

Wolfgang Weber – Ich habe mein Leben gemeistert – Ein schwer körperbehinderter junger Mann erinnert sich an Freuden und Leiden – 2. Teil dieses meines Werkes.

C) Die Altdorfer Zeit, von 1972 bis 1981 (Gymnasialzeit und dann Reifeprüfung):

I. Fragwürdige Unterbringung und mein soziales Umfeld im dortigen Wichernhaus:

Am jetzt gleichermaßen erinnerungs- und schickalsträchtigen 19. September 1972 begann dann für mich ein völlig neuer Lebensabschnitt und meine schließlich erfolgreiche Karriere am Leibniz--Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg, das seinerzeit die einzige weiterführende Schule in ganz Nordbayern war, welche, was ich jedoch im weiteren Verlauf dieses nunmehr zweiten Teils dieser meiner äußerst umfang- und aufschlußreichen Memoiren ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, bereits seit längerer Zeit, nämlich schon seit Anfang oder Mitte der Sechziger Jahre, Körperbehinderte in den normalen Regelschulbetrieb aufnahm und hier auch noch zusammen mit Nichtbehinderten unterrichtete, was fraglos der Behindertenintegration äußerst förderlich war, während diese tolle Funktion für Südbayern hingegen das Dante—Gymnasium in München übernommen hatte. Im Altdorfer Wichernhaus, auf welches ich nun auch noch wesentlich genauer zurückkommen werde, hatte ich damals bereits einen Tag zuvor mein bedauerlicheweise nicht besonders bequemes Quartier bezogen, welches mir auf den allerersten Blick fast schon wie dasjenige in einer riesengroßen Kaserne anmutete, wobei ich mir dann immer wie ein Fremdling irgendwo in der Ferne vorkam, obgleich das dortige Wichernhaus selbst von außen her betrachtet nicht wie eine solche, sondern stattdessen eher wie ein ziemlich altes Wohnhaus aussah. Ich wähnte mich hier und jetzt immer wie realiter ein Wehrpflichtiger zum Militär einberufen und eingezogen sowie dort bereits entsprechend sachgerecht rekrutiert, sowie als in einer entsprechenden Kaserne interniert und somit kaserniert, obwohl ich realiter überhaupt gar nicht beim Bund war, sondern stattdessen wegen meiner Körperbehinderung ausgemustert wurde, was mir selbst, ohne hierüber noch mehr oder weniger intensiv und tiefschürfend nachgedacht zu haben, natürlich absolut nicht ungelegen kam. Ob ich damals jedoch als Nichtbehinderter den Kriegsdienst mit der Waffe aus Gewissensgründen verweigert und stattdessen Zivildienst geleistet hätte, weiß ich nicht, denn diese Gewissensfrage war für mich wegen meiner Ausmusterung total obsolet; auch ich selbst habe mich niemals mit dieser für manche Leute äußerst schwierigen weil diesen oftmals erhebliches Kopfzerbrechen und bisweilen, wie andere ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Dinge mir, schlaflose Nächte bereitenden Problematik auseinandergesetzt, weil ich hierfür absolut keine Zeit hatte und dies für mich als Körperbehinderter alles immer vollkommen indiskutabel und sozusagen leeres Stroh gedroschen gewesen wäre. Schließlich hatte ich damals wirklich ganz andere und wesentlich tiefschürfendere sowie schwierigere Probleme zu bewältigen, auf welche ich aber im weiteren Verlauf meines Buches ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, wobei ich oftmals nicht wußte, wo mir letztlich der Kopf stand; ich sah nicht ein, wozu ich mich mit einem Problem befassen sollte, welches sich für mich selbst überhaupt gar nicht stellte und infolgedessen auch nicht diskutabel, denn das war sinnlose Kraftvergeudung und bloß nichtsbringende Zeitverschwendung. Mein mir bei meiner Enquartie-

rung zugewiesenes Nachtlager und zugedachter Schlafplatz bestand seinerzeit im Altdorfer Wichernhaus nur aus einem mit wie eine ganz simple Militärpritsche wie beim Barras – deswegen und noch aufgrund vieler anderer sowie außerdem auch wesentlich gravierender Dinge, insbesondere aber auch noch wegen der hier immer zwischen den einzelnen Internatsinsassen untereinander herrschenden und ziemlich rauhen sowie bisweilen sogar schon denjenigen der Barbaren gleichenden Sitten, aber auch noch wegen des barschen, herben und harten sowie für mich sichtlich in haßerfüllter Mißgunst und unaustilgbarem Futterneid wurzelnden Umgangstones, bei welchem sagenhafte Ausdrücke an der Tagesordnung waren, welche ich entweder während meines ganzen Lebens noch nie gehört hatte oder derentwegen ich, wenn ich sie unverhohlen in den Mund nahm, auf der Stelle eine ganz besonders saftige und schmerzhaft Watsche weg hatte, entstand hier für mich denn aber auch noch der sich hier bestimmt jedem anderen jungen Typen meines Alters und meiner Generation nachhaltig aufdrängende Vergleich dieser alles andere als einfach und leicht zu bewältigenden Situation mit dem Militär und dem Altdorfer Wichernhaus mit und als einer Kaserne – anmutenden Eisengitterbett, in welchem zu jenem Zeitpunkt nun sicherlich schon unzählig viele andere mehr oder weniger rüde und wilde Typen vor mir geschlafen und wie ich im absolut niederträchtigsten und tiefstem Jugend- und Gossenjargon mehr oder weniger wild gewichst, gehobelt gebumst und gefickt hatten, mit einer harten Roßhaarmatratze auf der mit einer Sprungfederatratze versehenen Bettstatt, einem leider nicht gerade besonders kuschelig weichen Kopfkissen, welches wegen seines relativ hohen Alters und häufigen Gebrauchs bereits mehr oder weniger stark verklumpte Federn ließ, und zudem auch noch einer ganz einfachen sowie leider nicht mit Federn beschickten Einziehdecke aus Naylor oder Dralon oder irgendeinem anderen synthetischen Kunststoff, was bei mir die Schlafqualität gegenüber früher in Schweinfurt erheblich beeinträchtigte und verminderte sowie mich die erste Nacht dort wegen mancherlei anderer Dinge, auf die ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, nur denkbar schlecht und allerhöchstens oberflächlich schlafen konnte. Später konnte ich mir dann schließlich auf gut Glück von irgendwoher ein flaumig und flauschig weiches Kopfkissen und zudem eine wegen ihrer wirklich vollkommen unbezahlbaren Beschaffenheit und extrem guten Federqualität entsprechend anschmiegsame und folglich sozusagen zum Verlieben weiche Bettdecke ergattern, was daraufhin jedoch, ganz psychologisch und auch psychiatrisch ausgedrückt, sozusagen meine ganz persönliche Lebensqualität mindestens nachts schlagartig verbesserte; tagsüber war sie jedoch ziemlich miserabel und ließ deshalb auch einiges zu wünschen übrig, worauf ich weiter unten noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher sowie auch haßerfüllter zu sprechen kommen werde. In jener Altdorfer Zeit entstand dann aber auch noch meine unbeschreibliche und für mich rationaliter vollkommen unerklärbare Zuneigung zu meinem Kopfkissen und zu meiner Bettdecke, sowie auch deren für manche Nichtbehinderten hier sicherlich entweder überhaupt gar nicht oder allenfalls immer nur denkbar schwer und schlecht nachvollziehbare Interpretation als hierbei nun jeweils ein permanent äußerst willfähiges Ersatzobjekt für eine in Wirklichkeit leider überhaupt gar nicht vorhandene

und deswegen lediglich fingierte Freundin, wobei ich dann immer Kopfkissen und Bettdecke entsprechend personifizierte, nachdem ich dies ja schon während meiner ganzen Kinderzeit mit meinem kleinen und putzigen Stoffhund getan hatte, welcher jetzt natürlich mit nach Altdorf und später auch noch mit nach Regensburg wanderte, und den ich als Freund und bisweilen sogar schon als Bruder ansah, weil mir ja beides leider während meiner Kindheitsjahre permanent versagt geblieben ist; ich will jetzt einmal ganz unverhohlen versuchen, diese zugegebenermaßen ziemlich merkwürdige Tatsache mit der Personifizierung meines Bettzeugs als Freundin dem hier interessierten Leser möglichst anschaulich und plausibel zu erklären, selbst auf diejenige Gefahr hin, daß ich mich hiermit total lächerlich mache und man dies wie im folgenden ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert rein psychologisch nicht darstellen kann, und hoffe doch sehr, daß mir dies mindestens in groben Zügen sowie ansatzweise und umrißartig gelingen möge. Rückschauend betrachtet war hier nämlich die eigentliche und tiefere Ursache sowie hiermit der permanent fruchtbare Nährboden und letztendlich der eigentliche Auslöser für diese manchem Nichtbehinderten doch ziemlich merkwürdige Verhaltensweise jedoch letztendlich nur meine Pubertät mit ihren im Bereich der Sexualität, welche mir zuhause, ohne dies natürlich wieder einmal offenherzig und unverhohlen auszusprechen, als etwas Unheimliches und Schmutziges sowie Niederträchtiges und fast schon Bösesartiges sowie Teuflisches vermittelt wurde, nun völlig untrennbar verbundenen Probleme, welche bei mir damals noch in vollem Gange war, sowie erst nach und nach ganz langsam und allmählich abflaute. Insbesondere im großen und weiten sowie tiefgreifenden und zwar äußerst wichtigen, aber trotzdem seinerzeit manchmal noch total nichtssagend unter den Tisch gekehrten und für nichtig erachteten Bereich der Sexualität hatte ich jedoch damals eine mehr oder weniger blühende und infolgedessen zwar äußerst facettenreiche, aber auch noch extrem blöde und ziemlich wilde sowie für viele Leute meines sozialen Umfeldes sogar schon äußerst schmutzige, widerliche und infolgedessen niederträchtige Phantasie, denn mich galten seinerzeit, wie hierzu bereits mehrfach angedeutet, schon nackte Arme und Beine sowie ein unbekleideter Oberkörper und entsprechende Schweißgeruch immer wieder ganz wild auf, und dies galt insbesondere jeweils immer dann, wenn die betreffenden jungen Typen immer irgendwie ganz besonders lieb und nett sowie entgegen- und zukommend zu mir waren; weiter kann und will ich mich hierzu jedoch absolut nicht „outen“, denn hiermit würde ich mich vollständig entblößen, und dies wäre total unter meiner Würde, die auch ich als Körperbehinderter trotz diese meines Leidens von Rechts wegen noch immer habe. Dies kann und darf aber noch lange nicht dergestalt und dahingehend mißverstanden und niederträchtig fehlgedeutet werden, daß meine für manche Menschen wie meine Eltern und teilweise auch für mich ziemlich rüde und wilde Pubertät einzig und allein wegen meiner saublöden und gottverfluchten Körperbehinderung in ihrer grundsätzlichen Wesenhaftigkeit sowie mit ihrem eigenen und teilweise gegenüber demjenigen der Nichtbehinderten erheblich veränderten Denken und Fühlen irgendwie ganz anders und noch erheblich schwieriger als diejenige meiner nichtbehinderten Alters- und Zeitgenossen war und wesentlich länger

wie deren Entwicklungszeit gedauert hat, denn dies wäre eine viel zu einfache und völlig unzutreffende Pauschalierung, welche jeglicher rationalen Grundlage entbehren würde. Letztendlich der generelle Auslöser sowie auch die eigentliche Triebfeder dafür war jedoch immer meine subjektive und innerliche sowie nächtliche und bisweilen aber auch schon sehr grausame Einsamkeit während wacher Stunden, denn ich kam mir hier anfangs oftmals mutterseelenallein und deshalb von aller Welt verlassen vor, aber auch der hierdurch in mir stets sofort und ganz spontan immer wieder ausgelöste sowie jedem auch nur noch halbwegs normalen Menschen wesenseigene Wunsch nach persönlicher Geborgenheit und mehr oder weniger intensiver Zuneigung, obwohl ich mich damals eigentlich rein objektiv und nüchtern betrachtet tagsüber überhaupt gar nicht einsam und verlassen fühlte, geschweige denn mir irgendwie überflüssig und infolgedessen auch noch überdrüssig vorkam oder sogar schon manche Leute begierig und schließlich total und ratzeputz auffressende Heimweh hatte, weil ich hier bereits vom allerersten Tage an in der und für die Schule immer wieder irgendetwas zu arbeiten hatte, wenngleich diese Arbeit jedoch in der Anfangszeit noch nicht allzu viel war und sich erst nach und nach von Schulklasse zu Schulklasse kontinuierlich immer weiter steigerte, nachdem zunächst einmal die zweite Fremdsprache, nämlich bei mir Latein, sowie Wirtschafts- und Rechtslehre und schließlich außer Geschichte und Sozialkunde auch noch Physik und Chemie dazukam, sowie dann ohne fremde Hilfe total unbewältigbar wurde, worauf ich jedoch weiter unten noch wesentlich genauer eingehen werde. Man mußte auch hier wie früher schon in Schweinfurt Hausaufgaben machen, und hierfür war in den Tagesablauf des Internatslebens für die Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums eine feste und unbedingt einzuhaltende Zeitspanne als Hausaufgabenzeit eingeplant, auf welche ich jedoch weiter unten ebenfalls noch sehr ausführlich und anschaulich sowie haßerfüllt zu sprechen kommen werde, denn hier herrschten oftmals Zustände wie seinerzeit im alten Rom und bisweilen auch noch viel schlimmer. Diese äußerst erstrebenswerte und psychisch zum Überleben unbedingt notwendige Geborgenheit konnte mir aber nachts in Ermangelung einer festen Freundin, auf welche ich jedoch dann schließlich nach und nach ohne irgendwelche Einbuße verzichten konnte, nur mein deswegen heiß und innig geliebtes Bettzeug bieten; je flaumiger und flauschiger das Bettzeug war, desto stärker und öfter wurde es von mir ganz skrupellos als Ersatzobjekt für eine liebe Freundin benutzt oder mißbraucht. Rein psychologisch und psychiatrisch betrachtet kann man hier im Zusammenhang mit dem von mir mehr oder weniger skrupel- und schamlos als nichtvorhandene Freundin mißbrauchten Bettzeug rein theo-retisch und mit Bezug auf die Humanethologie fast schon von einer Art Prägeerlebnis sprechen, welches sich dann bei mir auch unsaustilgbar festfraß und ganz einfach nicht mehr von mir wich. Wie ich seinerzeit letztendlich auf diese zwar rein realiter betrachtet mehr oder weniger absurde, aber umgekehrt für mich permanent ungemein glorreiche, Idee gekommen bin, weiß ich heute leider nicht mehr so ganz genau, aber dies ist heutzutage auch schon vollkommen unwichtig. Man kann hier jedoch immer nur irgendwelche äußerst gewagten Mutmaßungen anstellen, die sich sicherlich für manche Menschen als pure Einbildung und Hirngespinnste meinerseits

darstellen. Eine derselben, und zwar die für mich auch noch logisch betrachtet plausibelste, läuft jedoch unbeirrt und zielsicher darauf hinaus, daß ich seinerzeit in Altdorf droben irgendwann einmal des Nachts von einem bildschönen und deswegen für mich denn aber auch noch ziemlich attraktiven Mädchen geträumt habe, in diesem realiter unbeschreiblich süßen Traum dann zusammen mit diesem femininen Wesen im Bett gelegen bin und dieses Frauenzimmer nun äußerst imbrünstig und liebevoll umarmt sowie mit ihm in diesem Zustand außerdem auch noch ganz begierig herumgeschmust habe, wie dies todsicher jeder junge und auf diesem Gebiet nicht schon vollständig prude und infolgedessen absolut verklemmte Typ in jenem Alter und bei seiner ersten großen und wahren, sowie dann mehr oder weniger bleibenden Liebe macht. Währenddessen habe ich jedoch realiter dann im Unterbewußtsein todsicher auch noch meine flaumig und flauschig weiche Bettdecke zwischen Armen und Beinen gehabt und diese auch realiter ganz liebevoll wie im Traum dieses Mädchen als Freundin gestreichelt, sowie die Bettdecke und gleichzeitig mit ihr auch noch mein Kopfkissen ganz begierig mit zunächst nur oberflächlichen Lippen- und dann sozusagen sehr stark in die Tiefe gehenden Zungenküssen abgeknutscht, wie dies hier sicherlich jeder noch einigermaßen normale Mensch im Schlaf und hier im Unterbewußtsein irgendwann einmal tut, und was ich später, ohne hierauf natürlich mein besonderes Augenmerk gelegt zu haben, auch bei einigen der mich später in Regensburg ganz umsichtig und liebevoll betreut habenden Zivis feststellte. Außerdem habe ich daraufhin, wie ich mich bei der Abfassung dieser für manche sensiblen Menschen meines sozialen Umfeldes sicherlich sehr ekelerregenden und außerdem auch noch ziemlich ferkelhaften Passage meiner umfangreichen Memoiren wie-der genauestens erinnere, im Traume meiner lediglich fingierten und mit der Bettdecke entsprechend sachgerecht personifizierten Freundin beim Ausziehen geholfen und hierbei währenddessen in der Realität meine Bettdecke ganz genüßlich abgezogen; letztere habe ich dann in diesem soeben bereits genau geschilderten und mich seit jenem Zeitpunkt dann später immer wieder aufs neue ganz nachdrücklich und äußerst wild aufgeilenden Zustand als lediglich fingierte und erdachte sowie nunmehr sozusagen splinternackte und extrem wilde Freundin interpretiert. Ich bin dann im Traume zu meiner durch die unbezogene Bettdecke entsprechend sachgerecht personifizierten Freundin, welcher ich später dann aber auch noch in meiner gerade hier ganz besonders blühenden Phantasie während der Regensburger Zeit aufgrund und infolge eines später noch wesentlich genauer darzustellenden Schlüsselerlebnisses den Mädchennamen einer meiner Mitabiturientin gab, sofort ins Bett gestiegen und habe dann ganz begierig mit ihr geschlafen, in Wahrheit jedoch habe ich meinen Penis in diesem extrem anregenden Traum mit dem Beischlaf durch den Pinkelschlitz der Unterhose gesteckt, wobei ich ann den Pinkelschlitz wie beim Vorhofsverkehr als Scheideneingang interpretiert habe, ganz intensiv an meiner durch meine von mir jetzt im totalen Unterbewußtsein vollführten Aktivitäten dann schließlich vollständig abgezogenen Bettdecke, welche sich hierdurch in der hier schönen Realität nun permanent splinternackt und geschmeidig anfühlte, wegen ihrer stets hervorragenden Federnqualität immer wieder ganz besonders kuschelig und infolgedessen auch wie eine

echte Freundin mit meiner äußerst ferkelhaften Phantasie als gewissermaßen dem Scheidengrund auch sofort zur starken und wilden Erektion gebracht, was mich bereits damals und dann aber auch später noch sexuell immer wieder entsprechend stark und wild sowie nachhaltig aufgeilte und für mich jedesmal erneut ein realiter unbeschreiblich schönes und herzerquickendes Gefühl war, welches ich selbst jedoch sicherlich mindestens genauso tiefgreifend und mich mitreißend sowie euphorisch wie sicherlich absolut jeder andere sexuell noch einigermaßen normal veranlagte und entsprechend sachgerecht gepolter sowie dehalb nicht verklemmte Junge in diesem bisweilen schon ziemlich schwierigen und mit unzählig vielen Problemen, von welchen mir jedoch durch keine Körperbehinderung dankenswerterweise einige erspart geblieben, dafür aber gleich mehrere andere und den Nichtbehinderten völlig fremde aufgetreten sind, bepackten Alter empfand und deswegen in den mehr oder weniger schönen und wilden Jahren meiner eigenen Pubertät und auch noch danach, weil ich, was ich jedoch in anderem Zusammenhang ebenfalls noch wesentlich genauer und plastischer darstellen werde, keine echte und wahre Freundin hatte, unbedingt immer wieder haben wollte sowie hiernach permanent noch wesentlich begieriger als beim jeweils letzten Mal und schließlich völlig unersättlich wurde – je öfter und wilder, desto schöner und besser. In diesem mich immer wieder unbeschreiblich euphorisch beglückenden Zustand und folglich unter der pfundigen Domäne dieses doch ziemlich erotischen Traumes, der sich dann in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer wieder aufs neue wiederholte, und in welchem ich dann mit dieser realiter als Mensch überhaupt gar nicht vorhandenen sowie deshalb jetzt immer nur durch meine Bettdecke verkörperten und entsprechend sachgerecht personifizierten Freundin, von welcher ich jedoch kurz zuvor immer ganz süß geträumt hatte, immer ganz liebevoll und begierig zugleich geschlafen habe, habe ich dann aber auch jedesmal immer wieder schlagartig meinen erlösenden und befreienden sowie mich genauso wie sicherlich alle anderen jungen Typen früherer, meiner eigenen und auch späterer Generationen in diesem frühen Alter immer wieder fast schon ganz euphorisch begeisternden Orgasmus als eine Art und Form eines realiter vollkommen unbeschreibliches Liebes- und Glücksgefühls bekommen, welcher dann als Pollution schlagartig vollkommen ungehindert und infolgedessen aber auch noch total ungebremst und hemmungslos in die jetzt während des Schlafzustandes von mir nach und nach vollständig abgezogene und hernach mit Händen und Füßen begierig und liebevoll zugleich umklammerte Bettdecke abgegangen ist, was ich dann vielleicht bereits im Tiefschlaf oder nur im Remschlaf oder aber auch erst im Halbschlaf oder dann allerspätstens während meiner beim allerersten Mal ganz schreckerfüllten Aufwachphase dann logischerweise als eine Art Beischlaf mit meiner lediglich fingierten und durch die jetzt immer vollständig abgezogene und mich in diesem Zustand immer wieder vollständig und wild sowie fast herzasend aufgeilende Bettdecke entsprechend sachgerecht verkörperten Freundin empfunden und meiner hier wesenseigenen Phantasie gemäß sowie für manche älteren und/oder verklemmten Leute immer nur ganz niederträchtig und schmutzig interpretiert haben könnte. Im Traum habe ich dann allerdings seit jenem besagten Zeitpunkt sowie während meines bisherigen Lebens schon sehr oft und auch

meist noch unter unbeschreiblich stark erotischen Ideen und mit entsprechenden Wunschvorstellungen, Utopien und starken Begierden, welche dann jedesmal im mich physisch und auch psychisch erlösenden und wie nachhaltiges und zudem vollkommen unaufschiebbares Urinieren, weswegen ich bei meinem allerersten Orgasmus noch ganz dumm und ziemlich naiv wie jeder andere sexuell völlig normal veranlagte Junge in diesem Alter – ich war seinerzeit bei meiner allerersten Pollution, welche damals völlig traumlos abief, erst zwölf Jahre jung und bei diesem schönen Traum mit der wilden Freundin und der sie nunmehr im abgezogenen Zustand für mich stets entsprechend sachgerecht verkörpernden Bettdecke mittlerweile bereits fünfzehn Jahre alt – und in dieser zunächst einmal äußerst dummen und dann meistens aber doch immer wieder unbeschreiblich schönen Situation, sowie im Frühstadium seiner mehr oder weniger wilden Pubertät sogar noch allen Ernstes dachte, realiter versehentlich ins Bett gepinkelt und hierdurch im Wege einer Enuresis¹ eingenäßt zu haben, anmutenden sowie stets ganz aufdringlich und äußerst penetrant sowie infolgedessen sehr widerlich und bisweilen auch fast schon ziemlich ekelerregend nach einem ziemlich eigenartigem und infolgedessen auch noch sehr eigenwilligem und irrem Gemisch aus Hemdenstärke und Waschküche sowie Schweiß und Urin riechenden und fast milchig aussehenden sowie sich außerdem auch noch wie eine ziemlich zähe und schleimige sowie zudem aber auch noch äußerst klebrige und bisweilen sogar schon ekelerregende Masse anführenden Orgasmus gipfelten, unter ganz intensiv und zudem äußerst liebevoll umarmender und währenddessen zudem aber auch noch ziemlich begierig abknutschender Zuhilfenahme meines Bettzeugs genauso wie irgendein anderer und blutjunger Typ meiner eigenen und späterer Generationen mit einem Mädchen als meiner personifizierten und fingierten sowie erdachten Freundin immer ganz begierig geschlafen, woraus ich selbst jedoch überhaupt gar keinen Hehl mache, und was ich hier mich jetzt fast schon vollständig entblößend und stark erniedrigend letztendlich nur deswegen so detailliert und haargenau schildere, weil über die Sexualität Körperbehinderter meiner Behindertenkategorie so gut wie absolut überhaupt gar nichts bekannt ist; mit diesen Erfahrungen möchte ich irgendeinen persönlichen und möglicherweise mehr oder weniger aufschlußreichen Beitrag für die medizinische, psychologische und psychiatrische Forschung leisten. In Ermangelung einer echten und realiter vorhandenen Freundin übernahm somit die Bettdecke und außerdem deren Wirkung nachhaltig unterstützend das Kopfkissen für mich die Rolle einer erdachten und infolgedessen entsprechend sachgerecht personifizierten Freundin, wobei dann die Bettdecke fraglos die Hauptrolle für mein Sexualleben spielte, während dem oder den Kopfkissen hingegen immer nur eine untergeordnete und Nebenrolle zuteil wurde. Durch die nun zunächst einmal nur teilweise und dann schließlich vollständig abgezogene und in diesem mich permanent unbeschreiblich wild aufgeilende Zustand von mir immer als absolut splitter nackte Freundin personifizierte Bettdecke wurde letztendlich wie hier schon angedeutet die spontane Peniserektion und ein klein wenig später durch die äußerst intensive und begierige sowie zudem auch realiter noch unbeschreiblich imbrünstige Reibung meines

¹Medizinischer Fachausdruck für das Einnässen;

Penis an ihr relativ schnell der wohlthuende und mich jedesmal nachhaltig befreiende wie von seelischen Verklemmungen und Verspannungen sofort stark erlösende Orgasmus ausgelöst, während das oder die Kopfkissen mehr oder weniger imbrünstige Lippen- und wilde Zungenküsse über sich ergehen lassen mußten. Für eine sachgerechte und wirkungsvolle Befriedigung auf sexuellem Gebiet mußten dann bereits damals schon in Altdorf sowie auch und erst recht später noch in Regensburg stets meine Kopfkissen und meine gerade deswegen heißgeliebte Bettdecke als Ersatzobjekt erhalten, weswegen denn aber auch diese beiden Objekte dann später für mich genauso wie meine Orgel, meine Schreibmaschine und mein Computer einen völlig anderen Stellenwert als für Nichtbehinderte einnahmen und besaßen; dies zog sich schließlich wie sozusagen ein roter Faden durch fast mein ganzes späteres Leben hindurch, bis dann der Sexualtrieb mit zunehmendem Alter immer schwächer wurde und schließlich auf ein absolutes Minimum beschränkt war. Auch rein realiter habe ich in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer wieder den aber auch für mich als einen Körperbehinderten durchaus völlig normalen und infolgedessen aber auch noch vollkommen legitimen, sowie von der katholischen Kirche immer ganz dumm und frech sowie voreilig und unverhohlen als sündhafte und teuflische Begierde fehlgedeuteten Wunsch gehabt, mit einem bildschönen und attraktiven sowie mich wie ich dieses Frauenzimmer auch wirklich absolut heiß und innig liebenden Mädchen als meiner Freundin zu schlafen, was meiner lieben und kritischen Leserschaft jetzt sicherlich ganz klar und deutlich beweist, daß ich entgegen anderslautenden und verleumderischen sowie frechen Behauptungen eben gerade überhaupt gar nicht abartig veranlagt und schwul sowie deshalb umgekehrt auch ganz und gar nicht nur auf Zivis oder andere männliche Betreuungspersonen fixiert bin und auf sie sozusagen einsteige, sowie dann schließlich durchsteige, geschweige denn mich aber auch nur andeutungsweise an solchen Menschen sexuell vergreife und vergehe, was zudem noch als sexuelle Nötigung strafbar wäre, denn ich habe auch hier trotz oder vielleicht auch noch gerade wegen meiner saudummen Körperbehinderung ganz konkrete und möglicherweise sogar schon sehr eigenartige Vorstellungen von Sexualität und Liebe, welche ich jedoch im einzelnen hier nicht unbedingt zum besten geben möchte, denn auch ich habe trotz aller manche Menschen bestechenden Offenheit auf diesem Gebiet immer noch meine ureigenste Intimsphäre, in welcher ich absolut nicht herumstören lassen möchte. Gerade in diesem mindestens für mich bisweilen äußerst heiklen Bereich meiner teilweise wesenseigenen und teilweise sicherlich auch noch irgendwie durch eine gottverfluchte Körperbehinderung mehr oder weniger nachhaltig und vielleicht auch noch etwas anders als bei Nichtbehinderten geprägten Sexualität machte ich nämlich zeit meines Lebens permanent wirklich alles mit mir selber aus, was mich dann wiederum ziemlich eigenwillig und für manche Menschen meines sozialen Umfeldes auch noch äußerst merkwürdig prägte; ob ich hier jedoch außer schon einer Geschichts-, Eisenbahn-, Orgel- Arbeits-, Buchschreib- und Nonnenneurose, von denen letztere aber die älteste, ausgeprägteste, wildeste, chaotischste, blödeste und schlimmste ist, auch noch eine Sexualitätsneurose habe, muß letztlich die Neurologie und außerdem die Sexualmedizin klären. Auf weitere Einzelheiten mit der

stets kuschelig weichen weil wegen ihrer entsprechend guter Federnqualität stets flaumigen und flauschigem Bettdecke und dem oder den knutschigen und knackigen sowie entsprechend animierenden Kopfkissen als einem für mich daraufhin zeit meines ganzen Lebens immer wieder begehrten und stets erneut äußerst willfährigen Ersatzobjekt für eine feste und mir mindestens damals außer wegen meiner äußerst strengen Erziehung – meine Eltern wären seinerzeit, wofür ich meinem lieben Leser sozusagen Brief und Siegel gebe, gewissermaßen aus allen Wollen gefallen und hätten diese Mademoiselle jetzt sofort ganz unverblümt im Wege der Selbsthilfe vor die Tür und auf die Straße gesetzt, während mir hierfür auch wieder einmal eine äußerst fetzige Tracht Prügel so sicher wie das Amen in der mir damals, was ich mir jedoch seinerzeit absolut nicht merken lassen durfte, schon gnadenlos verhaßten Kirche gewesen wäre – eigentlich immer nur wegen meiner unendlich saublöden und gerade in diesem Bereich damals immer ganz besonders hinderlichen und deswegen auch noch entsprechend nachdrücklich verhaßten Körperbehinderung sowie außerdem aber auch noch aus erheblichem Zeitmangel – daß ich dann später schließlich aus ganz persönlichen und dann weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden sowie mehr oder weniger total vernünftigen Erwägungen dann aber auch absolut keine Freundin mehr wollte, steht hier jedoch auf einem völlig anderen Blatt – damals in meiner trotz erheblicher Widerwärtig- und Mißlichkeiten dann später doch noch mehr oder weniger schönen und holden Jugend in Altdorf bei Nürnberg und dann auch noch in der Anfangszeit meines Regensburger Jurastudium zumindest mittelbar durch gewisse und bereits angedeutete Zwänge leider permanent nachhaltig versagte Freundin komme ich jedoch im weiteren Verlauf meines mittlerweile sehr ansehnlichen Buches bei der Darstellung der Regensburger Zeit noch wesentlich genauer zurück. So gut wie alle jungen Typen hatten damals in jenem Alter von fünfzehn Jahren bereits längst ihre feste Freundin, sowie bisweilen schon mehrere hinter- oder sogar nebeneinander, nur ich wieder einmal nicht – und dies war für mich schlechterdings frustrierend, zumal auch ich damals in jenen Jahren meiner mehr oder weniger schönen und holden sowie frohen Jugend, anders als später, zwar liebend gerne eine gehabt hätte, aber leider keine haben konnte, und dies wegen nur teilweise begründeter und mir deshalb auch immer nur sehr bedingt einleuchtender Skepsis elterlicherseits auch gar nicht durfte. Meine beiden Erzeuger und Ernährer waren damals der pädagogisch durchaus richtigen weil zutreffenden Ansicht daß ich mich auch in Altdorf bei Nürnberg, genauso wie früher schon bei ihnen zuhause in Schweinfurt, permanent auf den Hosenboden setzen und unentwegt lernen müsse, zumal sie, was ein wirkungsvolles Drukmittel gegen mich war, einen nicht unerheblichen Teil meiner Internatskosten als Haushaltsersparnis aus eigener Tasche zahlen und vom nun nicht besonders üppigen Verdienst meines Vaters, der seinerzeit in der Laufbahn es mittleren Dienstes war und hier trotz seines fortgeschrittenen Alters noch immer den Dienstgrad des Steuerhaupteinsekretärs innehatte, als dessen Beamtenbesoldung berappem mußten, wofür sie dann berechtigterweise eine angemessene Gegenleistung meinerseits einforderten, welche in gehörigem Fleiß, absolut tadellosem Verhalten und möglichst brauchbaren Schulnoten meinerseits bestand, womit ich ihnen dienen konnte, und dies auch ganz unver-

hohlen tat, denn dessen fühlte ich mich ihnen unbedingt schuldig, zumal ich zeit meines bisherigen Lebens für sie nun wirklich schon kostspielig genug war, obwohl ich, wie bereits angedeutet, nach dem nun sehr schicksalsträchtigen 24. November 1962, welcher hierfür ein unübersehbarer und mich nachdrücklich prägender Meilen- und Markstein sowie eine zeitlebens nicht mehr aus meiner persönliche Erinnerung zu löschende und schon ausführlich und anschaulich beschriebene Begebenheit war, keine besondern, geschweige denn bombastischen, kostspieligen und luxuriösen Wünsche mehr hatte, sondern stattdessen abgrundtief bescheiden war. Insofern hatte dieser verfluchte Tag für meine Eltern doch noch etwas Gutes, denn ich war durch deren hier und jetzt absolut unerbittliche und unduldsame sowie kompromß- und vorbehaltslose Erziehung entsprechend geformt und sachgerecht sowie nachhaltig geprägt; weitere Einzelheiten hierzu habe ich bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert, weswegen sich hierzu jeglicher weitere Kommentar vollständig erübrigt.

Der Tag meines allerersten Auszuges und meiner damals, rückschauend und subjektiv betrachtet, vom total unerbittlichen und unentrinnbaren Schicksal meiner gottverfluchten Körperbehinderung und den in meiner Geburts- und Vater- sowie damals auch noch Heimatstadt Schweinfurt seinerzeit noch fehlenden und auch später nicht vorhandenen Schul- und Berufschancen ungemein nachdrücklich erzwungenen und wie sozusagen ein erinnerungsträchtiger Exodus vonstattengehenden Übersiedlung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg war seinerzeit der 18. September 1972 und vom Wochentag her ein Montag. Dieser besagte Tag meines ersten sowie jetzt auf längere Zeit hin angelegten sowie schließlich auch noch für längere Zeit erfolgten Weggangs aus Schweinfurt und meiner sachgerechten Verbringung nach Altdorf bei Nürnberg wird mir genauso wie der extrem schicksalshafte 24. November 1962, wovon ich ausführlich und anschaulich berichtet habe, und auch der 9. Oktober 1967, der Tag meines ziemlich spektakulären und mysteriösen Übertritts hinter dem schneckenfetten Rücken und gegen den für mich mit seinem unendlich saublöden und gleichzeitig rotzfrechen sowie mich hierdurch permanent verächtlichmachenden und ganz nachhaltig verarschenden sowie schamlos der absoluten und obszönen Lächerlichkeit meiner damals ohnehin schon unsensiblen und infolgedessen auch äußerst skeptischen Umwelt preisgebenden Grinsen andeutungsweise erkennbaren Willen meines mir daher zeitlebens ganz gnadenlos bis aufs nackte und tueftse Blut verhaßten Erz- und Todfeindes von der Schweinfurter Hilfsschule in die dortige Volksschule, zeit meines ganzen Lebens in sehr leibhaftiger und total unvergeßlicher sowie ganz bildhafter und unaustilgbarer sowie niemals gänzlich erlöschender Erinnerung bleiben. Er hat sich bei mir nun bestimmt ebenso wie schließlich bei meiner mittlerweile anno domini 2019 in Frieden Gottes verstorbenen Mutter der 17. August 1943, der Tag des allerersten Luftangriffs auf Schweinfurt, und dann der 14. Oktober 1943, an welchem der zweite Bombenangriff auf diese äußerst kriegswichtige Kugellagerstadt stattfand, um das unmenschliche Nazireich sozusagen direkt an seinem empfindlichen Nerv zu treffen, was jedoch nur teiweisel gelang, denn ein Teil dieser Industrie war bereits nach dem ersten Angriff ausgelagert und hierdurch in mehr oder weniger trügerische Sicherheit gebracht worden, weswegen sie fast uneingeschränkt

weiterproduzieren konnte, sowie dann schließlich der grausame 24. Februar 1944, einem bitterkalten Wintertag, an welchem, was sich die nach dieser schrecklichen Zeit geborenen Menschen entweder überhaupt gar nicht oder anhand entsprechender Zeitdokumente allerhöchstens nur noch ganz umrißartig vorstellen können, während eines einzigen Tages drei schwere und zerstörerische Bombenangriffe – einer am Tag und noch zwei in der extrem frostigen und bereits von zweistelligen Minusgraden geprägten Nacht, die sich bis in den darauffolgenden Morgen hineinzogen, weswegen in jener bitterbösen Nacht natürlich an Schlafen mitnichten zu denken war – meine Geburts-, Vater- und bei meinem allerersten Auszug aus dieser noch Heimatstadt heimsuchten, sie vollkommen in Schutt und Asche legten, wobei hierzu dann der Bombenhagel und somit die Bombenteppiche sozusagen ganze Arbeit leisteten und furchtbarste Zerstörungen anrichteten, und dann aber schließlich auch noch mein äußerst schicksalsträchtiger und ihr bisheriges Leben nunmehr ganz nachhaltig zum Negativen hin verändernder Geburtstag 1957 nun absolut unauslöschlich in ihrem bis zum Tode völlig aktiven Gedächtnis eingraviert. Dieser besagte 18. September 1972 hingegen war damals wie gesagt vom Wochentag her ein Montag, nämlich der allerletzte Tag der Sommerferien, und von seiner Witterung her ein strahlender und auch noch verhältnismäßig warmer Spätsommertag, an welchem man des Mittags noch ganz luftig wie im Hochsommer herumrennen konnte, nämlich nur mit extrem kurzer Hose und einem luftigen T—Shirt, mit dem allerletzten und mich nicht nur jetzt, sondern auch noch in späteren Jahren im September immer wieder unendlich traurig stimmenden Abglanz jener unendlich schönen Jahreszeit und phasenweise bereits durchsetzt von einem eigenwilligen und ziemlich beklemmenden Hauch von bereits feuchtkühler Luft, sozusagen noch ein Teil des Altweibersommers, in welchen sich bereits sichtlich die unübersehbaren Vorboten des unleugbar vor der Türe stehenden und wenige Tage später ganz unverhohlen eintretenden Herbstes in Gestalt grauer Nebelschwaden mischten, die teilweise auf den bereits überwiegend ratzeputz abgeernteten Getreide-, Rüben- und Kartoffelfeldern lagen, wobei auf letzteren teils aber auch noch der beim Verbrennen des Kartoffelkrautes entstehende und beißende sowie scharfe und sehr stark ätzende Rauch ganz gemächlich wie derjenige eines Schlacht- und Brandopfers und wie an den Hochfesten während eines Hochamtes der Weihrauch in der katholischen Kirche ganz majestätisch zum Himmel emporstieg, und teilweise auch fast schon gespenstisch über das Land huschten, sowie den Raum desselben mit einem hellgrauen und dichten Schleier bedeckten. Dieser scharfe weil beißende und ätzende Rauch auf den wie die Getreideäcker, auf welchen vom Autofenster und von unserer etwa hundert Kilometer langen Fahrstraße – diese führte uns zunächst einmal von Schweinfurt aus auf einer langen Bundesstraße zur von Frankfurt kommenden und nach Nürnberg führenden Autobahn, dann auf dieser weiter bis zum Nürnberger Kreuz, sowie von dort aus noch weiter auf der Autobahn nach Regensburg bis zum Autobahnkreuz Altdorf und von dort aus noch ein kleines Stückchen weiter zur Autobahnausfahrt Altdorf—Burgthann sowie von dort aus dann schließlich ein kurzes Stück wieder auf einer gutausgebauten Bundesstraße bis in die mittelalterliche und von ferne wie eine kleine Festung mit in deren Mitte einer Kir-

che, die dann schließlich wie bereits in anderem Zusammenhang angedeutet beim Orgelspielen noch eine bedeutende Rolle spielen sollte, und deren hoher Turm sofort ganz unverhohlen in die Augen stach, anmutende Innenstadt von Altdorf bei Nürnberg hinein – aus hier nur noch unzählig viele stark borstige und rasend schnell am Fenster vorbeihuschende Stoppeln zu sehen und zielsicher auszumachen waren, abgeernteten Kartoffelfeldern vermischte sich mit den düstergrauen und melancholisch anmutenden Nebelschwaden, wodurch sich dann der eigenwillige Geruch dieses Rauches dann in der herbstlichen Kühle und erkältungsträchtigen Feuchte des teils grauen und teils weißen Nebels schließlich nach und nach sowie mehr oder weniger rasch verflüchtigte. Teilweise waren diese mehreren Fluren, welche Gott nach der für mich ungemein festlichen Bayernhymne² behüten soll, auch schon sachgerecht umgepflügt worden, weswegen man hier die irdern braunen und mehr oder weniger großen sowie markant und regungslos daliegenden Schollen, an welche der Bauer jetzt, anders als früher, nicht mehr gebunden ist, sehen konnte, oder auch schon neu mit Feldfrüchten bestellt, während sich die Wiesen noch im relativ saftigen und den Augen wohlthuendem Grün befanden sowie teilweise noch mit Herbstzeitlosen und mancherlei andere Spätblühern prangten sowie hierbei markante, erheiternde und belebende Farbtupfer in der von ihrer seinerzeitigen und bereits ansatzweise beschriebenen Vegetation her streckenweise eintönigen Landschaft bildeten, welche wir jetzt mit unserem Auto relativ schnell durcheilten. Die teils links und teils rechts unserer Fahrstrecke liegenden und mehr oder weniger ausgedehnten sowie ansehnlichen und damals unverhohlen meinen unumkehrbaren Weg in eine jetzt neue und zudem mir völlig unbekannte Welt – mein erster und bereits ganz ausführlich und sehr anschaulich geschilderter Besuch dort schon ein knappes Jahr zuvor, nämlich am 13. Oktober 1971, wo mich dann Herr Dr. H. wegen meiner ihn damals sehr stark beeindruckt habenden Schulleistungen am liebsten sofort behalten hätte, war nämlich nichts anderes und weiteres als nur so etwas wie ein schöner und romantischer sowie total idyllischer Tagesausflug und währte damals nur ganz wenige Stunden – und total ungewisse Zukunft säumenden und bereits herbstlich eingefärbten Laubwälder des Steigerwaldes und teilweise auch noch diejenigen des ungemein lieblichen Aischgrundes mit seinen unzählig vielen und in der dortigen Landschaft stets regungslos und metaphorisch betrachtet wie Spiegel unterschiedlicher Größe und Reflexionskraft, in welchen die Herbstsonne glitzerte, daliegenden Fischzuchtteichen mit den hierin befindlichen und außerdem weithin bekannten weil für unverbesserliche Feinschmecker eine weit und breit begehrte und ungemein geschätzte Delikatesse und Gaumenfreude sowie zu verschiedenen Anlässen, insbesondere aber zu Silvester, einen kulinarischen Hochgenuß darstellenden weil sehr wohlschmeckenden und gleichnamigen Karpfen sowie dann schließlich noch die verschiedenen Waldregionen der Frankenhöhe zeigten sich an jenem für mich selbst später äußerst denkwürdigen weil hinterher schließlich ziemlich erinnerungsträchtigen Tage, welcher dann neben dem 24. November 1962

2 „Gott mit dir, du Land der Bayern, Heimerde (deutscher Erde) Vaterland!
Über deinen weiten Gauen ruhe (walte) deine Segenshand.
Er behüte deine Fluren, schirme deiner Städte Bau,
und erhalte dir die Farben deines Himmels weiß und blau.“

als demjenigen meiner damals von absolut allen bisherigen und diesbezüglichen Maßnahmen damals fraglos ganz besonders sarkastischen, bestialischen, achaischen, diabolischen, rüden, wilden und drakonischen sowie äußerst erbarmungslosen Züchtigung durch meinen hierbei vollständig außer Rand und Band geratenen sowie wütend gewordenen Vater wegen des infolgedessen fatalen Spielzeugkrans für absolut jeden Passanten vollkommen unschwer bemerkbar auf offener Straße, dem 9. Oktober 1967 als demjenigen meines damals äußerst riskanten, gewagten und schließlich spektakulären sowie durch den damaligen Rektor jener Lehranstalt inszenierten und, was mich selbst natürlich immer wieder ganz besonders teuflisch freute, sozusagen völlig hinter dem Rücken unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen erfolgten und äußerst spektakulären sowie mysteriösen Übertritts von der dortigen Sonderschule in die Schweinfurter Volksschule und dann schließlich aber auch noch dem besagten und soeben bereits ganz kurz angesprochenen sowie ebenfalls äußerst erinnerungsträchtigen und sonnendurchfluteten 13. Oktober 1971 als damals dem absolut nicht minder denkwürdigen Tag meiner Vorstellung am Altdorfer Leibniz—Gymnasium und meiner allerersten Bekanntschaft mit Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. als dessen Leiter, der mich, anders als noch einige Jahre zuvor der extrem verklemmte und verbohrte sowie deswegen für mich auch noch unsäglich bornierte Rektor der Schweinfurter Volksschule, welcher seinerzeit wie schon geschildert unserem unsagbar boshaften und gemeinen Schulamtstypen als dessen fraglos absolut herrschsüchtigen Chef zunächst einmal in absolut nichts nachstand, dann aber doch noch sein für mich eine Art von Initialzündung darstellendes Fehlurteil (wenn ich ihn ja so anschau, dann glaube ich nicht, daß er es schafft) über mich dann zu meinen Gunsten korrigierte, bereits beim allerersten Blick in mein dummes Gesicht und in meine Augen sofort ganz unverhohlen und vorbehaltlos als total intelligent musterte und mich dann wie bereits gesagt wegen meiner ihm schließlich, nachdem mein Vater ihm die extrem saublöde und völlig unzutreffende Sache mit dem bloß vermeintlichen Gefälligkeitszeugnis nachdrücklich ausgedrückt und diese damals auf den ersten Blick hin und rein oberflächlich betrachtet fast schon voreilige Meinung, welche er dann aber sofort schlagartig revidierte, aus der Welt geschafft hatte, durchaus absolut glaubwürdig erschienenen Leistungen bei Herrn Oberlehrer Schm. als dessen ihm persönlich unbekannten Jagdfliegerkollegen in der Schweinfurter Volksschule am liebsten sofort in seiner renommierten Lehranstalt aufgenommen hätte, obwohl das Schuljahr 1971/72, wie seinerzeit bereits dasjenige 1967/68, damals auch schon etwa vier Wochen alt war, einen weiteren und außerdem ziemlich markanten Meilenstein in meinem damaligen bisherigen Leben darstellen sollte, in sehr mannigfaltiger und atemberaubender Farbenpracht, mit welcher sich der jetzt ganz langsam in den wunderschönen Frühherbst übergehende Spätsommer als sehr beherzter und beseelter Maler sozusagen alle Ehre gemacht und seine ganze Kunstfertigkeit gezeigt hatte; diese tolle Schönheit und Buntheit der verschiedenen Farben vermochte jedoch mein jetzt mindestens von Ungewißheit und schließlich, wie ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, mit fortschreitender Zeit jenes daraufhinzeit meines ganzen Lebens absolut nicht mehr aus meiner Erinnerung weichenden Ta-

ges von beinahe unsäglicher Wehmut geprägtes Gemüt nur ganz geringfügig aufzuheben und hierdurch noch irgendwie positiv zu belichten. Während der ganzen Fahrt von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg stierte ich auf dessen Rückbank sitzend zum Seitenfenster unseres fahrbaren Untersatzes hinaus, wechselte mit meinen Eltern, welchen es während jener auch für sie denkwürdigen Fahrt ebenfalls nicht einerlei war, fast überhaupt kein einziges Wort mehr und hing unentwegt meinen tiefschürfenden und fast schon unendlich traurigen Gedanken nach, welche mir dann schließlich wie wild und vollkommen ungeordnet durch den Kopf wirbelten; ich hatte jetzt, was mir nun absolut niemand verübeln konnte, meine ureigensten Probleme, welche alles andere als einfach zu lösen waren, sondern mir stattdessen allerlei Seelenkraft abverlangten und mich fraglos zu zermürben drohten; mindestens bohrten und wühlten sie hier und jetzt sehr stark in mir. Außerdem war dies seinerzeit nicht nur wegen des zu jenem Zeitpunkt hier bereits unaufhaltsam hereinbrechenden Herbstes, sondern auch und ganz besonders wegen der jetzt nachdrücklich auf mich einströmenden Ungewißheit sozusagen schon ein allerletzter und deshalb auch mehr oder weniger düsterer und fast schon kläglicher Schwanengesang an eine trotz ihrer bereits sehr zahlreichen Beschwerden und Bitterkeiten gegenüber der nunmehr folgenden Zeit fast schon vollkommen unbeschwerten Kindheit und frühen Jugend, obwohl diese dann in Altdorf ebenfalls durchaus noch ihre guten und schönen Seiten haben sollte, welche ich aber erst einmal nach und nach entdecken sowie dieser Ära ganz allmählich abgewinnen mußte. Mit fortschreitender Zeit meines dortigen Aufenthaltes sollte mir dies denn aber auch nach und nach gelingen, was für mich eine sehr große und total unschätzbare Hilfe war; auf einige dieser durchaus schönen Dinge komme ich jedoch weiter unten noch sehr ausführlich und eingehend zu sprechen. Mich umgab damals während des Tages jedoch stimmungsmäßig ein ganz komisches und eigenartiges sowie eigenwilliges Gemisch von Angst, Ungewißheit und Mißtrauen, denn ich wußte ja noch gar nicht und erahnte ja schon nicht einmal, was mich in Altdorf jetzt alles erwartete, und vermutete hier seinerzeit das Schlimmste noch nicht einmal; auch hierauf komme ich weiter unten noch anschaulich und ausführlich zurück. Ich hatte damals, rückschauend und nüchtern betrachtet sowie offen und ehrlich gesagt, keine aber auch noch so umrißartige und vage Vorstellung davon, wie mein zu jenem Zeitpunkt noch relativ junges und trotz meiner gottverfluchten Körperbehinderung und der fraglos durch diese bedingten Entsagungen noch ungeprübtes sowie frohes und heiteres Leben denn dort in Altdorf überhaupt weitergehen würde, wenngleich ich mich dort aber auch keinen Illusionen mehr hingab, sondern stattdessen alles ganz einfach ganz ruhig und erwartungsvoll auf mich zukommen ließ, womit ich, wie sich später herausstellen sollte, wieder einmal sehr gut gefahren bin; nebenbei bemerkt steckte ich hier und jetzt noch voller Enthusiasmus, welcher mir später noch einige Unannehmlichkeiten und sehr persönliche Probleme bescheren sollte. Die Apfel- und sonstige Obsternte war jetzt bereits in vollem Gange, weswegen denn auch noch die unzählig vielen Mostpressen der einzelnen Saftkellereien für eine ganze Weile absolut nicht mehr stillstanden, sondern stattdessen permanent auf vollen Touren liefen, und auch am sonstigen Stein- und Kernobst, mit welchem

diese Keltern dann ebenfalls teilweise fast schon ohne nennenswerte Unterbrechung beschickt wurden, konnte man sich jetzt schon ganz gütlich tun und laben, denn es gab in jenem besagten Jahr 1972 wirklich genug davon. Ich selbst mußte jetzt, was mir im Zusammenhang mit dem Stichwort der Apfelernte wieder ganz nachhaltig in meine Erinnerung zurückkommt, sprichwörtlich und metaphorisch gesagt in einen ziemlich harten und zudem auch noch äußerst sauren Apfel beißen, was mir phasenweise überhaupt gar nicht behagte; ich konnte mir aber jetzt nicht ganz einfach und skrupellos sozusagen die Rosinen aus dem Kuchen picken. Wenige Zeit später sollte dann aber auch noch die mancherorts stets als absolut pfundiges Volksfest mit Fetzen- und entsprechenden Straußenwirtschaften³ aufgezugene Weinlese in den ziemlich schmucken und hierfür nun, rhr eigens herausgeputzten Weindörfern meiner Stammheimat Unterfranken beginnen, bei welcher der alte Wein, sofern hiervon noch genügend vorhanden war und infolgedessen zur Verfügung stand, wobei es hier sicherlich einige (Wortspielerei!) Fetzenäusche gab, fast schon zu absoluten Schleuder- und Spottpreisen ausgeschenkt und daher auch in rauen Mengen konsumiert wird, damit dann in den mehr oder weniger großen Kellern und Fässern der neue Rebsaft sachgerecht heranreifen kann, und die Keltern der einzelnen Winzer, die als diesbezügliche Meister (Winzermeister) ihren Wein selbst ausbauen und hinterher vermarkten durften, und deren unzählig vielen Genossenschaften, von welchen damals bei uns zuhause in meiner Stammheimat Unterfranken fast schon jedes größere und bekannte Weindorf eine solche hatte, an welche diejenigen Winzer, die keinen diesbezüglichen Meisterbrief in der Tasche hatten und dies deshalb nicht selbst tun durften, ihren Wein zwar zum Zwecke seines sachgerechten Ausbaues abliefern mußten, aber hinterher einen Teil desselben zum Selbstverkauf wieder zurückerhielten und der andere Teil für sie, was ich jedoch nicht genau weiß, juristisch möglicherweise im handelsrechtlichen Kommissionsgeschäft als Genossenschaftswein im Handel verkauft oder käuflich in Gasthäusern ausgeschenkt wurde, während heutzutage nur noch mehrere Gebietswinzer-genossenschaften⁴ als Vermarktungsbetriebe neben dem dortigen Julius-Spital und außerdem der staatlichen Hofkellerei als Staatsweingüter in Würzburg bestehen, nach einem alten und mindestens in meiner Generation noch hinlänglich bekannten Volkslied⁵ des Weines harrete, wobei mit diesem zwar relativ süffigen, aber bei entsprechend rauen Mengen, das man, um nicht sturzbetrunken zu werden und keine Ausfall- und/oder Verkaterungserscheinungen zu erleiden, nicht wie Wasser trinken darf, sondern stattdessen als eine äußerst edle und wertvolle Kostbarkeit genießen muß, stark berauschenden Getränk der Winzer-Schutzherr Kilian uns etwas Feines beschert, und wie vorher bereits die vielen Most- und Saftpresen sozusagen alle Hände voll zu tun bekamen – aber in jenem Jahre 1972 das allererste Mal ohne mich in meiner inzwischen bis zur Entstehung dieses Buches aus sehr

3 In Unterfranken spricht man in diesem Zusammenhang hier auch von Häckerwirtschaften, während in der Bodesseeregion, um Nonnenhorn weil her nach altem Brauch und alter Väter Sitte ein Wagenrad zur Kenntlichmachung derselben verwendet wird, auch vom „Rädleswirtschaften“ die Rede ist;

4 nämlich diejenigen von Repperndorf bei Kitzingen, Sommerrach und Nordheim;

5 „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein. -- Bald hebt sich auch das Herbst an, die Kelter harret des Weines: Der Winzer-Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines!“

unterschiedlichen Gründen nach und nach sowie dann schließlich auch während meines langen Regensburger Berufslebens sehr fremdgewordenen Heimat, welche mich während letzterer Zeit zudem auch noch stets anödete, weil es dort aus mehrerlei Gründen ganz einfach nicht mehr schön und gemütlich wie damals noch in meiner Kindheit und Jugend war. Es hatte sich dort nämlich im Laufe der Zeit bis zur Entstehung dieser meiner umfangreichen und tief-schürfenden Memoiren einiges Urtümliches und infolgedessen aber auch noch sehr Liebgewonnenes für mich persönlich leider sehr stark und erheblich sowie irreversibel zum Nachteil verändert, wie bereits die ziemlich weitschweifigen Ausführungen zum Schweinfurter Stadtbahnhof und zur umweit desselben angesiedelten und gelegenen Sandbaggerei ganz klar und deutlich zeigen; dergestalt verhielt es sich seinerzeit und später denn aber auch noch mit vielem anderen persönlichen Dingen, auf welche ich hier im einzelnen jedoch leider nicht eingehen kann. Dieser mein damals fast schon dem Auszug der Israeliten aus Ägypten gleichender Auszug aus Schweinfurt sowie meine sich unmittelbar hieran anschließende Übersiedlung von dort aus nach Altdorf bei Nürnberg verlief dann aber auch noch vollkommen unspektakulär sowie sang- und klanglos und, obwohl es zum relativ frühen Zeitpunkt unseres Aufbruchs bereits hellichter Tag war, ganz metaphorisch ausgedrückt, gewissermaßen in einer Nacht- und Nebelaktion, denn unsere unmittelbare Nachbarschaft nahm hiervon an jenem für mich sehr erinnerungs- und gleichzeitig aber auch noch schicksalsträchtigen Tag herzlich wenig oder fast schon überhaupt gar keine Notiz; auch wir selbst machten von uns aus hierum keinerlei Aufsehen und Trarah, sondern mein Verschwinden aus Schweinfurt vollzog sich wie gesagt völlig unspektakulär sowie absolut sang- und klanglos. An ganz persönlichen Habseligkeiten hatte ich jedoch seinerzeit außer ausreichend Wäsche und Kleidung nur meine tragbare Heimorgel und meinen kleinen Stoffhund bei mir, welchem jetzt noch weitaus mehr als früher schon neben derjenigen eines Freundes oder sogar schon Bruders auch noch die unbeschreiblich anspruchsvolle Rolle des Beschützers und Seelentrösters zukam, welche dieses putzige und drollige Stofftier jedoch, anders als ich die mir vom Leben zuge dachte, jederzeit ganz mustergültig spielte; diese Rolle als Seelentröster besaß mein Stoffhund für mich noch zeitlebens. Meine Eltern brachten mich damals bereits früh am Morgen mit dem Auto nach Altdorf, um tagsüber noch genügend Zeit für meine Einquartierung im dortigen Wichernhaus zu haben. Außerdem mußte ich mich dort in meiner völlig neuen Umgebung zurechtfinden, sowie nach und nach auch noch die näheren und weiteren Örtlichkeiten jener erst fremden Welt erkunden, was zunächst einmal ebenfalls alles andere als einfach war, mir jedoch dann schließlich allen Widerständen und Unkelrufen zum Trotz ziemlich gut glücke. Bereits die Fahrt auf der schon zu jenem frühen Zeitpunkt sehr stark frequentierten Autobahn dorthin kam mir gewissermaßen als fast schon ein Trip ins Ungewisse vor, und gerade diese Ungewißheit war wirklich nicht schön, sondern stattdessen sehr beißend und quälend, wenngleich ich hier und jetzt auch wohlüberlegt noch nicht von einem Horrortrip sprechen möchte, wenngleich die Atmosphäre im Altdorfer Wichernhaus für mich anfangs der reinste Horror war, den ich weiter unten noch ganz ausführlich und anschaulich schildern werde. Dieser erinnerungs-

trächtige Tag war denn aber auch in meinem Innersten irgendwie von einem äußerst eigenwilligen Gemisch aus Erwartung und Wehmut durchsetzt, wobei letztere, wie bereits angedeutet, allerdings noch nicht in Heimweh umschlug, sondern stattdessen der von früher her bereits nachhaltig geprägte und bei mir bisweilen sogar als purer Eigensinn und manchmal sogar schon als reiner Trotz fehlinterpretierte Ehrgeiz die Oberhand gewann und diese denn aber auch später noch ununterbrochen behielt; ich konnte und durfte mich hier und jetzt einfach nicht apathisch gehen lassen und mich infolgedessen meinen persönlichen Gefühlen überantworten, denn anderenfalls hätte ich mir denjenigen mich seelisch stark zermürbenden Vorwurf anhören und gefallen lassen müssen, daß ich dies ja selbst nur so und absolut nicht anders gewollt hätte, sowie jetzt ganz plötzlich einen feigen und ungemein versagerischen Rückzieher machen würde; offen und ehrlich gesagt wäre ich damals eigentlich wesentlich lieber in Schweinfurt geblieben, aber ich mußte um meines ganz persönlichen Fortkommen willen sozusagen von dannen ziehen, und dies war für mich so etwas wie ein gesellschaftlicher Zwang, welchem ich bedingungslos nachgeben mußte, um nun hinterher nicht als gescheiterte Existenz dazustehen, welche ich für manche extrem boshaften Menschen meines sozialen Umfeldes wegen meiner verfluchten Körperbehinderung ohnehin schon immer war. Dieser früher oftmals ganz böswilligerweise als Sturheit und Verbissenheit sowie Hartnäckigkeit meinerseits fehlinterpretierte Ehrgeiz machte sich dann bei mir noch ungemein nützlich, denn jetzt mußte ich hier meinen jedoch nur teilweise vorhandenen und damals, anders als heute, nicht besonders stark ausgeprägten Seelenadel zeigen und ungeahnte sowie dann fast schon heldenhafte und teils meiner immer skeptischen Umwelt auch nur schamlos vorgegaukelte und perdou nicht existierende Seelenkräfte entfalten, welche mir einiges abverlangten und deshalb denn aber auch sehr nachhaltig an meiner nicht besonders harten und zähen Substanz zehrten und diese zermürbten, denn anderenfalls hätte ich hier sozusagen „einpacken“ können, weshalb es dann bereits völlig um mich geschehen gewesen wäre, noch bevor die ganze Sache überhaupt erst einmal richtig begonnen hatte; dies hätte außerdem auch eine unsterbliche Blamage für mich bedeutet. Ganz nebenbei bemerkt hat mich damals aber gerade dieser besagte und mir früher oftmals voreingenommener- und böswilligerweise als purer Starrsinn vorgeworfene, aber nichtdestotrotz immer stärker sowie schließlich total unbeugsam gewordene Ehrgeiz stets durch mein ganzes bisherigen Leben getragen, und zwar sowohl durch die für mich bereits damals schon wirklich alles andere als einfache und neben dem Übertritt als damals, was jedoch seinerzeit absolut keinem einzigen Menschen meines sozialen Umfeldes – und hierunter sogar schon nicht einmal meinen Eltern – aber auch nur ansatzweise bewußt gewesen zu sein schien, der absolut einzige Körperbehinderte in die Volksschule eine weitere und zudem aber auch noch nachhaltige Herausforderung darstellende Gymnasialzeit, als auch noch durch mein schweres Jurastudium, wie auch durch meine ebenfalls immer zwar sehr anstrengenden, aufreibenden und zermürbenden, aber trotz aller diesbezüglichen Beschwernisse doch immer noch interessanten und mich fast schon euphorisch beglückenden Beruf als juristisch zwar vor- aber nicht eingebildeter Verwaltungsangestellter bei der mittlerweile zu einer

schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg, worauf ich ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Auch war mir mein Herz, welches bereits zeit meines ganzen Lebens permanent Höchstleistungen erbringen mußte und bis zu jenem besagten Zeitpunkt schon mancherlei mindestens teilweise hausgemachten Aufregungen und Strapazen durchgestandem und wider Erwarten noch relativ unbeschadet hinter sich gebracht hatte, sowie schließlich noch weitere und außerdem aber auch noch wesentlich schwerere bewältigen mußte, an jenem besagten und sehr denkwürdigen sowie ziemlich erinnerungsträchtigen 18. September 1972 einerseits innerlich unsagbar leer und andererseits ziemlich schwer geworden und wie bereits gesagt noch von einer ganz gehörigen Portion seelisch wild quälender weil mich jetzt wie einen äußerst weichen und deswegen auch sehr leicht zebröselnden Kuchen teilweise zermürender Ungewißheit angefüllt, was mir jedoch seinerzeit trotz meines bereits durch mein bisheriges Leben von früher her und außerdem auch noch durch meine ziemlich schwere Körperbehinderung und der hiermit schon untrennbar verbundenen sowie einhergehenden Vorurteile über und gegen mich entsprechend stark und nachhaltig gestählten sowie mich unentwegt wie metaphorisch gesprochen eine bis zu ihrem Anschlag aufgezugene Uhrfeder antreibenden Ehrgeizes ununterbrochen ein stark gerütteltes Maß an persönlichem und unnachgiebigem sowie vollkommen unbeirrbarem Durchsetzungsvermögen verbunden mit einer zwar zunächst einmal ziemlich nervenaufreibenden, dann aber mich nachhaltig stählenden und hierdurch innerlich starkmachenden Selbstüberwindung kostete, die mir dann schließlich auch zugutekam; hier hatte dann rückschauend betrachtet dankenswerterweise Gottes Kraft fraglos zu meinen Gunsten fast schon wahre Wunder gewirkt. Ich war jetzt sozusagen aus der schützenden Hülle und wohltuenden Nestwärme sowie angenehmen Geborgenheit meines Elternhauses herausgeflogen und nunmehr völlig auf mich selbst gestellt, weswegen ich jetzt selbst sehen mußte, wie ich hier letztendlich über die Runden und zurechtkam; insbesondere sollte ich mich jetzt nachhaltig durchzubeißen und zielsicher durchsetzen lernen, was anfangs wirklich alles andere als einfach war. Hier entstand dann für mich stets fast so etwas wie eine Art und Form von unüberbrückbarem Zwiespalt, denn ich mußte einerseits die Ver- und Gebote der Religion, insbesondere aber dasjenige der hier und jetzt unendlich saublöden Nächstenliebe, beachten, durfte andererseits und umgekehrt aber um meiner selbst willen auch nicht nachgiebig sein, denn sonst wäre ich selbst verratz gewesen und hätte der Katze gehört. Biswelien mußte ich mir hierzu von sagenhaft strunzdummen und obendrein aber auch noch diabolisch gemeinen Menschen meines sozialen Umfeldes daheim in Schweinfurt jetzt sogar schon ganz keck und rotzfrech vorhalten lassen, daß ich dies ja unbedingt so und absolut nicht anders gewollt hatte, aber hierbei bedachte man damals leider nicht, daß mir realiter und nüchtern betrachtet damals absolut überhaupt gar keine andere Wahl blieb, denn hätte ich mich hier anders und entgegengesetzt entschieden, sowie hierdurch den für mich einfacheren und auch fraglos noch wesentlich bequemeren Weg als sozusagen denjenigen des geringsten Widerstandes gewählt, dann hätte ich mir stattdessen umgekehrt von meinem sozia-

len Umfeld und meiner skeptischen Umwelt mit unüberbietbarem Nachdruck vorwerfen lassen müssen, eine große und, rückschauend betrachtet, sogar schon die seinerzeit absolut größte Chance meines Lebens und meiner mehr oder weniger rosigen Zukunft nutzlos verspielt und hierdurch sinnlos vertan sowie den hierzu wie metaphorisch gesprochen zum Schoß einer Türe passenden Schlüssel hierzu achtlos geworfen zu haben, die sich mir sicherlich in gerade dieser beschriebenen Art und Form später niemals wieder geboten hätte; außerdem hätte ich mir hier dann aber auch sofort bodenlose Faulheit oder mindestens doch absolute Trägheit nachrufen lassen müssen, was ich ganz und gar nicht auf mir sitzen lassen konnte und wollte, und was auch meinen wilden sowie für ganz naive und saublöde Menschen meines sozialen Umfeldes realiter völlig unfaßbaren Ehrgeiz als eine zeit meines gesamten Lebens niemals gänzlich und vollständig erlöschende Flamme immer wieder neu entfachte; dieser besagte Ehrgeiz wühlte auch und gerade jetzt unentwegt in meinem Inneren und trieb mich sozusagen wie eine bis zum allerletzten Gewinde aufgezugene und fast schon vollständig überdrehte Uhrfeder an. Metaphorisch gesprochen stand ich jetzt gewissermaßen zwischen zwei wild lodernden und unablässig zügelnden Feuern und zwei einander vollkommen entgegengesetzten Polen mit hierbei nur entsprechend starken Magnetfeldern, weswegen ich mich hier anfangs insgeheim oftmals nachdrücklich grübelnd und unbeschreiblich selbstzweiflerisch fragte, ob ich mich hier denn nicht doch anders hätte entscheiden und diesen schweren sowie, bildlich gesprochen, über extrem enge, steile und zudem aber auch noch stark ausgetretene Trampelpfade führenden Weg überhaupt dergestalt unbeirrt und tollkühn hätte einschlagen und gehen sollen, als ich dies mit meinem unumstößlichen und jetzt total unumkehrbaren sowie für mich ohne eine mich elendiglich demütigende und menschenunwürdig erniedrigende Schmach, aber auch mit beißenden Bemerkungen sowie ohne gemeinen und zynischem Spott nicht wieder rückgängigzumachenden Votum für Altdorf getan habe, aber wie hätte ich damals denn letztendlich richtig wollen und mich sachgerecht entscheiden sollen, um absolut jedem Menschen meines sozialen Umfeldes voll und ganz gerecht zu werden? Allen Menschen recht getan, ist nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes eine Kunst, die niemand kann. Diese Antwort hätten mir sicher nicht einmal die befähigtesten Hellseher geben können, und bekanntlich redet man hier ja nicht dümmer daher, als man selber ist, und wie man dies hier und jetzt auch drehte und wendete, absolut immer fand man gegen mich irgendwie und irgendwo ein Haar in der Suppe, und immer hatte man in meinem sozialen Umfeld von Schweinfurt irgendetwas an mir und meinen ganz persönlichen sowie total souverän und absolut wohlüberlegt für mich selbst getroffenen Entscheidungen auszusetzen, wobei ich mir seinerzeit bereits diejenige mit dem und für dieses besagte Altdorf absolut nicht leicht gemacht hatte, obgleich mein unbeirrbares und deswegen auch total unumstößliches Votum hierfür dann bereits relativ schnell und irreversibel feststand, weil die dafür sprechenden und streitenden Gründe klar und deutlich sowie unübersehbar auf der Hand lagen und ich mir mit einer vollkommen andersartigen sowie haargenau gegenteiligen Entscheidung keine irgendwie gearteten und auch mehr oder weniger bitteren Vorwürfe ma-

chen lassen wollte. Hier hatte dann neben dem nachdrücklichen Ehrgeiz aber auch noch die absolute Logik gesiegt, und welche dieser beiden Kräfte dann schließlich ausschlaggebend war, ist extrem schwer zu beurteilen; außerdem hatte ich hiermit und hierdurch klare und eindeutige sowie total unverrück- und unumkehrbare Tatsachen geschaffen – und das war jetzt sehr gut so. Je näher an jenem für mich sehr erinnerungsträchtigen und schier unvergeßlichen Tage dann die hinterher nun äußerst schicksalshafte und vorerst letzte Stunde des Zusammenseins unter mehr oder weniger nichtssagenden und infolgedessen beinahe schon völlig inhaltsleeren Trostgesprächen mit meinen Eltern und dann schließlich des unausweichlichen Abschiedes herannahte, desto öder, leerer, fader, fahler und eintöniger wurde daraufhin die bereits den ganzen Tag ohnehin schon alles andere als frohe, lustige und heitere Stimmung, und umso plumper, bleierner und schwerer wurde mir naturgemäß ums Herz, welches mir schließlich wie metaphorisch ein bleierner Stein sozusagen in der Hosentasche hing und dort ganz mächtig und wild pochte, sowie fast schon zum irrsinnigen Rasen kam und sich dann für eine ganze Weile absolut nicht mehr beruhigen konnte; das Blut schoß mir jetzt kochend heiß durch meine vielen Adern. Mit fortschreitender Zeit bis zum Spätnachmittag nahm dann das sehr eigenwillige und quälende sowie mich stark beklemmende und damals in mich selbst gefangensetzende Gemisch und Gefühl als eine urkomische Kombination aus Trauer, Wehmut, Ungewißheit, Wut, Beklemmung und Angst bei mir stetig zu und erreichte beim unaufhaltsamen und unausweichlichen Abschied dann schließlich seinen absoluten Siedepunkt, welcher dann zusammen mit diesem dann auch schon eine unverrückbare Endgültigkeit in sich barg; jetzt war diese Situation da und unausweichlich sowie irreversibel. Es ist jedoch ganz nebenbei bemerkt schon ein ziemlich merkwürdiges und eigenwilliges weil nachdrücklich beklemmendes Gefühl, unter mehr oder weniger fruchtbringenden und teilweise, wenn auch auch nur noch sehr bedingt, tröstenden Gesprächen, während welchen dann scheinbar ein sehr böser und unendlich gemeiner Kobold vollkommen unbemerkt die Uhren erheblich schneller stellte, sozusagen ganz unüberlegt und beinahe schon realiter unbeschreiblich leichtfüßig sowie leichtfertig und leichtsinnig in den unendlich traurigen Abschied hineinzuschlittern, welcher dann unaufhaltsam und unausweichlich immer näher rückt und schließlich dann schlagartig wie fast schon ein Berg oder wie eine schwarze Wand vor einem steht; in entsprechend ausdrucksvollen Metaphern beschrieben rast man hier nun wie ein schnellfahrender Eisenbahnzug mit irrsinniger und affenartiger Geschwindigkeit vollkommen ungebremsst und ohne Halt einem extrem tiefen und beinahe schon schluchartigen Abgrund zu und stürzt dann schließlich total unversehens in diesen hinein. Wenn ich jetzt nach mittlerweile bereits mehr als vierzig Jahren seit jenem für mich zunächst einmal ziemlich fatalen Zeitpunkt beim Schreiben dieser Passage meiner umfangreichen Autobiographie noch gezielt in meiner ganz persönlichen und düsteren Erinnerung herumkrame, muß ich jedoch, um auch hier noch bei der reinen und ungetrübten sowie insbesondere absolut ungeschminkten und wermutbitteren Wahrheit zu bleiben und nichts zu meinen Gunsten zu beschönigen, offen und ehrlich gestehen, daß mir, was ich seinerzeit jedoch, weil ich damals in der konkreten Situation alles zu überspielen

versuchte, noch nicht dergestalt intensiv wie hier und jetzt beschrieben wahrnahm, damals eigentlich schon zum bitterlichem Weinen zumute war und ich dann schließlich am allerliebsten jeden nächsten Augenblick sprichwörtlich Rotz und Wasser geheult hätte, wie man dies in waschechtem unterfränkischem Dialekt nun immer ganz plastisch ausdrückt, was ich natürlich in dieser konkreten Situation hier perdou nicht ersichtlich zeigen und hiermit unverhohlen zugeben konnte, durfte und auch wollte, sondern hier und jetzt stattdessen fast schon oder noch einen fröhlichen und munteren Clown markierte, welcher sein Innenleben mit allerlei Kunststücken und Tricks überspielt, eine irr-sinnige und sein Publikum zum spontanen und unverhohlenen Lachen bringende Schau abzieht und sich perdou nicht in sein mehr oder weniger düsteres Seelenleben blicken läßt, um mich nicht vor aller Welt der metaphorisch gesprochen scharf wie Urin auf extrem zarter und äußerst empfindlicher Haut beißenden und diese schlagartig wund machenden Lächerlichkeit sowie dem zynischen und bissigen Gespött meiner anfangs auch dort in Altdorf droben teilweise leider nicht besonders gutgesinnten Umwelt preiszugeben. So stand ich hier und jetzt, als schließlich das unendlich wehmütige Abschiednehmen von meinen beiden Erzeugern und Ernäh-rern vollkommen unausweichlich und infolgedessen unaufschiebbar geworden war, denn fast schon total unbeweglich und sozusagen wie angewurzelt, als ob und wie wenn mich hier und jetzt scheinbar schon absolut überhaupt gar nichts hätte be-unruhigen und erschüttern können, auf dem ziemlich geräumigen Parkplatz meines völlig neuen und mir zunächst einmal als ein sehr unheimliches anmutenden Quar-tiers, welcher jedoch nicht nur für die Besucher des dortigen Wichernhauses, sondern auch und erst recht noch für diejenigen der seinerzeit noch unmittelbar neben diesem liegenden und dann später nach Rummelsberg umquartierten Orthopädischen Klinik angelegt war, auf welche ich, weil ich dort während meiner Altdorfer Epoche einmal wegen einer Seps (Blutvergiftung) zu liegen kam, ebenfalls noch wesentlich ausführ-licher und anschaulicher zu sprechen kommen werde, verabschiedete mich, meine bitteren und weinherben Tränen jetzt absolut nicht zeigend, sondern diese stattdessen ganz heimlich im absolut tiefsten Augenwinkel hinter den dunklen weil wegen etrem starker Lichtempfindlichkeit meiner beiden Augen getönten Gläsern meiner Brille zerdrückend, von meinen jetzt offenbar apatischen Eltern, ohne daß diese aber auch nur das Geringste von meiner ziemlich mißlichen und traurigen sowie bitteren und fast finsternen Miene gemerkt und verinnerlicht zu haben schienen; mir selbst war jetzt jedoch zweierlei und ganz mulmig, denn ich mußte achtgeben, daß ich hier und jetzt nicht spontan umfiel. Meine beiden Erzeuger und Ernährer stiegen schließlich nach diesem denkwürdigen und total unausweichliche sowie mir zeit meines ganzen Le-bens in leibhafter und infolgedessen nachhaltiger sowie unauslöschlicher und prä-gender Erinnerung gebliebenen sowie mindestens für mich selbst, anders als mögli-cherweise sie, nun realiter unbeschreiblich schwermütigen und melancholischen Ab-schied in unsere beileibe nicht besonders geräumige, ansehnliche und komfortable „Familienkutsche“ ein, deren zwei Autotüren schlugen beide kurz nacheinander ganz lautstark krachend wie diejenigen der Eisenbahn zu, meine Mutter startete mit ihrem hierfür vorgesehenen und deshalb auch fraglos passenden Zündschlüssel den Motor,

welcher daraufhin als, metaphorisch und phantasievoll ausgedrückt, eine hier entweder mehr oder weniger angenehme oder umgekehrt auch sehr nachdrücklich abweisende Geste der Verabschiedung ganz kurz und laut aufheulte, löste die angezogene Handbremse und legte den Fahrgang mittels entsprechender Gangschaltung ein, die beiden Seitenfenster wurden daraufhin ganz schnell heruntergekurbelt, meine Eltern winkten mir jetzt noch kurz nach, was für mich einen absolut allerletzten Abschiedsgruß ihrerseits darstellte, während sie daraufhin, nachdem die Fenster dieses Vehikels genauso blitzartig wie kurz zuvor geöffnet wieder geschlossen worden waren, ganz langsam und fast schon bedächtig über das inzwischen altehrwürdige, historische und holprige Kopfsteinpflaster dieser jetzt hohlen und später noch trauten Gasse Altdorfs direkt auf die rein straßen- und wegerechtlich als Ortsdurchfahrt konzipierte Hauptstraße durch dieses für mich zu jenem frühen Zeitpunkt, was sich jedoch sehr bald zu meinen Gunsten ändern sollte, noch alles andere als liebenswürdige Städtchen fuhren, diese Ansiedlung durch eines ihrer betagten, wuchtigen und trutzigen Stadttore, nämlich durch das obere, durch welches sich, wie durch das untere, schon unzählig viele Fahrzeuge hindurchgezwängt und außerdem mit diesem wie jenes damals schon längst unter Denkmalschutz stehenden Gebäude sehr wild abgequält hatten, verließen und sich durch die Altdorfer Außenbezirke auf die Autobahn sowie dort wieder nach Hause in ihre und meine Stammheimat Unterfranken begaben, wo sie dann auch etwa anderthalb Stunden später wieder total unversehrt und infolgedessen wohlbehalten ankamen. Ich selbst sah unserer nicht gerade sonderlich komfortablen „Familienkutsche“, bis diese dann hinter einigen stattlichen Häusern Altdorfs meinen Blicken und somit meinem Gesichtskreis entschwunden war, nach und stand hier jetzt noch für eine ganze Weile sozusagen wie angewurzelt und gewissermaßen wie von einer ungemein weltbewegenden Faszination gebannt, sowie unbeweglich, regungs- und beinahe vollkommen fassungslos weil ziemlich entgeistert, seelisch völlig entzweit und total konsterniert da – mutterseelenallein und praktisch von aller Welt verlassen, denn es kam mir hier und jetzt rückschauend betrachtet fast schon schon so vor, als sei das wie beim mehr oder weniger plötzlichen und unausweichlichen sowie irreversiblen und schmerzlichen Tod meiner beiden Elternteile, nämlich zunächst einmal demjenigen meines Vaters anno domini 2013 und dann schließlich auch noch demjenigen meiner Mutter anno domini 2019, ein endgültiger Abschied für immer und auf ewig gewesen, während sie mich dann vereinbarungsgemäß und um nach dem rechten zu sehen dann bereits am darauffolgenden Sonntag, den 24. September 1972, wieder besuchten und sich am Spätnachmittag die ganze Abschiedsszenerie haargenau so wie bereits beim ersten Mal wiederholte, die ich jedoch jetzt schon etwas leichter als noch knapp eine Woche zuvor ertrug, weil sie mir nicht mehr gar so stark und schmerzlich sowie nervenzeermürend wie noch kurz zuvor zusetzte, was für mich nur gut war; an jenem unbeschreiblich erinnerungswürdigen 18. September 1972 empfand ich meine Eltern, obwohl sie dies realiter nicht waren, wie schon seinerzeit an jenem absolut genauso erinnerungs- und schicksalsträchtigen 24. November 1962 wirklich als Rabeneltern, obwohl sie wie gesagt in Wirklichkeit keine waren sondern stattdessen im Rahmen unverrückbarer erzieherischer Grenzen fraglos alles ihnen nur

irgendwie Menschenmögliche für mich taten, wofür ich ihnen zeitlebens und schließlich noch bis weit über ihren Tod hinaus unendlich dankbar war. Biblisch und psalmistisch gesprochen kam ich mir jetzt wie sozusagen ein Lamm vor, das zur Schlachtbank geführt, oder wie metaphorisch ein Schaf, das vor seinen Scherer gebracht werden und dort verstummen sollte, denn ich tat meinen für viele Menschen meines sozialen Umfeldes, weil ich mir von ihnen nichts bieten ließ, losen und frechen sowie vorlauten Mund nicht auf; ich war stattdessen jetzt für eine ganze Weile total unfähig, überhaupt noch irgendetwas, geschweige denn etwas Geisreiches und infolgedessen Sinnvolles, von mir zu geben, weswegen ich jetzt ganz schweigsam und sozusagen vollständig in mich gekehrt war und über mancherlei nachdachte. Schließlich begab ich mich als zu jenem Zeitpunkt am späten Nachmittag und frühen Abend noch ein totaler und fragloser Fremd- und Neuling in meine neue Unterkunft sowie dort in den geräumigen Speisesaal, denn es war mittlerweile bereits Zeit zum Abendessen geworden. Schon an jenem allerersten und für mich alles andere als schönen, angenehmen, lustigen, fröhlichen und heiteren Abend, von welchem ich jetzt nach mittlerweile über vierzig Jahren leider nicht mehr weiß, wie und womit ich mir die Zeit bis zum Schlafengehen sinnvoll vertrieben oder auch nur total nutzlos totgeschlagen hatte, machte ich jedoch eine äußerst unliebsame Bekanntschaft mit den absolut rüdesten und wildesten Insassen, die bereits von der allerersten Stunde meines Altdorfer Aufenthaltes ihren bitterbösen Schabernak mit mir trieben und mich unübersehbar und nachdrücklich sowie ganz unverhohlen merken ließen, daß ich für sie ein Fremd- und Neuling und ihnen jetzt absolut nicht willkommen oder sogar schon angenehm war, obwohl sie bereits selbst früher schon irgendwann einmal in dieser alles andere als angenehmen und schönen Rolle steckten, was sie selbst jedoch mittlerweile entweder irreversibel vergessen oder nachdrücklich aus ihrem Bewußtsein verdrängt zu haben schienen; von Mitmenschlichkeit war hier weit und breit keine Spur, weswegen ich mir jetzt wie buchstäblich ein Ausgestoßener vorkam. Es war für mich jetzt ein stark ätzendes und gähnendes sowie tiefgreifendes Gefühl der Befremdung und Leere, und außerdem hatte ich dort keinen besonders guten Start, wenngleich aber auch gottlob noch absolut keinen totalen und blmablen Fehlstart; ein solcher lag dann aber auch nicht bei meinem Eintritt ins dortige staatliche Leibniz--Gymnasium einen Tag später vor, genausowenig wie damals mittlerweile bereits eine halbe Dekade früher bei meinem für seinerzeit viele Menschen meines sozialen Umfeldes spektakulären und mysteriösen Übertritt von der für mich total unpassenden Schweinfurter Sonderschule in die dortige Volksschule am erinnerungsträchtigen 9. Oktober 1967, wenngleich ihn damals viele Leute wie meine staubigen Verwandten bei mir mit hundertprozentiger Sicherheit erwarteten und einige wie insbesondere der musikalisch hirneverbrannte und menschlich hundsgemeine Schulamtyp ihn mir auch sehnlichst und wilde Mächte des teuflischen Heeres nachhaltig beschwörend wünschten. Ich mußte hier und jetzt extrem steinharte und gußeiserne Disziplin bewahren, mein damals noch ziemlich zartbesaitetes und deshalb auch relativ leicht verletzbares Seelenleben ganz nachdrücklich verplomben und dnn gneisartig verhärten, mich mit einem stählernen Brustpanzer als sozusagen einer Art eiserner Ritterrüstung umgeben, mei-

ne nun bereits durch das sinnlose und nervige sowie furchtbare Gedudel unseres musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen und mancherlei andere Dinge, insbesondere aber durch hier manchmal unberechtigte Zurechtweisungen, nervenzermürbende Schelte und extrem fetzige sowie bitterböse Prügel meiner Eltern, ziemlich stark strapazierten Nerven zu äußerst dicken Drahtseilen und absolut reißfesten Stahltrossen machen und mich zu seelisch unbeschreiblich stark zermürbenden und niederzuringen trachtenden Kämpfen stählen, bei welchen ich nach außen hin immer als seelisch unverletzlich und unbezwingbar erscheinen mußte, wenngleich mich diese bitterbösen Kämpfe gerade in der unmittelbaren Anfangszeit meiner Altdorfer Epoche, was ich ebenfalls noch sehr ausführlich und anschaulich sowie perdou nicht ohne den mir wesenseigenen und extrem zornigen Pathos schildern werde, ziemlich mitnahmen und mir nachhaltig zusetzten; jetzt umgaben mich ganz spontan und urplötzlich noch wesentlich rauhere und erheblich schärfere Winde als früher schon mit meiner unsagbar gestrengen Erziehung schulischer- und insbesondere elterlicherseits, welche mir ganz eiskalt und ungestüm ins Gesicht bließen, denn ich war jetzt nicht mehr im Elternhaus als sozusagen einem schützenden und wärmenden Glashaus, in welchem man nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmunde nicht mit Steinen werfen sollte, sondern stattdessen bereits draußen in der großen und weiten sowie bisweilen auch schon sehr grausamen Welt. Trotz aller mir hier und jetzt schon sehr stark in die Tiefe gehenden und mich zudem fast schon nachdrücklich wie edles und feines Porzellan zerbrechen zu lassen drohenden Schwermut, Bitternis und Verzweiflung kam es mir jedoch damals rückschauend betrachtet aber auch nicht andeutungs- und ansatzweise in den Sinn, beim nervenzermürbenden und für mich innerlich äußerst wehmutsvollen und tränenreichen Abschied kurz zuvor noch ganz unbemerkt zu meinen Eltern ins Auto zu steigen und mich dort ganz heimlich, still und leise auf die Rückbank desselben zu legen und mich sogar schon unter der auf dieser faltenlos ausgebreiteten Wolldecke zu verstecken oder mich sogar schon für sie – der hier permanent aus rein menschlicher Verzweiflung unwillkürlich entspringenden Phantasie mit ihren stets blühenden Ideen sind ja bekanntlich gerade in solchen ziemlich mißlichen und äußerst düsteren sowie fatalen Situationen absolut keine Grenzen gesetzt – völlig unmerklich und total zusammengerollt wie sozusagen ein kleiner und putziger sowie extrem stacheliger Igel im engen Kofferraum desselben zu verbergen, was jedoch während dieser nun etwa andertalbstündigen Fahrt möglicherweise den unausweichlichen Tod durch mehr oder weniger qualvolles Ersticken für mich bedeutet hätte, und mit ihnen jetzt wieder zurück nach Schweinfurt zu fahren, was hinterher, sofern ich diese extrem nervige Prozedur und Tortur damals überhaupt noch irgendwie unbeschadet überstanden und sozusagen wie durch ein kleines oder sogar schon großes Wunder überlebt hätte, wie seinerzeit bei meiner allerersten Vorstellung in Altdorf droben am 13. Oktober 1971 nichts anderes und weiteres als höchstens nur ein schöner und idyllischer Tagesausflug und ansonsten vielleicht schon ein mehr oder weniger stark und tief unter die Haut gehendes Horrorerlebnis gewesen wäre und, völlig ungeachtet der hier noch rein menschlich betrachtet ungeheuerlichen Tragik meines sich in jenem ziemlich engen

und stockdunklen Behältnis endlos dehnenden und infolgedessen äußerst qualvollen Erstickungstodes, welcher damals manch einem wie auch und insbesondere den besagten sowie proletenhaften Freunden meiner Eltern mit direktem und unverstelltem Blick und Bezug auf mich sogar schon sehr recht gewesen und deshalb absolut nicht ungelegen gekommen wäre, für alle Welt dann sicherlich nur ein unbeschreibliches und nachhaltig sowie euphorisch und pfundig erheiterndes Riesenspektakel sowie zusammen mit diesem ein lautstark schallendes und schier unendlich lang anhaltendes sowie mich als dann bedauerlicherweise Überlebenden ganz bissig verspottendes, überall verächtlichmachendes und gerade hierdurch zutiefst verletzendes Gelächter gegeben hätte. Mir war es nämlich bereits von der allerersten Sekunde meines nunmehr fast neunjährigen Aufenthaltes in Altdorf an absolut sonnenklar, daß ich diesen, metaphorisch und bergsteigerisch ausgedrückt, durch abgrundtiefe und stockdunkle Schluchten sowie über unendlich steile Felsgrate und an fast senkrecht abfallenden sowie sehr stark zerklüfteten und vom Regen unter Verleihung entsprechend bizarrer und charakteristischer Formationen ausgewaschenen und dann schließlich als solche von Frost und Wind glattgeschliffenen Felswänden vorbei über extrem gefährliche Riffe und Querrillen sowie unter permanenter und ernstzunehmender weil immer lauernder und latent drohender Steinschlag- und Absturzgefahr bis zum Abitur als wiederum rein metaphorisch sozusagen dem jetzt noch in unendlich weiter und zudem schier völlig unerreichbarer Ferne sowie in schwindelnder Höhe winkenden und beim Alpenglühen wie sozusagen ein roter Rubin leuchtenden und strahlenden Gipfelkreuz über und durch fast schon vollkommen unwegsames Gelände ständig steil und fast schon senkrecht bergauf führenden und nervenzermürenden sowie außerdem aber auch nicht nur rein metaphorisch betrachtet, sondern stattdessen auch noch realiter und nüchtern gesehen, nämlich mit zielsicherem und ungetrübtem Blick auf die permanent zeitraubende und kräftezehrende Arbeit an, auf und mit der Schreibmaschine, äußerst schweißtreibenden Weg unbedingt und unverdrossen sowie unbeirrbar und nach außen hin fast schon cheinbar absolut siegesbewußt Schritt für Schritt gehen mußte, weswegen es für mich denn hier aber auch absolut kein feiges Ausweichen und kein kneifendes Aufgeben sowie erst recht aber auch kein versagerisches Zurück mehr gab, weil dies für mich dann eine unsterbliche Blamage gewesen wäre; vor den (strahlenden) Erfolg haben aber auch und gerade hier die Götter den (tiefenden) Schweiß gesetzt. Am Aufgeben und Versagen sowie am Zurück und Verzweifeln hinderte mich jedoch wie gesagt ohnehin schon längst mein völlig unbeugsamer und unbeirrbarer Ehrgeiz, welcher mir jetzt endlich zum Segen und nicht mehr wie früher in der Schule und zuhause, wo er mir teils als schaumschlägerische Wichtigtuerei und teils als unbeugsamer Starrsinn zur Last gelegt sowie beide Male gleichermaßen böswilligerweise fehlinterpretiert wurde, wie bei vielen mehr oder weniger chaotischen Orgeltypen mein musikalisches Gehör und Stilempfinden, des öfteren fraglos zum Fluch und leider nicht zum Segen gereichte, denn ich mußte mich jetzt dieser schweren und ätzenden Herausforderung unverdrossen stellen – und tat dies dann ohne irgendwelches Murren auch fraglos; hier waren mein Ehrgeiz und Starrsinn für mich durchaus noch vorteilhaft. Plötzlich rein metaphorisch gesprochen wie ein kurz zuvor

erst einmal entsprechend flügge gemachter Vogel aus dem schützenden und warmen weil gemütlich ausgeposlerten und nehablichen elterlichen Nest geflogen und nach Meinung äußerst naiver Menschen der Sorte von Frau Ingeborg La. geworfen worden sowie jetzt vollkommen auf sich selbst gestellt zu sein, dies war schon ein äußerst eigenwilliges und zudem auch noch unbeschreiblich beklemmendes sowie ätzendes und infolgedessen ziemlich schmerzhaftes Gefühl, welches mich seinerzeit für eine ganze Weile fast schon in mich selbst gefangen hielt; am Rande bemerkt hatte ich ein solches Nest für mich eigentlich erst wieder mit meiner Wohnung in Regensburg, auf welche ich später ebenfalls noch ganz ausführlich und eingehend zu sprechen kommen werde, während die Unterkunft im Altdorfer Wichernhaus und später im Regensburger Thomaheim für mich, rückschauend und nicht abwertend betrachtet, wegen ihrer Vorläufigkeit jeweils immer fast nur eine Art Behelfsquartier sowie stets bloß ein fast schon primitiver Unterschlupf und Schlupfwinkel waren, mit welchem ich jeweils immer nur für eine gewisse Zeitlang vorlieb nahm, nämlich in Altdorf bei Nürnberg bis zu meiner glänzenden Verbschiedung durch meine Penne nach meinem glor- und siegreich bestandenen sowie in dieser gebührend gefeierten Abitur und in Regensburg bis zum ebenfalls erfolgreich adsolvierten sowie vom dortigen Juridikum ebenfalls würdevoll gefeierten Referendarexamen, nach welchem ich dann aus disem Studetenwohnheim erbarmungslos hinausgeworfen und meinem Schickal überlassen wurde; auch hierauf komme ich noch ausführlich und ausführlich zu sprechen. Biblisch und hier fast psalmistisch sowie zudem etwas überspitzt ausgedrückt konnte man nun zu jenem besagten und außerdem zeitlebens nicht mehr aus meiner Erinnerung zu löschenden Zeitpunkt am zwar von der seinerzeit herrschenden Witterung, nicht aber für mich, schönen und fast noch sommerlich warmen Spätnachmittag dieses besagten und für mich zudem ziemlich schicksalsträchtigen 18. September 1972, welcher wie bereits gesagt vom Wochentag her ein Montag war, beinahe von einer extrem bitteren Ölbergstunde sprechen, wie mich dann in meinem späteren Leben noch relativ viele und wesentlich schlimmere ereilen sollten, und von welchen die absolut schlimmste jedoch zweifellos diejenige mit dem unverschuldeterweise vermurksten Assessorexamen und dann schließlich aber auch noch diejenige des Todes meines Vaters und insbesondere diejenige des Ablebens meiner Mutter sowie mehrerer weiterer und für mich extrem lieber Menschen werden sollte, auf welche und welches ich jedoch später ebenfalls noch wesentlich genauer und tiefschürfender eingehen werde; das Leben war für mich phasenweise ein äußerst bitteres Jammer- und entsagungsreiches Tränental. Über dem vorläufig letzten gemeinsamen und wohlmundenen Mittagessen mit meinen Eltern in einem sehr gutbürgerlichen und renomieten, sowie weithin über die Grenzen Altdorfs bekannten, geschätzten und von der dortigen Bevölkerung bedenkenlos und wärmstens weiterempfohlenen Altdorfer Lokal, in welchem ich damals mein Leibgericht, nämlich Schweinebraten mit Kartoffelknödeln und gemischtem Salat, zu mir nahm und mir dieses Mahl als fast schon eine Art und Form von Henkersmahlzeit genüßlich schmecken ließ, wobei dann gerade dieses besagte Gasthaus mit seinem gutbürgerlichen Mittags- und Abendtisch, dessen Namen ich später noch nennen wer-de, dann in den darauffolgenden Jahren meiner Altdorfer

Zeit ganz allmählich meine geliebte und deshalb auch immer wieder liebend gerne sowie in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen besuchte Stammkneipe werden sollte und in welche ich stets ganz besonders gerne einkehrte, weil sie in unmittelbarer Nähe der Altdorfer Wichernhauses und praktisch nur einen Katzensprung von meiner Unterkunft entfernt lag und man auch dann noch relativ heil, unbeschadet und problemlos nach Hause kam, selbst wenn man, was auch bei mir, woraus ich ebenfalls absolut keinen Hehl mache, hin und wieder einmal vorkam, etwas zu tief und selig verklärt sowie hinterher zwar nicht gerade betrunken, wohl aber mehr der weniger beschwipst ins Glas geschaut hatte, und wo ich dann aber schließlich sprichwörtlich „bekannt wie ein bunter Hund“ war, sowie etwa drei Stunden später dann aber schließlich auch noch über dem vorerst allerletzten gemeinschaftlichen Nachmittagskaffee mit ihnen in einem unbeschreiblich gemütlichen Café am äußerst lieblich und sehr idyllisch gelegenen Marktplatz dieses kleinen und ziemlich anmutigen mittelfränkischen Marktfleckens, in welchem ich damals draußen unter einem großen Sonnenschutz an einem kreisrunden Tisch auf dem Bürgersteig unter dem monotonen und deshalb beruhigenden Plätschern des dortigen und ansehnlichen Stadtbrunnens genüßlich und zudem wiederum fast schon als eine Art Henkersmahlzeit zusammen mit einer Portion starken und aromatischen Kaffees fast schon etwas begierig, aber trotzdem noch sehr genüßlich zwei Stückchen äußerst appetitlich aussehender und wohlschmeckender Sahnetorte verzehrte, von denen es mich dann hinterher in meinem Gram und Schmerz sogar schon reute, letzteres überhaupt getan zu haben, lag damals jedoch eine sehr eigenwillige und realiter vollkommen unbeschreibliche sowie düstere Stimmung aus Abschied, Trauer, Wehmut und Melancholie, welche jedoch umgekehrt auch mich fast schon ratzeputz aufzehrte, obwohl wie zu jenem Zeitpunkt wie gesagt die Sonne noch anmutig und froh vom Himmel lachte, als ob und wie wenn sie mich wie eine mich unendlich und bedingungslos liebende Mutter, was ich jedoch von meiner leiblichen wegen deren unerbittlichen Härte und gnadenlosen Strenge zu jenem Zeitpunkt nicht erwartete, trösten und mir jetzt die für mich äußerst düstere Atmosphäre noch ein ganz klein wenig aufhellen und wie einen Film in einem Fotoapparat belichten wollte, und es jetzt noch sommerlich sowie infolgedessen wohltuend warm war. Mir selbst war jedoch trotz der witterungsmäßig angenehmen Atmosphäre und des infolgedessen noch sehr munteren und sehr fröhlichen Treibens der sich dort aufhaltenden und teilweise noch ganz sommerlich, luftig und farbenfroh gekleideten Menschen am relativ geräumigen Marktplatz jenes historisch und kulturell nicht unbedeutenden Städtchens, an welchem auch ich später immer wieder in meiner mit fortschreitender Zeit wie gesagt permanent knapper bemesenen und gewordenen Freizeit während des Sommers späterer Jahre immer wieder liebend gerne und mehr oder weniger lange weilte, ohne hierbei aber auch nur ansatzweise (Wortspielerei!) Langeweile zu bekommen, die sich dort unbekümmert aufhaltenden Leute in ihrer mehr oder weniger luftigen Kleidung beobachtete und mich am scheinbar vollkommen unbeschwerten und ziemlich fröhlichen Leben der dortigen und mehr oder weniger urwüchsigen Menschen erheiterte, die Freude und zusammen mit dieser dann aber auch noch das Lachen schlagartig für längere Zeit

völlig vergangen, und ich stierte deshalb wie meine Großmutter väterlicherseits unter dem gleichzeitigen und genüßlichen Verzehr von Kaffee und Kuchen denn schließlich auch eine ganze Zeitlang nur unentwegt auf meine Kaffeetasse und meinen Kuchenteller vollkommen ausdruckslos, still, nichtssagend und in mich gekehrt, sowie sehr nachdenklich und trübsinnig vor mich hin; ich hatte jetzt sozusagen meine eigenen Probleme, welche für mich zu jenem Zeitpunkt jedoch alles andere als einfach zu bewältigen schienen, wenngleich ich sie dann hinterher auch selbstbewußt zielsicher packte, sowie, was ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, nach dem Abitur am dortigen Leibniz--Gymnasium im irrsinnigen und heldenhafte Triumph als strahlender, glorreicher und glänzender sowie unangefochtener und unbestrittener Sieger dand; auch hierauf komme ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich zurück. Selbst das immer wieder äußerst anmutige und rein musikalisch betrachtet durchaus als eine Art und Form von angenehmer Untermalung dieses besagten und für mich ziemlich erinnerungsträchtigen Kaffeekränzchens interpretierbare sowie stets ganz still und leise wie ein, was auch ich des öfteren tat, Selbstgespräche, derentwegen man mich bisweilen für geistigerweise minderbemittelt hielt, in Form und Gestalt mehr oder weniger langer und für Außenstehende interessanter Monologe mit sich selbst führender Mensch unentwegt vor sich hinmurmeln und muntere Plätschern des für mich immer idyllischen Stadtbrunnens, aus welchem ich in den darauffolgenden Jahren meines Altdorfer Aufenthaltes außer aus dem nur noch wesentlich genauer darzustellenden und von mir wegen entsprechend irrsinniger Assoziationen immer ganz plastisch und außerdem auch noch ziemlich romantisch als „Bandusiaquell“ bezeichneten Brunnlein vor den Mauern und Toren Altdorfs oftmals liebend gerne trank und hierdurch ganz begierig meinen bisweilen quälenden Durst löschte, und welches man auf dem Klavier oder auf der Orgel als eine Art Sinfonie mittels einer schier absolut endlosen Trillerkette aus unzählig vielen Sechzehntel--Quartolen und entweder oben oder unten von äußerst düsteren und mindestens mir psychologisch stets fast schon irgendwie total gespenstisch anmutenden c—mol—Akkorden durchsetzt darstellen kann, vermochte jetzt an dieser Situation noch irgendetwas zu ändern. Musikalisch drückte ich diese sehr trübe und triste Stimmung dann später aber auch immer noch durch die parallele Durtonart Es--Dur aus, welche mir aus mir persönlich stets vollkommen unerfindlichen Gründen nun rein psychologisch betrachtet immer wieder nur ein unbeschreibliches und eigenwilliges Gefühl von tiefer Schwermut und unaussprechlicher Sehnsucht sowie realiter vollkommen unbeschreibliche Wehmut und tiefer Trauer entlockte – und dies blieb bei mir dann zeitlebens auch permanent so. Nebenbei bemerkt war aber ein solcher zur frostfreien Jahreszeit ebenfalls ununterbrochen ganz leise und immer fast schon flüsternd murrender Brunnen aber auch noch im historischen Hof des Altdorfer Wichernhauses anzutreffen, aber daraus konnte man sich nicht wie aus dem Stadtbrunnen am Marktplatz jenes Städtchens erquickend und belebend laben, denn dieser war vergittert, wobei dieses Gitter ein reichhaltig und kunstvoll verziertes sowie schmiedeeisernes war, welches fraglos davon zeugte, daß dessen Schöpfer als Kustschmied sein Handwerk voll und ganz verstand und seinem Schaffen ein bleibendes und würdiges Denk-

mal setzte. Meine Eltern gebärdeten sich jetzt jedoch mir gegenüber als ganz besonders gefühlskalt und zeigten jedoch, wie bereits unverhohlen angedeutet, beim jetzt vollkommen unausweichlich gewordenen Abschied am Spätnachmittag wie indirekt geschildert absolut keinerlei Seelenregungen, obwohl es jetzt sicherlich tief in ihrem Innersten ganz anders aussah und ihnen in dieser auch für sie sehr düsteren Situation todsicher nicht zum heiteren und freudigen Lachen sondern stattdessen vielmehr zum bitterlichen und fast schon trostlosen Weinen zumute war. Trotz ihrer oftmals scheinbar fast schon unüberbietbaren Gefühllosigkeit mir gegenüber möchte ich hiermit jetzt jedoch, worauf ich weiter unten noch wesentlich genauer eingehen werde, beileibe nicht behaupten, daß ihnen damals dieser mein allererster Weggang von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg völlig gleichgültig war und infolgedessen auch noch ganz spurlos an ihnen vorüberging, denn dies wäre ihnen gegenüber wirklich unbeschreiblich lieblos und außerdem auch noch äußerst ungerecht sowie hunds-gemein. Der wie gesagt unaufhaltsam näherrückende und schließlich vollkommen unausweichlich gewordene sowie dann aber auch noch für beide Seiten gleichermaßen nachhaltig ernüchternde und außerdem jetzt aber zugleich auch noch mehr oder weniger wehmutsvolle Abschied an jenem ziemlich erinnerungsträchtigen und hier nur witterungsmäßig nur bilderbuchartigen Spätnachmittag jenes 18. September 1972 jedoch – die Sonne stand jetzt bereits sehr tief und die dunklen Schatten der Gebäude um den Hof und Parkplatz des Altdorfer Wichernhauses waren wie damals sicherlich auch mein Gesicht schon lang – war jedoch als solcher für beide Seiten wie bereits ganz anschaulich und manchen meiner lieben Leser innerlich stark ergreifend beschrieben nach außen hin ganz kurz und schmerzlos, sowie sehr frostig und fast schon extrem eisig, um ihn mir einerseits nicht noch unnötig schwerzumachen und mich andererseits auch nicht noch als verhätscheltes, vertätscheltes, verweichlichtes und verzärteltes Muttersöhnchen hinzustellen, welches nun möglicherweise innerlich stark rumorendes und beißendes sowie von innen her bildlich wie eine Larve ihre Wirt auffressendes Heimweh hätte, deshalb in jener zwar realiter betrachtet trotz des bereits ziemlich tiefen Sonnenstandes noch hellen, metaphorisch gesehen aber sehr düsteren Stunde dem unaufhaltsamen und untröstlichen Weinen nahe sei, und welchem dann über kurz oder lang auch noch die bitterem Tränen aus den jetzt nicht so schnell wieder versiegenden Quellen seiner Augen strömen, wie kleine und munter vor sich hinplätschernde Bächlein über seine nur zart blaßroten Wangen rollen und dann scheßlich unaufhaltsam zur Erde herab rinnen würden, was jedoch rein realiter absolut nicht der Fall war, denn ich war jetzt wirklich auf alles gefaßt und beherrscht; ich hatte mich hier und jetzt sozusagen noch in der Gewalt. Wenngleich sie jedoch gerade hier immer sehr streng und oftmals unerbittlich hart sowie bisweilen fast schon total gefühllos kalt waren und mir wie gesagt gerade jetzt als unduldsame und hartherzige Rabeneltern vorkamen, wurden meine Eltern aber an jenem besagten Tage meines allerersten Auszuges aus und von Schweinfurt und meiner seinerzeit vollkommen unspektakulären Übersiedlung von dort aus nach Altdorf bei Nürnberg trotz ihrer – mindestens aber für mich – urtümlichen und absolut unverkennbaren Wesenhaftigkeit als fast schon unerbittliche, hartherzige, unnachgiebige, unduldsame,

und lieblose Rabeneltern hier und jetzt doch noch von entsprechend menschlichen Regungen als Mutter- oder Vatergefühlen heimgesucht und von ihnen dann phasenweise auch schon wie sozusagen von einem ziemlich eiskalten Schauer übermannt sowie teilweise auch schon ziemlich stark und nachhaltig gebeutelt. Wie sie hierzu nämlich irgendwann viele Jahre später einmal so ganz zwanglos und gesprächsweise sowie beiläufig aus irgendeinem Anlaß im Verwandten-, Bekannten- und Freundeskreis oder aber auch noch an ihrem allwöchentlichen Kirchenchorstammtisch nach der Kirchenchorprobe ganz unverhohlen und ohne hier nur ein Blatt vor den Mund zu nehmen erzählten, war ihnen jedoch während der anderthalbstündigen Heimfahrt von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt doch noch ganz zweierlei und fast schon mulmig zumute, und mein Vater, der aufgrund seiner soldatischen und infolgedessen immer irgendwie, obwohl er stets eine abgründtiefe Abscheu gegenüber dieser hirn-rissigen und rein objektiv durch absolut überhaupt gar nichts gerechtfertigten Ideologie, derentwegen er, obwohl er hier lediglich gezwungenermaßen in der Hitlerjugend war, bei der hinterher erfolgenden und insbesondere in der anerikanischen Besatzungszone von der hiesigen Militärregierung mit absolut unnachgiebiger Härte und unerbittlicher Schärfe durchgeführten Entnazifizierung unter die Jugendamnestie fiel, empfand und hegte, nationalsozialistisch angehauchten Erziehung, nach welcher bereits ein deutscher Junge aus mir unerfindlichen und für mich gedanklich perdou nicht nachvollziehbaren Gründen nicht weint, als deutscher Mann erst recht immer ganz besonders hart war und sich deshalb denn auch nicht so schnell irgendetwas anmerken ließ, soll hierbei sogar, was ich ihm in seiner mir oftmals vollkommen unnachahmlichen und mindestens für mich total unüberbietbaren Härte – trotzdem soll er nach durchaus glaubwürdiger Schilderung meiner Mutter, nachdem ihm dies alles klar geworden war, irgendwann einmal ganz spontan und sozusagen zum Steinerbarmen über meine gottverfluchte Körperbehinderung, über welche sich extrem bitterböse Menschen wie insbesondere der menschlich hundsgemeine Schulamstyp und dessen von ihm abgöttisch geliebter sowie absolut nicht minder boshafter Busenfreund wie über ein irres und tolles sowie amüsantes Vergnügen in ihrer schluchartigen und abgründtiefen Bosheit sowie total unüberbietbaren Gefühllosigkeit noch schamlos und unverhohlen sowie irrsinnig belustigten, geweint haben – am allerwenigsten zuge- traut hätte, schon Tränen in den Augen gehabt haben, welche er jedoch noch ganz verstohlen und seine Stimmung auch nicht andeutungsweise zeigend sofort wieder absolut genauso schnell zerdrückte, wie sie ihm urplötzlich gekommen waren. Ergänzend fügte er hier aber auch noch hinzu, er habe damals am liebsten, wie er dies wie gesagt schon einmal ganz unverhohlen getan haben soll, sozusagen auf Kommando und zum Steinerbarmen bitterlich losweinen wollen, und meiner Mutter war es in dieser hier und jetzt für uns alle drei ziemlich schweren und schicksalshaften Stunde ihrer und meiner Abnabelung von mir und ihnen ebenfalls nicht gerade vollkommen einerlei, obwohl sie mir wie gesagt um ihrer selbst willen oftmals ungelogen wie eine äußerst hartherzige und absolut unerbittliche sowie völlig unbarmherzige, total gefühlscalte, absolut unduldsame und extrem gnadenlose Rabenmutter vorkam; möglicherweise war hier aber gerade diese besagte und ziemlich erinne-

rungsträchtige Heimfahrt nach Schweinfurt an jenem besagten 18. September 1972, genauso wie dann wenig später aber auch noch eine solche am 21. November 1975, zur Nachtzeit durch wildes Schneetreiben, Eiseskälte und Sturmwind, auf deren konkreten Anlaß ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, für sie bereits so etwas wie eine Art und Form nerviger und äußerst erinnerungsträchtiger sowie seelisch unendlich grausamer Horrortrip. Meine Eltern durften damals diese ihre innersten Gefühle mir gegenüber jedoch ganz objektiv gesehen und rückschauend betrachtet nicht offenherzig zeigen, sondern mußten jetzt und hier wieder einmal gezwungenermaßen fast schon in die auch für sie jetzt nervige und zudem auch noch äußerst schmerzliche Rolle der extrem bitterbösen, gefühllosen und grausamen Rabeneltern, als welche sie sich mir gegenüber bereits früher des öfteren mehr oder weniger erbarmungs- und skrupellos gebährdeten, schlüpfen – auf einmal mehr oder weniger kam es hier und jetzt ohnehin nicht mehr an – und diese gerade jetzt notgedrungen möglichst überzeugend und wirkungsvoll spielen, denn sonst hätten sie mir den ohnehin bereits nicht ganz leichten Abschied wie gesagt nur noch unnötig schwergemacht und mich außerdem, wie ich dies heutzutage als erwachsener und vernünftig denkender Mensch rückschauend und hoffentlich ganz nüchtern sehe, seelisch total verweichlicht und mich wirklich noch als ein verzogenes und deshalb auch sehr stark verhätscheltes, vertätscheltes, verzärteltes und verwöhntes Muttersöhnchen hingestellt, wie dies dann später im Altdorfer Wichernhaus noch oft genug hundsgemein geschehen sollte; hierdurch hätten sie mich vor meiner ohnehin schon skeptischen und deswegen auch nicht gerade besonders wohlgesinnten Umwelt nur noch total lächerlich gemacht. Auch ich mußte jetzt dieses abgrundtiefe und schluchtartige Tal der bisweilen bitteren und herben sowie mir in meinen Augen buchstäblich wie Feuer brennenden Tränen tapfer durchwandeln und unverdrossen durchschreiten, um hieraus dann entsprechend nachdrücklich gestärkt hervorzugehen, sowie dann hinterher seelisch gestählt und gewappnet, sowie auf absolut alles vorbereitet dazustehen. Eine affektierte Gefühlsduselei war in dieser ernststen Situation hier rückschauend und rein objektiv betrachtet wie bereits angedeutet aber auch wirklich das Falscheste, was man hier überhaupt noch irgendwie hätte tun können, denn hiermit hätte man mir den beileibe nicht leichten Abschied nur noch wesentlich schwerer gemacht, als dieser seinerzeit ohnehin schon war; indirekt hätte man mich hiermit wie gesagt schon vorweg als vollkommen verweichlicht gebrandmarkt und mich der extrem bissigen Lächerlichkeit meiner jetzt in Altdorf ohnehin schon sehr unduldsamen Umwelt preisgegeben, was für mich das sofortige und totale sowie irreversible Aus bedeutet hätte. Jetzt wurde von mir durch meine fraglos permanent äußerst skeptische und bisweilen sogar schon ungemein erbarmungslose Umwelt unausweichlich verlangt, daß ich hier nur unnachgiebig und unverdrossen meinen Mann stehen würde – und ich stand ihn dann rückblickend gesehen trotz bisweilen anderslautender und völlig entgegengesetzter sowie wahrheitswidriger Behauptungen auch, denn ich war meiner phasenweise extrem lieblosen und boshaften Umwelt zum Trotz eben kein Schwächling oder sogar schon ein Feigling, sowie auch absolut kein „Waschlappen“, sondern stattdessen vielmehr bereits ein Mensch mit eisernem Willen

extrem starkem Durchsetzungsvermögen. Ich mußte hier jetzt psychologisch betrachtet sozusagen wie eine uralte Dampflok, welcher hier und jetzt ganz ordentlich eingeheizt wurde, auf äußerst steiler Bergfahrt und über eine unendlich langgezogene sowie mehr oder weniger kurvenreiche und zudem sehr kräftezehrende Rampenstrecke wie die unter Dampflok- und Eisenbahnfreunden hinlänglich bekannte „Schiefe Ebene“ von Neuenmarkt--Wirsberg nach Marktschorgast, die nicht minder bekannte und zur Dampflokzeit berühmte Spessarttrampe von Laufach durch den knapp einen Kilometer langen und jetzt stillgelegten sowie durch eine andere Bergdurchquerung ersetzten Schwarzkopftunnel als deren Scheitelpunkt nach Heigenbrücken oder die in jener jetzt überall im Nebel und Staub der Geschichte versunkenen Zeit von den braven und biedereren Lokpersonalen absolut nicht minder gefürchtete Geislinger Steige von Geislingen hinauf nach Arnstetten buchstäblich mein Letztes geben, um hier irgendwie durchzukommen. Andererseits und umgekehrt gab es damals im Altdorfer Wichernhaus zu meiner Zeit aber auch einige junge Kumpels, welche vom Heimweh immer wieder sozusagen schlagartig übermannt und gebeutelt wurden, sowie infolgedessen sozusagen Rotz und Wasser weinten, weswegen sie sich sofort unbeschreiblich lächerlich machten und deswegen auch ein äußerst willfähriges weil völlig ununterbrochen und lieblos gehänseltes Spottobjekt für manche Insassen waren, welches von diesen extrem rüden und wilden Typen immer nur noch weiter und außerdem auch noch wesentlich stärker als bereits beim jeweils letzten Mal verspottet sowie dann nach und nach seelisch zermürbt wurden, weswegen sie dann relativ schnell wieder aus Altdorf verschwanden; schofel war das hier, ausgesprochen schofel. Ich hatte, wie mir dies jetzt jedoch zeit meines Lebens immer wieder durch verschiedene Seiten vollkommen unabhängig voneinander bestätigt wurde, einen bärenstarken und unbeugsamen Willen, ohne welchen ich die unzählig vielen Widrigkeiten meines Lebens sicherlich entweder überhaupt gar nicht oder aber nur denkbar schwer durchgestanden und den oft fast schon extremen Belastungen todsicher nicht standgehalten hätte, sowie bereits damals unter der Last meines Lebens sicher zusammengebrochen wäre, Daß jedoch die allererste Nacht im Altdorfer Wichernhaus alles andere als gut und gemütlich oder gar schon erholend war, kann sich der aufmerksame und interessierte Leser sicher unschwer denken und ohne weiteres ziemlich plastisch vorstellen, zumal hier aber auch noch meine beiden Zimmergenossen, zwei kaufmännische Lehrlinge namens Frank B. und Rudi Sch., mit denen ich mich deswegen jedoch nicht sonderlich gut verstand, ohne mich jedoch mit ihnen, weil sie mich nicht persönlich angriffen, auch nur irgendwann einmal, anders als mit mehreren anderen wesentlich rüderer und erheblich wilderen Typen, welche dies völlig grund- und skrupellos taten, nachhaltig herumgebalgt und erbittert herumgestritten zu haben, permanent dergestalt ohrenbetäubend, laut, wild und ordinär wie Höhlenbären um die Wette schnarchten oder vielmehr schon wie Wildschweine grunzten, als müßten sie hier sozusagen einen absoluten und unüberbietbaren Weltrekord aufstellen und jetzt binnen einer einzigen Nacht, welche sich jetzt für mich endlos lang hinziehen, unendlich einsam und traurig werden und mir wie eine halbe Ewigkeit anmuten sollte, und ratzeputz die ganzen und zu jener Zeit bereits in malerischer Far-

benpracht stehenden Waldregionen direkt um Altdorf herum, in welche mich, was noch zu schildern sein wird, mehrere private Ausflüge führen sollten, sowie außerdem auch noch die großen und natürlich ebenfalls bereits herbstlich anmutenden Waldgebiete an der Bahnstrecke nach Nürnberg hinein bis Feucht, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch eingehendst zu sprechen kommen werde, und dann schließlich sozusagen als tolle und mit einem Riesenapplaus gekrönte Zugabe auch noch die absolut genauso malerischen und anmutigen Wälder der im Osten direkt hinter Altdorf beginnenden und wildromantischen Hersbrucker Schweiz, in welche mich später dann ebenfalls irgendwann einmal ein für mich im positiven Sinne erinnerungsträchtiger Ausflug im Rahmen eines unerschönen Wandertages meiner Penne mit Herrn Dieter Lö., unserem damaligen Klassenleiter, von welchem ich weiter unten ebenfalls noch einiges erzählen werde, bringen würde, abholzen; bei diesen beiden Typen hätte man dann wirklich meinen können, irgendwo beim Militär und dort in einer Kaserne zu sein, weswegen sich mir der eingangs gebrachte und deswegen auch nicht allzuweit entfernt liegende Vergleich des Altdorfer Wichernhauses mit einer Kaserne damals wie heute immer wieder geradezu aufdrängt, außerdem wähnte ich mir bei ihnen des Nachts wie in einem im Tal angesiedeten und von den dieses bildenden Bergen herabstürzenden Wassermassen betriebenen Sägewerk mit zwei unentwegt und pausenlos arbeitenden Gattern. Ich selbst, der ich mir wie ein ganz frisch zum Barras eingezogener und eben gerade erst vereidigter Rekrute vor kam, wälzte mich unruhig und verzweifelt sowie schließlich innerlich ganz still in mich hineinweinend und hilfesuchend nach meinem Stoffhund grapschend von einer Seite auf die andere und konnte ewig lange nicht einschlafen, und zudem machte mir während jener unendlich langen und traurigen Nacht die fremde Umgebung zu schaffen, wenngleich mein Bett auch hier wie bereits in Schweinfurt und auch später noch in Regensburg mit dessen rechter Seite an der lindgrün getünchten Zimmerwand stand, während sich rechts mein Nachtkästchen mit meinen Utensilien befand; diese erste Nacht in Altdorf droben war für mich mit einem einzigen Wort gesagt beklemmend, sowie außerdem auch noch qualvoll und infolgedessen traurig. Tags darauf war ich dann, wie immer nach solchen weißen und schlafarmen Nächten, sozusagen wie gerädert und todmüde, sowie außerdem unausgeschlafen und infolgedessen mißmutig, weswegen mit mir hier und jetzt fast überhaupt gar nichts anzufangen war und sich die Zeit für mich bis zum Abend ewig lang hinzog und mit zur Tortur wurde. Ich selbst schleppte mich daraufhin sozusagen schwermütig und ausgelaugt, sowie ausgemergelt, widerwärtig und mißgestimmt durch den Tag, meinen ersten Schultag als Gymnasiast des dortigen Lebniz--Gymnasiums, von welchem ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich berichten werde, und war, als dann schließlich der wohlverdiente und von mir nachdrücklich herbeigesehnte Abend nahte, nach getaner Tat anfangs immer sehr angsterfüllt, was denn die jeweils nächste Nacht wieder so alles mit sich bringen und wie gut oder schlecht ich in dieser schlafen würde; dieses Gefühl der totalen Ungewißheit war für mich immer wieder ganz besonders schlimm und nervenzermürend und drohte mich anfangs von innen her seelisch immer fast schon vollständig aufzufressen. Aber diese seelische Beklemmung legte sich darauf-

hin relativ schnell, und ich schlief jetzt in der darauffolgenden und schließlich fast jede Nacht immer wie sozusagen ein Toter, denn ich war vom jeweils vorherigen Tag her vollständig ausgelastet sowie total aus- und aufgezehrt; die Müdigkeit hatte mich hier und jetzt, wie auch später noch des öfteren, schlagartig übermannt. Schließlich hatte ich tagsüber auch gar keine Zeit mir hierüber tiefschürfende Gedanken zu machen und intensiv sowie sinnlos weil absolut nichtsbringend den Kopf zu zerbrechen, denn ich hatte hier immer bereits vom allerersten Tag an in der und für die Schule mit am Schuljahresanfang entsprechenden Abstrichen permanent alle Hände voll zu tun, wenngleich mir anfangs auch trotzdem noch genügend Freizeit verblieb, welche ich sinnvoll nutzte, was ich weiter unten noch genauer schildern werde. Soviel sei hierzu aber schon jetzt bemerkt, daß man mich in jenen Tagen, an denen in der Schule noch nicht allzuviel los war, des öfteren im Altdorfer Stadtgebiet sah, welches ich sachgerecht erkundete und mir nach und nach eroberte, wobei sich meine Streifzüge hier und jetzt als ziemlich ausgedehnt und erlebnisreich ausnahmen. Ein begehres und geschätztes Ziel war bereits in jenen frühen und mittlerweile fernen Tagen stets der Altdorfer Bahnhof, über welchen ich später noch einiges schreiben werde. Außerdem kam ich mir während der allerersten Tage in Altdorf droben total mutterseelenallein und fast schon von aller Welt verlassen sowie in diese hinausgeworfen vor. Hier brachte mir dann die Arbeit für meine bereits damals nicht gerade vollkommen ungeliebte Penne die ungemein wohltuende Ablenkung und half mir wie oftmals auch noch in späterer Zeit über die Mühsal der ersten paar Tage hinweg; nur die damaligen Abende waren stets nur ziemlich öde, trist und schlimm und zehrten denn aber auch sehr stark an meinem wegen des zermürbenden Gedudels unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen stark angekratzten Nervenkostüm. In dieser ziemlich mißlichen und äußerst betrüblichen Situation der hier und jetzt allerersten Woche meines seinerzeitigen Altdorfer Aufenthaltes paßte denn aber auch noch der nun folgende und ziemlich traurige Spruch als zweite Strophe eines sehr düsteren Allerseelenliedes, welcher da wortwörtlich folgendermaßen lautet: „Die Wege sind verlassen und oft sind wir allein. In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein!“⁶ Diese Strophe kam mir sowohl am Allerseelentag als auch dann in den Sinn, wenn ich aus irgendwelchen Gründen unendlich traurig war, was des öfteren in meinem Leben vorkam. Dieses besagte Lied hatte für mich jedoch immer irgendetwas Unheimliches und deswegen aber auch noch total Gespenstisches an sich – und entsprechend chaotisch interpretierte es natürlich auch immer unser musikalisch vollkommen hirnverbrannter und menschlich total hundsgemeiner Schulamtstyp mit seinem abscheulichen und jeden musikalisch versierten sowie sensiblen Menschen permanent nachdrücklich ankotzenden Geschmack. Ganz am Rande bemerkt traf dieser düstere Spruch bei mir und für mich auch im natürlichsten und nicht nur im übertragenen Sinne zu, denn die zur Sommerszeit stets engen, kühlen, lieben und trauten Gassen von Altdorf, in welchen auch ich mich immer wieder liebend gerne

6 „Wir sind nur Gast auf Erden“,
(Gotteslob—Orgelbuch (Stammteil) Nr. 656);
damals noch Ave--Maria--Orgelbuch Nr. 405;

aufhielt, weil es dort stets atemberaubend und penetrant nach ziemlich alter Bausubstanz und zudem auch irgendwie nach mit unter ganz erheblichen weil nämlich unbeschreiblich schweißtreibenden Mühen einzeln behauenen und entsprechend aufeinandergeschichteten sowie sachgerecht gegenseitig miteinander verfugten Natursteinen ausgemauerten romantischen Kellergewölben roch, waren wie später auch noch alle diejenigen von Regensburg tatsächlich altersgrau, sowie zu jener warmen Jahreszeit dann immer irgendwie unbeschreiblich schön; wegen ihres eigenwilligen und müchernden sowie fast schon modernden Geruchs aus diesen besagten Hauskellern strahlten diese erinnerungsträchtigen Gassen dann immer wieder ein atemberaubendes Flair auf mich aus, und in einer derselben lag denn auch meine nunmehrige Unterkunft, das Altdorfer Wichernhaus, welches ich jedoch weiter unten noch ausführlich und anschaulich sowie nicht ohne eigenwilligen Pathos beschreiben werde, denn hier gab es wie angedeutet mancherlei handfesten Ärger und schwerwiegende Probleme, die rückschauend betrachtet eigentlich überhaupt gar nicht hätten sein müssen. Wie jedoch meine Eltern daraufhin bei sich zuhause in Schweinfurt die allerersten Tage meines damaligen Altdorfer Aufenthaltes verbracht und durchlebt oder möglicherweise sogar schon durchlitten, wie sie jetzt meine vom herben und bitteren Schicksal meiner gottverfluchten Körperbehinderung so früh und fast schon abrupt erzwungene Abnabelung von ihnen verkraftet und welche mehr oder weniger starken Seelenqualen sie hierbei vielleicht letztendlich durchgemacht haben, danach habe ich sie jedoch zeit meines und ihres Lebens leider Gottes nicht gefragt; möglicherweise haben sie jetzt ohne mich auch noch ein mehr oder weniger starkes und schmerzhaftes Defizit verspürt, zumal sie mich etwa fünfzehn Jahre um sich herum gehabt hatten – ich weiß es nicht, und außerdem war auch noch meine zänkische Großmutter mütterlicherseits da, die hochofrenetisch und euphorisch beglückt gewesen zu sein schien, daß ich als für sie extrem nerviger Plagegeist endlich fort war, während sich diejenige väterlicherseits jetzt schon um absolut überhaupt gar nichts mehr kümmerte, sozusagen im Altersheim dahinvegetierte, den ganzen Tag apathisch und teilnahmslos herumsaß, bisweilen, wenn sie nicht gerade süß vor sich hindöste, Löcher in die Luft starrte, nur noch irres und wirres sowie, wenn alles nicht gar so traurig gewesen wäre, zum absoluten Schief- und Kaputtlachen reizende Zeug daherredete und meine seinerzeitige Übersiedlung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg möglicherweise schon gar nicht mehr mitbekam; sicherlich wußte sie nicht, daß es dieses besagte Altdorf überhaupt gab und wo es lag, denn ich war ihr schon während meiner gesamten Kindheit wegen meiner für die offenbar eine unverzeihliche Schande darstellenden Körperbehinderung ziemlich gleichgültig gewesen, während sie auf die Kinder ihres Sohnes, also meines Patenonkel, sozusagen immer flog. Den allermeisten Menschen meines sozialen Umfeldes in Schweinfurt hin-gegen schien dies nun alles jedoch wieder einmal vollkommen gleichgültig gewesen zu sein und sie daher auch ziemlich gefühllos gelassen zu haben, denn mindestens fragten sie meine Eltern damals nicht nach mir und zeigten ihnen und auch mir gegenüber bei meinem allerersten Exodus von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg aber auch keinerlei aber auch – ein aufmunterndes und mich nachdrücklich bestätigendes Wort ihrerseits

hätte mir seinerzeit sehr wohlgetan – nur irgendwie geartete und menschliche Seelenregung, was ich ihnen sehr verübelte und stark ankreidete. Ich war ihnen als trotz meiner gottverfluchten Körperbehinderung noch mehr oder weniger brauchbarer und infolgedessen für wiederum andere Leute wertvoller Mensch, welcher auch und gerade hier und jetzt absolut nicht um ein irgendwie geartetes und möglicherweise mehr oder weniger kindisches sowie affektiertes und absolut nichtsbirnendes Mitleid buhlte, sondern stattdessen immer nur als geistig vollwertig anerkannt werden wollte, total gleichgültig, was ich seinerzeit vollkommen unschwer an und aus ihrem mehr oder weniger gefühllosen und mißachtenden Verhalten mir gegenüber merkte.

Altdorf bei Nürnberg ist ein kleines und überschaubares sowie malerisches und sehr idyllisches Landstädtchen im Nürnberger Land, etwa auf halbem Wege direkt zwischen Nürnberg und Neumarkt in der Oberpfalz, welches zwar unmittelbar an der Grenze zum soeben bereits genannten Regierungsbezirk aber trotzdem noch in Mittelfranken liegt, einen historischen Stadtkern mit vielen stattlichen und schmucken Bürgerhäusern, entsprechendem Kopfsteinpflaster und zwei sehr markanten und wuchtigen Stadttoren besitzt, durch welche sich die Hauptstraße als Ortsdurchfahrt und auf dieser der gesamte innerstädtische Verkehr fast schon wie durch ein Nadelöhr zwingt, und mit einer noch bruchstückhaft sowie deshalb nur mit relativ kleinen Resten erhaltenen Stadtmauer aufwarten kann, welche jedoch in ihrer Bausubstanz mit gewissen Abstrichen durchaus derjenigen von Rothenburg ob der Tauber ähnelt, wobei jedoch die Stadtbefestigung von Rothenburg ob der Tauber im Gegensatz und Unterschied zu derjenigen von Altdorf bei Nürnberg noch vollständig erhalten ist und sachgerecht begangen werden kann, was fraglos eine Touristenattraktion darstellt, welche Menschen aus aller Herren Länder wie sozusagen ein irrer Publikumsmagnet anzieht. Auch Altdorf bei Nürnberg schien damals genauso wie Rothenburg ob der Tauber stadtplanerisch und besonders von seinem gesamten Mauerwerk und Gemäuer her als eine möglichst uneinnehm- und unbezwingbare Festung konzipiert gewesen zu sein, welcher der böse Feind absolut nichts hätte anhaben und welche mit ihren ein Bollwerk bildenden sowie mächtigen und trutzigen Mauern durchaus auch schon einmal eine längere Belagerungszeit möglichst unbeschadet hätte durchstehen können sollen. Teilweise konnte man zu meiner Zeit in Altdorf droben aber auch noch den ungefähren Verlauf des früheren Stadtgrabens und der Mauer ganz umrißartig und annähernd lokalisieren und hiermit zielsicher ausmachen, wenn man sich dort entsprechend auskannte und infolgedessen auch noch haargenau wußte, wo man hierfür diesbezüglich überhaupt exkursnmäßig suchen mußte, denn es gab hierzu bereits mehrere markante Punkte, die hierüber fraglos ein aussagekräftiges Zeugnis ablegten. Der relativ kleine Stadtkern von Altdorf mit seinen sehr stark verwinkelten, verträumten, lieben und trauten sowie im Sommer kühlen und permanent altersgrauen Gassen weist historische Bausubstanz mit eigenartigen fränkischem Fachwerk auf, welches als Baustil und Baustoff für diese Gegend durchaus bezeichnend und infolgedessen auch ganz typisch ist. Jedes Haus, sofern es nicht komplett von unten bis oben hochgemauert war, besaß dort ein solches hölzernes Gerippe aus typisch fränkischem Fachwerk, was insbesondere dem historischen Stadtkern von Altdorf nach

außen hin bereits von weitem sichtbar sein ziemlich markantes Aussehen und durchaus typisches Gepräge gab, wobei im Außenbereich desselben moderne Häuser aus Steinen aufgeschichtet waren. Während der Straßenkörper der hier als Landstraße direkt von Nürnberg her kommenden und durch die beiden Stadttore dann weiter bis nach Neumarkt in der Oberpfalz führenden und verhältnismäßig starkfrequentierte Hauptstraße als Ortsdurchfahrt asphaltiert und nur der Marktplatz gepflastert war, bestand jedoch derjenige der anmutigen, lieben, trauten und idyllischen Gassen zu meiner Zeit wie angedeutet noch überwiegend aus historischem Kopfsteinpflaster, über welches dann immer ganz lauthals die Fahrzeuge rumpelten, und verlieh diesen und der Ansiedlung zusammen mit den mehr oder weniger stattlichen und schmucken Bürgerhäusern ebenfalls ihr wesenseigenes und prägendes Ambiente; mittendrin lag dann der ebenfalls schon erwähnte und geräumige Marktplatz mit seinem leise murmelnden Stadtbrunnen und das teilweise als Fachwerkbau konzipierte Rathaus, sowie die dem heiligen Laurentius geweihte evangelische Stadtpfarrkirche mit ihrer auch schon angesprochenen und für mich ziemlich erinnerungsträchtigen Pfeifenorgel, welche ich bereits während meiner Zeit dort und auch später noch bei mehreren meiner Besuche genauso wie außerdem die Orgel der katholischen und der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweihte Kirche, die außerhalb des eigentlichen Stadtkerns und unmittelbaren Innenstadtbereiches lag, und dann schließlich auch noch diejenige der Hauskapelle der altehrwürdigen Wichernhauses, welche für mich im Laufe meiner dortigen Zeit noch eine sehr große und äußerst wichtige Rolle spielen sollte, hatte jubilierend und triumphierend erklingen sowie freudereich erschallen lassen. Das dortige und soeben bereits namentlich genannte Wichernhaus selbst hingegen, welches ebenfalls in einer solch lieben und trauten Gasse abseits der relativ geraden und breiten sowie tagsüber ziemlich belebten Hauptstraße lag und nun mindestens teilweise noch aus diesem fränkischen Fachwerk bestand, größtenteils aber von unten nach oben einheitlich hochgemauert war, und das für nunmehr nahezu neun mindestens anfangs auch noch mehr oder weniger lange und ziemlich bange Jahre meine karge Unterkunft und Bleibe werden sollte, war hingegen von uralter Bausubstanz aus stark verwitterndem Sandstein, welcher an manchen Stellen buchstäblich wie extrem pflaumenweicher Sandkuchen mit seinen unzählig vielen Grumen zerbröselte, und innen nur aus strohtrockenem Holz, welches stets sozusagen schlagartig lichterloh und deswegen auch sprichwörtlich wie Zunder brennen konnte und infolgedessen auch eine permanente sowie deswegen stets latenterweise schlummernde sowie nur unentwegt und nachhaltig drohende Brandgefahr in sich barg, welche sich beim mehr oder weniger unverhohlenen Spiel mit dem Feuer im wahrsten Sinne des Wortes zur konkreten entwickeln und verfestigen sowie sofort in diese umschlagen und einen nicht leicht abzulöschenden Brand verursachen konnte, derentwegen denn aber auch Rauchen und offenes Licht wie Kerzen und Petroleumfunzeln in den Zimmern und auf den Fluren sowie den Toiletten und in den anderen sanitären Einrichtungen wie Bade- und Duschräumen unter sofortiger sowie bedingungs- und fristloser Entlassung aus diesem besagten Internat feuerschutzpolizeilich und nach der aufgrund dieser Anordnung erlassenen Hausordnung allerstrengstens verboten war, was jedoch

durchaus seinen guten und plausiblen Grund hatte. Hier ließ dann die sonst stets ganz freimütige und außerdem aber zugleich auch immer noch ziemlich tolerante Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses aber berechtigterweise absolut nicht mehr mit sich spaßen oder sich wegen der nun mehr oder weniger schweren Behinderung solcher oftmals äußerst beherzter und beseelter Rauchertypen sogar noch zu Milde und Nachsicht stimmen und durfte dies im berechtigten und wohlverstandenen Interesse der hier immer fraglos und unverhohlen auf dem Spiel – und hierin liegt letztlich der eigentliche Grund für dieses strikte und unabdingbare sowie nicht auszuhebelnde und außer Kraft zu setzende Verbot – stehenden Menschenleben auch ganz und gar nicht, sondern jeder hier aber auch noch so geringfügigen Übertretung dieser Anordnung und jeder auch noch so minimalen Zuwiderhandlung gegen dieses ungemein strenge Verbot folgten sofort wie sozusagen die Strafe auf dem Fuß entsprechende Taten, wobei dann auch einige unserer wirklich absolut rüdesten und wildesten Heiminsassen, die sich um dieses strikte und absolut ernstgemeinte Verbot nicht scherten, sondern dieses stattdessen schamlos mißachteten und unverfroren negierten sowie sich hierüber skrupellos und manchmal auch noch rotzfroh hinwegsetzten, eben sozusagen ganz einfach daran glauben mußten und erbarmungslos gewissermaßen im Wege der Selbsthilfe rausgeworfen und hiermit faktisch im Handumdrehen unverhohlen auf die Straße gesetzt wurden. Hier mußte extrem hart sowie gnadenlos und uunerbittlich durchgegriffen werden, und zwar vollkommen unabhängig davon, ob sich diese Typen entweder noch mitten in der Ausbildung standen oder diese fast schon abgeschlossen hatten; wer nicht hören und sich nicht an dieses strikte Verbot halten sowie dieses nicht punktgetreu befolgen wollte, der mußte hier eben ganz nachhaltig und sehr unbarmherzig fühlen, und dies war juristisch um höherwertigerer und absolut berechtigter Interessen wie derjenigen des Brand- und Feuerschutzes, der ungeschmälernten Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und schließlich auch sowie besonders unter humanitären Gesichtspunkten des wirkungs-vollen Schutzes unzählig vieler Menschenleben willen, die man sonst fraglos auf dem Gewissen gehabt hätte, voll und ganz gerechtfertigt; man durfte hier keine mehr oder weniger faulen Kompromisse eingehen, denn anderenfalls wäre dieses Verbot sofort schlagartig verwässert und hiermit schamlos außer Kraft gesetzt worden. Hierdurch war man dann als Raucher und Delinquent aber auch noch entsprechend nachdrücklich geächtet und gebrandmarkt, denn diese konsequente und während meiner Zeit nur ganz vereinzelt notwendig sowie im total unumgänglichen Interesse des Brand-schutzes und der deswegen unbedingt erforderlichen Glaubwürdigkeit der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses unausweichlich gewordene Ahndung entfaltete dann immer die hierbei ihr fraglos zuge dachte Abschreckungswirkung, und zwar nicht nur für die jeweilige, sondern darüber hinaus aber zugleich auch immer noch für alle späteren Genera-tionen von Insassen des Altdorfer Wichernhauses; der gnadenlose und uner-bittliche sowie schlagartige und komprmßlose Rauswurf aus diesem Internat war dann für den Betroffenen unsagbar bitter.. Wer hier wie gesagt schon nicht hören und folgen wollte, der mußte dann eben einfach ganz nachhaltig fühlen, und es gab hier im wohlverstandenen und unverzichtbaren Interesse des

Lebens-, Feuer- und Brand-schutzes absolut keinen Pardon, denn mit diesem wäre das Rauchverbot allmählich unterspült und aufgehöhlt worden, wewegen dann eine nicht zu unterschätzende Ge-fahr für Leib und Leben bestanden hätte. Rein juristisch hätte man hier als ungemein strenger und absolut gerechter Richter mindestens wegen schwerer und beim Tode eines Insassen dann sogar schon wegen ganz besonders schwerer Brandstiftung sowie genaugenommen wegen einer solchen mit Todesfolge strafen müssen; diejenige Ge-fahr, daß, obwohl hier natürlich alles sachgerecht isoliert und vom Elektriizitätswerk fachmännisch abgenommen worden war, wegen eines Kurzschlusses in der elektri-schen Lichtleitung urplötzlich und unverhohlen ein Brand ausbrechen könnte und würde, war ohnehin schon groß und hoch genug, obwohl hier nun alle nur irgendwie denkbaren und möglichen Maßnahmen des Brandschutzes als Sicherheitsvorkeh-rungen getroffen worden waren, deren peinlich genaue Einhaltung dann in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen sozusagen mit Adlersaugen überwacht wurde. Für beherzte und beseelte sowie unverbesserliche Raucher war dann aber schließlich ein eigener Aufenthaltsraum mit entsprechenden Brandschutzvorkehrungen eingerichtet, in welchem sie noch ihrem Laster nach Herzenslust frönen konnten, weil diese in der Unentflammbarkeit der Diele, Wände und Decke bestehende Maßnahme des Brand-schutzes ein ungebremses und hemmungsloses Übergreifen des Feuers auf die ein-zelnen Zimmer in den mehreren Wohnbereichen des Internates und anderen Räum-lichkeiten wie insbeondere Küche und sanitäre Einrichtungen nachdrücklich verhin-derte, wodurch dann die Brandgefahr mindestens teilweise eingedämmt und hier-durch mehr oder weniger sachgerecht gebannt war, und jederzeit einsatzbereite Feu-erlöscher sowie ein permnent intaktes Meldesystem, ein detailliert ausgearbeiteter Alarmplan und entsprechende Probealarme taten hier das Ihrige dazu; mindestens während meiner nahezu neunjährigen Gymnasialzeit brach dort gottlob niemals ein Feuer aus, und umgekehrt wäre ein solches das absolute Chaos und reinste Fiasko gewesen. Wegen dieser durch die uralte und trockene Bausubstanz jenes historischen und außerdem aber auch noch unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes ausgelösten und bedingten sowie erheblichen und ernstzunehmenden Brandgefahr wurde hier wie gesagt auch auf wirkungsvollen Brandschutz und die strikteste Einhaltung entspre-chend einschlägiger feuerschutzpolizeilicher Vorschriften allergrößter und peinlich genauer Wert gelegt, sowie auch die geringfügigsten Verstöße hiergegen ohne noch viel Federlesens ganz unnachgiebig und unerbittlich, sowie auch noch insbesondere ohne irgendwelche Rücksicht auf das konkrete Ansehen des Betroffenen erbarmungs-los geahndet, wodurch dann die hiermit bezweckte Abschreckungswirkung absolut ungeschmälert erhalten blieb. Dies wurde jedem einzelnen Insassen schon bei seiner Internatsaufnahme nachdrücklich und unaustilgbar eingeschärft sowie verbaliter wild eingebleut, und hier wurde einem ganz nachdrücklich ins Gewissen geredet, denn es ging hier ja schließlich um das Leben vieler hilfloser Menschen, welches selbst durch einen auch nur ganz geringfügigen Verstoß gegen solche unbedingt erforderliche und absolut unverzichtbare Bestimmungen des Brandschutzes ganz leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden würde, und es gab niemanden, der hierüber nicht eindringlich belehrt

worden wäre; bei mir hatte man hier sozusagen leeres Stroh gedroschen, denn ich war Nichtraucher und spielte auch sonst perdouuuu nicht mit dem Feuer, sondern hatte hiervor umgekehrt permanent ganz panische Angst, aber das konnte man ja nicht wissen, sondern man mußte hier auch bei mir immer sozusagen auf Nummer sicher gehen. Und wäre hier seinerzeit überhaupt jemals ein handfester Brand ausgebrochen, was realiter, wie ich zufällig von irgendwoher wußte, bereits irgendwann einmal fast schon am von der überwiegenden Bevölkerung nachhaltig erbeegesehnten Ende des Zweiten Weltkriegs⁷ der Fall war, als nun bei einem handfesten Großangriff auf Nürnberg auch Brandbomben in Form und Gestalt von Phosphor- und Stabbrandbomben auf das Altdorfer Wichernhaus fielen, wobei jedoch die hierdurch sofort entstandenen Brände doch relativ schnell wieder gelöscht werden konnten und es wie durch ein großes Wunder und die hier liebevoll schützende Hand Gottes fast keine Toten gab, dann wären manche unserer Leute, nämlich die hilflosesten Behinderten, in ihren Zimmern und zur Nachtzeit in ihren Betten justement bis zur totalen Unkenntlichkeit verbrannt oder mindestens doch schon zu diesem soeben bereits genannten Zustand verkohlt und schließlich an ihren Brandwunden sowie an einer unvermeidbaren Rauchvergiftung eines äußerst schändlichen und qualvollen Todes gestorben, weil sie trotz sofortiger Aufbietung aller hierfür auch nur irgendwie verfügbaren Kräfte der einzelnen Feuerwehren aus Altdorf und Umgebung und des technischen Hilfswerkes sowie des Katastrophenschutzes und der mehreren Bereitschaftsdienst habenden Ärzte aus jener Region nicht mehr rechtzeitig hätten gerettet und medizinisch entsprechend sachgerecht hätten versorgt werden können, eine mehr oder weniger grausame und todbringende Feuerhölle gewesen, aus welcher es denn aber auch für die absolut allermeisten Behinderten – und hierunter todsicher auch für mich – kein Emtrinnen und Entkommen mehr gegeben hätte. Das Rauchen in diesem Gebäude war deshalb nicht nur metaphorisch, sondern auch realiter gesehen sozusagen ein äußerst gefährliches und sehr gewagtes sowie ein bereits rein menschlich äußerst verantwortungsloses Spiel mit dem Feuer, welchem man absolut nicht taten-, folgen- und sanktionslos zusehen konnte und durfte, sondern stattdessen hiergegen unbarmherzig und unbittlich einschreiten mußte. Deswegen wurde denn auch das Rauchverbot in den Zimmern und auf den Gängen sowie in den Toiletten und den anderen sanitären Einrichtungen wie Bade-, Dusch- und Waschräumen von der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses nicht nur ganz einfach so zum Spaß oder bloß aus irrem Jux sowie sozusagen aus Affigkeit und Tollerie erlassen, sondern hatte stattdessen durchaus seinen guten weil logisch plausiblen und deshalb jedem anständig, billig und gerecht sowie vernünftig und normal denkenden Durchschnittsmenschen ohne weiteres, insbesondere aber ohne viel Nachsinnen oder hier sogar schon mehr oder weniger tief-schürfendes Nachgrübeln, sofort total einleuchtenden Grund, weil es keine willkürliche Maßnahme oder gar Schikane war, sondern stattdessen nur der Sicherung unzählig vieler Menschen vor Brand- sowie vor Lebens- und Leibesgefahr diente. Es grenzt hier ganz realiter und nüchtern betrachtet fast schon an ein sensationelles und unerklärliches Wunder, während rein religiös betrachtet hier außer der schützenden

⁷ nämlich am 2. Januar 1945 beim Großangriff auf Nürnberg;

Hand Gottes nun auch noch das geschickte Zusammenwirken unzählig vieler Schutzengel des gesamten Himmelsheeres auf Geheiß unseres prinzipiell allgütigen Schöpfers mit im Spiele war, daß mindestens zu meiner Zeit trotz der hierfür ganz besonders anfälligen Beschaffenheit der Holzböden und Decken sowie der Wände und des Dachstuhls im dortigen Wichernhaus niemals ein extrem gefährlicher Brand ausbrach, welcher, was jedoch des öfteren beim mindestens von mir immer wieder sozusagen wie die Pest gefürchteten Probealarm, bei welchen bereits nach wenigen Minuten der gesamte Baukomplex des Altdorfer Wicherhauses vollständig geräumt sein mußte, was dann auch meist der Fall war, nach einem für den durch eine auch nur ganz geringfügige und nicht durch eine schamlose Mißachtung und Übertretung des äußerst restriktiv gehandhabten Rauchverbotes bedingte Unachtsamkeit permanent einzutreten drohenden Ernstfall von den mehreren berufsmäßig tätigen oder aber auch nur freiwilligen Feuerwehren aus Altdorf und der näheren Umgebung genauestens ausgearbeiteten Alarm- und Einsatzplan, bei welchem dann aber auch wirklich absolut alles gegenseitig aufeinander abgestimmt und miteinander koordiniert war, nun haargenau Punkt für Punkt durchexerziert wurde, durch einen äußerst wilden Alarm mit einem ganz besonders geartetes und lauthals heulendes und gleichzeitig stark gellendes sowie sozusagen durch Mark und Bein gehendes und des Nachts und in deren hierdurch abrupt zunichtegemachten Stille jeden, sofern er nicht bereits einen solch festen und tiefen Schlaf wie ein Bär oder Murmeltier hatte, sofort ganz jäh aus diesem reißenden und jetzt außerdem wie früher schon im Zweiten Weltkrieg beim Fliegeralarm vor einem möglichen Bombenangriff schlagartig hochschrecken lassenden Schallzeichen aller örtlichen Sirenen die verschiedenen Feuerwehren aus Altdorf und der näheren sowie weiteren Umgebung mit dem Kreisbrandrat an deren gemeinsamer Spitze, dessen Name hier jedoch nichts zur Sache tut und welcher jedoch wesentlich lieber (Wortspielerei!) seinen ganz persönlichen und bisweilen fast schon unbändigen Brand beinahe sturztrunkartig mit mehreren Halben Bieres löschte, und ihren verschiedenen ihm untergebenen und direkt unterstehenden Feuerwehrkonnannten, mit welchen man ihn des öfteren in einem der mehreren Altdorfer Wirtshäuser sitzen sah, sowie mit ihren mehr oder weniger leistungsfähigen Löschfahrzeugen und deren Feuerwehrspritzen sowie den Katastrophenschutz des Landkreises Nürnberger Land und alle sonst noch irgendwie verfügbaren Notdienste und Rettungskräfte des dortigen Notfalldienstes sowie aller dort Nachtwache oder mindestens doch Bereitschaftsdienst habenden Ärzte in Windeseile und somit blitzschnell auf den Plan gerufen hätte, denn hier wäre wirklich ein absolut handfester innerer Notstand im wahrsten Sinne des Wortes als hierbei nun jeweils ein Katastrophenfall im staats- und polizeirechtlichen Sinne, sowie zudem als ein ganz besonders schwerer Unglücksfall und Katastrophennotstand ausgebrochen, dessentwegen man mindestens über dem gesamten Stadtgebiet von Altdorf und der näheren Umgebung den Ausnahmezustand hätte verhängen können oder vielmehr sogar schon unbedingt müssen. Es hätte hier sicherlich sofort bereits mehrere Tote gegeben, unter welchen durchaus auch ich hätte sein und mich hätte befunden haben können, weswegen mit der ganzen Sache denn auch beim regelmäßig durchgeführten Probealarm im Alt-

dorfer Wichernhaus, anders bei demjenigen und ebenfalls mehr oder weniger regulär abgehaltenen in unserer Schule, aus welchem sich dann noch unzählig viele und fast schon die allermeisten unserer Pennäler – und hierunter natürlich auch ich mir im Rahmen des hier seinerzeit nun eben gerade noch so Erlaubten – noch einen tollen Spaß und irrsinnigen Jux machten, weil wir haargenau wußten, daß in unserer Penne die Möglichkeit eines Brandausbruches, anders als im Wichernhaus, praktisch gleich Null war, und natürlich alle Schüler insgeheim ganz imbrünstig und sehnsüchtig hofften, daß mit den hier wie dort nach einem genauso wie für das Wicherhaus sachgerecht und sehr detailliert ausgearbeiteten Plan genauestens Punkt für Punkt durchexerzierten Rettungsaktionen, bei welchen dann natürlich, worauf insbesondere das Direktorat, Frau Dr. S. in ihrer damaligen Rolle als Betreuerin der körperbehinderten Schüler und der bereits angesprochene Kreisbrandrat sowie die einzelnen Kommandanten der mehreren Feuerwehren (freiwillige Feuerwehren und Berufsfeuerwehren) aus der näheren und weiteren Umgebung stets ganz besonders großen Wert legten, die Körperbehinderten immer zuallererst in Sicherheit gebracht wurden, möglichst, insbesondere aber natürlich dann, wenn jemand vom Lehrkörper zu jenem stets unbekannten weil von der Schulleitung striktestens geheimgehaltenen Zeitpunkt irgendeine mehr oder weniger gefürchtete Ex geplant hatte und schreiben lassen wollte, hiermit die ganze angebrochene Schulstunde draufgehen möge, wirklich nicht zu spaßen, sondern diese Angelegenheit stattdessen todernst und deswegen auch absolut nicht mehr zum Lachen, sondern ganz mulmig sowie vielmehr eine handfeste Tragödie und zum lauten Weinen zumute war; vor solchen und um deren unbedingt erforderlicher Effektivität willen meistens erst mitten in der Nacht oder frühestens spätabends, wo viele Leute, und hierunter auch ich, schon längst im Bett lagen und süß schliefen, abgehaltenen und hinsichtlich ihres genauen Termins ihrer ordnungsgemäßen Durchführung wie sozusagen ein Staatsgeheimnis gehandelten Probealarmen im Altdorfer Wichernhaus, bei welchen dann die örtlichen Sirenen, welche, was ich später dank meiner gediegenen Gehörschulung durch Stadtkantor und später Orgelfreund Reinhard W. ganz unschwer und zielsicher feststellen konnte, generellhin auf As--Dur intoniert und gestimmt waren, wie im Krieg beim nahezu tagtäglichen und oft genug auch nächtlichen Fliegeralarm lautstark heulten und für mich permanent furchterregend gellten sowie infolgedessen und wegen der wohltuenden Stille der finsternen Nacht gewissermaßen diese durchdrangen und somit sprichwörtlich durch Mark und Bein gingen, fürchtete ich mich denn aber auch wie sozusagen der Teufel vor dem Weihwasser, und vielen Leuten erging es hier genauso wie mir. Solche Probealarm fanden jedoch immer vierteljährlich und hier meist am Abend von Freitagen statt, wobei ich jedoch an diesen meist routinemäßigen Terminen, die aufgrund und infolge dieser soeben bereits genannten Tatsache zwar nicht direkt und unverhohlen durchgesickert, wohl aber doch ansatzweise und umrßartig bekannt waren, für sehr viele Leute – und hierunter zugegebenermaßen auch noch für mich – merkwürdigerweise oftmals das große und für mich ungemein holde Glück hatte, zuhause bei meinen Eltern in Schweinfurt zu sein und dieses irrsinnigee Theater nicht miterleben zu müssen. Dieses äußerst altehrwürdige und sehr geschichtsträchtige Gebäude des Alt-

dorfer Wichernhauses, in dessem geräumigen Erdgeschoß sich seinerzeit Großküche und Speisesaal befanden, während in den beiden Obergeschossen, zu welchen außer eine bei deren Besteigung permanent auf jeder ihrer vielen Stufen ganz lautstark knarrenden Holztreppe auch noch ein steinalter und deswegen auch schon ziemlich betagter, sowie bisweilen wegen Altersschwäche schon einmal nachhaltig streikender und daraufhin wieder einmal für eine ganze Zeitlang seinen Geist aufgebender sowie nur den Rollstuhlfahrern vorbehaltenen, während die lediglich Gehbehinderten ungeachtet des Grades und der Schwere dieses ihres blöden Mankos und der hiermit nun jeweils einhergehenden sowie stets untrennbar verbundenen Schmerzen immer diese Treppen steigen mußten, Aufzug führte, die striktestens nach Jungen und Mädchen getrennten und deshalb wie damals in der unmittelbaren Nachkriegszeit die vier Besatzungszonen in Deutschland ganz hermetisch voneinander abgeriegelten sowie in sich selbst in mehrere Gruppen gegliederte Internatsbereiche waren, stand jedoch wegen sei-ner historischen Bedeutung bereits damals permanent unter Denkmalschutz und beinhaltete früher vor dessen sachgerechter Umwidmung zum Wohnheim und Internat für Körperbehinderte aller Behindertenkategorien anno domini 1925 bereits sehr lange die alte und zudem aber noch äußerst geschichtsträchtige Universität von Nürnberg. Der äußerst urige und infolgedessen ungemein witzige Volksmund von Altdorf und einer Umgebung sagt hierzu deswegen denn aber spaßhalber auch nicht „Altdorf bei Nürnberg“, sondern hier stattdessen entsprechend umgekehrt, nämlich „Nürnberg bei Altdorf“, was der Bedeutung jenes Ortes durchaus voll und ganz gerecht wird. Sehr namhafte und berühmte Persönlichkeiten, wie hierunter insbesondere auch noch Gottfried Wilhelm Leibniz, einem der absolut allergrößten Gelehrten und pfundigsten Universalgenie der damaligen Neuzeit, welcher zwar zunächst einmal als der Begründer der Akademie der Wissenschaften in Berlin gilt, darüberhinaus aber auch noch als Akademiker, Sprachenforscher Rechtsgelehrter, Wissenschaftler, Philosoph, Geschichtsforscher und Staatsmann in die Allgemeingeschichte, sowie schließlich als der eigentliche Begründer der Differential- und Integralrechnung in die Mathematikgeschichte einging⁸, und von welchem sowie ihm zu Ehren denn aber auch mein heißgeliebtes Leibniz—Gymnasium als Penne seinen Namen hat, und Albrecht von Wallenstein, der äußerst triumphale Feldherr des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenspieler Gustav Adolfs, welcher das Vordringen der schwedischen Truppen stoppte sowie dann schließlich Friedensverhandlungen mit den Schweden führte⁹, studierten an der dort in den Mauern Altdorfs angesiedelten Universität von Nürnberg, deren jetzt altehrwürdiges und inzwischen sachgerecht unter Denkmalschutz gestelltes Gemäuer zu meiner Zeit das besagte Wichernhaus als meine Heimstätte und mich beherbergten. Zu Ehren dieses Feldherrn Albrecht von Wallenstein wurden regelmäßig alle drei Jahre in den schönen Sommermonaten von Ende Juni bis Ende August an den einzelnen Sonn- und Feiertagen die sog. Wallenstein—Festspiele aufgeführt, bei denen dann fast das ganze Städtchen auf den Beinen ist und hierbei einer mittelalterlichen Festung glich, wobei man hier dann beinahe

8 Volksbrockhaus, S. 542

9 Volksbrockhaus, S. 988

schon von einer Art Belagerung sprechen kann. Ein historischer Festzug durch die bei diesen Spielen äußerst bunt und sehr festlich mit Fahnen, Fähnchen und Wimpeln geschmückte sowie hierdurch auch noch entsprechend farbenfroh und fein säuberlich herausgeputzte Altstadt von Altdorf gehörte neben dem eigentlichen und den Kern aller dieser Aktivitäten bildenden Festspiel im historischen Hof des dortigen Wicherhauses ebenso zu den dort immer wieder ganz besonders begehrten Leckerbissen wie kulinarische und gaumenerquickende Spezialitäten nach alten Rezepten nürnbergischer Art und Altdorfer Brauchtums; hierbei war dann außer für das geistige auch noch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. An den oftmals ziemlich heißen Festspieltagen floß hier auch das gute und entsprechend stark gehopfte sowie in folgedessen immer ungemein herb schmeckende und seinerzeit im Altdorfer Brauhaus, welches jetzt jedoch leider nicht mehr existiert, wobei in dessen als Kellergewölbe konzipierten Räumlichkeiten eine auch und gerade wegen jenes besagten Gewölbes unbeschreiblich gemütliche und fraglos zum Verweilen sowie zum fröhlichen und gemütlchen Schmausen einladende Gaststätte eingerichtet wurde, in welcher, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer und zudem plastischer schildern werden, dann anno donini 2006 unser fünfundzwanzigähriges Abituriententreffen stattfand, drunten am dortigen und geschichtsträchtigen Bleichanger, wo auch, was ich ebenfalls noch erheblich genauer und detaillierter erzählen werde, die Uranfänge des dortigen Leibniz—Gymnasiums als Oberrealschule liegen. hergestellte Bier in unaufhörlich rinnenden und nicht so schnell wieder versiegenden Strömen aus den dort stets noch allgemeinhin üblichen Holzfässern, in welchen es auch noch, wenn nun der Festspieltag sehr heiß war, unter sachgerechter Zuhilfenahme von nach und nach ganz langsam und deshalb nur sehr gemächlich dahinschmelzendem Brauerei- und Kunsteis entsprechend kühl, süffig und durstlöschend gehalten werden konnte, und sich wie sozusagen ein nicht versiegender Brunn oder Born in die heißen und durstigen sowie auszutrocknen und schließlich wie Blumen und Gras zu verdörren drohenden Kehlen der braven und biederer Menschen ergoß, denn unaufhörlich machte hier Krug für Krug ganz schnell und unaufhaltsam die Runde, und das dortige Bier aus jener mittlerweile stillgelegten und wie schon ausführlich und anschaulich beschrieben umfunktionierten Brauerei schmeckte mir damals permanent ganz vortreflich. Auf dem ziemlich breiten und ansehnlichen Marktplatz direkt an der Stadtpfarrkirche, in welcher ich immer wieder liebend gerne und ganz begierig mit meinem Orgefreund Reinhard W., welcher zu jener Zeit noch nicht verheiratet, sondern stattdessen, wie ich zeitlebens, Junggeselle war, die Orgel erstürmte, was mir immer wieder wie die sachgerechte Bezwingung eines mehr oder weniger hohen Berges anmutete, und dem Rathaus dieser lebenswerten mittelfränkischen Kleinstadt spielte sich außerdem an solchen Festspieltagen ein buntes Lagerleben und munteres sowie lustiges und fröhliches Treiben wie im tiefsten Mittelalter ab, bei welchem oftmals mehrere Mitglieder des Wallenstein—Festspielvereins sogar noch als waschechte und urwüchsige Landsknechte verkleidet auftraten und hiermit immer das dortige Volksgut und Brauchtum weiter pflegten sowie der Nachwelt überlieferten; letzteres taten seinerzeit denn aber auch noch einige meiner durchwegs und permanent äußerst

lieben und netten sowie toleranten Mitschüler. Auch eine beherzte und beseelte sowie absolut nicht unbegabte Blaskapelle brachte bei diesem Anlaß auf dem dortigen Marktplatz ihr Standkonzert und ihre Darbietungen, welche natürlich ein total unerschöpfliches und pfundiges sowie wertvolles Musikgut für unseren musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen gewesen wären, denn hiervon hätte er sich genauso wie von den irren Klängen der Blaskapelle bei unserem Patrozinium und unserer Kirchweihe stundenlang begierig berieseln lassen und dann hinterher, wie mein Vater immer ganz bissig meinte, unter dem irrsinnigen Einfluß des von ihm freiwillig übernommenen Festrausches einiges machhaltig verändert und extrem geschmacklos als Vor- und/oder Nachspiel auf der Orgel gebracht; hier war er dann als absolut unverkennbarer und unverbesserlicher Militarist sozusagen in seinem Element und konnte sich hinterher auf der Orgel wie metaphorisch ein Gewitter gräßlich austoben. Man fühlte sich dort während der damals in den entsprechenden Sommern mehrere Wochen dauernden Festspielzeit an den einzelnen Spieltagen der jeweiligen Wochenenden, wie soeben angedeutet, aufgrund der gesamten Umgebung und der hierbei noch unverwechselbaren Flairs der ununterbrochen herrschenden Atmosphäre, insbesondere aber auch noch wegen des historischen Stadtkerns und der uralten Bausubstanz der einzelnen Gemäuer, fast schon ins hohe und umgekehrt tiefste Mittelalter zurückversetzt, was in mir stets eine sehr eigenartige Stimmung des euphorischen Wohlbehagens und fast schon der holden Glückseligkeit auslöste, welche mich immer wieder begeisterte. Auch die sonstige Geselligkeit zwischen den urwüchsigen und daher immer äußerst unkomplizierten Menschen jenes Landstrichs und Städtchens untereinander war immer wieder toll, denn man fühlte sich hier ganz einfach mit hineingenommen und fast schon wie zu-hause, sowie voll und ganz akzeptiert; die Stimmung war dort wie auf einer urwüchsigen und zünftigen Kirchweihe, die in Altdorf immer im August jeden Jahres stattfand, während die Wallenstein--Festspiele nur im dreijährigen Turnus veranstaltet und abgehalten wurden. Nichts außer einem meist sehr deftigen und fetzigen Gewitterguß mit Blitz und Donner sowie entsprechend kalter Dusche konnte damals und kann hier sicher auch heute noch das äußerst bunte und lustige sowie farbenfrohe und herzerquickende Leben sowie das ziemlich bunte und immer sehr geschäftige Treiben, aber auch die immer äußerst fröhliche und infolgedessen oftmals auch noch ziemlich ausgelassene Feststimmung trüben, welche damals natürlich auch ich selbst immer wieder liebend gern und sichtlich voller Freude genoß, soweit es mir die Zeit auch nur einigermaßen erlaubte. Mit immer weiter fortschreitender Schullaufbahn und in den Oberklassen sowie hier insbesondere in der Ober- und Kollegstufe und dort ganz besonders in der Abiturklasse war dies mindestens für mich persönlich, weil der graue und triste sowie bisweilen nervige Schulalltag mit seinen immer äußerst umfang- und zahlreichen Hausaufgaben sowie sonstigen Verpflichtungen – man mußte während jener angedeuteten Zeit permanent allen Ernstes befürchten, daß ausgerechnet immer sofort am darauffolgenden Montag jener besagten und wunderschönen Wochenenden in irgendeinem Unterrichtsfach noch eine notenmäßig entscheidende weil versetzungs-erhebliche und deshalb auch mehr oder weniger gefürchtete Klassenarbeit als Schul-

aufgabe oder in der Kollegstufe Klausur oder, was noch wesentlich heimtückischer und gemeiner sowie hinterfotziger war, Ex geschrieben werden mußte – stets sehr nachdrücklich sein mehr oder weniger legitimes Recht verlangte, jedoch nur noch sehr eingeschränkt möglich, was ich selbst zwar immer wieder sehr schade fand, mich aber hiermit, wenngleich an-fangs auch immer nur lautstark zähneknirschend zufriedengab, weil dies seinerzeit nämlich leider Gottes absolut nicht zu ändern war: „Glücklich ist, wer vergißt, was nun nicht zu ändern ist.“ sagt hierzu der reine stark und absolut ungetrübte Volksmund wieder einmal ganz vortrefflich, und auch hinter diesem zunächst einmal ziemlich urigen Spruch steckt jedoch, wenn man ihn auch nur etwas genauer unter die Lupe nimmt, eine gehörige und absolut nicht zu unterschätzende Portion an und von Lebensweisheit, wie ich dies im fortgeschrittenen Jünglings- und Mannesalter ganz klar und deutlich merkte. Trotzdem war hier die Stimmung insbesondere dann, wenn man Klassenkameraden oder später Kurskollegen traf, immer ganz bombig, denn hier war für allerlei Kurzweil in Form und Gestalt tobender und jeden nicht gerade toderntesten Menschen wie meine zänkische und bereits mit sich selbst und auch mit anderen permanent total unzufriedene Großmutter mütterlicherseits mitreißender Fetzensgaudi stets unentwegt und besten gesorgt.

Mein soziales Umfeld dort im Internat des Altdorfer Wichernhauses als eine Einrichtung der Rummelsberger Anstalten der Inneren Mission e.V war anfangs jedoch wirklich alles andere als gut, denn hierbei waren wir Gymnasiasten wegen der räumlichen Enge in diesem Heim zunächst einmal mit den vielen Lehrlingen aller Branchen und Schichten der bundesdeutschen Bevölkerung sozusagen kunterbunt zusammengewürfelt, wodurch dann aber auch noch entsprechende Reibereien und Spannungen bereits notwendiger- und zwangsläufigerweise vorprogrammiert waren, bei welchen dann immer wieder ganz ordentlich und unverhohlen die Fetzen flogen und wir uns einander gegenseitig die allergrößten Gemeinheiten und absolut garstigsten Begriffe des niedrigsten und tiefsten sowie schmutzigsten Jugend- und Gossenjargons hemmungslos und jähzornig sowie außerdem nachdrücklich übertrumpfend an den Kopf warfen – je unfätiger, gemeiner und boshafter. desto schöner, willkommener und besser. Meine beiden Zimmergenossen Frank B. und Rudi Sch, in welchen ich jedoch für mich selbst leider keine echten Freunde erblicken und ausmachen konnte, waren hier noch einigermaßen erträglich, wenngleich auch sie wie ich ihre unüberseh- und unverkennbaren Marotten hatten, die man aber durchaus noch unbesehen hinnehmen und kritiklos über sich ergehen lassen konnte, weswegen ich mit diesen beiden Typen, von denen Frank aus Sigmaringen mit dessen bekannter und berühmter Hohenzollernburg und Rudi aus Nürnberg stammte, trotz mancherlei auf kleineren Mißverständnissen beruhenden Meinungsverschiedenheiten doch noch relativ gut aus- und klarkam; man mußte sich hier und jetzt nachhaltig zusammenraufen und gegenseitig engagieren, sowie solidarisieren und einen für beide Seiten gleichermaßen irgendwie annehmbaren und tragfähigen Kompromiß finden, was jedoch trotz durchaus erkennbar guten Willens beiderseits bis-weilen perdou nicht einfach war, sondern mir stattdessen allerlei Nervenkraft abverlangte; ich mußtw hier oft genug um des lieben Friedens willen nachgeben und zog gier bisweilen auch noch den

Kürzeren. Wie bereits angedeutet, ging dieser extrem nervenzermürbende und hier zunächst einmal scheinbar absolut nicht enden wollende sowie erbitterte Kampf für mich schon beim allerersten Abendessen nach meiner sachgerechten Einquartierung als Fremd- und Neuling im Altdorfer Wichernhaus am besagtem 18. September 1972 voll los und setzte sich dann tagtäglich permanent und unentwegt sowie mit immer größer werdender Schärfe fort, weswegen ich, was von den rüdesten und wildesten Typen natürlich fraglos beabsichtigt und bezweckt war, um mich seelisch zu ruinieren, hierdurch aufzuweichen und entsprechend gefügig sowie schließlich auch noch entsprechend dienstbar zu machen, als kleiner und dummer sowie zudem aber auch noch mehr oder weniger braver, biederer, ehrbarer, unbescholtener, tugendhafter, liebevoller, einfältiger, altkluger, gutgläubiger, artiger und sitzsamer Junge sowie infolgedessen aber auch noch holder und süßer Knabe aus fraglos strengkatholischem, erzkonservativem und gutbürgerlichem Elternhaus und zudem mit bereits mehr oder weniger gepflegtem Umgangston, gediegener Wortwahl, gesetzter Ausdrucksweise und guten Manieren ziemlich geschockt war; bereits hier herrschten Sitten wie beim Barras, und von gediegener und gepflegter Eßkultur war hier weit und breit wirklich nicht die geringste Spur, denn einige dieser extrem rüden Typen benahmen sich hier buchstäblich wie die wilden Schweine. Sofern man hier jedoch sozusagen am richtigen Tisch saß, was bei mir hier und jetzt fraglos der Fall und bei mir wegen meiner wie gesagt gutbürgerlichen Herkunft als braver und biederer sowie artiger und sitzsamer Junge aus entsprechendem Milieu durchaus böswillig beabsichtigt war, wobei jeder dieser Internatissassen jeweils seinen eigenen und ihm von der jeweiligen Gruppenleitung unverhohlen zugewiesenen sowie absolut nicht streitigzumachenden Stamplatz hatte, dann konnte man hier, je nachdem, entweder noch einiges lernen oder mußte sich mit ganz obszönen Dingen berieseln und überziehen lassen. Ich hatte hier jedoch ein demnächst schlechtes Los erhalten, denn um mich herum saßen ganz ordinaire Ferkel und widerliche Säue, vor die ich sprichwörtlich meine Perlen hätte werfen sollen, was ich jedoch mitnichten tat; ordentliche Manieren suchte man bei ihnen vergebens, denn sie besaßen diese sogar schon nicht einmal ansatzweise sondern waren hier stattdessen sozusagen ungehobelt. Selbst grundlose weil rein objektiv durch absolut überhaupt gar nichts gerechtfertigte Anpöbelungen und Provokationen sowie oftmals sogar schon handfeste Beleidigungen in Form und Gestalt von Verbalinjurien mit den absolut niederträchtigsten Schimpfworten waren hier sozusagen fraglos an der Tagesordnung sowie bei manchen dieser fraglos ganz besonders obszönen Typen sogar schon gang und gäbe, denn sie dachten sich hierbei in dieser total niedrigen Kategorie schon ganz und gar nichts anderes mehr und kamen sich in dieser ihrer Rolle, in welcher sie sich absolut pudelwohl zu fühlen schienen, sogar noch unendlich wichtig vor. Manches war hier an Niederträchtigkeit und Unflätigkeit sowie Bosheit und Frechheit sogar schon gar nicht mehr zu überbieten, sowie sozusagen im negativen Sinne absolut einzigartig und hiermit vortrefflich, sowie per se nicht zur Nachahmung empfohlen; es war hier gewissermaßen das absolute Nonplusultra, der Tiefpunkt und hiermit die Talsohle der und von Niederträchtigkeit erreicht, wobei man sich metaphorisch gesprochen in einem wild stinkenden und infolgedessen absolut

ekelerregenden Pfuhl befand, in welchem einem fast schon vollständig der Appetit vergehen konnte und dies bei mir bisweilen auch tat, denn manche Dinge waren schon absolut nicht mehr zu über-treffen, sondern stattdessen sozusagen total sensationell. Hier gabelte und schnappte ich, weil steter Tropfen auch und gerade hier sprichwörtlich immer den Stein höhlt, jedoch ganz nebenbei bemerkt mancherlei extrem wilde Kraftausdrücke und bitteböse Zoten sowie ordinäre Dinge der absolut niedersten und niedrigsten Sprachebene und Ausdruckskultur auf, welche mir bislang elterlicherseits immer fast schon ganz krampfhaft und hastig sowie hartnäckig vor-enthalten wurden und permanent blieben, damit ich hierdurch nun ja nicht doch noch auf verschlungenen und später nicht mehr rekonstruierbaren Umwegen sozusagen „auf den Geschmack kam“, und derentwegen ich, wenn ich sie auch nur mehr oder weniger wichtigtuerisch zum besten gab, elterlicherseits mindestens wild geschimpft wurde, sowie im Extremfalle sogar schon wiederum ziemlich fetzige Ohrfeigen und handfeste Kopfnüsse erntete, statt sich hier und jetzt endlich selbst einmal nachhaltig klarzumachen, welchen Einflüssen, die man bislang krampfhaft von mir ferngehalten hatte, ich hier unentwegt und total schutzlos ausgesetzt war; man konnte nicht plastisch genug beschreiben, was dort im Altdorfer Wichernhaus, welches manche seiner Insassen nicht ohne mehr oder weniger gemeinen Hintersinn sogar schon als Buff bezeichneten, so alles immer ganz schamlos und unverhohlen abging und wogegen die Heimleitung trotz mehr oder weniger gediegener Sexualaufklärung, welche ich inzwischen im Biologieunterricht des Gymnasiums bei und von Frau Dr. S. erfahren hatte, wobei ich diesen auch und gerade hier immer ganz besonders niederträchtigen Typen, die sich hieraus sogar noch ganz mächtig etwas einbildeten, wissensmäßig haushoch überlegen war, machtlos war. Dies galt auch und insbesondere für böse und gemeine Ausdrücke aus dem Bereich der Sexualität, wie wichsen, ficken, huren, bum-sen und vögeln, sowie Schwanz, Latte, Stange Zipfel, Pimmel, Pfeife, Eier und Votze; ich will es hiermit genug sein lassen, um mich nicht noch vollständig mit dieser ordinären Sprachweise zu identifizieren und auf dieses absolut niederträchtige Niveau herunterzugeben, wenngleich sich einige dieser obszönen Wörter auch in diesem meinem Buch hier finden, wofür ich mich an dieser Stelle hier bei meinen braven und biederer Lesern aufrichtig und offenherzig entschuldigen möchte. Manche dieser extrem liederlichen und mich teilweise unbeschreiblich stark ankotzenden Typen kamen aus ziemlich niederen Bevölkerungsschichten und bisweilen sogar schon aus ausgesprochenen Subkulturen, in welchen sie sich selbst jedoch immer ganz pudelwohl zu fühlen schienen; man hätte hier rein moralisch betrachtet fast schon von ganz rüden und wilden Proleten der absolut niederträchtigsten Arbeiter-schaft sprechen können, aus welcher ja auch die besagten Freunde meiner Eltern stammten. Jeder Heiminsasse war sich hier damals sozusagen selbst der Näch-ste, immer nur auf seinen eigenen Vorteil aus und nahm auf die mehr oder weni-ger berechtigten Belange seiner Mitbewohner herzlich wenig Rücksicht. Gerade dieses soeben bereits genannte Wort fand sich jedoch in deren Denkweise und in ihrem Sprachschatz überhaupt gar nicht, und auch nur geringfügige Ansätze von Kameradschaft tauchten hier nicht auf, sondern dies war realiter betrachtet eigentlich nichts anderes und weiteres als immer nur

ein rüder und wilder sowie wüster und absolut ungebändigter Sauhaufen; manchmal hätte man wirklich allen Ernstes sogar schon meinen können, daß man sich dort im Altdorfer Wichernhaus urplötzlich irgendwo bei den rüden Hottendotten oder bei irgendwelchen Indianerstämmen der absolut allertiefsten und entferntesten Urwald- und Buschregionen mit ihren einzelnen Häuptlingen verirrt habe und in diese rüde und wilde Meute geraten sei, die stets fast schon ihrem Urinstinkt und eigenen Triebe und nicht, wie dies unter zivilisierten und kultivierten Menschen in unseren Breiten und Regionen, sowie in unserem abendländischen Kulturkreis eigentlich immer hätte sein sollen, der Vernunft sowie Gesetz, Sitte und Moral gehorchend lebten und sich hierum auch schon absolut keinen Deut scherten. Bisweilen kam es hier zwischen uns wegen reiner Banalitäten und purer Lächerlichkeiten nun sogar schon zu regelrechten Rivalenkämpfen wie im Tierreich der Biologie und hier der Zoologie, welche jedoch beileibe nicht immer verbaliter mit mehr oder weniger bitterbösen und zorn-erfüllten sowie unflätigen und gemeiner Schimpfworten ausgetragen wurden, und zu mehr oder weniger schweren Handgreiflichkeiten, bei welchen man sogar noch unendlich froh und dankbar sein konnte, wenn diese noch relativ glimpflich und ohne größere ärztlicher Behandlung bedürftige Verletzungen abgingen, und bei welchen ich mit meinen Organistenschuhen an den Füßen als einem lediglich rein medizinisch betrachtet mehr oder weniger gefährlichen Werkzeug mit diesen unteren Extremitäten nach der bereits ganz plastisch und zutreffend weil ausführlich und anschaulich von Frau Le. aus der Schweinfurter Sonderschule beschriebenen Art auf meine ganz persönlichen Feinde unter hier möglicherweise erfolgter Überschreitung der hier juristisch nur sehr engen Notwehrgrenzen aus nachweislicher Angst, Verwirrung, Furcht und Schrecken entsprechend jähzornig, wütend und wild sowie sogar schon unter sachgerechter Abreagierung meiner damals schon jahrelang und metaphorisch wie Wasser durch ein bislang geschlossenes und jetzt urplötzlich geöffnetes sowie mindestens indirekt als Regenrückhaltenbecken konzipiertes Wasserwehr angestauten Aggressionen oftmals ganz erbarmungslos eindrosch, hier jedoch umgekehrt und entgegengesetzt der hierfür nun jeweils einschlägigen Zeugnisbeurteilung dieser pädagogisch und psychologisch gleichermaßen hochtalentierten Sonderschullehrerin nun leider bei weitem nicht so hart, tief und schwer wie von mir ursprünglich beabsichtigt traf – ich hätte hier sogar noch wesentlich härter und gemeiner eingedroschen – und auch vor möglichen und mehr oder weniger schweren Körperversetzungen sowie dann im Extremfall, zu welchem es jedoch leider oder vielmehr schon gottlob nicht kam, selbst noch vor einem handfesten Totschlag oder sogar schon vor einem kaltblütigen und kaltschnäuzigen Mord, bei welchem ich mich dann ganz skrupellos und unverhohlen auf Notwehr berufen hätte, nicht mehr zurückgeschreckt wäre, denn manche Leute schienen hier absolut kein Gefühl mehr gehabt zu haben. Ich mußte mir jetzt sozusagen nolens volens sowie im absolut schroffen, unüberwindlichen und unüberbrückbaren Gegensatz zu meiner bisherigen sowie ohne jegliche Frage gediegenen, gesetzten, lauterer, braven und gutbürgerlichen sowie religiösen, biederer und sittsamen Erziehung durch Schule und insbesondere Elternhaus, was mich daraufhin sofort schlagartig in ein Wechselbad meiner persönlichen Gefühle brachte, diese wie

metaphorisch ein Insekt seine Haut während der Metamorphose abstreifend ganz allmählich einen sehr hartherzigen und kaltschnäuzigen Umgangston sowie eine ziemlich grausame und fast schon total unflätige sowie niederträchtige Umgangsform zu legen, um hier nicht noch sozusagen unter die Räder zu geraten und untergebuttert zu werden, sowie dann schließlich den kürzeren zu ziehen. Hier kam es mir mit fortschreitender Zeit oft sogar schon unverhohlen darauf an, diese äußerst rüden und unendlich wilden Typen ganz zielsicher und möglichst empfindlich sowie extrem hart und äußerst schwer zu treffen, um hinterher vor ihnen endlich meine wohlverdiente Ruhe zu haben, denn ich war auf sinnlose Streitereien alles andere als erpicht; notfalls hätte ich mich hier aber auch von einem zornigen und wütenden sowie vollkommen genußerfüllten Tritt in deren Weichteile und hier direkt in die Eier nicht mehr abhalten, zu welchem es hier jedoch leider oder gottlob niemals kam, denn mein persönlicher Gegner, welcher aus diesem meinem unerbittlichen und unnachgiebigen Verhalten klar und deutlich merkte, daß bei mir der Spaß jetzt endgültig vorbei war und ich es hier ganz ernst meinte, zog hier immer wieder gerade noch rechtzeitig und sozusagen im allerletzten Augenblick, sowie für mich, der ich jetzt in meinem extrem rüden und mich oftmals schlagartig übermannenden Zorn und meiner mich hinterher ganz nachdrücklich in mich selbst gefangen haltenden Wut natürlich liebend gerne und sozusagen schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig auf ihn eingedroschen und ihn übel zugerichtet hätte, angsterfüllt oder oftmals vielmehr auch nur ganz feige die Notbremse, bevor dann umgekehrt für mich das Faß gestrichen und hiermit zum Überlaufen voll war, während ich es skrupellos im Ernstfalle sozusagen noch unverhohlen hätte darauf ankommen lassen; gerade damals und dort hat mich das Leben genauso wie dann später aber auch noch in Regensburg ganz besonders nachdrücklich geformt und mich hier rein metaphorisch wie einen großen Eisenblock mit Graphitkohlenstoff gehärtet, denn meine Gefühle und mein Empfinden erstarrten metaphorisch gesprochen allmählich zu meterdickem Eise wie realiter in den Arktis-, Antarktis- und Polarregionen; schließlich hatte ich sie bei diesen rüden und wilden Typen vollständig abgetötet, denn ich war ihnen gegenüber absolut gnadenlos und erbittlich. Mir selbst wurde hier ganz plastisch vor Augen geführt und sehr unverhohlen sowie fast schon mit extrem teuflischer Fratze gezeigt, daß die Welt leider alles andere als heil und gut ist und man bei den rüdesten und wildesten Typen mit Güte und Milde auf verlorenem Posten steht und zum Scheitern verurteilt ist, wodurch ich mit der Zeit absolut genauso draufgängerisch, durchsetzerisch und bisweilen absolut genauso rabiat und zornig wie bereits die absolut rüdesten und wildesten meiner Mitbewohner im Altdorfer Wichernhaus geprägt wurde, indem auch ich ihnen exakt genauso wie bereits sie mir gegenüber keinerlei Rücksicht kannte, sondern stattdessen, nachdem ich mich von ihnen, wofür ich wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert elterlicherseits mindestens total zermürbende Schelte sowie schlimmstenfalls Ohrfeigen, Kopfnüsse und Prügel erntete, anfangs sogar mit Geld hatte ausnehmen und mich auch sonst um des lieben Friedens willen hatte ausnutzen und übervorteilen lassen, immer nur auf meinen Vorteil aus war und bloß auf mein mehr oder weniger gutes Recht pochte, mochte dies hinterher auch noch so schwer

durchsetzbar sein; ich mußte mich hier und jetzt behaupten, denn sonst wäre ich vollständig verratz und diesen Leuten schutzlos ausgeliefert gewesen. Mit meinem gültigen und mir von zuhause elterlicherseits als Treu¹⁰ und Redlichkeit anerzogenen Verhalten wäre ich damals vollständig beim Teufel und verseiert gewesen, und deswegen mußte ich hier und jetzt versuchen, diese extrem rüden und wilden Typen an Rabiathheit noch erheblich zu übertrumpfen, was jedoch nicht die Grundtendenz meiner Menschennatur und Wesenhaftigkeit war, sondern mir stattdessen sehr stark gegen den Strich ging; hierdurch hatte ich mir eine Art zugelegt, die wesensmäßig ganz und gar nicht zu mir paßte, sondern mir stattdessen völlig fremd war. Ich hatte hier jedoch absolut keine andere Wahl, sondern mußte hier stets als Massenmensch und Rudeltier sozusagen immer im Gleichschritt und Herdentrott mitmarschieren, sowie sprichwörtlich mit den Wölfen im Gleichklang ihres äußerst wilden und nachhaltig aufgebrauchten Rudels heulen, denn anderenfalls hätte ich sicherlich bald keine ruhige Minute mehr gehabt und wäre meines Lebens nicht mehr sicher gewesen und froh geworden, sondern hätte stattdessen verzweifelt und versagerisch aufgeben und mich als Mensch in meiner urtümlichen Art verleugnen müssen. Von der Heimleitung und der Gruppenführung war hier jedoch, anders als sicherlich in anderen Internaten dieser unserer Republik, keinerlei Hilfe und Unterstützung und zu erwarten, denn sie hielt sich hier immer nur ganz bedeckt und dezent im Hintergrund sowie ziemlich schofel und feige heraus, hoffte nur blindlings und gottvertrauend, daß hier schon nichts Schlimmes passieren und wir uns nicht in unserer wilden Wut und somit un-serer fünf Sinne nicht mehr mächtig wie sozusagen die Buschnänner und Kannibalen der allertiefsten Urwaldregionen einander gegenseitig die Köpfe einschlagen mögen. Sie machte sich hier ihre Hände absolut nicht schmutzig, sondern wusch diese hinterher sogar noch in purer Unschuld, indem sie sich hierzu unbeirrbar und unachgiebig auf den Standpunkt stellte, wir müßten diese unsere unzählig vielen und bisweilen aufreibenden sowie haßerfüllten und nervenzermürenden Streitereien untereinander selbst regeln, sowie Auswege und Lösungen suchen und finden, denn sie sei absolut nicht zur Bereinigung und Schlichtung derselben da, sondern habe stattdessen etwas anderes und wesentlich Wichtigeres und zudem auch noch erheblich Nutzbringenderes zu tun, als sich einerseits argumentativ mit uns mehr oder bösen und weniger frechen Fratzen noch ganz rüde und wild herumzubalgen und sich andererseits und umgekehrt zum Prügelknaben und Sündenbock für alles mögliche machen zu lassen – ganz so deutlich und unverhohlen sagte man dies im wohlverstandenen Interesse der Unparteilichkeit und Neutralität sowie Feigheit hier natürlich nicht – und wiederum andererseits unsere im Endeffekt immer nur sichtbar und unverhohlen auf angenehme und wohltuende Bemitleidung wegen unserer Körperbehinderung hinauslaufenden und abzielenden sowie mehr oder weniger düsteren und endlosen Klagelieder anzuhören, was einerseits zwar rein pädagogisch und psychologisch betrachtet ein mehr oder weniger kluger und rein objektiv betrachtet durchaus ziemlich geschickter Schachzug zur gegenseitigen Selbsterziehung und Konfliktsbereinigung sowie Streitbeilegung war, durch welchen jedoch andererseits und umge-

¹⁰ Üb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!

kehrt aber auch noch das Beschwerderecht nachdrücklich abgeblockt wurde, denn man mußte selbst sehen, wie man letzten Endes klarkam und alles bereinigte sowie einen für sich selbst noch irgendwie gangbaren Weg finden, um hinterher noch einigermaßen in Ruhe und Frieden leben zu können, was natürlich dem bösen Nachbarn nicht gefiel, denn viele dieser Banditen und Kannacken wollten immer nur Krach und Streit und fühlten sich in der für mich fatalen Rolle sogar noch pudelwohl, alles andere als einfach und leicht war, denn ich durfte keinerlei Toleranz zeigen, welche mir dann hinterher todsicher als menschliche Schwäche und Feigheit ausgelegt und ich als Waschlappen gebrandarkt worden wäre. Somit war ich auch hier wieder einmal, wie bislang schon des öfteren, völlig auf mich selbst gestellt und mußte bisweilen juristisch gesprochen sogar schon unverhohlen zur Selbsthilfe greifen, was mein Innenleben ebenfalls unbeschreiblich stark verhärtete und mich den rüdesten und wildesten Typen gegenüber unendlich grausam und gemein werden ließ, denn mir selbst war es jetzt vollkommen gleichgültig, wie es letztendlich tief in derem Inneren aussah; es verhielt sich jetzt bei mir ihnen gegenüber haagenauao wie zuvor bei ihnen mit Bezug auf mich. Oftmals mußte ich jetzt wie realiter ein Notarzt bei einem Unfall blitzschnell eine Entscheidung zu meinen Gunsten treffen und konnte hier nicht erst noch lang und breit herumfackeln, sowie nach Sitte und Moral oder sogar nach Recht und Unrecht fragen; dies war mir jetzt vollkommen gleichgültig, denn sonst wäre ich schlagartig verratscht gewesen. Jetzt war ich dann eben absolut nicht mehr der liebe, brave und biedere Wolfi, wie man mich noch von früher her stets gewohnt war, sondern stattdessen der böse und wilde Wolf im klassischen Sinne und in vielen Hausmärchen, weswegen mir diese Rolle jetzt, anders als früher, völlig zu Recht nachgesagt und angehängt wurde; ich spielte sie jedoch für mich selbst muntergültig, indem ich hier sozusagen alles hineinlegte. Einen dieser damals permanent ganz besonders rabiaten Fratzen habe ich seinerzeit in meiner rasenden Wut und in meinem grenzenlosen Zorn ganz besonders stark hergenommen, ihn sichtlich wie ein absolut willfähriges und wehrloses Objekt meiner gegen ihn absolut grenzenlosen und unbezähmbaren Wut behandelt und in meinem Zorn, nachdem ich ihn mir gegenüber physisch außer Gefecht gesetzt hatte, sogar schon um ein Haar breit fast schon vollkommen krankenhaushausreif gedroschen, denn ich hätte ihm mit meinem beschuhten Fuß, der strferechtlich nicht als gefährliches Werkzeug gilt, um Haaresbreite den Schädel eingeschlagen, dessen extrem klobige Form mich jetzt hierzu unter der Domäne seiner realiter völlig unbeschreiblichen und unbezähmbaren Wildheit geradewegs herausforderte und schließlich immer weiter anspronte; es entstand hier fast schon so etwas wie ein vollkommen unentwirr- und undurchbrechbarer Teufelskreis, bei welchem ich jetzt (Wortspielerei) wie sozusagen vom Teufel besessen war, denn hierbei übermannte mich meine extrem wilde und absolut unbezähmbare Wut sozusagen ganz gewaltig, Unter dem Einfluß dieser haßerfüllten und hier wirklich alles andere als edlen Seelenregung war ich dann von dieser gewissermaßen übermannt und in ihr und mich selbst gefangen, sowie deshalb auch oftmals fast schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig. Auch hier bewahrheitete sich dann wieder einmal der sehr aussagekräftige und fast schon prophetisch zu Papier gebrachte Satz von Frau

Le. aus der Schweinfurter Sonderschule, nach welchem statt meiner Hände, wenn diese wegen meiner Körperbehinderung versagen, sofort schlagartig meine Füße in Aktion treten und bisweilen sogar noch wesentlich härter treffen würden, als dies ursprünglich beabsichtigt war; hier konnte man aber wie bereits angedeutet wirklich nicht hart und schwer genug treffen, und je härter und schwerer, desto lieber und besser. Unter dem Eindruck dieser rein religiös, was mir jedoch in der konkreten Situation jetzt immer buchstäblich scheißegal war, gesehen vollkommen verwerflichen und sündhaften Affekte des rüden Hasses, der wilden Wut und des extrem feurig lodrenden Zornes wurde ich dann immer mehr und spontan zum äußerst erbarungslosen und unbittlichen, sowie sehr unnachgiebigen und auch noch ziemlich wilden Haudegen, welcher dann hinterher hierüber keinerlei Gewissensbisse oder sogar schon ansatzweise irgendwie Reue mehr empfand, geschweige denn seelisch hier noch irgendwie erweicht und zur Milde gestimmt werden konnte, weswegen ich mir diesbezüglich auch keinerlei Vorhaltungen oder sogar schon naive Vorwürfe von irgendeiner Seite mehr machen ließ, sondern mir stattdessen umgekehrt noch unbelehrbar einbildete, recht getan und richtig gehandelt zu haben, sowie innerlich lautstark johlend und unbarmherzig eindrosch und dann schlimmstenfalls fast schon seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war, denn schließlich ging es hier primär immer nur um Selbstbehauptung und Selbsterhaltung, sowie um mein gutes Recht, meinen durchaus berechtigten Platz und meine ganz persönliche Ehre, und dies konnte nur für die absolut blödesten und wirklich verblendetsten sowie total hirnrissigsten Pfaffentypen der Geistlichkeit wie unserem zwar permanent extrem strunzdummen, aber pubertät—flegelhaftem und burschikos--rotzfrechen Pfaffensack meiner Heimatgemeinde und denjenigen unserer Mutterpfarrei mit dem von letzterem seinerzeit absolut nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter noch sündhaft sein, der aber umgekehrt mir als damals noch verhältnismäßig wehrlosem und infolgedessen mit ganz üblen Tricks relativ leicht außer Gefecht zu setzenden und kampfunfähig zu machender Körperbehinderten wegen einer bereits ganz ausführlich und sehr anschaulich beschriebenen sowie absolut lächerlichen Kleinigkeit und kindischen Lapalie, wie sie tagtäglich viel tausendmal vorkommt, wild, skrupellos und unverhohlen eine scheuerte – welch heilige Einfalt oder vielmehr schon total unüberbietbare Frechheit! „Wenn einer dich auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch noch die linke hin“, dieser banale Spruch aus der Bibel entfaltete für mich wegen seiner mir haaresträubenden Naivität keinerlei Gültigkeit, denn über sowiel Blödheit auf einen Haufen konnte man höchstens immer nur den Kopf schütteln und die Nase rümpfen, sowie schlimmstenfalls sogar schon lautstark schallend und bo-haft lachen. Bisweilen bereitete es mir wie angedeutet sogar fast schon unnatürliche und euphorische sowie schließlich extrem teuflische Freude, meinen Kontrahenten, wenn sie es bei mir hier sichtlich darauf anlegten und dies jetzt unbedingt sein mußte, mindestens seelisch ganz übel, schändlich und unansehnlich zuzurichten, sowie hierdurch allmählich ganz wild zu zermürben, um diesem bunten und wilden sowie närrischen Treiben als absolute Narretei gegen mich ein möglichst baldiges und ziemlich jähes sowie wirkungsvolles Ende zu bereiten. Diese permanent nervigen Spannungen zwischen den

einzelnen Wichernhausinsassen untereinander beruhten jedoch sowohl auf der räumlich beklemmenden Enge unserer Unterkunft, welche seinerzeit fast schon derjenigen eines Gefangenen-, Internierungs-, Straf- und Arbeitslagers irgendwo im absolut hintersten und tiefsten Winkel Ostsibirens und dort noch weit hinter Wladiwostok am Pazifik glich, wenngleich dieser ziemlich anschauliche und bildhafte Vergleich, welcher der bildhaften Beschreibung der damaligen und dortigen Zustände jener Zeiten und Jahre im Altdorfer Wichernhaus dient, realiter betrachtet natürlich etwas übertrieben ist und deshalb denn aber auch hinkt, als auch noch und ganz besonders auf voneinander vollkommen divergierenden Wertvorstellungen, welche jedoch seinerzeit manchmal jedoch wirklich alles andere als edel, hilfreich und gut, sondern stattdessen weitaus eher stets egoistisch angehaucht und entsprechend eingefärbt waren. Manche dieser hier damals äußerst wilden und rüden Typen nahmen nämlich sogar schon alles mit, was nicht sozusagen völlig niet- und nagelfest war, weswegen man sie durchaus als kleptomanisch¹¹ hätte bezeichnen und einstufen können, und auch ich wurde bisweilen gnadenlos bestohlen, was ich jedoch nicht hieb- und stichfest beweisen konnte, denn die vermeintlichen Übeltäter hatten sich zu demjenigen Zeitpunkt, als ich den Diebstahl, welcher sich meist nachts ereignet haben mußte, erschrocken bemerkte, schon unerkant aus dem Staub gemacht und waren dann sprichwörtlich schon längst über alle Berge, weswegen man sie denn auch nicht mehr ausfindig oder gar dingfest machen, geschweige denn nachdrücklich zur Rede stellen und gehörig bestrafen konnte; ihre zahlreichen und scheußlichen sowie widerlichen Untaten blieben dann zeit ihres Lebens vollkommen ungesühnt und ungestraft, und daß sie nicht noch pyromanisch¹² waren, grenzt schon wirklich an ein wahres Wunder. Später, nämlich anno domini 1975, kamen die Lehrlinge dann schließlich nach Rummelsberg ins seinerzeit dort völlig neuerrichtete Berufsbildungswerk, wodurch sich die räumliche Situation nach und nach ganz allmählich entspannte und jeder Gymnasiast, von denen manche, was jedoch weiter unten noch ausführlicher und anschaulicher darzustellen sein wird, wegen ihres skrupellos an den Tag gelegten Verhaltens, welches bisweilen fast schon demjenigen der nunmehr aus Altdorf verschwundenen Lehrlinge glich, diese ehrenhafte Bezeichnung überhaupt gar nicht verdiente, dann endlich in der Ober- und Kollegstufe sein eigenes Zimmer zugewiesen bekam, in welchem er dann schließlich seine auch nach außen hin durch diese Räumlichkeit entsprechend sachgerecht manifestierte und juristisch dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht Rechnung tragende Privatsphäre hatte und dann vollkommen ungestört arbeiten konnte, was für mich ein großer und milder Segen war, für welchen ich jedoch nicht dankbar genug sein konnte, und letzteres auch war. Zeitweise mußten wir in meiner Anfangszeit im Altdorfer Wichernhaus wegen unbedingt notwendiger Umbauarbeiten und aufgrund der dadurch bedingten und quälenden Enge sogar schon zu sechst in einem Zimmer hausen, wobei es dann manchmal fast schon die ganze Nacht absolut keine Ruhe gab, weil viele dieser oftmals äußerst rüden und wilden sowie deshalb ziemlich widerlichen, ordinären, rücksichtslosen und verrohten Typen regelnäßig zu nächtlicher

11 Kleptomanie (griech) = Stehltrieb;

12 Pyromanie (griech) = Brandstiftungstrieb;

und vorgerückter Stunde meistens vollkommen sturzbetrunken und stockbesoffen sowie infolgedessen sternhagevoll waren und deswegen auch unüberhörbar laut und zudem unartikuliert wie die Wilden herumgrölen; auch deswegen drängt sich hier bei mit der anfangs gebrachte Vergleich des Altdorfer Wichernhauses mit einer Kaserne beim Militär auf. Daß manche dieser unverbesserlichen Hottendotten hier nicht bereits ganz ordinär gesagt die Bude vollkottzen oder sogar schon irgendwo in eine Ecke brunsten oder sogar schon unverhohlen dorthinein kackten, grenzte hier schon wirklich an ein großes und realiter vollkommen unerklärliches Wunder. Außerdem mußte man immer damit rechnen, daß diese ordnären Dreksäue unter dem dominanten Einfluß ihres die Hemmmechanismen vollständig außer Kraft setzenden Fetzenrauschee handgreiflich werden und sich an relativ wehrlosen Opfern wie seineerzeit und anfangs auch mir schamlos vergehen würden. Ich kam mir hier buchstäblich wie in einer sehr stark beengten und fast schon böllig menschenunwürdigen Massenunterkunft von Ausgebombten und/oder Flüchtlingen der unmittelbaren Nachkriegszeit oder jetzt in Friedenszeiten wie in einem riesengroßen Durchgangslager¹³ oder Obdachlosenasyll vor. Es war bereits wirklich genug und ging bisweilen sogar schon total über meine Kräfte, mit zweien solcher irren Typen das Zimmer teilen zu müssen, wenn auch nur einer von ihnen ein Quertreiber war, immer nur auf sein Recht pochte und auf seine Zimmergenossen keine Rücksicht nahm, und zusammen mit fünf solcher saublöden Knallköpfen, die wie gesagt kunterbunt zusammengewürfelt waren, Charaktere wie Feuer und Wasser hatten sowie aufeinander sprichwörtlich wie Hund und Katz waren, wurde man über kurz oder lang körperlich und seelisch ruiniert, sowie hierdurch fast schon reif für die Irrenanstalt; hierunter litt ich immer sehr stark. Außerdem schnarchten manche dieser rüden und wilden Typen unter dem reichhaltigen Einfluß von Alkohol und Nikotin¹⁴ hinterher nun permanent so laut, daß ich immer unter die Bettdecke schlupfen mußte, um überhaupt mindestens noch oberflächlich schlafen zu können; möglicherweise hat damals auch noch dieser Umstand in Kombination mit dem Wunsch nach Geborgenheit und Zuneigung schließlich zur oben bereits angedeuteten und weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden Interpretation meiner Bettdecke und meines Kopfkissens als Wunsch- und Ersatzobjekt für eine nun realiter überhaupt gar nicht vorhandene, sondern stattdessen vielmehr jeweils immer nur fingierte sowie damals noch gewünschte und bisweilen sogar schon stark ersehnte Freundin den Grundstein gelegt oder oh mindestens hierzu beigetragen. Manche dieser hier noch sehr gelinde gesagt äußerst egoistischen und infolgedessen unsagbar rücksichtslosen Chaoten begnügten sich jedoch sogar schon nicht einmal mit ohrenbetäubendem und nervenzermürendem sowie mehr oder weniger zotenhaftem und ordinärem Herumgrölen, sondern schlugen dann auch immer wieder in mehr oder weniger stark angetrunkenem Zustand bei ihrer völlig unüberhörbaren Heimkehr von ihrer ausgeprägten und wilden sowie ordinären und fast schon sittenwidrigen Zechkumpanei aus irgendeinem mehr oder weniger renomierten

¹³ Ich denke hier konkret an das Durchgangslager Friedland;

¹⁴ „Alkohol und Nikotin rafft die halbe Menschheit hin, doch ohne Schnaps und ohne Rauch stirbt die andere Hälfte auch.“

Altdorfer Wirtshaus oder auch nur an einer verwerflichen Bumskeipe zu mittenächtlicher Stunde, wo alles wie die furchterregenden Sirenen beim Prbealarm wegen der hier sonst herrschenden und wohltuenden Stille noch wesentlich eindrucksvoller als bereits am Tag wirkt, stets gestikulierend und krachend laut wie in der Eisenbahn die Türen zu, daß es nur so krachte und schepperte, was mich dann immer wieder aus dem Schlaf riß und nachhaltig hochschrecken ließ, sowie mir dann permanent für geraume Zeit meinen durch stetige und urdentliche Arbeit realiter wohlverdienten Schlaf raubte, was sich dann mit der Zeit auch in der Schule bemerkbarmachte, wo ich oftmals unausgeschlafen und biweilen unkonzentriert war, was sich teilweise auch auf meine dortigen Leistungen auswirkte. Dies muß dann vom Leibniz--Gymnasium ins Wichernhaus gemeldet worden sein, wobei ich je-doch nicht weiß, ob hier Frau Dr. S. als unsere Klassenleiterin und, obwohl sie noch nicht als Betreuerin der körperbehinderten Schüler am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg fungierte, während ich Frau Afra E. als die da-malige Körperbehindertenbetreuerin leider noch nicht kannte, für mich tätig wurde, denn schließlich hatte die Heimleitung doch noch ein Einsehen mit mir und verbrachte mich in das irgendwo im selben Baukomplex einquartierte Altenheim, wo wegen des plötzlichen Todes eines seiner Insassen ein Zimmer frei geworden war und mich neben ihren Klienten eine ältere Diakonisse ganz um-ichtig und liebevoll betreute was für mich ein milder Segen und Balsam auf meine sehr tief und stark geschundene Seelenwunde war; dort hatte ich dann ein Einzelzimmer. Nach einer Weile wurde ich dann jedoch wieder ins Jungeninternat zurückverlegt und mußte dann nur noch mit zwei Leuten das Zimmer teilen, wobei ich mich mit einem seiner Bewohner sehr gut verstand, während der andere wieder ein Widerpart war, der sich nicht wusch, auf angemessene Hygiene sowie Reinlichkeit und Sauberkeit absolut keinen Wert legte, zu keinem einzigen Zeitpunkt die Unterwäsche und Oberbekleidung wechselte, buchstäblich wie ein Wiedehopf zehn Kilometer gegen den Wind stank und zu allem Unglück noch offen ganz unverhohlen wie wild und blöd durch die Gegend wichste; daß er nicht von Läusen, Mäusen und Ratten sowie von anderem Ungeziefer befallen war, grenzte für mich ebenfalls an ein realiter unerklärliches Wunder. Unter der Bettdecke hätte mich seine wüste und wilde sowie hemmungslose und ungebremste Wichserei bei ihm absolut nicht gestört, denn dort machte ich es ja auch, weswegen ich mich hier und jetzt nicht zum Sittenrichter aufschwingen konnte und durfte, und empfand dort wie dieser geile und wilde Typ nichts dabei, weil dies seinerzeit in unserem Alter fast jeder machte, sofern er nicht ausgesprochen prüde und verklemmt war. Prangerte man jedoch diesen fatalen Mißstand mit dem nächtlichen Lärm und den rüden Unsitten als nervige Ruhestörung ganz nachdrücklich und unverhohlen sowie unerschrocken an, dann schaffte man sich hierdurch höchstens immer nur noch unzählig viele Feinde und machte sich zudem stets nur noch wesentlich unbeliebter, als man dies jetzt ohnehin wegen seiner ihnen absolut nicht in den Kram passenden sondern stattdessen immer fraglos und nachhaltig gegen den Strich gehenden Aufrichtigkeit und Geradlinigkeit schon war, woraufhin man permanent befürchten mußte, noch weiteren und zudem auch erheblich härteren, aber auch wesentlich grausameren und gemeineren Schikanen sowie noch

gravierenderen Demütigungen vonseiten dieser äußerst asozialen Elemente als bisher schon ausgesetzt zu sein, weswegen man sozusagen auf Gedeih und Verderb deren oftmals ohne irgendwie plausiblen Grund schlagartig wechselnden und gegenseitig ineinander umschlagenden Launen ausgeliefert und sozusagen zum Spielball derselben gemacht war und gegen diese nichts unternehmen, geschweige denn ankämpfen konnte. Aber wehe, wenn man sich über diese bitterbösen Banditen unverhohlen oder auch nur ansatzweise beschwerte und hierbei sogar schon konkrete Namen nannte, dann war man vor wirklich nichts mehr sicher und beinahe seines Lebens, um welches man bei den wildesten derselben bisweilen sogar schon fürchten mußte, nicht mehr froh, sondern für diese blöden Chaoten buchstäblich Freiwild von der Fleischbank, denn jetzt wurde man von ihnen bei nächstbesten Gelegenheit und aus purem Trotz erst recht mit unüberbietbarem Nachdruck entsprechend nachhaltig schikaniert, drangsaliert und tyrannisiert, mußte seinen dummen Kopf für alles mögliche hinhalten und wurde obendrein zum Dank noch seelisch total zerfleischt. Das gute und legitime Recht blieb hier sozusagen nachhaltig auf der Strecke und wurde oftmals sogar schon gnadenlos und unbarmherzig mit Füßen getreten. Mit Gott und seiner Religion brauchte man hier gar nicht erst zu kommen, denn sonst mache man sich hiermit vollständig lächerlich und war sofort gnadenlos unten durch; es herrschte hier, überspitzt ausgedrückt, fast schon so etwas wie eine Art und Form von Anarchie, bei welcher wie in schon den drei Epochen der Steinzeit¹⁵ das willkürliche Faustrecht galt und nur der Stärkere recht hatte. Unter diesen rüden und wilden Typen befanden sich oft realiter unbeschreiblich ordinäre Proleten der niederträchtigsten Arbeiterschaft mit der Diktatur des Proletariats im Hinterkopf und manchmal wie gesagt sogar schon ausgesprochene Hottendotten, welchen man immer unverhohlen und mehr oder weniger feige aus dem Weg gehen mußte und mit welchen man sich unter absolut überhaupt gar keinen Umständen aber auch nur irgendwie ansatzweise anlegen, geschweige denn verbaliter herumbalgen oder sogar schon handgreiflich werden durfte, denn sonst zog man hier stets todsicher den kürzeren und war ihnen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, weil manche von ihnen sofort total unberechenbar wurden und, wenn man sie auch nur ordentlich und höflich irgendwie zur Rede stellte, spontan immer nur wie wie irre und wild herumtobten; man konnte hier eben ganz einfach nicht vernünftig mit ihnen reden, geschweige denn ihnen auch nur ansatzweise und im ordentlichen und absolut höflichen Ton irgendetwas bereden, denn gerade hier rasteten sie immer vollständig aus, worden daraufhin vollkommen unberechenbar und schlugen wie wild und blöd um sich. Des nachts herrschte dann, wenn diese Fratzen von ihren Sauforgien und Zechtouren mehr oder weniger angetrunken und sternhagelvoll oder bisweilen sogar schon sturzbetrunknen und deswegen unüberhörbar und ordinär grölend nach Hause kamen, nachdem sie fast ihr ganzes Geld, dessentwegen sie skrupellos und unverfroren andere Leute sowie anfangs auch noch mich anpumpten, und bisweilen sogar schon ihren ohnehin an spritzigen und zündenden Ideen nicht gerade besonders und übermäßig reich gesegneten Verstand sogar noch restlos versoffen hatten, unter extrem lautem Geschrei, nachhaltig polternden Aktionen und außer-

15 Nämlich Alt-,Mittel- und Jungsteinzeit;

dem aber auch noch explosionsartigem Türenzuschlagen im Treppenhaus, auf den Gngen zu ihren Zimmern und dort, sowie in den Toiletten und Wasch-räumen, sofern sich diese rüden und wilden Typen überhaupt noch ordentlich wuschen, es mit der Hygiene mehr oder weniger genau nahmen und hinterher nicht sprichwörtlich schon von weitem sozusagen ekelerregend wie buchstäblich ein Wiedehopf und sozusagen wie Widschweine zehn Kilometer gegen den Wind stanken, sowie in den einzelnen und teilweise ganz stark abgewohnten Zimmern – denn die Wände waren bisweilen ekelerregend verschmiert und stark verdreckt – dieser zwar als Wichernhaus Altdorf der Rummelsberger Anstalten firmierenden, manchmal aber, wie bereits zornig und etwas überspitzt ausgedrückt, buchstäblich wie eine Kaserne beim Militär oder sogar schon wie ein Gefangenenlager wie dasjenige von Guantanamo auf Kuba oder eines im hintersten und tiefsten sowie kältesten und trostloseten Ostsibirien bei oder hinter Wladiwostok anmutenden Unterkunft oftmals ein unbeschreiblich ohrenbetäubender und nachtruhestörender sowie deswegen aber auch noch sehr nervenzermürender Lärm, dessentwegen sie es auf der Straße wegen nächtlicher Ruhestörung todsicher mit der örtlichen Polizei zu tun bekommen hätten, und welchem aber auch, sofern dann hiergegen überhaupt schon und noch irgendetwas unternommen wurde, trotz mancher erheblicher Anstrengungen von-seiten der Heimleitung leider Gottes niemals ganz Einhalt geboten werden konn-te. Diese nervigen und ein gedeihliches Zusammenleben der Internatsbewohner unter- und miteinander nachhaltig störenden Exzesse konnten jedoch leider nicht unterbunden werden, so sehr sich die Heimleitung des Altdorfer Wichernhausses auch noch hierzu anschickte, und so sehr sie hier auch manche Regeln der Hausordnung im Interesse der unbedingt nötigen Nachtruhe erheblich verschärfte. Stuben- oder Hausarrest wie beim Barras konnte hier jedoch leider nicht verhängt werden, denn man war hier ja nicht beim Militär, was für einige Leute ein denkbar willlommener Anlaß dafür war, ihr gemeines Spielchen hurtig und munter immer weterzutreiben. Hätte sich die Heimleitung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung dieser Zuchtmittel bedient, dann hätte es seinerzeit im Altdorfer Wichernhaus sicherlich eine extrem wilde Meuterei und einen bitterbösen Aufstand gegeben. Es herrschten hier Zustände, die in einem ordentlichen und gutbürgerlichen Mietshaus todsicher zur unverhohlenen und strikten Abmahnung und dann, wenn sie nicht beseitigt worden wären, zur schlimmstenfalls fristlosen Kündigung führen würden; genauso wie schon beim eklatanten und handfesten Verstoß gegen de unbedingten und unabdingbaren Vorschriften des Brandschutzes hätte man auch hier diese rabiaten und gegenüber ihren Mitmenschen absolut gefühllosen Typen kurzerhand auf die Straße setzen und hiermit ein wirkungsvolles Exempel statuieren müssen, denn dann wären ein für allemal klare und unverrückbare Fronten gezogen worden. Man hätte hier jedoch seinerzeit durchaus im zögerlichen und oftmals auch noch von einem ziemlich jähem Schrecken durchsetzten Aufwachzustand beinahe meinen können, die wilde Geisterstunde sei angebrochen und diese Leute eien von allen guten Geistern verlassen wowie umgekehrt von bösen besessen, denn es war wie bereits angedeutet meistens entweder schon kurz vor oder genau um oder erst kurz nach Mitternacht, wobei man hier sogarr schon seine Uhr entsprechend hätte telle können, und

es seien plötzlich ganz aufgebrachte und extrem wilde Poltergeister sowie angsteinjagende und furchterregende sowie panikerzeugende Schreckgespenster und Radaubröder unterwegs, so schlimm und derart rumorgerisch gestaltete sich damals zur Mitternachtszeit immer wieder der ganz plötzlich in diesem Haus aufgetretene und höllische Lärm, weswegen ich mir hier immer wie sozusagen in einer Räuberhöhle vorkam. Es herrschten hier wie gesagt bisweilen fast schon unhaltbare Zustände wie im alten Rom, bei den wildesten Rekruten oder Luschen in den Kasernen beim Militär, bei den unkultiviertesten Hottendotten der tiefsten Urwaldregionen oder bei der kaserniert untergebrachten Gestapo oder Volkspolizei, sowie dann manchmal sogar fast schon wie in einem riesengroßen Internierungs-, Gefangenen- oder Arbeitslager hinter elektrisch geladenem und nur unter vollkommen verantwortungsloser Riskierung des eigenen Lebens bezwingbarem Stacheldraht irgendwo weit und tief hinten im mehr oder weniger wild zerklüfteten und infolgedessen unwegsamen Ural oder sogar schon noch wesentlich weeter hinten im entferntesten Ostsibirien bei Wladiwostok sowie schließlich vom hier für mich prägenden Gesichtspunkt der äußerst beengten und die Menschen metaphorisch gesprochen fast schon wie Heringe zusammenpferchenden Unterbringung her betrachtet sogar fast schon wie in einer klassischen Strafkolonie, über welche wir dann später in der Kollegstufe im Deutsch—Grundkurs den gleichnamigen Roman¹⁶ von Franz Kafka lasen, was bei mir bereits zu jener Zeit und erst recht auch später noch die immer größer und stets tiefer sowie permanent stärker werdende Sympathie, Hochachtung und Wertschätzung für jeden jungen Kumpel weckte, welcher den Kriegsdienst mit der Waffe aus pausiblen und deswegen auch rein begrifflich durchaus nachvollziehbaren Gewissensgründen ablehnt und stattdessen bei uns Körperbehinderten seinen Zivildienst ableistet, wodurch er jedoch meiner ganz persönlichen und vollkommen unumstößlichen Meinung nach zumindest heutzutage angesichts der nunmehr inzwischen Gott sei Dank ersatzlos weggefallenen Bedrohung aus dem Osten einen wesentlich wertvolleren Beitrag für Staat und Gesellschaft erbringt, als ein Soldat ihn in Friedenszeiten leistet. Diese Auffassung setzte sich dann bei den jungen Typen ganz allmählich durch, denn die Zahl der Zivis stieg damals kontinuierlich an, was für uns Körperbehinderte stets ein unsäglicher Segen war, und wurde erst durch die geburtenschwachen Jahrgänge wieder stark rückläufig; nach der Aussetzung der Wehrpflicht und der Schaffung einer Freiwilligenarmee gibt es keine Zivis mehr, worauf ich jedoch in anderem Zusammenhang noch sehr ausführlich und anschaulich zurückkommen werde. Hiermit will ich aber andererseits und umgewkehrt auch nicht behaupten, daß unsere braven und biedereren sowie mehr oder weniger tapferen Soldatinnen und Soldaten heutzutage generellhin völlig überflüssig seien; eine möglichst schnelle und schlagkräftige, sowie jederzeit sofort gefechts- und einsatzbereite Elite- und Eingreiftruppe ist auch heutzutage noch im Interesse der militärischen Sicherheit, besonderes aber jetzt zur nachhaltigen Bekämpfung des heutzutage bereits weltweit agierenden und operierenden sowie internationalen Terrorismus, durchaus immer noch vonnöten, nicht hingegen eine übermäßige Aufrüstung wie früher in den gefährlichen Zeiten des Kalten Krieges

16 Franz Kafka: „In der Strafkolonie“;

und der beiden großen Machtblöcke mit ihren jeweiligen Hemisphären, sowie auch der damals, jetzt rückschauend betrachtet, auf der Grundlage des hierau nun jeweils resultierenden und saublöden Supermachtdenkens beruhenden Spannungen zwischen den beiden Weltmächten während meiner Kinder- und Jugendtage. Um aber auch hier noch bei der reinen Wahrheit zu bleiben und kein schlechtes und schiefes Licht auf diese mir wegen dieser vereits ausführlich und anschaulich geschilderten und plastisch beschriebenen Zustände in der Anfangszeit gnadenlos verhaßte Anstalt zu werfen und diese bei meiner barschen und herben sowie berechtigten Kritik noch mit einem blauen Auge davonkommen zu lassen, muß ich jedoch sagen, daß es damals im Altdorfer Wichernhaus auch noch einige ganz wenige gleichgesinnte Insassen gab, die exalt genauso hart und schwer wie ich unter den sadistischen Knechtungen jener rohen und wilden sowie sich fraglos in der Überzahl befindenden Elemente litten, mit welchen man sich deswegen seinerzeit durchaus doch noch irgendwie solidarisieren und entsprechend engagieren konnte, und welchen ich mich dann unverhohlen anschloß, womit ich wieder einmal sehr gut gefahren bin; mit einigen derselben, welche genauso wie ich dachten und fühlten, teilte ich dann schließlich meine Unterkunft – und dies war wirklich ein Segen. Aber diese gleichgesinnten und deshalb äußerst pfundigen Typen waren nun leider in der absoluten Minderzahl, sowie als Minderheit immer fast schon an den Fingern einer Hand abzuzählen; wir teilten hier sozusagen unser herbes und bitteres Los der fast schon völlig recht- und wehrlosen Minorität und solidarisierten sowie verbrüdeten uns miteinander, ohne gegen die Mehrheit, die daraufhin noch wesentlich rabiater geworden wäre, anzukämpfen, was ohnehin vollkommen sinnlos gewesen wäre, weswegen sich letztere unendlich sicher wähnen und deshalb pudelwohl fühlen sowie ihre üblen Sachen ungewhindert weitertreiben konnte. Die überwiegende Mehrzahl der damaligen Internatsinsassen aber, welche sich damals jedoch noch im tiefsten, rüdesten und wildesten Halbstarkenalter befanden, war rabiater und, überspitzt ausgedrückt, fast schon kriminell; es grenzt hier fast schon an ein unerklärliches und sensationelles Wunder, daß sie nicht irgendwann einmal mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, daraufhin auf der Anklagebank saßen und dann schließlich vor dem Richter standen. Sie waren für mich schließlich heiße Luft, denn ich ging ihnen aus dem Weg, vermied bewußt die Konfrontation mit ihnen und ließ sie wie sozusagen ein ordinär und widerlich stinkendes Stück Scheißdreck ganz einfach links liegen, obwohl manche von ihnen mich trotzdem noch fortwährend provozierten, was mir sehr weh tat und mich oftmals einerseits, was ich hier und jetzt jedoch keinesfalls aber auch nur ansatzweise zeigen durfte, fast schon bis zum bitterlichen und untrötlichen Weinen, andererseits und umgekehrt aber auch in blinde und realiter vollkommen unbeschreibliche Wut brachte, derentwegen ich bisweilen, wenn sie mir an Körperkraft nicht haushoch überlegen gewesen wären und mich sozusagen im Handstreich hätten umlegen können, liebend gerne hemmungs- und skrupellos auf diese pubertär unerhört frechen Fratzen losgegangen wäre und sie äußerst übel sowie unansehnlich zugerichtet hätte; hier wären dann bei mir todsicher ungeahnte und unbändigbare sowie furchterregende Urgewalten spontan und ungebremst sowie hemmungslos entfesselt worden. Manch einem dieser unendlich rüden und wilden Typen

hätte ich seinerzeit sogar noch liebend gerne den Garaus gemacht und, obwohl ich beileibe nicht nekrophil war, kaltschnäuzig um die Ecke gebracht. Einen derselben, welcher es mir hierbei gar zu toll und bunt trieb, habe ich wie gesagt in meinem Zorn und unter dem mich hier wohltuend schützenden Deckmantel der Notwehr sogar fast schon krankenhausreif gedroschen, wodurch sich bei mir dann immer wieder rohe, realiter vollkommen unbeschreibliche und beinahe total unbezähmbare Urgewalten entfesselten, hier bildete ich mir dann immer vollkommen unbeirrt und unbelehrbar ein, völlig richtig gehandelt zu haben. Meine rüde und wilde Aktion gereichte mir hier schlagartig zur realiter unbeschreiblichen Befriedigung, und genauso wie diesen Typen hätte ich liebend gerne auch noch alle meine anderen persönlichen Feinde erbarmungslos verdreschen mögen, was jedoch leider nicht möglich war. Ich hätte ihm eigentlich im tiefsten, garstigsten, ordinärsten und gemeinsten Jugend- und Gossenjargon mit meinem Organistenschuh einen ganz deftigen Tritt ins Gesicht sowie hinterher dann aber auch noch in den Arsch und von dort aus die Eier verpassen und diese hierdurch wie eine weiche, fruchtige und saftige Aprikose zerquetschen sollen, dann wäre gleich für alle Ewigkeit Ruhe gewesen, aber dies traute ich mir dann aus Furcht vor trfe doch nicht zu tun; wenn dieser Hemmschuh nicht gewesen wäre, hätte ich mich hiervon nicht abhalten lassen und wäre nicht zurückgeschreckt. Allerdings unterließ ich letzteres absolut nicht aus mich vor einer nachhaltigen Konfrontation zurückschrecken lassender Feigheit oder sogar schon aus religiös, nach welcher man, was bei mir zeitlebens mitnichten der Fall war, seine Feinde lieben soll, oder auch nur ethisch geprägter Milde, sondern stattdessen wie gesagt lediglich aus nachhaltiger und panischer Furcht, und zwar auch und erst recht nicht vor diesem Typen, sondern lediglich vor einer ansonsten durchaus verdienten und deshalb aber auch noch absolut gerechten Bestrafung, welche hier wegen meines damals noch jugendlichen Alters von seinerzeit erst fünfzehn Jahren sicher noch nach Jugendstrafrecht abgelaufen und erfolgt wäre; ganz allmählich sowie nach und nach entwickelte ich mich unter dem mich so nachhaltig wie selten zuvor irgendetwas geprägt habenden Eindruck der mir hier skrupellos und unverhohlen widerfahrenen Grausamkeiten geistigerweise zum erbarmungs-osen und jetzt fast schon unüberbietbaren Haudegen, dessen Zorn und Wut sich bei gegebenem Anlaß bis zu wilden Exzessen, Handgreiflichkeiten und Intirgen steigern konnte und der hier bisweilen sogar schon vor Wut seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war. Rückschauend betrachtet kam ich mir wegen meiner persönlichen und mindestens ethisch wenn auch hier und jetzt nicht gerade besonders religiös geprägten Haltung, sowie wegen meines hieraus resultierenden und mehr oder weniger edlen Verhaltens anfangs immer wie ein Einzelgänger und Außenseiter vor, welchen wie bereits früher von den ziemlich eitlen und hochnäsigen Nachbarskindern als Spielgefährten und Gespielen auch hier wieder einmal absolut niemand riechen konnte und deswegen auch keiner haben wollte, was mir seinerzeit natürlich erneut seelisch sehr stark zusetzte. Ich kam auch hier oftmals buchstäblich fast bis an den Rand der Verzweiflung, weswegen ich bisweilen sogar schon ganz heimlich, still und leise und für meine hier und jetzt mehr oder weniger herz- und lieblose Umwelt vollkommen unbemerktbar in mich selbst hineinweinte, denn die Situation war mit einem

einziges Wort gesagt trostlos, und ich fragte mich später, als der ganze Spuk vorbei und hierüber Gras gewachsen war, bisweilen allen Ernstes, wie ich dies als damals noch relativ schwächerer Mensch alles trotzdem noch verhältnismäßig unbeschadet durchgehalten und heil überstanden habe, denn dies erscheint mir rückschauend betrachtet als ein kleines Wunder; dies war nur mein unbeugsamer und oftmals wild wie Feuer sprühender Ehrgeiz, welcher mich hierzu angetrieben und beflügelt und deshalb fraglos sein Gutes hatte, während er in früheren Jahren meines Erdendaseins an mir als denkbar schlechte Eigenschaft meinerseits permanent kritisiert und buchstäblich verteufelt wurde. Es herrschten hier wirklich schon Zustände wie im alten Rom, und bisweilen war hier alles sogar noch wesentlich schlimmer als dort. Ich bin auch hier wie schon bei der gestrengen und unduldsamen Erziehung sowie erst recht während der harten und schweren Zeiten in der Schweinfurter Volksschule nach meinem fraglos mysteriösen und spektakulären Eintritt in diese Lehranstalt am 9. Oktober 1967 durch eine extrem harte und äußerst schwere Schule gegangen, denn wegen dieser Ungereimtheiten solcher extrem rüder und wilder Chaoten versagerisch aufzugeben und hiermit einen feigen Rückzieher zu machen stand für mich auch und gerade hier und jetzt am allerwenigsten zur Debatte, weil dies in meinem sozialen Umfeld von Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg sofort ein Riesenspektakel gegeben hätte und für mich eine erbarmungslose Beschämung gewesen wäre, welcher ich mich nicht unbedingt preisgeben und unterziehen sowie aussetzen wollte; diesen irrsinnigen Gefallen durfte ich absolut niemandem tun. Auch mein Verhältnis zur Gruppenleitung war anfangs nicht sonderlich gut, denn mit einigen ihrer Mitglieder mußte ich mich bisweilen wegen geringfügiger Lapalien wie mangelnder Selbständigkeit meinerseits erbittert herumschlagen und mir irgendwelche Nachlässigkeiten nachsagen lassen. Mit mehreren derselben hatte ich in meiner Altdorfer Anfangszeit sogar schon handfeste Auseinandersetzungen, welche dann schließlich dankenswerterweise zu meinen Gunsten ausgingen. Bei einem unserer mehreren Gruppenerzieher, welcher offensichtlich schon seine helle und teuflische Freude daran gehabt und es unverhohlen darauf angelegt zu haben schien, mich hundsgemein zu pisacken, wurde ich, weil ich haargenau wußte, daß er mir hierfür, weil ihm hierfür fristlos gekündigt worden und er dann fraglos seinen Job bei der Diakonie los gewesen wäre, absolut nichts anhaben und mich insbesondere nicht körperlich züchtigen konnte, was für ihn ein saftiges Strafverfahren wegen einfacher Körperverletzung und Mißhandlung von Schutzbefohlenen zur Folge gehabt hätte, wurde ich schließlich, nachdem mir seine saublöden Bemerkungen über und hundsgemeinen Anspielungen gegen mich zu bunt geworden waren, hemmungs- und skrupellos sowie unverhohlen und jetzt ganz besonders gassendreckfrech, indem ich ihm umiðverständlich zu erkennen und nachdrücklich zu verstehen gab, daß ich mir seine unerhört rotzfrecke Art mir gegenüber nicht mehr bieten lassen und mich über ihn an übergeordneter Stelle, nämlich bei der dortigen Heimleitung, bitterböse beschweren werde. Nach dieser meiner zornigen und im Extremfall skrupellos realisierten Drohung, mit welcher es mir sicht- und hörbar todernst war und bei welcher ich dann ein für allemal klare und eindeutige Fronten zog, indem ich ihm, der mir wegen seiner unerhört schleimigen Art, die ich zeitlebens

ebenfalls bei keinem Menschen meines sozialen Umfeldes ausstehen konnte, weil sie für mich immer ein gerütteltes Maß an Hinterfotzigkeit in sich barg, ohnehin schon von allem Anfang an gnadenlos verhaßt war, fest und mit unbewegter Miene sowie streng und zornig ins Gesicht blickte, schien ihm dann schließlich mit mir sprichwörtlich das Eisen zu heiß und ich für ihn sozusagen als eine wilde und alles andere als hautschonende, sondern stattdessen nachhaltig aufreibende und bissige Kratzbürste zu nervig und – denn es ging hier um seine berufliche Existenz – insbesondere zu gefährlich geworden zu sein, weswegen er von mir dann wie seinerzeit der mongoloide und deswegen geistigerweise vollkommen umnachtete Typ im damals total nervigen „Vollidiotenkindergarten“ abließ; auch meine Eltern drohten ihm, nachdem sie von seinen gemeinen und niederträchtigen Schikanen mir gegenüber durch mich erfahren hatten, nachdrücklich mit äußerst handfesten und ernsthaften Konsequenzen in Form und Gestalt einer handfesten Beschwerde an übergeordneter Stelle, mit welcher er dann als ein für mich hier ganz besonders gemeines Subjekt von der Heimleitung höllische Schwierigkeiten bekommen hätte, womit ihm dann aber auch völlig recht geschehen wäre; schlimmstenfalls wäre er fristlos entlassen worden. Schließlich stellte er unter diesem jetzt unverhohlen auf ihm lastenden und offenbar sehr stark an seinem Nervenstüm zehrenden Druck seine boshaften und permanent stichelnden Attacken gegen mich ein für allemal ein und behandelte mich wie einen geistig total normalen Menschen, was für ihn und mich nur gut war, denn zwischen uns beiden herrschte fortan ein gelöstes und ungezwungenes, wenngleich auch nicht gerade besonders überschwengliches und freundschaftliches Verhältnis, denn viel zu tief saßen die Wunden, die er mir schamlos und unverhohlen zugefügt hatte, nebenbei bemerkt hatte er mich nicht nur wie unser pubertär—flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Schweinfurter Pfaffenfratz gnadenlos verarscht, sondern darüberhinaus sogar schon nachhaltig provoziert, sowie obendrein sogar schon mehrere Male unverhohlen und handfest beleidigt, indem er mich trotz meiner Eigenschaft als Gymnasiast als geistig minderbemittelt hinstellte, was ich mir auch von ihm nicht widerspruchslos bieten zu lassen brauchte, sondern mich hiergegen berechtigterweise auflehnen durfte.

Somit hatte ich damals während meiner Anfangszeit in Altdorf bei Nürnberg schon wirklich einen denkbar schweren Stand, was nicht gerade zu meinem körperlichen und seelischen Wohlbefinden beitrug, sondern mir die allerersten Wochen und Monate im Altdorfer Wichernhaus teilweise zur reinsten, tiefsten, düstersten und schwärzesten Hölle machte; die mir skrupellos widerfahrenen Demütigungen hielt auf Dauer kein Mensch mehr aus. Deswegen fuhr ich denn aber auch an den vielen Wochenenden oftmals zu meinen Eltern nach Hause, wenn wir samstags keine Schule hatten, was regelmäßig an einem oder zwei Samstagen im Monat der Fall war, bevor dann auch noch am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg die Fünftageweche verbindlich eingeführt wurde, die damals an anderen Schulen schon gang und gäbe war, wobei unsere Penne trotz aller Liebe zu ihr entsprechenden Neuerungen immer etwas hinterherhinkte, weil deren damaliger Leiter, Herr Oberstudiendirektor Dr. H., gegen Neuerungen jeglicher und jedwelcher Art immer etwas skeptisch war und sich nicht so schnell von deren Sinnhaftigkeit überzeugen ließ; dies galt später auch noch

für die Etablierung der Kollegstufe. Der Samstag war dann aber auch nicht zum Zwecke der sachgerechten und unbedingt erforderlichen Erholung völlig frei, sondern diente stattdessen zur Erledigung von Hausaufgaben, weswegen de facto von einer Fünftagewoche im eigentlichen Sinne überhaupt gar keine Rede sein konnte, sondern diese stattdessen sozusagen nur auf dem Papier stand und somit eigentlich immer nur eine äußerst geschickt aufgemachte Mogelpackung war, deren Inhalt sich sozusagen als blutleere Farce erwies. Nebenbei bemerkt war dann immer an anderen Wochentagen Unterricht nach Samstagsplan, wobei sich die einzelnen Wochentage immer wieder turnusmäßig der Reihe nach abwechselten; einmal war montags, einmal dienstags, einmal mittwochs, einmal donnerstags und einmal freitags Unterricht nach Samstagsplan, damit der Samstagsunterricht nicht immer ersatzlos ausfiel, und dieser in sich selbst durchaus absolut logische Turnus begann dann immer wieder von neuem und zog sich dann wie sozusagen ein roter Faden durch das ganze Schuljahr hindurch. Weil es mich damals jedoch immer, anders als dann später von dort und erst recht auch noch von Regensburg aus, noch sehr oft nach Schweinfurt zog, denn meine persönliche Bindung an zuhause, wo ich, um den gegen mich gerichteten Anfeindungen standzuhalten, moralischen Halt brauchte, war jetzt, anders als später hier und dann schließlich auch noch in Regensburg, noch sehr stark und beinahe schon unlösbar, wurde dies nun jedoch von mancher Seite sofort wieder einmal unverkennbar als offensichtliches und unleugbares sowie unverhohlenes Heimweh eines stark verhätschelten, vertätschelten, verzärtelten, verweichlichten und verwöhnten Muttersöhnchens meinerseits und als eine, was mir selbst seinerzeit noch wesentlich stärker zu Herzen ging, feige und schändliche Flucht vor der herben und bitteren sowie grausamen Realität fehlinterpretiert, was ich mir jedoch absolut nicht bieten ließ, sondern hiergegen ganz wild rebellierte. Von den absolut wildesten und widerlichsten Typen wurde ich deswegen damals sogar schon ganz vorwitzig und rotzfrech als ein Feigling und Schlappschwanz sowie Waschlappen gebrandmarkt, was für mich dann immer wieder neu ein extrem schmerzhafter Stich mit einer äußerst spitzen Nadel direkt mitten ins Herz hinein und fraglos beabsichtigt war und von einer realiter völlig unbeschreiblichen Gefühllosigkeit dieser seelisch vollständig verrohten und sich wie bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch und zornig beschrieben phasenweise fast schon wie extrem wilde und total scheußliche Barbaren und Hottentotten sowie Einwohner der tiefsten und absolut unzugänglichen Urwaldregionen gebärdenden Menschen zeugte, welche im Laufe der Zeit dann aber auch noch auf mich abfärben und mich entsprechend nachhaltig prägen sollte, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, denn diese fraglos ziemlich rohe und fast schon vollkommen unmenschliche Behandlung pflanzte mir daraufhin spontan eine realiter unbeschreibliche Hartherzigkeit und eine hieraus unmittelbar resultierende Herzlosigkeit gegenüber allen mir nunmehr aus irgendwelchen Gründen stets mehr oder weniger mißliebigen und deshalb für mich bösen Menschen ein. Sehnsüchtig, ungeduldig, immer wieder die Tage bis dorthin zählend und bis-weilen auch fast schon ziemlich wehmütig erwartete ich deshalb während der ziemlich schwierigen Anfangszeit meiner neun Altdorfer Wichernhausjahre jedesmal das unterrichtsfreie

Wochenende, wo ich nach sachgerechter und wegen der Aufsichtspflicht sowie der hiermit untrennbar verbundenen Haftungsfragen unbedingt notwendigen Abmeldung mittels eines entsprechend sachgerecht und auch wahrheitsgetreu auszufüllenden Urlaubsscheines endlich, was mir niemand irgendwie verargen konnte, nach Hause zu meinen Eltern fahren konnte, wobei sich die Zeit bis dorthin stets unendlich lange hinzuziehen und perdou nicht vorüberzugehen schien und mir immer wieder beinahe wie eine halbe Ewigkeit vorkam. Während ich in den mehreren Anfangsmonaten meiner Altdorfer Zeit wie gesagt immer erst am Abend nach Hause fuhr und hierbei den besagten Münchner Eilzug von der bayerischen Landeshauptstadt zurück nach Bad Kissingen wählte¹⁷, machte ich mich dann in späterer Zeit unmittelbar nach Unterrichtsende am frühen Freitagnachmittag, nachdem ich zuvor immer schlagartig in Windeseile sozusagen meine sieben Sachen als mein leichtes Reise- und Fluggepäck sowie Bündel zusammengerafft hatte, unter welchen natürlich auch mein kleiner und lieber sowie permanent gutmütiger und immer treuherziger Stoffhund mit seinen beiden tiefgründigen und grundgütigen Augen, seinem pechschwarzen Fell und seinem Fliegengewicht nicht fehlen durfte, vom Altdorfer Wichernhaus aus ganz ziel-sicher und wohlgemäß durch das liebenswürdige Städtchen von dannen und siegesbewußt fürbaß schreitend auf den Weg zum dortigen Bahnhof, welcher jedoch in meinem späteren Leben noch eine sehr bedeutende Rolle während meiner dortigem Freizeit spielen sollte und auf welchen ich weiter unten noch sehr eingehend zurückkommen werde, löste dort am Schalter stets ganz begierig meine Rückfahrkarte nach Schweinfurt und wartete dann auf dem Bahnsteig oder bei kalter und/oder regnerischer Witterung in der kleinen Schalterhalle jenes später jedoch noch wesentlich genauer zu beschreibenden und seinerzeit, anders als heutzutage, noch ganz anmutig und idyllisch irgendwo mitten in der Provinz und Prärie gelegenen Landbahnhofes auf den Zug. Sofort nachdem dieser rumpelnd und polternd sowie mit lautstark kreischenden und quietschenden Bremsen als Arbeiterzug von Nürnberg her eingetroffen und am Peron dieser für mich unendlich heiligen und fast schon geweihten Stätte bisweilen ruckartig zum Stehen gekommen war, stieg ich unaufhaltsam ein, suchte mir daraufhin sofort einen Fensterplatz in Fahrtrichtung, schaute immer gespannt und unentwegt zum Abteilstfenster hinaus, harrete ganz nachhaltig der Dinge, die da in absehbarer Zeit kommen sollten, hing permanent meinen bisweilen ziemlich verschlungenen Gedanken nach und wartete immer sehnlichst auf die Abfahrtszeit; für mich gab es jetzt im positiven Sinne absolut kein Zurück mehr. Oft mußte zu jener Zeit auch noch die Elektrolok, meist eine solche der Baureihe 140 oder 141, des hierbei von Nürnberg kommenden Zuges, die sich bei der Einfahrt im Altdorfer Bahnhof an dessen Spitze befand, wegen damals bisweilen noch fehlender Wendezugsteuerung umsetzen, wozu sie dann abgehängt wurde, bis hinter zum Prellbock fuhr, sich über zwei damals noch von Hand bediente Weichen auf einem Seitengleis ans andere Ende des Zuges begab und dort zur Rückfahrt in die Frankenmetropole ankuppelte, was insbesondere immer dann unbedingt erforderlich wurde, wenn dieser entweder aus,

¹⁷ Altdorf ab 17.07 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.39 Uhr (umsteigen);
Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.14 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 19.45 Uhr;

was seinerzeit dort jedoch sehr selten vorkam, steinalten Reichsbahnwagen, welche in anderem Zusammenhang noch eine dominierende und bedeutende Rolle in meinem Leben als Eisenbahnfan spielen sollten, oder vierachsigen Umbauwagen oder aus Eilzugwagen mit Mitteleinstieg bestand. Dieses besagte Umsetzmanöver machte dann im Endbahnhof von Altdorf bei Nürnberg, welchen ich weiter unten noch wesentlich genauer beschreiben sowie als klein, lieb und traut bezeichnen werde, stets einen schon etwa längeren Aufenthalt erforderlich, welcher damals auch noch fahrplanmäßig gebührend berücksichtigt worden war, und das Umsetzen der Elektrolok ans vordere Zugende, das vom direkt in ein Stumpfgleis einmündendes Einfahrt- und Hauptgleis aus auf dem rechten Seitengleis über zwei einfache Weichen vonstattenging und welches ich dann immer vom im Frühling, Sommer und Herbst geöffnete und im Winter sowie bei regnerischer Witterung geschlossenen Zugfenster aus beobachtete und fast schon mit Adlersaugen mitverfolgte, erinnerte mich zwar durchaus an den bereits sehr ausführlich und anschaulich beschriebenen Lokwechsel beim Münchner Eilzug in Bamberg, war aber bei weitem nicht so atemberaubend und imposant wie dieser, obwohl die Elektrolok total unüberhörbar und mit wildem Getöse vorbeibrauste sowie dann mehr oder weniger sachte auf unseren Zug stieß; nebenbei bemerkt hatte ich hier jedoch kein Getränk in einem Becher, welches hierdurch hätte überschwappen können, und ich machte in jenem Zug auch niemals Brotzeit, welche nach einem volksliedhaften und völlig abgedroschenen Gassenhauer ja bekanntlich die schönste Zeit ist, weil uns dann die Arbeitszeit wieder besser freut. Als die Abfahrtszeit dann schließlich nach jener etwa zehnminütigen bis allerhöchstens viertelstündlichen Zeitspanne, während welcher bisweilen wie gesagt die Elektrolok, was sich später jedoch wegen der Wendezugsteuerung erübrigte, umgesetzt wurde und sich der Zug dann relativ schnell mit weiteren Fahrgästen unterschiedlichster Bevölkerungsschichten von Altdorf selbst sowie auch noch der näheren und weiteren Umgebung jenes schmucken Städtchens füllte, herangerückt war und endlich von den beiden kohlrabenschwarzen Zeiger des bereits damals schon ziemlich lädierten weil realiter ziemlich antiquierten Uhrgehäuses der Altdorfer Bahnsteiguhr auch noch visuell signalisiert wurde, woraufhin der Zugschaffner dann draußen in strammer und beinahe schon salutistischer Haltung dem Zug sofort mit seiner fast majestätisch wie einen Dirigenten- oder Befehlsstab erhobenen Kelle und zusätzlich mit der daraufhin die zunächst abendliche und später dann mittägliche Stille verhältnismäßig laut und unüberhörbar sowie ziemlich schrill durchdringenden und sprichwörtlich durch Mark und Bein gehenden Trillerpfeife absolut unwiderruflich den Abfahrauftrag erteilte, wobei der Zug dann nach diesem für mich selbst oftmals erlösenden Pfiff, welcher manchmal sogar von der lauthals gellenden Signalpfeife der Elektrolok oder dann schließlich des alten und knallroten Elektrotriebwagens der Baureihe 432+832+432, auf welchen und welche ich jedoch später ebenfalls noch wesentlich genauer eingehen werde, sachgerecht quittiert und beantwortet wurde, und unter lautstark mahlendem Geräusch des Elektromotors meistens auch schon im allernächsten Augenblick mit einem manchmal etwas unsanften und die einzelnen Fahrgäste stark durch-einanderrüttelnden Ruck losfuhr, sowie sich daraufhin ratternd, klappernd, rumpelnd

und polternd ins kleine Bahnhofsvorfeld sowie dann von dort aus auf die eingleisige Strecke in Richtung Nürnberg begab, war ich jedesmal immer unendlich froh, denn es ging daraufhin, militärisch ausgedrückt und soldatisch gesprochen, von der Front und vom Felde sowie von einem wilden Gefecht aus in die Heimat, nach Hause und an den dortigen Herd sowie, ganz kulinarisch ausgedrückt, zu Mutters großen und absolut immer bis direkt zum Rande total gestrichen vollen Fleischtöpfen, an welchen auch ich mich, genauso wie sicherlich auch jeder andere körperlich entsprechend normal entwickelte Junge in jenem Alter von damals fünfzehn und dann schließlich mehr Lenzen und mehr oder weniger gesegnetem Appetit, immer wieder sehr gütlich tat und begierig labte. Mir war es jetzt unendlich wichtig, möglichst rasch und unversehrt sowie infolgedessen wohlbehalten nach Hause zu kommen, wo mich dann jedoch in der Anfangszeit meiner Altdorfer Epoche der bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie leider nicht ohne mehr oder weniger wütenden, bösen, zornigen und haßerfüllten Pathos beschriebene und von mir wie sozusagen die Pest gefürchtete Kassensturz erwartete, an welchem meine Mutter, die mir insbesondere deswegen als eine äußerst hartherzige und unduldsame Rabenmutter vorkam, sichtlich ihre teuflische Freude gehabt und dessent- sowie derentwegen sie mich immer schon ganz sehnsüchtig erwartet zu haben schien, um hier und jetzt mit mir gnadenlos und unbarmherzig abzurechnen, was jedoch umgekehrt mit ihr wegen deren gnadenloser und unerbittlicher Strenge nicht konnte und durfte, während die Freude über mein Kommen immer nur sekundär gewesen zu sein schien. Langsam, bedächtig und sachte ruckelte, ratterte, klapperte, rumpelte, tuckelte und zuckelte der Zug wie gesagt dann schließlich immer aus dem kleinen und beschaulichen Altdorfer Bahnhof heraus über den von seinem Unterbau her damals, anders als heute, wo die Strecke von der Münchener S-Bahn bedient wird, leider nicht besonders guten Bahnkörper dieser seinerzeit noch als eine relativ unbedeutende und unscheinbare Nebenstrecke konzipierten Bahnlinie dahin und zog daraufhin die Landschaft ungemein gemächlich am Abteifenster vorüber, und wir erreichten hier nach der Vorbeifahrt an unserem Gymnasium, wo sich damals jedoch leider noch nicht der Haltepunkt Altdorf—West befand, über die vier Orte Ludersheim, Winkelhaid und Hahnhof (heute Mosbach) zunächst einmal Feucht, wo diese für mich immer wieder äußerst malerische und beschauliche sowie romantische Nebenlinie aus der Provinz und Prarie in die aus und von Regensburg kommende Hauptstrecke einmündet, und danach bei Fischbach den Großraum Nürnberg mit seiner bis zur Stadt hin immer dichter werdenden Bebauung, der plötzlich nach der zuvor eher ländlichen Gegend wie fast schon aus dem blanken Nichts auftauchte und die mindestens teilweise vorhandene Augenweide fast schon abrupt beendete, denn altersgraue und teilweise auch noch von der Dampflokzeit her sehr stark rußgeschwärzte sowie schmutzige und verdreckte Hausmauern und Fassaden von Fabrikgebäuden und großen Mietskasernen der Vorortsiedlungen mit ihren verwinkelten Hinterhöfen zogen jetzt am Zugfenster vorbei, bis es dann noch über das ausgedehnte und weitverzweigte Gleisvorfeld in den geräumigen Nürnberger Hauptbahnhof mit seinen dreiundzwanzig Gleisen und Bahnsteigen ging und die Reise mit dem von dort aus dann entweder nach Erlangen oder nach Pleinfeld wei-

terfahrenden Bummelzug zu Ende war, bevor sie dann entweder über Bamberg oder über Würzburg nach Schweinfurt fortgesetzt werden konnte. Von Altdorf nach Nürnberg erwischte ich immer einen beschaulichen Bummelzug¹⁸, weil auf dieser kurzen Strecke keine Eilzüge verkehrten, von Nürnberg nach Bamberg einen Eilzug¹⁹, und von Bamberg nach Schweinfurt ebenfalls einen solchen²⁰. Derjenige von Nürnberg nach Bamberg und von dort aus dann weiter über Lichtenfels nach Coburg hatte eine beachtliche Länge von einem Packwagen, welcher später ebenfalls noch eine wichtige und bedeutende Rolle in meinem Leben spielen sollte, und zudem stattlichen zehn – mehr durfte aus bremstechnischen Grnden nicht angehängt werden – Silberlingen, welche anfangs auch noch von einer alten Elektrolok der Baureihe 118 und später von einer solchen der Baureihe 141 gezogen wurde, und war trotz seines sonst eigentlich ausreichenden und genügenden Platzangebotes immer sozusagen gestopft und brechend voll, denn viele wollten an diesem Wochentag und um diese Tageszeit nach getaner Arbeit oder Dienstschluß so bald und schnell wie nur irgend möglich an den heimatlichen Herd sowie dort ihr wohlverdientes Wochenende in vollen Zügen genießen; hier verhielt es sich dann schließlich absolut genauso wie mit dem damals stets etwa drei Stunden²¹ später verkehrenden Münchner Eilzug von dort aus nach Bad Kissingen, mit dessen morgendlichen Gegenzug wir, wie bereits ausführlich und anschaulich dargestellt, fast immer in mehr oder weniger periodischen Abständen zur ambulanten Untersuchung von Schweinfurt aus in die renommierte Universitätskinderpoliklinik nach Erlangen fuhren. Es war für mich immer wieder sehr schwer, hier als Körperbehinderter noch einen Sitzplatz zu ergattern, denn eben nicht nur der Münchner Eilzug nach Bad Kissingen, in welchem zu jener abendlichen Stunde immer mehr oder weniger intensiv und ausgiebig Brotzeit gemacht wurde und auf dessen kleinen sich an den Abteilstern befindenden und sachgerecht unterhalb derselben an der Innenseite des Wagenaufbaus montierten Tischchen dann oft auch noch einige Bierflaschen herumstanden, sondern auch schon der frühere Eilzug von Nürnberg nach Coburg war damals wie gesagt immer brechend voll, und selbst die herunterklappbaren Notsitze waren hier wie dort restlos belegt, Bisweilen fanden sich in den einzelnen Abteilen aber auch noch viele ziemlich rüde und wilde Typen, welche als teilweise frischvereidigte Rekruten vom Militär und teilweise auch nur äußerst widerliche Chaoten manchmal im sehr stark angetrunkenen – hierbei machten nicht nur Bier die Runde, sondern auch Schnaps und andere Spiritosen – Zustand wie bereits die absolut rüdesten und wildesten Typen des Altdorfer Wichernhauses wild herumgrölten und unüberhörbar sowie hierbei sogar noch ungemein wichtigtuerisch und miteinander gegenseitig in einen mehr oder weniger fairen Wettstreit tretend sowie sich hierbei einander gegenseitig überbietend und übertrumpfend ekelerregende Sexwitze vom Stapel ließen, bei welchen manch bravem und biederem Menschen sozusagen Hören und Sehen verging; ich war mittlerweile zwar vom Altdorfer Wichernhaus mit seinen rüdesten und wildesten Insassen her wirklich schon einiges gewohnt

18 Altdorf bei Nürnberg ab 14.07 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 14.39 Uhr (umsteigen);

19 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 15.08 Uhr – Bamberg an 15.53 Uhr (umsteigen);

20 Bamberg weiter 16.08 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 16. 48 Uhr (aussteigen);

21 Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.14 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 19.45 Uhr (aussteigen);

und infolgedessen auch absolut nicht zimperlich, aber was hier permanent ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen und skrupellos geboten wurde, waren handfeste und absolut unü-berbietbare sowie hundsgemeine und unverdauliche Obszönitäten. Diese Chaoten kamen dann immer ganz stürmisch herein, knallten ihre Gepäckstücke lautstark und unüberhörbar krachend auf die hierfür vorgesehenen und sich direkt über den Sitzen befindlichen Ablagen, ließen sich ungebremsst auf die mehr oder weniger weichen Polster derselben herunterplumpsen und begannen dort unter dem gleichzeitigen und außerdem ziemlich reichhaltigem Genuß von Flaschen- oder Dosenbier oder Schnaps sofort ihr mehr oder weniger schmutziges und obszönes Werk, bei welchem sie jedoch perdou kein Ende fanden, sondern stattdessen diese ziemlich ekelerregende Sache hemuungslos und in immer buntscheckigeren Varianten und wilderen Stilblüten weitertrieben. Auch deswegen, weil mir deren ferkelhafte Redensarten ethisch zuwider waren, stand ich denn aber auch oftmals auf der lärmgefüllten Plattform des uralten Packwagens und dort an der Wand derselben angelehnt, ohne, was ich später auch noch genauer ausführen werde, hier damals aber auch nur im geringsten zu ahnen, daß dieses Verhalten bereits zu jenem besagten Zeitpunkt schon strafbar war und dies auch heute immer noch fraglos ist, und daß ich mir hiermit in meinem jugendlichen Leichtsinn und fraglos extremen Übermut, welcher bekanntlich selten guttut, möglicherweise auch noch eine ziemlich fetzige und saftige Strafanzeige wegen einfachen Hausfriedensbruchs nach § 123 Abs 1 StGB hätte einhandeln können, und derentwegen mich mein hierüber maßlos erboster Vater dann todsicher wieder einmal übergelegt und mir für dieses Verhalten, welches ich selbst damals jedoch noch nicht einmal als einen saudummen Jungenstreich, geschweige denn als Straftat – für mich war damals der Packwagen kein Haus, dessen Frieden man irgendwie hätte brechen können – ansah, noch ganz nachdrücklich das Fell gerbt hätte. Außerdem machte mir die Fahrt im uralten Packwagen auch noch wegen der irrsinnigen und realiter unbeschreiblichen Geräuschkulisse dieses Gefährts immer große Freude, denn erstere und letztere war stets ganz eigenwillig; dies war wesentlich schöner als hierbei die permanent unverhohlene Berieselung mit ekelhaften Ferkелеien. Schließlich war in diesem besagten Vehikel denn aber auch noch allerlei Kurzweil geboten, denn man konnte hier von der Plattform aus durch die Tür zwischen derselben und dem eigentlichen Gepäckraum dem dort permanent ziemlich geschäftigen und sehr stressigen Treiben des mehrköpfigen Packwagenpersonals zusehen, welches bereits im Nürnberger Hauptbahnhof allerlei Gepäckfracht und Briefsäcke einlud und dann während der überaus raschen Fahrt des Zuges in Windeseile die einzelnen Gepäckstücke wieder zum Ausladen für ihren Bestimmungsort und zunächst einmal den jeweils nächsten Halt desselben auf einem der mehreren Unterwegsbahnhöfe an der Gepäckraumtür bereitstellte, während ich mich weiterhin auf der engen Plattform dieses alten Vehikels und an der Plattformwand desselben angelehnt befand; im Winter war es dort allerdings oftmals ganz schön zugig und bisweilen auch schon klirrend kalt, weswegen man immer achtgeben mußte, daß man sich nicht noch erkältete. Mit der juristischen Spitzfindigkeit eines geübten und beseelten sowie entsprechend gerissenen, mit allen Wassern gewaschenen und skrupellosen

Strafverteidigers hätte man sich hier aber durchaus auch noch auf den noch dem strengsten Strafrichter unter rein logischen Kriterien durchaus einleuchtenden Standpunkt stellen können, daß ich eigentlich genaugenommen überhaupt noch keinen Hausfriedensbruch begangen und verübt hatte, denn ich war ja schließlich nicht in den eigentlichen Gepäckraum als sozusagen dem Herz und Heiligtum dieses Gefährts, sondern wie gesagt stets nur draußen auf der Plattform desselben, an deren Wand ich lehnte, von welcher aus ich teils zum Türfenster hinausblickte und phasenweise dem Packwagenteam bei dessen schwere Arbeit zusah. Außerdem fiel mir dort nebenbei bemerkt immer wieder einmal ein älterer Mann mit kohlrbenschwarzer Hornbrille und extrem starken Gläsern derselben auf, welcher zu jeder Jahreszeit mit seinem Fahrrad unterwegs und offenbar als ein irgendwo in einer der mehreren Fabriken der Frankenmetropole beschäftigter Arbeiter auf dem Wege von der Frührschicht nach Hause war. Er ließ hier seinen Drahtesel ebenfalls in den Laderaum des Gepäckwagens verfrachten, stellte sich daraufhin genauso wie ich angelehnt an der Plattformwand dieses Gefährts, fuhr dann schließlich bis Forchheim/Oberfranken, stieg, sofort nachdem der Zug dort mehr oder weniger ruckartig zum Halten und Stehen gekommen war, rasend schnell aus, nahm dort sein heißgeliebtes Vehikel, welches fast immer als erstes Frachtstück ausgeladen wurde, wieder in Empfang und fuhr mit diesem vom dortigen Bahnhof aus ziemlich schnell weiter von dannen und radelte sozusagen zielstrebig seinem gemütlichen Zuhause und dem wohlverdienten Feierabend entgegen; aus nachträglich unerfindlichen Gründen habe ich jedoch mit diesem Menschen aber niemals auch nur ein einziges Wort gewechselt. Das Ausladen dieser Postfracht mußte jedoch stets ziemlich rasch und möglichst reibungslos erfolgen, denn dieser Zug hatte an den seinerzeit als Eilzugstationen fungierenden und drei Unterwegsbahnhöfen Fürth, Erlangen und Forchheim jeweils immer nur eine einzige Minute Aufenthalt, weswegen hier alles Schlag auf Schlag sowie Hand in Hand gehen mußte, was seinerzeit für das Packwagenpersonal immer wieder ein ziemlicher Streß war. Genauso verhielt es sich aber zugleich auch immer noch mit dem Einladen und der Inempfangnahme neuer Frachtstücke bei diesen Halten, aber die Bahnpostbediensteten schienen hier permanent ein vollkommen aufeinander eingespieltes und routiniertes sowie geübtes Team gewesen zu sein, denn es klappte hier immer alles reibungslos und sozusagen wie am Schnürchen, und die Postfracht wurde während der relativ schnellen Fahrt zurechtgerückt, stand an ihrem Ausladungsort sachgerecht zur Ausladung bereit und konnte an den Eilzugstationen sofort vom jeweiligen Fahrladeschaffner mit seiner Gepäckkarre in Empfang genommen werden, wodurch dann aber auch noch der jeweils immer nur einminütige Aufenthalt im Regelfall eingehalten werden konnte; auch während der rasanten und wegen der Ausmauerung desselben sehr geräuschintensiven Fahrt durch den Burgbergtunnel, in welchem auch hier wie bereits im Münchner Eilzug das Fahrgeräusch zum äußerst wilden Orkan answoll, konnte man die Männer im matten Licht und trüben Schein der Ne-onröhren wild arbeiten und hantieren sehen. Außerdem mußten wie gesagt an diesen drei (Fürth, Erlangen und Forchheim) Stationen umgekehrt immer auch noch sehr viele Postsäcke und Gepäckstücke eingeladen werden, wodurch dann immer ein

äißerst hastiges und hektisches Treiben entstand. Insbesondere jedoch während der Advents- und Vorweihnachtszeit war dies trotz der oftmals eisigen und schneidenden Winterskälte immer wieder eine ziemlich schweißtreibende Angelegenheit, denn das Ladegeschäft war während jener Zeitspanne immer sehr umfangreich, weshalb dann während jener staten Zeit der Zug, der im Nürnberger Hauptbahnhof meistens pünktlich gestartet war, wegen jenes Vor-gangs im Verlauf seiner Fahrt bis Bamberg denn auch meistens noch erhebliche Verspätung von mindestens zehn Minuten und oftmals auch noch mehr bekam, welche trotz rasanter und zudem mit der vom Wagematerial und Streckenprofil gerade noch zulässigen Höchstgeschwindigkeit erfolgenden Fahrt leider nicht mehr aufgeholt werden konnte, weil die Fahrzeit hier vom Fahrplan her immer denkbar knapp bemessen war und bisweilen erhöhte sie sich während der Fahrt noch weiter; beim Eintreffen dieses Eilzuges in Bamberg, welcher dann nach kurzem Aufenthalt über Lichtenfels nach Coburg fuhr, wo er endete, stand damals mein Anschlußzug nach Schweinfurt als Eilzug nach Würzburg bereits abfahrbereit, und man mußte sich jetzt sehr nachhltig sputen, denn die Übergangszeit war wegen der jetzt eingefahrenen und beträchtlichen Verspätung oftmals leider auf immer nur ganz wenige Minuten zusammengeschrumpft. Für die hier und jetzt extrem streißgeplagten Postbediensteten war der Umgang mit der Postfracht sicherlich immer eine noch wesentlich härtere und aufreibendere sowie kräftezehrendere Knochenarbeit als für mich schon das Maschineschreiben in der Schule. Solche Eilzüge hatte ich denn aber auch immer dann, wenn ich von Nürnberg aus weiter statt über Bamberg über Würzburg nach Hause fuhr²², nur war der Eilzug von Nürnberg nach Würzburg nicht so voll wie derjenige nach Bamberg, und es war auf der Strecke nach Würzburg auch nicht so viel Postfracht umzuladen wie auf derjenigen von Nürnberg nach Bamberg, und manche diese Bahnlinie befahrenden Eilzüge hatten damals überhaupt gar keinen Gepäckwagen vorn dran. Den nachmittäglichen Bummelzug von Altdorf nach Nürnberg, welcher damals regulär immer aus klapprigen und mittlerweile schon ziemlich alten Silberlingen zusammengesetzt war, erreichte ich selbst dann noch bequem vom Altdorfer Wichernhaus aus, wenn wir freitags erst um 13.00 Uhr Schulschluß hatten; allerdings mußte dann das dortige Mittagessen ausfallen und ich mich ohne dieses sofort auf die Socken machen. Ich war aber stets erpicht und fast schon wie versessen darauf, daß an jenem Wochentag unsere Penne schon eher aus war, denn hier konnte ich dann sofort immer bereits die frühere Bahn erreichen²³, welche dann immer wie der besagte und nachmittägliche Bummelzug, im welchem ich wie gesagt als fliegenge-wichtiges und überdrehtes Kleinkind nach dem sehnlichen Wunsch meine Eltern unbedingt hätte schlafen sollen und dies leider beim besten Willen nicht konnte, von Bamberg zurück nach Schweinfurt als klassischer Schülerzug fungierte und außerdem aber auch noch stets aus einem heißgeliebten und knallroten sowie steinalten und während der Nazizeit gebauten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 bestand, was für mich dann sprichwörtlich wieder einmal der Himmel auf Erden war,

22 Altdorf bei Nürnberg ab 12.37 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 13.09 Uhr (umsteigen),

Nürnberg Hauptbahnhof weiter 13.13 Uhr – Würzburg Hauptbahnhof an 14.42 Uhr (umsteigen),

Würzburg Hauptbahnhof weiter 15.14 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 15.49 Uhr (aussteigen);

23 Altdorf bei Nürnberg ab 13.34 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 14.09 Uhr (Bummelzug);

wenngleich ich hier aber trotzdem nicht früher nach Hause kam, sondern hierfür in Nürnberg umso länger Aufenthalt hatte und auch noch im Eilzug nach Coburg bequem einen Sitzplatz bekam, weswegen sich hier zwar der Aufenthalt auf der Plattform erübrigte, ich jedoch die obszönen Reden und niederträchtigen Witze der bereits angesprochenen Typen über mich ergehen lassen mußte und dann schließlich auch einfach gar nicht mehr hinhörte. Es handelte sich bei diesem Bummelzug von Altdorf nach Nürnberg jedoch wie schon bemerkt um den mittäglichen Schülerzug unmittelbar nach Unterrichtsende, welcher zwar zunächst einmal stets brechend voll war, ab Winkelhaid aber als damals noch der zweiten Station nach Altdorf, denn den Haltepunkt Altdorf--West direkt unterhalb unserer Penne, auf welchen ich weiter unten ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, gab es damals leider noch gar nicht, schlagartig mehr als halbleer wurde; in Feucht waren dann so gut wie alle unserer Schüler ausgestiegen, wenngleich damals auch einige noch bis in die Frankenmetropole Nürnberg fuhren, aus welcher sie letztlich kamen; von der hierin herrschenden Atmosphäre her verhielt es sich jedoch absolut genauso wie beim ebenfalls als klassischer Schülerzug, in welchem ich damals nach vollkommen hirnrissiger Meinung meiner Eltern als fliegengewichtiges und total überdrehtes Kleinkind unbedingt hätte schlafen sollen, konzipierten sowie bereits ganz ausführlich und anschaulich beschriebenen Bummelzug²⁴ von Bamberg nach Schweinfurt, denn diese war offensichtlich allen Schülerzügen dieser unserer Republik absolut wesenseigen. Saß man hier jedoch im richtigen Abteil und bei den passenden Leuten, dann konnte man, wenn der Zug noch im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg stand, auf welchen ich später auch noch wesentlich genauer zurückkommen werde, trotz des realiter meistens unbeschreiblich wilden und äußerst wüsten Durcheinanders der verschiedenen Unterhaltungen und deshalb meist parallel nebeneinander herlaufenden Gespräche sowie schließlich auch noch dann, wenn der Zug einerseits sehr gemächlich und sachte sowie andererseits aber auch noch mit entsprechendem Getöse ganz lautstark und beinahe schon stark ohrenbetäubend dahirrattete, trotz des unbeschreiblich lauten und für Nichteiselnahfans fast schon unheimlich nervenzermürbenden Fahrgeräusches dieser bereits steinalten Klapperkästen und Rumpelkisten aus sehr verschiedenen Unterhaltungen und aus irgendwelchen teilweise vollkommen aus ihrem Zusammenhang gerissenen Gesprächsfetzen, welche sich hierbei ganz allmählich herauskristallisierten und dann schließlich zielsicher herauschälten, allerlei ziemlich wilde Schimpfkanonaden über bestimmte und allgemein sehr unbeliebte Lehrer mitbekommen, und zwar auch über solche, welche ich persönlich sehr gerne mochte und über welche ich persönlich absolut nichts sagen konnte, weil sie mir gegenüber immer sehr einfühlsam waren, weswegen ich für sie dann aber auch immer wieder Partei ergriff, wie insbesondere für Frau Dr. S., welche permanent in Schülereisen, weil sie stoffmäßig immer sehr hohe und fast schon univerotäre Anforderungen stellte und den Schülern auch absolut nichts durchgehen ließ sowie notenmäßig erbarmungs- und gnadenlos abstrafte, eine äußerst sarkastische und ziemlich bestialische sowie diabolische und unerbittliche Strenge nachge-

24 Bamberg an 13.19 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 14.52 Uhr); (später 14.25 Uhr und noch später 14.16 Uhr);

sagt wurde, welche ich jedoch mit ganz zielsicherem Blick auf mich, obwohl auch ich mir als Körperbeinderter bei ihr absolut nichts erlauben konnte und durfte, persönlich immer wieder entsprechend sachgerecht relativierte, aber auch noch für fast alle anderen Lehrer dieser höheren Lehranstalt, was jedoch deren Qualität und außerdem aber auch noch diejenige ihres Lehrkörpers oder Kollegiums absolut nicht herabmindern und schmälern darf; manche unserer hier immer ganz besonders aufgebrachten Schüler wußten wirklich über absolut jeden einzelnen Lehrer irgendetwas. Auch viele Lateinlehrer wie insbesondere die Herren Max L., Dr. Josef O. und Dr. Dieter K., sowie dann später auch Frau Diemut Ha., auf welche ich weiter unten ebenfalls noch etwas genauer zu sprechen kommen werde, wurden während dieser Zugfahrt von fast allen ihrer Pennäler oftmals nur völlig haßerfüllt und absolut unüberhörbar als wilde „Pauker“ beschimpft und verschrien, und insbesondere alle Religionslehrer der beiden christlichen Konfessionen, welche sich von ihren gerade hier oftmals äußerst bitterbösen Zöglingen nichts bieten ließen, sondern stattdessen mehr oder weniger hart und unerbittlich durchgriffen, waren hier stets beliebte und begehrte sowie immer wieder äußerst willfährige Objekte mancherlei rüdester, wildester und gemeinster Haßorgien. Ähnliches gilt auch noch für Deutsch-, Mathematik-, Physik-, Chemie-, Erdkunde- und Biologielehrer, sowie eigentlich für verschiedene Repräsentanten aller Unterrichtsfächer. Hier waren dann jedoch insbesondere die absolut allerfrechsten Typen aber auch noch unbeschreiblich aufschneiderisch, indem sie stets unüberhörbar und unverhohlen sowie unendlich selbstsicher sozusagen das große Wort führten und sich außer vor allen Schülern auch noch vor allen anderen Mitreisenden nachhaltig brüsteten, wobei sie sich dann immer wieder unbeschreiblich wichtig und beinahe vollkommen unfehlbar vorkamen. Eine permanent immer wieder ganz besonders beliebte sowie hier infolgedessen auch entsprechend heißbegehrte Zielscheibe für solche extrem bestialischen und geneinen Attacken war hier jedoch meistens auch noch Frau Irmgard He., welche jedoch nach Auskunft ihrer Erdkundekollegin Frau Dr. S. mittlerweile bereits verstorben ist und übrigens ganz nebenbei bemerkt leider exakt denselben Familiennamen wie im Nazireich unser von der damaligen Bevölkerung jenes Reichsgaues wie sozusagen die Pest gefürchteter Gauleiter von Mainfranken hatte und mit dem sie sicher allerhöchstens nur über mehrere hundert Ecken verwandt war, in den damaligen Altdorfer Schülereisen immer wieder mit bitterbösen und mehr oder weniger hinlänglich bekannten und einprägsamen sowie niederträchtigsten und hundsgemeinsten Ausdrücken des zornigen und haßerfüllten Schülerjargons²⁵, sowie mit ähnlichen und bisweilen noch wesentlich vulgärerem und ordinärerem sowie unflätigerem und boshafterem Prädikaten ganz zornig betitelt und hiermit, metaphorisch ausgedrückt, wie sozusagen mit garstigstem und außerdem aber auch noch ekelerregendstem Straßenschmutz beworfen wurde, weil sie, wie weiter unten noch wesentlich genauer dargestellt werden wird, bei absolut jeder passenden und unpassenden Gelegenheit und manchmal sogar schon aus ihren spontan wechselnden und gegenseitig ineinander umschlagenden Launen heraus, aber auch oft genug bei einer

²⁵ nämlich mit „Alte“, „Beißzange“, „Furie“, „Hexe“, „Gewitterziege“, „Schrulle“, „Schachtel“, „Schrumpel“, „Nutte“, „Orgasmustante“, „Milchkuh“ und „Schreckschraube“

absolut geringfügigen Kleinigkeit und fast schon lächerlichen Lapalie in Form einer Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit sowie selbst sogar schon dann, wenn man als Schüler in Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde entweder ihre bisweilen hirnrissigen und äußerst schrulligen sowie absurden und weltfremden Meinungen absolut nicht teilte oder bei ihr in diesen ihren vertretenen Fächern nur sozusagen „blank“ war und bereits ein rein notenmäßiges Abstrafen, wie dies in solchen Situationen bei Frau Dr. S. immer an der Tagesordnung war, völlig ausgereicht sowie seinen Sinn und Zweck vollkommen erfüllt hätte, Verweise austeilte, womit sie sich in der Schülerschaft unbeliebt und gleichzeitig lächerlich machte, während Frau Dr. S. hingegen mit solchen sich mit fortschreitender Zeit ganz allmählich abnutzenden und sozusagen wie ein allzu häufig gebrauchtes Schwert völlig stumpf werdenden Erziehungsmaßnahmen eher sparsam umging, denn sie hatte hierfür andere und wirksamere sowie außerdem auch noch weitaus stärker und wesentlich nachhaltiger fruchtende Methoden als gerade diese extrem kindische und total lächerliche Erteilung von Verweisen zur Hand, welche sie pädagogisch ganz gezielt sowie hiermit maß- und wirkungsvoll zugleich einsetzte; auch hierauf komme ich später noch wesentlich genauer zurück. Damals konnte ich mir jedoch beim allerbesten Willen noch nicht vorstellen, daß ich dieses besagte Altdorf bei Nürnberg dann später irgendwann einmal noch sehr liebgewinnen und sogar in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen hiervon des Nachts ganz süß träumen würde, geschweige denn, daß es mich auch in späteren Jahren noch sehr lange nach meinem Weggang von dort aus nach Regensburg alljährlich zu diesem lieblichen Städtchen mit starken magnetischen Kräften wie fast schon zu einem ganz persönlichen Heiligtum hinziehen würde, bis ich dann schließlich aus Gründen meiner gottverfluchten Körperbehinderung ganz einfach nicht mehr konnte, was mich zunächst einmal extrem traurig stimmte, womit ich mich dann jedoch mit fortschreitender Zeit trotzdem mehr oder weniger lautstark zähneknirschend abfand, weil hieran absolut nichts zu ändern war. Mit starker Freude, die dann aber durch den besagten und gefürchteten Kassensturz immer wieder erheblich gedämpft wurde, ging es dann ziemlich rasch und absolut zielsicher von Nürnberg aus weiter nach Bamberg oder Würzburg und dann von dort aus durch die mir von früher her wohlbekannten Regionen Unterfrankens unmittelbar den heimatischen Gefilden entgegen und schließlich total unversehens und unversehrt an den geliebten häuslichen Herd, wobei mich meine Eltern dann immer wieder mit unserer „Familienkutsche“ vom Schweinfurter Hauptbahnhof aus abholten. Ich kam mir dann, als ich endlich zuhause war, fast schon wie Hans im Glück vor, denn trotz des bereits im Zusammenhang mit meiner harten und strengen Erziehung sehr ausführlich und anschaulich beschriebenen und bisweilen aber auch noch ungemein nervigen „Kassensturzes“, bei welchem sich dann meine Mutter manchmal buchstäblich wie ein aufgenbrachter und wilder Hausdrachen gebärdete, und bei dem ich sie dann immer absolut genauso streng und unnachgiebig, sowie unerbittlich und als äußerst furchtbare Rabenmutter wie bereits bei der mir anfänglich wie sozusagen die Pest verhaßten Gymnastik sowie beim lammfrommem Friseur und beim hunnenartigen Zahnarzt empfand, was sich im Laufe der Zeit bei mir unaustilgbar eingegraben und

hartnäckig festgebissen hatte, war es dann doch immer wieder schön, einige Tage in den Schulferien oder aber auch nur ganz kurz übers Wochenende zuhause zu sein, was ich damals unbedingt brauchte, um alle Strapazen des Erdendaseins möglichst unbeschadet durchstehen und überhaupt sachgerecht überleben zu können. Dies sollte sich aber später im Berufsleben noch nachdrücklich und unumstößlich ändern, denn ich hatte dann schließlich zu Schweinfurt, obwohl ich dort zu jenem Zeitpunkt, wenn man die furchtbare Zeit meines vom Schicksal erzwungenen Aufenthaltes von weit- aus mehr und länger als nur einem halben Jahr im Luitpoldkrankenhaus der Würzburger Uniklinik nicht mitberücksichtigt, sondern diese Zeitspanne ganz wohlwollend unter den Tisch fallen läßt, fünfzehn Jahre meines Lebens verbracht hatte und dort noch meine Verwandten, welche dann aber im Laufe der Zeit allmählich sowie nach und nach alle wegstarben, und einige wenige Bekannte, die schließlich wie ich aus beruflichen oder anders als ich sonstigen Gründen von dort aus weggezogen, lebten, keinerlei Beziehung mehr, weswegen ich diese zwar von ihrer Einwohnerzahl her nur mittelgroße, dafür aber wegen ihrer Produktion von Kugellagern, Kugelhaltern und Sachsmotoren sowie Freilaufadnaben, Kupplungen und Stoßdämpfern beinahe schon weltbekannte Industriestadt Unterfrankens denn schließlich aber auch absolut nicht mehr als meine Heimatstadt, sondern stattdessen immer nur noch als meine Geburts- und Vaterstadt bezeichnete. Schließlich war dies auch noch ein Abschied für immer, was mich zunächst einmal immer wieder ganz wehmütig stimmte, worauf ich jedoch im Zusammenhang mit der detaillierten Darstellung meiner Regensburger Zeit noch wesentlich genauer, ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde.

Während die Heimreise von Altdorf nach Schweinfurt für mich immer wieder fast schon so etwas wie die Rückkehr eines mehr oder weniger triumphalen Feldherrn von einer mehr oder weniger glor- und siegreichen Schlacht war, als welcher ich mir damals jedoch realiter betrachtet leider nicht vorkam, fiel mir hingegen umgekehrt die Rückreise von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg seinerzeit in den ersten beiden Anfangsjahren meiner dortigen Gymnasialzeit immer wieder sehr schwer und setzte mir denn aber auch noch rein seelisch oftmals sehr stark zu, weswegen ich mir realiter betrachtet und metaphorisch gesprochen jedesmal immer wieder in einem riesigen und unübersehbaren sowie permanent kampfbereiten und absolut schlagkräftigen Söldnerheer zu einer erneuten und stets ganz wilden sowie jetzt möglicherweise aufreibenden und verlustreichen Schlacht an vorderster Front sowie sozusagen stets als wirklich in der absoluten Phalangs rekrutiert und sehr stark in die Pflicht genommen vorkam, worunter man jedoch im klassischen Militärdeutsch immer die allererste Schlachtreihe als dort stets die vorderste Front versteht. Letzteres galt außer anfangs an den Wochenenden insbesondere aber immer nach den längeren Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Sommerferien, wo mir dann der Abschied von Schweinfurt immer wieder ganz besonders schwer fiel und mir hier bisweilen mein Herz tief in der Hosentasche hing, dort ganz laut pochte und mich oftmals spontan eine realiter unbeschreibliche Trauer überkam, welche ich damals jedoch absolut keiner einzigen Menschenseele offenbarte, um deshalb hinterher nicht noch als verweichlicht und zimperlich dazustehen, wenngleich dieses Gefühl, welches hier jeden noch einigermaßen

vernünftigen und halbwegs normalen Menschen in dieser Situation mehr oder weniger heftig und unausweichlich ereilt, jedoch rein rationliler betrachtet stets nur allzu menschlich und fast schon das Naheliegendste und Natürlichste von der Welt war. Es mutete mir schon sehr merkwürdig an, traurig zu sein und dies, nur um sich nicht lächerlichzumachen, nicht zeigen zu können oder dies vielmehr auch nur nicht zu dürfen, denn dieses ätzende Gefühl rumorte und biß in mir immer wieder ganz wild und brachte mich anfangs jedesmal fast schon bis zur totalen Verzweiflung. Hier spielte sich dann für mich zwar von der eigenartigem Stimmung her jedesmal immer wieder eine nachhaltige und scheußliche sowie alles andere als wünschenswerte Wiederholung dieses nunmehr sehr erinnerungs- und schicksalsträchtigen 18. September 1972 als nervende Drama und seelische Tragödie in meinem innersten und tiefsten Herzen ab, und das immer wieder neu durchmachen und miterleben zu müssen, war natürlich alles andere als angenehm, geschweige denn aber auch nur ansatzweise erstrebenswert, aber mein unbeugsamer Ehrgeiz gewürzt mit einer salzscharfen Prise von persönlichem Stolz ließen es absolut nicht zu, mir hier auch nur das geringste anmerken zu lassen; ob und inwieweit meine Eltern hiervon jedoch aufgrund ihres allgemein hin überaus bemerkenswerten Spürsinns und ihrer unbestechlichen Wahrnehmungsgabe, anders als bei allen meinen von ihnen permanent maßlos hochgespielten, aufgebauschen und dramatisierten Unartigkeiten, irgendetwas mitbekamen, weiß ich nicht, denn hiernach habe ich sie zeit ihres und meines Lebens nicht gefragt, sondern dieses ziemlich heikle Thema, bei welchem ich mich auf erzieherisch brüchiges Eis begeben hätte, war für mich wie dasjenige der Sexualität und hier insbesondere der Bereich der Masturbation absolut tabu; ich war hier, anders als sonst, total verschlossen und in mich gekehrt. Meine persönliche Bindung an zuhause war jedoch seinerzeit noch ziemlich fest und stark und sollte sich nun während der folgenden Jahre erst nach und nach ganz allmählich auf ein absolutes Mindestmaß reduzieren sowie später dann schließlich noch vollständig verflüchtigen und sozusagen in Luft auflösen, was für mich dann eine realiter unbeschreibliche Erleichterung darstellte, für welche ich genaugenommen eigentlich nicht dankbar genug sein konnte. Bis letzteres jedoch wirklich soweit war, hatte ich inzwischen schon längst sprichwörtlich meine Zelte drunten in Regensburg aufgeschlagen und auch dort wie schließlich bereits lange zuvor in Altdorf bei Nürnberg sachgerecht Fuß gefaßt, weswegen ich dann schließlich hier wie dort sozusagen eingewurzelt war; bis ich jedoch, ohne mir selbst noch irgendetwas vorzumachen, offenen und ehrlichen Herzens von einer endgültigen und vollständigen Abnabelung meiner Person von zuhause sprechen konnte, stand ich schließlich schon direkt und mitten im Berufsleben, über welches ich später ebenfalls noch einiges Wienswerte berichten werde. Vorweg sei hierzu jedoch schon soviel ganz unverhohlen und wahrheitsgemäß verraten, daß ich ursprünglich und anfangs eigentlich schon wesentlich lieber in Würzburg denn ausgerechnet in Regensburg studiert hätte, um dann von dort aus – die Entfernung von Würzburg nach Schweinfurt beträgt jetzt exakt 43,3 Eisenbahnkilometer – öfters und übers Wochenende mal ganz schnell einmal nach Hause fahren und rutschen zu können, weil damals auch zum Beginn meines äußerst anstrengenden Regensburger Jurastudiums, von welchem ich dann später

ebenfalls noch einiges erzählen werde, meine Bindung an meine Stammheimat Unterfranken und dort an meine Heimatstadt Schweinfurt wie gesagt doch noch sehr stark war und sich noch nicht völlig relativiert hatte, denn nach Regensburg war es von Schweinfurt aus noch wesentlich, nämlich etwa hundert Kilometer weiter als nach Altdorf, aber die Würzburger Universität war damals nicht behindertengerecht, und das Schicksal wollte es mit mir auch hier, wie schon des öfteren in meinem Leben, leider wieder einmal anders als ich. So machte ich denn auch hieraus wieder einmal so etwas wie eine Tugend und aus meinem Leben das Beste und sah schließlich, daß auch die endgültige Übersiedlung nach Regensburg, wie zuvor schon diejenige und vorläufige nach Altdorf bei Nürnberg, wieder einmal eine gute und tolle Fügung Gottes war, denn sie brachte mich mit ihrer weiteren Entfernung zu Schweinfurt ganz allmählich dazu, mein ganzes Leben und dessen vielschichtigen Schwierigkeiten nun selbst in die Hand zu nehmen und meine Probleme unabhängig von meinen Eltern zu lösen, sowie vernünftige und objektiverweise verantwortbare Entscheidungen zu treffen und schließlich auch noch alles mit mir selber auszumachen. Vom Leben und hier besonders von meiner überaus skeptischen Umwelt fühlte ich mich damals nur nachdrücklich in die Pflicht genommen, hier unerschrocken durchzuhalten, mich nicht gehen und hierzu keinerlei Seelenregungen nach außen dringen zu lassen. Deswegen setzte mir denn aber auch der immer wiederkehrende Abschied oftmals sehr stark zu und war für mich metaphorisch gesprochen unentwegt wie eine äußerst bittere und daher ziemlich scheußlich schmeckende Arznei, welche ich immer wieder unverhohlen schlucken mußte und auch permanent ohne jegliches Murren zu mir nahm, wenngleich mir hierbei auch oftmals alles andere als wohl zumute war, was dem pädagogisch und psychologisch versierten Leser sicher sofort total einleuchtet und auch jedem anderen Menschen plausibel ist. Nach der hierzu sehr aussagekräftigen Version: „Halb zog es ihn, halb sank er hin“ fühlte ich mich seinerzeit immer wie ein in einem Hafen verankertes Schiff von einem wilden Sturm zwischen zwei Welten hin- und hergerissen, denn ich mußte immer wieder nach Altdorf, obwohl ich bisweilen wesentlich lieber in Schweinfurt geblieben wäre, was ich jedoch nicht einmal ansatzweise verlauten lassen durfte, sondern stattdessen als sozusagen mein kleines Geheimnis hütete und erst jetzt, nachdem sozusagen alles vorbei und im Nebel der Zeit sowie im Staub der Geschichte versunken ist, häppchen- und tröpfchenweise offenlege sowie hiermit nur ganz zaghaft lüfte. Elterlicherseits hätte es dann sofort nur pauschaliter und beinahe schon vorwurfsvoll geheißen, daß ich trotz meines mittlerweile schon fraglos zur Jugendlichkeit vorgerückten Alters jetzt immer noch ein kleines und unvernünftiges Kind oder sogar noch ein naiver und infantiler sowie hurtig und munter in die Windeln pfeffernder Säugling sei und deshalb absolut nicht wisse, was ich denn letzten Endes nun eigentlich überhaupt wolle, daß ich mir hier immer nur sozusagen die leckeren und schmackhaften Rosinen aus dem Sonntagskuchen pickte, und daß ich mir meine mit dem zielsicheren und fast schon voreiligen sowie total unüberlegten und wahnwitzigen Votum für Altdorf bei Nürnberg eingebrockte Suppe, welche mir von ihnen, wenn auch nur zu einem ganz verschwindend kleinen und daher äußerst geringfügigen Teil, fast schon schmackhaft gemacht wurde, selbst nach und

nach sowie ebenso genüßlich wie ich mir sie kurz zuvor unversehens eingebrockt hatte wieder auslöffeln müsse und mir dies selbst zuzuschreiben hätte. Der schützende und wohltuende Hafen war damals immer noch meine Geburts- und Vaterstadt Schweinfurt als sozusagen mein Heimathafen oder Heimatbahnhof, und die große weite Welt war zunächst nun eben einmal Altdorf bei Nürnberg, sowie dann später Regensburg an der schönen und blauen Donau. Bei der Abfassung dieser manchen meiner lieben Leser jetzt sicherlich schon mehr oder weniger nachdenklich stimmenden Passage meiner umfangreichen Memoiren war mir dann aber auch noch schlagartig klar, daß ich später nach dem Tode meiner Eltern, um jetzt zunächst noch einmal kurz bei dieser ganz maritimen Redensart zu bleiben, niemals wieder meinen urrsprünglichen Heimathafen Schweinfurt anlaufen würde, denn mein endgültiger Heimathafen, in welchem ich das Schiff meines Lebens auf diesem Lebensmeere dann bis zu meinem mehr oder weniger jähem Tode endgültig festmachte, sollte Regensburg als die malerische Perle am wunderschönen Donaustrand werden, und Altdorf bei Nürnberg war dann später, seemännisch gesprochen, nur so etwas wie eine ganz kleine und völlig unscheinbare Mole, in welcher ich jedoch später alljährlich mindestens einmal einlief, dort Rast machte und meinen Erinnerungen an die dortige Zeit freien Lauf ließ, bevor ich sie dann wieder verließ. Statt von einem Heimathafen, wie ihm jedes Schiff besitzt, könnte man jedoch wie gesagt mit Blick auf die Eisenbahn und meiner mein gesamtes Leben unvermindert anhaltenden Liebe zu diesem Verkehrsmittel natürlich auch noch von einem Heimatbahnhof sprechen, welchen jeder bei ihm registrierte Eisenbahnwagen immer hat; mein Heimatbahnhof war infolgedessen zunächst einmal Schweinfurt Hauptbahnhof und dann, als ich, um jetzt bei dieser Redensart zu bleiben, entsprechend sachgerecht umbeheimatet worden war, Regensburg Hauptbahnhof. Bereits derjenige immer wieder sehr schnell und unausweichlich herangerückte Zeitpunkt, zu welchem ich dann mehr oder weniger mißmutig und infolgedessen auch ziemlich unlustig meine Siebensachen und sozusagen mein Bündel wie ein von seinem Heimat- oder Fronturlaub zu seiner Einheit, Truppe oder Meute oder, militärisch gesprochen, zu seinem Haufen ins Lager oder Manöver oder sogar schon direkt zu den Waffen gerufener Soldat packte und mir von meiner Mutter, die jetzt mit ihr trotz aller ihrer starken Strenge und für manche Menschen erschreckenden sowie für andere erstrebens- und nachahmenswerten Unerbittlichkeit trotzdem noch wesenseigenen und jeder noch halbwegs normalen Gebälerin unserer Erde innewohnenden Gefühlen mit ganz besonderer Liebe um mein körperliches und leibliches Wohl besorgt war, mehrere ziemlich dick mit Wurst oder Käse belegte Reisebrote sozusagen als Labung, Stärkung, Proviant und Wegzehrung sowie als Erinnerung und zudem vorläufig letzten Gruß an zuhause zurechtmachen und einpacken sowie hierdurch zustecken ließ – ich bekam nämlich bei meiner abendlichen Ankunft im Altdorfer Wichernhaus, weil die dortige Küche zu jenem besagten Zeitpunkt schon längst dicht gemacht hatte und infolgedessen bereits kalt war, dort nichts mehr zu essen – und erst recht auch noch die allerletzten Stunden meiner Schweinfurter Aufenthalte erfüllten mich anfangs immer mit innerer Schwer- und Wehmut, welche mich dann beim traditionellen Nachmittags- und Verabschiedungskaffee immer wie-

der ganz besonders nachhaltig überfiel, derentwegen ich jetzt, anders als sonst immer, oftmals ziemlich schweigsam und daher vollkommen in mich gekehrt war, sowie bisweilen auch, wie permanent meine Großmutter väterlicherseits, versteinert vor mich auf meine Kaffeetasse und meinen Kuchenteller wie seinerzeit in jenem äußerst idyllischen Straßencafé des geräumigen und malerischen Marktplatzes von Altdorf bei Nürnberg an jenem hier immer ziemlich erinnerungsträchtigen 18. September 1972 hinstierend und meinen jetzt äußerst düsteren Gedanken nachhängend sowie ganz schwermütig über meine Zukunft sinnierend dasaß und fast kein einziges Wort mehr sprach, geschweige denn, anders als noch zwei Tage zuvor, noch irgendetwas von mir und meinen persönlichen Erlebnissen und Eindrücken aus Altdorf, vor welchem es mir jetzt fast schon nachhaltig graute, erzählte, sondern stattdessen oftmals nur noch auf entsprechend gezieltes und bisweilen unausweichliches Befragen hin redete und antwortete, weswegen hier und jetzt die Stimmung mit zwei äußerst starken Worten ausgedrückt bedrückend und infolgedessen beklemmend war; dieser sehr öde und extrem triste Zustand steigerte sich dann auf der immer nur etwa eine Viertelstunde währenden Fahrt mit unserer Familienkutsche zum Schweinfurter Hauptbahnhof bis zum Aufsuchen des entsprechenden Bahnsteiges in der hier bei uns noch ausreichend beleuchteten und zudem mit ockergelben Kacheln gefliesten Unterführung fast schon ins Uferlose und Unerträgliche, denn nun schon wieder einmal mußte ich hier und jetzt schlagartig Altbewährtes, Gewohntes und Liebgewonnenes hinter mich und zurücklassen. Eine permanent sonore und total unüberhörbar wie sozusagen ein Kolkrabe krächzende Lautsprecherstimme kündigte dann schließlich nach einer kleinen Weile den für meine Rückreise von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg ausgewählten Zug an, welcher dann wenig später mit lauthals kreischenden und sehr stark ohrenbetäubend quietschenden Bremsen einlief, deren irres und nerviges Geräusch mir oftmals durch Mark und Bein ging und wegen des relativ kurzen Aufenthaltes von manchmal nur einer einzigen Minute das sofortige Einsteigenmüssen sowie außerdem das hiermit zwangsläufigerweise untrennbar verbundene und jetzt unausweichliche sowie mindestens nach außen hin möglichst kurze und sehr schmerzlose Abschiednehmen signalisierte, und schließlich ruckartig zum Halten kam; alles jetzt ganz ausführlich und sehr anschaulich Beschriebene lief hier sozusagen im Zeitraffer und deshalb mit irrsinniger und affenartiger Geschwindigkeit ab. Nebenbei bemerkt hatte dieser Zug jedoch von Würzburg her, wo er oftmals stark verspätete Anschlüsse abwarten mußte, bisweilen noch ganz erhebliche Verspätung, welche meist mindestens zehn bis fünfzehn und manchmal sogar schon zwanzig Minuten betrug, wodurch sich dann der heimatliche Aufenthalt auch noch entsprechend verlängerte und hiermit der Zeitpunkt der fatalen Verabschiedung von meinen Eltern noch entsprechend lange hinausgezögert wurde, aber nachdem er am Bahnsteig sieben des ansehnlichen Schweinfurter Hauptbahnhofes, dem direkten Durchgangsgleis von Würzburg nach Bamberg, oder von Bamberg nach Würzburg auf Gleis sechs, dem unmittelbaren Durchgangsgleis in der Gegenrichtung mehr oder weniger ruckartig zum Halten und Stehen gekommen war, wurden schlagartig sozusagen vollendete und unumkehrbare Tatsachen geschaffen; anfangs wünschte ich mir bisweilen sogar schon ganz insgeheim, daß diese Ver-

spätung, welche zur fahrplanmäßigen Ankunftszeit zusammen mit der Ankunft des Zuges angekündigt wurde, möglichst großzügig und üppig ausfallen möge, wobei sie bei diesem besagten Eilzug von Würzburg nach Bamberg und von dort aus weiter nach Hof an Werktagen wie gesagt meist zwischen zehn und fünfzehn sowie bisweilen sogar schon zwanzig Minuten betrug und sich an Sonntagen auf höchstens mager und lächerliche zwei bis drei belief, wenn sie nicht schon auf Null geschrumpft war; der Gegenzug von Bamberg nach Würzburg und von dort aus weiter nach Stuttgart hatte damals jedoch im Schweinfurter Hauptbahnhof so gut wie nie Verspätung. Mit stets ziemlich gemischten und daher auch schon realiter unbeschreiblich schaurigen Gefühlen stieg ich hier anfangs immer in den Eilzug, der damals von Ludwigshafen am Rhein kam und nach Hof ins bayerische Sibirien fuhr, bis nach Bamberg, und bei diesem, wenn er überhaupt, was jedoch nicht täglich geschah, vorn dran war, in einen steinalten Reichsbahnwagen direkt hinter der Elektrolok, einer solchen der damals noch zentral in Würzburg stationierten Baureihe 118, oder der nicht dort ansässigen Reihe 140 und später der Serie 141, und außerdem auch noch vor dem noch der unmittelbaren Nachkriegszeit stammenden Behelfspackwagen, auf welchen ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher zu sprechen kommen werde, und suchte mir dort ein passendes Abteil aus; meistens war es jedoch bereits das allererste hinter der vorderen Plattform und dem Toilettenabteil dieses besagten und erinnerungsträchtigen sowie unendlich heißgeliebten Reichsbahnwagens, welcher jedoch wegen der seinerzeit äußerst ansehnlichen Länge des Zuges von etwa zehn Waggons erst ziemlich weit draußen, nämlich oftmals erst unter dem bereits angesprochenen Fußgängersteg und hier fast schon am Bahnsteigende, wo sich in Fahrtrichtung links der Güterbahnhof mit verschiedenen Güterschuppen, an welchen mehrere Güterwagen zur Abfertigung standen, befand, und wohinter das ansehnliche Werksgelände, die Bürogebäude und die Fabrikhallen der Firma Kugelfischer lagen, mit kreischendem und quietschenden Bremsen zum Halten und Stehen kam. Bisweilen nahm ich aber auch den damals wenig später verkehrenden Gegenzug von Bamberg nach Würzburg und fuhr dann von dort aus weiter über Nürnberg nach Altdorf; dies machte ich hauptsächlich im Winter, denn der Aufenthalt in Würzburg war wesentlich kürzer als derjenige in Bamberg, und der durchwegs aus Silberlingen bestehende und von Frankfurt/Main kommende Eilzug nach Nürnberg und von dort aus weiter nach Regensburg lief schon kurz nach meiner Ankunft in Würzburg dort ein. Auch dieser Zug von Bamberg nach Würzburg und von dort aus weiter nach Stuttgart war mit seinen acht Wagen ziemlich lang und kam mit seinem ersten Wagon etwa in Höhe des nicht minder geräumigen Industriegeländes der Firma Fichtel&Sachs zum Stehen, dessen Fabrikhallen wie diejenigen von Kugelfischer aus dunkelroten Backsteinen erbaut waren und dessen ebenfalls aus diesen Steinen errichteter sowie rußgeschwärzter Schlot wie ein gestreckter Zeigefinger kerzengerade in den Himmel ragte; dieser Zug hatte keinen Packwagen vorn dran, und wenn man auf dem Streckenabschnitt zwischen Rottendorf und dem Würzburger Hauptbahnhof zum dortigen Aussteigen auf der vorderen Plattform des ersten Wagens stand, konnte man, sofern der Zug mit einer Elektrolok der Baureihe 118 oder 141 bespannt und der

hintere Stromabnehmer in Betrieb war, insbesondere bei Kälte und Regen sowie im Winter bei hereinbrechender Dämmerung und Dunkelheit durch die oben verglaste Verbindungstüre blitzblaue Funken aus der Oberleitung sprühen und schlagen sehen, was mich teils stark beeindruckte und teils auch schon richtig ängstigte, denn diese Funken waren als überschlagende Lichtbogen absolut lebensgefährlich. Manchmal hätte ich jedoch zu Beginn meiner Altdorfer Epoche am liebsten beim immer sehr lauten und schrillen sowie mir bisweilen durch Mark und Bein gehenden Abfahrts-pfiff des Zugschaffners, welcher dann amer meist auch schon gleich zur Kontrolle der Fahrkarten kam, bereits im Schweinfurter Hauptbahnhof, noch bevor sich der Zug dort überhaupt sachgerecht und zielsicher in Bewegung gesetzt hatte, sofort wieder fluchtartig und sichtlich total resignierend sowie außerdem auch noch ganz wild um mein elendigliches Leben laufend wieder aussteigen und hier das Weite sowie dann mein gemütliches und behagliches Schweinfurter Zuhause suchen mögen, was natürlich in meinem extrem skeptischen sozialen Umfeld ein realiter vollkommen unbeschreibliches Riesenspektakel verbunden mit lautstark schallendem Gelächter, zynischen und spottdrosselhaften Bemerkungen sowie extrem bitterbösen Schuldzuweisungen gegeben hätte und ich daher hier selbst noch ziemlich gemeinen Äußerungen ausgesetzt gewesen wäre; dies war zu jener Zeit mit das Allerletzte, was ich hierzu auch nur ansatzweise hätte vertragen können, und zudem hätten meine Eltern diese verzweifelt aufgeberische Aktion meinerseits, welche seinerzeit niemand so richtig verstanden hätte, sicherlich vom meist ziemlich starkfrequentierten Bahnsteig aus mit schier unüberbietbarem Nachdruck verhindert, damit wir und insbesondere ich den Leuten bei und mit meiner jetzt von mir abrupt abgeblasenen Abfahrt nicht noch ein interessantes und irrsinniges sowie amüsantes und daraufhin spontan zum schallenden und langandauernden Lachen reizendes Schauspiel bieten mögen. Sobald sich dann jedoch anfangs der Zug nach diesem für mich nun fast schon schicksalsträchtige Abfahrauftrag, mit welchem für mich spätestens jetzt und bisweilen auch schon, nachdem mein Vater ganz kurz zuvor die Plattformtüre, was ganz nebenbei bemerkt immer so klang, als würde er mich jetzt sozusagen zum Abschied noch ganz laut und absolut zornig anschreien, lautstark krachend geschlossen hatte, völlig irreversible Verhältnisse bestanden und alles gesagt und sonnenklar war, zunächst erst einmal ganz langsam ratternd und lautstark klappernd, sowie daraufhin bis zur streckenprofil- und wagenmäßig sowie bremstechnisch jeweils immer gerade noch so erlaubten Höchstgeschwindigkeit permanent schneller werdend in Bewegung gesetzt hatte, um dann total sicher ins flächenmäßig relativ kleine Bahnhofsvorfeld des Schweinfurter Hauptbahnhofes mit seinen mehreren Weichen und unter seinem irrsinnigen Fahrleitungsgewirr, sowie dann schließlich auf die freie Strecke nach Bamberg hinauf oder in umgekehrte Richtung nach Würzburg hinunter zu entschwinden, und nachdem ich daraufhin durchs im Winter geschlossene und während der drei anderen Jahreszeiten offene Abteilstenster meinen bis zur Abfahrt des Zuges jetzt noch immer am Bahnsteig stehenden und mir mehr oder weniger lange und oftmals aber auch noch ziemlich traurig oder mindestens doch sehr nachdenklich und mehr oder weniger besorgt nachblickenden Eltern – ob auch sie hier bittere Tränen in den Augen hatten, welche sie

sicherlich vor mir nachdrücklich verhehlten und daraufhin ganz verstohlen im tiefsten Winkel ihrer Augen zerdrückten, vermochte ich jedoch von meinem Zugabteil aus leider nicht festzustellen – wie sie mir zwar intensiv und äußerst liebevoll, aber doch ohne das besagte Taschentuch, nachgewunken, im Frühling, Sommer und Herbst das in diesen drei Jahreszeiten geöffnete Zugfenster kurz nach der Abfahrt jenes Gefährts wieder geschlossen und mich hingesezt sowie hierdurch meinen Fensterplatz auf der Bahnsteig- und später in Richtung Bamberg Mainseite und in Fahrtrichtung eingenommen hatte, hätte ich daraufhin meistens im absolut allernächsten Augenblick, sowie infolgedessen innerhalb von höchstens nur ganz wenigen Sekundenbruchteilen schlagartig und sozusagen wie auf Kommando sowie zudem wirklich zum absoluten Steinerbarmen lautstark und unüberhörbar sowie erbittert und tränenreich losweinen können. Ich durfte dies hier und jetzt nur nicht, um mich nicht der puren Lächerlichkeit und dem beißenden Gespött anderer Menschen preiszugeben, und dies war anfangs permanent ganz furchtbar; deshalb biß ich hier nachdrücklich die Zähne zusammen, hielt die Ohren steif und ließ mir hier absolut nichts anmerken, sondern fraß stattdessen alles in mich hinein und machte auch hier, wie schon des öfteren, sozusagen notgedrungen immer wieder gute Miene zum bösen Spiel, was jedoch alles andere als einfach war. Der steinalte Reichshahnwagen, welcher, was ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und außerdem aber auch noch erheblich plastischer darstellen werde, am von mir eigentlich immer nur wegen dieses realiter vollkommen unbeschreiblich irrsinnigen Gefährts oftmals für die sonntägliche und sehr fatale Rückfahrt von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg ausersehenen Eilzug nach Bamberg²⁶ hinauf – am seinerzeit bereits wenige Minuten später verkehrenden Gegeneilzug nach Würzburg²⁷ hinunter waren hingegen immer nur für jene Zeit noch relativ moderne Schnellzugwagen dran, während derjenige in die Gegenrichtung nach Bamberg hinauf außer aus diesem besagten und für mich erinnerungsträchtigen Reichsbahnwagen, welcher jedoch leider nicht täglich direkt hinter der Elektrolok und noch vor dem Packwagen vorn dran hing, und in welchem ich manchmal sogar schon der einzige Fahrgast war, aus einem ziemlich buntgemischten Sammelsurium von jenen besagten und noch relativ modernen Schnellzugwagen wie beim Eilzug nach Würzburg und auch noch einigen Silberkisten bestand – gab jedoch während der ganen Fahrt immer ein lautstark heulendes und jaulendes sowie ohrenbetäubendes Geräusch von sich, welches vom Geklappere der Achsen und deren Räder durchsetzt war und mit diesem dann schließlich zu einer Art und Form vom Einheitsbrei verschmolz. Dieses stets wie ein winselnder und wimmernder Hund heulende und jaulende Geräusch verstärkte anfangs bei mir diese miese und triste sowie weinerliche Stimmung noch erheblich, und diese wurde erst später ganz allmählich durch das tolle Ambiente und den irrsinnigen Fahrgenuß überspielt und dann schließlich sogar auch noch vollständig verdrängt; um dies in meiner permanent ganz lustigen Wesensart auszudrücken, war dann schließlich der steinalte Reichsbahnwagen für

26 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 15.51 Uhr – Bamberg an 16.32 Uhr, und dann später Schweinfurt Hauptbahnhof ab 15.45 Uhr -- Bamberg an 16.21 Uhr;

27 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 15.51 Uhr – Würzburg Haptbahnhof an 16.19 Uhr;

mich dann immer fast so etwas wie eine Art Trostpflaster für meine hier ziemlich traurige und düstere sowie wehmütige Abschiedsstimmung, welcher mir schließlich noch ganz zielsicher über die unendliche Mühsal und das ätzende Gefühl derselben hinweghalf, weswegen ich immer ganz sehnlichst hoffte, daß er stets gleich hinter der Elektrolok und noch vor dem Gepäckwagen auftauchte; war dies bisweilen nicht der Fall, dann nahm ich zähneknirschend mit der direkt hinter dem Packwagen laufenden Silberkiste vorlieb oder fuhr stattdessen enttäuscht und frustriert mit dem einige Minuten danach verkehrenden Eilzug von Bamberg nach Würzburg hinunter und von dort aus dann weiter über Nürnberg nach Altdorf. In späteren Jahren wurde jedoch dieser uralte und mittlerweile schon längst aus dem Verkehr gezogene Reichsbahnwagen dann schließlich durch einen vierachsigen Umbauwagen aus den Fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts ersetzt, welcher dann zwar, außer beim sehr lautstarken Bremsvorgang, nicht mehr so geräuschintensiv wie der nunmehr und auch heute noch unbeschreiblich erinnerungsträchtige Reichsbahnwagen war, in welchem ich aber trotzdem immer wieder und noch genauso gerne wie in jenem besagten und ziemlich betagten Gefährt reiste, denn auch dieser besagte Eisenbahnwagen hatte stets sein wesenseigenes Flair. Dieses bestand jedoch insbesondere immer darin, daß man, weil hier die einzelnen Abteile nur durch die einzelnen Polstersitze angedeutet und voneinander getrennt waren, durch den ganzen Wagen bis zur Plattform desselben blicken konnte, außerdem die Gepäckablagen nicht wie beim besagten Reichsbahnwagen und später den Silberkisten direkt über den einzelnen Sitzen, sondern stattdessen seitlich in einer Reihe an deren beiden Fronten und somit am Wagenaufbau über den Fenstern angebracht und zudem die Plattformen dieses Umbauwagens nicht mehr ganz so geräumig wie diejenigen des Reichsbahnwagens waren; ein solches im Eisenbahnerdeutsch immer als vierachsiger Umbauwagen oder stattdessen verkürzt auch nur als Umbauvierachser bezeichnetes Gefährt war damals auch des Freitagnachmittags am früher bereits erwähnten und von mir für die Heimreise von Altdorf nach Schweinfurt ausersehenen und benutzten Eilzug²⁸ von Bamberg nach Würzburg dran – und auch dieses tolle Vehikel war dann sofort Wolfis zielsicherer und unverhohlener Inbesitznahme hundertprozentig sicher. Ganz am Rande bemerkt waren, was sich sicherlich als deren total unverkennbare Wesensart schon längst völlig unübersehbar geoffenbart hat, meine Eltern hier jedoch immer die allerletzten, welche gerade und ausgerechnet mir gegenüber irgendwelche ihnen in dieser ihrer Funktion noch stets wesenseigene Gefühle zeigten, wenngleich sie jetzt natürlich auch welche hatten, denn sie wollten mir hiermit das Leben nicht auch noch unnötig schwermachen; es war ohnehin schon schwer genug. Daran, mich damals bereits im Schweinfurter Hauptbahnhof vor und unter den Augen meiner hierüber trotz ihrer stets sarkastischen Strenge und bestialischen Härte sowie wegen ihrer drakonischen Strafen sicherlich zutiefst schockiert, stark bestürzt und sehr traurig gewesenen Eltern sozusagen als eine Art und Form von äußerst wirkungsvoller und mein in jener mißlichen Situation grausames Erdendasein ziemlich schnell beendender Kurzschlußhandlung sofort vor oder unter die Räder des dort und jetzt gerade anfahren- den Zu-

²⁸ Bamberg ab 16.08 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 16.48 Uhr;

ges zu werfen, verzweifelt und zielsicher zugleich die Oberleitung zu berühren, was für mich die absolut schnellste und schmerzloseste sowie wirkungsvollste Art und Weise des Ablebens gewesen weil es dann bei mir schlagartig zum Herzstillstand gekommen wäre, oder erst während der vollen Fahrt des Zuges ganz einfach und waghalsig sowie verzweifelt noch irgendwo weit draußen auf freier Strecke zwischen Schweinfurt und Bamberg oder Würzburg spontan aus ihm herauszuspringen, sowie dann zwischen den Geleisen im harten Schotterbett, am Bahndamm in parallel hierzu verlaufenden Entwässerungsgraben oder sozusagen irgendwo in der Prärie auf freiem Feld meinem Atem für immer auszublasen, meine Seele auf ewig auszuhauchen und dort ganz allmählich unauffindbar und erbarmungslos zu verschmachten, was für mich alles den sicheren und mehr oder weniger jähen sowie vollkommen unausweichlichen und sicher von niemandem ernsthaft betrauten Tod bedeutet hätte, und mich hiermit meiner persönlichen Verantwortung meinem bösen Leben und schließlich auch noch Gott, nicht jedoch seiner trotz meiner damals gezwungenermaßen immer noch unverkennbar vorhandener Linienreue gnadenlos verhaßten Kirche, gegenüber zu entziehen, dachte ich seinerzeit jedoch gottlob in meinem tiefen Gram und Schmerz noch nicht, und dies wäre aber auch wirklich mit das absolut Schändlichste und moralisch Verwerflichste gewesen, was ich Gott und außerdem aber auch noch meinen Eltern hätte antun können, wenngleich selbst dies meinem restlichen sozialen Umfeld von Schweinfurt damals sogar noch ziemlich gleichgültig gewesen und einigen mir stets äußerst übelmeinenden Menschen desselben wie insbesondere den besagten und proletenhaften sowie ordinären und für mich ekelerregenden Freunden meiner Eltern mit dem ebenfalls körperbehinderten Kind, welche, unterfränkisch ausgedrückt, unentwegt und unverhohlen sowie unüberhörbar ihre unerhört und unverschämt lose und freche Gosche über und gegen mich wetzten und immer wieder irgendetwas über oder vielmehr schon gegen mich wußten, sogar schon sicherlich sehr recht gewesen, mindestens jedoch nicht vollkommen ungelegen gekommen wäre. Bisweilen wäre ich denn in meinem realiter unbeschreiblichen Gram aber auch noch liebend gerne am damals noch sehr idyllischen sowie bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Schweinfurter Stadtbahnhof, wo früher außer den Bummelzügen auch noch die Eilzüge immer nur ganz kurz anhielten, schnell und fast schon fluchtartig wie sozusagen ein blinder Passagier in (Wortspielerei!) meinem blinden Wahn sowie in diesem oftmals fatalen Zustand sozusagen meiner fünf Sinne absolut nicht mehr mächtig sofort wieder ausgestiegen und dann von dort aus den etwa zwanzig Minuten und einen Kilometer langen Weg im Eilschritt und Gewaltmarsch zu unserer Wohnung zurückgegangen, aber selbst dies konnte und durfte ich hier und jetzt nicht bringen, denn dies hätte todsicher ein irrsinniges und tolles sowie für mich nervenzermürendes Riesenspektakel gegeben, welchem ich mich hier und jetzt nicht unbedingt unverhohlen aussetzen wollte; selbst zermürende Schelte wäre hier durchaus denkbar gewesen. Auch hier und dort sowie auch und erst recht jetzt gab es nunmehr für mich ganz persönlich jedoch bereits mindestens aus reinen Prestigegegründen, weil ich hier jetzt nämlich wirklich absolut kein äußerst widerlicher „Waschlappen“ oder dann sogar noch ein körperlich und seelisch sehr verweichlichter

„Schlappschwanz“ sein durfte und wollte, sowie zudem in Richtung Würzburg auch realiter kein Zurück mehr, denn der Eilzug hielt zwischen Schweinfurt und Würzburg nicht, sondern brauste stattdessen ohne Halt und außerdem aber auch noch mit relativ schnellem und ziemlich rasantem Tempo durch und dahin. Schließlich hinderte mich an der zielsicheren und sozusagen nachdrücklich sowie unverblümt Hand an mich legenden Vollführung dieses sich hinterher ganz fragkos als ein feiger sowie kaltblütiger und kaltschnäuziger Selbstmord darstellenden und wirklich allerletzten Aktes meines oftmals wirklich äußerst tristen und infolgedessen elenden Körperbehindertendaseins, was ich jedoch durch den irrsinnigen Vergleich mit dem Trostpflaster bereits angedeutet und signalisiert habe, bereits der durch das irrsinnige Fahrgeräusch und das eigenwillige Ambiente ausgelöste und atemberaubende Fahrgeräusch des besagten Reichsbahnwagens, in welchem stets bildschöne Erinnerungen an den sog. „Münchner Eilzug“ nach Erlangen mit dem Lokwechsel in Bamberg aufflammten, die ihr Übriges in positiver Hinsicht dazutaten, wobei dieser Eisenbahnwagen jedoch insbesondere dann, wenn er direkt von der Elektrolok aus stets etwa einen Kilometer vor jedem einzelnen Halt des Zuges mechanisch und pneumatisch gebremst und dieser Vorgang hier, wie auch später noch beim vierachsigen Umbauwagen, durch ein lautes und unüberhörbares sowie wildes und starkes Klappern des Bremsgestänges und des daraufhin im allernächsten Augenblick sofort in Aktion tretenden Bremsmechanismus und Bremsvorgangs angedeutet wurde, einen realiter völlig unbeschreiblichen und fast schon bis zum lauten und wilden Orkan anschwellenden Höllenlärm von sich gab, indem das laut klappernde, ratternde, heulende und jaulende Fahrgeräusch des besagten Reichsbahnwagens und später des etwas weniger geräuschintensiven vierachsigen Umbauwagens dann immer vom stets stark kreischenden und laut quietschenden Bremsgeräusch übertönt und dann schließlich abgelöst wurde, so daß man, wenn man sich mit irgendjemandem unterhielt, fast schon sein eigenes Wort und erst recht dasjenige seines mehr oder weniger verständnisvollen Gesprächspartners bereits rein akustisch nicht mehr verstand, und zumindest ich selbst erst weiterreden konnte, wenn der Zug sozusagen seine Puste aushauchend sowie dann mehr oder weniger jäh und ruckartig zum Halten und Stehen gekommen war. Dies alles fiel mir jedoch damals immer erst im Bahnhof der kleinen Kreisstadt Haßfurt als fraglos dem kommunalen Mittelpunkt des Haßbergkreises am nachhaltigsten auf, denn hier war die ganze Geschichte mit dem Bensen stets deswegen am eindrucksvollsten und infolgedessen auch schon am imposantesten, weil dort der Zug vom Schweinfurter Stadtbahnhof her mit der nach dem für diese Strecke geltenden Buchfahrplan und speziell für diesen irrsinnigen Zug zulässigen Höchstgeschwindigkeit dahergebraust war und vor dem Haßfurter Bahnhof wieder relativ schnell zum Halten kommen mußte, wenngleich diese Bremsung zwar schon ziemlich ruckartig vonstattenging, aber beileibe noch keine Art und Form von Vollbremsung im herkömmlichen und klassischen Sinne darstellte; trotzdem kam der Zug im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Haßfurt, wo er dann höchstens eine Minute Aufenthalt hatte und von wo aus zudem werktags, nicht jedoch samstags sowie sonn- und feiertags, sofort Anschluß mit einem knallroten und eigenwillig, sowie unübehörbar und für Nichteisenbahnfans zwar

äußerst nervig, für mich aber permanent urig und mich innerlich immer wieder spontan und unverhohlen zum Lachen reizend brummenden sowie außerdem auch noch als Retter der Nebenbahnen bekannten Schienenomnibus der Baureihe 798+998+998 auf der kurz nach dem Bahnhof spontan in nördliche Richtung abzweigenden und beschaulichen, aber mittlerweile stillgelegten und inzwischen vollständig abgebauten Nebenbahn über Königsberg nach Hofheim bestand, fast immer schon abrupt und schlagartig zum Stehen. Im Schweinfurter Stadtbahnhof hingegen, wo der Aufenthalt dieses Zuges allerhöchstens immer nur eine halbe Minute betrug, war dieses besagte Bremsmanöver stets nur deshalb bei weitem nicht so imposant und beileibe nicht so atemberubend, weil der Zug hier auf dieser relativ kurzen und nur zweieinhalb Kilometer messenden Strecke vom dortigen Hauptbahnhof her, wie bereits im Zusammenhang mit dem Münchner Eilzug gesagt, nicht richtig in Fahrt kam, sondern auf dieser besagten Distanz eine Geschwindigkeit von nur etwa 80 km/h draufhatte, die sich dann später bis auf 120 km/h steigerte. Bei der Einfahrt in den Bamberger Bahnhof hingegen mußte, anders als bei derjenigen in den kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Haßfurt, dieser irrsinnige und ohrenbetäubende sowie nervenzermürbende Bremsvorgang jedoch wegen der dortigen Weichenformationen und der Beschaffenheit des Bahnhofsvorfeldes schon etwas früher als erst einen Kilometer vor diesem Bahnhof eingeleitet werden, wobei der Zug dann an der ebenfalls bereits beim Münchner Eilzug angesprochenen und Biertrinkern sowie unter diesen insbesondere den absolut unzählig vielen fraglosen Verehrern des stets ungemein heißbegehrten „Schenkerla“ wohlbekannten Malzfabrik Michael Weyermann schon ein relativ langsames Tempo vorlegte und dieses imposante und im Jugendstil errichtete Gebäude ganz gemächlich und fast schon majestätisch am Fenster vorbeizog, wenngleich auch hier das Kreischen und Quietschen der Bremsen trotz relativ langsamer Fahrt, wie bereits im Zusammenhang mit dem Münchner Eilzug angedeutet noch sehr beträchtlich war, während das Fahrgeräusch immer leiser wurde und dann schließlich vollkommen verstummte. Ich mußte jetzt immer wieder sozusagen Farbe bekennen und Haltung bewahren, sowie Stärke und Härte demonstrieren, was für mich anfangs in dieser tristen Situation alles andere als einfach war. Außerdem wollte ich trotz meiner verfluchten Körperbehinderung auch von mir selbst aus immer noch ein echter Junge und dann aber wenig später schließlich auch noch ein gestandenes Mannsbild sowie daher absolut kein verweichlichter, liederlicher und widerlicher sowie hiermit seine ohnehin schon sehr skeptische Umwelt deswegen sogar noch mehr oder weniger anödender und schließlich ankotzender Typ werden und schließlich auch noch sein, welchen trotz dieses saublöden Mankos seiner gottverfluchten Körperbehinderung und der hiermit nun untrennbar verbundenen Probleme allmählich so schnell absolut nichts mehr umwerfen und einschüchtern sollte, was mir dann rückschauend und nüchtern betrachtet trotz anfänglicher Fragwürdigkeiten auch noch relativ gut gelungen ist; früh krümmte sich eben auch hier noch sprichwörtlich, was später ein Häkchen werden wollte, und Übung machte auch hier den Meister. Noch ein ziemlich neuralgischer und mich sehr traurig stimmender Punkt dieser Art war hierbei jedoch in der Anfangszeit meiner Altdorfer Epoche von Würzburg her immer wieder der

kleine, liebe und traute Bahnhof von Rottendorf, dessen Gebäude in etwa das Aussehen des Altdorfer Bahnhofes hatte, und wo dann die Strecke nach Nürnberg von derjenigen nach Schweinfurt und weiter nach Haßfurt und Bamberg abzweigt. Hier setzte ich mich jedoch in Würzburg aus nachträglich vollkommen unerfindlichen Gründen wie sozusagen von einem unsichtbaren und starken Magneten unwiderstehlich angezogen immer wieder auf einen Fensterplatz in Fahrtrichtung links und sah daraufhin von der Bahnlinie nach Nürnberg aus, welche mein aus damals noch recht modernen Silberkisten bestehender Eilzug jetzt befuhr, wie fast schon von einer großen Sensation gebannt derjenigen nach Bamberg, auf welcher ich soeben gerade von meiner Heimatstadt Schweinfurt aus nach Würzburg gekommen war, und die nach jenem Bahnhof noch etwa knapp einen Kilometer in einiger Entfernung direkt parallel zur bereits damals schon sehr stark frequentierten Nürnberger Strecke verlief, solange ganz unentwegt und unverwandt sowie unbeirrt nach, bis diese meine geliebte Hausstrecke mit einer ziemlich scharfen Kurve von fast neunzig Grad nach Norden abbog und schließlich der Streckenverlauf, welcher jetzt zwischen dem Bahnhof von Rottendorf und dieser für alle Züge eine Langsamfahrstelle mit 90 km/h bildenden Kurve ein kleines Stück hinter ziemlich hohem und dichtem Buschwerk verschwand, sowie dann direkt nach diesem besagten Gebüsch und vor der bereits beim Rottendorfer Bahnhof zwar durchaus noch sehr dezent und sachte, aber trotzdem schon völlig unübersehbar eingeleiteten Biegung noch einmal ganz urplötzlich für einen relativ kurzen Augenblick am Abteilstfenster auftauchte und dort fast schon unmerklich schnell wie sozusagen ein sehr kleines und absolut unscheinbar anmutendes und lebensfrohes Getier vorbeihuschte, was man jetzt rein metaphorisch und gemütsvoll sowie sehr melancholisch gesprochen fast schon als und wie einen absolut allerletzten, ziemlich schwermütigen, düsteren, weinerlichen, schicksalsträchtigen, schmerzhaften und wehmutsvollen Gruß nach und von zuhause deuten konnte, bevor sie mit dieser bereits kurz angesprochenen Kurve abrupt nach Norden schwenkte und sich deshalb als Linie am weiten Horizont leider nicht mehr weiterverfolgen ließ, sondern stattdessen sofort meinen Augen entschwand und schließlich von diesem für mich wie schon gesagt ziemlich neuralgischen Punkt und Standort aus betrachtet und in die soeben bereits angesprochene Himmelsrichtung blickend sowie diese ganz unbeirrt anpeilend noch weit, nämlich knapp zehn Kilometer vor dem nächsten Bahnhof Seligenstadt bei Würzburg für meine Augen am Horizont gewissermaßen fast schon ins absolute Nichts abtauchte, während sie realiter über Schweinfurt und Haßfurt nach Bamberg weiterführt und unsere Strecke nach Nürnberg weiter in südöstlicher Richtung verlief und der nächste Bahnhof dort derjenige des ziemlich idyllischen Marktfleckens Dettelbach war, wo sich eine kleine Wallfahrtskirche befand und ich mit meinen Eltern auch schon mehrmals war. Auf der Nürnberger Strecke ging es dann von Dettelbach aus noch weiter über Markt Einersheim, Buchbrunn—Mainstockheim, Kitzingen, Iphofen, Markt Bibart, Neustadt an der Aisch und Fürth, wo sich kurz vor dem dortigen und geräumigen Hauptbahnhof auf einer ansehnlichen Brücke über die aus fränkischer und schwäbischer Rezart sowie Pegnitz gebildete und vor der Einmündung der Pegnitz als Rednitz bezeichnete Regnitz kurz vor dem

dortigen Hauptbahnhof die Würzburger mit der Bamberger Strecke wieder vereinigt, nach Nürnberg. An der soeben bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Abzweigung etwa einen knappen Kilometer hinter dem kleinen und infolgedessen verhältnismäßig unscheinbaren Bahnhof von Rottendorf und nachdem die Strecke nach Schweinfurt und von dort aus weiter über Haßfurt nach Bamberg nicht weiter und zielsicher verfolgbar am Horizont abgetaucht war, zerriß es mir dann immer wieder fast schon das Herz und ich hatte oft bittere Tränen in den Augen, denn ich erinnerte mich jetzt schlagartig daran, wie schön es doch zuhause trotz des besagten und anfangs fatalen Kassenturzes wieder einmal gewesen war, und trauerte dem oftmals noch ganz intensiv nach. Bisweilen beneidete ich sogar noch alle diejenigen jungen Typen, welche zu jenem frühen Zeitpunkt ihres mehr oder weniger unbeschwerten Lebens noch nicht von zuhause fort mußten, sondern stattdessen noch die ungemein angenehme und unbeschreiblich wohltuende Nestwärme ihrer elterlichen Wohnung genießen und dort sozusagen die Füße unter den mehr oder weniger üppig und reichlich gedeckten Tisch stellen sowie sich Nacht für Nacht ins weich aus-gepolsterte und infolgedessen bequeme Nest legen konnten, aber ich konnte und durfte hier und jetzt nicht lauthals jammern und unverhohlen klagen und dies jetzt auch niemandem nur irgendwie anstzweise zum Vorwurf machen, denn ich hatte dies damals ja sozusagen nolens volens gerade so und absolut nicht anders gewollt. Hier mußte ich dann wieder einmal Farbe bekennen und meinen persönlichen Seelenadel zeigen, wenngleich ich jedoch seinerzeit trotz aller untrennbarerweise mit einer gewissen Verantwortung verbundenen Freiheit und der hiermit nunmehr auch unleugbar einhergehenden Lösung von meinen Eltern phasenweise auch noch wesentlich lieber zuhause geblieben als in der Ferne gewesen wäre, aber früh übte sich auch hier, was ein Meister werden wollte. Ich rang jetzt sozusagen immer wieder mit meinen persönlichen und innersten Gefühlen wie manchmal in meinem späteren Leben und an dessen Ende mit dem Tod und befand mich schließlich in einem extrem schmerzhaften und saublöden sowie seelisch stark zermürbenden Wechselbad derselben – und das war sehr schlimm. Mit einem alten und mich immer wieder ziemlich traurig und fast weinerlich, mindestens jedoch sehr melancholisch stimmenden Volkslied welches jedoch heutzutage fast niemand mehr kennt, hätte man hierzu durchaus der für mich hier und jetzt düseren und ziemlich miesen Stimmung angemessen sagen oder singen können: „Wenn ich den Wanderer frage: ‚Wo kommst du her?‘ ‚Von Hause, von Hause‘, sagt er und seufzet schwer.“ Dies trifft meine persönlichen Gefühle sowie den Kern der Situation sicher am ehesten, denn anders kann man diese realiter zu-treffend oder noch wesentlich anschaulicher nun wirklich nicht beschreiben. In späteren Jahren legte dieser besagte Eilzug jedoch in Rottendorf einen kurzen Halt ein, aber nun war ich an alles gewöhnt und hatte ich es nicht mehr nötig, mich meiner menschlichen Verantwortung durch eine schändliche Flucht zu entziehen. Liebend gerne wäre ich außerdem in der Anfangszeit des öfteren auch noch im Würzburger Hauptbahnhof, in welchem damals immer sehr viel Betrieb herrschte, anstatt in den vorgesehenen Eilzug nach Nürnberg sofort wieder in einen Bummel- oder Eilzug²⁹ nach Bamberg ein-

29 Würzburg Hauptbahnhof ab 16.57 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 17. 25 Uhr (Montag bis Freitag verkehrte

gestiegen und von hier aus nach Schweinfurt zurückgefahren. Hierüber hätten jedoch meine Eltern, genauso wie wenn ich damals in Richtung Bamberg am Schweinfurter Stadtbahnhof ausgestiegen und den etwa einen Kilometer langen Fußweg zu ihrer Wohnung zurückgelegt hätte, sicherlich große Augen gemacht; sie hätten mich sofort für diesen meinen äußerst feigen und schamlosen Rückzieher ganz nachdrücklich und extrem zornig geschimpft, und im Extremfall hätte sie nun bestimmt sprichwörtlich der Schlag getroffen. Ich bildete mir bisweilen sogar schon ein, ich säße im falschen Zug, aber dem war realiter überhaupt gar nicht so, denn ich hatte hier stets den richtigen gewählt, nämlich denjenigen, welcher mich jetzt zielsicher nach Nürnberg und hiermit ein Stück weiter zu meinem eigentlichen Bestimmungsort bringen sollte, wo ich jetzt letztendlich hingehörte. Im Bahnhof Rottendorf war jedoch auf dieser sehr starkfrequentierten Strecke von Frankfurt am Main oder Fulda her und zu jener frühen Zeit leider keine auch irgendwie geartete Möglichkeit mehr, hier und jetzt sozusagen „die Flucht zu ergreifen und dann sein Heil in der Flucht zu suchen“, ohne daß ich hier einen handfesten und schändlichen Selbstmordversuch unternommen hätte, denn hier brauste der Eilzug nach Nürnberg, dessen nächster fahrplanmäßiger Halt der als Mittelpunkt des Frankenweinhandels den vielen Kennern und Verehrern sowie Genießern dieser verschiedenen Jahrgänge und Weinsorten sowie mehr oder weniger guter und edlen Tropfen sicherlich bekannte und an-sehnliche Marktflecken Kitzingen mit seiner Gebietswinzergenossenschaft und deren ansehnlichen Weinkellern war, mit voll unverminderter Geschwindigkeit lautstark potlernd, ratternd und klappernd über mehrere Weichen durch, und ich war seinerzeit trotz aller Verzweiflung, anders als dann viel später nach dem unglücklicherweise vermurksten Assessorexamen eine Zeitlang, noch nicht lebensmüde. Im Bahnhof von Rottendorf unverhohlen und verzweifelt die Notbremse zum Aussteigen zu ziehen, war jedoch für mich vollkommen indiskutabel, denn hierdurch hätte ich mich auch noch strafbar gemacht, und dies war mir der ganze Seelenschmerz nun doch nicht wert. Von Kitzingen aus bestand damals jedoch, anders als früher, wo man nach anschaulicher weil äußerst malerischer und plastischer Schilderung meines inzwischen verstorbenen Vaters vor dem Kriege noch auf einer sehr beschaulichen und mittlerweile leider schon längst stillgelegten Nebenstrecke mit einer stets ganz lautstark zischenden, fauchenden, stampfenden, schnaubenden, polternden, rumpelnden, ratternden und klappernden Bimmelbahn über Kitzingen—Etwashausen, Kleinlangem, Großlangheim, Järkendorf, Lültsfeld, Castell, Rüdtenhausen—Feuerbach, Prichsenstadt, Frankenwinnheim, Gerolzhofen, Alitzheim, Sulzheim, Gretsadt, Gochsheim und Sennfeld nach Schweinfurt zurückfahren konnte, wegen der schließlich im Zweiten Weltkrieg und dort in den allerletzten Tagen jener extrem furchtbaren und würdelosen Geschichtsepoche von deutschen Truppen bei ihrem Rückzug in einer äußerst wahnwitzigen und absolut sinnlosen Aktion gesprengten und seither leider nicht wieder aufgebauten Mainbrücke bei Kitzingen—Etwashausen keine Möglichkeit mehr, von Kitzingen aus auf dem Schienenwege wieder in

dieser Zug als Eilzug nach Schweinfurt und von dort aus noch weiter nach Bamberg hinauf);

Würzburg Hauptbahnhof ab 16.57 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 17.35 Uhr (Samstag und Sonntag sowie an Feiertagen lief dieser Zug als Bummelzug, der im Schweinfurter Hauptbahnhof endete);

meine Geburts- und Vater- sowie damals noch Heimatstadt zurückzukehren, und ob von dort aus seinerzeit noch Bahnbusse als Schienenersatzverkehr über die unzählig vielen direkt am Rande des äußerst malerischen und idyllischen Steigerwaldes gelegenen Dörfer nach Schweinfurt führen, weiß ich nicht, denn dies war für mich damals ja ohnehin schon vollkommen indiskutabel. Mit jedem Mal des erneuten und zunächst einmal immer noch unbeschreiblich wehmütigen Abschiednehmens von zuhause wurde mir jedoch, bis ich mich dann in Altdorf droben wirklich nachhaltig eingewöhnt und deshalb auch sachgerecht eingelebt hatte, stets erst richtig bewußt, was „Heimat“ eigentlich letztendlich bedeutet, nämlich einen Ort und eine Stätte der wohltuenden und behaglichen Geborgenheit, wo man sich auch noch rundrum absolut wohlfühlt, weil man dort eben ganz einfach hingehört wenngleich ich dann später in Altdorf schlagartig eine zweite und schließlich in Regensburg eine dritte sowie bis zu meinem seligen Lebensende bleibende gefunden hatte; aller guten Dinge waren auch hier drei. Nach jedem meiner unzählig vielen Abschiede dort gewann ich jedoch immer deutlicher Klarheit darüber, daß Schweinfurt leider nicht mehr meine Heimat sein konnte, und daß einer meiner Aufenthalte dort der letzte sein würde. Dies ging, wie später noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, dann sogar schon soweit, daß ich meine Stammheimat Unterfranken endgültig aufgab, denn Schweinfurt wurde für mich schließlich aufgrund und infolge verschiedener Erlebnisse und persönlicher Erfahrungen, welche ich teilweise schon angedeutet habe und teilweise auch nicht unbedingt zum besten geben möchte, zu einem ganz unbedeutenden und schließlich absolut nichtssagenden Ort, sowie fast schon zu einer sehr unheimlichen und realiter total unbeschreiblich grausigen Stätte, obwohl ich dort trotz mancherlei Bitternis doch noch sehr schöne Jahre meiner Kindheit und teilweise auch meiner frühen Jugend verbracht hatte. Dies hing dann später aber auch noch damit zusammen, daß ich mich ganz nachdrücklich sowie ohne Wenn und Aber daran gewöhnen mußte und dies schließlich auch von mir selbst aus unbedingt wollte, immer seltener und dann schließlich ganz und gar nicht mehr nach Schweinfurt kommen zu können, denn wer wollte mich dort nach dem Tode meiner Eltern schon haben? Oftmals saß ich hier in der Anfangszeit immer nur ganz nichtssagend und unentwegt sowie ausdruckslos vor mich hinstierend im Abteil, wobei mir für andere Mitreisende, sofern ich nicht wie fast immer im steinalten Reichsbahnwagen und bisweilen auch noch im vierachsigen Umbauwagen nach Bamberg hinauf der absolut einzige Passagier war, mit denen ich mich über ganz belanglose und absolut unwichtige Dinge unterhielt, sofern sie von sich aus – ich meinerseits war hierzu nur äußerst selten bereit – ein mehr oder weniger belangloses Gespräch anfangen, unbemerktbar die Tränen in den Augen standen, welche ich jedoch ganz geschickt und verstohlen unterband und zerdrückte, und schaute nur total ausdruckslos vor mich hin und nichtssagend zum Fenster hinaus, indem ich jetzt alles und selbst mein ganzes bisheriges und damaliges sowie seinerzeit, anders als bereits wenig später, noch relativ junges und unbeschwertes Leben, das ich, wie mir auch bisweilen noch ziemlich böswillig und besserwisserisch, sowie sehr verleumderisch nachgesagt wurde, in meiner für viele Menschen meines sozialen Umfeldes romantischen und rosigen Kindheit mit mehrerlei nutzlosen Din-

gen sinnlos vergeudet und vertändelt hätte, was jedoch der rauhen und bitteren Realität vollständig zuwiderlief, denn ich war, wie schon gesagt, zu keinem einzigen Zeitpunkt desselben vollkommen untätig, apathisch oder sogar schon völlig willenlos, sondern hatte stattdessen immer irgendwelche persönliche und sachgerechte Perspektiven, an mir vorbeiziehen ließ und stets aufs neue entsprechend sachgerecht verinnerlichte, obwohl ich seinerzeit Strecke und Landschaft sprichwörtlich bereits genausogut wie oder sogar schon noch besser als meine Hosentasche kannte. Schnell war hier jedoch immer Haßfurt und dann Bamberg sowie in umgekehrter Richtung Würzburg erreicht und ich mußte an beiden Orten wie gesagt immer in einen Eilzug nach Nürnberg sowie dort in den Bummelzug nach Altdorf umsteigen. Auch in Bamberg und noch in Nürnberg hätte ich anfangs oftmals gerne entsprechende Züge zurück nach Schweinfurt benutzt, wobei ich in Bamberg einen damals noch aus dreiachsigen Umbauwagen bestehenden Bummelzug³⁰ oder auch noch etwas später einen aus etwas moderneren und mit zusätzlich zu den beiden sich an deren Enden befindenden Einstiegen, genauso wie übrigens die vierachsigen Umbauwagen, auch noch einem mit Mitteleinstieg versehenen Eilzugwagen gebildeten Eilzug³¹ und dann schließlich in Nürnberg den besagten und heißgeliebten sowie ausnahmslos aus Silberlingen zusammengesetzten Münchner Eilzug von München zurück nach Bad Kissingen³² erwischte hätte. Jede dieser damals unzählig vielen Fahrten von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg war für mich dann paradoxerweise jeweils immer wieder sozusagen ein unendlich saublöder Trip ins total Ungewisse, obwohl ich realiter stets haargenau wußte, wohin es letztendlich jeweils ging, nämlich immer wieder nur zielsicher zurück nach Altdorf bei Nürnberg, sowie dort ins Internat und in die Schule, wo ich damals eben ganz einfach nun einmal hingehörte, und wo seinerzeit folglich mein für mich damals vom langen und beschwerlichen Leben sowie in diesem vom extrem herben und bitteren Schicksal nun fraglos vorbestimmter Platz war, welchen ich dann später – und jetzt sowie dort schließlich endgültig – in Regensburg einnehmen und sachgerecht behaupten sollte. Diese mich permanent sehr stark beklemmende Einsamkeit und die mit dieser stets absolut untrennbar einhergehende sowie realiter vollkommen unbeschreibliche Traurigkeit befiel mich jedoch seinerzeit insbesondere jeweils immer wieder dann, wenn der Zug zur Winterszeit in die bereits am mittleren bis späten Nachmittag ganz schnell und völlig unaufhaltsam hereinbrechende Abenddämmerung und dann durch absolut stockfinstere Nacht und eiskalten Wind sowie manchmal denn aber auch noch durch äußerst wildes und ziemlich dichtes Schneegestöber brauste, wobei sich dann Frau Holle immer wieder sozusagen alle Ehre machte, denn die unzählig vielen Schneeflocken tanzten und wirbelten permanent völlig ungeordnet immer nur so am Zugfenster vorbei, und bisweilen blieb der Schnee wegen seiner klirrenden, grimmigen und schneidenden Kälte auch liegen,

30 Bamberg ab 17.21 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 18.38 Uhr, wobei sich die übermäßig lange Fahrzeit dieses Zuges aus einem etwa zwanzigminütigen Aufenthalt im Bahnhof Haßfurt erklärte, bei welchem der Bummelzug auf das dortige Ausweichgleis dirigiert wurde und den nachfolgenden Eilzug von Hof nach Würzburg auf dem

Durchgangsgleis vorbeilassen mußte, denn woanders bestand leider keine Ausweichmöglichkeit mehr;

31 Bamberg ab 17.48 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 18.25 Uhr, wobei man dann im Bahnhof Haßfurt auf dem Ausweichgleis den soeben bereits kurz angesprochenen Bummelzug stehen und warten sehen konnte;

32 Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.14 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 19.45 Uhr;

überdeckte die zu jener dunklen und tristen Jahreszeit äußerst fahle und matte Erde mit einem weißen Tuch oder zuckerte die Landschaft mindestens malerisch schön ein, was damals jedoch insbesondere während der Advents- und Vor-weihnachtszeit immer wieder sehr stimmungsvoll war, denn nach nur noch einer kleinen Weile war Weihnachten, worauf ich mich damals, anders als später und trotz mehrerer bereits angedeuteter Ungereimtheiten, immer wieder riesig freute, bis mir dann später die Freude hierauf wie metaphorisch gesprochen der tolle und appetitanregende Genuß einer hinterher und hierdurch ganz gräßlich und scheußlich versalzenen Suppe endgültig verdorben war, und ich konnte jetzt für längere Zeit in meine vertraute Umgebung und dort in heimatliche Gefilde nach Schweinfurt. Hierbei tauchte dann während der wilden Fahrt durch die unter-, ober- und schließlich mittelfränkische Landschaft an der Bahnstrecke von Bamberg oder Würzburg nach Nürnberg, nachdem es schließlich über dem mehr oder weniger flachen und topebenen oder leicht gewellten Land stockdunkel und daraufhin die Finsternis vollkommen undurchdringlich geworden war, immer wieder nur von Zeit zu Zeit und in fast schon regelmäßigen Abständen eine mehr oder weniger große sowie aus vielen kleinen und hellen Punkten bestehende Ansiedlung beinahe wie aus dem Nichts im Dunkeln am Zugfenster auf, um dann ganz geschwind vorbeizuhasten und hinterher genauso rasch wieder und im finsternen Nichts zu verschwinden, wie sie kurz zuvor unerwartet erschienen und aufgetaucht war, was in mir immer wieder ein Gefühl von nerviger Einsamkeit und gährender Leere sowie fast schon nachdrücklicher Verzweiflung erzeugte, bei welchem und welcher mir die Lust auf und zum Reisen total verging, obwohl die hellerleuchteten und wohligh warmen sowie infolgedessen einladenden und angenehmen Zugabteile immer wieder irgendwie eine pfundige Geborgenheit auf mich ausstrahlten; oberhalb des Bahnhofes von Neustadt an der Aisch mit seinem als Kommanditgesellschaft konzipierten Metallhüttenwerk Kerschler ging es dann unendlich zielsicher über Emskirchen, Hagenbüchach und Puschendorf – diese Bahnstationen sind jedoch mittlerweile alle wegen schwacher Frequenzierung aufgelassen – bis Siegelsdorf durch scheinbar endlose und schier undurchdringliche Waldgebiete mit unzählig vielen hochaufgeschossenen Kiefern, Föhren oder Forchen. Die bereits ziemlich hellen Lichter dieser mehreren und teilweise bereits namentlich genannten Ansiedlungen entlang der beiden Bahnstrecken wirkten dann auch immer wieder wie kleine und von unserer Erde aus viele Millionen Lichtjahre³³ entfernte Sterne auf mich, welche zu einer Milchstraße oder einer Ansammlung vereinigt waren, und ich kam mir jetzt bisweilen fast schon so vor, als würde ich hier irgendwie mit einem Raumschiff durch das schier unendliche Weltall brausen, wenngleich ich wie gesagt auch ganz genau wußte, wo letztlich die Reise hinführte, nämlich entweder heim nach Schweinfurt oder von dort aus wieder zurück nach Altdorf bei Nürnberg. Bisweilen fuhr ich denn aber auf der Rückreise von Schweinfurt nach Altdorf auch nicht über Bamberg, sondern stattdessen über Würzburg nach Nürnberg³⁴, weil hier die Zugverbindung gün-

33 ein Lichtjahr sind exakt sage und schreibe 9,46 Billionen Kilometer;

34 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 15.51 Uhr – Würzburg Hauptbahnhof an 16.19 Uhr (umsteigen);
 Würzburg Hauptbahnhof weiter 16.52 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 18.02 Uhr (umsteigen);
 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 18.22 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 18.54 Uhr (aussteigen);

stiger und außerdem die Strecke auch landschaftlich schöner war; hier erwischte ich wiederum jedesmal immer nur Eilzüge. Auch bei meiner Heimfahrt von Altdorf nach Schweinfurt wählte ich öfters einmal die lange Route über Würzburg, und von Nürnberg in die Regierungshauptstadt von Unterfranken, sowie von dort aus weiter bis in meine Heimatstadt Schweinfurt; rein preislich gesehen war hier jedoch kein Unterschied, denn ich konnte mit einer normalen Rückfahrkarte über Bamberg genausogut und völlig ohne Aufschlag auch über Würzburg fahren. Hier nahm ich dann ebenfalls jeweils immer nur mit einem stinknormalen Eilzug vorlieb, denn ein wesentlich komfortabler Schnellzug wäre zuschlagspflichtig gewesen. Jedoch hatte seinerzeit wie bereits gesagt der damals von Würzburg nach Bamberg bzw. von Ludwigshafen am Rhein – nebenbei bemerkt gibt es aber auch noch ein solches am Bodensee – nach Hof täglich verkehrende und meistens ziemlich gutbesetzte sowie von mir für die Rückfahrt von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg bevorzugte Nachmitagseilzug³⁵ auf meiner Hausstrecke von Würzburg nach Bamberg wie schon gesagt meistens zunächst einmal entweder noch einen steinalten Reichsbahnwagen oder dann stattdessen in späteren Jahren einen vierachsigen Umbauwagen vorn dran, und dies war für mich als einen vollkommen unverbesserlichen Eisenbahnpatiot natürlich gewissermaßen der Himmel auf Erden, sowie ein realiter unbeschreibliches Fahr-erlebnis. Man hatte hier jedoch sozusagen immer wieder die Qual der Wahl, und ich entschied mich im Winter immer für ersteres, nämlich für die Fahrt über Würzburg nach Nürnberg, und im Sommer für letzteres, nämlich für die Reise über Bamberg nach Nürnberg, sowie dann bis Bamberg hinauf in einer lautstark klappernden und für mich gerade deswegen auch immer wieder äußerst anmutigen Rumpelkiste als entweder Reichsbahn- oder Umbauwagen, während die Eilzüge von Bamberg oder Würzburg nach Nürnberg seinerzeit ausnahmslos aus Silberkisten bestanden. Ein einziges Mal hatte jedoch ganz nebenbei bemerkt auch der Eilzug von Würzburg nach Nürnberg, welcher wie gesagt von Frankfurt kam und nach Regensburg, meiner späteren und endgültigen Bleibe, fuhr, für mich wider Erwarten und zu meiner großen Freude einen steinalten Reichsbahnwagen direkt hinter der Elektrolok dran. Begeistert stieg ich hier ein, machte es mir hierin ganz gemütlich und behaglich, packte meine Brotzeit aus, harrte der Dinge die da sicher kommen sollten und sah verheißungsvoll und mit innerer Spannung sowie gutgelaunt und wohlgemut einer über einstündigen Fahrt von etwa hundert Kilometern Länge entgegen. Diese tolle Freude währte jedoch leider nicht lange, sondern wurde mir stattdessen gründlich verdorben und wie manch andere der ganz wenigen schönen Sachen in meinem Leben gräßlich versalzen, denn noch bevor der Zug im geräumigen und starkfrequentierten Würzburger Hauptbahnhof abgefahren war, kam plötzlich für mich total unerwartet ein Bahnbediensteter als Zugschaffner in dieses für mich unbeschreiblich nostalgische und infolgedessen fast schon so etwas wie ein ganz persönliches Heiligtum darstellende Gefährt und forderte mich zwar äußerlich durchaus noch sehr höflich, aber

³⁵Schweinfurt Hauptbahnhof ab 15.51 Uhr -- Bamberg an 16.32 Uhr (umsteigen),
 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 15.45 Uhr -- Bamberg an 16.21 Uhr (umsteigen);
 Bamberg weiter 17.14 Uhr -- Nürnberg Hauptbahnhof an 17.59 Uhr (umsteigen),
 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 18.22 Uhr -- Altdorf bei Nürnberg am 18.54 Uhr (aussteigen),

trotzdem innerlich für mich bereits sicht- und hörbar vor überschäumender und sprichwörtlich wie eine Laus über seine Leber laufender Wut kochend auf, dieses für mich tolle Vehikel sofort, umgehend und schleunigst zu verlassen. Ergänzend fragte er mich dann aber auch noch wie fast schon einen gewissermaßen jetzt ganz eiskalt und sozusagen auf total frischer Tat ertappten Schwerstverbrecher sehr herausfordernd: „Wie sind Sie mir denn hier eigentlich überhaupt hereingekommen?“ Wenigstens brüllte er mich hierbei nicht schon wie ein mehr oder weniger beherzter Feldweibel beim Militär an, und dies veranlaßte mich umgekehrt dazu, auch ihm gegenüber einen noch relativ moderaten und trotz meiner ziemlich nachhaltigen Verärgerung über den mir von ihm hier und jetzt zunächst einmal scheinbar total grundlos versagten Fahrgegnuß und die mir hiermit, ohne dies jedoch sicherlich irgendwie zu wollen, verdorbene Freude höflichen Ton anzuschlagen, denn anderenfalls hätte er mich mindestens wegen Beleidigung nach § 185 StGB gerichtlich überführen können. Ich wollte mich seiner strengen und unerbittlichen Aufforderung zwar zunächst einmal verbaliter ganz nachhaltig mit einer mir persönlich absolut stichhaltig erscheinenden Begründung widersetzen, sie völlig ignorieren und ihr nicht Folge leisten, sah dann aber aufgrund meines inzwischen gereiften Intellekts und meiner, der ich inzwischen am Ende meiner im Vergleich zu manch anderem Typen wie gesagt nicht besonders rüden und wilden Pubertät angekommen war, fast schon derjenigen eines geistig vollkommen gesunden Erwachsenen und deshalb nicht mehr derjenigen eines groben Flegels gleichenden Vernunft sofort ein, daß ich mich bereits mit dieser meiner mehr oder weniger beharrlichen Weigerung und erst recht auch noch mit einem jetzt mehr oder weniger handfesten Streitgespräch möglicherweise strafbar machen könnte, und dies war mir die Sache nun doch nicht wert. Zunächst einmal erwiderte ich ihm auf seine zu jenem Zeitpunkt meinerseits immer noch vollkommen unbeantwortet im Raume stehenden Frage, wie ich denn eigentlich hier überhaupt hereingekommen sei, ganz ruhig und total unbeirrt sowie, obwohl ich zu jenem besagten und frühen Zeitpunkt – man schrieb hier inzwischen nämlich erst das Jahr 1975 – noch nicht Rechtswissenschaft studierte, sondern stattdessen noch am Gymnasium war, zwar betont höflich, aber um des-wegen nicht strafrechtlich belangt zu werden, trotzdem fast schon juristisch bestimmt, daß die Türe leider nicht ordnungsgemäß abgeschlossen und auch nirgend-wo an diesem irren und mich sofort bei demselben unverhofften und wegen dessen entsprechender Betagtheit vereißungsvollen Auftauchen im Würzburger Hauptbahnhof total unwiderstehlich wie metaphorisch ein unendlich starker Magnet anziehenden Vehikel ein Schild mit der sehr juristisch klingenden Aufschrift: „Einsteigen verboten“ oder mit den hier noch etwas höflicher anmutenden Worten: „Bitte nicht einsteigen“ angebracht gewesen sei; dies mußte er mir unbedingt abnehmen und unverhohlen glauben, denn er konnte mir hierzu nicht das glatte Gegenteil nachweisen, geschweige denn allen Ernstes behaupten, daß ich ein angebrachte Schild und/oder eine diesezügliche Aufschrift schamlos entfernt hätte, sondern ich war stattdessen hier nur ganz einfach nichtwissend und nichtsahnend eingestiegen und hatte es mir dort entsprechend gemütlich gemacht. Wie mir hierzu jedoch heutzutage als Jurist in Amt und Würden bei der Abfassung dieser für manche mehr oder weniger be-

herzten und beseelten Eisenbahnentusiasten sicherlich sehr interessanten Passage meiner umfangreichen Memoiren unverhohlen dämmerte, hatte ich ihm hiermit und hierdurch sogar schon zielsicher und beinahe total siegesbewußt gewissermaßen den Wind aus den Segeln genommen, mich hierfür noch strafrechtlich wegen einfachen Hausfriedensbruchs nach § 123 StGB oder zusätzlich sogar schon wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt nach § 113 StGB zu belangen. Trotzdem erlaubte ich mir, ihm jetzt absolut genauso höflich und bestimmt, wie er mich bereits wenige Sekunden zuvor mit vollkommen unüberbiet- und unaushebelbarem Nachdruck zum Aussteigen aufgefordert und mir die sicherlich tolle Freude an der irrsinnigen Fahrt in diesem besagten Vehikel nachdrücklich vermiest hatte, die in meiner Situation als bitterlich Enttäuschter durchaus logische und infolgedessen absolut berechnigte Gegenfrage zu stellen, warum ich diesen für mich irrsinnigen Eisenbahnwagen denn eigentlich verlassen und aus ihm aussteigen müsse, und diese konnte mir kein auch noch halbwegs und einigermaßen vernünftiger Mensch völlig grundlos verwehren, indem er mich ohne irgendeinen Kommentar ließ; letzteres war bis zu jenem Zeitpunkt schon oft genug und hiermit außerdem leider schon viel zu oft der Fall, weil viele Leute mich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner fatalen Körperbehinderung unbekümmert für hoffnungslos blöd hielten. Als eine für mich hier durchaus plausible und mir absolut einleuchtende Antwort hierauf bekam ich schließlich zu hören, daß sich dieses tolle Vehikel hier auf einer erforderlichen Überführungsfahrt ins Nürnberger Ausbesserungswerk befinde und für Reisende nicht mehr verkehrssicher sei; warum diese für viele Leute chaotische und für mich irrsinnige Rumpelkiste dann überhaupt in einem stinknormalen Eilzug, welcher trotzdem ein gegenüber sonst absolut unvermindertes Tempo draufhatte und vorlegte, mitlief und zudem aber auch noch für jedermann ungehindert zugänglich war, war und blieb mir zeit meines ganzen Lebens ein völlig unlösbares Rätsel. Um mich hier und jetzt aber trotzdem noch nicht völlig geschlagen zu geben und mir einerseits meine ziemlich herbe und tief-sitzende Enttäuschung nicht anmerken zu lassen sowie andererseits und umgekehrt meinem realiter vollkommen unbeschreiblichen Ärger für ihn unwahrnehmbar Luft zu machen, entgegnete ich ihm, während ich seiner äußerst strengen und uerbittlichen sowie unnachgiebigen und nicht zu unterlaufenden Aufforderung, hier und jetzt umgehend auszusteigen, absolut widerspruchslos Folge leistete, sofort ganz bestimmt: „Wenn ich hier schon unbedingt aus diesem Wagen heraus muß, dann besorgen Sie mir doch bitte einen Sitzplatz in einem der mittlerweile schon brechend vollen Silberkistem.“ So geschah es dann auch, und er schloß vorrher die Türe sofort mit seinem speziellen Vierkantschlüssel ab, damit sich schließlich nicht noch einmal jemand diesen für ihn offenbar ziemlich üblen und wegen fehlender Verkehrssicherheit jenes für mich als Eisenbahnfan irrsinnigen und deshalb unbedingt benutzenswerten Vehikel realiter absolut nicht ungefährlichen Scherz erlaubte und für ihn jetzt alles seine absolute Richtigkeit haben möge. Vor einer möglichen Strafanzeige wegen einfachen Hausfriedensbruchs nach § 123 Abs 1 StGB war ich jedoch glücklicherweise verschont geblieben, weil ich ihm plausibel erklärt hatte, daß die Tür nicht zugesperrt und auch kein Schild angebracht sowie nichts angeschrieben war, daß man in diesen besagten

und für mich irrsinnigen Wagen nicht einsteigen dürfe, genauso wie vor einer solchen wegen handfester Beleidigung nach § 185 StGB, denn ich hatte ihn ja schließlich, wozu ich jedoch rein menschlich wegen meines tiefsitzenden Frustes über die mir hier schamlos und unverfroren widerfahrene Enttäuschung allen Grund gehabt hätte, nicht zornig beschimpft oder ohrenbetäubend angeschrien oder auch nur rotzfrech wie ein pubertierender und infolgedessen aufmüpfiger Jugendlicher angepöbelt, sondern stattdessen nur die jetzt zur ordentlichen Klärung des jetzt ganz unversehens im Raum stehenden Sachverhaltes, welcher mir auch jetzt durchaus noch zum Verhängnis hätte werden und zum Nachteil oder mindestens doch zur Unehre hätte gereichen können, erforderlichen und fraglos für sowie nicht gegen mich spechenden Umstände plausibel dargelegt, sowie dann schließlich auch noch vor einer solchen wegen Widertandes gegen die Staatsgewalt nach § 113 Abs 1 StGB, denn ich hatte mich seiner mir schließlich vollkommen einleuchtenden Aufforderung nicht gröblich widersetzt und mich hiergegen auch nicht verbaliter aufgelehnt, sondern ihr stattdessen bereits noch relativ schnell, wenngleich auch innerlich nur sehr widerwillig, Folge geleistet. Der Bahnbedienstete hatte mich jedoch nicht wie ein Repräsentant der Bahnpolizei noch sistiert und infolgedessen nicht meine Personalien aufgenommen sowie zusammen mit diesen auch meine Identität nicht festgestellt, was für mich nicht ganz angenehm hätte werden können, obwohl ich realiter betrachtet eigentlich überhaupt gar keinen Hausfriedensbruch begangen, denn es war für mich nicht ersichtlich, daß man hier nicht einsteigen durfte, keine Beleidigung, zu welcher ich wegen meines bereits angesprochenen Frustes über die mir hier und jetzt schamlos und unverfroren widerfahrene Enttäuschung damals wirklich die allerbeste Lust gehabt hätte, ausgestoßen – ich hatte ihn weder persönlich angegriffen, noch unflätig beschimpft – und keinen Widerstand gegen die Staatsgewalt verübt hatte, denn ich hatte seiner Aufforderung, wenngleich auch nur nolen volens, sofort Folge geleistet, obwohl ich hier um eine plausible und stichhaltige Begründung derselben gebeten hatte. Auch mußte ich hierfür gottlob keine Strafe zahlen, denn sonst wäre derentwegen sicherlich noch mein ganzes bescheidenes Taschengeld draufgegangen, und außerdem wäre die ganze Sache ganz unverhohlen aufgefliegen, derentwegen mich meine Eltern todsicher gnadenlos verdroschen und vermöbelt sowie mir obendrein mein ohnehin schon kärglich bemessenes Taschengeld für unendlich lange Zeit ersatzlos gestrichen hätten; ich war daher helfroh, daß alles außer mit einer sichtlichen Verärgerung beiderseits doch noch relativ glimpflich ausgegangen war, und sandte deshalb sofort zusammen mit einem erlösenden Seufzer ein ehrliches und ernsthaftes weil hier und jetzt aus tiefstem Herzen gekommenes und den Tiefen meiner Seele entsprungenes Dankgebet zum Himmel empor. Kurz nachdem er mir einen Sitzplatz beschafft hatte, fuhr der Zug ab, und ich mußte jetzt wieder mit damals für mich stinknormalen Silberlingen vorlieb nehmen, wobei ich nach diesem großen Schock und dieser bitterbösen Enttäuschung sowie zur sachgerechten Kompensierung und zweckentsprechenden Verarbeitung des- oder derselben zunächst einmal ausgiebig sowie mehr oder weniger genüßlich Brotzeit machte; leider oder gottlob hatte ich hier und jetzt kein Flaschen- oder Dosenbier bei mir, denn sonst hätte ich todsicher einen rüden und wilde Sturz-

trunk veranstaltet, nach welchem ich scherlich meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig gewesen wäre. Aus der verheißungsvollen und sicherlich äußerst atemberaubenden sowie für mich persönlich ziemlich abenteuerlichen und erlebnisreichen Fahrt von Würzburg nach Nürnberg im steinalten und nostalgischen Reichsbahnwagen ist damals somit leider nichts geworden, und wurde denn aber auch später, wei dieser Zug kein solches Gefährt mehr vorn dran hatte, nichts mehr; dies wäre auch wirklich viel zu schön, um hinterher wahr zu sein, sowie für mich sprichwörtlich der Himmel auf Erden gewesen. Mußte ich jedoch zunächst zeinmal in Bamberg oder Würzburg und dann später auch nochmals in Nürnberg umsteigen, sowie schließlich im dortigen Altdorf aussteigen, so war es bei mir mit der Geborgenheit und Herrlichkeit sofort für eine ganze Weile vorbei, denn ich kam mir hier im kalten Winter realiter sowie auch sonst immer nur metaphorisch wie in die tiefste Eiseskälte hinausgeworfen vor, nämlich in die allertiefste Eiseskälte des oftmals ganz unerbittlichen und unbarmherzigen Lebens, welche mir unentwegt gnadenlos ins Gesicht schlug und unverhohlen um die Ohren blies. Der etwa zwanzigminütige Gang zu Fuß vom Altdorfer Bahnhof bis hin ins dortige Wichernhaus war für mich denn aber auach immer ein strammer Gewaltmarsch und manchmal sogar schon der reinste Kreuzweg, insbesondere jedoch dann, wenn es abends bei meiner Rückkehr und Ankunft in jenem Ort bereits stockdunkel und im Winter klirrend sowie schneidend kalt war, wobei ich dann sowohl realiter als auch metaphorisch ausgedrückt völlig schutzlos der jetzt sibirischen Eiseskälte des äußerst unerbittlichen Lebens ausgesetzt war, dem ich mich nunmehr eben trotzend stellen mußte. In meinen bärenfelldicken und infolgedessen mich wohltuend wärmenden Wintermantel gehüllt, in welchem ich dann fast schon wie ein Eskimo aussah, sowie von zuhause her aber auch noch wie metaphorisch ein Kamel vor einem mehr oder weniger langen und schweren Wüstenmarsch mit meiner oft ziemlich schweren Reisetasche mit Proviant und anderen Dingen bepackt keuchte ich wie eine alte Dampflok und oftmals auch noch mutterseelenallein durch das im Sommer sehr anmutige und im Winter äußerst öde und ziemlich triste Stadtgebiet von Altdorf bei Nürnberg. Des Winters stapfte ich daraufhin immer mehr oder weniger zielsicher und Schritt für Schritt durch den ziemlich teilweise und sehr stark verharschten sowie infolgedessen auch lauthals knirschenden Schnee, was für mich jedoch während jener Jahreszeit wirklich absolut alles andere als ein irres und tolles Vergnügen war. Dies galt insbesondere dann, wenn mir vom Osten und dort von der Hersbrucker Schweiz her ein scharfer Wind und eine eisige Schneeluft direkt mitten ins Gesicht wehte, denn hier war die Erkältungsgefahr allgegenwärtig, und hier fror man sich dann außerdem sozusagen Stein und Bein. Die mehreren Winter erwiesen sich zu jener besagten Zeit, nämlich in der ersten und teilweise aber auch noch in der zweiten Hälfte der Siebziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts, noch als wesentlich strenger und härter sowie erheblich strenger und schrecklicher denn heute und muteten mir beinahe schon sibirisch an, insbesondere jedoch jeweils immer dann, wenn es kurz zuvor geschneit hatte und der Schnee daher noch relativ frisch war sowie auch stets irgendwie anmutig roch. Ganz nebenbei bemerkt herrschte, wenn bei uns zuhause in Schweinfurt noch garstiges Schmuddelwetter mit Graupelschauern und Schneeregen

tobte, in Altdorf bei Nürnberg droben bereits tiefster Winter mit Schnee und Eis, denn Altdorf lag wesentlich höher als Schweinfurt, wobei dann ab Nürnberg aufwärts sozusagen immer sofort der Winter begann, welcher das dortige Hochplateau, auf welchem dieses zwar kleine, aber beschauliche Städtchen angesiedelt stets ziemlich fest im Griff hatte und diese äußerst liebliche Gegend dann auch nicht mehr so schnell losließ; es verhielt sich hier witterungs- und stimmungsmäßig bestimmt genauso oder mindestens doch noch irgendwie ähnlich wie damals anno domini 1940 in Fladungen in der Rhön, wohin mein Vater seinerzeit nolens volens zum Arbeitsdienst einberufen wurde und dort ohne Murren antreten sowie exerzieren mußte, sowie nach dessen sachgerechter Ableistung sofort und direkt zum Militär kam; hier ie durt pfif ud fegte ein eisiger Wind über das kleine Hochplateau. Hat-ten sich jedoch die sackdicken und dunkelgrauen Schneewolken mit ihrer ziemlich schweren Last entweder ünber uns entladen oder nach irgendwohin verzogen, dann leuchtete ganz lyrisch ge-sprochen ganz still der Sterne Pracht, und über meinem damals sowie unter diesen Um-stänäen noch nicht heißgelieben Altdorf lag jetzt die tiefste Nacht³⁶. Wenn es nicht immer gar so bitterkalt gewesen wäre, wäre es wesentlich schöner gewesen. Es war zudem insbesondere zur dunklen und tristen Winterszeit auch nicht gerade wohl-tuend angenehm, geschweige denn erquickend und erheitend, daß ich damals nach den einzelnen Vakanzen fast immer bereits sonntags oder nach den Weihnachtsferien am Dreikönigstag sowie an jenem letztgenannten Feiertag bisweilen sozusagen bei Wind und Wetter wieder von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg zurückfahren mußte, weil immer jeweils tags darauf schon wieder das Gymnasium begann, wäh-rend andere Menschen diese mehreren Tage noch zur völlig freien Verfügung und Er-holung sowie zu sonstigen Zeitvertreib hatten, sowie sie deswegen in vollen Zügen und im kalten Winter, metaphorisch gesprochen, in der mollig sowie wohlig und an-geheim warmen Stube hinter einem metaphorisch gesprochen mehr oder weniger lautstark knisternden Ofen bei Kaffee und Kuchen oder sonstwie genießen konnten, während ich seinerzeit bei Nacht und Nebel sowie Sturm und Wind reisen mußte, aber dies war hier im berechtigten und wohlverstandenen sowie infolgedessen unbe-dingt notwendigen Interesse der absoluten Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten ein unabänderlicher Umstand, welchen ich jetzt ud hiermit je-doch wirklich niemandem zum Vorwurf machen kann, darf und will. Anfangs wäre ich jedoch oftmals, wobei ich dort jedoch immer wieder erst ziemlich spät am Abend, nämlich erst zwischen neun und zehn Uhr, angekommen wäre, nicht nur von Würz-burg, Bamberg oder Nürnberg, sondern auch noch von Altdorf bei Nürnberg aus lie-bend gerne mit dem nächsten Zug sofort wieder nach Schweinfurt zurückgefahren³⁷, wodurch ich mich jedoch bis auf die blanken Knochen blamiert und zudem vor aller Welt vollkommen lächerlich gemacht hätte; zudem waren meine Eltern um diese Zeit

36 Frei nach dem schönen Weihnachtslied:

„Still leuchtete der Sterne Pracht, auf Erden lag die Mitternacht!“

(Gotteslob—Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 839);

(Gotteslob—Orgelbuch (Regensburger Schnulzenbuch) Nr. 923);

37 Altdorf bei Nürnberg ab 19.00 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 19.39 Uhr (umsteigen);

Nürnberg Hauptbahnhof weiter 20.11 Uhr – Bamberg an 20.56 Uhr (umsteigen);

Bamberg weiter 21.08 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 21.47 Uhr (aussteigen);

schon längst im Bett und wären hier stocksauer geworden, wenn ich sie wieder aus ihrem Nachtlager geholt hätte – und dies nur deswegen, weil ich mich nach ihrer hier ununstößlichen Meinung wie ein kleines und unvernünftiges Kind hätte gehen lassen und nicht der Realität gestellt sondern mich stattdessen wie sozusagen ein unverbesserlicher Trautnitzer irgendwelchen Illusionen hingeeben hätte. Jetzt mußte ich nämlich selbst, nachdem ich damals ja bereits in der zwar für mich selbst tiefsten, für meine Umwelt aber trotzdem noch relativ glimpflich abgelaufenen Pubertät mit ihren vielen und teilweise auch noch ziemlich langanhaltenden Stimmungstiefs, welche ich damals als eine gerechte Strafe für die mir teilweise eingepflanzten und teilweise auch schon von mir selbst als solche erkannten Flegelhaftigkeiten empfand, steckte, nachdrücklich danach streben, endlich (einmal) ein erwachsener und reifer Mensch zu werden, welcher sein Leben trotz seiner saublöden Körperbehinderung jetzt und ungeachtet aller hiermit zweifelsohne einhergehenden Schwierigkeiten und sämtlichen Widerständen zum Trotz total zielstrebig in die Hand nahm und seiner skeptischen Umwelt keine Schande machte. Die saublöde Körperbehinderung als solche mit allen ihren horrenden Schwierigkeiten und Problemen durfte für mich hier und jetzt kein Freibrief sein, mich willenlos gehenzulassen und hiemit meinen ganz persönlichen Gefühlen nachzugeben, denn anderenfalls hätte ich mich total verweichlicht und mir hiermit irgendwelche Sachen herausgenommen, die mir trotz meiner mir vom bösen Erdendasein zugegeben und oftmals sehr schwer zu spielenden Rolle gar nicht zustanden. Außerdem fehlte mir seinerzeit für die jetzt sofortige Rückfahrt heim nach Schweinfurt auch immer noch das nötige Kleingeld, denn ich wurde, wie bereits angedeutet, gerade hier von meinen Eltern stets sehr kurz gehalten und hierdurch zur absolut stiktesten Sparsamkeit erzogen, wozu dann aber zugleich auch immer noch der seinerzeit von mir wie sozusagen die Pest und metaphorisch vom Teufel das Weih-wasser gefürchtete Kassensturz am Freitagabend direkt nach meiner Rückkehr aus und von Altdorf beitrug. Große Sprünge konnte ich mit meinen paar lumpigen Groschen, Kröten und Moneten nicht machen, und manchmal konnte ich mir, was elterlicherseits sicherlich als ein Mittel gedacht war, um mich fast schon gewaltsam zur Selbstbeherrschung und Mäßigung zu erziehen, sogar schon nicht einmal das leisten, wonach und worauf ich gerade Lust gehabt hatte, was mich stark verbitterte und gegenüber Arme ungemein harterzig werden ließ; ich konnte mir hier wie sonst fast schon überhaupt gar nichts leisten, und auf weitere Einzelheiten hierzu werde ich in anderem Zusammenhang, nämlich in demjenigen mit meiner gnadelosen und wilden Abzocke durch das Regenburger Sozialamt und dessen unerhört boshafte Banditen, welche um wirklich absolut keinen Deut besser als diejenigen im Altdorfer Wichernhaus waren, noch ganz ausführlich und anschaulich sowie ziemlich gehässig und ungemein zornigfüllt schildern. Dies war jedoch von ihnen, ohne dies vielleicht irgendwie beabsichtigt zu haben, seinerzeit rein pädagogisch und außerdem aber auch noch psychologisch betrachtet wieder einmal sehr geschickt und fast schon gemein eingefädelt, um mir hierdurch, militärisch gesprochen, den Rückzug abzuschneiden und mich an einer äußerst schimpflichen und schändlichen sowie fraglos sehr blamablen Flucht von Altdorf nach Schweinfurt zu hindern; hatte ich mich schon für Altdorf ent-

schieden, dann mußte ich diese bisweilen ziemlich üble Sache auch unverhohlen bis zum bitteren Ende und hier bis zum schließlich siegreichen Abitur durchziehen, denn etwas anderes wäre für mein soziales Umfeld äußerst schändlich und blamabel gewesen; auch hier war jetzt mein unbeugsamer und bereits von früher her nachdrücklich gestählter Ehrgeiz gefragt, welcher sich auch jetzt wieder gehörig auszahlte. Unentwegt mußte ich nunmehr zusehen, wie ich mit meinem seinerzeit äußerst kärglich bemessenen Geld letztendlich einigermaßen klar und sozusagen über die Runden kam, denn ich konnte und durfte hier meine gestrengen Eltern nicht immer wieder „anpumpen“. Anfangs war dies zwar gar nicht so einfach, wie sich der liebe und geduldige Leser hier sicherlich unschwer vorstellen kann, doch später glückte mir das dann noch permanent hervorragend, denn ich lebte damals sozusagen fast schon wie ein Steinzeitmensch und Höhenbewohner von der Hand in den Mund sowie beinahe schon asketisch und selbstkasteit, obwohl ich im dortigen Wichernhaus wirklich genug zu essen und zu trinken bekam. Relativ schnell hatte ich mich jedoch in Altdorf bei Nürnberg droben daran gewöhnt, auf Altbewährtes, Liebgewonnenes und Liebgewordenes, insbesondere auch auf mancherlei wohltuende Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten von zuhause, zu verzichten, welche ich jetzt jedoch vermißte und deshalb denn aber auch ganz besonders schätzte. Ich hatte auch keine besonderen, geschweige denn bombastischen und luxuriösen Wünsche mehr, wozu, wie schon mehrmals angedeutet, auch noch der extrem tragische Vorfall mit dem für mich gleich in mehrfacher Hinsicht nun ziemlich fatalen Spielzeugkran vom 24. November 1962 sein Übriges dazutut und beitrug, denn ich schraubte meine persönlichen Bedürfnisse bewußt zurück; selbst nach manchen gewöhnlichen und alltäglichen Dingen gelüstete mich bereits damals und erst recht auch später noch absolut nicht mehr, weswegen ich auf sie dann schließlich ohne irgendwelche Einbuße verzichten konnte. Diese unbeschreiblich schmackhafte und zudem auch noch äußerst scharf gewürzte Suppe hatte ich mir damals mit meiner für einige Menschen meines sozialen Umfeldes vor-eiligen und waghalsigen Entscheidung für Altdorf ganz hurtig und munter eingebrockt, obwohl ich rein realiter betrachtet im mich rein moralisch fraglos verpflichtenden Interesse eines sachgerechten und ordentlichen Weiterkommens seinerzeit rein objektiv betrachtet absolut keine andere Möglichkeit gehabt hätte, und mußte sie mir eben dann hinterher genauso unverdrossen sowie hurtig und munter wieder auslö-feln. Es gab damals für mich hier jedoch wegen dieser vollkommen unsterblichen und absolut unverzeihlichen Blamage absolut kein Zurück mehr, was mir bereits bei meiner allerersten Bahnfahrt von Schweinfurt nach Altdorf hinauf am 15. Oktober 1972 voll und ganz bewußt war. Naturlyrisch ausgedrückt und metaphorisch betrachtet führte mein Weg in Altdorf damals über extrem gefährliche weil ausgetretene und vom Regen ausgewaschene Trampelpfade teilweise durch eine sehr enge und wildromantische Schlucht hindurch sowie dann teils an extrem schroffen und steilen Felsgraten und fast senkrecht aufragenden Felswänden entlang, sowie stetig und immer steiler werdend bergauf, wo dann rein schulisch betrachtet am Gipfel als dessen weithin sichtbares Kreuz und unverbrämtes Siegeszeichen sowie verdienter Lorbeerkrantz und siegeicher Ehrenpreis dann schließlich das Abitur winkte, welches,

was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, gebührend gefeiert werden sollte, und wodurch ich dann zu ungeahnten und mindestens rein objektiv, wenn auch nicht subjektiv, gesehen unverdienten Ehren kam, sowie mit diesen fast schon wie mit Blumen überhäuft wurde. Mittlerweile war ich damals zu jenem Zeitpunkt bereits vier Wochen in Altdorf gewesen, welche mir seinerzeit fast schon wie eine halbe Ewigkeit anmuteten, und hatte mich inzwischen trotz aller Mißlichkeiten und mancher Widerwärtigkeiten sowie extrem boshafter Schikanen noch relativ schnell und gut eingewöhnt, was meine Eltern dann schließlich mit sichtlich starker Erleichterung und wohlthuend sowie wohlwollend zur Kenntnis nahmen, während meine seinerzeit mehr oder weniger staubige Verwandtschaft hierzu absolut kein einziges Sterbenswörtchen verlauten ließ, sondern die Sache völlig kommentarlos abtat, wie wenn dies eine pure Selbstverständlichkeit sei und auch gar nicht anders hätte sein können; wenn dem aber anders gewesen wäre, dann hätten sie wilde Schimpfkanonaden und bitterböse Haßintrigen gegen mich losgelassen und unflätige Zornesorgien wie sozusagen einen Regenguß bei einem wilden Wolkenbruch über mich ausgegossen. Im klassischen Militärdeutsch und besonders im Wehrstrafrecht spricht man hier aussagekräftig von Fahnenflucht, und auch die Zivis werden nach dem hierfür nun jeweils ein-schägigen Zivildienstrecht immer sofort fahnenflüchtig, wenn sie hierbei voll-kommen unentschuldigt nun einfach überhaupt gar nicht zum Dienst erscheinen, sondern sich stattdessen irgendwo in der Weltgeschichte herumtreiben oder auch sonst irgendwie nichtstuerisch, apathisch faulenzertisch und sehr gelangweilt im Bett herumlungern oder sogar schon ganz wild durch die Gegend wichsend „blaumachen“, wie dies im Jugendjargon stets so schön heißt. Ich hatte dies später einmal mit einem meiner vielen Zivis in Regensburg drunten erlebt, welcher ganz einfach den Dienstplan eigenmächtig zu seinen Gunsten umwarf seine Zivikollegen für seine eigenen Dienstsichten bei mir einspannte und unendlich lange draußen herumstreunte, sowie deswegen, obwohl der Dienst bei mir hinterher immer noch sachgerecht abgedeckt war und von mir niemand diesbezüglich aber auch nur ein einziges Sterbenswörtchen erfuhr, dann schließlich sogar noch ein ziemlich saftiges Disziplinarverfahren mit anschließender Strafversetzung an eine hunds miserable Dienststelle erhielt, wobei ich hierbei dann auch noch dem Regionalbeauftragten für den Zivildienst in der Oberpfalz diesbezüglich uncerhohlen Rede und Antwort stehen mußte und leider nicht zugunsten meines Zivis lügen konnte, was mich natürlich in menschliche Bedrängnis sowie fast schon in persönliche Gewissenskonflikte brachte, denn ich mochte diesen Zivi, der zu mir selbst immer sehr nett war und auch seine Arbeit bei mir stets zu meiner vollsten Zufriedenheit erledigte, weswegen es an ihm mindestens für mich selbst absolut nichts auszusetzen gab, eigentlich immer ganz gerne; auf weitere Einzelheiten diesbezüglich komme ich an geeigneter Stelle ebenfalls noch wesentlich genauer zurück. Diese Blaumacherei war für mich ohnehin vollkommen tabu, denn hierfür wären mir meine Eltern und zusammen mit ihnen die Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses sowie insbesondere die Schule hier ganz ordentlich aufs Dach gestiegen, während man dies von der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses vonsuch selbst aus ungerügt dahingehen ließ und schlirßlich erst Frau

Dr. S. huergegen ganz energisch und unerbittlich einschreiten mußte. Am Leibniz—Gymnasium von Altdorf hingegen hätte ein solches Verhalten für mich außer bereits einem äußerst saftigen Direktorsverweis verbunden mit einer auch noch seelisch immer ungemein zermürenden Moralpredigt durch unseren damals gerade amtierenden Direktor Dr. H. todsicher aber auch noch die Androhung der Entlassung von der Schule zur Folge gehabt, sowie im Wiederholungsfalle schließlich diese selbst unweigerlich nach sich gezogen, wobei ich auf diese besagten und permanent gefürchteten Predigten, welche er immer im militärisch—feldwebelartigen Stile hielt, später ebenfalls noch wesentlich genauer zurückkommen und mit Bezug auf mich, obwohl ich seinerzeit niemals ein auserwählter Kandidat derselben war, noch einige klassische und urwüchsige Kostproben zum besten geben werde. Ich durfte mir dies dort als Körperbehinderter genausowenig wie bereits früher in der Schweinfurter Volksschule erlauben, denn anderenfalls wäre für mich in Altdorf schlagartig alles aus gewesen. Auch an dieser renomierten Lehranstalt mußte ich jetzt mindestens meine mir auch hier und jetzt wieder zugeschusterte wie in mich hineinprojizierte Rolle als scheinbar doch unbescholtener und mehr oder weniger unverbesserlicher Musterknabe, welcher ich von meinem persönlichen und urtümlichen Wesen her eigentlich überhaupt gar nicht war, ununterbrochen, unverdrossen, tadellos und glaubwürdig weiterspielen, was mir dort jedoch, anders als im äußerst strengen und unduldsamen Elternhaus, eigenartigerweise immer wieder verhältnismäßig problemlos und gut gelang, denn hierüber bestand, weil ich mir dort absolut nichts zuschuldenkommen ließ und dies dann später auch bisweilen noch ganz unverhohlen ausgesprochen wurde, während meiner ganzen Gymnasialzeit auch kein berechtigter und infolgedessen auch noch objektiv und subjektiv vernünftiger Zweifel; bisweilen wurden hier jedoch, wie ich die heut-zutage rückschauend sehe, realiter vollkommen ungerechtfertigte Wunschvorstellungen unverhohlen in mich hineinprojiziert. Einzig und allein wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung, sowie auch noch deshalb, weil das Leibniz—Gymnasium immer sehr körperbehindertenfreundlich und tolerant war, durfte ich mir hier und jetzt absolut keinerlei Sonderrechte herausnehmen, was ich selbst auch ganz und gar nicht wollte. Wenn ich einmal in der Schule fehlte, was jedoch während meiner Schullaufbahn leider fast schon jeden Winter einmal und manche Winter sogar mehrmals vorkam, dann war ich wirklich sehr schwer krank und konnte mich fast nicht mehr auf den Beinen halten. Ich war dann immer körperlich und seelisch vollkommen erschöpft und nachhaltig gerädert, hatte infolgedessen stets sehr hohes Fieber und mußte deswegen denn aber auch noch für eine ganze Weile, mindestens jedoch für zwei oder oftmals sogar schon drei Wochen, unbedingt immer striktstens das Bett hüten, was jedoch bereits seinerzeit im gesamten staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg absolut hinlänglich bekannt war. Meine Eltern hätten Blaumacherei bei mir niemals aber auch nur ansatzweise und zähneknirschend geduldet, sondern mir stattdessen ganz ordentlich die Leviten gelesen. Ganz nebenbei bemerkt fuhr ich jedoch damals nichtdestotrotz in einem solchen Zustand und in meinem seinerzeit doch noch jugendlichen Leichtsinn, obwohl ich hier und jetzt fraglos bereits das Erwachsenenalter erreicht hatte, sogar nach der Schule

am Abend noch nach Hause, wobei ich dann wie in der Anfangszeit meiner Altdorfer Epoche von Nürnberg aus zielsicher meinen heißgeliebten und tagtäglich abends verkehrenden Münchner Eilzug als Gegenzug des morgendlichen Zuges von München zurück nach Bad Kissingen nahm, um mir hiermit das nochmalige Umsteigen in Bamberg zu ersparen; heutzutage könnte ich dies nicht mehr, sondern würde hier stattdessen unter der Last dieser ziemlich schweren Erkrankung unverhohlen zusammenbrechen, aber damals war ich noch jung sowie frisch und fruchtig. Mir genügte jetzt nämlich bereits das lediglich einmalige Umsteigen in Nürnberg vollkommen, denn es war seinerzeit an jenem besagten und erinnerungsträchtigen 18. Januar 1979 klirrend und schneidend kalt, wobei zur Abendzeit ein extrem eisiger Wind vom Osten her über die im Sommer zwar anmutige, jetzt aber wie eine irrsinnige und wildromantische Schneewüste nordischer oder sogar schon sibirischer Prägung aussehende Hochfläche von Altdorf und Umgebung pfiff und gewissermaßen durch Mark und Bein ging, weil es zuvor den ganzen Tag über ziemlich heftig geschneit hatte und der Boden von den bereits bitterkalten Vortagen her steinhart gefroren war, weswegen die mit einer schätzungsweise etwa zehn Zentimeter dicken und hohen Schneeschicht bedeckte Landschaft denn aber auch entsprechend winterlich anmutete und einen gewissen sowie magischen Winterzauber in sich barg, welcher einen gewissen Hauch von unverwechselbarer Romantik ausstrahlte, welche fast derjenigen in den unendlichen Weiten der einstigen Sowjetunion ähnelte. Es hatte an jenem besagten und für mich ebenfalls schicksalssträchtigen Tage in Altdorf droben schätzungsweise etwa zehn Grad Minus, denn der tagsüber gefallene Schnee war durch den Frost, der sich entweder bereits am frühen oder erst am späten Nachmittag gegenüber dem Vornittag und den mehreren Vortagen noch erheblich verschärft haben muß, verharscht und infolgedessen pulverig, weswegen er bei jedem einzelnen Schritt und Tritt ziemlich lautstark und fast schon ohrenbetäubend knirschte. Die Landschaft dort oben lag zwar wie fast schon im Bilderbuch ganz anmutig in herrlich weißer und idyllisch winterlicher Pracht da, wofür ich hier und jetzt jedoch absolut kein Auge und daher auch keinen Sinn hatte, und welcher ich mit ihrem fraglos tollen und deshalb auch äußerst atemberaubenden Winterzauber, anders als sonst, auch absolut nichts abgewinnen konnte, denn ich hatte jetzt ganz andere Sorgen, und die jetzt mit meiner urplötzlichen Erkrankung, welche mich sozusagen blitzartig überfallen hatte, zusammenhängenden oder durch sie überhaupt erst einmal spontan ausgelösten Probleme wirbelten mir jetzt sozusagen wie lautes und wildes Trommelfeuer durch den Kopf, wobei sie mich fast schon nachhaltig traumatisierten, denn ich wußte hier und jetzt nicht, wie alles noch weitergehen und letztlich gut enden sollte; schließlich ging aber auch hier noch alles wieder gut aus. Ich fror mir, weil ich plötzlich sehr hohes Fieber hatte, was ich jedoch zum Zeitpunkt meines damals trotzdem noch sehr zielsicheren und unaufschiebbaren sowie schließlich unumstößlichen Aufbruchs am Spätnachmittag vom Altdorfer Wichernhaus nun noch nicht wußte oder vielmehr, ehrlich und hinter vorgehaltener Hand gesagt, eigentlich nur nicht wahrhaben wollte und mich infolgedessen schon fast nicht mehr senkrecht auf den Beinen halten konnte, sozusagen Stein und Bein, obwohl ich damals bereits einen sehr dicken Wollpullover

und einen noch wesentlich dickeren Wintermantel anhatte und mir jetzt selbst fast schon wie sozusagen ein wind- und wetterfest gekleideter Eskimo erschien. Rückschauend betrachtet kam ich mir sogar schon vor, als sei ich innerlich aus Eis und äußerlich mit einem dicken und starren Eispanzer umgeben, während mein Kopf jetzt, wie schon des öfteren in der Schule, feurig glühte; ob er bereits äußerlich knallrot war, weiß ich nicht, denn ich habe mich zu jenem fatalen Zeitpunkt nicht selbst in irgendeinem Spiegel gesehen. Innerlich völlig aus Eis zu sein, traf bei mir auch rein realiter zu, denn meine persönlichen Gefühle waren bisweilen, insbesondere denjenigen Menschen gegenüber, gegen welche ich aus mehr oder weniger berechtigten Gründen eine schluchtartige und abgrundtiefe Abneigung hatte, zu Eise erstarrt, denn diese hatten es wegen ihrer oftmals extrem bösen und unerhört frechen sowie stark herausfordernden und bisweilen fast schon handfest beleidigenden Art mir gegenüber nicht anders, geschweige denn besser, verdient und hiermit geschah ihnen durch mich völlig recht, weswegen sie sich hierüber denn aber auch nicht wundern und ansatzweise zu beklagen sowie dann hinterher sozusagen die beleidigte Leberwurst zu spielen brauchten – auch und erst recht nicht hinter meinem Rücken und bei meinen Eltern, wie dies deren besagten Freunde mit direktem Bezug auf mich immer wieder taten, denn dies war wirklich mit das allerletzte, was ich zeit meines ganzen Lebens aber auch nur ansatzweise ausstehen und widerspruchslos hinnehmen sowie kritiklos und ohne jegliches Murren vertragen konnte. Ganz nebenbei bemerkt war mir in diesem medizinisch fast schon als eine Art und Form von ziemlich hochgradigem Fieberdilatium qualifizierbaren Zustand jedoch bereits der sich jetzt unendlich zu dehnen und daher schier ewig lang hinzuziehen scheinende sowie außerdem aber auch noch mit jedem einzelnen Schritt und Meter immer beschwerlicher werdende und schließlich fast alle meine jetzt noch vorhandenen Kraftreserven als sozusagen eiserne Ration total und restlos aufzehrende Gewaltmarsch vom dortigen Wichernhaus zum Altdorfer Bahnhof, während welchem ich damals, anders als sonst immer, nur noch ganz langsam wie sozusagen eine kleine, zu welcher ich (Wortspielerei!) oftmals ganz unverblümt gemacht wurde, oder große Schnecke dahinkroch und zudem gottlob niemandem meiner mich damals sicherlich mit allerlei mehr oder weniger sinnlosen und bohrenden sowie mich auch und gerade in dieser meiner jetzt äußerst beschissenen Situation sogar schon seelisch verletzenden Fragen überhäufenden Mitschüler oder Lehrer oder irgendeinem sonstigen Bekannten begegnet bin, zur realiter völlig unbeschreiblich nervenzermürenden Tortur geworden. Mißmutig und traurig sowie unlustig und fast schon verstört zog oder vielmehr schon trottete ich hier und jetzt meines Weges durch den historischen Stadtkern Altdorfs zum dortigen und weiter unten noch wesentlich genauer zu beschreibenden, sowie kleinen, lieben und trauten Bahnhof dahin, auf welchem ich dann fast schon wie ein ziemlich hochgradig und sinnlos Betrunkener herumtorkelte und höllisch achgeben mußte, daß ich hier und jetzt nicht noch stürzte und hinfiel. Dies war, rückschauend und objektiv betrachtet, zwar durchaus schon ziemlich halsbrecherisch und infolgedessen extrem gefährlich, aber ich wollte und mußte jetzt unbedingt nach Hause, obwohl es vom Wochentag her noch nicht schon Freitag, sondern leider erst Donnerstag war, weil man mich dort im Wi-

chernhaus medizinisch nicht sachgerecht versorgen konnte; deswegen redete ich es mir wie gesagt denn auch nachdrücklich aus, hohes Fieber zu haben, wodurch ich mir sicherlich übermenschliche Kräfte suggerierte und diese mir während der Heimfahrt von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt abverlangte, die mich hinterher fast bis zum Zusammenbruch führten, dessentwegen ich zuhause in Schweinfurt über zwei Wochen lang striktestens das Bett hüten mußte und wegen einer schweren fiebrigen Bronchitis ans Krankenlager gefesselt war, sowie infolgedessen auch absolut nichts mehr für die Schule zu arbeiten fähig war, obwohl ich hier wirklich noch genug zu tun und zu erledigen gehabt hätte; somit mußte ich mich hier und jetzt erst wieder einmal entsprechend sachgerechtem egenerieren. Ich konnte damalsperdau nicht länger in Altdorf droben bleiben, denn die ärztliche und pflegerische Betreuung war im dortigen Wichernhaus seinerzeit alles andere als gut, sondern stattdessen, mit einem einzigen Wort und noch sehr gelinde gesagt, hunds miserabel sowie, im unflätigsten, wildesten, niederträchtigsten und zornigsten Jugendjargon ausgedrückt, wirklich absolut unter aller Sau, weswegen ich seinerzeit auf das Altdorfer Wichernhuas, außer wegen einiger seiner fragwürdigen Insassen, von welchen ich schon zornig berichtet habe, alles andere als gut zu sprechen war. Wir hatten dort ja, was für die Rummelsberger Anstalten der Inneren Mission ein extrem schimpfliches und schändliches Armutszeugnis darstellte, wegen immer noch ziemlich beengter Verhältnisse noch nicht einmal, wie dies zu jener Zeit bereits in sehr vielen anderen Internaten und Behindertenheimen unserer Republik allgemein hin üblich war, eine gesonderte Krankenstation oder aber auch nur noch ein eigenes Krankenzimmer als sozusagen eine Art und Form von Quarantäne – unsere Kranken lagen, was zwar ein immer wieder nachdrücklich und vollkommen unüberhörbar angeprangerter Mißstand war, um welchen sich dort aber absolut niemand scherte und dem mindestens zu meiner Zeit auch nicht abgeholfen wurde, weswegen man hier eigentlich schon irgendwann einmal ganz unbeirrt und jähzornig sowie schlagartig die dortige Seuchenpolizei hätte auf den Plan rufen und den hierfür letzten Endes Verantwortlichen aus wirklich absolut berechtigter Entrüstung hierüber und wegen deren totaler Untätigkeit in diesem Bereich ganz ordentlich die Hölle heißmachen und sie in allerschwerste Bedrängnis sowie insbesondere in juristische Schwierigkeiten bringen und dann sozusagen ganz erbarungslos ins Messer rennen lassen sollen, denn dies waren dann absolut genauso wie die bereits ausführlich und anschaulich geschilderte und extrem üble Sache mit den rüdesten und wildesten Lehrlingen sozusagen Zustände wie im alten Rom und oftmals noch viel schlimmer, ungeachtet einer durchaus möglichen und sich oft genug auch noch ganz schlagartig realisiert habenden und fast schon zur Epidemie ausgeufterten Ansteckungs- und Infektionsgefahr mit Gesunden zusammen in ihren Zimmern und wurden vom dortigen Pflegepersonal auch stets nur ganz notdürftig sozusagen unter der Hand betreut, was nun jedoch nicht gerade zur raschen und nachhaltigen sowie wirkungsvollen Genesung der Rekonvaleszenten betrug, sondern deren Gesundung stattdessen umgekehrt oftmals nur noch erheblich hinauszögerte – und außerdem mit Herrn Dr. Heinrich B., auf welchen ich jedoch später noch wesentlich genauer zurückkommen werde, genaugenommen schon überhaupt gar keinen richtigen Haus-

arzt; mindestens kannte dieser sich mit meiner fatalen Körperbehinderung nun leider absolut nicht aus, und wie dieser fachlich äußerst fragwürdige Medizintyp, der mich dann später, nämlich anno domini 1974, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, wegen einer nur nicht richtig oder eigentlich überhaupt gar nicht, wenigstens nicht als solche, diagnostizierten Blinddarmentzündung fast schon einmal sozuagen auf dem Gewissen haben sollte, letztendlich überhaupt sein Medizinstudium gepackt hat, durch die Stationen des Physikums und der Famulatur gekommen ist, seine mehreren Examina bestanden und dann schließlich aber auch noch seine ärztliche Approbation erhalten hat, ist mir heutzutage wirklich schleierhaft; möglicherweise hatte er hier fast schon so etwa wie ein irrsinniges Affenglück, während es das holde Glück mit mir zeit meines ganzen Lebens leider Gottes nicht sonderlich gut meinte, und nebenbei bemerkt ist dieser durchaus merkwürdige Arzt mittlerweile bereit verstorben. Obwohl sich damals direkt neben dem Wichernhaus die orthopädische Klinik befand, konnten und durften die dortigen Ärzte bei uns keine Sprechstunden abhalten und uns medizinisch behandeln, denn einmal waren sie als Fachärzte nur in Orthopädie und Chirurgie sowie Anästhesie firm, und zum anderen spielten hierfür denn aber auch noch mehr oder weniger komplizierte Haftungsfragen eine große und wichtige Rolle. Zu jenem besagten Zeitpunkt verspürte ich dann das erste und einzige Mal in meiner gesamten Altdorfer Epoche sowie dann später, auch in Regensburg, niemals wieder wirklich extrem starke und sehr nachdrückliche Sehnsucht nach zuhause, wenngleich man aber auch hier und jetzt noch lange nicht von Heimweh im herkömmlichen und klassischen Sinne sprechen konnte, und auch niemals später wieder hatte mich dieses äußerst nachhaltig beklemmende und sehr stark ätzende Gefühl heimgesucht, welches mich genauso wie mein hohes Fieber gleichwie ein Bazillus überfiel; auch der hieraus resultierende Aufbruch erfolgte letztlich unter dieser Domäne spontan Hals über Kopf und war dann eigentlich fast schon so etwas wie eine wirklich alles andere als eine irgendwie heldenhafte und ruhmreiche sowie noch ansatzweise ehrenwerte, sondern stattdessen weitaus eher als eine handfeste und fast schon fraglos absolut herostratische Verzweiflungs- und Wahnsinnstat, welche beim direkten Zusammensiel und zielsicheren Zuaanmenwiren unglückseliger Umstände miteiande durchaus zum kläglichen Scheitern hätte verurteilt sein können. In einer Art und Form von hochgrdigen und extrem starkem sowie gefährlichem Fieberdilirium und Panikaktion, bei welcher ich für manchen Außenstehenden fast schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig gewesen zu sein oder einen sechsten oder gar siebten gehabt zu haben schien, sowie zudem unter nachhaltiger und unverblümter Überspielung eines sich bei mir jetzt innerhalb ganz weniger Stunden unweigerlich anbahnenden und vollkommen unausweichlichen sowie medizinisch entweder degenerativen oder regenerativen Erschöpfungszustandes, und außerdem auch noch unter dem Eindruck der zu jener Tageszeit – ich hatte jetzt noch unverdrossen und unter gütiger Mithilfe von Frau Ilse F., auf welche ich später noch sehr ausführlich und äußerst liebevoll zu sprechen kommen werde, meine vielen Hausaufgaben für die nächsten Tage gemacht, weil ich hier ursprünglich noch ganz felsenfest und unbeirrt damit rechnete und mir dies dann auch noch nachdrücklich einredete, am nächsten

Tag trotz einer bereits jetzt ziemlich fetzigen Erkältung doch noch ganz treu und brav wie gewohnt in die Schule gehen und meine jetzt sozusagen wie die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchtete Mathematikschulaufgabe schreiben zu können, weswegen es zum Zeitpunkt meines trotz beinahe stündlicher und außerdem auch noch unter der jetzt sozusagen den letzten Ausschlag gebenden Domäne der panischen und mich von innen her fast schon vollständig aufzufressen drohenden Angst und Furcht vor einer mir zu jener Zeit, worauf ich jedoch später ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und deshalb doch erheblich genauer zurückkommen werde, ganz nachhaltig und unauweichlich drohenden Nichtversetzung von der ingemein furchtbaren 11.Klasse in die noch relativ neue weil damals am Altdorfer Leibniz--Gymnasium erst kurz zuvor eingeführte Kollegstufe erfolgenden sowie, nachdem ich sozusagen wieder einmal mein kleines Bündel wie bei jedem anderen Aufbruch und hier meine Siebensachen mitsamt meinem kohlrabenschwarzen, drolligen, gutmütigen, lieben und treuherzigen Stoffhund, welcher mich jetzt fragend und bekümmert zugleich sowie mich davon, daß ich jetzt doch sehr krank sei und deshalb nicht mehr mit der Eisenbahn die doch relativ lange Strecke von Altdorf nach Hause fahren könne, sondern stattdessen eigentlich sofort ins warme und wohltuende sowie kuschelig weiche Bett gehöre, zu überzeugen und mir dieses mein Vorhaben noch nachdrücklich auszureden trachtend ansah und mit diesem seinem jetzt urplötzlich ganz besonders besorgten sowie fast schon unendlich ängstlichen, mindestens jedoch extrem traurigen und gleichzeitig auch wiederum streng prüfenden Blick sicherlich auch noch unbedingt wissen wollte, was ich hiermit denn eigentlich bezweckte und was die ganze und äußerst gefährliche Geschichte denn letztendlich sollte, gepackt hatte, rasend schnell und beinahe blitzartig vonstattengegangenen sowie außerdem sehr nachhaltigen Verschlechterung meines damals ohnehin schon alles andere als robusten Gesundheitszustandes nun wie gesagt wirklich Hals über Kopf sowie eigentlich rein objektiv gesehen und bei hellem Licht der klaren Sonne und reinen Wahrheit ganz nüchtern betrachtet sogar schon völlig kopflos erfolgten Aufbruchs in Richtung Stammheimat Unterfranken, bei welchem ich rückschauend betrachtet auch realiter fast schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war, bereits später Nachmittag und dann früher Abend war – unaufhaltsam und jetzt fast schon ganz feierlich hereinbrechender Abenddämmerung mit einem ausnehmend wunderschön rosazarten Abendrot, welches dann schließlich die jetzt kohlraben- und pechschwarzen Wolkenformationen, hinter denen die ziemlich schwache und genauso wie ich saft- und kraftlose Sonne allmählich unaufhaltsam unterging und schließlich bis zum nächsten Tage verschwand, anders als meine hier und jetzt ziemlich niedergeschlagene und infolgedessen auch entsprechend stark gedrückte sowie daher äußerst miese Stimmung, noch ein ganz klein wenig belichtete und die von Westen her unverhohlen aufziehende Wolkenwand, aus welcher dann in der darauffolgenden Nacht und am nächsten Tag neuer Schnee fallen sollte, nicht gar so bedrohlich erscheinen ließ, stapfte, wankte, schwankte und torkelte ich durch das wohltuend hell erleuchtete Städtchen und den bereits am Morgen frischgefallenen sowie wegen des klirrenden Frostes, welcher sich jetzt wie gesagt gegenüber morgens und mittags noch erheblich verschärft haben

mußte, wie ebenfalls schon erwähnt. verharschten und knirschenden Schnee langsam, sowie ächzend, stöhnend, schnaubend, keuchend und pfeifend zum Altdorfer Bahnhof, löste dort am Schalter nach alter Väter Sitte und gewohnter Manier sofort meine Zugfahrt nach Schweinfurt und stieg in den Bummelzug, welcher inzwischen aus dem tiefverschneiten und trotz des weißen Schnees fast schon ungemein bedrohlich wirkenden Dunkel der tiefen und dichten Waldregionen, auf welche ich weiter unten noch ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde, und der inzwischen über Altdorf und Umgebung nun vollkommen unaufhaltsam hereingebrochenen Nacht im dortigen Bahnhof eingelaufen und wegen des Zeitpunktes seiner Fahrt als ein aus mehreren älteren Silberlingen bestehender Arbeiterzug³⁸ von Nürnberg nach Altdorf raus, wo sehr viele Leute aus- und nach Nürnberg nur ganz wenige einstiegen, und dann anschließend sofort wieder als ein solcher in die Frankenmetropole hinein konzipiert sowie dorthin an jenem nun schicksalsträchtigen 18. Januar 1979 nur relativ schwach frequentiert war. Irgendwie war ich hier und jetzt sozusagen außer mir, denn einerseits dehnte sich die Zeit für mich unendlich lange wie unter einer Zeitlupe, und andererseits sowie umgekehrt kam mir alles aber auch wiederum ganz rasend schnell wie sozusagen in einem Zeitraffer vor; ich hatte jetzt sozusagen absolut kein richtiges und sachgerechtes sowie zutreffendes Zeitempfinden mehr. Als es dann endlich draußen gellend und schrill sowie unüberhörbar und in der klirrenden, grimmigen und schneidenden Kälte total reintönig pffte und sich der wie gesagt nur verhältnismäßig spärlich besetzte sowie damals ausnahmslos aus Silberlingen der Anfangszeit und deshalb so ziemlich der ersten Generation Anfang der Sechziger Jahre bestehende und mit einer damals für diese Wagengarnitur und auf dieser Strecke ungemein typischen Elektrolok der Baureihe 140 bespannte Zug³⁹ wenige Augenblicke später ganz langsam und sachte mach ebenfalls bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch beschriebener Art und Weise in Bewegung setzte, kam ich mir trotz der jetzt immer noch wie ein unförmiger, riesengroßer, zentnerschwerer und bleierner Felsbrocken auf mir lastenden und mich nachhaltig erdrückenden weil im Interesse der absoluten und allgemein hin unbedingt verpflichtenden Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter, zu welcher es auch und erst recht für mich keine Alternative gab, sofort nach sachgerechter Wiederherstellung meiner damals nicht stählernen Gesundheit nachzuholenden Mathematikschulaufgabe wie von einer unendlich schweren und mich nachhaltig drückenden Last befreit vor; wodurch diese Befreiung letztendlich entstand, wußte ich zwar damals noch nicht, bei der Abfassung dieser stimmungsvollen Passage meiner umfangreichen Memoiren kam mir jedoch urplötzlich die sachgerechte Erleuchtung dergestalt, daß dies fraglos ein vollkommen unzweideutiger Wink des Himmels dahingehend gewesen sein und schließlich unübersehbare sowie infolgedessen auch absolut nicht mehr zu mißachtende Signalwirkung gehabt haben könnte, daß ich mit meinen körperlichen und seelischen Kräften jetzt wieder einmal völlig am Ende war, weswegen ich sozusagen eine Auszeit benötigte, die man und ich mir jetzt unbedingt zugestehen und gönnen

38 Nürnberg Hauptbahnhof ab 16.17 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 16.52 Uhr (Bummelzug);

39 Altdorf bei Nürnberg ab 17.07 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.39 Uhr (Bummelzug);

mußte – bis hierher und dann absolut nicht weiter, wesswegen ich, was mir zeit meines ganzen Lebens unendlich schwerfiel, eine Fünf, wie ich sie damals realiter in Mathematik hatte, gerade sein lassen mußte. Bereits die Zeitspanne von etwa einer Viertelstunde vom Kauf meiner Fahrkarte und dem Besteigen des Zuges bis zu dessen planmäßiger Abfahrt und erst recht die seinerzeit noch etwa halbstündige und bereits sehr anschaulich beschriebene Fahrt in jenem besagten Bummelzug von Altdorf nach Nürnberg⁴⁰, während welcher mich gottlob niemand und noch nicht einmal der Schaffner dieses Zuges bei der Kontrolle der Fahrkarten fragte, ob ich denn verrückt sei, weil ich in diesem meinem jetzt alles andere als gesunden Zustand noch mit der Eisenbahn fuhr, mutete mir jetzt wie eine halbe Ewigkeit an, während sie ansonsten stets wie im Flug vorbei war. Zudem war ich bereits am frühen Abend sozusagen hundemüde und sehnte mich nur noch nach einem warmen Bett und erholsamen Schlaf, denn ich war buchstäblich erschöpft und fast schon völlig zu Tode gemartert, zumal ich morgens noch in der Schule war und pflichtbewußt gearbeitet sowie sogar noch meine Hausaufgaben für die nächsten Tage bereits erledigt und zu jenem früheren Zeitpunkt noch ganz unverhohlen geglaubt und dies geplant hatte, an jenem besagten Freitag in die Schule zu gehen und dort die von mir wie sprichwörtlich vom Teufel das Weihwasser gefürchtete Mathematikschulaufgabe zu schreiben, aber hieraus wurde dann leider nichts, denn ich war buchstäblich vollkommen erschlagen und schließlich zu absolut überhaupt gar nichts mehr fähig. Auch war mir jetzt wie ebenfalls schon angedeutet plötzlich die tags darauf anstehende und für mich damals ohne Frage versetzungserhebliche sowie deswegen ursprünglich von mir wie buchstäblich die Pest und genauso wie sprichwörtlich vom Teufel das Weihwasser gefürchtete Mathematikschulaufgabe sozusagen absolut scheißegal, wie dies im urwüchsigen Jugendjargon so schön heißt, denn diese hätte ich in meinem damaligen beklagenswerten Zustand, welcher mich damals sozusagen von einer Stunde auf die andere total schlagartig überfallen und unbarmherzig heimgesucht hatte, ohnehin nicht schreiben können, weshalb hier von einer aber auch nur irgendwie gearteten Blaumacherei und offensichtlichen Drückebergerei meinerseits, wie sie mir in solchen Situationen immer wieder ganz gemein und frech sowie überheblich und besserwisserisch und verleumderisch vorgeworfen wurde, nun absolut nicht die Rede hätte sein dürfen, obwohl dies trotzdem der Fall war, was mich verflixt ärgerte und möglicherweise mit zu meinem ziemlich hohen Fieber und ziemlich beklagenswerten Zustand unter der Domäne der panischen Angst vor einer mir möglicherweise drohenden Nichtversetzung in die damalige Kollegstufe und einer mich daraufhin nur sehr stark beschämenden „Ehrerunde“ beigetragen hat. Hier in diesem an jenem für mich noch ziemlich denkwürdigen Abend nur schwach bis höchstens mäßig besetzten Bummelzug, welcher jetzt bereits außerhalb der und zwischen den einzelnen Ansiedlungen durch jetzt absolut stockfinstere Nacht fuhr, welche nur durch das im Tempo des Zuges über das Land huschende Licht der und aus den einzelnen Zugabteile und die dessen Strahlen reflektierende sowie vollständig geschlossene und lilienweiße Schneedecke etwas erhellt wurde, muß ich sogar schon einen ziemlich starken Schüttelfrost gehabt haben,

40 Altdorf bei Nürnberg ab 17.07 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.39 Uhr;

denn obwohl es damals in den alten und klapperigen Silberkisten der allerersten Generation, deren Fensterrahmen noch aus Holz bestanden, von der Elektrolok und der durch sie gespeisten Zugheizung her jetzt angenehm und wohltuend warm war, fror ich auch hier und jetzt noch und zitterte sprichwörtlich wie Espenlaub und ein Tremulant oder Vibrator auf der Orgel; nebenbei bemerkt war mir jetzt aber auch noch unser musikalisch hirneverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp als fraglos ein großer und absolut unverbesserlicher Verehrer sowie als ein unverbrämter Fanatiker jenes extrem strunzdummen und affenartig kindischen Registers piepsegal, denn ich hatte jetzt ganz andere Dinge als an diesen unendlich saublöden und rotzfrechen Deppen zu denken und weitaus schwierigere Probleme zu bewältigen, welche untrennbar mit meiner weiteren Schullaufbahn zusammenhingen. Ich selbst schlotterte hier und jetzt fast schon im monotonen Takt und Rythmus des unüberhörbaren Ratterns der Räder des Zuges und des hierdurch nun jeweils ääquat-kausal ausgelösten sowie hiermit untrennbar einhergehenden und ersteres etwas überspielenden und als Geräuschkullisse wie eine zwischen den einzelnen Halten jedesmal endlose Trillerkette anmutenden Klapperns der Fenster derjenigen Silberkiste, in welcher ich damals saß, nur so vor Kälte und Frost; währenddessen zog jedoch die mittelfränkische Landschaft, jetzt, anders als sonst, fast schon völlig unwahrgenommen an mir vorüber, denn ich verfiel zwischendurch immer wieder in eine Art und Form von Sekundenschlaf, obwohl ich bei jedem Halt des Zuges noch genau wußte, wo wir letztlich jeweils waren, was mir unverhohlen bewies, daß ich diese Eisenbahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg wie sozusagen meine Hosentasche kannte und hier fast schon wie ein Lokführer absolut streckenkundig war. Als dann endlich im geräumigen und auch zu jener Abendstunde starkfrequentierten Nürnberger Hauptbahnhof, wo ich mich beinahe schon wie metaphorisch gesprochen ein todkrankes Tier durch die mir wegen meines zu jenem Zeitpunkt schon ziemlich hohen Fiebers von, wie sich dann hinterher bei uns zuhause in Schweinfurt ganz unverhohlen herausstellen sollte, stattlichen 40,3 Grad Celsius, womit in meinem damaligen Alter von 21 Jahren und erst recht unter der Domäne meiner gottverfluchten Körperbehinderung nicht mehr zu spaßen war, wie sozusagen ein riesengroßer Eiskeller anmutende und zu jener besagten Tageszeit – es war zu jenem Zeitpunkt nämlich bereits früher Abend – ziemlich belebte Bahnsteigunterführung von Gleis X nach Gleis Y⁴¹ hindurchquälte, um noch sachgerecht umzusteigen, der extrem heißgeliebte Münchner Eilzug von der bayerischen Landeshauptstadt ins unterfränkische Bad Kissingen mit seinen wohligen warmen Silberlingen, in welchen es wie bereits in denjenigen von Altdorf draußen nach Nürnberg rein sowie in allen anderen Wagen dieser Gattung und unserer Republik zur Winterszeit an der Heizung immer sehr anmutig und metallisch roch, mit einigen Minuten Verspätung ganz langsam und sachte sowie lautstark heranzupolternd einlief, war ich ohne jede Frage unbeschreiblich froh, denn ich kam mir hier und jetzt bereits halberfroren vor; die Kälte ähnelte schon derjenigen vom fatalen 24. November 1962,

41 Ich weiß aufgrund meines beinahe vollrauschähnlichen Fieberdiliriums leider beim allerbesten Willen nicht mehr, auf welchem Gleis im Nürnberger Hauptbahnhof der von dort aus nach relativ kurzem Aufenthalt über Schwabach und Roth bei Nürnberg nach Pleinfeld weiterfahrende Bummelzug von Altdorf her ankam, und auf welchem Gleis dann schließlich der Münchner Eilzug von Nürnberg nach Bad Kissingen weiterfuhr.

denn es herrschten auch hier und jetzt unverhohlenen Minusgrade. Zwar etwas herumtorkelnd, aber trotzdem noch verhältnismäßig zielsicher suchte ich mir denn aber auch sofort einen Fensterplatz in Fahrtrichtung und fand, trotzdem daß dieser besagte Eilzug auch an jenem für mich jetzt absolut ebenso unvergeßlichen 18. Januar 1979 wie gewohnt wieder ziemlich voll war und in ihm auch jetzt noch wie früher schon ausgiebig Brotzeit gemacht wurde, glücklicherweise noch einen solchen, während ich in diesem meinem fatalen Zustand auf einem hochklappbaren Notsitz nun absolut nicht mehr hätte Platz nehmen und sachgerecht kampieren können. Ich wärmte mich jetzt als vollkommen Durchfrorener und wie ein Eskimo Eingemummter an der wie gesagt im Winter wegen ihrer Beschaffenheit und ihrer wohltuenden Wärme penetrant metallisch riechenden Zugheizung auf, wobei ich zwischendurch während der mir jetzt wie eine Ewigkeit anmutenden Fahrt nach der schon bei der Ausfahrt aus dem Nürnberger Hauptbahnhof erfolgten Fahrkartenkontrolle auch mehrere Runden schlief, was bei mir sonst in der Eisenbahn niemals der Fall war; die etwa zehn Sekunden währende Durchfahrt durch den etwa einen halben Kilometer langen Burgbergtunnel bei Erlangen, welcher ganz nebenbei bemerkt seit jeher ein lohnender Geheimtip für lebensmüde Selbstmörder war, habe ich damals allerdings nur noch im Unterbewußtsein mitbekommen. Bei der Abfassung dieser für manchen meiner lieben und geduldigen Leser sicherlich ziemlich atemberaubenden Passagen meiner umfangreichen Memoiren kommt mir dies alles ganz unheimlich und total unwirklich sowie unnatürlich vor, und wie ich damals bereits vollkommen unbeschadet sowie infolgedessen wohlbehalten vom Wichernhaus zum Bahnhof kam, ist mir heutzutage ein realiter total unerklärbares Rätsel; hier hatte ich, anders als sonst, sozusagen ein irrsinniges Affenglück und, wie dies meine Mutter in solchen Situationen und mit ihrer Sprechweise wie Frau Schl. stets ganz waschecht und derb sowie unterfränkisch und schweinfurterisch auszudrücken pflegte, noch mehr Glück wie Verstand, wobei ich hier und jetzt ganz fraglos mit meinem Leben wie sozusagen mit dem Feuer spielte. Ich muß hierzu trotz meiner körperlichen Schwäche, unter welcher ich seinerzeit wie angedeutet vollkommen erschöpft und ermattet zusammenzubrechen und dann nicht wieder aufstehen zu können drohte, doch noch entweder von einer fast schon magischen Kraft oder von meinem mir wie schon mehrmals gesagt teils weseneseigenen und teils anerzogenen sowie durch meinen unbändigen und für manche naiven Leute sogar schon neurotisch--krankhaft übersteigerten Ehrgeiz nachhaltig gestählten sowie total unbeugsamen und infolgedessen auch äußerst unbeirrbaren Willen, welcher bei mir, je nachdem, wie man dies hier gerade brauchte und gerne haben wollte, teils, wenn auch nur selten und dann auch nur ansatzweise, als beachtenswertes Positivum gewürdigt, teils überhaupt gar nicht richtig, geschweige denn irgendwie sachgerecht, zur Kenntnis genommen und teils alles dramatisierend und überzeichnend als schändliches Negativum und wie ein böses Laster gescholten wurde, sowie von dem jetzt vollkommen legitimen Wunsch, jetzt noch möglichst rasch und heil sowie infolgedessen bloß unbeschadet nach Hause sowie dort nur möglichst schnell ins warme und weiche Bett zu kommen, trotzdem immer noch irgendwie angespornt und gleichsam nachdrücklich beflügelt gewesen sein und mich dorthin buchstäblich unter

nachhaltiger Aufbietung und außerdem wirklich vollständiger Mobilisierung meiner allerletzten Kraftreserven sowie unter ganz nachdrücklicher Freisetzung beinahe total übermenschlicher Kräfte wie Jesus Christus auf seinem schweren Kreuzweg, den auch ich mit meiner Körperbehinderung zeit meines Lebens ganz unverdrossen und möglichst ohne jegliches sowie mehr oder weniger aufbäumendes und auflehndes Murren zu gehen hatte, von Garten Gethsemani den Ölberg hinauf bis hinauf nach Golgotha oder auch wie ein verzweifelter und ausgemergelter Kriegsgefangener – hier denke ich an denjenigen in dem mir sehr stark zu Herzen gegangenen Film: „Soweit die Füße tragen“ – irgendwo in tiefsten und hintersten sowie vollkommen verschneiten Rußland oder Sibirien aus seiner Kriegsgefangenschaft im klirrend kalten und messerscharf schneidenden Winter unter beinahe arktischer und sibirischer Schneeluft durch die unendlichen und besonders deswegen für mich wie ebenfalls bereits mehrfach erwähnt auch noch unheimlichen und beklemmenden sowie fast schon angsteinjagenden und furchteinflößenden Weiten des russischen Raumes von seinem irgendwo mitten in der tiefsten Tundra oder entlegendsten Taiga liegenden Kriegsgefangenenlager zum in diesen soeben genannten Gegenden und trostlosen Regionen realiter betrachtet oftmals meilenweit entfernt liegenden Bahnhof in die ersehnte und erstrebte Freiheit geschleppt haben, wenngleich ich hiermit natürlich Jesus Christus jetzt absolut nicht unverhohlen mit einem Kriegsgefangenen gleichsetzen möchte, was ziemlich blasphemisch wäre, weshalb dieser Vergleich vom hochverehrten und religiös gesinnten Leser auch nur wie eine Metapher verstanden werden möge, nämlich (nur) dergestalt und dahingehend, daß mir der Marsch vom dortigen Wichernhaus zum kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf wegen meines äußerst fatalen Zustandes unendlich lang und ungemein beschwerlich anmutete. Allerdings wachte ich im Münchner Eilzug nach Bad Kissingen zurück bei jedem Halt immer sofort wieder auf, schaute stets mehr oder weniger verschlafen zum Abteilstfenster hinaus und wußte, trotzdem daß ich aufgrund meines hohen Fiebers entsprechend benebelt war, immer sofort und genau, wo wir uns jeweils befanden, denn auch diese Strecke kannte ich sozusagen wie meine Hosentasche. Im Bahnhof von Erlangen stand auf einem Ausweichgleis noch ein Bummelzug von Nürnberg nach Bamberg⁴², welcher etwa eine halbe Stunde vor unserem Münchner Eilzug in Nürnberg abgefahren war und der diesen besagten und brechend vollen Eilzug vorbeilassen mußte, während er diesem bereits nach ganz wenigen Minuten im Blockabstand hinterherfuhr und schließlich als Nahverkehrszug in Bamberg endete, von wo aus er dann irgendwann einmal am frühen oder spä-teren Abend als mehr oder weniger gutgenutzter und infolgedessen entsprechend starkfrequentierter Bummelzug wieder nach Nürnberg zurückfuhr. Der bereits im Zusammenhang mit den unzählig vielen Reisen in meiner gesamten Kindheit und frühen Jugend, zuletzt jedoch nebenbei bemerkt übrigens am ebenfalls ziemlich bitterkalten Mittwoch, den 16. Dezember 1970, zu den einzelnen mehreren ambulanten Untersuchungsterminen in der dortigen Universitätskinderpoliklinik nach Erlangen ziemlich ausführlich und anschaulich sowie plastisch beschriebene Lokwechsel in Bamberg, welcher sich in haargenau umge-

42 Nürnberg Hauptbahnhof ab 17.45 Uhr – Bamberg an 19.21 Uhr;

kehrter Richtung wie der morgendliche, nämlich dergestalt und dahingehend vollzog, daß die Elektrolok von unserem Zugteil abgekuppelt wurde und wir in früheren Jahren eine Dampflok und in späteren eine Diesellok bekamen, war jedoch ersatzlos weg-gefallen, weil die Strecke von Bamberg nach Würzburg als ebenfalls eine wichtige Hauptstrecke inzwischen bereits längst elektrifiziert worden war. Die Wagen nach Coburg befanden sich am Schluß des Zuges, weswegen denn der für Bad Kissingen bestimmte Zugteil dann nach relativ kurzem Aufenthalt und nach seiner Abkuppelung vom Coburger Zugteil sofort wieder weiterfahren konnte, während in Schweinfurt ein nur noch etwa fünf Minuten in Anspruch nehmender Lokwechsel stattfand, bei welchem der Zug dann immer eine Diesellok und in umgekehrter Richtung seine Elektrolok erhielt, weil die Bahnlinie von Schweinfurt nach Bad Kissingen hinter als eine klassische Nebenbahnstrecke immer noch nicht elektrifiziert war und auch zeit meines Lebens nicht mehr unter den Fahrdrakt kam. Der Coburger Zugteil hingegen bekam ganz nebenbei bemerkt in Bamberg eine eigene Elektrolok und konnte, nachdem unser Zugteil abgekuppelt und vorweg nach Schweinfurt abgefahren war, schließlich zu seinem Bestimmungsort und Endbahnhof weiterrollen. In meinem damals wie bereits gesagt medizinisch fast schon als ein Fieberdelirium qualifizierbaren Zustand kam mir jetzt jedoch die Heimreise von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt wie angedeutet beinahe schon wie eine Ewigkeit vor. Sie dehnte sich noch über Gebühr aus und zog sich schier endlos hin, weil unser Eilzug aus irgendwelchen nachträglich leider nicht mehr feststellbaren Gründen auch noch einige Minuten Verspätung bekam, welche er dann trotz aller Anstrengungen und Bemühungen des derzeitigen Lokführers, welcher jedoch ununterbrochen die hier zulässige Höchstgeschwindigkeit drauf-hatte und an den mehreren Unterwegsbahnhöfen immer nur relativ kurze Aufenthalte einlegte, bei welchen sich die Reisenden zum Ein- und Aussteigen beeilen mußten und, sofern dieser Zug einen Packwagen hatte, rasend schnell Postfracht aus- und einzuladen war, leider nicht mehr aufholen konnte, während er an jenem besagten Tag in Nürnberg—Hauptbahnhof pünktlich losgefahren war und mit der nach dem für diese Strecke und diesen Zug geltenden Buchfahrplan vom Streckenprofil und vom Wagenmaterial her sowie aber auch noch bremstechnisch, nämlich wegen der nach einer komplizierten und mir leider völlig unbekannten Formel aus der Wagenmasse errechneten und verbindlich vorgeschriebenen Bremsprozente, zugelassenen Höchstgeschwindigkeit ganz laut und wild sowie fast schon ohrenbetäubend durch die kohlrabenschwarze und stockfinstere sowie schaurig—schöne Nacht brauste, in welcher jedoch, wenn ich mich hierzu noch recht erinnere, kein Mondlicht am Himmel leuchtete und dort auch keine Sterne funkelten, sondern stattdessen eine dicke Wolkenwand aufgezogen war. Ich war dann sichtlich von Herzen froh, als der trotzdem immer noch lebenswürdige Münchner Eilzug, mit welchem ich wie gesagt auch schon während meiner Altdorfer Anfangsjahre des öfteren freitags am schulfreien Wochenende von Nürnberg nach Schweinfurt fuhr, und an welchen ich mich jedoch zeit meines ganzen Lebens immer wieder liebend gerne zurückerinnerte, dann endlich etwa zum regulären Zeitpunkt der Tagesschau—Nach-

richten⁴³ nach einer eigenartigen und denkwürdigen sowie erinnerungsträchtigen Fahrt durch Kälte, Regen, Schnee und Wind sowie unter wiederholter und wegen der Fahrdraptspannung ungeheuerlich energiegeladenen Bildung blitzblauer und abscheulich sowie furchterregend aussehender Funken als Lichtbögen wegen deren extrem starker Vereisung in und an der Oberleitung den Schweinfurter Hauptbahnhof erreicht hatte, wo mich dann meine Eltern, die ich kurz vor meinem Aufbruch von Altdorf aus angerufen hatte, mit ihrem Auto abholten und mich daraufhin fragten, wie ich denn aussehe und was in mich ge-fahren sei, denn ich muß jetzt kreidebleich und fahl ausgesehen haben, während mein Kopf in seinem Inneren wie Feuer glühte und ich selbst sozusagen wie ein Schneider fror. Ich war jetzt buchstäblich wie gerädert und konnte mich absolut nicht mehr auf den Beinen halten. Deswegen wünschte ich mir jetzt nur noch etwas zu essen und dann mein warmes, weiches und gemütliche Bett, alles andere war mir damals völlig gleichgültig, selbst diejenige ungemein fatale Tatsache, daß am darauffolgenden Tage wie bereits angedeutet eine für mich fraglos versetzungserhebliche und gerade deswegen aber zugleich auch immer noch unbeschreiblich stark gefürchtete Mathematikschulaufgabe bei Herrn Konrektor Albert S. heranstand, auf welchen ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Schilderung der Altdorfer Zeit noch genauer und außerdem zunächst einmal ziemlich negativ und dann schließlich auch später trotz einer durchaus noch freudigen Begebenheit, deren genauere Schilderung ich mir jedoch ebenfalls für später aufspare, noch nicht sonderlich wohlwollend zurückkommen werde, wobei mir dann, wie ich dies heutzutage bei der Abfassung dieser düsteren Passage meiner umfangreichen Memoiren sehe, letztendlich die sehr panische und mich von innen her fast schon vollständig zu zermürben und aufzufressen drohende Angst vor eben gerade dieser besagten und sozusagen wie die Pest gefürchteten Mathematikschulaufgabe und einer mir, wenn diese vollkommen in die Binsen ginge, nunmehr fraglos und unaufhaltsam drohenden „Ehrenrunde“ hinsichtlich meiner schweren Erkrankung dann möglicherweise noch „den Rest gegeben“ und diese außerdem noch irgendwie begünstigt hat, was daraufhin in verschiedenen Kreisen des Altdorfer Wichernhauses sofort wieder ganz gemein als Druckerei und als ein ziemlich feiger Rückzieher meinerseits gewertet wurde, obwohl ich diese besagte Schulaufgabe unter dem prägenden und berechtigten Gesichtspunkt der absoluten Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten, auf welche ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, natürlich sofort nach völliger Wiederherstellung meiner nicht gerade stählernen Gesundheit nachschreiben mußte und mich deshalb hiervor auch nicht feige und schel drücken konnte, denn die wäre im Interesse meiner Mitschüler absolut nicht hinnehmbar gewesen. Dies wäre auch noch schöner gewesen, denn dann hätte schließlich jeder kommen können; außerdem wäre hier organisatorisch betrachtet sofort ein heilloses und sagenhaftes Durcheinander entstanden. Mein Beispiel hätte daraufhin sicherlich sofort Schule gemacht und die für das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg jederzeit absolut verpflichtende Gleichbehandlung von Körperbehinder-

43 Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.14 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 19.45 Uhr

ten und Nichtbehinderten wäre daraufhin sofort schlagartig den Bach herunter und sozusagen vollständig beim Teufel gewesen. Meine Mutter rief dann, nachdem sie mir rektal Fieber gemessen und erschreckt die genannte Temperatur von wie gesagt 40,3 Grad Celsius festgestellt und sich sachgerecht davon überzeugt hatte, daß ich wirklich ernsthaft und schwer krank war und absolut nicht blaumachte, von unserem trauten Zuhause außer unsere damalige – das Ärzteehepaar E. hatte jetzt mittlerweile aus Altersgründen seine Ordination aufgegeben, beide hatten ihre Approbationen sachgerecht und ordnungsgemäß an die hierfür zuständige Landesärztekammer von und für Bayern zurückgeschickt, die sich in ihrem in unserer unmittelbaren Nachbarschaft befindenden Wohnhaus eingerichtete Freiberuflerpraxis von Frau Dr. E. aufgelöst und für immer geschlossen und sich dann schließlich vollständig aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen – Hausärztin, Frau Dr. Sieglinde L., welche die sich direkt in der Innenstadt befindliche Arztpraxis von Herrn Dr. E übernommen hatte, während diejenige seiner Frau in derem Wohnhaus unweit unseres Domizils wie bereits angedeutet wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung als ein irgendwie gearteter Wohnraum zugeführt wurde, und dann tags darauf noch direkt vor ihrer vormittäglichen Spechsstunde kam, sowie das medizinisch unbedingt Notwendige veranlaßte, nämlich ein ziemlich starkes Atibiotikum und strengste Bettruhe verordnete, auch noch Frau Dr. S. in Altdorf an und ließ mich durch sie sachgerecht krankmelden, was für sie völlig in Ordnung ging und keines ärztlichen Attestes bedurfte, denn sie wußte ja aus mehreren Behindertenelternsprechtagen, auf welche ich ebenfalls noch detaillierter zurückkommen werde, bereits haargenau, daß ich in solchen Fällen wirklich absolut schwerkrank war und absolut nicht krankfeierte sowie zudem auch noch meine Mutter jegliche Blaumacherei meinerseits absolut nicht wohlwollend gebilligt oder sogar schon nachdrücklich und tatkräftig unterstützt, sondern mir hierfür in ihrer waschechten und unverwechselbaren unterfränkischen sowie mich oft genug voreilig und unberechtigt schimpfenden und tadelnden Art ganz ordentlich die Leviten gelesen hätte. Auf diese Art und Weise wurden dann aber auch noch meine nunmehr mittwöchlichen Orgelstunden bei meinem Orgellehrer und inzwischen Orgelfreund Reinhard W. bis auf weiteres und bis zur vollständigen Wiedererlangung meiner Gesundheit abgesagt, während ich Frau F. und die Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses schon vor meinem völlig überstürzten und wie bereits gesagt fast schon vollkommen fluchtartigen Aufbruch von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt gewissermaßen in alles eingeweiht und hiermit entsprechend sachgerecht vorbereitet hatte. An jenem besagten und für mich nun insbesondere wegen meiner damals zweifellos beinahe schon heroisch--übermenschlichen Anstrengungen denkwürdigen 18. Januar 1979, einem Donnerstag, war ich jetzt körperlich und seelisch sozusagen vollkommen „ausgepowert“ und konnte ganz einfach nicht mehr; dieser Zustand wiederholte sich jedoch mit zunehmendem Alter immer häufiger bei mir, weswegen ich dann oft sogar schon völlig ohne Fieber das Bett hüten mußte. Mein Vater tobte und schimpfte daraufhin mit mir ganz furchtbar wild und extrem zornig herum, indem er mir mit unachgiebigem und unüberbietbarem Nachdruck vorhielt, was mir in meinem starken Fieberdilirium alles hätte passieren können; er schilderte hier und jetzt alles in den

absolut schwärzesten und total düstersten Farben, um mir mein Fehlverhalten ganz eindringlich vor Augen zu halten, indem er schließlich unverhohlen meinte, daß ich hier unverantwortlicher- und fahrlässigerweise mit dem Feuer und sogar schon mit meinem Leben, welches mir jetzt wegen der hier und jetzt unverhohlen drohenden „Ehrenrunde“ Nichtversetzung in die Kollegstufe und später immer öfter als absolut wertlos erschien, gespielt hätte. Nach seiner auch und gerade gerade hier immer sehr negativen Schilderung hätte ich nämlich in meinem hochgradigen Fieberdilirium auf die Plattform des Eisenbahnwagens gehen, in diesem äußerst fatalen und gefährlichen Zustand, in welchem ich fast schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig und von diesem gleichsam übermannt war, unbewußt und möglicherweise, sofern man hier keine irgendwie geartete Selbstmordabsicht meinerseits unterstellt, ungewollt die Türe aufmachen und schlagartig zum Zug hinausfallen sowie irgendwo, insbesondere aber im von mir zeitlebens unendlich heißgeliebten Burgbergtunnel, in welchem mein Vater der taktlosen Oma wegen deren taktlosen und herausfordernden sowie unentwegten und verletzenden Gaffens nach mir eine saftige Lektion erteilte und außerdem nach der extrem furchtbaren und äußerst grausamen Schilderung eines Eisenbahners wie gesagt schon unzählig viele Selbstmörder, welche dort von den Lokführern wegen der Nachtzone dieses etwa einen halben Kilometer langen Tunnels nicht mehr rechtzeitig erkannt wurden, ihres sehr sicheren und fast schon unausweichlichen Todes harrten, weswegen dann sehr viele dieser Lokführer auch sozusagen ihres Lebens nicht mehr froh wurden, obwohl sie sich absolut korrekt verhalten, insbesondere aber die zulässige Höchstgeschwindigkeit nicht überschritten hatten, weswegen ihnen dann, weil diese insbesondere wegen des relativ langen Bremsweges des Zuges und der leider viel zu späten Erkennbarkeit der Umrisse eines Menschen im Dunkeln einer solchen Bergdurchquerung absolut unvermeidbar ist, kein Vorwurf der fahrlässigen Tötung gemacht werden kann, durch den Luftzug und die Fliehkraft an die Tunnelmauer geschleudert werden, aber auch sonst irgendwo auf freier Strecke, unter die Räder des Zuges kommen und sofort unverhohlen tot sein können, was mir jedoch phasenweise, vor allem aber dann, wenn ich handfeste und schwerwiegende sowie oftmals nur denkbar schwer zu bewältigende Probleme mit mir und meinem Leben sowie insbesondere mit meiner unendlich saublöden Körperbehinderung hatte, fast schon piepsegal war. Hier spielte ich dann nach seiner Meinung gewissermaßen bereits total gedankenlos mit dem Feuer und bereits, ohne dies jedoch zu wissen und zu wollen, mit meinem damals noch relativ jungen Leben, welches ich bereits seinerzeit für ziemlich nutz- und wertlos erachtete, weil manches nicht so lief, wie ich mir dies letztlich vorgestellt, erhofft und gewünscht hatte. In manchen Situationen konnte ich als Körperbehinderter dieses mein blödes Leben wie mich selbst als Person einfach nicht mehr lieben sondern offen und ehrlich gesagt eigentlich nur noch wie die Pest hassen; daß es mir von Gott trotz dieses dummen Mnkos meiner verfluchten Körperbehinderung noch ganz wohlwollend und liebevoll geschenkt und ich meinem Schöpfer hierfür verantwortlich war, leuchtete mir in meinen jungen Jahren auch nicht richtig ein. Auf dieser besagten Heimreise hatte ich dann jedoch sozusagen mehr Glück wie Verstand, sowie fast schon ein unsägliches Affenglück und außerdem

auch noch einen mich fraglos unendlich und intensiv liebenden Schutzengel, welcher es mindestens zu jener Zeit, aber auch später noch, sowie schließlich während meines ganzen Lebens, immer wieder äußerst gut mit mir meinte und mir stets sehr hold war, weil er mich als Körperbehinderten fraglos vor mancherlei Unheil und Schaden bewahrte, genauso wie mich auch meine mir oftmals total verhaßte Körperbehinderung selbst. Meine Mutter meinte hierzu immer wieder durchaus zutreffend, daß die Körperbehinderten allesamt einen ganz besonders guten Schutzengel hätten, der es immer gut mit ihnen meinen würde. Das nahm ich ihr auch ab, denn dies habe ich bis zu jenem Zeitpunkt schon mehrfach am eigenen Leibe verspürt, weswegen ich auch trotz aller tiefsitzender und unausrottbarer Aversion gegen Kirche und Geistlichkeit zeit lebens an den Schutzengel, welcher bisweilen nur noch blasphemisch als eine ziemlich alberne und kindische sowie mehr oder weniger verkitschte Witzblattfigur abgetan wird, genauso wie auch an Gott glaubte. Gott und der für mich immer wieder ganz pfundige Schutzengel einerseits, sowie Kirche und Geistlichkeit andererseits haben nach meiner ganz persönlichen Auffassung nur herzlich wenig sowie genaue genommen eigentlich überhaupt gar nichts miteinander zu tun, was aber leider dummerweise nur allzuoft verkannt wird. Man durfte hier aber nach einer extrem saublöden und für mich, der ich wie gesagt zeit meines ganzen Lebens noch unverhohlen und unbeirrt an den Schutzengel glaubte, der immer bei mir war und mich vor manchem Unheil bewahrte, beinahe schon blasphemischen Redensart nur nicht schneller fahren oder laufen, als dieser Engel noch fliegen konnte, was bei mir jedoch leider oder auch Gott sei Dank nicht der Fall war, weswegen mich dieses gottähnliche Geschöpf und Geisteswesen permanent unter seinen Fittichen haben und zeit meines gesamten Lebens vor mancherlei Unheil bewahren konnte, denn ich kann leider nicht Autofahren und auch nicht übermäßig schnell gehen, wenngleich ich auch seinerzeit noch, anders als später, wo mir das Laufen große Schwierigkeiten bereitete und ich dies schließlich nicht mehr konnte sowie dann schließlich unverhohlen im Rollstuhl saß, trotz meiner schon damals doch sehr erheblichen Gehbehinderung immer noch ein relativ flottes Tempo drauf hatte und vorlegte. Heutzutage wäre dieses ziemlich waghalsige Unterfangen jener frühen Tage, bei welchem ich seinerzeit mit meinem damals noch relativ jungen und zudem auch noch unverbrauchten Leben wie fast schon mit dem Feuer spielte, jedoch ein Ding der totalen Unmöglichkeit und würde für mich fraglos den vollkommen unausweichlichen und absolut sicheren Tod bedeuten, welchen ich jedoch dann später mit zunehmendem Alter und permanenter sowie nachhaltiger Verschlechterung meiner Körperbehinderung bis zu meinem wirklichen Lebensende, was für sehr viele Menschen meines sozialen Umfeldes gleichzeitig absurd und sehr bedenklich war, manchmal ganz nachdrücklich herbeisehnte, worauf ich jedoch an anderer Stelle dieser meiner äußerst umfangreichen Autobiographie noch ziemlich ausführlich und sehr anschaulich zu sprechen kommen werde.

Um jedoch jetzt nach diesen äußerst weitschweifigen und trotzdem hoffentlich noch einigermaßen interessanten Ausführungen endlich wieder zum eigentlichen Thema unserer bisherigen Erörterung zurückzukommen, konnte hier jedoch diese in einigen Teilen unserer damaligen Schülerschaft manchmal bereits äußerst beliebte und des-

halb zeitweilig sowie bisweilen nun aber auch schon sehr stark überhandnehmende „Blaumacherei“ am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg leider Gottes nicht ganz unterbunden werden, weshalb dann, rein juristisch ausgedrückt, immer ein gewisses Restrisiko bestand, wenngleich hier auch Frau Dr. S. und alle anderen Lehrer unserer Penne immer wieder mit sehr saftigen Strafen wie verschärften Verweisen oder manchmal sogar schon einfachen Direktoratsverweisen mit entsprechend nervenzermürenden Strafpredigten, für welche außer seinem Nachfolger, Herrn Oberstudiendirektor B., besonders Herr Oberstudiendirektor Dr. H. unter dem zusätzlichen Aspekt einer militärisch--feldwebelartigen Strafpredigten berühmt, berüchtigt und gefürchtet war, und zudem äußerst gesalzenen Übungsaufgaben zur sachgerechten Nachholung schuldhaft versäumter Arbeit einschritten und ganz ordentlich reinfunkten. Bisweilen waren die Schüler jedoch eigenartiger- und komischerweise immer nur an solchen Tagen gehäuft krank, an welchen sie irgendwelche saublöden und gehäßten Exen befürchteten, wofür manche unserer blutjungen Typen einen ganz besonders ausgeprägten und komischerweise meistens aber auch noch ziemlich treffsicheren Spürsinn hatten, denn sie wußten regelmäßig oder erahnten dies zumindest rein intuitiv, wann es nach längerer Zeit dann endlich sozusagen wieder einmal „soweit“ war, wofür natürlich auch ich mit fortschreitender Zeit ein entsprechendes Gefühl entwickelte, mich denn aber fast immer entsprechend sachgerecht vorbereitete, weswegen ich es dann absolut nicht nötig hatte, krankzufeiern. Bei unserer guten Frau Dr. S. machte jedoch daraufhin dann aber auch absolut niemand mehr „blau“, denn sie hatte dieser auch bei ihr eben so nach und nach ganz allmählich einzureißen drohenden Unsitte hier schließlich insbesondere dadurch sehr effektiv einen Riegel vorgeschoben, daß sie hier die einzelnen Krankheitsanzeigen, worin sie natürlich wie außerdem auch noch in der gediegenen Fachdidaktik ihres gesamten und zudem vom Anfang bis zum Ende immer total spannenden Unterrichtes aufgrund ihrer fraglos geordneten Lehrerlaufbahn bis schließlich hin zur Studiendirektorin eine langjährige und fundierte sowie gefestigte Berufserfahrung hatte, stets äußerst sorgfältig auf ihren objektiven Wahrheitsgehalt hin nachkontrollierte und immer bei entsprechend hinreichenden und aussagekräftigen Verdachtsmomenten wie einem offensichtlich vorgetäuschten Brechdurchfall und einer nur simulierten Übelkeit, sowie auch noch manch anderen irgendwie an den Haaren herbeigezogenen Krankheiten, wobei dann für die unverhohlene und scheinbar sachgerechte Rechtfertigung des Schulschwänzens, dessentwegen man jedoch, was jedoch komischerweise selbst den absolut strunzdümmsten Typen durch die Bank wohlbekannt gewesen zu sein schien, als lediglich bedingt--strafmündiger und entsprechend aufmüpfiger sowie frecher Jugendlicher nun selbst nach Jugendstrafrecht nicht juristisch zur Verantwortung gezogen werden kann, weil die hier durchaus als Urkunde qualifizierbare Krankmeldung echt – denn sie rührt vtatsächlich on ihrem in ihr angegebenen Aussteller her – ist und die Vortäuschung einer in Wirklichkeit nun überhaupt gar nicht vorhandenen, sondern stattdessen, wie bereits angedeutet, immer nur wahrheitswidrig vorgespiegelten Erkrankung keine strafbare Urkundenfälschung, sondern stattdessen strafrechtlich immer nur eine straflose schriftliche Lüge darstellt, immer wieder äußerst willkürlich

irgendwelche medizinischen Fachausdrücke unter entsprechender Fehldeutung ihres Wortsinnes herhalten mußten, ganz wild und zornig einschritt, sowie allerspätstens immer dann, wenn hier ganz urplötzlich aus heiterem Himmel bereits mehr als ein Drittel der Schüler der jeweils von ihr zu unterrichtenden Klasse hier nun angeblich „krank“ war, wobei außer einem irgendwie gearteten und scheinbar ganz plötzlich und zudem fast schon epidemieartig aufgetreten sowie zudem mehr oder weniger starken „Brechdurchfall“ bisweilen denn aber auch noch eine für solche Fälle heißbegehrte „Gastritis“ als sozusagen frei erfundener und an den Haaren herbeigezogener sowie für die nun unverhohlene weil ganz offensichtliche Blaumacherei vorgeschwindelter Krankheitsgrund auftauchte, äußerst nachdrücklich sowie verflucht hart und für die unmittelbar Betroffenen fast schon sarkastisch und bestialisch gemein sowie drakonisch wild strafte, indem sie dann entweder die ursprünglich geplante und jetzt vorgesehene Ex von den immer relativ schnell ausgemachten Schwänzern in der folgenden Stunde nachschreiben ließ oder sie, was zwar barbarisch gemein, dafür aber ungeheuer effektiv war, ganz einfach allgemein hin sofort wie metaphorisch und waidmännisch gesprochen eine Treibjagd abbließ und auf die nächste Stunde vertagte, sowie dann immer in jener jeweils nächsten Stunde als eine Art Leistungsnachweis und Lernzielkontrolle mit dem von ihr aufgrund ihres pädagogischen Geschicks und Gespürs erzieherisch beabsichtigen Nebeneffekt der sofortigen und endgültigen Unterbindung der manchmal schon ziemlich horrende und für den geordneten Schulbetrieb ganz bedrohliche Formen und Ausmaße annehmenden Schulschwänzerei sowie dann infolgedessen auch mit entsprechend nachdrücklicher Denkmittelwirkung sofort permanent ganz schwere und knifflige sowie gerade deswegen von uns und insbesondere natürlich von den notorischen Blaumachern allgemein hin wie sozusagen die Pest und sprichwörtlich vom Teufel das Weihwasser gefürchtete Extemporalien zum jeweils in der vorherigen Stunde, in welcher ihre saublöden und rotzfrechen sowie stinkfaulen Schüler dann jeweils immer wieder gehäuft nun angeblich sozusagen „krank“ waren, durchgenommenen und behandelten Unterrichtsstoff anfertigen ließ und sich hierdurch in Kreisen der leibnizianischen Schülerschaft immer mindestens ziemlich unbeliebt, wenn nicht sogar schon, ohne daß ich ihr hiermit jetzt irgendwie wehtun will, ungemein verhaßt machte, wobei diese fast schon barbarische Methode dann die ihr zugedachte Wirkung absolut nicht verfehlte, sondern diese stattdessen zielsicher entfaltete, denn mindestens bei ihr oder vielmehr, genauer ausgedrückt, in den von ihr permanent sachgerecht unterrichteten Klassen war dieser saudumme und fatale Mißstand schlagartig sowie ein für allemal abgestellt und diese bisweilen und anderswo immer wieder ganz allmählich sowie heimlich, still und leise sowie dann schließlich unausrottbar einzureißende Unsitte sofort und endgültig aus der Welt geschafft; hier waren dann schlagartig sonnenklare und eindeutige Fronten gezogen. Diese äußerst barbarische und bestialische sowie archaische und deshalb bei ihren unzählig vielen Schülern nun gleichermaßen gefürchtete und verhaßte Erziehungsmethode von Frau Dr. S. mit den für viele unserer Pennäler unerwarteten und gefürchteten Exen erwies sich nämlich mit Blick auf den hierbei ihr jeweils pädagogisch zugedachten Effekt immer noch weitaus wirkungsvoller und zudem als erheb-

lich fruchtbringender als die äußerst kindisch anmutende und bei den rüdesten Schülern allmählich wirkungslos gewordene Erteilung von Verweisen, derentwegen sie sich jedoch fraglos ungemein lächerlich gemacht hätte, nach Art und Manier ihrer etwas schrulligen Erdkundekollegin, Frau Irmgard He., deren Wirkung dann nach und nach vollständig in Schall und Rauch verpuffte, denn diese soeben bereits ausführlich und anschaulich dargestellte Vorgehensweise entfaltete sofort und unverhohlen die hierbei ihr letztlich jeweils zugedachte Denkmittelwirkung; auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich später ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie anschaulicher zu sprechen. Ganz nebenbei bemerkt besaß bei uns irgendwann einmal ein solch rüder und wilder Typ, welcher hierfür unter Lehrern wie seinesgleichen gleichermaßen stadtbekannt war, während seiner Halbstarkenzeit sogar schon die realiter unvorstellbare Dummheit und Dreistigkeit, hier als Krankheits- und Entschuldigungsgrund für seine unverhohlene Blaumacherei nun aber auch noch irgendwelche „Menstruationsbeschwerden“ vorzuschützen, was natürlich sofort ein pubertär laut schallendes Gelächter mit mehr oder weniger ordinären und stets fast schon die weibliche Geschlechtsehre verletzenden Witzen auslöste und nach sich zog, denen nicht nur unsere Körperbehindertenbetreuerin, sondern auch noch die anderen Lehrer unter zorniger und unausweichlicher Androhung von saftigen Schulstrafen ganz nachdrücklich Einhalt geboten; aber gerade diejenige Tatsache, daß Frau Dr. S. hier in solchen von ihren Schülern nachhaltig gefürchteten Situationen, für welche sie stets bestens gerüstet war und außer schwierigen Fragen oder Themen immer genügend hierfür präpariertes und infolgedessen fraglos geeignetes Papier in einem Seitenfach ihrer Tasche bei sich hatte, welches sie dann als Stapel, ohne hier und jetzt noch irgendwie lange herumzufackeln, blitzartig herausholte und für manche Leute wie mich sogar schon magisch hervorzauberte und immer wieder sofort sowie hierbei, ohne hier aber auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken, unverhohlen und unnachgiebig ihre berüchtigten und gefürchteten Exen schreiben ließ, war ein ganz spitzer Dolch und eine scharfe sowie von allen ihren Schülern sozusagen wie die Pest gehaßte Waffe, welche sich jedoch niemals aber auch nur ansatzweise abnutzte, sondern stattdessen immer unentwegt wirkungsvoll blieb, und mit welcher sie, weswegen sie unter den Pennälern unserer Schule permanent ganz besonders gefürchtet und stark verhaßt war, ganze Scharen und Horden unserer damals noch jungen und wilden sowie mehr oder weniger fruchtbaren Typen ganz erbarmungs- und gnadenlos in die Pfanne haute sowie insbesondere notenmäßig hundsgemein abstrafte; auch ließ sie sich hier auf keinerlei langwierige und zeitvergeudende sowie nutzlose weil nichtsbringende Diskussionen mit ihren Zöglingen ein, sondern schaffte hier sofort unausweichlich völlig irreversible Tatsachen, welche zwar für manche Leute, über deren Versetzung oder Nichtversetzung sie entschied, unbeschreiblich bitter und bisweilen ziemlich folgenreich waren, dafür aber die erzieherisch ihr zugedachte Wirkung absolut nicht verfehlten, sondern diese stattdessen ungemein kraftvoll entfalteten. Oft wurden dann für solche saublöden und bisweilen – wie bei Frau Dr. S. – halsbrecherischen und mehr oder weniger verzweiflerischen Aktionen der hemmungs- und skrupellosen Blaumacherei aber bereits ganz dicke Medizinlexika ziemlich hastig und unter extrem star-

kem und wildem Herzrasen gewälzt, um hochtrabend und die Leute an der Nase herumführend sowie aussagekräftig und insbesondere noch durchaus ganz glaubwürdig sowie den gößtenteils bis auf die Biologen und die Sportlehrer sowie teilweise auch noch die Chemiker medizinisch bis auf sachgerechte Maßnahmen und Methoden der Ersten Hilfe absolut nicht vorgebildeten Lehrkörper ziemlich hochtrabend und bisweilen sogar schon nachhaltig einschüchternd und an der Nase herumführend klingende lateinische oder griechische Fachausdrücke der Schul- oder sogar schon irgendeiner komplizierten und schwierigen Fachmedizin wie hier beispielsweise „Tonsilitis“⁴⁴, „Diarrhoe“⁴⁵, „Intoxikation“⁴⁶, „Epididymitis“⁴⁷ „Appendixitis“⁴⁸ oder irgendwie ähnliche und den Nichtmedizinern stets vollkommen unbekannte oder doch mindestens nicht geläufige Begriffe ausfindig zu machen, mit welchen man dann, um sich vor unangenehmen Arbeiten oder erwarteten weil nach einem mehr oder weniger ausgeprägten und deswegen aber auch noch ziemlich verlässlichen sowie mehr oder weniger ziel- und treffsicheren Spürsinn irgendwelche wie sozusagen ein schweres und sich nachhaltig mit Blitz und Donner sowie ergiebigem Starkregen zu entladen drohendes Gewitter in der Luft liegenden Exen zu drücken, entsprechende und realiter überhaupt gar nicht vorhandene und außerdem aber auch noch mehr oder weniger exotische Erkrankungen wie die doeben bereits angedeuteten immer wieder ganz unverhohlen und absolut wahrheitswidrig vorschwindelte. Bisweilen wurde hier dann aber auch immer nur noch ganz dreist und völlig lapidar sowie ungemein verlogen „verschiedene Krankheiten“ als ein hiermit ganz wild an den Haaren herbeigezogener Entschuldigungsgrund angegeben und vorgebracht, woraufhin von Frau Dr. S. dann bei diesen faulen und dreisten Typen unbeirrbar und unnachgiebig ein hausärztliches und im Wiederholungsfalle dann schließlich sogar noch ein amtsärztliches Attest über diese verschiedenen und lediglich vorgeschwindeltem Erkrankungen verlangt wurde; hiermit gerieten solche rüden und wilden Typen dann immer schnell und sehr stark in Zugzwang sowie außerdem auch in unendlich schwere Rechtfertigungs- und Erklärungsnot. Wenn dieses schulischerseits geforderte Attest jedoch nicht beigebracht wurde, weil diese verschiedenen Krankheiten lediglich vorgetäuscht waren und die verantwortungsvollen Ärzte, wie Herr Dr. Roland L. in Pentling bei Regensburg als mein späterer Hausarzt, über welchen ich später ebenfalls noch einiges sehr liebevoll erzählen werde, und dessen zwar zunächst einmal absolut genauso umsichtiger, dann aber immer zerfahrener und schlampiger gewordener Nachfolger, Herr Dr. Georg Pr., sowie dessen medizinisch äußerst frgwürdige Lebensgefährtin, Frau Dr. Ina W. und dann aber schließlich auch noch Herr Dr. Klaus--Peter W., der wie gesagt mit Frau Dr. W nur den Anfangbuchstaben und das Medizinstudium gemeinsam hatte, ganz einfach ins Blaue hinein überhaupt gar keine irgendwie gearteten Gefälligkeitsatteste ausstellten, weil sie dies wegen ihres anderenfalls ganz erheblich beschädigten oder mindestens doch ziemlich fragwürdigen weil stark angekratzten Berufsethos und dem

44 Mandelentzündung;

45 Durchfall;

46 Vergiftungszustände;

47 Hodenentzündung;

48 Blinddarmrentzündung;

Hippokrateseid nun eben ganz einfach absolut nicht verantworten und mehr vereinbaren konnten, dann war hier und jetzt natürlich immer wieder sozusagen vollkommen „der Teufel los“. Manche unserer blutjungen und pubertär wilden Kumpels nun brachten es hier jedoch mit der Zeit sogar schon zur unangefochtenen und unüberbietbaren Meisterschaft, denn ihre blühende Phantasie war hier genauso wie bei den unzählig vielen und oftmals aber auch noch ganz ordinären Sexwitzen, die damals wegen der Sexwelle unter uns pubertären Jugendlichen ganz unverbrämt und unverhohlen die Runde machten, beinahe vollkommen grenzenlos, denn sie ging mit einigen Typen ganz mächtig durch und trieb schließlich, wie musikalische diejenigen beim deswegen hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, von welchem ich natürlich in meinem rüden Zorn und meiner wilden Wut gegen ihn unverhohlen annehme, daß auch er, was man, oder mindestens doch ich, aus seinem irren und wilden Gedudel folgern konnte, in seiner Pubertät ziemlich aufgegeilt war, vollkommen ungeahnte und infolgedessen sagenhafte Stilblüten; auf welche Ideen manche Leute hier immer wieder ganz unverhohlen kamen, war wirklich sagenhaft und ungeheuerlich, denn dies sprengte den Rahmen der normalen Vorstellungskraft ganz gewaltig. Solche niederträchtigen Ferkeleien waren jedoch damals, was hier auch endlich einmal ganz klarstellend gesagt werden muß, nicht so sehr in der Schule, wo es sie natürlich in den Pubertätsjahren einiger hier ganz besonders phantasiebegabter Pennäler auch gab, als vielmehr im Altdorfer Wichernhaus permanent an der Tagesordnung sowie sozusagen gang und gäbe, und man wurde auch hier wie dort mindestens denkbar schief angeguckt, wenn nicht sogar schon als verklemmt, blöd und zurückgeblieben sowie schlimmstenfalls sogar noch als prude bezeichnet, wenn man hier nicht unverblümt mitmachte und sich hier in die wilde Meute einfügte sowie sozusagen im Rudel und Gleichklang mit den Wölfen heulte, sondern sich stattdessen unbeirrt querstellte und mindestens für sich selbst nachdrücklich und unbeirrt auf Anstand, Ethik, Sitte und Moral pochte. Man konnte hier jedoch immer nur sehr bedingt und unter Aufbietung aller Kräfte gegen den metaphorisch fast alles unverblümt mitreißenden Strom schwimmen, sondern war hier stattdessen permanent und unverhohlen solche Zotenhaftigkeiten und bisweilen sogar schon mancherlei äußerst niederträchtigen Zudringlichkeiten ausgesetzt, auf welche ich hier jedoch nicht näher und weiter eingehen möchte. Für meine Eltern stand hier aus deren Sicht wegen ihrer erzkatholischen, strengreligiösen und der hieraus nun jeweils zwangsläufigerweise resultierenden Engstirnigkeit auf pädagogischem Gebiet jedoch rückschauend betrachtet erzieherisch allen Ernstes zu befürchten, daß auch ich in den extrem wilden Sog und manchen brav und bieder sowie gutbürgerlich, artig und sittsam erzogenen Jungen wie mich, von welchem solche Dinge wie schon gesagt stets krampfhaft ferngehalten wurden, mitreißenden Strudel solcher obszönen Witze oder sogar schon unsittlicher Praktiken mit hineingezogen wurde, aber diese Besorgnis war eher völlig unbegründet und bewahrheitete sich allerhöchstens nur ganz geringfügig, wengleich auch ich dort noch manches mir zuhause Vorenthalte weil von mir krampfhaft Abgeschirmte lernte, was dann jedoch sehr bald sein Bewenden hatte, denn mich ekelte, widerte und kotzte aufgrund meines fortgeschrittenen Alters und meiner jetzt ganz allmählich

abflauenden Pubertät manches an, was dort stets ganz unverhohlen getrieben wurde, wenngleich ich auch jetzt immer noch unter dem Schutze der Bettdecke bei entsprechendem Bedarf und nachdrücklicher Zwanghaftigkeit ganz wild herumwichste, was jedoch im Vergleich zu diesen obszönen Witzen und sittenwidrigen Praktiken wie mutuelle Masturbation, bei welcher zwei Typen gegenseitig aneinander herumfummeln und sich hierdurch ganz wild aufgeilen, noch relativ harmlos und fast schon lächerlich war, denn fast jeder Typ machte dies ganz skrupellos und unverhohlen. Ein damals pubertär ganz besonders frecher und äußerst wilder Fratz, dessen Name zwar schulbekannt war, aber hier und jetzt absolut nichts zur Sache tut, ging und brachte es, was daraufhin unter uns Pennälern natürlich im gesamten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg sofort schlagartig die Runde machte und sich somit während der darauffolgenden Schulpause auch gewissermaßen in Windeseile wie sozusagen ein hinterher absolut nicht mehr eindämmbares Lauffeuer verbreitete, während seines ziemlich bitterbösen Halbstarken- und Flegelalters schließlich als hiermit den absolut unüberbietbaren Gipfel seiner absolut bodenlosen Frechheit hierbei nun sogar schon soweit, für seine total hemmungslose und absolut offensichtliche Blaumacherei hierzu während jener für mich immer extrem grausigen Jahreszeit auch noch sehr skrupellos und fraglos verlogen, sowie deshalb ziemlich verwegen ganz einfach nur „Winterschlaf“ als einen allerhöchstens vermeintlich noch irgendwie pausiblen Entschuldigungsgrund anzugeben, mit welcher er alles irgendwie rechtfertigen zu können glaubte, was jedoch wie bereits unverhohlen voraussehbar sehr weit gefehlt und außerdem der absolut unerbietbare Gipfel der unverschämten Dreistigkeit seinerseits war. Dieses unüberbietbar rotzfreche Verhalten, welches im den als Jahresberichte, aus welchen ich später noch einiges zitieren werde, konzipierten Annalen des staatlichen und stattlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg unbedingt überlieferungs- und verewigenswürdig gewesen wäre, brachte ihm daraufhin jedoch außer einem spontanen, langanhaltenden, ohrenbetäubenden und wirklich alles durchdringenden sowie daneben aber auch noch pubertär frechen, schallenden und demütigenden sowie außerdem verachtenden Gelächter durch die Mitschüler seiner Klasse als schließlich eine hierdurch entsprechend stark und fast schon euphorisch aufgebrachte Meute und einer unbeschreiblich tosenden Schimpfkanonade durch unseren Klassenleiter – diesmal jedoch nicht bei Frau Dr. S, die deswegen vollständig ausgerastet und dann hinterher rein pädagogisch total aus dem Häuschen gewesen wäre, sondern stattdessen bei Herrn Albrecht Gr., auf welchen ich später noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde – auch noch einen verschärften Direktorsverweis mit einer nach absolut unverkennbarer Feldwebelart stets äußerst saftigen sowie tiefenpsychologisch wild losdonnernden und deshalb auch sehr stark bohrenden Moralpredigt durch unseren damaligen Direktor Dr. H. verbunden mit ernsthaften Konsequenzen wie der nachdrücklichen Androhung der im Wiederholungsfall total unausweichlichen Entlassung von der Schule ein; dieses zwar schlagende, aber bei auch nur etwas näherem und lediglich oberflächlichem Hinsehen extrem strunzdumme und obendrein auch noch äußerst gefährliche sowie außerdem absolut nicht zur Nchamhung empfohlene Beispiel mit dem besagten undzaudem extrem saudummen

„Winterschlaf“ fand deshalb mindestens zu meiner regulären Zeit von neun Jahren am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg denn aber auch absolut keine weiteren Nachahmer oder sogar schon Verehrer mehr, weil dies nun offensichtlich der absolut unüberbietbare Gipfel der Dreistigkeit war. Auf diese Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. stets total wesenseigene und entsprechend nachhaltig fruchtenden sowie zudem aber auch noch allgemein sehr stark gefürchteten Erziehungsmethode mit seinen nervlich zermürbenden und fast jedem normalen sowie nicht absolut gefühllosen Menschen durch Mark und Bein gehenden Strafpredigten, welche dann sozusagen ihre absolute Krönung in der sofortigen und schlagartigen sowie irreversiblen Erteilung eines mindestens einfachen oder sogar schon verschärften Direktorsverweises oder im Extremfall sogar schon in der total ernsthaften weil unnüberbietbar strengen Androhung und im Wiederholungsfalle der unverhohlenen erfolgten und fristlosen sowie irreversiblen Entlassung vom staatlichen Leibniz—Gymnasium zu Altdorf bei Nürnberg ihre absolute Vollendung fanden, nach Art und Manier sowie im Stile eines eingefleischten und, obwohl er sich sicherlich nicht dem Militarismus als mindestens moralisch fragwürdiger Ideologie verschrieben hatte und diesem geschworen war, sondern stattdessen vielmehr ein durch und durch grundgütiger, edler, feiner und nobler Mensch war, von welchem ich jedoch leider nicht weiß, welcher der beiden großen christlichen Konfessionen er angehörte und wie er es mit der Religion hielt, militäristisch angehauchten sowie infolgedessen total unverbesserlichen und scheinbar von sich selbst vollends überzeugten Feldwebels gehaltenen und nervenzermürbenden sowie wegen ihrer brüllenden und ohrenbetäubenden Lautstärke durch Mark und Bein gehenden Strafpredigten, von welchen ich jedoch später mit direktem und unverhohlenem Bezug auf mich, welchem er, obwohl letzterer dies wegen seiner blamablen Fehlleistungen in Mathematik und Physik rein objektiv betrachtet mit Fug und Recht verdient hätte, komischerweise jedoch niemals eine solche gehalten, sondern mich stattdessen, was ich jedoch weiter unten noch ausführlicher und anschaulicher sowie plastischer schildern werde, in dieser für mich denkbar verfahrenen und obendrein äußerst blamablen Situation, womit ich jedoch bei ihm am allewenigsten gerechnet hätte, als angeblich einen seiner liebsten Schüler, welcher diese Auszeichnung und Wohltat wegen eines später ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden und äußerst peinlichen Vorfalles eigentlich überhaupt gar nicht verdient hatte und ihrer infolgedessen auch absolut nicht würdig war, sogar noch ganz wirkungsvoll aufgemuntert, väterlich getröstet und entsprechend Mut zum Durchhalten gemacht hat, spaßhalber und mit unverhohlenem Bezug auf mich noch einige ganz irrsinnige oder vielmehr fast schon ziemlich angsteinjagende und furchterregende Kostproben ganz unverhohlen zum besten geben werde, komme ich jedoch im weiteren Verlauf dieser meiner ziemlich umfangreichen Darstellung über die Altdorfer Zeit auch noch wesentlich genauer zurück und bitte jetzt den militärbeflissenen und gleichzeitig auch noch pädagogisch versierten Leser an dieser Stelle hier höflichst noch um etwas Geduld, denn ich muß hier und jetzt zunächst einmal noch andere Dinge erörtern. Ich trotzte dieser realiter unbeschreiblichen Lebenskälte, welche mir einerseits sehr hart und stark an die Nieren gingen, mich andererseits und umgekehrt aber bereits da-

mals und erst recht auch später noch innerlich schon entsprechend nachhaltig stahlte, aber dennoch immer ziemlich nachdrücklich und unverdrossen, um hinterher nicht noch als total verweichlicht dazustehen und hierdurch nicht dem extrem scharf wie Urin beißenden Gespött meiner seinerzeit permanent äußerst skeptischen Umwelt ausgesetzt zu sein. Umgekehrt besuchten mich meine Eltern damals aber auch öfters in Altdorf, wenn ich wegen der Schule und des seinerzeit noch allgemein hin üblichen Samstagsunterrichts längere Zeit nicht freitags übers Wochenende nach Hause fahren konnte. Wir machten uns dann immer einen schönen Tag in diesem immer äußerst liebenswürdigem mittelfränkischen Landstädtchen, wobei der anfangs auch noch sehr bittere und im Zusammenhang mit dem erinnerungsträchtigen 18. September 1972 bereits geantestens beschriebene Abschied dann aber mit jedem weiteren Mal immer leichter fiel und ich schließlich schon gar nichts mehr dabei empfand; diese Besuche wurden dann mit fortschreitender Zeit immer seltener, zumal ich mich dort eingelebt und schließlich in dem höheren Klassen sogar noch am Wochenende immer ziemlich viel Arbeit hatte. Manchmal trafen wir uns aber auch sonntags in Nürnberg, wohin sie – es gab damals noch erheblich verbilligte Sonder- und Sonntagsrückfahrkarten – mit dem Münchner Eilzug anreisten, und von wo aus sie dann mit dem abendlichen Gegenzug wieder nach Schweinfurt zurückfuhren, während ich mit einem Bummelzug von Altdorf aus in die Frankenmetropole kam und von dort aus am Abend wieder mit erneut einem Bummelzug ins nahegelegene Altdorf zurückkehrte. Man war hier jedoch wegen dieser am Beginn meiner Altdorfer Epoche doch sehr häufigen und fast schon jedes Wochenende am Sonntag erfolgenden Treffen zwischen meinen Eltern und mir sofort wieder einmal ziemlich böse und voreilig, sowie auch äußerst wahrheitswidrig mit meiner vollkommen unzutreffenden Verwöhnung und Verzärtelung als verhätscheltes, vertätscheltes, verzärteltes, verwöhntes und verweichlichtes Muttersöhnchen bei der Hand, was ich aber, weil dies nicht wahr war, stets als gemein weil unbeschreiblich demütigend empfand und mich hiergegen selbstverständlich auch entsprechend hartnäckig und zäh wehrte; hier wurde ich dann immer wieder wie bereits in früheren und dann aber auch noch in späteren Zeiten meines Lebens stets stark herausfordernd und zudem bestialisch frech, sowie hierdurch, metaphorisch ausgedrückt, permanent ganz aufreibend wie eine äußerst rauhe und sehr borstige Kratzbürste auf der zarten und mit einer entsprechend guten Creme sachgerecht gepflegten Haut beim Baden, Waschen oder Duschen, denn ich konnte gerade hier immer wieder ganz besonders sarkastisch, bestialisch, drakonisch und diabolisch gemein sowie im Extremfall sogar schon handfest verletzend und schließlich absolut handgreiflich werden, wobei dann buchstäblich die Fetzen flogen und niemand mehr aber auch nur ansatzweise irgendetwas zu lachen hatte. Wider Erwarten und zur vollsten Genugtuung meiner Eltern gewöhnte ich mich anders als andere, was jedoch bei mir nicht der Fall war, völlig verweichlichte und verzärtelte sowie verhätschelte und vertätschelte Muttersöhnchen jedoch hier im Altdorfer Wichernhaus doch noch relativ schnell und gut ein, wenngleich es dort aber auch immer wieder einmal zu ziemlich handfesten und schweren sowie tiefgreifenden und zermürenden Reibereien kam, welche ich teilweise bereits anschaulich geschildert habe, sowie teilweise im weiteren

Verlauf meines Buches im wohlverstandenen und berechtigten sowie legitimen Interesse des zivilrechtlichen Persönlichkeitsschutzes lediglich immer nur ganz vage und vorsichtig andeuten werde; solche handfesten und mehr oder weniger schweren Auseinandersetzungen, bei welchen wir uns bisweilen gegenseitig unverhohlen ganz harte und ungemein saftige sowie zunächst einmal immer nur denkbar schwer verdauliche Brocken an den Kopf warfen, bei denen es oftmals nur so krachte und an welchen auch jeder immer wieder ganz ordentlich zu kauen hatte, waren damals jedoch insbesondere wegen des räumlich äußerst beengten und bereits ansatzweise beschriebenen Zusammenlebens sowie der unterschiedlichen Charaktere der einzelnen Bewohner, von welchen jedoch manche sozusagen ganz kunterbunt und willkürlich zusammengewürfelt wurden, obwohl sie wirklich nicht zusammenpaßten, sozusagen vorprogrammiert und vollkommen unvermeidlich und flammten bei bisweilen lächerlichen und absolut nichtigen Anlässen immer wieder auf. Ich suchte hier zwar nicht bewußt die Konfrontation und beschwor deshalb auch niemals einen mehr oder weniger spannungsgeladenen und nervenzermürbenden Konflikt herauf, sondern wollte stattdessen immer nur Ruhe und Frieden haben, wurde aber trotzdem ohne mein Zutun immer wieder in diese hineingezogen und verwickelt, sowie außerdem des öfteren auch noch eine handfeste und beliebte Zielscheibe bisweilen ganz hundsgemeiner und extrem wild von irgendwoher an den Haaren herbeigezogener sowie infolgedessen absolut erstunkener und erlogener Attacken in Form und Gestalt boshafter Anschwärmungen und übelster Gerüchte gegen mich, was ich mir nicht unbedingt widerspruchslos bieten lassen mußte, denn dies hätte diesen boshaften Typen an und bei mir nun gerade so gepaßt. Als meistens der Klügere gab ich zwar oft nach, was dann manchmal als Dummheit und Feigheit meinerseits fehlgedeutet wurde, aber wenn man es mit mir gar zu bunt trieb, sowie insbesondere dann, wenn es hier um meine ganz persönliche Ehre ging, war auch ich selbst irgendwann einmal mit meiner scheinbaren Engelsgeduld am Ende und wurde schlagartig unduldsam; hier kam dann spontan immer wieder meine fraglos wölfische Natur als Wolfgang und, weil ich mir hier nicht alles bieten lassen mußte, konnte, wollte oder durfte, meine mir unter dem Tierkreis- und Sternzeichen des Löwen oftmals nachgesagte und unnachgiebige Kampfesnatur zum Vorschein, welche nun jedoch rückschauend betrachtet und von mir aus wie andere in mich selbst hineinleuchtend eigentlich immer nur durch meine fatale Körperbehinderung noch etwas abgemildert und in für mein soziales Umfeld noch einigermaßen erträglichen Grenzen gehalten wurde und ohne dieses unendlich saublöde Leiden todsicher noch wesentlich heftiger ausgefallen wäre, als dies hier und jetzt schon der Fall war; ich wäre hier todsicher noch wesentlich stärker und heftiger ausgerastet. Für manche von dieser meiner extrem wilden Lövenart unmittelbar Betroffenen war dies sicher schon genug oder bereits zuviel, während andere hingegen nur noch weiter aufdrehten und hiermit wesentlich wilder auftrumpften und ich als spontane und durchaus berechtigte Gegenreaktion hierauf immer nur noch erheblich wütender und zorniger wurde, bis schließlich mein Kontrahent sozusagen die Waffen streckte und schließlich kleinlaut beigab; hier wurde ich unendlich rabiat und sadistisch gemein und hatte bereits so etwas wie eine unendlich teuflische Freude am

sadistischen Quälen. Ich konnte bei entsprechendem Bedarf sogar schon dergestalt grausam werden, daß ich manche meiner Gegenspieler zuerst einmal zum bitteren Weinen brachte und hierüber sogar noch boshaft lachte, denn mit mir ist man hier auch um absolut keinen Deut besser verfahren; nur zeigte ich bei solchen Typen keine Tränen. Auch durch meine erste und stetige Übersiedelung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg war ich dann umgekehrt auch dem ungehinderten Einfluß und notfalls noch dem Zugriff meiner Eltern nicht gänzlicherweise entrückt und ihrer erzieherischen Einflußnahme nicht vollständig entzogen, denn sie hatten hier trotz einer stolzen Entfernung von über hundert Kilometer die Fäden ihrer nunmehr gegenüber vergangener Zeiten ganz allmählich nach und nach permanent sowie im Vergleich zu früher nach und nach schrittweise ganz allmählich etwas milder gewordenen Erziehung noch immer ganz fest in der Hand, sowie auch noch in Altdorf bei Nürnberg alles im Griff auf dem sinkenden oder stinkenden (Wortspielerei!) Schiff, indem sie die Zügel zwar nicht mehr ganz so straff wie während meiner bisherigen Lebensjahre anzogen, sie aber auch jetzt noch nicht völlig schleifen ließen, wobei sie dann immer wieder sofort nachhakten, wenn ihnen irgendetwas bei und von mir aus verschiedenen Gründen unklar war oder aber auch nur irgendwie frag- und merk-würdig erschien. Somit konnten sie hier immer noch mehr oder weniger ordentlich mitmischen und im Extremfall auch wild mit einem gehörigen Donnerwetter wie metapho-risch der Blitz in die oder aus der Oberleitung der Straßen- oder Eisenbahn reinfunkten; einen furchtbaren Blitzeinschlag in die elektrische Oberleitung der Eisenbahn sollte ich jedoch später bei einer meiner mehreren Rückfahrten von Schweinfurt nach Altdorf im kleinen Bahnhof von Fischbach bei Nürnberg noch einmal hautnah erleben, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie plastischer schildern werde. Auch hier war dann für sie aber trotz oder ungeachtet mancherlei wegen meines inzwischen fraglos erreichten Jugendalters erzieherisch durchaus und unbedingt angezeigter sowie wohlthuender Lockerungen, welche hier jedoch umgekehrt für mich jetzt absolut keinen hier aber auch nur irgendwie gearteten Freibrief ohne (Wortspielerei!) Freibrief darstellten, genauso wie bereits früher schon während meiner mehr oder weniger holden und schönen Kinderzeit und in der Schweinfurter Volksschule aber absolut kein Erziehungsvakuum entstanden, sondern sie mischten hier stattdessen wie bisher im Hintergrund permanent ganz ordentlich mit, indem sie marionettenhaft die Fäden zogen und genauso wie früher in der Schule auch hier immer ununterbrochene und lückenlose sowie insbesondere wahrheitsgetreue Auskunft und Rechenschaft von mir verlangten. Bisweilen nahmen sie während ihrer anfänglich häufigen und später immer seltener werdenden sowie schließlich fast schon gegen Null tendierenden Besuche auch noch mit der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses entsprechend sachgerecht Rücksprache, welche jedoch an mir als Person und meinem seinerzeit unverblümt an den Tag gelegten Verhalten stets so gut wie absolut überhaupt gar nichts auszusetzen hatte; auch für sie schien ich damals die mir immer wieder unverhohlen zugeschusterte und deshalb auch oftmals noch ziemlich leichtfertig und unüberlegt nachgesagte Musterknabenrolle, ebenso wie schon diejenige als nunmehr ganz fraglos ein mehr oder weniger guter oder mach meinem ganz

persönlichen Dafürhatten vielmehr allerhöchstens nur durchschnittlicher und infolgedessen mittelmäßiger Schüler des dortigen Leibniz—Gymnasiums, zur vollsten Zufriedenheit aller Personen der Altdorfer Heimleitung weil vollkommen mustergültig zu spielen, wenngleich ich auch hier fraglos sozusagen meine hartnäckigen und unüberseh- sowie unausrottbaren, Ecken, Kanten, Macken und Tücken hatte. Ich war deshalb, obwohl ich der damals immer noch sehr wohltuenden Nestwärme meines Elternhauses entflocht und deshalb inzwischen, leider schon viel zu spät für manche ganz besonders lieblosen, boshaften, rotzfrechen und gemeinen Menschen meines sozialen Umfeldes wie insbesondere für die besagten und proletenhaften Freunde meiner beiden Erzeuger und Ernährer, endlich sozusagen flügge geworden war, ganz waidmännisch gesprochen infolgedessen ihren metaphorisch gesprochen stechenden und wirklich alles erspähenden Luchsaugen jetzt noch immer nicht vollständig verschwunden und ihren scharfen sowie adlersartigen Fängen noch immer nicht total entglitten. Letzteres galt auch noch sehr lange während meiner Regensburger Zeit, auf welche ich jedoch später in dritten Teil und Band meiner umfangreichen Autobiographie noch sehr ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde und den lieben Leser an diese Stelle hier noch um ein ganz klein wenig Geduld bitte.

Weil ich jedoch bei den nächtlichen und bisweilen sehr stark ausgedehnte weil hier manchmal, insbesondere an den einzelnen Wochenenden, horrende Formen und chaotische Ausmaße annehmenden sowie oftmals rüden und wilden Sauf- und Grölorgien mancher meiner blöden und wilden Zimmergenossen nicht mitmachte, denn ich mußte und wollte ja nicht überall und jederzeit dabeisein und unverblümt mittun, sondern stattdessen immer sehr hartnäckig und unnachgiebig sowie unduldsam und insbesondere hier absolut keinerlei sicherlich mehr oder weniger faulen Kompromisse eingehend auf meine dringend notwendige und durch schwere Arbeit auch wohlverdiente Nachtruhe pochte, welche ich jederzeit unbedingt brauchte, um am nächsten Tag in der Schule ausgeruht und fitt zu sein sowie die mir dort ganz unverhohlen abverlangte Leistung entsprechend sachgerecht zu erbringen und weder meiner Penne, noch sonst irgendjemanem Schnde zu machen, war ich zeitweilig extrem schweren und realiter unbeschreiblich nervenzermürenden sowie mir körperlich und insbesondere auch seelisch sehr stark zusetzenden Drangsalierungen schutzlos ausgesetzt, derentwegen und aufgrund der beklemmenden Enge von sechs fraglos extrem rüden und wilden sowie konträren Typen in einem Zimmer sowie wegen der dies alles bei mir hinterlassen habenden Spuren ich denn wie gesagt ins Altenheim des Altdorfer Wichernhauses kam und dort für eine ganze Weile einquartiert war, bis sich die räumlichen Verhältnisse dann endlich soweit entspannt hatten, daß wir jetzt nur noch zu dritt in einem Zimmer hausen mußten, aber auch das war manchmal schon mehr als genug, insbesondere dann, wenn einer dieser Insassen sozusagen ein Quer-treiber und Knallkopf war, welcher permanent aus der Reihe tanzte, auf seine Rechte pochte und umgekehrt auf den Pflichten der anderen bestand sowie außerdem von unbedingt erforderlicher Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen und persönlichen und ureigenen Gefühle seiner Mitmenschen noch absolut kein einziges Sterbenswörtchen gehört hatte, sondern sich immer als etwas Besseres, Edleres und Wertvolleres dünk-

te, was mir selbst jedoch bereits von frühesten Kindesbeinen als absolut nicht hinnehmbare Marotte und Unsitte mit dem Kochlöffel schlagartig und nachhaltig ausgetrieben wurde. Wäre ich nicht ins Altenheim des Altdorfer Wichernhauses, wo ich jedoch, weil es dort extrem ruhig und ich den bitterbösen Anfeindungen vollständig entzogen war, am liebsten während meiner ganzen Gymnasialzeit geblieben wäre, interniert worden, so hätte dies bereits jetzt in diesem frühen Stadium das Aus und Ende derselben bedeutet, was sich die Heimleitung bereits um ihrer selbst und ihres mehr oder weniger guten Rufes sowie um ihrer unbedingten Glaubwürdigkeit willen absolut nicht leisten konnte und durfte; dort in diesem Altenheim wurde ich seelisch regeneriert und blühte schließlich wieder nachhaltig auf. Daß ich von manchen dieser äußerst wilden und unerbittlichen sowie rücksichtslosen Internatsinsassen einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner aufrichtigen und geradlinigen sowie in ihrer Grundtendenz sehr unnachgiebigen und fast scho kompromißlosen Haltung, welche mir seinerzeit von der Erwachsenenwelt ungefragt bescheinigt wurde und die vielen dieser Typen sprichwörtlich ein Dorn im Auge und ein Pfahl im Fleische war, weil sie mit mir nicht einfach sozusagen nach Belieben und Gutdünken umspringen konnten, wie sie dies fraglos immer sehr gerne gewollt und gehabt hätten, fortwährend rotzfrech angepöbelt und hundsgemein beschimpft sowie mit handfesten Beleidigungen und bisweilen sogar schon mit boshaftesten Verleumdungen übelster Art und Weise beworfen und überzogen wurde, war noch mit das mildeste, geringste und erträglichste, wenngleich mir auch schon diese verbaliter ziemlich niederträchtige Behandlung heftig zusetzte und nachhaltig in meinem Innersten wühlte; hier war ich meist der totalen Verzweiflung und manchmal dem bitteren sowie bisweilen untröstlichen Weinen nahe und kämpfte, was ich jedoch nicht nach außen dringen lassen durfte, ganz wild mit den Tränen. Teils aus purer Verzweiflung und teils aus übler Rache drosch ich dann aber schlimmstenfalls auch auf solche extrem wilde und freche Fratzen äußerst wild, erbarmunglos und zornig wütend ein, indem es mir hier manchmal buchstäblich gezielt darauf ankam und ich hierüber eine vollkommen unnatürliche sowie manchmal beinahe schon sadistische und teuflische Freude empfand, sie ganz empfindlich und möglichst nachhaltig sowie im äußersten Notfall sogar schon direkt in die Weichteile zu treffen, wodurch ich mich innerlich nach und nach fast schon zu einer Art äußerst rüder, wilder und wölfischer Schlägernatur entwickelte, was wie gesagt bei meinem bitterbösen und vielen Leuten gnadenlos verhaßten Jungennamen Wolfgang eigentlich gar nicht weiter verwunderlich ist, wobei dann meine urtümliche Wesenhaftigkeit durch die mir von diesen boshaften Wüstlingen ganz skrupellos angetanen Demütigungen nur noch ganz wild genährt und ich hierin nachdrücklich bestärkt wurde und hier vor absolut überhaupt gar nichts mehr und im Extremfall, zu welchem es dann glücklicherweise nun doch nicht kam, sogar schon nicht einmal mehr vor einem handfesten Totschlag oder sogar schon vor einem kaltblütigen und kaltschnäuzigen Mord aus niedrigen Beweggründen wie Haß, Wut und Zorn zurückgeschreckt wäre, mindestens jedoch innerlich sehr stark verrohete sowie realiter unbeschreiblich gefühlskalt wurde, denn man war dies mir gegenüber ja auch ganz unverhohlen und empfand hier absolut nichts dabei; hier galt dann für mich das hin-

länglich bekannte und furchtbare sowie absolut haßerfüllte und zornbeladene Sprichwort aus dem reinen und klaren sowie unverbildeten Volksmund als Tallomsprinzip: "Wie du mir, so ich dir". Für mich waren diese Leute fast schon überhaupt gar keine Menschen mit der ihnen ureigenen Würde mehr sondern stattdessen nur noch blutrünstig abzuschlachtende und unverblümt niederzumetzende Viecher. Im Extremfall konnte ich nämlich, wie ich mich bei der Abfassung dieser üblen Passage meiner umfangreichen Memoiren wieder ganz leibhaftig erinnere, solche extrem rüde und wilde Typen sogar schon seelisch sadistisch quälen und fast schon wild foltern, indem ich zu ihnen noch wesentlich gemeiner als diese zu mir schon wurde – und hatte hieran denn aber auch noch meine helle und sogar schon teuflische Freude. Je dümmer, blöder, schmerzunempfindlicher und insbesondere frecher sie von Hause und Natur aus schon waren, desto härter, rüder, wilder, unnachgiebiger, hundsgemeiner, zermürbender, entsaftender, unerbittlicher, nachhaltiger, haßerfüllter, exstatischer, johlender und jähzorniger drosch ich dann schließlich umgekehrt auch auf sie ein, um sie auf diese äußerst massive Art und Weise dazu zu bringen, endlich von mir abzulassen, damit ich dann hinterher meine wohlverdiente Ruhe vor ihnen hatte, was natürlich ethisch zwar ziemlich verwerflich war und mir auch immer wieder als äußerst unschöner Wesenszug angelastet wurde, aber ich vermochte mir leider nicht anders zu helfen, denn anders konnte man diesen blöden Chaoten nicht beikommen, und mit Vernunft war bei ihnen nichts zu machen, weil man an diese nicht appellieren konnte; für mich herrschte hier juristisch betrachtet fraglos so etwas wie eine Art und Form von Notwehrsituation, denn urwaldähnliche und hottendottenartige Zustände wie die bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie wahrheitsgetreu beschriebenen erforderten hier entsprechend wirkungsvolle und sehr schlagkräftige Mittel, und wer sich anders nicht zur Einsicht bringen ließ, der bekam meine jetzt fraglos extrem wölfische Art nachdrücklich und bitter sowie sozusagen am eigenen Leib zu spüren. Ich mußte hier bisweilen ganz besonders starke, äußerst harte und extrem schwere Geschütze mit entsprechend schlagkräftigen Katapulten und hiermit äußerst scharfer Munition auffahren, denn durch andere und mildere Mittel wie einleuchtende Erklärungen und mehr oder weniger langwierige sowie tiefschürfende Diskussionen mit entsprechend stichhaltigen Argumenten meinerseits ließen sie sich meist überhaupt gar nicht zur Vernunft bringen, weswegen ich hier und jetzt ganz barbarische und bestialische Mittel anwenden mußte. Deshalb war ich im Zweifelsfalle denn aber auch immer lieber zu hart als zu mild, und ersteres mußte bei den absolut wildesten und gemeinsten Typen unbedingt sein; außerdem hatte ich damals in meinem bisherigen Leben weitaus mehr Härte denn Milde erfahren, was hier und jetzt unverhohlen auf meine ziemlich skeptische Umwelt abfärbte. Mein hier äußerst bitterböses Verhalten mußte ich rechtfertigen vor mir selbst und schließlich auch noch gegenüber Gott, der mir dies sicher nicht als Sünde anrechnet, damit, daß ich mich permanent meiner Haut wehren und gegen mich gerichtete Angriffe effektiv niederschlagen mußte, um nicht untergebuttert zu werden und dann schließlich total unter die Räder zu kommen. Hier bewahrheitete sich dann der altbekannte Spruch aus dem Volksmund: „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Dies brachte mich denn auch noch soweit, daß ich

für diese rohen Typen ein Herz aus und wie Stein hatte; mit fortschreitender Zeit wurde ich jedoch sehr gefühllos und fast schon total sadistisch. Unter diesen hartherzigen Umständen, mit welche ich seinerzeit, was insbesondere auch deshalb extrem schwierig war, weil ich zuhause und hier noch dazu als Einzelkind permanent wohlbehütet war, indem solche Attacken, genauso wie schmutzige Reden und ordinäre Witze, krampfhaft von mir ferngehalten wurden, immer ganz ohne fremde Hilfe und praktisch als Einzelkämpfer fertig werden mußte, ist dies zwar rein pädagogisch und psychologisch sicher nicht weiter verwunderlich, aber auch dies wurde seinerzeit oftmals ganz schamlos verkannt. Für viele meiner Mitbewohner im Altdorfer Wichernhaus war ich damals, wie bereits angedeutet und wozu auch meine Rolle als Einzelkind beitrug, immer nur ein stark verzärteltes und verwöhntes sowie bisweilen aber auch noch durch die hier und jetzt extrem saublöde Religion, welche ich damals letztendlich nur deswegen fast schon haßte, weil sie mir immer wieder sehr schnell Einhalt gebot und relativ enge sowie mir selbst absolut sinnlos erscheinende Grenzen setzte, ein durch sie selbst und auch mit meiner strengen sowie unduldsamen Erziehung ziemlich eingeschüchtertes und stark verhätscheltes sowie gefügig und willfährig gemachtes Muttersöhnchen, welches man nach und nach seelisch zu ruinieren und zu zermürben, sowie hiermit und hierdurch sehr zielsicher und fast schon total siegesbewußt fertigzumachen trachtete; hierzu war meinen persönlichen Feinden dann jedes aber auch noch so niederträchtige Mittel gerade recht und gut genug, welche dann der Zweck der seelischen Ruinierung meiner hier ohnehin nicht gerade besonders wertvollen Person dann auch noch zu heiligen schien. Hier merkte ich dann nach meiner teilweise doch schon ziemlich unschönen Kindheit zum wiederholten Male in meinem Leben ganz klar und deutlich und verspürte dies wieder einmal selbst am eigenen Leib, wie unendlich gemein und grausam Menschen oftmals sein können, und auch tief in meinem Inneren machte sich dann als rein psychologisch durchaus plausible Gegenreaktion hierauf eine realiter völlig unbeschreibliche und unüberbietbare seelische Grausamkeit in Form und Gestalt von Urtrieben breit. Diese färbte dann nach und nach dergestalt und dahingehend auf mich ab, daß auch ich sehr unerbittlich und äußerst hartherzig wurde, indem ich den absolut rüdesten und wildesten Chaoten immer genauso schamlos und unverfroren die wirklich allegrößten Gemeinheiten an den Kopf warf, wobei ich ihnen dann sozusagen absolut alles mit exakt gleicher Münze heimzahlte und hierbei oft völlig außer mir selbst war, ohne hierüber hinterher irgendwelche Skrupel oder sogar schon eine mich aber auch nur ansatzweise beschämende Reue zu empfinden; deswegen beichtete ich diese Sache denn auch nicht: „Auge um Auge sowie Zahn um Zahn“, so lautete hier und jetzt, anders als sonst, ganz unverblümt meine ganz persönliche Devise. Waren sie zu mir rabiatt, dann wurde ich umgekehrt zu ihnen noch wesentlich gemeiner und boshafter, und die Spirale der unsäglichen Grausamkeiten und verletzenden Grobheiten drehte sich dann ganz hurtig und munter sowie immer schneller werdend weiter; auch schienen die Grausamkeiten für Außenstehende ungeahnte Ausmaße anzunehmen und perdou kein Ende zu nehmen. Bisweilen kam es hierbei wie gesagt sogar schon zu erheblichen und gefährlichen Handgreiflichkeiten, bei welchen ich dann aber auf meinen verhaßten

Gegenspieler unter skrupellosem und unverhohlenem sowie schamlosem Gebrauch meiner Füße, welche hier nach einem bereits gebrachten Zitat von Frau Le. aus der Schweinfurter Sonderschule immer wieder sofort in Aktion traten und jetzt aber nicht mehr noch wesentlich heftiger und stärker, sondern stattdessen allerhöchstens absolut genauso oder bisweilen noch wesentlich milder wie ursprünglich und letztendlich beabsichtigt trafen, oftmals ganz böse und unbarmherzig sowie unerbittlich und mich nicht zur Milde stimmen lassend eindrosch, indem ich sozusagen ganz wild und fast schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig um mich schlug; manchmal war ich hier jedoch rückschauend betrachtet trotz meiner bisweilen pubertär schon ziemlich rohen Körperkraft nicht wild genug, sondern stattdessen sogar noch viel zu sanftmütig und zu milde. Es kam mir hierbei wie gesagt sogar schon zielsicher und unbeirrbar darauf an, meine persönlichen Feinde, welche ich zeit meines ganzen Lebens absolut nicht lieben, sondern stattdessen immer nur hassen konnte, empfindlich, gezielt und hart sowie möglichst weit und tief ins Mark ihrer für mich mehr oder weniger stark verrohten Seele zu treffen und ihnen hierdurch möglichst schwere und zudem äußerst schmerzhaft Verletzungen und klaffende sowie eruptionsartig blutende Wunden körperlicher und insbesondere auch noch seelischer Art und Weise beizubringen, was zugegebenermaßen ein ziemlich unschöner sowie außerdem beinahe schon bestialischer Wesenszug von mir war, welchen ich jedoch, als sich die Zustände geändert und nachhaltig gebessert hatten, möglichst rasch wieder ablegte, weswegen er nur bei entsprechendem Bedarf immer wieder ganz unverblümt zum Vorschein kam, und dann wiederum sehr ungestüm und unverhohlen; diesen üblen und wirklich alles andere als edlen und feinen Wesenszug rechtfertigte ich jedoch skrupellos damit, daß mit mir ja auch nicht gerade zimperlich umgegangen, sondern stattdessen umgekehrt vielmehr realiter unbeschreiblich schonungslos verfahren worden ist, wofür ich mich jetzt um meiner persönlichen Glaubwürdigkeit willen erbittert rächen mußte – und dies auch wollte. Hier machte ich mir dann mit meinem wie gesagt für zartbesaitete Menschen meines sozialen Umfeldes furchterregend und haßerzeugend klingenden Jungen- und Vornamen Wolfgang und meiner hierdurch möglicherweise indirekt indizierten sowie eben gerade hier ungemein wölfischen Art, welche sich bisweilen sogar schon ins absolut Uferlose steigerte, dann wirklich alle Ehre. Einmal entwendete man mir sogar meine Orgel und meinen Stoffhund, welchen ich zeitlebens zum Einschlafen brauchte, und letzteres ist als eine Art und Form von Ritual psychologisch und psychiatrisch ganz normal. Wie später noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, agierte dieses besagte Stofftier für mich mit seinem permanent gutmütigen und immer unendlich treuherzigen Blick sowie außerdem aber auch noch mit seiner unentwegt eiskalten und hierdurch permanent Ruhe vermittelnden Schnauze immer wieder als eine Art Seelentröster, sowie neben meinem kuscheligen weil flaumigen und flauschigen Bettzeug immer als Geborgenheitssponder, denn er hatte ein äußerst weiches und knutschiges sowie permanent irgendwie anmutig riechendes Fell und war infolgedessen unentwegt sehr anschniegssam, weswegen ich ihn immer wieder nachhaltig lieb koste und bisweilen mit ihm beim Einschlafen unter der Bettdecke sogar schon mehr oder weniger intensiv schmuste sowie ihm denn auch noch manches er-

zählte, was sich den Tag hinweg so alles ereignet und zugetragen hatte und was mir bisweilen von den boshaften Heiminsassen als meinen Mitbewohnern immer wieder ganz schamlos für Herzeleid angetan worden war; er war ein unendlich geduldiger Zuhörer, schwieg wie ein Grab und tröstete mich immer ganz wortlos. Nebenbei bemerkte ich ihn tagsüber immer unter die Bettdecke sowie in die enge Spalte zwischen der Zimmerwand und der Matratze meines direkt an dieser stehenden Bettes, wo er des Tages immer ruhig und sanft einige Runden schlief, um des nachts bei mir Wache zu halten, damit ihn niemand finden und sich seiner bemächtigen sowie sich wegen des Gebrauchs dieses Tierchens schamlos über mich belustigen würde. Aber man fand ihn schließlich doch rein zufällig oder auch schon zielsicher und ließ ihn für mich ganz unbemerkt und hundsgemein sowie völlig spurlos und zudem auch noch ganz boshaft mit innerlich höchster und satanischer Freude verschwinden, woraufhin mich, als ich, der ich vormittags in der Schule und nachmittags nur selten an meiner Schlafstätte war, unglücklicherweise erst zur regulären Schlafengehenszeit sein Abhandengekommensein bemerkte, ein jäher und sehr schmerzhafter Schreck wie sozusagen ein starker Elektroschock durchfuhr, welcher mein bereits damals ziemlich strapaziertes Herz zunächst einmal zum wilden Rasen und dann nach einer kleinen und kurzen Weile fast zum Stillstand brachte, weswegen ich Atemnot bekam ernsthaft glaubte, im allernächsten Augenblick sterben zu müssen. Für mich war daraufhin wie knapp zwei Jahrzehnte später in Regensburg beim unglücklicherweise vermurksten Assessorexamen sozusagen eine Welt zusammengebrochen, weswegen ich gefühlsmäßig vollkommen außer mir und fast schon wie hypnotisiert war; ich kam mir zwischen zwei Welten vor. Zunächst dachte ich, er sei nur durch die Sprungfedermatratze hindurch direkt auf den Fußboden gefallen, weswegen ich dann, nachdem ich mein Bettgestell etwas von der Wand weg- und vorgezogen hatte, unter die Bettstatt langte und ihn dort sofort buchstäblich sinn- und planlos sowie wie ein Irrer sozusagen im Leeren herumgrapschend und sozusagen wie eine Stecknadel im Heuhaufen suchte, aber selbst trotz intensivster Bemühungen und auch schließlich auch nach längerer Zeit nicht mehr finden konnte; mein im personifizierten Zustand permanent herzensguter und unendlich treuer Begleiter Bruder, Freund, Seelentröster und Lebensgefährte mit seinen unendlich tiefgründigen und mich gerade hierdurch immer wieder ganz ruhig und nur wort- sowie selbstlos und nachhaltig tröstenden Augen war spurlos verschwunden und blieb für jene Nacht total unauffindbar verschollen, weswegen ich hier und jetzt ohne ihm zurecht- und auskommen mußte; daß nun auch diese besagte Nacht wie damals bereits diejenige vom 18. September 1972, meine allererste im mir seinerzeit wie gesagt als Kaserne und mit verengtem Blick auf die absolut rüdesten Insassen desselben sogar schon als Internierungs- oder sogar schon Strafgefangenenlager anmutenden Altdorfer Wchernhaus, wieder einmal alles andere als schön, ruhig, gut und erholsam war, leuchtet jedem auch nur einigermaßen vernünftigen Leser unschwer ein. Hiermit hatte man mich jedoch fraglos ganz besonders nachhaltig und im Innersten meiner seinerzeit noch zartbesaiteten Seele zutiefst verletzt, worauf man es offensichtlich zielsicher angelegt hatte, und worüber man hinterher dann wie gesagt sogar noch seine helle und teuflische Freude gehabt zu

haben schien; die Bezeichnung dieses Verhaltens als boshaft sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein trifft hier allenfalls den Rand der Sache, nicht hingegen schon deren Kern. Das war von meinen persönlichen Feinden eine ganz hinterhältig sehr geschickt eingefädelte Sache und ihnen als sozusagen ein seelisches Attentat gegen mich auch sehr gut geglückt, denn es traf mich damals so tief und schwer, daß ich fast dem bitterlichen und unaufhörlichen sowie nachhaltigen und untröstlichen Weinen nahe war; bei mangelnder Selbstbeherrschung, die mir seinerzeit ebenfalls immer wieder unverblümt nachgerufen wurde, hätte ich sicher lautstark und meine persönlichen Widersacher stark belustigend losgebrüllt und ihnen unvorstellbar viel und extrem gute wie metaphorisch gesprochen ungemein scharfe Munition dafür geliefert, mich schamlos der totalen Lächerlichkeit preiszugeben. So unsäglich gemein und lieblos waren diese äußerst rüden und wilden Typen, und wen von der hochverehrten Leserschaft wundert es hier und jetzt bitte noch, daß ich absolut genauso wurde und ihnen alles mit exakt gleicher Münze heimzahlte; nur konnte ich mich an ihnen leider nicht wirkungsvoll und erbittert genug für schmachvoll erlittenes Unrecht rächen, denn sie waren total abgebrüht und hiergegen bereits völlig immun, was in mir jetzt natürlich wieder einmal ein stark bohrendes und äußerst schmerzhaftes Gefühl der Unerfülltheit hinterließ, denn meine äußerst wilde Rachsucht kannte hier absolut keine Grenzen mehr. Mit dieser extrem diabolischen Bosheit hatte man mich, wie seinerzeit Jesus am Kreuz mit einer Lanze, sehr tief ins Herz und ins Innerste meiner Seele getroffen, wobei diese unendlich barbarischen Burschen dann auch noch mit meinen persönlichen und hier total verletzbaren Gefühlen Fußball spielten, welche ihnen jedoch buchstäblich scheißegal waren, indem sie sich hieraus, mich hiermit seelisch bis ins innerste Mark getroffen zu haben, noch einen ganz deftigen Spaß machten und sich hierüber mindestens insgeheim außerdem auch noch einen tollen Ast lachten. Nur durfte ich mir jetzt absolut nichts anmerken lassen und keinerlei Anzeichen von auch nur irgendwie gearteter sowie realiter tatsächlich vorhandener Schwäche zeigen, geschweige denn lauthals und untröstlich losweinen, sondern mußte hier und jetzt alles irgendwie überspielen, denn sonst wäre man meiner seelisch sofort vollkommen habhaft und ich wäre wie andere mehr oder weniger sensible Typen das Gespött des gesamten Altdorfer Wichernhauses geworden, wenngleich ich jetzt auch tief in meinem Innersten schlagartig ganz bitterlich und für mich sehr stark in die Tiefe gehend, sowie beinahe vollkommen untröstlich weinte, was jedoch gottlob absolut niemand meiner damals rüden und wilden sowie gefühl- und herzlosen Zimmergenossen, welche mich wegen meiner damaligen Eigenschaft als für sie wirtschaftlich vollkommen unproduktiven und nichtsnutzigen Gymnasiasten immer als einen Fremdkörper erachteten und behandelten, sowie deswegen denn aber auch noch entsprechend hundsgemein traktierten, wahrnahm; auch und gerade hier merkte ich ganz besonders deutlich, wie grausam Menschen hier letztendlich sein können. Diese realiter vollkommen unbeschreiblich boshafte und gemeine Art und Form von Tyrannisierung, Demütigung und Drangsalierung, welche daraufhin sehr stark auf mich abfärbte, ließ ich mir nun wirklich nicht mehr gefallen, sondern ich beschwerte mich darüber bei der Gruppen- und Heimleitung ganz bitterböse und fast

schon frech, denn ich konnte, durfte und wollte mir hier und jetzt nichts mehr bieten lassen. Zunächst bekam ich von der hierfür zuständigen Stelle sogar noch die ziemlich unverfrorene und sehr fratzenhafte sowie sich nur aus purer Feigheit aus seiner erzieherischen und insbesondere auch noch rein menschlichen Verantwortung ganz schamlos davonestehlende Antwort zu hören, ich solle in Zukunft gefälligst etwas besser auf meine Sachen achten und nicht gar so schlampig sein. Dies war dann wieder einmal ein ganz tolles und extrem starkes Stück, mit welchem man mich hier auch damals wie früher schon mehrmals die strunzdumme und obendrein auch noch gassendreckfreche Schweinfurter Geistlichkeit als einen jetzt urplötzlich permanent ziemlich unbequemen und bisweilen sogar schon als einen außerdem plötzlich sehr aufmüpfig und ziemlich frech, mindestens jedoch unduldsam gewordenen Menschen, von welchem man bis jetzt glaubte, daß er absolut kein Wässerchen trüben könne und ich alles widerspruchslos gefallen lassen würde, auf eine äußerst naive und ganz billige sowie auch wiederum dreiste Manier nachhaltig abzuwimmeln und schließlich auch noch vollkommen einzuschüchtern trachtete, aber auf diese extrem krumme, dumme und dreiste Tour kam man bei mir hier und jetzt absolut nicht mehr durch. Ich war jetzt eben nicht mehr altklug und infolgedessen relativ leicht zu besänftigen, sondern muckte und trumpfte stattdessen jetzt, was zu jenem Zeitpunkt offenbar niemand der mehreren dortigen Erzieher in dieser hier fraglos äußerst schroffen Art und frechen Form von mir gedacht und erwartet hatte, ganz ordentlich auf; hierbei war ich dann sogar schon völlig aus dem Häuschen. Schließlich stellte ich jetzt, indem ich hier richtig aufmüpfig und phasenweise sogar schon ganz unverschämt, ekelhaft, herausfordernd und frech wurde, nachdrücklich und unmißverständlich sowie ein für allemal ganz deutlich klar, daß ich mir diese niederträchtige und mich nur nachhaltig für dumm und blöd verkaufende Behandlung nicht mehr länger bieten lassen würde, womit ich dann sofort klare und eindeutige Fronten gezogen und diese Leute unverhohlen in ihre Schranken gewiesen hatte, denn ich ließ mir auch von diesen Typen hier nicht absolut alles bieten, und auf ihre pädagogische Autorität, die bei anderen Leuten, welche mit ihnen unverhohlen sozusagen Katz und Maus spielten, ohnehin schon längst den Bach herunter war, konnten sie mindestens jetzt bei mir nicht mehr pochen; diese mußten sie für mich erst einmal unverblümt und augenfällig unter Beweis stellen, indem sie irgendetwas zur Aufklärung dieser verzwickten Situation, derentwegen ich mit ihnen und außerdem mit der ganzen Heimleitung des Altdorfer Wichernhazes jetzt sozusagen fast schon auf dem Kriegsfuß stand, unternahmen, und manche ihrer Erzieher, von welchen man ernsthaft daran zweifeln konnte, ob sie wirklich sachgerecht Pädagogik studiert hatten und hierüber ein entsprechendes Diplom besaßen, ließen sich sogar durch ihre absolut wildesten Zöglinge noch nachhaltig einschüchtern. Man wollte hiermit jedoch nur, wie ich dies heutzutage bei der Abfassung dieser extrem grausamen Passage meiner umfangreichen Memoiren leider rückblickend ganz wütend und unendlich zorn erfüllt sehe, nun spielerisch und zielsicher erreichen, daß ich nach und nach seelisch total zermürbt werden, ganz allmählich, metaphorisch betrachtet, zwischen ziemlich scharfkantigen und extrem rauen Mühlsteinen zerrieben klein beigegeben und unter diesem starken Druck endlich in die

mir ganz boshaft angedichtete und permanent wie sozusagen eine Dunst- oder Käseglocke übergestülpte Rolle des sehr stark verzärtelten und seelisch total verwöhnten sowie stark verweichlichten Muttersöhnchens schlüpfen, mich wie fruchtiges Obst in einer hierfür bestimmten Presse entsaften und allmählich zermürben sowie pflaumen- und windelweich kneten und mir dann schließlich absolut alles bieten lassen würde, damit man endlich mit mir, anders als damals mit manch anderem Typen, mit welchen man sich immer wieder verbaliter nervenzermürend herumbalgen und nachhaltig streiten mußte, sozusagen leichtes Spiel gehabt hätte, aber diese äußerst hunds-gemeine Einschüchterungstaktik hatte ich schon längst durchschaut, und auf diesen üblen Trick fiel ich deswegen denn aber auch absolut nicht mehr herein; außerdem war ich – und dies muß bei aller Demut und Bescheidenheit hier einmal ganz klar und deutlich zum Ausdruck gebracht und gesagt werden – manchen dieser äußerst rüden und wilden Typen in meiner mir jetzt vom Leben zgedachten Rolle als Gymnasiast haushoch überlegen, was ich ihnen gegenüber jetzt auch ganz ordentlich heraus-hängen ließ, denn diese blöden Chaoten waren für mich strunzdumm wie Bohnen-stroh. Als ich hier jedoch absolut nicht nachgab und mich denn aber auch von den sü-ßesten und schleimigsten sowie mich unverhohlen von sich abzuwimmeln und zu be-schwichtgen sowie einzuschüchtern und verächtlichzumachen trachtenden Worten immer noch nicht er-weichen ließ, sondern stattdessen völlig wider Erwarten meiner mir nun wirklich alles andere als wohlgesinnten Kontrahenten, was man, wie gesagt, von mir jetzt offenbar absolut nicht erwartet zu haben schien, fast schon sarkastisch bestialisch und diabolisch gemein sowie schließlich auftrumpfte und rotzfrech, wenn-gleich auch noch nicht, wie viele andere Typen, ausfällig und schon handfest belei-digend wurde, wozu ich jetzt natürlich die beste Lust gehabt hätte, weil ich hier voll-kommen im Recht war und man mir nur wegen meines diesbezüglichen und jetzt aufschneiderischen sowie meiner Meinung nach völlig berechtigten Frechseins allein absolut nichts anhaben, geschweige denn mich nur deswegen aus dem dortigen Wi-chernhaus rauswerfen, konnte, denn ich hatte ja schließlich nicht irgendwie die be-sagten Brandschutzvorschriften verletzt und wider strengsten Verbotes unerlaubter-weise geraucht, und außerdem waren andere Leute hier noch wesentlich zorniger und aufmüpfiger sowie frecher und rabiater als gerade ich, wirklich eine realiter absolut unüberbietbare weil fraglos granit- und gneisartige Härte zeigte, indem ich jetzt un-erbittlich und unbeirrbar auf stur schaltete, nicht mit mir handeln und mir jetzt ab-solut nichts mehr sagen und vorhalten, geschweige denn sogar schon bereden, ließ, sowie gerade in diesem Punkte hier noch nachdrücklich und vollkommen unbelehrbar meine absolute Unschuld beteuerte, ging man dann schließlich doch mehr oder we-niger halbherzig, unüberhörbar zähneknirschend, wütend, schmollend und widerwil-lig dieser für die damalige Heimleitung jetzt ganz allmählich nach und nach unend-lich peinlich gewordenen Angelegenheit nach und hiermit dieser Sache zielsicher auf den Grund, denn ich verlangte dies absolut unnachgiebig und wäre anderenfalls si-cher ziemlich ausfällig geworden. Man fand meine Sachen wieder und auch die Schuldigen und bestrafte sie ganz gehörig, was für mich dann eine innerliche Be-friedigung darstellte und worauf ich dann immer wieder geradezu wie ein Tyrann,

Dämon oder Despot versessen war. Zugegebenermaßen war das ebenfalls leider ein sehr unschöner und beinahe schon äußerst häßlicher Wesenszug von mir, daß ich mich immer wieder ungemein heftig und fast schon ganz lausbubenhaft freute, wenn andere Menschen (bisweilen sogar schon statt meiner!) ganz bestialisch und drakonisch hart bestraft wurden, während ich mich selbst mit oftmals sogar schon advokatischen Winkelzügen liebend gerne einer verdienen und gerechten sowie gehörigen Bestrafung entzog, aber wer macht denn das eigentlich von den auch nur normal veranlagten Menschen nicht, lieber Leser? Ich hatte nämlich zeit meines ganzen Lebens immer eine ungemein teuflische und fast schon unnatürliche Freude daran, wenn absolut verdiente und deshalb auch vollkommen gerechte Strafen ausgesprochen und verhängt wurden, weil auch ich umgekehrt früher oftmals statt anderer, die dies eigentlich mit Fug und Recht verdient hatten, völlig unbeherrscht und ungerecht sowie ganz lieblos und scheinbar sogar schon wollüstig sowie aus purer und reiner Freude hieran gestraft wurde, und hier hätte ich mich dann später am allerliebsten als unbittlicher und grausamer Staatsanwalt oder absolut unnachgiebiger und unberedsamer Strafrichter selbstverwirklicht, denn hierdurch lösten sich immer wieder äußerst starke und sehr schmerzhaft Verspannungen und Beklemmungen seelischer Art, und mein stets ziemlich rüdes und hier absolut unversöhnliche sowie nachdrücklich aufbegehrendes Rachegefühl wurde sachgerecht befriedigt und nachhaltig besänftigt. Im Zusammenhang mit dem Strafen und meinem Beruf als Strafrichter meinte jedoch der spätere Leiter des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg und unmittelbare Nachfolger von Herrn Dr. H., Herr Oberstudiendirektor Konrad B., auf welchen ich später ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich sowie äußerst liebevoll zu sprechen kommen werde, in einem mich in meinen für manche Leute, nicht jedoch für ihn, bescheidenen Leistungen anerkennenden Dankesbrief an mich anläßlich der Schenkung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches an ihn nur folgendes: „In Ihrem Werk lassen Sie wahre Haßtirraden gegen manche Menschen los und drohen die schlimmsten juristischen Schritte gegen diese Personen an. Wer jedoch den Wolfgang Weber kennt, der weiß, daß das nicht wörtlich zu nehmen ist, und daß Sie sich hiermit nur Luft verschaffen wollten. So meine ich, daß auch ein Strafrichter Wolfgang Weber ganz vernünftige Urteile gefällt und nicht jeden Angeklagten mit der Höchststrafe abgefertigt hätte.“ Hiermit hatte er bei mir aber nur teilweise recht, denn ich hätte die rüdesten und wildesten sowie uneinsichtigsten Typen erbarmungs- und gnadenlos mit der Höchststrafe belegt, was an einigen Stellen meines Buches klar und deutlich sowie unverhohlen zum Ausdruck kommt. Aber das vollkommene unentrinnbare Schicksal nun wollte es hierzu leider wieder einmal anders mit mir, wie sich hierzu aber erst viel später in Regensburg herausstellen sollte und worauf ich später im weiteren Verlauf dieses meines Buches noch wesentlich näher und tiefer eingehen werde. Diese nahezu unnatürliche weil sozusagen euphorische und fast schon teuflische Freude am Strafen, welche sich damals bei mir wegen der unberechtigterweise erlittenen Grausamkeiten inzwischen leider ganz dauerhaft und unausrottbar eingenistet sowie sich nach und nach auch permanent immer weiter verstärkt hatte und stets noch weiter intensiviert und nachdrücklich verfestigte, wurde mir dann aber auch

noch von solchen extrem bitterbösen Elementen bisweilen verleumderischerweise sogar schon dergestalt und dahingehend ausgelegt, daß ich mich hierdurch nur nachdrücklich abreagieren, von meiner für viele Menschen haaresträubenden Unzulänglichkeit ablenken und mich obendrein nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung an möglicherweise vollkommen unschuldigen Menschen rächen würde. Ob diese Interpretation meiner seelischen Regungen hier aber auch noch unter psychologischen Gesichtspunkten zutrifft, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis, denn ich habe schließlich nicht Psychologie und Psychiatrie, sondern stattdessen Juristerei studiert, wenngleich ich mich dann später auch noch in beschränktem Maße für Psychologie interessierte. Aber ich durfte ja seinerzeit wie bereits gesagt keinerlei Tränen, geschweige denn Schwäche oder auch nur irgendeine andere Seelenregung zeigen, sondern mußte stattdessen vielmehr sozusagen hart wie Eisen und zäh wie Hosenleder sein, denn sonst wäre ich dem beißenden Gespött und der mich stark verletzenden Lächerlichkeit meiner leider größtenteils nicht gerade gutgesinnten Mitmenschen schutzlos preisgegeben gewesen. Man hätte dann todsicher eine noch wesentlich größere und breitere Angriffsfläche als jetzt schon zur Verübung körperlicher und seelischer Grausamkeiten gegen mich gehabt und mich hierdurch ganz allmählich seelisch und metaphorisch betrachtet wie einen Sandkuchen oder wie realiter den weichen Sandstein des Altdorfer Wichernhauses zermürbt, was den wildesten Banditen bei denjenigen Typen, welche als damals wirkliche Muttersöhnchen in höchster Potenz, anders als gottlob noch ich, absolut keinerlei Durchsetzungs-, Durchhalte- und Durchstehvermögen besaßen, sowie infolgedessen aber auch wirklich alles mit sich machen und an sich geschehen ließen, spielend gelang. Daß man dies spielend auch bei und mit mir hätte machen können, wäre damals vielen nur recht gewesen und deshalb auch ungemein gelegen gekommen, aber gerade soweit kam es dann meinerseits absolut nicht. Diese äußerst strunzdumme weil sozusagen hinten und vorne nicht stimmende Milchmädchenrechnung ging auch und gerade hier absolut nicht auf; dies war dann eine saudumme Rechnung, welche im Originalton von Ludwig Thomas „Lausbubenschichten“ nur der größte und dümmste Esel machen konnte. Nun war ich aber wie gesagt der äußerst wohltuenden und trotz dessen permanent sarkastischer, bestalischer, drakonischer, diabolischer, unduldsamer und unerbittlicher Strenge immer noch sehr angenehmen und wohltuenden sowie dann von Zeit zu Zeit immer wieder nachdrücklich ersehnten Nestwärme meines Elternhauses wie metaphorisch ein flügge gemachter Vogel entfleucht und mußte unleugbarerweise auf eigenen Füßen zu stehen sowie mich nachdrücklich durchzubeißen lernen, was mir anfangs sehr schwer und mit fortschreitender Zeit nach entsprechend durchschlagenden Erfolgen allmählich immer leichter fiel und dann schließlich für mich total selbstverständlich war. Schlußendlich war dies für mich fast schon zu einem Kinderspiel geworden, weil ich mich hieran nachhaltig gewöhnte und Übung auch hier den Meister macht. Spätestens während meines dortigen und vierzehnnsemestrigen Jurastudiums und dann erst recht aber auch noch im Verlaufe meines noch relativ langen Berufslebens in Regensburg drunten hatte ich mich dann jedoch gewissermaßen endgültig von zuhause in Schweinfurt und außerdem von meiner Stammheimat Unterfranken

„abgenabelt“, wenngleich hierdurch aber auch die reguläre Verbindung zu meinen Eltern nach Schweinfurt trotzdem immer noch nicht ganz abriß, denn die stets allwöchentlichen Telefonate, welche auch später in meiner Regensburger Zeit noch immer gepflegt wurden, bewiesen dies nur allzu klar und deutlich. Trotz ihrer unerbittlichen Strenge wollten meine Eltern immer wissen, wie es mir gehe und ob ich mich dort wohlfühle, was trotz aller ihrer Stenge und Härte noch ihre menschlichen Züge mir gegenüber sichtbar unter Beweis stellte. Ich war dann allen Unkelrufen zum Trotz und ungeachtet der mir seinerzeit vom Schicksal zugedachten Rolle als Einzelkind nun eben absolut kein verhätscheltes, vertätschertes, verwöhntes und verzärteltes Muttersöhnchen, sondern stattdessen bereits ein äußerst harter und zäher Brocken, sowie trotz meiner schweren Körperbehinderung auch bisweilen schon ein knallharter Bursche, welcher mit fortschreitender Zeit tief in seinem Inneren nachdrücklich und irreversibel versteinert und verroht sowie somit nur von seiner inneren, obwohl es dort oftmals ganz anders aussah, Substanz her permanent nur noch wesentlich härter und zudem unerbittlicher werden und sich nun absolut nichts mehr bieten und gefallen lassen sollte, sondern sich stattdessen unnachgiebig zur Wehr setzte sowie bisweilen aber auch noch ganz ordentlich eindrosch und ganz erbarmungslos zuschlug; wäre dies nämlich anders gewesen, dann wäre ich sicherlich irgendwann einmal sozusagen „vor die Hunde gegangen“. Außerdem hatte ich dort auch einmal zwangsweise mit einem Typen Bekanntschaft gemacht, welcher an Wildheit schon fast gar nicht mehr zu übertrumpfen war, und diesem mußte ich natürlich mindestens ebenbürtig sein, und von ihm nicht sozusagen völlig übertölpelt zu werden, was ich jetzt stets als eine ganz persönliche Herausforderung meinerseits erachtete, derentwegen bei mir dann spontan und hemmungslos sowie ungebremsst seelische Urgewalten losbrachen, wobei ich dann wider Erwarten eine auch ihn trotz seiner entsetzlichen Roheit und unbeschreiblichen Wildheit stark einschüchternde Drohgebärde einnahm, indem ich meinen mit einem Stiefel beschuhten Fuß mindestens ansatzweise und gestikulierend gegen seine Weichteile in Position brachte, denn jetzt war es mir bitter ernst, weswegen ich denn auch vor einer hanfesten Körperverletzung nicht zurückschreckte. Hätte sich dieser reealiter unbeschreiblich rohe und wilde Typ daraufhin aber auch nur noch irgendwie andeutungsweise an mir vergriffen, dann wäre im Altdorfer Wichernhaus todsicher ein äußerst schweres Unglück passiert und ein saftiges Blutbad angerichtet worden, denn dann wäre ich sozusagen meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig gewesen und hätte notfalls auch noch seinen jähen Tod billigend in Kauf genommen und mich dann hinterher schamlos—verwegen auf Notwehr berufen. Trotzdem daß ich damals, anders als heutzutage, körperlich noch etwas schwächling und infolgedessen ziemlich schwächlich war, entfesselten sich gerade in solchen Situationen bei mir unter dem Einfluß meiner wilden und nahezu vollkommen unbezähmbaren Wut und dem wohltuenden Deckmantel der Schutz-, Trutz- und Notwehr permanent sowie unter der Domäne meines realiter unbeschreiblich rüden und mich in mich selbst gefangenhaltenden so-wie mich dann nach und nach sehr stark übermannenden Jähzornes vollkommen ungeahnte Urgewalten, welche mich schlagartig wie sozusagen der Blitz aus heitere Himmel überkamen und sich in meinem rüden Zorn und meiner

wilden Wut dann immer wieder wie Kettenreaktionen so ungestüm und heftig entluden, daß ich in der konkreten Situation sozusagen meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war und mich dann hinterher fast schon selbst nicht mehr kannte; ich wurde von diesen unschönen Regungen fast schon vollständig übermannt. Aber auch schon während meiner wegen dieser mißlichen und fatalen sowie unglückseligen Umstände anfangs leider Gottes alles andere als traumhaft schönen und angenehmen oder sogar schon romantischen und sorgenfreien Gymnasial- und Wichernhausjahre in Altdorf bei Nürnberg erzog ich mir jedoch die damals bereits unbedingt lebensnotwendige Selbständigkeit unter Aufbietung aller mir nur irgendwie zur Verfügung stehenden Kräfte selbst an, was mir dann später noch in Regensburg ungemein zugutekam, denn auch die Regensburger Epoche war für mich, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, absolut kein Paradies und kein Zuckerschlecken, sowie deshalb auch wirklich kein Schlaraffenland, sondern stattdessen umgekehrt vielmehr ein ziemlich harter und schier unendlicher Kampf sowie ein extrem nerviges Gefecht, wenngleich das soziale Umfeld in dieser mittelgroßen Universitätsstadt schon wesentlich besser und erheblich angenehmer als noch seinerzeit dasjenige in Altdorf bei Nürnberg war, obgleich und weswegen sich dieser fast schon endlose Kampf dann in Regensburg, rein militärisch gesprochen, auf einem vollkommen anderen Schlachtfeld und auf anderen Geländeformationen, aber auch mit anderen Strategien und unter veränderten Vorzeichen, sowie in geordneten Schlachtreihen, mit anderen Mitteln und anderen Taktiken als derjenige in Altdorf vollzog und dann schließlich aber auch nicht so nervenzermürend wie ersterer war. Die neunjährige Gymnasialzeit war jedoch für mich, um dies bereits jetzt ganz klar und deutlich zu sagen, trotz aller ihrer mannigfaltigen und zunächst einmal schier unlösbar erscheinenden Probleme, auf welche ich jedoch im weitere Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, noch erheblich angenehmer als damals die allererste Zeit meines Einlebens und meiner Eingewöhnung im Altdorfer Wichernhaus, welche sich aber wie bereits angedeutet in späteren Jahren nun ebenfalls wesentlich bessern sollte, nachdem jetzt wie bereits gesagt die Lehrlinge zusammen mit ihrer kaufmännischen und technischen Berufsschule sowie mit ihren entsprechenden Lehrwerkstätten, die sich früher direkt hinter dem Wichernhaus sozusagen fast schon auf der grünen Wiese befanden, nach Rummelsberg ins dort völlig neugeschaffene Berufsbildungserk umgezogen und dann nur noch wir Schüler geblieben waren, wodurch dann wie ebenfalls schon gesagt die räumlichen Verhältnisse erträglicher und der ursprünglich rauhe und herbe sowie oftmals sehr häßliche und flegelhafte weil sich einander gegenseitig permanent stark anpöbelnde und hierdurch nachhaltig zerfleischende sowie infolgedessen niederträchtige weil rotzfreche und herausfordernde sowie proletenhafte Umgangston mindestens etwas milder und gewählter sowie angenehmer wurden, weswegen man nicht mehr, wie früher bei einigen stets ganz besonders ungehobelten, unzivilisierten und unkultivierten Typen, von welchen man bisweilen sogar schon nachhaltig mit dem Tode bedroht wurde, fast schon um sein Leben fürchten mußte, obgleich es dort aber auch unter den körperbehinderten Mitgymnasiasten immer noch ganz ordinäre und ziemlich

rabiante sowie rüde, boshafte, sauwilde und rotzfreche Typen gab, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, und es dann auch noch in der Folgezeit wegen rückschauend betrachtet beinahe schon absolut lächerlicher Kleinigkeiten, Bagatellen und Lapalien immer wieder einmal zu mehr oder weniger schwerwiegenden und tiefgreifenden sowie auch sehr nervenzermürenden und ziemlich handfesten Auseinandersetzungen sowie schlimmstenfalls auch noch zu sehr ernsthaften und durchaus verletzungsträchtigen Handgreiflichkeiten zwischen den körperbehinderten Gymnasiasten untereinander kam, bei welchen dann oftmals geistigerweise und verbaliter sowie realiter sehr gnadenlos und ziemlich vulgär und zornig mit äußerst flegelhaften und gemeinen sowie niederträchtigen Ausdrücken des boshaftesten Jugend- und Gossenjargons aufeinander eingedroschen wurde, mit denen wir uns gegenseitig und ohne irgendwelche Scheu voreinander jähzornig und uns wechselseitig seelisch zu verletzen trachtend bewarfen und ich leider Gottes wiederum ein ziemlich begehrtes Haß- und Wutobjekt war, wobei jetzt ebenfalls immer wieder ganz ordentlich die Fetzen flogen, wie dies der vollkommen ungetrübte Jugendjargon hier immer ganz plastisch und zutreffend ausdrückt. Manche Leute konnten einander ganz einfach nicht ausstehen und hierbei insbesondere wieder einmal mich am allerwenigsten riechen, denn sie schienen mit sich selbst völlig unzufrieden gewesen und mit ihren Problemen nicht fertig geworden zu sein; es konnte hier sprichwörtlich der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefiel. Bei mir fanden sie denn aber auch immer wieder irgendwie ein Haar in der Suppe, und irgendetwas schien ihnen an mir permanent nicht zu passen, weswegen ich mich in deren Schar und Meute, die immer sozusagen im absoluten Gleichklang und im Rudel mit dem Wölfen heulte, absolut nicht wohlfühlte, sondern stattdessen meiner eigenen Wege ging und mich sichtlich absonderte sowie infolgedessen immer ein Dasein als Einzelgänger und außerdem aber zugleich auch immer noch ein Einzelkämpfer war; an ersteres und letzteres hatte ich mich mittlerweile jedoch schon längst gewöhnt. Auf diesbezügliche Einzelheiten komme ich jedoch ebenfalls später noch wesentlich genauer zurück und bitte den aufmerksamen und interessierten sowie wißbegierigen Leser an dieser Stelle noch um etwas Geduld, denn ich muß hier und jetzt erst einmal ganz andere Dinge als die vorliegenden sachgerecht abhandeln.

Sofern es jedoch Zeit und Witterung auch nur einigermaßen erlaubten, suchte ich nach der vollständigen und sachgerechten Erledigung meiner Hausaufgaben immer sofort das Weite, entfloß daraufhin sozusagen stets ganz schnell wie der Blitz den altersgrauen und geschichtsträchtigen Mauern dieses Wichernhauses, welches früher wie gesagt einmal die Universität von Nürnberg beherbergte, ging von dort aus ins Freie und erfreute mich an der wunderschönen Natur, wobei ich außer der malerischen Innenstadt mit ihrem altersgrauen und historischen Stadtkern und ihren verwinkelten sowie gerade infolgedessen unbeschreiblich lieben und trauten Gassen damals auch noch die nähere Umgebung mit ihren Feldern, Äckern, Fluren, Wiesen, Auen und Wäldern von Altdorf durchstrich, sowie nach und nach die Örtlichkeiten erkundete, womit ich bereits in den allerersten Tagen meines dortigen Aufenthaltes begonnen hatte; während jener Zeit war nämlich wie angedeutet in der Schule noch

nicht allzuviel los, und auch die Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses gewährte uns, anders als diejenige mehrerer anderer Internate, in welche man im wahrsten Sinne des Wortes interniert war, genügend Freiraum, welchen andere Leute jedoch ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen ausnutzten, was sich daraufhin in derer schulischen Leistungen entsprechend manifestierte und dann schließlich auch in einer von mir, anders als noch von ihnen, wie sprichwörtlich die Pest gefürchteten "Ehrenrunde" niederschlug, worauf ich in anderem Zusammenhang ebenfalls noch wesentlich ausführlicher zu sprechen kommen werde. Ich mußte hier ganz einfach raus, weil mir die Enge der Räumlichkeiten des Altdorfer Wichernhauses und das andauernde und nervige sowie grundlose und boshafte Geschimpfe mancher mit sich selbst und ihrem Leben sowie mit ihrer Körperbehinderung unzufriedener Insassen sowie insbesondere deren verbalen Attacken auf mich nachhaltig zusetzte, denn sonst drehte ich total durch; bisweilen kam ich mir dort wirklich wie in einem Irrenhaus vor, in welchem man es außerdem schon überwiegend mit totalen und absolut unverbesserlichen Vollidioten und manchmal wie gesagt sogar schon mit absolut irrsinnigen und widerlichen sowie fraglos niederträchtigsten Hottendotten der Urwald- und Buschregionen zu tun zu haben schien, für welche die hier im Interesse eines gedeihlichen und friedfertigen sowie fruchtbringenden Zusammenlebens stets unbedingt erforderliche Rücksichtnahme auf andere Menschen ein absolutes Fremdwort war, weil sie immer nur ihre Rechte und nicht auch ihre Pflichten kannten, indem sie stets nur auf ihre Rechte pochten und auf den Pflichten der anderen bestanden, was für mich von einem ausgesprochenen Egoistentum und somit von einem völlig egozentrischen Denken dieser rüden und wilden Typen zeugte. Direkt hinter dem Altdorfer Wichernhaus und somit am Rande der Bebauung dieses von mir mit fortschreitender Zeit dann schließlich noch liebgewonnenem Städtchens lagen auf einer welligen Hochfläche bis zum ziemlich steilen Abhang ins äußerst wildromantische weil stark zerklüftete Tal der Schwarzach, auf welches ich im weiteren Verlauf dieses meines Buches hier ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, nach Prackenfels hinunter, über welchen und welches auf einer ansehnlichen Betonbrücke die Autobahn von Nürnberg nach Regensburg führte, ausgedehnte Felder und anmutige Wiesen, welche ich stets liebend gerne aufsuchte; auch diesen besagten und trotz seiner wildromantische Zerklüftetheit idyllischen und lieblichen Talgrund werde ich später noch ausführlich und anschaulich beschreiben. Hier erfreuten mich dann jedes Jahr im Frühling immer wieder die unzählig vielen und bunten Wiesenblumen, welche stets munter und unbeirrt vor sich hinblühten, sowie die saftig grünen Matten reichlich übersäten und hiermit und hierdurch der Natur farbenfrohe Akzente verliehen; es war hier immer wieder genauso schön wie früher schon im Schweinfurter Höllental, denn es war hier fast alles noch vollkommen naturbelassen. Bisweilen kamen mir hier wie dort denn aber auch noch ganz spontan die Verse eines ziemlich romantisch klingenden Gedichtes in den Sinn, welches hier wortwörtlich lautet: „Blümlein im Wiesengrund blühen so lieb und bunt, tausend zugleich. Wenn ihr vorübergeht, wenn ihr die Farben seht, freuet ihr euch, freuet ihr euch.“ Dieses Zitat traf dann stets voll und ganz meine Stimmung und meine persönlichen Gefühle. Hier war

ich dann oftmals ganz mutterseelenallein, konnte meinen bisweilen tiefschürfenden und trübsinnigen Gedanken nachhängen und auch immer wieder neue Kraft für den grauen Alltag schöpfen. Zur Sommerszeit wogten auch hier wie bereits einige Jahre früher schon auf der ansehnlichen Gemarkung des bereits namentlich erwähnten Heimatortes von Herrn Pater A. tief drinn im unterfränkischen Steigerwald die goldgelben und lieblichen Kornfelder mit dort vorwiegend Roggen, aber bisweilen auch Gerste, Hafer, Hirse, Mais und Dinkel als hier in regulären Feldbau der dort fast ländlichen Agrikultur angepflanzten Getreidearten – denn für Weizen war der Boden zu unfruchtbar und gab infolgedessen nichts her – welche sich hier wie dort mit den soeben bereits angesprochenen und mit verschiedenen und darbenden Augen wohl-tueden Grüntönen versehenen Wiesen abwechselten, mit ihren unzählig vielen goldgelben und güldenen Ähren und deren vollen sowie schnittreifen Garben ganz sanft und ununterbrochen im lauen und angenehm kühlenden Winde hin und her. Bei diesem mich stets stark faszinierenden Anblick der unentwegt hin- und herwiegenden Getreidefelder mit ihren Halmen und Ähren dachte ich in späteren Jahren dann immer an die Rastlosigkeit und unter dem Eindruck des das Getreide erntenden sowie die jetzt güldenen und prallgefüllten Ähren mit ihren unzählig vielen und reifen Körnern einsammelnden Schnitters, welcher ja in manchen Gedichten und Liedern des deutschen Kultur- und Volksgutes bereits als eine sehr ausdrucksstarke und zutreffende sowie plastische und infolgedessen enprägsame Metapher für den unausweichlichen Tod steht, und an die totale Vergänglichkeit des menschlichen Lebens; gerade dieser soeben bereits unverhohlen aufgezeigte Gedankengang stimmte mich zwar zunächst einmal permanent nachdenklich und wehmütig, sowie fast schon unendlich traurig, in späteren Jahren jedoch, was ich ebenfalls noch genauer darstellen werde, unter derjenigen Domäne, daß der Tod schließlich die mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter sowie immer stärker werdenden Schmerzen immer nachdrücklicher ersehnte Erlösung von meiner gottverfluchten Körperbehinderung ist, zuversichtlich. Manchmal saß ich auch nur ganz ruhig im hohen, pollenübersäten, sich genauso wie das Korn immer ganz sanft und ruhig im Wind hin und her wiegenden, weichen und zur Zeit der Heuernte stets ganz anmutig duftenden Gras oder auf einer irgendwo am Wegesrand stehenden Bank, indem ich hier einfach geradeaus und ausdruckslos sowie für viele Menschen meines sozialen Umfeldes nichtssagend und fast schon saublöd vor mich hinstierte, und bisweilen weinte ich wie bereits gesagt auch nur noch ganz still und für absolut niemanden bemerkbar sowie herzzerreißend in mich hinein, wobei dann jedesmal wirklich spontan und absolut alles mit wilder Wucht wie metaphorisch ein Erdbeben oder eine Lawine aus handfestem Schlamm und Geröll bei einem extrem starken und sintflutartig herniederprasselnden Regenguß und einer hierdurch ausgelösten Überschwemmung unverhohlen aus mir herausbrach, was ich seinerzeit permanent an realiter unsäglichen und sarkastischen Bosheiten, welche mir von mehreren meiner überwiegend hundsgemeinen Internatsinsassen ganz schamlos und ohne mir selbst realiter irgendwie plausiblen Grund metaphorisch gesprochen wie faule und deswegen auch extrem widerlich stinkende Eier an den Kopf geworfen wurden, unbesehen und duldend in mich hineinfressen mußte;

hier war ich dann sozusagen dazu verurteilt, wirklich absolut alles mit mir selber auszumachen und dann schließlich mit mir klarzukommen, denn ich hatte für diese Dinge im Altdorfer Wchernhaus keinen Ansprechpartner, welchem ich mich hier unverhohlen und rückhaltslos hätte anvertrauen können, und meine Eltern konnte und wollte ich hiermit auch nicht ständig beknieen, denn sie hätten mir nach mehreren Malen unverhohlen ins Gesicht gesagt, daß ich hier selbst zurechtkommen müßte. Auch hielt ich mich dort während der warmen Jahreszeit oftmals am Nachmittag nach sachgerechter und ordentlicher Erledigung meiner Hausaufgaben entweder am permanent belebten und nur einen Katzensprung von meiner Unterkunft entfernten und immer stark-frequentierten Marktplatz und dort direkt vor dem bereits im Zusammenhang mit dem dortigen Straßencafe liebevoll erwähnten Stadtbrunnen oder stattdessen in den zwei Grünanlagen vor den Toren Altdorfs auf, wo mehrere Ruhebänke standen und Weiher angelegt waren. Letztere stellten sich für mich als Altwasser und letzte Überreste des uralten Stadtgrabens dar, welcher zusammen mit der leider nur noch bruchstückhaft vorhandenen und ebenfalls schon erwähnten Stadtmauer dieses historische Städtchen als kleine Festung für dessen Feinde möglichst uneinnehmbar machen sollte. In einer dieser äußerst anmutigen und idyllischen sowie außerdem fraglos mustergültig gepflegten Grünanlagen, nämlich in derjenigen stadtauswärts linker Hand am Oberen Tor, murmelte und plätscherte zudem aber auch noch sehr hurtig und munter ein ganz kleines Brunnlein mit kristallklarem Wasser dahin, wo ich oftmals im Sommer meinen quälenden und nervigen Durst löschte. Insbesondere während der Kollegstufe war ich an den sonnigen und heißen Wochenenden, von welchen es in und zu jener Zeit bereits relativ viele gab, sehr oft und auch liebend gerne an diesem besagten Brunnlein und erquickte mich dort sozusagen körperlich, geistig und seelisch, indem ich zuerst einmal meine schweißüberzogenen Arme und Beine kühlte und dann immer ganz begierig aus ihm trank, soviel ich nur irgendwie in mich hineinlaufen lassen konnte, und bis ich sozusagen einen Bauch prallgefüllt mit Wasser hatte, um mein durch das körperbehinderungsbedingte und abscheuliche Schwitzen, welches aber auch einige Menschen meines sozialen Umfeldes immer wieder sehr stark und total ekelerregend von mir abstieß, obwohl ich zeit meines ganzen Lebens immer auf absolute Reinlichkeit bedacht war, welche nach einem zutreffenden Sprichwort ja die halbe Gesundheit ist, entstandenes Defizit an Wasser wieder auszugleichen und mir auch innerlich sachgerechte Kühlung zu verschaffen. Dieser an den einzelnen Wochenenden ziemlich regelmäßige und oftmals auch entsprechend langdauernde Besuch bei dieser mir äußerst heißbegehrten Wasserquelle, aus welcher immer ununterbrochen frisches Wasser floß, und die auch in heißesten Sommern niemals gänzlich versiegte, sondern mindetens noch tröpfelte, genausowenig wie bereits mein realiter unbeschreiblicher und wilder Haß gegen unseren menschlich hundsgemeinen und musikalisch hirnerbrannten Schweinfurter Schulamstypen, die proletenhaften Freunde meiner Eltern, den absolut nicht minder frechen und boshaften Realschuldirektor und auch noch den spottdrosselhaft und unerhört frechen sowie burschikosen Vertreter der scheinheiligen Geistlichkeit meiner Geburts-, Heimat- und Vaterstadt, sowie schließlich in späteren Jahren aber auch noch gegen mehrere bisweilen noch

wesentlich frechere und gemeinere Regensburger Arbeitsgemeinschaftsleiter sowie die immer äußerst lieben, netten und noblen Damen und Herren des dortigen Sozialamtes und einen mir wegen seiner realiter unfassbaren Eigenmächtigkeiten mir gegenüber verhassten sowie einen weiteren stinkfaulen und rotzfrechen Pfleger – auf alle diese extrem rüden und frechen Typen komme ich später noch ausführlich und eingehend sowie zorn- und haßerfüllt zu sprechen – und an welcher ich mich deshalb immer wieder liebend gerne labte, hatte jedoch durchaus seinen guten und jeden lyrisch beseelten Leser auch noch hoffentlich irgendwie plausiblen Grund, denn wir mußten später irgendwann einmal im Latein--Leistungskurs einmal eine schöne Horaz--Ode mit dem äußerst stimmungsvollen und seinerzeit mindestens mich persönlich in den tiefsten Seinsschichten meiner bereit damals ziemlich stark gedemütigten und leidgeprüften Seele immer wieder ungemein stark ansprechenden Titel: „Bandusiaquell“ übersetzen. Der Anfang dieser besagten und mich auch noch in allen späteren Jahren meines langen Lebens nun immer wieder erneut stark begeisternden Ode lautete jedoch druckreif und lyrisch äußerst brillant übersetzt folgendermaßen: „Oh, du Bandusiaquell, der du glänzender als Kristall schimmerst, du bist aller Ehren wert. Morgen wird dir ein Böcklein geopfert werden, welches seine Hörner von den ersten Liebeskämpfen bereits blutig geschlagen hat.“ Gerade dieses besagte Brunnlein plätscherte wie gesagt immer ganz besonders geschwätzig und anmutig sowie hurtig und munter dahin, versiegte wie gesagt auch in den allerheißesten Sommern wie damals demjenigen des Jahres 1976 und später demjenigen des Jahres 2003 sowie schließlich auch noch demjenigen der Jahre 2015, 2017 und 2018 nicht, wenngleich es auch nur relativ spärlich plätscherte und sprudelte, und seine in der hellen und ungetrübten Sonne wie Glas glitzernden Wasser waren kristallklar und metaphorisch gesprochen reintönig wie ein hell strahlender und jubelnder sowie mit silbrigen Prinzipalregistern verschiedener Fußtonlagen erzeugter und zudem auch noch durch mehrere Aliquote bereicherter sowie dann schließlich mit einigen Mixturen gekrönter und triumphaler Orgelklang am Ostersonntag. So war dann für mich bei diesem besagten und immer wieder meine Sinne ergötzenden Altdorfer Brunnlein persönlich auch eine irrsinnige Assoziation zur Ode mit dem ungemein idyllischen und mehr als kristallklaren Bandusiaquell hergestellt, an welchem ich mich dann jedesmal im übertragenen Sinne immer wieder liebend gerne ergötzte, genauso wie bereits realiter an den mich stets naturlyrisch stark ansprechenden Worten dieser wunderschönen Horaz--Ode und hier selbstverständlich auch noch an den kühlen und durstlöschenden Wassern dieses immer permanent anmutigen und herzerquickenden sowie stets hurtig und munter sowie leise oder höchstens halblaut murmelnd dahinplätschernden Brunnleins, nach welchen ich dann an heißen und schwülen Sommertagen immer wieder äußerst begierig lechtzte. Es war hier fast schon so etwas wie eine wohltuende Oase und ein Bronn oder Born in der heißen und trockenen Wüste, wenngleich auch das Wasser dieser besagten und irrsinnigen Quelle keinen besonderen prägenden Geschmack wie dasjenige einer Mineral- oder Heilquelle der einzelnen Bade- und Kurorte mit Glauber- oder Bittersalz hatte, sondern stattdessen immer nur sozusagen „gradnaus“ mundete; die tolle Bezeichnung dieses äußerst lieblichen Brunnleins als

„Bandusiaquell“ erfolgte von mir aus freien Stücken und ist mit Bezug auf eben gerade diese besagte Altdorfer Wasserquelle frei erfunden, denn das Kind mußte ja schließlich irgendeinen Namen haben. Indem ich damals auch behinderungs- und pubertätsbedingt sehr viel schwitzte, hatte ich logischerweise auch stets sehr viel und mich zudem oftmals sehr stark quälenden Durst, was mir früher jedoch, wie bereits im Zusammenhang mit der fatalen Weinprobe anschaulich und zornerfüllt dargestellt, als sinnlose und ewige sowie begierige und unbeherrschte Trinkerei ausgelegt und indirekt sogar schon des öfteren, weil ich bei quälendem Durst immer wieder an der Wasserleitung hing und dort das kühle Naß begierig in mich hineinlaufen ließ, was hier zu meiner gestrengen Erziehung unbedingt noch nachgetragen und ergänzt werden muß, nun schon ganz voreilig als mangelnde Selbstbeherrschung meinerseits gebrandmarkt wurde, womit man es sich rein erzieherisch betrachtet jetzt wieder einmal sehr einfach machte, indem man hier buchstäblich nach der permanent heißgeliebten Holzhammermethode vorging und verfuhr sowie voreilig und erbarmungslos strafte, was jedoch ein extrem starkes Druckmittel gegen mich und mir selbst gegenüber insbesondere deswegen umso gemeiner und boshafter war, weil und als man mich vor absolut wildfremden Menschen wie bei der Weinprobe anno domini 1965 geschehen ganz voreilig zum fraglos bösen und extrem frechen Buben abstempelte, welcher ich eigentlich im Grunde genommen und in dieser fraglos vollkommen unüberbietbaren und elbstsicheren Pauschalität, wie dies letztendlich hier bei diesen braven und biedereren sowie ehrbaren und rechtschaffenen Weinbauern erfolgt ist, überhaupt gar nicht war, und ihnen hiermit und hierdurch ganz voreilig, unverhohlen und wahrheitswidrig sowie, um mich hierdurch künstlich stets total niedrigzuhalten und dann schließlich erbarmungslos fertigzumachen, ungemein lügenhaft und verleumderisch einen völlig unzutreffenden Eindruck von mir und über mich vermittelte, sowie sich hiermit dann innerlich sogar noch ganz wild ergötzte; gerade letztere war jedoch immer ganz besonders sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein. Um diesen meinen insbesondere im Sommer oder nach extrem schweißtreibender Arbeit mit meiner stets heißgeliebten Schreibmaschine oftmals vollkommen unbändigen Durst zu löschen, trank ich außer dem kühlen Wasser dieses von mir hiermit in meiner seinerzeit fast noch jugendlichen Naivität immer wieder ganz liebevoll und zudem völlig schwärmerisch sowie daher beinahe schon ungemein romantisch als den „Bandusiaquell“ bezeichneten Brunnleins direkt vor den Toren Altdorfs – ob dieses von mir so heiß und innig geliebte Brunnlein jedoch irgendeinen anderen und schönen sowie mehr oder weniger gehaltvollen und infolgedessen aussagekräftigen Namen hatte oder stattdessen vollkommen namenlos war, weiß ich leider nicht – und bis-weilen auch außer demjenigen des Altdorfer Stadtbrunnens am großflächigen und deshalb geräumigen Marktplatz, der damals wie bereits gesagt in meiner zugegeben ziemlich reichhaltigen und blühenden Phantasie mit seinem permanent monotonen Plätschern und leisen, sowie für mich an jenem äußerst schicksalsträchtigen und ungemein denkwürdigen Tage in c—mol intonierten, Murmeln die allerletzten und absolut düsteren Nachmittagsstunden mit meinen Eltern im dortigen und in unmittelbarer Nähe desselben gelegenen sowie idyllischen und zu jenem früheren Zeit-

punkt ziemlich gutbesuchten Straßencafé und meinen allerersten sowie dann auch nicht gerade besonders einfachen Abschied nun am besagten und bereits relativ ausführlich und hierdurch auch ziemlich anschaulich geschilderten 18. September 1972 musikalisch ganz dezent und sehr düster sowie beinahe unheimlich zugleich untermalte und leider nicht noch irgendwie versüßte, aber auch noch pures Leitungswasser aus der Wasserleitung in mehr oder weniger rauen Mengen; ich labte mich nach einem alten und schönen Volkslied⁴⁹ bei entsprechendem Bedarf sozusagen an jeder Wasserquelle, wo nur frisches und trinkbares Wasser in mehr oder weniger rauen Mengen floß, denn dieses Element war damals mein einziger Durstlöscher und deshalb auch noch mein Lebenselixir, weswegen ich in meiner mir hierzu stets wesenseigenen Philosophie Wasser mit Leben gleichsetzte, was jedoch absolut nicht hergeholt, sondern stattdessen auch realiter zutreffend ist, denn ohne Wasser gäbe es kein Leben. Für andere Getränke, wie Limonade, Mineralwasser, Coca--Cola, Spezi oder Fruchtsaft, hatte ich damals nämlich leider kein Geld, weswegen das ganz normale Wasser für mich denn aber auch das Hauptgetränk darstellte und ich es deshalb nicht nur als Reinigungsmittel, sondern auch und ganz besonders als Durstlöscher sowie bisweilen, obwohl es immer mehr oder weniger fad schmeckte, sogar schon als Ge-nußmittel wie dann später das Bier und den Wein schätzte, weil ich damals absolut nichts anderes Trinkbares zur Verfügung hatte, und oftmals längere Zeit wie ein zu verdursten und schließlich total zu verschmachten drohendes Tier an der Leitung hing und in jenem Zustand das hurtig und munter aus dieser fließende und ihr fast schon wie eine ergiebige Quelle entspringende Wasser ganz begierig in mich hineinlaufen ließ. Selbst Mineralwasser war für mich damals und auch später noch immer ein sinnloser weil teurer Luxus, denn stinknormales Leitungswasser tat es hierbei für mich auch. Wasser aus der Leitung war für mich wie gesagt immer gleich Leben und ist dies auch heute immer noch, weswegen dieses Element, ohne welches es absolut kein solches gäbe, in meinem Erdendasein, genauso wie damals meine Schreibmaschine, mein gutmütiger und treuherziger Stoffhund, mein Bettzeug und meine Orgel sowie später meine Eisenbahnvideos und dann schließlich auch noch mein Computer, einen völlig anderen Stellenwert einnahm sowie infolgedessen und hiermit auch noch eine größere und wichtigere Rolle als für viele anderen und nichtbehinderten Menschen meines sozialen Umfeldes spielte; nebenbei bemerkt schmeckte das Wasser aus der dortigen Leitung zwar etwas eigenwillig und ziemlich kalkhaltig, es war aber trotzdem immer noch genießbar; außerdem konnte man es unter gesundheitlichen Ge-sichtspunkten bedenkenlos zu sich nehmen, denn es wurde immer wider von Ärzten und Chemikern auf sein Trinkbarkeit hin untersucht und überprüft. Im Altdorfer Wichernhaus gab es morgens immer nur Malz- und höchstens am Sonntag und an den einzelnen Feiertagen Bohnenkaffee, sowie abends stets nur Tee verschiedener Arten und Sorten in rauen Mengen zu trinken, wobei jedoch die Palette dieser besagten Tees nicht gerade besonders üppig und reichhaltig, geschweige denn noch äußerst schmackhaft, war, sondern sich stattdessen immer nur Pfefferminz-, Hage-

49 Lied: "Schön ist die Welt, drum, Brüder, laßt uns reisen, wohl in die weite Welt, wohl in die weite Welt."
 „Wir laben uns an jeder Wasserquelle, wo frisches Wasser fließt, wo frisches Wasser fließt.“

butten-, Früchte-, Kräuter- und Schwarztee in regelmäßigem Turnus als hier gewissermaßen Feld-, Wald- und Wiesentees im ursprünglichsten und wahrsten Sinne des Wortes mit-einander abwechselten, während man tagsüber selbst zusehen mußte, wo und wie man von den dortigen im Internatsbereich aufgestellten Automaten etwas Trinkbares ergattern konnte; weil mir hierzu jedoch, der ich auch und gerade hier immer sehr kurz gehalten wurde, das nötige Kleingeld fehlte, hängte ich mich bei entsprechendem Bedarf im Altdorfer Wichernhaus wie geschildert immer wieder an die Wasserleitung und löschte dort meinen Brand, und genuso verhielt es sich mit mir auch im dortigen Leibniz--Gymnasium; hierfür konnte man mir denn aber auch keinen irgendwie gearteten (einfachen oder verschärften) Verweis erteilen, zumal dies in der Beihndertentoilette erfolgte. Im Sommer gab es statt dieser besagten Tees bisweilen aber auch noch ein aus irgendeinem in Wasser angerührtes und aufgelöstes Pulver hergestelltes und undefnierbares Getränk, welches zwar immer wieder andeutungsweise wie Fruchtsaft und im kalten Zustand zwar durchaus auch noch erfrischend und belebend war, genaugenommen aber nur permanent und penetrant nach reinster Chemie in höchster Potenz schmeckte, welche mir dann später, was ich weiter unten ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch und absolut nicht ohne Pathos schildern werde, mit der molmassenmäßigen Ausformulierung und quantitativen Richtigstellung entsprechender Gleichungen erhebliche Probleme körperbehinderungsbedingter Art und Weise bereiten sollte. So machte ich auch hier wieder einmal wie zu jenem Zeitpunkt schon des öfteren in meinem bisherigen Leben, gewissermaßen aus der Not immer eine Tugend und hängte mich tagsüber wie gesagt bei ätzendem und mich mehr oder weniger stark quälendem Durst ganz einfach immer wieder einmal längere und geraume Zeit an die Wasserleitung – auch noch während der einzelnen Unterrichts- und Schulpausen im Leibniz--Gymnasium auf der Behindertentoilette – oder trank stattdessen unterwegs aus den beiden bereits erwähnten Brunnen im Stadtbereich und somit auf der Gemarkung von Altdorf bei Nürnberg, nämlich aus dem besagten Stadtbrunnen am dortigen geräumigen und vielbelebten sowie malerischen Marktplatz beim Straßencafe oder auch aus dem besagten und von mir nun ziemlich idyllisch, lyrisch und lieblich zugleich nur als „Bandusiaquell“ bezeichneten Brunnlein außerhab der altehrwürdigen Tore und alters-grauen sowie geschichtsträchtigen Mauern Altdorfs – und gerade dieses besagte Wasser schmeckte dann jedesmal immer wieder ganz vortrefflich. Bier und Wein sowie irgendwelche Spirituosen waren nämlich damals bis zur Volljährigkeit im wohlverstandenen Interesse des unbedingt notwendigen Jugendschutzes im Altdorfer Wichernhaus jedoch vollkommen tabu, weswegen sich denn in den im Internatsbereich aufgestellten und mehreren Getränkeautomaten aber auch keine solchen Drinks fanden. Erst ab diesem soeben bereits genannten Zeitpunkt durfte man abends bis zwölf Uhr nachts weggehen, was ich denn aber auch nach dem Erreichen meines Volljährigkeitsalters aus plausiblen Gründen des psychologisch unbedingt notwendigen Tapedetenwechsels bis zehn Uhr abends auch des öfteren, wenngleich auch meist nur freitags, tat, wenn mein permanent umfangreiches Tagwerk geschafft und somit vollen-

det war⁵⁰ und zudem an der darauffolgenden Tagen keine wichtigen Klassenarbeiten in Form und Gestalt von zunächst bei entsprechend ordentlicher Vorbereitung stets mehr oder weniger harmlosen Schulaufgaben und dann später noch in der Kollegstufe sowie deren Leistungs- und Grundkursen entsprechenden Klausuren oder bei manchen Lehrern unserer Penne von uns immer schon sozusagen wie die Pest oder wie vom Teufel das Weihwasser gefürchteter weil her nun immer wieder äußerst „gefährlicher“ und wegen ihrer Terminierung nun meistens aber auch noch ziemlich „unpassender“ weil entweder total ungenügender der mindestens doch mangelhafter Vorbereitung oft genug ganz bwaußt und zielsicher sowie siegesbewußt zum absolut „ungeeignetsten“ Zeitpunkt angesetzter Exen zu erwarten und anzufertigen waren, für deren Terminierung auch ich nach und nach ein entsprechendes und mehr oder weniger zutreffendes Gespür entwickelte, denn hier braute sich dann immer ganz allmählich irgendetwas zusammen und lag schließlich sozusagen immer etwas Eigenwilliges und fast schon handfest Bedrohliches wie metaphorisch gesprochen ein ziemlich schweres Gewitter oder – etwas angenehmer und in meiner mir hierzu permanent wesen-eigenen Sprache des beherzten und beseelten sowie deswegen fast schon fanatischen und absolut unverbesserlichen Eisenbahnenthusiasten ausgedrückt – Rauch und Dampf der dort in Altdorf droben zu meiner Zeit jedoch leider schon längst verflossenen und somit unwiederbringlich vergangenen Eisenbahnatmosphäre am von mir weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer dargestellten Altdorfer Bahnhof in der Luft, und für deren sachgerechte Bewältigung ich dann in der Mittel-, Ober- und Kollegstufe auch am Abend oftmals noch einiges, insbesondere aber Vokabeln und unregelmäßige Verben in Englisch und Latein sowie auch noch mathematische, physikalische und chemische Formeln sowie mehr oder einiger umfangreiches und tiefeschürfendes Detailwissen in Gemeinschaftskunde⁵¹ und Biologie, lernen, pauken oder büffeln, sowie dann in der Nacht während des erholsamen und wohltuenden sowie mir anfangs sogar schon nachhaltig und manchmal von einigen meiner boshaftesten und gemeinsten sowie rabiatesten, rüdesten und wildesten Zimmergenossen fraglos böswillig geraubten und nachhaltig hierum gebrachten Schlafes alle meine mir hier und jettzt zu schwinden und auszugehen drohenden Kräfte und deren Reserven für den folgenden Tag sammeln, bündeln, reaktivieren und mobilisieren mußte, um hinterher die mir an unserem Leibniz-Gymnasium ununterbrochen abgeforderte Leistung möglichst zur vollständigen Zufriedenheit aller zu erbringen, was mir jedoch entgegen vollkommen anderslautender und total entgegengesetzter Behauptungen nur teilweise und außerdem sehr bedingt gelungen ist, denn diese waren bei mir allenfalls immer nur durchschnittlich bis allerhöchstens gut, niemals hingegen überdurchschnittlich, sehr gut oder sogar schon überragend. Mathematik und Physik sowie anfangs auch noch Chemie waren bei mir jedoch aufgrund entsprechender und weiter unten ebenfalls noch wesentlich detaillierter darzustellender sowie zunächst einmal vollkommen unlösbar erscheinender Probleme technischer Art und Weise

50 „Das Tagwerk nun vollendet ist. Wir danken dir, Herr Jesu Christ!“
 (Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 916);
 (Gotteslob--Orgelbuch (Regensburger Schnulzenbuch) Nr. 920);

51 Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde;

fraglos unterdurchschnittlich und miserabel oder allerhöchstens ausreichend; auch hierauf komme ich später noch ganz ausführlich und anschaulich zurück und bitte den pädagogisch und schulisch versierten Leser an dieser Stelle noch um etwas Geduld, welcher es mir selbst jedoch in einigen Bereichen erheblich ermangelte.

Außerdem hielt ich mich im Sommer auch sehr gerne im nahegelegenen und anmutigen Wald von Altdorf auf, wo ein Trimpfad angelegt war, auf welchem ich stramm wie ein Soldat marschierte und manchmal, wenn gerade niemand in der Nähe war, der mich deswegen für blöd hätte halten und sich über mich hätte lustig machen können, die alten und nicht nur (Wortspielerei!) von Wandersleben, einem kleinen und unscheinbaren sowie vollkommen unbedeutenden Ort in der ehemaligen DDR, stammenden Wanderlieder lauthals sang oder aber auch nur vor mich hinrällerte, welche unsere Generation noch in der Volksschule gelernt und auch bei jeder Wanderung ganz lautstark aus voller Kehle und frischer Brust sowie mit fast schon militärischem Drill gebrüllt hat, die aber heutzutage bedauerlicherweise außer mir selbst kaum noch jemand kennt; in diesen Liedern spielt aber auch noch der Wald eine nicht unerhebliche Rolle, denn Deutschland ist hier ja von seiner ursprünglichen Natur her ein reines Waldland. Stattdessen machten hier dann jedoch mittlerweile saudumme und nichtssagende Schlager und Schnulzen die Runde, welche den naiven Menschen genauso wie übrigens auch die zahlreichen und meistens endlosen Fernsehserien der verschiedenen Abendprogramme stets eine vollkommen heile Welt mit einem Leben von unendlicher Freizeit mit keinerlei Arbeit, Mühen und Sorgen, aber auch mit schrankenlosem Konsumgenuß, viel Geld, ewiger Jugend und grenzenloser Liebe sowie hemmungslosem Sex vorgaukeln, wobei dann praktisch jeder zu jedem ins Bett steigt und dort wild herumbumst, was dann sehr viele junge Typen auch noch für bare Münze nehmen, indem sie die diese unendlich naiven Rollen verkörpernden Schauspieler sogar noch als ihr Idol wie sozusagen die Motten das Licht umschwärmen und die Popstars, welche eigentlich nichts anderes und weiteres tun als bloß lauthals und saublöd herumplärren, vergöttlichen und um deren Poster stets fast schon so etwas wie einen naiven Kult machen, wobei jedoch diese vielbesungene Liebe immer wieder volksverblödend und kritiklos mit ungehindertem und grenzenlosem, so wie von Mal zu Mal immer nur noch wilder werdendem Sex gleichgesetzt wird, was jedoch zielsicher dazu führt, daß es dann mit Sitte und Moral sowie Kultur, Brauchtum und Arbeitskraft eines Volkes immer weiter bergab geht – die Talsole ist bei uns leider noch immer nicht erreicht – und es dann irgendwann einmal ausstirbt oder von irgendwelchen anderen aufstrebenden Völkerschaften erbarmungslos überrannt wird; schlagende und aussagekräftige Beispiele gibt es in der Antike mit den Völkern des Orients sowie mit den alten Griechen und Römern wirklich genug, denn hierzu redet die altertümliche Geschichte sowie auch noch der Griechisch- und Lateinunterricht eine klare und deutliche sowie unverwechselbare Sprache; Griechisch hatte ich jedoch während meiner gesamten Gymnasialzeit niemals gehabt, während mir die griechische Mythologie, genauso wie übrigens auch die römische, überwiegend im Lateinunterricht und dort dann aus dem Lateinbuch bekannt und schmackhaft gemacht

wurde. Ein Teil dieser vielen Sagen und Mythen wie insbesondere die Odyssee⁵² bildete damals sogar noch teilweise den Lesestoff für den Deutschunterricht der Unterstufe, während ein anderer Teil dieser Mythologie hingegen immer dem Geschichtsunterricht vorbehalten blieb, wobei dann der Übergang von der Mythologie und der Sagenwelt zur altertümlichen Geschichte jedoch sehr fließend ist; meistens wird jedoch ganz nebenbei bemerkt der Beginn der griechischen Geschichte bei der Gründung der Stadt Athen durch Pallas Athene oder römisch Minerva mit der Pflanzung des allerersten Ölbaums dort im Jahre 776 v.Chr und derjenigen der römischen Historie bei der sagemumwobenen Gründung Roms durch die beiden Brüder Rumulus und Remus im Jahre 753 v.Chr etwas oberhalb der mehr oder weniger breiten und in folgedesen ansehnlichen Tibermündung und nicht direkt am langen Küstengestade des Mittelmeeres und dort noch beim überaus monumentalen Getreidehafen von Ostia – auch hierauf komme ich weiter unten noch genauestens zu sprechen – angesetzt. Mir bereitete das Singen oder Trällern dieser im Vergleich zu diesen meistens absolut saublöden und naiven sowie sich nach und nach als sozusagen irrsinnige „Ohrwürmer“ entpuppenden, aber auch ganz allmählich wieder abschleifenden und sich dann schließlich todlaufenden sowie dann spurlos und unauffindbar in der Versenkung verschwindenden Songs wegen ihres Inhalte und Nveaus objektiv wesentlich anspruchsvolleren Wanderlieder immer wieder sehr viel Spaß und sprach, psychologisch betrachtet, stets erneut die tieferen Seinsschichten meiner Seele an, und gerade deswegen brüllte ich sie denn aber auch mit besonderer Begeisterung herunter. Ganz nebenbei bemerkt sang ich während meiner Kindheit und Jugend immer wieder sehr gerne, was auf mein trotz aller Entbehrungen und Entsagungen noch sonniges Gemüt schließen ließ, welches mir jedoch in späteren Jahren meines Lebens abhandem- und verlorengehen sollte. Ungeachtet derselben und meiner mir mit fortschreitender Zeit immer machhaltiger und deutlicher zum Bewußsein gelangten Körperbehinderung war ich in der Frühphase meines Lebens stets unbeschwert, während ich dann später trotz meiner in deren Grundtendenz noch verbliebenen Fröhlichkeit bisweilen sehr schwermütig wurde, was ich zu jenem Zeitpunkt überhaupt moch gar nicht für möglich gehalten hätte; die Zeiten änderten sich auch hier, und ich änderte mich mit ihnen. Zu diesem besagten Trimpfpfad gelangte man vom Altdorfer Stadtgebiet aus in östliche Richtung auf der Landstraße von Altdorf vorbei nach Eismannsberg am Anfang des diese sechs oder sogar sieben Kilometer langen Straße säumenden Waldstücks, welches noch auf der Altdorfer Gemarkung lag, wobei dann diese teils gut und teils schlecht ausgebaute Straße über den nur aus ganz wenigen Gehöften bestehenden Weiler Hegnenberg und an dieser soeben bereits genannten Ansiedlung vorbei direkt nach Eismannsberg, wo die Welt offenbar total mit Brettern vernagelt gewesen zu sein schien, und zwischen diesen drei kleinen und mehr oder weniger unscheinbaren Ortschaften fast schon weit über Berg und Tal sowie Stock und Stein, sowie „durch die Prärie“ führte und fast schon eine Einöde durchquerte, denn hier war nach Hegnenberg weit und breit keine Ansiedlung oder auch nur ein Haus zu sehen, sondern es lagen hier nur mehr oder weniger karge Äcker und blaßgrüne Wiesen da, wel-

52 Sage von Odysseus;

che wegen ihres schlechtem sowie teils sandigen, teils lehmigen und teils auch kal-kigen Bodens an Feldfrüchten und Gras nicht viel hergaben; auf den dortigen Feldern sah man als deren Erträge und Früchte immer nur Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln, und bisweilen waren in dieser öden und tristen Region aber auch nur blaß-grüne und ziemlich karge Wiesen anzutreffen, auf welchen allenfalls immer nur kleine Viehherden weideten und sich hierbei dort stets gütlich taten. Heutzutage stellt sich für mich als einen mehr oder weniger braven und biederer Juristen die nur für unseren Berufsstand absolut nicht uninteressante Frage, ob dieses öde und triste Ge-biet nicht etwa ausmärkisch, also der Gemarkung keiner der beiden Gemeinden Altdorf und Eismannsberg zugeordnet ist, während ich mir hierzu in meiner Altdorfer Zeit noch keine mehr oder weniger tiefschürfenden Gedanken machte, denn ich wußte damals ja noch nicht einmal, daß es so etwas überhaupt gibt; schließlich konnte ich mir damals während der Frühzeit meiner Altdorfer Epoche überhaupt nicht vorstellen, jemals Juristerei zu studieren und dann einen juristischen Beruf zu ergreifen, sondern diese für manche tolle und für andere spießige Idee reifte in mir aufgrund eines ent-sprechenden Vorschlags eines meiner Lehrer, nämlich von Herrn Konrektor Hans E., auf welchen ich später noch ganz liebevoll zurückkommen werde, erst viel später, wo-rauf ich ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Dieser besagte Trimpfad war außerdem auch noch als ein gut ausgebauter und vorbildlich unterhaltener Rundwanderweg angelegt, wobei man etwa an derselben Stelle wieder aus dem Wald herauskam, an welcher man den Forst zu Beginn seiner Wanderung betreten hatte, weswegen dies denn aber auch wirklich ein Rundwanderweg im wahrsten Sinne des Wortes war. Streckenweise säumten dort den Wegesrand unter dem schützenden und bei mir permanent Geborgenheit vermittelnden Dach hochaufgeschossener und absolut kerzengerade gewachsener Kiefern, Föhren oder Forchen außer mancherlei Blumen und Kräutern aber auch noch mehrere halbohohe Büsche und Sträucher mit wildwachsenden Brom- und Himbeeren als Waldfrüchte, deren Sammeln und Verzehr im ortsüblichem Umfang⁵³ jedem gestattet ist, vor dem äußerst markanten Hintergrund des nahezu undurchdringlich und infolgedessen auch etwas unheimlich und fast schon bedrohlich erscheinenden Dickichts und Dunkel des Waldes, in welchem man oder mindestens ich die Orientierung und Richtung ver-lieren und sich verlaufen sowie dann sinn- und planlos herum- und umherirren konn-te. Deswegen wich ich denn auch nicht vom befestigten Weg ab, sondern beschritt und ging diesen genauso wie bereits meinen ziemlich langen und teilweise auch äu-ßerst beschwerlichen Lebensweg vom Anfang bis zum Ende; dies war auch deswegen unbedingt erforderlich und lebensnotwendig, weil manche Waldabteilungen dieser von Forsten reichlich gesegneten Region um Altdorf herum durch entsprechend aus-drucksstarke und infolgedessen aussagekräftige Tafeln ausdrücklich und unüberseh-bar als tollwutträchtige und infolgedessen auch entsprechend gefährliche Bezirke ge-kennzeichnet waren; von einem tollwütigen Tier wollte ich jedoch nicht unbedingt gebissen werden, denn dies hätte für mich möglicherweise den unausweichlichen Tod bedeutet. Am Waldrand befand sich jedoch auf einer ausgedehnten und topebenen

⁵³ vgl. Art. 141 Abs 4 BV;

Wiese, welche immer mit allerlei bunten und munter vor sich hinblühenden Blumen übersät war und uns damals hier bisweilen auch schon ziemlich rüden und wilden Jungen in der Unterstufe bei einen der verschiedenen Wandertagen unserer Schule stets – ich komme hierauf weiter unten auch noch wesentlich genauer zurück – als willkommenes Fußballfeld diente, ein kleiner Rastplatz, wo einige rustikale Tische und Bänke standen, welche zusammen mit dem ungehinderten Ausblick auf Altdorf immer wieder zum längeren Verweilen einluden und buchstäblich die Zeit vergessen ließen; mit meinen Eltern war ich seinerzeit während ihrer sonntäglichen Besuche auch schon mehrmals an jener besagten Stelle, denn dort ließ es sich gut leben. Hier konnte man es sich unter schattenspendenden und in-folgedessen kühlenden Bäumen am Waldessaum gemütlich machen, die Natur genüßlich in sich aufnehmen und sich ganz ungetrübt des Lebens freuen, was mindestens ich immer wieder liebend gerne tat; dort traf ich des öfteren denn aber auch noch meinen Orgellehrer und späteren Orgelfreund Reinhard W., als dieser noch, wie zeitlebens ich, Junggeselle war. Zudem hatte man von dieser besagten Stelle aus über diese blumenübersäte Wiese, welche hierfür sozusagen den Vordergrund und fast schon eine Art Blickfang abgab, eine wunderschöne Aussicht auf das Städtchen Altdorf, welches nun majestätisch weil maulerisch und erhaben auf einem ziemlich eigenartigen Hochplateau und in einer großen und weiten Ebene ausgebreitet lag. Hier fiel mir dann aber ganz spontan auch immer wieder das jetzt folgende Zitat aus der Bibel ein, welches da wortwörtlich lautet: „Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben.“ Dies traf von dieser Warte aus auf und für Altdorf als Ansiedlung voll und ganz zu, weswegen dem aber auch absolut nichts mehr hinzuzufügen war. Diese Waldregion selbst befand sich auf einer kleinen Anhöhe, von welcher aus man auf die Silhouette und den historischen Stadtkern von Altdorf herunterschauen konnte, welche vom hohen und unübersehbaren sowie einen Blickfang darstellenden Turm der evangelischen Laurentiuskirche überragt und von vielen mehr oder weniger markanten Gebäuden wie auch dem dortigen Wichernhaus nachhaltig geprägt wurde. In der Mittagssonne und dann aber auch noch in deren später am Abend ganz langsam untergehenden und allmählich verblassenden sowie nun schließlich erlöschenden Strahlen glänzte und funkelte diese liebliche Städtchen denn auch wie ein kostbares Juwel und ein edler Saphir sowie ein roter Rubin und ein zierlicher Smaragd, weswegen es denn aber auch immer schön anzusehen war. Ganz im Hintergrund konnte man mit bloßem Auge auch noch das Wichernhaus erkennen, wenn man ortskundig war und außerdem genau wußte, wo man schauen und dieses besagte und für mich im positiven wie negativen Sinne gleichermaßen ziemlich erinnerungsträchtige Gebäude suchen mußte. Wie diese besagte und östlich von Altdorf gelegene Waldabteilung jedoch hieß, weiß ich leider nicht, ich denke aber, sie war genauso wie das von mir ungemein naturlyrisch mit „Bandusiaquell“ getaufte Brunnlein namenlos, denn es war weit und breit kein Schild mit irgendeinem Begriff da, welches und welcher hierüber entsprechend sachgerecht und zutreffend hätte Aufschluß vermitteln können, und ich wußte auch nicht wen ich hierzu hätte sachgerecht und zureffend befragen sollen; sicherlich hatte sie keinen solch urigen und lustigen sowie deswegen denn aber auch immer wieder ganz spon-

tan zum absoluten Schief- und Todlachen reizenden Namen wie schon dieses besagte „Hopperleskohlstadt“ im Frankenwald. Die beinahe alltägliche Bezeichnung mit „Kammerholz“ oder direkt auf den dort vorherrschenden Baumbestand hindeutenden „Kiefernhorst“ wäre hier wesentlich wahrscheinlicher und letztere auch von der Sache her durchaus zutreffend, aber auch hier sind Namen nichts anderes und weiteres als immer nur Schall und Rauch; vielleicht hieß sie auch nur wie der in unmittelbarer Nähe gelegene und ihr hier sozusagen zu Füßen ausgebreitete Altdorfer Ortsteil "Fürstenschlag", was jedoch durchaus naheliegend und infolgedessen auch nicht unwahrscheinlich ist. Der eigenwillige weil anmutige und beinahe atemberaubende Harzgeruch der dortigen Nadelbäume füllte und kurierte außerdem noch meine bereits damals von mehreren ziemlich hartnäckigen Bronchitiden heimgesuchte und gequälte Lunge, und auch der ebenfalls immer wieder sehr stark beruhigend auf mich einwirkende Duft der unzählig vielen Nadeln tat außerdem sein übriges zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung meines geistigen, körperlichen und insbesondere auch noch seelischen Wohlbefindens, indem er immer Zuversicht in mir erweckte; die Komposition aus Harzgeruch und Baumnadeln machte das eigenwillige und absolut unverwechselbare Flair dieser Waldregion letztendlich überhaupt erst einmal aus. Es war für mich damals eigentlich immer nur die irgendwie atemberaubende weil eigenartige Kombination von Harzgeruch und Nadelduft, welche dem dortigen Wald sein eigenwilliges und deshalb ihm wesenseigens sowie nachhaltig prägendes Wesen verlieh und mich entsprechend anzog, sowie dann schließlich noch zum längeren Verweilen in diesen Regionen einlud. Von diesem ziemlich erquickenden Duft aus einer eigenwilligen Mischung und Komposition von Nadeln und Harz konnte ich niemals genug bekommen, sondern ward immer begieriger danach; dies war auch mit ein Grund, warum ich den Wald zeit meines Lebens immer so heiß und innig liebte und mich darin sehr gerne aufhielt. Unter dem Reiz dieses tollen Duftes atmete ich denn aber auch wesentlich bewußter und intensiver als sonst ein und aus, wobei ich jedoch sonst wegen meiner saublöden Körperbehinderung zwar immer etwas kurzatmig bin, dafür aber andererseits und umgekehrt immer sehr gerne (Wortspielerei!) langatmig und ausführlich sowie anschaulich und hoffentlich noch spannend erzähle, wie dies auch hier in dieser meiner fraglos ziemlich umfangreichen Autobiographie ganz klar und deutlich zum Ausdruck kommt. Dieses bereits genauestens beschriebene und wie die anderen Waldregionen um Altdorf herum, von welchen ich ebenfalls noch ausführlich und anschaulich berichten werde, im Sommer immer wieder äußerst lebenswürdige sowie auch von unzählig vielen Ausflüglern der näheren und weiteren Umgebung – einige derselben kamen damals sogar schon von Nürnberg raus, weswegen dieses besagte Altdorf zu einem beliebten und starkfrequentierten Naherholungsziel und Wanderparadies für Tagesausflügler wurde, welche an warmen und sonnigen sowie witterungsbeständigen Tagen bereits frühmorgens meist schon mit dem allerersten Zug kamen, die dortigen ausgedehnten Waldregionen durchstreiften, es sich hier wohl sein ließen, sich bei Brotzeit und Bier gütlich taten und dann spätabends irgendwann einmal wieder mit einem der letzten Züge nach Nürnberg heimfuhren – immer wieder gerne besuchte Waldstück begann jedoch bereits direkt hinter dem dort als

„Fürstenschlag“ bezeichneten Stadtteil und damaligem Neubaugebiet außerhalb des eigentlichen und historischen sowie auch noch in späteren Jahren immer sehr gut gepflegten und erhaltenen Stadtkerns von Altdorf, in welchem seinerzeit viele unserer Lehrer und auch noch einige Schüler mit ihren Eltern wohnten, wurde weiter hinten immer dichter und und erstreckte sich, rein kommunalrechtlich gesprochen, weiterhin über die einzelnen Gemarkungen der damaligen und jetzt teilweise der Gebietsreform zum Opfer gefallenen Gemeinden Altdorf, Rasch, Unterrieden, Hegnenberg, Eismannsberg, Hagenhausen, Ungelstetten, Leimburg, Unter- und Oberhaidelbach, sowie des nur aus mehreren kleinen Gehöften bestehenden Weilers Ziegelhütte, welchen man bereits direkt nach dem Altdorfer Bahnhof in Fahrtrichtung sitzend rechts an der Bahnlinie nach Nürnberg sehen konnte, während sich hinter dieser Ansiedlung majestätisch der mittelhohe Moritzberg erhob und somit stets eine Art Hintergrund und Blickfang bildete, indem er die Landschaft nach Osten hin abschloß. Die Welt schien auch dort, genauso wie bereits direkt hinter Eismannsberg, ganz plötzlich wie sozusagen mit Brettern vernagelt zu sein, wie dies hierzu der völlig ungetrübte Volksmund immer ganz anschaulich ausdrückt, während es hier wie dort realiter schon in die äußerst wildromantische und infolgedessen auch malerische Hersbrucker Schweiz ging, welche von Nürnberg über Lauf, Hersbruck und Neuhaus bis zum Ort Pegnitz am gleichnamigen Fluß vom Pegnitztal und der gleichnamigen Eisenbahnlinie, auf welcher der Pendolino⁵⁴ zum Einsatz kommt, durchzogen wird und mehrere ganz bizarre, wildromantische und untunnelte Felsen aufweist; über diese sehr anmutige Pegnitzbahn von Nürnberg nach Bayreuth via Lauf, Hersbruck, Neuhaus und Pegnitz gibt es mittlerweile ganz nebenbei bemerkt mehrere ganz wunderschöne Videos. Zu einigen dieser soeben bereits namentlich genannten Örtlichkeiten in der näheren Umgebung von Altdorf sowie auch einmal in die fast schon hinter dieser soeben bereits namentlich genannten Ansiedlung beginnenden Hersbrucker Schweiz mit ihren ansehnlichen Bergformationen in Form und Gestalt von Kuppen und Rücken sowie ausgedehnten und gebietsweise von außen her vollkommen undurchdringlich erscheinenden Wäldern mit ihrem wesenseigenen und unverwechselbaren Ambiente führten uns denn aber auch noch einige ziemlich kurzweilige, ungemein stimmungsvolle und für mich immer wieder äußerst erlebnisreiche Wandertage von unserer Schule aus, auf welche ich später im weiteren Verlauf dieser meiner äußerst umfangreichen und hoffentlich noch einigermaßen interessanten Autobiographie ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde. Besonders gerne und infolgedessen auch dementsprechend lange verweilte ich jedoch bei beständiger und günstiger sowie warmer Witterung immer wieder in allen denjenigen Waldregionen, durch welche die damals noch als Provinzlinie konzipierte Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg hinein und außerdem aber auch noch direkt hinter unserem besagten Leibniz—Gymnasium vorbei führte, und wo man den Zug wegen seines aufgrund mehrerer unbeschränkter und höchstens durch Halbschranken

54 Hierunter versteht man einen Triebwagen, dessen Wagenkasten sich aufgrund und infolge einer speziellen Mechanik des rechnergesteuerten Bordcomputers wie sozusagen ein Motorradfahrer in die Kurve legt, welche von ihm infolgedessen wesentlich schneller als von herkömmlichen und lokbespannten Zügen durchfahren werden können;

oder auch nur mit Blinklichtern sowie als absolutes Nunplusultra bei einfachen Feld- und Waldwegen mit Andreaskreuzen gesicherter Bahnübergänge im Interesse der mehr oder wenige optimalen Sicherheit des Straßen- und Schienenverkehrs lebensnotwendigen und schrillen sowie gellenden und bisweilen sozusagen durch Mark und Bein gehenden Pfeifsignale bereits von weitem kommen hörte, was natürlich mein Eisenbahnerherz stets sofort erheblich höher schlagen ließ; ein Aufenthalt in diesen für mich insbesondere wegen der sie direkt durchziehenden Bahnstrecke natürlich immer wieder ganz besonders anmutigen Wäldern gestattete sich jedoch immer nur im Sommer bei warmem, trockenem und beständigem Wetter – und dies war dann für mich permanent sozusagen der Himmel auf Erden und somit schon die absolute und unüerbietbare Glückseligkeit, denn es war hier und jetzt eine selbst mit den aussage- und schlagkräftigsten Worten der deutschen Sprache aber auch nicht annähernd zu beschreibende Wonne, dort zu verweilen, und die äußerst eigenwillige Kombination von Bahn und Wald tat sozusagen ihr übriges dazu. Diese besagten Waldregionen, welche insbesondere zur schönen und lieben Sommerszeit immer wieder sehr anmutig waren und mich wie gesagt wegen ihrer Lage immer wieder zum oftmaligen Aufsuchen und mehr oder weniger langen Verweilen einluden, begannen bereits an der Bahnunterführung kurz und etwa vier Dekameter nach dem lieblichen Altdorfer Bahnhof und dem dortigen sowie mittlerweile bereits verschwundenen Güterschuppen, unter welcher die direkt von der Stadtmitte herkommende und sofort am Ellenbergerwerk, auf welches ich später noch etwas genauer zu sprechen kommen werde, ganz scharf nach rechts abbiegende Landstraße nach Ziegelhütte hindurch verlief und weiter in Richtung Lauf und Hersbruck durch die nach diesem Ort als ihrem geographischen Mittelpunkt benannte und landschaftlich äußerst romantische Schweiz führte, und zogen sich links und rechts entlang der Bahnstrecke bis ganz kurz vor dem Haltepunkt Ludersheim hin. Sie wurden dann schließlich nur von derjenigen Landstraße nach Nürnberg hinein unterbrochen und durchzogen, welche damals als Fischbacher Straße unmittelbar an unserem Leibniz--Gymnasium vorbeiführte und zu jener Zeit trotz der Autobahn in ebendieselbe Richtung auch noch sehr stark frequentiert war, denn diese besagte Straße führte über die Ortschaften Ludersheim, Winkelhaid und Feucht sowie die zwei Vororte Nürnberg—Fischbach und Nürnberg—Dutzendteich direkt ins immer äußerst geschäftige Zentrum dieser berühmten Frankenmetropole. Dann begannen sie jedoch, wie bereits angedeutet, nun erst wieder direkt nach dem kleinen Bahnhof von Winkelhaid, welcher in etwa die Bauform und Konzeption sowie Architektur desjenigen von Altdorf hatte, und zogen sich über den Haltepunkt Moosbach bis kurz vor Feucht hin, wo die damals noch sehr beschauliche Nebenbahnlinie aus Altdorf in die vielbefahrene und sehr starkfrequentierte Hauptstrecke aus Regensburg einmündete, welche ich in den Jahren meines Studiums und Berufes ebenfalls noch ziemlich oft und dann schließlich nach dem Tode meiner Eltern überhaupt gar nicht mehr fahren sollte, wenngleich auch beileibe nicht so oft wie seinerzeit die besagte Strecke von Altdorf nach Nürnberg und von dort aus dann weiter über Bamberg oder Würzburg nach Schweinfurt. Zwischen Ludersheim und Winkelhaid erstreckten sich hingegen in mehreren Lichtungen und Waldschneisen ganz ansehnliche Fluren, wel-

che teils mit Hackfrüchten, teils mit Getreidesorten wie Roggen, Braugerste und Hafer bepflanzt waren und teils, wo der ziemlich karge Boden aus Sand und Lehm wegen einer extrem dünnen Humusschicht für die Feldbestellung als Vegetation nicht sonderlich viel hergab, immer nur als wenig ertragreiches Grünland der primitiven Weide-, Vieh-, Fleisch- und Milchwirtschaft dienten; es verhielt sich hier genauso wie mit auf und den Fluren zwischen Altdorf und Eismannsberg, und wegen des Lehmbo- dens war zu meiner Zeit in Ludersheim umweit des dortigen Haltepunktes, wo sich auch das Unterwerk dieser Bahnlinie befand, auch noch eine ansehnliche Ziegelei, dessen Inhaber nebenbei bemerkt damals im Elternbeirat unserer Schule war, mit einem weit in den Himmel hineinreichenden Schlot als mittelestädtischer Betrieb und wichtiger Arbeitgeber in jener sonst eher kärglichen Region mit mehreren Lehm- gruben, deren sachgerechte und sicherlich irgendwann einmal erschöpfte Ausbeute, juristisch gesprochen, mit mehreren Dienstbarkeiten⁵⁵ dinglich gesichert waren, an- gesiedelt, welche sich von der Bahnlinie aus gesehen ins Hinterland erstreckten. Vom Zugfenster aus sah man deshalb beiderseits der eingleisigen Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg hinein dann aber auch noch mehrere mit entweder robusten Holzzäu- nen oder auch nur mit einfachem Stacheldraht umgebene und somit sachgerecht ge- geneinander abgegrenzte Viehkoppeln, welche jedoch (Wortspielerei!) mit den Kop- peln an der Orgel absolut nicht das geringste zu tun haben. Diese inzwischen völlig neugebaute und zudem gegenüber früher aber auch noch sehr stark verbreiterte Un- terführung der bereits angesprochenen Landstraße nach Ziegelhütte, Lauf und Hers- bruck, durch welche sich zu meiner Zeit wegen ihrer fast schon beklemmenden und angsteinjagende sowie furchteinflößenden Enge die Straßenfahrzeuge buchstäblich wie durch ein Nadelöhr zwängten, lag jedoch wie gesagt umweit des kleinen, lieben und trauten Bahnhofes von Altdorf kurz vor diesem und umgekehrt sowie von jener soeben genannten Lokalität aus betrachtet am Ende seines für eine Nebenbahnstrecke und für einen ganz kleinen Endbahnhof noch verhältnismäßig ansehnlichen weil ent- sprechend ausgedehnten Gleisvorfeldes, wo manchmal aber auch noch mehrere dun- kelrote Güterwagen verschiedener Bauarten herumstanden, sowie auch bisweilen noch einmal ein spinatgrüner Packwagen am Prellbock des im Vorfeld jenes Bahn- hofes vom Hauptgleises abzweigenden Abstellgleises anzutreffen war, als welcher ich mir wegen meiner saublöden Körperbehinderung oftmals behandelt und abge- schoben vorkam. Nach dieser besagten Unterführung, die damals eine auf zwei aus entsprechend behauenen und sorgfältig aufeinandergeschichteten sowie sachgerecht mit- und ineinander verfugten Natursteinen hochgemauerten Brückenpfeilern ruhen- de und zwar sehr einfache, aber trotzdem noch ziemlich stabile Eisenkonstruktion aus mehreren äußerst leistungsfähigen Eisenträgern darstellte, über welche die eingleisige Bahnlinie darüber- und unter welcher die vertieft angelegte Straße in einer scharfen S--Kurve hindurchführte, sowie durch welche sich früher zu meiner Zeit dann noch der ganze Straßenverkehr von und nach Lauf und Hersbruck buchstäblich wie durch ein Nadelöhr zwängte und manchmal, vor allem in den Stoßzeiten, dort auch noch wild staute, wobei dann auch noch diese besagten und oft anzutreffenden Brücken-

⁵⁵ Grunddienstbarkeiten oder beschränkt--persönlichen Dienstbarkeiten;

konstruktionen genauso wie die fast schon als genormten Modelle aus einem Baukasten konzipierten Bahnhofsgebäude für solche Nebenbahnstrecken wie diejenige von Feucht nach Altdorf durchaus charakteristisch waren, ging es dann auf einer geringfügigen Bodenwelle, wo die Bahnlinie auf einem kleinen Damm verlief, von der Straße aus eine Art Ranger oder Feldrain hinauf und dann total ebenerdig durch anmutigen und harzigen sowie wohltuenden und für jene Gegend so typischen und diese hinsichtlich ihrer Landesnatur und Vegetation nachhaltig prägenden Kiefernwald mit entsprechenden Pflanzungen und Schonungen weiter bis zur bereits ausdrücklich erwähnten und außerdem noch vielbefahrenen Landstraße nach Nürnberg hinein, welche wie gesagt unterhalb meines stets heiß und innig geliebten Leibniz—Gymnasium vorbeiführte und damals die Bahnlinie noch mit einem nur durch kleine Blinklichter und Halbschranken gesicherten und dann niveaugleichen Bahnübergang kreuzte, der dann später durch eine breite Unterführung ersetzt wurde, auf welcher sich dann aber auch noch die Station Altdorf—West befand, die weiter unten ebenfalls noch eine große und wichtige Rolle spielen wird. Der Gleiskörper selbst verlief im Bereich dieses besagten und von der Bahnstrecke weg ausgedehnten und ansehnlichen Waldstückes jedoch in einer ganz kleinen und flachen Senke, und man konnte hier dann immer direkt vom Waldweg aus durch die hochgewachsenen Stämme der Kiefern und, naturlyrisch gesprochen, durch des Waldes oder der unzählig vielen Bäume desselben und deren unzählig vieler Zweige mit deren Nadeln Grün, durch welche die Sonne blickte und dort nach Schillers weithin bekannter und berühmter „Bürgschaft“ auf den glänzenden Matten der Bäume gigantische Schatten malte, sowie über den hier und damals noch relativ dichten Unterwuchs hinweg auf das geschotterte Gleisbett mit seinen Schienen und Schwellen als dessen Oberbau hinunterschauen, welches jedoch zu jenem Zeitpunkt leider nicht besonders gut war, sondern stattdessen nur eine Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h zuließ und erst im Zuge des Ausbaus dieser Strecke zur S—Bahn—Linie von Grund auf durchgearbeitet und verbessert sowie stabilisiert wurde, nachdem hier zuvor höchstens nur kleinere und unbedingt notwendige sowie absolut unumgängliche Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten stattgefunden hatten, weil die Strecke mindestens zu meiner Zeit noch eine Art beschauliche und romantische Provinzlinie sprichwörtlich hinaus in die große und weite sowie schier unendliche und bisweilen, insbesondere aber im Winter, wo damals noch hoher bzw. tiefer Schnee lag, eintönige und trostlose Prärie war; letztendlich nur wegen des starken Pendler- und Schülerverkehrs von und nach Nürnberg erwies sie sich nicht als stillegungsgefährdet. Hier war man dann immer bereits wie auf einer großen Tribüne positioniert und hatte dort fast schon so etwas wie einen extrem guten und durchaus unbedingt erstrebenswerten Logenplatz wie in einer Theaterloge, von welchem und welcher aus man das aktuelle Bahngeschehen sozusagen hautnah beobachten konnte, worauf ich weiter unten ebenfalls noch sehr ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Vom Zug selbst aus muteten mir jedoch diese besagten und ausgedehnten Waldregionen, in welchen genauso wie in den anderen Waldgebieten rund um Altdorf oder auch sonstwo in solchen Regionen dieser unserer Erde planmäßig Holzeinschlag betrieben wurde und un-

schwer an den gefällten und teilweise noch vollkommen ungeordnet im Forst herumliegenden sowie teilweise auch schon sachgerecht am Wegesrand zum Abtransport durch entsprechende Fuhrwerke und großer Lastwagen oder sogar Sattelschlepper sachgerecht aufgeschichteten Baumstämmen ausgemacht werden konnte, entlang der Bahnlinie von Altdorf nach Nürnberg fast schon wie vollkommen undurchdringliche Dickichte mit sehr starkem Unterholz und äußerst dichtem Unterwuchs an. Wenn man dann wie ich des öfteren mit der Eisenbahn von Altdorf in die Frankenmetropole reinfuhr und hierbei in Fahrtrichtung saß, konnte man jedoch kurz nach dem Altdorfer Bahnhof und sofort direkt nach dem linkerhand vor der bereits erwähnten und genauestens beschriebenen sowie gegenüber früher und zu meiner Zeit sehr stark verbreiterten und als Betonkonstruktion konzipierten und ausgeführten Bahnunterführung mit der unter ihr via Ziegelhütte und Lauf, durch dessen kleinen Bahnhof es oftmals (Wortspielerei!) in vollem und schnellem Lauf wie durch diesen mit einem Geschoß bei einem Gewehr ging, nach Hersbruck führenden Landstraße angesiedelten und ebenfalls angesprochenen ETA—Werk, einem kleineren mittelständischen Unternehmen und wichtigen Brötchengeber für Altdorf und seine Umgebung, welches jedoch mit der extrem gefürchteten baskischen Untergrundorganisation exakt gleicher Abkürzung und mit dem Dichter ETA Hoffmann nun aber auch wirklich nicht das geringste zu tun hat, sondern etwas anderes bedeutet⁵⁶, sehen, daß die Strecke nach dem entsprechend geeichte Amateuren für alle möglichen Geräte produzierenden Ellenbergerwerk in beiderseits angesiedelte Waldgebiete eintauchte wobei dann links der Bahnlinie die Waldregion bald von einer Art Schneise durchbrochen war, in welcher etwas weiter oberhalb auf einer ganz kleinen Anhöhe das Leibniz—Gymnasium zu sehen war, während sich rechts dieser Strecke die Waldgebiete ununterbrochen bis kurz vor Ludersheim erstreckten und kurz vor der bereits erwähnten Landstraße nach Nürnberg endeten. Aus heutzutage leider nicht mehr genau rekonstruierbaren Gründen suchte ich seinerzeit jedoch bevorzugt die in Fahrtrichtung nach Nürnberg rechts der Bahnstrecke gelegenen Waldabteilungen auf, welche von sehr gut ausgebauten und stets mustergültig unterhaltenen Wegen durchzogen waren, und in denen auch einige Ruhebänke standen. Begierig machte ich daraufhin immer auf einer dieser mehreren Bänke mit direktem Blick auf die Bahnlinie Rast, wobei es auf dieser Bank natürlich noch wesentlich schöner als auf der Schulbank und sogar schon noch erheblich gemütlicher denn bereits auf der Orgelbank war, und harrete mit gebanntem Blick der Dinge, die da kommen sollten, ohne natürlich die unzählig vielen sowie das Gemüt ansprechende und das Herz erquickenden Naturschönheiten am Wegesrand und auf dem weichem Waldboden aus den Augen zu verlieren; von der Vegetation her wuchsen hier jedoch außer Kiefern auch noch Moose von (Wortspielerei!) Moosbach (vormals Hahnhof, wo sicherlich noch so mancher Hahn (Gockelhahn) auf irgendeinem dortigen Hof kräht) und Farne von (weitere Wortspielerei!) Unter- oder Burgfarnbach, welche bisweilen von niedrigem Blätter- und Buschwerk mit mehreren Sträuchern mit wildwachsenden Waldbeeren unterbrochen waren, welches jedoch vom Waldesrand und vom Zug her immer wie völlig undurchdringliches Gebüsch

56 nämlich „Ellenberger Technische Amateuren (ETA)“

und urwüchsiges Gestrüpp anmutete; ob hier jedoch auch Pilze gediehen, weiß ich leider nicht, denn hierfür habe ich mich nicht interessiert, weil ich keine solchen Gewächse mochte. Zunächst einmal immer nur ganz dezent und leise sowie dann nach und nach immer lauter werdend sowie schließlich vom gellenden und schrillen Pfeifen der Lokomotive, meist einer solchen der Baureihe 118, 140 oder 141, bei den meistens mit Silberkisten oder vierachsigen Umbauwagen sowie bisweilen aber auch noch aus damals noch recht modernen Eilzugwagen mit Mitteleinstieg bestehenden Zügen oder des mit immer nur ganz monoton surrenden Motortriebwagens bei den knallroten und jetzt schon steinalten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432, auf welche ich später auch noch etwas genauer zurückkommen werde, durchsetzt und begleitet erscholl dann fraglos immer zu gegebener Zeit in der Ferne, spätestens etwa ab dem Haltepunkt Ludersheim, während die Signalpfeifen und Signalthörner, die wegen der vielen unbeschränkten und lediglich mit Andreaskreuzen gesicherten Bahnübergänge immer wieder in Aktion treten mußten, schon wesentlich früher genau zu vernehmen waren, das jetzt absolut unüberhörbare Rattern und Klappern des Zuges, und mein Blick stierte daraufhin immer wieder sofort ganz ruckartig zwischen den oder die immer hochaufgeschossenen Kiefern hindurch gebannt auf die Bahnlinie und das dort todsicher zu erwartende Geschehen, bis dann schließlich der von mir ganz sehnsüchtig erwartete Zug heranrumpelte und vorüberfuhr, wonach dann aber das Fahrgeräusch wieder immer leiser wurde und dann schließlich im Altdorfer Bahnhof völlig verstummte. Bei den Zügen von Altdorf nach Nürnberg mußte man denn aber auch nicht sehr lange warten, bis sich ebendasselbe Schauspiel vom kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhof, auf welchen ich ebenfalls noch anschaulich und ausführlich zu sprechen kommen werde, her wiederholte, von wo aus der Zug in einer engen und scharfen Kurve herangepoltert kam, und dann vor Ludersheim oder spätestens bei Winkelhaid vollkommen zu Ende war, wobei dann für etwa eine knappe und fast schon wie eine Ewigkeit anmutenden Stunde völlige Ruhe herrschte, indem sich auf der heißgeliebten Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg für diese Weile denn aber auch absolut nichts mehr tat. Ob jedoch auf dieser besagten Nebenstrecke zwischen den Bummelzügen auch noch mehrere Güterzüge verkehrten, weiß ich zwar leider nicht genau, dies ist aber durchaus anzunehmen, weil sich nur ganz wenige Schritte und sozusagen ein Katzensprung vom Bahnhof in Richtung Nürnberg entfernt ein kleiner und für solche Nebenstrecken wie diese nicht untypischer Güterschuppen befand, an dessen Laderampe bisweilen auch einige Güterwagen standen; rein theoretisch war es aber auch noch möglich, daß diese Güterwagen auch von den Bummelzügen mitbefördert und hinten an diese angehängt wurden. Während des Unterrichtes am Leibniz—Gymnasium, an welchem unterhalb desselben jene beschauliche und idyllische Nebenbahn vorbeiführte, durfte ich mir jedoch unter überhaupt gar keinen Umständen aber auch nur irgendwie anmerken lassen, daß ich ein leidenschaftlicher, eingefleischter, fanatischer, verbohrter und unverbesserlicher Eisenbahnfan war, welcher zur gegebenen Zeit den nächsten Zug von oder nach Altdorf oder Nürnberg mehr oder weniger sehnsüchtig erwartete, denn diese relativ geringfügige Unartigkeit, welche man eigentlich nur als eine läßliche und lächerliche Jugendsünde

hätte qualifizieren dürfen, wäre mit Bezug auf mich und meine in mich von dieser Penne unberechtigteweise hineinprojektierte Musterknaben- und Vorbildrolle für die Schule ein ziemlich bitterböser Skandal und eine Schande gewesen und hätte todsicher hohe Wellen wie bei einer Sturmflut an der Nordsee- und Atlantikküste geschlagen sowie erhebliche Konsequenzen nach sich gezogen, und auch Herr Dr. H. hätte hier mit seiner stark gefürchteten und immer im unverkennbaren Stile eines unverbesserlichen Feldwebels gehaltenen Strafpredigt sicherlich absolut nicht lange auf sich warten lassen. Unser hochverehrter Direktor, von welchem ich mir jedoch beileibe nicht vorstellen kann, daß auch er solch ein eingefleischter und unverbesserlicher – denn möglicherweise war er, worauf ich ebenfalls noch ansatzweise zurückkommen werde, wegen der mehr oder weniger langwierigen und beschwerlichen sowie aufreibenden und zermürbenden Gefangenentransporte in seine und aus seiner Kriegsgefangenschaft bei den Sowjetrussen der Eisenbahn und somit des Fahrens in sowie mit diesem Verkehrsmittel vollkommen überdrüssig geworden – sowie beherzter und beseelter Eisenbahnenthusiast wie ich war, hätte dann zu mir nämlich sofort ganz lautstark und ohrenbetäubend schimpfend zugleich noch folgendes gesagt: „Also, Wolfgang, was fällt Ihnen denn hier bei uns eigentlich ein? Sie haben sich hier gefälligst ordentlich auf das Unterrichtsgeschehen zu konzentrieren, dem Unterricht permanent und unentwegt sowie begierig und unverhohlen mit Augen und Ohren zu folgen und keinesfalls Ihrem ganz persönlichen Hobby mit der Eisenbahn zu fröhnen. Wenn ich Sie hier noch einmal so eiskalt wie jetzt eben gerade erwische und sozusagen bei Ihrer Unaufmerksamkeit auf frischer Tat ertappe, dann können Sie aber etwas erleben, daß Ihnen sprichwörtlich Hören und Sehen sowie der irre Spaß an und mit diesem dummen Hobby auf immer und für ewig vergeht, denn dann geht die Sache für Sie nicht mehr so glimpflich wie jetzt ab, das sage ich Ihnen jetzt noch einmal im Guten und drohe ich Ihnen hiermit allen Ernstes an.“ Es war daher für mich immer wieder sozusagen Fluch und Segen zugleich, daß mein Klassenzimmer, was mich rückschauend betrachtet dazu veranlaßt, vielleicht unzutreffenderweise zu argwöhnen, daß die unbändige Leidenschaft mit der Eisenbahn als ein meine mir unberechtigterweise wie metaphorisch eine Dunst- oder Käseglocke übergesülpte Musterknaben- und Vorbildrolle fraglos ganz nachhaltig beeinträchtigendes und saublödes Manko über mich auf labyrinthartig ineinander verschlungenen und daher hinsichtlich ihres genauen Verlaufs nicht mehr rekonstruierbaren Irrwegen hier doch noch irgendwie ganz allmählich in das Lehrerkollegium unserer liebenswerten Penne „durchgesickert“ war, meistens keinen direkten und unverstellten Blick auf die für mich immer beschauliche Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg bot, denn die schicksalsträchtige Versuchung wäre hier nur allzu groß und unbeschreiblich verlockend sowie infolgedessen aber auch noch extrem verführerisch und äußerst gefährlich gewesen; mindestens von Frau Irmgard He. hätte ich diesbezüglich bereits einen zar nur einfachen, dafür aber handfesten Verweis und von meinen Eltern eine gesalzene Abreibung bekommen, während mich Frau Dr. S. mit einer auch von mir entsprechend gefürchteten Testfrage sofort nachhaltig zur Räson gerufen und bei falscher oder aich nur unvollständiger Beantwortung notenmäßig mehr oder weniger

hundsgemein abgestraft hätte. War dies nun aber hin und wieder doch einmal ganz „versehentlich“ der Fall, und bot das Klassenzimmer einen direkten Blick auf die Bahnstecke, dann war für mich stets äußerste Vorsicht und eiserne Selbstdisziplin das oberste Gebot, denn hier mußte alles zusammenpassen und es durfte hier auch kein noch so geringfügiger und aufschlußreicher sowie ungemein verräterischer Anschein erweckt werden; insbesondere mußte ich auch und gerade hier jederzeit ganz besonders konzentriert und aufmerksam sein, um niemanden vom auch und gerade hier sozusagen mit absolut allen Wassern gewaschenen Lehrkörper des Altdorfer Leibniz—Gymnasiums sozusagen auf die völlig falsche und für den zum entsprechenden Zeitpunkt in unserer Klasse jeweils gerade unterrichtenden Lehrer ziemlich aussagekräftige und möglicherweise sogar schon ersehnte, für mich selbst jedoch nur äußerst gefährliche, verfängliche und infolgedessen aber auch noch ziemlich verhängnisvolle und für mich absolut halsbrecherische Fährte zu locken; ich mußte mich auch und gerade hier immer wieder ganz besonders häufig und eifrig zu Wort melden sowie insbesondere geeignete und brauchbare Unterrichtsbeiträge liefern, um keinen auch noch so geringfügigen Verdacht in die besagte und für mich äußerst gefährliche Richtung aufkommen zu lassen. Geistesabwesend und desinteressiert sowie außerdem unübersehbar gelangweilt und sich hierbei vom Eisenbahngeschehen statt vom Unterrichtsgeschehen vereinnahmen lassend zu gegebener Zeit zum Fenster hinauszustieren wäre dann todsicher ein durchaus plausibler Grund für einen einfachen und im bei mir todsicher nicht gänzlich auszuschließenden Wiederholungsfalle sogar für einen verschärften sowie dann schließlich für einen einfachen oder verschärften Direktorsverweis mit der bereits angedeuteten Strafpredigt von Herrn Dr. H. oder später Herrn B. gewesen, weswegen der im Gymnasium mehr oder weniger gewagte und flüchtige Blick zum Fenster hinaus auf die hier und jetzt äußerst fatale Bahnlinie von Altdorf direkt nach Nürnberg hinein dann sozusagen immer fast schon absolut „lebensgefährlich“ war und deshalb auch immer nur ganz kurz ausfallen, sowie außerdem fast schon nur vollkommen verhohlen und verstohlen sowie sehr waghalsig sein durfte. Glücklicherweise boten damals jedoch alle diejenigen Klassenzimmer und Fachunterrichtsräume der Biologie, Chemie und Erdkunde, in welchen seinerzeit Frau Dr. S. unterrichtete, diese hier extrem wunderschöne und gleichzeitig auch noch ganz fatal verlockene Aussicht nicht, denn dies wäre ihr aufgrund ihrer bereits damals langjährigen und infolgedessen tiefschürfenden Berufserfahrung sowie insbesondere infolge ihres immer schlagartig absolut alles erheischenden und erspähenden Blickes an und bei mir sicherlich sofort mehr oder weniger unangenehm aufgefallen, und hierfür hätte sie todscher genauso wie ihre permanent lieben und netten Chefs absolut kein Verständnis gehabt, sondern mich stattdessen, was jedoch im absolut wohlverstandenen Interesse der gerade hier wichtigen und von mir weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten durchaus absolut gerecht gewesen wäre, genauso hart und unbittlich wie meine vielen nichtbehinderten Klassenkameraden gestraft, denn so etwas hätte man auch mir als Körperbehinderten bei allem Verständnis für mein Hobby absolut nicht durchgehen lassen können und auch dürfen. Sie hätte mich dann bei einer

ihrer von vielen Schülern wie sozusagen vom Teufel das Weihwasser gefürchteten Testfragen eiskalt erwischt und daraufhin ganz zornig sowie zudem auch noch mit total messerscharf schneidender Stimme und im reinsten Hochdeutsch zu mir gesagt: „Paß’ mir in Zukunft gefälligst etwas besser auf, Wolfgang.“ Notenmäßig hätte sie mich dann, wenn ich, was hier und jetzt ziemlich sicher gewesen wäre, auf ihre kniffligen Fragen, für welche sie, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, wie gesagt bei allen Schülergenerationen berühmt und berüchtigt sowie gefürchtet und verhaßt war, keine sie nachhaltig und gänzlich zufriedenstellende Antwort gewußt hätte, sicherlich schlagartig mit einer glatten und lautstark krachenden sowie als unansehnliche Scharte bis zum nächsten Zeugnistermin immer nur denkbar schwer und ganz schlecht wieder auszubügelnden Sechs abgestraft, denn dies war eine ihrer zwar absolut gemeinsten Methoden, welche aber bei Schülern jeder Klassen- und Altersstufe absolut hundertprozentig fruchtete und die hierbei ihr jeweils zuge dachte Wirkung auf pädagogischem Gebiet voll entfaltete, worauf ich dem lieben und tapferen sowie extrem geduldigen Leser heutzutage ganz bedenken- und skrupellos Brief und Siegel geben kann; deshalb war Frau Dr. S. in der Schule denn auch nicht sonderlich beliebt, sondern stattdessen wie bereits gesagt gefürchtet und fast schon total verhaßt, was sie selbst jedoch relativ wenig zu beeindrucken, geschweige denn einzuschüchtern schien, denn sie war hierüber offenbar unendlich erhaben. Im Rahmen des sachgerechten Ausbaues dieser nunmehr bereits am 15. Oktober 1878⁵⁷ von Feucht her eröffneten und dann anno domini 1950 zusammen mit der Bahnlinie nach Regensburg runter elektrifizierten Strecke von Nürnberg her zur S—Bahn, von welcher ich mir später genauso wie von den knallroten und von mir immer ganz besonders heiß und innig geliebten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 immer wieder nichts sehnlicher als ein wunderschönes und für mich selbst mit persönlichen Erinnerungen stets nur so gespicktes Eisenbahnvideo oder dann später eine entsprechende DVD wünschte, wobei dann dieser Wunsch bis zur Entstehung dieses Buches aus mir persönlich jedoch vollkommen unerfindlichem Gründen leider Gottes nicht in Erfüllung gehen sollte, wurden diese sehr gefahren- und unfallträchtigen Bahnübergänge dann aber nach und nach durch großzügige Unter- und Überführungen ersetzt oder bei relativ unbedeutenden weil nur sehr schwachfrequentierten Feld- und Waldwegen sogar schon vollständig aufgelassen, was sowohl einerseits die Unfallgefahr hier erheblich verminderte, andererseits und umgekehrt aber zugleich auch immer noch durch die Stabilisierung und Verbesserung des Streckenoberbaus die Geschwindigkeit für die Züge etwas, nämlich von bislang 60 km/h auf nunmehr 100 km/h an hob, weil hier im Zuge der ziemlich großzügigen, aufwendigen, umfangreichen, langwierigen und kostspieligen Ausbauarbeiten, während welcher zur sachgerechten Weiterführung des während jenes mehr oder weniger langen und sicher für viele Leute schon ziemlich nervigen Zeitraums auf dieser Strecke eingestellten und ruhenden Zugverkehr Bahnbase im Pendel- und Takt- sowie Schienenersatzverkehr des sonstigen Zugfahrplans eingesetzt wurden, der Streckenoberbau und hiermit dann aber auch noch das Gleisbett dieser ursprünglich von ihrer Kon-

⁵⁷ Bernhard Ücker, Die bayrische Eisenbahn von 1835 bis 1920, S. 144;

zeption her nur als Nebenbahnlinie von Nürnberg bzw. Feucht bis hinaus in die Prärie oder Provinz von und nach Altdorf angelegten Strecke vollkommen neu geschottert und durch den vollständigen Austausch von teilweise bereits äußerst morsch und sehr brüchig sowie infolgedessen auch stark lädiert ausgesehen habenden Holzschwellen gegen solche aus gegossenem Beton erheblich verbessert wurde, wobei jedoch bei den nur noch denkbar selten benutzten und infolgedessen brachliegenden Abstellgleisen die alten und morschen Holzschwellen gelassen wurden, wie man insbesondere im Gleisvorfeld des Altdorfer Bahnhofes genau sehen konnte; am bereits erwähnten und mittlerweile abgerissenen Güterschuppen zeigte sich dies mit den stark lädierten Holzschwellen zu meiner Zeit ganz besonders deutlich, und auch im Personenbahnhof befanden sich noch solche, die teils gesplittert sowie infolgedessen rissig und brüchig waren. Diese erfolgten und unbedingt erforderlichen sowie mindestens im Zuge des besagten Ausbaus und der Hochstufung dieser Nebenstrecke zur S--Bahn nun absolut unumgänglichen Sanierungsmaßnahmen – ich kann mich außerdem beim allerbesten Willen nicht erinnern, daß an dieser Strecke während meiner Altdorfer Epoche irgendetwas herumgebaut oder auch nur sachgerecht oder minetens doch notdürftig ausgebessert wurde – machten aber auch die insbesondere noch am späten Abend mit dem im urigen Volksmund nur ganz lustig und urwüchig als „Lumpensammler“ bezeichneten letzten Zug von Nürnberg nach Altdorf, welcher damals dieses Städtchen seinerzeit etwa um Mitternacht⁵⁸ erreichte, während der Zug jener urwüchsigen Gattung nach Nürnberg rein damals bereits eine Stunde⁵⁹ vor jenem besagten Zeitpunkt von Altdorf aus in die Frankenmetropole losgefahren war, und mit dem bereits am frühen Morgen⁶⁰ verkehrenden und als Arbeiterzug konzipierten aowie allerersten Zug nach Nürnberg rein verbundenen und permanent nervenzermürenden sowie manche braven und biederer Leute, besonders jedoch die direkten Anwohner des Bahndammes, immer wieder neu aus dem mehr oder weniger süßen Schlaf reißen und um ihre absolut wohlverdiente Nachtruhe bringende Pfeiferei, welche jedoch nur aus reinen Sicherheitsgründen als Vorsichtsmaßnahme vor je-dem beschränkten und unbeschränkten Bahnübergang, von welchen es jedoch auf dieser relativ kurzen Nebenstrecke von exakt 11,8 km absolut nicht wenige gab, zwingend vorgeschrieben war, und derentwegen es schon zu meiner Zeit bereits des öfteren ganz bitterböse Eingaben und äußerst handfeste Beschwerden an die hierfür nun jeweils sachlich, örtlich und funktionell zuständige Bundesbahndirektion Nürnberg gehagelt hatte, jetzt völlig überflüssig, und das keise Fahrgeräusch tat hier anschließend sein übriges dazu. Bei entsprechend günstiger Luftströmung war das gelende sowie bisweilen fast schon durch Mark und Bein gehende Pfeifen der Züge sogar noch im weiter vom dortigen Bahnhof entfernten Altdorfer Wichernhaus klar und deutlich zu vernehmen. Ganz besonders laut, schrill und faktisch alles durchdringend sowie unüberhörbar und nahezu ohrenbetäubend erschollen seinerzeit jedoch insbesondere immer wieder die irrsinnigen Signalhörner der knallroten und von mir stets

58 Nürnberg Hauptbahnhof ab 23.23 Uhr – Feucht an 23.35 Uhr (Bummelzug nach Neumarkt/Oberpfalz);

Feucht weiter 23.40 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 23.57 Uhr;

59 Altdorf bei Nürnberg ab 22.49 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 23.21 Uhr;

60 Altdorf bei Nürnberg ab 4.31 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 5.01 Uhr;

heißgelieben Elektrotriebwagen der bereits oft erwähnten Baureihe 432+832+432, welche hierdurch bei entsprechender Gehörbildung – Stadtkantor und Orgelfreund Reinhard W. läßt hier wieder einmal vielmals und herzlich grüßen – der Orgelschule, nach welcher diese Pfeifen auf C—Dur gestimmt waren und als hohes c sowie eine Oktave über dem Beginn der Sopran--C--Flöten klangen, bereits rein akustisch ziel-sicher ausgemacht werden und ihr unweigerliches Herannahen nicht verleugnen und verheimlichen konnten. Mit dem letzten Nachtzug von Nürnberg nach Altdorf und umgekehrt, sowie auch mit dem ersten Frühzug von Altdorf nach Nürnberg und auch in entgegengesetzter Richtung, nämlich von Nürnberg nach Altdorf⁶¹ hinaus, bin ich jedoch während meiner Zeit dort niemals gefahren. Eine Kreuzungsmöglichkeit als Ausweichstelle, wo in den Stoßzeiten des Schüler- und Berufsverkehrs der jeweilige Gegenzug abgewartet werden konnte oder mußte, befand sich damals auf dieser durchwegs eingleisigen Strecke zwischen Feucht und Altdorf zunächst einmal in Winkelhaid und dann, nachdem endlich nach unerbittlichem und zähem Ringen von Schule, Stadt, Landkreis und Bahnverwaltung miteinander direkt unterhalb des Leibniz—Gymnasium der Haltepunkt Altdorf—West eingerichtet worden war, in Lundersheim. Umweit unseres mittlerweile altehrwürdigen Gymnasiums war damals wie bereits gesagt ein unbeschränkter und zunächst einmal immer nur mit einfachen Blinklichtern sowie dann später mit ganz primitiven Halbschranken gesicherter Bahn-übergang, über welchen die Landstraße nach Nürnberg hinein führte, und so konnte man sofort nach dem Ertönen des besagten Pfeifsignales einen nur ganz flüchtigen und bei mir allerhöchstens immer nur eine einzige Sekunde währenden Blick aus dem entsprechenden Klassenzimmerfenster werfen, ohne daß dies jetzt auch nur irgendwie auffiel, sowie insbesondere ohne daß man hierfür noch mit ernsthaften Sanktionen der hier bereits andeutungs- und ansatzweise beschriebenen Art und Form rechnen mußte, sofern man nur trotz dieses besagten und gefährlichen Eisenbahntrips noch voll und ganz bei der Sache war, im allernächsten Augenblick wieder unverhohlen und genauso gebannt und gefesselt wie ganz kurz zuvor zum Fenster hinaus auf die damals noch als reine Provinzlinie hinaus in die große und weite Prärie um Altdorf herum eingestufte und fungierende Bahnstrecke sofort wieder vor zur Tafel schaute, als ob und wie wenn soeben kurz zuvor überhaupt gar nichts gewesen wäre, und auf die einem gestellte Frage relativ schnell die passende und sachlich richtige Antwort gab, sowie infolgedessen keinerlei Fragwürdigkeiten in die besagte Richtung aufkommen ließ. Man konnte mir aber hier trotzdem absolut nichts anhaben, denn ich war trotz meiner un-bändigen Liebe zur Eisenbahn in der Schule doch immer noch voll und ganz beim Unterrichtsgeschehen, weswegen sich auch die hierzu geschil-derte und ihm aufgrund seiner unerbittlichen Strenge in den Mund gelegte Strafpredigt von Herr Dr. H., die angedeutete Zurechtweisung und bei entsprechendem Bedarf notenmäßige Abstrafung von Frau Dr. S. und mögliche Ermahnungen anderer Lehrer erübrigten. Bisweilen meldete ich mich sogar schon, um keinen aber auch nur irgendwie gearteten Verdacht in jene besagte Richtung aufkommen zu lassen, schon kurz zuvor zu Wort und kam dann komischerweise oder gottlob meistens sogar noch

61 Nürnberg Hauptbahnhof ab 4.49 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 5.21 Uhr;

dran, wodurch dann die Gefahr sofort gebannt war und niemand vom Altdorfer Lehrkörper auf diesen rein realiter nicht abewgigen Gedanken meiner durch die unbändige Liebe zur Eisenbahn bedingten Unaufmerksamkeit kam, welche jedoch rein realiter überhaupt gar nicht vorhanden war, denn ich war, wie bereits angedeutet, immer voll und ganz bei der Sache. Selbst bei Klassenarbeiten wie Schulaufgaben und Extemporalien war dieser fraglos verhohlene und verstohlene sowie bisweilen auch noch waghalsige Blick noch möglich, wenn man nur ganz einfach weiterschrieb und hiermit keinen Verdacht in die besagte Richtung aufkommen ließ. Ganz nebenbei bemerkt blickten auch einige meiner Klassenkameraden, woran jedoch absolut niemand irgendwie Anstoß nahm, sofern sie trotzdem noch irgendwie bei der Sache waren, des öfteren mehr oder weniger gelangweilt zum Fenster hinaus, und zwar selbst dann, wenn dort überhaupt gar kein Zug nach Altdorf oder Nürnberg vorbeiklapperte. Ob diese meine Kollegen jedoch genau solche Eisenbahnfans wie ich waren, entzieht sich jetzt meiner Kenntnis, denn damals habe ich mich hierum nicht gekümmert. Am Tage des hundertjährigen Bestehens dieser Strecke, nämlich an 15. Oktober 1978, war dann natürlich am sonst kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf wegen dieses äußerst denkwürdigen Ereignisses der Streckeneröffnung sofort sozusagen „großer Bahnhof“, und Wolfgang Weber war natürlich sofort zur Stelle, denn dies war für ihn ein absolutes Freudenfest, welches er sich unter absolut überhaupt gar keinen Umständen entgehen lassen durfte, und worauf er auch perdou nicht verzichten wollte, zumal er schon wegen seiner saublöden Körperbehinderung notgedrungen auf vieles verzichten mußte; nebenbei bemerkt war ich zu jenem besagten Zeitpunkt in der berühmt--berüchtigten 11.Klasse, von welcher ich später noch einiges berichten werde. Hier am kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhof nun schnüffelte ich sozusagen wie ein witternder und spürender sowie nach Feisch und Wurst begieriger Hund herum, indem ich auch alles mögliche haargenau unter die Lupe nahm. Oft lagerte ich auch nur auf dem teppichweichen Moosboden, wo man, wenn man viel Glück hatte, manchmal auch noch ein scheues Eichhörnchen dahin- und vorbeihuschen sehen konnte. Im schönen und grünen Wald, wo nach einem alten Volkslied die Drossel singt und welcher auch in meinem Leben, genauso wie in der deutschen Literatur, eine große und wichtige Rolle spielt, freute ich mich stets so richtig meines Lebens und ergötzte mich an seinem Gön immer wieder sichtlich. Ich konnte mich seinerzeit, wie auch heute noch, bereits über ganz geringfügige und beinahe absolut lächerliche Kleinigkeiten immer fast schon wie ein kleines Kind freuen, weswegen ich manchmal auch schon als ein Naivling angesehen wurde. Viele heutige Menschen können das gar nicht mehr, denn sie erachten vieles als ganz selbstverständlich. Für mich war und ist dagegen absolut ganz und gar nichts selbstverständlich, nicht einmal diejenige Tatsache, daß ich überhaupt lebte, weil ich bereits damals wegen meines im Säuglingsalter erlittenen und geklemmten Leistenbruchs schon längst hätte tot sein können, obwohl das Leben mir manchmal zum Fluch und zur Hölle wurde und dies auch heutzutage oftmals noch wird, wenngleich ich mit fortschreitender Zeit immer zufriedener wurde, obwohl ich bereits damals nicht gerade unzufrieden war. Auch hier sollte sich der bereits angedeutete und später noch genauestens darzustellende sowie

zutreffende Satz von Frau Dr. S. mit den stark geänderten Wertvorstellungen Körperbehinderter gegenüber denjenigen der Nichtbehinderten entsprechend anschaulich und nachdrücklich bewahrheiten. Zu dieser manchem meiner vielen späteren Zivis und festangestellten Betreuer in Regensburg eine mir immer neu vollkommen unerklärliche Bewunderung abnötigenden Einstellung wurde ich letztendlich sicher nur durch meine Körperbehinderung gebracht, welcher ich deswegen trotz ihrer zahlreichen und überwiegenden Betrübnisse schon fast noch dankbar sein konnte. Hier hatte sie dann aber doch noch irgendetwas Gutes, denn ohne sie wäre ich sicherlich wie manch ein anderer ziemlich oberflächlich und vielleicht sogar undankbar sowie unzufrieden geblieben; ohne diese meine mir bisweilen gnadenlos verhaßte Körperbehinderung hätte ich todsicher manches nicht schätzen und lieben gelernt. Auch konnte ich hier manches Schöne noch wesentlich tiefer und intensiver als Nichtbehinderte erleben – und mußte umgekehrt auch mancherlei Bitternis wie auch und gerade diejenige meiner saudummen Körperbehinderung, wie bereits dargestellt, auch wesentlich nachhaltiger als manch ein Nichtbehinderter durchleiden. Meine Gefühle waren hierdurch dann zeitlebens noch wesentlich intensiver als diejenigen vieler Nichtbehinderter ausgeprägt, was Frau Dr. S. später einmal, nämlich bei meiner Autorenlesung in Altdorf, auf welche ich ebenfalls noch genauestens zu sprechen kommen werde, zutreffend dergestalt ausdrückte, daß diese meine Autobiographie hier von einem äußerst tiefen Erleben und Fühlen geprägt sei. Zudem war ich bereits seinerzeit und bin dies sogar noch heute trotz meiner saublöden Körperbehinderung und der damit untrennbar verbundenen sowie oftmals sehr schmerzlichen Entbehrungen, im Gegensatz und Unterschied zu manch einem anderen meiner unzählig vielen Leidensgenossen, welchen ihre Unzufriedenheit mit ihrer Körperbehinderung bereits rein äußerlich unschwer an ihrer immer extrem griesgrämigen und garstigen sowie verbitterten und finsternen Miene bereits von weitem unschwer anzumerken ist, trotz mancherlei in späterer Zeit jedoch gehäuft auftretender Abstriche und Einschränkungen im Grunde genommen doch immer noch ein ungemein fröhlicher und lustiger sowie allgemeinhin stets lebensbejahender Mensch, was viele Leute an mir äußerst angenehm finden und auch noch ungemein schätzen; anderenfalls hätte ich keine Leute, die immer zu mir halten, sondern hier würde dann so etwas wie ein fliegender Wechsel stattfinden. Das oftmals extrem langedauernde Durchstreifen der im Frühling immer äußerst farbenprächtigen und im Sommer anmutigen weil stets von einem eigenwilligen und unbeschreiblichen Lufthauch als eben das wunderschöne und wohltuende sowie ungemein atemberaubende Wehen des permanent guten Geistes Gottes auf Eeden nachhaltig durchzogenen Umgebung von Altdorf gab mir dann neben meinem seinerzeit noch regelmäßigen und tagtäglichen Orgelspielen nun immer wieder Kraft, Mut und Zuversicht für den grauen und tristen Alltag, der schon damals und erst recht später aber auch wirklich alles von mir abverlangte, und den zielstrebig durchzustehen für mich alles andere als einfach war. Ich war jetzt vollkommen auf mich allein gestellt und mußte gewissermaßen alles tief in meinem Innersten mit mir selber ausmachen, wobei sich dann auch wieder einmal mancherlei Dinge in mir unausrottbar festgefressen haben, insbesondere aber Haß, Wut, Zorn, Abscheu, Ekel und

Verbitterung über meine verdamnte Körperbehinderung und die hiermit untrennbar verbundenen Entbehrungen und Entsagungen. Daß ich dies alles sowie mancherlei Demütigungen der dortigen Wichenhauseinsassen trotzdem noch relativ heil und unbeschadet überstanden habe, grenzt fast schon an ein abenteuerliches und sensationelles Wunder, wobei ich hier jedoch weder ganz naiv wundergläubig noch irgendwie begierig wunder-süchtig war, sowie infolgedessen auch zeitlebens absolut nicht an Wunder glaube, was nach nüchterner Auffassung von Herrn Pater A. jedem selbst überlassen ist; ich konnte es außerdem zeitlebens perdou nicht leiden und war agegen immer sehr allergisch, wenn manche Leute sich mit solchen angeblichen Wundern wichtig-machten, denn an und mit mir ist jetzt noch nie ein Wunder geschehen. Wunder sind ja schließlich keine Dogmen, und manche als Wunder hingestellten und deklarierten sowie gehandelten Dinge erachtete ich aufgrund meines extrem nüchternen Juristenverständes bereits als reine Einbildung, sowie fast schon als Hokusfokus und Unsinn, bei welchem sich jedoch manche Menschen immer wieder ungemein wichtig vorkommen. Insbesondere bei Heilwundern und Marienerscheinungen, welche sich nach Meinung vieler Menschen angeblich immer wieder ereignen sollen, bin ich unter dem Eindruck meiner saublöden Körperbehinderung leider hoffentlich berechtigterweise immer sehr skeptisch, obwohl ich sie andererseits und umgekehrt allgemein nicht für gänzlich ausgeschlossen halte, denn bei und für Gott ist absolut kein Ding unmöglich, und in seiner Schöpfung geschehen fast tagtäglich immer wieder neue und pfundige Wunder. Würde diese meine schwere Körperbehinderung jedoch ganz schlagartig über Nacht sowie sogar schon von einem Augenblick auf den anderen spontan und nicht mehr zu-rückkehrbar von mir weichen, dann wäre dies für mich fast schon wie ein Wunder, aber hieran ist in diesem Jammer- und Erdental aufgrund der fortschreitenden Verschlechterung meines Leidens hier perdou nicht zu denken. Ich glaube deshalb auch absolut nicht daran, daß hier an und mit mir mit Bezug auf meine saublöde Körperbehinderung noch irgendwie ein mehr oder weniger großes Wunder geschieht, wenngleich solche auch wie gesagt in der Natur und in Gottes äußerst weise eingerichteter Schöpfung und Welt tagtäglich immer wieder vorkommen, denn hiermit würde ich mir nur mit verengtem Blick auf mich selbst etwas vormachen, ein Luftschloß bauen und vollkommen vor der rauhen, herben und bitteren Realität fliehen, mich diese ungemein verantwortungs- und schamlos entziehen, an dieser vorbeileben und mich irgendwelchen irrationalen Illusionen hingeben. Wie viele irren Typen meiner eigenen und auch noch späterer Generationen nur irgendwo in höheren und traumhaft schönen Regionen zu schweben oder sogar schon vollkommen realitätsfremd zu sein, das konnte ich mir bereits in meiner allerfrühesten Kindheit elterlicherseits nur sehr selten, mit zunehmendem und fortschreitendem Alter immer weniger sowie dann später als mehr oder weniger braver und biederer sowie gestrenger und biweileu auch unendlich grauaamer Jurist in Amt und Würden schon ganz und gar nicht mehr leisten, weswegen ich seit meines Lebens immer auf dem festen und felsigen Boden der nackten und ernsten sowie mehr oder weniger bitteren und rauhen Tatsachen stand und mich von diesem absolut sicheren Fundament auch niemals entfernte, sondern stattdessen immer Treu und Redlichkeit

bis an mein kühles und dunkles Grab, in welches ich mich oftmals ärgerte, übte sowie außerdem aber auch keinen einzigen Finger breit von Gottes Wegen abwich.

Zum soeben bereits namentlich genannten Haltepunkt Altdorf—West wäre jedoch aus Gründen der Vollständigkeit jedoch noch folgendes zu vermerken: Mit der Schaffung, welcher ein jahrelanger und erbitterter sowie harter und scheinbar absolut nicht enden wollender Kampf vorausging, dieser lediglich als Haltepunkt konzipierten Bahnstation hatte man rein objektiv betrachtet sozusagen gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Die Einrichtung dieser modernen Haltestelle durch die damals noch als Bundesbahn fungierende Bahnverwaltung unterhalb meines stets heißgeliebten Leibniz—Gymnasiums auf energisches und unnachgiebiges Betreiben dieser Schule unter der Regie ihrer beiden auch und gerade hier unerbittlichen Direktoren Dr. H. und B. mit sachlicher und zielsicherer Hilfe sowie Unterstützung der Stadt Altdorf und des Landkreises Nürnberg war jedoch in-soweit ein großer Segen, als hierdurch jetzt den vielen Bahnfahrerschülern, welche aus Ludersheim, Winkelhaid, Moosbach und Feucht sowie dann schließlich teilweise sogar noch aus dem Siedlungsgroßraum der Stadt Nürnberg – bis hierhin reichte nämlich der Einzugsbereich unseres Gymnasiums, obwohl es in der Frankenmetropole mehrere dieser fraglos ziemlich renomierten Bildungseinrichtungen, nämlich das Albrecht—Dürer—Gymnasium, das Martin—Behaim--Gymnasium, das Hans—Sachs—Gymnasium, die Maria—Warth--Schule als reines Mädchengymnasium und das Melancthon—Gymnasium, um nur die wichtigsten zu nennen, gab, was hier irgendwie für meine Penne bürgte – täglich mit dem Zug ankommen und wieder zurückfahren mußten, ein möglichst total gefahrloser Schulweg ermöglicht und die bisweilen so ungemein hochgepriesene Schulwegsicherheit erheblich erhöht wurde, welche jedoch früher zu meiner Zeit beim Weg vom Altdorfer Bahnhof durch die Innenstadt zu dieser Bildungseinrichtung unter erheblichen Mängeln litt und insbesondere auch deshalb sehr stark zu wünschen übrigließ, weil auf diesem Schulweg vom Endbahnhof Altdorf her mehrere permanent äußerst stark frequentierte Straßen passiert werden mußten, während sich die Überquerung dieser Verkehrswege bei diesem bedauerlicherweise erst im Jahre 1992 völlig neuengerichteten Haltepunkt Altdorf—West vollkommen erübrigte, denn man konnte dort vom auf einer neuen und die Fischbacher Straße überquerenden Eisenbahnbrücke liegenden Bahnsteig aus auf einer seitlich abwärts führenden und geräumig breiten sowie außerdem nicht übermäßig steilen Treppe direkt und problemlos zu dieser als mittlerweile zweifelsohne eines der größten Gymnasien – nämlich inzwischen das viertgrößte – Bayerns fungierenden Bildungseinrichtung dieser Kategorie gelangen, ohne die vielbefahrene Fischbacher Straße überqueren und sich hierdurch erheblichen Gefahren für Leib und Leben aussetzen zu müssen. Außerdem war jedoch, wie mir dies bei der Abfassung dieser Passage meiner Memoiren dämmerte, die Schaffung dieses soeben bereits namentlich genannten Haltepunktes auch noch insoweit äußerst vorteilhaft und somit ein großer Segen, als hiermit einerseits Zugverspätungen, sofern sie nicht wie im Winter bei Schnee und Eis ganz besonders gravierend waren, mindestens teilweise wieder ausgeglichen und kompensiert, sowie wettgemacht werden konnten, weshalb der reguläre Stundenplan und Unterricht dann

nicht mehr wie damals noch zu meiner Schulzeit erheblich durcheinanderkam und hierdurch ein extrem wildes Chaos entstand, was ich ebenfalls noch genauer schildern werde. Andererseits und umgekehrt konnte jetzt aber zugleich auch immer noch nachdrücklich verhindert und schlagartig unterbunden werden, daß sich manche Schüler hier auf diesem jetzt gegenüber früher erheblich kürzeren Weg noch ganz unbehelligt sowie sozusagen fast schon wie läufische Hunde oder streunende Katzen unter dem schützenden und wohltuenden Deckmantel der Anonymität derselben von der Meute und Herde sowie vom Rudel ihrer mehr oder weniger lässig und teilweise unlustig dahintrottenden Mitschüler absetzten, irgendwo im Altdorfer Stadtgebiet herumdrückten und schließlich zur regulär angesetzten Unterrichtszeit statt in der Schule in einem der mehreren zu diese relativ frühen Morgenstunde bereits offenen Altdorfer Cafes sozusagen Zuflucht und Unterschlupf suchten, sowie dort unter dem wohltuend angenehmen Schutz einer entsprechenden Clique sofort ganz schamlos und, sofern hier nicht die Altdorfer Landpolizei eingeschaltet wurde, beinahe sozusagen wie winzige Stecknadeln im berühmt—berüchtigten Heuhaufen unauffindbar untertauchten und hierdurch vollkommen unbehelligt die ihnen hier teilweise mehr oder weniger unangenehmen und verhaßten Unterrichtsstunden schwänzten oder bisweilen und vereinzelt auch noch verschiedene und mehr oder weniger gefürchtete Extemporalien als mehr oder weniger erforderliche und infolgedessen vollkommen unumgängliche Nachweise der sachgerechten Leistungserbringung und Leistungskontrolle nachdrücklich sowie infolgedessen bisweilen nun aber auch noch ziemlich wirkungsvoll boykottierten, hinsichtlich deren hier eigentlich immer mehr oder weniger „passender“ Terminierung durch die Lehrer manche unserer vielen Typen aber einen permanent beneidenswerten und oftmals auch noch äußerst treffsicheren Spürsinn hatten, wobei eine solche Boykottaktion dann natürlich nicht ohne saftige Direktorsverweise mit netaphorisch entsprechend würzig gepfefferten Strafpredigten durch die beiden Oberstudiendirektoren Dr. H. und B. sowie auch durch die einzelnen Klassenleiter abging. Als mehr oder weniger ziel- und planlos herumstreunender und sich irgendwo herumtreibender Schüler, der sich von der Herde abgesetzt hatte und seiner eigenen Wege ging, mußte man unter diesen neuen Umständen jetzt immer noch stärker als früher schon befürchten, von irgendjemandem ganz unvermittelt und unerwartet sowie irgendwie und irgendwo gesehen und eiskalt erwischt sowie im exakt gleichen Atemzug ganz unverhohlen und unausweichlich zur Rede gestellt zu werden. In dieser soeben genannten Situation stellte jedoch Frau Dr. S. diesen immer wieder einmal ganz allmählich und unverhohlen sowie heimlich, still und leise einzureißen und sich ohne sachgerechte Gegenreaktion hierauf unausrottbar einzubürgern drohenden Mißstand bereits sozusagen auf unterster Ebene nachdrücklich dadurch ab, daß sie stets sehr gesalzene und hinterher denn aber auch noch entsprechend sachgerecht zensierte Übungsaufgaben zur Nachholung versäumter Arbeit einforderte und zudem die bereits ausführlich und anschaulich beschriebene und für die zielsicher ausgemachten sowie hiergegen natürlich extrem wild aufbegehrenden und rebellierenden Blaumacherkandidaten wie die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchtete Methode der Abhaltung von Extemporalien zum gerade für diese hier

ganz besonders rüden und wilden Typen völlig unpassenden Zeitpunkt einsetzte, wodurch sie mit diesen Unsitten gewissermaßen auf der Stelle schlußmachte, hierüber nicht mit sich reden oder gar schon stundenlang diskutieren ließ und nicht lange herumfackelte, sondern stattdessen hiermit erbarmungs- und gnadenlos aufräumte, sowie vollkommen irreversible Tatsachen schuf und äußerst hart und total unerbittlich durchgriff, wobei ich jedoch auf weitere Einzelheiten in anderem und späterem Zusammenhang noch etwas genauer zurückkommen werde. Mit der dann schließlich erfolgten Einrichtung des besagten Haltepunktes Altdorf—West hatte man, wie ich dies heutzutage bei der Abfassung dieser hoffentlich noch einigermaßen interessanten Passage meiner Memoiren rückschauend sehe, jedoch außer ein fraglos approbates Mittel zur Unfallverhütung, als welches diese letzte Station vor dem Altdorfer Endbahnhof eigentlich zunächst einmal primär gedacht war, aber zugleich auch immer noch ein ziemlich wirkungsvolles Aufsichts- und Druckmittel in der Hand, um dem früher mindestens teilweise vollkommen unkontrollierbaren Schulschwänzen möglichst sachgerecht vorzubeugen und nachhaltig einen Riegel vorzuschieben, sowie diese Typen dingfest zu machen, ihrer habhaft zu werden, ihnen jetzt endlich einmal ganz gehörig das Handwerk zu legen und sie dann gehörig das Fürchten zu lehren, wo-mit man dann immer sozusagen schon zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hatte, denn man mußte als Schüler zum einen wie gesagt immer befürchten, von irgendeinem Lehrer unserer Penne doch noch unverhohlen gesehen und zielsicher erkannt, sowie eiskalt auf frischer Tat ertappt und dmm zur Rede gestellt zu werden, zum anderen war aber auch noch die Zeitspanne zwischen der fahrplanmäßigen Ankunftszeit des morgendlichen Schülerzuges nun im Haltepunkt Altdorf—West um 7.39 Uhr und dem regulären Beginn der allerersten Unterrichtsstunde um 7.55 Uhr absichtlich stets dergestalt knapp bemessen, daß man jetzt nur noch von dieser soeben bereits genannten Haltestelle und nicht mehr auch noch vom Altdorfer Endbahnhof aus einigermaßen rechtzeitig zum Unterricht kam, mochte man sich hierfür auch noch so sehr sputen und hierzu ein flottes Gangwerk einzulegen, weswegen man hier und jetzt nachhaltig und unbedngt gezwungen war, zusammen mit den anderen Schülern bereits beim Haltepunkt Altdorf—West und nicht erst im Altdorfer Endbahnhof auszusteigen, wenn man nicht irgendwie unangenehm auffallen und eiskalt erwischt sowie drakonisch hart zunächst einmal mit einfachen und dann im Wiederholungsfalle sogar schon mit von entsprechend saftigen und unendlich zornigen Strafpredigten untermauerten und akzentuierten Direktorsverweisen bedacht und belegt werden wollte; außerdem wurde hier, wie schließlich aus mehreren Jahresberichten eindeutig hervorgeht und zudem schon angedeutet wurde, um hiermit die Leute total unter Zeitdruck und Zugzwang zu setzen und sie von einem nachlässigen Herumtrödeln abzuhalten und insbesondere vor einem sinnlosen Hermstreunen im näheren und weiteren Umkreis dieser Penne abzuschrecken, der morgendliche und reguläre Schulbeginn kurzehand und für die Schüler todsicher absolut hundsgemein von 8.05 Uhr auf 7.55 Uhr vorverlegt, was ein weiterer und zudem äußerst geschickter und insbesondere auch wirkungsvoller Schachzug vonseiten der seinerzeit späteren Schulleitung unseres Gymnasiums war, welcher allem ganz geschickt und entsprechend wir-

kungsvoll einen Riegel vorschob. Bei den verschiedenen Schulbussen, welche die mehreren nicht an irgendeiner Bahnstrecke liegenden Gemeinden des Einzugsbereichs unserer Penne bedienten, war diesem Mißbrauch jedoch ganz nebenbei bemerkt bereits seit ewigen Zeiten dadurch wirkungsvoll begegnet und hierdurch ein Riegel vorgeschoben worden, daß diese Vehikel immer auf der Straße bzw. dem Parkplatz direkt vor dem Schulhaus hielten und die Pennäler dann immer nur dort und sonst nirgendwo anders aussteigen ließen. Dies alles galt dann jedoch immer nur unter derjenigen ausschlaggebenden Prämisse, daß der morgendliche und später wie jeder Zug auf dieser Strecke als S—Bahn konzipierte Schülerzug in Altdorf—West noch rechtzeitig ankam oder mindestens von Nürnberg her keine gravierende Verspätung besaß oder diese erst während seines Verlaufes eingefahren hatte. Zwar war auch schon vor der Einrichtung dieses äußerst segensreichen und absolut nicht sinnlosen Haltepunktes, also noch zu meiner Zeit, als man das Leibniz—Gymnasium als Bahnfahrpassagier nur vom Altdorfer Endbahnhof und nicht bereits vom neuen Haltepunkt Altdorf—West, welchen es damals wie gesagt leider noch nicht gab, aus erreichen konnte, die generelle Zeitspanne zwischen der fahrplanmäßigen Ankunftszeit des morgendlichen und langen sowie aus mehreren Silberlingen bestehenden und bis auf den allerletzten Platz besetzten Schülerzuges, bei welchem auch die entsprechenden Notsitze restlos belegt waren, im Endbahnhof von Altdorf und dem Beginn der allerersten Unterrichtsstunde wie gesagt ganz geschickt und zudem dergestalt knapp bemessen, daß man hier einerseits bei normaler Gangart nun gewissermaßen im mehr oder weniger gemächlichen und langsamen Herdentrott durchaus immer noch pünktlich zum Unterricht erscheinen konnte, wenn man hier andererseits nicht nachhaltig herumtrödelte, weswegen man sich hier immer in der breiten Masse und Meute sowie im Rudel und Haufen der Schüler bewegen mußte und hierbei, um nicht unangenehm aufzufallen, nicht ausscheren durfte. Trotzdem blieb hier sozusagen noch ein gewisses, wenngleich auch relativ kleines, Restrisiko, denn es konnte hier jedoch mindestens seinerzeit, als es den schließlich unbeschreiblich segensreichen Haltepunkt Altdorf—West direkt unterhalb des dortigen Leibniz—Gymnasiums noch nicht gab, was hiermit jedoch unserer Penne nicht irgendwie negativ angelastet werden darf, doch nicht ganz verhindert werden, daß sich nur ganz besonders pffiffige und gerissene Schüler wie schon detailliert beschrieben ganz unbemerkt von der übrigen Meute absetzten und vollkommen unbehelligt im Schülergewirr untertauchten sowie stattdessen sozusagen ihre eigenen Wege gingen, indem sie irgendwo wie die Wildkatzen zur Winterzeit im Altdorfer Stadtgebiet, wo sie bisweilen sozusagen auf frischer Tat ganz eiskalt ertappt wurden, sowie des Sommers irgendwo ziellos in Feld, Wald und Flur der näheren und weiteren Umgebung von Altdorf bei Nürnberg herumstreunten, anstatt dort ordentlich die Schule zu besuchen und in dieser zielorientiert zu lernen; dieses Restrisiko des unbehelligten und unentschuldigten Fernbleibens vom Unterricht wurde jedoch durch den neuen Haltepunkt Altdorf—West fast total gegen Null herabgemindert. In der Unter-, Mittel- und Oberstufe bis hin zur Kollegstufe war es jedoch bei drakonischer Strafe in Form und Gestalt mindestens einfacher Verweise verboten, während einer zwischen zwei Unterrichtsstunden lie-

genden Freistunde das Schulgebäude zu verlassen, und man mußte auch hier immer wieder damit rechnen, auf dem Schulgang hierbei von irgendeinem Lehrer, welcher zu jenem Zeitpunkt ebenfalls gerade eine Freistunde hatte und sich aus irgenwelchen Gründen unglücklicherweise nicht im Lehrerzimmer, sondern stattdessen irgendwo außerhalb desselben aufhielt, im Schulhaus oder irgendwo auf dem Schulgelände sozusagen eiskalt erwischt zu werden, welcher einem dann immer beim absolut geringsten diesbezüglichen Verdacht sofort erbarmungslos einen einfachen und im Wiederholungsfalle einen verschärften Verweis erteilte; bisweilen war hier aber auch schon ein saftiger (einfacher oder verschärfter) Direktorsverweis mit einer entsprechenden Strafpredigt fällig, welche jedoch bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. fraglos immer irgendwie militärisch—feldwebelhaft und bei seinem direkten Nachfolger, Herrn Oberstudiendirektor B., ebenfalls nicht gerade milde und angenehm, sondern stattdessen immer bohrend und seelisch zermürend sowie hiermit und hierdurch den Betreffenden und hinterher Betroffenen nachhaltig und zutiefst beschämend ausfiel. Bei den krankheits-, veranstaltungs- oder fortbildungsbedingten Unterrichtsausfällen wurde damals hingegen zum Zwecke der gehörigen Erfüllung der Aufsichtspflicht von der Schulleitung und hier vom Stundenplanreferenten – dies war damals unser inzwischen bereits verstorbener Herr Konrektor Hans E., auf welchen ich später noch ausführlich und anschaulich sowie liebevoll zu sprechen kommen werde – immer sofort eine sachgerechte Unterrichtsvertretung eingesetzt, welche, wenn sie regulär in der Klasse unterrichtete, dies nach einer offensichtlich internen Dienstanweisung des Direktorats aber auch und erst recht jetzt unbedingt tun und somit regulären Unterricht halten mußte; hier war dann jeweils immer ganz stinknormaler Unterricht nach Stundenplan angesagt, der wie sonst unnachgiebig und mit eiserner Disziplin durchgezogen werden mußte, weswegen es auch hier wie sonst keinerlei Abstriche gab. Soweit dies allerdings von der stundenplantechnischen Organisation her nur irgendwie möglich war, wurden dann jedoch immer Klaßleiter oder Fachlehrer der betreffenden Klasse, bei welcher einer ihrer mehreren Fachlehrer oder deren jeweiliger Klaßleiter an der regulären Erteilung von Unterricht verhindert war, zur Unterrichtsvertretung eingesetzt, damit trotz des unvermeidlichen und teils krankheits- sowie teils fortbildungs- und berufsbedingten Ausfalls möglichst wenig Unterricht flötenging und außerdem der Lehrplan problemlos eingehalten und sachgerecht durchgezogen werden konnte. Sofern hier die zur sachgerechten Unterrichtsvertretung der jeweils verhinderten Lehrkraft eingeteilte Person jedoch kein Klaßleiter oder auch nur Fachlehrer jener zu beaufsichtigenden Klasse war, worauf natürlich alle unsere Schüler – und unter ihnen selbstverständlich auch ich – insgeheim immer wieder und ganz nachdrücklich mit mehreren intensiven und inständigen Stoßgebeten hofften, dann durften wir einstweilen unsere vielen Hausaufgaben anzufertigen beginnen, wobei ich selbst jedoch immer sofort eifrig und tatkräftig ans Werk ging und zur Tat schritt, sowie mich durch absolut nichts anderes mehr verhindern und ablenken ließ. Dann wurden stets die nachmittägliche Hausaufgabenzeit kürzer und umgekehrt die Freizeit länger, worüber sich jeder von uns immer buchstäblich wie ein Schneehase freute und nichts anderes lieber mochte; auch ich nehme mich hier-

von nicht aus, sondern geselle mich stattdessen fraglos in die große Schar der hierauf immer nachdrücklich erpichten und mehr oder weniger wild versessenen Pennäler. Beim Begriff der bereits angesprochenen und morgendlichen Zugverspätung erinnere ich mich teilweise noch schmunzelnd gerne und teils aber auch noch mit starkem und mir tief und schwer im Magen sitzenden Grausen an mehrere zwar nicht direkt persönlich – denn ich war ja schließlich kein Bahnfahrerschüler als Pendler – miterlebte, wohl aber von einigen meiner lieben und netten Mitschülern plastisch geschilderte Situationen, in welchen der morgendliche und permanent brechend volle Schülerzug, welcher nun eigentlich fahrplanmäßig noch rechtzeitig zum Unterrichtsbeginn in Altdorf hätte sein sollen⁶², dann jedoch ausgerechnet jeweils immer an denjenigen Tagen mehr oder weniger stark verspätet im dortigen kleinen, lieben und trauten Bahnhof ankam, an welchen in der allerersten Unterrichtsstunde irgendwelche bisweilen sogar noch unbeschreiblich versetzungserhebliche Schulaufgaben oder dann später in der Kollegstufe auch noch Leistungskurs- oder Grundkursklausuren angesetzt waren oder aber auch nur noch verschiedene mehr oder weniger stark gefürchtete Extemporalien auf dem Programm standen; hier hatte dann immer wieder sozusagen der Teufel mit allen seinen unzählig vielen Helfern und Helfeshelfern sowie mit seinem gesamten Höllenheer und seiner uralten Großmutter seine Hände ganz fatal mit im Spiel, denn an eine äußerst fatale Verquickung unglückseliger Umstände miteinander konnte oder mochte ich hier schon fast nicht mehr glauben, zumal sich während meiner fast neun Jahre dauernden Altdorfer Epoche alles immer wieder mit mehr oder weniger absoluter und schöner Regelmäßigkeit fast schon unzählig viele Male abgespielt hatte. Mit direktem Bezug auf letztere als Exen bezeichneten und außerdem auch permanent mehr oder weniger nachhaltig gefürchteten Arbeiten waren dann solche mehr oder weniger gravierenden weil oftmals entsprechend langandauernde Zugverspätungen bei den Schülern natürlich immer wieder heiß begehrt und infolgedessen höchst willkommen sowie erhofft, weswegen sie denn oftmals aber auch noch ganz nachhaltig herbeigesehnt und insgeheim mit unzählig vielen sowie mehr oder weniger imbrünstigen sowie fast schon blasphemischen und alle guten und bösen Mächte beknienden Stoßbeten, welche dann bisweilen sogar noch irgendwie halfen, gewissermaßen nachdrücklich heraufbeschworen wurden. Sie kamen dann aber für absolut nicht wenige unserer unzählig vielen Schüler auch fast immer schon sozusagen wie sehnsuchtsvoll gerufen und begierig bestellt, und man konnte hier und jetzt in verschiedenen Schülereisen, sofern man hier und jetzt schon wieder einmal vollkommen unvorbereitet und infolgedessen dann sozusagen mehr oder weniger „messerblank“ war, nur nachdrücklich als Pennäler erpicht darauf hoffen und mehr oder weniger inständig darum beten sowie, blasphemisch ausgedrückt, den Himmel mit allen seinen Kräften und Mächten beschwören, daß sich diese oftmals bereits von Nürnberg her erhaltene oder erst auf der exakt 24,2 km langen Strecke nach Altdorf hinaus eingefahrene Verspätung dieses besagten Schülerzuges auf der mit Ausnahme der Ausweichstelle seinerzeit im Bahnhof Winkelhaid, wo dann auch noch der Ge-

62 Nürnberg Hauptbahnhof ab 7.13 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 7.46 Uhr (Schülerzug);

genzug von Altdorf nach Nürnberg⁶³ entsprechend lange Aufenthalt hatte und die Kreuzung mit dem verspäteten Schülerzug abwarten mußte, wobei dieser Gegenzug dann in Winkelhaid ebenfalls entsprechend saftige Verspätung bekam, sofern man ihn nicht, weil diejenige des Schülerzuges von Nürnberg her entsprechend groß war und es infolgedessen auch nicht zu einem äußerst fatalen Zusammenstoß dieser beiden Züge nun irgendwo auf eingleisiger und freier Strecke kommen konnte, nach dort nur kurzem Aufenthalt, sofern dies die generellen Witterungsverhältnisse überhaupt noch irgendwie erlaubten, von Winkelhaid bis nach Feucht weiterfahren ließ, wo die Strecke dann im dortigen Bahnhof und dahinter nach Nürnberg bei derjenigen von dort aus nach Regensburg zweigleisig wurde und die mindestens latente Gefahr einer fatalen Kollision mit Toten und Verletzten sowie Sachschaden dann schließlich entsprechend sachgerecht gebannt war, weswegen dann auf dieser jetzt zur Winterszeit jedoch immer absolut alles andere als irgendwie beschaulichen, idyllischen und romantischen Nebenstrecke von Feucht nach Altdorf hinaus gewissermaßen ein nachhaltiger Katastrophennotstand⁶⁴ und zusammen mit diesem ein ziemliches Verkehrschaos ausgebrochen war, dessentwegen hier dann aber auch absolut nichts mehr ging und lief, durchwegs eingleisigen und elektrifizierten sowie sozusagen durch die Provinz oder sogar schon oder nur Prärie immer leicht bergauf führenden Bahnstrecke von Feucht über Hahnhof (heute Moosbach), Winkelhaid und Ludersheim (den heutigen und besagten sowie segensreichen Haltepunkt Altdorf—West am Leibniz--Gymnasium gab es damals zu meiner Zeit noch nicht) dann bis nach Altdorf und während jener besagten Jahreszeit tiefverschneite und infolgedessen total trostlosen Provinz oder Prärie hinaus nur noch erheblich vergrößerte und außerdem schließlich dergestalt anwuchs, daß hiermit möglichst jeweils immer schon die ganze erste Schulstunde vollkommen draufging und absolut nutzlos verstrich, weswegen dann diese oftmals unbeschreiblich barbarischen und hundsgemeinen sowie gefürchteten Methoden der Leistungskontrolle und Leitungsbewertung, für deren entsprechende Terminierung man jedoch wie gesagt als gerissener und pffiffiger Schüler im Laufe seiner mehr oder weniger langen und erfolgreichen Schulzeit – ich selbst nehme mich hiervon jedoch absolut nicht aus, obgleich dies natürlich auch bei mir bisweilen noch ganz gräßlich danebenging – gewissermaßen ein mehr oder weniger zutreffendes und zielsicheres Gespür entwickelte, zunächst immer erst einmal ersatzlos abgeblasen werden mußten, wobei diese hierbei oftmals ganz barbarischen und bestialischen Exen, welche jedoch (Wortspielerei!) mit den verschiedenen Arten der Echsen (Zauneidechsen, Waldeidechsen und Bergeidechsen) des Tierreiches in der Biologie und dort in der Zoologie, obwohl auch in diesem mindestens für mich immer durchwegs interessanten Fach – nicht nur bei Frau Dr. S., sondern auch bei sehr vielen andere Lehrern – oftmals ganz schwere und zudem ziemlich hundsgemeine Exen angefertigt werden mußten, absolut nichts gemeinsam haben, dann aber immer nur auf mehr oder weniger unbestimmte Zeit, nämlich meistens nur auf die jeweils allernächste Unterrichtsstunde des betreffenden Schulfaches, vertagt wurden, wo sie dann immer auf Biegen

63 Altdorf bei Nürnberg ab 7.30 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 8.06 Uhr;

64 vgl. Art. 35 Abs 1 GG;

und Brechen sowie völlig unabhängig davon geschrieben werden mußten, ob der Zug jetzt schon wieder mehr oder weniger gravierende Verspätung hatte und infolgedessen unpünktlich war; in mehr oder weniger kalten und schneereichen Wintern, von welchen es damals zu meiner Zeit dort noch mehrere gab, war des jedoch fast schon an der Tagesordnung, und diesem fatalen Mißstand konnte leider nicht irgendwie entsprechend sachgerecht abgeholfen werden; rein juristisch betrachtet herrschte hier und jetzt fraglos ein Zustand höherer Gewalt, auf den kein Mensch dieser unserer Erde Einfluß hatte. Solche mehr oder weniger häufigen und gravierenden Zugverspätungen hatten deshalb insbesondere immer bei Schulaufgaben und Klausuren ein erhebliches und absolut heilloses Durcheinander nun bei der Einhaltung des regulären Stundenplanes zur Folge, weil hier die Bearbeitungszeit entsprechend sachgerecht variiert und einem hierbei trotz permanent vortrefflich ausgeklügelter und praktizierter Sicherheitsvorkehrungen rein theoretisch doch durchaus noch irgendwie möglichen Unterschleif sachgerecht vorgebeugt werden mußte; wie dies jedoch im einzelnen bewerkstelligt und gehandhabt wurde, entzieht sich hier leider meiner Kenntnis, denn hierzu gab es nur interne Dienstvorschriften des Schulrechts und hierauf beruhende Dienstanweisungen des Direktorats an die Mitglieder des Lehrkörpers, welche der bösen und frechen oder mindestens doch permanent irgendwie vorlauten und vorwitzigen Schülerschaft unter allen Umständen verborgen bleiben mußten und hinsichtlich ihres genauen Inhaltes nicht durch eine Unvorsichtigkeit oder auch nur wegen einer mehr oder weniger fatalen Verquickung unglückseliger Umstände miteinander allmählich irgendwie unverhohlen in diese durchsickern durften. Ganz besonders brennend und drängend sowie vordringlich und damals wegen des seinerzeit noch fehlenden Haltepunktes Altdorf—West scheinbar unlösbar war dieses äußerst heikle Problem jedoch immer direkt mitten im kalten Winter und zu der – denn es war zu jener frühen Stunde mindestens noch halb- oder aufgrund entsprechend dichter und düsterer Bewölkung sogar noch stockdunkel – halben Nacht, und hier jedoch insbesondere auch noch stets in der mehr oder weniger besinnlichen Advents- und Vorweihnachtszeit, wo seinerzeit immer ganz besonders viele schriftliche Prüfungen, nämlich vier Wochen lang pro Woche jeweils zwei Schulaufgaben oder später in der Kollegstufe Klausuren, sowie außerdem aber auch noch einige Exen, heranstanden und zudem der morgendliche Schülerzug bereits von Nürnberg her, wenn er nicht schon dort verschiedene ebenfalls mehr oder weniger unpünktliche Anschlußzüge abwarten mußte und deshalb schon im dortigen Hauptbahnhof mehr oder weniger stark verspätet losgefahren war, oder aber auch immer nur deswegen oftmals ganz erhebliche Verspätung hatte, weil sich diese auf den einzelnen Unterwegsbahnhöfen wegen des ansonsten jedoch absolut nicht ins Gewicht fallenden Schüleransturms entsprechend summierte, sowie insbesondere deswegen noch weitere Verspätung bekam, weil zwischen Feucht und Altdorf und hier namentlich in den ziemlich ausgedehnten und eigentlich nur während dieser extrem kalten und eisigen sowie tristen Jahreszeit beinahe vollkommen unwegsam anmutenden und total trostlosen sowie menschenleeren und einsamen Waldregionen zwischen Feucht und Winkelhaid plötzlich mindestens Schnee- oder Eisregen oder manchmal sogar schon handfester und,

wenn man jetzt nicht ins Freie mußte, romantische Stimmung erzeugender Schnee nach Manier von Frau Holle vom düstergrauen und wolkenverhangenen Himmel fiel, welcher dann bisweilen noch als Pappschnee in Verbindung mit der klirrenden und schneidenen sowie alles durchdringenden Winterskälte, von welcher ich hier bereits mit Bezug auf mich selbst ausführlich und anschaulich berichtete, genauso wie bereits der Schnee- und Eisregen die elektrische Fahrleitung in diesen dann immer fast schon wie die ziemlich weiten und absolut trostlosen Waldlandschaften Norwegens und Schwedens oder wie die sibirischen Taigaregionen aussehenden Waldstücken vereiste oder als Pulverschnee, sofern jetzt auch noch starke Windböen oder sogar schon ein äußerst wilder Sturmwind hinzukamen, erhebliche Schneeverwehungen wie in den vielen Bergregionen der Mittel- und Hochgebirge unserer noch gemäßigten Breiten oder in den Gebieten Skandinaviens hervorrief, sowie die Gleise stets total rutschig machte und oftmals einen mehr oder weniger langdauernden und sich unendlich hinziehenden Aufenthalt irgendwo auf freier Strecke in den besagten und jetzt wirklich absolut trostlosen Waldregionen zwischen den einzelnen Stationen Feucht, Moosbach bzw. Hahnhof und Winkelhaid erzwang, währenddessen dann zunächst immer erst einmal die steifgefrorene Oberleitung sachgerecht enteist werden mußte, bevor der Zug dann schließlich seine hier und jetzt tuckelnde und zuckelnde Fahrt wieder aufnehmen und dann weiter gen Altdorf als seinem Endziel fortsetzen konnte. Manchmal war aber auch noch wegen eines schweren Sturmes in der vorangegangenen Nacht und/oder wegen hierdurch entwurzelter oder auch nur umgeknickter und hierauf gefallener Bäume in diesen ausgedienten und jetzt menschenleeren Waldgebieten, und dort ausgerechnet an den absolut unwegsamsten weil total unzugänglichsten Stellen derselben, sogar noch die Oberleitung gerissen und mußte von der Feuchter oder Altdorfer Bahnmeisterei mittels eines dieselhydraulischen Revisions- oder Turmtriebwagens erst wieder einmal sachgerecht geflickt werden, was natürlich ebenfalls jedesmal wiederum einige zusätzliche und beträchtliche sowie geraume Zeit in Anspruch nahm, welche jetzt für manche unserer Schüler jedoch immer noch nicht lang genug sein konnte und womöglich sogar schon den ganzen Vormittag dauern durfte, was jedoch für den Lehrkörper unseres Gymnasiums gottlob oder für die Bahnfahrschüler bedauerlicherweise nicht der Fall war, denn es ging irgendwann einmal doch wieder mehr oder weniger zügig weiter. Hier lief dann auf der exakt 11,8 km langen Nebenbahn von Feucht nach Altdorf bereits am frühen Morgen, weshalb denn auch schon der gesamte Berufs- und Schülerverkehr mit entsprechenden Bussen abgewickelt werden mußte, für eine ganze Weile sozusagen absolut ganz und gar nichts mehr, weswegen im Extremfall als dann nur Schienenersatzverkehr immer bahneigene und für solche Wechselfälle in den Unbilden der hier bisweilen erbarmungslosen und extrem grausamen Natur bereitgehaltene und bahneigene Omnibusse als Bahnbusse eingesetzt werden mußten, um den Verkehr von und nach Feucht sowie von dort aus weiter mit eigens hierfür eingesetzten und auch den ganzen übrigen Fahrplan auf der vielbefahrenen und deshalb auch starkfrequentierten Hauptstrecke nach Regensburg erheblich durcheinanderbringenden Pendelzügen nach Nürnberg hinein wenigstens noch ganz notdürftig aufrechtzuerhalten; verkehrsmäßig war hier deshalb

sozusagen der Notstand ausgebrochen, denn es herrschte dann immer wieder ein heilloses Durcheinander und infolgedessen ein unbeschreibliches Chaos, dessentwegen man dann für den restlichen Tag sozusagen völlig bedient war. Bisweilen ging es dann aber auch noch wegen der oftmals äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse und der bereits indirekt angedeuteten sowie durch nasse und deshalb glitschige oder sogar schon handfest vereiste Schienen bedingten Rutschgefahr, bei welcher auch noch unter striktester Einhaltung der regulären und zudem auch noch vom Buchfahrplan dieser romantischen und idyllischen sowie infolgedessen äußerst beschaulichen Nebenbahn her zwingenderweise vorgeschriebenen Streckenhöchstgeschwindigkeit von damals immer nur ganz mageren und bescheidenen 60 km/h permanent mit einer Entgleisung des Zuges auf den massen und wegen des strengen Frostes teilweise vereisten Gleisen oder auf einer Schneewehe und auch nur wegen mehr oder weniger starker Schneeverwehungen gerechnet werden mußte, sowie wegen der nunmehr den gewaltigen und oft steinhart gefrorenen Schneemassen absolut nicht mehr gewachsenen Schneeräumern der Lokomotiven mit Silberkisten oder mit vierachsigen Umbauwagen oder, was damals jedoch immer nur eher selten vorkam, Eilzugwagen mit Mitteleinstieg oder auch noch der knallroten und von mir permanent heißbegehrten Elektrotriebwagen der mittlerweile vollständig ausgemusterten und total aus dem Verkehr gezogenen und nun allesamt verschrotteten Baureihe 432+832+432 bis Altdorf hinauf oft nur noch im Schnecken- oder Schrittempo dahinkriechend und, obwohl sie von keiner Dampflok irgendeiner Bauart gezogen oder geschoben wurden, die Steigung hinaufkeuchend voran, was jedoch sehr vielen Schülern wie gesagt meistens höchst willkommen war, sowie von manchen unserer Pennäler sogar schon nachdrücklich herbeigesehnt und mindestens noch indirekt heraufbeschworen wurde, denn die Aufenthalte und die von den Unbilden der Natur ausgelöste Zuckelei wurde von ihnen oftmals dazu benutzt oder auch nur dafür mißbraucht, sich gegenseitig mit Vokabeln in den einzelnen Fremdsprachen abzuhören, wie mich permanent der Arzt (Wortspielerei!) bei jeder Bronchitis abhören mußte, und blitzschnell noch irgendwelche Einzelfakten in den Naturwissenschaften oder Gemeinschaftskunde zu lernen oder sogar noch gewissermaßen in Windeseile – denn man wußte hier ja niemals genau, ob und wann es hier nicht doch ganz plötzlich und unerwartet, sowie für diese Typen vollkommen unverhofft weiterging – entweder nur versehentlich vergessene oder bereits absichtlich nicht gemachte Hausaufgaben gegenseitig voneinander abzuschreiben und diese mehr oder weniger lieblos sowie nicht mit solch unverkennbarer Begeisterung wie unser hundsgemeiner und mindestens mir selbst wegen bereits genauestens geschilderter Dinge permanent gnadenlos verhaßter Schulamstyp seinen blöden Mist auf der Orgel hinzuschmieren. Bei diesen Aufenthalten auf freier Strecke zwischen zwei Bahnhöfen mitten in diesen sowohl an der Bahnlinie, als auch ins Hinterland ausgedehnten Waldstücken herrschte in den einzelnen Abteilen des nun faktisch liegengebliebenen Zuges immer eine äußerst hektische Betriebsamkeit, während welcher man wie bereits angedeutet aus entsprechenden sowie mehr oder weniger zusammenhanglosen Gesprächsfetzen der einzelnen Pennäler, genauso wie in jedem anderen dieser mehreren Schülerzüge, auch die Beliebtheit oder Verhaßtheit einzelner

Lehrer entnehmen konnte; ich denke hier außer an den besagten und ebenfalls als solcher konzipierten Bummelzug⁶⁵ von Bamberg nach Schweinfurt, in welchem ich damals als schwächliches und fliegengewichtiges Kleinkind nach dem hierzu sehnstüchtig gehegten und bittflehend geäußerten Wunsch, welchen ich ihnen jedoch wegen der bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Umstände leider nicht erfüllen konnte, meiner Eltern unbedingt hätte schlafen sollen, insbesondere aber auch noch an den bereits erwähnten und nachmittäglichen Schülerzug⁶⁶ von Altdorf nach Nürnberg. Leider genoß auch Frau Dr. S. wegen ihrer gefürchteten Strenge und ziemlich hohen sowie fast schon universitären Anforderungen bei den Schülern kein sonderlich hohes oder eigentlich genaugenommen überhaupt gar kein aber auch nur irgendwie geartetes Ansehen, sondern war stattdessen, wenngleich auch nicht von mir, in Pennälerskreisen fast schon wie die Pest und vom Teufel das Weihwasser verhaßt, und Herr Oberstudiendirektor Dr. H. war wegen seiner metaphorisch und metereologisch gesprochen wie ergiebiger und langandauernder sowie bisweilen auch noch mit vielen und großen wie Tauben- oder Hühnereier oder sogar schon Tennisbälle anmutenden Hagelkörnern als äußerst schlagkräftigen Katapulten durchsetztem Starkregen auf sämtliche Übeltäter wegen aller ihrer an den Tag gelegten und manchmal doch schon ziemlich gravierenden Unartigkeiten ganz erbarmungslos und fuchsteufelswild herabprasselnden und diesen dann hiermit noch einen mehr oder weniger derben Denkkzettel verabreichenden Strafgerichte nach militärischer Feldwebelart nun ebenfalls wie sprichwörtlich vom Teufel das Weihwasser gefürchtet, denn er konnte hier zwar nicht handfest beleidigend, wohl aber ausgesprochen bissig, wütend, jähzornig und unberechenbar werden sowie sozusagen vor Wut und Zorn völlig außer sich geraten und von diesen seinen oftmals spontan aufgetretenen Seelenregungen wie metaphorisch gesprochen von dichtem und undurchdringlichem Dornengestrüpp wie demjenigen im Märchen von Dornröschen übermannt werden. Solche von manchen unserer Schüler bereits in ihre ganz persönliche Freizeitgestaltung eingepflanzen und je nach der konkreten Notstandssituation mehr oder weniger langdauernden und ausgedehnten Aufenthalte, während welcher sie dann immer aber wieder noch ganz schnell noch ihre vielen Hausaufgaben erledigen konnten, auf dieser mindestens für mich als immer total eingefleischten Eisenbahnpatrioten und infolgedessen auch absolut unverkennbaren und unverbesserlichen Eisenbahnenthusiasten immer wieder äußerst romantischen Nebenbahnstrecke von Feucht nach Altdorf haben jedoch sicher dazu geführt, daß manche dieser ganz besonders stinkfaulen Kumpels doch noch, wenngleich auch nur noch sozusagen mit Ach und Krach sowie unter Hängen und Würgen das Klassenziel erreicht haben. Dies alles weiß ich natürlich nur aus den hierzu mehr oder weniger aufschlußreichen und malerischen Schilderungen meiner durchwegs – auch hierauf komme ich weiter unten noch genau zu sprechen – lieben und netten Mitschüler, also nur vom Hörensagen, welche ich hiermit als mein persönliches Wissen zu eigen machte und, um die ganze Sache hier und jetzt erst richtig interessant zu gestalten, aufgrund der mir hier herausgenommenen literarischen Frei-

65 Bamberg ab 13.19 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof ab 14.52 Uhr;;

66 Altdorf bei Nürnberg ab 13.34 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 14.09 Uhr;

heiten noch entsprechend malerisch und farbenfroh sowie anschaulich und facettenhaft ausschmückte, denn ich selbst hatte eine solche spannungsgeladene und stimmungsvolle Situation im morgendlichen und winterlichen Schülerzug von Nürnberg nach Altdorf hinaus niemals höchstpersönlich miterlebt, weil ich ja kein Bahnfahrerschüler war, sondern konnte mir dies alles nur aufgrund dieser für mich anschaulichen Schilderungen ganz plastisch vorstellen. Jedenfalls herrschte hier oftmals ein realiter nahezu unbeschreibliches Chaos, in welchem es unbedingt kühlen Kopf, Ruhe und Nerven zu bewahren galt und man nicht vollsständig durchdrehen durfte. In diesen jedoch organisatorisch immer wieder äußerst unerfreulichen und im gesamten Lehrkörper, welcher gegen die Unbilden der Natur bedauerlichweise kein aber auch nur irgendwie brauchbares Patentrezept zur Verfügung hatte, verhaßten und entsprechend sacherecht zu meisternden Verspätungssituationen wurde dann noch meistens etwa fünf bis zehn Minuten zugewartet, was dann allerdings bei manchen Leuten die hier ohnehin schon immer vorhandene und diese quälende Prüfungsangst stets nur noch erheblich anschwellen ließ und einige von ihnen innerlich beinahe zum hellen Wahnsinn und zur totalen Verzweiflung brachte. Hatte hier jedoch bereits der morgendliche und permanent bis auf den allerletzten Platz vollbesetzte sowie immer aus Silberkisten älterer Bauart bestehende Schülerzug schon von Nürnberg her wegen der einschneidenden winterlichen Verhältnisse erheblich Verspätung, und steigerte sich diese dann auf dem Abschnitt zwischen Feucht und Altdorf in den seinerzeit noch tiefverschneiten Waldgebieten noch weiter und erheblich, dann war dies in der Regel aber zugleich auch immer noch bei den zahlreichen Schulbussen aus denjenigen im Einzugsbereich unseres Gymnasiums liegenden Gemeinden der Fall, welche hier nicht irgendwie an das Schienennetz angebunden waren, sondern eben mit und von diesen Bussen bedient wurden, und dies waren seinerzeit auch nicht wenige. Nur unser Behindertenbus aus dem dortigen Wichernhaus und die direkt aus dem Stadtgebiet von Altdorf kommenden Schüler waren dann, sofern hier nicht schon ein totales Chaos herrschte und praktisch überhaupt gar nichts mehr ging, meistens doch noch einigermaßen pünktlich, weswegen wir Körperbehinderten und die Altdorfer Schüler dann immer noch rechtzeitig zum Unterricht erschienen und deshalb wenigstens ein Teil der leibnizianischen Schülerschaft anwesend war und infolgedessen bereits jetzt die Klassenarbeiten anfertigen konnte. Wenn hier jedoch, was immer telefonisch vom Altdorfer Bahnhof oder von den einzelnen Einsatzzentralen der verschiedenen Schulbuslinien der Schulleitung rechtzeitig mitgeteilt und uns von letzterer durch einen unserer vier Direktoren sofort per entsprechender Durchsage nun sachgerecht weitergemeldet wurde, vollkommen unverrückbar feststand, daß der morgendliche Schülerzug aus und von Nürnberg und die einzelnen Schulbusse privater und irgendwie im Auftrag unseres Gymnasiums fahrender Omnibusunternehmen von den verschiedenen Umlandgemeinden des großen und weiten Einzugsbereichs unserer Penne her übermäßig viel Verspätung hatten, welche jedoch während meiner Zeit oftmals sogar schon mehr als und weit über eine ganze Stunde betrug, was hier und jetzt natürlich den gesamten Stundenplan und die hieran orientierte sowie dann aber auch noch die sonstige nach dem unbedingt verbindlichen und deshalb

auch mit eiserner Disziplin durchziehende und einzuhaltende Lehrplan ausgerichtete Unterrichtsgestaltung in dieser äußerst kniffligen und außerdem ziemlich spannungsgeladenen Situation immer wieder völlig durcheinanderbrachte und ein realiter total unbeschreibliches Chaos verursachten, konnten oder durften die hier und jetzt bereits anwesenden Schüler schon mit der zielsicheren Bearbeitung der hierbei nun jeweils angesetzten Schulaufgabe oder Klausur beginnen, damit hier nicht übermäßig viel Zeit verlorenging und hinterher trotz der oftmals doch sehr gravierenden Verspätung von bisweilen sogar schon einer ganzen Stunde oder manchmal noch mehr immer noch überhaupt gar kein oder doch nur möglichst wenig regulärer Unterricht ausfiel, was jedoch ein gerütteltes Maß an Organisationsgeschick erforderte. Für die unmittelbar von dieser gravierenden Verspätung betroffenen Fahrschüler war dies jedoch ein großer und ziemlich nerviger Streß, denn sie mußten hier bedauerlicherweise immer mit entsprechend weniger Zeit auskommen. Sofern hier die gravierende Verspätung jedoch die ganze erste Schulstunde in Anspruch nahm, wurde für die hiervon nun jeweils unmittelbar Betroffenen ein eigener Termin angesetzt, wobei jedoch auch und gerade hier einem möglichen Unterschleif wirkungsvoll vorgebeugt werden mußte, denn manche Leute kamen hier auf alles mögliche. Wie dies jedoch im einzelnen bewerkstelligt wurde, blieb mir zwar leider verborgen; dies konnte aber rein theoretisch und zudem auch praktisch nur dadurch geschehen, daß diese Schüler die jeweilige Klassenarbeit sofort in derjenigen Stunde, in welcher sie dann endlich vom Altdorfer Bahnhof oder vom geräumigen Parkplatz unserer Schule, wo die Busse hielten, her eingetroffen waren, schreiben mußten. Ich selbst durfte jedoch in solchen, obwohl ich hiervon nicht unmittelbar betroffen war, auch für mich ziemlich haarigen Situationen wie der soeben bereits ganz anschaulich und ausführlich beschriebenen immer, weil ich wegen meiner saublöden Körperbehinderung permanent etwas länger als meine nichtbehinderten Mitschüler brauchte und von mir, der ich hier völlig in mich gekehrt und total mit mir selbst beschäftigt war, außerdem absolut keine hier aber auch nur irgendwie geartete Gefahr des Unterschleifs ausging, sofort zielstrebig und zielsicher sowie mehr oder weniger siegesbewußt nach dem unüberhörbaren Erschallen des manchmal, weil hier bisweilen denn aber auch noch für mich sozusagen die äußerst ernste und ziemlich bittere Stunde der absolut nüchternen und bisweilen auch ungemein grausamen Wahrheit geschlagen hatte, manchmal bedrohlichen und bisweilen aber auch noch unbeschreiblich erlösenden sowie harmonisch und melodisch äußerst wohlklingenden Unterrichtsgongs, einem hier gebrochenen C—Dur—Akkord in dessen Oktavlage, bei welchem die einzelnen Töne desselben dann immer der Reihe nach und somit nacheinander von oben nach unten erklangen, mit der sachgerechten Anfertigung der betreffenden Schulaufgabe oder später Klausur loslegen, um mit der Bearbeitungszeit noch einigermaßen klarzukommen und diese nicht wegen dieser fatalen Verspätung nichtstuerisch vergeuden zu müssen, denn von mir ging damals wie gesagt ja absolut keine aber auch nur irgendwie geartete Gefahr des Unterschleifs aus, weil ich hier immer voll und ganz ganz bei der Sache war und mich auch vom tröpfchenweisen Eintrudeln meiner mehreren Mitschüler vom dortigen Bahnhof und von den einzelnen Schulbussen von den Umland-

gemeinden im Einzugsbereich des Altdorfer Leibniz--Gymnasium her absolut nicht ablenken und hiermit aus der Ruhe bringen ließ, sondern stattdessen immer konzentriert und zielstrebig arbeitete, mochte hier bisweilen wie in Mathematik und Physik sowie anfangs auch bei der molmassenmäßigen Ausformulierung und quantitativen Richtigstellung chemischer Gleichungen und Erstellung von Kohlenwasserstoffstrukturen wie Alkane, Alkene, Alkine, Alkohole, Aldehyde und Ketone in der anorganischen und organischen Chemie und schließlich noch bei der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre auch nichts irgendwie annähernd Gescheites herauskommen. Auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich jedoch weiter unten im Zusammenhang mit der allgemeinen Prüfungssituation an unserem Gymnasium noch wesentlich genauer und ausführlicher zurück und bitte den braven und biederer sowie tapferen und geduldigen Leser hier ganz höflich noch um etwas Geduld, denn ich muß ja schließlich erst einmal mein soziales Umfeld im Altdorfer Wichernhaus und meine mehreren und mehr oder weniger pfundigen sowie bisweilen aber auch schon ziemlich waghalsigen Freizeitaktivitäten entsprechend sachgerecht abhandeln.

Im Zusammenhang mit der für mich erinnerungsträchtigen Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Altdorf fällt mir noch ein persönliches Erlebnis ein welches ich hier absolut nicht unerwähnt lassen möchte, weil es sich in meiner persönlichen Erinnerung verankert und mich trotz seiner nachhaltigen Tragik doch noch irgendwie nachhaltig begeistert hat. Es geht um eine extrem saudumme Panne bei der Eisenbahn, welche lediglich durch nachhaltige Naturgewalten hervorgerufen wurde und dort in jener besagten Situation noch nichts Außergewöhnliches war; im Juristendeutsch ist hier ganz nebenbei bemerkt jedoch immer nur von höherer Gewalt die Rede. Am 15. Juli 1973, einem Sonntag, fuhr ich nach einem Wochenendbesuch bei meinen Eltern dann von Schweinfurt nach Altdorf zurück, wie ich dies bereits es öfteren getan hatte; nebenbei bemerkt fiel mir der Abschied jetzt nicht mehr so schwer wie noch vor einigen Monaten, wo er mich seelisch permanent zermürbt und schließlich immer wieder fast schon sozusagen ratzeputz und äußerst begierig aufgefressen hatte. Es war damals ein drückend und brütend heißer sowie schwüler Sommertag, an welchem die Luft nur so flimmerte und sozusagen in einer großen und dicken Säule über dem mehr oder weniger breiten und flachen Land stand; die Schwüle drückte und glühte hier nur so, weswegen sie alles andere als angenehm war. Von Schweinfurt aus, wo ich noch trockenen Fußes in meinen heißgeliebten Reichsbahnwagen eingestiegen war, nach Bamberg hinauf fuhr unser Zug gewissermaßen aus einem Gewitter heraus und in ein weiteres hinein, denn es war hier von Westen her sozusagen eine ganze Gewitterfront am Himmel aufgezo-gen, welche sich im Laufe des Tages allmählich in mehrere Gewitterzellen aufteilen und dann ganz wüst entladen sollte; diese Entladungen waren dann fast noch wilder als bei mir gegen unseren mu sikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulumtstypen, welcher bereits am Vormittag wieder einmal auf der Orgelbank gesessen war und sich dort wie hier und bei ihm von der entsprechend versierten und sensiblen sowie hinterher total entnervten Hörerschaft nicht anders gewohnt und erwartet ganz unbeschreiblich wild ausgetobt und einen liturgisch völlig unhaltbaren Mist zusammengeorgelt hatte, aus welchem man mit

entsprechend hellseherischen Qualitäten und unter musikalischen Gesichtspunkten bereits zielsicher entnehmen konnte, daß sich ein wild drohendes Gewitter entladen würde, denn seine von extrem scheußlichen Disharmonien wie metaphorisch gesprochen qualitativ miserables Fleisch von Flechsen durchsetzten Baßpassagen waren unter den prägenden Kriterien der Programmmusik – ich denke hier konkret an die „Pastotale“ von Beethoven mit ihrer berühmten Gewitterszene – durchaus als lautes und wildes sowie gräßliches Donnergrollen interpretierbar. Über der kleinen Kreisstadt Haßfurt als kommunalrechtlich dem Mittelpunkt und Zentrum des Haßbergkreises, in deren lieben und trauten Bahnhof an jenem denkwürdigen Tage aus unserem Eilzug und dem von mir in Beschlag genommenen Reichsbahnwagen, was ich von meinem Abteilsten aus genau sehen konnte, von dessen vorderster Plattform direkt hinter der Elektrolok, diesmal einer solchen der Baureihe 141, ein Mann etwa mittleren Alters, welcher offenbar von Würzburg her gekommen sein mußte – denn im Schweinfurter Hauptbahnhof oder im dortigen Stadtbahnhof war er nicht eingestiegen – mit einer Reisetasche in der einen und einer kleinen sowie infolgedessen auch relativ einfach und deshalb problemlos zu transportierenden (mechanischen oder elektrischen) Koffer- und Reiseschreibmaschine in der anderen Hand ausgestiegen war, und ihrer nördlichen sowie landschaftlich ungemein reizvollen und lieblichen Umgebung des Haßgaues und der Haßberge hingen bereits grau- und schließlich auch noch pechschwarze sowie prallgefüllte und infolgedessen zentnerschwere Regengewolken, welche sich zudem meteorologisch gesehen als Kumuluswolken bereits im unmittelbaren Staubereich der malerischen und wie in meiner Stammheimat Unterfranken der gegenüberliegende und daher mit diesen geographisch und geologisch ein Brudergebirge bildenden Steigerwald, die Rhön, der Spessart und der Odenwald ein klassisches Mittelgebirge darstellenden Haßberge auftürmten und dort, wie dann später auch noch diejenigen in den ausgedehnten Wäldern vor und der doch sehr ansehnlichen Steigung zwischen Feucht und Altdorf, beharrlichen und ergiebigen Steigungs- und dann schließlich noch Starkregen auslösten, welcher die dortige Gegend schier ersäufte und hierdurch alles unter Wasser setzte. Bereits im besagten Bahnhof von Haßfurt, wo jedoch an den Samstagen und Sonntagen sowie Feiertagen leider kein Anschluß mit einem urig und für mich auch immer wieder zum totalen Schiefmachen reizend brummenden sowie nur werktags verkehrenden und eine Art Arbeiterzug für die vielen Pendler aus dem weiten Umkreis von Haßfurt und den Haßbergen darstellenden Schienenomnibus der sehr bekannten Baureihe 798+998+998 über Königsberg in Bayern nach Hofheim bestand, während diese idyllische und liebevolle Strecke später stillgelegt und dann schließlich abgebaut wurde, sowie kurz nachdem der Mann, von welchem ich selbst, der ich im hinteren Teil jenes Wagens saß, während meiner Fahrt bis dorthin absolut nicht bemerkt hatte, mit der besagten Reisetasche und der sofort wie sozusagen ein Magnet meine Aufmerksamkeit auf sich fixiert habenden Kofferschreibmaschine meinen Blicken entschwunden war und sich offensichtlich in der dortigen Bahnsteigunterführung, über welcher dann schließlich der steinalte Reichsbahnwagen lautstark kreischend und raunend sowie ruckartig und infolgedessen etwas unsanft zum Halten und Stehen gekommen war, vor den

drohenden und scheußlichen Umbilden der Natur in Sicherheit gebracht hatte, begann es jetzt schlagartig und unaufhaltsam sowie ergiebig und nachhaltig zu regnen, und die unzählig vielen Tropfen desselben klatschten dann während der trotzdem noch ziemlich raschen Weiterfahrt nach Bamberg hinauf fast schon im Takt des Fahrgeräusches der sich wie der bereits angesprochene und für mich im Kleinkindalter immer extrem furchterregende Ventilator über der Eingangstüre der mehr oder weniger anrühigen und verrufenen Schweinfurter Gaststätte rasend schnell drehenden und lauthals sorrenden Wagenräder an die Fensterscheiben; schließlich wurde der Regen während der Reise immer stärker und prasselte zuletzt in Strömen unbarmherzig auf die unendlich fruchtbaren und infolgedessen ertragreichen sowie gottgesegneten Fluren des weiten Bamberger Umlandes herab. In Bamberg droben, wo es dann bereits bei der wegen der dortigen Weichenformationen langsamen und bedächtigen Einfahrt in den dortigen Bahnhof an der Weyermannschen Malzfabrik fast schon sintflutartig regnete, mußte ich jedoch aus- und umsteigen, weil der Eilzug von Würzburg, mit welchem ich bis dorthin gereist war⁶⁷, nach Hof weiterfuhr; nebenbei bemerkt war es hier und jetzt jedoch alles andere als schön und angenehm, in strömendem Regen den Zug verlassen und dann schutzlos sein Dasein fristen zu müssen. In der Anfangszeit meiner sonntäglichen und ziemlich tristen sowie bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch beschriebenen Fahrten von Schweinfurt zurück ins Internat und die Schule nach Altdorf bei Nürnberg bekam dieser besagte und auch deswegen erinnerungsträchtige Eilzug in Bamberg, dessen Zuglauf wie gesagt nicht erst von Würzburg, sondern bereits von Ludwigshafen am Rhein nach Hof führte, für seine Weiterfahrt dorthin im mittelgroßen Bahnhof von Bamberg, welcher nach der Wiedervereinigung wegen der durch ihn führenden und schließlich starkfrequentierten Hauptstrecke von München nach Berlin entsprechend umgebaut, sachgerecht erweitert und erheblich aufgewertet wurde sowie hierurch gegenüber früher fast seinen ganzen Charme und Reiz eingebüßt hat, noch zwei klassisch--schöne Dampfloks der altbekannten und legendären Baureihe 01 vorgespannt, während die Elektrolok abgekuppelt und der steinalte Reichsbahnwagen, in und an welchem ich mich an dessen tollen Ambiente mit seinen dunkelgrünen Sitzen und den im etwa gleichen Farbton gehaltenen Außenanstrich, den wie ein sehr stabiles Gittergestänge aussiehenden Gepäckablagen über ihnen sowie seinen noch hölzernen Fensterrahmen und seinem wie bereits gesagt lauthals heulenden und jaulenden sowie mit jedem einzelnen Bremsvorgang absolut ohrenbetäubend werdenden Fahrgeräusch nachhaltig und wild ergötzt hatte, vom übrigen Zug abgehängt und von der Elektrolok, welche unseren Eilzug von Würzburg bis hierhin gebracht und gezogen hatte und hinter welcher er sich direkt und unmittelbar vor dem Packwagen befand, aufs Abstellgleis und ins östliche Bahnhofsvorfeld gezogen wurde, wo er dann abgestoßen wurde und längere Zeit neben mehreren Eisenbahnwagen bis zu seinem nächsten Einsatz bei den anderen Reisezugwagen herumstand, während sich die Elektrolok sofort für den nächsten Einsatz, nämlich für denjenigen an einem später verkehrenden und wie früher der besagte Schülerzug, in welchem ich seinerzeit als hier von Erlangen her stark über-

67 Schweinfurt Hauptbahnhof an 15.51 Uhr – Haßfurt an 16.09 Uhr – Bamberg an 16.32 Uhr (umsteigen);

drehtes und übermüdetes Kleinkind nach dem hierzu sehnlichst gehegten Wunsch meiner Eltern unbedingt hätte schlafen sollen, noch aus dreiachsigen Umbauwagen bestehenden Bummelzug von Bamberg nach Schweinfurt⁶⁸, startklar machte. Auch dieser besagte und etwa zehnminütigen Lokwechsel mit der Elektrolok und den beiden Dampf Giganten der legendären Baureihe 01 fand wie bereits in meiner ganzen Kinderzeit derjenige beim heutzutage sagenumwobenen und inzwischen leider verschwundenen Münchner Eilzug immer wieder mein ganz besonderes Interesse, und in diesem besagten Reichsbahnwagen schwelgte ich dann stets in meinen persönlichen Erinnerungen an jene jetzt schon längst im wilden Wirbelbrand der Zeiten versunkene und unwiederbringliche Zeit, welcher ich bisweilen nachhaltig nachtrauerte; auch diese wunderschöne Erinnerung an den besagten Lokwechsel beim Münchner Eilzug in Bamberg droben half mir über die extrem bittere Mühsal des anfangs herben und nervigen weil schmerzhaften und stets sehr stark in die Tiefe gegangenen sowie sich permanent wiederholt habenden und schließlich doch noch einigermaßen erträglich gewordenen Abschieds von meinen Eltern hinweg. Ich sauste immer, nachdem ich, als sich dieses für mich immer wieder interessante und fraglos vollkommen atemberaubende sowie herzzzerquickende und sinnergötzende Schauspiel noch unverhohlen bot – letzteres war jedoch leider nur noch bis zum Frühsommer 1973 der Fall – und der Zug lautstark und unüberhörbar kreischend sowie außerdem total nervenzermürbend quietschend zum Halten und Stehen gekommen und ich im allernächsten Augenblick aus meiner stets sehr heißgeliebten Klapper- und Rumpelkiste, dem steinalten und immer äußerst geräuschintensiven Reichsbahnwagen, ausgestiegen war, um hier und jetzt diesem irren Schauspiel beizuwohnen, sofort buchstäblich wie ein Irrer zum anderen Zug-ende, um ja nichts zu versäumen, denn dieser Eilzug mußte für seine Weiterfahrt nach Hof hinauf im Bahnhof von Bamberg kopfmachen, wo er dann seine Fahrtrichtung änderte und in der Gegenrichtung weiterfuhr, weswegen man als vollkommen unbewandelter Reisender durchaus hätte meinen können, Bamberg sei wie München, Leipzig oder Frankfurt ein Kopf- oder Sackbahnhof. Ganz bedächtig und behäbig, aber wegen ihrer Grazie und Leistungsfähigkeit doch schon ziemlich siegessicher und sich zudem der Bedeutung ihrer jetzt auf sie wartenden und von ihnen klaglos zu bewältigenden Aufgabe völlig bewußt kamen jetzt zwei aufgerüstete sowie infolgedessen entsprechend sachgerecht mit hochwertiger Kohle und Wasser versorgte Dampfloks, welche man bereits bei der behäbigen weil mit gegenüber kurz zuvor schon erheblich verminderter Geschwindigkeit erfolgenden Einfahrt meines Zuges in den Bamberger Bahnhof in dessen westlichen Gleisvorfeld und vom Abteilstfenster aus in Fahrtrichtung links sowie vor der bereits mehrfach erwähnten Malzfabrik Michael Weyermann, wo jedoch ganz nebenbei bemerkt der Regen extrem stark einsetzte und wie bereits angedeutet fast schon sinflutartig wurde, betriebs- und einsatzbereit sowie ganz bedächtig und genüßlich wie metaphorisch gesagt ein mehr oder weniger beherzter und beseelter sowie unverbesserlicher Raucher wie kurz vor seinem Tod anno donini 2013 mein Vater seine mehr oder weniger nachhaltig ersehnte Zigarette, Zigarre, Zigarillo oder Pfeife rauchend vor sich hindampfend und hin-

68 Bamberg ab 17.21 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 18.38 Uhr;

qualmend stehen sehen konnte, von dort aus angerollt und setzten sich wie absolut selbstverständlich vor den Zug, welcher daraufhin nach der sachgerechten Beendigung des Ankupplungsvorganges und der obligatorisch vorgeschriebenen Bremsprobe innerhalb einer trotz der immer wieder ungemein arbeitsaufwendigen Prozedur noch verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von allerhöchstens nur etwa zehn Minuten zielsicher zu seinem nun soeben bereits namentlich genannten Endreiseziel ins sog. „Bayerische Sibirien“ weiterfuhr, wie die Gegend um Hof wegen er dort herrschenden und mehr oder weniger strengen sowie grimmigen Kälte insbesondere im Winter spaßhalber genannt wird. Gleich zwei dieser schweren und starken sowie majestätischen und graziösen sowie würdevollen Dampflok der bereits genannten Baureihe waren hier jedoch stets als Doppeltraktion und somit in Doppelbespannung wegen der anstrengenden weil kräftezehrenden und nervenzermürenden sowie für das hierdurch geplagte Lokpersonal schweißtreibenden und eine üble Schinderei darstellenden Fahrt über die absolut jedem mehr oder weniger eingefleischten und stark beherzten sowie beseelten Eisenbahnfreund mindestens von der hierfür nun jeweils einschlägigen Literatur her, von welcher auch ich auf diesem Gebiet wie später dann schließlich auch noch für die Justiz absolut genug hatte, hinlänglich bekannte weil insbesondere zur nunmehr unweigerlich und irreversibel endenden Dampflokzeit bei Lokführern und Heizer permanent fraglos berühmt—berühmte „Schiefe Ebene“ zwischen Neuenmarkt—Wirsberg und Marktschorgast immer unbedingt erforderlich, bei welcher dann auf relativ kurzer Entfernung von nur ganzen acht Kilometern ein gewaltiger Höhenunterschied von sage und schreibe 160 Metern überwunden werden mußte, der sich auch für die Reisenden hinten im Zug akustisch durch eine äußerst atemberaubende Geräuschkulisse bemerkbarmachte; außerdem kroch der Zug hier immer nur förmlich im Schnecken tempo die lange Steigung hinauf, welche es mit mehreren anderen Steilrampen in den deutschen Landen, insbesondere aber mit der Geislinger Steige zwischen Geislingen und Arnstetten auf der Strecke von Stuttgart nach München und der Steilrampe im Spessart zwischen Laufach und Heigenbrücken an der Linie von Frankfurt nach Würzburg, sowie mit der Steigung von Dresden bis Tharandt und dann noch weiter nach Klingenberg—Kollmitz auf der Strecke vom der ein bauliches Juvel darstellenden und malerisch sowie romantisch als Elbflorenz bezeichneten und zudem als Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen fungierenden Metropole an den Ufern jenes großen und breiten Stromes nach Zwickau aufnehmen konnte. Die Abfahrt diese Zuges mit seinen scharzen und vauchenden Ungetümen war trotz der mehrmen Wiederholung jedesmal immer wieder aufs neue total atemberaubend und deswegen imposant, denn unter lautem Dröhnen, Zischen, Fauchen, Schnauben, Stöhnen und Stampfen sowie mit gewaltigen und beinahe schon explosionsartig donnernden Auspuffschlägen und irrsinnigem Getöse setzten diese beiden Dampftröster mit ihren ungefähr zwei Meter großen Treibrädern den Zug ganz langsam und bedächtig in Bewegung. Ich sah ihm dann immer solange unentwegt und außerdem fast schon wehmütig nach, bis er etwa bei der bereits im Zusammenhang mit dem erinnerungsträchtigen Lokwechsel beim Münchner Eilzug und soeben nochmals namentlich erwähnten sowie für beherzte Bierseelen wie

für mich fast schon so etwas wie ein ganz persönliches Heiligtum darstellenden Malzfabrik Michael Weyermann im geräumigen Bahnhofsvorfeld und dort ab Horizont meinen jetzt ganz traurigen Blicken entschwunden war; später bekam dieser Zug dann nebenbei bemerkt eine Diesellok der Baureihe 218 vorgepannt. Daraufhin wartete ich geduldig wie ein Lamm auf meinen Eilzug, welcher damals von Lichtenfels kam und von Bamberg aus dann über Forchheim, Erlangen, Fürth, Nürnberg und Augsburg nach München weiterfuhr. Inzwischen war dann aber auch noch ganz nebenbei bemerkt, was mir trotz des irrsinnigen Spektakels mit den beiden majestätischen Dampfloks der Baureihe 01 ebenfalls nicht entging, der steinalte und während seiner Fahrt nun immer wieder sehr geräuschintensive Reichsbahnwagen mit seiner spinatgrünen Farbe und seines fast schon spartanischen Innenaussehens sowie mit seinen grünen Sitzen, seinen hölzernen Fenster- und Türrahmen, seinen eisernen Gepäckablagen, seinem auch und insbesondere in der mehr oder weniger brütenden Hitze des Sommers realiter vollkommen unbeschreiblich penetranten und für mich atemberubendn Eisen- und Holzgeruch und seiner Dampfheizung, mit welchem ich, sofern er hier als Versärgungswagen im Eilzug zwischen der Elektrolok sowie hinter dieser und dem Gepäckwagen mitlief, immer von Schweinfurt aus nach Bamberg gekommen war, vom restlichen Zug abgekuppelt und von einer Rangierdiesellok ganz langsam und bedächtig ins östliche Bahnhofsvorfeld und dort zielsicher aufs Abstellgleis gezogen sowie dort dann entsprechend sachgerecht platziert worden. Ich war jetzt an diesem besagten und metereologisch ziemlich denkwürdigen 15. Juli 1973, wo sich außerdem dieses äußerst imposante Schauspiel mit den beiden großen schwarzen Dampffrössern und eisernen Ungetümen, anders als noch kurz zuvor, leider schon nicht mehr bot, sondern diese Zugleistung stattdessen bereits von einer damals noch sehr modernen und äußerst leistungsstarken Diesellok der Baureihe 218 durchgeführt und sachgerecht bewerkstelligt wurde, weswegen dieser Lokwechsel dann aufgrund der ihm wegen der diese Zugleistung jetzt nicht mehr durchführenden Dampffrösser fehlenden Grazie eher uninteressant war, wegen den Umbilden der Natur und aufgrund dieses längeren sowie insbesondere im Winter und bei Regen nervigen Aufenthaltes⁶⁹ nachhaltig gezwungen, unter dem einfachen Bahnsteigdach zwischen Gleis zwei, wo zuvor unser Eilzug von Würzburg her eingelaufen war, und drei, wo der Eilzug von Lichtenfels kommend nach Nürnberg und dann schließlich nach kurzem Aufenthalt von dort aus nach München weiterfuhr, vor den Gewalten der Witterung und Launen der Natur Schutz zu suchen, denn es regnete gewissermaßen Bindfäden und goß jetzt dort buchstäblich in Strömen und wie aus einer bis zum letzten Gewinde aufgedrehten Dusche sowie sozusagen wie aus Kübeln, sodaß auch die mehreren bereits draußen im Bahnhofsvorfeld herumstehenden Eisenbahnwagen, zu welchen sich mittlerweile nun auch noch mein heißgeliebter und steinalter Reichsbahnwagen gesellt hatte, jetzt schon nicht einmal mehr gewaschen werden mußten, wobei die Bahnverwaltung dann durch diesen beinahe sintflutartigen Gewitterguß hiermit erhebliche Reinigungskosten gespart hatte, denn der zunächst noch warme und dann infolge der durch das Gewitter ausgelösten Abkühlung kalte Regen pras-

69 nämlich von 16.32 Uhr bis 17.14 Uhr;

selte jetzt mit Bezug auf diese Vehikels wie in einer Waschstraße nur so herunter, und die Waggonen erhielten durch ihn einen mehr oder weniger matten und faden sowie fahlem Glanz. Der Bahnhofsbereich selbst war jetzt jedoch fast schon menschenleer und wirkte deswegen buchstäblich wie ausgestorben; außerdem war hier auch rein verkehrsmäßig nichts mehr los, denn es war, wie gesagt, Sonntag, weswegen die sonst um jene Zeit durch den werktäglichen Berufsverkehr bedingte Betriebsamkeit, bei welcher dann die mehr oder weniger hart und schwer arbeitenden Menschen zu den einzelnen Arbeiterzügen und dann in diesen so schnell wie nur irgend möglich an den heimatlichen Herd streben, um dort ihren sozusagen nach des Tages Mühen und Plagen wohlverdienten Feierabend zu genießen, an jenem besagten Tage jedoch nicht herrschte. Hätten hier nicht bereits die vielen Neonröhren ihr mattes und fades sowie fahles Licht gespendet, in welchem sich dann aber auch noch der tolle Glanz der jetzt vom Himmel her unverhohlen gewaschenen Wagen spiegelte, dann hätte dieser ansonsten immer belebte Bahnhof auf mich unheimlich und gespenstisch gewirkt. Außerdem war jetzt wie gesagt rein eisenbahnmäßig absolut nichts los, weswegen auf dem mittelgroßen Bahnhof von Bamberg nachdrücklich beklemmende und fast schon unheimliche Totenstille herrschte, welche hier und jetzt jedoch durch den unablässig herabprasselnden und lautstark sowie monoton und permanent auf die blechernen Bahnsteigdächer trommelnden Regen vertrieben wurde, in dessen fast schon ohrenbetäubenden sowie infolgedessen jetzt buchstäblich durch Mark und Bein gehenden Lärm sich dann aber auch noch akzentuierend der melodische und wohltuende Klang der Glocke einer der unzählig vielen in der Stadt und dort im näheren oder weiteren Umkreis des dortigen Bahnhofes gelegenen Bamberger Kirchen – es mußte hier von diesen mehreren Gotteshäusern mindestens rein theoretisch die umweit des Bahnhofes gelegene Obere Pfarre gewesen sein – mischte, welcher und welche trotz dieser extrem wilden und von mehreren Gewitterzellen erzeugten Sintflut immer noch manche braven und biedereren sowie absolut linientreuen und fast schon bigottischen Christen mahnend zur hier (blasphemische Wortspielerei!) ohne deftige Brotzeit und süffiges Bier stattfindenden abendlichen Vesper rief, obwohl man bei dieser irrsinnigen Himmelsdusche eigentlich sprichwörtlich absolut überhaupt gar keinen Hund mehr vor die Tür jagte und setzte; nur wenige Menschen, und unter diesen auch ich, waren hier und jetzt den Umbilden der Natur beinahe schutzlos ausgeliefert und unverhohlen preisgegeben. Ich selbst hätte diesen äußerst nassen und tristen sowie kalten und düsteren Abend dort wesentlich lieber in der warmen und gemütlichen Stube bei einem genüßlichen weil stets wohlschmeckenden und ungemein süffigen Krug des irgendwie nach geräuchertem Schinken schmeckenden Rauchbieres der berühmten und bereits früher schon im Zusammenhang mit dem immer wieder anmutigen und stimmungsvollen Lokwechsel beim Münchner Eilzug erwähnten und hier baulich im blöden Jugendstil errichteten Malzfabrik Michael Weyermann genannten Marke „Schlenkerla“ als auf dem jetzt öden und leeren Bahnhof verbracht, wie mir dies dann in jener Stadt über zwei Jahrzehnte später während meiner Regensburger Epoche bei einem guten Freund namens Peter Z., auf welchen ich jedoch später noch ganz ausführlich und außerdem sehr liebevoll zu sprechen kommen werde, vergönnt

war. Blickte man hier jedoch durch dieses bitterböse Unwetter, bei welchem es sozusagen ununterbrochen Bindfäden regnete und metaphorisch wie aus einer Dusche permanent nur so schüttete, sowie der hier und jetzt fast schon eiskalte Regen auch nach einer ganzen Weile immer noch ununterbrochen ganz geräuschvoll und wild sowie ohrenbetäubend und nervenzermürend auf das blecherne Bahnsteigdach trommelte, während die ihn laut durchdringende und akzentuierende sowie hiermit und hierdurch musikalisch entsprechend sachgerecht phrasierende Kirchenglocke der Oberen Pfarre von Bamberg jetzt mittlerweile verhallt und total verstummt war und die an jenem für mich witterungsmäßig ungemein erinnerungsträchtigen Sonntag wegen des beinahe sintflutartigen Regens und trotz der irrsinnigen Volksfrömmigkeit des altehrwürdigen und den gesamten Regierungsbezirk Oberfranken sowie zudem auch noch Teile von Mittelfranken abdeckenden Erzbistums Bamberg, wo nach einem absolut basphemischen Witz der dortige Erzbischof als beileibe kein Erzengel, sondern stattdessen ausgekochter Erzbengel, Erzgauner, Erzhalunk und Erzschuft begierig und imbrünstig nach Eisen-, Kupfer- Zink-, Zinn- und Bleierz sowie nach anderen und sonstigen Metallerzen schürft und sich hierbei (Wortspielerei!) komischerweise noch keine Schürfwunden zuzieht, sicherlich nur ganz spärlich besuchte und deshalb auch nur schwach frequentierte Vesper inzwischen mit einem mehr oder weniger glaubwürdigen Pfarrer und einem genauso mehr oder weniger guten Orgeltypen begonnen hatte, hindurch ganz zaghaft in Richtung Westen und nach Schweinfurt zurück, dann konnte man das für mich äußerst imposante und wuchtige sowie backsteinfarbene und auch nur wenige hundert Meter rechts vom Bamberger Bahnhof im Vorfeld desselben und am Rande des geräumigen Bahngeländes beinahe majestätisch aufragende und aus ganz dunkelroten sowie durch den diese zerfressenden Ruß der früher unzählig vielen und heutzutage nur noch ganz wenigen Dampflok geschwärzten und hiermit von ihrer Substanz her erheblich in Mitleidenschaft gezogenen Backsteinen aufgeschichtete sowie zudem auch noch im Jugendstil errichtete und jetzt fast schon blitzsauber aussehende Gebäude der dort hinlänglich bekannten Malzfabrik Michael Weyermann, in welcher wie bereits gesagt unter sachgerechter Verwendung von Buchenholzscheiten das Darrmalz für das weithin bekannte und berühmte sowie stets wohlschmeckende und auch mir als total beherztem Biertrinker sehr gut mundende „Schlenkerla“ hergestellt wurde, wobei jedoch, wie ich mir hierzu von durchaus absolut kompetenter Seite sagen ließ, immer erst der Dampf und die Hitze sowie der Geruch gerade dieser besagten Buchenholzscheide dem Rauchbier seinen rauchigen und sehr aromatischen sowie sogar demjenigen von Räucherschinken ähnelnden Geschmack verleiht, allerhöchstens immer nur noch ganz umrißartig erkennen oder eigentlich genaugenommen nur noch ganz vage irgendwie erahnen, dergestalt stark und unablässig und wild goß es jetzt vom Himmel, was außerdem aber zugleich auch immer noch unverhohlen dazu führte, daß daraufhin unter dem faden Licht der dortigen Vorfeldlampen das ansonsten eher schwarze und matte Schotterbett der einzelnen Gleise plötzlich ganz schwarzgrau glitzerte, denn das viele sich wie aus einer riesigen Dusche vom Himmel ergießende Wasser konnte in ihm fast nicht mehr versickern, und bisweilen bildeten sich in ihm sogar mehrere kleine Pfützen; unter dem

Aspekt des bereits damals eingesetzt habenden und unaufhaltsam fortgeschrittenen sowie mittletweile völlig unumkehrbaren aber senerzeit nur ganz wenigen auch nur ansatzweise bewußten Klimawandels hätte man hier rein metereologisch betrachtet bereits von unablässigem und ergiebigem Starkregen sprechen können, welcher sich jetzt metaphorisch und religiös gesprochen wie eine zweite Sintflut über uns bitterböse Menschen ergoß, obwohl es nach den hierfür nun jeweils einschlägigen Worten Gottes in der Bibel keine solche mehr geben soll; daß es jedoch im Verlauf der Erdgeschichte und dort irgendwann einmal in grauer Vorzeit wirklich eine solche gegeben hat, wird ganz nebenbei bemerkt außer durch das Buch der Bücher auch noch durch das bekannte und berühmte Gilgameschepos belegt, wodurch ein Gleichlauf zwischen biblischer Geschichte einerseits und Erdgeschichte andererseits entsteht. Zudem entwickelte sich im Bahnhofsvorfeld im Zusammenwirken von restlicher Hitze und Regen weißer Dampf, sodaß man mit etwas blühender und eisenbahnerisch beflügelter Phantasie annehmen konnte, es seien hier wieder einmal wie seinerzeit noch ganz wenig früher nach Hof hinauf steinalte Dampflokomotiven mit ihren mehr oder weniger schweren sowie Maschinen und Personalen ihre ganze Leistung abverlangende Reise- oder Güterzügen unterwegs; dies war schon ein ziemlich merkwürdiger und eigenwilliger Anblick. Aber auch noch nach Osten hin in Richtung Nürnberg, wohin es für mich jetzt nach einer sonst zwar relativ kurzen, aber jetzt unendlich langen Ewigkeit, deren mehr oder weniger abruptes und jähes Ende ich jetzt nachdrücklich herbeisehnte, mit dem bereits angesprochenen und von Lichtenfels kommenden sowie von Bamberg aus nach München fahrenden Eilzug weitergehen sollte, sah es leider nicht viel besser aus, denn auch dort hingen pechschwarze Wolken am Himmel, und außerdem war über dem Stadtgebiet und dem fruchtbaren sowie dem feldmäßigen Anbau von Gemüse dienenden Umland von Bamberg alles sozusagen grau in grau. Das Wetter stand jetzt mittlerweile bedrohlich im Osten, und dies bedeutete für mich selbst absolut nichts Gutes, denn diejenigen Gewitter, welche vom Osten herkamen, waren meistens noch wesentlich stärker und heftiger als diejenigen Unwetter, welche im Westen aufstiegen. Nebenbei bemerkt war ich hier und jetzt kurz zuvor wieder einmal mit einem uralten Reichsbahnwagen von Schweinfurt, wo es noch trocken war, während es dann auf der Fahrt grollte und rumorte und das extrem bitterböse Wetter erst in Haßfurt droben so richtig erbittert und unbarmherzig losbrach, nach Bamberg gereist, an welchen bereits während dieser Fahrt ab jener soeben bereits mamentlich genannten Kreisstadt des Haßbergkreises die riesigen Wassermassen peitschten und sozusagen wie zerstobende Gischt herunterschäumten, sodaß man jetzt schon nicht einmal mehr richtig zum Abteifenster hinausschauen konnte. Wie metaphorisch ein total zu Tode gehetztes und deshalb äußerst wildes sowie aufgebrachtes und zorniges Tier raste und tobte hier unser Eilzug, dessen Laufweg von Ludwigshafen am Rhein nach Hof führte, wie gesagt zwischen Haßfurt und Bamberg durch den strömenden und unablässig wie Bindfäden herniederprasselnden Regen, welcher wie gesagt bereits in ersterer Stadt wegen des dortigen und dieser Stadt ihren Namen verleihenden Gebirges als ergiebiger Steigungsregen begonnen und sich dann permanent immer weiter intensiviert und nachhaltig verstärkt hatte, begleitet

von furchterregendem Blitzezucken und starkem Donnergrollen, wobei letzteres das ohnehin schon extrem laute Fahrgeräusch dieser uralten Klapper- und Ratterkiste bisweilen sogar noch übertönte und zudem noch erheblich weiter sowie bis schließlich zum wilden und schweren Orkan anschwellen ließ; es herrschte jetzt in diesem alten Reichsbahnwagen buchstäblich ein realiter unvorstellbarer und ohrenbetäubender sowie nervenzermürender Höllenlärm. Bereits am späten Nachmittag war es wegen des schweren Gewitters und des extrem starken Regens relativ düster, sodaß in den Zügen die Lichter brannten und die einzelnen Abteile ganz wohltuend erleuchteten, was ihnen jetzt trotz dieses extrem wilden Getöses und insbesondere der wie un diese Tageszeit erst im Winter herrschenden Dunkelheit eine noch angenehme Atmosphäre verlieh. Diese antiquierte Rumpel- und Ratterkiste nun befand sich wie gesagt bloß zur sachgerechten Verstärkung zwischen der Elektrolok und dem Packwagen, hinter welchem dann auch noch etliche Silberlinge und mehrere damals noch ziemlich moderne Schnellzugwagen folgten, und war leider, was viel zu schön gewesen wäre, um wahr zu sein, nicht täglich vorm dran. Sofern diese bereits ziemlich antiquierte Rumpelkiste am nachmittäglichen Eilzug von Würzburg nach Bamberg bei der langsamen und gemächlichen sowie fast schon bedächtigen Einfahrt des Zuges dann im ansehnlichen und, als ich nun später aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr hierhin konnte, äußerst erinnerungsträchtigen Schweinfurter Hauptbahnhof auftauchte, was jedoch meist sonntags der Fall war, wo ich diesen Zug wie gesagt für die Rückreise nach Altdorf bei Nürnberg benutzte, war sie von mir dann wie entsprechend stark-frequentierte und vermeintlich festliche und würdevolle sowie sich dann hinterher immer nur als reinstes Affentheater und unendlich saublöder Zirkus entpuppende Gottesdienste, die diesen unendlich erhabenen und äußerst würdevollen Namen als solche mitnichten verdient hatten und in welchen er dann auch immer wieder sozusagen „glänzen“ und sich stets profilieren konnte, von unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen sozusagen immer ganz schlagartig „gepachtet“, wobei ich hier oftmals absolut der einzige Reisende in diesem stets altertümlichen Gefährt war, was jedoch manchen biedereren und pflichtbewußten Schaffner veranlaßte, sofort nach der Abfahrt des Zuges bis hinaus zum Schweinfurter Stadtbahnhof, wo er aus diesem besagten Vehikel wieder heraus und den Eilzug erneut sachgerecht abfertigen mußte, ganz besonders intensiv zu kontrollieren, weil er in mir bereits voreilig einen Schwarzfahrer argwöhnte, was jedoch nicht zutraf, denn ich hatte ja schließlich eine gültige Fahrkarte, nämlich eine solche von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt Hauptbahnhof und wieder zurück. Am hierbei im seinerzeit und anders als heute wegen seiner Lage mindestens mittelbar im damaligen Zonenrandgebiet noch verhältnismäßig unbedeutenden Bahnhof von Bamberg, welcher jetzt eine wichtige Station an der Hauptstrecke von München nach Berlin darstellt, auf dem Nachbargleis am Bahnsteig bereitgestellten Bummelzug von dort aus nach Schweinfurt zurück⁷⁰, den ich wie gesagt in der Anfangszeit wegen meines von

70 Bamberg ab 17.21 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 18.38 Uhr -- Würzburg Hauptbahnhof an 19.29 Uhr (dieser Bummelzug hatte damals auf einem Seitengleis in Haßfurt zwanzig Minuten Aufenthalt, um zunächst einmal einen wichtigeren Güterzug und einen schnelleren Eilzug von Bamberg nach Würzburg vorbeizulassen);

mir noch nicht als Heimweh gedeuteten Seelenschmerzes wesentlich lieber anstelle des Eilzuges nach Nürnberg bestiegen und benutzt hätte, schoß jetzt das Wasser über deren noch aus aufgenagelter und mausgrauer Dachpappe bestehenden Wagendächer an jenem Tage seitlich ganz wild nur so herunter und zerstob, sodaß man meinen konnte, auch diese Gefährte – damals noch dreiachsige und inzwischen leider schon längst aus dem Verkehr gezogene Umbauwagen – würden sich in einer bahneigenen Waschstraße befinden. Hinterher blinkten und funkelten die spinatgrünen Aufbauten dieser Vehikels im trüben und faden sowie matten und fahlen Licht der Bahnsteigsleuchten des Bamberger Bahnhofes sozusagen fast schon wie neu, und für die Silberlinge meines schließlich nach einer kurzen Ewigkeit von Lichtenfels als der bekannten und berühmten Korbmacherstadt her eingelaufenen Eilzuges nach München galt natürlich haargenau dasselbe. Auch hatte das sich hier unablässig vom Himmel herab ergießende Regenwasser unter der Einfluß der allmählich verschwindenden Wärme und insbesondere Schwüle einen äußerst eigenwilligen und außerdem auch dessen ziemlich rasche Verdunstung anzeigenden Geruch, welcher wie derjenige des Harzes der Nadelbäume meine Lungen kurierte und angenehm auf mich wirkte. Auf der nach einer gewissen Zeitpanne schließlich erfolgenden Weiterfahrt von Bamberg nach Nürnberg – der Zug selbst war jedoch mittelmäßig bis stark frequentiert – ließ die Gewittertätigkeit selbst zwar etwas nach⁷¹, obwohl das Wetter selbst noch immer im Osten stand und bedrohlich aussah, dafür regnete es aber ununterbrochen und fast schon sintflutartig weiter, und die unzählig vielen Tropfen klatschten und peitschten auch hier, wie bereits auf der Fahrt zwischen Schweinfurt und Bamberg und dort wie gesagt ab Haßfurt, deswegen ganz wild und unaufhörlich im zwar lautstark ratternden, aber nicht mehr so ohrenbetäubend wie kurz zuvor noch diejenigen des bereits stein- und uralten Reichsbahnwagens tobenden Takt der Wagenräder an die Fensterscheiben unseres aus damals noch recht modernen Silberlingen bestehenden Eilzuges, was allerdings, rein musikalisch betrachtet, teilweise schon eine wunderschöne Untermalung und teilweise sogar noch eine erhebliche Akzentuierung dieses irrsinnigen Fahrgeräusches darstellte. Auch dieser besagte Zug raste jetzt wie wild und blöd durch den metaphorisch wie Bindfäden aussehenden und strömenden Regen, welcher die Fluren sozusagen wie einen Schwamm durchtränkend ersäufte und die Stimmung mancher sensibler und wetterfühligere Menschen bis wirklich auf den absoluten Nullpunkt trieb, aber auch die entlang dieser Strecke angesiedelten und ausgedehnten sowie bereits im Zusammenhang mit der Fahrt im Münchner Eilzug zur bulanten Untersuchung in der Universitätskinderpoliklinik von Erlangen angesprochenen Waldregionen von Bamberg, in welchen sich jetzt jedoch eine einzige Menschenseele aufhielt, bis Strullendorf herun und teilweise noch weiter mit ihren hochaufgeschossenen Kiefern, Föhren oder Forchen sahen hier und jetzt absolut trostlos aus, und zudem dampften sie wegen des dort vom Moosboden her verdunstenden Wassers nur so. Wegen der aufgrund der düsteren Witterung bereits am frühen Abend hereingebrochenen Dämmerung waren aber auch die Abteile dieses Eilzuges hell erleuchtet, und ich war froh, als ich ein solches aufgesucht hatte und es mir in einem

71 Bamberg ab 17.14 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.59 Uhr (umsteigen);

derselben gemütlich und bequem mache konnte. Während der ganzen Fahrt von Bamberg nach Nürnberg klatschte der Regen nur so an die Wagen mit deren Fenster und Türen, und im heißgeliebten Burgbergtunnel kurz vor Erlangen entstand bei der Einfahrt des Zuges in diese Bergdurchquerung eine stark stäubende Wassergischt, welche daraufhin die kohlrabenschwarze Tunnelmauer und einen kleinen Teil der Röhre für einen ganz kurzen Augenblick mausgrau aussehen ließ. Bei jedem Halt des Zuges rannen die Regentropfen an der Fensterscheibe metapho-risch gesprochen wie herbe Tränen von einer Wange herunter, was aussah, wie wenn ein Mensch unaufhaltsam und unaufhörlich sowie herzerreißend und sozusagen zum Steinerbarmen weinen würde. Mir selbst war jedoch damals nach diesem Abschied von Schweinfurt und meinen Eltern nicht mehr zum Weinen zumute, denn ich hatte mich zu jener Zeit ja bereits längst an die räumliche Trennung von zuhause gewöhnt. In Nürnberg nahm jedoch die Gewittertätigkeit wieder erheblich zu, was mir panische Angst und Furcht einjagte, den ich mußte hier ja wieder den Zug wechseln. Ich fragte mich nämlich ganz bange sowie allen Ernstes, wie es denn jetzt im von dort aus exakt 24,2 km entfernten Altdorf droben wettermäßig aussehen würde, und ob ich hier überhaupt noch einigermaßen unbeschadet ins dortige Wichenhauser gelangen könne. Unaufhörlich und für mich als ein auch und gerade hier immer ängstlicher Mensch beinahe schon bedrohlich zuckten jetzt Blitze wie wild vom Himmel herunter, wobei mich die damals realiter durchaus naheliegende und deshalb nun aber auch wirklich nicht von weit hergeholte und irrationale Vorstellung befiel, auf dem jetzt genauso wie im Winter bei Kälte, Schnee und Eis mühsamen und beschwerlichen Heimweg vom Altdorfer Bahnhof, welchen ich jedoch im nächsten Absatz noch sehr detailliert und liebevoll sowie begeistert beschreiben werde, zum dortigen Wichernhaus unverhohlen vom Blitz erschlagen zu werden, was sicher ein zwar schneller und jächer, aber beileibe kein schöner Tod gewesen wäre. An diesem ansonsten immer wieder wunderschönen und mehr oder weniger amüsanten Lichterschauspiel des Blitzezuckens war mir jetzt sozusagen der Spaß völlig vergangen, denn ich wähnte mich in Altdorf droben den Unbilden der vollkommen ungezähmten Natur und deren hemmungslosen Gewalten preisgegeben. Ich hatte zwar einen wasserdichten Regenmantel an, dieser war aber auch diesen wilden Fluten nicht gewachsen, welche sich jetzt völlig ungehindert über das Land ergossen, wobei der Wettergott jetzt im Himmel und von diesem her sozusagen alle Kanäle und Schleusen geöffnet hatte. Es kam mir jetzt so vor, als würde nunmehr wie bereits im Zusammenhang mit dem Bahnhof von Bamberg angedeutet, unverhohlen eine zweite Sündflut über uns hereinbrechen und uns, ganz antiquiert und psalmistisch ausgedrückt, wegen unserer üblen und bösen Missetaten bestrafen, was wir eigentlich schon damals fraglos sowie mit Fug und Recht verdient hatten, denn die Welt war seinerzeit schon nachhaltig verdorben und steckte jetzt ert recht voller Gewalt, welche jedoch im Laufe der späteren Jahre noch erheblich zunehmen und scheinbar absolut nicht enden sollte. Ich raste jetzt fast schon wie sozusagen ein Irrer und Wahnsinniger durch die ansehnliche und jetzt ausreichend erleuchtete Bahnsteigunterführung des zwar ausgedehnten und ansehnlichen, aber jetzt nur schwachfrequentierten Nürnberger Hauptbahnhofes hindurch schnurstrachs von Gleis zwei auf

Gleis neun, wo dann im schließlich grellen und gleißenden Licht der jetzt unaufhörlich zuckenden Blitze schon der abendliche und an jenem äußerst denkwürdigen Tage nur sehr spärlich besetzte Bummelzug nach Altdorf hinaus⁷², ein von mir immer unendlich heißgeliebter und knallroter Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432, zum Einsteigen und dann schließlich auch zur Abfahrt bereitstand. Dieser Elektrotriebwagen verkehrte damals jedoch immer nur samstags und sonntags, während dieser Bummelzug montags bis freitags und später dann täglich aus damals noch recht modernen Silberkisten bestand, was ich jedoch als nostalgischer Eisenbahnfan natürlich zutiefst bedauerte. Ohne hier und jetzt noch weitere und wertvolle Zeit zu verlieren und insbesondere um mich vor den Unbilden der Natur in Sicherheit zu bringen stieg ich in dieses von mir permanent heißbegehrte Gefährt ein und suchte mir wegen der irrsinnigen sowie bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Geräuschkulisse zielsicher ein Abteil im Motorwagen. Auf welchem Gleis wir jedoch damals von Bamberg her in Nürnberg angekommen waren, weiß ich zwar leider nicht mehr ganz genau, ich denke aber, es war Gleis zwei, denn dieser Eilzug fuhr sofort nach dem Umsetzen der Elektrolok⁷³ von dort aus wie schon gesagt über Schwabach, Roth, Pleinfeld, Weißenburg, Treuchtlingen, Donauwörth und Augsburg nach München weiter. Unter starkem Blitzezucken und lautem sowie jetzt fast schon ohrenbetäubenden Donnergrollen ruckelte und zuckelte unser Bummelzug ratternd, klappernd und rumpelnd sowie nach dessen urtümlicher und unverwechselbarer Wesensart heulend und jaulend über die unzählig vielen Weichen, unter welchen sich auch noch einige Kreuzungsweichen als Gleiskreuzungen befanden, welche das Fahrgeräusch immer wieder lauthals und unüberhörbar polternd werden ließen, durch das ziemlich langgestreckte und stark ausgedehnte Bahnhofsvorfeld des Nürnberger Hauptbahnhofes auf die Hauptstrecke nach Regensburg hinaus, von welcher in Feucht die beschauliche Bahnlinie nach Altdorf abzweigt, während jedoch draußen das unwetterartige Getöse von unentwegtem Blitz und Donner sowie mit sehr starkem Regen hurtig und munter weiterging. Ungeachtet dessen jagte jetzt unser noch aus der tiefsten Nazizeit stammender und exakt das Baujahr 1935 verbürgender sowie ursprünglich für den Vorortverkehr der Großstädte und ihrer Ballungszentren und Siedlungsgroßräume konzipierten Elektrotriebwagen wie ein wildes Tier jaulend und heulend sowie angstvoll und außerdem fast schon um sein Leben laufend dahin, bis dann ganz urplötzlich wenig später die Fahrt für eine Weile jäh unterbrochen werden sollte. Im kleinen und deswegen unscheinbaren Bahnhof von Fischbach bei Nürnberg tat es dann vollkommen unerwartet einen ohrenbetäubenden und fast schon wie die wilde Detonation einer Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg anmutenden Knall, welcher mich wieder einmal wie bereits des öfteren in meinem bisherigen Leben fast schon völlig zu Tode erschrecken ließ, begleitet und durchsetzt von einem nicht minder lautem und starkem sowie energiebeladenen und sozusagen durch Mark und Bein gehenden Zischen – der Blitz hatte, was ich jedoch erst später vom Schaffner dieses Zuges erfuhr, im Bahnhof von Fischbach bei Nürnberg ganz wild in die elektrische

72 Nürnberg Hauptbahnhof an 18.22 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 18.54 Uhr;

73 Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.07 Uhr – München Hauptbahnhof an 20.15 Uhr;

Oberleitung der Eisenbahn reingefunkt, wie (Wortspielerei!) mein Vater und meine Mutter wegen verschiedener und handfester Ungereimtheiten und Unartigkeiten meinerseits auch noch bei mir des öfterem mit einem ordentlichen und saftigen Donnerwetter reinfunkte, sowie hiermit und hierdurch erzieherischen Ungereimtheten und Fragwürdigkeiten meinerseits ein möglichst rasches und jähes Ende zu bereiten, aber auch bei Frau Dr. S. funkte es bisweilen ganz ordentlich, und zwar nicht nur mit ihren berüchtigten und allseits wie sozusagen die Pest gefürchteten Exen, sondern auch sonst – von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. mit seinen bohrenden und stark zu Herzen gehenden Strafpredigten ganz zu schweigen. Unter dem hier und jetzt dominierenden Eindruck des furchterregenden Blitzezuckens und ohrenbetäubenden Donnergrollen sowie als noch irgendwie gläubiger Christ hätte man meinen können, daß jetzt ganz unversehens der Weltuntergang angebrochen sei. Die elektrische Fahrleitung war wegen der hierdurch adäquat—kausaliter ausgelösten und entstandenen Überspannung in dieser direkt an der Einschlagstelle des Blitzes gerissen und mußte möglichst schnell wieder sachgerecht in Ordnung gebracht werden, bevor es dann schließlich wieder ungehindert über Feucht nach Altdorf als meinem damaligen Reiseziel weitergehen konnte. Dies mochte jetzt unter diesen wettermäßigen und alles andere als angenehmen Begleitumständen, aufgrund welcher es draußen ohne das unaufhörlich tobende und zuckende Blitzlichtgewitter, bei welchem man nach einem blöden Witz und als absoluter Naivling hätte meinen können, von Gott als solcher für dessen umfangreiche Sünderkartei fotografiert zu werden, bereits am frühen Abend fast schon stockdunkel geworden war und immer noch wie sozusagen aus einer bis zum letzten Gewinde aufgedrehten Dusche schüttete, durchaus gewissermaßen eine mehr oder weniger lange Ewigkeit dauern und bescherte uns jetzt einen äußerst unfreiwilligen und nervtötenden Aufenthalt, welchen ich jedoch mit einer Art Übersprunghandlung dadurch überbrückte und ihn mir selbst noch einigermaßen erträglich machte, daß ich, um wegen dieser Sache nicht ungeduldig und ungehalten sowie aufgebracht und schließlich mit fortschreitender Zeit unberechenbar zu werden, ganz einfach mein zu jenem Zeitpunkt absolut allerletztes Reisebrot, welches mir meine Mutter neben zwei weiteren und nach meiner durch meinen gerade in diesem Bereich immer wieder ganz besonders aussagekräftigen Jungennamen Wolfgang bedingten sowie oftmals etwas wölfischen Art bereits mehr oder weniger genüßlich verzehrten oder begierig vertilgten sozusagen als Marschverpflegung und Wegzehrung sowie, lyrisch gesprochen, als immer willkommene Stärkung und Speise für meinen bisweilen unbändigen Hunger auf der langen und für die mehr oder weniger beschwerliche Reise mitgegeben hatte, in ihr nach diesem herumkramend aus der Tiefe meiner Tasche holte, betont langsam auswickelte, das Papier ordnungsgemäß am direkt unter dem Fenster angebrachten und hierfür vorgesehenen Abfallkübel stopfte und daraufhin mein Brot ganz genüßlich sowie fast schon begierig verzehrte, indem ich jetzt nochmals sozusagen gemütlich Brotzeit machte, was für mich auf und in der Eisenbahn ja ohnehin immer wieder seinen ganz besonderen Reiz hatte, ohne während dieser immer wieder angenehmen und willkommenen Zeremonie des Essens jedoch das weitere und kommende Geschehnis auf der hier und jetzt wieder einmal wie bereits frü-

her im Münchner Eilzug beim besagten Lokwechsel in Bamberg zur Tribüne eines verheißungsvollen Geschehens gewordenen Eisenbahn aus hinter vollkommen geschlossenem Abteifenster hier als quasi von einer Loge aus betrachtet irgendwie aus den Augen zu verlieren, denn dieses konnte man jetzt wegen des zu jenen besagten Zeitpunkt nun immer noch unablässig und beinahe schon sintflutartig sowie ganz erbarmungslos herabprasselnden Regens nicht öffnen, und außerdem erschien mir jetzt wegen dieses extrem starken Regengusses draußen im Bahnhof alles nur umrißartig, insbesondere aber die einzelnen Gebäude des näheren Umkreises jener Lokalität; es schüttete hier buchstäblich nur so wie aus einer bis zum letzten Gewinde geöffneten Dusche. Diejenige Stelle, an welcher der Blitz ganz unverhohlen in die Oberleitung eingeschlagen und diese dann regelrecht wie eine Nabelschnur oder wie einen Nerv durchtrennt hatte, woraufhin sie dann, wie ich mir vom trotzdem immer noch äußerst freundlichen und höflichen Bahnpersonal sagen ließ, teilweise herunterhing, befand sich jedoch nur etwa hundert Meter von derjenigen Lokalität entfernt, an welcher unser Zug im Fischbacher Bahnhof wenig später urplötzlich ganz schlag- und ruckartig sowie beinahe schon wie bei einer extrem wilden Vollbremsung sofort zum Halten und Stehen gekommen war. Ganz nebenbei bemerkt sahen jedoch für mich die einzelnen Fahrleitungsdrähte mit ihren Tragseilen immer wie entsprechend sachgerecht ge- und miteinander verklammerte und ordnungsgemäß verlaufende Nervenstränge mit Axiomen und Dendriten sowie entsprechenden Neuronenverschaltungen aus, wobei dann meine urwüchsige und mir in diesem Bereich wesenseigene Phantasie von meiner auch und gerde hier immer sehr skeptischen Umwelt bisweilen gutmütig belächelt und manchmal ganz voreilig für blöd befunden wurde. Für einen relativ kurzen Augenblick gingen daraufhin schlagartig die Lichter im Zug aus, wodurch es im Wagenkasten mit seinen einzelnen Abteilen sofort stockdunkel wurde, und deshalb nur die im Regen äußerst matten Bahnhofsleuchten ein spärliches Licht auf den jetzt kohlrabenschwarzen Bahnkörper und in die einzelnen jetzt sozusagen fast schon wie ganz kleine und vollkommen unscheinbare Gruselkabinette anmutenden Zugabteile warfen, was daraufhin diesen, der näheren Umgebung und dem Fischbacher Bahnhofsbereich unter diesem äußerst schaurigen Hintergrund den hier und jetzt immer noch äußerst wild und unaufhörlich zuckenden Blitzen sowie dem lauten und explosionsartigen sowie infolgedessen ohrenbetäubend dröhnenden Donnergrollen ihre und seine jetzt plötzlich ganz besonders bedrohliche und beinahe schon gespenstische Atmosphäre und Identität verlieh, bevor sich dann automatisch und fast schon wie buchstäblich von Geisterhand bedient die mehreren Notstromaggregate einschalteten, welche die Abteile unseres alten Elektrotriebwagen zwar sehr spärlich, aber doch noch ausreichend erleuchteten und ihnen die jetzt soeben bereits angedeutete Eigenschaft nahm. Indessen konnte man unter diesen realiter unbeschreiblich spektakulären und einem irrsinnigen Schauspiel anmutenden Lichtverhältnissen sowie auch im trüben, faden, fahlen und matten Schein der Bahnhofsleuchten draußen noch etwas genauer sehen, daß und wie auf dem Hauptgleis ein für solche Notsituationen immer bereitgehaltener und innerhalb nur weniger Minuten sofort startklarer und einsatzbereiter Revisions- oder Turmtriebwagen der Nürnberger Bahnmeisterei

herannahte und dann seitwärts an uns auf einem Ausweichgleis vorbei zur Unglücksstelle fuhr, dessen als Team wie dasjenige im besagten Packwagen des Eilzugs von Nürnberg nach Coburg⁷⁴ insbesondere während der Advents- und Vorweihnachtszeit aufeinander eingespielte und emsig sowie flink und wild arbeitende Besatzung die elektrische Fahrleitung dann auch wieder relativ schnell in Ordnung brachte; wie dies letztendlich vonstattengegangen ist, konnte ich jedoch leider nicht sehen, denn zum einen stand dieser Revisionstriebwagen vor uns auf dem Gleis, wo unser Zug aufgrund und infolge des Blitzeinschlages in die hiermit gerissene Oberleitung ruckartig zum Halten und Stehen gekommen war, und zum anderen konnte man wegen des strömenden Regens das Fenster nicht öffnen und zu diesem hinaussehen. Die möglichst rasche Reparatur und Instandsetzung der elektrischen Fahrleitung war hier aber auch dringend notwendig und duldete infolgedessen auch keinen Aufschhub, denn schließlich mußte jetzt der Zugverkehr möglichst sachgerecht und reibungslos sowie möglichst ohne zusätzliche Pannen weiterlaufen; außerdem befanden wir uns mit unserem Elektrotriebwagen hier und jetzt zu allem Unglück aber auch noch auf einem von beiden Durchgangsgleisen der vielbefahrenen und deshalb auch sehr stark frequentierten Hauptstrecke von Nürnberg nach Regensburg, welche dann etwa eine Dekade später neben bereits derjenigen von Würzburg nach Bamberg, von dort aus nach Nürnberg sowie schließlich von Würzburg nach Nürnberg meine heißgeliebte Hausstrecke werden sollte. Wäre dieses extrem mißliche Malleur erst in Feucht auf dem aus dem dortigen Bahnhof direkt nach Altdorf hinaus führenden Gleis passiert, dann hätte man sich todsicher wesentlich mehr Zeit lassen können und dies sicherlich auch skrupellos getan, sowie hiermit meine Geduld und auch diejenige manch eines anderen ansonsten braven und biederer sowie sanft- und gutmütigen Reisenden und Fahrgastes auf eine wesentlich härtere Probe als jetzt schon gestellt, weswegen die hier bereits eingefahrene Verspätung noch wesentlich größer als jetzt schon ausgefallen wäre, denn bereits im ansehnlichen Vorfeld aus Richtung Nürnberg kommend vor dem Feuchter Bahnhof begab sich der Zug immer vom Hauptgleis nach Regensburg, welches er dann aber auch nicht mehr blockierte, ganz schlagartig auf das bereits unmittelbar hinter dem dortigen Bahnhofsbereich spontan von der Regensburger Strecke abzweigende und deshalb nicht noch mehr oder weniger lang parallel zu dieser verlaufenden und dann mehr oder weniger abrupt abbiegenden sowie an den Landmaschinen herstellenden Fellawerken vorbei in östliche Richtung nach Altdorf führende Gleis. Die Männer arbeiteten sozusagen wie die Irren und die Wilden, um den Bahnverkehr von und nach Regensburg nicht unnötig zu blockieren, sowie auf Hochtouren und unter extremem Zeitdruck, denn bereits nach einer Viertelstunde war der Schaden behoben, und unser Elektrotriebwagen aus dem Jahre 1935 konnte laut- hals polternd und heulend sowie jaulend seine Fahrt fortsetzen. Auch das bis vor kurzem noch ziemlich wild und scheinbar unaufhörlich tobende Unwetter hatte sich inzwischen dankenswerterweise wieder etwas beruhigt, wenngleich es auch jetzt immer noch in Strömen goß und der Himmel sozusagen hemmungslos seine bitteren Tränen dreinweinte. In den dichten und jetzt, weil es nun wegen der besagten Witterung

74 Nürnberg Hauptbahnhof ab 15.08 Uhr – Coburg an 16.49 Uhr;

stockdunkel geworden war, tiefschwarz sowie schaurig aussehenden Waldregionen zwischen Feucht und Winkelhaid dampfte es jedoch wie bereits in denjenigen zwischen Bamberg und Nürnberg nur so, denn das Wasser verdunstete hier wie dort relativ schnell auf dem mosigen Waldboden, welcher sehr stark erhitzt und schließlich wie ein großer Schwamm durchtränkt war sowie infolgedessen die hemmungslos und ungestüm vom Himmel herabrieselnden Wassermassen nicht mehr aufnehmen konnte; vom jetzt ungehindert und siegesbewußt seinem Ziel entgegestrebenden Zug aus sah dies fast schon so aus, als habe jetzt irgendjemand im Wald Feuer gelegt und sich hiermit einen tollen Spaß und irren Jux gemacht, was jedoch als einfache Brandstiftung strafbar ist. Auch vermochten diese Ströme jetzt nicht mehr derart schnell, wie sie vom Himmel rieselten, im Erdboden zu versickern, wodurch sich große Lachen bildeten, bei welchen einem (Wortspielerei!) das große und blöde sowie freche Lachen ganz gräßlich verging, sofern dies nicht schon beim unverhohlenen und furchterregenden sowie einen jähen Schrecken erzeugenden Blitzeinschlag in die Oberleitung des Bahnhofes von Fischbach bei Nürnberg geschehen war. Trotz der hier unaufhaltsam hereingebrochenen Dunkelheit konnte man im Schein der nunmehr wieder hellerleuchteten Abteile vom Zug aus immer noch haargenau sehen, daß das Wasser in den jeweils den Bahndamm, an welchem streckenweise ein mustergültig unterhaltener und idyllischer sowie im Sommer bei schönem Wetter gutgenutzter Wanderweg durch die hieran unmittelbar angrenzenden Waldstücke, von welchen ich jedoch nicht weiß, ob es sich entweder um Staatsforst oder stattdessen um Privatwald handelt, vorbeiführte, säumenden und jetzt bis zum Rande gefüllten Gräben nur so stand, obwohl es dem Bahnkörper selbst und dem Oberbau sowie insbesondere dem Schotterbett nicht übermäßig stark zusetzte; es war dann in diesem Gräben neben der Bahnstrecke und somit entlang dieser Trasse ein riesiger Bach oder mindestens doch ein reißendes Rinnsal entstanden. Mit jetzt etwa einer Viertelstunde Verspätung⁷⁵ kamen wir nach einer nervenaufreibenden Fahrt durch unablässig herabprasselnden Regen, dessen Tropfen jetzt nur so an die Fensterscheiben klatschten und dann dort sozusagen wie Sturzbäche herunterliefen, tuckelnd und zuckelnd sowie ratternd, klappend, rumpelnd und polternd im kleinen, lieben und trauten, sowie seinerzeit, was jedoch die eigentliche und weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellende Idylle jener für mich stets ungemein atemberaubenden Lokalität überhaupt erst einmal herbeizauberte und ausmachte, immer noch irgendwie etwas verschlafen und verträumt wirkenden Landbahnhof von Altdorf bei Nürnberg an, wo sich das Gewitter selbst zwar schon fast vollständig verzogen und herumzutoben aufgehört hatte, es aber trotzdem wegen der hier oben immer die Feuchtigkeit wie sozusagen ein Magnet anziehenden und hinterher auch gewissermaßen wie ein großer Schwamm speichernden Waldregionen, sowie wegen des wie in Haßfurt durch die Haßberge auch hier wegen der Formation der Hersbrucker Schweiz bedingten Steigungsregens, welcher wie bereits die Haßberge die Niederschläge noch erheblich verstärkte, weil sich die prallgefüllten und zentnerschweren Wolken hier wie dort bis uzusagen zzum allerletzten Tropfen ausregneten und hierdurch entsprechend sachgerecht entluden, es

⁷⁵ statt planmäßig um 18.54 Uhr erst um 19.08 Uhr;

wiederum wie bereits in Bamberg und Nürnberg gewissermaßen wie aus einer Dusche schüttete und sozusagen Bindfäden regnete. Ich mußte zwar jetzt nicht mehr ernsthaft befürchten, vom Blitz getroffen und erschlagen zu werden sowie hiermit und hierdurch den schnellen und jähen Tod zu erleiden, denn das Unwetter und die Gewittertätigkeit war wie gesagt zu jenem Zeitpunkt in Altdorf fast schon vollständig vorbei, wohl aber durchaus immer noch damit rechnen, gewissermaßen bis auf die nackte und blanke Haut durchnäßt und dann sozusagen wie eine gebadene Maus oder ein jetzt bis auf die nackte Haut durchnäßter Pudel im dortigen Wichernhaus anzukommen, wodurch ich mir dann wieder einmal eine neuerliche Erkältung zugezogen hätte, die ich mir jetzt absolut nicht leisten konnte. Als ich daraufhin zwar etwas verstört, aber trotzdem noch nicht verwirrt, sondern stattdessen relativ wohlbehalten aus dem knallroten und zudem im Licht des Bahnhofes wegen des ergiebigen Regens wie blankgeputzt und infolgedessen fast nagelneu aussehenden sowie nun in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlenden Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 ausstieg, goß es nämlich immer noch wie sozusagen aus Kübeln und regnete buchstäblich Bindfäden, weswegen ich jetzt schleunigst das Trockene des Bahnhofsbereichs aufsuchte, indem ich schnurstrachs zuerst unter das damals sogar noch hölzerne Bahnsteigdach – der Zug war auf Gleis eins eingelaufen – und dann noch ins Bahnhofsgebäude rannte. Zu jenem besagten Zeitpunkt war jedoch der kleine, liebe und traute sowie seinerzeit, anders als heute, fast schon etwas verträumte Altdorfer Bahnhof, anders als an sonstigen und ganz gewöhnlichen Sonntagabenden, wo sich dort immer nur ganz wenige Leute aufhielten, welche jedoch größtenteils nach Nürnberg hinein und dort meistens entweder ins Opernhaus oder ins Schauspielhaus oder ins Volkstheater oder in die Kammerspiele oder in ein Konzert oder in irgendeine andere kulturelle Veranstaltung oder auf Besuch oder von hier aus nach Hause wollten, dicht bevölkert und mit unzählig vielen Menschen überfüllt, bei welchen es sich jedoch größtenteils um Besucher der turnusmäßig alle drei Jahre und so auch in jenem Jahr wieder veranstalteten Wallenstein—Festspiele handelte, welche zu jenem Zeitpunkt gerade in Altdorf stattfanden; diese Leute drängten sich in strömendem Regen, welcher das Stadtgebiet und Umland von Altdorf schier zu ersäufen drohte, und mehreren Reihen zum verspätet eingetroffenen und schließlich ruckartig sowie unter laut und fast ohrenbetäubend kreischenden und quietschenden Bremsen zum Stehen gekommenen Zug, mit welchem ich damals von Nürnberg aus gefahren war und der nach einem nur relativ kurzen Aufenthalt wieder dorthin zurückkehrte, wobei dann die Kreuzung mit dem späteren Gegenzug nach Altdorf raus⁷⁶ jetzt möglicherweise nicht erst wie sonst immer fahrplanmäßig im Feuchter Bahnhof, sondern stattdessen von Altdorf aus gesehen bereits in demjenigen von Winkelhaid stattfand. Deswegen bahnte ich mir zwar sehr mühsam, aber dennoch ziemlich zielsicher meinen Weg durch das dichte und starke Gewühl dieser überwiegend aus ganz schnell und hastig zum Zug drängenden und vorwiegend aus mehr oder weniger stark begeisterten Festspielbesuchern bestehenden Menschenmenge ins aus passend behauenen Natursteinen gemauerte Bahnhofsgebäude und wartete zunächst einmal im Schalterraum und

76 Nürnberg Hauptbahnhof ab 19.24 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 19.55 Uhr;

dann im verräucherten sowie zu jener Stunde menschenleeren Wartesaal dieses alt-ehrwürdigen Bahnhofes auch noch, bis der immer noch permanent und unablässig herniederprasselnde Regen etwas nachgelassen hatte, was jedoch noch etwa eine halbe Stunde dauerte, welche mir fast schon wie eine kleine Ewigkeit anmutete, denn der ununterbrochen auf das Bahnsteigdach und die mehreren Blechfenstersimse des Bahnhofsgebäude rasselnde, prasselnde und trommelnde Regen schien zunächst einmal überhaupt gar kein Ende mehr nehmen und sich wie bereits gesagt allmählich zur zweiten Sintflut auswachsen zu wollen. Ganz nebenbei bemerk war es inzwischen mittlerweile be-reits Viertel vor acht Uhr abends und wegen der Witterung vollständig dunkel geworden, weswegen jetzt die Altdorfer Straßenlaternen brannten und mir, ganz psalmistisch ausgedrückt, als Leuchten auf meinem nächtlichen Pfad den Weg in meine damals noch sehr spartanische Unterkunft wiesen, in welcher ich jetzt zu sein mich sehnte. Bei meinem Aufbruch dorthin in jezt nur noch leichtem Regen vom jezt absolut menschenleeren Altdorfer Bahnhof war denn aber auch derjenige Zug, mit welchem ich wohlbehalten aus Nürnberg gekommen war, schon längst, wenn-gleich hier und jezt auch schon erheblich verspätet, wieder dorthin abgefahren. Auch nahte jezt, was man ganz unschwer dessen unüberhörbaren Pfeifsignalen entnehmen konnte, bereits der nächste Zug aus der geschäftigen Frankenmetropole nach Altdorf heraus, aber dessen fahrplanmäßige Ankunft wartete ich jezt bei aller Liebe zur Eisenbahn nicht mehr ab, denn ich war jezt von den Unbilden der Natur vollständig erschlagen. Inzwischen hatte ich aber auch, anders als seinerzeit noch vor etwa einem Dreiviertel- bis halben Jahr, nun keinerlei Ambitionen mehr, mit dem nächsten Zug sofort wieder von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt zurückzufahren, denn diese hirnrissige weil irrationale Vorstellung gehörte jezt endgültig und unwiederbringlich der mehr oder weniger düsteren Vergangenheit an, nachdem ich in Altdorf endgültig Fuß gefaßt hatte. Trotzdem kam ich dann doch noch zu einigermaßen christlicher Stunde, nämlich gegen acht Uhr und somit vor der regulären Schlafengehenszeit, ins Wichernhaus und somit in mein Altdorfer Zuhause und fiel dort sofort hunde- und todmüde wie sozusagen ein zentnerschwerer und bleierner Stein ins Bett. Womit ich mir jedoch in diesen für mich stets unendlich heiligen Hallen des Altdorfer Bahnhofes während jene damals von dieser ungünstigen Witterung erzwungenen und in-folgedessen unfreiwilligen Aufenthaltes die Zeit vertrieb oder vielmehr ganz gelang-weilt totschrug, weiß ich heutzutage nach inzwischen über vierzig Jahren leider nicht mehr; mindestens war ich hier und jezt irgendwie in mehr oder weniger tiefschr-fende und fruchtbringende sowie trübsinnige Gedanken versunken oder stierte auch nur mehr oder weniger ausdruckslos vor mich hin, wie dies in solch absolut unvor-hergesehenen und für mich mehr oder weniger kniffligen Situationen, in welchen meine Geduld immer wieder auf eine mehr oder weniger harte und gemeine sowie mir mehr oder weniger großer Bravour unbedingt zu bestehende Probe gestellt wurde, stets meine unverwechsel- und unverkennbare Wesensart ist. In der Tier- und Hu-manethologie spricht man hier ganz nebenbei bemerkt auch noch von einer mehr oder weniger sachgerechten und logisch nachvollziehbaren Übersprunghandlung. Bisweilen suchte ich nach getaner Arbeit des Abends in meiner Freizeit nach dem

Essen im dortigen Wichernhaus nach sachgerechter Abmeldung aber auch noch die außerhalb des historischen und durchaus sehenswerten Stadtkerns gelegene katholische und wie gesagt der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweihte Kirche von Altdorf auf, in welcher ich mit ausdrücklicher Erlaubnis von Herrn Stadtpfarrer Gerhard S., wenn gerade kein Gottesdienst war, nach Belieben Orgel üben durfte, was ich denn auch entsprechend nachhaltig ausnutzte. Ganz nebenbei bemerkt hatte ich jedoch mit diesem sehr weltoffenen und toleranten Geistlichen bereits am 13. Oktober 1971 Bekanntschaft gemacht, nachdem ich mit meinen Eltern am Leibniz--Gymnasium bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. war, welcher mich wie gesagt wegen meiner ihn nachdrücklich bestechenden Leistungen, nachdem ihm mein Vater die saudumme Sache mit dem von ihm mindestens indirekt irgendwie als solches angesehenem Gefälligkeitszeugnis von Herrn Oberlehrer Schm. nachhaltig ausgeredet oder ihm vielmehr überzeugend und glaubwürdig versichert hatte daß dieses mein ihm von meinem Erzeuger und mir präsentiertes Zeugnis absolut kein solches sei, sondern stattdessen völlig den reinen und nackten Tatsachen sowie der hier und jetzt nicht bitteren Wahrheit und hiermit meinem konkreten sowie fachlich und sachlich absolut fundierten Kenntnis- und Wissensstand in den einzelnen Unterrichtsfächern entspreche, jetzt am liebsten gleich in seiner von ihm jederzeit absolut mustergültig geführten Lehranstalt behalten und dort sofort integriert hätte, wenn damals im Altdorfer Wichernhaus noch ein entsprechender Heimplatz für mich frei gewesen wäre, wobei ich dann dort wie schon im dortigen Leibniz--Gymnasium sozusagen bereits entsprechend sachgerecht vorgemerkt ward und dann schließlich wie bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert am besagten und von dessen Witterung her nun fast noch sommerlichen (Altweibersommer) Montag, den 18. September 1972 wie beim Militär sozusagen mit Sack und Pack erscheinen konnte. Meine insbesondere religiös permanent unendlich strengen und in diesem Bereich fast schon bigottischen Eltern wollten hier nämlich unbedingt Gewißheit darüber haben, ob sie mich problemlos in diesen Heim geben konnten, nachdem dieses Internat ein evangelisches war, denn ich sollte hierin nicht vollständig umgekrempelt werden und dort auf die falsche oder sogar schon schiefe Bahn geraten und dann ganz plötzlich protestantisch werden sowie abtrünnig werden und schließlich vom katholischen Glauben abfallen würde; insbesondere meine Mutter, die, wie ich dies meine, nur denkbar schwer und schlecht einsehen konnte und wollte, daß damals die Reformation in gewissen Bereichen wegen der horrenden Auswüchse der Ablaßpraxis und des hiermit untrennbar einhergehenden sowie absolut schamlosen Freikaufs von Sünden zur sachgerechten und unverhohlenen Klarstellung der Dinge unbedingt notwendig war und Martin Luther als zunächst einmal sträflich mißachteter Refomator in einigen Punkten durchaus recht hatte, war gerade hier immer ganz besonders skeptisch und skrupellos, aber auch mein Vater teilte ihre Bedenken bis zu einem gewissen Grade, wenngleich er hier auch noch nicht gar so ängstlich wie seine hier fast schon total hysterische Gattin war. Herr Pfarrer S. gab sie ihnen unverblümt, indem er ihre diesbezüglichen Bedenken hiergegen sachgerecht ausräumte und zerstreute, ganz ruhig und bestimmt sowie nach seiner absolut unverkennbaren Wesensart ungemein lang-

sam und fast schon bedächtig sowie dann auch noch sehr ruhig Wort für Wort meinte: „In dieses Internat können Sie Ihren Sohn Wolfgang getrost geben.“ Allerdings schien er nicht zu wissen, welche atheistische und religionsfeindliche Typen sich dort befanden, denn hier mußte ich dann im Altdorfer Wichernhaus oftmals erbittert gegen religiöse Anfeindungen und Anfechtungen ankämpfen, denn die überwiegende Mehrzahl seiner Insassen war, obwohl dort, worüber sich viele gottlosen Leute immer wieder maßlos aufregten und hiergegen nachhaltig sowie lautstark und jähzornig protestierten, weswegen dies später wieder sein und fallen gelassen wurde, regelmäßig zu den einzelnen Mahlzeiten ein kurzes Tischgebet gesprochen wurde und in dessen schlechterdings als Betsaal bezeichnete Hauskapelle, welche dann später in meinen dortigen Leben noch eine äußerst bedeutende Rolle spielen sollte, auch regelmäßig sonntägliche Gottesdienste abgehalten wurden und zuden anfangs aber auch noch allwöchentlich mittwochs immer eine überkonfessionelle Morgenandacht stattfand, buchstäblich atheistisch, sowie deshalb striktestens gegen Gott und seine unverfälschte Religion eingestellt. Ich sah hier jedoch beim allerbesten Willen, was ohnehin zeitlebens nicht meine Sache war, meinen Glauben verbaliter und öffentlich zu bekennen oder für diesen sogar noch wie sozusagen ein mehr oder weniger fanatischer Sektenprediger marktschreierisch zu werben, was für mich nur heuchlerisch war, denn sonst hätte ich geistigerweise nur noch weitaus mehr Hiebe bekommen und noch wesentlich stärker mein Fett abgekriegt, als dies wegen meiner aufrichtigen und geradlinigen Wesensart schon ohnehin der Fall war. So lebte ich schließlich, weil dies anders nicht möglich und ich sicher noch weitaus gräßlicheren Schikanen als ohnehin schon ausgesetzt gewesen wäre, meinen Glauben im stillen, betrachtete ihn als meine ureigenste Privatangelegenheit und legte für ihn durch ein mehr oder weniger gutes Beispiel Zeugnis ab, denn etwas anderes und weitaus besseres konnte ich hier und seinerzeit leider nicht tun, weil ich sonst unglaublich gewesen wäre und mich absolut lächerlich sowie außerdem aber auch noch total unbeliebt gemacht hätte; ein entsprechendes Beispiel bewirkt hier bisweilen mehr als viele süße und schönrednerische Worte, hinter welchen meist überhaupt gar nichts steckt, und die nur total sinnlose und affektierte Schaumschlägerei sind. Von dieser unschätzbaren Möglichkeit des Orgelübens in der Kirche, welche sich mir bei uns zuhause in Schweinfurt, wo man mich gerade in dieser Rolle am allerwenigsten oder eigentlich schon überhaupt gar nicht haben wollte, nicht in demjenigen Maße wie in Altdorf bei Nürnberg oder, weil man aufgrund eines irreversiblen Votums permanent verbissen und feindselig gegen mich eingestellt war, eigentlich fast schon überhaupt gar nicht bot, machte ich denn aber auch noch ausgiebig Gebrauch, denn oftmals verschwand ich sofort nach dem Abendessen vom Altdorfer Wichernhaus aus dorthin und kam oft erst zur Schlafengehenszeit wieder zurück; hiermit hatte ich meine mir nur begrenzt zur Verfügung stehende Zeit wesentlich sinnvoller genutzt, wie wenn ich dort nichtstuerisch sowie permanent Däumchen drehend und unverhohlen Maulaffen feilbietend herumgesessen wäre und mich hier saublöd hätte anpöbeln oder schließlich sogar noch unflätig und rotzfrech beschimpfen lassen, und weil ich hier oftmals unverhohlen und unbeirrt meiner eigenen Wege ging und mich bisweilen sogar schon nachhaltig ab-

kapselte, wurde ich von manchen Leuten noch als Einzelgänger und Sonderling betitelt, sowie infolgedessen als verschlossen, eigenbrödlerisch, eigenmächtig und eigensinnig disqualifiziert, was mir jedoch sozusagen scheiß- und piepsegal war, denn ich mußte mich gegen unentwegte Anfeindungen und ungerechtfertigte Anpöbelungen abschlachten und mich diesen nach Möglichkeit sowie für manche unüberbietbar frechen Leute sogar noch extrem feige entziehen, um hier nicht irgendwann einmal „vor die Hunde zu gehen“. Die jeweilige Gruppen- und Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses konnte und durfte hiergegen jedoch absolut nichts einwenden und mich in diesen meinen Aktivitäten beschneiden, denn einmal hatte sie uns ein größtmögliches Maß an Freiheit zugestanden, und zum anderen machte ich hiermit auch nichts Unerlaubtes, dessentwegen man mich und meinen Freiraum hätte beschränken können; wenn sie schon so gut wie absolut überhaupt gar nichts dagegen unternahm, daß sich manche hier ganz besonders chaotischen Typen permanent bis zum Halse und fast schon zur totalen Bewußtlosigkeit volllaufen ließen, hinterher zur Geisterstunde um Mitternacht dann nur total stockbesoffen und sternhagelvoll nach Hause kamen, dort stets ohrenbetäubend herumgrölten, unartikulierte wie die Irren und Wilden herumbrüllten, ihrer fünf Sinne schon nicht mehr ganz mächtig waren, im Extremfall sogar schon ordinär wie die Reiher kotzten und schissen sowie die anderen Leute in deren wohlverdienter Nachtruhe störten und hiergegen, obwohl sich mehrere unmittelbar Betroffene – und hierunter zusammen mit diesen auch ich – nachhaltig beschwerten, auch purer Feigheit so gut wie absolut überhaupt gar nichts unternahm, dann konnte sie auch und erst recht nichts dagegen einwenden und hiergegen intervenieren, daß ich abends regelmäßig zum Orgelüben in die katholische Kirche von Altdorf ging; gleiches Recht mußte ja schließlich auch und gerade hier ausnahmslos und ohne irgendwelche Abstriche für alle gelten. Hiermit konnte ich mich auch den wüsten sowie permanent verbalen und manchmal sogar schon handgreiflichen Attacken einiger hier stets ganz besonders unflätiger und unendlich bitterböser Wichernhausinsassen entziehen, welche ich damals auf Dauer absolut nicht aushielt, was mich jedoch – und dies wurde dann später immer wieder an mir bemängelt – umgekehrt zum Einzelgänger und Eigenbrödler sowie dann schließlich zum Herrn einsamer und für manche Leute aber auch noch mehr oder weniger merkwürdiger Entschlüsse machte, doch dies war mir hier und jetzt absolut gleichgültig, denn ich hatte hier herzlich wenig Lust dazu, mich andauernd wegen absolut geringfügiger Kleinigkeiten schief angucken, sau-blöd und rotzfrech anpöbeln oder vielmehr sogar schon handfest beleidigen zu lassen; auch konnte ich meine ziemlich wertvolle Zeit dort beim Orgeln wesentlich nützlicher und sinnvoller als immer nur im Altdorfer Wichernhaus verbringen, wo ich mich nur oft genug saudumm anreden lassen und oftmals fast schon vollständig zu Tode ärgern mußte. Absolut niemals kam ich hier diesem unendlich weltoffenen und realiter unbeschreiblich toleranten Geistlichen jedoch auch nur irgendwie ungelegen und war ich ihm selbst auch nur ansatzweise überdrüssig, als ich höflich an der Türe seines relativ geräumigen Pfarrhauses läutete, und selbst seine Haushälterin und leibliche Schwester Resi, die mittlerweile bedauerlicherweise bereits verstorben ist, hatte immer ein nette und gutes sowie anerkennendes, mitfühlen-

des und teilnehmendes sowie aufmunterndes Wort für mich, was ich stets als sehr angenehm und wohltuend empfand sowie immer dankend anerkannte, zumal ich hier ja schon andere und gegenteilige sowie negative und bitterböse Erfahrungen hatte machen müssen, welche mich wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, gegen die auch und gerade frag-würdige Kirche und deren bisweilen sehr zwielichtigen Repräsentanten einstimmten. Von einem nachhaltigen und zwar einerseits ziemlich verhohlenen, andererseits aber mich trotzdem immer noch vollkommen unüberseh- und unüberhörbaren Abwimmeln als einen mehr oder weniger lästigen und infolgedessen ziemlich unbequemen Menschen, mit dem man möglichst wenig oder eigentlich vielmehr schon überhaupt gar nichts zu tun haben wollte, wie bei unserem permanent pubertär—flegelhaften und burschikos--rotzfrechen Schweinfurter Pfaffenfratzen war hier jedoch weit und breit absolut keine Spur, und auch irgendwelche einen als absolut minderbemittelt abservierende Bemerken wie diejenigen jenes extrem boshaften Popen unserer Schweinfurter Mutterpfarrei mit der mir wollüstig verabreichten und schmerzhaften Ohrfeige, die durchaus zu einem handfesten Trommefellriß und hiermit zu einer eruptionsartigen Blutung hätte führen können, bei welcher ich dann, was diesen extrem boshaften Typen sicherlich kaltgelassen hätte, ohne schnelle ärztliche Hilfe möglicherweise handfest und unverhohlen verblutet wäre, in seinem extrem beschissenen und zudem in der bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Form als kindischer Affenzirkus heutzutage absolut nicht mehr möglichen Religionsunterricht und dem von letzterem absolut nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg hinunter oder hier nach Nürnberg hinein suchte man hier vergebens, weswegen hier alles so war, wie es in diesen hervorstechenden und ehrbaren Reihen eigentlich unbedingt immer hätte sein sollen und auch im Sinne Jesu Christi sowie infolgedessen durchaus gottgefällig gewesen wäre. Dieser absolut glaub- und äußerst liebenswürdige sowie außerdem aber auch noch vorbildlich tolerante Mensch, der zudem als einer der wenigen Angehörigen seines Standes auch noch sehr viel von Musik verstand, ein sehr feines Gehör, eine exzellente Interpretationsgabe und ein ausgezeichnetes Stilempfinden hatte, sowie hierzu deswegen auch beileibe absolut nicht unkritisch, sondern stattdessen ungeheuer sensibel war – er konnte sogar selbst sehr gut Klavier und sogar noch Orgel spielen und dirigierte auch seinen zahlenmäßig zwar ziemlich kleinen und von ihm selbst irgendwann einmal spontan ins Leben gerufenen, dafür aber äußerst begabten und wie unserer auch stimmenmäßig sehr leistungsstarken Kirchenchor höchstpersönlich, während bei den einzelnen Auftritten dieses tollen Chores an den einzelnen Hochfesten und zu anderen Anlässen im Gottesdienst letzteren dann eben Kaplan A. und später dessen beiden Nachfolger, Kaplan T. und Kaplan Chr., welche ich selbst jedoch leider nur ganz flüchtig kannte und niemals im Religionsunterricht und als Beichtväter hatte, zelebrierte – und für welchen dann unser musikalisch vollkommen hirnverbrannter und menschlich absolut hundsgemeiner Schulumtstyp, welchen er dann um seiner auch musikalischen und nicht nur religiösen Glaubwürdigkeitweillen sicherlich bereits nach der allerersten oder auch erst nach der zweiten, spätestens jedoch nach der dritten unf irrsinnigen "Kostprobe" überhaupt gar nicht erst zum Organistendienst zugelassen, sondern ihn

stattdessen auf die feine Tour und außerdem aber auch noch ohne Rücksicht auf seinen – spätestens jetzt wissen absolut alle Insider, wer hiermit letztlich als unendlich heißbegehrte und begehrte Zielscheibe meiner äußerst wüsten und zornigen Attacken gemeint ist – beamtenrechtlich äußerst hochtrabenden und phonetisch wohlklingenden sowie süßtönenden Titel, welcher dann aber schließlich unseren extrem pubertär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Schweinfurter Pfaffendrecksack wegen seiner realiter total unfäßbaren Strunzdummheit und/oder spgar chon bodenlosen Borniertheit wie gesagt vollkommen unverkenn- und unüberhörbar für ihn als seinen permanent heißgeliebten Busenfreund einnahm und favorisierte und von welchem er sich, obwohl hier herzlich wenig dahintersteckte, durch dessen permanent nur extrem wildes Auftrumpfen an, auf und mit der Orgel denn aber auch noch nachdrücklich blenden und bedudeln ließ, ganz eiskalt und gnadenlos abserviert hätte, ebenfalls die reinste Tortur und genauso wie für mich eine realiter unbeschreibliche und ihn vollständig aufreibende Nervensäge und die Darbietungen dieses saublöden und boshaften Typen für Herrn Pfarrer S. nichts anderes und weiteres als immer nur eine äußerst grauenhafte und nervenzermürende Katzenmusik gewesen wäre, begutachtete mein einfaches und gediegenes sowie bis auf körperbehidnerungsbedigte usrutscher Ire und auberes Orgelspiel wie Herr Pater A. und meine beiden anderen Orgelehrer H. und W. stets sehr fachmännisch und kritisch und befand es, in Relation zu meiner saudummen Körperbehinderung gesetzt, immer für gut und sachgerecht, was mir dann stets wieder neuen Auftrieb in seelischer Hinsicht gab, welchen ich damals unbedingt immer brauchte, um unter den vielen mir immer wieder ganz skrupellos zugefügten Drangsalierungen einiger meiner menschlich unmöglichen Mitinsassen aus dem Altdorfer Wichernhaus dort drinnen überhaupt noch irgendwie sachgerecht überleben zu können und nicht irgendwann einmal sozusagen wie eine Primel einzugehen. Herr Pfarrer S. war damals und zeit meines weiteren Lebens neben seinem braven und biederem Kaplan Peter A., sowie Herrn Stadtpfarrer H. und Herrn Pfarrer H. aus Schweinfurt sowie Herrn Pater A. aus Münsterschwarzach sowie dann später in Regensburg neben Herrn Stadtpfarrer Sch., Herrn Pfarrer B. und Herrn Pfarrer N., auf welche ich später noch ganz ausführlich zu sprechen kommen werde, einer der wenigen noch vollkommen glaubwürdigen Vertreter seines zwar generellhin noch durchaus ehrbaren Standes, welcher hier letztlich nur durch zwar relativ wenige, dafür aber ganz extrem saublöde und absolut unüberbietbare Chaoten ganz nachhaltig in Mißkredit und schließlich vollkommen in Verruf gebracht wurde. Diesen Altdorfer Priester erkor ich mir dann nebenbei bemerkt wegen seiner atemberaubenden Toleranz zum Beichtvater, weil er sich zeit seines und meines Lebens aber auch nicht andeutungsweise über mich belustigte, wie dies unser Schweinfurter Saupfaffe mit seinem für meine musikalischen und gerade mit stark verengtem Blick auf mich selbst immer wieder äußerst sensiblen weil auch und gerade hier fast schon die Flöhe husten und das Gras wachsen hörenden Ohren permanent wie stark überhebliches, beißendes, selbstsicheres, mich immer wieder total verarschendes und spotterfülltes sowie extrem liebloses Hohnlachen klingenden Gebrummel skrupellos immer wieder tat, wenngleich auch Herr Pfarrer S. mir bei der immer wieder in mir bohrenden und

brennenden sowie mich stark bewegenden Frage nach dem tieferen Grund sowie nach dem eigentlichen und letzten Sinn und Zweck meiner verfluchten Körperbehinderung ebenfalls hier leider nicht weiterhelfen konnte, was nicht zu seinen Ungunsten verwendet werden und sprechen darf, und was er natürlich, anders als unser Schweinfurter Saupfaffe, auch zutiefst und aufrichtig bedauerte, während sich jener aus absolut jeder meiner Beichten bei ihm hieraus noch einen tollen Spaß, Jux oder Ulk zu machen und diese für sich selbst sogar noch als eine ganz urige und irrsinnige sowie herzerquickende Fetzensgaudi anzusehen schien, während sie für mich wie gesagt tiefster und bitterster Ernst sowie infolgedessen auch absolut nichts zum Lachen war, denn sonst hätte ich mich, was ich bei manchen Menschen meines sozialen Umfeldes wegen meines Wesens als mehr oder weniger echter Junge ohnehin schon immer war, religiös unglaublich gemacht. Herr Pfarrer S. und unser Schweinfurter Saupfaffe, welche sich als beide Amtsbrüder natürlich nicht persönlich und sogar schon nicht einmal vom Namen her kannten, waren, was ich jedoch an anderer Stelle meiner umfangreichen Autobiographie noch ganz ausführlich und anschaulich schildern werde, buchstäblich Charaktere wie Feuer und Wasser, denn gerade zwischen diesen beiden Vertretern der katholischen Geistlichkeit bestand sozusagen ein Unterschied wie Tag und Nacht und waren wie zwischen dem äußerst netten Sohn unseres absolut hoffnungslos blöden Schweinfurter Schulamtstypen und mir sozusagen schon fraglos gleich mehrere Welten und unzählig viele Billionen von Lichtjahren angesiedelt, obwohl ich mich mit diesem tollen und irren Kumpel immer ganz gut verstand. Allein die realiter unbeschreibliche Toleranz und die stets beinahe schon absolut stoische Ruhe, von welcher man bei unserem strunzdummen und rotzfrechen Pfaffenfratzen nur träumen konnte, von Herrn Stadtpfarrer S., derentwegen er immer ganz geduldig und, was man insbesondere daran sehen konnte, daß er hierbei immer irgendwie ansatzweise die Stirne runzelte, scharf nachdenkend lange und intensiv sowie konzentriert zuhören konnte und allenfalls immer nur dann eingriff, wenn er entweder, was jedoch bei ihm mit Bezug auf mich äußerst selten vorkam, irgendetwas rein akustisch und phonetisch nicht verstanden oder aber auch nur sachlich klärende Fragen an mich als seinen immer völlig gleichwertigen und infolgedessen auch noch durchaus kompetenten und für ich selbst kongruenten Gesprächspartner, der sich manchmal scheinbar nur nicht klar und deutlich genug ausdrückte, hatte, sein ungeheuerlicher und atemberaubender Weitblick, besonders in der Politik, sowie insbesondere aber auch noch sein vollkommen unbeirrbares und nachdrückliches sowie immer unverhohlenes und selbstsicheres Eintreten für Arme, Schwache, Benachteiligte und Behinderte aller Kategorien, Sparten und Schichten der Bevölkerung, für welche er stets allen nur irgendwie möglichen Anfeindungen und oftmals sogar manchen mehr oder weniger hartnäckigen Widerständen zum Trotz unerschrocken Partei ergriff, waren für mich bereits optimale und daher allesentscheidende Merkmale, welche permanent vollkommen unanfechtbar für ihn sprachen und mich ungemein stark für ihn favorisierten; dies waren alles ehrenhafte und erstrebenswerte Tugenden, welche man jedoch bei unserem pubertär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Schweinfurter Pfaffenfratzen sozusagen mit der ausgeblasenen Laterne suchen konnte und mußte

sowie dann hinterher doch absolut nicht finden konnte, denn letzterem waren wir nur zur irrsinnigen Volksbelustigung und zur für sich selbst erheiternden Sinnergötzung noch gut genug. Auf einen ganz einfachen, simplen und plausiblen Nenner gebracht fühlte ich mich von ihm ganz einfach absolut angenommen und voll verstanden, sowie als Mensch und insbesondere auch noch als armer und schwacher Körperbehinderter mit meinen teils aus diesem furchtbaren Leiden und, ohne hier irgendetwas beschönigen und verniedlichen zu wollen, teils auch noch aus meiner urtümlichen Wesenhaftigkeit herrührenden Fehlern und Schwächen akzeptiert, was mir immer wieder Mut und Halt gab und natürlich auch ohne irgendwelche Abstriche für seinen damaligen Kaplan A. gilt, welchen ich bereits ganz liebevoll erwähnt habe, während ich dessen Nachfolger T. und Chr. wie gesagt vom Gymnasium und der Kirche immer nur ganz flüchtig kannte und während meiner Altdorfer Epoche auch niemals bei ihnen gebeichtet hatte; ich konnte und durfte mir deshalb über diese beiden Priester, die ich auch während meiner ganzen Schulzeit am Gymnasium niemals in Religion gehabt hatte, und von welchen ich leider nicht weiß, wohin es sie nach deren Zeit in Altdorf von dort aus verschlagen hat, kein aber auch nur irgendwie geartetes Urteil positiver oder negativer Art erlauben, wenngleich auch sie für mich wegen ihres absolut selbstsicheren Auftretens durchaus vollkommen glaubwürdig waren. Zu meiner menschlichen Unzulänglichkeit und den hieraus nun jeweils irgendwie zwangsläufiger Weise resultierenden Sünden meinte Herr Stadtpfarrer S. immer nur beruhigend, indem er hier in seiner urtümlichen und unverkennbaren Wesensart immer wieder ganz betont langsam und sehr deutlich sowie bedächtig, was für mich sozusagen wie Balsam auf meine stark geschundene Seele wirkte, Wort für Wort folgendes meinte, was jedoch bei unserem Schweinfurter Pfaffenfratzen völlig undenkbar war: „Gott kennt jeden einzelnen Menschen und auch dich sehr genau, Wolfgang, und weiß um deine edle und wohlwollende Gesinnung. Er kennt dich sicherlich sogar mindestens noch viel tausendmal genauer, als du dich hier vielleicht noch selber kennst.“ Ich kannte mich oftmals in meiner von Wut und Zorn geprägten und durchsetzten sowie durchdrungenen Art selbst nicht mehr, was für mich eine unverzeihliche Schande darstellte, aber ich konnte hier nicht einfach sozusagen über meinen Schatten springen. Dies alles zu wissen war für mich zwar absolut kein Freibrief, jetzt sozusagen ganz hurtig und munter sowie unverblümt und ohne Scheu drauf loszusündigen, aber trotzdem immer wieder sehr tröstlich, denn es machte mir wieder Mut; oftmals kannte ich mich nämlich wie gesagt selbst nicht mehr, und zwar teilweise vor und in meiner oft grenzenlosen Wut, größtenteils jedoch aus innerster Verzweiflung, denn in mir war seinerzeit oftmals alles ganz hohl, dunkel, öde, matt, kalt, fad, fahl und leer. Von der realiter völlig unbeschreiblichen Weisheit und tiefgründigen Klugheit sowie atemberaubenden Toleranz dieses Altdorfer Seelsorgers, welcher auch in seiner Pfarrei andauernd äußerst beliebt und geschätzt war und deshalb einen unbeschreiblich starken Rückhalt hatte, was sich ganz augenfällig und völlig unübersehbar darin zeigte, daß, wie ich von irgendwoher aus der stets lebenswürdigen Altdorfer Bevölkerung rein zufällig und gesprächsweise erfahren hatte und weiß, seine ganze Gemeinde sogar, als er irgendwann einmal lange nach meiner Zeit

hätte nach Nürnberg—Langwasser versetzt werden sollen, sofort geschlossen und einmütig sowie unverdrossen und unverhohlen hinter ihm stand und diese für sie selbst äußerst wahnwitzige Maßnahme gegenüber dem maßgeblichen Bistum Eichstätt und dessen dortigen Ordinariat mit völlig unüberbietbarem Nachdruck und einer entsprechenden Unterschriftenaktion, an welcher auch ich mich aus purer Dankbarkeit ihm gegenüber selbstverständlich unerschrocken beteiligt hätte, wenn ich zu jenem späteren Zeitpunkt noch in Altdorf gewesen wäre, mit unüberbietbarem Nachdruck verhinderte, gegen welchen niemand mehr aber auch nur irgendetwas ausrichten konnte, denn sonst wäre dort oben sicher so etwas wie eine kirchliche Revolution ausgebrochen, hätte sich seinerzeit unsere bis auf die hier bereits punktuell angedeuteten Ausnahmen größtenteils nachhaltig verkalkte und infolgedessen auch noch total verblödete Schweinfurter Priesterschaft gleich mehrere Scheiben abschneiden können, aber hieran war absolut nicht zu denken. Die bei uns größtenteils der für die große und breite Masse dieser hohen und geweihten Herren – nicht hingegen für Herrn Stadtpfarrer S. und Herrn Kaplan A., sowie die bereits angedeuteten Ausnahmen – fraglos extrem gottlosen Arbeiterschaft entstammenden, sowie infolgedessen von Hause und Natur aus höchstens immer nur extrem dummen und infolgedessen permanent ganz besonders rüdischen Schäfchen meiner Geburts- Vater- und damals auch noch Heimatstadt Schweinfurt konnte man ja seinerzeit vom Würzburger Ordinariat aus ganz bissig und extrem wütend gesagt theologisch und insbesondere auch seelsorgerisch mit dem wirklich (Wortspielerei!) ordinärsten, billigsten und schlechtesten sowie übelsten, widerlichsten und schändlichsten Futter wie mit unserem Pfaffenfratzen und dem Franziskanerpater abspesen, welches man schon nicht einmal mehr den absolut schmutzigsten und extrem widerlich stinkenden Aasgeiern zum genüßlichen Fraß vorsetzte; bei diesen beiden gsnz besonders blöden und frechen Typen hätte ich nichts dagegen gehabt, wenn sie aus und von Schweinfurt weggekommen und an irgendeinen mehr oder weniger entlegenen Ort in einer tiefen und verlassenem Einöde in der klimatisch rauhen Rhön gelangt wären, an welchem sich gewissermaßen Fuchs und Hase gute Nacht sagen, denn dort hätten sie keinen allzu großen Flurschaden mehr anrichten können, aber ausgerechnet diese extrem strunzdummen und unüberbietbar rotzfrechen Typen saßen bei uns ganz fest im Sattel, weil sie sonst absolut nirgendwo jemand haben wollte. Derem Einfluß entzog ich mich dann nach und nach immer mehr und weiter, indem ich mir jetzt Herrn Stadtpfarrer S. sowie seinen braven und biederem Kaplan A. zum Beichtvater auserkor, um endlich dem permanent wie extrem bissiges und verletzendes sowie gemeines und verspotzendes sowie ausgerechnet mich persönlich immer wieder ganz besonders nachdrücklich verarschendes Hohnlachen klingenden Gebrummel unseres unerhört saublöden und rotzfrechen sowie obendrein aber auch noch hundsgemeinen Schweinfurter Saupfaffen nicht mehr ausgesetzt zu sein, welches mir zusammen mit seinem albernen und kindischen Getue, welches er bei mir auch jetzt immer noch unbeirrbar und unverhohlen an den Tag legte, im tiefsten und wildesten Jugend- und Gossenjargon und mit zunehmendem Alter immer mehr und stärker auf die Eier ging. Dieser strunzdumme und rotzfreche Typ von Pfaffensack wunderte sich in seiner unsäglichen

Blödheit dann schließlich, was er meinem Vater, der mit ihm wie gesagt des öfteren zu tun hatte, gegenüber irgendwann einmal in einem kurzen Nebensatz nur ganz beiläufig zum Ausdruck brachte, sogar noch wie sozusagen ein absolut entgeisterter Ölgötze darüber, daß ich urplötzlich nicht mehr bei ihm beichtete und zu ihm auch sonst ganz einfach absolut überhaupt kein Vertrauen mehr besaß, aber dies alles hatte er sich, was er offensichtlich in seiner boden-losen und unüberbietbaren Vermessenheit ganz einfach nicht kapierte, damals ja wegen seiner mindestens saudummen und schlimmstenfalls sogar schon bodenlos gemeinen Art seines Umgangs mit mir selbst zuzuschreiben. Mein ohnehin nicht besonders tiefgründiges und zudem mit fortschreitender Zeit immer weiter schwindendes sowie dann schließlich völlig auf Null geschrumpftes Vertrauen zu ihm hatte er jedoch mit seiner extrem saublöden und pubertär--flegelhaften sowie außerdem und obendrein auch noch burschikos—rotzfrechen Art ganz leichtfertig vertändelt und irreversibel verspielt sowie schamlos mißbraucht und konnte dieses für sich selbst auch nicht mehr zurückgewinnen, so sehr er sich hierum, was natürlich realiter nicht der Fall war, auch anschicken und bemühen mochte, denn ich mußte mich wegen oder trotz meiner mir hier ganz besonders verhaßten Körperbehinderung von diesem unerhört rotzfrechen Typen nicht alles bieten und wie sozusagen der allerletzte Dreck und der totale Abschaum sowie das vollständige Nonplusultra seiner gesamten Pfarrgemeinde behandeln und wie ein blöde Depp audziehen lassen; dies hatte ich selbst als mehr oder weniger saublöder Körperbehinderter und erst recht als nichtestotrotz ein geistig vollkommen gesunder und normaler Mensch absolut nicht nötig. Was ihm mein Vater hierauf seinen realiter unbeschreiblich blöden und außerdem aber auch noch unerhört frechen Mund über mich hoffentlich einmal nachhaltig stopfend letztendlich zur Antwort gegeben hat, weiß ich zwar nicht, und dies interessierte mich zwar auch ganz und gar nicht; ich kann mir aber bei und aufgrund der urtümlichen und unverwechselbaren Wesensart meines männlichen Erzeugers und Ernährers durchaus ohne weiteres plastisch vorstellen, daß er ihm hierzu in seiner hier ganz besonders derben Art, die ich von ihm nur zu gut kannte, endlich einmal ganz ordentlich und gehörig sowie klar und deutlich die Meinung über mich gesagt und ihm zudem zwar sozusagen noch durch die Blume hindurch, aber trotzdem doch schon völlig unmißverständlich signalisiert hat, daß ich perdou kein blöder Depp bin, mit welchem man permanent nach Belieben und Gutdünken herumspringen konnte und durfte, sondern stattdessen ein absolut logisch und nüchtern denkender Mensch, der zu allem konkrete und plausible Vorstellungen hatte sowie, falls er dies in seiner verbissenen und vollkommen unzutreffenden Auffassung über mich, der ich hiernach aufgrund und infolge meiner Körperbehinderung zwangsläufigerweise blöd zu sein hatte, onwohl ich letzteres gsr nicht war, noch nicht mitbekommen haben sollte, jetzt bereits im Gymnasium sei. Aber auch noch beim äußerst heiklen und von unserer katholischen Kirche immer wieder sehr stark hochstilisierten, sowie infolgedessen unbeschreiblich dramatisierten Problem der Masturbation, welches bei mir wie ausführlich und anschaulich geschildert bisweilen, insbesondere aber in heißen und schwülen Sommern sowie bei entsprechenden Happe-nings, horrenden Formen und Ausmaße annehmen konnte und dies auch

tat, war Herr Stadtpfarrer S., anders als unser außer unendlich feiger und hier auch noch ungemein pröder Saupfaffe von Schweinfurt, unbeschreiblich weltoffen, indem er unwiderlegbar behauptete, sie sei zwar generellhin Sünde, aber in meinem speziellen Fall noch erlaubt, was mich ebenfalls sehr stark für ihn einnahm und mich genauso wie für Herrn Stadtpfarrer H. und Herrn Pfarrer H. in Schweinfurt sowie dann später für Herrn Stadtpfarrer Sch., Herrn Pfarrer B. und Herrn Pfarrer N. in Regensburg nachhaltig begeisterte. Von der unschätzbaren Möglichkeit des Orgelspiels machte ich dann aber auch immer ausgiebigst Gebrauch, soweit dies mir von der Schule her auch nur irgendwie die Zeit erlaubte und ich außerdem des Abends noch nicht allzu müde war, worauf ich mich natürlich immer wieder freute und was ich auch dankend anerkannte. Die Treppe zu dieser Orgel hinauf war zwar ziemlich steil, aber trotz alledem mindestens für mich doch immer noch einigermaßen behindertengerecht, denn sie war nicht so eng und dergestalt ausgetreten wie die bereits oben haßerfüllt und wutentbrannt erwähnte Treppe zur Orgel unserer Schweinfurter Pfarrkirche hinan und hatte keine extrem hohen Stufen. Es war aber zudem auch keine enge und nicht zum (Wortspielerei!) Wendelstein hinan führende Wendeltreppe wie in manchen alten Kirchen, mit deren Begehung oder vielmehr Besteigung ich immer ganz erhebliche Schwierigkeiten hatte, sondern stattdessen vielmehr fast schon eine ganz stinknormale wie in einem profanen Treppenhaus, denn sie verlief immer geradeaus, bis man oben war und nach wenigen weiteren Schritten direkt am Spieltisch der Orgel stand, von welchem aus man ins Kirchenschiff und dort direkt auf den Altar schauen konnte und keine hierfür mehr oder weniger sachgerecht gegenseitig aufeinander eingestellte und bezogene sowie zudem unmittelbar auch noch auf den Altar hin ausgerichtete Spiegel brauchte, wie dies bei uns aufgrund einer unverzeihlichen Fehlplanung der Fall war. Behindertengerecht war aber auch noch die Orgel selbst, denn sie hatte zwei Manuale und ein Pedal, wobei man das Hauptwerk im unteren Manual spielen und das Oberwerk ins Hauptwerk herunterkoppeln konnte, während man hier Tuttiknopf und Tremulanten sowie Lautstärken- und Registerschweller vergeblich suchte, weil sie keine solch saublöden und für mich absolut nichtsnutzigen Firlefanzeinrichtungen wie die blöde Orgel unserer Schweinfurter Pfarrkirche besaß, sondern stattdessen wie eine ganz einfache und ordentliche Orgel konzipiert war, welche außerdem meinen bescheidenen Darbietungen voll und ganz entsprach; dies war zwar eine simple Landorgel, aber als solch nicht mehr wie damals noch viele ihrer Art romantisch, sondern stattdessen im Stile unserer Zeit disponiert. Auch entsprach sie wie bereits ganz kurz sngedeutet in musikalischer Hinsicht stets meinen gediegenen und zwar mehr oder weniger wählerischen, aber trotzdem bescheidenen Vorstellungen, denn sie klang etwas silbrig, und am silbrigen Klang der Orgel hatte ich zeit meines organistischen Lebens immer fast schon meinen Narren gefressen; sie „kirrte“ dann sozusagen bei entsprechend festlicher Registrierung immer in der urwüchsigen und immer wieder zum spontanen Lachen reizenden Sprache von Herrn Pater A. Es handelt sich hier wie bei den meisten Orgeln im Münster-schwarzacher Klosterbereich mit rühmlicher Ausnahme der schon erwähnten „Abseitsorgel“ nämlich um ein mittelgroßes Werk der bekannten Firma Klais in Bonn, welches wie

gesagt meinen klanglich äußerst gediegenen und deswegen auch ziemlich kritischen sowie anspruchsvollen Vorstellungen voll und ganz entsprach. Auch war sie im Stile unserer Zeit und nicht romantisch wie damals noch sehr viele Dorforgeln disponiert, denn sie besaß neben Prinzipalen, Flöten, Mixturen Zungen, Streichern und einigen ganz wenigen Aliquoten gewissermaßen als unverwechselbare Krone des strahlenden Prinzipalklangs und einem ganz besonderen Zückerchen auch noch das Register „Scharf“ und an Spielhilfen noch entsprechende Koppeln und Kombinationen zu bieten, während der strunzdumme Lautstärken- und der mindestens für mich nur noch wesentlich saublödere Registerschweller sowie der dumme Tuttiknopf und aber auch noch der extrem nervige Tremulant bei ihr und für sie völlig tabu waren, Herr Pfarrer S. hatte eben doch einen extrem erlesenen und guten sowie elitären Geschmack und ließ sich nicht wie unser puberät—flegelafter und bir-scikos—rozrecher Pfaffenfrtzt durch solche chaotischen Typen wie unseren musikalisch hirnverbrnnaten und menschlich hundsgemeinen Schulamtsschrupper blenden, sondern wußte stattdessen haargenau, was er der gediegenen Gottesverehrung im musikalischen Bereich und auf liturgischem Gebiet schuldig zu sein hatte, weswegen er denn aber auch keine mehr oder weniger faulen Kompromisse einging, eie dies unser etrem bornierter Pfaffenfratz mir dem chaotischen Schulamtstyp getan hat. Aber auch und gerade diese „äußerst gefährlichen“ Einrichtungen brauchte ich für mein einfaches, sauberes, ruhiges und gediegenes sowie infolgedessen stuben-, besen- und astreines Orgelspielen anders als unser musikalisch vollkommen hirnverbrannter und auch sonst meistens ungemein bornierter Schulamtstyp für seinen auftrumpfenden und auch nur ansatzweise sensible Ohren unendlich nervigen und auch logisch beim allerbesten Willen absolut nicht irgendwie logischerweise nachvollziehbaren Firlefanz nun auch ganz und gar nicht! Auf dem Spieltisch jener erinnerungdrächtigen Orgel lag dann neben dem für alle deutschsprachigen Bistümer gleichermaßen einheitlichen Stammteil des Gottes-ob—Orgelbuches aber auch noch das von mir stets fast schon blasphemisch als „Eichstädter Schnulzenbuch“ bezeichnete Orgelbuch zum Eigenteil jenes wie meine Heimatdiözese Würzburg damals noch zur Bamberger Kirchenprovinz gehörenden Bistums, welches immer mein ganz besonderes Interesse weckte, dem-zufolge ich es bereits damals immer wieder liebend gerne zur Hand nahm. Die hierin enthaltenen Begleitungen begeisterten mich schließlich so stark, daß ich mir dieses besagte Orgelbuch viel später auch noch zulegte, nachdem mir Herr Pfarrer S. aus ihm nach meinem sehnlichen Wunsch schließlich einige Sätze sozusagen als wertvolle „Kostprobe“ herauskopiert hatte. Je silbriger eine Orgel klang, desto schöner und wert-oller war sie für mich, denn am silbrigen Klang einer Orgel, welcher wie die unverfälschte Natur zudem tiefere Seinsschichten meiner Seele ansprach, konnte ich mich einfach nicht satthören. Absolut behindertengerecht war eine Orgel für mich allgemein hingegen jeweils immer nur dann, wenn man deren Hauptwerk entweder bereits vollkommen problemlos auf dem unteren Manual spielen konnte, wobei dann auch das Hauptwerksmanual unten angesiedelt war, oder auch nur, wie schon beim mir von der Kirche sehr hartnäckig und gnadenlos versagten Organistendienst lang und breit erwähnt, zumindest doch irgendwie ins untere Manual herunterkoppeln

konnte, was jedoch leider immer nur bei ganz wenigen Orgeln der Fall war. Zu diesen behindertengerechten Orgeln gehörte neben derjenigen der Hauskapelle des dortigen Wichernhauses, welche am Schluß meiner Altdorfer Epoche noch eine große und wichtige Rolle spielen sollte, wie gesagt auch noch die Orgel der katholischen Kirche von Altdorf bei Nürnberg, denn diese beiden Werke besaßen inner nur jeweils zwei Manuale mit Pedal. Die große Orgel der dortigen Laurentiuskirche vom Stadtkantor und später Orgelfreund Reinhard W. war zwar dreimanualig und das Hauptwerk war wie fast immer bei solchen ansehnlichen Werken aus irgendwelchen orgelbautechnischen Gründen, welche leider auch Herr Pater A., was jedoch bei ihm sehr selten vorkam, nicht wußte, immer nur auf der mittleren Klaviatur spielbar, was für mich jedoch alles andere als behindertengerecht ist, aber man konnte hier das Unterwerk, anders als das Hauptwerk, trotzdem noch sachgerecht ins Rückpositiv herunterkoppeln, wodurch dann diese beiden Werke stets zusammen in etwa die Lautstärke und die Klangvielfalt des Hauptwerks hatten, was jedoch bei sehr vielen Orgeln dieser Konzeption und dieser Bauart, zu welchen denn aber auch noch unsere „tolle“ Schweinfurter Kirchenorgel, bei welcher man damals wie ebenfalls bereits lang und breit sowie ausführlich und anschaulich geschildert mit verengtem und gezieltem Blick auf mich und meine gottverfluchte Körperbehinderung fast schon alles vermurkst un, uejronmäig ausgedrückt, totalen Scheiß gebaut hatte, gehört, leider nicht der Fall ist, womit man mir hier auch mit verengtem Blick auf die technische Spielbarkeit dieses Werkes jetzt endgültig und boshaft sowie zynisch gemein den Garaus gemacht hatte, was man ja schon immer total unüberseh- und unleugbar wollte und mich damals wie gesagt verflixt und fast schon ins kühle Grab sowie zu Tode ärgerte, während bei zweimanualigen Orgeln von der Technik des Orgelbaus her das Hauptwerk so gut wie immer auf der unteren Klaviatur spielbar ist, wobei man hier das Unter- oder Oberwerk dann auch noch zur sachgerechten Verstärkung des Hauptwerks in dieses herunterkoppeln kann. Wegen dieser extrem wohltuend erweiterten Koppelungsmöglichkeiten beherrschte ich denn auch diese tolle Kirchenorgel der evangelischen Stadtpfarrkirche von Altdorf bei Nürnberg trotz meiner blöden Körperbehinderung im engbegrenzten Rahmen meiner doch sehr bescheidenen technischen Möglichkeiten ebenfalls noch relativ gut, und deshalb hatte ich sie denn auch immer wieder liebend gerne unter meinen auf dem Titelbild meines Buches für manche Menschen sicherlich sehr stark verkrüppelt aussehenden Fingern, was damals auch Herr Stadtkantor Reinhard W. als seinerzeit mein hochtalentierter und genauso wie Herr H. und Herr Pater A. einfühlsamer Orgellehrer und später, nachdem er mir als sicherlich neben Jürgen W. einem von wenigen seiner angeblich liesten Schüler wie gesagt urplötzlich und liebevoll das Du angeboten hatte und wir uns gegenseitig dutzten, noch zusätzlich mein Orgelfreund von Zeit zu Zeit immer wieder dankbar und äußerst wohlwollend sowie mich hier persönlich und seelisch stets aufs neue aufbauend aber beileibe noch nicht irgendwie ansatzweise lobhudelnd vermerkte. Später erinnerte sich auch Herr Pfarrer S. immer wieder liebend gerne daran, daß ich seinerzeit in Altdorf immer so schön und gut Orgel gespielt hätte, wobei dieses mein Orgelspiel nach meinem persönlichen Dafürhalten zwar nicht so schön und gut wie er

trotz seines erlesenen und kritischen Geschmacks immer wieder ganz unverhohlen meinte, dafür aber ganz einfach in sich schlüssig und logisch nachvollziehbar war. Insbesondere im heißen Sommer lagerte ich zudem in meiner knapp bemessenen Freizeit – wir hatten ausgerechnet in dieser Jahreszeit ziemlich umfangreiche Hausaufgaben, was ich immer als äußerst gemein empfand und weswegen ich des öfteren auch lauthals wie ein Rohrspatz herumschimpfte – an warmen, lauen und sonnigen Abenden, lediglich mit einem äußerst luftigen T--Shirt – mich schließlich extrem wild aufgeilende Achselshirt wie später gab es seinerzeit noch nicht – und extrem kurzer Hose bekleidet, wobei ich aber gerade diese soeben bereits beschriebene Aufmachung für mich ganz persönlich immer wieder aufs neue als ungemein befreiend, sexuell stets irgendwie aufgeilend und oft unbeschreiblich beglückend, sowie bisweilen sogar schon irgendwie als stark masturbationsfördernd empfand, weswegen ich denn aber auch im Sommer eben des Nachts meistens nur in der Unterhose, in die ich dann bei entsprechendem Bedarf sofort ganz wild und begierig sowie hemmungslos hineinwuchs und mich im Wege der Masturbation völlig unbehelligt selbstbefriedigen konnte, und mit einem einfachen T—Shirt bekleidet schlief, wie dies dann später fast alle meine unzählig vielen Zivis und festangestellten Betreuer in Regensburg immer wieder ganz hemmungs- und skrupellos taten, was jedoch unsere katholische Kirche bereits ganz voreilig und unbeirrt als Sünde brandmarkt, weil durch diese Art und Form der Bekleidung nach ihrer damals verbreiteten und strunzdummen sowie durch absolut überhaupt gar nichts begründbaren Auffassung der Masturbation mindestens noch indirekt Vorschub geleistet wird, was ebenfalls von einer sagenhaften Blödheit und zudem auch noch unerhört bodenlosen Vermessenheit dieser mir nun mit fortschreitender Zeit immer verhaßter werdenden Institution zeugte, welche von der rauhen und bitteren Wirklichkeit nicht die geringste Ahnung hatte, oftmals und sehr lange im hohen und duftenden sowie zur Zeit der Heuernte pollenübersäten Grase der nahegelegenen und bereits erwähnten Wiesen sowie im kleinen Garten des Altdorfer Wichernhauses und trällerte, sang und sann vor mich hin, wenn gerade kein mir irgendwie übelmeinender Mensch in der Nähe war, welcher mich wegen dieser meiner schon von frühesten Kindesbeinen an völlig wesenseigenen Verhaltensweise hätte unangemessen zur Rede stellen und sich deshalb irgendwie über mich hätte belustigen können. Hier herrschte dann ununterbrochen eine ungetrübte Naturstimmung, wie sie schöner und lieblicher schon fast nicht mehr hätte sein können. Erheblich angenehmer war es dann eigentlich immer nur noch am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg, was ich im folgenden Absatz noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher sowie plastischer darstellen werde. Schlagartig waren in diesem pollenüberfluteten und angenehm uftenden Unterwuchs immer wieder gleich mehrere schöne Stunden meines Lebens verflossen und die Schlafengehenszeit nahte unaufhaltsam heran. Es faszinierte mich auch jedesmal immer wieder aufs neue sehr stark, wenn an solchen lauen und extrem langen sowie witterungsbeständigen Sommerabenden immer wieder ganz langsam die zuerst noch güldene Sonne wie sozusagen ein feuerrot glühender Ball unterging, das blutähnliche Abendrot ganz allmählich immer blasser und schwächer wurde sowie dann schließlich vollkommen

verblich, die stockfinstere Nacht hereinbrach, der goldene Mond als entweder gelbe und runde Kugel oder aber auch nur als extrem schmale und bleiche Sichel aufging, die sonst angenehm saftig grünen Bäume ganz allmählich kohlrabenschwarz (der Wald steht schwarz und schweiget) wurden und mich ein angenehm kühler und frischer Lufthauch umgab, welcher mir den im Sommer bisweilen penetranten und für manche hier äußerst sensiblen Menschen meines sozialen Umfeldes abscheu- und ekelerregenden sowie diese permanent ganz nachhaltig von mir und meinem ihnen ohnehin schon gnadenlos verhaßten Wesen nachdrücklich abstoßenden Schweißgeruch sowie zusammen mit diesem auch noch die Mühen und Plagen des zwar langsam, aber unaufhaltsam zu Ende gehenden Tages wie fast schon ein Windstoß vertrieb und mir dann meistens eine angenehme und wohltuende Nachtruhe und wie später dann aber auch immer noch das stark prickelnde und kühle sowie permanent äußerst wohlschmeckende weil geschmacklich vollmundige und stark gehopfte Bier die jetzt nach sachgerecht und ordentlich getanem Tagwerk unbedingt notwendige und angenehme sowie wohltuende Bettschwere verschaffte. Bisweilen stieg dann schließlich auch noch in textlicher Weiterführung dieses fraglos wunderschönen Abendliedes, welches ich ebenfalls irgendwann einmal in der Orgelschule beim dortigen Stadtkantor und späteren Orgelfreund Reinhard W. gelernt hatte, aus den Wiesen der weiße Nebel wunderbar auf. Die mehreren Strophen dieses ungemein stimmungsvollen Abendliedes rauschten wie schäumendes Wildwasser durch mein auch und gerade hier permanent ganz besonders zartbesaitetes Gemüt, und gleichsam als ein sehr persönliches Reuegebet kamen mir hier immer wieder die letzten Worte dieses nur ausnehmend wunderschönen Liedes in den Sinn, die da wörtlich lauten: „So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendauch; verschon’ uns Gott mit Strafen, und laß’ uns ruhig schlafen, und unsern kranken Nachbarn auch.“ Diese Verse wirkten immer wieder ungemein beruhigend auf mich, was mich öfters dazu anspornte, diesen Choral stets etwas volksliedhaft harmonisiert auf meiner Orgel zu bringen. Diese im Sommer stets ganz langsam und vollkommen irreversibel hereinbrechende Nacht genoß ich denn aber auch später in Regensburg immer noch sehr gerne, weswegen meine vielen Zivis und später festangestellten Betreuer ganz einmütig und übereinstimmend sowie durch die Bank immer wieder meinten, ich sei sehr naturverbunden und folglich denn auch noch entsprechend naturbegriffen, womit sie zweifellos recht hatten, denn dies war ich auch. Außerdem kamen mir an solch wunderschönen und sommerlichen Abenden unter dem dominierenden Eindruck der unaufhaltsam hereinströmenden Dämmerung und Dunkelheit hierzu aber auch immer wieder einmal ganz spontan die jetzt folgenden Verse eines sehr stimmungsvollen und infolgedessen denn aber auch absolut nicht minder anmutigen Abendgedichtes von Andreas Gryphius in den Sinn, welche da wortwörtlich lauten: „Der schnelle Tag ist hin, die Nacht schwingt ihre Fahn’. Dort, wo die Vögel waren, trauert jetzt die Einsamkeit. Wie ist die Zeit vertan!“ Gerade der letzte Satz mit der mehr oder weniger nutzlos vertanen Zeit stimmte mich stets sehr nachdenklich, denn mir kamen zeit meines ganzen Lebens immer wieder hartnäckigste Gewissensbisse dergestalt und dahingehend in den Sinn, daß ich die mir in diesem Jammer- und Er-

dental noch zur Verfügung stehende Zeit möglicherweise doch nicht sinnvoll genutzt, sondern stattdessen nachlässig vergeudet und hiermit mehr oder weniger sinnlos verändelt haben könnte, was zwar einerseits realiter nicht der Fall war, mich aber andererseits und umgekehrt zusammen mit meinem unbeugsamen und für manche Menschen meines sozialen Umfeldes krankhaft übersteigerten Ehrgeiz auch noch in allerfernster Zukunft ununterbrochen zu wesentlich diszipliniertem Arbeiten als bisher schon anspornte, denn ich wollte mir hier nicht zum Vorwurf machen lassen, nichts-tuerisch herumgesessen, Löcher in die Luft gestarrt, Däumchen gedreht und Maulaffen feilgeboten zu haben. Diese realiter unbeschreiblich furchtbaren weil mich seelisch immer wieder sehr stark quälenden und fast schon ungemein folternden Gewissensbisse und dieser fast schon krankhafte Ehrgeiz stellten dann wie angedeutet, zusammengenommen und entsprechend sacherecht dosiert, sowie unmittelbar aufeinander abgestimmt, eine gute und exklusive Mischung sowie neben dem mir nit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter immer besser schmeckenden Bier aber auch noch einen mehr oder weniger eigenartigen Bestandteil meines ganz persönlichen Lebenselixiers dar, welcher letzterem dann sozusagen immer die entscheidende Würze gab. Während meines späteren Aufenthaltes als inzwischen ein Jurastudent im Regensburger Thomaheim, auf welches ich später ebenfalls noch ganz ausführlich eingehen werde, saß ich zur lieben Sommerszeit oftmals auf der Dachterrasse dieses Gebäudes, und als ich dann eine eigene Wohnung hatte, auf welche ich ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, verbrachte ich die lauen und anmutigen Abende des Sommers auf meiner Terrasse sowie unten an die Donau oder in einen der nahegelegenen Parks. Mit meiner Naturbeflissenheit hatten die Zivis und später die festangestellten Betreuer völlig recht, denn ich liebte die reine und unverfälschte Natur immer ganz besonders heiß und innig. Dies ist bei mir auch heutzutage immer noch so, und hieran wird sich auch in absehbarer Zukunft nichts ändern, denn ich freute mich jedes Jahr stets riesig auf den Frühling und besonders auf den Sommer, während es mir hingegen vor den beiden anderen Jahreszeiten Herbst und Winter immer wieder nachhaltig grauste. Nichts außer sarkastischen und hundsgemeinen Witzen über meine bitterböse Körperbehinderung und einem noch eben hierauf bezogenen und mich hiermit als geistig vollwertigen Menschen total verächtlichmehenden sowie hämischen und affigen Grinsen wie insbesondere dasjenige unsere musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinem Schulamtstypen konnte mich, wie bereits angedeutet, noch mehr als diejenige für mich ziemlich fatale Tatsache äußerst maßlos erzürnen, wenn wir, wie ebenfalls schon erwähnt, ausgerechnet im heißen Sommer sehr viele Schularbeiten machen mußten und ich daher die mich immer wieder aufs neue nachdrücklich erquickende Natur nicht ausgiebig und hiermit in vollen Zügen genießen konnte, weswegen ich oft innerlich zornig und aufbrausend sowie entsprechend unberechenbar wurde, weil ich mich, der ich wegen meiner mit auch und gerade deswegen immer wieder ganz besonders verhaßten Körperbehinderung wesentlich länger als ein Nichtbehinderter brauchte, hiermit und hierdurch meiner ohnehin schon relativ knapp bemessenen Freizeit beraubt und um diese gebracht sowie fast schon ganz schamlos betrogen fühlte; hieran war jedoch wegen der absoluten

Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter nichts zu ändern, was mir jedoch wie gesagt bereits während meiner ganzen Schulzeit fraglos einleuchtete, denn dies war bereits in der Volksschule nur so und perdou nicht anders. Zwar immer äußerst widerwillig und innerlich wild herumfluchend, aber trotzdem, damit man hier gegen mich keinen aber auch nur irgendwie gearteten Verdacht schöpfen und mir deswegen einen Strick drehen konnte, noch sorgfältig, vollständig und ordentlich und beileibe nicht, jugendjargonhaft ausgedrückt, nur sinn- und planlos sowie einfach nur irgendetwas hinrotzend machte ich dann immer meine vielen und mir bisweilen auch schon vollkommen sinnlos erscheinenden Hausaufgaben und verschwand daraufhin aus den altersgrauen und wie schon angedeutet geschichtsträchtigen Mauern des Altdorfer Wichernhauses sofort irgendwohin nach draußen ins Freie, was schließlich unter innerlich lautesten Explosionen und wildesten Zornesorgien seelisch tiefsitzende Verklemmungen bei und in mir löste, die h bisweilen denn aber auch nach außen hin hörbar machte und werden ließ. Ich war jedoch während meiner ganzen Altdorfer Zeit fast immer nur ganz allein und beinahe fast schon so etwas wie ein Einzelgänger, zumindest jedoch stets ein wilder und zudem perdou nicht kleinzukriegender Einzelkämpfer, was mich wie bereits die unzähligen und nervigen Drangsalierungen im Laufe meiner dortigen Epoche und auch später noch ebenfalls entsprechend durchsetzerisch prägte, denn ich machte bereits seinerzeit fast schon alles ganz persönlich und hiermit im Innersten meiner Seele mit mir selber aus, wo es jedoch bisweilen äußerst heftig rumorte; immer wieder schien es mir, als wolle man mich aus irgendwelchen irrationalen Gründen wie bereits früher während meiner unter diesem Aspekt alles andere als blumigen und rosigen Kindheit auch jetzt in meiner genauso wie jene Epoche ebenfalls nicht gerade übermäßig schönen Jugend, weswegen ich dann später, was ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, einen tiefsitzenden und unbändigen Haß auf diejenigen Leute hatte, welche in jenem frühen Alter ihr Leben vermeintlich unbeschwert in vollen Zügen genießen konnten, ganz einfach nicht haben. Auch vertraute ich mich zeit meines Lebens nur denkbar selten irgendjemandem an, weil ich zum einen aufgrund mehrerer ganz persönlicher und äußerst negativer Erfahrungen mit manchen meiner Mitmenschen sehr mißtrauisch und infolgedessen auch ziemlich vorsichtig sowie zurückhaltend war und zum anderen mit meinen ganz persönlichen Problemen niemandem irgendwie auf die Nerven gehen und hierdurch zur Last fallen wollte; deswegen war ich denn auch wirklich alles andere als vertrauensselig, wenngleich auch umgekehrt für manche Menschen meines sozialen Umfeldes aus mir völlig unerklärlichen Gründen bisweilen sogar schon ungemein vertrauenserweckend. Dies alles relativierte sich dann erst viel später in Regensburg bei meinen festangestellten Betreuern, mit welchen man immer ganz ungezwungen reden und denen man schließlich auch manches unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen konnte, denn hier hatte ich sehr verständige und äußerst verständige Bezugspersonen sowie keine wild pubertierenden Flegel mehr vor mir und um mich herum, wenngleich diese Personen denn zwar noch um einiges jünger als ich, aber trotzdem doch schon durchaus völlig vernünftig waren, weswegen man ihnen denn auch unbegrenztes Vertrauen entgegenbringen konnte, ohne ernsthaft be-

fürchten zu müssen, daß dieses mehr oder weniger schamlos mißbraucht werden könnte und würde, wenngleich auch und gerade hier immer ein gewisses und durchaus immer ernstzunehmendes Restrisiko vernlieb. Ich hatte seinerzeit nämlich permanent beinahe sogar schon phobienartige Angst davor, daß sehr viele meiner Mitmenschen, sofern ich mich ihnen metaphorisch wie eine Blume öffnen und mich irgendwie vorbehaltlos, unvoreingenommen und rückhaltslos anvertrauen würde, gerade auch wegen meiner unendlich saublöden Körperbehinderung mein ihnen dann absolut unbefangen und vorbehaltlos entgegengebrachtes Vertrauen schamloserweise mißbrauchen könnten und dies deswegen auch skrupellos tun würden; deshalb vertraute ich mich denn aber auch nur denkbar selten irgendjemandem an. Rat und Hilfe suchte ich deswegen immer nur bei hierfür wirklich absolut kompetenten und deshalb total vertrauenserweckenden Menschen, sowie auch nur dann, wenn ich wirklich selbst nicht mehr weiter konnte und auch absolut nicht mehr weiter wußte, also immer nur dann, wenn ich mit mir selbst nicht mehr klarkam. Meine persönlichen Ansprechpartner waren im schulischen Bereich stets Frau Dr. S. und im rein menschlichen Herr Stadtpfarrer S. Oftmals machte ich auch hier schon wie später in Regensburg fast alles mit mir selber aus, denn früh übte sich nach einem alten und weisen Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes schließlich auch hier, was ein Meister werden will. Gegenüber anderen Menschen war ich hingegen permanent verschlossen, sowie unzugänglich, denn ich verbarrikadierte ihnen den Zugang zu meiner bereits damals stark verletzten und demzufolge auch schon entsprechend nachhaltig verkrusteten Seele, wenngleich ich jedoch umgekehrt auch wiederum, wie mir oftmals von mehreren Seiten völlig unabhängig voneinander und vollkommen ungefragt bestätigt wurde, immer aufgeschlossen und hilfsbereit war, denn beides schließt sich ja bekanntlich nicht zwangsläufig und gegenseitig aus. Und, wie hierzu bereits mehrfach erwähnt, absolut nichts außer meiner verfluchten Körperbehinderung und mehr oder weniger dummen und bösen sowie zynischen und gemeinen Witzen hierüber, aber auch und erst recht, daß man mir hierfür bisweilen auch noch ganz unvehohlen und verwegen die Schuld in die Schuhe schob, war für mich noch viel schlimmer, als wenn man sogar mein persönliches Vertrauen noch vollkommen schamlos und verwegen mißbrauchte, wodurch ich mir dann immer ausgenutzt und bis auf die nackten und blanken Knochen blamiert vorkam. Manche Menschen meines sozialen Umfeldes charakterisierten mich deshalb denn aber auch immer wieder einmal als fast etwas verschlossen, verklemmt, schrullig, reserviert und eigentümlich, sowie, ganz negativ ausgedrückt, auch manchmal noch als widerspenstig, unduldsam, eigensinnig, eigenmächtig, eigenartig, eigenwillig, trotzig, patzig und eigebrödlerisch sowie jähzornig, was ich mir dann aber auch nicht unbesehen gefallen ließ, sondern stattdessen manche Dinge nachhaltig aufklärte und berichtigte, indem ich meine Wesensart als durch die mir damals jedoch nicht gerade besonders wohlgesinnte Umwelt geprägt zu rechtfertigen suchte. Möglicherweise haben sich seinerzeit jedoch durch diese meine jetzt von vielen äußeren und vollkommen ungebremst auf mich einströmenden und mich hiermit nachdrücklich heimsuchenden Umwelteinflüssen im Altdorfer Wichernhaus und teilweise auch noch am dortigen Leibniz--Gymnasium entsprechend nachhaltig geprägte und

vielleicht auch noch ziemlich verklemmte Haltung bei mir im Laufe der vielen Jahre und Jahrzehnte meines relativ langen und auch äußerst beschwerlichen Erdenlebens dann auch einige tiefsitzende Beklemmungen äußerst hartnäckig eingenistet und unaustilgbar festgefressen sowie festbort und unentwegt an der Wurzel meines Lebens genagt und gezehrt. Bereits hier hat mich dann wie schließlich in allen späteren Jahren meines relativ langen und bisweilen unendlich grausamen Erdendaseins eben das bisherige und zudem auch alles andere als einfache Leben ganz nachhaltig geformt, entsprechend geschliffen, sachgerecht zurechtgebogen und erbarmungslos geprägt: „Das Leben setzt den Hobel an und hobelt alle gleich“, kann man hier nur ganz wahrheitsgetreu und infolgedessen auch noch vollkommen zutreffend sagen.

Des öfteren trieb ich mich denn aber auch nach getaner Arbeit an den Nachmittagen der einzelnen Samstage oder Sonntage wie früher in Schweinfurt und später auch noch in Regensburg immer wieder liebend gerne längere Zeit am damaligen Altdorfer Bahnhof, einem, wie noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, kleinen, idyllischen und beschaulichen sowie für alle Nebenstrecken typischen Landbahnhof, herum, wo es für mich als total unverbesserlichen Hobbyeisenbahner und Eisenbahnarchäologen immer wieder irgendetwas Neues zu entdecken, zu erkunden und zu untersuchen gab. Dort verging dann auch die Zeit stets wie im Fluge, denn rasch waren gleich mehrere Stunden verflossen, und man fragte sich nachhaltig, wo eigentlich die Zeit hingekommen sei. Ich ließ mich hier jedoch weder von meinen ganz persönlichen Gewissensbissen quälen, noch von irgendjemandem wie insbesondere den besagten Freunden meiner Eltern, welche auch und gerade in diesem Bereich federführend und vorbildlich waren, nachdrücklich beschimpfen, daß ich mit diesem besagten Aufenthalt meine wertvolle und mir wie jedem anderen Menschen wegen der Begrenztheit des Lebens nur beschränkt zur Verfügung stehende Zeit total sinn- und nutzlos vertan sowie mich stattdessen weitaus eher und besser hätte auf den Hosensboden setzen und lernen sollen, denn dies hatte ich ja bereits sachgerecht getan, weswegen ich mir keine zermürbenden und belastenden sowie mich seelisch quälenden Vorwürfe von irgendeiner Seite machen lassen mußte, was ich mir daher aufgrund meines gerade hier absolut reinen Gewissens denn aber auch immer unverhohlen und striktestens verbat sowie mich hier von absolut niemandem mehr gängeln, maßregeln und bevormunden ließ; jeder Mensch braucht rein psychologisch gesehen eine schöpferische Pause – und diese bestand für mich außer im gediegenen Orgelspielen auch im mehr oder weniger regelmäßigen Aufenthalt am dortigen Bahnhof, zu welchem es mich schon in den allerersten Tagen meines Altdorfer Aufenthaltes hinzog, was sich bis zum glorreichen Abitur nicht ändern sollte, denn dies war von nun an permanent und regelmäßig der Fall. Meinen hier und jetzt stets mehr oder weniger ausgedehnten „Bahnhofstrip“ brauchte ich damals, genauso wie mein gediegenes Orgelspiel, immer wieder als wohltuenden Ausgleich zum und fürs Gymnasium, wenngleich er mir dann aber auch mit ohne Sitzenbleiben immer weiter fortschreitender Schullaufbahn und in den höheren Klassen der Mittel- und Oberstufe, aber auch noch in den Leistungs- und Grundkursen der Kollegstufe, sowie dann schließlich in der Abiturklasse wegen der dort immer mehr und umfangreicher sowie zudem auch noch schwieriger geworde-

nen Arbeit stets seltener beschieden war; er fand aber auch dort nicht sein abruptes und jähes Ende, sondern blieb stattdessen bis zum schließlich sieg- und glorreichen Ende meiner Altdorfer Epoche in seiner Grundtendenz erhalten und bestehen. Umgekehrt arbeitete ich jedoch, anders als mancher meiner Mitschüler, für die Schule wirklich genug und konnte mir deshalb auch zwischendurch noch ein ganz kleines Vergnügen der jetzt weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden Art und Weise gönnen; rein psychologisch betrachtet spricht man hier außer von einer schöpferischen Pause auch noch von einer Art und Form der Selbstverwirklichung und Selbstbelohnung, die jeder Mensch zum sachgerechten Überleben braucht. Um jedoch für diese meine hier mehr oder weniger weitschweifigen und tiefschürfenden Exkursionen als Eisenbahnenthusiast noch ausreichend Zeit zu haben und hierbei meinem Hobby ausgiebig fröhnen zu können, machte ich mich denn aber auch immer nach vorheriger Abmeldung von meiner Gruppe, in welcher ich mich wegen der bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Dinge, insbesondere wegen andauern-der Querelen, niemals richtig wohlfühlte, und deren Leitung, die hiergegen genauso wenig wie gegen die abendlichen Orgeltrips irgendetwas einwenden konnte und durfte, gleich nach dem Mittagessen stets ganz zielsicher und triumphierend, sowie innerlich meinem jetzt vollkommen unbezähmbaren und von einer geheimnisvollen und unwiderstehlichen Macht geleiteten Triebe gehorchend und fast schon siegesbewußt weil in der ziemlich sicheren und mich niemals vollständig enttäuschenden Gewißheit, jedesmal dort immer wieder irgendetwas Neues aufzuspüren und aufzustöbern, auf die Socken und kehrte erst wieder ganz kurz vor dem Abendessen ins Wichernhaus zurück, wo mein, was mir sehr recht war, für viele Leute eigenwilliger und nicht nachvollziehbarer Eisenbahntrip entweder völlig nichtssagend zur Kenntnis genommen oder allerhöchstens nur ganz gutmütig belächelt wurde. Ich ließ mich her denn von niemandem aber auch absolut nichts dreinreden, denn schließlich konnte man mir hier und dort hinsichtlich meiner ganz persönlichen Freizeitgestaltung wie schon im Zusammenhang mit dem gediegenen Orgelüben und wegen desselben in der katholischen Kirche bei Herrn Pfarrer S. und Herrn Kaplan A. hier keinerlei mehr oder weniger saudummen Vorschriften oder sogar schon nervenzermürbenden Vorhaltungen und Vorwürfe machen, sofern letztere nicht schon irgendwie kriminell wurde, was ich jedoch beides selbst auch ganz und gar nicht zugelassen hätte; im übrigen konnte ich ja mit meiner Freizeit machen und anstellen, was auch immer ich wollte, und auch hier war ich sozusagen ein Herr einsamer und für manche Leute seltener Entschlüsse. Gerade diese meine äußerst intensive Beschäftigung mit der Eisenbahn am Altdorfer Bahnhof machte mich zwar ganz unverhohlen zum Einzelgänger und teilweise aber auch schon zum nachhaltigen und absolut unverbesserlichen Eigenbrödler, aber das war mir hier und jetzt vollkommen gleichgültig, denn hiermit und hierdurch konnte ich wie bereits beim Orgelüben den stets extrem nervigen Streitereien und hundsgemeinen weil stets sehr stark verletzenden Attacken mancher meiner „unbeschreiblich lebenswürdigen“ Internatsinsassen gegen mich sachgerecht entgegen und mich der mir hier zugedachten Rolle als ausersehene Zielscheibe für allerlei Bosheiten und mir schamlos zuzufügen erpichtes Herzeleid eine Zeitlang entziehen,

was bei mir sehr stark zur seelischen Regeneration beitrug. Ich hatte es schon sehr lange endgültig satt und war es deshalb auch völlig überdrüssig, mich unter der Domäne ihrer oftmals ohne irgendwie erkennbaren Anlaß aufflammenden und schließlich gegenseitig ineinander umschlagenden Launen andauernd rüde beschimpfen und handfest beleidigen zu lassen, weswegen ich mit ihnen dann schließlich absolut überhaupt gar nichts mehr zu tun haben wollte, was mir zwar ziemlich negativ angekreidet wurde, aber vollkommen gleichgültig war, sie hätten sich mir gegenüber nur etwas anständiger und höflicher sowie menschlicher benehmen müssen – und alles wäre hier von meiner Seite aus in bester und schönster Ordnung gewesen, aber unter diesen bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschilderten Umständen war ich zu absolut überhaupt gar nichts mehr bereit, weder zum wohlwollenden Einlenken, noch zu einer irgendwie gearteten Hilfe, denn sie waren für mich absolut nichtsnutzige und rotzfreche Lausbuben, die nur an sich selber dachten und auf ihre Mitmenschen aber auch wirklich nicht die geringste Rücksicht nahmen. Während sich hier jedoch sehr viele meiner Mitbewohner des Altdorfer Wichernhauses ihre Freizeit mit völlig nutzlosem Kartenspiel oder irgendwelchen anderen mehr oder weniger ineffektiven Dingen vertrieben oder vielmehr sogar schon gelangweilt totschlugen, indem sie nichtstuerisch und Löcher in die Luft starrend sowie Maulaffen feilhaltend herumsaßen, verweilte ich stattdessen oftmals zum Zwecke der Bereicherung meiner Bildung als eingefleischter und unbelehrbarer sowie unverbesserlicher Hobbyeisenbahner am Altdorfer Bahnhof, denn hier und dort war meine Zeit für mich sinnvoll genutzt und perdou nicht vergeudet. Begierig schritt ich bei entsprechend günstiger und warmer Witterung direkt nach dem Mittagssmahl vom Altdorfer Wichernhaus vor mich hinsinnierend und deswegen in Gedanken versunken, sowie in Erwartung der Dinge, die da letztendlich kommen sollten, durch einige mehr oder weniger verschlafenen und verträumten sowie idyllischen Gäßchen des permanent anmutigen und lieblichen Städtchens fürbaß und erreichte nach einer Zeit von etwas mehr als einer Viertelstunde Fußweg und begierigen Gewaltmarsch diese stets sehr verheißungsvolle und mir fast schon unendlich heilige Stätte, auf deren ansehnlichen Vorplatz damals wie in jener für mich realiter und gleichzeitig metaphorisch betrachtet schon ziemlich sturmbewegten Zeit auch noch beim Schweinfurter Stadtbahnhof einige alte und hohe Kastanienbäume standen, deren reife und dann bei jedem größeren Windstoß im Herbst immer wieder von selbst herunterfallenden sowie schokoladenbraunen und kernigen Früchte hier wie dort von den lebensfrohen und sorglosen Kindern immer wieder liebend gerne gesammelt und entweder bereits als begehrter Werkstoff oder auch nur als beliebtes Spielzeug verwendet wurden; auch diese besagten Bäume dort hatten wie jene in Schweinfurt und bereits hier sowie später in meinem ganzen Leben auch ich sozusagen Wind und Wetter und in diesem Rahmen schon mancherlei ziemlich schweren und wilden sowie unerbittlichen und unnachgiebigen Stürmen getrotzt, aus welchen sie dann wie ich innerlich gestählt und hiermit gestärkt hervorgegangen waren; was einen nicht umwarf, machte einen nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes höchsten nur noch stärker. Der klein, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg war jedoch damals, um dies hier

und jetzt gleich vorwegzunehmen, für mein äußerst zartbesaitetes und zu jener noch frühen Zeit meines relativ langen Lebens in diesem Bereich fast noch kindliches Gemüt noch ein kleiner, anmutiger und idyllischer sowie infolgedessen mehr oder weniger beschaulicher Landbahnhof sozusagen irgendwo weit draußen mitten in der Provinz oder Prärie, in welchem dann die Schienenwelt an einem Prellbock sozusagen ganz abrupt und unweigerlich zu Ende war, von denen es zu jenem frühen Zeitpunkt meines damals noch relativ jungen und unbeschwerten sowie mehr oder weniger glücklichen Lebens auf Nebenbahnstrecken noch einige jener Art und Weise gab, und welchen ich hier und jetzt noch ganz unverhohlen zur möglichst sachgerechten und nachdrücklichen Akzentuierung dieser wunderschönen, Atmosphäre und realiter fast schon vollkommen unbeschreiblichen Situation immer wieder mit den hierfür nun absolut aussagekräftigen Adjektiven, liebenswürdigen Prädikaten, bombastischen Ausdrücken, idyllischen Kriterien, aussagekräftigen Metaphern und fast schon ungemein romantischen, mindestens jedoch stets sehr liebenswürdigen und außerdem aber auch noch ziemlich malerischen und dorchschlagenden Auszeichnungen „klein“, „lieb“ und „traut“ versehe; obwohl man beides nur bedingt miteinander vergleichen kann, war es am Altdorfer Bahnhof fast schon so lieblich wie früher im Schweinfurter Paschawäldchen. Er strahlte auf mich nun zeit meines Lebens und selbst noch in meiner ganz persönlichen Erinnerung immer wieder ein sehr eigenartiges und realiter vollkommen unbeschreibliches Flair aus, welches für mich einen allerletzten Abglanz längst vergangener und bereits im Nebel der Zeit versunkener sowie deswegen aber auch schon vom Staub der Geschichte bedeckter und vom Sturm derselben ganz nachhaltig überrollter Eisenbahnromantik beinhaltete, was ich noch wesentlich anschaulicher und genauer sowie plastischer schildern werde, soweit sich hierfür nun aber auch nur irgendwie passende und zutreffende sowie aussage- und schlagkräftige Worte finden lassen. Bereits in den allerersten Tagen meiner dortigen Epoche suchte ich ihn, als seinerzeit vom Unterricht her in der Schule nun noch nicht allzuviel los war und ich infolgedessen noch entsprechend Zeit hatte, auf, nachdem ich schon an jenem besagten und nun sehr erinnerungsträchtigen 18. September 1972 bereits mit meinen Eltern dort war, und hier fand wie bereits angedeutet bis zum Abitur eine zwar permanent seltener werdende, aber trotzdem doch immer noch mehr oder weniger regelmäßige Wiederholung meiner unzähligen Besuche und Exkursionen dort statt. Eigenartigerweise traf ich jedoch dort niemals auch nur irgendeinen meiner immer äußerst lieben und netten Mitschüler, was mich einerseits sehr wunderte, mir andererseits und umgekehrt aber auch wiederum durchaus recht war und deswegen auch absolut nicht ungelegen kam, denn ich konnte mir bereits damals und kann mir dies auch heute noch leider nicht richtig vorstellen, daß sie trotz ihrer immerwährenden Aufgeschlossenheit und atemberaubenden Toleranz sowie andauernden Hilfsbereitschaft mir gegenüber meine dortigen eisenbahntechnischen Exkursionen und Untersuchungen sowie die hierzu nun unbedingt erforderlichen und infolgedessen aber auch vollkommen unverzichtbaren Schnüffel- und Spüraktionen überhaupt richtig verstanden und sich mit diesen sogar noch ganz wohlwollend und mich hierin unterstützend oder mindestens doch nachhaltig bestärkend solidarisiert hätten,

was ich von ihnen jedoch rein subjektiv nicht verlangen konnte und durfte. Zum Altdorfer Bahnhof zog es mich dann wie früher schon in Schweinfurt zum dortigen Stadtbahnhof immer wieder, und ich verspürte, wenn ich diese tolle Örtlichkeit nun einmal längere Zeit nicht aufgesucht und beehrt hatte, eine intensive und realiter vollkommen unbeschreibliche sowie immer ziemlich wehmutsvolle Sehnsucht nach ihr, weswegen ich sie denn aber auch schon bei nächstbesten Gelegenheit sofort beehrte und an dieser Stätte auch immer wieder entsprechend lange verweilte, sofern dies die Witterung auch nur einigermaßen erlaubte; hinsichtlich der soeben bereits unverhohlen angesprochenen und unbeschreiblichen Sehnsucht verhielt es sich nun bei mir mit dem Altdorfer Bahnhof genauso wie mit dem Schweinfurter Stadtbahnhof und dem „Paschawäldchen“, sowie mit den dortigen Wehranlagen und schließlich außerdem auch noch mit derjenigen ebenfalls schon angesprochenen Grünanlage, welche auf dem unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dessen extrem bitterbösen Feindseligkeiten zu einem mittels einer damals ganz einfach ins Bild jeder zerbombten Stadt gehörenden Heeresfeldbahn und deren mittels einer sehr putzigen sowie werktäglich fast schon total unermüdlich arbeitenden Dampflok gezogenen Kipploren ansehnlichen Berg zusammengeführten und hinterher in mühevoller Kleinarbeit aufgetürmten Bombenschutt meiner Geburts- und Vater- sowie seinerzeit noch Heimatstadt geschaffen worden war, sowie, als diese besagte und idyllische Grünanlage noch existierte, zum Schweinfurter Paschawäldchen, wo dann Natur und Eisenbahnromantik dicht und untrennbar beieinanderlagen. In den mehr oder weniger warmen und heißen sowie drückenden und schwülen Sommern mußte man hier aber manchmal auch schon gleich mehrere andächtige Stoßgebete nachhaltig beschwörend und deswegen auch imbrünstig zum Himmel hochschicken, daß der mir bisweilen alles andere als gütig und milde gesinnte Wettergott, zu welchem ich selbst jedoch zeit- lebens leider keinen guten Draht hatte, mit mir noch ein einsichtiges Erbarmen und Einsehen haben möge, sowie dort nicht unverhohlen mit einem äußerst fetzigen Gewitterguß aufwarten würde, welcher dann immer wieder die ganze Gegend wie sozusagen ein krankes und todwundes Tier als Ende seines Lebens und Aktion seiner Erlösung nachdrücklich ersäufte und die Stimmung stets sofort auf den absoluten Nullpunkt trieb, was natürlich alles andere als angenehm war und mich immer wieder verflucht wurmte, weswegen ich den Wettergott wütend und zornig verwünschte. Dieser besagte sowie kleine, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg lag dann an warmen, sonnigen und heiteren Tagen immer in angenehmer Mittagsruhe und im wohltuenden Sonnenstrahle idyllisch und des Sonntags, wenn dort für eine Zeitspanne von etwa anderthalb Stunden⁷⁷ absolute Funkstille herrschte, für eine ganze Weile ganz einsam und sozusagen fast schon von aller Welt, nur noch nicht von derjenigen der dorthin führenden und auf seinem kleinen Terrain nach mehreren Weichen ganz schlagartig an einem Prellbock endenden Schienen und schließlich auch noch von mir, verlassen wie ein abseits entlegener Landbahnhof, der er damals jedoch realiter auch noch fraglos war, irgendwo in der weiten Provinz oder tiefsten Prärie abseits da, und oftmals wurde er wie angedeutet auch noch von der lächelnden und immer wie-

⁷⁷ nämlich von 12.04 Uhr bis 13.24 Uhr;

der wohlthuenden Mittagssonne bei entsprechend hohem Sonnenstand und sachgerechter Einstrahlung anmutig und lieblich beschienen, weswegen er dann auch, naturlyrisch betrachtet, immer sehr freundlich, wohlwollend und ansehnlich, wenn auch nicht, genauso wie der Schweinfurter Stadtbahnhof, welchen ich jedoch in den Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Sommerferien natürlich noch weiterhin regelmäßig immer wieder liebend gerne beehrte, irgendwie ganz besonders herausgeputzt, und feingemacht dreinblickte, wenngleich er aber andererseits und umgekehrt auch nicht ansatzweise irgendwie verwahrlost, verdreckt, abgewirtschaftet und heruntergekommen wirkte; es war eben, wie gesagt, ein einfacher und schlichter Landbahnhof, obgleich Altdorf auch ein kleines Städtchen war und dies auch heutzutage trotz mancherlei Erweiterungen noch immer ist, und bisweilen wird dieses besagte Altdorf aber auch noch urbanistisch als ein Landstädtchen gehandelt, weswegen die Bezeichnung seines Bahnhofes als Landbahnhof auch heutzutage noch durchaus voll und ganz zutreffend ist. An diesem nun insbesondere wegen seiner idyllischen Lage kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg selbst, dessen Gebäude, welches aus entsprechend behauenen und wuchtigen sowie sachgerecht aufeinandergeschichteten und gegenseitig mit- und ineinander verfugten Natursteinen errichtet war und, wenn man mit dem Zug aus Richtung Nürnberg bzw. Feucht anreiste, was immer wieder schön war, wegen seiner beinahe einsamen und total verlassenen Lage und seines realiter nur relativ schmucklosen Aussehens wie gesagt stets fast schon wie ein ganz kleiner und sehr beschaulicher Landbahnhof nun sprichwörtlich irgendwo mitten in der tiefsten Provinz und Prärie anmutete, denn die besagte Bahnstrecke von Feucht nach Altdorf war, was auch aus früheren Kursbüchern⁷⁸ klar und deutlich hervorgeht, bevor sie zunächst einmal, was jedoch hier bei uns in Deutschland für Neben- und Vizinalbahnen relativ selten ist, anno domini 1950 zusammen mit der Hauptstrecke von Nürnberg nach Regensburg elektrifiziert und dann später entsprechend sachgerecht in das sehr dichte S—Bahn—Netz von Nürnberg her eingebunden wurde, weswegen sie jetzt einen wesentlichen und unverzichtbaren Bestandteil des Nürnberger Verkehrsverbundes darstellt, zunächst einmal tatsächlich immer nur eine reine Nebenbahnlinie und, rein verkehrstechnisch gesehen, früher bloß eine äußerst lebenswürdige Bimmel- und Bummelbahn mit der ihr generellhin wesenseigenen und urtümlichen sowie unverwechselbaren Romantik und ihrem eigenwilligen Flair, sowie, natürlich beileibe nicht abwertend ausgedrückt, beinahe eine kleine Landlinie sozusagen irgendwohin in der große und weite Provinz sowie in die tiefste Prärie, welche wie bereits angedeutet vom Feuchter Bahnhof aus, wo der Bummelzug von dort aus nach Altdorf hinaus als ein beschauliches und romantisches sowie infolgedessen aber auch immer noch ganz lebenswürdiges und deshalb ungemein schätzenswertes Bähnlein immer drüben auf Gleis fünf desselben abfuhr, was jedoch, anders als sonst auf solchen Bahnhöfen, von welchen aus eine mehr oder weniger beschauliche und deshalb auch noch idyllische Nebenbahnstrecke abzweigt, oftmals, kein Stumpf- oder Kopfgleis war, welches dort mehr oder weniger abrupt an einem Prellbock irgendwo im Bahnhofsbereich endete, sondern stattdessen in die Hauptstrecke von Regensburg

78 Amtliches Kursbuch für Sommer 1953, Strecke Nr 417c

nach Nürnberg einmündete, auf einer Länge von exakt 11,8 km nun durch teilweise sehr ausgedehnte und insbesondere im heißen Sommer auch immer wieder äußerst anmutige und stets sagenhaft idyllische Waldlandschaften mit hochaufgeschossenem Kiefernbestand führte, sowie, was ich selbst jedoch nicht mehr weiß, sicherlich zu Dampflokszeiten immer sehr attraktiv war, denn sie stieg von Feucht ab ständig und merklich an, bis dann schließlich auf einem Hochplateau der kleine, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg erreicht sowie dann an einem Prellbock abrupt Schluß und die Schienenwelt zu Ende war, denn es ging hier nicht mehr weiter. Zur Winterszeit waren diese äußerst urwüchsigen und bereits in anderem Zusammenhang, nämlich in demjenigen mit den manchmal horrenden und witterungsbedingten sowie für den regulären Schulbetrieb am Gymnasium fatalen weil diesen immer wieder vollständig durcheinanderbringenden Zugverspätungen und der wegen des extrem fetzigen Gewitters und des starken Regens erinnerungsträchtigen Fahrt vom 15. Juli 1973, angesprochenen Waldregionen mit ihrem Baumbestand aus wegen des extrem kargen und humusarmen Sandbodens überwiegend Nadelhölzern, nämlich Kiefern, Föhren oder Forchen, hingegen vom kalten und nassen Schnee immer ganz weiß eingezuckert, was bei mir insbesondere in der Advents- und Weihnachtszeit sofort immer wieder ganz aussagekräftige und verlockende sowie appetitanregende und hierdurch ganz lüstern und begierig machende Assoziationen zu Lebkuchen und Christstollen hervorrief, welche mir auch schon, wenn ich auch nur hieran dachte, schlagartig wie einem Pawlowschen Hund das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ, wobei der auf den Ästen der Bäume lastende Schnee dann stets einen äußerst lieblichen Kontrast zum faden und matten Grün der Nadeln und zum kahlen, fahlen und faden Unterholz bildete. Außerdem konnte man vom Zug aus immer genau sehen, daß in diesen umweit des Feuchter Bahnhofes nach den mittlerweile nicht mehr existierenden sowie früher einmal Landmaschinen hergestellt habenden Fellawerken beginnenden sowie dort mehr oder weniger dichten Wäldern rund um Moosbach (früher Hahnhof) und Winkelhaid intensivst Schnittholz eingeschlagen wurde, weil hier am Weges- und Waldrand, welcher bisweilen in geringem Abstand parallel zur Bahnstrecke verlief, denn diese führte von Feucht bis direkt vor Winkelhaid und dann vom kleinen Bahnhof dieser soeben schon genannten Gemeinde, welcher hinsichtlich seines Aussehens in etwa dem Altdorfer Bahnhof glich, denn alle Bahnhöfe jener Gegend waren in diesem Stil konzipiert und fast schon nach dem Baukastenmodell erstellt, weiterhin bis kurz vor ihrem Endbahnhof Altdorf durch damals noch nahezu vollkommen unberührte Waldlandschaften, unzählig viele Baumstämme oder bisweilen auch schon auf Sters oder Stere⁷⁹ zurechtgeschnittene und außerdem auch noch entsprechend sachgerecht aufgeschichtete Hölzer zur baldigen Abholung in verschiedene Sägewerke und hinterher in ansehnliche Schreinereien bereitlagen. Es ging daraufhin wie gesagt von Feucht bis kurz vor Altdorf immer stetig und auch sehr stark bergauf, weswegen sich die früher stets für solche Nebenbahnstrecken allgemein hin konzipierten und charakteristischen sowie zwar kleinen und putzigen, aber trotzdem noch ziemlich leistungsstarken Dampfloks der Baureihen 64 und 86 gewiß ziemlich

⁷⁹ Meter auf Meter auf Meter;

anstrengen und die armen Heizer, welchen hier nur viel zu oft die glühendheißen Schweißtropfen auf der Stirne standen und in wilden Sturzbächen am ganzen Körper herunterliefen, sehr schwer schufteten und ununterbrochen sowie kräftige und von dem Brenn- und Heizwert mehr oder weniger hochwertige Kohlen vom Tender räumen und in deren bei Bergfahrt immer sehr gefräßigen und unersättlichen sowie rot und gelb glühenden Feuerschlund schaufeln mußten, indem diese immer äußerst robusten Lokomotiven selbst stets lautstark schnaubend, fauchend, zischend, tobend, qualmend, stampfend, stöhnend, ächzend, quietschend und pfeifend die doch sehr ansehnliche und ziemlich starke Steigung von Feucht her bis kurz vor Altdorf hinaufkeuchten, weswegen ich mir gerade diese Strecke als zur Dampflokzeit zwischen 1878 und 1950, für welche es jedoch leider keine einschlägigen und aufschlußreichen sowie authentischen und aussagekräftigen Dokumente gibt, sehr romantisch und im Sommer sehr anmutig, lieblich und idyllisch vorstellen kann, wobei dann schließlich wie bereits angedeutet in Altdorf bei Nürnberg auf einer Art Hochebene in Form und Gestalt eines Plateaus ganz plötzlich und vollkommen unerwartet Endstation war, was einem als hier und jetzt absolut nichtsahnenden weil diese Strecke nicht kennen- den Fahrgast dann oftmals bereits durch das ziemlich abrupte und lautstark lärmende sowie stets ohrenbetäubend und sozusagen durch Mark und Bein gehend kreischende und quietschende Bremsen des Zuges sowie dann aber auch nur ganz wenige Sekundenbruchteile später bisweilen sogar schon durch einen mehr oder weniger unsanften sowie einen wegen des permanent monotonen Fahrgeräusches unverhohlen eingeknickten Fahrgast ganz erbarmungslos und umerbittlich wachrüttelnden Ruck desselben deutlich wahrnehmbar signalisiert wurde; der Bremsvorgang setzte hier jedoch, anders als derjenige beim bereits erwähnten Reichsbahn- und Umbauwagen nach Bamberg hinauf, wegen der damals noch relativ geringen Geschwindigkeit des Zuges von seinerzeit maximal 60 km/h immer etwa hundert Meter vor dem Bahnhof direkt beim ebenfalls bereits angesprochenen Ellenbergerwerk, dessen großes Firmenzeichen ETA jetzt in Fahrtrichtung rechts schlagartig sichtbar wurde, ein und war dann im Bahnhof abgeschlossen, denn von dort aus ging es eisenbahnmäßig nicht mehr weiter, weswegen hier eisenbahntechnisch ausgedrückt, die Schienenwelt zu Ende war. Hier am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf war es dann eben ganz einfach immer wieder erneut schön, weswegen es mich zu dieser permanent verheißungsvollen Lokalität in regelmäßigen Abständen immer wieder äußerst magisch hinzog, weswegen diese Örtlichkeit für mich dann während meiner Altdorfer Epoche wie erwähnt fast schon so etwas wie ein kleines und ganz persönliches Heiligtum wurde; es verhielt sich hier genauso wie mit dem Schweinfurter Paschawäldchen und dem dortigen Stadtbahnhof. Vom Altdorfer Bahnhof aus unternahm ich denn auch früher immer wie gesagt auf eigene Faust und mutterseelenallein meine oben bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Wanderungen und Ausflüge am Schienenstrang, welche jedoch bereits am heutigen Haltepunkt Altdorf—West umweit meines unendlich heißgeliebten Leibniz—Gymnasiums endeten, weil dort der sehr dichte Wald nach Nürnberg hinein in Fahrtrichtung rechts bis kurz nach Winkelhaid zu Ende war und erst dort wieder begann, sowie von meist als mehr oder weniger ergiebiges

Grünland für die bäuerliche Viehzucht genutzten Fluren abgelöst wurde; weitere Einzelheiten hierzu habe ich bereits ganz ausführlich und anschaulich beschrieben. Am Altdorfer Bahnhof selbst faszinierten mich jedoch seinerzeit immer wieder, genauso wie bereits früher im Schweinfurter Stadtbahnhof außer den antiquierten und entweder im Gleisvorfeld oder auf einem Ausweich- und Seitengleis noch im eigentlichen Bahnhofsbereich sachgerecht abgestellten Bauzügen auch noch eine museale und anachronistische sowie heutzutage völlig ausrangierte Stellwerks- und Signaltechnik, bei welcher bisweilen auch noch die einzelnen und mehreren Weichen und Signale im hinteren Schalterraum und Teilbereich des Altdorfer Bahnhofes von dort aus mit mehreren Hebeln von Hand bedient werden mußten, was bisweilen schon eine handfeste und aufreibende sowie schweißtreibende und nervenzermürbende Knochen- und Schwerarbeit war; nebenbei bemerkt wurden, was ich später noch genauer darstellen werde, die mehreren Weichen des ebenfalls kleinen, lieben und trauten Bahnhofes von Viechtach am jetzigen Ende der lieblichen Regentalbahn von Gotteszell nach dorthin noch durch Umwerfen der direkt an ihnen angebrachten Hebel gestellt, was noch wesentlich anachronistischer war und ein noch größeres Flair von Eisenbahnromantik vermittelte sowie mich selbst in helle Begeisterung versetzte. Selbst die einzelnen Bahnhofsleuchten des eigentlichen Bahnhofsbereiches mit ihren Neonröhren und insbesondere die kleinen sowie mit ihren irgendwie immer etwas eigenwilligen Schirmen stets wie ganz zierliche Petroleumfunzeln aussehenden und an den Fahrleitungs- und Gittermasten des Bahnhofsvorfeldes etwa in Höhe des Tragseils der Oberleitung befestigten und immer irgendwie putzig anmutenden Glühlampen, welche hier zusammen mit den ganz wenigen roten und als Weichen- oder Sperrsignale fungierenden und teilweise noch aus der Staatsbahnzeit, also aus der Ära von vor 1918, stammenden Weichenlaternen zur tiefen Nachtzeit den zwar nicht sehr langen und breiten, aber trotzdem für einen kleinen Landbahnhof am Ende einer Nebenbahnstrecke doch noch sehr ansehnlichen Einfahrtbereich und Vorfeld des kleinen, lieben und trauten Bahnhofes von Altdorf bei Nürnberg in spärliches und mattes sowie schummeriges Licht tauchten, zogen seinerzeit immer wieder ganz magisch meine Blicke an und fesselten diese sogar. Es war für mich damals immer wieder ein sehr eigenwilliges und fast schon etwas beklemmendes, zumindest jedoch absolut mulmiges Gefühl, bei mindestens im Winter, wo dort oben alles tiefverschneit und absolut trostlos war, finsterer Nacht zur ersten oder spätestens zweiten Wacht⁸⁰ ins Bahnhofsvorfeld von Altdorf bei Nürnberg einzufahren sowie dann schließlich mit einem mehr oder weniger sanften Ruck im Bahnhof dieses unendlich liebeswürdigen Städtchens anzukommen und dann die wohltuende Gewißheit zu haben, unversehrt und wohlbehalten am Ende und Ziel der Reise gelandet zu sein. Warum dieses Gefühl für mich jedoch letztend-

80 In Rom wurde nach der Caesarlektüre „Belum Galicum“ die von sechs Uhr abends bis sechs Uhr morgens während der vier Vigilien (Nachtwachen) zu jeweils drei Stunden eingeteilt, wobei die erste als prima vigilia (Nachtwache) von sechs Uhr abends bis neun Uhr abends, die zweite als secunda vigilia von neun Uhr abends bis zwölf Uhr nachts, also bis Mitternacht, die dritte als tertia vigilia von zwölf Uhr nachts bis drei Uhr früh und die vierte als quarta vigilia dann schließlich von drei Uhr früh bis sechs Uhr morgens dauerte.

„Bei finsterer Nacht zur ersten Wacht ertönt ein banges Klagen.“

Gotteslob—Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 851;

Gotteslob—Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 855;

lich immer so eigenwillig, beklemmend und mulmig war, kann ich dem durch meine bisherigen und langatmigen sowie ausladenden und weitschweifigen Ausführungen über die Bahnstrecke von Feucht nach Altdorf und insbesondere den dortigen Endbahnhof hoffentlich bis jetzt noch nicht allzusehr gelangweilten und genervten Leser jedoch realiter nicht erklären, es mochte aber sicherlich doch zumindest noch mittelbar und irgendwie mit der vollkommenen Abgeschiedenheit und der hierdurch nun zwangsläufigerweise bedingten Verlassenheit dieses besagten Bahnhofes zusammengehangen haben, welcher zu nächtlicher Stunde und in diesbezüglicher Stille⁸¹ meistens fast vollkommen menschenleer und deswegen auch noch total unbelebt sowie von aller Welt verlassen war. Es herrschte hier nämlich zu nachtschlafender Zeit eine unheimliche und atemberaubende sowie fast schon gespenstische Ruhe, wenngleich hier aber auch eine noch einigermaßen ausreichende Beleuchtung durch mehrere extrem starke Neonröhren auf dem damals noch asphaltierten und später gepflasterten Bahnsteig neben den petroleumfunzelartigen und zierlichen sowie putzigen und mich immer wieder schlagartig zum innerlichen Schmunzeln reizenden Glühlampen im Bahnhofsvorfeld zielsicher für die Sicherheit der Reisenden und dafür sorgte, daß er während jener Zeit trotzdem nicht noch irgendwie gespenstisch anmutete und man dort als mehr oder weniger wild pubertierender Jugendlicher nicht im angenehmen und einen selber unendlich wohltuend tarnenden Schutze der ersehnten Dunkelheit ganz unbehelligt sein Unwesen treiben konnte, ohne ernsthaft Gefahr zu laufen, irgendwann doch einmal von der örtlichen Polizei als unverzichtbare Ordnungshüterin, deren Präsenz auch dort trotz der damals noch mehr oder weniger entlegenen Position Altdorfs als damals fast noch in der Provinz oder Prärie fraglos gesichert war, eiskalt erwischt zu werden und sich hierfür sachgerecht verantworten sowie wegen nächtlicher Ruhestörung schlimmstenfalls eine mehr oder weniger saftige Geldstrafe aus seinem kargen Taschengeld zahlen zu müssen, welches dann möglicherweise vollständig draufgegangen wäre. Mein ganz besonderes Interesse weckten damals aber auch noch außer einem inzwischen nunmehr leider schon vollständig abgerissenen Güterschuppen traditionellen Stils mit hölzerner Laderampe im unmittelbaren Bahnhofsbereich, an welchem bisweilen mehrere dunkelrote Güterwagen, deren Farbton jedoch nebenbei bemerkt, wie übrigens auch schon derjenige des relativ alten und möglicherweise noch aus den Anfangsjahren dieser Bahnlinie stammende Güterschuppens selbst, dem stets sehr abgegriffen und stark verdreckt aussehenden Post- und Präludienbuch unseres vollkommen unmusikalischen und obendrein auch noch menschlich unbeschreiblich hundsgemeinen Schweinfurter Schulamtsstypen ähnelte und an welchem dieser unendlich saublöde und chaotische Depp dann sozusagen seinen Narren gefressen hatte, mit nur noch innen durch starke Eisengerippe verstärkten Holzaufbauten dort zur Be- und Entladung von Stückgut bereitstanden, insbesondere auch noch die alten und ebenfalls schon angesprochenen sowie knallroten sowie inzwischen jedoch bedauerlicherweise bereits vollständig ausgemusterten und aus dem

81 „Am Ölberg in nächtlicher Stille ergab sich dem Vater sein Wille.“
 Gotteslob—Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 852;
 Gotteslob—Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 899;

Verkehr gezogenen sowie mittlerweile gänzlich verschrotteten und zu meiner Zeit noch oft als Vehikel des Nürnberger Vorortverkehrs im dortigen Siedlungsgroßraum auf dieser Bahnlinie verkehrenden Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432, wobei dann diese soeben bereits direkt genannte Zahlenkombination (432+832+432) immer auf eine dreiteilige Garnitur mit zwei Motor- und einem Mittelwagen hinweist, welche wie soeben gesagt aus zwei Motorwagen mit jeweils einem Stromabnehmer und einem einfachen Mittelwagen zusammengesetzt war. Ganz nebenbei bemerkt brauchte ich tagtäglich (Wortspielerei!) immer eine taufrische Garnitur Unterwäsche, weil ich aufgrund und infolge meiner gottverfluchten Körperbehinderung und wenn ich hart und schwer arbeitete immer sehr stark schwitzte, sowie schließlich aber auch noch wegen mancherlei anderer und außerdem mehr oder weniger aussagekräftiger „Bremspuren“, welche sich der phantasiebegabte Leser sicherlich selbst ganz un schwer vorstellen und plastisch ausmalen kann. Obwohl auf dieser besagten Strecke von Nürnberg nach Altdorf hinaus schon lange, nämlich bereits seit dem Jahre 1950⁸², regulär keine Dampflok mehr fuhren, lag seinerzeit, anders als heutzutage, über dem ganzen Bahnhof doch irgendwie immer noch ein allerletzter Abglanz und angenehmer sowie wohltuender Hauch derselben und deren Epoche, welcher jedoch die gesamte Atmosphäre stets anmutig und idyllisch werden ließ sowie permanent aufrechterhielt; ich konnte mir aufgrund meiner auch und gerade hier immer wieder ganz besonders blühenden Phantasie nun durchaus bildlich und leibhaftig vorstellen, wie es dort seinerzeit letztendlich ausgesehen haben muß, nämlich nostalgisch, idyllisch und romantisch. Dieser bereits ganz ausführlich und anschaulich beschriebene sowie eigenartige und eigenwillige Hauch von Dampflok- und Lokalbahnflair war jedoch insbesondere zur Mittagszeit, als die Sonne mitten am Himmel stand und von diesem angenehm lächelnd herunterschien sowie diese extrem traute Landstation wie gesagt für eine ganze Weile total unbelebt sowie fast schon unendlich einsam und verlassen sowie hiermit der restlichen Welt vollständig entrückt dalag, und hier stets ganz besonders während des mehr oder weniger warmen Sommers immer ganz klar und deutlich zu spüren, wo es dann fast im gesamten Bahnhofsbereich immer noch irgendwie nach antiquierter Eisenbahn, insbesondere jedoch nach abgestandenem Ruß, roch, wobei dieser eigenwillige Geruch außerdem durch die oftmals glühende, brütende, sengende und brennende Hitze des Sommers noch erheblich verstärkt wurde, was jedoch das Flair dieses Bahnhofes immer nur noch erheblich intensivierte. Zu dieser immer wieder stark atemberaubenden Atmosphäre trug dann aber auch noch der kleine und verräucherte Raum direkt vor dem Fahrkartenschalter sowie der von Tabakrauch sehr stark verqualmte Wartesaal bei, in welchem ich mich jedoch nur denkbar selten und zudem auch sehr ungern aufhielt, nämlich immer nur bei Regenwetter und Eiseskälte, wenn bis zur Ankunft des Zuges von Nürnberg her noch etwas Zeit war. Sonst zog ich es jedoch immer vor, draußen auf dem Perron, als welchen man

82 In jenem Jahr wurde nämlich die Hauptstrecke von Nürnberg nach Regensburg elektrifiziert, wobei dann zusammen mit dieser Bahnlinie aber auch noch die kurze und idyllische sowie exakt 11,8 km messende Nebenbahnstrecke von Feucht nach Altdorf mit unter den Fahrdrähten kam – eine seinerzeit verkehrs- und besonders umweltpolitisch sehr kluge und für damalige Verhältnisse äußerst fortschrittliche sowie im herechtigten und wohlverstandenen Interesse der Verkehrstechnik und insbesondere des Umweltschutzes sehr weitblickende und vorbildliche Angelegenheit.

den Bahnsteig anders auch noch bezeichnet, zu warten und, nachdem der Zug zwar vom gemäßigten Tempo her zwar immer ganz sachte, aber von seinem unverkenn- und unverwechselbaren Geräuschpegel aus und her laut ratternd, klappernd und rum-pelnd sowie sich spätestens ab unserem Gymnasium und dem dort und damals noch unbeschränkten Bahnübergang mit seiner gellenden Signalpfeife unüberhörbar bemerkbarmachend von Nürnberg her eingelaufen war, sofort einzusteigen und mir nur schnell einen Fensterplatz in Fahrtrichtung zu suchen; das weitere diesbezüglich habe ich bereits ganz ausführlich und anschaulich beschrieben. Bei lokbespannten Zügen ohne Wendezugsteuerung, welche früher auf dieser beschaulichen Strecke noch allge-meinhin üblich sowie gang und gäbe und in der Anfangszeit meiner dortigen Epoche die Regel waren, mußte der Zug jedoch immer kopfmachen, wie dies im Eisenbah-nerdeutsch so schön heißt, wobei dann die Elektrolok sofort abgekuppelt wurde, bis hinter zum Prellboch huschte, dort mittels einer vom Bahnhof aus entsprechend sach-gerecht gestellten Weiche auf das Nachbargleis geleitet wurde, an unserem Zug vor-beirauschte und sich dann über eine weitere Weiche wieder auf unser Gleis gebracht wurde und sich ans andere Ende des Zuges nach Nürnberg setzte, wofür wie schon gesagt ein etwa zehnminütiger Aufenthalt im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf völlig ausreichte. War der wie abgestandener Ruß einer alten Dampflok und bisweilen auch noch wie strohtrockenes Holz anmutende Geruch draußen auf dem Bahnsteig als total eigenwilliges Flair noch atem-beraubend, mindestens jedoch sehr angenehm, so mutete mir der widerliche Gestank des dortigen Warteraumes penetrant aufdringlich und auch fast schon ekelerregend an. Nebenbei bemerkt wurde inzwi-schen das Gebäude des kleinen, lieben und trauten Bahnhofes von Altdorf bei Nürn-berg selbst zum ansehnlichen Wohnhaus mit mehreren für Eisenbahnfans sicher un-endlich pardiesischen Wohnungen in seinen beiden Obergeschoßen umfunktioniert, wobei zwar der natursteinfarbene und immer irgendwie trutzig sowie martialisch und fast schon ungemein wehrhaft aussehende Zustand des Bauwerkes belassen, im eben-erdigen Teil dieses für mich immer wieder sehr schmucken Gebäudes, wo damals zu meiner Zeit noch Schalteraum und Wartesaal untergebracht waren, jedoch eine kleine und wegen ihres Millieus sehr gemütliche Gaststätte mit dem für diese schöne und liebliche sowie äußerst idyllische und romantische Örtlichkeit vollkommen zutref-fenden und absolut passenden sowie urigen und deshalb auch noch lustigen Namen: „Dampfroß“ eingerichtet wurde; diese ansehnliche und gepflegte Kneipe mußte je-doch in späteren Jahren bedauerlicherweise einer häßlichen weil für mich als solche immer gewinnsüchtigen Spielbank weichen, um welche ich dann immer einen weiten Bogen herum machte. In dieser vorher dort untergebrachten und anmutigen Kneipe verkehrte ich selbst auch schon einmal, weil bis zur Abfahrt des Zuges noch etwas Zeit war, welche ich dadurch überbrückte, daß ich ganz gemütlich und genüßlich ein kühles und herbes Bierchen aus dem damals noch bestehenden Altdorfer Brauhaus schlürfte und den bereits ganz ausführlich und anschaulich beschriebenen Erinne-rungen nachhing; phasenweise trauerte ich ihnen aber sogar fast schon ganz wehmü-tig und innerlich sehr stark weinend nach. In späteren Jahren befand sich im Erd-ge-schoß des Bahnhofsgebäudes dann noch wie gesagt eine kleine Spielbank, während

die beiden oberen Stockwerke dieses robusten Bauwerks von außen her immer wie an irgendwelche mehr oder weniger rechtschaffene Privatpersonen vermietete Wohnungen aussahen. Nur noch das äußere Flair diese für mich letztlich nur wegen der Spielbank vollkommen unpassend umgewidmeten Gebäudes war es, welches die unendlich schönen Erinnerungen an jene Örtlichkeit zeit meines ganzen weiteren Lebens wachhielt und mich für sie begeisterte, sowie mir die nicht wenigen und oftmals auch schon ziemlich tristen Stunden meines gesamten Erdendaseins noch erheblich versüßte. Im Bahnhofsbereich selbst waren seinerzeit dann auf dem Bahngelände drei Gleisstränge, von denen zwei als reguläre Bahnsteiggleise und eines als Abstellgleis benutzt wurden, auf welchem nur manchmal alte Rumpelkisten, bisweilen Güterwagen, für welche im Bahnhofsvorfeld in Richtung Nürnberg am inzwischen wie gesagt schon längst abgerissenen und mit typisch fränkischem Fachwerk versehenen Güterschuppen kein Platz mehr war, und zeitweilig auch noch die bereits angesprochenen Bauzüge standen. Diese drei Bahnhofsgleise vereinigten sich jedoch nur wenige Dekameter nach dem Altdorfer Bahnhof in Richtung Neumarkt zu einem kurzen Stumpfgleis, welches buchstäblich und nicht nur sprichwörtlich irgendwo in und auf der grünen Wiese an einem Prellbock endete. Inzwischen wurde jedoch dieses besagte Stumpfgleis im Zuge des Ausbaus dieser Strecke unmittelbar von Nürnberg her zur S—Bahn—Linie zurückgebaut, weswegen der kleine, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg nur noch zwei Gleise hat, von welchen das eine dem starkfrequentierten – viele Leute aus Altdorf und Umgebung fahren, wenn sie aus irgendwelchen Gründen nach Nürnberg hinein müssen, wegen der stressigen und oftmals erfolglosen Parkplatzsuche lieber mit der S--Bahn als mit dem Auto, was neben dem Schüler- und Berufsverkehr mit zur Rentabilität und somit fraglos zum Erhalt dieser Strecke beiträgt sowie irgendwelche Stilllegungspläne vom Tisch fegte – Personenverkehr dient, während das andere als selten benutztes Abstellgleis fungiert, wobei jetzt bereits im Bahnhofsbereich bei jedem dieser zwei Gleisstränge an einem Prellbock Schluß ist, weswegen der Bahnhof dann realiter ein Kopf- oder Sackbahnhof mit vollkommen freiem Zugang zum Innestadtbereich ist; leider hat dieser liebevolle Bahnhof mit dem und durch den Ausbau der einstigen in die damals noch mehr oder weniger weite und öde sowie einsame und dünnbesiedelte Prärie führende Provinzlinie zur S--Bahn--Strecke für mich persönlich sehr viel von seinem ursprünglichen Glanz und Charme verloren, denn der ausführlich und anschaulich beschriebene Reiz sowie das eigenwillige Flair dieser besagten Lokalität ist jetzt so ziemlich dahin. Auf dem Bahnsteig selbst standen damals noch einige Ruhebänke, wo ich mich auf eine derselben setzte, es mir dort ganz gemütlich machte und gespannt der Dinge harrete, die da kommen sollten, oder auch nicht. Bei entsprechend günstiger Luftströmung konnte man den Zug dann auch hier wie bereits im erwähnten Waldstück umweit unseres Gymnasiums nach dem Altdorfer Bahnhof in Richtung Nürnberg schon von weitem kommen und lautstark anrumpeln hören, während dessen Pfeifsignale bereits aus noch weiterer Entfernung problemlos vernehmbar waren; letzteres alt insbesondere bei westlicher Luftströmung sowie für die Signalthörner der knallroten Elektrotriebwagen. Samstags und sonntags verkehrten jedoch auf dieser Strecke fast immer nur

diese besagten und für mich stets pfundigen Triebwagen der Baureihe 432+832+432 und nur selten lokbespannte Züge. Diese damals bereits sehr alten Triebwagen, die teilweise noch aus der Nazizeit stammten und teilweise auch noch in den Jahren zwischen 1964 und 1966 für den Nürnberger Stadt- und Vorortverkehr nachgebaut wurden, weil sie sich dort sehr gut bewährt hatten und relativ leicht zu warten waren, und von welchen bei entsprechende hohem Fahrgastaufkommen wie insbesondere bei Arbeiterzügen auch noch mehrere dieser in ihrem Grundtenor dreiteiligen Garnituren entsprechend sachgerecht zu einem mehr oder weniger langen Zug verkuppelt und von einem Führerstand aus zielsicher gesteuert werden konnten, bewerkstelligten damals noch ganz klaglos und ziemlich unverdrossen den oft ziemlich starkfrequentierten Stadt-, Vorort- und Berufsverkehr im ansehnlichen Ballungszentrum und weitgespannten Siedlungsgroßraum Nürnberg—Fürth—Erlangen und kamen damals als Arbeiterzüge morgens und abends, also im den Tagesrandlagen, sowie samstags und sonntags als normale Bummelzüge ganztägig sogar bis nach Altdorf raus; schließlich wurden sie vor ihrer Ausmusterung außer als Arbeiter- nur noch als Schülerzüge eingesetzt. Bei ihnen mußte man jedoch die einzelnen Fenster noch, anders als bei den Silberlingen, den Eilzugwagen mit Mitteleinstieg und den vierachsigen Umbauwagen – dreiachsige verkehrten auf dieser Strecke zu meiner Zeit so gut wie nie – wie beim Auto immer mit einer kleinen Kurbel öffnen und schließen, während die Türen elektrisch vom Führerstand aus betätigt und teilweise noch von Hand geschlüsselt wurden. Auch waren diese knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 außer bereits als morgendliche und abendliche Arbeiterzüge sowie zur Bewältigung des spätabendlichen Verkehrs und noch in den absoluten Tagesrandlagen als letzter Nachtzug und erster Frühzug stets liebend gerne im Schülerverkehr eingesetzt, denn sie standen seinerzeit bereits, obwohl manche von ihnen zum damaligen Zeitpunkt Mitte bis Ende der Siebziger Jahre erst eine Dekade auf dem Buckel hatten, in allernächster Zeit fraglos zur Ausmusterung heran. Dies gab mir jedoch einen äußerst schmerzhaften Stich durchs Herz, denn ich hatte ja diese lauthals rumpelnden, jaulenden, klappernden und heulenden Gefährte im Laufe der Zeit genauso wie das Städtchen selbst und das dortige Leibniz—Gymnasium unbeschreiblich lieb gewonnen. Diese irrsinnigen und ziemlich geräuschintensiven Vehikel waren deshalb denn aber auch nicht mehr sonderlich gut gepflegt worden, sondern stattdessen immer nur unbedingt erforderliche und fristgerechte Instandsetzungs- und Wartungsarbeiten sowie unfafschiebbare Reparaturen durchgeführt worden, wobei dann schließlich auch unsere vielen Pennäler ebenfalls nicht gerade pfleglich, schonend und sorgfältig mit ihnen umgingen, indem namentlich bei vielen ganz besonders stark und in die Tiefe gehend pubertierenden Typen bisweilen ganz wilde und zudem äußerst phantasiebeladene sowie entsprechend aussagekräftige und oftmals aber auch noch ziemlich unästhetische und bisweilen sogar schon buchstäblich extrem ordinäre Kritzeleien im Stile ferkelhafter Abortkarikaturen an der Tagesordnung waren, welche man nicht einfach unbesehen und strümpfig dahingehen lassen konnte, und derentwegen dann, wenn der jeweilige Übeltäter sozusagen auf frischer Tat erwischt und desesn genaue Identität mittels entsprechender Sistierung sowie durch die sachgerechte Überprüfung

seiner Personalien und Ausweispapiere zielsicher festgestellt worden war, in der Schule bei entsprechender Anzeige durch das Bahnpersonal immer mindestens ein einfacher und dann je nach dem konkreten Ausmaß der jeweiligen Sachbeschädigung nun schlimmstenfalls auch noch ein verschärfter sowie im Wiederholungsfalle sogar schon ein saftiger Direktorsverweis erfolgte, bei welchem natürlich wieder einmal Herr Oberstudiendirektor Dr. H. mit seiner militärischen und immer in der Manier eines vollkommen entrüsteten und rasend sowie beinahe schon seiner fünf Sinne nicht mehr mächtigen und deswegen fast wahnsinnig gewordenen Feldwebels gehaltenen Moral- oder vielmehr schon Strafpredigt wild losdonnerte und jähzornig herumbrüllte, wobei dann auch dessen Nachfolger, Herr Oberstudiendirektor B., nicht gerade gnädig und zimperlich war, sondern herumtobte sowie erbarmungs- und gnadenlos über den spätestens jetzt armen und zerknirschten Sünder herzog, in dessen Rolle und Haut ich selbst jedoch nicht unbedingt hätte stecken mögen, und weswegen diese zwar ziemlich alten, aber für mich unter wohlwollenden Außerachtlassung ihrer durch extren wilden und höchstens immer nur noch äußerst schlecht und schwer eindämmbaren Vandalismus geprägten Verunstaltung doch immer wieder schönen Kisten dann ziemlich ramponiert und lädiert sowie infolgedessen auch noch entsprechend stark heruntergeludert aussahen, wobei dann (Wortspielerei!) jedoch Ludersheim die allererste Station nach Altdorf in Richtung Nürnberg war, bevor dann wie gesagt schließlich im Jahre 1991 nach langen Kämpfen und zähem Ringen zwischen der Bahnverwaltung auf der einen sowie der Stadt Altdorf, dem Landkreis Nürnberg und der Schule auf der anderen Seite der Haltepunkt Altdorf—West als eine neue Bahnstation unmittelbar unterhalb des Leibniz—Gymnasium und nur ganz wenige Schritte von jener Penne entfernte eingerichtet wurde, um den Schülern, die teils von Winkelhaid, teilweise von Feucht und teils sogar schon von Nürnberg herkamen, was sozusagen ebenfalls immer für den dann schließlich äußerst guten Ruf des Altdorfer Leibniz—Gymnasiums bürgte und sicherlich auch bei dessen Anwachsen zu einem der größten Gymnsien in Bayern eine große und wichtige Rolle spielte, endlich einen möglichst gefahrlosen Schulweg zu ermöglichen. Diese meistens uralten Elektrotriebwagen verkehrten manchmal neben lokbespannten Zügen, welche entweder aus den mittlerweile ebenfalls (wie bisweilen leider auch ich) fast schon zum alten Eisen gehörenden Silberlingen bestanden oder oftmals aus noch wesentlich älterem vierachsigen Umbauwagen gebildet waren, auf dieser für mich äußerst idyllischen Strecke von Altdorf rein nach Nürnberg und von dort aus noch als Bummelzüge bis nach Erlangen und manchmal sogar noch weiter bis nach Bamberg, und sie erzeugten stets bei entsprechend schneller Fahrt, wenn man direkt hinter dem Führerstand saß, was ich immer tat, wenn dies auch nur irgendwie möglich war, einen ohrenbetäubenden Lärm, der mich stets aufs neue begeisterte, obwohl ich sonst beileibe kein Freund von Lärm und Krach, sondern stattdessen eher ein solcher sanfter Töne bin, und außerdem aber zugleich auch immer noch dazu beitrug, meine hier jahrelang angestauten und bisweilen sogar schon schmerzhaften Aggressionen möglichst effektiv abzureagieren. Ganz besonders imposant war die ganze Sache nun jedoch immer dann, wenn man diesen Genuß mit einem solchen Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432

von Nürnberg bin nach Bamberg hatte, denn hier konnte oder mußte der Zug zwischen den einzelnen Unterwegsbahnhöfen immer mit Höchstgeschwindigkeit dahinbrausen; diese hatte er damals zwischen Nürnberg und Altdorf nur bis Feucht drauf, während er die Reststrecke bis zu seinem Endziel sozusagen im Scheckentempo von maximal 60 km/h dahinzuckelte, und stellenweise ging es hier sogar noch langsamer. Einen derartigen und mich immer wieder total restlos begeisternden Elektrotriebwagen erwischte ich wie gesagt immer am frühen Nachmittag⁸³, wenn unsere Schule freitags bereits um halb zwölf Uhr aus war. Letzteres war insbesondere immer an den mehreren Freitagen vor den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien der Fall. Hierauf freute ich mich immer wieder schon tagelang wie ein kleines Kind und konnte diesen Termin kaum mehr erwarten. Zielsicher steuerte ich daraufhin nach Schulschluß vom Wichernhaus immer zum Altdorfer Bahnhof, um den nächsten Bummelzug nach Nürnberg zu erreichen⁸⁴. Beim Anschlußzug von Nürnberg nach Bamberg handelte es sich um einen reinen Arbeiterzug, welcher die Arbeiter von ihrer Frühschicht nach Hause brachte und dann nach längerem Aufenthalt wiederum als klassischer Arbeiterzug⁸⁵ von Bamberg zurück nach Nürnberg und von dort aus⁸⁶ weiter nach Altdorf sowie von dort aus zurück nach Nürnberg⁸⁷ fuhr; ein solcher war auch der zwei Stunden später⁸⁸ verkehrende und damals noch aus vierachsigen Umbauwagen bestehende Bummelzug, mit dem ich ebenfalls des öfteren fuhr. Meinen hier immer ganz besonders wachen Augen entging es auch nicht, daß die einzelnen Arbeiter in diesem irrsinnigen Gefährt entweder wild herumdiskutierten und hier bisweilen zornig und unflätig heumschimpften oder ermattet und erschlaft vor sich hindösteten oder stattdessen imbrünstig die permanent reißerisch aufgemachte Bildzeitung als ihre immer wieder heißbegehrte Lektüre lasen; letzteres war hier sicherlich in absolut jedem Arbeiterzug dieser unserer Republik der Fall, und daher auch in dem zwei Stunden später verkehrenden⁸⁹ und damals noch aus vierachsigen Umbauwagen bestehenden Arbeiterzug, mit welchem ich ebenfalls, wenn es nun ganz und gar nicht mehr anders ging, hin und wieder nach Hause fuhr. Auf der Strecke von Nürnberg nach Bamberg heulte und jaulte jedoch der Zug mit seinen zwei zusammengekuppelten und dann direkt von einem Führerstand aus steuerbaren Garnituren der Baureihe 432+832+432 immer nur so dahin, und an jedem Haltepunkt war das wilde Klappern und markante Jaulen des Bremsgestänge und der daraufhin sofort in Aktion tretenden Bremsanlage zu hören, wodurch den Zug ruckartig zum Stehen gebracht wurde, was außerdem die Aufbauten spürbar erzittern ließ. Im Leerlauf war schließlich außer dem besagten Heulen und Jaulen aber auch noch das wilde Vibrieren der einzelnen Motoren wahrzunehmen, welches manchmal durch

83 Altdorf bei Nürnberg ab 12.37 Uhr -- Nürnberg Hauptbahnhof an 13.09 Uhr (Bummelzug);

Nürnberg Hauptbahnhof weiter 13.45 Uhr – Bamberg an 15.01 Uhr (Bummelzug);

Bamberg weiter 15.10 Uhr -- Schweinfurt Hauptbahnhof an 15.49 Uhr (Eilzug nach Würzburg);

84 Altdorf bei Nürnberg ab 12.37 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 13.09 Uhr (Bummelzug);

85 Bamberg ab 15.40 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.08 Uhr (Bummelzug);

86 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 17.11 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 17.44 Uhr (Bummelzug);

87 Altdorf bei Nürnberg ab 19.00 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 19.39 Uhr (Bummelzug);

88 Nürnberg Hauptbahnhof ab 15.45 Uhr – Bamberg an 17.04 Uhr (Bummelzug);

89 Nürnberg Hauptbahnhof ab 15.45 Uhr – Bamberg an 17.04 Uhr;

Mark und Bein ging. Das erneute Anfahren dieses erst in den Sechziger Jahren nachgebauten und irren Vehikels nach stets relativ kurzem Aufenthalt vollzog sich jedoch nicht minder imposant, nämlich ebenfalls klappernd, ratternd, heulend und jaulend. Ganz nebenbei bemerkt ähnelte diese irr-sinnige Geräuschkulisse, wie ich dies jedoch erst etwa dreißig Jahre danach und jetzt mit ziemlich großem Erstaunen und Bewunderung feststellte, fraglos derjenigen der Berliner S—Bahn, über die ich mir später noch einige ziemlich aufschlußreiche Eisenbahnvideos in Form und Gestalt von Führerstandsmithfahrten aufnahmen zulegte, auf welche ich dann im weiteren Verlauf meines umfangreichen Buches ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie anschaulicher zurückkommen werde. Dies war jedoch beileibe kein Wunder, denn gerade diese knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 waren genauso wie die Züge der Berliner S—Bahn als Vorortzüge konzipiert, welche die unzählig vielen Pendler frühmorgens aus den unzählig vielen und mehr oder weniger entlegenen Vororten und Randlagen in die Stadt zur Arbeit und abends von dort aus wieder zurück nach Hause oder ins Vergnügen brachten. Nur wurden die nicht nur im Schülerverkehr, sondern wie schon gesagt auch noch als Arbeiterzüge eingesetzt und hier noch verkehrenden Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 permanent mit Wechselstrom aus dem ständig unter hoher Spannung stehenden Oberleitungsnetz der ganz normalen Eisenbahn, also mit Bahnstrom, betrieben, welchen sie dem Fahrdrabt durch und über ihre Bügel entnahmen, und bei welchen, wie ich mir von kompetenter Seite sagen ließ, genauso wie bei den Elektroloks der nichtgebrauchte Strom wieder zurück in die Oberleitung floß, während beim Bremsen die freiwerdende Kraft sofort in elektrische Energie verwandelt und dann ebenfalls wieder in die Fahrleitung zurückgespeist und erneut den Fahrmotoren zugeführt wurde; der Bahnstrom selbst kam durch die Überlandleitung von bahneigenen Kraftwerken und wurde in Umformer- oder Unterwerken entsprechend⁹⁰ heruntertransformiert, von welchen sich für die Strecke von Feucht nach Altdorf wie gesagt eines in Ludersheim direkt bei der dortigen Ziegelei befand⁹¹. Auch die beim Bremsen des Zuges immer wieder sofort freigewordene Energie wurde wie gesagt bei diesen Elektrotriebwagen wie bei den Elektroloks sofort durch einen entsprechenden Mechanismus wieder in elektrischen Strom umgewandelt und über den Bügel und Stromabnehmer wieder direkt in die Fahrleitung zurückgespeist, während die Fahrmotoren der Berliner S—Bahn mit Gleichstrom aus einer stets seitlich am Gleisbett und dort über dem Bahnkörper angebrachten Stromschiene liefen. Das Beschleunigungsgeräusch war jedoch bei beiden Fahrzeugtypen stets in etwa gleich, nämlich brummend, heulend, jaulend, ratternd, klappernd und ohrenbetäubend sowie für Nichteisenbahnenthusiasten und tinknomle Resiende immer extrem nervig. Selbstverständlich wünschte ich mir dann schließlich wie über die Strecke von Nürnberg nach Altdorf auch noch ein Eisenbahnvideo über einen solchen knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432, und zwar auf deren Stamm- und meiner Hausstrecke von Nürnberg nach Altdorf oder

⁹⁰ nämlich in Bahnstrom von 15.000 Volt und 16 2/3 Hertz;

⁹¹ Beispielsweise befindet sich für die Strecke von Würzburg nach Schweinfurt das Unterwerk in Waiglshausen, für die Strecke von Schweinfurt nach Bamberg in Oberhaid, von Bamberg nach Nürnberg in Buttenheim, für die Strecke von Feucht nach Altdorf in Ludersheim und für die Strecke von Nürnberg nach Regensburg in Neumarkt/Opf.

von Nürnberg nach Bamberg, aber dieser tolle Wunsch ging wegen der mittlerweile vollständigen Ausmusterung und Verschrottung dieser Vehikel leider nicht in Erfüllung. Ein teilweiser Ersatz hierfür und eine permanent bleibende Erinnerung hiern war jedoch nur dadurch geschaffen worden, daß mir meine Eltern während eines ihrer nahezu unzählig vielen Altdorfer Besuche diese phantastische weil extrem erinnerungsträchtige Gefährt im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf auf Foto-farbfilm bannten und dieses besagte Bild für mich vergrößern und rahmen ließen, womit sie mir eine große und bleibende Freude bereiteten. Dieses fraglos absolut erinnerungsträchtige Eisenbahnfoto wanderte dann schließlich nach Regensburg run-ter und bekam dort in meiner kleinen Wohnung einen besonderen und würdevollen Ehrenplatz über meinem Bett; so konnte ich bereits beim intensiven Betrachten dieses altertümlichen Gefährts immer wieder wohltuend und fast schon der Welt entrückt wie ohne Bild beim heißgeliebten Münchner Eilzug mit dem bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Lokwechsel in Bamberg in meinen ganz persönlichen Erinnerungen schwelgen, und das war eine meiner ganz persönlichen Freuden in meinem Leben, die ich mir nicht streitig machen ließ und die mir auch niemand nehmen konnte; es war dann eine der zehn kleinen Freuden am Tag, die man nach Meinung von Herrn Pater A. unbedingt brauchte, um der glücklichste Mensch auf Erden zu sein. Wenn irgendwelche Weichen kamen, meinte man jedesmal, der Wagen würde schlagartig in seine einzelnen Bestandteile auseinanderfallen. Letzteres Gefühl hatte ich aber auch noch in den allerältesten Silberkisten, bei welchen dann beim Passieren der sehr verschiedenen Weichen die Fenster immer wieder ganz laut und ziemlich wild schepperten. Der wirklich absolute Höhepunkt dieses stets erneut klappernden und vollkommen unbeschreiblichen und atemberaubenden sowie nur irrsinnig tollen Fahrgenusses der besagten knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 auf der Strecke von Nürnberg nach Bamberg war jedoch fraglos immer wieder im heißgeliebten Burgbergtunnel erreicht, wobei nun mit der nicht lngsamen Einfahrt in dessen knapp einen halben Kilometer langen Tunnelröhre das extrem irrsinnige Fahrgeräusch und Motorengetöse vom zischenden und rauschenden Luftsog er Tunnelwand untermalt und verstärkt wurde, sowie zum Brüllen, Jaulen und Heulen eines äußerst wilden und faktisch voll zu Tode gehetzten Tieres sowie im Extremfall fast schon zum total unüberbietbaren Höllenlärm answoll. Die bereits ausführlich und anschaulich beschriebene sowie atemberaubende Spannung hielt jedoch auf dieser Hauptstrecke bis Bamberg an, wo der Zug endete, ich aussteigen mußte und der ganze Zauber für jenen Tag schlagartig und endgültig vorbei war, denn es ging für mich hier und jetzt nach relativ kurzem Aufenthalt mit einem stinknormalen und seinerzeit aus damals noch recht modernen Schnellzugwagen bestehenden Eilzug nach Würzburg⁹² weiter; und ganz nebenbei bemerkt fuhren nun jedoch diese beiden knallroten und hierbei zusammengekuppelten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 nach längerem Aufenthalt als Arbeiterzug von Bamberg nach Nürnberg zurück, sowie von dort aus weiter nach Altdorf⁹³ und von dort aus zurück nach Nürnberg, von wo aus

92 Bamberg ab 15.10 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 15.49 Uhr (Eilzug);

93 Bamberg ab 15.40 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.08 Uhr (Bummelzug);

sivh der weitere Umlauf für mich leider nicht mehr verfolgen ließ. Eine sachgerechte Wiederholung die-es äußerst irrsinnigen und von mir seinerzeit immer wieder ganz sehnsüchtig erwarteten Fahrgenusses und jetzt, weil diese besagten Triebwagen mittlerweile bedauerlicherweise allesamt ausgemustert und aus dem Verkehr gezogen sind, unwiederbringlichen und deswegen auch absolut nicht mehr wiederholbaren Spektakels ließ dann stets, je nachdem, wie bei uns letztendlich die unterrichtsfreien Wochenenden fielen, meistens zwei oder drei, höchstens jedoch vier Wochen auf sich warten. Dies galt hier natürlich immer nur unter derjenigen Voraussetzung, daß wir freitags früher als sonst, nämlich bereits um halb zwölf, Schulschluß hatten, was in der 7.Klasse immer und dann später nur noch an den Freitagen vor den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien der Fall war, sofern mich nicht meine Eltern zu jenen Vakanzen mit ihrem Auto abholten und am Ende derselben mit diesem Vehikel wieder nach Altdorf zurückbrachten. Ansonsten mußte ich hier für die bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch beschriebene Heimreise von Altdorf bei Nürnberg nach Schwenfurt leider die bereits erwähnten und späteren Zugverbindungen benutzen, welche aber auch durchaus noch ihre eigenwilligen und wunderschönen Reize hatten; weitere Einzelheiten hierzu habe ich jedoch schon ganz anschaulich und sehr ausführlich geschildert, weswegen sich jeder weitergehende, tiefschürfende und ausladende Kommentar hierzu völlig erübrigt und zudem leeres Stroh gedroschen wäre.

Manchmal fuhr ich denn aber auch noch samstags, wenn wir schulfrei hatten und ich in Altdorf war, oder sonntags frühmorgens mit irgendeinem der frühen Bummelzüge, wobei ich dann aber stets pedantisch genau darauf achtete, einen meiner permanent heißgeliebten Elektrotriebwagen der nun schon oft erwähnten Baureihe 432+832+432 zu erwischen, wobei man dann den Umlaufplan dieser Gefährte in etwa abschätzen konnte, von Altdorf aus ins nicht allzuweit (24,2 km) entfernte Nürnberg⁹⁴, wobei ich dann bisweilen fast schon den ganzen lieben langen Tag in der immer äußerst geschäftigen Frankenmetropole verbrachte und erst abends, wenngleich auch noch zu einigermaßen christlicher Zeit, mit einem der mehreren seinerzeit nur stündlich⁹⁵ verkehrenden Abendzüge, meistens jedoch wiederum mit einem alten roten und heißgeliebten Elektrotriebwagen, immer zur Schlafengehenszeit wieder nach Altdorf zurückkehrte und im dortigen Wichernhaus vor Müdigkeit wie ein schwerer Stein ins Bett fiel, sowie daraufhin immer wieder sehr gut schlief. Hier hieß es schon sehr früh aufzustehen, während meine Zimmergenossen, sofern sie nicht, wie ich des öfterem, übers Wochenende nach Hause zu ihren Eltern, Verwandten, Bekannten oder Freunden oder sonst irgendwohin gefahren waren, allesamt noch süß und friedlich schliefen, hierbei, was ich zwar zunächst einmal immer nur im Unterbewußtsein wahrgenommen, mir aber dann irgendwann einmal zu eigen gemacht und verinnerlicht sowie selbst praktiziert hatte, ihre teilweise ganz wild aufgegeilten Kopfkissen wie eine liebe Freundin abknutschten, wobei jedoch absolut niemand dieser mehr oder weniger

Nürnberg Hauptbahnhof weiter 17.11 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 17.44 Uhr (Bummelzug);

Altdorf bei Nürnberg ab 19.00 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 19.39 (Bummelzug);

94 Altdorf bei Nürnberg ab 7.30 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 8.06 Uhr (Bummelzug);

95 Nürnberg Hauptbahnhof ab 20.17 Uhr – Feucht an 20.29 Uhr (Bummelzug nach Regensburg);

Feucht weiter 20.31 Uhr -- Altdorf bei Nürnberg an 20.48 (Bummelzug);

rüden und wilden Typen hier (Wortspielerei!) Knut mit seinem Jungen- und Vornamen hieß, und mehr oder weniger laut schnarchten, und sich auf den Weg zum bereits anschaulich weil ausführlich beschriebenen Bahnhof zu machen, welcher auch zu jener Tageszeit anmutig und idyllisch dalag, wobei es jedoch im Winter noch stockdunkel und eiskalt, sowie im Sommer noch angenehm kühl und taufrisch war; sonntags war ich zu jener relativ frühen Morgenstunde oftmals fast schon der einzige Fahrgast, während samstags zu jener Zeit der Tagesrandlage bisweilen schon einiges los war, weil auch an jenem Wochentag mehrere Leute nach Nürnberg rein zur Arbeit fahren mußten. Zu einem noch einigermaßen erschwinglichen Preis löste ich jetzt meine Zugfahrt von Altdorf nach Nürnberg und wieder zurück und harrete jetzt der Dinge, die da kommen sollten, zu welchen auch die im Frühjahr und Herbst zu jener Tageszeit bei klarem und sonnigem Wetter wie ein feuer- und knallroter Ball direkt im Osten über dem Bahnhof und der hierhinter liegenden oder mindestens dort bereits mit ihren Ausläufern beginnenden sowie sehr stark zerklüfteten und infogedessen aber auch noch wildromantischen Hersbrucker Schweiz, der Heimat von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., immer ganz langsam aufgehende und am Himmelsfirmament hochsteigende sowie vom mehr oder weniger blassen und zarten Morgenrot begleitete Sonne gehörte, welche im Sommer schon relativ hoch am Himmel droben stand und diese für mich unendlich heilige Örtlichkeit von jener Himmelsrichtung her in ein äußerst angenehmes und wohltuendes sowie trotz der morgendlichen Kühle bereits warmes und mildes Licht tauchte. Schließlich machte sich nun in der Ferne auch noch der besagte und knallrote Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 als Frühzug von Nürnberg nach Altdorf hinaus⁹⁶ mit seiner in der angenehmen und wohltuenden aber diese heftig zerschneidenden Morgenstille wegen derselben unüberhörbaren und stets ganz besonders lauthals wie abends oder sogar nachts die Altdorfer Sirenen beim wegen der in diesem Gebäude herrschenden und zumindest latenten Brandgefahr in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer wieder unbedingt notwendigen Probealarm im dortigen Wichernhaus schrill und unüberhörbar gellenden Signalpfeife zuerst ganz leise und dann permanent immer lauter werdend und nachhaltig bemerkbar und rückte dann in der Kurve nach unserer Penne und kurz vor dem Bahnhof in mein Blickfeld, bis er dann endlich rumpelnd und polternd sowie mit kreischenden und quietschenden Bremsen mit einem sehr wilden Ruck am Bahnsteig zum Stehen kam, woraufhin ich sofort einstieg, mir im Motorwagen einen Fensterplatz in Fahrtrichtung suchte und mein Billett zur Kontrolle bereithielt; jetzt stand mir endlich wieder einmal irgendetwas Atemberaubendes und Verheißungsvolles bevor. Schon die Zugfahrt selbst von Altdorf nach Nürnberg hinein war wie bereits angedeutet immer wieder äußert imposant und mindestens für mich stets aufs neue beeindruckend, zumal der Zug von Altdorf bis Feucht wegen des seinerzeit noch relativ schlechten Oberbaus der damals bereits etwa hundert Jahre alten und wie schon gesagt noch als beschauliche, idyllische und romantische Nebenbahnlinie direkt in die Provinz oder Prärie hinaus konzipierten Strecke buchstäblich im Schnecken tempo dahinzuckelte, was bei mir genauso wie immer im kleinen, lieben und trauten Alt-

⁹⁶ Nürnberg Hauptbahnhof ab 6.47 Uhr -- Altdorf bei Nürnberg n 7.25 Uhr;

dorfer Bahnhof eine Art und Form von atemberaubender Eisenbahnromantik entstehen ließ, und dann erst nach dem Passieren der letzten Weichen des relativ kleinen Feuchter Bahnhofs auf der permanent vielbefahrenen und infolgedessen auch sehr stark frequentierten Hauptstrecke von Regensburg nach Nürnberg sofort volle Fahrt aufnahm, sowie infolgedessen lauthals klappernd, sowie heulend und jaulend durch die Gegend sauste; von Altdorf bis Feucht war deshalb die Fahrt immer fast schon beschaulich und geruhsam, aber trotzdem beileibe nicht etwa irgendwie eintönig oder sogar schon langweilig, weil es vom Abteilstfenster aus immer wieder etwas Neues und Sehenswertes zu entdecken gab, was jeder dieser mehreren Fahrten ihr eigenwilliges und unverwechselbares sowie mehr oder weniger erinnerungsträchtiges Ambiente und hiermit ihre ganz persönliche Note sowie ein unverlennbares Flair gab, denn jeder dieser mehreren Trip war hier permanent irgendwie einzigartig und schön und begeisterte mich stets neu. Die knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 entwickelten hier jedoch auf der Bahnstrecke bis nach Nürnberg hinein zwischen den einzelnen Stationen Feucht, Fischbach bei Nürnberg und Nürnberg--Dutzendteich sowie dann bis zum sehr weiträumigen Bahnhofsvorfeld des ansehnlichen Nürnberger Hauptbahnhofes, wo es dann wegen der dortigen Weichenformation wieder wie fast schon im Schneckentempo voranging, genau dieselbe irrsinnige und ohrenbetäubende Geräuschkulisse wie auf der Strecke von Nürnberg nach Bamberg und allen anderen Hauptstrecken, auf welchen diese mich immer wieder helllauf und restlos begeisternden Gefährte damals noch eingesetzt waren. Meistens wurden die oft entweder aus Silberlingen oder aus alten vierachsigen Umbauwagen oder aus Eilzugwagen mit Mitteleinstieg bestehenden Bummelzüge auf der Altdorfer Strecke aber von einer mit ihrer Technik eigentlich 'nur für die Beförderung von Güterzügen entwickelten und konzipierten Elektrolok der Baureihe 140 und bisweilen auch von einer solchen der Baureihe 118 gezogen, welche jedoch für diese einfachen Nebenbahnverhältnisse mit ihrem bereits angedeuteten und schlechten Oberbau und Streckenprofil bereits vollständig ausreichte und hier unverdrossen ihren Dienst verrichtete. Im allerersten Jahr meiner Altdorfer Epoche stand sogar irgendwann einmal im ansehnlichen Bahnhof von Nürnberg--Dutzendteich auf dem Nachbargleis noch eine riesengroße Dampflok der Baureihe 01, welche mein Eisenbahnerherz sofort erheblich höher als bisher schon schlagen ließ. Selbstverständlich war dann auch noch die Einfahrt durch dessen irrsinniges Gleisgewirr in den geräumigen und einen Verkehrsknoten darstellenden Nürnberger Hauptbahnhof immer wieder unbeschreiblich atemberaubend, welches das Fahrgeräusch wegen der vielen Weichen und Gleiskreuzungen, derentwegen sie auch fast schon im Schrittempo erfolgen mußte, zum total irrsinnigen Höllenlärm anschwellen ließ, und dasselbe galt auch für die Ausfahrt aus dem ansehnlichen Zentralbahnhof dieser Frankenmetropole zurück nach Altdorf, insbesondere jedoch dann, wenn der Zug weit drüben von Gleis siebzehn abfuhr, wie dies eine Zeitlang bei einem der mehreren Abendzüge⁹⁷ der Fall war. Dieses besagte Gleisgewirr des geräumigen Bahnhofsvorfeldes wurde jedoch durch das dichte Netz der Oberleitungsdrähte noch entsprechend akzentuiert, und oftmals ging es über un-

97 Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.22 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 18.54 Uhr (Bummelzug);

zählig viele Weichen, bis der Zug schließlich mehr oder weniger sachte an einem der zahlreichen Bahnsteige zum Halten kam. Im Bahnhof selbst herrschte dann immer ein geschäftiges Leben und rastloses Treiben, in welchem man oder zumindest doch ich oftmals unterzugehen und spurlos zu verschwinden drohte, aber ich schlug mich hier wie auch sonst wacker durch. Bisweilen, meistens jedoch stets im hellen und warmen Sommer, nahm ich denn aber auch, um für mich hier und jetzt sozusagen „das Kraut fett“ zu machen und mir noch einen weiteren sowie wegen seiner Eigenwilligkeit immer wieder aufs neue erstrebenswerten Fahrgegnuß in den alten Rumpelkisten zu gönnen, denn ich gönnte mir ja sonst absolut nichts Besonderes, des Abends einen damals noch aus vierachsigen und exakt genauso ohrenbetäubend wie eine steinalte Schreibmaschine klappernden Umbauwagen zusammengesetzten Bummelzug nach Regensburg⁹⁸, ohne aber seinerzeit auch nur im geringsten zu ahnen, daß diese soeben genannte Stadt später einmal meine endgültige Heimat und Bleibe werden sowie dieser Bummelzug noch eine ungemein wichtige Rolle in meinem Leben spielen würde, wobei ich dann jedoch in Feucht ganz blitzartig aussteigen mußte⁹⁹, weil dieser besagte Bummelzug dort immer nur ganz kurz anhielt, um dann sofort wieder in die Donaumetropole weiterzufahren, und nach einem sehr schnellen Gang durch die trotz sonst noch ausreichenden Tageslichtes bereits ziemlich düstere weil äußerst spärlich beleuchtete und deshalb zudem nun aber auch noch entsprechend schummerige Bahnsteigunterführung, in welcher es bisweilen nach penetrant widerlichem Urin stank, was mich, der ich mich hiervor nachhaltig und fast vollständig zu Tode ekelte, wie die extrem kurze Übergangszeit von höchstens nur zwei Minuten spontan dazu veranlaßte, beinahe blitzartig und wie ein Irrer seiner fünf Sinne nicht mehr durch dieses im juristischen Sinne als solches fungierende Bauwerk zu sausen, ganz erwartungsgemäß immer meinen heiß und innig geliebten sowie uralten und knallroten Elektrotriebwagen der schon mehrfach genannten Baureihe 432+832+432 nach Altdorf hinaus erwischte¹⁰⁰, welcher damals abends immer nur zwischen Feucht und Altdorf hin und her pendelte und nicht mehr von dort bis direkt nach Nürnberg durchlief, sowie jetzt meistens bereits abfahrbereit auf demjenigen Durchgangsgleis stand, welches dann auch nach dem Passieren einiger Weichen zielsicher noch im Feuchter Bahnhofsbereich bei den regionaliter bekannten Fellawerken, die seinerzeit Landmaschinen herstellten und inzwischen leider pleite gegangen sind, nach Altdorf hinaus abzweigte und dann bis Hahnhof, welches heute Mosbach heißt und zu Feucht gehört, durch die bereits angesprochenen und ausgedehnten sowie vom Blickwinkel der Bahnstrecke aus gesehen nahezu vollkommen undurchdringlichen Kiefernwälder mit ihren hochaufgeschossenen Stämmen führte, welche sich von dort aus noch weiter über Winkelhaid und Ludersheim bis kurz vor Altdorf, nämlich, sofern man von Nürnberg her in Fahrtrichtung saß, links bis zur bereits erwähnten und beschriebenen Unterführung der Landstraße über Ziegelhütte und Lauf nach Hersbruck kurz vor dem kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg, sowie rechts bis

98 Nürnberg Hauptbahnhof ab 20.17 Uhr – Regensburg Hauptbahnhof an 22.17 Uhr (Bummelzug),

99 Feucht an 20.29 Uhr (hier rasend schnell umsteigen von Gleis zwei nach Gleis fünf)

100 Feucht weiter 20.31 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 20.48 Uhr (Bummelzug);

hin zum permanent äußerst malerisch vor den Toren dieses idyllischen und äußerst liebenswürdigen Städtchens anmutig im Grünen gelegenen Leibniz--Gymnasiums, zu welchem wir jeden Morgen direkt vom dortigen Wichernhaus aus immer mit einem behindertengerechten Bus zum Unterricht gebracht und nach Unterrichtsende von dort aus auch wieder abgeholt wurden, fortsetzten, wobei Altdorf bei Nürnberg ganz topographisch und vegetatorisch betrachtet malerisch inmitten einer Art großer Waldschneise lag, denn diese Ansiedlung, welche später stets wie ein Magnet auf mich wirkte, war zu jener Zeit rundum von ausgedehnten Waldflächen mit ansehnlichem Baumbestand und vielfältigem Unterwuchs aus Sträuchern und Farnen als einem Grüngürtel umgeben. Ich ging dann auf meinem Eisenbahntrip, welchen ich genauso wie das tägliche Orgelspielen immer wieder einmal unbedingt zum Überleben brauchte, vom Nürnberger Hauptbahnhof aus bei regnerischem Wetter und im kalten Winter als fraglos ein leidenschaftlicher und eingefleischter Eisenbahnfan ins weithin bekannte und nahegelegene Verkehrsmuseum, das ja fast schon so etwas wie ein tolles Mekka für Eisenbahnfreunde aller Bevölkerungsschichten ist. In der Eisenbahnwelt fühlte ich mich immer wieder pudelwohl, ja fast schon im siebenten Himmel, wenngleich auch nicht in denjenigen der Liebe. Im Winter bei nicht allzu kaltem und grausigen Wetter schlenderte ich denn auch noch an irgendeinem Samstag oder Sonntag der Vorweihnachts- und Adventszeit immer wieder liebend gerne bei ganz langsam und stetig hereinbrechender Dunkelheit über den weltbekannten Nürnberger Christkindlesmarkt auf dem dortigen Hauptmarkt bei der Frauenkirche, nachdem ich morgens mit dem Zug von Altdorf nach Nürnberg gefahren war. Abends war dies dort das reinste Lichtermeer und der hellste Lichterglanz sowie ein toller Lichterzauber, denn alles war hellerleuchtet und bot stets ein freundliches Bild. Überall standen dort Warenbuden aufgebaut, wo die Händler ihren Tand feilboten, welcher im Mittelalter nach einem alten Spruch¹⁰¹ in alle Land ging und dies heute noch tut. Es handelte sich hierbei außer um Rostbratwürste, welche in der Frankenmetropole schon über das ganze Jahr hinweg permanent zu haben waren und deshalb auf dem Nürnberger Christkindlesmarkt nicht mehr so sehr den großen Renner darstellten, aber auch noch um gebrannte Mandeln, aromatisch duftenden Glühwein, Zuckerwatte, Popcorn und andere leibliche Genüsse, deren die Magennerven nachhaltig reizenden Düfte schon von weitem zielsicher auszumachen waren und mir immer wieder ganz wohltuend und zudem auch noch appetitanregend in die Nase stiegen, sowie um Weihnachtsschmuck wie Christbaumkugeln und Lametta, aber auch noch um sonstigen Glitzerzand, aber auch noch um Spielwaren aller Art, sowie schließlich um die weltberühmten und geschätzten Nürnberger Lebkuchen, welche mir insbesondere in der Adventszeit als Vorgeschmack auf Weihnachten und selbstverständlich auch noch an jenem Hochfest zeitlebens immer wieder sehr gut mundeten. Jede der vielen dortigen verschiedenen und bekannten Lebkuchenfirmen (Schöller, Elisen, Weisella, Schmidt und Häberlein—Metzger, um nur die wichtigsten und bekanntesten zu nennen) war hier jeweils mit einem eigenen Stand vertreten, an welchen sich die vielen Käufer bisweilen drängelten und tummelten; auch Repräsentanten des Kunsthandwerks und des

101 Spruch: „Nürnberger Tand geht in alle Land.“

dortigen Kunsthandwerkerhofs welcher sein Domizil am dortigen Königstor hatte, fehlten hier nicht, die ebenfalls ihre Kunstgegenstände als Ware feilboten und anpriesen; es war dies aber nicht nur Weihnachtsschmuck, sondern auch manch anderer mehr oder weniger nützlicher und sinnvoller Zierrat. Ich erinnerte mich dort immer wieder des zwar stets lustigen und urigen, aber zutreffenden und sehr einprägsamen sowie den Kern der Sache vollkommen treffenden Spruchs aus dem reinen und wahren Volksmund und dem packenden Erdkundeunterricht sowohl der Schweinfurter Volksschule, als auch noch der allerersten Gymnasialklasse bei Frau Irmgard He: „Nürnberger Tand geht in alle Land“. Die Stimmung erreichte für mich jedoch immer dann ihren absoluten Höhepunkt, wenn der Nürnberger Posaunenchor ganz besinnliche adventliche und wauch eihnachtliche Weisen zum besten gab, bei denen denn aber auch Stadtkantor und später Orgelfreund Reinhard W. mit seinem Altdorfer Posaunenchor rein musikalisch wieder einmal voll und ganz in seinem Element gewesen wäre. Natürlich trat auch sein heißgeliebter Altdorfer Posaunenchor jedesmal alljährlich mit solchen schönen Melodien in einem Adventskonzert der Altdorfer Kantorei auf, in welchem neben mehreren Chorwerken und diesen Liedern, die auch vom Kirchenchor gebracht wurden, natürlich auch mehrere Orgelstücke auf dem immer äußerst abwechslungsreichen und reichhaltigen Programm standen. Reinhard W. brachte in einer solchen Veranstaltung bei diesen adventlichen Weisen immer wieder zuerst das entsprechende Choralvorspiel von Bach auf und mit der Orgel und ließ dann seinen Altdorfer Posaunenchor zusammen mit dem damals auch als Kantorei bezeichneten Kirchenchor unmittelbar im Anschluß hieran sofort voll einsetzen und mehrere Strophen des eigentlichen Chorals spielen und singen, was immer sehr gut zusammenpaßte und sich gegenseitig sinnvoll zu einer Einheit ergänzte; bisweilen ließ mein Altdorfer Orgelfreund den Choral der Bläser aber auch noch durch ein ganz kurzes Nachspiel im Stile unseres gemeinsamen Lieblingskomponisten Bach an der Orgel ausklingen, wodurch sich diese Abrundung dann sozusagen noch entsprechend sachgerecht perfektionierte. Es war hier wie dort immer wieder sehr schön, die sehr einfach und absolut idiotensicher geführten Stimmen der einzelnen Instrumente mitzuverfolgen, was mich überhaupt erst einmal vom wilden und beinahe schon absolut unmenschlichen Schulstreß der Adventszeit zur Ruhe kommen ließ und daraufhin auf Weihnachten einstimmte, weswegen ich denn aber auch jedes Jahr meiner Altdorfer Epoche jeweils immer erst am Ende der hier alles andere als stillen und besinnlichen Adventszeit, nämlich am letzten Adventswochenende, nachdem in der Schule jetzt endlich sozusagen alles unter Dach und Fach war, mit der Bahn von Altdorf nach Nürnberg reinfuhr, denn diesen besagten und irrsinnigen Trip mußte ich mir durch schwere Arbeit sauer und redlich verdienen – und hatte dies hinterher auch; auf diesen besagten unf höllischen Streß komme ich weiter unten ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie mit veerengtem und zielsicherem Blick auf die hierfür nun jeweils Verantwortlichen (Ministerialräte, Ministerialdirektoren und Ministerialdirigenten) des Kultusministeriums, auf welche ich, weil sie nur wenig arbeiteten sowie überwiegend herumsaßen, Löcher in die Luft guckten, Däumchen drehten, Maulaffen feilboten, bisweilen sogar noch unendlich gelangweilt in der Nase bohrten und

saudumm daher-redeten, dafür aber fürstlich wie sozusagen die Made im Speck lebten, indem sie auf Kosten des braven und biederer Steuerzahlers skrupellos Bombengehälter einstrichen, ach und gerade deswegen alljährlich in jener staten Zeit, in welcher es wirklich durchaus etwas geruhsamer hätte zugehen, können permanent eine unüberseh- und unüberbietbare Mords- und Stinkwut hatte, unendlich zornigem Pathos zu sprechen. Auch und selbst sowie erst recht mit Blick auf die Eisenbahn war dies stets ein ganz besonderer Hochgenuß, denn ich erwischte in jener Zeit auf der Hin- und Rückfahrt, weil wegen der möglichst reibungslosen Bewältigung des ziemlich starken und wilden Ansturm von Besuchern aus dem doortigen und weiten Umland auf den bekannten und berühmten Christkindlesmarkt im Raum Nürnberg noch mehrere zusätzliche und daher auch vollkommen außerplanmäßige Züge eingesetzt werden mußten, sozusagen als eine Art Vorortbahn jetzt immer einen alten und knallroten sowie stets heißgeliebten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432, weswegen die Welt nach dem wilden und nervigen Schulstreß für mich durch Eisenbahn und Musik wieder in Ordnung gebracht wurde und ich mich jetzt auf die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage einstimmen konnte. Die wunderbaren und bei mir immer ganz nachdrücklich tiefere Seinsschichten meiner Seele ansprechenden Sätze des Nürnberger genauso wie auch des Altdorfer Posaunenchor, deren ausnahmslose Schönheit, so paradox und fast schon naiv dies jetzt letztendlich klingen mag, in der Einfachheit ihrer permanent strikt an der Kadenzregel, welche ja das unverkennbare Marken-, Präge- und Kennzeichen der Kirchenchoräle und des Orgelspiels unserer vielen evangelischen Mitbrüder und mehreren Orgeltypen darstellt, orientierten und ausgerichteten Stimmführung lagen, konnte ich trotz meiner blöden Körperbehinderung noch problemlos auf und mit der Orgel, sowie nach Gehör und vollkommen ohne einschlägige Noten fast, wenn man von einigen wenigen körperbehinderungsbedingten Ausrutschern wieder einmal wohlwollend absieht, fehlerlos spielen, wodurch mir, anders als hier bei unserem musikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulumtstypen, welcher sogar schon nicht einmal diese simplen und auch für mich selbst mit und trotz meiner Körperbehinderung wirklich das absolute Nonplusulta im Orgelspiel darstellenden Begleitungen, weswegen bei ihm hier wirklich sozusagen absolut Hopfen und Malz verloren war, vom Orgelbuch fehlerfrei spielen konnte, mein sensibles Gehör zum Segen und nicht wie bei der strunzdummen Katzenmusik unseres extrem verbohrten Schulumtsschrupper zum Fluch gereichte und dessen fachlich fundierte sowie bereits sehr ausführlich und anschaulich beschriebene Schulung durch meinen Altdorfer Orgelfreund edle und süße Früchte hervorbrachte. Lange stand ich deshalb in meinen dicken Wintermantel gehüllt sowie schließlich in mehr oder weniger eiskalten und schneereichen Wintern permanent vor mich hinfrierend und mit mehr oder weniger stark keuchendem Atem an einer Verkaufsbude des Nürnberger Christkindlesmarktes angelehnt und lauschte sozusagen wie ein Mäuschen den harmonischen und melodischen Klängen dieser Blasinstrumente, deren einzelne Spieler ihre Sache für mich und meine musikalischen Ansprüche sehr gut machten, weil sie diese kinderleichten Kirchenchoräle stets ganz feierlich brachten und hierdurch auch fraglos astrein und stilecht interpretierten. Oft

kraxelte ich im Sommer bei schönem und sonnigem Wetter nach einem ausgiebigen Gang durch die malerische und immer wieder ehenwerte Altstadt nach intensiver Besichtigung der Sebalder und Lorenzer Kirche sowie dann schließlich auch noch der bekannten und katholischen Frauenkirche am ziemlich geräumigen Hauptmarkt mit ihrem punkt zwölf Uhr genauso wie der bekannte und berühmte Schächflertanz auf dem Rathaus von München als immer ein tolles Glockenspiel vonstattengehenden „Männleinlaufen“ am Haus Albrecht Dürers vorbei auch noch auf die altehrwürdige und majestätische sowie hoch über der Stadt thronenden und einen markanten Punkt derselben darstellenden Kaiserburg hinauf, von welcher aus man dann immer bei klarem und sonnigem Wetter, wenn gerade kein Wolkenmeer herrschte, einen sehr schönen Ausblick auf das weite und ausgedehnte sowie schier völlig unendlich erscheinende Häusermeer der malerischen und im Zweiten Weltkrieg wie hier bei uns im Freistaat Bayern insbesondere jedoch die großen und kriegswichtigen sowie noch von der Architektur ziemlich ansehnlichen Städte München, Augsburg, Schweinfurt, Aschaffenburg, und Würzburg sehr stark zerstörten Altstadt von Nürnberg als immer „des Deutschen Reiches Schatzkästlein“ hat. Ich konnte mir hier einerseits die schrecklichen Bilder leibhaftig vorstellen, als Nürnberg als vormals die Stadt der draußen am schicksalshaften Dutzendteich (dieses Reichsparteitagsgelände im Stile der eigenwilligen Baukunst des Dritten Reiches besichtigte ich ebenfalls einmal im Rahmen irgendeiner Veranstaltung, genauso wie wenig später aber auch noch den äußerst geschichtsträchtigen Gerichtssaal des Landgerichts Nürnberg--Fürth, in welchem dann kurz nach dem Ende de Zweiten Weltkrieges im Rahmen des Internationalen Militärtribunals die sowohl historisch als auch juristisch gesehen äußerst fragwürdigen Kriegsverbrecherprozesse abgehalten und die unbeschreibliche sowie moralisch erdrückende Schuld der Nazigrößen, welche sich jedoch trotz derselben immer noch nicht erweichen ließen und sich stattdessen schamlos und unverhohlen aus ihrer Verantwortung gegenüber der Geschichte und der gesamten Menschheit sowie insbesondere auch noch gegenüber Gott davonzustehlen versuchten, sowie bisweilen nun auch noch vor Gericht – in demjenigen besagten Schwurgerichtssaal des Landgerichtes Nürnberg--Fürth, in welchem damals die Kriegsverbrecherprozesse stattfanden, war ich auch schon einmal – eine ganz irre und pfundige Schau abzogen und hierdurch die Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit sowie Berechtigung der Justiz völlig in Frage stellten, indem sie diese ganz unverhohlen und unverfroren als reinstes und blödes Kasperltheater ansahen und sich dort denn aber auch noch entsprechend kindisch und saublöd aufführten und sich im Sinne der gegen sie erhobenen Anklge als nicht schuldig bekannten, sofern sie sich dieser nicht schon vorher äußerst feige durch einen handfesten und verwegenen soie mehr oder weniger verzweielten Selbstmord entzogen hatten, doch noch irgendwie zu sühnen versucht wurden) veranstalteten und am dortigen Dutzendteich stattgefunden habenden Reichsparteitage des nationalsozialistischen Reiches am extrem kalten und äußerst fatalen 2. Januar 1945 in einem wilden Flammenmeer in Schutt und Asche versank sowie hinterher einem riesigen Steinhaufen und Trümmerfeld glich, nachdem durch die ungeheuere Kraft der hier extrem laut detonierten Sprengbomben fast kein Stein mehr auf dem anderen

geblieben war, und wie sehr viele andere deutsche Städte, namentlich jedoch insbesondere München, Berlin, Dresden, Halle, Magdeburg, Merseburg, Hamburg, Aachen, Augsburg, Aschaffenburg, Köln, Frankfurt, Würzburg und Schweinfurt, beinahe schon eine nahezu undurchdringliche Mondkraterlandschaft bildete, in welcher sich dann aber damals trotzdem gleichsam wie in einem Ameisenhaufen überhaupt noch irgendwie Leben regte und die Überlebenden zur Tageordnung übergingen und hiermit zum Wiederaufbau schritten, andererseits dieses atemberaubende Aus-sicht über den nach diesem äußerst furchtbaren Krieg in neuem und auch altem sowie ursprünglichem Glanz wiedererstandenen und historis-chen Stadtkern von Nürnberg immer wieder genießen und mich hieran stets fast schon wie ein kleines und infantile Kind freuen. Von dort oben ließen sich außer den breiten Straßen sogar noch die vielen äußerst malerischen und verwinkelten Gassen aus-machen, welche aus der Vogelschau-perspektive und mit etwas Phantasie wie kleine und tiefe Erdfurchen zwischen den ausgedehnten Häuserfronten hindurch aussahen, in welchen sich dann ein mehr oder weniger buntes und geschäftiges Leben sowie hastiges und rastloses Treiben abspielte und pulsierte. Hier ließ ich dann permanent genießerisch und begierig sowie in der stillen und niemals ganz enttäuschten Hoffnung, immer wieder irgend-etwas Neues zu erspähen, meinen entsprechend geschulten und geschärften Blick bis hin zum Horizont bis zum äußerst ansehnlichen Industrieviertel im Süden dieser zweitgrößten Stadt unseres geliebten Freistates und außerdem fraglos der größten Industriestadt nördlich der Donau sowie dann schließlich auch noch in alle anderen vier Haupthimmelsrichtungen über den ganzen Siedlungsgroßraum und somit das gesamte sowie ausgedehnte und geräumige Ballungszentrum Nürnberg—Fürth—Erlangen schweifen, soweit man hier aber auch nur irgendwie schauen konnte – und dieser Blick und Horizont weitete sich dann auch bei mir ganz erheblich; dort oben stellte sich bei mir aber auch immer ein realiter unbeschreibliches Gefühl der Erhabenheit ein. Von den majestätischen und fast schon schwindelnden Höhen und den geschichsträchtigen sowie altersgrauen und trutzigen Mauern der ehrwürdigen und hoch auf einem Felsen thronenden Nürnberger Kaiserburg herab, wo für mich wie bei jedem derartigen Gemäuer faktisch und praktisch jeder einzelne Stein Geschichte schrieb, weil er seinerzeit entsprechend sachgerecht behauen werden mußte und sich hinter absolut jedem ein Menschenschicksal in Form und Gestalt von mindestens extrem harter Arbeit und in früheren Zeiten auch noch nachdrücklich knechtender Frondienst verbarg, konnte ich mich einfach gar nicht sattsehen, denn dieser Blick war immer wieder aufs neue faszinierend und überwältigend, weil er nämlich immer wieder tiefe Seinsschichten meiner zartbesaiteten Seele und meines damals, obwohl ich seinerzeit bereits ins Jugendalter gelangt war, fast noch kindlichen sowie, im Gegensatz und Unterschied zu später, sonniges Gemütes ansprach; zudem beherrschtwn von dort aus im Mittelalter mehrere Könige und Kaiser die Geschicke Deutschlands und schrieben Geschichte. Der sehr stark kräftezehrende und mich bis zum Rand der Erschöpfung bringende sowie außerdem an ziemlich warmen Sommertagen äußerst schweißtreibende Aufstieg dorthin hatte sich wirklich jedesmal aufs neue gelohnt und sozusagen ausgezahlt, denn er und man wurde immer wieder mit neuen und schönen

sowie ungeahnten An-sichten und atemberaubenden Ausblicken sowie nachhalligen Eindrücken von schwindelnder Höhe aus reichhaltig belohnt, was eine sachgerechte Entschädigung für die fast schon unsäglichen Mühen war. In diesem Nürnberg als historisch betrachtet des Deutschen Reiches Schatzkästlein und außerdem der Wiege der deutschen Eisenbahn war es für mich eigentlich zu jeder Jahreszeit fraglos immer wieder schön, weswegen ich denn aber auch während meiner Altdorfer Epoche oftmals dorthin fuhr und es mir in jener immer wieder schönen Stadt gut gehen ließ; schließlich war ich in jener Zeit fast schon unzählig viele Male in Nürnberg und hatte diese Ansiedlung genau wie Altdorf und dann später aber auch noch Regensburg unbeschreiblich lieb gewonnen, wenngleich ich dort auch nicht dauerhaft wohnen wollte, denn die Atmosphäre einer Großstadt wie dieser behagte mir nicht. Wenngleich es auch in Nürnberg immer wieder schön und die Stadt stets eines Besuches wert war. Da war Regensburg zum Wohnen noch wesentlich angenehmer und auch noch erheblich schöner als gerade Nürnberg und erst recht München, sowie alle anderen deutschen Großstädte; für mich war dort in diesen für mich vollkommen unüberschaubaren Ansiedlungen alle immer irgendwie unpersönlich und infolgedessen total skurril.

Bisweilen unternahm ich denn aber auch noch in der Anfangszeit meiner Altdorfer Epoche des Sonntags sowie an verschiedenen Feiertagen wie Christi Himmelfahrt einen längeren Fußmarsch von Altdorf bei Nürnberg bis ins etwa zwei bis drei Kilometer entfernt gelegene Hagenhausen, um dann in der dortigen katholischen Dorfkirche die nachmittägliche Andacht zu besuchen, was mir damals noch eine Herzens- und Ehrensache war, denn wir gingen früher auch bei uns zuhause des öfteren, wenngleich auch beileibe nicht regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag, sondern immer nur dann, wenn wir uns ziemlich sicher sein konnten, daß dort nicht schon wieder unser extrem strunzdummer und rotzfrecher sowie arroganter und musikalisch hirnverbrannter Schulamstyp wie ausführlich und anschaulich beschrieben chaotisch und wild herumduddelte, wobei er für jeden musikalisch noch einigermaßen versierten und infolgedessen noch mehr oder weniger sensiblen Menschen wie angeklungen eine realiter unbeschreibliche und vollkommen unerbietbare sowie total aufreibende Nervensäge war, in die nachmittägliche Andacht; und bei unseren mehreren sonntäglichen Aufenthalten in der Abtei Münsterschwarzach war der Besuch einer solchen Veranstaltung jedoch fraglos eine pure Selbstverständlichkeit, zumal hier immer Herr Pater A. als beherzter und beseelter sowie fähiger und hochtalentierter Organist auf der Orgelbank der Münsterorgel saß, diese oftmals kirren ließ und jedesmal ganz erlesene Dinge musikalischer Art und Weise ganz künstlerisch zum besten gab, welche wir uns als musikalische Leckerbissen natürlich nicht entgehen ließen und deshalb auch ganz genüsslich sowie nachhaltig und begierig konsumierten, bevor wir uns dann hinterher zu meinen vielen Latein-, Religions- und Orgelstunden sowie dann schließlich auch noch zum fraglos einen Teil unseres Besuches bei ihm darstellenden „Klosterkaffee“ mit ihm trafen, was ich bereits ganz ausführlich und anschaulich beschrieben habe. Aus mir damals wie heute jedoch total unerfindlichen Gründen hielt jedoch Herr Pfarrer S. und sein biederer Kaplan A. sowie dessen mehrere Nachfolger in Altdorf des Sonntags und auch an den einzelnen Feiertagen leider keine solche

Andachten ab, was ich seinerzeit sehr schade fand, denn wäre dem anders gewesen, dann hätte ich diese gottesdienstlichen Veranstaltungen dort regelmäßig und sicherlich absolut genauso wie die mehreren dortigen Maiandachten liebend gerne und zudem aber auch noch regelmäßig besucht, weil dort nunmehr permanent sozusagen „die Chemie stimmte“ denn diese mehreren Pfarrer waren wie bereits lang und breit geschildert, anders als unser damaliger strunzdummer und hundsgemeiner sowie pubertär—flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Schweinfurter Saupfaffe, super und auch die mehreren Orgeltypen warem ebenfalls fraglos in Ordnung; es handelte sich hier zu meiner Zeit oftmals um ziemlich blutjunge, fescche, schneidige und tapfere sowie hochtalentierte Burschen in meinem Alter und bisweilen auch noch etwas jünger, die überwiegend wie ich auch noch Orgelschüler von Herrn Stadtkantor Reinhard W. waren, was fraglos die fachlichen Qualitäten dieses begabten und hochtalentierten Orgellehrers widerspiegelte, denn diese Typen konnten wirklich etwas und zudem auch noch sehr viel. Herr Stadtpfarrer S. war hier wie bereits angedeutet immer sehr sensibel und wählerisch und ließ sich wie auch schon gesagt und anders als unser strunzdummer und rotzfrecher Pfaffensack beileibe nicht mit dem absolut liederlichsten, übelsten, gemeinsten, borniertesten und blödesten Schund sowie sozusagen mit dem absoluten Abschaum an Bauernschruppen und Zuchtausmusikern nach Art und Manier unseres musikalisch hirnvebrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen abspeisen; er wußte hier sehr genau, was er sich selbst noch wert war und seiner auch hier wirklich nicht unkritischen Gemeinde zumuten durfte, während hier unser pubertär—flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Pfaffenfratz eigentlich nur mich nicht haben wollte, weil er in mir trotz meines noch hellwachen Verstandes, vor welchem und dessen geistigen Ergüssen er sich offenbar wie vor der Pest fürchtete, und meiner absolut geordneten Schullaufbahn letztendlich überhaupt gar keinen Menschen mit entsprechender Würde mehr, sondern stattdessen nichts anderes und weiteres als immer nur einen extrem saublöden Deppen, Vollidioten und Schalksnarren sah, welchen man unter seiner unverhohlenen und ihn fraglos erdrückenden sowie wild knechtenden Mundtotmachung durch die hierfür von Elternhaus, Schule und Kirche nun ganz schamlos mißbrauchte und ihn hiermit zudem permanent unter Kuratell und in Schach haltende Religion, unter deren Knute er, wie schon ausführlich und anschaulich geschildert, bereits, was diesem hundsgemeinen Typen natürlich immer sehr gelegen und bei entsprechendem Bedarf, insbesondere aber nach Belieben und Gutdünken sowie Lust und Laune wie gerufen kam, bereits elterlicherseits um der heiligen Sache und des lieben Friedens willen nicht aufmucken durfte und konnte, wie den absolut ekelerregendsten und niederträchtigsten sowie, um hier in meinem rüden und wilden Zorn über seinen niederträchtigen Umgang mit mir noch eine weitere und beinahe schon unüberbietbare Steigerung zu bringen, sogar schon kloakenartigen Abschaum der gesamten Menschheit oder nun mindestens doch seiner größtenteils ziemlich unsensiblen Pfarrgemeinde behandeln und sich hieraus oben-drein noch einen blöden Spaß und tollen Jux machen sowie dann schließlich als absolut unüberbietbare Krönung sogar noch ganz schamlos und unverfroren eine total irrsinnige Volksbelustigung und hierdurch ein unsägliches Affentheater sowie dann

ein äußerst wildes und ungemein amüsantes Schauspiel veranstalten und bisweilen mit direktem Bezug auf mich durch skrupellose Verbreitung handfester Un- oder mindestens doch unhaltbarer Halbwahrheiten unverblümt das Blaue vom Himmel herunterlügen und mich nun noch skrupellos vor aller Welt schlechtmachen konnte. Solche „sagenhaften“ Orgelkumpel wie der musikalisch hirnerkrankte und menschlich hundsgemeine Schulamtschreiber hätten bei Herrn Stadtpfarrer S., wie schon angedeutet, keine Chance gehabt, denn sie wären hier allerspätestens bei ihrem dritten „Konzert“ sofort ganz erbarmungslos und unverhohlen irreversibel abgeblitzt, weswegen auch hier stets aller guten – oder vielmehr schon schlechten – Dinge dann drei waren. Wenigstens hatte dieser absolut bewunderns- und empfehlenswerte Geistliche im Wonnemonat Mai fast täglich, wenn stattdessen keine Abendmesse war, noch Maianachten im Angebot, welche ich, wenn ich hierfür genügend Zeit hatte und von der Schule her nicht allzu müde und abgespannt war, immer wieder liebend gerne besuchte, denn diese waren, wie bereits in allen früheren Jahren diejenigen Maianachten in Schweinfurt, welche nicht schon wieder unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulamtschreiber mit seinen stets nur für absolut unsensibel und unmusikalisches Volk noch künstlerisch äußerst hochwertigen und infolgedessen auch entsprechend gehaltvollen sowie unbedingt zu konsumierenden und nachhaltig zu verinnerlichenden Darbietungen bestritt, sowie dann später aber zugleich auch immer noch diejenigen in Regensburg permanent sehr stimmungsvoll und sprachen deshalb mein hierfür zeit meines gesamten Lebens immer ganz besonders empfängliches Gemüt sehr nachhaltig an. Es hieß dann für mich deshalb immer wieder des Sonn- und Feiertags sofort und direkt nach dem Mittagessen vom Altdorfer Wichernhaus fast schon genauso fluchtartig wie bereits zum dortigen Bahnhof aufzubrechen und außerdem auch noch ein ziemlich flottes Gangwerk einzulegen, damit ich stets gerade noch rechtzeitig zur besagten Andacht kam, was permanent eine realiter unbeschreibliche Herausforderung für mich darstellte, denn solche Andachten besuchte ich während meiner Kindheit und Jugend trotz meiner wegen ganz persönlicher und negativer Erfahrungen mit dieser fragwürdigen Institution permanent stärker werdenden Abneigung und Skepsis gegen die Kirche immer wieder sehr gerne; beides hat mindestens für mich persönlich nicht das geringste miteinander zu tun. Der Fußmarsch von Altdorf nach Hagenhausen führte mich jedoch zuerst einmal durch das Altdorfer Stadtgebiet gen Süden, wo jetzt die goldene Sonne stand und mild sowie wohlwollend vom Himmel herunterlachte, und dann am sehr erinnerungsträchtigen Bleichanger vorbei, auf welchen ich jedoch später im Zusammenhang mit meinem auch heute noch unendlich heißgeliebten und infolgedessen nur entsprechend hochverehrten Leibniz—Gymnasium noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, weil er, um dies hier bereits vorgegriffen, der Geburtsort jener mindestens für mich persönlich unendlich segensreichen Lehranstalt war, und in dessen unmittelbarer Nähe dann auch das Altdorfer Freibad lag, welches dann später neben dem bereits erwähnten Schweinfurter Sommerbad und schließlich dem Neumarkter Bad auch noch eine gewisse, wenn auch eher vollkommen untergeordnete, Rolle in meinem dortigen und damaligen Leben spielen sollte, bis zum dortigen und im Zusam-

menhang mit dem Wald ebenfalls bereits ganz kurz angesprochenen kleinen Ortsteil „Fürstenschlag“ und von dort aus dann schließlich weiter auf einer kurvenreichen Gemeindeverbindungsstraße nach Hagenhausen, wobei dieses ganz kleine Dorf jedoch ganz nebenbei bemerkt für sein sehr kerniges und schmackhaftes sowie noch in aus Stein gemauerten und zum Heizen mit Holz vom nahegelegenen Wald her beschickten Backöfen sowie aus vollkommen naturbelassenem und ohne irgendwelche Zutaten chemischer Art und Form versetzten Sauerteig hergestelltes omd leckeres sowie kerniges und schmackhaftes Bauernbrot weit und breit bekannt, begehrt, beliebt und geschätzt war und dann infolgedessen von seiner Marke her auch ausdrücklich die ziemlich aussagekräftige und aufschlußreiche sowie absolut zutreffende Bezeichnung „Hagenhausener Holzofenbrot“ trug, welches man natürlich auch noch in Altdorf kaufen konnte und deswegen nicht eigens von dort aus nach Hagenhausen hinausfahren mußte. Wie hier jedoch der Sauerteig dieses wohlschmeckenden und kernigen Grundnahrungsmittels im einzelnen beschaffen war und dann hinterher im Gärverfahren behandelt wurde, und was für eine Holzsorte jedoch hier als Brennmaterial Verwendung fand, weiß ich leider nicht, denn dies war und blieb immer das sorgfältig als Know how wie sozusagen ein edler und deshalb unendlich wertvoller Schatz gehütete Geheimnis der dortigen Bäcker- und Konditorinnung; hier schien es sich dann übrigens genauso wie früher schon bei den mehreren Feldgeschworenen mit den vielen Grenzsteinen und dem bekannten Siebenergeheimnis zu verhalten. Ganz nebenbei bemerkt waren auch meine Eltern auf gerade dieses spezielle Holzofenbrot erpicht und fast schon versessen, denn sie beschafften sich immer bei jedem ihrer Altdorfer Besuche, sofern diee bereits auf einen Samstag und nicht wie oft erst auf einen Sonntag fielen, einen ziemlich großen und ansehnlichen sowie zudem äußerst wohlschmeckenden Laib desselben, welchen sie sich dann bei sich zuhause in Schweinfurt auch entsprechend genießerisch munden ließen. Zudem legte mein Vater, obwohl er während seiner ihn knechtenden und unterjochenden Arbeitsdienst- und Militärzeit sowie dann später auch und erst recht noch in seiner Kriegsgefangenschaft oft genug sozusagen Kohldampf hatte schieben müssen, weswegen ihm das Brot denn aber auch noch unendlich heilig war und er wie gesagt jedesmal immer fast schon wie ein Rohrspatz durch die Gegend schimpfen konnte, wenn achtlos Brot weggeworfen wurde und dann schließlich unverblümt im Mülleimer landete, sowie dort würdelos vergammelte, verendete und ihm das Herz spontan zur eruptionsartigen Blutung bringend und dieses Organ schließlich zerreißen verdarb, auf gutes Brot, welches bei ihm immer ganz kernig, würzig, leicht säuerlich und schmackhaft sein mußte, stets den allergrößten Wert und gab sich auch hier, wie bereits beim liturgischen Orgelspielen, nicht schon mit dem billigsten und naivsten sowie lieder- und widerlichsten Schund zufrieden, weswegen dann unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamtsstyp auch für ihn so ziemlich die allergrößte Nervensäge war; auch bei ihm tat dann wie bei mir dessen absolut saublödes Gedudel und das verbissene Votum jenes extrem und unendlich bitterbösen Unmenschen mit der gottverfluchten Hilfsschule sozusagen das seinige dazu und stimmte ihn genauso zornig und unnachgiebig sowie unerbittlich wie mich gegen diese menschlich hundsgemeine

Drecksau ein, weswegen er auf ihn wie ich absolut nicht gut zu sprechen war und gegen diesen saublöden und bitterbösen sowie rotzfrechen Typen immer wieder unverhohlen und erbarmungslos loslegte, indem er an ihm wie viele anderen Leute und ich absolut kein gutes Haar ließ; das Hagenhausener Holzofenbrot genügte jedoch voll und ganz seinen konkreten Vorstellungen und seinen im diesem Bereich, anders als sonst, immer sehr gehobenen und ziemlich wählerischen Ansprüchen, denn gegen industriell und maschinell sowie massenweise hergestelltes Brot aus irgendwelchen Fabriken und dort vom Fließband war er immer sehr allergisch und beinahe jähzornig und verlangte hier stets nach frischem Brot direkt vom herkömmlichen Bäcker. Diese besagte Straße von Altdorf nach Hagenhausen selbst war dann zu jener Tageszeit relativ wenig befahren, was für mich als Körperbehinderter sehr gut war, weil hier keine allzugroßen Gefahren für mich herrschten und auf mich lauerten, weshalb sie mir dann wegen des zu jener Tageszeit relativ schwachfrequentierten Verkehrs auf ihr immer fast schon wie lediglich ein immer nur ganz besonders gut in Schuß gehaltener Wanderweg anmutete, auf welcher und welchem ich wieder einmal zwar gemächlich aber trotzdem noch ziemlich flotten Schrittes sowie nach meiner vollkommen unverkennbaren Wesensart vor mich hinsinnend und hinträllernd wie metaphorisch gesprochen auf meinem Lebensweg bis zum möglicherweise baldigen und mehr oder weniger jähen Ende desselben trotz mancherlei Beschwerneisse meines Erden-dasens unbeirrt und zielsicher voran- sowie wohl- und frohgemut fürbaßschritt, was für mich rückschauend betrachtet immer wieder eine Wonne war. Diese Straße verlief jedoch buchstäblich über Berg und Tal, aber trotz ihres guten Ausbaus und ihrer mustergültigen Unterhaltung durch die Stadt Altdorf und die Gemeinde Hagenhausen als deren Gemeindeverbindungsstraße teilweise auch schon sozusagen über Stock und Stein, sowie außerdem aber auch noch durch Busch und Wald, wo damals jedoch nicht nach einem bekannten und mich selbst aus psychologisch und psychiatrisch vollkommen unerfindlichen Gründen – möglicherweise wegen dessen eigenwilliger und für mich immer irgendwie spannungsgeladener Melodienführung und der hierdurch wegen entsprechend unabdingbarer Stimmführungsregeln nun jeweils zwangsläufigerweise bedingten Akkordfolge, insbesondere aber wegen des bereits erwähnten Hornklangs, sowie in Kombination und Zusammenspiel mit dem dieser Melodie als deren Substrat zugrundeliegenden und zusammen mit dieser das Lied bildenden Text – immer wieder zum spontanen und lauten sowie langanhaltenden und außerdem fast schon absolut untröstlichen Weinen bringenden Volkslied¹⁰² des Waldhorns sü-ßer Klang erscholl, und, wie bereits die ziemlich ausführlich und sehr anschau-lich sowie absolut malerisch beschriebene Bahnstrecke von Nürnberg nach Altdorf hi-naus und dort insbesondere zwischen Feucht und dem kleinen, lieben und trauten Bahnhof ihrer bereits damals und erst recht heute als eine ziemlich ansehnliche Ort-schaft für fast neun und zunächst einmal ziemlich lange und bange sowie entsagungs-reiche und dann aber schließlich doch noch einigermaßen erträglich gewordene und nun schließlich mit dem Abitur als meinem ganz persönlichen weil extrem sauer und redlich verdienten Erfolg und hinterherigem Triumph beschlossenen Jahre lang meine

102Volkslied: „Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des Waldhorns süßer Klang“.

Bleibe bildenden Endstation, teilweise wirklich sozusagen unmittelbar und direkt „durch die Prärie hinaus in die Provinz“, deren für mich unverwechselbaren Hauch man spätestens hier irgendwie hautah zu spüren bekam, teils durch vollkommen naturbelassene Landstriche mit kleinen Erhebungen und Bodenwellen, teils durch entsprechend sachgerecht bestellte Felder und Wiesen, und teils auch durch dunkle und anmutige sowie harzige Kiefernwälder, in welchen es oftmals fast schon so still wie in einer Kirche war, mit ziemlich starkem Unterwuchs an Gestrüpp, Farnen, Kräutern, Waldblumen und Wadbeeren sowie hochaufgeschossenem Baumbestand, wobei dann die Wipfel und Kronen der Bäume genauso wie die bisweilen zwischen den Waldstücken liegenden Felder, Äcker und Fluren, auf welchen meistens nur Roggen, Gerste und Hafer sowie bisweilen aber auch noch mit Kartoffeln angebaut wurden, denn der Boden war auch hier ziemlich karg und gab deshalb nicht viel her, hatte wie bereits im Zusammenhang mit den kleinen Feldern zwischen den ausgedehnten Waldregionen am der Bahnlinie von Feucht nach Altdorf hinauf und entlang der Straße von dort aus durch eine Art vollkommen unverwechselbarer Einöde nach Eismannsberg angedeutet immer nur eine verhältnismäßig kleine und sehr dünne Humusschicht und gab infolgedessen nicht viel her, rauschten und nur ganz sanft und sachte sowie anmutig und wie damals auf den kleinen Fluren rund um Neuschleichach herum im schwachen und lauen sowie des Sommers meist angenehm kühlenden Winde wie das goldgelbe und schnittreife Getreide hin und her wogten. In diesem Zusammenhang mit den unentwegt wogenden Wipfeln der Bäume fiel mir immer wieder ganz schlagartig ein mich sehr melancholisch und schließlich im direkten Kontext mit meinem permanent, unaufhaltsam und unausweichlich näherrückenden sowie jähem Tode einerseits bereits unbeschreiblich traurig und fast weinerlich machender, sowie mir spontan und unaufhaltsam die bitteren Tränen in die Augen treibender und andererseits mit direktem und außerdem auch noch sehr stark verengtem Blick auf die nur möglichst baldige Erlösung von meiner gottverfluchten Körperbehinderung aber auch wieder äußerst zuversichtlich stimmender Spruch eines Gedichtes der deutschen Romantik und hier des Joseph von Eichendorff ein, welcher da wortwörtlich lautet: „Über allen Wipfeln ist Ruh'. Über allen Gipfeln spürest du kaum einen Hauch. Die Vöglein schweigen im Walde. Warte nur, balde ruhest du auch.“ Hierzu hätte man eine äußerst umfangreiche und aussagekräftige sowie unbeschreiblich stimmungsvolle Gedichtinterpretation schreiben können, wie ich dies in den gymnasialen Oberklassen des öfteren im Deutschen Aufsatz auch tun mußte, was mir immer irgendwie Spaß machte; auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich jedoch später in anderem Zusammenhang noch ausführlich und anschaulich zurück. Roggen diente für mich zur Herstellung festen und Gerste zur Produktion flüssigen Brotes, während die aus dem primär immer nur als Viehfutter angebauten Hafer gewonnenen Flocken für mich permanent ein absolut genauso starkes und daher auch todsicher wirkendes Brechmittel wie blanke Milch und purer Reis waren; als Suppe mochte ich sie aber auch nicht. Diese Waldregionen sowie die anmutig zwischen ihnen daliegenden Getreide- und Kartoffelfelder, welche bisweilen nur von ganz schmalen und engen sowie holprigen Feldwegen durchzogen waren, die stets als äußerst primitive Hohlwege aus-

gebaut und stellenweise bestenfalls geschottet waren sowie teils der Bewirtschaftung der von ihnen aus der Vogelschauersperspektive betrachtet und ganz metaphorisch gesprochen wie Fleisch von Adern durchzogenen Fluren, teils nur der ordnungsgemäßen und sachgerechten Holzabfuhr aus den nahegelegenen und durch diese Felder in einzelne Stücke derselben aufgeteilten Waldregionen und teils auch noch als Wanderwege dienten, wechselten sich einander gegenseitig sowie außerdem mit mehreren durch Stachedrahtzäune voneinander abgetrennten und gegeneinander abgegrenzten Viehweiden ab, auf welchen zu jener für mich schönsten Jahreszeit immer nur kleinere Viehherden zu sehen und anzutreffen waren, wobei dann die einzelnen Tiere dieser mehreren Herden zu jener Tageszeit, als die Sonne wie sozusagen ein hellgelber und glühender Ball mitten am Himmel stand sowie immer ganz wohlwollend von diesem lachte und im Sommer manchmal auch schon ziemlich gnadenlos herunterbrannte, stets ganz gemütlich dahingrasend ihr Mittagsmahl zu sich nahmen, bisweilen die hierbei und hiermit sowie hierdurch nun jeweils genießerisch und mehr oder weniger begierig in sich aufgenommene Grasnahrung auch schon sehr genüßlich und bedächtig wiederkauten und sich jetzt bestimmt genauso intensiv wie ich mich ihres Lebens freuten. Äsendes Wildprett am Waldesrand hatte hier jedoch aus unerfindlichen Gründen absoluten Setenheitswert, denn in dieser Gegend hier waren damals fast keine Jagdgründe anzutreffen; erst recht kamen aus des Waldes Dürster keine Räuber, wie dies uns früher als kleine Kinder immer wieder verblöddend und furchteinflößend zugleich weiszumachen versucht wurde und auch noch in einem Volkslied¹⁰³ als dessen Kehrvers wie die irre Sache mit dem besagten Vogelbeerbaum vorkommt, welcher, worauf auch Frau Dr. S. immer den allergrößten Wert legte, biologisch und botanisch völlig korrekt immer als Eberesche bezeichnet werden muß. Es herrschte dort zu jener Tageszeit in jener ganz ausführlich und anschaulich beschriebenen Region immer eine unbeschreiblich angenehme und fraglos wohltuende Ruhe, welche nur denkbar selten dadurch gestört war, daß ein Auto über die für ihre Gattung und Klasse als bloß eine solche der Verbindung zwischen zwei Gemeinden unter- und miteinander dienende noch verhältnismäßig gut ausgebaute und zudem mustergültig unterhaltene Straße wie jeder normale Mensch immer einen Fuß vor den anderen setzte, fuhr, was die äußerst angenehme Mittagsruhe jedesmal höchstens immer nur für einen ganz kurzen Augenblick unterbrach, während dann hinterher sofort wieder die ungemein holde und traute Zweisamkeit von Natur und Landschaft einkehrte und die Stille wiederhergestellt war, was ich stets als wohltuend und angenehm empfand. In diesem Zusammenhang hier kommt mir jetzt rückschauend betrachtet ganz spontan die allererste Zeile eines Heidegedichtes von Herrmann Löns in den Sinn, welche dann etwas verändert und außerdem aber auch noch auf die dortige sowie idyllische und anmutige sowie mein Gemüt sehr ansprechende Landschaft zwischen Altdorf und Hagenhausen bezogen, sowie außerdem das ursprüngliche Wort „Heide“ durch das allgemeine und hier aber auch noch wesentlich zutreffendere Wort „Landschaft“ ersetzend jetzt entsprechend umgedichtet noch folgendermaßen lautet:

103 Volkslied: "Und wenn du eine böse Schwiegermutter hast, dann schick' sie in den Bayerischen Wald, denn im Wld, da sind die Räuber, die machen die Alte kalt mit Gewalt."

„Es ist so still, die Landschaft liegt im warmen Mittagssonnenstrahle“¹⁰⁴, denn diese Passage trifft haargenau die Stimmung und mit ihr auch noch den Kern der Sache, obwohl diese dargestellte Landschaft keine Heide im herkömmlichen Sinne war, während ich sie in diesem Buch hier immer nur spaßhalber als Prärie bezeichne, was jedoch von ihrer konkreten Landesnatur her betrachtet nicht ganz zutreffend ist. Unter dem Einfluß der wie gesagt jetzt mitten am Himmel stehenden und im Sommer die Landschaft fast schon wie einen hinterher betriebsbereiten Backofen aufheizenden Sonne lag hier die einsame Gegend zwischen Altdorf und Hagenhausen, welche mir jedoch, anders als seinerzeit die fast schon trotlose und unwegsame Region zwischen Altdorf und Eismannsberg, noch nicht wie eine mehr oder weniger entlegene Einöde vorkam, anmutig und idyllisch da und kam mir deshalb immer wie eine solche in der klassischen Malerei vor. Mit einem wunderschönen und bekannten Lied von Felix Mendelssohn—Bartholdy hätte man hier ergänzend und so die wunderschöne Situation durchaus zutreffend sagen oder aber auch noch singen können: „Oh Täler weit, oh Höhen“, wobei mir gerade dieses besagte Lied wegen seiner unentwegt von Auf- und Abwärtschromatik durchsetzten Harmomieführung, in welcher ich genauso intensiv und genüßlich wie in der Natur schwelgte, immer wieder ganz besonders gut gefiel; es verhielt sich hier jedoch völlig anders als beim mich immer wieder unendlich weinerlich stimmenden Volksied mit dem süßen Klang des lieblich durch Busch und Wald schallenden Waldhorns, während ich hingegen die Waldflöte als Orgelregister wegen seines zarten und lieblichen sowie gediegenen Klanges immer gerne mochte und sie auch des öfterem als Soloregister benutzte. Bisweilen säumten hier jedoch den Straßenrand dieser Gemeindeverbindungsstraße außer einem entsprechenden und nicht übermäßig tiefen Seitengraben, in welchem auch hier wie sonstwo bei ergiebigen und wilden Regengüssen das Wasser von der Straße her sachgerecht abfloß und sicherlich schon manches irgendwie geartete und wage-mutige Fahrzeug mehr oder weniger abrupt und unsanft gelandet war, aber auch noch sehr verschiedene Blumen sowie halbhohe Büsche, durch welche hier jedoch kein Waldhorn mit permanent süßem Klang schallte, und entsprechende Sträucher mit ihren mannigfaltig bunten Blüten, welche dann immer von Bienen und Hummeln sowie anderen staatenbildenden Insekten besucht wurden. Es herrschte hier dann manchmal ein ziemlich lautes und total irrsinniges Gesumme und Gebrumme, welches von die-sen vielen Insekten ausging, die immer ganz emsig und unverdrossem sowie unermüdlich ihr schweres Tagwerk verrichteten, um sich hinterher in ihre Nester zur wohlverdienten Ruhe zu begeben. Wie bereits mehrmals angedeutet, war es für mich hier immer wieder eine unbeschreibliche und irrsinnige Wonne, im Frühling und Sommer, sozusagen, ganz naturlyrisch und sehr idyllisch ausgedrückt, „Wald und Flur sowie die Natur zu durchwandeln“, wie dies auch Herr Pater A. in seiner Steigerwaldheimat und dort auf der Gemarkung von Neuschleichach immer wieder gerne tat, denn er liebte offenbar die heile und damals noch unverfälschte Natur, an der er sich wie ich als schließlich sein dummer Latein- und Orgelschüler

104 „Es ist so still, die Heide liegt im warmen Mittagssonnenstrahle. Ein rosenroter Schimmer fliegt um ihre alten Gräbermale.“

„Wolfgnag“ immer wieder sichtlich erfreute und nachdrücklich erbaute und für welche er Gott als ihrem und seinem Schöpfer immer aufrichtig und offenherzig dankte, heiß und innig. Zügig und sicheren Fußes fürbaß schreitend, die unzählig vielen und eindrucksvollen Naturschönheiten am Wegesrand stets genießerisch in mich aufnehmend und, wenn mir danach zumute war, nun auch noch frohgemut und bisweilen sogar schon ungestüm vor mich hinträllernd und meinen Gedanken nachhängend erreichte ich schließlich wie die beiden Emmausjünger im gleichnamigen Evangelium, welches in unserer katholischen Kirche mit schöner Regelmäßigkeit jedes Jahr am Ostermontag verlesen wird und deswegen, obwohl es auch noch seine Reize hat, für mich wie auch manches mehr oder weniger kitschige und schnulzige Kirchenlied fast schon unendlich abgedroschen wirkt, nach etwa einer Stunde und drei Kilometer Weges das malerisch und wie in einem runden Erdnest geborgen in einer kleinen Senke vor mir gelegene Dorf Hagenhausen, welches selbst natürlich kein Nest irgendwo in einer weitab entlegenen und einsamen sowie düsteren Einöde, wo sich dann sozusagen bereits Fuchs und Hase gute Nacht sagen, und auch kein lediglich aus mehreren kleinen Gehöften bestehender Weiler, sondern stattdessen schon ein sehr ansehnliches und infolgedessen ordentliches, wenngleich auch kein besonders großes, Dorf war, in welchem damals einige unserer Lehrer wie insbesondere Herr Albrecht Gr., der wie ich zeitlebens Junggeselle war, Herr Dr. Rudolf Se., den ich selbst jedoch nie im Unterricht hatte, und Herr Hubert N., der verheiratet war und zwei Kinder hatte sowie mit Frau Dr. S., auf welche ich wie auf deren beide Kollegen weiter unten noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde, befreundet war, und mehrere meiner lieben und netten Mitschüler wohnten, und wo jetzt bereits die stets total unüberhörbare weil sozusagen weit über Berg und Tal sowie über diese besagte Ansiedlung hinaus ertönende und klanglich genauso rein wie diejenige beim bereits sehr ausführlich und anschaulich beschriebenen Gewitterguß in Bamberg von einer der dortigen Kirchen nämlich der Oberen Pfarre in unweiter Nähe des dortigen Bahnhofes, am für mich hier nun wieder ungemein erinnerungsträchtigen 15. Juli 1973 schallende Glocke der Dorfkirche von Hagenhausen die einzelnen und biedereren Bewohner dieser relativ kleinen Ansiedlung ganz nachdrücklich zur Eile mahnend für die nachmittägliche Andacht läutete, welche dann aber wenig später auch schon begann. Schnurstrachs und zielsicher sowie mit stark erhöhtem Tempo steuerte ich unter dem eigenwilligen und fast schon schrillen Klängen dieser besagten und nun immer noch unüberhörbar läutenden Glocke der dortigen Dorfkirche zu und begab mich in diese, wo ich mir eine Bank etwa in der Mitte des Kirchenschiffes suchte und gespannt der Dinge harrete, welche da kommen sollten und zudem auch nicht mehr übermäßig lange auf sich warten ließen, sondern stattdessen fast schon unmittelbar bevorstanden und dann auch noch ganz unverhohlen eintraten. Das Gotteshaus selbst war zwar keine Barock- oder Rokokokirche oder ein sonst irgendwie graziöser und pompöser Bau, welcher sofort meine Blicke wie früher oftmals ich mit meiner mir auch und unter jenem Gesichtspunkt immer wieder ganz besonders fatalen und verhassten Körperbehinderung diejenigen vieler äußerst unsensibler Menschen meines sozialen Umfeldes ganz magisch auf sich gezogen und außerdem entsprechend nach-

drücklich bewundernd und bei mir – kein Widerspruch in sich selbst – abstußend gefesselt hätte, sondern stattdessen vielmehr eine ganz einfache und deswegen auch noch ziemlich unscheinbare Dorfkirche, sowie als solche auch noch und schon rein äußerlich ein fast schon absolut schmuckloser Bau, wohl aber innen im Stile des nri uns auf dem Land alltäglichen Bauernbarocks konzipiert, welchen man, obwohl er nun manchmal etwas verkitscht wirkt, jedoch nicht bloß voreilig und vorbehaltslos als dummen Kitsch abtun und verachten sollte, denn hinter diesem verbirgt sich immer fraglos eine tiefgründige und atemberaubende Volksfrömmigkeit, welche einen diese ganz nachhaltig prägenden Faktor der abendländischen Kultur darstellt; hier verhielt es sich ähnlich wie bereits in Neuschleichach, dem Heimatdorf von Herrn Pater A. tief drin im idyllischen Steigerwald. Mir entging in der Kirche visuell aber auch nicht die ziemlich enge und auf manchen ihrer etwa zwanzig Stufen sogar schon etwas ausgetretene Holztreppe, welche bei ihrer Besteigung bisweilen lautstark und unüberhörbar sowie in der angenehmen und wohltuenden Stille der Kirche und deren Atmosphäre fast schon gespenstisch laut knarrte, sowie dann geradewegs, also nicht als Wendeltreppe, vom Kirchenschiff zunächst einmal zur Orgelempore hinauf und von dort aus weiter auf den Dachboden und in den nicht allzu hohen Turm dieses lediglich mittelgroßen Gotteshauses führte, dessen sehr reintönige Glocke erst kurz vor dem Beginn der Andacht zu bimmeln aufgehört hatte, und welches trotz der bereits angedeuteten Lage dieser Ortschaft in einer flachen und kleinen Senke immer voll Glorie und weit über alle Lande schaute¹⁰⁵. Die kleine Orgel dieser Kirche war jedoch, was ich bereits beim unverhohlenen Erklingen der ersten paar Akkorde mit meinen schon damals wegen der gediegenen Gehörbildung bei Herrn Stadtkantor W. entsprechend nachhaltig geschulten Ohren völlig unschwer feststellen konnte, wie seinerzeit noch sehr viele und eigentlich schon die allermeisten Orgeln solcher relativ kleiner Dorfkirchen, fraglos romantisch disponiert, denn sie besaß wie diejenige von Neuschleichach verhältnismäßig viele Flötenregister und Streicherstimmen, sowie nur sehr wenige Prinzipalregister und überhaupt gar keine Aliquote und Zungenstimmen; ob sie einen Tremulanten und einen Schweller hatte, weiß ich leider nicht, denn diese Einrichtungen traten seinerzeit nicht in Aktion, was, wenn sie vorhanden gewesen sein sollten, eigentlich schon vom mehr oder weniger gediegenen Stilempfinden des hierbei sie jeweils nun mehr oder weniger sachgerecht spielenden Orgeltypen zeugte. Für unseren musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen wäre sie wirklich ausreichend gewesen, denn auf und mit ihr hätte er einen musikalisch nur relativ begrenzten Flurschaden anrichten und viele Leute nicht permanent dergestalt nerven können, wie er dies zeit seiner unendlich langen Zuchthausmusikerkarriere immer ganz bedenkenlos und unverhohlen sowie, was man seinem besonders hier permanent ungemein rotzfrech grinsende Affengesicht unschwer entnehmen konnte, mit innerer Wonne getan hat, denn er schien, was auch mir immer wieder ganz unverhohlen nachgerufen wurde, nur auf der Welt gewesen zu sein, um andere Leute sozusagen grün und blau zu ärgern. Dies war dann

105 „Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land“ (Gotteslob—Orgelbuch (Stammteil) Nr. 639);
(damals bei uns noch Ave--Maria—Orgelbuch Nr 317 sowie Eichstädter Orgelbuch Nr 289);

eben nur eine ganz einfache Dorforgel, von welchen es jedoch zu jener relativ frühen Zeit meines von dort an gerechnet noch verhältnismäßig langen und zienlich abwechslungsreichen sowie anderereits und ungekehrt mehr oder weniger beschwerlichen Lebens noch verhältnismäßig viele und unter ihnen auch die relativ kleine und unscheinbare Orgel der evangelischen Kirche von Eismannsberg im Umkreis von Altdorf gab, welche ich dann später als hier nun immer nur ein ganz bescheidener „Landorganist“ durch einen reinen und äußerst eigenwilligen Zufall, welcher hier jedoch absolut nichts zur Sache tut, später sogar schon einmal probeweise spielen durfte. Leider war auch die Eismannsberger Kirchenorgel nichts Besonderes und Herausragendes, geschweige denn ein architektronisches oder sogar schon klangliches Juwel, denn dieses einfache und unscheinbare Werk besaß keinen künstlerisch aber auch nur irgendwie wertvollen Prospekt wie damals mehrere andere Orgeln und sie „kirrte“ in der hierzu nun extrem urwüchsigen Sprache von Herrn Pater A. auch nicht; sie klang nämlich beileibe nicht irgendwie silbrig, wie ich dies immer wieder liebend gerne mochte, sondern stattdessen nur sehr flach. Der für mich musikalisch brave und biedere Orgeltyp von Hagenhausen beherrschte jedoch sein Handwerk stets vollkommen, denn er spielte von den Tonsätzen und der Begleitung sowie von der Intonation her immer sehr einfach und ruhig, hielt sich dabei stets haargenau an die mehr oder weniger schwierigen und eindrucksvollen Passagen des damaligen Eichstädter Orgelbuches aus dem Jahr 1955 und brachte stets wie ich nur solche Dinge, die bei ihm absolut hundertprozentig und exakt saßen, ihm deswegen sozusagen „in Fleisch und Blut übergegangen“ waren und welche er infolgedessen auch schon absolut zielsicher beherrschte, denn er traute sich hier und jetzt an mehr oder weniger „fragwürdige“ Dinge und Passagen ganz einfach nicht heran – und das war mindestens für mich selbst sehr gut so, denn mir klang der hanebüchene und seltenblöde sowie musikalisch völlig unhaltbare Mist, mit welchem ich zeitlebens restlos bedient war, unseres in diesem Bereich stets völlig hirnverbrannten und hundsgemeinen Schulamtstypen immer wieder sehr nachhaltig in meinen gerade hier immer ganz besonders sensiblen Ohren. In diesem Punkt ähnelte dieser besagte Orgelkumpel von Hagenhausen immer irgendwie schon mir und meinem einfachen Orgelspiele, und naiv blöder Firlefanz oder sogar noch irgendwelche mehr oder weniger saudummen und kindischen sowie permanent albernen Marotten nach der Manier unseres nur musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtsschruppers, welche nach der H—Schule schlechterdings und generellhin sowie striktestens verboten sind und außerdem auch noch das Spiel solcher Kumpels, welche sich an diesem dummen und musikalisch vollkommen unhaltbaren Mist einen Narren gefressen haben und ihn einem folglich immer wieder als mehr oder weniger tolle und edle sowie musikalisch vermeintlich wertvolle und deswegen unbedingt sowie mehr oder weniger begierig und infolgedessen auch noch ganz genüßlich zu konsumierende Kunst vorsetzen und sich hierauf dann sogar stets noch ganz mächtig etwas einbilden, permanent vollkommen unverwechselbar machen, sind mir bei ihm damals nicht aufgefallen; dies sollte allerdings mit meiner bereits damals gediegenen Gehörbildung, welche mir wie gesagt oftmals zum Fluch und nicht, wie dies eigentlich beabsichtigt

war, zum Segen gereichte, schon etwas heißen. Seinem einfachen und trotzdem auch wieder bestimmten weil sehr selbstsicheren Orgelspiel, welches in etwa demjenigen von Herr Oberlehrer N. ähnelte und weder zu langsam noch zu schnell, sondern stattdessen im Tempo gerade angemessen und, mit einem einzigen Wort gesagt, zügig war, nach zu schließen, mußte dies jedoch der dortige Dorfschullehrer gewesen sein, und nebenbei bemerkt meinten manche fast schon naiven Menschen wegen meines ziemlich gediegenen Orgelspieles auch noch allen Ernstes, ich sei Lehrer – was für eine Einfalt. Nach der Andacht, welche mit Aus- und Einsetzung des Allerheiligsten sowie Tantum ergo und sakramentalem Segen in der Regel nicht länger als eine halbe Stunde dauerte und bei der auch der dortige Pfarrer genauso wie dessen überaus schätzenswerter Priesterkollege S. und dessen mehrere Kapläne in Altdorf immer einen absolut glaubwürdigen Eindruck machte, weil sie nicht dergestalt wie unser damaliger pubertär--flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Schweinfurter Pfaffenfratz und einige seiner dortigen Mitpriester affektiert und seine gravierenden sowie zum Himmel schreienden und stinkenden Unzulänglichkeiten noch nachdrücklich vertuschend herumfrömmelten sowie brave und biedere Menschen wie mich gemein vor den Kopf stießen und sich hierüber auch noch ziemlich schamlos belustigten, verweilte ich immer noch etwas in dieser kleinen und idyllischen Ortschaft, aus welcher ebenfalls sehr viele meiner lieben und netten Mitschüler herkamen, ohne jedoch noch irgendwo einzukehren, weil mir damals hierzu ganz einfach das nötige Geld fehlte, bevor ich dann wieder fröhlich und bisweilen auch lieblich und halblaut vor mich hinträllernd sowie zielsicher fürbaß schreitend und die fast noch total unverfälschte Natur dieser landschaftlich stets ungemein reizvollen Gegend zwischen diesen beiden mehr oder weniger großen oder kleinen Orten genießend und begieig in mich aufnehmend meinen Rück- und Heimweg nach Altdorf antrat und wie bereits auf dem Heinweg ganz ruhig und besonnen meine Straße zog. Ich erreichte dann am späteren Nachmittag Altdorf und sein bekanntes Wichernhaus wieder und machte es mir dort gemütlich, denn ich war vom jetzt hinter mit liegenden Fußmarsch ziemlich erschöpft und ausgelaugt; damals war ich, anders als heute, trotz meiner saublöden Körperbehinderung noch ein Wanderer, wenngleich auch absolut kein solcher zwischen zwei Welten, denn ich wanderte sehr gerne über Land, sowie durch Feld, Wald, Au und Flur, weswegen mir, was ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, denn aber auch noch die seinerzeit von der Schule aus angesetzten und durchgeführten Wandertage immer wieder großen Spaß und viel Freude bereiteten, denn sie begeisterten mich damals immer wieder aufs neue und vollends. Dieser sonn- bzw. feiertägliche Ausflug von Altdorf hinaus sozusagen in die Provinz und durch die Prärie nach Hagenhausen, wo seinerzeit wie gesagt aber auch noch mehrere meiner damaligen Lehrer wie insbesondere Herr Albrecht Gr. und Herr Hubert N., auf welche ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, und einige meiner Mitschüler wohnten, von welchen allen ich dort jedoch in jener Zeit leider absolut niemanden traf, war für mich dann immer wieder aufs neue unbeschreiblich schön, denn die dortige Region zwischen diesen beiden Ortschaften stellte sich für mich als ein tolles und damals, abgesehen von und trotz der rein agra-

risch betrachtet leider immer etwas kärglichen Vegetation, fast schon ganz besonders gottgesegnetes und von der Natur und Lage her auch noch entsprechend begünstigtes Fleckchen Erde dar, weswegen er denn auch in den ersten beiden Gymnasial- und Anfangsjahren meiner Altdorfer Zeit während der Sommermonate an warmen und hellen sowie extrem witterungsbeständigen Sonn- und Feiertagen bereits eine mehrfache und fast schon regelmäßige Wiederholung fand, bis mir dann schließlich hierfür wegen der Schule mit ihren völlig unabdingbaren und nachhaltig ihrer vollständigen und ordentlichen Erfüllung harrenden sowie vielfältigen Verpflichtungen ganz einfach sozusagen die Zeit abging, weswegen ich dies dann leider nicht mehr machen konnte. Auch gegen diese immer wieder ganz begeistert auf eigene Faust und außerdem nun gewissermaßen stets auf Schusters Rappen erfolgenden Ausflüge von Altdorf hinaus nach Hagenhausen hatte die Heimleitung des dortigen Wichernhauses nun jedoch dankenswerterweise genausowenig wie bereits gegen die oftmaligen und ziemlich ausgedehnten sowie ergiebigen Streifzüge meinerseits zum kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg und in die dortige Innenstadt, sowie ins äußerst wildromantische Tal hinunter nach Prackenfels, auf den Trimpfad in das östlich von Altdorf gelegene Waldgebiet unmittelbar vor der dort schlagartig beginnenden Prärie und Einöde zwischen Altdorf und Eismannsberg, in die sehr ausgedehnten Waldregionen unweit meiner heißgeliebten Penne entlang der Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg, sowie außerdem dann aber auch noch in die beiden dortigen Grünanlagen mit dem sich in einer derselben befindenden und von mir so getauften "Bandusaquell" irgendetwas einzuwenden, zumal sie uns damals ja unbedingt zur Selbständigkeit und insbesondere auch dazu erziehen wollte, daß wir unser Leben irgendwann einmal selbst sozusagen in die eigene Hand nehmen würden, was ihr bei und mit mir denn aber auch fraglos gelungen ist, denn sie mischte sich, was meine Eltern jedoch anfangs absolut nicht guthießen, immer nur dann in unsere ureigenen Angelegenheiten ein, wenn dies aus irgendwelchen Gründen zwingend erforderlich und deswegen auch absolut unumgänglich war; letzteres war insbesondere dann der Fall, wenn die Hausordnung sträflich verletzt und entweder in den Zimmern geraucht oder dort offenes Licht entfacht oder die Hygiene nicht beachtet wurde, wobei einige der damaligen Insassen sogar schon dergestalt rücksichtslos waren, daß sie nur aus purem und wildem Protest gegen manche unbillige und fragwürdige Zustände sowie ohne auch nur ein einziges und winziges Fünkchen von Rücksichtnahme auf ihre Mitmenschen wie sozusagen die wilden und ungezähmten Tiere in Wald und Feld hemmungslos durch die Gegend schissen sowie hierbei sogar ganz ordinär die Waschräume vollkackten oder sogar jemanden ihrer Mitinsassen skrupellos umlegten; ansonsten durfte man dort faktisch tun und lassen, was man wollte, was wie gesagt oftmals zu unhaltbaren Zuständen und solchen wie im alten Rom führte. Deswegen, weil wir Körperbehinderte nach ihrer Auffassung von uns aus und sozusagen aus eigenem Antrieb sowie aus freien Stücken heraus selbständig werden sollten, was isoliert für sich betrachtet nicht falsch, sondern stattdessen sogar ehrenhaft und ehrenwert war, ließ uns die Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses denn aber auch überwiegend freie Hand und mehr oder weniger unbehelligt gewähren, und schritt

nur dort ein, wo es absolut unumgänglich und un-vermeidbar war. Bisweilen waren wir sogar schon völlig schutzlos unserem harten und herben Schicksal ausgeliefert und hiermit der grenzen- und schamlosen Willkür extrem rüder und wilder Elemente ausgesetzt, ihnen sozusagen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und uns mit unserem mehr oder weniger harten, bitteren, herben und grausamen Schicksal selbst überlassen; wir mußten uns unentwegt und nachhaltig mit diesen extrem boshaften Typen herumbeißen, was ich bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch und zornig beschrieben habe. Wer hier schon mehr oder weniger voreilig und unüberlegt A gesagt hatte, der mußte jetzt hinterher auch ganz unbeirrt, folgerichtig und unverhohlen B sagen und durfte niemals aber auch nur ansatzweise inkonsequent sowie hierdurch unglaublich werden, denn sonst wäre er vollllständig verrätzt gewesen und hätte sprichwörtlich der Katz gehört. Wenn man mir hier in meiner mit fortschreitender Schullaufbahn immer weniger werdenden und schließlich wie dann später meine saublöden und irreführenden Grimassen – beides hat natürlich absolut nichts miteinander zu tun – fast schon auf Null geschrumpften Freizeit schon ein gehöriges und gerütteltes Maß an Freiheit zugestand, dann mußte man mir als absolut logische Schlußfolgerung hieraus auch gestatten, mit dieser nach Belieben und Gutmünken umzugehen, denn ich machte ja nichts Verbotenes oder auch nur Unmoralisches, sondern ging stattdessen immer ganz sinnvoll und nutzbringend sowie verantwortungsbewußt mit ihr um, indem ich sie meinen ganz persönlichen Wünschen und Vorstellungen entsprechend sachgerecht gestaltete und sie nicht nutz- und sinnlos vergeudete sowie nichtsbringend verschwendete und nichtstuerisch vertändelte und vergeudete, sondern stattdessen immer irgendwie aktiv war, wie ich dies mit meinen ziemlich zahlreichen und vielfältigen Unternehmungen bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie idyllisch und plastisch geschildert habe; außerdem erachtete ich es als mein gutes und absolut legitimes Recht, mit solch asozialen Elementen aber auch wirklich nicht das geringste zu tun haben zu wollen, um mich nicht vollständig zu Tode sowie schließlich sprichwörtlich ins kühle und dunkle Grab ärgern zu müssen. Die bereits lang und breit sowie ausführlich und plastisch beschriebenen Erfahrungen mit den extrem wilden und rüden Typen des Altdorfer Wichernhauses, welche aber auch wirklich alles andere als tolerant und einfühlsam oder sogar schon umsichtig und – offenbar hatten sie zuvor eine denkbar schlechte Kinderstube genossen – rücksichtsvoll waren, sondern stattdessen immer nur auf ihren eigenen Vorteil aus waren, unerbittlich auf ihre bisweilen auch nur vermeintlichen Rechte pochten, die Pflichten der anderen unnachgiebig einforderten und Andersdenkende wie mich und noch einige weitere Leute perdou nicht als gleichberechtigt und gleichwertig neben sich gelten und absolut kein gutes Haar an ihnen ließen, sondern stattdessen unentwegt auf ihnen herumhackten, sie fortwährend unflätig beschimpften, oftmals sogar schon handfest beleidigten und nachhaltig verleumdeten, aber auch immer ganz gnadenlos mit Füßen traten, sowie hundsgemein knechteten und bisweilen sogar schon unterjochten, weswegen sie bei der Endabrechnung zur tiefsten und feurigsten Hölle verdammt werden mußten, haben mich während meiner knapp neun Altdorfer Jahre bereits im Umgang mit mir selbst sowie leider Gottes auch mit anderen Menschen, gegen die ich aus ir-

gendwelchen mehr oder weniger plausiblen Gründen nun eine starke und mehr oder weniger berechnete Abneigung empfand, äußerst hartherzig, unglaublich streng und unvorstellbar unerbittlich und auch ziemlich unduldsam sowie ungemein unnachgiebig gemacht, denn so etwas läßt einen per se nicht kalt, sondern färbt stattdessen sehr stark auf einen ab und prägt einen negativ sehr nachhaltig. Dies sollte sich dann während meiner Regensburger Epoche noch weiter fortsetzen und teilweise sogar noch erheblich verstärken, wenngleich ich in meinem eigentlichen Wesen eher grundgütig und ausgeglichen sowie tolerant war, aber auch letztere Eigenschaft hatte bei mir eine unüberschreitbare Grenze, denn ich mußte mich bei diesen äußerst rüden Banditen und extrem wilden Kannacken, von denen, wenn es sozusagen völlig hart auf hart gegangen wäre, einige derselben, nämlich die absolut wildesten und rabiatesten, sogar noch meinen jähen und schnellen Tod nachdrücklich billigend und lautstark johlend in Kauf genommen hätten, sachgerecht behaupten und nachdrücklich durchsetzen; was damals im Altdorfer Wchernhaus für unendlich boshafte und gemeine Tyen waren, die dort ununverhohlen und hemmungslos ihr Unwesen trieben, ohne hierfür nachhaltig und gehörig zur Rechenschaft gezogen zu werden, ist für einen Außenstehenden schlechterdings und generellhin vollkommen unvorstellbar, und es war hier, ohne dieses Heim aber auch nur irgendwie schlechtzureden und hierdurch ein mehr oder weniger schiefes Licht auf diese trotzdem immer noch renommierte Einrichtung fallen zu lassen, beileibe nicht alles Gold, was mehr oder weniger verlockend und verführerisch glänzte. Ich wurde dann mit der Zeit allmählich immer hartherziger und stets unduldsamer sowie nicht zuletzt unendlich grausam gegen mich selbst und schließlich auch noch gegen andere Menschen. Dabei besteht dann aber rein psychologisch gesehen auch noch die durchaus ernstzunehmende Gefahr, daß man gegen manche Menschen aus irgendwelchen Gründen sehr ungerecht wird, was ich zwar immer tunlichst zu unterbinden versuchte, mir jedoch nur relativ selten gelang. Meine bisweilen schlagartig aufbrausenden und hiermit extrem wilden sowie rüdem und bisweilen vollkommen unberechenbaren Haßorgien richteten sich hier jedoch zeitlebens lediglich gegen alle diejenigen extrem boshafte Menschen, welche mich wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung saudumm und rotzfrech angeredet oder mir wegen dieses gottverdammten Mankos bitter unrecht getan haben, sofern sie hier obendrein noch uneinsichtig und verstockt sind; letzteres galt insbesondere für den musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, seinen heißgeliebten Busenfreund, unseren pubertär--flegelhaften und infolgedessen burschikos--rotzfrechen Pfaffenfratzen, die besagten und proletenhaften Freunde meiner Eltern mit dem ebenfalls schwer körperbehinderten und mittlerweile bereits verstorbenen Kind, den unüberbietbar hundsgemeinen Realschuldirektor, die rabiatesten Insassen des Altdorfer Wichernhauses, mehrere absolut unüberbietbar rotzfreche Arbeitsgemeinschaftsleiter in Regensburg, die Damen und Herren des dortigen Sozialamtes und einen mir wegen seiner ausgekochten Verbrechernatur sowie dann schließlich auch noch einen mir wegen seiner vollkommen unüberbietbaren Stinkfaulheit und absolut bodenlosen Rotzfrechheit gnadenlos verhaßten Pfleger, wobei ich diese beiden Typen dann schließlich ganz erbarmungs- und skrupel- sowie gewis-

senlos und auch ohne hier und jetzt aber auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken zum Teufel jagte, denn so schlimm wie gerade diese beiden letzten und unendlich frechen Bengel hatte mich schließlich außer dem Schulamtsschrupper, seinem von letzterem abgöttisch geliebten Busefreund, den besagten Freunden meiner Eltern und den absolut hundsgemeinsten Wichernhaustypen zeit meines gesamten damaligen Erdendaseins noch niemand geärgert. Nichtsdestotrotz gab es aber auch bei mir zeit meines ganzen Lebens gewisse Grenzsituationen, in welchen ich immer wieder schlagartig und unaufhaltsam losweinte, obwohl ich hier wirklich nicht weinerlich und zimperlich war; oftmals hatte ich aber auch das durchaus absolut legitime und rein menschlich nur allzu verständliche Bedürfnis, intensiv und herzerreißend sowie un-aufhörlich zu weinen – und konnte oder durfte dies bisweilen nur deswegen nicht, um mich hierdurch nicht schon der vollständigen Lächerlichkeit preiszugeben und hiermit zum willfährigen Gespött unsensibler und verständnisloser Menschen meines sozialen Umfeldes zu machen. Bei mir dauerte es zwar immer sehr lange, bis sozusagen der Siedepunkt erreicht war, was ich als eingefleischter Hobbyorganist musikalisch als ein mehr oder weniger langes Präludium beim feierlichen und würdevollen Ein-zug des Pfarrers und seiner Ministranten, von welchen ich selbst jedoch immer nur wegen der völlig unnachgiebigen und verbohrten sowie verbissenen und für mich zeitlebens absolut unverzeihlichen Haltung unserer für mich deshalb extrem pubertär—flegelhaften und burchikos--rotzfrechen Pfaffendrecksau leider keiner werden konnte und dann schließlich sein durfte, oder als Vorspiel für die sachgerechte Intonation eines hinterher zu singenden Kirchenliedes auf der Orgel oder sogar schon als mehr oder weniger lange und inhaltsreiche Ouvertüre zu einer Oper oder Operette mit mehrmaliger Darbietung des eigentlichen Themas und bisweilen mittels Reprise verschiedener Themen interpretierte, wobei sich dann immer nach und nach innerlich alles in mir verkrampfte, aber wenn es dann endlich soweit war, ging es immer ganz spontan richtig und für Außenstehende vollkommen grundlos los, denn jetzt brach buchstäblich schlagartig alles aus mir heraus, und ich erbrach mich schon seelisch. Ich weinte dann immer fast schon unaufhörlich und absolut trostlos, wobei das Weinen für mich dann immer auch schon so etwas wie eine innerliche Erlösung und nachdrückliche Befreiung, verbunden mit einer allmählichen Entkrampfung, war, bei welcher ich dann, wie metaphorisch ein Baum im Herbst sein ganzes Laub, meinen mich seelisch erdrückenden Balast abwarf. Hinterher fühlte ich mich dann permanent fast schon wie neu geboren und um eine ziemlich schwere Last, wenngleich auch nicht um diejenige meiner saublöden Körperbehinderung, erleichtert. Und wenn ich dann hin und wieder am Abend unmittelbar vor dem Schlafengehen und Einschlafen zwar kurz und kräftig, dafür aber sehr intensiv und für manche mehr oder weniger sensiblen Menschen meines sozialen Umfeldes sehr stark in die Tiefe gehend weinte, schlief ich hinterher fast immer sofort ein, sowie außerdem sehr gut und tief, weswegen ich diese Methode dann für mich selbst als eine Art und Form nervlicher Entspannung und als autogenes Training erachtete. Selbst mein stets gutmütiger und extrem treuherziger Stoffhund mußte dies jedesmal immer wieder aufs neue mit ansehen und durchmachen, wobei er mich dann stets ganz unverwandt mit seinem per-

manent treusorgendem und tröstendem Blick ansah, und zwar so, als ob und wie wenn er hierdurch ganz laut- und wortlos sagen wollte, daß ich doch nicht gar so bitterlich und untröstlich sowie tränenreich und herzerreißend weinen, sondern stattdessen trotz aller Bitterkeit und Bitternis noch zuversichtlich sein solle, und daß alles doch noch irgendwie gut werden würde, womit er ganz nüchtern betrachtet immer recht hatte, denn irgendwie kam doch alles immer wieder zu einem mehr oder weniger guten Ende, mochte dies manchmal auch sehr lange dauern und es zunächst einmal perdou nichtt danach aussehen. Bisweilen weinte ich hier jedoch sogar schon so stark, daß sich dann schließlich noch ein sprichwörtlich personifizierter Stein meiner erbarmen konnte, denn Freud und Leid lagen bei mir fast immer eng beieinander, und höchste Freude, die bei mir im fortgeschrittenen Lebensalter immer weniger wurde und dann scheinlich so gut wie absolut überhaupt gar nicht mehr vorhanden war, schlug bei mir innerhalb von nur ganz wenigen Sekundenbruchteilen in tiefstes Leid und schwerste Trauer um, was ich ebenfalls an einer anderen Stelle noch wesentlich ausführlicher und tiefgreifender schildern werde. Wie mir hierzu jedoch erst viel später, nämlich erst im Erwachsenenalter und nachdem ich hierüber von der Humamethologie¹⁰⁶ der Biologie bei Frau Dr. S. Bescheid wußte, dämmerte, konnte dies mindestens rein theoretisch auch damit zusammenhängen und deswegen fraglos eine adäquat—kausale Folge davon sein, daß ich seinerzeit im Säulingsalter lange Zeit außer Schwestern und hier besonders Nonnen ohne feste Bezugsperson, insbesondere aber völlig ohne Mutter, welche zu jenem Zeitpunkt bis zu meiner endgültigen Entlassung aus dem Luitpoldkramkenhaus der Würzburger Uniklinik am 24. März 1958 zwar noch berufstätig war, mich aber während jenes Zeitraumes meines fast viermonatigen Krankenhausauenthaltes hin und wieder dort besuchte – mein Vater kam hier bisweilen auch mit – und die Reise hierhin, weil wir zu jener Frühzeit meines Erden-daseins aus finanziellen Gründen – wir waren nämlich leider nicht so gut betucht, daß wir uns einen solchen hätten leisten können – noch keinen fahrbaren Untersatz besaßen, mit dem Zug, wobei ich jedoch nicht weiß, ob dieser entweder nur ein einfacher und sprichwörtlich an jedem Misthaufen oder an jeder Milchkanne haltender Bummel- oder stattdessen schon ein wesentlich schnellerer sowie zwischen Schweinfurt und Würzburg entweder ohne Stopp dahnbrausender oder höchstens nur zweimal, nämlich in Waigolshausen und Rottendorf, Station machender Eilzug war, während Schnellzüge auf dieser Strecke von Würzburg nach Bamberg und umgekehrt wegen deren damaliger Lage im seinerzeit fast schon Zonenrandgebiet nicht verkehrten, während die Bahnlinie von Würzburg nach Schweinfurt vor der deutschen Teilung einen wichtigen Bestandteil der damals starkfrequentierten Hauptstrecke von Stuttgart nach Berlin bildete, unternehmen mußte, mein Dasein mutterseelenallen in der Würzburger Uniklinik fristen mußte, was man ethologisch auch als Hospitalismus bezeichnet, obwohl mich die dortigen Nonnen des Erlöserordens fraglos stets ganz liebevoll umsorgten, indem sie mich fast als und wie ihr eigenes Kind behandelten, wobei sie mich sicher – ich selbst kann mich hierzu leider an nichts mehr erinnern – ich auch für sie herzerreißend weinte, liebevoll in den Arm nahmen und trösteten. Solche

106 Verhaltensforschung beim Menschen;

Weinekrämpfe wurden bei mir denn aber auch oft noch durch äußerst starke und schon fast unerträgliche Schmerzen ausgelöst, welche von dieser meiner saublöden Körperbehinderung hervorgerufen wurden, und für deren sachgerechte Linderung mir die Ärzte wie gesagt nur sehr bedingterweise Schmerzmittel wegen der mit ihrer allzu häufigen und unkontrollierten Einnahme noch untrennbarerweise verbundenen und meistens sehr starken Nebenwirkungen in Form und Gestalt von Organschädigungen verabreichen konnten. Die Ärzte, von welchen mich mit rühmlicher Ausnahme des Ärzteehepaars E. und einige wenigen dieses ehr- und unvvezichtbaren Berufsstandes denn aber auch manche während meiner Kindheit und Jugend, genauso wie ziemlich viele Vertreter der unerhört scheinheiligen Schweinfurter Geistlichkeit, trotz ihres langen und umfangreichen sowie schwierigen und tiefschürfenden Medizinstudiums immer wieder einmal zum absoluten und unverbesserlichen Vollidioten abzustempeln trachteten, was ich ihnen dann aber unaufdringlich durch wegen deren hiermit untrennbar verbundenen Überraschungseffekts zwar vollkommen unerwartete, aber sachgerechte weil durchaus logische Fragen nach meiner beschissenen Körperbehinderung auf eine ganz sanfte und zugleich auch immer noch ziemlich nachhaltige Art und Weise austrieb, appellierten dann auch immer wieder nachhaltig und nachdrücklich an meinen Verstand und an meine Vernunft, mit diesen durchaus nicht ungefährlichen Medikamenten sehr sorgsam umzugehen, sowie diese Mittel stets nur dann einzunehmen, wenn es wirklich absolut nicht mehr anders ging. Ich war zwar wie gesagt perdou nicht wehleidig und zimperlich, sondern stattdessen umgekehrt sogar schon ziemlich abgebrüht und wie bei körperlichen Schmerzen äußerst hart im Nehmen; letzteres meinte auch schon einmal unsere damalige Hausärztin, Frau Dr. Martha E., die ebenfalls nicht zimperlich war, meiner Mutter gegenüber, welche dies weder von ihr, noch von mir erwartet hätte, sondern mich, der ich im Säuglings- und Kleinkindalter oft und viel sowie für meine Gebälerin und Ernährerin, welcher ich den für mich plausiblen Grund dieses meines hierzu an den Tag gelegten Verhaltens entweder nicht erklären konnte, weil mir hierfür und hierzu die passenden, durchschlagenden und aussagekräftigen Worte fehlten, oder dies nicht wollte, um mich hiermit und hierdurch nicht vollkommen lächerlichzumachen, grundlos geweint habe, wie dies bei der war heutzutage absolut kindischen und banalen, seinerzeit jedoch weltbewegenden und ernsthaften Sache mit dem damals jedoch unendlich schicksalträchtigen Ventilator über der schräg in jenem bereits erwähnten und rein baulich gesehen als Eckhaus konzipierten Gebäude eingelassenen und direkt in diese Räumlichkeit, in welcher ich selbst jedoch wie gesagt meiner Lebtag nicht gewesen war, führende Eingangstüre einer Schweinfurter Gastwirtschaft der Fall war, stattdessen immer für absolut zimperlich, unendlich weinerlich und total wehleidig gehalten hatte, mit direktem und unverhohlenem Bezug auf mich. Aber wenn hier diese im mehr oder weniger sachgerechten Vergleich zu mehreren anderen Menschen meines sozialen Umfeldes, welche beileibe nicht so viel Bitteres und Schweres wie ich hatten erleben, durchmachen und aushalten müssen, doch sehr hoch angesiedelte und meist erheblich über derjenigen anderer mehr oder weniger sensibler Menschen liegende Schwelle bei mir überschritten und ich seelisch total überdreht und nervlich überfordert war,

ging es stets sofort ganz schlagartig wie sozusagen auf Kommando, unaufhaltsam und unaufhörlich los; niemand und nichts, und zwar weder eine ernstgemeinte und wohlwollende Aufforderung und Aufmunterung, doch endlich mit dem nervigen Weinen, welche wegen dessen ziemlich starker und bisweilen sogar schon herzerreißender Intensität jedem nicht schon vollständig verrohten und infolgedessen absolut gefühllosen Menschen wie scheinbar sogar meinen Elten, welche diese extrem harte und unerbittliche sowie unnachgiebige Haltung mir gegenüber, obwohl es sicherlich in ihrem Innern oftmals ganz anders aussah, nur deshalb total unverhohlen einnahmen, damit ich nicht in Selbstmitleid verfiere, realiter jedoch unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, welcher, was mindestens indirekt seiner permanent hämisch und rotzfrech sowie verschnitzt, verfratzt und überheblich grinsenden Affenfratze zu entnehmen war, offenbar aufgrund und infolge seiner seelischen Verroththeit und Abgebrühtheit absolut nicht weinen konnte oder wollte, und seinem von ihm abgöttisch geliebten Busenfreund, dessen saublödes Gebrummel durchaus objektiv wie subjektiv als boshafte und rotzfreche Lachen über mich und meinen fatalen Zustand interpretiert werden konnte, wobei sich diese beiden unerhört gassendreckfrechen Typen in ihrer sarkastischen, bestialischen und diabolischen Bosheit mir gegenüber über dieses mein nur herzerreißendes Weinen – diesen irren und tollen sowie für diese beiden menschlichen Bestien realiter ungemain herzerquickenden Heidenspaß durfte ich ihnen natürlich nicht bieten, und bei unserer hier absolut gottlosen Pfaffendreksau wäre dies für mich mit verengtem und unverstelltem Blick auf mich eine absolut unverzeihliche Sünde gewesen – sogar noch unverhohlen und köstlich amüsiert sowie einen tollen Ast gelacht hätten, ziemlich stark unter die Haut und hiermit an die Nieren ging, aufzuhören, weil sicherlich noch alles irgendwie gut werden würde, noch ein für mich in dieser mir permanent äußerst mißlichen Situation vollkommen deplatzierte und infolgedessen fraglos als handfeste und hundsgemeine Beleidigung wirkender Witz konnte mich hieran mehr hindern oder hiervon noch abbringen, denn diese mißliche Sache nahm hier und jetzt ungebremst und hemmungslos ihren Lauf und stellte sich gewissermaßen als und wie eine Kettenreaktion in einem Atom- oder Kernkraftwerk dar. Selbst mancherlei Melodien, Akkorde, Tonarten, Tonfolgen, Klänge und Klangfarben beim Orgelspielen brachten mich bei entsprechend mieser und mehr oder weniger stark gedrückter Stimmung immer wieder unaufhaltsam zum spontanen und nachhaltigen sowie zunächst einmal völlig unaufhörlichen, untröstlichen und nervenzermürenden Losweinen; letzteres galt hier ganz besonders für die mir selbst permanent sehr düster anmutende Tonart c—moll, sowie insbesondere für den bei manchen Organisten durchaus nicht unbeliebten Hornklang, womit ich sowohl die entsprechende Tonfolge meine, welche sich jedoch im absolut unerschöpflichen Repertoire unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen komischer- und unerklärlicherweise nicht fand, als auch den bereits im anderem Zusammenhang erwähnten sowie lieblich und süß durch Busch und Wald schallenden und süßen Klang des Waldhorns. Warum ich jedoch gerade bei dieser besagten Tonfolge immer wieder fast schon wie auf Kommando losweinte, dafür kann vielleicht die Musikpsychologie,

von welcher ich selbst keinen aber auch noch so blassen Dunst hatte, mit einer ziemlich schwierigen und umfang- sowie aufschlußreichen Dissertation eine mehr oder weniger zutreffende und einleuchtende Antwort finden. Ich persönlich empfand nun beim Spielen und Hören die-ser Tonfolgen permanent ein unbeschreibliches und zumindest auch irgendwie mittelbar mit meiner gottverfluchten Körperbehinderung zusammenhängendes und ätzendes Gefühl der innerlich gähnenden Leere und totalen Verzweiflung, welches mich bei entsprechend düsterer und gedrückter Stimmung permanent schlagartig zum lauten und untröstlichen Weinen brachte. Während des oft sehr langdauernden und trotz aller Abgebrühtheit oftmals ziemlich stark in die Tiefe gehenden Weinens, bei welchem ich immer das ätzende und schmerzhaftes Gefühl hatte, daß hiermit stets irgendetwas als sozusagen ein Stück von mir selbst skrupellos wie Fleisch aus mir herausgerissen wird, wodurch dann eine mehr oder weniger tiefe und klaffende sowie eruptionsartig blutende Wunde entsteht, lief nun vor meinem geistigen Auge zugleich auch immer mein ganzes bisheriges Leben wie ein plastischer Film ab. Dieser besagte Film, welcher bereits zum Zeitpunkt meines realen Erinnerungsvermögens in mei-nem relativ frühen Kleinkindalter, und hier etwa ab dem besagten Jahre 1961, mit der beengten Wohnung, dem besagten Kindergitterbett, der verhaßten Gymnastik, dem wegen seines Zweitaktmotors furchterregenden DKW menes mir deswegen angsteinjagenden Onkels, den permanent extrem ner-vigen Straßenbauarbeiten mit denwegen des damals noch völlkommen unbekannten Lärm-schutzes ohrenbetäubend dröhnenden Preßluftschlämmern und Einstampffröschen sowie dem furchteinflößenden Ventilator über der Eingangstür der angedeuteten Kneipe von Schweinfurt in verschiedenen ud bereits angedeuteten Einzelbreichen beginnt, bei der üblen Geschichte mit dem äußerst fatalen Spielzeugkran am 24. November 1962 konkrete Formen annimmt und in der jeweils unmittelbaren Gegenwart endet, ward jedoch um so länger, und die vielen Bilder flossen auch nicht unmittelbar ineinander und vermischten sich daher auch nicht konturenlos miteinander, sondern wurden stattdessen vielmehr umso plastischer und schärfer, zugleich aber auch von ihren konkreten Farbtönen und Schattierungen her umso düsterer, je älter ich im Laufe der Zeit wurde. Auch die mich dann meistens fast schon wie sprichwörtlich der Blitz aus heiterem Himmel überkommenden Weinkrämpfe wurden mit zunehmendem Alter zwar immer seltener, dafür aber umgekehrt desto intensiver und hartnäckiger und setz-ten mir zudem auch seelisch immer mehr zu; letzteres galt sowohl beim Tode meines Vaters im Jahre 2013, als auch und ganz besonders beim Ableben meiner Mutter anno domini 2019 sowie dann schließlich beim Tode von Frau Dr. S ein Jahr später. Bisweilen überfielen sie mich aber auch noch immer dann spontan und ungebeten, wenn ich deswegen hundemüde war, weil ich entweder vollkommen überarbeitet war oder des Nachts zuvor aus irgendwelchen Gründen schlecht geschlafen habe. Nachdem sie mich jedoch dann überwunden und heimgesucht hatten, schlief ich immer sofort ein sowie dann außerdem auch noch sehr tief und gut; hinterher fühlte ich mich dann stets von einer großen Last und schweren Bürde bereit, sowie erlöst und fast schon wie vollkommen neu geboren. Indem gerade diese besagten Weinekrämpfe bei mir mit fortschreitender Zeit immer rarer wurden und dann auch

schließlich fast schon gegen Null tendierten, versteinerte ich jedoch umgekehrt seelisch tief in meinem Innersten mehr und mehr und hatte auch, wie bereits mehrfach angeklungen, im Laufe der Zeit absolut kein Verständnis geschweige denn noch irgendwie – denn mit mir hat man umgekehrt auch kein solches gehabt – Erbarmen mehr für nichtssagende und deswegen auch nichtsbringende sowie affektierte und hierdurch effethascherische Gefühlsduselei, sondern wurde stattdessen allmählich inendlich hart wie geologisch die beiden Urgesteine Granit und Gneis, sowie gegen meine persönlichen Feinde, aber auch und erst recht gegen mich selbst, zwar äußerst unnachgiebig und absolut unerbittlich, was aber umgekehrt wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert an absolut unverrück- und unüberschreitbare sowie unüberwindliche Grenzen stieß. Um hier jedoch trotz allen Ernstes auch wieder einmal eine extrem lustige Wortspielerei zum besten zu geben, möchte ich bereits hier und jetzt anmerken, daß mich später während meiner Regensburger Zeit viele meiner dortigen Zivis und fetngetellten Betreuer manchmal ganz spaßhalber als „unterfränkisches Urgestein“ bezeichneten, was dann für mich immer wieder eine ganz besondere Auszeichnung, Wertschätzung und Ehre war, an welcher ich mich dann aber auch permanent erbaute sowie immer wieder seelisch aufrichtete. Diese äußerst urige Bezeichnung ließ nämlich fraglos gewisse Rückschlüsse auf mein unbeugsames Durchsetzungsvermögen sowie darauf zu, daß ich mich trotz meiner extrem saublöden Körperbehinderung nicht so schnell und schließlich ganz und gar nicht unterkriegen lassen würde, wie dies bei manchen mehr oder weniger stark verhätschelten, vertätschelten, verzärtelten, verwöhnten und verweichlichten Typen heutzutage immer wieder der Fall ist. Bei mir biß man metaphorisch ausgedrückt sozusagen auf immer härter werdendem Granit und sich hierbei bisweilen sogar schon die Zähne aus. Ich kann mich aber auch beim allerbesten Willen nicht daran erinnern, daß ich zeit meines bisherigen Lebens irgendwann einmal vor Freude oder sogar schon aus Erleichterung, geschweige denn aus Mitleid geweint hätte, denn hierzu war ich tief in meinem innersten Wesen immer viel zu nüchtern und bisweilen sogar schon unbeschreiblich gefühlskalt. Freuden- oder sogar schon Krokodilstränen waren für mich nämlich ein absolutes Fremdwort, denn ich sah hinter dieser Art und Form von Tränen leider keinen rechten oder eigentlich genaugenommen schon absolut überhaupt gar keinen Sinn. Nötigte man mir jedoch sogar Mitleid oder auch nur Mitgefühl ab, dann wurde ich aus purem Trotz hiergegen erst recht unglaublich kaltblütig und sehr kaltschnäuzig, denn mir gegenüber zeigte man mir ja auch kein solches, was mir in bestimmten Situationen ebenfalls sehr gutgetan hätte, weil man sich hier unverhohlen beim Wort nehmen lassen mußte und wollte, daß Mitleid nach einem klugen und weisen sowie wahren und zutreffenden Ausspruch von Herrn Obrstdiendierekoir Dr. H. die zweite und somit eine weitere Behinderung ist; nachdem ich dies wußte und entsprechend sachgerecht verinnerlicht hatte, wollte ich kein Mitleid mehr, und umgekehrt konnte man ein solches von mir ebenfalls nicht erwarten, weshalb ich jedoch für mei-ne Eltern, obwohl sie mir gegenüber ebenfalls keines zeigten, total unmöglich und für mehrere Menschen meines sozialen Umfeldes total gefühlskalt war. Dieses mein oftmals ziemlich bitteres Weinen erfolgte stattdessen immer nur aus

Trauer, Angst, Furcht, Wut, Haß, Schmerzen, Verzweiflung, Zorn, Ausweg- und Trostlosigkeit, innerlicher Erschütterung und/oder Verbitterung, sowie auch meistens wegen meiner verdamnten Körperbehinderung, welche mir mein Leben oftmals sehr schwer und mit zunehmendem Alter immer unerträglicher und manchmal sogar schon zur Hölle machte; von mir als einem Menschen, welcher zielsicher und sachgerecht mit seiner Körperbehinderung umzugehen und diese zu bewältigen gelernt hat, wie dies hin und wieder ganz voreilig und unüberlegt sowie ins Blaue hinein behauptet wurde, konnte bei mir, wenn überhaupt, allen-falls immer nur sehr bedingt und mit erheblichen Abstrichen die Rede sein. Es gab jedoch zeit meines ganzen Lebens bis zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Buches und darüber hinaus bis zu meinem Tode auch Phasen ich denen ich wie gesagt zunächst einmal unendlich lustig war und dann nach höchstens einer Se-kunde ohne plausiblen und deshalb für Außenstehende irgendwie ersichtlichen Grund schlagartig unsäglich traurig wurde, wobei mir dann immer wieder zum bitterlichen Weinen zumute war. Woran dies jedoch letztlich liegt, ist mir aller-dings bis zum heutigen Tage leider völlig unerklärlich geblieben. Eine mani-sche und andauernde Depression wurde hier ärztlicherseits generellhin ausgeschlossen, weshalb man hier, genauso wie schon bei der extrem saublöden Sache mit dem Kopfkissen und der Bettdecke als einem jederzeit verfügbaren und willfähigen Ersatzobjekt für eine realiter überhaupt gar nicht vorhandene, sondern stattdessen lediglich fingerte Freundin, stets nur irgendwie mutmaßen konnte. Eine dieser meiner Mutmaßungen, und zwar wiederum die plausibelste, läuft jedoch darauf hinaus, daß mir urplötzlich und schlagartig irgendwelche unsagbar düsteren und unendlich traurigen sowie mich seelisch stark belastenden Dinge und Erlebnisse in den Sinn kamen, mit welchen ich irgendwie zeit meines ganzen Lebens absolut nicht fertiggeworden bin, wobei weitere Einzelheiten jedoch nichts zur Sache tun. Auch rein psychologisch und psychiatrisch könnte hier sicherlich nichts gravierend und durchschlagend Neues gewonnen werden, denn auch hier bewahrheitete sich der bereits zitierte Satz des besagten und auf seinem Fach sowie mit stark verengtem Bezug auf meine gottverfluchte Körperbehinderung fraglos eine absolut unüberbietbare Kapazität darstellenden Facharztes in der Uniklinik von Erlangen, nach welchem mich auch und selbst ein mehr oder weniger erfahrener und umsichtiger sowie einfühlsamer und verständnisvoller Psychologe oder Psychiater aufgrund meines für einen Normalsterblichen leider etwas unglücklichen oder mindestens doch ungewohnten Erscheinungs- und Krankheitsbildes auf den allerersten Blick hin möglicherweise vollkommen unzutreffend einschätzen und mich für geistig vollständig zurückgeblieben und psychisch absolut minderbemittelt sowie schlimmstenfalls, was er so deutlich wie ich hier jedoch nicht von sich gab, für total bescheuert, absolut realitätsfremd und völlig blöd halten würde. Bei einem offenen und ehrlichen sowie mehr oder weniger frucht- und nutzbringenden Gespräch könnten jedoch mancherlei Unklarheiten mehr oder weniger restlos beseitigt und außerdem aber zugleich auch immer noch einige sicherlich merkwürdige Dinge zutagegefördert werden, was sicherlich der medizinischen, psychologischen und psychiatrischen Forschung irgendwie förderlich und nicht abträglich wäre, sondern ihr stattdessen vielmehr dienen und sie irgendwie weiterbringen würde.

II. Schullaufbahn am Leibniz—Gymnasium in Altdorf von 1972 bis 1981:

1. Allgemeine Vorbemerkungen hierzu und speziell meine Ausgangssituation:

Durch das Leibniz--Gymnasium, welches außerhalb des historischen Stadtkerns von Altdorf idyllisch im Grünen an der romantischen Bahnlinie nach Nürnberg lag, zu welchem wir damals mit einem behindertengerechten Bus mit Hebebühne für Rollstuhlfahrer transportiert wurden, und dem ich auch heutzutage noch liebevoll und dankbar verbunden bin, war dann aber auch noch die Grundlage für eine Integration der Körperbehinderten in den stinknormalen Schulbetrieb und Schulalltag dieser weiterführenden Schule gelegt, was für mich selbst seinerzeit ein totaler Glücksfall war, nachdem wie gesagt bei uns zuhause in Schweinfurt für mich absolut Sense und dort an eine weiterführende Schule nicht zu denken war; für den Eintritt in eines der mehreren Schweinfurter Gymnasien war ich seinerzeit mittlerweile nämlich, abgesehen davon, daß man mich dort wie gesagt überhaupt gar nicht entsprechend sachgerecht hätte fördern können, mit meinen zu jenem Zeitpunkt (1971) bereits vierzehn Jahren schon viel zu alt, und in der dortigen Realschule hatte sich der damalige Leiter jener Lehranstalt, wie ebenfalls bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie außerdem aber auch, weil er sich hier aufgrund seiner Feigheit keinerlei Unzulänglichkeiten irgendwelcher Art und Form eingestehen wollte, noch extrem haßerfüllt und jähzornig geschildert, irreversibel quergestellt, mich mit seiner fraglos bitterbösen und von mir damals als eine handfeste Beleidigung empfundenen Anspielung auf die meiner fraglos vorhandenen Intelligenz absolut unpassenden Hilfsschule genauso wie bereits wenige Jahre zuvor nun ganz unverhohlen und voreingenommen der musikalisch hirneverbrannte und menschlich hundsgemeine Schulamtyp praktisch zum totalen Vollidioten und absoluten sowie irreversiblen und unverbesserlichen Taugenichts abgestempelt sowie dann obendrein, was ich ebenfalls schon ganz plastisch darzustellen versucht habe, aber auch noch meine Mutter, was für mich der ganzen Sache sozusagen die Krone aufsetzte und ihr gewissermaßen denen ganz besondere und extrem scharfe Würze verlieh, als fraglos demutsvolle und gottergebene sowie höfliche Bittstellerin als gassendreckfrecher Lünmel ganz niederträchtig wie buchstäblich den allerletzten Dreck behandelt und gleichzeitig mit dem skrupel- und schamlosen sowie unverhohlenen Versuch meiner erneuten, voreiligen und wahnwitzigen Beordnung in die Hilfsschule ein nur niederschmetterndes und vernichtendes sowie irreversibles Todesurteil über mich zu sprechen und zu fällen versucht, was ihm jedoch ganz gräßlich mißlang, denn so gut wie niemand außer dem extrem bornierten und unendlich boshaften Schulamtypen und einigen genauso unbelehrbaren und boshaften Menschen meines sozialen Umfeldes, nämlich den besagten und proletenhaften Freunden meiner Eltern mit dem ebenfalls schwer körperbehinderten und mittlerweile schon längst verstorbenen Kind, gingen mit ihm in dieser üblen Sache damals auch noch ansatzweise einig und teilten exakt dieselbe Meinung wie diese zwei sarkastisch, bestialisch und diabolisch extrem boshaften und gemeinen Typen. Somit war dann das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg rein schulisch und bildungsmäßig betrachtet sowie dann schließlich auch noch mit weitergehendem Blick

auf meinen Beruf und meine spätere Existenz gewissermaßen der allerletzte Notanker und sozusagen ein Strohalm, an welchen ich mich rückschauend betrachtet nachhaltig und krampfhaft sowie verbissen klammerte, was mir dann schließlich durch eine gute und liebenswürdige sowie tolle und weise Fügung Gottes und ohne widerlich stinkendes Eigenlob mit beständigem Fleiß, ungebrochener Ausdauer, andauernder Arbeitsbereitschaft, unnachgiebigem und auch nicht ansatzweise erlahmendem oder gar schon vollständig erlöschendem Ehrgeiz, für manche Menschen meines sozialen Umfeldes atemberaubender Zähigkeit und nimmermüder Energie sowie einem ganz kleinen Quäntchen Glück und schließlich dem milden Segen Gottes und des Himmels von oben her zu meinem gewünschten und zielsicher sowie vollkommen unbeirrt angestrebten Erfolg der Reifeprüfung und dann schließlich, was ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer erzählen und anschaulicher sowie auch plastischer schildern werde, mit meinem erfolgreichen Abitur zu einem vollkommen unerwarteten und in derjenigen Gestalt, in welcher er mir dann schließlich widerfuhr, mindestens rein subjektiv gesehen nicht ganz rechtschaffen verdienten Triumph verhalf, welchen ich mir in dieser Form, in welcher er mir dann am Ende meiner regulären und damals noch neunjährigen sowie zudem völlig ohne mich zutiefst beschämende „Ehrenrunde“ vonstattengegangene und auch sonst ohne besonderen Vorkommnisse abgelaufenen Gymnasialzeit ganz unverhohlen und vollkommen freimütig zuteil wurde niemals aber auch nur ansatzweise und umrißartig hätte träumen lassen; mir wurden seinerzeit nämlich absolut ungeahnte und ganz nüchtern sowie bei hellem und klarem Licht der reinen und ungetrübten Wahrheit betrachtet eigentlich vollkommen unverdiente – ich wurde hier dann seinerzeit buchstäblich hochgejubelt – Ehrungen wie sicher nur ganz selten irgendjemandem unserer unzählig vielen jungen Typen vom damaligen Lehrkörper und der seinerzeitigen Abituria unserer Penne entgegengebracht, deren ich mich jedoch, obwohl ich sie rein objektiv – auch dies wurde von den besagten Freunden meiner Eltern, um mich hier schlechtzumachen, verlogen und böswillig sowie hundsgemein in Abrede gestellt – gesehen mit unsäglichen Mühen sauer und redlich verdient hatte, jedoch rein subjektiv betrachtet, weil mehrere Leute im Abitur erheblich bessere Ergebnisse als ausgerechnet ich erzielten und bisweilen sogar schon entsprechende Prädikatsabiture hinrotzten, mochten sie sich hierzu körperlich auch weitaus weniger denn ich mich angestrengt haben, absolut nicht würdig fühlte, und welche ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich detaillierter und mit innerlicher sowie völlig unübersehbarer und auch in diesem meinem umfangreichen Werk hier offen zum Ausdruck gebrachten Begeisterung darstellen werde.

Ich trat dann schließlich am jetzt äußerst erinnerungstächtigen 19. September 1972, nachdem ich die Nacht zuvor im Altdorfer Wichernhaus wegen dessen für mich zunächst erst einmal Fremdheit und außerdem des nervigen Schnarchen meiner beiden Zimmergenossen nur relativ wenig und obendrein auch noch denkbar schlecht geschlafen hatte sowie infolgedessen ziemlich gerädert war, im Alter von damals bereits fünfzehn Jahren in die fünfte Klasse unserer lebenswürdigen Penne ein, welche die erste und früher etwas antiquiert als Unterprima bezeichnete des Altdorfer Leibniz-Gymnasiums war und ist. wobei wir uns dann nach dem vorher für die Christen bei-

der Konfessionen in der katholischen und wie gesagt der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweihten Pfarrkirche von Altdorf stattgefundenen und abgehaltenen und von Herrn Stadtpfarrer S. gehaltenen sowie, was ich jedoch erst viel später rein gesprächsweise erfuhr, von einem zu jenem Zeitpunkt bereits pensionierten Volksschullehrer namens Alois E. als Orgeltypen schlicht und einfach gestalteten – er spielte in etwa so langsam und gediegen wie bei uns in Schweinfurt Herr Landgerichtsdirektor St. und orgelte aber lieber zu leise als zu laut, denn er registrierte eher zu schwach als zu stark, weswegen er für mich sozusagen ein Vertreter und Verfechter leiser und unaufdringlicher Töne war, und saudumme sowie musikalisch nervige Marotten wie bei unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hunds-gemeinen Schulamtstypen bemerkte ich bei ihm genauso wie beim Orgeltypen von Hagenhausen gottlob nicht, denn er machte nichts, was Erwin H. in seiner bereits mehrfach zitierten Orgelschule zur und über die Praxis des liturgischen Orgelspiels striktestens verboten hat – Schuljahresanfangsgottesdienst in der großen und von der Straße her durch den Haupteingang über eine breite und, anders als diejenige zur Orgel unserer Schweinfurter Pfarrkirche hinan, nicht total ausgetretene und infolgedessen auch absolut nicht unfallträchtige Treppe aus Beton erreichbaren und geräumigen Eingangshalle des Leibniz—Gymnasiums vor dem ebenfalls sehr ansehnlichen Musiksaal hatten eintreten und ordentlich versammeln müssen und dann schließlich von Herrn Konrektor Albert S., als damals dem ständigen Stellvertreter von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., welchen ich bereits andeutungsweise erwähnt habe und auf welchen ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und außerdem, anders als auf seinen Chef, auch noch ziemlich negativ zurückkommen werde, einzeln und der Reihe sowie dem Alphabet nach aufgerufen und in fünf Klassen (5a bis 5e) eingeteilt wurden. Nebenbei bemerkt las Herr S., der inzwischen bereits verstorben ist, jetzt die einzelnen Namen der jetzt frisch und neu ins dortige Gymnasium eingetretenen Schüler nacheinander ganz seelenlos und sozusagen wie eine ellenlange Litanei in Form und Gestalt der Allerheiligen- oder der laurenthanischen oder sonst irgendeiner Litanei herunterleiernd sowie monoton und vollklommen ohne irgendeinen Pathos nur so von einer großen Liste herunter, weswegen er mir bereits damals als hölzern und verknöchert sowie verklemmt und fast schon etwas schrullig vorkam; auch schien er verwundert oder sogar schon entsetzt darüber gewesen zu sein, daß jetzt schon wieder so viele Schüler in sein Gymnasium kamen, welches dann schließlich wegen der damals geburtenstarken Jahrgänge bereits zu meiner Zeit sozusagen aus allen Nähten platzen sollte, und was dann schließlich für den guten Ruf dieser unserer Schule bürgte. Dieser allererste und außerdem aber auch noch ziemlich negative Eindruck über diesen besagten und ziemlich merkwürdigen Schulmeister-typen, von welchem meine Eltern, als ich ihnen bei ihrem allererstem Besuch bei mir am darauffolgenden Wochenende dies alles genauestens erzählt hatte, jedoch sehr voreilig und mich hiermit wieder einmal nachdrücklich und unverdrossen in meine engen Schrankenweisend meinten, daß dieser sicherlich total unzutreffend sei, sollte jedoch absolut nicht trügen und mich nicht täuschen, sondern sich in der 11.Klasse, als ich mit ihm wie bereits im Zusammenhang mit dem im extrem hochgradigen Fie-

berdilirium erfolgten Heimreise von Altdorf nach Schweinfurt am 18. Januar 1979 angedeutet wurde und weiter unten noch wesentlich genauer zu schildern sein wird, in Mathematik das irre und tolle sowie, ironisch und bissig ausgedrückt, unverzichtbare Vergnügen hatte, noch nachhaltig bestätigen; mit ihm war absolut nicht gut Kirschen essen, und sein Unterricht, der immer nach einem und jeweils demselben Schema ablief, war für mich, was ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, die reinste Tortur und buchstäblich zum Kotzen; die unzählig vielen Mathematikstunden kamen mir bei ihm immer wie halbe Ewigkeiten vor. Erst hier und jetzt kam mir, der ich wie gesagt von der vergangenen und allerersten Nacht im dortigen Wichernhaus her vollkommen übernächtigt, müde und gerädert sowie fast schon vollständig zu Tode gemartert war, weil ich wegen der bereits ziemlich ausführlich und anschaulich geschilderten Umstände, insbesondere aber wegen des dort absolut ununterbrochenen und vollkommen nervtötenden Schnarchens, welches in dessen Geräuschkulisse, wie ebenfalls bereits indirekt angedeutet, einem ganz wild und unentwegt sowie buchstäblich auf Hochtouren arbeitenden und mit Wasserkraft betriebenen Sägewerkes ähnelte, meiner damaligen beiden Zimmergenossen Frank B. und Rudi Sch., zu welchen ich jedoch leider kein persönliches oder sogar schon freundschaftliches Verhältnis finden konnte, weil sie mich, wie ich dies heutzutage rückblickend sehe, immer als einen Fremdkörper erachteten, der für sie in dessen Rolle als Gymnasiast, was realiter ganz und gar nicht stimmte, auch noch hochnäsiger, eingebildet und überheblich sowie unendlich stark von sich eingenommen und in- folgedessen, aber auch noch deshalb, weil er sich von ihnen nicht alles bieten und ge- fallen ließ, rechthaberisch war, wie schon gesagt nur wenig und zudem auch nur ganz oberflächlich sowie extrem schlecht geschlafen hatte und deshalb auch übernächtigt und gerädert sowie deshalb fast schon vollständig zu Tode gemartert und ermatet sowie infolgedessen auch noch widerwärtig und mißmutig sowie schlecht gelaunt und ganz einfach gar nicht gut drauf war, richtig klar und deutlich sowie ganz pla- stisch zum Bewußtsein, daß jetzt mit meinem teils relativ schönen und teils auch noch unendlich grausamen Leben als ein Körperbehinderter in Altdorf bei Nürnberg das allererste Mal ohne Eltern, Verwandte und Bekannte nun am 19. September 1972 ein zweiter und neuer Abschnitt desselben beginnen sollte, welcher jedoch realiter be- trachtet bereits einen Tag vorher im Wichernhaus angefangen hatte. Ich wurde da- raufhin, weil mein anderswo zwar fast schon alltäglicher, dort in Altdorf droben aber absoluten Seltenheitswert besitzender Familienname Weber so ziemlich am Schluß des Alphabets rangiert, denn aber auch noch fast schon als letzter aufgerufen und zusammen mit etwa dreißig meiner größtenteils nichtbehinderten Mitschüler als Klas- se 5e zusammengefaßt sowie im Gänsemarsch und Schweinsgalopp in eines der vie- len Klassenzimmer im Erdgeschoß geführt, wobei ich dann zusammen mit meiner Schreibmaschine sozusagen fast schon im Wege der unter dem ausschlaggebenden Gesichtspunkt meiner Kurzsichtigkeit fraglos erlaubten Selbsthilfe gleich vorne in der allerersten Bank Platz nahm und mir hierdurch meinen durchaus berechtigten weil wie gesagt für mein schulisches Fortkommen unbedingt erforderlichen Platz si- cherte, woran sich hier und jetzt aber auch absolut kein Mensch stieß; trotz meiner

doch sehr ansehnlichen Körpergröße wurde ich hier nicht, wie zunächst einmal angeblich wegen meiner Körperbehinderung und der von ihr ausgehenden sowie mehr der weniger gravierenden weil permanent künstlich aufgebauchten Störungen, in Wirklichkeit aber offensichtlich mit demjenigen sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeinen Hintergedanken, mich bei nächstbesten und nachdrücklich heraufbeschworener Gelegenheit sofort auf eine extrem billige Manier und ungemein dreiste Tour möglichst schnell wieder loszuwerden, in der Schweinfurter Volksschule, zum absolut unverbesserlichen Hinterbänkler degradiert, wogegen ich mich, wenn dem so wie gesagt gewesen wäre, denn aber auch sofort sozusagen ganz wild und zornig mit beiden Händen und Füßen gewehrt hätte, denn es ging hier wie dort ja schließlich um meine schulische Existenz, die ich beide Male nicht leichtfertig aufs Spiel setzen durfte. Wir bekamen jetzt als Klassenleiterin sofort niemand anderen als eine gewisse Frau Dr. Ingrid S., die ich bereits mehrfach namentlich erwähnt habe, und über welche ich im weiteren Verlauf meines Buches hier noch ausführlichst und anschaulich sowie liebevoll berichten werde; mit Herrn Konrektor S. hatte sie nur den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens gemeinsam. Sie war damals etwa vierzig Jahre alt und von ihrer beamten- und besoldungsrechtlichen Dienstbezeichnung her bereits Oberstudienrätin, stammte aus Aachen, war in Koblenz aufgewachsen und dort zur Schule gegangen und hatte ihr Abitur abgelegt, wurde während des Zweiten Weltkrieges wegen der unzählig vielen Fliegeralarme und Bombenangriffe im Rheinland zusammen mit ihrer Mutter – ihr Vater soll sich, weil er bereits im Ersten Weltkrieg beim Militär war und, was er seelisch nicht verkraftet hatte, im Zweiten Weltkrieg als Leutnant der Reserve wieder zum Kriegsdienst eingezogen wurde, bei Assmannshausen unverhohlen in den dort bereits großen, breiten und tiefen Rhein gestürzt und hierdurch das Leben genommen sowie hiermit und hierdurch unverhohlen und verzweifelt Selbstmord begangen haben, was auch ich zwar während meines mehr oder weniger grausamen Erdendaseins ebenfalls bereits mehrere Male beabsichtigte und dann auch schon entsprechende Pläne hierfür geschmiedet hatte, dann hiervon aber wie durch eine vollkommen unsichtbare und von einigen mehr oder weniger naiven Menschen, welche hier die genauen Hintergründe mit der von mir in der saublöden und gemeinen Art und Form ihres Auftretens und ihrer die Menschen teilweise erbarmungslos knechtenden Herrschaft, sowie insbesondere auch wegen ihres nur extrem schoflen Umgangs unserer mir gnadenlos verhaßten Kirche mit mir beim Ministranten- und Organistendienst nicht kannten, absolut nichtwissend und vorzeitig als tiefverwurzelter und infolgedessen auch vollkommen unerschütterlicher Gottesglaube meinerseits, von mir jedoch, der ich diese stets im Hinterkopf hatte, sowie außerdem aus tiefster Bescheidenheit nur als einer gewissen Verantwortung meinem blöden Leben und meiner skeptischen Umwelt gegenüber bezeichneten Macht abgehalten wurde – und ihren beiden Brüdern, von denen der ältere noch in den letzten Kriegstagen beim Volkssturm im Rahmen der Vaterlands- und Heimatverteidigung wie viele der dort in entsprechenden und nur vermeintlich noch irgendwie mehr oder weniger schlagkräftigen Volksgremiadierdivisioinen rekrutierten Typen für Volk und Reich gefallen war, wegen der unzählig viele Angriffe im Rheinland ziemlich weit

von ihrer Heimat weg irgendwohin nach Hinterpommern evakuiert, mußte von dort aus dann schließlich am Ende dieses schimpflichen, schändlichen, schrecklichen und furchtbaren Krieges eine total abenteuerliche und nervenzermürbende sowie äußerst riskante und extrem lebensgefährliche Flucht auf sich nehmen, bei welcher sie mehrmals nur sehr knapp und fast schon auf gut Glück dem jähen und bitteren Tode entrinnen konnte, kam dann auf Irrpfaden und über Umwege wieder nach Koblenz zurück, wo sie ihre restliche Schulzeit absolvierte und absolut erfolgreich mit dem Abitur beendete. Anschließend hatte sie schließlich in München die Fächer Biologie, Chemie und Erdkunde fürs Lehramt am Gymnasium studiert, ihre vierjährige Referendarzeit dann teils dort und teils auch noch im oberpfälzischen und nahe sowie unweit der tschechischen Grenze gelegenen Tirschenreuth absolviert, hatte dann noch während ihres Referendariats und genau in meinem für meine eigentlich nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung ziemlich skeptische Umwelt stets äußerst schicksalsträchtigen Geburtsjahr sowie dann aber auch noch 1958 – ihre Promotionstätigkeit erstreckte sich wegen der vielen und hierbei sachgerecht durchzuführenden Exkursionen über ganze und stolze zwei Jahre – mit einer einfachen, stinknormalen und mechanischen Koffer- und Reiseschreibmaschine im Fach Erdkunde und hier in Bereich der Fachdisziplin Wirtschaftsgeographie über den hinlänglich bekannten Reschenpaß zum Dr. rer.nat promoviert, weswegen sie hierfür dann aber auch noch längere Zeit am Dreiländereck von Deutschland, Österreich und der Schweiz, wo sie auf deutscher Seite und hier auf bayerischem Territorium, wie sie mir dann irgendwann einmal ganz unbefangen und sehr unverhohlen viele Jahre später, nämlich aus aktuellem Anlaß im Zusammenhang mit meinem weiter unten ebenfalls noch etwas genauer darzustellenden und umfangreichen sowie auch juristisch ziemlich schwierigen Arbeitsgebiet des jetzt mit fortschreitender Zeit immer wichtiger und schließlich total unverzichtbar werdenden Datenschutzes, am Telefon einmal gesprächsweise in einem ganz kurzen Nebensatz erwähnte, weil sie für die sachgerechte Erstellung ihrer für mich äußerst brillanten Doktorarbeit irgendwelche Vermessungen durchführen und auf deren Grundlage für ihr Dissertationsthema einschlägige Landkarten zeichnen mußte, sogar schon einmal ins Visier und fast schon in die gefährlichen und alles hemmungslos zermalmenden Mühlen des Bayerischen Verfassungsschutzes geriet, was für sie dann aber gottlob und dankenswerterweise durch das rasche, entschiedene, standhafte, nachhaltige und unnachgiebige sowie total unerschrockene Eingreifen ihres von ihr hochverehrten Doktorvaters, eines gewissen und inzwischen nun bereits seit längerem verstorbenen Herrn Prof. H., von München aus, den sie von ihrer damaligen Unterkunft auf einem Viehzucht und Milchwirtschaft betreibenden Bauernhof irgendwo im Dreiländereck aus über diese äußerst üble Sache, die für sie selbst mitten in der für sie jetzt wegen des äußerst tragischen Vorfalls ihrer voreiligen Bezeichnung als angebliche und mehr oder weniger gefährliche Spionin für sie jetzt sicher nicht mehr heilen Bergwelt im schweizerischen und rätoromanischen Kanton Graubünden durchaus noch sehr unangenehm und folgenreich hätte werden und sogar schon ernsthafte Konsequenzen strafrechtlicher und disziplinarischer – sie war damals während ihrer dortigen Promotionstätigkeit

bereits Studienreferendarin und somit Beamtin auf Widerruf – Art und Weise hätte haben können, umfassend in Kenntnis setzte und inständig um Hilfe bat, doch noch relativ glimpflich und gottlob ohne rechtliche Folgen ausging, und sich hierbei, was sie mir gegenüber ebenfalls absolut nicht unerwähnt ließ, fast schon wie eine fraglos bitterböse oder mindestens doch für Deutschland als extrem gefährliche Spionin vor kam, Österreich und der Schweiz ungemein langwierige und noch extrem schwierige Exkursionen durchführen und hierbei oftmals lange, atemberaubende und beschwerliche sowie bisweilen auch schon ziemlich unwegsame und deshalb sicher auch noch extrem gefährliche Strecken über dort mehr oder weniger einsame und enge sowie stark ausgetretene und mit unzählig vielen Steinen übersäten und durchsetzten Trampel- und Bergpfade in atemberaubende und schwindelnde Höhen der dortigen Bergwelt im Schweizer Kanton Graubünden zu abseits und manchmal in ausgesprochenen Einöden gelegenen Berggehöften der saftigen Almen und Matten hinauf – ihre Dissertation drehte sich als Thema der Wirtschaftsgeographie im wesentlichen um irgendwie brauchbare Lösungen zur sachgerechten Verbesserung von Viehzucht und Milchwirtschaft, wofür sie, was sie mich ebenfalls irgendwann einmal ganz unverhohlen wissen ließ, sogar die konkreten Viehbestände und Milchquoten der einzelnen Berggehöfte und deren Milchbauern entsprechend sachgerecht dokumentieren mußte – bewältigen mußte, welche sie damals aus Geldmangel bis in die atemberaubenden und schwindelerregenden Gefilde der Bergwelt der Alpen sogar noch mit einem ganz einfachen und stinknormalen Drahtesel zurücklegte, denn sie hatte seinerzeit leider noch kein Geld für ein Auto; auch in der Anfangszeit meiner Altdorfer Epoche besaß sie zunächst einmal nur einen ganz einfachen und sozusagen wie eine extrem wild auf Hovhtouren arbeitende Getreidemühle ratternden und klappernden VW--Käfer, was sich jedoch ganz wenig später schlagartig zum Positiven hin änderte, denn sie hatte dann schließlich eine absolut standesgemäße Limousine, mit welcher sie nun ihre sachgerechte Mobilität besaß. Sie war dann schließlich auf mehr oder weniger stark verschlungenen Umwegen über das dortige Studienseminar von Erlangen anno domini 1960, und hier zwar ganz haargenau am 1. September 1960, jenes für ihr ungemein erfolgreiches und schließlich erfülltes Leben sicherlich genauso wie für mich dann aber auch später auch noch der besagte 18. September 1972 einen bedeutenden Meilenstein darstellenden Jahres, vom Studienseminar in Erlangen direkt nach Altdorf bei Nürnberg gekommen und im damals zwar mittlerweile längst verstaatlichten, sich aber zu jenem besagten Zeitpunkt anno domini 1960 immer noch in einer ganz einfachen Barracke der Altdorfer Schützengesellschaft sozusagen auf der grünen Wiese, nämlich am dortigen Bleichanger, absolut notdürftig untergebracht und erst ein knappes Jahr zuvor verstaatlichten Leibniz—Gymnasium unter seinem damaligen und inzwischen wie Herr Prof. H. ebenfalls sicher schon lange verstorbenen Leiter, Herrn Studienassessor Konrad L., als seinerzeit dort noch die absolut einzige Lehrerin und Vertreterin der von ihr fraglos sachgerecht studierten und jederzeit interessant vermittelten Fächer eingestellt und schließlich nach dem Ende ihrer Probezeit auf Lebenszeit verbeamtet worden, wobei sie dann zunächst einmal Studienrätin zur Anstellung war. Dies alles erzählte sie mir dann im Laufe der

Zeit nach und nach irgendwann einmal in einer realiter unbeschreiblich spannenden Art und Form, bei welcher ihr wie in ihrem jederzeit fesselnden und packenden Unterricht aufmerksam zuzuhören und alles entsprechend sachgerecht zu verinnerlichen für mich wie damals bei Frau Schl. vom der Schweinfurter Volksschule eine realiter unbeschreibliche Wonne war, die mich wißbe-gierig machte und von meiner Seite aus immer neue und konkretere sowie teilweise aber auch schon sehr persönliche Fragen gebär, die ihr vielleicht irgendwie hätten unendlich peinlich werden können. Um ihr hiermit jedoch nicht zu nahe zu treten und durch meine gezielte doeie tiefschürfende Fragerei nicht noch ihre ganz persönlichen Gefühle zu verletzen, was mir selbst am allerfernsten lag sagte ich dann aber auch noch immer wieder sehr höflich zu ihr: „Bitte, erzählen Sie mir aber wirklich nur das, was ich bedenkenlos wissen darf, Sie nicht in Schwierigkeiten bringt und dann außerdem auch noch Ihr persönliches Seelenleben nicht aufwühlt.“ Von ihrer beamtenrechtlichen Dienstbezeichnung her war sie jedoch seinerzeit, als seinerzeit im Jahre 1972 meine dankenswerterweise nur neun Jahre währenden Altdorfer Gymnasiellaufbahn begann, mittlerweile bereits Oberstudienrätin¹⁰⁷, was meiner Meinung nach voll und ganz berechtigt war, denn sie konnte, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, immer einen realiter unbeschreiblich spannenden und infolgedessen auch ziemlich packenden sowie vom Anfang bis zum Ende feselnden Unterricht halten; von Fachdidaktik und Fachpädagogik verstand sie fraglos sehr viel, was jeder ihrer mehreren Chefs, nämlich Herr Studienassessor Konrad L. sowie die drei Oberstudendirektoren Herrn Dr. Walter St., unter dessen Regentschaft die Körperbehindertenintegration überhaupt erst richtig begann, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Herrmann H., unter dessen Leitung sie nach Frau Dr. S's. Ansicht ihren absoluten Höhepunkt erreichte und diebezüglich eine unübersehbare Begeisterung zu spüren war, und Herrn Obertudiendirektor Konrad B., unter dessen Führung sie unvermindert anhielt, während sie hingegen unter dessen mehreren Nachfolgern M., G., Fl. und Dr. Seu. nach ihrer unumstößlichen Meinung angeblich nach und nach sowie immer weiter abgeflaut und schließlich auf dem absoluten Nullpunkt angekommen sein soll, um einerseits sich oder mich selbst hier nicht der totalen Unwahrheit und infamen Lüge zu bezichtigen und andererseits auch noch ihr nicht irgendetwas ans Zeug zu flicken, bei ihren sicherlich hervorragenden und glänzenden dienstlichen Beurteilungen ganz freimütig und ohne hier auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken unverhohlen zugeben mußte. Während meiner gottlob nur neunjährigen Altdorfer Zeit am dortigen Leibniz—Gymnasium wurde sie dann aber nacheinander zunächst erst einmal zur Gymnasialprofessorin¹⁰⁸, das war damals noch eine urtypisch bayerische und heutzutage nun jedoch schon nicht mehr existierende Dienstbezeichnung in der allgenmeinen Beamtenlaufbahn des höheren Schuldienstes – bisweilen sprach man hier aber im Gegensatz und Unterschied zum Universitätsprofessor auch noch vom Studienprofessor – der Gymnasiallehrer und dann unter der Regie von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., welcher sie ungemein

107 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1972/73, S. 4;

108 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1973/74, S. 8;

schätzte, aber auch noch zur Studiendirektorin befördert¹⁰⁹. Welcher beamten- und laufbahnrechtlichen Besoldungsgruppe der A—Besoldungsordnung die Beamten der Gymnasial- oder Studienprofessoren aber damals juristisch zugeordnet waren, läßt sich heutzutage beim allerbesten Willen nicht mehr feststellen. Zuerst kam mir diese besagte Frau Dr. S. stets irgendwie völlig unnahbar und fast schon etwas unheimlich vor, denn sie hatte einen zwar durchaus noch grundgütigen, aber trotzdem auch wiederum unendlich scharfen, strengen und wirklich alles erspähenden Blick, welchem seinerzeit auch und selbst noch die absolut geringfügigste Unartigkeit ihrer unzählig vielen Schüler, gegen welche sie permanent unnachgiebig und unerbittlich einschritt, absolut nicht entging. Die Klasse während ihres Unterrichtes, von welchem ich später ebenfalls noch einige mehr oder weniger tolle Kostproben zum besten geben werde, in Schach und unter Kuratell zu halten und zu zügeln sowie, positiv gewendet, bei entsprechender Gutwilligkeit ihrer fast schon unzählig vielen Schüler diese für ihre drei Fächer Biologie, Chemie und Erdkunde nachhaltig und bisweilen sogar schon hellauf zu begeistern – letzteres war jedoch nicht so sehr in Biologie und Chemie, als vielmehr in Erdkunde der Fall – bereitete ihr, obwohl sie stets relativ klein und fast schon etwas zierlich von Gestalt war, keinerlei Schwierigkeiten, und selbst mit den pubertär fraglos absolut rüdesten, boshaftesten, wildesten, rabiatesten, gemeinsten, zornigsten, widerspenstigsten und frechsten Fratzen und Flegeln, von welchen es seinerzeit natürlich auch noch am Altdorfer Leibniz—Gymnasium, genauso wie schon in der Schweinfurter Volksschule, einige hinlänglich bekannte und vom jeweiligen Lehrkörper sozusagen wie die gräßlichste und wildeste Pest gefürchtete gab, kam sie, was ich jedoch weiter unten im geeigneten Zusammenhang ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, dank und kraft ihrer absolut unbeirrbaren Selbstsicherheit, unüberbietbaren Furchtlosigkeit und bewunderenswerten Überlegenheit, sowie wegen ihrer für mich persönlich stets fraglosen Erhabenheit über allen Dingen und ihres hieraus nun jeweils unmittelbar resultierenden und absolut unbeugsamen sowie fast jeden mitreißenden und mindestens für mich erstrebenswerten Durchsetzungsvermögens erstaunlich gut und fast schon vollkommen problemlos zurecht, weswegen sie jedoch umgekehrt – man verzeihe mir diese hier und jetzt nur zur nachdrücklichen und möglichst plastischen Verdeutlichung dieses vollkommen unübersehbaren Unterschiedes dienende und abfällige Bemerkung – nun aber noch lange nicht wie seinerzeit Frau Magdalena Ha. und auch die besagte sowie immer extrem gefürchtete „Eselsohren—Lehrerin“ in der Schweinfurter Volksschule ein realiter unbeschreiblich heroisches, herrschsüchtiges, unduldsames, rüdes und wildes Mannweib war, was jedoch vollkommen unter ihrer Würde gewesen zu sein schien und wegen ihrer Ausbildung als Gymnasiallehrerin nicht angemessen war. Dies alles bewerkstelligte sie mit ihrer unendlich strengen und keinerlei freche Bemerkungen oder gar Widerrede duldenden sowie absolut nicht mit sich Schindluder treiben lassenden Stimme, mit welcher sie sich dann auch immer nachdrücklich Gehör und Respekt verschaffte, wobei ihre Stimme permanent absolut unüberhörbar war und bei entsprechendem Bedarf sogar schon absolut ohrenbetäubend werden konnte, sowie mit ihrem in seiner

109 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1975/76, S. 4;

Grundtendenz wie hierzu schon gesagt zwar stets durchwegs gütigem und wohlwollenden, bei entsprechendem Bedarf jedoch permanent unendlich strengen, unerbittlichen, prüfenden, stechenden, direkt auf sich ziehenden und fesselnden sowie hierdurch stark bannenden und das gesamte Unterrichtsgeschehen auf sich selbst und ihr Lehrerpult heftenden und fixierenden Blick, welchem auch und selbst dann, wenn sie vorne irgendetwas an die Tafel schrieb, absolut nichts entging und verborgen blieb; die Sache hier zum vorläufigen und bereits mehr oder weniger krönenden Abschluß bringend kann man hier extrem guten Gewissens sagen, daß sie hier alles immer ganz souverän im Griff hatte, weswegen ihr nichts entging und ihr deshalb die Fäden nicht entglitten, denn von ihr ging für mich fast schon so etwas wie eine unsichtbare Macht aus. Sie war damals mindestens schon absolut genauso streng wie seinerzeit Herr Oberlehrer Hartmut Schm. in der Schweinfurter Volksschule, wenngleich sie auch nicht wie die in der damaligen Schülerschaft immer unendlich stark gefürchtete „Eselsohren--Lehrerin" mit einem Lineal oder sogar mit dem Rohrstock oder Zeigestab durch die Gegend fuchtelte sowie keine Ohrfeigen und Kopfnüsse oder sogar schon Stockschläge und Stockhiebe mit diesem extrem gefährlichen Werkzeug mehr austeilte, was sie seinerzeit auch schon ganz und gar nicht mehr durfte, weil dies mittlerweile nunmehr bereits gesetzlich striktestens untersagt und ausnahmslos verboten war; hiermit hätte sie sich stets strafbar gemacht und zudem aber auch noch in rein menschlicher und pädagogischer Hinsicht ein äußerst schimpfliches und schändliches Armutszeugnis ausgestellt. Schließlich hatte sie hier ganz andere und pädagogisch wesentlich nachhaltiger fruchtende Mittel als gerade die sich hinsichtlich ihrer ihnen erzieherisch zugeordneten Wirkung bei allzu häufigem und unüberlegtem sowie sinn- und planlosem Gebrauch ganz allmählich wie metaphorisch gesprochen ein äußerst scharfes Messer oder ein extrem spitzes Schwert abnutzende und die rüdesten und wildesten Typen selbst hiergegen allmählich abstumpfende und schließlich immun machende Austeilung von Ohrfeigen und Kopfnüssen zur Hand, was damals ja wie schon gesagt inzwischen bereits in der Volksschule und erst recht am Gymnasium striktestens verboten war, obwohl diese bestialische und barbarische Methode nach unumstößlicher Meinung meines Vaters den absolut rüdesten, frechtesten, rabiatesten, zornigsten und wildesten Typen, als welchen er anläßlich des besagten und ihn möglicherweise wie selten etwas zuvor, außer des allzufrühen und unerwarteten sowie schmerzliche Todes seines eigenen Vaters, seiner bedauerlichen und im Verlust des linken Auges bestehende Kriegsverletzung irgendwo weit drinnen in den zu jenem Zeitpunkt – man schrieb damals bereits den Monat Dezember des Jahres 1944 – tief verschneiten und infolgedessen unzugänglichen sowie unwegsamen Ardennen und meiner seinerzeit für ihn verfrüht erfolgten Geburt als Körperbehinderter, geprägt habenden Schlüsselerlebnisses mit meiner damals wirklich absoluten Uneinsichtigkeit und totalen Unnachgiebigkeit sowie hundsgemeinen Dickköpfigkeit und Starrsinnigkeit mit dem völlig schicksalsträchtigen Spielzeugkran vom 24. November 1962 sicherlich auch mich als seinen eigenen und einzigen Sohn erachtete, nichts schaden würde; diese äußerst naive und zudem auch noch von einer gewissen Hilflosigkeit oder sogar schon einer absolut herostratischen oder heroischen Verzweiflungstat zeu-

gende Erziehungsmethode, auf die manche unverbesserlichen Lehrertypen des alten Schlages sogar schon nachhaltig schworen, schien, wie mir nachträglich und ohne ihr hiermit aber auch nur irgendwie zu nahe treten zu wollen, dämmert, für Frau Dr. S. außerdem vollständig unter ihrer Würde gewesen zu sein. Ein solches Mittel stellte bei ihr und für sie immer die unverhohlene Verhängung von Arreststrafen dar, was man früher stets ganz salopp und unverblümt als Einsperren und Nachsitzen zum Zwecke der Nachholung versäumter Arbeit bezeichnete, und als später nun auch noch dieses fraglos äußerst wirkungsvolle Mittel per Gesetz striktestens untersagt und als Freiheitsberaubung nach § 239 StGB qualifiziert und verpönt war, beschränkte sie sich dann sofort wie seinerzeit schon Frau Hildegard Bl. in der Schweinfurter Volksschule zielsicher und immer fast schon siegesbewußt auf die rein notenmäßige Abstrafung, einer todsicher fruchtenden und die hierbei ihr jeweils fraglos zuge dachte Wirkung voll und ganz sowie nachdrücklich entfaltenden Erziehungsmethode, bei welcher man, wenn man, was ihren wachsamen und scharfen Augen nicht entging, schwätzte oder sonst irgendwie unaufmerksam war, im allernächsten Augenblick und ehe man sich hierzu aber auch nur irgendwie versah, sowie innerhalb von fast schon Sekundenbruchteilen immer wieder sofort drankam und, wenn man auf ihre bisweilen gemeinen Test- und Fangfragen entweder absolut überhaupt gar keine oder aber auch nur keine hierzu irgendwie passende und plausible Antwort wußte, sofort schlagartig und erbarmungslos sowie unanfechtbar mit einer glatten und irreversiblen Sechsbacht und überzogen wurde sowie dann hinterher stets sehr große Mühe hatte, diese äußerst häßliche und deshalb unansehnliche Scharte bis zum jeweils nächsten Zeugnistermin wieder einigermaßen auszuwetzen, und die Erteilung gesalzener und saftiger Übungsaufgaben zur Nachholung versäumter Arbeit; mit diesen auf den allerersten Blick hin fast schon sarkastisch und bestialisch sowie barbarisch und drakonisch gemein anmutenden Erziehungsmethoden brachte sie dann aber auch immer wieder sehr schnell und nachhaltig Zucht und Ordnung sowie Ruhe und Disziplin in ihren immer sehr interessanten und fachdidaktisch hervorragend sowie brillant aufgezogenen Unterricht, in welchem es dann nach der abrupten und irreversiblen Beseitigung dieser Störung schlagartig immer wieder ganz mucks-mäuschenstill war und dieser bisweilen wohltuende Zustand manchmal sogar schon das beklemmende Ausmaß von Grabesruhe und Totenstille erreichte, bei welcher man ganz problemlos sprichwörtlich schon eine Stecknadel hätte zu Boden fallen hören können. Außerdem sprach Frau Dr. S. genauso wie die besagte Lehrerin in der Schweinfurter Volksschule mit den für mich unendlich schicksalsträchtigen Eselsohren, mit welcher ich sie in sonstigen Punkten absolut nicht vergleichen darf und möchte, denn sie war dieser stets arroganten Madame natürlich fachlich und insbesondere auch pädagogisch haushoch überlegen und trampelte pädagogisch nicht wie jene alte und blöde Schese wie sozusagen der Elefant im Porzellanladen herum, immer reinstes und grammatikalisch ganz fehlerfreies Hochdeutsch und wußte stets haargenau, was sie letztlich wollte und was sie sich selbst aufgrund ihrer sehr gediegenen Ausbildung und fachlich hervorragenden Leistung völlig zu Recht noch wert ein durfte und dies schließlich auch war, weswegen sie sich auch von den wirklich gerissensten und

schlagfertigsten Schülern absolut nicht hinters Licht führen ließ, was ich schon im Zusammenhang mit der immer wieder hiermit als hinterher völlig unausrottbare Unsitte ganz allmählich einzureißen drohenden Blaumacherei sehr ausführlich und anschaulich beschrieben habe; bedauerlicherweise bestätigten auch hier Ausnahmen die Regel, denn einmal brachte es auch hier einer ihrer unzählig vielen Schüler, und zudem noch dazu einer unserer für mich absolut stinkfaulsten und boshaftesten Körperbehinderten, welchem man für mich fast noch als tolle Belohnung hinfür noch drei „Ehrenrunden“, und hierbei sogar schon die zweimalige Wiederholung einer und jeweils derselben Klasse, zubilligte, problemlos fertig, ihre barbarische Strenge scheinbar ganz mühelos auszuhebeln und sie schamlos hinters Licht zu führen, was ich jedoch weiter unten ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie zornerfüllt und außerdem auch noch mit unendlich pathetischer Schärfe schildern werde, denn ich haßte diesen gassendreckfrechen Typen, mit welchem ich mich während meiner Altdorfer Epoche schon mehrmals hatte verbaliter erbittert herumbalgen und zu Tode sowie ins dunkle und kühle Grab hatte ärgern müssen, wie sozusagen die Pest. Zudem war Frau Dr. S. aber auch stets sehr ordnungsliebend, weswegen sie einigen ihrer fast schon unzählig vielen sowie mehr oder weniger chimpigen und zerfahrenen Schüler – und hierunter zunächst einmal leider Gottes aber auch noch mir – immer als ziemlich pedantisch und pingelig genau vorkam, was aber durchaus immer Sinn hatte und machte, denn sie erzog hierdurch manche ihrer liederlichen Schüler, und unter diesen – ich will hier und jetzt nur um der puren und irrsinnigen sowie fetzigen Gaudi willen wieder einmal etwas tiefstapeln – neben vielen anderen auch noch einen ganz bestimmten ziemlich schlampigen, zerfahrenen, strunzdummen, stinkfaulen, jähzornigen, phasen- und teilweise etwas vorlauten und obendrein aber auch noch unerhört rotzfrechen Pennäler namens Wolfgang Weber, ganz wortlos und immer nur durch ihr fraglos nachahmenswertes weil vorbildliches und tugendhaftes Beispiel wortlos, unweigerlich und unverhohlen zur Ordnung, was diesem ziemlich unmöglichen Typen dann später aber auch noch fraglos zum Segen gereichte. Sie war zudem im schulischen Bereich sowohl in fachlicher Hinsicht, als auch und besonders pädagogisch und psychologisch sozusagen absolut mit allen Wassern gewaschen, weswegen sie sich denn aber auch sprichwörtlich kein X für ein U vormachen ließ, und außerdem, was ich später ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher schildern werde, immer realiter unbeschreiblich streng sowie auch fast schon pedantisch, denn sie verlangte in ihren drei Unterrichtsfächern stofflich stets sehr viel; das herbei nun jeweils von ihr ganz skrupellos abgeforderte Wissen war deshalb fast schon auf Universitätsniveau angesiedelt. Um hier die Sache zum zwar durchaus krönenden, aber beileibe nicht noch glänzenden Abschluß zu bringen, hatte ich zunächst einmal realiter unbeschreiblich panische und fast schon phobienartige Angst vor ihr, die ich jedoch niemandem, und am wenigsten natürlich ihr selbst, aber auch nur ansatzweise zeigen durfte, denn hier hätte ich mich dann vor aller Welt ungemein lächerlich gemacht. Wir hatten sie damals im Rahmen ihrer Klableitung als Fachlehrerin in Biologie, und mir graute anfangs fast schon vor absolut jeder ihrer unzählig vielen Unterrichtsstunden, denn auch ich besaß hier, wie sicherlich fast jeder meiner vielen

lieben und netten Mitschüler, auch und gerade hier nun wirklich kein absolut reines Gewissen, aber wer hatte das hier schon. Zudem hatte sie seinerzeit, als meine dann schließlich doch noch erfolgreiche Schullaufbahn in Altdorf bei Nürnberg droben begann, leider noch nicht das sehr verantwortungsvolle und arbeitreiche sowie aufreibende und außerdem aber auch noch ziemlich undankbare Amt der Betreuerin der körperbehinderten Schüler des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg inne, auf welches ich weiter unten noch sehr anschaulich und ausführlich zu sprechen kommen werde; amtierende Körperbehindertenbetreuerin war ja damals die bereits im Zusammenhang mit meinem ersten Besuch dort am 13. Oktober 1971 ganz liebevoll erwähnte Frau Afra E., auf welche ich später noch genauer zurückkommen werde. Jedoch der allererste und ziemlich oberflächliche sowie vorschnelle und deshalb auch noch zugegebenermaßen leider Gottes etwas negative und fast schon absolut hundsgemeine Eindruck von und über Frau Dr. S., wofür ich mich bereits an dieser frühen Stelle bei ihr aufrichtig und offenherzig sowie zudem unter äußerst bitteren Tränen entschuldigen und hiermit mich nun selbstbezüglich und selbstkasteiend sowie hiermit in Sack und Asche gehend Abbitte leisten muß, sollte sich dann aber schon relativ bald schlagartig verflüchtigen und daraufhin sofort ins pure und glatte Gegenteil verkehren, was ich ebenfalls später noch verdeutlichen und wie sozusagen ein tolles Relief herausarbeiten werde. Gerade diese besagte Frau Dr. S. sollte nämlich in meinem späteren Leben zunächst einmal in Altdorf und später auch noch in Regensburg eine absolut nicht mehr wegzudenkende und völlig unverzichtbare sowie geniale Rolle spielen, was ich allerdings damals an jenem besagten und mir zeit meines langen Lebens vollkommen unvergeßlichen 19. September 1972 noch nicht einmal ansatzweise zu denken, geschweige denn zu hoffen gewagt hatte; ich meinerseits wünschte damals nur ganz inständig, mit ihr wie mit jedem einzelnen Menschen – bei vielen war die jedoch aus sehr verschiedenen Gründen leider nicht möglich, denn sie waren mir gegenüber voreingenommen – meines sozialen Umfeldes möglichst gut auszukommen und absolut nicht in Konflikt zu geraten – und dieser sehnliche Wunsch meinerseits sollte sich dann später bei ihr und mit Bezug auf sie mehr als erfüllen; Zeiten und Gesinnungen können sich somit schlagartig und irreversibel ändern, lieber Leser. Schauspielerisch und insbesondere auch noch dramaturgisch sowie von der erhabenen Warte eines erfahrenen Regisseurs aus betrachtet stellte Frau Dr. S. eine von mehreren Hauptfiguren meines manchem meiner Leser sicherlich fast schon als ein aufschlußreicher und scheinbar nicht enden wollender Roman sowie als eine schier unendliche und phasenweise aber auch fast schon unheimliche Geschichte anmutenden Buches dar, in welchem mein Leben, welches nach Meinung einiger hiervon ganz besonders begeisterter und infolgedessen auch entsprechend beherzter Leser unbedingt zu einem Drehbuch umgearbeitet und dann hinterher aber auch noch entsprechend sachgerecht verfilmt werden sollte, ausführlichst und fast schon im literarischen Stile eines solchen als Roman qualifizierbaren Werkes anschaulich beschrieben wird; hätte sie mir in späteren Jahren nicht dergestalt unermüdlich und tatkräftig wie geschehen geholfen, wofür ich ihr jetzt immer noch unendlich und ewig dankbar bin, dann wäre ich sicherlich nicht in Regensburg. In

dieser absolut hochtalentierten Frau Dr. S. sollte ich jedoch später für den Rest meines und ihres Lebens eine, wie sich deren späterer Chef, Herr Oberstudiendirektor Konrad B., auf welchen ich im späteren Verlauf dieses meines Buches auch noch ganz ausführlich und liebevoll zu sprechen kommen werde, aus aktuellem und ebenfalls noch exakt zu schilderndem Anlaß ausdrückte, ebenso couragierte wie verständnis- und liebevolle Betreuerin und Bezugsperson finden, weswegen ich ihr mit dieser meiner umfangreichen Autobiographie hier ein bleibendes und zudem vollkommen unübersehbares Denkmal setzen möchte. Ohne gerade diese besagte Frau Dr. S., vor welcher ich anfangs wie geschildert fast schon panische Angst und die ich, worüber ich jetzt natürlich zutiefst beschämt bin, wegen ihrer zwar gnadenlosen, aber nun doch sinnvollen weil entsprechend sachgerecht dosierten Strenge als Menschen, etwas überspitzt ausgedrückt, seinerzeit fast schon skrupellos abqualifiziert hatte, und ohne diese für mich äußerst segensreiche Lehranstalt des nunmehr stets heißgeliebten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, welche und welches sich außer und neben dem jedoch von meiner unterfränkischen Stammheimat noch wesentlich weiter entfernten Dante—Gymnasium in München seinerzeit völlig unaustilgbar die Integration körperbehinderter und auch noch entsprechend begabter Schülerinnen und Schüler in den ganz normalen Schulalltag und somit deren gemeinsame Unternehmung zusammen mit den Nichtbehinderten auf ihre Fahnen geschrieben hatte, sowie hierauf sicher auch schon wie hinterher ein würdiger Amtsträger hätte vereidigt werden können, säße ich heutzutage beruflich todsicher nicht in der inzwischen leider zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg, sondern ich wäre stattdessen möglicherweise irgendwo in der allertiefsten und schmutzigsten owie absolut niederträchtigsten Gosse gelandet und schlimmstenfalls sogar schon vollkommen verblödet, womit seinerzeit manch einer meiner ganz persönlichen Feinde und vorweg natürlich auch schon wieder einmal der musikalisch hirnverbrannte und menschlich hundsgemeine Schulamstyp von Schweinfurt nun endlich fast schon spielend und ohne sein Zutun sein permanent und unbeirrbar angestrebtes Ziel erreicht hätte, was diesem sarkastisch, bestialisch un diabolisch gemeinen Drecksack natürlich denkbar gelegen gekommen wäre, und womit er sich noch ganz nachdrücklich bestätigt gefühlt hätte. Seit meiner dort jetzt absolut fraglos gelungenen Schullaufbahn am Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg trat ich jedoch diesem äußerst frechen und affenartig grinsenden sowie extrem blöden Fratzen permanent ungemein selbstsicher und sehr arrogant sowie absolut unehrerbietig gegenüber, indem ich ihn jetzt fraglos absolut genauso hundsgemein niederträchtig wie bislang er mich immer ganz unverhohlen abstrafte, wobei ich ihn jetzt geistigerweise steis absolut erbarmungslos „herunterlaufen“ ließ, ihm hierbei am liebsten jedesmal immer ganz ordentlich die Zunge herausgestreckt und außerdem auch noch eine extrem lange Nase gemacht sowie im Extremfalle sogar schon für absolut jeden Passanten bemerkbar den Vogel gezeigt hätte; denn jetzt lag für jeden aber auch nur noch halbwegs normalen sowie vernünftig und rechtschaffen denkenden Menschen klar und deutlich sowie daher vollkommen unübersehbar auf der Hand, daß seine vollkommen unzutreffende weil

allerhöchstens – und sogar schon dieses nicht einmal – sozusagen nur irgendwie über den Daumen gepeilte Milchmädchenrechnung mit mir und der Hilfsschule, die nur der größte Esel machen konnte, nicht im Sinne seiner extrem hirnrissigen und absolut weltfremden Vorstellung aufgegangen war, weil sie, volkstümlich, urwüchsig und lapidar ausgedrückt, ganz einfach hinten und vorne absolut nicht stimmte, was er selbst natürlich wieder einmal am allerwenigsten begreifen zu wollen schien, sondern stattdessen mit seinem besagten und saublöden sowie rotzfrechen und affebartigen Grinsen weiterhin unübersehbar darauf beharrte, daß ich für ihn wegen meiner verfluchten Körperbehinderung und der hierdurch in meinem dann genauso wie das seinige total blöden Gesicht ausgelösten sowie seinerzeit, anders als heutzutage, noch vollkommen ununterbindbaren Grimassen und völlig ungeachtet meines geistigen Intellekts absolut hoffnungslos blöd war, obwohl die Fakten weitaus mehr und fast schon allesamt dagegen als umgekehrt hierfür sprachen. Hierzu konnte ich mich nunmehr ungemein skrupellos aufschwingen und nur sarkastisch frech erdreisten sowie hemmungslos und wild erfrechen, denn jetzt war ich endlich, wenngleich auch leider erst vier Jahre verspätet, sozusagen als eine Art und Form von Zwischenetappe meines damaligen Lebens genauso wie mittlerweile schon längst bereits sein Sohn und seine Tochter in irgendeinem der mehreren Schweinfurter Gymnasien und hatte es trotz meiner schweren Körperbehinderung genauso weit wie seine beiden Kinder als Nichtbehinderte gebracht; letzteres erfolgte jedoch unter erheblichem Mühen und außerdem aber auch noch entgegen aller Unkelrufe, sowie zudem diesen und allen Widerständen nachhaltig und unerbittlich zum Trotz. Dies alles möge man bei der weiteren Lektüre meines Buches immer vor Augen haben und im Hinterkopf behalten. Gerade die unglaubliche Spontaneität, die wohlthuende Hilfsbereitschaft, die unsägliche Kreativität, die unbeschreibliche Toleranz und insbesondere auch noch die atemberaubende Aufgeschlossenheit, mit welcher mir damals nun aber auch wirklich alle meiner nichtbehinderten Mitschüler und selbstverständlich auch die einzelnen Lehrer bis zum glor- und siegreichen Abitur hin begegneten und mich während meiner gesamten Schullaufbahn ganz liebevoll begleiteten, verblüffte und begeisterte mich immer wieder aufs neue und vollends; dies alles war zusammengenommen eine unabding- und unverzichtbare Voraussetzung für meinen schulischen Erfolg am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg. Man bemitleidete mich einzig und allein wegen meiner saublöden Körperbehinderung nicht, was ich ja von mir selbst aus auch ganz und gar nicht wollte, sondern tolerierte mich vorbehaltlos immer so, wie ich eben nun einmal war, und somit schloß ich diese Schule daraufhin ganz einfach in mein Herz. Ich fand in ihr immer wieder einen angemessenen Ausgleich und fast schon so etwas wie eine Zufluchtsstätte für die mir seinerzeit im Altdorfer Wichernhaus von einigen seiner allerfrechtesten und gemeinsten Bewohner skrupellos angetanen Demütigungen, welcher und welche stets sehr wohlthuend auf mich einwirkte. Man tolerierte mich hier ganz einfach als Mensch und kritisierte nicht unberechtigt an mir herum. Mindestens sagte man mir in einem ordentlichen Ton, was einem an mir nicht paßte, wobei auch bei mir der Ton immer die Musik macht – nicht nur auf und mit der Orgel. Auch ich konnte mir als Körperbehinderter

einen frechen und herausfordernden Ton vonseiten meiner Mitmenschen strikt verbiten, wobei ich denn aber auch immer sehr nachdrücklich darauf pochte, wenigstens noch ordentlich wie ein Mensch angeredet und nicht wie ein wildes Tier oder sogar noch wesentlich blöder als ein bescheuerter Vollidiot behandelt zu werden. Das alles spornte mich immer wieder aufs neue an und ermunterte mich auch nachhaltig, trotz mancher nicht gerade einfach zu lösender Probleme, die noch erheblich genauer darzustellen sind, eisern und zäh bis zum bitteren Ende durchzuhalten und nicht schon vozeitig ganz versagerisch aufzugeben und durchzuhängen, weil ich sonst ganz fraglos ein Schlappschwanz gewesen und von meiner ungemein skeptischen Umwelt todsicher auch als solcher verschrien worden wäre. Das hätte für mich dann ganz bestimmt eine unsterbliche und unverzeihliche Blamage dargestellt, welche ich mir nicht leisten konnte und auch um meiner selbst, insbesondere aber um meiner ganz besonderen Ehre und Würde, willen nicht antun wollte. Dann hätte ich sicher ganz beschämt sowie sozusagen mit Schimpf und Schande von dannen ziehen müssen, was ich sicherlich zeit meines ganzen Lebens niemals auch nur ansatzweise verschmerzt hätte – vom beißenden und zynischen Spott meiner skeptischen Umwelt ganz zu schweigen. Daß dies damals in Altdorf droben nicht gerade leicht war und für mich eine sehr große und infolgedessen ungeheuerliche Herausforderung darstellte, kann sich jeder anständig, billig und gerecht sowie rechtschaffen denkende Durchschnittsmensch jetzt sicherlich ohne weiteres vorstellen. Ich stand deshalb bereits seinerzeit während meiner gesamten Altdorfer Gymnasialzeit, genauso wie früher schon in der Schweinfurter Hilfs- und Volksschule und auch später noch in meinem ebenfalls absolut nicht einfachen Regensburger Jurastudium und in meinem äußerst schweren Beruf als mehr oder weniger braver und biederer Jurist bei der inzwischen zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg wirklich immer ununterbrochen unter ziemlich starkem und zudem vollkommen unausweichlichem Erfolgszwang und Erfolgsdruck, welcher mein zukünftiges Leben auch weiterhin entsprechend nachhaltig prägen und mich oftmals fast schon bis zur körperlichen und seelischen Erschöpfung bringen sollte; ich mußte hier und etzt irgendetwas Brauchbares und Sinnvolles leisten owie hiermit und hierdurch meine legitime Daseinsberechtigung nachweisen – und wollte dies auch von mir selbst aus immer nur so und absolut nicht anders. Dies wurde damals aber von niemandem irgendwie richtig wahrgenommen und mir ebenfalls leider nicht als bittere Realität abgenommen, weswegen ich mir stets so vorkam, als sei ich körperlich und seelisch total verweichlicht, würde mir nur irgendetwas einbilden und hierbei noch maßlos übertreiben sowie mich perdou nicht anstrengen wollen und sogar schon irgendetwas Unzutreffendes zusammenlügen, um hiermit und hierdurch meine absolut bodenlose und total unüberbietbare Stinkfaulheit mit fadenscheinigen und mehr oder weniger wild an den Haaren herbeigezogenen Argumenten noch irgendwie zu rechtfertigen; hier wareen dann wieder einmal die besagten Freunde meiner Eltern federführend und tonangebend. Realiter gab ich jedoch auch hier, wie schon früher in Schweinfurt und erst recht auch noch später in Regensburg, als metaphorisch eine äußerst schwer und wild arbeitende Dampflokomotive auf

extrem steiler Bergfahrt oftmals wirklich mein Letztes, was jedoch schließlich vonseiten der Schule mit meinem mir sauer und redlich erkämpften Abitur sowie außerdem auch noch mit einigen ganz persönlichen sowie fast schon unverdienten Ehrungen entsprechend sachgerecht honoriert wurde, worauf ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde. Mein manchmal aber umgekehrt auch schon voreilig als krankhaft--neurotisch übersteigert abgetaner sowie von einigen ganz besonders boshaften Menschen meines sozialen Umfeldes wie insbesondere den besagten Freunden meiner Eltern fast schon als Wahnvorstellung in Form und Gestalt einer Psychose oder Psychopathie fehlinterpretierter Ehrgeiz, welcher für mich jetzt genauso wie früher während meiner Volksschulzeit schon unbedingt notwendig war und mir dann letzten Endes auch noch das Überleben im jetzt, metaphorisch und plastisch sowie anschaulich ausgedrückt, wilden Wirbel und tobenden Sturm sowie hierdurch sehr stark aufgewühlten, aufgepeitschten, schäumenden, tobenden und tosenden Meer der Zeit und der Geschichte sowie meines ganz persönlichen Lebens sicherte, erlahmte trotz aller weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden und mancher mich oftmals fast schon bis zum Rand der Verzweiflung bringender sowie für mich bisweilen schon das abrupte, jähe und unausweichliche Ende meiner Schullaufbahn und später bisweilen auch noch meiner geordneten Universitätsausbildung darstellenden Schwierigkeiten und Probleme, auf welche ich jedoch im weiteren Verlauf dieses meines umfangreichen Buches ebenfalls noch wesentlich genauer und tiefschürfender zurückkommen werde, aber auch zu absolut keiner einzigen Stunde oder Minute oder vielmehr sogar schon Sekunde meines späteren Lebens nur ansatzweise, sondern wurde stattdessen umgekehrt mit fortschreitender Zeit unter der ziemlich furchtbaren und mindestens noch rein menschlich betrachtet äußerst verwerflichen Domäne eines innerlich gehegten sowie fast schon unentwegt wie ein nach entsprechend nahrhaftem und deshalb auch kalorien- sowie energiereichem Brennstoff begieriges Feuer züngelnde und lodernden sowie beißenden und gehässigen Jähzorns immer nur noch stärker, unerbittlicher, sarkastischer, bestialischer und unbeugsamer, was mir trotz aller bisweilen stark quälender und beißender sowie mich seelisch fast schon sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein folternder Vorwürfe mit der sachgerechten und logischen Rechtfertigung meines für manche ziemlich dummen und zudem extrem bösen Menschen meines sozialen Umfeldes absolut unmöglichen oder mindestens doch ziemlich eigenartigen sowie ungemein engstirnigen und äußerst merkwürdigen Verhaltens doch noch sehr zugute kam; auch hiervon und hierzu werde ich später noch einiges berichten und bitte den Leser an dieser Stelle hier noch höflich um etwas Geduld.

Bereits damals erachtete ich das Abitur als ein für mich unter allen Umständen unbedingt erstrebenswertes und zu erreichendes Ziel, koste es, was es wolle; nachdem ich mich jetzt schon unverhohlen und unbeirrbar sowie für einige Leute waghalsig und fast schon draufgängerisch für Altdorf bei Nürnberg entschieden hatte, mußte ich diese Sache als durchaus logische Konsequenz hieraus und hierzu absolut kompromißlos und unbeirrt durchziehen, denn sonst hätte es dann für mich bei uns zuhause in Schweinfurt handfeste Schuldzuweisungen und bitterböse Vorwürfe sowie wüsteste

Beschimpfungen gegeben, und hier wurde bei mir nicht erst noch lang und breit herumgefackelt, sondern hier herrschten stattdessen stets äußerst rauhe Sitten. Dies war dann eine meinem bereits damals unbeugsamen Ehrgeiz entsprungene Herausforderung, welcher ich mich unbedingt stellen mußte – und dies in meinem eigenen Interesse sowie wegen meiner persönlichen Glaubwürdigkeit aber auch wollte. Ich wollte meiner jetzt noch immer sehr skeptischem Umwelt unter dem saudummen Eindruck der bis zu diesem Zeitpunkt erlittenen Demütigungen und allen Widerständen zum Trotz sowie dieser bei entsprechendem Bedarf auch noch ganz unverblümt und hier mehr oder weniger gewaltsam die Augen öffnend ganz unverhohlen zeigen, daß auch ein Körperbehinderter wie ich trotz seiner Körperbehinderung noch etwas leisten kann und nicht nur ein Nutznießer und Almosenempfänger der Gesellschaft ist und deshalb auch nicht ständig an deren Tropf hängt und ihr auf der Tasche liegt, sondern sich seinen bescheidenen Lebensunterhalt noch durch entsprechende Arbeit selbst sachgerecht erschaffen kann. Hier legte ich dann aber auch noch alles wie in mein ausdrucksvolles und gediegenes Orgelspielen hinein, denn in diesem Bereich war ich stets ganz besonders unnachgiebig und unduldsam, weil hier für mich sozusagen aber auch wirklich absolut alles auf dem Spiele stand, weswegen ich absolut keine gravierenden Fehler machen und nichts unversucht lassen sowie insbesondere keine mehr oder weniger faulen Kompromisse eingehen durfte; dies war für mich dann, genauso wie seinerzeit mein absolut mysteriöser und spektakulärer Übertritt von der Schweinfurter Sonderschule in die dortige Volksschule am 9. Oktober 1967 eine ganz persönliche Herausforderung, welche ich wie jene unbedingt bewerkstelligen mußte, was mir dann schließlich allen Unkelrufen zum Trotz auch wirklich gelang und schon isoliert für sich selbst betrachtet fraglos ein ganz toller und pfundiger Erfolg war. Hier war für mich zunächst einmal fast nichts zu gewinnen, aber umgekehrt alles zu verlieren, wenngleich dann schließlich auch das Abitur ein ganz besonders würdevoller Ehrenpreis war, der mir jedoch beileibe nicht wie sozusagen eine reife Frucht von selbst in den Schoß fiel, sondern um welchen ich, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, erbittert ringen und, rein metaphorisch ausgedrückt, sozusagen wie ein zornig aufgebrachter und extrem wilder Löwe bis sozusagen aufs Messer kämpfen mußte, unter dessem Tierkreis- und Sternzeichen ich ja bekanntlich nach den Iden des Monats Juli und dort während der seinerzeit möglicherweise mehr oder weniger heißen Hundstage anno domini 1957 geboren wurde, sowie mittlerweile ein teils schönes und teils grausames Leben hinter mich gebracht habe. Rein psychologisch kann man hier von einer mir zunächst einmal erbarmungslos anerzogenen und dann im Laufe der Jahre nachdrücklich und auch gegen mich selbst geübten sowie absolut nicht zimperlich oder mich selbst hier aber auch nur irgendwie mildtätig schonend gestählten sowie schließlich eisernen Selbstdisziplin sprechen, welche ich mir ja schon während meiner Schweinfurter Volksschulezeit unnachgiebig und für jeden auch nur noch einigermaßen vernünftigen Menschen unübersehbar zugelegt hatte, und die mir zeit meines ganzen Lebens, also auch später noch in Studium und Beruf, immer sehr hilfreich war; gerade diese mir durch mich selbst anerzogene Selbstzucht, die ich schon mir selbst und auch meiner

permanent skeptischen Umwelt gegenüber schuldig war, sollte für mich sehr vorteilhaft sein und sich hinterher auch nachhaltig auszahlen sowie, wiederum metaphorisch gesprochen, wohlschmeckende weil süße und edle Früchte tragen. Wirklich keinen einzigen Augenblick meiner regulär neun Jahre währenden Altdorfer Zeit, wenngleich ich dort auch weitaus öfters als nur einmal wegen meiner noch erheblich detaillierter darzustellenden Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre ganz handfeste sowie außerdem ziemlich tiefgehende Selbstmordgedanken hatte, welche sich jedoch gottlob noch nicht in konkreten und mentaliter meht ofrt erniger ausgeklügelten Plänen manifestierten, dachte ich deshalb aber auch nur andeutungsweise daran, irgendwann einmal sozusagen die Flinte ins Korn und das Handtuch zu werfen, alles gewissermaßen unverblümt an den Nagel zu hängen und hiermit dann versagerisch aufzugeben, was jedoch von meiner gesamten Umwelt, wie ich das heutzutage bei der Abfassung dieser möglicherweise ziemlich merkwürdigen Passage meiner umfangreichen Memoiren sehe, seinerzeit überhaupt noch gar nicht richtig wahrgenommen, geschweige denn aber auch nur ansatzweise verinnertlicht irgendwie mehr oder weniger anerkennend gewürdigt, wurde. Ein vorzeitiges Aufgeben und sogar schon nur ein einmaliges Sitzenbleiben sozusagen als ein mir sicherlich ganz unverhohlen wie sozusagen ein extrem großer Spiegel vorgehaltenes und äußerst klägliches Versagen meinerseits und eine Art allerhöchstens unüberhörbar wütend und deshalb hiermit auch nur zähneknirschend laut geduldeter „Ehrenrunde“, derentwegen ich mich vor meiner skeptischen Umwelt sicherlich noch irgendwie hätte rechtfertigen und außerdem auch noch ganz nachdrücklich an den Pranger hätte stellen lassen müssen, und aus welcher sich jedoch manch einer meiner vielen durchwegs lieben und netten Mitschüler sogar nur noch einen albernen Spaß und tollen Jux machte, sowie hierbei auch oftmals noch überhaupt gar nichts empfand, hätten mein gerade hier permanent ganz besonders unbeugsamer und unter der Domäne der mir bis zu jenem Zeitpunkt schamlos widerfahrenen Demütigungen beileibe nicht übertriebener Stolz sowie mein in-neres und bereits zu jenem relativ frühen Zeitpunkt sehr stark ausgeprägtes Selbstwert- und Ehrgefühl, welches ja nach der ziemlich aussagekräftigen und inhaltsreichen sowie auch und gerade hier und jetzt ganz besonders treffenden Bemerkung von Frau Le. aus der Schweinfurter Sonderschule zeit meines ganzen Lebens bereits damals immer nur sehr mäßigen und lediglich korrigierend wirkenden Tadel ertrug, welcher außerdem, was sie nur zwischen den Zeilen zum Ausdruck brachte, aber auch objektiv noch irgendwie berechtigt sein mußte, nun absolut nicht zugelassen, und es wäre für mich und außerdem sicher auch noch für mein soziales und familiäres Umfeld eine ungeheuerliche und absolut unverzeihliche Schande sowie eine handfeste und total unsterbliche Blamage gewesen, wenn ich seinerzeit während meiner Schullaufbahn in Altdorf droben irgendwann einmal entweder ganz verzweifelt und vollkommen versagerisch aufgegeben oder aber auch nur eine einzige und mich permanent ganz nachhaltig beschämende „Ehrenrunde“ hätte drehen müssen und diese dann nolens volens sowie sehr zorn erfüllt und zähneknirschend realiter auch gedreht hätte, wobei mir jedoch in meiner Haut absolut nicht wohl gewesen wäre, denn dies hätte, wie dies dann realiter knapp

zwei Dekaden später mein unglücklicherweise völlig in die Binsen gegangenes Assessorexamen dann auch realiter getan hat, sicherlich mein gesamtes Leben schlagartig zum Negativen hin verändert und hierbei bleibende sowie total unverwischbare Spuren in diesem meinem weiteren und mit bis-weilen auch schon gnadenlos verhaßten Erdendasein hinterlassen, welche sich dann später in einer rapiden und nachhaltigen Verschlechterung meiner Körperbehinderung manifestierten, nach welcher ich viele Sachen von früher einfach nicht mehr machen konnte. Ich versuchte denn auch nach allen mir hier zur Verfügung stehenden Kräften, eine solche mich anders als mehrere anderen Leute permanent sehr stark und zutiefst beschämende „Ehrenrunde“ zu vermeiden, was mir dann schließlich trotz einiger Schwierigkeiten in der hierfür berühmten und berühmigten 11.Klasse auch sachgerecht gelingen sollte, denn ich blieb nie sitzen, woruf ich natürlich ganz mächtig stolz war und die bei entsprechendem Bedarf auch ordentlich heruhängen ließ. In diesem Zusammenhang fällt mir ganz spontan die immer als Kehrvers desselben Passage eines Volksliedes¹¹⁰ der früheren Wanderbewegung ein, welche da wortwörtlich folgendermaßen lautet: „Bleib' nicht sitzen in dem Nest. Reisen ist das Allerbest.“ Auch ich reiste anfangs immer wieder sehr gerne, bis ich dann schließlich leider nicht mehr konnte. Auf einige meiner ziemlich ausgedehnten und äußerst erlebnisreichen sowie wunderschönen Reisen, nämlich auf meine Romreise, diejenige in die unendlich liebliche Toskana, diejenige in die singende und klingende sowie herz- und sinnerquickende Weltstadt Wien, diejenige auf die Baleareninsel Mallorca mit ihrer irrsinnig trassierten Eisenbahnstrecke von Palma durch das wildromantische und sehr stark zerklüftete Alfabia—Gebirge hinauf und dann wieder hinunter nach Soller, diejenige auf die neben Menorca ebenfalls zu dieser Gruppe von Eilanden, nämlich zu den Balearen, gehörende Insel Ibiza, wo es ganz nebenbei bemerkt (Worspielerei!) todsicher auch manch gute und leckere Pizza gibt, diejenige nach Berlin, diejenige nach Weimar und diejenige nach Dresden komme ich später noch ganz ausführlich und anschaulich zu sprechen und bitte den mehr oder weniger reiselustigen und geographiebeflisenen sowie abenteuersüchtigen Leser an dieser Stelle hier höflich noch um etwas Geduld. Einer unserer ziemlich vielen körperbehinderten Gymnasiasten, welcher diese für manche mehr oder weniger einfältige Menschen hochtrabend klingende Bezeichnung, mit welcher auch ich mich bei mir mißliebigen Menschen meines sozialen Umfeldes im Extremfall nachhaltig brüstete, wegen jetzt noch wesentlich genauer darzustellender Tatsachen überhaupt gar nicht verdient hatte, brachte es damals jedoch nebenbei bemerkt und ungelogen während seiner ganzen Schullaufbahn am staatlichen Leibniz—Gymnasium, von Altdorf bei Nürnberg wie dies aus den hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichten klar und deutlich hervorgeht, sogar auf stolze drei Ehrenrunden¹¹¹, wobei er bereits in der siebten eine solche gedreht hatte, was

110 Volkslied: „Was noch frisch und jung an Jahren, das geht jetzt auf Wanderschaft“

111 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1975/76, S. 18;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1976/77, S. 15;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1979/80, S. 23;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1980/81, S. 61;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 67;

durchaus noch mehr oder weniger lautstark zähneknirschend hingenommen und geduldet sowie mit seiner haargenauso wie de meinige äußerst fatalen Körperbehinderung – er war dysmeliegeschädigt und hiermit ein Contergankind – gerechtfertigt werden konnte, und dann später noch einmal eine Klasse, nämlich die zehnte, und diese aber nicht nur einmal, sondern stattdessen, was jedoch rein juristisch und schulrechtlich betrachtet regulär eigentlich überhaupt gar nicht zulässig ist, sondern nur aus von mir jedoch leider nicht in Erfahrung zu bringenden Gründen – man munkelte hier zwar ganz heimlich und sozusagen hinter vorgehaltener Hand von einer nachhaltigen und handfesten Reifeverzögerung, derentwegen er eigentlich überhaupt gar nicht aufs Gymnasium gehört hätte, sowie von schwierigen häuslichen und familiären Verhältnissen, aber hierauf kann, darf und will ich mich hier nicht festlegen, weil ich hierzu nichts Genaues weiß – vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus sozusagen als absolut allerletzte Galgen- und Gnadenfrist mehr oder weniger zähneknirschend zugestanden wurde, was für mich bereits rein subjektiv, ohne jedoch hiermit meiner Lehranstalt aber auch nur ansatzweise irgendwelche Ungereimtheiten und Mogeleyen oder sogar schon handfeste Willkürlichkeiten nachrufen zu wollen, den für manche Körperbehinderten wie mich, der ich ja, ohne mich hiermit jedoch auch nur ansatzweise irgendwie selbstbeweihräuchern zu wollen, denn dies wurde mir damals durch mehrere Seiten vollkommen unabhängig voneinander ganz wohlthuend bestätigt, permanent absolut bienenfleißig war, relativ genau wußte, was für ein edles, süßes und tolles Früchtchen dieser für mich nur wegen seines arroganten und aufdringlichen sowie rechthaberischen und angeberischen Verhaltens zeit meines ganzen Lebens fraglos immer nur egoistische und rotzfreche Typ war, und sicherlich auch noch für einige Nichtbehinderte durchaus logischen weil der Sache nach absolut berechtigten Schluß nahelegt, daß für ihn wegen seiner Behinderung stets sozusagen „eine ganz besonders erlesene und leckere sowie dann zudem aber auch noch extrem schmackhafte und würzige Wurst gebraten“ wurde, sogar schon zweimal wiederholen mußte oder dies vielmehr höchstens nur ganz gnädigerweise durfte, und dies jedoch auch absolut nicht etwa wegen seiner schweren Körperbehinderung, was hier durchaus noch irgendwie legitim und infolgedessen generellhin akzeptabel gewesen wäre, oder wegen seiner Dummheit, auf die er sich nach meiner wegen weiter unten noch genauer zu schildernder Dinge strikt gegen ihn eingestellten und irreversiblen Meinung ebenfalls noch ganz verschnitzt und verstohlen herausreden konnte, denn er war, wenn es hier auch nur irgendwie und ansatzweise um seinen ganz persönlichen Vorteil ging, stets sehr geschickt und äußerst dreist und steckte fast alle buchstäblich in den Sack, sondern einzig und allein jeweils immer nur wegen seiner absolut bodenlosen und infolgedessen total unfäßbaren sowie deswegen auch realiter vollkommen unbeschreiblichen und absolut unüberbietbaren Stinkfaulheit, denn er hatte damals alles andere als Schule, Ordnung, Lernen und Arbeiten im Kopf sondern schien sich stattdessen in seiner maßlosen Verblendung allen Ernstes und total unbelehrbar einzubilden, daß die Schulzeit ein Schlaraffenland und somit ein Zuckerschlecken sei, bei welchem ihm alles nur so zufallen oder sogar noch ganz wohlwollend zugeschustert werden würde, wobei ihm dann mit seinen drei Ehrenrunden endlich einmal ganz ge-

waltsam die Augen auf- oder vielmehr sogar schon übergehen sollten, was sie jedoch nicht taten, sondern dieser rüde, wilde und freche Typ trieb stattdessen sein gemeines und übles Spielchen hurtig und munter immer weiter und empfand absolut überhaupt gar nichts dabei; er war auch und gerade hier schlechterdings und generellhin unbelehrbar sowie in den Augen und mit den zornigen Worten meines inzwischen verstorbenen Vater stur wie ein Waldesel. Ob es jedoch wegen dieser dritten Ehrenrunde, bei welcher er dann die zehnte Klasse wie gesagt bereits zum zweiten Male mehr oder weniger unverdrossen und sich hierüber offensichtlich sogar schon nicht einmal ansatzweise nachhaltig und sichtlich sowie sozusagen total in Grund und Boden schämend, sondern sich stattdessen dieser mindestens für mich persönlich absolut unrühmlichen Heldentat noch unübersehbar und absolut überheblich brüstend wiederholte, in Altdorf unter der auch und gerade hier absolut nicht unkritischen Schülerschaft, zu welcher und in welche dies möglicherweise unverhohlen durchgesickert war, droben einen wilden Aufstand und rüden Tumult sowie entsprechende An- und Beschuldigungen gegeben hat, weiß ich leider nicht, denn ich war zu jenem besagten Zeitpunkt – man schrieb damals mittlerweile bereits Juli 1981 – schon nicht mehr dort. Von mir in der Rolle des Direktors des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg hätte er wegen mehrerer mit Blick auf mich vorgefallener Dinge absolut keine solche Runde mehr zugestanden bekommen, und zwar selbst auf diejenige hier durchaus ernstzunehmende Gefahr hin, daß ich ihm hiermit und hierdurch seine weitere Karriere und somit sein berufliches sowie privates Leben nachhaltig versaut hätte, denn diese seine lasche und laxen sowie sich in bodenloser Stinkfaulheit und unüberbietbarer Rotzfrechheit offenbarende Mentalität konnte man schon im absolut wohlverstandenen Interesse der erforderlichen Gerechtigkeit gegenüber anderen körperbehinderten und nichtbehinderten Schülern dieser unserer Penne nicht mehr strümpfig dahingehen und ungesühnt lassen, sondern man mußte ihm hierfür stattdessen einen extrem derben Denkkzettel verabreichen. Ich vertrat hierzu für mich in meinem zwar rüden und wilden, aber wegen noch wesentlich genauer zu schildernder Dinge berechtigten Zorn gegen ihn persönlich die möglicherweise vollkommen unzutreffende Auffassung, daß er diese besagte sowie dritte und nun absolut allerletzte „Ehrenrunde“ nur deshalb mehr oder weniger wohlwollend zugestanden bekommen hat, weil sein Vater seinerzeit Prokurist bei irgendeiner renomierten Firma in Weißenburg, wo dieser unverschämt freche Fratz herkam, und seine Mutter Amtsärztin am dortigen Gesundheitsamt war, und ob man seinerzeit auch mir diese im Bedarfsfalle wohlwollend zuerkannt hätte, bezweifelte ich zeitlebens, zumal meine Eltern beileibe nicht so einflußreich wie die seinigen waren. Bereits damals, als er ein Jahr später denn ich nach Altdorf kam und sich am dortigen Leibniz—Gymnasium vorstellte, sollen seine Eltern jedoch dergestalt von ihm eingenommen und so stark und unbelehrbar sowie felsenfest – ob hier jedoch bei ihm, anders als bei mir, ein entsprechend nachhaltig geschöntes und hiermit sozusagen wie eine mehr oder weniger fragwürdige Schlußbilanz am Ende eines jeden Geschäftsjahres entsprechend sachgerecht frisiertes Gefälligkeitszeugnis seiner Penne mit im Spiel war, weiß ich zwar leider nicht, kann mir dies hier und bei ihm aber wegen des gesellschaftlichen Ein-

flusses seiner Eltern ohne weiteres irgendwie vorstellen – vom seinen schulischen Leistungen dergestalt unverhohlen überzeugt gewesen sein, daß sie nach hierzu nun durchaus absolut glaubwürdiger Schilderung von Frau Dr. S., auf deren stets vortreffliches und treffsicheres sowie eindeutiges und unbestechliches Urteil man sich auch und gerade hier permanent felsenfest verlassen konnte, weil es von der Sache her zutreffend und unbestechlich war sowie die Dinge ganz unverhohlen und außerdem ohne irgendwelches Ansehen der Person wie absolut alle ihre Schüler permanent beim Namen nannte und außerdem handfeste Mißstände völlig unverblümt und furchtlos aufdeckte, fast schon unüberhörbar in alle Welt hinausposaunt haben sollen: „Unser Kind kann alles.“ Diese ihre hier und jetzt ganz unverhohlen an den Tag gelegte Einstellung zeigte mir bereits ganz klar und deutlich, wes Geistes Kind bereits seine beiden Erzeuger und Ernährer waren, nämlich hochnäsiger und sehr stark von sich eingenommen sowie voll und ganz von der totalen Unfehlbarkeit ihres braven und biederer sowie für sie absolut mustergültigen und vorbillichen sowie tugendhaften und infolgedessen unbedingt nachahmenswerten Sohnes unbeirr- und unbelehrbar überzeugt, weswegen hier sprichwörtlich der Apfel nicht weit vom Stamm fiel. Meine Eltern hätten sich dies von mir und über mich in ihrer abgrundtiefen Bescheidenheit, welche mir manchmal, nämlich dort, wo ich von meiner skeptischen Umwelt handfest gedemütigt und deshalb auch noch zum totalen Deppen degradiert wurde, nun etwas zu weit ging und daher wirklich nicht mehr angebracht war, absolut nicht zu sagen getraut und sogar schon nicht einmal ansatzweise zu denken gewagt; gerade hier war jedoch für meine beiden Erzeuger und Ernährer immer äußerste Vorsicht geboten und Zurückhaltung angesagt, denn man durfte sich hier sprichwörtlich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen und nach vorne wagen, um dann hinterher nicht sozusagen im negativen Sinne, wie die Eltern dieses mir permanent sehr stark verhaßten Typen, schlagartig eines Besseren belehrt zu werden und schließlich sozusagen sein blaues Wunder erleben zu müssen. Diese sich dann hinterher zwar nur noch als Bluff, Farce, Flop, Schall und Rauch erweisende, aber trotzdem in ihrer realiter vollkommen maßlosen Arroganz unbeirrt und unbelehrbar verfochtene Behauptung, daß und nach welcher ihr Kind alles könne, war jedoch für die Eltern jenes blöden und frechen Typen, über welchen ich mich im weiteren Verlauf dieses ziemlich großen und langen Absatzes hier noch ziemlich herablassend und äußerst zornig, sowie für manche Menschen auch schon verleumderisch und ehrabschneiderisch äußern werde, denn aber auch schon denkbar bezeichnend, denn sein für mich noch relativ bescheidener Vater war damals wie schon gesagt Prokurist bei irgendeiner Firma in Weissenburg, während seine ziemlich arrogante Mutter, welche sich dann nach inhaltlich vollkommen übereinstimmender und deshalb nun auch durchaus absolut glaubwürdiger Schilderung meiner beiden Elternteile an den späteren und mehreren Behindertenelternsprechtagen, auf welche ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde, immer sozusagen wie eine äußerst rechthaberische und wichtigtuersiche sowie herrschsüchtige und bisweilen nun aber auch fast schon ziemlich freche Madame, Emanze und Primadonna aufgeführt und in dieser ihrer hier sich selbst äußerst schamlos angemessenen Rolle mit

unzähligen vielen und handfesten Vorwürfen sowie extrem schweren und fast gemeinen Beschuldigungen gegen Leibniz--Gymnasium und Wichernhaus, ohne hier aber scheinbar nur ansatzweise gewußt oder auch nur erahnt zu haben, wie flegelhaft und rotzfroh sich ihr Sohn dort immer aufführte, weswegen er für mich dann zeit meines ganzen Lebens nichts anderes und weiteres als immer nur ein unüberbietbar gasdreckfrohcher Rotzbengel war, und insbesondere wie unbeschreiblich stinkfaul und angeberisch sowie, was ich zeit meines ganzen Lebens absolut nicht leiden konnte, herausfordernd dieser für mich extrem froche Fratz, welcher es deswegen bei mir, jugendjargonmäßig ausgedrückt, zeitlebens sowie auf immer und für ewig sowie in der äußerst derben und gehässigen Ausdrucksweise meiner mittlerweile ebenfalls wie mein Vater verstorbenen Mutter bis zurück in die älteste, früheste und tiefste Steinzeit und in der Zukunft bis drei Tage nach seinem Tode ganz nachhaltig und vollkommen irreversibel verschissen hatte, permanent war, bei der Hand gewesen sein und diese sozusagen wie äußerst schwere und vollkommen ohrenbetäubend sowie wild und explosionsartig donnernde Geschütze einer schlagkräftigen Flakbatterie, Eisenbahn- oder auch noch Vierlingsflak einer Bodentruppe der deutschen Wehrmacht als Vaterlands-, Heimat- und Reichsverteidigung während eines Luftangriffs im Zweiten Weltkrieg, während dessen wüster Kampfhandlungen meine Geburts- und Vater- sowie damals zweifellos noch Heimatstadt Schweinfurt, die deswegen denn aber auch noch eine der unzweifelhaft am stärksten geschützten und verteidigten Städte des damals hoffnungslos dem wenig später auch unabwendbar eingetretenen Untergang geweihten Dritten Reiches war, durch diese Flak nach dem aussagekräftigen Titel eines für mich ungemein interessanten Buches¹¹² so lange wie nur irgend möglich gehalten und hiermit sachgerecht verteidigt werden sollte, schamlos und unverhohlen aufgefahren haben soll, als eine mehr oder weniger qualifizierte und einflußreiche Amtsärztin am dortigen Weißenburger Gesundheitsamt ordinierte. Warum sie dann damals aber in dieser ihrer Funktion als, worauf sie sich nun selbst jedoch noch allerlei einzubilden schien, mindestens fachlich herausragende Persönlichkeit, weswegen man andererseits und umgekehrt durchaus hätte annehmen können, daß es bei ihr mit der ärztlichen Kunst doch nicht sonderlich weit her war, das wegen seiner bösen Nebenwirkungen saublöde, fragliche und deshalb auch äußerst schicksalsträchtige Schlafmittel „Contergan“ nahm, ist mir jedoch völlig schleierhaft, den sie hätte die fatalen Folgen für dieses ihr unendlich liebes Kind, welches, was ich noch sehr anschaulich und ausführlich sowie wutentrannt und zorn erfüllt darstellen werde, für mich selbst jedoch zeit meines ganzen Lebens nichts anderes und weiteres als jeweils immer nur ein äußerst strunzdummer, unendlich stinkfauler, bodenlos rotzfrohcher, sauwild pubertierender, angeberischer und extrem rücksichtsloser sowie absolut immer nur auf seine sich mindestens teilweise ganz schamlos und unverfroren angemäßen Rechte bedachter und die Pflichten seiner Mitmenschen pochender und alles sozusagen auf Biegen und Brechen und ohne Rücksicht auf irgendwelche Verluste ganz skrupellos einfordernder Bengel, Bankert, Lämmel und Fratz war, aufgrund ihrer medizinischen Ausbildung

112 Wilhelm Böhm, „Schweinfurt soll so lange wie nur irgend möglich gehalten werden.“ – Die Eroberung der Stadt und des Landkreises Schweinfurt durch die Amerikaner im April des Jahres 1945;

durchaus überblicken und abschätzen können, sowie daher in ihrer menschlichen Verantwortung als Mutter ihre Kind gegenüber unbedingt die Finger hiervon lassen müssen, aber dies sah ihr als aufgebrachter Emanze durchaus ähnlich; hieran konnte man genau sehen, wes Geistes Kind auch sie selbst, genauso wie deren verhätschelter, vertätschelter, verzätelter, verzogener und nur verwöhnter Sohn, welcher nicht wie ich als Einzelkind aufgewachsen war, sondern stattdessen noch zwei Brüder, nämlich einen älteren und einen jüngeren, welche ihm als für sie unendlich armen und infolgedessen unendlich bemitleidenswerten Körperbehinderten offensichtlich absolut alles durchgehen ließen und seinem extrem irren und wirren Treiben auch niemals nachdrücklich Einhalt geboten, als Geschwister hatte, letzten Ende jeweils war. Auf diese ungemein angeberische und prahlerische sowie sich hinterher als reiner Bluff und Flop erweisende Behauptung hin, daß und nach welcher ihr Kind angeblich alles könne, soll jedoch unsere Körperbehindertenbetreuerin, wie sie mir hierzu dann viele Jahre später einmal ganz unverhohlen erzählt hat, in ihrer gerade in solchen Situationen stets absolut wesenseigenen und total unverkennbaren Art nur ganz kühl und deren scheinbar völlig unbeirrbar Selbstsicherheit hinsichtlich ihres tollen und edlen Früchtchens sofort ganz schlagartig total zunichtemachend nur geantwortet haben: „Das werden wir schon sehen.“ Inwieweit dies für ihn schon irgendwie Signalwirkung hatte, weiß ich zwar leider nicht, gehe hier aber hemmungslos davon aus, daß er dies entweder schon rein akustisch überhaupt gar nicht wahrgenommen oder mindestens doch nicht als ihm mehr oder weniger stark und nervig zu Herzen gehend oder ihn sogar schon entsprechend nachhaltig motivierend verinnerlicht hat. Was er dann jedoch – von seiner unerhört gassendreckfrechen Art ganz zu schweigen – schulisch für eine extrem blöde Flasche oder eigentlich, jugendjargonmäßig ausgedrückt, nur eine absolut umüberbietbare sowie durch und durch stinkfaule Sau war, zeigte sich dann für jeden hier irgendwie aufmerksamen Menschen bereits drei Jahre später ganz unverbrämt und unverhohlen, denn er drehte hier schon in der 7.Klasse eine für mich, wenn ich persönlich sie bereits zu jenem relativ frühen Zeitpunkt meiner Schullaufbahn hätte drehen müssen, selbst jedoch unendlich furchtbar und ganz nachdrücklich beschämend sowie daraufhin sofort ganz nachhaltig anspornend und schließlich erfolgreich gewesene, ihn selbst aber in seiner völlig maßlosen Verblendung offenbar entweder überhaupt gar nicht oder allenfalls immer nur herzlich wenig berührt und auch noch irgendwie ansatzweise zum Nachdenken gebracht, sondern ihn hier und jetzt stattdessen sogar noch ungemein gefühlskalt gelassen zu haben scheinende „Ehrenrunde“, nach welcher er sein total hundsgemeines Spielchen nur noch unverblümt und unverhohlen sowie unverdrossen und ohne irgendwelche Scheu unbegrenzt weitertrieb; er schien für die schule absolut niht motviert gewesen zu sein und auf diese im klassischen Jugendargon null Bock gehabt zu haben. Mit diesem absolut selbstsicher und unverhohlen von sich gegebenen Satz, nach welchem wir das schon sehen würden, und gegen welchen es mindestens für mich keine aber such nur irgendwie geartete, geschweige denn freche Widerrede gab, hatte jedoch Frau Dr. S., die diesen wilden und frechen Fratzen jedoch selbst unerklärlicher- und komischerweise niemals im Unterricht gehabt hatte, denn sonst hätte sie ihn ordentlich herge-

nommen und nachhaltig gezogen, ihn notenmäßig erbarmungslos abgestraft und ihm hierdurch gehörig die Hölle heißgemacht sowie ihn dann schlimmstenfalls sogar noch nachdrücklich tyannisiert, den Eltern dieses für mich zeit seines und meines ganzen Lebens immer ganz besonders aufmüpfigen und fast schon total unübertrumpfbar gassendreckfrechen Typen auf die feine Tour einen für diese seine beiden Erzeuger und Ernährer zwar völlig unerwarteten und diese möglicherweise stark schmerzenden, aber harten und durchaus absolut berechtigten Dämpfer verabreicht und ihnen gleichzeitig sofort das Wasser für noch weitere und möglicherweise wiederum mehr oder weniger hochtrabende Behauptungen ihrerseits über dieses ihr und für sie selbst extrem holde, edles, tolles und süßes Früchtchen, durch dessen hier wirklich absolut alles andere als bestechendes, ruhmreiches, ehrenhaftes und ehrenwertes Verhalten und seine, ganz ironisch und äußerst zynisch ausgedrückt sehr stark berauschenden Leistungen – dies allerhöchstens nur im absolut unüberbietbar negativen Sinne – sie dann zwar sehr schnell und absolut unverhohlen eines Besseren belehrt wurden, dies aber aufgrund ihrer unbeschreiblichen Eingenommenheit und der hieraus nun jeweils fraglos resultierenden Arroganz trotzdem absolut nicht eingesehen zu haben schienen, vollständig abgegraben; rückschauend und außerdem auch voller wilder Ressertiments meinerseits und schließlich einer aus noch wesentlich genauer darzustellende Gründen abgrundtiefen und schluchtartigen Abneigung gegen ihn betrachtet war er seinerzeit für das staatliche und absolut renommierte Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg offensichtlich vollkommen ungeeignet und infolgedessen auch absolut untragbar, mindestens jedoch noch total unreif, und nach hierzu ganz unverhohlen geäußerter Meinung meiner Eltern, die diis dankenswerterweise nicht gemacht hatten, kam er seinerzeit temporär betrachtet viel zu früh, nämlich, anders als ich, der ich damals zum Zeitpunkt meiner Übersiedlung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg, wie bereits gesagt, schon fünfzehn Lenze zählte und deshalb auch genau wußte, worauf es hier und jetzt letztendlich überhaupt ankam, seinerzeit bereits im Alter von elf Jahren, von zuhause weg, was er offenbar seelisch absolut nicht verkraftet zu haben schien. Dessen beide Erzeuger und Ernährer, die hier offensichtlich für sich selbst eine wohlthuende Bestätigung ihrer häuslichen Erziehung, welche für mich, dem Resultat nach zu schließen, entweder vollkommen antiautoritär oder mindestens jedoch nicht derart streng wie diejenige meiner Eltern mir gegenüber war, und zusammen mit dieser ein mehr oder weniger irres und tolles Erfolgserlebnis haben wollten, hätten sich über sein ganz skrupellos an den Tag gelegtes und rotzfreches Verhalten und seine fraglos äußerst blamablen Fehlleistungen eigentlich in Grund und Boden schämen und ihr tolles Früchtchen ordentlich zurechtweisen sowie mit entsprechend schmerzhaften Sanktionen, mindestens jedoch mit vollständigem und möglichst wirkungsvollem weil erzieherisch ungemein nachhaltig und wesentlich besser als die Verabreichung von Ohrfeigen, Kopfnüssen und/oder Prügeln fruchtendem und entweder teilweisem oder wegen seiner absolut bodenlosen Frechheiten sogar schon totalem Taschengeldentzug, aufgrund dessen er dann genauso wie ich tagsüber immer nur stinknormales Leitungs- oder Brunnenwasser hätte trinken und hierdurch seinen mehr oder weniger unbändigen und quälenden Durst hätte löschen müssen, oder mit

der unnachgiebigen und unerbittlichen Versagung anderer für ihn selbst hier und jetzt mehr oder weniger toller und deshalb für sich selbst wegen deren irrsinniger Genüsse wohlthuender und infolgedessen unbedingt erstrebenswerter Annehmlichkeiten und Vergünstigungen belegen müssen, jedoch auch sie selbst schienen hier nur völlig „ausgeschamt“ gewesen zu sein, und diese für mich selbst absolut unschöne Eigenschaft schien offensichtlich auch auf ihr Produkt und tolles, sowie süßes und edles Früchtchen abgefärbt zu haben; der Apfel fiel auch und gerade hier nicht weit vom Stamm. Diese maßlos überhebliche und hoffärtige Behauptung, daß ich, was in dieser banalen Pauschalität überhaupt gar nicht stimmte, sondern stattdessen total erstunken und erlogen war, alles könne, jedoch über mich ganz unverhohlen aufzustellen wäre meinen Eltern wie gesagt in ihrer ihnen immer wesenseigenen Bescheidenheit, welche hier jedoch noch durchaus angebracht und deswegen auch vollkommen berechtigt war, weder im bildschönsten Traum, noch in allergrößten Vollrausch und erst recht auch noch nicht im Zusammenhang damit, daß es sich bei meinem seinerzeit dort übertrittsrelevanten und hierbei fraglos für mich sprechenden sowie für einige nur ganz wenige meiner Qualitäten, bürgenden Wisch von Herrn Oberlehrer Schm. absolut nicht um ein wohlthuendes und mir nach dem munde redendes Gefälligkeitszeugnis, sondern stattdessen vielmehr um nackte und knallharte sowie unleugbare und irreversible Tatsachen, derentwegen er mich, wenn damals im Altdorfer Wichernhaus noch ein entsprechender Heimplatz für mich frei gewesen wäre, am allerliebsten sofort behalten hätte, handelte, eingefallen, und dies hätte ihnen Herr Dr. H. sicherlich auch, anders als dann ein klein wenig später noch die Sache mit dem saudummen und von ihm beim allerersten und lediglich oberflächlichen Hinsehen irrigerweise als solches fehlgedeutetem Gefälligkeitszeugnis, perdou nicht so ohne weiteres abgenommen, sondern dieses absolut genauso wie sicherlich auch Frau Dr. S. angezweifelt und hin-terfragt; mich hätte man hier sozusagen auf die Probe gestellt, ich hätte dies, daß ich angeblich alles hätte können sollen oder vielmehr müssen, dann auch noch augen- und sinnfällig sowie hieb- und stichfest unter Beweis stellen müssen, und dies wäre mir dann in meiner durch absolut unwiderstehlichen Druck ausgelösten Aufregung todsicher ganz gräßlich mißlungen, weswegen man hinterher wild über mich gespottet und gelästert sowie gegen mich gewettert und mir zermürbende Vorwürfe gemacht hätte. Schamlos und unverfroren drei stolze und hier ohne seine vollkommen unüberbietbare Stinkfaulheit nun perdou nicht notwendige „Ehrenrunden“ drehen und, in der urwüchsigen unterfränkischen Sprache meines Vaters, der mir wegen dieser Runden auch noch einen saftigen Marsch geblasen und mich hier schlimmstenfalls trotz meines fraglosen Jugendalters nun sogar übers Knie gelegt sowie mir hierbei wie hier bereits seinerzeit am besagten 24. November 1962 ganz ordentlich das Fell über die Ohren gezogen und hierbei erbarmungslos gegerbt hätte, dazu aber auch noch angeben wie Graf Koks von der Gasfabrik und zehn nackte Neger, das konnte er zwar ganz fabelhaft, aber sonst steckte bei ihm damals absolut nichts dahinter und war alles nur Bluff und heiße Luft. Ich hätte mich deswegen in seiner Rolle wirklich in Grund und Boden sowie zu Tode geschämt und wäre vor Gram und Schmerz auf Nimmerwiedersehen in den allertiefsten Erdboden

versunken, aber dieser wilde und freche sowie seelisch scheinbar vollständig verrohte Typ schien sich in dieser Situation fast noch pudelwohl zu fühlen und sich hierin permanent zu sonnen. Obendrein war er dann aber auch noch frech wie Gassendreck, wie dies bei uns in meiner Stammheimat Unterfranken immer so schön heißt, denn er soll seinen Lehrern, welche ihn hier wegen irgendwelcher mehr oder weniger gravierender Ungereimtheiten im wohlverstandenen Interesse der auch und gerade hier nun permanent unbedingt erforderlichen Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten auch exakt genauso wie alle Nichtbehinderten zur Rede stellten, wie mir von irgendwoher rein zufällig zu meinen auch und gerade hier wieder einmal ganz besonders hellhörigen Ohren gekommen ist, ganz unverhohlen und permanent völlig nichtssagende sowie umgekehrt aber auch wiederum provokativ herausfordernde und unverschämt freche Antworten gegeben haben, wofür er dann aber auch noch gleich mehrere einfache oder im Wiederholungsfalle sogar schon verschärfte Verweise – und hierunter außer einigen als ihre altbekannten und allerhöchstens gutmütig belächelten Verzweiflungs- und Racheaktion von Frau Irmgard He. in ihrer hier absoluten und sehr seltenen pädagogischen Notlage während seiner überlangen Schulzeit wegen provokativen Schulschwänzens und unverhohlener Blaumacherei auch einmal in deren Eigenschaft als Körperbehindertenbetreuerin, die ihn wie gesagt zwar nicht im Unterricht gehabt hatte, aber trotzdem zusehen mußte, daß hier alles auch wirklich mit rechten Dingen zuring, einen von Frau Dr. S. – geerntet haben soll, indem er, anders als ich, irrtümlicherweise immer unbelehrbar glaubte, sich mit seiner fatalen Körperbehinderung, derentwegen er, wie mir dünkt, seinerzeit sogar noch unverblümt bemitleidet werden wollte, wirklich absolut alles herausnehmen und erlauben zu können, wegen dieser dann sprichwörtlich völlig uneingeschränkt schalten und walten zu dürfen, wie er dies jeweils gerade wollte, und aus dieser dann aber auch noch unberechtigtweise Kapital schlagen zu können, sowie wegen dieses seines zugegebenermaßen saudummen Mankos schon sozusagen vollständige und total unumschränkte und unbegrenzte Narrenfreiheit zu besitzen und diese auch ungestört genießen zu können; auch schien er sich damals in Altdorf bei Nürnberg bereits allen Ernstes einzubilden, daß schon die Schulzeit und dann später erst recht auch noch das ganze Leben ein Schlaraffenland mit reinem Zucker- und Honigschlecken sei. Ob er jedoch irgendwann auch schon einmal ein hierfür auserwählter Kandidat von Herrn Dr. H's. wie sozusagen die Pest gefürchteten und von Herrn B. auch ohne militärisch lauthals und jähzönig anherrschenden Brüllton nun absolut nicht minder stark beängstigenden, zurechtweisenden und einschüchternden Strafpredigten war, weiß ich leider nicht, denn hierüber herrschte einerseits eisiges und beredtes Schweigen, und andererseits durften Herr Dr. H. und später Herr B. auch und gerade diesen unüberbietbar stinkfaulen und absolut rotzfrechen Typen einzig und allein jeweils immer nur wegen seiner fatalen Eigenschaft als armer und sicherlich bemitleidenswerter Körperbehinderter vor solch wilden sowie wegen seiner bodenlosen Stinkfaulheit und unüberbietbaren Rotzfrechheit fraglos und völlig mit Fug und Recht verdienten Aktionen absolut nicht verschonen, denn sonst hätten sie sich vor der gesamten Schüler-, Lehrer- und Elternschaft sowie auch noch vor der gesamten Altdorfer Bevölkerung

total unglaublich gemacht und sich dann unverhohlen dem dann absolut berechtigten Vorwurf der völligen Ungleichbehandlung Körperbehinderter mit Nichtbehinderten ausgesetzt. Diese realiter völlig unzutreffende Vorstellung, nach welcher ich etwas Besseres, Edleres und Wertvolleres sei wurde mir jedoch elterlicherseits durch deren harte und strenge Erziehung schon in meiner frühesten Kindheit, spätestens aber, worüber ich weiter oben schon ganz anschaulich und sehr ausführlich sowie stilecht berichtet habe, nach dem ungemein erinnerungsträchtigen 9. Oktober 1967, dem Tage meines fraglos triumphalen sowie mysteriösen und spektakulären Übertritts von der für mich total unpassenden Schweinfurter Hilfsschule in die dortige Volksschule, ganz nachdrücklich und metaphorisch gesprochen mit dem Kochlöffel, obwohl hier jedoch rein realiter betrachtet gottlob noch kein solcher im Einsatz war, ausgetrieben und stattdessen unverhohlen eingetrichtert, daß das Erdendasein ausnahmslos von jedem einzelnen Menschen unbarmherzig und unnachgiebig sowie infolgedessen auch unabhängig von einer auch nur irgendwie gearteten Körperbehinderung gnadenlos seinen Zoll und Tribut einfordert, was ich jedoch später noch nachhaltig, und dann schließlich mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter immer mehrdrückliche und unerbittlicher, am eigenen Leib zu verspüren bekam. Außerdem machte er angeblich, weil er wegen seiner mißlichen Körperbehinderung – er war nämlich wie gesagt contergangeschädigt und hatte, was jedoch wie meine Behinderung absolut kein Freibrief für alles war, nur ganz mißgebildete Finger – ebenso wie ich damals immer auf den Gebrauch einer speziellen Schreibmaschine angewiesen und dies mit ihr, was ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, nur unter großen Mühen, welchen ich mich jedoch nichtdestotrotz unterzog, und zudem auch lediglich mit erheblichen Einschränkungen möglich war, was er dann für sich selbst sofort zum ihm natürlich höchst willkommenen und infolgedessen immer wieder liebend gerne und unverblümt gebrauchten Vorwand für seine unüberbietbare Nachlässigkeit zu nehmen und worauf er sich jedoch, anders als ich mich, ganz schamlos und außerdem mit entsprechend boshaften Hintergedanken, nämlich zur unverhohlenen und vemeintlich sachgerechten Legitimation seiner realiter unfabaren Stinkfaulheit, zu berufen schien, während ich mich hierzu fraglos immer wieder fast schon bis zur totalen Erschöpfung abmühte, indem ich hierbei oftmals von und vor Schweiß immer nur so triefte, weswegen hier wie gesagt denn aber auch eine durchaus ernstzunehmende Erkältungsgefahr bestand, immer absolut keine Hausaufgaben in Mathematik und fertigte die übrigen, bei welchen immer nur Texte geschrieben werden mußten, ebenfalls allerhöchstens stets nur ganz schlampig und unvollständig an; wie geschickt, schamlos und dreist er sich bei der zumindest stichprobenartigen Hausaufgabenkontrolle vonseiten der einzelnen Fachlehrer durchmogelte und welche unerhört faulen Ausreden oder sogar schon infame Lügen er hierfür ganz skrupel- und schamlos gebrauchte, entzieht sich leider meiner Kenntnis, denn er war ja nicht zusammen mit mir in einer Klasse, sondern stattdessen mindestens eine und dann schließlich sogar drei unter mir. Dies mit der totalen Verweigerung der sachgerechten und ordentlichen sowie sorgfältigen und gewissenhaften Anfertigung von Hausaufgaben kann ich in gewissen Punkten sogar, ohne herüber genaueres zu wissen, mit

ganz geringfügigen Abstrichen als wahrheitsgetreu bestätigen, denn er war, was meinen, der ich wegen mehrerer ebenfalls noch wesentlich genauer und erheblich zornerefüllter darzustellender Dinge strikt und unnachgiebig gegen ihn eingestellt war, hier ganz besonders wachen Augen und Ohren natürlich absolut nicht entging, während der regulären Hausaufgabenzeit, auf welche ich nun weiter unten ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, anders als ich, der ich hier nun wirklich nicht herumtrödelte, sondern stattdessen immer nur sehr sorgfältig und gewissenhaft war, eigenartiger- und komischerweise immer bereits relativ schnell mit seinen in den verschiedenen Unterrichtsfächern zu erstellenden Hausaufgaben fertig, was natürlich für mich den gegen ihn ohnehin schon permanent gehegten und nicht mehr zu beseitigenden Verdacht mit der absoluten Nicht- oder allenfalls immer nur unvollständigen und obendrein auch noch ungemein schlampigen Anfertigung von Hausaufgaben nur noch erheblich verhärtete, und dieser sollte sich hinterher noch nachdrücklich bestätigen; wie dieser für mich permanent extrem boshafte Unmensch und grobe Flegel sich dann bei der unregelmäßig erfolgenden und stichprobenartigen Kontrolle von Hausaufgaben bei den entsprechenden Fachlehrern wie metaphorisch ein Aal herauswindend und sich seiner schulischen Verantwortung davonstehend hindurchgemogelt und was für extrem saudumme und rotzfreche sowie verlogene und verwegene sowie faule und permanent an den Haaren herbeigezogenen Ausreden er hierfür ganz skrupellos gebraucht hat, darüber konnte man immer nur nachhaltig spekulieren und hiermit objektiv mehr oder weniger zutreffende Mutmaßungen anstellen. Insbesondere aber die unsagbar provokativ lasche und vollkommen laxen Mentalität mit seiner realiter vollkommen unvorstell- und unüberbietbaren sowie unbeschreiblichen und absolut bodenlosen Stinkfaulheit sowie zudem und erst recht aber auch noch seine skrupel- und schamlose Verlogenheit, derentwegen ich selbst jedoch von meinen auf die reine und unverfälschte Wahrheit wie sozusagen der Teufel auf die arme Seele versessenen Eltern sicherlich halb totgeschlagen worden wäre, wäre für mich persönlich in der leitenden und verantwortungsvollen Rolle von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. oder B. damals jedoch bereits isoliert für sich selbst betrachtet schon ein durchaus plausibler und total durchschlagender sowie ausschlaggebender und außerdem auch schon absolut allesentscheidender Grund dafür gewesen, ihm infolgedessen seinerzeit schulischerseits nun allenfalls und allerhöchstens nur zwei, keinesfalls jedoch drei dieser sog. und ihn selbst jedoch mitnichten beschämenden „Ehrenrunden“ zuzubilligen, aber aller guten Dinge waren auch hier leider drei, und bei der dritten soll dann nach plausibler und mir wegen ihrer totalen Unbestechlichkeit durchaus sehr glaubwürdig weil überzeugend erscheinender Schilderung von Frau Dr. S. damals sogar schon das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München drunten noch ganz wohlwollend seinen mehr oder weniger milden Segen erteilt haben; hier schien für mich, ohne jetzt hiermit, was ich ausdrücklich und unüberhörbar betonen muß und zudem ein für allemal unmißverständlich klarstellen möchte, dem Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg noch etwas ans Zeug flicken oder ihm noch irgendwelche Mogeleyen nachsagen oder sogar schon hanfeste Ungereimtheiten anhängen zu wollen, zwar einerseits irgendetwas nicht so

ganz mit rechten Dingen zugegangen zu sein oder sich, stark abgeschwächt und vorsichtig sowie nicht verletzend und möglicherweise bewußt die Unwahrheit behauptend ausgedrückt, mindestens jedoch sehr hart an der Grenze des gerade noch so Erlaubten bewegt und hierbei mit irgendwelchen juristischen Spitzfindigkeiten gearbeitet zu haben, aber sicherlich wußte man andererseits und umgekehrt dort aber auch sehr genau, wie weit man hier letztlich jeweils überhaupt gehen durfte und was pädagogisch und juristisch noch irgendwie vertretbar war; es kam hier ganz fraglos auf eine absolut hieb- und stichfeste sowie infolgedessen völlig unangreifbare Begründung an. Ohne dieses schulische und dann hinterher schließlich aber auch noch ministerielle Entgegenkommen hätte sich diese für mich selbst wegen seines permanent schamlos und unverhohlen sowie unverbrämt und unverblümt an den Tag gelegten Verhaltens nichts anderes und weiteres als jeweils immer nur total unüberbietbar stinkfaule Drecksau, als welche ich ihn im Verwandten-, Bekannten- und Freundeskreis immer ganz ungemein zornerfüllt betitelte, und dieser obendrein aber auch noch unerhört und bodenlos rotzfreche Typ das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg bereits nach der ersten, allerspätstens nunmehr jedoch nach seiner zweiten „Ehrenrunde“ in der 10.Klasse, welche er dann schließlich mit der dritten und für ihn auch realiter wirklich absolut allerletzten Runde sogar schon zweimal unmittelbar hintereinander wiederholte und, wenn man den hierzu hemmungslos durch die Gegend schwirrenden Gerüchten glaubte, nur mit Ach und Krach sowie Hängen und Würgen gerade noch schaffte, wobei außerdem aber auch noch einiges wohlwollend zu seinen Gunsten interpretiert worden sein soll, und zusammen mit diesem die Reifeprüfung sowie dann schließlich ein nur irgendwie geartetes Hochschulstudium für Zeit und Ewigkeit abschminken können und dies auch noch müssen. Ob er, wozu er mindestens rein menschlich allen Grund und eine moralisch unabdingbare Pflicht gehabt hätte, seiner Penne hierfür, anders als ich, der ich mich dergestalt erzeugte, zumindest auch ansatzweise noch irgendwie dankbar war, vermag ich aufgrund seiner egoistischen und selbstbewußten sowie rechthaberischen und gassendreckfrechen Mentalität allen Ernstes zu bezweifeln. Unser renomiertes Gymnasium hätte ihn hier jedoch bereits nach der zweiten Ehrenrunde wegen seiner total bodenlosen Stinkfaulheit und unüberbietbaren Rotzfrechheit ohne weiteres auch ganz skrupellos wie sozusagen eine heiße Kartoffel fallen lassen und außerdem auch noch am staatlichen Leibniz—Gymnasium vom Altdorf bei Nürnberg als vollkommen untauglich und infolgedessen absolut untragbar entlassen können; ich jedenfalls hätte aufgrund der fraglos und unleugbar gegen ihn sprechenden sowie weiter unten noch wesentlich genauer und erheblich haßerfüllter darzustellenden Argumente nachdrücklich und erbarungslos, aber auch noch unnachgiebig und unerbittlich sowie zornerfüllt und wutentbrannt darauf bestanden, daß er irreversibel dimittiert¹¹³ worden und hiermit sofort in Bausch und Bogen von der Schule geflogen wäre, denn für mich war er hier in unserer Penne wegen seiner total untauglichen und unbrauchbaren Leistungen, aber auch und insbesondere wegen seiner total unvorstell- und unsagbaren Faulheit sowie aufgrund und infolge einer absoluten Frechheit absolut untragbar. Man hätte hier als

113 entlassen (vom lat. *dimittere* = entlassen);

Außenstehender und insbesondere als ehemaliger Schüler dieser renomierten und ehrenhaften Lehranstalt, wenn man die Hintergründe wie ich nicht mindestens irgendwie umrißartig kannte und genau wußte, daß so etwas hier rein realiter gesehen natürlich vollkommen unmöglich war, unter dem hier und jetzt absolut dominierenden Einfluß des rüden und wilden Zorns gegen ihn über soviel unsägliche Bosheit oder mindestens doch realiter unvorstellbare Dreistigkeit seinerseits auf einmal und besonders deshalb, daß ihm damals von unserer liebenswürdigen Penne, ohne dieser hiermit natürlich aber auch nur annähernd irgendetwas ans Zeug flicken zu wollen, scheinbar noch ganz wohlwollend und vollkommen unbekümmert sowie zudem aber auch noch fast schon sozusagen als tolle und realiter betrachtet vollkommen unverdiente Belohnung für diese seine extrem lasche und absolut laxe sowie infolgedessen absolut nicht zur unverhohlenen Nachahmung empfohlene, sondern stattdessen hier nur noch weitaus eher als nachdrückliche und außerdem noch absolut unverhohlene Abschreckung dienende Mentalität seinerseits jetzt aber auch drei solche und stolze „Ehrenrunden“ zugestanden wurden, was natürlich ganz nüchtern betrachtet barer Unsinn und reiner Unfug war, durchaus mindestens noch ansatzweise den sehr subjektiv eingefärbten Eindruck haben und meinen können, daß ihm dann schließlich aber auch noch das Abitur ganz liebevoll geschenkt und sogar schon wohlwollend nachgeworfen wurde; dies wäre natürlich, ohne mich hierdurch mit fremden Federn schmücken oder sogar noch selbstbeweihräuchern zu wollen, der absolute und unüberbietbare Gipfel der Ungerechtigkeit gegenüber solchen mehr oder weniger fleißigen Körperbehinderten wie mir und allen Nichtbehinderten gewesen. Ob und inwieweit ihm jedoch realiter als eine Art von nachhaltiger Signalwirkung und gewissermaßen als eine Art und Form von lautem und unüberhörbarm sowie angsteinjagendem und furchteinflößendem Warnschuß, damit er dieses extrem üble und gemrine Spielchen jetzt nicht noch unverhohlen bis in alle Ewigkeit weitertreiben konnte, zusammen mit seiner dritten und hier endlich einmal wirklich absolut allerletzten „Ehrenrunde“ aber auch noch unverhohlen und allen Ernstes die sofortige und fristlose Entlassung von der Schule angedroht wurde, was jedoch bei diesem blöden, bösen, rüden, wilden und rotzfrechen sowie stinkfaulen Typen zu dessen nachhaltiger und wirkungsvoller Abschreckung durchaus angebracht und außerdem nun auch noch durchaus geziemend und sehr heilsam gewesen wäre, entzieht sich nun jedoch leider Gottes meiner Kenntnis, und unsere Körperbehindertenbetreuerin hüllte sich hierzu in beredtes Schweigen und äußerte sich hierüber absolut nicht, denn offenbar stand sie hierbei kraft ihres als Beamtin geleisteten Dienstes aus wohlerwogenen Gründen unter strengster Schweigepflicht. Und daß sich hier nicht auch noch der Sozialhilfekostenträger wegen offensichtlicher Stinkfaulheit berechtigterweise quergestellt und jede weitere Hilfe unnachgiebig versagt hat, grenzt für mich heutzutage an ein wahres und realiter völlig unerklärliches Wunder, denn ich hätte mit dieser Zahlstelle in jener besagten und für mich alles andere als angenehmen Situation wegen des hier mir zur Last gelegten und schuldhaften Verhaltens todsicher höllische Schwierigkeiten bekommen, und auch von meinen Eltern wäre mir hier der ohnehin nicht sonderlich ergiebig und üppig sprudelnde Geldhahn sofort ganz wild und bis auf weiteres zuge-

dreht worden. Dieser für mich fraglos die absolute und vollkommen unüberbietbare Ausgeburt von bodenloser Faulheit und wilder Frechheit darstellende Typ hatte wie soeben bereits gesagt anders als ich, dem mir Umgekehrtes und Gegenteiliges damals ungefragt und wohlthuend bestätigt wurde, immer nur ganz andere Dinge als Schule, Ordnung, Arbeiten und Lernen im Kopf und zur sachgerechten Rechtfertigung seiner absolut bodenlosen Stinkfaulheit unentwegt sagenhafte und strunzdumme Ausreden von absolut hanebüchener Dreistigkeit, einem unüberbietbaren Gehalt an Frechheit und unbeschreiblichem Seltenheitswert parat, welche jedoch rein objektiv gesehen überhaupt gar keinen Wahrheitsgehalt besaßen, sondern stattdessen vollkommen erstunken und erlogen sowie total aus der Luft gegriffen waren, um sich für sein verwerfliches Verhalten noch irgendwie entsprechend sachgerecht zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, denn es gab hier für mich keine aber auch nur irgendwie durchschlagenden und inflagedessen stichhaltigen Gründe; hier zeigt sich ganz besonders klar und deutlich meine unüberbietbare Mords- und Stinkwut gegen ihn. Nach mir einleuchtender und deswegen auch plausibler sowie meine ohnehin schon rasende und inflagedessen auch noch extrem wilde Wut gegen ihn hier und jetzt natürlich nur noch weiter anheizenden und diese tief und unaustilgbar in meinem Innersten verwurzelnden und mit fortschreitender Zeit fast schon ins Uferlose intensivierenden Schilderung von Frau Dr. S. soll er hier aber auch noch ganz schamlos verlogen gewesen sein und selbst sie, die bei den Schülern alle deren mehr oder weniger üble Tricks haargenau kannte, aufgrund ihrer langjährigen und tiefgreifenden Berufserfahrung wie gesagt mit allen Wassern gewaschen war und deshalb wirklich hinter fast alles kam, als eine wegen ihrer bereits damals ganz fraglos und selbstsicher vollbrachten Leistungen unbedingt entsprechend entstzunehmende Respektsperson noch schamlos schachmatt gesetzt und dann sozusagen an der Nase herumgeführt, sowie sie, als sie ihn wegen mehrerer schon sehr gravierender Ungereimheiten zur Rede stellte, um nur sich selbst nicht wegen seiner ungeheueren Schandtaten sachgerecht rechtfertigen zu müssen, ganz handfest nach Strich und Faden belogen haben, dessentwegen ich jedoch von meinen Eltern sozusagen mein blaues Wunder hätte erleben können und im Extremfall totgeschlagen, mindestens jedoch ganz erbarmungslos nach Strich und Faden verdroschen worden wäre. Er war dann schließlich sogar schon so tückisch und verschlagen, daß ihm unsere Körperbehinertenbetreuerin, welcher manches natürlich sofort sozusagen spanisch vorkam, aufgrund und infolge einer ziemlich fatalen Verquickung, was er jetzt natürlich sofort ganz schamlos ausnutzte, mehr oder weniger unglückseliger Umstände miteinander, leider absolut nichts nachweisen, dessen erstunkenen und erlogenen Behauptungen nun nicht auf deren objektiven Wahrheitsgehalt überprüfen und ihn inflagedessen auch nicht unerbittlich der Lüge bezichtigen konnte und deshalb hier auch keinerlei Handhabe gegen ihn hatte, sondern hiergegen total machtlos war. Ein schlagendes und keinesfalls zur Nachahmung empfohlenes Beispiel mag dies entsprechend sachgerecht verdeutlichen, denn dies hatte sie mir selbst irgendwann einmal ganz beiläufig und unverhohlen erzählt: Als Frau Dr. S. das von diesem Typen wegen dessen unüberbietbarer Stinkfaulheit und Schlampigkeit zu führen verlangte Aufgabenheft zum Zwecke seiner Durchsicht und Kontrolle sowie

Überprüfung dergestalt und dahingehend verlangte, ob er seine Hausaufgaben ordentlich und vollständig gemacht habe, sagte dieser dreiste Typ, daß er es momentan nicht griffbereit habe; dies war natürlich total erstunken und handfest gelogen, denn dieser freche Fratz besaß, wie sich erst viel später irgendwie rein zufällig und gesprächsweise aufgrund der sachgerechten Fühlungnahme von Frau Dr. S. mit dem Klassenleiter oder irgendeinem Fachlehrer derjenigen Klasse, in welcher dieser unerhört rotz-freche Typ seinerzeit war, herausstellte, überhaupt gar keines, wodurch er sich dann jeder auch und gerade bei ihm durchaus berechtigten und ihn hiermit endlich einmal nachhaltig in die Zange nehmenden Kontrolle gerissen entzog, denn er schien hier für absolut nichts geradestehen und sich infolgedessen auch keinerlei Unzulänglichkeiten oder sogar schon mehr oder weniger gravierende Fehler eingestehen zu wollen, denn er schien sich für offensichtlich vollkommen unfehlbar zu halten. Auf ihre weitere und logische sowie zielsicher nachhakende imd konsequente sowie bohrende und hier nicht lockerlassende Frage unserer Körperbehindertenbetreuerin, die sich hier und jetzt ohne ein entsprechendes Jurastudium wie sozusagen eine hyänenhafte und wildgewordene Staatsanwältin aufgeführt haben muß, wo es sich denn befinde, log dieser extrem boshafte Unmensch dann sogar noch ganz hurtig und munter weiter, indem er absolut genauso rotzfroh wie unser verfratzter Schulamtstyp übers ganze Gesicht grinsend behauptete, er habe es einem seiner Mitschüler, dessen Namen er zu nennen sich natürlich hartnäckig verkniff, ausgeliehen, und dieser wohne irgendwo in Nürnberg drinnen. Auf welche sagenhaften Ideen dieser wilde und freche Fratz hier kam, war durchaus bemerkenswert, und möglicherweise hat er von ihr, die ihn sonst, was jedoch für beide unter jeweils entgegengesetzten Vorzeichen die absolute Hölle gewesen wäre, nicht im Unterricht hatte, deswegen einen weiteren Verweis erhalten. Unter diesen Umständen hätte sie mit ihm sofort zu Herrn Dr. H. gehen müssen, der diesen (einfachen) Verweis sicher schlagartig in einen einfache oder verschärften Direktorsverweis umgewandelt und diesem Fratzen ungeachtet seiner Körperbehinderung eine objektiv zwar nervige, diesen Typen wegen seiner unvorstellbaren Abgebrühtheit jedoch herzlich wenig berührende und ihn nicht wie letztendlich beabsichtigt stark zu Herzen gehende und nachhaltig zermürende Strafpredigt gehalten hätte; letzterer schien jedoch sein innerstes Seelenleben vollständig verbarrikadiert und verplombt sowie absolut keinerlei irgendwie gearteten Regungen desselben mehr gehabt zu haben und infolgedessen total versteinert und gefühlskalt gewesen zu sein, denn solch einen nachhaltig verbissenen und verbohrten sowie permanent auf sich selbst und seine ungemein hirnrissigen Ideen fixierten Eindruck machte er immer. Selbstverständlich war Frau Dr. S. hier völlig außer Gefecht und deshalb absolut schwachmatt gesetzt, denn sie konnte, was dieser unendlich dreiste Typ natürlich haargenau wußte und weswegen er hier denn aber auch noch unverblümt lügen und alle weiteren von ihrer Seite aus zur Klärung dieses ihm äußerst unangenehmen Sachverhaltes beabsichtigten und führenden Nachforschungen unverhohlen abblocken und den gegen ihn gerichteten Verdacht von sich abwenden konnte, jetzt nicht eigens nach Nürnberg fahren und bei diesem besagten Mitschüler das Aufgabenheft einfordern, zumal ihr Name und Adresse jenes hier sicherlich ahnungslosen und todsicher spontan aus allen

Wolken gefallenen Typen nicht bekannt war, und außerdem wäre das wie sozusagen eine Stecknadel im Heuhaufen gesuchte Aufgabenheft auch nirgends vorfindbar gewesen, denn dieses gab es rein realiter betrachtet überhaupt gar nicht. In dieser ihrer Funktion als Körperbehindertenbetreuerin hätte ich hier jedoch sofort, denn dies war noch zu seiner Zeit, Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. als sozusagen den obersten Kriegsherrn skrupellos eingeschaltet und entsprechend scharfgemacht sowie metaphorisch wie einen blutrünstigen und fleischbegierigen Hund auf ihn abgerichtet, der diesem faulen, rüden, wilden und frechen sowie obendrein auch noch schamlos verlogenen Banditen eine ganz besonders gesalzene und gepfefferte sowie letzteren, sofern dies bei ihm überhaupt noch irgendwie möglich und er auch hiergegen nicht schon vollkommen immun war, wie eine entsprechende Frucht gnadenlos bis zum allerletzten Tropfen entsaftende und seelisch vollständig zermürbende Strafpredigt im Stile eines hier und jetzt ganz besonders wild aufgebrachten und unendlich zornigen sowie vollkommen unverbesserlichen Feldwebels mit persönlichen Anschuldigungen und schließlich bis zum Rand der Beleidigung gehenden Vorhaltungen gehalten hätte, und außerdem wäre hier ein mindestens einfacher, wenn nicht sogar schon verschärfter Direktorsverweis fällig gewesen, welchen auch und gerade dieser extrem boshafte Unmensch absolut mit Fug und Recht verdien hätte; hier hätte sich Herr Dr. H. dann bei diesem total unmöglichen Typen, wie schon seinerzeit unser musikalisch hirn-verbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp auf der Orgel, endlich einmal richtig austoben und seine jahrelang angestauten sowie hier möglicherweise sogar noch aus den Erlebnissen mit Stalingrad, wo er fast umgekommen wäre, und seiner sowjetrussischen Kriegsgefangenschaft stammenden und seit jenes furchtbaren Traumas in ihm schlummernden sowie von Zeit zu Zeit tief in seinem Inneren ganz wild rumorenden Aggressionen entsprechend sachgerecht abreagieren können, während er sonst beileibe nicht verbittert und infolgedessen aggressiv, sondern stattdessen zwar ziemlich ausgeglichen, aber ungemein durchsetzerisch war. Für mich in der Rolle als Lehrer hätte dieses total unfäßbare Verlogeneheit jenes fast schon unüberbietbaren Lausbuben damals außer seinen ziemlich blamablen Fehlleistungen, welche natürlich fraglos der Hauptgrund für mein zorniges und unerbittliches Votum gegen ihn gewesen wären, aber auch noch sein extrem vorlautes und absolut rotzfreches sowie permanent provokativ herausforderndes Verhalten in Kombination mit seiner bodenlosen und unüberbietbaren Stinkfaulheit sowie unter deren Domäne und Prämisse letztlich den allesentscheidenden Ausschlag gegeben, ihm jetzt absolut keine dritte „Ehrenrunde“ mehr zuzubilligen, aber nach mir, der ich auch deshalb gegen ihn votiert hätte, weil ich mich mit ihm unentwegt grün und blau sowie fast schon zu Tode und ins kühe Grab ärgern mußte, ging es hier leider absolut nicht. Frau Dr. S. mußte hier jedoch als Körperbehindertenbetreuerin auch für diesen extrem rüden, frechen, wilden und faulen Typen trotz dessen seinerzeit absolut unüberbietbarer Stinkfaulheit und absoluter Rotzfrechheit sowie totaler Dreistigkeit ohne irgendwelche Abstriche unerschrocken und unerhohlen Partei ergreifen sowie hierdurch bei ihrem späteren Chef – dies war dann schließlich Herr Oberstudiendirektor B. – ein mehr oder weniger gutes Wort für ihn einlegen, sowie im Rahmen der unverzichtbaren

Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten das Menschenmögliche herausholen, sowie alle noch so geringen Chancen für ihn uns zu seinen Gunsten ausloten und unverhohlen ergreifen, weil sie sich anderenfalls möglicherweise als Körperbehindertenbetreuerin unglaublich gemacht und hierunter die Körperbehindertenintegration erheblich gelitten und hinsichtlich ihrer Effektivität nachhaltig eingebüßt hätte. Doch mußte hier die völlig wohlwollende und total unverdiente Zusbilligung dieser dritten und jetzt aber auch wirklich nunmehr absolut allerletzten „Ehrenrunde“ sozusagen unüberhörbare Signalwirkung haben, und hinterher nun mußte der Zug für ihn dann gewissermaßen endgültig abgefahren sein; dieses üble und wilde Spielchen konnte und durfte deshalb nicht ungehindert und endlos so weitergehen, denn sonst wäre das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg allmählich zum saublöden und lustigen Kindergarten verkommen, wodurch diese renommierte Lehranstalt dann erheblichen Schaden genommen hätte. Auch seine vielen Mitschüler, welche damals, genauso wie die meinen für mich, aufopfernd wirklich alles für ihn taten, indem sie ihm, wie mir die meinen, liebevoll halfen, wo auch immer dies nur irgendwie ging, spielte er dann schließlich sozusagen zum Dank für ihre andauernde und selbstlose Opferbereitschaft immer wieder sozusagen wie tolle Trümpfe gegeneinander aus, und manche von ihnen waren sogar noch so gütig oder auch schon so saudumm, daß sie sogar schon nicht einmal merkten, welches absolut übles Schindluder und bisweilen aber auch noch extrem bitterbösen Schabernak dieser realiter unbeschreiblich dreiste Typ ganz unverhohlen und skrupellos mit ihnen trieb. Dankbarkeit kam in der extrem rücksichtslosen und egozentrischen Gesinnung dieser rüden und wilden Krüppel, anders als bei mir, der ich diese beiden verwerflichen Eigenschaften, wie mir immer wieder ganz wohlwollend und ungefragt bestätigt wurde, absolut nicht besaß, leider nicht vor, denn er war nur auf sich selbst aus und somit bloß auf seinen eigenen Vorteil bedacht; er wollte offensichtlich, was realiter nicht geht, durch absolutes Nichtstun die Befähigung zum Hochschulstudium erreichen und dann auch noch letzteres für sein schönes oder realiter bereits extrem häßliches Gesicht und seine bemitleidenswerte Körperbehinderung nachgeworfen bekommen. Brachte seinerzeit jemand nun aber auch noch irgendwie den Mut auf, diesen irren und wilden Typen wegen seines unmöglichen Verhaltens auch nur höflich und dezent zur Rede zu stellen, dann rastete dieser böse und freche Fratz stets fast schon vollständig aus, indem er hier schlagartig unberechenbar und immer spontan ganz besonders rotzfroh sowie im Extremfall sogar schon handfest beleidigend wurde und seinen Kontrahenten ganz hundsgemein anschrie und äußerst niederträchtig anpöbelte; in der Schule wäre dies gegenüber einem ihrer Lehrer sicherlich ein plausibler und nüchterner sowie durchschlagender und irreversibler Grund für einen mindestens einfachen und im Wiederholungsfall verschärften Verweis sowie dann schließlich aber auch noch für einen entsprechenden (einfachen oder verschärften) Direktorsverweis verbunden mit einer mit herben und nervenzermürbenden Anschuldigungen und Versäumnissen nur so gespickten Strafpredigt durch einen unserer Chefs gewesen, welche dann auch bei Herrn Oberstudiendirektor B. nicht gerade milde und bei seinem Amtsvorgänger, Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., fraglos perma-

nent ganz besonders nachhaltig und zornig ausgefallen wäre; ob im jedoch, anders als mir, jemals eine solch nervige Predigt gehalten wurde, weiß ich zwar nicht, aber sicher bekannt ist mir, daß dieser unverschämte Rotzbengel während seiner überlangen Schulzeit mehrere (einfache und verschärfte) Verweise, und hierunter auch schon einen solchen von Frau Dr. S., die wie gesagt mit deren Erteilung äußerst sparsam umging, erntete; sie konnte ihn stattdessen leider nicht notenmäßig hundsgemein abstrafen, weil sie ihn nicht im Unterricht hatte, und anderenfalls hätte sie mit ihm ihr blaues Wunder erlebt. Ich merkte hier jedoch schon sofort, aus welcher Richtung bei ihm für mich hier letztendlich der Wind wehte, und schaltete diesem absolut unüberbiet- und unvorstellbaren Frechdachs gegenüber unbeirrbar auf stur, indem ich ihn nichtbeachtend und hierdurch unübersehbar sowie gestikulierend abstrafend überging, mich von ihm trotz oder vielmehr sogar schon aus purem Protest gegen seine permanent herausfordernde und manchmal sogar schon ganz fraglos und unverhohlen jähzornige sowie befehlerische Art meist schon mehrmals und, was sonst wirklich nicht meine wesenseigene und deshalb absolut unverkennbare Mentalität war, fast schon ganz flehentlich und untertänig sowie absolut unterwürfig wie sozusagen eine stets extrem herrschsüchtige Primadona um etwas bitten ließ, denn ich war hier ja schließlich nicht sein Hampelmann oder sogar schon Hanswurst, ihm jetzt absolut kein Haar breit nachgab, unerbittlich wurde und zeitweise auf ihn und seine Anliegen, mochten diese ganz nüchtern betrachtet auch noch irgendwie berechtigt gewesen sein, schon gar nicht mehr reagierte, sondern ihn hier stattdessen vielmehr ganz einfach hängen und wie sozusagen einen großen und wilden sowie nachhaltig und verzweifelt um sein Leben ringenden Fisch auf dem Trockenen oder an der Angel zappeln und zittern ließ, denn ich wollte mit diesem immer sehr stark von sich eingenommenen und deswegen sowie obendrein auch noch frechen Fratzen nichts mehr zu tun und zu schaffen haben, sondern strafte ihn stattdessen mit totaler Nichtbeachtung und bisweilen sogar schon ganz unverhohlen mit übelsten Schimpfworten ab, bei denen mir keines der geläufigen zu gewöhnlich und gemein war; genauso wie er mich in boshafter Anspielung auf meine deswegen auch immer wieder ganz besonders fatale Körperbehinderung mit meiner Spastik und Athetose skrupellos als wilden „Zappelphillip“ bezeichnete, so betitelte ich ihn mit Bezug auf seine rotzfrech als „Dysmeliekrüppel“, und dieses unendlich böse Wort war für ihn bei ihm und für ihn noch viel zu milde; oft hätte ich ihm gnadenlos eine scheuern wollen, aber dies ging nun auch wieder nicht, denn sonst hätte ich mich noch wegen Körperverletzung strafbar gemacht, was mir die ganze Sache wegen seiner realiter unfassbaren Blödheit nun doch nicht wert war. Gerade diesem rotzfrechen Typen gegenüber war ich zeitlebens immer ganz besonders sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein – und empfand hier überhaupt gar nichts dabei; auch ließ ich mir mein boshafte Verhalten von niemandem mehr als Sünde einreden. Außerdem haßte ich ihn damals absolut genauso wie unseren musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamts-typen und seinen von ihm heißgeliebten Busenfreund, sowie den wirklich absolut nicht minder boshafte Realschuldirektor, und dieser extrem wilde Haß sollte dann zeit meines gesamten Lebens noch unvermindert anhalten. Man konnte hier nüchtern

betrachtet eigentlich rein realiter betrachtet gar nicht boshaft und gemein genug sein, geschweige denn ihn hierdurch sozusagen bis tief ins Mark seiner offenbar vollständig verbarrikadierten und verplombten Seele treffen, an welcher alles offensichtlich wie Fußbälle an einer Haus- oder Torwand abzuprallen schien, oder ihn sogar schon, worauf ich es natürlich unübersehbar anlegte, zum nachhaltigen und absolut untröstlichen Weinen bringen, denn aus ihm war offensichtlich absolut keine einzige Träne herauszupressen; schließlich war er für mich nichts anderes und weiteres als immer nur ein extrem wildes Monster, welchem ich nur noch erheblich bestimmter und zorniger als er mir ent-gegentreten mußte, um meine ureigene Identität zu wahren und von ihm nicht für dumm und blöd verkauft zu werden. Bei ihm erschien mir denn auch das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg permanent als äußerst wohlwollend und sehr milde, wobei ich mir hier jedoch eigentlich genaugenommen überhaupt gar kein auch nur irgendwie geartetes Votum erlauben und unverhohlen sowie irreversibel den Stab brechen darf, denn auch mir ist man in gewissen Punkten, wo es damals aber auch wirklich aus technischen und orgniatoichen Gründen nicht anders ging, ganz wohltuend und tolerant entgegengekommen; nur war ich hier – und das ist für mich hier und jetzt der entscheidende Unterschied – was ich hiermit für mich ganz unverhohlen in Anspruch nehme, nicht faul und erst recht auch nicht frech, was jeder Lehrer, welcher mich während meiner dortigen Gymnasialzeit irgendwann einmal im Unterricht hatte, sicherlich als der absolut reinen und umgetrübten Wahrheit voll und ganz entsprechend weil vollkommen mit dieser übereinstimmend bestätigen kann, und deswegen nehme ich mir hier denn aber auch noch ganz unverblümt das mindestens für mich noch durchaus legitime Recht heraus, über diesen gottverfluchten Unmenschen, der damals das Leben wie gesagt als Paradies und Scharaffenland erachtet und sich dann sämtliche nur irgendwie denkbaren Freiheiten herausgenommen zu haben schien, gnadenlos herzuziehen und mich in diesem Buch unter dem mir wohltuenden Schutz der unbedingt erforderlichen Anonymität ziemlich hundsgemein und äußerst herablassend zu äußern, sowie jetzt ein äußerst niederschmetterndes und zudem auch noch vollkommen irreversibles Urteil zu fällen. Ich habe diesen elenden Hundskrüppel absolut nicht anders wie hier bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch und zornig beschrieben erlebt, und außerdem habe ich hier ja nun auch gar keine blamable und mich stark demütigende „Ehrenrunde“ wie dieser extrem boshafte Typ ihrer drei gedreht. Wenn dies jedoch unbedingt sein mußte, stellte ich nur irgendwelche Tatsachen zwar sehr höflich, aber trotzdem oftmals ziemlich bestimmt klar, was bereits damals mein gutes Recht war, auf welches ich hier jederzeit, ohne hierbei aber auch nur andeutungsweise irgendwie frech oder gar provozierend gewesen zu sein, nachdrücklich pochte. Ich selbst hätte mir jedoch solch eine unmögliche und herausfordernde Verhaltensweise wie damals schon mehrere meiner körperbehinderten Mitschüler, welche hier ja offensichtlich irrigerweise stets glaubten, sich einzig und allein jeweils immer nur wegen ihrer mehr oder weniger bemitleidenswerten Körperbehinderung buchstäblich ganz skrupellos alle möglichen und zudem auch nicht studentischen oder künstlerischen Freiheiten herausnehmen zu können und zu dürfen, und zwar weder im allerschön-

sten Traum erlaubt, noch im allergrößten Vollrausch. Zwar mußte, konnte oder durfte auch ich nach der auch hier ziemlich toleranten Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses, die diese für mich jedoch absolut keinen Freibrief darstellende Auffassung sogar schon einmal meinen Eltern gegenüber unverhohlen vertrat, stets durchaus ein Flugjahr mit einkalkulieren, und selbst für die Schule unter Führung und Leitung unseres hochverehrten Herrn Oberstudiendirektors Dr. H. und für Frau Dr. S. sowie mehrerer anderer Mitglieder des durchwegs toleranten Lehrkörpers vom staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg wäre dies dann schließlich auch noch unter derjenigen später dann irgendwann einmal offensichtlich ausschlaggebend geworden und dann gewesen zu sein scheinenden Domäne, daß mehrere unserer körperbehinderten Typen dann mindestens eines, manchmal bereits zwei und bisweilen sogar schon drei dieser und solcher Jahre wie gerade dieser ohne irgendwelche Frage das absolute und völlig unüberbietbare Nonplusultra an wirklich bodenloser Faulheit und zum Himmel schreiender Frechheit bildende Typ auf dem Buckel hatten, sowie schließlich und insbesondere auch noch unter der Domäne und dem Deckmantel meiner fraglos sehr schweren Körperbehinderung und der hiermit nun jeweils untrennbar verbundenen sowie einhergehenden und rein technischen Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie, sowie Wirtschafts- und Rechtslehre, welche ich weiter unten noch ziemlich ausführlich und anschaulich sowie plastisch und emotionageladen darstellen werde, ein solches hier mehr oder weniger erforderliches und infolgedessen auch unvermeidliches Flugjahr als sozusagen eine Art und Form von hierbei und dieser doch ziemlich horrenden Schwierigkeiten hier und jetzt noch absolut legitimer „Ehrenrunde“ durchaus noch irgendwie vertretbar und deshalb aber auch noch vollkommen in Ordnung gewesen, aber auf diese verführerische und verlockende Angebot ließ ich mich bereits von allem Anfang an absolut nicht ein; so etwas kam für mich bereits vom Beginn und ersten Tage meiner Altdorfer Epoche an unter absolut überhaupt gar keinen Umständen in Betracht, weswegen ich mir diese für sehr viele Leute extrem tolle Möglichkeit vollkommen und nachdrücklich sowie irreversibel aus dem Kopf schlug, weil ich mir ansonsten – und hierfür kenne ich mich hier selbst nur viel zu gut und gebe dem Leser hierfür Brief und Siegel – irgendwann einmal verweichlicht nachgegeben hätte, weswegen ich mich hier ernsthaft in die Zucht nehmen mußte. Man hätte mir hier zwar unter dem Gesichtspunkt meiner fatalen Körperbehinderung und der hiermit nun jeweils untrennbar verbundenen Probleme eine solche „Ehrenrunde“ als Flugjahr schulischer-seits sicherlich noch wohlwollend zugestanden, denn einmal war für meine immer ganz extrem liebenswürdige Penne zwar offensichtlich auch hier sprichwörtlich noch immer keinmal, aber dies wäre dann für mich selbst, wie soeben bereits angedeutet, jedoch absolut kein wohltuender, verlockender oder sogar schon verführerischer und mir absolute Narrenfreiheit zuestehender Freibrief, sondern stattdessen, wenn hier sozusagen irgendwann einmal wie beim immer wie sozusagen die Pest gefürchteten Probealarm im Altdorfer Wichernhaus wirklich „der Ernstfall eingetreten“ wäre, eine äußerst blamable und sehr schimpfliches Armutzeugnis und schließlich noch eine sehr stark menschenwürdeverletzende Niederträchtigkeit gewesen, derentwegen ganz handfeste Beschuldigung gegen nicht

von allen Seiten wie gefährliche Knallfrösche am wilden Silvesterabend lange nach der irrsinnigen und an jenem Tage immer wieder einen diesbezüglich ganz besonderen Hochgenuß und kulinarischen Leckerbissen beinhaltenden Darbietung unseres musikalisch hirnverbrannten Schulamtstypen oder bei einem für absolut unzählig viele Menschen – nicht hingegen jedoch für mich persönlich – nur die reinste und sinnergötzende Augenweide darstellenden Dultfeuerwerk oder auch nur als einzelne Salutschüsse losgegangen wären, wenngleich hier nun auch realiter absolut kein Salut geschossen worden wäre. Ohne dies seinerzeit jedoch ganz offenherzig und unverhohlen sowie unverblümt und unverbrämt auszusprechen, verlangten hier neben meiner Penne mit ihrem Leiter und Lehrkörper nämlich auch noch meine Eltern von mir mit schier unüberbietbarem Nachdruck, daß ich selbst als dessen dort mehr oder weniger beliebter Schüler das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg mit seinen neun Klassen in der damals noch vorgesehenen Regelzeit von exakt neun Gymnasialjahren durchliefere, obwohl sie selbst beide aus rein finanziellen Gründen – auch meine Mutter stammte nämlich aus ganz einfachen und ziemlich ärmlichen Verhältnissen – nicht auf einer solchen Schule waren, wenngleich sie selbst wie gesagt zwar einige Klassen Lyceum, aber trotzdem dort keinen Abschluß hatte, welcher heutzutage jedoch in etwa und im Prinzip demjenigen der Mittleren Reife am Ende der Realschule oder nach der 10.Klasse Gymnasium direkt vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe entspricht; auch ich setzte alles daran, meine Gymnasialzeit mit eiserner Disziplin durchzuziehen sowie hier nacheinander Klasse für Klasse ohne Wiederholung aber auch nur einer einzigen derselben zu durchlaufen – und hinterher war ich dann hirauf auch berechtigterweise noch mächtig stolz. Es hätte hier damals todsicher auch elterlicherseits noch ein realiter vollkommen unbeschreibliches Riesenspektakel gegeben, und auch meine äußerst skeptische Umwelt hätte dann demonstrativ und hämisch frech mit dem nackten und drohenden Finger auf mich gezeigt, wenn mir dies seinerzeit aus irgendwelchen Gründen nicht gelungen wäre. Andererseits und umgekehrt erregte es aber seinerzeit auch kein besonderes Aufsehen im positiven Sinn, geschweige denn aber auch noch eine irgendwie geartete Anerkennung für mich, daß bei mir während meiner gesamten Gymnasialzeit gottlob kein für mich und mein soziales Umfeld wie sozusagen vom Teufel das Weihwasser gefürchtetes Flugjahr dabei war, obwohl es dann später in der gefürchteten 11.Klasse nach dem Zwischenzeugnis objektiv betrachtet für kurze Zeit durchaus danach aussah und es mich seinerzeit genauso wie andere sozusagen eiskalt hätte erwischen können, wobei damals in der hierzu ganz besonders aufschlußreichen Sprache des Polizeirechts permanent eine latente, schlummernde und subjektive Gefahr bestand, welche damals aber durchaus noch sofort und unverhohlen zur konkreten und objektiven hätte umschlagen können, während dann hinterher hier aber sozusagen die schulische „Schlußbilanz“ ohne deren strafrechtlich als ein handfester Betrug qualifizierbares „Frisieren“ wieder entsprechend sachgerecht bereinigt war, worauf ich jedoch später noch wesentlich genauer eingehen werde. Wie bereits angedeutet, stand ich auch und gerade hier und jetzt wie früher schon während meiner gesamten Schweinfurter Volksschulzeit und später im Regensburger Jurastudium sowie dann schließlich auch

noch im Berufsleben unter realiter total unbeschreiblichem Erfolgszwang, welcher zwar einerseits mein ganzes Leben dort in Altdorf bei Nürnberg ziemlich nachhaltig prägte, mich aber andererseits auch noch entsprechend wachsen und schließlich als vollwertiger Mensch reifen ließ. Daß ich dann schließlich sogar vollkommen ohne „Ehrenrunde“ durchgekommen bin, war stets mein ganzer Stolz und schließlich, was sich beim Abitur mindestens mittelbar herausstellen sollte, auch derjenige meiner lebenswürdigen Penne, weswegen ich auch und gerade hier mein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen brauchte. Dies ließ ich dann aber auch und gerade diesem äußerst wilden und unerhört frechen Typen gegenüber, welcher seine Mitmenschen, wenn ihm an ihnen irgendetwas nicht gefiel und paßte, herausfordernd anpöbelte, bei entsprechendem Bedarf aber auch ganz ordentlich heraushängen, indem ich ihm gegenüber permanent ziemlich überheblich und hochnäsiger war, wobei ich ihn dann immer sichtlich schnitt und sozusagen links liegen ließ, was sonst ganz und gar nicht meine Wesensart ist. Zu allem Unglück mußte ich hier jedoch mit diesem unerhört stinkfaulen und rotzfrechen Fratzten sogar einmal zwei Jahre lang das Zimmer teilen, obwohl wir beide, was auch Frau Dr. S. irgendwann einmal ganz lakonisch feststellte, unübersehbar sozusagen Charaktere wie Feuer und Wasser waren, und dies stellte für mich nun wirklich die Hölle auf Erden dar, denn wir waren dann aufeinander buchstäblich wie Hund und Katz. Dies rührte jedoch meinerseits letztlich daher, daß ich immer auf ihn und seine persönlichen Belange Rücksicht nehmen mußte, mochten diese hier und jetzt entweder berechtigt sein oder nicht, während er jedoch selbst als gnadenloser und absolut unverbesserlicher Egoist in allerhöchster Potenz eine solche mir gegenüber schlechterdings überhaupt gar nicht kannte; außerdem brauchte ich, was vielen Leuten meine sozialen Umfeldes nicht klar war, meinen geregelten und in sich selbst geschlossenen Tagesrhythmus mit festen und starren sowie unerrückbaren Aufsteh-, Arbeits- und Zubettgehzeiten, welchen man bei ihm fast schon mit der ausgeblasenen Laterne suchen und dessentwegen ich mich von ihm sogar immer wieder saudunn und rotzfrech anreden sowie, ziemlich vulgär und äußerst ordinär ausgedrückt, wie buchstäblich ein saublöder und hundsgemeiner Hosenscheißer behandeln lassen mußte, welcher er dann umgekehrt auch fraglos für mich selber war. Die wegen mehrerer grundsätzlicher und tiefgreifender sowie vollkommen unüberbrückbarer Meinungsverschiedenheiten immer ohnehin schon ziemlich gespannte und gereizte Stimmung zwischen uns beiden wurde für mich auch noch dadurch wie metaphorisch die Erde von der Sonne beim nunmehrigen Klimawandel aufgeheizt, daß er, weil er wahl-, sinn- und planlos irgendwelche für ihn in seinem damaligen Alter von etwa fünfzehn Jahren absolut noch nicht geeignete Fernsehsendungen mit offensichtlichen Sciencefiction- und Horrorfilmen konsumierte, mit deren sachgerechter und seelischer Verarbeitung er dann hinterher große Probleme gehabt zu haben schien und deswegen des Nachts im Traum denn aber auch oftmals und mit fortchreitender Zeit fast schon regelmäßig jede Nacht wie sozusagen ein Irrer in der Klapsmühle unartikulierte herumbrüllte, weswegen er mir dann immer wieder für einige Zeit meinen unbedingt notwendigen und wohlverdienten Schlaf raubte, was ich absolut nicht leiden konnte und mich gegen diesen wilden Typen nur noch wesentlich aufgebrachter werden ließ;

statt immer nur sinn- und wahllos bis tief und spät in die Nacht hinein ununterbrochen fernzusehen, alles mögliche und selbst den größten Mist zu konsumieren und sich hier alle denkbaren sowie mehr oder weniger sinnlosen und saublöden Streifen hineinzuziehen, hätte er hier wesentlich besser und absolut sinnvoller seine mehreren Hausaufgaben vollständig, ordentlich und sorgfältig machen, sich endlich einmal sozusagen auf den Hosenboden setzen und systematisch lernen sowie noch zu christlicher Zeit und nicht immer erst um Mitternacht ins Bett gehen und ausreichend schlafen sollen, aber hieran dachte dieser völlig unmögliche und für mich wegen seiner unentwegt herausfordernden und gassendreckfrechen Art abgrundtief boshafte Mensch perdou nicht im entferntesten, denn er schien das Leben mit allen seinen schönen Seiten in vollen Zügen genießen zu wollen, ohne sich hier jedoch ansatzweise zu vergegenwärtigen, daß dies realiter leider absolut nicht geht, sondern stattdessen absolut jedes einzelne Erdendasein – auch dasjenige eines mehr oder weniger armen und für manche Menschen bemitleidenswerten Körperbehinderten – seinen Tribut und Zoll verlangt. Regte ich mich über die permanente Störung meiner wegen des Tages Mühen und Plagen wohlverdienten und unbedingt erforderlichen Nachtruhe berechtigterweise auf und forderte ich diese zur sachgerechten Wiederherstellung meiner Leistungsfähigkeit für mich skrupellos und unverhohlen ein, dann bekam ich von diesem absolut unendlich wilden und boshaften Fratzen wiederum immer nur rotzfreche und zynische Bemerkungen in Richtung Verklemmtheit und Prüderie meinerseits zu hören, welche mich obendrein auch noch zum totalen Idioten, mindestens jedoch als dummen und völlig verklemmten Typen abstempelten. Dies war des Guten dann doch zuviel, weswegen ich wütend mit ihm schimpfte und ihn oftmals ganz zornig anschrie sowie bisweilen sogar schon ziemlich handfest beleidigte und einmal sogar schon zwar noch andeutungsweise und gestikulierend, damit man mir hier nichts anhaben konnte, aber trotzdem schon ganz unverhohlen nach ihm trat; wäre dies nicht strafbar gewesen, dann hätte ich ihn garantiert sadistisch und wollüstig totgetreten, so groß waren mein rüder Haß und meine wilde Wut gegen ihn, welcher sich wegen seiner fatalen Körperbehinderung, anders als ich, scheinbar alles erlauben konnte, und dies denn auch ganz skrupellos und unverfroren tat. Seine Eltern, welche ohnehin nicht allzuviel oder eigentlich fast schon überhaupt gar nichts von mir zu halten schienen, weil ich aus relativ einfachen und bescheidenen Verhältnissen stammte, wobei ich wirklich einmal wissen will, was dieser sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeine Typ ihnen für handfeste und infame sowie verleumdende Lügen über mich aufgetischt und vorgesetzt hat, mir während einem ihrer mehreren Besuche bei ihm in Altdorf hierzu vorzuknöpfen und ihnen einmal mit eindrucksvollen Worten knallhart zu schildern, was hier denn letztendlich Sache war, erschien mir jedoch als völlig zwecklos und zudem auch äußerst gefährlich, denn diese hätten ihr eigenwilliges und unverbesserliches Nesthäkchen, welches für mich im originellen und absolut urwüchsigsten sowie unverwechselbaren Unterfranken-deutsch nichts anderes und weiteres als immer nur ein verwöhnter Balg, blöder Fratz und frecher Bankert war, wohlwollend in Schutz genommen, nach allen nur irgendwie denkbaren und möglichen Richtungen hin verteidigt, mir hierzu keinen einzigen

Ton geglaubt, mich obendrein auch noch ganz voreilig der infamen Lüge bezichtigt und mir außerdem ein extrem nerviges und ziemlich saftiges Strafverfahren wegen Verleumdung angehängt, während die meinigen mir hierfür noch einen ordenlichen und gehörigen Marsch geblasen hätten, aber diesem blöden und bösen Typen durfte ja wegen seiner Körperbehinderung trotz seiner unsäglichen Frechheiten kein Haar gekrümmt, absolut nichts zuleide getan, sondern er mußte stattdessen trotzdem immer noch extrem vorsichtig wie Glas mit Samthandschuhen angefaßt werden. Am Rande bemerkt näßte dieser faule und freche Typ dann aufgrund und infolge dieses undifferenzierten Konsums solcher für ihn in seinem Alter absolut nicht geeigneter Sendungen oder Filme dann sogar noch im Sinne einer klassischen Enuresis¹¹⁴ des öfteren ein und pinkelte infolgedessen unkontrolliert ins Bett, weshalb es hier und in unserem Zimmer dann aber auch immer ganz bestialisch und ordinär wie auf dem Abort eines Wirtshauses und bisweilen sogar schon wie in einem Schweine- oder Kuhstall stank, denn diesen ordinären und penetranten sowie beißenden, stechenden, widerlichen und ekelerregenden Pinkelgeruch seiner blöden und zudem wie bereits sein ganzes Wesen und Verhalten aggressiven Pisse, nach welcher auch er selbst immer permanent und penetrant ganz widerlich roch, brachte man auch unter Anwendung von chemischen Reinigungs- und Desinfektionsmitteln wie Sagrothan leider nicht mehr weg. Das war für mich eine handfeste Zumutung, derentwegen ich ihm und dem Wichernhaus, auf welches ich damals wegen verschiedener und teilweise bereits ausführlich und plastisch geschilderter Dinge ohnehin nicht sonderlich gut zu sprechen war, rückschauend betrachtet eigentlich endlich einmal die Altdorfer oder Nürnberger Seuchenpolizei an den Hals hätte hängen und dieser Einrichtung endlich – hier schwang bei mir dann aber auch noch die fehlende Krankenstation tief in meinem Hinterkopf mit – einmal ganz ordentlich die Hölle heißmachen und ihm gehörig das Fürchten lehren sollen, doch hierzu war ich damals leider noch viel zu gütig und zu dumm; mein rüder und wilder sowie blinder Haß gegen diesen menschlich unmöglichen und völlig egoistischen Typen steigerte sich dann schließlich mit fortschreitender Zeit zur wilden und mentaliter unbezähmbaren Orgie sowie hierbei und hiermit ins Ufer- und Endlose, und wenn dies nicht mindestens als Totschlag oder unter der ausschlaggebenden Domäne meiner realiter vollkommen unbeschreiblichen Grausamkeit nun sogar schon als kaltblütiger und kaltschnäuziger Mord strafbar gewesen wäre, dann hätte ich ihn in meiner wilden Wut und meinem rüden Zorn irgendwann einmal skrupel- und gnadenlos umgelegt sowie hiemit und hierdurch um die Ecke gebracht und hierüber aber auch absolut keinerlei irgendwie geartetes Geühl von Bestürzung, Scham oder gar Reue empfunden; diese meine realiter betrachtet abscheuliche Untat hätte mich bei ihm total gefühls- und eiskalt gelassen. Es grenzte hier jedoch rückschauend betrachtet sogar schon an ein realiter vollkommen unerklärliches Wunder, daß er hier und jetzt nicht auch noch im Sinne einer Enkopresis¹¹⁵ einkotete, um dies trotz meines rüden und total unbezähmbaren Hasses gegen diesen unsäglich boshaften und frechen Typen doch noch relativ gewählt auszudrücken und hier

114 Enuresis (griech): medizinischer Fachausdruck für das Einnässen;

115 Enkopresis (griech): medizinischer Fachausdruck für das Einkoten;

keinen noch wesentlich ordinäreren und vulgärereren sowie bestialischeren Ausdruck wie kacken oder sogar scheißen zu gebrauchen; daß er regelmäßig und hemmungslos ins Bett pisste oder pinkelte, war wirklich ekelerregend und nervenzermürend genug. Prangerte ich diesen fatalen sowie psychologisch und seuchenechtlich gleichermaßen relevanten Mißstand mit der Enuresis jedoch berechtigterweise an, und stellte ich ihn hierzu höflich und ordentlich zur Rede, dann bekam ich als spontane und wie das Amen in der Kirche zu erwartende Gegenreaktion hierauf immer nur ganz boshafte und rotzfreche Bemerkungen an den Kopf geworfen und zu hören, mit welchen dieser für mich durch und durch boshafte Typ, bei und von welchem ich wirklich nicht wußte, was bei ihm tagtäglich so alles in seinem zwar relativ kleinen, dafür aber extrem frechen Hirn herumspukte, immer wieder sofort vollkommen obendrauf war; dies nistete sich bei mir als ein weiteres und unaustilgbares Votum gegen ihn ein, verhärtete und versteifte mich irreversibel gegen ihn und ließ mich unentwegt und natürlich ganz extrem haßerfüllt gegen ihn abfahren. Außerdem war die damalige Gruppenleitung wegen des Berufes und gesellschaftlichen Einflusses seiner beiden Elternteile – sein Vater war wie gesagt Prokurist bei irgendeiner ziemlich einflußreichen Weißenburger Firma und seine Mutter ordinierte als Amtsärztin und hier mindestens Regierungsmedizinalrätin am dortigen Gesundheitsamt – weitaus eher auf seiner als auf meiner Seite und ergriff wesentlich lieber für ihn denn für mich Partei, was mich auch jedesmal verflixt ärgerte und für mich schließlich das Pendel sofort noch wesentlich weiter als bisher schon zu seinen Ungunsten ausschlagen ließ und mich außerdem ganz verbissen gegen ihn einschwor; schließlich war es für mich dann total sinn- und zwecklos sowie nichtsbringend, sich hierüber noch maßloser- und berechtigterweise aufzuregen, weswegen ich ihm gegenüber unverhohlen und unbelehrbar auf stur schaltete. Meine Eltern, welche mich seinerzeit mit unserer sog. „Familienkutsche“ zu den Sommerferien abholten, wollte er, nachdem er das allererste Mal – man schrieb damals nun mittlerweile bereits das Jahr 1976 – sitzengeblieben war, und was mir in seiner Lage bei meinen Erzeugern und Ernährern sowie diesen gegenüber weder im schönsten Traum noch im größten Rausch hier aber auch nur ansatz- und andeutungsweise in den Sinn gekommen wäre, offensichtlich um sich durch und über sie bei mir ganz geschickt und sozusagen schamlos durch die Hintertüre einzuschleichen und einzuschmeicheln, sich bei ihnen jetzt sozusagen als Prahlers und ungemein freigiebiger Typ – dabei war er doch sonst stets ein extrem widerlicher Egoist, welcher immer nur ganz unverhohlen an sich selbst und nicht auch noch an die anderen dachte – schamlos und unverfroren lieb Kind zu machen, hierdurch meine Gunst zu gewinnen und mich für ihn einzustimmen sowie mich dann schließlich auf seine Seite zu ziehen, sogar noch, wie dies in den hohen und hehren soie noblen Kreisen seiner Eltern damals offenbar permanent Sitte und Brauch gewesen zu sein schien, zu einem Sektfrühstück einladen, um sie, und dann zusammen mit ihnen auch mich, auf diese fraglos extrem dreiste und ungemein freche Art schlagartig und wohlwollend für sich zu gewinnen und auf ihn einzuschwören sowie andererseits und umgekehrt meine Eltern hinterfotzig und hundsgemein gegen mich aufzubringen und scharfzumachen. Diese vermeintliche und hochtrabende sowie

noch scheinbar irgendwie gönnerische und freimütige Gunst hatte er jedoch mindestens bei mir – und schließlich auch noch bei meinen Eltern – bereits längst verspielt, und für ein solches sowie mehr oder weniger ausgedehntes und üppiges Sektfrühstück hätte ich in dieser seiner fatlen Situation, die ihn selbst jedoch offenbar nicht sonderlich aufgeregt und bestürzt oder sogar schon beschämt und genervt zu haben schien, und welche er dann seinerzeit aber auch noch ungemein großsprecherisch, aber auch noch äußerst spendier- und geberfeudig, sowie geschickt und wegen überspielte und sich hierfür wegen dieser allgemein hin handfesten Blamage, welche für mich wie gesagt unendlich nervig und absolut peinlich sowie total niederschmetternd gewesen wäre, sogar schon nicht einmal mehr ernsthaft und sichtlich schämte, sondern stattdessen noch ganz unverhohlen und hochnäsiger so tat, als sei hier aber auch schon überhaupt gar nichts dabei, absolut keinen einzigen Heller, Rappen, Pfennig, Kreuzer, Taler oder Groschen zur Verfügung gehabt, denn meine Eltern hätten mir hier sofort ganz gnadenlos das ohnehin nicht allzu großzügig und reichlich sowie üppig bemessene sowie mir immer nur gerade so zum Leben reichende Taschengeld bis auf weiteres ersatzlos gestrichen – von nervigen Beschimpfungen und Zurechtweisungen sowie handfesten Demütigungen wie Ohrfeigen und Kopfnüssen sowie schlimmstenfalls schmerzhaften Prügeln ganz zu schweigen. Nebenbei bemerkt stammte dieser für mich immer unendlich boshafte Typ ohnehin aus höheren und weitaus besseren sowie zudem angeseheneren und wesentlich betuchteren Kreisen als ich, denn sein Vater war damals wie gesagt Prokurist bei irgendeiner mehr oder weniger renomierten Firma in Weißenburg, und seine Mutter ordinierte als Amtsärztin am dortigen Gesundheitsamt, weswegen er sich immer sozusagen und sprichwörtlich wie Graf Koks von der Gasfabrik aufführte, sich hierbei äußerst aufschneiderisch, selbstherrlich, unfehlbar und rechthaberisch gebärdete, stets ununterbrochen große Töne spuckte, permanent einerseits großspurig und hochtrabend sowie andererseits und umgekehrt strunzdumm und rotzfrech daherredete und zudem sogar noch irrigerweise meinte, sich außer mit seiner blöden Körperbehinderung aber auch noch wegen seiner hochwohlgeborenen Abstammung und aufgrund seiner Herkunft sowie infolge der Berufe seiner beiden Erzeuger und Ernährer auch gegenüber ihm wildfremden Menschen wie meinen Eltern alles erlauben zu können; er hatte hier zwar wie die allermeisten Politiker immer eine extrem große Klappe, aber hierhinter steckte leider herzlich wenig oder eigentlich absolut überhaupt gar nichts. Meine Eltern ließen sich jedoch aufgrund ihrer langjährigen und tiefschürfenden sowie fundierten Menschenkenntnis auf diese seine Einladung zum Sektfrühstück gottlob nicht ein, sondern lehnten hier zwar höflich, aber bestimmt und unumstößlich, sowie dankend und hiermit seine von seiner Seite möglicherweise ihnen gegenüber zwar – mich selbst hätte er hierzu jedoch todsicher nicht auserwählt, denn ich war ihm sozusagen spinnefeind, und auch ich persönlich hätte mich hierauf ebenfalls nicht eingelassen – noch ernst- und gutgemeinte, aber für sie selbst äußerst großsprecherisch und angeberisch sowie auftrumpfend, seinen äußerst blamablen Mißerfolg, seine zum Himmel schreienden und stinkenden Schandtaten oder mindestens doch Unzulänglichkeiten geschickt überspielend und außerdem auch noch prahlerisch klingende

Einladung ausschlagend ab, denn zum einen ließen sie sich hier von einem Jüngeren grundsätzlich nicht einladen, zum anderen war ihnen durch mich, der ich bei uns zuhause wirklich oft genug erbittert über diesen fraglos extrem boshaften Unmenschen hergezogen war und an ihm wie an unserem gassendreckfrechen Schulamtstypen und dessen absolut nicht minder gemeinen Busenfreund sowie am boshaften Realschuldirektor und auch noch an den besagten Freunden meiner Eltern absolut kein gutes Haar gelassen hatte, sondern stattdessen erbarmungslos und wild über ihn hergezogen war, hinlänglich bekannt, daß er damals eine ihn selbst jedoch offenichtlich absolut nicht im geringsten berührende und bewegende, geschweige denn seinerzeit aber auch noch irgendwie nachhaltig und außerdem schließlich zutiefst beschämende „Ehrenrunde“, deretwegen mir meine Eltern todsicher einen ordentlichen und safttigen sowie gehörigen Marsch geblasen hätten, drehen mußte und mit dieser seiner extrem großsprecherischen und ziemlich großspurigen Einladung hiervon jetzt nur ganz geschickt, gerissen, verstohlen und verschlagen ablenken oder, was hier jedoch am verwerflichsten gewesen wäre, bei ihnen sozusagen direkt hinter meinem Rücken über mich losschimpfen wollte, und schließlich wußten sie hier auch noch aufgrund meiner hier wirklich nicht gerade wohlwollenden, sondern stattdessen immer nur durchwegs äußerst negativen und abfälligen sowie außerdem aber zugleich auch immer noch ziemlich zorn- und haßerfüllten Erzählungen über ihn bereits sehr genau, was sich hier während unserer gemeinsamen und etwa zwei Jahre lang dauernden sowie leider absolut alles andere als gedeihlichen, friedfertigen, fruchtbringenden und harmonischen Zimmerinhaberschaft nach und nach so alles abgespielt und zugetragen hatte, aus welcher Richtung hier letztendlich der Wind wehte und was sie schließlich von ihm zu halten hatten – nämlich absolut überhaupt gar nichts; ob sie ihn wie ich als absolut alberne und kindische sowie saublöde Witzblattfigur ansahen, weiß ich zwar leider nicht, aber auch für sie war er stinkfaul und rotzfrech. Man hatte es hier mit einem teils nachhaltig verwöhnten und teils unendlich verrohten Subjekt zu tun, mit welchem man beim allerbesten Willen nicht gut auskommen konnte, so gerne man hierzu auch bereit war und so sehr man sich hierzu auch anschickte, weswegen es total sinnlos war, zu ihm lieb und gut zu sein; ich selbst war zu ihm nur noch absolut gehässig. Reichte man ihm aber auch nur den kleinen Finger, dann wollte er immer sofort schon die ganze Hand oder sogar schon beide Hände, und hierzu war ich bei niemandem zeit meines ganzen Lebens aber auch nur ansatzweise bereit. Dieser besagte Typ war für mich von seinem innersten und total unverkennbaren Wesen her ein unendlich bitterböser Mensch, welcher immer nur nachdrücklich bluffte und hiermit mehr scheinen wollte, als er dann schließlich war, und es sich hierdurch sowie aufgrund seiner vorlauten und rotzfrechen Art mit ziemlich allen seinen Mitmenschen fraglos und nachhaltig verscherzte; insbesondere Mathematik- und Physik-, aber auch Lateinlehrer sollen hierunter gehäuft und vermehrt sowie verstärkt gewesen sein, welchen die Lust, sich mit ihm sachgerecht abzugeben und ihm wirkungsvoll zu helfen, gräßlich und außerdem für ewige Zeiten restlos vergangen war, und bei mir hatte er es für ewige Zeiten gnadenlos verschissen. Er wollte hier immer wesentlich mehr vorgeben als letztendlich hinter und in ihm steckte, und solche arroganten Subjekte

waren bei mir relativ schnell unten durch sowie absolut irreversibel in Ungnade gefallen. Sicherlich hatte dann aber auch noch Frau Dr. S. diese seine saublöde und hundsgemeine Masche, anders als die üble Sache mit dem Aufgabenheft, ziemlich rasch durchschaut, weswegen sie haargenau wußte, wes Geistes Kind dieser blöde und freche Typ letztlich war, doch mußte sie als Körperbehindertenbetreuerin auch für ihn genauso uneingeschränkt und absolut bedingungslos wie für mich und alle anderen Körperbehinderten da sein und durfte ihn daher anderen und mir gegenüber nicht ansatzweise zurücksetzen und benachteiligen oder sozusagen wie eine heiße Kartoffel fallen lassen, sondern mußte ihn stattdessen genauso wie mich und alle anderen Körperbehinderten ernstnehmen; sie mußte hier vollkommen unparteiisch sein, weshalb keiner bei ihr aber auch nur irgendwie eine Vorzugsstellung einnehmen und genießen durfte, was mir jedoch mit unverhohlenem und unzweideutigem Bezug auf sie, der ich ihre tatkräftige und wirkungsvolle Hilfe, wenn dies wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung unbedingt erforderlich und unumgänglich wurde, einzig und allein jeweils immer nur um meines schulischen Fortkommens willen in Anspruch nahm, immer wieder ganz verleumderisch nachgerufen wurde; andere hätten dies zwar genausogut wie ich tun können, waren sich hierfür aber offensichtlich viel zu gut. Hierbei kurvten mancherlei Dinge über mich herum, die jeglicher Grundlage und jed-welchen Wahrheitsgehaltes entbehrten sowie schlechterdings verleumderisch waren, bei welchen aber gerade dieser blöde und böse Fratz sein extrem loses und widerliches sowie freches Mundwerk am weitesten aufriß, am lautesten herumplärrte und, im waschechten und urwüchsigen Unterfrankendeutsch ausgedrückt, seine vorlaute, nervige und freche Gosche permanent am wildesten wetzte. Manchmal hätte hier wirklich nicht mehr viel gefehlt, und ich wäre total unbremssbar auf ihn losgegangen und hätte ihn in meiner absolut grenzenlosen Wut sowie meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig wie ein wildgewordener Rocker oder Hooligan zusammengeschlagen, sowie hierdurch ganz übel und äußerst unansehnlich zugerichtet, obwohl er wegen seiner blöden Körperbehinderung auch sonst nun nicht gerade besonders ästhetisch und appetitlich, sondern stattdessen fast schon wie eine entartete Mollie aussah. Bisweilen kam es mir jedoch seinerzeit sogar immer nur ganz gezielt und mit direktem Vorsatz ersten Grades und hiermit absichtlich darauf an, ihm metaphorisch ausgedrückt, sehr tiefgreifende, sehr stark und für einen Nichtmediziner ekelerregend klaffende, heftig schmerzende und eruptionsartig sowie unaufhörlich und sozusagen wie eine verletzte Hauptschlagader blutende und schließlich tief in ihrem Inneren nachhaltig eiternde Seelenwunden beizubringen, denn ein aber auch nur irgendwie geartetes Gefühl schien ihm hier bereits vollständig abhandengekommen zu sein. Er schien hierbei mindestens für mich persönlich schon überhaupt kein solches mehr zu besitzen, denn er war an entsetzlicher Rohheit schließlich fast schon nicht mehr zu überbieten, und seine rotzfreche, aufschneiderische und unüberhörbare sowie buchstäblich alles wie lauter Donnerhall die wohltuende und kraftschöperische Stille durchdringende sowie brüllende und kreischende Stimme war schon von weitem genau zu hören und zielsicher auszumachen sowie sozusagen permanent seine Speerwaffe, was dies später auch einmal Frau Dr. S. meinte; in meinem rasenden Zorn ge-

gen ihn hätte ich ihm später irgendwann einmal am liebsten sogar schon seine scharfe und spitze Zunge, auf welcher er jedoch sprichwörtlich immer Haare zu haben schien, herausgerissen, damit er hierdurch endlich einmal vollständig außer Gefecht gesetzt worden wäre und sich nicht mehr auf diese ihm permanent wesensegene und unerhört freche Art hätte bemerkbar machen können, denn meine äußerst wilde Wut gegen ihn kannte dann schließlich absolut keine Grenzen und Schranken mehr, sondern war stattdessen permanent völlig grenzenlos und total unüberbietbar. Pöbelte er mich jedoch, was seinerzeit immer wieder und bisweilen sogar schon täglich mehrmals sowie schließlich unentwegt vorkam, irgendwie herausfordernd und gassen-dreckfreck an, zahlte ich ihm immer sofort alles sozusagen postwendend und gewissermaßen auf der Stelle mit absolut exakt gleicher Münze heim, wobei ich hier dann immer im Tonfall, um ihm gegenüber hier noch eine gewisse und nachdrückliche Abschreckungswirkung zu erzielen und ihn hiernit endlich einmal ganz gehörig das Fürchten zu lehren und Angst einzujagen, denn ich konnte und durfte mich leider nicht an ihm vergehen, hier nun noch nicht ganz erbarmungslos und wild sozusagen „zur Selbsthilfe greifen“ und, was ich natürlich liebend gerne getan hätte, total ungehindert sowie ungebremsst sozusagen wie ein Wilder auf ihn losgehen, nicht nur um einen, sondern stattdessen gleich um mehrere Grade schärfer wurde, indem ich bis an den und zum Rand der strafrechtlich relevanten Beleidigung ging und wüsteste Schimpfworte zwischen uns beiden immer nur so durch die Gegend hallten und sozusagen wie Giftpeile herumschwirrten. Dies alles berührte ihn jedoch absolut ganz und gar nicht, und auch die hiermit von mir in meiner total grenzenlosen Bosheit gegen ihn skrupellos beabsichtigte Zermürbungs- und Entsaftungswirkung mit ihren möglichst nachhaltigen, tiefgreifenden, schmerzhaften und schwerwiegenden Erscheinungen wie insbesondere herbe und brennende Tränen in den Augen sowie schließlich untröstliches Weinen blieb wider Erwarten leider aus, denn alles prallte an ihm – wie hier und jetzt auch noch an mir – immer nur so ab. Er wurde stattdessen als eine Art wilde Trotzreaktion hierauf immer nur noch wesentlich ausfälliger und unflätiger, indem er immer boshafter und unflätiger werdende Ausdrücke vom Stapel ließ, und auch ich reagierte hierauf entsprechend schärfer und gemeiner; somit drehte sich hier die Spirale der wechsel- und gegenseitigen Anfeindungen, Beschimpfungen, Anschwärmungen, Beleidigungen, Anpöbelungen und Verleumdungen wie seinerzeit auch noch diejenige des todbringenden Rüstungswettlaufs zwischen den mehreren Atommächten dieser unserer Erde sowie insbesondere zwischen den beiden Super- und Weltmächten USA und UdSSR permanent tagtäglich ganz hurtig und munter sowie sowie beinahe ununterbrochen und immer schneller werdend weiter, und ihm selbst war jedoch kein noch so schmutziger, niederträchtiger und boshafter Begriff des Jugend- und Gossenjargons zu schäbig und zu gemein, weswegen ich dann sozusagen aber auch immer wieder noch eins draufsetzte und aufsattelte, denn ich durfte mich ihm gegenüber mindestens verbaliter nicht geschlagen geben; hier machten dann oftmals ganz niederträchtige und hundsgemeine Ausdrücke die Runde, die absolut jeglicher und jedwelcher Sprachkultur total entbehrten. Für mich war dieser extrem freche Typ zwar nicht schon wegen seines un-

glücklichen Aussehens, für welches er wegen seiner blöden Körperbehinderung absolut nichts konnte, wohl aber wegen seines ungemein aufschneiderischen und angeberischen Verhaltens, hinter welchem damals immer nur herzlich wenig steckte, nichts anderes und weiteres als lediglich ein saublöder Knirps und ein rotzfrecher Knilch, sowie außerdem eine unendlich scheußliche Kreatur und schließlich fast schon so etwas wie eine vollständig entartete Molie¹¹⁶ und Bestie; außerdem hatte er später in seinem Rollstuhl einen extrem fetten Bauch und einen furchtbar dicken Kopf, aber (Wortspielerei!) dickköpfig war er für mich schon immer, und zwar auch schon, als er hier noch nicht gar so unförmig war, denn es mußte alles immer nur nach seinem extrem blöden und unerhört frechen Kopf gehen, und Rücksichtnahme sowie gediegene Umgangsformen kannte er nicht, sondern stattdessen immer nur Aufschneiderei und Rechthaberei. Er hatte auch, was ich damals nur rein zufällig mit eigenen Augen gesehen habe und nur zur nachdrücklichen und sachgerechten Verdeutlichung meines absolut unüberbietbaren Zornes über und gegen ihn schreibe, offenbar aufgrund und infolge seiner verflixten Dymelie bedingten Mißbildungen einen relativ kleinen Penis, dessentwegen er sicherlich nicht wie ich effektiv wichen konnte, was ihn möglicherweise dazu veranlaßt hat, sexuell ganz besonders niederträchtig und anwidernd herumzusäuen, sowie die schmutzigsten und ordimärsten Ferkeleien ganz unverblümt vom Stapel zu lassen. Zwischen uns beiden herrschte jetzt immer so etwas wie sozusagen ein handfester und irreversibler Kriegszustand, welchen dann keiner von uns zweien zeit seines gesamten Lebens aber auch nur andeutungs- und ansatzweise zu beenden gedachte; keiner von uns beiden wollte hier einlenken und dann den ersten Schritt zur wohlthuenden Versöhnung gehen. Hätte er dies jedoch getan, dann wäre ich sofort seinem Beispiel gefolgt, denn ich war ja schließlich in meinem innersten Wesen nicht unversöhnlich, aber unter diesen Umständen dachte ich überhaupt gar nicht daran, weswegen der schwarze Peter jetzt bei ihm und nicht bei mir lag. Für mich selbst wäre dies dann fraglos ein verheerender, mindestens jedoch ein äußerst ungünstiger Schachzug gewesen, welcher mich daraufhin sofort unverblümt zum Verlierer dieser hinterher fatalen Partie abgestempelt hätte, und umgekehrt wollte auch er sich von mir, welchen er immer, obwohl ich dies ganz und gar nicht war, als einen aufschneiderischen und großsprecherischen Angeber zu erachten schien, absolut nicht geschlagen geben, unterbuttern und unterkriegen sowie schließlich auch noch außer Gefecht setzen lassen. Wenn dies nicht noch strafbar gewesen wäre, dann hätte ich ihn fast Tag und Nacht ununterbrochen gnadenlos terrorisiert, sowie durch diese meine extrem barbarischen Racheaktionen seelisch nach und nach dergestalt entsaftet und zermürbt, daß er zuletzt nur noch ununterbrochen geweint hätte und dann schließlich schnurstrachs ins Irrenhaus oder in ein Erziehungsheim mit dort extrem rauen und sehr martalischen Sitten sowie Zucht und Ordnung gekommen wäre, wo er damals wegen seiner äußerst frechen und ungemein aufschneiderischen Art ohnehin schon längst hingehört hätte; meine seelische Grausamkeit gegen ihn kannt hier und jetzt absolut keine Grenzen mehr. Am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war er jedoch mindestens für

116 Molien sind krankhaft entartete Eier, die fast keinerlei Menschenantlitz tragen;

mich wegen seiner ziemlich blamablen Fehlleistungen und insbesondere wegen seines extrem frechen Verhaltens sowie unter der Domäne und Prämisse der problemlosen Kombination dieser beiden bereits isoliert für sich selbst betrachtet verwerflichen Komponenten miteinander fast schon vollkommen untragbar, weswegen er dort teilweise denn aber auch nur extrem lautstark und unüberhörbar zähneknirschend geduldet wurde, und wie er sich dort an dieser renomierten und höheren Lehranstalt beinahe vollkommen problem- und insbesondere aber auch fast schon absolut widerstandslos hat durchschlagen oder vielmehr nach der zwar äußerst häßlichen, für ihn selbst jedoch vollkommen legitimen sowie daher permanent und unübersehbar wesenseigenen Ellenbogenmethode hat durchboxen können, war mir zeit meines ganzen Lebens ein unlösbares Rätsel. Gerade hier konnte ich nämlich immer wieder ganz besonders sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein sowie unbeschreiblich hartherzig werden, was mir jedoch von meiner auch und gerade hier absolut unsensiblen Umwelt immer wieder unüberlegt zum Vorwurf gemacht wurde, aber ich mußte mich gerade hier meiner Haut wehren, und mit mir wurde ja auch alles andere als pfleglich und schonend umgegangen; gerade diesen extrem boshaften Menschen durfte ich selbst jedoch absolut nicht schonen, sondern mußte ihn stattdessen niederträchtig und fast schon menschenunwürdig behandeln, was ansonsten ganz und gar nicht meine Art war. Ich hatte bei ihm bereits damals und auch später noch oft genug den Eindruck, daß er es permanent immer nur zielsicher darauf anlegte, seine unzählig vielen Mitmenschen, welche es, wie die meinen mit mir, wirklich nur gut mit ihm meinten, aus purem Mutwillen völlig grundlos und sozusagen grün und blau sowie bis sozusagen ins kühle und dunkle Grab zu ärgern, womit er jedoch bei mir gerade an den richtigen geriet, wobei ich jedoch immer wieder sehr stark an mich halten mußte, daß ich hier überhaupt noch meiner fünf Sinne mächtig war und blieb und mich nicht vollständig vor Zorn und Wut vergaß. Er bestand außerdem wie gesagt immer nur unnachgiebig auf seinem jeweils mehr oder weniger guten Recht sowie auf den Pflichten der anderen ihm gegenüber, deren Einhaltung er stets peinlich genau und unerbitlich einforderte, und boxte sich zudem aber auch noch im Erwachsenenalter, wo sich dies schon nicht mehr schickt, stets ganz frech und völlig ohne Rücksicht – dieses Wort fand sich jedoch bei ihm, anders als bei mir, nirgends in seinem teilweise nur aus äußerst unflätigen Ausdrücken des absolut niederträchtigsten Jugend- und Gossenjargons bestehenden Sprachschatz auf irgendwelche Verluste – wie bereits angedeutet gewissermaßen immer dreist und frech sowie unverhohlen und manchmal schon sogar halsbrecherisch nach der furchtbaren Ellenbogenmethode durch, welche ihn bei sehr vielen Menschen seines sozialen Umfeldes verpönt und verhaßt, mindestens jedoch denkbar unbeliebt und unangenehm sowie ungenießbar machte. Ich selbst nahm ihn jedoch absolut nicht mehr für ernst und voll, sondern für mich war er schließlich nur noch so etwas wie eine absolut alberne und extrem kindische sowie zum absoluten Schieflichen reizende Witzblattfigur. Deshalb hatte ich für ihn dann schließlich mildestenfalls nur noch stark beißenden und hochnäsigen sowie zynischen Spott und schlimmstenfalls nur äußerst unflätige Worte übrig, welche ich dann bei ihm hemmungslos wie schlagkräftige Katapulte und Salven eines wild arbeitenden sowie

knatternden und ratternden Maschinengewehres gegen ihn losließ und hieran unverkennbar meine helle Freude hatte. Im totalen Gegensatz und Unterschied zu mir behandelte er jedoch alle seine Zivis, wie mir irgendwann einmal rein gesprächsweise und zufällig durch einen meiner vielen Zivis, welcher irgendwann einmal, weil sonst niemand bei ihm gewesen wäre und ihn pflegerisch versorgt hätte, lediglich notgedrungen aushilfsweise bei ihm arbeitete, zu Ohren gekommen ist, buchstäblich wie den absolut allerletzten Dreck, wie mit mir ja auch schon wirklich oft genug in meinem bisherigen Leben schnungslos umgegangen wurde, indem er ihnen haargenaue Vorschriften machte, auf deren peinlich genauer und absolut punktgetreuer Einhaltung er dann stets ganz nachhaltig pochte und sozusagen fast immer schon wie sozusagen der Teufel auf die arme Seele versessen war, ihnen keinerlei Freiräume zu ihrer ganz persönlichen Entfaltungsfreiheit ließ, sowie nur jedesmal negativ immer fast vollständig ausflippte, wenn irgendetwas nicht ganz haargenau nach seinem dicken und blöden Wasserkopf ging, in welchem außer dieser soeben bereits genannten Substanz nur Scheiße steckte, und exakt so ablief, wie er sich dies mit seinem Spatzenhirn letztlich irrational vorgestellt hatte, wobei er dann stets ganz saudumm herum-pöbelte und mit fortschreitender Zeit sogar noch rotzfrech und gemein, sowie immer nur noch unverschämter und ausfälliger wurde. Außerdem hatte er wie gesagt eine messerscharf schneidende, zornige und wirklich absolut alles durchdringende, sowie deswegen aber auch noch eine sehr stark herausfordernd klingende Stimme, die man schon von weitem unverkennbar durchs ganze Haus erschallen hörte, bei der mir sozusagen immer wieder schon rein prophylaktisch die messerblanke Wut gegen ihn überkam, und mit welcher er dann immer fast schon unflätig zornig herumbrüllte und alle Menschen seines sozialen Umfeldes, die sich von ihm dann dummerweise aber auch noch nachdrücklich einschüchtern ließen, wie Puppen nach seiner extrem schrillen und absolut unüberhörbaren Pfeife oder wie Marionetten in einem entsprechenden Theater an Fäden tanzen lassen zu können und allein auf der Welt zu sein glaubte, womit er aber bei mir gerade an den richtigen kam, denn ich machte bei ihm aus purem Protest und boshafterweise gerade das glatte Gegenteil von dem, was er wollte, um ihm hiermit und hierdurch blitzartig die ätzendste, bitterste und sauerste Galle hochzutreiben, an welcher er sich schlagartig erbrechen sowie im Extremfall sogar schon unverhohlen ersticken sollte. Der Zivi meinte dann auch noch, in seiner Wohnung sehe es buchstäblich wie in einer Räuberhöhle aus, stinke es wie in einem Schweine- oder Kuhstall, müchere es wie bei einem Iltis oder Marder und muffele es wie in einem Fuchs- oder Dachsbau, und nach seinen Worten soll dieser Typ, was ich mir bei ihm in meinem rüden und wilden Zorn gegen ihn durchaus leibhaftig vorstellen konnte, außerdem auch noch schwul sein, denn bereits in Altdorf droben fanden sich für mich bei ihm entsprechend aussagekräftige und aufschlußreiche Anzeichen hierfür. In seiner Wohnung fänden sich, anders als in meiner, nach der für mich durchaus total glaubwürdigen Aussage meines mindestens absolut genauso stark wie ich oder sogar noch wesentlich stärker denn ich gegen ihn aufgetragenen Zivis hierfür ziemlich durchschlagende und aussagekräftige sowie unübersehbare und deutliche Anhaltspunkte in Form und Gestalt entsprechend reißerisch aufgemachter

Poster, aus welchen vollkommen unschwer entsprechende Rückschlüsse auf diese seine niederträchtige Gesinnung und sein permanent äußerst ferkelhaftes Verhalten gezogen werden konnten, weshalb er für mich denn aber auch noch rein moralisch eine unüberbietbare und ekelhafte sowie mich extrem widerlich ankotzende Drecksau war; in meiner kleinen Behausung fanden sich hingegen immer nur aussagekräftige Spuren auf meinen Juristenberuf in Form umfangreicher und in ihrer Gesamtheit als Bibliothek im Flur unntergebrachter Fachliteratur sowie solche auf meine Liebe zur Eisenbahn – und dies war nun wirklich nicht anstößig oder sogar verwerflich – in Gestalt einer ansehnlichen Videothek, denn ich mußte schon um meines ehrbaren Berufes sowie insbesondere auch noch um meiner selbst willen den hierfür unbedingt erforderlichen und gehörigen Anstand wahren und walten lassen; dies war ich mir und meinem Leben ganz einfach und unbedingt schuldig. Ließ er nun aber auch nur andeutungs- und ansatzweise sowie mit unverkennbarem Bezug auf mich seine pubertär rotzfreche und permanent, was ich zeit meines ganzen Lebens überhaupt nicht leiden konnte, unüberhörbar und jeden noch halbwegs vernünftigen Menschen wie mich stark herausfordernde Stimme erschallen, dann reagierte ich hierauf aus purem Trotz, wilder Wut und reiner Abneigung gegen ihn erst recht überhaupt gar nicht, sondern verachtete ihn stattdessen jetzt ganz besonders nachdrücklich und überließ ihn sozusagen seinem mehr oder weniger bitteren und herben Schicksal; er konnte hier unflätig und ordinär sie wahnsinnig herumschreien, soviel und solange er nur irgendwie wollte, dies war mir hier und jetzt buchstäblich piepsegal. Mochte er jetzt auch unbedingt irgendwie Hilfe brauchen, das war mir hier bei ihm buchstäblich vollkommen scheißegal, denn er war mir ja auch absolut kein einziges Haar breit entgegengekommen, sondern hatte stattdessen immer nur auf seinen Rechten und auf meinen Pflichten bestanden; auch diese Art und Form des Umgangs konnte ich zeitlebens perdou nicht vertragen. Dies war für mich immer so ein sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeiner Typ, welcher offensichtlich stets nur dazu lebte und auf der Welt war, seine lieben und infolgedessen fraglos bedauernswerten Mitmenschen, welche, wie die meinen für mich, wirklich alles für ihn taten und sich für ihn fast schon bis hin zu totalen Selbstaufgabe auopferten, zu schikanieren, zu drangsaliieren, zu demütigen und zu tyranisieren. In gebührender und sicherer sowie wohlthuender Entfernung, von wo aus er selbst nichts mehr wahrnehmen und mir folglich auch absolut nichts mehr anhaben oder anhängen und mich deswegen auch strafrechtlich noch nicht irgendwie wegen Beleidigung belangen konnte, betitelte ich ihn dann aber auch immer wieder für rein zufällig neben mir stehende Menschen vollkommen unüberhörbar und unverhohlen sowie zudem ungemein selbstsicher und sehr jähzornig mit „Hundskrüppel“ und bisweilen denn aber auch noch mit anderen und noch wesentlich boshafteren, unflätigeren, zornigeren, wilderen, frecheren, niederträchtigeren, emotionsgeladeneren und hundsgemeineren Ausdrücken des total ungetrübten Jugend- und Gossenjargons, denn er hatte dies meiner Meinung nach wirklich nicht anders, geschweige denn besser verdient; der absolute Höhepunkt meiner extrem boshaften Attacken gegen ihn war nun bei mir mit seiner zornigen Bezeichnung durch mich als „Arschwichser“ erreicht, denn dies war nebenbei bemerkt das absolut niederträch-

tigste, unflätigste und boshafte Wort, welches sich seit meines ganzen Lebens in meinem ansonsten gediegenen, gesetzten und gewählten Sprachschatz fand. Unbedingt notwendige und deswegen auch erforderliche Rücksichtnahme auf die durchaus vollkommen berechtigten Interessen und die ganz persönlichen Gefühle seiner Mitmenschen sowie Bitte und auch Danke war für ihn jedoch immer ein absolutes Fremdwort, obwohl er selbst umgekehrt – und dies war dann immer sozusagen gerade das Perverse und Absurde an seinem alles andere als freundlichen, höflichen, netten und liebenswürdigen Verhalten – stets auf diese lebensnotwendige Tugend pochte; hierauf konnte er jedoch bei mir sozusagen bis zum St.Nimmerleinstag warten, denn ich schaltete ihm gegenüber irreversibel und unbelehrbar auf stur. Für mich war er jedoch endgültig unten durch, weil ich mich seinerzeit mehrmals mit ihm wegen ganz belangloser Dinge ziemlich bitterböse herumgezankt hatte, bei welchen ich jedoch absolut im Recht war, während er mir, was ohnehin seine große unübertreibbare Stärke war, permanent einen frechen Mund anhängte. Es hätte damals oft nicht mehr viel gefehlt, und ich wäre gnadenlos und ungebremst auf ihn losgegangen und hätte ganz unbarmherzig wie sozusagen ein Hottendotte der tiefsten und unzugänglichen Urwaldregion auf ihn eingedroschen, sowie ihn in meiner hier realiter vollkommen unbeschreiblichen Wut schlagartig krankenausreif geprügelt und hierdurch ganz übel und unansehnlich – eine entzückende Schönheit war er ohnehin nicht, sondern stattdessen vielmehr ein extrem häßlicher und unendlich schräger Vogel – zugerichtet, so sehr hatte er mich damit, daß ich immer ganz willfährig und widerspruchlos nach seiner schrillen und unbehörbaren sowie rotzfroh herausfordernden Pfeife, die er für mich (Wortspielerei!) wegen seiner blamablen Fehlleistungen mit den stolzen drei „Ehrenrunden“ am Gymnasium schon längst war, tanzen und mir fast alles bieten lassen mußte, sozusagen bis zur absoluten Weißglut gebracht. Auch noch später in Regensburg, wo er dann nicht Juristerei wie ich, sondern stattdessen zwar angeblich Germanistik und Romanistik studiert, aber sein Studium nicht mit den entsprechenden Examina abgeschlossen und somit das Handtuch geworfen haben soll, würdigte ich ihn deswegen denn aber auch absolut keines einzigen Blickes mehr, wenngleich er mir dorthin buchstäblich wie sozusagen ein Schatten folgte und hierbei zunächst einmal im dortigen Thomaheim, wo mich dann schon fast der Schlag traf, als dieser rüde und wilde Typ für mich vollkommen unerwartet auftauchte, und wo er dann wegen ständiger Sonderwünsche und schließlich total unzumut- und unerfüllbarer Forderungen seinerseits herausgeflogen sein soll, und dann aber schließlich zu allem Unglück auch noch in demselben Mietshaus wie ich wohnte, was, als er dann plötzlich unversehens bei uns in diesem Gebäude aufkreuzte, mich einerseits schlagartig fast schon bis an den Rand eines Herzinfarktes brachte, mir andererseits und umgekehrt aber erneut und jetzt erst recht die bei mir im Innern jetzt wild wie ein Geisier überschäumende Wut gegen diesen boshafte und rotzfrohen Typen hochtrieb, weil ihm aufgrund seines mehr der weniger schönen oder vielmehr saublöden Gesichts scheinbar absolut alles ganz wohlwollend geschenkt und sogar schon unverhohlen nachgeworfen wurde, während ich mir dies ganz sauer und hart, aber redlich erkämpfen mußte; man durfte sich hierbei schon allen Ernstes fragen, ob dieser rotzfrohe Fratz

überall und jederzeit absolute Narrenfreiheit hatte. Von meiner Seite aus blieb jedoch der besagte und schon in Altdorf bei Nürnberg sachgerecht aufgebaute sowie möglicherweise für beide Seiten gleichermaßen nervige Kriegszustand von meiner Warte aus jetzt erst recht und noch aus purem Trotz gegen ihn völlig unverändert und ungeschmälert erhalten, denn ich dachte hier überhaupt gar nicht daran, ihm auch nur ein kleines Haar und einen einzigen Millimeter breit sowie irgendwie ansatzweise entgegenzukommen, weil ich hier stets befürchten mußte, von ihm total überrumpelt, eingewickelt und übertölpelt zu werden und dann völlig verratzelt zu sein sowie nun im völlig urwüchsigen und total astreinen bayerischen Volksmund sprichwörtlich „der Katz zu gehören“. Dieses mein zugegebenermaßen realiter permanent unbeschreiblich abfälliges und absolut niederträchtiges Verhalten ihm gegenüber war mir aber völlig piepsegal, denn er hatte es bei mir mittlerweile schon längst endgültig für Zeit und Ewigkeit verschissen, weswegen ich ihn denn auch fast schon für jeden bemerkbar buchstäblich wie ein äußerst ordinär und inofgedessen auch noch ganz widerlich stinkendes und mich penetrant anekelndes Stück Scheißdreck behandelte, wie dies der tiefste und garstigste Jugend- und Gossenjargon hierzu immer wieder ganz vortrefflich ausdrückte, denn er kotzte mich mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter immer nachhaltiger und stärker an. Hätte er hier aber auch noch nur die geringsten Anstalten gemacht und sich erfrecht, meine kleine, liebe und traute Wohnung zu betreten, dann hätte ich ihn sofort selbsthilfleartig und unter skrupelloser Anwendung brachiaster Gewalt dieses Besitzes entsetzt und mich unter dem wohltuenden Deckmantel der Besitzkehr sowie unter dem prägenden Eindruck meiner auch jetzt immer noch aus der Altdorfer Zeit her unleugbar nachwirkenden Verärgerung sogar noch ganz sauwild an ihm vergangen, denn ich hätte jetzt mit ihm sprichwörtlich ohnehin noch einige uralte und ziemlich saftige Rechnungen aus jener besagten Altdorfer Epoche zu begleichen gehabt, welche für mich hinsichtlich ihrer beträchtlichen Forderungen vollkommen unverjährbar waren. Wenn er sich dann aber trotzdem immer noch irgendwie gewaltsam oder listreich Zugang zu meiner Wohnung verschafft hätte, dann wäre dies für mich endlich einmal ein mehr oder weniger nachdrücklich und lang ersehnter Vorwand gewesen, welchen er mir jedoch für sich gottlob und für mich leider nicht bot, unter dem wohltuend schützenden Deckmantel und mit dem Rechtfertigungsgrund der Besitzwehr und Besitzkehr gnadenlos und unbarmherzig auf ihn loszuschlagen und zudem auch noch eine ganze Weile extrem wild und zornig auf ihn einzudreschen und ihm hierdurch fast schon alle Knochen und Rippen einzeln zu brechen, sowie ihn hierdurch aber auch noch wie ein kleines, infantiles, freches, unvernünftiges, rüpelhaftes, unmündiges und ungezogenes Kind, als welches er mir mindestens wegen seiner unmöglichen Art und teilweise sogar schon wegen seines entsprechenden Aussehens als Molie ohnehin immer vorkam, sprichwörtlich erbarmungslos windelweich zu prü-geln, wie dies jedoch viel zu oft und teilweise zu Unrecht auch mit mir geschehen ist, und ihm außerdem auch noch ein äußerst saftiges Strafverfahren wegen einfachen oder schlimmstenfalls sogar noch wegen schweren Hausfriedensbruchs anzuhängen. Selbst im Hausgang unseres fraglos absolut behindertengerechten Mietshauses wechselten wir denn aber auch absolut

kein einziges aber auch noch so belangloses und liebes Wort mehr miteinander, sondern gingen stattdessen stets ganz achtungslos und stoffelhaft sowie uns herdurch einander gegenseitig mißachtend und wortlos stark abstrafend aneinander vorüber und taten so, als ob und wie wenn wir uns nicht sehen und kennen würde; riechen konnten wir uns schon seit ewigen Zeiten nicht mehr, denn ich hatte von ihm die Nase zeitlebens gestrichen voll. Ich dachte hier, obwohl dies sonst wirklich nicht meine Art war, zu keiner einzigen Stunde meines zu jenem Zeitpunkt noch elli langen Lebens weder im schönsten und plastischsten Traum noch im größten, tiefsten und fetzigsten Vollrausch daran, diesen unerhört wilden und frechen Fratzen zuerst zu grüßen, denn ich war hier ja schließlich der ältere, wenngleich zwischen uns beiden zwar zeitlich gesehen nur wenige Jahre, dafür aber entfernungsmäßig betrachtet ganze Welten und mehrere Milliarden von Lichtjahren lagen; unser Verhältnis war noch ganz gelinde ausgedrückt einerseits glühend heiß und andererseits aber auch wiederum sibirisch kalt. Mir kam es zeit meines ganzen Lebens immer wieder so vor, als sei dieser äußerst arrogante und rotzfreche Typ trotz seines fortgeschrittenen und wie bei mir völlig unleugbaren Lebens-, Jünglings- und Mannesalters, in welchem er wie ich zeitlebens Junggeselle – wer wollte diesen extrem schrägen Vogel schon als Freund oder sogar Ehemann schon haben, und viele Leute erachteten ihn wie ich als alberne und kindische Witzblattfigur – war, noch immer im tiefsten Stadium seiner äußerst wilden Pubertät steckengeblieben und somit aus diesem noch nicht herausgekommen. Wie bereits unserem bornierten und mittlerweile verstorbenen Schweinfurter Schulamtstypen und dessen heißgeliebten Busenfreund – bei letzterem sogar noch im Gottesdienst und hier während der heiligen Wandlung – hätte ich auch noch diesem absolut strunzdummen – denn er schien jetzt trotz fortgeschrittenen Alters noch immer nicht zu wissen, wo es letztendlich im Leben überhaupt langgeht und daß dieses auch von ihm absolut erbarmungs- und gnadenlos seinen Tribut und Zoll fordert – und sarkastisch bestialisch und diabolisch bösen Menschen am liebsten bei jeder meinerseits vollkommen unerwünschten Begegnung mit ihm für absolut jeden aber auch nur rein zufällig vorbeigehenden Passanten unübersehbar und unverhohlen den Vogel gezeigt, unflätig und ordinär beschimpft, eine unendlich lange Nase gemacht und ganz lustern die Zunge herausgestreckt, sowie ihn schließlich im Extremfall sogar noch wie einen ledernen Fußball, als welcher er, um hier und jetzt nicht noch einen wesentlich gemeineren und menschenwürdeverletzenderen sowie niederträchtigeren Begriff wie denjenigen der Molie zu gebrauchen, bei aber auch nur ganz oberflächlichem Hinsehen und unter der Domäne meines feurigen Zornes gegen ihn für mich wirklich aussah, aus seinem immer lautstark surrenden und unüberhörbar klappernden Rollstuhl heraus kurzerhand auf die Straße geworfen und gnadenlos auf ihn eingetreten, wobei ich dann sogar noch seinen jähen und grausamen Tod durch Überfahren ganz skrupellos billigend und lauthals johlend sowie unüberhörbar frohlockend in Kauf genommen hätte. Schlimmstenfalls würden hier bei mir durch eine nur relativ geringfügige Kleinigkeit ungeahnte und wilde Urgewalten völlig hemmungslos entfesselt und uneindämmbar freigesetzt werden, welche mich ganz zügellos übermannten, und unter deren dominanter Herrschaft ich mich stets fast vollständig vergaß und mich

dann fast schon selbst nicht mehr kannte. Demonstrativ und ihn hiermit innerlich irgendwie möglichst nachhaltig sowie außerdem, worauf es mir hier und jetzt unverhohlen ankam, vollkommen ungestraft bis absolut ins tiefste Mark seiner Seele zu treffen trachtend, wobei er jedoch innerlich vollständig abgebrüht und verroht zu sein schien, war ich jedoch zu seinen vielen Zivis und später auch festangestellten Betreuern immer wieder ganz betont und hierdurch stets fast schon total überschwenglich freundlich, denn diese hatten mit ihm, ganz anders als die meinigen mit mir, ein denkbar hartes und äußerst schweres Los, weil sie seinen ohne ersichtlichen Grund spontan gegenseitig umeinander umschlagenden Launen ausgeliefert und preisgegeben waren. Wäre dies nicht noch strafbar, dann würde ich ihn in Gegenwart seiner mehreren Betreuungspersonen, welche bei ihm, was ebenfalls ein nur allzu auffälliges und aussagekräftiges sowie total unübersehbares Zeichen dafür war, daß er diese für mich selbst durch die Bank stets sehr liebenswerten und umsichtigen Menschen denkbar schlecht, nämlich wie einen Fußabstreifer oder sogar schon Putzlumpen, permanent von oben herab behandelte, anders als noch die meinigen bei mir, ständig wechselten, weil es bei und mit ihm kein aber auch nur noch einigermaßen normaler und irgendwie vernünftiger Mensch – vom dieser metaphorisch gesprochen extrem borstigen und aufreibenden sowie alles andere als hautschonenden Kratzbürste konnte man jedem Bewerber nur abraten – mehr oder weniger längere Zeit oder sogar schon auf Dauer aushielt, was ich natürlich im wohltuenden Schutze meiner kleinen, lieben und trauten Wohnung, wo dies in Ermangelung entsprechender Kundgabe nach außen hin gottlob nicht strafbar ist, stets ganz hemmungslos tat, jedesmal unüberhörbar laut mit „Arschloch“ oder sogar schon noch wesentlich gemeiner und erheblich unflätiger mit „Arschwichser“ betiteln, aber wegen diesem unbeschreiblich niederträchtigen, saublöden, arroganten und rotzfrechen Typen nun, welcher für mich ein absolut unüberbietbarer Schalksnarr war, verbaute ich mir doch nicht mein ganzes Leben, sowie insbesondere nicht meine Berufschancen als mehr oder weniger braver und biederer Jurist. Diesen frechen Fratzen hatte ich dann später sogar schon sofort ganz rachsüchtig und unbeirrt sowie unbelehrbar und boshaft in Verdacht, als irgendwann später während meiner arbeitsbedingten Abwesenheit, was jedoch gerade diesem Typen durchaus ähnlich sah, durch irgendeinen Rollstuhlfahrer unseres Hauses, der angeblich aus reiner Unnachtsamkeit vom schräg gegenüber derselben liegenden Aufzug heraus dann rückwärts gegen meine Wohnungstür fuhr, diese beschädigt wurde und daraufhin splitterte, weswegen mir dann meine Vermieterin eine neue Wohnungstür beschaffen mußte. Hätte ich hier handfeste und schlagende Beweise gegen ihn gehabt, dann hätte dieser Typ von mir aber etwas erleben können, denn dann hätte ich endlich einmal unverhohlen und erbarmungslos auf ihn losschlagen und eindreschen können, auf daß ihm mindesten für eine ganze Weile Hören und Sehen vergangen wäre, und ihn hierbei gehörig das Fürchten gelehrt. Zumindest hätte dieser Fratz sein Sparschein bis auf den letzten Groschen leeren müssen, und wenn er dies nicht getan hätte, wäre dies nach einer wilden und unnachgiebigen sowie handfesten Erpressung sein sicherer und unauweichlicher Tod durch mich gewesen; bei ihm war mir keine Grausamkeit zu niederträchtig. Ich konnte mir realiter noch durchaus ziemlich pla-

stisch vorstellen, daß dieser trotz seines Jünglings- und schließlich noch Mannesalters als frecher Lausbub immer noch in seiner rüdesten und wildesten Pubertät stekengeblieben zu sein scheinende Typ, von welchem ich mich auch jetzt noch allen Ernstes frage, wie dieser freche Fratz schließlich nach wie gesagt drei stolzen „Ehrenrunden“ letztendlich sein – möglicherweise aber auch nur noch mit Ach und Krach sowie mit Hängen und Würgen schließlich doch noch erlangtes – Abitur, zu welchem man ihn eigentlich wegen seiner unüberbietbaren Stinkfaulheit und bodenlosen Rotzfrechheit überhaupt gar nicht hätte zulassen sollen oder sogar schon dürfen, sieg- und glorreich gepackt hat, während er sein Studium der Germanistik und Romanistik, anders als ich mein Jurastudium, geschmissen und an den Nagel gehängt sowie das Handtuch geworfen haben soll, der Übeltäter dieser Sachbeschädigung und obendrein auch noch zu feige war, für sein Fehlverhalten, für welches er dann mit einer ganz besonders harten und strengen Bestrafung, auf welcher ich jetzt sehr nachdrücklich und unerbittlich bestanden hätte und wofür er auch noch sofort sein Sparschwein hätte öffnen und schlachten sowie bis sozusagen zum absolut allerletzten Groschen leeren müssen, geradezustehen, weil er hier, womit er völlig recht hatte, sicherlich befürchtete, daß ich ihn deswegen und hierfür ganz brutal und gemein zusammenschlagen und krankenhaushausreif dreschen sowie außerdem auch noch noch ganz niederträchtig und unflätig zur Sau machen würde, was ich todsicher auch getan und mit ihm sozusagen alle von mir aus seinerseits noch irgendwie offenen und nicht bereits sozusagen auf Heller und Pfennig getilgten Rechnungen aus der Altdorfer Epoche beglichen, mich willd an ihm vergangen und ihn derentwegen fast schon vollständig bis zu Tode oder mindestens schon bis zur totalen Bewußtlosigkeit geprügelt hätte, wenn ich gegen ihn irgendwie hieb- und stichfeste sowie schlagende Beweise dergestalt und dahingehend gehabt hätte, daß er dies wirklich gewesen war. Für mich hatte dieser hier fraglos extrem widerliche und boshafte Typ bereits aus jener Zeit wegen seiner im negativen Sinne bestechend bodenlosen Faulheit und außerdem wie Abels But zum Himmel schreiende und stinkenden Frechheit sprichwörtlich bereits wirklich absolut genug Dreck am Stecken und einiges auf dem Kerbholz, wie dies der hemmungslose und ungetrübte Volksmund wieder einmal ganz anschaulich und plastisch sagt; ich hatte ihn unentwegt auf dem Kicker. Und wenn man hier noch den über ihn dazu ganz unverhohlen und unbeirrt in der Weltgeschichte herumschwirrenden Gerüchten glaubt, soll er dann wie gesagt wegen seines realiter unbeschreiblich schikanösen und zudem fortwährend seine vielen Mitmenschen rotzfrech anpöbelnden Verhaltens, sowie außerdem auch wegen vollkommen unberechtigter weil überzogener und infolgedessen auch total unzumutbarer Forderungen sogar noch vom Regensburger Thomaheim, auf welches ich später ebenfalls noch eingehend zurückkommen werde, rausgeflogen sein. Das sah ihm durchaus ähnlich, und ich war sozusagen wie vom Blitz getroffen und vom Donner gerührt, als er ganz urplötzlich in unserem Mietshaus aufkreuzte; wäre es hier in dieser Sache jetzt endlich einmal nur nach mir gegangen, dann hätte er in irgendeinem Obdachlosenasyll oder schlimmstenfalls nur irgendwo auf freiem Feld in der weiten Prärie oder sogar schon im tiefsten Dickicht des dunkelsten Bayernwaldes bei Füchsen, Bären und Wölfen kampieren

müssen. Diesen äußerst bitterböse und möglicherweise vollkommen unbegründeten Verdacht gegen ihn mit der Beschädigung meiner Wohnungstür durch ihn, welcher mich jetzt natürlich sofort schlagartig dazu veranlaßte, im Schutze meiner Wohnung ganz besonders böse und wild sowie äußerst haßerfüllt und jähzornig gegen diesen trotz seines fraglosen Mannesalters immer noch pubertären Frechdachsen loszuziehen und herumzugrollen, durfte ich jedoch nicht öffentlich äußern, denn sonst hätte er mir sicherlich ganz unverhohlen und ohne auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken eine Verleumdungsklage draufgebrummt und mir meine Karriere als ein mehr oder weniger braver und biederer Jurist bei der nunmehr zu einer schlichten Außenstelle des Landesamts für Finanzen degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg verbaut. Ich mußte mich somit deshalb um meines unverzichtbaren Berufes und meiner ganz persönlichen Ehre willen nolens volens leider damit begnügen und darauf beschränken, ihn weiterhin immer nur extrem gnadenlos und unbarnherzig durch totale und nachdrückliche Nichtachtung abzustrafen und durfte selbst jetzt, als sich für mich der realiter möglicherweise vollkommen unbegründete Verdacht mit der mindestens schon fahrlässigen Beschädigung meiner Wohnungstüre gegen ihn aus absolut rüdem und wildem Zorn mit fortschreitender Zeit wegen seines noch immer pubertären Verhaltens dann nachhaltig erhärtete, noch keinen aber auch nur irgendwie gearteten Racheakt gegen ihn verüben außer ihm in gebührender und deswegen auch noch absolut sicherer Entfernung unter vollkommen unverkennbarer Anspielung auf seine saublöde Körperbehinderung stets nur noch wesentlich unflätigere und boshaftere sowie auch noch erheblich gemeinere Schimpfworte als bisher schon anzuhängen, nachzurufen und draufzubrummen, obwohl ich ihm natürlich gar zu gerne irgendetwas Bitterböses angetan und dann schließlich einen solch derben Denkkzettel verpaßt hätte, welchen er, ohne jedoch trotz seiner verblüffenden Schlagfertigkeit und Gerissenheit auch nur irgendwie und annähernd auf mich als hierbei nun jeweils dem eigentlichen Urheber desselben zu kommen, wegen dessen nachhaltiger Wirkung seiner Lebtag absolut nicht mehr hätte vergessen können. Permanent sann ich hier und jetzt nach entsetzlicher Rache gegen ihn, aber mir fiel hierzu bedauerlicherweise nichts Passendes ein, womit ich ihm einerseits irgendetwas Bitterböses hätte antun und andererseits ungeschoren hätte davonkommen können. Unentwegt wartete und lauerte ich wie sozusagen ein wildes und begieriges sowie gefräßige Raubtier auf seine mehr oder weniger reichhaltige Beute auf eine günstige Gelegenheit, ihm völlig ungestraft irgendetwas Bitterböses antun zu können, was ihm selbst sehr stark zu Herzen gegangen wäre, aber eine solche bot sich für mich leider nicht, und dies wäre zudem auch noch viel zu schön gewesen, um hinterher dann wahr gewesen zu sein. Ich durfte ihm sogar schon nicht einmal ganz unbekümmert und unverhohlen sowie unübersehbar den Vogel zeigen, was juristisch eine handfeste Beleidigung gewesen wäre und für mich wie gesagt sehr nachteilig hätte werden können, sondern mußte mich permanent darauf beschränken, ihn vor meinen Pflegern im wohltuenden Schutze meiner abgeschotteten Wohnung nachhaltig schlechtzumachen und erbarmungslos runterzusauen, was ich bei passender Gelegenheit denn aber auch immer wieder ganz skrupellos und außerdem mit innerlicher Wonne tat. Für mich war dieser rüde und

wilde Typ zeit meines ganzen Lebens abgeschrieben – und hier biß die Maus absolut keinen Faden mehr ab. Ich hätte ihn wegen dieser drei stolzen und eigentlich – denn er hätte hier im absolut urwüchsigen und lustigen Originalton von Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten“ bei mehr oder weniger mäßiger Begabung durch erheblich größeren Fleiß und wesentlich disziplinierteres Arbeiten sowie stärkere Sorgfalt und nachhaltigere Gewissenhaftigkeit durchaus immerhin wesentlich Besseres leisten können – ganz objektiv gesehen absolut unnötigen Ehrenrunden sowie wegen seiner bodenlosen Stinkfaulheit und unüberbietbaren Rotzfrechheit überhaupt gar nicht erst zur Reifeprüfung zugelassen, aber dies konnte das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg auch nicht tun denn hierunter hätte sein Prägezeichen und Gütesiegel der Körperbehindertenintegration erheblich gelitten und unendlich viel von seinem Glanz eingebüßt. Ich war froh, als dieser bodenlos stinkfaule und unüberbietbar rotzfreche Typ dann seinerzeit in ein anderes Zimmer umquartiert wurde und ich, der ich mittlerweile bereits am Ende der Mittelstufe angelangt war, hierdurch mein eigenes Zimmer bekam, wo ich selbständig und ungestört sowie nach meinen ganz persönlichen und mehr oder weniger strengen Vorstellungen diszipliniert arbeiten konnte, wie ich unbedingt mußte und dies auch von mir aus wollte, denn auch hierbei hatte er mich schon weitaus öfter als nur einmal böswiligerweise gestört, indem er entweder nur irgendetwas von mir haben oder wissen wollte oder mich in seiner ihm wesenseigenen und absolut unverkennbaren Art saudumm und rotzfrech anpöbelte, weswegen ich ebenfalls alles andere als gut auf ihn zu sprechen war, denn mit ihm auch nur einigermaßen auszukommen war mindestens für mich persönlich ein Ding der absoluten Unmöglichkeit; er war, um hiermit die Sache zum mehr oder weniger glücklichen und seligen oder unseligen Ende zu bringen, ein absolut eingefleischter und unverbesserlicher Egoist in höchster Potenz, welcher immer nur sich selbst kannte und auf seine Mitmenschen aber auch wirklich nicht die geringste Rücksicht nahm. Mittlerweile soll er jedoch beim Regensburger Stadtjugendring beschäftigt sein – wie er dort hinkam, wissen stets nur der Teufel, die Götter und der Kuckuck – und dort Theater spielen. sowie im Rahmen des dortigen Schülertheaters sogar schon eine eigene Laienspielgruppe haben, aber was er dort genau macht, weiß ich nicht und das interessiert mich auch ganz und gar nicht; wenn dem so wie eben gerade ausführlich und anschaulich beschrieben ist, dann kann er endlich, was schon immer seine unverkenn- und unverwechselbare Art war, die Menschen sozusagen wie Marionetten und Puppen auf einer großen Bühne oder in einer ansehnlichen Manerie nach seiner schrillen und absolut unüberhörbaren Pfeife tanzen lassen oder wie leblose Figuren auf dem Schachbrett herumschieben. Hier war er dann gewissermaßen in seinem Element und fühlte sich sichtlich wohl, denn diese Rolle schien ihm sozusagen auf den Leib geschnitten zu sein; bisweilen soll er sich, was ohnehin schon immer seine unverkennbare Art war, hier sogar schon wie ein wilder Diktator, Tyrann, Despot oder Dämon aufgeführt sowie keinelei Toleranz, geschweige denn ansatzweise Rücksicht auf seine Mitmenschen gekannt haben, denn er war bereits von Natur aus und seinem Wesen nach ungemein herrschsüchtig, wobei er in seiner widerlichen Gesinnung immer nur an sich selbst dachte. Für mich war er zeit seines

und meines Lebens – und zwar nicht nur in Altdorf bei Nürnberg, sondern auch und erst recht später noch in Regensburg – nichts anderes und weiteres als immer nur ein rotzfrecher und nichtsnutziger sowie fratzenhafter Lausbub und ein widerlicher Angeber, welcher weitaus mehr und wesentlich besser erscheinen wollte, als er dies in Wirklichkeit war, denn er bluffte hier immer nur und bildete sich hierauf noch mächtig etwas ein, indem er ernsthaft glaubte, daß er nach Belieben und Gutdünken schalten und walten konnte. Nicht wenige Leute, und unter diesen auch ich, durchschauten diesen seinen affektierten Bluff jedoch relativ schnell und ließen ihn deshalb achtlos links liegen, indem sie ihn trotz oder gerade wegen seiner herausfordernden Art immer wie sozusagen ein extrem widerlich und ekelerregend sowie brechreizerzeugend und ordinär stinkendes Stück Scheißdreck behandelten, denn dies hatte er objektiv und subjektiv immer nur so und nicht anders, geschweige denn besser verdient; mit den genauso derben Worten im urwüchsigen Unterfrankendeutsch meines inzwischen bereits verstorbenen Vaters war er für meinen männlichen Erzeuger und ernährer nichts anderes und weiteres als lediglich ein aufgestellter Maudreck.

Ein anderer dieser hierfür nun äußerst berühmten und infolgedessen aber auch noch permanent berüchtigten Kandidaten, welcher damals zwar zusammen mit mir ins Gymnasium eingetreten war – ob bei ihm jedoch, anders als damals bei mir, ein entsprechend geschöntes und irgendwie geartetes Gefälligkeitszeugnis mit im Spiel war, weiß ich leider nicht – hier während seiner überlangen Altdorfer Gymnasialzeit nach den hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichten ebenfalls schon stolze drei „Ehrenrunden“ gedreht hatte ¹¹⁷, legte es immer wieder ganz besonders darauf an, alle Lehrer, welche er aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen absolut nicht mochte, weil sie ihm nichts durchgehen ließen, sondern ihm stattdessen Parole und Front boten, grundlos sowie sozusagen grün und blau zu ärgern, wofür er dann während seiner Schulzeit auch noch mehrere Verweise erntete, die jedoch bei ihm leider absolut nichts mehr fruchteten, denn er war unglaublich abgebrüht und daher hiergegen fast schon völlig immun, weswegen ihm pädagogisch nur sehr schwer beizukommen war; für mich gestaltete er sich unverhohlen mindestens als ziemlich schwer- wenn nicht sogar schon als absolut unerziehbar, weswegen er, was man in diesem Fall bei und mit mir skrupellos getan hätte, unter vormundschaftsgerichtlicher Anordnung vom andauernden und immer wieder entsprechend sachgerecht verlängerter Fürsorgeerziehung in ein unendlich strenges Erziehungsheim gesteckt hätte, wo er bei jeder aber auch noch so geringfügigen und minimalen Verfehlung gegen entsprechende Anordnungen wild verwamst und gnadenlos verdroschen worden wäre. Manche Lehrer wie zunächst einmal Frau He., welche ihn, wie dies insbesondere Frau Dr. S. immer ganz unverhohlen tat, notenmäßig erbnungs- und gnadenlos abstrafte und auf ihn außerdem, anders als seinerzeit unsere Körperbehindertenbetreuerin, aber auch noch

117 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1974/75, S. 15;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1975/76, S. 15;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1977/78, S. 18;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1978/79, S. 17;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1979/80, S. 21;
 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1980/81, S. 57;

wie metaphorisch auf gegen eine sie unentwegt plagende und permanent quälende Wespe wild mit unzählig vielen Verweisen – es verging hier fast keine Unterrichtsstunde, in welcher dieser unüberbietbar ungezogene Fratz bei Frau He. deswegen, weil er dort messerblank und/oder rotzfrech war, keinen solchen erntete – losschlug, und später dann insbesondere Herr Dr. Josef O., der sich mit ihm in Deutsch und Geschichte – Latein wie ich hatte dieser blöde und freche Chaot nicht, sondern stattdessen wie gesagt Französisch – hartnäckig herumbalgen mußte, ließen an ihm absolut kein gutes Haar, indem sie erbittert über und gegen ihn loswetterten; rein gesprächsweise erwähnte Herr Dr. O., auf welchen ich später noch ausführlich und anschaulich sowie liebevoll zurückkommen werde, bei irgendeinem Anlaß einmal ganz unverhohlen und fast schon jähzornig, daß ihn gerade dieser boshafte Typ so sehr wie selten zuvor jemand geärgert habe, und diese Tatsache seiner bodenlosen Rotzfrechheit wäre zusammen mit seiner absolut unüberbietbaren Stinkfaulheit ein durchschlagender und plausibler Grund für seine fristlose und irreversible Entlassung von unserer Schule gewesen; zumindest hätte man auch ihm hier keine dritte und letzte „Ehrenrunde“ zubilligen dürfen, sondern ihn stattdessen erbarmungs- und gnadenlos feuern müssen. Die Dinge lagen hier exakt haargenau so wie bei dem besagten Typen mit der Dymelie, und wer von diesen beiden Kannacken, welche sich, obwohl sie nicht zusammen in einer Klasse waren, immer gegenseitig übertrumpfen zu wollen schienen, jeweils der stinkfaulste und rotzfrechste war, hierüber konnte man sehr lange und erbittert streiten; für mich war dies ein unergiebiges Streit um des Kaisers Bart. Herr Oberstudiendirektor B. meinte sogar einmal mit direktem Bezug auf ihn, daß es leider auch unter den vielen Körperbehinderten mehrere Leute gebe, die nichts anderes und weiteres im Sinne hätten, als immer nur ihre Lehrer und Mitschüler grün und blau zu ärgern, was für ihn in seiner verantwortungsvollen und von ihm ohne jede Frage vorbildlich gespielten Rolle als Direktor des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg zunächst einmal eine ziemlich segens- und lehrreiche sowie dann sicherlich auch noch bittere Erfahrung gewesen zu sein schien, welche er während seiner über zehnjährigen Dienstzeit mit einigen unserer mehreren Körperbehinderten machte. Dies alles weiß ich nur deswegen so genau, weil dieser ebenfalls unendlich böse und freche Typ in der 5. und 6. Klasse Gymnasium mit mir zusammen in einer Klasse war, bis er schließlich in der 7. Klasse Französisch und ich Latein nahm, während mir dessen häuslichen und familiären Verhältnisse leider verborgen geblieben sind; nur soviel ist mir hierzu bekannt, daß er aus Ansbach, dem Regierungssitz von Mittelfranken, kam. Seine Mutter, eine damals schon ältere und einfache Frau, welche für mich immer irgendwie wie eine arme und traurige Witwe aussah, erschien hin und wieder am Behindertenelternsprechtag und machte dort, wenn man ihr im Schulhaus rein zufällig über den Weg lief, einen ziemlich unbeholfenen und bisweilen sogar schon verzweifelten Eindruck. Auch dieser Typ fertigte hier seine unzählig vielen Hausaufgaben, wenn überhaupt, stets nur denkbar unvollständig und sehr schlampig an, und was in diesem ebenfalls unsagbar boshafte Menschen letztendlich vorging, wußten nur der Teufel, die Götter oder der Kuckuck. Mein ziemlich niederträchtiges Urteil über ihn lautete fortan ganz irreversibel auf von Grund auf

bitterböse und verroht, sowie mindestens schwer- oder sogar schon vollkommen unerziehbar; zudem schien er, anders als ich, welchem mir dies bereits von frühesten Kindesbeinen ganz nachdrücklich und gewaltsam ausgetrieben und ich hierzu bereits seit langem unverblümt eines Besseren belehrt wurde, das Leben als permanent ein Schlaraffenland und Paradies mit allen nur irgendwie denkbaren und möglichen Annehmlichkeiten und Genüssen anzusehen. Auch dieser besagte Typ hätte nämlich genauso wie der Dymelietyt trotz mäßiger Begabung bei aber auch nur etwas größerem Fleiß und stetigerer Ausdauer sowie stärkerer Sorgfalt und diszipliniertem Arbeiten durchaus noch wesentlich Besseres leisten können und deswegen nun aber auch allerhöchstens nur eine einzige oder sogar schon, wie dann schließlich leider nur einige wenige meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten vom Altdorfer Wichernhaus und schließlich dann aber auch ich, absolut überhaupt gar keine beschämende „Ehrenrunde“ drehen müssen. Ob und was er studiert hat und jetzt arbeitet, weiß ich nicht, und dies interessierte mich auch ganz und gar nicht. Jedenfalls hatte gerade mit diesem frechen Fratzzen auch Frau Dr. S., welche ihn nach ihrer unverwechsel- und unverkennbaren Art hier stets notenmäßig erbarmungslos abstrafte, immer wieder sozusagen ihre liebe Not, obwohl sie auch mit diesem frechen Fratzzen noch erstaunlich gut zurechtkam, und deren Erdkundekollegin, Frau Irmgard He., schlug nun gerade gegen diesen wilden Typen immer wieder ganz besonders wild mit unzählig vielen Verweisen wie gegen Wespen immer nur so um sich, von denen dieser extrem faule und unsagbar freche Kerl sogar schon dann immer einen solchen erhielt, wenn er „meserblank“ war; für ihn verging jedoch bei dieser besagten Frau He. fast keine ihrer mindestens für mich interessanten und deswegen packenden Erdkundestunden ohne einen solchen, und man konnte hierauf, wie bei seinem ganz schamlos als kunstvolles Ogelspielen vermarkteten Gedudel auf dem sinnlosen Schweller, ein saublöden Tuttikbopf und den strunzdummen Tremulanten unseres verfratzten Schulamstypen, fast schon warten. Dieser Verweis wurde dann für ihn aber auch sofort in einen verschärften umgewandelt, wenn dieser Typ Frau He. außerdem und obendrein auch noch einen frechen Mund anhängte, was ebenfalls immer wieder vorkam, denn er war wirklich um keine Bemerkung verlegen, mochte diese auch noch so frech sein; ob er dann aber auch schon einmal einen einfachen oder sogar verschärften Direktorsverweis mit einer besonders stark gesalzenen und würzig gepfefferten sowie mit äußerst zornigen Anschuldigungen und Beschimpfungen nur so gespickten und, was er wegen seiner unendlich frechen Art ebenfalls mit Fug und Recht verdient hätte, extrem wütenden und zornigen Strafpredigt von Herrn Dr. H. bekam, weiß ich zwar leider nicht, denn hierzu hüllte man sich mindestens mir gegenüber in eisiges und beredtes Schweigen, kann mir dies hier und jetzt aber durchaus vorstellen, denn unser Direktor konnte wegen seiner ihm immer sehr stark am Herzen liegenden und ihn unverwechselbar auszeichnenden Glaubwürdigkeit auch und gerade diesen extrem rüden und wilden Typen wegen seiner Körperbehinderung, welche darin bestand, daß er aus irgendwelchen Gründen querschnittsgelähmt und wie vier Dekaden später auch ich an den Rollstuhl gefesselt war, nicht verschonen, sondern mußte auch und gerade hier sowie um seiner von ihm jederzeit tadellos geführten Schule willen immer

absolut konsequent sein; im übrigen und irrsinnigen Originalton von Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten“ war dieser absolut freche Typ ein ungezogener Bube und eine verdorbene Pflanze in unserem Garten, welche es hier und jetzt unbedingt auszureißen galt, sowie eine cattilinarische Verbrechernatur. Unsere damalige und bereits rein objektiv gesehen schon irgendwie etwas schrullige Erdkundelehrerin war hierüber jedoch, weil seinerzeit noch mehrere körperbehinderte Gymnasiasten – wir waren damals vier in ihrer zur Erteilung von Geographie zugewiesenen Klasse, deren Leitung niemand anderes als Frau Dr. S. hatte – immer wieder unvorbereitet waren, sogar schon einmal dergestalt entrüstet und perplex, daß sie ganz spontan und ohne hier zu überlegen sehr verzweifelt und außerdem auch ganz zornig zugleich ausrief: „Immer diese Wichernhäusler!“ Für mich, der ich bei ihr immer meine Sachen konnte, und alles, was sie mich fragte, wußte, war dies mit unverhohlenem Bezug auf mich und in dessen Allgemeinheit ein dergestalt nicht gerechtfertigte und inakzeptables sowie infolgedessen auch absolut nicht hinnehmbares Pauschalurteil, welches ich bereits um meiner ganz persönlichen Ehre willen perdou nicht unbesehen auf mir sitzen lassen konnte und wollte; hiergegen mußte ich mich jetzt zur Wehr setzen und eindeutige Klarstellung verlangen. Wie sozusagen ganz wild von einer aufgebrachtten Tarantel gestochen stand ich jetzt schlag- und blitzartig von meinem Platz auf und fragte sie daraufhin zwar absolut nicht frech, was mir anderenfalls todsicher ebenfalls einen mindestens einfachen oder, weil sie jetzt fraglos hochexplosiv geladen und von dieser ihrer Laune beherrscht sowie fast schon ihrer fünf Sinne nicht mehr mächtig war, sogar verschärften Verweis beschert hätte, aber doch höflich und bestimmt, was ich als gutes und legitimes Recht erachtete, welches ich mir jetzt unter überhaupt gar keinen Umständen streitmachen ließ, hierbei aber sehr vorsichtig agieren mußte: „Entschuldigen Sie bitte, bin ich hiermit wohl auch gemeint?“ Sie entgegnete mir hierzu ganz spontan wie sozusagen aus der Pistole geschossen, um hiermit und hierdurch jeden hier aber auch noch so gelinden Zweifel sofort und restlos auszuräumen: „Du doch nicht, Wolfgang!“ Hiermit waren für mich dann alle Unklarheiten restlos beseitigt, während dies für die unmittelbar Angesprochenen und Betroffenen natürlich ein gefundenes Fressen und einen sehr willkommenen Anlaß dafür darstellte, mir dies als Wichtigtuerei und Imponiergehabe meinerseits fehlzuinterpretieren, noch wesentlich boshafter, zorniger und gemeiner als bisher schon auf mir herumzuhacken und ihren jetzt extrem wilden Frust über ihre und nicht meine Zurechtweisung durch Frau He. an mir auszulassen, anstatt jetzt endlich einmal sozusagen sprichwörtlich vor ihrer eigenen Tür zu kehren, was ich mir hierzu jedoch absolut nicht bieten ließ, sondern hiergegen wie metaphorisch gesprochen ein hochexplosiv geladenes Geschütz irgendwo weit draußen im Feld und dort im erbitterten Kampf losdonnerte; außerdem ließ ich gegen diesen unerhört frechen Fratzen, der jetzt, statt sich selbst an seiner eigenen Nase zu fassen, wieder einmal das Haupt der sich nun unübersehbar gegen mich anzubahnen drohenden Verschwörung war, Salven wie aus einem wild knatternden Maschinengewehr los, die an ihm jedoch wie Fußbälle an einer Haus- oder Torwand abprallten und ihn selbst nicht im geringsten zu berühren schienen. Ob sich dieser besagte und rotzfreche Typ, dessen Name hier jedoch nichts zur Sache tut,

jedoch außerdem auch irgendwann mindestens einmal einen einfachen oder verschärften Direktorsverweis einhandelte und hiermit automatisch ein Kandidat von Herrn Dr. H's wilden und feldwebelartig loswetternden sowie nachdrücklich zusammenstauchenden Strafpredigten war, weiß ich zwar leider nicht, dies erscheint mir bei seinem unmöglichen Betragen und seiner rotzfrechen Art aber schon ziemlich sicher, denn auch vor uns Körperbehinderten durfte dieser in jeder Hinsicht absolut vorbildliche Schulleiter mit seinen in der gesamten Schülerschaft unentwegt wie die Pest gefürchteten Aktionen sozusagen nicht hinterm Berg zurückhalten, denn sonst hätte er sich mit zielsicherem Blick auf die effektive Körperbehindertenintegration sofort vollkommen unglaublich gemacht; auch einen mehr oder weniger armen sowie für manchen Nichtbehinderten – nicht jedoch für ihn selbst – ungemein bemitleidenswerten Körperbehinderten durfte Her Dr. H. hiervon, wenn dieser es irgendwie verdient hatte, nicht verschonen, und auch mir hätte er entsprechende Strafpredigten gehalten, von denen ich später spaßhalber, was für mich selbst jedoch perdou kein Spaß, sondern stattdessen bitterster Ernst gewesen wäre, einige lustige Kostproben zum besten geben werde. Wenn man hier, was Frau Dr. S. leider nicht haargenau wußte und infolgedessen auch nicht bestätigen konnte, jedoch den unzählig vielen und teilweise bitterbösen Gerüchten glaubte, welche hier und jetzt über diesen ungemein wilden Typen vollkommen unausrottbar in der Weltgeschichte herumschwirren, soll dieser extrem freche Kumpel mittlerweile sogar schon irgendwie dem Alkohol verfallen und bereits hierin versumpft sowie in der tiefsten und schmutzigsten Gosse gelandet sein und hierbei ihm sozusagen wie einen Götzen huldigen. Er soll hier sogar noch mehrere gleichgesinnte Saufkumpane gehabt haben, die ihn hierin noch nachhaltig bestärkten, und möglicherweise hat er sich mittlerweile hier sogar schon völlig zu Tode getrunken oder mindestens seinen bei ihm ohnehin nur ziemlich mäßigen Verstand wie schließlich sein ganze Geld versoffen. In Altdorf bei Nürnberg sah man ihn, was mir durch eine Putzfrau des dortigen Wichernhauses, die ihn wegen seiner unerhört frechem Art wie ich ebenfalls ums Verrecken nicht leiden konnte, zugetragen wurde, permanent entweder bereits total stockbesoffen der mindestens doch erheblich ange-dudelt, wodurch er dann immer fraglos ein denkbar schlechtes Bild abgab. Man hätte ihn durch vollständigen Taschengeldentzug ganz allmählich austrocknen lassen müssen, und ob er es wegen dieses seines ekelerregenden Dauerzustandes irgendwann einmal mit der Polizei zu tun bekommen hat oder sogar schon mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist, weiß ich leider nicht; geschadet hätte es diesem extrem rüden, wilden und frechen Typen sicherlich absolut nichts, denn hierdurch wäre er endlich einmal nachdrücklich zur Räson gerufen worden. Wenigstens folgte mir dieser besagte Typ nicht genauso wie jener Dysmeliefrazz auch noch nach Regensburg ins dortige Thomaheim sowie von diesem Quartier aus auch noch ins Mietshaus meiner Wohnung, denn ein zweiter solcher Chaot hätte für mich dann unausweichlich das sichere und jähe Ende mit einem total irreversiblen Herzstillstand bedeutet. Aber auch mit ihm hatte ich daraufhin keinerlei Erbarmen mehr, weil er mich wie seine Lehrer fast schon bis ins dunkle und kühle Grab geärgert hatte, indem er mich stets total grundlos und fortwährend beschimpfte und fast schon ununterbrochen danach sann,

mir irgendetwas Bitterböses anzuhängen und nachzusagen. Ich bin mir hierzu heutzutage sogar schon ziemlich sicher, daß damals auf seinem ganz üblen und blöden Mist mindestens einige wenn nicht sogar schon alle der bitterbösesten Verleumdungen über und gegen mich gewachsen sind, welche er dann stets ganz unverhohlen in Umlauf setzte, und welche die anderen, um ihm willfährig nach dem Munde zu reden und hiermit womöglich sogar noch schönzutun, entweder nur gedankenlos oder sogar schon böswillig nachplapperten, um mich hiermit nachdrücklich und hundsge-mein niederzustrecken, denn er hatte immer eine äußerst lose, messerscharfe und unentwegt lauthals und unüberhörbar schnarrende Zunge sowie hiermit ein extrem vorlautes und unerhört freches Mundwerk und war mit bitterbösen Bemerkungen gegen mich immer wieder sehr schnell und wortführerisch sofort bei der Hand, wobei ihm hierbei aber auch wirklich keine zu schäbig war. Er schien damals vor sarkastischer, bestialischer und diabolischer Bosheit immer nur so zu strotzen und sich in diesem ordinär und widerlich sowie jeden noch halbwegs vernünftigen Menschen an-kotzend stinkenden Sündenpfehl auch noch unendlich wohlzufühlen. Bisweilen stachelte und hetzte er, wie ich dies auch heutzutage immer noch rückblickend und unbeirrt sehe, seine Mitmenschen auch noch frech und nachdrücklich gegen mich auf, wobei sich letztere dann sogar noch von ihm auf seine Linie bringen und hierdurch ins Bockshorn jagen sowie schließlich gegen mich einschwören ließen. Er schien mir rückschuaend betrachtet sogar schon unzweifelhaft der Urheber aller damals irgendwie gegen mich in die Welt gesetzten und hierdurch in Umlauf gebrachten sowie hinterher schließlich wie schwärmende Insekten durch die Gegend schwirrenden Verleumdungen gewesen zu sein, wofür er dann aber unglücklicherweise auch noch gleich mehrere Mitstreiter fand, welche dann aufeinander eingeschworen waren und ein Komplott gegen mich bildeten und unverfroren gegen mich agierten, womit er sich wichtig machte und ins rechte Licht rückte, um hierdurch noch nachhaltig von seinen haaresträubenden Unzulänglichkeiten und himmelschreienden Schandtaten abzulenken. Nur hatte ich damals jedoch leider keine hieb- und stichhfesten sowie schlagenden Beweise gegen ihn, denn sonst hätte dieser gemeine Unmensch etwas erleben können. In meiner hier absolut grenzenlosen und unbeschreiblichen Wut hierüber hätte ich ihn oftmals liebend gerne gnadenlos und blutrünstig wie sozusagen ein hilf- und wehrloses Stück Mastvieh abgeschlachtet und ihn hierbei im Extremfall sogar noch ganz unbarmherzig verbluten lassen, so groß war hier mein rüder Haß und meine wilde Wut. Auch dieser besagte Unmensch kam mir immer als ein blöder und widerlicher sowie rotzfrecher Typ vor, welcher zu jenem Zeitpunkt offensichtlich auch noch im tiefsten Stadium seiner wildesten und rüdesten Pubertät steckte, sowie auch in späterer Zeit aus diesem ganz einfach nicht herauskommen konnte und wollte und, anders als ich, absolut nicht erwachsen zu werden gedachte; die Augen sollten ihm zwar gewaltsam geöffnet werden, doch er ließ sie sich nicht auftun. Zudem schien auch er, wie bereits dieser boshafte Typ mit dem Contergan und der hierdurch als Körperbehinderung hervorgerufenen Dysmelie, welchem er zudem mindestens an unsagbarer Frechheit und bisweilen sogar schon an bodenloser Faulheit in absolut nichts nachstand, das Leben als ein Paradies und wie ein Schlaraffenland zu erachten,

wo man überhaupt nichts arbeiten muß, alles völlig ohne irgendeine mehr oder weniger angemessene Gegenleistung geboten bekommt und zudem auch noch das Leben ganz ausschweifend und luxuriös in vollen Zügen genießen kann. Ich war froh, daß ich jetzt nicht auch noch mit diesem blöden Chaoten das Zimmer teilen mußte, denn hier hätte ich mich wirklich bis ins kühle und dunkle Grab geärgert. Auch diesen extrem faulen und unerhört frechen Typen hätte man genauso wie bereits den hundsge-
meinen Dymeliekrüppel wegen dieser seiner nur unverhohlenen negativen Eigenschaften – positive hatte er für mich wie der extrem verfratzte Schulamstyp keine – eigentlich überhaupt gar nicht erst zum Abitur zulassen, sondern ihn stattdessen kurz zuvor erbarmungslos feuern sollen; wie sie sich ins Gymnasium hinein verirrt hatte, war und blieb mir ein unerklärliche und unlösbares Rätsel. Ich selbst hätte ihn, wenn dies nicht strafbar gewesen wäre, am liebsten gnadenlos umgelegt und butrünstig abgeschlachtet sowie niedergemetzelt, so groß war mein rüder Zorn und meine wilde Wut gegen ihn; nur noch die gnadenlos strafende Hand der unbestechlichen und unbeirr-
baren Justiz hielt mich auch hier von der absolut skrupellosen und haßerfüllten Verübung schändlichster Greuel-taten sowie grausamster Willkür- und Racheakte gegen diesen unerhört frechen Typen ab, welcher eine extrem niederträchtige sowie schmpfliche und schändliche Behandlung mit Fug und Recht verdient hätte. Auch diesen bösen Fratzen hätte man wie gesagt wegen seiner bodenlosen Stinkfaulheit und unüberbiebaren Frechheit eigentlich überhaupt gar nicht zur Reifeprüfung zu-
lassen dürfen, denn dieser war mindestens absolut genauso rabi-
at wie der unerhört freche Typ mit der Dymelie, sowie teilweise und zeitweilig noch wesentlich ungezogener und unflätiger als jener; in der sehr urwüchsigen Sprache des gestrengen
Rektors seines Gymnasiums in Ludwig Thomas immer wieder unendlich lustigen „Lausbubengeschichten“ war auch dieser Typ wie schon gesagt eine verdorbene Pflanze im Garten des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, die es aus-
zureißen galt, und rein realiter betrachtet hatte unsere renommierte Lehranstalt tat-
sächlich einen Biologiegarten mit entsprechenden Anschauungsobjekten für die Bo-
tanik als Teilbereich der Biologie neben der Zoologie. Er konnte in sachgerechter und
wortgetreuer Weiterführung dieser besagten und jeden aber auch nur halbwegs vernünftigen Menschen nachdenklich stimmenden Passage allerhöchstens ein gemeiner
Handwerker werden, denn bereits im Altertum haben hiernach verworfene Menschen
so angefangen wie er. Hätte ich seinerzeit auch noch mit diesem frechen Fratzen das
Zimmer teilen müssen, dann wäre dies das absolute Aus für mich gewesen, denn auch
dieser Mensch war alles andere als angenehm, sondern pochte stattdessen immer nur
auf seine Rechte und auf meine Pflichten, stichelte permanent gegen mich, stachelte
und hetzte die anderen wie gesagt immer ganz wild gegen mich auf, beschimpfte
mich zudem unentwegt wie sozusagen ein Rohrspatz und hängte mir dann obendrein
aber auch noch einen unerhört frechen Mund an, was ich mir wirklich nicht bieten zu
lassen brauchte. Mit diesem wilden und boshaften Typen in einem Zimmer zu haus-
en und hierbei aber zugleich auch immer noch irgendwie gut auszukommen, war für
mich fraglos ein Ding der absoluten Unmöglichkeit, und hätte ich dies trotzdem aus
irgendwelchen Gründen unbedingt tun müssen, dann wäre dies für mich in Altdorf

bei Nürnberg der absolut sichere und vollkommen unausweichliche sowie relativ frühe und ungemein jähe Tod sowie damals schon eine nachdrückliche Erlösung von meiner gottverfluchten Körperbehinderung gewesen. Außerdem war dieser extrem wilde Fratz noch wesentlich rabiater und erheblich frecher als bereits der boshafte Typ mit der Dymelie – und dies sollte hier und jetzt schon wirklich etwas heißen; er war an sarkastischer Bosheit und bestialischer Frechheit fast schon überhaupt gar nicht mehr zu übertrumpfen. Auch diesen ekelhaften Rotzbengel, welcher es fraglos auf mich abgesehen hatte, haßte ich sozusagen wie die Pest und zahlte ihm alles mit exakt gleicher Münze heim, und selbst Frau Dr. S. hatte mit ihm ihre liebe Not.

Mit diesen drei stolzen Ehrenrunden war es dann aber wegen der im weiteren Verlauf meiner ziemlich umfangreichen Memoiren nun ebenfalls mit zielsicherem Bezug auf mich selbst noch wesentlich genauer darzustellenden und unbedingt verpflichtenden Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten denn aber auch immer so eine äußerst haarige Angelegenheit und eine ziemlich verzwickte Sache, denn normalerweise sind hier nämlich nach dem Schulrecht des Freistaates Bayern während der ganzen Gymnasiallaufbahn nur zwei solche Runden erlaubt, und bei einer dritten muß der Betreffende dann das Gymnasium als weiterführende Schule unweigerlich verlassen, denn dann ist er dafür absolut nicht geeignet und infolgedessen den dortigen Anforderungen nicht gewachsen; auch die zweimalige Wiederholung einer und jeweils derselben Klasse war damals nach der bayerischen Schulordnung eigentlich genaugenommen überhaupt gar nicht gestattet und daher infolgedessen absolut unzulässig, weswegen man sich hier fraglos auf extrem brüchiges und infolgedessen äußerst gefährliches Eis und schließlich fast schon in die Höhle des Bären oder Löwen begab. Der spätere Leiter unserer hier mindestens für mich jedoch immer wieder äußerst lebenswürdigen Penne, Herr Oberstudiendirektor Konrad B., welchem ich hiermit definitiv klarstellend jedoch beileibe keine aber auch nur irgendwie gearteten Unregelmäßigkeiten und Ungereimtheiten nachsagen will – er wußte hier sicher haargenau, wie weit er hier letztendlich gehen durfte und wo die unüberschreitbare Grenze erreicht war – und auf den ich jedoch später noch ganz ausführlich und liebevoll zu sprechen kommen werde, soll diesbezüglich und hierzu bei irgendeinem hierfür nun jeweils mehr oder weniger einschlägigen Anlaß wie einem Behindertenelternsprektag, wovon ich weiter unten und außerdem aber auch noch in anderem Zusammenhang ebenfalls noch ganz ausführlich und zudem sehr anschaulich erzählen werde, hierzu denn aber auch noch einmal wortwörtlich folgendes gesagt haben: „Wenn wir einen Körperbehinderten aus irgendwelchen Gründen von unserer Schule weisen müssen, wo soll er denn dann noch hin? Dann ist für ihn im Grunde genommen eigentlich nur noch Platz im Altersheim.“ An eine Behindertenwerkstatt schien er hierbei offensichtlich nicht gedacht zu haben, und diejenige Tatsache, daß man hier schlimmstenfalls in der tiefsten und schmutzigsten Gosse landen könne, schien ihm auch nicht in den Sinn gekommen zu sein. Das war einer der absolut bemerkenswertesten Sätze, die ich damals aus seinem klugen und weisen Munde gehört hatte, denn hiermit hatte er ganz unverhohlen für uns Körperbehinderte Partei ergriffen, was absolut ehrenwert war und infolgedessen auch durchaus für ihn sprach

sowie ihn in seiner Rolle als ehrenwerter weil verdienstvoller Chef des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg erheblich aufwertete, wenngleich andererseits und umgekehrt die Sache jedoch schulrechtlich ziemlich bedenklich und mit einigen mehr oder weniger großen Fragezeichen versehen war. Ob Herr Dr. H. als dessen unmittelbarer Amtsvorgänger auch dieser guten Meinung war, weiß ich zwar leider nicht; mir persönlich kam er jedoch in diesem Punkte hier als wesentlich strenger und erheblich unduldsamer vor, aber möglicherweise irre ich mich hier auch; ihm lag zwar einerseits die Körperbehindertenintegration sehr am Herzen und stellte für ihn fast schon so etwas wie eine berufliche und sicher auch noch ganz persönliche Herausforderung dar, welcher er sich unverhohlen stellen mußte und an welcher er hinterher am Ende seiner Dienstzeit gemessen wurde, andererseits und umgekehrt betrachtete er jedoch sein permanent heiß und innig geliebtes Gymnasium berechtigterweise nicht als eine irgendwie geartete Wohltätigkeitseinrichtung, sondern stattdessen unverhohlen und fraglos als Leistungsschule, in welcher auch wir Körperbehinderte, wenngleich auch, wo dies anders aus sachlichen Gründen leider nicht möglich war, unter entsprechend behinderungsbedingten Abstrichen eine angemessene und brauchbare Leistung erbringen müssen. In der Sache selbst und hier insbesondere auch noch unter rein menschlichen Gesichtspunkten hatte Herr Oberstudiendirektor B. hiermit zwar schon durchaus vollkommen und zweifellos recht, denn man durfte dem betreffenden Körperbehinderten einerseits seinen ohnehin schon ungemein beschwerlichen Lebensweg nicht bereits von vornherein und voreilig, sowie grundlos, vorschnell und vollständig verbauen, andererseits und umgekehrt mußte man sich hier und jetzt unbedingt entsprechend sachgerecht absichern und durfte die Sache nicht sozusagen zur Gewohnheit und somit zur absoluten Alltäglichkeit werden lassen, denn sonst hätte man sich seiner unbedingt erforderlichen Glaubwürdigkeit beraubt. Ganz nebenbei bemerkt hätte man todsicher auch mir wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung sowie wegen meiner noch wesentlich genauer darzustellenden Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre im absoluten Extremfall, zu welchem es jedoch, was ich bereits von mir aus und selbst sowie außerdem auch noch aus meinem ganz persönlichen und fast völlig unbezwingbaren und für viele Leute absolut atemberaubenden Ehrgeiz heraus unter nachdrücklicher Aufbietung aller mir damals aber auch nur irgendwie zur Verfügung gestandener Kräfte verhinderte und worauf ich damals alles setzte, weil mich dies, anders als offenbar viele andere Leute, welche hierbei absolut nichts empfunden zu haben schienen, nachhaltig beschämt hätte und mir unendlich peinlich und zutiefst zuwider gewesen wäre, wie realiter während meiner dortigen und neun Jahre währenden Epoche zu einem Feuersausbruch und hiermit zu einer nachhaltigen und extrem wilden Feuersbrunst im Altdorfer Wichernhaus, glücklicherweise nicht kam, selbst ebenfalls noch drei mehr oder weniger tolle und mir außerdem von mehreren extrem hundsgemeinen Leuten meines sozialen Umfeldes nun sogar noch ganz boshafterweise gewünschte, mir selbst jedoch permanent nachdrücklich zuwider „Ehrenrunden“ zugebilligt. denn wenn man dies schon anderen Typen mehr oder weniger zähneknirschend zugestand, dann hätte man dies auch mir aus reinen Gerech-

tigkeitsgründe zubilligen und gewähren müssen, zumal ich ja an den Händen noch wesentlich stärker und schwerer behindert als andere Leute war. Allerdings legte ich es hierauf nicht an, sondern trachtete stattdessen unübersehbar und unverhohlen danach, meine Gymnasialausbildung in der Regeldauer von damals noch neun Jahren zu absolvieren und dann auch noch erfolgreich mit dem Abitur und hierdurch mit der Befähigung zum Hochschulstudium an irgendeiner bundesdeutschen Universität abzuschließen, wobei ich mich dann schließlich für Regensburg als meinen Studienort entschied. Andererseits und umgekehrt bestand aber hier, wie ich dies, um mich hier und jetzt ganz vorsichtig auszudrücken, heutzutage bei der Abfassung dieser Passage meiner umfangreichen Memoiren möglicherweise total unzutreffend sehe, umgekehrt für manchen nun mehr oder weniger gerissenen Typen von Körperbehinderten, und bei mangelnder Erziehung und fehlender Selbstdisziplin auch für mich, die nur allzu verführerische und deshalb auch noch äußerst verlockende Gefahr, die hiermit ihm jeweils wohlwollend eingeräumte Chance ganz heimtückisch und verschlagen in eine Art Freibrief und Blankoscheck umzudeuten und hieraus für sich möglicherweise noch ganz nachhaltig Kapital zu schlagen, sowie der irrigen Meinung zu sein, sich alles herausnehmen und erlauben zu dürfen; hier durfte man sich jedoch nicht sozusagen leichtfertig auf mehr oder weniger brüchiges Eis begeben, denn hierunter hätte sicherlich die Ernsthaftigkeit und dann schließlich aber auch noch Glaubwürdigkeit der Körperbehindertenintegration gelitten. Herr Oberstudiendirektor Dr. H. drückte dies und sich als dessen Amtsvorgänger hier jedoch wie angedeutet einmal wesentlich bestimmter und fast schon unerbittlich dergestalt und dahingehend aus, daß das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg eine Leistungsschule und, was er jedoch nicht direkt zu erkennen gab, sondern stattdessen sozusagen nur zwischen den Zeilen herauszulesen war, absolut keine Wohltätigkeitseinrichtung für uns Körperbehinderte sei, worauf ich ebenfalls noch zu sprechen kommen werde. Aus seinem klugen und weisen Mund kam hierzu denn irgendwann während meiner Altdorfer Gymnasialaufbahn und dort, wenn ich mich hierzu noch recht erinnere, bei seiner feierlichen und würdevollen Verabschiedung, von welcher später ebenfalls noch ausführlich zu berichten sein wird, aber auch einmal folgender bemerkenswerter und nachdenklich stimmender Satz, den ihm viele, und hierunter in Ermangelung ausreichender Objektivität zunächst einmal leider auch ich, nachhaltig verübelten, weil er hiermit über manche Leute hemmungslos und unverhohlen ein vernichtendes, unbestechliches und irreversibles Todesurteil gesprochen hatte, indem er bei diesem Anlaß unverblümt und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen folgendes meinte: „Wir haben hier nicht fünfzig Prozent Klassen- und Fachräume zu wenig, sondern stattdessen vielmehr leider nur umgekehrt fünfzig Prozent ungeeignete Schüler zu viel.“ Unter der Domäne der Leistungsschule hatte er zwar zweifellos recht, nur hätte er dies nicht gerade unbedingt bei jenem besagten Anlaß, nämlich bei seiner äußerst feierlichen und ungemein würdevollen Verabschiedung am Freitag, den 20. Juli 1979, auf welche ich ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, ganz unverhohlen von sich zu geben brauchen, aber offensichtlich wollte er hier unbedingt Klarheit schaffen sowie außerdem ein absolut eindeutige und unüber-

sehbares Zeichen dafür setzen, daß sein heißgeliebtes Gymnasium auch mit verengtem Blick auf die hier unbedingt verpflichtende Körperbehindertenintegration absolut kein albenes und lustiges sowie mehr oder weniger sauberes und affiges Kindergarten sein darf, sondern stattdessen im wohlberstandenen Interesse seiner unbedingten und unverzichtbaren Glaubwürdigkeit auch den Menschen dieser besagten Gruppe durchaus absolut brauchbare und somit respektable Leistungen abfordern muß. Unsere lebenswürdige Penne mußte sich deshalb hier immer nach allen, mindestens jedoch unbedingt nach drei, Seiten hin, nämlich sowohl gegenüber dem Kultusministerium als sozusagen dem obersten Kriegs- und Feldherrn, als auch noch gegenüber der auch und gerade hier bisweilen immer schon sehr aufgebrachten und ziemlich aufmüpfigen sowie zornigen und auf absolute Gerechtigkeit auch sich selbst gegenüber nachhaltig bedachten Schülerschar, wie dann schließlich aber auch noch gegenüber der hierbei nun oftmals ebenfalls absolut nicht minder kritischen und außerdem bei ganz offensichtlichen Unregelmäßigkeiten und Ungereimtheiten nachdrücklich durch und über den Elternbeirat zur sachgerechten und unverhohlenen sowie wahrheitsgetreuen Stellungnahme nachhaltig herausfordernden Elternschaft entsprechend sachgerecht absichern sowie genauestens schildern und sich sachgerecht dafür rechtfertigen, warum es letztlich dem betreffenden Körperbehinderten nun aber auch noch eine dritte und eigentlich nach der bayerischen Schulordnung völlig unstatthafte sowie nur allerletzte „Ehrenrunde“ als absolut allerletzte Chance sowie sozusagen als Galgen- oder Gnadenfrist gestattete, was bisweilen entsprechende Überzeugungskünste und manchmal sogar schon ausgekochte juristische Spitzfindigkeiten sowie, um hier zunächst einmal in der mir als Angehöriger dieses besagten Berufsstandes ebenfalls schon längst wesenseigenen Sprache der Juristen zu bleiben, eine absolut sachgerechte Abwägung und zweckentsprechende Bewertung aller hier jeweils für und gegen den betreffenden Körperbehinderten sprechenden Gesichtspunkte erforderte. Hierbei kam es dann wie so oft in der Juristerei auf eine hieb- und stichfeste sowie absolut unumstößliche und sachlich sowie juristisch völlig unangreifbare Begründung und überzeugende Formulierung, aber auch noch auf jedes einzelne Wort und, damit der hierdurch nun jeweils beabsichtigte Sinn nicht irgendwie fehlgedeutet und hierdurch ein vollkommen anderer herausgelesen und unterlegt werden konnte, sogar noch auf dessen jeweilige und haargenaue sowie konkrete und zudem jeweils entsprechend sachgerecht gewählte Stellung – eine andere ergab dann einen vollkommen anderen Sinn – im Satz an, die man sich dann hier bisweilen wie oftmals auch in der Juristerei sozusagen aus den Fingern saugen mußte, mochte diese Argumentation auch in der Sache nicht so ganz und völlig astrein und realiter zutreffend sein; es war hier immer nur unendlich wichtig, daß die hierfür nun jeweils gelieferte Begründung als mehr oder weniger langwieriger und komplizierter sowie schwieriger Gedankengang unter rein logischen Gesichtspunkten irgendwie in sich selbst noch irgendwie schlüssig und deshalb auch gedanklich nachvollziehbar und nicht irgendwie doppel- oder sogar schon mehrdeutig, sondern stattdessen absolut hieb- und stichfest war., weswegen hier alles sozusagen absolut wasserdicht abgesichert worden sein mußte. Todsicher war hier dann neben dem Votum von Herrn Oberstudiendirektor B. die im positiven wie negativen

Sinne vollkommen unumstößliche und wie ein entsprechend geschultes und hierdurch auch ganz nachdrücklich geschärftes Gewissen total unbestechliche Meinung von Frau Dr. S., auf deren absolute und objektive Richtigkeit man sich durchaus vollkommen blindlings verlassen und wie auf einen wie die weltbekannte Insel Helgoland – dorthin entführte mich von der bekannten Nordseeinsel Wangerooge mit meinen Eltern mein allererster Flug, während mich, worauf ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher zu sprechen kommen werde, mein zweiter in Regensburg vom Münchner Flughafen aus auf die Baleareninsel Mallorca und mein dritter – aller guten Dinge waren auch hier drei – sowie bislang leider letzter ebenfalls von dieser soeben bereits namentlich genannten Lokalität im Erdinger Moos ohne (Wortspielerei!) Erdinger Weißbier, denn diese Sorte des obergärigen Getränkes mag ich genauso wie blanke Milch und Reis ganz und gar nicht, auf die Nachbarinsel Ibiza entrückte – direkt mitten in der permanent und unentwegt tosenden Brandung des wild schäumenden und laut tobenden sowie unentwegt tosenden Meeres stehenden und unverrück- sowie unzerstörbaren Felsen bauen konnte, sozusagen das wohlbekannte und ausschlaggebende sowie bisweilen nachhaltig gefürchtete Zünglein an der entsprechend sachgerecht geeichten und berühmt—berüchtigten Waage und gab hierfür den letztverbindlichen und allesentscheidenden Ausschlag, denn bei ihr liefen über uns Körperbehinderte wie sozusagen in einer Schaltstelle gewissermaßen alle Fäden zusammen, und es fand unentwegt ein reger und fruchtbringender Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen den anderen Lehrern und ihr über uns Körperbehinderte statt; dies darf nun aber nicht zu der irrigen und unzutreffenden Ansicht verleiten, daß sie hier sozusagen nach Belieben und Gutdünken schaltete und waltete, denn sie überlegte sich ihr entscheidendes Votum immer sehr genau nach allen nur irgendwie denkbaren und möglichen Seiten und Varianten hin, wiewegen man ihr auch keine Willkürlichkeiten in diesem Punkte vorwerfen konnte, wie dies bisweilen, um ihr wegen ihrer gnadenlosen und unerbittlichen Strenge sozusagen eins auszuwischen und sie kaltzustellen und fertigzumachen, ganz unverfroren und boshaft immer wieder versucht wurde. Hier galt dann aber auch noch nicht der ungemein saudumme Spruch aus dem total ungetrübten und zudem sehr urwüchsigen Volksmund: „Aller guten Dinge sind drei“, sondern es mußte hierfür immer wieder eine hieb- und stichfeste sowie logische und überzeugende Begründung geliefert werden, welche auch dem oftmals verstockten – auf weitere und nähere Einzelheiten hierzu komme ich jedoch direktem und unverhohlenem mit Bezug auf mich bei den horrenden Problemen mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre noch ganz ausführlich und anschaulich zu sprechen – und verbohrten Ministern, Staatssekretären, Ministerialdirigenten, Ministerialdirektoren und Ministerialräten dieser obersten Schulbehörde noch irgendwie einleuchtete, weswegen sie diese denn aber auch noch rein logisch nachvollziehen und entsprechend sachgerecht verinnerlichen konnten. Schlagwortartig lag diese Begründung in körperbehinderungsbehafteten Problemen, bisweilen in schwierigen familiären Verhältnissen und manchmal aber auch noch in einer durch die jeweilige Körperbehinderung nun zwangsläufigerweise ausgelösten Reifeverzögerung des Betroffenen. Letzteres, nämlich die Reiferetardie-

rung, war dann jedoch m.E. schon ziemlich gewagt und äußerst risikoreich und hätte für das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg auch durchaus irgendwann einmal ganz schön und bitterböse ins Auge gehen können, denn hier hätte man ihm und seinem ganz biederem Kollegium rein formal im Extremfall und Gegenzug sofort die jetzt durchaus sehr berechtigte Frage stellen können, wie sich ein solcher Typ denn trotzdem letztendlich ins Gymnasium hinein verirrt und daß er dort absolut nichts zu suchen und verloren habe; dies war eine ungemein strenge und unerbittliche sowie mir wegen negativer Erfahrungen wesenseigene Denkweise meinerseits, die mir seit meiner skrupellosen Ablehnung durch die Schweinfurter Realschule und dessen unverschämt rotzfrechen Direktor unaustilgbar im Blute lag, und welche man mir hier und jetzt perdou nicht verargen und verübeln konnte. Auch wäre hier in der mehr oder weniger breiten und außerdem beileibe absolut nicht unkritischen Öffentlichkeit von Altdorf und Umgebung der völlig unzutreffende und realiter total unhaltbare Eindruck entstanden, daß solche Typen an unserer permanent liebenswürdigen Penne immer schon wegen ihrer Körperbehinderung vollständige Narrenfreiheit genießen würden und absolut keinerlei Leistung erbringen müßten sowie zudem aber auch noch alles aus purem Mitleid wegen ihrer subjektiv bemitleidenswerten Körperbehinderung geschenkt und fast noch ganz wohlwollend nachgeworfen bekommen würden. Dieser unzutreffenden Ansicht, welche sich durchaus hätte einschleichen und breitmachen sowie dann schließlich in den Köpfen mancher mehr oder weniger unsensibler und gemeiner Menschen einnisten und festfressen können, mußte jedoch unter allen Umständen nachhaltig vorgebaut und vorgebeugt werden, und ich bin mir hierzu heute absolut sicher, daß hier alles seine absolute Richtigkeit hatte, denn man schien hier sehr genau zu wissen, was gerade noch legitim war und was nicht. Man hatte ja in der Schule und hier im Direktorat mehrere Leute, die sich mit Schulrecht, welches mich als Rechtsgebiet des Besonderen Verwaltungsrechts im Jurastudium brennend interessierte, auskannten und in diesem Bereich absolut firm waren. Einer von diesen soll Herr Konrektor Albert S. und ein weiterer Herr Konrektor Hans E. gewesen sein. Bei letzterem war dies denn aber auch nicht weiter verwunderlich, denn er hatte, wie er mich an irgendeinem Treffen unserer Abituria ganz unverhohlen wissen ließ, im Rahmen seiner Fachdisziplin Wirtschafts- und Rechtslehre in Erlangen außer Betriebs- und Volkswirtschaftslehre auch einige Semester Juristerei studieren müssen; an Fachdisziplinen waren hier Zivil-, Straf- und Verwaltungsrecht und bei letzterem insbesondere Schulrecht erforderlich. In letzterem auch für mich absolut nicht uninteressanten Rechtsgebiet als einem Teilbereich und Teilspekt des Besonderen Verwaltungsrecht wie dem Kommunalrecht und dem Baurecht, sowie dem Sicherheits-, Ordnungs- und Polizeirecht, um nur einige dieser Rechtsmaterien dieses äußerst umfangreichen und sehr vielschichtigen Rechtekomplexes sozusagen wie Kinder beim Namen zu nennen, kannte ich mich auch ganz grob aus, denn dieses hatte ich mir seinerzeit fürs Examen irgendwann einmal sachgerecht im Selbststudium erarbeitet und mir hierzu einiges zunächst einmal mit meiner Schreibmaschine und dann später am Computer festgehalten. Allerdings brauchte ich dieses für mich permanent interessante Rechtsgebiet dann später in meinem ehrbaren Beruf

so gut wie absolut nicht, was ich ziemlich schade fand, denn gerade dieses besagte Rechtsgebiet hätte mich insbesondere mit direktem Blick auf meine eigene Schulzeit brennend interessiert, wobei ich außerdem einiges hätte hinterfragen können; bei mir ist jedoch, abgesehen von meiner voreiligen Verbringung in die unpassende Hilfsschule durch den verbohrten und gassendreckfrechen Schuhamtstypen und der pädagogisch ziemlich fragwürdigen Behandlung meine für sie total unwerten Person durch einige Lehrer des alten und uralten Schlages der Schweinfurter Volksschule sowie der gemeinen Ohrfeige durch den scheinheiligen und hundsgemeinen Franziskanerpater trotzdem immer noch alles absolut mit rechten Dingen zugegangen. Man hätte hier die Verhaltensweisen und Erziehungsmethoden einiger Lehrer nach juristischen Gesichtspunkten hinterfragen und zudem auf ihre Rechtmäßigkeit oder Rechtswidrigkeit hin untersuchen und überprüfen können, denn wie manche mehr oder weniger selbstsicheren und infolgedessen sehr stark von sich eingenommenem Lehrer ihre Schüler, wenn diese einmal ihre Sachen nicht können oder aber auch nur keine passende Antwort auf ihre mehr oder weniger schweren Fragen oder sogar schon Fangfragen wissen, auch schon verbaliter behandeln und bisweilen sogar schon als absolute und unverbesserliche Taugenichtse erbarmungslos vor der gesamten Meute ihrer Mitschüler und der ganzen Klasse abstrafen sowie hiermit nachhaltig demütigen, grenzt manchmal – und hier sind scheinbar keine Grenzen gesetzt – fast schon an eine handfeste Beleidigung, sofern es sich hier dem konkreten Wortlaut und der mehr oder weniger gediegenen Wortwahl dieser ihrer Äußerung nach nicht noch um eine Ermahnung handelt, was wie schließlich in der Juristerei eine Willenserklärung durch deren grammatische¹¹⁸, systematische¹¹⁹ und teleologische¹²⁰ Auslegung ermittelt werden muß. Ob diese niederträchtige und bisweilen zynische sowie fast schon barbarische Art und Weise des Umgangs mit Schülern durch deren Lehrer noch von deren schulischen Erziehungsrecht gedeckt wird, darf durchaus ernstlich bezweifelt werden, und über diese juristisch durchaus nicht uninteressante Problematik könnte man fast schon eine juristische und/oder pädagogische Dissertation verfassen, während bei einer mehr oder weniger gravierenden Fehlleistung die rein notenmäßige Abstrafung im Stile von Frau Dr. S. und Herrn Dr. O. nach meiner hierzu ganz persönlichen Meinung völlig in Ordnung und deshalb auch absolut keine aber auch nur irgendwie als solche qualifizierbare Realiniurie ist, denn es handelt sich hierbei neben der Erteilung von einfachen oder verschärften Verweisen von Lehrern oder sogar schon des Direktorats oder der Nachholung versäumter Arbeit um eines der nur noch ganz wenigen ihnen mittlerweile noch sachlich und rechtlich verbliebenen Erziehungsmittel zur möglichst sachgerechten Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung von Zucht und Ordnung in der Schule und im Lehrbetrieb. Irgendeine mehr oder weniger nachhaltig fruchtende und wirkungsvolle Erziehungs- und Ordnungsmethode mußte den Lehrern ja schließlich noch verbleiben, denn sonst würde alles sozusagen den Bach hinabgehen, weswegen die gefürchtete Anarchie auch und erst recht in der

118 vom konkreten Wortlaut und genauen Wortsinn der deutschen Grammatik her erfolgende Auslegung;

119 vom direkten Kontext, in welchem die konkrete Äußerung jeweils getan wurde. her erfolgende Auslegung, worunter man den sinnlichen Zusammenhang, in welchem die jeweilige Äußerung im Satzgefüge steht, versteht;

120 vom Ziel und Zweck der hierbei nun jeweils getanen Äußerung her erfolgende Auslegung;

Schule unausweichlich wäre; hier würden dann sicher sehr bald absolut chaotische Zustände wie im alten Rom und sogar noch wesentlich schlimmere herrschen.

Einen anderen extrem rüden, frechen und wilden Typen, welcher dann ebenfalls eine „Ehrenrunde“ gedreht hatte¹²¹, schien aber auch wirklich alles an mir aufzuregen und zu stören, weswegen ich mich oftmals sogar schon ziemlich bitterböse mit ihm herumzankte und ihm dann schließlich alles erdenklich Böse wünschte; mit diesem besagten Typen hatte ich dann unglücklicherweise bis zum Ende der Mittelstufe das irrsinnige und tolle Vergnügen, wo ihn dann die bereits wegen seiner realiter unbeschreiblich bodenlosen Frechheit, mindestens mir selbst gegenüber, absolut verdiente „Ehrenrunde“ sozusagen wie der Blitz aus heiterem Himmel traf, was ich als eine fraglos absolut gerechte Strafe des Himmels für ihn empfand. Bereits dann, wenn ich während der Schulpause ganz genüßlich mein Pausenbrot verzehrte, wozu mir daraufhin die Lust und der Appetit vollständig vergangen war, und körperbehinderungsbedingt etwas bröselte oder mir hin und wieder einmal eine Brotkrume aus dem Mund fiel, beschimpfte er mich immer wieder ganz unflätig wie ein Rohrspatz, indem er mich rotzfrech und in einem äußerst garstigen Ton, welchen ich mir auch von ihm in dieser Art und Form absolut nicht bieten und gefallen lassen mußte, anherrschte, ich solle gefälligst nicht gar so ordinär schmatzen und nicht so wild fressen, obwohl er durchaus hätte wissen müssen oder zumindest doch noch hätte sehen können, daß dies bei mir wegen meiner Körperbehinderung eben anders ganz einfach leider nicht ging. Irgendwie kam er mir immer wie ein ganz besonders vorlauter und aufmüpfiger sowie außerdem zu allem festentschlossener Jugendlicher vor, welcher stets nur auf seinen Rechten und den Pflichten der anderen bestand, und zudem ließ er sich von andere gegen mich anfeuern und aufstacheln, wobei ihm die übelsten und gemeinsten Verleumdungen gegen mich gerade recht gewesen und sozusagen wie gerufen gekommen zu sein schienen. Als Körperbehinderung hatte er spinale Kinderlähmung und Hüftluxation und war schon mehrfach in der Orthopädischen Klinik von Altdorf bei Nürnberg operiert worden; einer dieser Eingriffe war sogar schon ein solcher an der Wirbelsäule, wie ich ihn dann später bei meiner Densfraktur in Regensburg, bei welcher es wie bei meinem geklemmten Leistenbruch in der Uniklinik in Würzburg, bei meiner Sepsis in Altdorf bei Nürnberg und bei meiner Blindarmentzündung in Neumarkt/Opf jedesmal buchstäblich um Leben und Tod ging, über mich ergehen lassen mußte, worauf ich ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Außerdem schien er mit seinem herben Schicksal nicht fertigzuwerden und deswegen mir diesem ganz besonders wild zu hadern, weswegen sich bei ihm dann immer einiges an Unmut zusammenbraute, welchen er dann immer über alle ihm irgendwie mißliebigen Menschen seines sozialen Umfeldes ergoß. Nebenbei bemerkt war er jedoch kein Einzelkind wie ich, sondern hatte stattdessen noch eine ältere Schwester; ob diese sich aber mit ihrer Familie, sofern sie überhaupt eine solche hatte und nicht wie seinerzeit er und ich sozusagen frei und ledig war, um ihn kümmerte oder stattdessen ihrer eigenen Wege ging, weiß ich leider nicht. Die skru-

121 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1977/78, S. 21;

Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1978/79, S. 21;

pel- und schamlos gegen mich bereits von anderer Seite angezettelten und in Umlauf gebrachten Verleumdungen, von denen die gemeinste weil verlogenste darauf hinauslief, daß ich einzig und allein jeweils immer nur deshalb, weil mein Vater, was sich ohne mein Zutun durch eine äußerst saublöde Verquickung unglückseliger Umstände miteinander herumgesprochen und in Windeseile fast schon wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, Beamter und dann noch dazu in der Finanzverwaltung, während nun seiner – er stammte aus dem Frankenwald und dort von Steinbach – nur ein einfacher Brummifahrer für eine der vielen dort ansässigen Porzellan- und Glasmanufakturen war, überall absolute Narrenfreiheit und hiermit eine ungerechtfertigte Sonderstellung genösse, mir alles herausnehmen dürfe und ihm sowie allen anderen Leuten gegenüber grundlos bevorzugt werden würde, plapperte er bedenkenlos und unbesehen wie sozusagen ein hierauf nun entsprechend sachgerecht abgerichteter Papagei nach und machte sie sich dann unverhohlen zu eigen, statt sie sachgerecht auf ihren objektiven Wahrheitsgehalt hin nachzuprüfen. Selbst diejenige von selbst entweder auf seinem irrsinnig blöden Mist gewachsene und dann ganz boshaft gegen mich in Umlauf gesetzte oder über mich bereits in der Weltgeschichte herumschwirrende und vollkommen unzutreffende Behauptung, daß ich, was natürlich absolut nicht stimmte und deshalb auch nicht der Wirklichkeit entsprach, sondern stattdessen wie manch andere extrem üblen weil äußerst reißerisch und zudem auch noch verleumderisch aufgezogenen Dinge, auf welche ich hier jedoch nicht näher eingehen kann, ganz wild von irgendwoher an den Haaren herbeigezogen war, sogar schon der auserkorene und sachgerecht gekürte sowie prädestinierte Liebling des gesamten Lehrerkollegiums im Gymnasium sei, kamen ihm sozusagen wie gerufen und bestellt; es kam mir bei ihm immer so vor, als bilde er sich stets unbeirrt und unbelehrbar ein, ich sei unbegründeterweise bevorzugt und er grundloserweise benachteiligt, was jedoch perdou nicht stimmte und sich der Lehrkörper unserer Penne auch gar nicht erlauben durfte. Ob ihm jedoch von irgendwoher sowie ansatz- und umrißweise die irrsinnige Sache mit Herrn Dr. H. und Schweinfurt, derentwegen er todsicher eine grundlose Bevorzugung meiner Person durch unseren Chef als eines von mehreren infamen Gerüchten über mich in die Welt gesetzt und infolgedessen die Küche derselben noch weitaus heftiger und wilder als bisher schon hätte brodeln lassen, sowie die hier und jetzt extrem blöde Geschichte mit dem nur vermeintlichen Gefälligkeitszeugnis von Herrn Oberlehrer Schm., welches jedoch in Wirklichkeit überhaupt gar keines war, sondern stattdessen wie ausführlich und anschaulich geschildert, den nackten Tatsachen und hier den von mir erbrachten Leistungen voll und ganz entsprach, bekannt war und er außerdem auch noch zufällig wußte, daß ich mich vor meiner Überwechslung von der Volksschule ins Gymnasium keinerlei Aufnahmeprüfung zu unterziehen brauchte, was er dann, wenn er dies nun alles damals von irgendwoher aber auch nur rein zufällig gekannt hätte, ebenfalls todsicher wie sozusagen einen ekelerregenden weil ganz bestialisch wild stinkenden Kuhfladen genüßlich breitgetreten und fraglos zu meinen Ungunsten ausgeschlachtet hätte, weiß ich zwar nicht, dies war aber wegen seiner realiter unbeschreiblichen Dreistigkeit mir gegenüber umgekehrt auch wiederum nicht auszuschließen; mit ihm war hier wirklich absolut nicht gut Kirschen essen, denn er

konnte mir wegen seines mehr oder weniger fundierten und detaillierten Wissens über mich sogar durchaus extrem gefährlich werden, mochten diese seine hier ungemein fragwürdigen Behauptungen auch ganz und gar nicht der reinen und klaren Wahrheit entsprechen, sondern stattdessen wie gedruckt und sozusagen das Blaue vom Himmel heruntergelogen sein. Er selbst machte von seinem auf irgendwelchen mehr oder weniger langen und außerdem aber auch noch ziemlich dubiosen und fragwürdigen Umwegen über mich und meine Person erlangten Wissen skrupellos und unverhohlen gegen mich Gebrauch und plapperte sogar solche Sachen, von welchen er selbst rein subjektiv gesehen überhaupt gar nicht wußte, ob sie objektiv überhaupt nur irgendwie der Realität und insbesondere auch noch der Wahrheit entsprachen und deswegen auch sachlich zutreffend waren, unbesehen und unüberlegt und kritiklos fast schon wie ein hierauf nachhaltig entsprechend dressierter und infolgedessen sachgerecht abgerichteter Papagei nach, was rein juristisch betrachtet mindestens üble Nachrede nach § 186 StGB war, und gab hier denn zudem auch permanent noch sozusagen „seinen Senf dazu“, indem er sie stets mit einer gehörigen sowie von Mal zu Mal immer nur noch schärfer und verlogener werdenden Portion von Bissigkeit und Giftigkeit anreicherte; alles war hier wie bereits angedeutet lediglich aus purem Futterneid striktestens gegen mich gemünzt, um mich hiermit nachdrücklich und unverhohlen schlechtzumachen, mir irgendetwas Böses anzuhängen, die negativen Fakten gegen mich skrupellos aufzubauschen und dergestalt wie kurz zuvor ganz boshaft dramatisiert und polemisiert sowie zu seinen Gunsten eingefärbt geschickt zu vermarkten sowie, obwohl sie rein objektiv und nüchtern betrachtet jeglichen Wahrheitsgehalts entbehrten, trotzdem noch durch deren mehr oder weniger geschickte und negativer sowie bei hellem Licht der reinen Wahrheit betrachtet polemischer Einfärbung als irgendwie noch durchaus glaubwürdig hinzustellen und mich dann hinterher unter jener Domäne und Prämisse aus dem staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg entfernen zu lassen, denn er konnte mich aus nachträglich unerfindlichen Gründen ganz einfach nur absolut nicht leiden und riechen, weswegen er denn aber auch noch eine vollkommen unübersehbare und nachhaltige Abneigung gegen mich entwickelte, welche sich dann bei ihm unausrottbar eingenistet und festgefressen zu haben schien; diese hier anscheinend vollkommen unaustilgbare Abneigung gegen mich war auch bei anderen Leuten klar und deutlich zu spüren, wewegen ich unter meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten viele Feinde und nur ganz wenige oder eigentlich so gut wie überhaupt gar keine Leute, geschweige denn Freunde, hatte, mit welchen ich mich wirklich engagieren und solidarisieren konnte, denn den allermeisten dieser extrem blöden und bösen Typen war ich wie zuvor den Lehrlingen gnadenlos verhaßt, was mich daraufhin mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter immer nur noch wesentlich eigensinniger, eigenmächtiger und eigenbrödlerischer sowie verbitterter, verbohrt und verstockter werden ließ, als ich dies damals ohnehin schon immer war, wodurch sich diese bereits durch fehlende Geschwister angelegte Rolle und Tendenz bei mir dann nur noch erheblich verstärkte und irreversibel verfestigte. Gerade hier hatte er dann aber auch immer ein ganz besonders freches und extrem loses sowie lautstark und unüberhörbar wie eine Trom-

pete oder sogar schon eine Posaune schmetterndes Mundwerk, welches er dann auch völlig skrupellos und fast schon pausenlos gegen mich wetzte; in seiner Naturanlage und Wesenhaftigkeit kam er mir als und wie eine ziemlich verfratzte und verwilderte sowie dann nach und nach fast schon alles unübersehbar verseuchende, vollständig durchwachsene und schließlich wie die Dornenhecke im Märchen vom Dornröschen überwuchernde Lügenbrut vor. Für mich war es wirklich total sinnlos und daher auch sprichwörtlich absolut vergebene Liebesmühe, nun überhaupt noch irgendwie vernünftig wie mit einem normalen Menschen mit ihm zu reden, denn wenn ich ihm hier aber auch nur irgendetwas möglichst plausibel zu erklären versuchte, ließ er mich schon nicht einmal ordentlich ausreden, sondern wurde sofort im Gegenzug hierzu und als Trotzreaktion hierauf immer nur noch wesentlich ausfälliger, boshafter, gemeiner, unflätiger, ungezogener, unverschämter und rechthaberischer, indem er mir sozusagen spomtan und unverhohlen das Wasser für eine entsprechende Argumentation mit mehr oder wenige dummen und frechen Bemerkungen abgrub, das Wort im Mund herumdrehte, dieses mir bisweilen sogar schon nachdrücklich und wild zertrümmerte, die hierbei nun jeweils ohne jegliche und jedwelche Frage für und nicht gegen mich sprechenden Tatsachen schamlos zu meinen Lasten entstellte und mir zudem die absolut gemeinsten Schimpfworte ganz sorglos und unverhohlen an den Kopf warf, mich mit objektiv und sachlich absolut unhaltbaren Vorwürfen übelster Art und Weise überzog und hierauf seinerzeit sogar noch mächtig stolz gewesen zu sein sowie sich darauf noch mancherlei eingebildet zu haben schien; je ausfälliger und unverschämter er wurde, desto wohler schien es ihm in dieser seiner stets extrem rüden und wilden sowie aufmüpfigen und herausfordernden Flegelrolle zu werden, aber auch ich hielt hier absolut nicht mehr hinterm Berg zurück. Einmal drosch ich sogar schon seinen jähen und schnellen Tod billigend in Kauf nehmend, denn ich hätte ihm hiermit durchaus problemlos sein vesteiftes Kreuz brechen können, ganz gnadenlos und wild sowie wollüstig auf ihn ein, wobei ich wirklich meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war, indem ich mich vor Zorn und Wut buchstäblich vollständig vergessen hatte, und mußte dann hinterher höllisch achtgeben, daß er mir jetzt nicht noch total gemein den Garaus machte und mich totschrug; mit ihm war seinerzeit nun aber auch wirklich nicht gut Kirschen essen, denn er war immer rechtaberisch und stets obenauf; außerdem stichelte er immer boshaft herum. Angesichts seines permanent herausfordernden und unerhört frechen Verhaltens wünschte ich ihm daher seinerzeit sogar schon allen Ernstes und ganz skrupellos eine ihn total beschämende „Ehrenrunde“, weswegen ich dann auch schelmenhaft und deshalb wie sozusagen ein Schneehase herumfeixte und mich wie ein solcher freute, als dieser alles andere als fromme, sondern stattdessen boshafte und gemeine Wunsch dann endlich in Erfüllung ging und ich nicht mehr mit ihm zusammen in einer Klasse war, denn dieser Mensch war genauso wie der Dysmeliekrüppel absolut unmöglich. Ich wollte mit ihm perdou nichts mehr zu tun haben, denn dieser sehr boshafte Typ hatte nich genauso stark wie kurz zuvor die mehreren Lehrlinge und die beiden Ehrenundenkandidaten, von welchen er jetzt selbst als sozusagen Dritter im Bunde ein solcher war, fast zu Tods sowie bis ins dunkle und kühle in Grab geärgert; err schien nur da-

für gelebt zu haben, Leute erbarmungslos zu pisacken und ihnen immer das Leben grundlos schwerzumachen. Andererseits und umgekehrt mußte ich hier und jetzt jedoch – und dies war für mich seinerzeit eine ganz besondere Herausforderung – höllisch achtgeben, daß es auch mich selbst hier nicht noch sozusagen eiskalt erwischte, weswegen wir dann sozusagen wieder miteinander in einem Boot gesessen hätten, und wobei er selbst dann sofort wieder vollends obenauf gewesen wäre und wild gelästert hätte; außerdem wäre hier und jetzt der ganze Affenzirkus erneut von vorne und todsicher noch wesentlich heftiger als bisher schon losgegangen, was ich bereits um meiner selbst willen mit allen mir hierfür aber auch nur irgendwie zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln sowie unter Beschwörung aller für mich himmlischen und für ihn höllischen Mächte verhindern mußte. Absolut nichts anderes als dieses, daß ich nun ebenfalls eine solche mich, anders als offenbar ihn, zu Tode beschämende „Ehrenrunde“ hätte drehen müssen, hätte ihn damals noch wesentlich teuflischer gefreut, und er schien hierzu mir gegenüber alle Hebel und Räder in Bewegung und alle nur irgendwie denkbaren und möglichen Verleumdungen gegen mich als seinen erbitterten und gnadenlos verhaßten Rivalen in Umlauf gesetzt zu haben, auf daß ihm dies doch noch irgendwann und irgendwie unter sehr skrupelloser und unverhohlener Anwendung mehr oder weniger gemeiner und fauler sowie übler, nieser und fieser Tricks mühelos gelingen möge, denn er hatte auf mich eine Stinkwut; daß er eine und ich keinesolche Runde drehen mußte, verzieh er mir zeitlebens nie. Er schien seinerzeit permanent von derjenigen realiter vollkommen unzutreffenden Vorstellung, welche er sich damals aber auch nicht ansatzweise ausreden, geschweige denn gewaltsam austreiben ließ, wie sozusagen von einer Hybris besessen gewesen zu sein, daß für mich mit der zunächst eunmal Zeitverlängerung und dann später stattdessen Textverkürzung bei schulischen Prüfungen, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher eingehen werde, sozusagen immer unberechtigterweise eine extra lezkere und schmackhafte sowie extrem würzige Wurst gebraten werden würde, daß ich mich hierbei überhaupt ganz und gar nicht anzustrengen bräuchte, gute Noten wie Goldstücke nachgeworfen bekäme, ihm selbst gegenüber ungerechtfertigterweise bvorzugt werden würde, vollkommen unverdiente Lorbeeren schamlos auskosten, nach Belieben und Gutdünken schalten und walten würde, total unbeschränkte Narrenfreiheit genösse, außerdem immer sozusagen der „ungekrönte König“ des gesamten Altdorfer Leibniz—Gymnasiums, ein bereits zum vorweg inthronisierten Kronprinz gekürter und auserkorener sowie deshalb ein adonisartiger Liebling von Herrn Dr. H. sowie des dortigen und gesamten Lehrerkollegiums sei, sogar vollkommen ungehinderten Zugang zu den Schaltstellen der schulischen Macht hätte, mich dort in diesen Schaltzentralen immer ganz geschickt beimaachen, dort zielsicher herumschnüffeln und währenddessen schuleigene sowie unbedingt geheimhaltungsbedürftige Interna auskundschaften sowie diese dann hinterher ganz unverhohlen applaudern, die dortigen und diesbezüglichen Schalthebel immer ungehindert und willkürlich zu meinen Gunsten bedienen, die Lehrer um unentwegt extrem guter Noten und naßlos lobhudelnder Anerkennung meiner Person willen für mich bestechen und, was mit das absolut stärkste und fraglos gemeinste Stück gegen

mich war, über Frau Dr. S. die wie sozusagen dessen Augapfel gehüteten Geheimnisse des Lehrkörpers ausspionieren und hinterher dann schließlich auch noch unüberhörbar in alle Welt hinausposaunend preisgeben würde, in dieser mir von ihm wahrheitswidrig angehängten und böswillig nachgesagten Rolle wie gesagt absolute Narrenfreiheit genösse und außerdem alles ganz liebevoll geschenkt oder sogar noch wohlwollend nachgeworfen bekommen sowie hiermit und hierdurch permanent offensichtlich vollkommen grundlos bevorzugt und begünstigt werden würde, während er sich selbst – und vor allem auch noch mir gegenüber – immer hundsgemein benachteiligt, an die Wand gestellt und in die Ecke gedrängt sowie gnadenlos mit Füßen getreten fühlte; dies waren alles objektiv absolut unhaltbare Vorwürfe gegen mich, die aber immer dergestalt hingestellt und interpretiert oder vielmehr fehlgedeutet wurden als seien sie sachlich absolut zutreffend und infolgedessen wahr. Zu allem Unglück mußte ich auch noch mit diesem extrem rüden und wilden Typen dann sogar noch notgedrungen das Zimmer teilen, was nun wirklich sozusagen die Hölle auf Erden war, denn hier bewarfen wir uns gegenseitig fast schon total ununterbrochen mit den wirklich absolut übelsten und gemeinsten Schimpfworten des Jugend- und Gossenjargons und versuchten uns hiermit im zwar wilden, aber unfairen Wettstreit sogar noch gegenseitig zu übertrumpfen; auch und selbst vor ganz handfesten Gewalttätigkeiten schreckten wir jetzt voreinander auch nicht mehr zurück, und hätten wir damals Messer irgendwelcher Art bei uns gehabt und mit uns geführt, dann hätte es zwischen uns beiden rückschauend betrachtet sicherlich mindestens eine extrem rüde und wilde sowie blutrünstige Messerstecherei, wenn hier nicht sogar schon ein gegenseitiges und unbarmherziges Abschlachten, sowie Mord und Totschlag gegeben; dem wurde jedoch bereits von vornherein gottlob dadurch vorgebeugt und nachhaltig Einhalt geboten, daß Messer und Gabeln im Internatsbereich nichts zu suchen und verloren hatten, was hier und jetzt fraglos nur gut war, denn sonst hätte es zwischen uns beiden ein scheußliches Blutbad und ein wildes Massaker gegeben, bei welchem dann jeder ganz nachhaltig um sein Leben hätte fürchten müssen. Jeder von uns beiden war schließlich dem anderen unentwegt ein Dorn im Auge und ein Pfahl im Fleische sowie schließlich sozusagen absolut spinnefeind; die Stimmung war permanent gereizt und befand sich am Nullpunkt, die Nerven lagen beiderseits zum Zerreißen blank, während die Spannung unabänderlich am absoluten Siedpunkt angelangt war. Auch bat niemand von uns beiden irgendjemanden um sachgerechte Vermittlung oder dann sogar schon um wohlwollende und alles sachgerecht bereinigende Streitschlichtung, denn dies hätte der jeweilige Kontrahent dann sofort wieder als eine menschliche Schwäche und Feigheit seines ihm hier fraglos bis aufs tiefste Blut verhaßten Gegners ausgelegt, sowie dann schließlich noch als persönlichen Erfolg für sich selbst verbucht. Rükschauend betrachtet weiß ich aber auch nicht, wer hier nun letztendlich überhaupt noch als kompetenter und unparteiischer Streitschlichter und Schiedsrichter in Betracht gekommen wäre und in diesem Bereich hier mit seinem mehr oder weniger weisen Spruch wirklich endgültig hätte angenehme und wohltuende Ruhe schaffen sowie dann endlich Frieden zwischen uns beiden Kampfhähnen hätte stiften können, ohne hierfür dann hinterher mehr oder weniger fetzige Hiebe

von jeweils der anderen Seite zu bekommen, denn jede von mir jetzt zum Zwecke der unparteiischen und schiedsrichterlichen Streitbeilegung ins Gespräch gebrachte Person hätte mein Kontrahent sofort als voreingenommen und auf meiner Seite stehend, sowie für mich Partei ergreifend und gleichzeitig gegen ihn votierend abgelehnt, und umgekehrt hätte hier natürlich haargenau und ohne Abstriche absolut dasselbe gegolten, weswegen hier die Fronten zwischen uns beiden immer wieder unerbittlich und jähzornig sowie total gegeneinander aufgebracht gegenseitig mindestens verbaliter mit entsprechend schlagkräftigen Injurien immer wieder umgebremst und hemmungslos aufeinander losgehenden, wild aufeinander eindreschenden und einander gegenseitig verbaliter begierig zerfleischende Streithähnen irreversibel und daher wie metaphorisch extrem zäher und schließlich steinharter Stuhlgang unaufbrechbar verkrustet waren. Die Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses, welche hierfür juristisch gesprochen kraft ihrer fraglosen Sachnähe als erste und nächste sowie kompetente Anlaufstelle in Betracht gekommen wäre, war hierzu wie bereits gesagt viel zu dumm, zu faul und auch noch zu feige, was sie für sich selbst immer noch frech und verwegen als Neutralität deutete, weswegen sie sich hier die Hände nicht schmutzig und daher in dieser Angelegenheit aber auch keinen einzigen Finger krumm machte, was jedoch für mich fraglos ein erhebliches Gewicht zu deren Lasten in die Waagschale warf. Sie wollte auch hier nicht unversehens zwischen unsere metaphorisch wie sich ganz schnell und wild gegeneinander drehende und sie sozusagen wie Getreidekörner zerreibende Mühlsteine gearteten Fronten geraten und für ihr irgendwie geartetes sowie für einen der beiden hier und jetzt völlig unerbittlichen und unversöhnlichen sowie unberechenbaren Streithähne irgendwie Partei ergeifenden Votum Prügel beziehen, und haargenau dasselbe galt auch für die ihr rangmäßig untergeordnete und stets exakt genauso wie diese geartete Gruppenleitung, die hier um absolut keinen Deut besser und ins-besondere gerechter als jene war, indem sie hier die Dinge ganz einfach so wie bisher weiterlaufen ließ, ohne uns beide als erbitterte und verbaliter einander gegenseitig begierig zerfleischende Streitkähne bis auf weiteres voneinander zu trennen. Ob aber Frau Dr. S. auch hier wie damals schon des öfteren in der Schule kraft ihres Amtes als Körperbehindertenbetreuerin und der hiermit untrennbar verbundenen sowie fraglos vorhandenen Autorität ein völlig sonnenklares und eindeutiges sowie strenges, unüberhörbares, irreversibles, unerbittliches, unbestechliches und daher auch absolut nicht mehr auszuhebelndes Machtwort als hier sozusagen ein jetzt mehr oder weniger salomonisches Urteil hätte sprechen und fällen sowie unseren erbitterten und uns einander gegenseitig möglichst tiefe und folglich schwere Wunden seelischer Art beizubringen, nachhaltig zu zermürben und dann schließlich voll-ständig sowie skrupellos zu zerfleischen trachtenden Streitereien sofort ein jähes und irreversibles Ende hätte bereiten sowie hierdurch die Spirale und den Teufelskreis der gegenseitigen Boshaftigkeiten wie metaphorisch eine Nabelschnur bei der Geburt eines Kindes durchtrennen können, weiß ich nicht, weswegen ich sie in dieser extrem üblen Sache, die auch für sie selbst damals sicher wirklich alles andere als einfach und angenehm gewesen wäre, denn schließlich auch nicht irgendwie konsultierte und einschaltete sowie um sachgerechte Vermittlung und

schließlich einen Schiedsspruch bat, und auch mein mir stets unentwegt an Leib und Seele zu schaden trachtender sowie immer weiter und mit fortschreitender Zeit stets stärker sowie wilder gegen mich aufgebrachter Kontrahent kam gottlob nicht auf diese teils gute und pfundige sowie teils aber auch noch perverse und fatale Idee; umgekehrt hätte er sich, wie ich dies heutzutage bei der Abfassung dieser hiermit ganz besonders bitterbösen Passage meiner umfangreichen Memoiren unbeirrbar sehe, bei der Einschaltung unserer Körperbehindertenbetreuerin durch mich als sozusagen einer Art von Schiedsrichterin noch birrsinnig estätigt oder vielmehr sogar schon nachdrücklich provoziert gefühlt und wäre jetzt geistigerweise und verbaliter erst recht ganz wild auf mich losgegangen. Sogar des Nachts weckte er mich immer wieder ganz unsanft auf und fauchte mich wie met-phorisch eine wildgewordene Katze an, ich solle nicht schnarchen und nicht wichsen, wobei er jedoch umgekehrt selbst immer wieder ohrenberäubend laut grunzte und ganz wild im Bett durch die Gegend hobelte, wie dies damsls der ungetrübte Jugend- und Gossenjargon ganz vortrefflich ausdrückte; ob er jedoch sein weiches Kopfkissen abknutschte und in die Bettdecke hineinfickte sowie mit dieser wie realiter mit einer Freundin herumvögelte, weiß ich nach inzwischen mehr als vierzig Jahren nicht mehr. Gleiches Recht mußte auch hier wie sonst ausnhmslos für alle gelten, was es hier jedoch leider nicht tat und ich als absolut gemein und vollkommen verwerflich empfand. Obwohl ich selbst trotz der hier unbedingt erforderlichen Verteidigung immer wieder ganz friedfertig und stets auf sachgerechhten Ausgleich bedacht war, forderte dieser äu-ßerst wilde und freche sowie stets auch noch rechthaberische Typ mich unentwegt so-lange sehr nachhaltig heraus und provozierte mich stets solange ganz wild, bis ich dann wie sozusagen eine volle Propangasflasche endlich sozusagen laut und wild sowie ganz unverhohlen „explodierte“, woran er dann selbst sogar noch seine helle Freude hatte und die Sache immer weiter sowie schließlich auf die Spitze trieb; es konnte hier sozusagen nach einem alten und wahren Sprichwort de reinen und klaren Volksmundes der Frömmste nicht in Frieden leben, weil es dem bösen Nachbarn nicht gefiel, womit ich jedoch über mich selbst nicht gesagt haben will, daß ich hier besonders fromm war – und diesem extrem bösen und wilden Typen gegenüber schon gleich ganz und gar nicht, denn mir kam es hier und jetzt fraglos darauf an, ihn extrem hart und schwer zu treffen, was ich gleich noch genauer darstellen werde. Wenn ich in der Schule einmal irgendetwas nicht konnte oder wußte oder aber auch sonst nur irgendwie in seinen absolut nicht unkritischen Augen Scheiß baute, dann war dies für ihn bei mir, anders als umgekehrt für mich bei ihm, sofort immer wieder sozusagen ein ge-fundenes Fressen, denn endlich hatte er wieder einmal irgendetwas, das er zu meinen Ungunsten verwenden und deshhalt zu meinen Lasten ganz genüßlich breittreten sowie hundsgemein gegen mich ausschlachten konnte, während dies jedoch umgekehrt bei mir absolut kein einziges Mal der Fall war. Hiermit hatte er dann wieder einmal Klatsch und Tratsch, weswegen er mir wie sozusagen ein unverbesserliches und hie-rauf total versessenes Waschweib vorkam. Ob eer selbst seinee Sachenn gekont und auf entsprechende Fragen eine zutreffende Antwort gewußt hätte, vermag ich jedoch bei seiner mehr oder weniger mäßigen Begabung ind seinem persönlichen In-

tellekt ernsthaft zu bezweifeln; heutzutage ist es jedoch müßig, hierauf eine irgendwie geartete Antwort zu suchen und zu finden. Rückschauend betrachtet hätte ich dies damals jedoch unbedingt und dkrupellos tun müssen, denn es kam ihm unübersehbar darauf an, mich als seinen vermeintlichen Kontrahenten vollkommen grundlos schlechtzumachen und total herunterzusauen sowie mich hundsgemein zu verleumden, was ich von allen hier gegen mich persönlich gerichteten und mehr oder weniger gemeinen Dingen absolut am allerwenigsten vertragen konnte, und wogegen ich mich denn auch immer erbittert zur Wehr setzte, denn ich mußte mir auch von diesem unerhört frechen Fratzen nicht alles bieten lassen. Oft hätte hier nur noch ganz wenig gefehlt, und ich hätte ihm ganz wild das Kreuz, das bei ihm aus mir vollkommen unbekannten Gründen operativ versteift war, wie sozusagen einen morschen Ast gebrochen oder ihm sogar schon nachhaltig den Schädel eingeschlagen. Es half mir damals aber auch absolut gar nichts, wenn und daß ich ihm dann schließlich auf seine mich permanent rotzfroh provozierenden Bemerkungen überhaupt gar keine Antwort, welche nach einem extrem saudummen Sprichwort bekanntlich auch eine ist, mehr gab und ihn nicht mehr beachtete, sondern stattdessen ganz betont und ihn hiermit gestikulierend mit absoluter Mißbilligung abstrafend an ihm vorbeisah, denn hiermit gab er sich dann absolut nicht geschlagen, sondern trimpfte stattdessen im Gegenzug hierzu und sozusagen als hundsgemeine Gegen- und Trotzreaktion hierauf nur noch weiter und wesentlich heftiger auf, denn er wollte hier ganz einfach immer nur ununterbrochen Krach und Streit, ohne welchen es ihm seinerzeit offenbar absolut nicht wohl war, indem er hierauf immer wie versessen gewesen zu sein und sich in diesem für mich unangenehmen und nervenzermürenden Milieu sogar noch pudelwohl gefühlt zu haben schien; für mich war er mit einem einzigen und absolut aussagekräftigen Wort ausgedrückt unendlich streitsüchtig, obwohl er damals nun nicht (Wortspielerei!) von der direkt an der Strecke von Neuenmarkt—Wirsberg die sog. „Schiefe Ebene“ hinauf nach Marktschorgast gelegenen Blockstelle Streitmühle, wo es möglicherweise (weitere Wortspielerei!) irgendwo einmal einen mehr oder weniger handfesten und erbitterten sowie zermürenden Streit um irgendeine Mühle gab, sondern stattdessen von Steinbach am Wald als geographisch dem Scheitelpunkt der Frankenwalddrampe und nunmehrigen sowie vielbefahrenen und infolgedessen starkfrequentierten Hauptstrecke von München nach Berlin kam. Er ließ mich nämlich nur sehr selten in Ruhe, sondern forderte mich stattdessen fast ununterbrochen ganz unverhohlen und nachhaltig heraus und war mir gegenüber deswegen grundlos boshaft. Auch an meinem immer gutmütigen und treuherzigen sowie putzigen und drolligen Stoffhund, welcher unter den extrem boshaften und äußerst zornigen Attacken jene wilden und frechen Typen absolut genauso hart und schwer sowie nachhaltig wie bereits ich selbst unentwegt litt, indem er personifiziert bisweilen zwar ganz lautlos, aber trotzdem sichtlich weinte und aufrichtig sowie offenherzig mit mir mitfühlte, nahm er zwar, weil er selbst keinen solchen hatte und ein solches Tierchen scheinbar auch ganz und gar nicht brauchte, genauso wie daran, daß ich mich wie gesagt nachts, was er jedoch genauso wie ich tat, ebenfalls des öfteren im Bett im Wege der Masturbation selbstbefriedigte, permanent Anstoß, aber gottlob ließ er ihn dann nicht

wie wenig früher ein noch wesentlich gemeinerer und erheblich rabiaterer Typ ganz spurlos und zunächst einmal völlig unauffindbar verschwinden, denn diese Attacke auf mich hätte für ihn, was er offenbar zu erahnen schien, rückschauend betrachtet wirklich den absolut sicheren Tod durch mich bedeutet, bei welchem ich mich dann hinterher im Strafprozeß ganz skrupellos auf einen Affekttotschlag nach § 213 StGB und hiermit auch noch auf mildernde Umstände berufen hätte. Hier hätte dann oftmals wirklich nicht mehr viel gefehlt, und jeder hätte den jeweils anderen als seinen unentwegt und nachhaltig verhaßten Gegner sowie Erz- und Todfeind und für sich selbst als fast schon ein sozusagen aufgrund der Verbißinventur nach einem dafür erstellten und detaillierten Plan wie ein metaphorisch gesprochen zum Abschluß ausersehenes und freigegebenes sowie ganz oben auf der Liste stehendes und schließlich auf der Fleischbank landendes oder vielmehr dort sogar schon nachhaltig und grausam verendendes Wildprett ungemein blutrünstig, extrem ekelerregend, gräßlich und total menschenwürdeverletzend abgeknallt und wild niedergemetzelt sowie übel, schändlich und unansehnlich zugerichtet. Schließlich konnten wir uns dann einander auch gegenseitig absolut nicht mehr sehen und riechen und schnitten einander, wo dies auch immer nur irgendwie ging, wenngleich wir uns aber auch jetzt noch im Vorübergehen gegenseitig nachhaltig und erbarmungslos abstrafend die absolut gräßlichsten und fraglos niederträchtigsten sowie gemeinsten und boshaftesten Schimpfworte des gemeinsten Jugend- und ordinärsten Gossenjargons lautstark wie sich einander beim Gewitter direkt gegenseitig gegenüberliegende sowie mehr oder weniger schroffe Felswände im Hochgebirge explosionsartige Donner als extrem lautes Echo grollend und wutentbrannt sowie zornig zuwarfen und dann schließlich selbst noch vor ganz aussagekräftigen und hundsgemeinen Anspielungen auf und über unsere Körperbehinderungen nun absolut nicht mehr haltmachten, mochten diese hier und jetzt auch noch so niederträchtig, verletzend, abscheulich, hundsgemein und beleidigend gewesen sein. Er bezeichnete mich hier wegen meiner damals, anders als später, noch sehr stark ausgeprägten Athetose ganz schamlos und unverfroren als „Zappelphilpp“, während ich ihn wegen seiner spinale Kinderlähmung ganz frech als „Poliotrottler“ betitelte, denn auf einen groben Klotz gehörte auch hier ein grober Keil. Selten zuvor und auch noch danach habe ich irgendjemanden meiner vielen Mitmenschen mit solch gemeinen Schimpfworten wie diesen extrem bösen Typen bedacht, und schon ganz und gar nicht mit solchen, die einen direkten Bezug und eine beleidigende Anspielung auf seine bitterböse Körperbehinderung zuließen; nur einmal war dies bereits bei dem Contergantypen der Fall, welchen ich schamlos als „Dysmeliekrüppel“ bezeichnete. Ich konnte hier und jetzt zwar ausgesprochen häßlich und unbeschreiblich lieblos sowie unendlich gemein und fraglos beleidigend sein, aber dies war mir jedoch scheißegal, weswegen ich hierüber fast schon zeit meines ganzen Lebens absolut keine Bestürzung oder sogar schon irgendwie geartete Reue empfand, weswegen ich diese Sache denn aber auch nicht beichtete, denn dies hätte niemand und am wenigsten unser pubertär—flegelhafter und bschikos—rotzfrecher Schweinfurter Pfaffenfratz so recht verstanden. Gottlob mußte ich nun schließlich in der hierfür ganz besonders stark berühmten und fraglos berühmten 11.Klasse

keine gefürchtete und mich selbst außerdem aber auch noch sehr stark beschämende „Ehrenrunde“ drehen, und glücklicherweise folgte mir denn auch dieser sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeine Typ dann schließlich nicht auch noch zum Studium hinunter nach Regensburg, sondern blieb stattdessen immer weit oberhalb des „Weißwurstäquators“. Frau Dr. S. hatte ihn jedoch irgendwann einmal rein zufällig bei irgendeiner Feier seiner Abituria in Altdorf getroffen und von ihm gesprächsweise erfahren, daß er jetzt im äußersten Norden Bayerns, nämlich in Hof, sei. Sie wußte auch, daß er mit einer Körperbehinderten, die er schon während seiner Schulzeit als und zur Freundin hatte, verheiratet sei und zwei Kinder habe, nicht hingegen, was er studiert und inzwischen für einen Beruf ergriffen habe. Ich selbst hatte jedoch noch von früher her im Hinterkopf, daß er nach dem Abitur in Erlangen Psychologie studieren wollte, denn dies hatte er mir gegenüber, nachdem wir schließlich räumlich und auch klassenmäßig voneinander getrennt und daraufhin die nervenzermürenden und schließlich wie gesagt auf gegenseitigem Futteneid unsererseits, welcher jedoch bei ihm, weil er sich offenbar, was realiter gar nicht zutraf, von mir, obwohl ich haargenau dieselbe Leistung wie er erbringen mußte, übervorteilt fühlte, noch wesentlich stärker und intensiver als bei mir ausgeprägt war, Feindseligkeiten zwischen uns beiden ganz allmählich wie metaphorisch gesprochen ein extrem starker Wind merklich abgeflaut waren, einmal ganz gesprächsweise geäußert. Aufrichtig und offenherzig sowie ehrlichen, lauterer, frei- und reumütigen Herzens entschuldigt hat er sich für sein extrem rabiates und rüpelhaftes sowie gemeines und flegelhaftes Verhalten mit deren ewigen Sticheleien und handfesten Beleidigungen sowie übelsten Schmähungen und hundsgemeinsten Verleumdungen bei mir jedoch wie damals in Schweinfurt die „Eselsohren—Leherin“ niemals, weswegen auch ich hierfür keinen aber auch nur ansatzweise irgendwie plausiblen Grund sah, entsprechendes ihm gegenüber zu tun, denn hier war ich anders als sonst schlicht und ergreifend sehr unbelehrbar und absolut unduldsam sowie ungemein rechthaberisch, was jedoch zum Zwecke der Selbstbehauptung meinerseits unbedingt sein mußte. Dies gilt aber genauso auch für alle anderen derartigen Typen, von welchen es für mich mit den bereits ganz ausführlich und anschaulich geschilderten jederzeit wirklich mehr als genug gab; bisweilen waren diese sogar schon in der absoluten Überzahl und extrem wild gegen mich aufgebracht, was mir das Leben im Altdorfer Wichernhaus unendlich und unnötig schwermachte sowie mich bisweilen sogar schon nachhaltig und vollständig verbitterte, weswegen es phasenweise gar nicht schön war, in diesem Heim zu leben; zuerst einmal der nerenzermürende Ärger mit den Lehligen und dann zu allem Verdruß auch noch derjenige mit einigen den Mitgymnasiasten, die größtentetils und überwiegend sowie strikestens und unverdrossen gegen mich eingestellt waren, indem sie mir allerlei Steine und Prügel in den Weg legten und mich perdou nicht als gleichberechtigt und gleichwertig neben sich gelten ließen und toleirierten, sondern mich stattdessen erbarmungs- und gnadenlos drangsalierten, schikanierten, pisackten und tyrannisierten, wo dies nur irgendwie ging, weswegen ich diesen extrem frechen und boshaften Typen gegenüber schließlich total verschlossen und vollständig in mich gekehrt war, wobei ich ihnen gegenüber vollkommen unbelehrbar und verbissen

auf stur schaltete und so tat, als würden mich deren gemeine Schmähungen nicht berühren, obwohl bei mir hier und jetzt alles sehr stark in die Tiefe ging denn ich hatte perdou keine Lust mehr, mich mit ihnen wegen jeder absolut lächerlichen Kleinigkeit erbittert herumzustreiten; diese Typen von Gymnasiasten, die diese Betitelung mitnichten verdient hatten, waren um absolut keinen einzigen Deut besser als früher die Lehrlinge und gennauso blöd wie diese. Nur wenn es hier um grundsätzliche Dinge meiner ureigenen Persönlichkeit ging, die ich bereits um meiner selbst willen nicht auf mir sitzen lassen konnte und wollte, dann wurde ich schlagartig unberechenbar.

Abschießend gesagt wäre es für mich damals aber außerdem auch noch eine unverzeihliche und ehrabschneiderische sowie äußerst bitterböse Verleumdung, wenn mir, wie dies leider Gottes ebenfalls öfters mindestens andeutungsweise aber auch noch in Altdorf geschehen ist, irgendjemand böswilligerweise nachsagen würde, ich hätte mir stets irgendwelche unberechtigte Vorteile durch mehr oder weniger üble und gemeine Tricks erschlichen, mich bei den Lehrern immer nur geschickt beigemacht, sie unverhohlen gegeneinander ausgetrickst und auf mich eingeschworen, Frau Dr. S. unverfroren ausgenutzt, die Schulleitung ganz schamlos für mich vereinnahmt und mancherlei Vergünstigungen hundsgemein erschwindelt oder sei sogar schon auf Kosten anderer, nämlich meiner nichtbehinderten oder, was hierbei noch wesentlich verwerflicher gewesen wäre, meiner körperbehinderten Mitschüler, skrupellos hochgeklettert, hätte sie schamlos ausgenutzt und dann obendrein zum Dank hierfür aber auch noch gegeneinander ausgespielt. Ganz nebenbei bemerkt war ich dann schließlich später in der berühmt—berüchtigten 11.Klasse, was mir jedoch wegen des nervenzermürenden Ärgers mit meinen körperbehinderten Mitschülern nicht völlig ungelegen kam, wie bereits in der Schweinfurter Volksschule noch der einzige von ursprünglich vier Körperbehinderte in unserer Klasse und dann auch noch während der Kollegstufe der einzige in der jeweiligen Jahrgangsstufe, sowie dann schließlich in meinem Jahrgang auch schon der einzige körperbehinderte Abiturient, denn meine ebenfalls körperbehinderten Mitschüler, die damals am besagten 19. September 1972 zusammen mit mir ins Altdorfer Leibniz--Gymnasium eintraten, waren bereits weg und legten viel später denn ich die Reifeprüfung ab. Einer von ihnen, nämlich ein ebenfalls sehr stark und schwer contergan- und dysmeliegeschädigtes Mädchen, hatte unser Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg bereits nach der 5.Klasse, weil es damals im Mädcheninternat des dortigen Wichernhauses, wo es von seinen Mitinsassen wegen seines blöden oder nur mißlichen Aussehens unentwegt gefoppt und gemobbt sowie permanent gepisackt und gedemütigt wurde, und auch in der Schule, anders als gottloob ich, einen noch wesentlich schwereren Stand als schon ich hatte, nachdem hier kurz vor Schuljahresende völlig irre-versibel feststand, daß es bereits hier und jetzt am Beginn der Unterstufe eine es ganz nachhaltig beschämende „Ehrenrunde“ hätte drehen müssen, schon wieder verlassen, während die beiden anderen Typen, welche, wenn es hier aber auch nur ansatzweise irgendwie gegen mich ging, sich hier wohlwollend miteinander gegenseitig verbrüdeten, aufeinander eingeschworen und hierbei immer sozusagen wie Pech und Schwefel zusammenhielten, sowie außerdem auch noch unentwegt und unüberhörbar ihr loses, perdou nicht zum

Schweigen zu bringendes und extrem freches Mundwerk gegen mich wetzten und für mich extrem boshaft waren, zu jenem Zeitpunkt des Beginns der damals noch relativ jungen und bei uns am Altdorfer Leibniz—Gymnasium erst frisch eingeführten Kollegstufe bereits alle mittlerweile schon irgendwann einmal eine sie selbst jedoch schon nicht einmal mehr ansatzweise und sichtlich nur noch irgendwie beschämende „Ehrenrunde“ gedreht hatten. Dafür und deswegen, daß dem bei mir damals jedoch glücklicherweise nicht so war, hätte ich mich seinerzeit schon ganz wild und extrem prahlerisch sowie total unübersehbar und nachhaltig brüsten können, was ich jedoch nach außen hin in meiner total abgrundtiefen Bescheidenheit nicht tat, wenngleich ich mich hierüber innerlich natürlich sozusagen wie ein Schneehase freute, denn es hätte damals durchaus auch noch anders kommen und sein können, was ich im weiteren Verlauf dieser meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde. Rückschauend betrachtet hatte ich hier, obwohl ich hiermit zeit meines ganzen Lebens genaugenommen nicht sonderlich gesegnet war, eine gehörige Portion Glück, welches mir hier und jetzt infolgedessen nur gewogen und hold war. Diese Sache mit der mehr oder weniger hinterhältigen und gemeinen Erschleichung unberechtigter Vorteile auf Kosten und außerdem unter total schamloser Ausspielung meiner Mitschüler und Lehrer jeweils gegeneinander durch mich traf jedoch auf mich realiter gesehen absolut überhaupt gar nicht zu und war daher fraglos eine äußerst böswillige Entstellung der rauen Tatsachen zu meinen Ungunsten und deren Verdrehung in ihr glattes Gegenteil, denn ich habe mir entgegen anderslautender und wahrheitswidriger sowie erstunkener und erlogener Behauptungen bereits während meiner Schulzeit, in welcher manch einer noch ein völlig unbeschwertes Leben führte und sich sozusagen einen schlaunen Lenz machen konnte, weil ihm fast alles ohne viel Arbeit und Mühe nur so zuflog, und dann auch später noch in meinem Regensburger Jurastudium sowie schließlich erst recht dann hinterher in meinem ehrbaren Beruf als mehr oder weniger braver und biederer sowie guter Verwaltungsjurist bei der nunmehr leider Gottes zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem jetzigen Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg wirklich alles stets denkbar hart und sehr sauer sowie redlich und rechtschaffen erarbeitet; wer hierzu irgendetwas anderes und Gegenteiliges behauptet, ist für mich und in meinen Augen ein absolut hundsgemeiner und unverbesserlicher Lügner, der mir nur skrupellos irgendetwas ans Zeug flicken will. Mir wurde somit im wohlverstandenen Interesse der unbedingten Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten bereits damals und erst recht auch später noch wirklich nichts geschenkt, was für mich auch nicht mehr als recht und billig war und ich selbst auch gar nicht anders wollte. Ich mußte und wollte mir alles selbst hart und schmerzlich sowie sauer und redlich verdienen, was ich als meine ganz persönliche Lebensaufgabe erachtete, um hinterher dann mindestens vor mir selbst und meiner ziemlich skeptischen Umwelt sowie aber auch noch vor meinem trotz allem noch gütigen Schöpfer bestehen zu können, denn sonst hätte ich mich sofort wieder einmal übelten und wüstesten Beschimpfungen von allen Seiten ausgesetzt, worauf ich selbst jedoch absolut keine Lust hatte. Manchmal wurden mir sogar, wenngleich auch wirk-

lich nicht vom Altdorfer Leibniz--Gymnasium, ganz skrupellos immer wieder zentnerschwere Steine in den Weg gelegt und knüppeldicke Prügel vor die Füße geworfen, sowie oftmals fast schon völlig unverrückbare Felsbrocken in den Weg gestellt, welche ich dann, metaphorisch ausgedrückt, unter extrem großen Mühen wieder zur Seite schaffen mußte, um den mir vom bitteren und herben Schicksal vorgezeichneten Weg möglichst zielstrebig und unbeirrt bis zu meinem bitteren Ende, nämlich bis zum unentrinnbaren und unausweichlichen sowie mehr oder weniger schnellen uns jähem Tode, sozusagen zielsicher Schritt für Schritt weiterzugehen, was für mich jedesmal immer wieder eine realiter unbeschreibliche Sisyphusarbeit war, welche mir stets erneut äußerst nachhaltig und schwer zusetzte. Bisweilen, und hier insbesondere, was ich alles noch wesentlich eingehender schildern werde, in Studium und Beruf, wurde dieser mein Weg wie der heilige Keuzweg Jesu Christi vom Ölberg und dort vom Garten Getshemani bis hinauf nach Golgotha immer steiler und steiniger und meine Bürde und Last wie das Kreuz Jesu Christ immer schwerer, doch ich mute und wollte mein schweres Kreuz tapfer tragen und den mir zurückzulegen sowie hinter mich zu bringen vorgezeichneten Weg bis zu seinem mehr oder weniger bitteren, abrupten und jähem Ende gehen, um hinterher nicht noch fraglos als totaler Versager, der ich für manche hier extrem böse Menschen meines sozialen Umfeldes – hiermit sind wieder einmal die besagten und proletenhaften Freunde meiner Eltern gemeint, die am mir zeit ihres und meines Lebens absolut kein gutes Haar ließen – einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung ohnehin schon immer war, und als hiermit am Leben vollkommen gescheitert zu gelten. Biblisch und fast schon psalmistisch formuliert kann man in und mit den Worten eines Kehrverses äußerst zuversichtlich und beinahe schon ziemlich hoffnungsfroh sagen: „Ich gehe meinen Weg vor Gott im Lande der Lebenden.“ Hierdurch soll jedoch beileibe nicht ausgesagt werden, daß ich wegen dieses meines verfluchten Leidens trotz mancherlei berechtigter Skepsis gegenüber der Kirche nicht an die Auferstehung und auch an ein irgendwie geartetes Weiterleben nach dem Tod glaubte, denn auch diese beiden Dinge haben, genauso wie schon Gott und Kirche, absolut nichts miteinander zu tun. Irgendeinen mehr oder weniger gerechten Ausgleich und irgendeine auch noch so kleine und geringfügige Entschädigung für meine saudumme und gottverfluchte Körperbehinderung muß es mindestens rein theoretisch geben, denn sonst ist die hier immer so hochgepriesene Gerechtigkeit, die ich in meinem bisherigen Leben wirklich schon oft genug sprichwörtlich mit der ausgeblasenen Laterne suchen mußte, wirklich endgültig beim Teufel. Meine noch ganz persönliche Hoffnung war hier jedoch trotz aller Skepsis gegen die überwiegend scheinheilige Geistlichkeit, daß dann dieses schwere Leiden endgültig und für immer von mir weicht und daß ich dann als Nichtbehinderter geboren werde, welcher von fremder Hilfe vollkommen unabhängig und endlich für immer schmerzfrei ist. Dann werde ich aus purer Freude und Dankbarkeit über diese meine Erlösung sicherlich erst einmal ein unvorstellbar rauschendes und fetziges Orgelkonzert geben. Daraufhin werden wir erst einmal weitersehen was ich dann arbeiten und wofür ich mich nützlich machen kann. Man kann und darf hier und jetzt schon wirklich sehr gespannt darauf sein, wofür und wozu ich

dort möglicherweise als Nichtbehinderter letztendlich gebraucht werde, und ich stelle mich dort wie hier unerschrocken und unverdrossen meinen Aufgaben, sowie den hiermit nun jeweils untrennbar verbundenen Herausforderungen. Irgendwelche Juristen benötigt man hier bestimmt nicht mehr, denn in dieser neuen Welt geht es sicherlich gerecht und friedlich zu. Niemand ist dann in dieser möglicherweise nicht mehr allzufernen Welt den Schikanen, der Mißgunst, dem Haß, dem Neid, den Anfeindungen und den Racheakten seiner Mitmenschen ausgesetzt, denn das Böse ist nachhaltig hinweggerafft und die Bösen sind schlagartig von der Erde vertilgt, weswegen dieser heutzutage noch unentbehrliche und außerdem jetzt auch noch Hochkonjunktur besitzende Berufsstand der Juristen kein Betätigungsfeld und infolgedessen auch keinerlei Überlebenschancen mehr hat, sowie stattdessen dort zum Aussterben verurteilt ist. Irgendeine Arbeit findet sich dann auch für mich als gelernten Juristen auch in dieser völlig ohne Juristerei auskommenden und infolgedessen heilen Welt, und mir wird dann auch die Ewigkeit todsicher nicht langweilig. Unter dem Wegfall meiner Körperbehinderung kann ich mir realiter durchaus auch noch vorstellen, in dieser völlig neuen und heilen Welt entweder als Ackerbauer oder als Förster oder als Handwerker oder als Fabrikarbeiter am Fließband zu arbeiten, denn diese Leute braucht man immer, und auch hier haben dann der Ackerbau und das Handwerk dann sprichwörtlich einen goldenen Boden, wie dies der klassische und ungeprüfte Volksmund ganz plastisch und sehr zutreffend zum Ausdruck bringt. Bereits jetzt kann ich mir durchaus vorstellen, daß mir auch ein solcher handwerklicher oder technischer Beruf und die hiermit untrennbar verbundene Arbeit unbeschreiblichen Spaß macht und daß ich dann sicherlich genauso wie in der jetzigen und alles andere als heilen Welt meine Arbeit zum Lobe und zur Ehre Gottes sowie zum Heil seiner Menschen verrichten werde. Auf diese goldene, unendlich währende und glückliche sowie schöne, frohe und unbeschwerte Zeit freue ich mich schon jetzt riesig und ganz narrisch, was mir hier in diesem grauenhaften Jammer- und Erdentale letztendlich immer wieder Mut und Zuversicht gibt sowie Kraft und Schwung für den grauen und tristen Alltag und die Zukunft verleiht, die vielen und mit zunehmendem Alter immer schwerer und nerviger sowie schließlich ungeheuer werdenden Strapazen meines jetzigen und irdischen sowie dann möglicherweise nicht mehr allzulange dauernden Lebens trotz aller Probleme und Bitternis sowie Entbehrungen und Entsagungen ganz unverdrossen, wacker, unbekümmert, zielsicher und frohgemut durchzustehen und nicht vorzeitig schlappzumachen, was anderenfalls für mich unglaublich wäre.

Was jedoch das wegen weiter unten noch wesentlich genauer darzustellender Schwierigkeiten vorzeitige Aufgeben in der Schule vor dem mehr oder weniger bitteren Ende derselben betrifft, erinnerte ich mich zeit meines ganzen Lebens noch dankbar und frohgemut an eine irrsinnige Begebenheit, welche ich vorweg ganz kurz schildern möchte, weil sie eigentlich nur in diesen Zusammenhang hier und sonst nirgends anders hinpaßt: Bei unserer leibnizianischen Abiturfeier am Freitag, den 26. Juni 1981, von welcher ich später noch einiges Positive und Negative berichten werde, kam ich während des Abendessens, welches wegen vorheriger und rein geselliger sowie lustiger und vergnüglicher Veranstaltungen realiter und zeitlich betrachtet erst kurz vor

Mitternacht stattfand und eingenommen wurde, wobei dann hinterher wegen der irr-sinnigen und sich bis tief und weit in den Morgen hinein erstreckenden sowie un-entwegt fetzigen Gaudi an Ruhe und Schlaf auch im entferntesten nicht mehr zu den-ken war, rein zufällig mit einem nichtbehinderten Freund eines meiner lieben Mit-abiturienten namens Peter Str. ganz zwanglos und auch völlig unvoreingenommen ins Gespräch, welcher nun in der Unterstufe, wo er mir in seinem lebhaften Verhalten immer als sozusagen ein kleiner und lustiger sowie mehr oder weniger irrealistischer Luftikus und Springinsfeld vorgekommen, anders als der von mir ebenfalls als sol-cher bezeichnete Typ in der Schweinfurter Volksschule, welcher mich seinerzeit im-mer und unbedingt als und zum Freund haben wollte, nicht hyperaktiv und verhal-tensgestört war, mit mir einmal in Religionslehre bei Herrn Kaplan Peter A., wo er zwar zu mir stets äußerst nett und, ohne daß er mich jedoch, wie einige Jahre früher der fraglos hyperaktive Typ in der Schweinfurter Volksschule, unbedingt zum Freund hatte haben wollen, auch sehr einfühlsam, mir aber doch als ein ziemlich hartnäckiger und total unbeugsamer Störenfried, welche seinerzeit von diesem fraglos hochtalen-tierten und zudem aber auch noch absolut behindertenfreundlichen (eine Gemeinde, die Behinderte ausschließt, sollte eigentlich niemals wieder Gottesdienst feiern) Re-ligionslehrer wie ebenfalls bereits angedeutet in der Religionsstunde immer wieder mit beinahe unüberbietbarem Nachdruck und heiligem Zorn sowie mit mehreren ganz geschickt in gesalzene und gepfefferte sowie pikant gespickte und gewürzte Übungs-aufgaben zur Nachholung versäumter Arbeit umgemünzte Strafarbeiten nachdrück-lich zur Räson gerufen werden mußte, permanent ziemlich unangenehm aufgefallen war, weswegen er dann für mich, was mich nun schließlich wegen der jetzt etwas ausführlicher, anschaulicher und genauer zu schildernden Begebenheit reute, damals fast schon unweigerlich abgeschrieben war, die Schulbank gedrückt hatte, wenn-gleich wir beide seinerzeit dort auch keine Banknachbarn gewesen waren, später aber aus mir vollkommen unerklärlichen Gründen das Handtuch geworfen hatte und nach der Mittleren Reife ausgetreten war sowie daraufhin, was er mir jetzt im weiteren Verlauf unserer für mich frucht- und nutzbringenden Unterhaltung wie einem guten Freund, welcher jedoch weder er für mich noch ich für ihn war, zwanglos erzählte, ganz erfolgreich in Nürnberg eine Lehre als Zahntechniker absolviert hatte, mittler-weile bereits in einem dentistischen Labor dieser Frankenmetropole arbeitete und dort rechtschaffen sein Geld und Brot verdiente; das war fraglos ein ehrbarer Beruf mit Zukunft und zudem einem goldenen Boden wie das Handwerk, denn relativ viele Leute benötigten seinerzeit bereits permanent künstliche Gebisse. Seit der Unterstufe in katholischer Religionslehre, wo dann die dieser nun soeben bereits namentlich ge-nannten Konfession angehörenden und sich dort wegen der bedauerlichen Lage Alt-dorfs direkt mitten in der tiefsten Diaspora in der absoluten Minderheit befindenden Schüler mehrerer, meistens fünf oder gar sechs, Klassen jeweils gleicher Jahrgangs-stufen in einer einzigen Religionsklasse dann fast schon buntscheckig und kunterbunt zusammengewürfelt wurden, haben wir uns dann gegenseitig vollständig aus den Au-gen verloren, denn er war damals immer in irgendeiner Parallelklasse, und außerdem wählte er später auch nicht Latein wie ich als zweite Fremdsprache, sondern statt-

dessen Französisch. Schließlich hatte ich es damals allerhöchstens ganz nebenbei sowie deshalb nun auch nur noch im tiefsten Unterbewußtsein mitbekommen, daß er unser Leibniz—Gymnasium nun nach der Mittleren Reife verlassen hatte. Zudem hatte ich in jener Zeit während unseres gemeinsamen Zusammenseins in unserer katholischen Religionsklasse, von welcher damals wie gesagt in jeder Jahrgangsstufe jeweils immer nur eine war, nicht näher mit ihm zu tun gehabt und kannte ihn deshalb auch nur ganz flüchtig; trotzdem empfand ich ihn immer als irgendwie nett zu mir, denn er war aufgeschlossen und tolerierte mich als Mensch immer voll und ganz, wie ich nun eben einmal war. Ich selbst war hier jedoch angenehm überrascht und fast schon verwundert, ihn jetzt ganz urplötzlich nach seinerzeit mittlerweile nun auch schon wieder etwas längerer Zeit und unverhohlen wiederzusehen, denn gerade mit diesem im katholischen Religionsunterricht immer irgendwie sehr eigenwilligen und stets fast schon etwas aufmüpfigen, wenngleich auch beileibe nicht gerade irgendwie besonders rüden, wilden, frechen und rabiaten Typen hatte ich hier und damals am allerwenigsten gerechnet; ob hier jedoch die Wiedersehensfreude meinerseits mehr oder weniger groß war oder von der soeben bereits ganz kurz angesprochenen Verwunderung sozusagen überwuchert und übertüncht wurde, kann ich jetzt zwar nicht mehr genau sagen, möchte aber eher letzteres als ersteres bejahen. Er war damals irgendwie als Mensch meinem nicht gerade besonders leistungsfähigen Gedächtnis entschwunden und bei mir wie gesagt total ins Unterbewußtsein abgetaucht, wenngleich mir sein Name jetzt doch noch irgendwie geläufig war und ich mit ihm deshalb auch noch irgendetwas anzufangen wußte sowie ihn einer bestimmten Person, nämlich zielsicher und gerade diesem besagten Kumpel, zuordnen konnte. Mit diesem Namen verband ich zwar einen ziemlich aufmüpfigen und äußerst unbeugsamen Störenfried in katholischer Religionslehre, die mir bei Herrn Kaplan A. immer großen Spaß machte, den ich mir jetzt jedoch nicht mehr genau und lebhaftig vorstellen konnte; Frau Dr. S. hatte diesen Namen zwar schon mehrmals rein zufällig gehört, dessen Träger als Schüler jedoch niemals irgendwie in ihrem Unterricht gehabt, weswegen sie mit diesem Namen nichts anfangen und ihn denn aber auch keiner bestimmten oder betimmbaren Person zuordnen konnte. Des öfteren traf ich nämlich rein zufällig – und zwar auch später noch irgendwo in Regensburg drunten – einige Leute, welche ich seit längerer Zeit nicht gesehen und mit denen ich auch absolut nicht mehr gerechnet hatte; hierüber war ich dann immer wieder erstaunt und erfreut zugleich. Mit gezieltem und direktem sowie unverstelltem Blick auf seine mehr oder weniger wertige Person hier bewahrheitete sich dann für mich jedoch ganz nebenbei bemerkt sofort wieder einmal aufs neue diejenige bereits mehrmals angesprochene und äußerst merkwürdige Tatsache, daß aber ausgerechnet und gerade fast alle diejenigen jungen Typen, welche mit der Religion nur herzlich wenig oder überhaupt gar nichts am Hut hatten und diese tief in im Innersten ihre Herzens möglicherweise bisweilen sogar fast schon ganz heftig und nachdrücklich verabscheuten, zu mir immer wieder unbeschreiblich nett und kumpelhaft, sowie bisweilen sogar fast schon ungemein liebenswürdig waren, weswegen ich denn umgekehrt aber auch selbst noch eine ganz besonders intensive und fast schon innige Zuneigung zu ihnen empfand,

weil hier absolut nichts Heuchelei war, sondern stattdessen aber auch wirklich alles stets aus äußerst aufrichtigem, offenem, ehrlichem und lauterem Herzen kam. Selbst für diesen stets äußerst merkwürdigen Umstand mit der trotz der von ihnen nachdrücklich und erbittert abbeschriebenen sowie fast schon in Bausch und Bogen verbannten und somit gleichsam zu einer blutleeren und sinnlosen Farce verdamnten Religion immer wieder atemberaubenden Aufgeschlossenheit habe ich jedoch wie bereits für die mir stets ganz voreilig und daher auch noch ziemlich leichtfertig nachgesagte Vorbildfunktion zeit meines ganzen Lebens leider noch keine aber auch nur irgendwie plausible und mich selbst aber auch nur annähernd befriedigende Erklärung gefunden, und schließlich bin ich dieser schwierigen Frage denn auch nicht mehr weiter nachgegangen, sondern ließ die ganze Sache dann schließlich sozusagen auf sich beruhen und bewenden. Dies allerdings bestärkte dann bei mir jedoch umgekehrt wiederum leider ganz nachhaltig und beinahe schon vollkommen unausrottbar diejenige jetzt größtenteils zutreffende Auffassung, von welcher ich mich mit fortschreitender Zeit immer weniger und schließlich überhaupt gar nicht mehr abbringen ließ, daß man, um lieb, gut, hilfsbereit und nett sowie entgegen- und zuvorkommend zu anderen Menschen zu sein, nicht unbedingt die mindestens teilweise mehr oder weniger fragwürdige Religion braucht, sondern dies alles auch schon aus purer Mitmenschlichkeit und reiner Solidarität sowie aus edler Gesinnung heraus sein kann, was in gewisser Hinsicht und letzten Endes auf die hier durch entsprechend saublöde und infolgedessen auch nachhaltig abgedroschene Floskeln sowie insbesondere durch abscheuliche oder mindestens fragwürdige und deswegen mindestens mich selbst stets nachdrücklich abschreckende Negativbeispiele der gerade hier immer wieder realiter unbeschreiblich scheinheiligen Geistlichkeit in den Jahren meiner Kindheit und Jugend sowie fast schon bis zum Ende meines Lebens sehr stark in Mißkredit und fast schon in Verruf gebrachte Nächstenliebe hinausläuft, welche die nur der Ethik und nicht auch noch der Religion verpflichteten Menschen wortlos und ohne viel Aufsehen auch noch zielsicher praktizieren, indem sie für ihre Mitmenschen ganz einfach da sind und ihnen in Not helfen; dies und absolut nichts anderes ist letztendlich gelebtes, geübtes und praktiziertes Christsein, welches sich im Menschsein erschöpft und erfüllt, und hier bin ich sicher auch noch bei Herrn Stadtpfarrer S., der diese Theorie immer wieder verfocht, nun zweifel- und fraglos in sehr guter Gesellschaft. Bereits die oftmals leider ganz vorbehaltlos verpönte und infolgedessen auch noch entsprechend stark unterbewertete Ethik und leider nicht erst die genauso vorbehaltlos hochgepriesene sowie infolgedessen stark und fast schon maßlos überbewertete Religion leistet hier sehr wertvolle Dienste, denn deren Ge- und Verbote kann man auch leichter als diejenigen der Religion verinnerlichen, weil diese wesentlich einleuchtender als jene sind. Diese hier vertretene und für sehr viele ältere Menschen oftmals nun überhaupt gar nicht nachvollziehbare Auffassung bestätigte sich für mich jedoch später noch ganz nachdrücklich in Regensburg, denn die überwiegende Zahl meiner mittlerweile fast schon unzählig vielen Betreuungspersonen dachte und fühlte hier nun absolut haargenau – und hier mußte irgendetwas Wahres dran sein. Rückschauend betrachtet kommt mir hierzu jedoch bei der Abfassung dieser mögli-

cherweise langweiligen Passage meiner umfangreichen Memoiren der Gedanke, daß sich dieser Typ namens Peter Str. jetzt in unserer damals erst frischgebackenen, äußerst fröhlichen und munteren sowie sehr ausgelassenen und ungemein lustigen Abiturientenschar zwar nicht direkt total ausgestoßen und abgesondert fühlte, wohl aber hier doch schon wie sozusagen ein völliger Fremdkörper vorkam; wessen Freund unserer mehreren Abiturienten er hier war, und wer ihn nun seinerzeit am 26. Juni 1981 zu unserer Abiturfeier, von welcher ich ebenfalls noch einiges berichten werde, eingeladen und mitgebracht hat, kann ich jedoch beim besten Willen nicht sagen, jedenfalls tauchte er für mich ganz urplötzlich und unerwartet an einem unserer mehreren Tische auf – und zwar ausgerechnet und merkwürdigerweise an demjenigen, wo ich zusammen mit anderen meiner lieben und netten Mitabturieinten saß und mir es dort einstweilen ganz gemütlich gemacht sowie ein kühles, herbes und süffiges Bier aus der damals, anders als heute, noch bestehenden und geschätzten Altdorfer Brauerei und eine deftige Brotzeit vor mir stehen hatte, woran ich mich jetzt sichtlich gütlich tat und mir alles sehr gut schmecken und munden ließ. Ich selbst empfand hier schon rein moralisch aufgrund meines mindestens ethisch und trotz aller bereits genau beschriebenen Skepsis teilweise auch noch religiös geprägten Gewissens die unleugbare und unbedingte sowie unabdingbare Verpflichtung, mich seiner jetzt irgendwie anzunehmen und ihn nicht sozusagen links liegen zu lassen, wie man dies des öfteren leider schon ganz skrupellos und unverhohlen auch mit mir getan und mich hierdurch zutiefst verletzt hatte. Was für ein unbeschreiblich zermürbendes und ziemlich stark ätzendes Gefühl dies ist, hier entweder schon von vornherein vollkommen ausgestoßen und verachtet oder aber auch nur ein totaler Fremdling zu sein und aus irgendwelchen Erwägungen nicht toleriert und akzeptiert zu werden, sowie aus vollkommen unerfindlichen Gründen nicht in eine von irgendwoher verordnete Form oder in eine durch irgendwelche Gegebenheiten soziologisch entsprechend nachhaltig geprägte sowie meh oder weniger herz- und lieblose Gesellschaft zu passen, habe ich bis zu jenem Zeitpunkt wirklich schon oft genug am eigenen Leib verspürt, weil mich früher wie gesagt meine unzählig vielen Alters- und Zeitgenossen der unmittelbaren Nachbarschaft wie gesagt als Spielgefährten ganz einfach perdou nicht riechen konnten und haben wollten, indem sie mich nicht in ihr frohes, munteres und lustiges Spiel mit einbezogen, sondern mich stattdessen völlig abserviert auf der Seite und somit, metaphorisch gesprochen, im mehr oder weniger kalten und sauren Regen stehen ließen, mich schließlich unter ihnen und sich nicht einmal mehr sehen wollten und sich sogar über diese meine mir von ihnen erbarmungslos verordnete Zuschauer- und Statistenrolle noch sichtbar schamlos belustigten, und es wäre, noch sehr gelinde ausgedrückt, ziemlich schofel und absolut gemein von mir gewesen, wenn ich ihn jetzt abgewiesen, erbarmungslos von mir gestoßen und mich seiner nicht angenommen hätte, denn hiermit hätte ich ihm gegenüber exakt dasjenige Verhalten an den Tag gelegt, welches ich mit direktem Blick auf mich bei meinen mir gegenüber damals permanent hundsgemeinen Nachbarskindern aufs allerschärfste be- anstandete, und mit welchem ich mich seinerzeit und auch später noch sehr lange nicht abfinden konnte und wollte; hier wäre ich dann aber auch wirklich um absolut

keinen einzigen Deut besser als jene besagten und boshaften Kinder gewesen, welchen ich deren gemeines und schofles sowie mich nachdrücklich verachtendes Verhalten mir gegenüber bis zum heutigen Tage leider perdou nicht nachsehen, geschweige denn aber auch nur ansatzweise verzeihen kann. Deswegen, daß ich jetzt, anders als leider er, mein Abitur- und Reifezeugnis als sozusagen die Krönung meiner neunjährigen Gymnasialaufbahn und das Ehrenpreis für meine unsäglichen Mühen in der Tasche hatte sowie hierdurch endlich ganz fraglos zum Hochschulstudium befähigt war, konnte und durfte ich mich hier und jetzt nicht schon als etwas Besseres dünken, und ich wollte es auch ganz und gar nicht, denn dies hätte auch bei mir genauso wie bei ihm schiefgehen können; rückblickend betrachtet hatte ich ja damals beim Abitur hinter vorgehaltener Hand gesagt, genauso wie dann später in der Referendarprüfung und anders als dann schließlich noch beim Assessorexamen, damals sogar schon ein realiter unbeschreibliches und irrsinniges Affenglück, und gerade deswegen konnte und durfte ich ihn nicht mehr oder weniger schroff von mir weisen, denn dies wäre mindestens meinem Leben, aber auch ihm selbst gegenüber, obwohl er damals während seiner Schulzeit nichts Besonderes für mich getan, sondern mich stattdessen genauso wie meine anderen Mitschüler mit oder trotz meiner blöden Körperbehinderung ganz einfach nur toleriert hatte, wirklich mindestens sehr undankbar und ihm gegenüber sogar schon sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein gewesen. Deswegen hieß ich ihn denn auch höflich und herzlich willkommen und bat ihn, sich doch zu mir zu setzen, wobei er das ernstgemeinte Angebot meinerseits spontan annahm und daraufhin sofort dankend bei mir Platz nahm. So saß er dann schließlich mir gegenüber an einem Tisch – und dies war dann für beide Seiten gleichermaßen gut so, denn es wurde jetzt auf einmal trotz des rings um mich herum herrschenden Trubel ganz gemütlich. Er selbst schien jetzt jedoch unendlich froh darüber und äußerst dankbar dafür gewesen zu sein, in und mit mir einen adäquaten und kongruenten sowie kompetenten und auch noch mehr oder weniger geduldigen Gesprächspartner gefunden zu haben, mit welchem er jetzt endlich wieder einmal vollkommen ungehindert quatschen und schließlich Tacheles reden konnte, wie ihm hier sozusagen der Schnabel gewachsen war, und ich verstand dies denn auch sofort wie gemeint, ohne daß er mich hierum noch inständig hätte bitten müssen, weil ich bisweilen selbst diesen oftmals leider vollkommen unerfüllt gebliebenen Wunsch verspürt hatte, unverhohlen und unbefangen, sowie ungezwungen und dann, ohne hierbei sprichwörtlich jedes Wort auf die Goldwaage legen zu müssen, zu plaudern und bisweilen meinem manchmal jahrelang angestauten Ärger ganz unverhohlen Luft zu machen, was mich immer wieder af neue nachhaltig und sichtbar erleichterte. Schließlich saßen wir uns wie gesagt einander gegenseitig an einem Tisch gegenüber und konnten sozusagen in Tuchfühlung sowie von Mensch zu Mensch und, ohne hier ein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen, sprechen, wobei sich trotz des turbulenten Treibens und Umfeldes allmählich eine ziemlich traute und fast schon familiäre Atmosphäre zwischen uns beiden – ihm und mir – entwickelte, obwohl wir uns beide wie gesagt eigentlich immer nur ganz flüchtig kannten und ich mich mit ihm vor jenem Zeitpunkt noch niemals näher und länger sowie wesentlich intensiver und tief-

schürfender unterhalten, sondern stattdessen zuerst einmal vor der Religionsstunde und dann später im Vorübergehen auf dem Schulgang immer nur einige ganz kurze und sehr oberflächliche sowie vollkommen unbedeutende und bloß belanglose Worte gewechselt hatte; es ist jedoch ganz nebenbei bemerkt schon ein ziemlich eigenartiges und merkwürdiges sowie ätzendes und fast schon mulmiges Gefühl der persönlichen Befangenheit und Unbeholfenheit sowie beinahe schon Unfähigkeit, unbefangen mit irgendeinem Typen zu sprechen und schließlich nach und nach sowie tiefer bei ihm einzusteigen, mit welchem man bislang fast überhaupt gar nichts zu schaffen gehabt und den man innerlich, weil er einem irgendwann einmal ziemlich unangenehm und dumm aufgefallen war, für sich selbst fast schon erbarmungslos abgeschrieben hat, außerdem wußte ich ja überhaupt gar nicht, wie dieser Typ letztendlich gepolt war, was für Interessen er hatte und wo seine Empfindlichkeiten lagen, denn hierfür kannte ich ihn leider viel zu wenig und wußte so gut wie absolut überhaupt gar nichts über ihn; keinesfalls wollte ich ihn jedoch tief und schwer verletzen. Während ich mit ihm daraufhin bei einem guten und kühlen sowie sehr stark gehopften und mir deswegen stets ganz besonders gut schmeckenden Krug Bier so ganz gemütlich, gepflegt und zudem auch noch vollkommen zwanglos sowie unbefangen über sehr verschiedene Dinge redete – nähere Einzelheiten dieser unserer Unterhaltung weiß ich jedoch wegen deren Belanglosigkeit nach einer Zeitspanne von mittlerweile bereits weit über einem Vierteljahrhundert trotz meines mir immer wieder ziemlich voreilig und vollkommen unüberlegt nachgesagten Elefantengehirns jetzt leider nicht mehr – und mich hiermit sozusagen ganz ungezwungen mit ihm unterhielt, setzte er sich dann urplötzlich an meine grüne Seite, wo noch Platz war, und sagte außerdem ganz wenig später auf einmal total unaufgefordert und völlig aus freien Stücken zu mir, ohne daß ich ihm hierzu denn aber auch nur im entferntesten irgendeinen Anlaß gegeben und von mir aus die Sprache ganz zielsicher hierauf gebracht hätte, als die Musik ganz lautstark und sinnlos sowie dann fast schon exakt genauso strunzdumm wie damals bei unserem hoffnungslos bornierten Schulamtypen, welcher außerdem eine solch furchtbare Katzenmusik auch in der Kirche noch selbst schamlos produzierte, ohrenbetäubend herumdundelte, während sich die anderen ziemlich lauthals unterhielten und herumalberten, weswegen sie von unserem ziemlich trauten und persönlichen Gespräch deshalb aber auch wirklich absolut nichts mitbekommen konnten, worüber ich sowohl total verblüfft als auch noch ziemlich erfreut war, denn hiermit hatte ich jetzt gerade bei ihm weder im schönsten Traum noch im größten Vollrausch gerechnet, weswegen ich hier und jetzt ganz von den Socken und total erstaunt war: „Mensch, Wolfgang, du hast jetzt das Abitur geschafft, und ich hätte es sicherlich auch ohne weiteres problemlos packen können, wenn ich damals nur nicht gar so stinkfaul gewesen wäre.“ Dieser Satz über mich kam für mich vollkommen unerwartet, weswegen ich sozusagen konsterniert war und zunächst einmal absolut nicht wußte, ob und was ich hierauf überhaupt entgegnen und erwidern sollte, ohne ihn hiermit und hierdurch seelisch irgendwie zu verletzen; mir hatte es jetzt vollkommen die Sprache und fast auch noch den Atem verschlagen, weswegen ich hier total sprachlos war und hierbei sozusagen auf eine Eingebung des Heiligen Geistes von

oben hoffte und wartete. Daraufhin prostete er mir noch ganz wohlwollend zu; wir beide nahmen, wie sich dies bei solchen Feierlichkeiten nun eben einmal ganz einfach gehört, einen ziemlich kräftigen Schluck Bieres zu uns, welches uns beiden, indem sich dann unsere beiden Gläser denn aber auch fast schon schlagartig leerten, sehr gut schmeckte und wir daraufhin natürlich nach jeweils einem weiteren Seidel¹²² Bier lechtzten, wobei er mir dann völlig ungefragt und ungebeten sowie anstandslos ein solches mitbrachte, als er sich selbst noch eines holte, was nun wirklich nicht sehr lange auf sich warten ließ und ich persönlich als sehr lieb von ihm empfand, er schien mir jetzt sehr umsichtig gewesen zu sein, während er mir früher immer als kleiner und wilder Lausbub vorgekommen war. Dieser Typ, der wie gesagt Peter Str. hieß, fuhr daraufhin unbeirrbar im gleichen Tonfall wie bisher fort, indem er sich wie gesagt rechts neben mich setzte und sogar, was ich aufgrund seiner mir nachdrücklich in Erinnerung gebliebenen und jetzt auf einmal sofort wieder reaktivierten, sowie realiter fast schon vollkommen unbeschreiblichen Flegelhaftigkeit wägend mehrerer Religionsstunden von ihm damals nicht einmal zu denken, geschweige denn zu hoffen gewagt hatte und was mir im ersten Augenblick insbesondere deswegen etwas komisch vorkam, weil wir seinerzeit wie gesagt überhaupt gar nicht irgendwie miteinander befreundet waren, sondern uns nur ganz flüchtig kannten und bereits während der Unterstufe völlig aus den Augen und dem Blickfeld verloren hatten, wie dann später auch in Regensburg sehr viele meiner lieben Zivis und später festgestellten Betreuer, wenn ich traurig war, ganz liebevoll und wohltuend sowie mit nachhaltiger und innerer Wärme seinen Arm schützend um mich legte, was ich jedoch gerade bei diesem besagten Kumpel aufgrund seiner wie bereits indirekt geschildert in seiner ihm von mir wegen seines eigenwilligen und merkwürdigen Verhaltens vor eilig und fast schon unüberlegt zugeschusterten Rolle als kleiner, lustiger, lebenswürdiger, unbeschwerter und munterer Springinsfeld immer schon etwas burschikosen Natur – zwischen ihm und unserem Schweinfurter Pfaffenfratzen war hier jedoch noch ein himmelweiter Unterschied wie Feuer und Wasser sowie Tag und Nacht, denn dieser verspottete mich nicht wie jener mit irgendwelchen undefinierbaren Bemerkungen oder sogar schon verarschend und hiermit ganz gemein abstrafend wirkenden Gesten – am allerwenigsten erwartet hätte, ohne hierbei aber auch nur noch andeutungsweise mich hiermit irgendwie nachhaltig aufgeilend an mir unten herumzufummeln, was ich stets erneut als eine ganz besondere und mich immer wieder fast schon euphorisch beglückende Wertschätzung dieses und jedes anderen jungen Typen, welcher dies entweder gebeten oder auch schon ganz spontan von sich aus machte, mir gegenüber empfand, welche mir von Mal zu Mal immer wieder neu und außerdem mit fortschreitender Dauer sowie mit zunehmendem Alter aber auch noch immer stärker als eine persönliche und äußerst wohltuende sowie dann schließlich aber auch noch ganz nachdrückliche Zuneigung von seiner Seite aus anmutete: „Wolfgang, ich habe wirklich einen ganz pfundigen Respekt vor dir, denn du hast dein Abitur trotz deiner schweren Körperbehinderung mit Bravur gepackt.“ Dies meinte er allerdings nicht aus irgendeiner tollen Bierlaune heraus oder sogar schon

122 „Seidel“ bedeutet in Mittelfranken einen Krug oder ein Glas mit einem halben Liter Rauminhalt;

auf der Grundlage irgendwelcher mehr oder weniger schwerer Ausfallerscheinungen, denn er war damals, als er diese sehr geistreiche und für mich ziemlich pfundige Bemerkung unbeirrt vom Stapel ließ, während ich sie bis zu jenem Zeitpunkt noch von absolut niemandem gehört hatte, weder schon irgendwie angedudelt, wie dies der Jugendjargon ausdrückt, noch bereits sturzbetrunken, obwohl er jedoch zu demjenigen Zeitpunkt, als er sich so ganz gepflegt und ungezwungen mit mir unterhielt, im Gegensatz und Unterschied zu mir, der ich hier noch beim ersten Seidel dieses immer süffigen Getränkes war, bereits mehrere dieser Biere gezischt hatte und deshalb auch schon penetrant nach Alkohol roch, wenngleich er aber noch nicht so etwas wie eine Bierfahne im klassischen Sinne hatte und mit sich herumtrug, sondern diese saublöde Sache war ihm, wie ich dies für mich hier und jetzt unschwer feststellen konnte, absolut todernst, sowie auch fast schon zum Verzagen und sogar ansatzweise bereits zum bitteren und untröstlichen Weinen zumute; zudem war hieraus, wenngleich auch nur ganz unterschwellig und ansatzweise, neben einer ziemlich tiefgreifenden und nervigen Verzweiflung aber auch noch eine gewisse und absolut unüberhörbare Verbitterung seinerseits zu entnehmen, obwohl er mir meinen auch für ihn wie für viele andere fraglos tollen Erfolg natürlich nicht mißgönnte oder mich hierum sogar schon handfest beneidete. Beim Niederschreiben dieser für manchen meiner permanent braven und biederer sowie tapferen und geduldigen Leser möglicherweise ziemlich merkwürdigen Passage meiner umfangreichen Memoiren glaube ich mich jedoch nach einer ziemlich langen Reihe von Jahren sogar noch ganz haargenau daran erinnern zu können, daß er deswegen bereits ganz bittere und extrem weinherbe Tränen in seinen Augen gehabt hat, denn diese sahen jetzt etwas glasig aus. Möglicherweise hatte er hier lediglich deswegen auch schon mehrere Halbe oder Seidel wohlmundenden Gerstensaftes (*genitivus partitivus* aus dem Lateinischen) konsumiert, um dann hierdurch seinen ziemlich herben und bitteren Schmerz und außerdem den jetzt offensichtlich sehr stark an seiner wild gequälten Seele nagenden sowie ihn damals von innen her fast schon vollständig aufzufressen drohenden Gram über seinen äußerst blamablen Mißerfolg, welchen er sich jedoch, wovon auch ich felsenfest überzeugt war, was ich ihm natürlich aus puren Höflichkeits- Anstands- und Taktgründen nicht sagte, um ihn hiermit nicht noch zutiefst zu kränken, selbst zuzuschreiben hatte, denn er wußte dies ja ohnehin schon selbst und von sich aus, sozusagen mit dem total heldenhaften Mut der tiefsitzenden und zermürenden Verzweiflung herunterzusaufen, wenngleich er aber während seiner guten Unterhaltung mit mir nun auch absolut keinen Sturztrunk veranstaltete, sondern stattdessen sein Bier zwar genauso genießerisch, aber etwas schneller als ich das meinige trank, weswegen dann seine Trinkgeschwindigkeit höher als die meinige war. Andererseits und umgekehrt behauptete er dies mit dem pfundigen Respekt, welchen er hier und jetzt unverhohlen vor mir hatte und mir auch fraglos zollte, und den ich mir von ihm, anders als von anderen Leuten, und hier insbesondere wieder einmal von den besagen und proletenhaften sowie rotzfrechen Freunden meiner Eltern, nicht erst nachdrücklich und unverhohlen verschaffen mußte, auch wiederum aus innerster und tiefster Überzeugung sowie außerdem auch noch aus einer inneren und tiefgründigen sowie ernstgemeinten Wertschätzung

mir gegenüber heraus, welche mir natürlich sehr guttat, denn diese mir jetzt entgegengebrachte und zuteilgewordene Achtung mir gegenüber hatte ich gerade von ihm, der mich von früher her allerhöchstens nur ganz flüchtig kannte, wirklich am allerwenigsten erwartet; außerdem war ich, was ich später ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, an jenem für mich sehr erinnerungsträchtigen und denkwürdigen Tage schon wirklich mit genügend und teilweise eigentlich unverdienten sowie mir infolgedessen einerseits zwar wohltuenden, andererseits und umgekehrt fast schon peinlichen Ehrungen wie sozusagen mit vielen Blumen überhäuft worden. Keinesfalls durfte und wollte ich jedoch diese mir jetzt von ihm unerwartet entgegengebrachte und nicht so ganz berechnete Wertschätzung irgendwie genießerisch und großsprecherisch sowie sozusagen bis zur tiefsten Neige auskosten und mich wegen der trotz ganz kleiner Mängel doch noch fraglos glänzend bestandenen Reifeprüfung als irgendetwas Besseres, Edleres und Wertvolleres als er dünken, denn ich war hier absolut nicht makellos und fehlerfrei und hatte in meiner Rolle als Schüler und zu jenem späteren Zeitpunkt anno domini 1981 total frischgebackener Abiturient mit Blick auf meine lebenswürdige Penne leider auch kein absolut reines Gewissen, sondern stattdessen einige Skrupel, manches doch besser gemacht hätte haben zu können. Ich legte daraufhin meinen rechten Arm ebenfalls ganz liebevoll und fast schon väterlich um seine Schulter, was ihm jetzt ganz behaglich gewesen zu sein schien und nach außen hin aussah, als würden sich zwei unzertrennliche Freunde, welche wir beide jedoch bedauerlicherweise nicht waren, nach längerer Zeit und einem vollkommen unerwarteten Wiedersehen spontan intensiv, liebevoll und wohltuend umarmen, blickte ihm hier und jetzt durch die beiden Gläser meiner Brille ganz fest und unbeirrt in die Augen und versuchte außerdem, die ihm jetzt sichtlich äußerst peinliche und ihn deshalb auch unübersehbar sehr stark aufwühlende sowie sehr nachdrücklich an die Nieren gehende Geschichte mit seinem ganz saublöden Versagen nur nachhaltig abzumildern und dementsprechend herunterzuspielen, ohne diese Sache jedoch hiermit ihn aber auch nur irgendwie verletzend ins Lächerliche zu ziehen, indem ich ihm jetzt seinen stark ätzenden und metaphorisch wie sozusagen ein extrem schwerer Mühlstein auf ihm lastenden Mißerfolg auszureden trachtete und ihm stattdessen sehr nachhaltig einzureden versuchte, daß auch aus ihm ohne das fraglos ein erstrebenswerte Zertifikat darstellende Abitur doch noch absolut etwas durchaus Brauchbares geworden sei, denn auch Zahntechniker benötige man, genauso wie bereits uns Akademiker, überall und jederzeit, künstliche Zähne bräuchten heutzutage bereits sehr viele Menschen, und mein Vater habe hier mittlerweile auch schon welche. Er selbst (er stammte übrigens ganz nebenbei bemerkt aus Feucht, einem kleinen Ort an der Bahnstrecke von Nürnberg nach Regensburg, von wo aus wie bereits gesagt auch die bereits ausführlich und anschaulich beschriebene Nebenbahnlinie nach Altdorf hinaus in östliche Richtung abzweigt) beharrte aber trotzdem sehr unnachgiebig und fast schon verbissen auf seiner für mich extrem abwegigen und ihm nicht so schnell auszuredenden Meinung, aus welcher völlig unschwer ein für ihn mehr oder weniger klägliches und schändliches sowie blamables und verzweiflerisches Versagen seinerseits entnommen werden konnte, welches ihn hier und jetzt seelisch fast schon zu zermürben

schien. Obwohl ich ihn dann schließlich von der später nach noch einem weiteren Seidel Bier mir gegenüber erneut ganz unverhohlen und außerdem auch noch extrem traurig geäußerten sowie völlig absurden Schnapsidee, daß er wegen des ihm, anders als mir, leider fehlenden Abiturs völlig am Leben gescheitert sei, abbrachte und ihm diesen ziemlich hanebüchenen Blödsinn nachdrücklich ausredete, wobei ich, wie mir leider erst bei der Abfassung dieser den lieben Leser möglicherweise sehr nachdenklich stimmenden Passage meiner umfangreichen Memoiren nachdrücklich noch ein Licht dergestalt und dahingehend aufgegangen ist, noch von holdem und hehrem Glück sagen konnte, daß er nun unter dem dominierenden Einfluß seines seinerzeit wirklich nicht gerade geringen Bierkonsums, unter welchem er schließlich mit fortschreitender Zeit und außerdem nach jedem weiteren Seidel desselben einerseits immer redefreudiger und andererseits sowie phasenweise sogar schon trübseliger wurde, keine irgendwie gearteten und bereits mehr oder weniger detaillierten sowie handfesten Selbstmordabsichten äußerte oder sogar schon diesbezügliche und hierfür entsprechend sachgerecht ausgeklügelte sowie konkrete Pläne schmiedete, wenngleich er hier trotzdem mancherlei ganz persönliche Dinge äußerte, die er sonst sicher nicht so unbefangen von sich und zum besten gegeben hätte, wiederholte er im weiteren Verlauf dieses trotzdem noch ziemlich heiteren und äußerst lustigen sowie fraglos sehr feuchtföhlichen Abends – es war zu jenem für mich selbst ungemein denkwürdigen und deshalb auch erinnerungsträchtigen Zeitpunkt nämlich inzwischen mindestens schon Mitternacht wenn nicht sogar noch wesentlich später geworden – sogar noch mehrmals ziemlich nachdrücklich und völlig unbeirrbar sowie absolut selbstsicher, daß er vor mir einen pfundigen Respekt habe, weil ich trotz meiner für ihn hier und jetzt offenbar extrem schweren Körperbehinderung das Abitur absolut glänzend gepackt hätte und er selbst einzig und allein jeweils immer nur wegen seiner für ihn jetzt absolut bodenlosen und vollkommen unüberbietbaren Stinkfaulheit nicht, was mich zwar einerseits ungemein freute und sehr stark ehrte, denn solch etwas Wunderbares und Anerkennendes sowie mich selbst und persönlich nachhaltig Ehrendes hatte mir einerseits bis zu diesem besagten Zeitpunkt auch wirklich noch niemand gesagt, es war mir andererseits aber auch fast schon ungemein peinlich und für ihn sehr unangenehm, weil ich jetzt ganz klar und deutlich aus seiner respektvollen und immer nachdrücklicher betonten Äußerung mit dem Abitur welche ich jetzt trotz meiner Körperbehinderung glänzend gepackt hätte, eine Art persönlicher Bankrotterklärung, ja fast schon ein äußerst herbes sowie in folgedessen auch noch ein sehr bitteres Schuldeingeständnis, hinsichtlich seines für ihn jetzt unbeschreiblich kläglichen und bedauernswerten Versagens herauslas, welches er sich, wie er schließlich spontan meinte, selbst zuschreiben müsse; dieser Meinung war ich zwar tief im Innern meines Herzens zwar auch, nur konnte und durfte ich sie ihm aus puren Anstandsgründen nicht mitten ins Gesicht hinein sagen und somit unverhohlen an den Kopf werfen. Er habe, wie er mir gegenüber unter dem Einfluß seiner mehreren die Sinne und zusammen mit diesen auch noch die Zunge wie metaphorisch gesprochen eine mit ihren beiden Backen festsitzende Bremse eines Eisenbahnwagens lösenden und plötzlich unbeschreiblich vertrauens- und redeselig sowie außerdem sogar fast schon glücklich

machenden Biere ebenfalls ganz unverhohlen und sehr freimütig zugab, während seiner Jugend eigentlich immer nur nichtssagende Dummheiten, Viechereien, Lausbubenstreiche und Blödsinn im Kopf gehabt, sich infolgedessen niemals sozusagen richtig auf den Hosenboden gesetzt und ordentlich sowie zielstrebig gelernt, was jedoch von mir permanent unnachgiebig verlangt wurde und was ich auch von mir aus unentwegt getan hatte; letzteres brauchte ich mir von niemandem in Abrede stellen zu lassen – auch nicht von den besagten und füt mich mit direktem und unverhohlenem Bezug auf mich unerhört rotzfechen Feunden meiner Eltern. Schließlich habe er ganz einfach auch überhaupt gar keine Lust hierzu mehr gehabt, weil er hinter der Schule und dem Lernen – ob hier jedoch eine mehr oder weniger wilde Freundin als entweder echte Liebe oder aber auch nur als saudumme Liebelei oder sogar bloß als sinnloses und sittenwidriges Techtelmechtel mit im Spiel war blieb mir verborgen, denn hierzu äußerte er sich nicht, und ich fragte ihn hiernach auch nicht – überhaupt gar keinen rechten und deswegen auch irgendwie plausiblen, sondern stattdessen überhaupt gar keinen Sinn gesehen habe; schließlich habe er es vollständig sein und bleiben lassen. Sein etwas längerer und außerdem für mich selbst noch ziemlich aufschlußreicher weil äußerst interessanter Monolog endete daraufhin ganz abrupt und völlig unerwartet wie die von Nürnberg über Feucht durch die Provinz und Prärie dorthin herausführende Strecke am bereits mehrfach erwähnten Prellbock im kleinen, lieben und trauten sowie idyllischen Altdorfer Bahnhof ganz urplötzlich mit denjenigen für mich unbeschreiblich verzweifelt klingenden und mich hier persönlich äußerst nachdenklich und fast schon wehmütig stimmenden Worten, bei welchen es ihm jedoch absolut nicht zum fröhlichen Lachen und affigen Schäkern, sondern stattdessen nun weitaus eher schon zum bitteren und untröstlichen Weinen zumute war: „Ich hätte damals auch durchaus gekonnt, wenn ich nur irgendwie gewollt hätte, aber ich war ganz einfach absolut stinkfaul, Wolfgang, und vor dir habe ich einen pfundigen Respekt.“ Ich merkte jetzt ganz klar und deutlich seinen tiefen Gram und ihm selbst ganz tief unter die Haut gehenden und nachhaltig an seinem Nervenkostüm zehrenden Schmerz, welcher auch mir, der ich mich jetzt unverhohlen in seine fraglos bemitleidenswerte Rolle hineinzusetzen suchte, irgendwie zu denken gab und mir schließlich sehr stark zu Herzen und schließlich an die Nieren ging. Während dieser seiner mich nachdenklich stimmenden Äußerungen hatte ich bei ihm jetzt auch noch den äußerst unguten Eindruck, er sei jetzt hierüber sehr beschämt gewesen und wollte sich für sein Versagen und seine Resignation noch irgendwie rechtfertigen, was er jedoch bei mir absolut nicht zu tun brauchte, denn auch ich war beileibe kein Heiliger mit einem entsprechend strahlenden Glorienschein, obwohl ich den Namen eines solchen, nämlich denjenigen des Schutzpatrons vom Bistum Regensburg, trug, sondern hatte stattdessen genauso wie er meine unüberseh- und unleugbaren Fehler und Schwächen von welchen die absolut gravierendste und nachhaltigste meine gottverfluchte Körperbehinderung war, unter denen ich zeit meines ganzen Lebens immer sehr litt und an welchen ich oftmals auch sehr schwer trug, besonders dann, wenn sie immer völlig über Gebühr herausgestrichen und maßlos überzeichnet sowie permanent nachdrücklich aufgebauscht und wie insbesondere von den besagten und prolet-

tenhaften Freunden meiner Eltern, aber auch von letzteren, also von meinen beiden Erzeugern und Ernährern, extrem boshaft dramatisiert wurden, was mich permanent wütend und zornig machte und mich bisweilen sogar schon zum vollständigen Ausrasten brachte, wobei ich mich oft selbst fast schon nicht mehr kannte. Ich merkte damals aufgrund meiner bereits seinerzeit fraglos und schon mindestens ansatzweise vorhandenen Menschenkenntnis sofort ganz klar und deutlich, daß dieser besagte und fraglos verzweifelte sowie vermeintlich für sich selbst nun scheinbar vollkommen am Leben gescheiterte Typ namens Peter Str. in seiner tiefen und seelischen Not sowie aufgrund und infolge seiner schluchartigen und sichtbaren Verbitterung hier und jetzt spontan ganz besonders irgendeinen Menschen brauchte, welcher ihn als Mensch und insbesondere als jungen Kumpel genauso akzeptierte, wie er in seinem völlig urtümlichen und fast noch lausbubenartigen Wesen nun eben einmal fraglos war, mit welchem er dann wie gesagt einfach einmal ganz unbefangen und ungezwungen wie ihm sozusagen der Schnabel gewachsen war reden konnte, welchem er, was er dann aber auch noch ganz unverhohlen tat, sogar einiges unter dem Siegel der absoluten Verschwiegenheit anvertrauen konnte, und der ihn aber auch trotz seiner persönlichen Unzulänglichkeiten und hier insbesondere ungeachtet seines blöden Versagens total ernstnahm – und dieser besagte Typ sollte dann eben ich als damals gerade erst frischgebackener und, wie weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer zu schildern sein wird, von allen Seiten nicht ganz zu Recht nachhaltig umjubelter und an jenem denkwürdigen Tage rein metaphorisch gesprochen wie von den Motten das Licht umschwärmter Abiturient namens Wolfgang Weber und absolut kein anderer sein; ob dieser besagte Peter Str. damals jedoch eine mehr oder weniger attraktive Freundin und mit ihr mehr oder weniger regelmäßig geschlafen oder, im wildesten und ordinärsten Jugendjargon ausgedrückt, gepennt, gebunst, gefickt oder gevögelt hatte, und wie er zudem im übrigen sexuell gepolt war, weiß ich nicht, denn hierüber wurde natürlich aus Höflichkeits- und Anstandsgründen nicht gesprochen, sondern dieses Thema war und blieb für uns beide völlig tabu. Irgendwie kam es mir hier sogar fast schon so vor, als hätte dieser jetzt äußerst nette Kumpel wegen seines kläglichen Versagens ganz panische Angst vor einer nachhaltigen Beschämung oder sogar schon schmerzhaften Brandmarkung als absoluter und unverbesserlicher Taugenichts durch seine mehr oder weniger skeptische Umwelt und würde jetzt bei mir Geborgenheit und Zuflucht suchen, welche ich ihm, was mir sofort wie sozusagen ein irrer Geistesblitz als Erleuchtung kam, nur dadurch geben konnte, daß ich ihn ernst und für voll sowie in und nicht auf den Arm nahm, wie letzteres mir bisweilen in mehr oder weniger versagerischen Situationen schmerzlos widerfahren war. Warum er hier aber seinerzeit ausgerechnet und gerade mich sowie absolut niemand anderen hierfür aussersehen hat, war mir bereits damals und ist mir auch heute noch ein unerklärliches und unlösbares Rätsel, denn ich konnte zeitlebens gewissermaßen aus freien Stücken von mir selbst nun wirklich nicht behaupten, daß ich irgendwie vertrauenserrückend wirkte, sondern stattdessen wegen meiner saudummen Körperbehinderung eher abweisend und für manche Menschen meines sozialen Umfeldes vielleicht sogar fast schon ekelerregend. Bei mir war daraufhin jedoch sofort der Groschen gefallen, wie

ich hier und jetzt mit ihm umgehen und ihn behandeln mußte, nämlich sachte und sanft, und ich legte wie gesagt ganz behutsam meinen rechten Arm um ihn, wodurch ich ihm wohlthuende Geborgenheit und das tolle Gefühl vermittelt zu haben schien schien, mindestens von mir und durch mich als Mensch trotz dieses für ihn fatalen Mißstandes mit dem ihm fehlenden Abitur, von welchem jedoch beileibe nicht die ganze Seligkeit abhängt, vollkommen akzeptiert und ernstgenommen zu werden, denn ich wollte dies trotz meiner gottverdammten Körperbehinderung ja auch, ohne daß ich zu ihm, wie umgekehrt auch er zu mir, hier aber auch nur andeutungsweise irgendwie zudringlich geworden wäre, was ihm sichtlich erleichterte, denn über sein jetzt noch sehr ernstes und äußerst trauriges sowie bleiches Gesicht ging schließlich ein sehr verbindliches und ermutigendes Lächeln, und auch ich lächelte ihm daraufhin wohlwollend sowie hoffentlich auch anerkennend zu; schließlich strahlte er mich ganz beglückt nur so an, und ich merkte sofort, daß ich in ihm irgendetwas bewirkt hatte, was umgekehrt in mir ein tolles Gefühl der Befriedigung auslöste. Mir wurde sofort bewußt, daß hier und jetzt ein solches mehr oder weniger verbindliches sowie nicht verächtlichmachendes und überhebliches sowie hierdurch nun auch noch stark abqualifizierendes Lächeln mehr als tausend Worte beinhalten und für solche Menschen in derartigen Situationen beglückend und erlösend sein und sozusagen wie Balsam auf deren zumindest stark geschundene, wenn nicht sogar schon nachhaltig verletzte Seelenwunde sein und wahre Wunder wirken kann. Es schien für ihn eine tolle Wohltat gewesen zu sein, daß ich ihn hier und jetzt trotz seines betrüblichen und ihn selbst sehr nachhaltig beschämenden Mißerfolges ernstnahm und ihm geduldig zuhörte, ohne hier und jetzt, was extrem taktlos von mir gewesen wäre, meinen für sehr viele Leute meines sozialen Umfeldes, anders als wiederum für mich, der ich seinerzeit in Relation zu meinen unsäglichen Mühen schon wirklich etwas Besseres geleistet zu haben erhofft hatte, fraglos tollen sowie mir selbst sauer und redlich verdienten Abiturserfolg aber auch nur andeutungs- und ansatzweise heraushängen zu lassen, denn dies hatte ich bei ihm, anders als bei mehreren anderen Menschen meines sozialen Umfeldes und hier insbesondere in meiner Geburts- und Vater- sowie damals noch fraglos Heimatstadt Schweinfurt sowie dort ganz besonders bei den besagten Freunden meiner Eltern, am allerwenigsten nötig, und zudem war er jetzt durch die Umgebung der großen Schar frischgebackener und erst wenige Stunden zuvor von ihrer Schule mit entsprechenden und mehr oder weniger guten Zeugnissen in einer ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher darzustellenden Feierstunde, die jedoch, um dies bereits jetzt ganz kurz vorwegzunehmen, subjektiv gesehen eigentlich alles andere als feierlich war, entlassener Abiturienten als solche, sowie insbesondere dadurch, daß er im Gegensatz und Unterschied zu anderen Leuten und mir jetzt leider kein Reifezeugnis in der Tasche hatte, bereits längst wirklich hart und schwer genug gestraft, weil ihm dieser Mißerfolg in jener ausgelassenen und munteren sowie fröhlichen Runde allenthalben und unübersehbar sowie sicherlich total nervenzermügend und ihn selbst unübersehbar niederschmetternd vor Augen stand und schwebte. Für mich spielte es nun aber auch nicht die geringste Rolle, ob er sich diese für ihn jetzt ziemlich fatale Blamage selbst zuzuschreiben hatte oder nicht,

sondern stattdessen vielmehr fraglos immer nur diejenige vollkommen unleugbare Tatsache, daß er jetzt ganz kumpelhaft und sehr nett zu mir war, gab für mich hier den maßgeblichen Ausschlag; letzteres war bei mir aber auch sonst immer so. Es wäre von mir aber auch wirklich denkbar schofel und sadistisch sowie sarkastisch und bestialisch gemein gewesen, wenn ich jetzt bei ihm auch noch, metaphorisch gesprochen, meine Hand in seine damals nur denkbar schlecht und schwach vernarbte Seelenwunde gelegt und diese durch entsprechend bohrende oder sogar schon spottdrosselhafte Vorhaltungen erneut zur eruptionsartigen Blutung gebracht hätte, denn dies tat auch mir immer wieder sehr weh, während hierauf bei mir aber auch nicht die geringste Rücksicht genommen, sondern stattdessen immer nur noch ganz unverhohlen und begierig sowie zielsicher wie realiter nach Erdöl weitergebohrt wurde, bis man endlich alles wußte, was man letztlich wissen wollte, und mich bisweilen seelisch völlig entblößt hatte. Ganz nebenbei bemerkt hätte sich dieser durchaus bemerkenswerte Typ trotz seiner damals doch immer sehr hartnäckigen und oftmals auch ungemein unbeugsamen Aufmüpfigkeit sowie nur völlig ungeachtet seiner entweder bösen oder auch nur blöden Flegelhaftigkeit im Religionsunterricht der Unterstufe bei Herrn Kaplan A., aber auch noch trotz seines persönlichen Versagens wegen seiner, wie er selbst ganz unverhohlen meinte, absolut unüberbietbaren Stinkfaulheit in der Schule sicher durchaus doch irgendwie als ein sicherlich noch ganz brauchbarer und umsichtiger sowie sorgfältiger Zivi für mich geeignet, denn er erwies sich seinerzeit zumindest mir gegenüber als immer sehr einfühlsam; ob er beim Bund war oder irgendwo Zivi gemacht hat oder stattdessen ausgemustert wurde, weiß ich ebenfalls nicht, denn dies war, im absolutt urwüchsigen und total unverwechselbaren Originalton von Frau Dr. S., nicht Thema unserer gepflegten Unterhaltung. Ganz am Rande bemerkt hatte ich jedoch tatsächlich während meiner Regensburger Zeit mehrere äußerst liebe und nette Zivis von diese besagten Sorte, weswegen ich ganz genau weiß, wovon ich hier letztendlich überhaupt spreche. Bemerkenswerterweise zeigte ich, wie bereits angedeutet, für diese Art von Menschen im Laufe der Zeit aufgrund und infolge meiner teilweise doch sehr negativen Erfahrungen mit meiner Religion und hier insbesondere mit der Kirche eine realiter unbeschreibliche Schwäche, sowie schließlich sogar fast schon so etwas wie eine Art und Form von Sympathie. Mochten sich diese Kumpels auch sonst und insbesondere im Religionsunterricht wie buchstäblich die Irren sowie dort sozusagen wie die Axt im Wald aufführen, sofern sie nur zu mir selbst immer lieb und nett waren, indem sie mich als einen der ihrigen betrachteten, war die ganze Sache für mich fast schon voll und ganz gegessen, obwohl ich deren sarkastisch bitterböses oder bisweilen auch nur permanent aufmüpfiges Verhalten dort im Grunde genommen unter ausdrücklicher und zugleich extrem haßerfüllter Ausklammerung unseres permanent pubertär—flegelhaften und burschikos—frechen Pfaffenfratzen mit seinem extrem kindischen Getue und seiner schlangenartig falschen und verlogenen soeie hinterfotzigen Art mir gegenüber mit zunächst einmal dem Ministranten- und dann später aber auch noch dem Organistendienst und des objektiv und subjektiv betrachtet noch wesentlich lieblosen und boshafteren Franziskanerpater mit dem von ihm selbst damals abso-

lut nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter und schließlich der mir ganz unverhohlen und wollüstig verabreichten Ohrfeige in seinem extrem beschissenen und heute in dieser kindichen und indktrinnnnierenden Form wie seinerzeit nicht mehr möglichen Religionsunterricht natürlich nicht guthieß, wenngleich ich hier andererseits und umgekehrt auch von deren unbeschreiblich wohltuender Liebenswürdigkeit und atemberaubender Einfühlsamkeit sowie starker Toleranz mir gegenüber immer wie sozusagen in einem äußerst dichten weil ziemlich engmaschigen Netz gefangen war, denn diese beiden Merkmale waren für mich hier einzig und allein jeweils immer nur ausschlaggebend. Irgendwie waren dann gerade diese religiös oftmals sehr wilden und rüden Typen, deren extrem starke Wildheit fast immer auf einer rationaliter durchaus irgendwie begründbaren und infolgedessen auch noch voll und ganz berechtigten Aversion gegen die Religion und hier insbesondere deren bisweilen strunzdummen Vertreter beruhte, welche ihnen stets nur absolut sinnlose und völlig unberechtigte Vorschriften machen, in ihrem Innersten doch immer noch äußerst feinfühlig und beinahe schon unvorstellbar sensibel, denn sie sahen trotz ihrer bisweilen doch sehr starken Aufmüpfigkeit und Flegelhaftigkeit immer sofort und zudem auch noch sehr genau, worauf es bei uns Körperbehinderten letztendlich jeweils immer ankam und was mit verengtem Blick auf mich wichtig war; dies galt schließlich auch noch für einige meiner späteren Zivis und schließlich festangestellten Betreuungspersonen in Regensburg. Unter dem hier mehr oder weniger durchschlagenden Gesichtspunkt meiner doch schon entsprechend nachdrücklich geprägten Menschenkenntnis möchte ich jedoch mindestens für mich persönlich die für manche Menschen meines sozialen Umfeldes vielleicht etwas überzogen und deshalb fast schon anmaßend und frech klingende Behauptung aufstellen, daß gerade solche Kumpels im Extremfall ohne jede Frage bereit sind, vollkommen bedingungslos für uns Körperbehinderte metaphorisch ausgedrückt wie eine stein- und uralte Dampflok auf steiler und kräftezehrender Bergfahrt fraglos durchaus ihr Letztes zu geben und sich schlimmstenfalls sogar noch uneingeschränkt als menschliche Schutzschilde für uns zur Verfügung stellen, ohne her (Wortspielerei!) irgendetwas gegen uns im Schilde zu führen, sowie bei entsprechenden Bedarf ganz unverhohlen ihr Leben für uns aufs Spiel zu setzen. Gerade hier bewahrheitet sich jedoch ganz unverblümt der alte und wahre sowie vortreffliche Spruch aus dem nur reinen und ungetrübten Volksmund: „In einer rauhen Schale steckt oft ein weicher Kern“. Diese Menschen, von welchen es jetzt mittlerweile doch schon sehr viele gibt, lebten eben anstatt aus dem Geiste der Religion aus demjenigen der Humanität und insbesondere auch noch aus demjenigen der Ethik heraus, welche neben der außerdem aber auch noch von dieser soeben bereits genannten Begründungslehre entsprechend geprägten und geistigerweise ziemlich stark durchtränkten Rechtsordnung und der Solidarität stets die unverzichtbaren Grundfesten des menschlichen und gedeihlichen sowie friedfertigen und fruchtbringenden Zusammenlebens auf engbegrenztem Raum sowie in einem als und zum Staat verfaßten Gemeinwesen bildet, während die Religion hier oftmals leider nur blumenhaft schmückendes Beiwerk ist, auf welches man ja bisweilen sogar schon ohne nennenswerte Einbuße verzichten konnte. Solche jungen Kumpels sind hier

nämlich wirklich nicht die allerschlechtesten, und man sollte jetzt endlich einmal damit aufhören, die Menschen immer nur nach ihren Leistungen und den hierdurch erreichten Erfolgen oder sogar nur nach ihrem mehr oder weniger intakten Verhältnis zur Religion einzustufen, denn manches ist hier ohnehin immer nur ganz wild angedressiert, sowie infolgedessen oftmals bloß Schall und Rauch. Erst recht darf man hier nicht mit der hier vollkommen unpassenden Religion kommen und unter deren bisweilen extrem schmutz- und blutbefleckten Deckmantel der mehr oder weniger mildreichen Barmherzigkeit noch ganz unverhohlen mit den Finger drohen, denn solch etwas bedeutet für mich selbst ein total unüberbietbares und scheinheiliges Pharisäertum, gegen welches ich zeitlebens immer ganz besonders allergisch war. Diese sehr naive Auffassung zeugte für mich persönlich zeit meines ganzen Lebens wie schon diejenige über meine gottverfluchte Körperbehinderung, nach welcher ich wegen dieser automatisch blöd zu sein hatte, von einem äußerst hartnäckigen, unausrottbaren und verbissenen sowie mindestens bereits rein objektiv betrachtet durch absolut überhaupt gar nichts gerechtfertigten Vorurteil, welches genauso hartnäckig wie dasjenige über meine gottverfluchte Körperbehinderung und deren Gleichsetzung mit einer geistigen ist, und zudem hat man bei mir ja auch keine Barmherzigkeit gekannt, sondern ist stattdessen bisweilen ganz gnadenlos und unbarmherzig gegen mich vorgegangen; dies galt sowohl im Elternhaus, als auch für die Schule, wie auch in der Kirche. Von mir verlangte man permanent Rücksicht, brachte mir diese selbst aber bedauerlicherweise nicht immer mehr oder weniger wohlwollend entgegen. Was mich oftmals nachdrücklich deprimierte und manchmal sogar schon verdammt ärgerte, weswegen für mich die auch und gerade hier immer wieder nachhaltig geforderte und vielbeschworene Gerechtigkeit stets fraglos auf der Strecke blieb. Diese gepflegte Unterhaltung mit diesem besagten Typen namens Peter Str. und insbesondere meine tolle Hochachtung durch ihn stellte für mich wie schon die Abiturfeier ein ganz persönliches und unvergeßliches Erlebnis dar, welches sich bis zu meinem mehr oder weniger baldigen und jähen Lebensende ganz tief und vollkommen unauslöschlich in meiner leibhaftigen Erinnerung eingegraben und mir außerdem aber zugleich auch immer noch sehr viel zu denken gegeben hat, denn solche äußerst aufschlußreichen und tiefschürfenden sowie frucht- und nutzbringenden Gespräche, bei welchen ich außerdem als deren komgruenter und adäquater sowie schließlich im weiteren Verlauf derselben geschätzte Partner mit meinen Ansichten und Meinungen vollkommen ernstgenommen wurde, besaßen für mich zeitlebens immer absoluten Seltenheitswert. Es war für mich jeden Tag trotz aller Anforderungen und Mühen sowie mancher Schwierigkeiten und Probleme, welche ich jedoch weiter unten noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher beschreiben werde, eine wahre und beinahe herzerquickende Wonne, das Leibniz--Gymnasium zu besuchen, sowie dort jedes Jahr eine weitere Sprosse der damals noch aus neun derselben bestehenden Leiter der dortigen Laufbahn zu erglimmen, mich in mehr oder weniger schwindelnde Höhen zu begeben, dem Gipfelkreuz zuzustreben, den als unbedingt erstrebenswerte Siegesprämie und hell leuchtender Ehrenpreis sowie als begehrenswerter und mehr oder weniger kunstvoll geflochtener Palmenkranz oder auch nur als einzelne Siegespalme winkte

zunächst einmal in schier unerreichbarer Ferne und daher zuerst nur ganz umrißartig, sowie dann allmählich immer näherkommend und dann schließlich zum Greifen nahe sozusagen das Abitur als allererstes Etappenziel auf meinem insgesamt beschwerlichen Lebensweg und für manche Menschen meines sozialen Umfeldes, ohne hier aber auch nur ansatzweise zu prahlen, fraglos außerordentlichen und abenteuerlichen Werdegang, welches ich, wie bereit angedeutet, unbedingt erreichen wollte und deshalb auch permanent vor Augen hatte sowie niemals aber auch nur kurzzeitig aus diesen und meinem Gesichtsfeld verlor; das zweite Ziel war nun ein ordentliches und entsprechend sachgerecht abgeschlossenes Studium, das dritte ein ehrbarer und möglichst erfolgreicher Beruf, das vierte ein unbescholtener und ehrbarer Lebenswandel, und das fünfte und letzte war jedoch als Endziel die Erlangung der ewigen Seligkeit möglichst ohne Körperbehinderung, denn diese war mir zeit meines ganzen Lebens wirklich lästig und nervig genug. Dieses erste Ziel, nämlich das Abitur, befand sich jetzt als richtungsweisendes Zeichen und sozusagen als Stern auf meinem Lebensmeere¹²³ zwar wie gesagt noch in weiter und beinahe noch unerreichbarer Ferne, rückte dann aber von Jahr zu Jahr ohne Flugjahr und Ehrenrunde und schließlich schon von Tag zu Tag unaufhaltsam immer näher, stand unmittelbar vor mir und war dann auch fraglos erreicht, denn schließlich hatte auch ich nach zähem und unermüdlichem sowie unerbittlichem und auch mir selbst wirklich alles abverlangendem Ringen mit der für alle glänzend bestandenen Reifeprüfung und hinterher dem hiermit unleugbar die allgemeine Hochschulreife bestätigenden Abiturzeugnis in der Tasche ganz fraglos die Befähigung zum Hochschulstudium; bis es dann aber endlich soweit und mir dieser tolle Erfolg vom Leben beschieden war, mußten jedoch noch extrem schwierige und entsagungsewiche Jahre sowie eine erhebliche und qualvolle Durststecke durchgestanden, überwunden und be-zwungen werden, und dies war natürlich alles andere als einfach und bequem, denn auch mir fielen, entgegen anderslautender, böswilliger, verharmlosender, herunterspielender und vollkommen wahrheitswidriger Bauptungen, die sü-ßen, reifen und edlen Früchte nicht sozusagen von selbst und völlig ohne mein Zutun in den Schoß, sondern ich mußte mir diese hart und schwer sowie sauer und mühsam erkämpfen, was jedoch auch für mich selbst nicht mehr als recht und billig war; dies konnte und durfte jedoch nur dergestalt wie beschrieben und absolut nicht anders sein, denn sonst hätte man sich am Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg vollkommen unglaublich gemacht. Ich dachte auch noch nach vielen Jahren und mehreren Jahrzehnten sowie schließlich am mehr oder weniger jähem Ende meines doch relativ langen Lebens noch sehr froh und dankbar an die unzählig vielen kleinen und großen Hilfeleistungen zurück, welche mir seinerzeit ganz zwanglos und selbstverständlich sowie ohne mit der Wimper zu zucken zuteil wurden. Niemand machte sich damals in Altdorf aber auch nur irgendwie über mich lustig, gaffte mich wie damals im Kinderwagem die srunzdumme und boshafte Frau mit ihrer jetzt irgendwo als Apothekern arbeitenden Tochter auf der Straße oder

¹²³Stern auf diesem Lebensmeere;

(Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 891);

(Gotteslob--Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 896):

(damals noch Ave--Maria--Orgelbuch Nr. 198);

die absolut nicht minder taktlose Oma im Münchner Eilzug nach Erlangen bis im dortigen Burgbergtunnel, wo ihr mein hierüber maßlos erzürnter und sichtlich erbotter Vater beim rascchen und lärmgefüllten soooooowies hierfür gerade noch ausreichenden Durchqueren der Tunnelröhre mit derjenigen provokativ gestellten Frage, ob sie, weil wir jetzt aussteigen mußten und dies auch unverhohlen taten, nun endlich alles gesehen habe, was sie habe sehen wollen, einen herben und derben Denkartel verabreichte, an, verachtete, hänselte, verlachte oder verspottete mich lediglich wegen meiner fatalen Körperbehinderung oder strafte mich derentwegen sogar noch als geistigerweise vollkommen minderemittelt ab, was ich für mich selbst immer dankbar anerkannte und für mich persönlich als einen ziemlich großen und durchaus bechtenswerten Fortschritt im Verhalten der Menschen uns Körperbehinderten gegenüber früher wertete, und was mich denn aber auch immer wieder aufs neue faszinierte. Endlich ging jetzt die Integration Körperbehinderter zielsicher und außerdem aber zugleich auch immer noch permanent immer schneller werdend sowie schließlich vollkommen unaufhaltsam sozusagen mit Siebenmeilenstiefel- und Riesenschritten voran. Sie war schließlich in den Seelen der Menschen nachhaltig und unaustilgbar gefestigt und in ihrer Grundtendenz als Lebensprozeß vollkommen unumkehrbar geworden, denn das Rad der Zeit und der Geschichte konnte sozusagen eben ganz einfach nicht mehr schamlos und unverhohlen zurückgedreht werden – und das war fraglos sehr gut so, denn etwas anderes und gegenteiliges wäre hier ganz schecklich und furchtbar gewesen. Außerdem konnten die hier inzwischen unter realiter vollkommen unsäglichen Mühen und zahlreichen Entbehrungen erreichten Erfolge jetzt nicht mehr spontan mit einem Schlag zunichte gemacht und sozusagen mit einem einzigen Federstrich unverhohlen und irreversibel weggewischt werden, wogegen todsicher ganz Altdorf und Umgebung erbittert Sturm gelaufen wäre und extrem zornig rebelliert hätte; im Extremfall hätte es deswegen dort bereits ein handfeste und nur durch das Militär bezwingbare Revolution oder einen ungemein wilden Aufstand oder mindestens doch ziemlich wütende und zornige Proteste in Form und Gestalt aufrührerischer Racheaktionen gegeben. Schließlich konnte die Obrigkeit sich diesen äußerst fatalen Schachzug im Interesse ihrer ansonsten leichtfertig und nachhaltig vertändelten und verspielten Glaubwürdigkeit auch gar nicht leisten, denn dies hätte daraufhin mindestens hier bei uns im weißblauen Freistaat Bayern, wenn nicht sogar schon in der ganzen Bundesrepublik Deutschland, einen extrem wüsten und fraglos zornigen sowie das Gewissen aller braven und bederen Menschen schlagartig wachrüttelnden Aufschrei und einen wilden Sturm der Entrüstung gegeben, der sicher mich so schnell wieder abgeflaut wäre. Wenn es aus Zeitgründen einmal sehr schnell gehen mußte, was jedoch seinerzeit des öfteren, insbesondere aber bei Schulaufgaben und Extemporalien sowie dann später bei den Klausuren in der Kollegstufe, aber bisweilen auch noch zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden der Fall war, halfen mir meine äußerst umsichtigen und netten Mitschüler jedesmal immer wieder vollkommen unaufgefordert beim Aus- und Einpacken der Bücher und Mappen, sowie beim Einspannen des Papiers in die Schreibmaschine, auf welche ich wegen meiner bereits von Geburt an bestehenden und sehrwahrscheinlich durch Sauerstoffmangel

im Sinne einer Hypoxie hervorgerufenen Spastik und Athetose zeitlebens angewiesen war, sofern ich keinen Computer zur Verfügung hatte, denn ich konnte wegen meiner Körperbehinderung meiner Lebtag eben einmal nicht mit der Hand schreiben, weil ich hier wegen meiner Athetose nichts zustandebrachte, was auch nur ansatzweise und einigermaßen als Schrift entzifferbar gewesen wäre, sondern immer nur als absolut sinnloses Gekrixel anmutete und deswegen allerhöchstens wie chinesische Schrift aussah; was es hiermit letzten Endes überhaupt auf sich hatte und welche zunächst einmal schier unlösbarren Probleme hiermit untrennbar verbunden waren, werde ich später noch ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch darstellen. Dies war dann, wie mir bei der Abfassung dieser möglicherweise machdenklich stimmenden Passage meiner umfangreichen Memoiren dämmerte, neben meiner ottverpflichten Athetose und den hiermit seinerzeit untrennbar verbundenen sowie unverhohlen weil unübersehbar einhergehenden und mich permanent wie ein total unverbesserlicher und unüberbietbarer Blödhammel aussehen und erscheinen lassenden Grimassen mein maßgeblicher und durchschlagender sowie ausschlaggebender und allesentscheidender Grund für meine seinerzeit zunächst einmal schulischerseits schamlos und unverhohlen versuchte und dann elterlicherseits im Gegenzug hierzu genauso unverfroren und jähzornig verhinderte Ausschulung und die hiermit fraglos untrennbar verbundene Abstempelung zum fraglos absoluten und unverbesserlichen Analphabeten, welche dann in meiner einstweiligen und schließlich nur scheinbar selbstsicheren Verfrachtung in die saudumme Hilfsschule durch den verfratzten und rotzfrechen Schulamtsypen, der mich perdou nicht riechen konnte, mündete, aus welcher ich mich dann wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben zunächst einmal in die Volksschule und dann ins Gymnasium sowie schließlich, was ich später ebenfalls noch wesentlich detaillierter darstellen werde, auf die Universität und dann als absolute Krönung der ganzen Sache auch noch ins Berufsleben hochgearbeitet hatte, wo ich täglich unerschrocken meinen Mann stand und mein elendes Leben mit eiserner Disziplin durchzog, was mir oftmals ungeheuerliche Nervenkraft kostete und mich bisweilen zum Rand der Verzweiflung brachte. Andererseits und umgekehrt wäre es mir rückschauend betrachtet einerseits wesentlich lieber gewesen, wenn ich seinerzeit nur im Rollstuhl gesessen wäre und stattdessen meine Hände zielsicher hätte gebrauchen können, denn diese gottverfluchte Körperbehinderung an diesen Gliedmaßen, aufgrund welcher ich zeitlebens nicht mit der Hand schreiben konnte, bereitete mir allerdings außer anfangs derjenigen bereit genannten Tatsache, daß man mich deswegen zum absoluten Vollidioten abzustempeln trachtete, während meiner Schulzeit gewisse ungeahnte und zunächst einmal völlig unbeheb- und unlösbar erscheinende Schwierigkeiten sowie auch ungemein handfeste Probleme, auf welche ich später noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher eingehen werde. Andererseits und umgekehrt konnte ich mir meine fatale Körperbehinderung jedoch nicht aussuchen, und ich kann mir rückschauend betrachtet auch absolut nicht vorstellen daß ich damals als Rollstuhlfahrer, der ich später im fortgeschrittenen Mannesalter ebenfalls werden sollte, mit nichtbehinderten Händen, was ich damals jedoch – denn sonst wäre ich ein vollkommener Übermensch gewesen, welcher ich

seinerzeit jedoch bereits von Hause aus leider nicht immer war – noch erheblich zufriedener als bereits mit meinem damaligen fatalen Zustand als Spastiker und Athetotiker mit diesen stark behinderten Gliedmaßen, welche zur völligen Verwunderung vieler Menschen meines sozialen Umfeldes trotzdem im relativ bescheidenen Rahmen immer noch gediegen Orgel spielen konnten, gewesen wäre, und außerdem ist es im nachhinein aber auch noch äußerst müßig, zeitaufwendig und schließlich völlig nichtsbringend, hierüber noch langwierige und tiefschürfende Überlegungen anzustellen; hier liegen die Dinge dann exakt genauso wie bei der saublöden weil sinnlosen und sich für mich nicht gestellt habenden Frage, ob ich zum Bund gegangen wäre oder stattdessen Zivildienst gemacht hätte. An das ungemein monotone und außerdem stets doch verhältnismäßig geräuschintensive sowie infolgedessen laute Geklapper meiner elektrischen Schreibmaschine während des Unterrichtes hatten sich jedoch alle Schüler und Lehrer sehr schnell gewöhnt, und auch bei Klassenarbeiten sowie selbst später noch während der Klausuren in der Kollegstufe störte dies absolut niemanden, denn kein Mensch nahm hieran aber auch nur irgendwie Anstoß, wenngleich dies auch absolut nicht zur Konzentrationssteigerung beitrug, sondern die Konzentration stattdessen vielmehr umgekehrt auf eine ziemlich harte Probe stellte; während der Abiturprüfung hatte ich dann schließlich meinen eigenen und sowohl von außen her strengbewachten, als auch drinnen mit einer Aufsicht – diese führte meist Frau Dr. S., die trotz ihrer mir gegenüber bei entsprechendem Bedarf genauestens und entsprechend sachgerecht dosiert an den Tag gelegten Mütterlichkeit immer vollkommen unbestechlich war und mir deswegen denn aber auch absolut nichts hätte durchgehen lassen, weswegen dann dem jetzt total unberechtigten Vorwurf des Unterschleifs vorgebeugt wurde – versehenen Prüfungsraum, wodurch dann einerseits das leidige Problem des permanent von meiner Schreibmaschine aus-gehenden Lärmpegels und der hiermit verbundenen Störung für meine Mitabiturienten völlig aus der Welt geschafft und andererseits aber auch noch dem allerleisesten Verdacht des Unterschleifs vorgebeugt war, denn niemand konnte hier und jetzt wahrheitswidrig behaupten, daß hier irgendetwas nicht mit rechten Dingen zugegangen und bei mir die Abiturprüfung nicht hargenau so wie ministeriell vorgeschrieben abgelaufen sei. Außerdem forderte mich absolut niemand meiner zahlreichen Mitschüler und Lehrer auf, mit dem permanent monotonen und bisweilen aber auch schon ziemlich nervtötenden Geklapper auf meiner Schreibmaschine aufzuhören, denn dies wäre damals absolut genauso vermessen und unerhört frech gewesen, wie wenn ich hier von meinen lieben Mitschülern verlangt hätte, ihr unüberhörbar kratzendes und bisweilen auch noch laut quietschendes sowie machmal sozusagen durch Mark und Bein gehendes Gekritzel mit ihren Kugelschreibern einzustellen; im übrigen war das Geräusch dieses Schreibzeugs in aller Regel noch wesentlich leiser und angenehmer sowie weitaus weniger ohrenbetäubend und nervenzermürend als dasjenige meiner Schreibmaschine. Auch mußte die Lehrkraft vorne entsprechend laut reden, damit man sie in den letzten Reihen hinten trotz des Schreibmaschinengeklapperes noch relativ gut verstand – und dies war für viele Leute sicherlich zunächst einmal nicht gerade leicht, sondern stattdessen noch fraglos

gewöhnungsbedürftig. Es war hier eben immer ganz einfach eine gegenseitige Rücksichtnahme aufeinander vonnöten, an welcher es dann schließlich beiderseits niemals mangelte; gewisse Ansätze in diese Richtung waren jedoch bereits früher in der Schweinfurter Volksschule vorhanden, wenngleich hier jedoch alles noch sozusagen in den Kinderschuhen steckte und erst einmal entsprechend sachgerecht entwickelt werden mußte, denn man hatte dort mit Körperbehinderten wie mir keinerlei Erfahrung; ich war dort der allererste und auch später noch so ziemlich der einzige, mit welchem man es dort zu tun hatte und entsprechende Erfahrungen sammeln konnte. Hierin zeigte sich dann wieder einmal mehr und noch wesentlich augenfälliger als sonst schon die zumindest für mich selbst mit ganz einprägsamen weil ausdrucksstarken und schlagkräftigen Worten hier aber auch nicht irgendwie annähernd zu beschreibende Toleranz, Liebenswürdigkeit, Einfühlsamkeit, Geduld, Umsichtigkeit, Großmütigkeit und Offenherzigkeit, welche man uns Körperbehinderten am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg ganz selbstverständlich und ungezwungen sowie liebevoll und wohlwollend entgegenbrachte; auf weitere und möglicherweise interessantere Einzelheiten hiezu komme ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und anschaulicher zu sprechen. Dies war für mich selbst dann immer wieder unbeschreiblich wohltuend, und ich wußte es auch stets durchaus entsprechend sachgerecht zu schätzen und deshalb äußerst dankend zu würdigen, indem ich nichts als selbstverständlich betrachtete, was man dort tagtäglich so alles ungebeten und unaufgefordert für mich tat; bereits seit den frühesten Jahren meiner mehr oder weniger holden Kindheit wurde mir unverhohlen anerzogen und hierdurch ganz nachhaltig andressiert, daß absolut nichts selbstverständlich ist, was ich dergestalt verinnerlichte, daß sich bei mir fast schon so etwas wie eine Art und Form von Dankbarkeitsneurose entwickelte. Dankbar und zufrieden sowie froh und fast schon glücklich blickte ich deshalb zeit meines ganzen Erdendaseins in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen und bei einschlägigen Anlässen meines ganzen Erdendaseins wie an meinem Geburtstag und am Ende eines jeden Jahres auf meine neun Jahre währende Altdorfer Gymnasialzeit zurück und ließ sie deshalb immer wieder an meinem geistigen Auge vorüberziehen, was für mich genauso wie der besagte Lokwechsel beim Münchner Eilzug in Bamberg seelen- und herzerquickend war; und schließlich erzählte ich auch meinen beiden festangestellten Betreuern, Herrn Frank Schl. (nicht verwandt und verschwägert mit Frau Elisabeth Schl) und Herrn Günther Gr. (nicht verwandt und verschwägert mit Frau Klara Gr., welche eine furchtbare Beißzange war), auf die ich ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, nachdem sie mit mir dort gewesen waren und die dortigen Örtlichkeiten etwas genauer kannten, immer wieder liebend gerne und ausführlich von Altdorf bei Nürnberg, denn diese Lokalität und diese Epoche war für mich ein unerschöpfliches Gesprächsthema. Die Atmosphäre am Gymnasium war, anders als diejenige im dortigen Wi-chernhaus, so gut, wie sie besser überhaupt gar nicht mehr hätte sein können, und dies war für mich natürlich ein realiter unbeschreiblich wertvoller Segen. Ganz banal und lapidar ausgedrückt, fühlte ich mich während meiner gesamten Altdorfer Zeit am dortigen Leibniz—Gymnasium immer gut aufgehoben und unbeschreiblich gebor-

gen. Phasenweise, insbesondere aber während meiner absolut alles andere als rosigem Anfangszeit, nämlich in meinen ersten beidem Gymnasialjahren, hätte ich mich dort nämlich am allerliebsten ganz einquartiert, um den qualvollen Demütigungen und häßlichen Schikanen einiger meiner ganz besonders bitterbösen und rabiaten Zimmergenossen des mir eigentlich nur deswegen gnadenlos verhaßten Wichernhauses und dem damit immer wieder vollkommen untrennbar verbundenen Wechselbad meiner sehr persönlichen Gefühle zu entgehen, sowie endgültig vollkommen unbehelligt und ungestört dergestalt arbeiten zu können, wie dies von mir verlangt wurde und ich dies jetzt auch selbst im völlig richtig interpretierten Interesse eines ordentlichen Lernerfolges und einer auch mich selbst auch noch ganz persönlich entsprechend befriedigenden Pflichterfüllung für unbedingt notwendig und unverzichtbar erachtete, was jedoch vollkommen illusorisch weil bereits rein praktisch total undurchführbar war. Bereits vom allerersten Schultag am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg an wußte ich hier nämlich sofort absolut haargenau: „Non scholae, sed vitae discimus“, nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir, wenngleich die Schule auch für mich selbst noch einige mehr oder weniger hundsgemeine und gravierende sowie noch darzustellende Härten wie insbesondere Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre in sich barg.

2. Mein Verhältnis zu Lehrern und Schülern dieser weiterführenden Schule:

Das gesamte Lehrerkollegium des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg und auch die ganze Schülerschaft dieser renomierten und höheren Lehranstalt war damals, als ich am besagten und für mich nun ungemein erinnerungsträchtigen sowie witterungsmäßig noch sommerlichen Dienstag, den 19 September 1972 in Altdorf meine Schullaufbahn als einer von weit mehr als hundert Gymnasiasten von unten begann, sozusagen auf die sachgerechte Integration Körperbehinderter „eingeschworen“ und ist dies auch heute noch immer, wenngleich jetzt weniger Leute mit einer Behinderung als noch zu meiner Zeit dort sind; bisweilen besuchten dort in einem Schuljahr bis zu zwanzig Körperbehinderte diese absolut renomierte und dann schließlich deswegen bekanntgewordene Schule, was mit für die Qualität dieser meiner für mich schließlich heißgeliebten Penne bürgte. Dies war und ist für diese Lehranstalt eben eine andauernd und nachdrücklich sowie deshalb unbedingt und bedingungslos ohne Wenn und Aber verpflichtende Aufgabe, an welcher es perdou nichts herumzudeuteln und irgendwie zu hinterfragen sowie zu interpretieren gibt. Hundsgemeine Hänseleien und zynischer sowie beißender, beleidigender und infolgedessen verletzender Spott wegen meiner mir auch und gerade deswegen immer ganz besonders fatalen und infolgedessen auch noch nachdrücklich verhaßten Körperbehinderung, wie schon manchmal in mehreren früheren Jahren meiner Schweinfurter Volksschulzeit, waren hier jedoch völlig unbekannt, denn hiergegen wären absolut alle Lehrer dieser Unterrichtsanstalt sofort ganz unnachgiebig und äußerst unerbittlich sowie vollkommen berechtigt mit unzählig vielen (einfachen oder verschärften) Verweisen (Direktoratsverweisen) und den seinerzeit anders als heutzutage noch unbeschränkt zulässigen Arreststrafen eingeschritten, und auch Herr Oberstudiendirektor

Dr. H. und dann später noch Herr Oberstudiendirektor B. hätten hier mit einer sehr saftigen und von Herrn Dr. H im Stile eines ausgekochten, eingefleischten und unverbesserlichen Feldwebels gehaltenen und auch von seinem Nachfolger den Betroffenen ungemein stark an die Nieren gegangenen Strafpredigt hinein- und dazwischengefunkt, sowie entsprechend hundsgemeine Arreststrafen verhängt, welche die ihnen pädagogisch zugedachte Wirkung absolut nicht verfehlten und worauf denn aber auch manche Lehrer der älteren Schule und des antiquierten Schlages wie hier insbesondere Frau Dr. S. und viele anderen ihrer Kolleginnen und Kollegen auch noch sehr nachdrücklich und unnachgiebig sowie unbeirrt und unbelehrbar schworen, weil diese Arreste als Strafen ihrer Auffassung nach noch am allermeisten fruchteten, während die Erteilung von einfachen oder verschärften Verweisen bisweilen fast nur Schall und Rauch war und, wie dies bei Frau He., die sich hiermit und hierdurch bei den gerissensten und frechsten Pennälern absolut lächerlich machte und sich hierdurch innerhalb der gesamten Schülerschaft zu einer zum totalen Schieflachen reizenden Witzblattfigur abstempeln ließ, der Fall war, zu diesen beiden Aggregaten verpufften, sowie nach und nach ihren eigentlichen Charakter als Übelszufügung und Bestrafung verlor. Auch störte sich jetzt fast niemand mehr daran, daß ich mich noch wie früher in der Schweinfurter Volksschule fast schon faulenzersisch in die Bank lümmelte und hiermit scheinbar während des Unterrichtes schlief, wenn ich nicht gerade mit meiner Schreibmaschine herumklapperte, denn fast allen war eben sonnenklar, daß dies absolut kein Mutwille meinerseits, sondern stattdessen, wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben, einzig und allein jeweils immer nur durch meine extrem saublöde Körperbehinderung bedingt und hinlänglich bekannt war.

Eine wirklich absolut rühmliche Ausnahme – und hier muß ich leider einen längeren und sehr haßerfüllten Einschub machen – von diesem allgemein hin unverrückbar geltenden und ehernen Grundsatz bildete hier jedoch nur einmal noch ein zwar einerseits pädagogisch vollkommen unerfahrener und, wie sich dann später noch ganz klar und deutlich herausstellen sollte, total unfähiger, andererseits und umgekehrt aber wiederum auch fachlich wegen seines Dokortitels, welchen Frau Dr. S. bei der Nennung ihres Namens stets wegließ, immer sehr stark von sich eingenommener und hochnäsiger Studienreferendar namens Dr. Klaus—Peter G., welchen ich jedoch höflich aber bestimmt darauf aufmerksam machte, daß dies anders bei mir eben nicht ging, und wofür er sich dann trotz seiner realiter unbeschreiblichen Vermessenheit und unüberbietbaren Arroganz noch ganz notgedrungen und halbherzig sowie unter sichtlichen Mühen und erhebliche Selbstüberwindung mehr oder weniger kleinlaut entschuldigte, indem er sozusagen wie ein wild geprügelter und hiermit ausgepeitschter sowie von seinem Herrchen oder Frauchen aus dem Haus gegraulter Hund den Schwanz einzog, denn er schien nur sehr schwer einzusehen, mich mit seiner vorgefaßten und voreiligen Meinung, nach welcher ich während seines interessanten Unterrichtes, welchem immer nur sehr wenige seiner von ihm als hochtalentierter Lehrer mehr oder weniger restlos begeisterten Schüler folgen konnten, unverblümt schlafen würde, zutiefst gekränkt und mir hiermit bitter unrecht sowie sehr weh getan zu haben, was ihm selbst jedoch nicht annähernd bewußt gewesen zu sein schien. Hätte er

jedoch seinerzeit daraufhin trotz nachhaltiger und plausibler Aufklärung meinerseits immer noch unbeirrt auf seiner realiter vollkommen unzutreffenden Auffassung beharrt, dann hätte ich mich todsicher in meiner damals fraglos noch jugendlichen und in diesem Falle rotzfrechen Flegelart wie die wildesten Typen erbittertst mit ihm herumgezankt und mich hierdurch zornig mit ihm verbaliter herumgebalgt, sowie dann schließlich auch noch einen einfachen oder schlimmstenfalls sogar schon verschärften Verweis riskiert, gegen dessen Erteilung, welche ich mir jedoch perdou nicht hätte gefallen zu lassen brauchen, ich mich dann hinterher auch sofort im Direktorat unter sachgerechter Einschaltung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., unter dessen sachgerechter Regentschaft dieser eigentlich unendlich saublöde und phasenweise aber auch noch unerhört rotzfreche Typ damals anno domini 1975 dem Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg als ein saublöder Studienreferendar vom Studienseminar des Martin—Behaim—Gymnasiums in Nürnberg zur Unterrichtsaushilfe¹²⁴ zugeteilt worden war, und Frau Dr. S., die diesem absolut arroganten und außerdem sehr stark von sich eingenommenen Typen in deren Rolle als damals erst frischgebackene Körperbehindertenbetreuerin dann bestimmt zusammen und gemeinsam mit ihrem permanent braven und biederem Chef ganz gehörig die Meinung gesagt und ihm sozusagen sehr nachdrücklich die Leviten gelesen hätte, angemessen und erbittert zur Wehr gesetzt hätte und diese mir von diesem blöden Fratzen ungerechterweise widerfahrene Behandlung absolut nicht hätte auf mir sitzen und mir bieten lassen. Sicherlich hätte ich seinerzeit hier, wenn es sozusagen hart auf hart gegangen und hiermit dann buchstäblich die Fetzen geflogen wären, sogar das gesamte Lehrerkollegium des Altdorfer Leibniz--Gymnasiums hinter mich geschart sowie auf meiner Seite und hinter mir gehabt; der dortige Lehrkörper hätte todsicher geschlossen und unverhohlen für mich Partei ergriffen, und hier wären dann sozusagen alle ganz unverdrossen gegen einen ihrer mehr oder weniger lieben Kollegen gegangen, denn sie hätten ihm sicher Parole und Front geboten, was sich ungemein negativ auf eine Beurteilung als Beamter auf Widerruf ausgewirkt hätte; Herr Dr H wäre hier absolut unbestechlich und deshalb auch vollkommen unbittlich gewesen. Wie bereits früher einige ganz besonders strunzdumme und hundsgemeine Lehrer während meiner Schweinfurter Volksschulzeit, und hier vorweg die mir mit mindestens indirekter Anspielung auf ihren Namen und die Kreisstadt Haßfurt unter ihresgleichen permanent ganz besonders wild verhaßte Frau Magdalena Ha., deren entfernte Vorfahren sicherlich aus jener soeben bereits mamentlich genannten Ansiedlung kamen, zog auch dieser besagte und pädagogisch absolut um keinen einzigen Deut bessere Herr Dr. G. aus meinem körperbehinderungsbedingten Verhalten ganz unverhohlen sowie voreilig und rotzfrech den unzutreffenden Schluß, ich würde während seines äußerst interessanten weil hochtrabenden und deshalb ungemein geistreichen Unterrichtes selig und süß schlafen und hätte schon wieder einmal nicht aufgepaßt, was ich ihm dann innerlich vor realiter vollkommen unbeschreiblich wilder Wut kochend wie früher den mehreren Schweinfurter Volksschullehrern sowie äußerlich sichtlich total überlegen und dann zudem auch noch innerlich lautstark und frohlockend triumphierend, sowie un-

124 Statliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1974/75, S. 7;

gemein zornig und provokativ herausfordernd und hiermit beinahe schon rotzfrech Satz für Satz sowie dann schließlich sogar noch Wort für Wort widerlegte, indem ich ihm jetzt auf seine mir gestellte Frage eine ganz besonders tiefschürfende und weit-schweifige Antwort gab, was für mich bereits eine ganz altbewährte und zudem immer wieder unbeschreiblich fabelhaft funktionierende sowie absolut und außerdem todsicher fruchtende Einschüchterungstaktik meinerseits war, mit der ich zeit meines Lebens immer wieder sehr gut gefahren bin, sowie jetzt aus rüdem und wildem Zorn nicht eher aufhörte, als bis er mich nachdrücklich und gleichsam fast schon um gut Wetter bittend aufforderte, doch endlich ganz langsam zum Schluß zu kommen, weil ihm mit meinen geistigen Ergüssen die Fäden zu entgleiten und hierdurch die besagte und sich mittlerweile bereits ihrem Ende zuneigende Unterrichtsstunde mit ihrer ihm jetzt noch verbliebenen Zeit metaphorisch gesprochen wie ganz feinpulveriger Sand zwischen den Fingern zu zerrinnen schienen, wobei ich jetzt fast schon aus dem Stegreif heraus referierte und er mir dann hinterher beinahe vollkommen perplex einen glatten Einser als Note auf meinen mündlichen Unterrichtsbeitrag verpaßte, mit welchem er dann sozusagen noch ganz spontan über seinen eigenen Schatten gesprungen war, denn er schien dann hinterher selbst nicht mehr so ganz genau gewußt zu haben und sachgerecht, geschweige denn aber auch noch irgendwie logisch nachvollziehbar rekonstruiert haben zu können, was er hier eigentlich gemacht hatte und wie es letztendlich überhaupt zu dieser pfundigen und mich selbst vollkommen sowie natürlich angenehm überraschenden Note gekommen war; er schien jetzt offenbar seiner fünf Sinne nicht mehr so ganz mächtig gewesen zu sein, denn er schien die Sache nicht mehr nachzuvollziehen gekonnt zu haben. Hier war ich dann sozusagen obenauf und triumphierte innerlich ganz laut vor mich hin, denn ich hatte ihm jetzt gewissermaßen ein hundsgemeines Schnippchen geschlagen, nach welchem und unter dessen Eindruck er jetzt wie angedeutet ganz einfach sozusagen fast schon über seinen eigenen Schatten springen mußte und dies wie gesagt auch noch tat. Er schien durch mein biologisches Wissen verblüfft und fast schon hypnotisiert gewesen zu sein, denn jetzt hatte ich und nicht er doziert; ihn hatte ich jetzt unverhohlen und siegesbewußt an der Angel und ließ ihn wie sozusagen einen verzweifelten und scheinbar ausweglos um sein Leben bangenden und ringenden Fisch an dieser unverhohlen zappeln. Außerdem hatte ich ihm hiermit sehr klar und deutlich gezeigt, daß ich auch vor ihm als einem Lehrer oder vielmehr sogar schon total ausgekochten Fachidioten absolut nicht zurückschreckte und mir auch von einem solch hochnäsigen Typen, der, wie ich rein zufällig in Erfahrung bringen konnte, nur etwa zehn Jahre älter als ich war, perdou nichts mehr bieten oder sogar schon ans Zeug flicken lassen würde, wenn es um mich selbst und meine ganz persönlichen sowie berechtigten Belange ging; wie mir hierzu jedoch rückschauend betrachtet dünkte, hatte ich ihm hiermit fraglos einen gehörigen Schrecken eingejagt und ihm sozusagen sehr nachhaltig das Gruseln oder Fürchten gelehrt, denn er schien jetzt ganz unverhohlen eine total irrsinnige Gänsehaut bekommen zu haben, wobei ihm die Sache mit mir jetzt peinlich oder mindestens doch unangenehm geworden zu sein schien. Ganz nebenbei bemerkt kam er mir wie schon gesagt permanent als ein durch und durch eingefleischter und absolut unverbesserli-

cher sowie ziemlich stark von sich eingenommener und aausgekochter Universitätsprofessor oder Privatdozent sowie Fachidiot in absolut allerhöchster Potenz vor, denn für ihn schien ohnehin hier immer nur biologisches, chemisches und biochemisches Fachwissen und nicht hingegen wie immer ganz fraglos bei Herrn Dr. H. und Frau Dr. S. sowie fast – eine weitere und rühmliche Ausnahme von diesem fast schon ehernen Grundsatz bildete hier und damals höchstens nur noch Herr Herbert R., auf den ich weiter unten ebenfalls noch anschaulich und ausführlich sowie außerdem ziemlich negativ und äußerst gehässig zu sprechen kommen werde – allen anderen Lehrern unserer lebenswürdigen Penne auch noch der Mensch mit seinen Fehlern und Schwächen, aber auch noch mit seinen Stärken und Vorzügen zu zählen, was ich selbst außer seiner permanent extrem süfisanten und, wenn man irgendetwas nicht haargenau wußte, mit unbeschreiblich menschenwürdeverachtend abstrafenden und einen vollkommen verblödender sowie überheblich grinsender Art, welche sich permanent und unverhohlen in dummen und ziemlich niederträchtigen Glossen und äußerst hunds-gemein verarschenden sowie zudem nachhaltig ungemein bloßstellenden und fast schon handfest beleidigenden, zumindest jedoch realiter unbeschreiblich niederträchtigen Bemerkungen äußerte, mit welchen er einen ectrem skrupellos vor der ganzen Klasse, die hierüber natürlich immer wieder ganz spontan wie sozusagen auf Kommando und aus der Pistole geschossen, ohne hiermit natürlich einen selbst direkt und persönlich sowie ganz hunds-gemein verspotten zu wollen, schlagartig und affektiert in langandauerndes und schallendes sowie für den Betroffenen selbst stark beißendes und wegen dessen fragloser Spontanität mehr oder weniger freches Gelächter ausbrach, welches diese demütigende und abstrafende Wirkung außerdem noch erheblich verstärkte, sich selbst hierüber innerlich noch ungemein stark belustigend aufzog, hier, ohne daß dieser jedoch exakt genauso überheblich, verschnitzt, rotzfrech, lausbuben- und schelmenhaft sowie affenartig, verschnitzt und verfratzt wie jener grinste, wenngleich hier jedoch gewisse und fraglos verführe- und verräterische sowie unleugbare Ansätze in dieser angedeutete und besagten Richtung auch bei ihm bereits unüberseh- und unverkennbar vorhanden waren sowie hier aber zugleich auch immer noch ganz schamlos und unverhohlen sowie absolut unverfroren und unverblümt zutagetraten, hierbei nun immer fast schon derjenigen unseres permanent unendlich „heißgeliebten“ Schulamtstypen ähnelte, insbesondere aber auch noch daraus entnahm, daß er im Biologieunterricht und dort im Bereich der Botanik bei der Behandlung der Palm- oder Salweide als eine zweihäusige Pflanze, welche irgendwie sein irres Steckenpferd gewesen zu sein schien, woraus ich jetzt für mich den Schluß ziehe, daß er über dieses Thema der Botanik an der Universität von und zu Erlangen seine sicher mit summa cum laude zensierte Dissertation geschrieben haben könnte, wobei er außerdem wie gesagt, anders als Frau Dr. S., Herr Dr. K., Herr Dr. O., Herr Dr. P. und Herr Dr. H., auf seinen Dokortitel den allergrößten Wert legte und hierauf permanent fast schon wie sozusagen der Teufel auf die arme Seele versessen war, denn er wollte immer entsprechend sachgerecht sowie seinen fachlich mehr oder weniger brillanten Leistungen in Biologie und Chemie sowie Biochemie würdigend und seiner hiermit zustehenden Ehre gebührend mit diesem auch für mich erstrebenswer-

ten, mir aber, worüber ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu berichten und was darzustellen sein wird, aus mehrerlei Gründen versagt gebliebenen Titel ange-redet werden, im Zusammenhang mit den komplizierten Fachausdrücken der Biologie und der Chemie wie insbesondere den hier absolut fremdländischen Begriffen „Symbiose“, „Parasitismus“, „Mykorrhizza“, „Betulin“, „Phenolphthalein“ oder auch „Acetylsalicylsure“, welche früher immer nur aus der Salweide gewonnen wurde, bevor man sie künstlich im Labor herstellen konnte, und dergleichen immer nur so um sich warf, sowie deren exakte Kenntnis auch von uns als für ihn permanent blöden und primitiven Schülern verlangte, ohne sich hierbei auch nur andeutungsweise zu vergegewärtigen, daß auch er selbst früher irgendwann einmal ein solcher gewesen war, was mir über ihn absolut alles aber auch nur irgendwie Negative und Gemeine besagte. Er war für mich eine arrogante Drecksau und machte sich jedoch hierbei in seiner unbeschreiblichen Vermessenheit und Arroganz sogar schon nicht einmal die Mühe, den uns seinerzeit allesamt leider absolut nicht geläufigen Begriff der sog. „Mykorrhizza“, worunter man ganz nebenbei bemerkt die Symbiose zwischen einem Pilz und einer höherstehenden Pflanze versteht, klar und deutlich sowie lesbar an die Tafel zu schreiben oder mindestens noch langsam und hiermit sachgerecht zu buchstabieren, sondern redete stets wie sozusagen ein ausgekochter Dozent an der Uni und ein Wasserfall; was jedoch gerade dieser irrsinnige Begriff der Mykorrhizza dann im bezug auf die ordentliche Orthographie und Rechtschreibung immer für pfundige und lustige sowie zum Schief- und schließlich Todlachen reizende Stilblüten wie z.B. „Mykorritza“, „Mükorritza“, „Mückorrhizza“ oder im absoluten Extremfall sogar „Mückorritza“ oder ähnlichem schlagartig zum totalen Schiefachen reizenden Geschreibsel hervorbrachte, kann sich der phantasiebegabte Leser sicherlich selbst unschwer denken; somit kamen hier stets absolut irrsinnige und extrem saublöde Wortbildungen heraus. Ich selbst habe nun seinerzeit diesen besagten Begriff hier mit der „Mückorritza“ statt richtig „Mykorrhizza“ der fetzigen Gaudi wegen, um mir als ein „Gaudibua“ sozusagen wieder einmal alle Ehre zu machen, nur nach der hierbei ihm jeweils wesenseigenen und onomatopoetische sowie schallnachahmenden Lautfolge und somit so falsch geschrieben, wie es hier noch wesentlich falscher und verkehrter schon gar nicht mehr geht, und infolgedessen auch seinerzeit mit meiner permanent heißgeliebten Schreibmaschine nun sogar schon realiter und somit allen Ernstes hier „Mückorritza“ statt, wie es letztendlich orthographisch richtig heißen und lauten muß „Mykorrhizza“ getippt. Offenbar glaubte jetzt dieser realiter vollkommen unbeschreiblich arrogante und stark verklemmte Lehrertyp, welcher die Wissenschaft sozusagen zu vergöttlichen schien und, ganz anders als beispielsweise immer, worauf ich später auch noch ganz ausführlicher und eingehender sowie sehr liebevoll zu sprechen kommen werde, Herr Dr. H. und Frau Dr. S. sowie außerdem nahezu alle damaligen Lehrer unserer lebenswürdigen Penne, die tolle und deshalb durchaus nur noch für menschliche Qualitäten entsprechend sachgerecht bürgende Bezeichnung „Pädagoge“ wirklich nicht verdient hat, mit uns einerseits schon nachdrücklich beflissene Studenten und andererseits aber auch noch völlig infantile Säuglinge vor sich zu haben, was mich ganz abscheulich von ihm abstieß, und weswegen ich von mir

selbst aus keinerlei Kontakte zu ihm knüpfte, sondern stattdessen immer nur dann mit ihm redete, wenn er mich entweder, was damals leider viel zu oft vorkam und mich jedesmal erneut wie ein eiskalter Schauer überfiel, auf dem Schulgang, worauf ich selbst jedoch absolut keinen Wert legte, unverhohlen ansprach oder mich in seinem Unterricht, welcher zwar fachlich durchaus interessant und unendlich tiefschürfend war, aber, wie indirekt angedeutet, von der Didaktik her durchaus noch einiges zu wünschen übrigließ, irgendetwas Konkretes fragte; er war mit einem einzigen Wort gesagt absolut rechthaberisch, weswegen er mich permanent und penetrant anwiderte oder vielmehr nachhaltig ankotzte, wobei ich ihm gegenüber sehr kurzangebunden und fast schon absolut unfreundlich, mindestens jedoch stark zugeknöpft und total verschlossen war; anders als alle anderen Lehrer grüßte ich ihn sogar schon nicht einmal, sondern ging stattdessen wie ein absolut unverbesserlicher Stoffel mißachtend und ihn hiermit provokativ abstrafend an ihm vorüber, denn für mich war er wie unser Schulamtstyp und dessen Busenfreund schon nicht einmal mehr eines ordentlichen und höflichen Grußes wert. Ich merkte hier nämlich sofort ganz klar und deutlich, daß dieser immer nur auf seine für ihn absolut unverzichtbare Naturwissenschaft fixierte und daher auch stets sehr stark von sich eingenommene sowie von seinen fachlichen Qualitäten und mehr oder weniger brillanten Leistungen vollkommen unbelehrbar überzeugte Mensch, welchen infolgedessen auch nicht wenige unserer Pennäler hinter vorgehaltener Hand, was er nicht besser verdient hatte, als blödes Arschloch betitelten, immer metaphorisch wie ein extrem gutes und folglich ungemein verführerisches – ich mochte dies ja ohnehin absolut nicht, und wenn ich auch nur hieran dachte, bekam ich wie bei Milch und Reis starken Brechreiz – Pilzgericht, in welchem sich möglicherweise mehrere äußerst gefährliche Giftpilze wie Knollenblätter- und Fliegenpilze sowie Birkenreizker, um nur einige wenige dieser Gewächse namentlich zu nennen, befinden, sozusagen mit äußerster Vorsicht zu genießen und mit ihm absolut nicht gut Kirschen essen sei, daß man sich unter absolut überhaupt gar keinen Umständen mit ihm aber auch nur irgendwie anlegen, überwerfen und herumstreiten oder ihm aber auch nur andeutungsweise nachdrücklich widersprechen – denn er duldete absolut keine aber auch noch so verhohlene Kritik an seiner wertigen Person und schon gar nicht an seinen fachlichen Qualitäten – durfte, um ihm nur keinerlei irgendwie geartete und mehr oder weniger willkommene Angriffsfläche gegen mich zu bieten und es hierbei insbesondere dann nicht bei ihm, genauso wie schon bei unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen sowie gassendreckfrechen Schulamtstypen und letzterer umgekehrt aber zugleich auch immer noch bei mir, im absolut wildesten, vollkommen unflätigsten und außerdem garstigsten Jugend- und Gossenjargon ausgedrückt, nun auf immer und ewig „verschissen“ zu haben, sondern daß man ihm stattdessen sozusagen immer ganz treu und brav nach dem Mund reden und seine wissenschaftlichen Auffassungen wie sozusagen ein hierauf entsprechend sachgerecht weil nachhaltig abgerichteter Papagei wortgetreu nachplappern sowie hier zu allem stets nur bedenkenlos Ja und Amen sagen mußte, um mit ihm noch einigermaßen gut auszukommen, wobei letzteres dann aber nun ebenfalls nicht immer unbedingt gewährleistet war, denn er fand oft genug

sozusagen ein Haar in der Suppe. Diesen realiter vollkommen arroganten Typen, von welchem ich jedoch leider nicht weiß, wie letztlich sein Verhältnis zu seinen Kolleginnen und Kollegen als Mitglieder des leibnizianischen Lehrerkollegiums und zum dortigen Lehrkörper insgesamt, sowie außerdem zu seinen mehreren unmittelbaren Dienstvorgesetzten, den damaligen drei Konrektoren S., (nicht mit Frau Dr. S. verwandt oder verschwägert und sogar schon nicht einmal mehr oder weniger eng befreundet) Pr. und E., sowie dann schließlich auch noch zu Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. als hierbei notgedrungen und deshalb gezwungenermaßen sozusagen einem „primus inter pares“ war, und was diese letztendlich über ihn dachten, hielt es allerdings glücklicherweise nicht sehr lange in unserer Penne, denn entweder wurde ihm dies bei seiner am Schluß seines einjährigen Zuweisungszeitraumes bei uns fälligen und und dann schließlich durch Herrn Dr. H. erfolgenden und sicherlich zutreffenden Beamtenbeurteilung – er war nämlich als Studienreferendar wie dann schließlich anderthalb Dekaden später auch ich als Rechtsreferendar bereits oder nur Beamter auf Widerruf – von der Schulleitung erst einmal entsprechend schmackhaft gemacht und sachgerecht nahegelegt, wobei ich natürlich nicht weiß, wie diese letztendlich im einzelnen ausgefallen ist, oder er merkte es bereits selbst, daß er im Lehrfach und im Unterricht vollkommen fehl am Platze sei. Letzteres schloß ich jedoch außer aus seiner pädagogisch völlig unmöglichen Art, mit welcher er, wenn ihm gerade hiernach zumute war und sozusagen der Sinn danach stand, ganze Horden und Scharen von Schülern, und hiermit manchmal auch noch mich, aufzog, sowie, wenn sie nichts wußten, woran er sich dann auch noch ungemein stark ergötzte, indem er diese Typen hier immer wieder vor der ganzen Klasse der puren Lächerlichkeit und dem beißenden Gespött ihrer Mitschüler preisgab, wogegen ich mich jedoch dadurch entsprechend sachgerecht und unnachgiebig wehrte, daß ich ihm aber auch wirklich, was ich mittlerweile aus meiner in menschlicher Hinsicht äußerst fragwürdigen Behandlung durch die rüdesten und wildesten Typen im dortigen Wichernhaus gelernt und inzwischen bereits unzählig viele Male praktiziert hatte, alles verbaliter mit absolut gleicher Münze heimzahlte und ihm hierdurch sozusagen fast schon siegesbewußt den Wind gegen mich aus den Segeln nahm, wofür er mir, der ich absolut nicht frech wurde, sondern ihm stattdessen nur einen Spiegel seiner blöden und frechen sowie verarschenden Art vorhielt, in welchem er sich selbst mit seiner menschlich absolut fragwürdigen weil seltenkomischen Wesensart sachgerecht wiedererkennen sollte, ja schließlich absolut nichts anhaben konnte, für mich, weil dies jetzt ganz offensichtlich und infolgedessen auch vollkommen unübersehbar war, auch noch äußerst ziel sicher und folgerichtig daraus, daß er mir gegenüber irgendwann einmal bei einer rein zufälligen und mir stets peinlichen oder mindestens doch irgendwie unheimlichen Begegnung außerhalb des Schulgeländes irgendwo im Altdorfer Stadtgebiet, wo er offenbar während seines dortigen Zuweisungszeitraums bei irgendeinem der dortigen Einwohner zur Miete oder auch nur zur Untermiete mit möglicherweise nur einem einzigen Zimmer wohnte und man ihn des öfteren unverhofft antraf, fast schon wie einem mehr oder weniger guten Freund, welcher er selbst für mich jedoch keinesfalls und niemals war, denn mit diesem Typen, von welchem ich leider nicht weiß, ob er

damals eine Freundin hatte, aber welches Mädel wollte einen solch aufgeblasenen Frosch schon, hätte ich mir unverhohlen eine hartnäckige und widerliche Laus in den Pelz gesetzt, unverhohlen und ganz frei von der Seele weg sowie zudem fast schon lautstark triumphierend verlauten ließ, er gehe nach dem Ende seiner einjährigen Zuweisungszeit als Studienreferendar vom Leibniz—Gymnasium sofort wieder in die dortige biologische und chemische Forschung nach Erlangen zurück, von wo aus er damals ein ganzes und langes Jahr zuvor, was für mich selbst in meiner Rolle jedoch der absolut allerdümmste Schildbürger- und Jungenstreich seines gesamten Lebens gewesen war, über das Studienseminar des Martin--Beheim--Gymnasiums von Nürnberg zu uns ans Leibniz—Gymnasium nach Altdorf hinaus gekommen und unserer höheren Lehranstalt als Lehrer oder eigentlich auf deutsch gesagt als extrem widerlicher weil immer nur auf brillantes Fachwissen versessener und zudem auch noch ungemein rechthaberischer Schulmeister nur zur Unterrichtsaushilfe zugewiesen worden war, denn dort könne er dann und jetzt endlich wieder einmal ganz ordentlich „Kohle“ machen, und außerdem seien ihm seine Schüler alle durch die Bank viel zu blöd; er schien jedoch mittlerweile schon längst wieder vergessen oder dies für sich überspielt zu haben, daß er früher irgendwann einmal selbst ein solcher und zudem mehr oder weniger dummer sowie blöder Schüler gewesen war. Hiermit hatte er sich dann aber hinsichtlich seiner ungemein niederträchtigen Wesenhaftigkeit sozusagen selbst vollständig enttarnt und unvorsichtig verraten sowie sich, ohne daß dies ihm möglicherweise in jenem Augenblick auch noch irgendwie bewußt wurde, zumindest jedoch rein pädagogisch, aber auch noch als gewissermaßen ein Mensch wie du und ich, ein unvorstellbar schändliches und unbeschreiblich schimpfliches Armutszeugnis ausgestellt; er war zwar fachlich fraglos eine absolute Kapazität, aber menschlich gesehen ein ausgekochter Fachidiot in allerhöchster Potenz, sowie, im absolut niederträchtigsten Jugend- und Gossenjargon ausgedrückt, eine extrem miese und fiese Sau, die man unbedingt meiden mußte. Außerdem war es damals fast schon eine ungeheuerliche Zumutung, sowie beinahe auch noch eine menschliche Katastrophe, diesen arroganten und pädagogisch ziemlich rüden und wilden sowie unfähigen Typen überhaupt noch auf die hier brave und biedere Schülerschaft anzusetzen und ungebremsst wie metaphorisch einen durch ein knallrotes Tuch schlagartig total wildgewordenen Stier auf ganze Horden und Scharen sowie schließlich auf die gesamte Meute von ahnungslosen sowie mehr oder weniger braven und biedereren Schülern ungehindert loszulassen, und selbst noch unser lieber und guter Herr Oberstudiendirektor Dr. H., der wirklich aufgrund seiner langjährigen und tiefgreifenden sowie fundierten Berufserfahrung ein gerütteltes und absolut unbestechliches weil hier realiter durchaus zutreffendes Maß an Menschenkenntnis hatte, schien damals zunächst einmal leider absolut nicht gewußt oder auch nur ansatzweise erahnt zu haben, was er sich mit diesem menschlich und insbesondere pädagogisch unmöglichen Typen sozusagen für ein saublödes und unausbrütbares Kuckucksei ins Nest gelegt hatte, was jedoch seine unleugbaren und bleibenden Verdienste bei mir absolut nicht schmälerte, denn Irren war auch hier wie sonst menschlich und somit durchaus immer noch legitim. Auch Frau Dr. S. äußerte sich später auf mein Befragen hin über diesen besagten Herrn Dr. G.

dezent abfällig und hierdurch ziemlich abwertend, was eigentlich sonst ganz und gar nicht ihre Art war, wenngleich sie hier auch immer eine nach allen Richtungen detailliert durchdachte und objektiv sowie logisch begründete Meinung hatte. Ob es über diesen biologischen und chemischen sowie biochemischen Fachidioten damals jedoch von Schüler- und/oder Elternseite über die stets äußerst aktive und extrem emsige Schülermitverwaltung und unseren einflußreichen und unentwegt wachsamen Elternbeirat oder auch nur von den Kollegen über den permanent rührigen Personalrat oder über den Elternbeirat als legitime Vertretung der leibnizianischen Elternschaft oder sogar schon die bayernweite Landeselternvereinigung als ebenfalls eine rührige Elternvertretung mehr oder weniger massenweise und handfeste sowie ziemlich hartnäckige Beschwerden gehagelt hat, und was hier letztendlich stets so alles sozusagen „hinter den Kulissen“ gelaufen ist, entzieht sich meiner Kenntnis, denn dies alles vollzog sich im Lehrerzimmer als sozusagen dem absoluten Heiligtum und im Direktorat als gewissermaßen der Schaltselle der Schule, wo ein Schüler wie du und ich, sofern er nicht unbedingt einen Lehrer sprechen wollte oder mußte, wo sozusagen der Dienstweg dann immer auf dem Umweg über das Sekretariat lief, oder auch aus irgendwelchen Gründen per Durchsage ausdrücklich dorthin beordert und hierhinein oder ins Sekretariat oder im Extremfall sogar schon ins Direktorat zitiert wurde, von sich aus absolut nichts zu suchen und verloren hatte; Lehrerzimmer und Direktorat waren für Schüler stets absolute Sperrbezirke und infolgedessen unzugänglich. Warum dieser besagte und menschlich fragwürdige Herr Dr. G. dies mit der biologischen und chemischen Forschung von Erlangen seinerzeit jedoch alles ausgerechnet mir ganz unverbrämt anvertraut hat, und was ihm an mir als einem saudummen und möglicherweise auch noch stinkfaulen Körperbehinderten, als welcher ich ihm mit meinem körperehinderungsbedingten Hineinlummeln in die Bank voreingenommen wie ein permanent ganz ruhig und süß sowie unverhohlen vor sich hinschlafender Penäler oder vielmehr schon (Wortspielerei!) extrem blöder Penner in dieser Penne vorgekommen war, entweder noch nachdrücklich faszinierte oder stattdessen umgekehrt irgendwie mehr oder weniger komisch vorkam, wissen allerdings nur die Götter, der Teufel oder der Kuckuck. Für mich wäre er damals in der biologischen und chemischen Forschung von Erlangen jedoch am allerbesten aufgehoben, denn hier hätte er sich dann zunächst einmal als ausgekochter und klassischer Privatdozent gebärden und nach entsprechend erfolgreicher Habilitationsarbeit als Professor der Biologie und Chemie sowie Biochemie aufspielen, sowie in dieser Rolle mit seinen geliebten und hochtrabenden sowie bereits im einzelnen angesprochenen Fachausdrücken wie mit Erdklumpen immer nur so um sich werfen und mit seinem unendlich tiefeschürfenden Detailwissen glänzen und prahlen, sowie zudem andere mehr oder weniger braven und biederer Leute buchstäblich wie unendlich große und extrem blöde Deppen sozusagen von oben herab behandeln und hierdurch nachhaltig abstrafen mögen; er hätte sich hierbei jedoch endlich einmal mit einem einzigen Schlagwort sozusagen „selbstverwirklichen“ können. Aus der irrsinnigen und fraglos durchaus erstrebenswerten Sache mit der Forschung von Erlangen sollte jedoch, wie ich dann schließlich Jahre später von meinem Altdorfer Biologiefreund Rudolf Schw., auf welchen ich

weiter unten noch wesentlich ausführlicher und eingehender zu sprechen kommen werde, bei einem der mehreren und ebenfalls noch erheblich genauer darzustellenden Treffen in Regensburg auf gezieltes Nachfragen hin erfuhr, leider wie aus meinem Organistendienst und dem Lokführertraum absolut nichts werden, und dies sollte für Herrn Dr. G. dann ein absoluter Wunschtraum bleiben, denn er sollte dann weiterhin sein für ihn hier und jetzt sicher mehr oder weniger tristes und völlig unefülltes Dasein als Fachlehrer für Biologie und Chemie an irgendeinem der mehreren Nürnberger Gymnasien, und zwar, was ich jetzt bei der Abfassung dieser düsteren Passage meiner umfangreichen Memoiren leider nicht mehr genau weiß, entweder am Albrecht--Dürer--Gymnasium oder am Martin--Beheim--Gymnasium oder am Melanchton--Gymnasium, von wo dann später Herr Oberstudiendirektor B. herkam, fristen müssen sowie in dieser seiner ihm hier und jetzt vom Leben zugedachten Rolle noch unzählig viele Generationen von Schülern nachhaltig beglücken oder vielmehr schon hundsgemein verarschen und obendrein aber auch noch notenmäßig extrem wild abstrafen können und dürfen. Außerdem wollte er – und gerade dies schlug damals für mich dann wegen der möglicherweise hierhinter steckenden Dreistigkeit noch gewissermaßen dem Faß den Boden aus – als sozusagen unmittel- und unnahbarer Vorgesetzter mit mir als seinem willfähigen und wehrlosen sowie durch einen Überrumpelungseffekt schachmatt gesetzter Untergebenen aus mir bereits damals schon und auch heute noch völlig unerfindlichen Gründen auch einmal in irgendeine der seinerzeit noch relativ vielen Kneipen Altdorfs zum Biertrinken gehen, was ich jedoch für mich persönlich unter diesen bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Umständen und Vorzeichen als eine realiter vollkommen unbeschreibliche Peinlichkeit oder vielmehr auch schon totale Dreistigkeit empfand, wenngleich ich sonst, ohne hier jedoch sozusagen ein Nassauer zu sein, gegen solche Einladungen grundsätz-lich absolut nichts einzuwenden hatte, sofern sie nur total ernst gemeint waren und aus offenem und ehrlichem sowie lauterem Herzen kamen und außerdem auch nicht von moralisch nachdrücklich erzwungenem und total kindischem sowie affektiertem und absolut nichtsbringendem Mitleid mir ganz persönlich gegenüber wegen meiner extrem saublöden Körperbehinderung überschattet wurden. In meiner Rolle als ein für ihn mehr oder weniger dummer und blöder sowie möglicherweise auch schon ziemlich frecher oder mindestens doch fraglos äußerst aufmüpfiger Schüler, welcher seine oftmals spontan und ohne nach außen hin auch irgendwie ersichtlichen Grund gegenseitig ineinander umschlagenden Launen immer nur widerwillig und zähneknirschend ertrug, war mir dies seinerzeit jedoch absolut nicht geheuer, sondern stattdessen vielmehr peinlich und fast schon unheimlich, was sich der brave und biedere sowie tapfere und geduldige Leser sicher unschwer und problemlos denken kann, denn ich wähnte hierhinter nichts Gutes, sondern stattdessen fast schon etwas Verwerfliches und schließlich sogar noch Bedrohliches. Mich umgab damals, als er diese von seiner Seite aus möglicherweise noch total ernst- und gutgemeinte Einladung mir gegenüber aussprach, diese wie sozusagen ein eiskalter Schauer, welcher mir schließlich auch gleichzeitig noch kochend und glühend heiß sowie prickelnd kalt den Rücken herunterlief, eine äußerst eigenwillige und voll-

kommen unheimliche Stimmung, unter derem realiter unbeschreiblich unangenehmen Deckmantel ich jetzt wie fast schon unter einer ganz schlagartig und unverhohlen sowie unausweichlich über mich gestülpten Käseglocke stand und wie im total engmaschigen Netz einer unentwegt und jetzt begierig nach ergiebiger Beute lauenden Spinne gefangen war, denn dieses extrem saublöde, zumindest jedoch äußerst unvorsichtige weil vorprescherisches Ansinnen verwischte jetzt irgendwie seine schulmeisterliche Autorität, auf welche er damals ja sonst während des Unterrichtes immer unverhohlen und unübersehbar sowie unnachgiebig und unerbittlich den allergrößten Wert legte, sowie hiermit aber auch noch die zwischen Lehrer und Schüler ja immer unbedingt erforderliche Diskretion, nach welcher sich so etwas ganz einfach absolut nicht gehört, geziemt und schickt; jetzt war er auf einmal unbeschreiblich kumpelhaft zu mir, als ob und wie wenn ich schon von eh und jeher sein allerbesten Freund gewesen sei, während ich umgekehrt mit ihm absolut überhaupt gar nichts am Hut hatte, wenngleich ich ihn jedoch noch nicht wie mehrere andere Menschen meines sozialen Umfeldes bis aufs nackte und tiefste Blut haßte, sondern stattdessen mit ihm nur privat absolut nichts zu tun haben wollte, weil er mich damals mit seiner extrem schöntuerischen und gleichzeitig nun aber auch noch unerhört schleimigen Art anwiderete. Einerseits konnte ich seine damals durchaus freundlich, ehrlich und ernsthaft sowie fast schon irgendwie verheißungsvoll und verlockend klingende Einladung zwar aus purer Menschlichkeit und seinerzeit noch aus jugendlicher Kumpelhaftigkeit nicht ausschlagen, andererseits und umgekehrt aber auch aus durchaus plausiblen und letztendlich durchschlagenden Gründen der soeben bereits angedeuteten Diskretion nicht annehmen, weil ich ja damals sein mehr oder weniger dummer, fauler und frecher Schüler war, der sich hierdurch fraglos in eine persönliche Abhängigkeit zu ihm begeben hätte. Was er jedoch damals hiermit möglicherweise letztendlich gegen mich im Schilde führte, war mir schon damals und ist mir auch heute noch ebenfalls ein absolut unlösbares Rätsel, sowie infolgedessen vollkommen schleierhaft. Man konnte hier nur ganz waghalsig mutmaßen, daß er hierdurch jetzt entweder sein ziemlich schlechtes und ihn hierfür ganz massiv schlagendes sowie beißendes und fast schon bis aufs nackte und tiefste Blut peinigende Gewissen mir gegenüber wegen des mir damals voreiliger- und böswilligerweise angedichteten Schlafens in seinem mehr oder weniger interessanten Unterricht, womit er mich seinerzeit ziemlich tief und schwer gekränkt hatte, weswegen ich ihm, wenn ich profitlich und obendrein auch noch gemein gewesen wäre sowie infolgedessen absolut nichts von mir selbst und meinem mehr oder weniger guten Ruf gehalten hätte, zur sachgerechten und vollständigen Kompensation meines hier und jetzt leider immer noch nachwirkenden und/oder erneut reaktivierten Ärgers eine dergestalt saftige und gemeine Zeche hätte machen und mich aufgrund dieses wilden Frustes sozusagen sinnlos und hiermit bis wirklich zur totalen Bewußtlosigkeit im Sinne eines damals jedoch noch nicht in Mode gekommenen und unter verzweifelten weil gescheiterten und gestrauchelten Jugendlichen üblichen Komasaufens bis sozusagen zur möglicherweise todbringenden Intoxikation¹²⁵ hätte volllaufen lassen können, daß ihm gewissermaßen die Augen

125 Meizinischer Fachausdruck für „Vergiftung“

übergegangen wären, nachhaltig zu beruhigen und hiermit wohltuend zu besänftigen gedachte oder sich hierdurch für seinen ungemein blamablen Ausrutscher, ziemlich schändlichen Mißgriff und äußerst schimpflichen Fehltritt jetzt doch noch aufrichtig und ernsthaft entschuldigen, mich für meine ihm damals absolut nicht verborgen gebliebenen und ziemlich maßlosen Ärger über die mir mit seiner mich wie eine inzwischen abgelaufene und hierdurch bereits vollständig entspannte Uhrfeder aufziehende Behandlung skrupellos angetane Schmach jetzt noch irgendwie sachgerecht entschädigen und mir hier außerdem noch als sozusagen einem für ihn und sich selbst „armen Behinderten“ jetzt doch noch irgendetwas Gutes tun wollte, worauf ich damals jedoch absolut nicht angewiesen war und unter diesen äußerst negativen Vorzeichen wohlwollend sowie ohne irgendwelche Einbuße verzichten konnte, denn ich hatte mittlerweile genug Geld, mir hin und wieder einmal ein oder zwei Bier zu kaufen; mehr als zwei Biere vertrug ich ohnehin nicht, und hier waren für mich aller guten Dinge dann eben nur zwei und nicht schon drei. Es hätte hier aber durchaus auch sein können, daß er mich auch noch körperlich mit ziemlich unflätigen und sittenwidrigen Sauforgien einwickeln und überziehen wollte, bei welchen ich mit ihm möglicherweise sogar noch um die Wette sowie im Stile des erst viel später unter den mehr oder weniger nachhaltig am Leben gescheiterten und deshalb ganz einfach nun nicht mehr an sich selbst und ihren mehr oder weniger bescheidenen Erfolg glaubenden Jugendlichen wie gesagt später irgendwann einmal ganz allmählich in Mode gekommenen und unbeirrt die Runde gemacht sowie sich mittlerweile unausrottbar eingebürgert habenden und zudem mit fortschreitender Zeit fraglos immer beliebter gewordenen Komasaufens jetzt nur ein Bier nach dem anderen oder sogar schon alle alkoholischen Getränke wild durcheinander und dazu außerdem auch noch sozusagen „auf Ex“ hätte trinken sollen, oder seelisch durch irgendwelche mehr oder weniger deplatzierte Anspielungen auf meine saudumme Körperbehinderung und hundsge-
 meine Witze über diese sowie durch hundsge-
 meine Demütigungen unter einem wohltuenden Deckmantel der Privatheit und vielleicht sogar schon eines gerüttelten Maßes an unübersehbarer Trunkenheit seinerseits und/oder meinerseits entweder mit diversen und gezielt als solche gedachten und formulierten Fangfragen in Form und Gestalt eines fraglichen Verhörs, in welchem ich mich hätte verstricken und dabei allmählich in offensichtliche und unenntwirrbare Widersprüche hätte verwickeln sollen, einige ganz persönliche und vielleicht noch mittelbar irgendwie meine gottverfluchte Körperbehinderung oder meine ureigenste Persönlichkeit und Privatphäre betreffenden Dinge unter der Domäne eines mehr oder weniger reichlichen Alkoholgenusses, bei welchem er für mich vollkommen unbemerkt ins Bier, um mich schlagartig stockbesoffen zu machen, sogar noch eine absolut hochprozentigen Schnaps geschüttet hätte, aus mir herauszukitzeln oder mich hierdurch auch nur irgendwie anderweitig fertigzumachen trachtete, wobei ich hier jedoch aufgrund der damals äußerst eigenwilligen Gesamtsituation in Verbindung mit den einzelnen Vorfällen und mit seiner realiter unbeschreiblich aufschneiderischen Art seines saublöden und fast schon gemeinen Umgangs mit mir leider ganz skeptisch zu letzterer Mutmaßung tendierte, denn ich konnte mir hier beim besten Willen nicht vorstellen, daß er irgend-

wie besonders gönnerisch und unübersehbar spendierfreudig war und ausgerechnet mir, der ich ihm mit meinem körperbehinderungsbedingten Verhalten dumm oder mindestens doch unangenehm aufgefallen war, irgendetwas Gutes tun wollte, mochte dies alles auch rein realiter nicht zugetroffen haben und deshalb auch anders gewesen sein, denn dann hätte er diese seine Einladung bekräftigen und konkretisieren sowie entsprechend sachgerecht präzisieren müssen. Gottlob geriet diese saudumme und mehr oder weniger voreilig ausgesprochene Einladung, die für mich unter den bereits ausgesprochenen Aspekten durchaus äußerst fatal hätte werden und mir zum totalen Verhängnis hätte gereichen können, bei ihm dann hinterher jedoch genauso schlagartig wieder in Vergessenheit, wie sie von ihm möglicherweise ganz leichtfertig und mehr oder weniger unüberlegt ausgesprochen worden war, und ich hütete mich bei allem, was mir seinerzeit noch irgendwie lieb und wert war, ihn hieran aber auch nur andeutungs- und ansatzweise zu erinnern und unverhohlen die Sprache hierauf zu bringen und ihn hiermit an seine mir gegenüber voreilig ausgesprochene Einladung zu erinnern und diese sogar schon unnachgiebig einzufordern, denn einmal war ich kein Bettler und hierauf wie gesagt absolut nicht angewiesen, und zum anderen hätte ich mich hiermit und hierdurch sprichwörtlich in die Höhle des Löwen oder sogar schon in Teufels Küche begeben; unter dem Einfluß von Alkohol mit Bier und Schnaps hätte er sicherlich hemmungslos seinen wüsten und wilden sowie gemeinen Schabernak mit mir getrieben und mich verarscht. Schließlich war er dann nach einem Jahr und dem regulären Ende seines Zuweisungszeitraums am staatlichen Leibniz—Gymnasium wieder ganz spurlos und sozusagen auf Nimmerwiedersehen aus Altdorf verschwunden und hiermit für mich endlich die diesbezügliche Gefahr sozusagen gebannt, worüber ich natürlich erlöst und befreit auf- und durchatmete, denn ich wollte diesen frechen, mindestens jedoch taktlosen, Typen zeit meines ganzen Lebens nicht mehr vor meinen Augen, vor welchen er mir eine ganze Weile lang oft genug auch noch des Nachts lebhaftig im Traume erschien und mich vor versammelter und wegen mehr oder weniger unpassender Antworten spontan lauthals und schallend lachender Meute verspottend und obendrein auch noch extrem bissige so-wie fast schon handfest beleidigende Glossen machend abstrafte, sehen. Außerdem wäre eine solche Einladung für mich seinerzeit wie angedeutet auch todsicher nicht ohne irgendwelche saudummen Pannen und Probleme verlaufen und deshalb auch absolut nicht glimpflich abgegangen, sowie daher alles andere als besinnlich, angenehm und schön gewesen, denn er hätte sich hiermit und hieraus möglicherweise noch einen irren Spaß und blöden Jux gemacht und mich in der ihm ihm ausgewählten Kneipe oder verrufenen Beitze betrunken gemacht und mich außerdem auch noch der totalen Lächerlichkeit sowie dem gemeinen Gespött wildfremder Menschen preisgegeben. Hatte man mich einmal, was jedoch gegenüber früher nur noch denkbar selten und zuletzt fast schon überhaupt gar nicht mehr vorkam, lediglich rein akustisch und/oder phonetisch aufgrund meiner leichten Sprachbehinderung nicht verstanden, dann fragte man eben nochmals ganz gezielt nach und sagte mir aber auch noch klar und deutlich, man habe dieses oder jenes irgendwie akustisch nicht ganz verstanden, woraufhin ich dann eben alles nochmals klar und deutlich erläuterte – vom saublöden

„Herumlallen“ war also hier, anders als noch früher in der Schweinfurter Volksschule, aus welchem sich damals manch einer meiner hier und jetzt alles andere als hochgeschätzten Lehrer und liebenswürdigen Mitschüler, sowie hier vorweg der verfratzte Schulamtsyp bei seiner Schulvisitation, noch einen tollen Spaß und irren Jux machte, weit und breit keine Spur. Schließlich hatte man dort auch mehrere Körperbehinderte, die noch wesentlich stärker sprachbehindert waren als ich und bei denen man immer sehr genau hinhören und sich auch entsprechend stark konzentrieren mußte, um sie phometisch richtig zu verstehen. Bei mir trat jedoch diese zusätzliche Behinderung mit der Sprache gottlob immer nur dann auf, wenn ich entweder sehr aufgeregt war oder aber aus irgendwelchen Gründen ganz panische Angst hatte. Selbst an den hier und jetzt höchstens nur noch ganz vereinzelt aufgetretenen und in der Volksschule, wenn überhaupt, nur lautstark zähneknirschend geduldeten „Eselsohren“ in den Buchseiten nahm damals am Leibniz—Gymnasium nun wirklich kein Mensch mehr irgendwie Anstoß; auch hier hatten sich die Zeiten endlich Gott sei Dank stark zum Positiven hin geändert. Das körperbehinderungsbedingte sowie durch das immer wieder äußerst schmerzhaft und ununterbindbare sowie unendlich fatale Zusammenwirken von Spasmus und Athetose verursachte Herausreißen von Buchseiten, das jedoch während meiner Altdorfer Gymnasialepoche auch so gut wie absolut überhaupt gar nicht mehr vorkam und mir im Verlauf meiner früheren Schweinfurter Volksschulzeit immer unter mindestens sehr böswilliger Billigung oder sogar schon mit hundsgemeiner Anstiftung durch den permanent unsagbar verfratzten Schulamtsypen ziemlich negativ angelastet wurde, gehörte jetzt, genauso wie die immer äußerst üble und früher bisweilen sogar schon bewußt ganz wild hochgespielte sowie verlogenerweise aus Gründen einer einerseits möglichst strengen und äußerst unduldsamen sowie andererseits und umgekehrt aber auch wiederum möglichst wirkungsvollen und vorbildlichen sowie künftighin unbedingt nachahmenswerten Erziehung bereits schulischerseits stark aufgebauscht und elterlicherseits noch ziemlich stark dramatisierte und völlig über Gebühr hochstilisierte sowie hiermit und hierdurch das Kraut noch vollends fettmachenden Geschichte mit den gottverfluchten „Eselsohren“ und schließlich auch die extrem üble Sache mit dem total sinnlosen „Herumlallen“, mit welcher man mich denn aber auch in meiner Kinderzeit noch immer wieder seelisch sehr stark verletzend demütigte, wobei dies alles mir während meiner frühen Volksschuljahre in Schweinfurt anfangs, wie bereits lang und breit dargestellt, unter hundsgemeiner und schelmenhafter Billigung oder sogar schon mittels boshafter Befürwortung durch den realiter unbeschreiblich rotzfrechen Schulamtsypen seinerzeit durchaus zum fatalen Verhängnis hätte werden und schlimmstenfalls sogar noch meine sofortige Zurückversetzung in die Hilfsschule hätte zur Folge haben können, in Altdorf gottlob nun endgültig der Vergangenheit an. Auch wartete man immer ganz geduldig, bis ich meine Antworten herausgebracht hatte; selbst an meinem phasenweisen und sbsolut nicht krankheits- sondern stattdessen immer nur aufregungsbedingten Stottern nahm dort kein Mensch mehr Anstoß, während dies in früheren Jahren bisweilen zu langanhaltenden und massiven sowie mich auch und gerade wegen deren ungeheurerer Spontaneität seelisch nachhaltig verlet-

zenden Heiterkeitsausbrüchen durch einige meiner hier und jetzt alles andere als lie netten Mitschüler und schließlich zu übelsten Hänseleien führte, gegen welche jedoch nachhaltig eingeschritten werden mußte und dies überwiegend auch wurde. Man fiel mir weder voreilig ins Wort, noch nahm man mir meine Antwort wie insbesondere in Schweinfurt unser pubertär—flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Pfaffenfratz sowie dessen von ihm unendlich heißgeliebte Busenfreund und mehrere andere Leute meines sozialen Umfeldes vorlaut und frech vorweg, noch drehte man mir das Wort unverhohlen im Mund herum und interpretierte es anders als ursprünglich von mir beabsichtigt. Dies war nun endlich einmal ein sehr großer und bemerkenswerter Schritt in die richtige Richtung, für welchen ich sehr dankbar war. Hier konnte dann nichts mehr umgekehrt und rückgängig gemacht werden, denn dies hätte todsicher eine scheußliche Mißbilligung durch Lehrer, Schüler und Eltern nach sich gezogen. Die sachgerechte und zweckentsprechende Integration Körperbehinderter in den ganz normalen Schulbetrieb, auf welche ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, begann damals bereits damit, daß unter wohlwollender Billigung und ausdrücklicher Genehmigung des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus alle diejenigen Klassen und dann später auch noch in der Kollegstufe diejenigen Leistungs- und Grundkurse, in welchen unsere seinerzeit in Ermangelung ihrer anderweitigen Beschulung durch andere Gymnasien des Freistaates Bayern noch relativ vielen Körperbehinderte saßen, zahlenmäßig etwas kleiner als „körperbehindertenlose“ Klassen oder Kurse gehalten wurden, damit sich die Lehrkräfte den Problemen der Körperbehinderten entsprechend widmen konnte, und endete schließlich in einer mehr oder weniger individuellen Art und Form der erforderlichen Leistungsbemessung und Leistungsbeurteilung, wobei sich letztere jedoch trotzdem immer noch unter eben körperbehinderungsbedingt unbedingt notwendigen Abstrichen stetig im Rahmen des allgemein hin absolut verbindlichen Gleichheitsgrundsatzes bewegte. Um aber auch hier bei der reinen Wahrheit zu bleiben und die Realität nicht irgendwie beschönigend zu verbrämen, muß man jedoch mit aller Deutlichkeit sagen, daß es für Lehrer und Schüler gleichermaßen oftmals nicht immer ganz einfach und leicht war, auf uns Körperbehinderte, welche wir damals behinderungsbedingt größtenteils mehrere Jahre älter als unsere nichtbehinderten Mitschüler waren, entsprechend sachgerecht einzugehen und die wegen der Körperbehinderung immer unabdingbarerweise gebotene Rücksicht zu nehmen, ohne daß dadurch auch nur ansatzweise und irgendwie der unzutreffende Eindruck unserer ungerechtfertigten Bevorzugung gegenüber den Nichtbehinderten entstanden wäre, zumal die Körperbehinderten, wie ich dies später in anderen Zusammenhang, nämlich im Kontext mit einem dialektischen Besinnungsaufsatz bei Herrn Herbert R. über die Freundschaft, noch weentlich genauer darlegen werde, aufgrund und infolge ihrer schweren Körperbehinderung leider in manchen Punkten oftmals eben ganz andere, eben durch ihre Behinderung nachhaltig geprägte Wertvorstellungen und zudem eine vollkommen andere Erfahrungs- und Gefühlswelt als die Nichtbehinderten haben, auf welche man jedoch stets ganz vortrefflich einging; nebenbei bemerkt war dies jedoch ein ganz persönliches und absolut bleibendes Verdienst von Frau Dr. S., unserer damaligen

Körperbehindertenbetreuerin.. Niemals wurde jedoch zu seiner Zeit, was später Herr Oberstudiendirektor B. in seiner absolut urtümlichen Wesensart ganz lakonisch feststellte, sehr wohltuend vermerkt werden muß, am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg ein Körperbehinderter von einem Nichtbehinderten damals einzig und allein jeweils immer nur wegen seiner gottverfluchten Körperbehinderung verspottet, und wie es sich heutzutage mit dem allgegenwärtigen Mobbing, welches, wie Frau Dr. S. viele Jahre später einmal am Telefon ganz beiläufig berichtete, bedauerlicherweise auch vor dieser äußerst liebenswürdigen Penne nicht haltgemacht hat, verhält, weiß ich leider nicht. Ich hoffe doch und wünsche sehr, daß mittlerweile die Körperbehinderten dort nicht auch noch wie manche ihrer nichtbehinderten Mitschüler ganz hilflose und willfähige Mobbingopfer geworden sind, denn sonst sieht es für deren weiterhin sachgerechte Integration düster und schwarz aus, weil sich so etwas in Windeseile wie sozusagen ein Lauffeuer verbreiten und sicherlich überall in dieser unserer Republik Furore machen würde, dessentwegen sich dann aber schließlich das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg die Körperbehindertenintegration als seine soziale Sonderaufgabe abschwächen und an den Hut stecken könnte; deswegen muß das Mobbing Körperbehinderter als absolut das Allerletzte, was sich meine frühere Schule leisten darf, sofort im Keime erstickt werden und darf bereits von allem Anfang an überhaupt gar nicht erst einreißen, geschweige denn noch irgendwie um sich greifen. Daß ein Körperbehinderter einzig und allein wegen seiner Körperbehinderung verlacht und verspottet sowie hiermit und hierdurch nachhaltig gedemütigt worden wäre, hätte denn aber auch die Schulleitung bereits von allem Anfang an absolut nicht einreißen und somit unbezogen auf sich sitzen lassen, sondern hiergegen wäre sie sicherlich aus wohlerwogenen Gründen der effektiven Abschreckung und der Denkwirkung mit entsprechend verschärften Verweisen sarkastisch wild eingeschritten; außerdem hätte auch hier Herr Oberstudiendirektor Dr. H. mit seinen ihm wesenseigenen und permanent feldweibelartig donnernden und Herr Oberstudiendirektor B. mit seinen psychologisch durchbohrenden sowie deswegen und infolgedessen ebenfalls sehr stark an die Nieren gehenden Strafpredigten sozusagen noch ganz gehörig eins draufgesetzt, denn hier wäre über den Übeltäter ein ganz besonders schlimmes Unwetter hereingebrochen, und Herr Dr. H. hätte sich in seinem rüden und wilden Zorn vergessen, denn er hätte dann so wild und ohrenbetäubend lautstark dröhnend sowie deshalb auch sozusagen durch Mark und Bein gehend gebrüllt, daß man es hier überall im ganzen Schulhaus gehört hätte. Diese veränderte Erfahrungs-, Erlebnis- und Gefühlswelt der Behinderten mußte dann aber auch unter und trotz striktester Einhaltung und im Rahmen des hier vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus verbindlich vorgeschriebenen Lehrplanes und besonders der absoluten Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter in der gesamten Unterrichtsgestaltung, namentlich jedoch, wie schon angedeutet, noch bei der sachgerechten und zweckentsprechenden Auswahl der einzelnen Aufsatzthemen, immer wieder gebührend berücksichtigt werden, wobei jedoch Körperbehinderte und Nichtbehinderte bisweilen sogar schon gegenseitig mancherlei voneinander lernten, was dann aber auch noch die sachgerechte

Integration Körperbehinderter in den stinknormalen Schulbetrieb und in den oftmals extrem grauen Schulalltag entsprechend energisch und zielstrebig vorantrieb und schließlich zu einer fruchtbaren sowie auch aus dem charakteristischen Bild dieser besagten höheren Schule überhaupt gar nicht mehr wegzudenkenden weil dem staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg gewissermaßen bereits we-senseigenen Einrichtung und Erscheinung werden ließ, was natürlich immer sehr gut war. Nichtbehinderte, und zwar Lehrer und Schüler gleichermaßen, haben allerdings in gegenseitiger Fühlungnahme mit fortschreitender Zeit dieser verpflichtenden Integrationsaufgabe erstaunlich schnell und außerdem ungemein zielsicher gelernt, mit uns Körperbehinderten entsprechend sachgerecht umzugehen, was ich ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher beschreiben werde. Allerspätestens nachdem das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wie schon viele Jahre zuvor das Martin--Beheim--Gymnasium, das Albrecht--Dürer--Gymnasium, das Hans--Sachs--Gymnasium und schließlich das Melanchton--Gymnasium in der Frankenmetropole zielsicher zur Seminarschule mit eigenem Studienseminnar erhoben und ausgebaut wurde, bezog man dann bereits die Studienreferendare voll und ganz in die wichtige Körperbehindertenintegration mit ein. Die sachgerechte Eingliederung Körperbehinderter und insbesondere der zweckentsprechende Umgang mit ihnen gehörte dann fraglos mit zur gediegenen Referendarausbildung und stellte dann schließlich einen wichtigen und unverzichtbaren Schwerpunkt derselben dar, wodurch auch diese Junglehrer als Studienreferendare während ihrer Referendar- und Seminarausbildung bereits von allen Anfang an nachdrücklich auf diese ungemein schwierige und äußerst wichtige Aufgabe entsprechend vorbereitet und sachgerecht eingeschworen wurden. Demgegenüber wurden, wie ich mir hierzu von kompetenter Seite, nämlich von einem der hiervon unmittelbar betroffenen Studienreferendare, deren Namen ich leider nicht mehr genau weiß und der außerdem auch nichts zur Sache tut, sagen ließ, zu meiner Zeit unsere Studienreferendare, was dieser nette und umgängliche Typ als fraglos ein ungeheuerliches Manko empfand und worüber er sich denn aber auch völlig zu Recht maßlos aufregte – ob er jedoch diesen fatalen Mißstand als solchen im Direktorat nachdrücklich und unüberhörbar arangerte, weiß ich leider nicht – ganz einfach und außerdem ohne jegliche hierfür unbedingt notwendige und einschlägige Vorbildung zur Erteilung von Unterricht in die Klassen mit Körperbehinderten hineingeschickt und mußten selbst zusehen, wie sie uns im Rahmen ihres Unterrichtes mit unseren körperbehinderungsbedingten Probleme gerecht wurden. Manche von ihnen fühlten sich hiermit ganz einfach überfordert, sofern sie nicht schon von sich aus ein entsprechendes Geschick und Talent mitbrachten, und bei einigen hinterließ dies sogar schon ein gähnendes Gefühl der Unerfülltheit und Leere, weil sie uns hier irgendwie nicht helfen und gerecht werden konnten; ob und inwieweit dieser fatale Mißstand von den Referenden an Frau Dr. S. herangetragen wurde und unsere Körperbehindertenbetreuerin ihm abhelfen konnte, entzieht sich zwar ebenfalls leider vollständig meiner Kenntnis, aber sicherlich tat sie auch hier wie bei der sachgerechten Integration Körperbehinderter immer fraglos ihr Bestes und außerdem das Menschenmögliche, indem sie brauchbare weil wohldurchdachte

und äußerst fundierte Ratschläge erteilte. Viele dieser unserer braven und biedereren Studienreferendare erwiesen sich dort jedoch umgekehrt wegen ihres doch noch relativ jungen Alters wie die allermeisten Schüler als äußerst kreativ und ungemein einfühlsam, sowie trotz ihrer unleugbaren Lehrerrolle immer als sehr umgänglich und fast schon ganz kumpelhaft, obwohl sie diese ihre Position umgekehrt trotz ihrer oftmals unbeschreiblichen Toleranz nun auch nicht nachhaltig verspielen und hierdurch vertändeln durften, denn sonst wären sie total versiebt, verseiert, verratz und verkauft gewesen. Dies war dann aber auch für diese blutjungen Studienreferendare immer wieder schon so etwas wie eine Art und Form von extrem schwieriger Gratwanderung, sowie außerdem ein Drahtseil- und Spagatakt, denn auch und selbst uns Körperbehinderten gegenüber mußten sie wegen der hier unbedingt notwendigen Distanz und Diskretion bei allem uns stets ganz selbstloserweise entgegengebrachten und oftmals auch unübersehbar, mindestens jedoch unterschwellig, mit einer gewissen und gehörigen Portion von Mitleid oder mindesten doch irgendwie geartetem Mitgefühl durchsetzten Wohlwollen immer noch äußerst selbstsicher auftreten und konnten nicht sozusagen Schlitten mit sich fahren lassen. Manche unserer unzählig vielen damaligen Studienreferendare, welche seinerzeit oftmals nur ganz wenige Jahre älter als deren Schüler und erst recht als manche unserer Körperbehinderten waren, versuchten zwar wie gesagt immer alles auf toller Kumpelbasis und unter der Hand auszumachen, mußten hierbei aber sehr bald und äußerst nachhaltig sowie frustriert erkennen, daß sie von manchen der Schüler, und zwar von Körperbehinderten und Nichtbehinderten gleichermaßen, sehr oft ganz schamlos ausgenutzt sowie nach und nach sogar zum Spielball ihrer Interessen gemacht wurden; dem mußte hier dann jedoch irgendwie ein Riegel vorgeschoben werden, weswegen diese Referendare dann eine gewisse Autoorität an den Tag legen mußten. Auch unter uns Körperbehinderten gab es nämlich gleich mehrere hierfür stadtbekannte und gefürchtete Typen wie den von mir in meinem extrem rüden und unendlich wilden Zorn gegen ihn immer als „Dysmeliekrüppel“ bezeichneten oder denjenigen Fratzen, welcher dann später im Alkohol versumpft sein soll, welche es immer wieder gezielt darauf absahen und permanent darauf anlegten, ihre Lehrer sozusagen permanent grün und blau zu ärgern, indem sie wie gesagt stets glaubten, sich unter dem wohltuenden Deckmantel ihrer mehr oder weniger schweren Behinderung manches herausnehmen und erlauben zu dürfen. Dem wurde aber bereits von allem Anfang an durch wirklich das gesamte Lehrerkollegium sofort nachdrücklich Einhalt geboten, indem solche Typen ganz klar und deutlich in ihre unüberschreitbaren Schranken gewiesen sowie bei entsprechendem Bedarf wegen ihrer Übertretung auch genauso unnachgiebig und ebenso hart wie ein Nichtbehinderter gestraft wurden, was jedoch nicht mehr als recht und billig war, und sicherlich hat Herr Oberstudiendirektor Dr. H. hier auch die entsprechenden Körperbehinderten bei Bedarf mit militärisch--feldwebelhaft donnern den Strafpredigten heimgesucht und überzogen. Leider Gottes war mein Verhältnis zu meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten nicht besonders gut, denn ich hatte hier immer den Eindruck, als würde zwischen ihnen auf der einen und mir auf der anderen Seite ein äußerst wilder Konkurrenzkampf verbunden mit einer völlig unaustilgbaren

und außerdem mit fortschreitender Zeit immer stärker werdenden und schließlich unüberbietbarer Rivalität herrschen, und als wären sie mir außerdem unentwegt irgendwie mißgünstig und neidisch. Manche von ihnen betrachteten und bezeichneten mich wie angedeutet denn auch permanent als einen ausgekochten, penetranten und widerlichen Streber, welcher immer nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht sei, keinerlei Mißerfolge einstecken und keine auch noch so berechnete Kritik ertragen könne, sowie außerdem aber auch noch, ohne viel zu arbeiten, immer nur auf Kosten und dem Rücken anderer emporklettern und hochkommen wolle, den Lehrkörper über Frau Dr. S. schamlos ausspioniere, Interna desselben unverfroren auskundschaftere, aufdecke und an die Öffentlichkeit zerle, Schulleitung und Lehrerkollegium für seine unberechtigten Interessen dienstbar mache und dann die einzelnen Mitglieder jenes Gremiums sogar noch ganz hundsgemein gegeneinander ausspiele sowie auf wesentlich Schwächeren unbarmherzig wild herumtrampele und sie schließlich aus reinem Übermut sowie aus purer Unduldsamkeit auch noch herzlos mit Füßen trete, was realiter betrachtet überhaupt gar nicht stimmte und jedwelter sachlicher Grundlage entbehrt. Diese unentwegt gegen mich erhobenen Vorwürfe und vorgebrachten Anschuldigungen waren jedoch dergestalt abfällig und hundsgemein, wie sie schlimmer schon gar nicht mehr hätten ausfallen können, dies war in dessen Gesamtheit dann aber auch wirklich die absolut niederträchtigste und boshafteste weil gemeinste Verleumdung, welche mir bis zu jenem Zeitpunkt jemals widerfahren war. All das fraß sich dann vollkommen unausrottbar in den Urgründen und Untiefen meiner Seele fest und prägte mich gefühllos sowie fast schon abweisend, weswegen ich dann unter meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten keine Freunde, sondern, drastisch und überspitzt ausgedrückt, fast nur persönliche Feinde hatte und dann in jenem Kreise auch absolut nicht um solche buhlte; der in meiner späten Kinder- und frühen Jugendzeit intensiv gehegte Wunsch nach einem lieben Freund war jetzt sozusagen vollständig auf Eis gelegt, denn er erwies sich jetzt als unrealistisch und vollkommen unerfüllbar. Diese äußerst abwegige Meinung dieser Typen über mich entstand, wie ich dies heutzutage rückblickend und objektiv sehe, letztendlich nur dadurch, daß damals die allermeisten meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten ihre ganze Volksschulzeit bereits in Altdorf durchlaufen hatten und deswegen auch schon eine ganze Weile an das äußerst harte und herbe Internatsleben, in welchem fast schon so etwas wie ein unerbittlicher Überlebenskampf tobte und außerdem wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben im zwischenmenschlichen Umgang unter- und miteinander permanent ganz rauhe und rüde Sitten und bisweilen auch fast schon Zustände wie in den allertiefsten und vollkommen unzugänglichen Urwaldregionen und sozusagen wie bei den absolut wildesten, unzivilisiertesten und unkultiviertesten Hottendotten herrschten, gewohnt waren, während ich damals, wie ebenfalls bereits ausführlich und anschaulich geschildert, bei meiner wie schon seinerzeit am 9. Oktober 1967 mein Übertritt in die Schweinfurter Volksschule sehr mysteriösen und spektakulären Übersiedlung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg nun immer sozusagen ein „Quereinsteiger“ aus extrem biederem, ehrbarem, sittsamem, gutbürgerlichem und wohlbehütetem Elternhaus war, welchem angeblich alles von allein in den Schoß fiel

oder sogar noch geschenkt und wohlwollend nachgeworfen wurde, wofür er dann mit entsprechend hundsgemeinen Schikanen noch bitter büßen sollte und weswegen man ganz erbarmungslos und sich selbst hieran sogar noch seelisch stark ergötzend und deshalb euphorisch begeisternd auf ihm herumtrampeln könne; hierin waren sich absolut alle dieser rüden und wilden Banditen und Kannackevllkommen n gegen mich einig. Schließlich schien sich bei sehr vielen von ihnen wie schon bei den inzwischen nach Rummelsberg verschwundenen Lehrlingen aber zugleich auch immer noch diejenige vollkommen unhaltbare Schnapsidee sozusagen wie statenbildende Insekten breitgemacht und unausrottbar eingenistet zu haben, daß ich außerdem auch lediglich deswegen, weil mein Vater seinerzeit ein Beamter und noch dazu ein solcher in der Finanzverwaltung war, unumschränkte Narrenfreiheit genösse, sowie infolgedessen nach Belieben und Gutdünken schalten und walten könne, und das damals landläufige und klischeehafte sowie mit unendlich vielen Vorurteilen gegen jenen Berufsstand behaftete Bild des hierbit den Leuten ganz skrupellos das Geld aus der Tasche ziehenden Finanzers schien das Kraut gegen mich noch vollends fett und zudem sehr würzig zu machen. Bei nicht wenigen dieser extrem weltfremden und infolgedessen auch realiter noch unbeschreiblich bornierten und extrem gassendreckfrechen Typen schien sich wie ebenfalls bereits angedeutet sogar schon diejenige total hirnrissige Vorstellung unausrotbar eingeschliffen und schließlich in deren mehr oder weniger hohlen und leeren Köpfen festgefressen zu haben, daß ich hier völlig unbestritten der auserwählte und erkorene sowie sachgerecht gekürte Liebling des gesamten Lehrerkollegiums sei, welchem bereits von vornherein wohlschmeckende Vorschußlorbeeren entgegengebracht worden seien, welcher infolgedessen wie gesagt vollkommene Narrenfreiheit genösse, sich absolut überhaupt gar nicht anzustrengen und abzumühen brauche und sich wegen seiner herausragenden und unverdienten Rolle als Auserkorener und Auserwählter auch noch absolut alles herausnehmen und erlauben dürfe, sowie außerdem auch noch für absolut überhaupt gar nichts zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen werden sowie infolgedessen immer völlig ungeschoren davonkommen würde; an diesen hundsgemeinen Vorwürfen war jedoch überhaupt gar nichts dran, weswegen sie jeglichen Quäntchens und Fünkchens Wahrheit total entbehrten. Dies alles brachte mir dann aber am Beginn meiner damals absolut alles andere als angenehmen Internatszeit auch noch bei meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten und nicht nur bei den Lehrlingen, wobei man sich auch in diesen Kreisen sogar schon gegenseitig abgesprochen und aufeinander sowie unverhohlen gegen mich eingeschworen zu haben schien, den beinahe schon verleumderischen Ruf des immer nur ungemein stark verwöhnten, frechen, vorwitzigen, verzärtelten, verhätschelten, vertätschelten, verweichlichten und verzogenen sowie immer nur ganz vorsichtig mit Samthandschuhen anzufassenden und permanent auf seinen Vorteil geradezu versessenen Muttersöhnchens ein, welcher mir sehr stark zusetzte und mich permanent fast schon bis aufs nackte Blut peinigte. Ich sollte daher denn aber auch noch ganz besonders nachhaltig fühlen und unverbrämt spüren müssen, wie unerbittlich und grausam die Welt außerhalb des permanent behaglich und gemütlich ausgepolsterten Nestes meiner Kinderstube und meines Elternhauses letztlich sei, was sehr bit-

ter war und mir infolgedessen ungemein stark zusetzte. Und selbst diese mir ohnehin vollkommen wahrheitswidrig angedichtete sowie stets äußerst fatale Doppelrolle als Quereinsteiger und als Muttersöhnchen schien jedoch den meisten an mir leider nicht zu passen, sowie ihnen jetzt unbeirrbar das Recht zu geben, auf mir seelisch ganz wild herumzutrampeln, sowie bei jeder aber auch nur irgendwie passenden und unpassenden Gelegenheit psychisch gnadenlos auf mich einzudreschen und im Extremfall sogar schon infame Lügen über mich zu verbreiten. Wirklich der absolute Gipfel der Unverfrorenheit war jedoch, wie bereits angedeutet, dadurch erreicht, daß sie hier aufgrund ihres immer bösen, losen und frechen Mundwerks stets mit Verleumdungen übelster Art und Weise, von denen ich die gravierendsten bereits habe anklingen lassen, bei der Hand waren und diese auch noch ganz hemmungslos und unbekümmert über mich verlauten ließen, sowie mir aus purer Rechthaberei keine Möglichkeit gaben, die über mich ganz unverhohlen in Umlauf gesetzten Dinge zu entkräften und wahrheitsgemäß richtigzustellen sowie mich hierdurch sachgerecht zu verteidigen, weswegen sie jetzt für mich ausnahmslos durch die Bank bodenlos frech und gemein waren. In mehr oder weniger periodisch wiederkehrenden Abständen wurden mir denn aber auch noch hundsgemeine Vorhaltungen dergestalt und dahingehend gemacht, daß ich mich immer als irgendetwas Besseres und Besonderes dünken würde und die reine Wahrheit nicht ertragen könne, was in dieser Allgemeinheit von weither und somit an den Haaren herbeigezogen war; dies war dann eine ganz üble Verleumdung, wie sie noch schlimmer wirklich nicht mehr ging. Wieder einmal kam ich mir hier fast schon wie ein seelisch extrem wild geschundener Prügelknabe vor, welcher bereits früher und auch jetzt wieder einmal stets für alles mögliche geradestehen und immer wieder seinen blöden Kopf für irgendwelche Dinge hinhalten mußte, für welche er nun wirklich absolut nichts konnte. Man gab mir außerdem keinerlei Möglichkeit zur sachgerechten Rechtfertigung, sondern blockte wieder einmal alles ganz vorschnell und verwegen ab, weil man mich seinerzeit, wie ich dies heutzutage rückschauend betrachtet sehe, ganz einfach nicht riechen konnte, weswegen man damals mich auf eine ganz billige Manier fertigmachen wollte; mit fortschreitender Zeit ließ ich mir hier jedoch immer weniger und dann schließlich absolut nichts mehr bieten, indem ich jetzt sozusagen den Spieß herumdrehte und ihn dann zielsicher gegen meine seelischen Peiniger wendete, sowie selbst ganz unverhohlen und skrupellos zu einem solchen wurde, der jetzt jedoch ganz besonders gehässig und jähzornig sowie manchmal fast schon seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig ganz wild auftrumpfte, denn ich wurde hier wieder einmal sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein. Auch diese hier dramaturgisch betrachtet seinerzeit wirklich alles andere als einfach und gut geschweige denn überzeugt und überzeugend zu spielende Doppelrolle des Quereinsteigers und des Prügelknaben sagte mir neben derjenigen des Muttersöhnchens und des Musterknaben nicht zu, und deswegen verkörperte ich sie jedoch genauso notgedrungen und widerwillig wie bereits während meiner Kindheit und Jugend sowie dann in meinem Jünglings- und Mannesalter diejenige des Strahlemanns und des Musterknaben sowie eines permanent alles immer nur um des lieben Friedens willen völlig widerspruchslos in sich hineinfressenden und erdul-

denden Menschen, und es war mir fast schon ein unbeschreiblicher Greuel, metaphorisch gesprochen in diese verdammt enge und infolgedessen extrem schweißtreibende Zwangsjacke wie eine Insektenlarve in einen Kokon schlüpfen zu müssen, weil ich oftmals unbewußt und ungewollt hierzu sozusagen verbannt wurde, worauf man es damals bisweilen auch schon unübersehbar anlegte. Diese Hülle streifte ich dann nach und nach wie sozusagen ein sich häutendes Insekt in der Metamorphose ab, indem ich mich nach-drücklich meiner Huat wehrte, wobei ich diese unendlich rüden und wilden Typen, worauf es mir jetzt sichtlich ankam, an diabolischer Bosheit und Frechheit dann schließlich noch weit übertraf und sie hierdurch endlich einmal nachhaltig zum Ver-stummen und schließlich zum Schweigen brachte; dies war für mich als christ-lich und strengkatholisch erzogenen Jungen absolut keine Sünde, sondern statt-dessen nur eine legitime Art und Form der Selbstverteidigung. Man brauchte hier nun nur für mancherlei Dinge, welche man sich selbst absolut nicht eingestehen wollte, eben wie-der einmal einen Sündenbock – und zu diesem wurde wieder einmal ausgerechnet ich und kein anderer degradiert. In diesem Sinne waren für mich mindestens die ersten drei Gymnasialjahre im Altdorfer Wichernhaus eine ziemlich würdelose sowie von mancherlei Ärger und unzählig vielen Schikanen sowie gemeinen Demütigungen angefüllte Zeit, welche mir zwar anfangs permanent sehr stark zusetzte, mittlerweile nach nunmehr schon über vierzig Jahren endlich ins Unterbewußtsein abgetaucht ist und trotz aller ihrer herben Bitternisse manchmal noch irgendwie verklärt zum Vorschein kommt, denn die unendlich bitterbösen Schikanen, welche sich später bei näheren Hinsehen meist als reiner weil absolut jeglicher Grundlage und jedwelchen Wahrheitsgehaltes entbehrender Bluff entpuppten und mit denen ich mich damals dummerweise hatte ins Bockshorn jagen lassen, haben mittlerweile endgültig und unwiederbringlich ihre einstigen Schrecken verloren, und im übrigen haben jetzt aber auch noch die absolut rüdesten und wildesten sowie ordinärsten und gemeinsten Typen zwar völlig ohne mein direktes Zutun, aber wunschgemäß und die Sache indirekt geistigerweise heraufbeschwörend mit entsprechenden „Ehrenrunden“ und mancherlei anderen Unannehmlichkeiten bereits vom Leben ihre gerechte weil fraglos verdiente Strafe erhalten, denn das oftmals extrem grausame Erdendasein verschonte auch sie absolut nicht, und anderenfalls wäre die Gerechtigkeit vollständig beim Teufel. Auch wurden ihnen hier und jetzt endlich mehr oder weniger gewaltsam die Augen geöffnet, was bei mir schon sehr lange der Fall war; schließlich wurde mein unbändiges Rachegefühl mindestens ansatzweise befriedigt. Inzwischen träume ich bisweilen sogar schon des Nachts öfters ganz unverbrämt und wunderschön vom äußerst lebenswürdigen Städtchen Altdorf mit seinem historischen Stadtkern, seinen mit original fränkischem Fachwerk reichhaltig verzierten und geschmückten sowie stattlichen Bürgerhäusern, seinem ansehnlichen und geräumigen sowie fast immer belebten Marktplatz mit dem leise murmelnden und ruhig sowie unabläßig und unentwegt vor sich hinplätschernden Stadtbrunnen sowie vom sich dort befindlichen und insbesondere im bereits sehr ausdrucksvoll beschriebenen und außerdem ziemlich düsteren Zusammenhang mit dem besagten 18. September 1972 erinnerungsträchtigen Straßencafe mit seiner renomierten Konditorei mit den er-le-

senen und für stille Genießer und Feinschmecker wie mich stets eine reine und wahre Gaumenfrude darstellenden Kuchen und Torten, seinem kleinen, lieben und trauten Bahnhof, seiner beiden ereits außerhalb des eigentlichen historischen Stadtkerns und der malerischen Stadtbefestigung gelegenen Grünanlagen mit deren beiden stets ganz ruhig daliegenden Weihern und dem für mich aus aktuellem Anlaß so getauften „Bandusiaquell“ und seinen altersgrauen, verwinkelten und sstark modernden Gasen, insbesondere aber von meinem heißgeliebten Leibniz—Gymnasium mit seinem äußeren Erscheinungsbild und seiner Inneneinrichtung, was ich mir jedoch damals zu jener frühen und für mich äußerst würdelosen Zeit niemals hätte vorstellen können, während das dortige und heutzutage fragwürdige Wichernhaus mit seinen durchwegs etrem boshaften Insassen und den von diesen gegen mich schamlos und unverfroren verübtem Schkanen entweder vollständig ausgeblendet war oder mir, weil ich hieran keine besonders guten und schönen sowie angenehmen Erinnerungen hatte als ausgekochte Horrorvision und fast schon als total menschenunwürdige Unterkunft in Form und Gestalt einer Kaserne sowie sogar eines Arbeits- und Straflagers erschien: „Tempora mutantur, et nos in eis mutamur“, könnte man auch hier wie bereits im Zusammenhang mit dem jetzt ganz fraglos zum bloßen Haltepunkt verkommenem Schweinfurter Stadtbahnhof wieder einmal zutreffend und diesmal äußerst frohgemut sowie gutgelaunt sagen, und dieser Spruch hatte hier wie dort seine vollkommene Berechtigung. Sofern hier und jetzt noch weiterhin ein paar Jahre verflossen und ins Land gegangen sein werden, könnten mir denn aber auch noch die zahlreichen und nervigen Demütigungen im dortigen und mittlerweile in ein wesentlich moderneres Gebäude als hier das historische Gemäuer umgesiedelten Altdorfer Wichernhaus sicherlich wie ein extrem bitterböser Traum anmuten – und dies war auch irgendwann einmal kurz vor dem Ende meines mehr oder weniger langen Lebens auch tatsächlich so, denn alles tauchte bei mir jetzt plötzlich ins absolute Unterbewußtsein ab und erschien mir dann schließlich in einem angenehm milden weil rosaroten und verbränten sowie verklärten Licht; die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen – hier ist wirklich etwas Wahres und außerdem unendlich viel Weisheit dran.

An dieser höheren Lehranstalt, welche deshalb seinerzeit zu Beginn des gleichsam entscheidenden Schuljahres 1951/52, nämlich ganz exakt am 4. September 1951¹²⁶, auf entsprechende Initiative und unter sachgerechter Federführung ziemlich namhafter Persönlichkeiten der Stadt Altdorf sowie letztlich eines bereits am 6. Juni 1951 rechtswirksam ins Leben gerufenen und genauso wie dann etwa zehn Jahre später in Schweinfurt der dortige Lebenshilfeverein als Sachaufwandsträger fungierenden Schulvereins¹²⁷ zunächst einmal als private Oberrealschule gegründet und darufhin ihr Dasein während der ersten zwei Jahre in einer primitiven und noch aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammenden Barracke am dortigen Bleichanger und dann noch weitere Jahre in einem kleinen Schulhaus in der Hagenhausener Straße fristen mußte, bevor dann endlich der unbedingt erforderliche und damals für jene Zeit großzügige Neubau, für welchen der Grundstein dann schließlich am 8. November 1962

126 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, S. 14:

127 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg; S. 11;

gelegt wurde, an heutiger Stelle sowie am großen und weiten Areal in der Fischbacher Straße in Angriff genommen wurde und dann endlich am 4. September 1964, also pünktlich zum Beginn des Schuljahres 1964/65, bezogen werden konnte¹²⁸, welcher dann wegen infolge der geburtenstarken Jahrgänge immer weiter steigender Schülerzahlen bis hin zur heutigen Gestalt als riesiger und moderner Komplex ständig erweitert und, wo dies aus statischen Gründen noch irgend möglich war, aufgestockt werden mußte und jetzt mittlerweile bereits vier Erweiterungsbauten besitzt, in einer hölzernen und außerdem aber auch noch ziemlich primitiven Baracke der Altdorfer Schützengesellschaft am dortigen Bleichanger¹²⁹ fristen mußte¹³⁰, nunmehr auf einen entsprechenden Antrag der seinerzeitigen Schulleitung vom 14. Januar 1958 hin dann jedoch vom Bayerischen Kultusministerium schließlich am 01. Oktober 1959 verstaatlicht wurde, nachdem inzwischen leider die möglichst ausreichende und sachgerechte Finanzierung der Schule durch den damaligen Schulverein mit der Zeit bis spätestens zu meinem fraglos äußerst schicksalshaften Geburtsjahr 1957 permanent immer schwerer geworden war¹³¹, läuft nämlich seit dem Jahre 1966 ein vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus auf eine äußerst weitblickende Initiative dieser Schule hin genehmigter und zudem auch noch vom Freistaat Bayern entsprechend unterstützter und finanziell geförderter Modellversuch, welcher mittlerweile nach nunmehr weit über fünfzig Jahren ununterbrochener Laufzeit auch schon zur äußerst fruchtbringenden und außerdem noch ungeahnt segensreichen Regeleinrichtung geworden ist. Allerdings sind jetzt seit der Jahrtausendwende nicht mehr so viele Körperbehinderte wie früher dort, weil deren sachgerechte Beschulung jetzt dankenswerterweise auch noch an mehreren anderen Gymnasien unserer Republik möglich ist, für welche das Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg jetzt Modellcharakter und Vor-bildfunktion hat. Wie es jetzt in meiner Geburts- und Vater- sowie damals noch Heimatstadt Schweinfurt an den dortigen Gymnasien um uns Körperbehinderte bestellt ist und mit deren ordentliche Beschulung durch die dortigen weiterführenden Schulen aussieht, weiß ich leider nicht, denn ich habe die ganze Sache nicht weiter verfolgt, nachdem man mich ja dort, wie bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie haßerfüllt geschildert, bereits in der Realschule nicht genommen hatte und dies mir sicher auch in den dortigen Gymnasien skrupellos widerfahren wäre, weswegen sie dann für mich vollkommen indiskutabel war und mich daher auch absolut nicht weiter interessierte; außerdem hat sich hier mit Altdorf für mich jetzt im schulischen Bereich alles in damals noch absolut ungeahntes Wohlgefallen aufgelöst. Am Rande sei hierzu der reinen Vollständigkeit halber nur noch bemerkt, daß seinerzeit bereits im Geburtsjahr 1951 von kompetenter und einflußreicher Seite, nämlich vom damaligen Leiter der Orthopädischen Klinik des Altdorfer Wichernhauses, Herrn Prof. Franz B., nachdrücklich und unüberhörbar auf die prinzipielle und

128 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, S. 15;

129 „Anger“ bedeutet hier bei uns in Franken soviel wie „Wiese“, während „Bleichanger“ sehr klar und deutlich besagt, daß man auf dieser als große und breite Wiese konzipierten Fläche in mehr oder weniger grauer Vorzeit Wäsche bleichte. Es handelt sich hierbei jedoch immer um eine im Eigentum der Gemeinde stehende Fläche;

130 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, S. 33;

131 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, S. 15;

unbedingte sowie durchaus erstrebens- und auch noch rein menschlich durchaus und absolut wünschenswerte Möglichkeit hingewiesen wurde, nun auch körperbehinderte Menschen aus dem Wichernhaus diese Schule besuchen zu lassen¹³², weswegen die äußerst tiefen und sehr breitgefächerten Wurzeln der Körperbehindertenintegration hier eigentlich genaugenommen bereits bis ins Gründungsjahr dieser Lehranstalt, also noch in deren Zeit als eine private Oberrealschule, hinein- und zurückreichen, welche wie gesagt zunächst einmal in einer hölzernen und primitiven Baracke der Altdorfer Schützengesellschaft am ehemaligen Bleichanger kampieren mußte, bevor sie dann 1953¹³³ in das sehr schnell wieder zu klein gewordene Schulhaus an der Hagenhausener Straße umziehen und dann schließlich Anfang bis etwa Mitte der revolutionären Sechziger in einem neuen und im Laufe der vielen Jahre wegen der Beliebtheit dieser Schule trotz allgemein hin spürbar sinkender Geburtenziffern immer noch weiter und stärker ansteigender Schülerzahlen durch Anbauten und Aufstockungen immer stärker erweiterten Gebäudekomplex auf dem großen und weiten Areal ganz idyllisch im Grünen und damals noch weit und völlig außerhalb der Tore Altdorfs an der Fischbacher Straße untergebracht werden konnte, weswegen dann diese äußerst segensreiche Einrichtung zum jetzigen Zeitpunkt bereits eine ziemlich lange Tradition hat, deren treibender Keil kein anderer und geringerer als eben gerade dieser besagte Herr Prof. Franz B. war, dessen tolle Verdienste um Stadt und Schule von Altdorf sowohl bereits zu seinen Lebzeiten mit seiner Ernennung zum Ehrenbürger Altdorfs als auch anlässlich seines Todes im Jahre 1996 entsprechend sachgerecht gewürdigt wurden, indem ihm gebührende Anerkennung und hoch-herziger Dank gezollt wurde, und zu welchem sich dann aber auch noch mehrere Mitstreiter wie der damalige Leiter dieser privaten Oberrealschule, Herr Konrad L., welcher dann aber aus leider nicht näher und weiter dargestellten Gründen dann aber schließlich am 13 Juli 1960¹³⁴ aus diesem seinem sehr verantwortungsvollen Schulleiterposten würdig verabschiedet wurde – er übernahm später das Amt des Schulberaters für Mittelfranken – und dessen Nachfolge im Amt des Schulleiters Herr Dr. Walter St. antrat, unter dessen Führung dann wie gesagt die äußerst erfolgreiche Laufbahn von Frau Dr. S. als Beamtin und Lehrerin begann, sowie der seinerzeitige Altdorfer Bürgermeister Hans Dö., nach welchem heutzutage eine Altdorfer Volksschule benannt ist, gesellten, welche sozusagen zum sehr kleinen und harten Kern dieses äußerst waghalsigen Unterfangens gehörten, wenngleich die Zeit hierfür anno domini 1951 leider Gottes noch lange nicht reif war, weswegen daraufhin denn auch für die Körperbehindertenintegration doch einige Jahre und genauer gesagt noch weitaus mehr als eine Dekade oder genauer gesagt fast schon anderthalb Jahrzehnte ins Land gehen sollten, wodurch jedoch rückwirkend und nur ganz oberflächlich betrachtet bedauerlicherweise äußerst wertvolle Zeit vollkommen ungenutzt verstrich, was jedoch nachträglich auch niemandem mehr irgendwie zum Vorwurf gemacht werden kann und darf. Die ganze und mehr oder weniger verzwickte Sache mußte ja schließlich auch noch in den Köpfen der hierfür

132 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg; S. 11;

133 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg; S. 15;

134 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg; S. 15;

Verantwortlichen reifen und konnte nicht sozusagen sinn- und planlos sowie vollkommen unausgegoren sofort in Angriff genommen werden, denn sonst wäre hier fraglos ein unbeschreiblicher Murks herausgekommen; man mußte hierfür ein entsprechend sachgerecht ausgearbeitetes Konzept haben. Trotzdem traten dann jedoch die allerersten Körperbehinderten aus dem Altdorfer Wichernhaus unter der Domäne und dem Deckmantel des hierzu von Prof. Franz B. waghalsig unterbreiteten Vorschlags bereits zu denjenigen Zeiten ein, als das Leibniz—Gymnasium noch als private Oberrealschule konzipiert war¹³⁵ und sein Domizil wie gesagt noch in einer primitiven Baracke der Altdorfer Schützengesellschaft am dortigen Bleichanger hatte, wobei auch schon hier wie auch später noch zu meiner Zeit mancherlei zum Wohle der Körperbehinderten ohne viel Aufsehen zu erregen und daher sozusagen unter der Hand geregelt und gedeichselt wurde. Ob es jedoch bereits damals entweder einen Betreuer oder eine Betreuerin der körperbehinderten Schüler gegeben hat, entzieht sich leider meiner Kenntnis; später war dies dann vor Frau Dr. S. Frau Afra E., die Ehefrau eines unserer drei Konrektoren, der hier in diesem meinem Buche ebenfalls noch eine große und wichtige Rolle spielen wird, denn er gab mir dann schließlich einen Wink für mein berufliches Leben, indem er meinte, ich könne und solle doch Juristerei studieren, was ich dann schließlich als praktikabel und vorteilhaft erweisen sollte, wenngleich ich auch hier zunächst einmal mit erheblichen und schier unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen mußte, was ich weiter unten ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich beschreiben werde. Dies mit dem regulären Schulbesuch von Körperbehinderten an jener höheren Lehranstalt, von welchen es damals im Vergleich zu meiner Zeit jedoch nur ganz wenige gab, war dann nach ihrer aufschlußreichen und spannenden sowie überzeugenden und plausiblen Schilderung auch schon so, als Frau Dr. S. vom Studienseminar von Erlangen am 1. September 1960, also direkt zu Beginn des Schuljahres 1960/61, als damals noch frischgebackene und blutjunge sowie fraglos hochmotivierte und optimal talentierte Lehrerin nach Altdorf kam und dort schließlich auch noch lange Jahre als seinerzeit absolut einzige Biologin und Chemikerin an der Schule fungierte. Inwieweit sie bereits damals in der Körperbehindertenintegration die Hände mit im Spiel hatte und segensreich zu unserem Wohle mitwirkte, weiß ich zwar nicht, kann mir aber bei ihr und ihrer Wesenhaftigkeit durchaus schon ganz lebhaftig vorstellen, daß sie bereits im allerersten Jahr ihrer Altdorfer Dienstzeit ungeahnte und fruchtbringende Aktivitäten entfaltete, die manche Menschen sicherlich sehr stark verblüfften, denn ihr Temperament läßt für mich entsprechende Rückschlüsse hierauf zu, denn andernfalls hätte sie sicherlich nicht das Amt der Körperbehindertenbetreuung von Frau E. übernommen; möglicherweise spielte hier aber auch diejenige Tatsache mit und hinein, daß Frau Dr. S. selbst einen körperbehinderten Neffen mit Mongo-loismus als Behinderung hatte. Herrn Prof. Franz B. als fraglos den eigentlichen Initiator dieser äußerst segensreichen Angelegenheit kannte sie jedoch allerhöchstens nur ganz flüchtig und daher nicht persönlich, denn sie hatte privat mit ihm absolut nichts zu tun und war auch nicht bei ihm in ärztlicher Behandlung; rückschauend betrachtet schien sie seinerzeit ein etwas

135 Statliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 13;

zurückgezogenes und fast schon einsames Leben zu führen, wenngleich sie unter ihren Lehrers- und hier insbesondere bei Fachkollegen, nämlich Biologen, Chemikern und Geographen, sicherlich einen ziemlich festen Bekannten- oder Freundeskreis hatte, denn ich traf sie seinerzeit im Altdorfer Stadtgebiet so gut wie nie an. Mir kam es, bevor sie die anspruchsvolle Aufgabe der sachgerechten und umsichtigen Betreuung unserer körperbehinderten Schüler souverän und hervorragend bewältigte, immer so vor, als sei sie nach dem Unterricht stets sofort wie der Blitz in ihrem gemütlichen und trauten Zuhause verschwunden und habe ein eher zurückgezogenes und in sich gekehrtes Leben geführt, in welchem sie sich den Naturwissenschaften und der Geographie, sowie hier insbesondere den Menschheitsproblemen widmete; in der mehr oder weniger breiten Öffentlichkeit von Altdorf und hier bei geselligen Veranstaltungen war sie so gut wie nie anwesend. Ob sie bereits während ihres Studiums oder auch noch später irgendwann einmal einen festen Freund gehabt hat, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis und geht mich auch gar nichts an; offen und ehrlich gesagt kann ich mir dies bei ihr nicht vorstellen, denn sie war meist mit sich selbst beschäftigt. Erläuternd muß hierzu jedoch noch angemerkt werden, daß sie zu meiner Zeit sowohl etwas außerhalb des eigentlichen Stadtkerns von Altdorf, also am Altdorfer Stadtrand, nämlich im absolut einzigen Hochhaus jener Ansiedlung, sowie dort schon im zweitobersten Stockwerk, wohnte, als auch stets sehr viel Arbeit hatte; ganz in der Nähe ihres Domizils befand sich damals ein Supermarkt, in welchem sie alles für sie selbst Lebensnotwendige einkaufen konnte, ohne hierfür eigens ins kleine, liebe und traute Städtchen von Altdorf, womit ich dessen historischen und aus alter Bausubstanz bestehenden Stadtkern meine, gehen zu müssen, denn dieser besagte und starkfrequentierte Supermarkt lag direkt an ihrem Nachhauseweg von der Schule aus, weswegen sie ohne Umweg von der Schule her bei entsprechendem Bedarf immer ganz schnell in diesen hineinhuschen und dort alles, was sie unbedingt sofort zum Leben brauchte, für sich selbst einkaufen konnte, was sehr gut für sie war, denn sie hatte dann für ihre Arbeit wesentlich mehr Zeit. Auf eine hierzu nun angeblich dann später irgendwann einmal von unserer leibnizianischen Schülerzeitschrift „Tangente“ durchgeführte Umfrage hin, was die einzelnen Lehrer denn immer so alles während ihrer Freizeit und am Abend machen würden, soll sie jedoch sinngemäß geantwortet haben, daß sie sich anhand wissenschaftlicher Werke befleißige, um tags darauf im Unterricht auf die für sie durchwegs interessanten Fragen ihrer unzählig vielen Schüler immer umfaende und möglichst zufriedenstellende Antworten geben zu können, was schließlich für die überwältigende sowie durch und durch exakt fundierte Wissenschaftlichkeit, welche ich von ihr übernahm und während meines Studiums und Berufes an den Tag legte, ihres Arbeitens und Unterrichtes sprach; diese beiden Faktoren waren bei ihr immer fast schon auf absolut universitärem Niveau angesiedelt, wenngleich sie denn aber auch bei weitem absolut nicht dergestalt arrogant wie dieser besagte und äußerst fragwürdige Herr Dr. G., sondern stattdessen eigentlich überhaupt gar nicht anmaßend war, denn deren ihr immer wieder sehr böswilligerweise nachgesagte Arroganz beruhte auf der während des Unterrichts zur Bewältigung des umfangreichen Stoffes unbedingt erforderlichen Ordnung und Strenge

sowie auf der für mich immer wieder total atemberaubenden Diszipliniertheit ihres wissenschaftlichen Arbeitens. Sie erklärte alles immer ganz haargenau und hatte hierbei eine mir stets nachhaltig Bewunderung abnötigende Engelsgeduld; mochte der entsprechende Stoffplan auch noch so umfangreich, detailliert und dichtgedrängt sein, so erfüllte sie trotzdem stets ganz klag- und fraglos sowie souverän und selbstsicher das abgeforderte Plansoll, weswegen sie denn aber auch noch relativ schnell zur Studiendirektorin befördert wurde, wozu dann möglicherweise auch ihre Körperbehinderungenbetreuung einen entscheidenden Beitrag geleistet hat. Irgendwie erschien sie mir immer als und wie ein Arbeitstier, was dann nach und nach auch auf mich abfärben sollte, denn hierin war sie mir dann zeit meines Lebens immer ein hehres und leuchtendes sowie erstrebenswertes Vorbild. Diese Sache mit der hier Frau Dr. S. für mich ganz offensichtlich von ihrem Leben her zugeordneten Rolle als Arbeitstier wiederum schloß ich jedoch bei ihr und für mich außer aus ihrer angeblich bei dieser besagten Umfrage von sich gegebenen Äußerung insbesondere daraus, daß sie einerseits gegen Faulheit im Unterricht immer sehr allergisch und aufgebracht sowie fast schon zornig war, indem sie hiergegen stets ganz nachdrücklich intervenierte und munierte, andererseits und umgekehrt aber auch gewissenhafte und fleißige Schüler im Rahmen ihrer hier immer nur sehr engbegrenzten Möglichkeiten ganz nachhaltig schätzte, ohne sie natürlich deren weniger fleißigen Mitschülern gegenüber irgendwie zu bevorzugen; letzteres galt auch für höfliche, sorgfältige und gewissenhafte Schüler. Ich selbst schien bei ihr dann aber schließlich während meiner späteren Schulzeit auch noch deswegen fast schon einen Stein im Brett zu haben, weil ich permanent ohne widerlich stinkendes Eigenlob bienenfleißig und ihr gegenüber immer höflich, sowie stets entgegen- und zuvorkommend war, denn ich grüßte sie immer schon von weitem und wurde dann, was mir jedoch später in Studium und Beruf sehr zugutekam, unter ihrem erzieherischen und mich nachhaltig prägenden Einfluß schließlich mehr oder weniger sorgfältig und pedantisch sowie fast schon akribisch. Letzteres brachte sie jedoch von sich aus und ungefragt sowie unverhohlen irgendwann einmal viele Jahre später, als sozusagen der ganze Zauber und das irre Flair der mehr oder weniger traumhaft schönen und romantischen Schulzeit schon längst vorbei war, noch dadurch zu Ausdruck, daß sie unverhohlen und hiermit mich nachdrücklich bestätigend meinte, ich hätte mich während meiner Schulzeit bei ihr absolut niemals nur mit irgendwelchen Oberflächlichkeiten, Banalitäten, Fragwürdigkeiten und irgendwelchem Wischiwaschi zufriedengegeben, sondern hier stattdessen bereits als Schüler alles genauestens hinterfragt, sehr diszipliniert, sorgfältig, fundiert und gründlich sowie wissenschaftlich gearbeitet und auch sonst in meinem ganzen Leben schon unendlich viel geleistet; unter derjenigen Domäne, daß sie immer sehr viel verlangte, war dies für mich denn aber auch eine aufmunternde und wohltuende Bestätigung ihrerseits. Auch erbrachte ich bei ihr, wenn man von den anfänglichen und weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden sowie technischen und nur körperbehinderungsbedingten Problemen mit der Chemie zunächst einmal ganz wohlwollend und grundgütig absieht, durchwegs passable und respektable Leistungen, welche sich, ohne hier auch nur irgendwie großsprecherisch und schöntuerisch daherzureden oder

aufzutrompfen, trotz ihrer verdammt hohen und wie gesagt immer fast schon universitären Anforderungen durchaus überall und jederzeit sehen lassen konnten; ihr Unterricht war, wie bereits angedeutet wurde und später noch weiter auszuführen und detaillierter darzustellen sein wird, spannend, ansprechend, fesselnd und packend. Mit Blick auf die sachgerechte Integration Körper-behinderter waren Kreativität und Einfallstreichum infolgedessen schon seiner-zeit genauso wie auch heutzutage noch gleichermaßen vonnöten und stets ge-fragt, denn es traten hier immer wieder völlig neue und total ungeahnte sowie zunächst einmal vollkommen unlösbar erscheinende Probleme auf, wie sich dies dann auch noch mit verengtem Blick auf mich in Mathematik, Physik und Chemie, sowie Wirtschafts- und Rechtslehre noch sehr anschaulich bewahrheiten sollte. Schließlich hatte dann wie gesagt Mitte der äußerst revolutionären Sechziger Jahre endlich für jeden damaligen Bewohner Altdorfs mit Bezug auf das mittlerweile inzwischen bereits längst verstaatlichte und gegenüber meiner Zeit auch durch mancherlei sehr segensreiche Einrichtungen und mehrere Erweiterungsbauten sowie einigen Aufstockungen noch erheblich modernisierten sowie hiermit auch noch ganz allmählich sowie nach und nach auf heutige Bedürfnisse gebrachten Leibniz—Gymnasium nunmehr vollkommen unüberhörbar die eigentliche und ziemlich glorreiche sowie endgültige Geburtsstunde der sachgerechten und zielsicheren Körperbehindertenintegration geschlagen, und was hieraus geworden ist, kann sich durchaus sehen lassen. Mit diesem metaphorisch betrachtet mindestens symbolischen und jetzt mehr oder weniger lauten und schrillen sowie die mittägliche oder nächtliche Stille nachhaltig durchdringenden Glockenschlag nun wurde dann dort für uns Körperbehinderte eine vollkommen neue Ära eingeleitet und eingeläutet, und für die hierfür nun jeweils Verantwortlichen gab es daraufhin schließlich keine mehr oder weniger dumme und faule Ausrede und erst recht auch kein Halten und Zurück mehr, denn die Eingliederung Körperbehinderter war jetzt fraglos eine andauernde und immerwährende sowie ernstzunehmende Verpflichtung, welcher man sich nicht mehr so ganz einfach und schamlos entziehen durfte. Hatten sie zuerst mehr oder weniger voreilig A gesagt, so mußten sie hinterher auch noch ganz unverhohlen und vorbehaltlos B sagen und konnten sich jetzt nicht mehr gewissermaßen schamlos und unverfroren aus ihrer Verantwortung davonestehlen, sondern mußten stattdessen völlig uneingeschränkt und bedingungslos zu ihrem erteilten Wort stehen und ihr mehr oder weniger voreilig und unüberlegt gewissermaßen ins Blaue hinein gegebenes Versprechen einlösen, denn dies waren sie sowohl uns Körperbehinderten schuldig, als auch der restlichen bundesdeutschen Gesellschaft, und etwas anderes sowie gegenteiliges hätte für sie ganz fraglos eine entsätzliche und unsterbliche Blamage bedeutet, welche man sich hier und jetzt absolut nicht mehr leisten konnte, denn anderenfalls wäre man vollkommen unglaublich geworden und schließlich in der bundesdeutschen Gesellschaft total verrätzt gewesen; dies hätte dann für Altdorf und Umgebung sowie auch und erst recht für unsere Schule sozusagen den mehr oder den unverhohlenen Anfang vom sicheren und mehr oder weniger jähen und abrupten Ende bedeutet. Nach seiner generellen und damaligen Grundkonzeption – heutzutage gibt es dort jedoch schon keine Klassen im herkömmlichen Sinne mehr, sondern stattdessen nur

noch Lernlandschaften, von welchen jedoch kein Mensch so richtig weiß, was diese neu-deutsch und extrem hochtrabend als solche bezeichneten Einrichtungen letztendlich überhaupt sind, welchen Zweck sie gegenüber den bisherigen Klassen und Kursen oder anstelle derselben erfüllen und welche irgendwie gearteten Vorteile sie ihnen gegenüber bringen sollen, wobei außerdem durch den hierfür nun jeweils unbedingt erforderlichen und fast schon vollständigen Umbau unseres jetzt bereits relativ altherwürdigen Gymnasium sehr viel Geld total sinnlos zum Fenster hinausgeworfen wurde, welches bei der und für die Körperbehindertenintegration wesentlich sinnvoller und nützlicher angebracht gewesen wäre – war hierbei nun jedoch das staatliche und zugleich auch noch stattliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg zu meiner Zeit, als ich dort anno domini 1972 als dummer und frecher Pennäler desselben in dieses eingetreten war, als Schulart und Lehranstalt ein mathematisch—naturwissenschaftliches Gymnasium mit angegliedertem neusprachlichem Zweig, welches später lange nach meiner Zeit unter Herrn Oberstudiendirektor Karlheinz Gr. zur Seminarschule mit eigenem Studienseminar wie die bereits genannten Nürnberger Gymnasien und schließlich aber auch noch zur Europaschule ausgebaut wurde, ohne hiermit jedoch die Integration Körperbehinderter in den regulären Schulbetrieb als immerwährende Aufgabe zu vernachlässigen oder sogar schon ganz und gar aus den Augen zu verlieren, wenngleich denn auch die Zahl der Körperbehinderten nach der Jahrtausendwende an unserer Schule aus vollkommen unerfindlichen Gründen sehr stark zurückging und fast keine Körperbehinderten mehr dort waren; man konnte hier und jetzt nur ganz vage vermuten, daß dies mit der sachgerechten Beschulung Körperbehinderter auch an anderen bayerischen Gymnasien und durch diese Einrichtungen zusammenhing, von der man zu meiner Zeit nur träumen konnte, und welche mit Blick auf unsere Integration schon längst überfällig war; wie diese soziale Sonderaufgabe jedoch an diesen höheren Lehranstalten letztendlich bewerkstelligt wurde, und ob hier so etwas wie ein Erfahrungsaustausch zwischen diesen und dem Leibniz—Gymnasium stattgefunden hat, entzieht sich hier leider meiner Kenntnis. Man begann hier an letzterer Bildungseinrichtung zunächst einmal mit Englisch als erster Fremdsprache und mußte sich dann nach der 6.Klasse für die weitere Schullaufbahn ab der 7.Klasse bis zum mehr oder weniger herben und bitteren Ende zwischen Latein oder Französisch als zweiter Fremdsprache entscheiden; mit der Einführung des G8 ist jedoch alles bereits um ein Jahr vorgezogen. Außerdem mußte man sich in der 7.Klasse für die 8.Klasse und für die weitere Schulzeit auch noch darauf festlegen, ob man entweder Wirtschafts- und Rechtslehre oder Kunsterziehung nehmen wollte. Sofern man Latein als zweite Fremdsprache gewählt hat, hatte man in der 8.Klasse für die weitere Schullaufbahn ab der 9.Klasse bis zum Abitur die Wahl zwischen Chemie und Französisch. Ich entschied mich seinerzeit jedoch zielsicher für Latein als zweite Fremdsprache und dann für Wirtschafts- und Rechtslehre, sowie schließlich für Chemie, ohne hier seinerzeit aber auch nur im geringsten zu errahnen und vorauszusehen, daß schon mit der Wirtschafts- und Rechtslehre im Hinblick auf die doppelte Buchführung sowie dann aber auch noch mit der Chemie hinsichtlich der sachgerechten Durchführung von Versuchen und hier insbesondere der ordnungs-

gemäßen Erstellung chemischer Gleichungen erhebliche technische und körperbehinderungsbedingte Schwierigkeiten untrennbar verbunden waren, welche ich jedoch im weiteren Verlauf meiner jetzt äußerst umfangreichen Autobiographie auch noch wesentlich genauer beschreiben werde. Wirtschafts- und Rechtslehre wählte ich nur deshalb, weil ich nämlich bereits damals mindestens ansatzweise und umrißartig im Hinterkopf hatte, nach dem Abitur Juristerei zu studieren und dann anderen Leuten im Rahmen meiner engbegrenzten Möglichkeiten zu helfen, nachdem mir trotz mancherlei mehr oder weniger unsäglich und widerlicher Grausamkeiten zu jenem besagten Zeitpunkt – man schrieb damals ja mittlerweile schon das Jahr 1976 – bereits mach wertvolle Hilfe zuteil geworden war, für welche ich mich der Gesellschaft gegenüber zu revanchieren verpflichtet fühlte. Zu meinem Jurastudium hatte mir dann wie gesagt schließlich auch Herr Konrektor Hans E. in seiner damaligen Eigenschaft als damaliger Fachbetreuer für Wirtschafts- und Rechtslehre mindestens noch indirekt geraten, nachdem jedoch ein primär angestrebtes Musikstudium für mich wegen meiner saublöden Körperbehinderung absolut nicht in Betracht kam; Herr E. hatte mir richtig geraten, und ich hatte dann schließlich aufgrund dieses seines wohldurchdachten Ratschlages sowie infolge einer entsprechenden Erleuchtung von oben als Wink des Himmels sowie als Fügung Gottes die für mich richtige Entscheidung als fast schon unbedingte und unabdingbare Voraussetzung für mein späteres Jurastudium getroffen. Nebenbei bemerkt glaubten in späterer Zeit manche naiven Leute wegen meiner Musikalität, sowie auch besonders deswegen, daß und weil ich sogar Orgel spielen konnte, oftmals irrtümlicherweise, ich hätte außer meinem Jurastudium auch noch ein ganz tolles Musikstudium absolviert, wobei ich sie jedoch sofort eines besseren belehrte, indem ich ihnen ganz nachhaltig klarmachte, daß dies zwar in meiner in diesem Punkte alles andere als rosigen Kindheit und traumhaft-schönen Jugend nichts anderes und weiteres als immer nur ein frommer Wunsch von mir gewesen sei, welcher sich jedoch leider niemals realisieren ließ, sowie infolgedessen unerfüllbar und unerfüllt geblieben ist. Und gesprächsweise erwähnte ich hierbei aber zugleich auch immer noch extrem wütend, daß hier die Kirche und bei dieser die Geistlichkeit von Schweinfurt ihr übriges gegen mich dazutut, indem sie permanent gegen mich votierte, mich als Hobby- und Laienorganisten absolut nicht haben wollte und mich sogar als geistig normalen Menschen voreilig sowie in Bausch und Bogen ablehnte, wobei ich dann zeit meines ganzen Lebens von Mal zu Mal immer sarkastischer und wilder gegen diese mir gerade deswegen realiter unbeschreiblich verhaßte Institution, welche mir in der Mitte und Blüte meines Leben fast schon zum allmählich aufgebauten und schließlich immer weiter und stärker verfestigten Feindbild wurde, loswetterte, wobei mir hier denn aber auch wirklich keine Verbaliniurien zu bissig, zu gemein, zu frech, zu boshaft, zu niederträchtig und zu unflätig waren, was bei jungen Typen vorwiegend auf breite und ungeteilte Zustimmung sowie auf helle Begeisterung und fast schon auf euphorisches Lob stieß und bei älteren Menschen größtenteils ziemliches Unbehagen und bisweilen sogar schon sehr starke Beklemmungen auslöste. Man hatte hier sozusagen immer die Qual der Wahl, wobei ich erstere durchstehen und letztere alleine treffen mußte oder durfte, und bei welcher mir auch meine

Eltern, so gerne sie dies mir zuliebe sicherlich getan hätten, leider nicht mehr helfen konnten, weil sie beide wie gesagt aufgrund und infolge rein finanzieller Verhältnisse ihrer (eigenen) Eltern leider kein Gymnasium besucht hatten und sich infolgedessen in dieser kniffligen Sache auch bedauerlicherweise nicht auskannten. Bei dieser letztgenannten Fächerwahl mit Wirtschafts- und Rechtslehre statt Kunsterziehung, wobei mir ganz persönlich die mehreren verschiedenen Kunstrichtungen wie besonders Expressionismus, Impressionismus, Naturalismus, Idealismus, Realismus und Surrealismus sowie andere Kunstrichtungen absolut nichts sagen und bedeuten, war mir jedoch, wie hierzu bereits indirekt angedeutet, in meinem seinerzeit noch jugendlichen und beinahe schon unbeschreiblich sträflichen Leichtsinns damals nun ebenfalls leider Gottes aber auch noch nicht annähernd bewußt, welche horrenden und körperbehinderungsbedingten Schwierigkeiten hier insbesondere jedoch die ordentliche Bewältigung der doppelten Buchführung sowie zudem auch noch die sachgerechte Bilanzierung auf meiner stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen für mich bringen sollte. Man hat hier nämlich entweder bereits ein vollständiges Inventar vor sich oder muß dieses aus entsprechenden Angaben der jeweiligen Buchführungsaufgabe erst einmal sachgerecht erstellen, hieraus die Eröffnungsbilanz mit ihren einzelnen Posten anfertigen, diese aufgrund und gemäß ihrer mehreren Einzelposten in entsprechende Konten (Aktiv- oder Passivkonten) auflösen, wobei für jeden dieser mehreren Posten jeweils ein entsprechende Konto eröffnet werden muß, hierauf mehrere angegebene Geschäftsvorfälle mittels Buchung und hierauf entsprechend sachgerecht abgestimmter Gegenbuchung sowie auch noch mit sachgerechten Buchungssätzen abwickeln, daraufhin die einzelnen Konten dann hinterher noch durch die Bildung entsprechender Salden sachgerecht abschließen und hieraus die Schlußbilanz erstellen, sowie schließlich auch noch eine entsprechende Bilanzkritik anbringen, was sehr arbeitsintensiv und zeitraubend sowie nervenzermürend ist, weil mit der sachgerechten und ordentlichen Lösung einer dieser soeben bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Aufgaben schon gut und gern eine ganze Stunde sowie je nach ihrem Umfang manchmal auch noch wesentlich mehr Zeit draufgeht; nebenbei bemerkt war hier mein Vater total firm denn er wußte von früher aus seiner kaufmännischen Ausbildung noch einiges. Diese horrenden Probleme der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre, welche ich später ebenfalls noch wesentlich exakter und detaillierter beschreiben werde, ähnelten in ihren elementaren Grundzügen denjenigen von Mathematik und Physik sowie teilweise auch noch von Chemie, worauf ich jedoch im weiteren Verlauf meines hoffentlich noch einigermaßen interessanten und wegen dieser seiner Materie hier mehr oder weniger spannenden Buches noch sehr genau und ausführlich sowie tiefschürfend eingehen werde.

Einer der mehreren Hauptinitiatoren dieses damals jedoch äußerst waghalsigen Versuchsprojekts mit der sachgerechten Integration unserer Körperbehinderten in den regulären Schulbetrieb sowie deren Unterrichtung und neudeutsch Beschulung zusammen mit Nichtbehinderten war dann neben dem ersten Leiter dieser damals noch als private Oberrealschule mit ihrem primitiven Domizil am Altdorfer Bleichanger firmierenden Penne, Herrn Studienassessor Konrad L., und nach deren sachgerechter

Verstaatlichung anno domini 1959 der seinerzeitige Direktor des nunmehr staatlichen Altdorfer Leibniz—Gymnasiums, Herr Oberstudiendirektor Dr. Walter St., welcher die sachgerechte Leitung dieser Penne bis 1968 innehatte, und den ich jedoch leider nicht mehr selbst – ob er außerdem jetzt noch lebt, weiß ich leider nicht, denn auch Frau Dr. S. konnte mir hierauf keine Antwort geben – persönlich kennenlernte, sondern stattdessen wie bereits mehrmals gesagt erst unter der Führung und Regentschaft sowie somit erst zu Zeiten von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., mit welchem ich bereits ein knappes Jahr vor meiner Übersiedlung nach Altdorf, wie ebenfalls schon ausführlich und anschaulich geschildert, schon seinerzeit sehr angenehme Bekanntschaft gemacht hatte, anno domini 1972 eingetreten war, wobei nun jedoch die eigentliche und fraglos tolle sowie ungemein segensreiche Anregung selbst hierzu nach aufschlußreicher Information hierzu von Frau Dr. S. letztendlich vom Altdorfer Wichernhaus ausging und seinerzeit auch von mehreren namhaften Persönlichkeiten der damaligen Altdorfer Politprominenz und der übrigen Bevölkerung Altdorfs unter fragloser Federführung des bereits erwähnten und damaligen Leiters der renomierten Orthopädischen Klinik, Herrn Prof. Franz B. mit entsprechendem Nachdruck und perdou nicht nachlassender Energie tatkräftig unterstützt wurde. Dieser weitblickende und nicht nur in der Medizin sowie hier in der Orthopädie und dort insbesondere der Knochen- und Sehnenchirurgie eine bayern- und dann sogar schon deutschlandweit geachtete und anerkannte Persönlichkeit und Kapazität darstellende Arzt mit seinem hierbei atemberubenden und ungeheueren sowie absolut sachgerechten Weitblick, welchem die Stadt Altdorf bei Nürnberg nun jedoch schon am 6. Oktober 1958 in äußerst dankbarer Würdigung seiner großen und bleibenden Verdienste um die Oberrealschule dieser Stadt sowie insbesondere um die Förderung der Orthopädischen Klinik, welche er über die äußerst furchtbare und ziemlich entsagungsreiche Kriegszeit hinweggerettet hatte und in deren Räumen, welche dann später auch noch teilweise als Lazarett dienten, denn auch noch in den allertiefsten Kriegswirren und letzten Tage jener furchtbaren und würdelosen Zeit unter fast schon zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit furchterregend gellenden und angsteinflößend heulenden sowie hinsichtlich ihrer alles durchdringenden Lautemissionen wie dann später auch noch diejenigen beim Feuer- und Probealarm im Wichernhaus durch Mark und Bein gehenden Sirenen, drohendem Fliegeralarm, dröhnendem Flugzeuggebrumm und den damals auch noch immer wieder auf das relativ nahe Nürnberg als die vom Feind absolut um jeden Preis auszulöschende Stadt der Reichsparteitage und neben München als der Stadt der Bewegung und einer Brutstätte sowie einen Herd des todbringenden Nationalsozialismus stattfindenden Luftangriffen mit lautstark ohrenbetäubend und manchem schlagartig das Trommelfell zerreißend detonierenden Spreng- und alles begierig und gefräßig verzehrenden Phosphor-, Stabbrand- und einfache Brandbomben, von welchen wie gesagt auch einige das Altdorfer Wichernhaus heimsuchten, wobei jedoch die hierdurch entstandenen Brände dank der rührigen und tatkräftigen Feuerwehr wieder relativ schnell gelöscht werden konnten und wie durch ein kleine oder vielmehr schon großes Wunder fast keine Toten zu beklagen und zu betrauern sowie zu begraben waren, sowie unter heutzutage realiter vollkommen unvorstellba-

rem Zeitdruck und hiermit sozusagen in einem irrsinnigen Wettlauf mit der und gegen die Zeit sowie außerdem, was seinerzeit noch weitaus schlimmer und zudem auch noch wesentlich nervenzermürender war, aber zugleich auch immer noch in einem solchen um Leben und Tod unzählig viele Kriegsverwundete und Schwerverletzte in eiligst und nur ganz notdürftig zu Operationssälen umfunktionierten Luftschutzbunkern zwar mit einfachsten und heutzutage fast schon anachronistisch anmutenden Mitteln, aber trotzdem immer noch im Rahmen der damals sehr engbegrenzten Möglichkeiten einerseits noch unter striktester Einhaltung von Regeln der ärztlichen Kunst, der Chirurgie und der Asepsis und andererseits unter einem erheblichen weil kriegsbedingten Mangel an Instrumenten, Skalpellen, Verbandsmaterial, Gerätschaften, Antiseptika, Medikamenten und Narkosemitteln sachgerecht und größtenteils aber auch noch lebensrettend – bisweilen ging es hier buchstäblich um Leben und Tod und kam deshalb bereits auf winzige Bruchteile von Sekunden an – sachgerecht operiert wurden, des Wichernhauses das Ehrenbürgerrecht der Stadt Altdorf bei Nürnberg verliehen hatte¹³⁶, hatte wie schon gesagt bereits im Jahr der Gründung des dortigen Leibniz—Gymnasiums als eine private Oberrealschule und dessen oder deren nur notdürftiger sowie für heutige Verhältnisse ziemlich primitiver und, etwas überspitzt ausgedrückt, fast schon menschenunwürdiger Einquartierung in den äußerst schlichten Räumlichkeiten der überwiegend noch aus der extrem bitteren und unendlich furchtbaren sowie äußerst entsagungsreichen Kriegszeit stammenden und bereits angesprochenen sowie primitiven und auf dem hierfür nun jeweils einschlägigen Foto beinahe heruntergekommen aussehenden Holzbarracken der früheren Altdorfer Schützengesellschaft am dortigen und eine große Wiese darstellenden Bleichanger von dieser unbeschreiblich geist- und schließlich absolut segensreichen Möglichkeit gesprochen, welcher sich auch der damalige Leiter dieser Schule, Herr Studienassessor Konrad L., nicht entgegenstellte, sondern stattdessen sofort auf der Seite dieses in und zu jener Zeit sehr fortschrittlichen und ihr deshalb weit voraus gewesenen sowie infolgedessen äußerst vorbildlichen Ordinarius war, der sich hierzu wie angedeutet bereits im Geburtsjahr der privaten Oberrealschule anno domini 1951 nach sehr aufschlußreicher Auskunft von Frau Dr. S. ganz vorsichtig dergestalt ausgedrückt und sinngemäß gesagt haben soll, es müsse doch rein theoretisch noch irgendwie möglich sein, auch entsprechend begabte Körperbehinderte aus dem dortigen Wichernhaus diese weiterführende Schule besuchen zu lassen; dies war dann sozusagen der Startschuß für diese seinerzeit noch waghalsige Initiative sowie auch der entscheidende und letztlich ausschlaggebende Grund dafür, warum dieses besagte und schließlich von mir heißgeliebte Altdorf überhaupt ein Gymnasium bekam, denn anderenfalls wäre eine solche Schule eher in Feucht und nicht ausgerechnet in dieser damals noch als ein kleines, abgelegenes und unscheinbares sowie infolgedessen seinerzeit noch vollkommen unbedeutendes und irgendwo weit draußen in der Prärie gelegenes Provinzstädtchen konzipierten Ansiedlung entstanden. Zwar schien die Zeit hierfür damals im Gründungsjahr 1951 trotz des atemberaubenden Weitblicks von Herrn Prof. B. leider noch lange nicht reif gewesen zu sein, aber schon Anfang der

136 Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, S. 15

Sechziger Jahre wurde es allmählich sozusagen bitter ernst. Nachdem diese Privat- und Landschule dann schließlich im Jahre 1959 verstaatlicht worden war, wurde, wenngleich bereits damals nach weiterführender und aufschlußreicher Schilderung von Frau Dr. S. auf Eigeninitiative und unter dem unermüdlichen und tatkräftigen Einfluß und gleichzeitig auch noch der sachgerecht und ungemein schützenden Obhut von Herrn Prof. B., der jedoch nicht als deren Betreuer im eigentlichen und engeren Sinne wie zu meiner Zeit zunächst einmal Frau Afra E. und dann Frau Dr. Ingrid S. sowie dann später nach meiner dortigen Epoche Herr Werner M., der dieses verantwortungsvolle Amt leider nur knapp ein Jahr lang innehatte und über dessen sicherlich ebenfalls beachtens- und bewundernswerten Aktivitäten mir leider nichts bekannt ist, Herr Helmut W., der diese soziale Sonderaufgabe bis jetzt am längsten, nämlich fast zwanzig Jahre lang, und hier genauso wie Frau Dr. S. mit Bravur bewältigte, und dann schließlich Herr Horst N. welchen ich selbst jedoch leider nicht mehr persönlich kannte, sowie mittlerweile auch noch Herr Michael GL., der Sohn eines unserer mehreren Mathematiklehrer, von welchem ich später ebenfalls noch einiges berichten werde, fungierte, schon wenig später und jetzt auch noch sozusagen „unter der Hand“ die allerersten Körperbehinderten aufgenommen worden waren, dann schließlich bereits Mitte November des Jahres 1965 nämlich vom staatlichen Leib-niz—Gymnasium unter der Regie von Herrn Dr. Walter St., dem hier nun treibenden Keil und zudem unmittelbarem Vorgänger von Herrn Dr. H., an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München ein entsprechendes Gesuch gerichtet und gleichzeitig zusammen mit diesem aber auch noch ein stichhaltig und vollkommen überzeugend begründeter Antrag auf Aufnahme entsprechend begabter körperbehinderter Jugendlicher aus dem Wichernhaus in den völlig regulären Schulbetrieb des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg gestellt, womit man jetzt sozusagen Nägel mit Köpfen machte. Mit sicherem und ungetrübtem soie unverstelltem Blick auf diejenige unleugbare und nicht mehr wegzudiskutierende Tatsache, daß bereits zu jenem Zeitpunkt einige wenige Körperbehinderte ganz erfolgreich das inzwischen vom kleinen und unbedeutenden Bleichanger auf das große und wie gesagt ganz idyllisch und malerisch im Grünen gelegene Areal und dort in den bereits von vornherein sehr weitblickend entsprechend körperbehindertengerecht konzipierten und eingerichteten Neubau an der bereits erwähnten Fischbacher Straße umgesiedelte Leibniz—Gymnasium besuchten, stellte man nach meiner ganz persönlichen Meinung die oberste Schulbehörde unseres weißblauen Freistaates sozusagen vor vollendete Tatsachen und setzte sie hiermit mindestens indirekt ganz nachdrücklich unter Zugzwang; ohne dieses Votum wäre hier absolut nichts bewirkt worden und geschehen, Sicherlich hatte hier auch noch das unüberhörbare und bestimmte Wort von Herrn Prof. Franz B. ein prägendes und deshalb durchschlagendes Gewicht und war dann schließlich sozusagen das Zünglein an der Waage; ob jedoch bereits hier Frau Dr. S. mindestens im Hintergrund ordentlich mitgemischt hat, weiß ich zwar nicht, letzteres ist aber wegen ihrer bestechenden und unermüdlichen Tatkraft sowie wegen ihres Einfalls- und Ideenreichtums nicht völlig absurd. Dies war seinerzeit nun allerdings schon ein ziemlich schwieriges und deswegen auch sehr waghalsiges Un-

terfangen, denn die sachgerechte Integration Körperbehinderter steckte damals sozusagen noch in den Kinderschuhen, weswegen erst entsprechende Erfahrungen gesammelt werden mußten, von welchen jedoch das Leibniz—Gymnasium bereits damals mit einigen äußerst wertvollen und infolgedessen auch noch ziemlich nützlichen aufwarten konnte und nicht nur die baulichen und räumlichen, sondern auch noch die organisatorischen und insbesondere die menschlichen Voraussetzungen hierfür geschaffen hatte. Schon ganz wenig später und sicher für viele, weil hier ja bekanntlich die Mühlen der Ministerialbürokratie, genauso wie übrigens auch noch diejenigen der Justiz, welche dies oftmals noch weitaus bedächtiger als bereits diejenigen der sonstigen Bürokratie tun, zwar sehr langsam, dafür aber doch permanent äußerst gründlich mahlen, für den hier wegen der beachtenswerten Kürze der Zeit stark verblüfften Antragsteller, nämlich für das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg und dessen als Leitung desselben Verantwortlichen, überraschend weil unerwartet schnell und zudem zu seiner großen Freude, nämlich schon am 7. Dezember 1965, wo ich wegen des verbohrten und verbissenen sowie striktesten gegen mich eingesellten Votums unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen sowie bohnenstrohdummen und gassendreckfrechen Schulamstypen gerade erst einmal in der meinem geistigen Intellekt vollkommen unangemessenen weil mich genauso wie bereits der besagte Vollidiotenkindergarten der Schweinfurter Lebenshilfe nachhaltig verblöden lassende Hilfsschule war, erteilte dann das sachlich hierfür zuständige Ministerium, nämlich dasjenige für Unterricht und Kultus, unter seinem damaligen Leiter, Herrn Staatsminister Dr. Ludwig Hu¹³⁷, nachdem dessen unmittelbarer Vorgänger, Herr Staatsminister Prof. Theodor M, ein guter und glänzender Ordinarius für Deutsches Staatsrecht an der bekannten und berühmten Münchner Ludwig—Maximilians—Universität, welcher über sein soeben bereits namentlich genanntes Rechtsgebiet ein aufschlußreiches und äußerst brillantes Lehrbuch in der für mich dann später im Regensburger Jurastudium noch vollkommen unverzichtbar gewordenen Standardreihe der Juristischen Kurzlehrbücher vom Beck—Verlag verfaßt und bereits sechs Jahre vorher die wegen finanzieller Schwierigkeiten und hierauf beruhender sowie erheblicher – der private Schulverein konnte als Sachaufwandsträger die für den geordneten und geregelten Schulbetrieb erforderlichen Finanzmittel trotz der Erhebung von Schulgeld für den regulären Schulbesuch nicht mehr aufbringen – Engpässe unbedingt erforderlich und deshalb auch vollkommen unumgänglich gewordenen sowie schließlich erfolgte Verstaatlichung des Leibniz—Gymnasiums im Jahre 1959¹³⁸ abgesegnet hatte, hierzu sozusagen endgültig und vollkommen unwiderruflich sein Plazet¹³⁹, sodaß die segensreiche Integrationsaufgabe dann bereits im Schuljahr 1966/67 ungehindert und zielsicher anlaufen konnte; was hieraus letztendlich geworden ist, ist durchaus beachtenswert. Sie wurde dann im Laufe der Jahre aber noch weiter ausgebaut und entsprechend sachgerecht verfeinert, wozu neben vielen anderen und hier sicher wesentlich einflußreicheren Leuten nicht

137 Der Bayerische Landtag – Eine Chronik, S. 496:

138 Der Bayerische Landtag – Eine Chronik, S. 494;

139 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf, bei Nürnberg Jahresbericht 1978/79, S. 33

zuletzt auch ich in aller – ich brauchte auch hier wie sonst nicht mein Licht unter den Scheffel zu stellen – Demut und Bescheidenheit meinen allerdings nur äußerst geringfügigen Beitrag geleistet habe, dessentwegen ich mich jedoch hiermit absolut nicht brüsten und dies auch nicht als eine tolle und ehrenwerte sowie bleibende und unvergeßliche Helden- und Ruhmestat meinerseits nun für mich ganz persönlich verbuchen möchte, was äußerst anmaßend und meinem ganz persönlichen Wesen absolut nicht angemessen wäre. Im hierfür nun jeweils einschlägigen und aufschlußreichen Genehmigungsschreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wurde diese damals noch äußerst seltene und gerade wegen dieses ihres total fraglosen Seltenheitswertes auch durchaus vorbildliche sowie immer muster-gültige Initiative von Altdorf bei Nürnberg allgemein hin ganz wohlwollend begrüßt, sowie zudem seinerzeit schon sehr weitblickend und deshalb auch durchaus noch absolut zutreffend von der Körperbehindertenintegration als permanent von einer Tatsache und einer Einrichtung gesprochen, welche im gesellschaftlichen und zudem aber auch noch im menschlichen Bereich sehr viel Segen stiften könne, und dies inzwischen auch schon fraglos getan hat¹⁴⁰. Hierin lag jedoch eine wirklich alle Kreise und Schichten der Bevölkerung Altdorfs sowie der näheren und weiteren Umgebung gleichermaßen stets ohne Wenn und Aber verpflichtende Aufgabe, welche von allen Menschen dieser Region um Altdorf herum bis nach Nürnberg hinein und auch noch bis nach Neumarkt in der Oberpfalz hinaus oftmals auch noch äußerst zahlreiche und ziemlich schwere Opfer materieller und sogar schon ideeller Art und Weise abverlangte, die sich dann realiter betrachtet in einer extrem erhöhten Einsatzbereitschaft uns Körperbehinderten gegenüber niederschlugen. Entsprechende Opfer materieller Art und Form wurden jedoch insbesondere durch eine immer wieder äußerst freigiebige und hochherzige Elternspende erbracht, mit und aus welcher dann immer außer mancherlei anderen Anschaffungen nun auch noch viele unbedingt erforderliche Hilfsmittel für Körperbehinderte finanziert wurden, die mit den normalen Mitteln des Schuletats nicht bestritten werden konnten, weil hierin entweder keine entsprechenden Posten veranschlagt worden waren oder hierfür ganz einfach die staatlichen Gelder fehlten; manche dieser mehreren Posten waren bei der Aufstellung und Verabschiedung dieses jährlichen Haushaltes auch ganz einfach leider noch nicht objektiv vorhersehbar und konnten deshalb auch nicht sachgerecht in den regulären Haushaltsplan eingestellt werden. Man war hier ganz neudeutsch ausgedrückt auf mehr oder weniger zahlungskräftige und geberfreudige Sponsoren angewiesen, welche sich dann aber auch immer wieder fanden und dem Leibniz—Gymnasium dann finanziell ganz liebevoll unter die Arme griffen und die bisweilen vollständig auszutrocknen drohenden Geldquellen daraufhin niemals gänzlich versiegen sondern stattdessen durch deren meistens ziemlich hochherzigen Spenden bisweilen noch wesentlich reichhaltiger und ergiebiger als früher schon sprudeln ließen. Hätte ich jedoch in späteren Jahren, was leider aus verschiedenen Gründen nicht der Fall war, genug Geld zur freien Verfügung gehabt, dann hätte ich mich aus purer und beinahe

140 Genehmigungsschreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 7. Dezember 1965, S. 3;

schon kindlicher Dankbarkeit meiner früheren Schule gegenüber ebenfalls fraglos und wohlwollend sowie liebend gerne zu diesen mehr oder weniger zahlungskräftigen Sponsoren gesellt, weil ich sonst nichts (mehr) für meine Penne tun konnte, außer dieser während meiner Zeit in ihr keine Schande in Form und Gestalt einer sie und insbesondere auch mich zutiefst beschämenden Ehrenrunde zu machen, keinerlei Ärger, Verdruß und Scherereien zu bereiten und sie nach meiner Schulzeit in diesem Buch hier ganz groß und nachdrücklich sowie wirkungsvoll zur Geltung kommen zu lassen und hiermit deren Image entsprechend sachgerecht aufzupolieren, denn das war ich ihr jetzt bereits aus rein moralischen Gründen schuldig; man hatte dort wirklich sehr viel für mich getan, was ich niemals vergessen kann, darf und will. Die unbedingt und permanent erforderliche Opferbereitschaft auf materiellem und ideellem Gebiet war damals jedoch wirklich absolut jedem Schüler des Leibniz--Gymnasiums bereits bei seinem Eintritt in diese höhere Schule immer voll und ganz bewußt, und jeder von ihnen verinnerlichte diese ernste Angelegenheit dann auch mit zunehmendem Alter, allerspätstens jedoch nach seiner Pubertät, wobei jedoch die meisten Schüler bereits in ihrem Kindesalter immer sehr reizend waren, nach und nach für sich selbst, sowie auch immer auf seine ganz persönliche Art und Weise als eine bereits rein moralische und immerwährende Verpflichtung, indem er hierbei irgendwie seinen mehr oder weniger aufschlußreichen Beitrag hierzu leistete, mindestens jedoch stets freundlich, entgegen- und zuvorkommend sowie tolerant und hilfsbereit zu uns war; manche Leute gingen hierbei sogar immer fast schon bis zur persönlichen Selbstaufgabe, ohne hierbei und hiermit jedoch sich selbst und ihr Innerstes preiszugeben. Auch die leibnizianische Elternschaft war hier bereits entsprechend nachdrücklich auf uns Körperbehinderte eingeschworen, was nicht nur die immer sehr hochherzige und großzügige Elternspende, sondern auch noch manch andere Dinge bewiesen, auf welche ich jedoch nicht näher eingehen kann, weil ich hier manches nicht mehr so ganz genau weiß. Ich lasse mir nämlich sehr ungern nachrufen, die Unwahrheit gesagt oder sogar schon handfest gelogen zu haben, wenngleich bei mir jedoch immer Dienst- und Notlügen im absolut äußersten Notfall stets legitim waren, um anderen Menschen sozusagen aus der Patsche zu helfen und/oder ihnen einen Dienst zu erweisen, während ich bereits für solche Lügen wie gesagt leider oftmals ganz gnadenlos und abscheulich sowie hundsgemein verdroschen wurde; letzteres galt, wie bereits indirekt angedeutet, insbesondere immer dann, wenn ich aus mehr oder weniger panischer und phobienartiger Angst und Furcht vor einer mit Fug und Recht verdienten sowie infolgedessen absolut gerechten Bestrafung log. Nur soviel sei hierzu jedoch gesagt, daß sich viele Eltern sachgerecht engagierten, denn einige Aktivitäten gingen auf entsprechende Aktionen mehrerer Eltern zurück. Bei den traditionell am Schuljahresende stattfindenden Sommerfesten zeigte sich jedoch ganz klar und deutlich, daß Schüler, Lehrer und Eltern hier eine sehr große Schulfamilie bildeten, eben sozusagen die leibnizianische Schulgemeinschaft von Altdorf und Umgebung, innerhalb welcher dann wirklich jeder für jeden und infolgedessen alle füreinander da waren; ganz soziologisch betrachtet konnte man hier fast schon von einer Art Schicksalsgemeinschaft sprechen, deren Mitglieder hier sozusagen gegenseitig

aufeinander eingeschworen waren. Nicht wenige unserer nichtbehinderten Schüler gingen hier wie gesagt fast schon bis hin zur persönlichen und materiellen Selbstaufgabe, welche dort schließlich aber auch noch in der sachgerechten Entwicklung und zweckentsprechenden Installierung körperbehindertengerechter und insbesondere nun auch noch universell einsetzbarer Computerprogramme gipfelte, wofür sehr viele dieser lieben und netten Typen zu unserem Wohl sogar fast schon ohne irgendwelches Murren und ohne auch nur ein geringfügig bemessenes Entgelt oftmals fast ihre gesamte nicht allzu üppig bemessene Freizeit opferten, indem sie gerade in diesem Bereich wie die Irren herumtüftelten und hierbei wirklich alles mögliche ausprobierten, damit die Körperbehinderten aller Behindertenkategorien mit solchen auf deren jeweilige Behinderung abgestimmten Programmen auch wirklich nutzbringend und zudem möglichst ohne fremde Hilfe arbeiten konnten; dies war dann vorbildlich gelebte und sachgerecht praktizierte Körperbehindertenintegration, wie man sie früher sprichwörtlich mit der ausgeblasenen Laterne suchen mußte und trotzdem nicht finden konnte und wie sie damals nicht allorts selbstverständlich war und dies trotz mancherlei angenehmer und wohltuender Verbesserungen in dieser Art und Form leider auch heutzutage noch nicht allorts und allenthalben üblich und vorzufinden ist, weswegen auch und gerade hier stets noch einiges zu tun ist und zu wünschen übrigläßt. Daß hier jedoch andererseits und umgekehrt die Elternschaft und auch die Schülerschar gleichermaßen bei der unbedingten und das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg völlig ohne Wenn und Aber verpflichtenden Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter im Rahmen der hierfür nun jeweils aber auch nur irgendwie zur Verfügung stehenden Möglichkeiten berechtigterweise immer sehr kritisch war und stets ein absolut korrektes Verhalten der Schulleitung und des Lehrkollegiums in diesem Bereich forderte sowie hier keinerlei Mogeleyen – ich denke hier konkret an die üble und haarige sowie verzwickte Sache mit den drei Ehrenrunden und deren sachgerechte Rechtfertigung – duldeten, steht jedoch auf einem anderen Blatt und hat hiermit nicht das geringste zu tun; dies gehört auch nicht hierher. Auf diese erst später relevant gewordene Tatsache mit den körperbehindertengerechten Computerprogrammen komme ich jedoch später im weiteren Verlauf meiner ziemlich umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch wesentlich genauer und zudem erheblich tiefschürfender zurück und bitte den in diesem wichtigen Punkte versierten Leser an dieser Stelle hier noch um etwas Geduld.

Körperbehinderte, von welchen ich jedoch leider nicht weiß, ob sie von dort aus im Nazireich als lebensunwertes Leben sozusagen wie Schlachtvieh in die Gaskammern des KZs Dachau, von dem später ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie erschütternd und ergreifend zu berichten sein wird, wie außerdem die Juden mit der Eisenbahn – die idyllische und detailliert beschriebene Nebenbahn nach Nürnberg hinein gab es damals bereits – in Viehwaggons abtransportiert sowie dort scharenweise und gnadenlos umgebracht wurden oder ob dies seinerzeit die evangelische Kirche als dort bedeutender und entscheidender Machtfaktor sowie möglicherweise sogar schon Gegengewicht zur Partei- und Staatsführung mit unüberbietbarem und beachtenswertem Nachdruck verhindert hat, gehörten im Leibniz—Gymnasium von

Altdorf bei Nürnberg bereits vor dem Beginn dieser oftmals äußerst schwierigen und verantwortungsvollen Integrationsaufgabe im Schuljahr 1966/67 bildlich ausgedrückt nun zum stinknormalen Alltagsbild dieser Schule und waren infolgedessen spätestens seit jenem Zeitpunkt nicht mehr wegzudenken und deswegen ein gewohnter und wirklich allseits vertrauter Anblick, und zwar auch im dortigen Stadtbild, welcher absolut niemanden aus und von der Altdorfer Bevölkerung mehr aber auch nur irgendwie abstieß. Man gaffte hier, anders als sonstwo, nicht, wie seinerzeit nach mir die strunzdumme und hundsgemeine Frau mit ihrer als Apothekerin arbeitenden Tochter oder die absolut nicht minder taktlose Oma im Münchner Eilzug von Bamberg bis im dortigen Burgbergtunnel, wo ihr mein Vater ordentlich die Schneid abkaufte, kurz vor Erlangen, nach uns und redete uns auch nicht saublöd und rotzfrech sowie kindisch an, sondern wir waren stattdessen in Altdorf bei Nürnberg droben eine pure Selbstverständlichkeit, welche niemandem aber auch nur irgendwie komisch vorkam und an der deshalb auch kein Mensch auch nur irgendwie Anstoß nahm; selbst kleine Kinder wurden dort ganz nachdrücklich im sachgerechten Umgang mit Behinderten erzogen und waren deshalb auf diese bereits nachhaltig eingeschworen – was für ein Eldorado für unsere Personengruppe. Aber nicht erst seit jenem späteren Zeitpunkt weilten sie in diesem permanent äußerst liebenswürdigen Städtchen, sondern stattdessen bereits seit sehr viel früher, nämlich bereits seit anno domini 1925, denn seit jenem frühen Zeitpunkt gibt es das Altdorfer Wichernhaus als fraglos absolut segensreiche Einrichtung mit entsprechenden Schulen für Behinderte sämtlicher Arten und Sparten schon. Während meiner Zeit dort wurde nun aber am 24. Oktober 1975 als Glanzpunkt im stets eher eintönigen Wichernhausalltag das fünfzigjährige Bestehen dieser Anstalt mit allem Prunk und Pomp begangen, wozu jedoch neben einem vertieft das Gemüt ansprechenden und stimmungsvollen sowie erinnerungsträchtigen Festgottesdienst mit Posaunenchor, Kirchenchor und Orgel unter meinem damaligen Orgellehrer und späteren Orgelfreund Reinhard W. in der dortigen Laurentiuskirche, einem Festakt im Betsaal als der Hauskapelle des Altdorfer Wichernhauses, die in meiner Ära dort ebenfalls noch eine große und wichtige Rolle spielen sollte, und allerlei weltlichen Veranstaltungen auch die Einweihung des neuen Therapiebeckens gehörte, auf welches ich später ebenfalls noch etwas genauer zu sprechen kommen werde. In früheren Zeiten, nämlich von 1925 bis 1976, waren dort jedoch nur verschiedene Lehrwerkstätten für unterschiedliche Berufe, eine Volksschule und eine Sonderschule für Behinderte sowie dann schließlich aber auch noch eine kaufmännische Lehranstalt, wobei die Lehrlinge dann jedoch in letztgenanntem Jahr nach Rummelsberg kamen, wo für sie ein eigenes Berufsbildungswerk mit angeschlossenem Wohnheim eingerichtet worden war, während wir Gymnasiasten in Altdorf am dortigen Leibniz—Gymnasium blieben und die räumliche Enge mindestens etwas gemildert wurde. Zur allgemeinen Situation Körperbehinderter an dieser meiner ehemaligen Schule schrieb jedoch die damalige Betreuerin dieser Schüler, Frau Dr. Ingrid S., auf die ich jedoch weiter unten noch eingehendst zu sprechen kommen werde, in einem Jahresbericht¹⁴¹ folgenden hier und jetzt noch unbedingt lesenswerten Artikel:

141 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf, bei Nürnberg Jahresbericht 1979/80, S. 37;

„Unserer Körperbehinderten sind Schüler, die ihre bestimmten Vorstellungen von Unterricht, Freizeitgestaltung und vielem anderen mehr haben, wie das bei Jugendlichen der Fall ist – nur eben, diese Schüler sind körperbehindert. Hinter dieser Aussage verbirgt sich jedoch eine vielfältige Problematik, welche hier nur in einem kleinen Ausschnitt angedeutet werden kann. Jeder Körperbehinderte weiß es, und viele nichtbehinderten Klassenkameraden haben es erfahren, daß Körperbehinderte je nach Art und Form ihrer Behinderung für körperliche Tätigkeiten mehr Zeit brauchen als Nichtbehinderte. Beispiele hierfür gibt es jedoch in Hülle und Fülle, nämlich u.a. Klassenzimmer, Pausenhof oder Lehrerzimmer zu erreichen, Büchertaschen ein- und auspacken, Übungsaufgaben und Notizen im Unterricht mitzuschreiben. Es sei hier an dieser Stelle“ (nämlich in diesem in der unten angegebenen Fußnote nun schon sachgerecht zitierten Artikel hier) „auch einmal den vielen Schülern gedankt, die schnell und entschlossen zu-greifen und Körperbehinderten in ungezählten Fällen helfen, dieses täglich tun, nicht selten jahrelang. Es gibt sicherlich auch Körperbehinderte, die, bekämen sie keine solche Unterstützung, das Leibniz—Gymnasium gar nicht besuchen könnten. Beobachtungen zeigen hier, daß die Körperbehinderten mit viel Humor und Geduld eine weniger geschickt eingeleitete Hilfeleistung so korrigieren, daß auch sie zum Erfolg führt. Ein ebenso herzlicher Dank sei aber auch noch an die Körperbehinderten selbst gerichtet, welche sich ihrerseits wiederum ebenfalls verantwortungsbewußt um ihre Mitschüler kümmern. Unser Ziel ist die Integration aller Schüler. Integration ist jedoch kein Zustand, den man einmal erreichen kann, und der sich auf hohem Niveau selbst erhält. Es ist vielmehr schon so, daß wir uns im Alltag immer darum bemühen müssen, zu integrieren und selbst integriert zu werden.“ Hiermit war und ist jetzt bereits alles Wesentliche zur Integration Körperbehinderter am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg gesagt und braucht somit nur noch entsprechend konkretisiert und sachgerecht präzisiert zu werden. Für Schüler und Lehrkräfte dieser Schule war und ist es nämlich gleichermaßen schon sehr lange eine vollkommene und pure Selbstverständlichkeit, daß körperbehinderte Schüler dabei sind¹⁴², und niemand nahm daher an uns und mir aber auch nur irgendwie Anstoß. Auch und gerade wegen der ungeheuerlichen Tragweite und der immer sehr stark in die Tiefe sowie bisweilen auch noch direkt unter die Haut gehenden Dimension dieser sozialen Aufgabe waren jedoch die nichtbehinderten Schüler stets so unbeschreiblich verständnisvoll, tolerant und einfühlsam, sowie auch größtenteils entsprechend sozial engagiert, denn sie taten für uns Körperbehinderte alles ihnen aber auch nur irgendwie Menschenmögliche. Viele dieser jungen Typen leisteten nach dem Abitur ihren Zivildienst bei uns Körperbehinderten im Altdorfer Wichernhaus ab, und für manche war dies sogar schon ein soziales Muß und eine absolute Selbstverständlichkeit, sowie eine persönliche Ehren- und Herzenssache. Daß jedoch ich selbst später in meiner Regensburger Zeit von meiner ehemaligen Schule keine Zivis bekam, was mich, wenn dem irgendwann einmal realiter so gewesen wäre, unbeschreiblich gefreut hätte, steht auf einem völlig anderen Blatt und darf der starken und sicherlich nicht versiegenden Solidarität unserer Leibnizianer nicht ir-

142 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 13;

gendwie zum Vorwurf gemacht werden. Diese tolle und unverzichtbare sowie ehrenwerte Mentalität vererbte sich dann aber im Laufe der Zeit ganz automatisch und sachgerecht von Generation zu Generation fraglos immer weiter und hat sich inzwischen in den Köpfen der braven und biederer Menschen von Altdorf und Umgebung vollkommen unausrottbar eingebürgert, was für uns Körperbehinderte natürlich ein unbeschreiblich wohltuender Segen war. Sehr viele Schüler dieser höheren Lehranstalt machten sich nämlich wie angedeutet auch noch während ihrer meist nicht gerade üppig bemessenen Freizeit ebenfalls immer wieder mehr oder weniger tief-schürfende Gedanken hinsichtlich der immer sachgerechten und zweckentsprechenden Integration Körperbehinderter in den ganz normalen Schulbetrieb und brachten auch sehr viele durchaus fruchtbringende Ideen und irrsinnige Verbesserungsvorschläge, von welchen manche dieser blutjungen Typen immer nur so strotzten und sprühten, und welche sich im nachhinein auch noch größtenteils in die Tat umsetzen und sachgerecht realisieren ließen; sie zerbrachen sich sozusagen den Kopf um das Wohlergehen Körperbehinderter. Bisweilen entwickelten nun diese Schüler unter der Oberleitung und Regie unseres ungemein tatkräftigen Laboranten, Herrn Adolf La., der sich hier mit seinem permanent genialen Erfindergeist und irrsinnigen Einfallsreichtum immer fast schon bis zur totalen Selbstaufgabe aufopferte und natürlich auch für mich dankenswerterweise einiges ausrichtete, sogar schon mindestens ansatzweise entsprechende Hilfsmittel technischer Art und Weise für uns Körperbehinderte, welche dann nach und nach immer weiter verfeinert und auf die einzelnen Arten der verschiedenen Körperbehinderungen zugeschnitten wurden; rückschauend betrachtet hätten jedoch diese unzähligen Hilfsmittel sicherlich entsprechend patentiert werden können. Unsere nichtbehinderten Schüler betrachteten jedoch die Körperbehinderten aber beileibe nicht als ein mehr oder weniger lästiges Übel, mit welchem man sich hier in der Schule nun eben einmal herumquälen mußte, und erst recht aber auch nicht als sehr arme und deshalb unbedingt bemitleidenswerte Geschöpfe, sondern stattdessen umgekehrt vielmehr bereits als für sich selbst vollkommen gleichwertige Partner, welchen man im Rahmen des unbedingt Notwendigen und Erforderlichen irgendwie helfen und beistehen müsse, ja oftmals sogar schon als sehr heiße Kumpels, mit welchen man sich hier durchaus irgendwie solidarisieren und ganz pfundig arrangieren sowie noch toll engagieren und im Extremfall, zu dem es jedoch bei mir nicht kam, sogar mancherlei aushecken konnte und dieses dann ohne zwischenmenschliche Barrieren und Hemmungen auch immer tat, was mich persönlich stets glücklich und zufrieden stimmte, sowie bei mir außerdem auch immer wieder ein unvorstellbar wohltuendes und ungemein beglückendes Gefühl der Zugehörigkeit auslöste, an welcher ich mich dann geistigerweise immer wieder neu und oftmals ganz intensiv labte. Es war für mich immer wieder ganz wunderbar, wie umsichtig und liebevoll meine unzählig vielen Mitschüler auf mich eingingen und sich unverhohlen meiner annahmen, indem sie mich nicht mehr einfach wie früher fast alle meine Alters- und Zeitgenossen immer ganz eiskalt im Regen stehen ließen, sondern mich stattdessen immer ganz zwang- und fraglos sowie unvoreingenommen in ihre Gemeinschaft mit einbezogen und mich immer gewissermaßen als einen der ihrigen

behandelten. Ich gehörte ganz einfach zu ihnen und war infolgedessen auch sozusagen einer von ihnen, denn sie taten bei mir immer so, als sei ich für sie überhaupt gar nicht körperbehindert; dies war für mich praktizierte Körperbehindertenintegration auf der Basis gelebten Christentums und der hieraus sich jeweils zwangsläufigerweise ergebenden Mitmenschlichkeit. Sie machten kein Aufsehen und nicht viele sowie fast schon absolut überhaupt gar keine Worte um mich, sondern packten hier stattdessen immer nur ganz einfach an, was stets eine unbeschreibliche und unbezahlbare Wohltat für mich darstellte, mißbrauchten mich auch nicht wie früher noch die absolut allermeisten Kinder meiner unmittelbaren Nachbarschaft in Schweinfurt unter blöden und gemeinen sowie spöttischen, bissigen und zynischen Glossen zunächst immer erst einmal als ein willfähriges Objekt für ihre jederzeit willkommene Belustigung, welche sich ihnen dann ohnehin durch meine gottverdamnte Körperbehinderung immer wieder ganz zwangsläufigerweise bot, ohne daß ich hier selbst aber auch noch irgendetwas dazutut, und ließen mich später erst recht nicht wie früher die allermeisten Kinder in Schweinfurt ganz einfach links liegen oder, plastisch ausgedrückt, irgendwann einmal wie sozusagen eine heiße Kartoffel fallen; auf nähere Einzelheiten mit meinen Altdorfer Mitschülern und deren Aktivitäten komme ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie im Zusammenhang mit den einzelnen Wandertagen und mehreren Klassenfahrten ebenfalls noch ganz ausgiebig zu sprechen. Als Quintessenz hieraus und hierzu kann man daher jetzt, wie dies denn aber auch der spätere Leiter des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, Herr Oberstudiendirektor Konrad B., auf welchen ich ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, in einem Dankesbrief an mich anlässlich der Schenkung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches an ihn betreffend und glasklar formulierte, durchaus ohne weiteres feststellen und festhalten, daß der ständige und andauernde sowie gezielte und mehr oder weniger geschickte Umgang mit uns Körperbehinderten die unzählig vielen und durchwegs gutwilligen Nichtbehinderten immer wieder neu und nachdrücklich bereichert hat, und daß auch die Nichtbehinderten aufgrund und infolge dieser sozialen Sonderaufgabe aus ihm einen ebenso großen und tollen sowie unentwegt bleibenden Nutzen wie wir Körperbehinderten ziehen konnten und sicherlich, sowie jeder für sich selbst, auch schon gezogen haben, denn der Umgang zwischen uns wurde mit fortschreitender Zeit denn aber auch immer noch ungezwungener, unkomplizierter, umgänglicher und herzlicher, sowie schließlich sogar schon ganz kumpelhaft, was sich für mich insbesondere bei den mehreren Treffen meiner Abituria ganz klar und deutlich zeigte, auf welche ich dann später ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde. Dies stellte, obwohl gewisse Ansätze hierfür trotz aller bereits oben sehr ausführlich und anschaulich dargestellten Fragwürdigkeiten wie schon angedeutet schon früher in meiner späteren Schweinfurter Volksschulzeit bereits unleugbarerweise vorhanden waren, denn aber auch immer noch eine erhebliche und spürbare sowie äußerst wohltuende Verbesserung des schulischen und sozialen Umfeldes gegenüber meiner bereits verflossenen sowie früheren und späteren Schweinfurter Volksschulzeit dar und war dann aber auch noch ein riesengroßer Schritt in die

richtige Richtung, welchem jedoch unbedingt noch mehrere weitere folgen mußten und mittlerweile auch schon einige gefolgt sind, sowie dann in naher und ferner Zukunft mit hundertprozentiger Sicherheit noch weitere folgen. Diese Entwicklung kann und darf auch hier wie sonst nicht stehenbleiben und irgendwo nachhaltig sowie unverhohlen auf der Stelle treten, sondern muß und wird stattdessen ganz zielsicher Schritt für Schritt sowie unbeirrt und irreversibel weitergehen; nebenbei bemerkt ist dies wie bereits angedeutet aber auch noch eine ganz besonders edle, segensreiche und wertvolle sowie liebevolle und infolgedessen auch noch fruchtbringende Art und Form ernsthaft gelebten und sichtlich praktizierten Christseins, Menschseins und Christentums, wie dies uns unsere katholische Kirche, wenngleich auch nach ihren eigenen und mehr oder weniger weltfremden sowie urkomischen, strunzdummen und fabelhaften Vorstellungen hinsichtlich der Nächstenliebe, immer wieder saublöd und rotzfroh herumlallend vorschreibt, wobei es auch und gerade hier neben seinen heiligen und dummen Sprüchen unser pubertär—flegelhafte und burschikos--rotz-frecher Schweinfurter Pfaffenfratz neben dem scheinheiligen Franziskanerpater zur absolut unüberbietbaren Meisterschaft gebracht hat.. Die hier immer als solche propagierte und von jener von mir außer wegen ihres mir gegenüber schamloos an den Tag gelegten Verhaltens such und gerade hier extrem saudummen Getues gnadenlos verhaßten Institution pausenlos verfochtene Nächstenliebe ist für mich persönlich, auf einen klaren und einfachen sowie plausiblen Nenner gebracht, daß man für den Mitmenschen ganz einfach da ist und ihm uneigennützig sowie bedingungs- und selbstlos hilft, wenn und soweit er dies unbedingt braucht – nicht mehr und auch nicht weniger, sowie außerdem aber auch nichts anderes und weiteres. Auch Mitleid, welches nach einem zutreffenden und inhaltsreichen sowie klaren und nüchternen Ausspruch von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. die zweite und eine weitere Behinderung neben der eigentlichen und ursprünglichen ist, hat mit Nächstenliebe nichts zu tun, sondern ist stattdessen nicht anderes und weiteres als immer nur reine und nichtbringende sowie bisweilen sehr stark verächtlichmachende und verarschende Gefühlsduselei; ich selbst wollte zeitlebens absolut kein Mitleid, sondern stattdessen nur Akzeptanz und Toleranz mir gegenüber sowie tatkräftige, nutzbringende und wirkungsvolle Hilfe, denn Mitleid war mir in jeder mehr oder weniger kindischen Art und Form voll und ganz zuwider, weil es mich mit der Zeit vollständig verblödete. Diese atemberaubende Mitmenschlichkeit und Solidarität aller unserer Schüler und Lehrer uns Körperbehinderten gegenüber war dann immer wieder aus neue bestechend und vorbildlich, was mindestens mir persönlich stets sehr wohl tat, und auch hieran ergötzte ich mich schließlich immer wieder aufs neue. Einige unserer damaligen Schüler waren hier sogar schon unglaublich erfinderisch – sie waren sozusagen noch blutjung, einfalls- und ideenreich, dynamisch, aktiv, kreativ und total unverbraucht und steckten hier sozusagen voller Tatendrang. Auch hatten sie alle oftmals ein organisatorisches Talent, welches sich immer fraglos zu unserem Wohle auswirkte. Dieses Talent zeigte sich jedoch außer bereits bei der Entwicklung technischer Hilfsmittel und Computerprogrammen für Körperbehinderte insbesondere auch noch an allen Wandertagen und auf Klassenfahrten, auf welche ich ebenfalls noch

sehr ausführlich und anschaulich zurückkommen werde, wo sie selbst ganz urplötzlich auftauchende Hemmnisse unverhohlen beinahe schon spielerisch aus dem Wege räumten, indem sie sofort sachgerecht und ungebeten anpackten, wenn irgendwie Not am Mann war, aber natürlich auch im grauen und tristen Schulalltag. Gerade hier machte sich dann aber auch wieder einmal ganz klar und deutlich die eigentlich mit Worten gar nicht zu beschreibende sowie nachdrückliche Begeisterungsfähigkeit und die fast schon unermüdliche Einsatzbereitschaft der oftmals äußerst ungerechtereise und voreingenommen sowie permanent besserwisserisch als dumm, faul, asozial, eigensinnig, egoistisch und frech bescholtenen Jugend für eine Sache bemerkbar, deren tieferen Sinn und Zweck sowie deren unbedingte Notwendigkeit sie aufgrund entsprechend sachgerechter Aufklärung durch ihre Eltern und die sonstige Umwelt für sich unter rein logischen Gesichtspunkten vollkommen eingesehen und deshalb auch sachlich verinnerlicht hat, denn unter dieser Domäne geht sie dann wie gesagt mit ihren nutzbringenden Aktivitäten für die Körperbehinderten fast schon bis zur totalen Selbstaufgabe und zum Ende ihrer körperlichen und seelischen Kräfte. Letzteres war dann eben auch und erst recht bei der sachgerechten Integration Körperbehinderter am Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg durchaus immer der Fall, denn jedem meiner vielen Mitschüler, mit welchem ich damals näher zu tun hatte, war zudem aber auch noch spätestens nach dem Abschluß seiner mehr oder weniger schweren sowie rüden und wilden Pubertät absolut sonnenklar, daß auch er selbst haargenau so wie ich körperbehindert sein könnte, und hierauf, sowie teilweise auch noch auf einer entsprechenden und dieser nur ungemein segensreichen Erkenntnis entspringenden Dankbarkeit, beruhte dann aber auch noch das durchwegs äußerst pfundige und stets liebevolle Verhältnis zwischen Körperbehinderten und Nichtbehinderten, welches in letzter Zeit auch noch ganz allmählich an mehreren anderen Orten unserer Republik sozusagen Schule machte. Die allermeisten Jugendlichen und auch schon viele Erwachsene waren jetzt inzwischen zudem durch die Massenmedien über uns Körperbehinderte entsprechend sachgerecht aufgeklärt worden, und wußten über die einzelnen Behinderungsarten sowie im Umgang mit uns ziemlich genau Bescheid, was natürlich für uns stets von unschätzbarem und bleibendem Wert war. Nach und nach wußten deswegen wie gesagt denn auch die allermeisten Menschen dort mit uns Körperbehinderten richtig und nutzbringend umzugehen sowie auch mehr oder weniger fruchtbringende Kontakte mit uns zu knüpfen. Man kannte sich dort haargenau aus und konnte infolgedessen auch dort sachgerecht zupacken und zielstrebig helfen, wo auch immer gerade Not am Mann war, und außerdem saß hier jeder Handgriff todsicher, wesegen man nicht noch lange herumzufackeln und herumzufummeln brauchte. Altdorf bei Nürnberg gestaltete sich damals für mich als gewissermaßen eine wohltuende Oase für uns Körperbehinderte, was mich daraufhin körperlich aufbaute und seelisch erblühen ließ, denn diese meine dortige Behandlung war für mich eine ausgesprochene Wohltat. Saublödes und betont herausforderndes Gaffen wie damals bei der blöden Frau auf dem Weg im Kinderwagen von unserer damaligen Wohnung in der Schweinfurter Innenstadt zu meinen Großeltern miterlicherseits fast schon am Rande dieser Ansiedlung (ich schaue doch überhaupt gar

nicht nach Ihnen, sondern nach Ihrem Jungen) mit ihrer jetzt irgendwo als Apothekerin arbeitenden Tochter und der äußerst taktlosen Oma im Münchner Eilzug nach Erlangen bis kurz vor dem dortigen Burgbergtunnel, wo ihr mein Vater wie gesagt im jetzt wegen der nun unbedingt erforderlichen Anonymität wohltuenden Schutze der bei dieser Bergdurchquerung etwa zehn Sekunden währenden Dunkelheit und des irrsinnigen sowie hier beinahe schon ohrenbetäubenden Fahrgeräusches mit seiner herausfordernden Frage, ob sie jetzt endlich alles, was sie sehen wollte, gesehen habe, einen ziemlich derben Denkkzettel und, metaphorisch gesprochen, fast schon so etwas wie eine geistige und schallende Ohrfeige verpaßte, aber auch umgekehrt total falschverstandenes und absolut nichtsbringendes Mitleid, sehr stark verletzendes Anpöbeln sowie absolut kindisches und affektiertes Getue in Form und Gestalt der manche unserer Leute, und hierunter auch mich, trotz der hier-mit verfolgten und fraglos durchaus gutgemeinten sowie hochherzigen Absicht nachhaltig kränkenden und seelisch zutiefst verletzenden, denn sie fühlten sich hier nicht mehr für ernst und voll genommen, sondern stattdessen als minderbemittelt und bescheuert erachtet, Austeilung von Plätzchen, Bomboms, Schokolade, Lakritze, Pralinen oder anderer unter Kindern beliebter und begehrter Süßigkeiten als eine durchaus noch irgendwie beabsichtigte Geste des guten Willens oder vielmehr des sinnlosen Bedauerns und Mitleids war jedoch seinerzeit in Altdorf bei Nürnberg, sowie auch und erst recht später noch in Regensburg, anders als damals bisweilen noch in Schweinfurt sowie an mehreren anderen Orten unserer Republik, bereits vollkommen fremd, und zwar nicht nur am heiß-geliebten Leibniz—Gymnasium und im dortigen Wichernhaus, sondern auch noch im ganzen Stadtgebiet dieser immer äußerst liebenswürdigen Kleinstadt, sowie zudem im gesamten Umland dieses netten Städtchens und schließlich auch noch im ganzen großen und weiten Einzugsbereich meiner ehemaligen Schule. Außerdem stellte dort seinerzeit absolut niemand noch irgendwelche blöden oder sogar seelisch verletzenden Fragen und machte zudem irgendwie saudumme Witze oder gemeine Glossen über uns, denn dies alles gehörte dort schon längst unwiederbrimfluch der Vergangenheit an. Auch andere mehr oder weniger blöden oder irgendwie die Problematik herunterspielenden Bemerkungen über uns wurden hier, anders als seinerzeit leider noch mancherorts, ebenfalls nicht vom Stapel gelassen, was ebenfalls sehr angenehm war. Schließlich waren hier aber auch noch alles kindisch verkitschende und uns hiermit nachdrücklich verniedlichende Mitleidsbekundungen über uns zu absolut keinem einzigen Zeitpunkt irgendwie an der Tagesordnung. Es wurde von den Lehrern und der Schulleitung dort insbesondere auch niemals irgendwann einmal auch nur ansatzweise beobachtet, daß ein Körperbehinderter einzig und allein wegen seiner Körperbehinderung irgendwie verlacht, verspottet und gar verachtet wurde, wie dies später einmal Herr Oberstudiendirektor B. in einem Dankesbrief an mich anläßlich der Schenkung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches an ihn ausdrückte, was für den Betreffenden dann sicherlich mindestens und mildestenfalls einen einfachen sowie im Wiederholungsfalle sicherlich einen verschärften Verweis durch diesen Chef sowie verbunden mit einer entsprechend stark gesalzenen und außerdem aber auch noch militärisch im Stile eines eingefleischten Feldwebels gehaltenen

Strafpredigt durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. zur Folge gehabt hätte; auch alle Lehrer und Mitschüler unserer Penne hätten eine solch niederträchtige Behandlung Körperbehinderter durch, was hier ganz besonders schofel und gemein gewesen wäre, ihresgleichen und Nichtbehinderte absolut nicht geduldet und zugelassen, sondern wären deswegen gleichermaßen schlagartig auf die Barrikaden gegangen und hätten hiergegen sofort gemeinsam ganz wild und zornig sowie unbeirrt und unbelehrbar rebelliert – und dies wäre dann schließlich ihr gutes weil absolut legitimes Recht gewesen. Herr Oberstudiendirektor B. schrieb hierzu sowie dann aber auch noch in entsprechend sachgerechter und absolut logischer Weiterführung dieses seines völlig zutreffenden weil außerdem auch noch in sich total schlüssigen Gedankenganges mit der Körperbehindertenintegration außerdem aber auch noch wortwörtlich folgendes: „Der Umgang mit Körperbehinderten ist oftmals schwer, denn es dauert oft einige Zeit, bis man hinter der Behinderung den Menschen mit seinen Schwächen und Vorzügen erkennt. So ist es auch mir ergangen und natürlich ebenso den Mitschülern.“ Er erkannte während seiner zwölf Jahre währenden Dienstzeit als verdienter Direktor des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg aber auch relativ schnell und objektiv zutreffend, daß sich unter den Körperbehinderten wie gesagt auch mehrere Typen befanden, welche allen Ernstes meinten, sich wegen ihrer Körperbehinderung alles erlauben und herausnehmen zu können und zu dürfen, es immer nur unverhohlen darauf anlegten, die Lehrer grün und blau zu ärgern und mit ihnen ganz schamlos und unverfroren Schindluder und Schabernak zu treiben; augenfällige und schlagkräftige Beispiele habe ich hierfür im Zusammenhang mit dem heiklen Problem der Ehrenrunde bereits gebracht und gezeigt, daß es, wie bei mehreren anderen Körperbehinderten und hierunter auch bei mir, mit gehöriger und nachdrücklicher sowie ernsthafter Anstrengung auch anders, nämlich total ohne solche beschämenden Runden, geht. Andererseits und umgekehrt ging jedoch, was hier ebenfalls endlich einmal ganz klar und deutlich gesagt werden muß, um hiermit allen Zweifeln und Fragwürdigkeiten bereits von vornherein sachgerecht vorzubeugen und alle Unklarheiten restlos zu beseitigen, gottlob die tolle Liebenswürdigkeit und irre Toleranz sowie die Kumpelhaftigkeit der Nichtbehinderten aber auch nicht noch soweit, für irgendwelche dummen Lausbubenstreiche oder andere Schandtaten von uns Körperbehinderten selbst geradezustehen und diese dann hinterher auch noch auf ihre eigene Kappe sowie umgekehrt uns zu decken und hierfür dann noch nachhaltig in Schutz zu nehmen, damit wir Körperbehinderte hinterher so-zusagen immer vollkommen ungeschoren davorkamen, was sicherlich manch einem von uns so in seinen Kram gepaßt hätte und gerade recht sowie gelegen gekommen wäre. Nur wenn wir versehentlich irgendwie ungerecht behandelt wurden, ergriffen sie ganz nachdrücklich, unbeirrt und unverdrossen sowie im Extremfall sogar schon wütend und zornig für uns Partei, indem sie die Dinge sofort klar und deutlich sowie nachhaltig und hier keinerlei Widerspruch hier-gegen duldend richtigstellten; beachtenswerte Ansätze dergestalt fanden sich, wie schon bei der bereits ausführlich und anschaulich geschilderten sowie üblen und schlimmen Sache mit dem körperbehinderungsbedingten Herumlallen in der Schweinfurter Volksschule bei Herrn Lehrer P. angedeutet, bereits zum mehr oder

weniger triumphalen Ende meiner mich hier nicht ganz zu Recht verdient sowohl als irrsinnigen und erstrebenswerten Musterschüler, als auch als zwar unbedingt nachahmenswerten aber nicht kindisch und affektiert sowie saublöd nachzuäffenden Musterknaben hinstellenden sowie damit in mich seine ganz persönlichen Wunschvorstellungen hineinprojizierenden sowie mich hiermit und hierdurch fast schon glorifizierenden Schweinfurter Volksschulzeit und sollten sich dann schließlich in Altdorf droben nur noch weiter fortsetzen und außerdem noch nachhaltig intensivieren. Wir selbst mußten deshalb auch alles unverhohlen auslöffeln und ausbaden, was wir hier ausgefressen und uns mehr oder weniger kurz zuvor hurtig und munter eingebrockt hatten – und dies alles war schließlich im absolut wohlverstandenen Interesse der auch hier stets unbedingt erforderlichen und alle jederzeit verpflichtenden sowie deswegen auch vollkommen richtig verstandenen Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten wirklich nicht mehr wie recht und billig; soweit ging hier die wohltuende und angenehme sowie erstrebenswerte Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit der Nichtbehinderten uns Körperbehinderten gegenüber nun doch nicht, und sie durfte dies auch nüchtern betrachtet ganz und gar nicht, denn hier war dann vielmehr eine absolut unüberschreit- und unüberwindbare Grenze erreicht, welche unter überhaupt gar keinen Umständen überschritten werden konnte und durfte, denn sonst hätte es ein furchtbares Trarah und wildes Spektakel gegeben; dann wäre die Körperbehindertenintegration sofort und schlagartig beim Teufel gewesen.

Bereits mehr oder weniger lange vor meiner Zeit in Altdorf droben hatte man jedoch an dieser bayernweit bereits sehr bekannten und deshalb auch neben dem Dante—Gymnasium in München durchaus doch schon einmaligen Lehranstalt, wobei seinerzeit auch zwischen diesen beiden Einrichtungen noch ein ziemlich reger und fruchtbringender Erfahrungsaustausch herrschte, welcher dann nach und nach noch entsprechend ausgebaut und sachgerecht intensiviert wurde, was für diese beiden Gymnasien gleichermaßen fraglos ein unbeschreiblicher Segen war, schon mancherlei mehr oder weniger zahlreiche und wertvolle Erfahrungen mit uns Körperbehinderten und mit unseren körperbehinderungsbedingten Problemen gesammelt, welche zwar auch bereits mir persönlich zweifelsohne irgendwie zugutekamen, denn man hatte seinerzeit schon einige Körperbehinderten meiner Behindertenkategorie, aber umgekehrt durch mich und meine hier ausnahmsweise endlich einmal segensreiche und deshalb nicht verfluchte Körperbehinderung doch noch sachgerecht um einiges bereichert und entsprechend konkretisiert werden sollten, was ich damals jedoch noch nicht ahnte. Nebenbei bemerkt kam jedoch damals hin und wieder in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen vom ebenfalls sehr körperbehindertenfreundlichen Dante—Gymnasium in München eine gewisse Frau Dr. Maria Br., von welcher ich jedoch leider nicht weiß welche Unterrichtsfächer sie dort vertrat, in ihrer Rolle und Funktion als dortige Körperbehindertenbetreuerin, auf Erfahrungsaustausch nach Altdorf und beratschlagte sich stets mit Herrn Dr. H. und Frau Dr. S., wobei ich dann als möglicherweise ein begehrtes und beliebtes sowie adcheinend unverzichtbares Vorzeigeobjekt irgendwie eine Art Schlüsselfunktion spielte, indem ich hierzu stets sozusagen „aus der Versenkung geholt“ wurde, was nun jedoch meinen körperbehinderten Mit-

gymnasiasten, weil sie mir diese meine hier fast schon Hegemonialstellung perdou nicht gönnten und mir deswegen sowie aufgrund ihres unbändigen und wilden Hasses, der hiermit und hierdurch sogar noch reichhaltig genährt wurde, gegen mich Impoonniergrabe und Wichtigtuerei vorwarfen, natürlich wieder einmal allerlei Stoff und Munition der bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Art und Form gegen mich lieferte, den und die sie gegen mich in und mit entsprechenden Geschützen auffuhren, von welcher sich jedoch das meiste immer nur als Feuerwerkskörper und Knallfrösche, sowie manches im Militärjargon und Waffendeutsch sogar nur als vollkommen ungefährliche und absolut harmlose sowie deshalb auch nur total lächerliche Blindgänger entpuppte. Schlagkräftige und alles unverhohlen durchdringende Katapulte, welche mich wie von meinen persönlichen Feinden, von welchen ich auch damals wirklich noch mehr als genug hatte, unverhohlen und boshaft beabsichtigt bis ins tiefste Mark meiner Seele hätten treffen können und sollen, waren hier jedenfalls nicht dabei, sondern alles war, um bei diesem anschaulichen und einprägsamen Vergleich zu bleiben, nur relativ leichte und ungefährliche Munition; außerdem war ich hier von früher her schon einiges und allerlei gewöhnt und hatte mich hiergegen bereits sozusagen seelisch gewappnet und nach außen hin wie sozusagen ein Ritter mit seiner Rüstung oder ein Kämpfer mit einem Brustpanzer nachhaltig gestählt. Zudem waren manche dieser Bemerkungen hier so extrem saublöd, wie sie noch wesentlich dümmer eigentlich fast schon überhaupt gar nicht mehr hätten sein können, was von der unbeschreiblichen Naivität dieser wilden und frechen Typen zeugte, die sich immer nur wichtig und gescheit machten, im Wirklichkeit aber dumm wie Bohnenstroh waren; man konnte wegen deren sagenhafter und realiter unbeschreiblicher Naivität über sie weder schimpfen noch lachen, sondern höchstens erhaben über ihnen stehen und über sie fast schon ganz hochnäsig die Nase rümpfen sowie nur ausdrucksvoll und vielsagend den Kopf schütteln. Genaue Einzelheiten hierzu und über Frau Dr. Br. weiß ich jetzt allerdings nach mittlerweile bereits weit über vierzig Jahren leider nicht mehr, denn ich habe dieser Sache damals für mich keine übergroße und durchschlagende Bedeutung beige-messen, weil sie mir selbst nichts zu bringen schien. Wenn ich mich hier und jetzt aber noch recht erinnere, hatte diese besagte Frau Dr. Br. wie gesagt seinerzeit am Dante—Gymnasium in München haargenau dieselbe Funktion wie Frau Dr. S. bei uns am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg inne, nämlich diejenige der Betreuerin der dortigen körperbehinderten Schüler. Wie dies jedoch erst sehr viel später einmal aus Anlaß meiner Autorenlesung in Altdorf, auf welche ich dann weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer eingehen werde, dort aussagekräftig und durchaus zutreffend ausgedrückt wurde, leistete ich jedoch als Körperbehinderter damals fast schon allerschwerste Pionierarbeit, was jedoch insoweit nicht ganz zutraf und der reinen Wahrheit entsprach, als hier nicht so sehr ich, sondern stattdessen vielmehr meine Lehrer und von diesen ganz besonders Frau Dr. S. die Akteure und Erfinder waren, wenngleich auch noch mancherlei Initiativen und Impulse in diesem Bereich von mir selbst ausgingen und ich derentwegen unversehens wieder einmal ungewollt im Mittelpunkt stand, was mir jedoch andererseits und umgekehrt auch wiederum sehr guttat. Diese Pionierar-

beit kommt jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie im Zusammenhang mit der mir wegen vollkommen unlösbarer Probleme unbeschreiblich verhassten Mathematik und der Physik sowie der anfangs deshalb leider ebenfalls nicht sonderlich geliebten Chemie noch weiter zum Ausdruck; gerade hier sollte sich jedoch dann später das Blatt noch schlagartig und nachhaltig zum Guten wenden, was ich auch noch wesentlich genauer beschreiben werde. Selbst später setzte sich dieser Trend der Pionierarbeit während meines Jurastudiums sowie im weiteren Verlauf meines Berufslebens in Regensburg noch weiter fort, was ich ebenfalls noch sehr anschaulich und ausführlich beschreiben werde. Hinterher war dies für mich dann aber auch immer wieder eine ziemliche Genugtuung, denn ich konnte hiermit mindestens indirekt und ohne hierbei jedoch sonderlich viel Aufsehen zu erregen nun immer meinen zielstrebigsten und bescheidenen sowie nach Ansicht nicht gerade weniger Leute bisweilen auch sogar noch ziemlich wertvollen und unverzichtbaren Beitrag für die möglichst sachgerechte und zweckentsprechende Integration zukünftiger Behindertengenerationen meiner Behindertenkategorie in die dortige und seinerzeit bereits große sowie daher auch noch ziemlich ansehnliche Schulgemeinschaft der „Leibnizianer“ leisten, was auch neben der vollständigen und ordentlichen Erfüllung meiner schulischen Verpflichtungen während meiner gesamten Altdorfer Zeit stets mein innerstes und innigstes Bestreben war, dem ich hoffentlich noch irgendwie gerecht geworden bin. Somit hatte ich bereits damals fraglos und unbestritten meine Daseinsberechtigung, welche ich dort auch immer ganz unauffällig unter Beweis stellte, indem ich stets zielstrebig arbeitete sowie zu allen Menschen, mit welchen ich zu tun hatte und folglich in Berührung kam, immer möglichst freundlich und höflich sowie insbesondere hilfsbereit zu sein versuchte. Oftmals erntete ich hierfür jedoch von einigen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, die dieser tollen Bezeichnung als solche wie gesagt gar nicht wert waren, stets nur unsägliche Grobheiten, und mir wurden seinerzeit hierbei immer wieder die absolut boshaftesten Gemeinheiten und die übelsten Verleumdungen ganz schamlos und unverhohlen wie sozusagen eine von extrem üblen und ekelerregenden Exkrementen wie Orgasmus- und Pinkelflecken nur so gespickte und nachhaltig sowie ordinär verschissene und verwischte Unterhose direkt mitten ins nackte Gesicht hinein geworfen, welche mir dann seelisch immer wieder unbeschreiblich zusetzten und mich im Gegenzug hierzu, sowie als berechtigte Gegenreaktion hierauf nachhaltig entsprechend hartherzig prägten, denn bei diesen besagten Typen neigte ich in meinem rüden und wilden Jähzorn wirklich unübersehbar zu entsätzlicher Rohheit und unüberbietbarer Härte, und es kam mir hier sogar noch unübersehbar darauf an, diese beiden üblen und verwerflichen Wesenszüge ins Uferlose und ins Unendliche zu steigern. Ich legte es jetzt unverhohlen darauf an, zu diesen Leuten noch wesentlich boshafter, grausamer und gemeiner zu sein, als diese rotzfrechen Typen dies zu mir schon waren, und diese in diesen schimpflichen und schändlichen Adjektiven noch haushoch zu übertreffen und unübersehbar zu übertrumpfen, weswegen ich hier für manche Menschen meines sozialen Umfeldes abgrundtief boshaft war, aber auf einen groben Klotz gehörte auch und gerade hier ein grober Keil. Wenn dies nicht als Totschlag oder sogar schon als

Mord strafbar gewesen wäre, hätte ich die absolut rüdesten und wildesten derselben, nämlich diejenigen mit den jeweils drei Ehrenrunden, gnadenlos und unbarmherzig sowie wollüstig abgeknallt, denn dies waren für mich total nichtsnutzige und widerliche Subjekte einer extrem niederträchtigen und jeden noch einigermaßen ordentlichen Menschen nachdrücklich ankotzenden Subkultur. Waren sie schon, wofür sie selbst jedoch nichts konnten, körperbehindert, dann mußten sie, wie dies mir elterlicherseits unverhohlen eingetrichtert und eingebleut wurde, wenigstens ordentlich sein und außerdem auch noch zielstrebig arbeiten, was jedoch bei einigen von ihnen nicht der Fall war, denn hier schienen völlig andere Gesetze zu gelten und diese Typen keine gute Kinderstube genossen zu haben, was schließlich der bitterböse Fluch der milden oder sogar schon antiautoritären Erziehung war; der Facharzt von Erlangen hatte mit seiner unumstößlichen Auffassung, daß und nach welcher auch Behinderte erzogen gehören, zwar zweifellos recht, nur waren meine Eltern um ihres Prestiges willen bisweilen übers Ziel hinausgeschossen und hatten nach Meinung von Herrn Oberstudiendirektor B. nicht immer den richtigen Weg eingeschlagen. Trotzdem ging ich meinen unbeachtet vielerlei Unterstützung durch wirklich immer absolut herzensgute Menschen doch noch sehr schweren Weg permanent ganz unverdrossen und unbeirrt sowie völlig uneingeschüchtert weiter und gelangte schließlich allen Widerständen und Unkelrufen zum Trotz unter zielsicherer Bewältigung mancherlei durch meine saublöde Körperbehinderung bedingten Schwierigkeiten bereits nach der regulären Zeit von damals noch neun statt heutzutage nur noch acht Gymnasialjahren zum Abitur und dann schließlich zum Hochschulstudium der Rechtswissenschaften nach Regensburg, sowie dort nach einer ziemlich langen und äußerst beschwerlichen Odyssee, von welcher ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie plastisch zu berichten sein wird, arbeitsmäßig zunächst einmal zum Kunst- und Gewerbeverein jener mittelalterlichen und sehenswerten Stadt und dann schließlich zur dortigen sowie inzwischen leider zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion. Auf alle diese weiteren Stationen meines für mich fraglos ziemlich langen und äußerst arbeitsreichen sowie bisweilen auch unendlich traurigen Lebens komme ich später noch wesentlich genauer und ausführlicher zurück und bitte den lieben und interessierten sowie tapferen und geduldigen Leser an dieser Stelle hier noch um etwas Geduld, denn ich muß hier und jetzt zunächst einmal die neun Jahre währende Altdorfer Epoche mit allen ihren Höhen und Tiefen sowie Freuden und Leiden entsprechend sachgerecht abhandeln. Hierbei tat sich jedoch neben manchen Schülern und vielen anderen Lehrkräften immer wieder ganz besonders nachdrücklich und ideenreich Frau Dr. Ingrid S., die mittlerweile anno domini 2020 im stolzen Alter von 88 Jahren leider bereits verstorben ist, hervor, welche später die Hauptinitiatorin dieses Buches werden sollte, denn ihrer Initiative entsprang, wie bereits im Vorwort erwähnt, die glorreiche Idee zur Abfassung dieses Werkes, mit welchem sie mir einerseits zwar viel Arbeit aufgeteilt, andererseits aber auch unbeschreiblich große Freude bereitet und meine, wie sie sich hierbei einmal zutreffend ausdrückte, literarische und insbesondere schriftstellerische Ader, welche bis zu jenem besagten Zeitpunkt vollständig brach lag und

im Deutschen Aufsatz höchstens nur ansatzweise zum Vorschein gekommen war, was jedoch, genauso wie in den frühen Jahren meiner Kindheit und Jugend meine geistigen Fähigkeiten, ebenfalls nicht erkannt oder, auf daß ich hier und jetzt nicht überheblich und selbstherrlich werden möge, sogar schon ganz böswillig unter den Tisch gekehrt und hiermit sträflicherweise verkannt wurde, zur nachdrücklichen Entfaltung gebracht hatte; dies war eines meiner wenigen Talente, mit welchem ich wirtschaftete und wucherte, und das ich mir jetzt aber auch von niemandem mehr streitmachen ließ. Frau Dr. S. hatten wir damals wie gesagt bereits in der 5.Klasse, also schon zu Beginn meiner leibnizianischen Schullaufbahn, und dann aber auch später nochmals in der 9. und 10.Klasse als Klassenleiterin. Sie war damals zu jener späteren Zeit von 1974 bis 1988 Betreuerin der körperbehinderten Schüler, was für sie zwar permanent eine ganz besondere Herausforderung darstellte, unter welcher jedoch ihr unentwegt spannender und infolgedessen packender Unterricht beileibe nicht litt, sondern stattdessen umgekehrt noch nachdrücklich und zusätzlich bereichert wurde. Hier wie dort kniete sie sich ununterbrochen ganz ordentlich hinein, denn sie wollte am Ende ihrer relativ langen Dienstzeit¹⁴³ auch bei dieser ihrer sozialen Sonderaufgabe, genauso wie dadurch, daß sie während ihrer fruchtbringenden Lehrtätigkeit ihre ihr zur Unterrichtung zugewiesenen Klassen in ihren von ihr in München sachgerecht studierten und dann dort sowie später in Tirschenreuth und dann schließlich in Altdorf bei Nürnberg schmackhaft vermittelten Fächern erfolgreich zum Abitur führte, wobei gute Schüler sie wegen ihrer bestechenden und für mich absolut unverbesserlichen Fachdidaktik ungemein schätzten und schlechte sie stets wie sozusagen die Pest und der Teufel das Weihwasser fürchteten, brauchbare und respektable Erfolge vorweisen und mußte sich diesbezüglich an diejenigen ihrer Amtsvorgängerin, Frau Afra E., messen lassen; ob sie jedoch mit dieser irgendwie wetteiferte und Frau E sogar schon nachhaltig zu überbieten versuchte, weiß ich leider nicht. Ich kann mir hierzu aber durchaus, ohne hierüber definitiv Genaueres zu wissen und deswegen hierüber möglicherweise nur irgendwelche unzutreffenden Mutmaßungen anzustellen, durchaus leibhaftig vorstellen, daß die Körperbehindertenbetreuung mindestens indirekt und infolgedessen auch noch mittelbar für ihre Beamtenbeurteilung durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. und deren hinterherige sowie regulär anstehende Beförderung von einer Gymnasial- oder Studienprofessorin zur Studiendirektorin – als ich anno domini 1972 nach Altdorf kam, war sie bereits Oberstudienrätin – eine sehr günstige Rolle gespielt haben könnte, denn er selbst schätzte sie stets ganz genauso wie sein Nachfolger. Aber auch schon sehr lange vor der Übernahme dieses verantwortungsvollen und äußerst arbeitsreichen sowie manchmal auch noch sehr undankbaren und sogar nervenzermürbenden Amtes von Frau Afra E., der Ehefrau von Herrn Konrektor Hans E., auf welchen ich weiter unten in anderem Zusammenhang, nämlich in demjenigen mit Wirtschafts- und Rechtslehre, noch wesentlich ausführlicher und eingehender zurückkommen werde, und, wie gesagt, auch schon seit dem Beginn ihrer doch ziemlich langen und oftmals zwar sicher auch noch äußerst beschwerlichen, aber letztendlich doch absolut erfolgreichen Lehrerlaufbahn in Altdorf droben anno domini 1960 und

143 Sie hatte insgesamt 32 Dienstjahre, davon 28 in Altdorf, zwei in München und zwei in Tirschenreuth:

hier im Schuljahr 1960/61, war Frau Dr. S. permanent ungemein stark und auch noch mit entsprechend unüberbietbarem Nachdruck in der Körperbehindertenintegration engagiert und wegen ihrer ansteckenden sowie mich stets restlos begeisternden Kreativität in diesem Bereich schon so etwas wie eine treibende und vieles bewirkende Kraft, weswegen dann Herr Oberstudiendirektor Dr. H. auch ausgerechnet sie und sonst absolut niemanden anderen hierfür als absolut würdige und infolgedessen fraglos prädestinierte Nachfolgerin von Frau E. auserkoren und hiermit einen sicheren Griff getan sowie dann schließlich einen guten Fang gemacht hatte; ob sich hier jedoch Frau E. und Frau Dr. S. hinsichtlich der Körperbehindertenintegration beratschlagten und hierbei gegenseitig frucht- und nutzbringende Erfahrungen austauschten, entzieht sich zwar meiner Kenntnis, ist aber unter den gegebenen Umständen durchaus möglich und auch wahrscheinlich, wobei Frau Dr. S. zunächst einmal im Hintergrund wirkte, bevor sie dann, nachdem Frau E. dieses Amt niedergelegt hatte, als Körperbehindertenbetreuerin wie diese sehr hochmotiviert nach außen hin in Erscheinung trat. Frau Afra E., die, wie aus einer Würdigung ihrer Verdienste durch Herrn Dr. H. anlässlich ihrer feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁴⁴ ganz klar und deutlich hervorgeht, in der leibnizianischen Schülerschaft sehr beliebt gewesen sein soll, hatte ich selbst jedoch während meiner gesamten Schulzeit nie im Unterricht gehabt – sie erteilte damals als seinerzeit neben Frau Dr. S., Frau He. sowie Herr und Frau P., auf welche und deren Ehemann ich jedoch genauso wie auf Herrn Konrektor Hans E. weiter unten und in anderem Zusammenhang ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, eine der allerletzten Gymnasialprofessorinnen die beiden Fremdsprachen Englisch, wo ich sie nicht im Unterricht gehabt hatte, und Französisch. was ich damals als zweite oder dritte Fremdsprache niemals lernte – und deswegen kannte ich sie denn aber auch nur ganz flüchtig, während sie umgekehrt, wie sie mir gegenüber einmal auf dem Schulgang gesprächsweise und ganz beiläufig bemerkte, über ihren äußerst liebenswürdigen Ehegatten einiges – gottlob nur total Positives und absolut nichts Negatives – über mich erfuhr, was für sie, wie sie mir gegenüber weiter versicherte, äußerst interessant und aufschlußreich war. Ich selbst mußte mich jedoch seinerzeit niemals an Frau E. wegen körperbehinderungsbedingter Probleme wenden, denn diese traten erst später auf, nachdem sie das Amt der Körperbehindertenbetreuerin an Frau Dr. S. abgegeben und sich selbst zurückgezogen sowie schließlich der Schule auf inner und ewig den Rücken gekehrt hatte. Um jedoch diese immer sehr verantwortungs- und zudem auch noch äußerst anspruchsvolle sowie ziemlich schwierige Sonderaufgabe hier überhaupt irgendwie sachgerecht bewältigen zu können, hatte Frau Dr. S. damals nämlich bereits vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus neben ihren regulären Freistunden, welche jeder Lehrkraft kraft Gesetzes generellhin zustehen, auf unverhohlenen Anstoß von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. auch noch einige zusätzliche Entlastungsstunden zugebilligt bekommen, während welcher sie nicht in ihren drei Fächern zur Erteilung von Unterricht in der Schule eingesetzt war, sondern

144 StaatlichesLeibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1974/75, S. 7;

sich stattdessen unermüdlich und zielstrebig, sowie mit dem immer bewundernswerten Einsatz ihrer gesamten Persönlichkeit der sachgerechten und zweckentsprechenden Integration körperbehinderter Schülerinnen und Schüler in den stinknormalen Schulbetrieb unseres Leibniz—Gymnasiums widmete, wofür sie ein dickes Lob und, wenn es nach mir ginge, einen ganz besonders ehrenden Orden, nämlich mindestens den Bayerischen Verdienstorden sowie hinterher dann aber auch noch das Bundesverdienstkreuz, und zusätzlich zu ihrem mit einer Dissertation über den Reschenpaß sauer und redlich erworbenen Dokortitel einen Dr. hc verdient hätte, welcher ihr aber leider vorenthalten wurde und infolgedessen versagt blieb. Wäre es hier endlich einmal nach mir und meinen Vorstellungen und Intentionen gegangen, dann hätte sie ihn sofort bei ihrer feierlichen und würdevollen Verabschiedung verliehen bekommen, aber hier waren leider andere Kriterien als ihre bleibenden Verdienste um uns Körperbehinderte maßgeblich. Und selbst anlässlich ihres 80.Geburtstages, wo dies ein pfundiges Geschenk an sie für ihre unsäglichen Mühen gewesen wäre, ging dies wegen unüberwindlicher Hürden nicht, was mir für sie sehr leid tat, und worauf ich ebenfalls noch ziemlich ausführlich und äußerst anschaulich zu sprechen kommen werde. Nebenbei bemerkt mußte sie dann auch in späteren Jahren wegen dieser ihrer inhaltlich genauestens festgelegten Sonderaufgabe auch gar keine Klassenleitung mehr übernehmen, was damals für sie, genauso wie später für ihre Nachfolger, Herrn Werner M., der dieses Amt jedoch nur ganz kurzfristig bekleidete, und Herrn Helmut W., auf welchen ich später ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, der Körperbehindertenintegration ebenfalls immer wieder ungemein förderlich war; dies war auch bei den weiteren Nachfolgern wie Herrn Horst N. und Herrn Michael Gl., dem Sohn von Herrn Ralf Gl., auf welchen ich später ebenfalls noch zu sprechen kommen werde, so. Für nahezu alle anstehenden und manchmal auf den allerersten Blick hin zunächst einmal noch nahezu vollkommen unlösbar erscheinenden Probleme im Zusammenhang mit der sachgerechten und zielstrebigem Integration Körperbehinderter in den normalen Schulbetrieb und somit in den regulären Schulalltag hatte sie damals stets eine im nachhinein immer durchaus brauchbare, weil stets logisch bereits genauestens durchdachte sowie absolut plausible und immer wieder ganz detailliert bis wirklich in alle Einzelheiten ausgeklügelte Lösung parat: „Das könnte man hier doch so und so machen“, sagte sie fast immer ganz ruhig, wobei sie denn aber auch meistens felsenfest davon überzeugt war, daß alles dann hinterher auch immer absolut genauso hinhaute, wie sie sich dies letztendlich jeweils immer ausgedacht und vorgestellt hatte, was stets sehr bemerkenswert an ihr war. Sie besaß hier nämlich stets eine äußerst scharfe Beobachtungsgabe und was ich später ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher schildern werde, unbedingt erforderliche und gnadenlose sowie sarkastische, bestialische, diabolische und drakonische Strenge, aber außerdem auch immer noch eine unvorstellbare und atemberaubende sowie bei entsprechendem Ideenreichtum anspornende und mitreißende sowie beflügelnde Kreativität; letztere begeisterte mich an ihr stets ganz fraglos für sie und nahm mich denn schließlich aber auch immer noch schlagartig und unverhohlen für sie ein. Wenn sie nun einmal, was jedoch während meiner gesamten Altdorfer Epoche

bei ihr so gut wie niemals vorkam, urplötzlich nicht mehr weiterwußte und dann sozusagen mit ihrem äußerst umfangreichen und tiefschürfenden Latein am Ende war, meinte sie hierzu jedesmal ungemein tröstend, selbstsicher und ganz zuversichtlich: „Das muß ich mir zwar erst einmal ganz genau überlegen, aber da wird sich sicherlich eine brauchbare Lösung finden lassen.“ Hier war ich mir dann sicher, daß sie bei sich zuhause im stillen Kämmerlein irgendetwas ausbrütete und das Resultat dieser ihrer Aktion dann hinterher als tollen Vorschlag unterbreitete. Sie konnte und durfte hier jedoch nichts voreilig behaupten, keine unerfüllbaren Versprechungen abgeben und unrealistischen Zusagen machen und sich hier auch von niemandem irgendwie und in eine bestimmte Richtung festnageln lassen, um sich hierdurch nicht vorschnell auf irgendetwas einzulassen, was dann hinterher dem dominierenden und wie ein unverrückbares Dogma in der mir wegen der bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Vorkommnisse gnadenlos verhaßten Kirche geltenden Grundsatz der Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter widersprochen und das Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg vollkommen unglaublich gemacht hätte. Brachte aber ich selbst hin und wieder, wenngleich auch eher relativ selten, entsprechende – ich muß hier um meiner persönlichen Bescheidenheit willen wieder einmal ziemlich tiefstapeln – und sozusagen auf meinem eigenen und mehr oder weniger saudummen sowie manchmal wie auch derjenige unseres hier hirnverbrannten und hundsgemeinen Schulamtstypen im musikalischen Bereich extreme Stilblüten treibenden Mist gewachsene Lösungsvorschläge, so erwiderte sie mir hierzu fast immer, ohne mir hiermit denn aber auch nur irgendwie nach dem Mund zu reden, denn hierfür war sie nach ihrer im bisherigen Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie bereits ganz ausführlich und sehr anschaulich beschriebenen Wesensart stets viel zu objektiv und infolgedessen denn aber auch noch stets viel zu nüchtern: „Ja, Wolfgang, da haben Sie eigentlich im Prinzip vollkommen recht, das kann man durchaus genau so machen, wie Sie meinen, denn dies ist letztlich hierzu nun des Rätsels Lösung.“ Sie behielt sich aber auch hier die letztverbindliche Entscheidung ganz souverän vor, denn sie mußte sich erst einmal alles genau durch den Kopf gehen lassen und die mehr oder weniger komplizierte und vielschichtige Problematik nach allen vier Himmelsrichtungen hin exakt durchdenken. Für entsprechend fundierte Verbesserungsvorschläge, welche dann immer nur mit der Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter vereinbar sein mußten und auch nicht auf eine Bevorzugung oder Benachteiligung Körperbehinderter gegenüber unseren vielen Nichtbehinderten hinauslaufen durften, hatte sie stets ein offenes Ohr und war auch sehr dankbar, denn diese machte sie sich zu eigen und versuchte, sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten in die Tat umzusetzen, was ihr permanent auch ganz meisterhaft und treffsicher gelang. Die hierbei von ihr dann jeweils immer, sofern ihr nicht schon sofort wie sozusagen ein zündender Geistesblitz die Erleuchtung kam und sie sich nicht alles noch etwas genauer durch den Kopf gehen lassen und das mehr oder weniger komplizierte Problem konsequent vom Anfang bis zum Ende durchdenken mußte, nach relativ kurzem Nachdenken mit atemberaubender Kreativität und ungeheurer Präzision entwickelten Initiativen und vertretenen Vorschläge nun trafen denn aber

auch jeweils immer, ohne dies alles hier auch nur irgendwie schönzureden, vollkommen den Kern der Sache, weswegen ihr Wort bei Lehrern und teilweise auch bei manchen Schülern wie bei mir immer ein sehr stark prägendes und entsprechend durchschlagendes Gewicht hatte; ihr Urteil war hierbei nun generellhin vollkommen unbestechlich und genauso wie dasjenige von Herrn Pater A. hinsichtlich der sachgerechten und zweckentsprechenden Konzeptionierung und Restaurierung vom Orgeln sozusagen immer das Zünglein an der Waage. Sie war, um dies jetzt etwas antiquiert auszudrücken, sozusagen eine vollkommen ernstzunehmende Respektsperson, welche stets ganz genau wußte, was sie wollte, indem sie sich nicht einwickeln und von anderen Leuten ihres sozialen Umfeldes lachend und verarschend über den Tisch ziehen ließ. Und sie war das trotz und ungeachtet ihrer mütterlichen Art, welche als ein sehr guter Wesenszug trotz ihrer total unüberbietbaren und im ganzen Schulhaus stets gefürchteten sowie in ihrer Intensität durchaus schon derjenigen von Herrn Oberlehrer Hartmut Schm. gleichkommenden Strenge permanent irgendwie schon derjenigen von Frau Schl. und Frau Sch. in der Schweinfurter Volksschule ähnlich war, weswegen ich sie später, nachdem ich weil sie mir, was weiter unten noch wesentlich genauer darzustellen sein wird, immer ganz uneigennützig und ohne hier auch nur irgendwie zu zögern ungemein wirkungsvoll geholfen hatte, absolut unbeschränktes Vertrauen zu ihr gewonnen hatte, schließlich sogar schon absolut unverhohlen zur „Ersatzmutter“ auserkoren hatte. Frau Dr. S. ließ trotz ihrer Mütterlichkeit jedoch nicht mit sich Schlitten fahren, obwohl sie zu dieser Zeit oftmals mangels weiblicher Sportlehrer als Betreuerin der Mädchen bei vielen Skikursen von verschiedenen Jahrgängen der Mittelstufe dabei war und dort sicherlich mit ihnen zum tollen Spaß im ursprünglichen Sinne auch Schlitten fuhr. Sie hatte zwar immer eine ungemein selbstsichere und bestimmte, aber beileibe nicht, wie dies oftmals von verschiedenen Seiten und Teilen der Schülerschaft böswillig behauptet wurde, um ihr wegen ihrer ungemein hohen Anforderungen und ihrer wie sozusagen die Pest gefürchteten Strenge gnadenlos eins auszuwischen, anmaßende Art und Form des Auftretens, welches für mich immer vorbildlich war und von ihrer Rolle als Respektsperson zeugte. Wenn sie immer vom Gang her rasend schnell und sozusagen fast schon wie ein Wiesel durch die Gegend sausend – sie hatte sogar noch bis ins hohe Alter ein flottes Gangwerk drauf – in unsere Klasse kam, herrschte meistens sofort blitzartig Ruhe, was durchaus für sie und ihr unendlich strenges Wesen sowie ihr atemberaubendes Durchsetzungsvermögen bürgte, denn jeder von uns wußte, wie er mit ihr dran war, und daß sie gerade hier am allerwenigsten mit sich spaßen ließ; aber auch sonst war sie in ihrem Wesen sehr ernst, denn über ihr immer äußerst strenges Gesicht ging hier nur ziemlich selten ein mehr oder weniger verbindliches Lächeln, und so gut wie niemals habe ich sie hier herzlich und schallend lachen gehört. Verstummten daraufhin nach ihrem urplötzlichen Erscheinen, bei welchem sie manchmal wie sozusagen ein schlagartig aus dem Boden geschossener Pilz vor der ganzen Klasse stand, bei uns Schülern die Gespräche einmal nicht sofort, dann sagte sie immer nur ganz laut und äußerst streng sowie bisweilen fast schon sehr zornig und ungemein wütend: „Bitte haltet Ruhe!“ Diese ihre Aufforderung, gegen welche es dann aber auch keine

nur ansatzweise, geschweige denn irgendwie geartete Widerrede gab, hatte sozusagen Signalwirkung, denn daraufhin war es urplötzlich und schlagartig so mucksmäuschenstill, sodaß man buchstäblich eine Stecknadel fallen hören konnte. Um uns jetzt jedoch sofort auf ihren mindestens für mich immer äußerst interessanten Unterricht, welchen sie mit ruhiger Stimme, todernstem Gesicht und überlegener sowie unüberbietbarer und unerbittlicher Strenge führte, entsprechend sachgerecht einzustimmen, stellte sie, während sie mit toderinster und fast schon unerbittlicher Miene durch die Reihen blickte und unterdessen aus ihrer Aktentasche blitzartig und währenddessen wie sozusagen von Geisterhand ihr wie die besagten und bereits steinalten sowie von mir immer unendlich heißgeliebten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 knallrotes und von unzählig vielen Schülern, darunter oftmals auch von mir, wie sprichwörtlich die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchtetes Notenbuch auspackte und dieses, was ich von meinem Platz aus vorne in der allerersten Bank immer sofort wahrnahm, neben anderen Unterlagen wie insbesondere mehreren einschlägigen Fachbüchern und einem prallgefüllten Ordner mir fein säuberlich abgehefteten und von ihr selbst teils handschriftlich und teilweise auch mit ihrer Koffer- und Reiseschreibmaschine angefertigten Aufzeichnungen auf das Lehrerpult legte daraufhin in reinstem Hochdeutsch stets ganz streng und genüßlich die fast schon rhetorische und musikalisch immer wie ein zwar ganz kurzes, dafür aber sehr lautes Präludium in der Kirche auf der Orgel am Beginn eines festlichen Gottesdienstes oder zu einem genauso gearteten Lied, welches hiermit angestimmt und hinterher dann aber auch entsprechend sachgerecht gesungen werden sollte, oder wie eine Overtüre zu irgendeiner mehr oder weniger bekannten Oper oder Operette klingende Frage: „Was war denn hier jetzt eigentlich das Thema unserer letzten Unterhaltung?“ Diese Frage und besonders deren letztes Wort hatte für mich sozusagen eine absolut unüberhör- und unüberbietbare sowie eindeutige Signalwirkung, weshalb wir uns jetzt sofort nachdrücklich auf den Unterricht konzentrieren mußten, welcher hier und jetzt bereits binnen ganz weniger Sekunden und bisweilen sogar schon Bruchteile derselben begann. Jeder von uns mußte hier und jetzt sein irgendwie reproduzierbares Wissen wie realiter die mehr oder eniger spärlichen Esensreste seines Tellers zusammenkratzen und aktivieren sowie seine Gedanken entsprechend sachgerecht ordnen; außerdem mußten hier alle Gespräche immer ganz spontan verstummen und sofort schlagartig verhallen, und wenn dies aus irgendwelchen Gründen nicht der Fall war, brüllte sie spontan noch einmal und jetzt schon unüberhörbar um ein bis zwei Grade schärfer sowie fast schon unendlich zornig in die für sie unruhige Klasse hinein: „Haltet endlich Ruhe!“ Es wurde daraufhin für den gediegene Unterricht, welcher schließlich im absolut allernächsten Augenblick begann, nun stets sozusagen allerhöchste Eisenbahn; auf diesen mußte man sich sofort konzentrieren, und man durfte sich hier auf gar keinen Fall mehr noch irgendwelchen anderen Dingen widmen. Tat man dies jedoch trotzdem, erschrak man daraufhin mehr oder weniger heftig oder machte man hier aber auch nur ein mehr oder weniger saudummes, fragendes, überraschtes, verschlafenes, desinteressiertes, griesgrämiges oder aber auch nur verlegenes Gesicht, dann kam man bei ihr immer schlagartig dran, indem sie einen mit sei-

nem vollen Namen aufrief; hier gab es dann kein aber auch nur irgendwie geartetes Ausweichmanöver mehr, und man konnte hier außerdem auch nicht noch irgendwie herumdruchsen, denn Druchserie mochte Frau Dr. S. in ihrem permanent spannenden und anregenden Unterricht am allerwenigsten, und hiergegen war sie stets extrem allergisch. Sie merkte deshalb immer sofort, wen von uns sie sich sozusagen als Beute und hierfür nun jeweils ausersehenes Opfer unverhohlen und zielsicher herauspicken mußte, denn sie hatte einen unbestechlichen Sinn dafür, wer letztlich unvorbereitet war, und wenn mehrere Leute hintereinander blank waren, dann holte sie blitzartig und ehe man sich hier auch nur irgendwie versah aus dem Innen- und Seitenfach ihrer Aktentasche hierfür entsprechend sachgerecht präpariertes Schreibpapier heraus und ließ im Handumdrehen eine bei ihr ungemein gefürchtete Ex zum in der vorhergehenden Unterrichtsstunde behandelten Thema in Form und Gestalt eines Aufsatzes schreiben. Auch hier gab es denn jetzt auch kein nur irgendwie geartetes Ausweichmanöver und hagelte bisweilen reihenweise Fünfer und Sechser. Dies meinte ich auch, wenn ich bisher mit direktem und unverhohlenem Bezug auf sie und ihre Methode der Notengebung immer von notenmäßiger Abstrafung sprach, und diesen für die Schüler fraglos extrem üblen und gemeinen Trick praktizierte, was ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, aber auch Herr Dr. Josef O. in Latein. Waren jedoch alle vorbereitet sowie konzentriert und aufmerksam, dann ging diese Zeremonie der Notengebung hingegen stets nach der wesentlich schonenderen und deswegen für unsere Meute auch noch erheblich angenehmeren Methode: „Freiwillige vor“ vonstatten, wobei dann jedoch ein gewisser schulbekannter, strunzdummer und arroganter sowie hier meist, anders als sonst, auch ziemlich vorwitziger und damals außerdem noch innerlich ganz wild pubertierender Lausbuben- und Flegeltyp namens Wolfgang Weber fast immer zu dieser relativ kleinen Schar von Kandidaten gehörte, was jedoch niemand meiner Mitschüler auch nur irgendwie als saublöde Wichtigtuerei oder sogar schon als Strebertum meinerseits fehlinterpretierte, denn manche derselben waren hierüber sogar schon sichtlich froh. Bisweilen ging dann jedoch, wenn Frau Dr. S. zielsicher meinen Namen nannte und mich hiermit aufrief, im allernächsten Augenblick auch ein die Schülerschaft oder mindestens doch Teile derselben erlösendes und befreiendes Raunen, mindestens jedoch ein für mich selbst immer wieder vollkommen unüberhörbares Aufatmen und erlösendes Seufzen durch die einzelnen Reihen, denn wenn ich bei ihr drankam dauerte es, was ich ebenfalls noch etwas genauer darstellen werde, aus körperbehinderungsbedingten Gründen immer wieder etwas länger, bis meine sachliche Befragung beendet war, weil ich leider nicht so schnell wie ein Nichtbehinderter reden konnte und außerdem auch noch zu denjenigen Fragen, von welchen ich mir ziemlich sicher war, daß ich sie vollkommen richtig beantworten konnte, längere Ausführungen machte, denn wer von den auch nur halbwegs mormal veranlagten Schülern nutzt hier nicht schon sozusagen die große und tolle Chance, welche sich ihm hier fast unwiederbringlich bietet? Ich selbst hatte hier jedoch keinen aber auch nur irgendwie gearteten Hintergedanken außer denjenigen, mein hier und jetzt mehr oder weniger fundiertes Wissen an den Mann – oder bei ihr, weil sie eine solche war, an die Frau – zu bringen und

hiermit eine möglichst gute Note zu bekommen; meist war dies wegen ihrer unverschämten hohen und fast schon universitären Anforderungen ein Zweier, bisweilen aber auch bloß ein Dreier, sowie nur denkbar selten ein Einser. Einige meiner lieben und hier außerdem immer ganz besonders pfiffigen Mitschüler hatten diese tolle und gleichzeitig auch noch blöde Masche jedoch, ohne daß sich dies jedoch im Laufe der Zeit noch lang und breit herumgesprochen hätte oder in die gesamte Schar unserer vielen Pennäler durchgesickert wäre, relativ schnell heraus und kalkultierten dies denn aber auch noch irgendwie für sich selbst ein, denn sie hofften jetzt insgeheim, nicht mehr dran- und hergenommen zu werden, weil nach meiner sachgerechten Befragung und Examinierung durch sie die Zeit meist schon entsprechend weit fortgeschritten war und Frau Dr. S. mit ihrem eigentlichen Unterricht beginnen mußte, um den hier vom Lehrplan verbindlich vorgeschriebenen und meistens dichtgedrängten Stoff noch problemlos durchzubringen und ihr hierfür sachgerecht erarbeitetes Konzept Punkt für Punkt durchzuziehen. Manchmal ging jedoch diese hier zugegebenermaßen etwas naive und außerdem auch noch rein objektiv gesehen nur ungemein kindische Milchmädchenrechnung für diese sehr gewieften Typen zwar durchaus noch auf, des öfteren, nämlich immer dann, wenn nach meiner Befragung aus verschiedenen Gründen bereits relativ schnell notenmäßig alles klar war, aber auch nicht, was für einige bestimmt eine extrem herbe und ziemlich bitterböse Enttäuschung darstellte, wenn sie unvorbereitet und deshalb messerblank waren, sowie infolgedessen inständig hofften und dann sicherlich mit mehr oder weniger starkem Herzrasen und unter sauwildem Schweißausbrüchen bereits imbrünstig mehrere Stoßgebete direkt hintereinander zum Himmel schickten, auf daß sie jetzt nach mir nicht mehr drankommen mögen und würden; ich selbst hatte jedoch leider absolut keinen aber auch noch so geringfügigen Einfluß darauf, daß dieser mehr oder weniger üble und faule sowie innerhalb der Schülerschaft immer wieder skrupellos praktizierte Trick, welchen Frau Dr. S. aufgrund ihrer damals bereits langjähri-gen und tiefschürfenden Berufserfahrung natürlich haargenau kannte, und gegen welchen sie infolgedessen auch nachdrücklich gewappnet war, für meine lieben und mir gegenüber stets umichtigen Mitschüler auch wirklich stets hundertprozentig und zielsicher, sowie sozusagen mit der Präzision eines sachgerecht geeichten Uhrwerks funktionierte, weswegen mir selbst denn aber auch absolut niemand böse sein konnte und auch war. Und gegen diese Art und Form von Frau Dr S's. ungemein selbstsicheren Auftretens läßt sich hier ganz einfach nicht argumentieren, geschweige denn irgendwie nachhaltig munieren. In ihrem gesetzten Verhalten paarte sich, wie das Friedrich von Schiller in seinem weltberühmten Werk „Die Glocke“ zum Ausdruck bringt, stets Strenge und Milde, was gemäß diesem Dichter ja bekanntlich einen sehr guten Klang ergibt. Schließlich hatte Frau Dr. S. ja auch in München Chemie, Biologie und Erdkunde fürs Lehramt am Gymnasium studiert sowie wie bereits gesagt eine mindestens für mich sehr aufschlußreiche Dissertation über den Reschenpaß geschrieben, von welcher sie mir sehr viel später einmal ein Exemplar derselben zu meinem Geburtstag schenkte, und worüber ich mich fast schon wieder wie ein kleines Kind freute. Frau Dr. S. war jedoch wie gesagt leider ziemlich klein und zierlich von Gestalt, was ihre persönliche Lebenslage ganz

erheblich erschwerte – unter diesem Gesichtspunkt war sie eigentlich genaugenommen ebenfalls körperbehindert – und ihr folglich, wie ich das heutzutage rückschauend objektiv und hoffentlich sehe, ein wesentlich stärkeres und erheblich überzeugenderes Durchsetzungsvermögen sowie ein erheblich tiefer verwurzeltes Selbstbewußtsein als den großgewachsenen Menschen und ihren Kollegen abverlangte. Manche dieser Menschen – und insbesondere einige ihrer fast schon unzählig vielen Schüler, insbesondere aber dann, wenn diese sich im mehr oder weniger rüden und wilden Pubertätsalter befanden – glaubten nämlich irrigerweise, deswegen mit ihr nach Belieben herumspringen und sozusagen Schindluder treiben zu können, wogegen sie jedoch genauso wie ich sehr allergisch war, und dem sich gleich von allem Anfang an schlagartig und irreversibel einen Riegel vorschob und hier absolut nicht mit sich spaßen ließ. Sie mußte dies deshalb alles dann immer mit absolut unbeirrter und vollkommen atemberaubender Selbstsicherheit wettmachen und außerdem, weil sie nicht verheiratet, sondern stattdessen alleinstehend war, auch alles noch mit sich selber aussmachen, was für sie sicherlich nicht immer einfach und leicht war, denn ich habe dies ja selbst aufgrund meiner saublöden Körperbehinderung schon mehrmals am eigenen Leibe verspürt und weiß infolgedessen nur viel zu gut, wovon ich hier letztendlich überhaupt spreche; ich hatte hier meine ganz persönlichen Erfahrungen. Unordnung und Schlamperei sowie Zerfahrenheit waren ihr permanent ein ziemlicher Greuel und infolgedessen auch höchst zuwider, weswegen sie solch blöde Unsitten erst überhaupt gar nicht einreißen ließ, sondern ihnen stattdessen bereits von alle Anfang an irreversibel und siegesbewußt einen Riegel vorschob. Ich bin ihr wegen ihrer tatkräftigen und selbstlosen Hilfe zu ganz besonderem Dank verpflichtet und stand mit ihr deswegen denn aber auch noch bis zu ihrem Tode monatlich in telefonischer Verbindung. Für die sachgerechte und zweckentsprechende Integration unserer Körperbehinderten am Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg war sie jedenfalls die ideale Frau, genauso wie vor ihr sicher auch Frau E., die ich selbst jedoch nur ganz flüchtig kannte, und nach ihr Herr M., der dieses Amt jedoch wie gesagt nur kurze Zeit innehatte, und Herr W., sowie sicher auch Herr N. und Herr Gl., den ich jedoch leider nicht mehr persönlich, sondern stattdessen nur dem Namen nach kannte, der gemachte Mann war. Sehr vieles wäre ohne sie und ihren atemberaubenden Weitblick damals überhaupt gar nicht sachgerecht erkannt worden und sozusagen zielsicher in die Gänge gekommen oder mindestens völlig anders gelaufen, wie dies unter ihrer Regie als metaphorisch ausgedrückt permanent sachgerecht aufgezugene Triebfeder bei der Körperbehindertenintegration zielsicher und unbeirrt der Fall war. Sie wußte dann immer sofort haargenau, wo andere Leute und mich der Schuh drückte, und dies gilt ohne Abstriche auch für Herrn W., der mit mir später in Mathematik leider genauso seine liebe Not haben sollte wie Frau Dr. S. auch noch die ihrige mit mir in Chemie; auf beides komme ich jedoch im weiteren Verlauf der Schilderung meiner späteren Zeit in Altdorf bei Nürnberg noch ausführlichst zu sprechen. Außerdem konnte Frau Dr. S. genauso wie später Herr W. auch fast schon stundenlang ganz geduldig und unentwegt konzentriert zuhören, wenn man mit körperbehinderungsbedingten Problemen zu ihr kam, und auch immer absolut aufrichtig mit-

fühlen, ohne hierbei jedoch in nichtsbringende Gefühlsduselei zu verfallen oder stattdessen andererseits und umgekehrt die Probleme nur ganz lapidar und als nichtssagend herunterspielen oder sogar schon lächerlichzumachen, was ich auch persönlich stets ganz besonders an ihr schätzte und ihr deshalb auch zeitlebens sehr hoch anrechnete. Keine aber auch noch so umfangreiche und schwierige Arbeit war ihr damals nämlich irgendwie zuviel oder sogar schon überdrüssig, was ihr oftmals als unduldsam fehlinterpretiertes Wesen für mich schlagartig wettmachte. Sogar noch im allergrößten Korrektur- und Notenstreß sowie selbst bei der schwierigsten Unterrichtsvorbereitung konnte man jederzeit mit ihrer tatkräftigen und wertvollen Hilfe rechnen und sich ihrer auch absolut hundertprozentig sicher sein, wenn man diese höflich anforderte sowie plausible Gründe hierfür vorbrachte; selbst nachts hätte sie hierfür sicherlich noch einige Stunden ihrer wohlverdienten Ruhe und ihres erholsamen Schlafes geopfert. Frau Dr. S. hatte für mich immer wieder so etwas wie einen ungemein bestechenden Idealismus – eine überaus schätzenswerte Tugend, welche man heutzutage nicht mehr allzuoft findet. An uns Körperbehinderten und deren sachge-rechtem Fortkommen lag ihr erkennbarerweise immer sehr viel, weswegen sie ihre soziale Sonderaufgabe denn auch, wie ich nach ihrer hierzu unumstößlichen Auffassung, anders als nach derjenigen mehrerer anderer Menschen, als Körperbehinderter und schließlich, wovon ich natürlich alles andere als überzeugt war, ganz toller Mensch mein Leben, fraglos mit absoluter Bravur meisterte, wobei ihr diesen ihren nimmermüden und niemals auch nur ansatzweise erlahmenden Einsatz dann manche unserer körperbehinderten Schüler dann nur noch ganz hundsgemein mit schmähhlichem und schmödem Undank vergolten, indem sie sich hier grundlos und herumtrotzend querstellten und ihr die ohnehin schon alles andere als einfache und angenehme Arbeit mit ihnen sogar noch künstlich und boshaft erschwerten; einige unserer hier ganz extrem rüden und äußerst wilden sowie bösen und frechen Wichernhaustypen, und hiervon jedoch ausgerechnet wieder einmal diejenigen, welche zwei oder sogar schon drei unnütze sowie außerdem aber auch noch den Sozialstaat ganz schamlos belastende „Ehrenrunden“ gedreht hatten, haben ihr sogar schon grundlos, vorsätzlich und mutwillig Ärger und Kummer sowie Verdruß und Sorgen bereitet; die bodenlose Frechheit des für mich zeitlebens abgrundtief boshaften Dysmeliekrüppels mit dem zwar aus Gründen seiner lückenlosen Überwachung und Kontrolle zu führen schulischerseits verpflichteten, in Wirklichkeit jedoch überhaupt gar nicht vorhandenen und sich, was von diesem unerhört frechen Fratzen, um seiner notwendigen weil fraglos und absolut mit Fug und Recht verdienten und nachhaltigen Bestrafung mit mindestens einem einfachen, wenn nicht sogar schon verschärften Verweis oder schließlich sogar noch einem (einfachen oder verschärften) Direktorsverweis und einer mir persönlichen Anschuldigungen und Vorwürfen sowie Schuldzuweisungen nur so gespickten sowie gesalzenen und gepfefferten Strafpredigt von Herrn Dr. H. feige zu entgehen, schamlos zusammengelogen war, auch nicht bei einem seiner mehreren Mitschüler in Nürnberg befindlichen, sondern stattdessen überhaupt gar nicht existierenden Aufgabenheft steht hier stellvertretend für vieles; gegenüber diesem ganz besonders rüden und frechen Typen, der scheinbar nach außen hin gleichsam als überaus liebevolle

Belohnung hierfür sogar noch wohlwollend und fast schon mitleidsvoll eine dritte „Ehrenrunde“ zugestanden und zugebilligt bekam, war Frau Dr. S. nahezu völlig machtlos und konnte seinem wilden und zügellosen Treiben lediglich durch die skrupellose und unerbittliche Erteilung einfacher oder verschärfter Verweise, was für sie jedoch immer nur so etwas wie eine pädagogische Notbremse darstellte, welche sie, anders als Frau He., immer nur und erst dann zog und somit als absolut allerletzte Mittel einsetzte, wenn es wirklich per se nicht mehr anders ging, entsprechend sachgerecht beikommen sowie noch wirkungsvoll Einhalt gebieten. Dies alles tat mir für sie immer sehr leid, aber ich allein konnte diesen Mangel nicht abstellen, denn sonst wäre seelisch noch weitaus mehr als ohnehin schon auf mir herumgetrampelt worden, und ich hätte hier sozusagen von allen Seiten äußerst schreckliche Prügel bezogen. Ihr hier permanent an den Tag gelegtes Mitgefühl war jederzeit aufrichtig, teilnehmend, ernsthaft und echt sowie nicht gekünstelt – und dies baute mich immer wieder stark auf, indem es mich durch meine ganze Schulzeit hindurch und auch noch lange danach wie sozusagen ein Schwimmbrett – was es hiermit für eine Bewandnis hat, werde ich in anderem Zusammenhang ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen – trug. Zu ihr entwickelte ich trotz aller hier unbedingt erforderlichen Distanz und Diskretion, welche jedoch von mancher Seite total böswillig und verleumderisch in Abrede gestellt wurde, indem extrem pubertäre, rudimentäre und fleghafte Elemente als unendlich hundsgemeine Subjekte einer äußerst niederträchtigen Subkultur hier mit extrem üblen und niederträchtigen Behauptungen immer wieder ganz schnell, vorwitzig und obendrein aber auch noch verleumderisch bei der Hand waren sowie hierzu ihren losen und frechen Mund am weitesten aufrissen sowie realiter betrachtet absolut unüberhörbar und unendlich saublöd herumquackten, als Schüler im Laufe meiner gottlob nur neun- und nicht zehnjährigen oder sogar noch längeren Gymnasialzeit ein sehr herzliches und im Rahmen der unbedingt erforderlichen Diskretion fast schon ungezwungenes Verhältnis, welches dann zeit ihres und meines ganzen und langen Lebens völlig ungeschmälert und absolut ungetrübt anhalten sollte, indem ich mir sie dann wie bereits mehrmals gesagt auch noch zur „Ersatzmutter“ auserkor, mit welcher ich, was ich jedoch später ebenfalls noch wesentlich genauer beschreiben werde, alle meine körperbehinderungsbedingten Probleme durchsprach, welche damals in der Schule auftauchten, sowie fast schon so etwas wie eine Art Urvertrauen wie später auch zu meinem Hausarzt, Herrn Dr. L., und dessen direkten Nachfolger, Herrn Dr. Pr., sowie dann schließlich nach einem total unumgänglichen Arztwechsel zu Herrn Dr. W., in Regensburg, welches mir damals jedoch von fraglos absolut übelmeinenden Menschen mit direktem und vollkommen unverkennbarem Bezug auf ihre und meine Person ganz böse und sehr gemein entsprechend niederträchtig fehlgedeutet wurde, wobei ich jedoch aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes hierauf aber nicht näher eingehen kann und will, denn dies ist völlig unter meiner Würde. Vorbei war jetzt auch endgültig und unwiederbringlich die Zeit, wo sie mir als unnahbar und unheimlich sowie unerbittlich und fast schon bedrohlich erschien, denn sie hatte auch und gerade mir gegenüber ihre wertvollen menschlichen Qualitäten geoffenbart, von welchen sie unzählig viele besaß. Die ziel-

strebige und unermüdliche sowie niemals auch nur ansatzweise erlahmende Arbeit von Frau Dr. S. an uns durchwegs undankbaren und rotzfrechen Körperbehinderten war damals auch wirklich nicht mit reinstem und hochkarätigstem Gold zu bezahlen oder sonst noch irgendwie sachgerecht und insbesondere angemessen zu entschädigen, und ich wußte dies, anders als manch einer meiner ihr gegenüber sarkastisch, bestialisch und diabolisch boshaften sowie undankbaren und unuldsamen Leidensgenossen, aber auch immer entsprechend sachgerecht zu würdigen. Auch konnte ich mir niemals realiter ausmalen, wie ich mich ihr gegenüber auch nur irgendwie dankbar und erkenntlich zeigen sollte, und wie ich ihr das alles vergelten könnte was sie damals und dann auch später noch alles ganz zwanglos und aufopfernd für mich getan hatte. Dies hinterließ dann in mir auch immer, psychologisch ausgedrückt, ein unbeschreiblich bedrückendes und gähnendes sowie ätzendes und beklemmendes Gefühl der Leere, welches mir permanent sehr stark zusetzte und mich beinahe völlig auffraß. Zeit meines Lebens stand ich deshalb moralisch sehr tief in ihrer Schuld, die ich leider auch nicht annähernd abtragen und abbezahlen konnte, so sehr ich mich hierum auch bemühte. Realiter gilt dies auch deshalb, weil sie die horrenden Druckkosten der ersten Auflage dieses meines Buches bestritt. Sie war jedoch unbeirrbar der Ansicht, daß sie hierzu wenigstens noch materiell ihren Beitrag leisten müsse, nachdem sie mich schon zur Abfassung dieses Werkes veranlaßt und mir hierdurch eine große Menge Arbeit neben meinen schweren beruflichen Mühen aufgehalst hatte, was objektiv betrachtet durchaus zutraf, denn die Abfassung dieses Buches, welches dann schließlich auch mein ganz persönliches Lebenswerk bilden sollte, war wirklich alles andere als einfach; sie forderte mir sowohl nachhaltige Körperkraft als auch realiter unbeschreibliche Seelengröße ab. Auch mußte ich hier noch gegen erbittertste Widerstände ankämpfen, denn insbesondere meine Eltern sowie viele andere Menschen meines sozialen Umfeldes waren hier strikt dagegen, weswegen es hierfür äußerst schwere Pionierarbeit zu leisten gab und galt. Ganz nebenbei bemerkt wünschten meine Eltern wegen der äußerst haßerfüllten und ungemein zynischen sowie boshaften Attacken auf unseren musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, welcher diese jedoch nach übereinstimmender Auffassung fast aller anderen meiner lieben Leser durchaus vollkommen zu Recht verdient hatte, sowie meiner herben und bisweilen satirischen Kritik an der scheinheiligen und rotzfrechen Geistlichkeit meiner Geburts- und Vater- sowie damals noch Heimatstadt nicht, daß mein Buch bei uns in Schweinfurt irgendwie weitere Verbreitung finden würde, und sie verhinderten dies sogar noch ganz nachdrücklich, während mein Werk in Altdorf schließlich den weitesten Verbreitungsgrad fand, sowie dann auch später noch in Regensburg durch meine verschiedenen Betreuungspersonen schließlich sozusagen unter die Leute kam. Anläßlich ihrer feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand wurden ihre zahlreichen und bleibenden Verdienste im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁴⁵ dann von Herrn Oberstudienrektor B. aber auch noch folgendermaßen sachgerecht gewürdigt: „Studiendirektorin Dr. S. hat achtundzwanzig Jahre lang an unserer Schule unter-

145 Statliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1987/88, S. 45;

richtet. Sie gehört zu der kleinen Zahl unserer Lehrkräfte, die nahezu seit deren Verstaatlichung hier gelehrt haben. Unsere Schule war ihre erste und einzige Stelle. Sie hat in Altdorf 1960 idyllische Verhältnisse vorgefunden, eine kleine und überschaubare Schule, in der sie zunächst als einzige Fachlehrerin für Biologie, Chemie und Erdkunde zuständig war. Sie hat das ungemein rasche Wachsen der Schule miterlebt, bewährte sich als Fachbetreuerin und Sammlungsleiterin in Biologie und Chemie und unterrichtete dort jahrzehntelang mit Schwung, Einfallsreichtum und großer Fachkenntnis. Auf vielen Fahrten und Skikursen hat sie ihre Liebe zur Jugend unter Beweis gestellt und diese Veranstaltungen zu großen Ereignissen für ihre Schüler werden lassen. 1974 hat sie dann eine neue und schwere Aufgabe übernommen, welche sie jedoch mit dem vollen Einsatz ihrer gesamten Persönlichkeit und entsprechendem Fingerspitzengefühl ausgeführt hat, nämlich die Betreuung unserer körperbehinderten Schüler. Mit großer Beharrlichkeit hat sie immer für ihre Behinderten gesorgt, sie ermuntert, gestärkt, beraten, gestählt und getröstet, sie aber umgekehrt auch entsprechend zurechtgewiesen, wenn dies unbedingt sein mußte. Als Geographin hat sie die Welt bereist, unerschrocken und individuell, oft abenteuerlich und gefährlich. So ist es denn aber auch kein Wunder, daß sie ihren Erdkundeunterricht stets packend gestalten konnte.“ Auf letzteres werde ich weiter unten in anderem Zusammenhang noch etwas genauer eingehen. Diese Würdigung entsprach denn aber auch wirklich voll und ganz der mehr oder weniger bitteren Realität, und dem ist meinerseits folglich absolut nichts hinzuzufügen. Auch zeugte dies alles von einer pädagogischen Geschicklichkeit ihrerseits, welches, wie ich das heutzutage bei der Abfassung dieser sicherlich interessanten Passage meiner umfangreichen Memoiren rückblickend sehe, eigentlich immer nur wegen ihrer großen und unerbittlichen sowie allseits nachhaltig gefürchteten Strenge, die aber unbedingt sein mußte und mit welcher sie sich dann immer zusammen mit ihrem immensen und unerschöpflichen Fachwissen dann stets nachdrücklich Respekt verschaffte, teilweise leider nur nicht zutreffend erkannt und teilweise aber auch noch ganz böswillig fehlgedeutet wurde. Sie war, obwohl sie immer ledig – ob sie hier jedoch irgendwann einmal einen festen Freund hatte, weiß ich leider nicht – und, was ich soeben bereits angedeutet habe und noch wesentlich genauer erläutern werde, in der Schule immer sehr streng war, um dies hiermit schließlich sozusagen auf den Punkt und zum metaphorischen Abschluß zu bringen, wie eine realiter unbeschreiblich herzensgute und immer ganz treusorgende Mutter permanent jederzeit und absolut uneingeschränkt stets für uns da, und wir vielen Körperbehinderten waren sozusagen ihre oftmals äußerst undankbaren und bisweilen sogar schon ziemlich frechem Kinder, mit denen sie sich leider immer wieder äußerst nachhaltig herumschlagen und deswegen auch noch permanent bitterböse herumärgern mußte. Mit einigen unserer unzählig vielen Körperbehinderten schien sie sich, wie ich dies jetzt rückschauend als Außenstehender sehe, sogar noch ganz nachhaltig herumgestritten, und mehrere derselben schienen trotz ihrer dominierenden Rolle als fraglos einer ehrenwerten und ernstzunehmenden Respektsperson sogar schon ganz wüstes Schindluder mit ihr getrieben zu haben, denn einer von ihnen, nämlich kein anderer und geringerer als derjenige völlig unmögliche Dysmelietyt, welcher damals

eigentlich immer nur wegen seiner total bodenlosen Stinkfaulheit drei beschämende „Ehrenrunden“ drehen mußte und hiervon, was eigentlich gar nicht zulässig ist, mit ministerieller Erlaubnis eine und dieselbe Klasse, nämlich die zehnte, sogar schon zweimal direkt hintereinander wiederholen durfte, weswegen für ihn dann, wie schon des öfteren, ganz offensichtlich wieder einmal eine extra Wurst gebraten wurde, welche er dann auch sichtlich genoß und entsprechend auskostete sowie mir, was mich zeit meines Lebens ganz besonders stark ärgerte, weil ich von ihm als einem für mich extrem widerlichen Brechmittel, mit welchem ich mich wie ausführlich und anschaulich geschildert, wegen seiner realiter unbeschreiblichen – das war hier exakt derjenige durch und durch stinkfaule und absolut rotzfreche Typ, welcher meine Eltern, was mir jedoch seinen gegenüber in jener für mich, wenn sie bei mir eingetreten wäre, verfahren, verzwickten und blamablen sowie mich selbst auch noch zutiefst beschämenden Situation, und weil ich außerdem zu und für so etwas aber auch absolut kein Geld hatte, aber auch nicht andeutungs- und ansatzweise in den Sinn gekommen wäre, am Ende des Schuljahres 1975/76, nachdem er hier zum ersten Mal sitzengeblieben war, trotzdem aus purer Überheblichkeit und Großsprecherei sowie um von dieser seiner für mich selbst in seiner Situation niederträchtigen Schande, derentwegen ich sicher vor Gram und aus Scham hierüber in den Erdboden versunken und aus diesem nicht mehr so schnell wieder herausgekommen wäre, abzulenken, sogar noch großsprecherisch und gönnerisch sowie freimütig und freigiebig zu einem Sektf Frühstück einladen wollte, was diese jedoch höflich und dankend sowie trotz ihrer hinterherigen Entrüstung über soviel Dreistigkeit auf einen Haufen nicht verletzend und ihn hiermit sozusagen vor den Kopf stoßend ablehnten, und wegen des absolut sinn- und plan- sowie wahllosen und in seinem damaligen Alter als für mich unendlich aufmüpfiger und ganz besonders rotzfrecher Jugendlicher völlig wahl- sowie sinn- und planlosen Konsums irgendwelcher für ihn vollkommen ungeeigneter Filme wie Sciencefiction- und Horrorstreifen nachts immer wieder unkontrolliert und mir fast schon die Luft zum Atmen nehmend und stattdessen wilden Brechreiz erzeugend unverhohlen ins Bett pinkelte, des öfteren vollkommen unartikulierte und unüberhörbar gellend wie sozusagen ein kleines und infantiles Kind oder fast schon wie ein extrem saublöd herumtollender sowie hurtig und munter in die Windeln pfeffernder Säugling, welcher er für mich daraufhin zeitlebens immer unverhohlen war, wie sicher ich während der besagten Nacht vom 11. auf den 12. November 1957 auf und in der Kinderstation des Würzburger Luitpldkrankenhauses schrie, sowie mir hiermit und hierdurch nun immer wieder für längere Zeit die unbedingt erforderliche Nachtruhe und hiermit den wohlverdienten sowie erholsamen Schlaf raubte – realiter unbeschreiblicher Rücksichtslosigkeit und unüberbietbarer sowie schamloser Arroganz, hinter welcher jedoch herzlich wenig steckte, fast schon zu Tode ärgern mußte, die Nase für immer gestrichen voll hatte und ihn deshalb auch absolut nicht mehr riechen konnte, deshalb mit ihm für ewige Zeiten restlos bedient war, mit ihm nichts mehr zu tun und zu schaffen haben, ihn daher jetzt zeit meines ganzen Lebens absolut nicht mehr vor meinen Augen sehen und, weil er mich mit seiner total unüberbietbaren Arroganz und bodenlosen Frechheit sowie Aufschneiderei und Wichtigtuerei

nachhaltig ankotzte, schon gar nicht mehr in meiner Nähe haben wollte dann sozusagen wie ein Schatten von Altdorf bei Nürnberg nach Regensburg und hier zunächst ein-mal, was für mich wirklich schon mehr als genug war, ins dortige Thomaheim und dann von dort aus zu allem Unglück aber auch noch in unser Mietshaus als meine jetzige Unterkunft folgte und mir dort nur oft genug sowie bisweilen sogar fast schon tagtäglich ganz wichtigtuerisch und unverhohlen sowie mich provozierend sozusagen „vor der Nase herumtanzte“, belog sie wie gesagt sogar schon nach Strich und Faden, indem er ihre für ihn permanent sehr unangenehmen und ihn in seiner vermeintlich absolut unbegrenzten Freiheit erzieherisch absolut berechtigterweise sehr stark beschneidenden Erziehungsmethoden schamlos aushebelte, weswegen sie dann absolut keine griffige und wirkungsvolle Handhabe gegen ihn mehr hatte, was bislang außer ihm mindestens in dieser unerhört dreisten Art und äußerst frechen Form noch absolut keinem ihrer fast unzählig vielen Schüler so spielend und problemlos wie diesem gemeinen Fratzen geglückt und gelungen war. Ich denke hier konkret an die bereits ausführlich und anschaulich geschilderte Geschichte mit dem Aufgabenheft, welches er zwar nicht hatte, ihr aber zu besitzen und ordentlich zu führen vorgaukelte, und von welchem er, als Frau Dr. S., was aus erzieherischen Gründen durchaus ihr gutes und absolut legitimes Recht war der Sache zielsicher auf den Grund gehen wollte, wahrheitswidrig vorspiegelte, daß es sich bei einem Freund in Nürnberg, dessen Namen er natürlich nicht nannte, befinde, weil er hier ganz genau wußte und dies deshalb auch wohlüberlegt und rotzfroh in Erwägung zog, daß unsere Körperbehindertenbetreuerin, won welcher er, was bei ihr, die sie im Gegensatz zu Frau He. andere und weitaus nachhaltiger fruchtende Mittel als gerade dieses hatte, nur relativ selten vorkam, als einer von ganz wenigen körper- und nichtbehinderten Schülern sogar schon irgendwann einmal einen ziemlich handfesten Verweis geerntet haben muß, natürlich jetzt nicht eigens in die Frankenmetropole fahren und diesen Typen, der hierdurch – ich stelle mir dies jedoch für mich persönlich und plastisch so vor – nichtsahnend in höllische Schwierigkeiten geraten wäre, anhand der einschlägigen Klassenliste ausfindig machen sowie bei ihm wie sozusagen eine hyänenhaft aufgebrauchte Detektivin nach dem realiter nicht vorhandenen Aufgabenheft fahnden konnte; zudem wohnten mehrere Leute aus seiner damaligen Klasse in jener Stadt, weshalb die Suche nach diesem besagten Heft wie realiter eine solche nach der berühmten Stecknadel im Heuhaufen oder wie nach einem mehr oder weniger wertvollen Ring irgendwo tief unten auf dem Meeresgrund gewesen wäre. Alles war von diesem absolut unmöglichen Typen, welcher wegen seiner bodenlosen Faulheit und unüberbietbaren Frechheit im Gymnasium eigentlich untragbar war und zeitweise nur zähneknirschend geduldet wurde, dergestalt geschickt eingefädelt und sachgerecht abgeblockt, daß sie der Sache, die für ihn selbst durchaus sehr unangenehm hätte werden und deshalb auch bitterböse, nämlich im Extremfall – denn für einige Mitglieder des leibnizianischen Lehrkörpers, insbesondere aber für die älteren Kollegen wie Herr Dr. Hans P. und Herr Hans E. und diejenigen, welche sich wie Herr Rudolf Schw., auf welchen ich weiter unten noch ganz ausführlich und anschaulich sowie liebevoll zu sprechen kommen werde, Frau Erika R., Herr Herbert R. und Herr Dr. Josef O. mit

diesem erbittert hatten herumbalgen müssen, schien jetzt mit ihm das oder die Maß zu Recht gestrichen voll und ihre Geduld mit diesem dreisten Typen am Ende gewesen zu sein, während andere, nämlich die jüngeren und diejenigen, welche ihn entweder nicht im Unterricht hatten oder denen er sozusagen nur als eine Art blöder Randerscheinung äußerst unangenehm und negativ aufgefallen war, nachdrücklich dafür plädiert haben sollen, ihm mit dieser seiner dritten und schließlich allerletzten „Ehrenrunde“ noch eine absolut ultimative Galgen- und Gnadenfrist, verbunden mit einem unüberhörbaren Warnschuß in Form und Gestalt der ernsthaften Androhung der fristlosen und irreversiblen Entlassung vom Leibniz--Gymnasium, einzuräumen, welche er von mir natürlich wegen alledem, was zwischen uns beiden im Laufe der Zeit während unserer gemeinsamen Zimmerinhaberschaft so alles vorgefallen war, in meiner extrem wilden und zeitlebens nicht mehr vollständig zu besänftigenden und abzulöschenden Wut gegen ihn absolut niemals zugestanden bekommen hätte, sowie Frau Dr. S. in ihrer schweren Rolle als Körperbehindertenbetreuerin teilweise um ihrer persönlichen und uneingeschränkten Glaubwürdigkeit in diesem ihren schulisch wie menschlich gleichermaßen verantwortungsvollen Amt für ihn zwangsläufigerweise und innerlich todsicher intensiv grollend und sehr stark zähneknirschend Partei ergreifen mußte – durchaus, womit ihm völlig recht geschehen wäre und wofür ich in meinem rüden Zorn unverhohlen plädiert hätte, mit seiner, worauf ich selbst jedoch in meiner wilden Wut und nach alledem, was sich zwischen uns beiden im Altdorfer Wichernhaus zugetragen hatte, gegen ihn unnachgiebig bestanden hätte, denn er war für mich wegen seiner absolut bodenlosen Stinkfaulheit und total unüberbietbaren Frechheit sowie mit seiner hundsgemeinen Hinterfotzigkeit an einer absolut ehrbaren Lehranstalt wie unserem staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg trotz der unsere Penne ganz fraglos verpflichtenden Körperbehindertenintegration vollkommen untragbar, fristlosen und irreversiblen Entlassung von unserer Penne, hätte enden können, wenn sich Frau Dr. S. trotzdem nicht noch tatkräftig und unverhohlen für ihn eingesetzt und hiermit, wofür sie von diesem rüden, wilden und frechen Fratzen, welchen sie eigentlich wie sozusagen eine heiße Kartoffel hätte fallen lassen müssen, ebenfalls und wiederum nichts anderes und weiteres als nur schmählischen und schmöden Undank erntete, ein extrem gutes Wort für ihn eingelegt hätte, nicht mehr in der ihr wesenseigenen Art unnachgiebig und zielsicher auf den Grund gehen und deshalb denn aber auch noch den Wahrheitsgehalt seiner sehr dreisten Behauptungen, derentwegen sie ihn dann noch todsicher entlarvt und nachdrücklich gestraft hätte, leider nicht mehr nachprüfen konnte, weswegen dieser für mich, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, ganz besonders rotzfreche Typ, welchen ich, wenn ich dessen Vater gewesen wäre, unter der Domäne meines rüden Zornes und meiner extrem wilden Wut gegen ihn ordentlich sein Sitzleder verhauen, sein Fell gegerbt, seinen extrem fetten Arsch gnadenlos versohlt und ihn hierbei sicherlich mindestens halb totgeschlagen hätte, dann sofort ziemlich problem- und schamlos ihren extrem scharfen und, metaphorisch gesprochen, adlersartigen Fängen entglitten war und sie erzieherisch keinerlei aber auch nur irgendwie wirkungsvolle Handbabe gegen ihn mehr hatte, weshalb dieser blöde und freche Typ dann wieder nach Belie-

ben und Gutdünken schalten und walten sowie sein extrem übles Spielchen scheinbar bis in alle Ewigkeit weitertreiben konnte; die unmißverständliche, eindeutige und strenge Androhung der fristlosen und irreversiblen sowie insbesondere juristisch unanfechtbaren Entlassung von unserem Leibniz--Gymnasium wäre, wenn sie unverblümt und unverhohlen gegen ihn ausgesprochen und verfügt so-wie verhängt worden wäre, für ihn ein mehr oder weniger heilsamer und wirkungsvoller Schock sowie sozusagen ein effektiver Schuß vor den Bug gewesen, und ob ihm die Entlassung wirklich angedroht worden ist, darüber hüllte man sich mindestens mir gegenüber in beredtes Schweigen. Herr Oberstudiendirektor Dr. H. hätte diesem rüden und wilden Typen wegen dessen unüberbietbarer Dreistigkeit und ohne irgendwelche Rücksicht auf dessen Eigenschaft als zwar für viele Menschen ungemein armer, für ihn wie für mich jedoch absolut nicht bemitleidenswerter Körperbehinderter eine ganz besonders militärisch—feldwebelartige und ihn hiermit trotz seiner fast schon gneisartigen Härte seelisch wie metaphorisch Sandstein zermürbende und ihm unendlich stark unter die Haut gehende sowie an seinen Nerven zehrende Strafpredigt halten und ihn hiermit exakt haargenau so wie die absolut rüdesten und wildesten Nichtbehinderten gehörig zusammenstauchen und hiermit hundsgemein herunterputzen müssen, und ob dies wirklich geschehen ist, weiß ich leider nicht. Ich selbst hätte diesen frechen Fratzen in der Rolle meines ehemaligen und hochverehrten Direktors, von und bei welchem ich dies wie sozusagen ein kleines und unscheinbares Mäuschen natürlich liebend gerne gesehen und mir deswegen ganz unverhohlen und wild, sowie innerlich feixend und johlend noch eins ins Fäustchen gelacht hätte, dergestalt erbarmungs- und gnadenlos wie selten zuvor und danach irgendjemanden zur Sau gemacht; diesen Typen hätte ich dann trotz dessen realiter unbeschreiblicher Verroththeit dergestalt zum bitterlichen und untröstlichen Weinen gebracht, auf daß und bis er seinen Atem ausgeblasen und zusammen mit diesem seine Seele ausgehaucht hätte. Und wenn ich dann schließlich aber auch noch der Vater dieses schwindsüchtigen Zigarettenschleins, welches schon am Beginn seiner für mich fraglos ganz besonders heftigen und stürmischen Pubertät eine Zigarette nach der anderen rauchte und an der anderen anzündete sowie deswegen fast immer, außer natürlich in der Schule, wo dies schlagartig seine fristlose und irreversible Entlassung, mit welcher ihm durchaus recht geschehen wäre, vom Altdorfer Leibniz--Gymnasium nach sich gezogen und zur Folge gehabt hätte, einen Glimmstengel im Maul hatte sowie infolgedessen permanent und aufdringlich nach abgestandenem und ekelerregendem Rauch stank, gewesen wäre, dann hätte ich diesen äußerst frechen Fratzen mindestens genauso nachhaltig und gnadenlos wie mich der meinige damals am 24. November 1962 verdroschen, auf daß ihm Hören und Sehen vergangen wäre, und währenddessen meine bereits damals schon jahrelang angestauten Aggressionen hemmungslos an ihm abreagiert; in meiner wilden und mich schlagartig übermannenden sowie dnn schließlich wie sozusagen eine Hybris gefangenhaltenden Wut gegen ihn hätte dieser rüde, wilde und freche Typ dann schließlich sogar noch unendlich froh sein müssen, mit einem blitzblauen Auge und dem Leben davongekommen zu sein, so erbarmungslos und wild hätte ich auf ihn eingedroschen. Oftmals hatte Frau Dr. S. mit uns

nur äußerst üble Unannehmlichkeiten und ungemein bitterböse Scherereien und ernstete dür ihre unsäglichen Mühen bloß ganz chimpflichen und schmähhlichen Undank, welcher ja bekanntlich nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und ungetrübten Volksmunds der Welten Lohn ist, und gerade hierhinter steckt immer eine ganz gehörige Portion an untrüglicher Lebensweisheit. Der spätere Leiter des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, Herr Oberstudiendirektor Konrad B., unter dessen Regentschaft ich dann schließlich anno domini 1981 erfolgreich meine Abiturprüfung ab-legte, und auf welchen ich dann später ebenfalls noch eingehend und liebevoll zu sprechen kommen werde, charakterisierte in einem äußerst wohlthuenden weil mich damals sehr stark anspornenden Dankesbrief anlässlich der schenkweisen Überlassung eines Exemplars der ersten Auflage dieses meines Werkes die Rolle von Frau Dr. S. mit direktem Bezug auf mich ganz punktuell und zutreffend als eine voll couragierte und liebevolle Betreuerin, welcher ich in dieser meiner Autobiographie zu Recht ein permanent bleibendes und äußerst würdiges Denkmal gesetzt hätte. In diesem Zusammenhang hier möchte ich hier endlich einmal stellvertretend für alle unsere vielen Körperbehinderten des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg geistigerweise auf den Knien herumrutschend und mit senkrecht erhobenen sowie zum Gebet gefalteten Händen mit für mich sonst affektiert einzeln aneinandergepreßten Fingern irgendwie Abbitte leisten, denn mein sehr enges Gewissen ist hier ebenfalls leider nicht ganz rein, sondern stattdessen ebenfalls irgendwie getrübt und befleckt. Falls sie auch mit mir während meiner Schulzeit irgendwie Ärger und Verdruß gehabt haben sollte, was sicherlich anfangs in der Chemie der Fall war, worauf ich später noch genauestens eingehen werde, bitte ich sie hiermit auf-richtigen, offenen, ehrlichen und lauterem Herzens sowie unter stark weinherben Tränen und mit mich seelisch stark aufreibender und fast schon zermürbender Reue ernstlich um Verzeihung und höflich um Entschuldigung, und zwar selbst auf die hier durchaus ernstzunehmende Gefahr hin, daß ich mich hiermit wieder einmal total lächerlich mache. Dies alles gilt natürlich genauso auch noch für Herrn Helmut W. wegen der anfänglichen und ebenfalls später noch wesentlich genauer darzustellenden Probleme mit der Mathematik, sowie auch noch für alle anderen Lehrkräfte. Außerdem sage ich hiermit aus tiefstem Herzensgrunde meinen aufrichtigen und ehrlichen sowie innigen Dank für alles, was diese beiden sowie auch alle anderen Lehrerinnen und Lehrer während ihres und meines Lebens immer wieder so alles ganz selbst- und zwanglos sowie unaufgefordert und bisweilen sogar schon selbstaufopfernd für mich getan haben – ich habe dies alles nach jetzt doch schon längerer Zeit wirklich nicht vergessen und kann und will dies auch gar nicht, denn dies hat mein späteres Leben nachhaltig geprägt. Die unbeschreiblich aufopfernde und permanent äußerst fruchtbringende Arbeit von Frau Dr. S. an uns Körperbehinderten war einfach völlig unbezahlbar – und sie selbst mußte hier oftmals aus purem Undank für ihren stetigen Einsatz ganz wild gegen hartnäckigste Widerstände und verbissenste Vorurteile von verschiedensten Seiten ankämpfen, und, wie ich dies hoffentlich zutreffend meine und bereits angedeutet habe, alles mit sich selber ausmachen, denn sie war nicht verheiratet. Ob sie dieser bittere Undank und diese aufreibenden Kämpfe jedoch

innerlich irgendwie verbittert haben oder nicht, konnte ich allerdings zeit meines und ihres Lebens ebenfalls nicht feststellen, denn sie war immer total unverdrossen und bewerkstelligte deshalb noch ganz zäh und klaglos ihre extrem schwere Sonderaufgabe neben ihrem regulären Schuldienst; mindestens ließ sie sich eine möglicherweise doch noch sehr tief in ihrem Herzen vorhandene Verbitterung nicht anmerken. Frau Dr. S., mir tut dies alles für Sie von ganzem Herzen aufrichtig leid, und ich würde alles nachträglich noch irgendwie rückgängig und hierdurch vollkommen ungeschehen machen, wenn ich dies könnte. Außerdem stehe ich ja auch noch wegen dieses Buches, welches ich Ihnen hiermit ausdrücklich in innigster Dankbarkeit, persönlicher Anerkennung und nachdrücklicher Verehrung widme, persönlich und rein menschlich ohne jegliche und jedwelche Frage sehr tief in Ihrer Schuld und kann diese zeit Ihres und meines ganzen Lebens beim allerbesten Willen auch nicht ansatzweise abtragen, geschweige denn restlos und vollständig tilgen, so liebend gerne ich dies von mir aus auch wollte, denn ein gewisser und unübersehbarer sowie vollkommen unauslöschlicher Makel haftet hierbei unleugbarerweise auch an mir!

Aber auch die atemberaubende Kreativität und die nachahmenswerte Einsatz- und Hilfsbereitschaft aller anderen Lehrer am Leibniz--Gymnasium, welche mich irgendwann einmal wohlwollend unterrichtet haben, sowie die hier aber leider nicht im einzelnen darstellbaren Aktivitäten aller anderen Mitglieder des Lehrerkollegiums sollen und dürfen hier keinesfalls unter den Tisch gekehrt und somit verniedlicht sowie für null und nichtig erachtet werden. Jeder einzelne Lehrer dieser Schule machte sich hier nämlich genauso wie sehr viele unserer netten Schüler irgendwie mehr oder weniger tiefschürfende Gedanken hinsichtlich der fruchtbringenden Integration der Körperbehinderten in den normalen Schulbetrieb und brachte daraufhin auch entsprechend brauchbare Vorschläge, welche sich dann aber auch noch größtenteils fruchtbar verwirklichen und hierdurch entsprechend nutzbringend in die Tat umsetzen ließen, denn bei fast jedem Lehrer, welcher Körperbehinderte im Unterricht hatte, traten immer wieder einmal irgendwelche durch deren Körperbehinderung ausgelöste und bedingte Probleme auf, hinsichtlich welcher sich die meisten denn aber auch noch mit unserer lieben und guten Frau Dr. S. beratschlagten, sofern dies nicht sozusagen schon unter der Hand gedeichselt und geregelt werden konnte oder durfte, wobei dann deren entsprechendes Votum letztlich den verbindlichen Ausschlag gab. Unsere Körperbehindertenbetreuerin ließ sich daraufhin die hierbei ihr jeweils unterbreiteten Vorschläge genauestens durch den Kopf gehen und segnete sie dann schließlich wohlwollend ab, sofern sie pädagogisch und fachdidaktisch praktikabel und nicht irgendwie gleichheitswidrig waren. Manchmal stellten diese speziellen Probleme neben denjenigen der Fachdidaktik auch den Gegenstand entsprechend langwieriger Fachsitzungen dar, von welchen dann in jeder und für jede Fachschaft immer jedes Schuljahr mehrere abgehalten werden mußten. Oft wurden jedoch sogar schon entsprechende Ideen unserer permanent unbeschreiblich kreativen und rührigen Schülerschaft vom Lehrerkollegium aufgegriffen und für gut befunden, was für die Schüler natürlich immer wieder eine pfundige Bestätigung war und das Klima zwischen den Schülern und Lehrern des Altdorfer Leibniz--Gymnasiums, wie ich dies heutzutage

bei der Abfassung dieser möglicherweise aufschlußreichen Passage meiner umfangreichen Memoiren rückschauend hoffentlich doch zutreffend sehe, trotz aller hier unbedingt notwendigen und zweifellos auch noch vorhandenen Distanz und Diskretion ungeahnt positiv beeinflusste, sowie natürlich insbesondere auch der Körperbehindertenintegration immer ungemein förderlich waren und diese wntspprechend nachhaltig befruchtete. Hier betrachtete man die Schüler dann, anders als noch im stinknomalen und für manche Leute bisweilen öden Unterricht, aber auch nicht mehr nur als Untertane oder Untergebene, sondern stattdessen bisweilen sogar fast schon als völlig gleichwertig und ebenbürtig. Bisweilen waren hier jedoch die einzelnen Schüler aufgrund und infolge ihrer relativ ungetrübten Jugendlichkeit fast noch kreativer als die Lehrer, denn manche unserer Pennäler entwickelten fast schon am laufenden Band geistreiche und zündende Ideen, über welche man eigentlich nur verblüfft sein und staunen konnte, sowie sich hierbei und hierzu allen Ernstes frage, wie sie nur auf diese irrsinnigen und inhaltsreichen Ideen kamen; auch ohne die atemberaubende und faszinierende sowie mitreißende und hierdurch zur Nachahmung geradezu anspornende Kreativität dieser jungen Kumpels und schöpferisch begabten Typen wäre manches überhaupt gar nicht angestoßen worden oder mindestens doch irgendwie anders in die Gänge gekommen, als dies tatsächlich und schlußendlich jeweils gelaufen ist. Unter der ausschließlichen Regie von Frau Dr. S., welche hier sozusagen stets die Oberleitung hatte und hierfür gegenüber dem Direktorat letztendlich die alleinige Verantwortung trug, wendete sich dann bereits während meiner mehr oder weniger langen Zeit und dann sicherlich auch später noch nicht zuletzt unter dem nahezu vollkommen unerschöpflichen Ideenreichtum unzählig vieler unserer lieben „Leibnizianer“ mancherlei zum Guten und Positiven; dieser tolle Trend setzte sich noch sehr lange nach dem Ende meiner dortigen Schulzeit ungebrochen bis auf weiteres fort, denn man wurde dort immer kreativer. Ich denke hier konkret an die sachgerechte Entwicklung und Installierung von entsprechend detailliert ausgetüftelten Computerprogrammen für Körperbehinderte, die ganz einfach dazugehörten und wie gesagt zusammen mit den nichtbehinderten Schülern, den Lehrern und den Eltern eine riesengroße und fast schon unübersehbare Schulfamilie bildeten, eben diejenigen der leibnizianischen Schulgemeinschaft. Auch ich selbst mochte fast jeden Lehrer mit Ausnahme des äußerst arroganten und dann nach seinem einjährigen Zuweisungszeitraum doch relativ schnell wieder aus unserer Schule vermeintlich in die universitäre Forschung von Erlangen abgedampften, dort aber dann schließlich aus mir persönlich leider vollkommen unbekannten Gründen niemals angekommenen und tätiggewordenen, sondern stattdessen in irgendeinem der mehreren namhaften und bereits namentlich genannten Nürnberger Gymnasien – an welchem derselben weiß ich jedoch leider nicht – gestrandeten und gelandeten Studienreferendars namens Dr. Klaus—Peter G. mit seiner von ihm immer unendlich heißgeliebten „Mykorrhizza“ und eines gewissen Herrn Herbert R., auf welchen ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, am Altdorfer Leibniz--Gymnasium, von welchen dort jedoch die allermeisten aus meiner mittlerweile schon länger zurückliegenden Zeit inzwischen bereits längst pensioniert sind und

ihren wohlverdienten Ruhestand in vollen Zügen genießen; einige wie die Konrektorinnen Hans E., Albert S. und Friedrich P. Aber auch Herr Johann Schl. und Herr Rudolf Schw. sowie schließlich Frau Dr. S. sind jedoch inzwischen leider bereits verstorben und ruhen sicherlich in Gottes Frieden. Trotzdem interessierten sie sich durchwegs noch weiterhin ganz wohlwollend und sehr aufrichtig sowie anteilnehmend und mitfühlend für mich und für mein weiteres Fortkommen in Regensburg, denn sie fragten Frau Dr. S. bei rein zufälligen Treffen oder auch bei irgendwelchen Veranstaltungen der Schule oder politischen Gemeinde von Altdorf immer wieder gezielt und interessiert sowie teilnehmend nach mir. Sehr vielen von ihnen war ich einerseits mindestens noch als ein ganz kleiner, harmloser, unscheinbarer und ungefährlicher sowie vorwitziger wenn auch nicht gerade übermäßig frecher Lausbub sowie andererseits und überwiegend als sehr fleißiger sowie trotz verschiedener Untugenden und Fragwürdigkeiten doch immer noch relativ guter Schüler in leibhafter sowie durchwegs in mehr oder weniger guter, mindestens aber noch in einigermaßen angenehmer, Erinnerung geblieben, was jedoch durchaus irgendwie für und nicht gegen mich sprach, mich für sie einnahm und mein phasenweise doch ziemlich stark geschundenes Selbstwertgefühl immer auf einem entsprechenden Level hielt. Mein Name, bei welchem die älteren Fußballfans weitaus eher und lieber sowie sofort an einen Typen exakt gleichen Namens denn ausgerechnet an mich denken, war wirklich allen, die mich näher kannten, noch lange irgendwie ein Begriff, welchem sie dann aber auch noch zielsicher die entsprechende Person, nämlich mich und nicht den besagten Fußballspieler exakt gleichen Namens wie ich, zuordnen konnten, welche man dann dort jedoch manchmal unberechtigt weil vollkommen übertrieben zum hehren Vorbild machte und bisweilen sogar schon unverdienterweise beweihräucherte. Auch allen anderen Lehrern, welche mich noch von früher her aus meiner Altdorfer Schulzeit kennen, gilt natürlich wie gesagt mein aufrichtiger und offener Dank für alles, was sie während meiner ganzen Schulzeit alles ungezwungen für mich getan haben. Ich habe dies auch nach inzwischen über vierzig Jahren nicht vergessen und kann und will dies auch absolut gar nicht. An unzählig viele Hilfeleistungen kann ich mich nach mittlerweile schon mehr als vierzig Jahren sogar noch haargenau erinnern, denn sie stehen noch immer wie gestochen scharfe Bilder vor mir; einige wie diejenigen im Zusammenhang mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre werde ich im weiteren Verlauf meiner äußerst umfangreichen Autobiographie noch genauer beschreiben und hoffentlich ganz plastisch erläutern. Verschiedene nicht allzu gravierende und infolgedessen absolut keine aber auch nur irgendwie geartete Bevorzugung der Körperbehinderten gegenüber den Nichtbehinderten darstellende Dinge wurde dann wie gesagt von den einzelnen Fachlehrern in derem mehr oder weniger interessanten Unterricht zu unserem Wohle immer wieder sozusagen im Stegreif gedeichselt und gewissermaßen unter der Hand geregelt, wobei ich jedoch auf weitere Einzelheiten hierzu, die ich teils nicht mehr genau weiß und die teils auch den Rahmen meiner ohnehin schon umfangreiche Autobiographie vollends sprengen würden, nicht eingehen kann und will. Dies alles aber auch nur irgendwie ansatzweise entsprechend sachgerecht zu vergelten, hierzu fehlen mir jedoch die passenden und er-

folgversprechenden Möglichkeiten. Hier stehe ich dann wieder einmal wie bereits vor Frau Dr. S. vollständig entblößt und sozusagen mit leeren Händen da und weiß beim besten Willen nicht, wie ich mich hierfür entsprechend sachgerecht revanchieren kann. Dies ist genauso wie Einsamkeit und Verzweiflung sowie Niedergeschlagenheit und Traurigkeit schon ein denkbar anödenes und innerlich wild beißendes sowie beklemmendes und stark rumorendes Gefühl der vollkommenen Ohnmacht und der gähnenden Leere sowie der nervenzermürbenden Unerfülltheit, gegen welches wie bereits nach einem altbekannten und berühmten Sprichwort des reinen und klaren sowie zutreffenden und urwüchsigen Volksmundes wider den Tod leider immer noch absolut kein irgendwie geartetes und mehr oder weniger wirksames Kraut gewachsen ist. Auch wurde man am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, dem ich besonders deshalb zu großem Dank verpflichtet bin, während der Schullaufbahn nach und nach ganz allmählich und zielstrebig zur Selbständigkeit und zum Verantwortungsbewußtsein erzogen, wie dies auch nach dem hierfür nun jeweils einschlägigen Verfassungsrecht¹⁴⁶ des Freistaates Bayern dem Erziehungsauftrag der Schule stets voll und ganz entspricht. Man mußte sich immer die englische und die lateinische Grammatik aufschreiben, sowie auch alle seine sonstigen Hausaufgaben ordentlich und vollständig machen, was ich jedoch, im Gegensatz und Unterschied zu manchen meiner behinderten Mitschüler, immer regelmäßig und unverdrossen tat, weil mir dies meine Mutter, wie schon ausführlich und anschaulich sowie plastisch und nicht ohne entsprechenden Pathos geschildert, bereits während meiner gesamten Schweinfurter Volksschulzeit nachhaltig anerzogen hatte, und wofür ich ihr jetzt unendlich dankbar war. Sie hatte hier immer ununterbrochen und unverdrossen den Daumen drauf, und irgendwie herumzudruxsen sowie sie hier noch frech anzuschwindeln, wogegen sie immer ganz besonders allergisch und aufgebracht war sowie weswegen es immer ganz besonders heftige Prügel setzte, galt bei ihr mitnichten, weshalb sie sich, wenn sie damals irgendwo in Altdorf gewohnt und ausreichend Zeit gehabt hätte, hier als durchaus approbate und unerbittlich durchgreifende Hausaufgabenaufsicht bestens geeignet hätte, denn ihr wären, weil sie alles akribisch genau nachgeprüft und notfalls die betreffenden Lehrer derjenigen Klassen in welchen die einzelnen Körperbehinderten jeweils waren, sogar noch hinter derem Rücken und für diese aber auch nicht ansatzweise wahrnehmbar angerufen und sich währenddessen über die konkrete Art und Weise sowie den genauen Umfang und den jeweiligen Abgabetermin der hierbei nun jeweils im einzelnen entsprechend sachgerecht anzufertigenden Hausaufgaben genauestens erkundigt und außerdem auch hier, wie schon bei mir, ihre ganze und fast schon satanische Macht aufgeboden hätte, selbst die absolut gewieftesten und gerissensten Typen nicht entwischt, denn sie hätte hier alles exakt m Auge behalten sowie kontinuierlich und absolut lückenlos überwacht. Diese hätte sie dann aber auh todsicher, wie damals und anfangs sowie am 9. Oktober 1967 in der Schweinfurter Volksschule und der dortigen Probezeit bei Frau Sch. während der mir von ihr angekündigten und dann aber auch noch, weswegen dies dann auch absolut keine leere Drohung von ihrer Seite aus, sondern stattdessen fraglos ihr tief-

146 vgl. Art. 131 Abs 2 BV;

ster und bitterster Ernst war, sachgerecht realisierten sowie extrem harten und schweren Zeiten mich, solange stets ganz erbarmungs- und gnadenlos gepisackt, bis alle diese Typen ihre sämtlichen Hausaufgaben vollständig, sorgfältig und ordentlich angefertigt hätten, denn mit ihnen wäre sie wie mit mir spielend zurechtgekommen und hätte sie wie mich sozusagen wild unter Kuratell gehabt; unter ihrer Regie hätten dann permanent Zucht und Ordnung geherrscht. Zu diesem Zwecke sowie aus erzieherischen Gründen und außerdem noch zur kontinuierlichen Überwachung des Leistungsfortganges war dann bereits vor und zu meiner Zeit aber auch noch von der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses, genauso wie damals in allen anderen ordentlichen Internaten, für die Gymnasiasten der Unter- und Mittelstufe nun an jedem Schultag außer samstags eine nachmittägliche (von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr) und zweistündige Hausaufgabenzeit angesetzt worden, deren Besuch unbedingt verpflichtend war; diese fand in einem Aufenthaltsraum einer unserer mehreren Gruppen statt, in welchem mehrere Tische standen, an denen man seine Hausaufgaben anfertigen konnte, und genügend Platz für die verschiedenen Schreibmaschinen war, denn außer mir benötigten noch mehrere andere Leute ein solch segensreiches Gerät, um ihre geistigen Ergüsse überhaupt entsprechend sachgerecht zu Papier bringen zu können, denn sie konnten hier leider genausowenig wie ich sachgerecht und ordentlich mit der Hand schreiben, weswegen die Schreibmaschine auch für sie vollkommen unentbehrlich war; ob sie jedoch auch für diese Leute entweder einen zumindest genauso hohen oder möglicherweise einen noch wesentlich höheren Stellenwert als für mich eingeommen hat, weiß ich leider nicht, denn darüber wurde nicht gesprochen. Überhaupt redete ich mit ihnen nicht viel, was mich noch weiter zum Einzelgänger, was in mich bereits durch meine mir vom Leben und durch meine Körperbehinderung zuge dachte Rolle als Einzelkind hinein- und festgelegt war, und Eigenbrödler abstempelte und schließlich total verschlossen werden ließ, denn es gab außer der Schule, die viele dieser oftmals schlampigen und zerfahrenen sowie verantwortungslosen und pflichtvergesenen Typen, die hierfür über kurz oder lang ihre Rechnung und Quittung in Form und Gestalt einer mit Fug und Recht verdienten Ehrenrunde erhielten, als absolute Nebensächlichkeit abtaten, während sie für mich eine ungemein wichtige Angelegenheit und, wie später das Studium und schließlich der Beruf, der Mittelpunkt meines Erdendaseins war, keine aber auch nur irgendwie gearteten Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und mir, derentwegen wir uns sachgerecht und fruchtbringend hätten austauschen können, denn für die Eisenbahn interessierte sich niemand, und Orgel spielte hier auch keiner; sie hatten hier, wenn überhaupt, vollkommen andere Interessen als ich, und bei einigen dieser saublöden sowie wilden und frechen Chaoten kreiste deren Gedanken ohnehin immer nur noch um Rauchen, Saufen und Sex. Aus mir vollkommen unerfindlichen Gründen wurden hier nun jedoch als allerletzte Konsequenz zur absolut sicheren und vollkommen unaushebbaren sowie wirkungsvollen Kontrolle und deshalb auch noch zur möglichst sachgerechten Verhinderung hanebüchener Schlampereien und sagenhafter Ungereimtheiten leider keinerlei Vollzähligkeitsappelle wie permanent beim Militär durchgeführt und es gingen, wie später noch in den einzelnen Arbeitsgemeinschaftsveranstaltungen meines Regensburger

Referendariates auch keinerlei Anwesenheitslisten herum, in welche man sich, was dann jedoch fraglos einem Vollzähligkeitsappell gleichgekommen wäre und diesen problemlos bewerkstelligt hätte, hätte ordentlich eintragen müssen und mit welchen man sich manchen von innen her nachdrücklich auffressenden Ärger und mancherlei fast schon hausgemachte Probleme hätte ersparen und hierdurch außerdem aber zugleich auch immer noch ein für allemal strengste Zucht und absolute Ordnung hätte schaffen und erhalten können, wenngleich hier auch andererseits und umgekehrt noch mehrere total neue und möglicherweise aber auch noch wesentlich gravierendere, mindestens jedoch solche in Form und Gestalt sehr erbitterter Widerstände und Attacken gegen solche Maßnahmen von vielen und gerade denjenigen Typen, welche ihr stets unentwegt loses und permanent unerhört freches Mundwerk hier jedoch wegen ihrer unsagbar schändlichen und außerdem sehr blamablen Fehlleistungen schulischerseits und dann ihrer hinterher wegen einer, zwei oder sogar schon drei stolzer „Ehrenrunden“ nun am allerwenigsten hätten betätigen dürfen, voreilig als total unerträgliche Einengung und Beschneidung ihrer persönlichen Freiheit sowie außerdem aber von ihnen auch noch als absolut kindische Bevormundung empfundenen Kontrollen, sofort hinzugekommen wären. Manche meiner körperbehinderten Mitschüler drückten sich jedoch immer vor dieser Veranstaltung, schwänzten sie permanent, wie bisweilen frühmorgens auch noch die Schule, wobei sie dem hier einfältigen Pflegepersonal des Altdorfer Wichernhauses, welches gerade hier hätte hellhörig werden und der Sache hätte auf den Grund gehen müssen, immer wieder wahrheitswidrig irgendwelche realiter überhaupt gar nicht vorhandene Krankheiten wie Übelkeit und Brechdurchfall wie auch die schon in anderem Zusammenhang namentlich genannten und nur wegen der Urigkeit des Einfallsreichtums zum Lachen reizenden Erkrankungen wie besonders Menstruationsbeschwerden, Gastritis, Erythritiditis und Tonsillitis sowie irgendwelche andere irgendwie exotisch klingenden Krankheiten – gottlob kam hier, anders als wie gesagt irgendwann einmal jemand in unserer Penne, niemand auf die sagenhaft saublöde und total verrückte Idee mit dem tollen Winterschlaf als Krankheit – schamlos und unverfroren vorspiegelten, belogen zudem aber auch noch die Hausaufgabenaufsicht, die ihnen dies alles bisweilen aber auch noch abnahm und glaubte, immer ganz krupel- und schamlos nach Strich und Faden, indem sie ihr hier immer wieder völlig wahrheitswidrig vorschwindelten, sie hätten gar nichts auf, was rein objektiv gesehen überhaupt nicht stimmte, sondern stattdessen, nur um nichts arbeiten zu müssen und infolgedessen viel Freizeit zu haben, erstunken und erlogen war, wobei sich manche dieser mehreren Aufsichtspersonen – meistens einige Schüler höherer Klassen, welche sich mit diesem schweren und aufreibenden sowie undankbaren und ihnen oftmals nur viel Ärger und Verdruss einbringenden Job nebenher noch etwas Geld als ganz kleines und bescheidenes sowie ihren bitterbösen Ärger mit einigen von uns und ihre unsäglichen Mühen auch nicht ansatzweise entschädigendes, geschweige denn kompensierendes Zubrot verdienen wollten, denn dies war nur ein mildtätiges Almosen und höchstens ein einfaches sowie außerdem aber auch noch extrem dünn bestrichenes Butterbrot – obwohl ihnen dies alles oftmals irgendwie böhmisch, spanisch und serbokroatisch vorkam, von diesen stinkfaulen und bitterbö-

sen Flegeln aus purer Kumpelhaftigkeit, mit welcher sie jedoch alles immer sozusagen unter der Hand regeln und deichseln zu können glaubten, oder aber auch noch aus reinem und nichtsbringendem sowie deren Mentalität immer nur noch nachhaltig förderndem Mitleid mit diesen extrem wilden und rotzfrechen Banditen, welche dann schließlich als hier zwar absolut drakonische, aber fraglos absolut gerechte Strafe hierfür dann irgendwann früher oder später eine entsprechende Quittung und ungemain saftige Rechnung in Form und Gestalt nur einer oder sogar schon mehrerer „Ehrenrunden“ durch unsere Schule präsentiert bekamen, dann aber sogar noch „einwickeln“ ließen, anstatt hierüber, wie früher bei mir meine Mutter, immer wieder sofort unendlich stutzig zu werden und sich hier nicht hundsgemein anschwindeln sowie an der Nase herumführen und auf dieser herumtanzen sowie dann schließlich auch noch auf den Kopf machen zu lassen, sondern stattdessen der Sache ganz nachdrücklich und unerbittlich sowie unbeirrt und ohne aber auch nur die geringste Rücksicht auf das mehr oder weniger tolle Ansehen der hiervon nun jeweils betroffenen Person zielsicher und siegesbewußt auf den Grund zu gehen, verschlossen sich nachhaltig jeglicher Kontrolle oder umgingen diese sogar ganz schamlos und trickreich, machten ganz einfach entweder absolut überhaupt gar keine Hausaufgaben oder fertigten diese nun allenfalls immer nur ganz schlampig und unvollständig sowie total unsorgfältig an, schäkerten, blödelten und alberten während der Hausaufgabenzeit immer nur irrsinnig und kindisch sowie eines Gymnasiasten absolut unwürdig herum, störten hierdurch nachhaltig die anderen, welchen sie, wenn sie sich diese völlig unhaltbaren Zustände ganz einfach absolut nicht bieten ließen, sondern stattdessen immer auf Ruhe und Ordnung zur sachgerechten und zweckentsprechenden Anfertigung (wie unter anderen und mehr oder weniger ehrbaren Gymnasiasten, welche diese ehrennhafte und ehrenwerte Bezeichnung völlig zu Recht trugen, auch ich, der ich mich wegen meiner mir nachgesagten Sorgfalt und Ordnungsliebe hiermit ausdrücklich in die Kategorie und Schar derselben einordne) ihrer ihnen von der Schule her abverlangten Hausaufgaben bestanden, sowie hiergegen auch berechtigterweise jähzornig rebellierten, nur noch ganz gassendreckfreche Antworten gaben, mit welchen manche dieser rotzfrechen Typen jetzt aber auch noch unverfroren aufzutrumpfen und sich wichtigzumachen versuchten, womit sie aber bei mir, der ich hiergegen immer ganz lautstark und zornig wie sozusagen ein Rohrspatz herumschimpfte, jetzt aber sozusagen gerade an die richtige Adresse gerieten, wodurch ich mir natürlich umgekehrt wiederum viele persönliche Feinde schaffte, was mir jetzt aber vollkommen gleichgültig war, denn auf einen derselben und dieser saublöden und gassendreckfrechen Knallköpfe, mit welchem ich mich hier und jetzt schon wieder herumärgern mußte, mehr oder weniger sowie rauf oder runter kam es mir jetzt wirklich nicht mehr an; jetzt hatte ich endlich ein wirkungsvolles Überdruckventil, um meinen rüden und wilden Zorn gegen diese immer nur total stinkfaulen und rotzfrechen Banditen wie Dampf aus dem Sicherheitsventil des Kessels einer entsprechenden Lokomotive¹⁴⁷ abzulassen, wobei jedoch bei mir jetzt alle Sicherheitsventile mit voller

147 Ich denke hier konkret an Dampfloks der Baureihen 01, 38, 44 und 50, wie sie während meiner Kinderzeit auf meiner Hausstrecke von Würzburg nach Bamberg und umgekehrt verkehrten;

Wucht losbliesen. Einer dieser stinkfaulsten und boshaftesten Fratzen war jedoch exakt derjenige Typ, der seinen Lehrern und unter diesen, was ich selbst bezeugen kann, weil ich dies persönlich miterlebt habe, insbesondere Frau He. stets einen losen und frechen Mund anhängte, diese hierdurch immer wieder sozusagen grün und blau ärgerte, immer wieder dumme und leichtgläubige Leute gegen mich aufbrachte, über mich infame Gerüchte in Umlauf setzte, dann schließlich drei, mindestens jedoch zwei, Ehrenrunden drehte und später total im Alkohol versumpft sein soll, und ein weiterer derselben war dann kein anderer und geringerer als dieser elende und absolut unverbesserliche Hundskrüppel mit dem nur völlig sinn-, zweck-, plan- und wahllosen Konsum irgendwelcher für ihn wegen seines seinerzeit noch kindlichen und (extrem boshafte Wortspielerei) kindischen Alters vollkommen ungeeigneter Science-fiction- und Horrorfilmen, welchem damals nun aber weder die Gruppen- noch die Heimleitung wirkungsvoll Einhalt gebot, sondern ihn stattdessen ungehindert gewähren ließ, sowie hinterher der infolge total unvollkommener oder mindestens doch mangelhafter Verarbeitung entsprechend nachhaltiger und sehr stark in die Tiefe gehender und aufwühlender Eindrücke als durchaus mögliche und für mich sogar schon ziemlich sichere Reaktion hierauf ausgelösten Enuresis und seinen mich fast jede Nacht erschreckt und hinterher verstört sowie verwirrt und verdutzt aus dem Schlaf reißenden und mir diesen sowie meine wohlverdiente Nachtruhe dann immer wieder für eine ganze Weile raubenden und bisweilen ohrenbetäubenden sowie absolut unartikulierten und in der angenehmen und wohltuenden Stille der dort oftmals unendlich traurigen Nacht wie bereits die jämmerlich und sozusagen zum Steinerbarmen, welches ich jedoch mit diesem unsagbar saublöden und rotzfrechen Typen mitnichten, sondern stattdessen vielmehr fraglos ein Herz aus und wie Stein hatte, heulenden sowie durchdringend gellenden Feuersirenen beim damals mehr oder weniger regelmäßig durchgeführten und abgehaltenen Probealarm sprichwörtlich durch Mark und Bein gehenden und nervtötenden sowie ängstlich und verzweifelt nach Hilfe rufenden und wahnsinnigen Schreikrämpfen, derentwegen man hier durchaus schon hätte meinen können, in eine großen Nervenheilanstalt oder sogar schon in einem handfesten Irrenhaus zu sein, als welches mir nun seinerzeit das Altdorfer Wichernhaus mit seinen vielen Insassen unterschiedlichster Prägung und Gesinnung manchmal ohnehin schon immer vorkam, ohne daß ich natürlich dieses Hein unverhohlen als solches bezeichnen möchte. Diese strunzdummen, stinkfaulen und rotzfrechen Typen selbst machten dann immer wieder nur ganz lange und unsagbar blöde sowie absolut nichtssagende und hinsichtlich deren jeweiliger Mimik und Gestik vollkommen unnachahmbare sowie zum Schieflichen reizende Gesichter, saßen sozusagen stets unbeweglich wie die absolut blödesten Lehmputzen da und wunderten sich hinterher gewissermaßen fast schon wie die entgeisterten Ölgötzen, wenn sie dann schließlich als wirklich zielsicher auserwählte Kandidaten für eine jetzt absolut wohlverdiente „Ehrenrunde“ sozusagen ganz oben auf der Abschlußliste standen. Bisweilen nun herrschte jedoch während der Hausaufgabenzeit ein unbeschreiblicher Tumult wie fast schon bei einer feuchtfröhlichen Stammtischrunde im Wirtshaus, sodaß man sich auf seine Arbeit und deren ordentliche Erledigung immer nur noch unter Aufbietung

aller hier aber auch nur irgendwie verfügbaren Kräfte konzentrieren konnte, was mir selbst stets allerhand Nervenkraft und permanenten Ärger abverlangte, welcher sich dann nach und nach bei und in mir festfraß und meine hier und jetzt aber ganz wild überschäumende Wut gegen diese hier absolut stinkfaulen und insbesondere unüberbietbar rotzfrechen Typen immer nur noch weiter kompensierte und erheblich anheizte, welchen ich hier und jetzt, was man mir aufgrund der bereits detailliert dargestellten und noch genauer zu schildernden Umstände wirklich nicht verübeln konnte und durfte, absolut alles andere als wohlgesinnt und grün war. Diese mußten dann aber später als für mich absolut gerechte weil fraglos verdiente sowie sogar schon erhoffte und ersehnte Reaktion und Strafe auf und für dieses ihr unmögliches Benehmen und insbesondere für ihre absolut unüberbietbare Stinkfaulheit jedoch durch die Bank mindesten eine, zwei und manche hierbei sogar schon bis zu drei stolze „Ehrenrunden“ drehen, was jetzt wie gesagt die absolut gerechte und zudem aber auch noch redlich verdiente Strafe für ihre wirklich bodenlose Fauheit und rotzfreche Vorwitzigkeit war. Irgendeine Strafe mußte ja schließlich auch hier sein, und das Leben fordert auch von Behinderten ganz ordentlich und gnadenlos seinen Tribut, was ich selbst jedoch zeit meines ganzen Daseins immer wieder am eigenen Leib zu spüren bekam; behindert sein ist nämlich, was nur zu schön wäre, um wahr zu sein, absolut kein wohltuender Freibrief für alles, sondern man ist hier seinem Leben und seinen Mitmenschen gegenüber verantwortlich, hat eine Aufgabe und muß sich hier haargenau wie ein Nichtbehinderter entsprechend sachgerecht bewähren. Unter diesen Kandidaten für eine von mir wie die Pest gefürchtete Ehrenrunde befanden sich dann zu meiner großen Freude aber auch alle meine persönlichen Feinde – und dies war mir dann eine innerliche Genugtuung, welche mich daraufhin ganz schadenfroh aufjubeln und jauchzen sowie frohlocken ließ; nur mußte ich höllisch achtgeben daß es mich sozusagen als extrem süße oder vielmehr sogar schon unsagbar herbe Rache für meine bissige und gemeine Schadenfreude, welche nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes die reinste Freude ist, nicht irgendwann auch einmal mich selbst ganz unverhohlen und eiskalt sowie gnadenlos und unbarnherzig erwischte, was jedoch gottlob nicht der Fall war. Man hatte hierbei oftmals wirklich nur völlig infantile Kindergartenkinder und bisweilen sogar nur noch ganz albern und saublöd sowie kindisch herumlallende sowie hurtig und munter in die Windeln pfeffernde Säuglinge, welche dann hinterher manchmal sogar schon selbst nicht einmal mehr so genau wußten, wie sie sich letztendlich überhaupt ins staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg hinein verirrt hatten, aber beileibe keine Gymnasiasten vor sich, weswegen man wegen dieser Holzköpfe hier, was natürlich beileibe nicht der Fall war, beim allerersten und lediglich ganz oberflächlichen Hinsehen durchaus ohne weiteres hätte annehmen können, daß das Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg ein Kindergarten und keine höhere Lehranstalt sei; dabei war es doch ein ordentliches Gymnasium wie jedes andere unserer Republik, nur mit demjenigen wohltuenden Unterschied, daß es auch entsprechend begabte Körperbehinderte besuchen konnten, weswegen denn aber auch Herr Dr. H. als dessen damaliger Leiter klärend sowie hierdurch alle Unklarheiten ganz restlos

und schlagartig beseitigend von einer Leistungsschule sprach. Bisweilen wurde jedoch diese besagte und für manche Leute die reinste, schlimmste und übelste Tortur darstellende Hausaufgabenzeit aber auch noch von einigen Lehrern unserer Schule, insbesondere aber von unseren mehreren damaligen Junglehrern und einigen Studienreferendaren, besucht, welche hier dann immer sozusagen hospitierten, um sich hiermit und hierdurch nur einen Einblick in unser Leben und Arbeiten im Altdorfer Wichernhaus zu verschaffen, was für mich selbst, der ich hier, was ich jedoch absolut nicht irgendwie verlauten lassen durfte, sofort ganz insgeheim meine tolle Chance und meinen großen Vorteil witterte, um mich bei den Lehrern unserer Penne sehr beliebt zu machen und mit Fleiß und Ausdauer berechtigterweise Eindruck zu schinden, nur gut sein konnte und mir sofort als äußerst erfolgsversprechend erschien; diese Gelegenheit durfte ich jedoch wie einige Jahre zuvor diejenige mit unserem musikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtypen während seiner Mitnahme in unserem Auto unter überhaupt gar keinen Umständen vorüberziehen und hie-mit ungenutzt verstreichen lassen, sondern mußte sie stattdessen sofort ganz unverhohlen beim Schopfe packen, und Gott sei Dank war hier, anders als seinerzeit noch beim gassendreckfrechen Schulamtypen meine Mutter, jetzt niemand, der mir hierzu noch nachdrücklich Einhalt gebot; jetzt konnte ich endlich einmal gnadenlos abhausen und meine persönlichen Feinde unbarmherzig heruntersaugen sowie auf die nackten und blanken Knochen blamieren und sie, sofern dies bei ihnen wegen deren entsätzlicher und realiter vollkommen unbeschreiblicher Verbohrtheit jetzt überhaupt noch irgendwie möglich war, bis ins tiefste Mark ihrer unendlich verrohten Seele zu treffen. Die älteren Lehrer traten hier allerdings immer nur auf, um sich sozusagen als Kontrollorgane und teilweise sogar schon als mehr oder weniger gefürchtete Spione zu vergewissern, daß dort auch wirklich immer alles absolut mit rechten Dingen zugeht, insbesondere aber Ruhe und Ordnung herrschten sowie die verschiedenen Hausaufgaben auch immer vollständig und ordentlich sowie sorgfältig angefertigt wurden; diese besagten Kontrollen erfolgten jedoch wegen des ihnen fraglos zugedachten und mit ihnen beabsichtigten Überraschungs- und Überumpelungseffektes wie die vielen Probealarme der Feuerwehr völlig unerwartet und in ziemlich unregelmäßigen und unvorhersehbaren Abständen, sowie oftmals auch nur ganz stichprobenartig, denn eine umfassende Überprüfung wäre viel zu zeitraubend und aufwendig sowie kostspielig gewesen. Unter derjenigen Domäne, daß hier bisweilen auch einige Lehrer unserer für mich immer lebenswürdigen Penne in der Hausaufgabenzeit erschienen, wäre damals des Rätsels eindeutigste und sauberste sowie zudem absolut funktionierende und ungemein knallharte Lösung, auf welche ich selbst nun jedoch bedauerlicherweise erst bei der Abfassung dieser äußerst wutentbrannten und zorngefüllten Passage meiner umfangreichen Memoiren gekommen bin, damals nun rückschauend betrachtet gleichsam als fraglos eine Art und Form extrem wilder und absolut wirksamer Roßkur diejenige gewesen, daß nach einem sozusagen als eine Art Pakt zwischen Wichernhaus und Leibniz—Gymnasium ausgehandelten, ganz intern untereinander abgesprochenen und außerdem auch noch vor den hellhörigsten Ohren absolut geheimgehaltenen Plan hier absolut jeden Tag jeweils ein

anderer Lehrer dieser unserer Penne, welcher unterdessen ja neben-her ohne weiteres seine reguläre Arbeit in Form und Gestalt von Unterrichtsvorbereitung und Korrektur von Arbeiten hätte erledigen können und hier hätte entsprechend angewiesen werden müssen, hier ganz besonders unnachgiebig und unduldsam zu verfahren, sowie keine aber auch noch so geringfügige Nachsicht und Milde gegen uns walten zu lassen, sondern gegen alle hier aber auch nur irgendwie denkbaren und möglichen Unregelmäßigkeiten und Ungereimtheiten konsequent und unduldsam einzuschreiten sowie äußerst hart, unnachgiebig und unerbittlich durchzugreifen, in der werktäglichen Hausaufgabenzeit des Altdorfer Wichernhauses erschienen wäre, dort immer mittels einer mehr oder weniger stark gefürchteten Anwesenheitsliste dann sofort sozusagen einen entsprechenden Vollzähligkeitsappell wie immer beim Barras durchgeführt, die notorischen und hartnäckigen Schwänzer dann immer vom Pflegepersonal mittels deren unnachgiebiger und absolut keinerlei mehr oder weniger dumme oder sogar faule Ausreden duldender Vorführung hätte herbeiholen lassen und dort bereits durch seine bloße Anwesenheit als Aufsichts- und insbesondere Respektperson sowie schließlich durch entsprechende Direktiven und Rundgänge durch den Raum, welcher dann abends immer als Gruppenraum zum Fernsehen diente und in dem, anders als sonstwo im Internatsbereich, auch geraucht werden durfte, während der gesamten Dauer der Hausaufgabenzeit die Aufsicht geführt und sich die absolut faulsten und frechsten Fratzen unausweichlich vorgeknöpft und diese dann aber auch nicht mehr aus den Augen gelassen sowie hiermit endlich einmal nachdrücklich und unerbittlich für Zucht und Ordnung gesorgt hätte, weil es anders und milder offenbar leider nicht ging, denn solch unhaltbare Zustände mit dergestalt kindischen und albernem sowie naiven Kindergartenkindern hätten im wohlverstandenen Interesse der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung von Zucht und Ordnung nun eben einmal einschneidende, barbarische und unnachgiebig eingesetzte sowie hier und jetzt nachhaltig und wirkungsvoll fruchtende Mittel erfordert. Dann hätte hier endlich einmal ein für allemal und tagtäglich die unbedingt notwendige Disziplin und eine beflissenen und wißbegierigen sowie sorgfältigen und gewissenhaften Gymnasiasten angemessene und würdige sowie ruhige Atmosphäre geherrscht, aber hierzu war die damalige Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses entweder wirklich zu dumm oder auch nur gegenüber den absolut rüdesten und wildesten Typen, vor welchen sie sich wegen deren fraglos pubertären und möglicherweise sogar schon terroristischen – denn dies war gerade die extrem sturmbewegte Zeit der Bader--Meinhof--Bande als hinterher Rote--Armee--Fraktion, welche damals mit ihren terroristischen Aktivitäten den demokratischen und sozialen Rechtsstaat zu unterwandern und zu unterspülen sowie aus den Angeln und Fugen zu heben und in eine Anarchie umzuwandeln suchte, wofür ihr jedes aber auch noch so niederträchtige Mittel gerade recht war – Racheakte rückschauend betrachtet auch noch wie sozusagen die Pest zu fürchten schien, zu feige oder im hier vollkommen falschverstandenen Interesse von Freiheit, welche manche unserer körperbehinderten Gymnasiasten, welche diese hohe und hehre Bezeichnung wie angedeutet wegen ihres hier immer extrem kindischen Verhaltens und ihrer realiter unbeschreiblichen Zerfahrenheit überhaupt gar nicht verdienten, son-

dern stattdessen weitaus eher und zutreffender als Chaoten sowie noch wesentlich abscheulicher und gemeiner als absolut geisteskrank und total verblödete Vollidioten hätten betitelt und auch entsprechend niederträchtig hätten behandelt werden müssen, schamlos und unverfroren zu ihren Gunsten ausnutzten, ganz einfach auch nur zu vertrauensselig, und mit ihrer in den Augen meines hier immer ganz besonders strengen und unerbittlichen Vaters fast schon total antiautoritären Erziehung kam sie hier leider nicht weit, sondern war stattdessen ganz kläglich und unverhohlen zum totalen Scheitern verurteilt, womit ihr wegen deren absoluten Gutgläubigkeit völlig recht geschah. Möglicherweise fehlte es hierfür aber auch noch an den notwendigen Finanzmitteln zur sachgerechten Abgeltung der beamten- und besoldungsrechtlich genauestens geregelten Stundensätze, die andererseits und umgekehrt aber auch gar nicht erforderlich gewesen wären, wenn die Sache nur dergestalt und dahingehend gehandhabt und gedeichselt worden wäre, daß die entsprechend eingeteilten Lehrer neben der Führung der Aufsicht aber auch noch ihre reguläre Arbeit der Vorbereitung des Unterrichts und der Korrektur von Aufgaben hätten erledigen können, denn sie bekamen vom Staat als Beamte ihr reguläres und festes Monatsgehalt. Bereits die bloße Anwesenheit einer Lehrkraft unserer Penne hätte hier als wirkungsvolles Abschreckungs- und Zuchtmittel voll und ganz genügt, und Frau Dr. S., die hier in unregelmäßigen Abständen immer in der Hausaufgabenzeit erschien, hätte hier sofort fraglos mitgemacht und diese Sache besoldungsrechtlich über ihre mehreren Entlastungsstunden abgewickelt und abgerechnet, sowie gnadenlos für Ruhe, Zucht und Ordnung gesorgt und bei entsprechendem Bedarf wie bereits in ihrem permanent spannenden und interessanten Unterricht erbarmungslos durchgegriffen sowie diesen Typen gehörig das Fürchten gelehrt. Sie hätte sich die absolut rüdesten und wildesten sowie faulsten und frechsten Fratzen ganz gezielt und unausweichlich vorgeknöpft und mit diesen perdou nicht viel Federlesen gemacht, sondern sie stattdessen total unnachgiebig und unausweichlich sowie unter psychologischem Druck zur vollständigen und ordnungsmäßigen sowie ordentlichen und sorgfältigen Anfertigung ihrer Hausaufgaben gezwungen; hier hätte dann aber wirklich absolut niemand auch nur noch irgendetwas zu lachen gehabt, sondern unter Frau Dr. S's. Regie hätte auch hier stets fraglos Zucht und Ordnung geherrscht. Warum hier jedoch absolut nichts in die besagte und angedeutete Richtung unternommen und die ganze Sache mindestens teilweise über entsprechende Entlastungsstunden abgewickelt wurde, blieb mir zeitlebens ein unlösbares Rätsel; hier knickte man wieder einmal bei den wildesten, rabiatesten und frechsten Typen ein und kniff vor diesen, was für mich vollkommen unüberbietbare Feigheit war. Ich persönlich hätte hiergegen jedoch absolut nichts einzuwenden gehabt, weil ich in diesem Bereich absolut nichts zu verbergen gehabt hätte, wenngleich mir selbst diese zugegebenermaßen ziemlich barbarische Methode mit verengtem Blick auf mich persönlich auch als extrem albern und kindisch sowie überzogen vorgekommen und erschienen wäre, aber anders war hier den absolut zerfahrensten, schlampigsten, frechsten und wildesten Typen leider nicht zielsicher beizukommen und dieses äußerst heikle Problem absolut nicht in den Griff zu kriegen, geschweige denn auch nur ansatzweise aus der Welt zu schaffen, weswegen hier so-

zusagen der legitime Zweck der sachgerechten und zweckentsprechenden Gewährleistung von Zucht und Ordnung und eines geregelten Fortgangs in der Schule die barbarischen Mittel, welche in einer absoluten Gängelung, lückenlosen Überwachung während der Hausaufgabenzeit und totalen Bevormundung dieser blöden und frechen Typen bestanden hätten, geheiligt hätte; absolut unhaltbare Zustände hätten auch hier einschneidende Mittel und tiefgreifende Beschränkungen erfordert. Manchmal sah hier denn aber auch noch Frau Dr. S. gewissermaßen auf eigene Faust und sozusagen in ihrer eigenen Machtvollkommenheit als unsere Körperbehindertenbetreuerin nach dem rechten, weswegen sie sich natürlich bei vielen Typen außer bereits in der Schule auch hier äußerst unbeliebt machte und, wie ich dies bei der Abfassung dieser nicht gerade liebevollen Passage meiner umfangreichen Memoiren sehe, wie metaphorisch gesprochen ein knallrotes Tuch auf einen hierdurch spontan wild gewordenen sowie hinterher völlig außer Rand und Band geratenen Stier für diese extrem wilden und frechen Banditen wirkte; sie hätte hier tagtäglich in der Hausaufgabenzeit die Aufsicht führen sollen, und dann hätte hier ein für allemal Disziplin, Ruhe, Zucht und Ordnung geherrscht. Auch hier spielte sie jedoch ihre Rolle fraglos mustergültig, denn bei ihrem meistens unvorhersehbaren und deshalb auch absolut nicht erwarteten Eintreffen war es dann immer, wie wenn sie in der Schule zum Unterricht in ihre Klassen oder auch nur in Vertretung ihrer erkrankten oder aus sonstigen Gründen an der Erteilung deren Unterrichts verhinderter Kolleginnen oder Kollegen zur Führung der Aufsicht kam, immer sofort ganz mucksmäuschenstill, und jeder von uns saß jetzt gewissermaßen wie ordinär vom Blitz beim Kacken getroffen und vom Affen gebissen sowie vom Donner gerührt und deshalb wie sozusagen von einer Sensation gebannt vor und über seinen Hausaufgaben und erledigte diese mindestens scheinbar noch irgendwie mit oberflächlich total glaubwürdigem Eifer, welchen man sonst wie oftmals die Gerechtigkeit mit der ausgeblasenen Laterne suchen mußte; war jedoch die erforderliche Kontrolle weg, dann herrschten sofort wieder tumultartige Zustände wie bei den wildesten Hottendotten der allertiefsten Urwaldregionen. Trotz meiner grundsätzlichen und mir durch mehrere Seiten vollkommen unabhängig voneinander immer wieder ungefragt und wohlwollend attestierten Bescheidenheit war ich nämlich auch und insbesondere hier immer ganz schön profitlich, wenn ich für mich gewissermaßen die mehr oder weniger große und deshalb auch absolut nicht zu verpassende Chance witterte, mich hiermit und hierdurch etwas ins rechte Licht zu rücken, aber wer von uns noch einigermaßen normalen Menschen ist das denn nicht, hochverehrter Leser? Außerdem kam es mir hier und jetzt fraglos darauf an, den mir verhaßtesten Typen hiermit und hierdurch endlich einmal auf die feine und sanfte Tour nachhaltig eins auszuwischen und mich an ihrem gemeinen Verhalten mir gegenüber erbittert zu rächen, ohne daß dies allzu plump geschehen und sozusagen der Schuß nach hinten gegen mich losgehen möge; letzteres war aber weit gefehlt, denn hier und jetzt hatte man als hundsgemeines Subjekt einer niederträchtigen Subkultur auch und erst recht eine ersehnte und willkommene Angriffsfläche gegen mich. Ich konnte mit meiner bereits damals schon gediegenen und unübersehbaren Arbeitsmoral, welche ich mir daraufhin zu keinem einzigen Zeitpunkt meines ganzen späteren Lebens von

absolut niemandem in Abrede stellen ließ, nämlich jedem einzelnen Lehrer unseres renomierten Leibniz—Gymnasiums jederzeit immer wieder ganz augenfällig und gleichsam wie soeben bereits angedeutet als eine Art durchaus beabsichtigten und unverhohlenen sowie zugegebenermaßen extrem boshaften oder mindestens doch nur lieblosen Seitenhieb auf diese meine körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche diese ehrbare Bezeichnung überhaupt gar nicht verdient hatten, sondern stattdessen als ausgekochte Hottendotten hätten betitelt werden müssen, sowie letztere dann stets fast schon äußerst schamlos und ziemlich niederschmetternd sowie bissig und jähzornig bis auf deren blanken und nackten Knochen blamierend genau demonstrieren, daß ich auch ohne irgend-eine für mich selbst absolut lächerliche und kindische Kontrolle wirklich alle meine Hausaufgaben immer vollständig und sorgfältig machte; dies war mein ganz persönliches Marken- und Prägezeichen, welches ich mir nicht madig machen, verwässern und nehmen ließ. Indirekt zeigte ich hiermit natürlich ganz schamlos und unverhohlen auf, wie ungemein schlampig und zerfahren sowie unsorgfältig diese extrem unterentwickelten und infantilen Typen ohne diese für mich albern und kindischen Kontrollen letztendlich doch fraglos stets waren, was dann allerdings umgekehrt deren ohnehin schon messerblanke Wut gegen mich natürlich nur noch erheblich anheizte und, metaphorisch gesprochen, wie nach entsprechender Nahrung begieriges und unersättliches Feuer ganz wild gegen mich lodern und züngeln ließ. Dies bekam ich aber dann hinterher wenig später auch noch ganz unverhohlen am eigenen Leibe zu spüren, indem sie daraufhin spontan gegen mich stets nur noch wesentlich schikanöser, rabiater und boshafter als bislang schon wurden, weswegen die Sache dann in eine noch wesentlich häßlichere und gemeinere Runde als bisher schon ging, aber das war mir jetzt in dieser Situation vollkommen gleichgültig und sozusagen scheißegal, denn ich besaß hier ein absolut reines Gewissen, weil ich hiermit nichts Unerlaubtes getan, sondern stattdessen immer nur meiner schulischen und menschlichen Pflicht genügt und diese – für einige Lehrer sogar schon über Gebühr – erfüllt hatte; hier konnten sie mir absolut nichts anhaben und ans Zeug flicken, so gerne sie dies auch wollten. Ich war jetzt eben zu ihnen exakt genauso boshaft und gemein wie sie zu mir, denn ich hatte ihnen für deren permanent freches Verhalten mir gegenüber jetzt ganz tief im Innersten meines hiernach unendlich begierigen und absolut unersättlichen Herzens sozusagen zornigste, rüdeste, wildeste und blutigste Rache geschworen, wofür sich mir hier endlich eine passende und ganz pfundige weil ziemlich wirkungsvolle und ersehnte Gelegenheit bot, welche ich jetzt unter überhaupt gar keinen Umständen vorübergehen und ungenutzt verstreichen lassen durfte, um ihnen mindestens noch mittelbar ordentlich eins auszuwischen und mit ihnen auf eine noch ungemein schonende Art gnadenlos und unerbittlich Punkt für Punkt und wie bei einem handelsrechtlichen Kontokorrent Posten für Posten abzurechnen, was für mich keinen Widerspruch in sich selbst darstellte und erst recht auch keine zu bereuende und hinterher zu beichtende Sünde war, denn mit mir ist man hier ja auch immer ungemein schonungslos verfahren, weswegen ich hier und jetzt absolut unversöhnlich und unendlich rachsüchtig war. Bereits beim wie gesagt meistens vollkommen unverhofften und unerwarteten Eintreffen der allerer-

sten Lehrer unserer höheren Lehranstalt in unserer Hausaufgabenzeit waren jedoch schlagartig alle Gespräche verstummt und verhallt und hatten sämtliche Dummheiten, Kindereien und Blödeleien sofort wie sozusagen auf Kommando aufgehört, denn schon deren bloße Anwesenheit wirkte spontan wahre Wunder und schlug wie sozusagen der Blitz ein. Es herrschte hier und jetzt urplötzlich eine unheimliche und einerseits absolut wohltuende sowie andererseits und umgekehrt aber auch fast schon beklemmende weil atemberaubende Stille, welche schließlich nur noch vom Krixeln der Kugelschreiber und durch das monotone und manche Typen, die solche Geräte gottlob nicht benötigten, bisweilen schon ziemlich laute, ätzende, nervtötende und störende Geklappere mehrerer Schreibmaschinen durchsetzt war, denn außer mir waren auch noch andere Leute wegen ihrer Körperbehinderung an den Händen bei der und für die ordentliche, vollständige, sorgfältige und gewissenhafte Anfertigung ihrer mehr oder weniger vielen und umfangreichen Schularbeiten permanent auf den Gebrauch einer elektrischen und mehr oder weniger lautstark klappernde Schreibmaschine angewiesen. Viele unserer Typen, die dieses tolle und segensreiche sowie für die Betroffenen wie mich völlig unverzichtbare Hilfsmittel gottlob nicht benötigten, nahmen diesen sie zwar immer störenden, aber leider vollkommen unvermeidlichen Geräuschpegel sogar schon zum unbeschreiblich willkommenen weil ihnen sehr gelegen und außerdem auch sozusagen wie gerufen gekommenen Vorwand, dessentwegen fast immer die Hausaufgabenzeit schamlos zu schwänzen, aber hiermit kamen sie ab einem bestimmten Zeitpunkt absolut nicht mehr durch, denn man zog jetzt von irgendeiner Seite aus endlich einmal ganz ordentlich die Zügel straff und ließ solche Dinge als dumme und faule Ausreden nicht mehr so einfach ganz unbesehen und strümpfig dahingehen; nebenbei bemerkt war dieses leidige Problem mit der ordentlichen und mehr oder weniger strikten sowie unnachgiebigen und unerbittlichen Handhabung der Hausaufgabezeit nach hierzu überzeugender und durchaus glaubhafter Schilderung meiner Eltern sogar schon mehrmals eines der vielen und manchmal sogar schon das absolut alles beherrschende Thema und fast schon sozusagen ein absoluter Dauerbrenner des weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Behindertenelternsprechtages, bei welchem nun jedoch ausgerechnet und gerade immer die Ernährer und Erzeuger der wegen deren unfäßbarer Faulheit und unüberbietbarer Fehlleistungen nun jeweils für eine objektiv ziemlich beschämende „Ehrenrunde“ heranstehenden Kandidaten – und hierunter insbesondere die damals als Amtsärztin im Weißenburger Gesundheitsamt fungierende und ordinierende Mutter des extrem stinkfaulen und obendrein aber auch noch unüberbietbar rotzfrechen Typen mit der durch die Einnahme von Contergan als Schlafmittel ausgelösten Dysmelie als Behinderung und dem wahllosen Konsum von Sciencefiction- und Horrorfilmen sowie schließlich der hierdurch nun jeweils unmittelbar ausgelösten Enuresis, welche entweder tatsächlich nicht wußte oder dies in ihrer maßlosen Verblendung, derentwegen mein Vater sie im wohltuenden Schutze unserer Wohnung und dort im allerengsten Familien- und Verwandtenkreis, wo nichts an und in die Öffentlichkeit dringen konnte und nicht als Beleidigung strafbar ist, unverhohlen als unüberbietbar arrogante Sau betitelte, auch perdou nur nicht wissen wollte, was hier tagtäglich im-

mer so alles ablief und letztendlich vorgefallen sowie überhaupt Sache war, und was für ein extrem liebes, edles, süßes und tolles Früchtchen sie letzten Endes in die Welt gesetzt hatte, welches hier vor absoluter Faulheit und bodenloser Frechheit sozusagen immer nur so strotzte, fast schon total unüberbietbar war und sich absolut nicht zur Raison rufen, geschweige denn irgendwie zur Einsicht bringen ließ – immer wieder ganz besonders weit und stark das Maul aufrissen sowie hierbei zunächst einmal schier endlose und einerseits traurige und düstere sowie andererseits und umgekehrt aber auch wiederum unendlich zornige und unsagbar schrille sowie zornige Klage-lieder anstimmten und dann schließlich auch noch absolut unüberhörbar und sozusagen wie die Irren herumschimpfend und die Blöden herumplärrend extrem wilde und bitterböse sowie ziemlich haßerfüllte und hundsgemeine Tirraden gegen die Schule und insbesondere das Wichernhaus losließen, ohne hier ansatzweise zu wissen oder aber auch nur im geringsten zu erahnen, daß sich ausgerechnet und gerade ihr tolles, süßes und edles Früchtchen jeder wie auch immer gearteten und berechtigten weil hier unbedingt notwendigen Kontrolle permanent entzog und vehement widersetzte, sowie hierfür sagenhaft dumme und faule Ausreden von absolutem Seltenheitswert gebrauchte, um nur keine Schularbeiten machen zu müssen und das Leben unbeschwert in vollen Zügen genießen zu können. Jeder von uns saß hier und jetzt unter dem nachhaltig bannenden und fesselnden Eindruck dieser unerwarteten und unentrinnbaren Kontrolle durch die Lehrer unserer Penne, die eigentlich schon viel früher hätte eingeführt und wie damals diejenigen – diesen sehr abscheulichen Vergleich bringe ich natürlich nur zur möglichst plastischen Anschauung dieser spannungsgeladenen und von mir in deren bitterer und grausamer Realität, wie ebenfalls schon ausführlich und anschaulich geschildert, zutiefst verabscheuten Situation – mit Stacheldraht, Tretminen, elektrisch geladenem Metallgitterzaun und Selbstschußanlagen an der damals zwar noch unleugbar vorhandenen, mittlerweile jedoch gottlob unwiederbringlich verschwundenen innerdeutschen Zonengrenze absolut undurchlässig sowie unerbittlich und allerhöchstens nur unter Berücksichtigung krankheitsbedingter Ausnahmesituationen, bei welchen der Betroffene dann unbedingt hätte das Bett hüten müssen, hätten eisern durchgezogen und unaufweichbar werden müssen, ganz urplötzlich wie fast schon vom Donner gerührt ganz still und versteinert da, wie wenn soeben überhaupt gar nichts gewesen wäre, stierte sofort fast schon vollkommen nichtssagend und deshalb ziemlich ausdruckslos oder sogar schon unbescholten und sanftmütig wie biblisch ausgedrückt ein jetzt zur Schlachtbank geführtes Lamm oder ein vor seinem Scherer verstummendes Schaf sowie verschreckt wie ein Hase vor sich hin, wie wenn er absolut kein Wasserlein trüben könne, und machte jetzt treu und brav sowie mehr oder weniger emsig und sorgfältig seine Schularbeiten, was ich jedoch auch ohne diese sehr alberne und absolut kindische Gängelung ohnehin immer tat, denn ich selbst war hierzu wie ebenfalls schon detailliert geschildert schon von zuhause durch meine Mutter mit völlig unüberbietbarem Nachdruck angehalten sowie hierdurch zu striktester Ordnung und peinlicher Disziplin erzogen worden. Selbst die absolut frechtesten und wildesten sowie rüdesten und verlogenen Typen, welche sonst während der Hausaufgabenzeit immer nur nachdrücklich herumplärrten und störend

herumalberten sowie absolut alles andere als sorgfältig und ordentlich ihre Hausaufgaben anzufertigen im Kopf hatten und sonst mit deren scheinbar ordentlichen Erstellung immer wieder rasend schnell fertig waren, nahmen und rissen sich bei solchen Hospitationen und Visitationen sofort unbeschreiblich zusammen und gebärdeten sich jetzt sozusagen wie der Hahn im Korb, damit hier ja absolut kein schiefes und schlechtes Licht auf sie fiel, denn alle wußten hier nur zu genau, daß ein andersartiges und entgegengesetztes Verhalten für sie ernsthafte und nachhaltige Konsequenzen haben würde und todsicher gehabt hätte während sie sich ohne diese Beaufsichtigung wie sozusagen die Hottendotten aufführten; man hätte hier einmal die einzelnen Vorfälle entsprechend sachgerecht dokumentieren und dann die absolut frechsten und schlampigsten Typen bei den entsprechenden Lehrern sowie bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. ganz gnadenlos verpetzen und hiermit unverhohlen an den Pranger stellen müssen, aber was dann los gewesen wäre, ist nicht ansatzweise auszumalen. Hierbei traf es sich dann als reiner Zufall, an welchen viele jedoch wegen ihrer unglaublich verbissenen Voreingenommenheit gegen mich ohnehin nicht glauben mochten, während ich selbst jedoch auch hier wie sonst ein absolut reines Gewissen hatte, für mich immer wieder sehr gut, daß ich stets zum richtigen Zeitpunkt ausgerechnet und sozusagen fast schon wie bestellt immer die Hausaufgaben desjenigen Lehrers anfertigte, welcher mich zu jener Zeit im Unterricht hatte und außerdem auch noch rein zufällig gerade hospitierend und visitierend in der Hausaufgabenzeit weilte und sich auch noch irgendwie näher für mich persönlich, mein soziales Umfeld und mein für mich selbst ohne stinkendes Eigenlob zielstrebiges Arbeiten interessierte, welches ihm daraufhin sehr angenehm und wohltuend aufgefallen sein muß, denn jeder äußerte sich dann hinterher anerkennend und wohlwollend hierüber, indem man mir hier mindestens indirekt und manchmal sogar schon verbaliter sowie teilweise leider für meine persönlichen Feinde, die hinterher, nachdem der ganze Zauber und Spuk vorbei war, natürlich sofort wieder unverhohlen ihr loses und freches Mundwerk über und gegen mich wetzten, unüberhörbar und diesen natürlich wieder allerlei und fast schon unerschöpflich Zündstoff und Munition in Form und Gestalt lautstark detonierender und schlagkräftig donnernder Katapulte gegen mich liefernd sowie mich mindestens indirekt als absolut hohes und hehres sowie unbedingt nachahmenswertes Vorbild hinstellend Ausdauer, Fleiß, Sorgfältigkeit, Ordnung und Zielstrebigkeit bescheinigte; hierzu hätte ich mehrere ungeeignet horrende Sachen, bei welchen manch einem die Haare zu Berge gestanden wären, erzählen und hierdurch unvorstellbare Ungereimtheiten ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen ans Tageslicht fördern sowie außerdem auch endlich einmal ganz ordentlich sozusagen „auspacken“ können, wonach mir hier schon sehr lange zumute war, und worauf ich permanent die allerbeste Lust hatte, denn hier strotzte ich sozusagen immer nur so vor Zorn, Haß und Wut. Möglicherweise war dies dann später neben mancherlei anderen Anhaltspunkten, insbesondere aber auch noch neben meiner andauernden und meistens auch noch ziemlich konstruktiven Beteiligung am Unterrichtsgespräch, in der Schule, welche manchem jedoch immer nur als reines Imponiergehabe und deshalb auch nur als bloße Wichtigtuerei meinerseits erschien sowie oftmals aber auch

noch ziemlich sauer aufstieß, ein durchaus irgendwie plausibler und infolgedessen auch total durchschlagender Grund für meine ganz persönliche Wertschätzung bei fast allen damaligen Lehrern des Leibniz--Gymnasiums, um welche mich jedoch damals, was ich in meiner umfangreichen Autobiographie noch öfters anklingen lassen und an einigen Stellen noch weiter ausführen werde, denn dies ist absolut keine Einbildung meinerseits, sondern entspricht stattdessen jeweils immer absolut den reinen und nackten Tatsachen, sehr viele meiner und unserer körperbehinderten Mitgymnasiasten erblassend und zornig beneideten, denn sie setzten daraufhin sofort ganz schamlos das hier realiter vollkommen unzutreffende Gerücht in Umlauf, ich würde hiermit nur Eindruck schinden wollen, denn hier stecke überhaupt gar nichts dahinter, was jedoch in dieser allgemeinen Form überhaupt gar nicht zutraf; umgekehrt wäre es nach meiner hier und jetzt extrem bösen Meinung wesentlich richtiger gewesen, denn gerade diese Typen waren stinkfaul, rotzfrech und unverbesserlich. In der urwüchsigen Sprache der Tierethologie ausgedrückt herrschte hier deshalb, wie ebenfalls bereits angedeutet, immer fast schon so etwas wie eine Art unübersehbarer und extrem starker Futterneid zwischen uns körperbehinderten Gymnasiasten untereinander, welcher allmählich in sich einander gegenseitig vollständig zermürbende Mißgunst und außerdem in sinnlose Aggression mündete, sowie dann schließlich noch in wildesten, boshaftesten, zornigsten, rabiatesten, unflätigsten und gemeinsten Haßorgien gipfelte, bei welchen dann permanent die Fetzen flogen. Ich mit meiner für viele Menschen aufrichtigen und grundehrlichen Wesensart war natürlich immer wieder eine unendlich heißbegehrte Zielscheibe solcher Anfeindungen, und wen wundert es jetzt noch, daß ich gerade auf diese rüden und wilden Typen nicht gut zu sprechen war und ihnen gegenüber immer abweisender, rabierter, frecher und gemeiner wurde, sowie mich hier keiner als Freund hatte; auch ich wollte von diesen faulen und frechen Typen absolut niemanden zum Freund haben, was meine fatale Rolle als Einzelgänger und Einzelkämpfer sowie Eigenbrödler nur noch erheblich intensivierte, denn ich wollte mit diesen Leuten schließlich absolut nicht mehr das geringste zu tun haben, was ich sie denn aber auch ganz unverblümt merken und nachdrücklich fühlen ließ, denn ich war ihnen genauso wie sie mir spinnefeind; was später dann schließlich doch noch aus ihnen geworden ist, interessierte mich jetzt mitnichten. Weil ich in der Schule bei den Lehrern und meinen nichtbehinderten Mitschülern permanent irgendwie angesehen war, während sie sich selbst oftmals keinerlei aber auch noch so geringfügigen Beliebtheit erfreuten, entstand aus dem hieraus unmittelbar resultierenden Neid der falsche und daher realiter vollkommen unzutreffende Eindruck, ich würde stets grundlos bevorzugt werden, welcher sich daraufhin während meiner ganzen Gymnasialära permanent ganz hartnäckig hielt und sich mit fortschreitender Zeit immer weiter verstärkte sowie hiermit erheblich intensivierte und schließlich irgendwann einmal sogar ziemlich horrende, beängstigende und bedrohliche Ausmaße annahm, bei welchen objektiv sogar schon mit hundsgemeinen Handgreiflichkeiten gerechnet werden konnte und mußte. Rückschauend betrachtet kommt mir hierzu jedoch bei der Abfassung dieses Textes diejenige nicht vollkommen abwegige Idee, daß diese vielen Leuten wie sozusagen die Pest verhaßte Sache mit der zeitweiligen Hos-

pitation und Visitation von Lehrern unserer Schule, unter welchen nun aber auch noch mehrmals Herr Oberstudiendirektor Dr. H war, in der Hausaufgabenzeit außer als lediglich ein allererster Einblick in die soziale und damals leider Gottes absolut nicht optimale Situation von uns Körperbehinderten nun aber auch noch als eine wirksame Kontrolle anstelle der sozusagen stets weit vom Schuß entfernten Eltern und der hierzu absolut unfähigen Heimleitung gedacht gewesen sein könnte, welche man hier immer nur noch wesentlich konsequenter und restriktiver hätte handhaben müssen und dabei keinerlei Rücksicht auf irgendwelche mehr oder weniger faden-scheinigen Interessen hätte nehmen dürfen; diese Sache hätte unerbittlich und un-nachgiebig sowie mit eiserner Faust und Disziplin durchgezogen werden müssen, aber hieran war leider nicht im entferntesten zu denken. Aus mir leider vollkommen unerfindlichen Gründen wurde nämlich seinerzeit die Heimleitung des Altdorfer Wi-chernhauses, auf welche ich wegen ihrer unverhohlenen Feigheit und ungerechtfertigten Nachgiebigkeit gegenüber den wildesten und rabiatesten Insassen absolut nicht gut zu sprechen war, allein dieser unhaltbaren Zustände und unglaublichen Schlam-pereien genauso wie vor-her schon der zwingenden Einhaltung der Nachtruhe leider nicht Herr, so sehr sie sich hierzu auch immer anschickte, weil manche dieser rüden und wilden Typen immer wieder nach dummen Ausflüchten suchten und dann aber auch komischerweise stets neue Schlupflöcher in Form und Gestalt blöder, fauler und frecher Ausreden fanden, durch welche sie dann wie durch die Maschen eines Draht-zaunes immer wieder ganz unbemerkt und vollkommen unbehelligt entwischen und sich jeder auch nur irgendwie gearteten Kontrolle mehr oder weniger schamlos und unverfroren entziehen konnten, weswegen sie hier aalglatt waren und daher nicht leicht beim Wort genommen und zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Dies galt auch und selbst ungeachtet derjenigen Tatsache, daß die allermeisten Lehrer, wo-mit sie sich bei ihren Schülern natürlich äußerst unbeliebt bis gnadenlos verhaßt machten, alles immer schriftlich verlangten, weswegen ich hier wie bereits ange-deutet stets sehr viel zu tun hatte, denn diese pädagogisch über Generationen hinweg bewährte Methode schien ihnen im allgemeinen noch die absolut sicherste Garantie und Gewähr dafür zu bieten, daß die einzelnen Hausaufgaben auch wirklich ordent-lich und vollständig angefertigt werden würden und keinerlei Schlampereien einrei-ßen würden, was hier jedoch bedauerlicherweise weit gefehlt gewesen zu sein schien, denn manche Leute, und zwar nicht nur Körperbehinderte, sondern auch Nichtbehin-derte mogelten sich hier ungemein geschickt durch. Selbst diejenige unleugbare Tat-sache, daß bei ziemlich vielen Lehrern am Beginn jeder einzelnen Stunde immer mindestens stichprobenartige Kontrollen der Hausaufgaben an der Tagesordnung wa-ren, bevor dann schließlich der eigentliche Unterricht begann, was immer sehr viel wertvolle Zeit, nämlich mindestens zehn Minuten, beanspruchte und vergeudete, wel-che natürlich stets auf Kosten des regulären und mehr oder weniger guten und hie-runter bisweilen erheblich leidenden Unterrichtes ging, wobei diese sinnlose, kindi-sche und nichtsbringende Methode dann schließlich bei manchen Lehrern wieder gänzlich und ersatzlos fallengelassen wurde, konnte diesen fatalen und unhaltbaren Mißstand leider nicht vollständig ausräumen, denn einige ganz besonders gerissene

Typen schlüpften hier sozusagen immer wieder ganz toll auch durch die absolut engsten Maschen hindurch; wie sie dies bewerkstelligten, blieb mir stets ein völlig unlösbares Rätsel. Man versuchte hier zwar schließlich im Interesse der Ordnung, auf Dauer eine sachgerechte Kontrolle mit einem entsprechenden Aufgabenheft zu erreichen, welches nun in der Unterstufe nach der Bayerischen Schulordnung ohnehin schon verbindlich vorgeschrieben war, was jedoch ausgerechnet bei den notorischen Schwänzern und liederlichsten Schlampen als deren ungerechtfertigte Bevormundung auf erbittertsten und hartnäckigsten Widerstand stieß und sich aus heutzutage leider nicht mehr rekonstruierbaren Gründen ganz allmählich wieder im Sande verlor, sowie nach und nach wieder einschloß, wodurch daraufhin diesem fast schon seit ewigen Zeiten unausrottbar eingefahrenen Schlendrian dann schließlich weiterhin Tür und Tor geöffnet war, was diesen faulen und frechen Typen natürlich wie gelegen kam, woraufhin sie ihr übles und gemeines Spielchen bis sozusagen in alle Ewigkeit hemmungslos und unverhohlen sowie hutig und munter fortsetzten. Ich selbst konnte jedoch kein solches Aufgabenheft führen, weil man dieses genauso wie ein Schulheft wegen seiner Dicke leider nicht in die Schreibmaschine einspannen konnte, und anders wäre eine vollkommen unübersichtliche Zettelwirtschaft bei mir entstanden, bei welcher sich dann hinterher niemand mehr so richtig ausgekannt hätte, was auch Frau Dr. S. und allen anderen Lehrkräften auf meine diesbezügliche Demonstrierung hin genauso wie unserer Körperbehindertenbetreuerin später die ebenfalls noch genauestens darzustellende Sache mit der Chemie, schlagartig einleuchtete. Mir wurde aber auch ohne diese äußerst kindische und alberne sowie mich nachhaltig verarschende Kontrolle fraglos geglaubt, daß ich alle meine Hausaufgaben immer ganz vollständig und ordentlich machen würde, denn ich hatte hierfür schon längst einen sehr hieb- und stichfesten Beweis erbracht, bei welchem vernünftige Zweifel hierzu sofort schwiegen; für einige meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, die wegen ihres zerfahrenen und schlampigen Verhaltens sowie aufgrund ihrer unüberbietbaren Faulheit und Frechheit diese ehrenwerte Bezeichnung jedoch mitnichten verdient hatten, sondern stattdessen mit fortschreitender Zeit schließlich nichts anderes und weiteres als immer nur gottverfluchte Arschlöcher waren, bot dies natürlich sofort wieder diejenige nachdrücklich ersehnte Gelegenheit, die verleumderische Behauptung aufzustellen und zu verbreiten sowie hiermit das infame Gerücht in Umlauf zu setzen, daß für mich hier wieder einmal Sonderrechte gelten würden, anstatt sich unverhohlen klarzumachen, daß dies anders ganz einfach absolut nicht ging. Diese rüden und wilden Typen waren nicht nur gassendreckfrech, sondern auch bohnenstrohdumm, weswegen man sich allen Ernstes fragen mußte, was sie letztendlich überhaupt im Gymnasium zu suchen und verloren hatten; im Kindergarten und sogar schon in einem solchen für absolut unverbesserliche Vollidioten, in welchem man mich damals liebend gerne belassen hätte, wären sie weitaus besser als am Gymnasium aufgehoben gewesen. Zur sachgerechten Anfertigung und vollständigen sowiee ordentlichen Erledigung meiner stets vielen Hausaufgaben war ich wie gesagt schon während meiner früheren Schweinfurter Volksschulzeit von meiner hier immer ganz besonders strengen und unerbittlichen Mutter, welche man hier, weil sie, wie bereits anschaulich

und ausführlich geschildert, mit allen Lehrern meiner Klasse permanent in ständiger Fühlungnahme stand, deshalb über das gesamte Unterrichtsgeschehen vollständig im Bilde war und bei mir alles immer akribisch und pedantisch genau nachkontrollierte, absolut nicht austricksen konnte, sehr nachdrücklich und unerbittlich erzogen worden, was mir jetzt fraglos zugutekam, und wofür ich eigentlich nicht dankbar genug sein konnte und dies schließlich auch war Extrem bitterböse Zungen, welche hierzu jedoch am allerwenigsten ihr permanent unerhört blödes und freches Maul hätten aufreißen und hierzu auch nur irgendetwas hätten bemerken dürfen, waren hier natürlich wieder einmal schlagartig am Werk und setzten hier, weil dies für sie fraglos ein äußerst willkommener und deswegen auch noch mehr oder weniger nachhaltig ersehnter Grund dafür war, mir wieder einmal etwas Böses anzuhängen und nachzurufen, gegen mich natürlich sofort wieder das üble und absolut jeglichen Wahrheitsgehaltes vollständig entbehrende Gerücht in die Welt, daß für mich hier schon wieder einmal sozusagen eine extra Wurst gebraten und ich ihnen gegenüber grundlos bevorzugt werden würde, was ich natürlich auf der Stelle ganz jähzornig aufs allerheftigste dementierte, indem ich jetzt ganz besonders ausfällig, unflätig und jähzornig wurde; bei ihnen konnte man ja eigentlich schon gar nicht boshaft und rabiatt genug sein, denn nicht einmal mehr die absolut zornigsten, gemeinsten, unflätigsten und bitterbösesten Beleidigungen schienen sie nachdrücklich eingeschüchtert und zur Raison gerufen sowie zur Vernunft gebracht zu haben. Gerade hier war ich deshalb immer wieder ganz besonders aufgebracht und äußerst rabiatt, und es hätte hier nicht mehr viel gefehlt, daß ich handgreiflich geworden wäre; im Extremfall hätte es hier sogar schon, überspitzt ausgedrückt, Mord und Totschlag gegeben, denn ich hatte hier geistigerweise meine hierfür fraglos ausersehenen und mir unverhohlen wie sozusagen die schmackhaftesten und leckersten Rosinen aus einem Kuchen herausgepickten Kandidaten, auf welche ich es dann genauso wie umgekehrt sie es auf mich fraglos abgesehen hätte und die allesamt daran hätten glauben müssen, weil ich gerade ihnen gegenüber ganz besonders handgreiflich geworden wäre und hiermit extrem hart und absolut unerbittlich sowie äußerst unbarmherzig und unnachgiebig zugepackt und sie dann der Reihe nach erbarmungslos niedergemetzelt und ohne Gewissensbisse abgeschlachtet hätte. Schlimmstenfalls wären hier, überspitzt ausgedrückt, wie in völlig unterentwickelten und primitiven Rechtskulturen, von welchen ich jedoch leider nicht weiß, ob es sie im Verlauf der Menschheits- und Rechtsgeschichte überhaupt irgendwann einmal gegeben hat, Blut wie Bier, Wein und Schnaps bei einer wilden Party in Strömen geflossen und Köpfe wie bei einer handfesten Revolution oder wie der Rubel und wie Kugeln bei einem heiteren und lustigen sowie feuchtfröhlichen Kegelabend gerollt, denn einige derselben waren von mir schon längst als wohlgefällige sowie meinen rüden Zorn und meine Rache gegen sie nicht einmal ansatzweise besänftigende Bauernopfer ausersehen; hier konnte ich unendlich sarkastisch, bestialisch, diabolisch und drakonisch gemein werden. Trotz derjenigen Tatsache, daß ich nur aus den bereits ausführlich und anschaulich dargestellten Gründen kein solches in der Unterstufe verbindlich und verpflichtend vorgeschriebenes sowie ordentlich und übersichtlich zu führendes Aufgabenheft führen konnte, war man sich jedoch seiner-

zeit jedoch in unserem Altdorfer Leibniz—Gymnasium und auch im Wichernhaus bei mir immer hundertprozentig sicher, daß ich auch ohne diese auch mir, der ich ohne widerlich stinkendes Ei-genlob von Hause und Natur aus sowie wegen meiner Wesensart und Erziehung sehr pflichtbewußt. umsichtig und sorgfältig war, fast schon als Bevormundung und Gängelung anmutende Kontrolle alle meine vielen Hausaufgaben jederzeit permanent vollständig und ordentlich sowie sorgfältig und mehr oder weniger mustergültig anfertigte, wobei letzteres mit ganz geringfügigen Abstrichen der Fall war. Dieses mir in diesem Punkte fast schon als eine Art und Form von Vorschußlorbeeren und Ehrenpreis immer ganz freimütig und wohlwollend entgegengebrachte Vertrauen, welches sicherlich auch auf dem bereits ausführlich und anschaulich dargestellten Eindruck vieler Lehrer über mich während der Hausaufgabenzeit beruhte, durfte ich jedoch niemals irgendwie mißbrauchen, was dann für mich damals fast schon so etwas wie eine immerwährende Verpflichtung, welcher ich im großen und ganzen gerecht wurde, sowie eine Art Ehren- und Herzenssache war. Die rüdesten und wildesten sowie faulsten und frechsten Fratzen konnten sich daraufhin, weil diese generellhin als möglichst wirksame Kontrolle gedachte Methode mit dem Aufgabenheft aus verschiedenen Gründen und nicht zuletzt auch noch aufgrund ihres hartnäckigen und erbitterten Widerstandes hiergegen schließlich ganz einfach nicht hinhaute, gewissermaßen hämisch und rotzfrech sowie unverhohlen eins ins Fäustchen lachen und ihr übles Spielchen unbehelligt immer weiter fortsetzen, bei welchem sich dann manche sogar noch ungemein wichtig und außerdem fast schon wie der Herrgott, mit welchem sie ohnehin nicht das geringste zu tun haben wollten, vollkommen unfehlbar vorkamen. Erst mit einer jetzt wegen deren extrem bodenloser Stinkfaulheit und unüberbietbarer Rotzfrechheit völlig mit Fug und Recht verdienten „Ehrenrunde“ kam dann für manche Leute wie mit einem sehr lauten und ohrenbetäubenden Blitzeinschlag, nachdem das Kind sprichwörtlich in den Brunnen gefallen war, das bitterböse Erwachen, das kalte Kotzen und zusammen mit diesem dann schließlich aber auch noch der extrem große Katzenjammer mit einer entsprechend (Wortspielerei!) hirnrissigen und nervenzermürbenden Katzenmusik nach Manier unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtschruppers sowie, in der schon ziemlich antiquierten und psalmistischen Sprache der Bibel ausgedrückt, das laute Heulen und zornerfüllte Zähneknirschen, verbunden mit entsprechenden Schuldzuweisungen elterlicherseits, mit welchen man dann stets blitzschnell bei der Hand war, wobei man der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses unberechtigtweise die erbittertsten und zermürbendsten Vorwürfe machte, indem man ihr Versäumnisse und Nachlässigkeiten anlastete, ohne auch nur im geringsten zu ahnen, wie sehr solche blöden und frechen Typen hierbei schlagartig gegen jede auch noch so geringfügige und berechnete Kontrolle lauthals aufmuckten sowie gegen alle zur sachgerechten Eindämmung von handfesten Mißbräuchen und Fehlentwicklungen nunmehr aus wohlerwogenen Gründen von Ordnung und Erziehung ergriffene Maßnahmen nachdrücklich rebellierten, aufgebracht und haßerfüllt auf die Barrikaden gingen und einen mit aussagekräftigen Worten fast schon gar nicht mehr zu beschreibenden Terror bauten; dies war dann absolut billig und primitiv, sowie zu-

dem auch noch sehr gemein, zumal sich hier sehr viele Eltern sozusagen überhaupt gar keinen Deut um die nicht nur für sie selbst, sondern auch noch für die Schule blamablen Fehlleistungen und Mißfolge ihrer Zöglinge scherten und sich sogar schon nicht einmal dazu bequemten, zu den schließlich eigens für sie und ihre sowie deren Kinder betreffenden Belange eingerichteten Elternsprechtagen zu erscheinen, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde. Und selbst unsere gute Frau Dr. S. schien hier in ihrer Rolle als Betreuerin der körperbehinderten Schüler des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg damals trotz ihrer äußerst gnadenlosen und unerbittlichen sowie infolgedessen allgemein hin gefürchteten Strenge gegen diese unhaltbaren Zustände macht- und ratlos gewesen zu sein, was jedoch wirklich schon etwas hieß und perdou nicht zu ihren Lasten gehen darf. Sie schien hier, wie ich dies heutzutage rückblickend sehe, auf verlorenen Posten gestanden und sich an den wildesten und rüdesten Fratzen, anders als in der Schule, wo sie stets das Ruder in der Hand behielt und sozusagen das Regiment führte, ganz ordentlich die Zähne ausgebissen zu haben, was ihren pädagogischen Fähigkeiten und insbesondere ihrem Einfühlungsvermögen für uns Körperbehinderte nun absolut keinen Abbruch tun darf, denn hier herrschte fraglos so etwas wie eine erzieherische Ausnahmesituation, welcher nur denkbar schlecht und schwer beizukommen war. Manche dieser unsäglich stinkfaulen und obendrein aber auch noch unerhört rotzfrechen Typen wurden sogar erst dann wach, nachdem ihnen sehr nachhaltig die Entlassung von der Schule angedroht wurde, mit welcher es sich aber unser Altdorfer Leibniz—Gymnasium jedoch im wohlverstandenen Interesse der sachgerechten Integration Körperbehinderter in den regulären Schulbetrieb wirklich nicht einfach machte und sich die ganze Sache wie geschildert bereits nach mehreren Seiten hin sehr genau überlegte, bevor es irgendwelche nachteiligen Schritte in diese Richtung unternahm. Ein andersartiges Verhalten hätte nämlich der absoluten Glaubwürdigkeit dieser Lehranstalt sehr geschadet, denn hierdurch wäre einerseits der vollkommen unzutreffende Eindruck in der mehr oder weniger breiten und kritischen Öffentlichkeit entstanden, daß es diese äußerst vorbildliche weil damals fast schon einzigartige Schule einerseits mit der Körperbehindertenintegration überhaupt nicht ernst meinen würde und diese infolgedessen nichts anderes und weiteres als immer nur ein bloßes Lippenbekenntnis sei. Andererseits und umgekehrt hätte sich hier dann nach und nach aber auch noch diejenige unzutreffende Auffassung nachhaltig und unausrottbar Bahn gebrochen, daß sich die Körperbehinderten absolut alles erlauben könnten und sich selbst gar nicht anzustrengen bräuchten, sondern stattdessen vielmehr aus purem Mitleid wegen ihrer ziemlich fatalen Körperbehinderung fast alles ganz mildtätig geschenkt und buchstäblich wohlwollend nachgeworfen bekämen, wodurch dann allerdings der unbedingt verpflichtende Gleichbehandlungsgrundsatz, welcher hier jedoch immer nur unter dem dominierenden Gesichtspunkt der jeweiligen und konkreten Körperbehinderung sachgerechte Abstriche erdulden durfte, erheblich in Frage gestellt und schließlich vollkommen ausgehöhlt worden wäre. Die mehr oder weniger schwere Körperbehinderung durfte hier nämlich als solche und isoliert für sich selbst betrachtet wie gesagt absolut kein Freibrief für alles mögliche

sein und nicht zur totalen Narrenfreiheit berechtigen, geschweige denn hierzu sogar noch ganz unverhohlen herausfordern, denn sonst wäre es mit der absoluten Glaubwürdigkeit sozusagen schlagartig beim Teufel gewesen. Die hier wie auch sonst jeweils immer nur an objektiven Kriterien orientierte und absolut nicht irgendwie mit subjektiven Momenten durchtränkte Entscheidung über die Versetzung oder Nichtversetzung sowie außerdem über die genaue und begrenzte Anzahl der hierbei nun jeweils diesen blöden und bisweilen obendrein aber auch noch frechen Typen letztlich mehr oder weniger wohlwollend oder stattdessen umgekehrt höchstens stets nur sehr zornig und lautstark sowie unüberhörbar zähneknirschend doch noch zuzubilligenden „Ehrenrunden“, insbesondere aber über die fristlose und irreversible Entlassung Körperbehinderter von der Schule oder deren dortigen Verbleib war deshalb für das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, wie man sich als aufmerksamer Leser jetzt sicher unschwer denken kann, oft genug eine äußerst schwierige Gratwanderung und ein manchmal mit Worten aber auch nicht annähernd plastisch zu beschreibender Drahtseil- und Spagatakt, welche außer den einzelnen Klassenleitern und den verschiedenen Fachlehrern auch den hierfür nun jeweils letztendlich Verantwortlichen im Direktorat dieser Schule im durchaus wohlverstandenen Interesse ihrer unbedingt erforderlichen und hiermit fraglos auf die Probe gestellten Glaubwürdigkeit sicherlich erhebliches Kopfzerbrechen und zudem auch noch manche absolut schlaflose Stunden der Nacht bereitete, sowie in der verschiedenen Noten-, Klassen-, Gesamt- und Zeugiskonferenzen sowie in den einzelnen Fachsitzungen die Wogen ganz wild wie metaphorisch bei einer irren Orkanflut hochschwappen ließ, die Gemüter bis zum absoluten Siedepunkt erhitze und außerdem bisweilen aber auch noch langanhaltende, tiefschürfende, nervige und wilde Diskussionen darüber auslöste, was gerade noch einigermaßen vertretbar und legal war und was man gegenüber Ministerium, Eltern und Schülern leider absolut nicht mehr verantworten konnte, denn das sehr schwierige Problem der plausiblen Rechtfertigung solcher Entscheidungen gegenüber dem gerade hier sämtliche Dinge pedantisch genau überwachen und nachprüfendem Ministerium, der alles mit beinahe unüberbietbarem Nachdruck hinterfragenden Schülerschar und der absolut nicht minder kritischen Elternschaft hing immer wie sozusagen ein Damoklesschwert über der Schule, ihrem Leiter, ihren Kollegium und den einzelnen Lehrern. Sie mußten hierbei nämlich, wie bereits angedeutet, einerseits permanent auf die körperbehinderungsbedingten Probleme die hierbei nun jeweils immer unbedingt erforderliche und gebührende Rücksicht nehmen, andererseits und umgekehrt aber auch wiederum zweifellos sowie glaubwürdig beweisen, daß sie auch von einem Körperbehinderten trotz angemessener weil unbedingt erforderlicher Rücksichtnahme auf seine jeweilige sowie mehr oder weniger schwere Körperbehinderung, auf welche man sich als Betroffener nicht unbegrenzt herausreden oder sogar willkürlich zu seinem Vorteil berufen konnte, entsprechend brauchbare Leistungen verlangen würden und ihnen deswegen im unbedingt verpflichtenden Interesse der generellen Gleichbehandlung genauso wie auch den vielen Nichtbehinderten an dieser renomierten Schule keinerlei Schlampereien oder sogar schon irgendwelche Ungezogenheiten durchgehen lassen durften. Hierauf

pochte dann außer allen anderen Lehrkräften insbesondere aber auch noch Frau Dr. S. während ihres gesamten Unterrichts immer wieder mit unüberbietbarem Nachdruck, indem sie gerade hier aber auch wirklich nichts einreißen ließ, was ich jedoch neben ihrer atemberubenden Toleranz und ihrem wohltuenden Mitgefühl immer wieder ganz besonders an ihr schätzte, während sie sich hierdurch unter meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten unzählig viele Feinde schaffte und auch deswegen äußerst unbeliebt und gefürchtet, sowie bei einigen Typen sogar schon wie bei einem Stier ein rotes Tuch verhaßt war. Gerade hier mußte sie im wohlverstandenen Interesse ihrer eigenen wie zudem der Glaubwürdigkeit des Leibniz--Gymnasiums insgesamt ganz besonders streng und unnachgiebig sein, denn sonst hätte sie von allen Seiten ganz nachhaltig Prügel bezogen. Auch Körperbehinderte mußten deshalb ebenso wie Nichtbehinderte mehr oder weniger streng und unerbittlich zur Räson gerufen und im Bedarfsfalle exakt genauso hart und gerecht wie diese gestraft werden, wenn sie irgendetwas angestellt und ausgefressen hatten, denn ihre mehr oder weniger schwere und deshalb auch fatale Körperbehinderung allein durfte wie schon gesagt absolut kein Freibrief für alles sein, und in diesem Punkte durfte ihnen gegenüber dann auch nur wegen dieses Mankos keinerlei Nachsicht oder Milde geübt werden. Wenn man jedoch einen Körperbehinderten trotzdem aus irgendwelchen Gründen unbedingt von der Schule weisen mußte, wo sollte er dann überhaupt hin. Für einen solchen schulisches gescheiterten Typen war dann nach bereits dargestellter Auffassung von Herrn Oberstudiendirektor B. faktisch nur noch Platz in einer Behindertenwerkstätte oder dann schließlich als sozusagen eine Art Endstation im Altersheim, wodurch der Betroffene dann immer sozusagen sofort aufs Abstellgleis geschoben und wie ein alter Güter- oder Packwagen ausran-giert war, was er sich jedoch wegen seiner mehr oder weniger laschen und laxen Art meistens selbst zuzuschreiben hatte; hier hatte er dann eine sich ihm bietende und tolle Chance leichtfertig verspielt und nachhaltig vertändelt. Mit zielsicherem Blick darauf, daß auch von uns Körperbehinderten entsprechend sachgerechte und daher brauchbare Leistung abgefordert werden mußte, sprach der damalige Leiter des Leibniz—Gymnasiums, Herr Oberstudiendirektor Dr. H., anläßlich eines eigens für die Eltern unserer Körperbehinderten eingerichteten Sprechtages, wobei ich jedoch auf diese Sprechtage im weiteren Verlauf meiner hoffentlich noch einigermaßen interessanten Autobiographie ebenfalls noch wesentlich genauer zurückkommen werde, sogar vollkommen zutreffend von einer Leistungsschule, womit er hier zweifellos recht und wieder einmal, wie früher schon des öfteren, sozusagen den Nagel völlig auf den Kopf getroffen hatte. Hiermit stellte er dann aber sicherheitshalber auch noch unmißverständlich sowie ein für allemal klar, daß das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg auch für Körperbehinderte absolut kein äußerst alberner und lustiger Kindergarten und erst recht auch keine Wohltätigkeitseinrichtung sei, sondern daß man dort auch uns Körperbehinderten genauso wie den jetzt schon unzählig vielen Nichtbehinderten entsprechend brauchbare Leistung abforderte. Hiermit war dann aber zugleich auch immer noch ganz klar und deutlich gesagt, daß Körperbehinderte am Leibniz—Gymnasium keinerlei Narrenfreiheit genießen könnten, sondern sich in die Schulgemeinschaft ein-

fügen und einordnen sowie respektable Leistungen erbringen mußten; für sie durfte deshalb kein eigens auf sie zugeschnittenes Sonderrecht geschaffen werden, und zwar weder in positiver Hinsicht, noch in negativer. Herr Dr. H. nahm hier absolut kein Blatt vor den Mund sondern redete stattdessen im Klartext und somit deutsch und räumte hiermit alle auch nur irgendwie bestehenden und noch so gelinden Zweifel sofort ganz gnadenlos aus, wodurch er sowohl seiner eigenen und persönlichen als dessen braver und biederer sowie ehrenhafter und ehrenwerter Chef als auch noch der unbedingten und unabdingbaren Glaubwürdigkeit des gesamten Altdorfer Leibniz—Gymnasiums sehr nachhaltig Ausdruck verliehen und sozusagen nackte Tatsachen geschaffen hatte. Hieran gab es dann aber auch absolut nichts mehr zu rütteln und zu deuteln, und wer nicht hören wollte, der mußte dann nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes eben ganz nachdrücklich fühlen; hier gab es dann absolut keinen Pardon. Dies galt sowohl hinsichtlich sachgerechter und brauchbarer Leistung, als auch bezüglich ordentlichen und tadellosen Verhaltens, denn beides hing und gehörte hier immer untrennbar zusammen und ergänzte sich deswegen nun auch immer gegenseitig. Einige unserer körperbehinderten Gymnasiasten, die es hier gar zu bunt trieben, mußten daraufhin eben die Schule mit Schimpf und Schande sowie unter dem unüberhörbaren Schall wild rumorender Pauken und fanfarenartig schmetternder Trompeten verlassen, was sie sich jedoch wegen Faulheit oder Frechheit wirklich selbst zuzuschreiben hatten. Warum man bei einigen Leuten wie dem Dymeliokrüppel und dem Typen mit dem Alkohol trotzdem noch so ungemein nachsichtig war, ist mir auch heute noch ein völlig unlösbares Rätsel, und möglicherweise hing dies bei ersterem sogar noch mit dem gesellschaftlichen Einfluß, welchen sie hier mindestens mittelbar gelzendmachten, seiner beiden Elternteile zusammen, denn der Vater war wie schon gesagt Prokurist und die Mutter Amtsärztin. Trotzdem haben damals aber auch noch die allermeisten dieser äußerst faulen, frechen, wilden und rüden Typen nach einer, zwei oder allerspätstens nach drei „Ehrenrunden“ im Endeffekt beim Abitur dann sozusagen aber doch noch irgendwie „die Kurve gekratzt“, was mich ihnen gegenüber nicht gerade besonders gütig oder sogar wohlwollend stimmte. Hier machten sich permanent Haß, Neid, Wut, Zorn und Mißgunst gegen diese boshaften Banditen in mir breit, denn sie hatten dies nach meiner Meinung wirklich nicht verdient, weswegen auch mein Urteil über diese frechen Kumpels wieder einmal absolut irreversibel feststand; man war ihnen soweit wie nur irgend möglich wohlwollend entgegengekommen und hatte hier fast schon sozusagen den Bogen überspannt. Es kam mir dann zeit meines ganzen und relativ langen Lebens immer wieder als vollkommen der Gerechtigkeit zuwiderlaufend vor und war für mich stets eine ganz wild zum Himmel schreiende Unverschämtheit, wenn hier irgendwie stinkfaule, widerliche, hundsgemeine und rotzfreche Fratzen nach einer, wobei ich letzteres sogar noch zähneknirschend duldete, zwei oder sogar schon drei „Ehrenrunden“ letztendlich jedoch generellhin genauso weit wie absolut bienenfleißige und ordentliche Menschen kamen, welche sich immer ganz redlich und rechtschaffen bemüht hatten, und denen wie auch mir selbst keine einzige solche Runde, welche ich später, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, zwar

beinahe auch schon hätte drehen müssen, dies aber mit allen mir seinerzeit irgendwie zur Verfügung gestanden habenden Kräften verhinderte, ein realiter ungemein abscheulicher und widerlicher sowie sie hinterher dann selbst sehr stark beschämender Greuel war, was hier jedoch meinerseits absolut nicht als mehr oder weniger barsche und herbe sowie unberechtigte Kritik an unserem staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg fehlinterpretiert werden darf, denn unsere Penne ließ sich auch und gerade von solch extrem skrupellosen und widerlichen Typen beileibe nicht „ins Bockshorn jagen“, sondern war hier immer noch fraglos objektiv, wenngleich hier manches für mich wie angedeutet – ich denke hier insbesondere an die zweimalige Wiederholung einer und jeweils derselben Klasse – auch sehr hart an der Grenze der Legalität lag, welche aber trotzdem, wogegen man sich entsprechend sachgerecht absicherte, niemals überschritten, sondern stattdessen peinlich genau eingehalten wurde; es kam hier fraglos auf eine absolut hieb- und stichfeste sowie logische und deshalb in sich selbst schlüssige Begründung an, die man sich bisweilen wie in der Justiz aus den Fingern saugen mußte. Hier galt für mich dann manchmal mit Bezug auf diese Typen, wie später auch noch bei den Juraprüfungen, stets Glück und nicht Ausdauer sowie Zielstrebigkeit und Fleiß als sozusagen das Maß aller Dinge und die Grundlage sowie der Schlüssel zum Erfolg, denn man konnte hier als Prüfling nicht schlauer als der Prüfer sein, sondern mußte stattdessen immer ein mehr oder weniger irrsinniges Affenglück haben. Auch dies darf natürlich ganz und gar nicht irgendwie als persönliche und barsche sowie mehr oder weniger herbe Kritik meinerseits am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg mißgedeutet werden, denn dort liefen die einzelnen Prüfungen immer sehr reell ab, denn es wurde hier zugunsten der Körperbehinderten auch absolut nicht gemogelt und nichts zu deren Gunsten geschönt, was man sich dort auch unter überhaupt gar keinen Umständen hätte erlauben können und leisten dürfen. Mit dem Glück war es bei mir jedoch zeit meines ganzen Lebens leider auch so eine Sache, denn wo es wirklich unbedingt darauf ankam, verließ es mich permanent und zerran mir wie die Zeit unter und zwischen meinen Fingern, denn ich hatte fast immer übles Pech, wenngleich auch nicht beim Abitur und beim Referendarexamen, wohl aber in mehreren Übungsklausuren während meines Jurastudiums und schließlich später auch noch beim wirklich allesentscheidenden Assessorexamen; hier war ich dann wirklich sowohl ein absoluter Pechvogel, als auch ein Unglücksrabe. Auch hierauf komme ich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Memoiren noch wesentlich genauer zurück und bitte deshalb den an mir und meinem weiteren Leben interessierten Leser an dieser Stelle hier noch um etwas Geduld. Die Sache mit der Hausaufgabenzeit kam erst dann vorläufig in geordnete Bahnen und somit in geregeltes Fahrwasser, als ein Zivi, auf welchen ich jedoch weiter unten noch genauer zurückkommen werde, die für manche Typen ziemlich üble weil sie als extrem schlampig, stinkfaul und rotzfrech enttarnende sowie sie sofort in nachhaltige Verlegenheit bringende Sache mit dem sich nunmehr endgültig im Sand verlaufen zu haben scheinenden Aufgabemheft für viele völlig wider Erwarten kompromißlos wieder aufgriff, extrem hart und unerbittlich sowie unnachgiebig und unduldsam durchgriff, alles exakt, pingelig, akribisch und pedantisch genau

nachkontrollierte und sich dann schließlich auch von den absolut allerfrechsten Typen, bei welchen er sich natürlich mindestens absolut unbeliebt, wenn nicht sogar schon nachhaltig und gnadenlos verhaßt machte, nicht mehr erbarmungslos über den Tisch ziehen und hierdurch gnadenlos einwickeln ließ; er schuf hier sofort klare und eindeutige Verhältnisse, indem er unüberschreit- und unverrückbare Grenzen und Fronten zog, sowie auch unerbittlich darauf achtete, daß diese nicht aufgeweicht und umgangen, sondern stattdessen striktestens beachtet und permanent eingehalten wurden. Daß jedoch gerade dieser besagte Zivi als bei uns im Altdorfer Wichernhaus sozusagen fast schon ein solcher der allerersten Generation bei jenen faulen und frechen Typen, von welchen er sich, wozu damals fast schon so etwas wie ein unbeugsamer Heldenmut gehörte, welchen er fraglos hatte, obwohl er nicht Hartmut wie Herr Oberlehrer Schm., sondern stattdessen Peter mit seinem Vornamen hieß, sich nicht (Wortspielerei!) den schwarzen Peter zuschieben und sich absolut nichts bieten ließ, deswegen, wie man sich hierzu unschwer denken kann, nicht angesehen oder sogar schon beliebt und begehrt, sondern bei vielen Leuten gnadenlos verhaßt und seine strenge sowie unerbittliche und auch nicht ansatzweise auszuhebelnde Kontrolle verpönt und schließlich sogar schon wie sozusagen die Pest gefürchtet war, läßt sich unschwer denken, und daß dann, wie unter den Mitschülern bei meiner wegen meiner Sprachbehinderung meistens etwas länger dauernden Befragung in ihren Fächern durch Frau Dr. S., schließlich ein erleichtertes und befreites sowie unüberhörbares Aufatmen und Raunen durch die Reihen ging, als er dann endlich mit seinem Zivildienst fertig war, leuchtet ebenfalls schlagartig ein, denn danach herrschte dann wieder der irgendwann einmal vorzeiten eingefahrene und unausrott- sowie unüberbietbare und sagenhafte Schendrian, was mich selbst jedoch nicht mehr betraf und berührte; mochten sie jetzt den Hausaufgabenraum zum Spielkasino oder sogar zur Diskothek umfunktionieren, das interessierte mich jetzt nicht mehr. Ich hatte mir auch und gerade hier absolut nichts vorzuwerfen, zumal ich inzwischen ganz fraglos aus und von der Mittel- in die Oberstufe gekommen war und deshalb, was höchste Zeit und fast schon überfällig war, ein Einzelzimmer bekam, in welchem ich ungestört und wie dies schulischerseits von mir schon immer verlangt wurde arbeiten konnte, und dies denn aber auch fraglos tat, sowie mir hier von niemandem mehr aber auch nur irgendetwas dreinreden ließ; zudem hatte ich dann auch keine mehr oder weniger fragwürdigen und hundsgemeinen Zimmergenossen mehr, auf welche ich wie auf den gas-sendreckfrechen Dymeliekrüppel, welcher sich aufgrund der Stellung seiner Eltern in der Gesellschaft scheinbar alles herausnehmen und erlauben zu können schien, und den absolut nicht minder boshaften Poliotrottell, dessen oftmals ohne irgendwie ersichtlichen und plausiblen Grund gegenseitig ineinander umschlagenden Launen ich immer widerspruchslos ertragen und von welchem ich mich wegen meist absolut lächerlicher Kleinigkeiten permanent rotzfrech anpöbeln lassen mußte, immer unbedingt hätte Rücksicht nehmen müssen, während sie dies jedoch umgekehrt bei mir nur denkbar selten oder eigentlich so gut wie überhaupt gar nicht taten und meistens absolut keine solche kannten, sondern stattdessen immer nur auf ihren Rechten und im Gegenzug hierzu auf meinen Pflichten bestanden, denn für viele war dieser soe-

ben bereits genannte und im wohlverstandenen Interesse eines gedeihlichen und friedfertigen sowie fruchtbringenden Zusammenlebens von Menschen unter- und miteinander auf mehr oder weniger engem Raum sowie in einem als und zum Staat verfaßten Gemeinwesen äußerst wichtige und völlig unverzichtbare Begriff der gegenseitigen Rücksichtnahme aufeinander ein absolutes Fremdwort. Dies waren größtenteils ausgekochte und total unverbesserliche Egoistenschweine in allerhöchster Potenz, welche immer nur an sich selbst und ihr persönliches Vergnügen sowie an absolut nichts anderes und weiteres mehr dachten; Pflichtbewußtsein sowie Verantwortungsgefühl und Verantwortungsbereitschaft dem Leben und insbesondere ihren Mitmenschen gegenüber schienen ihnen vollständig abhandengekommen zu sein.

Ich erinnerte mich jedoch vor meinem Lebensende immer noch liebend gerne und dankbar an folgende etwas eigenwillige und merkwürdige Situation, als wenn dies jetzt erst gestern gewesen wäre: Im Biologieunterricht irgendeiner Klasse sagte unser damaliger Biologielehrer, Herr Rudolf Schw., der mittlerweile leider absolut todkrank bereits in Gottes holdem Frieden verstorben ist, während einer mir auch und gerade deswegen in total unauslöschlicher Erinnerung gebliebenen Unterrichtsstunde einmal ganz unerwartet und sehr streng sowie außerdem mit vollkommen unüberbietbarem Nachdruck und wie sozusagen der Blitz aus heiterem Himmel folgendes zu uns: „Ihr müßt jetzt endlich einmal lernen, euch die allerwichtigsten Sachen hier selbstständig aufzuschreiben, denn später auf der Uni diktiert euch absolut kein Mensch mehr was.“ Dies durfte jedoch rein erzieherisch nicht schon dergestalt und dahingehend mißverstanden und fehlinterpretiert werden, daß es sich Herr Schw. jetzt hierdurch fachdidaktisch mit seiner Unterrichtsgestaltung ganz einfach machte, indem er nur daherredete und uns sozusagen völlig unserem Schicksal überließ, denn sein Biologieunterricht, in welchem es damals hauptsächlich um Käfer und Insekten ging, war genauso wie derjenige von Frau Dr. S. stets anschaulich, lehrreich, spannend und packend zugleich. Außerdem muß ich hier klarstellend sowie unbedingt zu seiner vollständigen Ehrenrettung sagen, daß Herr Schw. damals eben ganz einfach nicht die Zeit hatte, uns alles ganz lang und breit sowie ausführlich und detailliert zu diktieren, denn der Lehrstoff war seinerzeit vom diesbezüglichen Lehrplan her sehr dicht gedrängt, und außerdem waren auch noch ungeachtet derjenigen Tatsache, daß am Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wegen seiner Konzeption als ein mathematisch—naturwissenschaftliches Gymnasium mit neusprachlichem Zweig die naturwissenschaftlichen Fächer und zusammen mit diesen auch die Biologie neben der Mathematik und den lebenden Sprachen wie Englisch und Französisch sowie lange nach meiner Zeit auch noch Spanisch und Chinesisch eine zentrale Rolle spielten, planmäßig immer nur ganze zwei Stunden Biologie pro Woche veranschlagt, was zudem ein augenfälliges Beispiel für eine ministerielle Fehlplanung war, von welcher es damals wie heute mehrere gab und gibt, weil dort sozusagen vom grünen Tisch und ohne genaue Kenntnis der jeweiligen Sachlage sowie manchmal sogar fast schon schikanös und fraglos die Leute demütigend und sich hieran sogar schon sichtlich ergötzend nach Belieben und Gutdünken entschieden wurde und wird; nebenbei bemerkt ist es hier wirklich schon sehr eigenartig, was hinter den mehr oder weniger al-

tersgrauen Mauern und somit im undurchdringlichen und wohltuenden Schutze der Ministerialbürokratie für ein sagenhafter Hokusfokus veranstaltet wird und alles in den saublöden Köpfen der Ministerialdirektoren, Ministerialdirigenten und Ministerialräte immer so alles herumschwirrt, denn hier wurden manchmal absolut seltenkomische Kuckuckseier ausgebrütet. Nur war hier seinerzeit der Biologieunterricht bei Herrn Schw. nun eben fachdidaktisch irgendwie vollkommen anders als derjenige unserer Körperbehindertenbetreuerin aufgemacht und auch aufgezogen, was jedoch perdou nicht zu seinen Lasten gehen darf; ich selbst jedoch kam mit den Unterrichtsmethoden beider Biologielehrer stets gleichermaßen sehr gut zurecht. Welche von diesen beiden Methoden nun jeweils von ihrer Fachdidaktik her die bessere und somit eindeutig richtig war, vermag ich jedoch mit meiner persönlichen Objektivität leider beim allerbesten Willen nicht zu sagen, denn sie konnten hier nicht gewissermaßen einfach nur so über den Daumen gepeilt pauschaliter miteinander verglichen werden. Dies wäre dann genauso unsinnig und dumm sowie total nichtsbringend, wie wenn man Äpfel und Birnen miteinander vergleichen würde, denn jede dieser beiden Methoden der Unterrichtsgestaltung war isoliert für sich und insbesondere auch noch von der Fachdidaktik her betrachtet gut und hatte sozusagen ihr gewisses Etwas sowie außerdem ihren eigenwilligen Reiz, wenngleich hier jedoch die Unterrichtsmethode von Herrn Schw. leider für sehr viele seiner Schüler – und unter diesen leider auch für mich – zunächst einmal immer etwas gewöhnungsbedürftig war, denn er redete, ohne ihm hiermit jedoch irgendwie persönlich zu nahe treten und wehtun zu wollen, bisweilen fast schon wie ein ausgekochter Privatdozent oder sogar schon wie ein Universitätsprofessor, wenngleich er auch beileibe nicht dergestalt hochtrabend und arrogant und stark von sich eingenommen wie Herr Herbert R. redete, auf welchen ich jedoch weiter unten noch sehr ausführlich und ziemlich negativ zu sprechen kommen werde; andererseits und umgekehrt warf er auch nicht dergestalt schamlos und unverhohlen wie der arrogante und sehr stark von sich eingenommene sowie oftmals auch rotzfreche sowie nach einem Jahr wieder spurlos in der Versenkung verschwundene Studienreferendar namens Dr. G.. mit seiner hier unendlich heißgeliebten „Mykorrhizza“ um sich, sondern buchstabierte stattdessen im Zusammenhang mit den verschiedenen Insekten biologische und uns als seinen, was er jedoch, ganz anders als ganz wenig früher noch sein sehr arroganter Fachkollege Dr. G. absolut nicht heraushängen ließ, mehr oder weniger dummen Schülern wegen des uns hierzu fehlenden Biologiestudiums leider absolut nicht geläufige und infolgedessen aber auch noch vollkommen fremdländische und exotische Fachausdrücke wie beispielsweise „Mimikri“ ganz klar und deutlich. Ohne ihr hierdurch irgendwie weh tun oder sie sogar schon verächtlich machen zu wollen frage ich mich jedoch heutzutage allen Ernstes, wie dies Frau Dr. S. seinerzeit trotz der ungeheuerlichen Stofffülle von der Zeit her überhaupt noch sachgerecht hingebraucht hat, uns immer alles haargenau zu diktieren, zumal hierfür doch einige Zeit draufging, die ohnehin wegen der Stunden-zuteilung in diesem ebenfalls äußerst wichtigen und für mich zwar beileibe nicht uninteressanten, aber, weil hier permanent sehr viele Details zu lernen waren, schwierigen Unterrichtsfach wie gesagt schon sehr knapp bemessen war. Für mich war dies

jedoch stets eine pädagogisch und fachdidaktisch absolut unüberbietbare Meisterleistung und fast schon so etwas wie eine realiter völlig unerklärliche Magie, mindestens jedoch ein kleines Wunder und ein persönliches Geheimnis von Frau Dr. S., das sie zeit ihres ganzen und langen Lebens für sich behielt und niemals aber auch nur andeutungs- und ansatzweise ausplauderte und hierdurch preisgab; trotzdem darf dies der etwas andersartigen und eigenwilligen sowie gewöhnungsbedürftigen Unterrichtsgestaltung von Herrn Schw. hier jedoch nun beileibe keinen Abbruch tun. Außerdem war es dann aber während der längeren Zeitspanne ihres Diktates – sie diktierte, wie sie einmal meinte, sogar noch in den Oberklassen – im Klassenzimmer immer ganz mucksmäuschenstill, denn wenn hier aber auch nur irgendwie andeutungs- und ansatzweise sowie nur ganz geringfügige Unruhe aufzukommen drohte, diktierte sie, wie übrigens auch ihre nette Erdkundekollegin, Frau Renate P., auf welche ich später ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, dann schlagartig und automatisch erheblich schneller und wilder, weswegen sich dann aber auch noch die Nichtbehinderten, um hier und jetzt noch einigermaßen gut mitzukommen, anstrengen mußten, wodurch dann alle Unruhe buchstäblich wie Knallgas und Kohlensäure einer wohlschmeckenden Limonade oder einer Apfelsaftschorle verflogen und verpufft und es so still war, daß man außer dem monoton quietschenden Gekriech der verschiedenen Kugelschreiber und dem absolut genauso eintönigen Geklapper meiner Schreibmaschine sogar noch eine kleine Stecknadel fallen hören konnte. Dies stellte zwar für alle diejenigen, welche sich wie die überwiegende Mehrzahl und hierunter auch ich hier nicht als Störenfriede entpuppten, ein zwar ziemlich barbarisches und gegenüber den Nichtstörern fast schon gemeines, für Frau Dr. S. aber, um den Störern noch wirksam beizukommen und künftige Störungen nachhaltig zu verhindern, stets ein sehr geschicktes und immer sofort mit entsprechendem Nachdruck fruchtendes Mittel sowie eine ihr wesenseigene Erziehungsmethode dar, um immer schlagartig Ruhe in ihren Unterricht zu bringen, und zeugte, wie bereits viele anderen Dinge, von einem pädagogischen Geschick und Gespür bei ihr, nachdem auch Arreststrafen und Strafarbeiten zum damaligen Zeitpunkt nach der Schulordnung für die Gymnasien in Bayern bereits wie kurz zuvor schon die Prügelstrafe stark verpönt und infolgedessen längst verboten waren. Letztere konnten jedoch ganz geschickt in Übungsaufgaben zur Nachholung versäumter Arbeit umgetauft werden, was dann nur gehupft wie gesprungen war und sich im Endeffekt völlig gleich blieb. Diese Übungsaufgaben wurden dann entsprechend sachgerecht zensiert und flossen außerdem wie bereits die Stundenprotokolle der hartnäckigen und unverbesserlichen Störenfriede des Religionsunterrichtes aber auch noch unverhohlen in die Notengebung mit ein, wenn man sozusagen auf der Kippe stand, und gaben dann letztendlich hier wie dort je nachdem den Ausschlag für die jeweils bessere oder schlechtere Zensur. Schlimmstenfalls, nämlich wenn die Störung ziemlich langdauernd und gravierend war, ließ sie in der jeweiligen Stunde sofort eine extrem schwierige und deshalb bei ihr von allen ihren vielen Schülern – und hierunter natürlich auch von mir – extrem gefürchtete Ex in Form und Gestalt eines thematisierten Aufsatzes schreiben, wodurch dann alle Unklarheiten restlos beseitigt waren und schlagartig Ruhe einkehrte; dies war eine wei-

tere ihrer unter den Schülern gefürchteten Erziehungsmethoden, welche jedoch immer fruchtete und hiermit die herbei ihr jeweils zuge dachte Wirkung entfaltete, denn daraufhin herrschte in ihrer Klasse sofort absolute Friehofs- und Totenstille, bei welcher man wieder einmal eine Stecknadel hätte fallen hören können. Diejenige für manche unserer Leute äußerst fatale Tatsache, daß uns Herr Schw. in seinem ebenfalls interessanten Unterricht, anders als hierbei Frau Dr. S. im ihrigen, nichts diktier te, darf allerdings – und dies muß an dieser Stelle hier bereits vorweg einmal ganz klar und deutlich sowie mit unüberbietbarem Nachdruck gesagt werden – nicht der gestalt mißverstanden und nicht dahingehend fehlgedeutet werden, daß dieser, anders als leider Frau Dr. S., bei den Schülern ziemlich beliebte und geschätzte Lehrer nur mangelnde oder sogar noch überhaupt gar keine Unterrichtspraxis oder Fachdidaktik oder Fachpädagogik hatte, denn sein Unterricht war immer ziemlich spannend und packend sowie fesselnd zugleich. Trotzdem war aber dann andererseits und umgekehrt auch noch der Unterricht bei unserer Körperbehindertenbetreuerin nicht minder interessant, um hier fast schon so etwas wie ein salomonisches Urteil zu sprechen und diese extrem verzwickte Sache jetzt endlich einmal schlagartig zum mehr oder weniger krönenden Abschluß zu bringen. Unser hochtalentierter Biologielehrer, welcher genau wie Frau Dr. S. ein umfassendes und tiefschürfendes Wissen hatte, gab uns daraufhin sozusagen im Handumdrehen den wohlgemeinten Rat, wir könnten uns zu diesem Zweck jetzt doch immer die einzelnen Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels unseres Biologiebuches ausschreiben, was ich denn auch sofort tat; das war zwar wieder einmal sehr arbeitsaufwendig, brachte mir aber ziemlich viel. Durch diese m.E. pädagogisch doch unbeschreiblich geschickte Methode lernte man jetzt relativ schnell und zielsicher selbständiges und nutzbringendes Arbeiten und erkannte bereits nach kurzer Zeit, worauf es hierbei letztendlich jeweils immer ankam; man wußte hier sehr schnell exakt, was wichtig war und was nicht. Obwohl damit wie gesagt wieder einmal sehr viel zusätzliche Arbeit einherging, war diese Methode für mich sehr nutzbringend, denn sie zeigte mir persönlich sehr klar und deutlich, wo es jeweils langging und worauf es letztlich ankam; dies war für mich absolut keine sinnlose und infolgedessen schikanöse Art und Form der Arbeitsbeschaffung wie bei manchen für mich deswegen gemeinen Lehrern in der Schweinfurter Volksschule, wohinter ich wie gesagt unseren menschlich hundsgemeinen Schulamtypen vermutete, der mir auch und gerade deswegen immer gnadenlos verhaßt war. Hierdurch entstanden für mich durchaus brauchbare und sehr ansehnliche Aufzeichnungen, welche fraglos allesamt auf einem mehr oder weniger hohen Niveau angesiedelt waren. Außerdem schrieb ich mir auch noch aus freien Stücken alles auf, was er im Unterricht so alles ganz unverhohlen und selbstsicher von sich gegeben hatte, wobei von mir auf diese Art und Weise, hochtrabend ausgedrückt, fast schon so etwas wie Forschungsberichte erstellt wurden, welche allesamt die uneingeschränkte und wohlwollende Billigung meines hochtalentierten Biologielehrers fanden. Diese zugegebenermaßen auch für mich persönlich vollkommen unerwartete und fast schon hemmungslose sowie außerdem aber zugleich auch immer noch unverhohlene Äußerung von Herrn Schw., welche sicherlich für sehr viele meiner lieben Mitschüler ein gnadenloser

Reinwurf ins eiskalte Wasser war, spornte mich nunmehr spontan zu selbständigem und verantwortungsbewußtem sowie kontinuierlichem Arbeiten an; auch von seinem interessanten Unterricht her schrieb ich mir wie schon gesagt stets noch zusätzlich mancherlei auf. Das ist mir dann sowohl während meiner späteren Schulzeit am Leibniz—Gymnasium während der Mittel-, Ober- und Kollegstufe als auch anschließend auf der Universität Regensburg beim Studium der Rechtswissenschaften sowie auch später noch in meinem Beruf als Verwaltungsjurist bei der hier mittlerweile zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg zugutegekommen, denn spätestens hier wurde von mir unentwegt peinliche Ordnung und gründliche Sorgfalt verlangt; die Äußerung von Herrn Schw. war für mich so etwas wie eine Art und Form von Schlüsselerlebnis, von welchen es für mich im späteren Verlauf meines relativ langen Lebens noch mehrere geben sollte. Hierdurch wurde dann bei mir auch der Grundstein zu selbständigem, zielstrebigem, effektivem und ausdauerndem Arbeiten gelegt, wenngleich ich auch schon früher beileibe nicht schlampig war. Ordnung und Disziplin wurde mir bereits von meinem jetzt leider verstorbenen Vater her nachhaltig anerzogen, welchem die Ordnung noch von der Militärzeit her unaustilgbar im Blute lag. Man konnte aber umgekehrt auch wiederum nicht sagen, daß mein Vater aus jener furchtbaren und wegen der Kriegswirren entsagungsreichen Zeit irgendwie einen unüberbietbaren Ordnungsfimmel besaß, und genauso wäre es vollkommen unzutreffend, meiner Mutter nachzuschreiben, daß sie wie manche anderen Frauen im Haushalt einen Putzfimmel hatte, wenngleich sie natürlich auf Reinlichkeit und Sauberkeit großen Wert legte. Überall wo es irgendetwas zu lernen und zu notieren gab, habe ich mir immer sehr viel selbständig und unaufgefordert aufgeschrieben, wenn irgendwo nur noch eine hierfür einigermaßen brauchbare Schreibmaschine greifbar war; denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man nach einem alten Sprichwort bekanntlich getrost nach Hause tragen. Im äußersten Notfall klapperte ich wie früher schon in der Schweinfurter Volksschulzeit und dann später in den hierfür eigens reservierten Schreibzimmern der Universität Regensburg sogar schon wieder auf einer alten mechanschen Schreibmaschine herum, wobei ich mich dann allerdings, weil dies körperlich jedesmal eine wüste Schinderei, unvorstellbar schweißtreibend und deshalb insbesondere im Winter untrennbar mit Erkältungsgefahr verbunden war, nur mit kurzen Stichpunkten begnügte, die ich dann zu Hause sofort mit meiner elektrischen Schreibmaschine noch weiter zu vollständigen und inhaltsreichen sowie gehaltvollen und aussagekräftigen Sätzen ausformulierte, womit die ganze Sache dann schließlich für mich den hierbei ihr jeweils zugedachten Zweck voll und ganz erfüllt hatte. Um jedoch die ganze und fatale Geschichte hier und jetzt endlich wieder einmal ganz lustig und sehr heiter aufzulockern: Ich müßte deswegen hier eigentlich „Schreiber“ und nicht, wie dies bereits seit meiner fatalen Geburt der Fall war, „Weber“ mit Familiennamen heißen, denn weben konnte ich beim allerbesten Willen nicht, und ob hier irgendwelche meiner entferntesten Vorfahren väterlicherseits Weber waren, aus Schlesien und zudem der sturmbelegten Zeit des Weberaufstandes stammten oder (Wortspielerei!) sogar schon aus der inzwischen leider nicht mehr

existierenden Buntweberei Weber&Ott in Forchheim kamen, weiß ich ebenfalls leider nicht, und hierüber konnte auch meine als Ahnenforscherin tätige Tante leider nichts in Erfahrung bringen, denn das Quellenmaterial hierzu reichte nur etwa bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhundert und dort zum Orgelspielenden sowie der Orgelbaufirma Hochrhein in Münnerstadt entstammenden Lehrer zurück. Außerdem war Herr Schw. sehr behindertenfreundlich und hätte sich durchaus auch, genauso wie Herr M. und Herr W. als Nachfolger von Frau Dr. S., für das verantwortungsvolle Amt des Betreuers der körperbehinderten Schüler am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg geeignet. Herrn N. und schließlich Herrn Gl. als nunmehrigen Körperbehindertenbetreuer kannte ich jedoch nicht persönlich, sondern höchstens dem Namen nach weswegen ich mir hier und jetzt kein aber auch nur irgendwie geartetes (positives oder negative) Urteil über sie erlauben konnte und durfte; außerdem war über sie durch Frau Dr. S. nichts in Erfahrung zu bringen. Herr Schw. setzte sich nämlich genauso wie Frau Dr. S., Herr M. und Herr W. sowie sicher auch die anderen Körperbehindertenbetreuer unbeschreiblich tatkräftig für uns ein, wobei er oftmals wie ich bis sehr hart an die Grenzen seiner physischen und psychischen Leistungsfähigkeit ging; dieses sein tolles und nimmermüdes soeiee niemals aber auch nur ansatzweise erlahmendes Engagement wurde selbst von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. anerkennend gewürdigt, was jedoch rein menschlich gesehen nicht mehr als recht und billig war. Auch war er stets sehr kreativ und brachte daher fortlaufend neue und durchaus brauchbare weil absolut konsequent und logisch vom Anfang bis zum Ende total durchdachte Verbesserungsvorschläge, welche er unter ausdrücklicher Billigung durch Frau Dr. S. dann aber auch sofort in die Tat umsetzte. Er wollte uns Körperbehinderten nämlich im Rahmen seiner beiden Fächer Biologie und Chemie sowie der hierbei ihm jeweils während des Unterrichtes zur Verfügung stehenden und bisweilen doch nur (was jedoch der Schule nicht irgendwie negativ angelastet werden darf) relativ bescheidenen Möglichkeiten gerecht werden und hierdurch unsere körperbehinderungsbedingten Defizite soweit wie nur irgend möglich ausgleichen. Das ist ihm mir gegenüber denn aber auch glänzend geglückt, denn er half mir damals, wo immer er auch nur ir-gendwie konnte. Zwischen Herrn Schw. und mir entwickelte sich daraufhin trotz der unbedingt notwendigen Distanz und Diskretion ein unbeschreiblich gelöstes und dann schließlich sogar fast schon ein kumpelhaftes Verhältnis, welches dann noch bis zu seinem Tode anno domini 2016 anhielt, denn er zeigte auch noch sehr lange nach meinem Weggang aus Altdorf stets ein überaus reges und ernstgemeintes Interesse an mir, wenngleich er mir zunächst einmal auch aus irgendwelchen Gründen nicht, wie schon früher mein Orgellehrer Reinhard W. sowie später auch noch mein Mathematiklehrer Helmut W. das Du anbot, was ich jedoch zu keinem Zeitpunkt meines Lebens von irgendjemandem verlangte, denn so etwas wäre von meiner Seite aus sehr anmaßend und zudem rotzfroh gewesen; viele Jahre später vollzog er aber auch noch diesen irren Schritt, und seitdem standen wir beide bis zu seinem Tod miteinander in zwar seltener, aber regelmäßiger und für beide Seiten sicherlich gleichermaßen fruchtbringender Verbindung. Seine Telefonate nahmen jedoch sehr viel Zeit in Anspruch, denn unter einer halben Stunde war hier

absolut nichts drinn; aufregend und fast schon etwas nervig war für mich jedoch immer, daß er oftmals erst abends anrief, als ich im Begriff war, gerade ins Bett zu gehen und mich schlafeen zu legen, denn manche seiner durchaus aufschlußreichen und interessanten Schilderungen wühlten mich innerlich immer irgendwie auf und raubten mit oftmals für eine ganze Weile meinen wohlverdienten Schlaf. Mir erzählte Herr Schw. irgendwann einmal ganz zwanglos wie fast schon einem sehr guten Freund, wobei ich jedoch für mich persönlich den objektiv zutreffenden Eindruck gewann, daß er privat immer sehr redeselig sei und wie ich, dem letzteres immer wieder ganz unverhohlen und hartnäckig abgestritten sowie als bloße Wichtigtuerei abqualifiziert wurde, oft das Bedürfnis zum Reden habe, daß sein Vater damals im Feld – wo er dort jedoch außer wie Herr Dr. H. in Stalingrad war und dort wie unser Chef in Gefangenschaft geriet, weiß ich jetzt allerdings leider nicht mehr – schwer kriegsverwundet den Boden seiner Heimat betrat und daraufhin in der Orthopädischen Klinik von Altdorf, welche dann später während meiner Zeit wie gesagt nach Rummelsberg verlegt wurde, operiert worden war. Diese Klinik, deren damaliger Leiter kein geringerer als der bereits namentlich erwähnte und zudem permanent sehr körperbehindertenfreundliche Herr Prof. Franz B. war, welcher wie gesagt als Mitinitiator der privaten Oberrealschule drunten am Altdorfer Bleichanger fungierte, hatte wie bereits geschildert für Knochen- und Sehnenchirurgie einen bayern- und schließlich sogar schon deutschlandweiten Ruf, und Herr Prof. B. war auf diesem Gebiet unbestritten eine große Kapazität. Dies gilt auch und erst recht unter derjenigen ebenfalls schon ganz ausführlich und sehr anschaulich dargestellten Domäne und Prämisse, daß es damals am Ende des verheerenden Zweiten Weltkrieges, wo die Schwerverwundeten, die unendlich froh waren, überhaupt mit dem Leben davongekommen zu sein und den Boden ihrer Heimat sowie deren Erde wieder betreten zu können, mit vielen und langen Lazarettzügen vom Feld und von den verschiedenen Kriegsschauplätzen oder vielmehr Schlachtfeldern in großen und schier endlosen Scharen kamen und als fraglos Notfälle sofort in Windeseile oder spätestens innerhalb ganz weniger Stunden ärztlich versorgt werden mußten, zwar unter mißlichsten Umständen wie bisweilen in einfachen Kellern und unter bloßem Kerzenschein, welcher hier und jetzt jedoch alles ander als ro-mantisch, idyllisch, anmutig und schön war, aber bisweilen, insbesondere aber in der Phase des allerletzten Aufbäumens unserer moralisch und seelisch völlig zermürbten und fraglos kampfesmäden sowie des Krieges total überdrüssigen weil von der totalen Sinnlosigkeit seiner noch längeren und absolut unbegrenzten Weiterführung völlig überzeugten deutschen Armeen gegen die damals fraglos überlegenen feindlichen Heere im Osten wie dann schließlich auch noch im Westen und des hinterher schlagartig als pure Utopie und als total blutleere Farce zerronnenen „Endsieges“ auch noch unter unaufhörlichem und ohrenbetäubend rumorendem Geschützdonner der einzelnen Flakbatterien und unter unentwegtem Zeitdruck, sowie in ständiger Angst und seelisch stark zermürbender Furcht vor nervigem Fliegeralarm und Bombenangriffen, mit primitivsten Mitteln wie ganz einfachen und schließlich zu Skalpellen umfunktionierten Messern und auch anderen mehr oder weniger primitiven Werkzeugen und Utensilien aber trotzdem völlig ungeachtet dessen immer noch

unbedingt unter striktester Einhaltung der Regeln der ärztlichen Kunst und, was damals jedoch wegen oft fehlender chemischer Desinfektionsmittel und wie angedeutet des immensen Zeitdrucks immer ganz besonders schwierig war, der Asepsis gearbeitet und trotzdem ohne irgendwelche ärztlichen Kunstfehler sachgerecht operiert werden mußte, weil es damals praktisch an absolut allem und dann sogar schon an Klammern, Fäden, Mullbinden, Heftpflastern und Kompressen fehlte; wie dann jedoch seinerzeit die unzählig vielen Kranken und Verwundeten, welche man beim unüberhörbaren Aufheulen der permanent gefürchteten Sirenen in Windeseile, was für das seinerzeit ohnehin schon chronisch überlasteten Pflegepersonal permanent härteste weil aufreibende und physisch wie psychisch sehr stark zermürbende Knochenarbeit darstellte, wegen des häufigen Fliegeralarms bisweilen schon mehrfach am Tag und nur oft genug sogar schon in wegen der durch Führerbefehl angeordneten Verdunkelungspflicht stockfinsternen und allerhöchstens von Mond und Sternen sowie bei Luftangriffen vom extrem gefährlichen weil verräterischen und manchem braven und biederem Soldaten, der dort getreu seines ihn hierzu unbedingt und unabdingbar verpflichtenden Fahneneides, mit welcher und durch welchen er hierauf mit unüberbietbarem Nachdruck eingeschworen war, für Volk und Vaterland kämpfte, zum totalen Verhängnis und bei direktem Beschuß solcher der Reichsverteidigung dienenden Stellungen gleißenden und deshalb todbringend gewordenen Feuerschein der hier unentwegt wild losdonnernden Flakbatterien mit ihren einzelnen, meistens vier – deshalb spricht man hier im Militärdeutsch auch von Vierlingsflak – Geschützen, von welchen auch mein Vater eines bediente und schließlich als Unteroffizier dessen Führer war, im Innern des dann schließlich ganz fraglos dem verderben und Untergang geweihten Nazireiches und außerdem an der schließlich vom Osten wie auch vom Westen her immer näherrückenden und schließlich ins Reichsgebiet hinein verlagerten Front erhellten Nacht blitzschnell in die hierfür eigens vorgesehenen und oftmals absolut alles andere als bombensicher anmutenden sowie teilweise sogar schon zu hygienisch bisweilen fragwürdigen Operationssälen umfunktionierten Luftschutzräume verbringen mußte, damals trotzdem immer noch sachgerecht operiert und hinterher mindestens noch notdürftig versorgt werden konnten, grenzt mindestens für mich an ein sensationelles und als trotz meiner starken Aversion gegen die Kirche und insbesondere deren scheinheiligen Repräsentanten doch noch gläubiger Christ nur durch die hier noch wohlwollend und helfend eingreifende Macht Gottes erklärbares Wunder. Wie Herr Schw. mich weiter wissen ließ, sei die Operation gut verlaufen, und sein Vater, der von Beruf Landwirt war und in der Nähe von Schwabach einen Bauernhof hatte sei daraufhin einigermaßen wiederhergestellt worden; er erzählte mir jedoch viel später, nämlich bei einem Besuch in Regensburg, auf welchen ich später noch genauer zurückkommen werde, daß dieser besagte Herr Prof. Franz B. damals diese Operation zwar nicht selbst durchgeführt, wohl aber schon sachgerecht nachoperiert und den Vater von Herrn Schw. sozusagen noch höchstpersönlich unterm Skalpell gehabt habe. Obwohl ich diesen Herrn Prof. B. nicht persönlich kannte, kam er mir schließlich wie später Herr Prof. Michael N. in Regensburg vor, der mich dann schließlich zweimal unterm Messer haben sollte; auch

hierauf komme ich später noch ganz ausführlich und anschaulich zurück. Dafür, daß sein Vater, der wie gesagt von Beruf Landwirt in der Gegend von Schwabach war, trotz seiner extrem schweren Verwundung damals wieder hergestellt worden und relativ schnell wieder auf die Beine gekommen war, sei Herr Schw. Altdorf gegenüber sehr und zu großem Dank verpflichtet, und diesen Dank wolle er jetzt unbedingt ganz einfach nur dadurch erzeugen, daß er uns Körperbehinderten im Rahmen seiner nach seiner ganz unbeirraren Auffassung leider doch sehr engbegrenzten Möglichkeiten immer helfe – ein äußerst edler und ehrenhafter sowie deswegen sehr anerkennenswerter Zug von ihm, welchen man jedoch sonst heute leider nicht mehr allzu häufig findet, denn Undank ist leider auch und gerade hier der Welten Lohn. Viel später, nämlich während eines meiner fast jährlichen Besuche in Altdorf am 27. August 2003, sagte er sogar, als er bedauerlicherweise einen schweren Verkehrsunfall erlitten hatte, bei welchem er selbst körperbehindert wurde und bei dem es für ihn sozusagen um Leben und Tod ging, wobei er dann ziemlich lange im Unfallkrankenhaus von Murnau in Oberbayern und hinterher noch in der Rehaklinik von Herzogenaurach bei Erlangen lag, jetzt sei er leider sozusagen einer von uns, solidarisiere sich nachdrücklich mit uns und teile auch noch ganz unbestritten unser Los, wobei er jetzt einiges von uns wesentlich besser verstehen und sachgerecht nachvollziehen könne. Manches von uns Körperbehinderten sei ihm in dieser seiner jetzt extrem mißlichen Situation überhaupt erst jetzt einmal vollkommen klargeworden, und es habe ihm daraufhin auch ganz spontan eingeleuchtet, warum bei mir manches gerade nur so, wie es war, und absolut nicht anders sein konnte, weswegen ihm hierzu bereits mehrere Lichter aufgegangen seien; außerdem schien er jetzt auch die von Frau Dr. S. nahezu pausenlos verfochtene Meinung mit den gegenüber Nichtbehinderten geänderten Wertvorstellungen Körperbehinderter geteilt und sich diese Ansicht dann schließlich zu eigen gemacht zu haben. Er meinte dann schließlich sogar noch, daß er sich während seines unendlich langen und tristen Krankenhausaufenthaltes immer wieder an die ziemlich vielen Körperbehinderten erinnert habe, welche er während seiner damals bereits relativ langen Lehrerlaufbahn irgendwann einmal im Unterricht gehabt hatte, und sich an ihnen, sowie hierbei unter anderem auch an mir, immer wieder seelisch erbaut habe, wodurch ich mich dann ganz nachdrücklich bestätigt und geehrt fühlte, obwohl ich nicht irgendwie angenehm oder unangenehm aufgefallen war. Hierbei erzählte er dann mit seinem Gesicht mehr Frau Dr. S., mit welcher er zu jenem besagten Zeitpunkt bereits seit längerem per Du war, denn mir als seinem ehemaligen Biologiezögling, mit welchem er zwei Jahre lang das irre und tolle Vergnügen gehabt hat, zugewendet, mit welcher er zwar nicht direkt und allerhöchstens nur platonisch befreundet, aber wie mit mir fast schon ganz kumpelhaft per Du war, ungemein ausführlich sowie fast schon wie ein Buch von sich und über sein übles Mißgeschick, indem ich längere Zeit nur wie ein stiller und unbeteiligter Zuhörer dasaß sowie seinen mehr oder weniger gesetzten und gediegenen Worten wie ein Mäuschen lauschte. Mir wurde hierbei jedoch absolut nicht langweilig, denn alles, was er berichtete, war stets durchaus interessant; zudem konnte er immer wieder irgendwie spannend und fesselnd erzählen, und je mehr er nach und nach ganz unverhohlen von sich gab, desto

interessanter wurde alles. Er hatte permanent eine eigenwillige und zwar immer etwas langatmige, aber trotzdem stets noch irgendwie nachhaltig fesselnde Form des Erzählens an sich, derentwegen es einem als Zuhörer dennoch niemals langweilig werden und man über diese seine für mehrere Leute nervige und fast schon wichtigerische Art auch absolut nicht verärgert sein konnte. Hinterher entschuldigte er sich dann für sein Verhalten aufrichtig bei mir und bedauerte aber auch noch zutiefst, daß ich nicht zu Wort gekommen sei, was ich ihm jedoch nicht übelnahm oder sogar noch irgendwie nachtrug. Ich kannte ihn nämlich diesbezüglich von früher her noch sehr genau und wußte infolgedessen auch, daß er mich, der er mich genauso wie Frau Dr. S. und viele anderen Menschen meines dortigen sozialen Umfeldes haargenau kannte, total für voll nahm, und daß dies bei ihm, anders als leider bei vielen anderen Leuten meines sozialen Umfeldes in Schweinfurt, und hierunter insbesondere den besagten und mittlerweile ebenfalls bereits verstorbenen Freunden meiner Eltern, welche mich hiermit und hierdurch immer wieder boshafterweise austricksten und mich hierdurch mit firektem Voorsatz ersten Grades bisweilen sogar schon zum total albernem und kindischen Hanswurst abstempelten und sich hieraus dann noch einen irren Spaß und tollen Jux machten, wirklich keine böse und mich auch nur ansatzweise irgendwie auszutrichsen, kaltzustellen oder wie bei meiner Eltern Freunde, welche ich such und gerade deswegen bis sozusagen aufs nackte und tiefste Blut haßte und sie wegen dieser ihrer unerhört frechen Art oft genug am liebsten schlagartig und gnadenlos abgeknallt hätte, sogar schon boshaft und hundsgemein zu demütigen trachtende Absicht – denn hierzu hielt er bereits während meiner Schulzeit sehr viel von mir – seinerseits, sondern stattdessen bei ihm immer nur eine denkbar und ziemlich ungeschickte Angewohnheit war, obwohl man hier andererseits und umgekehrt aber auch wiederum absolut nicht sagen konnte, daß er sich sozusagen immer nur selbst sehr gerne reden hörte oder sich hierbei selbst sogar schon ungemein wichtig und infolgedessen wie sozusagen ein Halbgott absolut unfehlbar vorkam. Ihm fiel hier nämlich zu vielen – und eigentlich fast schon zu allen in den Raum geworfenen – Stichworten, welche dann während einer solchen meistens nur ganz zwanglosen und permanent kumpehaften Unterhaltung nur rein zufällig fielen, immer wieder irgendetwas Erzählenswertes ein, weswegen er sich dann stets irgendwie verzettelte, in Einzelheiten verlief, erzählerisch sozusagen in einen Irrgarten geriet und sich fast schon in Nebensächlichkeiten verlor, sowie dann schließlich auch noch sozusagen vom Hundertsten sofort gleich bereits ins Zehntausendste und nicht erst ins Tausendste kam, was ich auch von mir selbst nur viel zu gut kannte, und wer hier letztendlich was von wem woraus und wodurch gelernt hat, das kann und mag hier vollkommen dahinstehen und offenbleiben. Bisweilen redete er dann aber auch noch buchstäblich fast schon wie ein Wasserfall und war nicht so schnell wieder zu bremsen, denn er kam hier immer wieder ganz rasch und wild in Fahrt; hier mußte man fast schon wie bei der Eisenbahn schlagartig die Notbremse ziehen. Letzteres galt jedoch insbesondere jeweils immer dann, wenn er nachdrücklich und fast jähzornig irgendwelche Mißstände aufzeigte und diese unverhohlen und unbekümmert sowie dann ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen schonungslos anprangerte; hier konnte er sogar schon äu-

berst wütend und ungemein aufbrausend werden, was jedoch mir elterlicher- und kirchlicherseits stets als Sünde angelastet wurde. Ich wurde hier nämlich immer mit maßregelnden Bemerkungen sowie schlimmstenfalls sogar durch schallende Ohrfeigen und knackige Kopfnüsse relativ schnell und nachdrücklich sowie unverhohlen wieder zum Schweigen gebracht; letzteres war neben meiner hundsgemeinen und gnadenlosen sowie heimtückischen Abstempelung zum totalen und unverbesserlichen Vollidioten mit das Boshafteste, was mir zeitlebens immer wieder skrupellos angetan werden und widerfahren konnte. Wir Körperbehinderte hätten ihm, wie er daraufhin ganz unverhohlen und im selben Atemzug wie vorher noch weiter fortfuhr, indem er dann noch einige mir wohlbekannte Namen – es waren dies aber, offenbar wohlüberlegt, nur die Namen derjenigen mehreren und fast schon an den Fingern einer Hand abzuzählenden Typen, welche seinerzeit wie ich absolut keine Ehrenrunden hatten drehen müssen – und hierunter dann trotzdem ganz unverblümt und außerdem zu meiner – ich mußte auf ihn einen ganz besonderen Eindruck gemacht haben – großen Überraschung und starken Verblüffung auch noch den meinigen nannte, in jener äußerst schweren und grausamen sowie entsagungsreichen Zeit immer wieder Mut gemacht und Zuversicht verliehen, ohne welche er hier jedoch todsicher nicht wieder richtig auf die Beine gekommen wäre. Außerdem habe er durch diesen schweren und tragischen Unfall sowie zudem auch insbesondere durch uns alle zielsicher gelernt, was es letztendlich heißt und bedeutet, selbst urplötzlich und schwer körperbehindert zu sein, sowie jetzt sein ganzes Leben als nunmehr ebenfalls ein Körperbehinderter zielstrebig in die Hand zu nehmen und sich nachhaltig durchzubeißen. In seinem Er-dendasein hatte sich deshalb eine sehr nachhaltige und tiefgreifende Wandlung vollzogen, die jedoch gottlob nicht wie bei anderen Betroffenen, welche ursprünglich nichtbehindert waren und erst durch einen mehr oder weniger schweren Verkehrsunfall körperbehindert wurden, in eine unüberseh- und unüberhörbare Niedergeschlagenheit und Verbitterung seinerseits mündete; daß er wegen diese seines Unfalls noch nicht am Leben verzagte, war jedoch ein durchaus ehrenhafter und erstrebenswerter Zug von ihm, und gerade in diesem Punkt konnte man, oder mindestens doch ich, sich durchaus gleich mehrere extrem große und dicke Scheiben von ihm und seinem lauterem Wesen abschneiden. Sicherlich sah er jetzt manches von einer ganz anderen Warte aus und außerdem aber zugleich auch immer noch unter einem völlig veränderten Blickwinkel als früher, denn bei einem über eine ganze Stunde gedauert und sich außerdem bis tief und spät in die Nacht hineingezogen habenden Telefonat viel später, bei welchem er mir dann aber auch noch vollkommen unerwartet das Du anbot, schärfte er mir denn aber auch noch ein, nachdrücklich und unverdrossen sowie unverhohlen und sozusagen wild wie ein Löwe um meine Rechte zu kämpfen und mich nicht von der oftmals total sinnlosen Bürokratie mit ihren bisweilen ganz gravierenden Ungereimtheiten und Nachlässigkeiten einschüchtern sowie mir von absolut niemandem auch nur irgendetwas gefallen zu lassen, wodurch er mein kämpfendes und kämpferisches Vorgehen als nunmehr ebenfalls Betroffener uneingeschränkt sowie ohne Wenn und Aber guthieß, indem er mich ganz nachhaltig und unverhohlen dazu aufforderte, mir ja nichts bieten zu lassen und im exakt selben Atemzug auch

noch ganz lautstark wie ein Rohrspatz herumschimpfend meinte, es sei eine bodenlose Ungezogenheit und eine skrupellose Frechheit, was hier mit uns Körperbehinderten stets schamlos und unverfroren so alles für übles Schindluder getrieben werde, womit er völlig recht und mir nachdrücklich aus dem tiefsten Herzen gesprochen hatte; ich konnte dies hier nur bedingungslos sowie ohne Wenn und Aber befürworten, denn ich wußte selbst hierüber ein äußerst trauriges und klägliches Lied zu singen. Dieser seiner äußerst wütenden und ziemlich zornigen Aufforderung, mir hier ja nichts bieten zu lassen, mit welcher er bei mir wie metaphorisch mit einem Schürhaken in die extrem heiße Glut einer Esse hineingestochert hatte, die sich dann hinterher zum wild züngelnden und begierig flackernden Feuer auswuchs, konnte ich jetzt nur ohne Wenn und Aber wohlwollend beipflichten, denn bereits zu jenem Zeitpunkt hatte ich in Regensburg ganz haaresträubende Dinge erlebt, die man als normaler Mensch eigentlich gar nicht für möglich hält, und über welche ich mich später noch ganz ausgiebig und zornig auslassen werde. Dies war für mich von seiner Seite aus eine realiter unbeschreiblich wohltuende Bestätigung, welche ich seinerzeit nach später noch wesentlich genauer darzustellenden und erbitterten Kämpfen mit dem für mich unendlich bornierten und boshaften Regensburger Sozialamt mit seinen saublöden Banditen und rotzfrechen Kannacken auch bitter nötig hatte, wenngleich ich hier phasenweise auch des Kämpfens müde wurde und jetzt einfach nicht mehr konnte. Bissig und wütend ausgedrückt wäre für manche Menschen wie diese für mich ganz besonders boshaften und gassendreckfrechen Banditen nun solch eine auch nur irgendwie geartete und außerdem mehr oder weniger schwere Körperbehinderung doch sehr heilsam, denn hierdurch würden sie bisweilen nachdrücklich zur Einsicht und Besinnung gebracht werden – oder auch nicht. Schließlich schenkte ich ihm ganz freimütig und wohlwollend ein Exemplar der ersten Auflage meines Werkes, in welchem ich ihn jetzt durch eine daraufhin sofort von Frau Dr. S. nach meinem diesbezüglichen gesonderten Diktat während seiner längeren notdurftbedingten Abwesenheit nur handschriftlich eingetragenen Widmung als jetzt ganz unverhohlen mein „hochtalentierter Biologielehrer“ betitelte, worüber er sich dann sichtlich freute und sich dann schließlich sogar schon mehrmals ganz aufrichtig und offenherzig bei mir bedankte. Er wolle es, wie er mir daraufhin fast schon hoch und heilig versicherte, in seiner Freizeit mit ganz besonderem Interesse lesen und sich meine geistigen Ergüsse zu Gemüte führen. Zu seiner absolut ernstgemeinten Betitelung durch mich als einen „hochtalentierten Biologielehrer“ meinte er nur lautstark lachend und fast schon, was ich ihm, der ich ihn auch und gerade hier sehr genau kannte, aber nicht übelnahm, ein klein wenig spottend zugleich, dies sei hier und jetzt doch schon wieder einmal „typisch Wolfgang wie eh und je“, denn er kannte mich hier in meiner diesbezüglichen und urtümlichen sowie für ihn offensichtlich total unverwechselbaren Wesensart wie bereits Frau Dr. S. ganz genau. Auch ihm gegenüber mußte ich wie bei unserer ehemaligen Körperbehindertenbetreuerin jetzt noch eine riesige Dankeschuld abtragen und diese vollständig begleichen, denn er hatte während meiner Schulzeit einiges für mich getan und hierdurch ohne jede Frage auch mancherlei bewirkt; hierzu bot sich dann für mich nun aber auch an jenem besagten und sehr sonni-

gen sowie warmen und absolut witterungsbetändigen Mittwoch, den 27. August 2003 die passende und willkommene Gelegenheit, denn sicherlich hat mein Buch bei ihm seinen ihm von mir zgedachten Zweck voll und ganz erfüllt. Trotz oder vielleicht auch noch gerade wegen dieser seiner jetzt äußerst schweren Körperbehinderung war jedoch der irrsinnige Einfalls- und Ideenreichtum von Herrn Schw. beileibe nicht zum Erliegen gekommen, sondern stattdessen umgekehrt noch zu unserem Wohle vollkommen ungebremst, und selbst seine fraglos pfundige Schaffenskraft hatte hierdurch absolut keinerlei Einbußen erlitten und keine Abstriche erfahren, ganz im Gegenteil, sie war fast noch wesentlich kreativer und stärker geworden, als sie früher schon war, obwohl es hier realiter betrachtet eigentlich fast schon überhaupt gar keine Steigerung mehr gab. Oftmals sprühte er, um hier endlich wieder einmal im ziemlich urwüchsigen Originalton von Frau Dr. S. zu reden, welcher es auch nicht gerade an pfundigen Einfällen mangelte, immer nur so vor toller, pffiffiger, zündender, schlagender und spritziger Ideen, wobei er jedoch mit fortschreitender Zeit dann auch immer wieder auf völlig neue kam, welche sich im Rahmen oftmals nur sehr beengter Möglichkeiten noch größtenteils sachgerecht verwirklichen ließen, wobei ihm dann aber auch keiner unserer Direktoren und seiner Kollegen irgendwie den Mund verbat und hierdurch mehr oder weniger nachhaltig zum Schweigen brachte, denn alle diese Menschen schienen hiervon verblüfft gewesen zu sein. Bei der Integration von uns Körperbehinderter agierte er jedoch immer im Hintergrund und presche immer nur dann vollkommen un-gebremst wie sozusagen ein extrem wilder und deshalb ungemein schlagkräftiger Torpedo vor, wenn es hier nun gewissermaßen einmal irgendwie „brenzlig“ wurde; sicherlich arbeitete er auf diese Art und Weise zunächst einmal Frau Dr. S. sowie dann später auch noch Herrn M. und Herrn W. zu. Alle schienen hier umgekehrt sogar noch sehr froh darüber zu sein, daß er bis zu seinem jetzt zwar wohlverdienten, aber leider nicht allzulangen Ruhestand immer wieder so aktiv und ungemein kreativ war, denn anderenfalls wäre jetzt wie früher schon ohne die permanent treibende Kraft unserer Körperbehindertenbetreuerin, mit welcher er sich immer ganz besonders gut zu verstehen schien, wenngleich er auch sonst stets sehr aufgeschlossen und umgänglich war, manches sicherlich entweder überhaupt gar nicht so gekommen oder mindestens doch irgendwie anders gelaufen, als dies jetzt letztendlich der Fall war. Herr Schw. war es denn aber auch, der unter ebenfalls äußerst wohlwollender Mitwirkung von Frau Dr. S., welche hier auch immer wieder mit von der Partie war und auch hier wie sonst stets ganz ordentlich mitmischte, sozusagen auf eigene Faust während meiner dortigen Zeit noch einen ganz tollen Körperbehindertentammtisch in einer ziemlich renomierten Altdorfer Gastwirtschaft organisierte, welcher da-raufhin wöchentlich einmal stattfand, und an welchem Probleme aller Art besprochen wurden, welche jeweils immer nur uns Körperbehinderte betrafen. Allerdings wurden hier nicht nur tiefgreifende und schwerwiegende Probleme gewälzt, sondern es ging bisweilen dort auch sehr lustig und äußerst gesellig zu, was dieser Runde dann aber auch immer wieder ihren ganz besonderen Reiz und ihre eigentümliche Würze verlieh. Mochte ich nun schließlich auch noch so viel Arbeit mit der Schule haben, gerade dieser besagte Stammtisch anfangs im dort bekannten

„Cafe Kühnhardt“ und später aus leider nicht mehr genau feststellbaren Gründen im „Roten Roß“ war für mich fast schon so etwas wie ein moralisches Muß, und hinterher fühlte ich mich jedesmal beinahe wie völlig neu geboren, sowie immer wieder fast schon zu Höherem berufen. Ich war daraufhin dann jedesmal sozu-sagen wie stark beflügelt und fühlte mich deshalb permanent zu neuen Taten begeistert und angespornt; schließlich war dieser besagte Stammtisch ein fester und unverzichtbarer Bestandteil meines Wochenplans. Leider verlief sich diese stets äußerst pfundige und allwöchentlich immer dienstagnachmittags nach der regulären Hausaufgabenzeit angesetzte Zusammenkunft dann nach einiger Zeit jedoch wieder nach und nach ganz allmählich sowie daher total sang- und klanglos wieder im Sande, weil hierfür „angeblich“ niemand von uns mehr Zeit hatte – und schließlich blieben dann von ursprünglich zehn bis fünfzehn Leuten nur Frau Dr. S., Herr Sch. und ich selbst übrig. „Tres faciunt collegium“ konnte man hierzu als lateinisch gebildeter Mensch nur mehr der weniger zutreffend sagen, wenngleich es doch wohl schon etwas unzutreffend weil sehr stark übertrieben ist, von anderer Seite als von mir diejenige Behauptung aufzustellen, daß ich damals zu den Hauptinitiatoren dieser immer wieder äußerst fruchtbringenden Runde, wie dies Frau Dr. S. meinen Eltern gegenüber während eines eigens für die Eltern unserer Körperbehinderten abgehaltenen Sprechtages behauptete, gehörte oder sogar der eigentliche Initiator und somit der treibende Keil derselben war. Mir machte die ganze Sache eben einfach Spaß und Freude – und damit basta, Alleluja, Amen! Zum Schluß waren hier nur noch Frau Dr. S. und ich da, was im Wichernhaus natürlich sofort wieder einmal hinreichend Stoff zu allerlei gemeinen Äußerungen über mich bot, denn gerade hier war nämlich die schmutzige und niederträchtige sowie obszöne und gemeine Phantasie mancher Leute über mich unbeschreiblich blühend und kannte fast schon keine Grenzen mehr, genauso wie daraufhin umgekehrt und somit im Gegenzug hierzu, sowie außerdem als durchaus berechtigte und spontane Gegenreaktion hierauf auch meine überschäumende und wild tosende Wut gegen sie, mit welcher und durch welche ich ihnen dann alles mit absolut exakt gleicher Münze heimzahlte; auch und gerade hier konnte man wirklich nicht gemein, ausfällig und unflätig genug sein, denn diese Banditen waren dies ja auch. Auf einen groben Klotz gehörte auch und gerade hier ein grober Keil – und zwar ein ganz extrem grober, denn anders und milder sowie schonender waren diese extrem groben Flegel mit ihrer bissigen und losen sowie frechen Schwertgösch, welche man eigentlich bis zu deren körperlich und insbesondere seelisch totaler Zermürbung unentwegt und unbeirrt blitzblau und windelweich sowie bis fast schon zu Tode hätte prügeln sollen oder vielmehr schon unbedingt hätte müssen, leider nicht zur Raison zu rufen und zur Einsicht zu bringen; man mußte mit diesen rüden und wilden Typen so schonungslos wie nur irgend möglich verfahren und diese boshaften Banditen seelisch erbarmungslos entsaften. Manches hiervon war bereits unter der Gürtellinie angesiedelt und wirklich der vollkommen unüberbietbare Gipfel der bodenlosen Frechheit sowie zudem der absoluten Geschmacklosigkeit und sprichwörtlich schon nicht einmal mehr das allerschlechteste Toilettenpapier wert, denn meine bloße und aufrichtige sowie stets absolut reine, edelmütige und ehrliche Dankbarkeit

gegenüber Frau Dr. S. wurde jetzt immer wieder unbeschreiblich niederträchtig fehlgedeutet, wobei dann ausgerechnet die strunzdümmsten und stinkfaulsten sowie rotzfrechsten Typen nun gerade hier ihr ziemlich loses Mundwerk wieder einmal ganz hemmungslos und am weitesten aufrissen sowie außerdem auch noch am lautesten durch die Gegend quackten und am frechsten und am niederträchtigsten herumplärrten; das war wirklich absolut bodenlos und außerdem eines rechtschaffenen Gymnasiasten wirklich total unwürdig. Weitere Einzelheiten hierzu kann sich der mehr oder weniger phantasiebegabte Leser sicherlich selbst ganz problemlos und unschwer farbenfroh ausmalen, denn soweit lasse ich mich nun wirklich nicht herab, das habe ich nämlich auch mit meiner Körperbehinderung absolut nicht nötig. Als Herr Schw. dann sozusagen mit seinen Kräften völlig am Ende war und daher ganz einfach nicht mehr konnte, wurden seine bleibenden Verdienste um unsere Schule sogar schon nicht einmal im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht 2007/2008 umfassend und gebührend gewürdigt. Er wollte dies, wie er mir gegenüber viel später in einem zwar wiederum zwar ellenlangen weil etwa eine ganze Stunde dauernden, aber trotzdem noch aufschlußreichen und interessanten Telefonat meinte, zwar nicht anders und absolut kein Trarah um seine Person herum haben, doch ich persönlich empfand dies ihm gegenüber mindestens unter rein menschlichen Gesichtspunkten äußerst undankbar, sowie schließlich fast schon sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein, denn er hatte sich genauso redlich und unverdrossen wie früher Frau Dr. S. Und später Herr M. und Herr W. um uns Körperbehinderte bemüht; unzählig viele Verbesserungsvorschläge waren nämlich sozusagen auf seinem hier immer äußerst ertragreichen Mist gewachsen. Herr W. wurde damals hingegen, was ich ebenfalls noch näher und ausführlicher darstellen werde, mit absolut verdienten Ehrungen nur so überhäuft, während über Herrn Schw. wie dies sich aus reinen Höflichkeits- und Anstandsgründen gehört hätte, in diesem Jahresbericht schon nicht einmal zu lesen war, daß er in Pension gegangen und verabschiedet worden war, geschweige denn, daß und wie er sich hier um die Schule und insbesondere deren Körperbehinderte verdient gemacht und sozusagen im Hintergrund gewirkt hatte, was ich selbst mit Blick auf ihn und seine Verdienste um die Körperbehinderten am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, zu deren Wohl auch er wie Frau Dr. S., Herr M., Herr W. und viele anderen Lehrer einiges bewirkt und manches sozusagen ganz wortlos und deshalb ohne viel Aufsehen unter der Hand gedeichselt hatte, als eine äußerst bodenlose Ungezogenheit ihm und auch noch seiner werten Person gegenüber erachtete. Undank war deshalb für mich auch hier wirklich der Welten Lohn, und dies mußte ich selbst oft genug am eigenen Leib verspüren. Als ich diesen ziemlich fatalen Mißstand, welcher mich für ihn nachdrücklich ärgerte, bei ihm auch einmal ganz unverhohlen zur Sprache brachte – wir beide telefonierten nämlich sozusagen alle heilige Zeit länger miteinander – meinte er hierzu ganz lakonisch, dies habe alles seine absolute Richtigkeit gehabt, denn er selbst wollte hier absolut nicht haben, daß bei seiner Verabschiedung in den durch seine saublöde Körperbehinderung, mit welcher er sich, anders als ich mich in meinen Kindheits- und Jugendjahren mit meiner, weswegen ich ihn jetzt nachhaltig bewunderte, trotz ihrer Schwere, Härte, Bitterkeit und

Bitternis offensichtlich relativ schnell abgefunden zu haben und fertig geworden zu sein schien, durch seine Behinderung erzwungenen und wohlverdienten Ruhestand um seine Person ein extrem lautstarkes und vollkommen unüberhörbares Trarah und wildes Getöse gemacht werden würde, denn übermäßig viel habe er während seiner damals etwa dreißig Jahre währenden Dienstzeit am Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg leider auch nicht ausrichten und bewirken können – ein äußerst ehrenhafter und zudem aber auch noch extrem tiefe Bescheidenheit zum Ausdruck bringender Wesenszug von ihm; er hätte weitaus lieber wesentlich mehr erreicht, als er letztendlich bewirkt habe. Zudem hielt er, wie sich erst später aufgrund mehrerer fruchtbringender Gespräche herausstellen sollte, sehr viel von Religion, was ich bei ihm in dessen Rolle als Naturwissenschaftler nicht erwartet und ihm deshalb auch nicht zugetraut hätte; hier lagen wir beide dann zwar durchaus etwa auf der gleichen Wellenlänge und hatten, was das Wesen und die Notwendigkeit jenes Faktums betraf, so ziemlich die gleichen Ansichten, nur war er nach meiner persönlichen und unumstößlichen Auffassung wesentlich religiöser und infolgedessen gottergebener als ich, denn er haderte mindestens bei mir nicht mit Gott, seinem Leiden und seiner Religion und schimpfte, anders als ich, auch nicht über die Kirche als eine für mich äußerst fragwürdige und zweifelhafte Institution und deren bisweilen auch noch ziemlich unglaublichen weil scheinheiligen Repräsentanten, worüber ich mich, der ich dies zeit meines ganzen Lebens aufgrund persönlicher und extrem negativer Erfahrungen immer wieder unverhohlen und manchmal fast schon mit innerer Wonne tat, bei ihm sozusagen in Grund und Boden schämte, aber ich konnte hier ganz einfach nicht sozusagen über meinen Schatten springen – und wollte dies hier zugegebenermaßen auch ganz und gar nicht, denn ich war von dieser Einrichtung noch von früher her wegen meiner bereits zweimaligen und völlig grundlosen sowie ebenfalls schon ganz klar und deutlich geschilderten Ablehnung bitterlich enttäuscht; diese bereits jetzt äußert nachhaltige und tiefsitzende Enttäuschung sollte sich dann später bei meiner Stellensuche in Regensburg noch erheblich intensivieren und verstärken sowie schließlich absolut granit- und gneisartig verhärten, was ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher sowie insbesondere auch zorn- und haßerfüllter beschreiben werde. Her Schw. wurde schließlich nach seinem fatalen Unfall, welchen er selbst nicht verschuldet hatte, und bei dessen Verursacher sogar schon harte Drogen mit im Spiel waren, dessent- und derentwegen sowie wegen fahrlässiger Körperverletzung dieser Typ sogar noch rechtskräftig zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, ziemlich krank, verlor schließlich ein Bein, weswegen er eine Protese tragen mußte. Er mußte sich außerdem noch einer Herzoperation unterziehen, litt dann schließlich an einer relativ selten vorkommenden und infolgedessen noch weitgehend unerforschten Infektionskrankheit, derentwegen er länger in der Uniklinik von Erlangen lag, wo ihm die dortigen Ärzte nicht mehr richtig helfen konnten, wurde zunehmend kränker und zusehens schwächer und starb dann schließlich ganz ruhig und wohlbehalten am Dienstag, den 10. Mai 2016 im Neumarkter Krankenhaus; auch hierauf komme ich im chronologisch passendem Zusammenhang noch ausführlich und anschaulich sowie zudem mit sehr tiefer und

schmerzhafter Trauer zurück; allerdings war diese noch nicht so schlimm wie diejenige beim Tod meine Eltern. Ich hatte in und mit ihm einen sehr guten Freund, der für mich unendlich viel getan und hierbei auch mancherlei bewirkt hatte, durch den Tod verloren, und sein Ableben setzte mir wie dasjenige vieler lieber und netter Menschen, von welchen er fraglos einer war, sehr stark zu; außerdem überkam mich hier ein ätzendes und beklemmende Gefühl der Unerfülltheit, denn ich selbst hatte für ihn leider nichts ausrichten und bewirken außer ihm unendlich lange, seelenruhig und geduldig zuhören und seine Probleme, wie er die meinigen, absolut ernstnehmen können, was jedoch für ihn selbst damals absolut genug gewesen zu sein schien.

Noch während meiner letztendlich doch sehr erfolgreichen Schulzeit in Altdorf bei Nürnberg und erst recht auch später noch im Verlauf meines Studium der Jurisprudenz in Regensburg, sowie dort sofort nach den einzelnen Vorlesungen, als auch insbesondere während meines absolut nicht minder wie das Jurastudium anstrengenden Referendariats, als ich mich, was ich im weiteren Verlauf meines Buches ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, im Laufe meiner juristischen Ausbildung immer wieder in total neue und mir vom Studium her sowie deswegen vollkommen unbekannte sowie außerdem mehr oder weniger komplizierte und schwierige Rechtsgebiete einarbeiten mußte, und nicht zuletzt insbesondere auch noch während meiner sechsmonatigen Einarbeitungs- und Probezeit sowie dann aber schließlich auch noch in meinen permanent immer äußerst arbeitsreichen und anstrengenden Berufs- und Dienstjahren als ein juristisch zwar entsprechend sachgerecht vor-, aber trotzdem beileibe nicht eingebildeter Verwaltungsangestellter bei meinem jetzigen und absolut körperbehindertenfreundlichen Arbeitgeber, der nunmehr leider zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten und verkommenen Bezirksfinanzdirektion Regensburg, habe ich mir da-raufhin immer sehr viel selbständig und unaufgefordert aufgeschrieben, was ich im weiteren Verlauf meines umfangreichen Buches ebenfalls noch wesentlich genauer und erheblich weitschweifiger darstellen werde, und hiermit bin ich zeit meines ganzen Lebens ohne weiteres sehr gut gefahren, wobei jedoch die bereits ausführlich und anschaulich geschilderte Sache mit der selbständigen Anfertigung von Aufzeichnungen im Biologieunterricht bei Herrn Schw. für mich wieder einmal fast schon so etwas wie ein fruchtbringendes Schlüsselerlebnis war, welches ich heutzutage absolut nicht mehr missen möchte. Hiermit und hierdurch hat mir seinerzeit mein hochtalentierter Biologielehrer genauso wie bereits unsere Körperbehindertenbetreuerin fraglos die Augen für das Weite geöffnet und somit den Blick für das Wesentliche geschärft, was neben der Vermittlung von Wissen und Können als Rüstzeug fürs Leben ebenfalls fraglos mit zur Schule gehört; diese soll nämlich nach dem Verfassungsrecht des Freistaates bayern nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern darüberhinaus auch Herz und Charakter bilden¹⁴⁸. Diese von mir schließlich permanent noch weiter erheblich verfeinerte und hiermit immer weiter präzierte Arbeitsmethode hat sich jedoch mit der Zeit so gut und hervorragend bewährt, daß ich zeitlebens auch nicht mehr von ihr abging, und sie sogar schon unbe-schreiblich liebgewonnen habe, ge-

¹⁴⁸ vgl. Art. 131 Abs. 1 BV;

nauso wie später sehr viele meiner durch die Bank immer äußerst netten Zivis und später auch noch fast alle meiner schließlich festangestellten Betreuer und Pfleger. Einige derselben in Regensburg drunten sagten in diesem Zusammenhang mit meinem unbändigen und nicht mehr so schnell erlahmenden Arbeitseifers immer nur ganz spontan unabhängig voneinander des öfteren sogar ungemein spaßig und durchaus völlig zutreffend folgendes zu mir, wodurch ich mich nachdrücklich geehrt fühlte: „Also, Wolfi, was du tagtäglich in der und für die Justiz immer so alles aufschreibst, geht wirklich auf keine Kuhhaut“, womit sie wieder einmal dem Nagel direkt auf den Kopf getroffen und deshalb völlig recht hatten. Wollte man hier jedoch gewissenhaft und sorgfältig wie ich sein, sowie zudem aber auch noch möglichst zielstrebig seine Pflicht erfüllen, ohne hiermit und hierdurch jedoch andererseits und umgekehrt noch irgendwie pedantisch und akribisch zu werden, dann mußte man immer sozusagen „am Ball bleiben“ und stetig sowie unablässig und zielstrebig arbeiten, was ich damals – aber auch schon in der Unterstufe hatte ich dies fraglos getan – bereits ab der Mittelstufe seit längerer Zeit gewohnt war, und was mir dann aber auch noch spätestens in der Ober- und Kollegstufe, aber auch erst recht beim Regensburger Jurastudium und im anschließenden Referendariat sowie auch später noch im anstrengenden Berufsleben bei der nunmehr leider nur noch als eine bloße Außenstelle des Landessmtes für Finanzen mit dessen Sitz in Würzburg agierenden Bezirksfinanzdirektion Regensburg dankenswerterweise zugutekam, wobei sich dies hier jedoch für mich ganz besonders nachhaltig ausgezahlt hat. Hier durfte man eben ganz einfach absolut nicht schlampen und faulenzern, sowie sozusagen müßig sein, nachlässig herumtrödeln, sinnlos den Tag vertändeln und nutzlos die Zeit vergeuden und diese verstreichen lassen, nichtstuerisch die Hände in den Schoß legen und sozusagen die Zügel schleifen lassen, sondern mußte stattdessen stets kontinuierlich aktiv sein, was zwar einerseits ziemlich zeitraubend, andererseits und umgekehrt aber auch wiederum nur sehr nützlich weil äußerst fruchtbringend war und mir daraufhin bis zum Referendarexamen und dann aber auch später wieder im zwar anstrengenden, aber an dessen regulären Ende schließlich erfüllten Berufsleben die erwünschten Erfolge zusammen mit der gehörigen weil meine Arbeit durchaus würdigen Anerkennung bescherte, sowie schließlich auch die wohlverdienten Früchte ganz genießerisch verzehren und auskosten ließ. Im Assessorexamen blieben sie mir hingegen unverfroren und hartnäckig versagt, was mich zunächst einmal stark vergräunte und dann verflixt ärgerte, denn auch und gerade hier hatte ich mir wirklich alle Mühe gegeben und schließlich fraglos mein Bestes zu leisten versucht, realiter aber eine äußerst beschämende und blamable sowie schimpfliche und schändliche Fehlleistung erbracht, derentwegen ich mich schamlos vom mir jetzt verfluchten Leben betrogen und, genauso wie von unserem musikalisch hirnerbrannten und menschlich hunds-gemeinen Schulamtstypen mit seiner überheblich sowie hämisch und verschnitzt grinsenden Affenfratze, permanent gnadenlos und unbarmherzig abgestraft fühlte; nähere Einzelheiten hierzu werde ich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie noch wesentlich genauer schildern. Zur Erlangung dieser Erfolge und dieser Früchte war ich jedoch zeit meines Erdendaseins dazu verurteilt, einen nicht

unerheblichen Teil desselben zunächst erst einmal an der Schreibmaschine und dann später aber auch noch am Computer zuzubringen, und dabei kommt man dann bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Passage meiner umfangreichen Memoiren hochgerechnet und wie eine Milchmädchenrechnung ganz grob über den Daumen gepeilt bereits auf etliche Jährchen, sowie bis zum Zeitpunkt meines Ablebens bereits auf drei bis vier Jahrzehnte. Hier galt dann für mich immer der aussagekräftige und wahre Spruch aus dem ungeschönten und infolgedessen auch ungetrübten sowie bisweilen sogar nachdrücklich verhaßten Volksmund, den man zwar nur ungern hört, hinter welchem aber eine gehörige Portion absolut tiefgründender Weisheit steckt: „Ohne Fleiß kein Preis“, welcher sich dann schließlich im Abitur bewahrheitete, worauf ich später noch sehr eingehend und tiefschürfend zu sprechen kommen werde, aber auch später noch während meiner Studienjahre und Berufszeit in Regensburg; den Preis erlangte ich zwar noch beim Referendarexamen, nicht hingegen jedoch beim hier allesentscheidenden und die ganze Sache wie musikalisch die Mixtur beim strahlenden und festlichen Orgelklang krönenden Assessorexamen, was mich, wie ebenfalls noch sehr ausführlich und anschaulich darzustellen sein wird, nachhaltig deprimierte und mich für eine ganze Zeitlang völlig am Leben verzagen sowie an mir selbst und meiner jetzt noch mehr oder weniger legitimen Daseinsberechtigung zweifeln ließ, obwohl jeder einzelne Mensch dieser unserer Erde jeweils fraglos eine solche hat. Nur hätte ich bereits damals während meiner gesamten Schulzeit in Altdorf bei Nürnberg und erst recht aber auch später noch während meines absolut nicht minder arbeitsreichen Jurastudiums in Regensburg unbedingt immer einen absolut körperbehindertengerecht eingerichteten, entsprechend installierten und auf meine Bedürfnisse zugeschnittenen sowie sachgerecht und einfach zu handhabenden Computer mit entsprechender Hard- und Software und sachgerechten Programmen gebraucht, um permanent völlig selbständig und unabhängig von fremder Hilfe arbeiten zu können, aber ein solches Gerät gab es seinerzeit bedauerlicherweise noch nicht, weswegen ich mir hier immer mit meiner heißgeliebten Schreibmaschine behelfen mußte, was mir jedoch nur in manchen Bereichen sachgerecht gelang; nämlich nur in denjenigen Unterrichtsfächern, in welchen ausnahmslos Texte geschrieben werden mußten; dies wiederum waren insbesondere Deutsch und Fremdsprachen, aber auch Religion oder, was ich in der Schule nicht hatte oder elterlicherseits aus reinen Prestige Gründen unserer Familienehre vielmehr nur nicht haben durfte, Ethik, sowie schließlich die verschiedenen Fächer der Gemeinschaftskunde¹⁴⁹, während ich in anderen Fächern, was ich später ebenfalls noch sehr ausführlich und anschaulich sowie eindringlich schildern werde, stets auf fremde Hilfe angewiesen war. Die Sache mit dem absolut körperbehindertengerechten Computer gilt jedoch, um dies bereits jetzt vorwegzunehmen, für die Fächer Mathematik, Physik und Chemie, sowie für Wirtschafts- und Rechtslehre, aber auch noch, weil dies bereits hier unbedingt erforderlich und deshalb unumgänglich war, sowohl für meine Facharbeit im Leistungskurs Latein, als auch und erst recht dann, wenn später an der Universität mehrere wissenschaftliche Arbeiten mit entsprechenden Fußnoten geschrieben werden mußten, wie

149 Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde;

dies auch in der Schule und im Studium schon bei entsprechenden Referaten der Fall war, aber auch und erst recht bei den einzelnen Seminar- und Hausarbeiten im Studium zur Erlangung der für die Zulassung zum Examen unbedingt erforderlichen Scheine. Während meiner ganzen Schulzeit Altdorf bei Nürnberg droben war jedoch an einen behindertengerechten Computer noch ganz und gar nicht zu denken, und selbst im Verlauf meiner sieben Studienjahre steckte das Computerzeitalter sozusagen noch in den Kinderschuhen, denn ein solches Gerät war damals, anders als heutzutage leider Gottes noch keine Massenware, geschweige denn salonfähig; heutzutage liegen die Dinge jedoch gottlob anders und außerdem wesentlich besser als früher, denn bei einem Computer treten die weiter unten noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu schildernden Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre überhaupt erst gar nicht auf. Ich hatte, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer beschreiben werde, hierfür immer nur meine unendlich heißgeliebte Schreibmaschine zur Verfügung, während ich mir für zuhause einen Computer, nachdem ich bereits einen solche für die Arbeit erhalten hatte, erst während meiner Berufszeit zulegte, von welchem ich mir dann berechtigterweise etwas Arbeitserleichterung erhoffte, die zwar zunächst einmal noch etwas auf sich warten ließ, dann aber doch nicht mehr ausblieb, was ich ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher beschreiben werde. Auch auf die sicherlich nicht uninteressanter Angelegenheit mit dem andauernden und zielstrebigem sowie gediegenen und sorgfältigen Arbeiten komme ich allerdings mit Bezug auf meine Schulzeit später im Zusammenhang mit meinem heißgeliebten Latein—Leistungskurs bei Herrn Dr. Josef O. sowie auch und ganz besonders intensiv während der Beschreibung meiner Regensburger Zeit und meinem Jurastudium sowie dort während meiner genauso wie bereits meine Schulzeit nicht gerade ganz einfachen Studienjahre, welche nach einem alten, weisen und zutreffenden Sprichwort des hierzu völlig ungeprübten Volksmundes genauso wie bereits Lehrjahre in irgendeinem handwerklichen oder im kaufmännischen Beruf absolut keine Herrenjahre und deshalb auch wirklich kein Zucker- und Honigschlecken sind, wie sich dies manche jungen und blöden Typen immer wieder besserwisserisch und rechthaberisch sowie unbeirr- und unbelehrbar einbilden, indem sie sich dort sprichwörtlich wie Graf Koks von der Gasfabrik aufführen und ihren Lehrmeister grün und blau ärgern oder diesen doch mindestens schon zur totalen Verzweiflung bringen, sowie insbesondere im Kontext mit meinem noch mühevolleren Referendardienst und meinem ziemlich arbeitsreichen Berufsleben bei der inzwischen leider zu einer bloßen Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie plastisch und liebevoll zu sprechen und bitte den beflissenen Leser hier an dieser Stelle um etwas Geduld.

3. Rahmen der Gleichbehandlung gegenüber den nichtbehinderten Schülern:

a) Allgemeine Prüfungssituation unter dem Gesichtspunkt der praktisch noch möglichen und im Interesse der Glaubwürdigkeit nötigen Gleichbehandlung:

Was jedoch die allgemeine Prüfungssituation betrifft, waren bei mir gegenüber mei-

nen nichtbehinderten Mitschülern, welche dies durchwegs einsahen und deshalb hieran, anders als hier wiederum meine körperbehinderten Mitgymnasiasten auch keinen Anstoß nahmen, geschweige denn aber auch nur eine irgendwie geartete Kritik anbrachten, immer nur aus körperbehinderungsbedingten Gründen gewisse Abstriche zu machen, was man jedoch absolut nicht als gleichheitswidrig und mich bevorzugend sowie meine Mitschüler benachteiligend abqualifizieren konnte; eine gegenteilige Behauptung erfolgte hier nur aus purer Mißgunst und boshafter Rache mir gegenüber, um mich hundsgemein schlechtzumachen. Bei Schulaufgaben und Extemporalien bekam ich in den ersten sechs Jahren meiner Gymnasialzeit in der Unter- bis einschließlich zur Mittelstufe stets ausreichend Zeitverlängerung, in der Oberstufe und auch in der Kollegstufe sowie erst recht auch im Abitur hingegen wegen des doch erheblich gestiegenen Umfangs der anzufertigenden Arbeiten Textverkürzung. In der Mittelstufe war stets sehr viel zu schreiben, wobei ich sehr stark ermüdete und total kaputt war, sowie auch einmal im nachfolgenden Unterricht bei Frau Dr. S. unversehens eingeschlafen war, was unsere auch pädagogisch und psychologisch äußerst hochtalentierte Körperbehindertebetreuerin jedoch gottlob nicht dazu verwendete, mich hierfür, was meine körperbehinderten Mitgymnasiasten natürlich liebend gerne gesehen und gehabt sowie mir, den sie nun perdou nicht ausstehen sowie leiden und riechen konnten, in ihrer unsäglichen Bosheit mir gegenüber gewünscht und sich hierüber, wenn dieser ihr insgeheim gehegter und wirklich alles andere als frommer Wunsch in Erfüllung gegangen wäre, sicherlich teuflisch oder mindestens wie sozusagen die Schneehasen gefreut hätten, nachhaltig und in ihrer Wesensart sowie mit ihrer hier immer ganz besonders gediegenen Wortwahl messerscharf scheidend durch Mark und Bein gehend zu tadeln, notenmäßig erbarmungslos abzustrafen oder mir sogar schon einen mindestens einfachen, wenn nicht sogar schon verschärften Verweis zu erteilen oder sogar schon Herrn Dr. H. mit einen einfachen oder verschärften Direktorsverweis und einer von zornigen und wütenden Vorwürfen nur so gespickten Strafpredigt feldebelartigen Charakters wie metaphorisch einen blutrünstigen und fleischbegierigen Hund auf mich zu hetzen, weil sie zum einen genau wußte, daß ich einen genauestens geregelten Tagesablauf hatte, aufgrund dessen ich immer sozusagen zu absolut christlicher Zeit schlafen ging, und zum anderen aber auch noch haargenau sah, daß ich jetzt einfach körperlich total kaputt war, sondern stattdessen umgekehrt dafür, diesen äußerst fatalen Mißstand möglichst schnell abzustellen und ihn hiermit aus der Welt zu schaffen; auch dieses pädagogisch durchaus berechnete Verhalten von Frau Dr. S. wurde von diesen extrem bösen und frechen Fratzen, welche absolut keine Gelegenheit, mich hundsgemein anzuschwärzen und mir gnadenlos eins auszuwischen, vorübergehen und ungenutzt verstreichen ließen, natürlich sofort wieder als gleichheitswidrig angeprangert, doch hierauf gab ich hier und jetzt absolut nichts, weil ich haargenau wußte, daß hier alles mit rechten Dingen zuging und somit seine Richtigkeit hatte, denn diesen widerlichen und hundsgemeinen Typen ging es hier ja letzten Endes einzig und allein jeweils immer nur darum, mich böswilligerweise anzufeinden und niederträchtig schlechtzumachen, sowie sich meiner auf eine extrem billige Manier zu entledigen, was hier absolut schofel war. Daran, daß ich zu-

nächst einmal Zeitverlängerung und dann, als mir hiermit leider nicht mehr gedient war, stattdessen Textverkürzung bekam, nahm dann aber auch wirklich kein einziger meiner nichtbehinderten Mitschüler aber auch nur irgendwie Anstoß, denn es war ihnen, anders als meinen permanent striktestens gegen mich eingestellten und deswegen auch total uneinsichtigen körperbehinderten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus, völlig klar, daß dies anders leider absolut nicht zu machen war. Man sieht hier somit wieder einmal ganz klar und deutlich, denn dies war nun wirklich nicht realitätsfremd und infolgedessen auch nicht völlig aus der Luft gegriffen, wie unbeschreiblich saudumm und/oder sadistisch boshaft und/oder extrem gemein diese besagten Wichernhaustypen damals letztlich waren, mit welchen ich dann schließlich herzlich wenig oder eigentlich fast schon überhaupt gar nichts mehr zu schaffen haben wollte, und denen ich dann total aus dem Weg ging, um mich mit ihnen nicht noch vollständig zu Tode sowie bis ins kühle und dunkle Grab ärgern und herumstreiten zu müssen, was meine persönliche und soziale Situation als Einzelgänger und Einzelkämpfer sowie Eigenbrödler noch erheblich intensivierte und meine ohnehin schon längst vorhandene Abneigung gegen diese eigenwilligen und weltfremden sowie gassendreckfrechen Typen nur noch ganz nachhaltig verstärkte, denn ich kam mit ihnen einfach nicht mehr klar, weswegen ich mich ihnen gegenüber wasserdicht abschottete und mit ihnen absolut nichts mehr zu tun haben wollte; deren unendlich bissigen und gemeinen sowie beleidigenden und verleumderischen Bemerkungen über und gegen mich waren mir jetzt piepsegal, denn wenn man sich mit ihnen anlegte, wurden sie spontan immer nur noch frecher; man konnte jetzt nur noch mit totaler und sträflicher Nichtbeachtung dieser Banditen arbeiten, indem man diese blöden Knallköpfe erbarmungslos schnitt und sich bei ihnen auf absolut überhaupt gar nichts mehr einließ. Hier handelte es sich dann ohne jede Frage immer nur um speziell auf meine fatale Körperbehinderung zugeschnittene Arten und Formen der Leistungskontrolle, welche jedoch beileibe absolut nicht gleichheitswidrig waren, sondern jeweils immer nur entsprechende Beeinträchtigungen sachgerecht ausglich, denn hier wurde dann tatsächlich Ungleiches, nämlich die Handicaps und Defizite mit meiner oftmals hinderlichen weil mich gerade hier erheblich einengenden Körperbehinderung, auch rechtlich entsprechend ungleich behandelt, indem mir gegenüber meinen Mitschülern entsprechende und zudem ganz speziell auf meine schwere Körperbehinderung zugeschnittene Prüfungsvergünstigungen zugebilligt wurden, die aber allesamt vollkommen legal waren, denn alles war hier stets von oben her wasserdicht abgesichert und ging deshalb auch fraglos mit rechten Dingen zu. Man drehte hier absolut keine dummen und krummen Sachen, denn dies hätte man sich nicht erlauben dürfen, weil dann hinterher sozusagen der Teufel mit seinem ganzen Höllenheer und seiner steinalten Großmutter los gewesen wäre. Die juristische Steigerung von legal lautet hier übrigens nach einem zwar extrem saudummen, aber auch und gerade deswegen immer wieder ganz besonders pfundigen und infolgedessen deftigen Juristenwitz, über welchen ich mich später fast schon kaputt und hierbei Tränen lachte, nebenbei bemerkt ganz kurz und bündig sowie schlagwortartig folgendermaßen: „legal – illegal – scheißegal!“ Diese Prüfungsvergünstigungen mußten sich jedoch

zwangsläufigerweise aus der konkreten Prüfungssituation im Kontext mit und unter der Domäne meiner saublöden Körperbehinderung ergeben und speziell auf diese zugeschnitten sein. Juristisch ausgedrückt war hier fast schon so etwas wie ein irgendwie gearteter Notstand erforderlich, aus welchem es dann keinen anderen Ausweg als den hinterher nun jeweils zielsicher und, wenn hinterher alles auch wie gewünscht hinhaute, fast schon siegesbewußt beschrittenen gab; manches war damals nämlich schon bei anderen Körperbehinderten hinreichend erprobt worden und hatte sich im Laufe der Zeit sachgerecht und glänzend bewährt, weswegen man hier bereits eine langjährige und zudem sehr tiefgreifende Erfahrung hatte, welche später durch mich noch weiter bereichert werden sollte, was ich weiter unten mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher sowie plastischer darstellen werde. Außerdem mußten diese Maßnahmen, welche wie schon gesagt zunächst jedoch immer erst einmal von den einzelnen Lehrern während des regulären Unterrichtes sowie im Rahmen ihrer pädagogischen Freiheiten und bisweilen auch unter dem ungeheuerlichen Druck des immer striktestens einzuhaltenen Lehrplanes sozusagen oftmals auf eigene Faust entwickelt sowie infolgedessen auch gewissermaßen völlig unter der Hand gedeichselt und deshalb regelmäßig aus freien Stücken ausprobiert worden waren, in den einzelnen und mehr oder weniger periodisch abzuhaltenden und stattfindenden Fachsitzungen erörtert, von der entsprechenden Fachschaft für gut und daher als ein Weg für durchaus gangbar befunden und außerdem vom Direktorat als unbedingt notwendig und außerdem auch noch als irgendwie praktikabel und insbesondere gegenüber der Prüfungssituation von Nichtbehinderten nicht gleichheitswidrig abgesegnet worden sein. Sie mußten schließlich aber zugleich auch immer noch als sozusagen die allerletzte Hürde die mehr oder weniger wohlwollende Billigung des Kultusministeriums finden, was jedoch so gut wie immer der Fall war, wenn sie hier nur dieser obersten Schulbehörde des Freistaates Bayern entsprechend schmackhaft serviert sowie auch juristisch und logisch absolut nachvollziehbar begründet wurden. Im hierbei nun jeweils durchaus wohlverstandenen Interesse der Körperbehindertenintegration konnte man sich jedoch in diesem Ministerium nicht grundlos querstellen, denn es hatte ja die Körperbehindertenintegration schon längere Zeit vorher gestattet und teilweise auch noch mit wie bei der Orgel eine in der Setzerkombination und hierbei mit dieser vorprogrammierte Registrierung jederzeit abrufbaren Mitteln des Kultusetats aus dem allgemeinen Staatshaushalt schon entsprechend sachgerecht bezuschußt. Herr Oberstudiendirektor Dr. H. pflegte nun jedoch als Hauptverantwortlicher der bisweilen im durchaus absolut wohlverstandenen Interesse der sachgerechten Körperbehindertenintegration absolut unumgänglichen und infolgedessen auch noch unbedingt notwendigen Maßnahmen nach aufschlußreicher und glaubwürdiger Äußerung von Frau Dr. S. in diesem Zusammenhang hier, womit er nun wieder einmal wie schn des öfteren allgemeine Billigung und völlige Zustimmung fand, immer wieder ganz unverröhren und nüchtern sowie unwidersprochen und auch noch ungemein selbstsicher zu sagen: „Wir fragen hier absolut niemanden, und wenn jemand irgendetwas wissen will, dann soll er gefälligst uns fragen.“ Dies war für seine vollkommen unverwechselbare und

trockene sowie gesetzte Wesensart wieder einmal ganz typisch und ein denkbar geschickter sowie trickreicher Schachzug von ihm, mit welchem er sich dann auch immer den Rücken von mancherlei ihm wegen deren unüberseh- und unverkennbarer Pdanterie vollkommen sinnlos weil logisch nicht ansatzweise nahvollziehbar erscheinenden Reglementierungen der oftmals nur weltfremden und infolgedessen saudummen Ministerialbürokratie freihielt und außerdem sowie umgekehrt unter dem ihn wie metaphorisch ein Brustpanzer rundherum wohltuend schützenden Deckmantel der sozialen Sonderaufgabe der sachgerechten Integration Körperbehinderter in den regulären Schulbetrieb stets aus eigener Machtvollkommenheit, welche er jedoch nach oben hin und somit dem Ministerium gegenüber immer wieder mit der total sachgerechten Erfüllung dieser oftmals ungemein schwierigen Aufgabe rechtfertigte, einiges zu unserem Wohl gewissermaßen unter der Hand regelte und jedesmal äußerst geschickt deichselte, denn er ließ sich hier von niemandem aber auch nur irgendwie ins Handwerk pfuschen, obgleich er andererseits und umgekehrt aber auch für objektiv brauchbare und aus der Praxis kommende Verbesserungsvorschläge immer offen war und diese, wenn sie ihm aber auch nur irgendwie vertretbar erschienen, zu eigen machte und deren möglichst baldige und nachdrückliche Verwirklichung mit seinem ihm permanent wesenseigenen und unübersehbaren Elan vorantrieb, welcher dann aber auch anlässlich seiner extrem feierlichen und würdevollen Verabschiedung, über welche ich jedoch später ebenfalls noch einiges berichten werde, und seines ihn etwa drei Jahre danach bedauerlicherweise mit einem schweren Herzinfarkt allzufrüh und urplötzlich heimsuchenden Todes nachhaltig und umfassend sowie gebührend gewürdigt wurde. Dies konnte er sich als sbdolut ehrenwerter eeil tottal integrierter Chef des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg unter der fraglosen Prämisse und dem Deckmantel der sozialen Sonderaufgabe der sachgerechten Integration Körperbehinderter in den normalen und regulären Schulbetrieb hiermit ohne weiteres und ohne hierfür auch nur irgendwelche Sanktionen sachlicher oder sogar schon persönlicher Art und Form befürchten zu müssen erlauben, und außerdem kam es hier immer nur auf eine logisch irgendwie nachvollziehbare und infolgedessen überzeugend wirkende weil hieb- und stichfeste sowie sehr schlagfertige und zuletzt aber auch noch juristisch vollkommen haltbare B-gründung an, welche auch die letzten und leisesten Zweifel nachdrücklich ausräumte und hiermit unnachgiebig zum Schweigen brachte, denn hier wurde dann keine aber auch noch so leise und verhohlene Kritik laut. Hiermit hatte dann jedoch das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, wie ich dies heutzutage rückschauend und hoffentlich auch noch zutreffend sehe, ei-nen sehr starken Trumpf in der Hand, welchen es dann auch allen Widerständen zum Trotz immer wieder entsprechend ausspielte, indem man sich dort im Direktorat und unter dessem Schutz sowie mit seinem mehr oder weniger milden Segen dann schließlich auch noch im Lehrerkollegium den Rücken von mancherlei formalistischen und außerdem aber auch noch vollkommen sinnlosen weil absolut nichtssagenden und unlogischen Reglementierungen von oben her freihielt, die oftmals in der extrem trockenen und mehr oder weniger stark verknöcherten sowie manchmal auch noch vollkommen verkalkten und hinsichtlich ihrer hierarchi-

schen Strukturen nachhaltig verkrusteten und festgefahrenen Ministerialbürokratie, wo man bisweilen von der rauhen und bitteren sowie tristen und düsteren Wirklichkeit hinsichtlich der sachgerechten und zweckentsprechenden Integration Körperbehinderter in den normalen und regulären Schulbetrieb aber auch absolut nicht die geringste Ahnung und sozusagen keinen aber auch noch so blassen Dunst hatte, stets sozusagen vom grünen und runden Tisch aus vorbehaltlos beschlossen und außerdem auch noch verbindlich angeordnet werden, sowie hinsichtlich ihrer einzelnen mehr oder weniger weitreichenden, tiefgreifenden und schwerwiegenden Konsequenzen und deren genauer Reichweite letztlich überhaupt gar nicht logisch bis sozusagen zum mehr oder weniger glorreichen oder bitteren Ende durchdacht waren, weswegen sie dann aber auch noch rein praktisch überhaupt gar nicht zielsicher und punktetreu in die Tat umgesetzt und verwirklicht sowie praktiziert werden konnten. Auf weitere Einzelheiten hierzu und diesbezüglich komme ich jedoch später im sinnvollen Zusammenhang mit den bereits mehrfach angesprochenen Fächern Mathematik, Wirtschafts- und Rechtslehre, Physik und Chemie, sowie mit Bezug auf mich selbst auch noch wesentlich genauer und ausführlicher zurück und bitte den schulpädagogisch beflissenen Leser an dieser Stelle hier noch um ein ganz klein wenig Geduld.

In der Praxis sah dies dann immer folgendermaßen aus: An Zeitverlängerung waren für mich stets nur ganz grob über den Daunen gepeilt so etwa zehn bis fünfzehn Minuten über die normale Bearbeitungszeit hinaus völlig ausreichend. Die dann später in meiner weiteren Schullaufbahn allerdings aus mehrerlei Gründen leider vollkommen unumgänglich gewordenen Textverkürzungen wurden für mich immer dergestalt gehandhabt, daß ich im Deutschen Aufsatz während der Mittel- und Oberstufe bei den von mir hier immer aus bereits ausgiebigst dargestellten Gründen gewählten Erörterungs- und Besinnungsaufsätzen jeweils immer nur eine Stoffsammlung mit anschließender Gliederung erstellen mußte, was mein damaliger Deutschlehrer, Herr Herbert R., auf den ich jedoch in anderem Zusammenhang noch negativ ausführlich eingehen werde, sicherlich noch genau weiß und entsprechend bestätigen kann. In meinen beiden Fremdsprachen Englisch und Latein wurde für mich dann immer auf dem Aufgabenblatt genauestens vermerkt, bis zu welcher Zeile des Aufgabentextes ich übersetzen und welche grammatikalische Übungen ich bearbeiten mußte. Im Englischunterricht machte sich daraufhin unsere damalige Lehrerin, Frau Erika R., die mit Herrn R. nur den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens und ein Germanistikstudium, welches sie in Erlangen absolvierte, gemein hat, welche bei uns wegen ihres Englischunterrichtes den extrem urigen und sehr lustigen Spitznamen „Daisy“ trug, genauso wie Frau Dr. S wegen ihrer Biologie von uns immer urig als „Kräuterlilli“ bezeichnet wurde, bei der Korrektur der von mir geschriebenen Englischtexte bei sich zuhause in ihrer Wohnung irgendwo in Altdorf sogar die unvorstellbar zeitraubende und ziemlich nervenzermürende Mühe, daß sie vor dieser für sie sicherlich alles andere als einfachen Aktion und Maßnahme immer sofort ihre eigene (mechanische oder elektrische) Schreibmaschine direkt vor sich auf ihren Schreib- oder irgendeinen anderen hierfür mehr oder weniger geeigneten Tisch stellte, um daraufhin nach einem entsprechend zielsicheren Blick mit sozusagen Ad-

lersaugen auf das Tastenfeld sachgerecht und zutreffend beurteilen zu können, ob meine unverhohlenen fabrizierten Fehler nun entweder wirkliche Schreibfehler oder stattdessen nur ganz harmlose Tippfehler waren, wobei letztere stets nur dadurch entstanden, daß die einzelnen Buchstaben direkt nebeneinanderlagen und ich wegen meiner saublöden Körperbehinderung sowie in der Eile, in der Hitze und im Eifer des Gefechtes die falsche Taste erwischt hatte, was jedoch bei mir bisweilen relativ oft vorkam. Diese Tippfehler besserte sie dann sofort mit einem stinknormalen Kugelschreiber deutlich aus und wertete sie hier nicht als Fehler, sondern ignorierte sie stattdessen immer ganz einfach, wofür ich ihr zeitlebens immer sehr dankbar war; sie war zwar ungemein selbstbewußt, aber mmer aboslut orrektt, höflich und tilerant, wobei ich diese Eigenschaften an ihr sehr schätzte. Diese pfundige Sache mit der objektiven und deswegen hier unter dem Aspekt des Gleichbehandlungsgrundsatzes auch absolut gerechten weil niemanden bevorzugenden – denn bei denjenigen Schülern, welche hier problemlos mit der Hand schreiben konnten und infolgedessen auch nicht wie ich auf den Gebrauch einer Schreibmaschine angewiesen waren, schlichen sich hier solche extrem saudummen Tippfehler überhaupt gar nicht erst ein – Korrektur meiner Englisch-aufgaben unter sachgerechter uns permabenten Zuhilfenahme ihrer eigenen Schreibmaschine und deren Tastenfeldes als ein zuverlässiges und sicheres Medium und realiter auch vollkommen zutreffende weil eine objektive Beurteilungsgrundlage für die Qualifikation meiner Fehler als entweder handfeste Schreib- oder einfache Tippfehler favorisierte mich bisweilen sogar schon ganz stark für sie, denn dies war für diese fachdidaktisch und pädagogisch genauso wie Frau Dr. S. hochtalentierte Lehrerin wie gesagt fast schon so etwas wie eine ziemlich schwere und mindestens doch immer wieder sehr zeitraubende sowie auch noch ziemlich nervenzermürende Zuchthausarbeit, welche ihr seinerzeit jedoch niemals zuviel oder sogar schon überdrüssig sowie lästig gewesen und geworden zu sein schien. Außerdem hatte Frau R. mindestens mir persönlich gegenüber immer irgendwie eine ungemein aufgeschlossene, lebenswürdige und beinahe schon mütterliche und mich wie diejenige ihrer Kollegin und bereits früher diejenige von Frau Schl. in der Schweinfurter Volksschule nachhaltig beruhigende Art, denn sie konnte sich haargenau so wie bereits Frau Dr. S. und außerdem aber auch früher schon Frau Schl. in meine bisweilen ziemlich pekäre Situation und meine körperbehinderungsbedingten Probleme immer wieder spontan hineindenken und war daraufhin wie diese beiden Lehrerinnen aber auch immer wieder schlagartig mit entsprechend brauchbaren weil logisch durchdachten und infolgedessen praktikablen Lösungsvorschlägen sofort bei der Hand, was mich für sie ebenso wie für Frau Dr. S. und Frau Schl. einnahm. Man konnte auch mit Frau R. genauso wie mit Frau Dr. S. und Frau Schl. sehr vernünftig und ganz ungezwungen sowie absolut unverhohlen über alles reden und ihr außerdem aber auch durchaus plausibel und für sie einsichtig erklären, warum man hier irgendetwas aus körperbehinderungsbedingten Gründen eben gerade so und deshalb absolut nicht anders machte, was ihr meistens spontan einleuchtete, und was sie daraufhin auch sofort bereitwilligst einsah und zudem auch noch wohlwollend billigte, weil dies anders ganz einfach bedauerlicherweise nicht zu bewerkstelligen war;

sie war dann immer einsichtig und tolerierte daraufhin absolut alles. Als erläuterndes und schlagkräftiges sowie einrägsames und einleuchtendes Beispiel hierfür sei gebracht, daß sie mich – wir hatten sie auch drei Jahre in Deutsch – bei der Anfertigung eines Aufsatzes einmal unüberlegt und infolgedessen auch ganz spontan fragte, warum ich denn eigentlich nicht erst einmal aufsetzen und erst daraufhin alles ins Reine schreiben würde. Ich erklärte ihr dies alles exakt haargenau so wie bereits oben im Zusammenhang mit meiner Schweinfurter Volksschulzeit detailliert beschrieben, indem ich hierzu noch eigens betonte, daß dies bei mir anders bereits von der nur begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit und außerdem auch von meiner absolut nicht unerschöpflichen Kraft her leider nicht möglich war, und schlagartig war bei ihr sozusagen der Groschen gefallen, denn es war ihr daraufhin sofort völlig sonnenklar, daß dies bei mir nun bereits aus reinen Zeitgründen und wegen meiner nur relativ begrenzten Kräfte anders eben ganz einfach nicht ging, und sie gab sich daraufhin mit meinen hierzu gemachten sowie wie später nun auch noch bei Frau Dr. S. in der Chemie auf der Schreibmaschine mit den fatalen Gleichungen und deren zunächst einmal molmassenmäßigen Ausformulierung sowie dann hinterher nun auch noch quantitativen Richtigstellung äußerst demonstrativen Ausführungen schlagartig zufrieden, was für mich natürlich eine realiter völlig unbeschreibliche Genugtuung war: „Ach so machst du das, Wolfgang“, meinte sie daraufhin ganz höflich und sehr lieb, „dann ist mir das alles klar.“ Hiermit war für mich die Sache dann sozusagen gegessen, weswegen ich ihr dann schließlich auch absolut keinerlei Bedeutung mehr beimmaß. Auch zeugte dies von einer mir wohlthuenden Toleranz ihrerseits, von welcher sich manch einer eine mehr oder weniger dicke Scheibe abschneiden konnte. Innerlich schien sie jedoch erstaunt und fast schon verblüfft darüber zu sein, mit welchen Tricks ich mir hier mit meiner einfachen Schreibmaschine behelf und welchen Einfallsreichtum ich hier ganz unverhohlen an den Tag legte. Dieser sollte dann aber in Mathematik, Physik und Chemie, sowie in Wirtschafts- und Rechtslehre ganz plötzlich sein jähes und irreversibles Ende finden, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer erläutern werde. Auch half sie mir wie Frau Dr. S. und sehr viele andere Lehrer sowie einige meiner hier immer ganz besonders gewieften Mitschüler, wenn hier die Zeit knapp war, stets völlig ungebeten, das Papier in die Schreibmaschine einzuspannen. Dieser bei einigen Lehrern und Schülern hier und jetzt fast schon in Fleisch und Blut übergegangene Handgriff, welcher seinerzeit oftmals blitzschnell sozusagen im Handumdrehen erledigt wurde, war für mich dann stets ein unbeschreiblicher weil kräfte- und zeitsparender Segen; dieser Handgriff saß dann immer so gut wie sicher und war schließlich fast schon zur fruchtbaren Routine geworden. Ganz nebenbei bemerkt legte ich mir aber bereits vor dem Unterrichtsbeginn immer wieder entsprechend Papier und die bereits teilweise beschriebenen Papierbögen, griffbereit und, wenn hierzu zwischen den einzelnen Schulstunden noch genügend Zeit war, während sich inzwischen die meisten meiner Klassenkameraden sich ungezwungen unterhielten oder ganz einfach immer nur saudumm herumalberten, nun unmittelbar vor jeder einzelnen Unterrichtsstunde immer selbst dasjenige Blatt in die Schreibmaschine, auf welchem es dann vom jeweiligen Unterrichtsfach her unbedingt sofort

weitergehen muß-te, damit ich daraufhin stets zu Beginn der neuen Stunde, während andere noch ganz wild in ihren Büchertaschen nach ihren Heften kramten, sofort im Eilzugs- oder jetzt im Regionalexpreßtempo loslegen konnte. Ebenso wie Frau Dr. S. be-saß auch Frau R. wie gesagt irgendwie eine mütterliche Art, die für mich wohl-tuend war und mir weiterhalf, zumal ich, wie bereits ausführlich und anschaulich ge-schildert, im Altdorfer Wichernhaus verschmäht, gedemütigt und fast schon ver-achtet wurde. Sie hätte sich damals bestimmt genauso gut wie seinerzeit Frau Dr. S. als Betreuerin der Körperbehinderten pfundig geeignet und diese Amt auch genauso wie Frau Dr. S. und später Herr M., sowie dann schließlich Herr W., Herr N. und Herr GL zu unserem Wohle bekleidet. Dies war ihr aber sicherlich von der Zeit und auch vom Familienstand her nicht möglich, denn Frau R. war damals bereits verheiratet und hatte schon einen Sohn, der dann später irgendwo in unserer Republik und schließlich in England Professor für Physik wurde. weswegen sie im Schuldienst bei uns, was aus einschlägigen Jahresberichten¹⁵⁰ eindeutig hervorgeht, denn auch als Be-amtin und damals zunächst einmal Studienrätin, dann Oberstudienrätin sowie zuletzt Studiendirektorin immer nur teilzeitbeschäftigt war, während Frau Dr. S. zeit ihre gesamten Lebens stets unverheiratet – ob sie jedoch irgendwann einmal einen festen Freund hatte, weiß ich nicht und kann mir dies bei ihr wegen ihrer unüberbietbaren Selbstsicherheit auch absolut nicht vorstellen – sowie infolgedessen sozusagen immer „frei und ledig“ war; anderenfalls hätte sie sich sicher nicht dergestalt intensiv der Integration Körperbehinderter widmen können, wie sie dies hier stets ganz selbstlos getan hatte. Aber auch noch der Ehemann von Frau R., welcher jedoch während sei-ner langen Dienstzeit zunächst erst einmal am Hilpolsteiner Gymnasium die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Sozialkunde und Ethik unterrichtete und erst später nach Altdorf überwechselte, mittlerweile jedoch leider bereits an einer äußerst heim-tückischen Krankheit, nämlich, was Frau Dr. S. von dessen Ehefrau wußte, an Pro-statakrebs, verstorben ist, war mindestens mir gegenüber immer sehr nett und stets auch noch irgendwie teilnehmend. Ich konnte auch mit ihm wie mit seiner lieben Ehefrau immer sehr vernünftig reden und deswegen sowie auch aus meiner nur re-lativ flüchtigen Bekanntschaft mit ihm absolut nichts aber auch nur irgendwie Nach-teiliges über ihn vermelden, wenngleich es damals in verschiedenen Kreisen der Lehrerschaft leider aber auch ziemlich kritische und extrem böse Stimmen über ihn gab, die behaupteten, daß er äußerst unduldsam und ziemlich rechthaberisch, sowie zudem auch noch sehr stark von sich selbst und seinen fachlichen Leistungen ein-genommen gewesen sein soll, was ich hier jedoch weder behaupten noch dementieren möchte, denn um mir hierzu ein objektives Urteil hätte bilden zu können, kannte ich ihn persönlich wie gesagt nur ganz flüchtig und infolgedessen auch viel zu wenig. Im Unterricht, wo ich mir sicher persönlich eine objektive und hierdurch mehr oder weniger zutreffende Meinung über ihn hätte bilden können, hatten wir beide jeden-falls nicht miteinander das mehr oder weniger irrsinnige und tolle Vergnügen; Frau Dr. S. hielt jedoch absolut nichts von ihm und schimpfte bei mir immer wieder über ihn, insbesondere aber über die Art und Form seines Umgangs mit Menschen, welche

150 z.B Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1972/73, S. 2:

er nach ihrer Ansicht immer von oben herab behandelt haben soll. Man mochte dem Glauben schenken oder nicht – für mich war dies alles immer nur eine total blutleere Farce, denn ich war nun immer nur im positiven Sinne von ihm überzeugt, und seine permanent sehr wohlthuende Art mir gegenüber hatte mich für ihn damals fast schon eingenommen; vielleicht war er hier auch schon von seiner Ehefrau auf mich eingeschworen. Wenn ich jemanden irgendwie schätzte, nachdem ich mir über ihn aufgrund meiner Bekanntschaft und meines persönlichen Umgangs mit ihm meine persönliche Meinung über ihn gebildet hatte, dann ließ ich über ihn absolut nichts kommen und gab ich auf all das, was die Leute immer wieder so alles über ihn verlauten ließen, absolut nichts, solange dies als pures Gegenteil hiervon nicht vollkommen offenkundig war, sowie infolgedessen auch nicht irgendwie hieb- und stichfest widerlegt werden konnte, mochte hier die Gerüchteküche über ihn auch noch so heftig und wild brodeln; umgekehrt war jedoch mein negative und mehr oder weniger niederschmetterndes Urteil über einen Menschen wie insbesondere über den menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen und seinen absolut nicht minder boshaften Busenfreund sowie über den unüberbietbar rotzfrechen Realschuldirektor und die besagten sowie proletenhaften Freunde meiner Eltern solange irreversibel, wie man mir nicht das pure Gegenteil hiervon plausibel dargelegt und ich mich nicht vollständig und felsemfest sowie unumstößlich von der objektiven Richtigkeit desselben überzeugt hatte. Hierbei soll Herr R. nämlich nach durchaus noch irgendwie glaubwürdiger Auskunft von Frau Dr. S., welche ihn jedoch als Person und Erdkundefachkollegen, was bei ihrer atemberaubenden Toleranz und ihrer trotz ihrer unerbittlichen und unduldsamen Strenge permanenten Aufgeschlossenheit allen Menschen gegenüber schon wirklich etwas hieß, absolut genauso wie ich unseren musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, welchen ich jetzt schließlich exakt genauso wie seinen permanent heiß und innig geliebten Busenfreund für das vollkommen unmögliche Verhalten dieser beiden für mich extrem boshaften Banditen mir gegenüber, welches hier letztendlich den Ausschlag für mein niederträchtiges und haßerfülltes sowie verbissenes und irreversibles Votum über diese beiden boshaften Typen gab, zu jener Zeit am liebsten erbarmungslos und unnachgiebig gefoltet und gelyncht hätte, im Gegensatz und Unterschied zu seiner Ehefrau, über welche sie sich bei mir immer anerkennend äußerte, absolut nicht ausstehen und riechen konnte, denn mit ihm war hier für unsere Körperbehindertenbetreuerin absolut nicht gut Kirschen essen, als sozusagen ein für sie widerlicher und rechthaberischer Emporkömmling aus ganz einfachen Verhältnissen, nämlich wie gesagt aus irgendeiner Altdorfer Gastwirtschaft, in welcher ich selbst jedoch, was ich heutzutage nicht mehr genau weiß, wenn überhaupt, höchstens nur in einziges Mal verkehrte, und Metzgerei mit mehr oder weniger langer und wie dessen etwas eigenwilliger Familienname, welcher in diesem kleinen, lieben und trauten Städtchen Altdorf häufiger vorkommt, dort stark bodenständiger Tradition, stammen und außerdem unter dem ihn wie sozusagen ein eiserner Brustpanzer als Ritterrüstung schützenden Deckmantel seines immer unendlich schöntuerischen und stets fast schon zur unbedingten Entgegenbringung von uneingeschränkter Sympathie herausfordernden Lä-

cheln, welches mir persönlich damals jedoch bei weitem noch nicht dergestalt verfratzt und überheblich wie das verschnitzte, süfisante und saublöde sowie hinterhältige, mich permanent ganz nachdrücklich verarschende und hiermit verblödende sowie mir keinerlei aber auch nur irgendwie geartete Zuneigung für ihn abbringende Affengrinsen unseres wilden Schulamtstypen und dessen heißgeliebten Busenfreundes anmutete, in seinen fünf verschiedenen Unterrichtsfächern, in welchen man als Schüler, sofern man diese immer nur hinreichend und auch noch überzeugend begründet, zu vielen Themenbereichen und Einzelproblemen nun durchaus auch einmal anderer Meinung denn sein Lehrer sein kann und dessen vom ihm pausenlos verfochtene Auffassung nicht unbedingt buchstabengetreu wie ein hierauf entsprechend dressierter und abgerichteter Papagei wortgetreu nachplappern muß, bereits ganze Schulklassen und Schülerscharen durch sehr hundsgemeine und äußerst niederträchtige weil stark niederschmetternde Zensuren gnadenlos fertiggemacht und hierdurch sozusagen „in die Pfanne gehauen“ haben, aber ich möchte dies hierdurch von mir selbst aus absolut nicht gesagt haben, weil ich ihn dergestalt wie schon beschrieben persönlich niemals erlebt und hiermit trotz mancherlei mehr oder weniger negativer Äußerungen über ihn den Erfordernissen des Persönlichkeitsschutzes noch irgendwie Rechnung getragen habe; ich konnte und durfte hier immer nur dasjenige wahrheitsgetreu und sinngemäß von mir geben, was ich von irgendwoher absolut zuverlässig erfahren habe. Seine Ehefrau Erika, welche, wie ich ebenfalls von irgendwoher wußte, aus Helmbrechts, einem Ort tief drin im schönen und lieblichen Frankenwald – die wegen ihres Namens immer wieder zum totalen Schiefachen reizende Waldabteilung „Hoppeleskohlstadt“ läßt hier wieder einmal ganz herzlich grüßen – umweit von Münchberg, wohin von der Strecke nach Hof aus eine beschauliche und idyllische Nebenbahn führte, stammte, muß er, wie Frau Dr. S. einmal gesprächsweise meinte, beim Studium der Germanistik in Erlangen kennengelernt haben. Ob sich spätere Englischlehrer, wie Herr Lö., Herr Fü., Herr Be., Herr Ke. und Herr Se., sowie spätere Lateinlehrer, wie Herr Dr. O., mit welchem ich dann später aber auch noch im Latein--Leistungskurs der Kollegstufe, genauso wie auch noch mit Frau R. im Englisch--Leistungskurs, das tolle Vergnügen haben sollte, Herr Li., Herr Dr. K. und Frau Ha., auch noch diese unsägliche weil aufreibende und unendlich zeitraubende Mühe mit der Korrektur meiner fremdsprachlichen Texte unter sachgerechter Mithilfe einer hinsichtlich ganz handfester Schreib- oder aber nur lächerliche Tippfehler alles entsprechend sachgerecht klarlegenden Schreibmaschine oder vielmehr deren hier absolut einschlägiges Tastenfeld machten, entzieht sich jedoch vollständig meiner Kenntnis, was ich deshalb ebenfalls weder behaupten noch dementieren möchte. Bei den deutschen Texten der einzelnen Unterrichtsfächer ignorierte man dagegen, genauso wie auch früher schon in der Schweinfurter Volksschule, meine bisweilen doch sehr häufigen und blöden sowie manchmal wegen ihrer immer wieder unbeschreiblich eigenwilligen und urwüchsigen Stilblütenhaftigkeit zu erheblichen und mich nur wegen ihrer Spontaneität bisweilen auch fast schon nachdrücklich verletzenden Heiterkeitsausbrüchen Anlaß gebenden Tippfehler und Buchstabenverwechslungen, die wegen körperbehinderungsbedingter Unzulänglichkeiten, der fortschreitenden Bear-

beitungszeit und der hiermit fast immer untrennbar einhergehenden, verhältnismäßig rasch einsetzenden und mit voranschreitender Zeit stets heftiger werdenden Ermüdung immer mehr und weiter zunahmen und sich fast schon bis hin ins Uferlose steigerten, was dann der ausschlaggebende Grund dafür war, daß man schließlich später in der Ober- und Kollegstufe eben von Zeitverlängerung auf Textverkürzung auswich, sogar vollends, wenn diese Tippfehler nun nicht gleichzeitig auch noch Rechtschreibfehler waren, sofern man aus dem Zusammenhang genau erkennen konnte, wie das Wort letzten Endes richtig heißen mußte, bei welchem ich mich letztendlich im Eifer und in der Hitze des Gefechtes sowie unter dem unleugbaren Einfluß der eben mit fortschreitender Zeit immer stärker werdenden und mich stets fast schon übermannenden Erschöpfung vertippt hatte; es verhielt sich hier genauso wie mit dem körperbehinderungsbedingten Vergreifen auf den Tasten und dem Abrutschen von den schwarzen auf die weißen beim Orgelspielen. Waren jedoch irgendwelche Fragen zu beantworten, dann wurden die von mir zu bearbeitenden Aufgaben ebenfalls ganz klar und deutlich sowie unübersehbar und unmißverständlich auf der hier jeweils einschlägigen Arbeitsangabe angekreuzt, wodurch dann alles absolut eindeutig war. Es hieß hierbei und hierzu jetzt immer nur ganz lapidar und nunmehr alles klarstellend: „So, Wolfgang, Sie bearbeiten bitte die und die Fragen und übersetzen bitte von Zeile X bis Zeile Z.“ Meistens wurde der zu übersetzende Text jedoch nur verhältnismäßig geringfügig gekürzt, damit meine lieben Mitschüler keinen aber auch nur irgendwie gearteten Verdacht gegen mich schöpfen konnten. Man ließ hier, wie ich dies heute hoffentlich zutreffend sehe, die leichten Fragen ganz einfach ersatzlos weg und konzentrierte sich stattdessen nur auf die schweren, wodurch der absolut verpflichtenden Gleichbehandlung gegenüber den Nichtbehinderten durchaus Genüge getan und irgendwie möglicher Kritik daran bereits von allem Anfang an entsprechend vorgebaut worden war; niemand konnte hiergegen jetzt aber auch noch berechtigterweise murren, sofern er nicht entweder hoffnungslos blöd oder verbissen gegen mich eingestellt war. Hiermit war mir dann auch weitaus mehr als in früheren Jahren mit Zeitverlängerung gedient, und ich kam außerdem mit der regulär vorgesehenen Bearbeitungszeit bis auf einige, meist fünf, Minuten mehr oder weniger in etwa hin; hiermit war dann das leidige Problem der schlagartigen Ermüdung und des hierdurch zewangsläufigerweise bedingten Einschlafens in der anschließenden Unterrichtsstunde endgültig aus der Welt geschafft. Aber auch trotz entsprechend sachgerechter Kürzung der hierbei von mir in meinen beiden Fremdsprachen Englisch und Latein jeweils zu übersetzenden Texte blieb hiermit jedoch trotzdem auch immer noch im absolut wohlverstandenen und das Altdorfer Leibniz—Gymnasium stets unbedingt verpflichtenden und unabdingbaren sowie auch wohlverstandenen Interesse der totalen Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter immer auch der vom bayerischen Kultusministerium hier jeweils immer zwingend vorgeschriebene Schwierigkeitsgrad nun vollkommen uneingeschränkt erhalten, wonach aber auch noch ich selbst schon im Interesse meiner ganz persönlichen Glaubwürdigkeit immer wieder sehr nachdrücklich und unverdrossen sowie um meiner ureigenen Person und deren ungeschmälerter Ehre willen immer unverdrossen verlangte; auch hier, und nicht nur

beim sehr mäßig ertragenen Tadel, zeigte sich wieder einmal ganz deutlich und unverhohlen mein ganz persönliches und auch nach absolut zutreffender Meinung von Frau Dr. S. ziemlich unbeugsames und fast schon unerattliches Ehrgefühl. Etwas anderes hätte sich hier nämlich das Leibniz—Gymnasium lediglich nur aus purem Mitleid uns Körperbehinderten gegenüber auch ganz und gar nicht erlauben dürfen, denn hierunter hätte denn auch die Glaubwürdigkeit dieser Lehranstalt ganz erheblich gelitten und wäre schließlich auch noch unter entsprechenden nachdrücklichen Protesten von Schülern und auch Eltern, verbunden mit äußerst heftigen und wilden Tumulten vollkommen beim Teufel gewesen. Hier hätte man sich die Integration Körperbehinderter abschminken können, weswegen der glänzende Modellversuch sein jähes und irreverdsibles sowie mehr oder weniger trauriges Ende gefunden hätte. Eine grundlose und auch durch meine gottverfluchte Körperbehinderung nicht gerechtfertigte Bevorzugung meiner Person gegenüber meinen Mitschülern einzig und allein aus Gründen meines Leidens hätte man sich deswegen wie gesagt auch gar nicht leisten können, und sie war mir auch selbst rein ethisch völlig zuwider, denn mir wurde bereits von frühen Kindesbeinen nachdrücklich eingebleut und hierdurch eingeschränkt, daß ich derentwegen nichts anderes und erst recht auch nichts Besseres und Wertvolleres als alle meine Mitmenschen sei, was mir dann schließlich sehr bald einleuchtete. Manch einem anderen unserer Körperbehinderten wäre sie genauso wie auch eine Bemitleidung wegen seiner Körperbehinderung sicherlich unvorstellbar gelegen gekommen, und er hätte hierauf auch nachdrücklich gepocht, sowie sich hierin sicherlich noch ganz nachhaltig gesonnt. Herr Oberstudiendirektor Dr. H. entledigte sich hierzu irgendwann einmal bei einem Körperbehindertenelternsprechtag – auf diese Einrichtung komme ich später ebenfalls noch wesentlich genauer zurück – eines äußerst klugen und weisen Ausspruchs, welcher jeden anständig, vernünftig, billig und gerecht denkenden Durchschnittsmenschen sofort ganz nachdrücklich aufhorchen und hellhörig sowie außerdem aber auch noch ungemein gespannt werden ließ: „Mitleid ist die zweite Behinderung“, entfuhr es nämlich seinem weisen Munde irgendwann einmal unbeirrbar, und er war von der unumstößlichen Richtigkeit dieser seiner objektiv absolut richtigen und deshalb auch vollkommen zutreffenden Meinung felsenfest und unbelehrbar überzeugt. Manch einer von den vielen Körperbehinderten und/oder deren Eltern, welche größtenteils darauf erpicht und versessen gewesen zu sein schienen, daß ihrem süßen und edlen Fröchtchen absolut kein Haar gekrümmt und es sozusagen mit Samthandschuhen angefaßt werden möge, mochte dies damals zwar ganz und gar nicht gerne gehört haben, weil dies ihm irgendwie zuwider war und er die reine Wahrheit nicht vertragen konnte, aber dies und nichts anderes entsprach hier leider voll und ganz der ernsten und rauen Wirklichkeit. Ich hingegen wollte, wie mir dies dann später irgendwann einmal von mehreren Seiten wohlwollend und völlig unabhängig voneinander bestätigt wurde, absolut kein möglicherweise von dem Spender durchaus noch objektiv und subjektiv ernstgemeintes und mich hierdurch als extrem armen Körperbehinderten anerkennendes Mitleid wegen meiner saublöden Körperbehinderung, sondern stattdessen ganz einfach, wie ich dies immer ganz salopp auszudrücken pflegte und was in dieser meiner umfangreichen

Autobiographie ebenfalls schon mehrmals angeklungen ist, eben immer nur wie ein Nichtbehinderter für voll und ernst genommen werden, was damals jedoch am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg anders als sonst mancherorts hier bei uns total außer Frage stand, und worüber denn aber auch kein einziges Wort verloren wurde. Letzteres erachtete ich permanent als sozusagen mein gutes und deshalb auch noch völlig legitimes Recht, zumal ich selbst jedoch umgekehrt auch tagtäglich die schulisch mir abgeforderte Leistung noch ganz klaglos erbrachte, wenngleich diese bisweilen auch leider höchstens nur guter Durchschnitt waren. Außerdem strebte ich auch immer ununterbrochen danach, die mir im schulischen Bereich genauso wie den Nichtbehinderten tagtäglich abverlangte Leistung wie letztere und jederzeit zur vollsten Zufriedenheit aller zu erbringen, sowie den mir hierdurch gestellten Anforderungen voll und ganz gerecht zu werden, was mir nach neun langen und anfangs wie geschildert auch banger Jahren zähester und oftmals auch sehr stark nervenzermürender weil mir physisch und psychisch ununterbrochen aber auch wirklich absolut alles abverlangender und sehr zielstrebig sowie fraglos gewissenhafter Arbeit, aber zugleich auch immer noch völlig ohne eine mich sicherlich noch ganz tief und vollkommen zu Tode beschämende und mir von meinem sozialen Umfeld in Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg als Nachlässigkeit angeprangerte „Ehrenrunde“ mit dem dann schließlich anno domini 1981 äußerst glänzend und auch allgemein – sofern man, was ich jedoch im weiteren Verlauf meiner ziemlich umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch wesentlich genauer und außerdem entrüsteter schildern werde, von dem fraglos hundsgemeinen und ziemlich niederträchtigen sowie infolgedessen für meine Penne und fast jeden Menschen sowie natürlich auch für mich selbst seinerzeit nun ungemein blamablen Ausrutscher meines damals hier „äußerst lieben und netten“ Vorredners als einer unangenehmen und unschönen Begleit- oder Randerscheinung einmal wohlwollend und grundgütig absieht – für mich völlig unerwartet sehr würdevoll und gebührend gefeierten Abitur und hier unter fast schon unheimlichen sowie dergestalt, wie sie mir seinerzeit dort letztendlich von allen Seiten unverhohlen und beinahe schon ungestüm zuteil wurden, von meiner rein erziehungsmäßig durch eine fast schon kindliche Bescheidenheit geprägten Warte eigentlich genaugenommen realiter zwar überhaupt gar nicht verdienten, aber durchaus doch irgendwie wohltuenden Beweihräucherungen und Ehrungen auch noch gelang, wofür mir dann schließlich auch noch am 26. Juni jenes wirklich unter einem sehr guten Stern stehenden und deshalb auch absolut erfolgreichen Jahres während unserer denkwürdigen Abiturfeierlichkeit in der damaligen Aula des wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert aus kleinen und fast schon ungemein primitiven Anfängen in einer Barracke in dortigen Bleichanger hervorgegangenen und stetig gewachsenen sowie inzwischen weit über seinen ansehnlichen Einzugsbereich hinaus bekannten und geschätzten sowie starkfrequentierten und mittlerweile schon eines der größten Gymnasien im absolut altehrwürdigen und geschichtsträchtigen Freistaat Bayern darstellenden Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg nun schließlich auch noch ein realiter unbeschreiblich triumphaler, netter, schöner, glänzender, erinnerungsträchtiger stimmungs- und würdevoller Abgang und Abschied be-

reitet wurde, was mich jedoch sehr tief berührte und sich äußerst nachhaltig sowie unauslöschlich in meiner tiefgreifenden Erinnerung eingrub, aus welcher ich dieses vollkommen unvergeßliche und bleibende Erlebnis dann aber auch immer wieder, regelmäßig jedoch am jeweiligen Jahrestag, sowie außerdem sozusagen auch noch „außerplanmäßig“ immer wieder dann hervorholte, wenn ich hier aus irgendwelchen Gründen niedergeschlagen und traurig war, was bei mir auch des öfteren und in späteren Jahren leider immer häufiger vorkam. Ich ließ dies alles als einen Teil meines ganzen Lebens vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen, versetzte mich in dieses ziemlich erinnerungsträchtige und infolgedessen auch erlebnisreiche Ereignis zurück und kostete es dann auch intensiv aus; die gsnz persönliche und bleibende Erinnerung konnte mir niemand nehmen, und wenn dem so gewesen wäre, hätte ich dies absolut icht zugelassen, sondern mich stattdessen hiergegen nachdrücklich mit Händen und Füßen gewehrt. Hier befand ich mich immer sozusagen in einem tollen Erlebnis- taumel analog einem irrsinnigen Freudentaumel, und diese wunderschönen Erlebnisse konnte mir niemand mehr rauben; sie waren für mich ein kostbarer und wertvoller Schatz, aus welchem ich immer wieder Kraft und Mut für den grauen und tristen Alltag schöpfte und mich wie metaphorisch gesprochen aus einer nicht so schnell versiegenden, sondern stattdessen unentwegt und munter sprudelnden Quelle labte. Auf diese trotz der bereits angesprochenen und hinsichtlich ihrer ungeheueren weil sehr stark in die Tiefe gehenden Dimension ebenfalls noch wesentlich genauer zu schildernden Begleiterscheinung insgesamt wunderschöne und denkwürdige sowie sehr erinnerungsträchtige Feierlichkeit als eine der wenigen und bereit an den Finger einer Hand abzuzählenden Sternstunden meines ganzen und relativ langen sowie teils erlebnis- und entsagungsreichen sowie an dessem Ende schließlich erfüllten Lebens komme ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen und hoffentlich noch einigermaßen interessanten Darstellung der und zur sowie über die Altdorfer Zeit ebenfalls noch wesentlich genauer und eingehender zu sprechen und bitte den sich hierfür interessierenden Leser an dieser Stelle hier noch um ein klein wenig Geduld, denn ich muß hier alles vollkommen chronologisch der Reihe nach erzählen und unbedingt beim angesprochenen Thema unserer Unterhaltung bleiben, weswegen ich hier und jetzt nichts durcheinanderbringen und miteinander verwechseln darf.

Bei den Schulaufgaben und Klausuren, sowie den bisweilen auch von mir wie vom Teufel das Weihwasser gefürchteten Extemporalien schwamm ich jedoch immer nur im Klassendurchschnitt und hiermit sozusagen im tiefen Strom der breiten Masse mit, was mir immer wieder wahrheitsgetreu und wohlwollend bestätigt wurde. Ich war damals in der Schule weder besonders gut noch besonders schlecht, sondern ganz einfach nur durchschnittlich, wenngleich manche Leute wie einige Lehrer auch etwas anderes, nämlich teilweise etwas Positives und teilweise umgekehrt wie wiederum die besagten Freunde meiner Eltern auch etwas Negatives, behaupten. Und anders als früher nun noch des öfteren in der Schweinfurter Volksschule kam jetzt hier am Altdorfer Leibniz—Gymnasium absolut niemand vom dortigen Lehrkörper auf die ungemain glorreiche oder vielmehr spießige Idee, mich in meinen vielen notenmäßigen und verbalen Zeugnisbeurteilungen auch nur ansatzweise als Musterschüler zu be-

zeichnen, wenngleich ich auch, wie dies dann später Herr Oberstudiendirektor Konrad B., auf welchen ich ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, in seinem Glückwunsch-schreiben an mich anlässlich meines für ihn und den gesamten Lehrkörper nun glänzend bestandenen Abiturs mit dem Begriff meiner mir nach jenem Zeitpunkt ganz leichtfertig nachgesagten Vorbildrolle versteckt zwischen den Zeilen ausdrückte, inoffiziell als ein solcher gehandelt wurde, denn dies traf rein objektiv betrachtet ganz und gar nicht zu, weil ich auch nur ein Mensch mit Fehlern und Schwächen war, welche hier jedoch stets wohlwollend vertuscht und unter den Tisch fallengelassen sowie anderswo, insbesondere aber im Privatleben, maßlos überzeichnet und stets über Gebühr herausgestrichen worden zu sein schienen, wodurch ich mir permanent als nachhaltig in Grund und Boden verteufelt vorkam. Rückschauend betrachtet fiel man bei mir sozusagen von einem Extrem ins andere, während ich mit meinem Verhalten ein ganz normaler sowie, juriistisch ausgedrückt, mehr oder weniger anständig, billig und gerecht sowie rechtschaffen denkender Durchschnittsmensch wie jeder andere war, sowie wegen meiner Körpebehinderung und der hierdurch ausgelösten sowie der hiermit nun fraglos untrennbar einhergehenden Minderwertigkeitskomplexe so gut wie absolut überhaupt gar nichts aus mir machte, sondern stattdessen immer nur als geistig normaler und total vollwertiger Mensch akzeptiert werden wollte; letzteres erachtete ich als mein völlig legitimes und gutes Recht, und wehe, wenn mir dies aber auch nur ansatzweise abspenstig und streitig gemacht wurde, dann rastete ich, wie bereits mehrmals ganz ausführlich und anschaulich gezeigt, vollständig aus, indem mich die messerblanke Wut überkam, derentwegen ich mich vollkommen vergaß und sofort sozusagen ausrastete, sowie ganz jähzornig wurde, weswegen meine Eltern dann sozusagen immer ganz verzweifelt und wild die Notbremse ziehen mußten, um hiermit die von meiner Seite als vollkommen aus dem Ruder zu laufen drohende Sache dann ruckartig zum Halten zu bringen und mich, der ich außer Rand und Band geraten war, hier nun wieder sachgerecht einzugleisen, was Fingerspitzengefühl und pädagogische Kunstgriffe erforderte; hiermit war es aber bei ihnen nicht weit her, denn sie verfahren hier, wie bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert, oftmals nach der scheinbar bewährten und unter erheblichem und unausweichlichem Druck ihrerseits mir gegenüber erfolgenden und fruchtenden Holzhammermethode. Mein Fleiß und meine Mitarbeit sowie mein schulischer Einsatz wurden jedoch oft sogar als überdurchschnittlich, regelmäßig jedoch immer als mindestens durchschnittlich beurteilt. Anders als noch zu meiner Zeit in der Schweinfurter Volksschule bekam man jedoch am Altdorfer Leibniz—Gymnasium keine langatmigen und je nachdem nun entweder schöntuerisch lobhudelnd oder umgekehrt und nachdrücklich total verteufelnd klingende textlichen Beurteilungen, sondern stattdessen jeweils immer nur ganz kurze und zudem stichwortartige. Es hieß dort im Kopf der einzelnen Zeugnisse jeweils immer nur etwa folgendermaßen: „Mitarbeit: durchschnittlich, Verhalten: aner kennenswert“, und dann folgten im direkten Anschluß hieran sofort die Noten. Hiermit war man dann gut bedient und konnte wirklich zufrieden sein. Auch hier hatte dann wieder einmal Frau Dr. S. ganz zielsicher und wohlwollend sowie fast schon unbeschreiblich siegesbewußt ihre gü-

tigen und segensreichen Hände mit im Spiel, indem sie zutreffend meinte, man müsse hierbei nun körperbehinderungsbedingt jeweils immer von Fall zu Fall unbedingt notwendige Abstriche machen, um uns auch hier wegen unserer gegenüber den nichtbehinderten Mitschülern teilweise doch sehr engbegrenzten Möglichkeiten objektiv irgendwie gerecht zu werden, was auch hieß, die Mitarbeit und entsprechende Unterrichtsbeiträge im abgesteckten und verpflichtenden Rahmen der Gleichbehandlung mit Bezug auf die Behinderung irgendwie etwas anders zu gewichten, was eine auf dieses saublöde Manko zugeschnittene Art und Form der Leistungsbewertung darstellte. Dies bedeutete natürlich umgekehrt wiederum nicht, daß man sich hier sozusagen auf die faule Haut legen durfte und absolut überhaupt gar nichts mehr zu tun brauchte, wie dies seinerzeit einige meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten irrigerweise glaubten, womit sie natürlich fraglos auf dem Holzweg waren und durch eine hier und jetzt sozusagen absolut mit Fug und Recht redlicherweise verdiente „Ehrenrunde“ eine extrem saftige Rechnung präsentiert bekamen und zusammen mit dieser die Quittung für ihre bisweilen unnüberbietbare Faulheit erhielten, denn auch uns Körperbehinderten wurde im wohlverstandenen Interesse der Gleichbehandlung mit Nichtbehinderten immer stetige Mitarbeit und auch brauchbare Leistung abgefordert, was objektiv und subjektiv betrachtet nicht mehr als recht und billig war; unter diesen meiner Körperbehinderung entsprechend angepaßten weil immer auf diese abgestimmten Kriterien waren dann immer ganz nebenbei bemerkt meine Mitarbeit meist überdurchschnittlich und mein Verhalten sehr anerkennenswert. Wäre dem jedoch nur aus purem Mitleid, welches nach dem extrem weisen Ausspruch von Herrn Dr. H. die zweite Behinderung ist, uns Körperbehinderten gegenüber nicht so gewesen, dann hätten die nichtbehinderten Mitschüler hiergegen sicherlich schlagartig berechtigterweise einen äußerst fetzigen Terror mit unbeschreiblich rüden, wilden und zornigen Haßorgien gebaut und hier die Verantwortlichen des Leibniz--Gymnasiums ganz nachhaltig und unerbittlich zur sachlichen Rechtfertigung herausgefordert; hierbei hätten dann diese Kumpels, welche gerade in diesem Bereich hier immer sehr kritisch waren und sofort wahrgenommen hätten, wenn etwas nicht legal und deshalb mit rechten Dingen zugegangen wäre, aber auch wirklich allen Grund dazu gehabt, denn so ging das einfach nicht; es konnten und durften hier keine Mitleidsbeurteilungen einreißen, denn sonst wäre dem Leibniz—Gymnasium ein heilloses Durcheinander sicher gewesen. Meine schulischen Leistungen sowie meine Einsatzbereitschaft, bei welcher ich bereits damals sowie erst recht auch später noch in Regensburg bis hart an die Grenze meiner physischen und psychischen Belastbarkeit ging, ließen damals mindestens zu keinem einzigen Zeitpunkt meiner neunjährigen und regulären Schullaufbahn am Altdorfer Leibniz--Gymnasium irgendetwas zu wünschen übrig, was Frau Dr. S. und alle anderen Lehrkräfte sicherlich wohlwollend bestätigen können, während sich manch einer meiner vielen körperbehinderten und nichtbehinderten Mitschüler seinerzeit wegen bodenloser Stinkfaulheit und/oder aus unsäglichter Frechheit fast schon einen Verweis nach dem anderen einhandelten. Dies war denn seinerzeit auch bei manchen Lehrern ein Ding der Leichtigkeit, insbesondere bei denjenigen, die sich uns rüden und wilden Banditen gegenüber aus mir ver-

borgen gebliebenen Gründen anders ganz einfach nicht durchzusetzen und Respekt zu verschaffen vermochten, und bei denen es deshalb auch permanent Verweise hagelte, wofür insbesondere Frau Irmgard He. immer ungemein berüchtigt war, die wir wie gesagt einmal in Erdkunde hatten, und deshalb sozusagen wie wahnsinnig und willkürlich nach allen Seiten mit einfachen oder verschärften Verweisen ganz wild und unkontrolliert wie sozusagen während eines epileptischen Krampfanfalls um sich schlugen. Wie bereits angedeutet, hagelte es bei Frau He. deshalb oftmals wegen absolut lächerlicher Kleinigkeiten wie bloß einmaligem Schwätzen oder verhältnismäßig geringfügigen Unaufmerksamkeiten, spätestens jedoch dann, wenn man auf ihre Fragen keine sie hinreichend befriedigende Antwort parat hatte und ihr außerdem dann auch als wild pubertierender und aufmüpfiger Jugendlicher obendrein noch einen mehr oder weniger frechen Mund anhängte, weswegen man bei ihr für Zeit und Ewigkeit abgeschrieben war, Verweise, wie das abschreckende und wirklich nicht zur Nachahmung empfohlene sowie bereits dargestellte Beispiel eines ganz besonders frechen meiner körperbehinderten Mitschüler, nämlich desjenigen, welcher dann später total im Alkohol und somit in der tiefsten Gosse versumpft sein soll, offen sowie klar und deutlich zeigte, welchen sie sich deswegen unentwegt vorknöpfte und immer wieder ganz besonders gnadenlos hernahm und ihn, weil er selbst immer äußerst vorlaut und gassendreckfroh, sowie zudem, was für sie offenbar den Ausschlag gegeben zu haben schien, permanent sozusagen messerblank war, mindestens insgeheim als sagenhafter Faulpelz und unüberbietbarer Frechdachs für Zeit und Ewigkeit abgeschrieben zu haben schien; ganz nebenbei bemerkt hätte hier durchaus ein notenmäßiges Abstrafen nach altbewährter Manier von Frau Dr. S. mit einer bedingungs- und gnadenlosen sowie dann hinterher nur denkbar schwer wieder auszubügelnden und azszumerzenden Sechs pädagogisch vollkommen ausgereicht, während Frau He. dem sozusagen noch eins draufsetzte, wodurch sie sich unbeliebt und insbesondere lächerlich machte. Dieser besagte Typ, mit welchem auch ich immer sehr viel Ärger hatte, weil er es wie gesagt immer darauf anlegte, seine Mitmenschen sinn- und planlos zu ärgern und hieran offensichtlich noch seine helle Freude hatte, weswegen ich ihn damals ganz besonders abgrundtief und bis sozusagen aufs Blut haßte, erntete nämlich innerhalb eines einzigen Schuljahres bei Frau He. unzählig viele Verweise, und man mußte hier selbst als mehr oder weniger braver und biederer Schüler in jeder Stunde damit rechnen, daß man hier fast schon wegen ihrer unvorherseh- und unberechenbaren Launenhaftigkeit, bei welcher ihre Stimmungen sozusagen in Ssekundenbruchteilen gegenseitig ineinander umschlagen konnten, einen solchen verpaßt bekam, selbst wenn man eigentlich genaugenommen und objektiv gesehen nichts Besonderes und Gravierendes angestellt hatte, sondern ihr stattdessen nur aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen dumm oder aber auch nur unangenehm aufgefallen war, was für mich selbst jedoch pädagogische und juristische Willkür gleichermaßen darstellte. Mich selbst hat es jedoch auch bei ihr gottlob nicht sozusagen ganz eiskalt erwischt, was dann sofort wieder das unzutreffende und hundsgemeine Gerücht in Umlauf setzte, daß ich ihr auserkorener und gekürter Liebling sei, was auch nicht andeutungs- und ansatzweise der reinen und ungetrübten Wahrheit entsprach, denn ich

mußte auch bei ihr brauchbare Leistungen erbringen und durfte mir nichts erlauben; nebenbei bemerkt hatte ich bei ihr in Erdkunde fast immer eine Eins, was natürlich den realiter vollkommen unzutreffenden weil unbegründeten Verdacht mit meiner Rolle und Funktion als sozusagen ihr erwählter und begehrter Liebling noch erheblich verhärtete. Mit dieser ihrer affigen Methode der sin- und planlosen sowie fast schon willkürlichen Audteilung von Verweisen machte sie sich bei den Schülern sowohl ungemein lächerlich, als auch unbeschreiblich unbeliebt, weswegen ihr einige wie der Typ mit dem Alkohol sozusagen auf dem Kopf und der Nase herumtanzten und sie erbarmungslos verarschten, woraufhin sie naturgemäß nur noch wesentlich aufgebrachter und rabiater als bisher schon wurde. Ob diese ihre extrem kindischen und mit der Zeit absolut nichts mehr fruchtenden Erziehungsmethoden jedoch im Kreise ihrer Lehrerkollegen und bei unseren Direktoren jedoch ihre uneingeschränkte Billigung fanden oder stattdessen immer nur mehr oder weniger gutmütig und sich hierüber insgeheim lustig machend belächelt wurden oder schließlich wegen ihres hiermit saublöden Getues auf mehr oder weniger breite Ablehnung stießen, weiß ich leider nicht; auch entzieht es sich hier leider meiner Kenntnis, wie und womit sie diese objektiv ziemlich lächerlichen Erziehungsmethoden letztendlich gerechtfertigt hat, weswegen man hierüber nur gewagte Mutmaßungen anstellen konnte. Böse Zungen verbreiteten über sie sogar das infame Gerücht, daß sie damals uns Körperbehinderte immer ganz besonders sarkastisch und bestialisch wild sowie unbeherrscht und ungerecht gestraft haben soll, was ich nun selbst jedoch dergestalt pauschaliter nicht behaupten möchte, denn auch unter uns Körperbehinderten waren wie gesagt oftmals ganz rüde und wilde Typen, welche hier irrigerweise glaubten, sich einzig und allein jeweils immer nur wegen ihrer bisweilen ziemlich fatalen Körperbehinderung sozusagen alles erlauben zu können und zu dürfen; Frau Dr. S. wies hier zwar nur unverhohlen zurecht und strafte nur notenmäßig wild ab, aber dies war sarkastisch, betialisch und diabolisch gemein sowie blamabel genug, zumal sie hier oftmals, ohne auch nur ansatzweise beleidigend zu werden, erbittert und zornig hermschimpfte, wobei auch hier der Ton sprichwörtlich immer die Musik machte. Ich meinerseits konnte jedoch über Frau He. mit Bezug auf mich wirklich nichts sagen, denn ich wußte fast alles was sie mich in ihrem mindestens für mich immer interessanten Unterricht fragte – und die war beileibe nicht wenig. Mich schien sie dann umgekehrt jedoch immer wegen meines tiefeschürfenden und fundierten Wissens in Erdkunde und wegen meiner Höflichkeit ihr gegenüber noch zu schätzen, während sie andere Schüler, welche ihr während ihres für mich wie gesagt trotz einiger Fragwürdigkeiten doch immer noch spannenden Unterrichtes irgendwann einmal unangenehm aufgefallen waren, fast schon seelisch ungemein traktierte, indem sie diese Kumpels stets ununterbrochen drannahm und sie verbaliter abstrafte, wenn sie nichts wußten, wobei sie solche Typen immer wieder nachdrücklich und unüberhörbar vor der ganzen Klasse unausweichlich fragte, warum sie denn immer so stinkfaul seien und nichts lernten. Dem Befragten selbst stand hierüber entweder nachhaltig und sozusagen sperrangelweit der Mund offen, was auf eine nachdrückliche und tiefgreifende sowie außerdem für ihn selbst mehr oder weniger schmerzliche Blamage hindeutete, denn die

Augen mehr oder weniger vieler seiner Mitschüler waren darauf sofort und unkonvertierbar sowie durchbohrend und ihn beinahe ratzeputz auffressen wollend auf ihn gerichtet, oder ihm war dies wegen seiner mehr oder weniger heftigen und unverbesserlichen Abge-brühtheit bereits vollkommen gleichgültig oder wurde er daraufhin aus purer Trotzreaktion hierauf sogar noch wesentlich frecher, weswegen der einfache Verweis dann sofort sozusagen im Handumdrehen in einen verschärften umge-wandelt wurde. War man daraufhin immer noch unbeugsam und aufmüpfig sowie frech, dann wurde der verschärfte Verweis stets sofort zum entsprechenden Direktorsverweis mit schlimmstenfalls nun einer militärisch--feldwebelartigen Strafpredigt von Herrn Dr. H. Hochgestuft, welche es sozusagen in sich hatte. Auch stieß sich Frau He., anders als nun noch der total hirnrissige und obendrein auch noch unbeschreiblich arrogante Studienreferendar Dr. G. mit seiner immer heißgeliebten „Mykorrhizza“, auch nicht daran, daß ich mich aus den bereits lang und breit dargelegten Gründen meiner Körperbehinderung bisweilen faulenzerisch in die Bank lümmelte, denn ihr schien ohne vorherige Aufklärung von Frau Dr. S. oder von anderswo oder auch schon von sich selbst aus her einzuleuchten, daß dies bei mir eben anders ganz einfach nicht ging. Außerdem schlief ich ja nicht, sondern war stattdessen permanent voll und ganz bei der Sache. Auch hatte das Klassenzimmer, in welchem ihr Unterricht stattfand kein Fenster mit verführerischem und verlockendem sowie mich immer wieder in Bann ziehenden und hinterher in Schach haltenden Blick auf die Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg hinein, welcher mir bei ihr durchaus einen einfachen unn im Wieder-holungsfall einen verschärften Verweis hätte bescheren können. Mit ihrer Lehrmethode kam ich jedoch immer sehr gut zurecht, denn sie erzählte, was dann aber auch noch anläßlich ihrer Pensionierung gewürdigt wurde, nach welcher sie jedoch wenig später starb, wie übrigens auch Frau Dr. S. sehr viel und ziemlich spannend sowie auführlich und anschaulich von ihren Reisen in alle Erdteile¹⁵¹. Umgekehrt schien auch sie einiges von mir zu halten, denn mir war sie stets wohlgesinnt und nahm auch später noch regen Anteil an meinem weiteren Leben. Hinter vorgehaltener Hand gesagt war sie aber doch schon immer irgendwie etwas komisch und schrullig, was mich jedoch nicht weiter an ihr störte und mir schließlich total gleichgültig war. Bei solchen Lehrkräften wie dieser Frau He. bekam man jedoch wie schon gesagt bereits wegen einmaligen Schwätzens oder auch schon wegen einmaliger Unaufmerksamkeit, sowie auch schon dann, wenn man während ihrer bisweilen zwar etwas langatmigen, aber trotzdem noch nicht uninteressanten Ausführungen irgendwie gelangweilt oder sogar schon desinteressiert zum Fenster hinausschaute, wobei ich mich jedoch nicht dabei eiskalt ertappen lassen durfte, daß ich immer, wenn dies von der konkreten Lage des Klassenzimmers und der jeweiligen Gestaltung des Unterrichtes irgendwie möglich war und hoffentlich nicht verhängnisvoll auffiel, weswegen ich letztlich die hierbei mir jeweils ganz freimütig und unverhohlen nach-gesagte Vorbildrolle ernthafterweise anzweifle, zu gegebener Zeit ganz kurz und sozusagen blitzschnell auf die direkt unterhalb unserer Penne und dort schräg an dieser vorbeiführende Bahnlinie von Altdorf nach Nürnberg blickte, ob

151 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg , Jahresbericht 1982/83, S. 43;

sich dort spzusagen nichts tat und infolgedessen kein Zug aus Richtung Altdorf oder Nüenberg im Anmarsch war, spätestens aber immer dann, wenn man sozusagen „blank“ war, einen solchen nun mehr oder weniger derben Denkkzettel verpaßt, der dann jedoch bei mehreren meiner lieben und netten Mitschülern auch nach und nach seine ihm eigentlich zuge dachte Denkkzettelwirkung verfehlte und für sie seine Wirkung als Strafe verlor, weil sie wegen allzu großer Häufigkeit ihrer An-wendung in Schall und Rauch verpufften sowie nichts mehr fruchteten, denn für viele ihrer Schüler war Frau He. nichts anderes und weiteres als immer nur eine saudumme Tante oder sogar schon eine saublöde Witzblattfigur. Stritt oder balgte man sich mit ihr verbaliter herum, hängte man ihr hierbei außerdem auch noch einen frechen Mund an oder hatte man sonst irgendwie stets ein loses und vorlautes Mundwerk, dann war man bei dieser extrem schrulligen Primadona bereits schlagartig unten durch und hatte es bei ihr sozusagen versiebt und verseiert. Mit dieser ihrer naiven und fast schon kindischen Erziehungsmethode machte sie sich wie gesagt bei vielen Schülern außerdem auch nur unvorstellbar lächerlich, denn sie wurde von ihnen nach und nach überhaupt gar nicht mehr ernstgenommen, indem sich nicht wenige unserer Pennäler über sie lustigmachten und ie dann schließlich hinter ihrem Rücken schamlos vergack-eierten. Außerdem konnten solche Lehrkräfte wie diese besagte Frau He., von deren blöder Sorte es damals bei uns am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg noch meh ere gab, permanent heilfroh sein, wenn sie in ihren Klassen immer nur Schüler hatten, deren Väter und/oder Mütter juristisch nicht schon ent-sprechend bewandert und erst recht nicht Rechtsanwalt von Beruf waren, denn diese hätten sie sicherlich wegen solcher absolut kindischen Verweise stets mit Widersprü-chen und Anfechtungsklagen ganz unbarmherzig terrorisiert sowie sicherlich seelisch vollständig ruiniert. Stattdessen schworen oder schwörten hier sehr viele Lehrer, und unter ihnen auch Frau Dr. S., auf die damals bei den Schülern sehr gefürchteten und mittlerweile schulrechtlich strengstens verbotenen sowie juristisch als handfeste Freiheitsberaubung qualifizierten Arreststrafen, bei welchen man dann immer in der Schule unter der Aufsicht des hierbei sie jeweils verfügt und verhängt habenden Leh-rers, der dann seine Unterrichtsvorbereitung und Korrekturarbeit eben von zuhause in die Schule verlegte, entsprechende und mehr oder weniger umfangreiche sowie stark gesalzene und gepfefferte Übungsaufgaben zur sachgerechten Nachholung versäum-ter Arbeiten anfertigen mußte, welche hierbei jedoch absolut keinen Selbstzweck hatten und deshalb auch nicht dwie früher die klassischen Strafarbeiten in der Volks-schule er bloßen Arbeitsbeschaffung dienten, sondern dann, wenn man hier sozusagen „auf der Kippe stand“, auch entsprechend zensiert wurden und zudem auch noch sachgerecht mit in die Notengebung einfließen. Diese besagten Schulstrafen waren insbesondere immer dann ganz besonders wirkungsvoll und fruchteten in-folgedessen auch entsprechend stark, wenn sie mitten am Nachmittag, so etwa für die Zeitspanne zwischen drei und vier Uhr, verhängt wurden, wodurch dann dem Schüler nach zu-treffender und stets fast schon zynischer sowie äußerst bis-siger Äußerung von Frau Dr. S. immer wieder der ganze Nachmittag verdorben war. Ganz besonders sarka-stisch, bestialisch und diabolisch gemein sowie drakonisch hart wirkten diese Strafen

jedoch stets an mehr oder weniger heißen und schwülen Sommertagen, wobei dann der ursprünglich geplante und immer ganz nachdrücklich ersehnte sowie heißbegehrte Freibadbesuch als Freizeitvergnügen mit seinem von mir weiter unten ebenfalls noch ausführlicher und anschaulicher sowie plastischer beschriebenen Planschpaß sprichwörtlich und buchstäblich ins Wasser fiel, was sich im Schulgebäude und auf dem Schulgelände natürlich sofort in Windeseile wie sozusagen ein Lauffeuer verbreitete und herumsprach, sowie außerdem der gesamten Schülerschaft inclusive aller nachfolgenden Schülergenerationen immer wieder sehr bitter und deshalb ganz besonders sauer aufstieß; deswegen war Frau Dr. S. denn aber auch bei den hiervon nun jeweils betroffenen Schülern außer wegen ihrer unverschämt hohen und fast schon universitären Anforderungen stets entsprechend gefürchtet und stark verschrien, sowie fast schon verhaßt, denn sie machte von dieser ihr ungemein beliebten Möglichkeit bei entsprechendem Bedarf, wie unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamtyp von seinem heißbegehrten Lautsärkenschweller, seinem absolut nicht minder beliebten Registerschweller und seinem extrem strunzdummen Tremulanten, ziemlich häufig und ganz skrupellos, wenngleich auch nicht willkürlich Gebrauch. Beauerlicherweise wurden solche Arreststrafen dann später im fragwürdigen Interesse vollkommen falschverstandener Humanität und stark überbetonten Freiheitsbewußtseins zwar objektiv und auch juristisch noch durchaus zutreffend als Freiheitsberaubung gebrandmarkt, worüber man jedoch als Durchschnittsbürger, aber auch als Jurist wie ich, immer nur die Nase rümpfen und schallend lachen konnte, wenngleich hier die Qualifikation solcher Maßnahmen als Freiheitsberaubung juristisch durchaus einleuchtend war. Hierdurch wurde dann dem Lehrer nach der auch von mir verpönten Prügelstrafe noch ein weiteres relativ wirkungsvolles Erziehungsmittel ersatzloserweise aus der Hand genommen, und schließlich blieb hier nur die Erteilung von Verweisen und die notenmäßige Abstrafung, wobei dann jedoch gerade letztere Methode immer noch am wirkungsvollsten war, weil sie stets am nachhaltigsten fruchtete, denn hier hatte man hinterher permanent große Mühe, alles bis zum Ende wieder entsprechend sachgerecht zu bereinigen, und manchmal war dies sogar schon vollkommen unmöglich. Demgegenüber wurde mein schulisches Verhalten wie bereits in früheren Jahren während meiner Schweinfurter Volksschulzeit immer wieder als durchaus aner kennenswert beurteilt, weil ich hier vielen Lehrern trotz oder auch gerade wegen meiner saublöden Körperbehinderung, was jedoch das erstrebte und schließlich erreichte Resultat meiner gestrengen Erziehung im Elternhaus und von diesem her war, als sehr höflicher und rücksichtsvoller Mensch wohl-tuend angenehm aufgefallen war, ohne daß sie mich jedoch wegen meines schweren Leidens irgendwie bemitleideten, was mir wie schon gesagt stets stark völlig wider den Strich gegangen wäre. Auch war ich jetzt in Altdorf den lausbuben- und fratzenhaften Blicken unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtypen von Schweinfurt und insbesondere seinem schulischen Einfluß, der permanent gegen mich zu votieren versuchte und dem ich hierfür jetzt liebend gerne verachtend und demonstrativ sowie ekelerregend und ihn hiermit extrem wild abstrafend die Zunge heausgestreckt und

ihn schließlich unverhohlen und zornig angespien hätte, endlich einmal vollständig entzogen, weswegen ich diesen unendlich gottverfluchten Hundskrüppel, als welchen man bisweilen auch mich wegen meiner blöden Körperbehinderung in den niedrigsten Schichten der bundesdeutschen Bevölkerung ebenfalls immer wieder einmal freh betitelte, unter dem äußerst angenehmen und wohltuenden Schutz der hier zwischen Schweinfurt und Altdorf herrschenden Entfernung jetzt erst recht gnadenlos und flegelhaft abstrafte sowie nur noch unendlich bitterböse und handfest beleidigende sowie fast schon menschenwürdeverachtende und menschenwürdeverletzende Worte für ihn fand, durch welche sich dann bei mir hier nachhaltige Verklemmungen und jahrelang angestaute Aggressionen schlagartig lösten und sozuagen wie ungezähmte und unbeeinflussbare Urgewalten in Form und Gestalt extrem wilder Unwetter entluden; daß diese sich jedoch unter der Domäne seiner mir skrupellos angetanen Schmach mit der Hilfsschule nach jedem seiner tollen und unbedingt zu verinnerlichenden weil musikalisch einen total unüberbietbaren Ohrenschmaus darstellenden „Konzerte“ immer wieder erneuerten und schließlich vollkommen unausrottbar waren, steht hingegen auf einem völlig anderen Blatt, wobei suuuh ich selbst leider kein unbeschriebenes war. Frau Dr. S. sagte hierbei jedoch hinsichtlich meiner Gründlichkeit und Genauigkeit, welche mir je-doch von ihrer Seite aus gottlob noch nicht als Pedanterie fehlinterpretiert, sondern stattdessen vielmehr als ein durchaus beachtenswerter Wesenszug ausgelegt wurde, später einmal zu einem meiner Zivis, welcher mit mir aus Anlaß unseres zwanzigjährigen Abituriententreffens, wobei ich auf solche für mich immer wieder schönen Treffen dann auch noch wesentlich genauer und ausführlicher eingehen werde, in Altdorf droben war, wortwörtlich folgendes: „Also, wenn man Wolfgang im Unterricht irgendetwas fragte, dann mußte man sich immer schon auf entsprechend längere Ausführungen und Erläuterungen von seiner Seite einstellen und durfte sich einfach nicht mit ganz kurzen Antworten und Darstellungen zufriedengeben, denn dieses duldet seine unvorstellbare und tief-schürfende Gründlichkeit nun einmal ganz einfach nicht. Wenn Wolfgang dann bei seiner Befragung auch von sich aus noch längere und weitschweifigere sowie tief-schürfendere Ausführungen brachte, dann konnte man fast schon sicher davon ausgehen, daß er über den abgefragten Themenbereich immer genauestens Bescheid wußte und daß diese seine Darstellungen auch von der Sache her im wesentlichen richtig waren. Insbesondere jedoch bei entsprechenden Versuchsbeschreibungen während meiner Chemieübung hielt Wolfgang alle nur irgendwie denkbaren und möglichen sowie nacheinander aufgetretenen Farbveränderungen und alle im entsprechenden Chemieversuch entstandenen Niederschlagsbildungen immer wieder chronologisch exakt der Reihe nach und bis in alle Einzelheiten ganz detailliert mit seiner Schreibmaschine fest.“ Einmal brachte ich sie jedoch bedauerlicherweise mit dieser Methode und mit meiner Beobachtungsgabe sowie mit meiner Gründlichkeit und Genauigkeit, die Frau Dr. S. jedoch nicht als Pedanterie oder als Federfuchseriei meinerseits abtat, sondern umgekehrt stets als durchaus beachtenswerten Wesenszug herausstrich, welcher nach ihrer Auffassung das Defizit meiner saudummen Körperbehinderung in gewissen Bereichen sogar fast schon wieder völlig wettmachte, jedoch

schon irgendwie fachdidaktisch in Verlegenheit, was mir hinterher natürlich sehr leid tat, und wofür ich mich bei ihr natürlich wieder einmal aufrichtig entschuldigte. Bei einem unserer späteren Treffen ergänzte sie hierzu diesbezüglich gegenüber ihrem Biologie- und Chemiekollegen, Herrn Rudolf Schw., sogar noch weiter folgendes: „Also, wenn ich den Wolfgang drannehmen wollte, dann durfte dies immer nur gleich zu Beginn meiner Unterrichtsstunde geschehen, um hier für diese seine Befragung noch ausreichend Zeit zu haben und dann meinen Unterrichtsstoff noch problemlos durchbringen zu können. Wenn dies nämlich erst später zu fortgeschrittener Unterrichtsstunde erfolgte, dann mußte ich immer wieder kurz und unbewmerktbar auf meine Armbanduhr schauen, damit ich bei Wolfgangs Befragung dann später mit meinem Unterricht und der strikten Einhaltung des Lehrplans nicht allzu sehr in Zeitnot geriet. Notfalls mußte ich hier diese seine Befragung dann eben scho mit: ‚Danke, Wolfgang, das reicht jetzt!‘ unter sachgerechter Benotung seiner bis zu diesem Zeitpunkt erbrachten Leistungen sofort schlagartig abbrechen und mich mit diesen seinen Erörterungen zufriedengeben.“ Andererseits und umgekehrt mußte sie dann aber auch bei allen denjenigen Nichtbehinderten, welche sie zeitlich betrachtet nach mir im Unterricht examinieren wollte, haargenau die-selben Maßstäbe wie bei mir anlegen, was sie auch tat, und wofür ich notfalls auch noch meine Hand ins Feuer lege. Deswegen kam ich denn auch bei Frau Dr. S. fast immer schon als allererster im Unterricht dran, was jedoch von niemandem meiner lieben und netten Mitschüler auch nur irgendwie als ungerechtfertigte Bevorzugung meiner mehr oder weniger werten oder umgekehrt unwerten Person fehlgedeutet oder sogar schon unverhohlen angeprangert wurde – und dies war für mich immer sehr gutt. Rückschauend betrachtet schien mancher ihrer Schü-ler, der wieder einmal sozusagen total „blitzblank“ war, schon sehnlichst zu hoffen und infolgedessen ganz imbrünstig gleich mehrere ernsthafte Stoßgebete unmittelnr hintereinander zum Himmel zu schicken, auf daß jetzt meine Examinierung durch Frau Dr. S. möglichst lange dauern möge, damit er dann selbst nicht mehr drankam, aber diese Methode war leider nicht immer und zudem auch nur relativ selten erfolgversprechend, denn Frau Dr. S. kannte auch diesen sehnlichen Wunsch ihrer Schüler alls ihre Papenheimer haargenau. Herr Schw. pflichtete dem auch ganz unverhohlen bei und fügte hier außerdem noch weitergehend sowie ganz urwüchsig in seiner urwüchsiigen Nürnberger Wesensart hinzu: „Also, daß mir der Wolfgang hier bei seiner Befragung wie manche seiner Mitschüler hier lediglich völlig zusammenhanglos irgendwelche nichtssagenden Brocken im Unterricht von sich gab und irgendetwas ins Unterrichtsgespräch hineinwarf, war eigentlich stets absolut undenkbar, denn er machte zu allen Fragen immer längere und im wesentlichen auch richtige Ausführungen.“ Damit war ich hier und jetzt sehr gut und zutreffend qualifiziert, was mich stark bestätigte. Auf weitere Einzelheiten mit der Chemieübung komme ich später noch zurück. Dies alles konnte und durfte jedoch nach ihrer die Sache weiterführenden und für den jeweiligen Zivi oder festangestellten Betreuer wie hoffentlich auch für den lieben Leser jetzt erst richtig interessant machenden Auffassung nicht dergestalt und dahingehend fehlinterpretiert werden, daß ich jetzt nur mich selbst gerne reden hörte und sehr viel von mir hielt,

geschweige denn immer nur irgendwie glänzen wollte, denn alles, was ich während meiner Befragung von mir gab, hatte nach ihrer Meinung durchaus immer Hand und Fuß und war auch größtenteils entsprechend brauchbar. Ich ließ mir bereits damals nur sehr ungern ins Wort fallen, wie dies die besagten Freunde meiner Eltern immer wieder taten, sofern sie mich überhaupt zu Worte kommen ließen, weil ich sonst aus meinem Konzept kam, unweigerlich den Faden und hiermit den Gedankengang verlor und aus jetzt vollkommen unerfindlichen Gründen urplötzlich ganz einfach nicht mehr weiterwußte, sondern pochte stattdessen immer ziemlich bestimmt sowie bisweilen innerlich fast schon jähzornig und zudem manchmal sogar schon äußerst ungehalten darauf, meinen bereits angefangenen Gedankengang nun eben möglichst immer im Zusammenhang vortragen und auch noch zu Ende führen zu dürfen, was man mir damals eigentlich immer wieder äußerst wohlwollend zugestand, wenngleich hier auch oftmals wesentlich mehr Zeit als ursprünglich von der Unterrichtsvorbereitung und der Unterrichtsgestaltung her geplant draufging, was man dann schließlich nach oben hin durchaus zutreffend mit meiner ganz leichten Sprachbehinderung rechtfertigte; mache Leute waren letzterer noch wesentlich stärker als ausgerechnet ich, weswegen bei ihnen noch weitaus mehr Zeit als bei mir draufging. Notfalls verfuhr man auch hier, ohne mich hiermit jedoch sehr taktlos abzuwürgen, wie dies anderswo, und hier wie bereits sehr zornig geschildert leider auch noch bei meinen Eltern und deren besagten sowie proletenhaften und gassendreckfrechen Freunden des öfteren ganz skrupellos und fast schon verwegen geschah, jeweils immer nach der stets sehr höflichen und bei zivilisierten Menschen durchaus angebrachten Devise: „So, Wolfgang, das genügt jetzt, danke schön.“ Man ließ mich wenigstens meinen Gedankengang und Satz zu Ende führen, was unter gebildeten Menschen nicht mehr als recht und billig war. Exakt derselben Auffassung wie schon Frau Dr. S. und Herr Schw. waren hier aber auch fast alle anderen Lehrer, die mich während meiner neunjährigen Gymnasialzeit irgendwann einmal unterrichteten, und sicherlich würden auch sie dies alles ebenfalls unabhängig voneinander und übereinstimmend entsprechend sachgerecht bestätigen. Dies alles sollte dann schließlich irgendwie für mich sprechen und auch bürgen, so wie, ohne hier prahlerisch daherzureden, zu meiner bis zum Abitur immer weiter ansteigenden und schließlich ungeahnten Beliebtheit beitragen, um welche mich manch einer beneidete, und derentwegen meine mehreren körperbehinderten Mitgymnasiasten durchwegs nicht gut auf mich zu sprechen waren, indem sie mir her fast schon ununterbrochen Radfahrerei und Einschmeichelei vorwarfen. Dies war dann aber auch immer wieder eine bitterböse Verleumdung, gegen welche ich mich permanent ganz nachhatig zur Wehr setzte, und derentwegen es bei uns unausweichlich zu äußerst nervenzermürenden Streitigkeiten kam, bei welchen oft ganz nachhaltig die Fetzen flogen, mit denen wir uns die flegelhaftesten und boshaftesten Gemeinheiten an den Kopf warfen, wobei es hier jedem von uns letztendlich jeweils sichtlich immer nur offensichtlich darauf ankam, den anderen als seinen mehr oder weniger erbitterten Kontrahenten sowie bisweilen sogar schon als seinen Intim-, Erz- und Todfeind permanent möglichst hart und schwer zu treffen und ihm stets sehr tiefe und bleibende sowie mindestens nicht so schnell vernarbende

Wunden seelischer Art und Weisebeizubringen und zuzufügen. Gerade hier wurde ich jedoch immer ganz besonders sar-kastisch und bestialisch gemein, indem ich sofort argumentativ stets diabolisch wild auf meine mir gnadenlos verhaßten Gegner eindrosch sowie hier selbst vor handfesten Beleidigungen und boshaftesten Verleumdungen nicht mehr zurück-schreckte; auch heute bilde ich mir noch immer unbelehrbar ein, damals hier total richtig gehandelt und absolut niemandem meiner ziemlich vielen und persönlichen Widersacher aber auch nur irgendwie unrecht getan, sondern mich stattdessen sogar noch absolut orrekt verhalten zu haben, denn hier mußten klare und eindeutige Verhältnisse geschaffen werden. Zu meiner großen und nahezu unverzeihlichen Schande muß ich jedoch gestehen, daß ich in meiner Pubertät auf Schwächlinge immer ganz besonders stark und wild eindrosch, denn mit mir ist man hier ja auch nicht viel anders, geschweige denn milder, duldsamer und umsichtiger, verfahren; mindestens hat man mich wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung, was sich damals bei mir neben dieser als eine mich total entsteende Narbe unaustilgbar eingraviert hat und mir außer dieser als und wie sozusagen ein unleugbares Muttermal anhaftete, absolut nicht geschont; hier schwang dann ein unübersehbares und zeitlrbens nicht vollständig auszulöschendes Revanche- und Rache-denken meinerseits mit, denn auch mich hat man hier bisweilen sehr ungerecht und gefühllos behandelt sowie hundsgemein gedemütigt, indem man mich unentwegt und bitterböse sowie rotzfroh verleumdete; außerdem schnitt man mir hier alle meine legitimen Verteidigungsmöglichkeiten ganz wild ab. Ich sah hier und jetzt beim allerbesten Willen nicht ein, warum ich notorische und unüberbietbare sowiee unverbesserliche Frechdachse einzig und allein jeweils immer nur wegen ihrer schwächlichen Gestalt, ihrer zierlichen Figur und ihres schwächtigen Körperbaues noch irgendwie ansatzweise schonen und deshalb immer sozusagen mit Samthandschuhen anfassen sollte, denn mit mir ist mn ja auch ungemein schonungslos verfahren. An ihnen ließ ich jetzt, wenn sie dies verdient hatten, was immer wieder der Fall war, sozusagen erst recht ganz wild sowie skrupellos meine jahrelang angestauten Aggressionen ab, welche sich dann immer wie ein starkes Unwetter mit entsätzlichen Urgewalten entluden; hinterher fühlte ich mich dann innerlich stets befreit und fast schon wie neu geboren. Reue war und ist deswegen insbesondere hier für mich ein absolutes Fremdwort, und ob mein mir mehr oder weniger stark verhaßter Kontrahent jetzt im Innersten seiner durch mich möglicherweise zutiefst verletzten weil ziemlich erbarmungslos geschundenen Seele ganz heimlich, still und leise sowie herzzerreißend und trostlos in sich hineinweinte, laut zum Steinerbarmen schrieee oder auch nurllese ie ein tRemulant oder Vibrator an der Orgel wimmerte, sowie infolgdessen, metaphorisch ausgedrückt, eruptionsartig blutete, war mir jetzt bei ihm, wie umgekehrt kurz zuvor auch schon meinem persönlichen Gegner bei mir, total gleichgültig; letzteres gilt vornehmlich für die absolut rüdesten und widesten sowie boshaftesten und frechsten Typen im Altdorfer Wichernhaus, denn hier hat man mir gegenüber ja auch absolut keinerlei Nach-sicht gekannt, geschweige denn mich hier auch nur irgendwie ansatzweise ge-schont, sondern ist stattdessen umgekehrt mit mir stets äußerst rücksichtslos und ganz besonders unduldsam, sowie ziemlich unbarmherzig

und schonungslos ver-fahren, was sich jetzt nachhaltig und unausrottbar in mir festfraß und bisweilen im Innern gnadenlos mit schmerzhaften Magen- und bisweilen auch noch nach-drücklich in die Tiefe gehenden Weinekrämpfen sowie, weil ich letzterre perdou nicht zeigen durfte, humanethologisch gesehen als Übersprung-handlung nach außen hin genauso unbarmherzig mit gleichsam vulkannartigen Zornesausbrüchen sowie unbezähmbaren und starken Wutausfaltungen bitterböse rächte. Meine seelische Grausamkeit war infolgedessen jetzt inzwischen fast schon ins Ufer- und Endlose angeschwollen und kannte hier absolut keine Grenzen und Schranken mehr. Im Unterbewußtsein schwang hier bei mir eine gehörige Portion Rache und Wut mit, denn ich war bei meinen persönlichen Feinden geradezu erpicht darauf, hier gnaden-los Böses mit Bösem und ansonsten Gutes mit Gutem zu vergelten. Gutes mit Bösem zu vergelten lag mir jedoch wegen meiner mehr oder weniger edlen und lauterer Gesinnung vollkommen fern, aber andererseits und umgekehrt Böses mit Gutem zu vergelten sprach für mich der Gerechtigkeit Hohn und ging mir beim besten Willen nicht in den Kopf, wofür dies letztendlich gut sein sollte. Dies konnte ich zeit meines ganzen Lebens genausowenig wie diejenige vollkommen irrealistische Forderung nachvollziehen, daß ich mich lediglich um der angeblichen Vewirklichung höherwertiger und nach meiner hierzu total unumstößlichen Auffassung durch absolut überhaupt gar nichts ge-rechtfertigter Interessen trotz meiner unantastbaren Menschenwürde nachhaltig zurückschieben, in die Ecke stellen, demütigen und seelisch drücken lassen sollte, wie dies früher bei uns zuhause in Schweinfurt mit dem Ministranten- und dem Organistendienst bereits zweimal ganz kurz hintereinander nachdrücklich und unübersehbar sowie schamlos und unverfroren sowie spotterfüllt geschehen ist; während meiner Schulzeit mußte ich nebenbei bemerkt wegen meines spontanen Lachens über eine mich hierzu geradewegs herausfordernde weil für mich extrem saublöde Bemerkung eines meiner Lehrer auch einmal in der Ecke stehen, wobei ich jedoch von Glück sagen konnte und mußte, für dieses mein Verhalten nicht schon eine wie beim scheinheiligen Franziskanerpater schallende und mir fast schon das Trommelfell zerreißende Ohrfeige erhalten zu haben. Hier konnte ich wie bereits ganz ausführlich und anschaulich geschildert immer sehr ungehalten und außerdem aber auch noch extrem böse werden; ich konnte mich dergestalt vergessen und zudem in blinder und wilder Wut so maßlos und wild außer mich geraten, sowie hier außerdem dergestalt sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein werden, daß ich mich hinterher fast schon selbst nicht mehr kannte.

Ich habe damals weder im Altdorfer Wichernhaus, wo seinerzeit fast alles immer ganz eintönig war und stets haargenau nach dem gleichen Schema ablief, weswegen hier denn aber auch außer den bereits sachgerecht angesprochenen Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen dieser phasen- und teilweise – Einzelheiten hierzu wie die Sache mit den boshaften Insassen und der fehlendem Krankenstation habe ich bereits ausführlich und anschaulich sowie jähzornig geschildert – ziemlich fragwürdigen Anstalt keinerlei besonderen Höhepunkte zu verzeichnen sind, welche in meiner ziemlich umfangreichen Autobiographie irgendwie erwähnenswert wären, noch am Leibniz—Gymnasium jemals irgendetwas Größeres ausgefressen und mir dort

infolgedessen auch keine Schulstrafen wie einfache oder sogar verschärfte Verweise von meinen Lehrern oder entsprechende (einfache oder verschärfte) Direktorsverweise mit nervenzermürbenden Strafpredigten von unseren Schulleitern, welche jedoch bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. auch mit unverhohlenem Bezug auf mich als dann später schließlich sogar noch einen seiner liebsten Schüler militärisch—feldwebelhaft ausgefallen und bei Herrn Oberstudiendirektor B. zwar nicht dergestalt wie bei seinem Amtsvorgänger aufgezogen worden, aber absolut nicht minder stark und tief unter die Haut und an die Nieren gegangen wären, sowie mich nachdrücklich und unüberhörbar zur Raison gerufen hätten, oder sogar schon die ernsthafte Androhung und dann schließlich den total irreversiblen Vollzug meiner fristlosen Entlassung vom staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg eingeheimst, was mir jedoch umgekehrt manch einer meiner körperbehindernden Mitgymnasiasten, welche, wie bereits mehrmals gesagt, absolut nicht gut auf mich zu sprechen waren, per-dou kein gutes Haar an mir ließen und mir, obwohl sie überwiegend selbst durch die Bank absolut kein unbeschriebenes Blatt waren, unentwegt irgendetwas Bö-ses anzuhängen und nachzusagen trachteten, ganz bissig und zornig wünschte, es bisweilen sogar schon mich stark provozierend darauf anlegte und sich teuflisch gefreut hätte, wenn dieses sein sarkastisch und bestialisch sowie diabolisch gemeines Ansinnen schließlich noch mit und von Erfolg gekönt gewesen wäre, welchem ich nur wegen meiner Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit sowie Standfestigkeit, Unparteilichkeit und Unduldsamkeit insbesondere ihnen gegenüber ein Balken und Dorn im Auge und ein Pfahl im Fleische war, weswegen sie mich wie buchstäblich die Pest haßten; den Splitter in meinem Auge sahen sie, aber den Balken in ihrem eigenen Auge sahen sie nicht oder wollten ihn ganz einfach perdou nur nicht sehen, um sich hier bloß nichts eingestehen zu müssen und ihre unleugbaren Schandtaten schamlos abzustreiten. Mein permanent überaus gestrenger und besonders hier immer äußerst unduldsamer Vater hätte mich deswegen wohl auch hier wie bereits damals wegen des extrem fatalen Spielzeugkrans am deswegen für mich noch ungemein schicksalsträchtigen 24. November 1962 immer noch ganz ordentlich übergelegt, mir genauso wie bereits am jenem besagten Tage und dann auch später des öfteren während meiner Schweinfurter Volksschulzeit, noch ganz nachdrücklich und extrem wild den Hosenboden strammgezogen und mich schließlich trotz und vollkommen ungeachtet meines mittlerweile entsprechend vorge-rückten Alters als ein im Grunde genommen erzieherisch durchaus gutartiger Jugendlicher und meiner ihm jetzt vollkommen gleichgültig gewesenen Rolle als mehr oder weniger fleißiger, strebsamer, sorgfältiger, zielstrebig und erfolgreicher Gymnasiast des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, in welchem und für welchen sich so etwas – aber dies wäre ihm um der punktgetreuen und absolut halsbrecherischen Verwirklichung seiner bisweilen ziemlich fragwürdigen Erziehung, in welche er sich jedoch perdou nicht dreinreden, geschweige denn irgendetwas befehligen ließ, vollkommen gleichgültig gewesen – eigentlich nicht mehr schickt und deshalb in anderen Familien verpönt und so gut wie völlig tabu ist, gnadenlos und mindestens absolut genauso wild wie bereits damals am allerseits ziemlich denkwürdigen und deswegen äußerst erinnerungsträchtigen 24. November 1962

verwamst; sogar noch eine weitere und erhebliche Steigerung bis hin zum grausamen Totschlag oder juristisch wegen dieser seiner soeben bereits kurz angedeuteten Begehungsweise sogar schon kaltblütiger und kaltschnäutigen Mord gegenüber jenem fatalen Zeitpunkt erschien mir unter der Domäne meiner sarkastisch, bestialisch und diabolisch harten Erziehung noch absolut realistisch und deshalb auch nicht hergeholt und an den Haaren herbeigezogen, wenngleich ich hiermit meine Eltern natürlich nicht pauschaliter als wilde Totschläger oder sogar schon als grausame Mörder hinstellen und brandmarken sowie hierdurch geistigerweise abstrafen will, aber meine persönliche sowie mir aufgrund meiner auch und gerade hier absolut wesenseigenen und vollkommen unvrwechselbaren Mentalität sowie infolge eben jenes noch immer sehr schicksalshaften Schlüsseleerlebnisses vom äußerst fatalen 24. November 1962 nachhaltig geprägte Vorstellungskraft war gerade hier in negativer Hinsicht immer ganz buntscheckig und völlig ungebrochen, was Frau Dr. S. sicherlich wieder mit ihren gegenüber denjenigen der Nichtbehinderten bisweilen erheblich geänderten Erlebniswelt und Wertvorstellungen Körperbehinderter zu erklären versuchen kann. Ich war nämlich damals für meine beiden Erzeuger und Ernährer einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung, welche ich auch und gerade deswegen ganz nachdrücklich verwünschte, ein Kind und blieb dies auch noch sehr lange, denn auch jetzt ging man gegen mich immer noch sozusagen nach und mit der Holzhammermethode vor, was alles andere als angenehm war. Erzieherisch war es hier jedoch immer ungemein merkwürdig und bezeichnend, wie schonungs- und schamlos, unduldsam und unverfroren sowie unerbittlich und außerdem auch fast schon menschenwürdeverachtend nicht nur während meiner Kindheit, sondern sogar noch im Pubertätsalter mit mir umgegangen und verfahren worden wäre, wenn ich es hier wie bereits an jenem nur ziemlich schicksalsträchtigen Tage, welcher dann schließlich schon einen allerersten und völlig unübersehbaren Meilenstein in meinem seinerzeit doch noch sehr jungen Leben darstellt – an den 10. Mai 1962, den Tag unseres wegen meines oftmals, vor allem bei der fatalen Gymnastik, zornigen und kreischenden sowie für viele brave und biedere Menschen meines sozialen Umfeldes sozusagen durch Mark und Bein gehenden sowie nervenzermürenden und mich, ohne letztendlich überhaupt schon die näheren Umstände und genauen Hintergründe desselben aber auch nur ansatzweise und umrißartig gekannt zu haben, wie gesagt immer wieder ganz voreingenommen und deswegen auch ganz voreilig als entsprechend böse und frech brandmarkenden Kindergeschreis dann sicherlich von den allermeisten Mitmiethern jenes besagten Mietshauses irgendwo in der Schweinfurter Innenstadt nachhaltig herbeigesehnten Auszuges aus unserer beengten Wohnung, welche sich, wie ebenfalls schon ausführlich und anschaulich beschrieben, sehr negativ in mein damals noch zartbesaiteten Kindergemüt eingegraben hat, kann ich mich leider nicht mehr genau erinnern – sozusagen hätte darauf ankommen lassen und meinen beiden Erzeugern mit unverhohlenem Bezug auf mich die absolut unüberschreitbaren Grenzen ihrer mindestens teilweise sehr fragwürdigen Erziehung aufgezeigt hätte, was jedoch ebenfalls nicht gerade von besonderem pädagogischem Geschick und psychologischem Einfühlungsvermögen ihrerseits zeugte, mit welchem es

bei ihnen für mich ohnehin nicht sonderlich weit her gewesen zu sein schien, denn hier lag bei ihnen dann einiges, und eigentlich schon sehr vieles, im argen. Man war auch jetzt immer noch sehr streng mit mir und ging infolgedessen als vermeintliches und scheinbar immer absolut alles rechtfertigendes Allheilmittel mit erheblichem und unnachgiebigem Druck sowie fast noch nach der hierbei nun alles vereinheitlichenden und sozusagen über einen Kamm scherenden Holzhammermethode vor, was ich stets als sehr dumm und gemein sowie demütigend empfand, denn jetzt kam ich mir, wie ich, ohne großspurig oder sogar schon prahlerisch daherzureden, rein erzieherisch wirklich nicht absolut mißraten war, pädagogisch und psychologisch zum total unmündigen Säugling degradiert vor, worum sich jedoch meine beiden Erzeuger und Ernährer auch jetzt noch, genauso wie früher schon in meiner Kindheit, absolut keinen Deut scherten. Heutzutage sind nunmehr die Dinge hierzu jedoch umgekehrt dergestalt und dahingehend in ihr glattes Gegenteil verkehrt und verdreht, daß straffällig gewordene Jugendliche aus pädagogischen Gründen hierfür sogar noch ganz nachhaltig mit entsprechend ausgedehnten Erlebnisfahrten auf Staatskosten und durch entsprechende Mittel des braven und biedereren Steuerzahlers belohnt und ihre Schandtaten und Lausbubenstreiche dann hierdurch entsprechend legalisiert werden, wobei jedoch die gerissensten und wildesten dieser besagten Typen sich hierüber dann noch sozusagen eins ins Fäustchen lachen, während solcher mehr oder weniger pfundiger Fahrten dann immer neue Dummheiten und Viechereien aushecken, und hinterher ihr übles Spielchen immer weiter sowie schließlich total auf die Spitze treiben, was aber für mich aufgrund meiner sarkastisch strengen und bestialisch harten Erziehung vollkommen absurd war. Erlebnispädagogik nennt man dies heutzutage ganz legalisierend und neudeutsch, während ich hier stets sozusagen (Wortspielerei!) etwas hätte erleben können, nämlich sprichwörtlich mein blaues oder grünes Wunder. Hätte ich nämlich damals während meiner Sturm- und Drangperiode irgendetwas Gravierendes angestellt, oder wäre ich während meiner im Vergleich zu derjenigen manch anderer Typen noch relativ zahmen Pubertät sogar straffällig geworden, dann hätte mich mein Vater sozusagen gnadenlos nach Strich und Faden verdroschen sowie hierbei auch noch meinen Tod billigend in Kauf genommen, durch welchen ich dann endlich von meiner gottverfluchten Körperbehinderung erlöst worden wäre, wonach ich mich, was ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich darzustellen sein wird, in späteren Jahren meines Lebens wegen mancherlei Beschwerden körperlicher und seelischer Art und Weise bisweilen sogar schon nachdrücklich sehnte, denn ich wollte schließlich ganz einfach nicht mehr leben, sondern stattdessen möglichst schnell und sanft sowie ruhig und gelassen sterben, was ich ebenfalls noch genauer schildern werde. Wie gesagt, durfte ich mich ja schon nicht einmal beim wilden und begierigen Wachsen eiskalt erwischen und gewissermaßen auf frischer Tat ertappen lassen, denn bereits hier wäre dann sofort sozusagen buchstäblich der Teufel los gewesen, obwohl diese für viele, insbeondere aber ältere, Menschen anstößige und perverse sowie absolut verwerfliche Verhaltensweise bei uns Jungen permanent ganz natürlich sowie deshalb durch die Bank immer gang und gäbe ist; Ausnahmen bestätigen zwar auch hier durchaus noch immer die Regel, sind aber sehr selten und gelten deshalb fraglos

als anomal, abnorm und absurd. Und wenn dann schließlich irgendwann einmal während meiner Schulzeit am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg aber auch noch vollkommen unverhofft der immer berühmt—berüchtigte „blaue Brief“ ganz unerwartet wie sozusagen ein zwar kleiner, aber nachhaltig seine Wirkungen entfaltender Vogel per Post ins Haus geflattert wäre, hätte es todsicher bitterböse Beschimpfungen und gegenseitige Schuldzuweisungen akzentuiert und unterstrichen von schallenden Ohrfeigen und fetzigen Kopfnüssen sowie im Extremfall sogar noch erbarmungslose Gesäßhieben gegeben, deren Erteilung ja ohnehin immer wieder die unverkennbare und große Stärke meiner Eltern war. Es wäre hierbei aber auch nicht annähernd plastisch auszumalen gewesen, was hier in meinem Elternhaus ganz plötzlich für ein irrsinniges Trarah geherrscht hätte, denn elterlicherseits hätte man hier einen sagenhaften Aufstand und absolut unbeschreiblich wilden Terror gebaut. Hier hätte man eine sehr willkommene Handhabe gehabt, ganz besonders wild auf mich einzudreschen sowie mich hiermit und hierdurch seelisch entsprechend stark zu terrorisieren und zu foltern. Zu einem solchen blauen und allgemein hin gefürchteten Brief bestand jedoch absolut kein Anlaß, und dies galt selbst auch noch dann, als seinerzeit beim Zwischenzeugnis der verflixten 11.Klasse für eine kleine Weile die durchaus ernstzunehmende Gefahr der Nichtversetzung in die Kollegstufe auch für mich bestand, worauf ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen und hoffentlich noch einigermaßen interessanten Autobiographie noch sehr ausführlich und ganz anschaulich zu sprechen kommen werde, denn hier ereignete sich für mich sozusagen ein kleines Wunder, von welchen es ja bekanntlich immer wieder einige gibt; ob jedoch bei den Eltern meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten wegen deren bodenloser Stinkfaulheit und unüberbietbarer Rotzfrechheit ein solcher Brief als sozusagen ein unübersehbares Warnsignal angekommen ist, weiß ich zwar nicht, dies ist aber ziemlich sicher, denn das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg durfte auch vor ihnen nicht kneifen und resignieren, sowie dann schließlich vollständig kapitulieren. Mindestens für diese renommierte Lehranstalt spielte ich deshalb meine mir dort fast unüberlegt und leichtfertig nachgesagte sowie elterlicherseits, damit ich wie gesagt ja nicht selbstherrlich und überheblich werden würde, mindestens indirekt immer wieder nachdrücklich und hundsgemein in Abrede gestellte Rolle als Musterknabe jedoch immer zu dessen vollster Zufriedenheit, indem ich dieser höheren Lehranstalt leistungs- und auch noch verhaltensmäßig keinen realiter aber auch nur irgendwie begründeten Anlaß zur Klage gab und ihr somit keine Schande machte. Die Rolle als Musterschüler konnte ich dort jedoch leider nicht mehr spielen, weil meine Leistungen immer nur durchschnittlich und nicht hervorstechend oder überragend waren, obwohl ich mir hierzu alle Mühe gab; hier lagen dann die Dinge leider etwas anders als noch seinerzeit in der Schweinfurter Volksschule. Während ich dort für die Mehrheit der Lehrer und Schüler sowohl ein unbedingt nachahmenswerter Musterschüler als auch noch ein vollkommen unbescholtener Musterknabe war oder um deren Prestiges willen auch nur als ein solcher gehandelt wurde, war ich hingegen am staatlichen Altdorfer Leibniz—Gymnasium allerhöchstens nur noch letzteres, keinesfalls aber auch noch ersteres, denn ich war

dort absolut niemals der Klassenprimus und deswegen wie angedeutet auch kein Musterschüler, was sich spätestens beim Abitur ganz klar und deutlich zeigte, worauf ich weiter unten ebenfalls noch ehr ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Diese besagte Rolle spielte damals nach meinem ganz persönlichen Dafürhalten ein gewisser Herr Jörg R. weitaus besser und zutreffender sowie wesentlich überzeugender als ausgerechnet und gerade ich, auf welchen ich später während meiner erlebnisreichen Romreise noch eingehend zu sprechen kommen werde. Ich hingegen stand hierbei wie sehr viele andere immer sozusagen in seinem Schatten, was mir je-doch nicht sonderlich weh und insbesondere meiner ganz persönlichen und pfundigen Beziehung zu ihm absolut keinen Abbruch tat, sondern diese stattdessen umgekehrt aufgrund seiner immerwährenden und zudem stets selbstlosen Hilfsbereitschaft noch erheblich verstärkte, denn ich hatte mittlerweile zu tolerieren gelernt, daß ich bereits von Hause und Natur aus sowie auch und gerade wegen meiner saudummen und mir gerade hier immer wieder ganz besonders verhängnisvollen Körperbehinderung absolut nicht der Beste sein konnte, sondern stattdessen andere weitaus besser und infolgedessen auch qualitativ wesentlich wertvoller als gerade ich selbst waren; ob sie dies aber auch noch ethisch waren, mag hier dahingestellt bleiben, denn dies konnte ich leider nicht objektiv und zielsicher sowie zutreffend beurteilen. Früher ertrug ich dies jedoch allenfalls und höchstens jeweils immer nur unter heftigstem Donnergrollen und extrem starken Zornesausbrüchen, dessentwegen ich in meinen Kindertagen immer wieder ziemlich fetzige Prügel bezog, obwohl diese Regung hier mindestens rein objektiv betrachtet eigentlich ganz natürlich und infolgedessen auch allzu menschlich ist, denn wer mag sich hier schon zurücksetzen und hierdurch demütigen sowie, wenn er hiergegen berechtigterweise mehr oder weniger wild aufbegehrt, noch handfest beschimpfen und schließlich bestialisch und drakonisch gemein strafen lassen. Während meines mittlerweile doch schon sehr langen und bisweilen auch ziemlich qualvollen Lebens als Körperbehinderter mußte ich jedoch immer wieder wortlos und ohne irgendwelches Murren sowie außerdem unter persönlicher Schmach erdulden, daß andere wesentlich besser als ich dastanden und sich deshalb auch erheblich wirkungsvoller denn ausgerechnet ich mich verkauften, was oftmals aber auch höchstens immer nur deswegen der Fall war, weil sie keine Körperbehinderung hatten, während sonst meist nur herzlich wenig dahintersteckte, was mir permanent ganz sauer ankam, weil ich mir hierzu unentwegt alle Mühe gegeben hatte und immer bis hart an die Grenze meiner körperlichen Leistungsfähigkeit gegangen war, und was mir immer wieder einige Überwindung sowie auch noch mancherlei Selbstbeherrschung kostete, um hier nicht schon wieder einmal wild loszupoltern; meine immer ganz frag- und klaglos erbrachten Leistungen galten oftmals nur deshalb nichts, weil ich körperbehindert war – was für eine extrem niedertrachtige und hinterfotzige sowie boshafte und hundsgemeine Art. Elterlicherseits wurde seinerzeit jedoch um meine schulischen Leistungen auch am staatlichen Leibniz-Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg weder in positiver Hinsicht großes Aufsehen gemacht, noch in negativer. Ich machte außerdem auch hier, genauso wie bereits früher schon während meiner Schweinfurter Volksschulzeit, wo ich dies manchmal

ganz gerne getan hätte und immer nur bei drakonischer Strafe nicht durfte, bei den mehr oder weniger großen und wilden Lausbubenstreichen einiger meiner absolut chaotischsten Mitschüler, nur aus Gründen meiner ganz persönlichen Ehre und meines im Laufe der Kinder- und Jugendjahre aufgrund unendlich vieler Drangsaliierungen, Demütigungen und Entbehrungen sowie ungemein schwerer Zurücksetzungen wegen meiner saublöden Körperbehinderung immer noch unbeugsamer gewordenen Ehrgefühles ganz einfach nicht mit, sondern hielt mich stattdessen wohltuend und unparteiisch heraus, was sich für mich in positiver Hinsicht auch entsprechend nachhaltig auszahlte, denn sonst wäre ich beim Abitur sicher nicht zu solch hochherzigen und mir realiter unbeschreiblich wohlthuenden Ehren gelangt, wie sie mir dann schließlich zwanglos zuteil wurden. Dies stellte dann aber auch noch Herr Oberstudiendirektor Konrad B., auf welchen ich jedoch im weiteren Verlauf meines umfangreichen Werkes ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, in einem ehrlichen Dankesbrief an mich anlässlich der schenkweisen Überlassung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches an ihn mit folgenden ganz kurzen und sehr prägnanten Worten ganz lakonisch fest, indem er hierzu dann noch folgendes schrieb: „Am Leibniz—Gymnasium waren Sie damals ja auch schon etwas älter als Ihre Mitschüler. So ist es sehr gut verständlich, daß Sie an den Scherzen der anderen kein echtes Gefallen hatten.“ Hiermit hatte er nun wieder einmal sozusagen den Nagel auf den Kopf getroffen, denn dies konnte man der Ehrlichkeit halber immer nur so und absolut nicht anders sagen. Wäre dies anders gewesen, dann hätte hierunter mein ohnehin durch die saublöde Körperbehinderung schon sehr stark angekratztes Image erheblich gelitten wie umgekehrt auch ich unter diesem meinem schweren Leiden und meiner hiermit untrennbarerweise verbundenen Unzulänglichkeit. Auch hätten damals alle sicherlich nur ziemlich verachtend mit ihrem nackten Finger auf mich gezeigt und mich hiermit noch entsprechend nachhaltig gebrandmarkt, und dies konnte ich nicht zuletzt um meiner selbst willen nicht zulassen. Wegen meiner saudummen Körperbehinderung hätte ich außerdem bei vielen dieser nur teilweise lustigen, meistens aber unendlich saublöden Streiche aber auch überhaupt gar nicht mitmachen können, was ich jedoch früher wie bereits geschildert immer wieder, mindestens jedoch während meiner eigenen und einerseits trotz sowie andererseits aber auch noch wegen meiner Körperbehinderung nicht gerade besonders einfachen Pubertät während meiner ohne diesbezügliche Vorkommnisse inversehrt ungestraft hinter mich gebrachten Schweinfurter Volksschulzeit, um auch hier bei der mindestens mich persönlich immer noch trotz mancherlei absolut unübersehbarer Ansätze zur schamlosen und verfratzten Lügenhaftigkeit unbedingt verpflichtenden Wahrheit zu bleiben, anfangs immer wieder irgendwie jammerschade fand, denn bei manchen Dingen hätte damals nämlich auch ich nun immer durchaus liebend gerne mitgemacht, weil hinter allen diesen mehr oder weniger blöden Streichen immer wieder ein ganz besonderer Reiz und fast schon so etwas wie ein irrsinniger Nervenkitzel steckte, denn hier gilt blasphemisch ausgedrückt immer sozusagen das elfte Gebot, das in seiner atemberaubenden Kürze und schlagenden Prägnanz bekanntlich lautet: „Du sollst dich nicht erwischen lassen.“ Dies alles beweist dem lieben Leser aber

wiederum ziemlich unverhohlen und augenfällig sowie unleugbar, daß hier auch ein Körperbehinderter wie ich ganz normal denkt und fühlt, sowie infolgedessen eben genauso ein Mensch wie jeder andere ist. Man hat dann hier als Körperbehinderter trotz seiner gottverfluchten Körperbehinderung im Grunde genommen absolut haargenau dieselben ganz persönlichen Vorstellungen, Wünsche, Hoffnungen, Begierden und Sehnsüchte wie ein Nichtbehinderter, wenngleich auch noch im Detail entsprechend nachhaltig geänderte und durch die auch und gerade hier unendlich saudumme Körperbehinderung eingeengte sowie daher durch diese entsprechend nachdrücklich geprägte Wertvorstellungen, worauf ich später ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie tiefschürfendere eingehen werde. Wenn ich jetzt noch einmal und dann aber endlich als Nichtbehinderter geboren werden würde, dann würde ich auch sofort aus absolut purem Protest sozusagen ganz skrupellos noch „alles nachholen“ und wäre deshalb in meinen Pubertätsjahren nun gewissermaßen „ein wilder Lausbub und böser Frechdachs in höchster Potenz“, das schwöre ich dem Leser allen Ernstes! Daraus mache ich dann genauso wie aus meiner sicherlich irgendwie durch meine verfluchte Körperbehinderung, die mir gerade hier besonders nachhaltig zum Bewußtsein kommt, geprägten Sexualität, auf die ich im weiteren Verlauf meines Buches noch wesentlich genauer eingehen werde, wirklich keinen Hehl. Hier würde ich dann sofort meine Jugendzeit, welche zwar wegen meiner Körperbehinderung und des infolgedessen und weil man aus mir trotzdem noch unbedingt einen absolut unbescholtenen und niemals aber auch nur irgendwie unangenehm auffallenden sowie adonisartigen Musterknaben aus mir machen und mit mir haben wollte, erzieherisch immer unentwegt auf mir lastenden Druckes nicht gerade besonders schön war, aber trotzdem noch irgendwie ihre Reize hatte, ganz genüßlich auskosten, ohne hinterher aber auch nur irgendetwas zu bereuen. Dann wäre ich aber auch todsicher um absolut keinen Deut besser als meine vielen Alters- und Zeitgenossen, sowie als Wolfgang im wahrsten Sinne des Wortes aber auch noch ungemein wölfisch obendrein; hier würde ich dann meinem für viele Leute ziemlich wölfisch und infolgedessen auch furchterregend klingenden Jungennamen wirklich alle Ehre machen. Zudem wäre ich, wenn man mich hier irgendwie zur Rede stellen und strafen würde, auch noch schamlos und rotzfroh sowie unbeirrbar und unbelehrbar verlogen obendrein. Hierauf könnte der bis jetzt hoffentlich noch nicht allzu sehr gelangweilte oder umgekehrt geschockte Leser fast schon Gift oder mindestens doch einen äußerst kräftigen und sozusagen gottesfürchterlichen Schluck Bier oder Wein nehmen! Prost und wohl bekomme's hierbei! Rein theoretisch und subjektiv kann man sich hierbei aber umgekehrt auch noch auf den objektiv und subjektiv durchaus zutreffenden Standpunkt stellen, daß mir letztendlich eigentlich einzig und allein jeweils immer nur meine gottverfluchte Körperbehinderung diese meine ohne letztere sicherlich ganz irre und unendlich wilde Lausbubenkarriere doch ganz gemein und ziemlich gräßlich verhunzt hat, weswegen mir denn aber auch zeit meines ganzen damaligen bisherigen Lebens gewissermaßen einiges unverblümt und hemmungslos „durch die Lappen gegangen“ ist, was jedoch für meine strenge Umwelt sicherlich ein ungeahnter und sehr willkommener Segen sowie inflagedesen nur recht war, denn

man hatte gerade hier, wie früher bereits angedeutet, permanent ein verhältnis-mäßig leichtes Spiel mit mir und blockte dann mit sarkastischer Strenge und be-stialischer Erziehung sowie unter ernsthafter und nachdrücklicher Androhung drakonisch harter Strafen sozusagen manches bereits im Vorfeld stets entspre-chend sachgerecht ab und erstickte die sozusagen im Keime. Diese letzten Aus-führungen beweisen jedoch umgekehrt auch immer nur allzu klar und deutlich, daß auch ich trotz meiner schweren Körperbehinderung ein ganz normal veran-lagter Mensch mit eigenem Fleisch und Blut sowie auch mit einer unverkenn-baren Wesenhaftigkeit war, was man jedoch oftmals scheinbar entweder bereits rein gedanklich nicht nachvollziehen oder auch nur nicht wahrhaben wollte. Ir-gendetwas Lausbubenhaftes hat doch jeder Mensch kraft seines ureigenen We-sens unleugbarerweise an und in sich. Warum sollte dies denn bei mir als Körperbehinderten einzig und allein wegen meines ver-dammten Leidens wieder ein-mal vollkommen anders sein als bei den unzählig vielen und fast allen Nichtbehinderten? Auf haargenau derselben Ebene liegt es deshalb auch, daß einmal einer unserer mehreren Körperbehinderten Frau Dr. S. fragte, ob und warum er nur wegen seiner Körperbehinderung nicht auch einmal faul sein dürfe, was diese hochtalentierte Lehrkraft sofort sehr nachdenklich stimmte, denn sie konnte sich als Nichtbehinderte manches nicht vorstellen, daß und warum es bei Körperbe-hinderten anders als bei Nchtbehinderten war und lief; mit verengtem und direktem sowie unverstelltem Blick auf mich – auch hierauf komme ich weiter unten noch aus-führlich und anschaulich zurück – gilt dies insbesondere bei und in der Chemie, wo ich ihr nach einer einzig und allein deswegen verhunsten Schulaufgabe pla-stisch zeigte, daß und warm man auf und mit einer stknormalen Schreibmaschine wie der meinigen keine diesbezüglichen Gleichngen machen und üben kann. Solche mehr oder weniger geistreichen Äußerungen wie diese mit dem Faulseindürfen und die für mich üble Sache mit den Gleichungen waren für Frau Dr. S. jedesmal bereits so etwas wie eine Art Initialzündung, denn sie zog hieraus immer sofort entsprechend richtige weil logische Schlüsse, welche sie selbst und auch die sachgerechte Integration Kör-perbehinderter erhebliih bereicherten. Ich selbst erachtete diese mir wegen meiner saublöden Körperbehinderung völlig versagt gebliebene Lausbubenkarriere mit fort-schreitendem Alter genauso wie dieses verfluchte Leiden selbst bisweilen als ein mich ungeheuerlich stark einengendes Defizit, welches mir seiinerzeit stark zusetzte, und an dem ich denn aber auch sehr schwer trug. Leider wollten diese meine genauso wie für einen Nichtbehinderten urtypische Lausbubenhaftigkeit meine Eltern und auch sehr viele meiner Lehrer in der Schweinfurter Volksschule einfach nicht wahr-haben und begreifen, indem sie mich, wie bereits lang und breit ausgeführt, in eine allgemeingültige und unter dem ungerechtfertigten Deckmantel der gerade hier per-manent ein äußerst willkommenes und wirkungsvolles Druckmittel darstellenden Re-ligion ganz scheinheilig von irgendwoher verordnete Form quetschten, in welche ich eigentlich aufgrund und infolge meiner urwüchsigen und urtümlichen Wesenhaf-tigkeit überhaupt gar nicht paßte, wobei ich dann, wie ich dies auch heutzutage immer noch rückblickend und völlig unbeirrbar sowie für mich zutreffend sehe, letzten En-des einzig und allein doch immer nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung

nunmehr entsprechend gefügig war, was seinerzeit Eltern und Lehrern erzieherisch stets gleichermaßen zugutekam und deshalb für sie denn aber auch eine unbeschreiblich angenehme Wohltat war. Nur weil ich körperbehindert war, durfte ich mir eben absolut überhaupt gar nichts erlauben, so lautete die vollkommen unlogische und absurde Schlußfolgerung hieraus. Sie arbeiteten hier dann aber auch alle stets ungemein einmütig zusammen und bisweilen auch in-tolerant sowie fast schon agitatorisch gegen mich, indem sie sich wie bereits an-gedeutet erzieherisch fast schon gegen mich verschworen, wobei dann jedoch bei mir, psychologisch ausgedrückt, bleibende Wunden und entstellende Narben an meiner Seele sowie in meinem Wesen eine gewisse Beklemmung noch bis zum heutigen Tage geblieben und total unübersehbar sind. Unter dem ungemein sicheren und sie sozusagen wie ein Brustpanzer schützenden Deckmantel dieser von mir während meiner Kindheit und frühen Jugend immer als äußerst gemein empfundenen Verschwörung riefen mich dann Eltern und Volksschullehrer wie gesagt bei jeder fast schon banalen, kindischen und lächerlichen Kleinigkeit nur noch erheblich früher und zudem auch noch wesentlich nachhaltiger als meine nichtbehinderten Mitschüler zur Raison und stellten mich hinterher unerbittlich zur Rede; zudem wurde ich als Körperbehinderter, nur um hierbei an mir als sozusagen einem total wehrlosen Versuchskaninchen erzieherische Tricks und pädagogische Kunststücke ausprobieren sowie dann schließlich entsprechende Erfolge und glorreiche Ruhmestaten vorweisen zu können, sowie sich hinterher auch keinerlei irgendwie gearteten Versäumnisse oder sogar schon ziemlich blamable Fehlleistungen auf diesem Gebiet eingestehen zu müssen, aber auch noch, wie ebenfalls bereits angedeutet, oftmals wesentlich unbeherrschter und ungerechter sowie außerdem erheblich nachhaltiger, böser, wilder, jähzorniger, drakonischer, sarkastischer, wollüstiger und unerbittlicher sowie unter sichtbarem Ausdruck höchster Freude als bereits manch ein anderer und auch ein Nichtbehinderter in ebenderselben Rolle und mit exakt sowie haargenau der gleichen Verfehlung wie ich gestraft; mochte dies realiter auch ganz und gar nicht zugetroffen haben und deshalb auch nur eine saudumme Einbildung meinerseits gewesen sein, ich jedenfalls habe dies leider immer so und nicht anders wie bereits ganz detailliert beschrieben empfunden, und meine persönlichen Empfindungen lasse ich mir am allerwenigsten ausreden sowie schon gar nicht sozusagen aus mir herausräuchern. Ich durfte mir eben wie gesagt einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner extrem saudummen Körperbehinderung aber auch absolut nichts erlauben, weswegen ich mir dann während meiner ebenso wie für andere mit geringfügigen Abstrichen alles andere als einfachen Pubertät als meiner urtümlichen Wesenhaftigkeit beraubt und deshalb permanent völlig entblößt vorkam. Am staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg war diese Problematik für mich jedoch brileibe nicht mehr dergestalt gravierend wie in der Schweinfurter Volksschule, weil ich mich hier aus ganz persönlicher Überzeugung von der Richtigkeit der an mich gestellten und nicht überzogenen Forderungen auf pädagogischem Gebiet fügte und erzieherisch fast geschmeidig wurde, was insbesondere daher rührte, daß ich haargenau wußte, daß man es dort von allen Seiten hier unendlich gut mit mir meinte, indem man an mir nicht fortwährend und insbe-

sondere auch absolut grundlos wegen meiner gottver-fluchten Körperbehinderung herumkritisierte, obwohl man mir sicherlich auch dort genauso wie bereits früher in Schweinfurt im durchaus wohlverstandenen Interesse der absoluten Gleichbehandlung und insbesondere auch der unbeding-ten Glaubwürdigkeit gegenüber den Nichtbehinderten nichts hätte nachgesehen und durchgehen lassen, wenn ich mir irgendetwas Schwerwiegendes erlaubt hätte, was jedoch realiter gar nicht der Fall war. Dies darf natürlich, wie angedeutet, nicht dergestalt und dahingehend fehlgedeutet werden, daß es meine Eltern und die überwiegende Mehrzahl meiner früheren Lehrer nicht gut mit mir meinten, denn hierdurch würde ich inen bitter unrecht tnn; sie sahen die Dinge hier nun eben einmal so und leider absolut nicht anders. Bei meinen Eltern war diese unerbittliche und unduldsame Strenge jedoch, wie ebenfalls bereits ausführlich und anschaulich geschildert, aus derjenigen fast schon panischen Angst erwachsen, daß ich wegen meiner Körperbehinderung unangenehm auffallen würde sowie infolgedessen schief angeschaut und zudem auch noch unangemessen behandelt werden könnte. Aber gerade weil ich eben körperbehindert war, durfte ich mir auch nach Meinung aller meiner Volksschullehrer absolut nichts erlauben, sondern mußte wie gesagt sogar schon für meine Aufnahme in die Volksschule stets dankbar sein, denn nan hätte sich hier durchaus auch querstellen und mich trotz meiner durchaus akzeptablen Leistungen in Busch und Bogen ablehnen können; ein irgendwie gearteter Vorwand hierfür hätte sich sicherlich geboten, mochte dieser dals auch noch so schäbig und gemein iewesen iein. Diese meine Aufnahme in die Schweinfurter Volksschule erfolgte damals wie mir seinerzeit nachdrücklich eingeschärft wurde, sozusagen fast schon aus Gnade und Barmherzigkeit, obwohl ich hierauf juristisch und leistungsmäßig betrachtet durchaus einen Anspruch hatte, weil ich die hierfür unbedingt erforderlichen Voraussetzungen fraglos erfüllte, und hierfür mußte ich damals unendlich dankbar sein. Diese Dankbarkeit meinerseits sollte sich nach ihrer Auffassung insbesondere darin zeigen, daß ich ununterbrochen die Rolle des Musterschülers und erst recht diejenige des Musterknaben spielen mußte und hierzu verbannt und verdammt war. Die Rolle des Musterschülers abzugeben fiel mir wegen meiner unleugbarerweise nachgewiesenen und sachgerechten Begabung in der Volksschule immer relativ leicht, während diejenige des Musterknaben zu spielen hingegen für mich oftmals ein sehr hartes Brot darstellte, weil ich es gerade in diesem Punkte wegen meiner urtümlichen Wesenhaftigkeit und aufgrund meiner Körperbehinderung den allerwenigsten recht machen konnte. Federführend war hier natürlich wieder die Lehrerin mit den schicksalsträchtigen Eselsohren, welche ihre mehreren Kol-eginnen und Kollegen nach Manier und unter mindestens stillschweigender wenn hier nicht sogar schon ausdrücklicher und unter vollkommen unübersehbar fratzenhaftem sowie affenartigem und verschnitztem Gegrinse erfolgten Billigung des musikalisch hirnerbrannten sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch hundsge-meinen Schulamtstypen und, metaphorisch gesprochen, fast schon wie durch einen entsprechenden Schlüsselreiz schlagartig wildgewordene und zudem auch noch permanent fleischbegierige sowie infolgedessen äußerst blutrünstige Hunde vor einer extrem wilden Treibjagd auf mich abrichtete, indem sie, was aus ihrem boshaften Ver-

halten mir gegenüber mindestens indirekt und unschwer gefolgert werden konnte, diejenige unter rein menschlichen Gesichtspunkten fast schon hirnrissige Auffassung vertrat daß ich mir hier einzig und allein immer nur aufgrund meiner gottverfluchten Körperbehinderung absolut nichts erlauben dürfe. Die extrem üble und bereits ausführlich dargestellte Geschichte mit den für mich unendlich schicksalsträchtigen Eselsohren, derentwegen sie mich, was unschwer und fraglos sowie zielsicher ihrem hier und jetzt extrem haßerfüllten Tonfall entnommen werden konnte, niederträchtig vor der ganzen Klasse tadelte, kam ihr natürlich ungemein gelegen und sozusagen wie gerufen, um daraufhin erbarmungslos auf mich loszuschlagen; sicherlich hat sie in der Klassenkonferenz darauf bestanden, daß ich dimittiert werden würde, und ich wre dies unter schelmenhafter Billigung ihres hundsgemeinen Nebenbuhlers auch fraglos geworden, wenn nir hier Frau Sch. nicht so tatkräftig geholfen und unerschrocken für mich Partei ergriffen sowie iher für mich jedoch alles andere als lieben und netten Kollegin plausibel erklärt hätte, daß dies keine böslliche Absicht meinerseits war. Von sachlicher Kinder- und Jugendpsychologie hatte dieses für mich fraglos bitterböse und außerdem aber auch noch hirnverbrannte Donnerkeils- und Malefizweib aber auch wirklich nicht die geringste Ahnung und den blassesten Dunst, denn ihm kam es hier immer nur darauf an, seine pädagogisch stets vollkommen hirnrissigen Vorstellungen, nach welchen man immer total artig sein mußte und niemals aber auch nur irgendwie saudumm auffallen durfte, auf Biegen und Brechen sowie ohne Rücksicht auf irgendetwelche Verluste durchzusetzen – mochten diese realiter betrachtet auch noch so hirnver-brannt und realitätsfremd sein; und wehe, wenn man bei ihr wie ich mit den Eselsohren irgendwie unangenehm auffiel, dann war man für sie irreversibel unten durch, sowie sozusagen für Zeit und Ewigkeit erbarmungslos verratz. Ganz nebenbei bemerkt schien sie hiermit jedoch mindestens mittelbar aber auch noch meine Eltern in deren strenger und unduldsamer Erziehung zu bestärken, aus mir jetzt erst recht einen jederzeit absolut willfähigen Musterknaben machen zu wollen oder jetzt sogar schon zu müssen, was jedoch jedem, der dies auch nur andeutungsweise versuchte, aus purem Protest und fast schon aus reinster Rache meinerseits hiergegen ganz gräßlich mißlang, denn ich war eben kein dressierbares Zirkuspferd, weswegen denn solche mich offensichtlich total mundtot zu machen versuchenden Dressurakte immer wieder ganz kläglich scheiterten, denn ich konnte wie gesagt nicht alles mit mir anstellen lassen und war deshalb auch von mir aus absolut nicht dazu bereit, mich zum willenlosen und willfähigen Spielball irgendwelcher mehr oder weniger unberechtigter Interessen, deren Sinn nur wegen dessen Absurdität und Irrationalität nicht einleuchtete machen und degradieren zu lassen. Hier blamierte ich denn aber auch die selbsternannten und ungemein selbstsicheren Dresseure und Dompteure dann immer gerade erst recht schlagartig und schamlos bis auf die blanken und nackten Knochen, indem ich sie jetzt aus reinem Protest und blindem Haß hiergegen und gegen ihre oftmals unbeschreiblich selbstsichere Art mit ihren weit hergesuchten und meist an den Haaren herbeigezogenen Dompteurkünsten und größtenteils affektierten weil äußerst kindischen und primitiven Dressurakten jedesmal immer wieder ganz kläglich scheitern und sozusagen ungebremst und unverhohlen sowie skrupellos, mir selbst hierzu

noch ganz unverhohlen eins ins Fäustchen lachend und begeistert sozusagen ins Messer rennen ließ; dies war dann für mich jedesmal erneut eine realiter unbeschreibliche Genugtuung und Wonne, die mich innerlich aufblühen ließ. Wie bereits früher ganz klar und deutlich sowie plastisch herausgearbeitet, war ich nämlich von mir selbst aus wegen meine geistigen Intellekts kein Dressurpferd, mit dem man alles machen konnte und das dann auch unter entsprechendem Druck, welcher bei mir jedoch umgekehrt immer sofort extrem starken und schließlich nur noch unter spontaner und unverhohlener Anwendung brachialster Gewalt oder psychologischer Kunstgriffe aushebelbaren Gegendruck erzeugte, aufs Wort gehorchte, sondern hatte stattdessen meinen eigenen und außerdem auch noch von durchaus rationalen Vorstellungen geprägten sowie durch entsprechende (positive wie negative) Erlebnisse nachdrücklich gestählten Willen, welcher nach absolut zutreffender Ansicht von Frau Dr. S. permanent eisen und fast schon total unbeugsam war; letzteres galt insbesondere immer dann, wenn es irgendwie um persönliche Prinzipien und die Erbringung brauchbarer und mehr oder weniger respektabler Leistungen ging. Zudem war ich, als seinerzeit – man schrieb zu jener Zeit mittlerweile bereits das Jahr 1977 nach Christi Geburt – meine damals im Durchschnitt etwa vier bis fünf Jahre jüngeren nichtbehinderten Mitschüler am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg ins immer schwierige und problematische Lausbuben-, Halbstarken- und Flegelalter ihrer Pubertät kamen, über diese natürlich auch für mich trotz meiner Körperbehinderung teilweise noch wunder-schöne und teilweise umgekehrt auch wiederum doch äußerst schwierige Sturm- und Drangperiode meiner eigenen Pubertät schon längst hinaus, weswegen ich jetzt ganz erhaben über diesen Dingen stand und schon gar nichts mehr dabei empfand, hier nicht mitalbern und mittun zu können. An ihren oftmals saudummen und manchmal auch schon äußerst waghalsigen sowie bisweilen extrem gefährlichen Lausbuben- und Jungenstreichen, welche hinterher für manche dieser extrem rüden und wilden Typen mit einem entweder nur einfachen oder bereits verschärften Klassen- oder sogar schon gleichgearteten (einfachen oder verschärften) Direktorsverweis, gekrönt und gekürt von einer militärisch—feldwebel-haften Strafpredigt durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. auch noch ganz böse ins Auge gingen, fehlte für mich in jener Zeit sozusagen deren wirklicher und sozusagen deren eigentümliche Würze ausmachender Reiz, denn manche Dinge wie die – auch hierauf komme ich weiter unten noch genauer zurück – Geschichte am Arbersee waren bereits so extrem dumm, wie sie noch blöder eigentlich genau betrachtet überhaupt gar nicht mehr hätten sein können, was mir folglich allerhöchstens immer nur noch ein schallendes Lachen und bisweilen auch nur noch ein innerliches Schmunzeln abnötigte. Ich befand mich sozusagen schon im mehr oder weniger gesetzten Alter eines Heranwachsenden, was für mich trotz meiner fatalen Körperbehinderung doch immer noch ein Segen war, für welchen ich trotz aller Entbehrungen und Schwierigkeiten nach Ansicht sehr vieler und mehr oder weniger naiver Leute eigentlich gar nicht dankbar genug sein konnte, was ich jedoch im Kindheits- und Jugendalter überhaupt nicht sowie später allenfalls immer nur denkbar schlecht einsehen konnte, sowie dies bisweilen auch gar nicht wollte, weil sie mich nachdrücklich einengte und gegenüber den Nicht-be-

hinderten erheblich ins Hinterteffen geraten ließ, weswegen ich mich hier damals in meinen jungen Jahren benachteiligt fühlte. Dabei hatte dann auch die von mir oftmals so vielgescholtene und geschmähte owie seinerzeit in meinen Jugendjahren wie gesagt immer wieder als eine ungerechte und gemeine Strafe Gottes über mich empfundene Körperbehinderung trotz alledem doch wieder einmal ihr Gutes, denn sie hatte mich bereits mehrmals vor Schimpf und Schande sowie sicherlich auch vor erheblichem Schaden bewahrt, obwohl ich insbesondere ihrentwegen, wie bereits lang und breit beschrieben, insbesondere Gott gegenüber mindestens rein subjektiv vollkommen berechtigt oft äußerst undankbar und bisweilen sogar schon ungemein gehässig bin, indem ich ihn hierfür zeit meines ganzen Lebens immer wieder die bitterbösesten und häßlichsten sowie auch noch herausforderndsten und gemeinsten Vorwürfe machte, weil ich mich mit meinem schweren Leiden während meines gesamten Erdendaseins nicht zuletzt aus purer Rache wegen meiner ungemein schoflen und niederträchtigen sowie ganz stark verhohnepipelnden weil äußerst lieblosen und sehr gemeinen Behandlung durch die extrem hinterfotzige und süßisante Geistlichkeit von Schweinfurt ganz einfach nicht vollständig gottergeben abfinden konnte und dies wegen meiner niederträchtigen Behandlung durch diese blöden und frechen Typen bisweilen zugegebenermaßen auch gar nicht wollte, denn sonst hätte man mich in diesen scheinbar hohen und hehren Kreisen noch vollständig eingewickelt. Für Gott als dem Urgrund aller Dinge und dem Spender aller guten Gaben tat mir dieses mein äußerst bitterböses Verhalten immer wieder sehr leid, nicht hingegen jedoch für seine hundsgemeinen und hinterfotzigen Repräsentanten, denn bei ihnen kam es mir ja gerade immer gezielt darauf an, diese rüden und wilden Banditen gnadenlos abzustrafen und unbarmherzig herunterzusauen sowie nachhaltig fertigzumachen und einige derselben wie insbesondere unseren pubeträr—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Pfaffenfratzen sowie den mindestens absolut genauso gemeinen Popen mit dem von letzterem nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg hinunter und der mir wegen meines unverhohlenen Kicherns über seine strunzdumme und hierzu geradewegs nachdrücklich und unverhohlen herausfordernde Singerei in seinem beschissenen Religionsunterricht begeistert verabreichte Ohrfeige niederträchtig abzuschlachten und schließlich die unsterblichen Reste ihrer mit Blick auf mich extrem sünden- und schuldbeladener Kadaver den aasgieigen Geiern zum genülichen und gütlichen Fraß vorzuwerfen,, weil ich hierzu aus den bereits lang und breit beschriebenen Erwägungen und Vorkommnissen sowie Gegebenheiten berechtigterweise wirklich allen Grund hatte, wobei sich dieser negative Trend dann später in Regensburg wegen ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher sowie plastischer darzustellender Dinge leider noch erheblich verstärkte. Gerade der unerhört scheinheiligen und rotzfrechen Geistlichkeit gegenüber durfte ich jedoch absolut nichts eingestehen und zugegeben, sowie aber auch nicht die geringsten Anzeichen des Nachgebens und der Toleranz, geschweige denn auch noch der Schwäche oder sogar schon der Verweichlichung zeigen, und ihnen auch wirklich nichts nachsehen, denn sonst hätte mich diese realiter unbeschreiblich saublöde und obendrein aber auch noch unerhört rotzfreche Bande todsicher noch vollständig eingewickelt und

sich hieraus noch einen irren Spaß und tollen Jux gemacht; auch ein nur irgendwie geartetes und mehr oder weniger aufrichtiges sowie offenes und ehrliches Reuegefühl war für mich hier vollkommen fehl am Platze sowie außerdem reinstes und mörderisches Gift, mit welchem ich mich ihr gegenüber vollständig außer Gefecht gesetzt und mndtot gemcht hätte. Hier mußte ich vielmehr umgekehrt immer ganz besonders unerbittlich sein und außerdem mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter immer nur noch wesentlich unnachgiebiger und undulsamer werden – ich war dann schließlich gerade hier immer ausgesprochen jähzornig und extrem boshaft, und dies konnte ich aus gutem Grund auch sein, denn diese rotzfrechen Banditen haben absolut überhaupt gar nichts für mich getan, geschweige denn aber auch nur irgendetwas für mich bewirkt, sondern mich stattdessen umgekehrt nur noch nachdrücklich verbittert. Um dies jedoch zu erreichen und insbesondere nicht meine persönliche Identität als logisch und nüchtern denkender Mensch aufzugeben, war es mir vom Leben als sozusagen ein bit-terböses Omen her nachdrücklich vorbestimmt, phasenweise in die alles andere als angenehme und schöne, sondern stattdessen oftmals äußerst häßliche Jacke und Rolle des vollkommen unerbittlichen und fraglosen sowie hartnäckigen und unverbesserlichen Bösewichtes, welcher ich jedoch nach zutreffender und wahrheitsgetreuer An-sicht vieler mir wohlgesinnter Menschen von Hause und Natur aus nun wirklich nicht war, sowie dann hinterher nun aber auch noch in diejenige des nachdrücklich geschundenen und wild gedemütigten Prügelknaben zu schlüpfen und diese dann schließlich aber auch noch überzeugt und vollkommen mustergültig sowie urwüchsig und überzeugend zur vollsten und hiermit absoluten Zufriedenheit aller zu spielen, welche mir jedoch immer nur teilweise, nämlich immer nur dann, zusagte, wenn ich einem meiner persönlichen Feinde hier sozusagen ganz nachdrücklich und unverhohlen sowie schamlos und unverfroren eins auswischen konnte; dann war mir diese besagte Rolle sozusagen auf den Leib geschnitten und stand mir infolgedessen auch sehr gut, weswegen ich sie hier denn aber auch, anders als die mir vom Leben als mehr oder weniger armer Körperbehinderter zugedachte, immer ganz toll und sachgerecht sowie zur vollsten Zufriedenheit aller verkörperte und repräsentierte.

b) Sonstige Aktivitäten im Rahmen des Unterrichts und der Schulzeit:

aa) Aktive und ziemlich kreative Teilnahme im Schulfach Kunsterziehung:

Sogar noch am regulären Zeichen- und Werkunterricht durfte ich seinerzeit als Körperbehinderter teilnehmen, was mit jedoch während meiner Schweinfurter Volksschulzeit immer versagt war, denn hier schien man rückschauend betrachtet sowie nichtsahnend und fast schon voreilig der Auffassung gewesen zu sein, daß ich auf diesem Gebiet wegen meiner schweren Körperbehinderung an den Händen ohnehin nichts Brauchbares zustandebringen würde; auch ich selbst konnte mir damals ein sachgerechtes und produktives Wirken meiner Person in diesem Bereich nicht richtig und eigentlich überhaupt nicht vorstellen, weswegen ich diese Sache dann schließlich auf sich beruhen und bewenden ließ. Außerdem war man dort zu jener frühen Zeit auch noch vollkommen unfähig, mich manuell nur irgendwie sachgerecht zu fördern, weil man eben damals leider noch keinerlei Erfahrungen mit Körperbehinderten mei-

ner Behindertenkategorie hatte, denn ich war damals dort wie schon gesagt der einzige Körperbehinderte; rückschauend betrachtet wollte man hier mit uns früher wenig zu tun haben und verachtete uns wie der verfratzte Schulamstyp, dessen Sohn nach seiner Meminghitis ebenfalls behindert hätte sein können, bisweilen sogar schon nachdrücklich und unübersehbar. Hierzu hätte man sich mit Beschäftigungstherapie auskennen müssen, was jedoch damals für die Lehrer ein absolutes Fremdwort war, weil sie diese Fachdisziplin während ihrer Ausbildung nicht gelernt hatten, genauso wie manche dieser Schulmeister sogar von sachgerechter Pädagogik und Psychologie aber auch nicht die geringste Ahnung hatten und die Kinder wie gesagt nach der Holzhammermethode in eine von oben her verordnete Einheitsform preßten. Zu diesen besagten und verklemmten Schulmeistern gehörten insbesondere die Lehrkraft mit den schicksalsträchtigen Eselsohren und diejenigen Typen mit dem mir, weil ich mich aus körperbehinderungsbedingten Gründen oftmals ganz nachlässig in die Schulbank lümmelte, voreilig und, fast schon vollkommen dem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen hörig, boshaft angeichteten Schlafen während des Unterrichts. Auch hier war die Zeit leider noch lange nicht reif und zudem auch noch sehr rückständig, und hier galt genau dasselbe wie für die Integration Körperbehinderter. Zur sachgerechten und sinnvollen Überbrückung der Zeit erlaubte man mir dann aber schließlich während des regulären Zeichen- und Werkunterrichts der Schweinfurter Volksschule hier jedoch bisweilen äußerst entgegenkommenderweise die Anfertigung meiner vielen Hausaufgaben, damit ich nicht vollkommen sinnlos und nichtstuerisch herumsitzen und mir währenddessen auch nicht nutzlos die Zeit totschiessen sowie Löcher in die Luft starren, Däumchen drehen und Mullaffen feilbieten würde, was dann rückblickend und pädagogisch betrachtet einerseits zwar für mich immer wieder sehr segensreich, andererseits und umgekehrt jedoch schon ein ziemlich risikoreiches und absolut nicht ungefährliches Unterfangen war, welches für die betreffende Lehrkraft auch durchaus noch bitterböse ins Auge hätte gehen können, wenn dies durch eine saudumme Verquickung unglückseliger Umstände miteinander nur irgendwie rein zufällig durchgesickert und ans Tageslicht gekommen wäre, weil nur irgendein Lehrer oder einer meiner Mitschüler vorwitzig und wichtigtuerisch gepetzt sowie alles unüberhörbar ausposaunt hätten. Letzteres war jedoch während meiner gesamten Volksschulzeit nicht der Fall, denn so vorlaut und gemein war niemand meiner Lehrer und Mitschüler. Aber auch hier hätte dann na-türlich wieder einmal unser hoffnungslos blöder und außerdem aber auch noch hundsgemeiner Schulamstyp äußerst wild und frech agiert und deswegen dem betreffenden Lehrer mit einer entsprechend niederträchtigen und gemeinen sowie extrem wahrheitswidrigen Beamtenbeurteilung hier todsicher ganz ordentlich die Hölle heiß gemacht, ihm die ansonsten fraglos vorhandenen Beförderungschancen schlagartig aberkannt und selbst mir, der ich nur machte, was mir jetzt ausdrücklich erlaubt worden war, mindestens noch mittelbar einen ordentlichen Seitenhieb verpaßt, worauf er es ja ohnehin immer wieder unabirrbar absah und zielsicher anlegte, weil ich für ihn einzig und allein immer nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung absolut nichts anderes und weiteres als jeweils immer nur ein vollkommener Tauge-

nichts war, welcher wegen dieses seines Leidens total nichtsnutzig war und infolgedessen auch absolut keinerlei Daseinsberechtigung hatte, weswegen ich für ihn in seiner ihm wesenseigenen Denkweise lebensunwertes Leben war; daß ihm der Rektor der Sonderschule mit meiner ahnungslos hinter seinem Rücken erfolgten und schließlich nach dem Ende der dortigen und mehrmomatigen sowie spontan mit der Ausgabe des durchaus befriedigenden Zwischenzeugnisse ihr glückliches Ende gefunden habenden Probezeit irreversiblen Verbringung in die Volksschule sozusagen ganz gehörig ein Schnippchen geschlagen und eine bösen Pläne mit mir durchkreutz hatte, schien deiser freche Typ trotz sener realiter unbeschreiblichen Ab-gebrühtheit zeit seines ganzen Lebens nicht verkraftet und verdaut zu haben, denn dies schien ihm metaphorisch wie eine, wie er dies auch selbst fraglos und unübersehbar war, extrem fette Ölsardine schwer m Magen zu liegen,, mit welcher er dann permanent ganz nachdrücklich zu kämpfen hatte. Unter der Domäne und Prämisse seiner unglückseligen Vergangenheit, mit welcher er, wie mir in meiner wilden und boshaften Wut schien, zeitlebens nicht gebrochen hat, konnte ich sogar schon in meiner unüberbiet- und unausrottbaren Aversion gegen ihn jäh-zornig mutmaßen, daß er mindestens noch ansatzweise ein unverbesserlicher Verfechter der Euthanasie war und uns Behinderte am liebsten sofort auf die Seite und um die Ecke gebracht haben, sehen und wissen wollte, weswegen mir seine unzähligen und vielfältigen Aktivitäten in unserer katholischen Kirche gerade unter diesem soeben bereits aufgezeigten Blickwinkel permanent als ganz besonders verwerflich und deswegen als ein bloßes sowie verschlagenes Abkenkungsmanöver vorkamen, um hierdurch verstohlen von seinen wahren und verwerflichen Absichten abzulenken und diese nicht offenkundig werden zu lassen. Diese seine ganz abwegige Meinung über mich, welche man ebenfalls seiner immer nur ganz lausbuben- und schelmenhaften sowie hämisch und verschnitzt wie sozusagen ein Honigkuchenpferd mit Rosinenaugen grinsenden Affenfratze entnehmen konnte, ließ er sich jedoch genausowenig austreiben wie umgekehrt auch ich mir meine unbeschreiblich niederträchtige Auffassung über ihn, welche ihn bisweilen im Extremfalle sogar schon jähzornig und böswillig sowie dann schließlich sogar noch verleumderisch als zweifel- und fragloser Urheber meiner Körperbehinderung und hiermit als Sündenbock für die hiermit untrennbarerweise zusammenhängenden Unzulänglichkeiten immer gnadenlos ab-strafte, weswegen auch die Fronten zwischen uns beiden gneisartig verhärtet waren und auch nicht mehr aufgebrochen werden konnten. Psychologisch kann man hier sicherlich von einer Kontrapolarität zwischen ihm und mir sprechen, welche sich stets als ein unentwirrbarer Teufelskreis darstellte und von mir selbst unter Aufbietung aller Kräfte perdou nicht durchtrennt werden konnte. Gerade hier sah ich nämlich absolut nicht ein, warum ich die mir von ihm mit der Hilfsschule und mit seiner immer sehr rotzfrechen Affenfratze unbeschreiblich skrupellos angetane Schmach vergessen machen und ihm dann auch noch willig die Hand zur Versöhnung reichen sollte. Nein, dies alles ging jetzt wirklich vollkommen über meine Kräfte, und dies konnte wegen seiner permanenten Verächtlichmachung meiner Person nun aber auch absolut niemand von mir verlangen, denn anderenfalls wäre ich vollkommen unglaublich gewesen. Deswegen stand ich diesem Typen

dann wie gesagt denn auch bis zu seinem Tode und auch noch weit darüber hinaus völlig unversöhnlich und sehr barsch sowie fast schon feindselig gegenüber. Auch hatte er ja wegen seiner unfäßbaren Blödheit und harten Voreingenommenheit gegen mich bei mir aber auch wirklich absolut keinen einzigen Finger für mich krumm und schmutzig gemacht, sondern mich stattdessen mit seiner permanent ganz hämisch grinsenden Affenfratze immer ganz schamlos und auch ziemlich unverhohlen in aller Öffentlichkeit stets der puren Lächerlichkeit preisgegeben sowie bedeckt und dezent im Hintergrund auch noch gnadenlos gegen mich gearbeitet, um mich irgendwann sozusagen kaltschnäuzig abzuservieren, wofür ich ihm, wie bereits angedeutet, permanent irgendetwas Bitterböses antun, mindestens jedoch verachtend und rotz--frech die Zunge herausstrecken und außerdem auch noch eine mehr oder weniger lange Nase machen, wollte, dies jedoch nicht konnte, um mich hier seinentwegen nicht sogar noch strafbarzumachen. So war mir denn auch die Teilnahme am Fach Kunsterziehung, welches damals noch ganz plump und ein-fach Zeichnen und Werken hieß, in der Schweinfurter Volksschule wegen meiner extrem schweren Körperbehinderung an den Händen völlig versagt geblieben, weil niemand von der Schweinfurter Lehrerschaft eine entsprechende Initiative ergriff, welche mich seinerzeit künstlerisch irgendwie hätte fördern können; auch dieses Fach blieb dann wie Sport und früher auch noch Schönschreiben, sowie die deutsche Schrift in meinen verschiedenen Schulzeugnissen stets unbenotet, woran jedoch komischerweise absolut niemand – auch nicht einmal der bohnenstrohdumme und gassendreckfreche Schulamtsstyp – irgendwie Anstoß nahm, was ihm durchaus das Genick hätte brechen können. Rückschauend betrachtet fand ich mich hiermit eigentlich nur deswegen relativ schnell ab und verschmerzte dieses saublöde Manko nur deswegen verhältnismäßig leicht, weil ich mich künstlerisch nicht für sonderlich begabt hielt, obwohl hier meine immer wieder bestaunten Aktivitäten an der Orgel eine vollkommen andere Sprache redeten, aber dies war eben doch eine vollkommen andere Art und Form von Kunst, durch welche ich mich, genauso wie mit meiner mehr oder weniger gediegenen Sprache, die hier in diesem Buch sicherlich ganz unverhohlen und sehr augenfällig zum Ausdruck kommt, trotz meiner bitterbösen Körperbehinderung noch irgendwie sachgerecht und zutreffend artikulieren konnte. Jedoch sollte ich hier noch im absolut positiven Sinne ganz nachdrücklich eines besseren belehrt werden, was ich jetzt gleich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie, und hier gleich im nächsten Absatz derselben, noch wesentlich genauer erörtern werde.

Am staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg hingegen war jedoch die Integration Körperbehinderter auch im Fach Kunsterziehung absolut kein aber auch nur irgendwie geartetes Thema, was mich aufgrund meiner gerade in diesem Bereich hier immer wieder ganz besonders negativen Erfahrungen verblüffte, sowie alle Enttäuschungen in diesem Bereich nun wieder schlagartig kompensierte. Man mußte sich nämlich auch hier im wohlverstandenen Interesse der uneingeschränkten Glaubwürdigkeit nach außen hin unverhohlen beim Wort nehmen lassen und deshalb entsprechend sinnvolle Initiativen ergreifen. Insbesondere die dort ununterbrochen zutagegetretene Kreativität, welche hier permanentes Organisationstalent und effek-

tives Improvisationsgeschick erforderte, begeisterte mich immer wieder aufs neue. Ob vielleicht auch hier wieder Frau Dr. S. für uns mindestens im Hintergrund ihre Fäden wie ein Insekt – dieser bildhafte Vergleich bietet sich, ohne sie natürlich mit diesem Lebewesen unverblümt gleichzusetzen, wegen ihrer Eigenschaft als beherzte und be-seelte Biologin geradezu an – diejenigen seines Kokons gesponnen hat, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Ich konnte dies zwar nicht mit hundertprozentiger Sicherheit annehmen, aufgrund ihrer immer wieder atemberaubenden Tatkraft war das andererseits und umgekehrt aber auch wiederum nicht absolut auszuschließen, denn bei ihr gediehen immer wieder ganz urplötzlich und unerwartet mancherlei Ideen, auf welche andere von sich aus gar nicht kamen, was jedoch im Interesse der sachgerechten Integration Körperbehinderter nur gut sein konnte und deshalb durchaus förderlich war. Während ich mir hier jedoch früher im Zeichen- und Werkunterricht meiner Schweinfurter Volksschulzeit fast schon wie ein Ausgestoßener vorkam, was mir zwar anfangs immer wieder unbeschreiblich weh tat und mir bisweilen auch einige heimlich sowie infolgedessen für meine vielen nichtbehinderten Mitschüler unmerklich im Auge zerdrückte Tränen entlockte, ich jedoch nach und nach verschmerzte, weil ich mich für künstlerisch nicht sonderlich begabt hielt, was jedoch, wie sich jetzt sichtbar herausstellen sollte, ganz und gar nicht zutraf, wurden meine körperbehinderungsbedingten Schwierigkeiten am Leibniz—Gymnasium ohne großes Aufsehen ganz einfach und sicher sowie nun überaus siegesbewußt von allem Anfang an dadurch behoben, daß ich, worauf man auch in der Volksschule mit twas Kreativität – der Mangel hieran zeugt von der Unbeholfenheit der Lehrer – durchaus hätte kommen können, immer auf entsprechend großem Format malen durfte, wobei man dann das Zeichenpapier, das meistens steifes Packpapier war, mit Schraubzwingen oder Klammern oder ganz starkem Tesaband am Tisch befestigte und mir griffige Malstifte und wasserlösliche Farben in die Hand gab oder mich einfach nur mit mehreren Wasserfarben und einem entsprechend behindertengerechten Pinsel arbeiten ließ, was Herr Klaus Br., mein ehemaliger Kunsterzieher, noch sachgerecht bezeugen kann, der mir dann hinterher auch immer noch beim Händewaschen helfen mußte, was er jedoch, ohne auch nur irgendein Wort hierüber zu verlieren, stets tat. Hier war dann jedoch wie bereits gesagt immer Kreativität und Improvisationstalent sowie Organisationsgeschick gefragt, womit es jedoch das Leibniz—Gymnasium bei uns Körperbehinderten im Laufe der Zeit auf allen Gebieten zur unüberbietbaren und oftmals auch sehr starke Bewunderung abnötigenden Meisterschaft gebracht hatte. Dies war denn aber auch bitter nötig, denn sonst hätte man die verantwortungsvolle Sonderaufgabe der vollständigen Integration Körperbehinderter in den stinknormalen Schulbetrieb genaugenommen überhaupt gar nicht richtig und sachgerecht sowie wirkungsvoll und glaubwürdig erfüllen können. Bereits der Vorgänger von Herrn Br., ein gewisser Herr Martin Spr., zu welchem ich damals ein genauso intensives und herzliches Verhältnis wie ganz wenig später zu Frau Dr. S. hatte, welche mir ganz am Anfang jedoch wie schon gesagt leider wegen ihrer allgemein gefürchteten Strenge und ihrer verflucht hohen Anforderungen fast schon als unnahbar, wenngleich auch beileibe nicht als intolerant vorkam, wobei diese beiden Lehrkräfte in den Worten der

damals geltenden Schulordnung für die Gymnasien in Bayern immer Lehrer meines ganz besonderen Vertrauens waren, war hier unbeschreiblich kreativ und strotzte hier nur so voller Ideen. Herr Br. und Herr Spr. konnten sich mit ihrem ungeheuerlichen und atemberaubenden sowie infolgedessen sehr nachhaltig bestechenden Einfallsreichtums sogar schon durchaus gegenseitig aneinander messen, und wer hier wen beeinflusst oder sogar schon übertrumpft hat, ist nach inzwischen bereits längerer Zeit wenn überhaupt nur noch ganz schwer auszumachen; jeder dieser beiden Kunsterzieher brachte immer irgendwelche mehr oder weniger originelle Ideen ein. Ganz nebenbei bemerkt verließ jedoch Herr Spr. leider unser Leibniz—Gymnasium bald wieder und ging dann nach Augsburg zurück, von woher er stammte. Herr Spr. hatte für mich trotz unbedingt erforderlicher Distanz und Diskretion immer noch irgend etwas Kumpelhaftes an sich, wenngleich ich natürlich aus dieser seiner Kumpelhaftigkeit niemals aber auch nur irgendwie für mich persönlich Kapital schlug; so etwas lag mir fern, denn schließlich war er als Gymnasiallehrer für mich eine ernstzunehmende Respektperson. Rein zufällig traf ich ihn sogar schon im ersten Jahr meiner Altdorfer Zeit irgendwann einmal an jener für mich immer unaussprechlich heiligen Stätte, als ich zwecks Bereicherung meiner Bildung am Altdorfer Bahnhof weilte und er mit der damals noch als ganz schlichter Bummelzug und nicht schon wie später als S—Bahn verkehrenden Eisenbahn nach Nürnberg fahren wollte. Die Begrüßung zwischen uns beiden im jetzt nur übertragenen Sinne sozusagen bereits zwischen Tür und Angel – er war nämlich schon eingestiegen und schaute, nachdem ich ihn vom Perron aus im schon zur Abfahrt nach Nürnberg hinein bereitstehenden Zug erspäht und mit meiner rechten Faust ganz sachte an die Fensterscheibe seines Eisenbahnabteils geklopft hatte, sofort zum daraufhin schlagartig geöffneten Abteilstfenster eines der mehreren und damals noch recht modernen Silberlinge, aus denen der Zug bestand, heraus – war sehr herzlich und beinahe schon stürmisch, und ich eröffnete ihm daraufhin ganz unverhohlen wie fast schon unter sehr guten Freunden und beinahe keck meine Eigenschaft als äußerst leidenschaftlicher und infolgedessen fast schon absolut unverbesserlicher Eisenbahnfan, worüber er irgendwie erstaunt uns fast schon verblüfft gewesen zu sein schien, denn ausgerechnet mich hatte er offensichtlich am wenigsten am Altdorfer Bahnhof vermutet, und offenbar konnte er sich dieses tolle Steckenpferd bei mir und mit Bezug auf meine für ihn mehr oder weniger wertvollen Person absolut nicht vorstellen; bis zur regulären Abfahrt des Zuges unterhielten wir uns dann noch etwas, und ich winkte ihm sogar noch mit der blanken Hand nach, bis dieses Vehikel – ein wie bereits indirekt angedeutet aus drei Silberlingen und einer Elektrolok der Baureihe 140 bestehender Zug – meinen Blicken in der ebenfalls schon angesprochenen Biegung im bereits geschilderten und von mir im Sommer immer wieder oft und liebend gerne besuchten Waldstück an der Bahnlinie nach Nürnberg hinein kurz vor unserem altehrwürdigen Gymnasium vollständig verschwunden war. Im Rahmen dieser immer unbedingt verpflichtenden Körperbehindertenintegration nun mußten, um jetzt nach diesem auflockernden und erheiternden Einschub aber endlich wieder einmal zum eigentlichen Thema unserer Unterhaltung zurückzukehren, daher auch die Körperbehinderten meiner Behindertertenkategorie in

Kunsterziehung im Rahmen der ihnen trotz ihrer Behinderung noch verbliebenen und ziemlich engbegrenzten Möglichkeiten kreativ tätig werden können. Hier wurde dann immer wieder entsprechend sachgerecht improvisiert, und Not machte dann auch in diesem Bereich hier stets unbeschreiblich erfinderisch, denn sie brachte gerade hier ungeahnte und erstaunliche Dinge hervor. Man mußte sich, wie ich dies heutzutage rückschauend sehe, als Kunsterzieher immer wieder etwas Neues einfallen lassen, um einerseits die durch ihre Körperbehinderung mehr oder weniger stark beschränkten Möglichkeiten der Körperbehinderten zu fördern, und ihnen andererseits auch wieder gerecht zu werden, ohne daß aber auch hier nur der allerleiste Verdacht einer aber auch nur irgendwie gearteten und objektiv feststellbaren sowie durch überhaupt gar nichts gerechtfertigten Bevorzugung der Körperbehinderten gegenüber den vielen Nichtbehinderten aufgekommen wäre, welche auch hier sicherlich für allerlei Aufsehen und Zündstoff gesorgt hätte. Dies war jedoch genau wie die mehr oder weniger gediegene Erziehung durch meine Eltern ein äußerst schwieriger Drahtseil- und Spagatakt, welcher ohne weiteres auch irgendwie hätte fehlgehen können. Unsere mehreren Kunsterzieher hatten hier jedoch im Rahmen des Lehrplans relativ freie Hand, denn das Direktorat machte ihnen hier keinerlei Reglementierungen und überzog diese Kunstpädagogen auch nicht mit sinnlosen und unpraktikablen Vorschriften. Ob jedoch Herr Br. und Herr Spr. während seines Studiums der Kunstwissenschaften auch noch eine Ausbildung in Beschäftigungstherapie für Körperbehinderte absolviert hat, weiß ich leider nicht, denn hierzu hatte ich damals keinerlei Erkundigungen eingeholt, weil ich dies seinerzeit noch nicht für notwendig und wichtig erachtete; Kunst war für mich eher absolute Nebensache. Für mich waren sie jedenfalls immer sehr kunstsinnige Menschen, welche mir jederzeit sehr aufgeschlossen, äußerst wohlwollend und unbeschreiblich tolerant gegenüberstanden, außerdem schätzten sie mich als einen ihnen immer absolut ebenbürtigen Menschen. Aufgrund ihrer abgrundtiefen Kunstsinnigkeit kamen sie mir unbeschreiblich kreativ vor, denn ihr toller Einfallsreichtum erlahmte oder versiegte niemals, weswegen ich mir realiter durchaus vorstellen kann, daß fast alles, was sie immer wieder so alles spontan praktizierten, sozusagen auf ihrem ertragreichen Mist gewachsen war und infolgedessen ihrer Ideenwelt entstammte. Wie mir heutzutage bei der Abfassung dieser sicherlich interessanten Passage meiner umfangreichen Memoiren dämmert, schien Herr Br. nun von solcher Intuität nachdrücklich beseelt und durch entsprechende Spontaneität geradezu beflügelt gewesen zu sein, worin dann seine mit schlagkräftigen Worten aber auch nicht annähernd zu beschreibende Kreativität wurzelte und wodurch dann sein unerschöpflicher Einfallsreichtum als Kunstpädagoge noch erheblich genährt und stets erneut angeheizt wurde. Meine schließlich absolut zutreffende Auffassung über ihn wurde aber zugleich auch immer noch dadurch nachdrücklich untermauert und unumstößlich zementiert, daß es im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁵² anlässlich seiner äußerst feierlichen und sehr würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand unter anderem noch wortwörtlich folgendermaßen hieß: „Herr Klaus Br. kam 1965 nach dem Studium an den Akademien für bildende Künste

152 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1999/2000, S. 20;

in München und Nürnberg als Referendar im Zweigschuleinsatz ans Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, wo er bereits 1966 seine volle Lehrtätigkeit begann. In allen Jahren seines Wirkens bei uns hat Herr Br. die Schule durch seine Leidenschaftlichkeit und sein tiefes Wissen um die Kunst sehr stark geprägt. Er besaß nämlich stets die unschätzbare Fähigkeit, die Schüler zu wecken, sie einauchen zu lassen in ihr Tun und ihnen auch aus einer sehr persönlichen Betroffenheit das äußerst schwierige Gelände der Kunst zu erschließen und das mit seiner eigenen und kraftvollen, sowie stets voll den Kern der Sache treffenden Sprache. So war es auch möglich, Schüler dafür zu begeistern, auch noch außerhalb der Schule, und zwar Sommer wie Winter, in seiner Scheune in Peunting zu arbeiten, das Holz der nahen Umgebung zu behauen, zu töpfern, Farben selbst anzureiben und in der Umgebung zu malen. Beim gemeinsamen Teetrinken kam es dann zu intensiven Gesprächen und zu kritischen Auseinandersetzungen mit dem eigenen Werk.“ Dies konnte man mit zielsicherem Blick auf die nun folgende und im nächsten Absatz nur ganz kurz geschilderte Begebenheit nur sehr dick und knallrot unterstreichen. Zudem schien Herr Br. jedes einzelne Kunstwerk ungemein selbstkritisch zu hinterfragen und entsprechend sachgerechte Rückschlüsse auf dessen jeweiligen Schöpfer und dessen ureigenste Persönlichkeit sowie deren urtümliche Wesen zu ziehen. Ob es hier im Rahmen der Kunstpädagogik neben Kunsterziehung und Kunstgeschichte so etwas wie Kunstpsychologie oder Kunstpsychiatrie gibt, entzieht sich leider meiner Kenntnis.

Bei diesem allseits geschätzten weil stets äußerst toleranten Kunstpädagogen Br. wurde uns, woran ich mich später ebenfalls noch sehr genau erinnerte, einmal als Thema und zur Aufgabe gestellt, ein Bild mit irgendeiner Naturstimmung zu malen; spontan hatte ich hier eine Idee, die schließlich, woran ich damals weder im schönsten Traum, noch im größten Rausch gedacht hatte, ein großer Wurf werden und meinen Kunsterzieher (Wortspielerei!) berauschen sollte. In starkem Eifer und mit absolut unverkennbarer Freude erstellte ich daraufhin fast schon aus dem Stegreif und unter Eingebung des Heiligen Geistes ein Aquarell, welches einen im extrem heißen und schwülen Sommer ganz emsig und unverdrossen mit seinem Pferd und entsprechendem Gerät auf dem Felde pflügenden Bauern zeigte, wobei als ganz besonders tolle und deswegen auch ziemlich eigenwillige Stimmungskulisse ein stark drohend am Himmel aufziehendes und deswegen auch schon rein optisch betrachtet ziemlich schweres sowie daher fast schon unwetterartiges Gewitter, von welchen ich außer dem bereits im Zusammenhang mit der ausführlich und anschaulich geschilderten Rückreise von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg am insbesondere auch deswegen hier nunmehr fraglos äußerst erinnerungsträchtigen Sonntag, den 15. Juli 1973 in Bamberg und Nürnberg, sowie an meinem damaligen Reiseziel bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen schon mehrere in Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg durchgemacht hatte, und noch unzählig viele wegen des Klimawandels immer schwerer und stärker werdende in Regensburg miterleben sollte, mit einer entsprechenden Wolkenformation aus ziemlich dichten und dicken sowie prallgefüllten und jeden Augenblick sowie innerhalb von nur ganz einigen Sekundenbruchteilen ungebremst und hemmungslos mit ungeheuerlicher Wucht und ergiebigem sowie unab-

lässigem Regen loszubrechen drohenden Kumuluswolken den eigentlichen und akzentuierenden Hintergrund dieses originellen und objektiv wie subjektiv gesehen sehr stimmungsträchtigen Bildes abgab, sowie letztendlich dessen eigentlichen Reiz ausmachte und die hierdurch ausgelöste sowie bedrohlich und beängstigend wirkende Atmosphäre hier überhaupt erst einmal hervorrief. Dem mehr oder weniger kunstbeflissenen und kunstsinnigen Leser muß ich hier jedoch leider die hierzu durchaus absolut berechtigte Frage schuldig bleiben, warum und weshalb ich damals gerade einen einfachen sowie braven und biedereren Bauern, welchem das nunmehr buchstäblich in Sekundenschnelle loszubrechen und herumzutoben sowie sich hierdurch zu entladen drohende Gewitter mit seinem wilden Blitzezucken und ohrenbetäubenden Donnerrollen sowie jetzt augenblicklich zu erwartenden und die ganze Umgebung schier ertränkenden Starkregen wie sozusagen ein kleiner und wilder Kobold im Nacken saß, mit seinem auf dem Acker pflügenden und hierdurch ganz unverdrossen seine Feldarbeit verrichtenden Pferd als aussagekräftiges Motiv für dieses mein Werk gewählt habe, denn dies war von mir ein ganz spontaner und fast schon irrationaler sowie origineller und intuitiver Einfall, und ich weiß wirklich nicht, wie ich hier gerade auf diese irre und für manche Menschen todsicher extrem saublöde Idee gekommen bin. Hier müssen irgendwie realiter vollkommen unerklärliche Reaktionen ausgelöst worden sein und absolut magische sowie überirdische Kräfte mehr oder weniger wohlwollend zusammengewirkt haben; auch muß hier noch irgendwie eine irre und tolle Eingebung des Heiligen Geistes entsprechend sachgerecht mit hinein gespielt haben. Bei der Abfassung dieser möglicherweise sogar noch künstlerisch wertvollen Passage meiner umfangreichen Memoiren kommt mir jetzt jedoch wegen der entsprechenden Parallele zu den absolut gleichgelagerten Unbilden der Natur rückschauend derjenige hier nicht vollkommen abwegige, sondern stattdessen logisch durchaus noch irgendwie nachvollziehbare Gedanken, daß gerade dieses besagte und seinerzeit nunmehr fast schon unwetter- und sintflutartige Gewitter vom 15. Juli 1973 in Bamberg mit seinen irrsinnigen und im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Haßfurt, wo es wie gesagt bereits regnete und dann außerdem aber auch noch der erwähnte Mann mittleren Alters mit der Reisetasche und der Kofferschreibmaschine ausgestiegen und blitzartig verschwunden war, zunächst einmal dunkelgrauen sowie dann auf der Weiterfahrt von dort aus bis Bamberg schließlich noch pechschwarz gewordenen Wolkenformationen als sozusagen dessen direkten Vorboten damals möglicherweise sogar schon ein entsprechendes Schlüsselerlebnis, welches sich seinerzeit ziemlich tief in meinem Unterbewußtsein eingegraben und verwurzelt hat, zur Wahl gerade dieses Gewittermotivs und zur Anfertigung ebendieses Bildes mit dem auf dem Felde pflügenden Bauern dargestellt haben könnte, aber dies ist nichts anderes und weiteres als immer nur eine reine und vage sowie waghalsige Vermutung, denn dieser irrsinnige und sicherlich extrem saublöde Gedankengang läßt sich rückschauend betrachtet leider nicht mehr sachgerecht rekonstruieren und aufhellen. Warum ich damals jedoch nicht als sicherlich genauso stimmungs- und wirkungsvollen Hintergrund den Blick vom diesbezüglich für mich zeit meines ganzen Lebens nicht nur wegen des bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Lokwechsels immer

wieder ziemlich erinnerungsträchtigen Bamberger Bahnhof ins von den ziemlich wuchtigen Bergformationen und Höhen des idyllischen Steigerwaldes, welche man trotz des zu jenem Zeitpunkt unablässig herunterprasselnden und alles völlig ersäufenden Regens, welcher schlagartig die Luft reinigte und deshalb auch noch den hier sehr angenehmen Klang der damals allerhöchstens nur noch absolut linientreue Christen nachdrücklich zur spätnachmittäglichen Vesper mit einem mehr oder weniger glaubwürdigen Geistlichen und guten Orgelkumpel gerufen habenden und weithin völlig unüberhörbar erschollene Kirchenglocke der Oberen Pfarre in nicht allzuweiter Entfernung des dortigen Bahnhofes, welcher für mich mit dem Lokwechsel am Münchner Eilzug bereits von frühester Kindheit immer wieder irgendwie etwas ganz Besonderes war, und bis vor kurzem auch wieder mit dem nachmittäglichen Eilzug von Ludwigshafen am Rhein nach Hof in Bayern einen völlig unentrinnbaren Anziehungspunkt darstellte, klar und reintönig machte, von meinem Standpunkt zwischen den Gleisen zwei und drei am dortigen Bahnsteig direkt ausmachen und sozusagen sofort ins Visier nehmen konnte, wenngleich hier auch alles wegen der fast schon sintflutartig heruntergestürzten Wassermassen nur ganz umrißartig und folglich sehr stark verschwommen aussah, und den nicht minder imposanten Bergmassiven der Haßberge, die man jedoch vom Bahnhof und von meinem Standpunkt am Bahnsteig aus leider nicht sehen konnte, eingerahmte Maintal hinunter und nach Westen in Richtung Haßfurt und Schweinfurt zurück und hier als besonders markanten sowie infolgedessen unübersehbaren Blickfang am rechten Rand das dunkelrote und backsteinfarbene sowie jugendstilartige Gebäude der Malzfabrik Michael Weyermann als genauso aussagekräftiges und zudem äußerst stimmungsvolles Motiv für mein Bild gewählt habe, ist eigentlich ganz schnell und auch sofort gesagt: Zum einen bin ich auf dieses irrsinnige und mich trotz seiner ungeheuerlichen Bedrohlichkeit immer wieder neu begeisternde Motiv aus nachträglich völlig unerfindlichen Gründen ganz einfach nicht gekommen, und selbst wenn dieses mir damals realiter irgendwie vorgeschwebt hätte, wäre zum anderen ein hierfür durchaus plausibler Grund bestimmt darin zu sehen gewesen, daß ich dann unendlich weitschweifige und absolut tief-schürfende Erläuterungen hierzu hätte abgeben müssen, mit welchen ich mich aber möglicherweise vor meiner Klasse, obwohl alle auch hier wie sonst immer sehr tolerant waren, total lächerlich gemacht hätte, weil man diese und meine eigenwillige und hier etwas absurde Gedankenwelt sicherlich nicht realiter hätte nachvollziehen können. Das hier dann schließlich von mir sehr wohlüberlegt gewählte Motiv mit dem unter dem dominierenden Eindruck und vor dem stimmungsvollen Hintergrund eines drohend am Himmel aufsteigenden Gewitters mit seinem Pferd auf dem Feld pflügenden und letzteres hierdurch sowie mit einem einfachen Metallpflug unter unendlichen Mühen und außerdem mit glühendheißen Schweißtropfen bearbeitenden Bauern verfehlte jedoch seine Wirkung bei meiner Umwelt absolut nicht, denn durch eine doch ungeahnt geschickte Vermischung der mehreren Wasserfarben auf dem Zeichenpapier miteinander zu irgendwie ganz besonders eigenwilligen und jetzt besonders tiefenpsychologisch entsprechend unheimlich wirkenden Schwarz-, Braun- und Grautönen sowie dann zusätzlich aber auch noch durch die hierfür offensichtlich ganz

besonders gut geeignete Beschaffenheit des Papiers – ohne hiermit jedoch ziel- und planlos herumzuschmieren, wie das manche Typen nicht nur hier, sondern zu meinem großen Leidwesen, sowie natürlich mit unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen an der Spitze, auch auf der Orgel tun, indem sie verwaschen registrieren und zudem auch noch entsprechend unpräzise weil stets konturenlos spielen – gelang es mir jedoch rein intuitiv, eine ganz besonders bedrohliche und daher einem mehr oder weniger zartbesaiteten Durchschnittsmenschen wie mir beinahe schon phobienhafte Angst und ganz panische Furcht einflößende Gewitterstimmung herbeizuzaubern, bei welcher es hier sozusagen absolut jeden Augenblick blitzezuckend und donnergrollend wie bei mir gegen unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen losgehen konnte, wobei dann die in ihrem Inneren und Kern fast schon pechschwarzen Gewitterwolken bereits fraglos eine entsprechend tolle Schummerung aufwiesen. Diese Wolken sahen dann aber auch rein plastisch betrachtet wirklich wie Haufenwolken aus, denn sie türmten sich übereinander, und dies gab dem Bild dann erst einmal seine drohende und infolgedessen extrem bedrohliche sowie furchteinflößende Wirkung. Außerdem hatte ich sie weit hinten am Horizont bereits mit ganz wild zuckenden Blitzen wie beim Wetterleuchten durchsetzt, was einen unübersehbaren und irrsinnigen Kontrast zu den Kumuluswolken darstellte, diese angstmachende und furchterregende Stimmung nun auch noch erheblich verstärkte und dem aufmerksamen sowie kunstbegeisterten sowie daher mehr oder weniger zartbesaiteten Betrachter klar und deutlich signalisierte, daß das Unwetter, welches sich hier und jetzt ganz hurtig und munter sowie völlig ungestüm am Horizont zusammenbraute, über dem nun unzweifelhaft den Mittelpunkt dieses Bildes darstellenden Acker und der diesen umgebenden Feldregionen wie damals während der besagten Kuba—Krise anno domini 1962 ein furchtbarer und die ganze Welt mit einem Schlag vollständig zu vernichten fähig gewesener Atomkrieg zwischen den beiden Super- und Weltmächten USA und UdSSR sozusagen jeden einzelnen Augenblick völlig ungezügelt und ungestüm losbrechen konnte. Aus den dunklen Brauntönen des zum Teil schon entsprechend sachgerecht umgepflügten Erdreiches, aus welchen teilweise sogar schon plastisch die Ackerschollen erkennbar waren, welche sich am Horizont und an den Grundstücksgrenzen des Ackers fast schon völlig nahtlos mit den tiefen Schwarztönen der Gewitterwolken vermischten und total in diese übergingen, konnte man unter gleichzeitiger Einbeziehung der extrem wild zuckenden Blitze mit etwas blühender Phantasie haargenau erkennen, daß es außerdem auch noch drückend schwül war, denn diese eigenwillige Farbmischung, welche unter rein psychologischen Gesichtspunkten sicherlich irgendwelche sachgerechten Rückschlüsse auf meine oftmals unbeherrschte Wesenhaftigkeit zuließ, barg ein mit der Schwüle untrennbar einhergehendes Flimmern der Luft in sich. Zum Teil waren aus diesen Brauntönen bei auch nur etwas genauerem Hinsehen sowie auch mit ebenfalls bloß ein ganz klein wenig Phantasie wie gesagt sogar schon entsprechend bearbeitete weil umgepflügte Erdschollen erkennbar, welche die geleistete Arbeit des Bauern mit seinem Pferd dokumentierten. Diese bisherige Darstellung liefert jetzt auch noch den extrem eindrucksvollen und schlagkräf-

tiger Beweis dafür, daß ich in einfachen Bildbeschreibungen, anders als in mindestens für mich ziemlich komplizierten Bildgeschichten, mit welchen ich dann schließlich – genauso wie übrigens auch mit den nach Auffassung meines Vaters immer ganz besonders urigen Bildwitzen unserer strengkatholischen Würzburger Kirchenzeitung, in welcher außer einigen ziemlich urigen Text- und nun eben diesen besagten Bildwitzen, welche die Qualität dieses Blattes überhaupt erst einmal ausmachten, fast immer nur haargenau nachzulesen war, wann jeweils im Bistum welche Wallfahrten wohin geplant waren und hinterher auch stattfanden, deren jeweiliger Ablauf genauestens geschildert wurde, sowie immer nur genauestens ersichtlich war, wann welcher Pfarrer welches Priester-, welche Köchin welches Dienst- und welche Nonne oder welcher Mönch im Bistum Würzburg welches Ordens- oder Profestjubiläum feierte, aber auch, was wiederum für mich immer interessant war, wann und wo in der Diözese Würzburg eine neugebaute oder restaurierte Orgel eingeweiht wurde und welcher urige Kumpel sie dann während jener dann hinterher schließlich mehr oder weniger denkwürdigen Feierlichkeit unter seinen Fingern und Füßen hatte und hierauf seine mehr oder weniger künstlerischen Fähigkeiten präsentierte sowie sein Können zum besten gab, zeit meines Lebens absolut nichts anzufangen wußte, doch noch ziemlich firm war. Auch gab nur der pflügende Bauer auf dem Feld und meinem Bild seinem Pferd dann ganz nachdrücklich die Sporen, damit er schließlich noch bis zum Losbrechen des Unwetters mit der Ackerbestellung fertig werden und noch vor dem möglicherweise in allernächster Zukunft tod-sicher einsetzenden sowie äußerst wilden Niederprasseln des heftigen Regens, welchen man bei diesem meinem Bild hier durch die fraglos etrem bedrohliche Schwärze der Kumuluswolken erahnen konnte, seinen mehr oder weniger weit von diesem Feld entfernt liegenden Hof als hierbei nun jeweils seinen heimischen Herd erreichen, sowie sein Roß, sein Ackergerät und schließlich sich selbst vor den Unbilden und Urgewalten der Natur gerade noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben würde. Aus der Dicke der über den Acker vom Hintergrund des Bildes her meterhoch aufgetürmten Kumuluswolken konnte man aber auch noch vollkommen unschwer entnehmen, daß es relativ bald und schlagartig zu einem ergiebigen Platz- oder Starkregen kommen würde, welcher die Gegend ersäuft und die mehr oder wenige gelöste und heitere Stimmung der braven und biederer Menschen bis auf den absoluten Nullpunkt treibt. Für mich barg dieses Bild, mit dessen Eigenart ich mich hhier und jetzt thetisch und antiithetisch auseinandergesetzt habe, jedoch fraglos sozusagen eine gewisse Dynamik und starke Spannung sowie bedrohliche Stimmung in sich. Mit meiner ganz persönlichen Intention betrachtet war dieses besagte Bild sogar schon irgendwie mit entsprechender Musik angereichert, denn ich hatte bei dessen spontaner Erstellung mindestens noch irgendwie andeutungsweise die hierbei in Fachkreisen nun jeweils immer wieder als „Pastorale“ bezeichnete sechste Sinfonie von Ludwig van Beethoven¹⁵³ in meinem Hinterkopf, in welcher eine solche Stimmung auf dem flachen Land mit einer derartigen Gewitterszene realiter vorkommt, wobei man diese Art und Form von Musik man in der klassischen Musikpsychologie dann aber auch noch als Programmusik be-

153 Pastoral, welche jedoch mit der genauso bezeichneten Hirtenmusik an Weihnachten nichts zu tun hat;

zeichnet. Diese fraglos äußerst urwüchsigen Naturstimmungen faszinierten mich jedoch schon von Kindesbeinen an sehr stark, denn ich kam mir ihnen wegen meiner Körperbehinderung und der hiermit untrennbar verbundenen Hilflosigkeit hier immer irgendwie total schutzlos ausgeliefert vor; deshalb ist es für mich denn aber auch absolut nicht verwunderlich, daß solche Naturerscheinungen wie Blitz und Donner im heidnischen Religionen und insbesondere im Germanentum immer als Gottheiten verehrt wurden. Auch hier könnte dann wieder Frau Dr. S. mit ihren gegenüber denjenigen der Nichtbehinderten geänderten Wertvorstellungen Körperbehinderter antreten, worauf ich jedoch später noch ganz ausführlich und eingehend zurückkommen werde. Schließlich konnte man in dieses Bild wegen dessen Eigenwilligkeit wie bereits in dessen textlicher Beschreibung geschehen auch noch einiges hineininterpretieren und sich hierzu seine eigenen sowie mehr oder weniger tiefschürfenden Gedanken über diese Werk und dessen Schöpfer entwickeln, und jeder Mensch macht sich hierzu sicherlich seine eigenen mehr oder weniger tiefschürfenden Gedanken, entwickelt hierzu seine konkreten Vorstellungen und zieht gewisse Rückschlüsse auf seinen jeweiligen Urheber. Wie ich jedoch diese sehr atemberaubende und äußerst stimmungsgeladene sowie eigenwillige Atmosphäre als Hintergrund meines Bildes letztendlich überhaupt zustandegebracht habe, weiß ich selbst nicht, denn ich habe mir seinerzeit hierüber zugegebenermaßen auch keine allzu großen Gedanken gemacht, geschweige denn hierüber noch intensiv und nachhaltig den Kopf zerbrochen; jedenfalls kam mir die Idee hierzu ganz spontan und vollkommen ungefragt – und dies war jetzt wieder einmal ganz toll. Bei der Abfassung dieser hier im positiven und negativen Sinne nur gleichermaßen stimmungsvollen Passage meiner umfangreichen Memoiren scheint mir rückblickend gesehen jedoch soviel unendlich sicher zu sein, daß die Anfertigung dieses Bildes bei mir geistig und mechanisch fast schon wie eine wilde und absolut nicht mehr zu beeinflussende sowie abzubremsende Kettenreaktion ablief. Rückschauend betrachtet erfolgte dies bei mir damals jedoch wie bereits gesagt stets irgendwie ganz intuitiv, denn ich konnte mich auch hier exakt genauso stark wie ins Orgelspielen – und leider auch oft noch in meine bisweilen absolut grenzenlose Wut über manche Menschen und Dinge sowie Vorgänge, Zustände und Situationen – hineinsteigern. Rein religiös gesprochen hatte hier fast schon der Heilige Geist ein großes und wahres Wunder gewirkt, obwohl ich für ihn leider keinen besonderen Landeplatz hatte, als welchen man eine mehr oder weniger große Glatze im ziemlich urwüchsigen und mich immer wieder zum Schieflichen reizenden Umgangssprachgebrauch spaßhalber auch bezeichnet; das wirklich größte Wunder wäre nebenbei bemerkt jedoch gewesen, wenn er mich von meiner gottverfluchten Körperbehinderung befreit hätte, aber hieran war jedoch zeit meines ganzen Lebens nicht zu denken. Herr Br. war hiervon jedoch sofort so stark begeistert, daß er mich daraufhin ganz nachdrücklich und inständig bat, ich möge ihm doch das Bild überlassen, wobei ich merkte, daß dies jetzt sein sehnlichster Wunsch war, welchen ich ihm bereits unter rein moralischen Gesichtspunkten unbedingt erfüllen mußte. Über die durch die Aquarellfarbmischung ausgehende Stimmung flippte er jetzt jedoch sogar fast schon total aus, indem er bei seiner näherer und von Mal zu Mal immer in-

tensiver werdenden Betrachtung wiederholt und immer nachdrücklicher sagte, das Bild sei einfach mit einem einzigen Wort gesagt ganz pfundig, und außerdem nun im selben Atemzug hinzufügte, solch etwas sei ihm bis jetzt während seiner gesamten Laufbahn als Kunsterzieher überhaupt noch gar nicht untergekommen, was mich sehr stark aufmunterte und wodurch ich mich erneut entsprechend bestätigt fühlte; hierbei war ihm eine sichtliche und überschäumende Freude anzumerken, die mich spontan dazu veranlaßte, seinem Wunsche nachzukommen und zu entsprechen. Sicherlich wäre mir Herr Br. noch vollkommen ausgerastet und seiner fünf Sinne schon fast nicht mehr mächtig gewesen, wenn ich ihm mit derselben Farbmischung und Maltechnik das mich leider erst nachträglich sehr stark beeindruckt habende Bild von Bamberger Bahnhof aus zurück nach Schweinfurt im strömendem und unbarmherzig herniederprasselnden Gewitterregen mit den wuchtigen Bergrücken des immer weder äußerst malerischen Steigerwaldes als irdische Heimat von Herrn Pater A. im Hintergrund und der backsteinfarbenen sowie im klassischen Jugendstil errichteten Weyermannschen Malzfabrik im Vordergrund erstellt und abgeliefert sowie die näheren und mich zur Erstellung dieses Bildes gebracht habenden Hintergründe hierzu ganz plausibel erklärt hätte, denn aufgrund seiner kunstpädagogischen Ausbildung hätte er, anders als manche meiner Klassenkameraden, die tiefenpsychologischen Hintergründe, die mich zur Anfertigung dieses Bildes bewogen haben, sicherlich sofort verstanden. Seinem sehnlichsten Wunsch kam ich, der ich dieses Bild des mit seinem Pferd auf dem Feld pflügenden und nunmehr im Hinergrund von einem äußerst fetzigen Gewitter überraschten und bedrohten Bauern für mich persönlich nach der von mir rein intuitiv praktizierten und offensichtlich auf Antrieb geglückten Maltechnik – ob dies jedoch sachlich zutreffend ist, weiß ich allerdings leider nicht – als eine Art Renbrandt erachtete, liebend gerne nach, weil ich mich hierzu wie gesagt aufgrund seine Wunsches bereits rein moralisch verpflichtet fühlte und mich außerdem aber auch noch für seine stets uneigennützige und tatkräftige Hilfe doch noch irgendwie erkenntlich zeigen wollte, wofür sich jetzt eine passende und später sicherlich nicht mehr wiederkehrende Gelegenheit bot, indem er sich über diese meine Schenkung an ihn sichtlich wie sozusagen ein Schneehase freute und sich sogar mehrmals hintereinander aufrichtigen, offenen und ehrlichen Herzens bei mir bedankte, was auch ich des öfteren bei mir persönlich nahestehenden Menschen wie meinen Eltern, einigen meiner Verwandten, meinen später ganz wenigen Freunden, meinen Pflegern, meine netten Kollegen im Dienst und Frau Dr. S. sowie allen anderen Lehrern meiner Penne immer wieder tat. Einerseits ehrte mich seine Dankbarkeit sehr, denn ziemlich viele Menschen meines sozialen Umfeldes erwiesen sich mir gegenüber als ziemlich undankbar, indem sie sich ganz einfach extrem flegel-, stoffel- und rüpelhaft für überhaupt gar nichts bedankten, was ich für sie wohlwollend und fast schon selbstlos tat; Undank war auch und gerade hier sprichwörtlich der Welten Lohn. Manche von ihnen glaubten, wie ich dies heutzutage unbeirrbar meine, nämlich sogar, daß ich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung überhaupt gar keinen Dank und keinerlei aber auch nur irgendwie geartete Anerkennung verdienen würde, während mir selbst die Dankbarkeit früher immer fast schon mit dem Koch-

löffel abgenötigt wurde, wobei ich selbst jedoch oftmals nicht kapierte, wofür ich denn überhaupt dankbar sein sollte, andererseits und umgekehrt empfand ich sie beinahe als überschwenglich, denn ich hatte ihm dieses Werk ja trotz moralische Verpflichtung hierzu ganz freimütig geschenkt. Diese Schenkung war für mich selbst jedoch damals genauso ein sehr persönliches Herzensanliegen wie dann etwa zweieinhalb Dekaden später aber auch noch diejenige jeweils eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches durch Frau Dr. S. an ihn, sowie an Herrn Dr. O., und die drei Lehrerehepaare N., P. und R., sowie an mehrere andere Leute in Altdorf droben, sowie dann schließlich aber auch noch in Schweinfurt und Regensburg. In meiner seinerzeit noch Heimatstadt fand es jedoch leider keine große Verbreitung, weil meine Eltern diese in ihrer sagenhaften und oftmals unberechtigten sowie mich nachhaltig und boshaft demütigenden Bescheidenheit sowie um unserer Familienehre willen krampfhaft verhinderten. Sicherlich ist nun mein spaßig stets dergestalt bezeichnetes „Gewitterbild“ bei ihm als dem mich immer wieder aufs neue stark begeisternden und äußerst versierten Kunstsachverständigen in weitaus und wesentlich besseren Händen als bei mir, denn bei mir wäre es im Laufe der Zeit sicherlich vergammelt und schließlich irgendwann einmal völlig unauffindbar verlorengegangen. Außerdem kann er hier aufgrund seiner äußerst gediegenen Kunsterzieherausbildung sicherlich gewisse Rückschlüsse auf mich und meine ureigenste Persönlichkeit als Körperbehinderter ziehen und sich hierdurch dann ein etwas genaueres Bild von meinem innersten und ureigensten Wesen machen, sowie dann auch noch brauchbare Vorschläge zur sachgerechten und zweckentsprechenden Körperbehindertenintegration unterbreiten. Möge sich Herr Br. jetzt hieran noch recht lange erfreuen und mich deswegen in mehr oder weniger guter Erinnerung behalten. So kam es dann aber auch noch, denn als ich ihn über zwanzig Jahre später einmal rein zufällig und vollkommen unerwartet in der malerischen Innenstadt von Regensburg während eines Aufenthaltes in einem der idyllischen Straßencafés traf, brachte er nach stürmischer und herzlicher Begrüßung, ohne daß ich ihm hierzu aber auch nur irgendwie Anlaß gegeben oder ihn sogar noch konkret hieran erinnert hätte, die Sprache unerwartet auf eben dieses besagte Bild, woraus ich jedoch für mich zielsicher entnehmen konnte, daß er sich hierüber noch genauso stark und intensiv wie am ersten Tag freute, und daß durch dieses besagte Bild noch die Erinnerung an mich wachgehalten wurde, weswegen die Schenkung für mich an ihn ihren Zweck voll und ganz erfüllt hatte. Dies war dann für mich eine mit aussagekräftigen Worten auch nicht ansatzweise zu beschreibende Genugtuung, an welcher ich noch sehr lange zehrte und die ich denn auch nachhaltig auskostete. Nebenbei bemerkt fand ich es immer wieder ganz angenehm und wohlthuend, wenn ich unerwartet Bekannte oder Kollegen aus früherer Zeit traf, denn hierdurch wurden alte Erinnerungen aufgetischt und aufgefrischt, was ich sehr gerne mochte, sofern diese Erinnerungen angenehm waren, während ich bei unangenehmen Erinnerungen verstummte und schließlich sozusagen Leine zog, aber wer von den geistig normalen Menschen macht das denn eigentlich nicht? Ich geriet dann immer wieder unweigerlich ins Schwärmen, sowie beim Erzählen stets vom Hundertsten ins Tausendste. Auch wunderte man sich oftmals, was ich von früher her noch so alles

wußte. An manche Dinge erinnerte ich mich nach relativ langer Zeit immer noch so haargenau, wie wenn dies soeben erst gewesen und passiert wäre, und manche Dinge und Begebenheiten sowie Ereignisse konnte ich hinterher nach relativ kurzem und intensivem Nachdenken wahrheitsgetreu wie ich sie seinerzeit erlebt habe rekonstruieren; bisweilen schmückte ich hier auch manches sogar noch ganz malerisch aus. Jemand brauchte hierbei nur irgendein einerseits belangloses und andererseits aber auch noch aussagekräftiges Stichwort zu nennen, mit welchem ich aus irgendwelchen Gründen mehr oder weniger schöne und bleibende Erinnerungen verband – und schon lief in mir alles wie eine aufgezugene Uhr und vor meinem geistigen Auge wie ein plastischer Film ab, wobei ich dann immer alles haargenau in allen Einzelheiten so wie ich dies ganz persönlich erlebt und empfunden habe, schilderte. Dies alles bedeutete aber umgekehrt auch wiederum beileibe nicht, daß ich mich selbst gerne reden hörte und die anderen, wie dies leider nur viel oft bei mir der Fall war, überhaupt gar nicht zu Wort kommen ließ, sowie wie manch ein anderer immer sozusagen das große Wort führte und bisweilen nur baren Unsinn daherredete, sondern zwischen meinen Gegenspielern und mir entwickelte sich sozusagen immer wieder spontan ein mehr oder weniger fruchtbringender Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Und je mehr erinnerungsträchtige Stichworte dann plötzlich nacheinander in die Diskussion geworfen wurden, desto mehr fiel mir hierzu aus früherer Zeit ein und umso redseliger wurde ich. Hie konnte ich es mit meinem Biologielehrer und späteren Freund Rudi Schw. aufnehmen, der wie gesagt immer sehr viel redete und währenddessen nicht nur vom Hundertsen ins Tausendste, sondern sogar schon ins Zehntausendste kam; nur wurde ich elterlicherseits um irgendwelcher höherwertigerer und ungeRechtfertigter sowie mir krampfhaft vorenthaltener Interessen und insbesondere aus falschverstandener Bescheidenheit nun immer wieder relativ schnell und nachdrücklich gebremst, indem man hierzu vorschnell und rechthaberisch behauptete, dasjenige, was ich hier und jetzt so alles unbefangen und unverhohlen sowie für meine beiden Erzeuger und Ernährer stets nur ganz wichtigtuerisch von mir gab interessiere doch absolut überhaupt gar keinen Menschen, was mich stets ärgerlich und bisweilen sogar schon realiter unbeschreiblich jähzornig stimmte, weil dies im dieser Puschalität überhaupt gar nicht zutraf und ich mir hier schon wieder einmal als geistig vollkommen minderbemittelt und total bescheuert vorkam; dies habe ich ihnen sogar noch im Tode nicht verziehen Die Sache mit meiner ungebremsten Redeseligkeit galt jedoch außer bei meinen wenigen späteren Freunden insbesondere aber auch noch in mehr oder weniger feuchtfröhlicher Runde meiner heißgeliebten Abituria bei den regelmäßig stattfindenden Abitreffen, von denen ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch einiges berichten werde, aber auch noch sonstwo, denn hierbei aktivierte dann immer ein kühles und daher auch noch sehr wohlschmeckendes Bier einerseits meine nunmehr bereits sehr stark von Juristen- oder Jurakalk des (Wortspielerei!) Fränkischen, Schwäbischen oder Schweizer Jura durchsetzten Gehirnzellen, löste spontan Zunge und Sprache, aktivierte nachhaltig Gedanken und Sinne, setzte sofort persönliche Erinnerungen frei, entfesselte schlagartig Emotionen und bisweilen aber auch noch mehr oder weniger starke und

böse Resertiments, befreite einerseits ganz nachhaltig von seelischen Verspannungen und Verklemmungen und wirkte andererseits aber zugleich auch immer noch nachdrücklich entkrampfend auf meine Spastik, sowie außerdem sehr stark schlaffördernd und auch schmerzlindernd auf meine Athetose, weswegen ich das allabendliche Bier eben nicht nur ganz ruhig und genießerisch schlürfte, sondern auch und insbesondere als eine Art und Form von ganz besonders wirksamen Schlaf- und Schmerzmittel gebrauchte, weswegen ich mir denn auch absolut keinen skrupel- und schamlosen Alkoholmißbrauch vorwerfen oder mich sogar als Alkoholiker beschimpfen ließ, sondern mich hiergegen aufs allerheftigste verwahrte. Was jedoch Herr Br. aus diesem meinem ihm unendlich liebevoll geschenkten Bild mit dem unter dem Einfluß eines am Himmel stehenden und im allernächsten Augenblick mit voller Wucht loszubrechen drohenden Gewitters auf seinem Ackerfeld pflügenden Bauern über mich und meine mehr oder weniger werte Person herausgelesen und in mich hineinprojektiert sowie welche (positiven oder negativen) Rückschlüsse er auf und gegen ich gezogen hat, weiß ich leider nicht, denn dies war bei unserem rein zufälligen Treffen in Regensburg kein Thema unserer gepflegten Unterhaltung, und ob Herr Br. jetzt überhaupt noch lebt, entzieht sich ebenfalls vollständig meiner Kenntnis.

Von irgendeinem anderen Kunsterzieher namens Thomas He., der ebenso wie Herr Spr. und Herr Dr. G. bereits nach relativ kurzer Zeit wieder aus und vom Altdorf verschwunden war, wurde uns einmal in seinem mich persönlich immer wieder sehr stark ansprechenden und begeisternden Unterricht das Thema gestellt, irgendeinen Gegenstand zu zeichnen, welcher einem ganz persönlich und selbst sehr viel bedeutet. Ebenfalls mit vollkommen unverkennbarer und überschäumender Begeisterung stellte ich daraufhin ganz zielsicher und fast schon absolut siegesbewußt, mindestens jedoch innerlich lautstark triumphierend meine Orgel mit ihren beiden treppenartig übereinanderliegenden Manualen und den über diesen Klaviaturen befindlichen Registern dar, während das Pedal teilweise von der Orgelbank, auf welche ich mich selbst in diesem Bild jedoch nicht positionierte, verdeckt war, was ebenfalls Staunen und Bewunderung auslöste, sowie einigen meiner Mitschüler spontan ganz wortlos vermittelte, daß ich trotz meiner saublöden Körperbehinderung an den Händen damals überhaupt noch irgendwie Orgel spielen konnte, was ebenfalls allseits ungeahnte Bewunderung und sehr tiefgreifendes Erstaunen hervorrief, wenngleich dieses aber auch weitaus noch nicht dergestalt intensiv und so nachhaltig wie die kurz zuvor durch das stimmungsvolle Gewitterbild entfachte Ver- und Bewunderung bei Herrn Br. war, denn dieser war hierüber sozusagen vollkommen aus dem Häuschen.

Selbst mit Holz konnte ich noch relativ sachgerecht und zielsicher arbeiten, denn trotz meiner schweren Körperbehinderung war ich noch dazu fähig, mit einem entsprechend griffigen Stemmeisen zu schnitzen, sofern man mir das Holzstück nur dergestalt sachgerecht und fest in den Schraubstock einspannte oder mit extrem starken Schraubzwingen am Arbeitstisch befestigte, daß es sich auch noch trotz unvorstellbarer Krafteinwirkung hierauf durch mich jetzt nicht unerwartet selbständig machte und schlimmstenfalls plötzlich wie wild und unkontrolliert durch den Werkraum flog und schlimmstenfalls noch unversehens und völlig unbeabsichtigt einen

meiner vielen lieben und äußerst netten sowie immer aufgeschlossenen Mitschüler am Kopf traf, wenngleich ich mit selbst (Wortspielerei!) umgekehrt von vielen Menschen meines sozialen Umfeldes schon mancherlei und allerhand mehr oder weniger unverdauliche Brocken ganz unverhohlen und unverfroren an den Kopf werfen und dies mir widerspruchslos gefallen lassen lassen mußte, sowie hiergegen auch nicht ansatzweise aufmucken durfte. Beim Bearbeiten von und Schnitzen mit Holz gelangen mir jedoch die sachgerecht und ausdrucksvoll darzustellen beabsichtigten Formen wesentlich treff- und zielsicherer sowie erheblich klarer und ausdrucksvoller als noch beim Zeichnen auf dem Papier, denn hier wurden meine unkontrollierten Reflexbewegungen nun durch die Härte des Holzes abgefangen und entsprechend sachgerecht kompensiert. Heraus kamen hier einwandfreie und plastisch ausdrucksvolle Formen, die allgemeinhin starkes Erstaunen auslösten und große Bewunderung fanden. Hier fertigte ich neben einem Segelschiff mit sachgerecht geblähtem Segel einmal ein Relief der Madonna mit dem Jesuskind auf dem Arm, wobei ich diese Figuren dann aber auch noch vergolden ließ. Aus Draht gestaltete ich schließlich einen Rosenkranz, welchen ich diesen beiden Figuren umhängte. Als künstlerisches Vorbild diente mir die weltberühmte Madonna im Rosenkranz von Tilman Riemenschneider in der unter sämtlichen Kunstfreunden sicherlich wohlbekannten Wallfahrtskirche „Maria im Weingarten“ bei Volkach in meiner allernächsten Stammheimat Unterfranken, wobei diese besagte Kirche, zu welcher vom Tal und der am Main entlang verlaufenden Straße aus ein Weg mit den vierzehn Kreuzwegstationen, welchen ich auch schon mehrmals mit meinen Eltern gegangen bin, ziemlich steil bergauf bis direkt zur Kirche hinan führt, dann auf einem Berg inmitten von ansehnlichen Weinbergen liegt und vom breiten Kranz der ertragreichen Reben umgeben wird, in welchen die unter den vielen Weintrinkern und Weinkennern wohlbekannte Rebsorte „Volkacher Kirchberg“ heranreift. Dieses von mir nach dieser in meiner hochverehrten Leserschar sicherlich mehr oder weniger bekannten Vorlage gefertigte Bild war dann ein willkommenes Weihnachtsgeschenk an meine Eltern, mit welchem ich ihnen eine riesengroße Freude machte, während es von mir eigentlich nur als eine ganz geringfügige Aufmerksamkeit für ihre unsäglichen Mühen gedacht war, die sie bis zu jenem Zeitpunkt mit mir hatten; sie freuten sich jedoch darüber fast schon wie die kleinen Kinder, und dieses tolle Bild fand dann schließlich in ihrem Schlafzimmer einen gebührenden und passenden sowie auch mich persönlich sachgerecht ehrenden Platz. Das Arbeiten mit Holz war zwar immer wieder eine unbeschreiblich schweißtreibende und insbesondere im Winter sehr stark erkältungsträchtige Arbeit, die mir aber trotz ihrer unsäglichen Mühe immer wieder großen Spaß machte und sichtlich Freude bereitete; hier legte ich wie schon in mein bereits ausführlich und anschaulich beschriebenes Orgelspiel alles hinein, was mein Gefühlsleben betraf und mich ziemlich stark bewegte. Außerdem war das Schnitzen mit Holz für mich auch wegen meiner blöden Körperbehinderung immer mit erheblichen Unfallrisiken und Verletzungsgefahren verbunden, weswegen man hier nicht genug aufpassen und vorsichtig genug sein konnte. Eine solche Gefahr realisierte sich dann aber auch schon einmal dadurch, daß ich mir im Eifer des Gefechts und aus purer Unachtsamkeit in meinen

rechten Daumen einen Holzspan reinriß, welcher sich zunächst einmal abkapselte, dann urplötzlich entzündete und dann schließlich zu einer extrem schweren Sepsis (Blutvergiftung) mit sehr starker Lymphangitis (Lymphdrüenschwellung) führte, derentwegen dann auch noch ein über zweiwöchiger Krankenhausaufenthalt in der orthopädischen und neben dem Wichernhaus gelegenen Klinik von Altdorf erforderlich wurde, welche dann bereits wenige Jahre später in sehr moderne Räumlichkeiten nach Rummelsberg verlegt wurde. Nebenbei bemerkt erfolgte meine Einweisung in die Orthopädie deshalb, weil man ernsthaft befürchtete, daß durch den Eiterherd am rechten Daumen, dessen Entfernung einen chirurgischen Eingriff unter intravenöser Narkose erforderte, inzwischen – denn der Span saß schon länger drinn – bereits der Daumenknochen angegriffen sein könnte, was jedoch Gott sei Dank noch nicht der Fall war; hier hatte ich nun sozusagen noch großes Glück im Unglück, denn ich hätte seinerzeit – wie schon seinerzeit am extrem schicksalsträchtigen 12. November 1957 bei meinem geklemmten Leistenbruch in der Würzburger Uniklinik und, sehr zur diabolischen Freude aller meiner persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus, auch später, wovon ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu berichten sein wird, noch mehrere Male – ohne weiteres draufgehen können. Außerdem bekam ich bei dieser Erkrankung wegen der Lymphangitis schlagartig sehr hohes Fieber, nämlich über 40°C, mit welchem bei mir wegen meiner Spastik und Athetose sowie erst recht auch noch im Jugend- und Erwachsenenalter ohnehin absolut nicht zu spaßen, sondern stattdessen allerhöchste Eisenbahn und somit Eile geboten war. Ebenfalls am Rande bemerkt ging es bei mir und für mich hier dann auch hier wieder einmal (man schrieb zu jenem sehr fatalen Zeitpunkt bereits Samstag, den 17. November 1973, wobei dann ganz kurz zuvor die gefürchtete Ölkrise ausgebrochen und ein allgemeines Sonntagsfahrverbot, dessentwegen die Straßen dann buchstäblich wie leergefegt waren, verhängt worden war, weswegen mich mein Vater tags darauf – meine Mutter konnte hier leider nicht mitkommen, weil an jenem besagten Sonntag ihr Patenkind gefirmt wurde – unter Benutzung meines stets heißgeliebten Münchner Eilzugs und daraufhin des damals noch stündlich von Nürnberg nach Altdorf hinaus verkehrenden Bummelzuges¹⁵⁴ besuchte, wobei er diesen besagten und für mich permanent sehr erinnerungsträchtigen Eilzug sowie zuvor einen der damals ebenfalls stündlich von Altdorf nach Nürnberg hinein verkehrenden Bummelzug¹⁵⁵ dann auch noch für die abendliche Heimreise nach Schweinfurt benutzte), wie bereits früher wenige Monate nach meiner verfrühten und mir auch deswegen außer wegen meiner dummen Körperbehinderung fatalen Geburt bei meiner Osteomyelitis am rechten Kniegelenk und wegen eines geklemmten Leistenbruches sowie außerdem aber auch noch wegen einer ebenfalls sehr hartnäckigen Frühgeburtenlungenentzündung während meines frühen Säuglingsalters in der Uniklinik von Würzburg und dann nur einige Monate später aber auch noch bei meiner hochkomplizierten Blinddarmentzündung im dortigen Kreiskrankenhaus von Neumarkt in der Oberpfalz, sowie dann

154 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 7.41 Uhr -- Nürnberg Hauptbahnhof an 9.16 Uhr (Münchner Eilzug);

Nürnberg Hauptbahnhof ab 9.22 Uhr -- Altdorf bei Nürnberg an 9.55 Uhr (Bummelzug);

155 Altdorf bei Nürnberg ab 17.07 Uhr -- Nürnberg Hauptbahnhof an 17.39 Uhr (Bummelzug);

Nürnberg Hauptbahnhof ab 18.14 Uhr -- Schweinfurt Hauptbahnhof an 19.45 Uhr (Münchner Eilzug);

später in Regensburg wegen einer Densfraktur¹⁵⁶ bereits buchstäblich um Leben und Tod; daß ich diese ziemlich schweren Krankheiten doch immer wieder relativ schnell und vor allem auch noch einigermaßen unbeschadet überstanden habe, grenzt schon an ein Wunder und zeugte umgekehrt mit körperbehinderungsbedingten Abstrichen fast schon von einer viele medizinisch vollkommen unbewanderten Menschen meines sozialen Um-feldes stark faszinierenden Bärennatur meinerseits, welche ich zu haben von mir selbst jedoch niemals auch nur ansatzweise behauptete, denn ich war zeit meines Lebens immer etwas kränklich und schwächlich. Diese hiermit bereits ganz kurz angesprochenen Erkrankungen waren nämlich, wie ich mir daraufhin in späteren Jahren ärztlicherseits durch Herrn Dr. L. und Herrn Dr. Pr. sowie von Herrn Dr. W. vollkommen unabhängig voneinander überzeugend und glaubwürdig bestätigen ließ, allesamt absolut nicht unkompliziert, und bei einigen von ihnen bestand sogar schon handfeste Lebensgefahr, weswegen ich hier sozusagen dem Totengräber bereits mehrmals von der Schippe gesprungen bin und ihm hierdurch gewissermaßen ganz unverhohlen und frech ein Schnippchen geschlagen habe. Bisweilen klang hier ganz am Rande auch schon an, daß ich damals aber auch medizinisch – dieser Ansicht war dann auch schon Frau Dr. E. in Schweinfurt, während sich ihr Mann hierzu leider nicht äußerte – und nicht nur rein menschlich betrachtet schon einiges und mancherlei durch- und mitgemacht hatte, und wer die über mich verfaßten Arztberichte, insbesondere aber diejenigen der Würzburger und Regensburger Uniklinik, aufmerksam und außerdem auch noch mit mehr oder weniger großem medizinischem Sachverstand studiert, der wird sicherlich zum absolut gleichen Ergebnis und Urteil gelangen. Was mich jedoch nicht umwarf, machte mich höchstens nur noch stärker, so sagt hier der reine, klare und vollkommen ungetrübte Volksmund immer wieder urwüchsig und zutreffend, und hier ist schon etwas Wahres dran. Mein süpättereer Pfleger und Betreuer sowie schließlich geliebter Freund in Regensburg, Frank Schl., auf welchen ich später noch ausführlich und anschaulich sowie liebevoll zu sprechen kommen werde, meinte hierzu in seiner zwar urwüchsigen und unverwechselbaren, aber beileibe nicht verletzenden oder sogar schon beleidigenden Wesensart als staatlich geprüfter Krankenpfleger, ich sei schon wirklich ein absolut zäher Hund.

Mit Gips, Stoff oder Ton hingegen zu modellieren, das war mir allerdings wegen meiner stark gestörten Feinmotorik der Hände völlig unmöglich und versagt, womit ich mich aber doch relativ schnell zufriedengab und deswegen in Kunsterziehung immer nur entweder zeichnete oder mit Holz arbeitete; dies war dann ein entsprechend griffiges Material, mit und aus dem sich für mich doch noch einiges Bemerkenswertes gestalten ließ. Hier zeigte sich jedoch ganz klar und deutlich, daß ich trotz anderslautender Behauptungen – auch meinerseits – irgendwie eine künstlerische Ader hatte, welche früher nun entweder nur nicht entsprechend sachgerecht erkannt oder auch schon ganz böswillig in Abrede gestellt wurde, nur um mich schlagartig schlechtzumachen und hiermit als geistig total minderbemittelt abzuqualifizieren, wobei auch hier todsicher wieder einmal der musikalisch hirnverbrannte und menschlich hundsgemeine Schulamtstyp ganz unverhohlen und unbekümmert seine wegen seiner

156 Medizinischer Fachausdruck für den Bruch des zweitobersten Halswirbelknochens;

unseligen Vergangenheit äußerst schmutzigen und ziemlich blutbefleckten Hände mit im Spiel gehabt und ordentlich gegen mich mitgemischt hat. Dafür konnte ich jedoch stets an und mit der Orgel entsprechend sachgerechte Tongebilde (Wortspielerei!) hervorzaubern, wodurch ich mich dann künstlerisch hinreichend selbstverwirklichte; nur war diese Orgelkunst bei mir leider nur ganz schlicht und zudem auch nicht beständig. Man war dann jedoch damals im Kreise der leibnizianischen Kunsterzieher bisweilen sogar schon der Auffassung, daß ich irgendwie künstlerisch talentiert sei, was ich jedoch so pauschal nicht von mir behaupten möchte, denn ich interessierte mich für Kunst nicht besonders. Insbesondere der modernen und abstrakten Kunst konnte ich zeitlebens beim allerbesten Willen leider nur herzlich wenig abgewinnen, weil ich hierhinter für mich persönlich leider keinerlei Sinnhaftigkeit zu erblicken vermochte; die Dinge lagen hier ähnlich wie bei den bereits angesprochenen Bilder- geschichten, welche mir wie gesagt durchaus zum totalen Verhängnis hätten werden und mich hätten fraglos und boshaft zum absoluten Vollidioten degradieren können, welcher ich nun wirklich nicht war, denn sonst hätte ich kein Gymnasium und nach erfolgreich bestandener Reifeprüfung keine Universität besuchen können. Deswegen war ich dann viele Jahre später auch ziemlich verblüfft und sprichwörtlich fast schon wie vom Donner gerührt, sowie außerdem aber auch noch ungemein skeptisch, als ich schließlich bei meiner allerersten Arbeitsstelle im Rahmen einer ABM—Maßnahme beim altehrwürdigen Regensburger Kunst- und Gewerbeverein aus aktuellen Anlaß eine Vereinschronik anfertigen sollte, zumal ich von Kunstgeschichte keine Ahnung hatte und deshalb die einzelnen Kunstwerke auch keiner bestimmten Epoche zuordnen, geschweige denn entsprechend interpretieren und hierdurch sachgerecht würdigen sowie zutreffend feststellen konnte, was der Künstler mit seinem Kunstwerk hat sagen, bezwecken und zum Ausdruck bringen wollen; auf diese besagte Chronik, welche jedoch wider Erwarten ein großer Wurf werden sollte, werde ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichem Autobiographie ebenfalls noch wesentlich genauer eingehen. Dies tat jedoch meiner Arbeit dort wie indirekt bereits angedeutet keinen Abbruch, denn ich sollte nur all-gemein die Geschichte dieses Vereins etwas genauer beleuchten; diese meine Arbeit fand Gnade und Bewunderung in den Augen dieses Vereins. Auch habe ich mich seit dem Ende der Unterstufe im Jahre 1975 nicht mehr künstlerisch betätigt, obwohl mir das immer wieder einen realiter unbeschreiblichen Heidenspaß bereitet und wie gezeigt auch sehr viel Freude gemacht hatte. Herzu fehlten mir dann in späteren Jahren ganz einfach Zeit und Muße, und ich hielt mich hier auch selbst nicht für besonders kreativ, denn mir ermangelte es bisweilen an mehr oder weniger spritzigen Einfällen. Vielleicht hätte mir hier später noch eine Maltherapie im seelischen Bereich helfen können – ich weiß es nicht. Daß mir jedoch eine solche Therapie, hinter welcher ich dann als nüchterner sowie braver und biederer Jurist für mich selbst ebenfalls keinen rechten und plausiblen Sinn, geschweige denn einen aber auch nur irgendwie gearteten und greif- sowie spürbaren Nutzen, erblicken konnte, etwa anderthalb Dekaden später auch noch über die realiter fast schon vollkommen unbeschreibliche Bitternis meines fatalen Mißerfolges mit dem bedauerlicherweise vermurksten Assessorexamen, worauf ich

jedoch im direkten Zusammenhang mit der Regensburger Zeit ebenfalls noch ausgiebigst zurückkommen werde, hinweggeholfen hätte, kann ich mir jedoch beim besten Willen nicht vorstellen, denn hier konnte mich, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, nicht einmal mehr die Orgel und die von mir durch sie erzeugte Musik trösten, obwohl gerade diesem soeben bereits genannten Medium von Psychologie und Psychiatrie eine tröstende und bisweilen sogar schon heilende Kraft zugeschrieben wird, weshalb dieses besagte Medium denn auch in der Neurologie als Heilmittel eingesetzt wird, und ich konnte in jenem erbärmlichen Zustand sogar schon nicht einmal mehr gute und klassische Musik hören, ohne bereits nach ganz wenigen Takten derselben langanhaltend, laut und bitterlich sowie untröstlich loszuweinen. Mit zunehmendem Alter gingen mir hier jedoch beim Malen und Modellieren, anders als auf der Orgel, die mehr oder weniger künstlerischen und spritzigen Ideen wie diejenige mitt dem Gewitterbild bei und für Herrn Br. ab und mein vormals relativ ergiebiger Einfallsreichtum schwand daraufhin sofort rapide und unwiederbringlich. Ich selbst hielt meine bescheidenen Produkte jedoch beileibe nicht für eine auch nur irgendwie geartete und interpretierbare Kunst, sondern manchmal fast nur für ein nichtssagendes und unentzifferbares sowie beinahe schon völlig sinnloses Geschmiere; es verhielt sich hier dann aber auch absolut haargenau so wie mit demjenigen unseres musikalisch hirnverbranntem und menschlich hundsgemeinen Schulamtsschrupper auf der Orgel. Hier waren jedoch meine mehreren Kunsterzieher am staatlichen Leiniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg permanent und durch die Bank ganz anderer Meinung, denn meine Produkte wurden immer nachdrücklich bestaunt und aus dieser diese Pädagogen nachhaltig in Bann ziehenden und total in Atem haltenden Stimmung permanent und fast schon absolut unvoreingenommen mit einem glatten Einser zensiert, was mich zwar angenehm überraschte und sehr freute, wenngleich diese Freude jedoch wirklich nicht rein und ungetrübt war, denn redlich verdient hatte ich auch dies, genauso wie bereits mehr oder weniger schöne und wertvolle Geschenke zu entsprechenden Anlässen, eigentlich absolut überhaupt gar nicht.

bb) Sachgerechte Integration in den Sportunterricht im Rahmen des Behindertensports: Selbst sportlich wurde man damals im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten gefördert, denn die Integration Körperbehinderter war auch hier absolut kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern eine ernstzunehmende und auch entsprechend beherzigte Forderung. Im Laufe der Zeit wurde nämlich vom Gymnasium her als Schulsport Schwimmen für Körperbehinderte außerhalb des stinknormalen Sportunterrichtes organisiert, das im damals gerade erst neu eingerichteten Therapiebecken des Wichernhauses stattfand, in welchem sich mittlerweile die Zustände zufriedenstellend gebessert hatten, denn wir mußten damals gottlob nur noch zu zweit in einem Zimmer hausen. Ich selbst hatte jedoch ein denkbar schlechtes Los gezogen, denn ich mußte das Zimmer wie gesagt zunächst einmal mit diesem Typen teilen, mit welchem ich mich permanent stark herumärgern oder vielmehr sogar schon pubertär ganz wild herumbalgen mußte, weil er mich fortwährend wegen nur ganz geringfügiger Lapalien anpöbelte und mir unentwegt irgendwelche Un- oder mindestens doch Halb-

wahrheiten nachsagte, welche jedoch dergestalt geschickt verpackt waren, daß sie absolut nicht leicht entkräftet werden konnten, und hätte dann schließlich auch noch mit jenem um absolut keinen einzigen Deut besseren Typen gut auskommen sollen, dessen Eltern allen Ernstes und ganz unverhohlen behaupteten, daß er als ihr Kind alles könne, welcher permanent immer nur auf sein Recht pochte und auf den Pflichten der anderen bestand, stinkfaul und rotzfroh war, wahllos irgendwelche saublöden und für sein Alter von damals vierzehn oder fünfzehn Jahren ungeeigneten Sciencefiction- und Horrorfilme reinzog, schließlich von massiven und extrem nervigen Schreikrämpfen sowie zudem von einer nachhaltigen Enuresis heimgesucht wurde und dann aber hinterher, wie ebenfalls schon ausführlich erzählt, schließlich ganz stolze drei „Ehrenrunden“ gedreht und seine beiden Erzeuger, die dies nicht wahrhaben zu wollen schienen, bis auf die blanken und nackten Knochen blamiert hatte, sowie mir schließlich schamlos überallhin, nämlich zunächst einmal nach Regensburg ins dortige Thomaheim und dann von dort aus schließlich auch noch ins Mietshaus meiner jetzigen Wohnung wie sozusagen ein Schatten gefolgt war, was dann natürlich meine giftgrüne und messerblanke Wut gegen diesen für mich zeit seines und meines ganzen Lebens pubertär flegelhaften Typen, von welchem ich immer, wie ebenfalls schon angedeutet, glaubte, daß ihm, anders als mir, der ich dies jedoch nur um meiner selbst willen und vor mir sowie schließlich in Weltenende auch noch vor Gott, meinem Herrn, Meister und Gebieter, zu bestehen auch so und gar nicht anders wollte, als extrem armem und deshalb immer bemitleidenswerten Körperbehinderten alles geschenkt oder sogar schon wohlwollend nachgeworfen werden würde, noch erheblich anfachte; hätte ich hierfür handfeste Beweise gehabt, dann hätte ich ihm in meinem rüden Zorn das Leben künstlich und boshaft schwermgemacht, sowie außerdem unachgiebig und unerbittlich darauf bestanden, daß ihm zur Strafe für sein rücksichtsloses, pubertäres, flegelhaftes und burschikoses sowie herausforderndes Verhalten, welches ich ohne irgendwelche Ausnahme bei absolut jedem Menschen meines sozialen Umfeldes zutiefst verabscheute, allerlei Steine und Prügel in den Weg gelegt und ziemlich viele Unannehmlichkeiten bereitet werden würden, denn diesem mindestens für mich immer vorlauten und extrem frechen Bengel hätte es nicht zu wohl werden und ihn auch nicht sozusagen der Hafer stechen dürfen; wegen dieses seines bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Verhaltens hätte man ihm permanent höllische Schwierigkeiten bereiten und ihm sein Leben künstlich und boshaft schwermachen müssen, auf daß er endlich einmal hätte erkennen und verinnerlichen mögen, daß das Erdenleben beileibe kein Paradies und Schlaraffenland sowie Zucker- und Honigschlecken, sondern stattdessen ein Jammer- und Tränental sowie eine äußerst harte und schwere Bewährungsprobe ist. Im Zusammenhang mit dem regulären Sportunterricht in der Schule muß ich jedoch ergänzend bemerken, daß ich von dieser Fachdisziplin während meiner gesamten Schulzeit laut ärztlichen Attestes von der Universitätskinderpoliklinik in Erlangen – der heißgeliebte Münchner Eilzug dorthin und die beiden Bummelzüge von dort aus zunächst einmal nach Bamberg und von hier aus dann weiter nach Schweinfurt zurück lassen hier auch wieder vielmals und herzlich grüßen – befreit war. Der normale Sportunterricht in der Schule wäre für

mich einerseits mit erheblichen Gefahren für Leib und Leben verbunden gewesen, was in dieser ärztlichen Bescheinigung unwiderleglich festgestellt sowie zudem in einem ent-sprechenden Text auch mit entsprechend sachlichen Argumenten hieb- und stichfest begründet wurde, andererseits und umgekehrt hätte man mich damals im Rahmen dieses stinknormalen Sportunterrichtes aber auch nicht richtig fördern können, weil ich hier sehr viele Übungen einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung nicht machen konnte, wo-mit ich mich jedoch verhältnismäßig schnell abfand; letzteres galt allerdings für Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg gleichermaßen. Während der verschiedenen regulären Sportstunden hatten wir Körperbehinderten dann aber auch immer schon unterrichtsfrei und konnten in dieser Zeit bereits teilweise unsere vielen Hausaufgaben erledigen, wobei ich von dieser unschätzbaren Möglichkeit immer sehr regen und ausgiebigen Gebrauch machte, was mir niemand verargen konnte; letzteres getraute sich jedoch kein Mensch auch nur andeutungsweise, weil ich hiermit ja absolut nichts Verbotenes getan hatte. Wenigstens an meiner wegen meiner Körperbehinderung unbedingt notwendigen Freistellung vom Unterricht in Leibeserziehung nahm schon während meiner Schweinfurter Volksschulzeit selbst unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulamtschupp Gott sei Dank keinen Anstoß, denn er schien hier ganz genau zu wissen, daß eine diesbezügliche und mehr oder weniger barsche sowie herbe Kritik hieran für ihn vonseiten der ihm selbst geistig – er war nämlich bei aber auch nur etwas genauerem Hinsehen absolut strunzdumm und manchmal, insbesondere aber in der Musik, sogar schon von allen guten Geistern verlassen – stets haushoch überlegenen Ärzteschaft, welcher er infolgedessen auch nicht annähernd das Wasser hätte reichen können, ziemlich bitterböse ins Auge hätte gehen und ernsthafte Folgen mindestens jedoch disziplinarischer und schlimmstenfalls schon strafrechtlicher Art für ihn hätte haben können, was mich für diesen blöden und frechen Typen natürlich teuflisch gefreut hätte. Man hätte hier dann sogar eine geeignete Angriffsfläche gegen ihn gehabt, worauf ich schon immer wie metaphorisch gesprochen ein wildes Raubtier auf seine Beute lauerte, um ihm jetzt endlich einmal gnadenlos eins auszuwischen und seelisch diabolisch und bestialisch gemein fertigzumachen. Hiervor hütete er sich dann doch permanent wie sozusagen der Teufel vor dem Weihwasser, denn er schien mindestens rein instinktiv zu erraten, was ihm hier auch und ganz besonders durch mich hinterher geblüht hätte, wenn er jetzt sprichwörtlich irgendeinen falschen und unüberlegten Schachzug machen und seine immer sehr geschickt hinter seiner äußerst affigen und stets mit unzählig vielen und saublöden Grimassen übersäten Fratze verborgene Dummheit noch ungeschickt und unverhohlen offenbaren würde. Dieses besagte Eisen schien ihm dann offensichtlich doch viel zu heiß gewesen zu sein, indem er sich hier sehr wohltuend und zahm, sowie fast schon schüchtern zurückhielt, anders als beim Orgelspielen und auch sonst im öffentlichen und insbesondere kirchlichen Leben, wo er ja immer unbeschreiblich wichtigtuerisch und lauthals auftrumpfte, denn er kam sich einerseits sehr wichtig und fast schon vollkommen unfehlbar vor und hörte sich stets sehr gerne reden, merkte aber auch andererseits und umgekehrt nicht oder wollte dies nur nicht wahrhaben,

wie unendlich saudumm, unbeschreiblich borniert und sagenhaft bescheuert sowie unbeliebt und teilweise, wie bei mir, auch schon verhaßt er wegen seiner aufschneiderischen Art bei vielen Menschen war, denn nur sehr wenige fanden ihn pfundig und gingen mit seinen Ansichten einig. Ich selbst war natürlich aus reinem Protest gegen meine permanent schoflen Behandlung durch ihn absolut der Allerletzte, der seine vollkommen irrationalen Meinungen aber auch nur ansatzweise billigte, denn hierunter hätte mein mehr oder weniger biederer Charakter schwer gelitten, der immer offen verlauten ließ was er dachte, sowie den Leuten bisweilen auch mancherlei Unangenehmes direkt mitten ins Gesicht hinein sagte, ohne darüber hinterher auch nur ansatzweise Skrupel zu empfinden; ich nahm auch und gerade hier, obwohl ich sonst nach nahezu einhelliger Meinung immer freundlich und höflich sowie entgegen- und zuvorkommend war, absolut kein Blatt mehr vor den Mund, was zeitlebens meine absolut unverkennbare und urtümliche Wesensart ausmachte.

Hauptinitiatoren dieser wöchentlich einmal stattfindenden Veranstaltung waren hier Herr Albrecht Gr. und Herr Hubert N. als Sportlehrer, sowie Frau Dr. S. als sog. „Obfrau“, die auch hier wie sonst die Fäden stets sicher in der Hand hatte und diese dann im Hintergrund wie in früheren und außerdem ziemlich nostalgischen Zeiten bei der Eisenbahn ein Wärter desselben die unzählig vielen Signaldrähte eines mehr oder weniger großen und mechanischen Stellwerks, von welchen sich wie gesagt zu meiner Zeit auch noch eines im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg sowie dort direkt hinter dem Fahrkartenschalter befand, äußerst geschickt, zielsicher und beinahe schon ziemlich siegesbewußt für uns zog, sowie auch hier wie sonst wieder einmal sehr vieles zu unseren Wohl bewirkte. Über Herrn Gr. war dann anläßlich seiner äußerst feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den absolut wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁵⁷ unter anderem denn aber auch noch folgendes nachzulesen, was für mich interessant war: „Herrn Albrecht Gr. wurde nach dem zweiten Staatsexamen zum 6. September 1967 eine Planstelle am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg zugewiesen. Man kann hier davon ausgehen, daß bereits der junge Studienassessor Gr. einen bemerkenswerten Eindruck auf den damaligen Leiter, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Walter St., gemacht hat, denn dieser lobte schon in dessen erster dienstlicher Beurteilung den Neuling Gr. nur ein halbes Jahr nach seinem Dienstantritt in hohem Maße und schließt daraufhin seine Beamtenbeurteilung mit folgender sehr aufschlußreicher und dann schließlich aber auch noch ziemlich weiser Vorhersage: ‚Ich nehme an, daß er ein sehr guter Lehrer wird.‘ Wie recht Herr Dr. St. mit dieser seiner Vermutung hatte, zeigen die folgenden Jahre. Die Übernahme von Tätigkeiten und Funktionen und die einzelnen Beförderungen folgten in stetem und raschem Wechsel aufeinander. 1972 übernahm Herr Gr. die lernmittelfreie Bücherei. Bereits ein Jahr später erfolgte seine Beförderung zum Oberstudienrat. 1977 wurde Herr Gr. Fachbetreuer für Sport. Bereits zwei Jahre später übernahm er das Amt des Kollegstufenbetreuers. 1984 wurde er zum Studiendirektor befördert, zwei Jahre später ins Direktorat berufen, und seit 1992 fungiert er als ständiger Stellvertreter des Direktors.

157 Staatliches Leibniz—Gymnasium Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1999/2000, S. 15 – 16;

Diese Stationen bilden jedoch nur die wichtigsten Marksteine in der Lehrerkarriere von Herrn Gr. In den dazwischenliegenden Zeiträumen wirkt jedoch der Lehrer Albrecht Gr. auch noch als Mensch. Hier, so wird in allen seinen dienstlichen Beurteilungen immer wieder ganz deutlich bestätigt, hält er einen hervorragenden Unterricht, und zeigt er, wie gut er es versteht, die Schülerinnen und Schüler für seine drei Fächer Französisch, Spanisch und Sport zu begeistern. In allen diesen Jahren sorgt er auch für den Schwimmunterricht der körperbehinderten Schülerinnen und Schüler, leitet er außerdem verantwortungsvoll Studienfahrten und Skikurse, und erweitert er so den Horizont der ihm anvertrauten Kinder. Es werden sein überragendes Organisationsgeschick, seine unglaublich präzise Arbeitsweise, seine stets vorbildliche Pflichterfüllung, seine sehr fundierten und umfassenden Berufskenntnisse in seinen Fächern und in der Schulverwaltung, sein Einsatz für Schüler und Kollegen, sowie auch für die Schule als Ganzes immer wieder lobend hervorgehoben. Er beherrscht alle Register der Pädagogik ganz virtuos. Vermittlung von Kenntnissen und Wissen sowie die Erziehung sind für ihn stets ein Gleichklang. Hinführen zu Fertigkeiten und zum Akzeptieren von ethischen Werten sind Primärlernziele seiner pädagogischen Arbeit. Für ihn ist Schule und Unterricht mehr als ein Beruf, dies alles ist ihm Berufung. Hiermit hat sich die Vorhersage von Herrn Dr. St. bereits mehr als erfüllt.“ Hinsichtlich seines Wesens empfand ich persönlich Herrn Gr. immer sehr energisch und von weitaus mehr Durchsetzungsvermögen als ich geprägt, denn was er damals vorhatte, das schien er ganz unbeirrt auszuführen, und selbst mit Verweisen fackelte er wie Frau Dr. S., wenn sie um deren Verhängung aus pädagogischen Gründen nun eben einmal nicht mehr umhin kam, nicht erst lange herum; bisweilen schimpfte er aber auch ganz unüberhörbar laut und wild wie ein Rohrspatz durch die Gegend, wobei man ihn schon von weitem vernahm. Mir selbst, der ich bei ihm absolut nichts ausgefressen hatte, stand er jedoch immer wohlwollend und tolerant gegenüber, weswegen ich mich gerne mit ihm unterhielt und zum Ende meiner Schulzeit in dessen Rolle als Kollegstufenbetreuer immer irgendwie eine persönliche Schwäche empfand, ohne mir hiermit von ihm jedoch irgendwelche Vorteile zu erhoffen. Auch Herr Gr. hätte sich wie Frau Dr. S. und später Herr W., sowie Herr Schw. und Frau R. als Betreuer der körperbehinderten Schüler geeignet, denn genauso wie Frau Dr. S., mit welcher er ganz nebenbei bemerkt genauso wie Herr Schw. per Du war, war er nicht verheiratet, was natürlich bei den Schülern während ihrer Pubertätszeit immer wieder ein äußerst willkommener Anlaß zu allerlei dummen und gemeinen sowie ferkelhaften und niederträchtigen Bemerkungen, nach welchen er angeblich schwul gewesen sein soll, über ihn war, welche ich mir jedoch niemals zu eigen machte und von denen ich mich auch zeit meines ganzen Lebens entsprechend sachgerecht distanzierte, und steckte zudem m.E. immer voller Energie, Ideen und Durchsetzungs- sowie überschäumender Willenskraft, wobei er jedoch, wie bereits angedeutet, mir selbst gegenüber permanent unbeschreiblich aufgeschlossen und tolerant war sowie immer unverhohlen auf meiner Seite stand, weswegen ich denn aber auch stets sehr gut mit ihm klarkam. Mit dem Behindertensport wurden, wie ich dies heutzutage rückschauend sehe, bei mir, genauso wie später auch in den

Unterrichtsfächern Mathematik, Physik und Chemie, worauf ich an anderer Stelle noch genauestens zu sprechen kommen werde, wieder einmal völlig neue Wege und deswegen auch absolutes Neuland beschritten, was damals fraglos eine sachliche und eigenwillige sowie beinahe schon halsbrecherische Herausforderung für das ganze Leibniz—Gymnasium und hierbei insbesondere auch für die seinerzeitige Fachschaft Spurt darstellte, welche zudem nicht ganz ungefährlich war. Ich denke hierbei als jetzt eingefleischter sowie mehr oder weniger braver und biederer, wenngleich auch beileibe nicht besonders guter Jurist sofort wieder an schwierige Haftungsfragen zivilrechtlicher Art, welche jedoch nach hierzu durchaus überzeugend klingenden Ausführungen von Frau Dr. S. hierzu jedoch ganz einfach dadurch vollkommen entschärft wurden, daß man den Behindertensport im Rahmen der mittlerweile in Altdorf bei Nürnberg längst zum Allgemeingut gewordenen Integrationsaufgabe als Sportunterricht speziell für uns Körperbehinderte und somit zutreffend als eine stinknormale Schulveranstaltung deklarierte, bei welchen dann im Schadensfall immer die Schülerunfallversicherung einspringen und den Schaden dann entsprechend sachgerecht regulieren mußte. Als eigentlicher Hauptinitiator und letztlich auch hier als wie sonst noch die eigentlich treibende Kraft des Behindertensports hatte sich damals jedoch absolut kein anderer und geringerer als unser hochverehrter Herr Oberstudiendirektor Dr. H. wohlwollend und tatkräftig sowie nimmermüde hervorgetan, ohne welchen hier seinerzeit absolut überhaupt gar nichts bewirkt worden wäre, denn auf dessen alleinige Initiative ging der Behindertensport letztendlich zurück, während Herr Gr. und Herr N. die ausführenden Organe unseres damaligen Direktors waren, auf deren Mist diesbezüglich dann aber auch noch mancherlei gewachsen ist, und Frau Dr. S. nach ihrer wesenseigenen Art hier sozusagen im Hintergrund ganz ordentlich mitmischte und hierdurch ebenfalls mancherlei bewirkte. Hinsichtlich seiner tiefgreifenden und fruchtbringenden Aktivitäten im Bereich des Sports und hier insbesondere desjenigen unserer unzähligen Körperbehinderten war hierzu anlässlich seiner äußerst feierlichen und sehr würdevollen Verabschiedung im hierfür einschlägigen Jahresbericht¹⁵⁸ über Herrn N. denn aber auch noch folgendes nachzulesen: „Als Herr N. seinerzeit nach Altdorf an die damals noch kleine Oberrealschule am dortigen Bleichanger kam, mußten Engagement und Einfallsreichtum die noch fehlenden und schuleigenen Sportstätten ersetzen. Die Schüler freuten sich, nun endlich von einem Sportlehrer unterrichtet zu werden, hatte doch bis dahin der Direktor selbst fachfremd die Sportstunden abgehalten. Kollege N. erweiterte daraufhin das damals noch ziemlich karge Angebot an sportlichen Disziplinen durch die Schülerskikurse, die auch heute noch bei den Schülern sehr beliebt sind. Wer weiß noch, daß die schulinternen Tanzkurse am Leibniz—Gymnasium von Altdorf auf seine Initiative als damals Betreuer der Mittelstufe zurückgehen, daß er als Fachbetreuer den Körperbehindertensport an unserer Schule einführte und viele Jahre lang leitete?“ Außerdem schien mir Herr N. fraglos ein äußerst musischer Mensch gewesen zu sein, denn er war mit seiner Familie aus Ehefrau und zwei Kindern sowie einigen Bewohnern jenes bereits in anderem Zusammenhang erwähnten Dorfes ein Mitglied der seinerzeit weit über

158 Ttlihe Leibniz—Gymnasium Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1993/94, S. 4;

die Grenzen jener Ortschaft und Altdorfs hinaus bis nach Nürnberg und Neumarkt hinlänglich sowie weit und breit bekannten und auch hinsichtlich ihrer musikalischen sowie volkstümlichen und selbstverständlich auch für unseren musikalisch hirnerbrannten Schulamtstypen durchaus nachahmenswerten Darbietungen geschätzten „Hagenhausener Stubenmusik“, wobei er selbst Zither, seine Ehefrau Hackbrett und seine beiden Kinder Blockflöte spielten. Zudem traf ich ihn samt seiner Familie des öfteren auch in der Samstagvorabendmesse von Herrn Stadtpfarrer S., wo dann die Begrüßung immer herzlich war und trotz der unbedingt erforderlichen Diskretion zwischen ihm als Lehrer und mir, den er auch einmal während der Oberstufe in Chemie hatte, als Schüler per Handschlag erfolgte. Auch ging er regelmäßig auf die Jagd, worauf ihn sein Vorname Hubert als Schutzpatron der Jäger unbedingt verpflichtete, und war mit Frau Dr. S. über die Chemie sehr eng befreundet, wenngleich er zwar ebenfalls wie sie in München, aber nicht zusammen mit ihr, sondern stattdessen etwas später studiert hatte. In seinem Haus, in welchem ich irgendwann während meiner Altdorfer Epoche einmal Gast sein durfte, befand sich in seinem geräumigen Wohnzimmer, in welchem sich auch die Musikanten der bereits namentlich genannten Instrumentengruppe regelmäßig zu deren Proben und hinterher zum gemütlichen Beisammensein trafen, dessen weiß getünchten und völlig ohne diese Utensilien total leblosen Wände mit entsprechend durch Allaunsalzlösung präparierten Fellen erlegter Beute geziert waren, ein offener Kamin als Feuerstelle, welcher zum Zeitpunkt meines dortigen Besuches irgendwann einmal im Jahre 1976 mein ganz besonderes Interesse weckte, weil er zur Winters- und Adventszeit eine gemütliche Atmosphäre und besinnliche Idylle herbeizauberte. Neben diesem außen mit dunkelroten Backsteinen hoch- und innen wie die Röhre eines Tunnels mit kohlrabenschwarzem und feuerfestem Schamott ausgemauerten und fast schon wie ein riesengroßer Ofen oder sogar schon mehr oder eniger furchtregender Schlund aussehender Kamin lagen fast unzählig viele Holzscheide aus dem nahegelegenen Wald schon sachgerecht zugeschnitten und platzsparend aufeinandergeschichtet, mit welchen diese Feuerstelle dann im Winter beschickt wurde und neben romantischem Licht auch eine wohlige Wärme ausstrahlte; an diesem besagten Kamin konzertierte dann aber auch noch zu jener düsteren und für mich selbst jedoch alles andere als angenehmen Jahreszeit die dortige Stubenmusik und brachte ihre volkstümlichen und während der staten Zeit besinnlichen Weisen, sofern sie nicht anderswo ihren Auftritt und hiermit Premiere hatte. Ich selbst hätte mich dort an dieser Feuerstelle bei wild züngelndem und laut knisterndem sowie angenehm und wohltuend warmem Feuer zwar sicherlich sehr wohlgefühlt und hierbei dort vollkommen die Zeit vergessen, aber während meines Besuches nun im Spätherbst jenes bereits genannten Jahres war dieser besagte Kamin, welcher mich damals fast schon faszinierte, noch außer Betrieb, wenngleich auch schon entsprechende Vorbereitungen für dessen möglichst rasche Infunktionsetzung getroffen worden waren und für diesen Zweck außer dem bereits erwähnten und zu entsprechend passenden Scheiten und Stücken zurechtgeschnittenen Brennholz sogar schon eine überall erhältliche Schachtel Zündhölzer bereitlag. Diese schulsportlichen, um jetzt nach dem Ausflug zum Kamin von diesem

wieder zum eigentlichen Thema unserer Unterhaltung zurückzukehren, Aktivitäten von Herrn N. fanden denn aber auch immer die uneingeschränkte Billigung unseres damaligen Direktors, denn Herrn Dr. H. war die vollständige Integration unserer Körperbehinderten in den ganz normalen Schulbetrieb sichtlich ein unleugbares und vordringliches Herzensanliegen; er widmete sich dieser Sache sozusagen mit Leib und Seele und Frau Dr. S. war dann gewissermaßen sein verlängerter Arm. Dies galt dann außer in allen anderen Fächern auch noch für den Sport, bei welchem er dann aber auch noch von allen Sportlehrern dieser Lehranstalt, also von der gesamten Fachschaft Sport, unter Federführung von Herrn N., nachhaltig unterstützt wurde, welcher hier neben Herrn Gr. stets der treibende Keil war, und auf dessen Initiative dann auch einiges beruhte, sowie manches hierzu überhaupt erst einmal sozusagen in die Gänge kam und dann ganz allmählich sowie nach und nach volle Fahrt aufnahm und schließlich vollkommen unumkehrbar sowie sozusagen zur segensreichen und schließlich völlig unausrottbaren Dauereinrichtung wurde. Sicher gab dann hier aber auch wieder einmal Frau Dr. S. unter der sachgerechten Oberleitung und Regie von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. für uns nun ganz wohlwollend gewissermaßen „ihren milden Segen dazu“ und hatte hier sozusagen immer das letzte Wort, welches dann auch bei Herrn Dr. H. ein prägendes Gewicht hatte und schließlich so-gar schon den Ausschlag gab. Dieser allseits beliebte und hochgeschätzte Leiter des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg organisierte bereits während seiner aktiven Dienstzeit zusammen mit Herrn N. und dann schließlich auch noch unter der Regie seines Amtsnachfolgers, Herrn Oberstudiendirektor Konrad B., im Hintergrund mit unermüdlicher und deshalb auch vollkommen ungebrochener Schaffenskraft auch während seines leider Gottes nur sehr kurzen Ruhestandes nach weiterführender und aufschlußreicher weil interessanter Darstellung von Frau Dr. S. noch mehrere für die gesamte Schülerschar äußerst erlebnisreiche Landessportfeste für Körperbehinderte, von welchen jedoch eines in München, eines in Würzburg und schließlich im Jahre seines allzufrühen und unerwarteten sowie äußerst jähren und traurigen Todes sogar auch noch eines anlässlich der feierlichen und würdevollen Einweihung der seinerzeit total neugestalteten und völlig behindertengerecht umgebauten Sportstätten anno domini 1982 in Altdorf bei Nürnberg stattfand. Hinsichtlich dieses letztgenannten Landessportfests hieß es dann aber auch mit unverkennbarem Bezug auf Herrn N. anlässlich seiner äußerst feierlichen und absolut würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand im schon erwähnten Jahresbericht noch folgendermaßen: „Vielen wird das Landessportfest für Körperbehinderte in Altdorf, für dessen Organisation und Durchführung Herr Dr. H. maßgeblich verantwortlich war, in sehr eindrucksvoller Erinnerung bleiben.“ Hier war Herr N. wie bekanntlich auch sonst Frau Dr. S. neben Herrn Gr. der sportlich verlängerte Arm unseres damaligen Direktors, denn er organisierte im Bereich des Sports alles immer zu dessen vollkommener Zufriedenheit und Freude, was dann wegen seines realiter völlig unbeschreiblichen Improvisationsgeschicks nicht weiter verwunderlich war und ihm die Gunst der sportlich begeisterten Schüler einbrachte, bei welchen er deswegen denn auch sehr beliebt war. Laut zwar sehr urig, aber trotzdem noch vollkommen glaubwürdig

klingender Auskunft von Frau Dr. S. war sich jedoch Herr Dr. H., was ich selbst jedoch von ihm als Direktor und Schulleiter unseres ehrenhaften Gymnasiums und somit als fraglos einer absolut ehrenwerten und würdevollen Respektsperson absolut nicht für denkbar und möglich gehalten und erwartet hätte, anders als alle dessen Nachfolger, was jedoch absolut nicht zu Lasten derselben gehen kann und darf, während solcher erinnerungsträchtiger sportlicher Veranstaltungen sogar schon nicht einmal zu schade und zu schlecht, auf dem Sportfeld oder in der Arena zu stehen und dort zielsicher die Stoppuhr zu betätigen, sowie hinterher die verschiedenen Ergebnisse unüberhörbar bekanntzugeben und dann zuletzt auch noch die einzelnen Siegerehrungen höchstpersönlich durchzuführen, was ihm dann sicherlich entsprechende Sympathie und äußerst wild tobende Anerkennung bei Lehrern und Schülern gleichermaßen einbrachte, denn er war dann fraglos sozusagen einer von uns und solidarisierte sich hier zweifelsohne mit uns, indem er gerade durch dieses sein, anders als sonst in der Schule, wo er ohne jede Frage immer eine total ernstzunehmende und würdevolle Amts- und Respektsperson war, mit welcher man absolut nicht herumspringen konnte, fast schon kumpelhaftes, mindestens jedoch ungezwungenes Verhalten unübersehbar signalisierte, daß ihm die von ihm immer ganz lautstark propagierte Körperbehindertenintegration auch bei solchen mehr oder weniger geselligen Schulveranstaltungen ernst und durchaus ein innigstes Herzensanliegen war; in späterem Jahren sprach Frau Dr. S. hier immer wieder ganz unverhohlen und unbeirrt davon, daß unter der Regie von Herrn Dr. H. für Körperbehinderte eine realiter unvorstellbare und mitreißende Begeisterung und fast schon Euphorie für uns geherrscht habe, welche unter dessen mehreren Nachfolgern dann allmählich erlahmt und schließlich vollständig erloschen sei. Jetzt hätte hier zur punktuellen Akzentuierung und zur sachgerechten Abrundung dieses irrsinnigen weil urtümlichen und malenswerten sowie für Herrn Br. sicherlich die absolut unüberbietbare Kostbarkeit darstellenden und sicherlich spontan zum totalen Schiefachen reizenden Bildes nur noch gefehlt, daß unser damaliger Direktor eine Trillerpfeife wie einen Schnuller im Mund oder eine Startpistole in der Hand gehabt sowie erstere betätigt und letztere dann hochgehalten hätte – und manch einer von uns hätte sich hierüber wie insbesondere Herr Dieter Lö. und Herr Dr. Dieter K., der wie soeben bereits gesagt ebenfalls Dieter hieß und auch gerne lachte, sicherlich fast todgelacht, zumindest aber aus realiter unbeschreiblicher Euphorie lautstark und wie wild sowie unartikulierte durch die Gegend gebrüllt, wobei ich mich selbst von dieser besagten Schar nicht ausnehme. Außerdem ließ sich keiner seiner späteren Nachfolger hier so stark wie er herab, was durchaus für die rein menschliche und nachahmenswerte Art von Herrn Dr. H. bürgte, denn er war sich auch hierfür trotz seines würdevollen und ehrenhaften Amtes nicht zu gut. Sozusagen als Mensch wie du und ich war er nämlich zeit seines ganzen Lebens bis im tiefsten Grunde seines permanent äußerst lauten Herzens absolut bescheiden, was ihm größtenteils hohe Ehre und tiefe sowie bleibende Anerkennung und Wertschätzung einbrachte, wenngleich er jedoch umgekehrt trotzdem auch haargenau wußte, was er sich selbst noch wert war und auch sein durfte, denn er ließ sich nicht zum Spielball irgendwelcher Interessen degradieren; seine unzählig vielen mi-

litärisch—feldwebelartigen sowie fast jedem normalen und nicht vollständig verrohten Menschen sozusagen durch Mark und Bein gehenden Strafpredigten dienten nämlich jeweils immer nur der Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung von Zucht und Ordnung in der Schule und waren daher sozusagen nur totale Notwehraktionen, von welchen es ihm sicher wesentlich lieber gewesen wäre, sie nicht hätte abhalten und durchführen zu müssen. Über dieses besagte Landessportfest für Körperbehinderte am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war im hierfür einschlägigen Jahresbericht¹⁵⁹ aus einem sehr aufschlußreichen und deshalb nun aber auch noch durchaus lesenswerten Artikel von Frau Dr. S. folgendes zu entnehmen: „Seit vielen Jahren veranstaltet das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus ein Landessportfest für körperbehinderte Schülerinnen und Schüler; nachdem dieses Sportfest, welches bei dessen Teilnehmern von Jahr zu Jahr immer weiter an Beliebtheit gewinnt, in den vergangenen Jahren entweder auf dem Olympiagelände in München oder im Zentrum für Körperbehinderte in Würzburg—Heuchelhof stattgefunden hatte, wurde es jedoch in diesem Jahr“ (1982) „am 13. Juli vom Leibniz--Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg ausgerichtet und stand unter der Wettkampfleitung von Herrn Studiendirektor Hubert N. Das Altdorfer Leibniz—Gymnasium konnte dieses Sportfest deswegen ausrichten, weil die Schule behindertengerecht gebaut ist, hier schon seit über zwanzig Jahren behinderte und nichtbehinderte Schüler gemeinsam unterrichtet werden und von der Schulleitung und den Sportlehrern der Sport für Behinderte permanent in-tensiv gefördert wird. Als jedoch die Anmeldefrist für das Sportfest abgelaufen war, hatten sich von den verschiedenen Schulen im Freistaat Bayern nahezu vierhundert Schüler im Alter zwischen zehn und zwanzig Jahren zu den Wettkämpfen angemeldet, welche ihre Behinderungsart berücksichtigten. Die einzelnen Sportlehrer des Leibniz—Gymnasiums teilten daraufhin die Jugendlichen in ganz verschiedene Riegen ein, und wegen der sehr unterschiedlichen Behinderungsarten ergaben sich deshalb hundert verschiedene Wettkämpfe. Nun war jedem klar, daß an diesem Tage im Leibniz--Gymnasium kein Unterricht gehalten werden konnte, alle fünfundachtzig Lehrer dieser Schule, und zwar vollkommen unabhängig davon, ob entweder Latein- oder Deutsch- oder Mathematiklehrer, sowie eine beträchtliche Anzahl von nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern stellten sich hier engagiert als Riegenführer oder Kampfrichter zur Verfügung. Da die Sportanlagen des Leibniz—Gymnasiums nicht ausreichten, wurden auch die Sportstätten der benachbarten Hauptschule benutzt. Die Busse mit den vielen Teilnehmern und ihren Betreuern trafen am Vormittag bei herrlichem Wetter, das glücklicherweise den ganzen Tag anhielt, auf dem Schulgelände ein. Zu dieser Zeit waren aber auch schon die Köche des Wallensteinfestspielvereins in historischen Trachten schon seit vielen Stunden an großen Kesseln mit der Zubereitung von Gulasch für die Mittagsverpflegung beschäftigt. In den Riegen und an den Wettkampfstätten gab es freudige Begrüßungen bei den Jugendlichen, welche sich von der Teilnahme an früheren Sportfesten her kannten. Abgesehen von denjenigen Wettkämpfen, welche mit solchen von Nichtbehinderten völlig übereinstimmen, wie Hundertmeterlauf, Weitsprung, Weit-

159 Staatliches Leibniz—Gymnasium Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 28 – 29;

wurf und Kugelstoßen gab es bei diesem Sportfest aber auch noch Wettbewerbe für Arm- und Beinbehinderte, wie Medizinballzeitrollen, Fußballzeitrollen, Slalon- und Hindernisgehen, sowie außerdem Slalonfahren für Rollstuhlfahrer. Bei den Selbstfahren ist jedoch insbesondere immer das Vierhundert—Meter—Rollstuhlfahren sehr beliebt. Seit fünf Jahren gibt es aber auch noch einen Dreikampf für Schwerbehinderte, welche auf einen Elektrorollstuhl angewiesen sind. Hierbei kommt es jedoch beim Umstoßen von Gymnastikkeulen, Balltreiben mit Hilfe des Rollstuhls, sowie bei Hindernis- und Slalonfahren nicht nur auf schnelle, sondern auch noch auf geschickte Fahrweise an. Nach den Wettkämpfen und der Mittagspause war jedoch für Teilnehmer und Betreuer sowie auch für andere Beteiligte noch Muße für aufgelockerte Unterhaltung, die durch das muntere Spiel der Altdorfer Knabenkapelle noch bereichert wurde, denn es mußten ja schließlich auch noch die Sieger ermittelt werden. Zum Abschluß dieses Sportfestes erhielt jeder Teilnehmer auch noch eine Urkunde, und die drei Betreuer eines jeden Wettkampfes wurden, begleitet von lautem Beifall, mit einigen Ehrenpreisen und der Bayerischen Schulsportnadel in Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet. Danach traf man sich beim Bus, und eine glückliche Heimfahrt beendete ein schönes Fest.“ Man kann hier nur noch, was aus der haargenauen Schilderung dieses Sportfestes durch Frau Dr. S. mindestens indirekt klar und deutlich hervorgeht, höchstens nur noch ergänzend und erläuternd hinzufügen, daß alle Beteiligten hier stets eine riesengroße Familie und außerdem fast schon so etwas wie eine immer gegenseitig aufeinander eingeschworene Schicksalsgemeinschaft bildeten, welche hier absolut jederzeit sozusagen fast schon wie Pech und Schwefel zusammenhielt, sowie sich auch durch irgendwelche Mißlich- und Widrigkeiten absolut nicht beirren, entmutigen und einschüchtern ließ. Zu jenem Zeitpunkt der seinerzeit für dieses äußerst liebenswürdige Städtchen und sein zweifellos ehrenwertes Gymnasium auch sicherlich noch ziemlich denkwürdigen und zudem auch noch erinnerungsträchtigen Veranstaltung weilte ich selbst jedoch schon nicht mehr an meinem geliebten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, sondern war bereits beim später noch wesentlich genauer und ausführlicher darzustellenden Jura-studium in Regensburg. Ich konnte zu diesem Zeitpunkt aber auch leider nicht nach Altdorf kommen, denn ich hatte an jenem Tage wichtige Vorlesungen. Zudem mußte ich in den Iden des Juli 1982 auch noch eine umfangreiche und zur Erlangung eines wichtigen Scheines, nämlich des kleinen BGB—Scheines, unbedingt notwendige Hausarbeit schreiben, und so glänzte ich eben bei jener fraglos denkwürdigen und in- folgedessen erinnerungsträchtigen Veranstaltung nun sozusagen wieder einmal ge- zwungenermaßen durch Abwesenheit, was jedoch leider nicht zu ändern war. Obwohl ich das Schwimmen trotz aller äußerst gutgemeinten und immer wieder unternommenen Bemühungen meinerseits und meiner Eltern, die mit mir wie bereits im Zusammenhang mit meiner Schweinfurter Epoche exakt geschildert während mei- ner Kinder- und Jugendtage oftmals des Sommers im Freibad und des Winters im Hallenbad meiner Geburts- und Vaterstadt Schweinfurt waren, wegen meiner perma- nent sehr starken Verspannungen und Verkrampfungen in den Oberarmen leider nicht mehr erlernen konnte, wobei hier nun unweigerlich die unüberschreitbaren Grenzen

meiner körperlichen Möglichkeiten erreicht waren, was anfangs bisweilen in rüdes und wildes Geschimpfe ihrer- sowie daraufhin bitterliche Tränen meinerseits einmündete und dann schließlich wegen zielsicher erkannter Aussichts- und Erfolglosigkeit im ziemlich abrupten und irreversiblen Abbruch dieses schändlich mißglückten und mehr oder weniger kläglich gescheiterten Versuches sein absolut jähes und fast schon unendlich trauriges sowie, was ganz besonders gemein war und mich zutiefst kränkte, mit dem ungerechtfertigten und bitterbösen weil unzutreffenden und infolgedessen absolut unhaltbaren Vorwurf der totalen Willenlosigkeit meinerseits gekröntes Ende fand, erklärten sich diese drei Lehrkräfte, nämlich Herr Gr. Herr N. und Frau Dr. S., sofort und auch ohne irgendwelches Murren dankenswerterweise immer wieder abwechselnd bereit, mich ganz einfach an meinen Armen oder auch mittels eines entsprechend körperbehindertengerechten Schwimmbrettes, an welchem ich mich seitlich festhalten konnte, durchs relativ warme Wasser zu ziehen, wodurch dann bei mir die mit zunehmendem Alter immer stärker und außerdem permanent schmerzhafter werdenden Verkrampfungen und Verspannungen im sachgerechten Zusammenwirken mit der angenehmen und wohltuenden Wärme des Wassers zumindest für eine ganz kurze Zeit etwas abgemildert wurden, was ich immer wieder nachhaltig erstrebte. Wiederum unter Regie und Federführung von Frau Dr. S. war man hier einhellig der Auffassung, daß man mich auch hier wie sonst in der Schule nicht unter Druck setzen dürfe, und was bei mir nicht möglich sei, das könne auch nicht sozusagen auf Biegen und Brechen durchgesetzt werden, so lautete seinerzeit hierzu die übereinstimmende Devise, womit man einen sehr klugen und äußerst geschickten Schachzug getan und mich nicht schon, wie dies gerade hier meine Eltern in ihrer extrem harten und strengen Erziehung leider immer wieder ganz gerne taten, als unwillig und willenlos abgestempelt und mir diese unschönen Eigenschaften voreilig unterstellt hatte. Ich mußte mich dann nur mit den Händen an hierfür eigens vorgesehenen Griffen des Schwimmbrettes entsprechend festhalten und wurde sicher durch die fast schon badewannenwarmen Fluten des Therapiebeckens gezogen, was mir immer wieder Spaß machte und Freude bereitete. Bisweilen nahmen sie mich sogar, obwohl ich ja (Wortspielerei!) nicht Axel, sondern stattdessen bekanntlich Wolfgang heiße, unter meinen Achseln, sodaß ich mich auf den Rücken legen und fast schon wie ein kleines und infantiles Kind ganz wild mit den Füßen strampeln konnte, weswegen dann auch meine mit dem Festhalten am Schwimmbrett entsprechend angespannten Arme langsam entspannt und durch die angenehme Wärme des Wassers ganz allmählich gelockert wurden; dies war dann für mich immer wieder eine realiter unbeschreibliche Wohltat. Ihnen kam es dann wiederum unter Federführung und Oberleitung von Frau Dr. S., die mich ja sowohl persönlich als auch mit direktem Bezug auf meine Körperbehinderung am allerbesten kannte, weswegen man ihr, obgleich sie dies zwar nicht war, aber trotzdem, was ich jedoch mit unverstelltem Blick auf meine gottverfluchte Körperbehinderung für mich selbst immer wieder ganz wohltuend feststellen mußte, auffällig gut – möglicherweise hatte sie über die verschiedenen Behinderungsarten in ihrer relativ knapp bemessenen Freizeit mehrere wissenschaftliche Bücher gelesen und sich hierzu anhand dieser Werke forschersich befleißigt sowie ihre

persönlichen Erfahrungen als Erkenntnisse über uns Körperbehinderte dazugeschrieben und hierdurch die Forschung weitergebracht – die Rolle einer guten und auf Körperbehinderungen spezialisierten Ärztin hätte zgestehen können und müssen, in welcher sie sicherlich auch bei mir sehr viel Segen hätte stiften können, wenngleich alle drei Lehrkräfte übereinstimmend der gleichen Meinung waren, jedoch wirklich nicht darauf an, mir irgendwie gewissermaßen auf Biegen und Brechen das Schwimmen beizubringen, was für sie, wenn dieses ziemlich waghalsige und beileibe nicht ungefährliche Unternehmen jetzt endlich geklappt hätte, ganz bestimmt eine tolle Freude gewesen wäre, welche ich ihnen natürlich aus purer Dankbarkeit liebend gerne bereitet hätte. Des-halb signalisierten sie mir auch nicht unmißverständlich, daß ich jetzt endlich einmal unbedingt das Schwimmen lernen müsse, sondern mir sollte die ganze Geschichte einfach nur Spaß und Freude machen und außerdem auch noch, was damals jedoch insgeheim als Haupteffekt beabsichtigt war, mindestens für eine kurze Zeit zur Erleichterung meiner Körperbehinderung beitragen, was ich natürlich immer dankend anerkannte. Diese unbeschreibliche Freude mit dem Erlernen des Schwimmens konnte ich ihnen jedoch genauso wie meinen Eltern beim besten Willen nicht bereiten, so gerne ich dies wie gesagt aus purer Dankbarkeit ihnen gegenüber auch wollte, denn hier war ich an absolut unüberschreitbare Grenzen meiner Möglichkeiten gestoßen. Dies war dann wrklich einer der ganz wenigen Bereiche meine Lebens, in welchen bei und mit mir sozusagen vollständig Hopfen und Malz verloren war, und einen weiteren stellte dann schließlich das Schachspielen dar, bei welchem ich mich in der derben Ausdrucksweise meines Vaters wie der Ochs zum Eierlegen anstellte, weil ich perdou nicht kapierte, wie dieses Brettspiel letztlich funktionierte und nach welchen Spielregeln dieses letztendlich ablief; in diesem Bereich war ich genauso wie früher bereits bei den gottverfluchten Bildergeschichten denn auch an die unüberschreitbaren Grenzen meines geistigen Intellekts gestoßen, weswegen man mich für total bescheuert hätte halten können. Das tat mir sehr leid, denn auch mir war damals noch sehr viel daran gelegen, das Schwimmen zu erlernen. Hinter vorgehaltener Hand gesagt war dies seinerzeit schließlich der einzige Bereich meines bisherigen Lebens, in welchem ich beinahe unbeirrbar resignierte, nach mehreren Versuchen versagerisch aufgab und schließlich die Flinte ins Korn warf, weil dies ein viel zu hochgestecktes und infolgedessen such unerreichbares Ziel für mich war, denn ich kannte bereits damals durchaus meine physischen und psychischen Grenzen. Diese überschritt ich jedoch oft genug arbeitsmäßig sozusagen im Eifer und in der Hitze des Gefechts sowie insbesondere aber auch noch im jugendlichen Leichtsinn und unter einem erheblichen (persönlichen) Leistungsdruck bisweilen nachhaltig und wurde deswegen oftmals ziemlich krank, weil mein ganzer Körper stark geschwächt war und ganz allmählich wieder zu Kräften kommen mußte, wofür ich immer eine relativ lange Zeit, nämlich meist drei Wochen, brauchte. Und das war dann vom fatalen und gemeinen Schicksal schließlich noch der angemessene Dank dafür, daß ich mich immer nachdrücklich und ernsthaft darum bemühte, keine mich selbst noch zu Tode beschämende und hier meine ziemlich skeptische Umwelt zum Himmel entrüstende „Ehrenrunde“ zu drehen, weswegen ich hier mit meiner trotz gymnasialer Ausbil-

dung nicht besonders tiefgründigen Weisheit vollständig am Ende war. Mit der mich gerade hier immer sehr stark unter Druck setzenden Erziehung meiner Eltern und den aus Gründen physischer und psychischer Überforderung immer wiederkehrenden Erkrankungen verstand ich dann selbst noch als leistungsmäßig nur durchschnittlicher Gymnasiast ganz einfach die Welt absolut ganz und gar nicht mehr. Am Rande bemerkt konnte ich hier jedesmal unbeschreiblich aufbrausend werden und sogar fast schon handgreiflich reagieren, wenn manche Menschen meines sozialen Umfeldes entweder generalisierend vollkommen unüberlegt oder wie insbesondere die besagten Freunde meiner Eltern wohlwissend sogar schon ganz frech ins Blaue hinein oder bisweilen nich sogar schon stark demütigend und wohldurchdacht sowie ehrverletzend behaupteten, daß ich schon könne und ganz einfach immer nur nicht wolle, denn hiermit machte man es sich mit mir viel zu leicht. Dies war neben meiner gottverfluchten Körperbehinderung und den bisweilen ganz offensichtlich auf diese bezogenen sowie infolgedessen direkt auf diese abzielenden Demütigungen der verwundbarste und schmerzhafteste Punkt meiner Seele, was mich immer wieder vollständig ausrasten ließ, denn man wußte hier entweder schon überhaupt gar nicht was man hier entweder vollkommen gedankenlos oder bisweilen auch schon wohlüberlegt und fast schon beleidigend dahersagte, oder man wußte dies zwar sehr wohl, verkehrte hier aber die Dinge ganz böswillig in ihr glattes Gegenteil, um mich unter der Knute und hiermit unter Kuratell zu halten, auf daß ich nicht noch selbstherrlich und überheblich sowie hochnäsig werden möge und mich nicht sozusagen auf meinen mehr oder weniger verdienten oder aber auch nur unberechtigtweise erheischten Lorbeeren ausruhen würde, was ich ohnehin zu keinem einzigen Zeitpunkt meines relativ langen Lebens auch nur andeutungsweise tat, sondern stattdessen unverdrossen immer weiter meinem Lebensziel entgegenstrebte. Dieses war zunächst einmal als Nahziel das Abitur, dann als weitere Etappe und Zwischenziel meines Lebens das Jurastudium und daraufhin ein ehrenwerter Beruf mit redlichem Ein- und Auskommen, sowie schließlich am mehr oder weniger abrupten und jähen Ende meines arbeits- und teilweise auch noch entsagungsreichen Lebens als letztlich dessen Endziel irgendwann einmal die ewige Seligkeit, und zwar bitte möglichst ohne irgendeine mehr oder weniger beschwerliche und schmerzhaft Körperbehinderung. Für viele Leute meines sozialen Umfeldes waren diese meine mehreren Zwischenziele und dann aber erst recht auch noch das Endziel durchaus realistisch und infolgedessen erstrebenswert, während sie andere als utopisch erachteten, weil ich in ihren Augen einzig und allein wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung absolut nichts taugte. Zu letzterer Kategorie von Menschen gehörten natürlich die besagten und mittlerweile bereits verstorbenen Freunde meiner Eltern, welche wie gesagt permanent an mir herummäkelten und unentwegt irgendetwas an meiner für sie selbst absolut wertlosen und unwerten Person und meinem Verhalten auszusetzen hatten, mochte dies auch noch so banal sein, weswegen ich hier ganz gnadenlos und unbarmherzig auf sie abfahre und an ihnen wie bereits am menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen und seinem hier nicht minder boshaften Busenfreund absolut kein gutes Haar mehr lasse. Unter der Regie von Herrn N. lernte ich statt des Schwimmens ganz allmählich das

Tauchen, wobei ich zuerst einmal ganz tief Luft holte, mich daraufhin aus Sicherheitsgründen mit der rechten Hand am Geländer der Einstiegsrampe zum Schwimmbecken festhielt und dann jedesmal für eine ganze Weile ganz tief unter der Wasseroberfläche verschwand, bevor ich dann schließlich, begierig und wild nach Luft ringend und japsend, langsam wieder auftauchte. Zunächst hatte man hier die jedoch wegen meiner Körperbehinderung durchaus ernstzunehmende und infolgedessen auch absolut berechtigte Befürchtung, ich würde absaufen, aber ich kam doch immer irgendwie wieder hoch, was den drei Lehrkräften immer einen unüberhörbaren Seufzer der spürbaren Erleichterung entlockte, denn ihnen war, anders als mehreren anderen Menschen meines sozialen Umfeldes, ungeachtet der schon vor der Einführung des Behindertensports restlos geklärter Haftungsfragen der Aufsichtsführung absolut nicht gleichgültig, ob ich in den ziemlich warmen Fluten des Therapiebeckens ertrinken würde oder nicht; wenn ersteres der Fall gewesen wäre, wären sie sicherlich sehr traurig gewesen, während sich meine persönlichen Feinde hierüber teuflisch gefreut und mir die sogar schon nachdrücklich den Teufel mit allen Mächten und Kräften seine Heeres samt seiner steinalten Großmutter intensivst beschwörend gewünscht hätten. Einmal brachte ich diesen mindestens für mich durchaus nicht ungefährlichen Spaß sogar auf einen tollen Rekord von satten 27 Sekunden, was dann Herr N. daraufhin niederbayerisch und infolgedessen aber auch noch ziemlich urwüchsig (er stammte nämlich genauso wie übrigens auch seine liebe und nette Ehefrau aus Ingolstadt) sowie äußerst urig und sehr lustig folgendermaßen kommentierte: „Mensch, Wolfgang, du hast ja eine Lunge wie ein Ochs.“ Sein Ausspruch löste wegen seiner irrsinnigen Urigkeit und seines vollkommen unnachahmbaren Tonfalls eine unbeschreiblichen Freude bei mir aus und ich begann schallend und herzlich zu lachen, wie ich dies öfters zuvor und nur selten danach getan hatte, denn mir war später die Lust zum Lachen aufgrund mehrerer und weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellender Dinge ganz gräßlich vergangen, und konnte mich eine ganze Weile gar nicht mehr fangen, dessentwegen ich, was ich ebenfalls schon ausführlich und anschaulich geschildert habe, früher von meinen Eltern, bei welchen ich hier und jetzt unendlich froh war, daß sie diese besagte und für sie selbst mehr oder weniger blöde Szene nicht hautnah miterlebten, wegen einer solchen Lapalie schlimmstenfalls sogar handfeste Ohrfeigen und fetzige Kopfnüsse sowie handfeste und niederträchtige sowie mich seelisch hundsgemein folternde Prügel und als absolute Steigerung dieser mich immer wieder sehr stark und sogar noch heftiger als die bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Realiniurien demütigenden Behandlung bezog, wobei sie sozusagen zur Akzentuierung dieser bitterbösen Szene oftmals scharf schneidend mit wirklich alles durchdringender und wegen ihres mich stets völlig unüberhörbar zurückpfeifenden und gleichzeitig auch ganz streng zur Raison rufenden Tonfalls absolut keine aber auch nur irgendwie geartete und mehr oder weniger freche Widerrede meinerseits duldender Stimme sowie außerdem auch noch stets herausfordernd und fast schon handfest und gemein beleidigend zu mir sagten: „Am Lachen erkennt man den Narren“, was jedoch als Ausspruch meinerseits und aus meinem hier und jetzt für meine Eltern hier fraglos ganz besonders frechen

Munde sowie umgekehrt mit Blick und Bezug auf geistig behinderte Menschen, die bisweilen aufgrund ihrer mehr oder weniger starken Umnachtung und Verblödung als unverbesserliche Vollidioten, mit welchen man hier und jetzt mich ganz unverhohlen gleichsetzte, für ihre mehr oder weniger intolerante und infolgedessen skeptische Umwelt scheinbar grundlos vor sich hinlachten, weswegen dieser für mich und auf meine hier und jetzt wieder einmal total unwerte Person bezogene sowie unendlich gemeine und mich, was elterlicherseits natürlich fraglos und böswillig beabsichtigt war, als geistig vollkommen normalen Menschen nachhaltig demütigende und mich mit ihnen unverblümt auf eine Stufe stellenden Ausspruch bei diesen unendlich saublöden Typen dann aber weitaus mehr denn ausgerechnet bei mir seine absolute Berechtigung gehabt hätte und als deren ganz nachdrückliche und holzhammerartige Zurechtweisung, sofern sie in diesem besagten Bereich überhaupt noch irgendwie ansprechbar und empfänglich waren, durchaus und weitaus eher denn ausgerechnet bei mir angebracht gewesen wäre, während ich mich hiermit und hierdurch immer nur ausnehmend freute und diese meine ganz persönliche Freude, welche jedoch im Laufe der Zeit und Jahre aufgrund negativer Erlebnisse und Erfahrungen immer weiter abnehmen und schließlich fast schon auf den absoluten Nullpunkt sinken sollte, auch hörbar zum Ausdruck brachte, innerhalb nur ganz weniger Sekundenbruchteile sofort wieder eine schallende Ohrfeige oder knackige Kopfnuß sowie im Extremfall fetzige und mich erbarmungslos weichknetende und entsprechend gefügigmachende Prügel nach sich gezogen und zur Folge gehabt hätte; hier stand ich dann immer ganz besonders intensiv unter dem erzieherischen Bann einer beiden Erzeuger und Ernährer, die hier skrupellos ihre ganze und wilde Macht gegen mich aufboten und diese denn aber auch unverhohlen einsetzten. Hieraus konnte man mit messerscharfer Juristenlogik durchaus voreingenommen und ziemlich verbittert den Schluß ziehen, daß sie sich erzieherisch alles herausnehmen durften und außerdem ich trotz meines in sich selbst durch und durch geordneten und mehr oder weniger erfolgreichen gymnasialen Schulbesuchs sowie einzig und allein jeweils immer nur wegen meines meistens herzhaften und bisweilen auch etwas länger als bei Nichtbehinderten andauernden Lachens, dessentwegen ich wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert fast schon unzählig viele Ohrfeigen und Kopfnüsse sowie bisweilen sogar schon handfeste und schmerzhaft Prügeln verabreicht bekam, und weshalb mich meine Eltern dann bisweilen sogar schon, was ich jedoch immer am allerwenigsten vertragen konnte, ganz voreilig und unverhohlen sowie mich mit dieser hundsgemeinen Bemerkung nachdrücklich abstrafend und, was hier und jetzt jedoch offensichtlich leider absolut keine Rolle zu spielen schien, ins tiefste Mark meiner auch und gerade hier in diesem Bereich immer ganz besonders zartbesaiteten Seele treffend und hierdurch nur nachhaltig kränkend einem totalen und unheilbar Geisteskranken gleichsetzten, ein Narr war – was für eine stark relativierende und mich gerade deswegen immer wieder zutiefst verletzende sowie extrem niederträchtige und gemeine Betrachtungsweise, mit welcher man es sich hier wieder einmal denkbar einfach und sehr leicht machte, und wodurch ich mich, was natürlich ganz besonders schmerzlich war und ich ihnen bei allem Wohlwollen selbst am Ende ihres ziemlich entsagungsreichen Lebens ab-

solut nicht nachsehen, geschweige denn verzeihen konnte, auch noch von ihnen und nicht erst von anderen Menschen zum totalen Vollidioten degradieren und abstempeln lassen mußte, was immer wieder ganz besonders bitter und heftig war und für mich von einer unüberbietbaren Lieblosigkeit ihrerseits mir gegenüber zeugte. Hätte man sie hiermit nachdrücklich und unverhohlen beim Wort nehmen wollen, dann hätten sie, der sie mich teils unüberlegt und teils wohlbedacht als Narr bezeichneten und mich jetzt ganz offensichtlich auch noch als einen solchen betrachteten, sich ihre unsäglichen und von mir trotz mancher mehr oder weniger herber Kritik am oftmals sehr fragwürdigen Stile ihrer Erziehung nun noch dankend anerkannten Mühen mit mir durchaus sparen und mich allmählich total verblöden und zum absoluten Narren werden lassen können; dies wäre dann zwar fraglos der wesentlich einfachere und bequemere Weg gewesen, und ich hätte mich nicht anzustrengen und abzumühen brauchen, aber dies konnten sie um ihrer ungemein skeptischen Umwelt willen nicht zulassen und wollten dies um ihrer selbst willen auch ganz und gar nicht. Hiervor schienen sie jedoch immer ganz panische Angst gehabt zu haben, weil dann wie soeben bereits angedeutet direkt mit dem nackten Finger auf sie gezeigt und ihnen ganz plastisch das dann absolut klägliche Scheitern ihrer mindestens teilweise schon ziemlich fragwürdigen Erziehung mit mir, welche auch und gerade deswegen fast immer nur nach der Holzhammermethode und absolut keinerlei Widerspruch, geschweige denn sogar schon Widerstand meinerseits duldend erfolgte, vor Augen geführt worden wäre, was sie jedoch bereits um ihrer selbst und ihrer persönlichen Ehre willen unter absolut überhaupt gar keinen Umständen zulassen konnte, durften und wollten, denn dies wäre für sie eine total handfeste und unsterbliche Blamage gewesen. Dies war dann aber auch wieder einmal eine vollkommen hundsgemeine und jetzt möglicherweise als mehr oder weniger vollwertiger Ersatz für die jetzt ganz allmählich absoluten Seltenheitswert gewinnende Ohrfeigen, Kopfnüsse und Prügel gedachte Einschüchterungstaktik ihrerseits sowie wirklich nicht gerade schön, geschweige denn noch liebevoll, denn andere Leute, insbesondere aber in Altdorf droben Herr Dieter Lö., auf den ich später ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, lachten hier ebenfalls immer wieder sehr gerne, sowie außerdem für Außenstehende oftmals völlig grundlos; dies war dann scheinbar noch vollkommen legitim, und warum dies nur bei mir völlig illegitim hätte sein sollen und mir immer wieder mich demütigend abstrafend angekreidet wurde, darüber erhielt ich genauso wie schon auf die Frage nach dem Warum und Wieso meiner blöden Körperbehinderung zeit meines Lebens leider keine Antwort. Ich habe diese im absolut negativen Sinne überaus bemerkenswerte Verhaltensweise meiner Eltern niemals richtig verstanden und ihnen deshalb diese ihre sehr handfeste und beinahe gemeine Demütigung meiner zwar ohnehin nicht gerade besonders wertvollen, mich hierdurch allerdings nur noch wesentlich unwerter machenden Person denn auch zeit ihres Lebens bis ganz kurz vor ihrem Tode nicht völlig verzeihen, weil diese niederträchtige und mich als einen Geisteskranken abstrafende Behandlung mich seelisch permanent wieder beinahe sadistisch gemein folterte. Auch wurde hier erzieherisch immer ganz willkürlich mit mir verfahren, was ich, weil ich den tieferen Sinn dieser barbarischen und bestialische Me-

thode nicht einsah, ohnehin permanent anprangerte. Diese sehr ausdrucksvolle und mich immer mit unüberbietbarem Nachdruck zum totalen sowie absolut unverbesserblichen Vollidioten abstempelnde Bemerkung mit dem Lachen und meine infolgedessen sehr skrupellosen Bezeichnung als Narren, welche mir wie gesagt im Extremfall so-gar schon ganz handfeste Selbstmordgedanken wie später in Altdorf insbesondere die schwerwiegenden Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie, sowie noch später in Regensburg das unglücklicherweise vermurkste Assessorexamen – ich komme auf alles bei gegebenem Anlaß und an passender Stelle noch wesentlich genauer zurück – abnötigte, setzte mir manchmal sogar noch weitaus heftiger als ihre berühmt—berüchtigten und wie bereits gesagt jetzt langsam seltener werdenden Ohrfeigen, Kopfnüsse und Prügel zu, gegen welche ich jedoch ganz langsam abgebrüht und immun wurde, innerlich total dichtmachte und verstockte sowie schließlich eine verbohrt und beinahe schon gußeiserne Trotzhaltung einnahm. Liebend gerne hätte ich dann hiergegen ganz nachdrücklich rebelliert, wenn hierdurch die jetzt ohnehin schon verfahrenere Situation nicht vollständig außer Rand und Band geraten und total aus dem Ruder gelaufen wäre und ich nicht noch wesentlich schlimmere Sanktionen als bisher schon hätte befürchten müssen. Rückschauend betrachtet hätte ich hier als eine nachhaltig abschreckende Gegenreaktion im äußersten Notfall sogar schon einen handfesten Selbstmordversuch statuieren und vortäuschen sollen, um ihnen hiermit und hierdurch einen gehörigen Schrecken einzujagen und ihnen hierdurch vielleicht diese ihre unbeschreiblich bestialische Art und Form ihrer stark verklemmten Erziehung ganz nachhaltig sowie für immer und auf ewig auszutreiben. Aber auch diese Zeiten haben sich inzwischen gottlob zum Positiven gewandelt und gehören nunmehr endgültig der Vergangenheit an. Daran, daß ich hier und jetzt wegen dees Ausspruchs mit der Lunge wie ein Ochs spontan ganz herzlich und schallend lachte und mich eine ganze Zeitlang nicht mehr fing, nahm hier und jetzt jedoch niemand auch nur irgendwie Anstoß. Das war nun umgekehrt ein schlagender weil hieb- und stichfester Beweis dafür, daß die fast schon hirnrissige Ansicht meiner Erzeuger und Ernährere vollkommen unbegründet war, weswegen ich ihnen gegenüber in diesem Bereich noch wesentlich patziger und trotziger als früher schon wurde, indem ich hier innerlich total auf stur schaltete und mir auch sowie jetzt erst recht von ihnen das Lachen nicht verbieten ließ. In mir nistete sich daraufhin diejenige Auffassung unausrottbar ein, daß man sich auch als körperbehinderter Mensch von seinen Erzeugern nur um der Erfüllung des vierten Gebotes willen, nämlich nur um Vater und Mutter zu ehren, nicht wegen jeder geringfügigen und absolut lächerlichen Kleinigkeit seelisch fast schon knechten und unterjochen lassen muß. Oft genug hatte ich in solchen Situationen nicht so sehr aus purer Feigheit oder sogar schon aus panischer Angst, als vielmehr immer nur um des lieben Friedens willen wie sozusagen ein Grab geschwiegen und mir hierzu absolut nichts anmerken lassen, aber dies konnte und durfte im Interesse meiner ureigenen Person nicht endlos und deshalb gewissermaßen bis in alle Ewigkeit so weitergehen; spätestens mit dem Eintritt der Volljährigkeit mußte hiermit unverhohlen und endgültig Schluß sein. Selbst Eltern müssen sich bisweilen von ihren eigenen Kindern etwas sagen lassen und dürfen hier absolut nicht selbst-

herrlich oder sogar überheblich sein, sowie sich insbesondere nicht wie sozusagen ein absolut unbelehr- und total unfehlbarer Pascha vom (Wortspielerei!) Schweinfurter „Paschawäldchen“ ohne irgendein Paschamahl aufführen; hier hätte ich rückschauend betrachtet bereits seinerzeit wirklich allen Grund dazu gehabt, schlagartig abzuschalten und vollständig dichtzumachen, was ich mit fortschreitendem Jünglings- und Man-nesalter auch ganz skrupellos und ohne irgendwelche Reue tat, denn letzteres wäre lächerlich gewesen. Auch Frau Dr. S. gab zu dieser meiner absolut irrsinnigen und für sie beim allerersten Mal fast schon lebensgefährlichen Tauchaktion eine aussagekräftige und anerkennde sowie mich sehr stark anfeuernde Bemerkung ab, indem sie hier total ungefragt sehr wohlthuend und mich aufmunternd zugleich meinte: „Ja, Wolfgang, ganz toll machst du das.“ Dies hätte ich ihr damals aufgrund ihrer absolut unerbittlichen und gnadenlosen Strenge am allerwenigsten zugetraut, aber insbesondere hierin zeigten sich nicht nur ihre pädagogischen, sondern auch und gerade ihre menschlichen Qualitäten, die ihr m.E. von der Schülerschaft oftmals nur böswilligereweise abgestritten wurden, um sie wegen ihrer gefürchteten Strenge und ihrer hohen Anforderungen schlehtzumachen; diese ihre bereits ge-schildertete und weiter unten noch genauer darzustellende Strenge war nämlich nur Selbstschutz und diente wie bei ihrem Chef der Aufrechterhaltung oder Wie-derherstellung von Zucht und Ordnung. Selbstverständlich pflichtete dem aber auch noch Herr Gr. sofort bei, ich weiß aber leider nicht mehr ganz genau, was für eine irrsinnige, aussagekräftige und bemerkenswerte Glosse er seinerzeit in seiner oftmals lustigen und urigen sowie erheiternden Art hierzu zum besten gab, wobei er bisweilen sogar schon ganz unterschwellig und verhöhlen sowie saublöd wie Herr Lö. lachte, ohne natürlich mich selbst hierdurch aber auch nur irgendwie andeutungs- und ansatzweise zu verspotten, wie dies damals neben sogar schon oder noch meinen Eltern besonders unser „heißgeliebter“ Schulamtsyp und sein wegen dieser gemeinen Art nicht minder „geschätzter“ Busenfreund immer wieder ganz srupellos taten, weil ich für sie trotz geordneter Gymnsiallaufbahn wegen meiner dummen Körperbehinderung, aus welcher sie sich, wie bereits gesagt, mindestens insgeheim noch einen irren Spaß und tollen Jux machten, immer noch hoffnungslos blöd und sie für mich im Gegenzug und als Gegenreaktion hierauf außer haargenau dasselbe auch noch sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein waren; deren totale Unbelehrbarkeit und Borniertheit, auf welche sie sich noch einiges eingebildet zu haben und sogar noch mächtig stolz gewesen zu sein schienen, mindestens mir gegenüber hatte absoluten und beinahe unüberbietbaren Seltenheitswert, und was gerade in diesen beiden Typen immer wieder so alles vorging, wußten ohnehin nur die Götter. Alle diese spontanen und sehr pfundigen Beifallskundgebungen stärkten damals jedoch mein persönliches Selbstbewußtsein erheblich, welches bereits seinerzeit wegen meiner saublöden Körperbehinderung sowie aufgrund mancherlei im weiteren Verlauf dieser meiner umfangreichen Autobiographie noch wesentlich genauer darzustellender Mißerfolge und Niederlagen, welche ich jedoch mit rühmlicher Ausnahme derjenigen meines kläglich mißungenen Assessorexamens, bei welcher und welchem es jedoch fraglos um meine nackte Existenz ging, mit fortschreitender Zeit trotzdem immer besser

wegsteckte und verschmerzte, schon ziemlich stark gelitten hatte. Was mich nicht umwarf, machte mich auch hier wie bereits bei meinen mehreren Krankheiten nach einem alten und wahren sowie weisen Sprichwort immer nur noch stärker, wappnete und stahlte mich gegen immer boshafere, gemeinere, frechere, rüdere und wildere Angriffe meiner persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus, von welchen ich damals jederzeit mehr als genug und mir lieb waren hatte, denn so ziemlich alle meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche auch noch deswegen diese ehrenwerte und tolle Bezeichnung mitnichten verdienten, waren damals striktestens gegen mich eingestellt, und härtete mich tief im Innersten meiner seinerzeit noch relativ zartbesaiteten Seele nachhaltig ab. Ich ließ mir zwar so schnell absolut nichts anmerken, aber was zuviel war, war ganz einfach zuviel und ging vollkommen über meine Kräfte, und diese waren bei weitem nicht unerschöpflich, sondern stattdessen relativ begrenzt, weswegen ich hier des öfteren in meinem noch relativ langen Leben regelrecht ausgepowert war; außerdem gingen bei mir mit diesen meistens ziemlich tiefgreifenden und schwerwiegenden Erschöpfungszuständen bisweilen regelrechte und mehr oder weniger schwere sowie nachhaltige Depressionen einher, auf die ich ebenfalls noch ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde.

Allerdings hatte die Sache einen sehr großen Haken, denn ich konnte an diesem zumindest für mich ungeheuerlichen Spektakel nur im Sommer teilnehmen. Im Winter war nämlich wegen meiner körperbehinderungsbedingten Anfälligkeit für Bronchitis die Erkältungsgefahr immer sehr groß, weswegen ich während dieser Jahreszeit immer schweren Herzens darauf verzichten mußte. Ich war nämlich bereits von frühesten Kindesbeinen an mit fetzigen Erkältungen, insbesondere jedoch mit meistens äußerst heftigen und ziemlich hartnäckigen sowie außerdem auch noch entsprechend fiebrigen Bronchitiden reich gesegnet, welche bisweilen fast schon mit heftigsten Erstickungsanfällen wegen sehr starker Verschleimung, derentwegen man mir im Extremfall sogar schon den Rücken abklopfen mußte, einhergingen, und konnte mir häufigere und längere Ausfallzeiten in der Schule, welche von meinen äußerst gemeinen Feinden im Altdorfer Wichernhaus, die hierzu, weil sie dies realiter und außerdem auch noch ganz skrupellos taten, am wenigsten irgendetwas zu bemerken gehabt hätten, bisweilen ungemein wichtigtuerisch und absolut wahrheitswidrig sowie unendlich boshaft als ausgedehnte Blaumacherei meiner-seits fehlgedeutet wurden, einfach nicht leisten, um keine mich wie gesagt vollständig zu Tode beschämende „Ehrenrunde“ drehen zu müssen, von welchen diese frechen sowie rüden und wilden Typen wie gesagt eine, zwei oder sogar schon drei auf dem Buckel hatten und sich derentwegen sogar schon nicht einmal mehr sozusagen in Grund und Boden schämten, sondern sie stattdessen einfach ganz lässig und leicht hinnahmen, als ob und wie wenn hier überhaupt gar nichts dabei sei; dies war anderen Menschen und der breiten Allgemeinheit sowie dem Steuerzahler und dem Sozialhilfeträger gegenüber in höchstem Maße verwerflich und verantwortungslos. In meiner realiter unsäglichsten Bosheit gegen sie hätte ich diese Fratzen liebend gerne lautstark und herzerreißend weinen gesehen sowie hierüber sogar noch boshaft und rotzfrech gelacht, aber daß sie dies jemals spontan und unverhohlen tun würden, war fraglos eine absolute Utopie,

denn sie waren hier vollständig abgebrüht und hatten infolgedessen ein Herz aus und wie Stein welches dann schließlich auch ich mir ihnen gegen hemmungslos zulegte; selbst die wirklich gräßlichsten und absolut gemeinsten Bosheiten schienen ihnen perdou nichts mehr anhaben zu können. Insbesondere im Fach Latein war damals nämlich die Stofffülle sehr dicht gedrängt, weil man seinerzeit stets danach trachtete, uns hiermit möglichst schnell zur klassischen Lektüre hinzuführen. Unter dem Gesichtspunkt der sich damals allmählich unübersehbar anbahnenden Kollegstufe und einen Grund- oder sogar Leistungskurs Latein war dies durchaus nachvollziehbar, nicht hingegen mit Blick auf die hierdurch extrem gestreßten Schüler, auf deren bisweilen durchaus berechtigten Interessen jedoch von oben her absolut nicht die geringste Rücksicht genommen wurde, wobei man sie dort außerdem durch die Bank auch noch als stinkfaul erachtete, was sich Jahre später mit der Einführung des achtklassigen Gymnasiums noch erheblich intensivieren und verstärken sollte, denn diese Sache war, wie ich mir von mehreren späteren Zivis in Regensburg sagen ließ, ein realiter unbeschreiblich nervenaufreibender und menschenunwürdiger Streß, dessentwegen jetzt nur im alleinigen Interesse fach- und sachgerechter Leistung zwischenmenschliche Beziehungen völlig auf der Strecke blieben, wodurch man sich nach einleuchtender An-sicht von Frau Dr. S., welcher ich wegen deren Plausibilität nur beipflichten konnte, schamlos an der Jugend versündigte, was außerdem auch noch ein handfester Verrat an dieser und neben vielen anderen sozialen Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft ein idealer Nährboden für das Mobbing war, welches auch vor den Toren des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg absolut nicht haltmachte, sondern auch dort unverhohlen Einzug hielt, sowie allgemein hin immer größere und weitere Kreise zog. Selbst über die Schülermitverwaltung, die bei uns und zu meiner Zeit immer wieder ganz brauchbare und bisweilen sogar schon zündende Ideen hatte sowie nicht von der Hand zu weisende Vorschläge brachte, war hier absolut nichts zu machen, denn die Lehrpläne waren vom zuständigen Ministerium und dort sozusagen vom grünen Tisch beschlossen; zudem wäre uns eine berechtigte Intervention hiergegen dort ohnehin immer nur ganz voreilig und unbeehrbar als absolut bodenlose Stinkfaulheit fehlgedeutet worden. Man wollte uns, die wir erst von der 7.Klasse an Latein hatten, nämlich aus mir seinerzeit zwar unerfindlichen, heutzutage jedoch plausiblen und soeben ganz kurz dargestellten Gründen zu demselben Zeitpunkt und infolgedessen mindestens indirekt noch wesentlich schneller in die unendlichen Tiefen und Geheimnisse der lateinischen Literatur wie diejenigen Typen einführen und einweihen, welche sich im humanistischen Gymnasium bereits seit dem Anfang ihrer Schullaufbahn mit dieser toten Fremdsprache herumquälen mußten, was jedoch bereits rein fachdidaktisch ein äußerst schwieriges und ziemlich risikoreiches Unterfangen war. Hier mußte man stets ganz besonders höllisch achtgeben, daß man nur den Anschluß nicht verpaßte, denn sonst war sozusagen der Zug hier ein für allemal endgültig abgefahren und infolgedessen eine jetzt nur sehr beschämende „Ehrenrunde“, welche ich hier jedoch unter allen Umständen umgehen und verhindern wollte, unvermeidlich. Die lateinische Grammatik, über welche ich jedoch zu jener Zeit ein sehr nützliches weil besonders fachdidaktisch äußerst wertvolles Buch

von Herrn Pater A. geschenkt bekam und mir vorher unter ausdrücklicher Billigung von Herrn Albrecht Gr., dem damaligen Verwalter der lernmittelfreien Bücherei, und Frau Dr. S. zur geringfügigen Erleichterung der Schreibarbeit zudem auch noch eine uralte und ausrangierte Ausgabe erlaubter-weise unter den Nagel riß, indem ich sie vor dem Reißwolf bewahrte und selbst in späteren Jahren noch wie einen wertvollen Schatz und meinen Augapfel hütete, war ohnehin sehr umfangreich; dies wurde dann wie manch andere Dinge von unten her sozusagen unter der Hand gedeichselt und später von oben her abgesegnet. Ganz nebenbei bemerkt wurde dann später aber auch schon nicht mehr wie früher zwischen großem und kleinen Lateinum unterschieden, sondern man bekam stattdessen beim erfolgreichen Besuch des Leistungs- oder Grundkurses Latein und einem brauchbaren Abitur in diesem Fach, das Einheitslateinum, mit welchem ich sachgerechte und äußerst fundierte Lateinkenntnisse vorweisen konnte, die mir später im Jurastudium zugutekommen sollten, denn hier wimmelt es wie in der Medizin nur so von Fachausdrücken aus dem Lateinischen, und man war hier sozusagen total aufgeschmissen, wen man kein Latein hatte; auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich weiter unten noch etwas genauer zurück. Wie ich dann hierzu jedoch später rein zufällig und gesprächsweise von kompetenter Seite erfuhr, entsprachen die Anforderungen des Grundkurses in etwa dem kleinen und diejenigen des Leistungskurses Latein ungefähr dem großen Lateinum; somit besaß ich ungeachtet derjenigen Tatsache, daß ich damals kein humanistisches Gymnasium wie insbesondere das Bamberger Aufseßianum, von wo aus die Schüler in den nachmittäglichen Bummelzug, in welchem ich damals als unendlich schwächliches Kleinkind unbedingt hätte schlafen sollen, stürmten, oder auch das unsrige in Schweinfurt besucht hatte, wegen meiner hier doch noch verhältnismäßig erfolgreichen Teilnahme des disbezüglichen Leistungskurses mit einem anders als leider einige anderen meiner seinerzeitigen Kurskollegen noch relativ guten Lateinabitur de jure zwar leider „nur“ das Einheitslateinum, de facto aber trotzdem fraglos immer noch das große Lateinum, worauf ich natürlich innerlich mächtig stolz war und dies nach übereinstimmender Auffassung einiger meiner vier Lateinlehrer fraglos und berechtigterweise auch sein durfte. Ich hätte dann bei einer langen Erkrankung wieder einmal, wie schon so oft, das Nachsehen gehabt und wäre durch sie ganz nachhaltig ins Hintertreffen gekommen. Dabei hätte dann nämlich die durchaus sehr ernstzunehmende Gefahr bestanden, daß ich einzig und allein deswegen das Klassenziel nicht erreicht hätte, was jedoch für mich persönlich eine unverzeihliche Schande und eine unbeschreibliche Blamage gewesen wäre, sowie wüsteste Beschimpfungen und beißenden Spott durch meine persönlichen Feinde, welche mich als widerliichen Angeber deklariert und gebrandmarkt hätten, nach sich gezogen hätte; daß ich damals wegen meiner starken Anfälligkeit für Bonchitis ohnehin schon des öfteren ziemlich krank war und jedesmal immer wieder bereits für längere Zeit unbedingt das Bett hüten mußte, war bereits mehr als genug und bereitete mir immer wieder ganz erhebliche und teilweise nicht sachgerecht uz schildernde Probleme. Diese für mich mit Worten aber auch nicht annähernd zu beschreibende Blöße mir der mich total beschämenden „Ehrenrunde“, bei welcher andere sowie hier insbesondere auch noch meine persön-

lichen Feinde überhaupt gar nichts empfanden, sondern dies vielmehr aus irgendwelchen Gründen als vollkommen legitim erachteten und sich stattdessen sogar noch einen irren Spaß und tollen Jux daraus machten, konnte und wollte ich mir im Interesse meines nach und nach immer ausgeprägter und stärker sowie stets nur noch unbeugsamer sowie schließlich auch noch für manche der vielen Mitmenschen meines sozialen Umfeldes erheblich übersteigert wirkenden Ehrgefühls, welches damals jedoch von mancher mir nicht gerade besonders wohlgesinnter, sondern stattdessen übelmeinender Seite, wie ebenfalls bereits angedeutet, sogar schon des öfteren aber auch noch ganz liebloser- und unbeschreiblich boshafterweise als krankhafter und neurotisch überzogener sowie daher auch noch psychotisch und psychopatisch völlig übertriebener Geltungskomplex meinerseits fehlinterpretiert wurde, und insbesondere auch noch wegen meiner persönlichen Glaubwürdigkeit einfach nicht geben, was ich mindestens für mich persönlich als vollkommen legitim empfand; hiergegen setzte ich mich jedoch ganz erbittert zur Wehr, und einige dieser rotzfrechen Typen, welche hier immer wieder und ganz besonders weit ihr Maul aufrissen hätte ich deshalb am liebsten sogar schon gnadenlos abgeknallt. Dankenswerterweise halfen mir damals abwechselnd entweder Herr Gr. oder Herr N. jedesmal immer wieder völlig ungebeten und ganz selbstlos beim Abtrocknen sowie beim An- und Ausziehen, während mich auch Frau Dr. S. immer nir durch die angenehm warmen Fluten zog. Bei Herrn Gr. konnte ich jedoch mit direktem und verengtem Bezug auf mich absolut nicht feststellen, daß an den über ihn diesbezüglich im Schulhaus wie sozusagen ein extrem wildes und unausrottbares und sich damals über unzählig viele Schülergenerationen hemmungslos weitervererbendes Schreckgespenst herumgeisternden und bereits angedeuteten Behauptungen aber auch nur ein ganz kleines Fünkchen Wahrheit gewesen sein könnte, sondern das war für mich alles völlig aus der Luft gegriffen; für mich war er jedenfalls absolut nicht schwul, dafür lege ich für ihn sogar meine Hand ins Feuer. Und selbst wenn dem so gewesen und offenbar geworden wäre, hätte dies für ihn äußerst nachteilige Folgen disziplinarischer Art und Weise durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. und dann später aber auch noch durch Herrn Oberstudienleiter B. wie mildestenfalls eine ernsthafte Abmahnung und schlimmstenfalls die sofortige Entfernung aus dem Schuldienst nach sich gezogen; für mich war dies wie außerdem aber auch noch bei Frau Dr. S., über welche zu meiner Zeit in Altdorf droben wegen ihrer Ehelosigkeit von einigen hier jedoch immer wieder ganz besonders erfinderischen und phantasiebegabten sowie infolgeessen stets unerhört ferkelhaften und gemeinen Schülern – nicht jedoch von mir – ähnliches wie über Herrn Gr., nämlich daß sie angeblich frigid gewesen sein soll, behauptet wurde, alles immer nur wichtigtuerisches und sinnloses sowie boshafte und außerdem auch noch verleumdnerisches Wortgeplänkel, denn man schien Herrn Gr. für seine gnadenlose und unbittliche Strenge in seinen beiden anderen Fächern Französisch und Spanisch unverhohlen und nachdrücklich eins auswischen und irgendetwas anhängen und ihn erbarmungslos schlechtmachen zu wollen. Hierfür war dann stets als scheinbar völlig legitime Reaktion hierauf jedes nur irgendwie denkbare und mögliche Mittel immer wieder gerade recht, mochte dies auch noch so schmutzig und niederträchtig sowie schä-

big und verleumderisch gemein sein, dies spielte hier absolut keine Rolle.

Im Zusammenhang mit dem seinerzeit durchaus bahnbrechenden Behindertensport am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg erinnerte ich mich bei der Überarbeitung und Ergänzung meiner umfangreichen Autobiographie spontan an eine Begebenheit, welche sich zwar erst später abgespielt hat, ich aber wie die Sache mit Peter Str. bereits hier kurz und bündig schildern möchte, weil sie sonst nirgendwo anders hinpaßt: Eine Kirchenchorfreundin meiner Mutter hatte eine Tochter, welche an einem der mehreren Schweinfurter Gymnasien war und dort Sport als Leistungskurs hatte sowie dort, wie ich in Latein, ihre Facharbeit schreiben mußte; ob sie dies bereits am PC oder wie meine Mutter nach entsprechendem Diktat durch mich noch mit der Schreibmaschine bewerkstelligte, blieb mir jedoch verborgen. Das Thema dieser ihrer Arbeit betraf – und deshalb schildere ich diese Sache auch ausgerechnet hier und nirgendwo anders – den Behindertensport, welcher seinerzeit – man schrieb damals bereits das Jahr 1983 – leider noch in den Kinderschuhen steckte, weswegen es hierzu nur ganz wenig Literatur gab, auf welche sie zielsicher hätte zurückgreifen und welche sie hätte entsprechend sachgerecht verwerten können, denn an ihrer Schule waren offensichtlich keine Körperbehinderten; auch das Internet, in welchem später sicherlich irgendetwas zu finden gewesen wäre, war damals gerade erst geboren und somit im Aufbau begriffen. Es traf sich für sie deshalb sehr gut, daß ich, der ich zu jenem besagten und späteren Zeitpunkt regulär bereits in Regensburg beim Jurastudium weilte, gerade Semesterferien hatte und infolgedessen in Schweinfurt war. Die Freundin meiner Mutter schilderte mir zusammen mit meiner Gebälerin nach einem sonntäglichen Gottesdienst, in welchem nebenbei bemerkt Herr Landgerichtsdirektor St. orgelte, eindringlich und plastisch die verzwickte und nahezu ausweglose Situation, in welcher deren Tochter steckte und fragte mich fast schon bittflehend, ob ich hier als Körper-behinderter nicht irgendwie helfen oder mindestens einen entsprechenden Ratschlag erteilen könne. Dies war für mich fast schon so etwas wie ein nachhaltiger und total unüberhörbarer sowie absolut ängstlicher Verzweiflungsschrei, welchen zu überhören und nicht zu beachten sowie nicht zu helfen für mich weitaus mehr als schofel war, zumal ich bei solchen Arbeiten im Studium mit der Beschaffung von Literatur in genau demselben Dilemma wie sie steckte und ebenfalls Hilfe benötigte, welche mir allerdings, was jedoch auf reinem anderen Blatt steht und ebenfalls noch anschaulich und zornerfüllt zu zeigen sein wird, nur relativ selten zuteil wurde; mit dem Internet ist dies heutzutage kein allzugroßes Problem mehr, denn hier findet man sehr viel. Aus moralischen Gründen und um meiner ganz persönlichen Glaubwürdigkeit willen mußte ich hier ganz einfach hilfsbereit sowie entgegen- und zuvorkommend sein, denn etwas anderes hätte meinem innersten Wesen einen sehr großen Abbruch getan. Spontan war hier und jetzt bei mir sozusagen „der Groschen gefallen“, denn mich überkam schlagartig ein irrsinniger und zündender Geistesblitz welcher der für sie zunächst einmal vollkommen aussichtslosen Sache, in welcher ich hier und jetzt wirklich absolut problemlos helfen konnte, ihre entscheidende Wendung gab. Ich hatte nämlich von früher her noch sozusagen im Hinterkopf, daß in mehreren leibnizianischen Jahresberichten einige mehr oder weniger

aufschlußreiche und größtenteils aus der Feder von Frau Dr. S. stammenden Berichte über den Behindertensport standen, und da dachte ich mir, ob diese Artikel mit deren Berichten vielleicht nicht etwas für diese besagte Facharbeit sein könnten, zumal anderweitig zu diesem insbesondere für Sportlehrer interessanten Thema seinerzeit nur denkbar schwer etwas zu finden war. Das entscheidende Problem bei der ganzen Sache war jedoch, daß ich die hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichte auffinden und sie nach diesen einschlägigen Artikeln durchforsten sowie in ihnen entsprechend sachgerecht recherchieren mußte. Sofort nach dem Gottesdienst machte ich mich hierzu sozusagen an die Arbeit, wobei ich bereits umrißartig wußte im welchen dieser mehreren Hefte ich suchen mußte und hinterher fündig werden würde. Es waren ihrer zwar nicht sonderlich viele, doch das Material war durchaus aufschlußreich und informativ. Ich kennzeichnete diese einschlägigen Berichte zum und über den Behindertensport mit einem Kugelschreiber und übergab die Hefte meiner Mutter mit der Bitte, sie an ihre Kirchenchorfreundin und deren Tochter entsprechend sachgerecht weiterzuleiten, wobei ich außerdem klar und deutlich bemerkte, daß ich diese Hefte, welche für mich persönlich einen ganz besonderen Erinnerungswert besaßen und deren hinterheriges Verschollensein für mich einen extrem schmerzlichen Verlust bedeutet hätte, unbedingt irgendwann einmal wiedersehen wolle, denn ich hatte ihr diese Jahresberichte ja nur ausgeliehen und nicht bereits geschenkt, weswegen ich sie, was man von einem normalen Menschen durchaus verlangen durfte, im einem ordentlichen Zustand wieder zurückerhalten konnte, was bereits rein juristisch das Wesen der Leihe ist. Ergänzend und zusätzlich ließ ich diesem hilfeschuchenden Mädchen sozusagen als Kontaktadresse die Privatanschrift von Frau Dr. S. samt und nebst deren Telefonnummer zukommen, indem ich diesem Frauenzimmer absolut glaubwürdig versicherte, daß sie sich in dieser Sache unverhohlen auf mich berufen und außerdem unsere Körperbehindertenbetreuerin als sozusagen Obfrau für den Behindertensport in dieser Sache sicherlich noch weitere sowie mehr oder weniger aufschlußreiche Auskünfte erteilen könne und dies wegen ihrer Toleranz und Menschenfreundlichkeit sicherlich auch unverhohlen tun würde; etwas anderes und weiteres konnte ich hier und jetzt beim besten Willen nicht tun. Meine Mutter erledigte, weil ich selbst wieder relativ schnell zur Anfertigung einer Seminararbeit nach Regensburg mußte, diese Sache mustergültig, was ich nicht anders von ihr gewohnt war und erwartet hatte. Deren Kirchenchorfreundin ließ mir durch meine Gebärerin ausrichten, daß sie über meine spontane und uneigennützig sowie wohltuende und fruchtbringende Hilfsbereitschaft sehr froh gewesen sei, und sie danke mit hierfür, auch im Namen ihrer Tochter, ganz herzlich, indem sie unverhohlen meinte, ich sei ein lieber und netter sowie hilfsbereiter, entgegen- und zuvorkommender Mensch, was mir bis zu jenem besagten Zeitpunkt anno domini 1983 auch nur noch selten jemand gesagt hatte, denn sehr viele Leute betrachteten mich als absolut unerbittlich und total rücksichtslos sowie immer nur auf meinen eigenen und persönlichen Vorteil bedacht; letzteres war ein verbissenes Vorurteil über und gegen mich, welches mir ganz besonders stark und heftig zusetzte. Auch die mehreren entliehenen Jahresberichte erhielt ich wieder pfleglich behandelt in vollkommen ordentlichem Zustand

zurück, was für mich nicht mehr als recht und billig war, und wie sich die ganze Sache dann schließlich weiterentwickelt hat, weiß ich leider nicht, denn ich habe mich hierun nicht mehr gekümmert weil ich weitaus andere Sachen zu tun hatte; für mich war es letztendlich nur wichtig, daß ich hier und jetzt irgendwie uneigennützig helfen konnte. Es war nämlich beileibe nicht so, daß ich, wie mir bisweilen ganz wahrheitswidrig und verlogen sowie ungemein böswillig nachgesagt wurde, unduldsam war, mich jeglicher mir möglichen Hilfestellung und Hilfeleistung hartnäckig verschloß und perdou nicht helfen wollte, denn gerade ich war als Körperbehinderter um jede auch noch so kleine und geringfügige Hilfe froh und dankbar; nur wurde mir diese bedauerlicherweise oft genug absolut grund- und ungemein schamlos verweigert, was ich zu jenem späteren Zeitpunkt oftmals am eigenen Leib verspürt hatte.

cc) Teilnahme an der Skifreizeit in Lenggries vom 19. bis 26. Januar 1976:

Selbst die Teilnahme an der Skifreizeit in Lenggries wurde mir ermöglicht, was wieder einmal ein weiterer schlagender und aussagekräftiger Beweis dafür war, daß es das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg mit der Körperbehindertenintegration wirklich ernst meinte und diese Angelegenheit nicht nur ein bloßes Lippenbekenntnis wie damals noch anderswo oder gar nur ein total leeres Wortgeplänkel war; Körperbehinderte sollten auch hier wie sonst ganz einfach immer dazugehören und sich im Kreise der Nichtbehinderten möglichst wohlfühlen, was unter menschlichen und schulischen Gesichtspunkten nicht mehr als recht und billig war, und wofür ich dann später noch eine vollkommen hieb- und stichfeste Begründung liefern werde. Eine solch absolut erlebnisreiche und erinnerungsträchtige Skifreizeit fand für mich nun seinerzeit in der 8.Klasse vom 19. bis zum 26. Januar 1976 unter Leitung von Herrn Albrecht Gr. und Frau Ingrid N., der lieben Ehefrau mit hier haargenau derselben Fächerkombination, nämlich Chemie und Sport, des absolut urigen Typen mit dem irrsinnigen Ausspruch, nach welchem ich angeblich eine Lunge wie ein Ochs hätte, auf dessen Initiative wie gesagt diese Skikurse als sportliche Aktivitäten letztendlich zurückgingen, sowie noch irgendeinem blutjungen Studienreferendar, welcher nebenbei bemerkt wie ich auch sehr gerne Bier trank, und dessen Name jedoch,, welchen ich inzwischen nicht mehr genau weiß, hier nichts zur Sache tut, nicht jedoch mit demjenigen nachhaltig eingebildeten und daher ungemein hochnäsigen Typen namens Dr. G. mit seiner stets permanent unendlich heißgeliebten „Mykorrhizza“, der hierfür viel zu tollpatschig und deswegen auch vollkommen ungeeignet gewesen wäre, den man auch und gerade hier am allerwenigsten auf die brave und biedere Schülerschaft hätte ansetzen können und loslassen dürfen, und dessen Referendariat, nach welchem er dann schließlich wie gesagt wieder in die für ihn wesentlich besser geeignete Forschung nach Erlangen zurückgehen und sich dort wissenschaftlich befleißigen und hierdurch selbstverwirklichen wollte, woraus dann aber aus mir leider verborgen gebliebenen Gründen nichts wurde, bei uns zu jenem Zeitpunkt fast abgelaufen war, im oberbayerischen Lenggries statt, einem Ort, welcher malerisch inmitten einer unbeschreiblich bezaubernden und äußerst schroffen Bergwelt in den Bayerischen Alpen liegt; ganz nebenbei bemerkt war ich zu jenem

Zeitpunkt das erste Mal in meinem damaligen Leben in den Bergen. Warum jedoch Frau Dr. S. damals nicht mehr wie des öfteren in früheren Zeiten auch noch die Rolle der Mädchenbetreuerin, welche sie immer ganz hervorragend und mustergültig spielte, einnahm, war und blieb mir zeit meines Lebens stets ein unlösbares Rätsel. Vielleicht lag dies auch nur daran, daß sie mit der Betreuung unserer körperbehinderten Schüler immer alle Hände voll zu tun hatte und daß jetzt, anders als noch damals in den Sechziger Jahren, endlich einmal genügend Sportlehrerinnen zur Verfügung standen, während Frau Dr. S. selbst keine solche war und immer nur in Ermangelung weiblicher Turnlehrer einsprang; auch diese Skikurse ließ sie dann wie gesagt immer zu freudigen und denkwürdigen sowie total unvergeßlichen Erlebnissen für ihre Schüler werden. Vom Altdorfer Wichernhaus aus wurde für mich dann für diese wunderschöne Zeit einer der mehreren dortigen Zivis abkommandiert, mit dem ich mich sehr gut verstand und der mich während dieser Zeit jederzeit sachgerecht und umsichtig betreute. Dieser Zivi war schon etwas älter als ich und wußte sehr genau, worauf es bei mir letztlich immer ankam. Allerdings konnte ich ihn mir nicht wie manch anderen meiner späteren Zivis oder später festangestellten Betreuer als Freund oder sogar schon Bruder vorstellen, denn er besaß eine vollkommen andere Wesensart als ich, war damals wesentlich ernster denn ich gestimmt, wenngleich er mir auch zu keinem einzigen Zeitpunkt seines Zivildienstes irgendwie als mißmutig, mürrisch oder gar griesgrämig erschien, und hatte zudem auch noch ganz andere Interessen als ich. Was jedoch im einzelnen seine Hobbys waren, weiß ich heutzutage jedoch leider nicht mehr; jedenfalls war er kein Eisenbahnpatiot wie ich und konnte auch nicht Orgel spielen. Ob er sich jedoch wie ich für Geschichte interessierte, entzieht sich hier ebenfalls meiner Kenntnis, obwohl er in der Schule in allen Fächern ziemlich gut gewesen zu sein und deshalb als Krönung seiner Gymnasialzeit auch ein Prädikatsabitur, von welchem ich selbst jedoch immer nur träumen konnte, hingerotzt zu haben schien, denn er wurde damals während seiner Zivizeit von der Heimleitung des Altdorfer Wichernhaus zur bereits ebenfalls ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch und absolut nicht ohne zornigen Pathos beschriebenen Hausaufgabenbetreuung eingesetzt. Ganz nebenbei bemerkt herrschte jedoch hier unter seiner Regentschaft während der regulären Hausaufgabenzeit permanent Ruhe, Zucht und Ordnung, denn er griff trotz seiner unübersehbaren Kumpelhaftigkeit relativ hart und sehr unerbittlich durch, war hier sehr streng, ließ hier im urwüchsigen Jugendjargon „nichts anbrennen“ und sich auch von den absolut gerissensten und allerfrechsten Typen perdou nicht an der Nase herumführen, sondern hatte stattdessen immer unentwegt den Daumen drauf und somit das Ruder in der Hand, denn er kontrollierte, wodurch er sich natürlich bei vielen Leuten sofort äußerst unbeliebt und teilweise sogar schon verhaßt machte, die mittlerweile verpflichtend eingeführten Aufgabenhefte und zusammen mit diesen die einzelnen Hausaufgaben mindestens augenscheinlich und stichprobenartig nach. Sofern ihm jedoch irgendetwas anrühig und verdächtig erschien, ging er der Sache zielsicher nach und unverhohlen auf den Grund, was er jedoch bei mir, wie er zu seiner persönlichen Genugtuung sehr bald feststellen mußte, nicht unbedingt zu tun brauchte, weil ich hier wie gesagt immer

sehr umsichtig, pflichtbewußt und sorgfältig war. Für die Hausaufgabenzeit war er ein unbeschreiblicher Segen, denn er hatte hier alles im Griff und sorgte auch ganz unnachgiebig dafür, daß hier nicht mehr sinnlos herumgealbert und handfest herumgeblödelte wurde, sondern stattdessen alle immer treu und brav ihre vielen Hausaufgaben machten; er ließ sich genausowenig wie meine Mutter mit derjenigen Lüge anschwindeln, daß wir nichts auf hätten. Unter seiner Regie herrscht dann endlich einmal Zucht und Ordnung in der Hausaufgabenzeit, und man konnte unabgelenkt seine vielen Hausaufgaben anfertigen. Mindestens war er, anders als ich, ein ziemlich eingefleischter Fußballfan, wobei mir verborgen blieb, welche Mannschaft er letztendlich fanatisierte und favorisierte, und, wenn ich mich hier noch richtig erinnere, permanent sehr literaturbeflissen. Letzteres schloß ich jedoch für mich selbst insbesondere daraus, daß er über die deutsche Literatur, anders als ich, auffallend gut Bescheid wußte sowie immer ein grammatikalisch fehlerfreies Hochdeutsch redete, und zwar auch noch in der stinknormalen Unterhaltung von Mensch zu Mensch, womit er sich bei manchen Leuten lächerlich und bisweilen sogar schon unbeliebt machte. Deshalb war es auch denkbar schwer festzustellen und ganz schlecht auszumachen, wo dieser Typ denn eigentlich herstammte und was für ein Landsmann er letztendlich war; trotzdem bekam ich irgendwie auf sehr stark verschlungenen Umwegen heraus, daß er wie Herr Spr., mein allererster Kunsterzieher vom Leibniz--Gymnasium, welchen ich wie gesagt einmal ganz unverhört am Altdorfer Bahnhof traf, weil er von dort aus nach Nürnberg fuhr und schon in den dort bereitstehenden Zug eingestiegen war, wo ich dann ganz sachte an die Fensterscheibe seines Zugabteils klopfte, woraufhin die Begrüßung zwischen uns beiden stürmisch und herzlich war, aus der Fugger- und Welserstadt Augsburg als der Regierungshauptstadt des bayerischen Regierungsbezirkes Schwaben kam. Nach seinem Zivildienst haben wir uns jedoch völlig aus den Augen verloren, denn ich habe seit jener Zeit absolut nichts mehr von ihm gehört; ganz nebenbei bemerkt war damals der Zivildienst noch erheblich länger und infolgedessen auch wesentlich beschwerlicher als heutzutage, sowie infolgedessen auch absolut kein Kinderspiel, als welches er von manchen Typen dann später angesehen wurde, wovon ich ebenfalls ein mehr oder weniger klägliches Lied singen konnte. Die Fahrt von Altdorf nach Lenggries führte uns jedoch zunächst einmal auf der Autobahn von Nürnberg durch das im Sommer immer äußerst liebliche, zu jenem Zeitpunkt aber winterlich verschneite Altmühltal über Denkendorf nach München und von dort aus weiter ein Stück auf einer weiteren Autobahn in Richtung Salzburg über das Inntakdreieck bis kurz vor der für alle Autobahnreisenden hinlänglich bekannten Raststätte Irschenberg, sowie dann schließlich seitlich ab über Bad Tölz und Wolfratshausen zu unserem damaligen Ziel; hier waren wir in der dortigen und sehr reinlichen sowie blitzsauberen und relativ modernen Jugendherberge untergebracht, welche seinerzeit etwas außerhalb der eigentlichen Ortschaft mit ihren mehreren ansehnlichen und aussagekräftigen Lüfelmalereien der dortigen und einheimischen Volkskunst an ihren rustikalen Häusern und ihres Kerns lag. Im einzelnen weiß ich die genaue Reiseroute dorthin jedoch nach nunmehr über vierzig Jahren leider nicht mehr, was zielsicher diejenige oftmals ganz unverblümt und voreilig geäu-

Berte Behauptung widerlegt, daß ich angeblich ein Gedächtnis wie ein Elefant hätte; ich hatte hier jedoch stattdessen weitaus eher und öfter ein solches wie ein Sieb.

Diese Skifreizeit wurde für mich zu einem unvergeßlichen Erlebnis, von dem ich bisweilen nachts auch später immer noch süß träumte. Bereits die dortige Berglandschaft war wie eine solche aus dem Bilderbuch und der Märchenwelt, nämlich ganz bizarr verschneit, und deswegen auch bezaubernd schön. Ich kam mir hier fast schon wie in Norwegen vor, obwohl ich in diesem soeben genannten Land noch nie gewesen bin, sondern dieses nur vom Erdkundeunterricht bei Frau Renate P., der Gattin unseres späteren Kollegstufenbetreuers Dr. Hans P., auf welchen ich später ebenfalls noch eingehend und liebevoll zu sprechen kommen werde, und der, genauso wie dann schließlich aber auch noch seine äußerst charmante Gemahlin, mittlerweile nach langer und schwerer Krankheit leider auch schon verstorben ist, kannte, wobei diese Kenntnis dann Jahre später durch entsprechende Eisenbahnvideos noch erweitert und vertieft werden sollte. An den unzählig vielen Bäumen der von außen her permanent wie undurchdringliche Dickichte mit krummholzartigem Unterwuchs erscheinenden sowie vegeta-torisch betrachtet teils als reine Nadelgehölze und teils als Mischwälder konzi-pierten Bergwälder, welche sich als dunkelgrüne und entsprechend dunkle Regionen von der lilien- und schneeweißen Pracht immer ganz kontrastvoll und male-risch abhoben. Nebenbei bemerkt dachte ich jedoch bei diesem besagten Krummholz (Wortspielerei!) nun immer wieder sehr gerne an das wunderschöne Orgelregister „Krummhorn“, welches sich auf einer der Orgeln von Herrn Pater A. befand. Es handelt sich hierbei um eine immer etwas schnarrend und näselnd klingende Solostimme, welche für stimmungsvolle Meditationen in der fröhlichen, seligen und gnadenbringenden Weihnachtszeit immer wieder am schönsten und am passendsten ist, weswegen Herr Pater A. dieses tolle Register nun aber auch noch zutreffend als „Weihnachtsregister“ bezeichnete; gerade diese Bergwälder muteten mir immer wie diejenigen Norwegens an, obwohl zwischen diesen und jenen gravierende Unterschiede bestanden. Außerdem hingen an den ganz dick mit kulinarisch betrachtet wie Schlagsahne aussehendem Schnee bedeckten Dachgiebeln der einzelnen Dorf- und Berghäuser, die überwiegend aus Holz als dem dortigen Baustoff errichtet und teilweise aber auch noch mit den für diese Gegend so ungemein typischen Lüftelma-le-reien verziert waren, verschieden große und außerdem unterschiedlich dicke Eiszapfen mit sehr eigenwilligen Formen, welche in der trotz klirrender und schneidwnder Kälte – es herrschten dort permanent Minusgrade – doch noch sehr angenehmen und wohltuenden sowie zur Mittagszeit, wo die Sonneneinstrahlung auch dort immer am stärksten war, fast schon lauen und milden Wintersonne wie entsprechend kunstgerecht geschliffene Glaskristalle funkelten, indem sie das Sonnenlicht fast schon wie Brenngläser und Prismen brachen. Auch an den Fensterscheiben der einzelnen Behausungen bildeten sich dann immer wieder äußerst kunstvolle Eisblumen, und von den Dächern derselben tropfte dort teilweise ganz leise rieselnd das Schneewasser herunter, welches des Nachts dann wieder schlagartig zu Eiszapfen der bereits beschriebenen Art und Weise erstarrte, wie bisweilen, wie bereits angedeutet, auch meine persönlichen Gefühle. Der damals bereits vor unserer Ankunft gefallene

Schnee war teilweise noch pappig und teilweise aber auch schon stark verharscht und knirschte lauthals unter unseren Füßen, als wir wie Rentiere oder Elche durch ihn stapften und hinterher dann noch die unterschiedlichsten Spuren und Abdrücke unseres winterlichen Schuhwerks hinterließen. Die einzelnen und teilweise neilenweit voneinander entfernten Alpengehöfte mit ihren mehreren Sennhütten lagen an den Bergeshängen teilweise fast schon wie in einer Einöde ganz verlassen da, umgeben von tiefverschneiten Almen als Wiesen, auf welchen im Sommer immer ganz malerisch weil anmutig die unzählig vielen Kühe weideten, welche dann zu jeder Jahreszeit zuverlässig die hochwertige Alpenmilch lieferten; jetzt waren sie nach dem immer fast schon ein heiliges Zeremoniell in Form und Gestalt einer nun mehr oder weniger feierlichen Prozession darstellenden Almabtrieb in ihren Ställen und wurden mit den hierfür während der mehr oder weniger kurzen Sommermonate, in welchen manchmal bereits am Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) schon wieder der Winter beginnt, eigens angelegten Heuvorräten durchgefüttert und hiermit durch die dort extrem kalte Jahreszeit gebracht. Unsere Unterkunft war wie gesagt die dortige Jugendherberge, welche seinerzeit rustikal eingerichtet und sehr reinlich gehalten war sowie bereits rein äußerlich einen ungemein gepflegten Eindruck machte. Ich konnte zwar wegen meiner Körperbehinderung leider nicht Skifahren, wohl aber mit einem ganz einfachen Holzschlitten herumhutscheln, welchen alle Kinder und Jugendliche für ihre lustigen Rodeltouren verwenden, und von irgendwoher wurde dann auch ein solches Gefährt für mich organisiert. Dieser Schlitten mußte auch nicht irgendwie besonders für meine Körperbehinderung hergerichtet, geschweige denn nur entsprechend sachgerecht umgebaut oder mit einem speziellen Sitz versehen werden, sondern es genügte hierfür bereits ein zwar vollkommen stinknormaler, aber trotzdem unbedingt entsprechend stabiler und infolgedessen auch ungemein strapazierfähiger Rodelschlitten, welcher nur nicht irgendwann einmal unversehens zu Bruch gehen und sich dann schließlich in seine einzelnen Bestandteile auflösen durfte. Einer meiner lieben und netten Mitschüler, zu welchem ich bedauerlicherweise jeglichen Kontakt verloren habe, verknotete daraufhin den Strick, mit dem man den Schlitten den Berghang hochziehen konnte, so geschickt zu einer Schleife, daß man das Gefährt dann hinterher ganz problemlos am Bügel des Skilifts einhängen und mit diesem Lift dann ganz sachte und bedächtig wie mit einem klassischen Bummelzug auf einer idyllischen und romantischen Lokalbahnstrecke, von welchen es damals auch in jener Gegend noch einige gab, welche teilweise zu entlegenen Ansiedlungen führten und, wie aus dortigen Heimatfilmen und Theaterstücken sowie Bauernschwänken des "Komödienstadels" deutlich hervorgeht, besonders zur Dampflokzeit immer sehr romantisch waren, ruckelnd, tuckelnd und zuckelnd die bisweilen schon sehr langen Rampen mit ihren durchwegs ziemlich ansehnlichen Steigungen hoch-transportieren konnte. Wegen des langsamen und zuckelnden Tempo fühlte ich mich hier wie im einem Lokalbahnzug sowie dort auf der zugigen und kalten Plattform eines entsprechenden Wagens, welcher wegen seines extrem lauten und krachenden sowie dröhnenden und ohenbetäubenden Geräusches im Eisenbahnerjargon auch urwüchsig als "Donnerbüchse" bezeichnet wird; solche Lokabahnzüge waren früher in den deut-

schen Landen und infolgedessen auch in meiner Stammheimat Unterfranken allgegenwärtig. Als für uns geeignete weil entsprechend präparierte sowie sachgerecht glatt- und plattgewalzte Pisten kamen für uns nur das Brauneck, der Wegscheiderhang und die Köth--Alm sowie ein Abhang bei Kohlgrub in Betracht, welche die für uns Anfänger geeigneten Abfahrten boten, denn diese regionaliter bekannten Skipisten waren für Skifahrer nicht übermäßig steil, wenn-gleich sie auch mir wie angedeutet selbst als steile Abhänge anmuteten sowie sehr wuchtig und vollkommen unbezwingbar vorkamen. An den Skiliften, welche sich tagsüber keine Ruhepause gönnen konnten und durften und deshalb denn aber auch unentwegt in Aktion und Betrieb waren, herrschte damals fast den ganzen Tag immerfort überaus reger Betrieb, und bisweilen mußten die beherzten Skifahrer bei entsprechendem Andrang sogar schon längere Zeit Schlange stehen, weswegen sie teilweise bereits vollkommen durchfrozen aussahen, denn manche von ihnen hatten eine knallrote Nase und sehr stark gerötete Wangen; auch wurde deren Geduld auf eine mehr oder weniger harte Probe gestellt. Mit diesem heißen Kumpel, welcher die Voraussetzung dafür schuf, daß man meinen simplen Holzschlitten mit dem Lift den Hang hochbringen konnte, und meinem Zivi sowie mit einigen anderen Typen aus meiner Klasse, die sich immer wieder ganz selbst- und zwanglos abwechselten, damit nicht einer allein zusammen mit meinem Zivi, welchem die ganze Sache ebenfalls immer sichtlich Freude bereitete, die schwere Belastung mit mir hatte, sausten wir dann lauthals brüllend und pubertär johlend immer wieder in einem ziemlichen Affentempo die lange und steile sowie nicht vollkommen ungefährliche Piste bis zur Liftstation herunter, was uns allen einen realiter unbeschreiblichen Heidenspaß bereitete, welcher dort unten von neuem begann und dann von Mal zu Mal immer irrsinniger wurde. Mein Zivi und derjenige Kumpel meiner Klasse, welcher jeweils durch interne Absprache an der Reihe war, nahmen mich auf dem Schlitten zu sich in die Mitte, wobei wir uns gegenseitig aneinanderklammerten und uns immer dann ineinander verkeilten, wenn es hier ganz besonders gefährlich wurde; wenn der Zivi einmal Pause brauchte, wurde dessen Rolle von einem anderen Kumpel meiner Klasse übernommen, und irgendeiner meiner Klassenkameraden fand sich hierzu danknwerterweise immer bereit. Die für diesen irrsinnigen Heidenspaß anfallenden Liftkosten teilten wir natürlich untereinander auf, was nicht mehr als recht und billig war. Das affenartige Tempo, in welchem wir jeweils zu dritt immer wieder wild den mehr oder weniger langen und steilen Hang hinunterpreschten, war jedesmal aufs neue atemberaubend und kam bereits an dasjenige eines Eilzugs heran. Als Höchstgeschwindigkeit erreichten wir sogar einmal stolze 100 km/h, wie einer unserer mehreren Kumpels mit seiner Armbanduhr stoppte und hinterher anhand der Länge der Strecke und der für ihre un-emein schnelle Zurücklegung benötigten Zeit zielsicher errechnete. Direkt auf die Eisenbahn übertragen, war dies damals sogar schon die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit eines normalen Eilzugs von Schweinfurt nach Würzburg oder von Schweinfurt nach Bamberg oder von Bamberg nach Nürnberg oder von Würzburg nach Nürnberg oder von Nürnberg nach München oder von Würzburg nach Frankfurt oder von Nürnberg nach Regensburg oder von Regensburg nach Ingolstadt oder von Regensburg nach Mün-

chen, um hier jedoch nur einige der mir wohlbekannten Bahnstrecken zu nennen. Ein eiskalter und scharf schneiden der Wind blies uns jedesmal bei unserer irrsinnigen Abfahrt, bei welcher der Schlitten mit drei Typen auf ihm, welche jedoch allesamt kein Fliegengewicht hatten, schon einiges aushalten mußte und gottlob nicht zusammenkrachte, ins Gesicht und in den Anorak und rötete unsere Wangen ganz nachhaltig. Wären meinem Vehikel mehrere uns hiermit und hierdurch nach einem Volkslied von dannen ziehende Pferde vorgespannt gewesen, und wäre es außerdem aber auch noch durch absolut topebenes oder höchstens hügelige Gelände gegangen, dann wäre mir sicherlich die Petersburger Schlittenfahrt durch die weiten und im Winter tiefverschneiten sowie extrem trostlosen Ebenen und unendlich weiten Räume Rußlands in den Sinn gekommen, aber jetzt brauchten wir keine Pferde, die uns, antiquiert und außerdem nun fast noch mittelhochdeutsch ausgedrückt, hätten von dannen ziehen müssen, denn der intakte Schlepplift an der jeweiligen Skipiste transportierte uns hoch, und hinunter rasten wir nun stets aus eigener Kraft. Einmal paßten wir nicht richtig auf, unser Holzschlitten geriet auf einer bei unserer rasanten Abfahrt urplötzlich wie sozusagen aus dem blanken Nichts auftauchenden Schneewehe unweigerlich ins Schleudern, kippte um, und wir lagen alle drei im eiskalten und patschnassen sowie prickelnden Schnee. Nach einer nur relativ kurzen Schreckreaktion machte ich jedoch meinem irrsinnigen und berechtigten Namen als absolut toller „Gaudibua“ wieder einmal, wie schon so oft, sozusagen absolut alle Ehre und sagte daraufhin für alle unerwartet ganz lakonisch und sehr trocken, sowie fast schon mit scharf wie Urin beißender und mir ebenfalls wesenseigenen sowie bisweilen sogar schon ungemein geschätzter Ironie während der Zivi und der andere Kumpel sich nachdrücklich anschickten, den Schlitten mit ihren Beinen festzuhalten, damit sich dieses hölzerne Vehikel nicht noch sozusagen spontan selbständig machte und ohne uns drei jetzt herren- und führungslos den von oben betrachtet doch ziemlich steilen Berg hinunterraste, und mir daraufhin ganz spontan sowie liebevoll und wohlwollend „unter die Arme zu greifen“, um mir nun schließlich wieder auf die Beine zu helfen: „A, B, C, der Wolfi liegt im Schnee“, worauf wir alle wegen meiner meistens ungeahnten und auch noch für mich selbst oftmals vollkommen unerwarteten Schlagfertigkeit, die mich spontan wie ein Geistesblitz befiel, fast schon wie auf Kommando in ein schallendes und lautes sowie langanhaltendes und weithin hörbares Gelächter ausbrachen, wobei sich dann Herr Dieter Lö., auf welchen ich im weiteren Verlauf der Altdorfer Zeit auch noch wesentlich eingehender zurückkommen werde, über diese urige Situation sicherlich fast schon völlig todgelacht, mindestens jedoch nicht mehr so schnell mit dem Lachen wieder aufgehört hätte. Ich jedenfalls gab hier rückblickend betrachtet ein uriges Bild von mir, zog eine seltenblöde Schau ab und fühlte mich jetzt in meiner Rolle auch noch sichtlich wohl, denn ich war jetzt sozusagen der King. Was andere Leute, die hier wie seinerzeit am 24. November 1962, ald mich mein Vater aufgrund meine Unnachgiebigkeit wegen des hinterher fatalen Spielzeugkrans auf offener Straße gnadenlos verwamste, rein zufällig Betrachter dieses sehr urigen Spektakels wurden, in diesem Augenblick von mir dachten, war mir jetzt vollkommen gleichgültig, denn für diese urwüchsige und absolut irrsinnige Fet-

zengaudi alleine konnte mich später niemand zur Rechenschaft oder sogar schon zur Verantwortung ziehen, und meine hier jedoch alles andere als lieben Eltern, die mir hier mit ihrem bereits ganz anschaulich geschilderten und stets messerscharf schneidenden sowie mir jedesmal immer wieder vollständig durch Mark und Bein gehenden „Lach’ nicht so blöd“ ganz energische und hundsgemeine sowie nervenzermürende Vorhaltungen hätten machen können und dies mich währenddessen trotz meines inzwischen bereits jugendlichen Alters hierfür auch noch ganz gnadenlos in aller Öffentlichkeit abwatschend jetzt mit hundertprozentiger Sicherheit auch noch fraglos getan hätten, waren hier und jetzt jedoch gottlob weit weg vom Schuß. Pfundige „Happenings“ nennt man solche Situationen heutzutage ganz neudeutsch, und gerade diese machen eigentlich den tollen Reiz des oftmals tristen Lebens überhaupt erst aus, verleihen ihm hiermit immer überhaupt erst einmal seine ganz besondere Würze, wenngleich auch nicht (Wortspielerei!) von Würzburg, und machen es letztendlich trotz aller starken Bitternisse und Entbehrungen doch noch irgendwie schön, denn man träumt von ihnen bisweilen ganz urplötzlich des Nachts, lacht sich daraufhin über diese Geschehnisse sogar noch viele Jahre später des nachts im Bett fast schon einen Ast und erfreut sich immer wieder an ihnen. Dies sind jedoch nach meiner ganz persönlichen Meinung aber gerade diejenigen Dinge, welche einem das Leben angenehm versüßen. Wenn jedoch der Schnee nicht gar so bitter kalt und zudem auch noch Zucker oder sogar Sahne gewesen wäre, dann wäre ich sicher nicht so schnell wieder aufgestanden, sondern stattdessen noch sehr lange darin liegeengeblieben und hätte hier wieder einmal so richtig nach Herzenslust genascht, geschlemmt und geschleckt, denn ich war manchmal fraglos ein begieriges Süßmaul. Zwischendurch machten wir dann immer in der jeweils unten am Hang direkt neben der Skiliftstation stehenden und rustikal eingerichteten sowie uh und gerade deswegen immer sehr gemütlichen Almhütte eine deftige Brotzeit, die uns zusammen mit einem in dieser Hütte stehenden und mit Holz der die einzelnen Bergeshänge oberhalb der im Sommer fetten und jetzt tiefverschneiten Alpen oder Almen, auf welchen es nach einem saublöden und fast schon blasphemischen Lied wie im elften Gebot, nach welchem man sich nicht erwischen lassen soll, keine Sünde gibt, und deren von den Kühen teils begierig und teils genüßlich gefressenes und dann sachgerecht wiedergekäutes Gras der Alpenmilch als einer sehr wertvollen Gabe Gottes überhaupt erst einmal ihr geschmackliches und unverwechselbares Flair verleiht, bis direkt hinauf zur Baumgrenze überziehenden Waldregionen beschickter Ofen nachhaltig aufwärmte, weil wir von der eisigen Kälte vollständig durchgefroren waren und größtenteils auch noch ganz knallrote Backen hatten, und stets neuen Brennstoff gab, dessen Verbrauch sich wegen des jetzt erhöhten Grund- und Leistungsumsatzes noch erheblich steigerte, unterhielten uns über alles mögliche und tranken dazu erlaubterweise Bier, welches uns als flüssige Nahrung zusammen mit der festen immer wieder neuen Schwung gab und allen immer wieder sichtlich gut schmeckte; lustig im urigen Dampflokjargon ausgedrückt faßten wir dann stets aufs neue Kohle und Wasser. Nach jeder dieser mehreren Stärkungen ging dann der tolle Spaß mit diesen irren Typen in eine vollkommen neue Runde und Dimension, welche aber jedesmal fast noch wesentlich

schöner und wilder als bereits die jeweils vorhergehende war; wieder ließen wir uns auf unserem schlichten Schlitten mit dem Schlepplift zum x—ten Mal ganz langsam und sachte den ziemlich steilen Hang hinaufziehen, was mir hier jedoch rein musikalisch gesprochen immer fast schon wie die Petersburger Schlittenfahrt vorkam, und wieder preschten wir ihn lautstark johlend und mit unverkennbarer Freude sowie mit ziemlich atemberaubender Geschwindigkeit über die sachgerecht präparierte und hierdurch glattgewalzte sowie hiermit absolut lawinensichere Piste hinunter; außerhalb derselben herrschte bisweilen erhöhte Lawinengefahr, wewegen wir diese nur unter sofortiger Verhängung eine einfachen Verweises verlassen durften. Es war dies alles schlechterdings und generellhin atemberaubend, und blitzartig sowie im Nu war jeder Tag unserer einwöchigen Skifreizeit verflossen. Schnell war daraufhin diese eine Woche vergangen, und wir mußten unweigerlich und sehr traurig die Heimreise durch teils, nämlich in der atemberaubend und daher bezaubernd schönen Welt der Alpen, wunderschönes Winterwetter und teils, nämlich bei uns zuhause in unseren heimatlichen Gefilden grausiges Schneegestöber nach Altdorf bei Nürnberg antreten, weil dort dann wieder der graue und triste Schulalltag mit seinem oftmals äußerst nervigen Streß und seinen unzählig vielen Klassenarbeiten wie Schulaufgaben und Extemporalien unaufhaltsam auf uns wartete, denn es ging jetzt nach dieser fraglos unendlich wunderschönen und infolgedessen ungemein erinnerungsträchtigen Skifreizeit gewissermaßen mit Siebenmeilenstiefel- und Riesenschritten auf das schon für Mitte Februar anstehende Zwischenzeugnis zu, welches hierbei als sozusagen eine Art berühmt--berüchtigte und daher auch mehr oder weniger nachhaltig gefürchtete „Zwischenbilanz“ für mehrere unserer vielen jungen Typen mancherlei sehr unangenehmen und ziemlich bitterbösen Überraschungen bereithielt, aber noch war zu jenem besagten und für manche Leute düsteren Zeitpunkt sprichwörtlich Polen nicht verloren, denn man konnte bis zum Schujahresende mit entsprechend nachhaltiger Energie doch noch mancherlei wettmachen und ausbügeln, sowie hier sozusagen die „Schlußbilanz“ sachgerecht bereinigen, wenngleich auch nicht gerade ozusagen „frisieren“. Bei mir selbst gab es seinerzeit, anders als dann schließlich leider Gottes drei Jahre später, jedoch absolut nichts zu bereinigen und zu frisieren, außer (Wortspielerei!) meine vielen Haare, denn es war bei mir, sofern ich jetzt mir keine leichtsinnigen und gravierenden Schnitzer erlaubte sowie nicht nachlässig und stinkfaul werden würde, bereits zu jenem Zeitpunkt absolut sonnenklar, daß ich das Klassenziel todsicher erreichen und dann die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächsthöhere Jahrgangsstufe erhalten würde, und ich selbst enttäuschte hier absolut niemanden. Damals war ich wie gesagt das erste und einzige Mal in meinem Leben in den Alpen, wenngleich ich dieses für mich atemberaubende Gebirge später noch zweimal durchfahren bin, nämlich einmal auf unserer schönen Romreise und dann etwa eine Dekade später einmal bei einer absolut nicht minder erlebnisreichen Reise von Regensburg aus in die äußerst anmutige, idyllische und liebliche Toskana. Von diesen beiden und außerdem noch einigen weiteren Reisen werde ich jedoch später noch ausführlich und anschaulich berichten und bitte deshalb den reisebeflissenen Leser an diese Stelle hier noch höflichst um etwas Geduld, denn ich möchte hier erst einmal

die irre und tolle sowie für mich ungemein erlebnisreiche Sache mit Lenggries und seiner damals im Winter tiefverschneiten Landschaft zu Ende bringen.

An einem dieser Tage weilten wir jedoch des nachmittags im Alpmare von Bad Tölz, einem äußerst ansehnlichen Thermalbad, bei welchem man irre Vergleiche mit den römischen Thermen ziehen konnte, über die ich damals bereits einiges aus dem Lateinbuch übersetzt hatte. Dieses Bad lag mitten im tiefen Schnee, und wenn man im beheizten Freibad draußen war, hätte man meinen können, daß hier gleichzeitig Winter und Sommer gewesen wäre. Hier wurde ich dann wieder genauso wie zuvor bereits beim Körperbehindertenschwimmen abwechselnd von meinem Zivi, einem meiner immer äußerst netten Mitschüler und Herrn Gr. oft ganz liebevoll und sachte durchs wohlthuend warme Wasser gezogen, was mir ebenfalls stets sehr großen Spaß bereitete. Zwischendurch stand ich aber auch nur ganz einsam und fast schon von aller Welt verlassen am Beckenrand an einem der unzählig vielen Wassereinspritzdüsen und ließ mich am ganzen Körper massieren, denn ich konnte ja schließlich nicht verlangen, daß mich hier immer ununterbrochen irgendjemand durch die warmen Fluten zog; letzteres war seinerzeit ohnehin schon oft genug der Fall. Die anderen wollten im Wasser dann ebenfalls ihren wohlverdienten Spaß haben und mehr oder weniger wild in diesem erquickenden Wasser herumtollen, weswegen ich auf deren berechtigten Interessen die mir nun mögliche Rücksicht nahm; ich war ja schließlich wegen meiner Körperbehinderung absolut kein Pascha, wenngleich ich nun früher auch (Wortspielerei!) sehr gerne im damals schon nicht mehr bestehenden und für mich wegen seiner Lage ab der Bahnlinie nach Bamberg den Himmel auf Erden darstellenden Paschawäldchen von Schweinfurt war und mich dort in jener besagten Grünanlage immer wieder meines Lebens freute. Allerdings ließ die jeweils nächste Runde auch hier wie bereits draußen auf den ziemlich tiefverschneiten und namentlich erwähnten Skipisten meistens nicht sehr lange auf sich warten, denn irgendjemand fand sich jetzt immer bereit und ließ dies absolut nicht zu, sondern sorgte immer zielsicher und wohlwollend dafür, daß ich nicht wie noch von damals rückschauend betrachtet etwa eine Dekade früher die nur saudumme und mich zu jener inzwischen weit zurückliegenden Zeit sehr stark demütigende und schmerzende Rolle des Außenseiters spielen mußte und bisweilen von andere mit ihrerseits sichtlicher Freude hineingedrängt wurde, mit welchem seinerzeit niemand aber auch nur irgendetwas zu tun haben wollte, und welchen folglich fast alle als Spielgefährten nachhaltig wie sozusagen einen Giftpilz mieden. Dies war jetzt jedoch vollkommen undenkbar und gegenüber früher ein großer Fortschritt, für welchen man als Körperbehinderter nicht froh und außerdem dankbar genug sein konnte, denn die Menalität war jetzt zu unseren Gunsten ausgeschlagen und befand sich sozusagen auf unserer Seite. Diese Düsenmassage war dann für mich permanent erquickend und belebend, weswegen ich mir sie denn auch unzählig viele Male gönnte. Äußerst unangenehm wurde es immer nur dann, wenn der Strahl der Einspritzdüse von hinten direkt auf meine Hoden prallte, welche mir dann immer wie weiche Früchte zerquetscht vor kamen. Stand man jedoch weit genug von der Düse entfernt, dann kitzelte es immer ganz angenehm und fast schon errektierend. Es kam mir dann permanent so vor, als

würde mir eine ganz liebe Freundin, derer ich jedoch seinerzeit wie heutzutage immer entbehrte, im garstigsten Jugend- und tiefsten Gossenjargon ausgedrückt, immer ganz aufgeilend und sauwild an meinen Eiern herumstreicheln und diese sowie mich nachhaltig bis zum wilden Orgasmus reizen. Auch ich hatte hier in diesem Punkt trotz meiner saublöden Körperbehinderung natürlich ganz konkrete Vorstellungen, welche sich sicherlich nur teilweise mit denjenigen der Nichtbehinderten decken, und die ich hier jedoch nicht unbedingt weiter ausbreiten und hiermit zum besten geben möchte, denn manche derselben sind bereits ziemlich niederträchtig und beinahe schon ordinär. Hatte man die Düse jedoch direkt im Rektal- oder Analbereich, dann kam es mir stets so vor, als würde mir jemand beim Arzt oder im Krankenhaus einen Einlauf aus einer stinknormalen sowie einnormalen und einmolaren Kochsalzlösung machen, wie dies nun später auch einmal bei einer unbedingt notwendigen Krebsvorsorgeuntersuchung vor einer gottlob ohne krankhaften Befund verlaufenden Rektoskopie bei mir praktiziert wurde. Ganz nebenbei bemerkt war das warme Wasser in diesem Bereich für mich denn auch immer stuhlgangfördernd, denn ich hatte manchmal mit dem Abführen ganz erhebliche Probleme. Andererseits und umgekehrt mußte ich immer, wenn sich ein solcher Zustand anzubahnen schien und drohte, bereits vorbeugend und fast schon in rauen Mengen warmes Wasser trinken, denn mein Stuhl war oftmals ziemlich fest und infolgedessen äußerst hart, was im Rektal- und Analbereich erhebliche Schmerzen verursachte. Auch litt ich zeit meines ganzen Lebens immer wieder einmal unter erheblichen und deswegen aber auch noch äußerst schmerzhaften Magen- und Darmkrämpfen, welche jedoch, wie sich jedoch erst viel später bei einer ärztlichen Untersuchung rein zufällig herausstellte, auf dem vegetativen Nervensystem beruhten, welches wie vieles andere durch meine gottverfluchte Körperbehinderung in Mitleidenschaft gezogen war. Hiergegen halfen dann immer nur noch entspannendes Hinlegen und in sachgerechter Ergänzung hierzu sofort krampf lösende Rektalzüpfchen der Marke Buscopan oder Dulcolax, denn in meinem ganzen Verdauungstrakt war juristisch gesprochen buchstäblich ein nachhaltiger sowie rechtfertigender oder entschuldigender Notstand ausgebrochen, welcher jedoch durch diese Züpfchen nun erst wieder behoben werden mußte und meistens auch noch relativ schnell wieder spuren- und folgenlos beseitigt wurde. Die letzten Auslöser dieser immer ziemlich unangenehmen Beschwerden waren immer wieder Aufregung, Streß, Frust und Ärger über irgendwelche Mißstände und Unannehmlichkeiten, sowie insbesondere handfeste weil nervenaufreibende und rein objektiv gesehen absolut nichts bringende Scherereien mit meiner auch damals noch immer ziemlich skeptischen Umwelt. Hier blieb mir dann in späteren Jahren meines Studiums und Berufs sowie zeit meines ganzen Lebens bis zu meinem Tode denn aber auch wirklich absolut nichts erspart, worauf ich jedoch in anderem Zusammenhang noch etwas ausführlicher und anschaulicher eingehen werde und den Leser hier noch um etwas Geduld bitte.

Abends waren jedoch in unserem gemütlichen Quartier, als welches wie gesagt die dortige Jugendherberge fungierte, immer ganz gemütliche Runden angesagt, bei welchen es dann stets ungezwungen und äußerst lustig zuging, bis es dann immer wieder viel zu schnell und fraglos Zeit zum Schlafengehen wurde und nun sozusagen

„Zapfenstreich“ mit (Wortspielerei!) als einfaches sowie während der unmittelbaren Nachkriegszeit, als Holz und insbesondere Kohle als normale Brennstoffe erheblich rationiert waren, beliebtes und begehrtes Brennmaterial den Ofen und Herd immer sehr schnell einheizenden und die Stube auch wohligh warmmachenden Tannen- oder Fichtenzapfen von Zapfendorf, einem ganz kleinen Ort an der Bahnlinie von Bamberg nach Lichtenfels hinauf war. Manche unserer Typen, die sich damals gerade im tiefsten Pubertäts- und wildesten Halbstarkenalter befanden und sich als Angeber und Helden vor ihren Freunden brüsten wollten, weil sie in der Schule nicht viel tauten, waren hier jedoch so dumm und frech, daß sie sich unbemerkt von irgendwoher ganz heimlich, still und leise Schnaps organisierten und dann des Nachts im Bett im Schutze der Dunkelheit unter der Bettdecke oft sehr ausgiebig schnapselten, was natürlich (Wortspielerei!) unter vernünftigen Gesichtspunkten eine völlige Schnapsidee darstellte. Das war dann für die Betroffenen jedesmal immer eine ungemein peinliche Geschichte mit entsprechenden Folgen, welche, um dies bereits vorwegzunehmen, verheerend waren. Wenn das auch nur rein zufällig ans Tageslicht kam, dann war für jeden dieser unserer jungen Kumpels ein saftiger weil verschärfter Direktorsverweis fällig, bei dessen Erteilung unser damaliger Direktor, Herr Dr. H., wie bereits mehrfach angedeutet, jeden dieser Schüler wie ein Polizist einen Verbrecher zur Wache mitnahm und dann auf dem Direktorat sowie bisweilen sogar schon in Gegenwart zufällig Anwesender eine unbeschreiblich saftige und innerlich stark bohrende Moralpredigt hielt, indem er diese Fratzen hierbei buchstäblich zur Schnecke machte, wobei er dann jedesmal nach jedem Satz permanent wilder und immer unbeherrschter, wenngleich auch nicht, wie oftmals ich in meinem wildesten Zorn, sarkastisch herumfluchend, sondern einerseits verbaliter gewählt, denn über seine Lippen kamen trotz seiner innerlich meistens fast wie ein Wasserfall überschäumenden Wut, obwohl er umgekehrt nicht wie ein solcher redete, sondern stattdessen eher immer zurückhaltend und fast schon etwas wortkarg war und sich bereits mehrmals haargenau überlegte, was er letztlich sagte, und trotz seines über manche absolut bodenlosen und in den Annalen unserer Schule bisweilen noch absoluten Seltenheitswert besitzenden Frechheiten unsererseits sehr rüden und wilden Zornes noch keine dergestalt unflätigen und niederträchtigen sowie ziemlich hundsgemeinen Schimpfworte wie „Arschloch“ und dergleichen losließ, andererseits aber mit fortschreitender Zeit nun akustisch immer lauter und auch zunehmend jähzorniger sowie schließlich fast schon ohrenbetäubend und stets wie ein eingefleischter und durchtriebener sowie von seiner Wesensart überzeugt gewesen zu sein und sich in dieser seiner Rolle noch unendlich wohlfühlen scheinender Feldweibel beim Militär stets nur noch zorniger und immer wütender werdend herumgebrüllt haben soll, weswegen ich hier auch immer von militärisch—feldweibelartigen Strafpredigten seinerseits spreche. Insbesondere was die haargenaue Einhaltung der Hausordnung betraf, war er nämlich immer sehr pingelig und pedantisch, sowie infolgedessen auch entsprechend impulsiv. Aufgrund seiner Wesensart, die man schlagwortartig als sittenstreng und ordnungsliebend charakterisieren muß, kann ich mir deshalb auch sehr gut vorstellen, daß er dem für Hausordnung und Inventar zuständigen Sachbearbeiter, Herrn Konrektor Josef Di.,

hier stets genaueste Instruktionen erteilte und ihn mit unüberbietbarem Nachdruck dazu anhielt, gegen alle nun allmählich unausrottbar einzureißen drohenden Unsitten nachhaltig einzuschreiten, sowie bei offenbar gewordenen Verstößen hart und unbittlich durchzugreifen, denn Herr Di. fackelte hier nicht erst noch ganz lange herum, sondern strafte stattdessen im Interesse seiner eigenen, seines Chefs und der gesamten Schule ungeschmälerten Glaubwürdigkeit gnadenlos, obwohl er umgekehrt auch sehr vernünftig mit sich reden, wenngleich auch nicht mit sich handeln, ließ. Er gab nämlich dem jeweiligen Sünder dann wenigstens noch die unschätzbare Möglichkeit, sich für sein Fehlverhalten entsprechend sachgerecht und plausibel zu rechtfertigen, aber wenn ihm diese Rechtfertigung unendlich weit hergeholt und infolgedessen als eine mehr oder weniger dumme und faule Ausrede sowie folglich an den Haaren herbeigezogen erschien, dann war der Betreffende unweigerlich dran; dies galt aber auch und erst recht insbesondere jeweils immer dann, wenn Herr Konrektor Di. nach einem ganz intern ausgehandelten und niemandem von den Schülern auch nur ansatzweise bekannten Plan zur Pausenaufsicht eingeteilt war, denn bei ihm waren wie bei Herrn Gr., Frau Dr. S., Herrn Schw. und dem Lehrerehepaar N. die Zimmer und Gänge der Schule schlagartig leer, weil hier die Schüler dann immer wieder sofort sozusagen wie die aufgescheuchten Hühner sowie anderes eingeschüchtertes und vollkommen verängstigtes Federvieh unter wildem Herzrasen ins Freie huschten, was bisweilen zu einer spontanen Verstopfung der Schulgänge und hierdurch zu einem extrem wilden Tumult in diesen führte. Die Körperbehinderten durften jedoch ganz nebenbei bemerkt aus Gründen der Erkältungs- und Unfallgefahr immer in den Klassenzimmern bleiben, wobei uns immer ein nichtbehinderter Schüler Gesellschaft leisten durfte. Für jeden unserer mehreren Körperbehinderten durfte dies jedoch jeweils immer nur ein Nichtbehinderter sein, und hierum stritten sich einige nichtbehinderten Schüler fast schon so zornig und wild wie die Metzgershunde um ein ganz besonders fettes, würziges oder saftiges Stück Fleisch oder um einen äußerst harten und deshalb auch noch sehr guten Knochen. Bildlich gesprochen war Herr Konrektor Di. hier gewissermaßen der verlängerte Arm unseres Direktors und somit dessen absolut zuverlässiger Ordnungshüter. Mir kam er oftmals fast schon wie ein pingelig genauer und beinahe pedantischer Polizist vor; wie er jedoch im Unterricht war, weiß ich leider nicht, denn ich hatte mit ihm dort leider niemals das irre und tolle Vergnügen. Anlässlich seiner äußerst feierlichen und sehr würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand war über Herrn Di. im hierfür nun einschlägigen Jahresbericht¹⁶⁰ unter anderem aber auch noch folgendes nachzulesen: „Herr Josef Di. hat nach dem Latein- und Französischstudium in Heidelberg und München eine absolut gradlinige und glänzende Karriere im Schuldienst durchlaufen. Sie begann damals bereits 1964 in der Oberrealschule Pocking und wurde 1968 am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg fortgesetzt. Schon in kürzester Zeit hat Herr Di. alle Beförderungsstufen durchheilt, denn bereits 1975 war er Mitarbeiter im Direktorat und dort verantwortlich für Hausordnung, Sicherheit, Inventar, Raumverteilung und Aufsichten. Den Schulleitern war er in dieser Funktion

160 Staatliches Leibniz—Gymnasium Altdorf, bei Nürnberg Jahresbericht 1998/99, S. 10;

ein unentbehrlicher, stets loyaler, überaus kompetenter und absolut zuverlässiger Mitarbeiter. Er sorgte immer mit großem und nimmermüdem Einsatz dafür, daß die Hausordnung nicht nur ein lebloses Stück Papier war, sondern sozusagen zu einer ‚Ordnung im Hause‘ wurde. In unzähligen Gesprächen hat er diese Einstellung gegenüber Schülern und Lehrern mit Nachdruck vertreten. Im oftmals ziemlich rauhen Schulalltag war er immer ein ruhender Pol, denn seine Fähigkeit zum Ausgleich half manchen Konflikt sofort ganz nachhaltig zu entschärfen. In erster Linie war Herr Di. aber ein Lehrer, dem es immer ein echtes Bedürfnis war, seinen Schülern alle Schönheiten der lateinischen und französischen Sprache nahezubringen und sie mit den Denkweisen der diesbezüglich einschlägigen Philosophen vertraut zu machen. Sein Unterricht war getragen von wissenschaftlicher Präzision und großer dialektischer Bewußtheit, aber auch noch von stets freundlichem Wohlwollen allen denjenigen Schülern gegenüber, die Latein und Französisch aus irgendwelchen Gründen nicht zu ihren Lieblingsfächern auserkoren hatten. Viele Generationen von Schülern haben ihm aufrichtig und offenherzig zu danken für seine väterliche Zuwendung und für sein großes Verständnis. Nicht mit dem erhobenen und drohenden sowie hinterher strafenden Zeigefinger, sondern stattdessen durch seine tagtäglich immer wieder neu gelebte und vorbildliche Haltung prägte Herr Di. alle seine Schüler.“ Obwohl ich ihn hier leider nur ganz flüchtig, nämlich eben nur als sozusagen unseren obersten Ordnungshüter und Gendarmen bei der täglichen Pausenaufsicht, kannte und ihn wie gesagt niemals im Unterricht – letzteres wäre ohnehin nur in Latein möglich gewesen, denn Französisch hatte ich nicht – gehabt hatte, mußte und konnte ich dieser Würdigung seiner Person und seines Verhaltens nur bedingungslos beipflichten, denn mir selbst hat er absolut nichts zuleide getan, sondern war stattdessen zwar einerseits immer reserviert, wie dies ohnehin seine unverkennbare persönliche und urtümliche Wesensart war, andererseits und umgekehrt jedoch stets freundlich, höflich, umsichtig, beredsam, ruhig hilfsbereit und tolerant; was für eine mehr oder weniger gute oder eher schlechte Meinung er von mir und über mich hatte, konnte ich jedoch während meiner ganzen Schullaufbahn am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg leider nicht in Erfahrung bringen, denn ich hatte mich mit ihm niemals irgendwie näher unterhalten, aber Frau Dr. S. schien ihn stets sehr zu schätzen. Andererseits und umgekehrt hatte ich ihm denn aber auch absolut keine auch nur irgendwie gearteten Anlaß dazu gegeben, mich zu irgendeinem Zeitpunkt meiner gymnasialen Schullaufbahn wegen irgendeines nun mehr oder weniger handfesten Verstoßes – auch hier konnte und durfte man uns Körperbehinderten absolut nichts nachsehen und ungerügt durchgehen lassen – gegen die leibnizianische Hausordnung erst einmal ganz nachdrücklich zu verwarnen oder mir im Wiederholungsfalle sogar schon einen einfachen Verweis zu erteilen, mich zur Räson zu rufen oder zur Rechenschaft und Verantwortung zu ziehen; trotzdem kam mir dieser besagte Herr Di. immer wie ein sehr ordnungsliebender und fast schon pedantischer sowie gestrenger und niemandem aber auch nur ansatzweise irgendetwas durchgehen lassender Polizist vor, welcher urplötzlich und vollkommen unerwartet irgendwo im Leibniz—Gymnasium auftauchte, zwar unauffällig, aber zielsicher und fast schon siegesbewußt

nach dem rechten sah, bei entsprechendem Anlaß sachgerechte Anweisungen, ernsthafte Verwarnungen oder im Extremfall sogar schon handfeste Verweise erteilte und dann genauso rasch wie kurz zuvor erschienen wieder irgendwohin verschwand und sozusagen unter-tauchte, weswegen er sich als umsichtiger Polizist genausogut wie als beseelter Lehrer geeignet und als beherzter Ordnungshüter genauso schnell und unverhohlen Karriere wie als stark beseelter Pädagoge gemacht hätte. Aber auch sonst legte Herr Oberstudiendirektor Dr. H. stets sehr großen Wert darauf, daß in seinem großen und heißgeliebten Gymnasium, welches jedoch mittlerweile bereits eines der größten, nämlich das viertgrößte, in Bayern ist, und unter seiner Führung noch alles mit rechten Dingen zuring, daß der Schulalltag immer kontinuierlich in vollkommen geordneten und sachgerechten Bahnen verlief, und daß auch keine irgendwie gearteten Unsitten einrissen, geschweige denn sich nunmehr noch unausrottbar einbürgerten. Mehr oder weniger aussagekräftige Krixeleien in Form und Gestalt von verächtlichmachenden Karikaturen an Wänden oder Mobiliar sowie in den Toiletten und dort mit sexualisiertem Inhalt waren Herrn Dr. H. permanent ein Dorn im Auge und ein Pfahl im Fleische, sowie ein extrem böser Fluch, welcher ihn meist unentwegt fuchsteufelswild machte und stets fast schon tierisch böse werden und ganz besonders zornig herumbrüllen ließ, weil hier die Urheber solcher oftmals extrem blöden Aktionen als Schuldige meist leider nicht mehr ausgemacht und nachhaltig zur Rechenschaft gezogen sowie gehörig bestraft werden konnten, weswegen hier dann außerdem zur sachgerechten und spurlosen Beseitigung ihrer hier mehr oder weniger phantasiebeladenen und aussagekräftigen Produkte immer wieder viele Geldmittel erforderlich wurden, welche anderswo, nämlich für unbedingt notwendige Anschaffungen, sowie auch und nicht zuletzt auch noch für die möglichst sachgerechte und wirkungsvolle Bewältigung der gesellschaftspolitischen Sonderaufgabe der Körperbehindertenintegration, wesentlich sinnvoller und nutzbringender hätten eingesetzt werden können, und außerdem aber auch noch der brave und biedere Steuerzahler von Altdorf und Umgebung absolut nicht gewillt war, seine Gelbörse für solch unsinnige Dinge zu öffnen und die Kosten für mutwillige und eigentlich nur auf purem Vandalismus sowie aufgrund mehr oder weniger lange angestauter und nunmehr auf total nichtigem Anlaß spontan und hemmungslos freigesetzter Aggressionen beruhenden Beschädigungen von Einrichtungsgegenständen und anderen Sachen zu tragen. Und äußerst ungehalten wurde er aber auch immer noch dann, wenn Schüler die Treppengeländer herunterrutschten oder sich sogar noch mehr oder weniger selbstsicher und siegesbewußt auf den Brüstungen über der Aula, die später für mich noch eine wichtige Rolle spielen sollte, platzierten, was wegen der hiermit stets untrennbar verbundenen und absolut nicht unerheblichen sowie infolgedessen auch perdou nicht zu unterschätzenden, sondern stattdessen ernstzunehmenden Unfallgefahr durchaus verständlich war. Schließlich war ihm wie angedeutet auch noch der damals gerade erst einsetzende und sich unter seiner Regentschaft doch noch einigermaßen in Grenzen haltende Vandalismus ein realiter unbeschreiblicher Greuel, denn hier konnten die Schuldigen wie gesagt meist entweder absolut überhaupt gar nicht oder allenfalls immer nur sehr schwer ausgemacht werden, weil sie während der einzelnen Schul-

pausen unter dem wohltuenden Deckmantel der breiten Masse oftmals ganz ungestört und hemmungslos ihr schmutziges Werk verrichteten und dann unter deren wohltuender Anonymität sofort wieder unbehelligt und unerkannt untertauchten, weswegen sie nicht zur Rede gestellt und zur Verantwortung gezogen werden konnten; auch die zur Pausenaufsicht eingeteilten Lehrkräfte vermochten nicht überall gleichzeitig anwesend zu sein, weswegen ihnen mancherlei Unartigkeiten und Ungeheimheiten der Schüler entgingen. Die Sache mit dem lauten, zornigen und wilden Brüllen kann ich mir bei Herrn Dr. H. jedoch durchaus lebhaftig vorstellen, denn auch ich habe ihn selbst irgendwann einmal während meiner Schulzeit ganz lauthals und fast schon jähzornig herumbrüllen hören, als er einen blutjungen und nichtbehinderten sowie gerade erst am Anfang seiner mehr oder weniger schweren Pubertät stehenden Schüler ganz eiskalt erwischte und sozusagen noch auf frischer Tat ertappte, als dieser unerlaubterweise mit dem nach der Schul- und Hausordnung immer nur uns Körperbehinderten vorbehaltenen Aufzug fuhr. Unser damaliger Direktor tauchte seinerzeit für mich, der ich gerade in diesem Lift war und einen seiner mehreren Knöpfe bedienen sowie während einer Schulpause vom Erdgeschoß, wo sich seinerzeit noch mein Klassenzimmer befand, in die damals im zweiten Stock angesiedelte Biologie fahren wollte, weil dort sofort nach der Pause bei Frau Dr. S. Unterricht stattfand, spontan wie aus dem Nichts auf und stand dann unversehens wie sozusagen ein Pilz aus dem Boden geschossen da. Seine beiden Augen glühten jetzt wie zwei hellgelbe Feuerkugeln, und aus seinem ganzen Gesicht trat höchster Zorn hervor; ob er jedoch vor Wut noch rot anlief, kann ich heute nicht mehr sagen, jedenfalls rumorte und arbeitete es hier und jetzt in seinem Inneren ganz wild. Er schrie diesen jungen Typen, welcher wie manch ein anderer seiner aus irgendeinem Anlaß mehr oder weniger zerknirscht wie ein armer Sünder vor ihm stehender Schüler ebenfalls absolut nicht zu wissen schien, was und wie ihm jetzt letztlich noch geschehen sollte und sich offenbar keiner irgendwie gearteten Schuld bewußt war, im allernächsten Augenblick jedoch so laut und dergestalt ohrenbetäubend an, daß ich, der ich hier nur rein zufällig daneben stand, auf das allerheftigste und hiermit fast schon zu Tode erschrak und dabei sozusagen aus dem Stand beinahe umgefallen wäre, wenn ich mich hier, was fraglos mein großes und hohe sowie holdes und hehres Glück war, nicht noch rein instinktiv an irgendeinem Griff in der Aufzugkabine festgehalten und mich hierdurch nun selbst noch ganz spontan vor einem folgenreichen Sturz bewahrt hätte. Aber auch dies merkte er nun sofort, denn er sagte daraufhin nur ganz leise und äußerst wohltuend sowie auch für diesen jetzt sehr flegelhaften und extrem rüden Typen absolut nicht wahrnehmbar und zudem stark beruhigend zu mir: „Wolfgang, Sie habe ich hiermit jetzt natürlich selbstverständlich nicht gemeint.“ Wäre ich jedoch vor Schreck tatsächlich hingefallen, dann wäre sich Herr Dr. H. auch nicht zu gut gewesen, mir spontan wieder auf die Beine zu helfen. Hierfür verbürge ich mich und lege im Notfall für ihn sogar schon ganz skrupellos meine Hand ins Feuer. Aus seinem mir gegenüber sehr ruhigen und gesetzten Tonfall, in welchem er mit mir damals bereits wie mit einem Erwachsenen redete und mich auch sonst fast schon wie einen solchen behandelte, konnte ich auch klar und deutlich entnehmen,

daß es ihm sehr nachging und auch äußerst peinlich war, mich mit seinem von seiner ungeheueren Lautstärke her dezibelmäßig immer fast schon wie ohrenbetäubend dröhnender Bomben- und Motorenlärm (bei dieser seiner Soldatenaufgabe im Zweiten Weltkrieg als ein Jagdflieger bietet sich dieser absolut irrsinnige Vergleich hier nun jedoch nur zwangsläufigerweise geradezu an) und äußerst lautes sowie unbeschreiblich nervenzermürendes Fliegergebrumm mit Bombeneinschlägen anmutenden Gebrüll nachhaltig erschreckt zu haben, während sich manch anderer hieraus sogar noch einen pfundigen Spaß machte, mich sozusagen aus dem Hinterhalt her ungemein heftig zu erschrecken, weswegen ich damals bereits mehrmals ziemlich schwer hingefallen bin. Glücklicherweise habe ich mir hierbei noch nichts gebrochen, denn ich hatte zeit meines Lebens trotz meiner Behinderung harte Knochen; trotzdem sollte ich mir jedoch über dreißig Jahre später aufgrund und infolge eines Sturzes den Mittelhandknochen meines linken Daumens brechen, und später sollte mich dann auch noch eine Densfraktur¹⁶¹ ereilen, was ich eben-falls noch ausführlich und anschaulich schildern werde. Dies alles leuchtete mir aber auch ohne diese seine äußerst wohltuende und anerkennende Bemerkung ein, denn ich war mir hier nun auch wirklich keiner aber auch nur irgendwie gearteten Schuld bewußt. Obwohl ich damals anders als heute noch relativ problemlos Treppen steigen konnte, fuhr ich des öfteren mit dem Aufzug, wenn es sehr schnell gehen mußte, obwohl der Zeitgewinn wegen des Ansturms der Rollstuhlfahrer zwischen den Stunden und den Pausen oftmals nur ganz minimal war. Herrn Dr. H's beruhigende, besänftigende und wohltuende Worte wirkten auf mich jedoch ungeachtet dessen fast schon wie Balsam und wie eine äußerst pfundige Bestätigung. Hiernach lotste dann unser hochverehrter Direktor diesen pubertär unerhört frechen Schüler, welcher trotz offensichtlicher Ausweglosigkeit und Aussichtslosigkeit seiner für ihn jetzt ziemlich verfahrenen Situation auch noch verlogen und verwegen sowie krampfhaft nach irgendwie vollkommen an den Haaren herbeigezogenen und nichtssagenden sowie erstunkenen und erlogenen Ausflüchten suchte, um sich nur trickreich aus der Affäre zu ziehen und um hiermit doch noch ziemlich gerissen, verlogen und verschlagen seiner durchaus gerechten Bestrafung durch einen unbeschreiblich saftigen Direktorsverweis und auch einer innerhalb der gesamten Schülerschaft der braven und biederer Leibnizianer stets hinlänglich bekannten und generellhin immer äußerst gefürchteten weil immer sehr stark in die Tiefe gehenden und jeden seelisch noch nicht schon vollständig verrohten und infolgedessen absolut gefühllosen Menschen nachhaltig schmerzenden und deshalb denn aber auch sehr stark zu Herzen gehenden Moralpredigt zu entgehen, mit einem stets entsprechend gestikulierenden sowie irgendwie berühmt—berüchtigten Fingerzeig („Ach, XY, kommen Sie doch bitte einmal mit mir mit!“) für andere Schüler zwar ganz unauffällig, aber trotzdem immer noch sehr nachdrücklich und unausweichlich zu sich ins Direktorat. Was jedoch bereits in den nächsten Sekunden oder auch erst wenigen Minuten dort folgte, habe ich bereits genauestens und anschaulich geschildert, weswegen sich jeglicher weitere Kommentar hierzu voll und ganz erübrigt. Dieselbe Situation mit der total unüberseh- und unüberhörbaren Feldwebelart von

161 Bruch des zweiten Halswirbelsäulenknochens:

Herrn Dr. H. bot sich meinen wachen Augen und Ohren auch noch einmal während eines Schulkonzertes, wobei solche Konzerte von einigen Schülern bisweilen zu ganz gemütlichen Plauderstündchen umfunktioniert und nur deswegen besucht wurden, um stattdessen nicht den Unterricht beiwohnen zu müssen, weshalb in solchen Veranstaltungen auch manche Typen auftauchten, welche herzlich wenig oder sogar schon absolut überhaupt gar nichts von Musik verstanden, sondern sich stattdessen immer nur die Zeit mit Nichtstun und, wie im nun folgenden und ziemlich gravierenden Fall, sogar mit Schwätzen und hierdurch mit Störungen totschlügen, denn diese für musikalisch versierte und infolgedessen auch entsprechend sensible Menschen, von welchen einige sogar wie ich ein Instrument spielten, erlesene Konzerte fanden bisweilen während der Schulzeit statt, und zwar an Tagen vor den Weihnachtsferien, an welchen unterrichtsmäßig nicht mehr allzuviel los war und umgekehrt der reguläre Unterricht nun auch noch wegen hier starkfrequentierter Teilnahme an diesen Konzerten ersatzlos ausfallen mußte, was allen natürlich recht war und wie gerufen kam, weswegen diese Veranstaltungen denn letztendlich auch so gut besucht waren; Lehrer und Schüler fanden sich hier gleichmaßen und hielten sich etwa die Waage, wobei letztere aus dem soeben bereits genannten Grund bisweilen in der Überzahl waren und sich dort sozusagen tummelten; sofern man direkt vor solchen unverbesserlichen Muikbanausen saß, hatte man immer deren bisweilen sinnloses Gequatsche im Ohr und wurde eines unbeeinträchtigten Musikgenusses beraubt und schamlos um diesen gebracht. Als es hier jedoch ein ganz besonders unmusikalischer und/oder rotzfrecher sowie mehr oder weniger heftig pubertierender Schüler der Mittelstufe irgendwann einmal gar zu bunt trieb und hierdurch sogar schon eine längere sowie für die versierten Zuhörer ungemein lästige Unterbrechung dieses mich sehr nachhaltig ansprechenden Konzertes erzwang, worüber selbst der beherzte und beseelte sowie tolerante Pianist, welcher mit dem weltbekannten Komponisten Franz Schubert zwar nur den Familiennamen gemeinsam hatte, dessen sehr anspruchsvollen Klavierwerke aber hervorragend und gefühlvoll sowie im Sinne dieses Komponisten interpretierte, während er mit seinem Vornamen, den ich jedoch im Interesse des unverzichtbaren Persönlichkeitsschutzes hier nicht nennen darf, anders hieß, unbeschreiblich entrüstet und fast schon zornig war sowie sichtlich und nachdrücklich auf eine sofortigen Beseitigung der unüberseh- und unüberhörbaren Störung und insbesondere auch noch des für ihn relativ schnell und zielsicher ausgemachten Urhebers als fraglos der Quelle derselben, sowie mit seiner aussagekräftigen und bitterbösen Mimik sichtlich auch auf die sachgerechte und nachhaltige sowie mehr oder weniger strenge und angemessene Bestrafung des Störers und hernach auf eine künftighin möglichst vollkommen ungestörte Fortführung seiner musikalisch äußerst brillanten weil wie gesagt auch interpretatorisch hervorragenden Darbietungen drängte, indem er sein konzertantes Spiel als Aufführung dann sogar noch ganz urplötzlich, schlagartig und gestikulierend unterbrach, sich mit fast schon majestätischer Grazie von seinem drehbaren Klavierstuhl erhob, sich mit der linken Hand aufstützend und dort festhaltend am ansehnlichen Flügel stand und von dort sowie vom Podium, auf welchem dieses besagte Instrument entsprechend sachgerecht positioniert war, aus zwar bitterböse in die

Menge als mehr oder weniger versierte und sensible Zuhörerschaft schaute, diese und deren Mitglieder aber nicht, wie der unendlich verfratzte Schulamstyp die einzelnen Kirchenbesucher, der Reihe nach zählte und entsprechend überheblich sowie ganz niederträchtig musterte, wobei man sich, obwohl man die nachhaltige Unterbrechung seiner musikalisch würzigen und kulinarischen sowie spritzigen und einen absoluten Ohrenschmaus dargestellt habenden Darbietungen überhaupt gar nicht herbeigeführt und hierdurch verursacht hatte, unbedingt angesprochen und betroffen fühlen mußte, sowie den schließlich von ihm ganz zielsicher erspähten und sachgerecht als solchen ausgemachten Urheber dieser gravierenden und nervigen weil längerdauernden Störung nachdrücklich herausfordernd und unausweichlich durchbohrend sowie streng, bitterböse und drohend zugleich anblickte, was mindestens für die musische sowie gebildete und infolgedessen sensible Zuhörerschaft, zu welcher auch ich mich, ohne hier nun aber auch nur ansatzweise überheblich zu sein, rechnete, eine hier mit aussage- und schlagkräftigen Worten aber auch nicht annähernd plausibel und plastisch darzustellende Peinlichkeit bedeutete, war dann sozusagen das Faß und das oder auch die Maß wirklich gestrichen und zum Überlaufen voll, denn es herrschte hier und jetzt schlagartig eine gewissermaßen zum totalen Zerreißen gespannte Spannung und Stimmung, welche sich jederzeit und sozusagen in Sekundenschnelle sowie blitzartig und ungebremst entladen sowie hierdurch vollkommen ungeahnte Formen annehmen konnte, und dies dann ganz wenig später auch noch unverhohlen tat, wobei diese für viele Leute mißliche und einigen von ihnen wie mir dann aber auch noch unendlich peinliche Angelegenheit jedoch andererseits und umgekehrt trotzdem noch nicht nachhaltig eskalierte und hiermit in ein extrem wildes Chaos mündete, sondern sich stattdessen sachgerecht in geordneten Bahnen weiterentwickelte, wobei jedoch wider Erwarten noch relativ wenig Aufruhr und Tumult entstand; dieser beherzte und beseelte sowie gottbegnadete Pianist, der direkt aus Nürnberg kam und bei uns schon mehrfach aufgetreten war und mit seinen immer brillanten Darbietungen bereits mehrere für musikalisch gebildete sowie infolgedessen versierte und sensible Menschen unvergeßliche Gastspiele gegeben hatte, mußte hierbei den Herrn des Hauses durch seinen jetzt wütenden und stechenden oder mindestens doch strengen sowie hiermit durchbohrenden Blick geradezu nachdrücklich zum sofortigen und schnellen sowie unverhohlenen und wirkungsvollen Tätigwerden geradewegs herausgefordert haben, denn jetzt lief alles wie sozusagen im Zeitraffertempo und gewissermaßen wie eine nicht mehr zu beeinflussende, geschweige denn noch irgendwie abzubremsende Kettenreaktion ab. Herr Dr. H., welchem diese extrem üble Sache in seiner mustergültigen und vorbildlichen Rolle als braver und biederer sowie permanent auf Zucht und Ordnung im staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg als seiner Lehranstalt bedachter Schulleiter und als jederzeit auf strengste Disziplin sowie mustergültige Höflichkeits- und Umgangsformen achtender Mensch, natürlich ganz besonders unangenehm und unendlich peinlich sowie mit direktem Blick auf sein stets tadellos geführtes Gymnasium blamabel war und der sich hierbei nachdrücklich zum sofortigen Tätigwerden nachdrücklich und unverhohlen herausgefordert sah, sprang daraufhin während der nun durch die Störung der konzertanten Darbietung dieses be-

herzten und beseelten Pianisten, welcher für mich, obwohl er offiziell nicht als solcher gehandelt wurde, fraglos ein unverbesserlicher weil äußerst gefühlvoller sowie beherzter und beseelter Schubert--Interpret war und zu jenem Zeitpunkt als stets gerngesehener und seinerzeit fast schon verpflichteter Künstler schon des öfteren an unserer Schule gastiert hatte, erzwungenen und hinterher in der Juristensprache auch adäquat--kausal entstandenen Pause urplötzlich und unerwartet sowie schlagartig und sozusagen wie von einer wildgewordenen Tarantel gestochen und sichtlich äußerst wutentbrannt von seinem Sitzplatz ganz vorne in der allerersten Reihe direkt am Podium auf, drehte sich sofort ganz ruckartig um, sauste im allernächsten Augenblick schließlich gewissermaßen wie der Blitz und außerdem ganz wild durch den Mittelgang des jetzt hinsichtlich seiner Bestuhlung zum sehr ansehnlichen Konzertraum umfunktionierten Musiksaales nach hinten, pickte sich binnen von nur ganz wenigen Sekundenbruchteilen mit stechendem und alles durchbohrendem Blick, welcher, obwohl ich hier überhaupt gar nichts verbochen hatte, sondern stattdessen ganz ruhig dasaß und begierig wie sozusagen ein Mäuschen den musikalischen Darbietungen lauschte sowie diese entsprechend sachgerecht verinnerlichte, mittelbar auch auf mich, der ich eine Reihe hinter ihm und dort irgendwie in seinem Blickfeld saß, fiel, dessentwegen ich jetzt allen Ernste glaubte, daß er hier und jetzt auch mich direkt im Visier hatte, und bei dem man sich, obwohl ich selbst für diese ungeheuerliche und wegen meiner Musikalität jetzt aber auch mir selbst äußerst unangenehme Peinlichkeit absolut nichts konnte, als Schüler mit niemals ganz reinem Gewissen indirekt angesprochen und mittelbar betroffen fühlen konnte, den hartnäckigen und unbeugsamen Störenfried, von welchem es jetzt meine persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus – aber diesen tollen Gefallen tat ich ihnen nicht – natürlich liebend gerne gesehen und gehabt hätten, daß hier und jetzt ich und nicht dieser böse Typ dies gewesen wäre, welcher hier jedoch zu allem Unglück aber auch noch direkt vor mir saß und dort gewissermaßen sowie zunächst einmal scheinbar vollkommen unemerkt und total unbehelligt sein mit fort-schreitender Zeit immer auffälliger und störender sowie nerviger und schließlich vollkommen unerträglich gewordenes Unwesen trieb, denn ansonsten hätte ich dies, der ih letzt vollständig in die Musik verunken war, alles sicherlich überhaupt gar nicht mitbekommen, sowie hierdurch auch mich noch ganz nachhaltig und äußerst schamlos des vollkommen ungestörten Kunstgenusses beraubte, was mich innerlich fast genauso stark wie meinen stets hochverehrten Direktor entrüstete, ganz zielsicher heraus, packte ihn am Arm, erteilte ihm daraufhin sofort den berühmt--berüchtigten und deshalb in braven und biedereren Schülereisen und fast schon der gesamten Schülerschaft immer wieder sehr stark gefürchteten und blamablen Fingerzeig, welchem man absolut nicht ausweichen und sich aber auch nicht andeutungsweise widersetzen konnte und durfte, denn sonst hätte unser Direktor daraufhin erst recht ganz extrem lautstark und jähzornig losgebrüllt und einem im Extremfall sogar schon selbsthilfeartig am Arm gepackt und unverhohlen mitgerissen, und verließ mit ihm, dem ich selbst, was zwar fraglos strafbar gewesen wäre, aber wie mir dies durch meinen Vater immer wieder widerfuhr, in aller Öffentlichkeit mindestens zehn lauthals schallende und nachhaltig schmerzende Ohr-

feigen und genauso viele Kopfnüsse unmittelbar hinter- und nacheinander verabreicht hätte, eilenden, rasenden und hastigen Schrittes sowie infolgedessen blitzschnell und zudem aber auch noch mit sichtlich bitterböser und zornerfüllter sowie wütender Miene den geräumigen und jetzt zum Konzertraum umfunktioniertem Musiksaal, dessen große Türe er dann äußerst wutentbrannt und lautstark sowie ohrenbetäubend und jeden Menschen, der hierauf nicht schon entsprechend sachgerecht gefaßt war und deshalb hiermit rechnete, fast schon nachhaltig zu Tode erschrecken lassend krachend wie diejenigen in der Eisenbahn und dort bei den uralten Reichsbahnwagen zuschlug, ohne daß hierdurch unter den mehr oder weniger kunstbeflissenen Zuhörern und somit im gesamten Auditorium, welches jetzt über die vollständige Beseitigung dieser Störung und die irreversible Entfernung ihres oder deren Urheber, dessen hierfür gehörige Bestrafung es konkludent verlangte, sichtlich froh war, auch noch zusätzlich irgendwie Aufruhr und Unruhe entstanden wäre, während der hochtalentierter und feinfühligere Pianist nach der schließlich durch die blitzschnelle und nachhaltige sowie irreversible Entfernung dieses für mich genauso wie unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamtschubert einen irren Kultur- und Kunst- sowie Musikbanausen in höchster Potenz darstellenden Störenfriedes erfolgten Beseitigung dieser für ihn selbst und auch noch für das mehr oder weniger musikbeflissene und sich aus Lehrern und Schülern, von denen hier jede dieser beiden Gruppen jeweils immer etwa die Hälfte ausmachte, gleichermaßen zusammensetzende Publikum realiter unbeschreiblich lästigen Störungsquelle jetzt sichtlich erleichtert war und daraufhin schlußendlich mit seinen künstlerisch erlesenen und wertvollen sowie auch noch interpretatorisch durch und durch geglückten Darbietungen, in welche er dann auch noch von seinem Gefühl her sozusagen absolut alles hineinlegte, wieder zielsicher und ungestört sowie jetzt innerlich beinahe schon siegesbewußt triumphierend fortfahren und man selbst wieder uneingeschränkt den bezaubernd schönen Klängen dieses beherzten und beseelten sowie begabten Klaviervirtuosen und Schubert—Interpreten lauschen, sowie sich wie ich in diese hineinversenken konnte, was mindestens für mich selbst fast schon als und wie eine nachhaltige Erlösung wirkte; ich selbst war jedenfalls an dieser saublöden Störung nicht schuld. Wenn ich mich hierzu nach einer Reihe von Jahren noch recht erinnere, spielte dieser Pianist Schubert, von welchem ich leider nicht weiß, ob er einer von dessen Nachfahren war, dann schließlich sogar noch ein ziemlich anspruchsvolles Werk seines bekannten und berühmten Namenskollegen Franz Schubert, von dessen sehr schönen und kunstvollen Stücken mir das bereits an anderer Stelle, nämlich bei meinem Weggang von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg, erwähnte Klavierstück „Der Lindenbaum“ mit seinen unzähligen Triolen und Apeggien, sowie auch noch „die Winterreise“ immer wieder am besten gefielen; er hatte dies bereits vor dieser äußerst blamablen und jetzt schlagartig sowie endgültig beseitigten Störung witzig und zutreffend mit folgenden aussagekräftigen Worten unüberhörbar angekündigt: „Schubert spielt Schubert“ und sich hierbei auf seinem drehbaren Klavierstuhl positioniert und zurechtgesetzt; auch lagen jetzt seine Hände mit olympischer Gelassenheit und, anders als meine auf den Manualen der Orgel mit ihren Tasten, voll-

kommen unverkrampft und gelöst, sowie infolgedessen schon jederzeit einsatzbereit schon auf der Klaviatur unseres ansehnlichen Flügels, sodaß es nach der irreversiblen Entfernung dieses für alle kulturbeflissenen Menschen total unmöglichen Störenfriedes, welcher jetzt seiner gerechten weil verdienten Bestrafung zugeführt wurde, jeden Augenblick wieder weitergehen konnte – und dies tat es dann schließlich auch tat; der differenzierte und fast schon federnde Anschlag diese Virtuosen auf dem Klavier machte letztendlich dessen atemberaubende Interpretationskunst aus, und dessen unüberbietbare Feinfühligkeit tat dann schließlich ihr Übriges dazu. Ob sich auch Frau Dr. S dieses Kunstgenusses widmete, weiß ich heute zwar nicht mehr, möchte dies aber doch schwerlich annehmen, denn sie war trotz ihrer naturwissenschaftlichen Bildung gegen Kunst nicht abgeneigt und eigentlich immer für alle Fachdisziplinen offen; ganz nebenbei bemerkte interessierte sie sich dann schließlich aber auch noch für das mehr oder weniger gediegene Orgelspiel ihres extrem strunzdummen, stinkfaulen und rotzfrehen Erdkunde-, Biologie- und Chemiezüglings namens Wolfgang Weber, und fand es stets ganz toll, daß ich trotz meiner Körperbehinderung überhaupt Orgel spielen konnte. Weil sie außer Biologie und Chemie auch noch Erdkunde erteilte, wußte sie auch in Geschichte noch sehr viel und konnte hier, obwohl sie letztere Disziplin nicht neben Erdkunde studiert hatte, sehr fachkompetent und teilweise sogar schon aus eigenem sowie persönlichem und furchtbarem Erleben – insbesondere zum Zweiten Weltkrieg, an dessen bitteren und von jedem vernünftigen Menschen nachdrücklich herbeigesehnten Ende sie wie gesagt eine abenteuerliche und nervenzermürbende sowie beileibe nicht ungefährliche Flucht hinter sich bringen mußte, und auch über die unmittelbare Nachkriegszeit wußte sie sehr viel und war für mich neben meinen Eltern und meiner einen ganz früher irgendwann einmal als beherzte und beseelte Ahnenforscherin tätigen Tante sowie Herrn Otto R., einem meiner mehreren Stationsausbilder im Referendardienst bei den Justizbehörden von Regensburg und schließlich väterlichen Juristenfreund, auf welchen ich später ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, eine permanent sprudelnde und nicht versiegende Quelle fachlich wertvollen Wissens – mitreden, denn zwischen diesen beiden Fächern (Erdkunde und Geschichte) bestehen bereits mehrere Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte, weswegen damals sehr viele Lehrer diese interessante Fächerkombination zusammen mit Deutsch und Sozialkunde sowie bisweilen auch noch Ethik studiert hatten und an der Schule vertraten. Schon wenige Augenblicke später hörte man jedoch, nachdem unser hochverehrter Direktor mit dem Störenfried aus dem jetzt zum ansehnlichen Konzertraum umfunktionierten und dann schließlich aber auch noch als solcher sachgerecht genutzten Musiksaal verschwunden war, Herrn Dr. H. dann draußen in der großen Eingangshalle seiner heißgeliebten Lehranstalt ganz wild wie einen aus einem engen Tierzwinger losgelassenen Löwen oder irgendein anderes Raubtier dergestalt laut und wild sowie zornig herumbrüllen, daß es jetzt in dieser Räumlichkeit wegen der dort herrschenden und fast schon nachhaltig beklemmenden Stille wie in der Hallenkonstruktion eines Bahnhofes nur so schallte, woraus man, ohne daß man jedoch aus seinem Geschimpfe, das sich jetzt zwar noch unter die bezaubernd schönen Klänge jenes begabten Klavier-

virtuosen und Schubert—Interpreten mischte, irgendetwas inhaltlich Artikuliertes und Aussagekräftiges entnehmen konnte, und schließlich diesen zwar unangenehmen, aber, weil er sich mit diesem unerhört frechen Fratzen zunächst einmal ins Sekretariat als sozusagen dessen Vorhof und Eingangsbereich sowie dann von dort aus schließlich auch noch in sein relativ kleines und nüchternes weil weißgetünchtes Dienstzimmer, in welchem ich damals mit meinen Eltern bei meiner hier allerersten Vorstellung in seiner renomierten Lehranstalt am denkwürdigen Mittwoch, den 13. Oktober 1971, war, begab, allmählich verschwindenden weil schließlich in der geräumigen und ebenfalls nicht besonders reichlich verzierten oder geschmückten Eingangshalle unseres mittlerweile bereits altherwürdigen Gymnasiums mit seinen bereits unzählig vielen Schülergenerationen, in der wie gesagt am Dienstag, den 19. September 1972, meine Gymnasiallaufbahn begonnen hatte, vollständig verhallenden Hintergrund derselben abgab, aber trotzdem gottlob noch nicht sonderlich störend wirkte, nun schon irgendwelche rein verbaliter entzifferbaren Äußerungen entnehmen konnte, schließlich noch ganz unschwer feststellen mußte, daß sich jetzt nur ganz wenig später sein allgemein hin berühmt—berüchtigtes sowie bitterböses und äußerst zorniges Strafgericht in Form und Gestalt einer gesalzenen und gepfefferten Strafpredigt und Abreibung, welche sich wieder einmal ganz ordentlich gewaschen zu haben schien, metaphorisch gesprochen wie äußerst lautes Donnergrollen und mit zuckenden Blitzen durchsetzt wie ein ziemlich schweres Unwetter, mit welchem jetzt unser damaliger und hochverehrter Direktor in diesen vollkommen unhaltbaren Zustand ganz nachdrücklich und äußerst aufgebracht reinfunkte, über diesen vollkommen unmöglichen Typen, an dessen Stelle ich mich selbst jedoch total zu Tode geschämt hätte, welcher sich jedoch zu jenem Zeitpunkt sichtlich bereits oder noch im extrem tiefsten und wildesten Stadium seiner für ihn hier möglicherweise irgendwie ganz besonders tiefgreifenden und schweren Pubertät befand, und verbunden mit einem fetzigen sowie jetzt möglicherweise aber auch noch verschärften Direktorsverweis, entladen und metaphorisch wie ein unablässig herabprasselnder Regenschauer in Gestalt von sehr ergiebigem und den Klimawandel ankündigenden Starkregen ergießen würde, wobei ich selbst dann die gehörige und saftige sowie vollkommen gerechtfertigte Bestrafung dieses pubertär wilden und unerhört rotzfrechen Fratzen innerlich auch noch ganz freudestrahlend und aufjauchzend sowie frohlockend und zustimmend und mit mich seelisch unbeschreiblich befreiender Genugtuung billigte, und anderen mehr oder weniger musischen Zuhörern erging es bestimmt genauso; irgendeinen Strafe mußte schließlich auch hier sein, und diese folgte dann der Störung dieses denkwürdigen Konzerts sozusagen auf dem Fuß. Ganz nebenbei bemerkt ist es auch nicht annähernd auszumalen, was hier letztendlich los gewesen wäre, wenn ausgerechnet ich mir als hier und jetzt boshafter Körperbehinderter diese gravierende und hunds-gemeine Störung ganz unverhohlen erlaubt hätte, nämlich sozusagen der Teufel mit seiner ihm permanent willfährigen und total sowie willfährig ergebenden Gefolgschaft und seinem ganzen Höllenheer unter Einschluß seiner steinalten Großmutter. Abschließend gesagt war jedoch diese Behandlung durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. für fast alle hiervon Betroffenen eine brenzlige und peinliche Situation, wie

dies immer wieder in Schülerskreisen während der vielen Pausen auf dem Hof und in den Gängen die Runde machte, wo dies immer wieder lautstark herumerzählt und bisweilen sogar noch entsprechend nachdrücklich aufgebauscht, sowie manchmal auch schon nachhaltig dramatisiert wurde, wodurch dann selbstverständlich aber auch noch mannigfaltiger und fast unerschöpflicher Gesprächsstoff für die bisweilen auch schon äußerst tratschbereite Schülerschaft geboten war. Schenkte man diesen Äußerungen, welche ich als Körperbehinderter nur am Rande und bloß bruchstückhaft mitbekam, ernsthaft und uneingeschränkt völlig Glauben, dann konnte einem sofort ganz schlagartig angst und bange werden, obwohl manches von mehr oder weniger aufschneiderischen und infolgedessen auch entsprechend angeberischen Typen natürlich bisweilen maßlos überzeichnet und infolgedessen auch noch sehr stark übertrieben wurde, wenngleich hier alles natürlich in seinem Grundtenor der reinen Wahrheit voll und ganz entsprach. Solche grausigen Schilderungen verbreiteten sich außerdem auch noch schlagartig in Windeseile wie ein Lauffeuer, was dann für den Betroffenen selbst manchmal auch noch eine ganz bitterböse Ächtung durch den überwiegenden Teil der Schulgemeinschaft darstellte. Irgendwann einmal erwischte Herr Dr. H., was sich daraufhin ebenfalls sofort herumsprach, bei seinem hier immer nach Art eines diensthabenden und hierbei stets permanent ganz besonders pedantisch auf unbedingte Sauberkeit und peinliche Ordnung bedachten Wachtmeisters der Polizei oder des Militärs und total unregelmäßig sowie auch mit noch so gutem und wie bei den stark gefürchteten Exen mehr oder weniger treffsicheren Spürsinn völlig unvorhersehbar erfolgenden Rundgängen durch seine stets heiß und innig geliebte Lehranstalt sogar schon ganz eiskalt einen bereits in den Unterklassen und schon am Anfang seiner offensichtlich relativ früh eingesetzt habenden und außerdem noch ganz besonders stürmisch verlaufenen Pubertät in jenem Schulfach, welches er für sich selbst als absolut sinnlose und nichtsbringende Nebensache erachtet zu haben schien, stets ganz besonders aufmüpfigen und deshalb aber auch noch extrem fratzenhaften Schüler, welcher von seinem Religionslehrer, Herrn Kaplan Peter T., welchen er permanent mit unzählig vielen und penetrant störenden Zwischenrufen provoziert und hierdurch sichtlich – denn dieser besagte Katechet und Priester, der genauso wie Herr Stadtpfarrer S. und Kaplan A., dessen Nachfolger er war. sehr gut, spannend und fesselnd predigen konnte, weswegen ich hieraus auch, ohne diesem jemals beigewohnt zu haben, entsprechende Rückschlüsse auf die Qualität seines Religionsunterrichtes zog, war hinterher, was ich selbst einmal mit eigenen Augen gesehen habe, sozusagen kreidebleich und schweißgebadet, hatte offensichtlich starkes Herzrasen und zitterte hier und jetzt buchstäblich wie Espenlaub – bis zur absoluten Weißgut und schließlich zur totalen Verzweiflung gebracht hatte, als ziemlich aufmüpfiger, hartnäckiger und unbeugsamer Störenfried, dem nach ziemlich antiquierter Meinung meines gerade hier immer ganz besonders strengen und unerbittlichen sowie unnachgiebigen Vaters für jede aber auch noch so geringfügige und beinahe schon lächerliche Unterrichtsstörung, wie ich mir sie während meiner ganzen Schulzeit, wenn man von der dummen Geschichte mit dem verhohlenen Kichen wegen dessen saublöder und hierzu unverhohlen sowie geradezu nachdrücklich herausfordernden Singerei beim strunz-

dummen und scheinheiligen sowie hundsgemeinen Franziskanerpater einmal grundgütig und wohlwollend absieht, einige Jahre vorher in der für mich schon damals sehr fatalen Hlfsschule mit einem extrem saudummen und unpassenden Zwischenruf nur ein einziges Mal und dann niemals wieder erlaubte, eine extrem saftige Ohrfeige, knackige Kopfnuß oder im Extremfall bereits eine fetzige Tracht Prügel in der mir von ihm wegen meiner bitterbösen Unnachgiebigkeit wegen des damals sehr fatalen Spielzeugkrans am absolut erinnerungs- und schicksalsträchtigen 24. November 1962 verabreichten Form absolut nichts geschadet hätten, wie in der Schweinfurter Volksschule von Herrn Stadtpfarrer H. vor die Tür auf den Schulgang hinaus und dort somit gewissermaßen an den Pranger gestellt worden war – und hier war dann vonseiten unseres Direktors sozusagen der Teufel und zusammen mit diesem sprichwörtlich dessen gesamtes Höllenheer los. Ich selbst kann und darf hier aber nicht den Stab über diesen wilden Typen brechen, welcher mir aus hier aus rein taktischen Erwägungen nicht näher darstellbaren Gründen in dieser seiner Rolle als äußerst aufmüpfiger, hartnäckiger und unbeugsamer Störenfried, in welcher er sich sogar noch pudelwohl gefühlt zu haben schien, bereits mehrmals äußerst dumm oder mindestens doch ziemlich unangenehm aufgefallen war, denn ich selbst hätte mich, wenn meine Eltern nicht gerade hier immer gar so unendlich streng, unerbittlich und unduldsam gewesen wären, gegenüber unseren beiden permanent pubertär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Saupfaffen, nämlich demjenigen mit seinem permanent und dogar noch während der heiligen Beichte verarschend klingenden Gebrummel und demjenigen mit der mir von ihm wegen meines unverhohlenen Kicherns über seine jeden noch ansatzweise musikalischen Menschen zum totalen Schieflachen reizende Singerei, anders als meinen Mitschülern, welche sich hierüber mindestens genauso unverhohlen und nachhaltig wie ich amüsierten, schamlos und unverhohlen sowie unverfroren, lieblos und wollüstig verpaßten Ohrfeige in seinem beschissenen Religionsunterricht und seinem von ihm bei meinem ihn wegen des damals anno domini 1962 erst neugegründeten Lebenshilfeverein bitflehend um tatkräftige Hifle angegangenen Vater absolut nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg hinunter, welche dies jedoch, anders als hier Herr Kaplan T., immer nur genauso (niederträchtig) und absolut nicht anders verdient hat, exakt ebenso unflätig und wild wie sozusagen die Axt im Wald aufgeführt, indem ich in deren absolut beschissenen Religionsunterricht wie angedeutet einen sagenhaften Aufstand veranstaltet und einen äußerst wilden sowie erinnerungsträchtigen Terror gebaut hätte. Wäre jedoch ausgerechnet ich deren Objekt und hiermit aber zugleich auch noch das Substrat des extrem wilden und unerschöpflichen Tratsches der gesmtten leibnizianischen Schülerschaft sowie insbesondere auch noch das fraglos ausersehene und nachdrücklich heißbegehrte Ziel des ungemein scharfzüngigen und dolchartigen Angriffs meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten gewesen, dann wäre ich todsicher vor Scham und Gram in Sack und Asche gegangen, sowie tief und völlig unauffindbar sowie auf Nimmerwiedersehen in Gottes weitem und tiefem Erdboden verschwunden. Auch gab es damals bei uns einige deswegen bereits absolut schulbekannte und deshalb auch berühmt--berüchtigte Typen, deren Namen ich hier jedoch aus wohlerwogenen Gründen des Persönlichkeits-

schutzes auch nicht andeutungsweise nennen kann und darf, welche wegen verschiedenartigster Verfehlungen und Ungezogenheiten bei ihm und Herrn Konrektor Di. denn aber auch immer wieder einmal sozusagen unausweichlich und unverhohlen „dran“ waren. Man konnte hier aber auch nicht voreilig und wahrheitsentstellend sagen, daß Herr Dr. H. dann hinterher diese besagten Kumpels nun sozusagen stets „auf dem Kerbholz“ hatte, denn nach jeder dieser Strafkaktionen war sozusagen sein Dampf verfliegen und verrauchte, sowie seine sehr wilde Wut schlagartig in Schall und zu Rauch verpufft; möglicherweise trumpschte er außer aus wohlervogenen Erziehungsgründen und zur wirkungsvollen Abschreckung künftiger Schülergenerationen aber auch deswegen immer so wild auf, um sich hiermit und hierdurch, wie unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp an der Orgel und sonst, seelisch wirkungsvoll abzureagieren, und sicherlich saßen ihm hier auch nach relativ langer Zeit immer noch die unendlich grausamen Kriegserlebnisse mit dem wegen geographischer und klimatischer Verhältnisse¹⁶² bereits von allem Anfang an ganz unverbrämt – denn man konnte die weiträumige Sowjetunion nicht genauso rasch wie Polen und die hinterher überfallenen und besetzten Nachbarländer in einem schnellen Blitzkrieg niederwerfen und hinterher dann unverhohlen einen heldenhaften Blitzsieg feiern – zum kläglichen Scheitern verurteilten Rußlandfeldzug und dem erbarmungslosen Abschluß seiner Jagfliegermaschine im von der dortigen Flak äußerst hartumkämpften Luftraum von Stalingrad sowie den lebensgefährlichen Brandverletzungen und hinterher der extrem grausamen Kriegsgefangenschaft, in welcher er allen Anstrengungen sowie Entbehrungen und Entsagungen zum Trotz auch noch Russisch lernte und diese Sprache dann hinterher als Wahlfach in mehreren Kursen am Altdorfer Leibniz—Gymnasium und an der dortigen Volkshochschule entsprechend sachgerecht unterrichtete, im Hinterkopf, wenngleich ich mir bei ihm auch absolut nicht vorstellen kann, daß er sich hierfür, wie leider ich mich an mehreren Leuten wegen meiner mir permanent verhaßten Körperbehinderung, jetzt noch irgendwie erbittert rächen wollte, den hierzu war er mindestens mir gegenüber viel zu edel und zu gütig. Rückschauend betrachtet kam mir Herr Dr. H. immer wieder sehr impulsiv und fast schon cholerisch vor, womit ich jedoch beileibe nicht behaupten möchte, daß er bei seinen wildem und nervenzermürenden Schimpfkanonaden noch irgendwie ausfällig und unflätig oder zudem sogar schon handfest beleidigend wurde, sondern stattdessen trotz aller absolut berechtigter Entrüstung über entsprechend sagenhafte Dreistigkeiten immer noch die absolut unverzichtbaren Formen und Gebote des Anstandes und des gepflogenen Umgangs sowie der Höflichkeit wahrte. Genausowenig konnte und durfte man, wenngleich sich hierzu andererseits und umgekehrt ziemlich hartnäckig und unausrottbar ein saudummes Gerücht hielt, dem ich selbst, weil ich mir dies bei ihm aufgrund seiner Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit

162 Nämlich wegen der unendlichen Weite und realiter unvorstellbare Tiefe sowie der hierdurch nun jeweils zwangsläufiger Weise ausgelöst und unsäglichen Trostlosigkeit des russischen Raumes, aber auch und ganz besonders deswegen, weil zunächst einmal bereits Anfang Oktober 1941 die spätherbstliche Schlammperiode und dann der damals extrem bitterkalte Winter verfrüht entraten, wobei diese beiden Faktoren zusammengekommen und sozusagen einmütig zusammenwirkend den Vormarsch der deutschen Armeen schlagartig zum Stehen brachten und die Wehrmacht in den unendlichen Weiten und unsäglichen Tiefen Rußlands steckenblieb;

beim besten Willen nicht vorstellen kann, keinen Glauben schenken möchte, nach welchem er Schüler der Unter- und Mittelstufe wesentlich stärker und wilder sowie unnachgiebiger und unerbittlicher als solche der Ober- und später schließlich Kollegstufe hergenommen und buchstäblich zur Schnecke gemacht haben und ihnen hiermit einen ordentlichen Marsch geblasen haben soll, andererseits und umgekehrt aber auch noch völlig wahrheitswidrig behaupten, daß er seinerzeit auch fraglos irgendwelche „Lieblinge“ hatte, welche bei ihm stets sozusagen totale Narrenfreiheit zu genießen und sich infolgedessen absolut alles erlauben zu können schienen, was selbst mir von meinen mehreren Erz- und Todfeinden im Altdorfer Wichernhaus irgendwann einmal böswilligerweise nachgesagt und angehängt sowie unterstellt und schließlich noch ungemein wahrheitswidrig aufgebauscht und unüberhörbar in alle Welt hinausposaunt wurde, worauf ich jedoch an anderer Stelle ebenfalls noch wesentlich genauer und tiefschürfender eingehen werde. Und jetzt schon ganz vorweg bemerkt sollte hierbei jedoch dieser besagte und ungemein aussagekräftige sowie auch immer vollkommen unausweichliche und berühmt--berüchtigte sowie mindestens für mich selbst ungemein blamable Fingerzeig dann außerdem nun etwa knapp drei Jahre später (man schrieb zum letztgenannten Zeitpunkt schon Freitag, den 16. Februar 1979) aber unglücklicherweise auch noch mir, obwohl ich hier eigentlich absolut überhaupt gar nichts ausgefressen und verbraucht hatte, wenngleich auch gottlob ohne einen solchen gefürchteten Direktorsverweis und wider Erwarten sogar schon völlig ohne eine auch und erst recht von mir aufgrund meiner wegen meiner saudummen Körperbehinderung etwas zartbesaiteten Wesensart, derentwegen mir, was manche, um mich seelisch fertigzumachen immer schamlos ausnutzten, alles wesentlich tiefer und stärker als manch einem Nichtbehinderten zu Herzen ging, gefürchtete und infolgedessen auch wie die Pest gehaßte sowie umgekehrt wegen meiner damals gravierenden Fehlleistungen in Mathematik und Physik eigentlich rein objektiv betrachtet berechtigterweise verdienten Strafpredigt nach seiner unverkennbaren Feldwebelart (Wald- und Wiesenwebel (Wortspielerei!) gibt es zwar leider nicht, wohl aber Feld-, Wald- und Wiesentees) einmal zwar vollkommen unerwartet, aber doch noch durchaus berechtigterweise widerfahren, was für mich seinerzeit eine realiter unbeschreibliche Peinlichkeit sowie fast schon so etwas wie eine absolut unsterbliche Blamage darstellte, welche sich aber dann schließlich völlig wider Erwarten und für mich Gott sei Dank sogar noch in ungeahntes und eigentlich absolut unverdientes Wohlgefallen auflöste. Die berühmt—berüchtigte und militärisch—feldwebelartige sowie rein objektiv betrachtet mit Fug und Recht verdiente Strafpredigt fiel und blieb jedoch wider Erwarten aus, und stattdessen erfolgte ein mich nachhaltig aufmunternder sowie mir neuen Mut und entsprechende Zuversicht gebender Zuspruch, was sicher manchen meiner persönlichen und für mich permanent unendlich boshaften Widersacher im Altdorfer Wichernhaus spontan und unverblümt dazu veranlaßt hat, diejenige absolut jeglichen Wahrheitsgehaltes entbehrende und vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung aufzustellen und zu verbreiten, daß und nach welcher ich spätestens in der gymnasialen Oberstufe ein auserkorener und schmarotzerischer sowie effektascherischer und hiernach unendlich begieriger Liebling meines damaligen Di-

rektors gewesen sein soll, worauf ich jedoch im weiteren Verlauf der hoffentlich noch einigermaßen interessanten Schilderung meiner Altdorfer Zeit ebenfalls noch ausführlich und eingehend zu sprechen kommen werde; ich selbst schenkte diesem extrem dummen und unendlich albernem sowie total wahrheitswidrigen Gerücht keinen Glauben, sondern dementierte es stattdessen ganz nachdrücklich, denn die Gerüchteküche rumorte und brodelte hier ganz ordentlich, insbesondere jedoch jeweils immer dann, wenn es auch nur irgendwie um und dann schließlich ganz unverhohlen und total zielsicher gegen mich ging, denn dies konnte ich bereits um meiner ganz persönlichen Ehre willen am allerwenigsten auf mir sitzen und gegen mich gelten lassen.

Im Zusammenhang mit der bisweilen bestialischen Feldwebelart von Herrn Dr. H. fällt mir jetzt auch noch eine Begebenheit ein, welche ich nicht unerwähnt lassen möchte. Im Musikunterricht des Leibniz—Gymnasiums hatten wir damals außer Herrn Hans Kr. und Herrn Leonhard Wi. auch einmal einen Musiklehrer, welcher im Zweiten Weltkrieg tatsächlich Feldwebel war, während Herr Dr. H. nach hierzu unbeirrt geäußelter Meinung meines Vaters einen weitaus höheren Dienstgrad als nur Feldwebel gehabt haben und mindestens Hauptmann, wenn nicht sogar schon Major gewesen sein muß. Weil ich jedoch über die verschiedenen Dienstgrade beim Militär nicht Bescheid wußte und mich mit ihnen nicht auskannte, war Herr Dr. H. in seiner für Ordnung und Disziplin sorgenden Art für mich ein Feldwebel, und was für einen Grad Herr Oberlehrer Schm. als dessen Jagdfliegerkollege, welcher mit ihm sicher nicht im selben Geschwader war und deshalb auch nicht in der gleichen Maschine saß, hatte, weiß ich auch nicht; jedenfalls hatte mein ehemaliger Klassenlehrer keine solch ausgeprägte Feldwebelart wie mein späterer Direktor am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, denn er brüllte und tobte sowie wetterte insbesondere nicht zornig und ungehalten wie sein Jagdfliegerkollege Dr. H. herum und schimpfte sogar schon nicht einmal mehr, sondern wurde stattdessen mit jedem Satz stets ruhiger und ließ seinen zwar aussagekräftigen, aber trotzdem immer noch gesetzten Worten auf der Stelle entsprechend wirkungsvolle Taten folgen, wobei er wie in Altdorf Frau Dr. S. die Leute notenmäßig gnadenlos abstrafte, was jedoch bei einigen ganz besonders rüden und wilden Typen sowie frechen Fratzten ebenfalls nichts mehr fruchtete, weswegen er diese extrem widerlichen Banditen mit absolute Nichtachtung bedachte, indem er ihnen am Ende ihrer Schullaufbahn in der Volksschule hundmiserable Abschlußzeugnisse schrieb, mit welchen es manche unendlich schwer hatten, überhaupt ein Lehrstelle zu finden, denn nicht jeder Meister nimmt jeden dahergelaufenen sowie mehr oder weniger lieder- und widerlichen Burschen als und zum Lehrjungen, und manche sind hier mit Recht sehr wählerisch; nebenbei bemerkt nehmen nach einem Volkslied die Leineweber keinen Lehrjungen an, der nicht sechs Woche lang fasten kann. Wie mein Vater draußen im Feld, und dort irgendwo tief drinnen in den zur Zeit der damaligen Kampfhandlungen anno domini 1944 und dort mitten im kalten und mehr oder weniger schneereichen Winter völlig unwegsamen Ardennen, dankenswerterweise nur ein Auge eingebüßt hatte, was sicher für ihn und zudem auch noch für mich wirklich schlimm genug war, war dieser Musiklehrer, welcher Richard Spi. hieß und inzwischen wie mein männlicher Erzeuger und Ernährer

mittlerweile bereits längst verstorben ist, bei diesen extrem wahnwitzigen und absolut sinnlosen sowie verbrecherischen Kriegshandlungen – er muß, wie ich rein zufällig und gesprächsweise von irgendwoher erfahren habe, irgendwo in Rußland und dort tief drinnen in der Ukraine als geographisch und agrarisch gesprochen der Kornkammer jenes Landes mit ihren unendlichen und sich bis direkt zum Horizont erstreckenden sowie im Sommer im lauen und sanften Wind sachte hin- und herwiegenden sowie goldgelben Getreidefeldern mit deren prangenden und schnitt- sowie zum Einfahren und dann zum Dreschen auf irgendeiner Tenne reifen Garben gewesen sein, aber ob er auch wie Herr Dr. H. in Stalingrad war, und ob sich die beiden dort sozusagen auf gut Glück kennengelernt haben, weiß ich leider nicht – ganz treu und brav für Volk und Vaterland um ein Bein ärmer geworden, weswegen er ein Holzbein als Prothese hatte und immer am Stock ging; ob er jedoch wegen seiner Beinamputation, von welcher ich leider nicht weiß, ob diese als Operation in der Orthopädischen Klinik von Altdorf durch Herrn Prof. Franz B. durchgeführt worden war, starke Schmerzen und diese seine fatale Körperbehinderung zeit seines ganzen Lebens bis zu seinem Tode anno domini 1982 noch irgendwie verwunden hatte, entzieht sich jedoch meiner Kenntnis. Er war wie gesagt bereits längst pensioniert und sprang deshalb nur aushilfsweise ein, wenn gerade Not am Mann war; außer Klavier konnte er, was aus früheren Jahresberichten klar und deutlich hervorging, auch noch Kontrabaß spielen, denn er erteilte hierin Instrumetalunterricht, und ob er jedoch wie Frau Anneliese Schn., auf welche ich später ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, und mein Altdorfer Orgelfreund, der ihn nur über seine Ehefrau Almut, die ihn ich als Musiklehrer hatte, kannte, auch noch Klavierstunden gab, entzieht sich leider ebenfalls meiner Kenntnis; jedenfalls erteilte er nebenberuflich an unsere Schule Unterricht in Contrabaß. Im urwüchsigen und klassischen sowie zudem aussage- und schlagkräftigen Militärdeutsch hätte man hier mit direktem und unverhohlenem Bezug auf ihn durchaus von einem Reservisten sprechen können, und realiter war das aber auch noch für die sachgerechte Erteilung von Musikunterricht ebenfalls vollkommen zutreffend. Anlässlich seines nach relativ kurzer und schwerer Krankheit nur jähen und völlig unerwarteten Todes am 2. Februar 1982 war über ihn hier diesbezüglich im hierfür nun einschlägigen Jahresbericht¹⁶³ nur folgende kurze und bündige sowie sehr aussagekräftige Würdigung nachzulesen: „Am 2. Februar 1982 starb Herr Studiendirektor Richard Spi. Kollege Spi. hat fast zehn Jahre als ein nebenamtlicher Lehrer mit großem Einsatz und mit großer Freude Musikunterricht an unserer Schule erteilt.“ Ob folgendes jedoch entweder aus ganz persönlicher Überzeugung und somit aus Liebe zur Musik oder sogar noch aus Liebe zum Militärdienst oder stattdessen aus haßerfüllter Verbitterung hinsichtlich dieses Dienstes und seiner fatalen Verwundung geschah, weiß ich leider nicht, jedenfalls hielt er seinen Unterricht permanent nach unverkennbarer Feldwebelart, weswegen man ihn bereits rein realiter durchaus für einen eingefleischten und überzeugten sowie unverbesserlichen Militaristen hätte halten können; einige meiner Mitschüler behaupteten sogar in boshafter und gemeiner Anspielung auf seinen entsprechend

163 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 38;

aussagekräftigen Familiennamen und seine vollkommen unverwechselbare Feldwebelart, daß er wie Herr Dieter Lö. wegen seiner saublöden Lacherei schon hochgradig spinne und infolgedessen schnursterachs in irgendein Irrenhaus gehöre, in welchem man früher auch mich liebend gerne gesehen hätte. Diese seine vollkommen unverkennbare Art eines eingefleischten Feldwebels zeigte sich unleugbar bereits darin, daß er die hierbei ihm jeweils zur Unterrichtung zugewiesene Klasse immer vor jeder Musikstunde fast schon wie eine Brigade oder Kompanie sozusagen zum Appell und Exerzieren auf einem hierfür vorgesehenen Platz antreten und in salutistischer Haltung strammstehen ließ. Sicherlich konnte er hiermit nun aber auch noch die gesamte Schülerschar des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg auf dem hierfür zum Exerzierplatz unfunktionierten Pausenhof sozusagen stets wie bereits mehrere Infanterie-, Artillerie- oder Kavallerieregimenter nun gleichzeitig befehligen, denn dies sah seine ausgeprägten militaristischen Wesensart durchaus ähnlich. Jedesmal, wenn er lautstark humpelnd und beinahe wie ein alter Geist polternd den Musiksaal betrat, woraufhin jetzt wie bei seinem Chef und meist auch bei Frau Dr. S. schlagartig alle Gespräche nachhaltig verstummten und sofort verhallten, brüllte und donnerte er danach immer mit seinem wesenseigenen und jeden Schüler unausweichlich fragend ansehenden und nachhaltig durchbohrendem Blick sowie stets ganz lauthals, ohrenbetäubend und außerdem jedesmal immer fast schon ziemlich jähzornig in unsere zu jenem besagten Zeitpunkt – man schrieb seinerzeit bereits das Jahr 1975 – immer noch mehr oder weniger wild pubertierende Meute wie sozusagen als Stabchef eines mehr oder weniger großen und von ihm total in Schach gehaltenen Regimentes: „Auf! Meldung!“ In der ganz kurz zuvor bereits schlagartig durch seine bloße Anwesenheit bedingten und ausgelösten Friedhofs- und Totenstille klang dies alles fast schon wie eine ganz nachdrücklich und immer spürbar die Erde erzittern lassende Explosion oder Detonation sowie ein Einschlag von Bomben und Granaten und wie wilder Geschützdonner irgendwo tief und weit draußen im Feld, wodurch er sich wegen oder trotz seiner fatalen Körperbehinderung ganz unverhohlen, selbstbewußt und nachdrücklich Respekt verschaffte. Schlagartig mußte daraufhin die ganze Klasse vor ihm wie stark gedrillte und infolgedessen auch noch entsprechend sachgerecht abgerichtete Söldner eines riesigen und fast schon auf ihn persönlich eingeschworenen Heeres strammstehen und eine militärische sowie fast schon salutistische Haltung einnehmen, was sehr viele unserer jungen und pazifistischen Typen zunächst einmal ganz heftig und beinahe ekelerregend von ihm abstieß, während dies bei vielen anderen jungen Kumpels umgekehrt als spontane Gegenreaktion auf seine unverkennbar militärische und militaristische Wesenhaftigkeit dazu führte, sowohl nach dem Abitur nicht zum Bund zu gehen, sondern stattdessen im Altdorfer Wichernhaus Zivildienst zu leisten, als auch Herrn Spi. fast noch als eine total irrsinnige und saudumme Witz-blattfigur abzustempeln, wie man dies anderswo und bisweilen auch mit mir tat, und sich über ihn nachhaltig lustigzumachen, weswegen es dann bei ihm wie bei Frau He. auch oftmals noch reihenweise ganz saftige Verweise hagelte. Auch gegen Schwätzen war er wie früher schon Frau Sch. und nahezu alle anderen Lehrern in der Schweinfurter Volksschule und des Altdorfer Gymnasiums sehr allergisch, wes-

wegen er hiergegen denn auch wild einschritt und mit Aufgaben zur Nachholung ver-
säumter Arbeit sehr hart durchgriff. Ich bin mir heutzutage sogar schon ziemlich
sicher, daß dieser eingefleischte und unverbesserliche Feldwebel, wenn damals noch
die Prügelstrafe erlaubt gewesen wäre, ganz gnadenlos seinen Krückstock wie einen
harten Knüppel hätte über den Rücken und auch noch das Hinterteil der allerfrechsten
Typen, welche sich seinerzeit noch im tiefsten und wildesten Stadium ihrer Pubertät
befanden, sausen lassen und extrem erbarmungslos auf diese eingedroschen hätte,
was er bisweilen auch schon andeutungsweise und gestikulierend tat, und zuden aus
äußerst wilder Wut diese jungen Kumpels im Extremfall sogar ganz übel und unan-
sehnlich zugerichtet hätte, was damals auch ich noch fraglos mit unseren musikalisch
stets hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schweinfurter Schulamts-
typen und unseren diabolischen Saupfaffen, nämlich demjenigen meiner Heimat-
gemeinde mit seiner pubertär—flegelhaftem und burschikos—rotzfrechen Art und seinem per-
manent wie verarschendes und hierdurch abstrafendes Hohnlachen klingenden Ge-
brummel, und demjenigen unserer Mutterpfarrei mit dem von ihm nicht zu ver-
säumenden Zug nach Würzburg runter und der mir für mein unverhohlenen Kichern
wegen seiner saublöden und hierzu geradezu herausfordernden Singerei in seinem
beschissenen Religionsunterricht verabreichten Ohrfeige, sowie später in Regensburg
auch noch mit zweien mir aus noch genauer darzustellenden Gründen gnadenlos ver-
haßten Arbeitsgemeinschaftsleitern und einem mir ebenfalls absolut alles andere als
lieben Pfleger namens Hans—Georg F., mit welchem ich schließlich noch ganz
handfesten Ärger bekommen und welcher mich zu guter Letzt auch noch schamlos
um mein gutes weil sauer und redlich verdientes Geld betrügen sollte, sowie mit
einem unüberbietbar stinkfaulen und extrem rotzfrechen Typen namens Dominik F.
liebend gerne getan und diese Fratzen nachhaltig verdroschen hätte. Uns zudem auch
noch noch militärischer Sitte und Übung strafexerzieren zu lassen, hätte diesem
eingefleischten und unverbesserlichen Feldwebeltypen Sp. gerade so gepaßt, aber
auch einen wilden und unerbittlichen Spießrutenlauf, als welcher sich metaphorisch
betrachtet mein Leben für einige Leute meines sozialen Umfeldes und manchmal
auch noch für mich bisweilen darstellte, kann ich mir, wenn dies als Zuchtmittel
schulrechtlich erlaubt gewesen wäre, heutzutage hier durchaus vorstellen. Bei ihm
herrschte denn aber auch stets ein militärischer und unerbittlicher Drill, denn er war
absolut genauso Feldwebel mit Leib und Seele, wie ich damals Hobbyorganist war
und dann etwa zwanzig Jahre später schließlich auch noch Jurist mit Leib und Seele
werden sollte. Anders als hier allerdings Herr Dr. H., welcher seine eingefleischte
Feldwebelart jeweils immer nur dann unverbrämt und unverhohlen offenbarte, wenn
er seine allgemein hin berühmt--berüchtigten und immer wieder sehr stark gefürch-
teten Strafgerichte über einen Missetäter metaphorisch ausgedrückt wie einen fast
schon sintflutartigen und die Gegend schier ersäufenden sowie die Stimmung der
Menschen auf den absoluten Nullpunkt drückenden Regenguß niederprasseln sowie
die einzelnen Regentropfen dann bildlich und metaphorisch gesprochen bisweilen
schon im Handumdrehen zu tauben- oder sogar hühnereiergroßen Hagelkörnern wer-
den ließ, war hier jedoch diese seine fraglos absolut militärische Wesensart bei Herrn

Spi. permanent allgegenwärtig. Mich selbst stieß hier jedoch seine unverkennbare Feldwebelart zwar zunächst immer erst einmal stets ganz heftig von ihm ab, weil ich bei seinem urplötzlichen und unvorhersehbaren sowie ohrenbetäubenden und fast schon explosionsartigen Brüllen aus körperbehinderungsbedingten Gründen immer wie fast schon zu Tode erschrak, aber ich schätzte ihn dann trotzdem irgendwie, weil er mich nicht wie mehrere andere Menschen demütigte und auch an meiner verfluchten Körperbehinderung keinen Anstoß nahm; schließlich war er wegen seiner Kriegsverletzung ebenfalls körperbehindert. Ich hatte nämlich bei ihm seinerzeit trotz meines saublöden Leidens sozusagen einen Stein im Brett, weil ich stets alles wußte, was er mich damals fragte; dies war auch weiterhin gar nicht verwunderlich, zumal Musik neben den beiden Fremdsprachen Englisch und Latein sowie Erdkunde, Geschichte und Sozialkunde eines meiner Lieblingsfächer am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war. Trotz seiner sein ganzes Wesen sozusagen wie Wasser einen Schwamm tränkende und schließlich total durchdringenden Feldwebelart konnte ich mir jedoch beim besten Willen nicht vorstellen, daß er mich wegen dieser meiner Körperbehinderung im Geiste nur irgendwie als absolut lebens-unwertes Leben gebrandmarkt haben könnte, denn dies wäre nun von meiner Seite aus ihm gegenüber wirklich absolut ungerecht, sowie zudem sarkastisch und bestialisch g-mein. Auch würde dies darauf hinauslaufen, ihn dergestalt hinzustellen, als habe er sich jetzt noch unverblümt dem Nationalsozialismus verschworen und verschrieben, denn wäre dem wirklich so gewesen, dann hätte man ihn nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl gewisse Ausnahmen wie diejenige mit unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen leider auch hier die Regel bestätigen, nun sicherlich gar nicht mehr in den Schuldienst übernommen. Es hätte damals nur noch gefehlt, daß einer unserer allerfrechtesten Kumpel ihn als einen eingefleischten und überzeugten sowie unverbesserlichen Nazi abqualifiziert hätten, denn dann wäre dieser Feldwebeltyp todsicher vollständig ausgerastet und hätte daraufhin sicherlich sofort dessen vollkommen unausweichliche und fristlose Entlassung vom staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg verlangt. Ganz nebenbei bemerkt behaupteten böse und freche sowie zudem sehr vorlaute Zungen, daß Herr Spi. immer ein ganz besonderer Freund von Herrn Dr. H. und mit ihm beim Militär draußen im Feld sowie in den tiefsten und trostlosesten sowie unübersehbaren und unendlichen Weiten der ehemaligen Sowjetunion gewesen sein soll, aber ich möchte mir diese Behauptung hiermit absolut nicht zu eigen machen, weil ich sie weder bestätigen noch dementieren kann denn hierüber und hierzu weiß ich wirklich absolut nichts, außer, daß er wie gesagt in Rußland und dort irgendwo in der Ukraine gewesen sein soll. Frau Dr. S. kommentierte hierzu nur ganz lakonisch, daß Herr Spi. zusammen mir Herrn Dr. H. seinerzeit anno domini 1968 wie damals auch Herr Konrektor Hans E., auf welchen ich später ebenfalls noch eingehend zu sprechen kommen werde, aus Hersbruck an der Pegnitz ans Altdorfer Leibniz—Gymnasium kam und zudem immer sehr intensiv die verschiedenen Bekanntmachungen am „Schwarzen Brett“ studiert habe, denn weitere Einzelheiten über diesen Typen wußte sie auch nicht. Ich selbst konnte jedoch von mir aus absolut nichts Negatives gegen

Herrn Spi. vorbringen, denn zu mir war er immer sehr korrekt und schien mich wegen meiner unverkennbaren Liebe zur Musik und meines Wissens in diesem großen und weiten sowie unerschöpflichen Bereich sogar zu schätzen. Nachdem die Klasse dann in zuvor schlagartig eingeommener und aufrechter sowie militärisch strammer Körperhaltung vor ihm aufgestanden und hiermit angetreten war und die einzelnen Typen sozusagen in salutistischer Haltung fast unbeweglich wie tapfere und ackere sowie vor absolut überhaupt gar nichts zurück-schreckende Zinnsoldaten eines eben gerade erst ganz frisch ausgehobenen und entsprechend sachgerecht rekrutierten Heeres dastanden, mußte der Klassensprecher stets sachgerecht Meldung erstatten. Diese mußte je nachdem, ob alle Leute da waren oder nicht, stets folgendermaßen lauten: „Klasse XY vollzählig!“ oder, wenn dies aus irgendwelchen Gründen nicht so war: „Klasse XY nicht vollzählig, es fehlt heute der und der!“ Man konnte hier fast schon meinen, man sei hier bereits beim Barras und schon nicht mehr in der Schule, denn ich kam mir hier immer wieder wie bei einer Rekrutierung von Soldaten des Militärs vor, weil alles mit entsprechendem Drill ablief. Nebenbei bemerkt war dies auch im Schulleben des Nazireiches der Fall, weswegen man Herrn Spi. durchaus ganz unverhohlen für einen ausgekochten und eingefleischen sowie überzeugten und unverbesserlichen Nazi hätte halten können, welcher er jedoch beileibe nicht war; nur die militärische Art lag ihm unaustilgbar im Blut. War jedoch die vor jeder einzelnen Musikstunde abgeforderte und sofort vor deren Beginn abzugebende Meldung ordnungsgemäß erstattet, quittierte Herr Spi. dies dann wiederum militärisch stark ohrenbetäubend und deshalb lauthals zornig sowie beinahe schon unflätig brüllend mit: „Setzen! Mundorgel raus!“ Diese Mundorgel war nun jedoch keine Orgel, welche man wie eine kleine Mundharmonika als Musikinstrument mit dem Mund hätte spielen können, sondern stattdessen ein ganz kleines und knallrotes Liederbuch, dessen roter Farbton wie derjenige einer roten Gummimatte oder Wärmflasche anmutete, und an welchem Herr Spi. offenbar seinen Narren gefressen hatte. Sie enthielt nämlich viele Militärlieder, welche durchaus nach dem eigenwilligen und fast schon militaristischen Geschmack unseres Musiklehrers waren, und welche dieser Typ dann aber auch immer wieder ganz wild staccato und in lautstark hämmerndem und dröhnendem Ostinato sowie zudem noch mit vollkommen unverkennbarem Eifer und immer mit fast schon heldenhafter Begeisterung auf dem Klavier runterhaute, während wir diese heroisch anmutenden Lieder stets sozusagen mit militärischem Drill herunterbrüllen mußten, weswegen dann hinterher die einzelnen Stimmen schon buchstäblich sozusagen ausgeschrien waren; diese heroische Musik schien jedoch Herrn Spi. genauso wie unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtypen zuzusagen, während ich sie absolut nicht mochte und diese Militärlieder eher jähzornig und beinahe schon äußerst zotenhaft als militärisch beseelt und infolgedessen fanatisch begeistert herunterplärrte. Aber auch der ziemlich bekannte Militärmarsch von Franz Schubert, welcher wegen seiner äußerst eigenwilligen und einerseits stets triumphalen sowie andererseits und umgekehrt fast schon äußerst lieblichen Melodieführung, bei welcher ich mir wie ein siegreicher Feldherr nach einer verlustarmen Schlacht vorkomme, auch mir immer wieder irgendwie ge-

fiel, obwohl ich nun beileibe kein Freund des Militarismus bin, und derjenige von Robert Schumann gehörten immer unverkennbar zum Repertoire dieses für sehr viele meiner durchwegs pazifistisch eingestellten sowie lieben und netten Mitschüler militaristisch mindestens irgendwie angehauchten Musikerfeldwebels, welcher jedoch nach total übereinstimmender Auffassung vieler jungen Kumpels damals eigentlich überhaupt gar nicht wie metaphorisch ein wilder Blutegel auf die brave und biedere Menschheit angesetzt und ungebremst auf die Schülerschaft hätte losgelassen werden dürfen. Nach dem obligatorischen Absingen, nach welchem dann unsere Stimmen permanent wie ausgeschrien klangen, dieser mindestens mir immer wieder irgendwie ziemlich heroisch und militärisch anmutenden Lieder mit den einzelnen Titeln: „Wir sind jung, die Welt ist offen, oh, du schöne, weite Welt“, oder auch noch: „Dort an dem schönen Donaustrand“, oder dann schließlich als dritte Kostprobe: „Wir sind durch Deutschland gefahren“, um nur einige dieser sehr heldenhaft anmutenden oder umgekehrt mehr oder weniger saublöden Barrassongs zu nennen, ließ er dann immer sehr interessante Tonträger über irgendwelche Schulfunksendungen mit Musik ablaufen, denn hier brauchte er dann selbst nicht immer militärisch wild und laut ohrenbetäubend herumzubrüllen, und dies war dann für ihn als einen Kriegsversehrten und infolgedessen fraglos genauso wie ich Körperbehinderten wesentlich angenehmer weil nervenschonender. Andererseits und umgekehrt war hier jedoch von seiten der Schülerschaft äußerste Konzentration gefordert, was die Bereitschaft zum Schwätzen auf ein absolutes Mindestmaß reduzierte; letzteres gslt insbesondere für die Hinterbänkler. In diesen Schulfunksendungen ging es dann insbesondere um Instrumentenkunde, also um die Einteilung und Funktion von Musikinstrumenten. Mit Störenfrieden machte Herr Spi. jedoch wie die allermeisten Religionslehrer jener Zeit immer nur ganz kurzen Prozeß, indem er sie lauthals brüllend anherrschte und dann schließlich schon nach einmaliger Verwarnung sofort vor die Tür stellte; er ließ sie dann hinterher die mehr oder weniger beschämt und angstvoll, weil man als so-zu-sagen ausgestoßener Schüler dort immer unverhofft von seinem Direktor, der hier in unregelmäßigen und vollkommen unvorhersehbaren Abständen zielsichere Rundgänge durch seine Schule machte und währenddessen unverhohlen nach dem rechten sah, angetroffen und nachhaltig zur Rede gestellt sowie dann hinterher obendrein aber auch noch sarkastisch, bestalisch, diabolisch und drakonisch gemein bestraft sowie mit einer entsprechenden Predigt belegt zu werden befürchten mußte, draußen in der Eingangshalle unserer Schule vor dem Musiksaal verbrachte Musikstunde unter entsprechend sachgerechter Benotung ihres Endergebnisses protokollieren; die Dinge verhielten sich hier exakt haargenau wie bei Herrn Stadtpfarrer H., seinem Priesterkollegen S. (beide kannten sich naturgemäß nicht persönlich) und dessem Kaplan A. sowie dessen Nachfolgern Chr. und T. Diese zugegebenermaßen stets ziemlich barbarische und nervige Methode verfehlte jedoch ihre Wirkung wie bei den genannten Religionslehrern absolut nicht, denn bereits nach kürzester Zeit war es bei ihm im Musikunterricht fast schon so still wie in einer Kirche oder auf einem Friedhof, denn jeder von uns folgte hier wie schon bei Frau Dr. S. dem Unterricht mit Augen und Ohren. Außerdem schrieb man sich bei solchen Stundenprotokollen wie bei

denjenigen über die entsprechend beschämt und wegen der permanenten Gefahr des Erwischt- und Bestraftwerdens bisweilen verängstigt draußen im Schulgang verbrachten Religionsstunden fast immer schon vollkommen die Finger wund und blutig, weswegen dann aber auch noch die Anfertigung solcher Protokolle wie gesagt die ihnen zuge dachte Wirkung absolut nicht verfehlte, sondern stattdessen wie sozusagen eine Wunderwaffe funkte. Und wehe, wenn hier dann zu allem Unglück aber auch noch Herr Dr. H., der hier als fraglos dessen berechtigter und hier von diesem seinem legitimen Recht permanent und unverhohlen Gebrauch machender Hausherr immer wieder einmal in äußerst unregelmäßigen und unvorhersehbaren Abständen sowie jedesmal immer vollkommen unerwartet und infolgedessen unverhofft wie ein sich irgendwo auf Streifengang befindlicher Polizist oder ein zur Wache vor seiner Kaserne in deren Hof und/oder auf deren Gelände eingeteilter und diese auch ordentlich haltender Soldat anstelle von Herrn Konrektor Di., der hier wie gesagt zwar genauso hart und unerbittlich wie sein Chef, aber nicht wie letzterer mit militärisch—feldwebelartigen sowie einem durch Mark und Bein gehenden Strafpredigten durchgriff, einen Rundgang durch sein von ihm stets absolut mustergültig geführtes und heißgeliebtes Leibniz—Gymnasium machte, um hier sprichwörtlich nach dem rechten zu sehen, sowie um sich hierdurch höchstpersönlich zu vergewissern, daß hier und dort alles auch wirklich absolut mit rechten Dingen zugeing und deswegen auch völlig seine Ordnung hatte, wo er mindestens für mich immer wieder fast schon wie aus dem bloßen Nichts auftauchte sowie dann sofort in strammer und beinahe salutistischer Haltung vor einem stand, wobei auch ich mich nachdrücklich dazu genötigt sah, als untergebener und mehr oder weniger dummer, fauler und frecher Schüler im Rahmen meiner körperbehinderungsbedingten Möglichkeiten eine ordentliche und ihm gegenüber äußerst würdevolle sowie ordentliche und bisweilen schon untertänige, unterwürfige, ergebene und fast schon dienerische Haltung einzunehmen und diese auch immer unangefochten und irreversibel sowie fraglos diszipliniert zu bewahren, solange er hier mit mir sprach und von mir gewissermaßen vollständige und wahrheitsgetreue Rechenschaft verlangte, wenngleich er jedoch umgekehrt über sein ihm jederzeit uneingeschränkt Rechenschaft schuldigtes Kollegium stets auch schon manches und eigentlich fast nur Positiven und Gutes über mich wußte, dann einen solchen „Türsteher“ dort sozusagen eiskalt erwischte, dann war ebenfalls wieder einmal mindestens ein einfacher und schlimmstenfalls sogar schon ein verschärfter Direktorsverweis untermauert mit einer würzig gesalzenen und entsprechend gefürchteten Strafpredigt im Stile eines eingefleischten und ausgekochten Feldwebels fällig. Es grenzt hierbei ganz nebenbei und äußerst bissig bemerkt fast schon an ein kleines oder auch sehr großes und absolut unerklärliches Wunder, daß unser musikalisch hirneverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp von Schweinfurt aufgrund seiner unseligen Vergangenheit, derentwegen man ihn unter der Domäne und Prämisse seiner unendlich saublöden Musik wie Herrn Spi. nun durchaus für einen eingefleischten und deshalb auch absolut unverbesserlichen Anhänger, Verehrer und Verfechter des Militarismus hätte halten können, diese beiden mindestens für mich unbeschreiblich triumphalen Militärmärsche nicht irgendwann einmal als Prä- oder

Postludium brachte und auch diese pfundige Mundorgel als mehr oder weniger ergiebiges Liederbuch, anders als dasjenige mit dem unendlich saublöden Stück „Kindlein beim Einschlafen“, nicht besaß, denn dieses tolle Büchlein hätte seinen liturgisch immer vollkommen unhaltbaren und saublöden Mist dann todsicher auch noch ganz erheblich bereichert und ihm außerdem auch für ewige Zeiten vielfältigen „Stoff“ für die Orgel geboten, genauso wie umgekehrt stets auch mir seine unbeschreiblich voreilige und hundsgemeine Entscheidung gegen mich mit der saublöden Hilfsschule, welche jetzt immer noch wie ein völlig unaustilgbarer und bitterböser Fluch auf ihm und besonders auf mir als unmittelbar Betroffener und hundsgemein Gedeimütigter lastete, sowie dann aber auch noch zeit seines und meines Lebens genauso wie meine verfluchte Körperbehinderung nicht mehr von mir wich, gegen mich für entsprechende und mit fortschreitender Zeit bis zu seinem jähen Tode anno domini 1986 immer nur noch wesentlich sarkastischer, bestialischer, oshafter, unflätiger, bissiger, wütender, zorniger und gemeiner werdende Schimpfkanonaden gegen ihn. Stattdessen hatte er immer ganz andere und zudem bisweilen aber auch noch wesentlich strunzdümmere sowie außerdem chaotischere Schulliederbücher als ausgerechnet und gerade diese besagte und für Herrn Spi. Immer total unverzichtbare „Mundorgel“, und in einem derselben war dann schließlich unter manch anderem liturgisch betrachtet mehr oder weniger hanebüchenen und vollkommen unhaltbaren sowie, rein musikalisch und insbesondere liturgisch betrachtet, stets unbeschreiblich saublöden Mist – meist handelte es sich hierbei nur um extrem heroische Stücke – auch noch das ziemlich hirnverbrannte und im Gottesdienst, wo er es einmal ganz unverhohlen brachte wirklich vollkommen unpassende sowie zudem aber auch noch äußerst geschmacklose und sphärische Stück mit der extrem saublöden Überschrift: „Kindlein beim Einschlafen“ irgendwo auf einer mehr oder weniger stark vergilbten Seite mit irgendwelchen von ihm selbst handschriftlich angebrachten und für mich wegen seiner unüberbietbaren Sauklaue vollkommen unentzifferbare Anmerkungen zu finden, weswegen er gerade auf dieses ebenfalls absolut militärische Liederbuch mit dessen saublöden Stücken nicht unbedingt angewiesen war, sondern hierauf schon wohlwollend verzichten konnte, wenn er auch diese besagte und genauso blöde „Mundorgel“ überhaupt kannte, was eher unwahrscheinlich war. Andererseits und umgekehrt waren ihm diese besagten Militärmärsche als eine einem möglichst breitgefächerten sowie musikalisch mehr oder weniger exklusiven und versierten sowie sensiblen Publikum, zu welchem auch ich mich aufgrund meiner diesbezüglichen Ausbildung und meines teils angeborenen sowie teils hierdurch überhaupt erst einmal erworbenen Einfühlungsvermögens rechne, unbedingt begeistert und wonnevoll darzubietende und bisweilen aber auch noch mit künstlerisch mindestens äußerst fragwürdigen und sich für sehr viele sensible Menschen wie mich und außerdem aber zugleich auch immer noch viele andere Leute, welche hiernach jedoch absolut nicht gefragt, sondern stattdessen einfach ganz schamlos und unverfroren vor vollendete Tatsachen gestellt wurden, als ausgekochter und absoluter Mist darstellenden Passagen angereicherte und unbedingt unverhohlen darzubietende sowie als eine von anderen entsprechend sachgerecht und nachhaltig sowie womöglich auch noch begeistert zu

verinnerlichende Kostprobe seinerseits aber auch wiederum absolut nicht zu banal oder zu trivial, um sie vielem anderen sowie hierunter versierten und sensiblen Menschen schamlos und unverfroren sowie unverhohlen zum besten zu geben.

An einer weiteren Skifreizeit in der 9.Klasse im darauffolgenden Schuljahr in Oberau in der urwüchsigen Wildschönau in Österreich konnte ich leider nicht teilnehmen, weil mich nämlich ausgerechnet während dieser Zeitspanne wieder einmal eine schwere fiebrige Bronchitis ans Krankenlager fesselte, welche mich damals nahezu jeden Winter, und seinerzeit auch noch öfter als heutzutage, heimsuchte. Das war zwar jammerschade, ich fand mich damit jedoch, weil mir rationaliter nichts anderes übrigblieb, zwar relativ schnell, aber trotzdem doch nur mehr oder weniger zähneknirschend ab. Während jener besagten Zeit hütete ich dann sachgerecht das Bett und schlief sehr viel, wodurch ich mich sachgerecht erholte und schließlich langsam wieder zu Kräften kam. Ich war immer wieder heilfroh, wenn ich bei solchen Erkrankungen überhaupt noch richtig schlafen konnte, was immer dann der Fall war, wenn diese Erkrankungen mit mehr oder weniger starker Erschöpfung und oftmals auch noch mit ziemlich hohem Fieber einhergingen. Während der akuten Phasen dieser Krankheiten war ich des Schlafes fast schon unersättlich, wodurch sich daraufhin mein ganzer Organismus wieder einmal sachgerecht regenerierte, indem ich mich sozusagen gesund schlief und hierdurch neue Kräfte für den immer wieder äußerst anstrengenden Schulalltag schöpfte. Gerade hier bewahrheitete sich nämlich der uralte und aussagekräftige sowie durchschlagende Spruch aus dem reinen Volksmund, nach welchem Schlafen die beste Medizin ist. Einen großen und unschätzbaren Vorteil hatte die ganze Sache für mich dann schließlich doch noch, denn ich hatte jetzt in der Schule, weil meine Klasse jetzt eine Woche auf Skikurs und meine Erkrankung nach drei Wochen ausgestanden war, von denen in einer derselben wie gesagt nichts los war, dankenswerterweise nicht allzuviel versäumt, was ich dann hinterher nachholen mußte, wodurch mir diesmal, anders als in einigen Klassen und Wintern früherer und späterer Jahre, der große und nervige Streß erspart blieb und außerdem aber auch noch diejenige permanent ernstzunehmende sowie insbesondere zur Winterszeit extrem hohe Gefahr mehr oder weniger nachhaltig und sachgerecht gebannt war, daß ich hier und jetzt lediglich krankheitsbedingt das Klassenziel nicht erreicht hätte und infolgedessen nunmehr fraglos als Kandidat für eine permanent extrem gefürchtete „Ehrenrunde“ herangestanden wäre, welche mir deshalb durchwegs noch hätte blühen können, was damals sicherlich Anlaß für ein allseitiges Riesenspektakel gewesen wäre, dessentwegen ich mich auch noch unverhohlen an den Pranger hätte stellen lassen müssen, wenngleich man mir hier von der schulischen Obrigkeit ein lediglich aus diesem Grunde und nicht aus bodenloser Strunzdummheit oder sogar nur wie mehrere meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche diese tolle und ehrenwerte Bezeichnung eigentlich überhaupt gar nicht verdient hatten, sondern stattdessen weitaus eher weil wesentlich zutreffender als absolut unüberbietbar stinkfaule Säue und gottverfluchte Arschlöcher sowie extrem miese und äußerst fiese Ratten – selbst diese absolut garstigen und unflätigsten sowie gemeinsten Ausdrücke waren für sie als aussagekräftige Betitelungen leider Gottes immer noch viel zu milde, aber ich hatte

seinerzeit bedauerlicherweise keine noch weiteren und wesentlich niederträchtigeren sowie boshafteren und gemeineren auf Lager, mit welchen ich hätte wie wild um mich werfen und sie unverhohlen wie sozusagen mit ekelhaftem Straßenschmutz bewerfen können – hätten unverhohlen bezeichnet werden müssen, total zum Himmel schreiender weil durch und durch bodenloser sowie absolut unüberbietbarer Stinkfaulheit leider unvermeidliches Flugjahr wohlwollend und ohne jegliches und jedwelches Murren sowie handfeste Vorwürfe und hundsgemeine Anschuldigungen zugestanden hätte, denn Krankheit war fraglos ein Umstand, welchen ich, juristisch ausgedrückt, nicht zu vertreten hatte, aber ein solches mir fraglos zugestandenes Jahr tunlichst zu vermeiden, war mein ernsthaftes und aufrichtiges sowie innigstes Bestreben sowie dann schließlich, nachdem mir dies schlußendlich bis zum Abitur nahezu – wenn man von der 11.Klasse einmal wohlwollend absieht – problemlos geglückt war, wie gesagt auch noch mein ganzer Stolz. Angesichts meiner gottverfluchten Körperbehinderung und der durch sie mindestens teilweise ausgelösten Erkrankungen konnte ich mich dessen nach Ansicht vieler Lehrer, die mir wegen dieses fatalen Mßstandes unter der Regie von Herrn Dr. H. und Frau Dr. S. fraglos ein Flugjahr zugebilligt hätten, auch fraglos und unverhohlen sowie berechtigterweise rühmen, was ich bis zum Ende meines Lebens auch tat, insbesondere aber denjenigen stinkfaulen und rotzfrechen Typen gegenüber, welche nur aus absolut bodenloser und unüberbietbarer Stinkfaulheit entweder nur eine oder bereits zwei oder sogar schon drei dieser besagten und von mir nachhaltig gefürchteten Runden hatten drehen müssen, sowie wegen dieser ihrer bodenlosen Faulheit und deswegen als absolut gerechte Strafe hierfür überhaupt gar nicht erst zur Reifeprüfung hätten zugelassen werden dürfen, sondern stattdessen erbarmungs- und gnadenlos hätten dimmittiert werden und in einer Behindertenwerkstätte oder trotz ihres damals noch jungen Alters sogar in einem Altenheim ihr Dasein fristen müssen, wo sie dann dem braven und biedereren Steuerzahler ein Leben lang zur Last gefallen und auf der Tasche gelegen wären; sicherlich würde dieses mein zugegebenermaßen absolut niederträchtiges Urteil über sie nicht dergestalt krass und niederschmetternd ausfallen, wenn diese Typen seinerzeit nicht gar so boshaft und gemein zu mir gewesen wären, aber gerade deswegen sah ich zeitlebens keinen aber auch nur annähernd plausiblen Grund, mein hundsgemein niederschmetterndes Urteil über diese stinkfaulen und rotzfrechen Banditen bloß geringfügig abzumildern oder sogar schon vollständig zu revidieren, sondern dieses stand bei mir stattdessen für Zeit und Ewigkeit unverrückbar fest. Leider gab es nämlich damals, anders als heutzutage, noch keinen wirksamen Impfstoff gegen fieberige Bronchitis, welcher dieser für mich allgegenwärtigen Gefahr irgendwie nachhaltig und sachgerecht hätte vorbeugen können. Dieser Impfstoff war für mich dann wirklich fast schon so etwas wie der Segen Gottes, denn er machte mich gegen entsprechende Erkältungskrankheiten wie Bronchitiden erheblich widerstandsfähiger, wenngleich solche auch später noch leider nicht ganz auszuschließen waren, sondern stattdessen immer wieder, wenngleich auch nicht mehr derart häufig wie früher, auftraten. Bisweilen waren diese immer wieder äußerst lästigen weil meistens mit ziemlich hohem Fieber verlaufenden und immer wieder mindestens zwei Wochen

dauernden Erkältungskrankheiten, derentwegen ich mir von den absolut allerfrechtesten Typen, welche man hierfür in der urwüchsigen und hier haßerfüllten Sprache meines Vaters sozusagen hätte windelweich prügeln müssen, sogar schon unverhohlen Blaumacherei und Faulenzertum vorwerfen und nachschreien lassen mußte, obwohl sie selber sozusagen wie die Weltmeister die Schule schwänzten und immer nur wegen dieser ihrer bodenlosen Stinkfaulheit schließlich wie gesagt bis zum Abitur bereits mehrere Flugjahre hinter sich hatten, auch noch irgendwie eine zumindest mittelbare Auswirkung meiner hier ebenfalls wesenseigenen Pubertät, genauso wie die mir nicht minder peinliche Furunkulose und meine oftmals sogar mich selbst anekelnden Schweißausbrüche, derentwegen ich mich bisweilen auch noch mangelnder Hygiene bezichtigen und niederträchtig beschimpfen lassen mußte, obwohl man hier ganz genau wußte, daß ich die Reinlichkeit absolut nicht vernachlässigte, sondern mich stattdessen im Rahmen meiner Möglichkeiten ordentlich wusch, was wirklich der unüberbietbare Gipfel der bodenlosen Ungezogenheit gegen mich war: Diese direkt gegen mich gerichteten Vorwürfe dementierte ich jedoch immer auf das allerschärfste, denn es gab dort mehrere Leute, welche es mit der Reinlichkeit nicht sonderlich genau nahmen, derentwegen diese Standestugend, welche nach einem alten und wahren Sprichwort die halbe Gesundheit ist, bei ihnen auch eine allerhöchstens untergeordnete Rolle spielte und oftmals sogar schon sträflich vernachlässigt wurde, denn sie stanken sozusagen permanent und penetrant zehn Kilometer gegen den Wind. Im Endeffekt ging es einigen Leuten einzig und allein jeweils immer nur darum, mich als einen ihnen permanent unbequemen und infolgedessen extrem lästigen Menschen nachhaltig fertig- und schlechtzumachen und schließlich unverhohlen aus dem gesamten gesellschaftlichen Leben auszuschalten, was ihnen jedoch nicht glücken sollte und schließlich im Laufe der Zeit aber auch noch gräßlich mißlang, denn ich wußte hier sehr genau, was ich mir überhaupt noch wert sein konnte und durfte, wenngleich mir dies damals auch immer wieder ganz hartnäckig abgestritten wurde. Die Sifreizeit in Lemggries war für mich ein unvergeßliches und tolles Erlebnis.

dd) Teilnahme an verschiedenen wunderschönen Wandertagen und Klassenfahrten: Im Interesse der absoluten und andauernd verpflichtenden Gleichbehandlung von Behinderten und Nichtbehinderten wurde durch die Schulleitung und von allen Lehrern des Leibniz--Gymnasiums jedesmal auch immer wieder ganz sorgfältig darauf geachtet, daß die Körperbehinderten genauso wie ihre nichtbehinderten Mitschüler stets an Wandertagen und Klassenfahrten teilnehmen konnten, wofür bisweilen auch schon einiges Improvisationsgeschick und Organisationstalent erforderlich war. Körperbehinderte sollten nämlich auch hier ohne irgendwelche Frage ganz einfach dazugehören, nachdem man von ihnen hier umgekehrt auch unter Außerachtlassung unbedingt erforderlicher Abstriche wirklich genau dieselbe Leistung wie den Nichtbehinderten abverlangte; diese Denkweise war nicht mehr als recht und billig, eine pure Selbstverständlichkeit sowie juristisch gesehen ein Kriterium der austeilenden und ausgleichenden Gerechtigkeit. Hierin waren sich Schüler und Lehrer jederzeit stets gleichermaßen vollkommen einig, denn dies war zweifelsohne ein Punkt, welcher hier

immer völlig außerhalb jeglicher und jedwelcher Diskussion stand und über welchen dann aber auch niemand irgendwie ein einziges Sterbenswörtchen verlor. Auch und gerade hier taten sich jedoch sehr viele Schüler, insbesondere aber unsere Buben, sowie unter diesen meistens die kräftigsten, robustesten, wildesten und korpulentesten, aber natürlich auch noch die schwächteren und zierlicheren Jungen, von denen hier jeder immer der erste und der beste, sowie der beliebteste sein wollte, immer wieder äußerst wohltuend und fast schon selbstaufopfernd sowie unter vollständiger und extatischer Aufbietung aller körperlichen Kräfte, welche sie bisweilen, insbesondere aber während ihrer mehr oder weniger rüden und wilden Pubertät, sogar noch im äußerst erbitterten Kmpfe, aber trotzdem noch im absolut fairen Wettstreit untereinander erprobten und aneinander maßen, hervor, indem sie immer wieder sofort vollkommen ungefragt Hand anlegten und sachgerecht zupackten, wenn eben Not am Mann war, was damals für alle unsere jungen Typen, denen diese Kraftanstrengung insbesondere im Sommer immer wieder ganz wild den Schweiß aus ihren Poren trieb, von welchem hinterher deren extrem luftige und später, nachdem diese in Mode gekommen waren, bisweilen sogar schon ärmellose T--Shirts dann immer wieder nur so triefen und deshalb aussagekräftige Flecken aufwiesen sowie infolgedessen denn aber auch mehr oder weniger anmutig rochen, trotz aller hiermit fraglos verbundenen und untrennbar einhergehenden Mühen und Anstrengungen sozusagen eine ganz persönliche Herzens- und Ehrensache im menschlichen und sozialen Bereich und keinesfalls wie nun manchmal Schule und Hausaufgaben immer nur eine mehr oder weniger lästige Pflichtübung war, wobei sie dann jedoch meistens alle mit entsprechend geschultem und zielsicherem Blick sofort sahen, wo es hierbei letztendlich fehlte und worauf es hier ankam, sowie bisweilen nicht wenige große Barrieren und auf den ersten Blick unüberwindlich erscheinende Hindernisse sowie hierdurch auch mancherlei Hemmnisse zielsicher und fast schon siegesbewußt aus dem Wege räumten, sowie hierfür oftmals schwerste Belastungen und Bürden körperlicher Art und Weise ohne aber auch nur irgendein Murren auf sich nahmen, was ich jederzeit dankend anerkannte; hier herrschte immer wieder eine realiter unbeschreibliche weil atemberaubende und wohltuende Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft unter den Nichtbehinderten für uns Körperbehinderte. Dies war wirklich, ohne hierum noch unendlich viele sowie mehr oder weniger teils hochtrabende und teils auch wieder nichtssagende Worte zu machen, entsprechend gelebt und geübt sowie auch noch sachgerecht praktizierte Körperbehindertenintegration, von welcher sich seinerzeit jedoch manch einer in Stadt und Land durchaus mindestens eine oder gleich mehrere ziemlich dicke Scheiben wie von einem Laib Brot abschneiden konnte; hier zeigte sich jedoch immer wieder ganz besonders augenfällig die schon erwähnte Begeisterungsfähigkeit der oftmals ganz voreilig als dumm, faul, frech, arrogant und nichtsnutzig beschimpften und gescholtenen Jugend für eine Sache, welche sie für sich selbst sachgerecht verinnerlicht sowie als unbedingt notwendig und sinnvoll sowie richtig und absolut nutzbringend erkannt hat. Auch hier war jetzt Frau Dr. S. wieder einmal sozusagen „in ihrem Element“, denn sie mischte hier permanent kraft ihres verantwortungsvollen Amtes als Betreuerin der körperbehinderten Schüler ganz ordentlich mit, indem

sie sozusagen ganz dezent und bedeckt im Hintergrund wie in einem mechanischen und inzwischen absoluten Seltenheitswert besitzenden Stellwerk bei der Eisenbahn die Weichen bediente und die Signaldrähte zog. Mittlerweile ist aber auch hier die gesellschaftliche und soziale sowie soziologische Entwicklung gottlob absolut nicht stehen geblieben und hiermit nicht sozusagen auf der Stelle getreten, sondern stattdessen permanent kontinuierlich und zielstrebig sowie unverdrossen und außerdem aber auch noch äußerst erfolgreich weitergegangen; die oftmals voreilig disqualifizierte Jugend war mittlerweile ganz nachdrücklich auf die Körperbehindertenintegration eingeschworen, worüber ich selbst jetzt natürlich sehr froh und dankbar bin.

Ganz nebenbei bemerkt war mir zwar bereits während meiner Schweinfurter Volksschulzeit die Teilnahme an Wandertagen und Tagesfahrten ebenfalls nicht versagt, denn diese ungeheuerliche Blöße, daß ich letztlich nur wegen meiner blöden Körperbehinderung nicht mitkonnte, wollte man sich dann dort nun aber doch nicht geben, wenngleich das glatte und pure Gegenteil davon unserem musikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen absolut recht gewesen und denkbar gelegen gekommen wäre, denn um mich, den er als mindestens geistig völlig normalen Menschen, welcher ihm ohne den extrem lästigen Hemmschuh seines Elternhauses durchaus hätte äußerst gefährlich werden, unverhohlen seine gravierenden Schwachstellen hätte aufdecken, ihm im Extremfall sogar schon skrupellos nach dem Leben hätte trachten und ihn, wozu er unentwegt die allerbeste Lust gehabt hätte, erbarmungs- und gnadenlos zur Schnecke oder sogar zur Sau hätte machen können, nicht ausstehen mochte und deshalb immer nur wie einen total nichtsnutzigen Deppen behandeln und aufziehen konnte, aus der Gesellschaft auszusondern oder vielmehr aus dieser mit hämisch und affenartig grinsender Fratze sogar schon wie einen für ihn und sich ekelerregenden Aussätzigen auszustoßen und sich meiner wie metaphorisch gesprochen bei seiner Notdurft skrupellos zu entledigen, wobei ihm dann immer sein heißgeliebter Busenfreund in seiner ebenfalls boshaften Mafia mit der Versagung zunächst einmal des Ministranten- und dann später auch noch des Organistendienstes unendlich wohlwollend und äußerst tatkräftig Hilfe leistete, war ihm jedes nur irgendwie denkbare Mittel recht und deshalb absolut keines zu schmutzig, wenngleich er sich hier jedoch umgekehrt (Wortspielerei!) selbst am allerwenigsten die Hände schmutzig machte, welche dies wegen seiner unseligen Vergangenheit ohnehin fraglos schon immer waren; gerade diese freche Wesensart konnte ich am allerwenigsten ausstehen und vertragen. Hier mußte dann aber immer meine Mutter mitgehen, was rückschauend betrachtet für die Schule mit verengtem Bezug auf die sachgerechte Integration Körperbehinderter nun sozusagen fast schon ein sehr schimpfliches und schändliches Armutszeugnis war, denn meine vielen Schweinfurter Mitschüler wären hier, obwohl damals die Körperbehindertenintegration in meiner Geburts- und Vater- sowie seinerzeit noch Heimatstadt Schweinfurt noch in den Kinderschuhen steckte, bestimmt absolut genauso umsichtig wie später diejenigen in Altdorf gewesen, wofür ich jetzt noch nachträglich ganz unverhohlen meine Hand ins Feuer legen möchte, denn die allermeisten von ihnen waren mittlerweile tolerant und umgänglich. Hierdurch kam ich mir dann, wie schon des öfteren in meinem damaligen und bisherigen

Leben, wieder einmal vollkommen minderbemittelt und absolut falsch behandelt sowie immer irgendwie saublöd bevormundet und nachdrücklich vergackeiert vor, und hätte ich hier gegen diese meiner bereits rein menschlich betrachtet extrem niederträchtige Behandlung nachdrücklich rebelliert und mich hiergegen erbittert aufgelehnt, dann wäre mir die Teilnahme an solchen Veranstaltungen sofort erbarmungslos versagt worden, denn um Gerechtigkeit mir gegenüber hätte man sich absolut keinen einzigen Deut geschoren. Entweder hatte man hier damals nur panische Angst davor, daß hier bei mir ohne meine Mutter irgendetwas schiefgehen könnte, oder man wollte mich jetzt nur wegen meiner mir auch und gerade hier permanent ganz besonders gnadenlos verhaßten Körperbehinderung unbeirr- und unbelehrbar zum verhätschelten, vertätschelten und verweichlichten Muttersöhnchen, zum infantilen und extrem saublöd herumlallenden sowie außerdem noch sachgerecht von seinem heißgeliebten Schnuller – letzteres ging bei mir wider Erwarten jedoch relativ schnell – zu entwöhnenden Säugling, zum verzärtelten und weinerlichen Mammakind und zum total naiven Nesthäkchen degradieren, welches trotz fortgeschrittenen Alters immer noch am Rockzipfel seiner Gebärerin hing, sowie mich hiermit als, obwohl ich dies realiter beileibe nicht war, extrem albernem Kindskopf der beißenden Lächerlichkeit und dem üblen Gespött der mehr oder weniger breiten und unsensiblen Öffentlichkeit preisgeben, womit man dann natürlich unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen Wasser auf seine Mühlen goß und ihm wieder einmal einen äußerst fruchtbaren Nährboden verlieh, auf welchem er dann weiterhin unbehelligt und unverhohlen gegen mich agieren und sich nach seiner ihm stets wesenseigenen und absolut verwerflichen Art über mich ganz schamlos und völlig ungestraft belustigen konnte; ich selbst tendiere hier natürlich weitaus eher zu letzterem denn zu ersterem. Ohne jedoch meiner Mutter hiermit hoffentlich auch nur irgendwie wehzutun, stellte man hierdurch sich, ihr und zudem auch mir vonseiten der Schule permanent ein sehr schändliches und schimpfliches Armutszeugnis aus, welches ganz aussagekräftige und unleugbare Rückschlüsse auf pädagogische und psychologische Defizite zuließ, denn man zeigte hiermit unverhohlen, daß man mit mir wegen meiner Körperbehinderung ohne den Druck der Schule überhaupt gar nicht richtig oder eigentlich schon ganz und gar nicht umgehen konnte und hierfür permanent meine Mutter, unter deren Kuratell ich auch und ganz besonders hier immer wieder stand und die, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, hier durch ihre ständige und ununterbrochene Fühlungnahme mit den einzelnen Lehrern meiner Klasse im Hintergrund ohnehin immer sozusagen allgegenwärtig war, als sozusagen einen sicheren Rettungsring und Notanker brauchte, auf welchen man bei entsprechendem und unentwegt heraufbeschworenen Bedarf immer wieder liebend gerne zurückgriff und den man nun auch skrupellos zu verwenden schien. Es ist wirklich schon ein sehr merkwürdiges und unngemein abstrafendes, sowie mit zunehmendem Alter beinahe schon stark demütigendes und menschenwürdeverachtendes Gefühl, auch während seiner Pubertät bei solchen Ausflügen immer noch auf seine wie sozusagen sein Herzblatt geliebte Frau Mutter angewiesen zu sein und außerdem permanent an dem Rockzipfel zu hängen schien, was jedoch niemandem aber auch nur ansatzweise

in den Sinn kam, und worum sich daher auch absolut niemand scherte; hier war dann sozusagen meine saudumme Rolle als verwöhntes und verzärteltes Muttersöhnchen bereits vorprogrammiert, und ich kam mir hierdurch in die Position des Außenseiters abgedrängt vor, der mit seiner Mutter ging, und um den sich dann niemand zu kümmern brauchte, weil er ja ohnehin unter den adlersartigen Fittichen seiner Gebärerin wohlbehütet und deshalb denn aber auch noch sehr gut aufgehoben war. Man konnte hier damals sogar schon munkeln und vielleicht bereits sogar schon völlig wahrheitswidrig sowie scharfzüngig und hiermit beinahe schon extrem boshaft und zynisch behaupten, daß ich nach hierzu mindestens insgeheim hinter vorgehaltener Hand pausenlos verfochtenen Meinung meiner damaligen Lehrer bei solchen Veranstaltungen ohne meine Mutter, die ohnehin immer sozusagen mit Adlersaugen darauf achtgab, daß ja nichts passierte, irgendwie auf dumme Gedanken gekommen sein könnte und in meiner mehr oder weniger rüden und wilden Meute sowie unter derem sehr angenehmen Deckmantel der wohltuenden und natürlich auch mich fraglos schützenden Anonymität vollständig ausgeflippt sein würde, wodurch mindestens mittelbar die bisweilen satanische Macht meiner Gebärerin und Ernährerin über mich außerdem auch noch ganz nachdrücklich heraufbeschworen wurde, was diese Macht als Herrschaft über mich zudem auch noch entsprechend sachgerecht bestärkte, weswegen man mich hierdurch mindestens indirekt sogar noch ganz unverhohlen und boshaft zum unüberbietbaren Frechdachsen und Lausbuben degradierte, welcher jetzt, nachdem hier der damals noch allgegenwärtige und wesentlich stärker als heutzutage noch gewirkt habende Druck von Schule und Schulbank sowie Zeigestab, Lineal und Rohrstock, mit welchem man bei der geringfügigsten Kleinigkeit wild auf mich eingedroschen hätte, weg war, unter jener tollen sowie nachdrücklich erstrebten Freiheit immer nur noch seiner Mutter mit deren bestialischer, satanischer und drakonischer sowie unwiderstehlicher Macht und schon nicht einmal mehr seinem Lehrer oder seiner Lehrerin gehorchen würde, und meine Gebärerin, welche mich jetzt, was pädagogisch einerseits ein Todesurteil über mich in Richtung böser und frecher sowie schwer- oder sogar schon unerziehbarer sowie immer nur in der Schule artiger, braver und sittsamer Junge sowie andererseits und umgekehrt aber zugleich auch immer noch ein extrem schimpfliches und schändliches sowie niederträchtiges Armutszeugnis für die gesamte Schweinfurter Lehrerschaft mit direktem und unverhohlenem Bezug auf pädagogische Unfähigkeit war, als damals hier absolut einziger Mensch in Gottes großem und weitem Garten noch irgendwie sachgerecht bändigen und hinreichend züchtigen zu können schien, neben dem Klassenlehrer als zusätzliche Aufsichtsperson über meine Klassenkameraden und natürlich ganz besonders über mich als einen bei solchen Schulveranstaltungen, bei welchen dann, wie soeben bereits angedeutet, immer der pädagogische und psychologische Druck vonseiten der Schule und des Klassenlehrers doch mindestens noch etwas gemildert, wenn nicht schon mit direktem und unverhohlenem Bezug auf mich sogar fast schon völlig aufgehoben und beseitigt war, außerhalb des regulären Schulbetriebs und Unterrichts wie angedeutet sicherlich extrem rüden und wilden sowie bösen und frechen Bengel einsetzte, was ich seinerzeit immer als unbeschreiblich kindisch und mit fortschreitender Zeit fast

schon als niederträchtig und gemein sowie als ein verbissenes Vorurteil gegen mich empfand. Was auch und gerade hier immer wieder ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen getrieben wurde, war wirklich alles andere als edel und fein, sondern stattdessen mindestens unter rein menschlichen Gesichtspunkten unendlich grausam; entweder konnte meine Mutter mit, oder ich mußte zuhause bleiben – vor fiese boshafte Alternativen stellte man mich hier und jetzt ganz unverhohlen. Vielleicht gaben hier damals aber letztendlich – dies kann man hierbei als einen absoluten Notanker zur allerletzten und wohlwollenden Ehrenrettung der damals größtenteils überheblichen und infolgedessen unendlich stark von sich eingenommenen Lehrerschaft ebenfalls höchstens noch ansatzweise erwägen – auch einige mehr oder weniger komplizierte Haftungsfragen den Ausschlag für meine sozusagen ganz schamlos von oben her verordnete Unselbstständigkeit, bei welcher ich mir dann aber auch noch im Pubertätsalter immer fast schon zum total dummen und infantilen Säugling abgestempelt vorkam, welcher immer noch an Mutters Rockzipfel oder sogar noch an deren Brust hing. Rückschauend betrachtet packte hier jedoch kein einziger Lehrer oder Schüler sachgerecht mit an oder machte aber auch nur einen einzigen Finger krumm, geschweige denn das Leben meiner Gebärerin und Ernährerin mit mir aber auch nur geringfügig leichter, sondern sie überließen uns, weil eben meine Mutter dabei war und hier die ganze Sache nun immer richtete, beide fast schon unserem Schicksal, obwohl sie sonst immer sehr umsichtig und rücksichtsvoll zu mir waren, was ich von ihnen meiner Mutter und auch mir gegenüber als sehr ungezogen empfand, denn hierfür dünkten sich anscheinend alle Nichtbehinderten zu gut und zu fein, was ich als nicht gerade besonders edel, schön und liebenswürdig, sondern vielmehr als rücksichtslos, hinterfotzig und gemein empfand; dies diente auch hier nun wieder absolut nicht der sachgerechten und vielbeschworenen sowie seinerzeit bedauerlicherweise noch in den Kinderschuhen steckenden Integration Körperbehinderter, denn hier und jetzt wollte ganz plötzlich mit mir absolut niemand mehr aber auch nur irgendetwas zu tun haben, weswegen ich mir, der ich hier und jetzt fraglos sofort wieder einmal – und diesmal sogar schon in aller Öffentlichkeit – völlig unter dem Kuratell meiner Gebärerin stand, aus dieser fröhlichen und munteren Schar meiner Klassenkameraden ausgestoßen vorkam. Meine auch jetzt immer äußerst bissige und messerscharfe sowie dolchartige, zornige, wütende, schwertspitzige und bitterböse Zunge gegen ihn behauptet auch hier möglicherweise völlig wahrheitswidrig, daß der musikalisch hirneverbrannte und menschlich hundsgemeine Schulumtstyp hier ebenfalls schon wieder einmal mindestens mitteilbar seine Hände gegen mich im Spiel gehabt hat, damit ich nach seiner äußerst niederträchtigen Meinung, welche er stets unaustreibbar über mich hatte, hier nicht noch irgendwie selbstherrlich und überheblich werden würde, denn wenn es auch nur ansatz- und andeutungsweise irgendwie gegen mich ging, war dieser äußerst widerliche Typ zweifelsohne immer mit von der Partie, genauso wie umgekehrt auch ich ihm bei jeder sich auch nur andeutungsweise bietenden Gelegenheit mindestens geistigerweise ganz ordentlich eins auszuwischen trachtete; wäre unsere deutsche Sprache erheblich reicher an Kraftausdrücken, dann würde ich noch wesentlich gemeiner als ohne sie auf ihm

herumhacken. Beim Schreiben dieser Passage meines Buches ging mir aber auch spontan noch dergestalt und dahingehend ein Licht auf, daß dieser realiter unbeschreiblich hundsgemeine Typ, welcher auch und ganz besonders in unserer Pfarrgemeinde stets fraglos das Sagen hatte und unüberhörbar den Ton angab, indem dann alles immer völlig nach seiner einerseits blöden und andererseits schrillen Pfeife, die er (Wortspielerei!) selbst war, tanzen mußte, wobei dessen Wort und Meinung fast schon unumstößlich wie sozusagen ein päpstliches Dogma galt, auch hinsichtlich des Ministranten- und des Organistendienstes alles gegen mich ans Werk setzte, obwohl sein Sohn, welcher, wie mir von irgendwoher rein zufällig zu meinen gerade hier immer ganz besonders hellhörigen Ohren gekommen ist, nach seiner zumindest für mich persönlich ungemein hirnrissigen Vorstellung eigentlich unbedingt Priester hätte werden sollen, zweifelsohne hier stets mit von der Partie war. Unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulumtstypen wäre es jedoch sicherlich am allerliebsten gewesen, wenn ich damals einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung hieran nicht hätte teilnehmen dürfen, weil ich nach seiner vorgefaßten und irreversiblen Meinung gegen mich bei solchen Veranstaltungen irgendwie unangenehm Aufsehen erregt hätte und er, wie bereits anschaulich zum Ausdruck gekommen ist, stets striktestens gegen mich wie umgekehrt auch ich immer unbeschreiblich bitterböse und permanent immer boshafter und zorniger werdend gegen ihn eingestellt war, sowie allerspätstens seit meiner gerade hier immer ganz extrem rüden und wilden Pubertät innerlich fast schon unbeschreiblich rabiat sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein gegen ihn wurde, indem ich ihn dann geistigerweise unverhohlen und unnachgiebig sowie mit den absolut niederträchtigsten Bemerkungen zornig und böse sowie hemmungslos „abfahren“ ließ, weil er niemals aber auch nur ansatzweise für mich Partei ergriffen, sondern stattdessen immer nur ganz wild gegen mich votiert und zusammen mit seinem von ihm abgöttisch geliebten Busenfreund seine sich hier größtenteils ungemein schamlos angemaßte Macht gegen mich aufgeboten hatte, aber diese äußerst schändliche Blöße wollte man sich hier wie gesagt nur um seinentwillen und letztlich zu seiner innerlichen Befriedigung und zu seiner realiter unbeschreiblich teuflischen Freude denn auch in der Schweinfurter Volksschule dann aber doch nicht geben. Ob hierfür jedoch dann letztendlich entweder meine oftmals ganz gnadenlos mit Füßen getretene Menschenwürde oder irgendwelche Gesichtspunkte der Gleichbehandlung oder auch schon beides ausschlaggebend war, entzieht sich leider vollständig meiner Kenntnis und läßt sich nachträglich nicht mehr feststellen. So durfte ich trotz meiner saublöden Körperbehinderung in Begleitung meiner Mutter stets mit, was mir immer wieder großen Spaß und viel Freude bereitete sowie eine willkommene Bereicherung meines oftmals tristen Lebens darstellte. Diese tollen Ausflüge und Tagesfahrten, bei welche meine Mutter dann bisweilen auch noch als eine zusätzliche Aufsichtsperson und oftmals auch noch als Ansprechpartnerin für die Mädchen unserer Klasse fungierte, die dann oftmals mit mehr oder weniger kleinen Wehwehchen zu ihr kamen, führten uns meistens nur in die nähere und weitere Umgebung von Schweinfurt bis hin an die Grenzen meiner damals noch heißgeliebten Stammheimat Unterfranken,

dann aber auch einmal noch in eine vierzehntägige Schullandheimfreizeit auf den Bauersberg bei Bischofsheim in der wildromantischen und basaltenen sowie in grauer Vorzeit vulkanischen Rhön, wobei die dortigen Erlebnisse den Rahmen dieses Buches übersteigen würden, sowie schließlich mit einem noch aus steinalten Reichsbahnwagen bestehenden Sonderzug über Bamberg, Nürnberg und Regensburg nach Kelheim und von dort aus zu Fuß auf die dortige Befreiungshalle und schließlich mit dem Schiff den stark zerklüfteten und infolgedessen auch wildromantischen sowie immer wieder bezaubernd schönen Donaudurchbruch hindurch zum bekannten und berühmten Kloster Weltenburg, dowie nach der Besichtigung der dortigen Klosterkirche, einem wunderschönen Pracht- und Prunkbau der Gebrüder Asam inklusive eines „Einkehrtages“ in der äußerst rustikal eingerichteten Klosterschänke mit einer deftigen Hausmacherbrotzeit, wobei jedoch bei diesem besagten Ausflug hier das weltbekannte Klosterbier aus wohlerwogenen und juristisch berechtigten Gründen des Jugendschutzes vollkommen tabu war, denn hier hätte es unter uns groben Flegeln sicherlich rüdeste und wüsteste Sauforgien gegeben, welchen schon von allem Anfang Einhalt geboten und ein Riegel vorgeschoben werden mußte. Uns war deshalb damals bei drakonischer Strafe verboten, in dieser weltbekannten Braustätte Bier zu trinken, und wehe, wenn irgendjemand von uns bösen und wilden sowie pubertierenden Lausbuben dieses Verbot schamlos und unverfroren sowie unverhohlen übertreten hätte, der hätte hier sozusagen sein blaues Wunder erleben können. Wie bereits oben angedeutet, war diese besagte Klasse unter Herrn Oberlehrer Schm., dem Jagdfliegergenossen von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., (ob sich beide jedoch von der Fliegerei her irgendwie persönlich kannten, weiß ich leider nicht, denn bei meiner allerersten und bereits anschaulich dargestellten Vorstellung am Altdorfer Leibniz—Gymnasium am für mich unbeschreiblich denkwürdigen Mittwoch, den 13. Oktober 1971 wurde im Zusammenhang mit meinem glänzenden Übertrittszeugnis hierüber leider nicht gesprochen, und auch der Name dieses meines fast schon spartanisch strengen Oberlehrers fiel dort nicht), ein äußerst undisziplinierter und wilder sowie rüder und frecher Sauhaufen, denn die einzelnen Typen hatten fast immer nur Blödsinn und Dummheiten im Kopf und dachten nur denkbar selten ans ordentliche Lernen; ob und welche mehr oder weniger ehrbaren Berufe sie im einzelnen ergriffen haben, weiß ich leider nicht, denn mit meiner vom Schicksal fast schon erzwungenen Übersiedlung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg ist für mich dann wie gesagt jedwelcher Kontakt zu ihnen abgebrochen. Ihnen war seinerzeit allerdings rein pädagogisch immer nur sehr schlecht beizukommen, denn die hier wildesten und frechtesten von ihnen wurden sogar gegen die drakonischsten und achaischsten Strafen schon vollkommen immun, und aus der Volksschule entlassen konnte man sie nicht, sofern sie hier auch nur irgendwie die ihnen abgeforderte Leistung erbrachten, während man dies jedoch mit mir unter der Regie unseres mindestens für mich immer hundsgemeinen Schulamtstypen unter der Domäne meiner gottverfluchten Körperbehinderung sicherlich skrupellos getan hätte, wenn ich mich hier auch nur ganz geringfügig danebenbenommen hätte, wofür dieser extrem boshafte Unmensch schon nachhaltig gesorgt hätte. Die Dinge lagen hier beim Besuch der Gaststätte des Klosters Weltenburg dann

haar-genau so wie später noch bei Herrn Herbert R. und bei seinem Ausflug zum mindestens in Bayern bekannten, berühmten und beliebten Kloster Andechs hoch über Herrsching am Ammersee anlässlich eines solchen Wandertages, auf welchen ich später ebenfalls noch genauestens zu sprechen kommen werde, wenngleich hier jedoch der mäßige und maßvolle (nicht in Maßen und Maßkrügen!) Genuß von Bier durchaus noch erlaubt war und es nur keine aber auch nur irgendwie gearteten und mehr oder weniger aussagekräftigen und verräterischen Anzeichen von starken Rausch- oder sogar Vergiftungszuständen und Ausfallerscheinungen oder sogar schon handfeste Bierleichen geben durfte und dann auch gottlob nicht gab, weswegen dann hinterher und tags darauf mit entsprechenden einfachen oder verschärften Direktorsverweisen umd Herrn Dr. H's wilden und militärisch—feldweibelartigen sowie zornigen und zermürbenden sowie durch Mark und Bein gehenden Strafpredigten wieder einmal todsicher sozusagen buchstäblich die gesamte Hölle und zusammen mit dieser der Teufel mit seinem ziemlich großen und außerdem auch noch extrem schlagkräftigen Heer samt seiner steinalten Großmutter los gewesen wäre.

Am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg stellte dann aber auch hier die Körperbehindertenintegration keine inhaltsleere und abgedroschene Floskel, sondern stattdessen die rauhe und ernste sowie jeden nichtbehinderten Schüler jeweils immer wieder gleichermaßen verpflichtende Wirklichkeit dar; die Dinge lagen deshalb hier exakt genauso wie bereits im Fach Kunsterziehung. Schüler und Lehrer packten hier jedoch gleichermaßen mit an, was wiederum ein ganz gewaltiger Schritt in die richtige Richtung war, wobei das Rad der Zeit und der Geschichte nun auch hier nicht mehr zurückgedreht werden konnte, was jedem Schüler und Lehrer allgemein hin vollkommen klar war. Mußten nämlich hierbei unsere Körperbehinderten wie schon angedeutet bereits unter sachgerechter und daher vollkommen legaler Außerachtlassung körperbehinderungsbedingt notwendiger Abstriche stets die gleichen Leistungen wie ihre nichtbehinderten Mitschüler erbringen, so sollten sie denn umgekehrt aber auch das gleiche Vergnügen wie letztere haben, und hierin zeigte sich dann mindestens für mich die austeilende Gerechtigkeit, welche ich sonst oft genug mit der ausgeblassenen Laterne suchen konnte und mußte. Pro Schuljahr waren damals von der Schulordnung jeweils immer zwei dieser tollen Wandertage angesetzt, und auf einige derselben komme ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich zu sprechen. Hierauf freuten sich dann selbstverständlich alle Schüler sozusagen schon lange im Vorfeld riesig, was jedoch ganz natürlich ist, zumal solche Tage im mehr oder weniger grauen und tristen sowie oftmals äußerst stressigen Schulalltag eine auflockernde und immer wieder neu willkommene sowie auch eine immer wieder aufs neue aufbauende Abwechslung und Bereicherung des menschlichen Lebens darstellen. Sie muteten auch mir rein metaphorisch gesehen wie wohltuende und heitere Farbtupfer an, an welchen man sich stets erneut nachhaltig erbauen konnte. Kugelschreiber Schultafel, Geodreieck, Zirkel, Schulranzen, Schulbank, Schulbücher, Karten, Schulhefte und Zeigestab sowie andere diesbezügliche Utensilien lagen dann hinter uns, und man konnte sich damals an der trotz einiger Schäden noch einigermaßen intakten Umwelt erfreuen. Zudem lernte man sich bei solchen Veranstaltungen auch

noch privat etwas näher und besser kennen, konnte sich an diesen Tagen immer wieder sehr angeregt und gepflegt unterhalten, zwischendurch auch einmal entsprechend fetzig Gaudi machen und persönliche Erfahrungen austauschen, was während der für manche Leute oft ziemlich tristen und öden Schulstunden nicht möglich war, wenn man sich nicht einen einfachen oder so-gar verschärften Verweis wegen Schwätzens oder Störung des Unterrichtes ein-handeln wollte, worauf ich nun jedoch alles andere als erpicht war. Gottlob ging für mich jedoch die ganze Gymnasialzeit völlig ohne Verweise ab, was manche Leute dazu veranlaßt haben könnte, mich später sozusagen als Musterknaben zur Ehre der Altäre zu erheben, obwohl ich im stillen ein kleiner und unscheinbarer Lausbub war, welcher zwar durchaus auch seine Tücken hatte, aber trotzdem noch relativ ungefährlich war. Hätte ich mir jedoch umgekehrt einen solchen mehr oder weniger derben Denkkzettel eingehandelt, dann hätten mich meine Eltern dessentwegen sicherlich äußerst wütend geschimpft und im Extremfall sogar noch trotz meines vorgerückten Pubertätsalters ganz erbarmungs- und gnadenlos verdroschen. Viele meiner körperbehinderten Mitschüler, welche jedoch, anders als die meisten nichtbehinderten, überwiegend absolut nicht gut auf mich zu sprechen waren, weil sie bisweilen wesentlich schlechter als ich abschnitten und deshalb auch noch in einem weniger günstigen Licht als ich dastanden, was sie für sich wie gesagt als grundlose Bevorzugung meiner und als ebenso voreilige Benachteiligung ihrer eigenen Person fehlinterpretierten, woraus sich bei ihnen unübersehbar ein gewisser Haß und blanker Neid gegen sowie fast schon eine rasende Wut wie Schaum vor dem Mund über und gegen mich entwickelte, was jedoch todsicher nicht der Fall gewesen wäre, wenn sie hier auch nur ein ganz klein wenig fleißiger, netter, liebenswürdiger, aufmerksamer und umgänglicher gewesen wären, wobei dann aber manche von ihnen auch noch die unbeschreiblich bodenlose und fast schon unüberbietbare sowie mit anschaulichen Worten aber auch nicht annähernd zu beschreibende Frechheit besaßen, mein immer wieder durchaus reelles weil ohne irgendwie widerlich stinkendes und infolgedessen ziemlich anrühiges Eigenlob aufrichtiges, offenes, aufgeschlossenes, ehrliches, freundliches, höfliches, entgegen- und zuvorkommendes und stets geradliniges Verhalten boshafterweise vollkommen wider besseres Wissen immer wieder neu sowie auch gemeiner, verleumderischer und auch noch schamlos verlogener als Radfahrerei, Angeberei, Schaumschlägerei, Aufschneiderei, Imponiergehabe und Wichtigtuerei zu brandmarken, sowie mir andauernd nur irgendetwas Böses nachzusagen und völlig unzutreffende Gerüchte gegen mich in Umlauf zu setzen, hatten mir damals immer sehr gerne boshafterweise einen solchen niederträchtigen und beschämenden Verweis sowie in ihrem Innersten sogar schon die Entlassung von der Schule gewünscht und es bisweilen sogar schon zielsicher und für sie siegesbewußt darauf ankommen lassen, indem sie mich hier bereits mehr als nur einmal in einen huundsgemeinen Hinterhalt zu locken versuchten, um mich dann hinterher in dieser gemeinen Falle sofort gewissermaßen schachmatt- und gefangenzusetzen. Sie hätten sich hierüber sozusagen wie die Schneehasen teuflisch gefreut, um mir dann hinterher entsprechende Bosheiten nachzusagen und mich hierdurch dann buchstäblich noch schlechtmachen, sowie deshalb außerdem aber auch noch der schamlosen und

puren Lächerlichkeit preiszugeben, aber diesen tollen Wunsch erfüllte ich ihnen nicht. Dies hätte mir neben meiner gottverfluchten Körperbehinderung gerade noch gefehlt, denn hier wäre ich wieder einmal der Prügelknabe der Nation gewesen, welcher von allen Seiten gleichzeitig Hiebe bezogen hätte. Auch hier mußte man sich dann wieder einmal einen wesentlich dümmeren als gerade mich suchen. Über solch eine Niederträchtigkeit war ich mittlerweile bereits zu jener Zeit ungemein erhaben, denn dies war mir zu blöd und berührte mich jetzt wirklich nicht mehr. Mochten sie hier reden, was sie wollten, ich jedenfalls hatte hier ein absolut reines Gewissen, sodaß mich deren dummes Geschwätz nicht mehr berührte; manche redeten hier auch immer nur deswegen so blöd und frech daher, um von ihrer eigenen Unzulänglichkeit und ihren sagenhaften Frechheiten abzulenken. Heute lache ich nur noch lauthals schallend und höhnisch frech sowie fast schon bissig darüber, daß ich damals anfangs so dumm gewesen war und mich von diesen unbeschreiblich albern Typen gewissermaßen habe ins Bockkshorn jagen lassen, aber seinerzeit war ich halt eben noch ein kleiner, dummer und gutgläubiger Junge, welcher sich zwar einerseits noch relativ leicht einschüchtern ließ, mit welchem man aber andererseits und umgekehrt auch wiederum absolut kein leichtes Spiel hatte, wobei ich nach und nach ein vollkommen unverdaulicher Brocken und eine aufreibende sowie deshalb alles andere als hautschonende Kratzbürste war, weil ich immer haargenau wußte, was ich letztendlich wollte, nämlich nur immer irgendwie etwas sein und irgendetwas Brauchbares leisten. Und wehe, wenn ich daraufhin irgendwann einmal andeutungsweise und gestikulierend wild auf einen dieser strumzdummen, stinkfaulen und rotzfrechen sowie mir wegen letzterer Eigenschaft gnadenlos verhaßten Typen losging, der konnte dann hinterher geistigerweise bereits auf den Knien herumrutschen und die Hände mit deren einzelnen Fingern gegenseitig aneinandergepreßt gefaltet zum Himmel erheben sowie nachhaltig und flehentlich um gut Wetter bitten, wie dies der ungetrübte Volksmund hier wieder ganz plastisch ausdrückt. Solche rüde und wilde Typen, von welchen es wie gesagt unter den körperbehinderten Mitgymnasiasten bereits mehrere gab, ließ ich zunächst einmal stets ziemlich lange und angstvoll wie sozusagen einen nach seinem lebensnotwendigen und unverzichtbaren Element Wasser lechzenden Fisch an der Angel zappeln, bevor ich dann ganz allmählich wieder einlenkte. Diese Methode der Abstrafung funktionierte dann schließlich gegenüber diesen wilden und frechen Fratzen ganz fabelhaft, denn sie wußten nunmehr ganz genau, daß ich hier und jetzt absolut nicht mehr wild mit mir herumspringen und spaßen ließ. Weitere Einzelheiten hierzu habe ich bereits ausführlich und anschaulich geschildert, weswegen sich jeder weitere und tiefschürfendere Kommentar voll und ganz erübrigt.

Mir persönlich machte der Unterricht damals immer großen Spaß, denn alle unsere Lehrer versuchten immer, ihn seinerzeit im Rahmen ihrer technischen, psychologischen und pädagogischen Möglichkeiten interessant, aufgelockert und anschaulich zu gestalten, weswegen ich ihm dann auch immer mit Augen und Ohren folgte, sowie mich durch nichts ablenken ließ, sondern stets gebannt auf die Tafel und auf meine Schreibmaschine starrte, in welche ich nun alles tippte, denn nur dort vorne und nirgendwo anders spielte die Musik und lief das Unterrichtsgeschehen ab; dies galt,

wie bereits angedeutet, aber zugleich auch immer noch jeweils dann, wenn bei einem den entsprechenden Ausblick bietenden Klassenzimmern hinter unserer Schule in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen ein Zug von oder nach Nürnberg mit vierachsigen Umbauwagen, Eilzugwagen mit Mitteleinstieg, modernen Silberlingen oder knallroten und immer nur lautstark sowie unüberhörbar surrenden und am dortigen sowie heutigen Haltepunkt Altdorf—West damals nur mit Blinklichtern und Halbschranken gesicherten, mittlerweile jedoch aufgelassenen und durch eine Unterführung ersetzten Bahnübergang mit ihren Signalhörnern ganz besonders laut und schrill sowie dröhnend pfeifenden Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 vorbeirratterte. Hinter vorgehaltener Hand wagte denn aber auch ich wie gesagt zu gegebener Zeit immer wieder einmal ganz verstohlen und vorsichtig, sowie äußerst zaghaft einen flüchtigen Blick aus dem Fenster auf die Eisenbahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg. Dies war dann immer ein unbeschreibliches und halsbrecherisches Wagnis und fast schon so etwas wie ein realiter völlig undefinierbarer Nervenkitzel, denn man wußte hier ja niemals ganz genau, ob diese nun mehr oder weniger tiefgreifende und schwerwiegende Unaufmerksamkeit von der entweder sozusagen fast schon wie angewurzelt vorne am Pult stehenden oder mehr oder weniger bedächtig und hierbei wirklich absolut alles erspähend durch die einzelnen Reihen der Schulbänke schreitenden Lehrkraft nicht doch noch aufgrund einer extrem saudummen Verquickung unglückseliger Umstände miteinander immer wieder sofort ganz ziel sicher bemerkt wurde und man daher nicht immer gerade ausgerechnet im absolut „allesentscheidenden“ Augenblick drankam, weswegen diese Gefahr für mich wie gesagt letzten Endes immer nur dadurch gebannt war, daß das Klassenzimmer keinen direkten Blick aus einem einer mehreren Fenster zur Bahnstrecke von Altdorf nach Nürnberg hinein hatte, wodurch ich dann absolut nicht in eine äußerst verlockende und extrem gefährliche Versuchung geführt wurde, welcher ich hier jedoch von allen irdischen Verlockungen am allerwenigsten widerstehen konnte; es verhielt sich hier stets fast schon haargenau so wie zuhause während meiner Pubertät mit der Masturbation, denn man durfte sich hier wie dort keinesfalls erwischen lassen. Der immer ziemlich gewagte Blick aus dem Fenster auf die Bahnlinie von Altdorf nach Nürnberg konnte aber immer nur ganz unauffällig und flüchtig geschehen, und man durfte sich wie gesagt unter überhaupt gar keinen Umständen wegen einer verräterischen Unaufmerksamkeit hierbei gewissermaßen auf frischer Tat ertappen sowie sozusagen eiskalt erwischen lassen, was mir jedoch während meiner ganzen Altdorfer Schullaufbahn immer wieder sehr gut gelang, denn ich war hier mindestens noch mit den Ohren ganz bei der Sache; die Dinge lagen am Altdorfer Leibniz—Gymnasium mit Blick auf die Eisenbahn genauso wie früher in der Schweinfurter Sonderschule, an dessen sie sachgerecht beherbergenden Gebäude die Bahnlinie von Würzburg nach Bamberg vorbeiführte. Außerdem saß ich auch während meiner gesamten Gymnasialzeit, wie früher, nachdem man schließlich unter vollkommener Negierung des zweifellos und zielsicher gegen mich gerichteten sowie permanent unendlich boshaften Sinnens und Trachtens unseres musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtsstypen, der hiermit und hierdurch von der damaligen Leh-

rerschaft mit zielsicherem und verengtem Blick auf mich nun endlich einmal zwar nur konkludent, aber trotzdem doch noch unverhohlen und nachdrücklich in seine unüberwindlichen Schranken gewiesen wurde, eingesehen hatte, daß dies im wohlverstandenen Interesse meines geordneten Fortgangs in der Schule anders nicht zu machen war und ich trotz meiner Körpergröße nicht zum Hinterbänkler degradiert werden konnte und durfte, schon während meiner Schweinfurter Volksschulära, stets vorne in der allerersten Reihe. Hierfür machte ich dann auch wie schon während meiner gesamten Schweinfurter Volksschulzeit immer wieder unnachgiebig und wahrheitsgetreu meine körperbehinderungsbedingte Kurzsichtigkeit geltend, was jedoch Frau Dr. S. und allen anderen Lehrkräften bereits von allem Anfang an stets vollkommen einleuchtete. Diese meine Positionierung vorne in der allerersten Bank bereitete am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg denn aber auch keinerlei Schwierigkeiten und bedurfte außerdem auch keinerlei langwieriger Erklärungen oder sogar schon logisch absolut plausibler Rechtfertigungserörterungen mehr, sondern war stattdessen auch für meine Kameraden, aus denen im Laufe der Zeit dann einige ganz allmählich zu meinen Altdorfer Freunden emporstiegen, eine reine Selbstverständlichkeit. Ein weiterer und durchschlagender sowie alles fraglos und unzweifelhaft zu meinen Gunsten entscheidender Grund, warum ich während meiner ganzen Altdorfer Gymnasialzeit immer ganz vorne in der allerersten Reihe sitzen mußte oder durfte, war jedoch derjenige, daß es hinten leider keine Steckdose gab, durch und über welche meine elektrische Schreibmaschine sachgerecht am Stromnetz hätte angeschlossen werden können, während ich in der Volksschule immer auf der bereits erwähnten und mechanischen Koffer- und Reiseschreibmaschine meiner Mutter ganz wild herumklapperte. Selbst ein entsprechendes Verlängerungskabel hätte von vorne her leider nicht bis in die hintersten Reihen gereicht, und hinten befanden sich wie gesagt keine Steckdosen, wo man meine Schreibmaschine hätte anschließen können. Es war hier aber auch nicht ansatz- und andeutungsweise die Rede davon, daß ich durch meine gottverfluchte Körperbehinderung, insbesondere aber durch meine reflexartige Spastik und meine unkontrollierbare Athetose, meine direkt hinter mir sitzenden Mitschüler irgendwie nachhaltig stören könnte, was man jedoch früher in den schwierigen sowie mit unendlich harten und schweren Zeiten einhergehenden Anfangswochen meiner Schweinfurter Volksschulzeit zumindest insgeheim dafür vorschützte, mich zunächst einmal ganz voreilig und mindestens noch unter wohlwollender und rotzfrecher sowie permanent affenartig grinsender Billigung, wenn nicht sogar schon unter boshafter Anstiftung durch unseren menschlich hundsgemeinen und nicht nur musikalisch, sondern auch noch pädagogisch vollkommen hirnverbrannten Schulamtypen, welcher zu allem Unglück, womit und wodurch man dann wirklich fraglos sozusagen den Bock zum Gärtner gemacht hatte, wie bereits erwähnt, neben mehreren anderen Leuten auch noch Mitbegründer der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) war, und der mich hiermit ganz verlogen und verstohlen sowie boshaft in einen wegen meines schulischen Fortgangs gefährlichen und schicksalsträchtigen sowie außerdem aber zugleich auch immer noch äußerst gemeinen Hinterhalt zu locken und schließlich zu bringen trachtete, unübersehbar zum sog.

„Hinterbänkler“ zu degradieren und mich dann hinterher, weil ich dann dort hinten todsicher nicht richtig mitgekommen wäre, sofort ganz gnadenlos abzuservieren beabsichtigte. Dies hätte am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg bereits Herr Oberstudiendirektor Dr. H. aufgrund seiner menschlichen und moralischen Verpflichtung uns und mir als Körperbehinderten gegenüber absolut nicht einreißen und durchgehen lassen, und für dessen absolut würdigen Nachfolger, Herrn Oberstudiendirektor B., galt seinerzeit haargenau dasselbe. Hiergegen wäre dann sozusagen als dessen verlängerter Arm aber todsicher auch noch Frau Dr. S. ganz gnadenlos und unerbittlich eingeschritten, denn hierdurch wäre die Glaubwürdigkeit des Leibniz—Gymnasiums sofort schlagartig beim Teufel gewesen. Niemand kam mehr auf die sagenhaft absurde Schnapsidee, mich wegen meiner Spastik und Athetose von hinten und hinter mir irgendwie als störend zu empfinden und mich einzig und allein nur deswegen nach hinten zu verbannen oder mich aufgrund meiner spastischen und/oder athetoiden Reflexe wegen Störung des Unterrichtes zu bestrafen, denn dies hätte ganz bestimmt einen sagenhaften und extrem wilden Aufstand ausgelöst. Deswegen kommt mir jetzt diese mir damals skrupellos in den allerersten Wochen und Monaten meiner Schweinfurter Volksschulzeit ganz unbarmherzig und gnadenlos widerfahrene Behandlung und Degradierung sowie fast schon Demütigung als hierzu hundsgemein und rücksichtslos abgestempelter sowie in diese sehr fatale Rolle hineingedrängter „Hinterbänkler“ rückschauend betrachtet wie oben bereits angedeutet als ein extrem gemeiner Vorwand vor, mich möglichst schnell wieder loszuwerden und sich aus seiner menschlichen Verantwortung meinen Eltern und besonders mir gegenüber schamlos davonzustehlen, aber diese dumme Rechnung, welche hier in dieser Art und Form immer nur ein vollkommener Esel machen konnte, ging so von meiner Seite aus „bedauerlicherweise“ nicht auf, denn so etwas ließ wie gesagt mein äußerst unbeugsamer und ganz wild wie Feuer lodernder sowie realiter unbeschreiblich begierig züngelnder und alles verzehrender, aber auch jede entgegengesetzte Fragwürdigkeit sofort ganz nachdrücklich beseitigender Ehrgeiz nicht zu, welcher als eine Art und Form von Trotzreaktion gegen meine skeptische Umwelt und hier stets ganz besonders gegen unseren äußerst saublöden und gemeinen Schulamtypen immer neue und stets kalorienreichere Nahrung erhielt. Absolut keiner meiner stets äußerst lieben und netten Klassenkameraden nahm jedoch an meiner hier erneuten und dauerhaften Positionierung ganz vorne in der allerersten Bank aber auch nur zu irgendeinem Zeitpunkt irgendwie Anstoß, denn allen war sonnenklar, daß dies anders eben ganz einfach nicht gemacht werden konnte und im Interesse meines sachgerechten Fortkommens eine unabdingbare Grundvoraussetzung war, an welcher sich gegenüber meiner Volksschulzeit absolut nichts geändert hatte. Hier wurde dann sachlich Ungleiches auch rechtlich entsprechend ungleich behandelt, was dann wiederum dem Gleichbehandlungs- und Gleichheitsgrundsatz, welchem sich das Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg immer ohne Wenn und Aber verpflichtet fühlte, voll und ganz entsprach; dieser mußte wegen der unser Gymnasium verpflichtenden Glaubwürdigkeit auch und erst recht im mehr oder weniger grauen, öden und tristen Schulalltag bedingungslos gelten. Außerdem fragte Frau Dr. S. in ihrer Rolle als Klassenleiterin

und in ihrer eigenen Machtvollkommenheit sofort zu Beginn jedes Schuljahres in der ihr damals, anders als später, noch zur Klassenleitung zugewiesenen Klasse, um hiermit auch wirklich alle nur irgendwie möglichen Zweifel auszuräumen, immer wieder unüberhörbar, ob irgendjemand von ihren Schülern da sei, der aus irgendwelchen Gründen schlecht sehe und/oder schlecht höre. Auch alle diese Pennäler durften dann genauso wie ich fraglos und ohne Murren ihrer Mitschüler immer ganz vorne in der allerersten Reihe Platz nehmen, weswegen dann auch hier dem allerleisesten Verdacht einer aber auch nur irgendwie gearteten und ungerechtfertigten Bevorzugung meiner mehr oder weniger werten Person wegen meiner bitterbösen Körperbehinderung sofort und mit entsprechendem Nachdruck sachgerecht ein Riegel vorgeschoben wurde. Hierdurch waren dann alle Unklarheiten restlos beseitigt und sämtliche Zweifel ausgeräumt, sowie schon vom Beginn des Schuljahres an klare und eindeutige Fronten gezogen. Schließlich war dies von Frau Dr. S., wie später auch die extrem üble Sache mit der Chemie, auf welche ich später ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, wieder einmal ein äußerst geschickter und zudem auch noch pädagogisch sehr wirkungsvoller Schachzug, welcher wie schon angedeutet alle vernünftigen Zweifel sofort zum Schweigen brachte, denn niemand konnte jetzt noch vorbringen, daß ich wegen meiner Positionierung vorne in der allerersten Bank wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung grundlos und unberechtigterweise bevorzugt worden sei. Trotzdem waren auch für mich selbst solche Wandertage und Klassenfahrten immer wieder eine willkommene Abwechslung, auf welche auch ich mich immer wieder sehr freute. Jedenfalls wurde ich gerade bei solchen mehr oder weniger denkwürdigen Veranstaltungen wie insbesondere Wandertagen und Klassenfahrten, aber auch und erst recht im stinknormalen Unterricht von sehr vielen sowie nach und nach auch von allen meiner Mitschülern trotz meiner gottverfluchten Körperbehinderung voll und ganz akzeptiert, zumal ich hier oft die mir schon damals vom Leben fraglos zugedachte Rolle als seinerzeit noch ein waschechter und mit fortschreitender Zeit dann schließlich absolut unverbesserlicher „Gaudibua“ zur vollsten Zufriedenheit und Genugtuung aller, die mich bereits näher kannten und schätzten, spielen konnte, was ich bereits seinerzeit immer wieder ausgiebig und liebend gerne tat, weil dies mir immer wieder ungemein großen Spaß machte. Auch die hier immer unbedingt notwendigen Handreichungen wurden mir immer ganz ungefragt und völlig ungebeten zuteil, denn die allermeisten meiner Klassenkameraden sahen auch hier schlagartig, wo es letztendlich bei mir fehlte und welche Hilfestellungen ich dringend benötigte. Sie legten dann immer sofort völlig ungefragt Hand an, ließen sich hierum denn aber auch keine einzige Sekunde bitten und räumten permanent mit jugendlicher Unbekümmertheit sowie total atemberaubender Unbeschwertheit sowie auch hier wie sonst im stets mehr oder weniger grauen und tristen Schulalltag mit total ungetrübtem Frohsinn auch körperbehinderungsbedingte Barrieren und Hemmnisse schlagartig und zielsicher aus dem Weg, wodurch sie mir denn aber auch immer wieder eine möglichst ungetrübte Freude und einen vollkommen ungeschmälerten Genuß solcher Erlebnisse zugutekommen ließen, was ich immer dankbar anerkannte. Irgendwie geartete Kreativität und entsprechendes

Improvisationsgeschick sowie Phantasie mancher Typen waren hier immer vollkommen selbstverständlich und jederzeit gerne gesehen sowie immer wieder gefragt. Diese Eigenschaften und Fähigkeiten lösten bei vielen Schüler und Lehrern starke Bewunderung und ungeteilte Zustimmung aus, denn der hier gottlob niemals gänzlich versiegende Einfalls- und Ideenreichtum sehr vieler Schüler und auch verschiedener Lehrer war wirklich beeindruckend und verblüffend. Letzterer war hier jedoch nicht so sehr bei mir als vielmehr bei den vielen Rollstuhlfahrern gefragt, denn hier mußte man stets Phantasie und einen sagenhaften Ideenreichtum entwickeln, damit nun auch diese Leute, die noch wesentlich stärker und schwerer denn ich behindert waren, in den angenehmen Genuß des völlig unbeschwerten Freizeitvergnügens gelangen konnten, was im Rahmen der Gleichbehandlung rechtlich verpflichtend war. Gerade hier herrschte dann permanent bei jeder dieser einzelnen Schulveranstaltungen wirklich immer wieder ein realiter vollkommen unbeschreibliches und atemberaubendes Zusammengehörigkeitsgefühl, welches mir innerlich sehr wohltat und an welchem ich mich immer wieder neu sowie nachhaltig ergötzte. Hier zeigte sich dann stets aufs neue ganz besonders die unglaublich soziale Ader und das hieraus nun jeweils resultierende sowie realiter unbeschreibliche Mitgefühl der damaligen Jugend für uns Körperbehinderte, was sich im Laufe der Zeit noch weiter intensivierte und erheblich ausbaute sowie sich dann schließlich unaustilgbar in den Köpfen eingrub. Auch Frau Dr. S. konnte sich hier in ihrer Rolle als Körperbehindertenbetreuerin sozusagen „selbstverwirklichen“ und war hier jedesmal wie in ihren drei Fächern nun sozusagen „in ihrem Element“, weswegen sie diese Ereignisse, wie bereits erwähnt, im positiven Sinne zu großen Erlebnissen für ihre Schüler hat werden lassen. In negativer Hinsicht galt dies nunmehr jedoch leider Gottes für einen ziemlich denkwürdigen und erinnerungsträchtigen Ausflug an den Arbersee, von welchem ich weiter unten noch anschaulich berichten werde. An solche Wandertage und Ausflüge, welche ich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie teilweise noch ausführlicher und anschaulicher beschreiben werde, erinnerte ich mich auch später immer wieder liebend gerne zurück, träumte bisweilen des Nachts sogar hiervon, schwelgte wie schon so oft in der persönlichen Erinnerung, was mich immer wieder seelisch erbaute sowie Balsam für mich und meine bisweilen unendlich stark strapazierte Seele war, und schöpfte hieraus stets neue Freude und Zuversicht sowie Mut für mein weiteres Leben; wie bereits angedeutet, ist jedoch die persönliche Erinnerung ein bleibender und wertvoller sowie kostbarer und permanent unerschöpflicher Schatz, aus welchem man immer wieder wohltuende Kraft und neuen Mut für den grauen und tristen Alltag schöpfen kann – und diesen Schatz hütete ich wie sozusagen meinen Augapfel.

Während der Unterstufe führten diese besagten Wandertage meistens nur in die nähere Umgebung von Altdorf, insbesondere aber in die nahegelegenen Waldregionen, die jedoch wegen des vorherrschenden Sandbodens nur zu einem sehr geringen Teil aus Mischwald, sondern vor allem aus Nadelwald bestanden, mit ziemlich schnell wachsenden und hochaufgeschossenen Kiefern, Föhren oder Forchen (vom Begriff der Forche kommt übrigens ganz nebenbei bemerkt auch der Ort Forchheim zwischen Bamberg und Nürnberg). Aus der Vogelschauperspektive betrachtet, ist dieses sehr

liebenswürdige und idyllische Landstädtchen nämlich von einem malerischen und in den verschiedensten Farbtönen leuchtenden und es hierdurch zu einem Smargad als Edelstein machenden Grüngürtel umgeben. Manchmal brachten uns diese Ausflüge ins bereits von mir sozusagen in Eigenregie durchstrichene und östlich von Altdorf gelegene und ausgedehnte sowie bereit ausführlich und anschaulich beschriebene Waldstück in Richtung Eismannsberg, Unter- und Oberhaidelbach, wo es in den dort ausgedehnten Waldregionen vielleicht auch (Wortspielerei!) noch Heidelbeeren gibt, Unterrieden, Hagenhausen und Hegnenberg; damals handelte es sich bei diesen Ortschaften noch um selbständige Gemeinden im kommunalrechtlichen Sinne, welche jetzt teilweise Ortsteile von Altdorf und teils solche von Leimburg sind. Nach oftmals ziemlich ausgedehnten und daher entsprechend strapaziösen Wanderungen durch den dichten Wald rasteten wir am Rande desselben, machten eine ausgedehnte Brotzeit und spielten stets auf einer geeigneten Wiese Fußball, worauf ich ebenfalls noch eingehend und erinnerungsträchtig zurückkommen werde. Bisweilen führten diese Wanderungen sogar ins malerische Schwarzachtal nach Rasch, wobei ich mich jedoch beim allerbesten Willen nicht entsinnen kann, daß bei solchen immer lustigen und fröhlichen Aktionen die alten und urwüchsigen sowie sehr stimmungsvollen Wanderlieder von (Wortspielerei!) Wandersleben, einem kleinen und unscheinbaren Ort in der früheren DDR, gesungen wurden, was bei den vielen Wanderungen früher während meiner Schweinfurter Volksschulzeit, wie bereits angedeutet, stets noch gang und gäbe und fast schon so etwas wie eine für sehr viele musikalisch nicht so stark wie ich beherzten und beseelten Leute – nicht hingegen für mich, der ich diese Lieder zeitlebens immer wieder gerne von mir gab – ziemlich lästige und daher auch noch äußerst nervige Pflichtübung wie für mich ein Gottesdienst beim sinnlosen und nervigen Gedudel unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen war. Deswegen kamen mir solche Lieder hier immer wieder in den Sinn, und ich trällerte sie während eines solchen Gewaltmarsches unentwegt im Geiste lustig und frohgemut vor mich hin, wobei ich mich an ihren lieblichen Melodien erfreute. Von Rasch aus nun marschierten wir dann im romantischen Talgrund durch ausgedehnte und anmutige Kiefernwälder mit ihren hochaufragenden Stämmen, in deren unzählig vielem Wipfeln mehr oder weniger sachte der Wind rauschte und welche durch ihren zwar penetranten aber angenehmen Harzgeruch, welcher mich immer wieder frei und tief durchatmen ließ, einen entspannenden und beruhigenden Einfluß auf mich ausübten, unmittelbar an deren Ufer entlang auf einem für Wanderer und Fuhrwerke der Holzwirtschaft bestimmten Hohlweg fröhlich und munter fürbaß nach Prackenfels, einer ganz kleinen und deshalb nur aus einigen wenigen Häusern bestehenden Ansiedlung, wo man insbesondere immer in extrem heißen Sommern den kühlenden Lufthauch der Schwarzach oder ein erquickendes und belebendes Fußbad im kristallklaren und selbst in sehr heißen Sommern fast noch eiskalten Wasser dieses zwar kleinen, aber trotzdem noch munter und geschwätzig schnell dahintosenden Fließchens genießen konnte. Dieser liebliche Talgrund selbst stimmte mich dann permanent sofort ungemein naturlyrisch, woraufhin mir dann aber auch immer wieder schlagartig diejenigen mehr oder weniger alten und schönen Volkslieder in den Sinn

kamen, in welchen vom Wald und Wasser die Rede ist. Diese einzelnen Volkslieder spielte ich genauso gerne wie die verschiedenen Kirchenchoräle, und unter dem Eindruck dieser Lieder kamen mir immer wieder neue Ideen im musikalischen Bereich für mein sachgerechtes Orgelspiel. Insbesondere meine unter dem Eindruck meiner Körperbehinderung meistens freierfundenen und melodischen Prä- und Postludien hatten somit immer fast schon irgendwie etwas Volksliedhaftes an sich. Diese besagte Volksliedhaftigkeit erzeugte in mir dann auch immer wieder eine unbeschreibliche Freude, die ich mir jederzeit selbst machen konnte und auch oft bereitete; man gönnte sich ja sonst nichts. Auch war es uns damals von der Schule her erlaubt, sich bei einer kühlen, frischen und sehr wohlschmeckenden Radlermaß in einem malerisch unten im Talgrund beim hier geschwätzig schnell und hurtig sowie emsig und munter mit einigen kleineren Stromschnellen dahintosenden Flößchen der Schwarzach anmutig gelegenen und zum Verweilen einladenden Biergarten zu laben. Bisweilen wurde aber auch nur auf irgendwelchen seitlich am Wegesrand liegenden und zum Abtransport bestimmten Baumstämmen ausgiebig und wohltuend Rast gemacht und mit belegten Wurst- oder Käsebröten aus den stets prallgefüllten Rucksäcken, aber außerdem auch noch mit viel Schokolade und sonstigen Süßigkeiten sehr reichlich für „Brennstoff“ gesorgt, sowie denn aber auch noch mit Kaffee, Tee, Limonade, Coca-Cola, Spezi, Mineralwasser oder Fruchtsaft aus der Feldflasche noch entsprechend „nachgetankt“, weil uns oftmals, insbesondere aber bei sengender und brütender Hitze sowie bei Wanderungen durch Berg und Tal sowie über Stock und Stein nun der „Treibstoff“ ausgegangen war, wobei dann die sachgerecht und rutschsicher aufeinandergelegten Baumstämme bereits völlig entästet und teilweise auch schon entrindet am Wegesrand bereitlagen, um dann in ein nahegelegenes Sägewerk abtransportiert sowie dort schließlich zu entsprechenden Brettern oder Balken beliebiger Beschaffenheit, Stärke, Dicke und/oder Festigkeit verarbeitet zu werden. Manchmal löschten wir unseren quälenden Durst aus einem hurtig und munter vor sich hinplätschernden Brunnen oder aber auch nur aus einer aus dem Schoß irgendeines Felsens entspringenden und geschwätzig sowie ergiebig sprudelnden Wasserquelle, was uns dann sofort angenehm Labung und Kühlung verschaffte. Wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaubte und es nachts zuvor nicht getaut hatte, lagerten wir auch nur auf einer anmutigen Wiese im duftenden und hohen sowie saftigen und üppigen Gras. Während meiner Altdorfer Zeit war ich aber auch an den Samstagen oder Sonntagen der acht Sommer dieser meiner mich stark prägenden Lebensperiode bisweilen sozusagen auf eigene Faust unendlich lange Nachmittage ganz allein in diesem äußerst romantischen Schwarzsachtal in Prackenfels, wo ich mich denn immer wieder unbeschreiblich wohlfühlte, die Natur in vollen Zügen genoß und es mir einfach so richtig gut gehen sowie gewissermaßen meine Seele baumeln ließ. Sofort nach dem Mittagessen machte ich mich auch hier wie zum Marsch in die sonntagnachmittägliche Andacht nach Hagenhausen vom Altdorfer Wichernhaus aus auf den Weg und zog wandernd und leise vor mich hinträllernd hier wie dort meine Straße, welche teilweise, nämlich im Ortsbereich von Altdorf bis etwa zum Steilabfall ins Tal, noch geteert, teilweise als Wirtschaftsweg für die dortige und bereits angesprochene Holzabfuhr noch sach-

gerecht geschottert und teilweise aber auch nur noch ein stark ausgefahrener Hohlweg mit mehr oder weniger tief ins Erdreich eingeschnittenen Fuhrwerksfurchen war. Dieser Weg führte mich dann teils durch anmutige Wiesen und Felder, auf denen hauptsächlich Roggen als Getreide gedieh, sowie teils durch angenehm kühlende und schattenspendende Gehölze meinem ersehnten und erstrebten Ziel entgegen. Dort unten in Prackenfels begeisterten mich jedoch neben dem nahezu schon schluchtartigen Talgrund und dem stets beruhigend wirkenden und andauernden Rauschen der Schwarzach und bei entsprechender Windstärke auch demjenigen der Bäume, dem dunklen und fast schon schwarzen Grün und dem Harzgeruch des Nadelwaldes immer wieder die überwältigend anmutenden schroffen und grauen sowie meistens sehr steil aufragenden Kalksteinfelsen mit ihren fast senkrechten Wänden. Psychologisch gesehen erzeugten diese meist sehr stark zerklüftet aussehenden weil teilweise von Wind und Wetter ausgewaschenen und wild zerfressenen Felsformationen in mir dann schlagartig immer wieder ein stark beglückendes Gefühl von Erhabenheit und Selbstsicherheit, sowie fast schon ein solches von wohltuender Geborgenheit; ich konnte mich an dieser äußerst wildromantischen Felsenlandschaft mit ihren einzigartigen Formen einfach gar nicht sattsehen, denn sie zog immer wieder wie buchstäblich ein Magnet meine Blicke auf sich und mich in Bann. Hier kam mir dann immer wieder unter dem unbeschreiblich überwältigenden Eindruck und dem eigenwilligen Zusammenspiel von Natur und Landschaft, genauso wie bei allen anderen mehr oder weniger schluchtartigen Talgründen, insbesondere aber in der Fränkischen Schweiz bei Tüchersfeld, Pottenstein, Muggendorf und Streitberg und somit im Talgrund der sich lieblich dahinschlängelnden Wiesent, sowie auch später noch in Regensburg bei denjenigen des Laabertales die stets äußerst liebeliche Weise des Liedes in den Sinn: „Mein Gott, wie schön ist deine Welt“, welches ich immer wieder sehr gerne auf meiner Orgel spielte. Tonsatztechnisch flossen die einzelnen Stimmen dieses damals im alten Eichstädter Diözesanorgelbuch in F—Dur stehenden Liedes immer nur so dahin und man konnte hier alle seine Gefühle und Stimmungen ausdrücken, welche man in diesen schroffen und naturlyrisch betrachtet sehr stimmungsgeladenen Talgründen immer empfand – also buchstäblich alles in sein sehr gediegenes und würdevolles Orgelspiel hineinlegen. Aus dem alten Eichstädter Diözesanorgelbuch von 1955, welches nur hinsichtlich seines Schwierigkeitsgrades in etwa dem pfundigem Ave—Maria—Orgelbuch unseres Bistums Würzburg aus dem Jahre 1949 ähnelte, spielte ich während meiner bereits angedeuteten Übungsstunden in der katholischen und wie gesagt der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweihten Kirche von Altdorf bei Nürnberg ebenfalls immer wieder sehr gerne und erfreute mich hieran stets ganz nachdrücklich. Dieses Eichstädter Orgelbuch stellte für mich jedoch immer eine unerschöpfliche Fundgrube und infolgedessen zudem aber auch noch eine durchaus absolut sinnvolle Ergänzung zu unserem Ave—Maria—Orgelbuch dar, bevor schließlich das neue Gotteslob—Orgelbuch für alle deutschsprachigen Bistümer und das entsprechende Buch zum Diözesan- und Eigenteil des Bistums Eichstädt, zu welchem Altdorf bei Nürnberg damals gehörte, als hier ungemein blasphemisch ausgedrückt „Eichstädter Schnulzenbuch“ diese Funktion übernahm. Im Gottesdienst war ich dort,

anders als permanent in Schweinfurt, wo ich mich bisweilen fast schon vollständig zu Tode langweilte und ärgerte, stets voll und ganz bei der Sache, denn Herr Stadtpfarrer S. und sein Kaplan A. sowie dann später dessen Nachfolger T. und Chr. konnten, anders als unser pubertär—flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Pfaffenfratz, der sich auf seine geistigen Ergüsse sogar noch ganz mächtig etwas einzubilden schien, immer sehr gut und permanent spannend predigen und hatten außerdem, für das verhältnismäßig kleine Landstädtchen Altdorf und seine Lage mitten in der tiefsten Diaspora betrachtet, auch immer verhältnismäßig gute sowie neben dem schon angesprochenen und damals bereits pensionierten sowie inzwischen auch schon seit längerem verstorbenen Volksschullehrer namens Alois E. meist blutjunge und dynamische sowie fähige und hochtalentierete Organisten, welche etwa in meinem Alter waren, wobei, anders als noch bei uns zuhause in Schweinfurt, wo man seinerzeit ja „angeblich“ die alten und teilweise total verknöcherten Typen wegen irgendwelcher „höherwertiger“ Interessen nicht abservieren konnte oder auch feigerweise nur nicht wollte, um brave und biedere Leute wie mich perdou nicht hochkommen zu lassen, für Nachwuchs an Orgeltypen stets bestens gesorgt war, denn diese wurden anders als bei uns sachgerecht herangebildet und zudem entsprechend gezüchtet, während man mich in meiner Geburts-, Vater- und damals noch Heimatstadt Schweinfurt gerade in dieser Rolle am allerwenigsten vorstellen konnte und mich deswegen wie gesagt auch ganz voreingnommen und boshafterweise absolut nicht haben wollte, was ich diesen blöden, wilden und frechen Typen wie unserem extrem bornierten Schulamtsschrupper, dessem heißgeliebten Busenfreund und dessen auf diese beiden unsagbar boshaften Banditen und Kannacken wie sozusagen durch den Fahneneid beim Militär eingeschworenen und ihnen absolut hörigen Mafia zeitlebens aber auch nicht andeutungs- und ansatzweise verzieh. Solche extrem saublöden Chaoten wie unser menschlich hundsgemeiner und musikalisch total hirnerbrannter Schulamtstyp hatten bei ihnen wie gesagt absolut keine Chance, denn diese wurden ganz gna-denlos abserviert, weil sich diese vier sehr netten Priester – Herrn Kaplan T. und seinen Nachfolger Chr. kannte ich allerdings nur ganz flüchtig und ich war auch niemals bei ihm zum Beichten – nicht mit musikalisch allzu billigem und naivem oder sogar schon kindischem und liederlichem Schund zufriedengaben, geschweige denn hiermit noch rotzfrech und hämisch verfratzt grinsend wie mit einem Almosen abspesen ließen. Ganz nebenbei bemerkt spielte hier wie gesagt auch noch, und zwar meistens werktags, ein seinerzeit mittlerweile pensionierter und inzwischen bereits seit längerem verstorbener Lehrer namens Alois E. die Orgel, während an Sonn- und Feiertagen oft ganz blutjunge Typen, welche wie ich diesbezügliche Schüler vom Stadtkantor und Orgelfreund Reinhard W. waren, die Orgelbank drückten und die Königin der Instrumente sachgerecht und würdevoll zum Erklingen brachten. Das Orgelspiel dieses besagten Volksschullehrers war zwar wie dasjenige von Herrn Landgerichtsdirektor St. bei uns zuhause in Schweinfurt und meines sehr einfach und langsam, dafür aber durchwegs sauber und absolut korrekt, wenngleich auch oft eher zu leise als zu laut. Allerdings kannte ich diesen Orgeltypen nur ganz flüchtig, denn er war nach seinen organistischen Darbietungen immer wieder sofort wie sozusagen der

Blitz vom Erdboden verschwunden. Ich selbst hatte mich hier jedoch unter der Domanie meiner diesbezüglichen und bitterbösen sowie bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Erfahrungen jedoch nicht mehr angeboten, den Organistendienst zu versehen, denn die bittere und herbe Enttäuschung bei einer vielleicht erneuten Ablehnung, an welcher ich seinerzeit sicherlich seelisch vollständig zerbrochen wäre, wäre für mich sozusagen völlig unverdaulich gewesen, wenngleich hier auch Herr Stadtpfarrer S. todsicher nicht dergestalt voreingenommen und daher insbesondere auch absolut nicht so fratzenhaft frech und bestialisch gemein wie unser permanent pubertär--flegelhafter und burschikos--rotzfrecher Schweinfurter Pfaffendrecksack gewesen wäre, welcher um absolut keine auch noch so boshafte und hundsgemeine weil erstunkene und erlogene sowie von weither an den Haaren herbeigezogene und deswegen auch strunzdumme Ausrede verlegen war, weil er mich hier damals ganz einfach immer nur nicht hatte haben und sich wie sein heißgeliebter Busenfreund, welchen er wie geschildert auf Biegen und Brechen zu halten gedachte, kein irgendwie geartetes Fehltrail mit mir hat eingestehen, sondern stattdessen nur – was hier mit mir ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen getrieben wurde, war eine absolut bodenlose Ungezogenheit sowie rein menschlich gesehen absolut unter aller Sau – seinen beißenden und zynischen Spott mit mir hat haben und treiben wollen, und es sicherlich auf einen mehr oder weniger tollkühnen und waghalsigen Versuch mit mir hätte ankommen lassen, zumindest mir jedoch wie einem geistig normalen Menschen offen und ehrlich sowie mit entsprechend stichhaltigen und infolgedessen plausiblen Argumenten logisch begründet und einleuchtend erklärt hätte, warum dies letztendlich nicht möglich gewesen wäre und sich deshalb auch nicht wie unsere schamlos verlogene und für mich auch sowie gerade deshalb hundsgemeine Pfaffendrecksau um eine sachgerechte weil plausible und logisch Schritt für Schritt nachvollziehbare Rechtfertigung herumgedrückt und aus dieser schamlos und verlogen herausgemogelt hätte. Außerdem meldeten meine auch und gerade hier stets ganz besonders bigottischen Eltern hiergegen immer noch entsprechend tiefschürfende und absolut nicht auszuräumende Bedenken an, denn sie trauten mir dies stets nur aus purer Gottergebenheit um ihr und mein Seelenheil sowie um der für sie immer so unendlich heiligen Sache als solcher und um ihrer selbst willen ganz einfach nicht zu, womit sie dann wie gesagt der süßsant und scheinheiligen Schweinfurter Geistlichkeit zwar ungewollt aber trotzdem doch mindestens indirekt sogar noch handfest Vorschub gegen mich leisteten und sie in derem total verbissenen und unhaltbaren Votum über und gegen mich zumindest indirekt noch nachhaltig bestärkten.

Ein solcher Wandertag brachte uns damals sogar schon einmal in den Veldensteiner Forst und anschließend auf die nahegelegene Burg Veldenstein ins romantische Pegnitztal, durch welches die Bahntrecke von Nürnberg nach Bayreuth mit atemberaubender Linienführung an sehr schroffen Jurafelsen und teilweise der Pegnitz entlang sowie durch mehrere ganz kurz hintereinander liegende und deswegen auch direkt aufeinander folgende Tunnels mit sehr unterschiedlicher Länge verläuft, in der äußerst malerischen Hersbrucker Schweiz, wo dann aber auch noch ein ziemlich schweißtreibender und kräftezehrender sowie ermüdender und ermattender Aufstieg zur hoch

über diesem Ort Veldenstein gelegenen und thronenden Burg auf dem Programm stand; hinterher machten wir dann irgendwo am Waldrand Rast. Beim anstrengenden und schweißtreibenden Aufstieg zu dieser durchaus sehenswerten Festung sagte unser damaliger Klassenleiter, Herr Dieter Lö., welchen wie damals gerade in Englisch hatten, auf einmal ganz spontan und außerdem aber auch noch äußerst witzig zu mir: „Mensch, Wolfgang, du schnaufst ja wie eine alte Dampflokomotive.“ Beide brachen wir dann fast schon wie sozusagen auf Kommando in schallendes und herzhaftes Gelächter aus, denn auch Herr Lö. lachte damals genauso gerne wie ich, dem dies später noch gräßlich vergehen sollte, oft, viel und sehr intensiv, weshalb er von manchem eher ernsteren und finsternen Typen, welchen seine saublöde und oftmals absolut nichtssagende sowie deswegen auch extrem alberne und kindische Lacherei, wie bei mir die meinige meinen Eltern, permanent auf die Nerven und den Wecker sowie den Geist und die Eier ging, hier dann manchmal sogar schon ganz böswilligerweise als „Lachaffe“ betitelt wurde; in fraglos originell englischer Anspielung auf seinen Familiennamen hatte er dann schließlich unter der gerade hier immer wieder ganz besonders einfalls- und ideenreichen Schülerschaft wegen seines Englischunterrichtes den sehr urigen und sich unverhohlen von Schülergeneration zu Schülergeneration weitervererbenden und aussagekräftigen sowie mehr oder weniger blöden Spitznamen „Spoony“ weg. Er lachte ja bisweilen auch schon ganz unterschwellig und verstohlen sowie albern und kindisch vor sich hin, wenn ihm ein Wort in Englisch oder Französisch nur wegen seiner eigenwilligen Phonetik und Aussprache besonders gut gefiel, was ihm sehr viele seiner Schüler und von diesen die ernsteren Kumpels sehr übel nahmen, weil sie sich hierdurch von ihm stets irgendwie verarscht fühlten. Er war aber auch wie später ich für aussagekräftige Wortspielereien berühmt und fast schon immer berüchtigt, wobei er irgendwann einmal nach mündlicher Überlieferung in irgendeiner Klasse, was sich unter den Leuten wie sozusagen ein Lauffeuer herumsprach und ihm selbst hierbei jedoch schlimmstenfalls zum totalen Verhängnis hätte werden und sich negativ auf seine Beförderung und Besoldung sowie Versorgung hätte auswirken können, sogar noch wortwörtlich folgendes gesagt haben soll: „Ihr müßt ins Konzentrationslager, damit ihr euch hinterher im Unterricht und bei Schulaufgaben besser konzentrieren könnt.“ Sogar bei dieser absolut unpassenden Bemerkung hier mit Konzentrationslager und konzentrieren soll er dann wieder einmal länger und ungemein saublöd herumgelacht haben, wobei gerade dieses sein hier völlig deplatzierte Verhalten vielen Leuten ziemlich übel aufstieß und sie über ihn wie sozusagen die wildgewordenen Rohrspatzen schimpften. Für einige seiner vielen Schüler war hiermit jedoch deswegen mit ihm sozusagen der Spaß endgültig vorbei und der Ofen aus, denn gegen solche blöden und fast schon gemeinen Anspielungen reagierten denn aber die allermeisten unserer jungen und geschichtlich aufgeklärten Typen auch sehr sensibel, ungehalten und allergisch sowie aufgebracht, zornig und wütend, weil es für sie – und auch noch für mich – gerade hier wegen der von solchen Konzentrations- und dann schließlich auch noch Vernichtungslagern fraglos ausgehenden und hinter ihnen stehenden sowie für einen normalen Menschen realiter total unvorstellbaren Grausamkeit und absoluten Unmenschlichkeit am allerwenig-

sten aber auch nur irgendetwas zu lachen oder hierüber sogar noch mehr oder weniger saudumme und menschenverachtende Bemerkungen zu machen gab, und zwar auch nicht in Form und Gestalt irgendwelcher total irrsinniger und kindischer Wortspielereien; genaugenommen war dies eine absolut handfeste und unverhohlene Legalisierung der Unmenschlichkeit sowie gleichzeitig auch noch eine schamlose Verhohnepipelung der Menschlichkeit, die hier fraglos auf der Strecke blieb, und von einer gebührenden Achtung vor den gdemütigten Opfern war hier weit und breit nicht die geringste Spur. Ob sich Herr Lö., der hier offenbar nicht wußte, was er hiermit letztlich von sich gab und welche Schlagkraft sowie Breiten- und Tiefenwirkung dies alles hatte, deswegen und ansonsten wegen seiner albernem und kindischen sowie saublöden Lacherei von sehr vielen seiner ernsten Schüler schon gar nicht mehr für ernst und voll genommen wurde, mit dieser seiner hier und jetzt mindestens sehr ungeschickten Bemerkung mit dem Konzentrationslager und der hierin zu erwerbenden Konzentration irgendwie persönliche Feinde schaffte, ob diese fraglos ziemlich deplatzierte und die Betroffenen nachdrücklich verhohnepipelnde Wortspielerei mit dem Konzentrationslager und der Konzentration für Herrn Lö. beamtenrechtlich eine Rüge oder Verwarnung durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., welcher aufgrund seiner grausamen Kriegsfangenschaft für solche irren und blöden sowie kindischen und insbesondere gemeinen Späße – ob er sonst im Privatleben ein Spaßvogel war, weiß ich zwar nicht, glaube dies aber eher nicht – sicherlich am allerwenigsten zu haben war, zur Folge hatte, und ob diese mindestens extrem saudumme Wortspielerei für ihn dann aber auch noch irgendwelche Nachteile hinsichtlich seiner regulären Beförderung zunächst einmal zum Oberstudienrat und dann später aber auch noch zum Studiendirektor hatte, wie die ganze Sache dann besoldungsrechtlich ausgesehen hat und ausgegangen ist, und ob er deswegen zunächst einmal eine ziemlich saftige Gehalts- und dann hinterher sogar noch eine äußerst einschneidende Pensionskürzung hat hinnehmen müssen, konnte ich leider nicht feststellen. Bisweilen wunderte und fragte aber auch ich mich allen Ernstes, warum dieser für mich ziemlich urige und für viele Leute außerdem aber auch noch unendlich saublöde Kindskopf jetzt auf einmal ganz plötzlich und spontan sowie unverhohlen und auf den allerersten Blick auch für mich vollkommen grundlos zu lachen begann und sich dann aber auch oftmals schon eine ganze Weile perdou nicht mehr fing, kam aber doch immer wieder relativ schnell dahinter und lachte aus Sympathie bisweilen auch noch ganz kurz mit; allerdings hörte ich hier immer sofort wieder die jetzt unendlich strenge Bemerkung meiner wegen meines für sie permanent sinnlosen Lachens unendlich zornigen und wütend aufgebrauchten Eltern vor meinem geistigen Ohr, nicht so saublöd zu lachen, und verspürte sogar schon mehrere schallende Ohrfeigen sowie knackige Kopfnüsse, derentwegen mir das Lachen dann später noch ganz gräßlich verging – von persönlichen Schicksaschlägen wie demjenigen meines kläglicherweise mißglickten Assessorexamens, demjenigen des Todes meines Vaters, demjenigen des Ablebens meiner Mutter und demjenigen des Todes von Frau Dr. S. ganz zu schweigen; der boshafte Ausspruch meiner zänkischen Großmutter mütterlicherseits, nach welchem mir meine saublöde und kindische sowie rotzfreche Lacherei noch ganz gräßlich vergehen soll-

te, hatte sich wie sozusagen ein Orakel der griechischen Antike bewahrheitet. Ganz nebenbei bemerkt ging mit seiner permanent extrem albernem und saudummen sowie kindischen Lacherei manchmal auch ziemlich wertvolle und kostbare Zeit drauf, und ich frage mich heutzutage rückschauend betrachtet, wie er dann trotzdem seinen ziemlich dichtgedrängten Unterrichtsstoff immer noch absolut problemlos durchbrachte. Er war aber nach Auffassung von Frau Dr. S., welcher auch ich jederzeit bedenkenlos beipflichten konnte, immer sehr körperbehindertenfreundlich und hatte deshalb mit uns Körperbehinderten auch keine Probleme, sondern wußte stattdessen immer sofort und genau, wie man diese angehen und anpacken mußte. Wenn man ihn nicht genauer kannte und infolgedessen auch wußte, daß er einiges auf dem Kasten hatte und daher fast überall mitreden konnte, oder wenn man ihm jetzt wegen einer als irgendwie ungerecht empfundenen Benotung oder aber auch nur wegen einer irgendwie gearteten Zurechtweisung aber auch nur boshafterweise irgendetwas ans Zeug flicken wollte, dann hätte man hier nach einem steinalten, gemeinen und fast beleidigenden Sprichwort aus dem reinen und klaren Volksmund, welche ich damals immer wieder ganz unverhohlen zu hören bekam, nun durchaus noch sagen können: „Am Lachen erkennt man den Narren.“ Auf dieses für lustige Menschen wie damals auch noch mich fast schon beleidigend klingende Sprichwort bin ich zwar schon ansatzweise eingegangen, ich komme hierauf jedoch in anderem Zusammenhang noch genauer zurück. Bei mir lachte er manchmal über meine stilblütenhaften und urigen Tippfehler auf und mit der Schreibmaschine, welche auch rein objektiv gesehen oftmals schon wirklich zum totalen Schieflachen waren, was ich ihm jedoch deswegen absolut nicht verübelte, sondern hier stattdessen immer ganz einfach mitlachte, ohne daß er sich hier durch mich aber auch nur irgendwie vergackeiert fühlen konnte; dies war das beste und einzig richtige, was ich hier noch tun konnte. Sein oftmals fast schon irgendwie saublöd klingendes Lachen, welches jedoch absolut keine Verächtlichmachung und Verhohnepipelung meiner mehr oder weniger werten oder unwerten Person wegen meiner Körperbehinderung darstellte, war nämlich mindestens für mich nicht dergestalt verletzend wie damals insbesondere das realiter stets unbeschreiblich verfratzte, affenartige und verschnitzte, sowie überhebliche, lausbuben- und schelmenhafte Gegrinse unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schweinfurter Schulumtstypen, sowie das durchaus als mich immer nachdrücklich verarschendes – Lachen und Lachen ist ein himmelweiter Unterschied, welchen für mich aufgrund meiner Musikalität immer nur ganz geringfügige Nuancen ausmachen – Hohnlachen, mindestens jedoch als absolut saublödes und total nichtssagendes Gelächter, interpretierbare Gebrummel unseres auch und gerade deswegen schon fast noch bodenlos gemeineren Schweinfurter Saupfaffen immer und sogar während der heiligen Beichte, welcher auch und gerade deswegen die permanent mit hoher Weihe und Würde ausgezeichnete und angereicherte Bezeichnung als Seelsorger wie bereits gesagt eigentlich überhaupt ganz und gar nicht verdient hatte, sondern klang stattdessen vielmehr jedesmal immer wieder irgendwie mitfühlend und stets anteilnehmend, sowie manchmal sogar schon etwas verlegen und fast hilflos, denn auch jedesmal, wenn Herr Lö. irgendwie nicht mehr weiter-

wußte, lachte er zunächst immer erst einmal länger herum; dieses sein bisweilen hilfloses Lachen war stets sozusagen sein Lebenselixir, wie bei mir eben die Eisenbahn, das Bier und die Orgel, und somit sein unverkennbares Markenzeichen, sowie seine vollkommen unverwechselbare Wesensart. Bisweilen alberte und blödelte er im Englischunterricht sogar ganz geistreich herum, indem er hier stets ganz lustig meinte: „How much wood would a woodpacker pack, if a woodpacker could pack wood?“ oder, um noch eine weitere derartige Kostprobe unverhohlen zum besten zu geben: „It's no time to lose to go to Tolouse!“ Dann alberte, schäkerte und lachte er immer erst wieder einmal länger herum, während wir gößtenteils nichtstuerisch herumsaßen, aber trotz seiner stets extrem albernem Lacherei hielt er immer noch durchwegs einen interessanten Unterricht, welcher hierdurch fast schon nachhaltig aufgelockert wurde. Mit Bezug auf meine mehr oder weniger wertlose Person und auf meine Körperbehinderung war und bin ich mir jedoch immer absolut sicher, daß Herr Lö. mich nicht irgendwie verletzend und verarschend verlachte, denn hierzu war er mindestens rein menschlich zu edel und hielt nun auch noch sehr viel von mir. In Englisch hatte ich jedoch bei ihm damals sozusagen permanent einen Stein im Brett, weil ich die englische Grammatik immer ganz zielsicher beherrschte und außerdem bereits vom vierjährigen Englischunterricht von der 5. bis einschließlich zur 8. Klasse meiner Schweinfurter Volksschulzeit bei Frau La. und auch einigen anderen mehr oder weniger guten Englischlehrern her einen doch ziemlich gediegenen Wortschatz dieser Weltsprache vorweisen konnte. Insbesondere aber an meiner elektrischen Schreibmaschine schien Herr Lö. aus irgendwelchen Gründen jedoch ungeahnten Gefallen gefunden zu haben, denn er betrachtete sie immer wieder ganz intensiv, indem er sie, wie wir Juristen immer so schön sagen, nachhaltig in Augenschein nahm und visuell untersuchte. Einmal sagte er sogar zu mir ganz zwanglos zu mir, ich sei hier sehr gut dran, denn er selbst habe leider nur eine uralte mechanische Schreibmaschine von der Ostzone und aus dem Jahre 1946 – und lachte dann aus mir damals und erst recht heute noch nachträglich völlig unerfindlichen Gründen erst wieder einmal länger herum. Hinsichtlich seiner oftmals irgendwie ziemlich verlegenen und saudummen sowie bisweilen sogar fast schon kindischen Lacherei war dann jedoch anlässlich der Verabschiedung von Herrn Lö. in den wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁶⁴ unter anderem auch noch folgendes nachzulesen: „Mit großem Improvisationstalent und Humor meisterte Dieter Lö. schwierige Situationen, die bei den noch jungen Austauschbeziehungen in Deutschland und Frankreich häufig auftraten. Er war immer für Gespräche mit anderen Kollegen offen und lieferte stets humorvolle und kritische Beiträge zu vielen Fachthemen.“ Hierdurch wurde dann aber auch seine bisweilen als ziemlich verlegen erscheinende und deshalb oftmals nun ungemein voreilig sowie bitterböse als saudumm und blöd abqualifizierte Lacherei entsprechend sachgerecht legalisiert, was bei mir nicht der Fall war, denn ich bekam für mein früher immer herzhaftes und stets frohgemutes Lachen von meinen Eltern nur viel zu oft schallende Ohrfeigen und deftige Kopfnüsse, weil sie wie gesagt immer überängstlich befürchteten, daß ich wegen meines herzhaften

164 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 2002/2003; S. 13

Lachens von irgendwelchen ganz wildfremden und unsensiblen Menschen tatsächlich total voreilig und völlig unbeirrbar zum totalen Vollidioten degradiert werden würde; diese saudumme Vorstellung steigerte sich bei ihnen genauso zur krankhaften und unheilbaren Psychose wie auch mein vollkommen unausrottbarer Haß gegen unseren musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schweinfurter Schulamtstypen und dessen heißgeliebten Busenfreund. Wenn ich Herrn Lö. dann später rein zufällig irgendwo im Schulhaus oder auf unserem relativ großen Areal oder aber auch nur in der historischen und malerischen Innenstadt von Altdorf begegnete, sagte er immer ganz wohlthuend, anerkennend und permanent ungemein spaßig zu mir: „Wolfgang, sei mir gegrüßt.“ – und lachte stets sofort und wie sozusagen auf Kommando erst wieder einmal länger durch die Gegend. Wie ich dann später aus Altdorf weg war und schließlich regelmäßig nur auf Besuch dort weilte, fügte er seinem immer äußerst netten und höflichen sowie ausdrücklichen Gruß wiederum zumindest unterschwellig lachend die nur ergänzende und nur absolut klarstellende Frage hinzu: „Auch wieder mal im Lande?“ Trotz oder gerade wegen seiner Lacherei war er doch immer irgendwie mitfühlend, weshalb man ihm jedoch wegen dieses seines Verhaltens absolut nicht böse sein konnte, denn er hatte hier keinerlei irgendwie geartete Hintergedanken. Ganz am Rande bemerkt, sollte mir je doch in fernerer Zukunft außer wegen der bereits angedeuteten und oftmals fast schon sarkastischen Ohrfeigen und bestialischen Kopfnüsse sowie nachhaltigen Zurechtweisungen elterlicherseits das Lachen auch aus verschiedenen anderen Gründen oftmals aber auch noch ganz gräßlich vergehen und mir stattdessen weitaus öfter und wesentlich eher zum untröstlichen Weinen denn zum herzhaftsten und für viele Menschen meines sozialen Umfeldes kiiindischen sowie saubäden Lachen zumute sein, worauf ich im weiteren Verlauf meines Buches auch noch ausgiebig zu sprechen kommen werde. Das Stichwort Dampflok war dann schließlich so etwas wie eine Art Initialzündung für das weitere und äußerst fruchtbringende Gespräch zwischen Herrn Lö. und mir. Ganz nebenbei bemerkt, ich habe zwar als Initialen (Wortspielerei!) zwei große Ws. (Wolfgang Weber), bin aber bei weitem nicht so wehleidig wie manch ein anderer meiner Mitmenschen. Ich erzählte ihm nämlich daraufhin ganz frei und fast keck, sowie beinahe frech oder mindestens doch vollkommen unbekümmert von der Seele weg, daß ich ein leidenschaftlicher Eisenbahn-fan sei, der sehr oft und gerne mit der Eisenbahn fahre und insbesondere die alten Dampfloks über alles liebe. Herr Lö., der sich ganz nebenbei bemerkt ebenfalls wie Frau Dr. S. und später auch noch Herr M. sowie Herr W., Herr N. und Herr Gl. als Betreuer der körperbehinderten Schüler an unserer einfühlsamen Penne geeignet hätte, was aber genauso wie bei Frau R. nicht möglich war, denn auch Herr Lö. war zu meiner Altdorfer Zeit bereits längst verheiratet und hatte zudem auch noch eine Familie, entgegnete mir daraufhin sofort ganz zwanglos und unerwartet redeselig sowie hierbei, was immer sein unverwechsel- und unverkennbares Marken- und Prä-ge-zeichen war, wiederum mindestens rein unterschwellig stark lachend, daß er aus Burggrub stamme, einem ganz kleinen Ort in der Gegend von und hinter Kronach, welchen man früher, in seiner Kinder- und Jugendzeit, mit einer äußerst liebenswürdigen, inzwischen aber wegen einer seiner und auch

meiner Ansicht nach vollkommen ver- fehlten sowie saudummen Verkehrspolitik in- zwischen leider Gottes schon längst still-gelegten und abgebauten Bummelbahn mit einer lautstark schnaubenden, qualmen-den, stampfenden, zischenden, fauchenden und pfeifenden Dampflok und steinalten dowie absolut ohrenbetäubend ratternde „Donnerbüchsen“ vom kleinen Ort Stockheim in Oberfranken an der Bahnstrecke von Lichtenfels über Hochstadt—Marktzeuln und eben diesem besagten Kronach, nach Ludwigstadt und jetzt weiter über Probstzella nach Saalfeld erreichen konnte; diese Strecke ist jetzt wie vor dem Zweiten Weltkrieg und der unrühmlichen Teilung unseres Vaterlandes seit der Wiedervereinigung Deutschlands ein Teil der Hauptstrecke von München nach Berlin. Er sei, was er mir daraufhin ganz unverhohlen und frei von der Seele weg wie fast schon einem sehr guten Freund berichtete, in Kronach, wo ganz nebenbei bemerkt ebenfalls eine beschauliche und mittlerweile ebenfalls schon längst stillgelegte und wie diejenige von Stockheim/Ofr nach Burggrub abgebaute Bimmelbahn über Mauthaus, Wallenfels, Zeyern und Steinwiesen, wo außerdem der „Ochsensepp“¹⁶⁵ herstammte, sowie weitere idyllische Dörfer auf die Höhen des idyllischen und romantischen sowie lieblichen Frankenwaldes – die dortige und berühmte weil mit der absoluten Urwüchsigkeit ihres total irrsinnigem Namens immer wieder nur ganz spontan zum totalen Schiefachen reizende Waldabteilung „Hoppeleskohlstadt“ läßt hier wieder vielmals und herzlich grüßen – bis hinauf nach Nordhalben abzweigte, zur Schule gegangen, habe dort 1958 sein Abitur abgelegt und dann schließlich nach der Barraszeit bei der Bundeswehr auch noch von 1960 bis 1968 an der Universität Erlangen die Fächer Anglistik und Róomanistik fürs Lehramt am Gymnasium studiert. Während seiner Studienzeit sei er dann schließlich des öf- teren aber auch noch für längere Zeit auf Auslands- und Studienaufenthalt in England und Frankreich bei mehreren Gastfamilien untergebracht gewesen; wo er allerdings im einzelnen war, und ob er diese beiden Staaten mit der Eisenbahn eroberte, erzählte er mir zwar leider nicht, dies ist aber schwerlich anzunehmen, denn wer von den Studenten hatte damals, anders als heute, schon ein Auto als fahrbaren Untersatz; die meisten mußten sich wie Frau Dr S. mit einem ganz einfachen Drahtesel zufrieden- geben oder die von ihnen zu bewältigenden Strecken noch sozusagen auf Schusters Rappen zurücklegen. Alle diese mehreren Familien seien immer sehr nett und au- geschlossen sowie gastfreundlich zu ihm gewesen, weswegen es ihm dort stets sehr gut gefallen und er sich sehr wohl gefühlt habe. Nach seiner zweijährigen Referen- darzeit am Erlanger Ohm—Gymnasium und dem Assessorexamen sei er dann schließlich genau im selben Jahr wie ich, nämlich anno domini 1972, nach Altdorf bei Nürnberg ans dortige Leibniz--Gymnasium gekommen; dies alles konnte dann später aber anlässlich seiner wohlverdienten Pensionierung auch noch im hierfür einschlägi- gen und soeben bereits zitierten Jahresbericht in Ruhe nachgelesen werden Auch bei der interessanten Schilderung seines Lebens lachte er jedoch zwischendurch immer wieder einnal länger herum, weswegen ihn hier manch einer, der das Wesen seines

165 Spitzname von Dr. Josef Müller, dem Mitbegründer der bayerischen CSU nach dem Zweiten Weltkrieg und späteren bayerischen Justizminister. Der irrige und viele Menschen spontan zum Lachen reizende Spitzname „Ochsensepp“ kommt daher, weil er als Junge in seinem Heimatdorf Steinwiesen die Ochsen weidete;

Lachens nicht kannte, ihn für total bescheuert hätte halten können und dies bisweilen auch noch tat. Privat war er wie später Herr W. und Herr Schw. immer sehr redeselig, und warum er seinerzeit ausgerechnet mich als einen mehr oder weniger guten Schüler zum offenbar beliebten und begehrten Gesprächspartner ausersehen hat, weiß ich leider nicht, denn irgendwie besonders vertrauens-erweckend wirkte ich bereits damals und ers recht auch später wegen verschiedener mich nachhaltig prägender Ereignisse nicht, sondern stattdessen et-was reserviert und bisweilen auch schon abweisend. Wir tauschten daraufhin ganz allmählich sowie nach und nach unsere zahlreichen und vielschichtigen Eisenbahnerlebnisse – ich weiß jetzt allerdings nicht mehr so genau, was ich ihm damals in diesem Zusammenhang so alles aus meiner Kindheit und frühen Jugend nacheinander ganz zwanglos erzählt habe, glaube aber, wenn ich hierzu in meinen tiefschürfenden Erinnerungen herumkrame, daß hier der besagte „Münchner Eilzug“ mit dem für mich stets irrsinnigen Lokwechsel in Bamberg und irgendwann einmal der total taktlosen Oma in diesem Verkehrsmittel, der mein Vater wegen deren unentwegten und verletzenden Gaffen mit der während der lärm-erfüllten Durchquerung de Burgbergtunnel kurz vo Erlangen nachdrücklich herausfordernd gestellten Frage, ob sie endlich einmal alles gesehen habe, was sie habe sehen wollen, einen derben Denkartel erteilte, sowie die üble Geschichte mit dem damals noch nicht lange zurückliegenden Gewitter in Bamberg vom 15. Juli 1973 dabei war – aus und hatten außerdem und ganz plötzlich mit dem offensichtlich für beide Seiten jeweils gleichermaßen nahezu vollkommen unerschöpflichen Thema „Eisenbahn“ dann schließlich auch noch hinreichend Gesprächsstoff, welcher uns den Aufstieg zur majestätisch über dem Ort Veldenstein thronenden Burg ungemein kurzweilig erscheinen ließ und die hiermit untrennbar verbundenen Anstrengungen trotz der sommerlichen Hitze doch noch einigermaßen erträglich machte. Schlagartig waren denn auch noch alle Mühen und Strapazen vergessen und ins Abseits gedrängt, wie oft leider auch ich wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung. Dieser Aufstieg wurde außerdem auch noch mit einem tollen sowie äußerst malerischen und bis zum Horizont reichenden Ausblick über die zahlreichen und stark bewaldeten sowie genauso wie die einzelnen Waldregionen um Altdorf herum in den unterschiedlichsten Grüntönen leuchtenden Kuppen und Rücken dieser äußerst idyllischen und stets wunderschönen Miniaturschweiz reichlich belohnt und auch entsprechend sachgerecht entschädigt, was jedoch wie der bereits beschriebene und immer wieder malerische Ausblick von der altherwürdigen Nürnberger Kaiserburg auf das fast bis zum Horizont reichende Häusermeer dieser weltberühmten Frankenmetropole eine unbeschreibliche Augenweide für mich war. Auch hier wurden dann rein psychologisch ausgedrückt wieder einmal tiefere Seinsschichten meiner zartbesaiteten und leidgeprüften Seele angesprochen Hier zeigte sich dann aufs neue meine atemberaubende Naturbeflissenheit, welche sich zeit meines ganzen Lebens vollkommen ungebrochen erhalten hat, wenngleich sie mir auch später nach meinem leider vermurksten Assessorexamen zunächst einmal für eine ganze Weile vollständig und ersatzlos abzugehen schien, was ich später ebenfalls noch etwas genauer erzählen werde.

Im zwar extrem heißen aber trotzdem anders als heute nicht schwülen Sommer des

Jahres 1976, während dessen in unseren gemäßigten Breiten fast schon tropische Temperaturen, die mir den Schweiß aus den Poren trieben und mir das Arbeiten mit der Schreibmaschine zur Qual und bisweilen zur Hölle machten, eine Zeitlang, anders als in früheren und späteren Sommern, keine Seltenheit und nachdem in der Schule die Zeugnisnoten unter Dach und Fach waren, führte uns eine solche Veranstaltung einmal nach Neumarkt in der und die Oberpfalz, während Altdorf bei Nürnberg noch im Regierungsbezirk Mittelfranken des Freistaates Bayern liegt und die Bezirksgrenze direkt dahinter irgendwo im Wald zwischen Altdorf und Gnadenberg mit seiner sehenswerten Kirchenruine verläuft; dort ordinierte auch Herr Pfarrer Alex Re, den wir seinerzeit in Religion hatten und der wie früher bei uns in Schweinfurt Herr Stadtpfarrer H. einen spannenden und fesselnden Unterricht halten konnte, was mich für ihn nachhaltig begeisterte. Schon sehr früh an jenem besagten Morgen irgendwann einmal – das haargenaue Datum war damals der 15. Juli¹⁶⁶ – im Juli jenes besagten Jahres ging dann die Fahrt, auf welcher dann wie bei früheren und späteren Fahrten immer eine gelöste und heitere sowie gemütliche und fröhliche Atmosphäre herrschte, denn irgendwelche Trübsalbläser waren bei uns gar nicht gerne gesehen und hatten infolgedessen auch permanent absoluten Seltenheitswert, mit einem nicht übermäßig stark frequentierten Bummelzug von Altdorf nach Nürnberg los¹⁶⁷, welcher hier zu meiner großen und überschäumenden Freude wieder einmal aus meinen stets heißgeliebten und knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 bestand. Ganz nebenbei bemerkt ähnelte deren knallrote Farbton irgendwie demjenigen unserer Englischbücher, weswegen diese Gefährte in meiner irren Phantasie Englisch machten. In Feucht, wo wir kurz vor acht Uhr morgens eintrafen und uns auf dem Bahnsteig tummelten, weil dort der Anschlußzug von Nürnberg her noch etwa eine halbe Stunde auf sich warten ließ, hieß es dann sofort bei dessen unverhohlenem Eintreffen rasch und zügig einsteigen, denn er hatte dort nur einen ganz kurzen Aufenthalt von lediglich einer Minute. In diesen besagten Bummelzug von Nürnberg über Neumarkt, Parsberg und Beratzhausen nach Regensburg¹⁶⁸, welcher wiederum wie der bereits genauestens beschriebene und exakt zwölf Stunden später planmäßig verkehrende Abendzug¹⁶⁹ aus mehreren vierachsigen Umbauwagen zusammengesetzt war; von Feucht aus ging die Fahrt über Ochenbruck, Mimberg, Burghann, Oberferrieden, Postbauer—Heng und Pölling nach Neumarkt/Opf. An unserem Zielort um kurz vor neun Uhr¹⁷⁰ morgens angekommen stand dann zunächst einmal eine kurze und im Schweinsgalopp vonstattengegangene Besichtigung der nun nicht besonders sehenswerten Stadt auf dem Programm, an welche ich jedoch persönlich sehr unliebsame und fast schon bitterböse Erinnerungen hatte, weil ich, wie ich später auch noch näher ausführen werde, hier zu jenem Zeitpunkt bereits zwei Jahre zuvor wegen einer mit entsprechend schweren und langen Komplikationen ein-

166 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1975/76, S. 37;

167 Altdorf ab 7.30 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 8.06 Uhr, (Feucht an 7.54 Uhr);

168 Nürnberg Hauptbahnhof ab 8.17 Uhr -- Regensburg Hauptbahnhof an 10.12 Uhr; (Feucht ab 8.29 Uhr – Neumarkt/Opf. an 8.57 Uhr),

169 Nürnberg Hauptbahnhof ab 20.17 Uhr – Regensburg Hauptbahnhof an 22.17 Uhr;

170 Neumarkt/Opf an 8.57 Uhr;

hergegangenen Blinddarmentzündung schließlich mehr als sechs Wochen im dortigen Kreiskrankenhaus dieser Ansiedlung mein damals permanent sehr tristes Dasein fristen mußte; wenigstens besuchten mich dort außer meinen Eltern, die hierzu immer wieder von Schweinfurt herkommen mußten, mein damaliger Klaßleiter Lö. und mein seinerzeitiger Religionslehrer Re., sowie mein damaliger Zimmergenosse Jürgen Mö., mit dem ich mich als so ziemlich dem einzigen der Altdorfer Wichernhausinsassen – man konnte mit ihm buchstäblich und sprichwörtlich Pferde stehlen – gut verstand, während man die meisten anderen dieser Typen buchstäblich vergessen konnte. Wegen der seinerzeit bereits frühmorgens schon sehr stark glühenden, sengenden, brennenden und brütenden Hitze, welche mir immer sehr nachdrücklich, wenngleich auch nicht dergestalt stark wie die Schwüle, zusetzte, wurde dann unter wohlthuender Billigung dieser beiden aufsichtsführenden Lehrkräfte einstimmig beschlossen, den Rest dieses äußerst denkwürdigen und wunderschönen Tages im Neumarkter Freibad zu verbringen, was alle schon insgeheim erahnt sowie infolgedessen bereits ihre Badesachen mitgebracht hatten. Der Aufenthalt im ansehnlichen Freibad von Neumarkt war das einzig Sinnvolle, was man an diesem extrem heißen Tag tun konnte, um sich angemessen und entspannend zugleich die Zeit zu versüßen. Buchstäblich wie total narrische Affen in einem aufgrund ihrer Instinktmechanismen durch entsprechende Schlüsselreize fast schon schlagartig wildgewordenen Rudel sausten wir daraufhin irre zum ansehnlichen Freibad von Neumarkt, lösten dort begierig unsere Eintrittskarten und entledigten uns daraufhin in den als einfache und eintönig braun aussehende Bretterbuden konzipierten Umkleidekabinen sofort ganz blitzschnell unserer ziemlich stark verschwitzten Klamotten, in welchen sich aber jetzt (Wortspielerei!) beileibe keine Motten von Mottgers, einem ganz kleinen Ort in unserem westlichen Nachbarland Hessen (Wortspielerei!) befanden, wobei mir bereits hier einige unserer trotz ihrer oftmals doch sehr wilden und auch bisweilen äußerst flegelhaften Pubertät ungemein liebenswürdigen Jungs, denen trotz ihrer rüschauend betrachtet fast schon kriminellen und für viele nicht folgenlos gebliebenen Aufmüpfigkeit durchaus sonnenklar zu sein schien, daß auch sie genauso wie ich körperbehindert sein könnten und dann um jede auch nur noch so geringfügige Hilfe froh und dankbar wären, selbstlos wie auch hinterher sofort wieder beim Anziehen halfen, was für sie keinen allzu großen Aufwand darstellte, zumal ich wie sie auch und erst recht hier außer mit einer Unterhose sowie Strümpfen und Schuhen nur noch mit luftigem T—Shirt und extrem kurzer Hose bekleidet war, ohne hierbei jedoch irgendwie unangemessen oder sogar aufgeilend an mir unten herumzufummeln, dadurch mancherlei Praktiken außer an sich selbst zugleich auch noch an mir zielsicher und fast schon siegesbewußt, mindestens jedoch innerlich bereits entsprechend erwartungsvoll spannungsgeladen sowie lauthals triumphierend auszuprobieren und mich sowie möglicherweise auch nuh sich selbst hierdurch sexuell irgendwie nachhaltig zu erregen, was ihnen sicherlich mindestens einen einfachen oder sogar schon einen verschärften Verweis durch die Aufsicht, welche damals unser Klassenleiter Herr Br. – dies war übrigens haargenau der irre Typ mit dem besagten und ihn ganz kurz zuvor selbst fast schon zum totalen Ausrasten gebracht habenden

„Gewitterbild“ – und Herr Anton Ku. führten, weelcheen wir seinerseits als Studienreferendar in Erdkunde und später in Mathematik hatten, wo er anders als in Geographie sehr unangenehm war, wenn nicht gar schon einen verschärften Verweis sowie absolut jedesmal vollkommen untrennbar verbunden mit einer nachhaltig aufreibenden und nachdrücklich zermürenden so-wie sehr stark unter die Haut gehenden und nervlich nachhaltig zusetzenden Moral- und Strafpredigt durch unseren mindestens von mir immer sehr hochverehrten Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. eingebracht hätte, ohne daß diese Respektsperson hier aber auch nur ansatzweise prüde gewesen wäre. Anschließend nahmen wir dann unter den permanent stark brausenden, laut tosenden und wild schäumenden sowie eiskalt wie Wasser eines durch eine ziemlich enge Gebirgsklamm der Alpen wie beispielsweise die Partnach-, Breitach-, Laitzach- oder Loisacklamm schießenden, schäumenden, tobenden, rauschenden und tosenden Gebirgsbaches prickelnden Duschen lauthals johlend und pubertär wild grölend sowie ziemlich flegelhaft und hierdurch ungemein befreit brüllend unsere obligatorische, erquickende, belebende und daraufhin in Sekundenschnelle den klebrigen und jetzt penetrant mehr oder weniger aufdringlich stinkenden Schweiß vertreibende Abkühlung und sprangen daraufhin ganz wild sowie gleichsam im Gänsemarsch schließlich nacheinander ins erlösende Wasser, welches jedoch nicht ganz so kalt wie dasjenige der stark zischenden und laut rauschenden Duschen jenes besagten und deswegen dann hinterher für mich ziemlich erinnerungsträchtigen Neumarkter Freibades war. Einer dieser äußerst lieben und netten Mitschüler nahm mich, der ich in diesem Augenblick noch etwas abseits stand, sofort ganz sanft und sachte bei der Hand und sagte spontan ungemein liebevoll und sehr herzerquickend zu mir: „Wolfi, komm’ doch mit in die reißenden und tosenden Fluten und ins kühle Naß.“ Dies ließ ich mir jedoch nicht zweimal sagen, sondern raste mit ihm sofort wie ein Wilder los. Weil ich wie gesagt wegen meiner gerade hier ganz besonders verhängnisvollen Körperbehinderung zeitlebens leider allerhöchstens immer nur wie ein bleierner Fisch oder wie eine eiserne Ente schwimmen konnte, hielten sie mich ganz fest und zogen mich wie etwa ein knappes halbes Jahr früher schon im Alpmare von Bad Tölz während unserer bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Lenggrieser Skifreizeit immer abwechselnd an den Armen unter fast schon ohrenbetäubendem und pubertärem Gebrüll durchs fast eiskalt prickelnde und atemberaubend erfrischende, sowie gerade deswegen immer ganz besonders nachdrücklich erquickende und star belebende Wasser, was mir stets unbeschreiblichen Spaß und unverkennbare Freude machte, und wonach ich dann jedesmal immer nur noch begieriger sowie schließlich sogar ganz unersättlich wurde. Sie bereitete mir diesen aber auch noch für sie selbst riesengroßen Heidenspaß aufgrund ihrer hier stets atemberaubenden Solidarität sowie auch unter Aufbietung ihrer pubertären und auch noch ungetrübten Kräfte immer wieder aufs neue sooft ich dies nur wollte, weswegen ich dann aber auch zu diesen Typen, die diese unsäglichen und irrsinnigen Mühen mit mir und dem Wasser sowie hiermit auch noch eine nicht unerhebliche Verantwortung freiwillig und ohne aber auch nuuuur irgendein Murren mit atemberaubender und ansteckender Mitmenschlichkeit, welche bei mir immer wieder und deshalb auch jetzt ein realiter voll-

kommen unbeschreibliches Gefühl der Dankbarkeit und der hieraus resultierenden Zuneigung erzeugte, auf sich nahmen, obwohl sie sich hier alle derjenigen Tatsache und Möglichkeit bewußt waren, daß bei diesem ungemein pfundigen sowie gleichzeitig auch noch ziemlich schwierigen Unterfangen wegen irgendeines falschen oder aber auch nur nicht ganz sicher sitzenden Handgriffs und aufgrund einer relativ geringfügigen Unachtsamkeit durchaus alles schiefgehen könnte und ich dann sofort buchstäblich absaufen und hinterher tot sein würde, wie auch sonst, wenn sich irgendwelche Menschen, mochten diese sonst auch mehr oder weniger frech und aufmüßig sein, ganz besonders umsichtig und äußerst wohlwollend um mich kümmerten, wie bereits mehrfach angedeutet eine ganz pfundige und unbeschreibliche Zuneigung empfand; auch jetzt zeigte sich für mich wieder einmal ganz deutlich die soziale Ader und das hie-raus nun jeweils immerzu fließende Engagement der Jugend für uns Körperbehinderte, welches dann schließlich mit fortschreitender Zeit sowie von Generation zu Generation immer stärker und intensiver sowie dann schließlich eine vollkommene Selbstverständlichkeit werden sollte. Einmal hätten mich zwei dieser irren und wilden Typen sogar schon um ein Haar breit zerrissen, weil einer von ihnen mich an den Armen und ein anderer statt hier direkt nachzuschieben an den Beinen packte, sowie beide aufgrund eines hinterher und nachträglich leider unaufklärbaren Mißverständnisses zwischen ihnen jeweils in entgegengesetzte Richtung zogen; aber auch das habe ich wie bereits manch andere Dinge heil und unbeschadet überstanden. Eigenartigerweise taten sich aber auch hier wie früher schon während meiner eigenen Pubertätszeit in der Schweinfurter Volksschule wieder einmal stets nur die vorwitzigsten und rotzfrechsten Typen ganz besonders wohltuend und freimütig sowie irrsinnig tolerant und fast schon liebevoll aufopfernd hervor, was mich jedoch zum damaligen Zeitpunkt nicht weiter störte, weil dies für mich bereits altgewohnt und fast schon selbstverständlich war, genauso wie umgekehrt auch diejenige Tatsache, daß sich auch hier wieder gerade diese pubertär äußerst wilden und frechen sowie manchmal sogar schon affengeilen Typen hier ganz besonders nett und liebevoll um mich sorgten. Hier bewiesen sie dann immer wieder ein atemberaubendes und treffsicheres Geschick, denn bei ihnen saß dann aber auch wirklich immer jeder einzelne Handgriff absolut hundertprozentig, und dies war fast schon instinktiv, denn sie mußten hierüber keine mehr oder weniger tiefschürfenden Gedanken mehr machen. Auch über die in diesem Zusammenhang hier erneut auftauchende Frage, woran dieses mich immer wieder neu verblüffende und stark aufbauende Verhalten dieser irren Kumpels letztendlich lag, machte ich mir damals, anders als früher noch, keine allzugroßen und tiefschürfenden Gedanken mehr, wenngleich sie auch weiterhin noch immer ihrer überzeugenden und logisch aber auch nur irgendwie nachvollziehbaren Antwort harreten. Für mich bewahrheitete sich hierdurch das steinalte und schlagkräftige Sprichwort aus dem reinen und klaren sowie ungetrübten Volksmund: „Frechheit siegt.“ Nur ich selbst durfte wie bereits geschildert einzig und allein wegen meiner verfluchten Körperbehinderung und der hierauf beruhenden sowie hierdurch ausgelösten und nicht zuletzt im völlig falschverstandenen Interesse der stets immer nur blinden und willfährigen Gehorsam fordernden sowie mir gerade deswe-

gen äußerst stark verhaßten Religion ungemein strengen Erziehung nicht frech sein, obwohl ich dies bei manchen Anlässen aus purem Trotz gegen dieses mir realiter nicht einleuchtende Verbot dennoch des öfteren ganz unverhohlen war, was für mich dann immer wieder eine angenehme Genugtuung darstellte, für welche ich jedoch später noch bitter büßen sollte, denn ich wurde bisweilen vom Schicksal hart und unerbittlich gestraft; auf weitere Einzelheiten hierzu werde ich später noch genauer und ausführlicher eingehen. Es war wieder einmal sozusagen affengeil, wie dies der unverbrämte und ungetrübte Jugendjargon hier stets ganz vortrefflich ausdrückt, und wurde daraufhin von Mal zu Mal immer nur noch wesentlich irrer, wilder und geiler, sowie schließlich ganz wild-, irre- und megageil. Bei diesem erinnerungsträchtigen weil irrsinnigen so-wie affengeilen Heidenspaß ging mir dann immer wieder aufs neue das alte und heutzutage leider nur noch sehr wenigen Menschen bekannte Volkslied aus Thüringen durch den Kopf, welches ich früher irgendwann einmal in einer der unzählig vielen Singstunden der Schweinfurter Volksschule noch gelernt hatte: „Kommt, ihr Gespielen, wir wollen uns kühlen bei diesem frischen Taue.“ In diese Melodie, welche im hierfür nun jeweils einschlägigen Schulliederbuch in D—Dur notiert ist, konnte ich bei entsprechend scharfer Registrierung mit Prinzipalen verschiedener Fußtonlagen¹⁷¹ und Mixuren sowie dem früher bereits angesprochenen Register „Scharf“, wobei dann die Orgel in der nur urwüchsigen Sprache von Herrn Pater A. „kirrte“, sofort das wilde Schäumen und laute Brausen sowie das starke Tosen und irrsinnige Zischen zunächst einmal der Neumarkter und ganz wenig später dann aber auch noch einmal der Altdorfer Freibadduschen gleichsam wie bei einer sinfonienhaften Programmusik für mich hineininterpretieren, was mich musikalisch natürlich wieder einmal zum totalen und extrem wilden Ausflippen brachte; möglicherweise hat dieses Lied mit seiner lieblichen Melodie auch irgendwann einmal unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulamtsstyp nach seinem Gutdünken als Prä- oder Postludium interpretiert – oder vielmehr nur ganz nachhaltig verhunzt. Allerdings ersetzte ich dann für mich nunmehr immer im Geiste das Wort „Tae“ spaßhalber durch das hierfür nun jeweils wesentlich eher zutreffende Wort „Wasser“ und brachte dieses Melodiethema entsprechend ausgeschmückt und harmonisiert, sowie melodisch ganz leicht verändert, aber trotzdem bei weitem noch nicht dergestalt chaotisch und total verhunzt wie hier unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulamtsstyp, was völlig unter meiner Würde gewesen wäre, dann später irgendwann einmal bei passender Gelegenheit als Postludium auf meiner Orgel, wie dies musikalisch zeitlebens immer meine völlig unverkennbare Wesensart war. Insbesondere alle volksliedhaften Weisen eigneten sich hierfür wie angedeutet wegen ihrer wunderschönen Harmonik und atemberaubenden Melodik stets ganz vortrefflich, weswegen auch und gerade hier meiner blühenden und facettenreichen Phantasie genauso wie bisweilen auch noch im sexuellen Bereich bei der Masturbation und mit der Bettdecke absolut keine Grenzen gesetzt waren. Diese ungemein tollkühnen und kurzweiligen Aktivitäten waren denn aber auch immer wieder von mehr oder weniger langen Pausen mit entsprechend ausgiebigen

171 Prinzipal 8', Oktave 4', Oktave 2' Oktave 1' Mixtur 4fach und Scharf 2fach;

Vesperaktionen unter wohltuend kühlen und schattenspendenden Bäumen auf der ziemlich ausgedehnten und breiten sowie gepflegten Liegewiese dieses anders als diese besagte Stadt und deren Kreiskrankenhaus im positiven Sinne erinnerungsträchtigen Freibades durchsetzt, wobei nach jeder dieser Pausen der Spaß wieder von vorne begann und wie diejenige zu jenem Zeitpunkt bereits ein knappes halbes Jahr zuvor auf den steilen Skipisten der Berghänge in Lenggries und schließlich derjenige im Alpmare von Bad Tölz in eine völlig neue Dimension sowie dann meistens auch in eine noch weitaus fröhlichere Runde als bereits die jeweils vorherige ging. Meine Mitschüler überließen mich bei ihren Aktivitäten hier eben anders als früher die nur unendlich arroganten Nachbarskinder unserer Schweinfurter Wohngegend einfach nicht meinem Schicksal und ließen mich hier nicht im Stich, sondern bezogen mich, soweit dies auch rein technisch nur irgendwie ging sowie zudem für sie und mich nicht allzu gefährlich war, stets in ihre pfundigen und spaßigen Aktionen mit ein, was ich jedesmal immer als sehr aufopfernd und unvorstellbar liebenswürdig von ihnen empfand, sowie dann infolgedessen aber auch immer wieder mit entsprechend fetziger und aufgrund der jetzt realiter vollkommen unbeschreiblichen Bombenstimmung fast noch erheblich lauter und wesentlich wilder tosender wie bereits das eiskalte und prickelnde sowie deshalb erfrischende und belebende Wasser der mehreren sich fast pausenlos und ununterbrochen in Betrieb befindenden Neumarkter Duschen schäumender Gaudi dankend honorierte, wobei das metaphorisch wie eine wilde und falsche sowie hinterlistige Schlange – ich denke hier natürlich konkret an diejenige beim fatalen Sündenfall im Paradies – zischende Geräusch jener besagten und irrsinnigen Duschen den Hintergrund für unsere tolle Gaudi abgab und diese dann phasen- und teilweise sogar fast schon akzentuierte. Ich war hier und jeetzt eben unleugbarerweise und zweifelsohne einer von ihnen und gehörte deshalb sozusagen bedingungs- und fraglos ohne Wenn und Aber zu ihnen, was in mir jedoch immer wieder ein mit Worten aber auch nicht annähernd anschaulich zu schilderndes Geborgenheits- und Glücksgefühl erzeugte; irgendwie empfand ich wie bereits gesagt zu diesen jungen Kumpels wegen ihrer unbeschreiblichen Einfühlungsvermögens mir und auch noch trotz ihrer für Erwachsene oftmals abscheulichen Wildheit und Rohheit diesen und allen Respektspersonen gegenüber, welche natürlich auch ich während meiner Pubertät meistens nur lautstark zähneknirschend duldete, weil deren Vorschriften einem in diesem Alter eben als völlig überzogen erscheinen, ohne irgendwelchen gemeinen Hintergedanken zeit meines ganzen Lebens eine pfundige Zuneigung, derentwegen ich mich in manchen Bereichen mit ihnen permanent irgendwie solidarisierte; ein solcher Bereich war besonders derjenige der unüberbietbaren Fetzensgaudi, auf welche ich trotz später einiger mehr oder weniger gravierender und zudem vollkommen unübersehbarer sowie schicksals- und reifebedingter Abstriche zeit meines gesamten Lebens fraglos als extrem waschechter und manchmal fast schon absolut unverbesserlicher „Gaudibua“ immer wieder aus und sozusagen fast schon wie versessen war. Erheblich schneller als sonst und natürlich wesentlich rascher als meistens während des oftmals mehr oder weniger tristen und ernsten Schulalltags flossen die Stunden jenes Tages dahin und senkte sich daraufhin der laue Abend über uns, und es wurde jetzt

bereits am Nachmittag unweigerlich Zeit, sehr wehmütig und ziemlich trübselig sowie stumpfsinnig und kosntermiert zum Neumarkter Bahnhof loszutrotten und von dort aus die Heimreise nach Altdorf bei Nürnberg mit einem ebenfalls von Regensburg kommenden sowie wiederum aus alten und lautstark klappernden sowie rumpelnden und ratternden vierachsigen Umbauwagen bestehenden Bummelzug¹⁷² anzutreten, bei welcher wir dann auch wieder in Feucht umsteigen mußten, wo wir diesmal¹⁷³ jedoch wider Erwarten und auch noch sehr zu meinem ganz persönlichen Leidwesen, nicht die knallroten und inzwischen vollständig ausgemusterten sowie lautstark brummen- und für viele Leutee nervenzermürend kllappernden sowie wegen ihrer knallroten Farbe und ihrer eigenwilligen Geräuschkulisse von mir denn aber auch immer wieder unendlich heißgeliebten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432, sondern stattdessen laut klappernde und wilt scheppernde Silberlinge der aller-ersten Generation von 1959 als Eisenbahnwagen erwischten, bei welchen die Rahmen der einzelnen Abteilsten noch aus Holz und nicht schon aus Kunsstoff gefertigt waren und bestanden, was jedoch nicht minder atemberaubend und schön für mich war. So ein Tag wie dieser hier dürfte eigentlich niemals wieder vergehen, wie dies nach einem ungemein schnulzig abgedroschenen Song¹⁷⁴ immer so schön und vor-trefflich heißt. Leider vergehen aber ausgerechnet die schönsten Tage immer am schnellsten, was ich als absolut gemein empfand und spaßhalber dahingehend kommentierte, als müsse hier immer ein kleiner und wilder Kobold ganz unbemerkt und unverhohlen die Uhren erheblich schneller gestellt haben. Wenn ich diesen Typen irgendwann einmal mehr oder weniger eiskalt erwische und ihn gewissermaßen auf frischer Tat ertappe, dem mache ich sofort ganz ordentlich und gnadenlos sowie unbarmherzig und haßerfüllt sozusagen den Garaus, indem ich ihn unverhohlen beim Kragen packe und ihm diesen schlagartig umdrehe, das schwöre ich dem lieben, braven, tapferen, aufmerksamen und geduldigen Leser bei meinem Leben und allem, was mir in diesem hier und jetzt überhaupt noch irgendwie lieb, wert, teuer und heilig ist!

Bei allen diesen Wanderungen unterstützten mich ganz liebevoll einige meiner Mitschüler beim Laufen, indem sie mich, wie später meine Betreuer, an der Hand führten und sich bei mir einhängten. Das war für diese jungen Kumpels immer eine pure Selbstverständlichkeit, welche mich immer wieder aufs neue begeisterte, und für die ich ihnen auch heute nach ziemlich langer Zeit, nämlich nach inzwischen bereits mehr als vierzig Jahren, noch unendlich dankbar bin, denn gerade hier wurde die sachgerechte und vollständige Integration Körperbehinderter nun längst sozusagen „auf unterster Ebene“ praktiziert. Hier liegen dann die Dinge genauso wie schließlich im Altdorfer und Neumarkter Freibad – und dies war für mich sehr gut so. Sofern dann hinterher nach solchen Wanderungen und im Anschluß an eine regenerierend wirkende Rast irgendwo am Waldesrand auf einer hierfür mehr oder weniger gut geeigneten Wiese, wie fast immer, unter uns Jungen aber auch noch ein Fußballspiel angesagt war, ließ ich mich auch und erst recht noch durch meine saublöde Körper-

172 Neumarkt/Opf ab 14.28 Uhr -- Feucht an 14.59 Uhr -- Nürnberg Hauptbahnhof an 15.14 Uhr;

173 Feucht weiter 15.34 Uhr -- Altdorf bei Nürnberg an 15.51 Uhr;

174 Song: "So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergeh'n!"

behinderung absolut nicht davon abhalten, sondern kickte und ballerte wie früher schon bisweilen mit dem Sohn des mir stets sehr stark verhassten Typen in leitender Position vom Schulamt in Schweinfurt oft ziemlich wild herum, was ich später allerdings bedauerlicherweise nicht mehr konnte, weil sich meine Körperbehinderung gegenüber damals erheblich verschlechtert hat. Mir wurde damals damals fußballerisch betrachtet zunächst einmal meistens die Rolle eines Außenverteidigers oder Mittelfeldspielers zuteil, und später war ich dann trotz oder ungeachtet meiner Körperbehinderung ein Mittelstürmer. Ähnlich wie bereits beim alltäglichen Orgelspielen konnte ich dadurch wie sicherlich die meisten Jungen meiner und auch späterer Generationen – dies liegt uns wesensmäßig sozusagen im Blut – immer meine jahrelang angestauten und manchmal entsprechend festsitzenden sowie bisweilen auch äußerst schmerzhaften Aggressionen äußerst wirkungsvoll abreagieren. Diese irrsinnige Herumballerei, welche für mich dann jedesmal ein pfundiger Heidenspaß war, bei dem es immer nur so krachte und die Bälle buchstäblich ganz wild durch die Luft flogen, entlockte damals meinen nichtbehinderten Mitschülern jedoch fast immer schon eine euphorische Begeisterung und realiter total unbeschreibliche Freudenausbrüche: „Mensch, Wolfgang, hau rein!“ hieß es damals immer wieder anspornend. Diese Freude steigerte sich daraufhin zur wilden Orgie, bei welcher (Wortspielerei!) manch einer einen äußerst fetzigen Orgasmus bekommt, und mündete in unglaublich helle Begeisterung, wenn ich, was des öfteren vorkam, in meiner Eigenschaft als meistens ein extrem eilder Mittelstürmer oder manchmal aber auch nur als ein ganz einfacher Mittelfeldspieler ein echtes Tor und möglichst kein Eigentor für meine Mannschaft schoß. Hierzu mußte ich meistens wie sprichwörtlich ein wildgewordener Handfeger über die zum Sportplatz umfunktionierte Wiese sausen, was mir sofort den Schweiß aus den Poren trieb, weswegen ich hinterher immer wie eine gebadene Maus oder ein entsprechender Pudel aussah, welcher ich (Wortspielerei!) für manche Menschen meines sozialen Umfeldes ja ohnehin schon immer war. Daß ich hier und jetzt den Ball möglichst oft und zielsicher ins Tor brachte und somit meiner mir zugedachten Rolle als Mittelstürmer oder mindestens doch Mittelfeldspieler gerecht wurde, war immer mein innigstes Bestreben, und ich fluchte dann bisweilen oft ziemlich bitterböse herum, wenn es aus irgendwelchen mir unerfindlichen Gründen nicht klappte; hier war es dann auch mit meiner bisweilen unberechtigterweise hochgepriesenen Selbstbeherrschung, mit welcher es aber mindestens seinerzeit nun wirklich nicht weit her war, für eine ganze Weile aus und vorbei. Auch Frau Dr. S. wurde während eines derartigen Wandertages zufällig einmal Zeugin eines solchen auch sie selbst fast schon ganz euphorisch begeisternden Fußballspiels und fand meine sportlichen Aktivitäten dann sofort ganz pfundig. In seinem anerkennenden Dankesbrief an mich anlässlich der Schenkung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches an ihn schrieb jedoch viel später Herr Oberstudiendirektor B. hierzu wortwörtlich folgendes: „Liebend gerne hätte damals aber auch ich den jugendlichen Fußballspieler namens Wolfgang Weber gesehen. Von Ihren sportlichen Aktivitäten habe ich nichts gewußt.“ Irgendwann einmal gab es jedoch in irgendeinem renomierten Verein der Fußball—Bundesliga, nämlich im 1. FC Köln, einen Fußballspieler exakt gleichen

Namens wie ich, mit welche man mich jedoch gottlob nicht gleichsetzte, denn ich war absolut kein beseelter Fußballtyp oder sogar schon ein Fußballidol, und auch noch mehrere andere Menschen in Deutschland oder im deutschsprachigen Raum, hießen genau wie ich mit Vornamen Wolfgang und mit Familiennamen Weber. Ganz nebenbei bemerkt kann dieses ungemein aussagekräftige und mich immer wieder zu neuen und wilderen Taten anspornende oder sogar schon sehr wild auffordernde: „Mensch, Wolfgang, hau rein!“ aber durchaus verschieden interpretiert werden: Einmal als eine mich nachdrücklich anfeuernde Aufforderung, noch mehr Tore als bislang schon zu schießen. Dann aber auch noch als eine teils pfundige und teils blöde Anspielung auf meinen damals äußerst gesegneten Appetit, weshalb ich eigentlich vollkommen zu Recht Wolfgang heiße, denn ich konnte in meiner Pubertät rauhe und große Mengen wie ein hungriger Wolf vertilgen, ohne mich hier übergeben zu müssen oder hinterher deswegen Magenprobleme zu bekommen; letztere waren, was ich ebenfalls schon ausführlich und anschaulich geschildert habe, immer seelisch und nervlich bedingt. Es läßt sich aber auch noch auf mein heißgeliebtes Orgelspiel beziehen, bei dem ich zwar bisweilen mit und auf dem Pedal wild und meine Aggressionen abreagierend herumfetzte, insgesamt aber, wie mir immer wieder neu von entsprechend kompetenter Seite wohlwollend bestätigt wird, trotzdem immer noch sehr einfach, klar, deutlich, sauber und gediegen spiele. Außerdem läßt sich dieses: „Mensch, Wolfgang, hau rein!“ neben mehreren weiteren sowie moralisch sehr fragwürdigen Interpretationsmöglichkeiten, insbesondere aber neben solchen im intimen und sexuellen Bereich, namentlich jedoch im Rahmen der heutzutage von nahezu jedem jungen und normal veranlagten sowie insbesondere nicht völlig pruden Typen meiner und erst recht auch noch späterer Generationen nun irgendwie mehr oder weniger oft und nachdrücklich sowie entsprechend begierig und phantasienreich praktizierten Masturbation, welche auch mich wie jeden jungen Kumpel zwar immer wieder ungemein begeisterte, auf welche ich jedoch aus wohlerwogenen Gründen hier im einzelnen nicht genauer eingehen kann und will, und worauf sich der aufmerksame und phantasiebegabte sowie unbefangene Leser sicherlich selbst unschwer seinen irgendwie gearteten und lautenden Vers machen kann, aber zugleich auch immer noch als eine äußerst wirksame und nachhaltige Entfachung meines oftmals unbändigen und auch noch mit zunehmendem Alter nicht mehr so schnell erlahmenden Arbeitseifers deuten, ohne welchen ich es todsicher nicht so weit wie bis in die mittlerweile zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg gebracht hätte, wie dies dann irgendwann einmal einer meiner späteren Zivis in Regensburg äußerst vortrefflich meinte, womit er ebenfalls wieder einmal völlig recht und ganz unverhohlen sozusagen den Nagel absolut zielsicher auf den Kopf getroffen hatte. „Mensch, Wolfgang, hau rein!“ – dieser urwüchsige, wilde, mich wild begeisternde und anspornende sowie von jahrelang angestauten Aggressionen befreiende Ausdruck traf stets haargenau den Kern meiner oftmals ziemlich wölfischen Natur und war für mich jedesmal immer wieder eine willkommene, pfundige und zudem fast schon ungemein lebenswürdige Bestätigung meiner urtümlichen Wesenhaftigkeit.

„Mensch, Wolfgang, hau rein!“ Diesen immer ganz urigen und mich in meiner urigen Wesensart permanent bestätigenden Ausspruch hörte ich dann genauso wie meine stets pfundige und für mich außerdem sehr stark seelenerquickende Liebkosung als „Wolfi!“ oder mit total unverhohlenem Bezug auf meine Musikalität und Mozart „Wolferl“ oder aber dann auch nur ganz einfach sowie schlicht und ergreifend als „Wolf“, was natürlich nicht direkt als Anspielung auf meinen seinerzeit noch ziemlich gesegneten Appetit beabsichtigt und gedacht war, immer wieder sehr gerne, denn hiermit zeigten die Leute, daß sie doch immer noch irgendetwas von mir hielten und mich auch trotz meiner extrem saublöden Körperbehinderung noch immer vollkommen ernst nahmen und mich eben nicht wie auch damals leider Gottes noch viele Menschen meines sozialen Umfeldes zum total naiven und absolut bescheuerten Vollidioten abstempelten, sondern mich stattdessen als vollkommen gleichberechtigt und gleichwertig neben sich selbst erachteten, was nicht mehr als recht und billig war: „Mensch, Wolfgang, hau rein!“ Dieser mich wild anspornende und begeisternde sowie unentwegt zu Höherem beflügelnde und stets zu immer neuen und weiteren Aktivitäten berufende oder vielmehr sogar schon anspornende Ausspruch klingt mir auch heute nach ziemlich vielen Jahren noch harmonisch und melodisch, sowie wohlthuend weil lieblich und süßtönend in meinen musikalisch äußerst sensiblen Ohren und begeisterte mich zeitlebens immer wieder neu, was anerkennend für mich war.

In der Mittelstufe standen neben den Wanderungen der bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Art und Weise in die nähere und weitere Umgebung von Altdorf auch noch kleinere Tagesfahrten auf dem Programm. Eine dieser Wandertagsfahrten führte uns einmal nach München ins Deutsche Museum, wo ich mich in der Bergwerks- und Schiffsabteilung, in der Luftfahrtabteilung und im Planetarium, aber auch noch ganz besonders lange und sehr interessiert in der Eisenbahn- und Musikinstrumentenabteilung aufhielt, wobei in letzterer neben Prachtexemplaren aller nur möglichen Musikinstrumente auch eine ansehnliche und wohlklingende sowie später leider Gottes spurlos verschwundene Pfeifenorgel stand, welche natürlich sofort mein ganz besonderes Interesse weckte und mich entsprechend begeisterte, weil sie wie eine mittelgroße Kirchenorgel im Stile Bachs und auch noch nach heutigem Zeitgeschmack disponiert war. Ein netter Museumsangestellter spielte sie meisterhaft und erläuterte auch die Disposition dieses Instrumentes haargenau und aufschlußreich, wobei ich jedoch manches schon von der mir als Richtschnur dienenden Orgelschule des Erwin H., vom eher kärglichen Musikunterricht am Leibniz--Gymnasium und insbesondere vom äußerst gediegenen Orgelunterricht bei Herrn Stadtkantor und später Orgelfreund Reinhard W. sowie auch von den außerplanmäßigen und immer ganz besonders lehrreichen Orgelstunden bei Herrn Pater A. in Münsterschwarzach und dann schließlich noch vom der besagten H—Schule her wußte; dies war für mich so etwas wie eine innerliche und wohlthuende Befriedigung. Genau wie schon in der Musikinstrumentenabteilung war ich aber auch noch in der Eisenbahnabteilung „in meinem Element“ und fühlte mich dort dann wieder einmal gewissermaßen wie „im siebenten Himmel“. Einige meiner Mitschüler interessierten sich ebenfalls für Eisenbahnen und hielten sich deshalb mit mir zusammen ziemlich lange in der ent-

sprechenden Abteilung auf. Auch ihnen war ihre Begeisterung sichtlich anzumerken, genauso wie mir. Wir scharten uns sozusagen wie Beeren einer Traube um die einzelnen Museumsstücke und untersuchten sie mit ziemlich neugierigen Blicken sowie auch verbaliter mit entsprechend aussagekräftigen Bemerkungen. In der sehr ansehnlichen Musikinstrumentenabteilung mit der mich sofort fesselnde und magisch anziehenden Orgel hingegen stand ich dann fast alleine auf weiter Flur und war deshalb zunächst einmal meinem Schicksal überlassen. Eine Abteilung mit steinalten Schreibmaschinen hätte mich sicherlich genauso fasziniert, aber diese gab es damals leider dort noch nicht. Ganz nebenbei bemerkt, hatte ich wie bereits angedeutet später in Regensburg irgendwann einmal einen Zivi namens Ulf R., welcher ein leidenschaftlicher Sammler uralter Nähmaschinen war, welche noch über eine Art Transmission aufgrund einer mit wie der Blasebalg des Harmoniums unseres musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtsstypen sowie des besagten Rektors der Schweinfurter Sonderschule, welcher mich wie gesagt auf eigene Faust und zudem aus eigener Machtvollkommenheit hinter dessen extrem breiten und äußerst schneckenfetten Rücken in die dortige Volksschule brachte, mit den Füßen zu bedienenden Tretplatte und zudem mit wie bei der Dampflok einer Art Pleuelstange durch ein Schwungrad angetrieben wurden. Liebend gerne hätte ich seinerzeit neben alten Eisenbahnmodellen aber auch noch steinalte sowie museale Schreibmaschinen gesammelt, wenn dem meine Eltern damals nicht nachhaltig und unerbittlich sowie unnachgiebig Einhalt geboten hätten. Nur ein einziger Mitschüler namens Jürgen W., welchen ich im Zusammenhang mit dem Orgelspielen bereits erwähnt hatte, gesellte sich plötzlich in der Musikinstrumentenabteilung zu mir. Er wirkte hinsichtlich seines Auftretens zwar ziemlich selbstsicher und auf den allerersten Blick stark von sich eingenommen, war aber mindestens mir gegenüber ein immer äußerst liebenswürdiger Typ, der mir half, wo auch immer er nur irgendwie konnte, und ebenfalls das gediegene liturgische Orgelspielen noch fachmännisch gelernt hatte; er hatte damals zuerst einmal Klavier gelernt und dann während meiner Altdorfer Zeit genauso wie ich Herrn Stadtkantor Reinhard W. als Orgellehrer; ob er jedoch auch bei ihm oder stattdessen bei Frau Anneliese Schn., auf welche ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, bereits Klavierstunden gehabt hat, weiß ich leider nicht, denn hierüber haben wir aus damals nachträglich unerfindlichen Gründen nicht gesprochen. Nach dem Abitur studierte er wie letzterer Kirchenmusik in Bayreuth und ist heute Kantor, Organist und Kirchenmusiker in Bad Füssing bei Passau. Ob er jedoch wie ich ein Duzfreund unseres gemeinsamen und hochgeschätzten Orgellehrers war, welcher uns beide als seine Orgelschüler jedoch gleichermaßen mochte, und zwar jeden von uns jeweils nach seiner Art und seinen Leistungen an der Orgel, weiß ich allerdings nicht, denn hierüber haben wir uns nicht ausgetauscht. Später drückte ich mit ihm dann noch während der Kollegstufe in Musik und Chemie die Schulbank, während es dazu, daß ich mit ihm zusammen auch irgendwann einmal gemeinsam noch die Orgelbank drücken konnte, bedauerlicherweise nicht kam. Auch ihn zog die Orgel wie mich sozusagen magisch an, und er war über meine musikalischen Kenntnisse, die ich nach und nach über Orgelbau und Or-

gelspiel ungefragt und unverhohlen von mir gab, sowie über meine mehr oder weniger tiefeschürfenden Bemerkungen zum Orgelspielen angenehm überrascht, denn er hätte mir das, wie er ganz freimütig zugab, nun wirklich nicht zugetraut, was mich natürlich wieder sehr freute; sehr viele Leute können sich auch heutzutage immer noch nicht richtig vorstellen, daß ich trotz meiner Körperbehinderung an den Händen in bescheidenem Umfang auch noch sachgerecht Orgel spielen kann. Auf der anschließenden Heimfahrt nach Altdorf unterhielten wir uns dann, genauso wie auch künftighin noch während mancher Schulpausen, aber ziemlich ausgiebig und tiefeschürfend über die beiden wichtigen und unerschöpflichen Fachbereiche Orgelbau und liturgisches Orgelspiel, indem wir unser Wissen und außerdem auch noch unsere ganz persönlichen Erfahrungen mit der und über die Orgel austauschten sowie gewissermaßen fast schon stets unentwegt und uferlos und zudem immer tiefgründiger werdend sozusagen fachsimpelten; ob ich hier dann während unserer frucht- und nutzbringenden Gespräche aber auch noch die ganz ironisch und äußerst bissig gesagt tollenden und hinsichtlich ihrer total originellen Meisterleistung völlig unüberbietbaren „Künste“ unseres musikalisch hirnverbrannten und auch menschlich hundsgemeinen Schulamtsstypen gesprächsweise habe mit einfließen lassen, weiß ich heute zwar nicht mehr, glaube dies aber eher nicht. Gerade hier ging uns dann aber der Gesprächsstoff während der gesamten Schulzeit nicht aus, denn diese Bereiche der Musik sind einfach unerschöpflich. Wenn es nach mir gegangen wäre, dann hätte ich in einem Phantasieaufsatz nicht ein altes Auto auf dem Schrottplatz erzählen lassen, sondern stattdessen eine Orgel oder sogar nur eine Orgelbank. Ich konnte hier unendlich viel reden und war bisweilen auch sehr stark erpicht so-wie fast schon versessen darauf, mein fachliches Wissen auszubreiten und an den Mann oder die Frau zu bringen; letzteres machte ich auch immer dann, wenn ich auch nur andeutungsweise den vielleicht vollkommen unbegründeten Verdacht hatte, daß mich die Leute stets nur wegen meiner Körperbehinderung und trotz meines wachen Geisteszustandes nicht für voll nahmen, als eine Art rein menschlich nun durchaus berechtigter Protestmaßnahme und Trotzreaktion hierauf. Ich dozierte hier fast schon immer wie ein Professor oder Privatdozent und ließ mich denn aber auch stets nur sehr widerwillig zum Verstummen bringen. Dies galt jedoch nicht nur für die Jurisprudenz, sondern auch noch für Latein, Englisch, Musik, Geschichte, Chemie, Biologie, Religion, Deutsch, Erdkunde und Sozialkunde, wobei dann letzteres Unterrichtsfach jedoch mindestens teilweise in der Fachdisziplin der Jurisprudenz sowie dort schließlich auch noch teils in der Rechtsphilosophie und der Rechtssoziologie, sowie teils noch im deutschen Staatsrecht und der allgemeinen Staatslehre aufgeht. Hier war ich dann stets sozusagen in meinem Element, weil dies stets meine ganz persönliche Welt ist. Wie im Fluge war daraufhin unter diesem Erfahrungsaustausch die mehreren Stunden der Heimreisezeit nach Altdorf verfließen, woran auch die langen und zeitraubenden sowie ansonsten nervenzermürbenden und oftmals auch eine ungeheuerliche sowie unbeschreibliche Geduldsprobe darstellenden Staus auf der Autobahn absolut nichts rüttelten. Auch erzählte ich später, als ich diese meine Memoiren verfaßte, meinen Pflegern immer wieder liebend gerne von Altdorf bei Nürnberg und meinen dortigen Erlebnissen, und

die meisten von ihnen fanden meine umfangreichen Schilderungen aufschlußreich und interessant. Dies wiederum hatte jedoch für mich denjenigen unschätzbaren Vorteil, daß ich im großen und beinahe vollkommen unerschöpflichen Schatz meiner ganz persönlichen Erinnerungen herumkramen, diese sofort wieder entsprechend sachgerecht aktivieren und dann hinterher auch ordentlich zu Papier bringen konnte. Eine andere und aus sogleich noch wesentlich genauer und tiefschürfender darzustellenden Gründen sowie außerdem auch noch im absolut negativen Sinne ungemein „denkwürdige“ Fahrt im Rahmen eines solchen Wandertages führte uns mit Frau Dr. S., unserer damaligen Klassenleiterin in der 9.Klasse, im Sommer 1977, und zwar nach dem einschlägigen Jahresbericht¹⁷⁵ genau am 14. Juli jenes Jahres, an den Arbersee; in diesem Zusammenhang habe ich bereits bei der feierlichen und würdevollen Verabschiedung unsere Klableiterin durch Herrn Oberstudiendirektor B. erwähnt, daß Frau Dr. S. solche Veranstaltungen wie Wandertage und Klassenfahrten zu großen Ereignissen und bleibenden Erlebnissen für ihre Schüler hat werden lassen – und zwar nicht nur im positiven, sondern, wie die jetzt folgende Begebenheit ganz klar und deutlich zeigt, auch im negativen Sinne. Diese Klasse war zwar ein ziemlich bitterböser und infolgedessen auch schon im ganzen Leibniz—Gymnasium berüchtigter sowie deshalb auch von der gesamten Lehrerschaft entsprechend gefürchteter und als ein undisziplinierter verschriener Sauhaufen wie einige Jahre zuvor schon diejenige von Herrn Oberlehrer Schm. in der Schweinfurter Volksschule, denn hier war fast schon so etwas wie ein großes Sammelbecken für die absolut größten und boshaftesten Flegel als fast schon klassische und unverbesserliche Anarchisten, welche sich damals noch fraglos im tiefsten Stadium ihrer rüdesten und wildesten Pubertät befanden und deshalb statt des Lernens nur Blödsinn und Dummheiten im Kopf hatten, trotzdem waren hier zumindest mir selbst gegenüber alle wie bereits seinerzeit in der Schweinfurter Volksschule bei Herrn Oberlehrer Schm. permanent recht lieb und nett sowie entgegen- und zuvorkommend zu mir und fanden mich auch trotz meiner saublöden Körperbehinderung ganz einfach immer sehr pfundig; umgekehrt wäre es jedoch für mich damals wesentlich peinlicher gewesen. Woran dies letztendlich lag, war mir damals und ist mir auch heute noch vollkommen unerklärlich. Auch hierzu habe ich bereits entsprechend langatmige und tiefsinnige Ausführungen gemacht, die jedoch mindestens für mich zeit meines ganzen Lebens zu keiner aber auch nur einigermaßen befriedigenden Antwort geführt haben; in beiden Klassen herrschte jedoch gleichermaßen ein unausrottbares Zusammengehrigkeitsbewußtsein als soziologisch für jede nur irgendwie denkbare und mögliche Art und Form der Gruppenbildung relevantes Wir--Gefühl, denn hier wie dort erfolgte alles, insbesondere aber die dummen Lusbuben- und Jungenstreiche, permanent auf Kumpelbasis. Am Arbersee selbst, welcher dann später auch noch das Ziel eines Betriebsausfluges meiner endgültigen Dienststelle, der nunmehr leider zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg, werden sollte, und auf welchem ich dann zu jenem späteren Zeitpunkt mit meinem damaligen Zivi und späteren sowie ganz besonders heiß und innig

175 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1976/77, S. 35;

geliebten Betreuer, Herrn Frank Schl., auf welchen ich später noch genauestens zurückkommen werde Tretboot fuhr, was uns beiden einen realiter umbeschreiblichen Heidenspaß bereitete, stand jedoch zunächst einmal der Besuch eines ziemlich interessanten und damals als Freilichtmuseum komzipierten Bauernmuseums, in welchem das äußerst rustikale und urwüchsige Volksgut und Brauchtum mit den Höfen und Gerätschaften jener wildromantischen Region Niederbayerns und der Oberpfalz dokumentiert wurde, und dann eine Wanderung rund um dieses besagte, von dichten und dunklen sowie düsteren Wäldern umgebene und wie ein Spiegel in der Landschaft daliegende Gewässer, auf welchem die güldene Sonne glitzerte, wobei deren Strahlen dann vom Wasser dieses Sees reflektiert wurden, auf dem Programm. Allerdings endete dieser zumindest für mich zunächst einmal sehr stimmungsvolle Ausflug dann mit einem ziemlich schrillen und harmonisch sehr scheußlichen Mißklang, weil einige meiner zu mir immer recht lieben und netten Mitschüler, welche sich damals wie gesagt im Gegensatz und Unterschied zu mir damals leider noch im tiefsten Halbstarken-, Pubertäts- und Flegelalter befanden, welches ich seinerzeit bereits heil und glimpflich, sowie entgegen teilweise anderslautenden und boshafter sowie verleumderischer – auch und gerade hier waren natürlich selbstverständlich wieder einmal die besagten und mit gnadenlos verhaßen sowie mittlerweile bereits verstorbenen Freunde meiner Eltern, deren ganzes Sinnen und Trachten jeweils immer nur darin bestand und darauf hinauslief, mir unverhohlen irgendetwas Bitteröses anzuhängen und mich hierdurch schlechtzumachen, federführend und tonangebend – Behauptungen ohne nennenswerte Vorkommnisse heil und unbeschadet überstanden hatte, bei einer von Frau Dr. S. generellhin erlaubten Paddelbootsfahrt in ihrem damals noch jugendlichen Übermut, der ja nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und ungetrübten Volksmundes bekanntlich selten guttut, mit den Paddeln ihres Bootes lediglich aus reinem Imponiergehabe und aus bloßer sowie saublöder Anmache irgendwelche Mädchen irgendeiner anderen Klasse mit eiskaltem Wasser jenes Sees vollspritzten, so daß diese bemitleidenswerten Frauenzimmer hinterher fast wie die gebadeten Pudel oder Mäuse aussahen und bei ihnen infolgedessen eine durchaus ernstzunehmende Erkältungsgefahr bestand; rein juristisch betrachtet war dies jedoch nicht nur ein alberner Lausbuben- und saudummer Jungenstreich sowie eine saublöde und rotzfreche Anmache, sondern stattdessen wegen der soeben bereits angesprochenen Gefahr einer nachhaltigen Erkältung bereits rein tatbestandsmäßig mindestens eine handfeste Körperverletzung und womöglich sogar schon eine unverhohlene Beleidigung, doch diese groben Flegel damals waren wegen ihres Alters von seinerzeit durchwegs fünfzehn Jahren nur bedingt—strafnündig; sie hätten, um jetzt nach Jugendstrafrecht verurteilt werden zu können, nach § 3 JGG aufgrund ihrer geistigen und sittlichen Reife fähig sein müssen, das Unrecht ihrer Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. Zudem stritt sich denn deswegen der Lehrer dieser besagten Mädchenklasse, ein fraglos waschechter und bodenständiger sowie infolgedessen und zudem scheinbar vor absolut überhaupt gar nichts mehr und somit schon nicht einmal vor einer handfesten und hier nicht widerrechtlichen oder rechtswidrigen Drohung mit mindestens disziplinarischen oder sogar schon strafrechtlichen Konse-

quenzen zurückschreckender Niederbayer oder Oberpfälzer mit einer für mich ganz rüden und wilden sowie herben und unverbesserlichen Bärennatur, aber auch noch ziemlich erbittert und ganz zornig sowie fast schon unflätig und beleidigend mit Frau Dr. S. herum, indem er sie zunächst einmal ganz lautstark anherrschend und herausfordernd sowie fast pubertär rotzfrech brüllend und flegelhaft fragte, ob sie denn die Mutter dieser äußerst rohen und wilden sowie von ihm gewissermaßen im Wege der rechtlich fraglos erlaubten Selbsthilfe nach § 127 Abs. 1 StPO zum Zwecke der eindeutigen Klärung des Sachverhaltes faktisch vorläufig im Wege einer anwesenheits- und identifizierungs- oder identitätssichernden Flagranzfestnahme festgenommenen und ihr dann wie sozusagen einer Ermittlungsrichterin vorgeführten und hiermit sozusagen zum Zwecke ihrer sachgerechten Aburteilung überführten und überstellten Flegel sei, die als solche auch sonst bereits seit längerem absolut schulbekannt waren, und mit denen unsere Klassenleiterin und viele der seinerzeit in unserer Klasse unterrichtenden Fachlehrer immer wieder handfesten Ärger, nervenzermürende Unannehmlichkeiten und realiter unbeschreibliche Scherereien hatten, denn diese rüden und wilden Typen hatten nichts anderes und weiteres als immer nur Dummheiten und Blödsinn im Kopf, statt ordentlich zu lernen und zielstrebig zu arbeiten. Er schilderte ihr zunächst einmal lautstark und zornig sowie unüberhörbar durch die Gegend brüllend und fast schon unflätig plärrend den extrem tragischen Vorfall hinsichtlich seines exakten Hergangs und Ablaufs pedantisch haargenau und somit detailliert in allen Einzelheiten, an welche ich mich selbst jedoch nach einer Zeitspanne von bei der Abfassung dieser extrem düsteren Passage meiner umfangreichen Memoiren bereits mehr als vierzig Jahren leider nicht mehr richtig erinnern kann, denn ich hatte dieser blöden Sache, weil ich selbst an dieser nicht beteiligt war und sie mich deshalb auch nicht unmittelbar betraf, anders als hier und jetzt, keine allzugroße Bedeutung beigemessen. Dieser Lehrer, welcher in etwa das Alter unserer Klassenleiterin gehabt haben könnte, war jetzt wie gesagt sehr aufgebracht und wurde dann mit jedem einzelnen Satz seiner detaillierten Darstellung und seines immer genauer und zusehends dramatischer werdenden sowie scheinbar absolut nicht mehr enden wollenden Berichtes immer ungehaltener und jähzorniger und schien so schnell nicht wieder einlenken zu wollen; er war hier sozusagen außer Rand und Band sowie vor Wut außer sich geraten, denn er brüllte und plärrte hierbei wie gesagt immer nur so herum, daß man es noch meterweit hören und vernehmen konnte. Außerdem schrie er Frau Dr. S. fast schon wie ein selbst noch wild pubertierender und aufmüpfiger Flegel laut-hals an, was nach der hierfür nun jeweils einschlägigen Literatur bereits isoliert für sich selbst betrachtet eine strafrechtlich relevante Beleidigung darstellt, denn eine solch niederträchtige Behandlung muß man sich als Erwachsener absolut nicht bieten lassen, sondern kann stattdessen von jedem aber auch nur halbwegs normalen Menschen verlangen, in in einem ordentlichen und moderaten sowie höflichen Ton angesprochen zu werden, worauf ich selbst als Erwachsener immer wieder ganz unnachgiebig bestand und nachhaltig pochte; selbst dies wurde mir aufgrund und wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung bisweilen nicht zugestanden, sondern ich wurde bisweilen sogar noch im Mannesalter wie sozusagen ein frecher Fratz angebrüllt; in diesem

zornigen und frechen Ton verkehrte ich schließlich in späteren Jahren meines Lebens mit absolut niemandem mehr, sondern wurde, wenn ich mich gegen irgendwelche Anfeindungen und persönliche Beschuldigungen sachgerecht und wirkungsvoll verteidigen mußte, höchstens noch um mindestens zwei Grade schärfer. Schließlich beschimpfte er sie auch noch ganz unflätig wie sozusagen ein Rohrspatz und beleidigte sie fast schon auf eine äußerst hundsgemeine Art und Weise handfest; ob hier jedoch auch irgendwelche für eine strafrechtlich relevante Beleidigung aufschlußreichen Begriffe des Jugend- oder sogar Gossenjargons gefallen sind, kann ich heutzutage zwar leider nicht mehr treffsicher sagen, glaube dies aber eher nicht, denn dies hätte auch für diesen wild herumtobenden Schulmeister, von welchem ich jedoch nicht weiß, ob er als damals einer der wenigen ihres oder seines Standes sogar noch Orgel spielen konnte oder nicht, ernsthafte und schwerwiegende Konsequenzen disziplinarischer und strafrechtlicher Art und Weise haben können. Zuletzt wollte dieser rüde und wilde Typ Frau Dr. S. dann auch noch zivilrechtlich sowie schließlich sogar noch disziplinarisch wegen rechtswidriger und schuldhafter Verletzung ihrer schulischen Aufsichtspflicht belangen, was unsere damalige Klassenleiterin im Gegenzug hierzu jedoch sofort juristisch äußerst geschickt abzublocken wußte, indem sie ihm ganz überzeugend und unbeirrbar sowie unerschrocken und in einem Tonfall, den ich bei ihr von der Schule her nur zu gut kannte und gegen welchen es ganz einfach überhaupt gar keine Widerrede gab, sowie dann schließlich von Satz zu Satz immer ruhiger und umgekehrt auch permanent bestimmter werdend hieb- und stichfest nachwies, daß sie ihrer Aufsichtspflicht voll und ganz genügt habe; ihre diesbezüglichen Formulierungen im einzelnen hierzu kann ich zwar leider nicht mehr wortwörtlich oder auch nur sinngemäß wiedergeben, weiß aber heutzutage noch sehr genau, daß sie absolut hieb- und stichfest waren, sowie äußerst fundiert und überzeugend klangen, während sie selbst extrem wütend war und es jetzt in ihr nur so kochte, was wir dann ganz wenig später auch ganz nachdrücklich zu spüren bekamen. Das war, wie ich später in meinem Regensburger Jurastudium mit der Kommentierung zu § 832 BGB hierzu forschend feststellte, aber auch rein juristisch durchaus zutreffend, denn sie war hier als Aufsichtsperson eingeteilt und zudem auch noch am Einsatzort zugegen, weswegen die Schule als Lehranstalt wie bereits während der Pause in ihren Gängen und auf ihrem Hof für eine Aufsicht gesorgt hatte und hierdurch der hierbei ihr jeweils kraft Gesetzes obliegenden Aufsichtspflicht bereits durch die bloße körperliche Anwesenheit der Aufsichtsperson voll und ganz nachgekommen war und ihr hiermit folglich genügt hatte. Rückschauend betrachtet kann man hier jedoch durchaus davon ausgehen, daß diese bitterbösen Lausbuben, die auch in der Schule eine aufeinander eingeschworene sowie infolgedessen untereinander sozusagen auf Leben und Tod verbrüdete Clique bildeten sowie infolgedessen wie Pech und Schwefel zusammenhielten, dies mit Absicht und Fleiß getan haben, um unserer Klassenlehrerin für deren gnadenlose und unerbittliche sowie unnachgiebige und unduldsame Strenge endlich einmal eins auszuwischen, denn sie haßten diese, wie man permanent ganz unschwer aus ihren diesbezüglichen Reden während mehrerer Schulpausen über sie unschwer entnehmen konnte, sprichwörtlich wie die Pest. Möglicherweise war diese üble Sache,

ihr jetzt eins auszuwischen und irgendetwas anzutun und sich hiermit an ihr für ihre unerbittliche Strenge und hier insbesondere für ihre unumstößliche Notengebung sowie insbesondere für ihre diesbezügliche Abstrafung erbittert zu rächen, in Grundzügen schon von langer Hand geplant, jetzt während der Busfahrt ganz geschickt eingefädelt und sozusagen mit einer genauen Rollenverteilung zielsicher unter ihnen abgesprochen; hierfür schien ihnen jetzt die Paddelbootsfahrt die langersehnte und höchstwillkommene Gelegenheit geboten zu haben, welche es jetzt für diese Kannacken sozusagen beim Schopfe zu packen und nicht vorübergehen zu lassen galt. Eigenartigerweise waren aber gerade diese rüden und wilden Typen immer ganz besonders hilfsbereit sowie lieb und nett zu mir, weswegen ich über sie nichts sagen und gegen sie nichts vorbringen konnte. Unsere gute Frau Dr. S. selbst konnte ihre Augen ja schließlich wie bereits während der Aufsicht im Pausenhof nicht überall haben, und es ist außerdem auch noch in der hierfür einschlägigen und umfangreichen Kommentarliteratur zum Zivilrecht bei § 832 BGB nirgendwo ersichtlich, daß sie uns gymnasialen Jugendlichen solche Freizeitaktivitäten nicht hätte erlauben dürfen; bereits durch ihre bloße Anwesenheit hatte sie ihrer Aufsichtspflicht voll und ganz genügt. Sie konnte und durfte uns zwar einen gewissen Freiraum zugestehen, welchen diese Banditen jedoch schamlos ausnutzten und überschritten; deren das im reinem Übermut wurzelnde und diesem entspringende Verhalten mit der Wasserschlacht war rein juristisch betrachtet eine handfeste und vorsätzliche Körperverletzung. Hätte ich damals schon Juristerei studiert, wäre ich hier ganz ungefragt und ungebeten sofort als ihr Rechtsbeistand ganz selbstlos in die Bresche gesprungen und hätte Frau Dr. S. sozusagen als meine erste Mandantin oder Klientin sachgerecht und mehr oder weniger wirkungsvoll verteidigt, denn mir tat die ganze Geschichte für sie selbst sehr leid. Ich konnte ihr damals jedoch leider nicht helfen, so gerne ich dies für sie als eine ganz kleine Gegenleistung für ihre stets tatkräftige Unterstützung und immerwährende Hilfe mir gegenüber damals getan hätte. Ich empfand hierüber seinerzeit und auch noch sehr lange danach ein realiter vollkommen unbeschreiblich ätzendes Gefühl innerer Bestürzung und gähnender Leere, wobei ich mich jetzt wegen meiner Unzulänglichkeit in Grund und Boden schämte. Außerdem befürchtete ich, daß ihr dieser jetzt realiter völlig unbeschreiblich wütend und zornig sowie hier zudem nun aber auch noch ziemlich unflätig und lauthals herumbrüllende Lehrer irgendwie etwas Negatives und Gemeines anhaben und nachrufen konnte, was jedoch schlimmstenfalls auch noch in ein handfestes und äußerst nervenzermürendes Disziplinarverfahren ausgeüfert wäre und dann schließlich für sie selbst und ihre weitere berufliche Zukunft, trotz ihrer permanent unglaublich bestechenden Leistungen in der Körperbehindertenintegration, sehr nachteilig hätte werden sowie dann auch durchaus noch entsprechend negativ hätte zu Buche schlagen können, denn sie hätte hier mindestens mit einer ernsthaften Verwarnung, wenn nicht sogar schon beamten- und besoldungsrechtlich mit einer empfindlichen Gehalts- und hinterher versorgungsrechtlich mit einer saftigen Pensionskürzung rechnen müssen. Die tolle Sache mit der umsichtigen Körperbehindertenintegration als sozialer und wert-voller Sonderaufgabe hätte nur hier jedoch leider nicht weitergeholfen und jetzt sicherlich auch nur herzlich

wenig für sie ausrichten können, wenngleich hier auch Herr Dr. H., welcher zu ihr, wie sie mir viel später einmal unbefangen sagte, stets vollstes und absolut uneingeschränktes Vertrauen hatte, sie todsicher nachhaltig in Schutz genommen und den üblen Vorwurf mit der Aufsichtspflichtverletzung sofort ganz irreversibel und außerdem auch noch mit total unüberbietbarem Nachdruck entkräftet hätte; obwohl sie zu jenem besagten und fatalen Zeitpunkt beamtenrechtlich und deshalb von ihrem laufbahnmäßigen Dienstgrad her betrachtet bereits Studiendirektorin war und somit die regulär – denn zum Oberstudiendirektor schaffen es hier nur ganz wenige – oberste Sprosse der Gymnasiallehrerlaufbahn zielsicher wie sozusagen den Gipfel eines Berges mit einem dort oben befindlichen und auf den letzten Metern sozusagen zum Endspurt winkenden Gipfelkreuz erglommen hatte, hätte ihr im Extremfall hierfür nämlich ein ganz fetziges Disziplinarverfahren mit jetzt entsprechenden besoldungsrechtlichen Konsequenzen wie zunächst einmal Gehalts- und dann auch schließlich für ihren Ruhestand noch Pensionskürzung geblüht. Frau Dr. S. war hierbei aber, wie auch sonst immer, in ihrer sie prägenden und unverwechsel- sowie unverkennbaren Wesensart sofort wieder unbeschreiblich unerschrocken und fast schon obenauf, sowie heldenhaft selbstsicher und selbstbewußt, indem sie diesem auf-gebrachten Lehrer beim anschließend heftigen Zwiegespräch zwischen ihm und ihr absolut keinerlei Angriffsfläche gegen sich bot, sondern sich stattdessen nach ihrer unverwechselbaren Wesensart ganz ruhig und besonnen mit hieb- und stichfesten Argumenten zur Wehr setzte, indem sie wie immer, wenn sie irgendetwas logisch sachgerecht begründen mußte, mit jedem Satz immer ruhiger und zudem auch noch bestimmter wurde, wodurch sie diesen aufgebrachten sowie mittlerweile fast schon vollständig außer Rand und Band geratenen Lehrertypen dann hinsichtlich seines extrem rüden und wilden Zornes allmählich wieder besänftigte und ihn nach und nach schachmatt sowie schließlich sogar schon vollständig außer Gefecht setzte, wobei die ganze und üble Sache für sie gottlob noch glimpflich und ohne disziplinarische oder sogar schon strafrechtliche Konsequenzen endete; mit dieser ihrer ruhigen und besonnenen Art nahm sie dann ihrem Kontrahenten, welcher sich dann mehr oder weniger zähneknirschend beruhigen mußte und dies denn aber auch noch auch tat, schließlich den Wind aus den Segeln. Daraufhin wurde jetzt sofort unsere ganze Meute lautstark und absolut unüberhörbar zusammengetrommelt und dieser im total negativen Sinne nun sehr „denkwürdige“ Wandertag von ihr wegen dieser betrüblichen Vorkommnisse wie sozusagen eine wilde Treibjagd schlagartig abgeblasen, was ich selbst zwar zunächst einmal als jammerschade, dann aber trotzdem als durchaus berechtigt empfand, denn dies alles hatten sich die rüdesten, wildesten und frechtesten Typen aufgrund ihres pubertären und wie gesagt bereits als handfeste weil vorsätzliche oder mindestens doch fahrlässige Körperverletzung und nicht nur als kindischer Lausbuben- und Jungensstreich oder sogar nur als unendlich saublöde Anmache oder nichtsbringendes Impo-niergehave qualifizierbaren Verhaltens, dessentwegen sie bei entsprechend bedingter Strafmündigkeit durchaus schon hätten nach Jugendstrafrecht zur Verantwortung gezogen werden können, ja fraglos selbst zuzuschreiben; die anfangs tolle und pfundige Stimmung war jetzt allem schlagartig total vermiest. Trotz ihrer zierlichen Figur und

ihrer nur relativ geringen Körpergröße wurde Frau Dr. S. als Frau genauso wie in der Schweinfurter Volksschule Herr Oberlehrer Schm. als Mann, der jedoch bereits von seiner Statur als fast schon ein Riese fraglos etwas vorstellte, aufgrund und infolge ihrer psychischen Einwirkungskraft sogar mit den absolut wildesten Flegeln und rüdesten Halbstarken noch ungemein selbstsicher und haushoch überlegen sowie fast schon siegesbewußt fertig, indem sie sich auch und gerade von diesen besagten Typen absolut überhaupt gar nichts bieten, geschweige denn sich noch auf langwierige und zeitverschwendende sowie an den Haaren herbeigezogene und nichtsbringende Diskussionen einließ, denn je dreister und frecher diese rüden und wilden Bengel wurden, desto unbeirrbarer und uneingeschüchterter wurde sie als schlagartige Gegenreaktion hierauf, und mit ihrer permanent hochdeutschen und außerdem grammatikalisch fehlerfreien Sprache sowie insbesondere durch ihre auch hierin total unübersehbar zum Ausdruck kommenden Strenge machte sie hier alles wett. Wegen dieses tragischen und betrüblichen Vorfalles war dann die vormals tolle und bombige weil lustige und heitere Stimmung gedrückt und gereizt sowie ungut und entsprechend angespannt, denn alle Gaudi von früh war jetzt sofort schlagartig wie Kohlensäure von Limonade und in der Chemie verfliegen, und auch gesprochen wurde während der ganzen Rückfahrt kaum mehr, was davon zeugte, daß dieses ungemein barbarische Erziehungsmittel unserer Klassenleiterin wie sozusagen eine hinterher lautstark detonierte Bombe eingeschlagen hatte, was rein pädagogisch möglicherweise sogar schon zielsicher beabsichtigt gewesen war und seine ihm zuge dachte Wirkung voll und ganz entfaltet hatte. Es ging daraufhin sofort bereits am frühen Nachmittag schnellstens und auf dem aller kürzesten Wege wieder nach Altdorf bei Nürnberg zurück, und die Schuldigen wurden dann tags darauf – dies war eine der ganz wenigen und seltenen sowie sozusagen alle Jubel- und Schaltjahre nur einmal vorkommenden Ausnahme- und Notsituationen, in welchem unsere Körperbehindertenbetreuerin zu diesem barbarischen Erziehungsmittel griff – sofort vor dem Beginn des Unterrichts mit entsprechend saftigen Direktoratsverweisen belegt. Herr Oberstudiendirektor Dr. H., welcher jedem einzelnen von ihnen dann zusätzlich auch noch eine gehörige und seelisch ungemein zermürbende Strafpredigt hielt, war hier wie Frau Dr. S. äußerst unerbittlich, unnachgiebig und streng, und wäre hier seinerzeit aber auch ich selbst und höchstpersönlich in dieser extrem bösen, rüden und wilden Meute gewesen, dann wäre er über gerade mein diesbezügliches und blamables Fehlverhalten schon dergestalt nachhaltig jähzornig ausgeflippt, daß er mich als Menschen, in welchen er schon von allem Anfang an trotz dieser saublöden Geschichte vom 13. Oktober 1971 mit dem rein realiter absolut keines darstellenden Gefälligkeitszeugnis zwar keinen total unüberbietbaren Musterschüler, wohl aber schon einen holden, hehren, edlen und vollkommen unbescholtenen sowie adonisartigen Musterknaben hineininterpretiert zu haben schien, sehr hart angepackt und hinterher als damals einen seiner liebsten Schüler seiner extrem heißgeliebten Penne möglicherweise noch mit sofortiger Wirkung von seiner Schule entlassen hätte, weswegen es dann schulisch jedoch endgültig um mich geschehen gewesen wäre. Er hätte sich hier und jetzt in seiner extrem wilden Wut über mein hier pubertär äußerst niederträchtiges Verhalten absolut über-

haupt gar nicht mehr zügeln und beherrschen können, mich ohrenbetäubend und feldweibelhaft angebrüllt und außerdem währenddessen ganz zornig zu mir gesagt: „Also, Wolfgang, was Sie mir sich hier wieder einmal ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen geleistet haben, ist für unsere vorbildliche und ehrbare Schule wirklich der absolute Höhepunkt und der total unüberbietbare Gipfel unvorstellbarer und sehr bodenloser Frechheit und in deren Annalen unseres Gymnasiums total unauslöschlich sowie infolgedessen völlig unaustilgbar, eine herostratische¹⁷⁶ Tat, die gleich nach dem Brande des Dianatempels kommt. Sie bilden sich hier wohl noch allen Ernstes ein, daß Sie an Wandertagen und auf Klassenfahrten vollkommen ausflippen und sich alles erlauben können. Nein, so etwas kann man trotz Ihrer Körperbehinderung im pädagogisch absolut verpflichtenden Interesse der Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung in der Schule nicht ungestraft und ungesühnt dahingehen lassen. Noch ein einziges und ähnlich gelagertes Vorkommnis, und Sie sind mir hier endgültig draußen und auf der Stelle sowie mit sofortiger Wirkung von unserer Schule entlassen.“ Während Herr Dr. H. jedoch bei seinen wie die Pest gefürchteten Strafaktionen wie gesagt oftmals äußerst lauthals und fast schon wie ein mit entsprechender Munition aus unzählig vielen Granaten, welche ihm das für ihn und seine Schule eine fast schon unverzeihliche Schande darstellende Fehlverhalten des Betroffenen wegen dessen Niederträchtigkeit dann immer wieder zur Genüge lieferte, beschicktes Geschütz einer extrem wild tobenden Flakbatterie irgendwo draußen im weiten und tiefen Feld und Gefecht bei der Abwehr des Feindes losdonnerte, sowie im weiteren Verlauf seiner Strafpredigt auch immer nur noch zorniger werdend sowie schließlich beinahe unartikuliert und ganz unflätig wie ein wildes Tier herumbrüllte, bis ihm hierbei wie mir bei meinem lauten sowie jähzornigen und unflätigen Gebrüll wegen des besagten Spielzeugkranes am schicksalsträchtigen 24. November 1962 nachhaltig und fast schon vollständig die Puste auszugehen schien, was bei ihm dann möglicherweise neben seinen schwersten und absolut lebensgefährlichen Brandwunden beim Abschluß seiner Jagdfiegermaschine, aus welcher er nur mit Mühe und Not sowie mit allerletzter Kraft herauskam, durch sowjetische Flak im hartumkämpften Lufram von und über Stalingrad und seiner anschließenden und entsagungsreichen russischen Kriegsgefangenschaft, welche er dann trotzdem noch als einer von relativ wenigen Gefangenen glor- und siegreich überlebte und in der er trotz der ihn nachhaltig knechtenden und bis zur körperlichen und sicherlich auch – denn solch etwas geht nicht spurlos an einem Menschen vorüber – seelischen Erschöpfung gebracht habenden Schwerstarbeit im Lager auch noch Russisch lernte und später lehrte, ein weiterer Faktor für seinen allzufrühen und vollkommen unerwarteten sowie durch einen Herzinfarkt herbeigeführten Tod war, wurde jedoch Frau Dr. S. hingegen auch hier wie gesagt nach jedem einzelnen Satz zunehmend ruhiger und permanent bestimmter, sowie stets selbstsicherer, selbstbewußter, unbeirrter und überlegener, was bei den Betroffenen meistens eine Art beklemmenden und diese teilweise aber auch noch sehr nachhaltig beschämenden Einschüchterungseffekt und bisweilen, sofern sie wie doch noch relativ viele ihrer Schüler – und hierunter, um der ernsten

176 Zitat entnommen aus Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten“.

und traurigen sowie betrüblichen Sache doch noch, weil dies rein realiter betrachtet überhaupt gar nicht stimmte, eine lustige und mindestens zum unübersehbaren Schmunzeln verleitende, wenn nicht sogar schon schallendes Gelächter abnötigende Seite zu verleihen, auch ein scheinbar immer ganz besonders dreister, frecher und wilder Lausbub namens Wolfgang Weber – nicht schon vollständig verroht waren und sie absolut nichts mehr berührte, auch eine bitterböse Beschämung auslöste, aufgrund dessen diese wilden Typen ihr hier denn aber auch argumentativerweise absolut nichts mehr entgegensetzen konnten, sondern sich stattdessen immer nur ungemein beschämt und bis sozusagen bis auf die nackten und blanken Knochen blamiert geschlagen geben mußten. Sie verfuhr dann immer nach der steinalten und hier keinerlei weiteren Fragen gebärenden geschweige denn aber auch noch irgendwelche Zweifel oder sogar Fragwürdigkeiten an ihrer Person oder etwa sogar schon an ihrer nun fraglos völlig uneingeschränkten Glaubwürdigkeit aufkommen lassenden Version: „So machen wir das – und damit basta.“ Außerdem duldeten sie auch und gerade hier absolut keinen Widerspruch und ließ sich schon gar nicht erst auf langatmige, fruchtlose und nichtsbringende sowie schließlich sozusagen irgendwo und irgendwie im Sande verlaufende Diskussionen ein, sondern blockte bereits von vornherein alles an und erstickte hierdurch sozusagen alles sofort ganz nachhaltig im Keime. Diese ihre wesenseigene Mentalität und ihre unerbittliche Strenge zeigte sich denn aber auch noch in ihrem gesamten Unterricht, weswegen sie wie angedeutet im gesamten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg nicht beliebt, sondern stattdessen wie sozusagen die Pest gefürchtet und fast schon unendlich verhaßt war. Insbesondere in Biologie und Chemie war sie wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert permanent sehr streng und unerbittlich und verlangte stets verdammt viel, während sie in Erdkunde immer etwas milder verfuhr und zur Auflockerung dieses ihres hier immer ganz besonders interessanten Unterrichtes zwar immer wieder sehr viele interessante Filme zeigte, deren sachgerechte Vorführung sie aber dann stets sofort ganz abrupt und für sehr viele ihrer gerade hier ganz besonders interessierten Schüler, wogegen man als solcher ebenfalls absolut nicht intervenieren oder sogar schon nachhaltig rebellieren konnte, vollkommen unerwartet und sozusagen schlagartig abbrach, wenn entweder der hierbei mit ihren mich und nicht wenige meiner Mitschüler immer wieder sehr stark ansprechenden und unbeschreiblich begeisternenden Filmen jeweils immer entsprechend anschaulich gestaltete sowie infolgedessen auch stets äußerst kurzweilige Unterricht durch einige von uns im scheinbar undurchdringlichen und wohltuenden Schutze der filmischen Dunkelheit so ganz allmählich nach und nach zu einem ungemein gemütlichen und manche Leute auch noch sehr stark erheiternden Plauderstündchen umfunktioniert wurde oder wenn unsere Aufmerksamkeit aus irgendwelchen anderen unerfindlichen Gründen nach und nach ganz erheblich absank, sowie hiermit und hierdurch ein mehr oder weniger gemütliches Schläferstündchen einzureißen drohte. Hier war dann wieder, wenn sie nicht sofort eine hier und jetzt ganz besonders gefürchtete Ex schreiben ließ, stinknormaler aber beileibe noch nicht irgendwie eintöniger, anödender oder sogar langweiliger, sondern stattdessen trotzdem durchaus immer noch ungemein spannender und anregender Un-

terricht angesagt, wo sie uns, wie bereits in anderem Zusammenhang erwähnt, stets sehr viel diktierte und aus Sicherheitsgründen auch manches, insbesondere aber stets solche schwierigen und uns hier fachlich blutigen Laien immer ganz ungewöhnlichen Fachausdrücke wie etwa „Phenolphthalein“ in Chemie ganz langsam buchstabierte und hinterher auch noch klar und deutlich sowie für jeden von uns lesbar an die Tafel schrieb; hätte sie dies nicht getan, dann wären hier ganz extrem urige Stilblüten wie etwa „Phenolchthalein“, „Phenolfthalein“, „Phenolftalein“, „Fenolphtalein“, „Fenolchthalein“, „Fenolfthalein“, „Fenolftalein“, „Venophthalein“, „Venolchthalein“, „Venolfhtaleim“, „Venolftalein“ oder „Venolvtalein“ oder ein ähnlich sinnloses und Chemiker sicherlich zum totalen Schieflachen reizendes Geschreibsel heausgekommen. Bei dieser ihr wesenseigenen Fachdidaktik konnte dann aber auch absolut nichts mehr schiefgehen, denn diese bewährte Lehrmethode war sozusagen vollkommen „idiotensicher“ und für ihre Kollegen durchaus bedenkenlos zur Nachahmung empfohlen. Regelmäßig war es denn jedoch in ihren gesamten und unzähligen Unterrichtsstunden fast immer vollkommen mucksmäuschenstill, was nicht so sehr für ihre gnadenlose, sarkastische, bestialische und diabolische Strenge, welche jedoch umgekehrt hierfür ebenfalls ein extrem wichtiger und unverzichtbarer Faktor war, als vielmehr für die besondere und ausnehmende Qualität ihres Unterrichtes bürgte. Diese einerseits beinahe unheimliche und andererseits aber auch wiederum wohltuende Stille wurde nur vom monotonen Klappern meiner Schreibmaschine und vom eintönigen und bisweilen quietschenden Gekritzel der Kugelschreiber meiner lieben Mitschüler durchsetzt. Frau Dr. S. sorgte hier nämlich permanent mit fast unbeschreiblichem Nachdruck und vollkommen unerbittlicher Strenge immer für Ruhe und Ordnung, und Schwätzen wurde von ihr wie von Frau Sch. und Frau Schl. auch stets sofort sachgerecht unterbunden, indem diese Leute sofort drankamen und, wenn sie nichts wußten, wie gesagt notenmäßig erbarmungs- und gnadenlos abgestraft wurden. Ich erinnere mich hierbei auch heute noch sehr genau und liebend gerne an eine Erdkundestunde, in welcher es damals im thematischen Zusammenhang mit der Strukturanalyse der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei San Francisco um Seismologie, Seismographie und Plattentektonik ging, und in welcher es dann in unserem Klassenzimmer schon so still war, daß man, wenn ich nicht mit meiner heißgeliebten Schreibmaschine herumgeklappert und meine lieben und netten sowie hilfsbereiten Mitschüler nicht mit ihren Kugelschreiber quietschend herumgekrixelt hätten, buchstäblich eine Stecknadel hätte fallen hören können, denn ihre tiefeschürfenden Ausführungen hierzu waren sowohl wissenschaftlich sachgerecht fundiert, als auch unendlich spannend und fesselnd zugleich. Dies zeugte denn aber außer für die fachliche auch noch besonders für die pädagogische Qualität ihres gesamten Unterrichtes und bürgte dann schließlich wie gesagt auch durchaus unbeschränkt und unverhohlen für sie und ihre unendlich wertvolle Person, denn sie hatte hier schon wirklich etwas „auf den Kasten“, wie dies der ungetrübte Jugendjargon immer ganz urtümlich und vortrefflich sagt. Gerade im Erdkundeunterricht konnte sie permanent ungemein spannend erzählen und hierbei auch ihre ganz persönlichen Erlebnisse auf ihren Reisen ganz zwanglos mit einfließen lassen, sowie mit diesen den Unterricht auflockern

und um einiges bereichern, weil sie als Geographin wie bereits gesagt ganz unerschrocken, abenteuerlich und oftmals für sie selbst auch noch gefährlich die Welt bereist hatte. Ihr Hauptreiseziel war jedoch damals immer nur Äquatorialafrika, wohin sie, wie sie mir viel später einmal ganz zwanglos erzählte, mit ihrem Auto auf der Fähre bei der bekannten Straße und Meerenge von Gibraltar übersetzte, wobei sie in Afrika die Länder Libyen, Tunesien, Marokko und Algerien bereiste, in den Regionen der Steppe und Sawanne war und auch schon einmal den Kilimanscharo bestiegen hatte, was sie uns durch bildschöne Dias anschaulich dokumentierte. Frau Dr. S. war permanent für jede Fachfrage offen, hatte wie schon angedeutet ein fast schon unerschöpfliches Fachwissen und wußte daher auch jedesmal eine befriedigende Antwort; die meisten der ihr von uns Schülern gestellten Fragen fand sie denn aber auch nicht dumm oder blöd, sondern stattdessen permanent sehr interessant, was schließlich ihre pädagogischen Talente zutageförderte und diese auch noch sachgerecht unter Beweis stellte. Hartnäckige Unruhestifter und unbeugsame Störenfriede, von welchen es auch in ihren unzählig Klassen immer wieder einige schulbekannte gab, hatten bei ihr jedoch wie bereits angedeutet absolut keine Chance und deshalb nun aber auch nur denkbar schlechte Karten, denn sie kamen hier daraufhin im absolut allernächsten Augenblick immer wieder sofort dran, wobei Frau Dr. S. dann in Biologie und Erdkunde entsprechende Testfragen stellte und in Chemie, was bei den Schülern immer wieder ganz besonders nachhaltig gefürchtet und verpönt war, sowie umgekehrt hinterher auch stets nachhaltig fruchtete, schlagartig und detailliert die hier jeweils einschlägigen Versuchsbeschreibungen mit allen dazugehörenden Stoff- und Ionengleichungen einschließlich deren molmassenmäßiger und außerdem aber auch noch quantitativer Richtigstellung verlangte, was dann für die allermeisten dieser ihrer Schüler insbesondere bei den Redoxgleichungen, welche dann mit Kaliumpermanganat und Kaliumdichromat als Oxidationsmittel seinerzeit offenbar immer ihr chemisches Steckenpferd gewesen zu sein schienen, ein schwieriges Unterfangen war; der jeweilige und mehr oder weniger hartnäckige Störenfried war dann immer wieder heilfroh, hier noch sozusagen mit einem blitzblauen Auge und notenmäßig mit einem „Gnadenfünfer“ davonzukommen. Wußte man wie ich als Schüler nicht, daß sie in Erdkunde über den Reschenpaß promoviert hat, so hätte man hier durchaus allen Ernstes meinen können, daß das Thema ihrer Dissertation in Chemie gelegen und dort auf Redoxreaktionen der einzelnen Mangan- und Chromatverbindungen gelautet hätte. Auch diese üble Sache mit der Chemie und den besagten Stoff-, Ionen- und Redoxgleichungen wird später, in ihrem urwüchsigen und ebenfalls schon angeschlagenen Originalton ausgedrückt, noch das Thema einer längeren und tief-schürfenden Unterhaltung sein, denn sie bereitete mir immer mit meiner Schreibmaschine große und allein sowie ohne fremde Hilfe schier vollkommen unlösbare Probleme. Druckste hier der Befragte dann aber auch nur noch irgendwie lange und umständlich herum, versuchte er, sich hier noch mit irgendwelchen naiven Ausflüchten davonzustehlen, verweigerte er sich sogar der hierbei ihm jeweils abgeforderten Leistung, brachte er nach einer relativ kurzen Zeitspanne von nur ganz wenigen Minuten entweder überhaupt gar nichts zustande, baute er bereits von vornherein offen-

sichtlich Mist oder stellte er sich hier auch nur irgendwie ungeschickt oder gar tollpatschig an, dann stand stets, noch bevor man sich hier auch nur irgendwie richtig versah und dieser üblen Sache gewahr wurde, sofort eine dicke und zunächst einmal unauslöschliche sowie auch später nur noch unter erheblichen Mühen wieder auszubügelnde Sechse in Frau Dr. S's. knallrotem und von absolut jedem ihrer Schüler wie sozusagen die Pest und vom Teufel das Wehwasser gefürchtetem Notenbuch, was eine von der Warte des hiervon nun jeweils betroffenen Schülers aus betrachtet zwar gemeine und zugegebenermaßen fast schon bestialische aber trotzdem stets noch sehr stark fruchtende und ihr sicherlich mancherlei Ärger mit einigen von uns bitterbösen Banditen ersparende und ihre nicht geringfügig strapazierenden Nerven schonende Erziehungsmethode darstellte, und was ich hier letztendlich mit dem von mir hier ganz salopp verwendeten Begriff der notenmäßigen Abstrafung ihrer vielen Schüler meine, won welchen sie gute wegen ihrer äußerst brillanten Fachdidaktik und ihres unerschöpflichen schätzten und schlechte wegen ihrer fast schon universitären Anforderungen panikartig wie sozusagen der Teufel das Weihwasser fürchteten. Dies war dann, sofern sie absolut nichts wußten und unvorbereitet sowie infolgedessen „blitzblank“ waren, für die allermeisten Störenfriede permanent unendlich peinlich, wenngleich Frau Dr. S. diese oftmals ziemlich rüden und wilden Typen anders als z.B. Herr Herbert R. auch nicht öffentlich verbaliter aufzog oder sogar schon stark beleidigend vor der ganzen Klasse bloßstellte, denn hierzu war sie trotz ihrer Strenge zu fein und zu edel. Sie ermahnte sie daraufhin allerhöchstens nachdrücklich und mit unerbittlicher Strenge, sowie nur in einem unbeschreiblich eigenwilligen Ton, gegen welchen es dann absolut keine aber auch nur irgendwie geartete Widerrede mehr gab, denn sonst wurde sie gleich um zwei Grade schärfer und ließ nicht mehr mit sich reden, in Zukunft in ihrem Unterricht möglichst et-was besser aufzupassen und sich gefälligst auch noch intensiver und sorgfältiger als jetzt auf die einzelnen Unterrichtsstunden vorzubereiten, sowie, wenn sie in ihrem Unterricht auch nur irgendwelche Ermüdungserscheinungen, welche sich bei mir, was sie jedoch genau wußte und entsprechend tolerierte, weil ich hierfür nun wirklich nichts konnte, denn ich ging seinerzeit abends stets allerspätestens um neun Uhr ins Bett, immer nur körperbehinderungsbedingt auftraten, wobei dann stets insbesondere die beiden letzten (nämlich fünfte und sechste) Stunden des Vormittages immer ungemein berüchtigt waren, zeigten, auch abends gefälligst entsprechend früher ins Bett zu gehen. Bei ihr mußte man nämlich, wie ich dies heutzutage rückblickend sicherlich zutreffend sehe, einen genauestens und streng geordneten Tagesrhythmus haben, welcher jedoch bei mir bereits damals wegen meiner saublöden Körperbehinderung immer unbedingt lebensnotwendig und infolgedessen auch stets noch vollkommen selbstverständlich war. Bereits diejenige unleugbare Tatsache, wegen anderer mehr oder weniger unsinniger und sinnloser Dinge, insbesondere aber wegen saudummen Schwätzens oder blöden Herumspielens, sowie wegen irgendwie noch mehr oder weniger saublöden Unsinns und groben Unfuges, nicht gehörig aufgepaßt zu haben und infolgedessen sowie schließlich auch nur wegen vollkommen unzureichender oder auch nur mangelhafter oder völlig unsachgemäßer Unterrichtsvorbereitung nun sozusagen total

„blitzblank“ zu sein und deswegen dann auch noch entsprechend beschämende Fehlleistungen erbracht zu haben, war jedoch unter dem hier wirklich absolut alles dominierenden Eindruck ihrer innerhalb der gesamten Schülerschaft des gesamten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg und bei den einzelnen Schülergenerationen dieser Lehranstalt nur immer unbeschreiblich gefürchteten und außerdem aber auch stets noch permanent unerbittlichen Strenge, welche eigentlich mit aussagekräftigen Worten überhaupt gar nicht zutreffend dargestellt werden kann, sowie auch noch wegen des durchschlagenden und außerdem mit fortschreitender Zeit immer tiefgründiger werdenden Respekts, welchen Frau Dr. S. sich hierdurch allgemein, und zwar auch im Lehrerzimmer bei allen ihren vielen Kollegen, verschaffte, immer wieder wirklich durchaus blamabel genug, wenngleich sie umgekehrt auch wiederum beredsam und gesprächsbereit war und sich sogar bei demjenigen Schüler, welchen durch sie irgendwie Unrecht widerfahren war, aufrichtig und offenherzig entschuldigte, wenn sie sich, weil auch sie hiervor leider nicht gefeit war, irgendwie geirrt hatte was von ihrem bestechenden Gerechtigkeitssinn zeugte, welcher in etwa demjenigen von Herrn Oberlehrer Schm. in meiner Geburts-, Vater- und damals auch noch Heimatstadt Schweinfurt ähnelte; ich hatte dies seinerzeit selbst schon einmal am eigenen Leibe verspürt, nämlich in der Chemie mit den Gleichungen, worauf ich später noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Hiermit schaffte sie dann bereits von allem Anfang an ganz klare und sehr eindeutige Verhältnisse, und dies war dann auch der Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung in der Schule durchaus immer förderlich. Ohne ihr hiermit jedoch hoffentlich noch irgendwie wehzutun, konnte sie, wenn ich dies damals richtig aufgefaßt und außerdem sachgerecht wahrgenommen habe, die Leute sogar schon völlig wortlos mit zumächst einmal nachdrücklich anstarrendem und dann schließlich auch noch vollständig durchbohrendem Blick permanent ganz bissig ermahnen und stets mit ihrer absolut hochdeutschen Sprache, sowie mit ihrer hier und dann immer wieder sehr scharf schneidenden sowie alles durchdringenden Stimme vollkommen unüberbietbarem Nachdruck zur Raison rufen, was für sie selbst wie bereits die notenmäßige Abstraktion zwar immer ungemein nervenschonend und umgekehrt für den Betroffenen jedoch stets unbeschreiblich wirkungsvoll war; außerdem schien sie sich in der Schule ihrer fraglosen Rolle als Respektsperson immer voll und ganz bewußt gewesen zu sein, was sie wegen ihrer bestechenden Leistungen auch völlig ohne Wenn und Aber durfte. Denkbar selten brüllte sie jedoch dergestalt gellend, laut und schrill wie bisweilen Frau Schl. und manchmal auch Frau Sch. und Frau Bl. sowie permanent die besagten Lehrerinnen G., H., W. und Zä. in der Schweinfurter Volksschule herum, wenngleich sie bisweilen auch nachhaltig und wild herumschimpfte und sich hierdurch ihrem wilden Ärger ganz ordentlich Luft machte, aber dies schien bei ihr nur so etwas wie eine Art und Form von Überdruckventil gewesen zu sein. Anders als damals noch ihre deswegen etwas naive und daher auch schrullige Erdkundekollegin, Frau Irmgard He., sowie auch manch ein anderer Lehrer, insbesondere aber mehrere unserer mittlerweile bereits unzählig vielen Studienreferendare, welchen hierzu bisweilen die pädagogische Praxis und oftmals auch nur das

psychologische Gespür fehlte, weswegen diese Typen dann bisweilen wie sozusagen der Elefant im Porzellanladen herum-trampelten und sich deshalb hiermit vor ihren Schülern und ihrer Klasse manchmal nur unbeschreiblich lächerlich machten, erteilte Frau Dr. S. damals um ihrer eigenen Glaubwürdigkeit willen jedoch immer nur relativ selten Verweise, was sie, wie ich dies rückschauend meine, bisweilen auch schon einmal ihrem Chef überließ, wo deren Ausstellung dann bei Herrn Dr. H. unter dem Eindruck einer stets feldwebelhaften Strafpredigt besonders effektiv waren, aber auch bei dessem Nachfolger einer solchen von Herrn Oberstudiendirektor B. nicht nach jener Art aufgezogenen und abgehaltenen Predigt ihre Wirkung absolut nicht verfehlten, denn sie hatte hier wie bereits angedeutet weitaus wirkungsvollere und auch wesentlich nachhaltiger fruchtende Mittel zur Verfügung. Oftmals absolut kindisch anmutende und sich deshalb in der ihnen hier eigentlich zugedachten Wirksamkeit metaphorisch gesprochen nach und nach wie allzu häufig gebrauchte Messer abstumpfende sowie schließlich absolut überhaupt gar nichts mehr fruchtende Verweise wie bei Frau He., welche sich hiermit wie gesagt der puren Lächerlichkeit und schließlich dem beißenden Gespött nahezu aller ihrer Schüler preisgab und sich hiermit pädagogisch und psychologisch gesehen ein denkbar schimpfliches und ungemein schändliches Armutszeugnis ausstellte, stellten jedoch bei und für Frau Dr. S. während ihrer gesamten und mit ihrer Referendarzeit schließlich über drei Jahrzehnte währ-enden Lehrerlaufbahn nun sozusagen immer nur so etwas wie eine Art vom „Notbremse“ dar, welche sie stets nur dann zog, wenn dies erzieherisch absolut gar nicht mehr anders ging – und diese fruchteten dann immer zusammen mit ihren Übungsaufgaben zum Zwecke der Nachholung versäumter Arbeit, der notenmäßigen Abstrafung ihrer Schüler durch sie sozusagen im Handumdrehen und ihren ebenfalls immer wieder ziemlich tief unter die Haut gehenden weil bisweilen beißenden und mit entsprechenden Vorhaltungen fast immer nur so gespickten – man konnte bei ihr jedoch (Wortspielerei!) andererseits, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer beschreiben werde, aber auch absolut nicht spicken – Moralpredigten immer wieder ganz besonders nachhaltig, indem sie die ihnen Wirkung entfalteten, und bei entsprechendem Bedarf taten dann aber auch als sozusagen die Krönung hierzu die in der gesamten und mehr oder weniger brave und biedere Schülerschaft des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg sozusagen permanent wie die Pest und sprichwörtlich vom Teufel das Weihwasser stark gefürchteten Strafpredigten von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. unterstützend und verstärkend sowie ergänzend noch ihr übriges dazu; diejenigen seines unmittelbaren Nachfolgers Konrad B. waren wie diejenigen von Frau Dr. S. zwar nicht irgendwie militärisch--feldwebelhaft und zudem auch nicht wütend sowie sonderlich zornerfüllt, aber dennoch immer wieder sehr bestimmt und bisweilen, wie ich mir hierzu von absolut kompetenter Seite sagen ließ, sogar schon irgendwie bissig, weswegen sie daher ihre ihr permanent jeweils zugedachte Wirkung absolut nicht verfehlten, sondern hierbei oftmals pädagogisch gesehen sogar schon wahre Wunder wirkten; gottlob hat mir auch Herr Oberstudiendirektor B. wie dessen Vorgänger keine solche Predigt halten müssen und gehalten. Eine weitere Fahrt im Rahmen eines solchen Wandertages führte uns unter der Lei-

tung unseres damaligen Musiklehrers, Herrn Oberstudienrat Hans K., bei dem ich wegen meiner musikalischen Vorbildung von der gediegenen Orgelschule bei Herrn Stadtkantor Reinhard W., den Herr K nur flüchtig und höchstens dem Namen nach – umgekehrt lagen die Dinge leider haargenau so – kannte, und ihrer sachgerechten sowie gediegenen und tiefschürfenden Ergänzung durch Herrn Pater A., welcher unserem Musiklehrer vollkommen unbekannt war, her bereits in Musik ständig eine Eins und deshalb sozusagen fraglos einen Stein im Brett hatte, an einem sehr schönen und heißen sowie außerdem absolut witterungsbeständigen Sommertag im Jahre 1978, dessen genaue Datum nach dem hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁷⁷ der 13. Juli war, zunächst einmal mit dem Bummelzug, und wiederum mit einem meiner zeitlebens stets unendlich heißgeliebten Elektrotriebwagen der hier bereits mehrmals genannten Baureihe 432+832+432, in der anmutigen Morgenfrühe¹⁷⁸ und der noch kühlen Morgenluft zunächst einmal von Altdorf nach Nürnberg hinein und von dort aus nach ziemlich kurzem Aufenthalt, bei welchem dann aber auch noch das Umsteigen äußerst schnell erfolgen mußte, in-dem wir wie die Wilden durch die Bahnsteigunterführung des einen Verkehrsknoten-punkt darstellenden Nürnberger Hauptbahnhofes von Gleis sechs nach Gleis einund-zwanzig jagen mußten, mit der Bahn, und zwar mit einem aus Silberlingen bestehenden Bummelzug weiter in Richtung Ansbach bis nach Nürnberg--Stein. Dort verließen wir dann den Zug fluchtartig und bestiegen dann nach einem etwas längeren Fuß-marsch zur Schiffsanlegestelle einen der ziemlich luxuriös eingerichteten Ausflugs-dampfer, welcher uns daraufhin auf dem dortigen und damals noch nicht vollendeten Rhein--Main--Donau--Kanal bis nach Forchheim bringen sollte. Diese Fahrt auf der nunmehr endgültig durchgehend von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer fertig-gestellten Großschiffahrtsstraße dauerte trotz sehr rascher Fahrt fast vier Stunden, denn es mußten nicht weniger als drei Schleusen durchfahren werden, nämlich die Schleuse Frauenaarach, wobei dieses Dorf, nach welchem auch eine Aus-fahrt der Autobahn von Frankfurt nach Nürnberg benannt ist, nicht mit dem Ort Herzogen-aarach verwechselt werden darf, wo sich ein ansehnliches Reha--Zentrum befindet, die Schleuse Kriegenbrunn bei Erlangen und die Schleuse Hausen kurz vor Forchheim. In jeder dieser drei Schleusen mußte man wegen des dort permanent unver-hohlen ablaufenden Zeremoniells hier mit jeweils mindestens einer halben Stunde Aufenthalt rechnen, bis es dann schließlich mehr oder weniger zaghaft weiterging; ebendasselbe Zeremoniell bot sich mir schon früher einmal während einer Schiffs-fahrt auf dem Main von Schweinfurt, wo sich ebenfalls ein solches Bauwerk befand und dies auch heute noch tut, nach Haßfurt in den beidem Schleusen Ottendorf und Knetzgau, sowie später noch bei einem Betriebsausflug meiner späteren Dienststelle, der nunmehr zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg verkommenen Bezirksfinanzdirektion Regensburg, auf dem zu jenem späteren Zeitpunkt bereits fertiggestellten Rhein—Main—Donau—Kanal wäh-

177 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1977/78, S. 32;

178 Altdorf ab 7.30 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 8.06 Uhr (Bummelzug);

Nürnberg Hauptbahnhof weiter 8. 14 – Nürnberg—Stein an 8.23 Uhr (Bummelzug);

rend einer solchen Tour von Beilngries und Riedenburg beim Passieren der dortigen drei Schleusen Beilngries, Dietfurt und Riedenburg. Das Durchqueren und Passieren jeder dieser mehreren Schleusen vollzog sich zwar immer wieder nach dem gleichen Schema, war aber trotzdem für mich nicht langweilig, während sich einige meiner Mitschüler bereits nach der ersten, spätestens jedoch nach der zweiten Schleuse diesem Geschehnis abwandten und ihre mehr oder weniger wertvolle Zeit mit mir selbst absolut nichts bringendem Kartenspielen totschlügen, sofern sie nicht miteinander über Gott und die Welt diskutierten oder aber auch nur ausdruckslos und nichtssagend vor sich hinstierten. Für mich hatte diese eintönige Zeremonie jedoch immer wieder irgendetwas Faszinierendes an sich, weswegen sie mich permanent in Bann zog und meine uneingeschränkte Aufmerksamkeit auf sich lenkte; deswegen verinnerlichte ich sie denn aber auch immer wieder entsprechend sachgerecht, weshalb sich auch hier wieder meine gegenüber denjenigen der Nichtbehinderten teilweise geänderten Wertvorstellungen bewahrheiteten. Ich schaute hier jedesmal immer wieder gespannt zu, wie sich zunächst das Schleusentor vor uns öffnete, unser Ausflugsliner daraufhin ganz bedächtig in die Schleusenkommer einfuhr, das Schleusentor sich hinter uns langsam schloß, das Schiff je nachdem entweder ganz sachte gehoben oder entsprechend vorsichtig abgesenkt wurde, daran anschließend das Schleusentor am anderen Ende der Schleusenkommer wie sozusagen von Geisterhand geöffnet wurde und unser Vehikel seine Fahrt ganz langsam und sehr bedächtig nach Forchheim fortsetzen konnte. Dort angekommen, stand dann nach einem langen Gewaltmarsch von der Schiffsanlegestelle zum Ort eine kurze Besichtigung dieses kleinen und nicht besonders schmucken Städtchens auf dem Programm, welche dann schließlich wegen der brütenden Hitze seinen krönenden Abschluß in einem zwar kleinen, aber auch und gerade deswegen sehr gemüthlichen Biergarten fand, wo wir ein erfrischendes Radlermaß tranken. Zurück fuhren wir dann mit einem mich immer wieder aufs neue nachdrücklich begeisternden Bummelzug mit alten und klapprigen Silberkisten, der hier fast an jedem Misthaufen oder an jeder Milchkanne Station machte, weswegen die Zugfahrt denn aber auch entsprechend lange dauerte; ganz nebenbei bemerkt war dies von der zeitlichen Lage her exakt derselbe Bummelzug, mit welchem ich damals mit meinen Eltern am total düstergrauen und nebelverhangenen 12. November 1959 von Bamberg aus zur ambulanten Untersuchung nach Erlangen fuhren, wobei in jenem Jahr bereits die allerersten Silberlinge auf die Gleise kamen. Wir mußten nicht einmal in Nürnberg umsteigen, denn der Zug kam von Bamberg und lief bis Altdorf durch¹⁷⁹. In diesen Silberkisten, welche bereits während meiner Kindheit und Jugend sowie dan schließlich auch noch in meinem Jünglings- und Mannesalter das Rückgrat des öffentlichen Personenverkehrs der Eisenbahn bildeten, und aus denen seinerzeit die meisten Bummel- und Eilzüge bestanden, reiste ich zeit meines Lebens immer wieder liebend gerne. An ihnen hingen nämlich wunderschöne Erinnerungen an mancherlei Eisenbahnfahrten, und bereits die lautstarke Geräuschkulisse, welche diese Eisenbahnwagen immer während ihrer mehr oder weniger schnellen Fahrt entwickelten, war permanent atemberaubend. Es klang für mich in meiner etwas eigen-

179 Forchheim ab 14.32 Uhr – Altdorf an 15.51 Uhr (Bummelzug);

willigen Phantasie dann immer so, als würde jemand seiner Sekretärin ununterbrochen irgendetwas diktieren, und diese würde dann den Text im Eilzugstempo in die Schreibmaschine tippen, was mindestens indirekt meinen Arbeitseifer immer wieder anspornte. Hielt der Zug dann irgendwo in einem Bahnhof, dann war in meiner gerade hier ganz besonders blühenden und dem Leser sicherlich nur schwer nachvollziehbaren Phantasie im Text ein neuer Absatz fällig. Jedesmal, wenn ein solcher aus Silberlingen bestehender Zug über die mehr oder weniger vielen Weichen eines Bahnhofsvorfeldes fuhr, klang dies für mich immer so, als würde die Sekretärin wie wild auf der Schreibmaschine herumhauen, wie dies auch ich immer tat, wenn es aus Zeitgründen schnell gehen mußte. Ganz besonders eindrucksvoll und imposant war jedoch diese Geräuschkulisse für mich immer wieder bei der Ausfahrt aus den großen Hauptbahnhöfen wie Regensburg, München, Frankfurt, Nürnberg, Bamberg und Würzburg, wo meistens, sofern der Zug nicht über entsprechende Durchgangsgleise auf die jeweilige Strecke fuhr, worauf jedoch, soweit dies nur irgendwie möglich war, im wohlverstandenen Interesse eines möglichst geringen Materialverschleißes geachtet wurde, im Bahnhofsvorfeld oftmals sogar mehrere Gleiskreuzungen über Kreuzungsweichen befahren werden mußten, denn hier haute der Zug – und in meiner zugegebenermaßen sehr eigenwilligen und blühenden Phantasie die Sekretärin sowie dann später schließlich auch ich – ganz besonders wild herum. Und selbst wenn hier wegen nur weniger Weichen wie in Schweinfurt und Haßfurt oder in den verschiedenen Unterwegsbahnhöfen auf entsprechenden Durchgangsgleisen relativ schnell wieder auf die hierbei nun jeweils vom Streckenprofil und vom Wagenmaterial her zulässige sowie hierfür im Buchfahrplan ausgewiesene Höchstgeschwindigkeit beschleunigt werden konnte, war der Geräuschpegel der Silberlinge trotzdem immer noch sehr imposant. Dies galt auch für die drei- und vierachsigen Umbauwagen sowie erst recht für die noch wesentlich älteren Reichsbahnwagen, welche stets mein ganz besonderes Interesse weckten, denn in ihnen lag damals der Dezibelwert immer noch wesentlich höher als bereits in den Silberlingen. War an einem Zug ein Vertreter dieser beiden letztgenannten Wagentypen, dann reiste ich, wie bereits angedeutet, immer in diesen noch erheblich älteren Waggons; dies war dann immer so sicher wie das Amen in der mir wegen der bereits ausführlich und anschaulich sowie haßerfüllt und wutentbrannt beschriebenen Situationen mit dem Ministranten- und dem Organistendienst gnadenlos verhaßten Kirche, welche ich dann schließlich – wie sie zuvor mich – genauso unerbittlich und unnachgiebig im Bausch und Bogen ablehnte. Wegen des mir permanent wie Schreibmaschinengeklapper anmutenden Fahrgeräusches dieser Eisenbahnwagen entstand denn auch mach und nach meine für manchen meiner lieben Leser sicherlich etwas merkwürdige Assoziation zwischen Schreibmaschinen und Eisenbahnwagen, derentwegen ich oftmals gutmütig belächelt wurde. Es erfüllte mich denn aber auch immer wieder erneut mit realiter unbeschreiblicher Wehmut, wenn eine diese mehreren mir im Laufe der Zeit irgendwie lieb gewordenen Wagengattungen, zu welchen wie mindestens indirekt bereits angedeutet auch noch die stets heißgeliebten und knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 gehörten, ganz allmählich sowie oftmals ungemein sang- und klanglos aus dem Ver-

kehr gezogen wurde, was man wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung natürlich bisweilen auch mit mir liebend gerne hätte tun wollen, wenn ich mich hiergegen nicht vehement und unnachgiebig sowie unverhohlen und furchtlos zur Wehr gesetzt und äußerst jähzornig sowie entsprechend haßerfüllt widersetzt hätte, was mir jedoch wieder sehr viel und unberechtigte sowie barsche und herbe Kritik von mehreren Seiten einbrachte. Mit der oftmals urplötzlichen Ausnusterung solcher antiquierter Wagentypen war dann mindestens für mich persönlich immer wieder ein mehr oder weniger langes und meine gegenüber derjenigen Nichtbehinderter oftmals erheblich veränderte Erlebnisswelt entsprechend intensiv prägendes weil diese unbeschreiblich bereicherndes Stück Eisenbahngeschichte mit ungemein verbrämt bilderbuchschöner Eisenbahnnostalgie sowie entsprechend wunderbar verträumter und stark atemberaubender Eisenbahnromantik unweigerlich und undwiederbringlich zu Ende gegangen. Gerade hier war ich dann jedesmal immer fast schon dem untröstlichen Weinen nahe – wie schon des öfteren in meinem bisweilen verwünschten Körperbehindertendasein. Hier schwelge ich besonders oft und gerne in meiner ganz persönlichen und bleibenden Erinnerung, welche mir niemand mehr nehmen konnte, denn es gab für mich gerade hier wunderschöne und unvergeßliche Erlebnisse, welche ich jedoch hier nicht alle im einzelnen nachhaltig zum besten geben kann.

Eine weitere Veranstaltung im Rahmen eines solchen Wandertages, dessen genaues Datum nach dem hierfür jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁸⁰ der 4. Oktober 1978 wae, führte uns dann jedoch mit Herrn Oberstudienrat Herbert R., welchen wir seinerzeit in der 11.Klasse außer bereits in Deutsch unglücklicherweise auch noch als Klaßleiter hatten, noch zum bekannten und berühmten Kloster Andechs, dem sog. „heiligen Berg Bayerns“. Im Gegensatz und Unterschied zu Frau Dr. S., welche ich trotz ihrer absolut gnadenlosen und allgemein hin in den großen und weiten Kreisen der leibnizianischen Schülerschaft gefürchteten Strenge und auch ungeachtet ihrer stofflich hohen Anforderungen wegen ihrer wohlthuenden und aufbauenden Toleranz und andauernden Hilfsbereitschaft mir gegenüber doch noch ungemein schätzte, mochte ich Herrn R. als einen der beiden wenigen Lehrer neben dem ziemlich arroganten und mittlerweile gottlob schon wieder verschwundenen Studienreferendar namens Dr. G. mit seiner ungemein saublöden und von ihm unendlich heißgeliebten „Mykorrhizza“ leider wegen seiner saudummen Eigenwilligkeit, seiner total unbittlichen Strenge, welche nun diejenige von Frau Dr. S. und Herrn Oberlehrer Schm. zusammen noch weithin und haushoch übertraf, seiner fraglosen Überheblichkeit, seiner herausfordernden und bisweilen unbeschreiblich beleidigenden Art, in welcher er mit geistig normalen und sogar ihm intellektuell absolut ebenbürtigen Menschen umging, wobei er sich, obwohl er wie viele Leute und ich aus ganz primitiven Verhältnissen stammte – sein Vater war nämlich nur ein ganz einfacher Arbeiter – und infolgedessen nicht hochwohlgeboren war, permanent als irgendetwas Besseres dünkte, derentwegen er mit immer wie ein frecher Lausbub und ungezogener Bengel vorkam, und seinen unvorstellbar hohen und universitären sowie infolgedessen absolut unerfüllbaren Anforderungen überhaupt nicht, denn er war, ganz anders als Frau Dr. S.,

180 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1978/79, S. 29;

leider permanent unbeschreiblich intolerant und genauso rechthaberisch wie unser, ironisch ausgedrückt, allseits geschätzter Schulamtyp, ließ stets nur widerwillig mit sich reden, absolut gar nicht mit sich handeln und sich auch nur denkbar schwer sowie meistens überhaupt gar nicht von der Richtigkeit auch anderer als seiner eigenen Auffassungen überzeugen, sondern beharrte stattdessen permanent ganz verbissen auf seiner Meinung, welche immer von irgendwoher angelesen und zudem auch noch vorgefaßt sowie aus anderen saublöden Meinungen für sich selbst entsprechend zu-rechtgezimmer und infolgedessen denn aber auch noch entsprechend verbohrt waren; diese seine Ansichten mußten somit immer wie unverrück- und unangreifbare Dogmen behandelt werden sowie permanent uneingeschränkt als solche gelten. Herr R., dessen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand dann im Millenniumsjahr 2000 ganz sang- und klanglos sowie unspektakulär und fast schon unmerklich vonstattenging, denn im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht fand sich keine aber auch nur irgendwie geartete Würdigung seiner mehr oder weniger großen und bleibenden Verdienste als bei uns Theaterwart sowie außerdem Fachbetreuer für Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde, wobei er jedoch außer bereits in Deutsch auch und gerade in diesem soeben bereits genannten Unterrichtsfach am intolerantesten gewesen sein und am unerbittlichsten seine äußerst hirnrissigen Auffassungen vertreten haben soll, war dann neben dem inzwischen – denn dieser unendlich saublöde und arrogante Typ ist dann mindestens während meiner Zeit dort nicht mehr in Altdorf aufgetaucht – sozusagen auf Nimmerwiedersehen in irgendeines der mehreren Nürnberger Gymnasien verschwundenen und sehr arroganten Studienreferendar namens Dr. G. mit seiner besagten und außerdem noch stets permanent heißgeliebten „Mykorrhizza“ wirklich der absolut einzige Lehrer unseres bekannten und berühmten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, welchen ich seinerzeit unbeschreiblich und fast schon bis aufs nackte und tiefste Blut haßte, und zwar zunächst einmal noch wesentlich stärker als unseren musikalisch hirnverbrannten und auch menschlich hundsgemeinen Schulamtypen, seinen von ihm abgöttisch geliebten Busenfreund, unseren pubertär--flegelhaften und burschikos--rotzfrechen Pfaffenfratzen, und unseren unüberbietbar arroganten und nicht minder frechen Realschuldirektor von Schweinfurt, weswegen Herr R. dann für mich wie diese Typen und dann später aber auch noch drei Arbeitsgemeinschaftsleiter im Regensburger Referendariat sowie die noblen Damen und Herren des dortigen Sozialamtes und schließlich ein extrem gerissener und äußerst gemeiner Pfleger namens Hans—Georg F., welcher mich dann auch noch handfest um sehr viel Geld betrügen sollte, aber auch ein absolut stinkfauler und unüberbietbar rotzfrecher Typ namens Dominik F., damals waidmännisch gesprochen immer ganz oben auf der Abschußliste stand, was sich jedoch später, nachdem sozusagen der ganze Spuk und Zauber vorbei war und ich ihn, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie detaillierter und wohlwollender schildern werde, mit meiner hier das ganze Festauditorium restlos und nachhaltig begeisternden Verabschiedungsrede für Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. irgendwie positiv beeindruckt zu haben schien, von meiner Seite aus, der ich ja nicht vollkommen unversöhnlich war, dann zu seinen Gunsten wieder ändern sollte. Ich

hatte mich nämlich seinerzeit irgendwann einmal wegen eines fatalen und saublöden Deutschaufsatzes erbittert mit ihm herumgestritten, was sonst jedoch wirklich nicht meine Art war, wobei er daraufhin jedoch sofort ungemein selbstsicher und ziemlich rechthaberisch auftrat, wütend aufbrauste, zornig und fast schon ausfällig durch die Gegend schimpfte sowie beinahe pubertär rotzfrech wurde, was ich überhaupt ganz und gar nicht leiden konnte, und weswegen ich dann schließlich bei ihm, weil ich mir dies absolut nicht gefallen lassen mußte und wollte, denn ich war dies ja ihm gegenüber auch nicht, aber auch haargenau den gleichen Ton anschlug, welchen er mir gegenüber als damals bereits einem Heranwachsenden gebrauchte, indem ich bei ihm äußerst ungehalten und fast schon zornig wurde; er schien nicht wahrhaben und begreifen zu wollen, daß er mit mir absolut keinen pubertierenden und infolgedessen mehr oder weniger aufmüpfigen sowie wilden und frechen Jugendlichen wie damals fast noch alle meine Klassenkaneraden mehr, sondern stattdessen wie gesagt bereits einen Heranwachsenden vor sich hatte, welchen man mindestens ein ganz klein wenig anders als einen mehr oder weniger aufmüpfigen, rabiaten, frechen, rüden und wilden Typen anfassen mußte, und meine wirklich nicht gerade einfache Situation als damals noch für einige Leute noch mehr oder weniger armer und infolgedessen bemitleidenswerter Körperbehinderter schien ihm ohnehin absolut scheißegal gewesen zu sein. Sein total unbeugsamer Stolz und eine maßlose Überheblichkeit, welche nun möglicherweise aus seiner fatalen und ihm vom Leben zugedachten Rolle als wilder und wichtigtuertischer sowie rechthaberischer Emporkömmling herrührten, denn sein Vater war, wie er irgendwann einmal ganz beiläufig und trotz seiner total unüberseh- und beinahe unüberbietbaren Hochnäsigkeit fast schon etwas beschämt erwähnte, nur ein einfacher Arbeiter in einem mehr oder weniger kleinen oder großen Betrieb, schienen es hier offensichtlich absolut nicht zu-zulassen, sich von seinem mehr oder weniger dummen und faolen soeie wegen dessen oftmals durchaus berechtigter Kritik frechen Schüler auch nur ansatz-weise irgendetwas bereden oder sich von ihnen sogar schon berechtigterweise maßregeln zu lassen – und schon ganz und gar nicht von einem für ihn sicherlich extrem saublöden und deswegen absolut nichtsnutzigen Körperbehinderten wie mir, welcher möglicherweise für ihn im staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg nun nichts zu suchen und verloren hatte. Rückschauend betrachtet hätte ich es damals bei ihm im Extremfall sogar schon auf einen handfesten sowie einfachen oder verschärften Verweis durch ihn ankommen lassen, gegen dessen Erteilung ich mich dann bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., der mir deswegen auch keine militärisch--feldwebelartige Strafpredigt hätte halten dürfen und dies todsicher sehr zum Leidwesen meiner persönlichen Feinde auch nicht getan hätte, ganz erbittert zur Wehr gesetzt hätte, denn mein zorniges Verhalten, bei welchem ich hier ohnehin immer nur auf mein gutes Recht gepocht hätte, wäre realiter und nüchtern betrachtet noch kein einleuchtender Grund für dessen Verhängung und hinnterherige Aufrechterhaltung gewesen, weil ich hier ja nicht die Schulordnung verletzt hatte und schließlich wie mehrere meiner Mitschüler hier auch nur absolut berechtigterweise frech geworden war und mir nichts hatte bieten lassen; hier wäre dann sicher der Schuß nach hinten gegen ihn losgegangen. Seine sich mindestens

teilweise selbst angemäße Rolle als eine unbedingt völlig ernstzunehmende und absolut unfehlbare Respektperson, auf welche er mindestens indirekt und mittelbar immer wieder ganz nachdrücklich bestand, war mir jedoch in diesem Augenblick ziemlich gleichgültig, selbst auf die reale und bei ihm durchaus ernstzunehmende Gefahr hin, daß ich mir hier mit meiner jetzt fast schon herausfordernden und mit fortschreitender Zeit des bitterbösen Streitgesprächs beinahe unflätig werdenden Art, mit welcher ich dann bei ihm aber stets nur haargenau denselben Ton wie er kurz zuvor bei mir anschlug, zur hämischen und diabolischen Freude meiner persönlichen Erz- und Todfeinde wie gesagt möglicherweise einen einfachen oder sogar noch einen verschärften Verweis eingehandelt hätte, zu welchem es dann aber wider Erwarten nun doch noch nicht kam, denn ich hatte hier gerade noch rechtzeitig, bevor die wilde Wut bei ihm gegen mich überschäumte, und hier immer erst im absolut allerletzten Augenblick, bevor es hierfür dann fraglos endgültig zu spät war, nunmehr sozusagen „die Notbremse gezogen“, damit die ganze Sache nicht ausuferte und ich selbst nicht entgleiste, wenngleich hierdurch auch beileibe nicht klein beigegeben und hier nur sprichwörtlich den Schwanz eingezogen, denn ich fühlte mich mit meinen wesens-eigenen Ausführungen hier vollkommen im Recht. Mit Feigheit meinerseits hatte dies nichts zu tun, sondern stattdessen mit Taktik, welche für mich gier und jetzt bis ins kleinste Detail ausgefeilt und ausgeklügelt war; man konnte hier nicht vorsichtig genug vorgehen, sondern mußte stattdessen ziemlich behutsam sein, um hinterher nicht selbst in der Falle zu sitzen und gefangen zu ein. Wiederum rückblickend gesehen erschien es mir, als wollte Herr R. mich damals wegen meiner saudummen Körperbehinderung unbedingt körperlich und seelisch total ruinieren sowie insbesondere notenmäßig fertigmachen und schließlich unter realiter vollkommen unhaltbaren Vorwürfen aus dem Leibniz—Gymnasium entfernen lassen; ob dem jedoch Herr Dr. H. seine weiter unten noch genauer darzustellende Meinung über mich als angeblich einen seiner liebsten Schüler hier noch hätte entgegensetzen können, erscheint mir heutzutage eher ziemlich zweifelhaft, wenngleich auch hier immer sozusagen der Ober den Unter sticht, denn Herr R. hätte hier sicher wirklich alle seiner total unumstößlichen Auffassung nach gegen mich sprechenden Argumente vorgebracht, mochten diese schließlich auch noch so weit hergeholt und hierdurch sozusagen an den Haaren herbeigezogen sein; Er war in unverkennbarer Anspielung auf seinen tierischen Familiennamen eine miese und fiese Ratte, und hätte weitaus besser einen handwerklichen Beruf ergreifen oder wie sein Vater ein simpler Arbeiter als ausgerechnet Lehrer werden sollen, denn in diesem seinem Beruf hat er während seiner Laufbahn schon mancherlei Furschaden angerichtet. Ich selbst schien, weil ich mir hier absolut nichts bieten und gefallen ließ, sondern stattdessen genauso wie seine wirklich absolut allerfrechsten Schüler nachhaltig und wild sowie unverhohlen aufmuckte und zu entsprechenden Fragestellungen meine persönlichen Standpunkte vertrat, sowie nur denkbar selten seine hirnrissigen Auffassungen teilte, auf ihn wie ein ätzendes und ekelerregendes Brechmittel zu wirken, wobei dieser saublöde Effekt durch meine gottverfluchte Körperbehinderung möglicherweise noch erheblich verstärkt wurde, und umgekehrt kam er mir auch in seinem total rechthaberischen Ver-

halten nun nicht gerade sonderlich menschen- und körperbehindertenfreundlich vor; salopp und urwüchsig ausgedrückt waren wir gegenseitig wie Hund und Katz aufeinander, weshalb zwischen uns beiden denn aber auch wirklich alles andere als eitel Sonnenschein herrschte. Hier mußte ich wieder dann einmal höllisch achtgeben, daß ich mich nicht vergaß und im Tonfall wie auf den Tasten der Orgel vergriff, was für mich damals durchaus treffsicher ins Auge hätte gehen können. Deswegen hatte Herr R. dann schließlich bei mir absolut keine guten, sondern stattdessen nur denkbar schlechte Karten, mit welchen sich absolut kein Staat machen ließ, mehr, was dann aber bei meiner ansonsten eher immer versöhnlichen und ausgleichenden sowie permanent auf Friedfertigkeit, Ruhe und Ordnung bedachten Wesensart auch wirklich schon etwas hieß. Es ging seinerzeit als Streitobjekt und somit in der Sache um einen dialektischen Besinnungsaufsatz zur ziemlich interessanten und sehr tiefschürfenden Frage, welche Qualitäten ein Mensch aufweisen sollte, um mir ein guter Freund zu sein, weswegen ich im weiteren Verlauf meines Buches hier immer nur vom sog. „Freundschaftsaufsatz“ spreche. Ich äußerte hierzu jedoch ganz konkrete, mir persönlich irgendwie wesenseigene und nachdrücklich durch meine saublöde Körperbehinderung geprägten sowie auch noch aus meiner ganz persönlichen Erfahrungs-, Erlebnis-, Ideen- und Gefühlswelt stammenden sowie teilweise aus Ciceros Lektüre „De amicitia“, die wir damals im Lateinunterricht bei Frau Diemut Ha., auf welche ich später ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie liebevoll zu sprechen kommen werde, lasen, entnommene und ihrem konkreten Inhalt nach durchaus absolut plausible Vorstellungen, welche unserem verklemmten Herrn R. offensichtlich absurd und surrealistisch, sowie utopisch, illusorisch und weltfremd vorkamen, und derentwegen mich dieser extrem widerliche Lehrertyp, der wesensmäßig demjenigen Typen glich, mit welchem sich seinerzeit Frau Dr. S., was ich bereits ausführlich und anschaulich geschildert habe, am Arbersee herumstritt, sozusagen geistigerweise fast wie ein Stück Papier zerfetzte; jetzt war mit ihm wirklich nicht mehr gut Kirschen essen, weswegen ich ihn von nun an wie sozusagen die Pest haßte und ihn nachdrücklich verwünschte; geistigerweise schlachtete ich ihn sogar schon erbarmungs- und gnadenlos ab und hätte dies, wenn dies nicht als kaltblütiger, kaltschnäuziger und grausamer Mord strafbar gewesen wäre, todsivher auch realiter extrem skrupellos getan. Meine von persönlichen sowie mehr oder weniger schicksakshaften und leidvollen Erfahrungen früherer Zeiten und Jahre geprägte und durchsetzte Erlebnis- und Gefühlswelt schien ihm jedenfalls überhaupt ganz und gar nicht zuzusagen, weswegen ich ihn dann hinterher auch für mich persönlich als äußerst gefühllos betrachtete und ihn im Geiste sowie zudem im allerengsten Familienkreis absolut genauso wie bereits den musikalisch hirneverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, den bornierten Realschuldirektor und unseren burschikus--rotzfrehen Saupfaffen ganz gnadenlos abqualifizierte, wie er dies umgekehrt durch seine hierbei äußerst miserable Zensur, sozusagen einem Gnadenfünfer, bereits mit mir getan hatte, obwohl meine Argumentation unter logischen Gesichtspunkten jedem normalen und halbwegs vernünftigen sowie mir nicht gerade grund- und bodenlos böse gesinnten Menschen durchaus einleuchtete. Meine sarkastische, bestialische, diaboli-

sche und wilde Wut diesem besagten Herrn R. gegenüber war damals fast ebenso grenzenlos und überschäumend wie diejenige gegen unseren musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen und dessen Busenfreund sowie dessen Mafia als hierbei der damals fraglos absolut fratzenhaftesten Bestien jener mindestens geistigerweise gegen mich eingeschworenen und unendlich wild votierenden Saubande, und ich hätte ersterem wie letzteren infolgedessen am allerliebsten für seine unerhört gassendreckfreche Disqualifizierung meines besagten „Freundschaftsaufsatzes“ jetzt irgendetwas Bitterböses angetan, wenn dies nicht sofort meine fristlose Entlassung, auf welche er indirekt schon nachhaltig versessen gewesen zu sein schien, von der Schule nach sich gezogen hätte, was mir mein rasender Zorn ihm gegenüber jetzt doch nicht wert war, denn hierdurch hätte ich mir sicherlich meinen gesamten Lebensweg total verbaut. Diesen äußerst nervenzermürbenden und für mich kräftezehrenden Streit zwischen Herrn R. und mir schlichtete daraufhin letztendlich Herr Dieter Fe., der damalige äußerst hochtalentierteste Fachschaftsbetreuer für Deutsch in der Oberstufe, den wir seinerzeit in Geschichte hatten und welcher auf mich fast schon eine Art Vorbildfunktion ausübte, weil alles, was er meinte, stets durchaus Hand und Fuß hatte, sowie auch logisch sehr gut nachvollziehbar war. Außerdem war Herr Fe. unglaublich tolerant, wenngleich es auch einige wenige Bereiche gab, in welchen er immer nur verhältnismäßig widerwillig mit sich reden und handeln sowie sich umstimmen ließ. Seine jeden noch einigermaßen und halbwegs vernünftigen Menschen nachdrücklich bestechende Beredsamkeit und seine atemberaubende Toleranz, von welcher man bei Herrn R. nur träumen konnte und die man bei meinem absolut verbohrten und total verklemmten sowie obendrein aber auch noch sehr stark von sich selbst, seiner wertvollen Persönlichkeit und seinen unüberbietbaren Fähigkeiten eingenommenen und felsenfest sowie unbeirrt und unbelehrbar überzeugten Deutschlehrer, welcher als Lehrkraft an unserem Gymnasium mindestens genauso unbeliebt, wenn nicht sogar schon (oder) noch wesentlich verhaßter als bereits Frau Dr. S. war, sprichwörtlich mit der ausgeblasenen Laterne suchen mußte, war hier und jetzt für mich ausschlaggebend, und deswegen faßte ich mir denn auch ein Herz, ihn als Fachbetreuer und approbaten Leiter der Fachschaft Deutsch ihn in dieser für mich äußerst üblen Sache einzuschalten und sachgerecht zu konsultieren; dieses mir hier als Schüler durch die Schulordnung für die Gymnasien in Bayern sachgerecht verbürgte Recht konnte mir absolut niemand streitigmachen – und ich ließ dies denn aber auch selbst perdou nicht zu, sondern pochte stattdessen ganz nachdrücklich hierauf. Trotz seiner stets umgänglichen Wesensart hatte Herr Fe. immer einen extrem scharfen und beinahe schon adlersartig stechenden Blick drauf, welcher mindestens mir nachdrücklich signalisierte, daß man auch mit ihm, genauso wie bereits mit seinem ungemein selbstsicheren und, anders als er selbst, unbeschreiblich unduldsamen und intoleranten Fachkollegen R., nicht nach Belieben und Gutdünken herumspringen oder ihn sogar schon ganz unverhohlen zum Narren halten konnte; ganz nebenbei bemerkt vertrat Herr Fe. wie Herr R. an unserer Schule die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde und unterrichtete, anders als noch sein für mich unendlich verbohrter und absolut verklemmter Fachkollege, sowie

außerdem wie Herr Dr. P. und Herr Hans R., der ebenfalls reizende Ehemann der „Daisy“, auch noch Ethik. Seine atemberaubende Toleranz gab mit letztlich Mut und war für mich sozusagen der eigentliche Auslöser, mich an ihn als sozusagen einen ehrbaren Vertrauensmann zu wenden, ihn in dieser für mich damals ziemlich verfahrenen Geschichte einzuschalten und ihn inständig um tatkräftige Hilfe zu bitten, denn hierfür war er ja schließlich als Obmann und Betreuer der Fachschaft Deutsch da. Aus Sicherheitsgründen konsultierte ich in dieser Sache dann aber auch noch Frau Dr. S. und bat sie wie früher schon bei der Chemie ebenfalls imbrünstig, mir beizustehen und ein gutes Wort für mich einzulegen, woraufhin die Sache dann eine wohlthuende Wende und zusammen mit dieser dann schließlich noch ein glückliches Ende nahm. Ganz lapidar und gleichzeitig aber auch noch in seiner ihm permanent unübersehbar wesenseigenen Art unerbittlich streng und perdou nicht mit sich handeln lassend – denn Kumpelhaftigkeit war bei aller Toleranz nicht seine Sache – sagte Herr Fe. dann sofort ohne Wenn und Aber sowie auch noch ohne im geringsten mit der Wimper zu zucken zu Herrn R., welcher dem daraufhin trotz seiner immer sehr stark bestechenden und vortrefflichen Schlagfertigkeit, seiner nur unbeschreiblichen Rechthaberei und oftmals obendrein auch noch hundsgemeinen Bissigkeit auch nichts annähernd Gleichwertiges mehr erwidern und entgegensetzen sowie gegen mich vorbringen und votieren konnte, was bei ihm jedoch stets nur höchst selten vorkam: „Ja, wenn man ihn hier schon um seine ganz persönliche Meinung fragt, dann muß man diese auch gleichberechtigt neben anderen Auffassungen gelten lassen und darf sie nicht einfach so mir nichts, dir nichts vollkommen in Bausch und Bogen verdammen.“ Hiermit hatte Herr Fe. dann mindestens indirekt das juristisch äußerst wichtige Grundrecht der und auf Meinungsfreiheit angesprochen und sich hierauf aber zugleich auch immer noch berufen, welches nach meiner ganz persönlichen Auffassung – ich habe dieses saublöde und verzwickte Problem bereits in anderem Zusammenhang angedeutet – nicht nur im Sozialkundeunterricht, sondern auch und gerade im Deutschunterricht oftmals fast noch ganz gnadenlos mit Füßen getreten wird, indem man, um hier noch eine einigermaßen angemessene Note zu bekommen, seinem Deutschlehrer immer nur ganz wortgetreu nach dem Mund reden, seine bisweilen äußerst fragwürdigen Meinungen wie sozusagen ein hierauf entsprechend sachgerecht abgerichteter Papagei unverhohlen nachplappern und hiermit ganz unbesehen sowie kommentar- und kritiklos teilen muß; auch in der Schule, und dort insbesondere in den Fächern Deutsch, Ethik und Sozialkunde, herrschte bisweilen eine realiter unvorstellbare Meinungsdictatur und zusammen mit dieser ein hieraus nun unmittelbar resultierender sowie realiter vollkommen unüberbietbarer Meinungsterror, mit und unter dem man die Schüler angeblich zu mündigen und kritikfähigen sowie infolgedessen überall mitzureden befähigten Bürgern des Staates und der Gesellschaft erziehen wollte – nicht nur in der mir auch und gerade deswegen immer ganz besonders gnadenlos verhassten Kirche. Frau Dr. S., die hier in dieser unendlich prekären Angelegenheit wie Herr Fe. dankenswerterweise ebenfalls ganz ordentlich zu meinen Gunsten mitmischte, machte dann aber auch jetzt wieder einmal sofort sozusagen „das Kraut fett“, indem sie hier nachhaltig für mich Partei ergriff, wobei sie in der ihr

wesenseigenen und unaushebbaren Strenge unbeirrbar meinte, womit es auch für einen gewissen Herrn Herbert R., der für mich wie gesagt in direkter und boshafter sowie zorniger und zynischer Anspielung auf seinen Familienname nichts anderes und weiteres als immer nur eine äußerst miese und extrem fiese Ratte sowie infolgedessen ein extrem niederträchtiges und hundsgemeines Subjekt war, ihr gegenüber, genauso wie bereits für alle ihre vielen Schüler, dann absolut keine Widerrede mehr, sondern allerhöchstens nur noch entsprechend stichhaltige und griffige Gegenargumente gab, welche diesem stets unglaublich arroganten und unerhört frechen, sowie absolut unnahbaren und total rechthaberischen Typen in dieser jetzt ziemlich verfahrenen Situation hier nun wider Erwarten vollkommen abzugehen schienen: „Körperbehinderte haben nun eben einmal in manchen Punkten aufgrund ihrer Körperbehinderung und deshalb auch infolge ihrer persönlichen Erfahrungen ganz andere Wertvorstellungen als Nichtbehinderte“, womit sie dieser verfahrenen Geschichte dann schließlich zu meinen Gunsten die entscheidende Wende gab und die für mich ziemlich üble Sache dann doch noch relativ schnell zu einem guten und glücklichen Ende brachte, weswegen sie für meine Eltern und mich eine unendlich kluge Frau war, welche immer haargenau wußte, worauf es letztendlich überhaupt ankam. Wie recht sie mit dieser ihrer unbeschreiblich aussagekräftigen Äußerung hatte, habe ich bereits früher schon im direkten Zusammenhang mit meiner Schreibmaschine und mit meinem Computer, mit der Rolle des Wassers, der Natur als solcher mit allen ihren unzähligen und unermesslichen sowie hier manchmal leider überhaupt gar nicht richtig und bewußt als solche wahrgenommenen Schönheiten, der mehr oder weniger gut gepflegten und hierdurch entsprechend sachgerecht in Schuß gehaltenen Grünanlagen und der sich bisweilen in ihnen befindlichen sowie hurtig und munter vor sich hinplätschernden Brunnen in meinem Leben, sowie meinem Stoffhund und auch noch mit derjenigen Tatsache ganz anschaulich demonstriert, daß ich im heißen Sommer wegen des Schwitzens und einiger sehr persönlicher Gründe meiner mir teils irgendwie wesenseigenen und teils aber auch noch körperbehinderungsbedingten Sexualität auf luftige Kleidung (luftiges und später ärmelloses Achselshirt sowie extrem kurze Hose) sozusagen wie versessen bin, sowie dann schließlich auch noch mit meiner stets unbändigen Liebe zur Eisenbahn und hier außer zu den bisweilen wie irrsinnige Monster und wildee sowie bisweilen äußerst gefährliche Ungetüme aussehenden Dampflokomotiven auch noch zu den steinalten Eisenbahnwagen (Reichsbahn- und drei- oder vierachsige Umbauwagen sowie Donnerbüchsen, Abteilwagen, Silberlinge und Eilzugwagen mit Mitteleinstieg), sowie zur Orgel und insbesondere zum Orgelspielen angedeutet, und werde dies bei meinem Bettzeug, insbesondere aber mit meinen Kopfkissen und meiner Bettdecke, als einem stets willfähiges Ersatzobjekt für eine mir leider Gottes lebenslang aus vielerlei Gründen meiner saudummen Körperbehinderung permanent versagt gebliebene Freundin im Kontext mit meiner irgendwie wesenseigenen und für manchen der älteren Leser sicherlich etwas merkwürdigen und sehr eigenwilligen Sexualität noch wesentlich genauer erläutern, soweit dies nicht schon sachgerecht geschehen ist. Für einen Körperbehinderten wie mich besitzen, und dies möge jetzt die eigentliche sowie ebenfalls mindestens schon

vage angedeutete Quintessenz hieraus sein, eben mancherlei Dinge, Gegenstände, Ereignisse, Erlebnisse, Gefühle, Stimmungen, Erfahrungen, Empfindungen, Vorgänge, Situationen oder Zustände einen völlig anderen Stellenwert als für einen Nichtbehinderten, und ein Körperbehinderter setzt wegen seiner für ihn mehr oder weniger fatalen Körperbehinderung in seinem Leben oftmals ganz andere Schwerpunkte als ein Nichtbehinderter; dies war dann auch bei den Qualitäten eines Menschen als Freund der Fall. Hierdurch hatten diese beiden Lehrer, welche jetzt völlig uneingeschüchtert von seiner jetzt sehr sarkastischen und beinahe schon vollkommen unüberbietbaren Bissigkeit agierten und unerschrocken sowie unbeirrt hiervon und hiergegen fast schon zum Trotz für mich ganz nachdrücklich Partei ergriffen, ihm mit diesen beiden zweifellos für mich und fraglos sowie absolut zu meinen Gunsten sprechenden und bereits wörtlich zitierten Bemerkungen mit der eigenen Meinung und außerdem den körperbehinderungsbedingten Wertvorstellungen hier nun endlich einmal sozusagen „das Wasser abgegraben“ und ihn argumentativ schachmatt gesetzt, denn hiergegen ließ sich nun absolut nichts mehr vorbringen und argumentieren. Daraufhin mußte sich Herr R. schließlich auch verbaliter wie metaphorisch ein von seinem Herrchen oder Frauchen wild geprügelter und dann schließlich sogar noch unverhohlen aus dem Haus gegraulter Hund schließlich geschlagen geben und sich aber außerdem, was jedoch für mich am wichtigsten und durchschlagendsten war, noch dazu bequemen, meinen Aufsatz nochmals und jetzt zudem etwas besser als beim ersten Mal, nämlich mit einem glatten Vierer, zu zensieren, was ihn jetzt wegen der hiermit untrennbarerweise verbundenen Mehrarbeit jedoch, wie ich dann zielsicher aus seiner extrem bitterbösen Miene und außerdem aus seinem mich jetzt permanent abstrafenden weil schamlos übergehenden Verhalten mir gegenüber sehr genau merkte, sichtlich wurmte und ziemlich sauer ankam; er schien auf mich hier und jetzt eine enorme Stinkwut sowie einen rüden und wilden Zorn gehabt zu haben, denn er schnitt mich daraufhin, wo auch immer er hier und jetzt nur irgendwie konnte. Andererseits und umgekehrt trat ich ihm jedoch immer ostentativ freundlich gegenüber, wie wenn und als ob zwischen uns beiden ganz kurz zuvor absolut überhaupt gar nichts gewesen wäre, sondern stattdessen metaphorisch gesprochen immer nur eitel und ungetrübter Sonnenschein geherrscht hätte, um ihn hiermit und hierdurch noch irgendwie positiv auf mich einzustimmen und um ihn jetzt sozusagen nicht so sehr noch irgendwie für mich zu gewinnen, denn er hatte ohnehin (Wortspielerei!) absolut kein gewinnendes Wesen, sondern war stattdessen total verknöchert und ungemein verbohrte sowie stets nur auf sich selbst fixiert und von der unumstößlichen Richtigkeit seiner äußert fragwürdigen Ansichten felsenfest überzeugt, als vielmehr seinen rasenden und wütenden Zorn gegen mich zu besänftigen und zielsicher von mir abzuwenden, welchem ich argumentativ nichts entgegenzusetzen gehabt hätte, denn gerade in solchen Situationen wurde Herr R. immer wieder völlig unberechenbar und stets fast schon ganz ausfällig, mindestens jedoch ungemein jähzornig und bisweilen wie gesagt auch noch pubertär flegelhaft. Ich hatte damals nämlich immer den ziemlich unguten und vielleicht unzutreffenden Eindruck, als wolle er mir dafür, daß ich mich hier und jetzt gegen seine mir absolut ungerecht erscheinende Behandlung berechtigterweise gwehrt

und außerdem hierfür aber auch noch die Fachschaft Deutsch unter Herrn Fe. zusammen mit Frau Dr. S. als unserer Körperbehindertenbetreuerin eingeschaltet sowie hiermit und hierdurch ganz massive und direkt gegen ihn gerichtete sowie, metaphorisch gesprochen, permanent lautstark und wild donnernde Geschütze gegen ihn aufgefahren hatte, bei passender und nächstbester Gelegenheit gnadenlos eins auswischen und mich auf eine äußerst gemeine sowie noch wesentlich bestialischere Art und Weise als bisher schon nach und nach seelisch zermürben. Diese von ihm sicher permanent erhoffte und insgeheim nachdrücklich herbeigesehnte sowie möglicherweise durch ein ungünstige Zusammenwirken mißlicher Umstände seinerseits miteinander gegen mich nachdrücklich heraufbeschworene Chance durfte ich ihm natürlich absolut nicht bieten, denn sonst hätte dieser äußerst boshafte und zynische Mensch sozusagen ganz leichtes Spiel mit mir gehabt und schließlich meiner vollkommen habhaft werden sowie, organistisch und metaphorisch ausgedrückt, alle Register wie realiter der ungemein saublöde und hundsgemeine Schulamstyp auf der Orgel mit seinem permanent heiß und innig geliebten Tuttiknopf gegen mich ziehen und mich verächtlich machen sowie dann schlimmstenfalls äußerst wild und nachdrücklich gegen das unumstößliche Votum von Herrn Dr. H., Herrn Fe. und Frau Dr. S. auch noch meine sofortige und fristlose Entlassung vom staatlichem Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg betreiben und letztere auch mehr oder weniger trickreich und zielsicher sowie völlig unverhohlen und zudem beinahe schon absolut siegesbewußt durchsetzen können. Hierdurch wäre ich dann aber sofort sozusagen total eiskalt „erledigt“ gewesen, und gerade hier mußte ich stramme Haltung und eiserne so-wie strikteste Disziplin bewahren, auf daß dieser extrem bitterböse Unmensch nicht doch noch Oberwasser gegen und satanische Macht über mich gewinnen möge. Ich mußte hier ganz eindeutig Farbe bekennen und ihm sozusagen wie ein wütend knurrender und jeden Augenblick hemmunglos und uncerhohlen auf ihn loszugehen drohender Hund ganz furchtlos und hierbei ausdrucksvoll und demonstrativ fletschend die Zähne zeigen, damit er hinterher gegen mich nicht noch die Oberhand erlangen und dann schließlich den Sieg über mich erringen und davontragen konnte. Seine jetzt aufgrund des unerschrockenen Eingreifens und der vorbehaltlosen Parteinahme für mich von Herrn Fe. und Frau Dr. S. gegen mich geplanten und gerichteten Wutattacken, welche ich aufgrund meines auch und gerade hier immer wieder ganz besonders ausgeprägten und zutreffenden Spürsinns natürlich instinktiv erahnte, mußte ich jetzt sozusagen dergestalt an mir abprallen und gewissermaßen wie Schall und Rauch ins Nichts verpuffen lassen, daß er dadurch, daß diese Attacken gegen mich ihr Ziel verfehlten und deshalb auch nicht die ihnen von seiner Seite aus sozusagen als mich seelisch verletzende Katapulte zuge dachte Wirkung zeigten, stets noch narrischer und ungehaltener wurde, während ich ihm umgekehrt realiter zwar immer nur noch mehr Stoff und stets noch reichhaltigere Nahrung für seine wilde Wut gegen mich beschaffen mußte, aber gleichzeitig stets weniger Angriffsfläche gegen mich bieten durfte; wie schon des öfteren in meinem damaligen bisherigen Leben mußte ich mich auch hier und jetzt wieder einmal mit einem eisernen und extrem widerstandsfähigen sowie wasserdichten und somit undurchdringlichen Brustpanzer wappnen, sowie hiermit

und hierdurch meine Seele, auf daß sie hier und jetzt nicht noch irgendwie Schaden nehmen möge und würde, entsprechend sachgerecht verplomben und hierdurch vor Angriffen von außen her bewahren, denn bei diesem Herrn R. war man vor absolut überhaupt gar nichts mehr sicher. Ich mußte ihn jetzt, ohne hier aktiv gegen ihn auch nur irgendetwas zu unternehmen, mit meiner wesenseigenen Art in Verbindung mit einer hier jedoch absolut nicht als bodenlose Faulheit meinerseits interpretierbaren Passivität gewissermaßen herausfordern, und hierzu bei entsprechendem Bedarf sogar noch wesentlich wilder als bereits die rotzfrechsten meiner zu mir jedoch immer wieder äußerst lieben und netten Mitschüler sein, ohne daß hinterher dann umgekehrt der Schuß nach hinten und direkt sowie unverhohlen gegen mich losgehen könnte und würde, was damals jedoch alles andere als einfach und leicht war; ich mußte ihn, ohne ihm hiermit und hierdurch eine griffige und durchaus willkommene Angriffsfläche gegen mich zu bieten, dergestalt hundsgemein pisacken, daß er zeitlebens von mir genug und hiermit die Nase gestrichen voll hatte. Diesem besagten Herrn Herbert R., welchen ich dann schließlich genauso wie bereits unseren musikalisch hirnerbrannten, menschlich hundsgemeinen und hoffnungslos blöden Schulamtstypen und den extrem bitterbösen Realschuldirektor meiner Geburts- und Vater- sowie damals noch Heimatstadt Schweinfurt, sowie unseren ebenso sarkastisch und bestialisch gemeinen Saupfaffen meiner Heimatpfarre zusammen und später, was ich ebenfalls noch genauer schildern werde, mehrere Arbeitsgemeinschaftsleiter in der Regensburger Justiz und den anderen gleichfalls schon erwähnten Menschen sozusagen bis aufs tiefste Blut haßte, mußte ich jetzt unbedingt, metaphorisch gesprochen sowie zudem auch noch entsprechend ekelregend ausgedrückt, immer vollkommen unverdaulich und nachhaltig rumorend wie ein zentnerschwerer und vollkommen unausspeibar Wacker- oder Mühlstein im Magen liegen, welcher ihm dann nach und nach immer stärker sowie schließlich vollkommen unerträglich werdende weil mehr oder weniger kolikartige Schmerzen bereitet sowie außerdem dann schließlich aber auch noch permanenten Brechreiz und abscheulichen Ekel verursacht; hier war ich dann wirklich im wahrsten Sinne des Wortes realiter unbeschreiblich ekelhaft. Ich mußte ihn jetzt sozusagen bis ganz kurz zur Explosion bringen und ihm dann gewissermaßen ganz wild und ziemlich böse sowie auch ungemein jähzornig die bitterste und sauerste sowie ätzendste Galle in die Speiseröhre hochtreiben, an welcher dieser unfassbar sarkastisch und bestialisch gemeine Unmensch dann eben ganz allmählich innerlich wie in einem pfundigen Chemieversuch bei Frau Dr. S. während ihrer Chemieübung, auf welche ich ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, ein dicker Rinder- oder Geflügelknochen im Reagenzglas von entsprechend stark konzentrierter Salzsäure unter heftigster und auch lauthals brodelnder sowie schließlich zudem sachgerecht mittels einer lauten und wie stets die verheißungsvolle Entkorkung einer Weinflasche mit entsprechend gutem Inhalt klingenden Knallgasprobe nachweisbarer Wasserstoffentwicklung ganz allmählich und unverhohlen sowie nach und nach unaufhaltsam zerfressen werden sollte, genauso wie an seinem mittlerweile schon gegen mich äußerst wütend und sehr gehässig sowie begierig versprühten Gift. Ich nahm deshalb gegen ihn innerlich eine wilde, wütende

und zornige Protesthaltung ein und war hier absolut genauso unnachgiebig und unversöhnlich wie er mir gegenüber, denn er hatte mir mit seiner äußerst ungerechten Zensur, welche ich außerdem aber auch noch als reinste und gemeinste Willkür seinerseits mir gegenüber empfand, seelisch sehr weh getan, was ich dann aber auch noch Frau Dr. S. unverhohlen wissen ließ, denn auch in diesem Punkte konnte ich offen und unverblümt mit ihr reden, ohne hier ein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen. Ich sah hier beim besten Willen nicht ein, warum ich hier und jetzt Unrecht erleiden sollte, obwohl es nach Sokrates wesentlich besser ist, dieses zu erleiden als solches zu tun; dieser weise Satz leuchtete mir zwar rein verstandesmäßig voll und ganz ein, nur konnte ich ihn für mich selbst nicht entsprechend sachgerecht verinnerlichen. Deshalb lag mir wegen meines im positiven wie negativen Sinne sehr stark ausgeprägten Gerechtigkeitsempfindens und der durch diesen geprägten sowie als Wolfgang wegen dieses Jungennamens, welchen am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg außer mir auch noch mehrere und bisweilen genauso wie ich veranlagte sowie zu mir immer sehr nette junge Typen trugen, bisweilen schon äußerst wölfisch und zornig gestimmten Wesensart seinerzeit nichts näher als ihn hierfür sozusagen irgendwie zur totalen Weißglut zu bringen, ohne jedoch später auch noch selbst in diesem saublöden und für mich außerdem äußerst gefährlichen Schlammassel drinnzustecken, und insbesondere ohne mir wegen ihm wie angedeutet noch einen einfachen oder sogar schon verschärften Verweis durch ihn selbst oder im Extremfall auch noch einen entsprechenden Direktorsverweis durch Herrn Dr. H. einzuhandeln, was natürlich alles andere als einfach war, denn ich durfte mich hier nicht enttarnen und verraten, sondern mußte stattdessen permanent auf der Hut sein, daß er gegen mich keinen aber auch noch so dummen, geringen und leisen Verdacht schöpfen konnte und hier absolut nichts argwöhnte, weswegen ich ihm gegenüber im Verlauf jenes für mich selbst alles andere als guten Schuljahres mit fortschreitender Zeit nur immer aalglatter wurde, indem ich alles stets nur buchstabengetreu so machte, wie er dies gerade so wünschte und ihm hiermit deswegen keinerlei irgendwie geartete Angriffsfläche gegen mich bot, denn letzteres war gegenüber diesen Leuten ebenfalls meine unverkennbare Art. Ich mußte hier höllisch achtgeben daß jetzt, metaphorisch gesprochen, die von mir zur Dingfestmachung dieses Typen aufgestellte Falle, in welche dieser äußerst zynische und gerissene Unmensch jedoch leider nicht tappte, nicht sozusagen schon verfrüht zuschnappte, noch bevor ich außer ihrer Reichweite war und mich in Sicherheit gebracht hatte; die ganze Sache durfte deshalb hier und jetzt nicht sozusagen aus dem Ruder laufen, sondern letzteres mußte ich noch ganz zielsicher und fest in der Hand haben. Nur wußte ich leider nicht, wie ich dies am geschicktesten anstellen mußte, damit er meiner nicht doch noch irgendwie habhaft werden und mich körperlich und seelisch ruinieren konnte. Völlig wider Erwarten sollte sich dann gerade hier aufgrund und infolge einer weiter unten noch wesentlich genauer und ausführlicher darzustellenden Begebenheit das Blatt gegen mich wenig später doch noch unerwartet und überraschend sowie außerdem auch noch schlagartig und fraglos zu meinen Gunsten wenden, worauf ich dann jedoch im weiteren Verlauf meiner ziemlich umfangreichen Ausführungen noch wesentlich einge-

hender und auch erheblich genauer zu sprechen kommen werde. Zuerst besichtigten wir, um wieder zum eigentlichen Thema zurückzukommen, das Schloß Schleißheim, das mich wegen seiner gelungenen Architektur und insbesondere wegen seiner geometrischen und wie ein Lustgarten zum Lustwandeln anmutenden sowie daher zum Verweilen einladenden Parkanlage unglaublich begeisterte und in dem wir uns sehr lange aufhielten, während im Schloß selbst, wo wir nur relativ kurz verweilten, eine umfangreiche Gemäldesammlung untergebracht war; um welcher Meister Gemälde es sich handelte, weiß ich heute leider nicht mehr, denn für Kunst interessierte ich mich zeit meines ganzen Lebens nicht sonderlich. Daraufhin führte uns unser Weg mit dem Omnibus weiter nach Herrsching an den malerisch wie ein Spiegel, auf welchem die Sonne glitzerte und in dessen kristallklaren Wassern sich deren helle Strahlen brachen sowie reflektierten, in den Bergen gelegenen Ammersee, wo Herr R. herkam; der Ammersee war von seiner Fläche her wesentlich größer und von seiner Dimension erheblich tiefer als der bereits erwähnte und wegen der schon ausführlich und anschaulich beschriebenen Begebenheit ziemlich denkwürdige Arbersee, welcher dann in meinem späteren Leben, was ich ebenfalls bereits ansatzweise angedeutet habe, noch eine gewisse Rolle spielen sollte. Von Herrsching aus ging die Fahrt dann steil bergauf zur Klosterkirche, einer Perle des Spätbarocks und des beginnenden Rokkos, in welcher zu jenem besagten Zeitpunkt rein zufällig gerade jemand Orgel übte, was natürlich für mich sowohl eine Augenweide als auch gleichzeitig ein Ohrenschmaus war. Nach dem Besuch dieser heiligen Stätte kehrten wir, was nun an solchen Orten ganz einfach dazugehört, in der Klosterschänke ein, machten Brotzeit und erfrischten uns mit einem kühlen, süffigen und wohlschmeckenden Klosterbier. Man mußte dabei aber höllisch achtgeben, daß es hinterher keine Bierleichen gab, denn gerade dieses Bier hatte wegen seiner extrem hohen Stammwürze einen sehr starken Alkoholgehalt; wie hoch dieser letztendlich war, konnte ich jedoch leider nicht in Erfahrung bringen. Ich empfand es nebenbei bemerkt immer als extrem gemein, wenn das Bier zwar süffig und durstanregend, aber stark alkoholisiert und infolgedessen berauschend war, denn gerade hier konnte ich mich, was ich dem braven und biedereren sowie tapferen und geduldigen Leser leider zu meiner großen Schande unverbrämt und unverblümt gestehen muß, zeit meines ganzen Lebens nicht beherrschen, sondern wurde stattdessen immer begieriger und schließlich ganz unersättlich. Herr R. hatte uns nämlich, um hiermit den auf solchen Veranstaltungen unter den Jugendlichen im tiefsten Flegelalter und bisweilen auch danach durchaus immer möglichen sowie oftmals auch noch fraglos das unverkennbare Prägezeichen derselben bildenden und zudem auch äußerst wüsten Saufgelagen bereits im Vorfeld und schon von allem Anfang an entsprechend sachgerecht vorzubeugen und hierdurch auch alle Unklarheiten restlos zu beseitigen, was für manchen von uns fast noch wesentlich schlimmer war, bereits vor diesem Ausflug nachhaltig und unmißverständlich sowie keine aber auch nur irgendwelche Zweifel in irgendeine Richtung offenlassend angedroht, daß derjenige, der während der Heimfahrt aber auch nur die geringsten Anzeichen von Trunkenheit oder mit dieser untrennbar verbundenen und einhergehenden Ausfallerscheinungen aufweise, sofort und unausweichlich mit ernsthaften und nachhaltigen sowie

schwerwiegenden und folgenreichen Konsequenzen zu rechnen habe, im Klartext aber, mit einem äußerst saftigen und verschärften Direktorsverweis, schlimmstenfalls sogar mit einer handfesten Androhung der dann bei einem nochmaligen Vergehen unumgänglich werdenden Entlassung von der Schule. Für mich war diese massive und unverhohlene sowie strenge und ernsthafte Drohung unseres damaligen Klassenleiters und wie die Pest gefürchteten Deutschlehrers außerdem aber zugleich auch immer noch fraglos ein ziemlich eindeutiger und schließlich total aussagekräftiger Wink des Himmels dergestalt und dahingehend, am Abend jenes erinnerungsträchtigen und denkwürdigen Tages meine hier und jetzt wegen dessen ungeheueren Strapazen lediglich körperbehinderungsbedingte und beileibe nicht durch den übermäßigen und zügellosen Genuß von Alkohol – dies wurde dadurch bekräftigt, daß ich trotz meiner doch relativ starken Müdigkeit keine Bierleiche war und insbesondere keine ekelerregende Bierfahne mit mir herumtrug, welche in die haargenau entgegengesetzte Richtung hätte Aufschluß geben können – hervorgerufene Müdigkeit möglichst sachgerecht zu unterdrücken und geschickt zu überspielen, um ihn hier nicht noch irgendwie auf eine völlig falsche Fährte zu locken, denn bereits dieses sehr natürlichen und wegen dieser handfesten sowie nur aus rein erzieherischen Gründen keinesfalls widerrechtlichen Drohung absolut nicht vom total übermäßigen und zügellosen sowie unbeherrschten und begierigen Alkoholgenuß, sondern stattdessen einzig und allein jeweils immer nur von den ungeheueren Anstrengungen, Mühen und Strapazen jenes schönen Tages herrührenden Anzeichen der Müdigkeit meinerseits hätte Herr R. damals in seiner durch dem besagten und fatalen Deutschaufsatz mit der Freundschaft bedingten und grenzenlosen Voreingenommenheit sowie der durch die von mir zur sachgerechten Klärung und schließlich vollständigen Bereinigung dieser für mich persönlich äußerst ungünstige Sachlage skrupellos erfolgten Einschaltung der Fachschaft Deutsch unter ihrer damaligen Leitung von Herrn Fe. und zudem auch noch durch Frau Dr. S. entfachten oder aber auch schon nachdrücklich intensivierten und extrem wilden Wut gegen mich sicherlich ganz vorschnell, nämlich obwohl ich nach dem Besuch der Klosterschänke und dem Genuß einer deftigen Brotzeit und hierzu wohlweislich nur eines einzigen Bieres überhaupt gar keine aussagekräftige und aufschlußreiche sowie verräterische und auf eine realiter überhaupt gar nicht vorhandene Trunkenheit meinerseits hindeutende und permanent ekelerregende Alkoholfahne mit mir herumgetragen hatte, als schlagendes und für ihn absolut nicht mehr zu entkräftendes Indiz für eine bei mir wie gesagt realiter überhaupt gar nicht vorhandene Trunkenheit und einen hieraus sofort resultierenden Rauschzustand meinerseits gewertet, weil er unentwegt da-nach zu sinnen schien, mir gnadenlos etwas anzutun, um hiermit dann endlich einmal einen durchaus geeigneten und rein menschlich gesehen ausgesprochen niederträchtigen und gemeinen Vorwand gegen mich zu haben, geistigerweise hemmungslos und extrem wild auf und gegen mich loszuschlagen und mir jetzt wegen der nochmaligen sowie für ihn sicherlich sehr zeitraubenden und außerdem aber auch noch ziemlich lästigen sowie etwas besseren Zensur meines besagten „Freundschaftsaufsatzes“ ganz gnadenlos eins auszuwischen, erbarmungslos mit mir abzurechnen und hierdurch endlich einmal sein äußerst rüdes und extrem wildes so-

wie offensichtlich völlig unbezähmbares Revanche- und Rachegefühl mir gegenüber möglichst wirkungsvoll zu besänftigen und hiermit entsprechend sachgerecht zu befriedigen, wenngleich er seinerzeit auch in seinem permanent universitär aufgezo- genen Unterricht, in welchem er immer pausenlos wie ein unendlich gelehrter Profes- sor redete, anders als noch ganz wenige Jahre zuvor der äußerst arrogante Studien- referendar namens Dr. G. mit seiner von ihm hier stets unendlich heißgeliebten „Mykorrhizza“, glücklicherweise keinen Anstoß daran nahm, daß ich mich hier wie früher schon in der Schweinfurter Volksschule auch noch im Altdorfer Leibniz— Gymnasium aus den oben bereits lang und breit dargestellten Gründen bisweilen fast schon faulenzerisch in die Bank lümmelte, was mich schon sehr wunderte, obwohl er irgendwann einmal einen nichtbehinderten Schüler wegen haargenau desselben Ver- haltens vor der ganzen Klasse buchstäblich gnadenlos runtersaute, indem er ihn jäh- zornig anpöbelte und ihm ganz wild vorhielt, er sei hier immer noch in der Schule und daher nicht schon im Wirtshaus, was daraufhin natürlich wegen der unbeschreib- lichen Urigkeit dieses seines tollen und originellen Ausspruchs sofort schlagartig ein lautstark schallendes und lngandauerndes Gelächter bei uns auslöste, welchem er dann schließlich unter ernsthafter und äußerst jähzorniger Androhung von Verwei- sen, welche bei ihm wie bei Frau He. ein scheinbar absolut wirksames und jederzeit wirkungsvoll fruchtende Allheilmittel darzustellen schienen, nachdrücklich und sach- gerecht Einhalt gebieten mußte, indem er sozusagen mit einem ziemlichen Donner- wetter reinfunkte. Rückschauend betrachtet war er jedoch immer irgendwie wetter- launisch und ließ seine wilden Frust über mancherlei ihm selbst unangenehme Dinge sowie seine Launen an seinen Mitmenschen und seiner Umwelt aus. Glaubte man hier den über ihn im Schulhaus ungehindert herumschwirrenden Gerüchten, dann soll er jedoch nicht nur bei allen Schülern, sondern auch noch im gesamten Lehrkörper, und zwar ungeachtet derjenigen Tatsache, daß er damals für längere Zeit einmal Per- sonalratsvorsitzender war, unter seinen Kollegen absolut überhaupt gar nicht beliebt gewesen sein, und wie letztlich sein Verhältnis zu Herrn Dr. H. und dann später zu Herrn B. war, weiß ich leider nicht; jedenfalls hatte man sich mit ihm im Personalrat sozusagen ein unausbrütbares Kuckucksei ins Nest gelegt. Auch Frau Dr. S. mochte ihn nicht besonders, was bei ihrer für mich sehr menschenfreundlichen und atembe- raubenden Toleranz wirklich schon etwas hieß, sowie sprichwörtlich alle Jubel- und Schaltjahre höchstens einmal vorkam, denn sie bedauerte mir gegenüber sogar schon einmal ganz unverhohlen und zutiefst, ihm seinerzeit bei der damals regulär anste- henden Wahl dummerweise als Personalratsvorsitzenden ihre Stimme gegeben zu ha- ben. Diese unglaublich nachhaltige und unverhohlen ernste sowie extrem bitterböse und generellhin äußerst fatale Drohung mit den ernsthaften Konsequenzen in Form und Gestalt der skrupellosen Erteilung von verschärften Direktorsverweisen ver- bunden mit der ernsthaften Androhung der fristlosen Entlassung von der Schule durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. wegen des übermäßigen und unbeherrschten sowie zügellosen und jetzt absolut fatalen Biergenusses und der hierdurch nun jeweils adä- quat--kauslter ausgelösten sowie mehr oder weniger erheblichen und nachhaltigen Trunkemheits- und Ausfallerscheinungen, welche Herr R. im Extrem- und Notfall, zu

welchem es jedoch Gott sei Dank wie fast durch ein unerklärliches Wunder oder deswegen, weil diese eindeutige Ankündigung wegen deren Ernsthaftigkeit unter seinen Schülern schlagartig Angst, Furcht und Schrecken verbreitete, nun doch nicht kam, ohne irgendwelches Ansehen der betreffenden Person sowie zudem auch noch selbstverständlich im Interesse des Gleichheitssatzes und der Gleichbehandlung berechtigterweise auch vollkommen ohne irgendwelche Rücksicht auf Körperbehinderung oder Nichtbehinderung gnadenlos und unnachgiebig wahrgemacht hätte, und welche dann, rein juristisch betrachtet, unter rein erzieherischen Gesichtspunkten, nämlich als rechtlich erlaubtes Mittel zum legitimen Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Schule und auch bei schulischen Veranstaltungen keinesfalls widerrechtlich war, verfehlte daraufhin die hierdurch ihr hier nun letztendlich zuge dachte Abschreckungswirkung aber auch noch bei den allergrößten Trinkerseelen, von welchen mit erheblichen Abstrichen, nämlich ohne dann hinterher sturzbetrunk und sternhagelvoll oder sogar bewußtlos zu sein oder andere hier mehr oder weniger tiefgreifende und schwerwiegende Ausfallerscheinungen außer erheblicher Müdigkeit mit einer entsprechenden Fahne zu zeigen, in entsprechend ausgelassener und feuchtfrohlicher Runde auch ich eine war, und den flegelhaftesten Chaoten nicht, denn sie schlug sozusagen wie eine lautstark detonierende Bombe ein und fruchtete ganz nachhaltig. Alle bewahrten hierbei nämlich unbeschreiblich diszipliniert Haltung und legten infolgedessen eine durchaus bewundernswerte Selbstbeherrschung an den Tag, denn wir alle wußten hierbei jetzt wegen seiner sehr unerbittlichen und unduldsamen Strenge nur zu genau, was hier letztendlich die Stunde geschlagen hatte, und daß Herr R. gerade in diesem Punkte hier jetzt absolut nicht mit sich spaßen oder sogar noch irgendwie Schindluder mit sich treiben lassen, sondern stattdessen um seiner unbedingten und unabdingbaren sowie zweifel- und fraglosen Glaubwürdigkeit willen bitterbösen Ernst machen sowie gnadenlos und unbarmherzig mit mindestens einfachen wenn nicht sogar schon verschärften Direktorsverweisen und schlimmstenfalls mit der durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. unter dem hier immer wieder fraglos dominierenden und nachhaltigen Einfluß seiner permanent berühmt—berüchtigten sowie unentwegt militärisch—feldwebelhaften Strafpredigten ausgesprochenen Androhung und dann schließlich auch noch der skrupellosen Vollziehung der fristlosen und irreversiblen Entlassung von der Schule ganz wild, unerbittlich und unbarmherzig „abhausen“ würde, wie dies im Jugendjargon immer wieder so schön heißt; ich mußte mich wie gesagt nachdrücklich zusammenreißen, daß ich, obwohl ich von den Anstrengungen und Mühen des Tages hunde- und todmüde war, keinerlei Ermüdungserscheinungen zeigte, denn bereits diese hätten mir bei Herrn R. wegen seiner unüberbietbaren Voreingenommenheit und unsagbar wilden Wut gegen mich zum totalen Verhängnis gereichen können; er hätte dann mit mir absolut kurzen Prozeß gemacht und mich von der Schule feuern lassen, und selbst ein gutes Wort von Frau Dr. S. hätte hier nichts mehr ausrichten und bewirken können, denn hier wären unabänderliche Tatsachen geschaffen worden. Hier war er nun fast noch wesentlich unduldsamer als bereits unsere Körperbehindertenbetreuerin, welche so etwas natürlich ebenfalls absolut nicht einreißen und strümpfig dahingehen ließ, was bei ihrer völlig uner-

bittlichen Strenge schon wirklich etwas hieß, mindestens jedoch sarkastisch, bestialisch und diabo-lisch gemein, sowie bisweilen fast schon zynisch, und mit diesem seinem ihm wesenseigenen und ihn ganz besonders nachdrücklich prägenden sowie unüberbietbaren Zynismus verbunden mit einer genauso wie bei Frau Dr. S. notenmäßigen Abstrafung, machte er dann die Leute der Reihe nach gnadenlos fertig; wie bereits der verfratzte Schulamstyp, dessen heißgeliebter Busenfreund, der boshafte Realschuldirektor und phasenweise auch meine Eltern schien auch Herr R. kein aber auch nur irgendwie geartetes Gefühl von Menschlichkeit zu besitzen, sondern stattdessen ein absoluter und fast schon hunnenhafter Rohling zu sein.. Sicherlich wäre es ihm seinerzeit in seinem hier extrem rüden und wilden Zorn gegen mich nur denkbar gelegen gekommen, und nichts hätte ihn dann auch noch wesentlich sarkastischer und teuflischer gefreut, wenn sich damals ausgerechnet dieser mindestens für ihn völlig unduldsame und deswegen denn aber auch noch absolut unverhohlenen rotzfreche Lausbub namens Wolfgang Weber, welcher ihm ja ohnehin aus mancherlei Gründen – und hier möglicherweise sogar nur wegen seiner gottverfluchten Körperbehinderung – permanent unangenehm aufgefallen und infolgedessen auch noch gnadenlos verhaßt war, diese realiter völlig unbeschreibliche Blöße gegeben hätte und zielsicher sowie völlig unbedacht in diese für ihn ungemein fatale Mausefalle hineingetappt wäre und unverblümt hierin gesessen hätte, denn er hatte mich hier ja wegen des verflixten „Freundschaftsaufsatzes“ jetzt ja ohnehin schon seit längerer Zeit nunmehr sozusagen „auf dem Kerbholz“, wie dies der ungetrübte Volksmund hierzu wieder einmal ganz zutreffend ausdrückt. Dann hätte er mich gewissermaßen seelisch vollständig zerquetscht, aber diesen irrsinnigen und von ihm sicher ganz nachdrücklich herbeigesehten Gefallen tat ich ihm hier und jetzt nicht; hiermit hätte ich seinerzeit den absolut größten und dümmsten sowie fatalsten Jungenstreich meines ganzen Lebens gemacht. Diese Rechnung ging mindestens von meiner Seite aus absolut nicht auf; denn dies hätte ihm damals gerade so gepaßt und umgekehrt mir eben gerade noch gefehlt; so etwas konnte und wollte ich hier und jetzt bereits um meiner selbst und meiner ganz persönlichen Ehre willen absolut nicht bringen. Auch Herr Oberstudiendirektor Dr. H. hätte hier sicherlich wieder einmal lauthals und zornig brüllend seine ihm hierzu permanent wesenseigenen und nahezu jedem Schüler, sofern man als solcher nicht innerlich vollständig verroht und deshalb nach außen hin total abgebrüht sowie gegenüber jedem und allem bereits vollkommen gleichgültig war, gewissermaßen immer wieder sozusagen durch Mark und Bein gehenden und deswegen von jedem Pennäler auch noch entsprechend nachhaltig gefürchteten Strafgerichte abgehalten sowie außerdem in deren Zusammenhang und zu ihrer nachhaltigen Untermauerung aber auch noch seelisch und nervlich unbeschreiblich stark zermürende Moralpredigten losgelassen. Zu mir hätte er daraufhin sogar noch sozusagen zum krönenden Abschluß seiner aufreibenden Strafpredigt todsicher ganz streng und nachdrücklich sowie auf dem tollen Hintergrund seiner immer äußerst positiven Meinung über mich, auf welche ich jedoch später im weiteren Verlauf meiner Autobiographie ebenfalls noch genauestens zu sprechen kommen werde, mit entsprechend nachhaltig bohrender Tiefenwirkung gesagt, indem er mich berechtigterweise wie seinerzeit schon

den nichtbehinderten Schüler im Aufzug, entsprechende Leute vor dem Musiksaal bei seinem Feldwebelfreund Spi., dem von ihm eiskalt und unverhohlen auf dem Schulgang angetroffenen Fratzen im Religionsunterricht von Herrn Kaplan T. und noch mehrere andere Leute sowie den hier offensichtlich ganz wild pubertierenden Störenfried im Schulkonzert mit dem hier grandiosen Pianisten Schubert gleichwie ein eingefleischter und durchdrungener Feldwebel beim Militär ganz laut dröhnend, extrem wütend und total ohrenbetäubend angebrüllt hätte, was mir sicherlich wieder einmal durch Mark und Bein gegangen wäre (die jetzt folgende Passage habe ich ihm hier und jetzt ganz einfach unter Berufung auf entsprechende literarische und schriftstellerische Freiheiten in den Mund gelegt, um hierdurch einmal seine urtümliche Wesensart und seinen rasenden Zorn in solchen Situationen sehr anschaulich und hiermit möglichst plastisch zu demonstrieren, wobei er dann aber auch bei mir jetzt ganz und gar nicht mehr hinterm Berg zurückgehalten, sondern stattdessen stets ganz lautstark und jähzornig sowie völlig entrüstet und ganz unverhohlen losgelegt hätte): „Also, Wolfgang, das gibt es ja doch wohl überhaupt gar nicht, und das ist ja unglaublich; von Ihnen hätte ich dies aufgrund Ihrer andauernden Aufrichtigkeit und Ihres unbeirrbaren Edelmutes sowie von ihrer hieraus ganz fraglos resultierenden Tugendhaftigkeit natürlich am allerwenigsten erwartet. Ich habe ja bis jetzt immer sehr viel von Ihnen gehalten und Sie deswegen als einen unserer liebsten und nettesten Schüler auch permanent sehr geschätzt. Nun bin ich jedoch über Ihr äußerst niederträchtiges und ziemlich unbeherrschtes sowie außerdem die ganze Schule stark beschämendes, unbeschreiblich pubertäres, deren guten Ruf nachhaltig beschädigendes und ruinierendes sowie unerhört flegelhaftes Verhalten jetzt nur noch unbeschreiblich erschüttert und unvorstellbar entrüstet sowie vollkommen sprachlos, denn mir fehlen hierzu jetzt ganz einfach die Worte. Sie haben mich mit dieser Ihrer pubertären und flegelhaften Entgleisung wirklich bitterböse und zutiefst enttäuscht sowie außerdem unserer Schule aber auch noch sich selbst ein denkbar schimpfliches und extrem schändliches Armutszeugnis ausgestellt. Sofern Sie sich noch irgendetwas zuschuldenkommen lassen, ist für mich dann Ihre sofortige und fristlose sowie irreversible und unumkehrbare Entlassung von unserer Schule nun absolut vollkommen unausweichlich und infolgedessen auch noch total unvermeidlich.“ Hierfür hätte er dann schlimmstenfalls in seinem durchaus berechtigten Zorn über diese meine extrem bitterböse und postpubertäre Jugendverfehlung sowie insbesondere in seiner absolut berechtigten Entrüstung und seiner wilden Wut darüber, daß ich ihn hier und jetzt als angeblich einen seiner liebsten Schüler so grundlos und bitterböse enttäuscht hätte, sogar noch sofort meine fristlose Entlassung vom staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg verfügt, was mich jedoch bis tief ins innerste Mark meiner damals noch zartbesaiteten Seele getroffen und für mich sofort das jähe Ende meines elendiglichen Lebens bedeutet hätte; möglicherweise hätte ich mir hier und jetzt noch etwas in Richtung Selbstmord angetan. Sein fraglos guter und realiter sowie nüchtern betrachtet leider nicht ganz zutreffender Eindruck von mir, über welchen ich mich später noch etwas genauer und tiefschürfender auslassen werde, ohne mich hiermit jedoch sozusagen unberechtigterweise selbstzubeweiherräuchern, wäre schlagartig wie

Schall und Rauch sowie Knallgas und Kohlensäure in der Chemie verfliegen. Dieser Vorfall hätte sich dann in Windeseile wie sozusagen ein irrsinniges und völlig uneindämmbares Lauffeuer im gesamten Schulhaus verbreitet und wäre zudem aber auch noch entsprechend verleumderisch aufgebauscht worden, was wieder einmal fraglos Wasser auf die Mühlen meiner persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus gegossen gewesen wäre und ihnen noch weitaus mehr Nahrung und zudem auch noch äußerst hochexplosiven Zündstoff gegen mich als bisher schon geliefert hätte. Dies alles wäre für mich dann aber eine absolut unsterbliche Blamage gewesen, ungeachtet der noch ungemein saftigen und nervenzermürbenden Abreibungen schlimmstenfalls in Form und Gestalt einer ziemlich saftigen Tracht Prügel durch meine auch und gerade hier noch immer trotz meines inzwischen unleugbarerweise hereingebrochenen Erwachsenenalters immer noch sehr strengen und äußerst unerbittlichen sowie hier absolut unduldsamen Eltern. Hierdurch wäre ich dann, sehr altmodisch und religiös sowie psalmistisch ausgedrückt, vollkommen zuschanden geworden und gewesen. Außerdem wäre hierdurch mein ganzer Einsatz und meine tolle Wertschätzung innerhalb des gesamten Altdorfer Leibniz--Gymnasiums dann schlagartig beim Teufel und hin sowie total verfliegen gewesen, weswegen ich mir dann sofort das für mich unbedingt erstrebenswerte sowie mittlerweile als Ziel bereits verschwommen am Horizont auftauchende Abitur sozusagen hätte abschminken können. Ich hätte mir dann mein jämmerliches und klägliches Scheitern einzig und allein selbst zuzuschreiben gehabt, und was dann letztlich noch aus mir geworden wäre, wissen allerhöchstens die Götter, der Teufel oder der Kuckuck. Und dies alles ja nur aufgrund und infolge einer ganz saublöden Unbeherrschtheit und Unmäßigkeit beim Biertrinken sowie auch lediglich immer nur infolge der unbeschreiblichen Begierde oder Begierlichkeit wegen der verlockenden Süße und Süffigkeit dieses gerade deshalb und schließlich auch noch wegen seiner starken Stammwürze stets sehr wohlschmeckenden und stark be rauschend wirkenden Gerstensaftes, sowie infolge einer jugendlichen und unverzeihlichen sowie bodenlosen und fast schon bis zum hohen Himmel hinauf stinkenden Dummheit meinerseits, welche mir sicherlich als eine extrem schwere Jugendsünde niemals hätte ansatzweise nachgelassen geschweige denn hätte verziehen und aus meinem nicht besonders umfangreichen und vielfältigen Sündenregister hätte getilgt werden können. Nein – das konnte und durfte ich mir hier und jetzt ganz einfach absolut nicht leisten, denn dies hätte damals ein ungemein schiefes und sehr schlechtes Licht auf mich geworfen, während dies Herrn R. wie schon gesagt sicherlich denkbar gelegen gekommen wäre, ihn ungemein teuflisch gefreut und ihm endlich einmal eine bereits langersehnte Gelegenheit und absolut zielsichere Handhabe gegen mich verschafft hätte, weil er mich, wie ich seinerzeit dem möglicherweise vollkommen unzutreffenden Eindruck hatte, wegen meiner lediglich gerechtigkeitsorientierten Aufmüpfigkeit, unter derem von mir permanent ersehnten und schützenden Deckmantel ich oftmals sehr jähzornig und äußerst wütend sowie fast schon genauso zynisch und gemein wie mein damaliger Deutschlehrer werden konnte, welcher für mich wie gesagt in direkter und unverkennbarer sowie extrem boshafter Anspielung auf seinen Familiennamen sowie jugendargonmäßig ausgedrückt eine ziemlich fiese und miese

Ratte war, ganz einfach absolut nicht riechen konnte, wie dies auch bei vielen anderen Leuten immer wieder einmal der Fall war, und wer ihm irgendwann einmal mehr oder weniger unangenehm aufgefallen war, der schien bei ihm sozusagen für alle Ewigkeit abgeschrieben und unten durch gewesen zu sein, denn er war in seinem innersten Wesen immer sehr nachtragend und total unversöhnlich, weswegen er denn aber auch absolut nichts vergeben und vergessen konnte, und dies auch ganz und gar nicht wollte; er war mit einem einzigen und absolut aussagekräftigen Wort gesagt zynisch. Ganz nebenbei bemerkt, gab es damals jedoch unter seinen vielen Schülern noch mehrere blutjunge und erheblich unduldsamere sowie infolgedessen wesentlich wildere und außerdem sogar fast schon äußerst rabiate Typen als ausgerechnet und gerade mich, mit welchen er sich dann bei seinen meistens extrem saublöden Deutschaufsätzen argumentativ noch wesentlich nachhaltiger, zorniger, bitterböser, nervenzermürbender, hartnäckiger und wilder als bereits mit mir, der ich hier ohne widerlich stinkendes Eigenlob im Vergleich zu ihnen noch relativ milde und zahm sowie einsichtig war, herumschlagen mußte, denn viele meiner sonst, mindestens jedoch zu mir, immer äußerst lieben, netten und hilfsbereiten Mitschüler waren hier noch erheblich aufmüpfiger und wesentlich rechthaberischer denn bereits ich, indem sie sich mit ihm fast schon argumentativ äußerst wild herumbalgten, wobei sie dann außerdem aber auch noch mit jedem Satz immer ungehaltener, herausfordernder, zorniger und rotzfrecher wurden. Mich selbst jedoch hielt hier damals jedoch, wie ich dies heutzutage bei der Abfassung dieser furchterregenden Passage meiner umfangreichen Memoiren rückblickend sehe und bereits andeutungsweise angesprochen habe, letztendlich jeweils immer nur meine panische Angst und nachhaltige Furcht vor einer zwar objektiv durchaus gerechten und berechtigten, von mir jedoch subjektiv nicht so empfundenen Strafe sowie anderen und persönlichen Nachteilen sozusagen ganz nachdrücklich in Zaum und in Schach, denn ohne diese panische und fast schon phobienartige Angst sowie auch und erst recht ohne meine saudumme und mir gerade hier nachteilige Körperbehinderung hätte ich todsicher noch wesentlich wilder als mit dieser schon aufgetrumpft und losgelegt sowie meinem äußerst wilden und rüden sowie von manchen Menschen als angsteinjagend und furchteinflößend empfundenen Jungennamen Wolfgang alle Ehre gemacht; in der urwüchsigen und hier vollkommen zutreffenden Ausdrucksweise meines bereits anno domini 1964 verstorbenen Großvaters mütterlicherseits wäre ich noch ein viel unkultivierterer Hund gewesen, als ich dies für viele Menschen meines sozialen Umfeldes ohnehin schon war. Zudem wäre ich in gewissen Situationen wie derjenigen mit Herrn R. noch erheblich rabiat, boshafter, ausfälliger, herausfordernder, unduldsamer und frecher, sowie auch noch pubertär flegelhafter geworden, als ich dies jetzt ohnehin schon war, was meine wegen oder trotz meiner Körperbehinderung ziemlich wölfische Natur unter der Domäne und Prämisse meines Vornamens Wolfgang, auf welchen ich jetzt unter diesem ziemlich fatalen Aspekt meiner Postpubertät sogar schon oder noch mächtig stolz war und dies bei entsprechendem Bedarf auch heute noch bin, plastisch veranschaulicht. Wurde diese meine urtümliche Wesenhaftigkeit jedoch pädagogisch und psychologisch behutsam gezähmt und hierbei auf ein auch mir unter objektiven

Gesichtspunkten noch irgendwie erstrebenswert erscheinendes Ziel hin gerichtet sowie hiermit und hierdurch eben entsprechend sachgerecht kanalisiert und in geordnete Bahnen gelenkt, dann entwickelten sich nach und nach wie bereits lang und breit beschrieben noch durchaus brauchbare Kräfte, welche manchmal sogar noch meine stets äußerst schicksalshafte Körperbehinderung mindestens doch teilweise wieder wettzumachen vermochten, was ich bereits im Kontext mit meiner sarkastisch, bestialisch, achaisch, diabolisch und drakonisch strengen Erziehung lang und breit geschildert habe, und wozu sich nunmehr jeglicher weiterer Kommentar erübrigt. Diese immer äußerst panische und nachhaltige Furcht, welche mich mein ganzes Leben lang permanent begleitete und unaufhaltsam verfolgte, sowie umgekehrt auch noch bezähmte, vor und wegen einer mehr oder weniger verdienten und deshalb auch durchaus noch gerechten Bestrafung, anders als viele andere extrem wilde und rüde Typen, vor der unverhohlenen Begehung und skrupellosen Verübung absolut grausamster, furchtbarster, wüstester und schändlichster Racheakte erzittern und zurückschrecken ließ, hat jedoch sowohl mich persönlich, als auch manche meiner unzählig vielen Mitmenschen vor erheblichem Unheil und großem Schaden sowie erheblichen Scherereien und Unannehmlichkeiten bewahrt, denn sie wirkte auf meinen durch meine saudumme Körperbehinderung sicherlich noch erheblich begünstigten Urtrieb, außer bei der insbesondere im heißen und schwülen Sommer und im Bett immer wieder unbeschreiblich hemmungs- und skrupellosen sowie orgien- und ferkelhaften Masturbation, bei welcher man sich jedoch auf der Toilette mindestens immer dann noch nicht erwischen lassen durfte und konnte, wenn man hierzu vorher ganz unauffällig in eine entsprechende Kabine ging und dort in diesem schützenden räumlichen Bereich zunächst einmal nachhaltig pinkelte und dann im unmittelbaren Anschluß hieran sozusagen unbehelligt und ungestört seine sonstige sowie insbesondere aber auch noch seine sexuelle Notdurft zwanglos und ungestört verrichtete, als ein dominierender Faktor doch noch irgendwie mäßigend und hierdurch auf mein gerade hier immer wilder ungemein animalisches und ziemlich wölfisches Wesen unbeschreiblich bezähmend sowie außerdem auch noch mich selbst sehr stark in Schach und Zaum haltend ein, denn ich wurde auch hierdurch entsprechend sachgerecht und nachhaltig gebändigt. Weitere Einzelheiten hierzu habe ich früher bereits im hierfür wesentlich besser passenden Zusammenhang mit meiner elterlichen und auch noch schulischen Erziehung lang und breit sowie ausführlich und anschaulich geschildert, weswegen sich hierzu jetzt jegliche weitergehende Bemerkung immer voll und ganz erübrigt. Insgesamt waren alle diese Wandertage tolle Glanzpunkte in meinem tristen Leben.

ee) Der Höhepunkt aller dieser Aktivitäten – Klassen- und Abschlußfahrt nach Rom: Den absoluten Höhepunkt aller dieser äußerst denkwürdigen Veranstaltungen bildete nun jedoch fraglos unsere Studien- und Abschlußfahrt vom 14. bis zum 20. Juni 1980 im Rahmen des Latein--Leistungskurses unter Leitung von Herrn Dr. Josef O. und Frau Erika R. nach Rom, der Ewigen Stadt, der Quelle der silbernen und goldenen Latinität, der Wiege der Christenheit und dem Zentrum des Christentums; warum hier nicht Frau Dr. S. statt Frau R. als Betreuerin für unsere wenigen Mädchen mitfuhr,

entzieht sich zwar meiner Kenntnis, aber entweder wollte sie dies nicht, oder es spielten hier organistorische Gesichtspunkte eine Rolle. Während dieser Reise betreute mich ganz liebevoll mein Kurskollege und Banknachbar Jörg R., ein immer nur äußerst lieber, netter, ruhiger, besonnener, hilfsbereiter und umsichtiger Kumpel, dessen Namen und Rolle ich bereits in anderem Zusammenhang erwähnt habe, welcher immer sofort wußte, worauf es ankam, ohne sich jedoch selbst zu erniedrigen, denn dies hatte er aufgrund seiner hervorstechenden und jeden beeindruckenden Leistungen (er war damals unbestritten der Klassenprimus und mir fraglos haushoch überlegen, sowie gewissermaßen ein total unüberbietbarer Musterschüler, und außerdem gebärdete er sich auch noch immer wie ein allseits erwünschter und deswegen auch stets weit und breit geschätzter Musterknabe, weswegen er für mich dann aber auch noch etwas antiquiert ausgedrückt sozusagen das hohe und hehre Vorbild junger Tugend war, wobei sich dann in ihm aber auch wirklich alle guten und edlen Eigenschaften vereinigten, die ein Mensch auch nur irgendwie haben kann, weswegen ich mir bei ihm denn auch zeit meines Lebens absolut nicht vorstellen konnte, daß er sich wie ich bei entsprechendem Bedarf stets ganz begierig, jähzornig und wild im Wege der Masturbation selbstbefriedigte, obwohl er selbst wie ich keine Freundin hatte, mit welcher er, wenn diese eingewilligt und mitgemacht hätte, ungehindert hätte schlafen können, und aus seiner für mich äußerst wertvollen Person selbst nicht viel machte, geschweige denn auf diese seine Rolle als sozusagen in Personalunion gleichzeitig unangefochtener Musterschüler und adonisartiger sowie unbescholtener Musterknabe noch mächtig stolz war und diese gegenüber seinen Mitschülern noch nachhaltig herabhängen ließ oder letztere deswegen erniedrigte oder bloßstellte oder sogar schon nachhaltig drückte, denn hierzu war er umgekehrt auch wiederum viel zu bescheiden, was letztlich neben seiner atemberaubenden Toleranz und seiner stets sehr selbstlosen sowie fast schon bis zur totalen Selbstaufgabe und Selbstaufopferung, wenngleich nun auch beileibe nicht schon zur menschlich vollkommenen Selbsterniedrigung, gehenden Hilfsbereitschaft seine menschlichen und hochwertigen Qualitäten ausmachte, derentwegen ich mich damals mit ihm letztlich ganz besonders gut verstand, auch ganz und gar nicht nötig, während ich nun von vielen Menschen meines sozialen Umfeldes, nicht jedoch von meinen stets sehr lieben Klassenkameraden und Kurskollegen am Leibniz--Gymnasium, wie schon mehrfach angedeutet, oftmals ganz bitterböse erniedrigt wurde, was ich mir jedoch meistens um des lieben Friedens willen gefallen lassen mußte, um nicht als vollkommen unduldsam und permanent streitsüchtig dazustehen, denn gerade mit solch boshaften Attributen war man bei mir immer wieder ganz schnell und voreilig bei der Hand. Mit Jörg, der außerdem auch immer ganz besonders ordentlich gekleidet war und keine, wie dies damals Mode war, verwaschene Jeans oder im Sommer wie mehrere andere unserer seinerzeit noch jungen und gerade deshalb fruchtbaren Typen sogar schon ein mich, was ich mir natürlich unter überhaupt gar keinen Umständen anmerken lassen durfte, innerlich permanent nun ganz wild aufgeilendes Achselshirt trug, konnte man bereits in seiner frühen Jugend ganz vernünftig und fast schon wie mit einem total reifen Erwachsenen reden, sich mit ihm über fast alles ungezwungen unterhalten und, was für mich ganz besonders

gut war und weswegen ich ihn denn aber auch immer so ungemein schätzte, ihm hierbei auch schon mancherlei unter dem Siegel der absoluten Verschwiegenheit anvertrauen; man konnte außerdem auch hundertprozentig sicher sein, daß bei ihm alles wohlverwahrt war und deshalb auch nicht an unsensible sowie tratsch- oder klatsch-süchtige Leute sowie hiermit in falsche Hände geriet, von dort aus sozusagen unüberhörbar in alle Welt hinausposaunt worde und dann auch noch ganz hemmungslos die Runde machte. Seine unbeschreibliche Gelassenheit, welche ich selbst seinerzeit noch nicht besaß und worum ich ihn damals fast schon beneidete, was ich mir jedoch absolut nicht anmerken lassen durfte, um unser immer äußerst pfundiges und tolles sowie für Außenstehende fast schon durchaus als Freundschaft qualifizierbares Verhältnis ja nicht irgendwie nachteilig zu trüben, und ihn dies auch zu keinem Zeitpunkt fühlen ließ, zog mich immer wieder ganz magisch an, und es beschämte mich jedesmal permanent nachhaltig aufs neue, wenn ich aus irgendwelchen Gründen heftig wurde und oftmals absolut unbeherrscht aufbrauste, während er selbst sozusagen als absolutes Gegenstück und ruhender Gegenpol zu mir immer ganz seelenruhig blieb, als ob absolut überhaupt gar kein Grund zur Panik vorhanden sei und ihn letztendlich überhaupt gar nichts berührte, womit er mir bisweilen zwar wortlos, aber nachdrücklich Einhalt gebot und ich mich um seiner selbst sowie um unsere guten Verhältnisse willen bezähmen mußte. Bereits in seinen Jugendjahren schien er sozusagen immer absolut die Ruhe weg zu haben, was sich auch später noch bei unseren weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Abituriententreffen immer wieder aufs neue bewahrheitete; in seiner stoischen Gelassenheit ähnelte er, um diese Sache hiermit zum krönenden Abschluß zu bringen, damals Herrn Frank Schl. und Herrn Manuel W., zweien meiner späteren festangestellten Betreuer in Regensburg. Außerdem besaß Jörg ein realiter unbeschreiblich atemberaubendes Organisations- und Improvisationstalent, denn er wußte immer sofort genau, wie man alles wirkungsvoll anpackte und zudem aber auch noch am geschicktesten deichselte; für manche Leute war er mit seiner unverwechselbaren Wesensart fast schon altlug, was man bisweilen auch noch von mir behauptete. Jörg absolvierte dann nach seinem Abitur ein Medizinstudium in Erlangen und arbeitete daraufhin irgendwo in der Forschung, weswegen ich bei solchen Zusammenkünften unserer Abituria auch immer wieder medizinische Fragen bezüglich meiner saublöden Körperbehinderung an ihn hatte, welche dieser jedich immer zu meiner vollsten Zufriedenheit beantwortete, obwohl diese meine Behinderung überhaupt gar nicht sein Forschungs- und Arbeitsgebiet war, was mich ungemein verwunderte und auch entsprechend stark für ihn einnahm. Es entwickelte sich zwischen ihm und mir bereits während der vielen Lateinstunden des Latein—Leistungskurses bei Herrn Dr. O. und in den Schulpausen, während welchen er mir abwechselnd mit Jürgen W., dem ausgekochten und unverbesserlichen sowie früher bereits erwähnten Musiktypen, und mit mehreren anderen damals noch jungen und dynamischen Kumpeln immer Gesellschaft leistete, wobei wir uns zwar über Gott und die Welt, nicht hingegen über das Orgelspielen, denn dies konnte er leider nicht, und aus nachträglich unerforschlichen Gründen auch nicht über Religion sowie auch nicht über Eisenbahn und den kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf

bei Nürnberg sowie die dorthin von Feucht aus immer bergauf zum dortigen Hochplatteu führende Nebenstrecke unterhielten, ein ungeahnt herzliches und nahezu schon freundschaftliches Verhältnis, welches nun auch nach unserer Schulzeit immer noch weiterhin aufrechterhalten werden sollte, wenngleich wir nur bei den einzelnen Abituriententreffen Kontakt zueinander hatten, denn jeder von uns beiden hatte ja schließlich seine berufliche Arbeit, die ihn und mich voll und ganz vereinnahmte. Zudem schien er wie ich ein Junggesellendasien zu führen und nicht verheiratet zu sein, sowie auch keine Freundin zu haben, denn er brachte wie ich bei allen unserer bisherigen Abitreffen, anders als manche anderen jungen Typen unserer großen Abituria, kein weibliches Wesen als Ehefrau oder Freundin mit. Auch dies war ein Thema, welches zwischen uns beiden zeit unseres Lebens vollkommen tabu war, und worüber dann niemand von uns zweien während unserer permanent gepflegten und nützlichen sowie fruchtbringenden Unterhaltung aber auch nur ein einziges Sterbenswort verlor; es gab hier eben Dinge, über welche wir nicht miteinander sprechen konnten, um uns nicht gegenseitig zutiefst zu kränken und aufs allerschwerste zu verletzen. Stattdessen war die Unterhaltung eher eine solche allgemeiner Art, bei welcher wir auch hin und wieder die alten Erinnerungen aus-gruben und ich immer wieder ganz unbeirr- und unbelehrbar behauptete, daß ich im Latein—Leistungskurs eine ziemliche Flasche gewesen sei, was Jörg natürlich aufs allerheftigste dementierte und eher zum glatten Gegenteil tendierte; ob dies jedoch tatsächlich so war oder von ihm nur aus Anstandsgründen behauptet wurde, konnte ich leider nicht feststellen. Jörg selbst war für mich jedoch ein totales Ass, denn er wußte, anders als ich trotz meiner absolut sachgerechten Präparierung durch Herrn Pater A., absolut alles, was Herr Dr. O. ihn fragte, womit und wodurch er dann seine Rolle als ein Klassenprimus und Musterschüler zur vollsten Zufriedenheit aller spielte. Außerdem war Jörg wie angedeutet auch noch ein Musterknabe in allerhöchster Potenz, und auch hier konnte ich ihm, genauso wie schon bei seiner Musterschülerrolle nicht das Wasser reichen, denn ich war seiner hier nicht ebenbürtig, wenngleich auch ich wie er dann während meiner gesamten Schulzeit keinen einzigen Verweis und sogar schon nicht einmal, von denen ich jedoch einige berechtigterweise über mich ergehen lassen mußte, geringfügige Ermahnungen, die ich nach Frau Le. als mäßigen Tadel meist nur widerwillig ertrug, erntete, weswegen ich für unsere Penne ein Musterknabe gewesen zu sein schien. In Jörg vereinigte sich somit die Rolle des Musterschülers und des Musterknaben zu einer atemberaubenden Symbiose, weswegen er sich für manche ausgerechnet mir als eher einem ganz kleinen und deshalb noch relativ ungefährlichen Lausbuben wie sehr viele junge Typen unserer leibnizinischen Penne zuteil gewordenen Ehrungen, auf welche ich später ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, weit-aus besser denn ich geeignet hätte und hierfür auch eher als ich in Betracht gekommen sowie wesentlich würdiger denn ich gewesen wäre. Hinter vorgehaltener Hand konnte ich mir bei ihm absolut nicht vorstellen, daß er sexuell dergestalt wie ich gepolt und hinsichtlich entsprechend aussagekräftiger Schlüsselreize wie nackter Arme und/oder Beine sowie Oberkörper und Schweißgeruch so wild wie damals ich aufgegeilt war. Auch daß er wie damals ich oftmals hemmungslos und bei entsprechendem

Bedarf bisweilen sogar schon mehrmals am Tag ganz wild wuchste, war für mich bei ihm undenkbar, aber vielleicht projizierte ich hier aber auch nur sämtliche bei mir absolut nicht vorhandenen Tugenden als für mich selbst zwar erstrebenswerte aber trotzdem irreale Wunschvorstellungen in seine wertige Person hinein, welche für mich dann schließlich durchaus derjenigen eines unendlich holden und edlen Jünglings der griechischen und römischen Antike entsprach; mit einem einzigen und ziemlich aussagekräftigen Wort gesagt war er integer und deswegen unbescholten, was ich von mir selbst jedoch, obwohl dies über mich ebenfalls ganz unverblümt verfochten wurde, absolut nicht behaupten konnte und möchte, dem ich hatte hier mehrere vollkommen unübersehbare Macken, die man bei mir in diesen Kreisen, anders als anderswo, insbesondere aber in Schweinfurt, entweder nicht bemerkte oder nur nicht wahrhaben wollte, indem man sie mit meiner Körperbehinderung verbrämt wie sozusagen mit dem verbränten Mantel der mildreichen Barmherzigkeit zudeckte. Aber auch die anderen Jungen unseres Latein—Leistungskurses, welche ebenfalls immer äußerst lieb und nett sowie unendlich aufgeschlossen und sehr tolerant zu mir waren, unterstützten ihn und mich jedesmal unbeschreiblich selbstlos und fast schon ungebeten, wenn gerade irgendwie Not am Mann war, denn sie sahen immer sofort, was bei mir unbedingt vordringlich war sowie infolgedessen auch gar keinen Aufschub mehr duldeten, ohne daß hier Herr Dr. O. oder Frau R. während dieser schönen Reise zu irgendeinem Zeitpunkt hier auch noch irgendwie regulierend hätten eingreifen oder aber auch nur irgendwelche Anweisungen diesbezüglich hätten erteilen müssen; diese umsichtigen Typen merkten bereits von sich aus sofort, worauf es bei mir ankam und was ich unbedingt brauchte. Somit hatte ich mit diesen Leuten auf unserer erlebnisreichen Studienreise nach Rom sozusagen schon eine ganze Schar außerplanmäßiger Zivis um mich herum, was mich dann auch später für Regensburg sozusagen unüberbietbar und mit entsprechend starkem Nachdruck auf Zivis generellhin einschwor, wobei ich mir meine Kurskollegen für mich auch realiter durchaus als solche vorstellen konnte; hierdurch konnten sich umgekehrt durch mich und mit mir aber auch noch manche unserer äußerst lebenswürdigen Jungen bereits jetzt für den Zivildienst einstimmen und hierfür möglicherweise sogar schon nachdrücklich begeistern, welchen sie nach dem Abitur und vor dem Studium oder Beruf ableisten mußten, sofern sie den Kriegs- und Wehrdienst mit der Waffe aus Gewissensgründen verweigerten und nicht bereits wie ich aus gesundheitlichen Gründen ausgemustert wurden, wobei man jedoch bei mir in Stabsarztkreisen hier meine saublöde Körperbehinderung ganz banal als ein Nervenleiden deklarierte und entsprechend fehldeutete. Letzteres war mir aber in dieser sehr dummen Situation jetzt vollkommen gleichgültig, denn mir erwuchs aus dieser Fehlinterpretation schulisch und beruflich kein Nachteil. Über die Qualifikation meiner Körperbehinderung als ein Nervenleiden lachte ich sogar noch lauthals schallend, weil sich diese Militärärzte, welche außerdem nach einem uralten und saublöden Barraswitz stets nur Aspirin und Rhizinusöl als Medikamente kannten und immer nur nach der Methode von Dr. Eisenbart kurierten, sich hierdurch als totale Nieten entpuppten. Sich umgekehrt jedoch über diese hier medizinisch vollkommen unzutreffende Fehldiagnose auch noch nachhaltig

zu alterieren, war für mich jedoch völlig absurd, denn hierdurch hätte ich mich sicherlich noch der totalen Lächerlichkeit preisgegeben, weil mir hieraus wie gesagt kein Nachteil erwuchs, obwohl diese Diagnose noch von einer realiter unbeschreiblich bodenlosen Dummheit in jenen blöden Medizinerkreisen zeugte; auch hier hackte aber sozusagen keine Krähe der anderen aber auch nur ein einziges Auge aus, sondern alle hielten sprichwörtlich wie Pech und Schwefel zusammen, waren sozusagen miteinander verbrüdet und daher aufeinander eingeschworen. Die Stimmung während unserer gesamten Romreise war permanent ganz pfundig und bombig, sowie auch fast immer mit einer realiter total unbeschreiblichen Fetzensgaudi unterlegt und durchsetzt, denn Trübsalbläser hatten hier denkbar schlechte Karten. Trotz aller hier ungeahnten und nachhaltigen sowie erheblichen Strapazen war jedoch diese nur knapp eine Woche dauernde Reise mit meinem Latein--Leistungskurs nach Rom für mich persönlich völlig ungetrübt, sowie fast schon lieblich, zumindest jedoch so schön, wie sie noch wesentlich schöner und lieblicher rückschauend betrachtet eigentlich schon fast gar nicht mehr hätte sein können; dies war eine Reise ohne irgendwelche Pannen und Zwischenfälle, wie sie sich sicherlich jeder wünscht.

Wir fuhren damals mit einem sehr modernen und gemütlichen Reisebus, dessen Sitze bei den Nachtfahrten sogar noch zurückgeklappt werden konnten, am 14. Juni 1980 des Spätnachmittags bei Bilderbuchwetter von Altdorf aus los, kamen daraufhin auf der Autobahn über Ingolstadt, München, Rosenheim, Kufstein und Wörgel am Abend kurz vor dem an jenem Tage so unendlich malerischen Sonnenuntergang nach Innsbruck, der Landeshauptstadt des österreichischen Bundeslandes Tirol, mit dem weltbekannten und weltberühmten sowie zudem von fast allen Touristen vielbestaunten „Goldenen Dachl“, welches damals im leuchtenden Abendrot und in der langsam und goldgelb sowie schließlich wie ein feuerroter Ball untergehenden Sonne als ein edles und wertvolles sowie hochkarätiges und kotbares Juwel nur so glitzerte und funkelte und mich daraufhin plötzlich so sehr faszinierte, daß mir schlagartig anmutige und liebliche sowie äußerst brillante Orgelvariationen über das unendlich schöne Lied: „Innsbruck, ich muß dich lassen“ durch den Kopf schossen, die ich dann gleich nach unserer Rückkehr aus Rom auf meiner Orgel in Altdorf und auch während meines Orgelunterrichtes bei Herrn Stadtkantor W. zum besten gab; diese Melodie war und klang jetzt in mir sozusagen wie ein schönes Lied und trug mich zielsicher durch die mir jetzt, anders als sonst, unendlich lange vorgekommene und mich phasenweise auch etwas traurig gestimmt habende Nacht, während welcher die meisten meiner Kurskollegen und unsere beiden Lehrkräfte ganz ruhig und entspannt in ihren Sesseln lagen sowie sich ganz sanft im Schlaf wiegten, wobei jedoch gottlob niemand unserer Leute lautstark und ohrenbetäubend schnarchte, und sich sicherlich mit mehr oder weniger süßen Träumen wie metaphorisch mit mehr oder weniger kühlem Wasser berieseln ließen, während ich selbst, was ich ebenfalls noch wesentlich näher darlegen werde, leider nur denkbar schlecht und sehr unruhig schlafen, geschweige denn auch noch süß träumen konnte; außerdem hatte ich keine wie Baldrian wirkenden Beruhigungs- oder Schlaftabletten dabei, weil man mir diese damals aus rein medizinischen Gründen, nämlich wegen der hiermit nun jeweils untrennbar verbundenen und

mehr oder weniger horrenden Organschädigungen, leider nicht verordnen konnte, denn dies wäre unverantwortlich gewesen. Über diese sehr innige und zudem melodisch wunderschöne Weise konnte, wie angedeutet, insbesondere unser heißgeliebter „Familienfreund“ Herr Pater A. stets sagenhaft schön und immer fast schon stundenlang phantasieren, denn er brachte hierüber immer wieder neue sowie von Mal zu Mal immer noch wesentlich schönere Variationen, wobei hier mit fortschreitender Zeit fast schon keine irgendwie geartete Steigerung mehr möglich war, welche dann mein musikalisches Gemüt stets aufs neue anspornten. Auch ich ließ mich hier absolut nicht lumpen, sondern hatte diese zarte Melodie gleichsam ins Herz geschlossen und förderte in ruhigen und musischen Stunden über dieses aus mehreren Motiven bestehende Thema unter striktester Beachtung der hierfür von der Orgelschule allgemein anerkannten Variationstechniken (wie Figural-, Ornamental- und Cantus--firmus--Variation sowie dadurch, daß man diese anmutige Weise, die bekanntlich in F--Dur steht, stattdessen in f--moll mit natürlichem, harmonischem und melodischen Moll bringt, wobei man dann aber immer mit den Versetzungszeichen höllisch achtgeben muß) sowie unter genauer Phrasierung immer wieder neue Tongebilde zutage, die ich bei passender Gelegenheit, insbesondere aber dann, wenn ich auf der Orgel entsprechend glänzen konnte, zeit meines Lebens immer wieder in vielfacher Abwandlung und Verfeinerung gerne zum besten gab. Bei der Figural- und der Ornamentalvariatioen wird das Thema mit entsprechenden Verzierungen umspielt, während es bei der Cantus—firmus—Variation dagegen auf einem anderen Manual als Melodie sowie etwas lauter als die dazugehörige Begleitung gespielt und hierdurch reliefartig herausgehoben wird. Natürlich kann man hier bei entsprechendem Gespür und Geschick sowie sachgerechtem Einfühlungsvermögen aber auch noch mit der parallelen Molltonart d—moll arbeiten und das in F—Dur stehende Thema statt in f—moll auch in dieser Tonart (d—moll) sowie in deren nichtparalleler Durtonart (D—Dur) und in deren paralleler Molltonart (h--moll) sowie dann schließlich in deren nichtparalleler Durtonart (H--Dur) bringen; diese tolle und irrsinnige Spielerei ließe sich theoretisch immer weiter und fast unendlich lange sowie hier durch alle Tonarten des Quintenzirkels fortführen. Für viele Orgeltypen sind diese fast schon unbeschränkten und unbegrenzten Möglichkeiten zwar spanische, böhmische oder serbokroatische Dörfer, aber ich habe dies alles in der Orgelschule sachgerecht gelernt und im Laufe meines Lebens auch schon mehrmals ausprobiert; auch hatte ich ein-mal in der Orgelschule ein schönes Stück gelernt, welches sich für diesen tollen Dreh von Variationstechniken ganz besonders gut eignete, und hiermit konnte ich dann im bescheidenem Maße konzertieren und zugleich glänzen sowie meine Körperbehinderung in diesem Bereich mindestens teilweise wettmachen, denn gerade diese Variationstechniken, und hier insbesondere diejenige des stetigen Wechsels zwischen Dur und Moll durch nahezu alle Tonarten des Quintenzirkels hindurch, beherrschten nur ganz wenige Leute. Gottlob traute sich jedoch unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulumtstyp an solche Dinge nicht heran, und möglicherweise kannte er diese verschiedenen sowie mehr oder weniger komplizierten Variationstechniken auch ganz und gar nicht, was natürlich für musikalisch gebildete

und entsprechend versierte sowie sensible Menschen ein unschätzbarer Segen war, denn hier wäre bei ihm auf der Orgel ein realiter vollkommen unbeschreibliches Chaos entstanden; es war wirklich schon absolut mehr als genug und unbeschreiblich grauenhaft, was er unter dem Einfluß seiner im musikalischen Bereich blühenden Phantasie immer so alles zusammenorgelte, wodurch er als absolut unüberbietbare Nervensäge versierter Menschen Ohren bis aufs äußerste strapazierte und sensible Leute wie insbesondere den kriegsblinden Ehemann der Freundin meiner Mutter und mich sowie aber auch unzählig viele andere musikalisch versierte und sensible Leute skrupellos und unverhohlen fast schon ins Irrenhaus brachte, in welches dieser absolut strunzdumme und unerhört rotzfreche Schulamtstyp fraglos gehört hätte. Diese verschiedenen Variationen und ein dort wegen seines sehr starken Hopfengehaltes erquickendes sowie Ruhe spendendes Bier wiegten mich daraufhin ganz sanft in den Schlaf, wobei ich jedoch bei mir und mit Bezug auf mich von einem solchen nur sehr bedingt sowie zudem bloß mit erheblichen Abstrichen sprechen konnte, denn nun war eine sehr lange und schlafmäßig nur oberflächliche sowie unruhige und zermürbende aber auch nur mit sehr kurzen Halb- und Renschlafperioden durchsetzte Nachtfahrt angesagt, bei welcher wie soeben bereits angedeutet an erholsamen Schlaf im klassischen Sinne perdou nicht zu denken war. Unsere Reiseroute führte uns nach Innsbruck zunächst einmal über die extrem steile Paßstraße am Achensee vorbei in sehr engen und ziemlich windungsreichen Serpentinien bis zum Brennerpaß hoch, wo es allerdings glücklicherweise nicht brennt, um endlich wieder einmal eine lustige Wortspielerei zum bestem zu geben, sondern wo stattdessen die Landesgrenze zwischen Österreich und Italien über den Gebirgskamm der Alpen sowie dort unter sachge-rechter Querung des Brennerpasses verläuft, wobei jedoch dieser Gebirgspaß in einem Hochtal liegt und, was mir als einem eingefleischten Eisenbahnpatiot bekannt ist, im Gegensatz und Unterschied zu vielen anderen Pässen, wegen dieser seiner soeben bereits angedeuteten Lage auf seiner Scheitelhöhe nicht untertunnelt wird, wie ich als ein auch dem Völkerrecht ohne irgendein Wenn und Aber verpflichteter Jurist nunmehr aus der interessanten weil entsprechend attraktiv aufgebauten Völkerrechtsvorlesung von Herrn Prof. Otto K., der inzwischen jedoch leider schon verstorben ist, aus Regensburg sehr genau weiß. Die bizarren und gewaltigen Bergmassive der Stubai- und Zillertaler Alpen wirkten mit ihren bizarren Umnissen im Dunkel der Nacht auf mich gespenstisch und deshalb fast schon bedrohlich ein, und der ruhig da-liegende Achensee glänzte mit seinen stillen und nicht nur sprichwörtlich tiefgründenden Wassern wie ein großer Spiegel unter dem hellen Schein des still leuchtenden Vollmondes, welcher nur von extrem hauchdünnen und kaum wahrnehmbaren Schleierwolken etwas getrübt wurde, genauso wie dann übrigens tags darauf auch noch meine persönliche Stimmung durch den extrem schlechten weil jetzt ziemlich oberflächlichen Schlaf, welcher mich nachhaltig zermürbte. Ich war hier nämlich leider ganz einfach nicht mehr der sonst immer waschechte und vollkommen durchtriebene „Gaudibua“ wie sonst und wie man dies nun sicherlich von mir erwartet hatte, denn meine Stimmung war durch das Übernächtigtsein etwas gedrückt, wenngleich ich auch jetzt noch immer kein Miesmacher oder gar Trübsalbläser war, aber hieran stieß

sich damals absolut niemand, und die meisten hatten dies sogar schon nicht einmal bemerkt. Es war für mich eine ungeahnt liebliche und immer harmonische, so-wie auch schon melodische Naturstimmung, wie sie noch schöner eigentlich gar nicht hätte sein können; ringsherum lag bereits fast alles bereits in tiefen Schlummer, denn aus den vielen im Schein des Mondes liegenden Häusern der einzelnen von unserem Reisebus ab Innsbruck als Landeshauptstadt jenes österreichischen Bundeslandes jetzt relativ schnell nacheinander durcheilten Ortschaften Tirols, deren Namen mir jedoch im einzelnen verborgen blieben und deren, sofern wir nur an ihnen vorbeifuhren und sie infolgedessen auch nicht durchquerten, schattenartigen Umrisse auf ihre Ansehnlichkeit schließen ließen, schien nur noch selten ein Licht; es war hier schließlich schon spät am Abend und ging jetzt bereits unverhohlen auf Mitternacht zu; ein neuer Tag war im Anmarsch und warf bereit seine Schatten voraus. Diese Naturstimmung trug dann aber auch trotz etwas getrübter persönlicher Stimmung doch noch ungeheuer zu meinem körperlichen und seelischen Wohlbefinden bei, denn ich fühlte mich durch sie und in ihr geborgen. Die hier zwar wesentlich bequemere und zudem auch noch erheblich schnellere Brennerautobahn mit ihrer bekannten und berühmten Europabrücke konnten wir jedoch leider nicht benützen, denn dieser weithin bekannte Verkehrsweg über die unter den Autofahrern bereits weltberühmte Talüberquerung wäre generellhin mautpflichtig gewesen. So quälte sich nunmehr unser komfortabler Reisebus verhältnismäßig langsam und ziemlich schwerfällig über unzählig viele und teilweise auch engen Serpentinien die steile und steigungsreiche Paßstraße zum Brennerpaß hoch, während jeder von uns (Wortspielerei!) seinen Reisepaß bereithielt, bis dann schließlich die Paßhöhe des geographisch und geologisch betrachtet in einem breiten Hochtal der Alpen liegenden und gerade deswegen, wie bereits angedeutet, auch wie der Reschenpaß nicht untertunnelten Brennerpasses erreicht war und unser Vehikel sich daraufhin nach ziemlich anstrengender, kräftezehrender, spritfressender und materialverschleißender Bergfahrt wieder etwas entspannen konnte, weil wir nun an der Grenzabfertigung von Österreich nach Italien hinunter bei einem der mehreren Zollhäuschen dieser bekannten und berühmten Grenzstation anhalten mußten, wo dann die allgemein üblichen Grenzformalitäten wie Paß- und Zollkontrolle abgewickelt wurden; heutzutage ist dies jedoch alles wegen des Europäischen Binnenmarktes bereits längst Geschichte und für die Italienreisende ein unschätzbarer Segen. Die einzelnen Örtlichkeiten am Brenner selbst waren jetzt nur noch von trübem und mattem Neonlicht der Leuchtstoffröhren des Bahnhofes und der Grenzabfertigungsstelle für Autos erhellt, während ringsum alles in pechschwarzer Nacht und im tiefen Schlummer lag, denn inzwischen waren kleine und weiße Wolken aufgezogen, hinter welchen sich der guldene und liebliche Mond allmählich zurückzog und schließlich der kohlrabenschwarzen und infolgedessen bedrohlich wirkenden Nacht wohlwollend den Vortritt ließ. Alles erschien dort irgendwie milchig, weil in ein weißes Licht getaucht, wenngleich die verschiedenen Umrisse noch ganz klar und deutlich erkennbar waren. Sachte fuhr unser Reisebus in die hellerleuchtete und infolgedessen fast schon taghelle Grenzstation Brenner ein und hielt dann schließlich bei einem der mehreren von Gangstern und Schnugglern permanent gleichermaßen

unbeschreiblich gefürchteten Häuschen an, während wie fast schon aus dem blanken Nichts irgendwelche für mich mehr oder weniger zwielichtige Gestalten auftauchten und in diesem zwar milchigen, aber doch noch relativ hellen Licht herumhuschten. An der nichtbrennenden Brennergrenze mußten wir aber, obwohl es jetzt inzwischen schon fast Mitternacht geworden war, zunächst einmal eine gottlob relativ rasch und zügig sowie auch ohne irgendwelche Zwischenfälle oder gar mit Schikanen, wie sie damals an der seinerzeitigen innerdeutschen Grenze an deren wenigen und sozusagen an den Fingern einer Hand abzählbaren Übergängen noch gang und gäbe waren, vonstattengehende Zollabfertigung und Paßkontrolle über uns ergehen lassen, wobei die Kontrolleure sehr nett waren und die beiden Kontrollen selbst ohne irgendwelche Zwischenfälle oder sogar schon handfeste Scherereien vonstattengingen, bevor unser bequemer und angenehmer Reisebus dann schließlich seine nächtliche Fahrt und ich endlich meinen ziemlich oberflächlichen so-wie infolgedessen auch nicht erholsamen Schlaf fortsetzen konnte: die Sitze unseres auch für Nachtfahrten konzipierten Omnibusses waren zwar durchaus gemütlich und eigneten sich deshalb zurückgeklappt auch fraglos zum Schlafen, ich fühlte mich aber nicht so wohl wie in meinem angestammten und altgewohnten Bett in Schweinfurt und im Altdorfer Wichernhaus, und außerdem hatte ich hier unentwegt das laute und permanent monoton surrende Motorengerbrumm und das ebenso eintönige Fahrgeräusch dieses Vehikels im Ohr. Ich war um diese Zeit nämlich hundemüde, hatte absolut nichts außer einer mit meinem Waschzeug, mehreren Garnituren Unterwäsche, einigen Paar Socken, einem Schlafanzug, weil es hier und damals noch nicht üblich war, nur in der Unterhose und mit einem entsprechenden T—Shirt oder sogar nur mit nacktem Oberkörper zu pennen, und einigen Kleidungsstücken wie luftigen und kurzärmeligen sowie nicht als mich aus völlig unerfindlichen Gründen immer ganz wild aufgeilende Achselshirts konzipierten T—Shirts und einer verwaschenen Jeans, also mit absolut unbedingt notwendigen Utensilen, sowie wenigen für gewissermaßen den ganz kleinen Hunger von zwischendurch nur zum Eigenverzehr bestimmten Tafeln Schokolade bepackte Reisetasche und somit gar nichts Verzollbares bei mir; Zigaretten führte ich als damals schon Nichtraucher nicht mit mir, und Schnaps sowie andere Spirituosen mochte ich nicht, weil sie bei mir in meinem Rachen sozusagen wie Feuer brannten und mich außerdem immer schlagartig benebelten und in einen Rauschzustand versetzten. Ich konnte hier absolut nichts schmuggeln und wollte jetzt nichts anderes und weiteres als immer nur meine nach des Tages Mühen und Plagen sowie Strapazen wohlverdiente Ruhe haben. Deshalb sagte ich denn aber auch im Halbschlaf und somit im Unterbewußtsein ganz apathisch sowie nur ziemlich saft- und kraftlos vor mich hin: „Laß mch schlafen, ich bin müde!“ Ich war daher auch unendlich froh, als diese für mich unendlich lästigen Kontrollen vorbei waren und wir schließlich von der Grenzstation Brenner aus zielsicher gen Süden weiterfuhren, denn mittlerweile hatten sich die Zeiger der sich am Zollhäuschen befindlichen Uhr und dessen Gehäuses entsprechend sachgerecht weitergedreht, wobei sie hier die Zeit von erst einer halben Stunde nach Mitternacht vermeldeten, während mir die Dauer der Paß- und Zollkontrolle wesentlich länger und fast schon wie eine halbe Ewigkeit vorgekommen war; ich

hatte hier noch eine im positiven wie negativen Sinne gleichermaßen lange und mehr oder weniger traurige Nacht vor mir. Jörg schlief jetzt zwar ganz ruhig und ziemlich tief neben mir, aber auch er wachte wie ich immer wieder auf, schaute dann immer mehr oder weniger verschlafen zum Fenster hinaus und konnte ungeachtet der nächtlichen und außerhalb von mehreren hinter- und nacheinander folgenden Ansiedlungen undurchdringlichen sowie infolgedessen unheimlichen und auf mich fast bedrohlich wirkenden – offenbar kannte er die Strecke schon von irgendwoher – Dunkelheit genau feststellen, wo wir gerade waren. Trotz unserer damals im Vergleich zu früheren und teilweise auch noch späteren, sowie nur scheinbaren, welche diese hohe und hehre sowie außerdem wertvolle Bezeichnung absolut nicht verdienen, schon relativ tiefverwurzelten Freundschaft lagen wir jedoch einander noch nicht gegenseitig und liebevoll in den Armen, was für jeden von uns beiden sicherlich ziemlich ernsthafte Konsequenzen in Form und Gestalt einer mindestens handfesten und nachdrücklichen Verwarnung, wenn nicht sogar schon eines einfachen Verweises, nach sich gezogen hätte. Deshalb waren denn aber auch irgendwelche Akte gegenseitiger persönlicher Zuneigung oder bereits entsprechende Zärtlichkeiten oder sogar schon nachhaltige Zudringlichkeiten, die auch mir nicht nur wegen dieses über uns schwebenden Damoklesschwertes, sondern auch ohne dieses ziemlich peinlich gewesen wären, zwischen uns beiden völlig tabu, und rückschauend betrachtet erschien mir Jörg hierzu auch viel zu nüchtern; solch etwas konnte ich von ihm nicht verlangen, denn dies hätte unserer Freundschaft todsicher einen großen Abbruch getan. Irgendeine nur kleine Distanz und feine Diskretion zwischen uns beiden mußte hierbei trotz gegenseitiger und aufeinander bezogener persönlicher Zuneigung im sowohl pädagogisch als auch ethisch begründeten Interesse von Zucht und Ordnung sowie zur strikten Einhaltung gewisser Förmlichkeiten und Gepflogenheiten eben unbedingt sein, und dies war jedem von uns beiden völlig sonnenklar. Wie ich von meinem Platze weiter hinten aus unverhohlen und unschwer feststellen konnte, lagen jetzt auch Herr Dr. O. und Frau R. ganz ruhig und entspannt sowie bequem in ihren zurückgeklappten Sitzen und hielten ihre Augen geschlossen, aber ob und wie tief sie schliefen, konnte ich natürlich nicht ausmachen. Sämtliche Gespräche und selbst jegliches aber auch noch so leise Flüstern waren seit dem etwa halbstündigen Aufenthalt am Brenner und nach den dortigen Formalitäten nachhaltig verstummt, denn es herrschte jetzt absolute Nachtruhe sowie Friedhofs- und Totenstille. Besonders dann, wenn unser komfortabler und infolgedessen nicht übermäßig geräuschintensiver Reisebus nun durch die unzählig vielen und bisweilen auch ziemlich langen Straßentunnel zunächst einmal der österreichischen Alpen und dann hinterher des Appennin hindurchfuhr, schreckte ich durch den durch die Fahrgeschwindigkeit bei der Einfahrt in diese unterirdischen Bauwerke verursachten Luftsog jedesmal immer wieder aufs neue hoch, und immer wenn ich gerade wieder ganz sanft eingeschlafen war, folgte dann bereits das nächste kohlrabenschwarze sowie insbesondere des Nachts immer ganz besonders unheimlich und furchterregend anmutende sowie meist mit pechschwarzen Steinen ausgemauerte Loch, und bisweilen ging es mit diesen besagten Straßentunnels sozusagen Schlag auf Schlag, denn sobald man aus einem solchen Tunnel heraus war,

folgte schon der nächste; außerdem befanden sich unter ihnen Bergdurchqueuerungen von beachtlicher und beträchtlicher sowie deshalb und insbesondere aufgrund ihres ihnen wesenseigenen Dunkels angsteinjagender und furchterregender Länge. Innerlich entwickelte sich hier bei mir im Laufe meines ganzen Lebens fast schon so etwas wie eine blöde Art und Form von mehr oder weniger urwüchsiger und klassischer „Tunnelneurose“, denn Tunnels irgendwelcher Art und Form und zwar Eisenbahn- wie Straßentunnels gleichermaßen, wirkten auf mich allgemeinhin aus mir leider völlig unerfindlichen Gründen tiefenpsychologischer Art und Weise immer wieder irgendwie atemberaubend und furchterregend zugleich; dies war bereits beim sog. „Burgbergtunnel“ vor Erlangen, bei dessen Durchquerung mit dem Münchner Eilzug mein Vater damals der wegen ihres unentwegten und provozierenden sowie herausfordernden Gaffens nach mir taktlosen Oma mit der berechtigten Frage, ob sie jetzt endlich alles gesehen habe, was sie sehen wollte, einen extrem derben Denkartettel verpaßte, und außerdem auch noch beim Schweinfurter Stadttunnel unter dem sog. „Messingkäferhaus“ schon so. Auch hier hätte dann sofort wieder einmal Frau Dr. S. mit ihren gegenüber Nichtbehinderten erheblich geänderten Wertvorstellungen Körperbehinderter argumentieren können. Manchmal ging es mit den Dunkelzonen der Bergdurchquerungen wie bereits gesagt fast schon Schlag auf Schlag, und dieser extrem dunkle Reigen schien jetzt überhaupt gar kein Ende mehr zu nehmen. Bei diesen damals ziemlich nervenzermürenden und äußerst kräftezehrenden Halb- und Remschlafperioden verging jedoch, anders als sonst, die Nacht nur sehr langsam und dehnte sich metaphorisch gesprochen fast zäh wie ein Gummi dahin. Von Zeit zu Zeit schaute ich denn aber auch immer wieder auf meine Armbanduhr mit ihren hellgrün leuchtenden Zeigern und Ziffern, wobei ich immer wieder fast schon enttäuscht und nachdrücklich frustriert feststellen mußte, daß es fast noch mitten in der Nacht und nach Caesars Rechnung erst die dritte und schließlich vierte Nachtwache sowie bis zum lichtmäßigen Anbruch des nächsten Tages, zur Morgendämmerung und zum Sonnenaufgang noch ziemlich lange hin war; endlos wie fast schon eine halbe Ewigkeit dehnte sich jetzt diese besagte Nacht. Ich war sichtlich froh, als schließlich ganz langsam und sachte sowie für mich hier und jetzt fast nur ganz zaghaft der Morgen graute, vor welchem es mir (Wortspielerei!) jedoch, anders als vor dieser besagten und mir endlos sowie, weil ich fast überhaupt gar nicht und allerhöchstens nur ganz oberflächlich schlafen konnte, fast schon als äußerst grausam vorgekommen und schließlich unbeschadet und trotzdem noch relativ gut überstandenen sowie noch relativ gut hinter mich gebrachten und jetzt hinter mir liegenden Nacht, nicht graute, denn Jörg war wie ein äußerst lieber und extrem umsichtiger Zivi immer für mich da – ob er dann später jedoch realiter irgendwann und irgendwo Zivi war, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis – was mir jedoch, ohne irgendwelche abwegigen oder sogar schon böswilligen Hintergedanken, auf dieser Fahrt ein ungeahnt wohliges Gefühl der Geborgenheit gab, ohne welche ich jedoch diese ungeheueren und bei mir wie immer das sinnlose und saublöde Gedudel unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen sehr stark an meinen auch hierdurch geschundenen Nerven zehrenden Strapazen sicherlich nicht durchge-

halten hätte. Wir durcheilten hierbei während jener besagten und für mich sehr erinnerungsträchtigen Nacht, und zwar während der Zeit der nach der Caesarlektüre „Bellum Gallicum“ dritten und vierten Nachtwache,¹⁸¹ in Oberitalien dann nacheinander die einzelnen Regionen Südtirol, Piemont, Lombardei, Julisch--Friaul--Venedien und schließlich die in jenem Jahrhundert ziemlich geschichtsträchtig gewordene Provinz Emilia—Romagna, wobei letztere Region rein historisch im Zusammenhang mit dem italienischen Faschismus beim Marsch auf Rom nun vom 28. Oktober 1922 als damals ein äußerst willfähriges und deshalb auch noch ziemlich ergiebiges Sammelbecken für die Aushebung und dann noch Rekrutierung von Söldnerheeren des „Duce“ (Benitto Mussolini), welchem damals total verarmte Bauern sozusagen wie läufische Hunde nachrannten, weil sie sich von ihm bessere Zeiten erhofften, eine ganz besonders große und ungemein wichtige Rolle spielt¹⁸², sowie in diesen besagten Gebieten, wie ich später anhand einer hierfür einschlägigen Karte meines Atlases rekonstruierend feststellte, die bekannten Städte Brixen, Bozen, Rovereto, Trient, Verona, Nogara, Ostiglia, Modena und Bologna und erreichten dann schließlich pünktlich zum morgendlichen Angelusläuten und sozusagen beim frühen Morgenlicht und bei unverhohlen aufgehender Sonne, das liebevolle Florenz, die sehr malerisch und idyllisch sowie anmutig am Fluß Arno gelegene und altehrwürdige Hauptstadt der Toskana als Wiege und Perle sowie Kleinod und Schmuckstück der italienischen Renaissance. Inzwischen war auch schon die güldene Sonne in äußerst zarter Morgenröte aufgegangen, welche diese an unermeßlichen Kunstschatzen so unendlich reiche und unbedingt sehenswerte Stadt in ein angenehmes Licht tauchte, denn in diesem frühen Morgenlicht, bei welchem mir sofort die Anfangsworte eines wunderschönen Morgenliedes¹⁸³ in den Sinn kamen, glänzte, funkelte und glitzerte diese Ansiedlung wie ein kostbares Juwel. Ganz nebenbei bemerkt, erlebt man oder zumindest ich nach solchen mehr oder weniger langen, schlaflosen, strapaziösen und infolgedessen nervenzermürenden Nachtfahrten den allmählichen Aufgang und hinterher das fröhliche Leuchten der Sonne stets wesentlich intensiver und froher als sonst, und auch auf mich als Körperbehinderten wirkte natürlich ein solcher Sonnenaufgang immer wieder stark faszinierend, sowie jedesmal stets fast schon wie ein kleines Naturwunder, mindestens jedoch wie ein pfundiges Naturschauspiel, obwohl es dieses realiter nicht war, denn die Sonne ging bis jetzt jeden Tag auf. Der Mond verblich zusehends, die Sternlein schwanden, der Tag fand sich ein und langsam sowie zaghaft zeigte sich jetzt die güldene Sonne am Himmel Italiens, wodurch ein neuer Tag und zusammen mit diesem auch ein neues Leben in mir erwachte, wenn-

181 Nach der römischen Tages-, Stunden- und Zeiteinteilung wurde die permanent von sechs Uhr abends bis sechs Uhr morgens dauernde Nacht immer sachgerecht in vier Nachtwachen zu jeweils drei Stunden eingeteilt, wobei dann die erste dieser vier Nachtwachen von sechs Uhr abends bis neun Uhr abends, die zweite von neun Uhr abends bis zwölf Uhr nachts, die dritte von zwölf Uhr nachts bis drei Uhr morgens und die vierte sowie letzte dann schließlich von drei Uhr morgens bis sechs Uhr früh dauerte, was insbesondere in der Caesarlektüre „Bellum Gallicum“, aber auch in der Bibel bei der Leidensgeschichte eine große und wichtige Rolle spielt.

182 Helmut Müller, Schlaglichter der Weltgeschichte, S. 381 bis 382

183 Morgenlied: „Beim frühen Morgenlicht erwacht mein Herz und spricht: ‚Gelob sei Jesus Christus‘“

(Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 882);

(Gotteslob--Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 881);

gleich ich von der langen und anstrengenden sowie kräftezehrenden Nachtfahrt abgespannt und gerädert sowie todmüde war. In diesem besagten und berühmten Florenz, welches als Ansiedlung und Edelstein in der Morgenröte und schließlich der aufgegangenen Sonne wie sozusagen ein roter Rubin glühte, leuchtete und funkelte, stand dann ein kurzer Besuch des altehrwürdigen Domes, in welchem zu jener frühen Stunde gerade eine heilige Messe gelesen wurde, bei der jedoch keine Orgel spielte, und der über den Arno führenden und bekannten Ponte Vecchio am hier permanent äußerst ruhig, lieblich, gemächlich und bedächtig dahinfließenden sowie die nördliche Begrenzung der weltbekannten und auch von mir schließlich als Landschaft und Landstrich unendlich geliebten Toskana, in welche und wohin mich dann etwa zehn Jahre später eine ebenfalls wunderschöne und auch noch wesentlich genauer darzustellende Urlaubsreise mit meinem damaligen Zivi Stefan N. entführen und meinem grauen Alltag entreißen sollte, bildenden Arno, auf dessen ruhig dahinfließenden Wasserfluten die Strahlen der langsam und bedächtig sowie ruhig und gemächlich aufgehenden Sonne glitzerten und reflektierten sowie diesem besagten Florenz als Wiege und Perle der italienischen Renaissance das bereits genannte Aussehen eines roten und glühenden Rubins verliehen, auf dem Programm, während wir uns die Besichtigung der weltbekannten Ufficien und der wunder-schönen Paläste des Adelsgeschlechts der Medici damals ersparten; ich ließ hier die von der für mich unendlich strapaziösen und nervenzermürenden Nacht her noch kühle Morgenluft nachhaltig auf mich einwirken – und dies tat mir jetzt sehr gut. An ein irgendwie geartetes sowie mehr oder weniger reichhaltiges Frühstück war hier jedoch absolut nicht zu denken, denn alle Buden waren zu dieser für dortige Verhältnisse noch ungemein frühen Stunde noch vollkommen dicht; so blieb uns schließlich nichts anderes übrig als nüchtern dem Endziel unserer Reise nach Rom entgegenzueilen. Mit mehr oder weniger lauthals wie metaphorisch gesprochen ein extrem hungriger und infolgedessen ziemlich wütender Hund knurrendem und gräßlich schnurrendem sowie bisweilen schon ausgemergeltem und stark zusammengehuseltem Magen setzten wir daraufhin unsere Fahrt durch die stets anmutige, idyllische und liebliche Toskana auf einer relativ gut ausgebauten und wiederum durch mehrere Straßentunnels des Apennins und der Albaner Berge führenden Autobahn ziemlich zügig gen Süden über Figline, San Giovanni, Montevarchi--Terranuova und Arezzo nach Rom fort. Hier schaute ich dann ununterbrochen zum Busfenster hinaus und verinnerlichte den an mir vorbeiziehenden Teil dieser unserer hier und jetzt wunderschönen sowie ansonsten bisweilen unendlich grausamen Welt. Diese Fahrt nach Rom führte uns dann unter südlicher und subtropischer Sonne durch die sehr liebliche, mit ihren für die Mittelmeerregion typischen Pinien und Zypressen sowie von vielen größeren und kleineren Gehölzen oder auch nur Gestrüppen geprägte und mir gerade deswegen auch sehr anmutig und idyllisch vorkommende Toskana mit ihren unzählig vielen und hier lediglich von wäldchenartigen Gehölzen nach Manier des nicht mehr existierenden Schweinfurter „Paschawäldchens“ aus ziemlich dichtem Unterholz und sonstigem Unterwuchs sowie mehreren kleinen Gehöften durchsetzten Weingärten hindurch, welche unsere Fahrstrecke links und rechts säumen, und bei deren Anblick ich bereits in meiner hier

immer wieder ganz besonders blühenden Phantasie sofort wieder einmal einen guten und vollmundigen sowie anmutigen, bukettreichen und blumigen Schoppen Weines (genitivus partitivus aus dem Lateinischen) in einem rundlich--bauchigen und den immer wieder erstrebenswerten Genuß desselben erheblich steigernden Glas vor mir stehen sah, woran ich mich bereits im Geiste erfreute und bei dem mir wieder einmal schlagartig das Wasser im Mund zusammenlief; entlang der mitten durch die Toskana führenden Autobahn reihte sich beiderseits oder beiderseits der relativ gut ausgebauten und unterhaltenen Trasse jedoch Weingarten an Weingarten mit langen Rebzeilen und unzählig vielen Weinstöcken wie edle Perlen einer ziemlich langen Kette aneinander, während die Gehöfte im Hintergrund und dort fast schon an Horizont lagen. Irgendwie übte die ungemein schöne und gottgesegnete sowie für mich fraglos immer ein Paradies auf Erden darstellende Gegend der Toskana wegen ihrer schon ganz umrißartig angedeuteten Landesnatur bereits damals einen realiter unbeschreiblich faszinierenden Eindruck auf mich aus, was psychologisch irgendwie mit dem harmonischen und melodischen sowie auch und gerade deshalb realiter vollkommen unbeschreiblichen und daher auch ziemlich eigenartigem Zusammenspiel von Sonneneinstrahlung, Bodenformationen, Landschaft und Vegetation zusammenhing, welches auch und gerade der Toskana ihr eigenartige und typisches Gepräge und Gesicht verlieh sowie die mindestens für mich unbeschreibliche Schönheit dieser Landschaft und dieses Landstrichs Italiens überhaupt erst einmal ausmachte, wobei mich dann außer den ansehnlichen und buchstäblich wie mehr oder weniger große Teppiche in der Landschaft liegenden Weingärten, über deren viele und eilig am Busfenster vorbeihuschende sowie sich daraufhin irgendwo im Gelände verlaufende und schließlich meinen sicherlich äußerst wehmütigen Blicken am Horizont entschwindende Rebzeilen ich meine Augen schweifen ließ, auch noch die unzählig vielen Pinien und Zypressen begeisterten, welche diese von Gott ganz besonders liebevoll und reichhaltig gesegnete und von unserem allgütigen Schöpfer wohlwollend begnadete Weinlandschaft räumlich entsprechend akzentuierten, indem sie ganz markante und vollkommen unübersehbare Punkte darstellten, weswegen ich diese Gegend dann später von Regensburg aus wie gesagt nochmals mit einem meiner vielen Zivis namens Stefan N. bereiste; auch hierauf komme ich jedoch in anderem Zusammenhang noch eingehend zurück. Für jeden sehr beherzten und beselten Weinkenner und Weintrinker war jedoch bereits in der altehrwürdigen Toskana Italiens zwischen Arno und Tiber und nicht erst im sagenumwobenen Zweistromland Mesopotaniens zwischen Euphrat und Tigris ursprünglich das Paradies. Musikalisch kamen mir jedoch beim Anblick und Durcheilen dieses Landstrichs sofort ganz unwillkürlich die romantischen sowie harmonischen und melodischen Weisen von Jacob Bl., welche bei uns zuhause in Schweinfurt Herr Landgerichtsdirektor St. immer wieder ganz meisterhaft brachte, während sie unser strumzdummer Schulamtstyp wenn überhaupt permanent grauenhaft verhunste, weil er wie gesagt die simpelsten Sachen, die selbst ich trotz meiner hier für mich immer wieder ganz besonders fatalen und infolgedessen gnadenlos verhaßten Körperbehinderung noch ziemlich zielsicher beherrschte, ganz einfach absolut nicht konnte, in den Sinn, weswegen ich während der restlichen Fahrt nach Rom ganz

wort- und lautlos, also im Geiste, permanent und unentwegt vor mich hinpräludiverte, was diese Fahrt für mich noch erheblich verschönernte, während einige Typen von uns wie ich während meiner spaßig und witzig sowie urwüchsig als solche bezeichneten musikalischen Orgie gebannt zum Fenster hinaussahen und die Landschaft an sich vorbeiziehen ließen, sowie andere unserer Lateinkumpels vor sich hindösten. Gedsprchen wurde während dieser Fahrt jedoch kaum, was mir auch sehr guttat, denn dadurch, daß hier fast keine Worte gewechselt wurden, konnte ich die für mich wegen meiner eigenwilligen und für Nichtbehinderte teilweise nur schwerlich nachvollziehbaren Wertvorstellungen ein immer ganz besonders liebliches und malerisches Fleckchen Erde darstellende und jetzt gemächlich am Busfenster vorbeiziehende Landschaft ungestört und unbeschwert genießen sowie hiermit für mich selbst total verinnerlichen. Meine musikalische Ader tat hier sozusagen ihr Übriges dazu und verschönernte die ganze Geschichte für mich noch erheblich; es war jetzt in der mir hierzu permanent wesenseigenen Sprache ausgedrückt fast schon irgendwie wildromantisch, wenngleich auch weitaus eher romantisch als wild, sondern stattdessen wie bereits angedeutet äußerst lieblich. Über die ansehnliche Provinz Umbrien erreichten wir dann schließlich unter heißer mediterraner und mittlerweile im Süden, sowie glühend wie sozusagen ein güldener Ball am Himmel stehender und freundlich sowie wohlwollend herunterlachender und nachhaltig wärmender Sonne in der Region Latium so etwa gegen halb zwölf Uhr vormittags das angepeilte und erstrebte Ziel unserer mit kurzen Unterbrechungen am Abend in Innsbruck, um Mitternacht an der nichtbrennenden Brennergrenze und beim Morgengrauen unter dem Eindruck des dortigen Angelusläutens in Florenz fast einen ganzen Tag, nämlich etwa zwanzig Stunden, dauernden Reise – die Ewige Stadt Rom als damals den Mittelpunkt der antiken Welt, wohin nach einem urtümlichen Spruch des reinen und klaren Volksmunds ja bekanntlich alle Wege – und jetzt auch noch der unsrige – führen, und den Sitz des früher einmal unbeschreiblich mächtigen und wild bis sozusagen aufs Messer kämpferischen sowie viele Volksstämme und Völkerschaften unterdrückenden und unterjochenden sowie ausbeutenden Volkes der Römer sowie des inzwischen im Zeiteinsog und Sturm sowie Nebel der Geschichte unter nützlicher Hinterlassung unendlich vieler steinerner und literarischer Zeitzeugnisse nun versunkenen und einst sehr stolzen sowie unbeschreiblich würdevollen Imperium Romanum, welches mir bereits vom Latein- und Geschichtsunterricht hinlänglich bekannt war, denn unser guter Herr Dr. O., der bestimmt – ob sich die beiden jedoch von irgendwoher persönlich kannten, weiß ich leider nicht – wie sein Lateinfachkollege Willibald K. aus Parsberg, auf welchen ich später noch sehr ausführlich und liebevoll zu sprechen kommen werde, schon mehrmals in jener unbedingt bereisenswerten Stadt war und sich hier wie ein unschlagbarer Experte auskannte, war sozusagen ein alter und infolgedessen auch entsprechend eingefleischter sowie vollkommen unverbesserlicher Römer und hatte uns seinerzeit bereits während der vorangegangenen Leistungskurstunden, als wir eiinschlägige Ausschnitte zur ziemlich wechsel- und leidvollen sowie von Höhen und Tiefen geprägten Geschichte Roms aus dem literarisch sehr anspruchsvollen und außerdem auch noch historisch sehr aufschlußreichen Werk von Livius mit dem Titel:

„Ab Urbe Condita“ (von der Stadtgründung Roms und hier von der sagenumwobenen Gründung dieser Ansiedlung etwas oberhalb der Mündung des Tiber ins Mittelmeer durch die beiden nach der hierfür nun jeweils einschlägigen Mythologie von einer Wölfin gesäugten Brüder Romulus und Remus), nämlich die einzelnen langwierigen und oft äußerst erbitterten sowie teilweise auch schon ziemlich verlustreichen Ständekämpfe zwischen Patriziern und Plebiejern, lasen, nach seiner unverwechselbaren Wesensart, mit welcher er mindestens mich als seinen nach dessen absolut unumstößlicher Auffassung mehr oder weniger strunzdummen und extrem begriffsstutzigen Lateinschüler Wolfgang, bei welchem dann, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, aber auch noch Herr Pater A. mit seiner unüberbietbaren und unverbesserlichen Fachdidaktik ganz ordentlich im Hintergrund mitmischte, noch relativ erfolgreich zum Abitur führen sollte, entsprechend nachhaltig und unerbittlich gedrillt. Es war für mich schon ein sehr eigenwilliges und fast schon stark beklemmendes Gefühl, eine solche geschichts- und literaturträchtige Stadt, die ich bislang immer nur vom Geschichts- und Lateinbuch her kannte, zu bereisen und beinahe geistigerweise archäologisch zu erkunden, und ich harrete daraufhin zielsicher und gespannt der Dinge, die da kommen sollten und dann schließlich auch noch kamen, wenngleich ich jetzt nach der Fahrt sehr müde war und mich bereits am Nachmittag, durch welchen ich mich dann irgendwie hindurchschleppte und hindurchquälte, nach wohltuendem und erholsamem Schlaf sehnte. Auch war mein gesamter Organismus teilweise vollständig aus den Fugen geraten, und außerdem konnte ich mich schon zur Mittagszeit fast schon nicht mehr auf den Beinen halten und wußte deshalb nicht, wie ich diese alles noch einigermaßen heil und unbeschadet überstehen sollte, denn wieder einmal mußte ich jetzt, wie bereits in der Schule mit Blick auf das Abitur sowie dann später auch noch in Studium und Beruf, sozusagen mein Letztes geben; Rom sehen und sterben – nur so und absolut nicht anders hätte hier und jetzt die Devise jener wunderschönen und erlebnisreichen Reise für mich damals lauten können und wegen der unendlichen und mich von innen her fast schon aufzuzehren drohenden Strapazen unbedingt müssen, doch es kam hier, wie bereits früher schon des öfteren und dann später aber auch noch mehrmals in meinem bei der Abfassung dieser stimmungsvollen Passage meiner umfangreichen Autobiographie rückschauend betrachtet doch relativ langen Leben, wider Erwarten ganz anders, denn ich sollte die alles vollkommen unbeschadet überstehen, was für mich schon wieder einmal fraglos an ein kleines oder auch schon großes Wunder grenzte, aber solche gibt es ja nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes bekanntlich immer wieder – und ein solches war schließlich mein unbeschadetes Überleben.

In Rom angekommen, steuerte unser Bus von der Autobahn aus über entsprechend breite und hierauf fast schon sternförmig angeordneten und darauf ausgerichteten Straßen durch die mehreren und sehr breitgefächert angelegten Außenbezirke jener Stadt sofort geradewegs auf den sehr geräumigen und imposanten sowie beeindruckenden Petersplatz zu, wo Papst Johannes Paul II., der nach einem äußerst gemeinen und fast schon absolut blasphemischen Witz aus Polen kam und während seines langen Pontifikats von etwa einem Vierteljahrhundert die ganze christliche Welt bereiste, als

„polnische Flugente“ bezeichnet wurde, von irgendeinem Zimmer der prunkvollen Gemäcker seines ansehnlichen Palastes aus nun gerade seinen weltbekannten Segen „urbi et orbi“ (der Stadt Rom und dem Erdkreis) erteilte, denn unser für mich nur denkwürdige und deshalb sehr erinnerungsträchtige Ankunftstag, der 15. Juni 1980, war damals vom Wochentag her ein Sonntag. Genauso wie dann schon drei Tage später bei der wöchentlichen Papstaudienz hatte sich auch jetzt eine riesige und beinahe vollkommen unübersehbare Menschenmenge auf diesem für die katholische Christenheit wie für die Moslems die berühmte Kaaba in Mekka fast schon heiligen Areal versammelt, welche der Heilige Vater nachdrücklich in seinen Bann zog, denn sie stand andächtig und betend sowie gebannt und gespannt unter dem päpstlichen Palais sowie dort unter dem entsprechenden Fenster, wo sie geduldig und fast schon sehnsüchtig wartete, bis der Papst erschien und zu ihr sprach sowie ihr nach dieser seiner mehr oder weniger langen und interessanten Ansprache seinen Segen und zusammen mit diesem die Generalaboslution erteilte, welche nach katholischem Kirchenrecht die Wirkung einer Lossprechung hat und sonst nur in Notzeiten wie Kriegswirren und unmittelbar bevorstehender Todesgefahr durchgeführt werden darf; sie ersetzt somit genausowenig wie ein Bußgottesdienst, der für musikalisch sensible Menschen beim sinnlosen und nervigen sowie einen realiter unbeschreiblichen Affenzirkus darstellende Gedudel unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen sowie verfratzten Schulamstypen wirklich eine ungemein schwere Buße für absolut alle Sünden bedeutete, die Beichte. Genauso wie nun für jeden gläubigen Muslimen die lange und mehr oder weniger beschwerliche Reise nach Mekka und dort zur Kaaba als fraglos dem Heiligtum jener Weltreligion des Islam, so war auch für mich als gläubigen katholischen Christen trotz meiner tiefsitzenden Skepsis gegenüber der Kirche und hier insbesondere gegenüber deren oftmals scheinheiligen Repräsentanten wie unseren pubetär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Pfaffenfratzen sowie den mir gegenüber unendlich boshaften Franziskanerpater die Reise nach Rom hinunter fast schon so etwas wie ein moralisches und religiöses Muß, wobei ich mir hier wirklich wie auf einer Pilgerreise vorkam, wenngleich auch ohne heilige Seelenspeise. Auch meine Eltern waren schon einmal in Rom, und zwar exakt anno domini 1955; damals war noch Pius XII. als Eugenio Pacelli Papst, ein ausgesprochener und angesehener Deutschland- und Deutschenkenner sowie Freund unseres Volkes, der sich, weil er früher vor seinem 1939 beginnenden Pontifikat als Eugenio Pacelli – so hieß er mit seinem bürgerlichen Namen – lange Jahre päpstlicher Nuntius in Deutschland war und dort entsprechende Erfahrungen über ins Deutsche gesammelt hatte, sofort nach dem Zweiten Weltkrieg nachdrücklich und unverdrossen sowie vehement und erbittert gegen die Kollektivschuld wandte und den deutschen Katholiken hinsichtlich ihrer fraglosen Lauterkeit und Standfestigkeit sowie wegen ihres für diesem Pontifex Maximus unüberseh- und unleugbaren Bekenner- und Opfermutes als sozusagen deren nachdrücklich und unerschrocken für sie Partei ergreifender und unverhohlenen Stellung beziehender Leumund ein sehr anerkennendes und ehrenhaftes sowie glänzendes Zeugnis ausstellte, indem er sie mindesten indirekt als Kämpfer und Streiter Jesu Christi gegen das Böse und das Neuheidentum sowie den Atheismus

und die Gottlosigkeit bezeichnete und hierzu die auch meiner Meinung voll und ganz entsprechende Ansicht vertrat, daß es eine generelle und mehr oder weniger schwere Schuld eines ganzen Volkes bereits rein moralisch sowie philosophisch und auch religiös betrachtet nicht geben kann und deshalb auch praktisch absolut nicht gibt, womit er sicherlich solchen Christen wie meinen Eltern ganz unverhohlen aus dem Herzen gesprochen und ihnen entsprechende sowie tiefsitzende Skrupel schlagartig genommen hatte, weswegen denn auch mein mittlerweile verstorbener Vater immer sehr viel von ihm hielt und ihn fast schon wie einen Heiligen verehrte. Nach diesem mich persönlich sehr stark beeindruckenden und ergreifenden Papstsegen, bei welchem dann aber sogar noch – und dies machte für mich als einen fraglos beflissenen und versierten Orgelkumpel gerade den ganz besonderen Reiz dieser Zeremonie sowie in früheren Jahren, als dies in unserer katholischen Kirche noch gang und gäbe sowie an der Tagesordnung war, die eigentliche Würde und Weihe des feierlichen und liturgisch immer als Hochamt bezeichneten Gottesdienstes aus – die einzelnen und verschiedenen Responsorien (Antwortgesänge) außer den gregorianischen Gesängen mit der dortigen Orgel begleitet wurden, suchten wir aber erst einmal ganz blitzschnell ein ordentliches Restaurant irgendwo in der malerischen Innenstadt von Rom auf, wo jeder von und uns sich sehr gierig eine wohlschmeckende Pizza als sachgerechtes und traditionelles Mittagessen gönnte, denn wir alle waren mittlerweile vollständig ausgehungert und hatten jetzt auch noch größtenteils bereits unsere eisernen Rationen aufgezehrt; in meiner Reisetasche befand sich zwar noch eine Tafel Schokolade aber diese stillte nur sozusagen den kleinen Hunger zwischendurch, weswegen mit ihr für mich sprichwörtlich kein großer Staat zu machen war. Natürlich durfte bei die-sem Mahle hier auch der Wein nicht fehlen, welcher uns allen wegen seiner faszinierenden Süße und der hierdurch sofort ausgelösten Süffigkeit natürlich sehr gut mundete; aus welcher Gegend dieser vergorene Traubensaft jedoch stammte, weiß ich zwar beim besten Willen nicht mehr, ich vermute aber aus der Weinregion und den mehr oder weniger ansehnlichen Rebengärten von und um Frascati herum, welche genauso wie diejenigen der lieblichen Toskana anmutig und idyllisch sowie akzentuiert von Pinien und Zypressen in der weiten Landschaft und Provinz sowie Region Latium lagen. Nach dieser wohltuenden Stärkung mit Pizza und Wein stand dann aber auch noch eine ansehnliche Stadtrundfahrt auf dem Plan, welche jedoch sehr anstrengend war und besonders mich, der ich des Nachts nur sehr wenig und denkbar schlecht sowie oberflächlich geschlafen hatte, sowie, was ich aber trotzdem noch sehr geschickt überspielen konnte und infolgedessen auch niemand meiner Kurskollegen und der beiden Lehrkräfte bei mir wahrnahm, sehr widerwärtig und ziemlich mißgestimmt war, fast schon vollständig zu Tode marterte; von dieser besagten Rundfahrt bekam ich dann aber auch nicht mehr allzuviel mit, und wenn ich hierüber, wie dies in früherer Zeit und insbesondere der Volksschule noch gang und gäbe war, hätte einen Aufsatz schreiben müssen, wäre hier sicherlich nichts Gescheites sondern stattdessen lauter Mist wie bei unserem damals noch lebenden Schulamtstypen mit der Orgel herausgekommen; schlicht und ergreifend gesagt war ich jetzt nicht mehr aufnahmefähig. Ich glaubte zeitweise absolut ohne irgendwelche

Übertreibung sogar schon, daß ich diese wunderschöne und hinterher erlebnisreiche Romreise schließlich nicht mehr überleben könnte und stellte mir vor, was natürlich wegen der bereits angesprochenen und im wohlverstandenen Interesse von Zucht und Ordnung auch bei Klassen- und Studienfahrten unbedingt erforderlichen Distanz und Diskretion als von mir persönlich gehegte Wunschvorstellung völlig utopisch war, irgendwann auf ihr vor vollkommener Erschöpfung und totaler Ermüdung in den dann sicherlich absolute Ruhe und äußerst wohltuende Geborgenheit spendenden Armen meines heiß und innig geliebten Freundes Jörg oder irgendeines anderen meiner hier absolut nicht weniger umsichtigen sowie lieben und netten Lateinkumpels ganz sanft und ruhig einschlafen sowie dann hinterher nicht wieder aufwachen würde; möglicherweise hätten sie mich hier dann sogar noch irgendwo in der sehr geschichts- und kulturträchtigen sowie intensivst sonnenbeschienenen sowie infolgedessen vollständig ausgemergelten, total verdörrten und permanent nach Wasser begierigen und hiernach stark lechtzenden Erde Latiums und hier der Ewigen Stadt oder auch sonst irgendwo außerhalb derselben in den seit der wie diejenige unseres deutschen Führers stets absolut totalitären und unendlich grausamen Regentschaft des „Duce“ wegen der früher von ihnen aufgrund ihrer Eigenschaft als Brutstätte für die Anophelesmücke ausgehenden Malaria-Mückenplage inzwischen schon längst völlig trockengelegten Pontinischen Sümpfen irgendwo südlich von Rom wie sozusagen ein todwundes und schließlich vollständig verendetes Tier total ohne Prunk und Pomp sowie ohne eine entsprechende Feierlichkeit verscharrt. Nach dieser schönen Stadtrundfahrt, welche mir jetzt fast schon den Rest gab, brachte uns unser Bus dann schließlich zu unserem Quartier, einer unvorstellbar reinlichen und zudem auch noch hygienisch äußerst gepflegten und unmittelbar in der Nähe der bekannten und berühmten Caracallathermen gelegenen Unterkunft bei deutschen Nonnen, welche permanent äußerst lieb, nett, weltoffen, umsichtig, fürsorglich und gastfreundlich waren. Welcher Ordensgemeinschaft mit mehr oder weniger strengen Regeln sie angehörten und wo sich außerdem ihr Mutterhaus befand, konnte ich dort allerdings nicht im Erfahrung bringen. Spätestens hier muß ich jedoch, was bereits mehrmals im bisherigen Verlauf meines Werkes mindestens schon ansatzweise angeklungen ist, ganz nebenbei bemerkt, der Wahrheit halber zu meiner großen und unverzeihlichen Schande gestehen, daß ich für die noch relativ vielen Nonnen aller existierenden Ordens-kongregationen schon seit meiner frühesten Kindheit eine unglaubliche Schwäche habe, welche ich der permanent total irrsinnigen Gaudi wegen immer wieder als „Nonnenneurose“ bezeichne, und die sicherlich irgendwie daher rührt, daß mich seinerzeit während meines ziemlich langen Krankenhausaufenthaltes und meiner infantilen Prägephase im Luitpoldkrankenhaus von Würzburg im Säuglingsalter Nonnen vom Orden der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers mit ihrem Mutterhaus in Würzburg sehr liebevoll umsorgten. Ich flog zeitlebens immer wieder fast schon ganz spontan auf sie, weil ich sie ganz pfundig und bisweilen sogar schon übermenschlich fand, denn in irgendeinen Orden eintreten konnte ich beim besten Willen nicht. Dies galt jedoch nicht so sehr wegen der strengen Gelübde der Armut und des Gehorsams, als vielmehr ganz besonders wegen des saublöden und für mich

sinlosen sowie wegen dessen Knechtung und Unterjochung hundsgemeinen Gelübdes der Keuschheit, welche permanent ein striktes und unabdingbares Masturbationsverbot beinhaltet, was jedoch für mich vollkommen unmöglich wäre. Garstig und im tiefsten Jugend- und Gossenjargon ausgedrückt wäre es hier mit dem Wichsen ein ganzes Leben lang vorbei, und es würde mich über kurz oder lang innerlich spontan zerreißen, denn die sexuellen Spannungen drängten bei mir nach entsprechender Auflösung, die für mich nur im Wege der Masturbation möglich war und erfolgen konnte, wodurch sich dann die Spannungen bei mir sachgerecht entluden, was mich zudem auch immer wieder von seelische Beklemmung befreite. Müßte oder wollte ich jedoch in einen Orden eintreten, wonach es mich trotz aller Sympathie und Anerkennung für die Mönche und Nonnen nun wirklich nicht gelüstete, dann müßte ich mich vorher erst einmal sachgerecht kastrieren lassen, denn ansonsten könnte ich dieses für mich extrem saudumme Gelübde der Keuschheit sicherlich nicht halten; ob sich jedoch Herr Pater A. vor seinem Eintritt ins Kloster sicherheitshalber hat kastrieren und unsere Pfarrschwester sich vor ihrem Leben als Nonne vorsorglich hat sterilisieren lassen, weiß ich zwar nicht, dies ist aber durchaus möglich und denkbar. Armut und Gehorsam wären für mich hier ein wesentlich geringeres und deshalb auch einfacher zu bewältigendes Problem als gerade die für mich selbst bisweilen vollkommen sinnlose Keuschheit, welche für mich fraglos eine totale Geißelung und Kasteiung darstellen würde. Einer meiner vielen späteren Zivis in Regensburg sagte diesbezüglich einmal ganz unendlich saudumm und fast schon unerhört rotzfroh zu mir: „Ei, Wolfi, so ein Orden wäre doch eigentlich gerade das richtige für dich, denn da könntest du doch den ganzen lieben langen Tag immerfort Orgel spielen, wärest rundrum versorgt und bräuchtest sonst nichts mehr zu arbeiten.“ – was für eine extrem saublöde und naive sowie kindische Vorstellung von einem Orden allgemein; auch die Ordensorganisten müssen neben ihrem Organistendienst stets auch noch etwas anderes arbeiten, wie dies die vielfältigen Aufgaben von Herrn Pater A. als Gymnasiallehrer für Deutsch, Latein, Musik und Religion sowie als Novizenmeister und schließlich Altenbetreuer ganz klar und deutlich zeigen, während fast alle orgelspielenden Nonnen in und mit der Krankenpflege dick beschäftigt sind und dort alle Hände voll zu tun haben. Unsere Unterkunft lag jedoch ganz nebenbei bemerkt in unmittelbarer Nähe der ziemlich bekannten Caracallathermen, welche wir damals während unseres Aufenthaltes ebenso wie die atemberaubenden und angenehme Kühle spendenden Katakomben besichtigten. Hier entstand dann auch noch die bereits in anderem Zusammenhang erwähnte Idee sowie die ungemein witzige und eigentlich fast schon saublöde Sache mit den von mir hier ganz spontan und immer wieder als „Kuttenkatakomben“ bezeichneten tiefen und immer wieder äußerst ertragreichen Taschen der kohlrabenschwarzen Mönchskutte von Herrn Pater A., welche diesem lieben und herzensguten Mönch natürlich spontan wieder einmal sein harmonisch und melodisch immer wieder realiter unbeschreiblich wohlklingendes und zuckersüßes „Wolfgnag“ entlockten; ob denn aber auch unsere weltoffene Erlösernonne spaßig als „Kuttenkatakomben“ qualifizierbare Taschen in ihrer Nonnenkutte hatte, konnte ich leider nicht feststellen.. Nach einem ganz kurzen Abendessen gingen fast alle gleich

zu Bett, denn die meisten von uns konnten sich wie ich fast schon nicht mehr auf den Beinen halten, so stark hatten uns die Strapazen der vergangenen Nacht und des jetzt unwiederbringlich zu Ende gehenden Tages mitgenommen, ich selbst war jedoch total außer mir und fast schon meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig. Jörg und ich nächtigten während unserer Romreise als zwei gute und damals fast schon unzertrennliche Freunde zusammen in einem Zimmer, was für beide Seiten sehr wohltuend und angenehm war, denn wir paßten trotz geringfügiger Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze gut zusammen; Musik schien nicht gerade seine besondere Stärke zu sein, weswegen wir uns denn hierüber aber auch nicht unterhielten, und auch ein total eingefeischter und überzeugter sowie unüberbietbarer und infolgedessen unverbesserlicher Eisenbahnpatrot wie ich war er nicht, dafür hatte er aber im Gegensatz und Unterschied zu mir rein menschlich ziemlich hochwertige und unverzicht- sowie unschätzbare Qualitäten, von welchen ich, weil iich ihrer zum damaligen Zeitpunkt und auch später noch fraglos entbehrte, seinerzeit sprichwörtlich nur träumen konnte, und derentwegen er in der ganzen Schule, was jedoch nicht der Fall war, als leuchtendes, hohes, hehres und hinsichtlich seiner unüberbietbaren Tugendhaftigkeit unbedingt nacheifernswertes Vorbild hätte gehandelt werden müssen. Ich schlief sofort ein und außerdem jede Nacht wie ein Stein und wie ein Toter, denn ich war nach jedem dieser vier Tage stets hundemüde, und dieser Zustand übermannte mich dann immer wieder ganz spontan. Mein lieber Kurskollege und Banknachbar Jörg R. strahlte jedoch permanent ein total unbeschreibliches und wohltuendes sowie seelenerquickendes Gefühl der Geborgenheit auf mich aus und stand auch noch zu nächtlicher Stunde jederzeit uneingeschränkt für mich zur Verfügung; dies galt jedoch insbesondere immer dann, wenn ich urplötzlich aus dem permanent angenehmen weil erholsamen und infolgedessen auch wohltuenden Tiefschlaf erwachte und im ersten Moment der Aufwachphase nicht wußte, wo ich letztendlich überhaupt war, wobei mich dann stets ein jäher Schreck durchfuhr, dessentwegen ich immer schlagartig panische Angst bekam und dann permanent im Unterbewußtsein ganz hilfesuchend sowie bisweilen auch noch vollkommen sinn- und planlos herumgrapschte, wenngleich natürlich nicht direkt und gewollt an ihm, wodurch ich, wenn letzterem so, wie soeben bereits vage und umrißartig angedeutet, gewesen wäre, mir todsicher sofort einen einfachen Verweis eingehandelt hätte. Ob ich damals jedoch tatsächlich einmal aus Angst und Schrecken im Halbschlaf hhilfesuchend nach meinem Kursfreund Jörg rief, weiß ich heutzutage zwar leider nicht mehr, kann mir dies aber ohne weiteres vorstellen; jedenfalls war er immer uneingeschränkt für mich da und hatte auch stets unverhohlen irgendwie ein gutes, beruhigendes und anerkennendes sowie aufmunterndes und mich in meiner Wesenhaftigkeit bestätigende Wort für mich übrig. Unsere beiden Betten, die extrem weich und mollig sowie kuschelig waren, standen dort nun zwar mit ihrer Längsseite parallel nebeneinander, aber gottlob noch nicht dergestalt eng und so dicht wie die Ehebetten aneinander, sondern es war zwischen ihnen noch etwas Platz, nämlich soviel, daß man sich zwischen diesen Bettgestellen hindurchzwängen konnte, was man, ohne jedoch von dieser mindestens für mich ungemein komplizierten Materie überhaupt noch viel zu verstehen, auch rein psychologisch als sehr feine und un-

bedingt notwendige sowie peinlich zu wahrende Distanz zwischen uns beiden interpretieren konnte, und auch über das Thema Sexualität haben wir uns niemals miteinander unterhalten, denn dies war für uns beide absolut tabu und stand deshalb auch nicht zur Debatte. Bereits hiermit und hierdurch wurde dann aber auch wirklich jeder auch nur allerleiseste Verdacht in die hiermit nur bei mehr oder weniger ordinärer, blühender, gemeiner und extrem schmutziger Phantasie doch mindestens indirekt entsprechend angedeutete Richtung irgendwie saublöder und niederträchtiger sowie sogar schon zotenhafter Zudringlichkeiten mit gegenseitigem Herumfummeln aneinander oder sogar schon niederträchtiger und ferkelhafter Intimitäten unter der Gürtellinie zwischen uns beiden, welche jedem von uns beiden, und zwar ihm natürlich genauso wie mir, völlig zuwider waren, entsprechend sachgerecht und nachhaltig abgeblockt. An solch etwas, sowie auch daran, nach dem Zapfenstreich im wohltuenden Schutze der Dunkelheit ganz unverhohlen zueinander ins Bett und unter die Decke zu schlupfen und sich hier gegenseitig aneinanderzuschmiegen oder miteinander herumzuschmusen sowie dort anderweitig sein Unwesen zu treiben, dachte jedoch keiner von uns beiden während der gesamten Romreise aber auch nur andeutungs- und ansatzweise, denn einerseits waren wir hierfür viel zu müde und Jörg, anders als ich für viele mehr oder weniger gemeine Menschen meines sozialen Umfeldes, die mir auch hier auf Biegen und Brechen etwas ans Zeug flicken und mich hiermit als extrem widerliches und ekelerregendes Ferkel, welches ich für manche Leute wegen meines körperbehinderungsbedingten Schwitzens ohnehin fraglos schon immer war, hinstellen und nachhaltig brandmarken wollten, sicherlich viel zu anständig und zu tugendhaft, und andererseits hätte dies hätte für jeden von uns zweien, und auch für mich als Körperbehinderten, fatale und nicht annähernd auszumalende Folgen gehabt; hier mußte unbedingt eine feine Distanz bleiben und jeder die Intimsphäre des anderen achten. Diese feine und hier unbedingt zu wahrende Distanz hielt mich denn aber auch davon ab, ihn zu fragen, ob er eine Freundin habe, sowie ihm die Sache mit meiner Bettdecke als willfähiges Ersatzobjekt für eine solche zu erklären, denn möglicherweise wäre dies für ihn ein plausibler Grund gewesen, unsere optimale und fast schon als Freundschaft qualifizierbare Beziehung schlagartig bersten zu lassen. Affengeil und hiermit uns mutuell noch gegenseitig aufgeilend sowie wild aneinander herumzufummeln, wie dies der Jugendjargon immer ganz ordinär ausdrückt, sowie noch gegenseitig aneinander ganz gezielt herumzuwachsen war für uns beide ohnehin schon vollkommen tabu, und sogar an sich selbst herumzumachen war hier äußerst problematisch, denn hiergegen wäre nämlich zunächst einmal Herr Dr. O. ganz unbittlich und sehr energisch eingeschritten und hätte jedem von uns beiden dann sofort jeweils einen mindestens einfachen oder sogar schon verschärften Verweis als ziemlich derben Denkartzettel erteilt, denn solch etwas konnte man auch hier bei aller Gelöstheit dieser Atmosphäre und trotz aller infolgedessen herrschenden Gaudi absolut nicht ungestraft durchgehen und ungesühnt lassen. Außerdem hätte sich jeder von uns beiden, Jörg und ich, dann auch todsicher sofort einen sehr saftigen Direktorsverweis durch inzwischen Herrn Oberstudiendirektor B. mit einer genauso wie bereits früher schon bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. äußerst saftigen und sehr heftig an

die Nieren gehenden sowie außerdem aber auch noch unbeschreiblich bohrenden und hiermit eine ganz erhebliche Tiefenwirkung ausübenden Moralpredigt eingehandelt, was durchaus berechtigt gewesen wäre, denn so etwas gehört sich einfach nicht. Herr Oberstudiendirektor B. brüllte hierbei jedoch nicht wie sein Amtsvorgänger laut und zornig mit und in der Art eines eingefleischten und unverbesserlichen Feldwebels herum und machte deshalb die Leute auch nicht auf diese ziemlich plumpe Art und Weise sozusagen zur Schnecke, sondern wurde stattdessen umgekehrt genauso wie Frau Dr. S., die er nebenbei bemerkt immer ungemein schätzte, mit und nach jedem einzelnen Satz zunehmend ruhiger und bestimmter. wobei man aber auch hier haargenau wußte, wie man bei und mit ihm dran war, denn auch Herr B. ließ wie Herr Dr. H. nicht mit sich herumspringen und spaßen, sondern dieser Chef war wie jener eine absolut ernstzunehmende Respektperson, die genau wußte, was sie wollte und sich nicht erniedrigte; auf Kumpelbasis wie bei einigen Lehrern war daher bei ihm absolut nichts zu machen. Jörg hat niemals aber auch nur ansatzweise irgendetwas verlauten lassen, daß ich ihm irgendwie auf die Nerven gegangen sei, indem ich äußerst unruhig geschlafen, sehr wild um mich geschlagen oder sogar noch laut wie sozusagen ein Preßluftammer bei Straßenbauarbeiten geschnarcht hätte, wobei ich mir letzteres jedoch bei mir durchaus realiter irgendwie vorstellen kann, während er selbst jedoch nicht schnarchte oder sonst irgendwie unruhig war. Hierzu war er, wie ich dies heutzutage unbeirrbar sehe, eben viel zu fein und zu edel, denn er wollte mir mit meiner Körperbehinderung nicht wehtun, wenngleich seine Freundschaft mit mir auch nicht auf strunzdummen und absolut nichtsbringendem Mitleid seinerseits mir gegenüber beruhte, was mir jedoch sehr recht war; das pure und glatte Gegenteil hiervon wäre mir auch bei ihm höchst zuwider gewesen. Andererseits und umgekehrt kann ich mir heutzutage beim besten Willen leider nicht vorstellen, daß er mich, wenn ich ihn hierum, was bereits die feine Distanz zwischen uns beiden nachdrücklich verhinderte, irgendwie ersucht und gebeten hätte, was mir jedoch damals auch nicht annähernd und ansatzweise in den Sinn gekommen ist, liebkosend wie später sehr viele meiner Zivis in und nicht auf den Arm genommen und mit mir mehr oder weniger intensiv und uns gegenseitig aufgeilend wild herumgeschmust hätte, was ebenfalls trotz unserer tollen und hinterher erinnerungsträchtigen Romreise, bei welcher es eigentlich immer ganz locker und lustig sowie ungezwungen und unbeschwert zuing, ein plausibler und durchschlagender Grund für einen mindestens nur einfachen oder möglicherweise sogar noch verschärften Verweis durch Herrn Dr. O. oder Frau R. oder schlimmstenfalls auch noch für einen handfesten Direktorsverweis durch mittlerweile Herrn Oberstudiendirektor B. gewesen wäre; hier hätte es dann aber ganz ordentlich gekracht, und es wäre dann sozusagen der Teufel los gewesen, denn auch hier durfte es für mich trotz meiner saublöden Rolle als Körperbehinderter keine aber auch nur irgendwie geartete Sonderstellung mit entsprechenden Sonderrechten geben. Hierzu war Jörg nämlich viel zu nüchtern, und eben gerade diese seine bestechende Nüchternheit bewirkte in mir diesbezüglich rein psychologisch und psychiatrisch betrachtet eine vollkommen unüberwindliche Sperre, derentwegen ich ihn auch später noch niemals um solch etwas anging, indem sich diese Hemmschwelle im

Laufe der Zeit allmählich sozusagen gneisartig verfestigte und dann schließlich in äußerste und strikteste sowie nachhaltige und permanente Diskretion beiderseits mündete. Hätte ich hier aber auch nur irgendetwas in diese besagte Richtung verlangt, dann wäre unsere pfundige Beziehung von seiner Seite aus todsicher sofort und irreversibel in die Brüche gegangen, denn hierfür war er sich moralisch viel zu schade und durfte dies aufgrund seiner bestechenden Leistungen fraglos auch sein; er hatte, wie mir schien und um die ganze Sache jetzt endlich zum krönenden Abschluß zu bringen ein gesundes und bei weitem nicht übersteigertes Selbstbewußtsein, welches jedoch mir aufgrund und infolge meiner gottverfluchten Körperbehinderung bisweilen ganz nachdrücklich abging. Er war dann wie gesagt aber wie ich später lange Junggeselle, und ob er, anders als ich, jemals eine Freundin hatte, entzieht sich meiner Kenntnis, denn der durch die zwischenmenschliche Sperre und insbesondere um unserer guten Beziehung zueinander willen ausgelöste und unbedingt geforderte Anstand hielt mich permanent davon ab, ihm diese extrem blöde und obendrein aber auch noch gemeine Frage zu stellen, und sicherlich wäre er hiergegen äußerst allergisch gewesen und hätte sich diese mir gegenüber auch noch striktestens verboten; andererseits und umgekehrt fragte auch Jörg mich nicht, ob ich eine Freundin hatte, während ich ihm hierin Rede und Antwort gestanden und plausibel erklärt hätte, warum und weshalb dies bei mir nicht der Fall war und ich keine solche hatte. Bei aller Freundschaft und selbstloser Hilfsbereitschaft sowie selbst ungeachtet und trotz seiner unbeschreiblichen und wohlwollenden Toleranz seinerseits mir gegenüber war er in einigen Punkten irgendwie stets fast schon vollkommen unnahbar, wenngleich wir auch noch des öfteren miteinander unseren tollen Spaß hatten und uns hierbei sogar schon oftmals fast schon irrsinnig Tränen lachten, wobei Jörg jedoch von seiner ureigenen Menschennatur her eher ein erheblich ernsterer Typ als damals noch ich und wesentlich gesetzter denn seinerzeit ich war, was ich für mich persönlich phasenweise als ein ungeheuerliches Defizit empfand, denn seine urtümliche und außerdem aber auch immer noch fast schon etwas altkluge Verhaltensweise war für mich fraglos permanent ein durchaus nachahmens- und erstrebenswertes Beispiel; er hatte hier allerhöchstens so etwas wie eine eigenwillige Art und Form von Mutterwitz und schwarzem Humor. Als einen absolut waschechten und urigen sowie tollen und irren „Gaudibuarm“, wie man mich denn auch in späteren Jahren des öfteren immer wieder einmal ganz liebevoll betitelte, konnte man ihn allerdings keinesfalls bezeichnen, sondern er war stattdessen eher besonnen und nachdenklich, sowie oftmals sogar schon vollständigg in sich gekehrt und mit sich beschäftigt, wenngleich auch niemals irgendwie geistesabwesend, was man in solchen Situationen oftmals ganz voreilig von mir behauptete, denn Jörg wußte immer sofort haargenau, wo es letztendlich langging, an was es fehlte und was in der konkreten Situation jeweils immer zilsicher zu tun war. Er spielte damals während unserer gesamten und hinterher erinnerungsträchtigen Rom-reise seine Rolle als sozusagen ein Zivi bei mir absolut mustergültig, was selbst-verständlich auch für alle anderen Jungen und Mädchen unseres Latein--Leistungskurses gilt, unter welchen sich seinerzeit teilweise auch schon ganz urwüchsige und äußerst irrsinnige sowie fraglos total ausgekochte und ganz lustige

„Gaudibrezen“ befanden, weswegen dann, wie oben bereits vage angedeutet, für andauernden Spaß und wohltuende Kurzweil immer allerbestens gesorgt war. Es herrschte hier wieder einmal ein unbeschreibliches und atemberaubendes Gefühl der Zusammengehörigkeit, das mir auf der ganzen Reise sehr wohltat und mir den notwendigen Halt gab. Wir hielten sozusagen als ungemein lustiges Völkchen und pfundige Meute ununterbrochen stets wie Pech und Schwefel zusammen und waren gewissermaßen wie durch eine Art Fahneneid beim Militär vollkommen aufeinander eingeschworen, wenngleich es auf unserer Romreise denn aber auch nicht militärisch wie bei den gefürchteten und feldwebelartigen Strafpredigten von Herrn Dr. H. oder im permanent zuchtmeisterlich abgehaltenen Musikunterricht von Herrn Sp., sondern stattdessen gelöst und locker sowie lustig und heiter zuging. Auch und gerade hier auf dieser unserer Reise nach Rom wurde dann die Körperbehindertenintegration wie auch sonst schon im rauhen und bitteren sowie grauen und tristen Schulalltag, aber auch noch auf den einzelnen Wandertagen und bei den verschiedenen Tagesfahrten sowie bei den Skikursen bereits auf unterster Basis entsprechend gelebt und sachgerecht praktiziert, was ja immer schon seit seiner Gründung im Jahre 1951 als private Oberrealschule, also noch lange und weit bevor die hierfür nun jeweils letztendlich verantwortlichen Politiker das extrem verheißungsvolle und auch irrsinnig tolle Wort „Körperbehindertenintegration“ überhaupt schon sachgerecht und richtig buchstabieren, geschweige denn die eigentliche Tragweite und Dimension jenes eine immerwährende Aufgabe und andauernde Verpflichtung beinhaltenden Begriffs sachgerecht ermessen konnten, und insbesondere seit dem regulären Beginn des diesbezüglichen Modellversuchs von jenem besagten und relativ frühen Gründungszeitpunkt erst etwa knapp anderthalb Dekaden später, nämlich exakt anno domini 1965, für das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg bereits eine pure Selbstverständlichkeit und deshalb auch noch eine diese Lehranstalt prägende und ganz persönliche Note und Auszeichnung sowie deswegen aber auch fraglos ein ureigenes Prädikat war, dessen hoher und toller Ehre es jetzt in seinem eigenen Interesse und um seiner absoluten Glaubwürdigkeit willen unbedingt irgendwie gerecht werden mußte – und die ohne jegliche und jedwelche Frage auch wurde, weswegen ich nur aufgrund und infolge meiner beschissenen Körperbehinderung hier nicht ausgeschlossen werden konnte und durfte, woran damals niemand aber auch nur ansatzweise dachte. Ich selbst war jedooch an jenem Tage hund-und todmüde, konnte keine klaren Gedanken mehr fassen und sehnte mich nach einem gemütlichen und weichen Nachtlager, auf welchem ich allen Ernstes dachte, tags darauf nicht mehr aufzuwachen; doch es kam wieder einmal ganz anders, denn ich erwachte wider Erwarten wieder frohgemut. Am nächsten Morgen stand nach einem absolut erholsamen Schlaf und einem kräftigenden Frühstück mit einem zwar das Herz aufmöbelnden und fast schon zum Rasen bringenden sowie insbesondere die nach den Strapazen des letzten Tages und der vorletzten Nacht entschwundenen Lebensgeister zwar sofort zurückholenden, aber nur leider nicht besonders gut schmeckenden Espresso ein ausgedehnter Besuch im überaus sehenswerten und anziehenden sowie interessanten und geschichtlich aufschlußreichen Forum Romanum auf dem Plan, welches für mich von weitem fast wie

ein Friedhof mit unzählig vielen kleinen und großen Grabmälern aussah. Wir besichtigten die einzelnen Triumphbögen, die ausnahmslos und allesamt zu Ehren verschiedener Feldherren und Kaiser unterschiedlichster Herrscherhäuser und Dynastien (Titus, Septimus Severus, Domitian, Vespasian, Nerva, und Hadrian, um hier nur einige dieser mehr oder weniger chaotischen Typen beim Namen zu nennen) erbaut wurden und die Zeitläufe mehr oder weniger unbeschadet überdauert hatten. An Dynastien waren hier insbesondere die julisch—claudische Dynastie und die Flavierdynastie, sowie auch noch die Dynastien der Soldaten- und Adoptivkaiser vertreten, wobei mir meine ganze Lateinlaufbahn der Unter- und Mittelstufe noch einmal blitzartig durchs Hirn schoß, indem ich mich hier und jetzt wieder einmal ganz spontan an vieles aus dem interessanten und gediegenen Geschichts- und Lateinunterricht bei Herrn Dr. O. erinnerte, wobei dann dieser, woraus ich keinen Hehl mache, manchmal auch mir als mehr oder weniger nervige, wenngleich auch absolut nicht sinnlose Paukerei anmutende Lateinunterricht nunmehr mit dem Latein—Leistungskurs dank der gütigen und immerwährenden sowie fruchtbringenden Hilfe von Herrn Pater A. seinen Abschluß und mit dem nach unumstößlicher Auffassung von Herrn Dr. O. guten Lateinabitur seine Krönung wie der strahlende Prinzipalchor an der Orgel mit der Mixtur finden sollte; auch hier brauchte ich später wie sonst mein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, obwohl mehrere Leute ein noch besseres Abitur als ausgerechnet ich hinrotzten, während hier andere meiner lebenswürdigen Kurskollegen erheblich schlechter denn ich abschnitten. Es war für mich jetzt bereits ein eigenwilliges und merkwürdiges sowie überwältigendes und fast schon atemberaubendes Gefühl, auf geschichts- und kulturträchtigem sowie mit dem dicken und strohtrockenen Staub beinahe dreier Jahrtausende bedeckten, von der subtropischen Sonne Italiens ausgetrockneten und wie damals fast schon wie jeden Abend während unserer Romreise mein Körper ausgemergelten Erdboden zu stehen, welcher mancherorts nur von einer extrem hauchdünnen und zartgrünen sowie mit fortschreitender Zeit und unter der Hitze des dort immer wieder besonders stark ausgeprägten und jetzt in den für mich extrem erinnerungsträchtigen Iden des Monats Juni anno domini 1980 bereits unerbittlich hereingebrochenen Sommers unweigerlich zu verdörren drohenden und deshalb nicht mehr saftig grün, sondern stattdessen höchstens nur noch zartgrün und an manchen Stellen sogar schon braun aussehenden Grasnarbe überdeckt war. Ich kam mir rückschauend betrachtet fast schon so vor, als würde ich wie damals in der Bibel am Berge Sinai Moses beim brennenden Dornbusch auf historisch und literarisch gleichermaßen geweihtem und infolgedessen auch noch unendlich heiligem Boden stehen. Auch gab es hier keine schattenspendenden Bäume wie Pinien und Zypressen, die es (Wortpielerei!) sicher auch in Zypern gibt, sondern die mediterrane und subtropische Sonne stand dort hoch und mitten am Himmel über Rom und seinem berühmten Forum; sie brannte und stach hier ganz hemmungslos und unbarmherzig hernieder und machte mir sehr zu schaffen, denn sie mergelte und zehrte mich direkt von innen her fast schon vollständig aus. Die einzelnen teilweise bereits sehr stark verwitterten lateinischen Inschriften zu entziffern und leistungskursgemäß zu übersetzen war ein absolutes und unverzichtbares Muß für jeden von

uns, und man durfte sich unter absolut überhaupt gar keinen Umständen die äußerst peinliche weil unsagbar menschenunwürdig niederschmetternde Blöße geben, dies auch noch trotz des in der Schule bereits besuchten Latein—Leistungskurses nicht ordnungsgemäß und grammatikalisch sowie literarisch einwandfrei zustandezubringen; das wäre eine absolut unverzeihliche Schande gewesen, und Herr Dr. O. hätte dann nämlich auch hier wie bereits in den teilweise mehr oder weniger düsteren und öden sowie tristen Lateinstunden der Unter- und Mittel-stufe immer wieder empört und entrüstet sowie würdevoll und streng zugleich zu jedem einzelnen von uns, der dies jetzt aus irgendwelchen Gründen nicht ordnungsgemäß vermocht hätte, gesagt: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt“, und das wäre wirklich blamabel genug gewesen. Dann nahmen wir die Trajanssäule und noch viele weitere steinerne Zeit-zeugen als bleibende und die Zeitläufe überdauert habende sowie nicht im Nebel und Staub der Geschichte versunkene Insignien von mehreren Machthabern des Imperium Romanum in Augenschein und besichtigten dann schließlich das Colosseum, wo früher immer wieder ganz ansehnliche und wilde Tierhetzen als absolut irrsinnige Volksbelustigung geboten wurden; wie auf Kommando kam mir hier der lateinische Spruch: „panem et circenses“¹⁸⁴ in den Sinn, mit welchem damals das sensationslüsterne Volk bei der Stange und in guter Laune gehalten wurde. Hier schrieb sozusagen wie bei den einzelnen Castellen jeder einzelne Stein seine eigene Geschichte, denn nach meiner hierzu ganz persönlichen Auffassung verbirgt sich hinter jedem dieser vielen entsprechend von Menschenhand behauenen und sachgerecht gegenseitig ineinander verfugten sowie zu einem Mauerwerk aufgeschichteten Natursteine mindestens ein mehr oder weniger düsteres und grausames Menschenschicksal, und Steine können nach einer klugen und weisen Redensart des reinen und klaren Volksmundes wirklich sprechen und infolgedessen aussagekräftige Zeugen der Historie sein; man muß nur versuchen, sie der jeweiligen Geschichtsepoche zuzuordnen und aus ihnen entsprechende Fakten herauszulesen sowie diese dann hinterher entsprechend sachgerecht zu interpretieren. Ich versuchte mir beim intensiven Betrachten jene monumentalen Bauwerkes geistigerweise die unsäglichen Mühen klarzumachen und hiermit die realiter absolut unvorstellbaren Strapazen annähernd entsprechend sachgerecht zu verinnerlichen, die damals beim Transportieren und sachgerechtem Behauen sowie Aufeinander-schichten und Mit- sowie Ineinander-verfugen der großen und schweren Quader den Sklaven unter glühender und brennender Sonne sowie brütender, schweißtreibender und sengender Hitze völlig erbarmungs- und skrupellos abverlangt wurden; diese waren mindestens mir persönlich vollkommen unvorstellbar und absolut menschenunwürdig, weswegen man mit diesen armen und unverhohlen zu Tode geschundenen Leuten unbedingt Mitleid und Erbarmen haben sowie deren frag- und klaglos erbrachten Leistungen mindestens geistigerweise entsprechend sachgerecht würdigen mußte. Unter diesen frondienstartigen Umständen rechtfertigte sich mindestens für mich der von Spartacus damals im Jahre 73 n.Chr. entfachte Sklavenaufstand als eine Art und Form von marxistischem Klassenkampf, wobei nach dieser mit mindestens irgendwie nachvollziehbar erscheinenden Lehre die ganze Weltge-

184 „Brot und Zirkusspiele“

schichte nichts anderes und weiteres als immer nur eine ununterbrochene Abfolge solcher Kämpfe ist. Danach standen schließlich die verschiedenen sieben Hügel Roms (Pa-latin (wo damals nach der Lektüre des römischen Schriftstellers Suetom über die Biographien berühmter römischer Kaiser bekanntlich die Ermordung des Kai-sers Caligula stattfand), sowie Avertin, Kapitol, Quirinal, Pantheon und Iuvenal) zur sachgerechten Besteigung und historischen sowie insbesondere auch noch zur „lateinleistungskursgemäßen“ Erkundung heran, wobei jedesmal unzählig viele Treppenstufen bewältigt werden mußten, die bisweilen schon von Touristen ausgetreten oder vom winterlichen Regen entsprechend unfallträchtig geformt waren; heutzutage kommt es mir angesichts meines jetzigen Zustandes fast schon wie ein Wunder vor, daß ich dort nicht unter der schweren Last dieser unendlichen Strapazen und meiner blöden Körperbehinderung sowie der unerbittlich brütenden und extrem schweißtreibenden Sonne Roms zusammengebrochen bin und dann einen Herzschlag erlitten habe. Im Nu war dann der erste Tag auch schon wieder verflossen, und der kühlende und ruhespendende Abend senkte sich unaufhaltsam wie ein dunkles und schützendes Tuch über uns und auf die Ewige Stadt, welcher selbstverständlich wie danach auch alle darauffolgenden Abende in Rom nach einer entsprechend hinreichenden Grundlage ganz feuchtfrohlich mit sehr wohlmundendem weil äußerst süffigem Wein und mancherlei auch frucht- und nutzbringenden Gesprächen, sowie teilweise aber auch noch mit einer ziemlich urwüchsigen und deshalb auch extrem fetzigen Gaudi begossen wurde, bevor dieses ungemein süße und süffige Getränk, nach welchem ich stets fast schon lechtzte, mich, zusammen mit der vom Apennin und von den Albaner Bergen her langsam und unaufhaltsam hereinbrechenden Nacht sowie der mit dieser untrennbar einher-gehenden Kühle derselben, wieder in einen angenehmen, tiefen, wohltuenden und erholsamen Schlaf wiegte. Ich jedenfalls schlief auch diese Nacht wieder sozusagen wie ein Toter, denn ich war von der mediterranen Hitze und den Strapazen jedes Tages immer wie gerädert und fast schon erschlagen, obwohl man mich damals weite Wegstrecken mit dem Rollstuhl fuhr, wobei dann hierbei dankenswerterweise alle Kumpels und selbst die beiden Lehrkräfte ungefragt zupackten, was stets sehr edel war; es ist ganz nebenbei bemerkt schon ein ganz merkwürdiges Gefühl, nämlich ein solches der totalen Hilflosigkeit, im Rollstuhl zu sitzen, was jedoch ein allererster Vorgeschmack auf und für späteren Jahre meines Lebens werden sollte, denn auch ich sollte schließlich die Leiden der Rollstuhlfahrers teilen. Mein luftiges T—Shirt und meine Jeanshose triefen damals immer nur so vor aufdringlichem und absolut unumgänglichem Schweiß, aber den anderen Kumpels unseres Latein—Leistungskurses erging es ebenfalls nicht viel besser, denn auch sie schwitzten hier immer sehr stark. An meiner übermäßigen Transpiration nahm damals jedoch absolut niemand aber auch nur irgendwie Anstoß oder ekelte sich sogar schon nachhaltig hiavor, denn man wußte hier haargenau, daß dies absolut kein bloßer Mutwille meinerseits war, sondern daß ich hierfür wegen meine mir auch und gerade hier immer wieder ganz besonders nachteiligen Körperbehinderung wirklich nichts konnte. Tägliche Körperpflege mit einer sehr wohlriechenden und nicht aufdringlichen Deoseife, sowie kalte Abreibungen des gesamten Oberkörpers vor dem Zubettgehen

stellten hier das oberste Gebot dar, und Jörg mußte mir dabei helfen, was er immer bereitwillig tat. Er ließ mir hier denn stets haargenau dieselbe Pflege angedeihen, die er auch sich selbst zuteil werden ließ, und diese war dann wie bereits seine schulischen Leistungen weitaus mehr als stets nur durchschnittlich; auch dies nahm er dann stets ohne irgendwelches aber auch nur ansatzweises Murren bereitwillig und geduldig auf sich, denn er hatte sich ja offiziell bereiterklärt, mir während dieser äußerst idyllischen und romantischen Romfahrt in solchen Dingen immer zu helfen, und jetzt konnte er keinen mehr oder weniger feigen Rückzieher mehr machen, woran er selbst aber auch keinen einzigen Augenblick dachte. Aus persönlichen und nicht näher darstellbaren Gründen – möglicherweise hätte ich mir bereits mit dieser wilden Montur einen einfachen oder verschärften Verweis eingehandelt – schlief ich in Rom drunten denn auch nicht nur in der Unterhose und mit einem T–Shirt bekleidet, sondern hatte stattdessen bereits einen Schlafanzug als Pyjama dabei. Sicherlich wären diejenige Tatsache, nur in der Unterhose und mit oder ohne T–Shirt zu pennen sowie mehr oder weniger nachlässige Körperpflege und mangelnde Hygiene sowie möglicherweise sogar schon mehr oder weniger hemmungs- und skrupellose Masturbation unter der Bettdecke auf dieser extrem tollen weil erinnerungsträchtigen Reise möglicherweise bereits ein durchschlagender Grund für einen mindestens einfachen oder schlimmstenfalls sogar noch einen verschärften Verweis durch Herrn Dr. O. oder Frau R. gewesen. Ob dies wirklich so war, wie ich hier und jetzt meine, und ob die anderen Typen in dieser besagten Kleidung schliefen, weiß ich nicht; auch Jörg pennete wie ich während jener vier Nächte in Rom immer in einem ordentlichen Schlafanzug. Ekeleregend war es für mich nebenbei bemerkt immer nur dann, wenn ich, was in den Anfangsjahren meiner Gymnasialzeit auch einmal vorkam, im Altdorfer Wichernhaus mit einem irrsinnigen Typen das Zimmer teilen mußte, welcher es mit der Reinlichkeit nicht sonderlich genau nahm, indem er sich nur unzureichend wusch und außerdem aber auch nur denkbar selten die Unterwäsche, anders als möglicherweise – wenn er seinerzeit überhaupt eine solche hatte – die Freundin wechselte, sowie infolgedessen sprichwörtlich immer zehn Kilometer gegen den Wind und ganz penetrant sowie aufdringlich wie sozusagen ein Wiedehopf stank; bisweilen wuchste dieses menschliche Ferkel, welche man bereits von weitem und aus der Ferne sicher ausmachen konnte, jedoch nicht erst unter der Bettdecke und somit in derem wohlthuenden Schutz, was durchaus noch tolerabel und akzeptabel sowie zudem auch völlig legitim gewesen wäre, denn erst hier beginnt der Sexualbereich jedes Menschen, sondern stattdessen ganz offen und wild sowie unverhohlen und unbeherrscht im Zimmer herum, was für mich eine bodenlose Rücksichtslosigkeit gegenüber seinen Mitbewohnern war. Diese vier Tage unserer trotzdem sehr schönen Romreise waren für mich jedoch zeitweilig noch wesentlich anstrengender und kräftezehrender als jene, an welchen zuerst in der Unter-, Mittel- und Oberstufe Schulaufgaben und dann später in der Kollegstufe umfangreiche und schwierige Leistungskurs- oder Grundkursklausuren sowie dann im Abitur entsprechende Arbeiten geschrieben werden mußten. Nebenbei bemerkt stand für uns unmittelbar nach unserer Rückkehr aus Rom in der darauffolgenden Woche am Freitag derselben eine Klausur im Latein–Lei-

stungskurs heran, in welcher es, wenn ich mich hierzu noch mehr als vierzig Jahren recht erinnere, um einen langen Text aus Livius bekanntem und berühmtem Werk: „Ab Urbe Conita“ und dort um die Ständekämpfe zwischen Plebeiern und Patriziern ging. Was jedoch der genaue Inhalt dieses mehr oder weniger anspruchsvollen Textes war, weiß ich nach solch langer Zeit beim besten Willen nicht mehr, aber hier muß irgendwie der noch anzusprechende und imposante Hafen und das Küstenge- stade von Ostia eine mindestens nicht untergeordnete Rolle gespielt haben; nicht zuletzt war für mich hier und jetzt aber auch noch die ordentliche Anfertigung meiner Facharbeit in Latein vordringlich, auf welche ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher zu sprechen kommen werde.

Am zweiten Tag stand morgens nach dem Frühstück ein Besuch der Engelsburg auf dem Programm, einer mächtigen und wuchtigen Schutz- und Trutzburg, die in frü- heren Zeiten der Verteidigung der Stadt Rom diente und in der ich mich fast schon wie in einer Zwingburg fühlte, wobei solche Zwingburgen nebenbei bemerkt früher immer als Staatsgefängnisse dienten; ob damals jedoch die Engelsburg tatsächlich eine Zwingburg war, weiß ich leider nicht mehr. Sie war wie schon das Colosseum aus großen sowie dicken und schweren Natursteinquadern errichtet und lag un-mittel- bar vor den Toren der Stadt, direkt am Ufer des im Sommer stets sehr ruhig da-hin- strömenden und wasserarmen sowie die Provinz Latium durchfließenden und die süd- liche Grenze der und zur Toskana bildenden Flusses Tiber, dessen von unzählig vie- len Steinen wie dasjenige des ebenfalls ganz ruhig fließenden und Florenz wie eine Wasserader durchziehenden Arno, welcher dort die Begrenzung der Toskana nach Norden hin darstellt, beschickte Flußbett man von jener Zwingburg aus wegen seines damaligen Niedrigwasserstandes, aufgrund dessen er damals stellenweise nichts an- deres und weiteres als immer nur noch ein etwas größeres Rinnsal darstellte, genau erkennen konnte, und der mindestens indirekt für die Gründung Roms durch die nach der Sage über ihrer Gründung im Jahre 753 vor Christi Geburt von einer Wölfin ge- säugten Brüder Romulus und Remus als Lokalität eine große und wichtige Rolle spielt; ab diesem Zeitpunkt beginnt auch die Geschichte Roms als zunächst einmal wie Athen, Theben und Sparta in Griechenland und die Staaten des Alten Orients ganz kleiner Stadtstaat und dann schließlich großes sowie alle Völker der damaligen Welt unterjochendes Reich. Die einzelnen Gründe für die Wahl gerade dieser besag- ten Lokalität nicht direkt unten an der Tibermündung, sondern stattdessen etwas wei- ter oben beschreibt jedoch nicht nur Livius in seinem zwar historisch sehr billanten und interessanten, dafür aber rein literarisch sehr schwierig zu übersetzenden Werk: „ab urbe condita“, sondern zudem auch noch Cicero in seinem philosophischen Buch: „de re publica“. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen, sie tun aber auch herzlich wenig zur Sache. Soviel sei hier aber trotzdem noch gesagt, daß nach dem römischen Gründungsmythos¹⁸⁵ der zuvor aus Troja geflohene Äneas auf seiner Flucht von Griechenland aus über das Mittelmeer in Latium landete. Die von ihm gezeugten und von einer Wölfin gesäugten Söhne Remus und Romulus gründeten die Stadt Rom etwas oberhalb der Tibermündung auf einer Insel an einer Furt. Remus

185 Vgl. Helmut Müller, Schlaglichter der Weltgeschichte, Kap 3.2, S, 63;

wurde von Romulus erschlagen, welcher daraufhin der erste König des hinterher von ihm regierten Stadtstaates Rom war, bevor seine Herrschaft dann auf Numa Pompilius, Tarquinius Crispus, Septimius Severus und einige weitere Könige bis hin zu Tarquinius Superbus auf letzteren übergang, welcher dann anno domini 510 v.Chr von Iunius Brutus erbarmungslos zum Teufel gejagt wurde und abdanken mußte, wobei dann Rom schließlich als und zur Republik ausgerufen wurde. Nachmittags fuhren wir dann noch mit dem Zug, welcher natürlich mein Hobbyeisenbahnerherz fast schon zum wilden Rasen brachte, nach Ostia, dem alten Hafen von Rom, welcher der Getreideversorgung dieser früheren Weltstadt diente, und dessen hervorragende Monumentalität mich ebenfalls unbeschreiblich begeisterte, denn auch hier schrieb wie bereits beim Colosseum und bei allen anderen historischen Gemäuern jeder einzelne und von Menschenhand gebrochene und auf einfachen Fuhrwerken herbeigeschaffte sowie behauene und hinterher aufgeschichtete und verfugte Stein hier wie dort jeweils seine eigene Geschichte, und außerdem steht hinter jedem einzelnen dieser unzählig vielen Steine jeweils ein eigenes und urtümliches sowie unverwechselbares und mehr oder weniger grausames Menschenschicksal, weswegen Steine wie gesagt wirklich sprechen können, wie dies ein Sprichwort des reinen und klaren Volksmunds immer meint, obwohl die aus ihnen sachgerecht zusammengefügt und errichteten Gebäude und Denkmäler immer nur als zwar leblose, stille und stumme, aber trotzdem bereits durch ihre bloße Existenz immer noch ganz lautlos und eindringlich mahnende Zeitzeugen darstellen. Außerdem spielten die riesigen und bombastischen Hafenanlagen sowie das anmutig und idyllisch sowie lieblich daliegende Küstengestade von Ostia im unmittelbaren Zusammenhang mit der Getreideversorgung Roms auch noch in der gesamten Livius—Lektüre eine große und wichtige Rolle, worauf ich in anderem Zusammenhang noch etwas näher eingehen werde. Bereits rein musikalisch wurde zumindest für mich persönlich mit dieser tollen Zugfahrt auf die Größe und Majestät sowie Würde oder Dignität des alten Hafens von Ostia hingewiesen, von dessen ziemlich wehrhaften Mauerwerk wie gesagt ebenfalls ein jeder einzelner Stein jeweils irgendwie seine eigene und mit direktem Bezug auf hierbei das jeweils hinter ihm stehende Menschenschicksal absolut unverwechselbare Geschichte schrieb, denn unser Zug, welcher, obwohl er seinen eigenen Gleiskörper als Bahntrasse hatte, hinsichtlich seines Wagenmaterials weitaus eher als Elektrotriebwagen und mit seinem hier wegen der in seinem Inneren anzutreffenden und seitlich angeordneten sowie harten Holzbänken fast schon spartanisch anmutenden Beiwagen wie eine altehrwürdige und innerstädtische sowie in die Außenbezirke und Vororte hinausführende sowie diese untereinander und auch mit dem Stadtzentrum verbindende Straßenbahn konzipiert war, entwickelte rein musikalisch gesehen das rumpelnde und klappernde sowie ohrenbetäubende Fahrgeräusch eines unbeschreiblich hämmernden und äußerst harten Ostinatos, durchsetzt mit vielen gebrochenen Akkorden und Appegien. Die Zugfahrt auf der elektrifizierten und nur teilweise links und rechts ganz malerisch von ausgedehnten und ertragreichen Weingärten sowie ansonsten von Äckern und Wiesen der weiten und ausgedehnten Ebene Latiums mit ihren kleinen Bodenwellen gesäumten Strecke war für mich, anders als sicher für die

allermeisten meiner Kurskollegen, schlagwortartig ausgedrückt, irre und atemberaubend, denn unser Bummelzug sauste mit affenartiger und höllischer Geschwindigkeit unter der zwar immer sehr lieblich vom Himmel scheinenden und freundlich lachendem, aber trotzdem schon unerbittlich heiß brütenden und fast unerträglichen Sonne des Südens wie irr-sinnig durch die sehr anmutige und äußerst idyllische sowie teilweise etwas hügelige Gegend Latiums, und der Lokführer bremste an jedem Haltepunkt, wie dies fast alle seiner italienischen Kollegen tun, jedesmal dergestalt ruckartig und scharf, wie wenn er unbedingt die Notbremse hätte ziehen müssen, sodaß es die Fahrgäste ganz wild durchschüttelte und mich, obwohl ich auf der seitlich angeordneten Holzbank Platz genommen und mich an einer Stange festgehalten hatte, immer wieder fast schon vom Sitz runterhaute. Auch über diese für mich äußerst anmutige Strecke von Rom nach Ostia hinaus wäre ein schönes Eisenbahnvideo oder eine entsprechende DVD für mich fraglos als wertvolles Sammlerstück mit ganz beson-
 derem Erinnerungs- und Liebhaberwert persönlich äußerst reizvoll, genauso wie über die Bahnlinie von Nürnberg nach Altdorf, an welcher für mich sowohl ziemlich freudige als auch sehr wehmütige Erinnerungen hängen, sowie von Nürnberg nach Bamberg, von Nürnberg über Lauf und Hersbruck nach Amberg und von dort aus weiter über Schwandorf bis nach Furth im Wald, von Nürnberg über Feucht, Neumarkt/Oberpfalz, Parsberg und Beratzhausen nach Regensburg, von dort aus weiter über Straubing, Plattling, Vilshofen und Osterhofen nach Passau, von Regensburg über Saal an der Donau und Neustadt an der Donau nach Ingolstadt und von dort aus weiter über Neuburg an der Donau nach Donauwörth, von Regensburg nach München über Obertraubling, Eggmühl, Neufahrn/Niederbayern, Landshut und Freising, von Regensburg nach Hof über Regensburg, Maxhütte—Haidhof, Schwandorf und Marktredwitz, von Nürnberg nach München über Schwabach, Roth, Pleinfeld, Weißenburg, Treutlingen, Donauwörth und Augsburg oder Ingolstadt, von Würzburg über Kitzingen, Markt Bibart, Neustadt an der Aisch und Fürth nach Nürnberg, von Würzburg nach Hannover auf der alten und äußerst romantischen Strecke durch das stille Tal der Sinn – nicht auf der wesentlich schnelleren Neubaustrecke – über Retzbach--Zellingen, Karlstadt, Gemünden, Rieneck, Jossa, Elm, Fliesen, Fulda, Hünfeld, Bad Hersfeld, Bebra, Göttingen und Kreiensen nach Hannover, von dort aus weiter nach Bremen über Wunstorf, Neustadt am Rübenberge, Nienburg an der Weser, Eysstrup, Verden an der Aller, Achim und Langwedel, von Bremen weiter nach Wilhelmshaven über Delmenhorst, Hude, Oldenburg/Oldb, Rastede, wo ich selbst jedoch (Wortspielerei!) weder rastete noch ausrastete, Varel/Oldb, Jaderberg, Ellenserdamm und Sande, von dort aus weiter über Jever mit seinem Friesischen Brauhaus und Carolinensiel nach Harlesiel, oder schließlich auch noch von Würzburg nach München über Ochsenfurt, Steinach, Ansbach, Gunzenhausen, Treuchtlingen, Ingolstadt und Augsburg, wobei ich jedoch auf meine vielen Eisenbahnvideos in anderem Zusammenhang noch wesentlich genauer zurückkommen werde. Unter schattenspendenden und wohltuenden sowie angenehmen harzig und wegen ihrer Nadeln genau wie unsere einheimischen Nadelbäume immer harzig sowie zudem auch noch irgendwie ätherisch riechenden Pinien und Zypressen lagerten wir nach der Besichtigung dieser

monumentalen Hafenanlagen von Ostia hier denn auch noch eine ganze Weile im hohen und duftenden sowie außerdem sehr stark pollenübersäten Gras, wobei auch hier wie bereits zwei Tage zuvor in der anmutigen und idyllischen sowie für mich lieblichen Toskana die Naturstimmung aufgrund des eigenwilligen und äußerst harmonischen sowie musikalisch dreiklangartigen Zusammenspiels der Sonneneinstrahlung, der realiter vollkommen unbeschreiblichen Monumentalität der antiken und mir selbst als Gebäude wie ein riesiges Mausoleum anmutenden Hafenanlagen und der Vegetation ungemein lieblich war, unterhielten uns oder dösten bisweilen in dieser wunderschönen und gottgesegneten Landschaft auch nur ganz einfach ausdruckslos und nichtssagend vor uns hin, bis es dann am Spätnachmittag plötzlich Zeit zur Heimfahrt ward. Es wurde, um hier einmal mit den aussagekräftigen und einprägsamen Worten des Schöpfungsberichts des ersten Buches Moses, der Genesis, zu reden, Abend und es wurde Morgen, und mittlerweile war dann aber auch bereits der dritte Tag unserer wunderschönen und insgesamt mit Hin- und Rückfahrt wie bereits die Erschaffung der Welt durch Gott sechs Tage währenden und für mich hinterher unbeschreiblich erinnerungsträchtigen Romreise angebrochen, welche daraufhin ganz unaufhaltsam und sozusagen mit Siebenmeilenstiefel- und Riesenschritten ihrem plötzlichen und jähren sowie außerdem von allen zutiefst bedauerten und nachdrücklich fast schon innerlich weinend betrauernden Ende zuing; aber alles hat ja bekanntlich ein Ende – nur die Wurst hat nach einem unendlich saublöden Schlager zwei.

Der dritte Tag war dann von seiner wesentlichen Gestaltung her nun sozusagen ein „Kirchentag“, denn wir besichtigten die verschiedenen Hauptkirchen Roms, namentlich jedoch Santa Maria Maggiore, San Pietro in Vinculo, San Giovanni in Laterano (Lateranbasilika), Sankt Paul vor den Mauern sowie dann schließlich als den Schluß- und Höhepunkt die Peterskirche, bekanntlich die größte Kirche der Christenheit, mit der Petersgruft als dem Grab des heiligen Apostels Petrus und ersten Papstes der römischen Kirchengeschichte und die einzelnen Papstgräber, aber auch die Sixtinische Kapelle, die sich nach einem saudummen Witz nicht auf Tournee befindet und auch noch auf keiner Schallplatte mit irgendwelchen Liedern oder Musikstücken spielt, mit ihren weltbekannten Deckenfresken von Michelangelo. In diesen Kirchen, welche jedoch allesamt als Basiliken nach römischem Muster und Vorbild konzipiert sind, war es stets angenehm kühl und bisweilen sogar schon wie in einem Eiskeller, wobei ich höllisch achtgeben mußte, daß ich mich nicht erkältete, denn draußen war es brütend und glühend heiß und ich schwitzte immer wie wild; bisweilen roch es in diesen mehreren und sehenswerten Basiliken sogar noch irgendwie penetrant nach Weihrauch vom vorangeangenen und mehr oder weniger festlichen Gottesdienst. Bedauerlicherweise konnte ich in diesen besagten vier Hauptkirchen Roms jedoch keine Orgel ausmachen, was für mich natürlich äußerst jammerschade war; es wäre hier und jetzt aber auch absolut keine Zeit gewesen, diese Instrumente einmal probeweise zu spielen, denn unser Programm war ziemlich dichtgedrängt und unsere Zeit ging langsam aber sicher aowie unweigerlich zu Ende. Wir hielten uns daraufhin nachmittags wegen der ziemlich heißen und irrsinnig brütenden sowie schweißtreibenden und deswegen hinterher dursterzeugenden Sonne Italiens und des

durch die noch während der langen Zeit des italienischen Faschismus unter dem „Duce“ 1929 mit dem Vatikan abgeschlossenen Lateranverträge geschaffenen sowie, juristisch und staatsrechtlich betrachtet, als gewissermaßen ein Staat im Staate Italien fungierenden Kirchenstaates auf dem riesengroßen Petersplatz unter den schattenspendenden und infolgedessen angenehm kühlenden Kolonnaden, welche jedoch (Wortspielerei!) absolut nichts mit dem Frankenapostel Kolonat als neben Tottnan einem Weggefährten des heiligen Kilian zu tun haben, auf, bevor es dann auch noch Zeit zur allgemein hin angesetzten und traditionellen Papstaudienz wurde, bei welcher sich dann zu spätnachmittäglicher Stunde der äußerst geräumige und deshalb von unten her fast schon völlig unübersehbare Petersplatz wie bereits drei Tage zuvor schon beim ebenfalls bereits fraglos traditionellen und sonntäglichen Papstsegen „Urbi et orbi“ schlagartig mit unzählig vielen Menschen von überallher und aus aller Herren Länder füllte, wobei uns der Heilige Vater von einem Gemach aus daraufhin sogar schon eigens und gesondert als eine kleine Reisegruppe aus dem Nürnberger Land begrüßte und uns, wie er sich zuden zwar etwas antiquiert und deswegen auch schon etwas ungewohnt, umgekehrt aber mindestens für mich fast schon lustig, aber logisch und sprachlich doch noch sehr zutreffend ausdrückte, wortwörtlich als Christen deutscher Zungen in der Ewigen Stadt willkommen hieß, wofür ihm dann entsprechend hohe Wellen wilder, überzeugender und mitreißender Begeisterung durch lauthals tosende und nicht so schnell wieder enden wollende Beifallskundgebungen entgegenschlugen, und zwar sowohl von uns als eben den von ihm ganz liebevoll so bezeichneten Christen deutscher Zungen begrüßten und willkommen geheißenen Menschen, als auch von den Christen anderer Sprachen, Stämme, Rassen, Völker und Nationen, die sich meistens aufgrund einer Pilgerreise oder Wallfahrt in Rom aufhielten, während wir dies seinerzeit im Rahmen unseres Latein—Leistungskurses aufgrund unserer Studienfahrt forschend taten, obwohl diese Reise für mich wie gesagt wegen ihrer unsäglichen Strapazen bereits diejenige eines Pilgers oder sogar schon diejenige eines armen Büßers war. Papst Johannes Paul II., welcher damals genauso wie auf sehr viele andere Jugendliche meiner und auch späterer Generationen noch irgendwie eine unbeschreibliche Faszination auf mich ausstrahlte, während er kurz vor seinem Tode nur noch unendlich traurig, verzweifelt, gesundheitlich angeschlagen und amtsmüde wirkte, sowie fast schon wie eine Mumie aussah und schließlich fast schon nicht mehr richtig sprechen konnte, weswegen der Tod für ihn, genauso wie dann viele Jahre später auch für mich, eine Erlösung war, erteilte daraufhin nach einer kurzen und theologisch zwar sehr lehrreichen, aber inhaltlich beileibe noch nicht wie bei manchen Pfaffen wie eine hochtrabende Theologievorlesung aufgemachten und anmutenden Ansprache, in welcher es dann um die unbefleckte, selige, gnadenreiche, milde, tugendhafte und allzeitreine Jungfrau und Gottesmutter Maria ging, allen anwesenden Gläubigen zuerst erst einmal die Generalabsolution, welche mir eine mehr oder weniger nervige Beichte ersparte, und dann schließlich auch noch seinen milden Segen, welchen ich für mich selbst, weil es am Abend des darauffolgenden Tages schon wieder zurück nach Altdorf bei Nürnberg ging, als durchaus nützlichen und deshalb auch sinnvollen Reisesegen und Erflehung von Ge-

leit und Schutz Gottes für die langdanauernde und wiederum ziemlich anstrengende nächtliche Fahrt interpretierte. Ein vorheriges, bestimmtes, harmonisch und melodisch äußerst wohlklingendes sowie deswegen mich infolgedessen auch immer wieder erneut ganz nachhaltig faszinierendes weil musikalisch betrachtet permanent die tiefsten Seins-schichten meiner auch und gerade in diesem Bereich zeitlebens immer wieder unendlich zartbesaiteten Seele ansprechendes und mich stets ungemein stark begeisterdes sowie zudem such noch in meiner Lieblingstonart A—Dur gesetzten „Tantum ergo“ mit einem bisweilen noch wesentlich lieblicheren weil immer wieder irgendwie sehr harmonischen und außerdem aber auch noch ungemein melodischen „Amen“ wie bei der Aussetzung des Allerheiligsten Altarsakramentes beim sakramentalen Segen stand jedoch nicht auf dem Programm¹⁸⁶, und auch keine Orgel spielte hier, was für mich als beflissenen Orgeltypen jedoch ohne Zweifel der absolut unüberbietbare Höhepunkt der gesamten Romreise und somit fraglos deren ganz besonderes Zückerchen gewesen wäre, aber man konnte ja schließlich nicht alles haben, sondern mußte sich stattdessen stets in seinen Wünschen bescheiden. Daß hier jedoch die Königin der Instrumente leider, anders als zuvor noch am vorangegangenen Sonntag beim früher bereits direkt angesprochenen und mittäglichen Papstsegen „Urbi et orbi“, obwohl sie wegen ihres silbrigen Klanges lieblich anzuhören war, nicht schon wieder erklang, war aber auch wiederum sehr gut, denn sicherlich hätte ich anderenfalls ganz hartnäckig und unbeirrt sowie nachhaltig und vollkommen rücksichtslos sowie ein kleines und absolut unvernünftige Kind und wie auf dem besagten Spielzeugkran am erinnerungs- und schicksalsträchtigen 24. November 1962 darauf bestanden, diese irrsinnige und pfundige Orgel des Petersdomes einmal probeweise spielen zu dürfen, was natürlich vollkommen illusorisch gewesen wäre, weil dies unseren ohnehin schon äußerst engen und infolgedessen auch noch sehr stark zusammen- und infolgedessen dichtgedrängten Zeitplan sicherlich noch vollkommen durcheinandergebracht und hiermit ein extrem wildes und auch absolut nicht mehr wettzumachendes sowie sagenhaftes Chaos angerichtet hätte. Ich selbst hätte nämlich hierbei – und dafür kenne ich mich leider Gottttes selbst nur viel zu gut – jedoch auf dieser besagten Orgel, von welcher jedoch unser absolut vermessener Schulamtsfratz, welcher auch und erst recht hier ganz unverhohlen seine irrsinnigen und tollen sowie deshalb unbedingt zu konsumierenden und zu verinnerlichenden Künste dargeboten hätte, sicher noch wesentlich länger als ich nicht heruntergekommen wäre, todsicher wieder einmal vollkommen die Zeit vergessen und ausgiebigst darauf herumprobiert sowie hierbei insbesondere meine ziemlich vielen und für manche Typen saublöden Kirchenchoräle und schließlich als absolute Kröpfung meiner Darbietungen auch noch eben dieses besagte sowie harmonisch und melodisch irrsinnige „Tantum ergo“ für viele Leute mehr schlecht als recht heruntergeorgelt. Außerdem hätte ich mich selbst und zusammen mit mir auch noch die Zeit hier sicherlich völlig vergessen und wäre nicht zuletzt vollständig der extrem rauhen und bitteren sowie bösen und grausamen Welt entrückt gewesen, wenn ich über dieses melodisch fraglos

186 Gotteslob—Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 868.
 Gotteslob--Orgelbuch (Regensburger Schnulzenbuch) Nr. 882;

kunstvolle und gerade auch deswegen hier immer ganz besonders perfekt gelungene „Amen“ mit mehreren dieses besagte Thema beinhaltenden Tonsequenzen in verschiedenen Tonhöhen und Tonlagen¹⁸⁷ unendlich lange und sehr ausgiebig phantasiert hätte. Ich selber wäre hierbei sicherlich, ohne dies vielleicht zu wollen, ganz sphärisch geworden, musikalisch nach und nach total ins Schwärmen gekommen und schließlich der Welt vollständig entrückt gewesen. Außerdem hätte ich meine Kurskollegen, von welchen meines Wissens damals niemand Orgel spielen konnte, mit meinem wegen der mit der Reise untrennbar verbundenen sowie erheblichen Strapazen allerhöchstens nur mittelmäßigen Orgelspielen teils zu Tode gelangweilt und teils auch nachhaltig genervt; viele hätten mein meditatives Orgelspielen dann sicherlich ganz voreilig als extrem saublödes Herumspinnen meinerseits abqualifiziert, was jedoch beim musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstapen wesentlich angebrachter gewesen wäre. Die musikalisch mehr oder weniger versierten Lateinkumpels hätten meine diesbezüglichen Darbietungen an der Orgel obendrein nun auch noch als vollkommen nichtssagendes und für sie selbst nur absolut sinnloses Geklimpere abgetan, ohne hier jedoch zu wissen, daß dasjenige unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen immer nur noch viel sinnloser und wesentlich saublöder sowie für musikalisch versierte und sensible Menschen als dummes Gedudel noch erheblich nervenzermürbender als gerade das meinige war. Bei meiner späteren Reise mit einem meiner Regensburger Zivis namens Stefan N. in die Toskana machte ich jedoch während eines Gottesdienstes in der dortigen Kleinstadt Ambra ganz nebenbei bemerkt die möglicherweise für den musikalisch stark gebildeten Leser sehr interessante Feststellung, daß die Orgeln Italiens meistens noch romantisch konzipiert sowie infolgedessen mit sehr vielen Achtfüßern und infolgedessen auch etwas flötig sowie mit Salizional disponiert sind. Unter der äußerst beruhigenden Wirkung des zuckersüßen und infolgedessen absolut jeden Abend ziemlich süffigen Weines, welcher nach einem allgemein hin bekannten Bibelzitat das Herz des Menschen erfreut, in welchem die Wahrheit liegt (in vino veritas), der die Zunge löst und die Sinne entfesselt und der auch damals in der lateinischen sowie zuden bereits früher schon in der griechischen Literatur als Grundnahrungsmittel fast schon wie heutzutage im Freistaat Bayern das Bier eine dominierende Rolle spielt, verging dann schließlich auch noch dieser dritte und letzte Abend in der Ewigen Stadt wieder sozusagen wie im Fluge, und die laue und liebliche Nacht brach daraufhin wie bereit die vorherigen Nächte ganz unverhohlen und unaufhaltsam über uns herein; es wurde nach der eigenwilligen und urwüchsigen Sprache der Bibel Abend und es wurde Morgen – der vierte und bedauerlicherweise letzte Tag, denn wir wären zwar trotz mancherlei Anstrengungen noch wesentlich länger geblieben, aber ein längerer Aufenthalt war leider nicht möglich. Am vierten Tage gönnten wir uns dann alle endlich einmal eine wohlverdiente Ruhepause und ließen unsere wunderschöne Romreise ganz sachte ausklingen, bevor wir an jenem Abend, es war jetzt mittlerweile bereits Donnerstag, der 19. Juni 1980 geworden, die wiederum sehr anstrengende und ziemlich kräftezehrenden sowie au-

187 nämlich Tonika, Dominante und Subdominante sowie Tonika- und Subdominantparallele,

Berdem haargenau so wie bereits die Hinreise endlos anmutende und fast schlaflose Nachtfahrt durch die nervenermürenden Straßentunnels in Richtung Heimat nach Altdorf antraten, wo wir dann tags darauf etwa um die Mittagszeit kurz vor Unterrichtsschluß wohlbehalten und unversehrt wieder ankamen. Während der ganzen Rückreise von Rom nach Altdorf, bei welcher ich wiederum neben Jörg saß, schwelgte ich nur in meinen Erinnerungen und versuchte, meine vielen Erlebnisse und Eindrücke entsprechend zu verarbeiten und sachgerecht zu ordnen, damit ich später sofort ganz spannend wie in diesem Buch geschehen erzählen konnte, wenn ich hierauf von irgendjemandem angesprochen werden würde. Die Sonne, welche uns während unserer gesamten Romreise wohltuend begleitet und mit angenehmer bis schweißtreibender und infolgedessen dursterzeugender Wärme, aufgrund welcher wir tagsüber stets nach frischem Wasser und abends nach extrem süßem und süffigem Wein lechtzten, fast schon ganz nachhaltig verwöhnt hatte, stand zum Zeitpunkt unseres dortigen Eintreffens mitten am blauen und damals nur von mehreren kleinen und harmlosen Kumuluswolken gespickten Himmel über Mittelfranken, diesem kleinen Städtchen und meiner heißgeliebten Penne und lachte unendlich frohgemut und wohltuend vom Firmament desselben herunter, wie wenn und als ob auch sie uns als fast schon siegreiche Romfahrer und triumphale sowie unversehrte Heimkehrer in unserer angestammten deutschen, bayerischen und mittelfränkischen Heimat aufs allerherzlichste begrüßen wollte, obwohl sie uns während dieser unserer sieben Reisetage nicht verlassen hatte, sondern stattdessen als extrem treue Begleiterin immer an unserer Seite war und nicht von dieser wich. An einen hier und jetzt noch irgendwie gearteten Unterricht im Latein—Leistungskurs als sozusagen zur sachgerechten Abrundung und Vertiefung sowie Akzentuierung unserer Romreise dachte zu jenem Zeitpunkt – es war inzwischen bereits Mittag und Zeit zum Essen geworden – hier sicherlich absolut niemand von uns mehr – nicht einmal mehr unser immer extrem pflichtbewußter und gestrenger Herr Dr. O. und am allerwenigsten ich selbst, der ich bei aller Liebe zur Schule und zum Latein hiergegen erbittert rebelliert hätte, weil ich jetzt buchstäblich zu Tode gemartert und gerädert war und mich deshalb zu jenem Zeitpunkt auch kaum noch und mehr auf den Beinen halten konnte; ich selbst wäre während einer solchen Unterrichtsstunde jedoch, weil ich zu jenem besagten Zeitpunkt total erschöpft war und infolgedessen absolut nicht mehr konnte, sofort auf der Stelle eingeschlafen und hätte von ihr auch wirklich nicht mehr das geringste mitbekommen, geschweige denn jetzt auch noch irgendwie leistungskursgemäß Latein übersetzen können, sondern hätte stattdessen wie uner musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp an der Orgel höchstens einen albernen und hanebüchenen sowie meinen hochtalentierten Lateinlehrer teils völlig zum Schiefachen reizenden und teils in Rage und Wut sowie zur totalen Verzweiflung bringenden Mist zusammengefaselt. Herr Oberstudiendirektor B. nahm uns dann sogar fast schon ganz liebevoll auf dem Pausenhof als zwar größtenteils und überwiegend übernachtigt und müde, aber trotzdem noch heil und unversehrt wieder nach Hause gekommene und von einem großen und hinterher für jeden von uns nur fraglos äußerst erinnerungsträchtigen Erlebnis, von welchem ich schließlich sogar schon

schwärmte und noch lange Zeit zehrte, zurückgekehrte Romfahrer in Empfang, wobei er, was ich, weil ich nicht bereits als einer der ersten, sondern stattdessen als so ziemlich der letzte ausgestiegen war, trotz meiner realiter unbeschreiblichen Müdigkeit vom Busfenster aus problemlos erkennen konnte, sich mit Herrn Dr. O. und Frau R., die dieses Vehikel als erste verlassen hatten, länger unterhielt und währenddessen einen sehhr gelösten und zufriedenen sowie fast schon äußerst glücklichen Eindruck machte, denn seine Augen leuchteten fröhlich und er strahlte unverhohlen fast schon übers ganze Gesicht, während hingegen unsere liebe und gute Frau Dr. S. zu jenem Zeitpunkt weit und breit nicht zu sehen war; sie mußte hier entweder noch Unterricht erteilen, wobei sie damals jedoch hauptsächlich im Fach Erdkunde eingesetzt war, oder sich stattdessen der Körperbehindertenintegration widmen, und ob sie selbst schon einmal in Rom war, weiß ich zwar nicht, möchte dies aber bei ihrer unbändigen und anders als bei mir noch bis ins hohe Alter, obwohl sie jetzt nur noch kleine Reisen nach Berlin und Dresden unternahm, ungebrochen und unvermindert anhaltenden Reiselust doch schwerlich annehmen, denn sie hatte ja, wie hier bereits gesagt und später bei ihrer feierlichen und würdevollen Verabschiedung über sie wahrheitsgetreu und zutreffend geschrieben wurde, als Geographin während ihres langen Lebens oft benteuerlich und gefährlich die ganze Welt bereist. Ich hätte ihr jetzt aber auch noch absolut überhaupt gar nichts mehr von meiner wunderschönen und erlebnisreichen Romreise erzählen können, was ich jedoch, womit ich sie jedoch stark fesselte und umgekehrt sie mir immer genauso gespannt wie früher bei ähnlichen Schilderungen Frau Schl. in der Schweinfurter Volksschule zuhörte und meine ziemlich langatmigen und weitschweifigen Ausführungen unentwegt aufschlußreich und sehr interessant fand sowie hierüber schließlich fast schon restlos begeistert war, zu einem späteren Zeitpunkt ausgiebigst nachholte, denn ich konnte mich jetzt wie gesagt vor Erschöpfung und Müdigkeit fast schon nicht mehr auf den Beinen halten und beinahe absolut keinen klaren, geschweige denn tiefeschürfenden und aufschlußreichen Gedanken mehr fassen, sondern war hiier total verwirrt und hing jetzt stattdessen buchstäblich immer nur noch so herum, was sonst wirklich nicht meine Art war; rückschauend betrachtet war ich deshalb zu jenem Zeitpunkt meines damaligen Lebens irgendwie total apathisch, mindestens jedoch ganz nachhaltig kaputt und völlig „erschlagen“. Rechtsmedizinisch betrachtet befand ich mich hier fast schon in einem durch eine nachhaltige, schwerwiegende und hochgradige Erschöpfung ganz schlagartig ausgelösten Zustand der äußerst tiefgreifenden und schwewiegenden so-wie nachhaltigen Bewußtseinsstörung; rückschauend betrachtet war dies jedoch fast schon so etwas wie eine Art und Form von Delirium, wenngleich ich damals als eine meinem Körper seinerzeit immer wesenseigene Reaktion auf diese unsäglichen Anstrengungen auch gottlob noch kein mehr oder weniger hohes Fieber hatte. Unter nachdrücklichster Aufbietung sämtlicher meiner jetzt noch vorhandenen und diesbezüglich verfügbaren Reserven, sowie sprichwörtlich mit absolut allerletzter Kraft wie bereits seinerzeit, als ich im absolut hochgradigen Fiebersdelirium am 18. Januar 1979 von Altdorf nach Schweinfurt fuhr und mich wankend, schwankend und torkelnd vom dortigen Wichernhaus zum Bahnhof begab, sowie damals Jesus Christus auf

seinem heiligen Kreuzweg nach Golgotha und wie dieser fast schon zu Tode ermattet schleppte ich mich in unseren nach dem regulären Unterrichtsschluß angekommenen Behindertenbus, während dessen Fahrt, die mir jetzt ganz rasend schnell wie in einem Zeitraffer anmutete, zum Wichernhaus ich dann bereits schlagartig auf dem Sitz einschlief, mindestens jedoch in mehrere zusammenhängende Phasen des Sekunden-schlafs fiel. Sofort nach meiner Rückkehr in meiner dortigen Unterkunft fiel ich, nachdem ich mich zuvor bei der Gruppenleitung entsprechend sachgerecht und ordnungsgemäß zurückgemeldet, mein Zimmer aufgesucht und mich bis auf T—Shirt und Unterhose ausgezogen hatte, wie ein schwerer und bleierner Stein ins weiche und deswegen angenehme Bett und versank daraufhin sogar noch am helllichten Tag ganz spontan in einen wohltuenden und erholsamen Tiefschlaf, welcher dann sogar schon die ganze darauffolgende Nacht anhielt, denn als ich das erste Mal aufwachte, war bereits der nächste Morgen angebrochen; es wurde, rein biblisch gesprochen, Abend und es wurde Morgen – ein Tag. Der dort tagsüber herrschende Lärm machte mir jetzt absolut nichts mehr aus, denn ich bekam ihn nicht mehr mit, so sehr hatte mich jetzt der Schlaf übermannt und hielt mich dieser Zustand sozusagen in mich selbst gefangen. Ich war hier sogar nicht einmal mehr dazu fähig, meinem unendlich gutmütigen und treuherzigen Stoffhund, welcher mich mit seinen tiefgründigen und infolgedessen immer beruhigend auf mich einwirkenden Augen schon ganz sehnsüchtig erwartete und wißbegierig war, sowie infolgedessen erfahren wollte, wie alles verlaufen war und was ich erlebt hatte, von der ungemein strapaziösen und stimmungsvollen sowie erlebnisreichen Romreise zu erzählen, weil ich jetzt wieder die ganze Nacht hindurch gefahren war und auch auf der Rückfahrt, wie schon auf der Hinfahrt, nicht sonderlich gut geschlafen hatte, geschweige denn noch meine Bettdecke als meine nach mehreren Tagen schmerzlicher Entbehrung nachhaltig ersehnte Freundin zu liebkosen oder sogar noch mehr oder weniger begierig und wild abzuficken, sondern sehnte mich jetzt einfach nur noch nach wohltuender und anschliefgsamer Geborgenheit durch sie, welche mir durch deren extrem gute Flaumfedernqualität auch zuteil wurde, dies war für mich an jenem Tage sozusagen der Himmel auf Erden. Meinen kleinen, lieben, putzigen, drolligen, treuherzigen und gutmütigen Stoffhund konnte ich natürlich nicht mit auf die erinnerungsträchtige Romreise mitnehmen, denn dies hätte unter unseren Lateintypen todsicher ein irrsinniges Riesen-spektakel gegeben, bei welchem ich dann sicherlich noch der absoluten Lächerlichkeit preisgegeben worden wäre; vielleicht hätte diese saublöde Geschichte dann aber auch noch wesentlich ernstere Konsequenzen als nur schallendes Gelächter und beißenden sowie zynischen Spott für mich zur Folge gehabt, mit welchem ich als infantiler Säugling gebrandmarkt worden wäre. Und selbst Jörg, der mir gegenüber immer stets sehr verständnisvoll und tolerant sowie einfühlsam war, wenngleich er sicherlich auch ein wesentlich stärkeres Selbstwertgefühl als ich hatte, welches mir zwar bisweilen wegen meiner saublöden Körperbehinderung und des hierdurch leider Gottes erheblich verminderten Leistungsvermögens abging, um welches ich ihn aber auch wirklich zu keiner Stunde meines Lebens beneidete, denn er tat damals absolut alles für mich, hätte sich wegen dieser saublöden und eines Gymnasiasten fast

schon unwürdigen Naivität meinerseits ganz nachdrücklich an den Kopf gegriffen; er selbst hatte nämlich kein solches Stofftier auf dieser eröbnerreichen Romfahrt mit dabei. Möglicherweise hätte mir hierbei sogar schon die bloße Anwesenheit eines solchen permanent harmlosen und stets total grundgütig dreinblickenden sowie sprichwörtlich sogar schon nicht einmal einer lästigen und nervigen Fliege irgendwas zuleide tuenden Stoffhundes auf dieser Veranstaltung außer einem beißenden und schallenden Gelächter durch meine ansonsten immer wieder unbeschreiblich toleranten Kumpels auch noch einen mindestens einfachen Verweis durch Herrn Dr. O. oder Frau R. oder sogar schon einen handfesten Direktorsverweis mit einer bohrenden und mich seelisch nachhaltig zermürbenden Moralpredigt durch Herrn Oberstudiendirektor B. beschert, worauf ich jedoch alles andere als begierig und erpicht war. Ich kuschelte mich daraufhin ganz begierig in mein kurz zuvor imbrünstig krachend und lautstark knallend sowie dieses sehr nachdrücklich vergewaltigend und mich sonst immer ganz wild aufgeilend aufgeschütteltes Kopfkissen, wollte jetzt ganz einfach nur noch meine langersehnte und auch absolut wohlverdiente Ruhe haben, schlupfte daher zielsicher unter meine kuschelig weiche Bettdecke und schlief dann unter dem angenehmen Deckmantel ihrer nur durch deren optimale Flaumfedernqualität ausgelösten Anschmiegsamkeit und Geborgenheit eben sofort unbeschreiblich sanft und entspannt ein. Hier wußte ich das erste Mal in meinem bisherigen Leben die Geborgenheit als erstrebenswerte Tatsache richtig zu schätzen, und sicherlich war auch dies zusammen mit meinem damaligen erotischen Traum von einem bildschönen Mädchen, von welchen es zwar auch in unserem Latein—Leistungskurs einige gab, die aber schon ihre festen Freunde hatten und infolgedessen nicht mehr zur Verfügung standen, und den möglicherweise hierdurch spontan ausgelösten Orgasmus ein mich entsprechend stark prägendes Schlüsselerlebnis dafür, daß ich dann in späteren Zeiten dieses tolle Rechtsobjekt immer wieder liebend gerne abknutschte, sowie hierdurch wie eine geschätzte Freundin lieb kostete und bisweilen, wenn mir hiernach zumute war, sogar schon begierig und wild in sie hineinfickte und meinen wilden Orgasmus wie Pisse hemmungs- und skrupellos in sie abgehen ließ, wobei ich mir wie gesagt immer vorstellte, mit einem Mädchen zu schlafen, und wodurch ich mich von einer mich manchmal wie meine Körperbehinderung, von welcher dies jedoch leider zeitlebens nicht möglich war und erst mit meinem Tode erfolgte, ziemlich stark drückenden Last befreite, während ich mich letzterer leider nicht entledigen konnte. Schlafmedizinisch ausgedrückt verfiel ich jetzt spontan in einen extrem starken und äußerst nachdrücklichen sowie todesähnlichen Tiefschlaf, welcher mich ganz schlagartig und völlig unaufhaltsam übermannte, und durch welchen mein ganzer Körper jetzt von der Romreise her sozusagen als spontane Reaktion auf die vorangegangenen Anstrengungen und Strapazen somit vollkommen unüberbietbarem Nachdruck sein Recht in Form und Gestalt von Ruhe und Schlaf forderte und sich dieses jetzt sozusagen auf eigene Faust sowie hiermit, juristisch gesprochen, im Wege der Selbsthilfe unverhohlen nahm, denn ich war hier und jetzt im wahrsten Sinne des Wortes vollkommen übermüdet. Mit direktem Blick auf die Rechtsmedizin konnte man hier wie gesagt sogar schon von einer tiefgreifenden und

schwerwiegenden sowie durch einen Erschöpfungszustand fast wie bei einem Fieberdilatirium hervorgerufene Bewußtseinsstörung sprechen, denn ich wurde hierdurch der Welt für eine gewisse Zeitlang völlig entrückt. Ich schlief sozusagen wie ein Toter und weiß leider beim besten Willen nicht, ob ich bereits früher jemals irgendwann einmal so ausnehmend gut und tief wie damals an jenem besagten 20. Juni 1980 geschlafen habe. Dieser besagte Schlaf, welcher dann hinsichtlich seiner atemberaubenden Intensität und Tiefe sowie Qualität später noch mehrmals, nämlich bereits ein Jahr später, nämlich nach meiner äußerst denkwürdigen Abiturfeier am 27. Juni 1981, sowie dann nun erst wieder ein ganzes Jahrzehnt später, und zwar am 31. August 1991 in Montevarchi--Terranuova und dann dort in Tribbi direkt oberhalb des Tales von Ambra – auch hierauf komme ich später noch wesentlich genauer zurück – und dann aber auch später noch nach meiner total unversehrten Rückkehr aus jenem jetzt absolut genauso erinnerungsträchtigen Urlaub nach Schweinfurt am 8. September 1991 seine erneute Wiederholung finden sollte, war dann für mich immer wieder sehr wohltuend und erholend, und daraufhin fühlte ich mich sofort zu neuem Leben erwacht und jedesmal fast schon wie neu geboren, ohne daß hiermit jedoch um-gekehrt auch noch meine gottverfluchte Körperbehinderung von mir gewichen wäre. Hinterher wartete dann nach einem blitzartig ganz schnell verflossenen Wochenende, an dem ich wie gesagt sehr viel und lang sowie äußerst tief schlief und mich hierdurch von den extrem kräftezehrenden Strapazen meiner sehr anstrengenden und gleichzeitig aber auch noch äußerst erlebnisreichen Romreise sachgerecht erholte, jedoch sofort wieder der graue und manchmal auch noch sehr düstere Schulalltag auf uns, welcher äußerst nachhaltig und insbesondere auch mit verengtem Blick auf das jetzt unaufhaltsam herannahende Abitur seinen Tribut von uns allen forderte, wobei dann jedoch die gründliche und möglichst zielstrebige Abiturvorbereitung selbst beileibe kein Zuckerschlecken war und zumindest mir wirklich alles abverlangte, sowie bisweilen sogar schon meine Kräfte überstieg. Mir ging jedoch als einem Körperbehinderten der Streß immer ganz besonders tief unter die Haut und an die Nieren und wühlte mich auf, sodaß ich in Streßzeiten bisweilen erhebliche Schlafprobleme hatte, die mich, je länger sich diese mir immer wie kleine oder auch schon große Ewigkeiten vorkommenden Phasen des mehr oder weniger wilden Stressses hinzogen, seelisch krank machten und zermürbten, insbesondere dann, wenn hier auch noch Ärger und Verdruß hinzukamen, was dann rückschauend betrachtet den idealen Nährboden für mancherlei Krankheiten darstellte. Dies galt jedoch insbesondere für den alljährlichen Streß während der Vorweihnachtszeit, wo jedes Jahr immer wieder ganz besonders viele Klassenarbeiten angesetzt waren, weswegen ich mich, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, viele Jahre später bei der Einführung des achtklassigen Gymnasiums allen Ernstes und sehr besorgt sowie fast schon überaus ängstlich fragte, wie es denn jetzt mit den mehreren Körperbehinderten am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg denn eigentlich weitergehen würde, obwohl ich hiervon schon längst nicht mehr betroffen war; ich machte mir trotzdem große Sorgen um unsere Körperbehinderten und deren sachgerechte Integration, konnte hier aber nichts ausrichten, denn ich war mittlerweile weit weg vom

Schuß. Schließlich ging es hier um alles oder nichts, sowie sprichwörtlich sozusagen um die Wurst. Ich selbst sah mich hier bereits rein moralisch dazu verpflichtet, mein bestes zu geben und meiner heißgeliebten Schule sowie meiner gerade hier immer wieder ganz besonders skeptischen Umwelt keine Schande zu machen. Diese jetzt folgende Zeit vor dem Abitur war für mich rückschauend betrachtet permanent eine ganz persönliche und äußerst nachdrückliche sowie nervige Herausforderung, welcher ich mich jetzt wie früher bereits derjenigen in der Schweinfurter Volksschule und der bisherigen Gymnasialzeit stellen mußte und niemanden enttäuschen durfte, denn alle Menschen meines sozialen Umfeldes, und auch die mir bislang absolut nicht gutgesinnten Leute wie insbesondere die besagten und mir gegenüber extrem boshaften sowie inzwischen bereits verstorbenen Freunde meiner Eltern bauten plötzlich um ihrer selbst willen auf mich, während unserem bornierten Schulamtstypen und dessem heißgeliebten Busenfreund jetzt, nachdem ich mich von diesen beiden saublöden und rotzfrechen Kannacken, welche ebenfalls schon längst das Zeitliche gesegnet hat, nicht mehr unverhohlen aufziehen und hundsgemein verächtlichmachen ließ, sondern diese beiden bösen Typen bei mir gnadenlos abblitzen ließ, mit Bezug auf mich buchstäblich alles absolut scheißegal war. Genauso wie bereits damals während meiner früheren Jahre in der Schweinfurter Volksschule stand ich auch jetzt wieder, ebenso wie auch später noch in Studium und Beruf, und eigentlich während meines ganzen soowie langen und beschwerlichen Lebens unter realiter unbeschreiblichem und nervigem Erfolgsdruck, welcher mich genauso wie seinerzeit und auch später noch erneut fast schon nachhaltig aufzufressen oder mindestens doch wie metaphorisch gesprochen unaufhaltsam verwitternder Sandstein wie derjenige des Wichernhauses oder ungebremsst vor sich hinbröselnder Sandkuchen zu zermürben drohte. Diese Klassenfahrt mit meinem Latein--Leistungskurs nach Rom war für mich dann neben meinen später ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Auftritten als schließlich approbater Redner bei mehreren Schulfeierlichkeiten, nämlich bei der feierlichen Verabschiedung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. und bei der genauso würdevollen Einführung von Herrn Oberstudiendirektor B. als dessen adäquater Nachfolger, und der im positiven wie negativen Sinne gleichermaßen ziemlich denkwürdigen Abiturfeier nur einer der relativ vielen Höhepunkte während meiner Altdorfer Zeit, die ich deshalb trotz ihrer teilweise äußerst schrillen und oftmals auch noch ziemlich scheußlichen Mißklänge im nachhinein betrachtet gar nicht mehr missen möchte, weil sie mich entsprechend nachdrücklich prägte und mich für mein späteres Leben reif werden ließ. Noch viel später dachte ich immer wieder sehr gerne und dankbar sowie frohgemut an dieses tolle Erlebnis zurück und erbaue mich hieran ganz nachdrücklich; außerdem schöpfte ich hieraus immer wieder Mut und Zuversicht für den grauen und tristen sowie bisweilen äußerst düsteren Alltag. Der bis jetzt hoffentlich noch nicht allzusehr gelangweilte Leser mag mir dies nun abnehmen oder nicht – bisweilen kamen mir solche Ereignisse sogar noch beim gediegenen Orgelspielen urplötzlich und ungebeten in den Sinn, was mich auch seelisch immer wieder aufbaute. Selbst während der mich immer wieder ergötzenden Tätigkeit meines Orgelspielens liefen dann diese tollen Erlebnisse, die mich im positiven Sinne

stark bewegt haben, gleichsam wie ein extrem spannender Film vor meinem geistigen Auge ab, dessen Bilder dann immer wie eine Collage gestochen scharf und plastisch sowie sehr farbenfroh vor mir auftauchten. Ich erbaute mich hieran immer wieder neu und stark, wodurch dann auch noch mein Orgelspielen schlagartig ganz melodisch wurde, was man möglicherweise im allerweitesten Sinne als eine Art Sinfonie mit entsprechender Programmmusik interpretieren kann, indem mir ganz malerische und fast schon volksliedhafte Tongebilde durch den Kopf schossen, welche ich dann der Orgel unter entsprechend schillernder aber beileibe nicht wie bei unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundeähnlichen Schulamtstypen schwebender oder sogar schon sphärischer Registrierung entlockte, und durch welche ich dann meine wunderschönen Erlebnisse stets entsprechend sachgerecht wie beinahe mittels einer Reprise verarbeitete und eben zur hörbaren Anschauung brachte, wobei dann gerade hier meiner hblühenden Phantasie auch absolut keine Grenzen gesetzt waren. Sämtliche Einzelheiten eines solchen persönlichen Erlebnisses zogen dann immer wieder an meinem geistigen Auge vorbei, und ich erfreue mich hieran auch immer wieder aufs neue. Je melodischer und volksliedhafter ich spielte, desto schöner und beeindruckender waren umgekehrt kurz zuvor für mich auch die Erlebnisse einer solchen Veranstaltung, welche ich hierdurch immer wieder sozusagen Revue passieren ließ und in die Erinnerung zurückrief. Das geeignetste weil wirkungsvollste Medium hierfür war jedoch zeitlebens immer wieder meine Lieblingstonart A—Dur, in welche ich mich sozusagen freudig erregt hineinsteigern und sozusagen permanent ganz wild und blöd ausflippen konnte. Letzteres galt jedoch insbesondere beim bereits während der erinnerungsträchtigen Romreise erwähnten und exakt beschriebenen „Tantum ergo“ mit seinem hier harmonisch und melodisch stets wunderschönen „Amen“, in welches ich seit meiner späten Jugendzeit meines Lebens mit meinem Orgelspiel immer wieder sozusagen alles hineinlegte.¹⁸⁸ Unter dem hier und jetzt wirklich alles dominierenden Eindruck dieses harmonisch immer phantastischen „Tantum ergo“ mit seinem wegen seiner Stimmführung melodisch exzellent gelungenen und mich deswegen auch musikalisch permanent ganz wild aufeilenden „Amen“ ließ ich denn aber auch in meinem späteren Lebens die ganze Romreise in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen nochmals Revue passieren, indem ich, während ich dieses besagte Stück spielte, im Geiste unzählige Male und immer wieder auf diese Reise ging, sowie über das hierzu und hierfür nun frhlos geeignete Medium der Musik und hier insbesondere des Orgelspielens in meinen diesbezüglichen Erinnerungen schwelgte. Wenn ich nichtbehindert wäre, würde ich realiter todsicher nochmals runter nach Rom fahren, sowie dort erneut alle Sehenswürdigkeiten beehren, aber bereits die bildschöne Erinnerung hieran ist ein bleibender und wertvoller Schatz und eine niemals gänzlich versiegende Kraftquelle. Allerdings war hier mein Repertoire im Orgelspielen leider nicht unerschöpflich, sondern manche irrsinnigen Wendungen und Tonfolgen, welche mir wegen ihrer eigenwilligen Struktur und ihres tollen Klanges sowie wegen ihres volksliedhaften Charakters stets ganz

188 Gotteslob--Orgelbuch (Regensburger Schulzenbuch) Nr 882,
Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schulzenbuch) Nr.868:

besonders gut gefielen, wiederholten sich auch bei mir immer wieder in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen, weswegen man auch nicht sagen konnte, daß ich besonders einfalls- und ideenreich war, wenngleich auch, wie ebenfalls bereits kurz angedeutet, noch wesentlich beherzter und beseelter als bereits in den bildenden und angewandten Künsten. Ich arbeitete dann nämlich meistens mit entsprechenden Sequenzen und Variationen, sowie mit irrsinnigen Ornamenten und melodischen sowie fast schon volksliedhaften Themen. Mit sicherem und unverstelltem Blick auf die Programmmusik bei den einzelnen Sinfonien von Haydn, Mozart und Beethoven der Wiener Klassik, sowie dann später aber auch noch bei der klassischen Sinfonie von Friedrich Smetana über die Moldau, aber auch in der musikalischen Fachsprache der Sonatenhauptsatzform und hier dann insbesondere auf die stets unendlich wunderschöne A—Dur—Sonate von Mozart konnte man sogar schon von einer Art Reprise (=sachgerechte und kunstvolle Verarbeitung mehrerer Themen miteinander) durch mich ganz persönlich sprechen. Hier war dann immer wie außerdem beim bereits im Zusammenhang mit der Papstaudienz und soeben schon wieder angesprochenen „Tantum ergo“ mit seinem äußerst melodischen und infolgedessen extrem lieblichen „Amen“ und bei der sehr düsteren Tonart c—moll sowie beim mich zeit meines Lebens immer wieder neu beklemmenden und bei mehrmaliger Wiederholung wie Milch und Reis mich zum spontanen Erbrechen genauso schlagartig zum Weinen bringende Hornklang wieder einmal die Musikpsychologie gefragt, von der ich aber trotz meiner durchaus noch gediegenen Ausbildung in Musik durch die Orgelschule leider keine Ahnung habe, denn mit so etwas beschäftigt man sich nicht in einer stinknormalen Orgelschule, sondern stattdessen allenfalls im Musikstudium, welches mir ja wegen meiner saublöden Körperbehinderung bedauerlicherweise versagt geblieben ist, woraus sich manch einer wie hier ganz besonders der musikalisch hirnverbrannte und menschlich hundsgemeine Schulamtstyp und dessen ebenfalls absolut nicht minder boshafter sowie um absolut keinen einzigen Deut besserer Busenfreund in trauter Zweisamkeit noch einen tollen Spaß und irren Jux gemacht und dies alles permannet und unverhohlen sowie frech zu meinen Ungunsten ausgeschlachtet hat, weswegen ich diese beiden bohnenstrohdummen und gassendreckfrechen Kannacken, welche dies nicht anders, geschweige denn besser verdient hatten, am allerliebsten (Wortspielerei!) erbarmungslos abgeschlachtet und menschenunwürdig niedergemetzelt hätte, weil sie zeit ihres ganzen Lebens absolut nichts für mich getan, sondern stattdessen immer nur unverhohlen und boshaft gegen mich gearbeitet hatten und hier zu absolut nichts nutze waren, oder mit gewissen Abstrichen auch noch im Studium der Psychologie, wo der Musik bisweilen sogar schon eine magische oder mindestens doch noch irgendwie heilende Kraft zugesprochen wird, weswegen dieses mich immer wieder aufs neue nachhaltig beglückende Medium bisweilen ganz zielsicher zu Heilzwecken eingesetzt wird und in entsprechenden Therapien zu nicht geringen, sondern stattdessen vielmehr zu durchaus beachtlichen Heilerfolgen führt. Aus nachträglich leider vollkommen unerfindlichen und unerklärlichen Gründen nun habe ich jedoch Herrn Pater A. keine musikpsychologischen Fragen gestellt, und ich bin mir heutzutage, ohne hiermit jedoch sein fundiertes und tiefgründiges Wissen auch nur

ansatzweise irgendwie in Frage zu stellen und ihm hiermit irgendwie wehtun zu wollen, auch gar nicht so sicher, ob er mir diese trotz seiner zweifellos immensen Fachkenntnis überhaupt entsprechend sachgerecht hätte beantworten können, denn er wußte zwar sehr viel, aber beileibe nicht alles, was insbesondere der für mich erst später im Jurastudium interessante Fachbereich Kirchenrecht ganz eindeutig bewies und er selbst auch noch ganz freimütig zugab, daß er hier absolut nicht firm war denn sonst wäre er fraglos der Herrgott persönlich gewesen; nebenbei bemerkt gab es relativ viele Theologen, die sich auf diesem Gebiet nicht auskannten, weil Kirchenrecht im Rahmen des Theologiestudiums offensichtlich nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt – und bei unserem pubertär--flegelhaften und burschikos--rotzfrechen Schweinfurter Pfaffenfratzen war hieran absolut mitnichten zu denken; er war ja schon nicht einmal in seinem eigentlichen Fachbereich der Theologie firm, denn anderenfalls hätte er nicht so unendlich saublöd herumgelallt, wie er dies getan hat.

c) Mein Verhältnis zur Leitung des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg und zu den anderen Lehrern dieser meiner stets unendlich heißgeliebten Schule:

Ich selbst hatte zu Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. und auch später noch zu dessen Nachfolger, Herrn Oberstudiendirektor B., trotz aller hier für einen Schüler unbedingt notwendigen Distanz und Diskretion ein sehr gutes Verhältnis, denn man konnte mit ihnen offen über alle körperbehinderungsbedingten Probleme reden, weil sie geduldig zuhörten und, wie ich behaupten möchte, jeden einzelnen Menschen vollkommen ernst nahmen, ohne sich hiermit und hierdurch jedoch selbst zu erniedrigen, denn sie waren, um dies etwas antiquiert auszudrücken, genau wie Frau Dr. S. Herr W., und Herr Schw., sowie die allermeisten anderen Lehrer Respektpersonen, welche nicht mit sich herumspringen und sich deswegen von den Schülern auch nicht zum Narren halten ließen. Jedesmal, wenn unsere beiden Direktoren entweder zur Schulvisitation oder bei Junglehrern zur Abnahme deren von letzteren obligatorisch abzuhaltender und zur Beantwortung der Frage ihrer Übernahme ins Beamtenverhältnis zunächst einmal auf Probe und dann auf Lebenszeit sowie hiermit ihrer Einstellung als Studienrat zur Anstellung dienendem Lehrprobe oder bei älteren Kollegen zur Beurteilung zwecks deren turnusmäßig heranstehender Beförderung vom Studienrat zur Anstellung zum Studienrat auf Lebenszeit, von diesem zum Oberstudienrat oder von letzterem zum Studiendirektor meistens total unangemeldet und infolgedessen auch vollkommen unerwartet das Klassenzimmer betraten, trat dann schlagartig Grabesruhe und Totenstille wie in einer Kirche, sowie eine für mich mit Worten aber auch nicht annähernd zu beschreibende Spannung ein, denn alle bewahrten hier die unbedingt erforderliche Disziplin. Und wenn hier dann aber auch noch Herr Dr. H. Ganz unerwartet zu irgendeiner Art und Form der Schulvisitation erschien, herrschte permanent Zucht und Ordnung wie beim Militär, wenngleich er es nicht direkt, sondern höchstens immer nur indirekt hierauf anlegte. Bereits diejenige Art und Weise seines permanent selbstsicheren und strammem sowie absolut unbeirrten und uneinschüchterbaren Auftretens vor der Klasse, mit welcher und welchem er sich dann immer wieder ganz nachhaltigen und unüberbietbaren sowie auch noch immerwäh-

renden Respekt verschaffte, indem er sich sofort denjenigen Schüler, welcher ihm urplötzlich irgendwie unangenehm auffiel, zielsicher herauspickte, ihn, wenn er ihn nicht wie mich oder auch viele andere unserer jungen Kumpels persönlich kannte, was bei der Schülerzahl von damals bereits weit über tausend Pennälern bisweilen vorkam, unausweichlich nach seinem Namen fragte, ihn stark herausfordernd und nahezu durchbohrend sowie streng und fast schon wie einen armen und zerknirschten Sünder abstrafend anblickte, ihn hinterher mit sich aufs Direktorat nahm und ihm dort nach seiner ihm wesensneigenen und unverkennbaren Feldwebelart eine gehörige weil mit entsprechenden Vorhaltungen und Vorwürfen gesalzene und gepfefferte sowie gespickte Strafpredigt hielt, war stets diejenige eines Feldwebels beim Militär mit entsprechendem Drill, wobei Herr Dr. H. in dieser Hinsicht immer fast schon Herrn Musiklehrer Spi., dessen Freund er, wie damals immer wieder wichtigtuerisch herumerzählt und unverhohlen behauptet wurde, angeblich gewesen sein soll, ähnelte, ohne jedoch seine militärische Wesensart bewußt heraushängen zu lassen, denn diese war für die allermeisten Leibnizianer ohnehin offensichtlich und infolgedessen auch offenkundig. Seine Art war immer unbeirrt und ungemein selbstsicher, und man konnte hieraus entnehmen, daß er gerade hier und jetzt einiges von sich hielt sowie infolgedessen ganz genau wußte, was er sich trotz aller seiner sonst unverkennbaren und abgrundtiefen sowie als Tugend unbedingt erstrebenswerten Bescheidenheit hier selbst noch wert sein konnte und durfte, wenngleich er andererseits und umgekehrt sowie sonst auch nicht irgendwie von sich eingenommen oder sogar schon hochnäsiger war, sondern stattdessen einen eher ganz bescheidenen und ziemlich besonnenen sowie ruhigen und infolgedessen gesetzten Eindruck machte. Außerdem mutete dies mir hier stets irgendwie an, als müßte man vor ihm immer sofort strammstehen und dann schlimmstenfalls sogar noch strafexerzieren; letzteres war jedoch beileibe nicht der Fall, wenngleich er jedoch immer ordentliche und absolut disziplinierte Haltung verlangte. Auch ließ er diejenige Klasse, in welcher er dann jeweils zum Zwecke der Schulvisitation und zur Beantenbeurteilung der hierbei ihm fraglos untergebenen und hierfür nun jeweils heranstehenden Lehrer hospitierte, nicht, wie dies noch im Nazi-reich stets gang und gäbe war, zum militärischen Appell antreten. Während seiner Visitationen schrieb er sich zwar ebenfalls sehr viel für die Beurteilung der hierfür nun jeweils turnusgemäß heranstehenden Lehrer auf, grinste aber beileibe nicht dergestalt affenartig und verwegen wie unser bornierter und gemeiner Schulamtyp vor sich hin und in sich hinein, als ob er der betreffenden Lehrkraft hiermit und hierdurch etwas auswischen wollte und wie wenn es sich hierbei um ein irrsinniges Vergnügen handeln würde, sondern machte stattdessen immer einen sehr ernsten und besonnenen sowie fast schon finsternen Eindruck, als sei ihm die ganze Sache nicht geheuer und infolgedessen auch unangenehm, sowie nur so etwas wie eine äußerst lästige und deshalb möglichst schnell und unbeschadet hinter sich zu bringende Pflichtübung. Ich bin mir absolut sicher, und hierfür lege ich jetzt sogar schon meine Hand ins Feuer, daß bei Herrn Dr. H. anders als möglicherweise bei unserem für mich auch hier permanent herrschsüchtigen und auch sowie gerade deshalb extrem boshaften Schulamtypem, alles absolut korrekt abgelaufen und deshalb auch völlig mit rechten Din-

gen zugegangen ist, indem nichts gemogelt oder vertuscht wurde. Seinen Nachfolger, Herrn Oberstudiendirektor B., habe ich nicht in einer solchen Situation erlebt, weswegen ich mir denn auch kein irgendwie geartetes (positives oder negatives) Urteil in dieser Sache hier erlauben kann und darf; ich vermute jedoch, daß auch bei ihm, weil er ebenfalls immer sehr korrekt war und mir daher immer fast schon als etwas penibel, wenngleich auch absolut nicht als pedantisch oder akribisch, vorkam, alles seine vollkommene Richtigkeit hatte und deshalb nichts in Zweifel gezogen werden konnte oder durfte. Außerdem dürfen diese Ausführungen hier jedoch absolut nicht zu dem für mich vollkommen unzutreffenden Schluß verleiten, daß Herr Dr. H. wegen seiner unverkennbaren und ihm damals infolgedessen auch absolut wesenseigenen Feldwebelart irgendwie nationalsozialistisch angehaucht und eingestellt war, sondern diese totalitäre Staats- und Regierungsform war ihm, obwohl ihm damals diese saublöde und viele nachhaltig von ihm abstoßende Feldwebelart, wie meinem Vater dessen unverkennbare Ordnungsliebe, noch irgendwie von der Militärzeit her im Blut zu liegen schien, wie jede andere Art und Form des Totalitarismus immer zutiefst zuwider; deswegen wäre es absolut ungerecht, ihn als Militaristen zu bezeichnen oder vielmehr schon abzuqualifizieren, denn er hatte nichts dagegen einzuwenden, sondern fand es mit verengtem Blick auf die sachgerechte Integration Körperbehinderter, die er immer mit unverkennbarem Elan vorantrieb, sogar schon sehr gut, daß nicht wenige seiner weiblichen Schüler einen sozialen Beruf ergriffen und sehr viele seiner männlichen den Kriegs- und Wehrdienst mit der Waffe aus Gewissensgründen verweigerten und stattdessen Zivildienst leisteten, zumal und sofern dies bei uns Körperbehinderten und im Wichernhaus geschah. Hierfür lege ich hier und jetzt sogar noch meine Hand für ihn ins Feuer und bürge für seine lautere sowie permanent und fraglos den Prinzipien vom Demokratie sowie Rechts- und Sozialstaatlichkeit verpflichteten und uneingeschränkt bejahenden Wesensart. Wäre dem nicht so gewesen und hätte er sich hier offenbar nicht ganz besonders dem Sozialstaatsgrundsatz verschrieben, dann hätte er sich sicherlich nicht so nachdrücklich und unermüdlich sowie unbeirrt und nutzbringend für die sachgerechte und zielsichere Integration unserer Körperbehinderter am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg eingesetzt, wie er damals dies letzten Endes während seiner gesamten Dienstzeit dort fraglos immer getan hat; sicherlich spielte und schwang bei ihm hier aber auch noch diejenige bereits erwähnte Tatsache mit, daß er damals in Stalingrad beim Abschluß seiner Jagdfliegermaschine durch ein sowjetrussisches Flakgeschütz vom Boden im Luftraum jener äußerst harumkämpften Stadt aus sozusagen in absolut allerletzter Sekunde aus diesem Vehikel, welches ihm durchaus und fraglos zur sicheren und absolut unentrinnbaren Todesfalle hätte werden können, herausgekommen und dem nahezu unausweichlichen Tod entronnen ist, nur mit allerschwersten Brandverletzungen und nur um Haaresbreite überlebt hat und dann noch relativ heil aus der ihn genauso wie alle anderen seiner unzählig vielen Leidensgenossen knechtenden und unterjochenden Kriegsgefangenschaft, in welcher er dann trotz er ihn knechtenden, aufzehrenden und ausbeutenden Arbeit sogar noch Russisch gelernt hat, heimgekehrt ist, wofür er dann noch unendlich dankbar gewesen zu sein schien. Er hätte uns an-

derenfalls möglicherweise unter der Domäne der Ideologie des Totalitarismus und hier besonders unter derjenigen des Nationalsozialismus, unter welcher und welchem er jedoch zunächst einmal sein Abitur als damals und in seinem Jahrgang einer der Besten von ganz Deutschland abgelegt und dann hinterher bis ganz kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zunächst einmal in Erlangen und dann in Leipzig die Fächer Deutsch, Geschichte, Englisch und Latein fürs Lehramt am Gymnasium studiert hatte, sowie dann schließlich noch als einer der letzten Studienräte Bayerns vor je-nem verheerenden und schlimmen Weltkrieg in den Schuldienst übernommen wurde und schließlich in der damals wie bereits im Zusammenhang mit unserem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen gesagt noch zum Freistaat Bayern gehörenden Rheinpfalz und dort in der damals wie heute noch weltbekannten Schuhstadt Pirmasens tätig war, nur ungemein skrupellos als „lebensunwertes Leben“ abqualifiziert. Diejenige Tatsache, daß unser guter Herr Dr. H. immer ein leidenschaftlicher und unbeirrbarer Verehrer und Verfechter von Demokratie sowie Rechts- und Sozialstaatlichkeit war, gilt aber auch und erst recht noch angesichts desjenigen eigenartigen und saudummen, sowie sicherlich nur auf einer unseligen und saublöden Verquickung mißlicher und unglücklicher Umstände miteinander beruhenden Zufalls, daß er dann später, nämlich im Jahre 1979, ausgerechnet auch noch am 20. Juli, dem unglückseligen Schicksals- und Jahrestag des leider sehr kläglich gescheiterten Attentats auf Hitler, ganz feierlich und sehr würdevoll in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde, worauf ich weiter unten ebenfalls noch sehr anschaulich und ausführlich sowie liebevoll zu sprechen kommen werde, weil jener besagte Tag, was ich seinerzeit noch nicht ahnte, dann schließlich neben wenigen anderen einer der schönsten meines ganzen und ansonsten eher ziemlich tristen Lebens werden sollte. Wer hier jedoch diesen äußerst schicksalshaften Termin für seine wegen des historischen Hintergrunds sehr denkwürdige und auch erinnerungsträchtige Verabschiedung damals letztendlich möglicherweise vollkommen unüberlegt festgesetzt hat, weiß ich leider beim allerbesten Willen nicht. Ich selbst jedenfalls hätte mir eine solche persönliche Anspielung nicht bieten lassen und würde mich auch noch mit Händen und Füßen dagegen wehren, wenn später meine mehr oder weniger feierliche und würdevolle oder geistigerweise noch mit einem ganz deftigen Tritt in den Arsch erfolgende Verabschiedung als Verwaltungsjurist bei der inzwischen leider zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg auf einen solchen sehr schicksalsträchtigen Tag angesetzt werden würde. Auch kann ich mir hier beim allerbesten Willen nicht denken, daß dies mit irgendeinem boshaften und gemeinen Hintergedanken gegen unseren damaligen und äußerst hochverehrten Direktor geschah; möglicherweise war dies auch hier wie angedeutet wieder einmal nur eine saublöde Verquickung unglückseliger Umstände miteinander oder mußte nur deswegen an diesem historisch äußerst fragwürdigen Termin erfolgen, weil zu jenem Zeitpunkt die Sommerferien vor der Tür standen und kurz danach zur Freude der Schüler und Lehrer ausbrachen. Ich jedenfalls bewahrte vor ihm immer sehr stramme Haltung, soweit mir dies trotz meiner Körperbehinderung noch irgendwie möglich

war, was ihm voll bewußt war, und weswegen er auch an mir keinen Anstoß nahm; zudem setzte ich um meiner persönlichen Ehrerbietung ihm gegenüber willen vor ihm stets meine absolut aussagekräftigste und unüberseh- sowie unverkennbare Leichenbittermiene und somit mein todernste Gesicht auf. Bisweilen sagte er hier sogar noch ganz leise zu mir, weil er ganz haargenau sah, daß ich mir hiermit sehr schwertat: „Ach, Wolfgang, setzen Sie sich jetzt doch wieder hin!“ Sein Amtsnachfolger, Herr Oberstudiendirektor Konrad B., hatte zwar keine militärische Art an sich, weswegen er auch keinen derartigen Drill wie Herr Dr. H. übte, aber man wußte bei ihm ebenfalls haargenau, wie man letztlich mit ihm dran war, denn er ließ ebenso wenig mit sich Schlitten fahren und trat sehr selbstsicher auf. Auch wenn er irgendetwas behauptete, gab es zumindest für mich keinerlei mehr oder weniger freche Widerrede mehr hiergegen, sondern allenfalls immer nur noch stichhaltige und logisch nachvollziehbare Argumente. Jedesmal wenn er bei einem seiner unregelmäßigen und unvorhersehbaren Rundgänge einen unserer vielen Schüler unverhohlen und für letzteren unverhofft in den vielen Gängen des Schulhauses antraf, fragte er ihn ganz unausweichlich und oftmals sogar fast schon stark herausfordernd, indem er ihn zur Akzentuierung seiner ihm streng gestellten Frage unendlich durchbohrend ansah: „Haben Sie denn jetzt wohl keinen Unterricht?“ Der Gefragte mußte sich dann immer völlig wahrheitsgemäß rechtfertigen und konnte daher seinen Direktor nicht mit irgendwelchen banalen, nichtssagenden oder sogar schon rotzfrechen Bemerkungen abspeisen und sozusagen eiskalt im Regen stehen lassen, denn sonst wäre sicherlich ein mindesten einfacher Direktoratverweis fällig gewesen. Erschien diese Rechtfertigung Herrn Oberstudiendirektor B. aber auch nur andeutungsweise irgendwie hergesucht und von mehr oder weniger weit hergeholt, sowie deswegen zweifelhaft, weil der Betroffene hierbei irgendwie verlegen herumdruckste, erschreckt herumstotterte oder sogar schon spontan errötete, dann ging er der ganzen Sache sofort sehr zielstrebig und beinahe schon siegesbewußt nach und auf den Grund, indem er hierzu wie ein pflichtbewußter Polizist bei der Aufklärung und Verfolgung von Straftaten sofort entsprechende Nachforschungen anstellte, in deren weiteren Verlauf er dann auch noch sachdienliche Erkundigungen einholte. Wehe jedoch, wenn sich, was hier aber immer wieder relativ schnell an den hellen Tag und die klare Sonne kam, nach Herrn B's. nachdrücklichen Recherchen unleugbarerweise herausstellte, daß der Gefragte nachweislich den Unterricht geschwänzt und sich deswegen mehr oder weniger gelangweilt in den Gängen des Schulhauses herumgedrückt sowie außerdem aber auch noch handfest und nachweislich gelogen hatte, dann war wie gesagt sofort mindestens ein einfacher und im Wiederholungsfalle sogar ein verschärfter Direktorsverweis fällig. Außerdem durfte unter seiner Führung möglichst überhaupt gar kein Unterricht ersatzlos ausfallen, sondern es mußte stattdessen vom Stundenplanreferenten, Herrn Konrektor Hans E., auf welchen ich ebenfalls noch eingehend zu sprechen kommen werde, und später Herrn Wolfdietrich B., den ich einmal in Mathematik und Physik hatte, stets für eine sachgerechte Vertretung gesorgt sein; außerdem wurde hier immer striktestens darauf geachtet, daß diese Vertretung möglichst eine Lehrkraft war, welche regulär in der betreffenden Klasse unterrichtete. Diese Unter-

richtsvertretung mußte dann in ihren Fächern stets entsprechenden Unterricht halten, wenn sie regulär in der Klasse eingesetzt war, und ansonsten, wenn letztere nicht der Fall war, immer nur entsprechend sachgerecht die Aufsicht führen, während wir dann hier einstweilen unsere vielen Hausaufgaben machen konnten, mußten oder durften. Herr Dr. H. war jedoch in diesem Punkt stets ein ganz klein wenig großzügiger, wenngleich natürlich auch unter seiner Regentschaft beim Schulschwänzen ein entsprechender Direktoratsverweis verbunden mit einer gehörigen Strafpredigt nach seiner wesenseigenen und unverbesserlichen Feldwebelart unausweichlich wurde. Mir selbst stellte Herr Oberstudiendirektor B. damals diese mir äußerst peinliche Frage auch einmal, als er mich unversehens auf dem Gang antraf, und dies war für mich sofort ein sichtbares und aussagekräftiges Zeichen dafür, daß jetzt die totale Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten auch in diesem Bereich absolute Geltung beanspruchen mußte, und diese auch wirklich besaß. Diese Frage gab mir zwar zunächst einmal spontan einen einen jähen und wilden sowie schmerzhaften Stich mitten ins und durchs Herz, aber ich hatte hier wirklich kein aber auch nur irgendwie ansatzweise schlechtes, sondern stattdessen ein absolut reines und gutes Gewissen, weil seinerzeit tatsächlich eine Unterrichtsstunde ersatzlos ausgefallen war, wobei ich ihm dann auch noch ganz bestimmt den Namen dieser besagten Lehrkraft nannte und im gleichen Atemzug und Tonfall sowie infolge festentschlossen und mit unbeirrter Stimme hinzufügte, daß sie, wenn ich mich hier nicht irrte, krank sein würde. Welche unserer Lehrkräfte dies jedoch damals ganz genau war, ist mir leider nach mittlerweile bereits über fünfunddreißig Jahren entfallen, denn ich habe diesem für mich zunächst einmal unendlich peinlichen Vorfall dann später schließlich absolut keinerlei Bedeutung mehr beigemessen, weil er für mich gottlob noch ziemlich glimpflich ausgegangen war, denn ich hatte hier ja schließlich nicht bewußt und gewollt die Unwahrheit gesagt sowie handfest gelogen, sondern stattdessen exakt nur dasjenige weitergegeben, was ich wirklich haargenau wußte, mochte dies denn auch inhaltlich falsch oder mindestens doch unzutreffend gewesen sein. Trotzdem war ich zunächst erst einmal wie vom Donner gerührt, und ein jäher sowie mich lähmender Schreck durchfuhr jetzt meinen ganzen Körper, der hinterher schlagartig von spontan wie bei mehreren Fontainen gleichzeitig aus allen Poren quillenden und dann hinterher ganz penetrant aufdringlich und für viele Leute ekelerregend stinkendem Angstschweiß bedeckt war und demzufolge auch noch ungemein widerlich roch, wie der Blitz, als Herr Oberstudiendirektor B. plötzlich wie sozusagen ein Pilz aus dem Boden geschossen vor mir stand und mich völlig unausweichlich sowie unerbittlich streng fragte, ob ich denn jetzt etwa wohl keinen Unterricht hätte, wobei ich mich erst nach einer rein objektiv betrachtet zwar ziemlich kurzen, aber für mich subjektiv gesehen unendlich langen Schrecksekunde wie beschrieben wieder fing, sowie ihm im zwar sehr höflichen aber trotzdem schon äußerst bestimmten und bei aber auch nur etwas genauem Hinhören eigentlich ziemlich ärgerlichen und fast schon etwas zornigen aber beileibe noch nicht frechen Tonfall wie soeben bereits haargenau geschildert Rede und Antwort stand, damit er mich nicht doch noch irgendwie sozusagen des realiter überhaupt gar nicht vorhandenen

Schulschwänzens über- und deswegen einer schulischen Bestrafung zuführen konnte, worüber sich meine persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus natürlich wie die Schneehasen gefreut hätten, aber diese tolle und von ihnen permanent ersehnte Freude wollte ich ihnen um absolut überhaupt gar keinen Preis bereiten, und umgekehrt freute ich mich natürlich ganz narrisch und teuflisch, wenn sie bestraft wurden. Es war für mich damals schon wirklich ein äußerst merkwürdiges und mulmiges Gefühl, mir eigentlich überhaupt gar keiner Schuld bewußt wägend sozusagen als ein armer und zerknirschter Sünder vor meinem Direktor stehen zu müssen und ihm jetzt Rede und Antwort schuldig zu sein sowie, obwohl ich eigentlich überhaupt gar nichts ausgefressen hatte, trotzdem kein absolut reines Gewissen zu haben, zumal dieser ja in mir, was sich jedoch erst später und sehr lange nach dem Ende meiner Schulzeit herausstellen sollte, ununterbrochen sozusagen das hohe und hehre Vorbild junger Tugend und der gymnasialen Jugend sowie fast schon einen Musterschüler und/oder mindestens doch einen Musterknaben sah oder diese beiden durchaus erstrebenswerten Attribute als Wunschvorstellungen in mich wie ich immer in positiver Hinsicht und mit zielsicherem Blick auf mich ganz voreingenommen in meinen immer äußerst lieben und netten Latein—Leistungskursfreund Jörg R. hineinprojektierte; von meinen schulischen Leistungen war ich wie gesagt absolut kein Musterschüler, und von meinem urtümlichen Verhalten allenfalls immer nur mit erheblichen Abstrichen ein Musterknabe. Ganz nebenbei bemerkt schoß jedoch in solchen Schreck-situationen immer wieder ganz spontan der Spasmus und die Athetose wie ein elektrischer Impuls durch meinen ganzen Körper, weswegen ich immer achtgeben mußte, daß ich nicht schlagartig umfiel, wobei die Dinge haargenau so wie damals im besagten Aufzug lagen, in welchen Herr Dr. H einen nichtbehinderten Schüler erbar-mungslos zusammenstauchte. Somit konnte man aber, weil ich diesbezügliche Einzelheiten nach dieser langen Zeitspanne nicht mehr ganz genau weiß, auch nicht pauschal sagen, daß ich ein Gehirn wie ein Elefant hätte. Außerdem war damals auch noch der Raum leider nicht frei, in welchem meine Schreibmaschine stand, sodaß ich dann während dieser freien Zeit irgendetwas Nutzbringendes hätte arbeiten, diese sachgerecht überbrücken und mich noch zielsicher auf das zu jenem Zeitpunkt un-aufhaltsam herannahende Abitur hätte vorbereiten können, wofür mir bereits damals wie auch später noch während meines Regensburger Jurastudiums und der sich un-mittelbar hieran anschließenden Referendarzeit, sowie auch noch während der An-fangszeit meines Berufes, bis ich mir dann einen behindertengerechten PC zulegen und mit diesem auch noch sachgerecht und nutzbringend arbeiten konnte, stets meine deshalb heißgeliebte und unverzichtbare Schreibmaschine als Medium diente; diese Zeit kam mir, obwohl ich mich entspannte, als absolut sinn- und nutzlos vergeudet vor. Deswegen mußte ich jetzt notgedrungen ins Kollegstufenzimmer aus-weichen, wo sich viele meiner lieben und netten Mitkollegiaten während solcher Freistunden immer wieder tummelten, und meine äußerst wertvolle Zeit durch absolut sinnloses Herumsitzen und Nichtstun vertändeln und totschiessen. Ich war gerade auf dem Weg dorthin, als er mich irgendwo auf dem Gang unversehens antraf und ganz verwundert sowie eingeistert und fast schon vorwurfsvoll anredete; es schien mir, als habe ich ihn

bitterlich enttäuscht und er ein solches nachlässiges und ihm genauso wie natürlich auch mir selbst total wider den Strich gehendes Verhalten von mir jetzt absolut nicht erwartet. Hier konnte man oder zumindest doch ich den Eindruck gewinnen, daß er seinerseits in mich wie gesagt immer sozusagen einen absolut unbescholtenen und adonisartigen sowie tugendreinen Musterknaben hineinprojektierte und in mir auch für sich selbst stets einen solchen sah, welcher ich selbst jedoch aufgrund und infolge meiner urtümlichen Wesenhaftigkeit nicht sein konnte und deshalb denn auch nicht war. Meine ihm über mein Verweilen auf dem Schulgang absolut wahrheitsgetreu erteilte Auskunft war rückschauend betrachtet und zugegeben zwar etwas vorwitzig von mir, aber trotzdem immer nur ein ganz vorsichtiger und außerdem ziemlich gewagter Rechtfertigungsversuch. Er wußte daraufhin aber sofort Bescheid und quittierte dies denn aber auch noch entsprechend sachgerecht mit zustimmenden Worten; jetzt schien für ihn die ganze blöde Sache, welche für mich jedoch durchaus noch bitterböse ins Auge hätte gehen können, ihre absolute Richtigkeit zu haben, während ich daraufhin schlagartig erlöst und befreit aufatmete, obwohl ich hier vollkommen unschuldig war und er mir deshalb auch nicht unwiderleglich nachweisen konnte, daß ich hier bewußt und gewollt irgendwie die Unwahrheit gesagt und ihn schamlos und verwegen wie sozusagen ein extrem wilder und unerhört frecher Lausbub angelogen hätte. Ganz nebenbei bemerkt verheimlichte ich ihm hierbei denn aber auch absolut nicht, daß ich her und jetzt liebend gerne etwas gearbeitet hätte, wenn ich hierfür meine unentbehrliche und infolgedessen heißgelebte Schreibmaschine zur Verfügung gehabt hätte, denn ich hatte während meiner gesamten Kollegstufenzeit wie immer sozusagen alle Hände voll zu tun und war deshalb denn auch stets dick beschäftigt; mehr oder weniger nichtstuerisch wie einige meiner Mitschüler die wertvolle Zeit im Kollegstufenzimmer zu verbringen, war für mich stets ein realiter vollkommen unbeschreiblicher Greuel und infolgedessen indiskutabel. Als Kollegiat, der ich zu jenem Zeit-punkt in meiner Schulaufbahn in der früher noch 12.Klasse war, und der haargenau wußte, was mit dem Abitur auf dem Spiele stand, konnte man sich deshalb über mangelnde Arbeit nicht beschweren, und als pflichtbewußter sowie zwar nicht gerade pedantischer, aber trotzdem sehr sorgfältiger und umsichtiger Mensch, dem damals mit dem unaufhaltsam näherrückenden Termin der Abitur- und Reifeprüfung die Zeit nur so unter den Fingern zerrann, aufgrund einer blöden Verquickung unglückseliger Umstände miteinander zur totalen und mehr oder weniger langdauernden Untätigkeit verbannt zu sein, war für mich neben meiner gottverfluchten Körperbehinderung so ziemlich das Furchtbarste, was ich mir vorstellen und mir widerfahren konnte, zumal ich immer sehr viel Arbeit hatte und zu deren sachgerechter Bewältigung länger als ein Nichtbehinderter brauchte, weswegen mir die Zeit wie feinpulveriger Sand zwischen meinen Fingern zerrann und ich hinterher nicht wußte, wohin sie verschwunden war. In Situationen wie der soeben bereits ganz anschaulich und ausführlich beschriebenen mit Herrn Oberstudiendirektor B. hatte ich immer ganz panische Angst davor, daß ich einzig und allein jeweils immer nur aufgrund und infolge eines auf der Verquickung unglückseliger Umstände miteinander beruhenden und äußerst fatalen Irrtums, dessentwegen ich zwar mindestens rein subjektiv und somit

von meiner ganz persönlichen Warte aus betrachtet absolut nicht gelogen habe, objektiv und somit von der Sache her gesehen jedoch fraglos die Unwahrheit gesagt haben könnte, derentwegen man mich früher ja immer wieder liebend gerne und ganz vorbehaltlos sowie ohne irgendeine Möglichkeit der und zur Rechtfertigung der infamen Lüge bezichtigte und im selben Atemzug als hundsgemeinen Lügner und schamlos verfratzte Lügenbrut brandmarkte, sowie als erzieherische Konsequenz hierauf stets gnadenlos und bisweilen über mich als relativ wehrlose und infolgedessen willfährige Beute sogar schon ganz hocheifrig sozusagen nach Strich und Faden verdrosch, sowie hierbei und hieran sogar noch seine helle und teuflische Freude hatte; letzteres zeugte nun nicht gerade von besonderer Menschenfreundlichkeit, sondern war stattdessen sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein, sowie infolgedessen ohne jede Frage verwerflich. Wieder einmal hatte sich bei mir eine äußerst schmerzhaft Spannung und seelische Verklemmung gelöst, weswegen ich schlagartig und befreit durchatmete, denn es war hier und jetzt schließlich alles plötzlich wieder in bester und schönster Ordnung und ich entsprechend sachgerecht rehabilitiert. Auf Herrn Oberstudiendirektor B. komme ich jedoch weiter unten noch näher zurück.

Herr Oberstudiendirektor Dr. H. war wie Frau Dr. S. und viele anderen Lehrer der von ihm immer ganz mustergültig geleiteten und tadellos seinem Nachfolger B. überlassenen Lehranstalt ein Mensch von zwar unerbittlicher und gnadenloser sowie sarkastischer und bestialischer Strenge, aber auch umgekehrt wiederum ein solcher von unendlicher und wohlwollender Güte, was immer wieder eine gesunde Mischung auf erzieherischem Gebiet ergab, welche im Unterricht auf überwiegend fruchtbaren Boden fiel. Dies galt natürlich ohne irgendwelche Abstriche auch noch für Herrn Oberstudiendirektor B., wenngleich zwischen diesen beiden Schulleitern auch mehrere mehr oder weniger gravierende Unterschiede bestanden, welche ich jedoch im einzelnen nicht genauestens herausarbeiten kann, denn manches weiß ich nicht absolut haargenau, sondern nur vom Hörensagen, sowie hier meistens nur über Frau Dr. S., die mir hier zudem aber auch noch einiges unter dem Siegel der absoluten Verschwiegenheit anvertraut hatte, was trotz aller hier unbedingt erforderlichen und absolut unverzichtbaren Distanz und Diskretion von einer gewissen Wertschätzung ihrerseits mir gegenüber zeugte. Außerdem wurde Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. von verschiedener Seite und von den allermeisten seiner ehemaligen Schüler nun auch immer noch eine atemberaubende Geschicklichkeit und ein unbeschreibliches Einfühlungsvermögen auf pädagogischem Gebiet nachgesagt, was ich damals weder behaupten noch dementieren konnte, denn ich hatte ihn damals während meiner gesamten Schulzeit am Leibniz—Gymnasium leider Gottes niemals im Unterricht gehabt, weswegen ich mir hier vorerst auch kein irgendwie geartetes Urteil erlauben durfte; über Herrn Oberstudiendirektor B. konnte ich diesbezüglich nichts in Erfahrung bringen. Leider vertrat Herr B. die von mir gefürchtetsten Fächer, nämlich Mathematik und Physik, an der Schule, und es war trotz aller persönlicher Sympathien ihm gegenüber für mich einerseits gut, daß ich hier nicht mit ihm das pfundige oder furchtbare Vergnügen hatte, andererseits und umgekehrt hätte er sich hier sozusagen aus erster Hand auch ein persönliches Bild über die durch meine auch und gerade hie

immer wieder ganz besonders nachdrücklich verfluchte Körperbehinderung entstandenen und gravierenden Probleme technischer Art und Form mit der Schreibmaschine in diesen Fächern machen und möglicherweise von sich aus entsprechende Initiativen entwickeln können. Ganz nebenbei bemerkt unterrichtete Herr Oberstudiendirektor Dr. H. regulär stets Deutsch, Geschichte, Englisch und Latein, und dies waren alles Fächer, in welchen ich selbständig und ohne fremde Hilfe mit meiner Schreibmaschine arbeiten konnte, weil dort immer nur Texte geschrieben werden mußten, und in denen ich deshalb fast immer verhältnismäßig gut abschnitt, mindestens jedoch stets durchschnittliche und infolgedessen absolut brauchbare Leistungen erbrachte, welche sich wirklich überall sehen lassen konnten und mit denen man auch jetzt nicht hinterm Berg zurückhalten mußte, was man jedoch elterlicherseits wiederum unverhohlen tat, auf daß mir nicht zu wohl und ich infolgedessen auch nicht überheblich werden möge; man schien sich dort auch jetzt immer noch nicht derjenigen absolut unleugbaren und tollen Tatsache bewußt gewesen zu sein und verinnerlicht zu haben, daß ich damals als einer der wenigen Angehörigen meiner Behindertenkategorie wie früher die Volksschule jetzt das Gymnasium besuchte. Dennoch hatte ich wenig später auch einmal die sehr unerwünschte weil mir zunächst einmal ungemein peinliche Gelegenheit, seine rein pädagogischen Fähigkeiten, die übrigens auch noch bei seiner äußerst feierlichen und ziemlich würdevollen Verabschiedung am 20. Juli 1979, auf welche ich ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, sehr gebührend weil durchaus absolut zutreffend honoriert wurden, gewissermaßen am eigenen Leibe zu verspüren, weswegen meine Meinung über ihn sofort in positiver Hinsicht vollkommen irreversibel feststand; hierauf komme ich jedoch an anderer Stelle ebenfalls noch sehr ausgiebig und eingehend zurück und bitte den pädagogisch versierten Leser hier höflichst um noch etwas Geduld. Seinem überaus ernsten und beinahe schon finsternen Gesicht, über welches nur denkbar selten ein verbindliches Lächeln ging, war durchaus klar anzumerken, daß Herr Dr. H., wie bereits angedeutet, nicht mit sich spaßen und umspringen ließ, wenngleich er bisweilen auch einen ganz trockenen und fast schon schwarzen Humor hatte, was ich nicht von ihm gedacht und für möglich gehalten hätte, und was mich ebenfalls sehr stark für ihn einnahm. Eine einschlägige und hierfür aussagekräftige Situation möge letzteres hier und jetzt ganz plastisch verdeutlichen: Als seinerzeit im extrem heißen und sehr trockenen Sommer des Jahres 1976 – ich schilderte diese witterungsmäßige Situation oben bereits ziemlich ausführlich, sowie sachgerecht und anschaulich im Zusammenhang mit demjenigen Wandertag, welcher hier mindestens mir persönlich unbeschreiblich großen Spaß bereitete. und mit einem ungemein affengeilen Risesenspektakel im Neumarkter Freibad mit seinen eiskalten und prickelnden sowie starkk schäumenden und tosenden Wassern aus den mehreren Duschen dieses Schwimmbades endete – in unseren noch gemäßigten Breiten in Altdorf bei Nürnberg droben bereits am frühen Vormittag extrem hohe und praktisch wie in den Tropen äußerst schweißtreibende Temperaturen von weit über dreißig Grad Celsius herrschten, bei denen mir selbst mein äußerst luftiges T—Shirt, welches jedoch noch kein mich innerlich unentwegt wild aufgeilendes Achselshirt war, und meine extrem kurze Hose

keinerlei Erleichterung verschafften, sondern stattdessen umgekehrt vor Wasser permanent nur so triefen und durch die Komposition von Wärme und Schweiß natürlich auch meine außerdem durch die saublöde Körperbehinderung geprägte sowie infolgedessen auch sehr persönliche Sexualität, deren Einzelheiten sich der Leser bereits anhand der bisherigen Ausführungen hierzu sicherlich selbst unschwer vorstellen und mehr oder weniger phantasievoll ausschmücken kann. entsprechend wild aufgegeilt war und deshalb zwar erheblich vermehrt und infolgedessen gehäuft, aber im Schutze von Schulbank und Unterhose für andere vollkommen unbemerktbar unten an mir herumfummelte, weil ich sehr stark schwitzte und der Schweiß einen starken Juckreiz verursachte, indem dann aber auch noch die mich ohnehin stark anstrengende und mir nachhaltig zusetzende Tätigkeit des Maschineschreibens auch und gerade jetzt ihr Übriges dazutut, wobei jedoch an meiner übermäßig starken Transpiration keiner meiner Mitschüler, von denen sich auch einige hinsichtlich des Schwitzens genauso wie ich verhielten, aber auch nur irgendwie Anstoß nahm, geschweige denn sich hiervoor irgendwie nachhaltig ekelte, denn sie selbst schwitzten hier fast genauso stark wie ich, und allen war zudem sonnenklar, daß dies leider nicht ganz verhindert werden konnte, mußte er des öfteren Hitzefrei anordnen. Beim zweiten oder erst dritten Male machte Herr Dr. H. schließlich eine Durchsage, in welcher er sich dann diesbezüglich unterschwellig stark schmunzelnd nunmehr nur folgendermaßen ausdrückte: „Ihr scheint ja sehr gut mit Petrus im Bunde zu stehen“, sagte er, ohne hierbei aber auch nur andeutungsweise und im geringsten mit der Wimper zu zucken, was man, obwohl man ihn hier nicht leibhaftig sah, trotzdem völlig unschwer seinem hier und jetzt schon ziemlich eigenwilligen und ziemlich trockenen Tonfall entnehmen konnte, „ab sofort ist nämlich – Hitzefrei!“ Sekundenbruchteile nachdem jetzt seine erlösenden Worte, und vor allem das letzte derselben, seinem Munde entwichen, über seine Lippen gegangen, verhallt und verklungen waren, stürmten die Schüler des Altdorfer Leibniz--Gymnasiums wie von einer Tarantel gestochen von ihren Bänken los, rasten wie bei einer Völkerwanderung sowie fast noch wesentlich hastiger als immer schon beim durch ununterbrochen schnelle und wilde Gongtöne angekündigten Probealarm der Feuerwehr, welcher natürlich immer dann herzlich und höchst willkommen war, wenn eine mehr oder weniger gefürchtete Ex geschrieben werden mußte, welche dann wie bei den bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Zugverspätungen zunächst einmal nur scheinbar ersatzlos abgeblasen und dann auf mehr oder weniger unbestimmte Zeit vertagt wurde, und den ich jedoch, anders als denjenigen im dortigen Wichernhaus, nicht sonderlich ernst nahm, weil in unserem Altdorfer Gymnasium ohnehin nichts passierte, weswegen ich ihn denn auch wie viele andere meiner Mitschüler oftmals nur als ein irrsinniges Spektakel und deshalb als ein mehr oder weniger fetziges Vergnügen erachtete und wie diese insgeheim hoffte, daß hiermit jetzt möglichst die ganze Stunde draufgehen möge, mit ihren Taschen durch die Gänge der oberen Stockwerke und Treppenhäuser, wobei sehr viele dann aber auch noch unter stets halbsbrecherischer Riskierung – denn dies war durch die intern geltende sowie konsequent, buchstaben- und punktgetreu von Herrn Konrektor Di. und allen anderen Lehrern vollzogene Hausordnung wegen der hiermit untrennbar

verbundenen und äußerst großen Unfallgefahr bei Strafe verboten, und gerade gegen diese wegen ihrer hohen Gefahrträchtigkeit zwar äußerst unpopuläre, aber innerhalb von Teilen meist der jüngeren und/oder ganz besonders wild pubertierenden Schülerschaft trotzdem allgemein hin noch sehr beliebte Methode der Fortbewegung war auch Frau Dr. S. aus diesem durchaus plausiblen Grund und nicht nur als eine mehr oder weniger eingefleischte Biologin, welche aufgrund dieses ihres diesbezüglichen Studiums aber auch noch von Medizin eine gewisse Ahnung hatte, immer ganz besonders allergisch – eines einfachen und im Wiederholungsfalle sogar schon eines verschärften Verweises wie auf der Rutsche ins Wasser des Altdorfer oder Neumarkter oder irgendeines anderen Hallen- oder Freibades unserer Republik nun blitzschnell die Treppengeländer hinunterhutschelten, sowie flugs durch die jetzt hoffnungslos überfüllten Flure des Erdgeschoßes, in welchen dann ein unvermeidliches Gedränge, Geschiebe und Geschubse entstand, weil jetzt jeder unbedingt sowie sozusagen auf Biegen und Brechen der erste sein wollte, aus dem modernen Schulgebäude heraus und begaben sich größtenteils schnurstrachs ins Altdorfer Freibad. Auch ich sauste hier natürlich, ohne mich hierzu jenes auch oder gerade für mich wegen meiner hier besonders fatalen Körperbehinderung äußerst gefährlichen und halsbrecherischen Mediums des Treppengeländers als schnelleres Medium der und zur Fortbewegung sowie als für mich lebensgefährliche Rutsche zu bedienen, immer sofort (Wortspielerei!) wie ein extrem wilder Wolf durch den Gang, weswegen ich nun selbst unter diesem letzten und extrem lustigen Gesichtspunkt mit dem Wolf im Gang und nicht nur wegen meines bereits als Kind und dann erst recht später als Jugendlicher gesegneten Appetits meinen damals in unserem geliebten und extrem würdevollen Gymnasium noch relativ häufigen Vornamen Wolfgang vollkommen zu Recht trug. Außerdem war auch ich hier irgendwann einmal mit von dieser Partie, wobei dann alles exakt genauso megageil wie schon im Freibad von Neumarkt ablief; ganz nebenbei bemerkt befand sich damals das Altdorfer Freibad in exakt jener Region und dort, wo auch die Wurzeln des damals noch als private Oberrealschule firmierenden Leibniz—Gymnasiums lagen, nämlich am hier bereits mehrfach erwähnten Bleichanger hinter dem ebenfalls traditionellen Brauhaus, welches ein sehr gutes und äußerst süffiges sowie herbes Bier herstellte, und wo dann schließlich, nachdem die Braustätte wegen mangelnder Rentabilität und starker Konkurrenz durch die mehreren Nürnberger und Neumarkter Brauereien aufgelassen, entsprechend sachgerecht umgebaut und dann schließlich als Gasthaus betrieben wurde, am 8. Juli 2006 dann auch noch unser fünfundzwanzigjähriges Abituriententreffen stattfinden sollte, von welchem ich später ebenfalls noch einiges berichten werde. Hier im Freibad von Altdorf bei Nürnberg bezogen mich dann meine lieben und netten Mitschüler ebenfalls ganz wohlwollend und liebevoll in ihre Gemeinschaft mit ein, indem sie mich genauso wie bereits im Neumarkter Freibad unter laut tosendem und eben-so stark wie das prickelnde und die nervtötende Hitze sowie hiermit den extrem klebrigen und teils wegen entsprechender Boten- und Lockstoffe noch ganz wild aufgeilend, teils aber auch penetrant abscheulich weil ekelhaft und infolgedessen abstoßend riechenden Schweiß des Körpers wie insbesondere das oftmals ganz nachhaltig

ätzende und ziemlich stark beklemmende Gefühl des fraglosen und blamablen Versagthabens und den hier infolgedessen mehr oder weniger starken Mißmut und Frust von der Schule schlagartig vertreibende eiskalte Wasser der mehreren wild zischenden und laut tosenden Altdorfer und Neumarkter Duschen schäumendem Gebrüll mehrmals ganz pubertär wild und lauthals johlend durch die eiskalten sowie stark erquickenden und belebenden Fluten zogen, was für mich auch hier wieder ein realiter unbeschreiblicher Heidenspaß war, den ich stets dankend anerkannte. Mit völlig unverkennbarem Bezug auf uns Körperbehinderte und deren sachgerechte Integration in den normalen Schulbetrieb am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war anlässlich der äußerst feierlichen und sehr würdevollen Verabschiedung, auf welche ich ebenfalls später noch näher eingehen werde, sowie des dann nach der Rückkehr aus einem Urlaub von Spanien ganz urplötzlich durch einen schweren Herzinfarkt ausgelöst, sowie auch allzufrüh und noch vollkommen unerwarteten sowie jähen und für mich ungemein schmerzlichen Todes von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. in den hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichten von 1979 und 1992 unter anderem im Zusammenhang mit seinen stets bleibenden Verdiensten um meine ehemalige Schule nun aber auch noch folgendes nachzulesen: „Am 7. September 1982 erlag Herr Oberstudiendirektor Dr. H. nach kurzem Kranklager einem Herzinfarkt. Das Leibniz—Gymnasium hat mit ihm einen vorbildlichen Schulleiter und einen hervorragenden Lehrer verloren.“ Dann wurden seine vielen und großartigen Verdienste um das Leibniz—Gymnasium auch genauestens dargestellt und umfassendst gewürdigt. Diese bestanden unter anderem darin, daß die Schule in seiner eifürigen Dienstzeit permanent, stetig und unaufhörlich gewachsen ist, sowie schon frühzeitig einen eigenen Schulcomputer, mehrere Erweiterungsbauten und ein mustergültiges Sprachlabor bekam, und daß schließlich die großzügigen Sportanlagen in den Jahren von Herrn Dr. H's. Amtszeit ihrer Bestimmung übergeben werden konnten, was einzig und allein seinem fraglosen Elan und seiner unermüdlichen sowie tatkräftigen und fruchtbringenden Einsatzbereitschaft zu verdanken war. Weiter unten im Text dieses ihn ehrenden und ihm absurdischen Nachrufes hieß es dann schließlich aber auch noch, was hier für mich jedoch eminent wichtig ist und deshalb nun auch unbedingt sachgerechte Erwähnung finden muß: „Sein ganz besonderer Einsatz galt jedoch immer unseren körperbehinderten Schülerinnen und Schülern. In außergewöhnlichem Maße bemühte er sich um die körperbehinderten Schüler. Er bewerkstelligte hierbei nämlich stets sehr zielstrebig ihre sachgerechte Integration in den ganz normalen Schulbetrieb und in die entsprechenden Klassen mit Nichtbehinderten. Es war mit sein rühmliches Verdienst, daß am staatlichen Leibniz—Gymnasium – erstmalig in Bayern – schwer körperbehinderte Jugendliche aufgenommen und dann zusammen mit Nichtbehinderten unterrichtet wurden. Außerdem sorgte er auch stets für die Bereitstellung entsprechend geeigneter Hilfsmittel und entwickelte zudem angemessene Arten und Formen der Leistungskontrolle“¹⁸⁹, was ich für mich selbst hier nur ganz dick und knallrot unterstreichen kann. Hierbei konnte er jedoch bereits an mehrere Dinge anknüpfen und

189 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1982/83, S. 48;

auf ihnen aufbauen, welche schon sein unmittelbarer Amtsvorgänger, Herr Dr. Walter St., sowie dessen vorheriger Inhaber, Herr Konrad L. als Leiter der damals noch privaten Oberrealschule¹⁹⁰ am Altdorfer Bleichanger, sowie Herr Hans Dö. als seinerzeitiger Bürgermeister von Altdorf und insbesondere auch noch Herr Prof. Franz B. als letztendlich sozusagen der Initiator und fraglos der treibende Keil in der Körperbehindertenintegration während den Fünfziger Jahre, ohne welchen hier damals absolut nichts bewirkt worden und sozusagen als Stein ins Rollen gekommen wäre, nachdrücklich in die Wege geleitet hatte, weswegen Herr Dr. H. nicht absolutes Neuland beschreiten mußte, sondern stattdessen an bereits erzielte Erfolge anknüpfen könnte. Bereits anlässlich seiner äußerst würdevollen und feierlichen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand, von welchem er jedoch leider nicht allzuviel hatte und ihn nicht gebührend genießen konnte, weil er von diesem Zeitpunkt an gerechnet bereits etwas mehr als drei Jahre später urplötzlich und für uns alle vollkommen unerwartet an einem Herzinfarkt starb, hieß es mit sichtlichem Bezug auf seine fraglos bleibenden Verdienste für und um das Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg zum krönenden Abschluß und zudem als lobende Würdigung im hierfür nun jeweils einschlägigen und angesprochenen Jahresbericht¹⁹¹ nun aber auch noch wortwörtlich, was schließlich der ganzen Sache berechtigterweise ihre Krone aufsetzte: „Herr Dr. H. hat elf Jahre lang mit größtem Einsatz für sein geliebtes Gymnasium gearbeitet. Sein Nachfolger konnte eine total einwandfrei und tadellos geführte Schule übernehmen. Auch der jetzt geplante Erweiterungsbau war schon von ihm initiiert worden.“ Weil hier aber bereits seine beiden Amtsvorgänger L. und Dr. St. hier unter der Initiative und Federführung von Herrn Prof. B. unglaublich aktiv und hierbei auch ziemlich erfolgreich waren, mußte sich auch Herr Dr. H. an deren Leistungen messen lassen und diesen bereits um seiner eigenen Glaubwürdigkeit willen sozusagen noch eins draufsetzen sowie diese Aktivitäten dann aber auch noch weitaus übertreffen. Sicherlich nicht zuletzt aber auch noch wegen seiner atemberaubenden und bleibenden Verdienste um die immer äußerst sachgerechte und wegen ihrer ungeheueren, sowie im einzelnen nicht genauer und erschöpfend darstellbaren Problemvielfalt von Jahr zu Jahr immer schwieriger werdende Integration unserer damals noch relativ vielen Körperbehinderten am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg hatte jedoch Herr Dr. H. damals bereits das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten, wie dies später dem hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht¹⁹² unschwer entnommen werden konnte. Er hatte sich diese hohe Ehre durch seine atemberaubende Zähigkeit und tolle Ausdauer sowie hartnäckiges und unbeugsames Durchsetzungs- und Durchstehvermögen, von welchem ich für mich selbst jedoch nur süß träumen konnte, zwar durchaus redlich und sauer verdient, aber auch noch unserer lieben und guten Frau Dr. S. hätte diese ruhmhafte und ehrenwerte Auszeichnung, wie bereits oben angedeutet, absolut genauso wie Herrn Dr. H. durchaus berechtigterweise zugestanden,

190 dies war die unmittelbare Vorläuferin des heutigen Leibniz--Gymnasiums;

191 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1979/80, S. 8;

192 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf, bei Nürnberg Jahresbericht 1979/80, S. 8;

denn sie war bei der umsichtigen Betreuung und sachgerechten Integration Körperbehinderter letztendlich immer wieder gewissermaßen der verlängerte Arm und sozusagen stets das ausführende Organ unseres jeweiligen Direktors, wobei sie jedoch während der zwölf Jahre währenden Amtszeit von Herrn Oberstudiendirektor Konrad B. bedauerlicherweise aus gesundheitlichen Gründen – sie hatte plötzlich erhebliche Probleme mit ihren Augen und konnte infolgedessen nicht mehr richtig sehen – in Pension gehen mußte, stand hier sozusagen immer an vorderster Front und mußte hierfür oftmals gewissermaßen difzilste Fein- und manchmal im übertragenen Sinne auch noch übelste und gemeinste owie niedeträchtigte Schmutzarbeit leisten, derentwegen sie jedoch oftmals nur sehr spärliche oder bisweilen fast schon überhaupt gar keine Anerkennung oder Dank, sondern stattdessen beinahe immer nur schmählichen Undank und manchmal sogar schon ziemlich vulgäre Anfeindungen von gleichzeitig mehreren Seiten erntete, worüber ich mich bereits damals für diejenigen meine körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche es gerade hier, anders als leider in der Schule, mit ihren absolut boshaften und hundsgemeinen sowie demütigenden und niederträchtigen Schimpfkanonaden zu total unüberbietbaren Meisterleistungen gebracht hatten, sozusagen nachhaltig in Grund und Boden schämte und dies selbstverständlich auch heutzutage nach ihrem Tode noch ganz unvermindert tue; Herr Helmut W., auf welchen ich später ebenfalls noch eingehendst und liebevoll zu sprechen kommen werde, wäre in seiner späteren Rolle als Körperbehindertenbetreuer natürlich selbstverständlich ebenfalls zweifellos als Anwärter und Kandidat für diese hohe und würdevolle Auszeichnung und pfundige Ehrung in Betracht gekommen. Leider konnte ich hier als braver und biederer sowie einfacher und rechtschaffener Bürger absolut nichts ausrichten, so gerne ich dies auch wollte; ich meinerseits hätte es liebend gerne gehabt, wenn Frau Dr. S. für ihre bleibenden Verdienste um uns Körperbehinderte anlässlich ihres 80.Geburtstages im Jahre 2012 der Bayerische Verdienstorden überreicht worden wäre, aber hieraus wurde wegen schier unüberwindlicher Hürden und fehlender Beziehungen zur Bayerischen Staatsregierung leider nichts, denn hierzu war ich das Tier viel zu klein, obwohl ich in dieser Angelegenheit damals zu ihrer und meiner aktiven Zeit und zu jenem späteren Zeitpunkt mehrere Mitstreiter gehabt hatte, welche diese Sache zwar ausnahmslos befürworteten, hier aber leider ebenfalls nicht ausrichten konnten, was mich sehr ärgerte, dem gerade Frau Dr. S. hätte diese pfundige Auszeichnung als tolle Ehre und sachgerechte sowie angemessene und würdige Anerkennung angesichts ihres bewundernswerten Einsatzes für, ihre großen Mühen um und des erheblichen Ärgers und Verdrusses mit uns absolut redlich weil unendlich sauer verdient. Dies darf aber umgekehrt wiederum nicht heißen, daß Herr Dr. H. dieser tollen und ihn sicherlich ehrenden Auszeichnung nicht würdig war, nur Frau Dr. S. war dies für mich genauso. Hier bewahrheitete sich nun wieder einmal der zutreffende und schlagkräftige Spruch aus dem reinen und klaren Volksmund: „Der Gaul, der den Hafer redlich verdient hat, der kriegt ihn nicht.“ Auf weitere Einzelheiten zur Sache mit den Bayerischen Verdienstorden für Frau Dr. S. komme ich jedoch später noch wesentlich genauer und ausführlicher zurück und bitte den in diesem Punkte hier interessierten Leser an dieser Stelle hier noch um etwas Geduld.

Herr Oberstudiendirektor Dr. H. schien, was sich nun bereits am 13. Oktober 1971, nachdem er das allererste Mal flüchtig mit mir Bekanntschaft gemacht hatte, klar und deutlich gezeigt hatte, zudem trotz meiner saublöden Körperbehinderung aufgrund meiner in der Volksschule erbrachten Leistungen ziemlich viel von mir zu halten, denn sonst hätte er mich sicher nicht gleich behalten wollen. Gerade deswegen durfte ich ihn auch, wie bereits angedeutet, niemals aber auch nur irgendwie mit meinen schulischen Leistungen oder sogar mit meinem menschlichen Verhalten enttäuschen, was mir jedoch, wie dies weiter unten noch genauer zu zeigen sein wird, leider nur ansatzweise gelang. Dies mit seiner extrem guten Meinung über mich bestätigte sich denn aber auch noch, denn er sagte, ohne hierbei aber auch nur irgendwie schmeichlerisch und schöntuerisch daherzureden, und auch ohne daß ihn hier aber auch nur irgendjemand zielsicher und unverhohlen sowie unausweichlich danach gefragt hätte, wozu er bereits in seiner urtümlichen Wesensart viel zu nüchtern und zu gradlinig sowie zu ehrlich war, einmal zu meinen Eltern während einer eigens für die Eltern der damals wegen seinerzeit noch fehlender anderweitiger gymnasialer Beschulung noch vielen körperbehinderten Schüler an unserem Altdorfer Leibniz--Gymnasium eingerichteten – auch auf diese einerseits sehr furchtbare und andererseits aber auch wiederum äußerst segensreiche Problematik komme ich jedoch weiter unten noch wesentlich genauer zurück – Sprechstunde vollkommen unerwartet und von der absolut unumstößlichen Richtigkeit seiner über mich ganz spontan von sich gegebenen Äußerung, die sich dann hinterher als hohe und hehre sowie gute und edle Meinung, welche sich bis zum damaligen Zeitpunkt auch noch niemand über mich gebildet und hinterher gehegt sowie schließlich unverhohlen geäußert und kundgetan hatte, über mich entpuppen sollte, absolut felsenfest überzeugt nun wortwörtlich folgendes: „Obwohl ich Ihren Wolfgang zwar noch nicht im Unterricht gehabt habe, ist er mir trotzdem einer unserer liebsten Schüler“, weswegen daraufhin meinen Eltern, wie sie dies dann später irgendwann einmal im Verwandten-, Bekannten oder Freundeskreis oder am allwöchentlichen Kirchenchorstammtisch ganz beiläufig und ohne sich hiermit selbst zu beweihräuchern erzählten, beiden schlagartig vor Verwunderung und Verblüffung der Mund offenstehen blieb und sie zunächst einmal allen Ernstes glaubten, sich hier bloß verhöhrt und dies alles nur geträumt zu haben, aber es war doch die rauhe und jetzt aber auch noch alles andere als bittere Wirklichkeit, an welcher es absolut nichts herumzudeuteln galt. Dies machte erneut das damals sehr tiefsitzende und mindestens teilweise durch meine gottverfluchte Körperbehinderung begründete Mißtrauen meiner Eltern mir gegenüber deutlich, auf dessen Grundlage und in dessen Folge ich für sie ja immer nur dumm und faul sowie böse und frech war. Außerdem hatte Herr Dr. H. diese edle und deshalb tolle Meinung todsicher nicht über jeden unserer Körperbehinderten, und sicherlich nicht über diejenigen Typen, welche unter seiner Führung und Regentschaft am Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg mindestens eine, bisweilen zwei oder dann aber schließlich sogar schon drei stolze „Ehrenrunden“ gedreht hatten. Diese hier und jetzt unglaublich spannungsgeladene Situation entsprach hier fast schon genau derjenigen bereits ebenfalls ziemlich ausführlich und außerdem auch sehr anschaulich beschriebenen vom 13. Oktober 1971,

als Herr Oberstudiendirektor Dr. H. mich am liebsten sofort behalten und gleich in sein von ihm mustergültig geführtes Gymnasium aufgenommen hätte, nachdem ihm mein Va-ter sofort glaubhaft und voll innerster Überzeugung von der absolut unumstößlichen Richtigkeit seiner jetzt folgenden Behauptung versichert hatte, daß dieses mein Über-trittszeugnis von Herrn Oberlehrer Schm., der solche Zeugnisse wegen seiner beste-chenden Objektvität niemals und keinem seiner unzählig vielen sowie teilweise auch unendlich faulen und frechen Schüler, sowie infolgedessen auch nicht mir, der ich im-mer ordentlich war, lediglich deshalb sowie auch nicht einzig und allein jeweils im-mer nur wegen meiner gottverfluchten und damals für einige Menschen meines so-zialen Umfeldes wie seinerzeit insbesondere Frau Ingeborg La. bemitleidens- und in-folgedessen bedauernswerten Körperbehinderung ausstellte, für die Realschule, in welcher ich derentwegen wie gesagt gnadenlos abblitzte und wo man mich, was sozu-sagen dem Faß den Boden ausschlug, sogar schon wieder skrupellos in die Hilfs-schule, aus welcher ich vor damals gerade erst einmal vier Jahren sachgerecht heraus-befördert worden und daraufhin in die stinknormale Volksschule gekommen war, stecken wollte, absolut kein Gefälligkeitszeugnis sei, was nun durchaus der bitteren Realität, nämlich meinen damals in der Volksschule klaglos erbrachten Leistungen, voll und ganz entsprach; dies schien Herrn Dr. H. dann zusammen mit derjenigen Tat-sache, daß ich aus Schweinfurt, wo er am dortigen Fliegerhorst stationiert war, kam, für mich eingenommen und auf mich eingestimmt zu haben, denn er glaubte dies meinem Vater wegen dessen bestimmten Tonfalls und seiner gediegenen Wortwahl sowie gesetzten Ausdrucksweise, mit welcher er unerschrocken und unverhohlen für mich das Wort und Partei ergriffen hatte (Herr Dr. H. ich kann Ihnen absolut guten und reinen Gewissens versichern, gerade dieser Lehrer stellt garantiert keinerlei Ge-fälligkeitszeugnisse aus) sofort aufs Wort und hätte hier damals absolut keinen aber auch nur annähernd irgendwie plausiblen Grund dafür gehabt, dies nicht zu tun. Des-wegen war es für mich unter dem Deckmantel meiner mir durch Herrn Dr. H. hier fast schon als eine Art und Form von Vorschußlorbeeren entgegengebrachten und tol-len und eigentlich genaugenommen unverdienten Wertschätzung seinerseits mir ge-genüber unbeschreiblich blamabel und umgekehrt für ihn selbst, obwohl er mir ins-geheim schon wohlwollend ein Flugjahr eingeräumt und zugestanden hatte, sicher-lich mindestens genauso niederschmetternd wie für mich selbst, wenn hier nicht so-gar schon noch wesentlich deprimierender und entblößender, sowie mit Bezug auf seine von ihm jederzeit tadellos und mustergültig geführte Lehranstalt außerordent-lich schändlich, daß dann mehr oder weniger geraume Zeit später in der 11.Klasse nach dem Zwischenzeugnis meine Versetzung von der Ober- in die Kollegstufe we-gen Mathematik und Physik zunächst einmal ernsthaft gefährdet war, wobei dann schließlich gottlob alles wieder gut werden sollte; auch diese ungemein verzwickte und für mich selbst natürlich äußerst brenzlige und mir selbst natürlich unsagbar peinliche Situation werde ich weiter unten noch ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch schildern. Vorweg bemerkt war dies für mich eine mit aussagekräfti-gen Worten aber auch nicht andeutungsweise zu beschreibende Herausforderung der-gestalt und dahingehend,

ihn, der hier in mich möglicherweise alle Erwartungen hi-neinprojiziert und auf mich alle seine persönlichen Hoffnungen gesetzt hatte, in die-sen nicht zu enttäuschen, was mir schließlich unter entsprechenden Mühen auch sach-gerecht gelingen sollte; auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie anschaulicher und tief-schürfender zu sprechen. Diese zwar objektiv tolle und pfundige, mir selbst jedoch, der ich dies eigentlich mitnichten verdient hatte, subjektiv unendlich peinliche Sache mit gerade und ausgerechnet mir und nicht an meiner Stelle meinem äußerst lieben und netten sowie umsichtigen, unbeholtenen und beredsamen Latein—Leistungs-kursfreund Jörg, für welchen dieses tolle und edle sowie ihn sachgerecht auszeich-nende Prädikat als einer – vielleicht war er dies dann, genauso wie ich, auch – seiner liebsten Schüler von Herrn Dr. H. weitaus eher und mehr sowie besser als gerade für und auf mich zugetroffen hätte, was ich meinem damaligen und hochverehrten Di-ректор damals jedoch aufgrund seiner immerwährenden und atemberaubenden sowie bestechenden Objektivität und seiner hieraus nun jeweils immer fragloserweise resul-tierenden Ehrlichkeit unbedingt abnehmen mußte, erschien mir nun jedoch zunächst einmal irgendwie ganz merkwürdig und fast schon etwas unheimlich, weil ich mich, wie ich zeitlebens meinte, vor und bei ihm weder irgendwie besonders positiv noch umgekehrt irgendwie besonders negativ hervor-getan hatte, sondern stattdessen immer nur unverblümt im tiefen Strom der großen und breitem Masse unserer unzählig vielen Pennäler, abgesehen von meiner saublöden Körperbehinderung, fast schon vollkommen unscheinbar war und einfach nur mitschwamm, sofern man hier einmal ganz wohlwollend von derjenigen unleugbaren und ungemein fatalen Tatsache absieht, daß ich stets nur wegen meiner saudummen Körperbehinderung immer wieder irgendwie mehr oder weniger wohltuend oder auch unangenehm auffiel, was mir schließlich noch ungeahnt und unerwartet zum Vorteil und auch noch zum Segen gereichen sollte. Irgendwie war mir die ganze Geschichte jedoch angenehm und peinlich zugleich, und dies war schon ein eigenwilliges Gefühl, bei welchem ich mir immer zwischen zwei einander vollkommen gegensätzlichen Polen in einem Magnetfeld hin- und hergerissen vorkam. Das mit mir als seinerzeit einem seiner liebsten Schüler behauptete er jedoch, wie mir leider erst bei der Abfassung dieser irrsinnigen Passage meiner umfangreichen Memoiren richtig dämmerte, nicht nur aus seinem ganz persönlichen Eindruck, welchen er seinerzeit selbst über mich bei sei-nen zusammen mit mehreren anderen Lehrern unserer Penne in vollkommen unregelmäßigen und immer total unvorhersehbaren Abständen durchgeführten und bereits anschaulich beschriebenen Visitationen während der regelmäßigen und werktäglichen Hausaufgabenzeit im Altdorfer Wichernhaus ganz persönlich schöpfte, nachdem er dort direkt hinter mir gestanden war und mir während seiner dortigen Hospitation bereits längere Zeit ununterbrochen bei der sorgfältigen und sachgerechten Anfertigung meiner Hausaufgaben über die Schulter, auf die Finger und auf das Tastenfeld, sowie gleichzeitig auch noch auf das Papier in meiner Schreibmaschine, auf welchem ich damals, wenn ich mich hierzu jetzt noch recht genau erinnere, eine Grammatikübung für den Englischunterricht getippt hatte, geschaut und was schließlich auch noch seine vollste

Billigung gefunden hatte, denn mein Fleiß, meine Sorgfalt, meine Gewissenhaftigkeit, mein Eifer und meine Ausdauer schienen ihn seinerzeit irgendwie beeindruckt und nachhaltig verblüfft zu haben, wobei ich mit der besagten Grammatikübung in Englisch jedoch insofern wieder einmal insofern unsägliches Glück hatte, als er ja neben Deutsch, Latein und Geschichte während seiner doch sehr langen und erfolgreichen – denn sonst wäre er nicht zum Leiter des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg berufen und vom Studiendirektor zum Oberstudiendirektor befördert worden – Laufbahn als Lehrer am Hersbrucker Gymnasium regulär auch noch Englischunterricht erteilte. Diese äußerst wohlthuende Äußerung von seiner Seite aus meinen Eltern gegenüber als (angeblich) einem seiner liebsten Schüler erfolgte aber sicherlich auch nicht lediglich deshalb, weil ihm damals von Kreisen der mir durchwegs permanent wohlgesinnten Lehrerschaft wohl einiges durchwegs Angenehmes und deswegen auch noch Positives über mich zugetragen worden war, sondern außerdem und ganz besonders aber auch noch deswegen, weil er seinerzeit mehrmals in unseren Klassen junge Lehrer für deren zeitlich heranstehende und regulär fällige Beförderung beurteilte, wobei ich ihm hier immer wieder sehr wohltuend und angenehm aufgefallen sein mußte. Was er mit seinem stets ungemein wachen und wirklich absolut alles erfassenden Geist natürlich sofort registrierte und hinterher auch noch sachgerecht zu meinen Gunsten verbuchte; ganz nebenbei bemerkt schrieb sich auch Herr Dr. H. wie in dieser Rolle unser extrem saublöder und gemeiner Schulamtyp sehr viel auf, er grinste und feixte aber beileibe nicht so ungemein affenartig, saublöd, rotzfrech, verschitzt und verfratzt wie jener besagte und völlig unverbesserliche Depp herum, was für ihn als fraglos ein Akademiker völlig unter seiner Würde gewesen wäre und ihm sicherlich seine uneingeschränkte Glaubwürdigkeit sowie im Extremfall sogar schon seinen tollen Job gekostet hätte, sondern blickte hier stattdessen immer sehr ernst und fast schon finster drein, weswegen man daher, was ich hiermit unmißverständlich klarstellen möchte, auch absolut ganz und gar nicht sagen konnte, daß Herr Dr. H. dem hierbei nun regulär zur Beförderung heranstehenden Kandidaten wie jener extrem boshafte und unendlich gemeine Hundsknochen von Schulamtyp, welcher offensichtlich immer nur um andere Leute nachdrücklich zu ärgern und diese gnadenlos fertigzumachen soie dann hinterher auszuschalten auf der Welt war, eins auswischen und ihn seelisch ruinieren wollte. Ich selbst meldete mich manchmal in solchen Situationen immer wieder sogar schon mit demjenigen rein subjektiv durchaus berechtigten Hintergedanken besonders oft und gerne zu Wort, um hierdurch möglichst gut dazustehen, sowie um hierdurch meiner Schule Ansehen und indirekt auch noch mein eigenes als Körperbehinderter wegen meiner fatalen Körperbehinderung erheblich angekratztes Image nun noch etwas aufzupolieren, ohne hierbei jedoch irgendwie vollkommen unberechtigte Vorteile für mich persönlich herauszuschinden oder hierdurch sogar meine durchwegs lieben und netten Mitschüler zu drücken oder diese noch irgendwie als saudumme Taugenichtse hinzustellen, und lieferte, wie mir manchmal vom betreffenden Lehrer noch wohlwollend bestätigt wurde, auch ganz passable weil stets brauchbare Beiträge, welche umgekehrt auch Herrn Dr. H. mindestens irgendwie zuzusagen und bestenfalls nachhaltig zu beeindrucken schienen,

denn er schaute hier immer wieder ganz zufrieden drein, was jedoch bei einigen Typen bisweilen ganz böses Blut gegen mich gab. Meine mehreren Mitschüler hätten dies absolut genausogut wie ich tun können, wodurch auch sie bei ihm ein mehr oder weniger gutes Bild hätten hinter-lassen und sich dadurch ebenfalls irgendwie hätten interessant und beliebt machen können, was jedoch umgekehrt mir immer wieder negativ angekreidet und weswegen ich denn hinterher auch aus purer Mißgunst von meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten aus dem und vom Wichernhaus, unter welchen sich ohnehin alles mich persönlich und in negativer Hinsicht Betreffende eigenartigerweise immer wieder sofort in Windeseile und hiermit wie sozusagen ein irr-sinniges Lauffeuer verbreitete, und die hierzu nun wirklich am allerwenigsten irgendeinen aber auch nur annähernd einleuchtenden Grund gehabt hätten, aber auch noch bitterböse angeschwärzt und hundsgemein angepöbelt wurde, wobei bereits ganz handfeste Beleidigungen wie Streber, Feigling, Petzer, Penner, Wichser, Radfahrer, Seelenverkäufer oder gar Schleimer absolut keine Seltenheit und deshalb hier fast schon an der Tagesordnung sowie der blühenden Phantasie über und der bodenlosen Frechheit gegen mich auch und gerade hier absolut keine Grenzen gesetzt waren; genauso verhielt es sich aber auch noch mit meiner sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeinen Wut ihnen gegenüber, denn diese wurde von Mal zu Mal und schließlich sogar schn von Tag zu Tag fortwährend inner nur noch wesentlich sarkastischer, bestialischer, wilder, boshafter, gemeiner und gräßlicher; sie war praktisch uferlos und kannte infolgedessen absolut keine Grenzen mehr. Dies ließ ich jedoch von allem am wenigsten unbesehen sowie kommentar- und kritiklos auf mir sitzen, weil ich mir jetzt absolut keiner Schuld bewußt war und hierin aber auch wirklich absolut kein einziges Fünckchen Wahrheit stechte, sondern stattdessen nur ein extrem begieriger und vollkommen unersättlicher Futterneid ihrerseits und eine unleugbar boshafte Mißgunst mir gegenüber ersichtlich war, wie dies schlimmer fast schon nicht mehr hätte sein können, weswegen ich gerade hier immer wieder ganz besonders ausfällig und unflätig wurde, sowie an Bissigkeit und Giftigkeit unüberbietbar war und infolgedessen in diesem Buch hier gerade mit diesen extrem boshaften Typen im Gegenzug hierzu ganz besonders gnadenlos und unbarmherzig sowie haargenau wie kurz zuvor sie mit mir Punkt für Punkt abrechnete, denn sie hatten dies wirklich nicht besser, sondern stattdessen umgekehrt höchstens nur noch wesentlich schlechter verdient, aber es gab hier leider realiter betrachtet keine aber auch noch geringfügige Steigerung mehr; diesen Leuten hätte man unverhohlen deren Schädel einschlagen und sie erbarmungslos sozusagen der Rehe nach wie Tauben auf dem Dach ab-knallen müssen, dann wäre hier ein für allemal und endgültig Ruhe gewesen. Ich mußte mir auch und gerade von diesen extrem bitterbösen Banditen, welche es unentwegt auf mich abgesehen hatten, mir permanent irgendetwas ans Zeug flicken und mich hierdurch auf Biegen und Brechen vor aller Welt schlechtmachen wollten, nicht alles bieten lassen, und auf einen groben Klotz gehörte auch und gerade hier nach dem ungetrübten Volksmund ein grober Keil, und zwar ein ganz extrem grober, und ohne Fleiß gab es nach einem weiteren sowie alten und wahren Sprichwort desselben auch und erst recht hier absolut keinen Preis. Doch damit mir hier jetzt ja kein falscher

Eindruck entsteht, ich beteiligte mich auch sonst stets regelmäßig und ununterbrochen sowie konstruktiv am jeweiligen Un-terrichtsgeschehen, was Frau Dr. S. und alle anderen Lehrer, die mich damals unterrichteten, auf entsprechende Anfrage hin sicherlich als durchaus der puren und reinen Wahrheit immer voll und ganz entsprechend bestätigen können, und lieferte stets angemessene und passende sowie schließlich auch noch inhaltlich absolut sinnvolle Beiträge; demgegenüber hörte man von einigen meiner körperbehinderten Mitgyamnsasiasten, obwohl sie selbst, anders als ich, entweder überhaupt gar nicht oder allenfalls höchstens immer nur denkbar selten (Wortspielerei!) an dieser besagten Örtlichkeit waren, stets nur Bahnhof. Ich brauchte nämlich schon damals zu jener Zeit in mehr oder weniger großen und regelmäßigen Abständen immer wieder eine wohltuende und mich seelisch nachhaltig aufbauende Anerkennung, sowie eine bei mir den Rücken stärkende und immer wieder wahre Wunder wirkende Bestätigung, denn sonst hätte ich, was sich ebenfalls irgendwie im Lehrerkollegium nachhaltig herumgesprochen haben muß und sich dann schließlich als so etwas wie eine herrschende Meinung über mich herauskristallisiert zu haben schien, sicherlich nicht unverhohlen bis zum Abitur durchgehalten, sondern wäre stattdessen vorzeitig untergetaucht und dann schließlich total abgesoffen sowie schließlich wie realiter dieser eine und mir gegenüber immer wieder ganz besonders boshafte und rotzfreche Typ, der permanent eine entprechende Fahne mit sich herumtrug, total im Alkohol versumpft; hierauf nehme ich notfalls sogar schon Gift oder noch weitaus besser einen ganz besonders gottesfürchterlichen und großen Schluck guten Bieres oder erlesenen Weines¹⁹³ zu mir. Außerdem schien damals jedoch bei Herrn Dr. H., wie ich dies heutzutage nun rückblickend sehe, trotz aller seiner realiter permanent vollkommen unbeschreiblichen Objektivität und Unvoreingenommenheit gegenüber jedem einzelnen Menschen neben meiner damals äußerst brillanten Übertrittsbeurteilung durch Herrn Oberlehrer Schm. und der argumentativ völlig unangreifbaren und wegen deren Bestimmtheit absolut unumstößlichen Bestätigung meines Vaters, daß dies beileibe und garantiert kein Gefälligkeitszeugnis oder sogar schon eine mildtätige und großzügige sowie alles nachhaltig überspielende und nur vertuschende sowie entsprechend sachgerecht schönende Mitleidsbenotung vonseiten meines unendlich gestrengen Lehrers sei, aber auch im Hintergrund sowie im Hinterkopf immer noch irgendwie diejenige Tatsache mindestens indirekt und unterschwelligerweise mitgeschwungen zu haben, daß ich damals direkt aus Schweinfurt kam, wo Herr Dr. H. seinerzeit im Zweiten Weltkrieg als Jagdflieger stationiert war, was sich neben der ungemein glänzenden und wohlklingenden sowie süßtönenden Beurteilung, welche wie soeben bereits wieder gesagt jedoch alles andere als lediglich ein ungemein wohltuendes Gefälligkeitszeugnis und eine absolut körperbehinderungsbedingte sowie mir schönzureden trachtende Mitleidsqualifikation war, im Übertrittszeugnis durch meinen unbeschreiblich strengen und total unebittlichen Schweinfurter Klassenlehrer möglicherweise doch irgendwie zu meinen Gunsten ausgewirkt hat, denn Herr Dr. H. hatte meinen Eltern und mir bei meiner ersten und

193 „Was ist das denn doch wohl schon gleich schnell wieder für eine grammatikalische Satzkonstruktion, Wolfgang?“ – „Genitivus partitivus, Herr Dr. O!“ — „Richtig!“

bereits im Zusammenhang mit dem mir vom dortigen Direktor hartherzig, fraglos schon extrem boshaft und hundsgemein versauten Übertritt in die Schweinfurter Realschule, bei welchem mich diese fraglos hunds-gemeine Drecksau, was de ganze Sache für mich erst richtig frech werden ließ, sogar schon wieder skrupellos in die dortige Hilfsschule und, was hier unbedingt noch nachgetragen werden muß, für meine Eltern und besonders mich als von diesem seinem blöden und gleichzeitig frechen Votum direkt Betroffener extrem boshaft war und hiermit das Kraut vollends fett machte, sogar, was wirklich das absolut stärkste Stück darstellte, das er sich uns gegenüber ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen geleistet hatte, schon wieder in den extrem albernem und nur von absolut unverbesserlichen Vollidioten besuchten Kindergarten der Schweinfurter Lebenshilfe bringen und außerdem hiermit auch noch unserem musikalisch hirnerkrankten sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeinen Schulamtstypen einen tollen, lieben und netten Gefallen erweisen wollte, angedeuteten und bloß allerersten sowie seinerzeit nur als eine Erkundung gedachten Vorstellung im Altdorfer Leibniz--Gymnasium am besagten und für mich erinnerungssträchtigen sowie noch sonnendurchfluteten Mittwoch, den 13. Oktober 1971, als der Begriff Schweinfurt fiel, so ganz zwanglos und fast schon frei von der Seele weg erzählt, daß er seinerzeit im Zweiten Weltkrieg als blutjunger Soldat und als Mitglied eines Jagdfliegergeschwaders am dortigen Militärflugplatz stationiert war, wobei er sich dann, nachdem die realiter vollkommen unzutreffende Ansicht mit dem realiter absolut keines dartsellenden Gefälligkeitszugnis endgültig aus der Welt geschafft worden war, im weiteren Verlauf dieses mit fortschreitender Zeit immer zwangloser, unverkrampfter und ungezwungener gewordenen Gespräches sogar schon für einige konkrete Dinge, welche Schweinfurt betrafen, wesentlich genauer interessierte, indem er hierzu sogar schon ganz gezielte und konkrete sowie teils auch schon komplizierte und schwierige Fragen stellte, welche ihm mein Vater als fraglos ein gebürtiger, alteingesessener und tiefverwurzelter Schweinfurter, welche diese seine Geburts- sowie Vater- und Heimatstadt außer als Soldat im Krieg niemals für längere Zeit verlassen hatte, während ich dies um meines schulischen und beruflichen Fortkommens willen sowie um mir dann hinterher von meinem Leben und durch meine skeptische Umwelt keinerlei Versäumnisse irgendwelcher Art vorwerfen lassen zu müssen, tun mußte, sondern hier stattdessen sozusagen fraglos bodenständig war, auch bereitwilligst beantwortete, soweit er hierüber Bescheid wußte. Insbesondere wollte Herr Dr. H. aber auch noch wissen, ob die im schweren Bombenhagel dieses äußerst furchtbaren Krieges wie Köln, Würzburg, Hamburg, Halle, Leipzig Nürnberg, Dresden, Berlin, Augsburg und München größtenteils zerstörte und infolgedessen nach Kriegsende nun fast schon wie eine Mondkraterlandschaft anmutende, sowie wie damals ganz Deutschland ein absolutes Trümmerfeld bildende Stadt inzwischen wieder vollständig aufgebaut sei, und wie es jetzt dort aussehe. Wir standen ihm hier natürlich offenherzig Rede und Antwort, und so entwickelte sich trotz aller hier unbedingt erforderlichen Distanz und Diskretion noch ein sehr persönliches und fast schon vertrauliches Gespräch zwischen ihm und uns, wodurch dann schließlich sozusagen das Eis und der Bann gebrochen war; auch diese soeben bereits

angesprochenen Gesichtspunkte schienen jetzt bei meinem Direktor, wie ich meine, das Pendel zu meinen Gunsten ausschlagen lassen und ein ziemliches Gewicht für mich in die Waagschale geworfen zu haben. Herr Dr. H. erschien mir zwar stets als sehr streng und zunächst einmal vollkommen un-nahbar, aber trotz seiner ihm hier fraglos zustehenden Rolle als total unanfechtbare Respektperson doch immer irgendwie grundgütig, sowie infolgedessen absolut vertrauenserrückend. Deswegen empfand ich denn aber auch sofort ohne irgendwelche abwegigen und mir hier immer wieder ganz voreilig unterstellten Hintergedanken eine ganz pfundige Sympathie für ihn, denn er war sozusagen durch und durch gradlinig, indem er auch wirklich immer nur dasjenige sagte, was er realiter dachte. Hierbei sparte er jedoch nicht an berechtigter Kritik, möchte die von seinen Mitmenschen auch als lästig und unangenehm sowie beißend empfunden worden sein, rügte nachdrücklich eingerissene und sich im Laufe der Zeit unausrottbar eingebürgert habende Unsitten, deckte immer sehr schonungslos und vollkommen ohne irgendwelches Ansehen der betroffenen Person mancherlei Mißstände sachgerecht und unverhohlen auf, stellte verschiedene Dinge wie diejenige unverrück- und unleugbare Tatsache, daß das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg auch für Körperbehinderte, genauso wie für Nichtbehinderte, eine Leistungsschule und keine Wohltätigkeitseinrichtung sowie auch und erst recht kein alberner und lustiger Kindergarten sei, ein für allemal sowie unmißverständlich und unverrückbar klar und machte außerdem aber auch immer wieder durchaus brauchbare weil permanent praktikable und nicht aus der Luft gegriffene Verbesserungsvorschläge, die er dann auch unverhohlen in die Tat umsetzte. Diejenige für ihn unumstößliche und für mich gleich aus mehrerlei sowie weiter unten noch wesentlich genauer und ausführlicher darzustellenden Gründen permanent zweifelhafte und infolgedessen fragwürdige Tatsache, daß ich damals einer seiner liebsten Schüler war, was ich jedoch nicht als ein Liebling im Sinne des Schülerjargons mißverstanden wissen möchte, begeisterte mich einerseits unbeschreiblich und war für mich andererseits aber auch wiederum ungemein peinlich, denn ich hatte mich wie gesagt niemals irgendwie besonders hervorgetan oder sogar schon, was mir ebenfalls immer wieder böswillig nachgesagt wurde, ganz heimlich bei ihm eingeschlichen, sondern bewegte mich stattdessen ganz einfach immer nur in der großen und breiten Masse unserer Schüler, was ich jedoch umgekehrt nicht als eine Art Massenmenschrolle fehlge-deutet haben möchte. Ich konnte mir bei ihm wegen seiner bestechenden Nüchternheit und seiner Unvoreingenommenheit sowie wegen seiner immerwährenden Objektivität gegenüber jedem einzelnen Menschen allerdings bereits rein realiter fast schon überhaupt gar nicht vorstellen, daß Herr Dr. H. hierbei in der damaligen Schülerschaft irgendwelche auserwählten und gekürten Lieblinge im eigentlichen und ursprünglichen Sinne hatte, sondern alle diese seine sogenannten und von ihm für sich selbst permanent unverblümt irgendwie als solche gehandelten „Lieblinge“ waren ganz einfach immer nur solche Schüler, welche er aus irgendwelchen Gründen, insbesondere aber wegen ihrer immerwährenden Einsatzfreudigkeit und ihrer Leistungsbereitschaft, aber auch wegen ihrer aufgrund und infolge derselben erbrachten Leistungen sowie wegen ihres persönlichen Umganges und ihrer an

den Tag gelegten Höflichkeitsformen, auf welche er immer ganz besonders großen Wert legte und die für ihn mit direktem und verengtem Blick auf mich sicherlich ebenfalls ausschlaggebend waren oder mindestens doch eine nicht vollkommen unbedeutende Rolle spielten, stets irgendwie ganz besonders schätzte, und zu welchen dann schließlich auch ich trotz meiner extrem saudummen Körperbehinderung noch gehören sollte, ohne daß ich mich seinerzeit während meiner Altdorfer Epoche ausdrücklich und lautstark sowie propagandistisch und marktschreierisch hierzu gesellte und rechnete, was sich nun bei seiner fraglos absolut glänzenden und ehrenhaften sowie äußerst feierlichen und sehr würdevollen Verabschiedung am 20. Juli 1979 noch ganz augenfällig bewahrheitete, den er hatte, was ich ebenfalls noch genauer erzählen werde, zu dieser sicherlich auch für ihn ziemlich denkwürdigen Veranstaltung neben mehreren Schülern der damaligen gymnasialen Oberstufe auch mich eingeladen, was für mich teils eine ganz pfundige Auszeichnung und mir umgekehrt teils auch wiederum ziemlich unangenehm und fast schon peinlich war, denn dies hatte ich aufgrund mehrerer noch wesentlich genauer darzustellender Umstände nun wirklich nicht verdient. Böse, freche und lästernde Zungen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten behaupteten hierzu jedoch, leider nicht ganz und völlig zu Unrecht, daß Herr Dr. H. für mich stets eine gewisse Schwäche gehabt hätte; dies sah ich damals zwar mit erheblichen Abstrichen genauso, durfte es hier aber um keinen Preis aber auch nur ansatzweise zugeben, um ihnen nicht völlig schutzlos ausgeliefert und total verratszt zu sein, denn hiermit und hierdurch hätte ich meine wesenseigene Identität leichtfertig aufs Spiel gesetzt und mir sozusagen mein eigenes Grab geschaufet, was ich bereits um meiner selbst willen nicht zulassen konnte und durfte. Ganz nebenbei bemerkt hätte aber die mir damals durch Herrn Dr. H. immer ganz zwanglos zuteil gewordene Wertschätzung und Bezeichnung als einen seiner liebsten Schüler wegen seiner bestechenden Leistungen meinem netten Latein—Leistungskursfreund Jörg R., in dessen Schatten ich diesbezüglich immer stand, was mich jedoch nicht weiter aufregte oder sogar ärgerte, weitaus mehr als ausgerechnet mir zugestanden, denn dieser Typ war schlicht und ergreifend wesentlich talentierter als ich; er hatte nach dem bekannten und hierfür nun jeweils einschlägigen Gleichnis der Bibel zehn Talente bekommen und ich allerhöchstens nur fünf, wenn nicht sogar schon nur drei oder auch nur eins, welches ich jedoch nicht vergraben, sondern stattdessen damit gewirtschaftet habe. Ob Jörg damals jedoch realiter genauso wie ich einer der liebsten Schüler von Herrn Dr. H. war, weiß ich zwar nicht, kann mir dies wegen der Objektivität unseres Direktors aber durchaus noch vorstellen, denn wenn schon ich als Körperbehinderter und außerdem auch noch mit meinen eher mittelmäßigen und leider nur durchschnittlichen Leistungen in diesen rein objektiv betrachtet nun eigentlich vollkommen unverdienten Genuß kam, dann hätte dieser im juristisch absolut logischen Umkehrschluß auch und erst recht Jörg in dessen Rolle sowohl als tadelloser Musterschüler, als auch als tugendhafter und infolgedessen total unbescholtener Musterknabe, von dem ich mir, worüber jedoch zwischen uns beiden damals und auch später noch absolut kein einziges Wort gewechselt wurde, wie gesagt sogar schon nicht einmal ansatzweise realiter vorstellen konnte, daß er sich wie ich bei entspre-

chendem Bedarf und nachhaltiger Zwanghaftigkeit ganz wild und sich hierdurch innerlich nachhaltig aufgeilend sowie sich hierdurch zudem fast schon selbstzerfetzend im Wege der Masturbation selbstbefriedigte, zugestanden, denn ich war damals eigentlich genaugenommen leider Gottes kein vollkommen unbeschriebenes Blatt, was ich weiter unten noch genauer darstellen werde; warum jedoch dieser besagte Jörg, der trotz seiner herausragenden und bestechenden sowie unüberbietbaren Leistungen absolut nichts aus sich selbst machte, sondern stattdessen genauso wie ich immer nur im ziemlich großen, breiten und tiefen Strom der fast unübersehbaren Masse unserer vielen Schüler mitschwamm, nicht genauso wie ich oder vielmehr eigentlich schon an meiner Stelle zur denkwürdigen und erinnerungsprächtigen sowie feierlichen und schließlich sehr würdevollen Verabschiedung von Herrn Dr. H. am 20. Juli 1979, worauf ich ebenfalls noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, eingeladen wurde, und warum unser damaliger Schulleiter hier ausgerechnet mich bei dieser Feier in der Rolle seines Gastes sehen wollte, wissen höchstens die Götter, und mir tat dies für meinen lieben Freund sehr leid. Selbst wenn damals Jörg diese irrsinnige Ehre und anerkennende Wertschätzung durch Herrn Dr. H., welcher ich mich selbst jedoch aus mehreren und ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen absolut nicht als würdig erachtete, statt meiner zuteil geworden wäre, was jedoch rein objektiv betrachtet weitaus passender und angemessener sowie deshalb auch wesentlich zutreffender als ausgerechnet bei mir gewesen wäre, hätte ich ihn hierum genausowenig wie um seine ebenfalls ziemlich sauer und infolgedessen auch durchaus redlich verdiente Rolle als seinerzeit fraglos ein Klassenprimus, Musterschüler und Musterknabe in einer Person beneidet, denn Jörg vereinigte diese drei soeben bereits genannten Prädikate zweifelsohne auf sich, und dies wäre ihm gegenüber von meiner Seite aus mindestens ziemlich undankbar und eigentlich bereits rein objektiv gesehen fast schon gemein gewesen, weil er wie gesagt immer uneingeschränkt für mich da war, alles Erlaubte und ihm auch nur irgendwie Menschenmögliche für mich tat und, wie später in Regensburg zunächst einmal einige meiner mittlerweile fast schon unzählig vielen Zivis und schließlich alle festangestellten Betreuer, für mich während unserer bereits ausführlich und anschaulich geschilderten Romreise wohlwollend und aufopfernd fast schon fraglos sein Letztes gab, ohne sich hierbei jedoch, was er jedoch absolut nicht nötig hatte, selbst zu erniedrigen und sich seiner urtümlichen Wesenhaftigkeit zu berauben, was mich permanent sehr stark für ihn einnahm und zudem mit unendlicher sowie immerwährender und beinahe schon kindlicher Dankbarkeit ihm gegenüber erfüllte. Auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich weiter unten noch wesentlich genauer und ausführlicher zu sprechen und bitte jetzt den Leser an dieser Stelle hier ganz höflich noch um etwas Geduld.

Zu allem Unglück war ich, was letztendlich doch der springende Punkt für mein fast schon ängstliches Zaudern war, und weswegen ich Herrn Dr. H. gegenüber trotz aller gegenseitigen Sympathie beiderseits füreinander damals wirklich kein absolut gutes und vollkommen reines Gewissen hatte, seinerzeit irgendwann einmal in der Mittelstufe während einer ziemlich fatalen Schulpause, während welcher ich unbedingt über den Hof irgendwohin mußte, rein zufällig vollkommen ohne mein Verschulden

und ohne die üble Sache als solche sowie in ihrer Dimension, Tragweite und Tiefenwirkung zunächst erst einmal überhaupt richtig erfaßt zu haben, in eine saudumme, wilde, freche, rabiate, gemeine und beinahe schon total anarchistische Meute geraten, welche sich dort als extrem böse und wilde Rotte sowie fast schon als und wie ein äußerst vulgärer Pöbel demonstrativ absolut schulfreundlich aufführte, indem sie unter dem wohltuenden und schützenden Deckmantel ihrer extrem wilden und unendlich haßerfüllten sowie zornentbrannten Zusammenrottung und der hiermit nun untrennbar verbundenen Anonymität ziemlich bitterböse Parolen wie insbesondere ein: „Nieder mit der Schule!“ und dann aber auch noch direkt gegen Herrn Dr. H. ganz persönlich gerichtete brüllte, welche ich in diesem Buch hier jedoch wegen ihrer realiter wirklich vollkommen unbeschreiblichen Niederträchtigkeit sowie zudem aus wohlervogenen Gründen des Persönlichkeitsschutzes – denn hierzu müßte ich wegen des blöden Reims unverbrämt den Namen meines ehemaligen Direktors offenbaren und würde mich hierdurch sicherlich wegen einer Verstorbenenverunglimpfung nach § 189 StGB strafbarmachen – nicht unbedingt zum besten geben möchte; rein oberflächlich und psychologisch gesehen reizten diese extrem boshaften und bissigen sowie hundsgemeinen Spots, welche man hier allerhöchstens nur rein geprüchsweise zum besten geben kann, jedoch schon wegen ihrer eigenwilligen Phonetik und ihrer absolut reißerischen Aufmachung als sozusagen sich nachhaltig und unausrottbar festsetzende und eingravierende Ohrwürmer zwar durchaus zum spontanen und unverhohlenen Mitbrüllen oder mindestens zum Lachen, was mir, der ich damals, wie auch heute noch unser damaliger Englischlehrer, Herr Dieter Lö., sehr gerne lachte, wieder einmal eine nervenzermürende Selbstbeherrschung abverlangte; hier durfte ich jedoch absolut nicht lachen und selbst nicht einmal ansatzweise, geschweige denn unverhohlen sowie saublöd, rotzfrech, verschnitzt, verfratzt und überheblich wie unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulumtstyp grinsen, denn dies hätte für mich absolut fatal und durchaus verräterisch sein und Aufschluß über die schamlose und unverhohlene Billigung dieser Aktion durch mich geben können, und außer-dem war mir hiernach damals auch absolut nicht zumute, denn ich bedauerte diesen blöden Vorfall mit verengtem Blick auf meinen hochverehrten Direktor, der wie gesagt unendlich viel von mir hielt, innerlich zutiefst. Hintergründig und grammatikalisch sowie hinsichtlich ihres konkreten Inhaltes analysierend betrachtet waren sie jedoch die vollständige Ausgeburt an absoluter Gemeinheit und deswegen denn aber auch auch noch das absolute Nonplusultra an unüberbietbarer Niederträchtigkeit, welche ich als äußerst boshafte Zoten in jeweils entsprechend veränderter und abgewandelter sowie unmittelbar auf sie gemünzten sowie direkt auf deren böse und für mich nun auch immer wieder spontan haßerzeugende Familiennamen anspielenden Art höchstens nur noch unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulumtstypen, welchen ich hier in extrem boshafter Anspielung auf seinen bei uns relativ selten vorkommenden Familiennamen in einen direkten und unübersehbaren Zusammenhang mit dem permanent extrem widerlich stinkenden Urin, mit welchem ich ihn dann schließlich sogar noch hemmungslos und johlend besudelt hätte, gebracht hätte, seinem heißgeliebten Busenfreund, welchen

ich, ebenfalls in direkter und zotenhafter sowie blasphemischer Anspielung auf seinen genauso seltenen Familiennamen als ein rüdes und wildes sowie ordinäres Pfaffenschwein betitelt hätte, und den boshaften Popen mit dem von ihm nicht zu versäuernden Zug nach Würzburg runter und der mir von ihm wegen einer saublöden und deshalb zum spontanen sowie unverhohlenen Kichern geradezu herausfordernden Singerei in seinem beschissenen Religionsunterricht ganz skrupellos verabreichten Ohrfeige, welchen ich in extrem zorniger Anspielung auf seinen Ordensnamen und mit Bezug auf ebendiese besagte und fatale Ohrfeige als skrupellosen und unverhohlenen Verfechter von Gewalt betitelt hätte, aber auch dem absolut nicht minder boshaften und gemeinen Schweinfurter Realschuldirektor, welchen ich bereits an früherer Stelle gnadenlos als Schülerschreck, frech und keck, großen Dreck und Gassendreck sowie schließlich auch noch als Scheißdreck bezeichnet habe und, wie bereits geschildert, ganz wenig später in Altdorf Herrn Herbert R., den ich als absolut kein unbeschriebenes Blatt und in Anspielung auf seinen Familiennamen als fiese und miese Ratte abqualifiziert hätte sowie dann schließlich später auch noch in Regensburg den wirklich absolut boshaftesten Arbeitsgemeinschaftsleitern in der dortigen Justiz, die ich immer wieder ganz zornig und sauwild als absolut unüberbietbare Juristenschweine betitelte, den immer ganz besonders ehrenhaften und hier extrem „noblen“ Damen und Herren des dortigen Sozialamtes, die für mich nichts anderes und weiteres als jeweils immer nur boshafte und rotzfreche sowie geldgierige und unersättliche Banditen waren, und schließlich einem meiner damals absolut gemeinsten Pfleger, welcher nicht nur mich, sondern auch andere mehr oder weniger brave und biedere sowie rechtschaffene und ahnungslose Leute handfest und ohne Scheu um deren gutes und teures Geld betrügen und dann schließlich, was für mich der absolut unüberbietbare Gipfel der bodenlosen Ungezogenheit war, mangels aussage- und schlagkräftiger sowie hieb- und stichfester Beweise sogar noch mit einem satten und irreversiblen Freispruch davonkommen sollte, jähzornig und exstatisch wild johlend zugemutet hätte; der Facetten- und Enfallsreichtum ist für mich mit verengtem Blick auf meine persönlichen Feinde, von welchen es für mich zeitlebens immer relativ viele gab, sowie zudem unter der Domäne und Prämisse meines rüden Zornes, meiner wilden Wut und meines abgrundtiefen Hasses total unbegrenzt und absolut unerschöpflich. Bei der Abfassung dieser für mich extrem furchtbaren und mir mit direktem Bezug auf Herrn Dr. H., anders als bei meinen relativ vielen persönlichen Feinden, unendlich peinlichen Passage meiner umfangreichen Memoiren erinnerte ich mich jetzt wieder haargenau daran, daß hierbei seinerzeit – man schrieb damals das Jahr 1976 – auf dem Schulhof unserer altehrwürdigen Penne ein riesiger Menschenauflauf herrschte und sich schließlich eine den ganzen umbauten Hof füllende Menschenmenge versammelte oder schon vielmehr schlagartig zusammenrottete, welche dann schließlich von mehreren hierfür absolut schulbekannten und wilden Typen angefeuert wurde, weswegen jetzt plötzlich ein wilder Tumult herrschte, welcher einer Demonstration und dann schließlich einer Verschwörung gegen unseren hochverehrten Direktor im Stile der cattilinarischen glich, die Sallust in seinem Werk „Coniuato Catillinae“, welches neben Ciceros Rede für den Dichter Archias und den

Schilderung des Vesuvausbruchs im Jahre 79 n.Chr, welcher die Stadt Pompeij als schließlich dann steinerne Zeugin der römischen Geschichte vollständig unter sich begrub, sowie neben dessen Briefen an seinen Freund Lucilius den Lektürestoff im Lateinunterricht der 11.Klasse bei Frau Diemut Ha., auf welche ich jedoch in anderem Zusammenhang noch ausführlich und anschaulich sowie liebevoll zu sprechen kommen werde, bildete, detailliert beschrieben und Cicero erbarmungslos aufgedeckt hat, wobei sich Sallust dann unmittelbar auf Cicero stützte und bezog. Unser hochverehrter Direktor wurde jedoch, ohne daß er hierzu die Altdorfer Stadt- oder sogar die Nürnberger Landpolizei hätte einschalten und diese um Unterstützung in Form und Gestalt von Amtshilfe hätte bitten müssen, mit seiner hier und jetzt ganz besonders unverhohlen zutagegetretenen Feldwebelart der Lage relativ schnell wieder Herr und bekam die ganze Sache dadurch wieder rasch in den Griff, daß er die Schüler unter unüberhörbarer und eindeutiger Androhung ernsthafter sowie tiefgreifender und schwerwiegender Konsequenzen mit unüberbietbarem Nachdruck dazu aufforderte, den Schulhof sofort blitzartig zu verlassen und sich spontan ins Schulgebäude sowie dort schnurstrachs zum Unterricht in ihre Klassenzimmer zu begeben, wobei dann fast alle unsere Pennäler dieser seiner Aufforderung spontan und widerspruchslos Folge leisten, indem sie metaphorisch gesprochen wie aufgescheuchtes Federvieh dorthin huschten, wodurch sich die juristisch als Demonstration qualifizierbare Masse dann relativ schnell wieder auflöste und dorthin zerstreute, weshalb dann aber auch nicht die Ordnungshüter wie insbesondere Herr Konrektor Di. und die zu jenem konkreten Zeitpunkt – diese Aktion fand während einer Pause statt – zur Pausenaufsicht eingeteilten Lehrkräfte konsultiert werden mußten, während ich selbst mich schon vorher, nachdem ich sozusagen Lunte gerochen hatte, aus dem Staub gemacht und in relativ sichere Entfernung, nämlich an den äußersten rechten oder linken Rand dieser wilden Menschenmenge und nach dieser Aufforderung schlagartig und unverhohlen zum Unterricht in meine Klasse, begeben hatte. Für die pubertär wilden und flegelhaften Drahtzieher und Rädelsführer sowie Initiatoren dieser schließlich fast schon ungemein barbarischen und äußerst gemeinen Aktion sowie für diejenigen, welche dieser seiner Anordnung nicht schnell genug nachkamen, und unter denen sich damals neben mehreren schulbekannten und hierfür berühmten sowie berüchtigten Leuten zu meiner großen Bewunderung und zu meinem blanken Entsetzen sogar noch einige Kumpels und Typen befanden, von welchen ich dies alles absolut nicht gedacht, geschweige denn erwartet hätte, weil sie mindestens zu mir immer sehr hilfsbereit, lieb und nett waren, zog dies natürlich ganz wilde Direktorsverweise und klassisch militärische sowie jetzt extrem zornige Strafpredigten nach seiner hier in solchen Situationen immer vollkommen unverkennbaren und hier auch stets ganz besonders ungebremst und völlig unübersehbar zutagegetretenen Feldwebelart durch unseren Direktor nach sich, und rein juristisch betrachtet hätte man sie jetzt durchaus auch noch strafrechtlich wegen Beleidigung und Landfriedensbruchs belangen können, denn solch etwas konnte man nicht einfach so mir nichts, dir nichts als dummen Lausbuben- oder blöden Jungenstreich strümpfig und unbesehen dahingehen und infolgedessen vollkommen ungesühnt lassen, denn dieses Beispiel hätte seinerzeit durchaus

Schule machen können. Hier wäre dann allerdings sicherlich immer nur Jugendstrafrecht in Betracht gekommen, denn so etwas wird meist als eine typische Jugendverfehlung gehandelt, sofern man hier nicht schon von einer realiter durchaus verdienten und absolut gerechten Bestrafung des Jugendlichen oder Heranwachsenden gnädig absieht und ihn stattdessen mit Erziehungsmaßnahmen oder Zuchtmitteln belegt, sofern nicht wegen schädlicher Neigungen des Jugendlichen oder wegen der Schwere seiner hiermit und hierdurch nun jeweils auf sich geladenen Schuld schon unbedingt Strafe (Jugendstrafe) erforderlich ist, weil man dieses saudumme Verhalten wegen einer durch ein entsprechendes Sachverständigengutachten hieb- und stichfest nachgewiesenen Reifeverzögerung des Betroffenen trotzdem nur als strunzdummen Lausbuben- und saublöden Jungenstreich erachtet, worauf die meisten dieser rüden und wilden Typen natürlich insgeheim hofften und nachhaltig spekulierten; die Verhängung von Jugendstrafe war damals schon ein triftiger Grund für die fristlose Entlassung vom Gymnasium. Wäre jedoch ausgerechnet ich der Drahtzieher und Rädelsführer dieser wilden Aktion gewesen und außerdem zielsicher als solcher ausgemacht worden, dann hätten mich meine Eltern deswegen in ihrem rüden und wilden Zorn gegen mich sicherlich totgeschlagen. Aber ich verhielt mich hierbei ganz passiv und absolut teilnahmslos, indem ich mich von dieser Meute bei nächstbesten Gelegenheit sofort wieder nachdrücklich distanzierte, ohne diesen blöden und gemeinen Spot aber auch nur andeutungs- und ansatzweise mitzubrüllen oder auch nur irgendwelche anderen Beifallskundgebungen wie wilden Applaus oder sogar schon schallendes Lachen von mir zu geben, noch bevor mich auch nur irgenjemand der Verantwortlichen dieser unserer Penne in dieser hier und jetzt fast schon zu einer Art wilder Rote gewordenen Meute irgendwie erblicken und ausmachen sowie hinterher noch dingfestmachen, polizeilich verhaften und gerichtlich überführen konnte, denn absolut niemand hatte hiervon aber auch nur ansatzweise irgendetwas bemerkt; trotzdem war mir die ganze üble und schlimme Sache jetzt noch wesentlich unangenehmer und peinlicher als selten noch irgendetwas zuvor, und hier schon nicht einmal die saublöde Geschichte mit dem unendlich fatalen Spielzeugkran vom Erinnerungsträchtigen und nun im doppelten Sinne extrem bitterkalten 24. November 1962, welche ich zu dem soeben bereits genannten Zeitpunkt in meinem kindlichen Unverstand und meiner wilden Wut über die unerbittliche Strenge und schamlose Verlogenheit meiner Eltern mit dem ihnen zu jenem extrem frühen Zeitpunkt meines damals noch sehr jungen Lebens angeblich nicht zur Verfügung gestanden habenden Geld als vollkommen in Ordnung fand, und die mir erst später mit zunehmender Verstandereife so unangenehm und peinlich wurde; letzteres war aber zugleich auch immer noch deswegen der Fall, weil mir dieses mein boshafte Verhalten, bei welchem ich seinerzeit überhaupt gar nichts empfand, mehr oder weniger regelmäßig als unverzeihliche Verfehlung vorgeworfen wurde. Wie ich mich letztendlich hier hinein verirrt habe, weiß ich selbst nicht; auf jeden Fall steckte ich hier und jetzt urplötzlich in diesem ungemein saublöden Schlamassel, in welchen ich spontan und völlig ohne mein Zutun hineingezogen worden war und jetzt selbst zusehen mußte, wie ich mich hier, wenn es sozusagen hart auf hart gehen und ich, obwohl ich mich rechtzeitig so-

zusagen außer Reichweite und hierdurch n Sicherheit gebracht hatte, eiskalt erwischt sowie gewissermaßen auf frischer Tat ertappt werden sollte, mehr oder weniger geschickt oder vielmehr sogar schon verwegen und aalglatt wieder herauswand und mich mit mehr oder weniger geschickt an den Haaren herbeigezogenen Ausflüchten wieder irgendwie herausredete und mich einer meinen persönlichen Feinden im Altdorfer Wichernhaus aus deren purer Aversion gegen mich schon lange als absolut gerecht weil fraglos verdient erscheinenden Bestrafung entzog, wobei ich es hier in meiner unversöhnlichen Art schon darauf absah und mich wie sozusagen ein Schneehase freute, wenn sie selbst und bisweilen sogar noch statt meiner erbarmungslos bestraft wurden, wobei jedoch die hierbei nun jeweils gegen sie schonungslos verfügten und verhängten Sanktionen für mich absolut nicht krass, schwer, boshaft, ungerecht und gemein genug ausfallen konnten – je sarkastischer, bestialischer, diabolischer und drakonischer, desto besser, lieber und schöner – und ich auf deren unnachgiebige und unerbittliche Verhängung gegen diese überwiegend rotzfrechen und boshaften Typen, welche ich jetzt nicht mehr als Gymnasiasten, sondern stattdessen nur noch als Arschlöcher erachtete und zudem aber auch noch am liebsten der Reihe nach wie nichtsahnende und sich infolgedessen wohlgenut ihres Lebens freuende Tauben auf dem Dach gnaden-, erbarmungs- und skrupellos abgeknallt hätte, geradezu versessen und total erpicht war. Obwohl ich mich hierbei jeglicher Aktionen total enthielt und ihnen auch nicht verbaliter sowie mit einer nur irgendwie gearteten Mimik oder Gestik beipflichtete, sondern stattdessen, wie ich mich jetzt bei der Abfassung dieser beschämenden Passage meiner umfangreichen Memoiren noch ganz genau zu erinnern glaube, völlig ausdruckslos vor mich hinstierte und über irgendetwas nachsinnend zu Boden blickte, was man daraufhin zu meinen Gunsten durchaus als tiefe und ernste Beschämung über diese hundsgemeine Niederträchtigkeit meinem hochverehrten Direktor gegenüber und mir deshalb auch sehr stark an die Nieren gehende Bestürzung meinerseits hätte interpretieren können, hätte hier und jetzt bereits diese meine bloße Anwesenheit noch sehr böse Folgen für mich haben können, denn mitgegangen ist hier auch gleich mitgegangen und mitgefangen, wie dies der reine und klare sowie ungetrübte Volksmund hier ganz zutreffend und unverhohlen ausdrückt. Meine persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus, mit welchen ich zu jenem besagten Zeitpunkt schon sehr lange auf dem Kriegsfuß stand und deshalb denn aber auch absolut nicht das geringste mehr zu tun haben wollte, was meine durch meine Stellung als Einzelkind bereits vorprogrammierte Rolle als Einzelgänger und Einzelkämpfer sowie bisweilen sogar schon Eigenbrödler jetzt nur noch erheblich intensivierte und verstärkte, hätten hier natürlich unter schamloser Verdrehung und wahrheitswidriger Entstellung der fraglos zu meinen Gunsten sprechenden Tatsachen in deren glattes Gegenteil natürlich alles daran gesetzt, daß ich hier dingfest gemacht und für sie nach deren unumstößlicher Auffassung endlich einmal ganz gehörig weil absolut verdient bestraft worden wäre, denn sie hegten permanent wilden Groll und rüden Zorn und spieen oftmals sprichwörtlich Gift und Galle gegen mich; außerdem hätten sie, wenn ihnen jetzt endlich dieses boshafte und gemeine sowie teuflische Ansinnen gegen mich geglückt wäre, noch lautstark gebrüllt und unüberhörbar gejohlt. Diese für mich

extrem üble Sache, daß ich hier und jetzt vollkommen ohne mein Zutun sozusagen in eine extrem wilde Verschwörung geraten war, ging mir damals sehr stark nach und beschäftigte mich auch noch viele Jahre später sehr intensiv, als ich sie meiner Mutter einmal ganz gesprächsweise präsentierte, die es mir jedoch, anders als manche anderen sehr fragwürdigen Dinge, sofort abnahm, rein zufällig und völlig ohne mein irgendwie geartetes Zutun in diese ziemlich fatale Angelegenheit sozusagen unverblümt hineingeschlittert zu sein und außerdem zu meiner persönlichen Ehrenrettung und totalen Verwunderung behauptete, Herr Dr. H. habe dies sicher auch ganz genau gewußt, wenn er mich rein zufällig in dieser rüden und wilden sowie hier und jetzt total gegen ihn aufgebrauchten Meute erspäht und zielsicher als Wolfgang Weber sowie zudem als angeblich einen seiner liebsten Schüler, wobei ich jedoch nicht weiß, ob sich in dieser – Jörg war jedenfalls nicht hierunter – Menschenmenge noch andere dieser auserwählten Typen befanden, ausgemacht und identifiziert hätte, worüber ich mir selbst jedoch alles andere als sicher bin und dem deshalb auch nicht beipflichten möchte; was sie hier und jetzt zu dieser tollen und für sie absolut ungewöhnlichen Auffassung über mich bewogen hat, war mir zeitlebens ein absolut unlösbares Rätsel. Es war für mich ein realiter völlig unbeschreiblich peinliches und nachhaltig ätzendes Gefühl der Peinlichkeit und außerdem der hieraus nun jeweils zwangsläufiger Weise resultierenden Beklemmung, absolut ohne mein Verschulden in diese saublöde Situation hineingeraten zu sein, und ich wußte zunächst einmal nicht, wie ich meinen dummen Kopf hier im Ernstfall, zu welchem es jedoch Gott sei Dank nicht kam, wieder unversehrt aus der Schlinge ziehen sollte, weswegen ich mich hier total unbemerkt und unerkant, sowie für meine persönlichen Feinde, die hiervon jedoch gottlob absolut nichts mitbekamen, unversehens und fast schon äußerst feige aus dem Staube machen konnte, was ich auch tat, indem ich mich schon bei nächstbesten Gelegenheit rasend schnell und blitzartig entfernte, wobei ich jetzt in mir fraglos Zuflucht bietenden Schulhaus verschwand und mich zum Unterricht in meiner Klasse und in dem ihr zugewiesenen Zimmer einfand. Hätte Herr Dr. H., der hier die gegen ihn hochschwappenden Wogen allmählich lautstark und unüberhörbar schimpfend glättete und sich dann die hierfür nun letztlich jeweils Verantwortlichen sozusagen wie hinterher wohlschmeckende Rosinen aus einem leckeren Sonntagskuchen herauspickte, hier jedoch ausgerechnet mich aber auch nur rein zufällig in oder vielmehr am Rande dieser ziemlich wilden und hierbei extrem stark gegen ihn persönlich aufgebrauchten sowie aggressiv, laut, wütend und zornig sowie unüberhörbar durch die Gegend plärrenden Rotte erspäht, oder wäre ich von meinen persönlichen Feinden, welchen wie gesagt dieser für mich äußerst blamable Vorfall, der ihn:en, um mir als deren hierfür unendlich begehrtes Haßobjekt hier und jetzt endlich einmal gehörig eins auszuwischen, sozusagen wie gerufen gekommen wäre, gottlob wie fast schon durch ein kleines oder großes Wunder noch entging, sogar bei ihm verpetzt worden, dann hätte er mich später sicher per Durchsage ins Sekretariat rufen lassen und von dort aus in sein Dienstzimmer beordert und mir eine unbeschreiblich barbarische und mich seelisch stark aufreibende Strafpredigt gehalten. Er hätte dann auch zu mir wie ein eingefleischter und ausgekochter Feldwebel beim Militär nachdrücklich brüllend

und unbeschreiblich drohend, aber auch noch unendlich zorn erfüllt und wutentbrannt sowie hier sprichwörtlich seine fünf Sinne schon fast nicht mehr mächtig folgendes gesagt (auch diese zornigen Worte habe ich ihm jetzt zur extrem plastischen Veranschaulichung dieser mir jetzt äußerst peinlichen Situation nur in den Mund gelegt): „Also, Wolfgang, das ist ja wirklich schon ein ganz tolles und starkes Stück, was Sie sich hier wieder einmal ganz schamlos und unverfroren geleistet haben. Sie sind für mich jetzt eine ausgekochte und unüberbietbare sowie unverbesserliche Verbrechernatur. Diese Ihre durch und durch bodenlose Frechheit ist in den Annalen unserer Schule absolut beispieillos und unauslöschlich. Sie scheinen hier wohl vom Geiste der cattilinarischen Verschwörung in Rom beseelt zu sein und diese zudem noch gutzuheißen. Dies ist ja doch wohl nun wirklich der unüberbietbare Gipfel der bodenlosen Frechheit Ihrerseits. Sie betrachten wohl die Schule und das Lernen als total sinnlos und überüssig? Wenn Sie sich jetzt noch den geringsten Schnitzer erlauben, fliegen Sie hier sofort raus, das drohe ich Ihnen hiermit jetzt einmal allen Ernstes an. Dann können Sie aber sehen, wie und wo Sie Ihr Dasein fristen und wie Sie weiterkommen, den dann ist es mit Ihnen hier endgültig aus und vorbei!“ Hier hätte er dann sicherlich so laut und zornig gebrüllt, daß es durch die kleinen Büros unserer drei Konrektoren und das mittelgroße Sekretariat bis hinter ins geräumige Lehrerzimmer gedrungen wäre, sowie dann schließlich unser damaliger Pedell¹⁹⁴, Herr Walter V., ein vollkommen waschechter, urwüchsiger, unverbesserlicher unverwechsel- und unüberbietbarer Nürnberger sowie nun inzwischen sozusagen schon seit längerer Zeit verstorbener „Peterlesbou“, zu welchem ich jedoch kein besonders gutes Verhältnis hatte, weil er mich einmal wegen irgendeiner Sache, für welche ich jedoch absolut nichts konnte, saudumm angedet hatte, weswegen ich ihn dann mied, wo auch immer ich nur irgendwie konnte, herbeigelaufen wäre und verwundert gefragt hätte, was hier denn eigentlich ablaufe und vor sich gehe, obwohl er sicherlich schon mehrere dieser besagten und berühmt--berüchtigten Predigten mindestens unterschwellig mitbekommen hat, weil sich sein Zimmer schräg gegenüber dem Direktorat befand; Herr V. kam mir immer so vor, als wolle er jedesmal, wenn er mich sah, unverblümt sagen: „Dei’ Vater wenn i’ wär, Börschla, dann würd’ i’ di’ ganz ordentlich vermöbeln.“ Und zu meinen hier und jetzt todsicher aus allen Wolken gefallen Eltern hätte unser damaliger und hochverehrter Schulleiter dann schließlich in Ludwig Thomas¹⁹⁵ urwüchsigem Originalton ganz würdevoll und langsam sowie unerbittlich streng und hier zudem auch noch jedes Wort einzeln nachhaltig und akzentuiert betonend gesagt: „Der Himmel prüft Sie hart mit Ihrem Kinde.“ Mit meiner Rolle als (angeblich) einer seiner liebsten Schüler, auf welche ich mir ohnehin nicht sonderlich viel einbildete, geschweige denn diese meine mir von ihm zuge dachte Position irgendwie öffentlich heraushängen ließ und mich hiermit nachhaltig und unverhohlen brüstete, wäre es dann endgültig aus und vorbei gewesen. Bisweilen wurde mir seinerzeit mein äußerst gutes Verhältnis zu Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. aber auch böswilligerweise dergestalt und dahingehend fehlinterpretiert, daß ich mich bei ihm immer nur ganz ge-

194 Alter Ausdruck für „Hausmeister“, entnommen aus Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten“;

195 Dieses Zitat stammt wiederum aus den besagten und extrem lustigen „Lausbubengeschichten“;

schickt beimachen und einschmeicheln sowie ihm nur schöntun und sozusagen ganz willfährig nach dem Mund reden würde, um hiermit ungerechtfertigte Vorteile für mich herauszuschinden, was nun jedoch ganz objektiv gesehen absolut überhaupt gar nicht zutraf und was ich seinerzeit fast schon als eine sehr bössartige Verleumdung empfand, die mir sehr stark zusetzte. Hätte mich damals auch nur irgendjemand von meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten vom Altdorfer Wichernhaus, für welche diese hochtrabend klingende Bezeichnung nicht zutraf, weil sie objektiv und nüchtern betrachtet nichts anderes und weiteres als durchwegs immer nur unendlich alberne Kindergartenkinder waren, und für welche dies natürlich wieder einmal ein gefundenes Fressen gewesen wäre, am äußersten rechten oder linken Rande dieser gegenseitig aufeinander und erst recht gegen Herrn Dr. H eingeschworenen Menge stehen sehen, dann wäre es mit mir sofort aus gewesen und man hätte mich gnadenlos sowie wichtigtuerisch verpetzt, obwohl ich mich hier sämtlicher Aktivitäten enthalten hatte; einen Lückenbüßer oder Sündenbock für ihre eigenen und oftmals wie sozusagen Abels Blut zum Himmel schreienden und stinkenden Schandtaten brauchten diese sehr stark verrohten und extrem boshaften Typen auch hier immer wieder, und hierfür war ihnen das ihrer extrem verbissenen und vollkommen unzutreffenden Meinung nach fraglos verhätschelte, vertätschelte, verzärtelte, verwöhnte und verzogene sowie verweichlichte Muttersöhnchen Wolfgang Weber gerade recht und gut genug; dies war für mich dann stets eine extrem widerliche Wesensart, welche ich am allerwenigsten vertrug, weswegen ich zu ihnen denn auch so unendlich boshaft und gemein war und mich teuflisch oder mindestens doch wie sozusagen ein Schneehase freute, wenn sie entweder unendlich hart gestraft wurden oder sogar schon eine verdiente „Ehrenrunde“ drehen mußten, welche mir wie gesagt nun gottlob erspart blieb. Hier schlug ihnen dann mein blinder Haß und mein rüder Zorn sowie meine wilde Wut unverhohlen, gnadenlos und eiskalt sozusagen direkt mitten ins Gesicht hinein, wobei ich ihnen ganz besonders harte und extrem fette sowie nur denkbar schwer verdauliche Brocken ganz unverhohlen an den Kopf warf, wie sie dies bislang immer mit mir getan hatten, denn ich sah hier perdou nicht ein, warum ich sie nur um der hier und jetzt für mich unendlich saublöden und hier vollkommen fehlinterpretierten Nächstenliebe noch ansatzweise und irgendwie hätte schonen sollen, weswegen ich hier mit ihnen absolut schonungslos verfuhr, und der rauhe und unflätige Umgangston, welchen ich selbst wie gesagt erst nach und nach im Altdorfer Wichernhaus gelernt hatte, ihnen gegenüber von meiner Seite aus immer rauher und flegelhafter sowie dann schließlich für manche total unerträglich wurde, aber dies hatten sie sich ja alles fraglos selbst zuzuschreiben, weswegen sie hier und jetzt nicht sozusagen die „beleidigte Leberwurst“ spielen konnten und durften. Auch Herr Dr. H selbst hatte mich damals gottlob nicht am rechten oder linken Rande dieser verbaliter ganz wild herumbrüllenden und gegen ihn sowie die Schule allgemein hin agierenden Rotte erblickt, denn sonst hätte er todsicher keine solch hohe und hehre sowie pfundige Meinung von mir und über mich gehabt, nach welcher ich wie gesagt einer seiner liebsten Schüler gewesen sein soll, sondern mir stattdessen wie gesagt eine militärisch—feldwebelartige und mich seelisch stark zermürbende Strafpredigt gehalten, deren Wort-

laut ich bereits angedeutet habe. Selbst Frau Dr. S. wußte damals von dieser saublöden und mir durchaus sowie fraglos hätte gefährlich werden könnenden Tatsache, daß ich am Rande dieser bösen Meute stand und mich, als es dann schließlich sozusagen „brenzlich“ wurde, schlagartig aus dem Staub machte, seinerzeit absolut nichts, denn dies hätte mein ziemlich gutes Verhältnis zu ihr zutiefst erschüttert und außerdem auf unabsehbare Zeit nachhaltig belastet; nebenbei bemerkt erzählte ich ihr diese extrem saudumme Geschichte mit der von mir jetzt ganz unverhohlen und ernsthaft als „Verschwörung“ bezeichneten Aktion erst viele Jahre später während einer unserer mehreren Fahrten zur Frankfurter Buchmesse, auf welche ich später ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich eingehen werden einmal, nachdem sozusagen alles vorbei war und man mir diesbezüglich nichts mehr anhaben konnte, woraufhin sie dann so tat, als sei hier überhaupt gar nichts dabei gewesen. Sie hätte jedoch damals in der konkreten Situation zu mir nur vollständig entgeistert und außer sich gesagt: „Also, Wolfgang, das hätte ich aber wirklich nicht von Ihnen gedacht, ich muß schon offen und ehrlich sagen, ich bin jetzt über Ihr Verhalten total verwundert und ent-rüstet.“ Auch alle anderen Lehrer hätten sich hierüber damals todsicher ähnlich wie sie geäußert, weshalb ich dann bei ihnen sicherlich nicht so beliebt gewesen wäre, wie ich dies dann schließlich vor dem, beim und auch noch lange nach dem Abitur realiter war. Heutzutage erachte ich diese meine rein zufällige Anwesenheit in dieser sauwildten Bande zwar juristisch als Landfriedensbruch nach § 125 StGB, hinsichtlich dessen Ahndung sowohl Verfolgungsverjährung als auch Vollstreckungsverjährung eingetreten ist, sowie schulisch als eine ganz läßliche und beinahe lächerliche sowie inzwischen sicherlich schon längst wieder verziehene Jugendsünde, von welcher für todsicher fast jeder junge Kumpel von uns außer natürlich meinem für mich absolut integeren Latein—Leistungskursfreund Jörg irgendeine hat, welche er jedoch selbst strikt als sein ganz kleines und auch nicht ansatzweise zu lüftendes sowie hiermit und hierdurch zu offenbarendes Geheimnis wahrt, während ich hieraus nun absolut keinen Hehl mache, sondern dies stattdessen umgekehrt immer wieder liebend gerne in trau-ter und feuchtfröhlicher Runde, wo solche Episoden nun generellhin ein begehrtes Tischgespräch sind und mehr oder weniger unverblümt zum besten gegeben werden, bei entsprechend enthemmter und lockerer sowie heiterer, gutgelaunter und unge-trübter Stimmung so etwa nach der zweiten, dritten oder sogar schon vierten Zech-runde und mit durch Alkohol mehr oder weniger gelöster sowie infolgedessen auch enthemmter Zunge, wo man manches ganz freimütig und skrupellos sowie redeselig erzählt, was man sonst nicht so ohne weiteres preisgeben würde, schmunzelnd zum besten gibt; die üble Sache mit der gegen Herrn Dr. H. gerichteten und mir für ihn als meinen von mir hochgeschätzten Direktor unendlich peinlichen Verschwörung, in welche ich seinerzeit ohne mein Zutun und nur durch meine bloße Anwesenheit im Pausenhof hineingeraten und hineingeschlittert war, habe ich jedoch auch in solch ge-selligen und feuchtfröhlichen Runden nicht zum besten gegeben, sondern stattdessen selbst dort für mich behalten sowie nur Frau Dr. S. und meiner Mutter geoffenbart, aber nachdem mir jetzt hierfür niemand mehr irgendetwas anhaben kann, schildere ich sie auch hier in dieser meiner umfangreichen Autobiographie sozusagen zum

Zwecke der sachgerechten und für mich persönlich unbedingt erforderlichen Seelenreinigung. Andererseits und umgekehrt betrachte ich diesen völlig unzutreffenden und gemeinen sowie mich immer nur schlechtzumachen versuchenden Vorwurf mit der Einschmeichelei rückblickend gesehen immer als ein unbeschreiblich saudummes und blutleeres sowie nichtssagendes, nachdrücklich und ganz geschickt von eigener und offensichtlicher sowie haaresträubender und absolut nicht zu vertuschender Unzulänglichkeit abzulenken trachtendes und außerdem auch noch sehr wichtigtuerisches Geschwätz, mit welchem man mich jedoch am allerwenigsten weichzukneten vermochte, sondern stattdessen haargenau das glatte Gegenteil, nämlich eine realiter unbeschreibliche Unerbittlichkeit und Verstocktheit, sowie fast schon eine ungemein sarkastische Verrohung meiner mehr oder weniger werten Person, erreichte. Bei diesen wegen deren total unnötigen und rein realiter betrachtet eigentlich immer nur durch absolut unüberbietbar bodenlose Stinkfaulheit begründeten und bedingten „Ehrenrunden“ für mich nichtsnutzigen und wegen deren bestialischen Verhaltens rotzfrechen Typen konnte man wie angedeutet eigentlich überhaupt gar nicht hart genug sein, und ich war immer darauf aus, deren unsäglichen Gemeinheiten gegen mich als schlgartige und unverhohlene Retourkutschen gegen sie nur noch erheblich zu übertrumpfen; schließlich hatten sie für mich und in meinen Augen absolut kein Gefühl und Gespür, sowie in meiner damals noch nicht vom tollen und wertvollen Geiste der Jurisprudenz geprägten und durchtränkten Gedankenwelt rückschauend betrachtet sogar schon nicht einmal eine absolut unantastbare, unverletzliche, unverzichtbare, unveräußerliche, unverwirkbare, unbedingte und unabdingbare Menschenwürde mehr, weswegen ich sie denn aber auch dementsprechend niederträchtig, nämlich wie, jugendargonmäßig und ferkelhaft ausgedrückt, ein extrem großes und äußerst widerlich sowie absolut ekelerregend stinkendes und jeden noch einigermaßen und halbwegs vernünftigen Menschen wild ankotzendes Stück Scheißdreck behandelte, denn etwas anderes und besseres waren sie mir aufgrund und infolge ihres extrem boshaften und rotzfrechen Verhaltens mir gegenüber nun aber auch absolut nicht wert. Für eine Bevorzugung meiner unwerten Person, welche mir selbst sofort unendlich peinlich gewesen wäre, war Herr Dr. H. bei aller seiner durch meine Heimat und Herkunft aus und von Schweinfurt und meiner mir durch seinen ihm sicherlich nicht persönlich bekannten Jagdfliegergenossen, Herrn Oberlehrer Schm., bescheinigten guten Leistungen, welche ihm wie gesagt mein Vater als mehr oder weniger angenehme Wohltaten und in deren Gesamtheit als Gefälligkeitszeugnis noch relativ schnell ausgedrückt hatte, begründeten Sympathie für mich (und) mir gegenüber jedoch viel zu nüchtern; das hätte er sich außerdem auch ganz und gar nicht leisten können, denn gerade hierdurch wäre daraufhin möglicherweise seine lebensnotwendige Glaubwürdigkeit ersatzloserweise verlorengegangen, zumindest aber hierdurch doch scho erheblich geschmälert worden. Am und für das Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg ist eben die generelle Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten im Interesse der Schule für das gesamte Lehrerkollegium nun jederzeit absolut verpflichtend, weswegen besonders auch der Schulleiter dieser Lehranstalt permanent mit gutem Beispiel vorangehen muß und sich hier ganz und

gar nichts erlauben darf. Alle diese Begebenheiten in freudiger und dankbarer Erinnerung zu erwähnen, hat jedoch mit Hochmut und Überheblichkeit meinerseits nicht das geringste zu tun, denn man braucht auch als Körperbehinderter wegen dieses verflixten Mankos trotz aller durchaus erforderlichen und notwendigen Bescheidenheit sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern kann sich bei Bedarf durchaus ins rechte Licht rücken und positionieren, ohne hierbei jedoch meine Wesenhaftigkeit heraushängen zu lassen, aufdringlich zu sein und auf seine Mitmenschen abstoßend zu wirken. Aber auch alle anderen Lehrer dieser höheren Lehranstalt, die mich irgendwann einmal während dieser meiner Schullaufbahn im Unterricht hatten, mochten und schätzten mich, wie sie dieses in den verschiedenen Sprechstunden meinen Eltern gegenüber total unabhängig voneinander anklingen ließen, immer wegen meiner immer aufgeschlossenen, höflichen, hilfsbereiten, netten und freundlichen Wesensart, welche zwar von allen, die mich näher und genauer kannten, entsprechend geschätzt wurde, allerdings umgekehrt auch von vielen derjenigen Schülern, welche sich in irgendwelchen Angelegenheiten mit ihren Lehrern dauerhaft im Kriegszustand befanden, sehr scharfzüngig und total ungerecht sowie bissig und böse stets als Einschmeichelei ausgelegt wurde, sowie auch noch wegen meines angeblich großen Fleißes und meiner durchwegs immer brauchbaren Leistungen, sowie wegen meiner guten Umgangsformen und Manieren, welche mir zuhause während meiner Kindheit und Jugend immer fast schon mit dem Kochlöffel anerzogen worden waren. Hier trug dann die sarkastisch harte und bestialisch gemeine sowie drakonisch strenge Erziehung meiner Eltern, was diese entweder wirklich nicht sachgerecht wahrnahmen oder auch nur nachhaltig vertuschten, auf daß mir nicht zu wohl und ich nicht überheblich werden sowie mich nicht der Hafer stechen möge, reiche Früchte, mit welchen ich entsprechend punkten, ungehindert glänzen und mir jetzt ein sachgerechtes Selbstwertgefühl verschaffen konnte, ohne jedoch, was ich mir ebenfalls schon oft wahrheitswidrig vorwerfen lassen mußte, andere sehr nachhaltig zu drücken, was ohnehin ganz und gar nicht meine unverkennbare Wesensart war und ist. Rückblickend betrachtet war ich jedoch, ohne hiermit allerdings auch nur irgendwie großspurig und hochnäsiger daherzureden, während meiner gesamten Schullaufbahn in Altdorf allgemein beim gesamten Lehrerkollegium des Leibniz--Gymnasiums trotz meiner saudummen Körperbehinderung doch sehr beliebt, was für mich eine innerliche Genugtuung darstellte. Auch ich mochte, wie bereits angedeutet, fast alle Damen und Herren der Lehrerschaft, wodurch dann eine Art Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen ihnen und mir entstand. Meine Wertschätzung in diesen höheren Kreisen sollte sich aber später mit persönlichen Auszeichnungen und Ehrungen meiner dort, anders als sonstwo, absolut nicht unwerten Person noch entsprechend sachgerecht und nachdrücklich bewahrheiten, und mein Beliebtheitsgrad sollte sich dann schließlich bis zum Abitur ohne nachhaltig und außerdem absolut widerlich stinkendes Eigenlob noch erheblich steigern, sowie zudem auch weit über jenen Zeitpunkt hinaus noch vollkommen ungebrochen anhalten, worauf ich hier im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde. Mit dem Begriff der Sprechstunden, in welchen mich meine Lehrer meinen Eltern

gegenüber entsprechend sachgerecht würdigten, ist aber auch schon wieder ein neues Stichwort gefallen, das bei mir durchaus erzählenswerte Erinnerungen aus der großen und weiten sowie tiefschürfende und breitgefächerten Welt des Unterbewußtseins hervorholt. Genauso wie an allen anderen Gymnasien des Freistaates Bayern hatte damals (wie heute noch) auch am Leibniz--Gymnasium in Altdorf jede hauptamtliche Lehrkraft einmal wöchentlich eine Sprechstunde, wo die Eltern die Gelegenheit hatten, mit der Lehrkraft über entsprechende Probleme zu sprechen. Weil jedoch sehr viele Eltern damals berufstätig waren, und weil viele körperbehinderte Schüler nicht aus Altdorf und Umgebung kamen, konnten diese regulären Sprechstunden unmöglich von ihnen wahrgenommen werden, weswegen für diese Sorte von Eltern dann nach Ausweichlösungen gesucht werden mußte, welche sich dann aber irgendwann auch noch finden ließen. Noch lange vor meiner Zeit wurden deshalb mehrere allgemeine Elternsprechtage – und zwar pro Schuljahr jeweils immer zwei – eingerichtet, an welchen die Lehrkräfte dann nach dem regulären Schultag den Eltern am Nachmittag stets uneingeschränkt zur Verfügung standen. Allerdings begannen diese allgemeinen Elternsprechtage nun wegen des am Vormittag abzuhaltenden Unterrichtes erst am Spätnachmittag und zogen sich infolgedessen bis sehr weit in die Abend- und manchmal sogar schon bis tief in die Nachtstunden hinein, wobei Eltern und Lehrer dann gleichermaßen erschlagen und gerädert waren und dann hinterher oftmals sozusagen nicht mehr weder ein noch aus wußten. Bei nahezu jedem Lehrer dieser Schule herrschte damals vor seinem ihm zugeteilten und sonst als Klassenraum fungierenden Sprechzimmer jeweils immer ein riesengroßer Andrang in Form und Gestalt einer mehr oder weniger langen und endlosen Menschenschlange, weswegen hier immer erhebliche und sich deshalb auch noch ewig lang hinziehende Wartezeiten an der Tagesordnung waren. Zudem konnten die einzelnen Eltern ja auch nicht so mir nichts, dir nichts einfach wie die Post abgefertigt werden, sondern alles brauchte hier seine angemessene und mehr oder weniger geraume Zeit; anderenfalls hätte man sich solche Elternsprechtage ohne weiteres sparen können. Insbesondere für meine Eltern, die immer offen und ehrlich mit jeder Lehrkraft, die mich unterrichtete, reden wollten, war das jedesmal immer wieder eine ziemlich haarige und zudem eine äußerst knifflige Angelegenheit, denn sie wollten dann hinterher stets noch etwas mit mir zusammensein, was ich immer wieder als sehr angenehm und lieb von ihnen empfand; schließlich wollten sie dann am Abend des gleichen Tages wieder zu sich nach Hause fahren, weil mein Vater nur höchst ungern und äußerst widerwillig auswärts übernachtete und deshalb, wenn dies auch nur irgendwie möglich war, in seinem altgewohnten, bewährten und angestammten Bett schlafen wollte, was man ihm als denkbar schlechten Schläfer nicht verübeln konnte und durfte. Auch ich selbst wollte dann jedesmal immer wieder haargenau wissen, wie es hier letztendlich jeweils um mich stand, wenngleich hier – und dies war nun wirklich absolut genug – außer den rein technischen Problemen mit Mathematik, Physik und Chemie sowie in Wirtschafts- und Rechtslehre, welche ich weiter unten ebenfalls noch ausführlich und anschaulich schildern werde, aber auch absolut keinerlei besonderen Vorkommnisse vermeldet, geschweige denn handfeste Ungereimtheiten festgestellt wurden. Manche Lehrer er-

teilten hierüber nämlich stets nur den Eltern und nicht auch noch den Schülern Auskunft, was ich stets als eine hundsgemeine Geheimniskrämerei und absolute Hinterfotzigkeit uns Schülern gegenüber empfand. Unglücklicherweise wurde ein solcher Elternsprechtag einmal mitten im tiefsten und kältesten Winter, welcher damals unverhältnismäßig früh eingesetzt und außerdem auch sehr hart zugeschlagen hatte, nämlich, wie ich dies hinterher zielsicher recherchierend anhand des hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichtes¹⁹⁶ rekonstruieren konnte, am 21 November 1975, abgehalten, nach dem meine Eltern nur noch für ein ganz kurzes Abendessen im „Roten Roß“, einer gutbürgerlichen und angesehenen Altdorfer Gaststätte, die damals auch meine Stammkneipe war, für mich Zeit hatten; hernach war es etwa halb neun Uhr abends und für mich Zeit zum Schlafengehen geworden. Meine Eltern mußten jedoch daraufhin in stockfinsterer Nacht und dann zu allem Übel aber auch noch im dichtesten und wildesten sowie wüstestem Schneetreiben, bei welchem man sprichwörtlich absolut keinen Hund mehr vor die Türe jagt und welches wegen seiner extremen Dichte und seiner äußerst heftigen Ergiebigkeit die Sicht nach vorne auf die Fahrbahn wie außerdem sehr starker und undurchdringlicher Nebel auf nur einige wenige Meter und bisweilen sowie zeitweise sogar schon auf nur ganz wenige Schritte beschränkte, wobei dann schließlich auch noch die beiden Scheibenwischer unserer „Familienkutsche“ alle Hände voll zu tun bekamen und, was mich selbst immer ganz irr und wirr sowie schließlich bei längerer Dauer jenes extrem wilden und lauten Getöses völlig verrückt machte, weswegen ich früher oftmals einen totalen und mir damals in meiner Kindheit hundsgemeine und tiefgreifende Beschimpfungen, zahlreiche schallende Ohrfeigen und unzählige knackige Kopfnüsse beschert habenden Lachkrampf wie des öfteren auch Herr Dieter Lö. bekam, wie wild und blöd herumwirbeln mußten, um hiermit und hierdurch den wirklich allerletzten Rest an Sicht und des Blickes nach vorn auf die regennasse und teilweise schon schneebedeckte Fahrbahn nur noch ganz notdürftig zu gewährleisten, weswegen hie fast nur Schrittgeschwindigkeit möglich war, sozusagen im Kriechgang und Schnecken tempo wieder nach Hause fahren, weil sie für eine Übernachtung in Altdorf droben nicht gewappnet waren, wobei sie nach ihrer diesbezüglichen und absolut glaubhaften sowie mündlichen Überlieferung bedauerlicherweise erst kurz vor Mitternacht gottlob wieder heil und unversehrt heimkamen und fast schon mit ihren Nerven am Ende waren; ganz nebenbei bildete auch diese fast schon horrormäßige Geschichte mit ihrer Heimfahrt von Altdorf bei Nürnberg nach Schweinfurt durch Sturm und Nacht, genauso wie diejenige mit der permanent taktlos und herausfordernd nach mir gaffenden Oma im „Münchner Eilzug“ bis ins Erlanger Burgbergtunnel, wo ihr mein Vater wie geschildert sozusagen ordentlich die Schneid abkaufte, und die Story mit der auf der Straße vor ihren Haus ebenso hundsgemein nach mir im Kinderwagen guckenden Frau mit ihrer irgendwo als Apothekerin arbeitenden Tochter immer wieder ein aufschlußreiches und ergiebiges sowie für die jeweiligen Gesprächspartner offensichtlich immer wieder höchst interessantes Thema der Unterhaltung bei Verwandten, Bekannten und Freunden sowie am allwöchentlich direkt nach den mehreren Proben unseres Kir-

196 Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1975/76, S. 35;

chenchores abgehaltenen Stammtisch, bei welchem dann immer sehr viel gequatscht wurde. Bei ihrer Abfahrt in Schweinfurt, nachdem mein Vater, was an diesem Wochentag bei gleitender Arbeitszeit und einer ausreichenden Zahl an Überstunden vonseiten seiner Direktion in Nürnberg droben stets fraglos erlaubt war, punkt 12.00 Uhr im Schweinfurter Finanzamt Dienstschluß gemacht hatte und, was er auch sonst immer zweifel- und fraglos tat, dann auf dem kürzesten Wege sowie außerdem gewissermaßen im Schweinsgalopp nach Hause gekommen war, direkt nach dem jetzt äußerst kärglichen Mittagessen und somit am frühen Nachmittag – der Beginn des allgemeinen Elternsprechtages war an jenem besagten Datum exakt auf 15.00 Uhr angesetzt, und der Termin war von seinem Wochentag her wie bereits angedeutet ein Freitag – herrschte nach ihrer diesbezüglichen und aufschlußreichen sowie absolut glaubwürdigen Schilderung bei ihrer Abfahrt in Schweinfurt pünktlich um 13.00 Uhr noch ganz typisches November- und Schmuddelwetter mit Nieselregen, und niemand, sogar schon nicht einmal der einschlägige und sonst zuverlässige Wetterbericht, konnte hier sachgerecht vorhersehen und somit auch nur andeutungsweise errahnen, daß dies alles so überraschend schnell kommen und außerdem auch noch so schlimm werden würde, wie ich dies anhand ihrer einschlägigen und ausführlichen sowie anschaulichen und aufschlußreichen Erzählungen noch ausführlich und detailliert beschreiben werde; es trat hier eine schlagartige und rapide sowie nachhaltige Wetterverschlechterung ein, welche mit fortschreitender Zeit und dann zu nächtlicher Stunde horrende Ausmaße annahm sowie in ein handfestes Chaos mündete, bei welchem dann durchaus noch einiges hätte passieren und meine Eltern durchaus in einen Unfall hätten verwickelt werden sowie schlimmstenfalls sogar schon beide hätten tot sein können. Nach ihrer ziemlich spannenden und infolgedessen auch extrem eindrucksvollen Schilderung hierzu im Familien-, Verwandten-, Bekannten- und Freundeskreis oder bereits am allwöchentlichen Kirchenchorstammtisch, welche fast schon einer wilden Horrorszene in einem spannenden und infolgedessen auch unbedingt lesenswerten Kriminalroman, als welcher manchem meiner braven und biedereren sowie tapferen und geduldigen Leser sicherlich auch noch mein ganzes Leben vorkommt, gleich, muß damals der ziemlich dichter Schneefall, welcher an jenem besagten Abend bereits in Altdorf – und dort für jene wie gesagt auf einem kleinen Hochplateau liegende Region nicht ungewöhnlich stark – eingesetzt und meine jetzt absolut ängstlich gewordenen Eltern dort und bei mir zum sehr raschen und beinahe schon fluchtartigen Aufbruch gedrängt hatte, ganz erbarmungslos über den westlichen Gebieten Mittel- und den östlichen Gefilden Unterfranken sowie dort in der sonst schönen und lieblichen sowie idyllischen und romantischen Gegend von Neustadt und Höchstadt an der Aisch niedergegangen sein und dort so wild wie nur ganz selten einer zuvor und permanent unser Schulumtstyp auf der Orgel getobt und gewütet haben, weswegen auf der sonst permanent vielbefahrenen und infolgedessen auch noch sehr starkfrequentierten Autobahn von Nürnberg nach Würzburg und von dort aus weiter nach Frankfurt nicht mehr sonderlich viel los gewesen sei, und zudem war jetzt im klassischen Caesardeutsch bereits die zweite Nachtwache als *secunda vigilia* angebrochen; stattdessen erforderte jetzt das wilde und wüste Schneetreiben ihre ganze Auf-

merksamkeit und Konzentration, denn mancherorts, und hier insbesondere in den Regionen des Aischgrundes mir seinen unzählig vielen Fischzuchtteichen sowie den sich hierin befindlichen und für Feinschmecker eine hervorragende Delikatesse darstellenden und ihnen das Wasser im Munde zusammenlaufen lassenden Aischgründer Karpfen, herrschten jetzt sogar schon handfeste Schneeverwehungen, welche eine erhebliche und deshalb auch absolut nicht zu unterschätzende Gefahr dergestalt und dahingehend in sich bargen, daß trotz absoluter Sorgfalt und äußerster Vorsicht doch noch irgendetwas passieren können, was dann aber gottlob nicht der Fall war. Für meine Eltern war dies jedoch, wie sie hierzu immer wieder behaupteten, eine irrsinnige und nervenzermürbende Tour, wie sie diese zuvor noch nicht erlebt hatten und durchmachen mußten, wenngleich sie mich vor jenem besagten und erinnerungsträchtigen Zeitpunkt schon des öfteren nach dem Ende der Weihnachtsferien im handfester und mehr oder weniger grimmiger, schneidender und klirrender Kälte sowie ziemlich wilden und grausigen Schneetreiben mit ihrem Auto nach Altdorf bei Nürnberg ins dortige und als Wichenhäuser firmierende Internat bringen mußten, was ebenfalls nicht gerade besonders angenehm war, zumal dies auch noch oft genug ausgerechnet am Dreikönigstag als liturgisch betrachtet dem Weihnachtsfest der Ostkirche erfolgen mußte, wo es zuhause in der warmen Stube bei noch weihnachtlicher Atmosphäre und holdseligem Lichterglanz sowie unter dem liebevoll mit Kugeln, Lametta, Ruaschgoldengeln und Kerzen geschmückten Christbaum wesentlich gemütlicher als unterwegs in der eisigen und sibirischen Winterskälte sowie bisweilen im dichtesten und wildesten Schneegestöber, bei welchem die einzelnen Flocken desselben, sofern hier nicht zusätzlich auch noch ein tobender und brausender Sturm herrschte, geordnet in Reih und Glied vom Himmel herunterkamen, war, aber hieran konnte man leider absolut nichts ändern, weil jetzt die Weihnachtsferien zu Ende waren und tags darauf schon wieder die Schule begann, wo ich erscheinen mußte und nicht fehlen, geschweige denn blaumachen und hierdurch ganz unverhohlen die Penne schwänzen durfte; hier hätte dann jeder kommen können, wodurch dann schlagartig ein realiter unbeschreibliches und uneindämbbares Chaos entstanden wäre. In ihnen reifte jetzt während dieser ihrer sozusagen eine halbe Ewigkeit, mindestens jedoch doppelt so lang wie sonst, währenden und wegen dieser dargestellten Umstände unvergeßlichen Horrorfahrt, von welcher sie wie schon gesagt im Verwandten-, Bekannten- und Freundesreis sowie am Kirchenchorstammtisch immer wieder und, obwohl die ganze Sache glimpflich abgegangen und insbesondere auch vollkommen ohne irgendwelche Blebschäden verlaufen war, immer nur mit tiefstem Schaudern erzählten, nach Hause durch jetzt eisige und klirrende Kälte, äußerst wildes Schneegestöber, bei welchem dann aber schließlich zu allem Unglück auch noch ein ziemlich starker und schwerer sowie extrem gefährlicher Sturm aufkam, ohne daß zuvor im Verkehrsfunk eine aufschlußreiche Sturmwarnung herausgegeben worden wäre, und der Schnee dann in den etwas wärmeren Regionen Mittel- und Unterfrankens sowie mit fortschreitender Zeit allmählich in Eisregen überging und schließlich auf steinhart gefrorenen Boden fiel, welcher als Niederschlag zusammen mit dem jetzt zu allem Unglück auch noch aufgetretenen und herrschenden sowie äußerst dichten Nebel die

Sicht noch weiter verminderte, denn man soll nach ihrer plausiblen Schilderung hierzu draußen dann schließlich sogar schon nicht einmal mehr die Hand vor den Augen gesehen haben, die Straßen wegen des bereits steinhart gefrorenen Bodens in Eisstadien verwandelte und schlagartig zu gefährlichen Rutschbahnen werden ließ, weil er ganz unablässig und unbarmherzig vom nächtlichen und absolut mond- und sterrenlosen Himmel herabprasselte sowie die ganze Geschichte erst richtig halsbrecherisch und lebensgefährlich machte, sowie fast schon furchteinflößende und angsterregende Dunkelheit wegen dieser soeben zwar durchaus noch absolut wahrheitsgetreu, aber mit dem hier durchaus berechtigten Gebrauch literarischer Freiheiten hoffentlich ganz anschaulich beschriebenen und für sie selbst äußerst mißlichen Tatsache die nunmehr durchaus realistische Vorstellung und infolgedessen auch wirklich nicht von der Hand zu weisende Idee, daß man in Zukunft vielleicht im absolut wohlverstandenen Interesse sowie hier ganz besonders zur effektiven und nur glaubhaften Verwirklichung der hierbei das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg auch und erst recht in diesem Punkte unausweichlich verpflichtenden Körperbehindertenintegration regelmäßig eigene Elternsprechtage speziell für die Eltern körperbehinderter Schüler abhalten möge, an welchen dann aber auch wirklich immer nur jene Eltern mit den einzelnen Lehrern ohne irgendwelchen nervigen Zeitdruck und auch ohne eine zeitraubende und nervenzermürende Warteschlange vor den einzelnen Sprechzimmern die vielschichtigen und körperbehinderungsbedingten Probleme auch sachgerecht beratschlagen und hierbei nach möglichst brauchbaren Lösungen suchen konnten. Dafür mußten dann aber die betreffenden Lehrer entsprechend lange Zeit haben und notfalls auch noch Teile ihres Unterrichts ersatzlos ausfallen lassen können und dürfen, sofern hierfür keine entsprechend sachgerechten Vertretungen organisiert werden konnten, welche dann in der ihnen hierbei nun jeweils zur Aufsicht zugeteilten Klasse Unterricht halten konnten und mußten, weil sie als Fachlehrer derselben fungierten, was jedoch manche Schüler bei manchen Lehrern, und selbstverständlich bisweilen auch mich, natürlich stets ungemein freute, insbesondere jedoch dann, wenn man die betreffende Lehrkraft, wie ich Herrn R. und Herrn Dr. G., bis aufs nackte und tiefste Blut haßte; außerdem mußte dies auch von oben her abgesegnet und wasserdicht abgesichert sein. Ich ergriff daraufhin, nachdem mir meine Eltern dieses heikle und ihnen sozusagen wie Feuer auf den Nägeln brennende Problem ausführlich geschildert hatten und ich mir über die ungeheueren Brisanz desselben völlig im klaren war, sofort die mir trotz aller Fragwürdigkeiten erfolgsversprechend erscheinende Initiative, bat höflichst im Sekretariat um einen vertraulichen Gesprächstermin während einer Schulpause und, um für die umfassende und plausible Schilderung dieser zienlich haarigen und äißerst verwickelten dowie ungemein komplizierten Angelegenheit entsprechend lange und genügend Zeit zur Verfügung zu haben, einer sich hieran für mich unmittelbar anschließenden Freistunde, während welcher meine lieben, netten und hilfsbereiten Mitschüler gerade Sportunterricht hatten, während ich mich einstweilen über meine vielen Hausaufgaben machen durfte, in einem der hierfür eigens vorgesehenen und regulären Sprechzimmer unter vier Augen mit Frau Dr. S., sprach daraufhin dieses besagte und haarige Problem wie sozusagen

das betreffende Kind mit seinem jeweiligen Namen an und schilderte ihr daraufhin innerhalb – sie hatte zu jener Zeit nun rein zufällig ebenfalls eine Freistunde – einer Zeitspanne von etwa zehn bis fünfzehn Minuten wie bereits detailliert beschrieben genau die ungemein knifflige Angelegenheit und das extrem saudumme Dilemma, in welchem sich meine Eltern hinsichtlich der immer nur allgemeinhin abgehaltenen Elternsprechtage jedesmal befanden, wobei ich ihr dann aber auch noch die äußerst üble Sache mit dem extrem kalten Winter am erinnerungsträchtigen 21. November 1975 und den seinerzeit mindestens für meine Eltern aber auch wirklich alles andere als angenehmen, sondern stattdessen verheerenden Witterungsverhältnissen absolut nicht verschwieg, sondern hier stattdessen die Fakten ganz unverhohlen sowie klar und deutlich auf den Tisch legte. Ich schilderte ihr alles kurz und prägnant, aber trotzdem doch noch sehr detailliert und wahrheitsgetreu, nämlich ohne hier irgendetwas nachhaltig zu beschönigen oder stattdessen umgekehrt in gleicher Art und Weise zu dramatisieren, haargenau, wie ich dies aus deren detaillierter und beileibe nicht übertriebener Schilderung wußte und wie ich dies auch noch hier in diesem meinem Werk überzeugend darzulegen versucht habe, und unterbreitete ihr dann schließlich auch noch den von ihnen ausgegangenen Vorschlag meiner Eltern mit den möglicherweise völlig unabhängig und gesondert von allgemeinen Elternsprechtagen abzuhaltenden Körperbehindertenelternsprechtagen, welchen ich mir ebenfalls als den meinigen zu eigen machte und hierbei fast schon so tat, als sei diese hinterher ganz tolle und pfundige Idee nicht nur auf ihrem, sondern außerdem aber auch noch auf meinem ureigenen und persönlichen Mist gewachsen, womit und wodurch ich nicht nur meine beiden Erzeuger und Ernährer, welche dies hier weitaus eher denn ich verdient hatten, sondern natürlich auch und erst recht mich selbst etwas ins rechte Licht rückte, indem ich dieses hier, wie auch sonst immer wieder, nicht unter, sondern stattdessen umgekehrt ganz unverhohlen auf den Scheffel stellte und hier Eindruck schindete. Meine „Ersatzmutter“ war hierüber natürlich sofort Feuer und Flamme und ganz außer sich und entgegnete mir, indem sie über diesen ihr von mir aufgezeigten und unverhohlen angesprochenen Mißstand sehr entrüstet und stark erschrocken war sowie ausrief: „Also, Wolfgang, daß wir hieran noch nicht gedacht haben, man lernt eben einfach nicht aus.“ Sie brachte diese meine tolle Anregung, mit welcher sie sich schlagartig anfreundete, indem sie diese dann aber auch noch zur ihrigen machte und sie ganz nachdrücklich sowie absolut unbeirrt und unerschrocken verfocht, sofort schnellstens auf dem Dienstweg zu Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. hoch, zu dem sie einen sehr guten Draht hatte, weil er sie, wie ich dies als Außenstehender sehe, wegen ihrer niemals erlahmenden und unbedingt nachahmenswerten Tatkraft, an welcher sich deren Nachfolger unbedingt messen lassen mußten, sowie in ihrer Eigenschaft als Lehrkraft und Betreuerin der körperbehinderten Schüler entsprechend schätzte und, wie sie mir gegenüber ebenfalls einmal in einem Gespräch erwähnte, im Bereich der Integration der Körperbehinderten einiges zu unserem Wohle sozusagen unter der Hand regelte, ohne hierfür erst lang und breit das Ministerium einzuschalten und bei dieser obersten Schulbehörde des Freistaates Bayern hierbei wegen jeder einzelnen Maßnahme ganz untertänig und fast schon bittflehend um deren Genehmigung nachzufra-

gen; das mit den Körperbehinderteneternsprechtagen verfügte er sozusagen aus eigener Machtvollkommeheit und infolgedessen auf eigene Faust und ließ sich hierzu von absolut niemandem aber auch nur ansatzweise irgendetwas dreinreden. Nach seiner insbesondere Frau Dr. S. gegenüber schon mehrfach geäußerten Meinung war, in den Worten meiner gerade hier immer wieder ganz urwüchsigen Sprache ausgedrückt, der Himmel jetzt sehr hoch und saß das Ministerium hier weit weg vom Schuß. Diese Behörde entschied nämlich stets sozusagen vom grünen Tisch, weswegen dessen Auffassungen oftmals aber auch nicht annähernd den Kern der Sache trafen, weil sie aus der Luft gegriffen waren sowie nur allzu klar und deutlich bewiesen, daß die Herren Ministerialräte und Ministerialdirektoren sowie Ministerialdirigenten und Staatssekretäre von der rauhen Wirklichkeit absolut keinen blassen Schimmer und wirklich nicht die geringste Ahnung hatten, was ich jedoch später mit unverhohlenem Bezug auf mich im unmittelbaren Zusammenhang mit Mathematik und Chemie auch noch wesentlich genauer und zornerfüllter darstellen werde. Unser Direktor wußte hier jedoch aufgrund seiner langjährigen und tiefschürfenden Diensterfahrung als probater und glänzender soeie allseits geschätzter und hochverehrter Schulleiter bereits sehr genau, wie weit er hierbei letztendlich unverhohlen gehen konnte und durfte, um hier nicht sozusagen den Bogen maßlos zu überspannen, auf daß nicht entweder dieser brach oder stattdessen die Sehne riß, und was schließlich im unmittelbaren Zusammenhang mit der sachgerechten und immer am unbe-dingt sowie infolgedessen völlig ohne Wenn und Aber jederzeit absolut verpflichtenden Gleichheitsgrundsatz ausgerichteten Körperbehindertenintegration, nach welchem man rein juristisch ausgedrückt nicht nur Gleiches entsprechend gleich, sondern auch Ungleiches entsprechend ungleich behandeln muß, hier und jetzt noch einigermaßen vertretbar war und was nicht. Zudem konnte er auch aufgrund und infolge dieser seiner sehr langdauernden, breitgefächerten und tiefschürfenden Erfahrung schon im voraus in etwa noch ganz grob abschätzen, ob hierbei die jeweils vom Lehrerkollegium unter der Leitung der einzelnen Fachschaften und letztlich dann unter der Oberleitung und letztlich Verantwortung von Frau Dr. S. und später von Herrn W., sowie schließlich des weiteren von Herrn N. und Herrn GL. auf unterster Ebene im wohlverstandenen Interesse der sachgerechten und zweckentsprechenden Integration Körperbehinderter schon entsprechend sachgerecht praktizierten Methoden letztendlich irgendwie die Billigung und schließlich den mehr oder weniger milden Segen des Kultusministeriums finden würden oder nicht. Im wahrsten Sinne des Wortes stellte er dann eben immer wieder einmal zu unserem Wohle das Ministerium sozusagen mit einem gewissen und außerdem auch nicht mehr auszuhebelnden Überraschungseffekt vor vollendete und total irreversible Tatsachen, indem er ihm die hinder- und nacheinander in den verschiedenen Fachschaften besprochenen, in irgendeiner der einzelnen und für jede der mehreren Fachschaften jährlich jeweils zweimal anberaumten und statfindenden Fachsitzungen dann rechtswirksam beschlossenen und vorher entsprechend hinreichend erprobten sowie deswegen auch sachgerecht durchgespielten Möglichkeiten, nachdem sie sich in der Schulpraxis bereits hinreichend bewährt hatten, metaphorisch ausgedrückt, dergestalt mundgerecht und ungemein lecker sowie schmack-

haft servierte, daß diese Schulbehörde hier absolut nicht mehr umhin kam, sondern sie ganz einfach total kommentarlos schlucken sowie hinterher eben gutheißen und widerspruchslos sowie mehr oder weniger wohlwollend absegnen mußte. Er verfuhr hier stets nach derjenigen und nun auch für ihn selbst absolut unumstößlichen Devise: „So machen wir das bereits seit geraumer Zeit – und diese Methode ist bereits längst nachhaltig erprobt und hat sich auch in der Praxis schon glänzend bewährt.“ Diese unbeirrte und unbeirrbare sowie konsequente Vorgehensweise war dann übrigens neben seiner absoluten Gradlinigkeit und seiner fast jedermann bestechenden Objektivität, sowie auch neben seiner hieraus nun jeweils zwingenderweise resultierenden Nüchternheit sein prägendes sowie unverwechsel- und unverkennbares Markenzeichen. Hier paßt dann unbedingt der äußerst urige Spruch aus dem reinen Volksmund: „Schlafende Hunde soll man nicht wecken.“ Bei Herrn Dr. H. stieß dann der Vorschlag von Frau Dr. S., welcher schließlich auf meine Initiative und letztendlich auf die schätzenswerte Anregung meiner Eltern zurückging, nun wirklich nicht auf taube Ohren und verhallte denn aber auch absolut nicht ungehört, sondern er war hiervon nachdrücklich begeistert und machte sich in diesem Bereich hier sofort entsprechend nachhaltig stark, indem er hier wieder einmal, wie schon so oft, sein organisatorisches Talent entfaltete und entsprechende Schritte in die Wege leitete, sowie dann sozusagen alle Hebel und Räder in Bewegung setzte; ob hierfür dann jedoch eigens und eilends unser gesamtes Lehrerkollegium wild zusammengetrommelt und eine außerordentliche und außerplanmäßige Lehrerratssitzung einberufen wurde, auf welcher dieses ziemlich heikle Problem auf die Tagesordnung gesetzt wurde und als schließlich mehr oder weniger einziger Punkt derselben zur Sprache kam, entzieht sich zwar leider meiner genauen Kenntnis, ist aber aufgrund des wilden und zeit seines ganzen Lebens ungebrochenen Elans unseres hochverehrten sowie mit rühmlicher Ausnahme der allerfrechtesten Lausbuben allgemein hin geschätzten Direktors durchaus denkbar. Künftighin wurden nämlich auf diese durchschlagende und zündende sowie überzeugende und wirkungsvolle Anregung hin zumindest während meiner Schulzeit am Altdorfer Leibniz--Gymnasium immer jeweils einmal jährlich, nämlich meistens am letzten Schultag zum Beginn der Osterferien, gesonderte Elternsprechtage eigens für die Eltern der körperbehinderten Schüler sowie insbesondere außerhalb der zweimal jährlich allgemein hin angesetzten Elternsprechtage und wöchentlichen Sprechstunden abgehalten. Das war dann auch für meine lieben Eltern ein unvorstellbarer Segen, denn die Lehrer konnten sich an diesen Tagen, weil im Unterricht sowieso nicht mehr allzuviel los war, eben einfach weitaus mehr Zeit nehmen und sich ganz speziell mit den körperbehinderungsbedingten Fragen und Problemen befassen, sowie dann während der Osterferien nach brauchbaren Lösungen suchen. Dies war dann aber auch noch für mich persönlich unbeschreiblich heilsam, denn man konnte erfahren, wie es jeweils notenmäßig um einen stand, und sich dementsprechend verhalten, nämlich sich während der freien Ostertage ordentlich auf den Hosenboden setzen und auf die anstehenden Schulaufgaben und Klausuren, sowie auch auf die damals immer irgendwie in der Luft liegenden Extemporalien pauken und büffeln, was für mich permanent eine persönliche und moralische Verpflichtung darstellte, denn ich mußte,

was meine ungemein skeptische Umwelt mindestens indirekt von mir verlangte, und wollte schließlich auch schon von mir selbst aus das Gymnasium unbedingt in der vorgesehenen Regelzeit von damals noch neun statt heutzutage nur acht Jahren durchlaufen und dann erfolgreich das Abitur als Reifeprüfung ablegen, sowie dann hinterher an der Universität Regensburg Juristerei studieren und schließlich einen ehrbaren und infolgedessen mich selbst entsprechend sachgerecht ausfüllenden Beruf ergreifen, weswegen ich hier entgegen anderslautender und boshafter Behauptungen fraglos entsprechende Perspektiven hatte, während einige meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche wegen ihrer absolut bodenlosen Stinkfaulheit sowie auch und insbesondere wegen ihrer losen, bösen und frechen Zunge mir gegenüber diese ehrenhafte Bezeichnung gar nicht verdienten, sondern stattdessen Hanswürsten und Arschwichser waren, hier immer nur ganz sorglos in den Tag hineinlebten, absolut nichts für die Schule taten und sprichwörtlich den Herrgott einen guten sowie den Teufel einen schlechten Mann sein ließen. Die Eltern mehrerer Körperbehinderter waren mir sogar für diese letztlich auf meine und meiner Ernährer Anregung zurückgehende Einrichtung mit den eigens für die Erzeuger Körperbehinderter abgehaltenen Sprechtag sehr dankbar, indem sie diese alljährlich nutzten, was auch meine Eltern stets taten, während sich die Eltern anderer saublöder, stinkfauler und rotzfrecher Typen hier sozusagen absolut keinen einzigen Deut darum scherten, was ihre lieben und von ihnen ungemein geschätzten Sprößlinge denn so alles in Altdorf trieben und wie unmöglich sie waren, sowie dann hinterher, nachdem es schließlich schon zu spät und „das Kind bereits längst in den Brunnen gefallen“ war, verblüfft und erschreckt sowie konsterniert waren und dann bisweilen sogar schon ziemlich handfeste Schuldvorwürfe und beinahe schon fraglos verleumderische Schimpfkanonaden gegen die von mir und durch mich hochverehrte Lehrerschaft des Altdorfer Leibniz—Gymnasiums und außerdem aber zugleich auch immer noch gegen die für sie permanent absolut umtätige Heimleitung des dortigen Wichernhauses losließen, indem sie diesem wie jenen dann aber auch noch unberechtigte Vorhaltungen und handfeste sowie zermürbende, bitterböse, verleumderische zornige und hundsgemeine Vorwürfe machten, wenn ihr oftmals wirklich absolut kein Unschuldslamm oder unbeschriebenes Blatt darstellendes Früchtchen sozusagen als Kandidat oder Kandidatin für eine hier mindestens mich selbst und ganz persönlich nur unentwegt sehr stark beschämende „Ehrenrunde“ heranstand, was jedoch die direkt Betroffenen selbst meistens herzlich wenig berührte, weswegen sie hier den sich selbst vorzeiten eingetricherten Schlendrian unbehelligt und unbeeindruckt weitertrieben. Ob und warum ihnen dann nicht der Sozialhilfekostenträger, was dieser jedoch bei mir todsicher getan hätte, bereits nach der ersten, spätestens jedoch nach der zweiten Ehrenrunde schlagartig und unverhohlen sowie irreversibel den Geldhahn zugedreht hat, weiß ich zwar nicht, für mich waren diese blöden und frechen Typen aber nichts anderes und weiteres als immer nur schamlose und widerliche sowie skrupellose Schmarotzer, welche nur dem braven und biederem Steuerzahler sowie hiermit und hierdurch der mehr oder weniger breiten Allgemeinheit auf der Tasche lagen und zur Last fielen; für solch ein liederliches und jeden noch einigermaßen rechtschaffenen Menschen widerliches sowie

verantwortungs- und rücksichtsloses Verhalten hätte ich mich zeitlebens in Grund und Boden geschämt, aber diese rüden, wilden und frechen Typen empfanden selbst offensichtlich überhaupt gar nichts dabei, sondern machten sich hieraus stattdessen noch sozusagen einen irren Spaß und tollen Jux. Manche unserer vielen damaligen Körperbehinderten waren nämlich, wie ich dies heutzutage rückschauend sehe und leider der bitteren Wahrheit halber, welche aber auch und gerade diese Menschen komischerweise am allerwenigsten vertragen, jetzt aber auch endlich einmal ganz klar und deutlich sagen muß, um hier nichts zu beschönigen oder sogar unter den Tisch zu kehren, im Gegensatz und Unterschied zu mir, der ich bereits damals genau wußte, wo es letztlich langging, permanent irgendwie verspielt und verträumt sowie illusionär, schwebten sozusagen in höheren Regionen, lebten deshalb vollkommen an der bitteren Realität vorbei, pochten permanent auf subjektiv zwar wohltuendes, objektiv aber nichtsbringendes Mitleid wegen ihrer doch so extrem üblen Behinderung und glaubten, wie bereits länger dargelegt, sogar noch, sich einzig und allein jeweils immer nur wegen ihrer unglücklichen Körperbehinderung, auf welche einige von ihnen sogar schon mit entsprechendem Nachdruck reflektierten, um hieraus vollkommen unberechtigte Vorteile ziehen und aus diesem ihrem saublöden Manko sogar noch irgendwie Kapital schlagen zu können, sich fast alles erlauben zu können und leisten zu dürfen, sowie umgekehrt (Wortspielerei!) auch absolut nichts leisten zu müssen, ohne hierfür dann hinterher auch nur irgendwie mit entsprechenden Benotungen und Beurteilungen gehörig und hierdurch mit entsprechendem Nachdruck zur Rechenschaft gezogen zu werden. Hier waren sie dann aber völlig schief gewickelt, denn auf diese dumme und blöde sowie bisweilen sogar schon unerhört freche Ochsentour kamen sie aber nur denkbar schlecht durch. Deren zwar durchaus entsprechend gut weil äußerst raffiniert wie Mimikri in der Biologie getarntes Ansinnen wurde jedoch, sehr zu ihrem Leidwesen, immer wieder sofort durchschaut, sowie dann aber auch noch permanent mehr oder weniger laut, nachdrücklich und unüberhörbar zurückgepiffen, denn ihnen wurde hier und jetzt klar und deutlich gezeigt, daß es so, wie sie sich dies in ihre mehr oder weniger sagenhaften und blühenden sowie auch noch traumhaft—schönen Phantasie, von welcher sie denn aber auch absolut keinen einzigen Millimeter breit abrückten, vorstellten, leider Gottes ganz einfach nun eben einmal nicht geht. Diese letztlich auf meine persönliche Initiative sowie insbesondere eigentlich genaugenommen auch auf meiner lieben Eltern Anregung zurückgehenden Behindertenelternsprechtage wurden dann ziemlich schlagartig zu einer alljährlichen, fruchtbringenden und daher unbeschreiblich segensreichen und schließlich auch relativ gutgenutzten Einrichtung und hielten sich laut zutreffender Auskunft von Frau Dr. S. und Herrn W. unangetastet und unangefochten sowie unverändert über die Jahrtausendwende bis in die jetzige Zeit. Somit hatte letztlich ich und kein anderer mit meinem Vorschlag, welcher sozusagen auf dem ertragreichen Mist meiner Eltern gewachsen und zudem durch deren extrem bitterböse Erfahrung mit dem besagten Schneetreiben und dem absolut wild tobenden Schneesturm vom 21. November 1975 sowie dem gefährlichen Eisregen gereift war, eine brauchbare und segensreiche Einrichtung ins Leben gerufen. Auf diese meine tolle Initiative war ich dann mächtig

stolz – und durfte dies nach mich restlos überzeugender Auffassung von Frau Dr. S. auch fraglos sein, denn ich war hier und jetzt total zweifelsohne der Hauptinitiator dieser äußerst segenreichen Angelegenheit – anders als damals noch beim seinerzeitigen Körperbehindertenstammtisch mit Herrn Schw. und Frau Dr. S. im Altdorfer Cafe Kühnhardt und dann später im dortigen Roten Roß. An solchen Behindertenelternsprechtagen agierte neben unseren beiden Direktoren und den betreffenden Lehrern natürlich auch wieder Frau Dr. S. und dann nach dieser Herr M. sowie später Herr W. als Hauptpersonen. Wie sich diese segensreiche Sache hier jedoch in späterer Zeit nach dem Milllemiumsjaar 2000 dann letztendlich nach jenem soeben bereits genannten Zeitpunkt weiterentwickelt hat, ist mir jedoch im Trubel des Lebens und in der Hektik und Hetze des Alltages leider entgangen. Nach ihrer wohlverdienten Pensionierung hat auch Frau Dr. S. diese von ihr auf meine und, wenn man hier bei der reinen und klaren sowie ungetrübten Wahrheit bleiben und sich nicht unberechtigterweise sozusagen schamlos mit fremden Federn schmücken will, eigentlich auf meiner Eltern Initiative hin entsprechend eingefädelte und bis zu jenem letztgenannten Zeitpunkt sachgerecht durchgezogene Angelegenheit mit dem Körperbehindertenelternsprechtage, von welcher und welchem auch die Eltern anderer Körperbehinderter profitierten, nicht mehr weiter verfolgt; ich hoffe doch und wünsche sehr, daß diese bemerkenswerte und sehr nutzbringende Angelegenheit inzwischen nicht schon wieder ganz sanft eingeschlafen und sozusagen im Sande verlaufen ist. Wenn ich jetzt hierüber jedoch noch intensiv nachdenke und entsprechend kombiniere, meine diesbezüglichen Erinnerungen wie einzelne und direkt zueinander passende Steine eines Mosaiks oder Puzzles eines Bildes zusammensetze, alles mit für manche Menschen meines sozialen Umfeldes atemberaubender und diese faszinierender Akribie wieder genauestens rekonstruiere, sowie nunmehr hierzu meine mehr oder weniger tiefeschürfenden Memoiren schreibe, erinnere ich mich allerdings ganz spontan wieder schlagartig und haargenau daran, daß während meiner Abiturschuljahres ein solcher Elternsprechtage auch einmal unmittelbar vor den Weihnachtsferien, nämlich direkt am extrem winterlichen und daher bitterkalten Freitag, den 19. Dezember 1980, angesetzt war, weswegen mir denn aber auch noch der heiß und innig geliebte Bummelzug mit dem extrem knallroten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 von Nürnberg nach Bamberg¹⁹⁷ sozusagen durch die Lappen ging. Als Aufhänger für den Termin des allerletzten Elternsprechtages meiner Altdorfer Gymnasialzeit dient mir neben der soeben bereits genannten Tatsache mit dem unendlich heißgeliebten und knallroten Elektrotriebwagen der soeben bereits angesprochenen Gattung und Bauart auch noch diejenige metereologisch ziemlich aufschlußreiche und deshalb denn aber auch noch äußerst erinnerungsträchtige Tatsache, daß damals wie seinerzeit ganz wenige Jahre zuvor beim allgemeinen Elternsprechtage vom 21. November 1975 so dichtes Schneegestöber herrschte, daß meine Eltern morgens nicht mit ihrem Auto anreisen konnten, sondern dies stattdessen unbedingt mit der Eisenbahn¹⁹⁸ tun muß-

197 Nürnberg Hauptbahnhof ab 13.45 Uhr – Bamberg an 15.00 Uhr (Arbeiterbummelzug);

198 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 7.41 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 9.16 Uhr (Münchner Eilzug);
Nürnberg Hauptbahnhof weiter 9.22 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 9.55 Uhr (Bummelzug);

ten, und ich daraufhin am Nachmittag mit ihnen mit dem Zug durch klirrende Kälte in die wirklich nach mehreren langen Wochen schwerer Leistungskurs- und Grundkursklausuren wohlverdienten Weihnachtsferien fuhr.¹⁹⁹ Von Altdorf nach Nürnberg hatten wir damals einen aus Eilzugwagen mit Mitteleinstieg bestehenden Bummelzug, bei welchem die Elektrolok wegen der dieser Wagengarnitur fehlenden Wendezugsteuerung direkt nach ihrer Ankunft im kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg nach bereits ganz ausführlich und anschaulich beschriebener Manier Kopf machen, nämlich bis hinter zum Prellbock und von dort aus über mehrere Weichen und das damals noch vorhandene Seiten- und Ausweichgleis in Richtung Frankenmetropole umsetzen mußte; auch diese nunmehr leider schon zum alten Eisen gehörenden und auf der Strecke zwischen Nürnberg und Altdorf eher selten verkehrenden Wagentypen, welche während der Fünfziger Jahre gebaut wurden und damals an jenem extrem kalten und düsteren Wintertag von einer Elektrolok der Baureihe 140 gezogen wurden, bildeten bei uns bereits in der ersten Hälfte der Sechziger Jahre und seinerzeit ungefähr von 1963 bis etwa 1965 als unmittelbare Vorläufer der Silberkisten wie hierzu ebenfalls bereits gesagt, stets das Rollmaterial des besagten „Münchner Eilzuges“, mit welchem meine Eltern damals von Schweinfurt nach Altdorf hinauf gekommen waren, wobei sie die Nachfolger der alten Reichsbahnwagen und, wie bereits gesagt, die direkten Vorgänger der Silberkisten darstellten, aus welchen der letztgenannte Zug damals bestand. Von Nürnberg nach Bamberg erwischten wir nach relativ kurzem Aufenthalt einen bis fast schon auf den allerletzten Platz vollbesetzten und außerdem aber zugleich auch immer noch ziemlich geräuschintensiven Arbeiterzug aus vierachsigen und zu jenem besagten Zeitpunkt anno domini 1980 in allernächster Zukunft zur irreversiblen Ausmusterung aus dem regulären Verkehr herangestanden habenden Umbauwagen, welche jedoch für mich eine absolut vollwertige Entschädigung für die knallroten und immer exakt zwei Stunden früher²⁰⁰ regulär und planmäßig verkehrenden Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 sowie für meine Eltern, obwohl sie auch und gerade hier schon allerlei gewöhnt waren, eine ziemlich nervige Tortur darstellten. In diesem besagten Arbeiterzug, welcher jedoch im ansehnlichen weil geräumigen Hauptbahnhof der geschäftigen Frankenmetropole zunächst einmal brechend voll war und dann im Ballungszentrum und Siedlungsgroßraum Nürnberg—Fürth—Erlangen sowie allerspätestens bis Forchheim leer wurde, saßen die Arbeiter und unterhielten sich immer lautstark und unüberhörbar sowie über gewisse Dinge als ihrer ganz persönlichen Meinung nach handfeste Mißstände oder sogar schon Skandale manchmal auch laut schimpfend und wild fluchend oder stierten stattdessen ausdruckslos und nichtssagend vor sich hin oder schauten gelangweilt zum Fenster hinaus, wobei sie diese besagte Strecke von Nürnberg nach Bamberg sicher so genau wie ihre Hosentasche kannten, oder lasen imbrünstig eine Tageszeitung wie die Nürnberger Nachrichten oder stattdessen auch nur die mehr oder weniger reißerisch aufgemachte Bildzeitung als sozusagen fraglos die Lieblings-

199 Altdorf bei Nürnberg ab 15.07 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 15.39 Uhr (Bummelzug);
Nürnberg Hauptbahnhof ab 15.45 Uhr – Bamberg an 17.04 Uhr (Arbeiterbummelzug);
Bamberg ab 17.20 Uhr – Schweinfurt Stadtbahnhof an 18.01 Uhr (Regionaleilzug);

200 Nürnberg Hauptbahnhof ab 13.45 Uhr – Bamberg an 15.00 Uhr;

lektüre der gesamten Arbeiterschaft, genauso wie damals in meiner Pubertät die jedoch mir aus reiner Prüderie im fragwürdigen Interesse einer vollkommen falschverstandenen und ohnehin so gut wie absolut nichts geltenden Familienehre vorenthalten und mir von meinem nicht zuletzt aber auch noch aus diesem Grunde kärglich bemessenen Taschengeld anzuschaffende sowie hinsichtlich ihres für damalige Verhältnisse schon ziemlich provokativ aufgemachten Inhaltes zu konsumieren unter nachhaltiger Androhung des sofortigen und vollständigen Entzugs desselben untersagte und striktestens verbotene Bravo der seinerzeit absolut unverzichtbare Lesestoff vieler dadurch hinterher entsprechend sachgerecht aufgeklärter und infolgedessen über alles genauestens Bescheid wissender sowie mehr oder weniger nachhaltig und wild aufgegeilter sowie infolgedessen dann aber auch noch entsprechend aufmüpfiger Jugendlicher. Das laute und jaulende sowie heulende Fahrgeräusch dieser zum damaligen Zeitpunkt schon relativ betagten Klapper-, Ratter- und Rumpelkisten war für mich atemberaubend und der von der Elektrolok her vor jedem Halt des Zuges eingeleitete Bremsvorgang quietschend sowie ohrenbetäubend und infolgedessen sprichwörtlich durch Mark und Bein gehend, während sich beides für meine Elten eine ungemein nervenzermürende Angelegenheit darstellte; in diesem besagten und für mich insbesondere deswegen so ungemein erinnerungsträchtigen Arbeiterzug von Nürnberg nach Bamberg²⁰¹ herrschte, um die Beschreibung dieser total irrsinnigen Geräuschkulise jetzt endlich einmal zum krönenden Abschluß zu bringen, fast schon so etwas wie ein wilder Höllenschrei. Außerdem brach während der mindestens für mich wegen meiner nach Frau Dr. S. gegenüber denjenigen der Nichtbehinderten in sehr verschiedenen Bereichen – und hier insbesondere in demjenigen der Eisenbahn – geänderten Wertvorstellungen ungemein erinnerungsträchtigen Fahrt in jenem besagten Arbeiterzug draußen über dem jetzt, nachdem der Sturm vom Morgen merklich abgeflaut war und sich somit gelegt hatte, reichlich mit Schnee bedeckten Land ganz langsam und sachte die Dämmerung herein, welche sich durch ein mattes und zartes sowie dezentes Abendrot bemerkbarmachte, bis dann schließlich zwischen Forchheim und Bamberg, nämlich etwa bei Buttenheim, unleugbarerweise die dunkle Nacht hereingebrochen war, in welche die hellerleuchteten Abteile ihr strahlendes und in ihnen ausreichendes Licht nach draußen schickten, welches dann mit der zwischen den einzelnen Bummelzugstationen gefahrenen und vorgelegten Geschwindigkeit des Zuges von stets etwa 120 km/h über das ansonsten absolut stockfinstere Land huschte und die von unserem Zug durchfahrenen Regionen während des doch relativ schnellen Passierens nur für einen ganz kurzen Augenblick erhellte, nach welchem sie dann wieder in die dort herrschende Finsternis abtauchten. Schließlich war die Fahrt in diesen vierachsigen Umbauwagen durch den heißgeliebten Erlanger Burgbergtunnel, in welchem vor damals etwa zwanzig Jahren mein hierüber bis aufs Äußerste erzürnter und erboster Vater, wie bereits mehrmals ganz ausführlich und anschaulich geschildert, der strunz dummen und wegen ihres permanent und unentwegt provozierenden und von ihm wegen dessen realiter unbeschreiblichen Penetranz und Unnachgiebigkeit sowie zu einer irgendwie gearteten Gegenreaktion geradezu spon-

201 Nürnberg Hauptbahnhof ab 15.45 Uhr – Bamberg an 17.04 Uhr (Arbeiterbummelzug);

tan und unverhohlen herausfordernden Art seinerzeit als eine absolut handfeste Beleidigung in Form und Gestalt einer unendlich boshaften und ihn zutiefst verletzenden sowie stark aufwühlende Realiniurie empfundenen Gaffens nach mir als damals einem noch relativ schwächlichen Kleinkind, welches ihr wegen seiner gottverfluchten Körperbehinderung und seiner hiermit untrennbar verbundenen Bewegungen mehr oder weniger unangenehm aufgefallen sein muß, rotzfrechen oder mindestens doch taktlosen Oma, welche er dann auch noch als solche bezeichnete und, um sich ihrentwegen nicht noch irgendwie strafbar zu machen, keinen wesentlich derberen, niederträchtigeren, boshafteren und gemeineren Ausdruck – die Palette hierzu ist breitgefächert und unerschöpflich – gebrauchen konnte und durfte, mit der in dieser damals mißlichen Situation durchaus berechtigten Frage, ob sie jetzt endlich einmal alles gesehen habe, was sie habe sehen wollen, einen extrem derben und gemeinen Denkart verpaßte, ganz besonders geräuschintensiv, denn das Fahrgeräusch auch dieser mittlerweile vollständig aus dem regulären Verkehr gezogenen Waggons nun schwoll in dieser besagten sowie mit feuer- und rußbeständigen Schamottsteinen ausgemauerten Tunnelröhre zum wilden und ohrenbetäubenden Orkan sowie schließlich zum absolut unüberbietbaren Höllenlärm an; durch die ausgedehnten und bereits im Zusammenhang mit der Fahrt im Münchner Eilzug zur ambulanten Untersuchung in die Universitätskinderpoliklinik nach Erlangen angesprochenen und sich zu beiden Seiten der Bahnlinie entlang erstreckenden sowie zu jenem Zeitpunkt absolut menschenleeren und infolgedessen äußerst einsamen sowie sich von hier aus bis weit und tief ins Hinterland hinein erstreckenden Waldlandschaften zwischen Strullendorf und Bamberg sowie zuvor an mehreren und im Sommer idyllischen und hinsichtlich deren Ausbeute²⁰² mehr oder weniger ertragreichen Baggerseen mit deren ansehnlichen Sandbaggereien vorbei erreichten wir dann absolut pünktlich das Fränkische Rom mit seinem romanischen Kaiserdom mit seinem hierin befindlichen sowie bekannten und berühmten sowie aus Stein bestehenden Reiter, aber auch seiner Alten Hofhaltung, seinen beinahe unzählig vielen Kirchen, von welchem ich im Zusammenhang mit dem fetzigen und unaufhaltsam herniederprasselnden Gewitterguß vom 15. Juli 1973 jedoch die Obere Pfarre mit ihrer wegen der damals durch den Regen klaren Luft reintonig schallenden und an jenem genannten Tag, an welchem sozusagen eine zweite Sintflut über uns hereinzubrechen drohte, linientreue Christen zur Vesper rufenden Glocke bereits angesprochen habe, seine in unmittelbarem Zusammenhang mit dem erinnerungsträchtigen Schülerbummelzug von Bamberg nach Schweinfurt, in welchem ich damals auf unserer Rückfahrt von Erlangen nach Schweinfurt, wie bereits in demjenigen von Erlangen nach Bamberg, als fliegengewichtiges und schwächliches sowie schwächtiges und von der Untersuchung und der dort ordentlich zu vollführenden Gymnastik her übermüdetes sowie infolgedessen vollständig überdrehtes Kleinkind nach dem sehnlichsten und meinerseits unerfüllbaren Wunsch meiner Eltern unbedingt hätte schlafen sollen, genannten Aufseßianum, von welchem die Fahrgäste diese Züge als Bahnfahrer überwiegend kamen und in diesem teilweise, was man mindestens indirekt aus den auf den kleinen und direkt unter den einzelnen

202 Juristisch betrachtet spricht man hier von anorganischen (unmittelbaren) Sachfrüchten;

Abeilfenstern angebrachten sowie an der Innenwand des Wagenkasten befestigten Tischchen liegenden Griechisch- und Lateinbüchern, welche damals immer wieder mein ganz besonderes Interesse weckten, genauso wie diejenige Tatsache, daß das Bamberger Aufseßianum, anders als das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, welches als mathematisch—naturwissenschaftliches Gymnasium mit neusprachlichem Zweig firmiert, seiner Konzeption nach ein Humanistisches Gymnasium mit den toten Sprachen Griechisch und Latein ist, entnehmen konnte, ihre Hausaufgaben machten, sich teils auch lautstark unterhielten, teilweise unüberhörbar und jähzornig über ihre mehreren und ihnen größtenteils unbeliebten Lehrer schimpften, indem sie diese wegen deren unerbittlicher Strenge und universitären Anforderungen, denen sie oftmals nicht genügten, ganz unverhohlen und unüberhörbar sowie jähzornig als äußerst widerliche und extrem hundsgemeine Pauker bezeichneten, und teilweise auch nur apathisch und infolgedessen auch noch mehr oder weniger gelangweilt – denn sie kannten diese Strecke wie sozusagen ihre eigene Hosentasche – und beileibe nicht dergestalt gespannt und interessiert wie ich zum Fenster hinaussahen, und seinem schon einmal im direkten Kontext mit der dort regional bekannten Weyermannschen Malzfabrik angesprochenen und permanent wohlschmeckenden „Sclenkerla“. Der Zug von Bamberg aus nach Schweinfurt, welcher an jenem besagten Wintertag nur schwach bis höchstens mäßig besetzt war, bezeichnete sich damals noch ganz neudeutsch und sehr hochtrabend als Regionaleilzug und bestand aus ziemlich alten Silberkisten, während diese Züge, welche nunmehr zwischen Bamberg und Schweinfurt nur noch in Oberhaid, Ebelsbach—Eltmann, Zeil und Haßfurt sowie im Schweinfurter Stadtbahnhof halten, heutzutage unverhohlen zu bloßen Regionalbahnen herabgestuft sind; demgegenüber wurden zwischen Bamberg und Haßfurt die früheren Unterwegsbahnhöfe Staffelbach und Stettfeld sowie schließlich zwischen Haßfurt und Schweinfurt die Stationen Ober- und Untertheres, Gädheim, Schonungen und Mainberg aufgelassen. Auch zum Zeitpunkt unserer total unversehrten und wohlbehaltenen Ankunft im Schweinfurter Stadtbahnhof, bei welcher es bereits längst total stockdunkel war und der güldene Mond sowie die silbernen Sterne von einem dunkelblauen und nahezu wolkenlosen und romantischen Himmel herunterfunkelten, an welchem sie lyrisch gesprochen ihre ihnen vorgegebenen Bahnen nach ewigen und unveränderlichen sowie unverrückbaren und von Gott als ihrem weisen Schöpfer absolut verbindlicherweie vorgeschriebenen Gesetzen unentwegt und unabirrbar dahinzogen, herrschte klirrender und schneidender sowie mäßiger bis strenger Frost sowie infolgedessen eisige Kälte, und wir mußten jetzt den etwa einen Kilometer langen und bei flottem Gangwerk etwa zwanzig Minuten dauernden Weg bis zu unserer Wohnung wie sozusagen beim Erbkönig durch Nacht und Wind zu Fuß zurücklegen, welcher mir damals unendlich weit vorkam und wie eine Schneewanderung durch eine beinahe sibirische und sich unendlich lang hinziehende Eiswüste anmutete, weshalb ich unbeschreiblich froh war, als ich endlich am heimischen Herd weilte und mich vom wegen der stets näherrückenden Abiturprüfung nervigen Schulstreß etwas erholen konnte. Zu jenem Zeitpunkt befand ich mich nämlich bereits in der damals noch jungen und neuen Kollegstufe und dort auch schon in der Abitur-

klasse; dies war jetzt sozusagen die allerletzte Sprosse der Leiter meiner extrem langen und von der untersten, nämlich wie gesagt von der Hilfsschule, erfolgten Schullaufbahn, denn hier ging es jetzt sozusagen ums Ganze, sowie um alles oder nichts und die wohlverdiente Wurst, welche ich mir dann sprichwörtlich nicht mehr vom Brote nehmen ließ. Das darauffolgende Jahr 1981 sollte für mich dann zum Entscheidungsjahr im absolut positiven Sinne werden, denn ich legte in jenem besagten Jahr erfolgreich die Reifeprüfung ab, verließ Altdorf, wohin ich später jedoch mehrmals und immer wieder liebend gern auf Besuch kam und dort auch gesehen war, fast schon mit Glanz und Gloria sowie metaphorisch gesprochen unter lauten und schmetternden sowie dröhnenden und unüberhörbaren Siegesfanfaren und ging daraufhin zum Jurastudium nach Regensburg, wo ich dann schließlich im Beruf sozusagen auf Lebenszeit einwurzelte. Doch hiervon erst später und dann aber weitaus mehr!

4. Abschließende Bemerkungen zur grundsätzlichen Gleichbehandlung meiner Person als Körperbehinderter gegenüber meinen nichtbehinderten Mitschülern: Bei allen diesen bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschilderten Aktivitäten wurde jedoch im Interesse der Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter auf dem Leibniz--Gymnasium stets peinlich genau darauf geachtet, daß diese meine Prüfungsarbeiten auch wirklich genauso leicht oder schwer wie diejenigen meiner Mitschüler waren, damit auch nicht der allerleiseste Anschein oder sogar der unbegründete Verdacht einer wie auch immer gearteten und durch absolut überhaupt gar nichts gerechtfertigten Bevorzugung meiner Person wegen meiner saublöden und gottverfluchten Körperbehinderung aufkam. Solchen zwar bei meinen körperbehinderten und mir wie geschildert – umgekehrt lagen die Dinge infolgedessen natürlich wegen entsprechender und bereit plastisch beschriebener Drangsalierungen meiner für sie aus purem und vollkommen unersättlichem Futterneid absolut unwerten und nichtsnutzigen Person natürlich haargenau – alles andere als gutgesinnten Mitgymnasiasten zwar immer wieder unverhohlen auftauchenden und unter ihnen hemmungslos die Runden drehenden, bei hellem und klarem Licht der reinen und ungetrübten Wahrheit, an welcher ihnen jedoch mit direktem und unverhohlenem Bezug auf mich wirklich nicht das geringste lag, betrachtet jedoch vollkommen unhaltbaren Vermutungen wurde jedoch von allen Lehrern des Leibniz--Gymnasiums bereits von allem Anfang an stets ein für allemal äußerst geschickt und irreversibel ein Riegel vorgeschoben, damit keine entsprechenden Verdachtsmomente in irgendeine total falsche Richtung entstehen konnten, welche alles nur noch wesentlich schlimmer gemacht hätten, als dies ohnehin schon war Und diese Gleichbehandlung lag selbstverständlich auch in meinem eigenen Interesse, denn ich wollte bereits seinerzeit nicht irgendwie wegen dieser meiner Körperbehinderung bevorzugt oder benachteiligt werden, sondern vielmehr auch wirklich haargenau das gleiche wie meine Mitmenschen leisten, womit ich dann auch noch das meinige zur sachgerechten Integration Körperbehinderter dazutat. Deswegen wurden für mich denn auch die Hausaufgaben nicht gekürzt, was mir stets nur recht war, denn anderenfalls hätte es hier erst recht böses Blut gegeben, wengleich dann aber auch die sachgerechte und voll-

ständige Anfertigung solcher Aufgaben allgemein mit fort-schreitender Schullaufbahn fast immer wieder meine ganze Freizeit in Anspruch nahm, denn ich saß lediglich aus rein körperbehinderungsbedingten Gründen immer wesentlich länger als manch einer meiner Mitschüler über deren Anfertigung und Erledigung; diese bisweilen zziemlich nachhaltige Einbuße nahm ich jedoch um meiner selbst und meiner persönlichen Glaubwürdigkeit, anders als bisweilen meine gottverfluchte Körperbehinderung, willig und ohne jegliche Murren auf mich, denn ich sah hinter dieser Einschränkung, anders als hinter meiner Behinderung, einen mindestens für mich noch einigermaßen plausiblen Sinn, nämlich denjenigen, etwas zu sein und zu leisten. Bereits hier hatte ich eine mit persönlicher und extrem panische sowie absolut nicht unbegründete Furcht vor einer mich nachdrücklich und zutiefst beschämen-den und für mich (Wortspielerei!) permanent perdou alles andere als ehrenhaften und ehrenwerten „Ehrenrunde“ genährte Selbstdisziplin, an welchem es jedoch manch einem meiner vielen Mitschüler erheblich mangelte, und mit entsprechendem Nachdruck gelernt, was es letztendlich bedeutet, hart und schwer zu arbeiten, und dies sollte sich dann im Regensburger Jurastudium sowie dann schließlich im Berufsleben noch erheblich intensivieren; heutzutage bin ich hierauf mächtig stolz und darf dies doch wohl hoffentlich berechtigterweise auch sein. Die eingangs bereits lang und breit beschriebenen Freizeitaktivitäten fanden dann eben immer nur an den mehr oder weniger langen und schönen sowie witteungsbeständigen und schließlich erinnereungsträchtigen Wochenenden statt, sofern diese nicht ebenfalls, wie später noch in der Mittel-, Ober- und Kollegstufe, bisweilen mit der sachgerechten Erledigung von Hausaufgaben draufgingen; oftmals wurde man an den Wochenenden jedoch ganz besonders stark mit Arbeit eingedeckt, was mich nicht gerade freudig, geschweige denn begeistert oder sogar schon euphorisch stimmte, und bisweilen war bei mir auch von der Woche her, obwohl ich die allermeisten Hausaufgaben immer schon am demjenigen Tag, an welchem sie jeweils zur Bearbeitung gestellt wurden, erledigte und, wie bereits früher schon während meiner Schweinfurter Volksschulzeit absolut nichts sozusagen auf die lange Bank schob, sondern stattdessen, damit ich hinterher nicht irgendwann einmal in Teufels Küche kam, immer alles möglichst sofort wegarbeitete, trotzdem oft noch einiges liegengeblieben, was ich aus reinen Zeitgründen und wegen der Kompliziertheit nicht wie eigentlich von mir ursprünglich gewünscht sofort in Angriff nehmen konnte, weswegen dies dann immer erst am Schluß derselben entsprechend sachgerecht aufgearbeitet werden mußte, was mich nachdrücklich wurmte. Manche Lehrer, deren Namen hier jedoch absolut nichts zur Sache tun, verlangten hier, um hinterher die relativ sichere Gewähr zu haben, daß die hierbei nun jeweils von ihnen erteilten Hausaufgaben auch wirklich immer ordentlich gemacht und sachgerecht erledigt werden würden, immer alles schriftlich und legten es sogar schon ganz ziel-sicher und unübersehbar sowie boshaft darauf an, uns über das unterrichtsfreie Wochenende und sogar schon über die Ferien hinweg sozusagen bis weit über die Ohren mit Hausaufgaben einzudecken, damit uns die Zeit nicht lang werden und wir nach ihrer abwegigen Auffassung nicht auf dumme Gedanken kommen würden, was mich permanent ärgerte, und weswegen solche Typen bei mir denn aber auch nicht be-

sonders angesehen waren. Diese Sorte von Lehrkräften, welcher und welchen deswegen ganz nebenbei bemerkt der leibnizianische Elternbeirat als Vertretung der Eltern und zusammen mit diesem die Schülermitverwaltung als diejenige unserer Penäler einmal ganz nachhaltig hätte aufs Dach steigen und ihnen gehörig die Hölle heißmachen müssen, hatten entweder von Psychologie und Psychiatrie absolut nicht die geringste Ahnung, oder sie waren nur sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein; nebenbei bemerkt war jedoch die Sache mit der unbedingten Anfertigung von Hausaufgaben auch noch übers Wochenende der einzige Kritikpunkt, welchen ich bei meiner sonst immer geliebten Schule hätte anbringen und ihr hiermit als Mißstand vorwerfen können, aber ich durfte dies unter überhaupt gar keinen Umständen tun, weil es dann vonseiten der Lehrer- und Schülerschaft gleichermaßen geheißen hätte, daß ich mir hierdurch etwas anmaßen würde, was mir nicht zustehe, zumal ich als Körperbehinderter ohnehin schon einige Privilegien und hierdurch alle gegen mich aufgebracht hätte. Besonders heftig, wütend und zornig grollte und fluchte ich jedoch immer dann herum, wenn ich denn aber auch noch bei uns zuhause in Schweinfurt Hausaufgaben machen mußte, denn dann war die Freizeit und die Erholung sowie das ohnehin schon sehr kurz bemessene Wochenende immer fast schon vollends beim Teufel. Ich konnte und durfte aber umgekehrt nicht unverhohlen und unnachgiebig darauf bestehen und pochen, daß solche Wochenenden für mich immer hausaufgabenfrei blieben, denn sonst wäre auch hier sofort wieder einmal der realiter vollkommen unzutreffende Eindruck entstanden, daß für mich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner blöden Körperbehinderung stets sozusagen eine extra Wurst hätte gebraten werden sollen; daß ich hier an unterrichtsfreien Wochenenden aus bereits ausführlich und anschaulich dargelegten Gründen öfters zu meinen Eltern nach Hause fuhr, war schließlich mein persönliches und ureigenstes Privatvergnügen, dessentwegen ich dann montags auch nicht ohne Hausaufgaben erscheinen durfte, sondern diese genauso wie meine Mitschüler ordentlich und vollständig angefertigt haben und abliefern oder mindestens doch vorweisen und vorzeigen mußte. Gott sei Dank schrieben mir dann mein Vater oder meine Mutter oder beide sogar abwechselnd immer wieder einiges nach meinem gesonderten Diktat mit ihrer Schreibmaschine, damit hier nicht immer das ganze Wochenende mit der sachgerechten Erledigung von Hausaufgaben draufging, deren Anfertigung ich wie gesagt immer nur dann sozusagen wie die Pest haßte, wenn ich in ihnen mindestens für mich selbst keinen rechten Sinn, sondern stattdessen schlimmstenfalls Schikane und Willkür sowie sogar schon Arbeitsbeschaffung sah. Früher kam es mir hier manchmal auch schon so vor, als würden die Lehrer alle ihnen unangenehmen Arbeiten auf die Schüler abwälzen, was natürlich realiter betrachtet vollkommener Quatsch war, denn nicht für die Schule lernt man nach einem lateinischen Spruch, sondern für das Leben.²⁰³ Auch hier dachte und fühlte ich eben genauso wie ein Nichtbehinderter, was man mir ebenfalls nicht verübeln konnte, wenngleich man dies bisweilen elterlicherseits auch tat. Mit fortschreitender Schullaufbahn bis hin zum Abitur als hinterher fraglos dem Gipfelkreuz und der Krönung derselben ward meine Freizeit stets knapper bemessen und redu-

203 Non scholae, sed vitae discimus;

zierte sich dann schließlich auf ein absolutes Mindestmaß, was ich selbst zwar immer wieder sehr schade fand, aber leider nicht ändern konnte; die bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Ausflüge in die idyllischen Altdorfer Waldregionen sowie ins liebliche Schwarzachtal nach Prackenfels hinunter entfielen fortan ganz, und auch die Trips zum kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg wurden schließlich immer rarer. Auch fuhr ich jetzt im Vergleich zu früher immer seltener nach Hause, denn hierdurch ging mir sehr viel Zeit verloren, welche ich unbedingt zur sachgerechten Anfertigung von Hausaufgaben und außerdem auch noch zum Lernen brauchte, obwohl mir letzteres auch während meiner Gymnasialzeit nicht sonderlich schwer fiel, wenngleich mir jedoch umgekehrt beileibe nicht alles nur so zuflog. Jetzt setzte auch voll und ganz der für mein weiteres Leben unbedingt erforderliche und unverzichtbare Abnabelungsprozeß von Schweinfurt und meinen Eltern ein, welchen jeder halbwegs normale Mensch irgendwann einmal genauso wie ein Insekt seine Metamorphose durchmachen muß – je früher, desto besser. Allerdings war die für sehr viele Leute meines sozialen Umfeldes, und hier insbesondere für die besagten und mindestens für mich unendlich boshaften sowie inzwischen bereits verstorbenen Freunde meiner Eltern, schon viel zu spät, sowie außerdem auch noch zu langsam, dabei waren jedoch gerade diese besagten Typen zeit ihres ganzen Lebens immer ganz besonders flegel- und fratzenhaft, denn sie gebärdeten sich noch als Erwachsene buchstäblich wie grobe und wilde Halbstarke. Natürlich wurden wie bereits angedeutet auch die bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Exkursionen am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg jetzt immer seltener und beschränkten sich hinsichtlich ihrer Häufigkeit schließlich auf ein absolutes Mindestmaß, wenngleich sie auch an den raren Terminen selbst nicht kürzer ausfielen; genauso wie hier verhielt es sich denn aber auch noch mit den abendlichen Orgelstunden in der katholischen Kirche. Dies sollte jedoch, wie mir erst bei der Abfassung dieser Passage meiner umfangreichen Memoiren dämmerte, ein total unzweideutiger Wink dafür sein, daß das Leben entgegen der völlig absurden Meinung einiger meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche hierfür wie gesagt mit den „Ehrenrunden“ ganz unverhohlen und völlig zu Recht eine extrem saftige Rechnung und zusammen mit dieser die Quittung für ihre sagenhafte Disziplinlosigkeit und absolut bodenlose sowie vollkommen unüberbietbare Stinkfaulheit präsentiert bekamen, absolut kein Paradies, sondern stattdessen immer äußerst harte Knochenarbeit ist, und daß ich dann später in meiner Regensburger Zeit im Juristenberuf schließlich fast schon überhaupt gar nicht mehr nach Schweinfurt kommen werden würde. Die sachgerechte und ordentliche sowie vollständige und termingerechte Erledigung von Schularbeiten sowie das zielstrebige Lernen genossen bei mir stets absoluten Vorrang und strikteste Priorität vor allen anderen Dingen, welche hier und jetzt bisweilen sogar schon völlig unwahrgenommen an mir vorbeizogen. Hier war dann immer irgendetwas zu tun und zu arbeiten, weswegen ich mich, anders als seinerzeit im „Vollidiotenkindergarten“ und auch später noch in der Hilfsschule über Unterforderung oder sogar schon über Langeweile niemals beklagen konnte, im Gegenteil, ich kam mir hier immer sehr stark gefordert und phasenweise fast schon total überfordert

vor, weil ich permanent alles zur vollsten Zufriedenheit aller erledigen wollte; spätestens hier stand ich, wenn nicht bereits in der Volksschule, unter nervigem Erfolgsdruck, wobei letzterer hier, wenn man von der bis zum Zwischenzeugnis dauernden Probezeit sowie den hiermit vollkoommen untrennbar einhrgehenden und mir von meiner Mutter ganz unverhohlen angedrohten sowie extrem harten und schweren Wochen nach meinem mysteriösen und spektakulären Eintritt am 9. Oktober 1967 einmal grundgütig und wohlwollend abbsieht, noch wesentlich stärker als dort schon war. Auch und erst recht immer dann, wenn ich an fast allen unterrichtsfreien Wochenenden in Altdorf droben blieb, was später aufgrund meines hier und jetzt immer offensichtlicher vonstattengehenden Abnabelungsprozesses von zuhause wie angedeutet immer häufiger vorkam, mußte ich an den einzelnen Samstagvormittagen stets Hausaufgaben machen, was immer geschah, während andere nach mehr oder weniger ausgedehnter und durchzechter Nacht noch ganz friedlich und ruhig schliefen, sowie bisweilen ganz lautstark vor sich hinschnarchten, aber auch noch zu vorgerückter Morgenstunde nur ganz langsam, verschlafen, widerwillig und bisweilen auch noch ziemlich verkatert aus den Federn kamen, wobei sie erst der Hunger und das in mehr oder weniger weiter Ferne winkende Mittagessen aus ihren Betten trieben. Die ungestörte Anfertigung von über die Woche noch liegengebliebenen Hausaufgaben an den vielen Samstagvormittagen war jedoch in der Ober- und Kollegstufe problemlos möglich geworden, nachdem ich wie jeder damalige Gymnasiast des Altdorfer Wichernhauses mein eigenes Einzelzimmer hatte, in welchem ich dann, wie bereits angedeutet, unbehelligt arbeiten konnte und auf niemanden, mit welchen ich früher diese Räumlichkeit teilen und mich auch nicht mehr mit mehr oder weniger wilden bundlöden Chaoten herumbeißen und permanent fast schon zu Tode ärgern mußte, sowie auf diese, die fast nur andere Dinge als ordentliches Lernen und sorgfältiges Arbeiten im Kopf hatten, Rücksicht zu nehmen gezwungen sondern stattdessen im Rahmen der Hausordnung mein eigener Herr war, der weitaus besser als manch ein anderer wußte, worauf es letztendlich ankam. Bisweilen war dies jedoch auch jetzt noch nur sehr bedingt möglich, sowie infolgedessen wie bereits manch andere und teilweise schon angedeutete Dinge eine ständig mehr oder weniger eergiebig und intensiv sprudelnde Quelle unterschiedlich heftiger und immer wieder mehr oder weniger wild aufflammender Rivalitäten, denn ich mußte ja schließlich meine unzählig vielen und ziemlich umfangreichen sowie oftmals auch ziemlich schwierigen Hausaufgaben vollständig und ordentlich machen und konnte nicht die mehr oder weniger berechtigten Interessen und Launen anderer respektieren, wofür mir die Schule sofort ganz ordentlich aufs Dach gestiegen wäre. Oft hatte ich dann nicht einmal mehr Zeit zum ausgiebigen und regenerierenden sowie mich seelisch immer wieder aufs neue stark erbauenden Orgelspielen, was mir bereits damals unbeschreiblich stark zusetzte. Dieser ungünstige Trend mit der immer knapper bemessenen und schließlich auf ein absolutes Minimum beschränkten Freizeit sollte sich dann aber, wie bereits angedeutet, be-dauerlicherweise auch noch während meines kräftezehrenden Jurastudiums und Juristenberufes sogar noch weiter und wesentlich intensiver fortsetzen. Auch hierauf komme ich später noch wesentlich genauer und ausführlicher zu sprechen und bitte hier

meine lieben und tapferen Leser an dieser Stelle hier noch höflich um etwas Geduld. Als ich das Pensum meiner schriftlichen Hausaufgaben vom Umfang und von der Zeit her alleine absolut nicht mehr bewältigen konnte, denn sehr viele Lehrer verlangten damals wie gesagt immer alles schriftlich, damit die Hausaufgaben ihrer Ansicht nach auch vollständig und ordentlich gemacht werden würden und sie eine Kontrolle über und Handhabe gegen uns hatten, wurde mir schließlich nach längerem Hin und Her von der Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses eine Schreibkraft, Frau Ilse F., die inzwischen leider bereits verstorben ist, zur Verfügung gestellt, der ich genauso wie Frau Dr. S. zu großem und bleibendem Dank verpflichtet bin, und ohne die ich vieles überhaupt gar nicht hätte schaffen und meine ganze weitere Schullaufbahn möglicherweise an den Nagel hätte hängen können, was den Verantwortlichen dann schließlich sonnenklar wurde, denn wenn sie sich um die Lösung dieses äußerst kniffligen Problems herumgedrückt und hier herausgemogelt hätten, wäre hier der Schuß irgendwann einmal unverhohlen gegen sie losgegangen, und dies konnten sie sich um ihrer eigenen Glaubwürdigkeit willen nicht leisten. Wenn sie schon von mir, ohne dies natürlich offenherzig und freimütig auszusprechen, trotz der wohlwollenden Zubilligung eines Flugjahres brauchbare Leistungen verlangten, dann mußten sie mir, der ich ein solches Jahr um meiner ganz persönlichen Ehre willen auf Biegen und Brechen unbedingt vermeiden wollte, auch hier irgendwie behilflich sein, denn etwas anderes hätte ihrem mehr oder weniger guten Ruf einen ziemlich großen Abbruch getan, weil ich sie hier unausweichlich beim Wort genommen hätte, weswegen sie jetzt auch und erst recht in ihrem eigenen Interesse nachhaltig und unausweichlich gezwungen waren, irgendetwas Brauchbares und Sinnvolles in diese Richtung für mich zu tun. Diese besagte Frau F. wurde dann so etwas wie eine umsichtige und sorgfältige sowie zuverlässige und gewissenhafte Sekretärin für mich, als welche ich sie dann aber auch später in diesem Buche hier immer wieder ganz hochachtungs- und liebevoll betitele, und dies war für mich beileibe kein irrer und toller Spaß, sondern stattdessen tiefer und bitterer Ernst. Zu ihr entwickelte ich wie bereits zu Frau Dr. S. sofort ein sehr gutes und fast schon mütterliches Verhältnis, welches permanent von kindlichem Vertrauen meinerseits und gegenseitiger Rücksichtnahme auf-einander geprägt war, wobei ich sie jedoch entgegen anderslautender und scharfzüngiger sowie wahrheitswidriger und boshafter Behauptungen nicht ausnutzte, geschweige denn stets alle mir lästigen und unangenehmen Schreifarbeiten auf sie abwälzte und somit schon überhaupt gar nichts mehr arbeitete und nicht mehr mit der Schreibmaschine herumtippte; das Arbeitsklima zwischen uns beiden war mit einem einzigen und zutreffenden Wort gesagt permanent optimal und die Verständigung klappte immer hervorragend, denn sie verstand mich trotz meiner Sprachbehinderung stets auf Anhieb. Ohne ihre ungemein tatkräftige und umsichtige sowie wertvolle Hilfe, bei welcher sie mir wie schon Frau Dr. S. bei der schriftlichen Fixierung entsprechender Gleichungen in der Chemie, was, worauf ich weiter unten noch ausführlich und anschaulich beschreiben werde, wie bereits die sachgerechte und ordentliche Lösung von Mathematik- und Physikaufgaben sowie von Aufgaben der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre mit einer stinknormalen

Schreibmaschine wie der meinigen ein Ding der Unmöglichkeit war, sozusagen immer nur ihre Hände lieh, wäre man schließlich auch um Hausaufgabenkürzungen bei mir nicht herumgekommen, derentwegen dann wieder einmal extrem böse und unerhört freche sowie laute und unüberhörbar wie fanfarenartige loslegende und schallende Bachtrompeten schmetternde, wie irrsinniges Rohrwerk als Orgelregister wild schnarrende und lästernde sowie handfest beleidigende und verleumderische Zungen gegen mich wieder einmal wegen angeblicher und für sie ungerechtfertigter Bevorzugung meiner für sie ohnehin schon völlig unwerten und ihnen nachdrücklich sowie gnadenlos verhaßten Person eine willkommene und unentwegt ersehnte Angriffsfläche sowie nun nach und nach vollständig die Oberhand gewonnen hätten. Dies wäre dann wieder einmal sprichwörtlich Wasser auf deren Mühlen gegossen gewesen, und dem mußte ich nachdrücklich einen Riegel verschieben. Außerdem wollte ich auch hier wie gesagt haargenau dasselbe wie meine nichtbehinderten Mitschüler leisten, weswegen die Kürzung von Hausaufgaben bei mir und für mich nur als absolut allerletztes Mittel in Betracht gekommen wäre und deshalb bloß als totale Notlösung zur Debatte gestanden hätte, wenn sozusagen alle Stricke gerissen wären und es wirklich nicht mehr anders gegangen wäre; ich wollte bei den Hausaufgaben genau dasselbe wie meine nichtbehinderten Mitschüler leisten und absolut nicht haben, daß auch hier, genauso wie bei den Prüfungen, einzig und allein jeweils immer nur wegen körperbehinderungsbedingter Schwierigkeiten eine extra Wurst gebraten werden würde, während dies meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten wie insbesondere dem Dymeliekrüppel sowie einem anderen unüberbietbar stinkfaulen und absolut rotzfrechen Typen, der mich wie jener fast schon zu Tode ärgerte sowie dann schließlich im tiefsten Alkohol versumpft und in der schmutzigsten Gosse gelandet sein soll, denkbar gelegen und wie gerufen gekommen wäre. Man mußte hier und jetzt insbesondere derjenigen unendlich verleumderischen weil wahrheitswidrigen und infolgedessen auch vollkommen unzutreffenden Behauptung vorbeugen und einen Riegel verschieben, daß ich aus meiner mir stets nachteiligen Körperbehinderung noch irgendwie Kapital schlagen und mich auch immer nur um die sachgerechte und vollständige Anfertigung von Hausaufgaben herumdrücken und faul sein würde. Mit solchen nun schlechterdings jedwelcher Grundlage und jeglichen Wahrheitsgehaltes entbehrenden Behauptungen war man jedoch in bestimmten Kreisen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche ich jetzt mit fortschreitender Zeit immer stärker und nachhaltiger sowie schließlich bis sozusagen aufs nackte und tiefste Blut haßte, und mit denen ich permanent weniger sowie schließlich absolut überhaupt gar nichts mehr zu tun haben wollte, indem ich mich hier unübersehbar abschottete und deshalb mit ihnen denn aber auch nicht das Geringste mehr am Hut hatte, immer wieder ganz schnell und unverhohlen sowie wahrheitswidrig bei der Hand und strikt gegen mich eingestellt, denn gerade diesen absolut bodenlos stinkfaulen sowie dann durch und durch rotzfrechen Typen war jedes aber auch nur irgendwie denkbare und mögliche Mittel gegen mich gerade noch recht, mochte es auch noch so schäbig, niederträchtig und gemein sein, und gerade hier rissen ausgerechnet diejenigen Typen ihr unerhört rotzfreches Maul, welches man ihnen nachhaltig mit ekeligsten Exkrementen hätte

stopfen und dann hinterher mit extrem stabilem und für sie unendlich schmerzhaftem sowie schließlich absolut unaufweichbarem Tesaband hätte verkleben müssen, immer wieder am weitesten auf und quackten hier permanent am lautesten herum, welche mindestens schon eine sie selbst nun jedoch absolut in keinsten Weise beschämende „Ehrenrunde“ gedreht und somit ein Flugjahr hinter sich hatten. Aber auch die nicht-behinderten Mitschüler meiner Klasse durften, obwohl sie in diesem Punkte sicherlich wesentlich beredter und einsichtiger sowie wohlwollender und toleranter als gerade diese oftmals faulen, blöden und bisweilen auch noch bösen weil mir permanent unüberseh- und unüberhörbar neidischen Wichernhaustypen gewesen wären, hier nicht durch irgendeine ganz fatale und mehr oder weniger saublöde Verquickung unglückseliger Umstände miteinander sozusagen auf eine vollkommen falsche Fährte, nämlich auf eine solche direkt gegen mich, gelockt werden, auf welcher sie dann noch weiter und wilder gegen mich hätten agieren können. Frau F. konnte damals jedoch genauso wie meine Eltern im Zehnfingersystem unglaublich schnell mit der Schreibmaschine schreiben, wobei ich jedoch leider nicht weiß, wieviele Anschläge pro Minute sie draufhatte. Ich diktierte ihr langsam und deutlich, und sie klapperte dann mit der Schreibmaschine das Zeug wie im Schnellzugtempo herunter, während ich seinerzeit mit nur zwei Fingern im Maschineschreiben wie Frau Schl. von der Schweinfurter Volksschule höchstens immer nur Eilzugtempo vorlegen konnte. Außerdem ließ ich sie mit einer mir hierzu auch noch dankenswerterweise vom Altdorfer Wichernhaus zur Verfügung gestellten mechanischen Schreibmaschine der von einem diesbezüglichen Werk in Nürnberg hergestellten und weltbekannten Marke „Triumph“ – denn mit meiner elektrischen kam sie nicht zurecht – stets nur deutsche Texte schreiben, insbesondere aber alle meine meistens äußerst umfangreichen Deutschsaufsätze und außerdem auch entsprechende Übersetzungen aus dem Englischen oder Lateinischen ins Deutsche sowie alle sonst noch anfallenden Aufzeichnungen in Religion, Geschichte, Sozialkunde, Biologie, Physik, Chemie und Erdkunde, während ich englische und lateinische Texte noch weiterhin selbst mit meiner eigenen Schreibmaschine tippte; bei den Mathematikaufgaben half mir mein damaliger Mathelehrer und späterer Mathefreund Helmut W, auf welchen ich später ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich sowie sehr liebevoll zu sprechen kommen werde. Später klapperte ich dann zu reinen Übungswecken auch noch meine lateinischen Übersetzungen der früheren Abiturprüfungsaufgaben mit meiner Schreibmaschine, worauf ich ebenfalls noch genauer zurückkommen werde, und auch jetzt hatte Frau F. noch mehr als genug und sozusagen alle Hände voll zu tun. Ihr machte die ganze Angelegenheit mit mir stets sehr viel Spaß, denn sie konnte nun, wie sie immer wieder ganz unverhohlen behauptete, ihr für mich ziemlich umfangreiches und sehr fundiertes sowie außerdem auch sehr vielschichtiges Wissen aus ihrer eigenen und damals – sie war zu jener Zeit etwa fünfzig Jahre alt – mittlerweile auch schon ziemlich weit zurückliegenden Schulzeit her entsprechend auffrischen und durch mich noch sehr viel lernen, obgleich sie ohnehin schon sehr gebildet war und über alles stets auffallend gut Bescheid wußte, weswegen sie praktisch überall mitreden und zu jedem aber auch nur irgendwie denkbaren Thema sachgerechte Beiträge sowie

zudem mannigfaltigen Diskussions- und Gesprächsstoff liefern konnte, dessentwegen denn auch die Unterhaltung mit ihr absolut nicht langweilig, sondern stattdessen immer konstruktiv und fruchtbringend war, denn auch ich konnte hier von ihr noch einiges erfahren. Bei den hier oft genug äußerst langwierigen Übersetzungen aus der nur extrem kriegerischen und oftmals aber zugleich auch immer noch ziemlich heroisch anmutenden sowie militaristisch gesinnten Typen willkommenen Caesarlektüre „Bellum Gallicum“ fragte sie mich jedoch öfters fast schon sehnsüchtig, wann diese immer blutrünstigen und verlustreichen Kämpfe der Römer mit den Haeduern, Helvetiern, Sueben, Allemannen und Rauratiern, um nur einige der unendlich vielen Volksstämme Galliens namentlich aufzuzählen, und dieser einzelnen Völkerschaften untereinander denn eigentlich zu Ende sei, was jedoch beileibe nicht dergestalt und dahingehend fehinterpretiert werden darf, daß ihr die Arbeit zuviel wurde, denn ihr hraglos bewundernswerter Eifer ließ auch noch mit fortschreitender Zeit absolut nicht nach, sondern immer nur die vielen aufreibenden und oftmals verlustreichen Schlachten und Gefechte zwischen den gallischen Volksstämmen schienen sie mit der Zeit irgendwie zu nerven, was sie natürlich nicht so unverbrämt und unverhohlen sagte; trotz alledem war sie auch hier immer voll und ganz bei der Sache. Historische Texte aus dem nun bereits in anderem Zusammenhang, nämlich in demjenigen mit unserer erlebnisreichen und erinnerungsträchtigen Romreise mit unserem irren Latein—Leistungskurs und dessen sehr netten Typen erwähnten Werk vom Livius mit dem Titel: „Ab Urbe Conndita“, bei welchen es nicht immer nur um verlustreiche Schlachten und blutrünstige Gefechte sowie um die Küstengestade von Ostia, sondern auch noch um andere Dinge, insbesondere aber ums römische Recht ging, sowie philosophische Texte von Cicero oder Seneca waren hier weitaus eher nach ihrem Geschmack, und dies war auch bei allen meinen Englischversionen mit entsprechenden Weltproblemen der Fall, denn Frau F. hatte damals sogar einige Freunde und Bekannte in Australien, bei welchen sie bisweilen auch des öfteren noch längere Zeit auf Besuch weilte; umgekehrt lagen die Dinge natürlich haargenau, denn auch diese Leute hielten sich des öfteren bei ihr in Altdorf auf. Ihr ganz besonderes Interesse galt jedoch meinem unzählig vielen und oftmals auch noch sehr langen Deutschaufsätzen, denn ihr Sohn Peter, fraglos ein äußerst netter Kumpel, welcher nur etwa ein Jahr älter als ich und ebenfalls Pennäler des Altdorfer Leibniz—Gymnasiums war, von wo aus wir uns jedoch leider nicht persönlich kannten, studierte zu jener Zeit bereits Theaterwissenschaften in Erlangen. Auch ihrem Sohn Peter nun mußte sie damals mit ihrer Schreibmaschine immer wieder sehr viel für sein umfangreiches und mir äußerst schwieriges Studium schreiben, denn die durchaus nicht uninteressante Materie der Theaterwissenschaften ist sehr umfassend und zudem auch sehr vielschichtig. Es geht hierbei nämlich hauptsächlich um die sachgerechte und zeitgemäße sowie auch medienwirksame Inszenierung von Theaterstücken verschiedener Stilrichtungen mit entsprechenden Bühnenbildern, eine Materie, bei welcher ich leider nicht mitreden und sozusagen auch nicht meinen blöden Senf dazugeben konnte, wie dies mein Vater immer wieder ganz negativ und fast schon abwertend auszudrücken pflegte. Auch das absurde Theater, als welches ich selbst mein eigenes Leben oft ganz spaßig bezeich-

nete, spielt hier eine wichtige Rolle, und wenn ich mich nicht irre, hat unserer damaliger Latein- und späterer Deutschlehrer, Herr Dr. Josef O., den ich bereits mehrfach erwähnt habe und auf welchen ich in späteren Zusammenhang mit dem Latein—Leistungskurs noch wesentlich genauer zurückkommen werde, vor seinem Lehrberuf, bei welchem es ihn damals anno domini 1974 als Lehramtsassessor²⁰⁴ zu uns in die Prärie nach Altdorf hinaus verschlagen hat, über diese sehr tiefschürfende und äußerst schwierige Thematik an der Universität von Erlangen seine umfangreiche und ziemlich brillante Promotionsarbeit geschrieben. Die modernen Theaterstücke: „In der Sache Dr. J. Robert Oppenheimer“ von Heiner Kipphardt und dann noch: „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt schienen ihm jedoch in diesem Zusammenhang immer wieder ganz besonders zuzusagen, aber auch der grausame Roman: „in der Strafkolonie“ von Franz Kafka waren durchaus nach seinem Geschmack, denn wir lasen alle diese drei umfangreichen Werke bei ihm im Deutsch—Grundkurs; vom Inhalt dieser Stücke weiß ich heute jedoch leider absolut nichts mehr. Fraglos sein literarisches Lieblingswerk schien hier jedoch Thomas Manns ellenlanger und als Lektürestoff offenbar nur für den Deutsch—Leistungskurs bestimmter Roman: „Der Tod in Venedig“ gewesen zu sein, denn hiervon schwärmte und hieraus zitierte er immer wieder ganz besonders ausführlich und sehr gerne. Aufgrund ihrer ziemlich intensiven und deshalb aber auch noch sehr tiefschürfenden Beschäftigung mit Theaterwissenschaft und Dramaturgie sowie mit dem absurden Theater hatte Frau F. vom Studium ihre umgänglichen Sohnes Peter her sehr viel Ahnung von Deutsch, und einer meiner Zivis, der sie bei einem meiner Besuche anlässlich der denkwürdigen und die Initialzündung für dieses Buch bildenden Jubiläumsfeierlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen unseres Leibniz—Gymnasiums in Altdorf näher kennen und schätzen gelernt hatte, äußerte mir gegenüber auf der Rückfahrt von Altdorf nach Regensburg, aufgrund ihrer stets gediegenen und für jede Situation jeweils immer absolut passende Wortwahl könne man durchaus den Eindruck gewinnen, daß Frau F. früher bereits Germanistik studiert habe, was aber leider in Wirklichkeit nicht zutraf, denn sie hatte, wie sie mir während unserer Zusammenarbeit einmal ganz unbefangen erzählte, nur höhere Handelsschule, wo sie, genauso wie meine Eltern unabhängig voneinander in der kaufmännischen Berufsschule, das Maschineschreiben gelernt hatte; wieviele Anschläge sie jedoch pro Minute zusammenbrachte, weiß ich zwar nicht, es müssen aber ziemlich viele gewesen sein, denn sie schrieb in etwa so rasch und zügig wie meine Mutter. Bei dieser waren dies in ihrer Rolle und Glanzzeit als Stenotypistin bei der Schweinfurter Firma Kugelfischer sage und schreibe 276 und bei meinem Vater in dessen Funktion als zunächst einmal kaufmännischer Angestellter und dann schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg Finanzbeamter 250. während es eine gemeinsame Bekannte meiner Eltern, nämlich die leibliche Schwester von Herrn Pfarrer Oskar B., die, wie sei einmal in ihrer urtümlichen Wesensart ganz leidenschaftslos erzählte, ihrem Bruder in dessen Funktion als hauptberuflich Religionslehrer in der Schweinfurter Berufsschule für dessen Unterrichtsvorbereitung für die verschiedenen Jahrgangsstufen immer sehr viel mit der Schreibmaschine tippen

204 Statliches Leibniz—Gynasum Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1974/75, S. 4;

mußte, sogar schon auf stolze 305 Anschläge pro Minute gebracht hatte und hiermit in ihrem Berufsschuljahrgang deutsche Meisterin war; bei mir belief sich die Zahl trotz meiner gerade hier immer wieder ganz besonders nachteiligen Körperbehinderung und der hieraus nun fraglos resultierenden Tatsache, daß ich nur mit zwei Fingern auf der Schreibmaschine herumtippen konnte, in meiner Glanzzeit auf 120 und später am Computer auf immerhin noch 100 Anschläge pro Minute, was aber für Schule, Studium und Beruf völlig ausreichte und bisweilen sogar schon Erstaunen und Bewunderung auslöste und hervorrief. Aber auch für Geschichte, Religion, Sozialkunde, Erdkunde, Chemie und Biologie interessierte sich Frau F. sehr, weswegen meine Eltern meinten, sie sei so etwas wie eine Frau von Welt, sowie eine echte und tolle Persönlichkeit. Auch ihr Sohn Peter und dessen Freundin sowie später dessen Frau Barbara waren immer recht lieb und nett zu mir. Frau F. hingegen sagte oftmals vollkommen unaufgefordert sowohl zu meinen Eltern, welche diese ältere Dame besonders wegen ihrer unbeschreiblichen Attraktivität, ihres immer atemberaubenden Charmes und ihrer sehr selbstlosen Hilfsbereitschaft mir gegenüber sowie wegen ihres umfassenden und tiefgründigen Wissens auf nahezu allen Gebieten sehr schätzten, als auch noch zu Frau Dr. S., daß ich für ihr Leben eine wertvolle, wohltuende und unverzichtbare Bereicherung geworden sei. Sie habe mich, wie sie sowohl Frau Dr. S. als auch meinen gerade hier immer ganz besonders skeptischen Eltern gegenüber ebenfalls vollkommen ungefragt versicherte, niemals irgendwie unvorbereitet angetroffen. Selbst in der für sie bestimmten Schreibmaschine sei bereits immer ein Blatt Papier eingespannt gewesen, weswegen sie dann nach zwar ziemlich kurzer, dafür aber stets äußerst herzlicher Begrüßung und genauso kurzer sowie plausibler Erklärung hinsichtlich der jetzt anzufertigenden Arbeiten immer fast schon im nächsten Augenblick sofort auf und mit der Schreibmaschine ganz unverhohlen habe „loslegen“ und nach meinem Diktat zu schreiben beginnen können. Auch sei ich, wie sie hierzu im exakt gleichen Atemzug und Tonfall sowie mit ebenderselben Überzeugung wie kurz zuvor schon in ihren wohltuenden und ernstgemeinten Ausführungen ungefragt und hemmungslos fortfuhr, niemals denn aber auch nur irgendwie mißgestimmt oder mißgelaunt, geschweige denn zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer äußerst interessanten und nutzbringenden Arbeit bei und mit mir nun irgendwie mißmutig, patzig, trotzig und niedergeschlagen, sondern hierbei stattdessen umgekehrt immer „gut drauf“ gewesen, wie dies der urwüchsige Jugendjargon hierzu stets ganz vortrefflich ausdrückt. Ihr schien hiermit seinerzeit offensichtlich vollkommen verborgen geblieben oder auch nur entgangen zu sein, daß auch ich damals leider bisweilen schon wegen kleinerer Mißerfolge in der Schule und bisweilen auch noch wegen meiner verfluchten Körperbehinderung meine düsteren und dunklen sowie traurigen Stunden hatte, welche sich jedoch in späteren Jahren meines langen Lebens ganz nachhalltig und ziemlich unangenehm häufen sollten, was ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde. Offenbar konnte ich solche ziemlich nervigen Mißgestimmtheiten und meine Niedergeschlagenheit geschickt überspielen und schließlich haargenau wie meine körperbehinderungsbedingten Mißgriffe, anders als der Schulamstyp die seimigen, auf der Orgel kunstvoll übertün-

chen, weswegen ich für manche Menschen meines sozialen Umfeldes oftmals fast schon so etwas wie ein Lebenskünstler war; letzteres galt insbesondere für unsere weltoffene Erlösernonne, die ich jedoch zu jenem Zeitpunkt noch nicht kannte. Selbst Frau Dr. S. pflichtete dem ohne Wenn und Aber für ihre wertvolle Person bei, was sich dann schließlich durch ihre Anregung zu diesem meinem Buch hier auf sichtbare Art und Weise verewigen sollte. Den äußerst wohltuenden und mich auch nachhaltig aufbauenden Ausspruch mit der Bereicherung für ihr Leben tat Frau F. dann aber sicherlich auch noch deshalb, weil sie zu demjenigen Zeitpunkt, zu welchem sie dann sozusagen meine äußerst sorgfältige und umsichtige sowie absolut bienenfleißige „Sekretärin“ wurde, kurz zuvor leider ganz plötzlich Witwe geworden war, weil ihr Mann unversehens starb, wobei sie jedoch meinen Eltern, Frau Dr. S. und mir von ihrem verstorbenen Ehegatten so gut wie absolut überhaupt gar nichts erzählte; nur einmal meinte sie hierzu meinen Eltern gegenüber, sie habe mit ihrem Mann eine äußerst glückliche und wunderschöne sowie harmonische und erfüllte Ehe gehabt, und hierfür müsse sie eigentlich sehr dankbar sein; dieser Dankbarkeit wolle sie nunmehr durch entsprechende Hilfsbereitschaft auch nach außen hin ihren sichtbaren Ausdruck verleihen. In dieser ihrer äußerst umfangreichen und oftmals auch ziemlich komplizierten Schreibaufgabe für mich sah sie jedoch umgekehrt für sich persönlich eine völlig neue Lebensaufgabe, welche sie neben der genauso vielschichtigen Arbeit für ihren Sohn im Zusammenhang mit dessen äußerst umfangreichen und vielschichtigen Studium der interessanten Theaterwissenschaften irgendwie auszufüllen und ihr außerdem aber auch noch über die gähnende Einsamkeit und menschliche Leere des ziemlich langen und äußerst mißlichen sowie ätzennden Trauerjahres sowie dann aber auch noch weit darüber hinaus – möglicherweise sogar schon bis zu meinem anno domini 1981 fast schon triumphalen Weggang aus und von Altdorf nach dem dort abgelegten und fraglos erfolgreich bestandenen Abitur – hinweggeholfen und die mit der Trauerzeit untrennbar einhergehenden Mißlichkeiten überbrückt sowie ihr Trost und Halt gegeben zu haben schien. Auf diese Art und Weise war uns dann beiden, ihr und mir, gleichermaßen gedient und geholfen, und in der aussagekräftigen Sprache der Botanik herrschte hier dann zwischen ihr und mir beinahe so etwas wie eine Art und Form von Symbiose. Jedesmal, wenn ich in Altdorf war, trafen Frau Dr. S. und ich mich auf ihre ausdrückliche Einladung hin bei Frau F. in deren ziemlich geräumigen Wohnung nur ein ganz minimaler Katzensprung umweit des kleinen und anmutigen sowie lieben und trauten Altdorfer Bahnhofes, auf welchen man von ihrem Wohnzimmer aus einen direkten Blick hatte, zum äußerst wohlschmeckenden weil aromatischen Tee, welchen sie dann immer zwar sehr gerne aber beileibe nicht irgendwie feilbieterisch oder sogar schon marktschreierisch an den Mann oder die Frau brachte; außerdem hatte man vom Fenster des geräumigen Wohnzimmers ihres Hauses aus einen ungetrübten Blick auf die kurz vor ihrem Domizil endenden Kopfgleise und früher das Stumpfgleis des Altdorfer Bahnhofes – und dies war für mich dann wieder einmal so etwas wie der Himmel auf Erden. Auch meine Eltern waren mit mir während ihrer Besuche bei mir im Verlauf meiner Zeit in Altdorf droben schon mehrmals bei ihr in ihrer Wohnung zum Tee eingeladen, wobei dann zwischen ihr und meiner

Mutter für uns alle völlig unerwartet sehr viele persönliche Erlebnisse und Gemeinsamkeiten zutage traten, welche dann für beide Seiten gleichermaßen sehr interessanten Gesprächsstoff stets gleich für mehrere gemütliche Nachmittage und besinnliche Teestunden lieferten; auf Einzelheiten kann ich hier jedoch nicht näher eingehen, weil ich manches in diesem Punkte nicht mehr haargenau weiß. Selbst den mich nach Altdorf begleitenden Betreuungspersonen gefiel es bei ihr immer wieder sehr gut, und sie schätzten sie wegen ihres Charms. Es fand hier dann traditionell immer fast schon so etwas wie eine Art Teeprobe analog einer in Unterfranken allgemein üblichen und für mich, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, früher auch schon einmal ziemlich fatal und im absolut negativen Sinne erinnerungsträchtig verlaufenen Weinprobe, bei welcher ich von meiner mir auch und gerade deswegen gnadenlos verhaßten Großmutter mütterlicherseits, die mich nur deswegen, weil ich dort wie alle anderen auch etwas zu trinken haben wollte, was mir sicherlich auch anstandslos gewährt worden wäre, wenn dieses sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeine sowie extrem bitterböse Donnerkeils-, Malefiz- und Teufelsweib, welches für mich, wie bereits indirekt angedeutet, um absolut keinen einzigen Deut besser als damals die besagte Oma im Münchner Eilzug war, hiergegen nicht gar so energisch wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben interveniert hätte, in Gegenwart von für sie wildfremder Menschen, nämlich der braven und biederer Weinbauern, welche sich hierzu sicherlich ihren mehr oder weniger negativen Teil über und und insbesondere mich dachten, körperlich hundsgemein mit schallenden Ohrfeigen und knackigen Kopfnüssen demütigte, knechtete und züchtigte, wobei ihr dann aber auch noch der Sinn danach stand, mich unter den Augen dieser rechtschaffenen Weinbauern handfest und nachhaltig zu verprügeln und ich nicht weiß, was sie von diesem letzten und gemeinen sowie mir selbst gegenüber absolut boshaften Schritt abgehalten hat, was ihr eigentlich von Rechts wegen überhaupt gar nicht zustand, sondern stattdessen nur meiner Mutter, welcher dies seinerzeit aber durchaus recht gewesen und deshalb auch absolut nicht ungelegen gekommen zu sein schien, weil sie dies jetzt nicht selber machen mußte, vorbehalten und erlaubt war, oder auch noch der alljährlich zur Fastenzeit auf dem Münchner Nockherberg unter entsprechendem Derblecken der verschiedenen Politiker aller im Landtag vertretenen Parteien bei der alljährlichen und traditionellen Fastenpredigt veranstalteten und traditionellen Starkbierprobe statt, denn Frau F. war eine adäquate Teekennerin und auch eine leidenschaftliche Teetrinkerin oder, etwas gewählter und vornehmer sowie zutreffender und infolgedessen auch passender ausgedrückt, eine approbate und stille Genießerin dieses auch mir bei entsprechender Muße wohlschmeckenden Getränkes. Ich konnte mir deshalb wegen jener besagten Teeproben zeit ihres und meines Lebens durchaus plastisch vorstellen, daß sie die verschiedenen Teesorten und sicherlich, wenn so etwas beim Tee genauso wie beim Wein überhaupt irgendwie möglich ist, auch an deren jeweiligen Jahrgängen wegen ihres ihnen jeweils wesenseigenen Aromas und Geschmacks erkennen und außerdem auch noch deren jeweiligen Anbauggebiete sofort auf Anhieb nennen und ein wissenschaftlich aufgebaute und lesenswertes Buch über Teesorten, Teeanbauggebiete und Teezubereitungsverfahren verfassen könnte, welches

dann sicherlich ein absolut unüberbietbarer Bestseller werden würde weswegen sie durchaus auch schon irgendwann einmal in der damals ziemlich beliebten Sendung „Wetten daß!“ auftreten könnte. hierzu würde ich dann folgende Wette formulieren: „Wetten, daß Frau Ilse F. es todsicher und problemlos schafft, sämtliche Teesorten aus allen irgendwie bekannten Anbaugebieten dieser unserer Erde bereits am Geruch, spätestens jedoch an ihrem Geschmack zu erkennen.“ Sie bot hier nämlich bei ihren immer wieder äußerst stimmungsvollen und sehr kurzweiligen Teeproben meistens zwei verschiedene und nur erlesene Teesorten aus unterschiedlichen Anbaugebieten dieser unserer Erde nebeneinander an, was schließlich neben einer permanent sehr gepflegten Unterhaltung das eigenwillige und unverwechselbare Ambiente solcher Teegespräche erst einmal ausmachte. Aber auch ich war zeit ihres Lebens genauso wie Frau Dr. S., mit der sie sich über dieses unerschöpfliche Thema unendlich lange und angeregt, sowie ausgiebig und ertragreich hätte unterhalten können, gegen Tee generellhin nicht abgeneigt und schätzte deshalb, sofern ich genügend Zeit und entsprechend Muße hatte, eine äußerst besinnliche Teestunde mit ihren immer exklusiven Teesorten und anmutigen sowie gemütlichen Teegesprächen stets. Zur unbeschreiblich gemütlichen Stimmung einer solch schönen Teerunde bei Frau F. trugen bereits immer die bauchigen Teekannen und die rundlichen sowie zierlichen Teetassen bei, in welchen die Tees dann von ihr in ihrer nur durch eine Schiebetür vom geräumigen Wohnzimmer getrennten und verhältnismäßig kleinen Küche gekocht und hinterher umsichtig und wohlwollend sowie mit der Frau F. auch und gerade hier immer ganz besonders wesenseigenem Charme serviert wurden, und ein wohl-schmeckender Kuchen fehlte hier natürlich ebenfalls nicht. Dauerte die Teeprobe und hiermit die Teestunde jedoch entsprechend lange, dann wurden die Tees von ihr noch in den besagten Kannen auf niedlichen und zierlichen Stövchen mit zwei als Tee-lichter konzipierten Kerzenflamme wie auf einer Feuerstelle entsprechend warmgehalten; auch dies gab dann der kurzweiligen Teestunde immer ihr atemberaubendes und eigenwilliges sowie total unverwechselbares Flair. Bisweilen wurde hier dann jedoch von Frau F. sogar noch als sozusagen ein eigenwilliger Hauch und zur Feier des Tages, sowie gewissermaßen als durchaus die Krone einer solchen Teestunde, eine große Kerze mit anmutigem Wachseruch und nostalgischem Licht oder ein irgendwie aromatisches weil eigenartig süßlich und auch noch fremdländisch riechendes Räucherstäbchen aus irgendeiner Sorte von edlem Sandel- oder sonstigem Tropenholz angezündet, was dann der Teestunde überhaupt erst einmal wie sozusagen ein diese nachhaltig prägender und durchdringender Akzent ihre ganz besondere Würde und Weihe gab, und durch welche dann aber auch noch die Gemütlichkeit dieser Atmosphäre noch entsprechend betont wurde; dergestalt wie soeben bereits ausführlich und anschaulich beschrieben lagen die Dinge schließlich am 26. Juni 1981, dem Tag meiner äußerst feierlichen und würdevollen Verabschiedung als zu jenem genannten Zeitpunkt erst ganz frischgebackener Abiturient des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Der extrem zarte Geruch dieser Räucherstäbchen barg jedoch eine eigenwillige Mischung aus Weihrauch und

ätherischen Ölen in sich, welche durch das langsame und sachte sowie gemütliche und genüßliche Verbrennen des Holzes in dessen Innern freigesetzt wurde, und man meinte bisweilen, man sei als katholischer Christ an irgendeinem Hochfest in einer mit Weihrauch erfüllten Kirche, wo der liebe Gott nach einem extrem gemeinen weil blasphemischen Witz etwas Gutes gekocht hatte; bisweilen überwog hier jedoch der anregende und ätherische Duft von Sandel- und Süßholz den normalen Kerzenduft, und es roch hier auch nicht nach Weihrauch. Bei äußerst angenehmer und sehr wohltuender Unterhaltung vergingen die mehreren Stunden meines Besuches in Altdorf jedesmal ungeahnt rasch, und ich wußte dann hinterher nicht, wo letztlich die Zeit hingekommen und wie sie mir zwischen den Fingern zerronnen war. Frau F. hatte sozusagen stets die Ruhe weg, denn bei ihr kam niemals aber auch nur ansatzweise und irgendwie Hektik auf, was ich für mich jedoch immer als sehr angenehm und infolgedessen auch als unbeschreiblich wohltuend empfand. Zudem redete sie stets ganz ruhig und fast schon sehr bedächtig, was ebenfalls immer ihr unverkennbares Markenzeichen darstellte. Trotz ihrer immer ganz betont langsamen und durchwegs überlegten sowie gesetzten Erzählweise waren ihre Schilderungen jedoch beileibe nicht irgendwie langweilig oder sogar schon anödemd, sondern stattdessen wegen ihrer hier immer sehr gediegenen Wortwahl stets ungemein aufschlußreich, denn sie konnte immer alles in allen Einzelheiten spannend darstellen und haargenau sowie plastisch schildern. Wirklich kein einziges Mal fiel sie mir, anders als seinerzeit leider noch sehr viele anderen Menschen meines sozialen Umfeldes und hier insbesondere wieder einmal die besagten Freunde meiner Eltern, was für mich neben ihrer pubertär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Art, in welcher sie unserem haargenau gepolten Schweinfurter Pfaffenfratzen, welcher sich auch und gerade deswegen unter dem angenehmen Deckmantel seines für ihn selbst, anders als bei ihm natürlich für mich, würdevollen Priesteramtes sozusagen in Grund und Boden hätte schämen müssen, in absolut nichts nachstanden, einen Grund darstellte, warum ich gegen diese besagten Leute immer so unendlich aufgebracht und realiter unbeschreiblich wütend war, denn ich fühlte mich hierdurch nicht ernstgenommen, sondern stattdessen gnadenlos verarscht, aber auch nur irgendwie voreilig, mich jäh abblockend oder sogar schon ganz taktlos und frech sowie besserwisserisch oder sogar schon rechthaberisch ins Wort, was ich an ihr stets ganz besonders schätzte. Auch hielt sie mir nicht, wie oftmals leider meine Eltern, derentwegen letztere mich immer schlagartig zum Schweigen brachten, indem ich bei ihnen dann eben ganz einfach überhaupt gar nichts mehr von mir und aus meinem Leben, sowie von alledem, was sich dort zugetragen hatte und vorgefallen war, erzählte, sondern stattdessen schlagartig ganz stumm wie ein Fisch im Bach von Fischbach bei Nürnberg (Wortspielerei!) wurde, meine teils durch meine saublöde Körperbehinderung und der hierdurch nun jeweils ganz nachdrücklich geprägten Erlebniswelt bedingte Weitschweifigkeit vor, sondern ließ mich umgekehrt ungestüm und unbefangen reden, wobei sie mich immer nur dann unterbrach, wenn sie mich entweder rein akustisch und phonetisch nicht verstanden oder hinsichtlich ihres Inhaltes klärende Fragen hatte, was ich jedoch an ihr immer wieder ganz besonders schätzte, denn letzteres bewies mir haargenau, daß

sie mich für absolut vollwertig und als einen total angemessenen Gesprächspartner erachtete Sie stammte aus Altdorf und verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Nürnberg. Seit 1945, wo sie dort ausgebombt waren, lebte sie jetzt ununterbrochen in Altdorf. Leider konnte sie mir auf meine ihr irgendwann einmal während einer solchen Teestunde als Eisenbahnpatiot naturgemäß gestellte Frage keine Antwort geben, wie das Bahngeschehen auf dieser für mich permanent idyllischen und romantischen Nebenbahnlinie von Altdorf nach Feucht vor deren für eine solche Nebenbahn hierzulande, anders als in der landschaftlich wildromantischen und daher wunderschönen Schweiz, relativ seltenen und umweltpolitisch damals eine äußerst weitblickende Idee darstellenden sowie zusammen mit der Hauptstrecke nach Regensburg erfolgten Elektrifizierung im Jahre 1950 ausgesehen hatte; die umfangreichen Arbeiten zu dieser sehr segensreichen und absolut vorbildlichen sowie vortrefflichen Maßnahme waren, wie ich dann viel später aus dem Internet erfahren konnte, am 2. Oktober 1950 abgeschlossen, und an jenem Tag wurde die Fahrleitung über dem blinddarmartigen Teilstück von Feucht über Moosbach (damals Hahnhof), Winkelhaid, Ludersheim und Altdorf—West (diese Station gab es seinerzeit wie gesagt noch nicht) nach Altdorf hinaus unter Strom gesetzt und dieser dorthin eingeschaltet, nachdem das die nur 11,8 km lange Strecke aus der Überlandleitung mit hierbei von Transformatoren entsprechend sachgerecht²⁰⁵ umgewandeltem Bahnstrom versorgende Unterwerk umweit des kleinen und unscheinbaren Haltepunktes von Ludersheim eingerichtet worden war. Ich mutmaßte deshalb, was ich früher bereits im Zusammenhang mit dem kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg und der Strecke zwischen diesen beiden soeben bereits namentlich genannten Orten plastisch herauszuarbeiten versucht habe, daß hier vor den roten Elektrotriebwagen der Baureihe 432+832+432 ganz einfache und auf solchen Nebenstrecken damals noch allgemeinhin übliche Lokalbahnzüge mit den im Eisenbahnjargon wegen ihres stets extrem lauten und fast schon absolut ohrenbetäubenden Geräuschpegels denn aber auch noch ganz urig als „Donnerbüchsen“ bezeichneten Plattformwagen verkehrten, welche früher ja ohnehin allerorten und allenthalben das charakteristische Bild einer solchen langsam und fast schon ganz bedächtig im Scheckentempo dahinzuckelnden Bummel- oder Bimmelbahn abgaben und deren urwüchsiges Flair ausmachten. Außerdem waren früher auch immer noch ganz kleine und putzige Dampflokomotiven der Baureihen 64, 80 und 86 für solche Nebenbahnsrecken und Bummelzüge sehr charakteristisch, die beim Eintreffen von Zügen auf den jeweiligen Hauptstrecken am konkreten Gleis desjenige Bahnhofes, von welchem aus die jeweilige Nebenbahn dann von der Hauptstrecke abzweigt, zur Abfahrt wartend bereitstanden, und deshalb vermutete ich wie gesagt auch noch, daß sie auf dieser 11,8 km langen Linie von Feucht nach Altdorf, welche auf mehreren Abschnitten durch die bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie ungemein malerisch beschriebenen Waldregionen zwischen Feucht und Winkelhaid auch später bis zu deren Ausbau und Einstufung als S—Bahn--Linie noch wie eine urtümliche Landlinie irgendwie durch die Provinz und irgendwohin in die Prarie anmutete, seinerzeit diese besagten Dampftrösler als adäquate Zugpferde

205 nämlich in solchen von 15.000 Volt und 16 2/3 Hertz

mit ihren irrsinnigen und permanent eine sehr starke Geräuschkulisse entfaltenden „Donnerbüchsen“ als Eisenbahnwagen immer allgegenwärtig waren. Frau Dr. S. konnte ich hierüber leider nicht befragen, denn sie kam erst anno domini 1960 nach Altdorf, als sozusagen dort der ganze Zauber und das irrsinnige Flair mit den Dampf-loks und ihren putzigen Lokalbahwagen bereits zehn Jahre lang vorbei war und damals somit schon längst der Vergangenheit angehörte, wohl jedoch mein Altdorfer Mathefreund Helmut W., was ich weiter unten noch genauer darstellen werde, und wodurch ich mich in meinen diesbezüglichen Vermutungen bestätigt sah; es war dann genauso wie auf allen anderen Nebenbahnen in den deutschen Landen. Irgendwann einmal erzählte uns Frau F. dann während einer solchen extrem gemütlichen Teerunde sogar schon völlig zwanglos, daß Herr Dr. H. als braver und biederer sowie kühner und tapferer Soldat längere Zeit in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft gewesen sei – wie lange und wo dies war, darüber konnte sie mir jedoch leider Gottes keine Auskunft geben, und auch die extrem üble Geschichte mit dem fatalen Abschluß seiner Jagdfliegermaschine durch sowjetrussische Flak über dem damals von letzterer hartumkämpften Luftraum von Stalingrad, wo er seinerzeit nur denkbar knapp und praktisch bloß sozusagen um ein Haar breit dem sicheren und bitteren Tod entronnen war, sowie die fraglos extrem gefährliche Sache mit den äußerst schweren und im Extremfall bei nicht gerade noch rechtzeitiger Behandlung tödlichen Brandverletzungen schien sie nicht gewußt zu haben – und dort trotz der ihn sicherlich stark knechtenden, ausbeutenden und auslaugenden sowie nach und nach seine Körperkräfte total aufzehrenden Arbeit in seinem Kriegsgefangenenlager am Abend und während seiner sicherlich nicht gerade üppig, sondern stattdessen eher äußerst kärglich bemessenen Freizeit dann aber auch noch Russisch gelernt habe, was er dann außerplanmäßig noch neben seinen immer regulär an unserer Schule vertretenen Fächern Deutsch, Geschichte, Englisch und Latein unterrichtete; er war somit immer ganz lerneifrig und äußerst wißbegierig, was ihn zwar vor einer geistigen Vergreisung, aber leider nicht auch noch vor einem äußerst allzufrühen und unerwarteten sowie mehr oder weniger jähen Tod durch einen schweren Herzinfarkt bewahrte, über welchen ich dann als einer seiner sicherlich mehreren heimlichen Verehrer sehr traurig und unendlich bestürzt war. Außer an der Altdorfer Volkshochschule hielt er damals aber öfters auch im Rahmen des dort angebotenen Wahlunterrichtes noch an seinem wie schließlich von mir heißgeliebten Leibniz—Gymnasium mehrere Russischkurse ab, und zeitweilig hatte er sogar schon mehrere dieser Kurse parallel nebeneinander laufen; letzteres erfolgte dann aber auch noch nach seiner wohlverdienten Pensionierung bis ganz kurz vor seinem urplötzlichen und außerdem für alle Leute vollkommen unerwarteten Ableben und mehr oder weniger jähem Tod am 7. September 1982, nachdem er unmittelbar nach seiner Rückkehr mit seiner Ehefrau aus dem Urlaub von Spanien einen schweren und gefährlichen Herzinfarkt erlitten hatte, dessentwegen er nur ganz kurz im Krankenhaus war und dann dort starb. Hierdurch kam er dann aber auch noch während seines wohlverdienten Ruhestandes von Hersbruck an der Pegnitz, wo er wohnte, nach Altdorf und konnte sich über das, was in seinem heißgeliebten Gymnasium nach dem Ende einer Amtszeit immer so alles ablief, auf dem laufenden

halten, sowie nötigenfalls ganz dezent regulierend eingreifen, ohne daß sich hierdurch dessen Nachfolger oder sonst irgendeiner seiner früheren Kollegen oder Untergebenen noch irgendwie gemäßregelt oder sogar schon mehr oder weniger nachhaltig und wild auf den Schlips getreten fühlen konnte. Ich selbst habe ihn nach seiner Pensionierung während seines wohlverdienten Ruhestandes und meiner restlichen Zeit in Altdorf auch noch öfters im Leibniz—Gymnasium getroffen, worüber ich jedesmal immer sehr erfreut war, und auch ihm selbst, in welchem auch jetzt die für mich total irrsinnige Vorstellung mit mir als angeblich einem seiner liebsten Schüler noch immer nicht verblaßt oder sogar schon völlig ausgelöscht gewesen zu sein schien, war letztere sichtlich anzumerken. Die Begrüßung zwischen uns beiden war stets sehr herzlich und das Interesse seinerseits an mir genauso ungebrochen wie früher schon zu seiner aktiven Dienstzeit. Auch mit meiner späteren Schullaufbahn in der Kollegstufe schien er immer sehr zufrieden gewesen zu sein, insbesondere mit meinem Fortgang in den Leistungskursen Englisch und Latein, wobei er diese Fächer ja neben Deutsch und Geschichte studiert hatte und früher während seiner ziemlich langen Lehrerlaufbahn am Hersbrucker und mit organisatorisch bedingten Abstrichen auch am Altdorfer Gymnasium sachgerecht unterrichtete; das Unterrichten war ihm fraglos immer trotz seiner vielfältigen Verwaltungsaufgaben mit der sachgerechten Leitung seines geliebten Gymnasiums immer noch ein persönliches Bedürfnis. Frau F. selbst habe, wie sie in ihrer immer interessanten und meistens auch noch sehr spannenden Erzählung weiter fortfuhr, an der Altdorfer Volkshochschule bei Herrn Dr. H. bereits längere Zeit Russisch gelernt und könne infolgedessen seine pädagogischen Fähigkeiten in der Abhaltung eines interessanten und fruchtbringenden Unterrichts nur ganz dick und rot unterstreichen, was mich dann auch noch sehr lange nach seinem Ableben zeit meines Lebens ganz stark für ihn einnahm, obwohl ich ihn wie gesagt während meiner Schulzeit am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg niemals als Lehrer im Unterricht gehabt hatte und folglich seine pfundige und von sehr vielen seiner ehemaligen Schüler bei seiner glanzvollen Verabschiedung, von welcher ich ebenfalls noch sehr ausführlich berichten werde, noch gemein hochgepriesene Wissensvermittlung nicht genießen konnte, was ich natürlich aufs äußerste und nachdrücklich bedauerte. Leider wußte auch Frau Dr. S. nicht, wo und wie lange Herr Dr. H. damals letztendlich in russischer Kriegsgefangenschaft war und worüber er entweder bereits zuvor, also noch während seiner Studienzeit, oder erst danach, also nach seiner mehr oder weniger glücklichen und siegreichen, aber todsicher unübersehbar gezeichneten Heimkehr, bei welcher er sicher wie alle anderen seiner unzählig vielen Leidensgenossen sichtlich froh war, den Boden seiner bayerischen und fränkischen Heimat und seines Vaterlandes wieder betreten zu dürfen, aus jener extrem grausamen Knechtschaft, promoviert hatte, denn sie hatte während seiner langen und absolut erfolgreichen Amtszeit stets nur dienstlich und nicht auch noch privat mit ihm zu tun gehabt und ihn deswegen hiernach auch nicht gefragt. Sie meinte aber, daß der Gegenstand seiner damals todsicher mit summa cum laude zensierten Doktorarbeit fraglos irgendein historisches Thema gewesen sein müsse, was mir aus ihrer nun gelieferten Begründung durchaus einleuchtete. Dies wiederum fol-

gerte sie für sich und mich jedoch mit absolut messerscharfer Logik nun insbesondere jeweils immer daraus, daß Herr Dr. H. während seiner elfjährigen Tätigkeit als dessen Leiter am Leibniz—Gymnasium, obwohl ihm trotz seiner vielfältigen Verwaltungsarbeit das Unterrichten jederzeit ein Herzensanliegen war, im Rahmen des regulären Fächerkanons und der von ihm studierten Fächer immer nur Geschichte unterrichtete, und dies auch nur noch in der gymnasialen Oberstufe, wo man Geschichte nicht mehr chronologisch und annalistisch sowie pragmatisch nach irgendwelchen Jahreszahlen, entsprechenden Schlachten, anderen Ereignissen, inneren Zusammenhängen und irgendwelchen Hintergründen, sondern stattdessen bereits wie sicherlich auch im Studium sehr problem- und themenorientiert unter verschiedenen Aspekten und hier auch unter solchen der Sozialkunde und der Soziologie betreibt, indem man sich mit entsprechend aufschlußreichen Quellen beschäftigt, was man dann auch als Quellenstudium bezeichnet, wobei man diese Quellentexte erst einmal sachgerecht entschlüsselt und dann unter germanistischen Gesichtspunkten fast schon wie bei einer Inhaltsangabe zweckentsprechend analysiert sowie aus dem Zusammenspiel von Hintergrundwissen und durch Textanalyse gewonnenen Aussagen entsprechende Schlüsse für Gegenwart und Zukunft zieht. Manche Zusammenhänge und Hintergründe eröffnen sich einem nämlich immer erst durch mehr oder weniger intensives Quellenstudium, und hierauf beruht denn umgekehrt auch noch die analistische und pragmatische Geschichtsschreibung. Dieses ziemlich tiefeschürfende Quellenstudium war dann später für mich auch noch in der Fachdisziplin der Rechtsgeschichte gefragt, worauf ich später auch noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde. Bereits hieraus konnte man oder mindestens ich unschwer entnehmen, daß Herrn Dr. H. immer sehr viel daran lag, sein breitgefächerte, tiefeschürfendes und fundiertes Wissen an den Mann oder an die Frau zu bringen; meiner Meinung nach war er sehr kulturbeflissen. Im Zusammenhang mit seinem Russisch drängte sich bei mir jedoch diejenige Vermutung auf, daß Herr Dr. H. möglicherweise entweder über den Zarismus bzw. das Zarentum und die Zarenzeit oder über die extrem grausamen und unmenschlichen Diktatoren Lenin und Stalin oder sogar über die drei russischen Revolutionen (Bauernrevolution des Jahres 1905 in Odessa sowie die Februar- und Oktoberrevolution des Jahres 1917 in St.Petersburg) oder sogar über den von der deutschen und nationasozialistischen Staatsführung damals zur skrupellosen Durchsetzung ihrer juristisch durch absolut überhaupt gar nicht gerechtfertigten Lebensraumpolitik und zur Verwirklichung des Pangermanismus analog des Panslavismus auf dem Balkan nun geschickt und verlogen sowie die damalige deutsche Bevölkerung irreführend als „Unternehmen Barbarossa“ getarnten und mit der verheerenden Niederlage von Stalingrad, welche Herr Dr. H., dessen Jagdfliegermaschine von wild tobender und ununterbrochen herrumballernder sowjetischer Flak über dem Luftraum jener hart und schwer umkämpften Stadt abgeschossen wurde, nach übereinstimmender Schilderung von Frau Dr. S. und Herrn Schw. wie durch ein kleines oder großes Wunder nur um Haaresbreite und mit schwersten Brandverletzungen überlebte und aus jener für ihn jetzt zur Hölle gewordenen Maschine herauskam, endenden Rußlandfeldzug des Jahres 1941 promoviert haben könnte, denn hier hätte er sein geschichtliches Wissen und

seine persönlichen sowie alles andere als schönen und exotischen Erlebnisse unverhohlen einbringen und einfließen lassen sowie dann gleichzeitig aber auch noch seine während seine extrem grausamen und äußerst entsagungsreichen Kriegsgefangenschaft zielsicher erworbenen Russischkenntnisse entsprechend sachgerecht verwerten können, indem er entsprechende Russischtexte als Geschichtsquellen zunächst einmal übersetzt, dann sachgerecht analysiert und schließlich in seine todsicher ziemlich umfang- und aufschlußreiche Dissertation eingearbeitet hätte. Wie dies dann bei seiner feierlichen und ehrenhaften sowie würdevollen Verabschiedung am 20. Juli 1979, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher zurückkommen werde, ganz klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, soll unser geschätzte Direktor immer nur themenorientiert unterrichtet haben. In einer seiner Verabschiedungsreden wurde aber auch noch gesagt, daß er immer nur Themen in Form und Gestalt eines Deutschen Aufsatzes und keine genauestens formulierten Fragen zur Bearbeitung gestellt haben soll, was viele seiner Schüler zunächst einmal verwunderte, weil sie sich mit dieser wissensorientierten Fragestellung nicht zurechtfinden und deshalb denn aber auch leider fast nichts aufs Papier brachten. Eine solche themenorientierte Schulaufgabe oder Klausur wäre in Geschichte beispielsweise die entsprechend sachgerechte Herausarbeitung der einzelnen Gemeinsamkeiten und wichtigen Unterschiede zwischen der Weimarer Reichsverfassung und dem Bonner Grundgesetz sowie der Verfassung des Freistaates Bayern, die Feststellung der Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen einem Staatsstreich, einem Putsch und einer Revolution, sowie die genaue Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem italienischen Faschismus und dem deutschen Nationalsozialismus, was bei uns sogar einmal das Thema einer Geschichtsgrundkursklausur bei Herrn Udo K. war; hierauf komme ich weiter unten ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich zurück. Ebendieselbe Prüfungsmethode mit den themenorientierten Fragestellungen im Klassenarbeiten praktizierte ganz nebenbei bemerkt aber auch noch Frau Dr. S. in Biologie und Erdkunde, während sie in Chemie, worauf ich später mit bezug auf mich ebenfalls noch ausführlichst und genauestens zu sprechen kommen werde, auf möglichst exakte und absolut chronologische Versuchsbeschreibungen mit den jeweils dazugehörigen Stoff- und Ionengleichungen sowie insbesondere auch deren molmassenmäßiger Ausformulierung und quantitativer Richtigstellung immer sehr großen Wert legte. Während ich die einzelnen Versuchsbeschreibungen mit meiner Schreibmaschine, weil hier immer nur ein mehr oder weniger langer und umfangreicher Text geschrieben werden mußte, stets relativ gut hinbrachte, war die die molmassenmäßige Ausformulierung und insbesondere die quantitative Richtigstellung von Stoffgleichungen und die entsprechend logische Ableitung der hierzu nun jeweils passenden Ionengleichungen aus ihnen mit diesem Gerät aus rein technischen und weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen ein Ding der absoluten Unmöglichkeit. Unsere Körperbehindertenbetreuerin pflegte hier bei diesen ihren extrem und deshalb wie sozusagen die Pest gefürchteten Extemporalien in Biologie und Erdkunde – Schulaufgaben wurden hier keine geschrieben – pädagogisch und psychologisch ganz geschickt immer nur ganz ruhig und sehr bestimmt zu sagen:

„Man schreibe einfach alles nieder, was man hierzu weiß“, womit sie dann ihren Schülern hierdurch immer die Angst vor solchen Klassenarbeiten nahm. Dies war von ihr wie viele andere Dinge sehr geschickt eingefädelt, denn sofern man bei solchen themenorientierten Schularbeiten viel wußte und dies auch logisch und chronologisch richtig zu Papier brachte, konnte man stets relativ gute Noten erzielen. Bei mir war mit solchen Arbeiten jedoch immer bestenfalls ein Einser, meistens jedoch ein satter Zweier und schlechtestenfalls noch ein Dreier drinn, denn diese Art und Form der thematischen Fragestellung lag mir immer wieder ganz besonders, und solche Klassenarbeiten erwiesen sich bei mir stets irgend-wie als direkt und speziell auf mich zugeschnitten, denn ich konnte hier mein ganzes Wissen ausbreiten und hinsichtlich der immer doch sehr ansehnlichen Länge dieser besagten Arbeiten jeweils oftmals fast schon einem unendlich langen Roman ähnelnde Aufsätze und wie später im Jura-studium als persönliche Aufzeichnungen wissenschaftliche Abhandlungen verfassen, sowie mich hiermit und hierdurch nun immer wieder sozusagen vollkommen „selbstverwirklichen“ oder, wie dies mein mittlerweile leider bereits verstorbener Vater immer wieder unterfränkisch ziemlich derb und dann außerdem aber auch noch fast schon unbeschreiblich zynisch behauptete, immer nur ganz wichtigtuerisch „auschleimen“, während manche meiner lieben und netten Mitschüler hiermit jedoch leider ganz und gar nicht zurechtkamen, sondern hier stattdessen immer auf gezielt gestellte und somit detaillierte Fragen warteten. War man hingegen sozusagen ganz „blitzblank“, dann war auch hier wie sonst bei den gezielt gestellten Fragen leider eine glatte Sechs völlig unausweichlich, sofern man nun nicht noch mehr oder weniger krampfhaft und geschickt, sowie meist sinn- und planlos irgendetwas, wovon man hinterher und rückschauend betrachtet oftmals selbst nicht mehr so ganz genau wußte, wie man hierauf letztendlich überhaupt gekommen war, zusammenfaselte und hiermit für sich selbst dann vollkommen verzweifelt und ganz wild sozusagen die Notbremse zog, was einem gewissermaßen als eine Art und Form von hilfreichen „Notanker“ immer nur gerade noch vor einem mehr oder weniger stark gefürchteten „ungenügend“ bewahrte und dann sozusagen doch noch einen ziemlich blamablen „Gnadenfünfer“ bescherte. Auch Frau F. konnte mir auf diese Fragen mit Herrn Dr. H. leider keine Antwort geben, denn sie wußte dies nicht und hatte nicht näher mit ihm zu tun. Sie wußte nämlich weder, wo und wie lange er denn damals genau in russischer Kriegsgefangenschaft interniert war, noch, über welches historische Thema er letztendlich promoviert hatte. Seine furchtbare Kriegsgefangenschaft konnte aber unmöglich weit hinten im tiefsten, kältesten und trostlosesten Sibirien bei Wladivostok oder weiter vorne bei Novosibirsk, um nur zwei dieser großen Städte Sibiriens zu nennen, gewesen sein, denn sonst wäre er erst im Jahre 1955 bei der Freipressung der allerletzten deutschen Kriegsgefangenen durch unseren ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer anlässlich dessen Moskaureise und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der damaligen Sowjetunion heimgekehrt und hätte sicherlich nicht so schnell Karriere machen und beamtenrechtlich alle Beförderungsstufen der Laufbahn des höheren Dienstes und hier derjenigen der Gymnasiallehrer durchlaufen sowie schließlich von jenem letzten

(1955) Zeitpunkt an gerechnet schon dreizehn Jahre später als bereits Oberstudien-direktor die Leitung des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg übernehmen können; diese sicherlich absolut düsterste Kapitel seines schließlich abrupt zu Ende gegangenen Lebens muß sich stattdessen entweder in der Ukraine oder im Donezbecken oder im Dnjeprgebiet oder in der Dnjestrregion oder, ganz allgemein hin ausgedrückt, mindestens noch irgendwo im europäischen Teil der ehemaligen Sowjetunion abgespielt haben und, anders als dasjenige der seinerzeit von den Rotarmisten in den asiatischen Teil derselben und schlimmstenfalls bis weit hinter nach Sibirien gebrachten sowie dorthin verschleppten Kriegsgefangenen, relativ bald beendet gewesen sein, wenngleich dies für ihn sicherlich eine ziemlich nervige Durststrecke gewesen war, die ihm stark zugesetzt hat. Herr Dr. H. selbst schien von alledem offenbar außer sicherlich seiner lieben Ehefrau nur sehr wenigen und zudem auch nur ganz besonders auserwählten Menschen wie seiner netten Sekretärin, Frau Hildegard Ka., erzählt zu haben, zu welchen ich jedoch als angeblich einer seiner liebsten Schüler – ob er überhaupt einem dieser Typen hiervon erzählt hat, weiß ich nicht – leider oder gottlob noch nicht gehörte, und letzteres war dann rückschauend betrachtet aber auch sehr gut so, denn einer solch hohen und großen Ehre war ich nun wirklich nicht würdig und fühlte mich infolgedessen hierzu auch gar nicht berufen, wenngleich mich seine persönliche und äußerst grausame Kriegsgeschichte natürlich brennend interessiert und ich hier stets wie sozusagen ein Mäuschen zugehört hätte; seine mehr oder weniger plastische Schilderung hierzu hätte mich sicherlich dazu gebracht, daß ich in der darauffolgenden Nacht absolut kein Auge hätte zutun können. Frau Dr. S. wußte dies mit dem Abschluß seiner Jagfliegemaschine durch sowjetrussische Flak über dem hartumkämpften Luftraum von Stalingrad und den absolut lebensgefährlichen Brandverletzungen wie Herr Schw. und Herr W. alles ebenfalls nur vom Hörensagen, weil hier in dieser Sache einiges durchgesickert sein mußte. Es war nämlich schon mehr als genug der persönlichen Anerkennung und tollen Wertschätzung seinerseits mir gegenüber, daß er eine extrem gute und im positiven Sinne wirklich absolut unzutreffende sowie äußerst hohe und hehre Meinung von mir und über mich gehabt und – denn so pfundig war ich nun aber auch wieder nicht – mich dann schließlich als einen seiner wenigen und hierfür offensichtlich ganz besonders auserwählten Schüler der damaligen gymnasialen Oberstufe zu seiner feierlichen und würdevollen sowie außerdem weiter unten noch wesentlich genauer und ausführlicher darzustellenden Verabschiedung eingeladen hat. Ganz nebenbei bemerkt war er wie bereits angedeutet stets grundehrlich und sehr bescheiden sowie immer sozusagen „gradnaus“, wie dies bei uns in Unterfranken immer wieder so schön und ganz urwüchsig heißt; für mich war er wegen dieser seiner stets erstrebenswerten Eigenschaften permanent ein unbeschreiblich bewundernswerter Mensch, vor welchem man bereits wegen seines begründet selbstsicheren Auftretens ganz einfach Achtung haben und außerdem fast schon vor und zur Ehrfurcht ersterben mußte, wodurch er sich dann bei Schülern wie Lehrern gleichermaßen immer wieder ganz wortlos und trotzdem unbeschreiblich nachdrücklich Respekt verschaffte, denn bereits sein Äußeres wirkte, weil er immer mit einem Anzug bekleidet daherkam, wie dies seiner

Würde als Schulleiter einer renomierten und zudem auch noch den Namen eines großen Gelehrten und Universalgenies tragenden Lehranstalt wie derjenigen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg voll und ganz entsprach; bei entsprechendem Bedarf taten dann wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert die militärisch—feldwebelartigen Strafpredigten zweifellos ihr Übriges hinzu und verstärkten diese Wirkung noch ganz erheblich, weswegen er nicht mit sich herum-springen und Schlitten fahren ließ, denn er wußte genauso wie Frau Dr. S., bei welcher dies genauso der Fall war, trotz seiner tiefgründigen und hervorstechenden so-wie mich immer wieder aufs neue faszinierende und deswegen auch von unbedingt erstrebenswerten Bescheidenheit immer noch haargenau, was er sich wegen seiner fachlich fundierten Leistung berechtigterweise wert sein durfte und dies auch fraglos war. Viel später meinte dann Frau Dr. S., Herr Dr. H. habe praktisch alle Fächer unterrichten können, denn er habe überall genau Bescheid gewußt und sachgerecht mitreden können; er war ein allseitig und umfassend gebildeter, aber beileibe nicht wie Herr Dr. G. stark von sich eingenommener Mensch, sondern stattdessen zutiefst bescheiden. Ob er sich aber wie ich für Eisenbahnen interessierte oder sogar Orgel spielen konnte, blieb ihr wie mir verborgen; daß er ein eingefleischter Eisenbahn-enthusiast wie ich war, kann ich mir bei ihm offen und ehrlich gesagt absolut nicht vorstellen, zumal er sicherlich langwierige und nervenzermürende Eisenbahnfahrten in primitiven und unbeheizten Viehwaggons durch stockfinstere, sternen- und mondlose Nächte in eisiger und grimmiger Kälte sowie bei schneidenden und infolgedessen durch Mark und Bein gehenden Wind vom Ort seiner nach dem Abschluß seiner Jagdfliegermaschine erfolgten Gefangennahme direkt in oder irgendwo bei Stalingrad in ein entsprechendes Kriegsgefangenenlager entweder noch im europäischen oder bereits im asiatischen Teil der einstigen und ehemaligen Sowjetunion und von dort aus nach stark knechtender und ihn körperlich sowie seelisch stark zermürender Schwerstarbeit, ungeachtet welcher er wie gesagt im Lager auch noch Russisch gelernt hatte, auf mehr oder weniger langen und abenteuerlichen Irrfahrten und Umwegen wieder zurück in seine fränkische Stammheimat, von welcher er wie damals und auch heute noch jeder tapfere, brave und biedere sowie helden- und ehrenhaft weil überzeugt und unverdrossen für Volk und Vaterland gekämpft habende Soldat sicher froh und dankbar war, deren Boden und Erde, wenn man von den extrem schweren und absolut lebensgefährlichen Brandverletzungen mindestens zweiten, wenn nicht sogar schon dritten Grades, welchen er damals, weil sie draußen im Feld ärztlicherseits nur notdürftig versorgt werden konnten, fraglos durchaus hätte erliegen können, weswegen er einen unbändigen Lebenswillen gehabt haben mußte, einmal wohlwollend und grundgütig absieht, wieder mehr oder weniger unversehrt betreten zu dürfen, über sich hat ergehen lassen müssen und schließlich mehr oder weniger unbeschadet überstanden hat, und daß er wie ich orgelte, war für mich ebenfalls eher unwahrscheinlich, wenngleich andererseits und umgekehrt aber auch nicht vollkommen ausgeschlossen. In seinem ansehnlichen und stattlichen sowie sicher gutbürgerlichen Haus in Hersbruck – ob sie dort einmal Gast sein durfte, weiß ich jedoch leider nicht – habe sich nach weitergehender Darstellung von Frau Dr. S. eine umfangreiche

und geologisch aufschlußreiche sowie total in sich selbst geordnete Gesteinsammlung befunden, und außerdem sei er auch noch ein Liebhaber und Verehrer von Orchideen gewesen; zu seinem Geburtstag in den Iden des Monats Juni habe er sich immer nur solche Pflanzen als Blumen gewünscht und sich hieran immer sichtlich erfreut. Auf die zweifelsohne glänzenden pädagogischen Fähigkeiten dieses stets äußerst bewundernswerten und deswegen auch allseits geschätzten sowie fachdidaktisch hochtalentierten und permanent unglaublich rechtschaffenen Schulmannes komme ich jedoch später in anderem Zusammenhang mit zielsicherem Bezug auf mich selbst noch wesentlich genauer und ausführlicher zurück und bitte den lieben und hochverehrten sowie pädagogisch und psychologisch mehr oder weniger versierten und umsichtigen Leser an dieser Stelle noch höflichst um etwas Geduld.

Wegen des für die vollständige und sachgerechte Anfertigung der Hausaufgaben benötigten Mehrbedarfs und Mehraufwandes an Zeit waren denn auch außerhalb der Schulzeit und des Schulbereiches fast überhaupt gar keine Kontakte zu meinen Mitschülern möglich, was ich zwar damals für mich persönlich bisweilen als jammerschade empfand, jedoch der Schule selbst absolut nicht zum Vorwurf gereichen darf. Außerdem wohnten damals auch viele meiner Klassenkameraden nicht in Altdorf, sondern kamen stattdessen aus den umliegenden Ortschaften, die teils mit der Eisenbahn und teils per Buslinien zu erreichen waren, und schließlich waren auch sie, sofern sie diese Sache ernst und daher nicht sozusagen auf die leichte Schulter nahmen, mit der Anfertigung von Hausaufgaben und dem Lernen mehr oder weniger dick beschäftigt, wenngleich diese Tätigkeit bei ihnen denn aber auch noch bei weitem nicht so unendlich viel Zeit wie bei mir in Anspruch nahm. Ausnahmen bestätigten aber auch hier die Regel,, denn mich besuchte bisweilen einer meiner lieben und netten Mitschüler namens Michael W., der wie Jörg R. ein Musterschüler war, in Winkelhaid, wo ich mit ihm ebenfalls einmal bei seinen Eltern war, wohnte, nach dem Abitur in Erlangen Zahnmedizin studierte und schließlich als Dentist in Würzburg ordinierte, später aber ziemlich krank wurde und infolgedessen seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte im Altdorfer Wichernhaus; ich mußte auf ihn während seiner Schulzeit als langjähriger – wir waren bis zur Kollegstufe zusammen – Klassenkamerad trotz meiner gottverfluchten Körperbehinderung irgendwie Eindruck gemacht haben, denn sonst wäre ich ihm sicher gleichgültig gewesen. Namentlich kann und darf die Schule hierbei aber nicht für ein Defizit an zwischenmenschlichen Beziehungen verantwortlich gemacht werden, wie dies anlässlich meiner Abiturfeier durch meinen für einige Leute noch pfundigen Vorredner, Herrn Roland E., geschehen ist und worauf ich später ebenfalls noch eingehend zu sprechen kommen werde, denn dies wäre absolut anmaßend und stünde einem mehr oder wenige braven und biederen Schüler wie mir nicht zu. Im wohlverstandenen Interesse der um der Schule und auch meiner eigenen Glaubwürdigkeit willen unbedingt erforderlichen und möglichen Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten verlangte ich denn aber auch, was fraglos der wesentlich angenehmere und bequemere Weg gewesen wäre, ganz und gar nicht nach einer entsprechenden Verkürzung meiner Hausaufgaben, denn ich wollte auch hier wie in der Schule arbeitsmäßig permanent haar-

genau dasselbe wie alle meine nichtbehinderten Mitschüler leisten, was jedoch gerade aufgrund und infolge meiner schweren Körperbehinderung nur mit erheblichen Abstrichen sowie unter entsprechend stark veränderten Bedingungen möglich war. Letztere wurden hinsichtlich der vollständigen Anfertigung von Hausaufgaben dann schließlich mit der stets tatkräftigen und ausdauernden Hilfe von Frau F. denn aber auch noch geschaffen, wodurch dann manch vorlauten und vorwitzigen sowie bösen und frechen Zungen wie denjenigen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten im Wichernhaus, welche hier natürlich sofort wieder einmal Morgenluft gegen mich witterten und hier eine ihnen jederzeit willkommene Angriffsfläche zu haben glaubten, ganz spontan das Wasser abgegraben sowie auch noch schlagartig der Wind aus den Segeln genommen wurde; deshalb wurden hier wieder einmal ganz geschickt sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Etwas anderes hätte nämlich, wie ich es heutzutage sehe und hoffentlich auch zutreffend beurteile, sicherlich äußerst lautstarke und sehr zornige Proteste ausgelöst, sowie außerdem aber auch noch bei vielen mehr oder weniger kritischen Schülern des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg den Anschein erweckt, als würde ich mich immer nur ganz schamlos vor der mehr oder weniger unangenehmen Arbeit drücken, mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel Erfolg herauschinden und aus meiner gottverfluchten Körperbehinderung auch noch völlig ungerechtfertigte Vorteile und entsprechend Kapital heraus schlagen, was jedoch ganz und gar nicht der Fall war, mochte dies auch bei immer nur rein oberflächlichem und außerdem striktestens gegen mich eingestelltem Hinsehen durchaus noch irgendwie den Anschein gehabt haben. Selbst die eher moderate und infolgedessen auch tolerante Elternschaft wäre spätestens hier todsicher ganz wild auf die Barrikaden gegangen, weil sie diese meine diesbezügliche Behandlung für eine unverkenn- und unleugbare Bevorzugung meiner Person und infolgedessen für vollkommen gleichheitswidrig erachtet hätte, und dem mußte damals sofort dergestalt wie geschehen und beschrieben vorgebeugt werden; niemandem durfte hier eine aber auch nur irgendwie geartete Angriffsfläche geboten werden, von welcher aus er dann hätte ganz wild gegen mich hätte agieren können. Manche unserer Körperbehinderten pochten zwar vordergründig wegen ihrer höchstens subjektiv bemitleidenswerten Körperbehinderung, hintersinnig aber nicht ohne mehr oder weniger boshafte Ideen, nämlich durch pures Nichtstun und Faulenzertum das Abitur und hiermit die Befähigung zum Hochschulstudium zu erlangen, auf eine möglichst starke Verkürzung ihrer Hausaufgaben immer wieder mit entsprechendem und unüberbietbarem Nachdruck, aber diese waren für mich bereits um meiner ganz persönlichen Ehre und Glaubwürdigkeit willen kein Maßstab, geschweige denn ein hohes und hehres sowie unbedingt erstrebens- und nachahmenswertes Vorbild, sondern stattdessen mich permanent nachhaltig und wild ankotzende Subjekte einer absolut niederträchtigen Subkultur; einige derselben wie der blöde und freche Typ mit der Dysmelie und derjenige absolut nicht minder boshafte Kannacke, der dann später irgendwann einmal total im Alkohol versumpft sein soll und hierdurch sowohl ein Geld, von welchem es mir jedoch ein unlösbares Rätsel ist, wo er die für seinen horrenden Alkoholkonsum erforderlichen Beträge und Summen überhaupt hergenommen hat,

als auch seinen Verstand, mit welchem er ohnehin nicht übermäßig reich gesegnet war, versoffen hat, waren damals sogar schon so dreist und machten hier entweder überhaupt gar keine – sie alberten, schäkerten und blödelten wie gesagt in der Hausaufgabenzeit immer nur ganz irre und wild herum, wobei sie die anderen, welche sichtlich wie sozusagen über einem Hühner- oder sogar schon Straußenei über ihren Schularbeiten brüteten, durch ihr eines ehrbaren Gymnasiasten absolut unwürdiges weil total kindisches Verhalten permanent nachhaltig störten und, wie mich, fast schon zur Weißglut brachten – oder fertigten die ihnen abverlangten allerhöchstens nur halbherzig, unvollständig und schlampig an. Es handelte sich bei ihnen immer um solche blöden und frechen Typen, welche zwar durchaus ihre Rechte, nicht aber auch ihre Pflichten kannten. Sie bestanden zwar immer auf ihren Rechten, vernachlässigten aber sträflicherweise ihre Pflichten, während bei mir die Dinge haargenau umgekehrt lagen, denn ich verzichtete zur Erfüllung meiner Pflichten bisweilen auf meine Reche. Ich hingegen forderte immer nur dort Erleichterungen, wo wirklich die absolut unüberschreitbare Grenze meiner Möglichkeiten sowie der physischen und psychischen Belastbarkeit erreicht war und ich einfach nicht mehr weiter konnte, was mir jedoch ausgerechnet von diesen unerhört rotzfrechen Banditen als Faulheit ausgelegt und nachgerufen wurde; dies mußte ich mir jedoch gerade von diesen gassendreckfrechen Typen an allerwenigsten bieten lassen, weshalb ich hiergegen denn aber auch nachdrücklich und unverhohlen sowie berechtigterweise rebellierte. Ich hatte mich, wie ich dies heutzutage bei der Abfassung dieser nervigen Passage meiner umfangreichen Memoiren rückschauend hier absolut guten und reinen Gewissens sagen kann, niemals geschont und wurde dies auch ganz und gar nicht. Beanspruchte ich nämlich schon Zeitverlängerung und später Textverkürzung bei den Prüfungen, dann mußte ich sozusagen als adäquate Gegenleistung hierfür wenigstens meine Hausaufgaben vollständig und ordentlich abliefern; dies erachtete ich nicht nur gegenüber meinen hochverehrten Lehrern, sondern auch und erst recht gegenüber meinen lieben Mitschülern und zudem schließlich als Pennäler des Altdorfer Leibniz--Gymnasiums meiner Schule sowie nicht zuletzt aber auch noch mir selbst gegenüber permanent als meine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, und hiermit konnte ich überall und jederzeit bestehen. Im persönlichen Interesse meiner ureigenen und absoluten Glaubwürdigkeit mußte ich deshalb immer eine völlig ungebrochene Leistungsbereitschaft signalisieren und in derem Zuge auch noch unentwegt eine ehrenwerte Arbeitsmoral an den Tag legen. Ab und zu traf ich jedoch in meiner Stammkneipe am Freitagabend nach getaner Arbeit aber auch noch einige meiner lieben und netten Mitschüler aus Altdorf, und dann war der Abend bei guten Bier und fruchtbringender Unterhaltung und pfundiger Fetzengaudi gerettet und für mich persönlich jedesmal absolut unvergeßlich. Im Nu waren hier dann aber auch immer wieder gleich mehrere Stunden eines solch feuchtfröhlichen Abends vergangen und die Schlafengehenszeit war unaufhaltsam herangenaht, und meine einsetzende sowie mit fortschreitender Zeit immer stärker werdende Müdigkeit war ebenfalls euub wichtiger Indikator dafür, daß es für mich langsam Zeit wurde, ins Bett zu gehen und zu schlafen; ich war nun eben einmal kein Nachtmensch, sondern stattdessen ein Tagmensch. Je höher ich auf

der steilen und engen Leiter meiner Schullaufbahn emporstieg und je mehr Sprossen derselben ich, ohne mit einer gefürchteten weil blamablen Ehrenrunde auf der Stelle zu treten erglomm, desto geringer und knapper war die Freizeit bemessen, und umso weniger Raum blieb mir für persönliche Dinge. Immer mehr Hausausgaben waren anzufertigen, und immer mehr war zu lernen. Ich konnte daher auch nur äußerst selten abends weggehen, denn ich war nach jedem Arbeitstag stets hundemüde und brauchte ausreichend Schlaf, um mich wieder sachgerecht zu regenerieren und dann schließlich wieder fitt zu sein, sowie sachgerechte und brauchbare Leistungen erbringen zu können. Die allermeisten der hier in diesem zweiten Band meines umfangreichen Werkes eingangs bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie male- risch und teilweise fast schon romantisch beschriebenen Aktivitäten mußten daher ausnahmslos auf das Wochenende beschränkt bleiben. Mit fortschreitender Schul- laufbahn hatte ich auch immer weniger Freiheit, was ich zwar schade fand, aber nicht geändert werden konnte. In diesem Zusammenhang lief mir jedesmal schlagartig wie sozusagen einem Paw-lowschen Hund das Wasser im Munde zusammen, wenn ich an das gute, herbe und süßige Bier von Altdorf dachte, das stark gehopft war und mir insbesondere wegen seines herben Geschmacks immer sehr gut mundete. Jedesmal wenn ich in späteren Jahren auf Besuch nach Altdorf kam, lechtzte ich sozusagen immer wieder nach einem kühlen und frischen Altdorfer Bier. Dieses kleine, anmu- tige und lebenswürdige Städtchen Altdorf war nämlich außer einer extrem wertvol- len Perle der Geschichte und des fränkischen Fachwerks auch noch ein ansehnlicher Marktflecken und sozusagen eine reichhaltige und ergiebige Oase kulinarischer Gau- menfreuden und hatte damals sogar noch sein eigenes und heutzutage leider nicht mehr existierendes Brauhaus, in welchem dieser erquickende und vollmundige Ger- stensaft in rauen Mengen hergestellt wurde. Das Altdorfer Bier konnte es nun aber durchaus mit den immer wieder bisweilen vorschnell sehr hochgepriesenen Bieren Nürnbergs aufnehmen, welche mir ebenfalls immer wieder sehr gut schmeckten und mich innerlich erquickten. In dieser besagten Braustätte von Altdorf arbeitete sei- nerzeit sogar der Vater eines meiner Mitschüler, welcher nach der Schule als Braumeister in dessen Fußstapfen trat, wenngleich auch nicht in der besagten und jetzt leider nicht mehr existierenden Altdorfer Brauerei, dessen Räumlichkeiten nunmehr eine gemüt- liche Gastwirtschaft beherbergen, in welcher dann, was ich später ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, unser fünfundzwanzigjähriges Abiturenten-tref- fen stattfand, sondern stattdessen in einem kleinen Ort irgendwo in Oberfranken, des- sen Name nichts zur Sache tut. Aber auch die immer hervorragende weil äußerst ru- stikale Altdorfer Küche mit ihrem gutbürgerlichen Mittags- und Abendtisch muß hier in diesem Zusammenhang nun endlich einmal äußerst liebevoll und lobend erwähnt werden, denn sie konnte damals fraglos mit einigen kulinarischen Köstlichkeiten aufwarten, wenngleich die Kost im Wichernhaus bisweilen, insbesondere für ver- wöhnte und vernaschte Typen, oftmals etwas zu wünschen übrigließ und nur ganz all- mählich besser wurde. Mir schmeckte das Essen dort jedoch fast immer, denn ich war wie gesagt bereits von Natur und Hause aus absolut kein Kostverächter, sowie infol- gedessen auch essensmäßig überhaupt nicht verwöhnt, geschweige denn irgendwie

vernascht und verschleckt, weswegen ich damals bei den Hauptmahlzeiten auch meist wie ein hungriger weil ausgemergelter Scheunendrescher zuschlug; dies galt ganz besonders für die Zeit während meiner Pubertät, während welcher ich außerdem auch noch gegen eine starke Furunkulose zu kämpfen hatte, welche dann jedoch nach dem Ende dieser Lebensphase genauso urplötzlich verschwand, wie sie zuvor ganz urplötzlich aufgetreten war. Biologisch konnte man hier jedoch meinem gesegneten Appetit mit Blick auf meine Körperbehinderung damit rechtfertigen, daß ich wegen meiner Verkrampfungen meinen gegenüber den Nichtbehinderten sehr stark erhöhten Grundumsatz hatte, was jedoch wiederum nach Meinung meiner Eltern keinen Vielfraß legitimierte. Mit Süßigkeiten wurde ich jedoch bereits während meiner Kindheit permanent ganz kurz gehalten, sondern mußte essen, was auf den Tisch kam. Meine Mutter sorgte hier immer für eine ausgewogene und vitaminreiche Ernährung, denn wir hatten wie gesagt hinter unserem Haus auch noch einen kleinen Garten, in welchem sie alljährlich Gemüse und Salat anbaute. Auch befanden sich in diesem Garten neben einer von der bereits im Zusammenhang mit meiner Übersiedlung von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg erwähnten Birke, unter welcher ich zu jenem Zeitpunkt oftmals saß und tiefschürfend über meine ungewisse Zukunft nachsann und bisweilen, weswegen mich damals unsere inzwischen bereits verstorbene und manchmal etwas naive Nachbarin mitleidsvoll und teilnehmend fragte, ob ich etwa weinen würde, sogar schon nach außen hin über vielerlei sichtbar und intensiv nachgrübelte, teilweise überschatteten und ansehnlichen Liegewiese, auf welcher ich mich während meiner Kindheit immer wieder liebend gerne tummelte, und mehreren als Rabatten angelegte Blumenbeeten auch noch einige Obstbäume und Beerensträucher, weswegen dann meistens ganz taufrisches und liebevoll zubereitetes Obst als Nachtisch auf dem immer abwechslungsreichen und ausgewogenen sowie vielseitigen Speiseplan stand. Heimliches Naschen war jedoch zu meiner Kindheit und Jugend immer vollkommen tabu, denn dies wurde damals von meinen auch und gerade hier permanent ganz besonders strengen Eltern wie gesagt bereits als schwere Sünde gebrandmarkt, wofür ich sofort wieder einmal schallende Ohrfeigen und knackige Kopfnüsse erntete und es dann im Extremfall sogar schon handfeste Prügel setzte, wenn ich hier eiskalt erwischt und sozusagen auf frischer Tat ertappt und nachdrücklich sowie unausweichlich zur Rede gestellt wurde. Auch Schokolade hatte während meiner gesamten Kindheit permanent absoluten Seltenheitswert, weil diese für mich in jenem frühen Alter meines Lebens voreilig als ungesund und mir außerdem nicht bekömmlich abgetan wurde und außerdem auch kein Geld vorhanden war, wohingegen ich jedoch in meiner Jugendzeit und dann aber auch noch in meinem Jünglingsalter sozusagen als eine Art und Form von toller Wegzehrung auf der Rückreise von Schweinfurt nach Altdorf bei Nürnberg und dann später auch noch nach Regensburg und als ein „Betthupferl“ für diese beiden Örtlichkeiten immer wieder einmal einige Tafeln zugesteckt bekam. Besonders hier galt dann stets die absolut originellste Deutung des hier immer wieder äußerst urwüchsigen Ausspruchs auf den besagten Wandertagen: „Mensch, Wolfgang, hau rein!“ im wahrsten Sinne ihres Wortes und hatte deshalb auch noch seine vollste Berechtigung. Und in der urtümlichen und absolut boden-

ständigen Gastronomie von Altdorf waren jedoch neben einem richtig knackigen Wiener Schnitzel mit Pommes frites und einem äußerst würzigen Rinderbraten sowie einem äußerst delikaten Gemischten Braten aus Schwein und Rind auch noch ein deftiger Schweinebraten mit Kartoffelknödeln, zu welchem ich damals jedoch ohne Zweifel meine ganz besondere und bis zum Ende meines Lebens andauernde Liebe entdeckte, nachdrücklich empfehlenswert, sowie unbeschreiblich appetitanregend und fast schon kulinarische Schmankerl immer wieder neu die Magennerven reizten; zu allen diesen Mahlzeiten wurde jedoch immer frischer grüner oder gemischter Salat gereicht. Aber auch noch manch andere Gerichte (natürlich nicht (Wortspielerei!) Zivil- und Strafgerichte) konnten sich hier durchaus sehen lassen und waren kulinarische und beliebte weil erlesene Altdorfer Spezialitäten. Dies galt jedoch insbesondere für die sehr leckeren und extrem rösch gebratenen Schweineschäufele mit Kartoffelknödeln und gemischtem Salat, bei denen mir dann wie beim Bier und beim Schweinebraten als einem alten Feinschmecker und einem stillen Genießer, sofern ich auch nur irgendwie daran dachte, wie bereits beim dortigen Bier schlagartig wie im besagten Tierversuch mit den Pawlowschen Hunden immer wieder das Wasser im Munde zusammenlief, sowie für die fränkischen Bratwürste, welche hier durchaus neben den berühmten Nürnberger Rostbratwürsten und später aber auch noch neben den Regensburger Würsten bestehen konnten, sofern sie nur auf einem einfachen Holzkohlen- und Eisengrill gegart und liebevoll zubereitet waren, wobei ihnen letztlich die durch die rot- und schließlich weißglühende Holzkohle genährte Feuersglut zusammen mit dem Rauch derselben ihren immer ganz besonderen Geschmack und ihre eigenartige Würze verlieh, mit herbem und verdauungsförderndem Sauerkraut, wobei letzteres mit appetitanregenden Wacholderbeeren angereichert war, was ihm zumindest für mich permanent eine ganz besondere Krönung war. Ich aß nämlich immer wieder gern und gut, und ein ansehnlich angerichtetes Mahl war für mich als Augenweide und Gaumennfreude weil sozusagen das Auge mitißt, stets eine Wonne, sofern man sich auch noch ausreichend Zeit zum Essen nehmen und lassen sowie ausgiebig schlemmen und intensiv genießen konnte, wie dies insbesondere an den verschiedenen Hochfesten des kirchenjahres und bei anderen sowie genauso feierlichen Anlässen wie insbesondere runden Geburtstagen und Hochzeiten der Fall war. Hier fühlte ich mich dann aber auch noch rein kulinarisch immer sprichwörtlich „wie Gott in Frankreich“, obwohl ich in diesem soeben bereits namentlich genannten und angeblich wunderschönen Land noch niemals gewesen war. Weine aus diesem Land, und hier insbesondere vom lieblichen, anmutigen, idyllischen und romantischen Tal der Loire sowie aus der Gegend um Bordeaux und Burgund mir seinen ausgedehnten und ansehnlichen Weingärten, mundeten mir wie der dort als Cidre bezeichnete Apfelwein immer wieder sehr gut. Allerdings kam ich an diese besagten und edlen Weinsorten nur denkbar selten sowie schlecht und schwer heran, sofern mir nicht Weine aus diesem gottgesegneten und in diesem Bereich fraglos ein Paradies darstellenden Land geschenkt wurden, denn zum einen hatte ich keinerlei Beziehungen zu Frankreich, und zum anderen wurden diese Weine für mich, wenn ich sie mir im Supermarkt besorgen ließ, mit fortschreitender Zeit total unerschwinglich;

italienische Weine wie insbesondere der Chianti Classico, auf welchen ich jedoch weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher zu sprechen kommen werde, waren hier schon wesentlich kostengünstiger und schmeckten mir nicht minder gut. Absoluter Favorit unter den unzählig vielen deutschen und europäischen Weinen war hier je-doch immer noch der Frankenwein, denn dies war ich meiner geliebten Stammheimat Unterfranken trotz meiner damaligen Wahlheimat Altdorf und später meiner zunächst ebenfalls Wahlheimat und dann schließlich absolut endgültigen Heimat Regensburg schuldig, wenngleich ich auch die unzählig vielen Weine anderer Regionen und Länder sowie Anbauggebiete absolut nicht verachtete.

Zusammenfassend kann man hier – und muß dies im wohlverstandenen Interesse der unbedingt verpflichtenden Wahrheit auch – guten und reinen Gewissens sagen, daß wenigstens bei der sachgerechten Anfertigung von Hausaufgaben keinerlei aber auch nur irgendwie gearteten Abstriche gemacht werden mußten, was mir selbst natürlich sehr recht war, denn ich konnte dank der gütigen, wohlwollenden und immerwährenden sowie uneigennütigen Hilfe von Frau F., der ich hierfür zeit ihres und meines Lebens zu großem Dank verpflichtet war und mit der ich wie mit Frau Dr. S. in regelmäßiger telefonischer Verbindung stand, wenngleich auch nicht so häufig wie mit unserer Körperbehindertenbetreuerin, wirklich absolut haargenau dasselbe Pensum wie meine nichtbehinderten Klassenkameraden und später in der Kollegstufe Kurskollegen bewältigen, was mir selbst sehr recht und wodurch dann aber zugleich auch immer noch den bitterbösen Unkelrufen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten im Wichernhaus wirkungsvoll ein Riegel vorgeschoben und hierdurch, anders als sonst, vollständig das Wasser abgegraben worden war; außerdem hatte man hierdurch sprichwörtlich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Hätten diese realiter unbeschreiblich stinkfaulen, gassendreckfrechen und nichtsnutzigen Typen, welche hierzu jedoch am allerwenigsten aber auch nur ansatzweise irgendetwas zu bemerken gehabt hätten, hiergegen noch ansatzweise muniert und boshaft rebellierte, dann hätte für sie nun wirklich unverhohlen und unausweichlich deren letztes Stündchen geschlagen, denn hier hätte ich im Altdorfer Wichernhaus ein ungemein scheußliches und grauenhaftes sowie widerliches und unansehnliche Blutbad angerichtet, wie es dieses besagte und mir letztlich nur wegen dessen überwiegend boshaften Insassen verhaßte Internat zuvor noch nicht erlebt hätte und sicherlich auch nicht mehr so schnell erleben wird, mit welchem ich sie allesamt blutrünstig und unendlich grausam abgeschlachtet sowie die sterblichen Reste ihrer dann absolut ekelerregenden Kadaver den aasgierigen Geiern zum wohlschmeckenden und infolgedessen genüßlichen Fraß vorgeworfen hätte, denn gerade diese blöden und frechen Typen waren für mich trotz der ihnen als solche juristisch zustehenden Würde perdou keine mehr oder weniger zivilisierten Menschen mehr, sondern stattdessen bereits vielmehr extrem rüde und wilde sowie ordinäre Viecher von (Wortspielerei!) Viechtach, die dies wegen ihres unmöglichen Verhaltens immer nur so und absolut keinen einzigen Deut besser verdient hatten, weil es ihnen immer nur auf sarkastische, bestialische und diabolische Bosheiten mir gegenüber und auf sonst absolut nichts anderes und weiteres ankam.

5. Grenzen meiner Gleichbehandlung gegenüber nichtbehinderten Schülern:

a) Die am meisten gehaßten Fächer: Mathematik und Physik, sowie Wirtschafts- und Rechtslehre mit hier extrem stark verengtem Blick auf die doppelte Buchführung:

Eine absolute Gleichbehandlung wie die bereits angedeutete und zu welcher sich das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg stets grundsätzlich unabdingbar verpflichtet hatte – sofern man hierbei jedoch von anfänglicher Zeitverlängerung und späterer Textverkürzung zunächst einmal gnädig und gütig sowie wohlwollend absieht – meiner mehr oder weniger werten Person gegenüber meinen nichtbehinderten Mitschülern war jedoch aus technischen und jetzt noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen nur in denjenigen Fächern möglich, in denen ausnahmslos Texte geschrieben werden mußten, namentlich jedoch in Deutsch, Geschichte, Erdkunde, sofern ich hier keinerlei topographischen oder geographischen Landkarten und geologischen Profile von Landschaften wie derjenigen des Fränkisch—Schwäbischen Stufenlandes zeichnen mußte, Sozialkunde, Biologie, wenn man auch hier die Erstellung von Zeichnungen und mehr oder weniger komplizierten Strukturen, derentwegen dieses Unterrichtsfach außer wegen seiner ungeheuerlichen Stofffülle, worauf ich ebenfalls noch genauer zu sprechen kommen werde, nach absolut zutreffender Auffassung von Frau Dr. S. als Leistungskursfach für mich nicht in Betracht kam, der Mendelschen Vererbungslehre unter den Tisch fallen läßt, Wirtschafts- und Rechtslehre, sofern man hier die doppelte Buchführung und die Anfertigung von Graphiken einmal außer Betracht läßt, Chemie unter entsprechender Ausklammerung der Durchführung von Versuchen und der molmassenmäßigen Ausformulierung und der quantitativen Richtigstellung chemischer Gleichungen, wie auch noch der sachgerechten Erstellung von mehr oder weniger langen und sehr komplizierten Kohlenwasserstoffstrukturen in der organischen Chemie, worauf ich jedoch ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, Religion und Musik unter sachgerechter Außerachtlassung entsprechender Musiknoten sowie auch in den Fremdsprachen Englisch und Französisch, sowie Latein und Griechisch. Französisch hatte ich seinerzeit als Fremdsprache aber niemals gehabt, und auch Griechisch stand am Leibniz—Gymnasium nicht im regulären Fächerkanon und auf dem Stundenplan, welcher ohnehin dicht genug gedrängt war, sondern wurde von Herrn Dr. Dieter K., einem ausgekochten und eingefleischten sowie überzeugten und total unverbesserlichen Altphilologen, welchen wir dann später in der 10.Klasse mit der bereits früher im Zusammenhang mit unserer erinnerungsträchtigen Romreise und der sehr umfangreichen sowie wegen der vielen und mehr oder weniger blutrünstigen und verlustreichen Schlachten für Frau F. fast schon lästigen Schreibarbeit erwähnten und neben Nepos das allererste Werk der lateinischen Literatur bildende Caesarlektüre „Bellum Galicum“ in Latein hatten, wie Russisch von Herrn Dr. H., allenfalls als Wahlfach im Rahmen des freiwilligen Unterrichtes angeboten, und für diese Art von Fächern hatte ich absolut keine Zeit, weil es für mich wie bereits angedeutet in den regulären Unterrichtsfächern permanenzalle Hände voll zu tun gab. Mit meiner guten alten Schreibmaschine konnte ich deshalb in allen Fächern, in welchen lediglich irgendwelche Texte geschrieben werden mußten, entsprechend selbständig und voll-

kommen unabhängig von fremder Hilfe arbeiten, sofern man mir nur wie geschildert etwas mehr Zeit ließ oder den Text geringfügig verkürzte und mich physisch und psychisch nicht unter Druck setzte, was jedoch generellhin immer gewährleistet war. Ohne hier jedoch großspurig oder sogar schon prahlerisch und aufschneiderisch daherzureden, war ich jedoch hier stets voll und ganz bei der Sache, indem ich mir buchstäblich alles sachgerecht und mehr oder weniger übersichtlich aufschrieb, was mir, wie ebenfalls noch darzustellen ist, auch in Studium und Beruf immer sehr nützlich war. Denn was man sozusagen schwarz auf weiß besitzt, kann man bekanntlich ganz getrost nach Hause tragen – und entsprechend sachgerecht verarbeiten, was ich auch immer tat, indem ich immer zielstrebig und pflichtbewußt arbeitete, was mir von allen meinen Lehrern nur ungefragt und wohlwollend bestätigt wurde. Jedoch war ich dann urplötzlich an unverrückbare und unüberwindliche Grenzen gestoßen, welche mir jetzt meine gesamte Schullaufbahn ganz nachdrücklich zu verbauen drohten, denn diese hing auf einmal sozusagen am seidenen Faden. Außerdem war ich jetzt wieder einmal der stark beißenden und zynischen sowie verleumderischen und verletzenden Kritik meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus ausgesetzt, welche wahrheitswidrig und schanlos verlogen behaupteten, daß ich schon könne und lediglich nicht wolle, sowie zudem noch einerseits stinkfaul sei und mir außerdem sowie andererseits bei den ihnen selbst wegen ihres mindestens fraglichen und bisweilen auch schon unmöglichen Verhaltens, dessentwegen sie sich eigentlich selbst unbedingt an ihrer eigenen Nase hätten fassen und zupfen sollen, natürlich größtenteils gnadenlos verhaßten Lehrern auch noch lieb Kind machen sowie mir deren Gunst erschleichen, sie mir dienstbar machen und sie außerdem auch noch unglaublich geschickt und hundsgemein gegeneinander ausspielen sowie mir mit deren Wertschätzung und Wohlwollen mir gegenüber zudem auch noch vollkommen ungerechtfertigte Vergünstigungen und unverdiente Vorteile erschwindeln oder vielmehr sogar schon kriminell schon ergaunern würde, was mir meine von ihnen ebenfalls permanent böswillig angedichtete und unverblümt nachgesagte Rolle als ein „Quereinsteiger“ ganz nachdrücklich ins Bewußtsein zurückrief und diese mit derjenigen des stark verhätschelten, vertätschelten, verzärtelten, verweichlichten und in- folgedessen auch noch verwöhnten Muttersöhnchens zu einem denkbar schlechten Bild über mich verband, was nicht gerade zur Aufpolierung meines ohnehin nicht besonders guten Images beitrug, sondern dieses stattdessen sogar noch erheblich beeinträchtigte und negativ entstellte. Dies war dann ein unglaublich verbissenes und absolut unzutreffendes sowie verlogenes gemeines und Vorurteil gegen mich, welches sich in den sonst absolut hohlen und leeren Köpfen dieser rüden und wilden Typen wie realiter in der Biologie und dort im Insektenreich eine Larve in ihren Wirt eingenistet hatte;²⁰⁶ dies ist mir eigentlich nur deswegen so gut in Erinnerung geblieben, weil ich mir hierzu im Biologieunterricht bei Herrn Schw. sehr viel mit der Schreibmaschine aufgeschrieben habe, was damals bei mir wie gesagt den Grundstein zu selbständigem und fast schon universitärem Arbeiten gelegt hatte. Bei diesen boh-

206 Man denke hier insbesondere an die Schlupfwespen, sowie hier ganz besonders an die Gallwespen, von welchen es im weitverzweigten und vielfältigen Insektenreich Eichengallvespen, Buchengallvespen und Rosengallvespen gibt

nenstrohdummen und gassendreckfrechen Typen schien sich eine ungemein negative Meinung über mich unausrottbar eingebürgert und in deren Köpfen festgebissen zu haben, denn diese Halbwahrheiten wurden mit fortschreitender Zeit immer wieder in neuen und außerdem stets facettenreicher, gehässiger gemeiner und verlogener werdenden Varianten aufgetischt und wahrheitswidrig verbreitet. Dies alles lastete während meiner gesamten Zeit im Altdorfer Wichernhaus als hartnäckige und immer völlig unausrottbare Verleumdung ununterbrochen wie ein böser Fluch auf mir und machte mir mein Leben wieder einmal künstlich sehr schwer; des-wegen rechne ich hier und jetzt auch mit diese blöden, bosen, frechen imd wilden Typen geneuso wuie früher mitt den dortigen Lehrlingen ganz erbarmungs- und gnadenlos ab. Sue hätten mir nur meine Ruhe und mich gehen lassen sollen dann wäre alles in bester und schönster Ordnung sowie in Butter gewesen; stattdessen brauchten sie wie ausgekochte Waschweiber immer nur verleumderischen Klatsch und gemeinen sowie niedeträchtigen Tratsch, welchen ich ihnen aus mir völlig unerfindlichen Gründen ungewollt und unentwegt zu liefern schien, und an dem sie sich ergötzten. Ich konnte hier nach einem entsprechend sachgerecht abgewandelten Sprichwort²⁰⁷ einfach nicht in Ruhe und Frieden leben, weil dies meinen für mich unendlich boshaften und diabolisch gemeinen Mitmenschen nicht gefiel. Weitere und nähere Einzelheiten hierzu habe ich bereits ausführlich und anschaulich sowie wutentbrannt und zornerfüllt geschildert, weswegen sich jeglicher Kommentar hierzu voll und ganz erübrigt.

In solchen Unterrichtsfächern wie Mathematik, Physik und Chemie taten sich damals jedoch ungeahnte und schwerwiegende Probleme technischer Art und Weise auf, welche ich hier und jetzt zur plastischen Verdeutlichung meiner damals mehr oder weniger verfahrenen Situation zwar kurz und bündig, aber auch klar und deutlich sowie aussagekräftig und erschöpfend darstellen möchte, ohne hier jedoch den mehr oder weniger interessierten Leser hiermit hoffentlich einerseits allzusehr zu nerven oder andererseits noch vollständig zu Tode zu langweilen; im Computerzeitalter können sich die heutigen Zeitgenossen letztere jedoch nicht mehr vorstellen, geschweige denn entsprechend sachgerecht verinnerlichen. Diese unüberwindlichen Schwierigkeiten begannen mit Blick auf die Mathematik bereits damit, daß auf einer stinknormalen Schreibmaschine wie meiner beileibe nicht alle mathematischen Zeichen verfügbar waren, weswegen ich mich hier immer mit entsprechenden Ausdrücken und Eselsbrücken behelfen mußte, was stets sehr zeitraubend und nervenzermürend war, sowie hier meine verfahrenene Ausgangssituation als Körperbehinderter bereits entsprechend negativ prägte; diese pekäre Lage setzte sich in diesem Bereich sogar noch weiter fort. Wegen des hier sehr stark eingeschränkten Gesichtsfeldes bei und auf einer Schreibmaschine verlor man außerdem bereits beim sachgerechten und zielsicheren Anschreiben und erst recht auch noch bei der sachgerechten Lösung von Aufgaben der für mich persönlich absolut sinnlosem Mengenlehre und solchen mit mehreren Klammerausdrücken (eckige, geschweifte und runde Klammer), binomischen Formeln, quadratischen Ergänzungen, Gleichungen mit sog. X—Ansätzen oder wie eigentlich jedes Menschenleben sogar schon mit mehreren Unbekannten, mathemati-

207 Sprichwort: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

schen Aufgaben mit dem sogenannten Faßkreisbogenpaar in der Euklidschen Geometrie, bei welcher mir, wenn ich damals daran gedacht hätte, mir mein guter alter Baufix hätte behilflich sein können, Äquivalenzrelationen, Thermen (nicht römische) Aggregaten (nicht Wärmeaggregaten) algebraischen Summen, binomischen Formeln, verschiedenartigen Wurzeln, Logarithmen, einfachen Brüchen (nicht Knochen- oder einfachen Leistenbrüchen) und Doppelbrüchen (nicht geklemmten Leistenbrüchen), Potenzen, welche man nach einem äußerst saublöden und zudem sehr zweideutigen und niederträchtigem Sexwitz stets erst einmal sachgerecht ordnen muß, bevor man sie letztendlich herunterholen kann, rationalen, irrationalen und imaginären Zahlen sowie bei Aufgaben der Infinitesimal-, Differenzial- und Integralrechnung, aber auch ganz besonders bei Kurvendiskussionen ganz und gar die Übersicht, welche auch noch bei stärkster Aufbietung meiner ganzen Konzentration unmöglich beibehalten werden konnte. Man mußte hierbei immer fast schon übermenschliche und zauberhafte sowie magische Kräfte entwickeln, die sich mir jedoch bei allem Wohlwollen nun leider nicht entlocken ließen, und selbst die von mir dazu mit der Schreibmaschine ausgeklügelten Tricks, auf welche ich hier jedoch leider nicht eingehen kann, halfen mir hier nicht weiter, denn der Aktionsradius einer Schreibmaschine ist nun einmal, anders als derjenige eines Computers, welchen es jedoch zu meiner Zeit leider noch nicht gab, erheblich begrenzt, wie ich damals zu meiner realiter total unbeschreiblichen und mir auch persönlich wieder einmal äußerst heftig zusetzenden Verbitterung unleugbarerweise feststellen mußte. Ich hätte hier zwar durchaus den wesentlich einfacheren und bequemerem sowie nervenschonenderen Weg wählen und wie der mir gnadenlos verhaßte Dymelielkrüppel mit der Enuresis ganz einfach absolut überhaupt gar keine Mathematikaufgaben mehr machen können und dies, um auf mich und diese meine verfahrenere und zunächst einmal vollkommen unlösbar erscheinende Problematik unübersehbar aufmerksamzumachen, in den Unterklassen auch unbedingt tun müssen, aber dies ging mir persönlich und moralisch völlig wider den Strich, und außerdem wäre es mit dieser laschen und laxen Mentalität um mich dann sehr bald geschehen und mir hier eine mich nachdrücklich beschämende „Ehrenrunde“ so sicher wie das Amen in der Kirche gewesen. Warum man gegenüber dem Dymelietyphen, welcher wie ich einmal Herrn Konrektor Albert S. im Mathematik hätte haben und mit diesem, der ihn permanent mit lauter Sechsen abgespeist hätte, weswegen diesem blöden und frechen Fratzen dann todsicher eine vierte „Ehrenrunde“ und zusammen mit dieser der absolut irreversible Rauswurf vom Leibniz--Gymnasium geblüht hätte, sozusagen sein blaues Wunder erleben müssen, so nachsichtig war und diesem elenden Knallkopf gerade in diesem Bereich praktisch alles durchgehen ließ, blieb mir zeitlebens ein unlösbares Rätsel; möglicherweise hatte man mit ihm, anders als mit mir, der ich dies ohnehin nicht wollte, sondern stattdessen tatkräftige und wirkungsvolle Hilfe begehrte, wegen seiner gottverfluchten Körperbehinderung, welche er, anders als ich, möglicherweise sogar schon nicht einmal mehr als böses Manko empfand, mindestens unterschwellig Mitleid. Dies alles hatte jedoch mit bodenloser Dummheit oder sogar schon mit unüberbietbarer Faulheit meinerseits wirklich nicht das geringste zu tun, wie ich mir damals auch einmal böse-

willig und verleumderisch von einem mir deswegen ebenfalls alles andere als wohlgesinnten Typen als bodenlose Frechheit und unglaubliche Gemeinheit an den Kopf werfen lassen mußte, weswegen ich mich fast schon vollständig vergaß und ihm gegenüber beinahe handgreiflich wurde, indem ich sogar schon gestikulierend auf ihn losging. Hier hätte dann wirklich nicht viel gefehlt, und ich hätte ihn in meiner grenzenlosen Wut äußerst übel zugerichtet, so sehr hatte er mich mit dieser äußerst frechen Behauptung rasend gemacht. Dies war übrigens nebenbei bemerkt haargenau derselbe äußerst blöde, böse und freche Fratz, welcher immer daran Anstoß nahm, daß ich beim genüßlichen Verzehr, welcher mir daraufhin ganz gräßlich vergangen war, meines Pausenbrottes für ihn stets ekelerregend bröselte und angeblich wie ein extrem wildes Tier ordinär schmatzte, sowie außerdem auch noch das absolut jeglicher und jedwelcher Grundlage entbehrende Gerücht gegen mich in die Welt setzte, ich würde mir mit meiner Körperbehinderung bei den Lehrern immer auf eine äußerst krumme und ziemlich dreiste Tour unberechtigte Vorteile erschwindeln und zudem auch noch unverdiente Vergünstigungen erheischen, sowie Lorbeeren ernten, die mir aufgrund meiner Dummheit und Blödheit sowie Vermessenheit und Faulheit überhaupt gar nicht zustünden, was vollständig aus der Luft gegriffen und an den Haaren herbeigezogen sowie nachdrücklich erstunken und erlogen war; sein ganzes Sinnen und Trachten ging einfach stets dahin und lief nur darauf hinaus, mich, in welchem er wegen meiner Quereinsteigerrolle in die Altdorfer Gymnasiastenschar immer nur einen wichtigtuerischen und widerlichen Emporkömmling sowie zudem einen erbitterten Rivalen sah, welcher ihm selbst offenbar extrem gefährlich zu werden schien, wirkungsvoll auszuschalten sowie körperlich und seelisch mit allen ihm hierfür zur Verfügung stehenden Mitteln fertigzumachen. Zur meines Erachtens nur durchaus gerechten Strafe hierfür mußte dieser Typ, mit welchem ich wie gesagt sogar schon einmal im Wichernhaus das Zimmer teilen mußte und mit dem ich mich oftmals bereits wegen ganz geringfügiger Lapalien und ausgesprochener Banalitäten bitterböse und wild herumstritt, wobei er immer wieder schlagartig aufbrausend und rechthaberisch war, weswegen ich ihn dann schließlich auch noch keines einzigen Blickes mehr würdigte, jedoch wie gesagt später auch einmal eine Ehrenrunde drehen, was ich ihm damals insgeheim in meiner absolut grenzenlosen Wut denn auch noch nachhaltig und zornig gewünscht hatte, umgekehrt seine ohnehin schon extrem wilde Wut gegen mich noch erheblich anfachte und was für mich innerlich eine realiter vollkommen unbeschreibliche Befriedigung darstellte. Andererseits und umgekehrt mußte ich selbst daraufhin jedoch höllisch achtgeben, daß nicht sozusagen die Falle zuschnapp-te und mir schließlich später haargenau dasselbe Mißgeschick wie ihm widerfuhr, was er mir jetzt natürlich insgeheim und sehnlichst wünscht und ihn teuflisch gefreut hätte sowie umgekehrt meinen wilden Ehrgeiz damals zum absoluten Siedepunkt brachte. Bei der Abfassung dieser zornigen Passage meiner umfangreichen Memoiren reut es mich jetzt noch ganz nachdrücklich, daß ich ihn damals hierzu nicht ganz wild angeschrien habe und im Wiederholungsfall sogar schon wie ein Stier oder sogar mit einem extrem scharfen Messer auf ihn losgegangen bin, sondern mich stattdessen umgekehrt von diesem extrem frechen und bösen Hunds-

krüppel sogar noch sozusagen ins Bockshorn habe jagen und mich außerdem durch seinen realiter vollkommen unbeschreiblichen Zynismus auch nachdrücklich habe einschüchtern lassen. Rückschauend betrachtet steckte dieser Typ damals jedoch fraglos noch im tiefsten Stadium seiner wildesten Pubertät, schien mit seiner fatalen Körperbehinderung nicht fertig zu werden und war infolgedessen eine völlige Ausgeburt des Hasses schlechterdings; er war damals mit der rotzfrechste und widerlichste Typ, welcher mir neben dem blöden Schulamtsmenschen, für den ich dann schließlich bis zum Ende seines Lebens nur noch hochmütigen und hochnäsigen sowie verletzenden und permanent ganz messerscharf wie Urin beißenden und auf seinen blöden und relativ selten vorkommenden Namen – allerspätestens hier wissen jetzt die „Insider“ jedoch haargenau, wer hiermit letztendlich gemeint ist – anspielenden Spott übrig hatte, und seinem heißgeliebten Busenfreund, sowie dem frechhen Popen mit der mir wegen meines unverhohlenen Kicherns über seine hierzu nachdrücklich herausfordernde Singerei verabreichten Ohrfeige und seinem von ihm nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter, sowie dem noch wesentlich gemeineren Realschuldirektor sowie Herrn Herbert R. zum damaligen Zeitpunkt meines Lebens jemals begegnet und unverhohlen unter die Augen gekommen ist, und die ihm dann schließlich nach der 10.Klasse denn hier aber auch noch ganz eiskalt widerfahrene „Ehrenrunde“, die dieser Typ, der sich wie gesagt sogar schon an der Art und Form meiner anders nicht möglichen Nahrungsaufnahme stieß, drehen mußte, war für mich eine teuflische Freude und tierische Befriedigung, die meinen rüden und wilden Haß gegen ihn allmählich kompensierte und vollständig aufzehrte, denn jetzt war er sozusagen außer Gefecht gesetzt und konnte nicht mehr dergestalt ungebremsst, direkt, hemmungslos und unverhohlen wie bisher, sondern stattdessen nur noch mit einigen Mitstreitern, die er dann aber auch komischerweise immer wieder sofort fand, im Hintergrund und aus dem Hinterhalt heraus zielsicher gegen mich agieren. Euklidische Geometrie sachgerecht mit der Schreibmaschine zu machen, hieran war damals aber auch nicht ansatzweise und im entferntesten zu denken, zumal ich ja die geometrischen Figuren und Körper, wie Quadrate, Rechtecke, Kreise, Dreiecke, Parallelogramme, Trapeze, Pyramiden, Vierecke, Würfel, Quader, Kugeln, Mittelsenkrechte oder Faßkreisbogenpaar und geometrische Konstruktionen aller nur irgendwie denkbaren und möglichen Art, Scheitel- oder Nebenwinkel (F-, E- und Z—Winkel, wenngleich auch nicht, um hiermit endlich wie-der einmal eine verhältnismäßig lustige Wortspielerei zu bringen, von Winkelhaid, einem kleinen bahnhof an der Strecke von Altdorf nach Nürnberg, wo damals immer sehr viele meiner nicht-behinderten Mitschüler herkamen, aber auch noch Sinus, Kosinus, welchen zumindest ich aufgrund der damals ungemein verfahrenen Situation beim allerbesten Willen (Wortspielerei!) leider nicht wie meine Bettdecke und meine Kopfkissen als Freundin irgendwie liebkosten konnte, Tangens und Kotangens) sowie Sektoren, Sekanten und Tangenten, und was es hier sonst noch alles gibt, schon einzig und allein wegen meiner sich gerade in diesem Bereich meines Lebens äußerst nachteilig und fast schon fatal auswirkenden und blöden Körperbehinderung nicht einmal sachgerecht hinzeichnen konnte. Wie bereits angedeutet, bin ich damals auf diejenige glorreiche und

spritzige Idee, daß mir in Euklidscher Geometrie mein guter alter Baufix bei der Konstruktion geometrischer Figuren möglicherweise äußerst wertvolle Hilfestellungen leisten könnte, leider aus nachträglich nicht mehr feststellbaren Gründen nicht gekommen. Ich möchte gerade hier nachträglich die vielleicht beinahe etwas anmaßend und rotzfroh klingende Behauptung aufzustellen, daß sich ein Nichtbehinderter, welcher eben vollkommen problemlos mit der Hand schreiben kann, in diese meine ungeheuerlichen Schwierigkeiten überhaupt gar nicht hineindenken, geschweige denn diese auch nur annähernd gedanklich richtig nachvollziehen kann, wenn man diese ihm nicht optisch, visuell und plastisch vor Augen führt, und wenn er sich nicht intensiv mit diesen Dingen speziell unter meinem äußerst ungünstigen Blickwinkel beschäftigt, aber das ist wieder einmal meine ganz persönliche Meinung. Ein Nichtbehinderter kann hier noch ruckzuck alles aufs Papier schreiben, und ist bereits deswegen mir als Körper-behinderten gegenüber im Vorteil; dies soll aber den Nichtbehinderten nicht zum Vorwurf gemacht sondern stattdessen nur zur plastischen Verdeutlichung meiner Problemsituation aufgezeigt werden. Hier kam mir dann sofort wieder einmal meine verfluchte Körperbehinderung ganz nachhaltig und nachteilig zum Bewußtsein, was mich auch unbeschreiblich nervte; zudem wurde ich hierüber wieder ganz trübsinnig und sehr traurig. Dies war für mich wieder einmal eine äußerst verzwickte Notlage, die ich nur denkbar schwer anschaulich beschreiben kann, denn mir fehlen hierzu einfach die hierfür noch irgendwie zutreffenden und passenden Worte. Mich hielt das realiter total unbeschreiblich beklemmende Gefühl der vollkommenen Unfähigkeit wie sozusagen in einem Netz gefangen, welches mich jetzt von innen heraus noch unaufhaltsam und zielsicher aufzufressen drohte. Ganz banal aber sehr plastisch ausgedrückt wußte ich hier gewissermaßen weder ein noch aus. Es war eine verfahrenene Geschichte, derentwegen ich bereits dem Verzweifeln nahe war. Ich kam mir wie in ein tiefes, abgrundartiges, eiskaltes und stockdunkles Loch hineingefallen vor. Auch stand für mich hier fast schon alles auf dem Spiel, denn ich sah jetzt das baldige und irreversible sowie unausweichliche Ende meiner Schullaufbahn am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg zielsicher herannahen und unaufhaltsam auf mich zukommen; deswegen konnte ich hier und jetzt nicht apathisch herumsitzen und tatenlos zusehen sowie die Hände in den Schoß legen, die Dinge einfach unverhohlen weiter wie bisher laufen lassen und auf bessere Zeiten warten sowie darauf hoffen, daß hier sozusagen von selbst irgendetwas Positives eintreten und sich wie sozusagen ein kleines oder für mich großes Wunder ereignen würde. Es mußte hier auf meine ganz persönliche Initiative entweder sofort oder mindestens doch möglichst rasch irgendetwas Aussagekräftiges und Durchschlagendes geschehen – ich wußte leider nur noch nicht, was und war hier wieder einmal, wie schon des öfteren in meinem damaligen bisherigen Leben, völlig ratlos. Viel zu brisant und brennend sowie drängend und nachhaltig war hier für mich dieses absolut heikle Problem, als daß man es gewissermaßen mit sträflicher Nichtbeachtung und schließlich mit verzweiflerischer Untätigkeit nachdrücklich hätte abstrafen können und dürfen,, denn es brannte mir sprichwörtlich wie Feuer auf den Nägeln. Hätte ich jedoch letzteres getan und hiergegen absolut nichts unternom-

men und sprichwörtlich den Dingen freien Lauf gelassen, dann wäre ich sozusagen erbarmungslos abgesoffen und hätte meine bis jetzt völlig geordnete Schullaufbahn am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg fraglos quittieren können, was eine absolut unverzeihliche Schande für mich sowie für meine persönlichen Feinde vom Altdorfer Wichernhaus die größte und schönste Freude ihres gesamten Lebens gewesen wäre, die ich ihnen unter absolut überhaupt gar keinen Umständen bereiten durfte und wollte, denn sonst wäre ich vollständig verrätzt gewesen. In dieser für mich nun äußerst prekären Situation wandte ich mich hilfesuchend an meinen früheren Mathematiklehrer, Herrn Ralf Gl., der damals Fachbetreuer für Mathematik und in dieser Funktion gleichzeitig auch noch Vorsitzender der gleichnamigen Fachschaft war und mittlerweile leider schon verstorben ist, viel zu früh für alle, die ihn wie ich kannten, schätzten und verehrten, wobei inzwischen sein Sohn Michael in dessen Fußstapfen als Lehrer des Leibniz—Gymnasiums mit haargenau derselben Fächerkombination (Mathematik und Physik) wie sein Vater getreten und dann schließlich nach Herrn Horst N. Körperbehindertenbetreuer am Leibniz—Gymnasium geworden ist, und Herrn Helmut W., welcher zu jener Zeit mein Mathematiklehrer war und nach Herrn Gl. und mehreren anderen Mathelehrern, insbesondere mit solchen der Unterstufe, deren Namen in diesem Zusammenhang hier absolut nichts zur Sache tun, weil sie dieses saudumme und haarige sowie nervige Problem entweder tatsächlich nicht als solches erkannten oder sogar sträflicherweise ignorierten das „tolle“ Vergnügen mit mir in diesem Fach haben sollte, sowie dann schließlich als Nachfolger von Herrn M., Frau Dr. S. und Frau E. das Amt des Betreuers der körperbehinderten Schüler am Leibniz--Gymnasium innehatte und wie seine Vorgänger mustergültig bekleidete, und zu welchem ich dann im Laufe der Zeit ein sehr freundschaftliches Verhältnis entwickelte, wobei der Impuls hierzu natürlich von seiner Seite und nicht von mir ausging, denn für mich war dieser Mensch wie jeder anderer Lehrer trotz seiner fast schon irrsinnigen Kumpehaftigkeit eine total ernstzunehmende und würdevolle Respektsperson, der und die mir schließlich wie Frau Dr. S. sehr viel bedeuten sollte; mit Herrn M. hatte ich in dessen Funktion als Körperbehindertenbetreuer nichts zu tun, denn er bekleidete dieses verantwortungsvolle und nervenzernübbende sowie undankbare Amt erst, als ich schon längs aus und von Altdorf weg war, und in Chemie als dem von ihm neben Sport an unserm altehrwürdigen Gymnasium vertretenen Unterrichtsfach, wo er mir hätte helfen können oder dies im wohlverstandenen Interesse meines geregelten und geordneten Fortgangs sogar schon unbedingt hätte tun müssen, hatte ich ihn leider nicht. Über meinen späteren Altdorfer Mathematikfreund Helmut W. war dann anlässlich seiner feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den absolut wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht²⁰⁸ dann schließlich aber auch noch folgendes nachzulesen: „In den Zeiten des Lehrermangels Anfang der Siebziger Jahre wurde Herr Helmut W als Diplom—Mathematiker für den Lehrberuf rekrutiert. 1974 tauchte er als Studienrat z.A für die Fächer Mathematik und Physik am Leibniz—Gymnasium auf. Unverwechselbar ist sein Erscheinungsbild mit roten Haaren und rotem Bart. Immer gut

208 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg , Jahresbericht 2007/2008, S 12 – 13;

aufgelegt, seine gute Laune auf andere übertragend und auf jeden offen zugehend hatte er sich rasch Freunde geschaffen. Gerade hieraus machte Herr W. keine Mördergrube aus seinem Herzen, sondern nannte die Dinge direkt mit deutlichen Worten beim Namen und prangerte hiermit sogar Mißstände an. Diese Offenheit wurde stets von allen Seiten voll respektiert, da es ihm immer um das Wohl seiner Schüler bzw. um Fortschritte in der Sache selbst und keineswegs immer nur um seine eigene Person ging. Irgendwelchen Neuerungen stand und steht er stets aufgeschlossen gegenüber. Sein ganzes Haus ist von einem kaum überschaubaren Computernetzwerk durchzogen. Ordnet er aber Neuerungen aufgrund seiner Erfahrungen als Modeerscheinungen ein, so fällt sein Urteil entsprechend vernichtend aus. Obwohl eigentlich als Diplom—Mathematiker von der reinen Lehre kommend, hat er niemals das Augenmaß dafür verloren, was jungen Menschen zuzumuten ist. Bei der Beurteilung der Leistungen seiner Schüler sah Herr W. stets auch das Umfeld, unter welchem diese Leistungen erbracht wurden. Das Vorwärtstkommen seiner Schüler war ihm wichtiger als die punktgetreue Einhaltung von Formalien. Seine lebendige Art, Mathematik zu vermitteln, machte ihn bei seinen Schülern sehr beliebt. Die Physik war ihm anfangs von seiner Ausbildung her zwar nicht so ganz geheuer, aber gerade dies machte ihn zu einem vorbildlichen und beliebten Physiklehrer. Genaue Analysen und pragmatisches Üben, sowie der immer geduldige Versuch, seinen Schülern irgendetwas klarzumachen, waren denn aber auch immer die Grundlagen für seinen Unterrichtserfolg. Seine immer legendären Veranschaulichungen physikalischer Vorgänge würde ein Außenstehender als reine Übungen zur Körperertüchtigung deuten, den Schülern bleiben sie hingegen vollkommen unvergessen. Irgendwann einmal gelang es dann der Französischfachschaft sogar irgendwie, Herrn Helmut W. als Begleiter bei einem Französischaustausch zu gewinnen. Ab diesem Zeitpunkt konnten die Kollegen dieser Fachschaft voll auf ihn bauen, wenn Not am Mann war, und das war oft, denn langjährige Freundschaften mit Kollegen in Frankreich waren hierfür der Dank. Der Teufel muß ihn sogar schon sozusagen geritten haben, als er sich irgendwann in einer solchen Notlage bereiterklärte, sogar alleine mit einer Schülergruppe samt einem Körperbehinderten nach Frankreich zu fahren, aber auch diese Fahrt wurde ein toller Erfolg. Nachdem Herr W. bei der Erstellung des Stundenplans hineingeschnuppert hatte und in der Fachschaftsbetreuung tätig gewesen war, übernahm er 1989 die Betreuung der Körperbehinderten an unserer Schule. Seine Art, mit Leuten umzugehen, und seine Fürsorge, sowie seine Bereitschaft, seinen Schutzbefohlenen unbeschränkt Zeit zu schenken, ließen ihn zu einem ausgesprochenen Glücksfall für dieses verantwortungsvolle Amt werden. Diese ihm anvertrauten Menschen sind ihm so stark ans Herz gewachsen, daß Kontakte über die Schulzeit hinaus aufrechterhalten wurden und sicherlich auch jetzt noch nicht abreißen werden. Herr Helmut W. war deshalb in seiner Eigenschaft als Körperbehindertenbetreuer immer ein Mann, der in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit immer das Wohl der Körperbehinderten im Auge hatte und hier stets zuallererst derjenigen Maxime ‚Man sieht nur mit dem Herzen gut‘ Rechnung trug. Dabei war er vor allem immer darum bemüht, bei seinen Kolleginnen und Kollegen um Verständnis für die Bedürfnisse der einzelnen Körperbehinderten zu wer-

ben, um die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Defizite dieser Behinderten annähernd aus-geglichen werden konnten. Man konnte mit jedem Anliegen, sei es privater oder schulischer Art, zu Herrn W. kommen, er hatte nämlich stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Behinderten, die er wie seine eigenen Kinder liebevoll betreute. Jeder, der ihn kennen lernen durfte, wird Herrn W. sowohl in seiner Eigenschaft als einen glänzenden Pädagogen, als auch als Anwalt der Körperbehinderten vermissen.“ Mit dieser voll und ganz gerechtfertigten Würdigung seiner Leistungen war dieser jetzt gerade erst frischgebackene Pensionist jedoch bestens bedient und glänzend gewürdigt, denn dem war in der Sache selbst absolut nichts mehr hinzuzufügen. Herr W. hatte damals sozusagen nach einem ganz kurzen Intermezzo nach Herrn Werner M., welcher dieses verantwortungsvolle Amt krankheitsbedingt nicht mehr weiterhin bekleiden konnte und über dessen Verdienste in diesem Bereich mir selbst leider Gottes absolut nichts bekannt ist, diese schwere Sache von Frau Dr. S. übernommen und sozusagen als ihr teilweise von Frau Afra E. als sozusagen deren persönliches Vermächtnis initiiertes und anvertrautes sowie teilweise auch selbst entsprechend konkretisiertes Lebenswerk sehr energisch und absolut erfolgreich weitergeführt und dann schließlich auch äußerst erfolgreich sowie triumphal vorangebracht hat. Er konnte sich deshalb durchaus an den absolut unvergeßlichen und bestechenden Leistungen seiner hochverehrten und verdienstvollen Vorgängerin, die ihm – und hierfür kenne ich sie persönlich nur viel zu gut und genau – auch noch während ihres wohlverdienten Ruhestandes mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat, messen lassen und hatte in ihr eine vollkommen kompetente und immer geduldige Ansprechpartnerin – genauso wie ich in ihr eine total couragierte und liebevolle Bezugsperson, was natürlich ohne irgendwelche Abstriche auch für deren Nachfolger gilt. Beim Lesen und Schreiben dieses Textes könnte man als Außenstehender und unbefangener Leser auf den allerersten und oberflächlichen Blick durchaus irgendwie den Eindruck gewinnen, daß Herr W. mit seinen diesbezüglichen Leistungen Frau Dr. S. Ganz skrupellos überfügelt und hiermit sozusagen vollkommen in den Schatten gestellt habe. Wer hier jedoch wie ich die näheren Umstände hierzu und aus jener früheren Zeit genau kennt und sozusagen in die Materie eingeweiht ist, der muß um der puren Wahrheit und Gerechtigkeit willen ganz klipp und klar sagen, daß unsere Körperbehindertenbetreuerin Frau Dr. S. und auch deren Vorgängerin Frau E. unter wesentlich anderen und schwereren sowie erheblich ungünstigeren und mißlicheren Umständen gearbeitet haben, denn sie mußten erst einmal das tragfähige Fundament schaffen, auf welchem ihr Nachfolger dann schließlich aufbauen konnte; hier war dann ein brauchbares Fundament geschaffen und sozusagen die Bahn geebnet. Mit diesem besagten Herrn W., welcher, wie schon gesagt, seinerzeit anno domini 1974 als ein frischgebackener Studienrat an unser Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg gekommen war, nachdem er zuvor, wie er mir hierzu erst viel später, als es nun schließlich aufgrund persönlicher Kontakte zwischen ihm und mir sozusagen „soweit“ war, einmal ganz freimütig und fast schon auf Kumpelbasis erzählte, an der Universität Bayreuth die von mir stark gefürchteten und mir verhaßtesten Fächer Mathematik und Physik fürs Lehramt am Gymnasium studiert hatte, sowie schließ-

lich nach Frau Dr. S. und Herrn M. Betreuer der körperbehinderten Schüler am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wurde, bin ich, ganz nebenbei bemerkt, mittlerweile sogar schon per Du, denn er bot mir im Millenniumsjahr 2000, wie früher schon während meiner dortigen Epoche mein Altdorfer Orgelfreund Reinhard W., beim kühlen, süffigen und wohlschmeckenden Altdorfer Bier vollkommen unerwartet das Du an, weil er mich, was ihm noch von früher her im Blut lag und ihm auch jedesmal äußerst peinlich war, immer fortwährend duzte, was ich ihm jedoch nicht übelnahm, sondern sogar als persönliche Anerkennung und Wertschätzung empfand. Zu diesen meinen Duzfreunden gesellte sich dann schließlich viel später aber auch noch mein Biologielehrer Rudolf Schw., der mir wie gesagt das Du am Telefon anbot. Ganz nebenbei bemerkt, konnte ich zeit meines Lebens aber auch furchtbar wütend und bisweilen sogar schon unberechenbar werden, wenn ich haargenau merkte, daß mich ganz wildfremde Menschen einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung duzten und sich dann hinterher sogar noch einen tollen Spaß daraus machten. Hierbei hatte ich nämlich immer wieder das unendlich saudumme Gefühl, als würde man mich dann als Erwachsenen und erst recht als auch noch geistig normalen Körperbehinderten trotz meines persönlichen Intellekts nicht für voll nehmen, was jedoch bei denjenigen Leuten, die mir immer ganz spontan und für mich völlig unerwartet, aber auch offenen und ehrlichen Herzens sowie gutgemeint und ohne irgendwelchen mehr der weniger gemeinen Hintergedanken unverhohlen und freimütig das Du anboten, niemals der Fall war. In meinem mehr oder weniger ehrbaren Beruf nun konnte ich jedoch das Dutzen gewissermaßen „aus heiterem Himmel“ absolut nicht leiden, denn hier muß m.E. im wohlverstandenen Interesse der sachgerechten Arbeitsbewältigung immer noch eine feine Distanz zwischen den einzelnen Kollegen untereinander sein, und dort kam auch gottlob niemand auf die sagenhafte und hundsgemeine Schnapsidee dies einzig und allein immer nur wegen meiner saublödem Körperbehinderung zu tun; hier hatte ich den auch während meiner gesamten Dienstzeit absolut keine Duzfreunde, sondern hier herrsche die meiner Meinung nach im wohlverstandenen Interesse eines geordneten sowie gedeihlichen und fruchtbringenden Arbeitsablaufs sowie für eine sachgerechte Arbeitsbewältigung und für ein ordentliche Arbeitsklima unbedingt erforderliche Distanz und Diskretion. Ich wollte Herrn Gl. und Herrn W. die horrende Problematik mit der sachgerechten Lösung von Mathematikaufgaben auf einer stinknormalen Schreibmaschine selbst anschaulich und plastisch sowie plausibel vorführen, aber das ließen sie, anders als ein klein wenig später dann Frau Dr. S. mit den chemischen Gleichungen, absolut nicht zu, sonder ergriffen stattdessen sozusagen selbst von sich aus die Initiative; offensichtlich wollten sie dies selbst ausprobieren und hiermit ihre hinterher mehr oder weniger lehrreichen und nutzbringenden Erfahrungen sammeln, wobei ich ihnen hier dann sozusagen noch vollständig das Exerzierfeld überließ. Beide Herren Mathematiklehrer, welche ganz nebenbei bemerkt in etwa gleichaltrig waren, machten sich nämlich daraufhin sogar in einer gemeinsamen Freistunde noch dankenswerterweise die ungemein große und unsägliche sowie äußerst nervenzermürende Mühe, mehr oder weniger spaßhalber – obwohl es ihnen beiden bei die-

ser für sie und mich extrem haarigen Sache natürlich gleichermaßen permanent todernst und deshalb denn aber auch absolut nicht mehr zum Lachen, sondern stattdessen vielmehr durchaus eine absolut heilsame Lehre war – nunmehr selbst eine „klassische“ Mathematikaufgabe mit algebraischen Summen, binomischen Formeln und Doppelbrüchen nun auf meiner heißgeliebten Schreibmaschine zu lösen, um sich die ihnen von mir eindringlich geschilderte Problematik vollständig zu verinnerlichen und hier absolut sicherzugehen, daß ich hier nicht irgendwelche vollkommen haltlose weil total aus der Luft gegriffenen Bemerkungen vorschützte und mich auch nicht noch um dieses bei vielen Schülern unbeliebte Unterrichtsfach herumdrückte, welches mir wegen dieser bereits ausführlich beschriebenen Probleme gnadenlos verhaßt war. Sehr viel später meinte dann Helmut W. einmal ganz zwanglos, daß er vor jenem besagten Zeitpunkt anno domini 1975 noch niemals Mathematik mit einer stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen gemacht und sich deshalb aber auch nicht ansatzweise und umrißartig habe vorstellen können, welch horrenden Probleme technischer Art und Weise hiermit zwangsläufigerweise verbunden gewesen waren, und seinem Fachkollegen Gl. schien es hierbei haargenau so ergangen zu sein. Er fuhr dann fort, es sei absolut unmenschlich gewesen, was er mir hiermit schamlos zugemutet habe, was mich stark für ihn einnahm, begeisterte und favorisierte, denn manche Leute, die mich, was jedoch des öfteren in der Schweinfurter Volksschule bei den Lehrkräften G., Ha., W, und Zä. unter boshafter Anstiftung oder mindestens doch schelmen- und fratzenhafter Billigung unseres gassendreckfrechen Schulamtstypen geschehen war, bei ihren Diktaten an und mit der Schreibmaschine nachdrücklich und fast schon zu Tode schindeten, empfanden überhaupt gar nichts dabei, sondern machten sich hieraus sogar noch einen irren Spaß und tollen Jux und hatten hiermit ihr Vergnügen. Außerdem wollten sich die beiden Herren Gl. und W. hinterher wie angedeutet und um sich dann schließlich bei und vor Herrn Dr. H. entsprechend sachgerecht rechtfertigen zu können, ihrer Sache wirklich ganz sicher sein, daß dieses mein fatales Defizit auch nicht auf mehr oder weniger bodenloser Stinkfaulheit, sondern stattdessen nur auf fehlenden technischen Gegebenheiten und Möglichkeiten beruhte, und ich ließ sie hiermit eine für sich selbst ungemein nutzbringende und lehrreiche Erfahrung machen, welche sie fortan absolut nicht mehr missen wollten und aus welcher sie noch genauer darzustellende Konsequenzen zogen. Sie merkten hier beide jedoch schon sehr bald, nämlich bereits beim sachgerechten Anschreiben und dann erst recht auch noch mit der korrekten Lösung dieser einen Mathematikaufgabe, daß dies bereits von der Technik her sozusagen ein Ding der absoluten Unmöglichkeit war, denn mit der ordentlichen Bearbeitung auch nur einer einzigen Aufgabe der angedeuteten Art auf meiner Schreibmaschine verbrachten sie ihre ganze Freistunde, welche daraufhin blitzartig verflossen war, und worüber sie sich für mich offensichtlich noch sehr wunderten; ihnen war zudem auch absolut sonnenklar, daß ich nicht den ganzen lieben langen Tag immer nur Mathematik machen konnte, sondern auch noch etwas für die anderen Fächer arbeiten mußte, sowie schließlich auch noch etwas Zeit für mich selbst benötigte, welche bei mir, weil ich wegen meiner auch und gerade deswegen gnadenlos verhaßten Körperbehinderung zu allem länger

als meine nichtbehinderten Klassenkaneraden brauchte, ohnehin schon sehr begrenzt und faktisch auf ein absolutes Mindestmaß geschrumpft war, sowie oftmals fast schon gegen Null tendierte. Auch schienen sie sich, ohne dies alles jedoch noch ewig lang und breit sowie auch vertiefend auf meiner oder hinterher zuhause auch noch mit ihren eigenen Schreibmaschinen ausprobiert haben zu müssen, hier und jetzt schon vollkommen darüber einig gewesen zu sein, daß man auch noch die Aufgaben der Euklidschen Geometrie genauso wie bereits solche der linearen Algebra und später auch noch der Infinitesimal-, Differenzial- und Integralrechnung ganz einfach nicht sachgerecht geschweige denn aber auch noch annähernd zufriedenstellend mit der Schreibmaschine lösen konnte. Sie waren hierbei und hierüber zunächst einmal ziemlich geschockt und perplex sowie fast schon konsterniert, denn sie wußten hier selbst nicht mehr ein und aus sowie weiter und sahen sich schließlich, was mir jedoch erst jetzt wieder nachhaltig in die Erinnerung kommt, einander gegenseitig ratlos sowie fragend an, denn nach ihrer auch und gerade hierdurch ganz unverhohlen zum Ausdruck gebrachten und gekommenen Ansicht konnte man die Sache nicht wortlos auf sich beruhen lassen, sondern es mußte hier irgendetwas unternommen werden; mit bloßer auf Ratlosigkeit beruhender Untätigkeit konnte und durfte es jedenfalls nicht sein Bewenden haben, denn dies wäre viel zu einfach gewesen. Hiermit beschritten sie jedoch wie dann wenig später auch noch Frau Dr. S. mit mir in der Chemie zunächst einmal sozusagen absolutes Neuland, denn sie standen hier sozusagen einsam und verlassen auf weiter Flur. Trotzdem drückten sie sich hier nicht um diese für sie beide wie für mich zunächst einmal gleichermaßen völlig unlösbar erscheinende Problematik herum, sondern stellten sich stattdessen sehr nachdrücklich dieser unbeschreiblichen Herausforderung, beratschlagten sich daraufhin ganz kurz und hatten aufgrund ihres unglaublichen Pioniergeistes doch relativ rasch eine für beide Seiten nun durchaus praktikable Lösung zur Hand. Aufgrund dieser für sie doch ungemein lehrreichen Erfahrung kamen sie nämlich nach verhältnismäßig kurzer und außerdem aber auch noch in meiner Gegenwart ablaufenden Beratung sofort darin überein, mit mir ab jetzt einmal wöchentlich im Wichernhaus die entsprechenden Mathematikaufgaben zu üben, denn Übung macht ja bekanntlich auch hier den Meister. Bösen, gemeinen und frechen Zungen, die hierzu am allerwenigsten irgendetwas hätten bemerken dürfen, von welchen es damals, wie bereits ganz ausführlich und anschaulich geschildert, mit direktem Bezug auf mich schon wirklich mehr als genug gab, und die hier endlich einmal ganz nachdrücklich zum Schweigen und schließlich zum totalen Verstummen gebracht werden mußten, wurde hierbei jedoch nun pädagogisch äußerst geschickt dadurch sozusagen das Wasser abgegraben, daß diese bei mir und für mich unbedingt notwendigen Zusatzstunden deshalb auch nicht als Nachhilfestunden, sondern stattdessen wohlüberlegt und fast schon etwas hochtrabend sowie der Sache nach durchaus zutreffend als Stützunterricht deklariert wurden, um hierdurch sehr klar und deutlich sowie zutreffend zum Ausdruck zu bringen, daß diese verfluchten Defizite nicht auf bodenloser Dummheit oder sogar noch auf unüberbietbarer Faulheit meinerseits beruhten, sondern einzig und allein jeweils immer nur körperbedingungsbedingt waren, weil es damals leider noch keine Hilfsmittel wie einen heut-

zutage allgegenwärtigen und selbstverständlichen sowie entsprechend sachgerecht installierten PC gab, mit welchem dieses Problem nach heutiger Erkenntnis aus der Welt zu schaffen gewesen wäre. Unglücklicherweise mußten den Stützunterricht bei Herrn Gl. dann aber auch noch meine Eltern nach den hierfür besoldungsrechtlich üblichen und festgesetzten Stundensätzen aus eigener Tasche berappen, was mir für sie sehr leid tat und mich selbst zum bitterlichen Weinen brachte, denn ich hatte ihnen wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung zeit ihres und meines damaligen Lebens wirklich schon genug Geld gekostet, welches sie sicherlich irgendwie notdürftig zusammenkratzen und ihren ohnehin schon äußerst bescheidenen Lebensstil um meinentwillen noch weiter sowie außerdem aber auch noch ganz erheblich einschränken, wenn nicht sogar schon ungemein darben und schließlich sozusagen buchstäblich dahinvegetieren mußten, und letzteres war ich rein objektiv betrachtet eigentlich überhaupt gar nicht wert, weswegen ich bei dieser teils bitteren und teils lehrreichen Erkenntnis, welche ich bereits nach dem schon ganz ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschilderten und ungemein fatalen 24. November 1962 durch die äußerst handfesten und fetzigen sowie mich schlagartig und nachdrücklich weichknetenden und hierdurch fast schon nachhaltig und unbarmherzig folternden sowie – und letzteres war für mich seinerzeit fraglos am allerschlimmsten – auf offener Straße verabreichten Prügel meines Vaters gewonnen hatte, immer wieder in spontanes und nachhaltiges sowie bitterliches und fast schon untröstliches Weinen ausbrach. Herr W. deichselte dies hingegen sozusagen irgendwie unter der Hand sowie auf Kulanz- und Kompelbasis, während Frau Dr. S. dies hingegen immer nur im Rahmen ihrer regulären Beamtenbesoldung über ihre zusätzlichen Entlastungsstunden laufen ließ und hiermit entsprechend sachgerecht abrechnete. Irgendwelche Unterstützung finanzieller Art und Weise war hier jedoch leider absolut nicht zu erwarten, denn mögliche Kostenträger erkannten diese für mich unbedingt erforderlichen Maßnahmen trotz ganz eindeutiger Beschreibung dieser prekären Situation und plausibler Klarstellung ihrer unbedingten Notwendigkeit sowie hieb- und stichfester Begründung durch die Schule unter sachgerechter Federführung von Herrn Dr. H. in ihrer totalen Verbortheit einfach absolut nicht als körperbehinderungsbedingten Stützunterricht an, sondern qualifizierten diese Maßnahmen, ohne sie vorher aber auch nur etwas genauer unter die Lupe genommen, geschweige denn entsprechend sachgerecht analysiert zu haben, sofort ganz voreingenommen sowie selbstsicher und überheblich als defizitäre Nachhilfestunden, welche nach ihrem absolut hirnrissigen und verbissenen sowie bornierten und unausrottbaren Vorurteil gegen mich, ohne dies hier und jetzt natürlich aus bodenloser und hintertuchsigter Feigheit wiederum ganz offenhertzig und freimütig von der Seele weg sowie unverhohlen auszusprechen, nur auf unsäglicher Dummheit oder sogar noch auf bodenloser Faulheit meinerseits zu beruhen schienen. Herr W. deichselte dies hier hingegen ganz kulant sozusagen unter der Hand, wofür meine Eltern und ich ihm seinerzeit unendlich dankbar waren und dies auch heute noch sind. Wie er dies jedoch im einzelnen bewerkstelligte, weiß ich leider nicht mehr; möglicherweise hat er bei mir diesen absolut unumgänglichen und deshalb für mich im wohlverstandenen Interesse eines geordneten und geregelten

Fortkommens unbedingt lebensnotwendigen Stützunterricht hier wie dann bereits wenig später Frau Dr. S. im Zusammenhang mit der Chemie sachgerecht über seine mehreren Freistunden abgerechnet, was sehr gut war. Schließlich wurde dann unter sachgerechter Einschaltung der Fachschaft Mathematik als weiterer Tagesordnungspunkt nach längerem Hin und Her in einer schon ohnehin anstehenden Fachsitzung für Mathematik beschlossen, daß ich daher in Zukunft die Mathematikaufgaben bei Klassenarbeiten in einem eigenen Prüfungsraum diktieren durfte, was für mich eine sehr große Erleichterung auf technischem Gebiet war, sowie auch der das Leibniz--Gymnasium immer wieder aufs neue sowie auch noch ohne irgendein Wenn und Aber absolut und unabdingbar verpflichtenden Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter nun wirklich keinen Abbruch tat. Nur für Herrn Konrektor Albert S. schien dies jedoch nicht zu gelten, denn ich mußte bei ihm wegen seiner realiter sagenhaften Sturheit und unbeschreiblichen Verbohrtheit sowie unüberbietbaren Verklemmtheit, derentwegen ich schließlich auf ihn absolut genauso schlecht wie auf Herrn Herbert R. und Herrn Dr. G. zu sprechen war, indem ich ihn wie jene beiden Typen schnitt, wo auch immer ich nur irgendwie konnte und ihn als hier und jetzt absolut – und dies sollte bei meiner sonst permanent freundlichen und höflichen Art schon wirklich etwas heißen – unverbesserlicher und unbelehrbarer Stoffel sogar schon nicht einmal mehr grüßte, die mir jetzt vollständig verhaßten Mathematikaufgaben mit Kurvendiskussion und Infinitesimalrechnung wieder mit meiner stinknormalen Schreibmaschine tippen, weswegen ich bei ihm in Mathematik mit Ach und Krach nur sozusagen auf einen Gnadenfünfer kam, der mir in der 11.Klasse fast das Genick gebrochen und mir eine meinerseits unbedingt und tunlichst zu vermeidende „Ehrenrunde“ beschert hätte. Im Zusammenhang mit den unzählig vielen und nur körperbehinderungsbedingten Problemen bei der Mathematik meinte mein damaliger Mathematiklehrer und späterer Altdorfer Mathefreund Helmut W. bei einem der damals nun alljährlich stattfindenden Behindertenelternsprechtage sogar schon sehr weitblickend und realiter durchaus zutreffend, man müsse den Körperbehinderten allgemein etwas mehr Zeit geben, um ihre Schulzeit genauso wie Nichtbehinderte zu durchlaufen, was natürlich nicht dergestalt und dahingehend fehlinterpretiert werden durfte, daß Körperbehinderte sich hiermit und hierdurch sozusagen ein Hintertürchen offenhalten und ganz liederlich herumbummeln durften, wie dies damals einige unserer Typen wie schon ausführlich und anschaulich sowie plastisch beschrieben bereits skrupellos taten. Rückschauend betrachtet wäre hiermit einerseits, wenn dies seinerzeit noch irgendwie legitim gewesen und außerdem aber auch noch von der Schulleitung sowohl gegenüber dem Ministerium, als auch noch gegenüber unseren vielen bereits damals absolut nicht unkritischen Nichtbehinderten entsprechend sachgerecht abgesichert worden wäre, fraglos auch mir mindestens insoweit gedient gewesen, daß ich mich einerseits nicht dergestalt stark hätte reinstressen müssen, wie ich dies realiter hatte tun müssen und klaglos sowie ohne irgendwelche Frage auch getan habe, andererseits und umgekehrt spornte mich aber gerade dieser ungeheuerliche Leistungsdruck, verbunden mit der bei einem kläglichen Versagen unausweichlichen sowie realiter unbeschreiblichen Blamage, doch mindestens noch ein ganz klein wenig

mehr als bereits mein sehr starkes und absolut unbeugsames Selbstwertgefühl sowie meine bereits fraglos vorhandene Leistungsbereitschaft zu wesentlich disziplinierterem und schließlich wirkungsvollstem Arbeiten an. Außerdem hätten hier noch entsprechend effektive Vorkehrungen gegen einen mehr oder weniger schamlosen Mißbrauch durch manche unserer Körperbehinderten getroffen werden müssen, was jedoch rückblickend nicht einfach zu bewerkstelligen gewesen wäre, denn manche unserer Leute hätten hier für sich todsicher ein Schlupfloch gefunden. Vordergründig und oberflächlich betrachtet schien dies zwar zunächst schon wieder einmal irgendwie dem Gleichbehandlungsgrundsatz zu widersprechen, bereits bei auch nur etwas genauerem Hinsehen war das jedoch absolut nicht der Fall, denn hierdurch wäre tatsächlich Ungleiches auch rechtlich entsprechend ungleich behandelt worden. Ob jedoch Frau Dr. S. diesen durchaus bemerkens- und beachtenswerten Vorschlag ihres Amtsnachfolgers in dessen Absolutheit teilte, weiß ich leider nicht, denn ich habe mich mit ihr hierüber niemals unterhalten und diesen objektiv gesehen ziemlich heiklen Punkt auch nicht ansatzweise zur Sprache gebracht. Jedenfalls wurde diese teils entgegenkommende und teils fragwürdige Idee im Laufe der Zeit wieder fallengelassen. Ganz abgesehen davon wäre er heutzutage aber auch nicht mehr realisierbar, weil inzwischen ohne Rücksicht auf Verluste das achtklassige Gymnasium eingeführt worden ist. Wie jedoch unter diesen gegenüber früher sehr stark veränderten Bedingungen die Körperbehindertenintegration am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg noch sachgerecht und zum Wohle der Betroffenen weiterbetrieben und bewerkstellt werden kann und soll, ist mir persönlich ein fast unlösbares Rätsel. Sicherlich sind auch hier wieder einmal Einfallsreichtum und Piniergeist wie bereits zu meiner Zeit gefragt. Ganz am Rande bemerkt tauchte damals sogar wie sozusagen ein Pilz aus dem Boden geschossen von irgendwoher der beinahe schon absolut hirnrissige, unendlich naive und extrem saublöde und fragwürdige Vorschlag auf, mich jetzt einzig und allein nur wegen meiner unüberwindlichen körperbehinderungsbedingten Schwierigkeiten vollständig vom Mathematikunterricht zu befreien, womit man es sich aber nur allzu einfach gemacht hätte und hiermit den Problemen ganz feige ausgewichen wäre. Wer hier diesen horrenden Schwachsinn, welcher rein objektiv gesehen noch wesentlich blöder als die ununverhohlene Brandmarkung der Masturbation als Sünde ist, letztlich aufgebracht hat, weiß ich leider nicht; dies läßt sich nachträglich nicht mehr feststellen und trägt auch nichts zur Sache bei. Dies wäre zwar, rein menschlich und ganz subjektiv betrachtet, durchaus des Rätsels Lösung und auch für mich beinahe schon so etwas wie eine teilweise Erlösung von meiner gottverfluchten Körperbehinderung gewesen, welche auch mir selbst – und hieraus mache ich jetzt auch selbst absolut gar keinen Hehl – nicht gerade völlig ungelegen gekommen und unpassend gewesen wäre, was ich wie soeben bereits angedeutet auch gar nicht in Abrede stellen möchte, denn sonst würde ich mir selbst irgendetwas vormachen und den Weg der mich absolut verpflichtenden Wahrheit verlassen. Sie hätte jedoch, weswegen ich sie damals nicht verfocht geschweige denn lautstark favorisierte, juristisch ausgedrückt dem permanent ohne Wenn und Aber verpflichtenden Grundsatz der absoluten Gleichbehandlung Körperbehinderter

und Nichtbehinderter voll und ganz widersprochen sowie auch und ganz besonders bei der gesamten Schülerschaft als der gerade hier vollkommen zu Recht stets äußerst kritischen Jugend bestimmt einen durchaus gerechtfertigten wie bitterbösen und einen unbeschreiblich wilden Sturm der Entrüstung und allerschärfste Proteste sowie starke Tumulte und todsicher fast schon so etwas wie eine Art Revolution oder mindestens einen bitterbösen Aufstand ausgelöst. Hier hätte sich das Leibniz--Gymnasium dann aber beim Wort nehmen lassen müssen und wäre, was den Aspekt der Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter betrifft, in erhebliche Rechtfertigungsprobleme gegenüber seiner Umwelt geraten. Nicht nur die gerade in diesem Punkte hier berechtigterweise immer äußerst kritische Schülerschar wäre hierüber zu Recht total in Zorn und Wut geraten, sowie schlimmstenfalls sogar schon negativ vollkommen ausgeflippt, sondern auch der gesamten Elternschaft und vielen anderen Leuten aus Altdorf und Umgebung wäre dies alles bestimmt als reinste Willkür und total ungerechtfertigte Bevorzugung meiner nicht besonders wertigen Persönlichkeit erschienen und hätte daraufhin todsicher und schlagartig Fragen über Fragen aufgeworfen und außerdem nur sehr viele Antworten offengelassen. Umgekehrt hätte damals aber auch wirklich absolut niemand und am allerwenigsten ich selbst aus eigener Machtvollkommenheit Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. inständig und frech zugleich gebeten, um meine nur körperbehinderungsbedingte Unterrichtsbefreiung vom Mathematikunterricht beim Bayerischen Kultusministerium in München nachzusehen, denn dies wäre von meiner Seite aus nun wirklich eine vollständige Dreistigkeit ohnegleichen gewesen, die in den Annalen der Schule sicher Furore gemacht sowie ein denkbar schiefes und schlechtes Licht auf sie und natürlich erst recht auf mich geworfen hätte. Hier hätte es ausreichend Gesprächsstoff für ein jederzeit willkommenes Stadtgespräch gegeben, denn diese saublöde Geschichte hätte schlagartig und unverhohlen die Runde gemacht. Außerdem wäre hier bestimmt genauso wie schon bei der saublöden und mehr oder weniger rüden Sauforgie am Wandertag wieder ein mich seelisch total zermürbendes Strafgericht durch Herrn Dr. H. mir gegenüber fällig geworden. Unser Direktor hätte dann sicherlich zu mir lauthals brüllend gesagt (auch diese tolle Äußerung habe ich ihm natürlich wieder in seinen Mund gelegt): „Also, Wolfgang, was Sie hier und jetzt ganz skrupellos und unverhohlen von mir verlangen, ist wirklich der absolute Gipfel der Unverfrorenheit und in der Geschichte unserer Schule der totale Abschaum an Frechheit schlechterdings und generellhin. Sie wissen ja überhaupt gar nicht, in welche unbeschreibliche Verlegenheit Sie mich und unsere Schule mit Ihren äußerst unverschämten Forderungen bringen, und von der unserem Leibniz—Gymnasium stets obliegenden Verpflichtung zur Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter scheinen Sie mir hier während ihrer gesamten Schullaufbahn wohl auch noch kein einziges Sterbenswörtchen gehört zu haben. Und was wollen Sie denn eigentlich überhaupt einmal werden, Sie absolut verrohtes Subjekt²⁰⁹ und realiter unbeschreiblich asoziales Element? Glauben Sie, daß Sie jemals ordentlich die Gymnasiallaufbahn vollenden und mit dem Reifezeugnis die Befähigung zum Hochschulstudium erlangen können? Sie werden, wenn über-

209 Dieses Zitat wurde der irrsinnigen Gaudi wegen Ludwig Thomas „Lusubungeschichten“ nachempfunden;

haupt, höchstens nur ein ganz gemeiner Handwerker und möglicherweise schon nicht einmal das, denn schon im Altertum haben alle verworfenen Menschen so angefangen wie Sie.“ Außerdem wäre ich hiermit in direkter Anspielung auf meinen Vornamen Wolfgang nicht als angeblich einer seiner liebsten Schüler, sondern stattdessen als fraglos ein wölfisch frecher Lausbub bei ihm für alle Ewigkeit total abgeschrieben und somit vollllkommen unten durch gewesen. Bestimmt hätte dem aber auch das Bayerische Kultusministerium selbst bei der stichhaltigsten Begründung, niemals zugestimmt, sondern dies stattdessen noch wütender und zorniger als bereits Herr Oberstudiendirektor Dr. H. als absolut ungerechtfertigte Bevorzugung meiner Person den Nichtbehinderten gegenüber sozusagen in einem Triumphmarsch wie demjenigen aus Aida, welcher in zwar entsprechend abgewandelter, aber trotzdem noch absolut unverkennbarer Form zum nahezu unerschöpflichen Repertoire unseres musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen gehörte, mit wild rumorenden Pauken und scharfen Trompeten laut abgeschmettert. Die hier jedoch absolut strunzdummen und außerdem auch noch total verbohrten Ministerialräte nun machten sogar bei der Genehmigung des rein körperbehinderungsbedingten Stützunterrichtes ganz urplötzlich ungeahnte und höllische Schwierigkeiten, indem sie allen Ernstes sowie unbeirrbar meinten und sich auch nicht ansatzweise von der Richtigkeit des absoluten und glatten Gegenteils überzeugen ließen, daß ich auch noch die Mathematik sachgerecht bewältigen können müsse, nachdem ich doch in allen anderen Fächern noch ziemlich gut sei. Dies war zwar mit verengtem Blick auf einen Nichtbehinderten zwar im Prinzip völlig richtig weil in sich selbst durchaus noch schlüssig, zeugte jedoch im Bereich der sachgerechten Integration Körperbehinderter von keinerlei Fachkenntnis, sondern stattdessen von realiter unbeschreiblicher Voreingenommenheit und obendrein von auch fast schon unüberbietbarem Starrsinn mir und meiner Behindertenkategorie gegenüber, und war für das Leibniz—Gymnasium ein ziemlich derber Schlag direkt mitten ins Gesicht, denn dies lief an der rauhen Wirklichkeit vorbei; hier hätte man durchaus meinen können, daß diese verbohrte und verklemmten Typen bereits ihren allerletzten Rest an ohnehin nur sehrmäßigem Verstand auf der Auerdult oder auf dem Münchner Oktoberfest vollständig versoffen hätten und dort total versumpft seien. Über diese strunzdumme weil vollkommen realitätsfremde Bemerkung des Ministeriums mit dem Stützunterricht und im bezug auf mich waren damals Herr Gl. und Herr W. buchstäblich wie vom Donner gerührt und empört, und Frau Dr. S. schüttelte hierüber und hierzu nur vielsagend und entüstet den Kopf, indem sie meinte, das sei doch ganz unmöglich und hirnrissig, denn diese Typen hätten von der täglichen Praxis und der rauhen Wirklichkeit nicht die geringste Ahnung. Man hätte solche absolut hirnerkrankten und total verbohrten sowie verklemmten und obendrein aber auch noch unendlich sturen Knallköpfe, welchen man deren Schädel – Holzköpfe waren sie ja ohnehin – einzeln wie Holzscheite mit einer gewetzten Beil oder einer scharfen Axt in zwei Hälften hatte spalten müssen, deshalb wegen ihrer bodenlosen Dummheit, vor welche sie sozusagen fraglos immer nur so strotzten, und unbeugsamen Sturheit, welche sie sich perdou aber auch nicht ansatzweise gewaltsam austreiben ließen, sowie außerdem aus Gründen der mög-

lichst wirkungsvollen Abschreckung mit Denkazettelwirkung vor weiteren derartigen Aktionen sowie zur gerechten weil verdienten Strafe für ihre völlig unüberlegte Vortwitzigkeit eigentlich sofort ganz unverhohlen vor eine stinknormale Schreibmaschine, und zwar schon nicht einmal mehr vor eine elektrische, sondern aus reiner Boshaftigkeit und Giftigkeit sowie zur Verstärkung der bereits angesprochenen Abschreckungs- und Denkazettelwirkung bereits vor eine mechanische und zudem vollkommen ausgeleierte sowie während dieser ihrer Aktion in deren einzelne Bestandteile zerfallende, auf welcher sie dann unbeschreiblich kraftintensiv und ungemein schweißtreibend sowie deswegen dann hinterher ordinär wie sozusagen die wildesten Waldesel stinkend hätten herumhauen müssen, setzen und sie mit dieser sowie unter adlersartiger Beaufsichtigung und starkem Zeitdruck, also unter schulmäßigen Prüfungsbedingungen, einmal sachgerecht eine Aufgabe der Algebra mit Doppelbrüchen, komplizierten Klammerausdrücken, bi- oder sogar trinomischen Formeln, Äquivalenzrelationen, quadratischen Ergänzungen, Aggregaten, Potenzen irrationalen und imaginären Zahlen und algebraischen Summen und auch noch eine solche der Euklidischen Geometrie mit Mittelsenkrechten und Winkelfunktionen lösen lassen müssen. Meine wilde Wut über diese absolut unbeschreibliche und infolgedessen realiter unfassbare Borniertheit dieser Ministeriumstypen war jetzt grenzenlos und fast schon so abgrundtief wie diejenige gegen unseren Schweinfurter Schulamtstypen und dessen von ihm abgöttisch geliebten Busenfreund, sowie gegen unseren damaligen Realschuldirektor zusammen und zudem aber auch noch von einer ganz gehörigen Portion an Bissigkeit und Giftigkeit durchsetzt, was bei so viel Blödsinn und Verbohrtheit sowie Realitätsferne nicht weiter verwunderlich ist, denn sie waren noch dümmer als bereits die Nacht finster und die Polizei erlaubt. Hier hätte man dann wirklich sehr gespannt sein können, wie ungemein strunzdumm und unbeholfen sowie tollpatschig und hierdurch sicherlich zum totalen Schiefachen reizend sie sich hierbei angestellt hätten, und was dabei letztendlich herausgekommen wäre. Spaßhalber oder vielmehr bereits aus Abschreckungsgründen und um ihnen hiermit eine Lehre oder vielmehr einen äußerst derben Denkazettel zu erteilen hätte man dann ihre dergestalt angefertigten Mathematikaufgaben hinterher aber auch noch nach den von ihnen hierzu im Verordnungswege herausgegebenen Notenschüssel entsprechend sachgerecht zensieren müssen. Ich bin mir hierbei nun ziemlich sicher, daß es bei ihnen dann aber reihenweise Fünfer und Sechser gehagelt und ihnen dann hinterher aber auch noch der Mund vor reiner Verwunderung sperrangelweit offengestanden hätte. Für mich selbst als direkt Betroffener wäre dies natürlich wieder einmal ein irrsinniger Heidenspaß gewesen, über welchen ich mich sicherlich bissig und höhnisch fast vollständig todgelacht hätte. Für diese zwar immer irgendwie schönturischen, aber bei hellem Licht der reinen und klaren sowie untrüglichen Wahrheit betrachtet stets unendlich verbohrten Ministeriumstypen, vor welchen manche Lehrer und Schulleiter – nicht jedoch Herr Dr. H., der auch und gerade hier immer ganz besonders unnachgiebig und absolut knallhart war – fast schon in und vor Ehrfurcht erstarben, hätte dies möglicherweise eine äußerst nutzbringende Erfahrung dargestellt, mindestens jedoch einen sehr heilsamen Schock bedeutet, unter dessen nachhaltiger

Einwirkung sie sich möglicherweise die ganze Sache mindestens etwas genauer überlegt und eingelenkt sowie mehr oder weniger wohlwollend zu meinen Gunsten entschieden und den körperbehinderungsbedingten Stützunterricht mindestens lautstark und unüberhörbar zähneknirschend abgesegnet hätten. Auf diese zumindest unter rein objektiven Gesichtspunkten ziemlich banale und fragwürdige Art und Weise mit meiner vollständigen und irreversiblen Befreiung vom Mathematikunterricht war dieses äußerst haarige Problem daher unter der Domäne der absoluten Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten wirklich nicht richtig in den Griff zu bekommen, was auch mir selbst als einem bereits damals schon äußerst rational denkendem Menschen voll und ganz einleuchtete. Ich verlangte hierbei deshalb im wohlverstandenen Interesse der das Leibniz--Gymnasium ununterbrochen verpflichtenden Gerechtigkeit nach einer für alle Seiten noch gleichermaßen vertretbaren Lösung, welche nur durch die bereits eingehend beschriebene und entsprechend veränderte sowie zudem auch wirklich total auf meine saublöde Körperbehinderung zugeschnittene Prüfungssituation und Leistungskontrolle gefunden werden konnte. Dank der unbeschreiblich tatkräftigen und sehr nutzbringenden sowie äußerst wohlwollenden Unterstützung von Herrn Gl. und Herrn W. rettete ich mich daraufhin in Mathematik gewissermaßen mehr schlecht als recht über die Jahre meiner ganzen Gymnasialzeit hinweg und war froh, als dieser unbeschreibliche Affenzirkus endlich vorbei war und ich diese Sache heil hinter mich gebracht hatte. Dennoch legte ich dieses für mich wegen der soeben bereits lang und breit beschriebenen Schwierigkeiten nun ziemlich unbeliebte Unterrichtsfach in der Kollegstufe, was seinerzeit noch zu meinem großen Glück möglich war, damals nach der 12.Klasse unter Herrn W., ohne daß hier aber auch nur irgendwie ansatzweise getrickst und gemogelt worden wäre, sogar noch mit acht Punkten (=befriedigend) ab, womit ich seinerzeit allerdings niemals irgendwie gerechnet hatte, und zwar weder im allerschönsten Traume, noch im allergrößten Vollrausch. Dies darf natürlich wie angedeutet nicht dergestalt mißverstanden sowie dahingehend fehlgedeutet werden, daß mir Herr W. sozusagen gute Noten jetzt immer nur so nachwarf, denn er verlangte mit körperbehinderungsbedingt unumgänglichen Abstrichen auch von mir immer eine entsprechend brauchbare Leistung; etwas anderes hätte ihm damals niemand aber auch nur ansatzweise durchgehen lassen, sondern stattdessen, weil es hierbei ganz offensichtlich nicht mit rechten Dingen zugegangen wäre, als Unterschleif gewertet, welcher sich sehr nachteilig auf seine Beamtenbeurteilung und Beförderung bis hin zum Studiendirektor ausgewirkt hätte. Mit dieser Zensur, von welcher wiederum einige Leute voreilig und rotzfroh meinten, daß hier manches wieder einmal nicht mit rechten Dingen zugegangen und handfest zu meinen Gunsten gemogelt worden sei, war ich dann überrascht und bestens bedient, denn ich wäre bereits vollends zufrieden und sehr glücklich sowie unendlich dankbar gewesen, wenn ich hier nur gerade noch so durchgerutscht wäre und sozusagen mit Ach und Krach einen Gnadenvierer erhalten hätte. So hatte diese äußerst üble und unbeschreiblich nervenaufreibende Geschichte für mich schließlich doch noch ein verhältnismäßig gutes oder eigentlich sogar schon glückliches Ende gefunden, was für mich eine unsägliche Erlösung war. Bei der Abfassung dieser nervigen Passage meiner

umfangreichen Memoiren erinnere ich mich jetzt sofort wieder leibhaftig daran, daß ich hierüber fast schon euphorisch glücklich war und sozusagen wie in einem großen, breiten und tiefen Freudensee schwamm. Die Dankbarkeit, welche ich Herrn W. gegenüber hierbei empfand, war schlechterdings unbeschreiblich und fast schon kindlich, wenngleich auch nicht kindisch, wie dies nach außen hin vielleicht den Anschein haben könnte. Ich wollte mich hierfür ihm gegenüber nur irgendwie erkenntlich und hierdurch entsprechend dankbar zeigen, konnte dies aber leider nicht tun, was in mir ein unsägliches Gefühl von Beklemmung und Verzweiflung hinterließ und mich dann wieder einmal in eine unbeschreibliche und völlig nervenzermürbende Verlegenheit brachte, denn er wischte daraufhin sozusagen alles in seiner urwüchsigen und unverwechselbaren Art als ebenso wie mein Altdorfer Orgelfreund Reinhard W. waschechter und deshalb aber auch noch in seiner ihm wesenseigenen Art vollkommen unverkennbarer sowie aus dem dortigen Stadtteil Schweinau stammender Nürnberger „Peterlesbou“ mit einer einzigen Handbewegung weg, weswegen ich mir daraufhin nun wieder einmal als ungemein bescheuert und verblödet, wenngleich auch nicht verarscht, vorkam, und erachtete diese Angelegenheit für sich selbst als eine ziemlich lächerliche und banale, sowie nichtssagende Kleinigkeit, während für mich hieran damals schon zweifellos mein weiterer Verbleib am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wie damals in der Welt noch das extrem gefürchtete Atom-schwert am seidenen Faden hing. Auch Herrn Gl. war ich damals natürlich für seine wertvolle Hilfe unendlich dankbar, und auch dieser verhielt sich bezüglich meiner kindlichen Dankbarkeit als dessen Landsmann jetzt nicht anders als bereits sein Fachkollege W. Zudem machte Herr Gl. als damaliger Fachbetreuer für Mathematik dieses schwierige Problem in seiner Fachschaft seinen Kolleginnen und Kollegen erst einmal nachhaltig bewußt und arbeitete zusammen mit diesen die soeben bereits angesprochene Lösung aus, welche dann von seiner Fachschaft in der entsprechenden Fachsitzung als einzig möglicher Weg zur sachgerechten Lösung dieses heiklen Problems befunden und schließlich mit Zustimmung von Herrn Dr. H., welcher hierfür ja letztendlich gegenüber dem Ministerium die alleinige Verantwortung trug und sich hierfür entsprechend sachgerecht rechtfertigen mußte, als hier einzig denkbare und auch absolut nicht ansatzweise gleichheitswidrige Möglichkeit ganz wohlwollend „abgesegnet“ wurde, welche er dieser obersten Schulbehörde dann noch dergestalt mundgerecht servierte, daß sie dann hinterher allerhöchstens nur noch ganz verblüfft und verdutzt sowie jetzt möglicherweise schon gar nicht ihrer fünf Sinne mächtig „Amen“ sagen konnte und mußte. Ohne die äußerst wertvolle und tatkräftige sowie vollkommen unermüdliche und absolut dankenswerte Hilfe dieser beiden nicht nur organisatorisch, sondern außerdem aber auch noch fachlich sehr begabten und rein menschlich äußerst wertvollen Mathematiklehrer wäre ich seinerzeit sehr schnell „weg vom Fenster“ gewesen und hätte nun wirklich im wahrsten Sinne des Wortes mit Schimpf und Schande sowie unter äußerst wild sowie extrem lauter Geschützdonner in einer bekannten Orchestermesse von Joseph Haydn²¹⁰ lautstark rumorenden Pauken und auch fanfarenartig laut schmetternden Trompeten, aber auch unter dem

210 Missa in tempore belli (= Paukenmesse);

ungemein johlendem und heftig tobendem sowie zudem äußerst bösem weil zynischem und beißenden Gespött und unüberhörbar johlenden Freudenschreien meiner persönlichen Feinde, von welchen es damals wie bereits gesagt unter den körperbehinderten Gymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus bedauerlicherweise doch schon sehr viele gab, die jetzt sogar noch allen Ernstes und unverhohlen behaupteten, daß Herr W. mich ihnen gegenüber grundloser- und unberechtigterweise bevorzugen und mir unentwegt gute Noten nachwerfen würde, und sich wie schon ausführlich und anschaulich beschrieben bisweilen sogar schon wie sozusagen ein wildes und gegenseitig aufeinander abgestimmtes Komplott gegen mich eingestimmt und verschworen hatten und mir wie ebenfalls bereits mehrmals angedeutet permanent allerhand Böses nachsagten und auch noch ganz unverhohlen wünschten, weil sie mich immer nur wegen meiner mir von vielen Leuten ungefragt bescheinigten Aufrichtigkeit, Offenheit und Ehrlichkeit ihnen gegenüber sowie Unerbittlichkeit und Unduldsamkeit meinerseits hinsichtlich ihrer bodenlosen Frechheiten mir gegenüber ganz einfach absolut nicht leiden, ausstehen und mich deshalb auch perdou nicht riechen konnten, mit Schimpf und Schande von dannen ziehen können, was für diese lausbubenhaft gassendreckfrehen Typen ein stets erwünschenswertes und pfundiges und sie nachdrücklich erheiterndes Spektakel gewesen wäre. Ich stand jetzt ohne Frage zeitlebens sehr tief in der Schuld dieser beiden absolut hochtalentierten Mathematiklehrer und wußte hier beim besten Willen nicht, wie ich diese aber auch nur irgendwie sachgerecht begleichen und tilgen sollte, was in meinem daraufhin nachhaltig aufgewühlten Innersten fraglos wieder einmal eine gähnende Leere und ein unendlich beklemmendes sowie mich beinahe vollständig zu zermürben und schließlich auch noch total sufzufressen drohendes Gefühl der totalen Unerfülltheit und Leere erzeugte.

Ähnliche Probleme wie bereits in Mathematik traten bei mir hinsichtlich der sachgerechten Lösung von Berechnungen aber auch noch in Physik auf, wobei mir dann mein damaliger Physiklehrer, Herr Konrektor Friedrich Pr., der mittlerweile ebenfalls bereits verstorben ist, unterstützend und ganz wohlwollend zur Seite stand, ohne mich jedoch deshalb hier auch nur irgendwie gegenüber meinen nichtbehinderten Mitschülern zu bevorzugen oder umgekehrt zu benachteiligen, was mir natürlich sehr recht war, denn dies wollte ich auch hier nicht. Ob und inwieweit hier jedoch die hierfür zuständige Fachschaft Physik eingeschaltet wurde, weiß ich nicht, denn hierum habe ich mich damals nicht gekümmert, weil für mich jetzt alles seine Richtigkeit hatte; sie mußte aber von den hier durchzuführen beabsichtigten Maßnahmen doch noch irgendwie in Kenntnis gesetzt worden sein, um dann hinterher wegen skandalöser Eigenmächtigkeiten keinen nervenzermürbenden Rüffel zu ernten. Über meinen hochtalentierten Physiklehrer war anläßlich seiner feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht²¹¹ schließlich auch noch folgende nur ganz kurze Würdigung verfaßt worden: „Nach seinem Studium der Mathematik und der Physik an der Universität Erlangen, der Referendarzeit am Hans—Sachs—Gymnasium in Nürnberg und der ersten Lehr-tätigkeit am Gymnasium in Dnkelsbühl kam Herr Pr. schließlich im September 1967

211 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1992/93, S. 4;

vom Auslandsschuldienst an der Deutschen Schule in Helsinki an das Leibniz—Gymnasium nach Altdorf bei Nürnberg. Dort hatte nun eben gerade der erste Abiturjahrgang die Reifeprüfung abgelegt, und der Ausbau zum Vollgymnasium mit damals bereits sechshundert Schülern war damit abgeschlossen. Die verschiedenen An- und Umbauten hat Herr Pr. ebenso miterlebt wie das sehr rasante Wachstum der Schule zu nunmehr einem der größten Gymnasien von Bayern. Während seiner langjährigen Tätigkeit am Leibniz—Gymnasium, welche dann aber wiederum durch einen vierjährigen Aufenthalt an der Deutschen Schule in Mexiko—City unterbrochen wurde, hat er das schulische Leben sowohl als Fachlehrer für Mathematik und Physik, als auch noch als Mitarbeiter des Direktorats und seit 1969 schließlich als Ständiger Stellvertreter des Direktors entscheidend mitgeprägt. Bei seiner Verabschiedung wurden auch seine außerordentlichen pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Fähigkeiten und Leistungen in der Schulleitung und den Sprechern des Lehrerkollegiums sowie der Eltern- und Schülerschaft umfassend gewürdigt. Kolleginnen und Kollegen werden den ausgeglichenen, stets freundlichen und höflichen Menschen vermissen, der bei allen beliebt war und es nicht selten vorzog, Arbeiten selbst zu erledigen, statt sie auf andere zu übertragen.“ Diese seines Wesens und seiner Verdienste entsprechende Würdigung konnte ich wiederum nur ganz dick und rot unterstreichen. Auch hier hätte man es sich und mir wie in der Mathematik sehr leicht machen können, indem man mich hier wie dort sozusagen im Handstreich ganz einfach vom Unterricht suspendiert und freigestellt hätte. Bei meiner Befreiung vom Physikunterricht, auf welche jetzt jedoch wider Erwarten und gleichzeitig auch Gott sei Dank absolut niemand und am allerwenigsten ich selbst kam, wäre ebenfalls wie schon bei der Mathematik schlagartig ein riesengroßer Tumult innerhalb der gesamten und auch hier wie dort sehr kritischen Schülerschaft entstanden, welcher sich mindestens in meiner auch hier sehr blühenden Phantasie zur zwar lokal begrenzten, dafür aber ganz wilden und fetzigen Revolution im ganzen Stadtgebiet von Altdorf ausgeweitet und sicherlich auch noch wie sozusagen ein ziemlich hochexplosiver Funke auf das weite Umland bis sicherlich nach Neumarkt hinaus und auch nach Nürnberg hinein übergegriffen hätte. Hierdurch hätte außerdem das Leibniz—Gymnasium ganz heimlich, stil und leise sowie sang- und klanglos die Basis der allgemein hin verpflichtenden Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten verlassen. Hätte man mich hier einzig und allein nur wegen meiner körperbehinderungsbedingten Schwierigkeiten vom Mathematik- und Physikunterricht befreien müssen oder sogar schon wollen, um mir hierdurch mein elendes Leben zu erleichtern und/oder mir hierdurch sogar schon einen kleinen und netten Liebesdienst zu erweisen, dann hätte man mir das Abitur sozusagen als mildtätiges Almosen für meine gottverfluchte Körperbehinderung schenken oder fast schon nachwerfen können, was nun wirklich nicht der Sinn der Sache gewesen wäre. Hier hätte dann Herr Dr. H. ebenfalls berechtigterweise ganz laut und jähzornig wild herumgetobt und diesen vollkommen gleichheitswidrigen Bestrebungen denn auch sofort ganz nachdrücklich Einhalt geboten. Wäre diese realiter vollkommen unerfüllbare Forderung damals jedoch ausgerechnet aus meinem hier frechen oder mindestens doch vorlauten

Munde gekommen, dann hätte er wieder eine bitterböse Strafpredigt nach seiner berühmten und in der gesamten Schülerschaft wie sozusagen die Pest gefürchteten Feldwebelart losgelassen. Er hätte dann zu mir sicherlich folgendes gesagt (auch diese Worte habe ich ihm zur sachgerechten Beschreibung seiner urtümlichen und absolut unverwechselbaren Wesenhaftigkeit jetzt wieder einmal in den Mund gelegt): „Also, Wolfgang, was fällt Ihnen denn eigentlich hier ein? Zuerst verlangen Sie von mir ganz unverhohlen Ihre Befreiung vom Mathematikunterricht, und jetzt fordern Sie auch noch ganz unbeschreiblich schamlos und unverfroren Ihre Freistellung vom Physikunterricht. Hierhinter verbirgt sich doch immer nur eine bodenlose und in den Annalen unserer Schule wirklich noch niemals dagewesene sowie unüberbietbare Stinkfaulheit Ihrerseits, die lediglich den Grundsatz der Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten verwischen und Ihnen nur unberechtigte Vorteile sichern will. Nein, jetzt bin ich hier endlich einmal hinter Ihre rotzfreche Taktik und gemeine Schliche gekommen und weiß deshalb ganz genau, was ich von Ihnen letztendlich zu halten und wen ich mit Ihnen vor mir stehen habe. Sie sind für mich jetzt nicht mehr wie bislang einer meiner liebsten Schüler, sondern stattdessen ein ganz fieser und mieser, aber auch lieder- und widerlicher sowie niederträchtiger und hundsgemeiner Charakter, und ich hätte jetzt schon die allerbeste Lust dazu, Sie trotz Ihrer ansonsten durchaus brauchbaren und infolgedessen passablen Leistungen schon überhaupt gar nicht erst einmal zur Reifeprüfung zuzulassen und Ihnen hinterher das Abitur- und Reifezeugnis als Bescheinigung der Allgemeinen Hochschulreife und als Nachweis für die Befähigung zum Hochschulstudium auszuhändigen, sondern Sie stattdessen mit sofortiger Wirkung und unwiderruflich von dieser unserer Lehranstalt zu entlassen.“ Auch bei Herrn Pr., der ebenfalls permanent sehr fachkompetent und behindertenfreundlich war und die ganze Angelegenheit wie sein Fachkollege W. deichselte, indem er die finanzielle Geschichte entsprechend sachgerecht über seine mehreren Freistunden abrechnete, stand ich natürlich sehr tief in der Kreide und wußte absolut nicht, wie ich mich ihm gegenüber noch irgendwie erkenntlich zeigen könnte. Es war für mich jetzt wirklich ein sehr beglückendes weil wohltuendes Gefühl der Befreiung und eine Erlösung von einer unvorstellbar schweren Last, als ich dieses mir wegen der technischen Probleme bei der sachgerechten Lösung physikalischer Aufgaben und mathematischer Berechnungen mit meiner trotzdem immer noch unendlich heißgeliebten Schreibmaschine ebenfalls wie schon die extrem saudumme Mathematik stets ziemlich verhaßte Unterrichtsfach nun endlich nach der 11.Klasse mit der zwar nicht berauschenden, aber nun doch realen Gesamtnote „ausreichend“ und eigentlich, rückschauend betrachtet, nur mit einem sehr mageren „Gnadenvierer“ ablegen konnte, weshalb ich auch keine mich zu Tode beschämende „Ehrenrunde“ drehen mußte. Somit hatte sich jetzt auch diese unendlich saublöde Problematik mit der Physik für mich ebenfalls ein für allemal erledigt und wie dann später nach der 12.Klasse die Mathematik fast schon in ungeahntes Wohlgefallen sowie sozusagen vollständig in Luft aufgelöst. Innerlich brach ich daraufhin ganz schlagartig in einen realiter unbeschreiblichen Jubel aus, welchen ich dann wieder ein-mal sachgerecht und ungemein festlich mit meiner Lieblingstonart A—Dur an

meiner Orgel kompensierte. Ein unglaublich schwerer und zudem auch noch äußerst harter Stein war mir sozusagen vom Herzen gefallen, und wer genau hingehört und wie insbesondere Frau Dr. S. und Herr Pr., sowie Herr Gl. und Herr W. gewissermaßen genauestens in mich hineingehorcht und dann hinterher aber zugleich auch immer noch die mehr oder weniger zutreffenden Schlußfolgerungen aus dieser seiner psychologischen und psychiatrischen Lauschaktion gezogen hat, der hat ihn sicher, heftig im freien Fall und laut aufschlagend, herunterplumpsen hören. Ich jedenfalls fühlte mich hinterher fast schon wie völlig neu geboren, wobei ich innerlich frohlockte, und diese mindestens rein gefühlsmäßig ziemlich eigenwillige und merkwürdige Situation der Befreiung und Erlösung sollte mich schließlich in meinem späteren Leben noch mehrmals ganz unverhohlen und nachhaltig ereilen, worauf ich ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde.

Ebendieselben körperbehinderungsbedingten Schwierigkeiten wie schon mit der Mathematik und in der Physik zeigten sich auch in Wirtschafts- und Rechtslehre bei der doppelten Buchführung. Hier begannen jedoch die rein technisch total unlösbaren Probleme bereits damit, daß man mit einer stinknormalen Schreibmaschine schon nicht einmal aus einem vorgegebenen und durch Inventur erstellten Inventar eine sachgerechte Eröffnungsbilanz erstellen und diese nun in einzelne Konten auflösen sowie dann hinterher die entsprechenden weil benötigten T-Konten einrichten und „zusammenbasteln“ konnte, wie dies Herr Konrektor Hans E. in seiner ihm wesenseigenen Art immer ganz urwüchsig und sehr lustig ausdrückte. An die sachgerechte Durchführung von Buchungen und Gegenbuchungen auf den einzelnen Aktiv- und Passivkonten nach den hierfür nun jeweils einschlägigen Buchungssätzen aufgrund vorgegebener und durchzuführender Geschäftsvorfälle und an den richtigen Abschluß dieser Konten mittels eines auch noch als Buchhalter Nase bezeichneten Buchhalterriegels, sowie über das sog. G+V-Konto, aber auch zu guter Letzt an die Anfertigung einer Schlußbilanz und dann an eine objektive Bilanzkritik war hier jedoch ganz und gar nicht zu denken; nebenbei bemerkt ging mit der Lösung einer solch umfangreichen Buchführungsaufgabe mit ihrem ganzen angedeuteten Drum und Dran in der schriftlichen Prüfung mindestens eine ganze Schulstunde, wenn nicht sogar schon eine Doppelstunde drauf. Hierfür hätte ich dann wie in der Mathematik und in der Physik, sowie dann später auch noch in der Chemie einen Computer mit entsprechend sachgerecht installiertem Programm gebraucht. Ich wußte dann auch hier, wie schon im Mathematik und Physik, absolut nicht mehr weiter sowie weder ein noch aus, und bat Herrn E. imbrünstig und fast schon unter Tränen um tatkräftige und wirkungsvolle Hilfe. Dieser nun auch für ihn selbst scheinbar völlig unlösbaren Problematik mit der Bewältigung von Buchführungsaufgaben mit der Schreibmaschine wich jedoch dieser hochtalentierter und deswegen bei der gesamten Schülerschaft ungemein geschätzte Lehrer nun in seiner Funktion und kraft seines Amtes als Konrektor aus eigener Machtvollkommenheit und ohne hierum auch nur irgendwie Aufsehen zu erregen sozusagen auf eigene Faust und gewissermaßen unter der Hand ganz geschickt dadurch aus, daß er mich jetzt eben verstärkt in Rechtslehre prüfte, woran sich seinerzeit merkwürdigerweise und andererseits auch gottlob keiner meiner manchmal berech-

tigterweise ziemlich kritischen und äußerst hellhörigen Mitschüler aber auch nur irgendwie stieß, und die doppelte Buchführung sozusagen ganz einfach unter den Tisch fallen ließ, womit mir natürlich wieder einmal sehr viel gedient war, wenngleich mir jedoch die Art und Form dieses seines fast schon eigenmächtigen Vorgehens unter dem Grundsatz der verpflichtenden Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten hier zunächst einmal etwas komisch vorkam und merkwürdig erschien, denn ich befürchtete hier, wegen dieser Unzulänglichkeit, für welche ich selbst jedoch absolut überhaupt gar nichts konnte, sozusagen gleichzeitig von mehreren Seiten ganz gehörig mein Fett abzubekommen; rein theoretisch mußte aber auch und erst recht dieses eigenmächtige Vorgehen von Herrn E. durch die hierfür zuständige Fachschaft, deren Betreuer er damals war, sowie außerdem aber auch noch unter der Oberhand und Regie von Herrn Dr. H. mindestens nachträglich mehr oder weniger wohlwollend abgesegnet worden sein, denn sonst hätte es dann hinterher todsicher ganz erhebliche Probleme gegeben. In Rechtslehre ging es jedoch nur um die absolut einfachsten Dinge und Essentialien der Juristerei und des entsprechenden Studiums, nämlich um Vertragsrecht und dort um den Abschluß von Verträgen durch zwei inhaltlich miteinander übereinstimmende und gegenseitig mit direktem Bezug aufeinander abgegebene Willenserklärungen, sowie um deren rechtswirksame Anfechtung wegen Irrtums, arglistiger Täuschung oder widerrechtlicher Drohung, im Schuldrecht bloß um Kaufvertrag und Sachmängelhaftung, sowie um den römisch-rechtlichen Grundsatz von Treu und Glauben, und im Sachenrecht nur um die Unterscheidung zwischen Besitz und Eigentum, sowie um die Übereignung von Mobilien mittels Einigung und Übergabe und um den Gutgläubenserwerb vom Nichtberechtigten, sowie dann schließlich im Wertpapierrecht um Wechselrecht, Indossamente, Wechselregreß und Wechselhaftung. Herr E. erzählte uns dann aber auch noch etwas über Rechtsgeschichte und hier insbesondere über römisches und germanisches Recht, sowie über die Verschmelzung dieser beiden Rechtsbereiche miteinander zum heutigen deutschen Recht in der historischen Epoche der Rezeption; in diesem Zusammenhang ließ er auch noch die römischen Rechtsregeln in seinen stets interessanten Unterricht mit einfließen. Hierbei konnte man jedoch höchstens von einem stark abgespeckten Jurastudium sprechen, bei welchem sehr viele Rechtsgebiete überhaupt gar nicht zur Debatte standen; letzteres gilt insbesondere für Familien- und Erbrecht, aber auch noch für das Strafrecht, sowie schließlich für den großen und weiten Bereich des Öffentlichen Rechts mit seinen unzählig vielen Rechtsgebieten, wie insbesondere Verfassungsrecht, Verwaltungsrecht, Völkerrecht, Europarecht und Kirchenrecht, und schließlich für Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und Rechtskybernetik als hierbei nun jeweils die Randbereiche der Jurisprudenz, während es Datenschutzrecht im heutigen Sinne seinerzeit überhaupt noch nicht gab und an Internetrecht noch nicht einmal ansatzweise zu denken war. Rückschauend betrachtet meine ich heutzutage bei der Abfassung dieser spannungsgeladenen Passage meiner umfangreichen Memoiren, daß hierdurch in mir die damals für manche Menschen meines sozialen Umfeldes – und hierunter anfangs auch für meine Eltern – hirnrissige Idee reifte, nach dem Abitur Juristerei zu studieren und dann genauso wie bereits

Herr Landgerichtsdirektor St. in Schweinfurt Richter zu werden; das hier noch relativ gütige Schicksal ließ es zwar zu, daß ich Juristerei studieren, nicht jedoch, daß ich, wie dies damals, anders als später, mein Wunsch war, Richter werden sollte, aber damit, daß ich hiermit dann schließlich trotz aller diesbezüglichen und saublöden Mißlichkeiten – gottverfluchte Körperbehinderung und insbesondere mißlungenes Assessorxamen – keiner geworden bin, war ich dann restlos zufrieden, denn ich hatte schließlich einen mich vollständig aus- und erfüllenden Beruf, nämlich denjenigen eines juristisch vor- und nicht eingebildeten Verwaltungsangestellten bei der nunmehr zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg. Dies mit meiner verstärkten Examinierung in Rechtslehre statt in Buchführung durch Herrn Konrektor E., welcher mir hiermit mindestens indirekt und weitblickend sowie mittelbar auf meine gottverfluchte Körperennderung zugeschitten zum Studium der Juristerei geraten hatte, war damals zwar von seiner Seite aus durchaus ein sehr geschickter Schachzug, denn hiermit waren dann zu meinem Wohle durchaus annehmbare Bedingungen geschaffen worden, welche mir dann schließlich doch noch zum gewünschten Erfolg verhalfen; ich kam hier ganz nebenbei bemerkt fast immer auf eine satte Drei im Durchschnitt. Nachträglich kommt mir hierzu jedoch ganz spontan der Gedanke, daß hierbei auch für Herrn E. diese Probleme mit der ordentlichen Durchführung und sachgerechten Bewältigung der doppelten Buchführung auf meiner Schreibmaschine wie zunächst einmal diejenigen für Herrn Gl. und Herrn W. mit der Mathematik, diejenigen für Herrn Pr. mit der Physik und diejenigen für Frau Dr. S. mit der Chemie, welche ich bereits im nächsten Abschnitt meiner umfangreichen Autobiographie noch wesentlich genauer schildern werde, ein vollkommen unlösbares Problem darstellte und deshalb denn aber auch noch absolutes Neuland waren, an welches er sich trotz seiner immensen Fachkenntnis und Sachkompetenz ganz einfach nicht herantraute, weswegen er dann, was ihm hiermit jedoch absolut nicht noch irgendwie negativ angelastet werden kann und darf, sich im Interesse einer irgendwie gearteten Lösung auf kein aber auch nur irgendwie geartetes Risiko einließ, sondern hier stattdessen ganz einfach sozusagen den Weg des geringsten Widerstandes ging. So konnte man dies zwar aus reinen Vereinfachungsgründen durchaus machen, man setzte sich dann jedoch im Extremfalle dem nachhaltig bohrenden und metaphorisch gesprochen scharf wie Urin beißenden Vorwurf der absolut ungerechtfertigten Bevorzugung – dies war übrigens tatsächlich ein boshafter Vorwurf, welchem ich mich wegen der bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen Situation mit meiner hundsge- meinen Anschwärzung durch meine körperbehinderten Mitgynnnasiasten, die diese tolle Bezeichnung wegen ihre extrem niederträchtigen Verhaltens allgemeinhin und insbesondere mir gegenüber mitnichten verdient hatten, sondern stattdessen weitaus besser und zutreffender als alberne und strunzdumme Kindergartenkinder, als durch und durch sowie absolut unüberbietbar und total stinkfaule Säue sowie schließlich als rotzfreche Fratzen und realiter unbeschreiblich grobe Flegel sowie nichtsnutzige Typen bezeichnet werden mußten, immer ganz fraglos konfrontiert fühlen mußte und wegen meiner totalen Überängstlichkeit auch tat – meiner Person einzig und allein

jeweils immer nur wegen meiner schweren Körperbehinderung aus, und dies hätte dann aber für Herrn E. ordentlich ins Auge gehen können und außerdem sicherlich in Schülers- und Lehrerskreisen gleichermaßen einen schlimmstenfalls noch bis zur handfesten Revolution ausufernden Riesenspektakel ausgelöst; ob und wie er dies dann gegenüber seiner Fachschaft, dem Direktorat und Herrn Dr. H. rechtfertigen mußte, und wie er dies letztendlich bewerkstelligte, blieb mir jedoch verborgen, und möglicherweise hatte er hier kraft seines hohen und hehren Amtes als Konrektor einen entsprechend weiten Ermessensspielraum, welchen er dann dankenswerterweise zu meinen Gunsten ausschöpfte, ohne sich hiermit noch selbst in irgendwelche Erklärungsnot und Schwierigkeiten zu bringen und sich hierdurch sogar schon sprichwörtlich in die Nesseln, wenngleich auch beileibe nicht in diejenigen (Wortspielerei!) von Nesselwang zu setzen. Ganz nebenbei bemerkt wurde hier jedoch über das mich immer sehr stark einnehmende und nachhaltig begeisternde Wesen und die ungeheueren Verdienste von Herrn Konrektor E. anlässlich seiner feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht²¹² dann aber auch noch wortwörtlich folgendes geschrieben: „Kollege E. war fast einundzwanzig Jahre am Leibniz—Gymnasium tätig und unterrichtete sehr viele Schülergenerationen in Erdkunde sowie Wirtschafts- und Rechtslehre. Er war ein temperamentvoller Lehrer, der mit viel Schwung seine Fächer lehrte und seine Schüler dafür aufschloß und begeisterte. Er hatte ein Herz für die Jugend, nahm ihre Probleme ernst und kümmerte sich mit sehr viel Einfühlungsvermögen um ihre Erziehung. Kollege E. war außerdem aber auch noch der erste Lehrer, der das Fach Wirtschafts- und Rechtslehre am Leibniz—Gymnasium unterrichtete, und lange Jahre der einzige Fachlehrer dieses Faches, das mit der Einführung der Kollegstufe einen großen und ungeahnten Aufschwung nahm. Dies war nicht zuletzt seiner Persönlichkeit zu verdanken. 1973 wurde er zum Mitarbeiter in der Leitung der Schule ernannt. Er sorgte hier für die Unterrichtsvertretungen und für die Organisation des Prüfungswesens. Hierbei erwies er sich immer als geschickter und zuverlässiger Organisator. Ihm war es letztendlich zu verdanken, daß in Grippezeiten oder während der Fahrtenwochen die Klassen sinnvolle Vertretungen bekamen; er schuf durch seine überlegte und durchdachte Planung optimale Voraussetzungen für unsere unzählig vielen Prüfungskandidaten. Die Schulleitung verliert mit ihm einen Kollegen, auf dessen Loyalität und sicheres Urteil sie sich stets verlassen konnte.“ Dem konnte ich persönlich auch nur beipflichten, denn ich konnte jederzeit vernünftig und offenherzig mit ihm reden, wenngleich er mir auch aus reiner Unfähigkeit im Bereich der sachgerechten Bewältigung der doppelten Buchführung mit der Schreibmaschine nicht helfen konnte, was er natürlich zutiefst bedauerte; daß er mich daraufhin wie gesagt verstärkt in Rechtslehre prüfte, war zwar durchaus aus der Not geboren, konnte mich aber nur bedingt zufriedenstellen, weil ich ernsthaft befürchtete, daß diese Sache nicht so sehr für ihn, als vielmehr für mich bitterböse ins Auge gehen könnte. Andererseits und umgekehrt nahm auch er mich trotz meiner Körperbehinderung immer völlig ernst, denn etwas anderes hätte seiner Glaubwürdigkeit einen

212 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1988/89, S. 42;

Abbruch getan; er sah insbesondere die Probleme auch wirklich als solche und spielte sie deshalb auch keineswegs als nichtssagend herunter oder tat sie als banal ab. Wie Herr E. bei mir diese Sache mit der doppelten Buchführung jedoch letztendlich gegenüber dem Direktorat und seiner Fachschaft um der unbedingt verpflichtenden Erhaltung der absoluten Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter sowie insbesondere auch noch um der unbeschädigten Glaubwürdigkeit der Schule willen sachgerecht und stichhaltig rechtfertigte, entzieht sich allerdings vollständig meiner Kenntnis, denn hierum habe ich mich seinerzeit, weil ich noch weitaus andere Dinge zu tun hatte, leider nicht gekümmert, und dies alles hatte damals sicherlich seine absolute Richtigkeit. Heutzutage würde es mich, nachdem sich alles in tolles Wohlgefallen aufgelöst hat und im Nebel der Zeit versunken ist, brennend interessieren, was seinerzeit diesbezüglich letztendlich sozusagen hinter den Kulissen und im Heiligtum der Schule abgelaufen ist. Hierzu hätte ich das Rad der Zeit und der Geschichte zurückdrehen und mich in ein Mäuslein verwandeln müssen, welches ganz unscheinbar im Lehrerzimmer gewesen wäre, in welchem ich während meiner Schulzeit absolut nichts verloren und zu suchen hatte, sondern immer draußen warten mußte, wenn ich einen Lehrer wie damals Frau Dr. S. in der bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschilderten Sache mit dem Behindertenelternsprechtage in irgendeiner Sache unbedingt konsultieren wollte oder stattdessen in notenmäßigen Angelegenheiten unbedingt tun mußte. Das Lehrerzimmer war nämlich auch im Altdorfer Leibniz--Gymnasium neben dem Direktorat stets so etwas wie ein fast schon ganz hermetisch von der Außenwelt abgeriegelter und schulischer Sperrbezirk und gewissermaßen ein absoluter Geheimbereich, welchen kein Schüler als sozusagen ein „Normalsterblicher“ betreten durfte, und neben dem vollständigen Heiligtum des Direktorats sozusagen eine Schaltstelle der schulmeisterlichen Macht, weshalb hier der „Dienstweg“ dann immer über das Sekretariat lief, wo man sich stets kurz zuvor erst einmal anmelden und dann oft eine ganze Zeitlang warten mußte, bis man zur „Machtzentrale“ durchgelassen wurde und dort sein Anliegen entsprechend sachgerecht und prägnant vorbringen konnte, wofür man bisweilen auch schon einmal eine ganze Schulpause opfern mußte und dann, als es schließlich mit dem regulären Unterricht wieder weiterging, nicht gerade besonders frisch und sachgerecht konzentriert war, sondern sich stattdessen ganz nachdrücklich zusammenreißen mußte. Ich selbst hatte diese ziemlich umständliche und äußerst zeitraubende sowie ungemein nervige Prozedur während meiner neunjährigen Schullaufbahn bereits mehrmals durchgemacht und weiß hier sehr genau, wovon ich letztendlich spreche, während ich hingegen im dortigen Direktorat als sozusagen dem Innersten und Tempelbezirk des schulischen Heiligtums oder, fast schon blasphemisch ausgedrückt, der Sakristei oder gar schon Schatzkammer einer Kirche außer mit meinen Eltern bei meiner allerersten und seinerzeit infolgedessen nur als mehr oder weniger sachgerechte Fühlungnahme gedachten Vorstellung in Altdorf bei Nürnberg und dort im Leibniz--Gymnasium am denkwürdigen und sehr erinnerungsträchtigen Mittwoch, den 13. Oktober 1971, wo mich Herr Dr. H. wegen meiner ihn stark beeindruckenden schulischen Leistungen, nachdem ihm mein Vater die dumme Sache mit dem Gefälligkeitszeugnis

ausgeredet hatte, am liebsten sofort behalten hätte, während meiner Schulzeit nicht weilte, weil ich mir während meiner ganzen Schulzeit keinen einfachen oder sogar schon verschärften Direktorsverweis verbunden mit einer mehr oder weniger zermürbenden sowie nachdrücklich unter die Haut und stark an die Nieren gehenden Strafpredigt eingehandelt hatte; die Gespräche mit meinen Direktoren fanden meistens im Sekretariat sowie sozusagen zwischen Tür und Angel statt. Anders lagen die Dinge hingegen immer bei meinen späteren Besuchen als ehemaliger Schüler in meiner früheren Schule, auf welche ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher zu sprechen kommen werde, denn hier wurde ich beinahe würdevoll und fast schon ganz feierlich ins Heiligtum dieser meiner lebenswürdigen Penne geleitet; auch hierzu werde ich später noch nähere und genauere Ausführungen machen. Wenn ich hier und jetzt meine umfangreichen Memoiren verfasse, kommen mir jedoch ganz gelinde Zweifel, ob diese bereits kurz angedeutete Vorgehensweise, nach welcher Herr E. mich damals verstärkt in Rechtslehre prüfte und die doppelte Buchführung fast schon vollständig ignorierte, denn mit dem Grundsatz der unbedingt verpflichtenden Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten auch noch irgendwie vereinbar war. Umgekehrt kann ich mir jedoch rein realiter durchaus auch noch vorstellen, daß Herr Konrektor E. aufgrund seiner juristischen Ausbildung – er mußte damals nämlich, wie er mir, was ich ebenfalls schon angedeutet habe, einmal ganz zwanglos erzählte, neben Betriebs- und Volkswirtschaftslehre an der Universität von Erlangen auch einige Semester Jursterei studieren – sicherlich sehr genau wußte, wie weit er hier letztendlich gehen konnte, was er hier noch aus eigener Machtvollkommenheit gewissermaßen unter der Hand regeln konnte, sowie zu meinem Wohle deichseln durfte, und wo die absolut unüberschreitbare Grenze seines Schalten und Waltens erreicht war, welche auch für ihn in seiner Funktion als Fachbetreuer für Wirtschafts- und Rechtslehre sowie trotz oder auch gerade wegen seines hohen und würdevollen Amtes als Konrektor galt, denn auch und gerade in dieser seiner letztgenannten Funktion konnte und durfte er hierbei keinerlei Narrenfreiheit genießen, sondern mußte hier jederzeit auf gezielte und tiefeschürfende sowie mehr oder weniger heftig bohrende Rückfragen von überallher, mindestens jedoch von den mehreren Kolleginnen und Kollegen seiner Fachschaft, gefaßt sein, sowie außerdem auch objektiv noch irgendwie plausible Argumente zur sachgerechten Rechtfertigung dieser seiner mir gegenüber angewandten und mich möglicherweise in den Augen skeptischer und kritischer sowie teilweise auch noch extrem boshafter und mir wie meine persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus übelmeinender Menschen schamlos bevorzugenden Vorgehensweise griffbereit haben. Deshalb stellte ich hier seinerzeit denn aber auch keine weiteren tiefsinnigen, tiefeschürfenden und nichtsbringenden Betrachtungen hierüber an, sondern vertraute stattdessen fast schon blindlings darauf, daß seinerzeit alles absolut korrekt abgelaufen ist und damit fraglos seine Richtigkeit hatte. Ich weiß dies zwar heute nach mittlerweile doch schon längerer Zeit leider nicht mehr so ganz genau, bin mir jedoch hier trotzdem ziemlich sicher und möchte dies rückschauend auch schwerlich annehmen, daß hierdurch letztendlich aber auch noch der Grundstein für meine schließlich

doch unbändige Liebe zur Jurisprudenz gelegt wurde, wobei mir Herr E mindestens indirekt hierzu geraten und hierdurch meinen beuflichen Weg nach dem Abitur, ohne dies vielleicht zu wollen, indirekt sehr klug und weise vorgezeichnet hatte, wofür ich ihm, obwohl er mittlerweile bereits verstorben ist, sehr dankbar bin, sofern man hier nicht davon ausgeht, daß dieser mir nicht schon vom Leben und Schicksal zu gehen ununverhohlen vorgegeben war, denn allerspätstens ab diesem Zeitpunkt reifte in mir ganz allmählich der Wunsch, sofort nach meinem Abitur Juristerei zu studieren und dann irgendwie als Jurist zu arbeiten. Eigentlich hätte ich ja ursprünglich wie bereits gesagt Richter werden wollen, aber jetzt bin ich heilfroh, daß ich keiner geworden bin, sondern stattdessen nur als ein juristisch vorgebildeter Verwaltungsangestellter bei der nunmehr zu einer schlichtem Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit sei-nem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdiekon Regensburg fungiere, und zwar nicht so sehr wegen der unendlich vielen Arbeit, die ich auch in meiner nunmehrigen Dienststelle bis zu meiner Verrentung hatte, als vielmehr nur wegen der unbeschreiblich großen Verantwortung, derentwegen ich nämlich einerseits keine Ehen scheiden und andererseits auch noch keinen Menschen unschuldig verurteilen durfte. Das alles hätte mir realitler unbeschreiblich schwere Gewissensqualen eingebracht, derentwegen ich mir noch weitaus mehr Nächte um die Ohren hätte schlagen müssen, als dies wegen starker Schmerzen und mancherlei teilweise noch wesentlich genauer darzustellenden Probleme ohnehin schon der Fall war, und wer von meiner hochverehrten Leserschaft schafft sich schon gerne noch künstlich irgendwelche Probleme? Umgekehrt war dies dann aber wiederum auch fast schon so etwas wie eine Art Verlegenheits- und Notlösung, denn mir hätte eigentlich weitaus eher ein Musikstudium denn ein Jurastudium vorgeschwebt, was jedoch damals wie bereits lang und breit beschrieben eine vollkommene Utopie war. So machte ich hier wieder einmal sozusagen aus der Not fast schon so etwas wie eine Tugend und bin hiermit nicht schlecht gefahren, denn schließlich wurde ich sozusagen Jurist, wenngleich auch kein besonders guter und absolut kein solchher der Elite, so dooch ein solcher mit Leib und Seele und konnte dann schließlich der Juristerei nach einigen Anlaufschwierigkeiten trotz der Eigenwilllligkeit und bisweilen auch schon Abstraktheit und Verworrenheit ihrer Denkweise noch sehr viel abgewinnen. Ich schien jedoch vom Schicksal oder vom Glück sozusagen für die Justiz vorbestimmt gewesen zu sein, und das war dann wieder so etwas wie eine eigenartige und merkwüürdige Führung und Fügung Gottes mit mir und meinem Leben als Körperbehinderter, welche ich nicht sushebeln und verwässern konnte und durfte. Auch auf mein späteres Jurastudium und die seinerzeit hier-mit vollkommen untrennbar verbundenen sowie zunächst einmal ebenfalls unlösbaren Schwierigkeiten und auf mein arbeitsreiches Berufsleben komme ich jedoch im Zusammenhang mit der Regensburger Zeit noch ganz ausführlich und eingehend zurück und bitte den hochverehrten und interessierten Leser hiermit höflichst noch um etwas Geduld, denn ich muß hier und jetzt erst die Atdorfer Zeit mit allen ihren unzählig vielen Höhen und Tiefen sowie Freuden und Leiden sachgerecht zu Ende bringen, weswegen ich hier nicht vorgreifen kann und darf. Mathematik und Physik aber Wirtschafts- und Rechtslehre standen für mich, um dies

schon jetzt ganz klar und deutlich vorwegzunehmen, wegen der eben bereits lang und breit beschriebenen Probleme technischer Art und Weise deshalb auch als Leistungskursfächer in der Kollegstufe absolut nicht zur Diskussion, denn hierdurch hätte ich mir dann aber wirklich todsicher, um endlich wieder einmal im reinen und unge-trübten Volksmund zu reden, sozusagen unweigerlich aus grobem Unverstand mein eigenes Grab geschaufelt und ganz unvorsichtig den Ast, auf welchem ich saß, ab-gesägt, und hierauf hatte ich auch wirklich keinerlei Ambitionen, denn so unendlich bescheuert ist hier kein noch einigermaßen und halbwegs vernünftiger Mensch wie ich. Da hätte ich zwar durchaus zeit meines ganzen Lebens fraglos im Schweinfurter „Vollidiotenkindergarten“ bleiben und mir alle Probleme ersparen können, aber hiermit wäre ich meiner Verantwortung dem Leben und insbesondere Gott gegenüber nicht gerecht geworden, wobei es sich hier mit mir genauso wie mit dem faulen Knecht im entsprechenden Gleichnis verhalten hätte, der sein Talent irgendwo in der Erde vergraben und hiermit nicht gewirtschaftet hat; dergestalt wie dieser besagte und faule Knecht waren für mich denn aber auch noch einige meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus, und zwar diejenigen mit den drei „Ehrenrunden“, an denen ich schließlich perdou kein gutes Haar mehr ließ.. Auch Chemie kam für mich wegen der sogleich noch wesentlich genauer darzustellenden Schwierigkeiten sowohl technischer als auch körperbehinderungsbedingter Art nicht als Leistungskursfach, sondern allenfalls als Grunkursfach, und hier auch nicht als drittes Abiturprüfungsfach sowie als schriftliches Grundkurrsabitur, sondern statt-dessen als viertes Abitrprüfungsfach im Rahmen der Colloquiumsprüfung in Be-tracht, wie dies dann schließlich auch der Fall sein solle, und dasselbe gilt, was ich weiter unten ebenfalls noch ausführlich und anschaulich schildern werde, auch für Biologie. Dieses Fach legte ich dann genauso wie Deutsch und Mathematik nach der 12.Klasse mit einer befriedigenden Punktzahl ab, während ich, nachdem mir aus reinen Prestigegründen und insbesondere um unsere leider nicht allzugroßen Fami-lienehre willen das Fach Ethik verschlossen geblieben war, in katholischer Reli-gionslehre bei Herrn Johann Schl., auf welchen ich später ebenfalls noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, zwar ebenfalls kein Abitur schreiben, dieses Fach jedoch bis zum mehr oder weniger bitteren Ende in der Schule belegen mußte; hier erbrachte ich ebenfalls durchaus passable Leistungen. Dann wäre ich hier aber auch wirklich endgültig zur unbeschreiblich teuflischen und pubertär johlenden sowie total eu-phorischen Freude meiner persönlichen und mich permanent ungemein boshaft schikaniert und wild gedemütigt habenden Feinde im Altdorfer Wichernhaus „erledigt“ gewesen und hätte daraufhin geschundenen und blutigen Herzens gehen müssen. Wo ich dann aber noch untergekommen wäre und mein Dasein hätte fristen können, wissen der Teufel, die Götter und der Kuckuck, vielleicht noch in einer Werkstätte der Schweinfurter Lebenshilfe, weswegen alle bisherigen Mühen und Strapazen mit Altdorf, welche ich mit dann durchaus bereits von vorneherein hätte er-sparen und hiermit den wesentlich einfacheren und bequemerem Weg hätte wählen können, umsonst gewesen wären; was dann allerdings im meinem sozialen Umfeld von Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg für ein ungeheueres Riesenspektakel ge-

herrscht hätte, wäre hier und jetzt aber auch nicht ansatzweise auszumalen gewesen.

b) Die am meisten gehaßten Fächer: Chemie wegen der sachgerechten Durchführung von Versuchen und der molmassenmäßigen und quantitativen Richtigstellung chemischer Gleichungen sowie die völlig unerwartete und allesentscheidende Kehrtwende: Eine vollkommene Gleichbehandlung meiner mehr oder weniger werten Person gegenüber meinen nichtbehinderten Mitschülern war aber unglücklicherweise auch noch im Fach Chemie aufgrund meiner leider hauptsächlich an den Händen angesiedelten Körperbehinderung leider nur ziemlich eingeschränkt möglich, was ich damals sehr bedauerte und was mir wiederum einige Nerven kostete, die bereits von früher – und hier außer durch manch andere Dingen wie die Schelte meiner Eltern insbesondere vom zermürbenden sowie bei längerer und häufigerer Berieselung den Gehörsinn und zusammen mit diesem auch noch das Stilempfinden abstumpfenden Gedudel unsere musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtypen – her ziemlich strapaziert waren. Auch hier hatte ich wieder einmal wie schon bei der Mathematik und der Physik sowie bei der Wirtschafts- und Rechtslehre schlaflose Stunden der Nacht, nach der ich dann buchstäblich gerädert war, und während welcher ich mich unruhig und buchstäblich nach Schlaf ringend von einer Seite auf die andere wälzte, ohne auch nur ein Auge zuzutun, sowie weder durch meinen lieben und tollen sowie putzigen und drolligen Stoffhund, welcher mich mit seinen tiefschwarzen Augen permanent ganz wohlwollend und unbeschreiblich treuherzig sowie zuversichtlich anblickte, wie wenn er hiermit immer wieder ganz wortlos sagen wollte, daß sicher alles gut werden würde, ohne daß ich ihn auch nur irgendwie als Tailsman gebrauchte, denn solch etwas ist reiner Aberglaube, weil man diesen Dingen dann irgendwie über- und außerirdischen Kräfte zuschreibt, welche sie von Hause und Natur aus überhaupt gar nicht besitzen, Geborgenheit und Ruhe finden konnte, noch durch mein kuschelig weiches Bettzeug, welches ich wie gesagt seit den frühen Jahren meiner trotz oder vielmehr wegen meiner blöden Körperbehinderung ebenfalls nicht gerade besonders einfachen Pubertät oftmals als ein äußerst willfähiges und widerstandsloses Ersatzobjekt für eine lediglich fingierte und damals auch noch erwünschte Freundin interpretiere, weil ich bis zu jenem Zeitpunkt teilweise aus körperbehinderungsbedingten und teils auch aus ganz persönlichen Gründen bedauerlicherweise keine echte Freundin haben konnte, was sicherlich dann noch mein ganzes Leben in Schweinfurt, Altdorf bei Nürnberg und Regensburg, aber auch noch ganz besonders meine hier wesenseigene Sexualität, entsprechend nachhaltig sowie anfangs mich immer wieder traurig prägte, wenngleich ich mich schließlich damit abfinden mußte und realiter auch abgefunden habe. Auf diese für manche Leser saublöde und vielleicht auch fast schon ferkelhafte Sache mit meiner affengeilen Bettdecke als ein stets willfähiges Ersatzobjekt für eine lediglich erdachte, aber gerade deswegen permanent ganz liebe und unbeschreiblich treue Freundin komme ich jedoch in anderem Zusammenhang noch eingehendst zu sprechen. Anders als nach meiner erlebnisreichen und infolgedessen trotz ihrer starken Strapazen auch äußerst erinnerungsträchtigen Romreise konnte mir jetzt mein entsprechend sachgerecht prä-

pariertes, nämlich imbrünstig sowie hierbei lautstark krachend und knallend durchgeschütteltes, Kopfkissen keinerlei Geborgenheit verschaffen, denn diese Sache stand jetzt sozusagen wie eine schwarze und undurchdringliche Wand vor mir. Auch dieses schwere Problem mit der Chemie, welches ich weiter unten noch wesentlich genauer schildern werde, brannte mir wie bereits wenig früher schon dasjenige mit Mathematik, Physik, Wirtschafts- und Rechtslehre sowie bisweilen in der wildesten Sturm- und Drangperiode meiner ebenfalls nicht gerade einfachen Pubertät und oftmals auch noch im Jurastudium der leider unerfüllbare Wunsch nach einer Freundin, sozusagen wie Feuer auf den Nägeln und machte mir das Leben jetzt noch weiter und künstlich schwer. Dieser auch für mich als geistig normal und nicht vollkommen abartig veranlagten Körperbehinderten durchaus vollkommen legitime Wunsch nach einer lieben und netten Freundin verflüchtigte sich jedoch teils mit der bereits ansatzweise beschriebenen und später noch wesentlich genauer darzustellenden sowie mehr oder weniger ferkelhaften Zuhilfenahme meines Bettzeugs und teils, was ich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch exakter schildern werde, dadurch, daß ich aus panischer und mir ständig wie ein ganz kleiner und extrem wilder Kobold im Nacken sitzender Furcht vor einer menschlichen und alles andere als leicht zu verschmerzenden sowie wegzusteckenden Enttäuschung mit einem Mädchen nunmehr schließlich überhaupt gar keine Freundin mehr haben wollte, womit ich trotz aller Entbehrungen dann doch noch sehr gut gefahren bin. In der Chemie war ich jedoch wieder einmal völlig ratlos und wußte damals weder ein noch aus; dies war ein beklemmendes Gefühl, wie sich der liebe Leser hier sicher unschwer vorstellen kann. Auch hier mußte, wie bereits in Mathematik und Physik sowie Wirtschafts- und Rechtslehre, jetzt irgendetwas geschehen – mir war leider nur noch nicht klar, was dies sein sollte, und wie die Lösung, welche ich später noch genauer beschreiben werde und die dann für mich vollkommen akzeptabel war, letztlich aussehen könnte und würde. Offen und ehrlich gesagt hatte ich damals genauso wie bereits wenig früher schon in Mathematik und Physik sowie in Wirtschafts- und Rechtslehre keine auch nur irgendwie geartete und umrißartige sowie andeutungsweise Vorstellung, wie dies alles letztendlich entsprechend sachgerecht bewerkstelligt werden sollte, und deshalb war ich auch von einer Lösung dieses Problems nun sprichwörtlich meilenweit entfernt. Ich wußte, salopp gesagt, ganz einfach nicht, wie dies alles letztlich weitergehen und dann schließlich doch noch zu einem guten und möglichst glücklichen sowie dann schließlich ruhm- und siegreichen Ende führen sollte, wie ich dies alles weiter noch wesentlich genauer und ausführlicher darstellen werde. Die sachgerechte Durchführung von Versuchen in der Chemieübung, welche oft von manchen Teilen der Schülerschaft, insbesondere aber von Jungen während ihrer Pubertät, nur zum bloßen und spaßigen sowie deswegen ungemein beliebten und infolgedessen denn aber auch immer wieder ganz nachdrücklich ersehnten Herumgeplänsche und zu einem hiermit seiner Natur nach oder vielmehr schon wegen dieser stets untrennbar verbundenen und äußerst irrsinnigen Heidenspaßes umfunktioniert worden wäre, wenn nicht (wie insbesondere von Frau Dr. S., aber sicherlich auch von allen anderen Chemielehrern) sofort entsprechend nachhaltig und streng sowie unter

wirkungsvoller Erteilung ganz gesalzene Übungsaufgaben mit chemischen Gleichungen zur Nachholung versäumter Arbeit sowie dann aber schließlich im Extremfall sogar schon mit der Austeilung einfacher oder noch verschärfter Verweisen striktestens Einhalt geboten und gnadenlos sanktioniert worden wäre, blieb mir jedoch wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung leider vollständig versagt, weshalb ich mich darauf beschränkte und damit begnügte, bei der Durchführung von Versuchen genau zuzuschauen und den exakten Verlauf der verschiedenen Experimente, insbesondere jedoch die jeweiligen Verfärbungen der einzelnen Stoffe sowie auch die Bildung von Niederschlägen und vollkommen neuen Substanzen, als Versuchsablauf mit meinen schon damals ziemlich wachen und äußerst kritischen Augen genauestens zu beobachten, aber bisweilen hierzu nun auch noch entsprechend sachdienliche „Regieanweisungen“ zu erteilen sowie dann hinterher schließlich den jeweiligen Versuchsaufbau, die konkreten Versuchsverläufe die einzelnen Substanz- und Farbveränderungen sowie dann die Bildung vollkommen neuer Substanzen und von Niederschlägen und die einzelnen Versuchsstadien, sowie letzten Endes dann aber auch noch das jeweilige Versuchsergebnis, mit meiner Schreibmaschine chronologisch genau festzuhalten und entsprechend logisch zu dokumentieren. Wie ich hierzu jedoch rückschauend bei der nachträglichen Abfassung dieser hoffentlich noch einigermaßen interessanten Passage meiner umfangreichen Memoiren meine, hat diese Methode, welche rückblickend betrachtet nicht unbedingt von der damaligen Fachschaft Chemie lang und breit abgesegnet zu werden brauchte, sondern stattdessen von Frau Dr. S. sozusagen in Eigenregie durchgeführt werden konnte, bereits von allem Anfang an sofort hieb- und stichfest hingehauen, denn ich kam hier gut zurecht und erbrachte in diesem Bereich, anders als bei den Gleichungen, auf welche ich im weiteren Verlauf dieses Abschnittes meiner Altdorfer Epoche noch genauer zu sprechen kommen werde, auch ganz passable Leistungen. Außerdem war dieses Verfahren bereits offensichtlich alles andere als gleichheitswidrig, zumal ich mit der ordentlichen Dokumentierung von Versuchen der Chemieübung immer dick beschäftigt war, wobei diese meine ausführlichen und umfangreichen Versuchsbeschreibungen ja auch sachgerecht benotet wurden und als Einzelposten in die Gesamtnote des Faches Chemie einfließen. Diese für mich selbst zwar äußerst arbeits- und umgekehrt auch wiederum sehr segensreiche Methode war jedoch beileibe keine mehr oder weniger tolle Erfindung von mir, sondern ging stattdessen damals auf einen Vorschlag (das könnte man doch so und so machen) von Frau Dr. S. zurück, mit welcher ich diese verzwickte Angelegenheit in ihren eigenen vier Wänden und ohne Zeitdruck sowie unter vier Augen und, weil es damals heiß war, bei mehreren Gläsern Schweppes Punkt für Punkt durchsprach. Ganz nebenbei bemerkt gefiel es mir in ihrer kleinen, lieben und trauten Wohnung, welche ich jedoch trotz dieser meiner diesbezüglichen Wortwahl, die ich bereits des öfteren bei jener Örtlichkeit verwendet habe, absolut nicht mit dem Altdorfer Bahnhof gleichsetzen möchte, sondern diese Wendung wirklich nur deswegen bringe, weil von dieser ihrer Bleibe für mich genauso wie vom dortigen Bahnhof immer ein sehr eigenwilliger Hauch von extrem gemütlicher Atmosphäre ausging, immer wieder ganz besonders gut, denn diese ihre Behausung war sehr geschmack- und

stilvoll eingerichtet, weil sie darin als pfundige Antiquitäten ganz wertvolle Möbelstücke aus tropischen Edelhölzern, was einen Rückschluß darauf zuließ, daß sie während ihrer langen, abenteuerlichen und gefährlichen Reisen durch Afrika auch schon mehrmals in den Tropen war, mit äußerst kunstvollen Intarsienarbeiten hatte, welche für mich die bereits angesprochene und sehr gemütliche Atmosphäre zauberten, die mich damals ziemlich lange, nämlich fast schon einen ganzen Sonntagnachmittag lang, bei ihr hielt, denn bei dieser Besprechung war die Zeit dann wieder einmal wie im Fluge verflossen. Wie sie hier jedoch durchaus möglichen Gerüchten und persönlichen Anspielungen hinsichtlich meines Besuches als ihr hier untergebener Schüler und späterer unendlich saublöder Chemiezügling und zudem auch noch rotzfrecher Lausbub Wolfgang in ihrem Mietshaus, dessen einzelne Wohnungen dann später auch noch irgendwann einmal in Eigentumswohnungen um-gewandelt wurden, von denen sie sich ihre bisherige Mietwohnung käuflich erwarb und deshalb denn auch ihr eigen nennen konnte, entsprechend wirkungsvoll einen Riegel vorgeschoben hat, weiß ich leider nicht, aber todsicher hatte auch hier alles wie auch sonst bei ihr immer seine vollkommene Richtigkeit, weswegen ich dieser Frage denn auch nicht weiter nachging, sondern stattdessen die ganze Sache auf sich beruhen und bewenden ließ. Durch diese von ihr jetzt unter der Hand entwickelte und später auch noch vom Direktorat durch Herrn Dr. H. als erlaubt weil durchaus praktikabel und nicht gleichheitswidrig abgesegnete Arbeitsmethode, welche außerdem auch noch eine besondere weil unmittelbar auf mein saudummes Defizit zugeschnittene Art und Form der Leistungskontrolle und der Leistungsbewertung darstellte, wurde denn aber auch noch mein körperbehinderungsbedingtes Defizit ohne viel Aufsehen und unendlich lautes Trarah sofort überbrückt und sachgerecht ausgeglichen, sowie sozusagen gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen; ob jedoch hier dann schließlich nicht doch noch die Fachschaft Chemie mitgemischt hat, weiß ich zwar leider nicht, dies erscheint mir aber heutzutage aus Gründen der wirkungsvollen Absicherung nach allen Seiten hin als durchaus denkbar. Frau Dr. S. war hierbei seinerzeit der schulpädagogisch durchaus noch zutreffenden und auch mir selbst als einem vernünftig und logisch denkenden Menschen nun wieder sofort voll und ganz einleuchtenden Auffassung, daß es mir hier auch vom Lerneffekt her weitaus mehr bringe, wenn ich die in ihrer Chemieübung durchgeführten Laborversuche genauestens beobachten und hinterher mit der Schreibmaschine dokumentieren würde, anstatt sie immer selbst sozusagen mehr schlecht als recht durchzuführen und genau wie viele meine Mitschüler sinnlos herumzuhantieren, was jedoch wegen meiner doch sehr stark gestörten Motorik an den Händen, wo, wie bereits mehrfach erwähnt, ja der Hauptdefekt meiner Körperbehinderung angesiedelt ist, rein technisch überhaupt gar nicht möglich war, womit sie, was ich auch sofort bereitwillig einsah, wieder einmal, wie schon so oft, vollkommen recht hatte; es bedurfte hier keinerlei mehr oder weniger langwieriger Überzeugungsarbeit von ihrer Seite aus. Gerade in solchen Notsituationen wie diese mit den Chemieversuchen und hinterher den sich auf diese beziehenden Gleichungen entsprangen ihr wie einer immer sprudelnden und niemals versiegenden Quelle zündende Ideen und fast schon hellseherische Qualitäten, sowie aufgrund derselben

auch immer weder durchaus praktikable Lösungen; auch zeigte sich hier wieder einmal ihr besonderes pädagogisches Geschick. Man konnte jetzt hier aber stets nur so und absolut nicht anders sagen, als daß die haargenaue und vollständige sowie chronologische und richtige Beschreibung der einzelnen Experimente in der Chemieübung mit der Schreibmaschine deren praktische Durchführung vollkommen ersetzte, wobei sich diese Methode dann hinterher auch problem- und tadellos bewährte und fast schon als eine Art Patentrezept für Körperbehinderte meiner Behindertenkategorie erhalten konnte. Während ich jetzt den genauen Verlauf der einzelnen Chemieversuche mit meiner heißgeliebten Schreibmaschine chronologisch in Form eines Ablaufprotokolls, nach welchem man als sozusagen einer relativ detaillierten Arbeitsanleitung hierzu diese einzelnen Versuche aufgrund ihrer doch ziemlich genauen und aufschlußreichen sowie sachlichen und logischen Schilderung selbst problemlos durchführen konnte, wenn man meine haargenauen Beschreibungen isoliert für sich selbst betrachtet und zudem auch noch für sich ganz persönlich sozusagen als eine Art und Form von sachgerechter und zweckentsprechender sowie aufschlußreicher „Regieanweisung“ meinerseits auffaßte, mit anschließendem Ergebnisprotokoll festhielt, lief außerdem jeder dieser einzelnen Experimente nochmals vor meinem geistigen Auge ab, indem ich jeden dieser Versuche sachgerecht rekonstruierte. Hierdurch wurden zudem noch meine Beobachtungsgabe und mein logisches Denkvermögen nachhaltig geschärft, was mir später im Regensburger Jurastudium sehr förderlich sein sollte. Nebenbei bemerkt flossen hier jedoch wie angedeutet die Versuchsbeschreibungen auch noch in meine Zeugnisbenotung mit ein und wurden meistens mit einem satten Zweier zensiert; diese Sache war weder sinnlose und nichtsbringende Arbeitsbeschaffung wie manche Dinge in der Schweinfurter Volksschule, noch reiner Selbstzweck. Zudem war die Methode mit der sachgerechten Dokumentation der einzelnen Chemieversuche auf meiner heißgeliebten Schreibmaschine wie bereits angedeutet aber auch noch rein pädagogisch im wohlverstandenen Interesse meiner totalen Gleichbehandlung gegenüber meinen nichtbehinderten Mitschülern im Rahmen der vorhandenen und praktikablen Möglichkeiten alles wieder einmal äußerst geschickt und sehr effektiv von Frau Dr. S. eingefädelt worden, denn ich hatte hiermit eine durchaus ehrenhafte und wertvolle Aufgabe, die mich damals voll und ganz in Beschlag nahm, sowie außerdem auch noch ein entsprechend wertvoller Ersatz dafür war, daß ich die einzelnen Versuche wegen meiner saublöden Körperbehinderung nicht selbst bewerkstelligen konnte, während hingegen meine lieben Mitschüler mit der sachgerechten Durchführung dieser Experimente immer alle Hände voll zu tun hatten, sofern sie hier nicht nur irgendwie sinn- und planlos herumplanschten und herumwurstelten sowie sich hieraus noch ein sinnerquickendes Riesenspektakel machten; letzteres wurde ja alles ohnehin von Frau Dr. S. immer ganz gnadenlos unterbunden. Sicherlich beneidete mich dann aber auch wirklich keiner meiner Mitschüler um diese äußerst verantwortungsvolle und genauso arbeitsreiche Aufgabe, welche meine ganze Kn-zentraion im Anspruch nahm. Bei diensen Pemälern konnten deswegen aber auch noch keine äußerst bissigen Äußerungen dergestalt und dahingehend laut werden, daß ich hierbei immer nur sinn- und nutzlos

herumsitzen, Däumchen drehen, Maulaffen felhalten, Löcher in die Luft starren, saudumm herumtollen und mir hier sozusagen die Zeit totschlagen würde, denn solchen saublöden Äußerungen war jetzt mit meiner mein Defizit an meinen Händen sachgerecht überspielenden Protokollierung jedes einzelnen Chemieversuchs unter entsprechende Zuhilfenahme meiner Schreibmaschine sofort sachgerecht vorgebeugt worden, weshalb man hier rein psychologisch und psychiatrisch fast schon von einer Art Beschäftigungstherapie für mich sprechen konnte; nüchtern betrachtet war dies jedoch beileibe keine solche, sondern stattdessen permanent bitterster Ernst und härteste sowie disziplinierteste Arbeit, welche meinen ganze Einsatz und außerdem auch meine vollste Konzentration erforderte. Solche Versuchsbeschreibungen, welche natürlich unmittelbar auch noch als Grundlage für die Zensur meiner im Fach Chemie erbrachten Leistungen dienten, konnte ich so-mit durchaus problemlos mit meiner Schreibmaschine bewältigen, weil hier nur Texte geschrieben werden mußten. Was hierbei jedoch herauskam, habe ich bereits mit einem zutreffenden und schlagkräftigen Ausspruch von Frau Dr. S. angedeutet, denn ich hielt hier jede auch noch so geringfügige Veränderung des Versuchsverlaufes im Text genauestens fest. Für mich war dies jedenfalls ein vollkommener und willkommener Ersatz dafür, daß ich diese Versuche (leider) nicht selbst bewerkstelligen und entsprechend sachgerecht durchführen konnte, womit ich mich jedoch relativ schnell abfand und rasch zufriedengab, weil mich Frau Dr. S. während eines längeren Gesprächs mit ihr unter vier Augen sowie in ihrer Wohnung, wobei diese Örtlichkeit und mein Besuch bei ihr, welcher sich dann unglücklicherweise im Wichernhaus irgendwie herumgesprochen hatte, weil man dort immer sagen mußte, wohin man ging, natürlich wieder zu allerlei dummen und hundsgemeinen Bemerkungen über mich Anlaß gab, dergestalt und dahingehend beruhigte, daß von mir als Körperbehinderten schulischerseits die rein praktische Versuchsdurchführung nicht verlangt werden könne und deshalb auch nicht gefordert werden würde, weswegen für mich dann wieder einmal alles klar und die Sache sozusagen endgültig gegessen war. Rückschauend betrachtet handelte es sich hierbei wie angedeutet um eine ganz besondere Art und Form der Leistungskontrolle, welche eben auf meine Körperbehinderung an den Händen zugeschnitten war. Diese konnte dann aber auch durch die Fachschaft Chemie und schließlich noch vom Direktorat ganz wohlwollend als durchaus gangbarer Weg abgesegnet sowie bei anderen Körperbehinderten meiner Behindertenkategorie entsprechend praktiziert werden, weil sie nicht an den Haaren herbeigezogen und sozusagen aus der Luft gegriffen war, sondern sich stattdessen bei mir sichtlich bewährt hatte; auch dem Ministerium gegenüber waren Herr Dr. H. und dessen Nachfolger hier nicht rechenschaftspflichtig, denn es handelte sich hier schließlich um eine Methode, die aus Gründen der Körperbehinderung und im Interesse der stets erforderlichen Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten unbedingt notwendig und bereits an und mit mir erprobt war, sowie sich schließlich glänzend bewährt hatte. Statt hier den betreffenden Versuch selbst praktisch durchzuführen, mußte ich ihn hinsichtlich seines exakten Ablaufes im einzelnen so genau beschreiben, daß diese meine Beschreibung dann schließlich als Anleitung und Anweisung für

dessen spätere Durchführung hergenommen werden konnte, nach welcher man ihn hinterher selbst mühelos bewerkstelligen konnte, sowie letztlich das Versuchsergebnis als feststellende Bemerkung und logische Schlußfolgerung mit meiner Schreibmaschine festhalten. Im Endeffekt wurde von mir hier wie gesagt die Erstellung eines Versuchsprotokolls in Form und Gestalt einer Kombination aus Ablauf- und Ergebnisprotokoll gefordert, was mir zwar körperliche Mühen ersparte, dafür aber wie gesagt immense geistige Kräfte und äußerste Konzentration abverlangte, weswegen hier jedoch von einer ungerechtfertigten und gleichheitswidrigen Bevorzugung meiner Person realiter absolut keine Rede sein konnte. Gegenteiliges konnte man nur behaupten, um mich nachhaltig schlechtzumachen und herabzusetzen, was jedoch absolut keiner meiner vielen nichtbehinderten Mitschüler, anders als jetzt wiederum meine körperbehinderten und mich unentwegt demütigenden Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus, wollte, für welche ich mindestens ein gleichwertiger Mensch und teilweise auch schon ein heißer Kumpel war, mit welchem man im Extremfall sprichwörtlich sogar schon problem- und fraglos Pferde stehlen konnte, wie dies im waschechte und ungetrübten Volksmund immer ganz vortrefflich heißt. Diese Methode mit der zunächst einmal genauen Beobachtung und hinterher exakten sowie logischen und insbesondere chronologischen Dokumentierung von Chemieversuchen war für das gesamte Altdorfer Leibniz—Gymnasium mit Frau Dr. S. und der gesamten Fachschaft Chemie, deren Betreuerin sie jedoch, anders als früher in den wilden und revolutionären Sechzigern, Sammlungsleiterin, nicht war, sozusagen ein gelungener Wurf und hiermit gewissermaßen das Ei des Kolumbus, denn wesentlich anders hätte man die seinerzeit nun wirklich nicht machen und bewerkstelligen können.

Die genaue Beobachtung und hinterher sachgerechte Dokumentierung solcher Chemieversuche machte mir aber sicherlich genausoviel Spaß wie meinen nichtbehinderten Mitschülern das mehr oder weniger sinn- und planlose Herumhantieren und Herumpanschen, wobei ich dann aber von meiner Arbeit möglicherweise einen noch weitaus größeren und wirkungsvolleren Nutzen hatte als sie von ihrem nichtsbringenden und kindischen Herumgeplansche, welches natürlich den aber auch wirklich alles erblickenden Augen von Frau Dr. S. genausowenig wie stets jeder auch noch so geringfügige Spickversuch entging, Hiergegen schritt sie dann ebenso energisch und unerbittlich wie gegen das absolut alberne und sinnlose Herumgeplansche ein, indem sie dem Betreffenden hier zunächst einmal warnte, wobei sie mit der ihr stets wesenseigenen und unnachgiebigen sowie fast schon unüberbietbaren Strenge im klarsten und reinsten Hochdeutsch sowie auch noch mit messerscharf schneidender und alles durchdringender Stimme sagte, mit welcher mich damals etwa eine Dekade früher bereits die mir deswegen jetzt noch immer unbeschreiblich verhaßte Lehrerin in der Schweinfurter Volksschule wegen meiner körperbehinderungsbedingten und für letztere unappetitlichen sowie fast schon ekelerregenden Eselsohren in den Buchseiten ganz wild und zornig sowie niederträchtig vor der ganzen Klasse angeherrscht hatte: „Noch einmal, und dann ist das Blatt fort.“ Beim manchmal sogar schon in eine irr-sinnig blöde Volksbelustigung und in ein absolut kindisches Affentheater auszuarten drohenden Herumgeplansche während der Chemieübung zitierte sie den Übeltäter

sofort und unausweichlich nach vorne an die Tafel neben ihrem Lehrerpult und forderte von ihm die entsprechenden chemischen Gleichungen ab, während sie dann beim zweiten Spickversuch dem Schüler dann immer sehr streng und fast schon selbsthilfeartig das Papier abnahm, wogegen man sich allenfalls nur noch unter ernsthafter Riskierung eines mindestens einfachen oder im Extremfalle sogar schon verschärften Verweises zur Wehr hätte setzen können; in ihrer Notengebung war sie vollkommen unnachgiebig und absolut unerbittlich und ließ perdou nicht mit sich handeln oder sogar schon wie auf einem orientalischen Basar herumfeilschen. Natürlich fiel ihr hierbei aufgrund ihres entsprechend geschulten und durch langjährige Unterrichtspraxis denn auch noch sachgerecht geschärften Blickes immer wieder sofort auf, wenn sich jemand aber auch nur andeutungsweise anschickte, mir aufs beschriebene Papier in der Schreibmaschine zu gucken; hier hatte sie ihre Augen überall und erspähte aber auch wirklich alles mit ganz zielsicherem und unbeirrbarem sowie stechendem und strengen Adlersblick. Ehe man sich hierbei aber auch nur irgendwie versah und hierbei den Vorgang überhaupt als solchen entsprechend wahrnehmen und sachgerecht verinnerlichen konnte, schrieb sie sofort eine große Sechs auf dessen Arbeit, sowie dann hinterher aber auch noch sofort in ihr knallrotes und immer griffbereit auf dem Lehrerpult neben ihrer mit mehreren Büchern und Ordnern prallgefüllte Aktentasche liegendes sowie permanent von den allermeisten ihrer Schüler, und unter diesen leider oftmals auch von mir, wie die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchtetes sowie für viele Leute deren Abschreckung dienendes Notenbuch, welches ganz nebenbei bemerkt in etwa den Farbton der schon erwähnten „Mundorgel“ bei und von Herrn Sp. hatte, indem sie während dieser durchaus berechtigten Zensur genauso unerbittlich und exakt in demselben strengen und hier jetzt erst recht keine auch nur irgendwie geartete sowie mehr oder weniger dumme oder sogar schon freche Widerrede mehr duldenden Tonfall wie bisher sowie innerlich beinahe schon bissig frohlockend sowie mindestens für mich persönlich, der ich auch hier wiederum immer ganz vorne in der ersten Bank und dort direkt hinter ihrem Pult und vor ihr saß, wo ich dies während und trotz meiner anstrengenden und intensiven Arbeit alles mindestens noch irgendwie im Unterbewußtsein mitbekommen konnte, ganz unbeirrt und unüberhörbar fortfuhr sowie hierbei fast schon ergötzt meinte: „Dann habe ich auch schon weniger zu korrigieren und kann mich hinterher schneller meiner anderen Arbeit widmen, denn ich habe ja schließlich auch noch weit mehr und viele andere Dinge zu tun als ausgerechnet eure Arbeiten zu zensieren.“ Wer hier diesbezüglich von ihren unzählig vielen Schülern wie damals ich genauer Bescheid wußte, konnte daraus ganz unschwer entnehmen, daß sie hiermit neben ihrer alltäglichen und umsichtigen sowie sorgfältigen Unterrichtsvorbereitung auch noch die immer sachgerechte und wirkungsvolle Bewältigung der immer äußerst schwierigen und oftmals leider ungemein undankbaren Aufgabe der Körperbehindertenintegration meinte, in welcher sie damals wie später während ihres wohlverdienten Ruhestandes in der Seniorenbetreuung von Altdorf immer fast schon vollständig aufging, weil sie diese äußerst schwierige Aufgabe, wie lang und breit beschrieben, ungemein ernstnahm. Aber auch noch in der Betreuung der Altdorfer Senioren, welche ihr ebenfalls

immer sehr am Herzen lag, leistete sie genauso wie bereits in derjenigen unserer körperbehinderten Schüler immer wieder ganz Großartiges; in der Seniorenbetreuung machte sie mit den hierbei ihr jeweils anvertrauten Leuten Gedächtnistraining, worüber sie dann später sogar noch ein unbedingt lesenswertes Buch verfaßte, in welchem mit dieser Methode dann schließlich durch Hinzufügung und Weglassung entsprechend einschlägiger Buchstaben aus einer Vogelbrut eine Gelbwurst wurde, und sang mit ihnen, wobei sie dann in Altdorfer Altenheim sogar schon eine eigene Gruppe hatte, und daneben stand auch noch die Einzelbetreuung mehr oder weniger kranker und/oder seniler Menschen auf ihrem umfassenden und vielschichtigen sowie abwechslungsreichen Programm. Genaugenommen hatte sie dann eigentlich überhaupt gar keinen Ruhestand, sondern stattdessen eher einen Unruhestand, denn sie war mit kleinen Ruhepausen immer irgendwie aktiv und sprühte immer nur so von geistigen Ideen, was sie noch zielsicher vor einer nachhaltigen und schnellen sowie irreversiblen Vergreisung bewahrte. Andererseits und umgekehrt darf jetzt diese ihre erst schon etwas unvorsichtige Aussage, nach welcher sie dann auch schon weniger zu korrigieren habe und sich stattdessen anderen Dingen widmen könne, sowie noch weitaus andere Dinge zu tun als ausgerechnet unsere vielen Arbeiten zu zensieren habe, denn aber auch nicht dergestalt mißverstanden und/oder möglicherweise sogar schon ganz böswillig dahingehend fehlgedeutet werden, daß sie sich hiermit nur um die extrem langwierige und oftmals auch ziemlich nervenzermürende Korrektur von Arbeiten irgendwie feige herumdrücken wollte, denn ihr war wie gesagt wirklich keine Arbeit zu viel, und sie nahm auch ihren Lehrberuf absolut nicht auf die leichte Schulter, was ihr stets anregender und spannender Unterricht zumindest mir persönlich immer wieder aufs neue sehr klar und deutlich bewies, denn sie war, wie ich dies heutzutage rückblickend sehe, auf fundierte Wissensvermittlung und tiefgreifende Wissenschaftlichkeit bedacht; dies galt jedoch nicht nur für die Chemie, sondern auch noch für alle von ihr in München sachgerecht studierten und am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg zweckentsprechend vertretenen Fächer, nämlich für Biologie und Erdkunde, wozu ich bereits längere und weit-schweifige sowie außerdem aber auch mehr oder weniger tiefeschürfende Ausführungen gemacht habe. Mit der sachgerechten und zweckentsprechenden Dokumentation der einzelnen Chemieversuche auf meiner heißgeliebten Schreibmaschine konnte ich mich damals aber auch noch immer wieder sozusagen fast schon vollkommen „selbstverwirklichen“, wie man das psychologisch exakt ausdrückt. Jede Stunde der Chemieübung wurde für mich damals zu einem unbeschreiblichen Erlebnis, an welches ich mich auch heute noch immer wieder sehr gerne und dankbar zurückerinnere. Ob meine lieben und netten Mitschüler mit dem Herumexperimentieren, bei dem sie immer befürchten mußten, wegen eines irgendwie gearteten und noch so geringfügigen Herumpanschens ganz nachdrücklich zur Raison gerufen und zur sachgerechten Erbringung einer entsprechenden Leistung in Form und Gestalt der ordentlichen Formulierung der jeweils zum Versuch passenden Gleichung aufgefordert zu werden, jedoch noch mehr oder mindestens genauso viel Spaß wie ich mit der Beobachtung und hinterherigen Dokumentation solcher Chemieversuche auf der Schreib-

maschine hatten, ist jetzt leider nicht mehr feststellbar; mindestens hätte ihnen die ordentliche Anfertigung solcher Protokolle keinen solch irrsinnigen Spaß wie mit bereitet, was wiederum ein aussagekräftiges und unübersehbares Zeichen dafür war, daß ich mich, was ebenfalls des öfteren entweder überhaupt gar nicht richtig wahrgenommen oder bisweilen sogar schon ganz böswillig und verlogen in Abrede gestellt wurde, den durch meine saublöde Körperbehinderung gegebenen und relativ engbegrenzten Verhältnissen anpassen konnte. Jedoch war es, wie ich sehr bald mit ziemlich jähem und unglaublich tiefgreifendem Entsetzen feststellen und bemerken mußte, mit der lediglich verbalen und chronologisch richtigen Versuchsbeschreibung auf meiner Schreibmaschine allein leider nicht getan, denn es folgte jetzt eine nachhaltige Ernüchterung, welche auf mich metaphorisch gesprochen wieder einmal wie eine eiskalte Dusche mitten im kalten Winter bei tiefem Schnee, klirrendem Frost und schneidendem Wind sowie lokalisiert ins hinterste Sibirien und dort noch weit hinter Vladivostok wirkte und die ich meiner ganzen Lebtag nicht vergessen werde.

Bei der sachgerechten Ausformulierung, insbesondere aber bei der quantitativen und molmassenmäßigen Richtigstellung chemischer Gleichungen, auf welche jedoch Frau Dr. S. immer wieder ganz besonderen Wert legte, war schließlich der Heidenspaß und die Selbstverwirklichung mindestens für eine ganze Weile endgültig vorbei, und es folgte hier für mich wieder einmal das äußerst herbe, bittere und ätzende Gefühl der Ernüchterung und Enttäuschung, welches mich als Körperbehinderter in mehreren verschiedenen Situationen meines Lebens immer wieder ereilte, und wodurch mir wie schon so oft sehr klar und deutlich die mir mit meiner gottverfluchten Körperbehinderung gesetzten und unüberschreitbaren Grenzen aufgezeigt wurden – und das war wieder einmal sehr bitter und setzte mir infolgedessen auch seelisch ziemlich stark zu. Weil man nämlich auf der Schreibmaschine auch in Chemie, genauso wie schon in Mathematik und Physik, sowie auch noch bei der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre, immer wieder unweigerlich die Übersicht verlor, war die entsprechende Erstellung und Ausformulierung sowie quantitative und molmassenmäßige Richtigstellung chemischer Gleichungen ebenso ein Ding der absoluten Unmöglichkeit wie auch die ordentliche Lösung von Mathematik- und Physikaufgaben, sowie auch noch von Bilanzierungs- und Buchführungsaufgaben in Wirtschafts- und Rechtslehre. Insbesondere konnte man jedoch auf meiner stinknormalen Schreibmaschine keine chemischen Formeln zu Papier bringen, geschweige denn auch bei den einzelnen Redoxreaktionen der verschiedenen Mangan- und Chromatverbindungen die Oxidationszahlen über die chemischen Gleichungen schreiben, was für deren quantitative Richtigstellung vollkommen unabdingbar war. Bereits für die molmassenmäßige Ausformulierung und erst recht für die quantitative Richtigstellung chemischer Gleichungen hätte man damals einen Computer mit entsprechend sachgerecht installiertem Programm gebraucht, mit welchem man chemische Formeln hätte schreiben und womit man bei der molmassenmäßigen Ausformulierung sowie für die quantitative Richtigstellung beliebig oft und viel hätte einfügen können, was jedoch für die sachgerechte Erstellung chemischer Gleichungen absolut unverzichtbar war, und zwar sowohl bei den einzelnen Reaktionstypen, als auch bei den Redoxglei-

chungen. Hieran war bei einer stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen aber absolut nicht zu denken, was sich für mich als ein äußerst mißliches Manko darstellen und erweisen soll. Wer nicht wie ich auf den Gebrauch einer Schreibmaschine angewiesen ist, kann diese ernsthafte und schwierige Problematik nicht annähernd erfassen, geschweige denn sachgerecht verinnerlichen und gedanklich nachvollziehen; deswegen beschreibe ich diese verfahrenere Situation auch so detailliert wie soeben bereits geschehen, um hierdurch dem braven und biedereren sowie tapferen und geduldigen Leser wenigstens einen umrißartigen Einblick in diese für mich seinerzeit schier vollkommen unlösbare Problematik zu verschaffen. Nachdem mir jedoch Frau Dr. S., die wir damals in der 9.Klasse als Klassenleitung sowie in allen drei von ihr studierten und hinterher auch jederzeit sachgerecht erteilten Unterrichtsfächern Chemie, Biologie und Erdkunde hatten, auf eine von ihr, obwohl die von mir mit meiner Schreibmaschine erstellten Versuchsbeschreibungen im wesentlichen völlig richtig waren, mit der Note fünf (mangelhaft) zensierte und allererste Chemieschulaufgabe als absolut ausdrucksvolle und für mich selbst eine Art und Form von Initialzündung darstellende Schlußbemerkung den vielsagenden und dann auch noch unübersehbar ganz dick und hellrot unterstrichenen und aussagekräftigen Satz geschrieben hatte: „Du mußt dich unbedingt in chemischen Gleichungen üben“, schlug das bei mir sozusagen wie eine lautstark und unüberhörbar detonierende Bombe ein. Diesen Satz wiederholte sie dann mündlich nochmals fast schon unüberhörbar, und ich bin mir heutzutage rückschauend betrachtet sogar schon ziemlich sicher, daß sie meine objektiv gesehen durchaus blamable Fehlleistung, für welche ich jedoch rein subjektiv betrachtet absolut nichts konnte, noch ganz nachdrücklich getadelt und in ihrer urtümlichen Wesensart sachgerecht ermahnt hätte, wenn hier und jetzt nicht ganz urplötzlich und unerwartet sowie eigentlich zu meinem großen und holden Glück, welches ich nun selbst jedoch absolut nicht als solches empfand, der jetzt erlösende Unterrichtsgong ertönt wäre, welcher nach der zweiten Schulstunde um halb zehn Uhr die Schulpause einleitete und dieser nervigen Aktion dann fürs erste einmal ein mehr oder weniger jähes Ende gesetzt hätte, denn für mich schien jetzt im doppelten Sinn absolut alles aus und außerdem auch noch meine gesamte Schullaufbahn am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg ganz abrupt und unverhohlen zu Ende zu sein. Mit dieser ihrer sehr nachdrücklichen und aussagekräftigen sowie ernstzunehmenden und absolut nicht zu ignorierenden oder sogar schon zu widerlegenden Aufforderung hatte sie zwar, was ich ihr gegenüber dann schließlich auch absolut nicht in Abrede stellte, bei den Nichtbehinderten, welche auch hier alles wie bei der Mathematik und in der Physik sowie in Wirtschafts- und Rechtslehre völlig problemlos mit der Hand aufs Papier hinschreiben oder bisweilen sogar schon auf einen gesonderten Zettel nur skizzenhaft hinschmieren konnten, völlig recht, leider nicht jedoch mit direktem Bezug auf mich, der ich als Körperbehinderter nun permanent auf den Gebrauch einer Schreibmaschine angewiesen war, auf und mit welcher dies aus rein technischen und weiter unten noch ansatzweise darzustellenden Gründen so, wie sie sich das wegen bedauerlicher Ermangelung entsprechender Erfahrung in diesem Bereich und auf diesem Gebiet fast schon irrationaler vorstellte,

nach ihrer Idee beim besten Willen ganz einfach nicht funktionierte. Das unbedingte sowie hier und jetzt unbedingt striktestens zu befolgende Gebot der mit dem immer einen harmonischen und melodischen Dreiklang, in welchen man je nachdem immer entweder Freude oder Leid hineininterpretieren konnte, mit der Verdoppelung seines Grundtones zu einem Grundakkord, dessen vier Töne immer der Reihe nach von oben nach unten erklangen, bildenden Unterrichtsgong zu Ende gehenden und nun sofort ganz unwiederbringlich der Vergangenheit angehörenden Stunde hieß jetzt für mich ohne jegliche weitere Frage, unverzüglich Klarheit hinsichtlich meiner total verfahrenen Situation zu schaffen, Frau Dr. S. nun keinen einzigen Augenblick länger im unklaren zu lassen, diese extrem üble und mir selbst unendlich peinliche Sache, in der und mit welcher sie auch mich, der ich hiermit absolut nichts beschönigte und umgekehrt auch nichts dramatisiere, genauso und objektiv sowie leistungsmäßig verdiensterweise wie absolut jeden ihrer während ihrer damals schon ziemlich langen Lehrerlaufbahn unzählig vielen Schüler im wohlverstandenen Interesse der auch und erst recht für sie in der Rolle der Körperbehindertenbetreuerin um ihrer für sie selbst unbedingt erforderlichen und total unverrückbaren Glaubwürdigkeit willen wie ein absolut unanfechtbares und infolgedessen jederzeit verbindliches Dogma geltenden und nur absoluten Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter unter diesem soeben bereits genannten Gesichtspunkt völlig zur Recht notenmäßig abstrafte, dergestalt wie jetzt im Raume stehend nicht auf mir sitzen und auf sich bewenden und beruhen zu lassen, ohne hiermit jedoch meine nunmehr äußerst blamable Fehlleistung noch irgendwie ansatzweise zu relativieren, oder zu beschönigen, sondern ihr stattdessen sofort sprichwörtlich reinen Wein, welchen auch sie – Bier mochte sie aus mir leider verborgen gebliebenen Gründen absolut nicht – realiter immer wieder sehr gerne und ganz genießerisch trank, einzuschenken und die Dinge jetzt sozusagen die Kinder beim Namen zu nennen sowie ganz unbeirrt klarzulegen, warum letzteres, nämlich die Richtigstellung, hier quantitativ schon bei den chemischen Gleichungen auf und mit der Schreibmaschine absolut nicht möglich war, was mir einiges wie sie mir die chemischen Gleichungen abverlangte. Sofort nach dieser für mich damals wirklich äußerst schicksalshaften und erinnerungsträchtigen Chemiestunde, in welcher diese besagte Schulaufgabe besprochen wurde, ging ich denn schließlich mit meiner eigentlich nur wegen der Gleichungen ziemlich vermurksten Arbeit unter starkem Herzklopfen – dieses lebenswichtige Organ hing mir sozusagen in der Hosentasche und pochte dort wie wild und blöd herum – und mit der für mich objektiv wie subjektiv durchaus nicht unbegründeten Furcht, hier eine nervenzermürende Schelte und schließlich eine mich nachhaltig demütigende Abfuhr ihrerseits zu erhalten, aber auch noch zu ihr, die sie jetzt, wie ich mich hierzu nach einer Zeit von über vierzig Jahren – man schrieb damals bereit das Jahr 1976 – wieder haargenau erinnere, mehr oder weniger energisch und für mich ziemlich verärgert – denn der Notenschnitt, dessen genaue Höhe – er mußte aber um die Fünf gelegen haben – ich jedoch inzwischen leider vergessen habe, dieser besagten und für mich erinnerungsträchtigen Chemieschulaufgabe, bei welcher es bereits mehrere Fünfer und Sechser hagelte, war hier generellhin ziemlich miserabel ausgefallen – sozusagen ihre sieben Sachen zusam-

menpackte und sich berechtigterweise anschickte, in die nach diesem handfesten Ärger, der ihr, wie ich mich heutzutage noch haargenau erinnere, in Gesicht geschrieben stand, mit meinen Mitschülern und insbesondere auch mit mir für sie absolut wohlverdiente Pause zu gehen und sich von diesem Frust zu befreien und zu erholen, innerlich wie sprichwörtlich ein Hase ganz verschreckt und, weil ich jetzt wegen ihrer unduldsamen Strenge todsicher mit einer äußerst wüsten und extrem zornigen Geschimpfe und einer handfesten sowie noch wesentlich schärferen und mir noch mehr und stärker zusetzenden Tadelung als bisher schon von ihrer Seite aus rechnete, verängstigt mit meiner ziemlich vermurksten Schulaufgabe hin, legte das Blatt mit meiner für sie äußerst blamablen Fehlleistung auf ihr Lehrerpult, deutete mit meinem rechten Zeigefinger auf die sehr aufschlußreiche Schlußbemerkung, nach welcher ich mich unbedingt in chemischen Gleichungen üben mußte, und fragte sie noch unter dem bei mir jetzt alles dominierenden und nachwirkenden Eindruck dieses ihres für mich in meiner sehr blamablen Situation ganz besonders nachhaltig schmerzenden Tadels, den ich nach Frau Le. nur bedingt ertragen konnte, ganz dumm und einerseits buchstäblich mit dem fraglos heldenhaften und ehrenwerten Mut der Verzweiflung sowie andererseits wie aus der Pistole geschossen fast schon herausfordernd und rotzfrech, wofür ich unter normalen Umständen eigentlich mindestens einen einfachen, wenn nicht sogar schon verschärften Verweis oder schlimmstenfalls einen mindestens einfachen, wenn nicht sogar schon verschärfte Direktorsverweis und zur handfesten Krönung desselben sowie jetzt sogar schon prophylaktisch als angeblich einer seiner liebsten Schüler nun auch noch eine unüberbietbar militärisch—feldwebelhafte Strafpredigt durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. mit Fug und Recht verdient hätte: „Ja, aber sagen Sie mal, wie soll ich denn das machen?“ Ich kam mir hierbei sehr bescheuert und ihr als einer unbedingt ernstzunehmenden Respektperson gegenüber fast schon ungezogen, flegelhaft und provozierend vor, wußte mir aber in meiner unbeschreiblichen Not leider keinen anderen Ausweg mehr, als sie hier verzweifelt um Rat zu fragen und imbrünstig um Hilfe zu bitten; außerdem sah ich hier meine Fälle davonschwimmen und wie angedeutet das jähe Ende meiner bis jetzt noch relativ geordneten Schullaufbahn am Altdorfer Leibniz--Gymnasium auf mich zukommen, und schließlich stand letzteres wie eine schwarze Wand vor mir. Hier erlaube ich mir heutzutage die sicherlich etwas anmaßend klingende Behauptung, daß sich ein Nichtbehinderter meiner eigenen und erst recht späterer Generationen auch nicht andeutungsweise vorstellen und ausmalen kann, in welche fatale Situation ich damals geraten war und in welcher unbeschreiblichen Zwickmühle ich nun seinerzeit steckte, denn ich mußte auch hier einerseits, genau wie bereits in Mathematik, Wirtschafts- und Rechtslehre und Physik, etwas leisten, was andererseits schon rein technisch überhaupt gar nicht möglich war. Für dieses mein rotzfreches und fast noch pubertäres sowie sie beinahe schon stark provozierendes Verhalten entschuldigte ich mich dann natürlich aufrichtig und offenherzig bei ihr, denn dieses war mir im nachhinein unbeschreiblich peinlich; ich sah jedoch in dieser verzwickten und verfahrenen Situation keinen anderen Ausweg mehr als ihr plastisch darzustellen, in welcher fatalen Lage ich jetzt steckte und sie um Hilfe zu bitten oder mindestens um Rat zu fragen,

was ich während meiner ganzen Schulzeit als mein gutes und legitimes sowie jedem Schüler nach der Schulordnung verbürgtes Recht erachtete, welches ich mir auch von den absolut allerfrechsten Typen nicht streitig machen und aberkennen ließ, denn diese hätten daraufhin sofort Morgenluft gewittert und hiermit die Oberhand über mich gewonnen, sowie ihr bitterböses und rotzfreches Mundwerk schamlos und unverhohlen über und gegen mich gewetzt, ohne in diesem Bereich aber auch nur ansatzweise Bescheid zu wissen; diese hundsgemeine und vorwitzige Art konnte ich nämlich zeitlebens am wenigsten vertragen. Außerdem vermochte ich mir jetzt nicht vorzustellen, ihr gegenüber noch irgendwie im Recht zu sein, sondern bildete mir stattdessen, rückschauend betrachtet, noch unbeirrbar ein, mich ihr gegenüber wegen dieser meiner unbeschreiblichen Fehlleistung jetzt auch nicht annähernd rechtfertigen zu können, was für mich nun als einen doch mehr oder weniger gewissenhaften und pflichtbewußten Schüler, welcher genauso wie seine Mitschüler bisweilen auch mancherlei nicht wußte, was er eigentlich hätte wissen sollen oder sogar müssen, immer ein bitterböse bohrendes Gefühl der Ernüchterung war, bei welchen mir die Augen auf- und übergingen. Hier sah ich dann sozusagen meine Fälle davonschwimmen, wie dies der Volksmund sehr plastisch ausdrückt; ich wae hier und jetzt außer mir. Zur sachgerechten Demonstration dieser mir seinerzeit nun vollkommen unlösbar erscheinenden Problematik, sowie um hier wie schon ein Jahr zuvor in Mathematik, wo jedoch die beiden Herren Gl. und W. dann von sich aus die Initiative ergriffen und die Lösung diesbezüglicher Aufgaben mit meiner Schreibmaschine ausprobierten, alle auch nur irgendwie möglichen Zweifel in Richtung bodenlose Dummheit und/oder sogar schon absolut unüberbiet-bare Faulheit sofort ganz nachdrücklich auszuräumen, führte ich ihr diese Sache dann ganz einfach einmal während der anschließenden und bereits angebrochenen Schulpause, welche hierdurch sozusagen für mich genauso wie denn aber auch noch für sie auch wirklich vollständig flötenging, gewissermaßen nach der Affenmethode ganz beispielhaft und anschaulich vor, indem ich jetzt mit meiner Schreibmaschine dann sogar noch unverhohlen eine Stoffgleichung aufs Papier schrieb, wobei ich ich ihr alles anhand dieser einen Gleichung, bei welcher es sich aus Veranschaulichungsgründen sogar noch um eine komplizierte und schwierige Redoxgleichung gehandelt hat, genauestens demonstrierte und hier insbesondere aber auch noch ganz akzentuiert und detailliert hervorhob, was aufgrund der einem Nichtbehinderten eröffneten und den heutzutage gegenüber einem Computer noch äußerst bescheidenen Möglichkeiten einer stinknormalen Schreibmaschine wie eben der meinigen nun letztendlich eben ganz einfach absolut nicht bewerkstelligt werden konnte, und worauf ich wegen der ungeheuerlichem Kompliziertheit der Dinge hier jedoch im einzelnen leider unmöglich eingehen kann; teilweise habe ich diese horrenden Schwierigkeiten bereits mehr oder weniger anschaulich und plastisch skizziert. Ich versuchte ihr, um die ganze und für einen Nichtbehinderten sicherlich nur sehr schwer vorstellbare Sache jetzt auf einen ziemlich einfachen und plausiblen Nenner sowie hiermit endlich einmal zum mehr oder weniger krönenden Abschluß zu bringen, zu welchem sie dann schließlich auch noch kam, insbesondere ganz plausibel und sehr augenfällig zu erklären, daß die molmassenmäßige Ausformulierung und

die hierauf sowie dann bei Redoxgleichungen auf der hierbei durch die entsprechenden Elektronenübergänge von Oxidation und Reduktion, weswegen man hier letztendlich auch von Redoxgleichungen spricht, beruhenden Veränderung der Oxidationszahlen, welche man mit der Schreibmaschine ebenfalls nicht über diesen soeben bereits namentlich genannte Art und Form von Gleichungen anbringen kann, beherrschende quantitative Richtigstellung chemischer Gleichungen überhaupt und allgemein auf der Schreibmaschine ganz einfach vom technischen her leider absolut nicht möglich war, was jedoch nicht nur für die einzelnen Gleichungen der verschiedenen Reaktionstypen, sondern auch und erst recht noch für die von sehr vielen Vertretern aller früheren wie späteren Schülergenerationen des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg wie sprichwörtlich die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchteten weil äußerst komplizierten Redoxgleichungen galt, welche offenbar das ganz besondere Steckpferd jener fraglos hochtalentierten Chemikerin, bei welcher man, wenn man etwas anderes, nämlich daß sie über den Reschenpaß promoviert hatte, nicht wußte, durchaus allen Ernstes hätte glauben könne, daß sie über dieses komplizierte Thema mit den Redoxreaktionen der Manganverbindungen ihre Dissertation verfaßt hat, waren, denn diese kamen bei ihr in mehreren Schulaufgaben und Extemporalien mit schöner Regelmäßigkeit immer wieder dran; mit ihnen konnte man sogar schon ganze Klassen schlagartig und unverhohlen sowie skrupellos in die Pfanne hauen, wenn man dies unbedingt wollte und es hierauf zielsicher anlegte. Schließlich stand ich hier und jetzt wie schon bei der Mathematik und der Physik sowie bei der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre nun sozusagen am Rand der totalen Verzweiflung und auch der seelischen Zermürbung: „Bitte, Frau Dr. S., helfen Sie mir, ich bin jetzt am Ende und weiß nicht mehr weiter“, schloß ich daraufhin meine ziemlich tiefscürfenden Aktionen mit der zwar sachgerecht versuchten, aber kläglicherweise mißlungenen Erstellung chemischer Gleichungen auf und mit der Schreibmaschine ab, wobei mir dann wieder einmal die bitteren Tränen in den Augen standen und ich wieder einmal um ein Haar breit wie sozusagen auf Kommando lautstark losgeweint hätte; meine Klassenkameraden, welchen ich hiermit eine irrsinnige Volksbelustigung geliefert hätte, waren jedoch schon alle aus dem Zimmer verschwunden und im Pausenhof, weswegen ich jetzt mit Frau Dr. S. alleine war. Ob sie letzteres, nämlich daß ich jetzt sozusagen mit den Tränen rang und sie, auf daß sie nicht die Oberhand gewinnen und mich nachhaltig sowie spontan übermannen mögen, nur noch notgedrungen zurückhielt, jedoch gemerkt hat, weiß ich zwar leider nicht, dies ist aber aufgrund ihres trotz aller ihrer vollkommen unüberbietbaren und unerbittlichen sowie gnadenlosen Strenge uns damals noch größtenteils mehr oder weniger sauwild pubertierenden Jugendlichen gegenüber doch noch zweifellos vorhandenen und pädagogischen Fingerspitzengefühls sowie wegen ihrer zum Zwecke der Selbstbehauptung bisweilen total ins Hintertreffen geraten zu sein scheinenden menschlichen Sensibilität, ihres Einfühlungsvermögens und ihres Fingerspitzengefühls durchaus möglich. Aber auch hier durfte ich, genauso wie schon bei den absolut frechtesten und gemeinsten sowie rüdesten und wildesten Typen im Wichernhaus, keinerlei Anzeichen von Schwäche zeigen, denn sonst wäre ich unten

durch gewesen und hätte mich als ein trotz meines Alters als Heranwachsender infantiler Säugling der puren Lächerlichkeit preisgegeben. In mir kochte und brodelte es hier und jetzt sozusagen wie tief im Inneren eines Vulkans, bei mir lagen wie nach der Überbringung der Hiobsbotschaft mit meiner Nichtaufnahme in der Schweinfurter Realschule durch meine Mutter an mich die Nerven wie die Drähte der Fahrleitung im kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhof blank, und ich war seelisch fast schon wieder einmal vollständig entzweit; wieder einmal stand ich hier, wie schon zuvor bei der Mathematik und der Physik sowie bei der Wirtschafts- und Rechtslehre, am Rande des völligen Wahnsinns und war hier der totalen Verzweiflung nahe, denn jetzt schien mit mir und meiner gymnasialen Schullaufbahn alles aus und vorbei zu sein. Ich hoffte nur und wünschte jetzt inständig, weswegen ich, wie ich mich bei der Abfassung dieser traurigen Passage meiner umfangreichen Memoiren nun wieder haargenau erinnere, sogar mehrere imbrünstige und hinterher, anders als bislang schon mehrere derselben, schließlich wider Erwarten wohlwollend erhörte Stoßgebete zum Himmel hinaufschickte, daß unserer guten Frau Dr. S. möglichst schnell klar werden und sie zweifellos verstehen würde, worauf ich nun mit meinen ziemlich langatmigen und weitschweifigen Ausführungen letztlich überhaupt hinauswollte, daß ihr dies alles einleuchten möge und nicht noch sozusagen irgendwie in die falsche Kehle geraten würde; hier kam ich mir seelisch entzweit und sozusagen zwischen zwei Welten vor. Wenn sie mir schon, so lautete mein bei der Abfassung dieser düsteren Passage meiner umfangreichen Memoiren sofort wieder reproduzierbarer und jedem noch einigermaßen und halbwegs vernünftigen Menschen einleuchtender und plausibler weil logisch nachvollziehbarer Gedankengang, aus mir durchaus total plausiblen Gründen der absoluten Gleichbehandlung mit allen meinen nichtbehinderten Mitschülern genauso streng und unerbittlich wie diesen vielen Pennälern die chemischen Gleichungen in ordentlicher Form sowie auch mit ihrer molmassenmäßigen Ausformulierung und hinterher auch noch der quantitativen Richtigstellung abverlangen mußte und diese nicht, wie Herr Konrektor Hans E. aus eigener Machtvollkommenheit die doppelte Buchführung, einfach unter den Tisch fallen lassen konnte und durfte, obwohl dies mit und auf der Schreibmaschine letzten Endes nur rein technisch nicht ging und infolgedessen ein Ding der absoluten Unmöglichkeit war, dann lag es hier und jetzt fraglos und ausschließlich an ihr, sich hierzu noch irgendeine praktikable und insbesondere am Gleichbehandlungsgrundsatz, welcher auch hier wie gesagt ein vollkommen unverrückbares und ohne auch noch die geringfügigsten Abstriche aufgestelltes Dogma unbedingt sein und absolut sowie ohne irgendwelche aner auch noch so geringfügigen Abstriche gelten mußte, ausgerichtete und praktikable Lösung einfallen zu lassen, denn ich selbst war hier total ratlos und völlig perplex; jetzt lag sozusagen der schwarze Peter fraglos bei ihr und nicht mehr bei mir. Es mußte hier möglichst schnell irgendetwas geschehen, bevor es schließlich zu spät und sprichwörtlich das Kind in den Brunnen gefallen sowie meine Versetzung unwiderlich gefährdet war, denn auf eine für mich persönlich blamable „Ehrenrunde“ war ich steizts alles andere als erpicht, weil ich mir diese vor meine skeptischen Umwelt nicht leisten konnte und durfte. Eine solche mich mich bis

sozusagen auf die nackten Knochen blamierende und nachhaltig demütigende „Ehrenrunde“ ließ (Wortspielerei!) mein persönliches und nach zutreffender Zeugnisbeurteilung von Frau Le. aus der Schweinfurter Sonderschule unbeugsames Ehrgefühl, welches mittlerweile auch Frau Dr. S. von sich aus sachgerecht eruiert hatte, und zusammen mit diesem auch mein ganz persönlicher Stolz nicht zu, denn diese hätte mir zur vollkommenen Unehre gereicht; diese Runde hätte mir mit absoluter Sicherheit geblüht, wenn ich hier nicht sofort aktiv geworden wäre, sondern stattdessen die Dinge ganz einfach nur so hätte laufen lassen, wie sie hier und jetzt nun eben einmal liefen. Meine körperbehinderten Mitgymnasiasten waren für mich in diesem Punkt hier absolut kein Maßstab, zumal ich sie wegen ihrer unsäglichen Bosheit und Frechheit mir gegenüber mied und schnitt, wo auch immer ich nur irgendwie konnte, sowie deshalb nichts mit ihnen zu schaffen haben wollte, was jedoch mein damaliges Erdendasein als Einzelgänger nur noch weiter intensivierte und zementierte, weswegen ich unter ihnen keine Freunde hatte, denn auch sie wollten mich unter überhaupt gar keinen Umständen als und zum Freund haben. Deshalb buhlte ich denn auch absolut nicht um ihre Gunst, denn umgekehrt verhielt es sich haargenau so, weswegen sie mir schließlich buchstäblich scheißegal waren und ich die links liegen ließ; nur wenn ich von ihnen verbaliter oder sogar schon tätlich angegriffen wurde, setzte ich mich hiergegen ganz besonders erbittert und jähzornig sowie erbarmungs- und schonungslos zur Wehr – und dies erachtete ich stets als mein gutes und legitimes Recht, welches ich mir denn aber auch und erst recht von diesem dummen und frechen Typen absolut nicht streitig machen ließ. Rückschauend betrachtet glaube ich jetzt bei der Abfassung dieser grausamen Passage meiner umfangreichen Memoiren ohne weiteres behaupten zu können, daß Frau Dr. S. hier und jetzt genauso wie ich in einer unbeschreiblichen Zwickmühle war, was mir zwar für sie selbst wie damals schließlich etwa ein halbes Jahr später im Frühsommer die bereits ausführlich und anschaulich beschriebene und äußerst üble Geschichte mit dem schicksalsträchtigen Arbersee unendlich leid tat, wofür ich damals wie jetzt aber persönlich am allerwenigsten auch nur irgendetwas konnte, denn ich hatte mir ja, wie sie dies dann viele Jahre später während meiner Zeit in Regensburg immer wieder sagte, meine extrem fatale Körperbehinderung ja schließlich nicht ausgesucht. Auf die sagenhaft blöde und vollkommen gleichbehandlungswidrige Idee, mir jetzt wegen der technisch unlösbaren Probleme mit ihrer sachgerechten Erstellung, molmassenmäßigen Ausformulierung und schließlich quantitativen Richtigstellung auf der Schreibmaschine jetzt auch noch die Anfertigung chemischer Gleichungen genauso wie schon bei Herrn Konrektor E. die Aufgaben der doppelten Buchführung zu erlassen und sich stattdessen hinsichtlich der Leistungsbewertung auf die textlichen Versuchsbeschreibungen zu beschränken, bin ich jedoch damals leider oder vielmehr schon Gott sei Dank nicht gekommen, und zwar weder im schönsten Traum, noch im größten Vollrausch, denn dieser Wunsch, welchen man auch noch als unverschämte Forderung meinerseits hätte interpretieren können, hätte jetzt bei Frau Dr. S. spon-tan Zorn, Wut, Entrüstung und Empörung, mindestens jedoch Unbehagen und Unmut, ausgelöst, dessentwegen ich bei ihr sicherlich sofort für alle Zeit und Ewigkeit unten durch und dann als Frech-

dachs abgeschrieben gewesen wäre. Sie hätte mich dann aber auch noch vollkommen zu Recht gefragt, was ich mir hierbei denn eigentlich überhaupt denken und wie ich mir dies letztlich realiter vorstellen würde. Buchstäblich und sicherlich wie ein Rohrspatz ganz wild he-rumschimpfend und mir mit der gnadenlosen Erteilung eines mindestens einfa-chen Verweises drohend sowie mich außerden mit ihr permanent wesenseigenem und unüberbietbarem Nachdruck zurechtweisend und mich hierdurch stark beschämend hätte sie dann im reinsten Hochdeutsch und mit in ihrem Tonfall sicherlich exakt genauso strenger, zorniger, herausfordernder und scharf schneidender Stimme wie seinerzeit die Lehrerin mit den schicksalsträchtigen Eselsohren, obwohl jedoch zwischen der saublöden und obendrein auch noch arroganten „Eselsohren—Lehrerin“. welche bei mir ganz wild sozusagen wie der Elefant im Porzellanladen herumtrampelte und dadurch immer psychologisch sozusagen äußerst wertvolles Porzellan zerschlug, und Frau Dr. S. hinsichtlich Intelligenz, Ausbildung und Pädagogik sowie insbesondere auch noch hinsichtlich ihres Einfühlungs-ve-r-mögen und ihres Fingerspitzengefühls gleich mehrere Welten und daher unendlich weite Entfernungen von vielen Millionen, Mlirden oder sogar schon Billionen von Lichtjahren bis hin zu längst als Meteore oder Meteorite verglühten Sternen irgendwelcher Milchstraßen oder Galaxien, deren Licht uns erst jetzt erreicht oder möglicherweise noch gar nicht bei uns angekommen ist, liegen, ganz streng und vollkommen unerbittlich sowie mich jetzt vollkommen zu Recht nachdrücklliiich tadelnd und hierdurch auch noch nachhaltig beschämend zu mir gesagt (diese Worte habe ich ihr aufgrund ihrer strengen Wesenhaftigkeit jetzt in den Mund gelegt): „Nein, Wolfgang, so geht das jetzt aber nun wirklich nicht, und was Sie hier von mir verlangen, ist ja wirklich allerhand und mindestens unerhört, wenn nicht sogar schon kriminell.“ Dem hätte dann natürlich auch wieder einmal unser hochverehrter Herr Oberstudiendirektor Dr. H militärisch nach seiner ihm hier fraglos wesenseigenen und unverwechselbaren Feldwebelart lauthals und zornig brüllend noch ganz unverhohlen folgendermaßen beige-pflichtet (auch diese Worte habe ich ihm wieder einmal in den Mund gelegt, um einerseits seine urtümliche und strenge Wesensart sowie zudem andererseits aber auch noch meine realiter unbeschreiblich verzwickte Situation hierdurch noch einigermaßen anschauluch und sehr plastisch darzustellen): „Also, Wolfgang, sagen Sie mal, wie stellen Sie sich denn das hier eigentlich überhaupt vor? Sie erachten wohl die Schule sozusagen als ein Schlaraffenland und die Schulzeit als ein Paradies, was? Ich muß hier schon wirklich einmal ganz klar und deutlich sagen, Sie werden mir hier jetzt immer dreister, frecher, schelmenhafter, herausfordernder, flegelhafter, schamloser und verwegener und stellen außerdem aber auch noch immer gemeinere sowie irrealer und unerfüllbar werdende Forderungen, damit Sie offensichtlich unter dem Deckmantel Ihrer Körperbehinderung dann auch schon überhaupt gar nichts mehr zu arbeiten brauchen und sich immer sozusagen einen schlaunen Lenz machen sowie nach Belieben und Gutdünken schalten und walten können, wie Sie wollen. Hier sind Sie bei mir völlig schief gewickelt und auf dem Holzweg. Glauben Sie mir hier aber ja nicht, daß Sie mit dieser extrem krummen Masche bei mir durchkommen, und bilden Sie sich mir hier bloß nicht ein, daß Sie

hier unter diesen Um-tänden und mit dieser Ihrer laschen und laxen Mentalität jetzt auch noch irgendwie die Befähigung zum Hochschulstudium erlangen können und von mir die Hoch-schulreife wohlwollend mit dem Reifezeugnis bescheinigt bekommen. Und ich sage es Ihnen ein für allemal im Guten, wenn Sie mir hier auch nur noch ein ein-ziges Mal solche irrealistische Forderungen stellen oder mir auch nur mit an-deren unerfülbaren Sonderwünschen kommen, dann entlasse ich Sie mit so-fortiger Wirkung und fristlos sowie irreversibel vom Leibniz—Gymnasium, da-rauf können Sie sich jetzt absolut felsenfest verlassen und sogar schon Gift drauf nehmen; dann können Sie aber sehen, wo Sie letztlich landen und bleiben, denn es können hier für Sie ganz einfach keine extra Würste gebraten werden. Wo kä-men wir denn da hin, denn dann könnte hier ja absolut jeder kommen. Und wenn Sie mir hier noch ein einziges Mal aber auch nur irgendwie ansatzweise aufmuk-ken, dann haben Sie es bei uns endgültig verscherzt, das sage ich Ihnen allen Ernstes“ Hier wäre ich dann bis auf die nackten und blanken Knochen blamiert und außerdem aber auch noch absolut zu Tode beschämt gewesen, denn eine sol-che mich erniedrigende Strafpredigt hätte mir unter überhaupt gar keinen Um-ständen widerfahren dürfen. Zudem hätte sich dann diese saudumme Begeben-heit auch noch in Windeseile rasend schnell herumgesprochen und wie ein wildes Lauffeuer sofort während der nächsten Unterrichtspause innerhalb der gesamten mehr oder weniger tratschbereiten Schülerschaft unserer liebenswürdigen Penne verbreitet. Wieder einmal saß ich hier wie ganz kurz zuvor bei der Mathematik und der Physik sowie der Wirtschafts- und Rechtslehre in einer kniffligen und mir unbeschreiblich peinlichen weil verzwickten Situation und befand mich in einer zunächst völlig aussichtslosen Klemme, was dann meine persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus natürlich wieder einmal lausbuben- und schelmenhaft freute und ihnen noch weitere und wesentlich schärfere Munition als bisher schon gegen mich lieferte, welche sie daraufhin hemmungslos einsetzten und ungebremsst losließen. Ich war hier jedoch gewappnet, denn ich hatte ein solches Feuerwerk, welches dann schließlich im wesentlichen nur noch aus Knallfröschen und einigen Blindgängern bestand, erwartet, und schoß mindestens genauso scharf sowie bisweilen noch wesentlich gemeiner zurück; bei einigen ganz besonders rotzfrechen Typen hätte ich es sogar noch auf einen äußerst kaltblütigen und kaltschnäuzigen Mord ankommen lassen. Diese Munition konnte hier und jetzt nicht scharf und schlagkräftig genug sein, weswegen jetzt sozusagen ganz wild und absolut ohne irgendwelche Rücksicht meinerseits auf Ansehen der Person oder irgendwelche Verluste ganz ordentlich die Fetzen flogen; hier kannte ich jetzt absolut keine Gnade mehr, denn diese Typen hatten für mich sozusagen ein Gefühl wie eine Sau. Den realiter vollkommen unberechtigten und infolgedessen total unhaltbaren Vorwurf, träge oder gar faul zu sein sowie mit dieser meiner laschen oder laxen Mentalität sogar noch vollkommen ungerechtfertigte Vorteile erheischen und herauschinden zu wollen, konnte und wollte ich auch und gerade hier sowie mit direktem und unverhohlenem Bezug auf mich am allerwenigsten auf mir sitzen lassen, weswegen ich jetzt sofort zur nachhaltigen Verteidigung und zum wirklich äußerst erbitterten Gegenangriff überging, bei welchem ich sie dann sogar noch der Rehe nach wild verdroschen

hätte, denn eine andere sowie sanftere und mildere Behandlung hatten sie wirklich nicht verdient; eigentlich hätten sie schlagartig und erbarmungs- sowie gnadenlos sozusagen der Reihe nach wie Tauben auf dem Dach oder wie irgendein Freiwild abgeknallt werden müssen, weswegen ich vorhin auch von einem kaltblütigen und kaltschnäuzigen Mord sprach, der für mich außerdem nicht heimtückisch und grausam sowie niederträchtig genug hätte sein können; meine blühende und unbezähmbare Phantasie geht hier unter der Domäne meine blinden Wut und meine wilden Hasses sowie meines feurig lodernden Zornes leider wieder einmal ganz mächtig wie sozusagen ein unendlich scheues Pferd mit mir durch, hochverehrter Leser!

Unsere hochtalentierteste Chemielehrerin begriff daraufhin, nachdem ich ihr jetzt die engbegrenzten Möglichkeiten und die hier bereits ansatzweise beschriebenen Probleme mit meiner Schreibmaschine genauestens aufgezeigt hatte, schlagartig, daß bei mir das intensive Üben und besonders auch noch die molmassenmäßig richtige Ausformulierung sowie hinterher dann schließlich aber auch noch die quantitative Richtigstellung chemischer Gleichungen in der anorganischen und insbesondere auch noch der organischen Chemie auf einer stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen leider ganz einfach rein vom technischen her leider nun wirklich nicht ging – von den ungemein komplizierten und zudem sehr langen Kohlenwasserstoffketten der organischen Chemie ganz zu schweigen; sie war ja schließlich nicht auf den Kopf gefallen und infolgedessen wiee manche Lrute ziemlich begriffsstutzig, sondern hatte stattdessen einen unendlich wachen und regen sowie alles erfassenden und entsprechend sachgerecht konsumierenden Geist, dessentwegen sie auch komplizierte Zusammenhänge relativ schnell erfaßte und diese nach logischen Gesichtspunkten analysierte. Ich erinnere mich jetzt nach vielen Jahren auch wieder lebhaftig daran, daß und wie ich ihr durchaus plausibel und logisch nachvollziehbar darstellte, daß man mit einer stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen keine Oxidationszahlen über die Formeln schreiben und die einzelnen Molmassen sowie hiermit aber zugleich auch noch die Stoffgleichungen auch nicht quantitativ richtigstellen, geschweige denn aus der qualitativ und quantitativ richtigen Stoffgleichung, wie von Frau Dr. S. immer ganz nachdrücklich verlangt, die Ionengleichung ableiten und mit der Schreibmaschine sachgerecht zu Papier bringen konnte, was immer nur bei einem Computer mit entsprechend sachgerecht installiertem Programm, weil man hier beliebig viel hätte einfügen und beliebig oft hätte ergänzen und umändern können, problemlos möglich gewesen wäre, welchen es jedoch damals leider noch nicht gab. Sie quittierte dies, nachdem sie mir bei meiner bereits in groben Zügen anhand einer als Stoffgleichung konzipierten Redoxgleichung mit Kalaiumpermanganat beschriebenen Aktion auf der Schreibmaschine genau zugeschaut und meine zahlreichen und bildhaften Erläuterungen nun für sich selbst entsprechend sachgerecht verinnerlicht und relativ schnell sowie eigentlich genaugenommen fast schon blitzartig begriffen hatte, worum es mir hier und jetzt letztendlich überhaupt ging, für mich denn aber auch noch äußerst wohltuend und zustimmend sowie mich beruhigend mit folgenden tröstlichen Worten nunmehr fast schon absolut mütterlich, indem sie hierzu meinte: „Jawohl, Wolfgang, das sehe ich ein, das kann man so leider nicht machen, das geht

ganz einfach so nicht.“ Dies war für mich eine sehr wohltuende und mich aufbauende sowie erleichternde Bestätigung, denn ich fühlte mich durch sie mindestens teilweise rehabilitiert und merkte hiermit außerdem auch noch ganz klar und deutlich, daß ich hier und jetzt total im Recht und bei Frau Dr. S. nunmehr ganz schlagartig sozusagen „der Groschen gefallen“ war, und ich fühlte mich zudem auch bestätigt, weil mir hier jetzt absolut niemand mehr und am allerwenigsten natürlich sie selbst nachweisen konnte, daß ich hier nur rotzfrech herumdrucksen, mich nachhaltig vor einer mir äußerst unangenehmen Arbeit drücken, meine hochverehrte Chemielehrerin noch pubertär flegelhaft provozieren und immer nur nach mehr oder weniger faulen Ausreden suchen würde; auch meinen vielen persönlichen Feinden im Altdorfer Wichernhaus war jetzt hierdurch schlagartig das Wasser abgegraben, denn sie konnten jetzt nicht mehr unverhohlen ihren scharfen Schnabel gegen mich wetzen und mir etwas Böses anhängen. Deshalb mußte ich mich wegen dieses meines saublöden und verfluchten Mankos bei ihr denn aber auch nicht weiter rechtfertigen, was für mich eine mindestens teilweise Erlösung darstellte, wenngleich dieses böse Problem hiermit allein noch nicht bewerkstelligt und gelöst war. Jahre später meinte Frau Dr. S. hierzu jedoch von sich aus, und ohne daß ich sie auch nur andeutungsweise hie-rauf angesprochen hätte, während sie in ihren Erinnerungen herumkramte, noch ganz unbefangen, daß ich hier fraglos ihr Lehrmeister gewesen sei, sowie ihr die Augen geöffnet und ihr Hirn präpariert hätte; außerdem behauptete sie in diesem Zusammenhang den bereits angesprochenen Gedankengang noch weiter fortführend meiner Mutter gegenüber, daß sie durch mich sehr viel gelernt und ich ihr sehr viel gegeben und sie schließlich auf einige nützliche Ideen gebracht hätte, auf welche sie ohne mich überhaupt gar nicht gekommen wäre. Diese üble Sache, welche ihr in deren Tragweite und Tiefenwirkung erst viel später nachdrücklich zum vollen Bewußtsein gekommen zu sein schien, in ihrer Erinnerung zum krönenden Abschluß bringend fügte sie hier auch noch hinzu, ich hätte in dieser für mich äußerst schicksalsträchtigen Situation trotz aller berechtigten und ihr absolut nicht verborgen gebliebenen Verärgerung meinerseits sogar noch eine sie selbst ganz nachhaltig beeindruckende Noblesse und bemerkenswerte Selbstbeherrschung, mit welcher es jedoch bei mir für viele Menschen meines sozialen Umfeldes zeit meines ganzen Leben nicht weit her war, gezeigt, denn ich hätte ihr wegen die-ses ihres extrem forschen und fast schon frechen Ausspruchs von ihrer Seite aus, nach welcher ich, was bereits rein realiter nicht ging, mit der Schreibmaschine hätte chemische Gleichungen üben sollen, durchaus auch böse sein und schließlich sogar mit ihr schimpfen dürfen; letzterre konnte ich absolut nicht, denn sie war für mich, anders als unser Schulamtstyp und dessen Busenfreund, eine absolut ernstzunehmende Respektsperson. Dem konnte ich selbst, weil so etwas auf meinem Munde anmaßend und vermessen gewesen wäre, jedoch leider absolut nicht beipflichten, sondern ich meinte hierzu nur die Sache in meiner mir wesenseigenen und anerzogenen Bescheidenheit herunterspielend, daß ich hier nur, wie dies mein gutes und absolut legitimes Recht war, die Dinge nur unverhohlen klargestellt, die Probleme sachgerecht erläutert, nachdrücklich auf meine für mich selbst total ausweglose Situation aufmerksam gemacht und sie in meiner unsäg-

lichen Not, in welcher ich seinerzeit, wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben, weder ein noch aus wußte, inständig um Hilfe gebeten hätte, was ebenfalls fraglos mein legitimes Recht als Schüler gewesen war – und weiter absolut ganz und gar nichts; die verzweifelt und hier fast schon ungemein provokativ gestellte Frage: „Ja, aber sagen Sie mal, wie soll ich das denn machen?“ war in meinen Augen schon forsch und frech genug, sowie fast schon anmaßend, und zudem hätte ich jetzt, der ich etwas von ihr wollte, nach der mir bereits im Kindesalter mit entsprechendem Nachdruck eingetrichterten Meinung meiner Mutter nicht auch noch frech, ungezogen und unverschämt sein dürfen. Doch sie selbst beharrte ganz unverdrossen auf ihrer Meinung mit mir als ihrem Lehrmeister und mit meiner tollen Noblesse, was für sie natürlich ehrenhaft und für mich aner kennenswert war, denn normalerweise läßt sich ein Lehrer von seinem mehr oder weniger dummen Schüler nur denkbar selten und sehr ungern irgendetwas sagen, mag dies von der ganz persönlichen Warte des letzteren aus betrachtet auch noch so zutreffend und infolgedessen durchaus berechtigt sein. Ganz nebenbei bemerkt war Frau Dr. S. gegen alle aber auch nur irgendwie gearteten Provokationen pubertierender Jugendlicher unbeschreiblich allergisch, denn sie erstickte diese alle stets sofort im Keime und ließ niemals auch nur ansatzweise mit sich reden oder sogar handeln, weil sie vollkommen zu Recht befürchtete, von uns damals noch größtenteils wild pubertierenden Flegeln verkauft zu werden und dann hinterher verraten zu sein, sowie sprichwörtlich der Katze zu gehören; deswegen sah ich mich genötigt, hier ganz besonders vorsichtig und mehr oder weniger klug zu taktieren, sowie hierbei lieber ziemlich untertänig und unterwürfig als forsch und frech zu sein, was ich selbst ebenfalls absolut nicht leiden konnte, wenn man etwas von mir wollte, und woraufhin ich immer sofort ganz unbeirrt und irreversibel auf stur schaltete, denn in einem solch herausfordernden Ton ließ ich nicht mit mir reden und handeln. Auch für die molmassenmäßig richtige Ausformulierung und erst recht auch noch für die quantitative Richtigstellung chemischer Gleichungen sowie schließlich aber auch noch für die sachgerechte Entwicklung der unzählig vielen verschiedenem Kohlenwasserstoffstrukturen der organischen Chemie hätte ich dann, um vollkommen selbständig und total unabhängig von fremder Hilfe entsprechend sachgerecht arbeiten zu können, wie bereits früher in der Mathematik und für die Physik, sowie schließlich für die doppelte Buchführung der Wirtschafts- und Rechtslehre, eben immer einen Computer mit entsprechend sachgerecht installiertem Programm gebraucht, was aber völlig unmöglich war, weil es ein solches Gerät während meiner Schulzeit von Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg wie gesagt leider noch gar nicht gab; hier war ich dann wieder einmal an unverrückbare und unüberwindliche Grenzen gestoßen, sowie sozusagen mit meinem Latein am Ende, obwohl ich dann später (Wortspielerei!) Latein als Leistungskursfach hatte, was ich jedoch im Zusammenhang mit meiner erinnerungsträchtigen Romreise bereits angedeutet habe und später ebenfalls noch genauer schildern werde. Mit meinem guten alten Baufix wäre hier jedoch ebenfalls leider absolut nichts mehr zu machen gewesen, denn dessen relativ kleiner Aktionsradius war und blieb, was ich jedoch damals noch nicht wußte, sondern erst viel später merkte, mit gewissen Abstrichen stets auf

die Euklidsche Geometrie beschränkt und konnte mir dann schließlich nur noch bei den bisweilen auch noch von mir selbst sehr stark gefürchteten Dreiecksverhältnissen im Regensburger Jurastudium helfen. Diese bisweilen sehr unübersichtlichen und oftmals auch noch schier endlos langen Kettenstrukturen mußte man eben genauso wie geometrische Figuren ganz einfach mit der Hand aufs Papier hinzeichnen können, was für mich wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung eine vollkommene Illusion war. Dies galt erst recht auch noch bei den Tertiär- und Quartär- oder Quartenstrukturen von Eiweißmolekülen mit den zwanzig Aminosäuren in der Biochemie. Frau Dr. S. mußte dies alles jedoch hinterher, wie sie mir dann später im Zusammenhang mit der Erstellung dieses Buches hier auf meine diesbezügliche Frage wie sozusagen aus der Pistole geschossen antwortete, dann selbst bei sich zu Hause in einer ruhigen Stunde auch nicht mehr mit ihrer eigenen Schreibmaschine noch lang und breit technisch ausprobieren und gedanklich nachvollziehen, denn ihr leuchtete hier bereits aufgrund meiner offenbar sehr anschaulichen und zudem ziemlich ausführlichen, sowie auch logisch noch durchaus nachvollziehbaren Demonstration der vollkommen ungeahnten und immer nur rein technisch bedingten Schwierigkeiten auf meiner heißgeliebten Schreibmaschine die ganze blöde und üble Geschichte schlagartig ein, was mir den unschätzbaren Vorteil brachte, nicht noch tiefer in alles einsteigen und ihr die Dinge noch plausibler erklären zu müssen; dies war auch ein Ding der Unmöglichkeit, denn die Schulpause war hiermit blitzartig verstrichen und die Zeit mir wie feinpulverisierter Sand nur so zwischen den Fingern zerronnen, und schließlich hatte ich nicht einmal mehr Zeit, mein Pausenbrot im Schweiß meines Angesichtes zu essen und mehr oder weniger genüßlich zu verzehren. Offensichtlich war dies für sie schon so etwas wie ein mehr oder weniger tolles Aha—Erlebnis, von denen es sicherlich in ihrer ziemlich langen Lehrerlaufbahn wie auch für mich in meinem bisherigen Leben sehr viele gab, denn mit diesen technischen Problemen der sachgerechten Lösung chemischer Gleichungen auf meiner Schreibmaschine entstand für sie eine ungeahnt neue und entsprechend verzwickte Situation, aus welcher wie früher schon einmal unter dem auch hier nun wieder einmal alles beherrschenden Grundsatz meiner Gleichbehandlung gegenüber Nichtbehinderten irgendwie ein Ausweg gefunden werden mußte, was jedoch zunächst einmal alles andere als einfach war. Frau Dr. S. war zwar zunächst erst einmal, wie bereits früher Herr Gl. und Herr W. in Mathematik sowie dann auch noch Herr E. in Wirtschafts- und Rechtslehre ziemlich ratlos und fast schon konsterniert, was bei ihr, wie schon angedeutet, allerhöchstens alle Jubel- und Schaltjahre nur einmal vorkam denn sie hatte wie gesagt fast immer eine brauchbare Lösung zur Hand. Ob sie sich hier jedoch mit ihren Kollegen in der Fachschaft Chemie beratschlagen konnte, so wie dies damals Herr W. und Herr Gl. miteinander taten, und ob dieses heikle Problem möglicherweise sogar schon Gegenstand einer ohnehin schon anstehenden oder hierzu sogar eigens anberaumten Fachsitzung war, oder ob sie seinerzeit diese Sache mit mir, spaßig ausgedrückt, ganz alleine bei sich zuhause im stillen Kämmerlein wie sozusagen ein Kuckucksei ausbrüten mußte, weiß ich leider nicht, denn hiernach hatte ich sie nicht gefragt. Ich tendiere hier jedoch aufgrund ihrer atemberaubenden Spontaneität und

ihres unergründlichen sowie bereits genauer beschriebenen und sich jetzt erneut zeigenden Ideenreichtums eher zu letzterem denn zu ersterem, wenngleich hier mindestens auch noch nachträglich die Fachschaft Chemie zur Absegnung dieser neuartigen Methode konsultiert und eingeschaltet worden sein muß, um Frau Dr. S. hier keine Eigenmächtigkeiten nachweisen und keinen Unterschleif mit mir vorwerfen zu können; der Fachschaft Chemie wurde dann, wenn diese meine möglicherweise vollkommen irrealistische Mutaßung zutreffen sollte, eben dieses blöde Problem während der nächsten und regulär anstehenden Fachsitzung unterbreitet und dessen Lösung, die weiter unten noch anschaulich beschrieben werden wird, sofort mitgeliefert. Frau Dr. S. hatte aber ungeachtet dessen und trotzdem, obwohl sie bis zu diesem besagten und ziemlich fatalen Zeitpunkt (man schrieb da-mals mittlerweile ja bereits das Jahr 1976 nach Christi Geburt) noch niemals irgendeinen Körperbehinderten meiner Behindertenkategorie in Chemie unterrichten mußte oder durfte, was sie jedoch nachträglich stets noch sehr bedauerte, und außerdem aber auch noch unüberhörbar anprangerte aufgrund und infolge ihres unvorstellbaren und bereits mehrmals unrißartig angedeuteten Einfallsreichtums auch hier, obwohl diese Problematik für sie wie bereits kurz zuvor auch schon diejenige mit der Mathematik für Herrn Gl. und Herrn W. sowie diejenige mit der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre für Herrn E. völliges Neuland war, hinsichtlich deren Bewältigung sie nun wie diese beiden Mathematiklehrer schwierigste Pionierarbeit leistete, wobei sie jedoch in ihrem Fachbereich Chemie als Einzelkämpferin dand, weil andere ihrer Fachkollegen und Chemielehrer, mit welchen sie sich möglicherweise sogar schon völlig ohne schon vorherige oder erst nachträgliche Einschaltung der Fachschaft Chemie hätte besprechen und beratschlagen können, auch noch keine Körperbehinderten wie mich als sozusagen ein Unikat in Chemie gehabt hatten, wie auch sonst, doch wieder relativ schnell eine plausible und durchaus praktikable Lösung parat, bei welcher mir schien, daß dies für sie fast schon eine irre und tolle Eingebung des Heiligen Geistes war. Diese war dann gottlob wiederum am Maßstab der absoluten Gleichbehandlung von Körperbehinderten und Nichtbehinderten ausgerichtet und sah so aus, daß sie wöchentlich einmal ins Wichernhaus kam und mit mir die chemischen Gleichungen übte, wobei ich ihr diktierte und sie die Gleichungen nach meinem Diktat mit der Hand niederschrieb. Dies ging dann immer nur zu reinen Übungszwecken und wegen der verschiedenen Oxidationszahlen im Periodensystem bei den einzelnen Metalloxiden bis schließlich zu den Kobald--(VIII)--Verbindungen hoch, während als Säuren zur Salzbildung sowohl Salzsäure als auch Salpetersäure wie auch Schwefelsäure als auch Phosphorsäure hergenommen wurden, welche dann später in der organischen Chemie auch noch zur Veresterung von Alkoholen dienten, als Laugen wurden sowohl Natronlauge als auch Calciumlauge wie auch Aluminiumlauge hergenommen, wobei die beiden erstgenannten Laugen zur Verseifung von Fetten dienten, und bei den Redoxgleichungen wurde dann schließlich alles sowohl mit Kaliumpermanganat als auch mit Kaliumdichromat sachgerecht durchgezogen, was dann aber auch noch bei der entsprechenden Aufoxiderung von Alkoholen zu Aldehyden und weiter zu Ketonen geschah, wodurch sich – natürlich nur auf dem

auch hier geduldigen Papier – reichhaltige und fast schon unerschöpfliche sowie für mich außerdem sehr nutzbringende Übungsmöglichkeiten boten, die mich nachhaltig disziplinierten und entsprechend sachgerecht drillten, sowie dann schließlich durch Frau Dr. S. wie früher schon im Schreibmaschineschreiben durch meine Eltern und Frau Schl. in der Schweinfurter Volksschule auf Vordermann brachten; weitere Einzelheiten hierzu möchte ich dem chemisch nicht bewanderten Leser ersparen, um ihn hier mit diesem Streifzug durch die anorganische und organische Chemie nicht völlig zu Tode zu langweilen und zu entnerven. Als Frau Dr. S. dann später irgendwann einmal auf einer Skifreizeit durch einen Dienstunfall einen komplizierten Beinbruch erlitt und infolgedessen für längere Zeit vollkommen dienstunfähig geschrieben worden war, mußte oder vielmehr durfte ich dann wieder zum Zweck der sog. „Chemieübung“ in ihre Wohnung, weswegen dann einige meiner persönlichen Feinde der körperbehinderten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus wieder mit entsprechend gemeinen weil erstunkenen und erlogenen Behauptungen bei der Hand waren, welche ich hier jedoch nicht unbedingt zum besten geben möchte, weil sie ungemein niederträchtig und verleumderisch sowie obszön waren. Diese strunzdummen und boshaften Typen wollten mir immer unbedingt irgendetwas ans Zeug flicken, was ich natürlich nicht zuließ; mit ihnen war es ein aussichtsloser und scheinbar nie enden wollender sowie nicht zu gewinnender Kampf. Auch diese anfangs noch ziemlich verfahrenere Sache mit der Chemie, welche zwar erst nach und nach, aber doch relativ schnell, griffige Formen annahm, deklarierte man damals genauso wie kurz zuvor schon diejenige mit der Mathematik und diejenige mit der Physik unter wohlwollender Billigung durch Fachschaft und Direktorat, sowie auch durch den mehr oder weniger milden Segen des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zur sachgerechten Abblockung möglicherweise saudummer und bissiger sowie unzutreffender Vorurteile dann äußerst geschickt und auch sachlich zutreffend stets als körperbehinderungsbedingten Stützunterricht und nicht als auf Lerndefiziten oder auf bloßer Dummheit oder sogar auf mehr oder weniger bodenloser und unüberbietbarer Stinkfaulheit beruhende Nachhilfestunden; dieser Zusatzunterricht sollte sich ganz allmählich als fruchtbringende und segensreiche Einrichtung für Körperbehinderte meiner Behindertenkategorie erweisen, von welchen einige spätere sogar noch wesentlich schlimmer als ich dran waren, weil bei ihnen Spastik und Athetose noch erheblich stärker als schon bei mir ausgeprägt waren. Zudem rechnete hier Frau Dr. S. den Stützunterricht immer über ihre mehreren ihr zur Bewältigung ihrer sozialen Sonderaufgabe zugebilligten Entlastungsstunden ab und verlangte hierfür von meinen Eltern keinen einzigen Heller und auch keine müde Mark, was meine Eltern und ich ihr zeit ihres und meines Lebens permanent sehr hoch anrechnen; allerdings ist mir hier der über ihre zusätzlichen Entlastungsstunden erfolgte Abrechnungsmodus von Frau Dr. S. bei ihrem Stützunterricht im einzelnen verborgen geblieben. Jahre später, nachdem sozusagen alles vorbei war, erzählte sie mir jedoch ganz beiläufig und geprüchsweise, sie habe in dieser verzwickten Sache zuerst einmal Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. konsultiert und ihm die von ihr erdachte Methode unterbreitet, welche dann später auch noch von der daraufhin durch ihn einge-

schalteten Fachschaft Chemie, welcher man die Sache unterbreitete, ohne längere und intensivere sowie tiefschürfendere Aussprache wohlwollend abgesegnet worden sein soll, denn die Chemiefachschaft wußte auch keine anderer und weitaus bessere Methode zur sachgerechten Lösung dieses äußerst komplizierten und schwierigen Problems. Unser Direktor habe dann zu ihr nur in seiner ihm wesenseigenen und nüchternen sowie unendlich trockenen Wesensart, welche ich immer irgendwie an ihm schätzte, noch ganz streng und unerbittlich nur wortwörtlich folgendes gesagt: „Also, Frau Dr. S, ich baue auf Ihre Loyalität und Ehrlichkeit und vertraue felsenfest auf Sie, daß mir hier absolut kein Unterschleif passiert; Vertrauen gegen Vertrauen.“ Dies war insbesondere deswegen eminent wichtig, weil Frau Dr. S. mit mir, was ich selbst aus puren Sicherheitsgründen und insbesondere zur persönlichen Beruhigung – denn sonst hätte ich nachts nicht schlafen können und wäre tags darauf zu absolut nichts fähig gewesen – psychologisch unbedingt brauchte und auch nachdrücklich wünschte, unmittelbar am Abend vor dem jeweiligen Schulaufgabetermin mochkals chemische Gleichungen übte. Weil ich aber auch hier wie sonst absolut nicht auf den Kopf gefallen war, konnte ich mir, ohne daß Frau Dr. S. hierzu aber auch nur einen irgendwie gearteten Ansatzpunkt geliefert hätte, aufgrund des zuuvor jeweils durchgenommenen Unterrichtsstoffes immer wieder ganz umrißartig vorstellen, was möglicherweise in etwa drankommen könnte, und bat sie, die entsprechenden Gleichungen mit mir zu üben, was sie auch bereitwilligst tat, ohne hier natürlich irgendwelche Andeutungen in die eine oder andere Richtung zu machen. Sie verhielt sich hier völlig neutral und ließ mich jetzt gewissermaßen nach Belieben und Gutdünken schalten und walten; mein Wunsch, entsprechende möglicherweise schulaufgabenrelevante Gleichungen zu üben, war ihr dann sozusagen immer wieder Befehl. Rückschauend betrachtet verfechte ich deshalb auch heutzutage hierzu immer noch ziemlich unerbittlich und äußerst jähzornig sowie unbeirrt diejenige Auffassung, daß hier auch und gerade deshalb, weil letztlich die Initiative zum sachgerechten Üben ganz bestimmter Kategorien chemischer Gleichungen ja einzig und allein jeweils immer nur von mir und absolut nicht von ihr ausging und sie mir hierzu wegen ihrer absoluten Loyalität gegenüber ihrem Chef und ihrer hieraus nun jeweils zwangsläufiger Weise resultierenden Neutralitätspflicht ihm und insbesondere mir gegenüber wie bereits ngedeutet keinen aber auch nur irgendwie gearteten Wink gab, geschweige denn mir, was für sie selbst natürlich äußerst fatal gewesen wäre und disziplinarische Konsequenzen bis möglicherweise hin zur sofortigen und fristlosen Entfernung aus dem Beamtenverhältnis und dem Schuldienst gehabt hätte, die jeweilige Chemieschulaufgabe noch am Abend vor ihrem Termin sozusagen unter der Hand zuspielte, weswegen hier von einem irgendwie als Unterschleif interpretierbaren oder böswillig fehlzudeutendem Verhalten nun aber auch nicht andeutungs- und ansatzweise die Rede sein konnte. Ich bestimmte ja schließlich immer von mir aus, welche Arten von Gleichungen ich üben mußte und wollte, und umgekehrt war jetzt auch die Schulaufgabe schon längst entworfen und konnte dann nicht mehr zu meinen Gunsten umgeändert werden; schließlich war es, als wir beide fertig waren, schon relativ später Abend, und außerdem befanden sich Matritze und Angabenblätter

der Schulaufgabe wohlverwahrt in der Schule und dort im Fach von Frau Dr. S., die todsicher nicht so bestechlich gewesen wäre, mir hier auf meine Bitte hin ein Exemplar der jeweiligen Schulaufgabe gewissermaßen unter der Hand zuzuspielen, denn letzteres hätte sie wie angedeutet sicherlich unter einem ordentlichen Rüffel von Herrn Dr. H. ihren Job gekostet: auch ich selbst machte hier keinerlei Andeutungen in diese besagte Richtung, sondern mir war daran gelegen, daß auch und gerade hier alles absolut korrekt ablief, damit niemand eine irgendwie geartete Angriffsfläche und Handhabe gegen mich gewinnen möge. Hiermit war dann die ganze Sache nach allen Seiten hin abgesichert und sozusagen völlig wasserdicht gemacht worden, und irgendetwas anderes, insbesondere aber Unterschleif, konnte hierzu nur behaupten, wer mich boshafterweise und mit aller Gewalt schlechtmachen und mir sowie auch ihr wieder einmal irgendetwas ans Zeug flicken wollte; von dieser Sorte extrem boshafter Leute gab es mit meinen körperbehinderten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus in meinem sozialen Umfeld mehr als genug. Aber auch hier meinte jedoch das Bayerische Kultusministerium zunächst einmal vollkommen voreingenommen und fast schon unbelehrbar, ich könne hier doch sicher auch die chemischen Gleichungen sicherlich genauso wie bereits die Mathematik- und die Physikaufgaben auf der Schreibmaschine lösen, nachdem ich doch sonst so klug sei; dies lief dann alles mindestens auf eine vollkommen unfaßbare Dummheit ihrerseits und teilweise auch schon auf eine total bodenlose Bosheit gegen mich hinaus. Die einerseits absolut neugescheiten und neunmalklugen, andererseits und umgekehrt jedoch unendlich strunzdummen und bornierten Ministeriumstypen hätte man auch hier, genauso wie bereits früher bei der Mathematik und der Physik, sofort und ohne hier aber noch unendlich lange herumzufackeln vor eine stinknormale Schreibmaschine wie die meinige, und zwar wiederum nicht etwa vor eine elektrische, sondern stattdessen, um ihnen hiermit und hierdurch die Arbeit auch körperlich und außerdem boshafterweise noch erheblich zu erschweren, vor eine mechanische und ausgeleierte sowie die Kriegswunden mehr schlecht als recht überdauert habende, auf welcher sie wie meine Eltern, Frau Schl. aus der Schweinfurter Volksschule und ich hätten schweißtreibend und für mich unter permanenter Erkältungsgefahr – gerade hier konnte ich wegen deren bodenloser Strunzdummheit und unnachgiebiger Verbohrtheit so wie insbesondere deswegen, weil mir wie vielen meiner Mitschüler und auch einigen Lehrern manche ihrer hirnrissigen Anordnungen wegen deren totaler Weltfremdheit absolut nicht einleuchteten und deswegen auch per se nicht in den Kopf gehen wollten, ganz besonders bissig und unendlich gemein sein – herumhauen müssen, setzen und mit der sachgerechten Lösung chemischer Gleichungen auf ihr betrauen müssen – und zwar ziemlich bissig mit komplizierten und ganz schwierigen Redoxreaktionen der vielen Mangan- und Chromatverbindungen. Bei letzteren Substanzen hätte man jedoch zu reinen Übungszwecken und Spaß halber sowie umgekehrt auch wiederum unendlich bissig und bestialisch boshaft die ganze Sache auch noch auf die absolute Spitze und rein chemisch gesehen bis zum Kobalt-(VIII)–dichromat hochtreiben müssen, was zwar aus Kostengründen und insbesondere wegen der Spannungsreihe der Elemente nicht im praktischen Versuch geht, wohl aber rein theoretisch aus Grün-

den der effektiven Übung und somit zum Selbstzweck auf dem auch und gerade hier immer sehr geduldigen Papier. Man hätte wirklich sehr gespannt darauf sein können, wie unbeholfen, tollpatschig und bescheuert, nämlich in der unterfränkisch urwüchsigen und derben Sprache meines inzwischen verstorbenen Vaters wie der Ochs zum Eierlegen, sich diese strunzdummen und obendrein auch noch vorwitzigen und hundsgemeinen Typen hier angestellt und was sie daraufhin hierbei letztendlich für einen hanebüchenen Blödsinn fabriziert hätten, worüber man sich auch hinterher sicherlich noch einen ganz tollen Ast hätte lachen oder mindestens doch noch wie Frau Dr. S. unübersehbar lautlos und genüßlich schmunzeln können. Und hätte man deren geistigen Ergüsse auf und mit der Schreibmaschine dann aber auch noch haargenau nach dem hierfür von ihnen selbst herausgegebenen und hierdurch für absolut verbindlich erklärten Noten-schlüssel bewertet, dann wären auch hier sicherlich genauso wie schon bei den Mathematik- und Physikaufgaben höchstens immer nur reiheweise Fünfer und Sechser herausgekommen; auch dies wäre für sie dann möglicherweise noch sehr heilsam gewesen – oder aber auch nicht. Wie bereits ganz ausführlich und anschaulich zu Übungszwecken beschrieben wurde dies daraufhin aber auch noch bei den einzelnen Extemporalien und Schulaufgaben in der Chemie sowie auch später in den Chemieklausuren in der gesamten Kollegstufe und schließlich auch noch beim Chemiecolloquium als hierbei dem krönenden sowie beinahe schon triumphalen Abschluß meiner Chemielaubahn bewerkstelligt. Ich mußte nämlich zunächst immer erst einmal die verschiedenen Versuchsbeschreibungen nach alter Väter, Sitte genauso wie ja bereits während der besagten Chemieübung, mit meiner guten alten Schreibmaschine anfertigen, worin ich jedoch mittlerweile schon längst absolut fruchtbare Routine hatte, während die hier dazugehörigen Gleichungen von mir dann nach gesondertem Diktat hinterher auf einem eigenen Blatt Papier durch Frau Dr. S. unmittelbar nach dem eigentlichen Schulaufgabetermin (ein rein theoretisch hier durchaus noch irgendwie möglicher Unterschleif, auf welchen damals manch einer meiner persönlichen Feinde im Wichernhaus natürlich sehnlichst gewartet und nachdrücklich gehofft hatte, um hiermit sie und natürlich insbesondere auch noch mich ganz nachhaltig in mehr oder weniger arge Bedrängnis zu bringen, war aber besonders dadurch absolut ausgeschlossen, daß sie mich sofort nach dem Ende der regulären Bearbeitungszeit, nachdem meine Mitschüler, die mittlerweile ihre einzelnen Arbeiten, welche dann zum Zwecke ihrer sachgerechten Korrektur sofort absolut laut- und spur- sowie sang- und klanglos in Frau Dr. S's. Aktentasche verschwunden waren, vollständig abgegeben hatten, von ihr jetzt endlich sozusagen „in Gnaden entlassen" worden und abgedampft waren und ich, der ich dann schließlich, was meinen persönlichen Feinden im Altdorfer Wichernhaus sicher genug Stoff für bissige und gemeine Bemerkungen über und gegen mich und auch über sie in Richtung Unterschleif geliefert hat, mit ihr ganz alleine im Klassenzimmer sowie mittlerweile eben gerade mit der textlichen Beschreibung der einzelnen Chemieversuche auf meiner heißgeliebten Schreibmaschine fertig war, sofort zu sich beorderte und dann mit mir dieses Zimmer, in welches meist eine andere Klasse stürmte, verließ, wobei jetzt zwischen uns beiden, anders als sonst, aus wohlerwogenen Grün-

den der Diskretion und insbesondere zur nachdrücklichen Verhinderung jedes nur irgendwie möglichen Verdachts auf und in Richtung Unterschleif für eine kurze Zeit beredtes und eisiges Schweigen herrschte, bis wir dann schließlich dort waren) dann von mir nach meinem dies-bezüglichen Diktat eben in einem gesonderten Prüfungsraum gewissermaßen „nachgeliefert“ wurden, was nun je nach Anzahl und Schwierigkeitsgrad der chemischen Gleichungen meistens etwas mehr als eine Viertelstunde und allerhöchstens eine halbe Stunde in Anspruch nahm; es durfte hier und jetzt aber auch nicht der allerleiseste Verdacht dergestalt und dahingehend auftauchen, daß ich hier ganz betont herumtrödeln und schließlich die ganze folgende Schulstunde draufgehen lassen wolle und würde, was dann wiederum allerlei Vorwürfe extrem bitterböser Zungen, welchen jedes auch noch so niederträchtige und hundsgemeine Mittel gegen mich gerade recht und nicht zu schäbig war, auf den Plan gerufen hätte, denn dumm daherreden und obenderein auch noch frech sein, das konnten sie immer ganz fabelhaft, während sie sonst zu absolut nichts nutze und für mich im Altdorfer Leibniz--Gymnasium völlig fehl am Platze waren, welches sie wegen ihrer stinkfaulen und rotzfrechen Art eigentlich schon nach der zweiten und nicht erst nach der dritten Ehrenrunde mit Schimpf und Schande sowie unter nervenzermürend rumorenden Pauken und fanfarenhaft schmetternde Trompeten hätten verlassen müssen, denn dort waren sie wegen bodenloser Stinkfaulheit und unüberbietbarer Rotzfrechheit für mich schlechterdings und generellhin jeweils immer vollkommen untragbar. Bei den äußerst komplizierten Redoxgleichungen mit Kaliumpermanganat oder Kaliumdichromat dauerte dies meistens etwas länger als bei einfachen Gleichungen nach den verschiedenen Reaktionstypen der anorganischen oder organischen Chemie²¹³. Dabei mußte jedoch dann auch noch aus völlig berechtigten Gründen der Fachdidaktik und der Übersichtlichkeit immer sowohl auf meinem eigentlichen „Schulaufgabenblatt“, mit den einzelnen von mir immer bereits während der regulären Bearbeitung maschinenschriftlich erstellten Versuchsbeschreibungen, als auch noch auf dem dann hinterher von Frau Dr. S. nach meinem gesonderten Diktat hierzu handschriftlich angefertigten und der eigentlichen Schulaufgabe, Extemporalie oder Klausur sozusagen als deren zusätzliche Anlage nun ergänzend beigelegten „Gleichungsblatt“ dann immer durch entsprechend übersichtliche Fußnoten und sachgerechte sowie gegenseitig aufeinander bezogene Querverweise jeweils immer genauestens gekennzeichnet werden, welche der später von mir hierzu entworfenen Stoff- und Ionengleichungen sich hier letztendlich konkret auf welche vorher von mir mit meiner Schreibmaschine erstellten Versuchsbeschreibungen jeweils bezogen; hierdurch war dann meine Gleichbehandlung gegenüber meinen nichtbehinderten Mitschülern stets durchaus gewährleistet, denn anders konnte dies aus technischen und organisatorischen Erwägungen nicht gemacht werden. Aus technischen Gründen

213 Salz + Säure = Salz + Säure (doppelte Umsetzung);

Metalloxid + Säure = Salz + Wasser;

Säure + Lauge = Salz + Wasser;

Alkohol + Oxdationsmittel = Adehyd;

Aldehyd + Oxdationsmittel = Keton;

Alkohol + Säure = Ester + Wasser (Veresterung);

Fett + Lauge = Seife + Wsser (Verseifung);

war es mir jedoch leider auch nicht möglich, auf dem Blatt mit den einzelnen Versuchsbeschreibungen so viel Platz einzuplanen, daß Frau Dr. S. später die jeweils nach meinem diesbezüglichen Diktat angefertigten Gleichungen bei den verschiedenen Versuchsbeschreibungen einfügen konnte, wie sie dies von meinen nichtbehinderten Mitschülern immer ganz nachdrücklich verlangte. Auch dies stellte jedoch keine Bevorzugung meiner Person dar, und hieran nahm wirklich keiner meiner nichtbehinderten Klassenkollegen irgendwie Anstoß, denn hier herrschte vollkommene und übereinstimmende Klarheit darüber, daß dies anders ganz einfach nicht sachgerecht bewerkstelligt werden konnte. In der Ionenlehre formulierte ich nach altbewährtem und uns zudem von Frau Dr. S. sozusagen sehr nachhaltig eingebleutem Strickmuster immer zuerst die vollständige Stoffgleichung und leitete daraus entsprechend die Ionengleichung ab, denn diese soeben bereits ansatzweise seit unzählig vielen Schülergenerationen längst bestens und glänzend bewährte Arbeitsmethode war für mich genauso wie diejenige der sachgerechten – dieser ziemlich merkwürdige und für manche meiner lieben, braven, tapferen und geduldigen Leser sicherlich etwas hinkende Vergleich soll jedoch nur der plastischen Veranschaulichung dienen – und logischen Intonierung von Kirchenliedern auf und mit der Orgel permanent absolut „idiotensicher“, und man konnte, wenn man sie wie ich zielsicher beherrschte, eigentlich fast gar nichts mehr falschmachen. Der oftmals vielgescholtene und sehr stiefmütterlich behandelte oder mindestens doch argwöhnerisch betrachtete Schematismus war hier eben doch Goldes wert. Nebenbei bemerkt legte ich auf Schematik und hiermit insbesondere auf Logik – dies bewies jedoch bereits meine allererste Zeugnisbeurteilung in der Schweinfurter Sonderschule bei Frau Le., nach welcher ich bereits damals logische Denkaufgaben lösen konnte – immer und überall den allergrößten Wert, denn sonst wäre ich leider in sehr vielen Bereichen nicht zurechtgekommen, sondern hätte stattdessen total durchgedreht. Frau Dr. S. lieb mir damals, wie sie das später einmal bei irgendeinem Anlaß (ich glaube, es war beim guten Tee mit Frau F., weiß dies aber nicht mehr ganz genau) äußerst zutreffend und bildhaft ausdrückte, eigentlich genaugenommen jedesmal immer nur ihre Hände, wie dies später auch meine unzählig vielen Zivis und festangestellten Betreuer in Regensburg immer wieder ganz zwanglos taten, indem sie mir wohlwollend mit unbedingt notwendigen Handreichungen zur Seite standen, während ich hier ganz souverän die Fäden in der Hand hatte und sie auch nicht hergab. Ich war hier zwar durchaus kompromißbereit, behielt mir aber trotzdem die letztverbindliche Entscheidung vor und ließ sie mir auch nicht voreilig abnehmen. Hierdurch war dann mein Leben in und mit der Chemie gerettet, weswegen man sowohl im wahrsten Sinne des Wortes, als auch metaphorisch sowie im Rahmen einer lustigen Wortspielerei wieder einmal sagen konnte, daß nun die Chemie sozusagen endlich wieder stimmte. Alles hatte sich sozusagen wieder einmal in ungeahntes Wohlgefallen aufgelöst, denn Frau Dr. S. war für mich sozusagen wie schon so oft während meiner gesamten Schulzeit in Altdorf bei Nürnberg und dann aber auch später noch, obwohl sie dann in Regensburg leider nicht mehr allzuviel für mich tun konnte, was sie selbst natürlich immer zutiefst bedauerte, der rettende Engel und ein sicherer Anker. Sie

spielte die ihr von meinem Schicksal und von mir wegen ihrer einfühlsamen Art absolut vorbehaltlos zugedachte Rolle als wertvolle und errstrebenswertee „Ersatzmutter“ zeit ihres und meines Lebens absolut mustergültig und war, in der Sprache der Heiligenverehrung, mit welcher ich leider nicht sonderlich viel anzufangen wußte, ausgedrückt, der fünfzehnte Nothelfer. Diese mir durch sie widerfahrene Hilfe empfand ich damals wie früher schon bei der Mathematik und in der Physik als eine mit Worten aber auch wirklich nicht annähernd sachgerecht und anschaulich zu beschreibende Erlösung von einer ungemein schweren Bürde. Danach fühlte ich mich wieder einmal fast schon wie neu geboren, denn ich war seinerzeit von Herzen froh, daß alles hier endlich wieder einigermaßen gut hin-haute. Eine unbeschreibliche und mich fast schon vollständig zu erdrücken drohende Last war von mir genommen worden, worüber ich innerlich nur so vor Freude jubelte. und Frau Dr. S. gegenüber ein realiter unbeschreibliches Gefühl der Dankbarkeit empfand, das ich bei passender Gelegenheit angemessen zum Ausdruck brachte; ich hätte ihr damals fast schon spontan und unverhohlen um den Hals fallen wollen, was jedoch sofort ein realiter unbeschreibliches Riesenspektakel und zudem ganz persönliche Anfeindungen in der ganzen Schule gegeben sowie eine ganz besonders nervenzermürbende Strafpredigt durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. gegeben hätte. Dieser hätte dann militärisch lautstark brüllend herumgetobt und hierbei zu mir ganz jähzornig gesagt (auch diese Worte habe ich ihm jetzt natürlich wieder einmal in den Mund gelegt, um hierdurch seine jetzt ganz besonders starke Entrüstung aufzuzeigen): „Also Wolfgang, jetzt schlägt’s aber unüberhörbar dreizehn! Das ist doch wirklich der unüberbietbare Gipfel der unglaublichen Dreistigkeit und der bodenlosen Ungezogenheit Ihrerseits, sowie in den Annalen der Schule ein vollkommen unfäßbares und unauslöschliche, sowie in Ihrem beträchtlichen Sündenregister ein todeswürdiges Verbrechen, und zwar eine herostratische Tat, die gleich nach dem Brande des Dianatempels²¹⁴ im antiken Griechenland und erst recht nach dem Brand Roms unter Kaiser Nero im Jahre 64 n.Chr kommt, sich in diesen fraglos heiligen und geweihten Hallen meines geliebten und unseres allseits sowie weithin geschätzten und außerdem aber auch nnoch altehrwürdigen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg hier noch ganz widerlich und abscheulich sowie skrupel- und schamlos an einer hochverdienten, integeren und ehrenwerten Respektsperson wie unserer absolut hochtalentierten und allseits geschätzten Frau Dr. S. zu vergehen, wodurch Sie diese Lehranstalt in aller Öffentlichkeit nachhaltig herabwürdigen und hiermit zu einem abscheulich und widerlich stinkenden sowie infolgedessen ungemein niederträchtigen Sündenpfuhl machen; anders kann man die aber auch nicht ansatzweise plastisch und anschaulich genug zum Ausdruck bringen. Ich habe bereits jetzt wirklich die allerbeste Lust dazu, Sie wegen dieses äußerst niederträchtigen und extrem schimpflichen sowie ungemein schändlichen Vorfalls, dessentwegen man sich als Schulleiter einer solch renomierten und sehr ehrenhaften Lehranstalt wie unseres unendlich geliebten und weithin geschätzten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg hier und jetzt sozusagen in Grund und Boden schämen muß, überhaupt gar

²¹⁴Dieses Zitat ist ebenfalls den "Lusubengeshichten" von Ludg Thma nchempfunden;

nicht erst einmal zur Reifeprüfung zuzulassen, aber trotzdem bin ich noch menschenfreundlich und gewähre Ihnen hiermit zum absolut allerletzten Mal Nachsicht, sowie sozusaden eine absolute Gnaden-, Galgen- und Schonfrist; ich lasse hier zum letzten Mal Gnade vor Recht ergehen. Bilden Sie sich hier aber ja nicht ein, daß ich mit Ihnen wegen Ihrer Körperbehinderung Mitleid und Erbarmen habe, und glauben Sie mit ja nicht, daß sie mit dieser irgendwelche Vorteile erheischen können. Wenn Sie sich aber jetzt bis zum Abitur aber auch nur noch den geringfügigsten Schnitzer erlauben und noch einen ein-zigen Muchser tun, fliegen Sie mir hier sofort und unumkehrbar auf der Stelle raus, das ist mein bitterster Ernst, denn diese Drohung mache ich dann ohne Wenn und Aber sowie skrupellos und außerdem ohne Rücksicht auf Ihre fatale Körperbehinderung wahr; Sie sind mir hier, falls Ihnen das immer noch nicht bewußt geworden sein sollte, immerhin in einer höheren Lehr- und nicht in einer kindischen Irrenansralt oder sogar schon in einem blöden Affenhaus, und der Lehrbetrieb an unserer Schule ist hier kein alberner und lustiger Affenzirkus, sondern stattdessen vielmehr eine absolut todernte Angelegenheit; außerdem sind hier ordentliche und infolgedessen auch absolut ehrbare sowie integere Menschen und keine solch liederlichen, ausgekochten, widerlichen, abscheulichen und cattilinarischen Verbrecher sowie asoziale Elemente wie Sie. Und Sie können diese Ihre äußerst pekäre und ungemein verfahrenere Situation hier nur noch dadurch einigermaßen verbessern, daß Sie sich fortan und künftighin absolut nichts mehr zuschuldenkommen lassen und außerdem auch noch sichtlich reumütig sind; anderenfalls sehe ich hier und jetzt für Sie und Ihren weiteren Verbleib hier bei uns im Leib-niz--Gymnasium sowie für Ihre berufliche Zukunft schwarz.“ Wieder einmal stand ich fraglos sehr tief in Frau Dr. S's. Schuld und wußte wie schon bei den Lehrkräften W., Schw. Gl. und Pr. absolut nicht, wie ich mich für ihre unermüdliche und tatkräftige Mühewaltung mir gegenüber auch nur irgendwie erkenntlich zeigen sollte. In materieller Hinsicht konnte ich hier jedoch absolut nichts machen, sondern mußte mich stattdessen auf lediglich verbalen und aufrochtigen sowie offenherzige und von ehrlichem Herzen kommenden Dank beschränken, denn etwas anderes wäre mir von übelmeinender Seite, welche in mir, wie scho lang und breit sowie ausführlich und anschaulich geschildert, nichts anderes und weiteres als jeweils immer nur einen völlig nichtsnutzigen sowie nun obendrein aber auch noch angeberischen und wichtigtuerischen sowie hartnäckigen, unerbittlichen und unbeugsamen Rivalen sah und mich deshalb gnadenlos kaltzustellen und hiermit endlich einmal unbarmherzig auszuschalten sowie hiermit schließlich spuren- und folgenlos zu beseitigen trachtete, sofort als eine handfeste und fraglose Beamtenbestechung ausgelegt und angekreidet worden, womit man jedoch jetzt endlich einmal eine bereits ziemlich langersehnte und zudem aber auch noch äußerst griffige Handhabe als erbarmungslos zu zückende Waffe gegen mich gehabt hätte, mit welcher man mich hier und jetzt sicherlich ganz eiskalt hätte „erledigen“ können. Nein — so plump und dumm sowie dreist und auffällig konnte man auch das jetzt und hier absolut nicht machen, weswegen mich ein realiter vollkommen unbeschreibliches Gefühl gähnender und ätzender Leere überkam, das mich von außen und innen her gleichzeitig aufzufressen drohte; auch unsere integere Kör-

perbehindertebetreuerin hätte sich hier sicher auf absolut überhaupt gar nichts eingelassen sondern sich hiergegen ganz energisch zur Wehr gesetzt, denn so etwas hätte sie absolut nicht über sich ergehen lassen können und wollen, was sie sich im wohlverstandenen Interesse ihrer persönlichen Glaubwürdigkeit als absolut unbescholtene und ehrenwerte sowie infolgedessen unangefochtene Respektperson, welche sie für mich, anders als für viele meiner körperbehinderten und nichtbehinderten Mitschüler, fraglos immer war, wegen ihrer uneingeschränkten und unangefochtenen Glaubwürdigkeit ihrer skeptischen Umwelt gegenüber perdou nicht leisten konnte und durfte.

Im Laufe der Zeit entwickelte ich bei dieser von mir immer weiter verfeinerten und von ihr nach und nach auch noch mit mehreren weiteren wertvollen Ideen, auf welche ich hier jedoch im einzelnen leider nicht eingehen kann, zur Überbrückung meiner körperbehinderungsbedingten Schwierigkeiten angereicherten sowie entsprechend sachgerecht unterstützten Übungsmethode eine solche Perfektion und gedanklich ausgeklügelte Präzision, daß ich in diesem besagten und mir zunächst einmal genauso wie Mathematik und Physik sowie mit verengtem Blick auf die doppelte Buchführung auch Wirtschafts- und Rechtslehre ungemein gnadenlos verhaßten Schulfach vom zunächst einmal nur einem Gnadenfünfer sogar im Durchschnitt auf eine satte Zwei als Zeugnisnote kam und mir dieses Fach dann in der Kollegstufe sogar zum Colloquiumsprüfungsfach (4. Abiturprüfungsfach) auserkor, wobei mir einer der beiden Prüfer im Abiturcolloquium, Herr N. (das war übrigens der besagte Lehrer, der beim Tauchen im Rahmen des Behindertensports den urigen und mich fast zum absoluten Todlachen reizenden sowie für Herrn Dieter Lö. wegen eines ihm deswegen spontan überfallendem sowie daraufhin noch total unheilbaren Lachkrampfes sicherlich absolut todbringenden Ausspruch tat, daß ich eine Lunge wie ein Ochs hätte), Jahre später bei einem meiner damals nahezu alljährlichen Besuche in meinem heißgeliebten Altdorf wiederum mit einem weseenseigenen und äußerst lustigem Unterton sagte, ich hätte damals anno domini 1981 während der mündlichen Colloquiumsprüfung die absolut kompliziertesten und unübersichtlichsten Kohlenwasserstoffstrukturen und auch die absolut allerschwierigsten Redoxgleichungen mit den beiden Oxidationsmitteln Kaliumpermanganat und Kaliumdichomat hier permanent buchstäblich nur so extrem wild wie realiter sozusagen im rasend schnellen Eilzugstempo „heruntergeratter“, was mir daraufhin wieder einmal ein schallendes und wie bei seiner Lunge wie ein Ochs lang anhaltendes Freudengelächter entlockte; der andere Prüfer war jedoch niemand anderes als Herr Rudolf Schw., der mit mir bislang nur zwei Jahre lang in Biologie das mehr oder weniger irre und tolle Vergnügen hatte und mit Blick auf meine im Chemiecolloquium erbrachten Leistungen jetzt von sich aus sofort haargenau der gleichen Meinung wie sein Fachkollege N. war. Von manchen Menschen meines sozialen Umfeldes wurde ich aber in meiner gesamten Kindheit und Jugend wegen meines immer ziemlich herzhaften und aus realiter unerklärlichen Gründen innerlicher sowie mit meiner saublöden Körperbehinderung zusammenhängender Verkrampfungen öfters länger als bei nichtbehinderten Menschen andauernden Gelächters leider oftmals unberechtigterweise als ein blöder Depp abqualifiziert, und von meinen Eltern bekam ich hierfür, wie bereits lang und breit sowie jähzornig

geschildert, manchmal sogar schon völlig unpassende sowie schallende und hunds-
 gemeine Ohrfeigen und knackige Kopfnüsse, sowie schließlich im Extremfall sogar
 schon handfeste Prügel verabreicht, welche mich innerlich zwar zunächst einmal
 nachdrücklich demütigten und seelisch fast schon zu Tode folterten, dessentwegen
 ich mir, wie ebenfalls schon ausführlich und anschaulich beschrieben, in meiner
 Kindheit und Jugend andere und insbesondere verständnisvollere Erzeuger und Er-
 nährer als ausgerechnet und gerade die meinigen wünschte, dann aber als ganz natür-
 liche weil völlig normale Gegenreaktion auf ihre ungerechtfertigte Verabreichung
 nachhaltig stählten, äußerlich jedoch absolut nicht erweichten, geschweige denn ein-
 sichtig oder gar schon gefügig machten, sondern mich abgebrüht sowie unerbittlich
 und oft rotzfrech werden ließen, während sie bei mir innerlich sehr stark in die Tiefe
 gingen; gerade hier erschienen mir meine Eltern immer wie-der als ganz besonders
 unnachgiebig und sehr unerbittlich, sowie bisweilen sogar schon als sarkastisch und
 bestialisch. Mein zwar objektiv gesehen stets fröhliches und herzhaftes, subjektiv für
 viele Menschen meines sozialen Umfeldes jedoch albernes, kindisches, saublödes,
 sinnloses und rotzfreches Lachen und meine früher trotz meiner gottverfluchten Kör-
 perbehinderung noch relativ frohgemute Wesensart, welche sich jedoch, wie eben-
 falls noch ausführlich und anschaulich zu zeigen sein wird, mit zunehmendem Alter
 sowie aufgrund noch wesentlich genauer und eindrucksvoller darzustellender Ereig-
 nisse wie insbesondere dem bedauerlicherweise mißlungenen Assessorexamen ziem-
 lich verflachen und schließlich total verflüchtigen sowie schließlich gegen Null ten-
 dieren sollte, war zeit meines ganzen Lebens mit das allerletzte, was ich mir hierbei
 grundlos verbieten ließ; andererseits und umgekehrt wäre es vielen Menschen mei-
 nes sozialen Umfeldes aber auch gar nicht recht gewesen, wenn ich wie doch sehr
 viele meiner Leidensgenossen mit trauriger und griesgrämiger Leichenbittermiene
 durch die Welt gegangen wäre und den anderen Leuten permanent etwas vorgejam-
 mert hätte, denn hierdurch hätte ich mir nur noch wesentlich mehr Feinde geschafft,
 als ich damals ohnehin schon hatte – und dies waren ihrer wirklich schon mehr als
 genug. Mir machte die ganze Sache mit der Chemie jetzt unverkennbar einen irsin-
 nigen Heidenspaß, was denn auch Frau Dr. S. dankbar vermerkte, welcher auch um-
 gekehrt die Angelegenheit mit den Chemiegleichungen immer sehr viel Freude berei-
 tete. Das war dann auch der allerletzte Grund dafür, daß ich den Kontakt zu ihr zeit
 ihres Lebens nicht abreißen ließ, denn ich war ihr gerade hier zu großem Dank ver-
 pflichtet. Zwischen uns beiden entwickelte sich eine ungeahnt herzliche und ohne
 irgendwelche hundsgemeinen Hintergedanken fast schon freundschaftliche Bezie-
 hung, wenngleich ich sie wegen der zwischen ihr und mir unbedingt erforderlichen
 Distanz und Diskretion sowie wegen ihrer für mich unangefochtenen Stellung als Re-
 spektsperson natürlich nicht als Freundin im heutzutage allgemein üblichen und ge-
 bräuchlichen Sinne erachtete, sondern allerhöchstens als platonische. Ob sie jedoch
 umgekehrt mich als platonischen Freund ansah oder in ihrer Studienzeit realiter einen
 solchen gehabt hat, weiß ich nicht, und dies hatte mich auch gar nicht zu interes-
 sieren; nichtdestotrotz erzählte sie hin und wieder einmal von einer körperbehinderten
 Freundin aus Nürnberg, welche jedoch mittlerweile bereits seit längerem verstorben

ist. In Altdorf sah man sie jedenfalls fast immer nur solo, sofern sie sich nicht mit Kolleginnen oder Kollegen traf und dort ihren festen Kreis hatte. Sie war damals jedoch insbesondere darüber sichtlich froh, daß diese von ihr für mich und meine Körperbehinderung zugeschnittene und aus dem Stegreif sowie fast schon waghalsig entwickelte und schließlich auch vom Direktorat her wohlwollend abgesicherte Arbeitsmethode relativ gut angeschlagen hatte und infolgedessen denn aber auch sehr schnell die hierbei ihr beiderseits zuge dachte Wirkung zeigte und schließlich vom übereinstimmend erwünschten Erfolg gekrönt war. Andererseits und umgekehrt zeugte dies für mich bei ihr von pädagogischem und psychologischem Kalkül, aber auch fraglos vom entsprechendem Fingerspitzengefühl, sowie zudem aber auch noch von langjähriger und tiefschürfender sowie sachlich absolut begründeter Berufserfahrung, denn sie war zu jenem Zeitpunkt unter vollständiger Einrechnung und Mitberücksichtigung ihrer Referendarzeit zunächst einmal in München und dann in Tirschenreuth an der deutsch-tschechischen Grenze, wo sich sprichwörtlich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, bereits etwa zwanzig Jahre im Schuldienst. Bei ihrer absolut wohlverdienten Pensionierung anno demini 1988 hatte sie insgesamt 32 Dienstjahre und hiervon 28 in Altdorf. Hinsichtlich ihres total unerschöpflichen und niemals gänzlich versiegenden Erfindergeistes sowie ihres hieraus nun jeweils immer fraglos resultierenden Einfallsreichtumes ließ ihr dann auch wie gesagt das Direktorat immer freie Hand, denn dort war man sich völlig sicher, daß sie hierbei absolut nichts anfang, was dann aber auch nur irgendwie andeutungsweise nach einer ungerechtfertigten Bevorzugung Körperbehinderter gegenüber Nichtbehinderten roch; sie hatte hier sozusagen immer ein absolut unbestechliches weil von machahmens- und erstrebenswertem Gerechtigkeitssinn durchtränktes sowie von ethischen und religiösen Grundsätzen gleichermaßen geprägtes Gewissen. Daß sie außer von der Ethik geprägt aber auch noch, was sie natürlich wie ich, der ich mir hiervon mindestens eine ganz dicke Scheibe abschneiden konnte, absolut nicht an die große Glocke und hiermit sozusagen hausieren hängte, als völlig überzeugte Protestantin religiös war, schloß ich insbesondere daraus, daß sie insbesondere in Biologie und bisweilen auch in Chemie immer wieder ganz unverhohlen und zudem vollkommen unumstößlich sagte: „Das hat der liebe Gott oder die Natur oder wie auch immer man das nennen mag, ganz weise und wunderbar eingerichtet.“ Für mich war es im soeben bereits beschriebenen Sinne denkbar bezeichnend und ließ mich immer wieder schlagartig aufhorchen, daß sie als mehr oder weniger eingefleischte und sehr tiefverwurzelte Naturwissenschaftlerin, obwohl sie mit ihren Fachdisziplinen fast alles plausibel und rationaler erklären konnte, trotzdem den lieben Gott immer an erster Stelle nannte. Außerdem konnte sie alle ihre diesbezüglichen Methoden gegenüber den Direktoren unter Hinweis auf ihre im Interesse der absoluten Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter völlig unbedingten Notwendigkeit logisch rechtfertigen und sich wie Herr Dr. H. gegenüber dem Ministerium darauf berufen, daß sie unumgänglich waren, wie besprochen gehandhabt würden und sich auch in der Praxis schon seit längerer Zeit zweifelsohne gut bewährt hatten. Das Leibniz-Gymnasium war hierdurch auch wieder einmal um eine ziemlich wertvolle Erfahrung reicher,

welche späteren Behinderten meiner Kategorie sicherlich nützt. Dies war von meiner Seite aus aber nur als eine ganz kleine Entschädigung für die zusätzliche Arbeit gedacht, die sie damals neben ihrer regulären mit mir hatte. Sicherlich wurde diese Arbeitsmethode mit mir hinterher dann auch noch entsprechend sachgerecht dokumentiert, indem man hierüber eine aufschlußreiche Aktennotiz anfertigte und einer hierfür einschlägigen Akte griffbereit aufbewahrte, damit man bei entsprechendem Bedarf immer sofort auf sie zurückgreifen und entsprechend rekonstruieren konnte, wie dies hier damals bei mir wirkungsvoll gehandhabt wurde; man sprach hier auch von einer besonderen Art und Form der Leistungskontrolle. In einem späteren Brief an mich nach Regensburg noch lange nach meinem Weggang aus Altdorf nun schrieb sie dies-bezüglich sogar unter anderem schon einmal ganz wortwörtlich folgendes: „Lieber Wolfgang! Ich denke noch sehr oft und gerne an unsere gemeinsame Chemie zurück und vermisse Sie sogar. Ob Sie es glauben oder nicht: Plötzlich denke ich: Welcher Tag ist heute, und wann machen wir Chemie?“ Frau Dr. S. war, wenn ich das wieder einmal ganz urig und ungemein lustig ausdrücken darf, mit mir fast schon „chemiesüchtig“ geworden, was für mich eine ganz besondere Ehre war. Nach und nach schien sie mich als ihren Chemiezögling doch irgendwie zu schätzen, womit natürlich umgekehrt beileibe nicht gesagt werden darf, daß sie mich nicht schon früher gerne mochte, denn sonst hätte sie sich sicher nicht so intensiv um mich bemüht, wie sie dies realiter getan hatte, und umgekehrt schien ich ihr in dieser Rolle nach meinem Abitur auch noch abzugehen, obwohl sie hierdurch beileibe nicht arbeitslos wurde, sondern mit ihren anderen Körperbehinderten, welche teilweise noch wesentlich stärker und schwerer als ich behindert waren, mindestens ebensoviel wie schon mit mir und manchmal noch wesentlich mehr zu tun hatte, was ihr aber nichts auszumachen, sondern sie stattdessen vielmehr umgekehrt immer nur noch weiter zu beflügeln und ihren ohnehin schon äußerst vielschichtigen Ideenreichtum stets noch weiter anzufachen schien, denn sie bewerkstelligte alles immer wieder ganz souverän und klaglos, sowie bisweilen fast spielerisch. Diese Sache mit der Chemie und mir ist eigentlich fast schon die Probe aufs Exempel dafür, wie man seine Schüler in die Geheimnisse seines Unterrichtsfaches einführen und für dieses intensiv begeistern kann, sowie sich wegen dessen Eigenwilligkeiten und Schwierigkeiten absolut kein Armutzeugnis ausstellen muß. Es kam hier eigentlich immer nur auf die einschlägige Fachdidaktik und das Einfühlungsvermögen an, und beides war bei unserer Körperbehindertenbetreuerin neben Pädagogik und Psychologie immer zweifellos vorhanden und zeichnete sie rühmlich aus, während andere Lehrer, wie ich meine, wenngleich auch nicht an unserer Schule, ganz widerliche Fachidioten und unbeschreiblich gnadenlose Pauker waren, obwohl auch am Leibniz—Gymnasium einige in dessen Schülerschaft stets vorbehaltlos als solche galten und verschrien waren; letzteres traf hier insbesondere auf Herrn Herbert R. sowie für Herrn Dr. G. zu. Im Chemiecolloquium erzielte ich anno domini 1981 sogar stattliche elf Punkte im Abitur, womit ich sozusagen mein Meisterstück gemacht hatte, und worauf ich nach übereinstimmender Meinung von Frau Dr. S. und aller anderen Chemielehrer, die ausgerechnet mit mir das bittere Los in Chemie gezogen hatten, mächtig stolz sein konnte, und das

war ich dann auch, ohne irgendwie überheblich geworden zu sein. Mit realiter unbeschreiblicher und fast schon kindlicher Dankbarkeit blickte ich deshalb zeitlebens regelmäßig auf diese ziemlich üble Geschichte zurück, die sich von einer anfangs vollkommen unlösbaren und auch mir selbst sehr viel Kopfzerbrechen bereitenden Problematik allmählich zu einer beglückenden und beinahe schon triumphalen Angelegenheit herauskristallisierte. Man muß sich eben immer nur ordentlich dahinterklemmen und darf trotz anfänglicher Mühen nicht aufgeben, dann klappt alles irgendwann und irgendwie immer einmal; manches löst sich nämlich erst nachträglich in Wohlgefallen auf! Rein theoretisch hätte mich Chemie als Leistungskursfach durchaus interessiert, aber das war aus mehrerlei Gründen nicht machbar. Zum einen stand für mich damals ein Chemiestudium wegen der körperbehinderungsbedingten Probleme und auch wegen mangelnder Berufsperspektiven absolut nicht zur Debatte, zum anderen war die Stofffülle in diesem Unterrichtsfach schon als Grundkursabitur immens, und schließlich hätte Frau Dr. S. daraufhin mit mir fast schon Tag und Nacht ununterbrochen chemische Gleichungen üben müssen, wobei ich dann mit der Zeit vollkommen durchgedreht und sicherlich alles buchstäblich und sprichwörtlich wie Kraut und Rüben durcheinandergeworfen hätte, weswegen hier die unsägliche Mühe völlig umsonst und der Erfolg gleich Null gewesen wäre. Schließlich mußte, worauf ich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie hier auch noch etwas genauer zu sprechen kommen werde, unter allen Umständen irgendwie tunlichst vermieden werden, daß ich in meinen beiden Leistungskursfächern permanent auf fremde Hilfe angewiesen sein würde, was jedoch im Klartext hieß, daß ich, um dies schon jetzt bereits vorwegzunehmen, als Leistungskurse Unterrichtsfächer nehmen mußte, welche ich problemlos mit meiner Schreibmaschine bewältigen und in denen ich infolgedessen selbständig sowie unabhängig von anderen Menschen sachgerecht und zielstrebig arbeiten konnte. Dies waren jedoch stets nur Fächer, in welchen ausnahmslos Texte geschrieben werden mußten – und hier letzten Endes bloß Fremdsprachen, worauf ich jedoch an anderer Stelle ebenfalls noch eingehender zu sprechen kommen werde. Haargenau dieselbe Problematik stellte sich dann später aber auch noch bei der Studienwahl, weswegen für mich, um dies bereits kurz vorwegzunehmen, unter Berufsperspektiven nur das Studium der Jurisprudenz, also ein Jurastudium, in Betracht kam; Herr Konrektor E. hatte damals einen ungeheueren und zielsicheren so-wie ungetrübten Weitblick, indem er mir mindestens indirekt, nämlich dadurch, daß er mich verstärkt in Rechtslehre prüfte, zum Jurastudium geraten und mich hierauf fast schon nachdrücklich eingeschworen hatte, und außerdem sah ich später auch noch von mir selbst aus daß ein solches Studium für mich das Beste war, weswegen mein Leben unbedingt so laufen mußte, wie es dann schließlich gelaufen ist. Wir beide, Frau Dr. S. und ich, hatten ja noch weitaus andere und mehrere Sachen als Chemie zu tun. Auch Chemie als drittes Abiturfach und somit als Grundkursabitur war für uns daher unter den bereits ausführlich und anschaulich dargestellten Umständen völlig indiskutabel, weswegen hier, um alle erforderlichen Fachbereiche, nämlich Sprachen sowie Geistes- und Naturwissenschaften, entsprechend sachgerecht abzudecken, für dieses Fach nur das Colloquium als viertes Abiturprüfungsfach in

Betracht kam; hier war für mich dann, wie schon so oft, nun wieder einmal sozusagen die Marschroute unabirrbar vorgegeben, genauso wie damals bereits mein gesamter bisheriger und späterer Lebensweg von Schweinfurt zu-nächst erst einmal nach Altdorf bei Nürnberg und von dort aus dann schließlich nach Regensburg, wo er wie die Strecke von Nürnberg oder Feucht nach Altdorf im dortigen sowie kleinen, lieben und trauten Bahnhof sein Ende fand, denn ich sollte dort allmählich einwurzeln und wie damals bereits in Altdorf heimisch werden, sowie schließlich noch weitaus länger als die Hälfte meines mir vom Glück oder vom Schicksal noch beschiedenen und gegönnten Lebens verbleiben. Die Regensburger Zeit als hier und jetzt fraglos die längste und erlebnis- sowie entsagungsreiche Epoche meines ganzen und mehr oder weniger grausamen Erdendseins mit allen ihren Freuden und Leiden sowie Höhen und Tiefen ist dann schließlich Gegenstand des dritten und letzten sowie absolut längsten Teils – deswegen mußte ich hier drucktechnisch zwei Bände machen – meiner äußerst umfangreichen und hoffentlich trotzdem noch einigermaßen interessanten und lesenswerten Autobiographie, mit welcher ich zeitlebens beschäftigt sein sollte.

Mit zunehmendem Alter sowie rückblickend beim Niederschreiben dieser meiner umfangreichen Memoiren merkte ich jedoch immer klarer und deutlicher, daß der mir wegen meiner manchmal sehr verhängnisvollen Körperbehinderung der außer schon früher in Schweinfurt und weiter in Altdorf bei Nürnberg sowie später auch noch in Regensburg signalhaft aufgezeigte und mindestens umrißartig wenn nicht schon genauestens vorgezeichnete Weg realiter betrachtet wie bereits gesagt eigentlich der einzig mögliche und richtige sowie letztendlich der noch am ehesten gangbare war, mochte ich dies in der konkreten Situation aufgrund meiner damals noch jugendlichen Unreife auch noch nicht einsehen und mich bisweilen auch noch so sehr hiergegen auflehnen, aufbäumen, wehren, stemmen und sträuben. Letzteres half mir aber alles nichts, denn ich mußte mich meinem Leben und hiermit der herben, düsteren und bitteren Realität mit seinen und ihren vielen und oftmals schier unlösbar erscheinenden Problemen unverblümt und unerschrocken stellen, an welchen ich nach hierzu unumstößlicher Meinung und felsenfester Überzeugung meiner strengen und unerbittlichen sowie unduldsamen und inzwischen (2019) genauso wie mein Vater bereits verstorbenen Mutter ständig und zielstrebig gewachsen und gereift bin; dies war jedoch ein überaus bemerkenswerter Satz von ihr, mit welchem ich bei ihr und somit aus ihrem skeptischen Munde am allerwenigsten gerechnet hatte, denn man schien ihr überhaupt niemals oder allenfalls immer nur denkbar selten irgendetwas recht machen zu können. So wurde ich ganz allmählich sowie nach und nach vom Leben und insbesondere durch meine hier noch segensreiche Körperbehinderung entsprechend bearbeitet, zurechtgebogen und sachgerecht geformt sowie gehobelt und geschliffen, und dies trug denn auch noch sehr viel zu meiner persönlichen Entwicklung bei, denn ich war inzwischen aus meiner rückschauend betrachtet jedoch nicht übermäßig wilden Pubertät und hiermit der Sturm- und Drangperiode heraus und kam mittlerweile ganz langsam und allmählich von den schwärmerischen und unwiederbringlichen Jugendjahren, in welchen bei mir wegen meiner Körperbehinderung beileibe keine solch wilde Sturm- und Drangperiode wie bei manchen anderen Typen

stattgefunden hat, ins etwas gesetztere Jünglings- und dann absolut ziel-sicher und unverblümt ins ernsthafte Mannesalter wo es mit manchen blöden Scher-zen und Urigkeiten dann endgültig vorbei war; ich kam dann schließlich in späteren Jahren meines vom damaligen Zeitpunkt meines noch relativ langen Lebens aus ge-rechnet dann sprichwörtlich vom Alter der Jugend, welche auch und besonders in Altdorf entscheidend geprägt wurde, in die Jugend des Alters. Mir war aber bereits damals, anders als vielen anderen Leuten meines Alters und meiner Generarion, absolut sonnenklar, daß es keine ewige und unbegrenzte sowie unverblümete und sorgenfreie Jugend geben kann, sondern daß ich, was sich dann aber auch entsprechend sachgerecht bewahrheitete, relativ früh und schnell altern sowie irgendwann einmal eines mehr oder weniger sanften oder als Strafe und zur Buße für meine unzählig vielen und schweren Sünden möglicherweise extrem grausamen Todes sterben würde.

6. Sonstige erwähnenswerte Besonderheiten im Schulalltag sowie meine vielen späteren Besuche in Altdorf und die mehreren verschiedenen Abituriententreffen: Bei allen Problemen, die der Schulalltag immer so mit sich brachte, gab es aber auch noch positive Überraschungen, mit denen ich wegen meiner bescheidenen Ansprüche nicht gerechnet hatte. Spätestens in der gymnasialen Oberstufe und hier jedoch am augenfälligsten während der Kollegstufe zeigte sich, ohne hiermit jedoch großspurig daherzureden, meine immer weiter steigende Beliebtheit unter den Lehrern und Mitschülern des Leibniz--Gymnasiums sehr klar und deutlich. Diese hielt denn aber auch noch sehr lange nach dem Ende meiner regulären Schulzeit immer ungebrochen an, denn ich war bei allen meinen späteren und außerdem meisten alljährlichen Besuchen am Altdorfer Leibniz--Gymnasium, welche Frau Dr. S. nun jedesmal ziemlich frühzeitig durch einen hierbei vollkommen unübersehbaren Anschlag am dortigen „Schwarzen Brett“ ankündigte, wodurch sie fast schon die ganze Lehrerschaft für mich mobilisierte, ein jederzeit gerngesehener und permanent geschätzter Gast, was mir immer wieder eine tolle Genugtuung war. Jedesmal wurde mir in meiner ehemaligen Schule ein würdevoller und glänzender sowie fast schon triumphaler Empfang bereitet, was meine dortige Wertschätzung aufs neue absolut hieb- und stichfest bewies. Bereits bei meinem allerersten Besuch als Jurastudent nach meiner Schulzeit, bei welchem ich während meiner Semesterferien fast schon eine ganze Woche in Altdorf weilte und im dortigen Wichenrhaus übernachtete, geleitete mich unsere äußerst liebenswürdige und menschenfreundliche Sekretärin, Frau Rosa B., die genauso wie viele andere Damen und Herren des Leibniz--Gymnasiums mittlerweile bereits pensioniert ist, sozusagen fast schon ganz würdevoll und ehrenhaft ins sog. „Heiligtum“ dieser Lehranstalt, nämlich ins geräumige und stilvoll eingerichtete Lehrerzimmer, wo sich damals fast immer irgendwelche Lehrer aufhielten. Fast jeder von ihnen, der mich entweder früher während meiner Schulzeit irgendwann einmal unterrichtet hatte oder mich auch sonst noch irgendwie etwas näher kannte und das auch vom Unterricht her entsprechend einrichten konnte, weil er gerade eine Freistunde hatte, nahm sich viel Zeit für mich, zeigte äußerst reges Interesse an mir, unterhielt sich mit mir auch noch längere Zeit wie mit einem nichtbehinderten Erwachsenen,

hörte meinen Ausführungen gespannt zu und stellte mir bisweilen schon sehr gezielte Fragen nach meinem weiterem Leben, insbesondere aber nach meinem Hochschulstudium der Rechtswissenschaften sowie nach meinem sozialen Umfeld in Regensburg. Diese Fragen beantwortete ich immer bereitwilligst, wie dies meistens, sofern man mir nicht irgendwie zu nahe trat, meine unverkennbare Wesensart ist, indem ich dem Fragenden so-zusagen immer Rede und Antwort stand, wobei mir dann absolut keine Frage zuviel war, wenn ich nur erblickte, was für einen Sinn der Fragende hiermit letztendlich bezwecken wollte; sinnlose Fragen schmettete ich hingegen mit ebenso nichtssagenden und beinahe banalen Antworten ab. Außerdem durften diese Fragen nicht irgendwie darauf hinauslaufen, mir irgendwie einen Strick zu drehen und mich dann hinterher spontan in einer Schlinge argumentativ gefangenzusetzen, denn sonst verstummte ich daraufhin schlagartig, weswegen dann auch absolut nichts mehr aus mir heauszubringen war; dergestalt wie soeben bereits kurz und prägnant beschrieben verhielt es sich stets bei Fragen meiner persönlichen Feinde, von denen es zeit meines Lebens immer wieder welche und für mich mehr als genug gab, und ein ganz besonders abschreckendes weil abscheuliches Beispiel lieferten die besagten Freunde meiner Eltern mit dem ebenfalls körperbehinderten und inzwischen schon längst verstorbenen Kind, die mir auf diese hintertuchsige Art und Weise immer wieder einen Strick drehen zu wollen schienen, weswegen sie für mich völlig unten durch waren. Bereits die betont gediegene Art und Weise dieser stets tiefschürfenden und fruchtbringenden Gespräche bewies mir jedoch permanent haargenau, daß die Damen und Herren des Lehrerkollegiums mich immer als gleichwertigen und ihnen oder sich selbst ebenbürtigen Menschen erachteten, welcher es trotz seiner fatalen Körperbehinderung bei ihnen und in ihrer Schule zum Abitur gebracht und jetzt auch noch die unsäglichen Mühen des Hochschulstudiums auf sich genommen und niemals versagerisch aufgegeben hatte und dessen Bürde trotz deren Schwere und Bitternis auch tapfer und unverdrossen trug, sowie schließlich alles sachgerecht hinbekommen würde. Bisweilen scharten sich die Lehrer dieser meiner heißgeliebten Penne, in welcher jedoch (Wortspielerei!) beileibe keine Penner, sondern statt-dessen nicht nur mit zielsicherem und verengtem Blick auf die sachgerechte Integration Körperbehinderter sehr brauchbare Menschen sind, fast schon wie Beeren einer Traube um mich herum, damit ich nicht jedem und alles mehrmals erzählen mußte, was durchaus angenehm war, wenngleich ich auch in Hochstimmung immer wieder ganz besonders gern und viel sowie ganz frei von der Seele weg erzählte. Diese meine Umringung von Menschen genoß ich denn aber auch immer wie sozusagen beinahe ein Bad in der Menge und ergötzte mich hieran bisweilen sogar schon sichtlich. Die mir hierbei von allen Damen und Herren des Lehrerkollegiums meiner ehemaligen Schule stets ganz ungezwungen und selbstverständlich entgegengebrachte Anteilnahme war bestechend und bewies mir meine unbeschreibliche Beliebtheit in diesem großen und hohen Kreise, welche auch in fernerer Zukunft nicht so schnell wieder erlöschen sollte. Für fast alle war ich denn auch nach längerer Zeit immer noch der alte Wolfgang geblieben, wie man ihn von früher her kannte, und ob entweder völlig unbescholten oder ein zwar kleiner, aber trotzdem im Vergleich zu manchen anderen

schulbekannten Typen, deren Namen hier absolut nichts zur Sache tun, doch noch relativ harmloser Lausbub, das mag hier jedoch dahingestellt bleiben, wobei die meisten jedoch weitaus eher zu ersterem als zu letzterem tendierten, während dies bei mir wieder einmal haargenau umgekehrt war denn ich erachtete mich selbst eher als einen kleinen und ungefährlichen Lausbuben und deshalb immer nur als einen mehr oder weniger liebenswerten Bengel denn als hehres und leuchtendes sowie völlig tugendhaftes und infolgedessen unbedingt nachahmenswertes Vorbild. Das durchschlagendste und augenfälligste sowie sicherste Zeichen für meine ungeheuerliche und andauernde sowie ungebrochene und zeit meines ganzen Lebens niemals gänzlich erlöschende Wertschätzung war jedoch diejenige mich restlos begeisternde und nachhaltig anspornende Tatsache, daß ich dann schließlich auch noch ganz liebevoll und sehr wohlwollend dazu auserkoren wurde, in der bereits angedeuteten Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen unseres Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg einen kleinen Beitrag über die Integration Körperbehinderter an dieser Schule zu meiner Zeit und aus meiner Sicht verfassen durfte, auf welchem ja dieses Buch beruht und aus welchem es letztlich entstanden ist. Wer jedoch letztendlich auf diese unbeschreiblich glorreiche und sagenhafte Idee kam, hierfür ausgerechnet mich auszuersuchen, womit ich dann neben ganz wenigen anderen, welche diese Auszeichnung wegen ihrer herausragenden und bestechenden Leistungen – ich denke hier konkret und spontan sowie beinahe schon absolut ehrfurchtsvoll wieder einmal an meinen lieben, netten, hilfsbereiten und umsichtigen sowie äußerst intelligenten und für mich ein zwar immer durchaus unbedingt nachahmenswertes, aber realiter vollkommen unerreichbares Vorbild sowie ein adonisartiger Musterknabe darstellenden Latein-Leistungskursfreund Jörg – weitaus eher denn gerade und ausgerechnet ich als strunzdummer, stinkfauler und rotzfrecher Wolfi verdient hatten, sozusagen zu den Auserwählten und somit gewissermaßen zur Elite des staaatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg zu gehören schien, durch welche ich dann immer wieder einmal zu ungeahnten und realiter eigentlich vollkommen unverdienten Ehren gelangte, weiß ich zwar leider nicht, aber möglicherweise hatten auch hier wieder einmal Frau Dr. S. und mein Altdorfer Mathefreund Helmut E. sowie mein dortiger Biologiefreund Rudi Schw. Für mich ganz wohlwollend ihre Hände im Spiel.

Diese (persönliche) Anerkennung, welche zwar jeder Mensch braucht, die ich aber als Körperbehinderter wegen dieser meiner Körperbehinderung und der damit untrennbar verbundenen Entbehrungen und Defizite ganz besonders nötig hatte, war dann für mich so etwas wie eine Triebfeder, die mich immer wieder neu anspornte und mir neuen Mut zum Leben und zum Weitermachen sowie schließlich zum Durchhalten gab. Wenn man mir aber auch nur dadurch irgendwie Anerkennung zollte, daß man sich für mich nachhaltig interessierte oder mir zumindest teilnehmend zuhörte und mich mit meinen Problemen ernst nahm, dann fühlte ich mich fast schon wie neu geboren. Meine Körperbehinderung mit allen ihren Widrigkeiten ertrug sich dann immer für eine geraume Zeitspanne wieder wesentlich leichter, wenn ich merkte, daß hier wirklich noch Menschen waren, die aufrichtig mit mir mitfühlten, und mich und meine körperbehinderungsbedingten Probleme auch wirklich ernst nahmen und diese

nicht wie teilweise meine Eltern und insbesondere deren besagten Freunde als null und nichtig herunterspielten sowie als nichtssagende Banalitäten abtaten. Jeder meiner späteren Altdorfer Besuche in diesem immer äußerst liebenswürdigen Städtchen und in meiner ehemaligen Schule brachte mich gewissermaßen fast schon in Hochstimmung und zum Ausflippen. Das galt insbesondere für meinen Besuch damals im Millenniumsjahr 2000, bei dem Frau Dr. S. am letzten Schultag vor den Sommerferien, nachdem alles sozusagen unter Dach und Fach war, eine erinnerungsträchtige Zu-sammenkunft mit mehreren seinerzeit meist bereits pensionierten Lehrern, welche mich noch von früher her kannten, sowie mich als Schüler und eingefleischten sowie außerdem auch fraglos überzeugten, beherzten und beseelten sowie unverbesserlichen „Leibnizianer“ noch in bleibender und außerdem mehr oder weniger guter Erinnerung bewahrt und außerdem aber auch noch einiges von mir gehalten hatten, in der „Alten Nagelschmiede“, einer damals in Altdorf bei Nürnberg neben und außer dem „Roten Roß“ und mehreren anderen Lokalen dieses liebenswürdigen Städtchens ebenfalls gutbürgerlichen und gastfreundlichen Altdorfer Gaststätte, organisiert hatte; die Gastlichkeit und zusammen mit dieser die Gastfreundschaft war seinerzeit dort noch sehr großgeschrieben. Hier war dann eben ein großer ovaler Tisch reserviert wurden, an dessem dominierenden Platz, genauer gesagt, an dessen Stirnseite ich dann als diesmal sozusagen die Hauptperson dieser wohltuenden Zusammenkunft und Ehrengast sitzen durfte, was natürlich fraglos eine ganz besondere Ehre für mich war, derer ich mir voll bewußt war und an welche ich mich auch heute noch immer wieder gerne freudigen und dankbaren Herzens zurückerinnere; hier bot mir dann schließlich auch mein nunmehriger Altdorfer Mathefreund Helmut W. das Du an, und auch dies war jetzt eine ganz besonders brillante Auszeichnung für mich als seinen eigentlich immer nur wegen körperbehinderungsbedingter Probleme vollkommen unfähigen Mathematikschüler. Solche Treffen sollten für mich dann schließlich, bis ich aus gesundheitlichen Gründen einfach nicht mehr konnte, zur alljährlichen Einrichtung werden. In späteren Jahren fanden solche Zusammenkünfte dann stets im „Roten Roß“ oder, wenn diese besagte Gaststätte gerade Betriebsferien hatte, in der „Alten Nagelschmiede“ statt, in welcher ich jedoch während meiner gesamten Altdorfer Zeit eher selten und stets nur dann verkehrte, wenn irgendwelche Kumpels mit mir in diese nun ebenfalls fraglos absolut renommierte Gastwirtschaft gewissermaßen „hineinfielen“, wobei beide Lokale gleichermaßen gutbürgerlich waren und außerdem auch noch zentral am langgezogenen Marktplatz von Altdorf lagen. Warum letzteres immer nur so und absolut nicht anders war, kann ich heutzutage jedoch leider nicht mehr eruieren. Hiermit wird jedoch ganz klipp und klar die von manchen Leuten meines sozialen Umfeldes sehr leichtfertig und sozusagen ins Blaue hinein aufgestellte These widerlegt, daß und nach der ich angeblich ein Gedächtnis wie ein Elefant haben soll, was aber in dieser Allgemeinheit absolut nicht stimmte. Hierzu erschienen dann viele Lehrer, namentlich jedoch, außer Frau Dr. S. als eigentliche „Drahtzieherin“ dieses für mich überaus freudigen Treffens, Herr Dr. P., das Lehrerehepaar N., Herr Oberstudiendirektor B., Herr Gr., Herr W., Herr F., der ebenfalls körperbehindert ist und mit mir drei Jahre lang in Englisch das mehr oder

weniger pfundige und tolle Vergnügen hatte, Frau Erika Lei., die ich selbst zwar nicht im Unterricht genoß, welche mich aber trotzdem ebenfalls irgendwie als Menschen ungemein schätzte, und Herr Br., sowie meine hochgeschätzte weil umsichtige „Sekretärin“, Frau F. Das Ehepaar R., Herr Herbert R., Herr Udo K., Herr Dieter Fe., Herr Dr. Dieter K. und dann auch noch der allgemeinhin ungemein merkwürdige „Spoony“ glänzten hier hingegen durch Abwesenheit, und bei letzterem war mir dies wegen seiner saudummen, albernen, sinnlosen und kindischen sowie bisweilen sogar schon nervigen Lacherei sogar schon recht, denn letztere war wirklich nicht jedermanns Sache, und manche stieß sie sogar nachhaltig von ihm ab. Ganz am Rande bemerkt war Frau Lei. leider etwas korpulent und unförmig, aber trotz ihrer doch sehr plumpen Figur hörte man, wie hierzu Frau F., deren Sohn Peter sie während seiner Schulzeit in Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg längere Zeit im Unterricht, und hier in Deutsch, gehabt haben soll, beim unmittelbar anschließenden Tee in ihrer geräumigen Wohnung am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg kommentierte, aufgrund ihres noch selbstsicheren Auftretens und zu-dem infolge der totalen Unumstößlichkeit ihrer Auffassungen in der gesamten Schülerschaft aber auch wirklich zu keiner Zeit irgendwie einen dummen, hundsgemeinen oder sogar schon niederträchtigen Witz über sie, denn ihre genauso wie bei Frau Dr. S. von total gnadenloser und unerbittlicher sowie unaushebelbarer Strenge durchsetzte Überzeugungskraft brachte denn aber auch noch die allergrößten und bissigsten sowie gemeinsten Spottdrosseln und die pubertärsten Rotzbengel schlagartig und sehr nachhaltig zum Schweigen. Sie brauchte auch nur wie Frau Dr. S. ihren Mund aufzumachen, und man wußte haargenau, wie man mit ihr dran war und aus welcher Richtung bei ihr letztlich der Wind wehte; bereits das erste Wort aus diesem hatte wegen dessen totaler Strenge und absoluter Unerbittlichkeit sozusagen unumstößliche Signalwirkung, wodurch man haargenau wußte, daß man mit ihr nicht nach Belieben und Gutdünken herumspringen konnte; ob sie wie Frau Dr. S. die Leute auch notenmäßig hundsgemein abstrafte, weiß ich zwar leider nicht, kann mir dies bei ihrer von unnachgiebiger, unerbittlicher und unduldsamer Strenge durchtränkten Wesensart aber durchaus leibhaftig vorstellen, und genauso wie Frau Dr. war auch Frau Lei. aus mir vollkommen unbekannten Gründen (leider) nicht verheiratet. Auch die totale Unerschütterlichkeit und außerdem absolut nicht auch noch irgendwie von völligem Hochmut geprägte Selbstsicherheit ihres Auftretens, welche bereits ihr äußeres Erkennungszeichen waren, sowie insbesondere auch noch die starke Stringenz ihrer Sprache, gegen welche es kein Ansinnen, geschweige denn eine auch nur irgendwie geartete Widerrede gab, besagte für mich über sie wirklich alles; ihr Ja war ein Ja und ihr Nein dagegen ein Nein. Solche Menschen genossen bei mir immer eine ganz besondere Wertschätzung und nahmen auch eine gewisse Vorzugsstellung ein, denn mein Auftreten war wegen meiner saublöden Körperbehinderung immer eher etwas unsicher, wenngleich ich auch zu jedem Zeitpunkt meines Lebens immer haargenau wußte, was ich letztendlich wollte, nämlich etwas leisten sowie aufgrund- und infolgedessen auch etwas sein; letzteres wurde jedoch bei mir immer wieder ganz vorreilig und hartnäckig sowie gemein, verbissen, verwegen und verlogen in Abrede ge-

stellt. Außerdem besaß Frau Lei., wie ich von verschiedenen Seiten unabhängig voneinander erfuhr, in den von ihnen vertretenen Fächern Deutsch, Geschichte und Erdkunde ein sehr verblüffendes und bestechendes sowie ein äußerst tiefgreifendes und grundloses Fachwissen, mit welchem sie sich außerdem neben ihrem jederzeit bestimmten Auftreten innerhalb der gesamten Schülerschaft noch nachhaltig Respekt verschaffte und auch im gesamten Lehrerkollegium eine sie sicherlich bestätigende und tragende Wertschätzung genoß, denn ihr Wort hatte wie auch dasjenige von Frau Dr. S. überall ein prägendes und durchschlagendes Gewicht. Was Frau Lei. immer so alles von sich gab, war wie bei Frau Dr. S. nahezu völlig unangreifbar und höchstens mit absolut stichhaltigen Argumenten widerleglich. Bis zu ihrer wohlverdienten und bedauerlicherweise nur aus gesundheitlichen Gründen verfrüht erfolgten Pensionierung zum Ende des Schuljahres 1997/98 hatte sie auch noch das ungemein verantwortungsvolle und oftmals auch noch äußerst undankbare Amt der Schulaufbahnberatung inne, in welchem sie wie Frau Dr. S. in demjenigen der Körperbehindertenbetreuung fraglos ganz Großartiges leistete. In dieser ihrer soeben bereits angesprochenen Beratungsfunktion zeigte sie den Schülern aber auch dann noch entsprechende Möglichkeiten und Perspektiven ihres zielstrebigem und sachgerechten Weiterkommens auf, wenn ihre Wege zunächst einmal vollkommen verschlossen zu sein schienen, die dann schließlich doch noch sehr zielstrebig und zielsicher zum gewünschten Erfolg führten²¹⁵, womit sie noch manchen unserer Schüler aus seiner beruflichen und bisweilen auch persönlichen Isolation herausholte und ihm ein sachgerechtes Fortkommen sowie dann schließlich einen geregelten Broterwerb ermöglichte. Ich selbst mußte sie jedoch nicht in ihrer Funktion als Schullaufbahnberaterin konsultieren, weil sich meine Schullaufbahn in völlig geordneten Bahnen und zudem auch während der regulären Zeit von damals noch satten neun Jahren vollzog; ob und inwieweit sie jedoch dergestalt und dahingehend mitgemischt hat, daß einige unserer körperbehinderten Gymnasiasten dann schließlich eine dritte und absolut allerletzte „Ehrenrunde“ zugebilligt bekamen, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Ohne ihr hiermit jedoch hoffentlich irgendwie wehzutun und ihre unsagbaren Qualitäten als Beratungslehrerin jetzt noch im nachhinein auch nur irgendwie nachdrücklich anzuzweifeln, bin ich mir rückschauend betrachtet aber auch gar nicht so sicher, ob sie mir bei der Studien- und Berufswahl noch irgendwie effektiv hätte weiterhelfen können, und ob mir Frau Lei. damals wie in seinem Unterrichtsfach Wirtschafts- und Rechtslehre Herr Konrektor Hans E. zum Jurastudium geraten hätte, weiß ich ebenfalls nicht; vielleicht hat sie aber trotzdem in diesem Bereich über und durch Frau Dr. S. für mich noch einiges bewirkt, während ich sie selbst höchstens nur ganz flüchtig kannte, sie nicht im Unterricht hatte und außerdem mit ihr im Verlauf meiner gesamten Schulzeit so gut wie niemals irgendwie näher in Kontakt kam, sondern sie wie bereit mindestens indirekt angedeutet allerhöchstens nur ganz flüchtig kannte. Als eine von ganz wenigen Deutschlehrkräften bereitete sie in ihrer Funktion als Schullaufbahnberaterin diejenigen Schüler, welche nach der 10.Klasse aus der Schule ausscheiden und abschließend ins Berufsleben eintreten wollten, sachgerecht und ziel-

215 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1997/98; S. 4

strebig auf den oftmals äußerst schwierigen Einstieg in diese völlig neue und absolut kein Honig- und Zuckerschlecken darstellende Lebensphase vor, indem sie dann, wie ich hier von kompetenter Seite erfuhr, immer in ihrem Deutschunterricht jener Klasse die sachgerechte und erfolgreiche Abfassung von Bewerbungen genauestens und absolut idiotensicher erklärte, während andere Lehrer wie z.B. Herr Herbert R. hier immer nur unentwegt und außerdem universitär unendlich hochtrabend über irgendwelche Literaturwerke verschiedenster Gattungen und unterschiedlichster Epochen, wie beispielsweise über Lessings ziemlich bekannten und sehr berühmten Roman: „Minna von Barnhelm“, aber ohne Stahlhelm²¹⁶, wie hierzu mein Vater immer ganz witzig und mich hiermit zum Lachen reizend meinte, Eichendorfs bekannte Novelle: „Aus dem Leben eines Taugenichts“, als welcher ich bis zu jenem besagten Zeitpunkt von mehreren Menschen meines sozialen Umfeldes auch schon oft genug sehr voreilig und vollkommen unüberlegt sowie bis-weilen sogar schon äußerst boshaft und hundsgemein gebrandmarkt wurde, Theodor Fontanes weltberühmten Roman: „Effi Briest“, Schillers bekanntes und zudem immer wieder aufgeführtes Schauspiel: „Die Räuber“ und das aus der Feder ebendesselben Dichters stammende Stück: „Kabale und Liebe“ oder schließlich aber auch noch Berthold Brechts Theaterstück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“, um nur einige der damals gelesenen und mehr oder weniger sachgerecht behandelten Stücke der deutschen Literatur wie sozusagen ein Kind bei seinem Namen zu nennen, herumschwafelten und hiermit absolut sinnlos die ohnehin schon ziemlich knapp bemessene Zeit vertrödelten. Ob jedoch damals die sachgerechte Abfassung von Bewerbungen im Stoff- und Lehrplan des Deutschunterrichts der 10.Klasse vorgesehen ist, entzieht sich leider meiner Kenntnis; mindestens im Sprachbuch jener Jahrgangsstufe waren Muster für solche Bewerbungen zu finden, was jedoch entsprechende Rückschüsse in die besagte Richtung zuließ. Dieses für mich selbst ungemein erinnerungsträchtige Treffen in der „Alten Nagelschmiede“, einem gutbürgerlichen Altdorfer Gasthaus, war dann eine ansehnliche, fröhliche, gesellige und gemütliche Runde, bei welcher es dann ganz zwanglos und phasenweise auch sehr lustig zuring Ich war hier dann in der sehr urwüchsigen und derben Sprache meines Vaters nunmehr sozusagen wieder einmal „der Hahn im Korb“, zumal ich an jenem Tag auch noch Geburtstag hatte, was sich bei den Anwesenden bereits zuvor aus mir vollkommen unerfindlichem Anlaß gewissermaßen in Windeseile wie ein Lauffeuer herumgesprochen hatte, und weswegen ich von einigen meiner ehemaligen Lehrern sogar noch reichlich beschenkt wurde, was einerseits sehr rührend und andererseits mir persönlich auch wiederum unendlich peinlich war, weil ich es mit derjenigen Tatsache, daß ich gerade an meinem Geburtstag nach Altdorf kam, wirklich nicht, wie dies vielleicht zunächst einmal durchaus erscheinen mag, irgendwie darauf anlegte, wohlthuende Glückwünsche einzuheimen oder sogar noch ganz wertvolle Geschenke zu erhalten. Ich wollte mir damals an jenem Datum ganz einfach nur einen gemütlichen Tag in Altdorf droben machen, und dieser wurde mir jetzt von allen Seiten denkwürdigerweise versüßt. Selbst von der Witterung her war dies fraglos geglückt, denn es war ein strahlend blauer, schöner

216 „Minna von Barnhelm mit Stahlhelm“, sagte mein Vater hier immer

und warmer sowie nicht übermäßig heißer Tag, den Gott gemacht hat, und worüber ich mich freute, denn bereits die Reise mit dem Zug von Regensburg aus dorthin, die ich damals noch allein und ohne fremde Hilfe unternehmen konnte, war für mich unbeschreiblich verheißungsvoll. Aber es war dort trotzdem wieder einmal eine kleine, fene, nette, rührende und liebenswürdige Geste, sich so liebevoll meines Wiegenfestes zu erinnern und dessen zu gedenken, die mich sehr freute und aufbaute und mir aufs neue die für mich oftmals unfäßbare und offenbar auch in naher und ferner Zukunft niemals gänzlich erlöschende Wertschätzung meiner eigentlich ganz objektiv gesehen und zudem von mir selbst rein subjektiv betrachtet nicht gerade besonders wertvollen, geschweige denn heraus- und überragenden Persönlichkeit im gesamten damaligen Lehrerkollegium des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg ganz eindeutig und äußerst eindrucksvoll unter Beweis stellte. Weitere Einzelheiten hierzu werde ich jedoch weiter unten in anderem und außerdem auch noch wesentlich wirkungsvollerem Zusammenhang noch ausführlich und anschaulich schildern und bitte den Leser an dieser Stelle hier noch um etwas Geduld.

In realiter vollkommen unbeschreibliche Euphorie verfiel ich denn aber auch immer wieder bei jedem unserer mehreren Abituriententreffen, die nicht ohne gutes Essen und Trinken sowie gute Unterhaltung und erst recht nicht ohne ganz fetzige Gaudi abgingen, wobei ich die mir trotz meiner Körperbehinderung vom Leben nun einmal zuge dachte Rolle als wasch- und stilechter sowie fast schon unverbesserlicher „Gaudibua“ immer wieder liebend gerne spielte. Hierbei konnte ich beweisen, daß auch ein Körperbehinderter trotz seiner bisweilen oft sehr schweren Körperbehinderung nicht unbedingt stets mißmutig und griesgrämig sein muß, sondern stattdessen durchaus auch oftmals frohgemut und gutgelaunt sein sowie hierdurch vielleicht auch etwas Zuversicht auf seine oftmals unbegründet triste und skeptische Umwelt ausstrahlen kann, die sich viele ihrer nachhaltigen und schwerwiegenden Probleme selbst schafft, mag sie dies nun wahrhaben wollen oder nicht. Bei entsprechendem Bedarf spielte ich hier jedoch meine Rolle als eingefleischter und absolut durchtriebener „Gaudibua“ zur vollsten Zufriedenheit aller und wurde hierzu schließlich wie ein Fußballspieler von seinen aufgebrachten und für sich favorisierten Fans sogar noch ziemlich wild angefeuert; es verhielt sich hier exakt genauso wie bei den irrsinnigen Fußballspielen auf den einzelnen Wandertagen. Aber auch noch die allermeisten meiner Abiturkollegen, insbesondere aber meine relativ wenigen engeren Altdorfer Freunde, namentlich mein Latein—Leistungskursfreund Jörg R., welcher mich damals während unserer sehr erlebnisreichen und unvergeßlichen Romreise äußerst liebevoll und sehr umsichtig betreute, sowie nach glänzend absolviertem Medizinstudium Arzt war und irgendwo in der medizinischen Forschung arbeitete, Ernst B., der ebenfalls ein Latein—Leistungskurskumpel wie Jörg und ich war und nun als Fernmeldeelektroniker im Schweiß seines Angesichtes rechtschaffen sein Brot verdiente, sowie Matthias N., welcher hier sozusagen in die Fußstapfen seines Vaters trat und Bankfachmann sowie schließlich genauso wie sein männlicher Erzeuger Sparkas senleiter wurde, wenngleich auch nicht wie dieser noch in Altdorf bei Nürnberg und der dortigen Sttsparkasse, sondern stattdessen zunächst einmal in Schwabach und

dan schließlich in Koblenz, und der mich ganz neben-bei bemerkt außer in meiner unbeschreiblichen und für manche Leute meines sozialen Umfeldes mit direktem und verengtem Blick auf mich ziemlich gefährlichen oder unschönen oder mindestens doch unbeschreiblich atemberaubenden Trinkfestigkeit. Um welche ich ihn bidweilen dogsr schon beneidete, obwoohl ich hier ebenfalls nicht zimperlich war – er konnte trinken, was und wieviel er wollte, ohne daß er sturzbetrunknen und stockbesoffen wurde – auch noch in meiner außerberuflichen Rolle als absoluter und völlig unübertrefflicher sowie infolgedessen aber auch noch vollkommen unverbesserlicher „Gaudibua“ noch weithin übertraf, wobei man sich über seine vielen Späße immer unter irrsinnigen Tränen fast todlachte, welche für unseren Englischlehrer Herrn Dieter Lö. den sicheren und unausweichlichen Tod durch fast endlose und massive sowie ihn selbst irgendwann einmal schlagartig zerreißen Lachkrämpfe bedeutet hätten, weswegen Matthias für mich stets ein ganz besonders heißer Kumpel war und ich ihm dann immer ganz bereitwillig das ziemlich weite und breite Feld des irren „Gaudibuum“ überließ und ihm meine diesbezüglich Rolle willig und selbstlos überantwortete, sowie daraufhin selbst schlagartig todernst wurde, um hier nicht noch als dessen Konkurrent zu erscheinen und ihm diesen Rang irgendwie streitig zu machen, denn hier war er mir fraglos haushoch überlegen; eine seiner urigsten Kostproben war diejenige, daß Frau Dr S., die er wegen ihrer Biologie und dort wegen der Botanik immer wieder ganz spaßug und daher äußerst urwüchsig als "Kräuterlilli" bezeichnete, in Chemie in ihrer Giftküche hermwerkelte, womit er mir ein schallendes Galächter abnötigte. Zu diesen Altdorfer Freunden gehörten auch noch Thomas G., welcher in der Mittelstufe zusammen mit mir die Schulbank gedrückt hatte, ganz nebenbei bemerkt Altkatholok war und auch etwas Orgel spielen konnte, wie sein inzwischen bereits wie meiner verstorbener Vater Bierbrauer wurde sowie infolgedessen ebenfalls noch wesentlich trinkfester als Mathias N. und ich zusammen war, Reinhard A., der wie Jörg bei mir sehr umsichtig war und den durchaus ehrenwerten Beruf des Landschaftsingenieurs erlernte, Werner K., der den heutzutage vollkommen unverzichtbaren Beruf des Informationselektronikers ergriffen hatte, Martin V., der mit mir damals bei Frau R. im Englisch—Leistungskurs die Schulbank gedrückt und nunmehr den äußerst ehrenwerten Beruf des evangelischen Pastors ergriffen hatte, wobei er jedoch erst einmal durch und über die Ethik zur Religion gekommen ist, was dann für mich natürlich die Qualität dieses Faches ungemein stark aufwertete sowie umgekehrt jedoch die Tauglichkeit der Religion seinerzeit leider immer noch weiter in Frage stellte. Zu dieser ziemlich ausgelassenen und stets feuchtfröhlichen Runde gehörten bisweilen auch noch Norbert V., welcher den unverzichtbaren Beruf der Elektrotechnikers gelernt hatte und nunmehr bei Siemens in Erlangen arbeitete, wo ich ihn sogar schon einmal auf einer meiner mit fortschreitendem Alter jedoch immer seltener werdenden und schließlich überhaupt gar nicht mehr stattfindenden Rückreisen von Schweinfurt nach Regensburg ganz unverhofft im Eilzug von Bamberg nach Nürnberg traf, was natürlich für uns beide ein unerwartetes und freudiges Wiedersehen war, weil niemand von und beiden auch nur ganz entfernt und irgendwie damit rechnete, den anderen ganz unverhofft und unver-

sehens in der Eisenbahn zu treffen, und Andreas Kr., welcher ebenfalls wie ich und sonst kein anderer unseres sehr geburtenstarken Abiturjahrganges auch Jurist wie ich war und in dieser seiner Funktion als Rechtsanwalt in irgendeiner der fast schon unzählig vielen und mehr oder weniger renomierten Nürnberger Anwaltskanzleien arbeitete. Mit diesen mehreren Typen saß ich dann immer beim gemütlichen und bisweilen aber auch noch feuchtfröhlichen Teil der Feierlichkeit zusammen ganz ungezwungen an einem Tisch, und man konnte hier fast schon von einem kleinen und gemütlichen sowie stets lustigen Stammtisch innerhalb unseres Abiturjahrganges sprechen, von welchen es innerhalb unserer ansehnlichen Abituria immer gleich mehrere gab, an welchen sich dann automatisch und stets fast schon ganz zwanglos die verschiedenen Kumpels gemeinsamer Leistungs- und/oder Grundkurse zusammenfanden, ihre Erfahrungen austauschten und die alten Zeiten wieder auferstehen und hiermit hochleben ließen; aber auch noch viele verlorenzugehen drohenden und mehr oder weniger schönen Erinnerungen wurden metaphorisch gesprochen wie leckere Speisen aufgetischt und hiermit nachhaltig aufgefrischt sowie hierdurch vor dem Vergessen bewahrt, aber auch und gerade letzteres machte jedoch die originelle und in folgedessen absolut unverwechselbare Urwüchsigkeit solcher Stammtische überhaupt erst einmal aus. Dieser unser relativ kleiner Stammtisch, an welchem sich sozusagen in absoluter Reinkultur bisweilen auch nur alle Lateinkumpels des entsprechenden Leitungskurse, nämlich des unsrigen, trafen, jedenfalls formierte sich dann sofort genauso wie die vielen anderen Stammtische unserer Abituria bei jedem einzelnen dieser mehreren Abituriententreffen immer wieder neu und tagte stets sozusagen in unterschiedlich großer oder kleiner Besetzung, denn nicht jeder von uns konnte immer zu jedem dieser vielen Treffen erscheinen; bei mir war letzteres am dreißigjährigen Abituriententreffen der Fall, denn zu jenem besagten Zeitpunkt lag ich, was ich ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher schildern werde, mit einer Densfraktur, bei welcher es buchstäblich um Leben und Tod ging, in der Regensburger Uniklinik. Allerdings waren auch manche Typen unserer fröhlichen und munteren Abiturientenschar überhaupt gar nicht mehr aufzutreiben und auszumachen, denn sie hatten nach ihrer Schulzeit und dem Abitur Altdorf sozusagen für immer und auf ewig den Rücken gekehrt, was ich sehr schade und von ihnen auch ziemlich undankbar fand. Andererseits und umgekehrt sind solche meistens extrem lustigen und feuchtfröhlichen Abituriententreffen aber auch nicht jedermanns Sache, und auch ich selbst kam hier, um hier bei der reinen und ungetrübten Wahrheit zu bleiben, eigentlich immer nur der tollen Erinnerungsträchtigkeit, Zusammengehörigkeit, Verbundenheit und insbesondere der fetzigen Gaudi wegen, bis es dann bei mir schließlich aus mehreren verschiedenen Gründen absolut nicht mehr ging. Zudem zerstreute und verschlug es viele von uns wie meine Mitschüler der Schweinfurter Volksschule sozusagen in alle vier Himmelsrichtungen und teilweise sogar schon nach Übersee, während umgekehrt auch mehrere in Altdorf bei Nürnberg und hiermit der näheren und weiteren Umgebung sowie hiermit ihrer mittelfränkischen Heimat treu blieben, weil sie glücklicherweise dort Arbeit, Lohn und Brot fanden. Mich selbst hatte es, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer darstellen werde, sofort

nach dem Abitur zum Jurastudium nach Regensburg verschlagen, nachdem ich im wohlverstandenen Interesse meiner schulischen und dann schließlich aber auch noch beruflichen Weiter- und Fortbildung schon aus Schweinfurt und dort von meiner Stammheimat Unterfranken nach Altdorf bei Nürnberg wegmußte, wo ich dann schließlich nach einigen langen, unverschuldeten, verschlungenen und beschwerlichen sowie ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Irrwegen den ehrenhaften sowie mich persönlich voll und ganz aus- und erfüllenden Beruf als Verwaltungsjuristen bei der dortigen und inzwischen zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion ergreifen und zeit meines Lebens in dieser äußerst lebenswürdigen Stadt bleiben sowie nicht mehr von dort wegziehen sollte. Zudem waren die allermeisten dieser Typen, anders als ich, bereits längst verheiratet und hatten außerdem auch meist schon eine Familie. Sie zeigten jedoch bei solch erinnerungsträchtigen Veranstaltungen immer ein überaus reges und sehr anteilnehmendes, rührendes und ernstgemeintes Interesse an meinem weiteren Leben; sie fanden mich durchwegs nach wie vor immer noch ganz toll und meine bescheidenen Erfolge stets pfundig. Es war hierbei immer wieder aufs neue wunderschön, sich nach jeweils längerer Zeit wiederzusehen; hierbei wurden dann aber nicht nur die alten und verbrämten Erinnerungen hervorgeholt und wachgerufen sowie jedesmal aufs neue intensiviert, sondern auch noch mancherlei wertvollen und infolgedessen nutzbringenden Erfahrungen unter uns ausgetauscht. Deswegen erschien ich denn auch dort, sofern ich dies vom Studium und später vom Beruf her auch nur irgendwie einrichten konnte, denn an solchen Treffen lag mir immer sehr viel. An Lehrern waren immer unsere damaligen sowie inzwischen bereits pensionierten Kollegstufenbetreuer, Herr Albrecht Gr. und Herr Dr. Hans P., welcher inzwischen leider bereits verstorben ist, sowie auch das Ehepaar N. stets mit von der Partie. Bei manchen der Treffen erschienen auch unser inzwischen ebenfalls verstorbener Herr Konrektor Hans E. und Herr Oberstudiendirektor B. sowie Herr Schw., welchen mittlerweile leider bereits ebenfalls das Zetliche gesegnet hat, und Herr W. Aus mir vollkommen unerfindlichen Gründen ließ sich jedoch Herr Dr. O. bei solchen Feierlichkeiten leider niemals blicken, obwohl er von seinem ehemaligen Latein—Leistungskurs durch Ernst B. hierzu stets eigens und immer wieder ganz besonders herzlich eingeladen wurde, wobei dann Ernst B. zusammen mit Matthias N. und Dr. Axel Si. immer der Hauptinitiator und Organisator solcher Abituriententreffen war. Aber auch das Ehepaar R. und Herr Herbert R., welchen ich hier und jetzt nicht unbedingt zu Gesicht bekommen wollte, sowie Herr Dieter Lö, auf dessen manchmal total nichtssagende und saudumme Lacherei ich mit zunehmendem Alter ebenfalls gänzlich und wohlwollend verzichten konnte, glänzten hier sozusagen immer durch Abwesenheit. Selbst Frau Dr. S. erschien zu diesen Feierlichkeiten bedauerlicherweise nur denkbar selten und schließlich auch überhaupt gar nicht mehr; vor diesen Veranstaltungen traf ich mich selbstverständlich jedesmal immer mit ihr, weswegen ich dann immer bereits am späten Vormittag von Regensburg nach Altdorf kam, während die einzelnen Treffen unserer Abituria stets erst am frühen Nachmittag nach einer entsprechenden Einstim-

mung, bei welcher jeder immer zunächst immer erst einmal ganz kurz erzählen mußte, wo er jetzt lebt und was er beruflich macht, wobei dies bei mir fast schon alle wußten, mit einer Führung durch unsere ehemalige und altehrwürdige Schule begannen und sich dann in geselliger und fröhlicher Runde in einer der mehreren und entsprechend renomierten Altdorfer Gastwirtschaften meistens bis weit nach Mitternacht sowie bis zur Polizei- und Sperrstunde hinzogen. Natürlich lebten dann wie gesagt bei solchen denkwürdigen Zusammenkünften auch alle die alten Erinnerungen immer wieder auf, welche dann mehr oder weniger angenehm waren, in einem stark verklärten Licht und entsprechend leuchtend verbrämt oder auch noch krampfhaft aschgrau aufschienen, wie dies im allgemeinen bei solchen Treffen immer der Fall ist. Jedesmal war hierbei die Zeit blitzartig wie im Fluge verflossen, und ich mußte daraufhin immer mit dem letztmöglichen Zug wieder von Altdorf nach Regensburg²¹⁷ zurückfahren, denn mit fortschreitendem Alter übernachtete ich nur noch äußerst ungern auswärts. Deswegen mußte ich denn auch diese stets sehr angenehme und äußerst fröhliche sowie bisweilen auch schon sehr ausgelassene Runde bereits zu früher Stunde wieder verlassen, was mir immer sehr leid tat. Über jedem dieser mehreren Treffen unserer Abituria lag dann stets metaphorisch wie eine undurchdringliche und dicke Dunstglocke ein unbeschreiblich schönes weil stets angenehmes und herzerquickendes Gefühl der fraglos andauernden und atemberaubenden owie immerwährenden Zusammengehörigkeit und der hiermit auch stets untrennbar einhergehenden sowie sehr stark verbindenden Geborgenheit, welches zudem aber auch immer noch von der stets ungemein spannungsgeladenen Frage des immer wieder realiter unbeschreiblich verheißungs- und infolgedessen stets sehr erwartungsvollen: „Weißt Du noch, Wolfi?“ fast schon wie ein geheimnisvolles Wehen durchsetzt war, wobei ich zwar aus jener Zeit, welche mir jetzt in einem verbränten und beinahe schon verklärten Licht erscheint, stets noch durchaus sehr vieles, aber beileibe nicht mehr alles wußte. Hier erzählte ich alles immer so genau, wie mir dies in meiner Erinnerung geblieben war und ich dies empfunden hatte, wodurch sich dann eine ganz zwanglose und fruchtbringende Unterhaltung entwickelte, denn jeder von uns wußte noch irgendetwas, das dem anderen aus dessen Erinnerung entschwunden war, wenngleich man hier manches auch schon rosarot verklärt und verbrämt sowie anders sah, als dies sich seinerzeit realiter zugetragen hatte, während das Negative bisweilen total ins Unterbewußtsein abgetaucht war und deswegen meistens überhaupt schon gar nicht mehr erwähnt wurde; alles dies machte dann den eigenwilligen Reiz solcher Treffen letztendlich überhaupt erst einmal aus. Einer meiner bereits vorgestellten Altdorfer Freunde, der sich hierdurch gerade die Beine ein wenig vertreten wollte, geleitete mich dann stets ganz wohlwollend zum kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhof, bei welchem dann auch die bereits lang und breit sowie ausführlich und anschaulich beschriebenen Erinnerungen manch froher und schöner Stunde meiner damals holden Jugend sowie hier insbesondere auch noch die Geschäftigkeiten am hundertjährigen Eröffnungstag dieser von mir noch immer ungemein heiß und innig

217 Altdorf bei Nürnberg ab 20.51 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 21.21 Uhr (umsteigen),

Nürnberg Hauptbahnhof weiter 21.36 Uhr – Regensburg Hauptbahnhof an 22.41 (Regionalexpreßzug),

geliebten und jetzt wie gesagt ins relativ dichte Streckennetz der Nürnberger S--Bahn integrierten sowie hierdurch entsprechend sachgerecht aufgewerteten und somit vor ihrer ansonsten rigorosen Stillegung bewahrtem Nebenbahnlinie von Feucht nach Altdorf hinaus für mich spontan wieder unverblümt und wunderbar auflebten. Bisweilen brachte mich dann sogar mein Altdorfer Freund und Kurskollege vom äußerst erinnerungsträchtigen Latein—Leistungskurs, Jörg R., mit seinem Auto dorthin, was für mich ein angenehmer und wohltuender Segen war. Dort herrschte für mich jetzt eine eigenwillige Stimmung in Form und Gestalt eines merkwürdigen Gemisches aus ungetrübtem Frohsinn und tiefgreifender sowie zermürender Wehmut, wobei sich dann beides noch in etwa die Waage hielt; wehmütig war die Stimmung eigentlich nur deshalb, weil für mich der Zeitpunkt des Abschiednehmens wie diejenige des allerersten males von meinen Eltern am erinnerungsträchtigen 18 September 1972 immer näherrückte und mich dann schließlich, als es unausweichlich soweit war, wie ein extrem eiskalter Schauer überfiel und wie der Blitz durchdrang. In der bereits hinter den dichten Wäldern und wilden Gestrüppen im Unterholz um-weit meiner Penne ganz langsam und sachte untergehenden sowie oftmals feuer- und blutroten sowie gülden und glühenden Abendsonne, welche dann immer einen ganz tollen Hintergrund und eigenwilligen Kontrast zum daraufhin kohlrabenschwarz und fast deswegen schon irgendwie bedrohlich aussehenden Holz der Nadelbäume und des Unterwuchses abgab und langsam hinter diesem Gehölz unterging, weswegen ich dann sozusagen in die zwar dunkle, aber, weil es an den Terminen dieser unserer Treffen immer Sommer und auch stets relativ warm sowie witterungsbeständig war, ziemlich laue Nacht hineinfuhr, wobei mich diese irrsinnige und tolle sowie eigenwillige Stimmung des hier äußerst tiefgründigen und fast schon bedrohlichen Schwarzes sofort wieder ganz unweigerlich und nachhaltig an mein besagtes „Gewitterbild“ in Kunsterziehung bei Herrn Br. erinnerte, kam dann auch schon die S--Bahn von Nürnberg her ganz behutsam und sachte dahergezuckelt, wobei es für mich ganz langsam Zeit zum Einsteigen wurde; meistens hatten die Züge dort etwa zehn Minuten Aufenthalt. Hier fiel uns dann jedoch die manchmal mit mir auch hier genauso wie auch schon bei allen meinen vielen Zivis immer wieder unbeschreiblich wohltuenden weil stets unter äußerst liebevollen und anmutigen sowie auch noch ziemlich intensiven und innigen sowie imbrünstigen Umarmungen einhergehende Verabschiedung jedesmal entsprechend schwer und bohrte nachhaltig in jedem von uns. Zwar wurde hier oftmals manch eine bittere und herbe Träne ganz heimlich sowie für manchen unbemerkt im Auge zerdrückt, aber wir schwelgten trotzdem immer noch in der wohltuenden und angenehmen Erinnerung früherer Zeiten und schauten bereits zu jenem frühen Zeitpunkt in ungemein freudiger Erwartung des jeweils nächsten und jetzt noch in weiter Ferne liegenden Abiturientenreffens nach meistens fünf, spätestens jedoch zehn Jahren, also im fünf- oder zehnjährigen Turnus, indem wir uns einander gegenseitig fast bereits hoch und heilig sowie beinahe immer schon mittels eines entsprechend festlichen, extrem nachdrücklichen und außerdem aber auch noch zwar unbeschreiblich feierlichen, aber trotzdem ohne irgendein mehr oder weniger kindisches und saublödes Zeremoniell abgehenden Treueschwurs im Sinne

des weithin und zudem sehr bekannten Rütlichswurs von Schillers Wilhelm Tell: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ (umd Schwestern) versprochen und gelobten, bei diesem unserem nächsten Treffen soweit wie nur irgend möglich wieder in Altdorf bei Nürnberg zu erscheinen. Für mich selbst sollte dies zwar durchaus kein Abschied auf immer und ewig sein, ich meinerseits vermochte hierbei jedoch dieses zunehmend immer waghalsiger und jedesmal tollkühner wer-den-de Versprechen allerdings jeweils immer nur unter demjenigen dummen und blöden Vorbehalt abzugeben, daß ich dann überhaupt noch lebte, weil sich nämlich späte-stens bei anderem zwanzigjährigen Abituriententreffenn nun am Samstag, den 23. Juni 2001, bei welchem mich wie bereits zuvor beim zehnjährigen mein jeweils diensthabender Zivi stets ganz liebevoll begleitete, für welchen jedoch die ganze Angelegenheit, obwohl er dort oben leider absolut niemanden kannte, immer äußerst kurzweilig war, wobei er sich immer mit meinen Tischgenossen, welche ihn gottlob nicht als blöden Fremdkörper, sondern stattdessen fast schon unverhohlen als einen der Ihrigen betrachten, genauso wie ich ganz zwanglos und pfundig unterhielt, meine gottverfluchte Körperbehinderung gegenüber früher erheblich verschlechtert hatte und jetzt die durchaus ernstzunehmende Gefahr bestand, daß dieser Prozeß dann leider noch nicht beendet sein, sondern stattdessen permanent und unaufhaltsam bis zur totalen Bettlägerigkeit und bis zum Siechtum weitergehen würde. Dies versuchte ich dann auch meinen Altdorfer Freunden trotz sehr gelöster und ungezwungener Atmosphäre einigermaßen plausibel zu erklären, welche dafür trotz mancherlei unbegründeter und bisweilen herunterspielender Bemerkungen aber trotzdem nicht beleidigender Skepsis doch vollstes Verständnis zeigten. Ich mußte hierbei trotz permanent fröhlicher und beinahe schon ausgelassener mindestens jedoch bombiger und mitreißender Stimmung urplötzlich ziemlich traurig ausgesehen und gewirkt sowie währenddessen mölicherweise sogar schon Tränen in den Augen gehabt haben, denn Matthias N, der eigentliche Drahtzieher und Hauptinitiator sowie daher für den möglichst reibungslosen und vollkommen ohne irgendwie beschämenden oder blamable sowie deswegen ein denkbar schlechtes und schiefes Licht auf unsere Abituria werfenden Pannen vonstattengehenden Ablauf solch ungrmeiin denkwürdiger Feierlichkeiten – diese durften insbesondere unter überhaupt gar keinen Umständen in ziemlich wüste Freß- und Sauforgien im urwüchsigem Stile der altbekannten Cena Trmalchionis ausarten, was sie ohnehin nicht taten – letztverantwortliche Organisator solcher ungemein denkwürdiger weil stets erinnerungsträchtiger Veranstaltungen, zerstreute daraufhin sofort meine diesbezüglich permanent gehegten Bedenken in seiner unüberbietbar lustigen aber beileibe nicht verletzenden Wesensart, indem er, was sehr edel und fein von ihm war, immer ganz lakonisch und mich nachdrücklich beruhigend meinte: „Wolfgang, wenn du kommen kannst, dann kommst du eben ganz einfach, denn wir freuen uns selbstverständlich auch auf dich und erwarten dich bereits heute schon wieder bei unserem nächsten Abitreffen; du bist hier immer wieder sehr gerne gesehen und uns jederzeit ganz besonders herzlich willkommen.“ Dies war ein weiterer und absolut schlagender doeie niicht zu entkräftender Beweis dafür, daß in Altdorf bei Nürnberg die vielbeschworene Körperbeindertenintegration ein absolut unausrott-

barer Bestandteil des dortigen gesellschaftlichen und sozialen Lebens war, sowie dann auch nicht schlagartig und sehr abrupt mit und nach dem Ablegen der Reifeprüfung endete, sondern stattdessen noch Jahrzehnte hierüber hinaus völlig ungebrochen anhielt, denn auch ich gehörte als Körperbehinderter trotz oder vielleicht sogar schon gerade wegen meiner Körperbehinderung ganz einfach zur Abitura des Jahres 1981, was für mich eine ungeheuere Genugtuung und eine pfundige Wertschätzung darstellte. In dieser fröhlichen, heiteren, munteren und ausgelassenen Abiturientenschar fühlte ich mich ganz einfach heimisch, gut aufgehoben, geborgen und pudelwohl, wobei ich mich hinterher immer wieder ganz nachdrücklich fragte, wo denn die Zeit hingekommen sei, denn sie war mir sozusagen wie bisweilen das hohe und hehre Glück und ganz feinpulveriger Sand buchstäblich nur so zwischen den Fingern zerronnen. Der Wahrheit und Vollständigkeit halber sei hier jedoch nur ganz kurz angemerkt, daß ich beim fünf-jährigen Abituriententreffen im Jahre 1986, als ich noch wesentlich vitaler sowie demzufolge auch entsprechend frischer und fruchtiger als zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Werkes war, buchstäblich wie seinerzeit bei der im positiven und negativen Sinne gleichermaßen irrsinnigen Abiturfeier am unauslöschlichen und nicht aus meiner Erinnerung weichenden Freitag, den 26. Juni 1981, auf welche ich ebenfalls noch eingehend und ganz ausführlich zurückkommen werde, die ganze Nacht durchmachte und erst morgens vollkommen übernächtigt und total müde bei Sonnenaufgang mit dem damals allerersten Frühzug dann wieder zunächst einmal nach Nürnberg und dann von dort aus nach Regensburg zurückfuhr²¹⁸. Ich schaute, als schließlich der Bummelzug sanft zuckelnd und sachte tuckelnd abfuhr²¹⁹, nach jeder dieser mehreren Verabschiedungen stets fast schon etwas wehmütig sowie einmal sogar schon mit Tränen in den Augen zum Abteilstfenster hinaus und winkte meinen Altdorfer Freunden stets solange nach, bis dann das aus braunen und entsprechend sachgerecht behauenen Natursteinen errichtete Gebäude und der kurze Bahnsteig des kleinen, lieben und trauten Bahnhofes dieses immer noch äußerst lebenswürdigen Städtchens nach sehr lautstark ratterndem Passieren mehrerer Schienen- und Kreuzungsweichen des ziemlich engen Bahnhofsvorfeldes und Güterbahnhofes von Altdorf, dessen Blickfang in früherer Zeit wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben, noch ein alter und inzwischen bedauerlicherweise abgerissener Güterschuppen mit dunkelrotem und zudem auch noch mit original fränkischem Fachwerk durchsetztem Backsteinmauerwerk mit sachgerechter Laderampe bildete, in einer sehr scharfen Kurve nach der bereits angesprochenen und gegenüber früher erheblich verbreiterten Unterführung im ebenfalls schon lang und breit beschriebenen Waldstück kurz vor unserem Leibniz--Gymnasium hinter mir verschwand und dort bereits der nach erbitterten Kämpfen mit dem Landkreis, der Stadt und der Bahnverwaltung im Jahre 1991 eigens für dessen viele Schüler eingerichtete Haltepunkt Altdorf—West erreicht war, worüber und wozu ich ebenfalls schon einiges geschrieben habe. Während der Heimfahrt durch die meist ziemlich laue und

218 Altdorf bei Nürnberg ab 4.31 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 5.03 Uhr (umsteigen);

Nürnberg Hauptbahnhof ab 5.18 Uhr – Regensburg Hauptbahnhof an 7.18 Uhr.

219 Altdorf bei Nürnberg ab 20.51 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 21.21 Uhr (umsteigen),

milde Sommernacht ließ ich dann immer wieder den erlebnisreichen Tag vor meinem gestigen Auge vorbeiziehen und schwelgte völlig in der Erinnerung. Allerdings war ich dann nach jedem dieser Abituriententreffen immer fast schon zu Tode gemartert und mußte mich daher am darauffolgenden Tage erst wieder einmal sachgerecht regenerieren. Deswegen war ich denn aber auch immer heilfroh, daß diese Abitreffen regelmäßig freitags oder samstags stattfanden, wobei man dann, wenn man bisweilen erst kurz vor Mitternacht nach Hause kam, weil der allerletzte Eilzug von Nürnberg nach Regensburg runter²²⁰ oftmals noch erhebliche Verspätung hatte, tags darauf noch entsprechend ausspannen konnte. Ich war auf mein angestammtes und altgewohntes Bett stets sozusagen fast schon wie versessen, denn hier wußte ich immer haargenau, was ich letztendlich an ihm hatte, während ich nach solchen Treffen nie genau erahnte, mit welchem mehr oder weniger pfundigen und tollen Nachtlager ich dann auswärts letztendlich vorlieb nehmen mußte, denn ich konnte und durfte hier keine besonderen geschweige denn aber auch nur irgendwie überzogenen Ansprüche stellen; deswegen zog ich es immer vor, am gleichen Tag wieder nach Hause zu fahren, mochte ich dort wegen erheblicher Verspätung den Zuges vor oder auch erst nach Mitternacht ankommen. Im hierzu jedoch vollständig den Kern der Sache treffenden „Nachtlager von Granada“ heißt es diesbezüglich textlich ganz brilliant und gerade deswegen immer äußerst vortrefflich, wobei dann die Musik ihr Übriges dazutat: „Mag ein ruhiges Gewissen unserm Gast den Schlaf versüßen, bis der Morgeruf erschallt und das Horn vom Felsen hallt!“ Das hierfür nun primär passende Wort „Gewissen“ ersetzte ich dann als ein irrsinniger Spaßvogel stets durch den Begriff „Kopfkissen“. Dies war dann aber auch insofern immer noch voll und ganz gerechtfertigt, als ein ruhiges Gewissen nach dem reinen und absolut ungetrübten Volksmund ja bekanntlich ein sanftes Ruhekissen ist. Hier vermochte dann immer nur ein affengeil durchgeschütteltes und kuschelig weiches Kopfkissen dem müden Wolfi den Schlaf versüßen. Manche dieser fremden Lagerstätten waren nämlich immer sozusagen die reinsten Militärpritschen, wobei ich anfangs wie gesagt im Altdorfer Wicherhaus sogar schon ein Eisenbett als Nachtlager hatte, sowie dergestalt hart, daß ich am nächsten Morgen beim Aufwachen extrem starke Schmerzen am ganzen Körper hatte sowie oftmals ziemlich gerädert und bisweilen auch noch seelisch total kaputt war. Auch war dann auswärts manchmal die sachgerechte Beschaffung zusätzlicher Kopfkissen zu-nächst einmal permanent ein ziemlichess Riesenproblem, wenngleich aber schließlich im nachhinein solche Objekte trotzdem immer wieder von irgendwoher aufgetrieben werden konnten und schließlich für mich auch noch verfügbar sowie daraufhin als sachgerechte Entschädigung für die mit ihrer Beschaffung untrennbar verbundenen Wartezeit fast immer affen- und megageil waren. Bis es jedoch schließlich soweit war, dauerte es oftmals etwas länger und war bisweilen auch noch ein taktisch äußerst kluges Organisationsgeschick erforderlich. Dies alles wollte ich jedoch meinen Altdorfer Freunden nun wirklich nicht zumuten, wenngleich jeder von ihnen um der Freundschaft willen todsicher diese zusätzliche Belastung ohne irgendein Murren auf sich genommen hätte, denn es lag mir fern, sich in ihrer

220 Nürnberg Hauptbahnhof ab 21.36 Uhr – Regensburg Hauptbahnhof an 22.41 Uhr (oftmals erst 23.01 Uhr);

Wohnung und bei ihrer Familie sozusagen ganz skrupellos wie eine Schlupfwespe einzunisten und dort sozusagen auf eigene Faust einen Unterschlupf und eine Nachtlager zu suchen; solch ein sehr entgegen- und zuvorkommendes sowie äußerst liebenswürdiges Angebot mußte von ihnen aus freien Stücken kommen und außerdem noch ernst gemeint sein, denn sonst war die ganze Sache barer Unsinn. Bei den denkwürdigen und erinnerungsträchtigen Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen meines heißgeliebten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, auf welche ich am Schluß dieses Abschnitts über die Altdorfer Zeit noch genauer eingehen werde, mußte ich jedoch mit meinem mich ganz liebevoll und sehr umsichtig dorthin begleitenden Zivi namens Johannes Schw. einmal in Altdorf übernachten, denn hier dauerte der Festakt in der dortigen Laurentiuskirche fast schon bis Mitternacht. Außerdem zogen sich hier die äußerst erinnerungsträchtigen und denkwürdigen Festivitäten über zwei sehr lange und äußerst erlebnisreiche Tage hin. Hierauf komme ich jedoch später in anderem Zusammenhang noch sehr eingehend zu sprechen, denn die Einladung hierzu war mir dann aber auch noch eine ganz besondere Ehre, an welcher ich auch heute noch zehre – dies reimt sich ganz nebenbei bemerkt sogar zufällig noch. Umgekehrt hatte ich sie mir durch meinen Beitrag zur Festschrift, aus welchem dieses Buch letztendlich nach und nach entstanden ist, auch sauer und redlich verdient, denn dessen sachgerechte Abfassung ging damals mit mancherlei Beschwernissen und erheblichem Kraftaufwand einher, was auch von mehreren Seiten für mich völlig unerwartet wohlwollend honoriert wurde; auf weitere Einzelheiten diesbezüglich komme ich später ebenfalls noch wesentlich genauer zurück. Mein Altdorfer Mathefreund Helmut W. besorgte uns beiden eine pfundige und tolle Unterkunft im modernisierten und neuen Wichernhaus. Manche sorgfältige Typen von Zivis und später festangestellten Betreuern betteten mich später in Regensburg sogar immer noch äußerst liebevoll und gaben mir schließlich noch meinen kleinen, liebenswürdigen, drolligen, gutmütigen und treuherzigen Stoffhund in die Hand, damit ich daraufhin ganz besonders gut und tief sowie erholsam schlief; mit dem Hund in der Hand kommt man nach einem witzig abgewandelten Spruch des reinen und ungetrübten Volksmundes²²¹ durch das Traumland. Dies traf bei mir manchmal sogar realiter schon zu, denn wenn ich irgendwann einmal des Nachts aufwachte, hatte ich ihn bisweilen immer noch ganz fest mit meiner Hand umklammert; ich war sozusagen mit ihm ganz ruhig und sanft eingeschlafen und er hatte mich jetzt ganz besonders liebevoll und umsichtig bewacht. Mit unverhohlenem Bezug auf auswärtige Übernachtungen, die mir mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter ein realiter unbeschreiblicher Greuel wurden, verwies ich jedoch immer auf einen alten und aussagekräftigen Spruch des reinen und ungetrübten Volksmunds: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht.“ Eines dieser immer imgemrin lustigen und mun-teren sowie ausgelassenen und feuchttfröhlichen Treffen, nämlich genau dasjenige zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum unserer Abitura nun am 8. Juli 2006, auf welches ich jedoch später noch ausführlich und anschaulich zurückkommen werde, sollte dann schließlich auch das allerletzte sein, denn ich konnte in späteren

221 Mit dem Hut und der Hand kommt man durch das ganze Land;

Jahren leider ganz einfach nicht mehr, und an einem dieser Termine, nämlich am dreißigjährigen Aburientreffen, welches dann auf Samstag, den 15. Oktober 2011 anberaumt worden war, wei früher, nämlich schon am Samstag, den 25. Juni 2011, leider nur wenige Leute Zeit hatten. lag ich dann schließlich sogar noch im Krankenhaus, nämlich in der Regensburger Uniklinik; ich hatte hier eine äußerst komplizierte und deswegen auch ziemlich gefährliche Densfraktur, bei welcher es, wie schon mehrmals während meines gesamten Erdendasein, buchstäblich um Leben und Tod ging; man hätte ruhig und in Würde sterben lassen sollen, was ich weiter unten in passendem Zusammenhang ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie unendlich furchterregend beschreiben werde. Jedes dieser mehreren Abiturieretreffen war isoliert für sich selbst betrachtet immer wieder schön, denn jedes derselben hatte hier irgendwie seine Eigentümlichkeiten und somit sein unverwechselbares Flair.

Eine sehr negative Erfahrung aus jener Zeit möchte ich allerdings auch nicht unerwähnt lassen, wofür zwar niemand etwas konnte, die mich aber wiederum sehr stark verbitterte. Als ich 1975 das Volljährigkeitsalter erreicht hatte, wollte ich genauso wie alle anderen Jungen meiner und späterer Generationen unbedingt den Führerschein machen und Auto fahren lernen, was mir und meiner auch damals immer noch immer sehr skeptischen Umwelt wieder einmal klar und deutlich bewies, daß ich trotz meiner Körperbehinderung exakt haargenau wie meine nichtbehinderten Alters- und Zeitgenossen fühlte, sowie deswegen auch hinsichtlich meiner Wünsche und Begehrlichkeiten durchaus immer noch ein Kind meiner Zeit war und bin; ich hatte hier als Jugendlicher meine ureigenen und konkreten Vorstellungen, die sich hier haargenau mit denjenigen meiner nichtbehinderten Altersgenossen deckten. Bereits meine Eltern äußerten hiergegen wie früher schon beim Ministranten- und Organistendienst zwar erhebliche Bedenken und hegten hiergegen, wie sich dann schließlich herausstellen sollte, durchaus berechtigte Zweifel, dies war ich aber bei ihnen schon längst gewohnt, denn sie waren hier ohnehin immer etwas überängstlich, indem sie mir lieber zu wenig als zu viel zutrauten, was wie bereits geschildert oft dazu führte, daß ich von meiner Umwelt bisweilen als geistig minderbemittelt angesehen wurde; hier sollten sie jedoch, wie sich später herausstellen sollte, trotzdem recht behalten, denn dies konnte ich wegen meiner Körperbehinderung nun wirklich nicht, während ich trotz dieses meines Leidens durchaus hätte ministrieren und bei entsprechender Rücksichtnahme so-wie auch nur ansatzweise gutem Willen, an welcher und welchem es jedoch aus irrationalen Gründen der unüberbietbaren und verbissenen Voreingenommenheit jedoch hier ganz gewaltig haperte, sicherlich auch im Gottesdienst auch die Orgel hätte spielen können, aber man wollte hier immer nur ganz einfach nicht, und letzteres war es, was mich, wie bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie wütend und zornig geschildert, schließlich so ungemein erboste und ganz erbarmungslos auf die hierfür Verantwortlichen abfahren und diese unendlich blöden und frechen Typen erbarmungslos herunterlaufen ließ und sie niederträchtig heruntersaute, denn diese hatten es absolut keinen einzigen Deut besser, geschweige denn schöner, ehrenhafter, liebe- und würdevoller verdient. Ich begab mich daraufhin zur ärztlichen Untersuchung, die damals in den Räumlichkeiten der Orthopädischen Klinik des

Altdorfer Wichernhauses stattfand und jedoch allerhöchstens nur ganz oberflächlich sowie deswegen denn aber auch absolut nicht sozusagen auf Herz und Nieren erfolgte. Stattdessen schrie mich hier dann deswegen der nicht untersuchende Arzt ganz niederträchtig und unflätig wie ein Stabsarzt einen Rekruten, von welchem ersterer unbeirrt und unbelehrbar meinte daß letzterer sich der Wehrpflicht durch Krankfeiern und Blaumacherei entziehen und hierdurch eine im Nazireich ganz lapidar und ideologisch entsprechend sachgerecht eingefärbt als Wehrkraftzersetzung deklarierte Fahnenflucht begehen und hierdurch den unabdingbaren Fahneneid brechen würde, beim Militär und noch wesentlich unflätiger als bereits Herr Oberstudiendirektor Dr. H. in seiner ihm stets wesenseigenen weil ihm scheinbar noch von der Militärzeit her als braver und biederer Soldat unausrottbar im Blut liegenden und unverkennbaren Feldwebelart die vor ihm als mehr oder weniger arme und zerknirschte Sünder und fast schon als Schwerverbrecher stehenden Schüler an, indem er in dieser Sache, welcher er sich hier und jetzt unendlich sicher gewesen zu sein und eine tolle Leistung vollbracht zu haben schien, sozusagen das Kraut noch vollends fett machte und mich hiermit wieder einmal wie manch anderer Mensch in früherer und späterer Zeit ganz besonders tief und sehr schwer ins innerste Mark meiner damals schon sehr stark geschundenen und deshalb nun sehr leidgeprüften Seele traf: „Sie sind wohl total verrückt und wahnsinnig geworden, wenn Sie mir Auto fahren, dann sind Sie dofort ein Sicherheitsrisiko allerersten Ranges.“ Bei der Abfassung dieser zornigen Passage meiner umfangreichen Memoiren glaube ich mich sogar noch haargenau erinnern zu können, daß er währenddessen schlagartig vor Zorn und Wut ganz rot wie sozusagen ein Zinshahn anlief und mich bislang noch absolut niemand – nicht einmal meine hier oft genug ziemlich aufgebrachten Eltern – so hunds-gemein wie dieser gassendreckfreche Typ angebrüllt hatte. Ich hätte mir, worauf ich jedoch erst bei der Abfassung dieser extrem zornigen Passage meiner umfangreichen Memoiren gekommen bin, diesen unerhört frechen und nachdrücklich herausfordernden Tonfall verbitten und ihm unverhohlen mit einer saftigen Strafanzeige wegen handfester Beleidigung nach § 185 StGB drohen müssen. Hiermit hatte er zwar der Sache nach durchaus recht, aber gerade exakt diesen militärischen und mich grundlos anherrschenden sowie frechen Ton empfand ich als eine bodenlose Ungezogenheit, denn man hätte mir dies damals durchaus auch anders und mindestens etwas freundlicher, höflicher und umgänglicher sagen und mir wie einem nichtbehinderten sowie geistig total normalen Menschen, welchen dieser Medizinertyp mit mir als durchaus erfolgreichen Gymnasiasten vor sich hatte, durchaus plausibel erklären können, warum dies letztendlich nicht ging; die Dinge lagen hier exakt genauso wie bereits beim Ministranten- und Organistendienst, denn auch dieser unerhört rotzfreche Bengel behandelt mich buchstäblich wie einen Mob. Ich hätte dann ganz vernünftig mit mir reden lassen und schließlich alles eingesehen, aber jetzt war ich stattdessen innerlich und auch nach außen hin entsprechend verstockt; bereits der Tonfall, in welchem ich immer nur denkbar ungern und infolgedessen nur äußerst widerwillig mit mir reden und handeln ließ, war nämlich alles andere als schön und edel, geschweige denn menschlich, denn er zeugte per se nicht von irgend-einer

Größe dieses Typen. Wie bereits früher während meiner Kindheit mit dem hier fatalen Spielzeugkran am extrem schicksalsträchtigen 24. November 1962, als man sich mit derjenigen fadenscheinigen Begründung, man habe kein Geld, um eine ordentliche und mir mit meinem auch damals schon ziemlich wachen Verstand einleuchtende Rechtfertigung herumdrückte, sowie dann später in jener rückschauend betrachtet noch relativ unbeschwerten Frühphase meines Lebens mit dem Ministranten- und dem Organistendienst hatte man sich auch hier und jetzt in meiner Jugend mit dem Autofahren ganz schamlos aus seiner Verantwortung da-von-gestohlen und um eine Rechtfertigung herumgedrückt, was ich mit zunehmendem Alter immer weniger und schließlich überhaupt gar nicht mehr vertragen konnte, denn hier wie dort ging es mir immer nur ums Prinzip, welches immer gleich mit mehreren Fragwürdigkeiten behaftet war; hier wie dort kam ich mir stets nachhaltig für dumm verkauft und saublöd vergackeiert sowie ver-siebt und verseiert vor. Wieder einmal kochte ich zwar innerlich nur so vor Wut, es erschien mir jetzt aber leider völlig zwecklos, mich hier und jetzt noch auf eine längere und möglicherweise absolut nichtsbringende Diskussion oder sogar noch auf ein wildes und nervenzermürendes Streitgespräch mit diesem zwar noch eingebildeten und unbelehrbar von sich selbst überzeugten, aber trotzdem realiter vollkommen strunzdummen und obendrein auch noch rotzfrechen sowie sehr stark von sich und seinen Fähigkeiten eingenommenen „Halbgott in Weiß“ einzulassen, bei welcher ich dann mit Fachchinesisch nur so beworfen und schließlich überhäuft worden wäre und sicherlich wieder einmal, wie schon so oft in meinem bisherigen und späteren Leben fraglos den kürzeren gezogen hätte. Hier kam ich mir dann geistig mit Füßen getreten und stark gedemütigt vor, wobei dann auch die entsprechende und auch rein menschlich gesehen durchaus berechtigte Reaktion meinerseits hierauf nicht lange auf sich warten ließ, sondern stattdessen wie sozusagen eine Strafe auf dem Fuß folgte. Ich verließ daraufhin sehr wütend das Sprechzimmer des Arztes, schlug sofort ganz zornig und lauthals knallend sowie ohrenbetäubend krachend die Türe desselben zu, weswegen mir elterlicherseits und bei uns zuhause in Schweinfurt eine genauso laut schallende und außerdem knackige sowie extrem schmerzhaft Ohrfeige so sicher wie das Amen in der mir in Schweinfurt gnadenlos verhaßten Kirche gewesen wäre, wie dies in solchen Situationen in der Öffentlichkeit, insbesondere aber bei Behörden sowie in der Eisenbahn, wo dies jedoch nicht weiter, geschweige denn noch irgendwie negativ, auffällt, immer wieder meine vollkommen unverkennbare Wesensart war, mit welcher ich zeit meines Lebens meinem Ärger und Frust, wenn ich nicht zornig und wütend drauf losschimpfen konnte oder durfte, stets ordentlich Luft machte, und wie dies die absolut rüdesten und wildesten Typen des Altdorfer Wichernhauses zu mitternächtlicher Stunde im bedudelten Zustand immer wieder taten, und ließ dann auch noch in gehöriger Entfernung als eine äußerst niederträchtige und boshafte Bemerkung noch sehr zorn erfüllt das extrem bitterböse und hundsgemein beleidigende Schimpfwort „Arschloch“ los. Bereits das demonstrative, ostentative, jähzornige und wütende Zuschlagen der Türe sowie erst recht die gemeine Betitelung dieses Typen, die ich jedoch nicht unbedingt wiederholen möchte, hätte mir seinerzeit durchaus als Belei-

digung ausgelegt werden können. Dadurch, daß ich damals nicht den Führerschein machem und selbst Auto fahren konnte, fühlte ich mich wieder einmal vom Leben ganz schamlos betrogen. Die Dinge lagen dann wie gesagt genauso wie früher schon beim Ministranten- und Organistendienst, und ich fühlte mich auch hier wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung ganz handfest und gemein von meinem Leben gedemütigt, benachteiligt und zurückgesetzt, was natürlich sehr ätzend war. Wieder einmal war ich um eine bitterböse Erfahrung und herbe Enttäuschung reicher geworden, welche zunächst einmal ganz nach-haltig in mir bohrte und mir sehr stark zusetzte. Dies war außerdem aber auch noch ein schlagender und ziemlich aussagekräftiger Beweis dafür, daß ich als Körperbehinderter in den wichtigsten Bereichen des Lebens genauso wie ein Nichtbehinderter dachte und fühlte. Es hat damals sehr lange und mindestens bis zum Ende meiner Gymnasialzeit gedauert, bis ich mich hiermit einigermaßen abgefunden habe, weil seinerzeit sehr viele Typen aus Prestigegründen den Führerschein machten und hinterher Auto fuhren. Mein Vater, der wegen der kriegsbedingten Erblindung seines einen Auges ebenfalls keinen solchen hatte und daher nicht Auto fahren konnte sagte daraufhin nuurungemein tröstend zu mir: „Wo du hin willst oder hin mußt, da kommst du hin, dann fährst du eben mit dem Bus oder mit dem Zug, du fährst ja doch so gerne Eisenbahn.“ Hiermit hatte er dann wieder einmal die Wogen bei mir geglättet und zudem zweifelsohne recht, denn dies entfachte daraufhin meine unbändige Liebe zur Eisenbahn immer wieder aufs neue, weswegen ich die anderen Auto fahren ließ. Heutzutage habe ich mich jedoch schon längst ohne Führerschein und Auto abgefunden. Hier liegen die Dinge für mich fast schon wie bei und mit einer mir wegen meiner gottverdammten Körperbehinderung damals gnadeeenliios versagten Freundin, für welche, wie später ebenfalls noch wesentlich genauer dargestellt werden wird, immer wieder meine permanent anschmiegsame und kuschelig weiche Bettdecke und mein unentwegt affengeiles Kopfkissen als willfähriges Ersatzobjekt erhalten muß. Mit zunehmendem Alter wurde ich jedoch immer froher darüber, daß ich nicht selbst Auto fuhr, denn was heutzutage an ziemlich schweren Verkehrsunfällen mit vielen Toten und erheblichen Sachschäden immer wieder so alles auf der Straße passiert, ist wirklich schon ziemlich furchtbar und äußerst grauenhaft. Außerdem meinte mein strenger Vater hierzu dann permanent ganz verallgemeinernd immer wieder absolut zutreffend folgendes: „Sobald man ins Auto einsteigt und losfährt, fährt bereits immer wieder sofort ganz unweigerlich der Tod mit.“ Hiermit hatte er zwar durchaus recht, aber dies leuchtete mir damals leider noch nicht ein. Zudem kostet heute das Autofahren unvorstellbar viel Geld und ist sündhaft teuer, insbesondere aber unter dem Gesichtspunkt der hier stets ganz besonders gemein absahnenden Haftpflichtversicherung, aber auch unter dem Kriterium der wegen ständiger Rohölverknappung immer weiter und stärker sowie fast schon ins Uferlose ansteigenden Benzinpreise, bei welchen die gottverfluchten weil geldgierigen Minerlölkonzerne inner gnadenlos abzocken, sowie nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der Kraftfahrzeug- und Ökosteuer, wodurch auch der Staat sowohl mitfährt, als auch ganz hundsgemein abkassiert. Zwar sind jetzt auch noch sämtliche Bahnfahrten trotz verschiedener Vergünstigungen inzwischen sünd-

haft teuer geworden, aber hierfür ist doch allgemein hin, sofern man von den mehr oder weniger schweren Zugunglücken wie ganz besonders denjenigen von Eschede und Brühl sowie dann später auch noch im ellenlangen Landrückentunnel zwischen Elm und Flieden als jetzt total fraglos dem längsten²²² Eisenbahntunnel Deutschlands oder auch sonst irgendwo auf völlig freier Strecke einmal ganz gnädig und sehr wohlwollend absieht sowie immer sozusagen sämtliche Augen und alle Hühneraugen zudrückt, infolge mehrerer entsprechend wirkungsvoller Überwachungssysteme wie insbesondere Blockabstand (Streckenblock), Zugbahnfunk, Linienzugbeeinflussung (LZB), induktiver Zugsicherung (Indusi), Magnetschienenbremse und Totmannhebel (Wachsamkeitstaste) trotzdem immer noch ein erhebliches und gerütteltes Maß an Verkehrssicherheit gewährleistet, und man hat hier als Reisender außerdem aber auch keinerlei Verantwortung, sondern kann stattdessen immer die Zugfahrt und die langsam vorbeiziehende Landschaft stets in mehr oder weniger leeren oder auch vollen (Wortspielerei!) Zügen zum Abteilstfenster hinausschauend und seinen Gedanken nachhängend genießen, wie ich dies immer zu tun pflegte, wenn nicht die Juristerei auch noch während einer solchen Fahrt gnadenlos und unbarmherzig ihren Tribut forderte, wie dies bei mir in späteren Jahren leider nur allzu oft der Fall war, weswegen ich dann im Zug immer wieder juristische Bücher lesen mußte. Sicherlich hat dann diejenige Tatsache, daß ich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung nicht Auto fahren konnte, meine unbändige Liebe zur Eisenbahn aufrechterhalten und sogar noch weiter intensiviert. Dies folgte ich jetzt jedoch rückschauend betrachtet insbesondere daraus, daß ich mich ab jenem Zeitpunkt trotz meines Daseins und meiner Wesenhaftigkeit als Junge überhaupt gar nicht mehr für Autos interessierte, denn ich konnte jetzt mit diesen andere Typen meines Alters und meine Generation immer ganz hellauf begeisternden Vehikeln nichts mehr anfangen und ihnen infolgedessen auch nichts mehr abgewinnen; auch Motorräder und Motorroller, von denen dann später auch einige meiner vielen Zivis eines hatten, während sich andere ganz nachhaltig mit ihrem einfachen und höchstens mit einem durch Haushaltsstrom aus der Steckdose versorgten Elektromotor angetriebenen Drahtesel abstrampelten, als mancher Typen absolutes und infolgedessen unantastbares Heiligtum interessierten mich nicht sonderlich, sofern dies nicht schon ein besonderer weil im positiven Sinn entweder nagelneu funkelnder oder im negativen Sinn ohrenbetäubenden Krach machender Ofen war, wie solche irrsinnigen Maschinen im Motorradfahrerjargon immer wieder ganz urwüchsig bezeichnet und bisweilen von der katholischen Kirche wie Waffen und andere mehr oder weniger fragwürdigen Dinge in einem entsprechenden Gottesdienst noch schamlos gesegnet werden, während sie mit direktem Bezug auf die vielen Unfälle, die sich mit ihnen ereignen, realiter oft genug weitaus mehr Unheil stiften als daß sie Segen und Nutzen bringen. Ganz nebenbei bemerkt gab es bei uns in Schweinfurt in einer unserer mehreren katholischen Pfarreien, nämlich in derjenigen meines Patenonkels, einmal einen für seine damalige Zeit ungemein fortgeschrittenen Priester, welcher alljährlich einmal solche Motorradsegnungen in einem hierfür eigens terminierten und immer gestopft

²²² nämlich 10.870 Meter;

und brechend vollen Gottesdienst durchführte, wewegen er bei der damaligen Jugend, welche unverhohlen und hemmungslos auf ihn flog, großes Ansehen genoß, wäh-rend er mir, weil er mir zwar in einer Sache, nämlich bei der Stellensuche, nicht helfen konnte, obwohl er dies gerne getan hätte, mich wenigstens nicht als geistig minder-bemittelt abstempelte und mich deswegen auch nicht dergestalt niederträchtig wie seinerzeit mehrere seiner Amtsbrüder in meiner Geburts- und Vater- sowie damals noch Heimat-stadt Schweinfurt und später in meiner endgültigen Bleibe Regensburg behan-dete, ziemlich gleichgültig war, einen sehr hohen Bekanntheits- und starken Beliebtheitsgrad hatte, sowie auch novh Gottesdienste zur Ehevorbereitung als Ehe-tüfs abhielt, derentwegen er nicht minder begehrt war; unser pubertät—flegel-hafter und burschikon--rotzfrecher Saupfaffe, welcher sich immer nur über brave und biedere Leute -- und hierunter ganz besonders über mich – lustig machen und diese gnadenlos verarschen konnte wäre auf so etwas nie gekommen, und selbst wenn dies der Fall geesen wäre, hätte er dies als blasphemisch empfunden und in seiner Pfarrei keine solchen Motorradgottesdienste abgehalten, bei denen diese für viele jungen Typen heißen und, wie die Orgel für mich, deren persönliches Heiligtum darstel-lenden Öfen dnan sogar noch in mehreren Reihen rund um den Altar aufgestellt und schließlich noch an diesen sowie aneinander angelehnt standen. Außerdem hatte einmal der katholische Pfarrer der Nordseeinsel Wangerooge, welcher aus Westfalen sowie dort aus dem Münsterland als geogra-phisch der Konkammer des Ruhrgebietes und dort direkt aus Münster als dem geistigen und kulturellen Mittelpunkt und Zentrum jenes Landstriches sowie der Stadt des bekanntlich den Dreißigjährigen Krieg beendenden Westfälischen Friedens stammte, mir gegenüber immer sehr aufge-schlossen war und sich dann schließlich noch darüber wunderte, daß ich als Kör-per-behinderter Orgel spirlte uund Juristerei studierte und es möglicherweise wesentlich lieber gesehen hätte, wenn ich statt-dessen, was ich jedoch aus den bereits ausführlich und anschaulich geschlderten Gründen nicht konnte, wie er ein Theologiestudium absolviert hätte, in einem seiner abendlichen und immer relativ gutbesuchten Meditationsgoottesdienste, in welchem es um das Phänomen der Zeit und darum ging, daß alles seine von Gott als fraglos dem Ursprung und Bewahrer derselben genauestens festbe-stimmte Zeit hat²²³ und jedes Menschen Zeit in dessen Händen²²⁴ steht, mehrere Uhren auf seinem Altar sehen, und ich fragte mich, als ich in die Kir-che kam und diese Zeitanzeiger sah, was das solle und ob ich statt in der Kirche in ei-nem Uhrengeschäft sei, in welches ich mich aus Versehen hinein verirrt hätte. Ähn-lich verhielt es sich dann aber auch noch bei einem seiner für viele Leute damals merkwürdigen Gottesdienst, dessen Thematik sich um Steine, die Jesus bei seiner Ver-suchung durch Satan den Teufel²²⁵ zu Brot hätte machen sollen und nach einer alten und wahren Redensart sprechen können, sowie darum drehte, daß manche Leute, wie später manchmal auch ich, gefühlsmäßig vollkommen versteinert sind und deshalb sprichwörtlich ein Herz aus und wie Stein haben, wobei man zunächst einmal allen

223 vgl. Prediger 5,1ff

224 vgl. Psalm 95;

225 vgl. Math. 4, 1f und Lukas 4 1f;

Ernstes hätte meinen können, aus Versehen in eine Gesteinssammlung geraten zu sein. Dies galt auch für einen Gottesdienst, in welchem es thenatisch um Brot ging, denn hier lagen dann mehrere Laib Brot unterschiedlicher Sorten auf dem Altar, und man hätte hier glauben können, vor den Auslagen eines Bäckerladens zu stehen. Mein Herz schlug daraufhin eben nur noch für die Eisenbahn, und hieran sollte sich denn aber auch zeit meines ganzen Lebens absolut nicht das geringste mehr ändern, wenngleich ich auch immer seltener mit diesem Verkehrsmittel fuhr, weil ich dann schließlich nachdrücklich in meinem Beruf verhaftet und in Regensburg verwurzelt war, sowie deswegen dann nicht mehr so oft weg konnte und dies später aus ganz persönlichen Grün-den auch gar nicht mehr wollte. Nicht zuletzt wegen meiner gottverfluchten und hier ganz besonders nachteiligen Körperbehinderung und der hiermit untrennbar verbundenen sowie immer stärker werdenden Beschwerden war mir schließlich die Lust zum Reisen ganz gräßlich vergangen, wenngleich ich auch anfangs immer noch sehr gerne reiste. Ich mußte mich jetzt auf Tageausflüge beschränken, bei welchen ich dann des Abends wieder in Regensburg war sowie schließlich erschöpft und gerädert in meinem angestammten und altgewohnten sowie bewährten Bett schlafen konnte. Als unschätzbaren und wertvollen Ersatz für dieses anfangs doch noch sehr schmerzhaft und dann aber schließlich immer weiter schrumpfende sowie dann schließlich vollständig verschwundene Defizit hatte ich dann später meine heißgeliebten Eisenbahnvideos und DVDs, mit welchen ich visuell fast überallhin fahren und hiermit wie realiter Frau Dr. S. und ihre ziemlich schrullige Erdkundekollegin, Frau He., die ganze Welt und alle deren fünf Erdteile bereisen konnte. Auf weitere Einzelheiten mit meinem mich erfüllenden Beruf, meinen mehreren Reisen und meinen vielen Eisenbahnvideos und DVDs komme ich jedoch im dritten Hauptteil dieser meiner umfangreichen und tiefschürfenden Memoiren über die unendlich lange Regensburger Zeit mit ihren mehreren Freuden und Leiden noch ziemlich ausführlich zu sprechen und bitte auch hier wieder um etwas Geduld.

Der bis jetzt hoffentlich nicht allzusehr gelangweilte Leser möge mir gestatten, einige für mich persönlich besonders gravierende und erlebnisreiche Ereignisse meines mehr oder weniger grauen und tristen Schulalltages herauszupicken und diese genauer darzustellen. Diese Ereignisse haben mich seinerzeit sichtlich bewegt, sowie stets mit unbeschreiblicher und überschäumender Freude und Genugtuung erfüllt, und ich erinnere mich auch heute noch in regelmäßigen Abständen und insbesondere in mehr oder weniger düsternen Stunden meines oftmals alles andere als schönen Erdendaseins dankbar und gerne daran, denn sie zeugen ganz klar und deutlich von der hierbei mir seinerzeit vom gesamten Lehrerkollegium des Leibniz--Gymnasiums entgegengebrachten und mit fortschreitender Zeit immer stärker werdenden Anerkennung und Wertschätzung. Diese Anerkennung und Wertschätzung meiner nun nicht gerade besonders wertvollen Person durch alle Mitglieder des Lehrerkollegiums begeisterte, faszinierte und ermunterte mich immer wieder aufs neue. Sie trug mich fast schon durch mein ganzes bisheriges Leben wie das abwechselnd von Herrn Gr., Herrn N. und Frau Dr. S. durchs warme Wasser gezogene Schwimmbrett beim Körperbehindertenschwimmen durch das Meer der Zeit, sowie durch die oftmals doch

sehr starken Stürme und reißenden Strömungen meines bisherigen Lebens. Es war wirklich sehr rührend und wohltuend, sich so gut wie sicher sein zu können, daß man sich in Altdorf droben noch immer ernsthaft und teilnehmend sowie permanent mitfühlend für mich interessierte, denn dies machte mich immer wieder froh und baute mich stets neu auf. Der fast schon alltägliche und, obwohl ich dort nichts ausgefressen hatte, schulbekannte Name Wolfgang Weber als einer von fast schon unzählig vielen in den damaligen Jahresberichten meiner dortigen Epoche war ziemlich vielen noch lange nach meinem Auszug und Weggang aus Altdorf bei Nürnberg ein ziemlich aussagekräftiger und immer ausgerechnet meiner mehr oder weniger werten Person zugeordneter Begriff – ob nun einerseits entweder als mehr oder weniger heißer Kumpel oder als irrer Typ oder als knallharter und bisweilen aber durchaus auch schon einmal draufgängerischer Bur-sche oder als aufgeschlossener, aufrichtiger, freundlicher, einsichtiger, offener, ehrlicher, lebenswürdiger und toleranter sowie im Rahmen seiner durch die ver-fluchte Körperbehinderung engbegrenzte Möglichkeiten stets hilfsbereiter und stets fröhlicher sowie ziemlich umgänglicher und meistens aber zugleich auch immer noch gutgelaunter Mensch oder als widerlicher, auftrumpfender, wilder und herrschsüchtiger Streber oder als garstiger und griesgrämiger Miesmacher, welcher als Körperbehinderter wie die allermeisten anderen seiner unzählig vielen Leidensgenossen ununterbrochen und verbittert mit seinem für ihn bit-teren und herben Schicksal haderte und mit seinem Leben perdou nicht fertig werden würde, oder als handfester und gefürchteter Spielverderber oder als fal-scher, gemeiner und hintertuchsigter Hund oder als verwöhntes und verzärteltes Früchtchen oder als verweichlichtes und verhätschertes Muttersöhnchen oder als ver-tätschetes, verzärteltes und verzogenes Einzelkind oder als ein widerliches, unbe-lehrbares und rechthaberisches Egoistenschwein oder als kleiner, harmloser, unge-fährlicher, lebenswürdiger und unscheinbarer Lausbub oder als dreister, frecher, auf-schneiderscher und widerlicher Typ oder als hundsgemeine und bis-ige Spottddrossel oder als grundlos und schluchdartig sowie abgrundtief boshafter Mensch oder als feiger und absolut für nichts geradestehender sowie sich selbst seine vielen Unzu-länglichkeiten, Fehler und Schwächen absolut nicht eingestehender Drückeberger oder als hintertuchsigter Duckmäuser oder als kleiner und mehr oder weniger liebeswürdiger Bengel oder als extrem langweiliger Engel oder im Extremfall noch als ein fauler Kerl oder als hundsgemeiner Seelenverkäufer oder als frecher Fratz oder als sehr wichtigtuerischer und seine körperbehinderten und nichtbehinderten Mitmenschen nachhaltig drückender Emporkömmling oder als hinertuchsigter Schleimer oder andererseits und umgekehrt vielleicht sogar schon als mehr oder weniger tu-gendhafter und ehrenwerter Mensch, das muß und kann hier dahingestellt sowie der mannigfaltigen Vorstellungskraft der betreffenden Personen und des lieben und hof-fentlich nicht entnervten Lesers, welcher sich hierzu anhand meiner bisherigen Aus-führungen selbst seine Meinung bilden soll, überlassen bleiben, denn ich selbst kann und darf mir hier kein irgendwie geartetes Urteil bilden, was anmaßend wäre. Letzte-re (negative) Auffassung hatten damals ohnehin so ziemlich alle meine körperbehin-derten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus über mich, genauso wie schließ-

lich ich dann umgekehrt auch irreversibel über sie, während erstere (positive) Ansicht fraglos im dortigen Lehrkörper des Leibniz—Gymnasiums stets dominierte und vorherrschte – und dazwischen lagen seinerzeit bereits mehrere Welten oder, rein astronomisch gesprochen, bereits unzählig viele Lichtjahre sowie entsprechend große und helle Galaxien, denn die weitschweifige und vielschichtige sowie reichhaltige und buntscheckige Palette reicht hier gewissermaßen von einem Extrem direkt ins andere.

7. Ganz besonders freudige und erinnerungsträchtige sowie mich persönlich sehr stark begeisternde Ereignisse während meiner weiteren Schulzeit bis zum Abitur an meinem heißgeliebten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg:

a) Feierliche und würdevolle Verabschiedung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Herrmann H. am für mich ziemlich denkwürdigen Freitag, den 20. Juli 1979:

Ich war mittlerweile auf der neunsprossigen Leiter meiner Schullaufbahn, ohne hier jedoch irgendwann einmal auf der Stelle treten zu müssen, auf deren siebten Sprosse in der 11.Klasse angelangt, welche jedoch in Lehrer- und Schülerkreisen gleichermaßen die von allen Jahrgangsstufen berüchtigtste, gefürchtetste und schwierigste war, denn in dieser Klasse wurde eine allerletzte Auslese für das Abitur und die Hochschulreife getroffen, nachdem bereits in der 10.Klasse ganz ordentlich und gnadenlos ausgesiebt worden war und bereits dort schon manch einer meiner lieben und netten Mitschüler eine mindestens von mir selbst stets wie sozusagen die Pest gefürchtete „Ehrenrunde“ drehen mußte, während ich selbst mittlerweile die erste Hürde meiner gymnasialen Schullaufbahn, nämlich diejenige der Mittleren Reife mit Bravur genommen und übersprungen hatte, was damals in der Schule und dort insbesondere von Frau Dr. S. wohltuend und mich hierdurch ganz nachdrücklich aufbauend zur Kenntnis genommen wurde, während mein sonstiges soziales Umfeld hierzu leider keine besonderen Bemerkungen positiver oder negativer Art machte, sondern stattdessen alles als selbstverständlich erachtete, obwohl dies durchaus auch anders, nämlich umgekehrt hätte sein und ich ein Flugjahr hätte durchlaufen können. Jetzt aber in dieser allerersten Klasse der gymnasialen Oberstufe waren aber diese besagten sog. „Ehrenrunden“ für manchen unausweichlich, sofern er es hier nicht schon wohlweislich vorgezogen hatte, nach der Mittleren Reife abzugehen und einen mehr oder weniger ehrbaren Beruf zu ergreifen, was jedoch für mich wegen meiner Körperbehinderung sowie wegen der mir in diesem Stadium meiner Schulausbildung fehlenden Berufsperspektiven unmöglich war und bereits damals ganz und gar nicht zur Debatte stand, weshalb mir der Weg bereits damals vom absolut unentrinnbaren Schicksal genauestens vorgezeichnet war. Ich mußte mich hier und jetzt ganz besonders stark zusammenreißen und dann noch weitaus mehr als bis zu jenem Zeitpunkt schon arbeiten, was zwar mit körperlichen und seelischen Strappazen verbunden war. mir jedoch nicht sonderlich schwer fiel, sowie zunächst einmal ordentlich Abitur machen und dann hinterher sachgerecht studieren, sowie schließlich einen ehrenwerten Beruf ergreifen und rechtschaffen mein Geld und Brot verdienen, und wollte dies letzten Endes von mir aus auch. Außerdem sah ich hierin eine persönliche und moralische Verantwortung meiner, obwohl ich für einige Menschen meines sozialen Um-

feldes schon einiges geleistet hatte, jetzt immer noch ziemlich skeptischen Umwelt und meinem ganzen Leben gegenüber, welcher und welchem ich mich fraglos stellen mußte und nicht entziehen durfte, und derentwegen ich von diesem und von meinem Schöpfer, wie ich bereits damals haargenau wußte, irgendwann einmal ganz nachdrücklich zur Rechenschaft gezogen werden würde. Nachlässigkeit und Trägheit sowie Oberflächlichkeit und Sorglosigkeit waren für mich denn auch trotz meiner verfluchten Körperbehinderung, anders als noch für manch einen anderen meiner vielen Leidensgenossen, vollkommen inakzeptabel und infolgedessen absolut unentschuldigbar, und solche Untugenden hätte man mir auch absolut nicht durchgehen lassen. Jetzt durfte ich jedoch absolut niemanden enttäuschen und beschämen, sondern mußte hier stattdessen immer sprichwörtlich die Hemdsärmel hochkrepeln und mich ganz besonders intensiv dahinterklemmen, wenngleich ich auch schon früher nicht die Zügel hatte schleifen und mancherlei Unsitten bei mir hatte einreißen lassen, denn sonst hätte ich her sicherlich nicht die Oberstufenreife erreicht, und lediglich nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung, wegen meiner überwiegend freundlichen Art oder sogar nur wegen meines mehr oder weniger schönen oder umgekehrt für viele Leute blöden Gesichtes wurde mir wie gesagt absolut nichts geschenkt. Diese Oberstufenreife, bei welcher es jedoch – denn ich war ja schließlich noch lange nicht am gewünschten und für mich unbedingt erstrebenswerten Ziel angelangt – auch absolut nichts zu feiern gab, wurde mir dann auch im Jahreszeugnis der 10.Klasse, mit dem man im Gymnasium die Mittlere Reife als eine Art Zwischenetappe und relativ kurze Verschnaufpause zum Durchatmen erlangt, von Frau Dr. S. als unserer damaligen Kassenleiterin fraglos bestätigt, indem sie hierzu als absolut krönende Schlußbemerkung zu den einzelnen Zegnisnoten noch folgenden aus-sagekräftigen und mich damals unbeschreiblich begeisternden sowie dann außerdem meine bisherigen erbrachten Leistungen fraglos bestätigenden Satz schrieb: „Der Schüler ist hiermit zum Eintritt in die gymnasiale Oberstufe berechtigt (Oberstufenreife)“. Bisweilen wurde hierzu zwar das üble Gerücht in Umlauf gesetzt, daß mir alles zugeflogen und in den Schoß gefallen sowie manchmal schon nachgeworfen worden und daß ich sogar der Günstling des gesamten Lehrerkollegiums gewesen sei. Aber hieran war kein einziges Wörtchen wahr, sondern dies alles entbehrte absolut jeglicher und jedwelcher Grundlage, weswegen ich auf dieses saudumme und alberne sowie blutleere Geschwätz absolut nichts gab, denn ich selbst hatte hier ein absolut reines Gewissen und konnte sowohl vor mir selbst, als auch vor meinem Leben und ganz besonders vor Gott, meinem Schöpfer, bestehen. Für mich ging es jetzt um alles oder nichts, sowie sozusagen um die Wurst, wofür ich bereits damals wie später in Studium und Beruf mein Letztes geben mußte, weswegen ich mich in meiner mir wesenseigenen Welt der Eisenbahn auf extrem steiler und kräftezehrender Bergfahrt, nämlich auf der unter den vielen mehr oder weniger beherzten und be-seelten Eisenbahnfreunden wohlbekannten und langen sowie außerdem sehr steilen „Schiefen Ebene“ zwischen Neuenmarkt—Wirsberg und Marktschorgast auf der Strecke von Bamberg nach Hof oder auf der absolut nicht minder berücktigten „Geislinger Steige“ zwischen Geislingen und Arnstetten auf der Bahnlinie von

Stuttgart nach München oder auf der Strecke von Regensburg nach Nürnberg aus dem Donautal hinaus bis Etterzhausen oder auf der Spessarttrampe zwischen Laufach und Heigenbrücken auf der Strecke von Frankfurt nach Würzburg befand, um nur vier dieser ganz besonders neuralgischen Punkte des deutschen Schienennetzes namentlich zu nennen; aber auch die beträchtliche Steigung vom Talkessel der Stadt Würzburg bis Rottendorf hinauf auf der Strecke von Würzburg nach Nürnberg oder Schweinfurt hatte es zur Dampflokzeit in sich, denn hier sollen lange und schwere Züge nach plastischer und glaubwürdiger Schilderung meines Vaters stets sogar nur noch im Schnecken- und Schrittempo dahingekrochen und vorangekommen sowie scheinbar nicht mehr weitergekommen und unerwartet stehengeblieben sein. Wer hier jedoch das glatte Gegenteil behauptet und irreversibel die unzutreffende Auffassung verfißt, daß mir alles einfach immer nur so zugefallen oder sogar noch sozusagen als mildes Almosen für meine gottverfluchte Körperbehinderung wohlwollend geschenkt oder sogar schon unverhohlen nachgeworfen worden sei, ist in meinen Augen ein ganz gemeiner und verbissener sowie verfratzter Lügner, welchem der brave und biedere sowie rechtschaffene Leser absolut keinen einzigen Ton glauben sollte.

Eines Tages vor Unterrichtsbeginn sprach mich plötzlich und unverhofft sowie ganz unversehens von hinten auf dem Gang in der Schule und auf dem Weg zu meiner Klasse der damalige Konrektor und zudem ständige Stellvertreter von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., Herr Albert S. an, welchen wir seinerzeit gerade in Mathematik hatten, wo er mich, was ich als schikanös und hundsgemein empfand, ihm nachhaltig verübelte und deshalb auch noch sehr lange nach meiner Schulzeit und fast schon bis kurz vor seinem Tode nicht verzieh, die kompliziertesten Mathematikaufgaben und hier diejenigen der Kurvendiskussion und der Infinitesimalrechnung bei Prüfungen wie früher mühselig und kräftezehrend sowie schweißtreibend mit der Schreibmaschine anfertigen ließ, was sich natürlich sehr negativ auf meine Mathematiknote auswirkte und niederschlug, denn ich hatte bei ihm fast immer nur sozusagen einen „Gnadenfünfer“, in extrem boshafter und zorniger Anspielung auf seinen Familiennamen immer ganz ordentlich und erbarmungs- sowie gnadenlos aussiebt, lotste mich daraufhin mit einem aussagekräftigen und unausweichlichen sowie von mir wie sozusagen die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchteten Fingerzeig ins Sekretariat und sagte unterwegs ganz streng und fast schon unerbittlich zu mir, er habe etwas sehr Wichtiges mit mir unter vier Augen zu besprechen, wobei ich selbst zwar absolut nichts Gutes ahnte, dann hinterher aber trotzdem mit meiner äußerst ungutem Vermutung noch im positiven Sinne eines Besseren belehrt wurde. Ganz nebenbei bemerkt hatte jedoch Herr S., wie dies dann anläßlich seiner feierlichen und würde-vollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand aus dem hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht²²⁶ nun fraglos ganz klar und deutlich hervorgeht, damals „seinen Dienst in Altdorf bereits im September des Jahres 1954 begonnen und hat nahezu die gesamte Entwicklung von der kleinen und überschaubaren Privatschule drunten am Bleichanger über die private Oberrealschule bis hin zum nunmehr sehr großen und mittlerweile eines der größten Gymnasien in Bayern miterlebt. Zunächst

226 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1988/89, S. 43;

war er der einzige Fachlehrer für Mathematik und Physik und wurde schon nach relativ kurzer Zeit zusätzlich mit der Erledigung von Verwaltungsaufgaben betraut. Als permanent sehr ruhig, besonnen, unbedingt zuverlässig, höflich, bestimmt, hilfsbereit und ausgestattet mit einem praktischen Verstand, sowie als einen wertvollen und vertrauenswürdigen Mitarbeiter hat ihn bereits der allererste Schulleiter dieser renommierten Lehranstalt, Herr Studienassessor Konrad L., beschrieben. Da ist es jedoch absolut nicht weiter verwunderlich, daß er schon 1966 mit der Aufgabe des ständigen Stellvertreters des Schulleiters betraut worden ist. Rasant war während seiner ziemlich langen Dienstzeit das Wachstum der Schule, sowie insbesondere aber auch noch Jahr für Jahr geprägt vom Mangel an Lehrern, Räumen und Unterrichtsmaterialien, aber auch getragen vom wohltuenden Vertrauen der Eltern in die höhere Schule Altdorfs. Als Verwaltungsbeamter war Herr S. ein versierter und unverbesserlicher Kenner der oftmals sehr trockenen Vorschriften und Erlasse des Schulrechts, sowie den mehreren Direktoren seiner langen Amtszeit stets ein treuer und zuverlässiger sowie begehrter und geschätzter Ratgeber. Im Lehrerkollegium war Herr S. hingegen eine nachdrücklich geschätzte und sehr geehrte sowie absolut ernstzunehmende Persönlichkeit. Mancherlei Kummer wurde hier immer wieder vertrauensvoll an ihn herangetragen. Er schlichtete hierbei oftmals nervenzermürbende Streitigkeiten, klärte über mancherlei Mißstände auf, vermittelte sachgerecht, bereinigte und sorgte für Ausgleich. Mit dem Verwaltungspersonal kam er ebenso gut zurecht wie mit Eltern und Behörden. Als brillanter Pädagoge hat Herr S. jahrzehntelang seine Schüler mit großer Sachkenntnis und größter Gewissenhaftigkeit in die Geheimnisse seiner beiden Fächer eingeführt. Er hatte Verständnis für die Sorgen und Nöte seiner Schüler und half außerdem, wo auch immer er nur irgendwie konnte.“ Letzterem vermag ich jedoch mit verengtem Bezug auf mich selbst nur bedingt zuzustimmen, ohne hier bewußt und gewollt die Unwahrheit zu sagen und ohne ihm hiermit hoffentlich irgendwie wehtun zu wollen, denn obwohl er hier auch zu mir immer ganz betont höflich und fast schon überschwenglich war, konnte er sich hinsichtlich meiner körperbehinderungsbedingten Probleme mit der Mathematik auf der Schreibmaschine leider nicht richtig hineinendenken und diese gedanklich nachvollziehen sowie diese für sich selbst entsprechend sachgerecht verinnerlichen, geschweige denn mir auch nur ansatzweise helfen, sondern stand diesen und hiermit auch mir, wie ich aus seinem kühlen und seiner ihm sozusagen passend auf den Leib geschnitten zu sein scheinenden Beamtennatur im Sinne eines monarchischen Staatsdienertums entspringenden Verhalten mir gegenüber ziemlich unschwer entnehmen konnte, vielmehr immer vollkommen macht- und hilflos gegenüber, was jedoch hier umgekehrt nicht zu seinen Lasten gehen darf, und ob dies ihm entweder ganz furchtbar war oder ihn umgekehrt überhaupt gar nicht berührte und folglich kalt ließ, vermochte ich zu jener Zeit meines Lebens leider nicht genau festzustellen, denn er ließ sich auch und gerade hier absolut nicht in die Karten schauen und hinter seine Kulissen blicken; im Jugendjargon gesprochen war er für mich nur ein ziemlich blödes Arschloch. Rückschauend betrachtet tendiere ich jetzt jedoch weitaus zu letzterem denn zu ersterem, obwohl er selbst zu mir wie gesagt eigentlich immer freundlich war, wenngleich mir

diese seine tolle Freundlichkeit auch etwas gekünstelt und manchmal sogar schon unheimlich sowie fast bedrohlich vorkam, weil er mich, der ich mittlerweile mit meinen damals bereits einundzwanzig Jahren das Erwachsenenalter erreicht hatte, nicht als totale Flasche und unverbesserlichen Taugenichts hinstellen konnte und durfte, was er sicherlich liebend gerne getan hätte; möglicherweise hat ihm hier Frau Dr. S., mit welcher er nur den Anfangsbuchstaben im Familiennamen gemeinsam hatte, nachdrücklich Einhalt geboten. Hinter vorgehaltener Hand kam er mir hierbei trotz seiner mir gegenüber an den Tag gelegten und unübersehbaren sowie für mich irgendwie gekünstelten weil möglicherweise seine starke Abneigung gegen mich nachhaltig überspielenden Freundlichkeit stets etwas verklemmt und oftmals fast schon schrullig sowie bisweilen auch schon eiskalt und berechnend vor, denn er erschien immer wie ein klassischer Gymnasial- und Studienprofessor – er war wie beispielsweise Frau Dr. S., die Lehrerehepaare E. und P. sowie Frau He. und außerdem aber auch noch einige weitere Lehrer, die ich selbst jedoch niemals im Unterricht hatte und auch sonst immer nur ganz flüchtig kannte, mit ein letzter dieses seines Standes und die Laufbahnbezeichnung des Gymnasialprofessors tragender Beamter – antiker Prägung und urbayerischen Schlages wie sozusagen aus dem Ei gepellt mit dunkelblauem Anzug, Hemd und Krawatte sowie kein bißchen leger zum Unterricht, ratterte dort permanent seelenlos sein Programm herunter, indem er immer nur die ganze Tafel mit allerlei mathematischen Zeichen und Formeln der imaginären Zahlen und Infinitesimalrechnung sowie mit Kurvendiskussionen und deren verschiedenen Ableitungen – andere (Wortspielerei!) Diskussionen wären mir hier jedoch wesentlich lieber gewesen – und mancherlei anderem für mich ganz persönlich mehr oder weniger sinnlosem mathematischen Kauderwelsch vollkrixelte, und verschwand nach dem in diesem Unterrichtsfach auch mich wie sehr viele andere meiner lieben und netten Mitschüler oft von einer ziemlich schweren Last erlösendes Schulstundengong mit seiner bereits beschriebenen sowie harmonischen und melodischen Tonfolge von oben nach unten als musikalisch betrachtet gebrochener Akkord, welchen ich hier oftmals, anders als sonst, permanent herbeisehnte und hierzu bisweilen zwar ganz unauffällig dafür aber sehr nachdrücklich auch noch meine fast überhaupt gar nicht hörbar tickende Armbanduhr, deren Sekundenzeiger in solchen saublöden Stunden immer fast am selben Fleck hängenzubleiben sowie sich perdou nicht von der Stelle wegzubewegen schien, während er hingegen in meinen beiden Fremdsprachen Englisch und Latein, den Religionsstunden, den Fächern der Gemeinschaftskunde und den Naturwissenschaften mit Ausnahme der Physik wie wild herumraste, flehentlich beschwor, wieder, wegen Herr S. bei den Schülern denn aber auch nicht sonderlich beliebt, sondern stattdessen bisweilen verhaßt oder mindestens doch entsprechend nachdrücklich gefürchtet war; in der derben Wortwahl meines Vaters war er nichts abnderes und weitere als immer nur ein aufgestellzer Mauusdreck. Zu letzterer Wertschätzung mit dem Gefürchtetsein trug mindestens für mich aber auch noch derjenige ziemlich fatale Umstand, wofür er sozusagen einen siebenten Sinn und eine irre Antenne zu haben schien, bei, daß es bei ihm in seinen gefürchteten weil permanent zum absolut „unpassenden“ Zeitpunkt, in welchem fast alle Typen nun sozusagen vollkommen

„blitzblank“ waren, und für welchen er jedoch selbst, wie fast alle Lehrer jeder Schule, ganz besonders fast immer schon sozusagen einen achten Sinn entwickelt zu haben schien, angesetzten und abgehaltenen Exen, mit welchen er dann aber auch immer wieder ganze Schulklassen, mindestens jedoch hinterrhältig grinsend gerissen Scharen von hier vollkommen ahnungsloses Pennälern, wollüstig und hischtlich mit völlig unübersebarem Vergnügen und innerer Wonne sozusagen düffisant gnadenlos „in die Pfanne haute“, wobei es oftmals reihenweise sowie ganz wild Fünfer und Sechser hagelte – und unter diesen besagten Kandidaten befand sich, anders als sonst, leider mit schöner Regelmäßigkeit fast immer auch noch ein gewisser und insbesondere hierfür immer wieder ganz besonders berühmt—berüchtigter Schüler namens Wolfgang Weber. Extrem verklemmt und schrullig erschien Herr S. mir besonders aber auch noch deshalb, weil er einmal in einem privaten Gespräch, welches er ganz spontan und für mich völlig unerwartet von sich aus begann und auf welches ich eigentlich wie auf ein solches mit Herrn Herbert R. oder Herrn Dr. Klaus--Peter G. überhaupt gar keinen Wert legte – diese Unterhaltung von seiner Seite aus war mir sogar schom unheimlich – meinte, nachdem er mich völlig unerwartet nach meinen Hobbys gefragt und ich unvehohlen sowie freimütig von ihnen erzählt hatte, dies seien ganz komische und zudem aber auch noch konträre Steckenpferde. Allerdings blieb er mir eine plausible und mir auch nur irgendwie einleuchtende Antwort hierauf nun bis zum heutigen Tage schuldig, was denn an meinen beiden Hobbys eigentlich letztendlich so ko-misch und konträr sei. Eisenbahn und Orgelspielen sind zwar als Steckenpferde durchaus konträr, aber deswegen doch noch lange nicht komisch, oder? Für die Eisenbahn interessieren sich permanent sehr viele Menschen, und Orgel spielen auch einige Leute, wenngleich auch nicht besonders viele unserer Leibnizianer, von welchen ich jedoch der einzige Körperbehinderte war, der dies konnte. Im Jugendjargon war Herr S. wirklich ein absolut seltenkomischer Kautz und extrem schräger Vogel, welcher mindestens für mich wie bereits Herr Dr. G. und Herr R. sowie in der Anfangszeit meiner Schullaufbahn leider auch Frau Dr. S. mit äußerster Vorsicht zu genießen war, wenngleich er auch immer ganz sanftmütig und manchmal sogar irgendwie verschreckt sowie nun fast schon unglücklich dreinblickte, als ob und wie wenn er absolut überhaupt kein Wässerchen trüben könne. Bei ihm selbst bewahrheitete sich jedoch für mich der zutreffende und sinnfällige Spuch aus dem reinen und ungetrübten Voksmund, nach welchem stille Wasser sehr tief gründen, weswegen ich mit diesem ziemlich urkomischen Lehrertypen wie schon mit den beiden anderen bereits genannten Chaoten auch privat absolut nichts zu tun haben wollte, ein irgendwie geartetes Zusammen-treffen mit ihm wie sozusagen die Pest mied und ihm deshalb denn aber auch immer ganz bewußt und absichtlich auswich, weil ich hier immer befürchten mußte, von ihm gewisse gemeine und ungerechtfertigte Vorhaltungen gemacht zu bekommen, wenngleich ich ihn seinerzeit auch nicht dergestalt abgrundtief wie meinen damaligen Deutschlehrer R. und Herrn Dr. G. haßte. Als er mich jedoch damals für mich vollkommen unerwartet und deshalb wie sozusagen der Blitz aus heiterem Himmel von hinten her unvermittelt ansprach und zu sich ins Sekretariat beordnete, erschrak ich zunächst einmal auf das allerheftigste und hiermit

fast schon zu Tode, denn ich konnte mir im allerersten Augenblick seiner Aufforderung, die mir dann fast schon wie meine unausweichliche Festnahme und hinterherige Verhaftung sowie anschließende Verbringung zur allernächsten Polizeidienststelle zur Feststellung der Personalien und Klärung des mir hier und jetzt zum Vorwurf gemachten und zur Last gelegten Sachverhalte durch einen sich hier und jetzt auf Streifengang befindlichen sowie pflichtbewußten Polizisten (Sie sind verhaftet im Namen des Gesetzes) anmutete, hierauf zunächst einmal leider absolut keinen hierzu aber auch nur irgendwie gearteten Vers machen; er tauchte jetzt vor mir wie Herr Konrektor Di. ganz urplötzlich und unerwartet auf, wobei er jetzt wie sozusagen ein Pilz vor mir stand. Schlagartig kam mir hierzu jedoch wie gleichsam durch eine Eingebung des Heiligen Geistes am Pfingsten die Erleuchtung, und ich dachte mir hierzu jedoch im allernächsten Augenblick, daß jetzt wegen der furchtbaren Mathematik meine Versetzung in die Kollegstufe nun endgültig gefährdet sei, weswegen ich hier und jetzt bereits vor meinem geistigen Auge spontan die ganze Welt für mich wie sprichwörtlich ein einfaches Kartenhaus im wilden Sturm schlagartig und vollständig in sich zusammenbrechen sah und nach einer nur ganz kurzen Schrecksekunde am liebsten aus panischer Furcht sinnlos und unartikulierte Losbrüllen wollen; auf die glorreiche und gleichzeitig saudumme, mindestens jedoch kindische Idee, hill-fesuchend lautstark und unüberhörbar wie sozusagen ein Mordbrenner nach Frau Dr. S. zu schreien, bin ich in diesem Moment glücklicherweise nicht gekommen, und dies war rückschauend betrachtet auch gut so, denn hiermit hätte ich mich zum vollkommen infantilen Säugling degradiert und vollkommen lächerlich gemacht. Deswegen hatte ich auf dem mir jetzt ewig lang anmutenden und total verschlungen wie ein Labyrinth vorkommenden Weg durch die Schulgänge dort-hin, welcher mir fast schon wie der besagte Gang Heinrichs II. (des Löwen) nach Canossa als Büßer- und allerletzter Opfergang meines jetzt wieder einmal elenden Lebens vorkam, und bei welchem ich ernsthaft befürchtete, daß jetzt wirklich ganz unverhohlen und bedenkenlos das endgültige und irreversible Todesurteil über mich gefällt und gegen mich gesprochen sowie dann im allernächsten Augenblick vollstreckt und schließlich vollzogen werden würde, sowie jetzt sofort mein äußerst jähes und unbeschreiblich grausames sowie irreversibles, bitteres und düsteres Ende am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg völlig unaufhaltsam und unausweichlich sowie absolut unabwendbar herannahen sah. Biblisch und psalmistisch gesprochen kam ich mir jetzt wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt vor, wo ich dann im nächsten Augenblick meine schulische Hinrichtung wähnte, ein ätzendes und realiter total unbeschreibliches Gefühl der panischen und mich fast schon von innen her nachdrücklich auffressenden Angst, mit welcher ich bereits damals als Körperbehinderter wegen der mit meiner aus Spastik und Athetose bestehenden Körperbehinderung untrennbar verbundenen Hilflosigkeit reichlich gesegnet war, lastete plötzlich wieder einmal ganz schwer und mich wie auf Jesus Christus das Holz und Joch des schweren Kreuzes erdrückend auf mir, wenngleich ich mich jedoch wegen dieser letztgenannten Tatsache gegen meine vollkommen ungerechtfertigte und taktlose sowie äußerst gemeine und ziemlich bitterböse Diskriminierung von verschiedener

Seite deswegen oftmals ganz bäsillig und außerdem auch noch spottrosselartig als „Angsthase“ hier stets auf das allerheftigste verwahre, weil ich von Natur und Hause aus eher mutig und draufgängerisch war. Ich hatte urpötzlich ein extrem dummes Gefühl der starken und herzzerreißenden sowie mich vollkommen zer-mürbenden Beklemmung, obwohl ich sonst eigentlich gar nicht verklemmt, son-dern stattdessen umgekehrt im Rahmen gewisser Grenzen und mit ganz bestimmten Abstrichen sehr weltoffen und umgänglich war, wobei sich diese Beklemmung bei mir immer durch sehr starken Brechreiz und ziemlich heftige Schmerzen in der Herzgegend äußerte und mir dann fast schon wie ein achwerer Herzinfarkt anmutete, welcher dann realiter etwa drei Jahre später leider Herrn Dr. H. urplötzlich ereilen und an welchem dieser äußerst verdienstvolle und hochverehrte Schulmann schließlich sterben sollte, was mich mit tiefer Trauer und unsäglicher Wehmut erfüllte. In mir kochte es buchstäblich, was sich damals nach außen hin insbesondere auch dadurch bemerkbar machte, daß ich vor Schrecken über meine urplötzliche Beorderung ins Sekretariat beinahe aus dem Stand hingefallen wäre, wobei mir diese rein objektiv betrachtet nur wenige Minuten dauernde Zeitspanne fast schon wie eine halbe Ewigkeit erschien. Mir standen daraufhin schlagartig die Schweißtropfen auf der Stirn, und es lief mir gleichzeitig kochend heiß und klirrend sowie prickelnd kalt den Rücken herunter. Insbesondere im Winter bestand hier nämlich immer wieder eine vollkommen ernstzunehmende Erkältungsgefahr, aber jetzt war es mittlerweile schon Ende Juni bis Anfang Juli und schon angenehm warm draußen, weswegen diese Gefahr dann gottlob so gut wie gebannt war; zudem neigte sich jetzt das Schuljahr mit Riesenschritten seinem Ende zu, wobei es jetzt für mich sozusagen um alles oder nichts und gewissemmaßen um die mehr oder weniger leckere Wurst ging, welche ich dann trotzdem noch ergattern sollte. Schließlich war ich hier und jetzt sozusagen wieder einmal von oben bis unten ganz schweißgebadet, und deshalb triefen denn auch meine Unterwäsche, mein Oberhemd und mein Pollover, sowie meine hellblaue und, wie dies damals allgemein hin Mode war, mehr oder weniger abgegriffene oder, ganz ordinär im garstigsten Jugend- und Gossenjargon ausgedrückt, total verwichste und wild abgefickte Jeans jetzt nur so vor Angstschweiß, weswegen ich mich dann auch am Abend vom Pflegedienst des Altdorfer Wichernhauses noch außerplanmäßig baden lassen und meine ganzen Klamotten für den nächsten Schultag wechseln mußte, während ich tagsüber für manche auch und gerade hier nun immer wieder ganz besonders sensible Menschen meines sozialen Umfeldes, was für jene nun natürlich sofort wieder ein Stein des Anstoßes gegen mich war, schweißtriefend und ekelerregend sowie ganz ordinär und buchstäblich wie ein Wiedehopf stank. Das mit der Angst war jedoch in solchen saublöden Situationen seit dem Beginn meiner Schulzeit schon permanent so, denn jedesmal, wenn ich, was jedoch während jener knapp neun Jahre hin und wieder, wenngleich auch gottlob immer nur relativ selten vorkam, auch nur wegen irgendwelcher ganz belangloser und deshalb realiter beinahe schon unbeschreiblich lächerlicher Formalitäten oder selbst nur wegen irgendwelcher klärender Fragen plötzlich und unerwartet, was gottlob, anders als bei einigen im negativen und nicht wie bei mir im neutralen und schließlich positiven Sinne schulbekannten Laus-

buben, nicht besonders häufig vorkam, per Lautsprecherdurchsage ins Sekretariat gerufen wurde, fürchtete ich bereits, irgendetwas ausgefressen und verbochen oder mindestens doch schon irgendwie Murks gemacht oder nur Scheiß gebaut zu haben, obwohl ich mir objektiv und subjektiv betrachtet eigentlich absolut keiner Schuld bewußt war, ohne mich hiermit jedoch umgekehrt noch ganz pauschaliter als vollkommemes und unbescholtenes sowie lilienweißes Unschuldslamm hinstellen zu wollen, denn auch ich selbst hatte ja während meiner Schulzeit meine Macken, Ecken, Kanten und Tücken, welche jedoch immer nur darin bestanden, daß leider Gottes auch ich – aber wer war dies von uns außer Jörg schon immer – bisweilen nicht ordentlich vorbereitet war, welche jedoch entweder vollständig verborgen blieben oder über welche man damals als ganz kleine und läßliche Schülersünde und harmlosen Schönheitsfehler grundgütig und wohlwollend hinweg sah und stattdessen, nicht ganz zu Recht, meine mir leichtfertig nachgesagte Musterknabenrolle maßlos überbewertete, indem man mich sozusagen als hehres Vorbild junger Tugend hinstellte. Als saudummer und einfältiger sowie naiver und relativ leicht einschüchterbarer Schüler wie ich, welcher sich verhältnismäßig leicht ins Bockshorn jagen ließ, hat man hierbei nun eben einmal, was irgendwie als ein realiter vollkommen unerklärliches Phänomen in der Natur der Sache und außerdem aber auch noch im urtümlichen Wesen als Pennäler begründet liegt, sofern man als solcher nicht sozusagen schon vollkommen wild, rüde, rotzfroh und abgebrüht, sowie infolgedessen auch noch entsprechend gefühlskalt ist, wie dies damals bei uns und zu meiner Zeit bereits einige ganz wenige unserer rüdesten, wildesten und frechtesten Typen waren, welchen offensichtlich auch noch die total aufreibendsten, nervigsten, zornigsten, wildesten, tosendsten und zermürbendsten, sowie außerdem und/oder infolgedessen aber auch noch sehr stark und tief unter die Haut gehenden Strafpredigten von Herrn Dr. H. absolut nichts mehr anzuhaben sondern stattdessen umgekehrt an ihnen sogar noch ganz wild abzu prallen schienen, niemals ein ganz reines Gewissen, obwohl man nüchtern, realiter und objektiv betrachtet eigentlich überhaupt gar nichts oder mindestens doch nichts irgendwie Durchschlagendes, Gravierendes und Schwerwiegendes angestellt hat; mindestens bei mir war dies während meiner gesamten Schulzeit wegen meines durch Elternhaus, Schule und Kirche ganz nachhaltig geprägten Gewissens permanent so. Ich befürchtete hier nämlich seinerzeit immer wieder, daß sich irgendjemand meiner ganz persönlichen Feinde, welche mir mein doch relativ großes Ansehen bei Lehrern und überwiegend auch noch bei Schülern aus unerfindlichen und rationaliter absolut nicht erklärbaren, sondern mir wie gesagt immer nur aus auf purem Futterneid – auch hier konnte sprichwörtlich der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefiel – beruhenden Gründen mißgönnten, irgendwie nachhaltig und bitterböse an mir rächen und mich nur wegen einer absoluten Belanglosigkeit saudumm und hundsgemein anschwärzen könnte, und dies unter schamloser Verdrehung und unverfrorener Entstellung der zutreffenden und zweifellos für so wie nicht gegen mich sprechenden Tatsachen auch noch ganz hinterfotzig tun würde, um mir als einem für ihn oder sich ziemlich unbequemen und oftmals sogar schon sehr aufmüpfigen Menschen, welcher sich gerade hier von Typen dieser berühnt--berüch-

tigten Sorte mit zunehmendem Alter und mehr oder weniger erfolgreicher Schullaufbahn immer weniger und schließlich absolut überhaupt gar nichts mehr sagen, be-re-den, ans Zeug flicken und gefallen sowie total unberechtigtweise kritisieren ließ, nachhaltig eins auszuwischen, mich hierdurch vor meiner Umwelt nachdrücklich schlechtzumachen, mich nur durch den ge-meinsten Dreck zu ziehen und die weitere schulische sowie auch später sogar noch die studentische und insbesondere die berufliche Zukunft gnadenlos zu verbauen, weswegen ich auch mit diesen Typen hier in diesem Buch unbarm-herzig und unerbittlich sowie jähzornig Punkt für Punkt und Posten für Posten zu meinen Gunsten abrechnete und ihnen absolut nichts nachsah, geschweige denn aber auch nur ansatzweise verzieih, denn letzteres hatten sie am al-lerwenigsten verdient. Meine diesbezügliche Befürchtung sollte sich jedoch dann schließlich als vollkommen grundlos und folglich total unhaltbar erweisen, und auch meine von mir mit unverhohlenem Bezug auf mich gedanklich bereits erwogene Exe-kution sowie schließlich die Idee von meinem jähen Ende am staatl-ichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war schließlich nichts anderes und weiteres als lediglich ein blutleeres und irrsinniges Hirngespinnst, was ich jedoch später im wei-teren Verlauf dieses Abschnittes hier auch noch wesentlich genauer und eingehender beschreiben werde, denn es bahnten sich jetzt ganz urplötzlich und vollkommen unerwartet mancherlei Dinge im positiven Sinne an, mit welchen ich seinerzeit absolut nicht gerechnet hatte, und worüber ich denn aber auch noch angenehm überrascht war; das Leben hielt für mich während seines abwechslungsreichen verllaufes mancherlei positive und negative Überraschungen bereit, mit welcher ich absolut nicht gerechnet hatte, was mir jedoch mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Al-ter immer klarer und deutlicher sowie eindringlicher ins und zum Bewußtsein kam. In eine solche mir persönlich unbeschreiblich peinliche und mich seelisch fast schon vollständig aufzufressen drohende Lage geriet ich jedoch bereits wenig früher schon einmal, als ich in der berühmt—berüchtigten 11.Klasse nun direkt nach der Aushän-digung des Zwischenzeugnisses – es war jetzt damals Freitag, der 16. Februar 1979, ein regnerischer und stürmischer Wintertag mit wegen eines Wärmeeinbruchs plötz-lich einsetzendem sowie infolgedessen mit sehr rascher Schneeschmelze, wodurch die weiße Pracht auf den Feldern und in den Wäldern rings um Altdorf dann fast schlagartig vollständig verschwunden war, einhergehendem Tauwetter, geworden und das bis einschließlich Fastnachtsdienstag völlig unterrichtsfreie Faschingswochenen-de, welches mir jedoch durch die jetzt folgende und äußerst peinliche Begebenheit ziemlich vermiest war, stand damals unmittelbar vor der Tür – durch nunmehr Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. in Vertretung unseres damaligen und sich zu jenem be-sagten Zeitpunkt gerade irgendwo auf Fortbildung befindlichen Klassenleiters, Herrn Herbert R., welcher mich hier dann todsicher, weswegen ich denn aber auch rück-schauend betrachtet noch sehr froh war, daß damals unser hochverehrter Direktor, der für mich trotz seiner stark zu Herzen gehenden militärisch—feldwebelartigen Straf-predigten doch noch eine gewisse und absolut unübersehbare Noblesse bseäß und deshalb für mich persönlich auch nicht dergestalt zynisch und beleidigend sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein wie jener saublöde Schulmeistertyp

war, welcher sprichwörtlich wie der Elefant im Porzellanladen herumtrampelte und währenddessen oftmals auch noch ziemlich wertvolles Stücke desselben sinnlos zerschlug, statt unseres von der gesamten und damaligen Schülerschaft des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg nun permanent fraglos extrem „heißgeliebten“ Klassenleiters die Halbjahrszeugnisse als hier sozusagen unsere „Zwischenbilanzen“, die man jedoch nicht ohne strafbare Urkundenfälschung und außerdem mindestens bei Herrn Dr. H. nicht ohne natürlich wieder mit einer ihm wesenseigenen Strafpredigt verbundenen und ernsthaften Androhung der irreversiblen Entlassung von seiner Schule hätte noch irgendwie sachgerecht zu seinen Gunsten frisieren können, austeilte, mit seinen äußerst zynischen und bissigen Bemerkungen vor versammelter Mannschaft als einen absoluten und absolut unverbesserlichen Taugenichts bloßgestellt sowie hierdurch seelisch vollständig ruiniert hätte, für meine lieben und netten Mitschüler ganz unbemerkt mit seinem besagten und sehr aussagekräftigen weil vollkommen unausweichlichen und mich zunächst einmal aufs allerheftigste erschreckenden und mich sozusagen wie der wilde Blitz bei einem unendlich schweren Gewitter ganz spontan von oben nach unten durchfahrender Fingerzeig, welcher mir jetzt jedoch im Interesse der absoluten Gleichbehandlung wie schon gesagt als jetzt angeblich einem seiner liebsten Schüler widerfahren sollte, („So, Wolfgang, jetzt kommen Sie doch bitte einmal mit mir“) ins Sekretariat als sozusagen dem Vorhof zu den geheimnisvollen und bisweilen auch noch äußerst schicksalsträchtigen Schaltstellen der Schule gelotst wurde, um dort sofort eine Erklärung desjenigen für mich äußerst fatalen Inhaltes zu unterschreiben, daß und nach welcher ich mir derjenigen Tatsache voll und ganz bewußt war, daß meine Versetzung in die Kollegstufe zum damaligen Zeitpunkt ernsthaft und nachhaltig gefährdet sei. Zuvor mußte jedoch unsere Klasse schlagartig vor ihm strammstehen, und er teilte die Zeugnisse dem Alphabet nach aus, wobei ich mich jedoch, bis ich endlich so ziemlich als letzter meiner Mitschüler im Alphabet an der Reihe war dann zwischendurch auf seine ausdrückliche Erlaubnis hin wieder hinsetzte, bereits jetzt innerlich sozusagen wie Espenlaub zitterte und eine innerliche Beklemmung verspürte, denn ich ahnte seinerzeit wirklich nichts Gutes. Außerdem war ich jetzt absolut der einzige in meiner Klasse, welchem dieser unausweichliche und aussagekräftige sowie extrem blamable Fingerzeig widerfuhr, und dies machte für mich das Kraut noch vollends; als einziger hier mitkommen zu müssen, das war bereits ziemlich demütigend und deshalb aber auch wirklich abstrafend genug, mochte die ganze Sache dann hinterher, was ich im weiteren Verlauf dieses langen und spannungsgeladenen Absatzes hier noch ganz ausführlich und anschaulich schildern werde, noch relativ glimpflich ausgegangen sein. Daß ich mit unserem hochverehrten Direktor ins Sekretariat mußte, lag darin, daß ich damals, anders als alle meine lieben Klassenkameraden, bereits längst volljährig war und mir, wie angedeutet und anders als ihnen, der berühmt--berüchtigte „blaue Brief“ erspart blieb, bei welchem es dann in meinem Elternhaus ein realiter unbeschreibliches Theater mit extrem bitterbösen Vorwürfen und zornigen Schulzuweisungen gegeben hätte. Ob mich jedoch meine Mitschüler, als ich dann sofort nach der Austeilung der Zwischenzeugnisse rasend schnell zusammen mit Herrn Dr. H.

verschwand, noch fragend oder sogar schon stark herausfordernd oder abstrafend antarrten, weiß ich zwar nicht mehr, jedenfalls war dies denn auch schon ohne einen solchen mehr oder weniger verächtlichen Blick für mich wie bereits angedeutet eine handfeste und mich demütigende Blamage, und ich kam mir jetzt als früher angeblich einmal einer seiner liebsten Schüler absolut nicht als ein solcher, sondern stattdessen vielmehr buchstäblich wie ein armer und schwerer owie nachhaltig zerknirschter Sünder und fast schon wie ein bitterböser und sachgerecht mit entsprechend gemeinen, niedeträchtigen, grausamen und menschenunwürdigen Methoden gnadenlos zu lynchender Schwerverbrecher vor, obwohl ich außer einer Fünf in Mathematik und einer solchen in Physik sonst eigentlich, wenn man von meiner entweder generellhin völlig unbe-merkt oder mindestens ihm selbst total verborgen geblieben zu sein scheinenden und rein zufälligen Anwesenheit in der nun zu jenem fatalen Zeitpunkt bereits drei Jahre zuvor ganz wild gegen unseren hochverehrten Direktor verschworenen und zusammengerotteten sowie gegen diese völlig integere und absolut ehrenwerte sowie äußerst verdienstvolle Respektsperson hier ganz wild aufgebracht und sie mit extrem niederträchtigen und unter dem damals realiter vollkommen unausweichlichen Gruppendruck sowie außerdem nur bei mangelnder Überlegung wegen deren unbeschreiblich eigenwilliger Aufmachung ganz einfach unausweichlich wie sozusagen ein wilder und alles mitreißender Strudel erfassenden sowie spontan zum lauten und unverhohlenen Mitbrüllen animierenden Parolen wie mit üblem Straßenschmutz beworfen habende Menschenmenge einmal ganz wohlwollend absieht, absolut überhaupt gar nichts ausgefressen hatte, was mir irgendwie hätte zur Unehre reichen können, aber das mit den beiden Fünfern war jetzt absolut genug, und nun schien das oder die Maß auch bei mir für Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. sozusagen gestrichen voll gewesen zu sein; das mit mit als einem seiner liebsten Schüler war für mich rein objektiv betrachtet ohnehin eine mehr oder weniger unüberlegte und unvorsichtige sowie voreilige Behauptung seinerseits meinen hierüber verblüfften Eltern gegenüber, denn ich empfand mich selbst zu keinem einzigen Zeitpunkt meiner gesamten Schullaufbahn am Gymnasium und unter seiner Regentschaft als ein solcher. Nun war hiermit für ihn sichtbar und fraglos eine Grenze erreicht, welche als Rubicon auch durch mich als Körperbehinderten und außerdem aber zugleich auch immer noch von angeblich einen seiner liebsten Schüler absolut nicht überschritten werden durfte, denn mir sollte jetzt im durchaus wohlverstandenen und auch mir wie bereits angedeutet schlagartig sowie nachdrücklich einleuchtenden Interesse und zur sichtbaren Demonstrierung der absoluten und unverzichtbaren sowie auch hier stets praktizierten Gleichbehandlung Körperbehinderter und Nichtbehinderter durch den unerbittlichen und furchtbaren Fingerzeig nachdrücklich Einhalt geboten und zudem auch noch meine bislang in Mathematik und Physik erbrachten Fehlleistungen ganz ausdrucksvoll signalisiert werden. Meinen Eltern und mir blieb hiermit jedoch, und das war dann noch das einzig Gute und Positive hieran, infolgedessen und aufgrund der inzwischen bei mir schon längst, nämlich bereits im Jahre 1975, eingetretenen Volljährigkeit der äußerst berühmt—berüchtigte und zudem in Schülern- und Elternkreisen immer gleichermaßen wie sozusagen die Pest und vom Teufel das Weih-

wasser gefürchtete weil überall immer ganz lautstark wie eine detonierende Bombe einschlagende und außerdem auch das schweißgebadete und bitterböse Erwachen sowie unüberhörbar lautes Heulen, extrem wütendes Zähneknirschen und gegenseitige sowie hier nur äußerst nervenzermürbende Anschuldigungen mit sich bringende „blaue Brief“ noch erspart, bei welchem es wie gesagt im Elternhaus schlagartig ein realiter unbeschreibliches Trarah mit unendlich langwierigen und zudem sehr tief-schürfenden Diskussionen sowie außerdem mit gegenseitigen und ziemlich zorn-erfüllten Schuldzuweisungen gegeben hätte, weswegen mir hier und jetzt die Voll-jährigkeit, aus welcher ich mir jedoch kraft der auch hier und jetzt noch entsprechend streng eingefärbter Erziehung nicht sonderlich viel machte, einerseits zum Segen, weil mir jetzt entsprechend wüste Beschimpfungen und möglicherweise sogar schon sachgerechte Handgreiflichkeiten elterlicherseits erspart blieben, sowie andererseits zum Fluch gereichte, weil ich jetzt alles alleine ausbaden und eben mit mir selbst aus-machen sowie ins Reine kommen mußte, was mir jedoch damals, anders als heutzutage, wirklich alles andere als leicht fiel; bei einigen meiner Mitschüler, welche zu je-nem besagten Zeitpunkt noch minderjährig waren, ist bestimmt ein solcher Brief im Postkasten ihres Elternhauses gelandet. Jetzt war aber ganz urplötzlich auch mir als angeblich einem seiner liebsten Schüler diese überaus schimpfliche und schändliche Behandlung mit dem nachdrücklichen Fingerzeig widerfahren, dessentwegen ich mir hier sehr stark bescheuert vorkam und jetzt am liebsten vor Gram und Scham in den Erdboden versunken wäre, weil ich hier wie gesagt der einzige war und mir jetzt vor versammelter Mannschaft ganz nachdrücklich abgestraft vorkam, wenngleich hin-terher auch keine negativen Bemerkungen über mich laut wurden. Wie sich der auf-merksame Leser hierbei sicherlich unschwer denken kann, war dies für mich sowohl meinem Direktor, als auch der von ihm stets einwandfrei und tadellos geführten Schule gegenüber eine mit Worten aber auch nicht annähernd plastisch zu beschrei-bende Peinlichkeit, welche mir seinerzeit durch und durch ging, sowie mir noch bis zum Abitur, nach welchem endlich sozusagen alles klar weil zu meinen Gunsten entschieden war, nachhing und wie ein jäher Schreck in den Knochen saß; dies war neben der saublöden Sache mit der gemeinen Verschwörung eine weitere Peinlichkeit für mich, der ich dort von Teilen der Lehrerschaft als fast schon ein adonisartger und unüberbiet- sowie unfehlbarer Musterknabe gehandelt wurde, welcher ich jedoch, ganz realiter und nüchtern betrachtet, leider nicht war. Wie ich mich jetzt bei der Ab-fassung dieser extrem grausamen Passage meiner um-fangreichen Memoiren wieder haargenau erinnere, war dies eine mir jetzt noch wesentlich stärker zu Herzen ge-hende Unannehmlichkeit als etwa drei Jahre zuvor meine lediglich ganz passive Teil-nahme an der gegen Herrn Dr. H. persönlich gerichteten und schließlich noch mit per-sönlichen und ihn als unbescholtenen und verdienstvollen Würdenträger handfest be-leidigenden Attacken vonseiten einer absolut unreifen und infolgedessen unver-nünftigen Schülerclique auf ihn selbst endenden Aktion, bei welcher ich mich dann aber gerade noch rechtzeitig und unbemerkt aus dem Staube gemacht und aus der wild ge-gen ihn aufgebrachten sowie verbaliter lautstark meuternden Menschenmenge ent-fernt hattewas seinerzeit mein großes Glück war. Auf dem Weg von meiner Klasse

durch die mehreren Gänge der Schule, in denen jetzt wie damals am 7. Oktober 1967 in denjenigen edr Schweinfurter Volksschule, wo mir meine Mutter unter dem dominierenden Eindruck des dortigen und damaligen sowie hageren und aschgrauen Rektors, der mich wie gesagt mit seiner mehr oder weniger vorgefaßten Meinung über mich, nach welcher er nicht glaubte, daß ich es schaffen würde, ungemein negativ qualifiziert hatte, harte und schwere Zeiten prophezeit und nachdrücklich angedroht hatte, beklemmende Stille herrschte, bis hinunter ins Sekretariat, welche mir jetzt wegen der mich drückenden Last als endlos lange anmuteten und, anders als sonst, fast schon wie ein Labyrinth vorkamen, wechselte ich mit ihm jedoch kein einziges Sterbenswort, um ihm hierdurch nun einerseits keine zusätzliche und möglicherweise willkommene Angriffsfläche hinsichtlich seiner allgemein hin wie die Pest gefürchteten und jetzt auch noch mir als angeblich einem seiner liebsten Schüler unausweichlich zu drohen sowie wild loszubrechen, loszutoben und loszudonnern scheinenden Strafgerichte gegen mich zu bieten, sowie auch andererseits und umgekehrt um jetzt diese ungemein prekäre weil sehr verwickelte und auch mir persönlich vollkommen aussichts- und ausweglos erscheinende Situation nicht irgendwie stark zu verwässern oder sie sogar noch ganz saublöd ins Lächerliche zu ziehen, sowie hierdurch irgendwie gerissen und verschlagen von ihr abzulenken sowie meine äußerst kläglichen Fehlleistungen irgendwie zu relativieren sowie ganz raffiniert zu überspielen und zu übertünchen, sondern stöhnte und ächzte stattdessen immer nur ununterbrochen wie ein steinalter und durch extrem schwere Feldarbeit ganz einfach völlig zu Tode geschundener Ackergaul; weil ich von ihm ohnehin eine militärisch—feldwebelartige Strafpredigt erwartete, wollte ich mich jetzt von ihm nicht schon vorweg ganz übel und wüst beschimpfen lassen, sondern rechnete hier und jetzt bereits mit dem Allerschlimmsten. Der Weg von unserem damals im zweiten Stokk gellegenen Klassenzimmer bis hin ins Sekretariat dauerte für mich fast schon ewig, zog sich schier endlos hin und war für mich sehr aufreibend sowie außerdem entsprechend schweißtreibend, denn ich ahnte und mir schwante (reimt sich sogar) hier absolut nichts Gutes, sondern erwartete wie gesagt ein von seiner Seite aus hemmungslos losdonnernes und ungebremst über mich hereinbrechendes Strafgericht. Ich war jetzt so aufgeregt wie selten zuvor in meinem damaligen bisherigen Leben, und mein ganzer Oberkörper triefte infolgedessen und hernach nur so vor Angstschweiß, als hätte ich am Morgen jegliche Art und Form der und von Hygiene ausgespart und mich nicht ordentlich gewaschen, was realiter jedoch beileibe nicht der Fall war, denn ich wusch mich tagtäglich gehörig. Zudem klebte mir außer meinem Unterhemd und meiner Unterhose am Körper aber auch noch meine Zunge wie zugebissen am Gaumen und steckte mir wie ein ziemlich dicker Klob in meinem Mund, welcher mir außerdem nach und nach dann aber auch noch staub- und strohtrocken wurde, weswegen ich schließlich, bis nun etliche Minuten später, was ich gleich schildern werde, mit einer wohltuenden und mich selbst wieder nachhaltig aufbauenden Bemerkung seinerseits die Spannung und hiermit bei mir die hierdurch schlagartig ausgelöste Spastik gelöst sowie der ganze Spuk und Zauber vorbei war, kein einziges Wort mehr aus ihm und mir herausbrachte, denn ich war hier und jetzt buchstäblich wie versteinert. Ich war

während jene Zeitspanne unbeschreiblich froh, daß auch Herr Dr. H., der jetzt sehr finster und fast schon böse dreinblickte, von sich aus kein aber auch nur irgendwie geartetes und mehr oder weniger belangloses Gespräch mit mir anfang, denn ich konnte jetzt für eine ganze Zeitlang plötzlich nicht mehr reden, oder mich, weil er von mir als angeblich einem seiner liebsten Schüler wegen dessen beschämender Fehlleistungen bitter enttäuscht gewesen zu sein schien, womit ich ja insgeheim schon felsenfest rechnete, jetzt sogar schon ganz unflätig und zornig sowie beleidigend beschimpfen und mich dabei mit unzähligen Schimpfworten übelster und niederträchtigster Art wie Arschloch, Blödel, Depp, Knallkopf, Pfeife oder Trottel bewerfen würde, denn ich kam mir hier als völlig unfähig vor, noch irgendwelche mehr oder weniger aufschlußreiche geschweige denn mich noch irgendwie ansatzweise rechtfertigende Bemerkungen von mir zu geben, sowie hiermit als argumentativ vollkommen gefangengesetzt und fast schon wie total gehemmt vor; mit einem einzigen Satz gesagt hatte es mir die Stimme und zusammen mit dieser die Sprache, wenngleich auch gottlob noch, obwohl ich hier und jetzt unüberhörbar keuchte und stöhnte, nicht den Atem, verschlagen, weswegen ich hier im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos war. Zwischen uns beiden herrschte jetzt, anders als sonst, einerseits ein eisiges und frostiges Schweigen sowie andererseits und umgekehrt urplötzlich aber auch noch eine sehr starke Spannung wie diejenige in der Oberleitung der Eisenbahn zwischen Nürnberg, Feucht und Altdorf, durch welche metaphorisch gesprochen spontan ein blitzblauer und schaurig—schöner sowie umgekehrt gleichzeitig aber auch noch ein gräßlicher weil gefährlicher, angsteinjagender und furchteinflößender Lichtbogen entstehen und von ihm dann direkt auf mich überschlagen konnte, wobei möglicherweise schon ein einziges und vollkommen belangloses Wort aus meinem für ihn hier und jetzt todsicher unendlich blöden und zugleich auch noch unerhört frechen Munde, wie ich meinte, fraglos genügt hätte, um hier sozusagen das Faß schlagartig zum Überlaufen zu bringen und ihm daraufhin bereits im Vorfeld sofort eine unendlich breite Angriffsfläche sowie einen äußerst fruchtbaren und nahezu unerschöpflichen Nährboden für ziemlich wüste und von mir bereits wie sozusagen das Amen in der mir verhaßten Kirche erwartete sowie militärisch--feldwebelhafte Beschimpfungen gegen mich zu bieten, die ich jetzt aber zweifellos mit Fug und Recht verdient hatte und denen ich mich nicht mehr zu entziehen glaubte und gedachte; ich war auf alles gefaßt. Deshalb war ich hier ganz still und ging schweigsam und angstvoll in sehr trübsinnige Gedanken versunken sowie beinahe lautlos und treuherzig wie sein – ob er jedoch wirklich einen solchen hatte, weiß ich leider nicht – bereits jetzt nachdrücklich geschlagener Haushund im Gleichschritt neben ihm her, und in der unheimlichen sowie infolgedessen wie damals in der Schweinfurter Volksschule am besagten sowie für meine Mutter und mich erinnerungsträchtigen 7. Oktober 1967 beklemmenden Stille der Gänge des Schulgebäudes waren nur sein ruhiger und mein laut keuchender und mir bisweilen stockender Atem sowie unsere eilenden und hastenden Schritte zu hören, bei denen und für welche dann natürlich er und nicht ich wie metaphorisch ein Mälzelmetronom beim Klavier- und Orgelspielen souverän und verbindlich sowie unabänderlich das Tempo vorgab. Ich war jetzt wirklich heilfroh,

daß er mich wie dies todsicher mein damaliger Klaßleiter R. skrupellos getan hätte, jetzt nicht schon vor meinen lieben und netten Mitschülern und so, it gewissermaßen vor versammelter Mannschaft gnadenlos heruntergeputzt und unbarmherzig zusammengestaucht sowie mehr oder weniger unflätig beschimpft hatte, und machte mich schließlich auf absolut alles – sogar schon auf meinen jähen und unausweichlichen sowie jetzt spontan wieder einmal wie früher schon mehrfach ganz nachdrücklich und unbeirrt herbeigesehnten Tod, welchem ich hier und jetzt fast schon ins Auge gesehen hatte – gefaßt, gab mich deshalb ganz einfach der mir hier und jetzt vollkommen ausweglos erschienenen Situation hin und überantwortete mich dieser sozusagen apathisch und fast schon total willenlos sowie gottergeben und sofort zum Sterben bereit, wobei ich jedoch später nicht mehr rekonstruieren konnte, ob ich letzteres wegen meiner unzählig vielen Sünden jetzt auch tatsächlich war; ich hatte mich hier und jetzt gewissermaßen vollständig meinem Schicksal überantwortet. Zudem bildete ich mir rückschauend betrachtet sogar schon allen Ernstes ein, ihm jetzt sozusagen schutzlos wie völlig verendetes Freiwild ausgeliefert zu sein, weswegen ich hier, anders als sonst, panische Angst vor ihm hatte; andererseits und umgekehrt mußte Herr Dr. H. jetzt im Interesse seiner persönlichen Glaubwürdigkeit auch zu mir als angeblich einen seiner liebsten Schüler genauso streng und unerbittlich wie zu jedem anderen unserer Pennäler in dieser extrem spannungsgeladenen und fast schon hochexplosiven Situation sein, mochte dieser hier nun körperbehindert sein oder nicht. Es ist wirklich schon ein eigenwilliges und merkwürdiges weil total beklemmendes und furchteinflößendes sowie mit aussagekräftigen Worten auch nicht annähernd zu beschreibendes Gefühl, neben seinem über seine Fehlleistungen ziemlich entrüsteten und möglicherweise auch innerlich noch sichtlich wütend erzürnten Direktor psalmistisch wie sozusagen ein unausweichlich zur Schlacht- und Fleischbank geführtes Lamm herzugehen und dann ernsthaft befürchten zu müssen, mit ziemlicher Sicherheit nur ganz wenige Augenblicke später von ihm schließlich lautstark und für absolut jeden Vorübergehenden wie fraglos von einem Feldwebel beim Militär völlig unüberhörbar angebrüllt sowie außerdem auch ziemlich erbarmungslos zur Schnecke gemacht zu werden; im Bibeldeutsch verstummte ich jetzt wie ein Schaf vor seinem Scherer. Schließlich zwar wohlbehalten, aber wie nach einem Marathon- oder auch nur Hundertmeterlauf vollständig entkräftet und beinahe auf der Stelle schlagartig zusammenzubrechen sowie meinen unüberhörbar keucheenden, stöhnenden, schnaubenden, röhrenden und ächtzenden Atem vollständig auszuhauchen drohend im Sekretariat als wie schon gesagt dem Vorhof der schulischen Machtzentrale und der Schaltstelle derselben mit deren metaphorisch wie realiter ein Stellwerk der Eisenbahn ausgestatteten Hebeln oder Knöpfen angekommen, wurde mir dann aber auch gleich im Handumdrehen und ohne hierüber aber auch nur noch ein einziges und weiteres Wort zu verlieren, die allgemein hin berüchtigte Erklärung unterbreitet, welche ich daraufhin nach zweimaligem intensivem Durchlesen auch bereitwilligst und ohne jetzt auch nur ein ansatzweises und irgendwie hörbares Murren wie sozusagen fast schon mein eigenes Hnrichtungs- und irreversibles Todesurteil unterschrieb, indem ich zwar einerseits schon insgeheim und sehnsüchtig hoffte, daß hiermit alles endlich sein Be-

wenden haben möge und ich alles sozusagen auf sich beruhen lassen konnte, mir dies andererseits jedoch realiter nicht vorzustellen vermochte, sowie jetzt sozusagen mit dem Allerschlimmsten, nämlich mit einer wegen nachdrücklicher Entrüstung über mich ganz besonders bitterbösen und jähzornigen sowie unüberhörbar durch das ganze Schulhaus dröhnenden und dieses wie mein Herz und meine Seele wild erbeben lassenden Strafpredigt seinerseits nach Manier eines eingefleischten und unverbesserlichen sowie aufgebrachten, wütenden und zornigen Feldwebels, rechnete und realiter beim besten Willen nicht glauben konnte, daß dies letztendlich, wie später noch sehr ausführlich und anschaulich zu zeigen sein wird, noch ungemein glimpflich ausgehen würde; ich war jetzt innerlich sozusagen auf alles gefaßt und rechnete wie angedeutet mit absolut allem, selbst mit meiner verbalen und schulischen Exekution in Form und Gestalt der ernsthaften und unverhohlenen Androhung meiner fristlosen und irreversiblen Entlassung vom staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg. Nachdem ich hier und jetzt endlich sozusagen nolens volens und total verkrampft sowie ängstlich und zitternd meine Unterschrift in Form und Gestalt einer mir wesenseigenen und unzweifelhaft als eine von mir herrührend anerkannten Paraphe auf diesem mir fraglos sehr unangenehmen und mlöglicherweise eine Art und Form von Vollstreckbarkeitserklärung hinsichtlich weiterer und diesbezüglicher sowie zudem mehr oder weniger einschneidender und ziemlich grausamer Maßnahmen darstellenden Wisch geleistet hatte, welcher dann wie gesagt wegen meiner Volljährigkeit ein Ersatz für den hier allgemeinhin immer wie die Pest gefürchteten „blauen Brief“ war, dessentwegen ich mir zuhause von meinen Eltern sicherlich Fragen über Fragen und nervenzermürende Vorhaltungen hätte gefallen sowie boshafteste Vorwürfe hätte machen lassen müssen und hiermit bitterbösesten und nervenzermürenden Schuldzuweisungen ausgesetzt gewesen wäre, blickte ich jetzt meinen hochverehrten Direktor daraufhin fast unentwegt und auch unbeschreiblich fragend, sowie gleichzeitig ziemlich angstvoll und fast schon versteinert, aber beileibe nun nicht, was sicherlich unter dem Gesichtspunkt meiner während der ersten Jahreshälfte wirklich alles andere als berauschenden oder jetzt sogar schon außerordentlichen (letzteres allerhöchstens nur im absolut negativen Sinne!), sondern seattdesen beschämenden Leistungen objektiv betrachtet sehr anmaßend und wirklich absolut rotzfrech gewesen wäre, durchbohrend und herausfordernd, sondern eher total nichtsagend und fast schon entgeistert an und harrte voll panischer und mich fast schon von innen her wie realiter eine Larve ihren Wirt begierig und ratzeputz auffressender Angst der Dinge, die da kommen sollten – oder auch nicht. Hier wurden für mich, weswegen ich mir die im folgenden beschriebene Situation sehr gut vorstellen und alles rein gefühlsmäßig und intuitiv ziemlich genau nachvollziehen konnte, um hiermit nun endlich einmal den Kern der Sache zu treffen, wenngleich der Vergleich auch etwas hinkt, wie im Luftschutzkeller oder Bunker bei Fliegeralarmen und Bombenangriffen im Krieg, was meine Mutter, welche dies seinerzeit als damals noch blutjunges Mädchen und unbescholtene sowie total integere Maid, was sie sicherlich damals genauso wie später meine gottverfluchte Körperbehinderung geprägt hat, unzählig viele Male miterleben und durchmachen oder vielmehr schon durchleiden

mußte, oftmals erzählt hatte, unter monoton dröhnendem Fiegergebrumm und dieses musikalisch gesprochen wie staccato gespielte Disharmonien durchsetzenden sowie ohrenbetäubendem Bombenhagel bereits ganz wenige Minuten und bisweilen, nämlich in höchster Not und tiefste Verzweiflung, sogar schon Sekunden und auch nur Bruchteile derselben, während welcher dann draußen ganz hurtig und munter sowie lautstark detonierend die fast alles zertrümmernden Sprengbomben fielen und die außerdem von den einzelnen Bomberverbänden der Amerikaner und Engländer unverhohlen abgeworfenen Brandbomben die ganze Gegend schlagartig in einen wüsten Trümmerhaufen, eine unbegehbare Steinwildnis, eine unauslöschliche Feuerhölle und ein wildes Flammeninferno verwandelten, für manchen hier fast schon die Welt unterzugehen schien, zu unendlich lang anmutenden Ewigkeiten, denn ich hatte hier keine auch noch so blasse und umrißartige Vorstellung davon, wie diese für mich äußerst üble Sache letztendlich ausgehen, geschweige denn, daß dies alles, was schließlich der Fall war, zu einem guten und für mich fast schon glücklichen Ende führen würde. Ich war mir hier wie angedeutet bereits so sicher wie mit dem Amen in der mir bereits damals mit verengtem Blick auf die ohne die besagten und rühmlichen Ausnahmen unendlich schofle Schweinfurter Geistlichkeit gnadenlos verhaßten Kirche, daß sich jetzt im allernächsten Sekundenbruchteil sein allgemein hin wie sozusagen die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchtetes weil äußerst wütend niederprasselndes und zudem fast schon jähzornig tobendes Strafgericht mit einer sehr stark in die schluchtartigen Tiefen meiner äußerst zartbesaiteten und damals, anders als hier später und jetzt bei der druckreifen Abfassung dieser fraglos äußerst furchtbaren Passage meiner umfangreichen Autobiographie auch noch relativ leicht verwundbaren Seele gehenden Moralpredigt endlich auch noch über mich als früher einmal angeblich „einen seiner liebsten Schüler unter dem jetzt jedoch alles beherrschenden Ein-druck seiner hier vollkommen berechtigten Entrüstung und Enttäuschung mit meinen ziemlich kläglichen Leistungen in Mathematik und Physik ergießen sowie jetzt noch ganz besonders wild wie ein extrem schweres Unwetter losdonnern werde, daß sich sein nun absolut berechtigter Zorn über mich wie meine sarkastische Wut gegen unseren musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen, dessen absolut nicht minder boshaften Busenfreund und den hundsgemeinen Popen mit dem von letzterem nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter und der mir mit innerer Wonne verabreichten Ohrfeige, sowie den extrem bornierten Schweinfurter Realschuldirektor, der mich wie gesagt am liebsten wieder in der mir gnadenlos verhaßten wie für mich unangemessenen Hilfsschule gesehen hätte, und Herrn Herbert R. wie wild und fetzig zuckende Blitze entladen könnte, und daß es außerdem auch noch ganz handfeste und sozusagen wie Donner grollende Beschimpfungen und äußerst bitterböse Schuldzuweisungen gegen mich hageln werde, denen ich damals rein argumentativ und erst recht auch noch unter dem dominierenden Eindruck meines hier fast schon schockhaften Zustandes, während dessen ich ohnehin stets schlagartig wie gelähmt und infolgedessen vollkommen unfähig war, auch nur noch ein einziges Sterbenswörtchen aus mir herauszubringen, weil wie schon gesagt mein Mund jetzt strohtrocken war und mir auch die

Zunge am Gaumen klebte, absolut nichts mehr entgegensetzen konnte, geschweige denn mich hier-gegen sogar noch mit sehr rotzfrechen Widerreden zur Wehr setzen durfte, wie dies jedoch einige meiner allerfrechsten Mitschüler mindestens noch irgendwie ansatzweise taten, derentwegen Herr Dr. H. dann auch vollkommen zu Recht seine unzweifelhafte Rolle als Respektperson, auf welche er auch und gerade hier und jetzt ganz besonders nachhaltig pochte, nachdrücklich heraushängen ließ, indem er sich auch noch von diesen frechsten und größten Flegeln, von welchen es damals auch am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg etliche schulbekannte gab, die immer wieder von sich reden machten, absolut nicht unterbuttern ließ, sondern sofort gleichsam als eine möglichst wirksame Abschreckung noch erheblich zorniger als bisher schon herumbrüllte, denn sonst wäre in meiner mich beherrschenden Wahnvorstellung sofort meine fristlose Entlassung von der Schule verfügt worden. Hiergegen hätte dann sicherlich auch Frau Dr. S. nichts mehr unternehmen und für mich ausrichten sowie ein gutes Wort für mich einlegen können, obwohl dieses ihr Wort für uns Körperbehinderte bei Herrn Dr. H. immer wieder sehr viel galt, denn unser Direktor sagte auch einmal nach Schilderung meiner Eltern an einem aufgrund ihrer und meiner Initiative eigens für uns Körperbehinderte vor den Osterferien und dann später auch einmal vor der Weihnachtsvakanz eingerichteten und abgehaltenen Elternsprechtag ungefragt und spontan wortwörtlich folgendes: „Frau Dr. S. ist wirklich unser bestes Pferd im Stall.“ Auch stellte ich mir jetzt in meiner panischen und rationaliter vollkommen unbeschreiblichen Angst sowie im hierdurch zwangsläufiger Weise ausgelösten Wahn hierbei schließlich sogar noch konkret vor, daß er jetzt sogar noch selbst im allernächsten Augenblick aus hier durchaus legitimer weil berechtigter Wut mir unter der saublöden Domäne einer militärischen Strafpredigt nach seiner ihm hier wesenseigenen und unverbesserlichen Feldwebelart aus Gründen ihrer Effektivität unzählig viele wie Geschützdonner und Granateneinschläge schallende Ohrfeigen und sehr deftige Kopfnüsse verabreichen, mich hierdurch aufgrund meiner damals, anders als heute, noch etwas schwächlichen Gestalt schlagartig zu Boden werfen und außer Gefecht setzen, sowie schlimmstenfalls auch noch mit krampfhaft geballten Fäusten traktieren und zuletzt mit wütenden Fußtritten erbarmungslos auf mich ein-dreschen und mir dann schließlich sogar noch ganz wild in die Weichteile hauen würde, womit er sich jedoch einmal der Körperverletzung strafbar gemacht und sich außerdem sowie zum anderen aber auch noch ein äußerst saftiges Disziplinarverfahren zugezogen hätte, was er sich jedoch rein realiter als Schulleiter allgemein hin und ganz besonders uns Körperbehinderten gegenüber jedoch am allerwenigsten hätte erlauben dürfen; die körperliche Züchtigung war bei und im Freistaat Bayern am Gymnasium und den höheren Schulen schon sehr lange und an den Volksschulen erst vor relativ kurzer Zeit striktestens verboten worden. Ich hatte hier fast schon total irrsinnige Wahnvorstellungen, welche sich unter dem alles beherrschenden Eindruck der panischen Angst bildeten, sowie fast schon bis zur Phobie steigerten und immer chaotischer wurden, je länger mich dieser realiter vollkommen unbeschreibliche und stark beklemmende Zustand in Atem hielt, in welchem ich dann um ein Haar breit angsterfüllt und unartikulierte los-

gebrüllt hätte. Deshalb schloß ich daraufhin die Augen und sah ihn im Geiste ziel-sicher auf mich zukommen sowie seine Hand zu mindestens einer ganz besonders saftigen Ohrfeige, wie ich sie insbesondere von meinem Vater und dem besagten Poppen mit dem von letzterem nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter nur zu gut kannte. Auch hörte ich diese vor meinem geistigen Ohr ganz lautstark klatschen und verspürte in dieser Art und Form von Hypnose, in welche mich die unbeschreiblich panische Angst mit fortschreitender Zeit gebracht hatte, einen stechenden Schmerz; weil mir hier jedoch niemand einen Spiegel vorgehalten hatte, weiß ich zwar nicht, ob ich im Gesicht kreideleichen und totenblaß geworden bin, nehme dies aber an. Außerdem hörte ich ihn wie einen Feldwebel beim Militär brüllen und sagen: „Was wollen Sie denn eigentlich werden, Wolfgang, Sie durch und durch absolut stinkfaule und total unüberbietbar rotzfreche Sau? Glauben Sie wohl allen Ernstes noch, daß Sie jemals Ihre Gymnasiallaufbahn hier bei uns ordentlich und in der Regelzeit von neun Jahren sachgerecht mit der Reifeprüfung abschließen und dann mit dem Abiturzeugnis die Befähigung zum Hochschulstudium erlangen können?“ Dies hätte mich seinerzeit in meiner Rolle als gescheiterte Existenz noch bestärkt und schließlich dazu gebracht, versagerisch aufzugeben und sozusagen das Handtuch zu werfen sowie mir schlimmstenfalls sogar noch unverhohlen das Leben zu nehmen, denn dann wären meine bis dahin klaglos erbrachten Mühen vollkommen umsonst gewesen. Doch es kam daraufhin wider Erwarten und auch zu meiner sehr positiven Überraschung ganz anders, wofür möglicherweise auch noch mein jetzt extrem übler Zustand eine gewisse Rolle gespielt haben könnte, was ich weiter unten noch genauer schildern werde. Als ich ihm jetzt die durch ihn geforderte und von mir entsprechend unterzeichnete Erklärung fast noch ganz feierlich und würdevoll sowie untertänigst und dienernd überreicht hatte und wie gesagt schon im absolut allernächsten Augenblick total felsenfest mit meiner schulischen Hinrichtung rechnete, sagte Herr Dr. H. auf einmal urplötzlich, was jetzt der ganzen Sache letztendlich ihre entscheidende und glückliche sowie völlig unerwartete Wende gab und die mittlerweile vollkommen unerträglich gewordene Spannung sofort wie realiter die Handbremse eines Autos oder Eisenbahnwaggons löste, ungemein tröstend und fast schon ganz väterlich sowie außerdem noch mit ganz betont freundlichem Blick wortwörtlich folgendes zu mir: „Ach Wolfgang, das merzen Sie bis zum Ende des Schuljahres sicherlich wieder aus.“ Dies klang für meine auch und gerade in solchen blamablen weil versagerischen Situationen unbeschreiblich sensiblen und skeptischen Ohren sehr überzeugend und fast schon irgendwie ungemein zuversichtlich, weswegen es von mir hier und jetzt denn auch nicht mehr mit der absolut strunzdummen und total unpassenden Bemerkung: „Meinen Sie wirklich?“ noch in Zweifel gezogen werden konnte; erst glaubte ich, ich hätte dies nur geträumt und mich hier nur schon wieder einmal verhört, aber dem war nicht so, sondern alles entsprach der plötzlich gar nicht mehr so rauhen und bitteren sowie grauen und düsteren Wirklichkeit, wenngleich auch jetzt natürlich noch absolut nichts gegessen war, sondern ich mich wie damals während meiner stets beide Male sechsmonatigen Probezeit in der Schweinfurter Volksschule und dann auch noch am Altdorfer Leibniz—Gymnasium erst einmal bewähren mußte, weswegen man auch

hier wieder einmal von einer handfesten Bewährungsprobe sprechen konnte, welche es wie die beiden früheren und mit Bravur gemeisterten sowie ebenfalls beileibe nicht einfachen Situationen unbedingt zu bestehen galt; dies war für mich eine ganz besonders handfeste und nachdrückliche Herausforderung, welcher ich mich jetzt unverhohlen und bedingungslos stellen mußte, und dies auch tat. Trotz seiner innerlich todsicher noch durchaus vorhandenen und auch fraglos berechtigten Entrüstung über meine blamablen Fehlleistungen in Mathematik und Physik schien Herr Dr. H., von welchem ich des wegen seiner unüberbietbaren Feldwebelart niemals gedacht hätte, weswegen ich jetzt angenehm überrascht war, doch noch irgendwie gemerkt zu haben, daß ich hier tief in meinem Inneren nur so vor Angst bebte, rein subjektiv und mit verengtem Blick auf mich bereits unversehens an der Schwelle des Todes stand und mit diesem durch meine Körperbehinderung noch erheblich verstärkten Zustand sowie durch seinen ausagekräftigen und deswegen unausweichlichen sowie blamablen Fingerzeig eigentlich schon genug und außerdem mindestens für ihn selbst bereits durchaus angemessen gestraft sei und mich eine eigentlich rein objektiv betrachtet absolut mit Fug und Recht verdiente Strafpredigt von seiner Seite aus und in seinem Stile seelisch vollständig zerbrochen und dazu bewogen hätte, jetzt versagerisch und mich selbst in meiner urtümlichen sowie von vielen Menschen meines sozialen Umfeldes geschätzten Wesensart aufgebend die Flinte ins Korn zu werfen, obgleich ich seinerzeit nach meinem ganz persönlichen Dafürhalten und sicherlich sowie erst recht aber auch noch nach Ansicht meiner persönlichen Feinde, für welche dies natürlich wieder einmal ein gefundenes und ergiebiges Fressen war, rein objektiv betrachtet unter dem hier sicherlich absolut alles beherrschenden Eindruck seiner persönlichen Enttäuschung mit mir und über mich noch eine mich wie ein spitzer Pfeil durchbohrende und mich nervlich aufreibende Strafpredigt nach unverkennbarer Feldwebelart durchaus mit Fug und Recht verdient hätte und meine blöde Körperbehinderung jetzt kein Freibrief sein konnte und durfte, hier sozusagen gerade noch wieder einmal mit heiler Haut sowie völlig ungeschoren oder auch mit einem blauen Auge und ohne (Wortspielerei!) den blauen Brief davonzukommen. Manch einer meiner vielen persönlichen Feinde hätte hierzu todsicher wieder einmal ganz vorwitzig und lautstark, sowie sozusagen für jeden Menschen vollkommen unüberhörbar in alle Welt hinausposaunt, daß dies alles gleichheitswidrig sei, und daß ich nun trotz und ungeachtet meiner die Schule zutiefst beschämenden Fehlleistungen in Mathematik und Physik jetzt immer noch sozusagen deren ausersehener und gekürter Liebling sei, sowie infolgedessen auch totale Narrenfreiheit genösse, derentwegen ich mir sozusagen absolut alles herausnehmen und erlauben könne; gottlob war diese üble Geschichte mit meiner Beorderung ins Sekretariat und diejenige Tatsache, daß ich dort vor einer realiter und nüchtern sowie objektiv betrachtet mit Fug und Recht verdienten Strafpredigt, welche für sie mit Blick auf mich natürlich nicht militärisch-feldwebelhaft genug hätte ausfallen können oder vielmehr schon unbedingt hätte müssen, verschont worden war, noch nichz inverblümt zu ihnen durchgesickert, denn sonst hätte es anschließend im Alt-dorfer Wichernhaus einen wilden und so schnell nicht mehr zu beruhigenden Aufstand gegeben. Dieses sein nunmehr äußerst

vertrauensserweckendes und mir selbst jetzt wieder Mut machendes Verhalten bewies mir jedoch nur allzu augenfällig, daß unser allgemein hochverehrter und geschätzter Direktor nicht lediglich ein ungemein strenger und unerbittlicher Wissensvermittler oder sogar nur ein sehr widerlicher Pauker, sondern stattdessen auch und vielmehr noch ein generellhin ungemein geschätzter und ziemlich feinfühligler Pädagoge, sowie trotz seines äußerst umfassenden und ungemein tiefeschürfenden Wissens, welches er nun ohne weiteres hätte heraushängen lassen können, und ungeachtet seiner von ihm beim unverhohlenen Abschluß seiner Jagdfliegermaschine durch russische Flak im äußerst hart und erbittert umkämpften Luftraum über Stalin-grad und hinterher in sowjetischer Kriesgefangenschaft mitgemachten, durchlebten und durclittenen Grausamkeiten, derentwegen er durchaus und berechtigterweise unendlich verbittert und haßerült – offensichtlich war er noch unendlich froh, in jener entsätzlichen Feuerhölle trotz seiner extrem schweren Brandverletzungen überhaupt noch irgendwie mit dem Leben davomgekommen zu sein – sowie infolgedessen vollkommen unberechenbar und ungerecht hätte sein können, immer noch ein ganz lieber und äußerst herzensguter Mensch mit unschätzbaren Qualitäten war, was dann auch angesichts seiner feierlichen und würdevollen Verabschiedung, auf welche ich jetzt gleich noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, auch von allen Seiten unübersehbar herausgestrichen und insbesondere aber auch von allen seinen früheren Schülern, welchen er in seinem Unterricht, dessen Abhaltung ihm damals trotz seiner vielen und ihn nachhaltig aufreibenden Verwaltungsaufgaben stets ein großes Anliegen und ernsthaftes sowie sehr stark am Herzen liegendes Bedürfnis war, „die wichtigsten Inhalte der abendländischen Kultur sachgerecht erschließen“²²⁷ konnte, gebührend gewürdigt wurde. Die Behauptung mit seinen pädagogischen Qualitäten konnte ich jetzt endlich voll und ganz unterstreichen, obwohl ich mit ihm im Unterricht noch nicht das Vergnügen hatte, und dies war für mich dann wieder einmal so etwas wie ein irres Schlüsselerlebnis. Mit dieser seiner mir seelisch wohltuenden und tröstenden sowie mich nachdrücklich aufbauenden und innerlich aufmunternden Aussage, nach welcher ich dies alles bis zum Ende des Schuljahres sicherlich wieder ausgemerzt haben würde, hatte ich weder im allerschönsten Traum gerechnet, noch im allergrößten Fetzenrausch, sondern war mir umgekehrt ziemlich oder vielmehr schon absolut sicher, daß er mich jetzt nämlich unter dem dominierenden Eindruck seiner volökomen berechtigten Enttäuschung über mich als eine jetzt für ich ziemlich wertlose Persönlichkeit und mit meinen kläglichen sowie beschämenden Leistungen in Mathematik und Physik ganz gnadenlos runtersauen und außerdem hierdurch mit seiner berühmt—berühmten Strafpredigt nach klassischer und unverbesserlicher Feldwebelart ganz unbarmherzig zur Schnecke machen würde; rückschauend betrachtet hatte ich diese äußerst milde und infolgedessen auch sehr angenehme Behandlung absolut nicht verdient, sondern stattdessen weitaus eher eine unüberbietbare Zusammenstauchung und hiermit, jugendjargonmäßig ausgedrückt, einen wilden Anschuß. Daraufhin war ich völlig von den Socken und sagte jetzt unter dem unbeschreiblich wohltuenden Eindruck

227 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1978/79; S. 8

seines durchaus äußerst ernst-gemeinten Zuspruchs nur noch ganz leise und für andere nicht wahrnehmbar: „Danke!“ Mehr konnte ich hier nicht aus mir herausbringen, denn ich war jetzt total perplex. Ich befand mich in einer Lage, in welcher mir ganz einfach die Worte fehlten, und dies kommt bei mir alle Jubel- und Schaltjahre allerhöchstens einmal vor. Wenn ich hierzu jetzt nachdenklich und mir diese Situation in die Er-innerung zurückrufend behaupte, daß ich mich hier wie zwei Dekaden später beim unglücklicherweise gescheiterten Assessorexamen ein Wanderer zwischen zwei Welten befunden habe, dann trifft dies allenfalls nur annähernd den Kern der Sache; etwas genauer und kürzer ausgedrückt war ich hier physisch und psychisch vollkommen entzweit. Beim Begriff des Wanderers hingegen kommt mir immer wieder der hierbei als zweizeiliges Distichon abgefaßte und aus ei-nem Hexameter und einem Pentameter bestehende Spruch aus der antiken Lite-ratur und dem Lateinunterricht in den Sinn, welcher da wortwörtlich lautet: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.“ Solche Distichen sollten dann ganz wenig später aber auch noch im Latein—Leistungskurs bei Herrn Dr. O. bei der Lektüre der unzählig vielen Epigramme und bisweilen bitterbösen sowie auch wirklich jede Bevölkerungsschicht erbarmungslos aufs Korn nehmenden Spott-gedichte von Martial eine große und wichtige Rolle spielen und mich immer wieder unbeschreiblich begeistern. Eines derselben, nämlich dasjenige über die Ärzte muß ich jedoch an dieser Stelle hier unbedingt der irrsinniigen und fet-zigen Gaudi wegen jetzt zur Auflockerung noch sachgerecht zum besten geben: „Nuper erat medicus, nunc est vispillo Diaulus. Quid vispillo facit, fecerat et medicus! – Neulich war Diaulus Arzt, jetzt ist er Totengräber. Was er als Toten-gräber macht, hatte er auch als Arzt gemacht.“ Rasend schnell und fast schon fluchtartig verließ ich daraufhin das Sekretariat, dessen Türe ich jedoch, weil mein Ärger sich wegen der mir dort widerfahrenen Behandlung verflüchtigt hatte und fast schon vollständig verflogen war, nicht lautstark und unüberhörbar krachend zuschlug sondern stattdessen in und mit normaler Lautstärke hinter mir schloß, sauste anschließend wie schon damals etwas mehr als zweieinhalb Jahre früher beim Hitzefrei im extrem heißen und ziemlich trockenen Sommer des Jahres 1976 – ich berichtete hiervon bereits – als jetzt entgeisterter und seelisch total entwurzelter sowie körperlich durcheinandergeratener Schüler Wolfgang wie ein wilder Wolf durch den Gang, durch welchen der manchen bra-ven und biedereren Schüler – und bisweilen auch mich -- erlösende und die oft-mals unheimliche und infolgedessen beklemmende Stille durchbrechende und zerschneidende Unterrichtsgong mit seinen vier Tönen von oben nach unten hall-te, und begab mich dann wieder zu meiner Meute zurück. Mittlerweile war ganz nebenbei bemerkt bereits Unterrichtsschluß, und es herrschte unter den Schülern teils Beglückung und Erleichterung, teils aber auch, wie bei mir, Bestürzung und Beschämung, sowie Frust gegen die Schule und Angst vor elterlichen Sanktio-nen. Kein Mensch hatte von dieser meiner bitterbösen Sache auch nur das ge-ringste gemerkt, und dies war auch sehr gut so, denn sonst hätte es unter den jungen Kumpels allerlei Mutmaßungen über mich gegeben, welche dann wieder einmal sehr schnell die Runde gemacht hätten

und schließlich im Altdorfer Wchernhaus ünber Gebhr aufgebauscht worden wären. Mentaliter und realiter konnte ich es jetzt selbst längere Zeit später immer noch nicht richtig fassen, daß alles so ungemein glimpflich ausgegangen war, und daß ich statt mit einer mich zermürbenden und absolut gerechtfertigten Strafpredigt mit einer mich sehr stark aufbauenden Ermunterung versehen worden war, die ich in dieser Frm eigent-lich überhaupt gar nicht verdient hatte. Umgekehrt konnte sich später aber auch niemand nur annähernd vorstellen, was ich seinerzeit an jenem besagten und für mich selbst ja beinahe schon ziemlich schwarzen Freitag, den 16. Februar 1979, im Sekretariat des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg binnen ei-ner Zeit-spanne von schätzungsweise allerhöchstens zehn Minuten, welche mir selbst jedoch fast schon wie eine Ewigkeit anmutete und vorkam, für seelische Qualen durch-ge-standen hatte. Ganz nebenbei bemerkt erzählte ich damals hier-von aber auch keinem Menschen auch nur ein einziges Sterbenswörtchen, sondern hob dies für diese meine umfangreichen Memoiren hier auf, weil dies für mich seinerzeit sehr blamabel und stark entwürdigend gewesen wäre, denn sicherlich hätte ich mich bei manchen von ihnen nur vollkommen lächerlich gemacht. Außerdem hätten diverse Menschen mei-nes sozialen Umfeldes – und hier wiederum die gassendreckfrechen soowie mir des-wegen ohnehin schon seit langer Zeit gnadenlos verhaßten Wichernhautsypen – dann hier erst recht gegen mich wieder eine willkommene Angriffsfläche gehabt und alles schamlos verlogen sowie lüstern zu meinen Ungunsten ausgeschlachtet, was ich je-doch unter allen auch nur irgendwie mögli-chen Umständen tunlichst vermied. Eine realiter unbeschreibliche und mich seelisch beinahe vollständig zu zermürben dro-hende Beklemmung hatte sich bei mir wie metaphorisch gesprochen die festsitzende und verklemmte Bremse eines Eisenbahnwagens gelöst, was mir einerseits wieder neuen Mut mit entsprechender Zuversicht gab, mich aber andererseits wiederum auch noch mit entsprechend starkem Nachdruck dazu anspornte, wirklich alles daran zu setzen, die in mich gesetzten Erwartungen zur vollsten Zufriedenheit aller zu erfüllen, sowie Herrn Dr. H. und zusammen mit diesem auch das gesamte Lehrerkollegium unserer Penne jetzt nicht noch bitterlich zu enttäuschen, was mir bis dorthin und während meiner weiteren Schulzeit auch fraglos noch gelingen sollte; jetzt mußte ich mich ganz besonders intensiv auf den Hosenboden setzen und die Hemdsärmel weit hochkrempeln, damit ich hier schließlich nicht doch noch eine mich beschämende „Ehrenrunde“ drehen mußte und jetzt der insgeheim gehegte Wunsch meiner per-sönlichen Feinde, die hierauf zwar schon sichtlich spekulierten und sich dann aber leider viel zu früh und außerdem grundlos freuten, denn diesen irrsinnig tollen Ge-fallen tat ich ihnen jetzt aus purem Protest und wildem Haß ihnen gegenüber nicht, nicht doch noch ganz plötzlich und unversehens sowie außerdem zur absolut euphori-schen Freude meiner persönlichen Erz- und Todfeinde vom Altdorfer Wchernhaus in Erfüllung ging. Mindestens in Physik hatte ich dank meines permanenten Fleißes sowie der gütigen und tatkräftigen Mithilfe von Herrn Pr. Doch noch ein fragloses „ausreichend“ erreichen können, während mir die Fünf in Mathematik, welche ich hinterher sprichwörtlich gerade sein lassen mußte, trotz erheblicher Anstrengungen leider bis zum Beginn der Kollegstufe erhalten blieb, worüber jetzt nie-mand mehr

irgendwie saudumme oder sogar schon abfällige Bemerkungen machte, weswegen Herr S. bei mir denn auch keine besonders guten Karten hat-te, wenngleich auch keine solch denkbar schlechten wie zu jenem besagten Zeitpunkt Herr Herbert R. wegen seiner hundsmiserablen sowie erst durch das mannhafte und unverhohlene sowie unbeirrte und unbeirrbare Eingreifen von Herrn Fe. und Frau Dr. S. nolens volens nachhaltig aufgebosserten Zensur oder noch wenige Jahre vorher der unerhört arrogante Studienreferendar namens Dr. Klaus—Peter G. mit seiner extrem saublöden „Mykorrhizza“. Erst bei Herrn W. hat sich wie gesagt diese äußerst scheußliche Disharmonie dann wieder nach mehreren logisch aufgebauten und hierbei stets Ton für Ton erfolgenden Modulationsschritten, welche man jedoch bei unserem musikalisch hirneverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen mit seinen auch und gerade hier immer wieder ganz besonders auffälligen und zudem absolut chaotischen „Notlandungen“ sozusagen mit der ausgeblasenen Laterne suchen konnte, in eine entsprechend wohlklingende Harmonie aufgelöst, denn bei ihm legte ich die mir verhaßte Mathematik wie bereits gesagt mit einer satten Drei ab; ich war unsäglich froh, daß jetzt mit diesem Fach sozusagen nun endlich der ganze Zauber vorbei war. Wieder einmal befand ich mich, an welchen zeit seines ganzen Lebens immer ziemlich hohe und teilweise – wie insbesondere bei meinen Eltern – unerfüllbare Anforderungen gestellt wurden, hierbei in der verdammt saublöden Rolle des absoluten Muster-schülers und des makellosen Musterknaben, sowie zudem nach mindestens insgeheim gehegter Auffassung unseres gesamten Lehrerkollegiums auch noch in derjenigen des mehr oder weniger hohen und hehren sowie leuchtenden und unbedingt nacheifernswerten Vorbildes für die anderen unserer damals noch vielen Körperbehinderten, welche stattdessen jedoch teilweise sehr verachtend und teilweise sogar schon realiter unbeschreiblich mißgünstig sowie mich abstrafend und argwöhnerisch auf mich herabblickten. Diese mir hiermit vom Leben und von meinen Eltern, sowie jetzt aber auch noch von der Schule abverlangte Rolle spielte ich jetzt jedoch unter erheblich stärkerem Erfolgswang als bisher und früher schon, sowie insbesondere auch noch unter dem unbeschreiblich schändlichen Eindruck einer im Extremfall handfesten Blamage wider Erwarten doch vorzüglich und zur vollsten Befriedigung aller. Es war mir nun meinerseits sonnenklar, daß ich diese Rolle unbedingt entsprechend sachgerecht verkörpern mußte, und mir leuchtete jetzt auch sofort ein, wofür, nämlich zum einen um der Ehre unseres Leibniz—Gymnasiums und zum anderen auch noch um meiner persönlichen Anerkennung willen, welcher ich mir, wenn mir dies gelingen sollte, anders als früher auch wirklich sicher sein konnte und dies auch war, denn hier wurden meine ziemlich bescheidenen Leistungen beileibe nicht wie in manchen Kreisen meines sozialen Umfeldes nichtssagend und hinsichtlich ihrer unter der Domäne meiner saublöden Körperbehinderung beachtlichen Qualität ganz abwertend unter den Teppich gekehrt, sowie hierdurch entsprechend ignoriert, sondern stattdessen umgekehrt fast schon völlig über Gebühr herausgestrichen und beweihräuchert, was mir zwar sehr guttat, worauf ich es aber nicht anlegte. Wieder einmal stand für mich hier und jetzt gewissermaßen alles auf dem Spiel, und nichts wäre für alle Beteiligten sowie insbesondere für mich persönlich noch wesentlich peinlicher und furchtbarer

sowie blamabler gewesen, als wenn ich in dieser ungemein kniffligen und äußerst verfahrenen Situation kläglich versagt und mich irgendwie knallhart danebenbenommen hätte; dies wäre dann die größte Blamage meines damaligen bisherigen Lebens gewesen, als welche dann später etwa knapp anderthalb Jahrzehnte später das unglücklicherweise mißlungene Assessorexamen kommen sollte, wovon ich ebenfalls noch ausführlich und anschaulich berichten werde; dies war für mich dann schließlich das absolut größte Übel. Letztendlich war ich hier nun wider Erwarten sozusagen gerade noch einmal unbeschadet mit sozusagen einem blauen Auge davongekommen und hatte hierbei ein realiter vollkommen unbeschreibliches Affenglück gehabt, denn die ganze Geschichte hätte wie diejenige in der Bibel vom mißbratenen und verlorenen Sohn, als welcher ich mir hier und jetzt wirklich allen Ernstes vorkam, noch ganz anders enden und deswegen denn aber auch noch ziemlich bitterböse ins Auge gehen können. Herr Dr. H. hätte mich unter der Domäne seiner vollständigen und absolut berechtigten – denn ich war für ihn ja einer deiner liebsten Schüler – Entrüstung über meine für ihn und mich sowie meine Umwelt blamablen Fehlleistungen in Mathematik und Physik aber auch deshalb, daß ich ihn hier und jetzt als wie gesagt angeblich einen seiner liebsten Schüler bitterlich enttäuscht hatte, sowie, was er unter dem dominierenden Aspekt meiner Gleichbehandlung mit den nichtbehinderten Schülern eigentlich hätte tun müssen, ohne Rücksicht auf meine gottverfluchte Körperbehinderung nämlich mildestenfalls mit einer seiner für solche fraglos absolut verfahrenen Situationen vorgesehenen und militärisch--feldwebelartigen sowie jederzeit sofort abrufbaren sowie hier immer ganz besonders zornig ausgefallenen Strafpredigten, welche ich schon ansatzweise angedeutet habe, unbarmherzig untersauen und dann schlimmstemfalls sogar noch gnadenlos mit sofortiger Wirkung und irreversibel von seiner absolut jederzeit mustergültig geführten Lehranstalt entlassen können, wegen dann meine Gymnsiallaufbahn abrupt und irreversibel zu Ende gewesen wäre; wie durch ein kleines oder vielmehr schon großes und unerklärliches Wunder war ich von Herr Dr. H's Strafaktion wohltuend und huldvoll verschont geblieben.

Ich hatte in solchen mehr oder weniger brenzlichen und haarigen Situationen wie der soeben ausführlich beschriebenen wie gesagt dann immer die hinterher jedesmal ungerechtfertigte Befürchtung, daß mich doch irgendjemand meiner körperbehinderten Mitschüler aus reinster Rache darüber, daß sie manchmal leider nicht so erfolgreich und angesehen wie ich waren, ganz hundsgemein und unberechtigt wegen irgendetwas anschwärzen würde, obwohl ich mir niemals irgendwie einer Schuld bewußt war. Meistens wurde ich hier zwar nur wegen irgendwelcher ganz banaler Kleinigkeiten ins Sekretariat zitiert, aber in diesem Falle hier hatte ich wegen der leider wirklich alles andere als berauschenden Mathematikleistungen, wie schon angedeutet, ein sehr ungutes und auch äußerst mulmiges Gefühl. Wie bereits damals bei meiner Einschulung in Schweinfurt, bei welcher unser musikalisch hirnerkrankter sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch hundsgemeiner Schulamtsstyp im wohltuend schützenden Hinterhalt agitatorisch gegen mich arbeitete, sämtliche Weichen irgendeines Bahnhofes, sowie auf diesem Hintergrund jetzt die wenigen des kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhofes, striktestens gegen mich stellte, alle Verant-

wortlichen und ihm Untergebenen unverhohlen und unwiderruflich auf seine Linie brachte sowie nun unaufhaltsam auf sich und gegen mich einschwor und mich hierdurch unausweichlich zum unverbesserlichen Vollidioten degradierte, ging es auch hier schon ans Eingemachte und es schien hierbei für mich sozusagen bitter ernst zu werden und alles aus zu sein. Jetzt wähnte ich das erste und leiden nicht das letzte Mal in meinem Leben, am Ende desselben angekommen zu sein, mit welchem ich bereits damals und dann auch noch etwas weniger als anderthalb Dekaden später wegen des unglücklicherweise versiebtten Assessorexamens allen Ernstes und unbeirrbar schlußzumachen sowie ein absolutes und irreversibles Ende zu setzen gedachte. Daß ich mich bereits mit diesem irrsinnigen Gedankenspiel und erst recht mit dessen Umsetzung in die Tat gegenüber Gott und meiner Umwelt schwer versündigte, war mir seinerzeit ziemlich gleichgültig, denn ich bildete mir jetzt irrigerweise ein, mit meinen Fehlleistungen mein Lebensrecht verwirkt zu haben, was natürlich juristisch und erst recht auch noch religiös betrachtet barer Unsinn ist, denn jeder Mensch hat ungeachtet seiner in der und für die Gesellschaft erbrachten Leistungen ein sogar grundrechtlich verbürgtes Recht auf Leben. Hieran vermag ganz nebenbei bemerkt auch die saublöde und infolgedessen juristisch vollkommen unhaltbare These des römischen Schriftstellers Senecas, die mir hierzu ganz unverhohlen und ungebeten in den Sinn kam, absolut nichts zu rütteln, nach welcher der Weise immer dann freiwillig aus dem Leben scheiden muß, wenn er merkt, daß er aus irgendwelchen Gründen für die Gesellschaft voll nutzlos geworden ist. Meine weithin geschätzte Fröhlichkeit, welche mein ganzes Wesen immer wie Wasser einen Schwamm durchtränkte, war schlagartig verflogen und ich war wieder einmal fast schon dem untröstlichen Weinen nahe. Außerdem kam mir Herr S., der mich hier wie gesagt zu sich in ein Dienstzimmer gerufen und beordert hatte, seinerzeit stets noch wesentlich strenger und unerbittlicher als Frau Dr. S. und Herr R. vor. Gelinde ausgedrückt erschien er mir stets irgendwie unnahbar, obwohl er zu mir immer wieder ganz betont überfreundlich war, aber diese seine Freundlichkeit erschien mir jetzt leider doch irgendwie gekünstelt, sowie weit hergeholt, denn in seinem Innern schien ich ihm wegen meiner mathematischen Fehlleistungen alles andere als sympathisch zu sein. Umgekehrt war sie jedoch auch wiederum nicht dergestalt fratzenhaft, hintertuchsig und schelmenhaft verschnitzt sowie zudem aber auch nicht hergeholt, verachtend, verarschend und verspottend wie stets diejenige bei unserem Schweinfurter Schulamstypen, denn Herr S. grinste hier nicht so unbeschreiblich saublöd und machte sich hier wenigstens nicht insgeheim und ansatzweise sowie erst recht auch nicht öffentlich wie jener unendlich boshaft verfratzte Unmensch, welchen ich auch deshalb und nicht nur wegen seines nervigen Gedudels mit fortschreitender Zeit immer nachdrücklicher verwünschte, über mich irgendwie lustig, was ich jedoch von letzterem immer wieder als mir gegenüber ganz besonders frech und gemein empfand, und was letztlich meinen Haß gegen ihn stets besonders stark anfachte; dies hätte nämlich auch er sich als Konrektor und damals ständiger Stellvertreter von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. genauso wie letzterer und auch alle anderen Lehrer unserer äußerst liebenswürdigen Penne im wohlverstandenen Interesse der hier wirklich alles dominierenden Körper-

behindertenintegration absolut nicht leisten können und dürfen, denn hier wäre buchstäblich alles fraglos beim Teufel und dieser dann aber auch noch sprichwörtlich mit seinem gesamten Höllenheer samt seiner steinalten Großmutter los gewesen. Meine „Ersatzmutter“, Frau Dr. S., welche mich hier vielleicht vorher in alles hätte einweihen und somit auf mancherlei hätte vorbereiten können, war jedoch zu diesem Zeitpunkt leider aus irgendwelchen und nachträglich nicht mehr genau feststellbaren Gründen leider nicht greifbar, weswegen ich jetzt auf mich alleine gestellt und fast schon hilflos war; schließlich nahm ich mir jetzt ein Herz und zeigte durch strikteste Selbstbeherrschung sozusagen meinen Seelenadel. Bei der Abfassung dieser grausamen Passage meiner umfangreichen Memoiren kommt mir jedoch nachträglich und rückschauend betrachtet der Gedanke, daß die im folgenden Absatz kurz skizzierte und dann weiter unten noch genauestens beschriebene Aktion jetzt und vorerst noch unbedingt streng geheim bleiben mußte und infolgedessen nicht an die Öffentlichkeit gelangen sowie nicht bis in die Schülerschaft sowie absolut nicht in die Schar meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, die hier wieder einmal allerlei Munition gegen mich gehabt hätten, durchsickern durfte, wenngleich auch manch einer hiervon bereits irgendwie ansatzweise zu wissen schien, weil sie sozusagen im stets absoluten „Heiligtum“ meiner stets heißgeliebten Penne und somit dann auch noch in den „Schaltstellen“ der Schule geschickt eingefädelt gewesen zu sein schien. Im Sekretariat selbst wurde ich dann von unserer stets äußerst liebenswürdigen und charmanten Sekretärin, Frau Rosa B., sofort in das kleine Dienstzimmer von Herrn S. hineinkomplimentiert, und mir wurde daraufhin noch eine unglaublich wohltuende Sitzgelegenheit angeboten, welche jedoch mein wertiges Befinden nicht sonderlich besserte. Die Spannung stieg bei mir schließlich schlagartig auf einen nahezu unerträglichen und auch äußerst schmerzhaften Level, nachdem Herr S. ausgerechnet jetzt in dieser für mich brenzligen und haarigen Situation noch einige Telefonate führen mußte, wodurch er mich, ohne dies jedoch zu wollen, auf die Folter spannte, während ich innerlich wie Espenlaub und wie der Tremulant oder ein Vibrator auf der Orgel zitterte, an welchem hier jedoch, ganz nebenbei bemerkt, insbesondere unser „heißgeliebter“ Typ des staatlichen Schulamtes von Schweinfurt für jeden musikalisch aber auch nur irgendwie bewanderten Typen immer wieder sichtlichweise seinen Narren gefressen hatte, indem er ihn bei absolut jeder passenden und unpassenden Gelegenheit permanent gebrauchte, um damit ganz saublöd herumzuspinnen und zudem hier aber auch noch seine zum Himmel schreiende und stinkende Unfähigkeit auf musikalischem Gebiet mehr oder weniger geschickt zu übertünchen, während ich ihn immer so gut wie absolut niemals verwendete, weil ich dieses realiter extrem saublöde Register, mit welchem ich jetzt zeit meines ganzen Lebens nachdrücklich überfüttert war, unter rein musikalischen und insbesondere auch liturgischen Gesichtspunkten als eine äußerst bodenlose Geschmacklosigkeit und hiergegen eine schluchtrtige Abscheu empfand, und außerdem mit fortschreitender Zeit sehr starke Magenkrämpfe und auch noch Brechreiz bekam, was bei mir immer nur denkbar selten der Fall war; zudem kam ich mir jetzt innerlich als vollkommen zugeschnürt und innerlich total gefangengesetzt vor. Während dieser mir damals jedoch

unendlich lange anmutenden Zeitspanne von schätzungsweise allerhöchstens zehn Minuten saß ich absolut regungslos und ganz versteinert wie ein armer und zerknirschter Sünder da, machte ein sehr dummes Gesicht und stierte nur blöd vor mich hin. In dieser Situation hätte ich mich wirklich nicht im Spiegel, der mir oft genug erbarmungslos vorgehalten wurde, sehen wollen, denn ich sah während dieser mir extrem langen und genauso wie damals bei Herrn Dr. H. fast wie eine Ewigkeit vorkommenden Minuten bestimmt sehr häßlich aus und blickte nur äußerst finster sowie ängstlich und verschreckt drein. Wie immer in solchen unerwarteten und kniffligen sowie für mich selbst verfahrenen Situationen rechnete ich auch hier bereits mit dem allerschlimmsten, nämlich damit, daß ich wegen der fatalen Fünf in Mathematik und auch noch einer solchen im Physik trotz aller hier gegensteuernden Unternehmungen eine für mich ganz persönlich stets realiter vollkommen unvorstellbar beschämende „Ehrenrunde“ drehen müßte, woraus sich manche meine Mitschüler, wie bereits erwähnt, fast schon so etwas wie einen tollen Spaß und irren Jux machten; für mich war ein solche Runde, außer dann später dem mißlungenen Asesorexamen und schließlich dem Tod meiner Eltern, so ziemlich das absolut Furchtbarste und Schlimmste, was mir damals widerfahren und zustoßen konnte. Währenddessen wirbelten trübsinnige Gedanken und sogar schon detaillierte Selbstmordpläne in meinem Kopf herum, obwohl ich sonst von Natur aus, wie bereits mehrfach angedeutet, trotz meiner doch sehr schweren Körperbehinderung, anders als später, immer noch ein ziemlich fröhlicher und lustiger Mensch war, was sehr viele Menschen als positive Eigenschaft ungemein an mir schätzten. Ich hätte in den folgenden und mir wie eine Ewigkeit vorgekommenen Minuten am liebsten vor panischer Angst schlagartig und unbeherrscht sowie unartikulierte wie ein wildes Tier losgebrüllt und wäre hernach todsicher in der Neurologie von Erlangen gelandet, denn die mit anschaulichen Worten nicht annähernd zu beschreibende Angst fraß mich beinahe schon von innen her wie sozusagen eine Raupe oder Larve ihren Wirt auf. Innerlich kochte ich sozusagen, aber diesmal absolut nicht vor wilder Wut wie stets beim mudikalisch hirnnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schweinfurter Schulamtstypen, sondern stattdessen „nur“ vor höchster Erregung, sowie aus unsäglicher Angst. Auch stand ich hier sozusagen realiter beinahe schon an der Grenze zum blanken und hellen Wahnsinn, dessentwegen ich auch jetzt am liebsten wieder wie etwa ein Vierteljahr zuvor bei Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. und der Unterzeichnung der für mich äußerst fatalen Deklaration vor Angst wie ein Irrsinniger vollkommen unartikulierte losgebrüllt hätte, denn ich war auch jetzt meiner fünf Sinne fast schon nicht mehr mächtig und manövrierunfähig. In späteren Jahren sagten diesbezüglich in Regensburg mehrere meiner Zivis immer wieder vollkommen unabhängig voneinander zu mir folgendes: „Also, Wolfi, du hast ein Gedächtnis wie ein Elefant, denn was du so alles weißt, das grenzt wirklich fast schon an Wahnsinn!“ Oftmals, insbesondere aber in starken Streßsituationen, hatte ich jedoch absolut kein Gedächtnis wie ein Elefant, sondern stattdessen vielmehr fast schon ein solches wie ein Sieb, denn ich vergaß hier des öfteren einiges und hiervon bisweilen sogar schon sehr wichtige Dinge, was mir bisweilen zum totalen Verhängnis wurde und mich daraufhin in ganz erhebliche Pro-

bleme brachte sowie mir bisweilen sogar ganz unverhohlen zum Nachteil gereichte. „Jetzt ist wirklich alles aus, und auch Frau Dr. S. kann mir nicht mehr helfen, geschweige denn Partei für mich ergreifen, noch irgendwie ein gutes Wort für mich einlegen und hierdurch irgendetwas für mich ausrichten“, dachte ich mir jetzt fast schon resignierend, indem ich mutlos die Schultern und zusammen mit diesen den Kopf hängen ließ und mich auf alles gefaßt machte, und zwar nicht nur auf eine gehörige und sehr saftige sowie äußerst zornige Abreibung durch Herrn Konrektor S., sondern sogar schon auf meinen jetzt offenbar unausweichlichen und unentrinnbaren Tod durch Selbstmord, wobei ich hier nur noch nicht genau wußte, wie ich dieses ungemein waghalsige Vorhaben selbst und völlig ohne fremde Hilfe letztendlich am effektivsten durchziehen und bewerkstelligen sollte, damit dieser allerletzte Akt meines äußerst kläglichen sowie schimpflichen und schändlichen Körperbehindertendramas für mich und meine skeptische Umwelt möglichst kurz und schmerzlos über die Bühne ginge. Einigen Menschen meines sozialen Umfeldes wäre diese mein damals noch blutjunges Leben abrupt beendende Maßnahme sicherlich sehr nachgegangen, während sie andere wie die besagten Freunden meiner Eltern total kalt gelassen und sie deshalb nicht im geringsten berührt hätte; letztere hätten es sogar sehr gerne gesehen, wenn ich mir irgendetwas angetan und mit meinem Leben Schluß gemacht hätte. Das erste Mal in meinem bisherigen Leben schien ich jetzt wirklich an dessen Ende angekommen zu sein, und ich wollte im Ernstfall sogar schon skrupellos und unverhohlen Hand an mich legen, denn irgendwie stand jetzt urplötzlich wie dann noch einmal dreizehn Jahre später beim mißlungenen Assessorexamen eine pechschwarze Wand vor mir und tat sich außerdem auch noch vor mir ein untiefenartiges Loch auf. Ich schwebte hier sozusagen zwischen zwei Welten und kam mir in dieser Situation fast schon hypnotisiert, mindestens jedoch innerlich gefangen weil eingeeengt, vor. Hier hatte ich realiter unbeschreiblich panische Angst und quälende Zweifel, und ich fragte mich, ob und wie dies jetzt alles noch weitergehen und schließlich gut enden würde. Ich stellte mir hierzu sogar schon konkret vor, daß mich Herr S. jetzt verdienterweise sowohl wegen meiner blamablen Fehlleistungen bei ihm in Mathematik als auch wegen meiner lediglich passiven Anwesenheit bei den fraglos und zornig gegen Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. gerichteten Aktionen drei Jahre zuvor auf dem geräumigen und zu jenem besagten Zeitpunkt anno domini 1976 mit extrem rüden und wilden sowie von einigen mehr oder weniger skrupellosen und fast schon anarchistisch angehauchten sowie wildgewordenen Aufwieglern angefeuerten Typen als beinahe schon unübersehbare Menschenmenge gefüllten Pausenhof unserer Penne nun „zur Schnecke machen würde“ und daß das bereits zweimal verzogene Gewitter jetzt endgültig und unaufhaltsam und mit aller Wucht über mich hereinbrechen werde, wenngleich dieser Konrektor als dessen ständiger Stellvertreter auch keine militärisch eingefärbten Strafpredigten nach Feldwebelart wie Herr Dr. H. hielt; trotzdem ließ auch Herr S. sich von uns nicht noch irgendwie auf der Nase herumtanzen. Er trat stattdessen sehr ruhig auf, wobei man aber trotzdem noch ganz genau wußte, daß er absolut nicht mit sich spaßen ließ, sondern bei ihm die Ruhe eigentlich nur sprichwörtlich diejenige vor dem jetzt mehr oder weniger großen und wilden sowie

schweren Sturm war, welcher sich dann sofort in einem fetzigen Direktorsverweis manifestierte. Aber auch diese verfahrenere und haarige sowie mir vollkommen ausweglos erscheinende Angelegenheit sollte jedoch eigenartigerweise wie bereits etwa ein Vierteljahr zuvor diejenige bei Herrn Dr. H. mit meiner damals drohenden Nichtversetzung von der Ober- in die Kollegstufe eine total ungeahnte Wendung nehmen, woran ich jedoch weder im allerschönsten Traum geglaubt hatte, noch im allergrößten Rausch. Eine eigentlich wegen meiner ziemlich blamablen Fehlleistungen in Mathematik und Physik rein realiter gesehen durchaus verdiente Strafpredigt wurde nun wiederum, und zwar jetzt sozusagen endgültig auf den St.Nimmerleinstag, vertagt, und ein unheimlich drohendes Unwetter verzog sich jetzt bereits zum zweiten Mal fast schlagartig irgendwohin in unendlich weite Ferne, ohne sich zuvor gegen mich wild entladen zu haben. Dies war auch jetzt wieder einmal ein teils mulmiges und teils erlösendes Gefühl für mich, denn verdient hatte ich diese menschliche Schonung wegen meiner vielen und blamablen Fehlleistungen nun wirklich nicht, sondern stattdessen eher ein unbeschreiblich furchterregendes und lautes Donnerwetter mit wild zuckenden Blitzen und explosionsartigem Donnerrollen, sowie außerdem mit tauben- oder sogar schon hühnereiergroßen und fast alles nachhaltig zertrümmernden Hagelkörnern. Auch hier kam es dann wie etwa ein Vierteljahr zuvor bei Herrn Dr. H. zu meiner großen Verwunderung wieder einmal ganz anders, als ich mir dies hatte träumen lassen. Wieder einmal bewahrheitete sich für mich jetzt der sinnfällige Spruch aus dem klaren und reinen sowie ungetrübten Volksmund, welcher da lautet: „Erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt.“ Dieser Spruch hatte für mich auch und gerade hier seine vollkommene und unverrückbare Berechtigung, denn er traf die jetzt wieder verzwickte und sich schließlich in ungeahntes Wohlgefallen auflösende Situation wie sozusagen den Nagel auf den Kopf.

Endlich wandte sich Herr S. mir mit betont freundlichem Blick, welcher jedoch für mich in dieser für mich, weil ich hier keine Ahnung vom weiteren Verlauf und schließlich der positiven Entwicklung der Dinge hatte, immer noch äußerst verfahrenen Situation alles andere als gewinnend und anziehend war, zu, wie wenn zwischen uns beiden überhaupt gar nichts vorgefallen wäre und jetzt vorgelegen sondern stattdessen immer nur eitel Sonnenschein geherrscht hätte, und eröffnete mir spontan den eigentlichen und tieferen sowie mich verblüffenden Grund meiner unangenehmen „Vorladung“ bei ihm. Er sagte mir dann allerdings, womit ich damals felsenfest und unbeirrt gerechnet hatte, völlig wider Erwarten nicht, daß meine Versetzung von der 11.Klasse in die Kollegstufe wegen der verflixten Mathematik und der blöden Physik gefährdet sei, was realiter jedoch gottlob nicht der Fall war, sondern erklärte mir stattdessen zu meiner großen Überraschung und auch noch unbeschreiblichen Bestürzung, daß Herr Oberstudiendirektor Dr. H. mit Ablauf des Schuljahres 1978/79 in den wohlverdienten Ruhestand treten werde, was ich jedoch schon wußte, weil dies damals bereits innerhalb der Schülerschaft des Leibniz--Gymnasiums durchgesickert war und sich dort seit längerem gerüchteweise herumgesprochen hatte; ich selbst konnte und wollte dies zunächst einmal ganz einfach per se nicht glauben, wurde aber schließlich, weil die seiner schließlich äußerst feierlichen und würdevollen Ver-

abschiedung dienenden Vorbereitungen nun nach und nach entsprechende Formen und konkrete Gestalt annahmen, als hartnäckiger Zweifler sehr nachdrücklich eines besseren belehrt, nämlich, daß dies leider absolut kein Gerücht mehr, sondern stattdessen die rauhe und bittere sowie herbe und absolut todernste Wirklichkeit war, denn sein Abschied erfüllte mich mit schmerzlicher Trauer; wenn ich mich hierzu jetzt noch recht erinnerte, entgegnete ich hierauf nur ganz verzweifelt und zaghaft: „Jammerschade“; denn ich wußte nicht, was ich hierauf noch anderes hätte erwidern und dazu noch wesentlich Geistreicheres hätte von mir geben sollen. Dieser auch von mir wegen der bereits ganz ausführlich und anschaulich beschriebenen Situation hochgeschätzte und verehrte Lehrer, Schulleiter und Pädagoge werde, wie Herr S. dann im exakt gleichen und unendlich monotonen sowie, was ohnehin seine unverkennbare Wesensart war, außerdem aber auch noch beinahe schon absolut leidenschafts-, ausdrucks-, nuancen-, pathos- und seelenlosen Tonfall wie bisher schon total un-beirrt fortfuhr, hierbei in einer kleinen Feierstunde am Freitag, den 20. Juli 1979 und somit am Ende jenes für mich selbst jedoch alles andere als schönen und angenehmen Schuljahres ganz offiziell und zudem im angemessenen und würdigen Rahmen mit Schul- und Stadtprominenz sowie einigen Ehrengästen verabschiedet, was mir daraufhin nur ein absolut inhaltsloses und daher total nichtssagendes sowie für einen Außenstehenden fast schon vollkommen kindisches und fast schon saublödes „Aha“ entlockte und auch dies war nicht gerade besonders geistreich, denn ich konnte mir hierauf beim besten Willen keinen irgendwie gearteten Vers machen, weil ich jetzt noch nicht im entferntesten daran dachte, mit dieser Geschichte auch nur irgendwie etwas zu tun zu haben, weswegen ich mich jetzt ernsthaft fragte, warum Herr S. mir dies alles so unbefangen und unverhohlen sowie sozusagen fast schon frei von der Seele weg erzählte und was dies letztendlich bedeutete; hier sollte ich dann aber sofort im allernächsten Augenblick ganz schlagartig und unverhohlen eines Besseren belehrt werden, denn es wurde jetzt alles sozusagen im absolut positiven Sinne „todernst“, und jetzt kam im reinsten Jugendargon gewissermaßen der totale Hammer, denn jetzt kam etwas, womit ich selbst jedoch wirklich nicht gerechnet hatte, und worüber ich unendlich verblüfft, sowie buchstäblich von den Socken war. Herr Dr. H. habe sich nach weiteren Ausführungen von Herrn S. hierzu außer vielen anderen Ehrengästen der Schul- und Ortsprominenz von Altdorf aber auch noch einige Vertreter der damaligen Oberstufe, und hierunter außer jetzt einem Körperbehinderten, welcher in etwa dieselbe Behinderung wie ich, auch keine extrem saudumme „Ehrenrunde“ gedreht und erst kurz zuvor als erster Jahrgang der Kollegstufe das Abitur abgelegt hatte sowie, wie angeblich ich, auch einer seiner liebsten Schüler gewesen zu sein schien, unter anderem auch noch mich, eingeladen. Jetzt glaubte ich wirklich, nachdem diese Worte von Herrn S. in den Äther gegangen und dann total verhallt waren, nicht richtig gehört und mich hierzu nur verhört sowie dies alles bloß geträumt und mir daher irgendetwas eingebildet zu haben, denn mir gab dies hier einen schmerzhaften Stich mitten durchs Herz, und ich war sozusagen wie perplex, weswegen ich im allerersten Augenblick kein Wort aus mir herausbringen konnte. Ein jäher Schreck durchfuhr jetzt wie ein starker Stromstoß aus der Oberleitung im klei-

nen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg meine Glieder, und ich fragte mich jetzt insgeheim allen Ernstes, ob und womit ich diese pfundige und mich persönlich fraglos ehrende Auszeichnung denn letztendlich eigentlich verdient hatte; mitnichten oder überhaupt gar nicht, konnte unter dem hier teils noch nachwirkenden und teils auch wieder neu und stark aktivierten Eindruck der bereits ausführlich und anschaulich dargestellten Situationen mit meiner nur rein zufälligen und außerdem lediglich passiven Anwesenheit in der extrem zornig und sauwild gegen unseren hochverehrten Direktor aufgebrachten Menschenmenge, in welche ich völlig ohne mein Zutun wie sozusagen mit einem irren Sog hineingezogen worden und geraten war, vor damals etwa drei Jahren und insbesondere auch meiner unverhohlene Beorderung durch ihn als Versetzungsgefährdeter ins Sekretariat von diesem späteren Zeitpunkt irgendwann einmal so etwa Mitte bis gegen Ende Juni 1979 aus gerechnet etwa ein Vierteljahr zuvor hierzu die einzig richtige und todsicher passende sowie offene und ehrliche Antwort mindestens für mich persönlich jetzt nur lauten, und ich kam mir hier nun buchstäblich vollkommen unverdient noch sozusagen zum Ruhm und zur Ehre der Altäre erhoben vor., was mir unangenehm und peinlich war. Rein realiter betrachtet war ich jetzt aber wie vom Blitz getroffen, vom Donner gerührt und buchstäblich wie gelähmt, sowie fast schon sprachlos und hätte hierzu allerhöchstens ein stark herausforderndes sowie hier und jetzt vollkommen unpassendes und fragendes „Was?“ oder ein total fassungsloses und infolgedessen völlig entrüstet sowie bei nur oberflächlichem Hinhören wie eine vollkommen grundlose Verweigerung klingendes „Nein!“ von mir geben können. Aber auch dies vermochte ich jetzt nicht mehr, denn der Schock und die hierdurch ausgelöste Spastik mit der Athetose hielten mich gefangen und zogen mich jetzt in ihrem Bann; rückschauend betrachtet war ich gleich für mehrere Augenblicke vollkommen meiner Sprache beraubt, denn diese hatte es mir total verschlagen, was mein Kontrahent jedoch sofort merkte, denn er setzte hier und jetzt sprichwörtlich sofort noch eins drauf. Es wäre hierbei durchaus angezeigt und sogar schon unbedingt wünschenswert, so beendete Herr S. seine Ausführungen, was darauf mein Herz zum Rasen und mich innerlich zum totalen Wahnsinn brachte, wenn ich Herrn Dr. H. im Namen der mehreren Körperbehinderten des staatlichen Leibniz—Gymnsiums von Altdorf bei Nürnberg eine kurze Verabschiedungsrede halten würde. Dies kam für mich völlig unerwartet und traf mich sozusagen wie der Blitz aus heiterem Himmel, denn hiermit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet, weil solch etwas bisher noch niemand von mir verlangt hatte. Ich kam mir jetzt wirklich wie hypnotisiert vor, und für einen relativ kurzen Augenblick hatte es mir buchstäblich auch den Atem verschlagen, weswegen dieser mir schlagartig stockte und mir für etwa eine Sekunde kohlrabenschwarz vor den Augen wurde; dies war dann wieder einmal, wie schon des öfteren in meinem Leben, eine mit den absolut aussage- und schlagkräftigsten Worten aber auch nicht anschaulich und plastisch genug zu beschreibende Situation. Zudem saß mir wie schon angedeutet auch jetzt immer noch meine seinerzeitige Beorderung als fraglos Versetzungsgefährdeter durch Herrn Dr. H. zu sich ins Sekretariat wie sozusagen ein gräßliches und noch im Hintergrund rumorendes sowie metaphorisch gesprochen mit Wetterleuchten einhergehendes Un-

wetter in den Knochen und lastete wie ein bitterböser und für mich zeitlebens unaus- tilgbarer Fluch auf mir, denn dies war für mich nun alles schlechthin sehr beschä- mend und außerdem auch noch fast schon so etwas wie eine vollkommen unsterbli- che und nach rein menschlichen Ermessen eine völlig unverzeihliche Blamage, wel- che seinerzeit unbedingt in den Annalen der Schule und dort, wie dies dann etwa zwei Jahre später mit meiner weitaus eher unwerten als ehrenhaften oder ehrenwerten Per- son nach meinem für mich zwar nur durchschnittlichen, für viele Leute meines so- zialen Umfeldes jedoch glänzenden Abitur geschehen ist, im hierfür nun jeweils ein- schlägigen Jahresbericht hätte unaus- tilgbar verewigt und hierdurch der bisweilen äu- ßerst kritischen Nachwelt überliefert werden müssen; statt dieser pfundigen Ehrung hätte ich weitaus gerechter eine schulische Ächtung und schließlich eine äußerst saft- ige Strafe in Form und Gestalt eines mindestens einfachen oder bereits verschärften Direktorsverweises verdient. Außerdem schwang hier und jetzt aber zugleich auch immer noch wie gesagt mindestens noch rein unterschwellig diejenige mir zeitlebens äußerst fatale und für mich wie sozusagen ein bitterböser Fluch auf mir lastende Tat- sache mit, daß ich damals rein zufällig am äußersten rechten oder linken Rande der hier unverhohlen gegen Herrn Dr. H. verbrüderten und eingeschworenen Menge stand, wenngleich ich hier jedoch weder die sehr gezielt gegen unseren hochverehrten Direktor persönlich gerichtete und ihn selbst zutiefst verletzende, noch die sehr allge- mein gehaltene und zudem noch rein objektiv betrachtet extrem strunzdumme Parole „Nieder mit der Schule“ mitbrüllte, sondern mich stattdessen schon bei nächstbester Gelegenheit unverblümt aus dem Staube machte, was mir, wenn dies später heraus- gekommen wäre, von meinen persönlichen Feinden, welche sich hier genauso wie ich verhalten hätten, als hundsgemeine Feigheit zum Vorwurf gemacht und zum Verhäng- nis geworden wäre. Ich fragte mich jetzt sofort insgeheim allen Ernstes, was denn Herrn Dr. H. jetzt letztlich dazu bewogen haben könnte, jetzt noch ausgerechnet mir und nicht, wie bereits mehrfach angedeutet, stattdessen meinem späteren Latein— Leistungskursfreund Jörg als sozusagen dem absolut hohen und hehren sowie abso- lut und unbedingt erstrebenswerten Vorbild junger Tugend diese tolle und unbe- schreiblich große und sehr hohe Ehre zuteil werden und zukommen zu lassen, denn ich hielt mich jetzt selbst einerseits nun wirklich nicht hierzu würdig und sozusagen für ein total unbeschriebenes Blatt, wenngleich ich seinerzeit jedoch andererseits und umgekehrt nun aber auch, anders als einige meiner Mitschüler, hier absolut keinen „Dreck am Stecken“ hatte, sofern man von der saublöden Aktion gegen Herrn Dr. H. sowie meinen blamablen Fehlleistungen in Mathematik und Physik in der 11.Klasse einmal grundgütig und wohlwollend absieht, bei welcher ich jedoch wie gesagt nur passiv anwesend war, nicht unverhohlen und unüberhörbar mitgrölte oder diese sinn- losen und boshaften Parolen sogar schon durch ein aussagekräftiges Lachen oder aber auch nur durch ein mehr oder weniger scheles und verlegenes Grinsen nach der völlig unverkennbaren Version unseres unendlich verfratzten Schulamtstypen unterstrich, und mich bei nächstbester Gelegenheit sofort wieder aus dem Staube machte, wie wenn ich überhaupt gar nicht gemerkt hätte, welch extrem übles Theater ganz un- verhohlen und gemein gegen unseren damaligen Direktor gespielt wurde, wobei mir,

wenn dies herausgekommen wäre, mir sofort ganz erbarmungslos hätte zum Vorwurf gemacht werden können, mich feige aus meiner Verantwortung davongestohlen und zudem aber auch noch schamlos und unverfroren einer gerechten weil fraglos verdienten Bestrafung entzogen zu haben und entronnen zu sein. Hierüber konnte ich jedoch unendlich lange Zeit so intensiv und tiefschürfend nachgrübeln, wie auch immer ich nur wollte, denn ich fand hierfür, genauso wie bereits früher auf die Frage nach dem Sinn und Zweck meiner Körperbehinderung, einfach keine irgendwie plausible Antwort; schließlich ließ ich diese blöde Frage auf sich beruhen und fügte mich anders als damals bei meiner Behinderung, vollkommen willig und gottergeben meinem fatalen Schicksal. Manch ein anderer meiner vielen lieben und netten Mitschüler, und unter ihnen rückschauend betrachtet an absolut allererster Stelle natürlich wieder einmal mein heißgeliebter Latein—Leistungskursfreund Jörg, welcher für mich, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, sozusagen unentwegt das zwar hehre und deshalb unbedingt nacheifernswerte, mir aber aus mehreren Gründen, die nicht nur durch meine gottverfluchte Körperbehinderung, sondern auch noch wegen geringerer Intelligenz bedingt waren, vollkommen unerreichbare Vorbild junger Tugend darstellte, wäre hierfür wesentlich besser als ausgerechnet ich geeignet und außerdem dieser tollen Auszeichnung wegen dieser seiner permanent augenscheinlichen Tugendhaftigkeit, derentwegen ich mir bei ihm wie schon gesagt zeit meines ganzen Lebens sogar schon nicht einmal plastisch vorstellen konnte, daß er sich bei entsprechendem Bedarf irgendwie mehr oder weniger affengeil und wild sowie sich unten fast schon selbstzerfetzend wie ich im Wege der Masturbation selbstbefriedigte, auch weitaus würdiger denn ausgerechnet ich gewesen. Hier kam ich zwar einerseits, wie soeben gesagt, zu keiner für mich selbst auch nur irgendwie plausiblen Antwort, wagte es aber auch andererseits und umgekehrt bei meinem Leben nicht, Herrn Konrektor S. diese saudumme Frage sozusagen ganz frei von der Seele weg zu stellen, geschweige denn, ihm jetzt aber auch nur noch ein einziges Sterbenswörtchen über diese meine ungeheuerliche Peinlichkeit zu erzählen, daß auch ich damals bei den bitterbösen Attacken gegen Herrn Dr. H. körperlich anwesend war, wenngleich ich hier seinerzeit auch nicht sozusagen mit den Wölfen heulte, wobei hier aber selbst meine bloß passive Anwesenheit, was ich jedoch damals leider noch nicht wußte und deshalb juristisch gesehen auch wegen eines Tatbestandsirrtums nicht bestraft werden konnte, rein rechtlich betrachtet fast schon an einen handfesten Landfriedensbruch grenzte, und wobei es dann unmittelbar nach dieser äußerst pubertären und flegelhaften sowie realiter betrachtet unbeschreiblich saudummen Protestaktion, welche jetzt spontan wieder einmal ganz plastisch und somit gestochen scharf vor meinem geistigen Auge stand, obwohl ich sie sonst für mich selbst nach damals schon über drei Jahren lang bereits ziemlich erfolgreich ins Unterbewußtsein abgedrängt hatte, mich sofort wie ein extrem jäher Schreck durchfuhr und mich derentwegen urplötzlich und ungebeten wiederum absolut in Grund und Boden beschämte, sozusagen reihenweise ganz saftige und fetzige Direktorsverweise mit entsprechend gesalzenen und gepfefferten sowie mit nervezermürenden Vorwürfen nur so gespickten und gewürzten Strafpredigten hagelte, denn hierdurch hätte ich mich dann todsicher noch

nachträglich in einer mir selbst unvorsichtig gestellten Falle gefangengesetzt und mir hiermit zudem absolut hundertprozentig auch jetzt für diese damals noch total unverzeihene Jugendsünde noch eine äußerst saftige Schulstrafe eingehandelt; unter diesem Gesichtspunkt war denn auch der sonst vom leibnizianischen Lehrerkollegium als absolut integer und unbescholten betitelte und später dann auch noch gewissen Teilen der dortigen Schülerschaft dieser höheren Lehranstalt stets ganz unverhohlen und einerseits bestätigend, andererseits und umgekehrt aber auch fast schon herausfordernd als sozusagen ein hohes und hehres sowie deswegen unbedingt nachahmenswertes Vorbild der jungen Tugend präsentierte und vermarktete Pennäler Wolfgang Weber wie angedeutet ein ganz kleiner Lausbub und infolgedessen auch absolut kein unbeschriebenes Blatt. An so etwas wie Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährung dachte ich hier jedoch nicht, denn ich wußte damals noch nicht, daß es so etwas überhaupt gibt, denn ich war zu jenem Zeitpunkt ja schließlich noch in der Schule und nicht schon im Studium, welches für mich erst zwei Jahre später in regensburg begann, wovon ich ebenfalls noch winiges berichten werde. Ich war jetzt außerdem wie schon damals nur ganz wenige Monate zuvor im unmittelbaren Anschluß an die Verteilung der Zwischenzeugnisse am ungemein erinnerungsträchtigen 16. Februar 1979 bei meiner damals wegen entsprechender Fehlleistungen unausweichlich gewordenen Beorderung durch Herrn Dr. H. als seinerzeit ein fraglos zu Tode beschämter Versetzungsgefährdeter ins Sekretariat wieder einmal buchstäblich wie gelähmt und unter dem völlig dominierenden Einfluß einer mir jetzt wie eine halbe Ewigkeit vorkommenden Schrecksekunde vollkommen unfähig, hierzu aber auch noch wirklich nur einen einzigen Ton mehr aus mir herauszubringen, denn Herr S. hatte mich hiermit vollkommen überrumpelt und hierdurch in eine realiter vollkommen unbeschreibliche Verlegenheit gebracht, welche ich nun erst einmal sachgerecht verdauen und verkraften mußte, weswegen ich hier und jetzt schon wieder einmal kurz hintereinander sprachlos war und mir deshalb hierzu eben die Worte fehlten. Bereits hiermit, daß Herr Dr. H. hier ausgerechnet mich und nicht meinen Latein--Leistungskursfreund Jörg R. oder irgendeinen anderen von ihm immer ganz besonders geschätzten Typen der gymnasialen Oberstufe, von welchen es zu jenem Zeitpunkt sicherlich weitaus mehrere und außerdem auch noch erheblich bessere als ausgerechnet einen gewissen Wolfgang Weber gab, an meiner Stelle zu seiner hinterher erinnerungsträchtigen und würdevollen Verabschiedung einlud, hatte er, wie ich mir damals insgeheim dachte, fraglos den dümmsten und urigsten Schiildbürger- und jungenstreich seines ganzen Lebens gedreht und außerdem den absolut größten Blödsinn gemacht, denn dies war ich objektiv und dubjektiv betrachtet nun wirklich absolut nicht wert, auch nicht unter demjenigen für ihn hier sicherlich extrem wichtigen Gesichtspunkt, daß ich, wie bereits ganz klar und sehr deutlich dargestellt wurde, „angeblich“ einer seiner liebsten Schüler war (ich glaube im nachhinein jedoch, dies war seinerzeit sicherlich nur ein etwas unüberlegter und ziemlich voreiliger Ausspruch seinerseits meinen Eltern gegenüber), was ich zwar einerseits als für mich selbst durchaus ehrenhaft empfand und mich darüber auch immer freute, ohne jedoch hiermit irgendwie zu prahlen, andererseits jetzt aber auch nicht noch nachdrücklich

zu meinen persönlichen Gunsten ausschachtete, geschweige denn jetzt auch nur irgendwie als ein unverschämtes und ungeeignetes sowie gemeines Druckmittel noch dazu mißbrauchte, vollkommen unberechtigte und maßlos überzogene sowie daher auch rein realiter betrachtet total unerfüllbare Forderungen wie diejenige meiner vollständigen Befreiung vom Mathematik- und Physikunterricht oder auch diejenige wirklich äußerst rotzfreche Anmaßung, mir die ordentliche Lösung von Buchführungsaufgaben oder die sachgerechte Anfertigung chemischer Gleichungen zu erlassen, lediglich aus plausiblen Gründen meiner schweren Körperbehinderung an den Händen und wegen der hiermit untrennbar einhergehenden Schwierigkeiten und Probleme zu stellen, worauf ich selbst jedoch seinerzeit weder im allerschönsten und blumigsten Traum, noch im allergrößten und fetzigsten Vollrausch gekommen wäre, was ihm und der Schule gegenüber, wie im bisherigen Verlauf meines umfangreichen Autobiographie bereits mehrfach angedeutet, nun durchaus der absolute und unüberbietbare Gipfel der Bodenlosigkeit, Frechheit, Dreistigkeit und Ungezogenheit meinerseits gewesen wäre, welche dann sicherlich auch noch dem alle Lehrer und Schüler des gesamten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg stets gleichermaßen und nachhaltig, sowie immer wieder neu und absolut verpflichtenden Grundsatz der wirklichen Gleichbehandlung von uns Körperbehinderten und Nichtbehinderten vollkommen widersprochen hätten, und der man beim besten Willen nicht hätte entsprechen können, was mir, wie bereits erwähnt, sonnenklar war; dies wäre wie die sachgerechte Anfertigung von Mathematik-, Physik- und Buchführungsaufgaben sowie die ordentliche Erstellung chemischer Gleichungen auf und mir einer stinknormalen Schreibmaschine ein Ding der absoluten Unmöglichkeit gewesen. Daß man mich aber des weiteren sogar dazu auserkor, ihm außerdem auch noch eine seine großen Verdienste als Schulmann in der Körperbehindertenintegration herausstreichende und entsprechend sachgerecht sowie insbesondere aber auch noch gebührend ehre und würdigende Verabschiedungsrede zu halten, kam mir zunächst einmal unerklärlich und fast schon beängstigend vor, denn schließlich war ich seinerzeit hier nun wirklich nicht der Beste und Klügste der damaligen Oberstufe, sondern stattdessen, wenn man von den blamablen Fehlleistungen mit Mathematik und Physik einmal grundgütig und wohlwollend absieht, nur mittelmäßiger und allerhöchstens guter Durchschnitt. Außerdem hatte ich so etwas bislang noch nie gemacht, weswegen ich auch noch davor panische Angst hatte, daß bei diesem sehr schwierigen und deshalb auch äußerst risikoreichen Unterfangen einzig und allein jeweils immer nur aus körperbehinderungsbedingten Gründen irgendetwas schiefgehen könnte und ich hierbei ungewollt ins Fettnäpfchen treten würde, denn dann wäre ich todsicher das willfährige Gespött des ganzen Leibniz--Gymnasiums geworden, und das wäre auch für mich selbst äußerst beschämend und sehr deprimierend gewesen; mit einem einzigen und aussagekräftigen Satz gesagt war mir hierbei nicht wohl und die ganze Sache absolut nicht geheuer. Selbst meine lieben Eltern, welche mir inzwischen, weil ich sie mittlerweile von der unumstößlichen Richtigkeit des glatten Gegenteil vollständig überzeugt hatte, trotz meiner schweren Körperbehinderung außer dem Organistendienst doch einiges zutrauten, weil ich sie hinsichtlich meiner trotz meiner Kör-

perbehinderung novh immer in mir steckenden und schlummernden Fähigkeiten und Möglichkeiten eines Besseren belehrt und sie von ihrer mich permanent geringschätzenden Meinung über und gegen mich abgebracht hatte, wären gerade hier berechtigterweise sehr skeptisch gewesen, weil sie mich vor einer handfesten und schmerzlichen Blamage hätten bewahren wollen, welche auch mir selbst sehr peinlich gewesen wäre. Nichtbehinderte Kumpels wären dafür bestimmt wegen ihres äußeren Erscheinungsbildes und ihres mehr oder weniger selbstbewußten Auftretens, sowie nicht zuletzt auch wegen ihrer bestechenden Redegewandtheit weitaus geeigneter gewesen als ich, wenn-gleich man hier aber umgekehrt auch wirklich nicht sagen konnte, daß ich damals aufgrund und infolge meiner saublöden Körperbehinderung, wenn man von den jetzt nur noch ganz vereinzelt auftretenden Grimassen einmal wohlwollend und grundgütig absieht, ein schlechtes Bild abgegeben hätte oder irgendwie nicht selbstsicher aufgetreten wäre. Ob ich allerdings redegewandt war, sollte sich jetzt erst noch herausstellen; ich selbst erachtete mich jedoch nicht als redegewandt, denn ich war außer körper- auch noch etwas sprachbehindert und mir fehlten oftmals die jeweils geeigneten Worte und entsprechend schlagkräftigen Formulierungen. Alles dies kam mir wie gesagt irgendwie unheimlich sowie böhmisch und spanisch vor, denn ich hatte bei Herrn R., wie bereits lang und breit dargestellt, als Durchschnittsgesamtnote in Deutsch, womit ich mich fast schon hätte selig preisen können, dürfen und müssen, lediglich eine satte Drei verpaßt bekommen, und dies vor allem wegen der unverschämt hohen, sowie fast immer schon universitären Anforderungen meines seinerzeitigen Deutschlehrers, welche nahezu unerreichbar waren, weil man ihnen nur denkbar selten entsprechen und meistens auch nicht annähernd gerecht werden konnte. Außerdem hatte er, wie bereits gesagt, stets sehr eigenwillige und fast schon total weltfremde Ansichten, von deren unumstößlicher Richtigkeit er jedoch immer unbeirrbar und felsenfest überzeugt sowie infolgedessen total unbelehrbar war und von diesen seinen oftmals fragwürdigen Auffassungen keinen einzigen Millimeter breit abwich, wodurch er sich bei seinen Schülern vollkommen unbeliebt machte und sich unter letzteren viele Feinde schaffte, die sich verbaliter nachhaltig mit ihm herum-bissen und sichtbar zur Strafe hierfür auch noch schlechte Noten verpaßt bekamen, was sie gegen ihn wütend machte und aufgebracht werden ließ; nan mußte, um mit ihm einigermaßen klarzukommen, seine hirnrigen Auffassungen wortgetreu wie sozusagen ein Papagei nachplappern, weswegen er für mich fast schon die Ausgeburt an Arroganz und Intoleranz war. Bereits in seinem deswegen didaktisch äußerst fragwürdigen Unterricht redete er ununterbrochen wie ein beherzter und beseelter Professor oder Privatdozent in irgendeiner Universtätsvorlesung und stellte ausgerechnet immer dann, wenn unsere Aufmerksamkeit nachzulassen drohte, sofort unglaublich knifflige Fangfragen, wobei er sich dann aber immer zielsicher und siegesbewußt immer denjenigen herauspickte und drannahm, der infolge seiner monotonen und oftmals seelenlos heruntergeleiterten Ausführungen ungewollt einzunicken drohte und daraufhin oftmals völlig verstört hochschreckte. Und wehe jedoch, wenn der Gefragte auch noch keine hinreichend plausible Antwort auf seine extrem schweren Fragen wußte, dann ging er immer zielsicher und siegesbewußt auf ihn zu, gaffte ihn wie

damals mich die saublöde und taktlose Oma auf der Fahrt zur ambulanten Untersuchung nach Erlangen im Münchner Eilzug unbeschreiblich herausfordernd und fast schon durchbohrend an und stellte ihn schließlich, anders als Frau Dr. S. ihre diesbezüglichen Schüler, dann noch sozusagen vor versammelter Mannschaft sowie unter schallendem und schneidendem Gelächter, welchem er jedoch bereit innerhlb nur ganz weniger Sekunden schlagartig und unverhohlen Einhalt gebot, derselben nachhaltig mit entsprechend bissigen und zynischen Bemerkungen sehr sarkastisch und stark beleidigend bloß, wobei schon die Art und Form seiner Diffamierung fraglos absolut niederträchtig war. Bissig und zynisch sowie hierbei auch noch uüberhörbar unterschwellig lachend sagte er hierbei irgendwann einmal zu einem meiner nichtbehinderten Mitschüler sogar fast schon spottdrosselartig wie ein sehr ungezogener Lausbub und unüberbietbar gassendreckfrecher Rotzbengel, wobei ihm die nun folgenden Worte ganz genüßlich wie sozusagen äußerst leckere Sahnebombs auf seiner extrem scharfen und abdolut dolchartig spitzen Zunge zu zergehen schienen: „Schlafen Sie jetzt nur ruhig weiter, Sie werden schon sehen, wie weit Sie hiermit kommen.“ Nebenbei bemerkt war dies eine extrem freche oder mindestens doch nachhaltig zu einer irgendwie konzipierten Gegenreaktion herausfordernde Art und Form des alles andere als feinen und gediegenen sowie menschlichen Umgangs, die man sich selbst als Jugendlicher und dann schließlich erst recht als Heranwachsender nicht unbedingt widerspruchs- und kritiklos bieten zu lassen brauchte, und es grenzt für mich persönlich an ein realiter unerklärbares Wunder, daß er derentwegen nicht schon irgendwann einmal von einem seiner vielen Schüler und/oder dessen Eltern zumindest disziplinarisch oder bereits strafrechtlich belangt worden ist. Hinterher präsentierte er ihm dann aber auch noch rein notenmäßig eine Rechnung, die sich sozusagen gewaschen hatte, indem er ihn skrupellos und ohne hierbei aber auch nur im geringsten mit der Wmper zu zucken mit einem glatten und irreversiblen Sechser abspeiste. Hierbei schien ihm dann offensichtlich jedes aber auch noch so niederträchtige Mittel gerade recht sowie er selbst sich umgekehrt nicht bewußt zu sein, daß er fast schon erwachsene und selbstbewußte sowie kritikfähige Menschen und beileibe keine infantilen und saublöd herumlallenden Säuglinge mehr vor sich hatte. Ich plapperte seine Meinungen, welche ich aus hier nicht darstellbaren Gründen meist nicht teilte, fast wie ein Papagei mit einem für viele meiner netten Mitschüler uüberhörbar zornigem Untertone nach und blockte eine mögliche Bloßstellung meiner Person sowie mehr oder weniger rotzfreche, beleidigende und bissige Bemerkungen durch ihn stets ganz pfiffig, gerissen und verschlagen dadurch ab, daß ich immer längere Ausführungen machte, welche dann aber größtenteils seine Billigung fanden, weil ich ihm fast schon ergeben nach dem Mund redete, um ihm hiermit keine wie auch immer geartete und tolle Angriffsfläche gegen mich zu bieten; in solchen blöden Situationen war dann auch ich, obwohl ich diese Wesensart bei anderen Menschen am allerwenigsten mochte, immer wieder ganz schleimig und schlüpfrig, sowie hierdurch aalglatt. Wollte er meine Ansichten trotzdem gnadenlos und analytisch zerpfücken, dann wurde ich ganz besonders langatmig und weitschweifig, indem ich fast schon wie ein Buch redete und mich nicht so schnell abwürgen ließ, denn den

Mund konnte er mir wegen des Grundrechtes der und auf Meinungsfreiheit ja schließlich auch nicht verbieten, was ich mir umgekehrt (Wortspielerei!) auch und ganz besonders bei ihm mit entsprechendem Nachdruck verboten hätte. Hierdurch hatte ich dann endlich, metaphorisch ausgedrückt, ein ganz besonders scharfes und spitzes Schwert in der Hand, mit welchem ich im Notfall, zu welchem es jedoch, sicher für beide Seiten gottlob, nicht kam, sofort ganz skrupellos auf ihn eingestochen hätte. Auf einen ganz einfachen Nenner gebracht schien Herr R. immer sehr stark von sich eingenommen, was er denn aber auch entsprechend nachhaltig heraushängen ließ. Diese alle seine Mitmenschen, insbesondere aber seine Schüler, und zwar auch noch in der gymnasialen Oberstufe, oftmals mit ganz hundsgemein beleidigenden Worten sarkastisch und bestialisch bloßstellende sowie hierdurch immer zum absoluten Taugenichts degradierende Behandlung, derentwegen irgendjemand eigentlich endlich einmal den ehrenwerten und fast schon äußerst heldenhaften Mut der Verzweiflung hätte aufbringen müssen, ihm eine schwere Beleidigungsklage oder mindestens ein saftiges Disziplinarverfahren anzuhängen, empfand ich als ziemlich ungerecht und niederträchtig sowie gegenüber fast schon erwachsenen Menschen ganz gelinde ausgedrückt beinahe ungemein flegelhaft, zumal ich mich ja bei ihm sehr oft im Unterricht zu Wort meldete und wie gesagt meist längere sowie sachlich und auch logisch durchaus zutreffende Ausführungen machte, wie dies ja immer meine unverkennbare Wesensart und Taktik war. Mit direktem und unverhohlenem Bezug auf meine geistigen Ergüsse sagte er viel später einmal anlässlich eines Besuches bei irgendeiner Bekannten einer Freundin von Frau Dr. S., als diese eine Buchkarte der ersten Auflage meines damals erst neuerschienenen Werkes auf dem Tisch liegen hatte, welche er mit seinem hierauf geeichten und prüfenden Blick natürlich sofort erspähte, zielsicher aufschnappte und, wie dies immer seine Art war sowie ist, kritisch und fast schon juristisch sowie akribisch prüfend und germanistisch analysierend in Augenschein nahm, für uns alle vollkommen unerwartet und ganz ungefragt, daß ihm der total unübersehbar auf dessen Titelseite stehende Name Wolfgang Weber als einer seiner unzählig vielen Schüler auch nach einer solch langen Zeitspanne von seinerzeit (2002) mittlerweile bereits über mehr als zwanzig Jahren noch immer ein sehr aussagekräftiger Begriff und als solcher denn auch noch in unbeschreiblich leibhafter – guter oder böser, das kann und mag hier jedoch dahingestellt bleiben – Erinnerung geblieben sei, und er fügte dann im exakt selben Atemzug für uns alle wiederum völlig unverhofft mit einer unnachahmlichen weil überzeugenden und verblüffenden Bestimmtheit hinzu, daß ich seinerzeit bei ihm in seinem Unterricht immer wieder ganz pfundige Beiträge gebracht hätte. Als dann Frau Dr. S. mir dies alles mir während unserer allerersten Fahrt zur Frankfurter Buchmesse, auf welche ich im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie tiefschürfender eingehen werde, unbefangen erzählte, war ich buchstäblich wie vom Blitz getroffen und sozusagen vom Donner gerührt sowie vollkommen von den Socken, denn gerade hiermit hatte ich bei meinem mir wegen des besagten und zudem auch noch extrem schicksalsträchtigen „Freundschaftsaufsatzes“ jetzt immer noch gnadenlos verhaßten Deutschlehrer nun

wirklich nicht gerechnet; woher dieser urplötzliche Sinneswandel seinerseits, welcher sich schon nach meiner ihn offenbar sichtlich beeindruckt habenden Verabschiedungsrede für Herrn Dr. H. zeigte, kam, war mir wie manch andere Dinge zeitlebens ein unerklär- und unlösbares Rätsel. Ich empfand dies für mich alles fast schon als unglaublich scheinheilig, ziemlich weit hergeholt und schmeichlerisch sowie sich selbst urplötzlich stark ereifernd und zudem aber zugleich auch noch irgendwie herumschleimend, zumal er ja früher wie gesagt nicht allzuviel oder beinahe schon absolut überhaupt nichts von mir gehalten und mich fast schon stark abstrafend verachtet, zumindest mich jedoch immer analytisch ganz genüßlich und fast schon begierig und wollüstig zerpflückt sowie insbesondere jedoch beim extrem schicksalhaften „Freundschaftsaufsatz“ metaphorisch ausgedrückt fast wie ein äußerst hungriger Wolf, obwohl er jedoch nicht Wolfgang wie ich, sondern stattdessen Herbert mit Vornamen hieß, wobei er diesen Namen nach meiner Auffassung eigentlich vollkommen zu Recht trug, denn gerade seine unzähligen Bemerkungen, welche er immer ganz unverbrämt mit seiner zynischen und metaphorisch ausgedrückt stets nur so von Feuer sprühenden Zunge über alle ihm aus irgendwelchen Gründen unangenehm aufgefallenen und deswegen auch permanent mehr oder weniger mißliebigen Schüler ganz unverhohlen und völlig bedenkenlos losließ, wobei er dann buchstäblich Haare auf den Zähnen zu haben schien, wie dies der Volksmund ganz urwüchsig auszudrücken pflegt, waren immer, gelinde ausgedrückt, herb, sowie oftmals sogar fast schon sarkastisch gemein und bisweilen auch sehr beleidigend sowie sarkastisch und bestialisch demütigend, als sein Wildprett als gerissene und geschlagene Beute gnadenlos zerfleischt und nun vor versammelter Mannschaft unverhohlen bis auf die nackten Knochen blümiert hatte. Aber auch Herr R. konnte wie schon Frau He. und mehrere andere Lehrer unserer Penne noch heilfroh sein und sich sogar schon unendlich glücklich und selig preisen, wenn er keine Schüler in seiner Klasse hatte, deren Väter und//oder Mütter Staats- oder Rechtsanwälte oder auch irgendwelche anderen mehr oder weniger braven und biedereren oder hier vielmehr schon ganz spitzfindigen Juristen waren, denn diese Eltern hätten ihm dann sicherlich mit entsprechenden Disziplinar- und Strafverfahren juristisch ganz ordentlich die Hölle heiß gemacht, ihn hierdurch ganz nachhaltig in seine unüberschreitbaren Grenzen und Schranken verwiesen und ihm hiermit einmal ganz ordentlich und erbarmungslos sowie nachdrücklich das Fürchten gelehrt; er schien hier nämlich genau wie sein für Frau Dr. S. unüberbietbar süßsanter Fachkollege Hans R., der Ehemann der netten „Daisy“. als ein aus ganz kleinen und völlig unscheinbaren sowie fast schon ärmlichen Verhältnissen stammender Mensch in seiner Rolle als wichtigtuierischer und irgendwie vor Fachwissen in Deutsch. Geschichte, Sozial- und Erdkunde nur so strotzender Emporkömmling alles erlauben und die Leute schharenweise erbarmungslos in die Pfanne hauen zu können; der Vater von Herrn Herbert R. war wie gesagt nur ein einfacher Arbeiter, während Herr Hans R., dessen Familienname in Altdorf bei Nürnberg relativ häufig vorkommt, wie ebenfalls schon erwähnt, aus einer dortigen Gastwirtschaft mit Metzgerei stammte, in welcher ich selbst jedoch nicht verkehrte; warum letzteres so war, läßt sich jedoch heutzutage nicht mehr feststellen. Vielleicht

war hier meine in seinen eigenen und den ebenfalls mehr oder weniger kritischen Ohren der gesamten Zuhörerschaft wohlklingende und süßtönende sowie aber auch noch für ihn selbst vollkommen überraschende und seinem eigenwilligen sowie urkomischen und seltenblöden Geschmack wider Erwarten voll und ganz entsprechende Verabschiedungsrede für Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., welche er, was ich ebenfalls noch näher schildern werde, nach seiner Meinung angeblich selbst nicht besser hingekriegt hätte, und die ihm hierbei offensichtlich in bleibender und vollkommen unauslöschlicher sowie positiver und deswegen auch wohlthuender Erinnerung geblieben ist und sich bei ihm deswegen auch ganz fest und tief eingegraben hat, oder auch noch die ihm durch eine irrsinnige Eingebung des Heiligen Geistes im zusammenwirken mit seiner Zurechtweisung durch Herrn Fe. mit der Bezugnahme auf die Meinungsfreiheit und Frau Dr. S. mit derjenigen auf die gegenüber den Nichtbehinderten bisweilen geänderten Wertvorstellungen Körperbehinderter verliehene Erleuchtung dergestalt und dahingehend, mir mit der hunds miserablen Zensur des sog. „Freundschaftsaufsatzes“ bitter unrecht getan zu haben, jetzt der eigentliche Auslöser und letztendlich auch noch der springende Punkt für seine völlig überraschende Kehrtwendung mir gegenüber um hundertachtzig Grad – ich weiß es beim besten Willen nicht. Selbst Frau Dr. S. hatte hierzu nun keine aber auch nur irgendwie geartete Antwort parat, sondern war, was bei ihr relativ selten vorkam, stattdessen völlig sprach- und ratlos, und konnte sich hierauf absolut keinen Vers machen, was bei ihrer permanent pfundigen und fraglos überdurchschnittlichen Begabung und oftmals fast schon, obwohl sie sich zuvor immer sehr genau überlegt hatte, was sie dann hinterher immer so alles von sich gab, schlagfertigen Redegewandtheit wirklich schon etwas hieß; sie wußte nicht, was hier letzten Endes vor sich ging und ob hier, übertrieben und überspitzt ausgedrückt, nicht schon mit hundsgemein gezinkten Karten mehr oder weniger wild hochgepokert wurde oder sogar schon sprichwörtlich der Teufel mit allen seinen Heerscharen und seiner steinalten Großmutter seine extrem blutbefleckten und schuldbeladenen Hände gegen mich mit im Spiel hatte, was aufgrund der jetzigen und für mich absolut merkwürdigen Verquickung von mehr oder weniger fatalen Umständen miteinander durchaus möglich und denkbar war. Dadurch, daß man mich hier und jetzt noch aufforderte, eine Rede zu halten, hatte man, wie ich mir in meiner mir wesenseigenen Bescheidenheit dachte, hier und jetzt sprichwörtlich den Bock zum Gärtner gemacht, denn einen noch dümmeren und ungeeigneteren Menschen als ausgerechnet und gerade mich hätte man sich nach meinem Dafürhalten hierzu nun wirklich nicht aussuchen können; ich hatte hier zwar berechnete, im nachhinein aber unbegründete Zweifel, denn alles sollte schließlich gut werden. Außerdem hätte man sich als Betroffener (und) in meiner Situation rein theoretisch hier durchaus auf denjenigen Standpunkt stellen können, daß ich sozusagen als angemessene Gegenleistung dafür, daß ich hier eingeladen worden war, diese Rede halten sollte, aber dieser Ansicht war ich nicht. Nachdem ich mich schließlich ganz langsam wieder einigermaßen gefangen und von meinem allerersten und äußerst jähen sowie mich vollständig lähmenden Schrecken, der mich wie sozusagen der Blitz durchfahren hatte, mir jetzt noch eine ganze Weile in den Giedern saß und

mich nachdrücklich fesselte, wieder etwas erholt hatte, sagte ich ganz zaghaft mit sehr leiser, zitternder und fast ängstlicher Stimme zu Herrn S wortwörtlich folgendes: „Ja, wenn das so gewünscht wird, dann bitte.“ Dieser entgegnete mir daraufhin sofort mit betont freundlichem Gesicht und sehr eigenwilligem Tonfall, gegen welchen es wegen seiner Bestimmtheit und Nachdrücklichkeit genauso wie gegen die Äußerungen von Frau Dr. S. wirklich keinerlei irgendwie geartete Widerrede mehr gab: „Wolfgang, das wird sogar allseits ausdrücklich so gewünscht.“ Somit war hier für mich wirklich kein Zurück mehr möglich, und ich mußte mich auch dieser ungeahnten und schwierigen sowie würdevollen Aufgabe stellen, welche für mich dann schließlich wieder einmal so etwas wie eine persönliche Herausforderung war; man und insbesondere Herr Dr. H. hatte hierfür eben zielsicher und ausgerechnet mich und keinen anderen sonst ausersehen, sowie an mir wie unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp am strunzdummen Tremulanten oder Vibrator der Orgel, überspitzt ausgedrückt, fast schon so etwas wie einen Narren gefressen. Hieraus konnte man, egoistisch und profitlich eingestellt, folgern, daß ich auch und gerade als Körperbehinderter trotz dieses meines Leidens und ungeachtet meiner Rolle als damals beim Zwischenzeugnis Versetzungsgefährdeter – diejenige für mich auch jetzt immer noch ungemein fatale und mir permanent wie sozusagen ein böser Fluch in den Gliedern sitzende Tatsache, daß ich damals vom Zeitpunkt seiner Verabschiedung an zurückgerechnet etwa drei Jahre zuvor am linken oder rechten Rand einer gegen die Schule allgemein hin und gegen ihn selbst zusammengetroteten, aufgebrachten und eingeschworenen Meute stand, schien er für mich gottlob und für ihn oder sich leider nicht wahrgenommen zu haben, denn anderenfalls hätte er auch gegen mich eine seiner feldwebelartigen und bereits ansatzweise skizzierten sowie allgemein hin berühmt—berüchtigten und generell hin wie sozusagen die Pest gefürchteten Strafpredigten losgelassen – einer seiner liebsten Schüler am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war. Einerseits stellte dies für mich als Körperbehinderter eine ganz besondere Ehre dar, denn ich gehörte jetzt fraglos zu den Auserwählten und hiermit zur Elite meiner Schule, andererseits und umgekehrt war dies für mich wegen der bereits ausführlich und anschaulich dargestellten Hintergründe eine fast schon unbeschreibliche und höllische sowie mir sehr stark an die Nieren gehende Peinlichkeit. Bei der sachgerechten Abfassung dieser realiter unbeschreiblich spannungsgeladenen Passage meiner umfang- und hoffentlich trotzdem noch einigermaßen aufschlußreichen Memoiren kommt mir rückschauend betrachtet derjenige sicherlich nicht allzu absurde Gedanke, daß dies damals möglicherweise sogar schon der innigste und sehnlichste Wunsch meines hochverehrten und geschätzten sowie durchaus verdienstvollen Direktors an mich als für ihn persönlich – nicht jedoch aus absolut wohlervogenen Gründen für mich – einen seiner liebsten Schüler gewesen sein könnte, welchen ich ihm bereits aus rein menschlichen Erwägungen erfüllen mußte und nicht verwehren oder versagen konnte. denn ich konnte und durfte ihn nach meinen äußerst blamablen Fehlleistungen in Mathematik und Physik, welche hier und jetzt offenbar absolut keine Rolle mehr gespielt zu haben schien, nicht mehr enttäuschen; dies hätte er seelisch nicht verkraftet, sondern

wäre stattdessen an meinem ablehnenden Votum sicherlich zerbrochen, und außerdem gelangte ich jetzt als unscheinbarer sowie für mache Leute nur armer und bemitleidenswerter Körperbehinderter schlagartig ins Rampenlicht einer mehr oder weniger breiten und gerade hier ugemein kritischen Öffentlichkeit. Selbst Frau Dr. S., welche ich von diesem für mich gemeinen und jetzt fast schon terroristischen „Attentat“ auf mich bei der nächstbesten Gelegenheit sofort umfassendst unterrichtete, meinte dazu nur unvorstellbar selbstsicher und zuversichtlich sowie fast schon völlig staubtrocken, wie das in solchen für mich ungewöhnlichen Situationen ja immer ihre total unverkennbare Art und ihr prägendes Markenzeichen war, und wogegen ich ebenfalls absolut nichts mehr erwidern, geschweige denn nachdrücklich intervenieren und such dem widersetzen konnte, sowie fast schon lakonisch und sich außerdem dieser für mich völlig neuen und ungewohnten Sache total sicher und mich dann schließlich noch vollkommen überwältigend indem sie wortwörtlich sagte: „Ach, Wolfgang, das schaffen Sie schon, daran habe ich überhaupt gar keinen Zweifel.“ Dies sagte se so seelenlos dahin, als ob dies das Selbstverständlichste von der Welt gewesen wäre, wodurch sie mich in dieser Sache bestätigte und ich nicht mehr umhin konnte, denn ein feiger Rückzieher wäre für mich fatal gewesen. Damit hatte ich mir aber neben der sachgerechten Erledigung meiner damals ziemlich vielen und äußerst umfangreichen Hausaufgaben schon wieder einmal eine zusätzliche Arbeit aufgehalst, welche mir einiges Kopfzerbrechen und auch viele schlaflose Stunden bereitete, während derer ich nicht wußte, wie ich diese dumme Sache am geschicktesten anstellen und wie ich mir die Suppe, welche ich mir hiermit fast schon in meinem damals noch jugendlichen Leichtsinn wieder einmal engebrockt hatte, jetzt auslöffeln sollte. Ich überlegte mir längere Zeit krampfhaft einen fesselnden und meine sicherlich auch sehr kritische Zuhörerschaft in Bann ziehenden Beginn meiner ersten Rede, bei welcher es jedoch, wie immer beim Seidel Bier, nicht bleiben sollte, kam aber trotz intensivster Bemühungen nicht zu einem brauchbaren Schluß. Meine Mutter brachte mich ohne längeres und tiefschürfendes Nachgrübeln mit ihrem sehr klaren weil unverbildeten und infolgedessen gesunden Menschenverstand schlagartig auf eine irrsinnig zündende und mich vollständig überwältigende Idee, mit welcher ich, wie sich hinterher sehr klar und deutlich sowie unleugbar herausstellen sollte, das Publikum sofort auf meiner Seite haben und für mich gewinnen sollte, denn alle waren bereits im Vorfeld dieser denkwürdigen Veranstaltung, welche schließlich in aller Munde war, schon sehr gespannt, wie ich mich denn jetzt als von ihnen nur „dummerweise“ für diese mir unangenehme Angelegenheit ausersehener Redner „entpuppen“ und bewähren würde. Man setzte hier sozusagen wieder einmal alle Hoffnungen auf mich und baute auf mich, was mich (Wortspielerei!) insbesondere seelisch nachhaltig aufbaute sowie stark wappnete. Auch ich selbst fieberte natürlich jenem hinterher ziemlich denkwürdigen und hinterher eider Erwarten äußerst erinnerungsträchtigen Tag voller Spannung und außerdem mit sehr gemischten Gefühlen entgegen, wobei sich in diese Spannung dann auch noch die unbeschreiblich beklemmende Ungewißheit mischte, ob denn wirklich alles gutgehen und sich zur vollsten Zufriedenheit aller in mehr oder weniger ungeahntes Wohlgefallen auflösen

oder ob ich mich mit diesem äußerst waghalsige und sehr risikoreichen Unterfangen stattdessen umgekehrt bis auf die nackten und blanken Knochen blamieren und hierdurch das beißende Gelächter sowie die erbarmungslose Mißachtung und im Extremfall sogar schon zynischen Spott aller auf mich ziehen würde. Es war schon ein realiter unbeschreibliches und eigenartig merkwürdiges Gefühl, als Redner für eine Personengruppe auserkoren zu sein, für diese dann auftreten und diese dann sachgerecht repräsentieren sowie ihre Interessen vertreten und einen bei ihnen, anders als bei mir, eigentlich realiter überhaupt gar nicht vorhandenen Dank abstatten zu müssen, denn die allermeisten meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus waren hier, um jetzt endlich einmal ordentlich auszupacken und gegen sie loszulegen, sowie im Klartext zu reden und außerdem mit der reinen und klaren sowie unverblünten und unverbränten Wahrheit absolut nicht mehr hinterm Berg zurückzuhalten, mindestens total gleichgültig und außerdem obendrein auch noch äußerst undankbar und sahen in Herrn Dr. H., welcher sich nachhaltig und aufopfernd sowie nach Kräften für sie und deren schulische Fortkoommem eingesetzt hatte, genauso wie übrigens auch in Frau Dr. S., die dies absolut genauso wie ihr ehrenwerter Chef getan hatte, leider keine total ernstzunehmende Respektsperson und keinen excellenten Schulmann, geschweige denn einen hervorragenden Pädagogen und approbaten Wissensvermittler sowie einen feinfühlig Menschen, sondern stattdessen vielmehr immer nur einen wüsten Imperator und strengen Diktator sowie einen unduldsamen Tyrannen und bisweilen auch höchstens nur eine alberne und kindische sowie außerdem zum totalen Schieflachen reizende Witzblattfigur, weswegen es für mich der Gerechtigkeit Hohn gesprochen hätte, sie überhaupt zur Verabschiedung einzuladen oder ihnen sogar schon die ehrenwerte Rolle eines Redners zuteil werden zu lassen; dies galt für mich umso mehr, als fast alle dieser besagten und außerdem auch noch mehr oder wenige rüden, wilden und frechen Typen bis auf einige sozusagen an den Fingern einer Hand abzuzählenden Leute zu jenem besagten Zeitpunkt bereits eine für mich blamable und bei auh nur etwas größerem Fleiß durchaus vermeidbare „Ehrenrunde“ gedreht hatten und sich hieraus wie gesagt sogar schon nicht einmal mehr etwas außer einem tollen Spaß und irren Jux machten. Die Spannung stieg hier, je näher dieser für mich verheißungsvolle und zugleich aber auch noch ungemein schicksalsträchtige Zeitpunkt heranrückte, von Tag zu Tag und einen Tag zuvor schließlich von Stunde zu Stunde sowie zuletzt am besagten Termin sogar schon von Minute zu Minute und in der hinterher dann fraglos denkwürdigen weil erinnerungsträchtigen Feier sogar schon von Sekunde zu Sekunde kontinuierlich an und wurde, bis es dann schließlich soweit war, unerträglich, während mich ansonsten, wie immer während meiner gesamten Gymnasialzeit, der unentwegt graue, triste und arbeitsreiche Schulalltag voll und ganz in Beschlag nahm und mich aufs äußerste forderte, denn die Reifeprüfung war jetzt in erreich- und sicht- sowie greifbare Ferne gerückt und warf infolgedessen bereits unverhohlen ihre unübersehbare Schatten voraus. Allmählich und dann schließlich mit Siebemmeilentiefl- und Riesenschritten nahte sich der für mich teils ziemlich verheißungsvolle und teils aber auch noch äußerst unangenehme umf fast schon unheimliche Termin, an welchem jedoch absolut kein

Unterricht stattfand, und plötzlich stand er dann ganz unverhofft vor der Türe und forderte von mir sehr nachhaltig und unverhohlen seinen Tribut, denn ich war sozusagen genauso leichtfertig und ahnungslos wie damals vor seinerzeit drei Jahren in die auf mir noch wie sozusagen ein schwarzer Schleier und als eine mich fast schon vollständig erdrückende Last liegende und zudem aber auch noch extrem freche „Verschwörung“ gegen Herrn Dr. H., von welcher ich mich jedoch mit meinen Schuldgefühlen zeit meines ganzen späteren Lebens leider nicht vollständig befreien konnte, hineingeschlittert, denn diese üble Sache lag wie ein düsterer und schwerer Fluch auf mir, Ich mußte auch hier und jetzt noch ständig damit rechnen und ernsthaft befürchten, daß irgendjemand, der mich damals rein zufällig in dieser rabiaten und wild brüllenden Menge erspäht und eindeutig als Wolfgang Weber identifiziert sowie als mitgegangen, mitgefangen und mitgehangen ausgemacht hatte, von seinem Wissen über und insbesondere gegen mich ganz unverhohlen Gebrauch machen und mich jetzt auch noch nach längerer Zeit deswegen skrupellos verpetzen würde, weshalb man nur inständig hoffen und imbrünstig beten konnte, daß die ganze und extrem üble Geschichte nach damals mittlerweile auch schon wieder längerer Zeit, nämlich nach inzwischen bereits über drei Jahren, nicht doch noch durch irgendeine äußerst saudumme Verquickung schicksalshafter Umstände miteinander aufliegen und dann schließlich ganz unverhohlen ans Tageslicht gelangen würde. Es ist schon ein realiter unbeschreiblich merkwürdiges weil seelisch überaus beklemmendes und fast schon zu Tode beschämendes Gefühl, jemanden für dessen fraglos erbrachten und überaus beachtlichen sowie infolgedessen auch zweifelsohne bemerkenswerten Leistungen ernsthaft zu ehren und ihm hierdurch die ihm hierfür fraglos gebührende Anerkennung zu zollen, in dessen gegen ihn gerichtete Aktion man unversehens und auch ohne sein Verschulden sowie ohne aktiv mitzutun geraten und schließlich verwickelt war. Hätte sich diese strafrechtlich zweifellos einen handfesten Landfriedensbruch darstellende Verschwörung jedoch damals in Schweinfurt unübersehbar und nachdrücklich gegen unseren menschlich hundsgemeinen und musikalisch hirnverbrannten Schulamtypen oder gegen den für mich damals noch wesentlich bestialischeren Realschuldirektor oder gegen die mir verhaßtesten Pfaffendrecksäue oder dann später in Regensburg gegen die boshaften Arbeitsgemeinschaftsleiter, die noch wesentlich gemeineren Damen und Herren des dortigen Sozialamtes oder gegen einen dann schließlich die absolute Ausgeburt der Bosheit darstellenden Pfleger namens Hans—Georg F. und dann zuletzt einen solchen namens Dominik F. (keine leiblichen Brüder) gerichtet, dann hätte ich mich natürlich schlagartig mit einigen meiner entsprechend sachgerecht zusammengerotteten und hierdurch nachdrücklich auf mich und gleichzeitig auch gegen diese Typen aufgebracht und eingeschworenen Gesinnungsgeossen sicherlich noch ganz eigenmächtig zum Kopf derselben aufgeschwungen und diese extrem wilden Unmenschen nacheinander ganz bestialisch sowie fast schon zu Tode terrorisiert. Wie diese Aktion letztendlich ausgesehen hätte, hierzu habe ich bereits mit direktem und unverhohlenem Bezug auf unseren rotzfrechen Pfaffenfratzen mit seinem von ihm absolut nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter und unseren absolut nicht minder boshaften Realschuldirektor

ziemlich plastische und aussagekräftige Ausführungen gemacht; gerade in solchen Situationen war dann meine extrem rüde und wilde Wut bekanntlich immer absolut grenzenlos und immer nur noch weiterer sowie außerdem erheblich stärkerer Steigerungen als bislang und bisher schon fähig. Und der nunmehr entsprechend sachgerecht personifizierte Kalender sagte beim frühen Morgenlicht jenes denkwürdigen und mir zeit meines ganzen Lebens wie nun bisher bereits der 24. November 1962 unvergeßlich gebliebenen Tages und während der Phase meines Aufwachens, als ich vom Schlaf erwachte, mich dehnte und streckte, sowie schließlich doch relativ schnell und ohne mit meiner Bettdecke als Ersatzobjekt für eine lediglich fingierte Freundin lang und breit herumzuschmieren und diese im mindestens teilweise oder sogar schon vollständig abgezogenen und mich hierdurch ganz besonders stark aufgeilenden Zustand zudem aber auch noch intensiv abzuknutschen oder sogar noch ganz begierig und sehr wild sowie meine mich seinerzeit, anders als später, oftmals ganz unwillkürlich und schlagartig übermannende Sexualität nachdrücklich abreagierend in sie hineinzuficken aus den Federn kam, wie beinahe ein treuer, mir ziel sicher den Weg durch die Zeit meines damals noch relativ langen Lebensweisender und mich jetzt wie mein lieber Stoffhund zum Guten ermahnender Freund ganz verheißungsvoll und dann zugleich aber auch noch unbeschreiblich streng zu mir: „Wolfi, heute ist dein großer Auftritt und außerdem aber auch noch der bislang absolut größte Tag deines ganzen bisherigen Lebens, du hast jetzt ein exklusives und äußerst anspruchsvolles sowie unendlich kritisches und fast schon absolut unduldsames Publikum und einen verdienstvollen Ehrenmann vor dir, bleibe jetzt unbedingt ‚cool‘, blamiere dich nicht und mache mir vor allem deiner heißgeliebten Schule keine Schande.“ Dieselbe Auffassung teilte jetzt natürlich auch mein kleiner, putziger, drolliger und gutmütiger sowie bisweilen unendlich trauriger Stoffhund, welcher mir durch diesen seinen ihm wegen der Stellung seiner beiden Augen unentwegt grundgütigen und treuherzigen Blick immer wieder Mut und Zuversicht zusprach, aber jetzt sah er mich mit seinen tiefschwarzen Augen zwar nicht gerade böse und zornig, wohl aber doch sehr streng und fast schon nachdrücklich beschwörend an, so als wollte er hierzu jetzt im tiefsten Jugendjargon noch ergänzend zu mir sagen: „Baue mir keinen Scheiß, Wolfi.“ Mit diesen Worten in Ohren und Sinn, sowie mit dem Manuskript meiner von meiner Mutter mit ihrer Kofferschreibmaschine getippten Rede in der Büchertasche begab ich mich, nachdem ich mich nun ganz kurz zuvor mit dankenswerter Hilfe des Pflegedienstes des Altdorfer Wichernhauses sozusagen „in Schale geworfen“ hatte und mich ordentlich, nämlich mit schneeweißem Hemd sowie dunkler Hose und entsprechendem Sakko hatte herrichten lassen, während ich sonst stets nur mit Jeans, Hemd und Pullover herumrannte, auf Schusters Rappen ins Leibniz—Gymnasium, wo jedoch an jenem besagten Tag irgendwie an Unterricht natürlich absolut nicht zu denken war, denn diesen hatte man jetzt vollkommen ersatzlos abgeblasen. Letzteres brachte nun aber auch keine besonders große Einbuße mehr mit sich, denn die Sommerferien standen vor der Tür, weswegen die Noten gemacht, die entsprechenden Konferenzen wie Klassen- und Gesamtkonferenzen, bei welchen die Lehrer nach einem uralten und saublöden Witz, weil von eins bis sechs

alles drinn ist, immer nur würfeln, abgehalten und die Jahreszeugnisse bereits geschrieben waren; alles war jetzt sozusagen unter Dach und Fach sowie in trockenen Tüchern, wenngleich auch nicht in solchen von (Wortspielerei!) Tüchersfeld, einem kleinen Ort in der Fränkischen Schweiz mit gewaltigen und beeindruckenden Felsformationen, und auch für mich war jetzt inzwischen meine irreversible Versetzung in die Kollegstufe zweifellos besiegelt, sowie hiermit und hierdurch die allgegenwärtige und insbesondere in der 11.Klasse drohende Gefahr einer total ernstzunehmenden „Ehrenrunde“ schlagartig und nachhaltig sowie endgültig gebannt, denn in der Kollegstufe blieb man – wenigstens zu meiner Zeit – nicht mehr sitzen, sondern mußte stattdessen immer nur sehen, wie man die erforderliche Punktzahl fürs Abitur zusammenbekam und dann in der Reifeprüfung die dort zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife und die Befähigung zum Universitätsstudium geforderte Leistung erbrachte; bei NC—Studienfächern spielte denn aber auch noch der Abiturnotendurchschnitt eine große und wichtige Rolle. Bereits in der ziemlich geräumigen Eingangshalle vor dem ansehnlichen Musiksaal unseres jetzt altehrwürdigen und mittlerweile total umgebauten Gymnasiums, wo ich damals an jenem nun genauso Erinnerungsträchtigen und infolgedessen auch sehr denkwürdigen 19. September 1972 zusammen mit meinen lieben Mitschülern durch Herrn Konrektor S. einzeln und namentlich aufgerufen und daraufhin der Klasse 5e unter der Leitung von Frau Dr. S. zugeteilt worden war, fanden sich ziemlich aussagekräftige und völlig unübersehbare Anzeichen für die unmittelbar bevorstehenden Festlichkeiten, welche auch hier nach einem alten und wahren Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes als mehr der weniger großartige Ereignisse ihre unübersehbaren Schatten vorauswarfen, denn hier war alles sachgerecht geschmückt und für einen späteren sowie noch direkt nach der offiziellen Verabschiedung unseres hochverehrten Jubilars stattfindenden Stehempfang umgebaut worden. Schnurstrachs sauste ich jetzt als Wolfgang von dort aus zuerst einmal sofort wie ein wilder Wolf durch den Gang nach rechts ins Sekretariat hinein, wo ich mich nach dem genauen Ablauf der Feier erkundigte und von Frau B. sofort ein Programm in die Hand gedrückt bekam, und dann von dort aus genauso schnell durch den Erdgeschoßgang an mehreren geräumigen Klassenzimmern – in einem derselben hatte vor damals auch schon fast wieder acht Jahren meine seinerzeit gottlob nur neunjährige Gymnasiallaufbahn unter der Klassenleitung von Frau Dr. S. begonnen – vorbei in die ganz hinten gelegene und äußerst festlich mit farbenfrohen Girlanden und taufrischen sowie absolut nicht minder bunten Blumen geschmückte Aula unseres altehrwürdigen Gymnasiums, wo die Verabschiedung von Herrn Dr. H. angesetzt war und ich schon, obgleich jetzt bis zum Beginn jener denkwürdigen Feierstunde noch ausreichend Zeit war, von einigen Menschen bereits ganz sehnsüchtig erwartet wurde sowie nach deren Begrüßung zwar zielsicher aber beileibe nicht siegesbewußt den mir ganz vorne in der allerersten Reihe zugewiesenen Platz als geladener Gast und Redner einnahm. Ob jedoch zu jenem Zeitpunkt Frau Dr. S. auch schon dort war, kann ich jetzt nach mittlerweile über einem Vierteljahrhundert zwar nicht mehr sagen, möchte dies aber bei ihrer Wesenhaftigkeit und Begeisterung in solchen Situationen für mich schon durchaus annehmen; ich weiß auch nicht mehr,

ob ich mit ihr kurz zuvor noch einige mehr oder weniger belanglose Worte gewechselt habe und sie mir wie später im Abitur den Rücken gestärkt hat. Von dort aus hatte ich auch gar nicht weit bis hin zum Rednerpult, weswegen dann, bis ich dort war, keine längere Pause entstand, welche dann ohnehin mit den meinem direkten Vordränger geltenden Beifallskundgebungen überbrückt wurde. Auf meinem mir in der Reihe der mehreren und mir größtenteils unbekannten Redner zugewiesenen Platz lag dann aber auch noch, was ich zuvor allerdings nicht wußte, bereits ein hektographiertes Programm mit einem detailliert geschildertem Ablauf der hinterher im absolut positiven und nicht wie dann schließlich knapp zwei Jahre später unsere morgendliche Abiturfeier im teilweise negativen Sinne denkwürdigen Feierlichkeit aus, welchem ich genau entnehmen konnte, wann ich letztendlich an der Reihe war, weswegen ich mir den Weg ins Sekretariat hätte sparen können, aber dies wußte ich leider nicht. Gespannt und gebannt sowie auf das feierliche Geschehnis gefesselt harrete ich jetzt unverhohlen der Dinge, die da kommen sollten, während die geladenen Gäste, mit denen ich mich teilweise auch noch ganz zwanglos unterhielt, nach und nach eintrafen und zielsicher die ihnen zugewiesenen Plätze einnahmen, wobei jedoch der Jubilar so ziemlich als letzter erschien, um sich wegen einer für mich abgrundtiefen Bescheidenheit nicht selbst schon in den Mittelpunkt zu stellen und ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu rücken, in welchem und welches er dann ohnehin sozusagen nolens volens gerückt wurde, und der Zeitpunkt des Beginns dieser denkwürdigen Feierstunde, die auf halb elf Uhr vormittags terminiert war, zwar langsam, wobei sich die Zeit zwar nachhaltig zu dehnen schien, dann aber trotzdem schließlich unaufhaltsam herannahte. Ich konzentrierte mich sofort unverhohlen auf meine allererste Rede, welche ich jetzt in meinem gesamten bisherigen Leben halten durfte, indem ich hier den Text derselben, welchen ich zum Zeitpunkt meines Auftrittes schließlich fast schon auswendig und im Schlaf konnte, noch mehrmals durchlas und währenddessen Ruhe in mir einziehen zu lassen versuchte, denn ich durfte hier weder unkontrolliert hrumstottern, noch sinnlos wie fast schon ein Betrunkener, der ich hier und jetzt ohnehin absolut nicht war, herumlallen, noch angsterfüllt herumbrüllen, noch mich irgendwie versprechen, noch sonst irgendeinen Murks machen und außerdem auch nicht spastik- und athetosebedingt herumzuzappeln, sondern mußte stattdessen unbedingt Ruhe sowie Ordnung, Zucht und Disziplin bewahren. Deswegen nahm ich mir jetzt vor, hier stets ganz besonders langsam wenngleich auch absolut nicht salbungsvoll und theatralisch wie damals noch manch ein auch und gerade deswegen für mich selbst mehr oder weniger suablöder Pfarrer, von deren Sorte es auch in Schweinfurt außer dem extrem niederträchtigen Popen mit dem von ihm nicht zu versäumenden Zug nach Würzburg runter und der mir wegen meines unnverhohlenen Kicherns über seine hierzu permanent geradezu nachdrücklich herausfordernde Singerei in seinem beschissenen Religionsunterricht wollüstig verabreichten Ohrfeige einen mittlerweile ebenfalls wie dieser saublöd und rotzfreche Pope bereits verstorbenen namens Sebastian Sp. gab, welcher damals in seiner wirklich total bodenlosen Dummheit oder absolut hirnrissigen Meinung war, daß ich meine Behinderung unbedingt mit Würde tragen solle, Wort für Wort ganz langsam und und betont deutlich sowie aus-

drucks- und beinahe schon würdevoll zu sprechen, worauf übrigens bei mir aber auch schon meine Eltern bereits von allerfrühesten Kindesbeinen an permanent den allergrößten Wert gelegt und mich hierzu auch immer wieder ganz nachdrücklich angehalten hatten, weil bei mir nach einem hierfür nun jeweils einschlägigem Arztbericht der besagten Universitätskinderpoliklinik in Erlangen vom 21. Dezember 1959, welcher sich auf die allererste Untersuchung vom besagten 12. November 1959 bezog, die sprachliche Entwicklung ebenfalls unentwegt überwacht und bei entsprechendem Bedarf sachgerecht korrigiert werden mußte; ob hierbei jedoch bereits an Logopädie, worüber ich später mit Bezug auf mich ebenfalls noch einiges schreiben werde, gedacht wurde, ist heutzutage leider nicht mehr feststellbar. Ich jedenfalls nahm mir jetzt unbeirrt vor, lieber zu bedächtig und zu langsam als zu schnell und zu hastig zu sprechen, damit mich mein hochverehrtes Auditorium auch verstünde. Auch glaube ich, mich jetzt bei der Abfassung dieser äußerst spannenden Passage meiner umfangreichen Memoiren noch haargenau und sicherlich zutreffend erinnern zu können, daß mich manche meiner lieben Zuhörer, und unter diesen auch Frau Dr. S., ganz besonders gebannt und gespannt sowie erwartungsvoll und fragend, aber beileibe nicht herausfordernd oder sogar schon nachdrücklich beschwörend wie bisweilen meine Eltern, welche dieser Feierlichkeit, anders als meiner Abiturfeier, bei welcher ich ebenfalls eine Rede halten durfte, mit welcher es dann, was ich später noch wesentlich genauer schildern werde, eine besondere Bewandnis bekommen und haben sollte, nicht beiwohnten, ansahen oder vielmehr bereits anstarrten, was mich sofort dazu veranlaßte, unter Aktivierung, Mobilmachung und Aufbietung aller meiner körperlichen und geistigen Kräfte meine durch extrem starke Aufregung oftmals sogar noch ganz erheblich verstärkte und deswegen oft einen ganz erheblichen und total unkalkulierbaren sowie mir spontan und ungebeten alles zunichtemachenden Risikofaktor darstellende und mir deshalb in solchen Situationen stets aufs neue ganz besonders lästige und infolgedessen gnadenlos verhaßte Körperbehinderung, sowie hier und damals nicht so sehr die Spastik, als vielmehr und insbesondere die im Vergleich zu später noch wesentlich stärkere Athetose, bei welcher (Wortspielerei!) buchstäblich das Wasser in mir immer nur so toste, soweit wie nur irgend möglich zu unterbinden und sachgerecht zu überspielen. Ich mußte dem möglichst irgendwie entgegensteuern, was jetzt für mich eine unbeschreibliche Herausforderung darstellte, denn hier mußte jetzt unbedingt mein Geist über meinen Körper siegen und diesen entsprechend sachgerecht bezähmen, sowie alle hier und jetzt nur irgendwie denkbaren und möglichen Regungen und Erscheinungsformen sowie Ausprägungen von Spastik und Athetose unterbinden. Deshalb schickte ich jetzt denn aber auch schon vor und erst recht während meines hinterher gelungenen Auftritts gleich mehrere Stoßgebete unmittelbar hinter- und nacheinander ganz imbrünstig zum Himmel, indem ich diesen mit all seinen Mächten und Kräften sowie Cherubinen und Seraphinen beschwor, mir wenigstens jetzt gewogen und gnädig zu sein – und hatte dann wider Erwarten ein unsägliches und fast schon affenartiges Glück, denn meine hier und jetzt ganz besonders inständigen Gebete wurden von Gott, meinem Schöpfer, gnädig und wohlwollend erhört, weil hinterher schließlich alles haargenau nach Plan und Wunsch ver-

lief und bei mir keine total unvorhersehbaren sowie lästigen Pannen auftraten; für mich war die Sache dann schließlich eine durch und durch sowie vollkommen gelungene Angelegenheit, welche dann rückschauend betrachtet wesentlich anders und viel besser als hier letztendlich geschehen eigentlich überhaupt gar nicht hätte laufen können, was für mich, um es bereits jetzt vorwegzunehmen, ein Bombenerfolg war, mit welchem damals kein Mensch und am allerwenigsten ich selbst gerechnet hatte.

Bei der besagten Feierlichkeit am Vormittag jenes tollen Freitags des 20. Juli 1979, eines wunderschönen und bereits extrem warmen Sommertages, die in der Aula des Leibniz--Gymnasiums stattfand und vom Schulorchester unter der Leitung unseres Musiklehrers Herrn Hans K., der mich ebenfalls lange Jahre in Musik hatte und mich, wie ebenfalls bereits angedeutet, wegen meines musikalischen Wissens, welches er immer mit einer satten Eins krönte, sehr schätzte, äußerst festlich und feierlich umrahmt wurde, um ihr hiermit und hierdurch die unbedingt notwendige Würde und Weihe zu geben, wobei ich jedoch heutzutage nicht mehr weiß, was letztlich für ein Musikstück hier aufgeführt wurde und von welchem Meister es stammte, während es sich nach Barock anhörte, sondern nur noch, daß dies ein äußerst feierliches und festliches sowie in seiner ihm wesenseigenen Art für unseren musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen unbedingt in seinem ihm wesenseigenen Stil zu interpretierendes und hierdurch nachhaltig zu verhunsendes war, begann ich dann nach mehreren Vertretern der seinerzeitigen Schul- und Ortsprominenz von Altdorf sowie meinem Vorredner, Herrn Dirk R., welchen ich erst ganz kurz vor dieser dann hinterher für mich ziemlich erinnerungsträchtigen Feierlichkeit persönlich kennenlernte, als wir nur auf der Grundlage der einschlägigen Rednerliste direkt vor ihrem eigentlichen und somit terminlichen Beginn um 10.30 Uhr den organisatorischen Ablauf derselben genauestens durchsprachen (ich war damals als Redner direkt nach ihm an der Reihe), und der seinerzeit Schulsprecher war so wie in dieser Eigenschaft für die gesamte Schülerschaft redete, meine allererste Verabschiedungsrede, bei welcher mir zunächst einmal jedoch wirklich alles andere als wohl zumute war, im Namen der Körperbehinderten nach einer entsprechend kurzen und höflichen Begrüßung aller herausragenden sowie prominenten Persönlichkeiten der bayerischen Staatsregierung, der Stadt Altdorf und des Landkreises Nürnberg, sowie der Regierung von Mittelfranken und schließlich trotz meiner – wenngleich auch nicht gegen diejenige von Altdorf – wegen der bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie zorn-, wut- und haßerfüllt beschriebenen Vorkommnisse damals schon sehr starken und dann schließlich mit fortschreitender Zeit absolut unausrottbar gewordenem Aversion gegen die Kirche aber auch noch der mehreren und in Festreden immer wieder ganz hochtrabend als Excellenzen bezeichneten – Arschlöcher wäre hier jedoch wesentlich besser gewesen – kirchlichen Würdenträger, die ich, was ich hier nur aus puren Höflichkeits- und Anstandsgründen nicht machte und auch nicht hätte bringen dürfen, in meinem rüden und wilden Zorn gegen sie am liebsten völlig ausgespart und schon nicht einmal ansatzweise erwähnt, sondern genauso wie die katholische Seite mich beim Ministranten- und Organistendienst skrupel- und schamlos übergangen sowie stattdessen unverfroren und unver-

hohlen so getan hätte, als seien sie überhaupt gar nicht anwesend, beider großer christlicher Konfessionen und schließlich noch der allgemeinen Zuhörerschaft, welche sich, anders als später bei meiner Abiturrede, im gesamten Lehrerkollegium und den Angestellten unseres Gymnasiums erschöpfte, ganz langsam und betont deutlich wie fast schon ein Nachrichtensprecher im Rundfunk oder Fernsehen meine allererste Rede jetzt ganz selbstsicher Wort für Wort von mir gebend folgendermaßen: „Behindert sein heißt anders sein, bedeutet, mit völlig anderen Schwierigkeiten als Nichtbehinderte konfrontiert zu werden.“ Mit diesem tollen Anfang hatte ich dann aber auch schon sofort das ganze Festauditorium unzweifelhaft auf meiner Seite, denn es herrschte nach diesem für alle vollkommen überraschenden Redebeginn regelrecht und schlagartig eine jeden normalen Menschen nachdrücklich beklemmende Totenstille, sodaß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Die anschließende Stimmung war jedoch fast schon unheimlich, sowie beinahe total gespenstisch. Jetzt blickten alle gebannt auf mich und lauschten innerlich sehr gespannt meinen Worten. Sie waren, wie ich dies den allermeisten Gesichtern meiner interessierten Zuhörer ganz unschwer entnehmen konnte, von meinem passenden weil schlagenden und sie offensichtlich fesselnden Redebeginn wie sozusagen in einem Spinnennetz gefangen und sehr erpicht darauf sowie begierig danach, möglichst rasch zu erfahren, was nun noch weiter folgen würde, weswegen ich sie auch nicht länger auf die Folter spannen durfte. Schlagartig stand ich jetzt sozusagen im Rampenlicht einer mehr oder weniger breiten und ziemlich kritischen Öffentlichkeit, wobei mich manche Leute zwar fragend aber nicht herausfordernd ansahen und andere umgekehrt fast schon anhimmelten, während der Jubilar selbst vollkommen in sich gekehrt war, seinen Kopf in seine Hände legte und unentwegt zu Boden blickte; ob er hier jedoch entweder total verlegen oder stattdessen nachhaltig ergriffen oder sogar schon beschämt und bestürzt war, konnte ich trotz meiner etwas hervorgehobenen Stellung vom Rednerpult aus nicht genau sehen, und außerdem war sein Gesicht in seinen Händen verborgen; es sah jedoch rein oberflächlich betrachtet fast schon so aus, als ob und wie wenn Herr Dr. H. entweder vor innerster Ergriffenheit und tiefer Rührung in sich hineinweinen oder sich stattdessen irgendwie in Grund und Boden schämen oder die äußerst düstere und schmerzliche Erinnerung an den brutalen Abschluß seiner Jagdfliegermaschine im hartumkämpften Luftraum von und über Stalingrad durch sowjetrussische Flak, bei welchem und aus welcher er nur um Haaresbreite und mit allerschwersten Brandverletzungen sowie bloß mit einer gehörigen Portion Glück oder aufgrund einer tollen sowie guten und weisen Fügung Gottes dem bitteren und schändlichen Tod entronnen und mit dem Leben davongekommen war, in dieser soeben bereits namentlich genannten und von deutschen Truppen belagerten Stadt und seine hinterherige sowie extrem grausame Kriegsgefangenschaft, während welcher er trotz seiner ihn sehr stark zermürbenden und knechtenden sowie ausbeutenden, unterjochenden und entrechtenden Arbeit dann auch noch Russisch lernte, vor Augen stehen oder sein ganzes bisherige und bedauerlicherweise bald, nämlich bereits drei Jahre später, jäh und unerwartet zu Ende gehendes Leben, wie später des öfteren auch das meinige bei mir, wie ein düsterer Film vor seinem geistigen Auge ablaufen und

ihn als dessen persönliche Vergangenheit einholen würde. Ich wurde jetzt, ohne dies zu wollen, zwar sofort fraglos zum absoluten Mittelpunkt des Geschehens, ließ mich hiervon jedoch sowie durch die unterschiedlichen Mienen der Mitglieder meines hochverehrten Auditoriums nicht im geringsten beunruhigen oder sogar schon beirren, sondern fuhr stattdessen daraufhin nach einer ganz kurzen Verschnaufpause, während der sich die innere Spannung aus Spasmus und Athetose bei mir wider Erwarten schlagartig und vollständig löste, ich dann einmal ganz tief und sicherlich für manchen meiner lieben Zuhörer in und aus der vordersten Reihe völlig überhörbar und beinahe schon wie ein sehr wild, trabendes oder galoppierendes Roß schnaubend Luft holte, mit fester und sicherer sowie überzeugter und überzeugender Stimme völlig unbeirrt und fast schon total siegesbewußt wortwörtlich folgendermaßen fort: „Ich spreche hier aus eigener Erfahrung, zugleich aber auch noch im Namen meiner vielen körperbehinderten Mitschüler aus unserem Wichernhaus. Sie, lieber Herr Oberstudiendirektor Dr. H., haben es jedoch immer wieder in ganz besonderem Maße verstanden, sich permanent unserer behinderungsbedingten Probleme anzunehmen. Sie hatten jederzeit ein offenes Ohr für uns. Jedesmal, wenn irgendwelche Schwierigkeiten auftauchten, haben Sie diese stets aus dem Wege geräumt.“ Nach diesen meinen weiteren Ausführungen, bei welchen die Spannung fast schon ihren absoluten und unübertreffbaren Siedepunkt erreichte, weil ich hiermit das ganze Festauditorium entsprechend nachhaltig gefesselt hatte, sprach ich schließlich Herrn Dr. H. daraufhin noch im Namen aller körperbehinderten Schüler seines heißgeliebten und unseres Leibniz—Gymnasiums meinen persönlichen und besten Dank sowie meine tiefste Anerkennung für seine jederzeit selbstlos geleistete Arbeit an uns aus und wünschte ihm schließlich von ganzem Herzen auch noch alles erdenklich Gute für seinen wohlverdienten Ruhestand, insbesondere jedoch Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. „Möge es Ihnen jetzt vergönnt sein, sich noch recht lange Ihren persönlichen Neigungen widmen zu können, welche bislang während Ihrer langjährigen und anstrengenden Dienstzeit um aller Schüler willen und nicht zuletzt, wie ich glaube, aber auch noch zum Wohle unserer unzählig vielen körperbehinderten Schüler zurückstehen mußten. Ich danke Ihnen.“ beendete ich dann meine allererste Rede; dies war für ihn allerdings nichts anderes und weiteres als allerhöchstens nur ein äußerst frommer Wunsch meinerseits, denn der hochverehrte und allgemein ihm überaus geschätzte sowie verdienstvolle und auch bereits mit dem Bundesverdienstkreuz und zuden mit dem Bayerischen Verdienstorden entsprechend sachgerecht ausgezeichnete Jubilar sollte, wie bereits mehrmals gesagt, leider schon etwa drei Jahre später ganz plötzlich und für alle vollkommen unerwartet an einem schweren Herzinfarkt sterben, was mich fraglos mit äußerst tiefer und extrem schmerzlicher Trauer erfüllte. Nach einer ganz kurzen Pause von allerhöchstens einem Sekundenbruchteil war mir dann lang anhaltender, wie starkes Wildwasser tosender und überwältigender Beifall von allen Seiten sicher, welchen ich zunächst fast schon als unheimlich weil objektiv betrachtet wirklich nicht verdient empfand, denn diese meine Rede für ihn war eigentlich nichts Besonderes, geschweige denn eine literarische und rhetorische Meister- und Glanzleistung, sondern bestand stattdessen eigentlich genaugenommen und nüchtern be-

trachtet außer einem fesselnden Anfang und einem markanten nur aus mehreren aneinandergereihten Danksagungen, später aber dann trotzdem noch entsprechend nachhaltig auskostete und mich hierin aber auch noch richtig und ausgiebig sonnte, aber wer macht das denn hier als total normal veranlagter Mensch nicht. Frau Dr. S. war neben sehr vielen anderen Lehrkräften ganz außer sich vor überschäumender und mitreißender weil aufrichtiger und ehrlicher Freude, und meinte beim anschließenden Stehempfang, bei welchem es dann nur sehr gelöst und total entspannt sowie außerdem fast schon unbeschreiblich familiär und ungezwungen zuing, in ihrer we-senseigenen und total unverkennbaren Art mich noch ungemein stark bestätigend: „Ja, Wolfgang, das haben Sie mir aber ganz prima und toll hingekriegt und Sie erschienen mir am Rednerpult aber auch überhaupt gar nicht als aufgereggt und verkrampft.“ Aus diesen ihren mich anerkennenden sowie fast schon ehrenden Worten wareine gewisse Erleichterung ihrerseits zu entnehmen, denn sie schien, ohne daß hierüber zwischen uns beiden zuvor aber auch nur irgendwie gesprochen wurde, insgeheim allen Ernstes befürchtet zu haben, daß diese durchaus waghalsige Geschichte mit einem ziemlich blamablen Fiasko und einem heillosen Durcheinanderenden könne und würde. Hiermit hatte sie völlig recht, denn Aufregung und Verkrampfung hatten sich bei mir bereits nach den allerersten Worten meiner Rede und nachdem ich gemerkt hatte, daß hier und jetzt die ganze Zuhörerschaft mit mir einig ging und ich infolgedessen auch absolut keine persönlichen Widersacher hatte, welche mich mit sinnlosen und infolgedessen störenden Zwischenbemerkungen aus dem Konzept brachten, vollkommen verflüchtigt und waren somit schlagartig verschwunden, weswegen ich ganz gelassen am Rednerpult stand und völlig unbeirrt, sowie fast schon total selbstsicher und aus tiefster Überzeugung sprach. Nebenbei bemerkt fing sie hier eigenartigerweise fast jeden aber auch nur irgendwie auf mich bezogenen und deshalb direkt als eine ganz persönliche Anrede gedachten Satz hier fast immer mit „ja, Wolfgang“ an, genauso wie Herr Dr. H. fast jeden mich betreffenden Satz, weswegen ich dies bei den ihm von mir sozusagen in den Mund gelegten Äußerungen und hier direkt auf mich bezogenen und außerdem militärisch--feldwebelartigen Strafpredigten auch entsprechend sachgerecht und ziemlich aussagekräftig formuliert habe, aus mir selbst vollkommen unerfindlichen Gründen fast immer nur mit „also, Wolfgang“ begann. Und selbst noch unser damaliger Klassenleiter, Herr Herbert R., welchen wir seinerzeit im Fach Deutsch hatten, und der, wie bereits erwähnt, immer unvorstellbar kritisch und oftmals äußerst unerbittlich war, indem er nahezu an jedem Deutschaufsatz irgendetwas auszusetzen hatte, und dem man, genau wie ich meinen Eltern, so schnell aber auch wirklich absolut nichts recht machen konnte, sagte zu mir hinterher, wogegen es bei ihm wie sonst keine auch nur irgendwie gear-tete Widerrede gab, er sei ganz stolz darauf, mein Deutschlehrer gewesen zu sein, denn er habe es selbst auch nicht besser machen können, was mich aus seinem immer sehr kritischen Munde zu vernehmen total überraschte, innerlich ungemein freute und mir gewissermaßen einen geistigen Höhenflug bescherte, denn ich war hier und jetzt sozusagen von den Socken. Man konnte hieraus durchaus ein Einlenken und Ein-ge-ständnis seinerseits mir gegenüber dergestalt und dahingehend entnehmen, mich to-

tal falsch eingeschätzt und infolgedessen auch ungerecht behandelt zu haben, und vielleicht war dies denn jetzt aber auch noch der eigentliche Ausschlag für die bereits angedeutete Kehrtwendung, welche er dann anläßlich meines Buches sehr freimütig zugab. Seine mich anerkennenden Worte, welche ich von ihm jedoch absolut niemals erwartet hatte, sondern stattdessen vielmehr umgekehrt bereits auf neue und bitterböse oder mindestens doch ziemlich barsche und herbe sowie mich stark zermürbende und zerfleischende Kritik von seiner Seite eingestellt und gefaßt war, mit welcher ich schon so sicher wie mit dem Amen in der mir nicht so sehr in Altdorf bei Nürnberg, als vielmehr bei uns zuhause in Schweinfurt und schließlich auch noch in Regensburg gnadenlos verhaßten Kirche rechnete, versöhnten mich dann am Schluß jenes für mich zwar zunächst einmal alles andere als angenehmen, aber nun trotzdem noch erfolgreichen weil schließlich zu einem guten Ende gekommenen Schuljahres wieder einigermaßen mit ihm, obwohl ich, weil er mir seinerzeit sehr weh getan hatte, unbeschreiblich nachtragend war und ihm trotzdem noch immer sowie fast schon zeit seines und meines ganzen Lebens nicht verzieh, daß er mich in dem Deutschaußatz über die Sache mit der Freundschaft sehr ungerecht behandelt hatte, was noch immer nicht vergessen und wobei ich immer sehr unduldsam war; Unrecht mir gegenüber setzte sich bei mir zeitlebens verbissen und hartnäckig fest. Diese üble Geschichte saß mir immer noch wie metaphorisch ein chweres Unwetter in den Knochen, lastete wie sozusagen ein verdammt böser Fluch auf mir und bohrte jetzt permanent und nachhaltig in mir. Am allerliebsten hätte ich ihm hierfür denn auch zu jenem Zeitpunkt noch irgendetwas Bitterböses angetan und hiermit gnadenlos eins ausgewischt, wenn er jetzt nicht ganz urplötzlich wegen meiner jetzt wohlwollend und ohne irgendwelchen Hintergedanken Herrn Dr. H. gehaltenen Verabschiedungsrede noch vollkommen unerwartet so ungemein freundlich und überschwenglich sowie fast schon sehr reizend nett zu mir geworden wäre, wodurch er dann schließlich auch noch meinen zunächst einmal realiter unbeschreiblichen Zorn gegen ihn sozusagen knallgasartig zu Schall und Rauch sowie ins Nichts verpuffen ließ, wie wenn mehr oder weniger kurz zuvor überhaupt gar nichts gewesen wäre, sondern stattdessen zwischen uns beiden jederzeit die reinste Harmonie und hiermit eitel Sonnenschein geherrscht hätte; möglicherweise hat er hier und jetzt auch nur Theater gespielt, um meine Gunst zu erheischen. Er gehörte für mich zu derjenigen bereits damals und erst recht auch heute noch ziemlich großen Gruppe von Menschen, bei welchen man eben vor positiven und negativen Überraschngen niemals gefeit und somit nicht sicher war, weswegen man bei ihm auf gewissermaßen alles gefaßt sein mußte; der aussagekräftige und äußerst weise Satz des griechischen Philosophen Sokrates: „Es ist besser, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun!“ leuchtete mir hier zwar rein verstandesmäßig immer noch durchaus vollkommen ein, nur konnte ich ihn bedauerlicherweise für mich selbst überhaupt gar nicht richtig verinnerlichen, wenn mir, insbesondere aber wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung, irgendwie Unrecht getan wurde, sondern war stattdessen immer unglaublich unduldsam und oftmals fast schon vollkommen unerbittlich. Es kostete mich zeit meines ganzen Lebens immer wieder eine realiter unbeschreibliche Überwindung und verlangte mir

fast schon übernatürliche Kräfte ab, meinem Kontrahentem nach der mir oftmals nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung unverhohlen angetanen Schmach wohlwollend die Hand zur Versöhnung zu reichen, was mir von manchen Menschen meines sozialen Umfeldes leider immer wieder sehr negativ angekreidet wurde, und umgekehrt verlangte es mir auch nachdrückliche und mich innerlich jedesmal beinahe schon wild zerfetzende Überwindung ab, jemanden um Verzeihung zu bitten. Bei solchen realiter immer unbeschreiblich gemeinen Typen wie dem permanent ganz überheblich, hämisch, affenartig, verfratzt und verschnitzt sowie ganz besonders mich permanent nachdrücklich verarschend grinsenden Schweinfurter Schulamtstypen und den ebenfalls absolut nicht minder boshaften Saupfaffen der Schweinfurter Geistlichkeit, der mich mit seinem inhaltsleeren und total nichtssagenden oder, bei entsprechend starker Aversion, boshaft klingenden Gebrummel auch noch während der heiligen Beichte immer mindestens noch andeutungsweise verlachte und mich, wie ich dies jetzt völlig unbeirrbar sehe, eigentlich überhaupt gar nicht für voll nahm, sowie später gegen mehrere noch wesentlich gemeineren Arbeitsgemeinschaftsleiter in der Regensburger Justiz und den mir im Laufe der Zeit wegen deren Verstoktheit und Verbohrtheit immer verhaßter werdenden Damen und Herren des dortigen Sozialamtes, sowie gegen zwei festangestellte Pfleger, auf welche ich ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich sowie wütend und zornig zu sprechen kommen werde, war ich jedoch permanent absolut unversöhnlich und unduldsam. Ich ließ mich noch und selbst durch die süßesten und bittflehendsten Worte von irgendeiner Seite aus absolut nicht mehr erweichen, sondern wurde stattdessen umgekehrt aus purem Trotz hiergegen jedesmal immer nur noch unerbittlicher und sarkastischer; zudem war ich bei solchen Leuten auch immer wieder sehr nachtragend und konnte absolut nichts vergeben, geschweige denn auch nur irgendetwas außer mich selbst in meinem rüden Zorn und meiner wilden Wut vergessen. Hier hatte ich nun wirklich ein Herz aus und wie Stein und konnte deshalb bei entsprechendem Bedarf denn aber auch immer wieder sarkastisch und bestialisch sowie diabolisch gemein werden, was meine urtümliche Wesensart war und mir aufgrund persönlicher sowie mehr oder weniger bitterer und schlimmer Erfahrungen denn aber auch absolut niemand verübeln konnte und durfte; ich war hier, pauschal gesagt, absolut unduldsam und infolgedessen unversöhnlich, denn ich konnte hier nicht über meinen Schatten springen.

Herr Dr. H. erwähnte schließlich neben vielen andere Laudatoren der Schul- und Ortsprominenz von Altdorf bei Nürnberg, die ihm einen glänzenden Abschied bereitet, seine sehr bestechenden Leistungen fachlicher und menschlicher Art und Weise gebührend herausgestrichen und seine ehrenvollen sowie bleibenden Verdienste als Schulleiter und auch als Lehrer wie Pädagoge gebührend gewürdigt hatten, natürlich auch noch mich namentlich im Verlauf seiner Erwiderungs- und Verabschiedungsrede, bei welcher er sich jedoch beileibe nicht ausschleimte, weil er, was und wie er selbst in einem kurzen Nebensatz erwähnte, schon so viele solche Reden hatte über sich ergehen lassen müssen. Er kannte von diesen, was er jetzt auch selbst absolut nicht verhehlte, den geheimsten Wunsch eines jeden Zuhörers, welcher da lautet: „Hoffentlich macht er es jetzt nur kurz“, indem er sich hier, anders als manch andere

Redner, die sich in dieser Rolle immer wieder ungemein wichtig vorkommen und sich infolgedessen entsprechend nachhaltig ausschleimen, wobei sie sich in ihrem mehr oder weniger verdienten Ruhm nachhaltig sonnen, so kurz wie nur irgend möglich faßte um einerseits die denkwürdige Feierstunde nicht vollständig ausufern zu lassen und sinnlos in die Länge zu ziehen, sowie andererseits und umgekehrt aber auch noch absolut niemanden seiner mehreren Laudatoren und Verehrer, die ihm mit ihren Reden fraglos Anerkennung und Ehre zollten, durch ihre Nichterwähnung mit Nichtbeachtung abzustrafen sowie hierdurch nachhaltig vor den Kopf zu stoßen, zu vergrämen und zu verärgern. Herr Dr. H. machte es hierbei aber wirklich so kurz wie nur irgend möglich und sagte hierbei im Verlauf seiner dann aber trotzdem noch etwa eine halbe Stunde währenden Dankeslaudatio nach aufschlußreichen Erwägungen zur damaligen Situation des Gymnasiums schlechterdings und generellhin, mit welcher er sich am Anfang einer Rede sehr kritisch sowie thetisch und antithetisch auseinandersetzte und die manch einer überhaupt gar nicht gerne hörte, und der namentlichen Erwähnung der mehreren Ehrengäste der damaligen Altdorfer Schul- und Ortsprominenz nicht zuletzt auch noch mit vollkommen unverkennbarem und unverholenen Bezug auf mich persönlich vollkommen unüberhörbar nur wortwörtlich folgendes: „Schließlich sage ich jetzt aber auch noch Ihnen, lieber junger Freund Wolfgang Weber, Dank für alle Ihre von Herzen kommenden Worte.“²²⁸ Dies war jetzt aber der Ehren wirklich genug, denn mehr hatte ich nun absolut nicht verdient, sondern stattdessen eher noch viel und außerdem weitaus weniger. Ich hätte auch nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn er meinen Namen überhaupt gar nicht genannt hätte, sondern ihn stattdessen einfach unter den Tisch hätte fallen lassen, denn Undank war für mich schon sehr lange sprichwörtlich der Welten Lohn, aber dies konnte und wollte er aus Höflichkeits- und Anstandsgründen nicht, weil ich ja angeblich einer seiner liebsten Schüler gewesen sein soll. Daß er mich jetzt sogar noch ganz ungezwungen und zudem mit in-nerster Überzeugung als einen lieben jungen Freund bezeichnete, obwohl ich privat mit ihm absolut nichts zu tun hatte, sondern bei ihm immer nur als Hil-fesuchende und fast schon demutsvoller Bittsteller auftrat, war für mich eine ganz besonders irre und tolle Wertschätzung seinerseits mir gegenüber, denn ich zählte mich aufgrund der oben bereits ganz ausführlich und anschaulich geschilderten Gesichtspunkte nun wirklich nicht, was, wenn ich dies schamlos getan hätte, noch ganz gelinde ausgedrückt anmaßend und frech sowie überheblich gewesen wäre, zum Kreis seiner mehr oder weniger engen und lieben Freunde; diese irr-sinnige und fast schon maßlose, mindestens jedoch sehr stark übertriebene und bei-nahe bis zum wilden Exzeß gesteigerten Ehrung meiner wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung ziemlich wertlosen Person durch ihn sollte dann offenbar die absolute und unüberbietbare Krönung derjenigen von ihm meinen Eltern gegenüber an irgendeinem Behindertenelternsprechtage ganz unverhohlen und absolut selbstsicher behaupteten Tatsache gewesen sein, daß ich, obwohl er mich niemals im Unterricht gehabt hatte, doch stets einer seiner liebsten Schüler war. Wie bereits mehr-mals angedeutet, wäre hierfür damals mein Latein—Leistungskursfreund Jörg R. we-

228 Verabschiedungsrede von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. S. 9;

sentlich besser denn ausgerechnet ich geeignet und dafür sogar fast schon prädestiniert gewesen und hätte diese zucker- und honigsüße sowie wertvolle und ihn ehrende Betitelung aus dem Munde unseres jetzt offensichtlich teils unter tiefster Wehmut und starker Betrübniß scheidenden Direktors, welcher andererseits und umgekehrt sicher auch unendlich froh darüber gewesen zu sein schien, keine Verantwortung mehr tragen und auch keinerlei Verwaltungskram mehr machen zu müssen, als „lieber junger Freund“ auch weitaus zutreffender und wesentlich berechtigter als ausgerechnet ich verdient, zumal er sich seinerzeit, anders als leider rein zufällig und ohne mein Zutun ich mich, nirgendwo in der extrem wildem im Pausenhof gegen Herrn Dr. H. aufgebracht und fast schon verschworenen Meute und Rotte befand, weswegen er, um diese Sache teilweise noch weiter fortzuführen, für mich nicht nur ein absoluter Musterschüler, sondern auch ein unverbesserlicher Musterknabe wie aus dem Bilderbuch war, wohingegen ich auch unter diesem soeben bereits ange-deuteten Aspekt immer völlig in seinem Schatten stand; deswegen betrachtete ich mich denn aber auch von mir selbst aus niemals als Freund unseres jetzt fraglos ganz würdevoll verabschiedeten Direktors im klassischen Sinne, sondern stattdessen immer nur als einen seiner während seiner Lehrerlaubahn oder, weil er mich nicht im Unterricht hatte, vielmehr unter seiner elfjährigen Regentschaft als Direktor des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg unzählig vielen Schüler. Nur Sekundenbruchteile nachdem mein zwar einfacher, aber trotzdem weithin bekannter Name über Herrn Dr. H's immer blasse Lippen und aus seinem Munde gekommen war, brach tief im Innersten meiner leidgeprüften Seele sofort ein unbeschreiblicher und überschäumender Jubel los, aufgrund dessen ich hier am liebsten lauthals johlend und total euphorisch losgebrüllt und hiermit einen unüberhörbaren Freudenschrei wie bereits mehrmals im meist grauen und tristen Alltag des öfteren realiter geschehen einen verzweifelte und bisweilen sogar schon extrem zornigen sowie wütenden und haßerfüllten Wut- und Angstschrei losgelassen und von mir gegeben sowie hiermit und hierdurch meiner überschäumenden und innerlich total ungebremsten Begeisterung gegenüber der ganzen Zuhörerschaft nachhaltig Ausdruck verliehen hätte; ich war hier und jetzt genauso außer mir vor Freude und Euphorie, wie ich wesentlich öfter außer mir vor Wut und Zorn war. Letztendlich nur noch die hohe Würde und Weihe dieser schließlich ungemein denkwürdigen Feierlichkeit hinderte mich hieran, denn ich konnte und durfte mich jetzt nicht im positiven Sinne gehen lassen, was meinen relativ guten Eindruck als Redner sofort mit einem Schlag wieder verwischt und zunichtegemacht und zudem der Feier einen starken Abbruch getan hätte. Das war für mich der schönste Tag in meinem damaligen und bisherigen Leben, welcher mir stets in leibhafter und dankbarer Erinnerung geblieben ist, denn ich zehrte jetzt von diesem überaus positiven Schlüsselerlebnis noch sehr lange und immer wieder aufs neue. Dieser, ganz psalmistisch ausgedrückt, von Gott dem Herrn gemachte Tag, über welchen ich mich dann auch hinterher noch immer wieder neu und ganz nachhaltig freute sowie innerlich sogar schon lautstark frohlockte²²⁹, stellte daraufhin

229 Das ist der Tag, den der Herr gemacht, laßt uns frohlocken und seiner und freuen, oder
Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, wir wollen jubeln und seiner uns freuen;

endlich mein persönliches Selbstbewußtsein wieder her, welches durch die extrem schweren Niederlagen in Mathematik, Wirtschafts- und Rechtslehre, sowie Physik und Chemie, ehe und bevor ich die sehr tatkräftige, wohltuende und fruchtbringende Hilfe von Herrn Gl., Herrn W., Herrn E., Herrn Pr. und Frau Dr. S. sowie mehreren anderen Lehrkräften erhielt, ziemlich angekratzt worden war und bisweilen fast schon vollständig und unwiederbringlich verlorenzugehen drohte, denn es war fast schon bis auf Null geschrumpft. Somit hatte sich hier und jeetzt alles ganz urplötzlich in absolut ungeahntes Wohlgefallen aufgelöst, und außerdem war ich durch dieses irr-sinnige und mich nachdrücklich aufbauende Selbstbewußtsein für die Kollegstufe mit ihren nachhaltigen Herausforderungen gewappnet sowie für das Abitur mit seinen bereits ziemlich schweren Strapazen gerüstet, welche jedoch rückschauend betrachtet bei weitem nicht so schlimm wie später diejenigen der beiden Jurarxamina waren, welche bei mir sehr stark an die Nieren gingen und mich fast schon ratzeputz aufzufressen drohten; auch hiervon werde ich später noch ganz ausführlich und sehr anschaulich sowie mit entsprechend wütenden und zornigen Resertiments berichten.

Diejenige Tatsache, daß man damals ausgerechnet und gerade mich und niemanden anderen als und zum Redner der und für die Körperbehinderten auserwählt hatte, könnte jedoch, wie mir jedoch erst viel später dämmerte, vielleicht von Teilen der Lehrerschaft unserer Penne sogar durchaus irgendwie beabsichtigt gewesen sein, um damit mein seinerzeit doch sehr stark angegriffenes Selbstwertgefühl nachdrücklich zu stärken, was damals fraglos ein pädagogisch gelungener Schachzug war, denn ich wurde gerade dadurch, bei aller Demut und Bescheidenheit, ohne dies zu wollen, so etwas wie eine Art Aushängeschild, mit welchem das dortige Leibniz--Gymnasium noch sehr lange nach meinem Weggang aus Altdorf sein und zugleich auch noch mein Image entsprechend nachhaltig aufpolierte, wobei dann aber, wie dies später einmal der sehr gute Freund aus Offenbach, mit welchem ich auch einmal in Altdorf und dort an meiner ehemaligen Penne war und der mich dann später wie auch schon erzählt sozusagen plötzlich Hals über Kopf gnadenlos abservierte, ganz witzig und dann aber auch wieder ziemlich trocken und mich spontan zum Lachen reizend meinte, das Aushängeschild Wolfgang, metaphorisch ausgedrückt, oftmals in der hellen Sonne permanent nur so glitzerte und funkelte sowie blitzte und blinkte; es mußte hier immer nur entsprechend sachgerecht und nachhaltig aufpoliert werden, und dann tat es ganz fraglos sein übriges dazu. Für deren Initiatoren war diese Angelegenheit mit meiner Verabschiedungsrede für Herrn Dr. H. eine toll geglückte Sache und, im Jugendjargon ausgedrückt, ein durchaus toll gelungener Streich. Als Sprachbehinderter hatte ich eine fesselnde und alle verblüffende Rede gehalten, welche das ganze Auditorium der bis auf den allerletzten Platz vollbesetzten Aula unseres Leibniz--Gymnasiums in helle und überschäumende sowie wirklich alles mitreißende Begeisterung versetzte; dies schien manch einer von mir wegen meiner Körperbehinderung überhaupt gar nicht erwartet und gedacht sowie auch nur ansatzweise für möglich gehalten zu haben. Ich hatte zwar vorher unbeschreibliches und mich innerlich sehr stark verkrampfendes Lampenfieber, wurde aber trotzdem während dieser Rede für mich selbst völlig unerwartet zunehmend ruhiger, weil alles weitaus bes-

ser lief, als ich das auch nur zu denken und zu hoffen gewagt hatte. Am Ende hatte ich dann aber auch fast schon die Ataraxia, die stoische Ruhe, was für mich nur gut und fast schon wieder so etwas wie eine tolle Fügung Gottes war, welche mir hier wohlwollend zugutekam. Trotz meiner leichten Sprachbehinderung verstand man mich selbst in den hintersten Reihen immer noch sehr gut, wie mir dann hinterher von kompetenter Seite der Lehrerschaft fraglos und für mich selbst als einen hier weitaus eher kritischen Menschen absolut glaubwürdig versichert wurde; des war auch nicht weiter verwunderlich, denn ich hatte mir hier, wie sonst, alle Mühe gegeben. Aber auch noch mein unmittelbarer Vorredner und späterer Kurskollege im Englisch—Leistungskurs, Dirk R., fand diese meine erste Rede absolut spitzenmäßig und zollte mir deshalb hierfür auch noch entsprechende Anerkennung, indem er mich hinterher, nachdem sozusagen der ganze Zauber und das eigentliche Flair vorbei war, während des bereits ganz kurz angedeuteten Stehempfangs, bei welchem es dann wie ebenfalls schon angedeutet absolut gelöst und locker sowie total entspannt und beinahe familiär zuring, ganz unauffällig und von den anderen vollkommen unbemerkt als einen „heißen Typen“ bezeichnete, welcher seine Sache ganz pfundig und toll gemacht hatte. Dies war für mich ein toller Erfolg, den ich mir absolut nicht nehmen und auch nicht verwässern ließ, wenngleich dies auch wiederum von verschiedener Seite nachdrücklich und fast schon siegessicher versucht wurde. Ich war dann an diesem Tage ohne Zweifel gewissermaßen der gefeierte und umjubelte Star des gesamten Leibniz--Gymnasiums, was mir sehr guttat und mich damals wie bereits angedeutet als Triebfeder besonders schulisch für den Endspurt bis zum Abitur und auch noch später entsprechend stark motivierte. Ich ließ mich hier denn aber auch noch entsprechend nachdrücklich feiern und gebührend bejubeln und wie metaphorisch gesprochen von den Motten das Licht umschwärmen; anders als sonst war ich jetzt unbeschreiblich geltungs- und genußsüchtig. Hier schwamm ich dann, ganz literarisch und poetisch sowie antiquiert und psalmistisch ausgedrückt, sozusagen in einem sehr großen, weiten und tiefen Freudenmeer, und genoß hier diese mich sehr stark überwältigende Freude denn aber auch sichtlich; gerade dieser besagte 20. Juli 1979 zählte zu den wenigen und am Ende desselben sprichwörtlich fast schon an den Fingern einer Hand abzuzählenden Sternstunden meines gesamten bisherigen Lebens, von welchen mir eine, nämlich diejenige mit dem Referendarexamen, durch das ungemein schwierige und nervige sowie seelisch aufreibende Problem der Wohnungs- und Zivisuche sogar schon bosfasterweise verwässert wurde, worauf ich später noch ausführlich und anschaulich sowie haßerfüllt und wutentbrannt zurückkommen werde. Selbst heutzutage denke ich immer noch dankbar sowie mit innerlicher und wohliger Genugtuung an dieses ungemein freudige Ereignis zurück, welches mir jetzt sehr klar und deutlich zeigte, daß man mich wie bereits angedeutet trotz oder vielleicht sogar schon wegen meiner saublöden Körperbehinderung im ziemlich weiten und hehren Kreise der Schüler- und Lehrerschaft als körperbehinderten „Leibnizianer“ doch irgendwie ungemein schätzte, indem ich nach und nach immer nur noch beliebter wurde, was mich entsprechend anspornte und schließlich für das bevorthende und unaufhaltsam herannahende Abitur motivierte, indem ich jetzt un-

ter entsprechender Motivation und mit unübersehbarem Tatendrang ans große Werk meiner Abiturvorbereitung ging, die mir nach und nach auch zielsicher glücken sollte, auf weitere Einzelheiten hierzu komme ich jedoch im weiteren Verlauf meiner umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch zurück. Das machte sich denn aber auch noch während meiner weiteren Oberstufenjahre und meiner Kollegstufenzeit bis zum Ende immer deutlicher bemerkbar, denn ich war wie beim Orgelspielen immer mit Leib und Seele bei der Sache. Selbst meine jetzt leider immer noch sehr kritischen Eltern freuten sich über diesen meinen tollen Erfolg, nachdem sie hier zunächst wieder einmal wegen ihrer oftmals absolut unbegründeten Überängstlichkeit und meiner körperbehinderungsbedingten Verkrampfungen einen ganz gräßlichen Reinfall für mich befürchtet hatten, indem sie ernsthaft dachten, daß ich hier vor Aufregung ins Stottern geraten und mich hierdurch absolut lächerlich machen würde; knapp zwei Jahre später wurden sie dann jedoch selbst Zeuge derjenigen unleugbaren Tatsache, daß ich trotz meiner gottverfluchten Körperbehinderung, welche sich bisweilen auch noch auf meine Sprache niederschlug, sachgerecht und problemlos Reden halten konnte, nämlich bei meiner Abiturrede als meiner dritten und in Altdorf bei Nürnberg letzten Rede, auf welche ich später noch ausgiebig und anschaulich sowie leider nicht ohne bösen Pathos zu sprechen kommen werde. Sehr viele Menschen meines sozialen Umfeldes hatte ich damals angenehm überrascht, denn sie trauten mir dies genauso wenig wie meine skeptischen Eltern zu. Offen und ehrlich gesagt glaubte ich zunächst einmal sogar selbst nicht, daß dies alles so gut ausgehen und problemlos hinlaufen würde, dann mir war noch kurz zuvor zweierlei zumute. Diese meine Verabschiedungsrede für Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., welche man mir jedoch von übelmeinender Seite, namentlich von den wirklich absolut allerfrechtesten Typen des Altdorfer Wichernhauses, von welchen sich jedoch ausgerechnet derjenige hunds-gemeine und vorwitzige Fratz mit der Dysmelie, dem wahllosen und unkontrollierten Konsum von für ihn in seinem Alter vollkommen ungeeignete Sciencefiction- und Horrorfilmen und den hinterher hierdurch ausgelösten Schreikrämpfen sowie dann schließlich der für mich alles andere als angenehmen Enuresis sowie seinen zu jenem Zeitpunkt schon zwei stolzen und ihm offensichtlich absolut mitnichten berührenden „Ehrenrunden“ – dessen dritte lag jetzt mittlerweile bereits in der Luft – sogar schon für den Jubilar, welcher ihn hierzu, anders als mich, nicht eingeladen hatte, weil er mit ihm, anders als mit mir, wegen dessen absolut bodenloser Stinkfaulheit und unüberbietbarer Rotzfrechheit und den dann aus ersterer Tatsache fraglos resultierenden „Ehrenrunden“ viel Ärger und Verdruß hatte, unbemerkt und ungebeten in dessen Feierlichkeit, bei welcher ich ihn dann als ein für mich ziemlich widerliches Brechmittel und mich noch zeitlebens permanent nachdrücklich ankotzendes Scheusal vom Rednerpult aus – hier bewahrheitete sich für mich das bereits zitierte Sprichwort aus dem reinen und klaren sowie derben Volksmund, nach welchem Frechheit siegt – rein zufällig ganz hinten in der Aula unserer Penne erspähte, wobei sich in mir fast der Magen umdrehte und mich die wilde Wut überkam, was bei mir mit verengtem Blick auf ihn ohnehin immer schon vorprogrammiert war, und in der Rolle von Herrn Dr. H. als Gastgeber und Hausherr am liebsten selbsthilfeartig und mit mehreren ihn

nachhaltig und wild traktierenden Ohrfeigen und Kopfnüssen hinausbefördert hätte, ganz heimlich, still und leise sowie unter raffinierter und schamloser Umgehung und Aushebelung irgendwelcher Hindernisse und Kontrollen sowie einer irgendwie gearbeteten Zutrittserschleichung, denn es herrschte hier so etwas wie eine geschlossene Gesellschaft, in deren Kreise dieser nur permanent wilde und freche Typ, weil er, anders als ich, nicht ausdrücklich eingeladen oder wohlwollend hereingebeten worden war, absolut nichts verloren und zu suchen hatte, unbemerkt und unverfroren hineingeschlichen hatte, was rein juristisch und insbesondere strafrechtlich betrachtet ein handfester Hausfriedensbruch und außerdem aber zugleich auch immer noch ein ganz besonders augenfälliges und untrügliches Zeichen dafür war, daß dieser extrem stinkfaule und unüberbietbar rotzfreche sowie permanent genußsüchtige und nur auf seinen Vorteil bedachte Typ, obwohl er, anders als leider ich, nach aufschlußreicher Auskunft von Frau Dr. S. noch zusammen mit zwei Geschwistern aufgewachsen war, keine besonders gute, sondern stattdessen denkbar schlechte Kinderstube genossen und als stets nur unbedingt bemitleidenswerter Körperbehinderter, welchem man alles nachsehen und durchgehen sowie ihn hemmungs- und schrankenlos gewähren lassen mußte, unter diesen immer eine Vorzugsstellung hatte, welche er natürlich weitlich und schamlos sowie unverfroren und unverhohlen ausnutzte, und scheinbar sogar schon nicht einmal die absolut primitivsten Regel des Anstandes und die total unumgänglichen Gebote der Höflichkeit als unverzichtbares Rüstzeug gedeihlichen und friedfertigen sowie fruchtbringenden und menschlichen Zusammenlebens beherrschte, sondern stattdessen, wenn man ihm nicht nachdrücklich und striktestens sowie wirkungsvoll und unter skrupelloser Anwendung fast schon brachialer Gewalt, bei welcher er seinen Rollstuhl und sich selbst als handfestes Druckmittel und schlagkräftige Waffe zur skrupellosen und unverhohlenen sowie gewaltsamen Durchsetzung seiner oftmals ungerechtfertigten Interessen gebrauchte, Einhalt gebot, was hier eigentlich durch Herrn Konrektor Di. als unseren permanent äußerst pflichtbewußten und für manche Leute fast schon unendlich akribischen und peniblen Ordnungshüter unbedingt sofort und unerbittlich sowie unnachgiebig und unter sofortiger sowie irreversibler Erteilung eines mindestens einfachen Direktorsverweises hätte geschehen müssen, jetzt jedoch offensichtlich entweder nur um der tunlichen Vermeidung von Aufsehen und Tumult in dieser für mich hinterher ungemein denkwürdigen Feierlichkeit willen, bei welcher ich selbst jedoch weder im blumigsten und schönsten Traum, noch im wildesten und fetzigsten Rausch daran dachte, uneingeladen und ungebeten zu erscheinen, oder aber auch nur aus purem und absolut unangebrachtem Mitleid, woraus dieser unendlich dreiste Typ, bei welchem man sich hier und jetzt einmal allen Ernstes fragen mußte, ob er sich nun absolut alles erlauben konnte, sowie überall und jederzeit totale Narrenfreiheit genoß, dann schließlich sogar noch irgendwie Kapital geschlagen zu haben schien, ihm gegenüber nicht erfolgte, seinen fraglos unvorstellbar hartnäckigen und gußeisernen sowie klobigen Dickschädel, nach welchem immer alles gehen mußte und in welchem seinerzeit alles andere als ordentliches Lernen und sachgerechtes sowie systematisches und zielstrebiges Arbeiten herumspukte, und Willen auf Biegen und Brechen sowie ohne Rücksicht auf

Verluste durchsetzte, und dann urplötzlich wie sozusagen ein Pilz aus dem Boden geschossen beim hinterherigen Stehempfang auftauchte und sich dort, indem er sich hier sozusagen unverhohlen volllaufen ließ, den Sekt, von welchem ich selbst, um nicht als Nassauer dazustehen, höchstens zwei Gläser desselben konsumierte, buchstäblich wie Wasser trank oder vielmehr sogar schon ganz wüst und begierig sowie sozusagen sturztrunkartig hinuntersoff und hier für sich dann fast schon so etwas wie ein wildes und wüstes sowie neumodisches Komasaufen veranstaltete, trotzdem eigenartigerweise noch keinen affenartigen und irrsinnigen Fetzenrausch mit hinterher mehr oder weniger nachhaltigen und unangenehmen weil folgenreichen und für ihn selbst sowie für seine skeptische Umwelt äußerst blamablen Verkaterungserscheinungen oder sogar, was ich ihm jetzt natürlich in meinem hier ganz besonders rüden Haß und wilden Zorn gegen ihn sogar schon boshaft gewünscht hatte, schon eine handfeste und lebensbedrohliche sowie somit einen äußerst akuten Notfall mit gleißendem Blaulicht – realiter war er jedoch trotzdem noch nicht blau – und Martinshorn darstellende sowie dann sofort und unbedingt noch ärztlicher Behandlung bedürftige und schließlich einen ziemlich langen Krankenhausaufenthalt erforderlich machende Alkoholvergiftung, bei welcher er dann meinentwegen sogar schon unverhohlen hätte draufgehen können, bekam, sichtlich gütlich tat, wo ich ihn jedoch für andere vollkommen unbemerkt haßerfüllt, jähzornig, und unerbittlich mit absolut unüberseh- und unüberbietbarer sowie nachdrücklicher und nachhaltiger Nichtachtung abstrafte und ihm sogar noch ganz wild und unverhohlen die Zunge herausgestreckt und gleichzeitig auch noch eine ziemlich lange Nase gedreht hätte, denn ich hatte hier und jetzt einen ganz besonders rüden Haß und äußerst wilden Zorn auf ihn, weil er sich hier selbst vollkommen unbemerkt und eigenmächtig hereingeschlichen hatte und dann auch noch als nicht geladener, total ungebetener und absolut nicht gerne gesehener Gast, was für ihn ein extrem derber und bitterer sowie todsicher – denn er wollte überall dabeisein und nirgendwo zurückstehen, sondern stattdessen sprichwörtlich unentwegt und angeberisch die erste Geige spielen, obwohl bei ihm absolut überhaupt gar nichts oder allerhöchstens nur herzlich wenig da-hintersteckte – nachhaltig fruchtender Denkwort gewesen wäre und womit ihm recht geschehen wäre, durch irgendjemanden unserer Lehrer unter gleichzeitiger und sofortiger Verhängung eines mindestens einfachen, wenn nicht sogar schon verschärften Verweises oder vom Jubilar, in dessen Rolle ich ihn in meiner wilden Wut gegen ihn und Entrüstung über soviel Dreistigkeit und Ungezogenheit auf einen Haufen trotz der Würde und Weihe der Feierlichkeit wie metaphorisch gesprochen einen Vogel, welchem man hiermit und hierdurch nun sozusagen gnadenlos den Garaus macht, wie diese für mich tolle Gelegenheit wild beim Schopfe und am Kragen gepackt, wie mich damals mein Vater wegen meiner zu jenem Zeitpunkt wegen des Ladenschlusses total unerfüllbaren Forderung mit dem Spielzeugkran am nur extrem schicksalsträchtigen 24. November 1962 aus meinem Kinderwagen aus seinem Rollstuhl gezogen, ihm spontan und unversehens sowie skrupellos und wollüstig eine lautstark schallende und infolgedessen unüberhörbare sowie außerdem aber zugleich auch immer noch ganz besonders schmerzhaft und ihm hierdurch möglicherweise sogar noch das Blut wie metaphorisch den

einer entsprechenden Orange herausgepreßten Saft in Strömen herausquillen lassende Ohrfeige verpaßt, ihm erbarmungs- und gnadenlos verwamst sowie ihn sprichwörtlich wie eine heiße Kartoffel zu Boden hätte fallen lassen, unter Verhängung eines verschärften Direktorsverweises mit einer ganz besonders militärisch--feldwebelartigen Strafpredigt – des wäre für ihn sicher wirklich die absolut allerletzte dieser ihrer Art und Form gewesen, welche jedoch bei diesem für mich nichts andere und weiteres als immer nur unendlich boshaften Typen, welchen Herr Dr. H. jedoch todsicher nicht wie mehrere andere Leute seiner geliebten Penne – und hierunter auch noch mich – als einen seiner liebsten Schüler erachtete, wegen dessen bodenloser Stinkfaulheit und unüberbietbarer Rotzfrechheit ganz besonders niederträchtig und wirkungsvoll sowie nervenzermürend, boshaft und gemein hätte ausfallen müssen – nicht nachhaltig und unübersehbar sowie jähzornig mit derben Faustschlägen in sein blödes und freches Gesicht hinauskomplimentiert worden war und sich deshalb ohne jede Frage buchstäblich absolut alles erlauben konnte, weswegen er mir denn aber auch und gerade hier und jetzt völlig schnuppe war, sofort wieder einmal ganz hundsgemein als prahlerische Angeberei sowie als blödes und wichtigtuerisches Herumschleimen zu verwässern suchte, weil man mich jetzt bloß um diese tolle und mir selbst fragwürdige sowie eigentlich – was ich jedoch gerade diesen extrem rüden, wilden und frechen Fratzen absolut nicht merken lassen durfte – vollkommen unverdienten Ehre beneidete und mir ganz einfach nur meinen mehr oder weniger irren Erfolg mißgönnte, ohne sich hierzu vorher bereitzuerklären oder vielmehr überhaupt danach gefragt oder hierum gebeten worden zu sein, weil man entweder bereits haargenau wußte oder aber auch nur instinktiv erahnte, daß dieser bitterböse Unmensch, genauso wie knapp zwei Jahre später in meiner Abiturfeier Herr Roland E., auf welchen ich später noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde, übelste, wildste und gemeinste Anschuldigungen gegen die Schule und ihren scheidenden Leiter hemmungslos, unverhohlen und ungebremst vom Stapel lassen würde, und ihn schlagartig mit übelsten Verleumdungen nachhaltig zu verwässern suchte, was ich mir diesmal jedoch absolut nicht mehr bieten ließ, sondern jetzt gegen jeden derartigen und auch noch so vagen sowie verhohlenen Versuch in diese Richtung äußerst jähzornig, rotzfrech, äußerst wild und ziemlich wölfisch sowie ungehalten los-tobte, weil ich hier die Nase für ewige Zeiten absolut gestrichen voll hatte, sollte, wie ich daraufhin sehr bald einerseits zu meiner großen Freude und realiter unbeschreiblichen Genugtuung sowie andererseits und umgekehrt aber zugleich auch noch zu meinem sehr großen Erschrecken und starken Entsetzen feststellen mußte, beileibe nicht die erste und schließlich auch nicht die letzte, sondern aller guten Dinge sollten auch und gerade hier und jetzt drei sein. Man griff daraufhin nämlich während meiner restlichen Schulzeit in der Kollegstufe bis zum Abitur noch zweimal, nämlich bei der feierlichen und würdevollen Einführung von Herrn Oberstudiendirektor Konrad B., wovon bereits im nächsten Abschnitt meines Buches im Rahmen der Altdorfer Epoche die Rede sein soll, und dann, was ich später ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, schließlich auch noch in meinem Abiturjahrgang ausgerechnet auf mich als einen für meine äußerst lebenswürdige Penne offensichtlich fraglos pro-

baten und deswegen aber auch noch auf einen scheinbar durchaus würdigen Redner unserer vielen Körperbehinderten und dann schließlich über zwanzig Jahre später, obwohl ich damals jedoch aus ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen leider nicht Deutsch als Leistungskursfach hatte, auch noch als einen hierfür scheinbar unendlich würdigen Autor zur Abfassung eines zwar kleinen, dann aber schließlich trotzdem sieben Seiten lang gewordenen Beitrags über die mehr oder weniger pekäre Situation Körperbehinderter zu meiner Zeit und aus meiner Sicht für die äußerst ansehnliche Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg im Jahre 2001 zurück, aus welcher dann dieses mein äußerst umfangreiches und hoffentlich noch einigermaßen interessantes und lesenswertes Buch in dieser seiner hier und jetzt vorliegenden Form hervorgegangen ist.

b) Genauso feierliche und würdevolle Einführung von Herrn Oberstudiendirektor Konrad B. am düstergrauen und regnerischen Freitag, den 26. Oktober 1979:

Nachdem Herr Oberstudiendirektor Dr. H., der wie bereits gesagt aus Hersbruck an der Pegnitz kam – ob er aber auch dort geboren war und somit von dorthier stammte, entzieht sich leider meiner Kenntnis, und auch Frau Dr. S. wußte dies nicht ganz genau – und die Leitung des Leibniz--Gymnasiums im Jahre 1968, also noch etwas vor meiner Zeit, übernommen hatte, jetzt in den ehrenhaften und wohlverdienten Ruhestand getreten war, mußte ein neuer Chef als dessen würdiger Nachfolger eingeführt werden. Dieser hieß wie gesagt Konrad B., kam damals vom Melanchthon--Gymnasium aus Nürnberg und trat zu Beginn des Schuljahres 1979/80 seinen Dienst als Leiter des Leibniz--Gymnasiums und direkter sowie schließlich würdiger Nachfolger von Herrn Dr. H. an. Privat war er verheiratet, hatte zudem mehrere Kinder – wie viele dies waren, weiß ich leider nicht – und wohnte in Feucht, wo bekanntlich die Strecke nach Altdorf von derjenigen nach Regensburg in östlicher Richtung abzweigt. Aus seinem Umgangston und Dialekt sowie Akzent zu schließen, muß er jedoch in Nürnberg geboren und aufgewachsen sowie dort zur Schule – vielleicht sogar schon ins Melanchthon—Gymnasium, wo er dann schließlich wie gesagt Lehrer war – gegangen und schließlich in der Nachbarstadt Erlangen die Fächer Mathematik und Physik fürs Lehramt am Gymnasium studiert haben. Als vollkommen von der Richtigkeit seiner Lehren überzeugter und deshalb auch sehr tief in seinem christlichen Glauben verwurzelter sowie fraglos aus diesem heraus lebender Protestant engagierte er sich damals, wie ich hierzu erst viel später von Frau Dr. S. erfuhr, in der evangelischen Synode und war dort Synodale, wo sein hauptsächlicher Wirkungsbereich die Diakonie gewesen sein soll, was für uns Körperbehinderte nur sehr gut sein konnte; irgendwann einmal soll auch seine extrem liebreizende Ehefrau Ruth, welche ich selbst jedoch genauso wie Herrn Dr. H's. Gattin Christine nur ganz flüchtig kannte, weil ich diese wie jene nur einmal, und auch hier nur ganz kurz, zu Gesicht bekam, nach weiterer und glaubwürdiger Schilderung von Frau Dr. S. entweder vor oder nach ihrem Ehemann ebenfalls Synodalin mit der Diakonie als Aufgabenbereich und Wirkungskreis gewesen sein, und von dort aus kannte er dann auch noch Herrn Stadtkantor und meinen Orgelfreund Reinhard W., der – wie könnte es hier denn aber auch

anders sein – damals in der Synode für die gediegene und klassische Kirchenmusik zuständig war. In seiner Wesensart war Herr Oberstudiendirektor B. zwar, wie ich meine, nicht derart todernst wie Herr Oberstudiendirektor Dr. H., welchen sicher die böse Geschichte mit Stalingrad nachhaltig geprägt hat, wenngleich auch er sein Gesicht fast niemals zu einem verbindlichen Lächeln, geschweige denn zu einem blöden und frechen Grinsen wie unser verfratzter Schulamtyp verzog, aber trotzdem genauso wie dessen Vorgänger ebenfalls stets sehr nüchtern und außerdem auf den allerersten Blick hin immer fast schon irgendwie unnahbar, mindestens jedoch stets sehr reserviert, wenngleich auch nicht irgendwie von sich eingenommen, was man Herrn Dr. H. ebenfalls nicht nachsagen und vorwerfen konnte, denn dies wäre letzterem gegenüber sehr ungerecht und fast schon gemein, obwohl auch dieser wie jener haargenau wußte, was er sich selbst noch wert war und sein durfte; auf den allerersten und oberflächlichsten Blick schien er jedoch immer wieder irgendwie etwas hilflos und fragend, sowie fast schon nachhaltig verzweifelt zu wirken, was bei ihm jedoch realiter und nüchtern betrachtet absolut nicht der Fall war, denn er wußte genau wie ein Vorgänger, was er wollte und was letztendlich Sache war. Als Lehrer vertrat Herr B. an unserer Schule die für mich wegen der bereits ausführlichst geschilderten Probleme gefürchtetsten Unterrichtsfächer, nämlich Mathematik und Physik, und dies war dann für mich selbst denn aber auch noch ein denkbar schlechtes Omen, welches mich ihm gegenüber irgendwie zu ganz besonderer Distanz und äußerster Vorsicht mahnte, weswegen ich denn auch, wenn ich ihn irgendwie um Rat und Hilfe anging, ganz besonders moderat taktierte sowie deswegen im Musikdeutsch ganz besonders zarte, extrem leise, äußerst harmonische und melodische sowie immer flötige und fast schon liebliche Töne anschlug, denn er mußte, wie mir schien, ganz besonders vorsichtig und fast schon mit Samhandschuhen angefaßt werden, auf daß ihm hinterher ja nichts sozusagen in die falsche Kehle geraten möge; hierzu trug denn aber auch noch die bereits erwähnte und auch mir zur striktesten Wahrung der absoluten Gleichbehandlung Körperbehinderter mit Nichtbehinderten ganz zu Beginn seines Dienstes gestellte Frage bei, ob ich denn jetzt wohl keinen Unterricht hätte, als er mich irgend-wann einmal unversehens und unerwartet im Schulhaus und dort auf irgendei-nem seiner Gänge antraf. Ich hatte ihn jedoch genausowenig wie Herrn Dr. H. irgendwann einmal während meiner sich zu jenem Zeitpunkt ganz langsam aber sicher dem mehr oder weniger bitteren und düsteren Ende zuneigenden Schulzeit als Lehrer im Unterricht gehabt, und von mir behauptete Herr B. damals meinen Eltern gegenüber an irgendeinem Behindertenelternsprechtag denn auch gottlob nicht, daß ich stets einer seiner liebsten Schüler gewesen sei; was ihm jedoch damals so alles Negatives oder Positives über mich herangetragen wurde, weiß ich leider nicht. Dieser Behauptung mit mir als (angeblich) einem seiner liebsten Schüler hätte ich auch bei ihm, genauso wie schon bei dessen Amtsvorgänger absolut nicht zustimmen und beipflichten können, und zwar nicht nur deshalb, weil ich in seinen beiden Fächern Mathematik und Physik aufgrund der früher bereits ganz ausführlich und sehr anschaulich beschriebenen Probleme absolut nicht gut war, sondern auch und besonders deswegen, weil er mich wie ebenfalls bereits ganz ausführlich geschildert und so-

eben erst wieder erwähnt unversehens als (Wortspielerei!) Wolfgang auf dem Schulgang antraf und mich sozusagen wie aus der Pistole geschossen und ohne hierbei aber auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken beinahe herausfordernd fragte, ob ich denn jetzt wohl keinen Unterricht hätte, woraus ich dann für mich selbst als skeptischer und pessimistischer Mensch mindestens irgendwie unterschwellig eine gewisse und realiter sicherlich absolut überhaupt gar nicht vorhandene Voreingenommenheit seinerseits mir gegenüber entnahm, welche sich aber dann später als absolut voreilig und außerdem vollkommen unbegründet herausstellen sollte; gottlob war ich wegen dieses saudummen Vorfalls für ihn noch kein kleiner, wilder, aufmüpfiger und frecher Lausbub, sondern stattdessen trotz meiner gottverfluchten Körperbehinderung schon ein ziemlich wertvoller Mensch, wenngleich auch wie gesagt nicht einer seiner liebsten Schüler, denn sonst hätte er sicher nicht so unendlich viel von mir gehalten und schließlich im Hintergrund bei meiner ebenfalls noch wesentlich genauer zu erörternden Stellensuche in der Justiz – er kannte nämlich den Vizepräsidenten des Oberlandegericht Nürnberg, Herrn Walter Neu., höchstpersönlich – ordentlich mitgemischt; daß ihm hier leider kein Erfolg beschieden war, steht für mich auf einem völlig anderen Blatt und darf keinesfalls zu seinen Lasten gehen. Auch Herr Oberstudiendirektor B. legte nämlich auf peinliche Ordnung in seinem Gymnasium wie dessen Amtsvorgänger den allergrößten Wert, setzte, wie dieser, Herrn Konrektor Di. als pflichtbewußten Ordnungshüter und hiermit sozusagen als gestrengen Schulpolizisten ein und machte, wie bereits sein Vorgänger und jener Polizist, auch unvorhergesehen Streifen- und Rundgänge in diesem, bei denen er dann immer nach dem rechten sah und mancherlei Mißstände abstellte sowie sämtliche allmählich und ganz langsam einzureißen drohenden Unsitten sofort bereits im Keime erstickte sowie manchen Fragwürdigkeiten spontan und unverhohlen einen Riegel vorschob. In seinem wohlwollenden und anerkennenden Dankesbrief an mich anläßlich der Schenkung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches an ihn vertrat er dann jedoch ganz unbeirrt und nachdrücklich sowie vollständig und felsenfest von deren absoluter und unumstößlicher Richtigkeit überzeugt diejenige Auffassung, daß ich immer außerordentlich wißbegierig und unendlich fleißig gewesen sein soll, was ich ohne widerlich und ekelerregend stinkendes Eigenlob auch meine, weil dies mir von verschiedenen Seiten unabhängig voneinander überzeugend bestätigt und auch wohlwollend bescheinigt wurde, obwohl ich seinerzeit im Unterricht am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, anders als dann noch wenig später in den juristischen Vorlesungen und Seminaren an der Regensburger Universität, nur verhältnismäßig wenige ergänzende und erläuternde sowie außerdem manchen meiner Professoren oder Privatdozenten in Zeitnot und bisweilen sogar schon in sichtbare Verlegenheit bringende Zwischenfragen stellte, weil mir hier, anders als dort, im wesentlichen bereits alles klar war, weshalb ich dann auch keine solchen Fragen mehr hatte. Nach ganz persönlicher Meinung von Frau Dr. S. soll jedoch Herr B., welcher mir diese zugegebenermaßen etwas forsche Äußerung gnädiglich verzeihen möge, wenn ich sie hier richtig verstanden habe, jedoch in seiner Dienst- und Amtsführung, wie später auch ich in meinem Beruf, sehr formalistisch und fast immer schon ganz

pedantisch, mindestens aber doch stets übergenau und permanent auch noch sehr überängstlich gewesen sein, denn bei ihm mußte alles immer seine absolute und unumstößliche Richtigkeit haben und außerdem aber auch noch jede einzelne Maßnahme vor ihrer sachgerechten Inangriffnahme nach oben und dem Ministerium hin gewissermaßen fast schon zwei- und nicht nur hundertprozentig wasserdicht abgesichert sein, denn irgendwelche Unsicherheiten und mögliche Fragwürdigkeiten schienen ihm offensichtlich ein realiter unbeschreiblicher Greuel gewesen zu sein; bei ihm mußte alles immer sozusagen hieb- und stichfest sowie wasserdicht sein und seine absolute Richtigkeit haben. Während Herr Dr. H. hier in seiner fraglosen Machtvollkommenheit das Ministerium in Körperbehindertefragen oftmals nach bereits schlagwortartig beschriebener Art und Weise (wir fragen hier absolut niemanden, und wenn einer irgendetwas wissen will, dann soll er gefälligst umgekehrt uns fragen) sozusagen meistens vor vollendete und irreversible Tatsachen stellte, auf daß es hiergegen dann absolut nicht mehr munieren konnte, sondern stattdessen nur alles mehr oder weniger wohlwollend oder umgekehrt zähneknirschend absegnen mußte, schaltete es Herr B. herzu jedoch sicherheits- und vorsichtshalber immer wieder ein, um sich dann hinterher von dort keinen Rüffel und keine Abreibung zu holen und sich keine mehr oder weniger zermürenden Vorwürfe machen lassen zu müssen. Nach meiner ganz persönlichen und möglicherweise auch noch vollkommen unzutreffenden Auffassung schien er, was übrigens auch für mich später jedoch während meines gesamten Berufslebens bei der inzwischen jedoch bedauerlicherweise zu einer ganz schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg realiter immer der Fall war, panische Angst vor einem rein theoretisch immer möglichen Disziplinarverfahren dieser obersten Dienstbehörde und seines Dienstherrn zu haben, und ich konnte ihm dies schließlich leibhaftig nachfühlen, denn ein solch nerviges Verfahren hat man manchmal durch eine ungünstige Verquickung unglückseliger Umstände miteinander wesentlich schneller am Hals, als man denkt; man braucht nur von mißliebigen Kollegen saudumm angeschwärzt zu werden, und schon hängt man hier wie metaphorisch in einem engmaschigen Spinnennetz drinn. Herr B. war sich jedoch wie bereits Herr Dr. H. fraglos der hohen Würde und Weihe sowie Verantwortung seines ehrenhaften Amtes und Dienstgrades voll und ganz bewußt, denn er mußte sich jetzt permanent an den Leistungen seines Amtsvorgängers messen lassen und schließlich am Ende seiner langen Dienstzeit wie dieser auch – ich denke hier zwar überwiegend, aber nicht nur, an die sachgerechte und zweckentsprechende sowie zielsichere Integration Körperbehinderter, welche in seiner Amtszeit und unter seiner Führung energisch und immer weiter vorangetrieben werden mußte und nicht zum Erliegen kommen durfte, denn sonst hätte sich das Leibniz--Gymnasium seine ehrenwerte soziale Sonderaufgabe ein für allemal vollkommen abschlacken müssen – entsprechende Erfolge vorweisen können, welche eine brauchbare Neuerung bedeuteten, was für ihn eine ganz persönliche Herausforderung darstellte, die ihm schließlich auch ganz zielsicher gelang und am Ende seiner Dienstzeit auch gebührend gewürdigt wurde. Während Herr Dr. H. seine Schüler, was hier natürlich wiederum mein ganz persönlicher

und subjektiver sowie vielleicht völlig unzutreffender Eindruck ist, immer total durchbohrend anblickte und sie dann, wie seinerzeit bei meiner allerersten Vorstellung nun im Altdorfer Leibniz—Gymnasium droben am besagten sowie oben bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen sowie sonnigen 13. Oktober 1971 mit Bezug auf mich angedeutet, hierdurch nach seiner ihm wesenseigenen sowie einerseits vom Militär und andererseits sowie überwiegend von mitreißender Menschenkenntnis geprägten Feldwebelart musterte, sah Herr B. die einzelnen und vor ihm stehenden Pennäler seiner Lehranstalt zwar eher streng und unausweichlich fragend, aber beileibe nicht nachdrücklich durchbohrend an und qualifizierte sie hiermit und hierdurch auf diese Art und Weise entsprechend sachgerecht. Auch bei Herrn B. mußte man sich sehr genau und fast schon gleich zweimal statt nur einmal überlegen, wie man seine Sachen hier letztendlich anbrachte, und, wie ich dies rückschauend meine, stets sehr auf der Hut sein, daß er sich hinterher durch irgendeine mehr oder weniger ungeschickte Formulierung nicht zumindest indirekt persönlich angegriffen fühlte. Ich persönlich hatte hier jedoch immer wieder den möglicherweise etwas unzutreffenden Eindruck, daß ich ihm fast schon untertänig und unterwürfig gegenübertraten sowie hierbei außerdem auch einen entsprechend gediegenen Ton wählen mußte, bei welchem er sich bereits unter rein objektiven Gesichtspunkten nun absolut nicht auf den Schlips getreten fühlen konnte; so stand ich ihm während meiner jetzt ganz allmählich – ich war jetzt mittlerweile ja bereits in der Kollegstufe – zu Ende gehenden Schulzeit und unter seiner Leitung untertänig und bittflehend, sowie fast schon unterwürfig und überängstlich gegenüber, und mit Herrn Dr. H. verhielt es sich bei mir rückschauend betrachtet genauso. Selbstverständlich ließ sich hier auch Herr Dr. H. in seiner Position als Leiter des Leibniz—Gymnasiums bei solchen Gesprächen absolut nicht einwickeln oder sogar schon frech provozieren, sondern behielt stattdessen immer gannz souverän das Ruder und die Fäden in der Hand, sowie sich die letztverbindliche Entscheidung vor, für welche er ja die Verantwortung trug, und zwar nicht nur gegenüber dem Ministerium, sondern auch gegenüber der besonders gegen Willkürlichkeiten und Ungerechtigkeiten äußerst sensiblen und infolgedessen auch permanent entsprechend nachdrücklich aufgebrachten Schülerschaft, sowie dann schließlich aber auch noch gegenüber der absolut nicht minder kritischen, wenngleich auch nicht mehr dergestalt jähzornig und wild wie die Schuljugend aufbrausende und ganz nachdrücklich sowie unausweichlich zur sachgerechten und logisch irgendwie nachvollziehbaren Rechtfertigung durch den Elternbeirat auffordernde Elternschar. Auch mußte man oder mindestens ich stets höllisch achtgeben, daß absolut nichts, was man für sich selbst als mehr oder weniger großes und schweres Problem – ich spreche hier jedoch sehr wohlüberlegt, um ihn hierdurch nicht persönlich zutiefst zu kränken, sowie absichtlich nicht vom Mißstand – ansprach, hinterher als irgendwie noch gegen sich persönlich und/oder auch nur gegen die konkrete Art und Weise seiner Dienstführung und Schulleitung gerichtet auffassen und mißverstehen sowie infolgedessen auch noch als herbe Kritik entsprechend stark fehlinterpretieren konnte. Dies war dann jedoch, metaphorisch, bergsteigerisch und alpinistisch ausgedrückt, immer wieder eine mehr oder weniger gefährliche Wanderung und ein

Fortbewegen auf engem, steilem und schmalem Felsgrat und über rutschige Klippen in schwindelnder und atemberaubender Höhe hinweg, sowie außerdem in einer extrem steil und fast schon senkrecht vor einem aufragenden Bergwand sie derjenigen des Eiger, der Jungfrau oder des Mönchs, bei welcher man wie meine Eltern mit meiner hinterher dann schließlich mehr oder weniger gediegenen und gelungenen Erziehung durchaus hätte abstürzen und sozusagen ins Nichts fallen können. Hier wie dort mußte man sich jedoch immer wieder sehr kurz fassen und seine Sachen prägnant anbringen, sowie sozusagen die Dinge ganz konkret wie Kinder beim Namen nennen. Wie sich dann aber wenig später, nämlich nur knapp zwei Jahre nach seiner Amtseinführung, und zwar bei meiner für mich selbst trotz einer unbeschreiblich ungünstigen und mich, obwohl ich hierfür nun wirklich absolut nichts konnte, nachdrücklich zu Tode beschämenden weil mir dnn hinterher realiter unbeschreiblich peinlichen Begleiterscheinung aber doch noch ziemlich triumphalen weil äußerst festlichen Verabschiedung als späterer und respektabler Abiturient des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg und des Jahrganges 1981, was ich jedoch alles gegen Ende dieses zweiten Teils meiner sehr umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch genauestens schildern werde, ganz zielsicher herausstellen sollte, war Herr Oberstudiendirektor B. umgekehrt als Privatperson und Mensch auch wiederum sehr herzlich und bisweilen fast schon irgendwie überschwänglich, was ich jedoch im Zusammenhang mit meinem Abitur und der diesbezüglichen Feier, die jedoch in ihrem morgendlichen und offiziellen Teil für mich rein subjektiv betrachtet dann schließlich wegen eines blamablen Ausrutschers meines Vorredners alles andere als feierlich war, ebenfalls noch detailliert schildern und umfassend würdigen werde.

Im Heiligtum der Schule, dem Lehrerzimmer, schien sich aber auch jetzt wieder einmal, rückschauend betrachtet und genauso wie bereits kurz zuvor schon bei der äußerst triumphalen und sehr würdevollen sowie für mich nach nunmehr schon relativ langer Zeit noch immer unbeschreiblich erinnerungsträchtigen Verabschiedung von Herrn Dr. H., nun schon irgendetwas gegen mich zusammenzubrauen, von welchem jedoch niemand von den vielen Schülern und am aller-wenigsten ich selbst als hinterher unmittelbar Betroffener auch nur ansatzweise irgendetwas mitbekam, denn es drang von dieser Schaltstelle der Schule nichts nach außen, weswegen man diesen Bereich fast schon als ein Geheimkabinett bezeichnen konnte; bisweilen, nämlich wenn es hier um Fragen der Schullaufbahn und hierbei insbesondere um solche der Notengebung sowie schließlich auch noch um solche der Versetzung oder Nichtversetzung geht, taucht hier und jetzt bei der Abfassung dieser irrsinnigen Passage meiner umfangreichen Memoiren für mich die lustige Betitelung des Lehrerzimmers als beinahe schon eine Art Geheim- und Gruselkabinett auf, bei welchem mindestens ich permanent fast schon auf alles gefaßt war und wie früher schon in meiner Volksschulzeit immer mit der schlechteren statt mit der besseren Note rechnete, wobei ich letztere dann mir wie fast schon durch ein realiter unerklärliches Wunder bekam unf erhielt; manche meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, die mir alles andere als grün waren, mochten hierin für sich selbst weitaus mehr als lediglich einen reinen Zufall gesehen haben, aber dies war mir hier und jetzt vollkommen gleichgültig. Um

diese irrsinnige Idee mit dem Geheim- und schließlich Gruselkabinett mit seiner Geheimniskrämerei noch weiter fortzuführen und mehr oder weniger malerisch auszuschnücken, kann man bei der Notengebung nach einem extrem saublöden und abgedroschenen sowie bereits einen unendlich langen Bart besitzenden Lehrerswitz durchaus von einer spaßigen sowie die Herzen und Sinne der Schulmeister erheiternenden Würfelaktion sprechen, denn von eins bis sechs ist hier alles drinn; ein Sechser im Lotto ist übrigens genauso erstrebenswert wie ein Einser in der Schule. Man plante nämlich dort ganz heimlich, still und leise eine weitere Überraschung für und beinahe schon wieder ein ziemlich wildes Attentat auf mich, welche und welches wiederum ganz geschickt eingefädelt ward und schließlich wie beabsichtigt auch voll und ganz gelingen sollte. Diesmal war es jedoch nicht mehr und schon wieder wie bei der Verabschiedung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. Herr Konrektor Albert S., sondern stattdessen Herr Konrektor Hans E., welcher mich dann in sein kurz zuvor mit anderen – ob hier jedoch im Hintergrund auch wieder einmal Frau Dr. S. ganz ordentlich mitmischte, weiß ich zwar nicht, dies ist aber durchaus wahrscheinlich – seiner Kolleginnen und Kollegen zielsicher eingefädelt und zudem fast schon siegesbewußt wie einen irrsinnigen Jugendstreich ausgehecktes Vorhaben einbezog; dessen Ehefrau Afra, die ich wie bereits angedeutet nur ganz flüchtig kannte, war wie bereits gesagt die unmittelbare Vorgängerin von Frau Dr. S. im verantwortungsvollen und nervenzermürbenden Amt der Körperbehindertenbetreuerin, bevor sie aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand treten mußte. Früher hatte Herr Konrektor E. mich nämlich irgendwann einmal in Wirtschafts- und Rechtslehre, was ich bereits im Zusammenhang mit der doppelten Buchführung erwähnt habe, sowie Mathematik und Erdkunde und schätzte mich, wie viele andere Lehrer meiner lebenswürdigen Penne, wegen meines für ihn großen Fleißes, sowie wegen meiner trotz meiner saublöden Körperbehinderung immer ungebrochenen und nimmermüden sowie infolgedessen niemals auch nur ansatzweise erlahmenden Einsatzbereitschaft, wie er dies auch irgendwann einmal gegenüber meinen Eltern überzeugend ausdrückte. Nebenbei bemerkt war insbesondere der Unterricht in Erdkunde bei Herrn Konrektor E. immer ganz besonders interessant und spannend, denn er unterrichtete permanent fächerübergreifend und hatte einen Bezug zu mehreren anderen Fächern, was darauf schließen ließ, daß er ein breitgefächertes und tiefschürfendes Wissen hatte. So ließ er beispielsweise im Zusammenhang mit den Flüssen Oder und Neiße als geschichtlich unleugbare und wenig – ich selbst wußte dies bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht und selbst meinem Vater als wie später ich Hobbyhistoriker war dies vollkommen unbekannt – bekannte Tatsache ganz zwanglos mit einfließen, daß sich die Westmächte anno domini 1945 von der Sowjetunion hätten schamlos über den Tisch ziehen und übervorteilen lassen, weil sie sich auf die westlich verlaufende Lausitzer oder Görlitzer Neiße als Oder--Neiße--Linie eingelassen haben, statt zu ihren Gunsten auf der weiter östlich fließenden Glatzer Neiße als Grenzfluß im Bereich der Neiße dieser Ostgrenze Deutschlands und Westgrenze Polens zu bestehen, und im Zusammenhang mit Leipzig begann er außer vom gewaltigen Bahnhof jener Stadt als fraglos dem größten Kopfbahnhof Europas und der Messe spontan von Bach als dem dor-

tigen und ehemaligen Thomaskantor und seiner für ihn und mich wunderschönen Orgelmusik zu erzählen, wovon er offensichtlich einiges zu verstehen schien, und womit er mir natürlich tief aus dem Herzen gesprochen hatte; ob er möglicherweise sogar wie ich Orgel spielen konnte, weiß ich leider nicht, denn er hatte es nicht von sich aus verlauten lassen, und ich habe ihn hiernach auch von mir aus niemals gefragt, weil sich solch etwas für mich als einen mehr oder weniger dummen, faulen und frechen Schüler ganz einfach nicht schickte; umgekehrt wußte er jedoch rein zufällig von irgendwoher – von wem weiß ich leider nicht, jedenfalls nicht von mir, denn ich ging hiermit nicht hausieren, sondern betrachtete dies stattdessen genauso wie die Religion als meine ureigenste Privatangelegenheit – daß ich Orgel spielte, denn er fragte mich, nachdem er die Sprache bei mir auf mein Orgelspielen gebracht hatte und genau wissen wollte, wie ich dies denn machen würde, nach dieser besagten Erdkundestunde ganz spontan, ob ich denn auch Bach spielen könne, was ich jedoch, um bei der reinen und für mich jedoch bitteren Wahrheit zu bleiben, kategorisch zu meiner großen Schande vereinen mußte, denn ich brachte höchstens den Anfang und das Ende der d--moll--Toccata²³⁰ sowie den Beginn des für mich ungemein festlichen D--Dur--Präludiums²³¹ sozusagen mehr schlecht als recht hin; unseren musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen durfte man jedoch unter absolut überhaupt gar keinen Umständen auf diese irre und tolle sowie verführerische und verräterische Fährte locken, denn sonst wäre dieser saublöde und rotzfreche Unmensch noch vollständig ausgeflippt. Aus irgendeinem aktuellen Anlaß bezeichnete Herr Konrektor Hans E. mich sogar schon einmal bei einem unserer mehreren Abitreffen ganz liebevoll und ehrenhaft als Wolfi, sowie auch später noch einmal als eben den für ihn immer wieder ungemein tapferen und immer äußerst lebenswürdigen Schüler Wolfgang, welcher trotz seiner schweren Körperbehinderung alle Beschwernisse seiner Schulzeit mit Bravur gemeistert hat, was für mich natürlich zucker- und honigsüß war, weswegen ich solch etwas denn aber auch sichtlich gerne hörte und genoß. Das meinte er außerdem insbesondere aber auch noch deswegen, weil auch er irgendwann einmal in unserer Hausaufgabenzeit weilte und mir wie bereits Herr Dr. H. und auch noch manch ein anderer Lehrer unserer Penne beim Arbeiten mit meiner Schreibmaschine zuschaute, wo ich gerade meine Hausaufgabe im Fach Erdkunde – hierin hatte ich ihn gerade zu jenem Zeitpunkt – anfertigte und alles wohlthuend kommentierte, was sich für mich wiederum sehr gut traf und zudem auch noch äußerst vorteilhaft war. Ich mußte für ihn nämlich die einzelnen Burgen und Schlösser am deutschen Rhein zusammenschreiben, was mir einen irrsinnigen Heidenspaß machte; ganz nebenbei bemerkt war ich hier mittlerweile bereits bei der altehrwürdigen Festung Ehrenbreitstein hoch über Koblenz, wo Frau Dr. S. aufgewachsen war, angelangt, nachdem ich bereits die Burgen Katz und Maus, wobei ich jedoch von meinen persönlichen Feinden mit mir dann (Wortspielerei!) nicht mehr Katz und Maus spielen ließ, die beiden feindlichen Brüder Sterrenberg und Liebenstein, den Mäuseturm bei Boppard, die mitten in jenem vielbesungen und romanti-

230 Toccata und Fuge in d--moll (BWV Nr. 565);

231 Präludium und Fuge in D--Dur (BWV Nr. 532);

schen Strom auf einer kleinen Felseninsel gelegene Rheinpfalz bei Kaub, die beiden Burgen Rheinstein und Sooneck, das althehrwürdige Schloß Stolzenfels, die Burg Stahleck bei Bacharach, die Marksburg bei Braubach und die Burg Lahneck hoch über Niederlahnstein abgehandelt hatte. Dieser allseits sehr beliebte und geschätzte Lehrer namens Hans E., welcher insbesondere auch die vielschichtigen und oftmals schon ziemlich gravierenden Probleme aller Jugendlichen vollkommen ernst nahm, indem er diese absolut nicht als nichtssagende Lapalien abtat, und den auch ich persönlich immer sehr gerne mochte, zitierte mich eines schönen Morgens ganz kurz vor dem Beginn des Unterrichtes, und zwar, wie ich dies jedoch heutzutage noch haargenau weiß, unmittelbar vor dem Latein—Leistungskurs an irgendeinem Freitagmorgen, an welchem zu allem Unglück auch noch für die beiden ersten Schulstunden eine entsprechende Klausur bei Herrn Dr. O. angesetzt und ich infolgedessen jetzt wieder einmal im wildesten und aufreibendsten Streß war und unter totalem Zeitdruck stand (ich war inzwischen schon heil in der Kollegstufe gelandet und hatte die gefürchtete 11.Klasse jetzt endlich gottlob mehr oder weniger glorreich und deshalb auch relativ unbeschadet hinter mich gebracht) wie damals nur etwa ein Dreivierteljahr zuvor bereits Herr Dr. H. bei meiner drohenden Nichtversetzung von der gymnasialen Ober- in die Kollegstufe und von jenem besagten und für mich bedrohlichen Zeitpunkt gerechnet etwa ein Vierteljahr später Herr S. mit wiederum ungemein aussagekräftigem sowie auch bei ihm als trotz seiner permanenten Kollegialität und Umgänglichkeit fraglos einer unumstößlichen und ernstzunehmenden Respektsperson genauso wie bereits bei Herrn Dr. H. und auch noch Herrn S. von sehr vielen Schülern, und hierunter auch von mir als hier Angsthase, permanent entsprechend nachhaltig gefürchteten weil immer wieder sozusagen berühmt--berüchtigtem Fingerzeig („Ach, Wolfgang, kommen Sie doch bitte jetzt einmal ganz kurz mit mir ins Sekretariat“), welchem ich ebenfalls sofort Folge leistete, wobei ich hier jedoch, anders als damals bei meiner mir ernsthaft drohenden Nichtversetzung in die Kollegstufe, sowie auch anders als noch ein knappes Vierteljahr zuvor bei der sehr feierlichen und würdevollen Verabschiedung von Herrn Dr. H., wirklich ein absolut reines Gewissen, weil ich haargenau wußte, daß ich bei ihm absolut nichts ausgefressen hatte, zu sich in sein kleines Dienstzimmer, welches sich in einer ziemlich langen Reihe wie bei einer Perlenschnur aufgereiht neben dem Direktorat, dem Büro von Herrn S., dem-jenigen von Herrn Pr., dem Sekretariat und dem Lehrerzimmer befand. Außer dem Sekretariat waren alle diese soeben genannten Räumlichkeiten für Schüler sozusagen absolute und von der Außenwelt hermetisch abgeriegelte Sperrbezirke, welche man als dummer und/oder frecher Pennäler nicht ohne vorherige Aufforderung betreten oder, wenn man berechtigterweise drinnen war, nur mit ausdrücklicher Erlaubnis verlassen durfte, und das Dienstzimmer des Direktors war als Direktorat und absolutes Heiligtum insbesondere zu Herrn Dr. H's. Zeiten bei den Schülern nachhaltig gefürchtet, weil dort nämlich immer die militärisch--feldwebelartigen Strafpredigten ungebremsst losbrausten und hemmungslos wie sozusagen ein wild aufgezoogenes Uhrwerk abliefen sowie sich metaphorisch gesprochen wie tosende Wasserfälle in Form des Rheinfalls bei Schaffhausen und Gestalt der Niagarafälle, sowie als extrem

wilde Sturzbäche und Starkregen über die hierfür wegen ihrer verschiedenen Übeltaten ohne irgendwelches Ansehen ihrer Person ausersehenen und auserwählten Penäler ergossen, und auch unter der Regentschaft von Herrn B. betrat man das Direktorat als Schüler nur mit Schaudern und Zaudern, mindestens jedoch mit einem extrem mulmigen Gefühl; ich konnte mich nur glücklich und selig preisen sowie infolgedessen meinem Herrgott nicht genug dafür dankbar sein, weil dies wie gesagt durchaus auch anders, nämlich mit einer gesalzenen und gepfefferten Strafpredigt, hätte enden können, seinerzeit am unendlich schicksalsträchtigen 16. Februar 1979 bloß im Sekretariat als nur dem Vorhof desselben und nicht schon im Direktorat als dem Herzen der Schule als sozusagen dem absoluten Innenbereich eines Tempels gelandet zu sein. Herr Konrektor E. gab mir dann zunächst einmal den genauen Termin der Einführung unseres neuen Chefs bekannt, sagte dann im exakt selben Atemzug wie bereits einen Satz zuvor, daß hier auch ich jetzt wiederum und ebenfalls zum ganz kleinen Kreis der hierzu schon geladenen Gäste gehörte, wobei ich mich auch jetzt wieder einmal ganz nachdrücklich fragte, womit ich diese tolle und ruhmreiche sowie ehrenhafte Auszeichnung letztendlich überhaupt entsprechend sachgerecht verdient hatte, indem ich auch jetzt wiederum nicht zu einer mir annähernd plausiblen und mich aber auch nur irgendwie befriedigenden Antwort kam, und eröffnete mir daraufhin sofort die hier und jetzt offenbar wiederum ganz einhellig und unverblümt vom gesamten Lehrerkollegium gehegte Bitte, ich solle jetzt doch auch noch bei der offiziellen Einführung von Herrn B., der nebenbei bemerkt auch schon in der Verabschiedung seines Amtsvorgängers war, im Namen und im Auftrag der dort seinerzeit doch noch relativ vielen Körperbehinderten des Leibniz--Gymnasiums eine ganz kurze Einführungsrede halten, nachdem ich doch vor noch gar nicht allzu langer Zeit schon Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. so ungemein glänzend und zudem äußerst liebevoll sowie ganz wohlthuend in seinen wohlverdienten Ruhestand verabschiedet hätte; jetzt schien man bei und mit mir sozusagen auf den Geschmack gekommen zu sein. Dies ließ ich mir aber diesmal nun wirklich nicht zweimal sagen, und ich hatte jetzt auch keine quälenden und mich seelisch folternden Zweifel mehr daran, daß mir dies mißlingen und mein Latein—Leistungskursfreund Jörg R., dem ich hier natürlich bei entsprechendem Bedarf fraglos den Vortritt gelassen hätte, hierfür noch wesentlich besser denn ich geeignet und dieser pfundigen Auszeichnung und Ehre weitaus würdiger den ausgerechnet ich sein würde, weil bereits meine allererste Rede für Herrn Dr. H., der sich auch jetzt wöchentlich einmal für seinen von ihm abgehaltenen und dort stattfindenden Russischkurs in unserer Penne blicken ließ, wider Erwarten so extrem gut angekommen und damals aber auch noch für mich selbst und persönlich ein toller weil äußerst brillanter Erfolg war, welcher mir sofort diejenige Anerkennung und diejenige hilfreiche Kraft verschaffte, welche ich, wie früher bereits mehrfach angedeutet, als Körperbehinderter stets ganz besonders benötigte, um überhaupt den düstergrauen Alltag durchstehen und überleben zu können; ich war jetzt vom Lehrkörper unserer Schule auch für diese Rede ausersehen worden – und damit basta, Alleluja, Amen! Diesmal war ich mir jedoch wie schon angedeutet bereits von allem Anfang an felsenfest sicher, daß alles schon gut ausgehen und ich meine Sache

absolut perfekt zur vollsten Zufriedenheit aller erledigen würde, und selbst meine gerade in solchen Dingen hier immer noch sehr skeptischen Eltern ließen jetzt hiergegen keine aber auch nur irgendwie gearteten Einwendungen mehr verlauten, weil ich ihre diesbezüglichen Zweifel und ihre schließlich absolut unbegründete Skepsis bereits bei und mit der tollen und alle begeisternden Verabschiedungsrede für Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. beseitigt und sämtliche auch noch so geringfügigen Bedenken hiergegen ganz nachdrücklich zerstreut hatte. Zeit meines ganzen Lebens war ich nämlich auch stets erfolgsversessen, was mir bisweilen ebenfalls sehr nachteilig und manchmal auch noch unbeschreiblich vorwurfsvoll angelastet sowie zudem als äußerst ungünstige und denkbar unschöne Eigenschaft meinerseits über Gebühr herausgestrichen wurde. Diese meine Erfolgsversessenheit hing jedoch immer nur mit meiner stets saublöden und gottverfluchten Körperbehinderung zusammen, denn ich mußte als Körperbehinderter, wie mir immer schien, sozusagen zum Nachweis meiner legitimen Daseinsberechtigung stets irgendetwas Brauchbares vorweisen können, um nicht noch nachhaltig untergebuttert und schließlich trotz meiner zweifellos vorhandenen Intelligenz für dumm verkauft zu werden, was einige extrem boshafte Menschen meines sozialen Umfeldes auch in meinem fortgeschrittenen Alter immer wder versuchten, obwohl deren wie auch immer geartetes Ansinnen durch mich ganz nachdrücklich zum totalen Scheitern verurteilt und zudem mit einem extrem derben Denkmittel meinerseits verbunden war. Bei aller Demut und Bescheidenheit nun konnte ich nämlich auch immer schon ganz schön geltungs- und rachsüchtig werden und notfalls sogar schon ungemein skrupel- und gnadenlos die äußerst unschöne und biweilen auch schon ziemlich gehässige Ellenbogenmethode anwenden, wenn es herbei die Leute manchmal aus purer Dummheit und wie insbesondere die besagten Freunde meiner Eltern und meine körperbehinderten Mitgymnasiasten im Wichernhaus oftmals auch schon boshafterweise darauf anlegten, mich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverdammten Körperbehinderung irgendwie nachhaltig zu demütigen und oft fast schon extrem bitterböse zu verleumden, was jedoch damals, anders als oftmals und anderswo, in meinem seinerzeit bereits gleichermaßen wie heutzutage immer noch heißgeliebten Leibniz--Gymnasium absolut niemand tat. Ich schrieb mir daraufhin sofort mit meiner unentbehrlichen und insbesondere deswegen auch heißgeliebten Schreibmaschine in meiner bereits wegen der jetzt unbedingt erforderlichen Abiturvorbereitung sehr knapp bemessenen Freizeit wieder einige Sachen zusammen, mit welchen ich diesmal bei dieser ebenfalls sehr denkwürdigen Feierlichkeit dem Festauditorium in der Aula dieser unserer renomierten Lehranstalt gewissermaßen meine Aufwartung machen wollte. Hier sah ich dann für mich eine weitere und für mich ungemein willkommene Möglichkeit, mich ins rechte Licht zu setzen, um als vom Leben und Leid gezeichneter Körperbehinderter möglichst gut dazustehen. Bitterböse Zungen, die hier jedoch in ihren sarkastisch und bestialisch sowie diabolisch gemeinen Anfeindungen gegen mich absolut nicht lockerließen, sondern stattdessen auf immer neue und wildere Bosheiten gegen mich sann, ergriffen jedoch, nachdem sich diese für mich tolle Sache völlig ohne mein Zutun herumgesprochen hatte und von der Lehrerschaft mindestens ansatzweise in die Schü-

lerschar durchgesickert war, diese Gelegenheit dann aber auch sofort wieder beim Schopfe, indem sie hier und jetzt sozusagen schlagartig den Spieß herumdrehten und ihn dann noch boshafterweise als eine speerspitze Waffe gegen mich gebrauchten. Sie schlachteten dies jetzt gewissermaßen für sich aus und sagten mir damals noch verleumderischerweise nach, ich würde hiermit nur ungerechtfertigterweise glänzen und dadurch meine für jeden aabsolut ugenfälligen Unzulänglichkeiten nur geschickt übertünchen wollen, was ich als eine ziemlich bodenlose Verleumdung erachtete und natürlich so nicht auf mir sitzen ließ, indem ich diesen blöden Typen, von denen ich die frechtesten und rabiatesten am liebsten extrem wild und gnadenlos vermöbelt hätte, wieder einmal ganz gehörig die Meinung sagte, wobei ich gegen sie, musikalisch interpretiert, sozusagen alle Register zog, wie dies unser bornierter Schulamstyp mit dem Tuttiknopf nach fast jedem Gottesdienst tat, und gegenüber diesen frechen Fratzen fast schon handgreiflich wurde, wie dies in solchen Situationen, wie bereits mehrfach angedeutet, immer wieder meine unverkennbare und unschöne Wesensart war; doch ich mußte mich hier immer möglichst wirkungsvoll meiner Haut wehren, denn sonst wäre ich total untergebuttert worden. Hier hätte ich noch gute Lust gehabt, mindestens andeutungsweise und somit gestikulierend auf diese äußerst wilden und rüden Typen loszugehen und ihnen hierdurch einmal ganz gehörig das Fürchten zu lehren, sowie mir hiermit nachhaltig Respekt zu verschaffen; schlimmsten-falls und wenn dies nicht als Totschlag oder sogar Mord strafbar gewesen wäre, hätten einige von ihnen sogar schon daran glauben und ihre permanente Frechheit mir gegenüber ganz teuer mit dem ungemein hohen Preis ihres für mich liederlichen Lebens bezahlen müssen, denn meine realiter völlig unbeschreibliche Grausamkeit ihnen gegenüber kannte hier und jetzt absolut keine Grenzen mehr. In solchen Situationen wie der soeben bereits lang und breit beschriebenen, in welcher ich rückschauend betrachtet irgendeinen dieser unendlich boshaften und rotzfrechen Typen, welche durch ihre bodenlose Stinkfaulheit mit ihren nach heutigen Erkenntnissen vom eigentlichen Lerneffekt her absolut nichts bringenden und schließlich auch noch dem braven und biederem Steuerzahler immer nur ganz nachdrücklich an den Geldbeutel gehenden „Ehrenrunden“ wirklich schon genug Dreck am Stecken hatten, realiter ganz übel und absolut unansehnlich hätte zurichten und entstellen müssen, konnte ich mich dann immer dergestalt vergessen, daß ich mich hinterher wirklich selbst nicht mehr kannte, und hierüber empfand ich weder Bestürzung noch Scham noch Reue, sondern war hierauf umgekehrt sogar noch mächtig stolz, indem ich mir in dieser Situation ungemein heldenhaft und wichtig sowie fast schon total unfehlbar vorkam und mich mit meinem jetzt immer ganz besonders aufschneiderischen und zudem auch noch stark herausfordernden Umgangston innerlich sogar noch entsprechend brüstete, wobei ich mir aber von niemandem einreden ließ, daß ich hier möglicherweise im Unrecht war, sondern unbelehrbar im Recht zu sein behauptete. Jetzt zeigte ich diesen extrem bösen und wilden Chaoten aber ganz besonders unverhohlen und unmißverständlich, daß ich von ihren unentwegten Sticheleien und unsäglichen Bosheiten gegen mich die Nase gestrichen voll hatte und mir absolut nichts mehr bieten ließ. Während vieler Jahre sowie hier insbesondere auch noch unter dem dominierenden Eindruck und

Einfluß meines späteren Regensburger Jurastudiums rechtfertigte ich dieses hier zugegebenermaßen äußerst rabiate und unverschämte sowie mindestens gegenüber Erwachsenen beinahe fast schon pubertär--flegelhafte Verhalten dann jedesmal immer unbeschreiblich skrupellos mit der grundsätzlichen Notwehrfähigkeit der persönlichen Ehre, welche jedoch mit direktem Bezug auf mich für manche Menschen überhaupt gar nichts zu gelten schien, sondern stattdessen immer wieder ganz schamlos wie der Blasebalg des Harmonium des tatkräftigen Rektors der Schweinfurter Sonderschule und derjenige des gleichgearteten Instrumentes unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen unverhohlen und sich selbst hieran sogar noch sichtlich ergötzend mit Füßen getreten wurde; dies mußte ich mir wie angedeutet auch als Körperbehinderter von niemandem bieten lassen. Unter dem Deckmantel dieses tollen und pfundigen sowie mir immer wieder äußerst willkommenen und schließlich sogar noch die Strafbarkeit einer handfesten Beleidigung sachgerecht ausschließenden Rechtfertigungsgrundes, unter welchem man den anderen Leuten stets die allergrößten Gemeinheiten ganz skrupellos und unverhohlen an den Kopf werfen konnte und den gröbsten sowie seelisch verrohtesten Flegeln, die scheinbar absolut nichts mehr berührte, alles sogar noch wesentlich bissiger, gemeiner, unflätiger, boshafter und jähzorniger als bisher schon heimzahlen durfte, ohne hierfür aber auch nur irgendwelche Sanktionen zivilistischer oder sogar schon strafrechtlicher Art und Weise befürchten zu müssen, konnte ich jedoch wie gesagt bei entsprechendem Bedarf ziemlich rotzfroh und aufmüpfig sowie sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein sein, indem ich unvorstellbar beleidigend und fast schon verleumderisch wurde, denn mit mir ist man in gewissen Kreisen meines damaligen sozialen Umfeldes nun ja auch nicht gerade zimperlich, sondern stattdessen umgekehrt immer unbeschreiblich schonungslos verfahren, was sich jetzt endlich einmal erbittert rächen und noch wesentlich jähzorniger wie metaphorisch gesprochen eine Woge des aufgewühlten, aufgepeitschten und wilden Meeres erbarmungslos zurückschlagen mußte. Hier war ich dann immer wieder dergestalt außer mir und durch meinen mich jetzt wie sozusagen in einem engmaschigen Spinnennetz gefangenhaltenden Zorn gewissermaßen total hypnotisiert, daß ich mich in meiner wilden Wut fast schon selbst nicht mehr kannte, denn diese üble Seelenregung übermannte mich schlagartig; jetzt kam es mir unbedingt darauf an, diese extrem rüden und wilden Typen sozusagen unverhohlen und zielsicher an ihrem absolut empfindlichsten Nerv zu treffen, auf daß sie endlich einmal auf immer und für ewig von mir ablassen mögen; letzteres war jedoch nichts anderes und weiteres als immer nur ein frommer und unerfüllbarer Wunsch, denn sie fuhren immer neue und immer noch schwerere Geschütze mit erheblich schärferer und schlagkräftigerer Munition als bereits beim jeweils letzten Mal gegen mich auf; dies war ein offensichtlich undurchbrechbarer Teufelskreis, der sich bis zum Ende meiner knapp neunjährigen Wichernhauszeit unvermindert und unverhohlen sowie mit immer nur noch stärker als bisher schon werdenden Schärfe fortsetzte, und bei welchem die Attacken meinerseits immer stärker und zusehends gemeiner wurden. Ich war in solchen Situationen immer so zornig und dergestalt wütend, daß ich mich in diesem Zustand, welcher mich psy-

chologisch wie sozusagen ein schwerer Affektsturm und wie in den Jahren meiner Jugend und meines Jüng-lingsalters der verteuflerte Masturbationstrieb nachhaltig übermannte, desentwegen ich ganz einfach nicht umhin konnte, hier total ausrastete, mich vollständig vergaß und dann hinterher einerseits sprichwörtlich meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war, andererseits hierüber aber auch nicht die geringste Bestürzung oder sogar schon ansatzweise irgendwie Reue empfand, weil ich mich hier vollkommen im Recht wähnte; hätte ich einen dieser blöden und frechen Typen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten vom Altdorfer Wichernhaus – und hier jedoch insbesondere der besagte Dymeliekrüppel und derjenige – beide hatten permanent en unentwegt und unerhört freches Mundwerk und konnten sich hier mit ihren unsäglichen Bosheiten gegen mich durchaus im fairen Wettstreit aneinander messen – oftmals noch wesentlich hundsgemeinere Typ, welcher dann später nach ebenfalls drei Ehrenrunden – ob er nach dem nach seiner ihm wesenseigenen Mentalität – er bohrte sprichwörtlich absolut nicht gerne Löcher in harte Bretter – sicher nur mit Ach und Krach sowie Hängen und Würgen geschafften Abitur überhaupt jemals ein Studium oder irgendeine andere Ausbildung begonnen hat, weiß ich leider nicht – irgendwann einmal vollständig im Alkohol versumpft sein und permanent eine entsprechend aussagekräftige und ekelerregende Alkoholfahne mit sich herumgetragen haben soll – welche hier ohnehin immer sozusagen das letzte Wort über und gegen mich haben und behalten mußten, vollkommen krankenhausreif oder sogar schon halb totgeschlagen, dann hätte mich dies noch ganz teuflisch gefreut und mein gegen diese extrem gemeinen Höllenhunde absolut unersättliches Rachegefühl wäre endlich einmal entsprechend sachgerecht und vollständig befriedigt gewesen.

Diese Feierlichkeit selbst fand in den späten Vormittagsstunden des 26. Oktober 1979 in der wiederum mit Girlanden und taufrischen Blumen ganz festlich und dem Anlaß durchaus angemessen geschmückten Aula unseres mittlerweile bereits altherwürdigen Gymnasiums statt. Vom Wochentag her war dies wie bereits bei der ausführlich und anschaulich geschilderten Verabschiedung von Herrn Dr. H. ein Freitag, und von der Witterung her hingegen ein sehr grauer, düsterer und trüber sowie naßkalter und regnerischer Tag, wie er für diese Jahreszeit und für jenen Monat nicht untypisch ist; meiner frohen und heiteren Stimmung tat dies jedoch nicht den geringsten Abbruch, denn alles war hier wie dort vielversprechend und verheißungsvoll. Die genaue Uhrzeit, für welche diese für mich ebenfalls sehr denkwürdige und erinnerungsträchtige Feierstunde angesetzt war, weiß ich zwar nicht mehr ganz genau, es muß aber wie bei der Verabschiedung von Herrn Dr. H. halb elf Uhr morgens gewesen sein. Auch dieser Feier verlieh unser Scholorchester unter Leitung von Herrn K. mit einem entsprechend festlichen Stück, von welchem ich ebenfalls nicht weiß, aus wessen Feder es stammte und welches sich, wenn er dagewesen wäre und diese Feierstunde beige-wohnt hätte, hinterher todsicher in entsprechendem, nämlich nach seinem haaresträubenden Geschmack, abgewandelter und außerdem auch nicht stark verhunster Form im unerschöpflichen Repertoire unseres musikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtypen wiedergefunden hätte, den passenden und geeigneten Rahmen, den würdigen und strahlenden Glanz und die besondere Weihe,

um hinterher in den Seelen der Anwesenden gefestigt zu sein und in deren Erinnerung noch eine Zeitlang nachzuklingen und fortzuleben. Wie bereits etwa ein Vierteljahr zuvor bei der feierlichen Verabschiedung von Herrn Dr. H. war auch bei der genauso würdevollen Einführung von Herrn B. der ansonsten regulär stattfindende Unterricht ersatzlos ausgefallen, und die Schüler waren außerdem alle nach Hause geschickt worden; an Unterricht war jetzt wie damals nicht zu denken. Es herrschte hier somit eine geschlossene Gesellschaft, zu welcher wie bereits vorher bei der ungemein feierlichen und absolut würdevollen Verabschiedung von Herrn Dr. H. neben der Schul- und Ortsprominenz von Altdorf bei Nürnberg sowie mehreren Vertretern der Regierung von Mittelfranken aus Ansbach und einigen Repräsentanten der beiden großen christlichen Konfessionen aber auch noch einige dafür ganz besonders „Auserwählte“ gehörten, unter welchen jetzt auch ich mich wieder befand, was natürlich eine ganz besondere Ehre für mich war, welcher ich mich auch jetzt unbedingt als würdig erweisen mußte und meiner Penne absolut keine Schande machen durfte. Allerdings war der extrem rotzfreche und unerhört dreiste Dysmelietyt jetzt gottlob nicht mehr uneingeladen und ungebeten erschienen, und entweder waren hier bereit vorsorglich die Türen während der Dauer der Feierlichkeit von innen her verschlossen worden oder hat ihn irgendjemand wie insbesondere Frau Dr. S. oder ein anderer Lehrer oder einer unserer mehreren Konrektoren, und hier Herr Konrektor Josef Di. als der für die strikte Einhaltung der schulischen Hausordnung zuständige „Schulpolizist“ diesbezüglich mit der absolut unüberhörbaren und unnachgiebigen sowie strengen Androhung ansonsten ernsthafter und unausweichlicher Konsequenzen ganz nachdrücklich zurechtgewiesen; wegen seiner realiter unvorstellbaren Faulheit und Frechheit hätte man ihm eigentlich überhaupt gar keine dritte und allerletzte „Ehrenrunde“ als Warnschuß zubilligen und ihn beim dritten Mal dann auch nicht zur Reifeprüfung zulassen, sondern stattdessen bereits nach dieser seiner zweiten Runde wegen seiner total unüberbietbaren Stinkfaulheit und bodenlosen Rotzfrechheit ganz erbarmungslos feuern und von der Schule entlassen sollen, aber hier schienen teilweise andere Gesetze zu gelten, von welchen ich mir jetzt, ohne hiermit irgend etwas möglicherweise vollkommen Unwahres sozusagen unüberlegt ins Blaue hinein zu behaupten, gar nicht so sicher bin, ob sie im Extrem- und Ernstfall auch bei mir Anwendung gefunden hätten, weswegen ich denn auch nicht wollte, daß diese blöde Situation wie realiter ein Feuer im Altdorfer Wichernhaus jemals eintreten möge; auch dieser durchaus ehrenwerte Wunsch, den nur ich mir durch sachgerechte Leistung und sonst kein anderer erfüllen konnte, hielt mich sozusagen innerlich auf Trab und in Schwung sowie ganz wild am Kochen, und möglicherweise war diese meine für viele Leute meines sozialen Umfeldes mehr oder weniger ehrenwerte Vorstellung und hinterher absolut unbeugsame Haltung neben meinen unter der Domäne meiner Körperbehinderung durchaus respektablen, wenngleich auch nicht sonderlich be-
 rauschenden Leistungen auch mit ein Grund für meine mir dann schließlich nach dem erfolgreich bestandenen Abitur zwangloserweise zuteilgewordenen Ehrungen, auf welche ich später im passenden Zusammenhang noch ausführlich und anschaulich zu sprechen kommen werde. Wieder war ich am Morgen jenes für mich unbeschreiblich

denkwürdigen Tages beim Wecken sofort schlagartig wach, wieder kam ich dann blitzartig aus meinem mittlerweile gegenüber früher stets weichen Bett und den kuscheligen Federn heraus, wieder redeten mir wie bereits kurz zuvor bei der irren Verabschiedung von Herrn Dr. H. Kalender und Stoffhund sehr mahnend und deshalb auch noch ganz nachdrücklich ins Gewissen, wieder hatte ich mich am Morgen nach dem Aufstehen vom hierfür zuständigen und seinerzeit überwiegend aus Zivis bestehenden Pflegedienst des Altdorfer Wichernhauses nun entsprechend sachgerecht „herausputzen“, lassen, wieder einmal war mir voll und ganz bewußt, daß dies jetzt möglicherweise der größte und schönste Tag meines damaligen bisherigen Lebens, mindestens jedoch eine erinnerungsträchtige Sternstunde desselben, werden könnte und mußte, wieder einmal durfte ich mich selbst nicht blamieren und meine skeptische und kritische Umwelt nicht enttäuschen, und wieder einmal raste ich jetzt mit meinem Redemanuskript in der Schultasche von der für mich erinnerungsträchtigen Eingangshalle zunächst einmal ins Sekretariat, wo ich mich bei Frau B. nach dem genauen Ablauf der Feier erkundigte, und von dort aus als Wolfgang wie ein wilder Wolf durch den Gang hinter in die wie gesagt entsprechend sachgerecht hergerichtete und festlich geschmückte Aula, deren mausgraue Betonwände und Umgänge im ersten Stock, wo seinerzeit die Chemie als in der urwüchsigen und mich selbst fast schon zum Todlachen reizenden Sprache eines meiner hier immer ganz besonders witzigen Mitschülers Frau Dr. S's. Giftküche untergebracht war, die für mich in meiner entsprechend musikalisch geprägten Phantasie wie eine Orgelempore ohne entsprechendes Instrument aussahen, sowie ohne jenes Flair extrem matt, kahl, fad, kalt, fahl und trostlos wirkten. Genauso wie bereits damals wenige Monate früher bei der feierlichen und glanzvollen Verabschiedung von Herrn Dr. H. lag auch diesmal an meinem mir jetzt zugewiesenen Platz wieder eine Rednerliste auf, aus welcher ich dann haargenau ersehen und entnehmen konnte, wann und nach welchem meiner mehreren Vorredner ich nunmehr an der Reihe war und hier sowie jetzt sozusagen „mein Männlein machen“ konnte, durfte, sollte oder mußte, nämlich wieder nach der Rede für die allgemeine Schülerschar. Als Redner wurde mir auch jetzt wieder ganz vorne ein würdiger Platz wenige Schritte vom Rednerpult entfernt zugewiesen. Die geladenen Gäste trafen hier wie dort nacheinander ein, und unter diesen befand sich auch die Hauptperson, die, wenn ich mich noch recht erinnere, mit ihrer Gattin kam; ob allerdings bei Herrn Dr. H's. Verabschiedung dessen Ehefrau anwesend war, vermag ich jetzt leider nicht mehr genau zu rekonstruieren. Herr Dr. H. war natürlich zur Einführung seines würdigen Nachfolgers erschienen und kam mit mir, nachdem ich ihn privat herzlich begrüßt hatte, mit mir ganz kurz ins Gespräch; worum sich dieses jedoch letztlich gedreht hat, weiß ich jetzt zwar nicht mehr, es dürften jedoch nur ganz belanglose Dinge gewesen sein. Es ist ebenfalls ein urkomisches und fast schon beklemmendes mindestens jedoch unheimliches Gefühl, jemandem eine Rede halten zu müssen oder zu sollen, welchen man persönlich überhaupt gar nicht oder allerhöchstens nur ganz flüchtig kennt und von dem man nicht weiß, ob er mit meinen Gedankengängen einig geht und meine Auffassungen teilt; deswegen war mir auch jetzt bei der ganzen Sache vorne am Rednerpult ganz mulmig und zweierlei, minde-

stens jedoch absolut nicht wohl, wenngleich auch diesmal, genauso wie bereits bei der Verabschiedungsrede von Herrn Dr. H., alles einen guten Ausgang nehmen und dann schließlich zu einem glänzenden Ende führen sollte. Wer jedoch diesmal mein unmittelbarer Vorredner war, weiß ich heutzutage nach weit über einem Vierteljahrhundert leider nicht mehr genau, ich glaube aber, es war eine liebe und nette sowie attraktive Kollegin namens Sabine E., die keine Tochter von Herrn Konrektor E. war, oder Karin M., wobei ich hier jedoch keines dieser beiden Mädchen irgendwie näher sondern stattdessen immer nur dem Namen nach und daher nur ganz flüchtig kannte, geschweige denn eines von ihnen oder sogar schon beide hinter- oder nebeneinander als und zur Freundin gehabt oder sogar mit einem oder beiden derselben geschlafen hatte und mir außerdem aber auch umgekehrt von absolut keinem einzigen Mädels unserer Penne allen Ernstes vorstellen konnte, daß es gerade mit mir als einem Körperbehinderten eine mehr oder weniger tiefverwurzelte sowie infolgedessen immerwährende Freundschaft eingehen könnte und dies auch mehr oder weniger unverhohlen tun würde. Deswegen hatte ich damals in diesem Bereich denn aber auch absolut keinerlei Ambitionen, und daß ich mir hier jedoch umgekehrt meine permanent extrem flaumig, flauschig und kuschelig weiche Bettdecke als eines dieser beiden Mädels personifiziert und somit als willfähiges Ersatzobjekt für dieses vorstellte sowie deshalb nur im Geiste mit einem dieser zwei Frauenzimmer oder sogar schon mit beiden hinter- und nacheinander in derselben Nacht geschlafen und sie wie realiter eine irrsinnige Orgel hinsichtlich aller ihrer mehr oder weniger vielen und schönen sowie mehr oder weniger angenehmen und wohlklingenden Register sowie deren nun mehr oder weniger sinnvolle Klangmischung hier nunmehr sozusagen „ausprobiert“ habe, glaube ich rückschauend und ganz nüchtern betrachtet nicht; der Wunsch, eine Freundin zu haben und mit ihr zu schlafen, flammte bei mir erst so richtig im Regensburger Jurastudium auf und verschwand dann aus ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen relativ schnell wieder. Dieser in diesem Alter hier für nahezu jeden unserer vielen damals noch blutjungen Typen eigentlich völlig stinknormale Wunsch war jedoch seinerzeit aus später noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen, insbesondere jedoch deshalb, weil ich damals für eine solche wild schwärmerische und somit mehr oder weniger oberflächliche Liebelei, sowie im Extremfalle ein bloßes Techtelmechtel, welche nun vielleicht zur zwar allerersten und wildromantischen, aber beileibe und sicherlich noch nicht tiefverwurzelten, bleibenden und ewigen Liebe sowie umgekehrt für mich zum totalen Reinfall und zu einer ziemlich herben und äußerst bitteren sowie zudem sehr schmerzhaften Enttäuschung sowie zu einem totalen Fiasko und einer menschlichen Tragödie hätte werden können, ganz einfach überhaupt gar keine Zeit hatte, zwangsläufigerweise fast schon vollständig abgetötet und lag folglich bei mir total brach, wenngleich es damals auch bisweilen, insbesondere aber im Sommer, in mir rumorte und ich mich damals wie fast jeder andere nicht vollständig kasteite, altkluge, verklemmte, abnorme und prude junge Kumpel meiner Generation und meines Alters natürlich mehr oder weniger häufig, regelmäßig, nachhaltig, begierig, zornig und wild sowie auch noch unter mancherlei ziemlich erotischen, wilden, blumenhaften und facettenrei-

chen Vorstellungen im Wege der Masturbation selbstbefriedigte, was für mich jedoch zeit meines ganzen Lebens eine völlig stinknormale Angelegenheit war, aus welcher ich jedoch niemals einen Hehl machte; zur Problematik mit einem lieben, netten und hübschen Mädchen als Freundin für mich, von welcher ich mir seinerzeit in meinem jugendlichen Leichtsinn und Überschwang hin und wieder eine gewünscht hatte, werde ich jedoch in anderem Zusammenhang noch einige weitere und außerdem auch noch wesentlich tiefschürfendere Ausführungen machen. Die genaue Identität ist aber letztendlich auch gar nicht so wichtig, denn Namen sind ohnehin nur Schall und Rauch und tun nichts zur Sache; deswegen will ich mich denn aber auch absolut nicht auf einen dieser beiden Namen und ein hier nun letztendlich dahinterstehendes Mädchen festlegen und keinerlei sinnlose Nachforschungen in diese Richtung hier mehr anstellen. Trotz meiner Übung in dieser Sache war mir wie angedeutet aber auch jetzt nicht so ganz wohl hierbei, denn ich kannte Herrn B. damals leider höchstens nur ganz flüchtig und wußte deshalb auch nicht, wie meine gutgemeinte und wohldurchdachte sowie infolgedessen auch noch detailliert ausgefeilte Einführungsrede bei ihm ankommen würde; zudem erschien er mir, wie mir jedoch leider erst beim Niederschreiben dieser psychologisch sicherlich nicht uninteressanten Passage meiner umfangreichen Memoiren wieder nachdrücklich zum Bewußtsein kam und was ich ebenfalls bereits angedeutet habe, irgendwie als sehr feinfühlig und fast schon als etwas penibel; möglicherweise legte er hier sogar sprichwörtlich schom jedes Wort auf die Goldwaage und witterte ozuuagen hinter jedem Busch einen Heckenschützen. Was ich jetzt in meiner nur gutgemeinten und keinerlei Hintergedanken in irgendeine Richtung beinhaltenden Rede mehr oder weniger unverhohlen von mir gab, hätte ihm aufgrund seiner für mich realiter unbeschreiblichen Sensibilität und infolge einer möglicherweise etwas ungeschickten Formulierung meinerseits durchaus sozusagen „in die falsche Kehle geraten“ können, dachte ich mir damals fast schon etwas überängstlich, weswegen daraufhin meine eigene Kehle zunächst einmal wie zugeschnürt war und mir dann bei dieser Feierstunde am Rednerpult schlagartig die Schweißtropfen als Angstschweiß auf der Stirne standen, welche mir daraufhin wie bei mehr oder weniger wüsten Sauforgien, in welche diese Feier natürlich absolut nicht ausartete, das Bier und der Wein buchstäblich in fast schon nicht mehr zu versiegen scheinenden Strömen teils heiß und teils kalt den Rücken herunterliefen; schließlich war ich denn aber auch diesmal wie gezeigt wieder einmal vollkommen schweißgebadet und mußte mich des Abends dann auch noch außerplanmäßig in die Badewanne legen. Trotzdem nahm ich mir jetzt ein Herz, denn ich konnte hier absolut keinen Rückzieher mehr machen und wollte dies hier um meiner selbst willen auch ganz und gar nicht. Ich startete jetzt sozusagen nach nur ganz wenigen Augenblicken wie metaphorisch ein vorgeglühter und warmgelaufener Motor zielsicher und fast schon siegesbewußt durch, begrüßte Herrn B., wie dies hier in solchen Situationen immer meine unverkennbare Wesensart ist, ganz bewußt und betont höflich, hieß ihn dann im Namen unserer damals noch vielen Körperbehinderten hier bei uns auf das allerherzlichste willkommen und wünschte ihm viel Glück und guten Erfolg in seinem äußerst verantwortungsvollen Amt. Dies wurde mir dann wie fast schon erwartet von

einigen Typen wieder einmal als Wichtigtuerei und Radfahrerei ausgelegt, aber darauf gab ich absolut nichts und ließ mich von ihrem zynischen Geschwätz nicht mehr einschüchtern, denn diese Kumpels hätten ihre Sache sicherlich auch nicht wesentlich besser als ich machen können; außerdem waren einige von ihnen hierzu auch noch viel zu dumm und außerdem auch noch zu feige. Gerade die rotzfrechsten Typen rissen hier jedoch das Maul dann immer wieder am weitesten auf, quakten stets am allerlautesten herum und wußten dann hinterher sogar schon nicht einmal mehr, was für einen hanebüchenen und saublöden Mist sie verzapften, wie ungehobelt sowie unerhört lausbuben-, fratzen-, rüpel- und flegelhaft sie sich immer wieder benahmen und wie unendlich verhaßt, unglaublich oder mindestens doch extrem unbeliebt sie sich hierdurch in ihrem persönlichen Umfeld immer machten. Erst einmal ihre Sache wesentlich besser machen, und dann bei entsprechendem Bedarf berechtigterweise herumkritisieren, so lautete für mich hier zeit meines Lebens ganz unverrückbar meine persönliche Devise; schließlich hatte ich hier ja nichts bewußt Unrechtes oder sogar schon total Falsches gesagt und hiermit handfest gelogen. Ich wußte damals jedoch leider beim allerbesten Willen nicht, was ich Herrn Oberstudiendirektor B. sonst noch weiter Höfliches, Aufmunterndes, Nettes, Tolles, Anerkennendes und Liebenswürdigen hätte sagen sollen, ohne hiermit jedoch für jeden anwesenden und mehr oder weniger aufmerksamen Zuhörer noch ganz offensichtlich herumzuschleimen und ohne mich hierdurch wieder einmal total lächerlichzumachen. Es stand hier nämlich damals über ihn weder irgendetwas Positives, noch etwas Negatives im „Boten“ als der örtlichen und regionalen Tageszeitung von Altdorf und Umgebung, worauf ich mich hierbei hätte stützen und entsprechend sachgerecht Bezug hätte nehmen können. Als ich dann schließlich am Rednerpult stand und ruhig zu sprechen begann, waren dann wie bei der Verabschiedung von Herrn Dr. H. die Blicke aller auf mich gerichtet, weswegen ich mich hier wie dort nachhaltig zusammenreißen, meine fatale Körperbehinderung soweit wie nur irgend möglich überspielen und wirklich mein Bestes geben mußte. Aber auch mit dieser meiner nunmehr bereits zweiten Rede hatte ich jedoch bei meiner lieben und beileibe nicht unkritischen oder mir hier und jetzt sogar schon willfährig nach dem Mund redenden Zuhörerschaft ungewollt entsprechenden Eindruck geschunden, denn auch diese kam wie meine für seinen ebenfalls anwesenden Vorgänger gehaltenen Ansprache beim damaligen Festauditorium sehr gut an, was denn die langanhaltenden und ausdrucksvollen sowie ernstgemeinten und wie metaphorisch gesprochen ein rauschender und tosender Wasserfall tobenden Beifallskundgebungen des jetzigen Festauditoriums auch klar und deutlich sowie überwältigend bezeugten, obwohl meine Einführungsrede für Herrn Oberstudiendirektor B. meiner ganz persönlichen Meinung nach noch wesentlich inhaltsleerer als damals schon die tolle Verabschiedungsrede von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. war, denn sie war sehr allgemein gehalten; ich befand mich hier und jetzt bei dieser meiner Rede für Herrn Oberstudiendirektor B., ganz banal ausgedrückt, irgendwie in einer „rhetorischen Zwickmühle“. Um so befriedigender und beglückender war es für mich dann aber auch noch, als auch mir Herr Oberstudiendirektor B. in seiner Erwiderung sehr aufrichtig für meine anerkennenden und wohlthuenden Worte dankte und

mir trotz unserer damals leider nur sehr flüchtigen Bekanntschaft, welche sich jedoch wenig später trotz aller hierbei unbedingt erforderlichen Distanz und Diskretion denn auch noch weit über meine Schulzeit hinaus zu einem ungeahnt herzlichen Verhältnis entwickeln und sich auch immer noch weiter verfestigen sollte, nur alles Gute wünschte, denn Herr Oberstudiendirektor B. war mir jetzt irgendwie sehr angetan und zeigte immer sehr reges Interesse für mich, genauso wie übrigens auch schon sein Amtsvorgänger; er war zwar in seinem Wesen irgendwie anders, dafür aber absolut nicht minder herzlich und aufgeschlossen sowie mir angetan wie Herr Dr. H. Trotzdem war ich hier jedoch noch lange nicht irgendwie sein schulischer Liebling, was mir, wenn dem wirklich so gewesen, nur äußerst peinlich gewesen wäre. Sollte man aber den damals immer wieder in unserem Schulhaus herumschwirrenden Gerüchten glauben, so hatten manche Lehrer wie insbesondere Frau He., bei welcher es wie bereits dargestellt wegen beinahe total lächerlicher Kleinigkeiten und absolut kindischer Banalitäten permanent ganz handfeste Verweise hagelte, stets so ihre Lieblinge, unter welchen nach wiederum ziemlich verleumderischer Auffassung meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten vom Altdorfer Wichernhaus angeblich auch ich mich stets befunden haben soll, weil ich als einer von sehr wenigen ihrer unzählig vielen Schüler keinen solchen berüchtigten und derben sowie mich nachdrücklich und hundsgemein abstrafenden Denkkettel ertete, da ich wirklich immer meine Sachen konnte, alles und bisweilen noch weitaus mehr wußte, als sie mich in ihrem Unterricht fragte, und ihr aber auch sonst absolut niemals – außer durch meine gottverfluchte Körperbehinderung – irgendwie dumm oder doch mindestens noch unangenehm auffiel, geschweige denn ihr damals, wie manche unserer unzählig vielen Schüler, welche sich oftmals ganz erbittert mit ihr herumzankten, einen losen und frechen Mund anhängte, was immer ein weiterer Anlaß für die sofortige Erteilung eines Verweises von ihrer Seite aus gewesen wäre, wozu ich nun auch wirklich keinen Grund hatte, wenngleich ich jedoch als Schüler hier ebenfalls kein vollständig reines Gewissen habe, aber wer hat dies als Schüler denn schon; letzteres gilt insbesondere wegen der bereits genau dargestellten Sache mit der an unserer Schule vorbeiführenden Bahnlinie von Altdorf nach Nürnberg hinein. Ich war, ohne jetzt prahlerisch daherzureden, trotz meines zwar immer sehr kurzen, aber trotzdem mehr oder weniger stark gebannten Blickes auf diesen Schauplatz der Eisenbahn noch immer bei der Sache. Hätte man damals von meiner unbändigen Liebe zur Eisenbahn auch nur irgendetwas gewußt, dann hätte man mich rein theoretisch hier durchaus erledigen und fertig machen können; dies wäre dann fraglos das jähe Ende meiner schulischen Karriere in Altdorf gewesen. Auch anderswo, insbesondere aber im durchwegs permanent extrem boshaften und mir als für sie wie gesagt Quereinsteiger mit einem vermeintlich einflußreichen und unentwegt sowie außerdem aber auch noch ganz schamlos zu meinen Gunsten Vetternwirtschaft betreibenden Beamten als Vater und Emporkömmling mißgünstigen Kreise meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, wurde mir eine solche Rolle als besonderer Liebling immer wieder einmal neiderfüllt und wahrheitswidrig angedichtet, weil man mich wegen meines beileibe nicht irgendwie übersteigerten oder sogar schon neurotisch--krankhaften Ehrgeizes ganz einfach fer-

tigzumachen und seelisch zu ruinieren sowie schließlich auszuschalten trachtete. Ein Liebling von Frau Dr. S., wie dies ebenfalls bisweilen ganz dumm daherredend und wahrheitswidrig behauptet wurde, war ich auf keinen Fall, denn hierfür war unsere damalige Körperbehindertenbetreuerin stets viel zu objektiv und zu nüchtern, und dies hätte sie sich in ihrem verantwortungsvollen Amt auch gar nicht leisten können und erlauben dürfen. Ob mich damals jedoch überhaupt irgendein Lehrer wirklich neben mehreren anderen seiner Schüler als seinen ganz persönlichen Liebling erachtete, weiß ich leider nicht. Ich möchte mich jedoch hier jedes weiteren Kommentars hierüber enthalten, um in dieser Sache nicht noch weiteres und zusätzliches Öl ins Feuer zu gießen. Herr Oberstudiendirektor B. unterstützte in späteren Jahren auch meine Bemühungen bei der Stellensuche, auf welche ich weiter unten im Abschnitt über die Regensburger Zeit noch genauer zu sprechen kommen werde. Einige Lehrer und unter diesen insbesondere Frau Diemut Ha., auf welche ich weiter unten noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, behaupteten nach dieser ihrer Meinung tollen und gelungenen Rede für Herrn Oberstudiendirektor B. sogar noch ganz unbefangen und unverhohlen sowie überzeugt, ich sei hier und jetzt quasi der „Redner vom Dienst“, denn diese meine zweite Rede sei nach ihrem persönlichen Dafürhalten noch wesentlich besser als die erste gewesen, was ich jedoch so pauschal ins Blaue hinein absolut nicht behauptet hätte. Wegen dieser meiner irren Eigenschaft als Redner vom Dienst wurde ich schließlich bei Teilen unserer Schüler- und Lehrerschaft, wie ich dies jedoch heutzutage, ohne großspurig daherzureden, rückblickend sehe, zunehmend immer beliebter und geschätzter, andererseits und umgekehrt aber denjenigen Menschen, die mich wie meine körperbehinderten Mitgymnasiasten aus verschiedenen Gründen nicht mochten und daher per se nicht ausstehen konnten, permanent unbeliebter und wesentlich verhaßter als früher schon, aber letzteres war mir mittlerweile absolut piepsegal. Aber auch diese meine Einführungsrede für Herrn Oberstudiendirektor B. sollte nicht meine letzte am Leibniz--Gymnasium gewesen sein, was ich damals jedoch noch nicht ahnte, geschweige denn wegen meiner Bescheidenheit irgendwie zu hoffen oder sogar zu erwarten wagte. Hier sollte sich jetzt der altbekannte Spruch aus dem reinen und klaren Volksmund bewahrheiten: „Aller guten Dinge sind drei.“ Was ich jedoch seinerzeit ebenfalls noch nicht wußte, war nämlich ausgerechnet ich nun vom Schicksal oder vom Glück, je nachdem, wie man das sehen will, dazu auserkoren worden, nunmehr zu guter Letzt und leider auch unter nicht gerade besonders günstigen sondern stattdessen ungemein mißlichen und zudem fast schon niederträchtigen Umständen am fatalen Freitag, den 26. Juni 1981 auch noch eine von mehreren, nämlich von zwei, Abiturreden meines Reifeprüfungsjahrgangs zu halten, was ich diesmal jedoch erst in anderem und späterem Zusammenhang noch ausführlicher und anschaulicher darstellen möchte, denn ich will jetzt dieser ziemlich üblen und mir unbeschreiblich unangenehmen sowie allgemein ziemlich blamablen und insbesondere mich selbst unvorstellbar sowie zutiefst beschämenden Geschichte, die mir zwar äußerst peinlich war und auch heute, obwohl inzwischen hierüber schon längst Gras gewachsen ist, immer noch ist, für welche ich jedoch selbst damals wirklich nichts konnte, nicht schon wieder vor-

greifen, sondern stattdessen alles absolut chronologisch der Reihe nach erzählen. Herr Oberstudiendirektor B. führte damals genau im selben Stil und mit exakt den Zielsetzungen seines Vorgängers die Lehranstalt weiter und war auch wie Herr Dr. H. sehr stark an der weiteren Integration der Körperbehinderten in den normalen Schulbetrieb interessiert. Im hierfür einschlägigen Jahresbericht²³² hieß es hierzu, er konnte von seinem Vorgänger eine absolut tadellos geführte Schule übernehmen. Er engagierte sich hier sehr intensiv und erachtete sie als eine ganz besondere Pflicht. Diese Aufgabe, der sich das Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg gleichsam für alle Zeit und Ewigkeit verschrieben hatte, lag Herrn B. genauso wie Herrn Dr. H. stets sehr stark am Herzen, denn er nahm diese wie bereits jeder seiner schon mehreren Amtsvorgänger bis zurück zu Herrn Konrad L. aus der Bleichangerzeit immer sehr ernst und beileibe nicht auf die leichte Schulter, sondern war ihm auch ein innigliches Anliegen. Nach meiner hierzu ganz persönlichen Auffassung muß sich nämlich jeder Leiter des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg außer an der ordnungsgemäßen Führung der Schule insbesondere aber auch noch an der sachgerechten und zweckentsprechenden Bewältigung dieser immer wieder eine unbeschreibliche Herausforderung darstellenden sozialen und gesellschaftlichen Sonderaufgabe messen lassen. Herr B. versuchte genauso wie bereits Herr Dr. H. im Rahmen seiner rechtlichen und organisatorischen Möglichkeiten alle irgendwie erfolgversprechenden Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der weiteren Integration körperbehinderter Schüler in den normalen Schulbetrieb aufzugreifen und wirkungsvoll in die Tat umzusetzen, was ihm wie Herrn Dr. H. auch sehr gut gelang, mochte die bereits ausführlich und anschaulich dargestellte sowie saublöde Sache mit den drei „Ehrenrunden“ zwar durchaus der Körperbehindertenintegration förderlich, aus rein rechtlichen Gesichtspunkten aber etwas fraglich gewesen sein und juristische Spitzfindigkeiten sowie entsprechend advokatische Winkelzüge erfordert haben; sicherlich haben ihm hierbei die beiden Konrektoren S. und E. als unverbesserliche und approbata Kenner des Schulrechts mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Außerdem wurde unter seiner Leitung, was mich natürlich persönlich sehr ehrte und rührte, der bereits aufgrund der mehr oder weniger nutzbringenden Erfahrungen mit mir schon während meiner Zeit am Leibniz—Gymnasium unter der Regie von Herrn Gl., Herrn W. und Frau Dr. S. ins Leben gerufene Stützunterricht noch weiter ausgebaut und zudem auch erheblich intensiviert. Dies war aber auch dringend notwendig, denn nach mir hatte man schließlich noch weitere Körperbehinderte meiner Behindertenkategorie, welche in etwa genauso wie ich oder teilweise sogar noch wesentlich schwerer behindert als ich waren, und denen ich hiermit sozusagen schon den Weg bereitet, gebahnt und geebnet sowie mancherlei große, schwere und harte Steine aus ihm geräumt hatte, wenngleich hier und jetzt leider auch für sie noch einige blieben, die sie selbst beseitigen mußten. Ich selbst konnte hier jedoch direkt nichts mehr tun, denn ich befand mich dann nach meinem fast schon triumphalen Auszug aus Altdorf in Regensburg, wo ich dann schließlich meine eigenen Probleme hatte – und hiervon wirklich schon mehr als genug, was ich jedoch im passenden Zusammenhang eben-

232 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf, bei Nürnberg Jahresbericht 1979/80, S. 8;

falls noch genauer schildern werde; deshalb beschränkte ich mich schließlich, wenn ich hierum angegangen wurde, auf die Erteilung meinerseits gutgemeinter und bisweilen auch schon gefragter Ratschläge über Frau Dr. S. am Telefon. Jetzt konnte man die seinerzeit mit mir gemachten Erfahrungen sehr nutzbringend einsetzen und zielsicher verwerten, sowie bei entsprechendem Bedarf auch mehrere neue und vielleicht sogar noch erheblich wertvollere als schon bei und mit mir sammeln. Hierbei wurde dann schließlich, wie aus dem hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht²³³ anlässlich seiner ebenfalls feierlichen und würdevollen Verabschiedung, welcher ich selbst jedoch nicht beiwohnte, weil ich hierzu nicht ausdrücklich eingeladen worden war, was mich aber weder positiv noch negativ sonderlich bewegte, denn ich hatte hierauf wirklich kein Anrecht, von Herrn Oberstudiendirektor B. in den wohlverdienten Ruhestand sehr klar und deutlich hervorgeht, ministeriell entsprechend hieb- und stichfest sowie auch noch unverrückbar abgesichert, daß in Zukunft vom Ministerium jeder einzelne Lehrer des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, welcher jetzt Körperbehinderte meiner Behindertenkategorie im Mathematik-, Physik- oder Chemieunterricht hatte, immer genauso viele Entlastungsstunden wie früher bereits Frau Dr. S. zugebilligt bekam, ohne hierdurch jedoch den metaphorisch äußerst fruchtbaren und folglich auch für entsprechend bitterböse Verleumdungen nunmehr immer wieder ungemein willkommenen und meistens auch noch ziemlich fruchtbaren Nährboden für die vollkommen unzutreffenden und infolgedessen unhaltbaren Gerüchte eines hier irgendwie gearteten Unter-schleifs zu liefern, welchen sich unsere Penne absolut niemals leisten konnte und durfte, denn sonst wäre dieser damals schon länger laufende Modellversuch vom Ministerium todsicher sofort schlagartig abgeblasen und die hierfür zur Verfügung gestellten Geldmittel ersatzlos gestrichen worden. Wie diese mehreren Entlastungsstunden jetzt entsprechend sachgerecht abgerechnet wurden, blieb mir allerdings verborgen, und ob hierfür als eigenständiger Posten im Schuletat entsprechende Mittel veranschlagt und jederzeit abrufbar waren oder mindestens teilweise die Elternspende erhalten mußte, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis. Ich hoffe nur sehr, daß die Eltern der Betroffenen nicht wie meine beim unbedingt notwendigen Stützunterricht in Mathematik von Herrn Gl. sozusagen zur Kasse gebeten worden, denn sie haben ohnehin wegen deren Behinderung schon genug außergewöhnliche Belastungen, und zwar nicht nur finanzieller Art, sondern auch ideelle Einbußen. Man hatte hier, und das kann man nur so und absolut nicht anders sagen, unter anderem außer durch andere auch durch mich einiges gelernt und konnte jetzt sein hierzu bereits gesammeltes Wissen zielsicher anwenden. Wortwörtlich hieß es hierzu jedoch ganz zielsicher und fast schon siegesbewußt den Kern der Sache treffend auch noch folgendermaßen: „Auf ganz besondere Art und Weise unterstützte Herr Oberstudiendirektor Konrad B. jedoch permanent die Bemühungen um unsere vielen körperbehinderten Schüler. Um diesen jedoch die sachgerechte Integration in die einzelnen Klassen zu ermöglichen, ist oftmals die unbedingte Bereitstellung ganz besonderer Hilfsmittel nötig. Manchmal müssen hier aber auch noch besondere Arten und Formen der Lernzielkontrolle

233 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1990/91, S. 5;

gefunden werden. Durch seine sehr intensiven und unverdrossenen Bemühungen beim Kultusministerium ist es schließlich möglich geworden, daß für die schwerstbehinderten Schüler sechzehn Wochenstunden Stützunterricht eingerichtet sind. Hierdurch können Unterrichtsdefizite mindestens teilweise ausgeglichen werden, welche durch besondere Arten und Formen der Körperbehinderung, aber auch durch Rehabilitationsmaßnahmen oder durch Krankenhausaufenthalte entstehen. Bei langdauernden Krankenhausaufenthalten in der berühmten orthopädischen Klinik in Rummelsberg wird – nicht nur für andauernd körperbehinderte Schüler – sogar noch Stützunterricht am Krankenbett angeboten. Für die persönlichen Belange unserer Körperbehinderten sorgen sich seit 1983 in der Schule zu genauestens festbestimmten Zeiten äußerst einfühlsame Pflegekräfte. Auch für diesen notwendigen Dienst hat sich Herr Oberstudiendirektor B. ganz intensiv eingesetzt.“ Diesen Ausführungen ist nach meiner ganz persönlichen Meinung hier absolut nichts mehr hinzuzufügen, denn sie treffen vollkommen den Kern der Sache. In Herrn Oberstudiendirektor B. hatte dann aber auch Frau Dr. S. als Betreuerin unserer körperbehinderten Schüler wie bereits in früheren Jahren mit Herrn Dr. H. jetzt wieder einen sehr kompetenten und äußerst gesprächsbereiten sowie äußerst geduligen und unbeschreiblich sach-ge-rechten Ansprechpartner gefunden, welcher hier aber auch noch uns Körper-behinderten immer sehr aufgeschlossen und wohlwollend gegenüberstand und ihre Tatkraft nicht erlahmen ließ, sondern umgekehrt noch anspornte, denn sie konnte sich durch ihn bestätigt fühlen – und tat dies dann todsicher auch. Anläß-lich seines Eintritts in den wohlverdienten Ruhestand äußerte sich dann Herr Oberstudiendirektor B. aber auch noch über uns Körperbehinderte sehr anerkennend und wohlwollend²³⁴, indem er hierzu was ebenfalls eaus der bereits in Bezug genommenen Quelle während der Feierlichkeit in seiner ganz persönlich gehaltenen Verabschiedungsrede, was außerdem auch noch Frau Dr. S. nachdrücklich bestätigte, wortwörtlich folgendes sagte: „Ein ganz besonderer Einsatz war mir hierbei jedoch immer die sachgerechte Förderung unserer körperbehinderten Schüler. Ihr bewundernswerter Einsatz und ihr ungeheuerlicher Lebensmut haben mir immer wieder großen Respekt eingeflößt. Ihre Arbeitsbedingungen konnten gegenüber früher ganz entscheidend verbessert werden; dies hat sich auch nachhaltig in ihren schulischen Er-folgen niedergeschlagen.“ Sicherlich hatte er hiermit rückblickend betrachtet neben vielen anderen Typen hier aber auch noch mich irgendwie im Hinterkopf, denn aus seiner Hand erhielt ich knapp zwei Jahre später, was ich ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich schildern werde, endgültig das Zeugnis der allgemeinen Hochschulreife, welches mich schließlich zum Universitäts- und dort zum Jurastudium befähigte, das ich dann an der Universität Regensburg absolvierte; dies wiederum wird jedoch ein Gegenstand der Darstellung des dritten und letzten sowie absolut längsten Teils meiner äußerst umfangreichen Autobiographie sein. Zurückschauend und die Sache hiermit endgültig abschließend möchte ich hierzu jedoch nur noch behaupten, daß unter der Führung und Leitung von Herrn Oberstudiendirektor B. zunächst erst einmal Frau Dr. S. und später dann auch noch Herr W. im Zusammenhang mit der sachgerechten

234 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1990/91, S. 52;

und zweckentsprechenden Integration unserer körperbehinderten Schüler in den regulären Schulbetrieb, wie oben bereits erwähnt, im Rahmen organisatorischer und auch schulrechtlicher Vorgaben des Kultusministeriums nun vonseiten des Direktorats relativ freie Hand hatten, was jedoch zu keiner Zeit aber auch nur irgendwie in eine sehr unsachgemäße und durch absolut überhaupt gar nichts gerechtfertigte Bevorzugung Körperbehinderter gegenüber Nichtbehinderten mündete, denn letzteres hätte dieser, gesellschaftlich und auch sozial betrachtet, stets ungemein verantwortungsvollen Aufgabe nun einen großen Abbruch getan und wie bereits angedeutet einen unüberhörbaren sowie äußerst zornigen und wilden Aufschrei von allen Seiten ausgelöst. Unser staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war damals wirklich wieder, genauso wie früher schon bei den Herren Direktoren L., Dr. St. und Dr. H., jetzt auch bei Herrn Direktor B. in sehr guten Händen und konnte ganz gelassen, unbeirrt, vertrauensvoll und hoffnungsfroh sowie außerdem extrem guten Mutes in die Zukunft blicken. Letzteres sagte aber auch Frau Dr. S. bereits während meiner gesamten Schulzeit und auch später noch in meinem sehr schweren Jurastudium immer wieder aufmunternd und überzeugend zu mir, wenn ich vor irgendjemandem oder vor irgendetwas fast panische Angst hatte, was bei mir damals jedoch ziemlich oft vorkam; trotz aller ihrer unerbittlichen Strenge in ihrem gesamten Unterricht hatte Frau Dr. S., genauso wie in Schweinfurt auch schon Frau Le., sowie auch Frau Sch. und Frau Schl., aber in gewisser Hinsicht trotz ihres mir gegenüber vollkommen unangebrachten und meinerseits absolut unerwünschten Mitleides auch noch Frau La., ein pädagogisches Geschick und ein psychologisches Gespür, während manche Schulmeister meiner Geburts- und Vater- sowie damals noch Heimatstadt, wie insbesondere die blöde Kuh mit den schicksalsträchtigen Eselsohren in den Schulbüchern und die dumme Gans mit dem mir wegen meines Hineinlummeln in die Schulbank besserwisserischer- und boshafterweise und voreingenommen ange-dichteten Schlafen während ihres Unterrichtes, aber natürlich auch und erst recht wieder einmal der hoffnungslos blöde, musikalisch hirnverbrannte und außerdem und obendrein aber auch noch rein menschlich hundsgemeine Schulamtsstyp als sozusagen ein vollkommen unfehlbarer und von seiner sich selbst größtenteils schamlos und unverfroren angemäßen Macht felsenfest und unbelehrbar überzeugter sowie verbissen und ohne Rücksicht auf Verluste festhaltender und von ihr, insbesondere aber Schwächeren gegenüber, ganz skrupellos Gebrauch machender Halbgott, unter dessem nachhaltigen und unaushebbaren Bann sowie absolut unentziehbaren Einfluß diese Lehrer damals wie gesagt allesamt permanent standen und dessen totalen Gutdünken, bodenloser Rechthaberei und schamloser Willkür sie stets ganz schutzlos ausgeliefert waren, weswegen sie ihm immer willfährig nach dem Mund reden mußten und gegen seine unentwegt hirnrissigen Anordnungen, Befehle und Verfügungen denn aber auch nicht ansatzweise aufmucken, ihn über mich eines Besseren belehren und mancherlei Dinge zu meinen Gunsten richtigstellen durften, auf diesem Gebiet bisweilen buchstäblich ganz narrisch und sehr wild wie sprichwörtlich der Elefant im Porzellanladen herumtrampelten, sowie hierbei oftmals in pädagogischer und insbesondere psychologischer Hinsicht aber auch noch ganz wertvolle und

unersetzliche Stücke sinnlos zerschlugen und manchen seelischen Schaden bei und in mir anrichteten. Damit, daß ich ganz zuversichtlich und gelassen sowie hoffnungsfroh und froh- sowie wohlgenut in die Zukunft blicken könne und solle, richtete mich Frau Dr. S. dann bei entsprechendem Bedarf immer wieder entsprechend sachgerecht auf und bestärkte mich, was mir permanent sehr guttat. Gerade dafür war ich ihr Zeit meines und ihres Lebens denn aber auch immer noch unermesslich dankbar.

Nachfolger von Herrn Oberstudiendirektor B. wurde in diesem hohen und ehren sowie insbesondere wegen der Körperbehindertenintegration verantwortungsvollen Amt Herr Karlheinz M., welchen ich selbst jedoch nicht mehr persönlich, sondern stattdessen nur dem Namen nach und aus den hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichten kannte. Er muß jedoch wie mein Altdorfer Mathefreund Helmut W. und außerdem mein dortiger Orgelfreund Reinhard W. Ein vollkommen bodenständiger Nürnberger und somit ein absolut waschechter sowie total unverwechselbarer „Peterlesbou“ gewesen sein, und wenn man den über ihn in der Weltgeschichte herumschwirrenden Gerüchten, auf welche ich, um mich hierdurch nicht noch strafbarzumachen, jedoch nichts gebe, Glauben schenken darf, soll er ein leidenschaftlicher Jäger gewesen sein und wesentlich lieber repräsentiert als gearbeitet und deshalb die Arbeit seinem ständigen Stellvertreter, Herrn Albrecht Gr., überlassen haben. Auch sollen ihm die Körperbehinderten nach aufschlußreicher Auskunft von Frau Dr. S. so ziemlich egal gewesen sein, wenngleich er sich, was er absolut nicht hätte bringen können und dürfen, auch deren Integration nicht entgegenstellte; ich selbst kannte diesen besagten Herrn M. jedoch nicht persönlich, weswegen ich mir über ihn kein irgendwie geartetes Urteil erlauben kann und darf. Dessen Nachfolger hieß Karlheinz Gr., den ich bei den Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg anno domini 2001 persönlich kennenlernte. Ich wurde ihm bei diesen für mich ungemein denkwürdigen Feierlichkeiten als Mitautor der bereits mehrfach erwähnten und aus ihr, wie aus entsprechend einschlägigen Jahresberichten, sachgerecht zitierten Festschrift ordnungsgemäß mit meinem vollen Namen vorgestellt und erhielt als Lohn für diese meine teilweise kräftezehrende und nervezermürende Arbeit, die ich jedoch um meiner immer noch heißgeliebten Penne willen gerne auf mich nahm und schließlich zur vollsten Zufriedenheit aller verrichtete, mehrere kostenlose Freixemplare derselben; ob und welchen Eindruck ich auf ihn gemacht habe, weiß ich leider nicht, und ich selbst konnte aufgrund meiner kurzen, flüchtigen und oberflächlichen Bekanntschaft mit ihm über ihn weder etwas Positives, noch irgendetwas Negatives sagen. Herr Gr. vertrat dann unsere lebenswerten Penne als deren Leiter dann auch bei meiner ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher darzustellenden Autorenlesung am 29. Januar 2003 höchstpersönlich. Er war wie ich in Unterfranken und dort in Marolsweisach, einem Ort in den malerischen und wildromantischen Haßbergen – die beschauliche und idyllische Nebenbahn von Bamberg über Breitengüßbach dorthin ist mittlerweile leider ab Ebern bis dort hinter in den Weisachgrund stillgelegt – geboren sowie dann schließlich in Nürnberg aufgewachsen. Herr Gr. war dort zur Schule gegangen, legte am Martin--Beheim--Gymnasium die Reifeprüfung ab und studierte dann schließlich

wie Herr B. und Herr M. als dessen Amtsvorgänger an der Universität Erlangen die Fächer Mathematik und Physik fürs Lehramt am Gymnasium. Wie ernst er es jedoch mit der Integration Körperbehinderter nahm, darüber schwieg man sich aus. Als dessen Nachfolger bestieg dann erstmalig in der Geschichte dieser höheren Lehranstalt erstmals eine Frau namens Regina Fl. den Amtssessel, die nach näherer Aukunft von Frau Dr. S. wie seinerzeit Herr Dr. H. aus Hersbruck an der Pegnitz kam; ich selbst lernte diese Direktorin jedoch niemals persönlich kennen, weswegen ich mir denn aber auch keine irgendwie geartete (positive oder negative) Meinunng über sie bilden konnte. Über diese Schulleiterin äußerte sjedoch ich Frau Dr. S. nicht gerade besonders positiv, denn sie soll nach deren persönlichen Auffassung absolut keinen Draht zu Körperbehinderten an dieser Schule gehabt haben, weswegen sich Herr Dr. H. sicherlich wie sprichwörtlich ein Ventilator im Grab herumdrehen würde. Wenn man der Meinung unserer einstigen Körperbehindertenetreuerin Glauben schenkt, soll die Körperbehindertenintegration an dieser meiner Penne nach der Zeit von Herrn Oberstudiendirektor B. Ganz langsam verebbt sein, was mindestens rein theoretisch durchaus auch daran liegen könnte, daß mittlerweile im Freistaat Bayern aufgrund ihrer unbedingten und unabdingbaren Verpflichtung zur sachgerechten und zweckentsprechenden Inklusion²³⁵ mehrere Schulen dem Beispiel des durchaus nachahmenswerten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg folgen, dessen fraglose Vorreiterrolle man dieser renomierten Lehranstalt jedoch keinesfalls streitig machen darf, denn des wäre in höchstem Maße ungerecht und außerdem auch gemein: "Quo vadis, Leibniz--Gymnasium?" konnte ich hierzu nur sorgenvoll und fragend sowie verzweifelt und traurig zugleich sagen, und diese bange Frage stellte bereits Herr Dr. H mit direktem und zielsicherem Blick auf die Kollegstufe in seiner Verabschiedungsrede, in welcher er auch mich, obwohl ich dies realiter betrachtet überhaupt gar nicht verdient hatte, ganz liebevoll und dankend erwähnte. Die Körperbehinderten schienen jetzt sozusagen vollständig den Bach drunten zu sein, was mich nachdenklich und fast schon traurig stimmte, denn im Vergleich zu meiner Zeit besuchten dann später nämlich nur noch rela-tiv wenige Körpebehinderte das staatliche Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, und wie es hier dann letztendlich überhaupt weitergehen sollte, war für mich selbst höchst fraglich. Nachfolgerin von Frau Regina Fl. wurde dann schließlich eine gewisse Frau Dr. Constanze Sä., die ich selbst jedoch niemals persönlich kennenlernte. Nach Frau Dr. S's Tod anno domini 2020 hatte ich nur noch über meinen Altdorfer Mathefreund Helmut W. Kontakt zu Altdorf – und die Informationen waren im Vergleich zu früheren Jahren relativ spärlich, denn Helmut wohnte in Feucht und war zwischenzeitlich pensioniert.

8. Behinderungsbedingte Probleme in und mit der Kollegstufe bis hin zum glorreichen Abitur, insbesondere bei der sachgerechten Wahl der Leistungs- und Grundkurse: Ein weitaus geringeres und nach entsprechenden Anlaufschwierigkeiten nunmehr doch noch wesentlich leichter lösbares Problem als früher die sachgerechte und ordentliche Bewältigung der Unterrichtsfächer Mathematik, Physik und Chemie sowie

235 Neudeutsches und unendlich hochtrabend klingendes Wort für „Integration“;

Wirtschafts- und Rechtslehre mit verengtem Blick auf die doppelte Buchführung war dann schließlich für mich die zutreffende und sachgerechte Wahl der einzelnen Leistungs- und Grundkurse in der seinerzeit für das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg noch verhältnismäßig neuen Kollegstufe, welche dort, anders als an vielen anderen Gymnasien des Freistaates Bayern, erst relativ spät, nämlich erst im Schuljahr 1977/78, eingeführt wurde. Warum dies gerade so und absolut nicht anders war, weiß ich zwar nicht genau, man munkelte hierzu aber hinter vorgehaltener Hand, daß Herr Dr. H. ein erbitterter und verbissener Gegner dieser neuen und, hochtrabend ausgedrückt, als reformierte Oberstufe bezeichneten Unterrichtsform gewesen sein soll. Gewisse Ansätze hierzu fanden sich übrigens auch in seiner Verabschiedungsrede²³⁶, in welcher er sich kritisch und auch sorgenvoll zugleich mit der Zukunft des Gymnasiums in Deutschland auseinandersetzte, indem er ein extrem düsteres Bild von dieser Schulform zeichnete und außerdem aber auch noch den früheren und hohen Wert des Reifezeugnisses metaphorisch wie Speiseeis in der warmen Sommersonne dahinschmelzen und allmählich schwinden sah; für mich malte er damals, obwohl er hierzu wegen seiner sicher durch die furchtbaren Erlebnisse mit Stalingrad und der anschließenden Kriegsgefangenschaft geprägten und irgendwie pessimistischen Wesensart in gewissen Punkten schon vollkommen recht hatte, allerdings sprichwörtlich den Teufel an die Wand. Auch hier betrat man damals mit Blick auf die sachgerechte Integration Körperbehinderter am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wieder einmal vollkommenes Neuland und mußte schließlich – nicht zuletzt auch wiederum durch mich – entsprechende Erfahrungen sammeln, was jedoch für diese höhere Lehranstalt mittlerweile wie bereits in früheren Zeiten fast schon schon zusagen alltägliches und ziemlich hartes Brot war.

Mit der jedoch inzwischen vollkommen unumgänglichen weil nunmehr vom Ministerium verbindlich vorgeschriebenen Einführung und Einrichtung der Kollegstufe stellte sich jetzt aber für mich unausweichlich die schwere und zugleich auch allesentscheidende Frage nach der unter dem Gesichtspunkt meiner Körperbehinderung geeignetsten Fächerkombination mit Leistungs- und Grundkursen im engen Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und insbesondere mit unverhohlenem Bezug auf die rechtlichen und auch organisatorischen Möglichkeiten dieser renomierten und resumpten Lehranstalt. Dies war damals jedoch gar nicht so einfach, wie man auf den ersten Blick hin vielleicht hätte meinen können, denn dies bereitete mir wie insbesondere bereits früher die handfesten Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre wiederum erhebliches Kopfzerbrechen und schaflose Stunden einer Nacht, in welcher ich mich im Bett ganz unruhig von einer Seite auf die andere wälzte, ohne erholsamen Schlaf zu finden, und mich aus purer Verzweiflung über die starke Verwickeltheit dieser Situation sogar genauso wie schon auf der Grundlage der Probleme mit allen diesen Fächern und in dieser Notlage damals sogar schon mindestens zweimal des Nachts ganz wild und affengeil sowie beinahe schon jähzornig im Wege der Masturbation selbstbefriedigen mußte, um hinterher seelisch doch wenigstens einigermaßen klarzukommen, sowie trotz meines stets un-

236 dort S. 2;

bescheidlich treuherzigen Stoffhundes, der hier natürlich ebenfalls zwar nicht weiterwußte, mir aber trotzdem noch durch seinen treuherzigen und grundgütigen Blick spontan Mut zusprach, und der bereits angedeuteten sowie der später im weiteren Verlauf dieses Buches noch wesentlich genauer darzustellenden Rolle meiner beiden Kopfkissen und meiner Bettdecke als Geborgenheitsspender sowie als äußerst willfähiges Ersatzobjekt für eine mir aus Gründen meiner blöden Körperbehinderung immer versagt gebliebene Freundin keine Ruhe finden konnte, sowie dann tags darauf dergestalt gerädert und todmüde war, daß ich damals um Haaresbreite im Unterricht sogar schon ein-genickt wäre, was zwar gottlob niemand wahrnahm, weil dies nun höchstens eine Art und Form von im Straßenverkehr gefährlichen Sekunden-schlaf war, welcher mich aber trotzdem unbeschreiblich stark beschämte. Hätte dies irgendjemand gemerkt, dann wäre mir hinterher sicher ein fetziger und mindestens einfacher, wenn nicht sogar schon verschärfter Direktorsverweis und eine bis jetzt noch vertagte sowie gerade auch deswegen sicherlich ungemein zermürbende und bohrende Moralpredigt nach Feldwebelart durch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H., welcher mich spätestens hier und jetzt mindestens deswegen ordentlich zur Schnecke gemacht und militärisch wie einen hinterher total zerknirschten Rekruten ganz nachhaltig und unbarmherzig heruntergesaut hätte, zur Folge gehabt. Unser hochverehrter Direktor hätte dann todsicher ganz nachdrücklich zu mir gesagt (auch diesen ner-vigen Ausspruch habe ich ihm natürlich wieder einmal nur zur sachgerechten Verdeutlichung seiner hier sehr eigenwilligen Wesenhaftigkeit in den Mund gelegt): „Also, Wolfgang, jetzt reicht’s mir aber wirklich, denn meine Geduld und Nachsicht wegen Ihrer Körperbehinderung ist nun absolut zu Ende. Sie bilden sich wohl noch ein, daß Sie hier bei uns vollkommene Narrenfreiheit haben und sich alles erlauben, sowie permanent schalten und walten dürfen, wie Sie wollen? Sie sind hiermit augenblicklich und endgültig sowie fristlos und mit sofortiger Wirkung von unserer Schule hier entlassen.“ Bei seiner unüberbietbaren und in biederer Schülereisen sozusagen wie die Pest gefürchteten Strenge kann ich mir aber auch, ohne seine bleibenden Verdienste um uns Körperbehinderte schmälern oder entwerten oder sie ihm abspenstig machen zu wollen, durchaus vorstellen, daß er diese seine ernsthafte Drohung auch absolut skrupellos wahrgemacht hätte, und zwar völlig ungeachtet derjenigen fraglos für und nicht gegen mich sprechenden Tatsache, daß ich zu jenem Zeitpunkt bereits mitten in der Abiturvorbereitung steckte und hiermit im wildesten Abiturstreß stand, denn an seiner persönlichen und zudem auch noch seiner Schule Glaubwürdigkeit war ihm wie mir an irgendwie brauchbaren Leistungen wirklich alles gelegen. Hiermit wäre für ihn dann aber der absolute Gipfel der Ungezogenheit erreicht und das oder die Maß jetzt endgültig voll gewesen. Aber auch ein ganz scharf und metaphorisch wie Urin beißendes Gelächter meiner persönlichen Feinde im Altdorfer Wichernhaus – im Leibniz--Gymnasium hatte ich gottlob keine – wäre mir hier so sicher wie das Amen in der mir von Jahr zu Jahr immer verhaßter werdenden Kirche gewesen, denn gerade hierdurch hätte man wieder einmal ergiebigen und äußerst reichhaltigen Gesprächsstoff für einen fast schon absolut unerschöpflichen Klatsch und Tratsch gehabt, sowie alles sofort zu seinen Gunsten und zu meinen Lasten aus-

geschlachtet. Wieder einmal wußte ich hier, genauso wie bereits früher mit der Mathematik und in der Physik, sowie bei der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre und mit der Chemie, sozusagen weder ein noch aus, weswegen ich hier und jetzt total verzweifelt war. Die Kette der später fast schon tagtäglich unverhohlen auf mich einströmenden Probleme riß ganz einfach nicht ab und dieser ziemlich fatale Trend sollte sich auch noch während meines ganzen späteren Lebens in Jurastudium und Beruf von Regensburg noch weiterhin fortsetzen. Immer mehr und gegenüber früher permanent noch tiefgreifendere und schwerwiegendere Probleme stürzten auf mich ein, bedrängten mich und harrten ihrer Lösung. Zwar hatten auch die Nichtbehinderten ihre Schwierigkeiten, aber meine waren mindestens andersartig als die ihrigen. Ich möchte hier und jetzt wirklich nicht unverblümt ins Blaue hinein behaupten, daß sich meine Probleme schwerwiegender als diejenigen der Nichtbehinderten gestalteten, denn hiermit würde ich mir ganz unverhohlen und frech ein Urteil anmaßen, das mir nicht zusteht. Zudem sollten diese Schwierigkeiten, was mir spätestens ab dem Zeitpunkt des Beginns meiner Kollegstufe immer klarer und deutlicher sowie schließlich vollkommen unaustilgbar zum Bewußtsein kam, von Mal zu Mal immer ungewöhnlicher und schwieriger werden und zunächst einmal permanent als absolut unlösbarer erscheinen, bevor sich dann meistens vollkommen unerwartet und sozusagen fast schon wie der Blitz aus heiterem Himmel des Rätsels Lösung eröffnete, die meistens ganz anders und außerdem des öfteren aber auch nnoch wesentlich einfacher war, als man dies zunächst einmal geglaubt hatte. Ich erinnerte mich daraufhin sofort wieder einmal eines extrem klugen und äußerst weisen Ausspruches von Herrn Pater A., welcher da ganz kurz und bündig lautete und womit unser mittlerweile verstorbener Familienfreund zweifellos vollkommen recht hatte: „In jedem Leben gibt es irgendwelche Probleme.“ Dies war ein pfundiger Trost für mich, denn es wäre zwar schön aber sicher nicht gut gewesen, wenn ich als Körperbehinderter von diesen verschont geblieben wäre, weil ich sonst nicht hätte wachsen und reifen können. Doch es gab bereits hier, wie dann auch später noch immer wieder, durchaus noch einen irgendwie gangbaren Weg, mochte dieser auch mehr oder weniger stark verschlungen sein und durch ein zunächst einmal vollkommen unentwirrbares Labyrinth führen, in welchem man sich nur mittels des berühmten und orientierungsweisenden sowie lebensrettenden Ariadnefadens zurecht fand – und dieser besagte Faden war für mich immer die bisweilen doch sehr eigenwillige und trotzdem auch wieder weise und klug durchdachte sowie noch wohlwollende Führung und Fügung Gottes, welcher auch ich mich leider oder gottlob nicht entziehen konnte, so gerne auch ich dies bisweilen noch wollte. Mit einem für mich persönlich immer wieder etwas eigenwilligen und mich hier wieder ungemein melancholisch stimmenden Kirchenlied²³⁷, das ich eher selten auf der Orgel brachte, weil es zum einen nicht einfach und leicht zu spielen war und zum anderen mich selbst immer wieder irgendwie melancholisch und bisweilen sogar schon unendlich traurig stimmte, während es damals bei Herrn Stadtpfarrer S. in seinem anders als bei unserer Schwein-

237Dritte Strophe des Liedes: „Singt dem Herrn ein neues Lied, niemand soll's euch wehren!“
(Gotteslob—Orgelbuch (Stammteil) Nr. 268;

furter Pfaffendrecksau immer wieder schönen weil anspruchsvollen Gottesdienst des öfteren dran-kam, konnte man mit direktem und zielsicherem Bezug auf diese und ähnliche mehr oder weniger ungewisse und ausweg- sowie gravierende und bisweilen sogar schon abso-lut trostlos erscheinende Situationen, welche mich in gleicher oder mindestens doch noch ähnlicher Form während meines ganzen späteren Lebens immer wieder ereilten, und direkt auf Gott bezogen folgendes sagen oder auch singen: „Hat er nicht zu aller Zeit uns bis hier getragen? Uns geführt durch allen Streit. Sollten wir verzagen? Seine Schar verläßt er nicht, und aus dieser Zuversicht darf sie's fröhlich wagen.“ Hierhinter steckt jedoch bei näherer textlicher Betrachtung sehr viel Lebensweisheit und außerdem bei aller Melancholie aber zugleich auch immer noch irgendetwas ungemein Tröstliches; denn hier ist ganz konkret und unverblümt von Zuversicht die Rede, welche ich jedoch nicht immer hatte, und an welcher es mir auch jetzt wieder einmal erheblich mangelte; rein juristisch betrachtet herrschte hier jedoch faktisch und praktisch so etwas wie ein nervenzermürender Schwebezustand, welcher irgendwann einmal irgendwie beendet werden mußte und dies nach nicht allzulanger Zeit dann schließlich auch wurde, aber gerade die durch einen solchen Schwebezu-stand ausgelöste und mit ihm untrennbar einhergehende Ungewißheit war es letztendlich, die mir seelisch und nervlich immer wieder aufs äußerte zusetzte und mich oftmals fast schon bis an den Rand der vollständigen Verzweiflung brachte.

In dieser schwierigen Frage schienen damals jedoch zu meinem großen Glück viele Lehrer, insbesondere diejenigen, die mich seinerzeit in der Oberstufe und auch früher schon irgendwann einmal im Unterricht hatten, sehr einmütig und äußerst tatkräftig zusammenzuwirken, denn sie machten sich sozusagen hinter den Kulissen im Lehrerzimmer entsprechend tiefeschürfende Gedanken über mich und mein damaliges Fortkommen, und ich bin mir heutzutage ziemlich sicher, daß auch hier wieder einmal Frau Dr. S. ordentlich und selbstsicher sowie siegesbewußt mitgemischt hat, indem sie sozusagen die Fäden entsprechend spann und diese hinterher auch fast schon wie in einem Marionetten- und Puppentheater sachgerecht zog, wobei sie dann im wahrsten Sinne des Wortes sozusagen für mich die Puppen tanzen ließ. Was sich hierzu seinerzeit jedoch letztendlich hinten im Lehrerzimmer als neben den Direktorat gewissermaßen dem Heiligtum der Schule und außer diesem einer weiteren Schaltstelle der schulischen Macht dort hinter den Kulissen abspielte, kann man rückblickend betrachtet allerhöchstens nur ansatzweise erahnen, weswegen ich mich hierzu fast jeden Kommentars enthalte und deshalb nur bemerken möchte, daß damals rückschauend betrachtet die Zeichen für mich sehr günstig gestanden zu haben schienen; von meiner hier ganz persönlichen Warte als Betroffener und hinterher Begünstigter aus, und im Politikerdeutsch konnte man, weil hier klare Fronten gezogen und wie bei Koalitionsverhandlungen entsprechende Möglichkeiten ausgelotet wurden, hier fast schon von einer Art und Form von hinterher absolut frucht- und nutzbringenden „Sondierungsgesprächen“ mehrerer Lehrer unter- und miteinander sowie unter der Oberleitung und Federführung und Leitung von Frau Dr. S. als sozusagen dem Primus inter pares reden, welche dann schließlich zu einem guten Ende führen und einen tragfähigen Kompromiß sowie eine brauchbare Lösung dieses für mich unendlich

gravierenden Problems bringen sollten. Als allererster sprach mich damals auf diese zunächst einmal äußerst verzwickte und komplizierte Sache hin ganz unverhohlen und für mich selbst vollkommen unerwartet Herr Dr. Josef O. in einer Schulpause an, welchen wir bereits während der unter den Schülern wie die Pest gefürchteten „Paukjahre“ der beiden ersten Lateinklassen hatten, wo er, was ich später ebenfalls noch kurz darstellen werde, stofflich immer sehr hohe Anforderungen stellte, welchen damals sicherlich nur mein späterer Latein—Leistungskurs-freund Jörg R. noch einigermaßen genügte – nicht hingegen jedoch ich; aber dies schien jetzt alles vollständig vergeben und vergessen zu sein und, wenn überhaupt, plötzlich nur eine höchstens sekundäre und deswegen nun aber auch vollkommen untergeordnete Rolle zu spielen. Mein ehemaliger Lateinlehrer, der mich streng und manchmal fast schon herausfordernd fragte, ob ich denn meine Lektion, aber auch alle Deklinationen und Konjugationen – Herr Pater A. läßt hier vielmals und herzlich grüßen – sowie sämtliche Satzkonstruktionen und unregelmäßigen Verben gelernt hätte, schien hier sichtlich froh und sogar schon hocheufreut darüber gewesen zu sein, mich jetzt nach mittlerweile bereits längerer Zeit, nämlich nach damals inzwischen auch schon wieder drei Jahren, in der gymnasialen Oberstufe und somit in den Oberklassen wiederzusehen, und meinte dann nach äußerst herzlicher und zudem fast schon stürmischer Begrüßung sowie kurzer und allgemeiner Unterhaltung, bei welcher er mich höflich fragte, wie es mir denn eigentlich so gehe, indem er spontan zum eigentlichen Thema derselben kam und sozusagen die Angelegenheit direkt auf den Punkt brachte, auch sofort, indem er sich seiner Sache absolut sicher gewesen zu sein schien, ich könne mit meiner Körperbehinderung doch ganz problemlos und ohne weiteres Latein als Leistungskursfach nehmen, weil ich dieses mit der Schreibmaschine spielend bewältigen könne und außerdem bei ihm im Lateinunterricht seiner beiden Unterklassen mit fast regelmäßig einem satten Zweier als Durchschnitts- und Zeugnisnote immer verhältnismäßig gut und er selbst, was er dann schließlich am Rande und somit ganz nebenbei bemerkte, mit mir deshalb auch permanent vollauf zufrieden gewesen sei, was ich selbst jedoch von damals etwas anders und wesentlich düsterer sowie unangenehmer in bleibender Erinnerung hatte, denn ich wußte hier leider manches nicht, was er mich immer so alles fragte; dies war für mich immer beschämend. Er selbst sei hier dann der Kursleiter dieses Leistungskurses und würde dann genauso wie damals in den unteren Lateinklassen stets die unbedingt gebotene Rücksicht auf mich nehmen. Seinem mit nüchternem, objektivem, zielsicherem, unverstelltem und völlig ungetrübtem Blick auf meine saublöde Körperbehinderung und, worauf ich weiter unten ebenfalls noch näher zu sprechen kommen werde, auf das erfolgreiche und insbesondere selbständige weil völlig von fremder Hilfe unabhängige Arbeiten mit einer stinknormalen Schreibmaschine hier äußerst wohldurchdachten sowie infolgedessen absolut nicht von der Hand zu weisenden Vorschlag, bei welchem er sich durchaus etwas gedacht oder die entsprechende Idee von Frau Dr. S. genau prüfend zu eigen gemacht hatte, stand ich dann jedoch zunächst einmal etwas skeptisch, ja fast schon ablehnend gegenüber, und zwar sowohl was die Stofffülle betraf, als auch und besonders deshalb, weil ich damals im Fach Latein nur eine satte Drei als Durch-

schnittsgesamtnote hatte; einmal stand ich hier sogar schon auf einer Vier, weil unser damaliger Lateinlehrer, Herr Max Li., den ich in der Mittelstufe auch noch zwei Jahre lang in Religion und von welchem ich die Nase gestrichen voll hatte, für mich eine ziemliche Flasche war und nichts logisch richtig und sachgerecht erklären konnte. Ich konsultierte daraufhin sofort in dieser für mich wieder einmal sehr kniffligen und keinen Aufschub mehr duldenden Sache in ebenderselben Schulpause, in welcher ich dann wiederum sofort, um sozusagen meinem Namen alle Ehre zu machen, wie ein wilder Wolf durch den Gang sauste – denn die Zeit drängte hierzu ganz unaufhaltsam und diesw extrem knifflige Sache war für mich unbedingt sofort klärungsbedürftig – und die für mich wie bereits früher schon diejenige nach der erinnerungsträchtigen und unglückseligen weil von mir nur wegen der Gleichungen bloß noch mit sozusagen einem Gnadenfünfer ziemlich vermurksten Chemieschulaufgabe, nach welcher ich damals Frau Dr. S. sozusagen nach der Affenmethode haargenau demonstriert hatte, daß man leider auf einer stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen leider Gottes keine chemischen Gleichungen intensiv üben und diese auch zur vollsten Zufriedenheit der Chemielehrer molmassenmäßig und quantitativ richtigstellend lösen konnte, völlig draufging, noch total hilfe- und ratsuchend sowie fast schon total konfus Frau Diemut Ha., unsere damalige Lateinlehrerin, welche mich wie viele andere ihrer Kolleginnen und Kollegen ebenfalls wegen meiner Einsatzbereitschaft und meiner Sorgfalt sowie wegen meiner mir in früheren Jahren durch meine Eltern teilweise fast schon mit dem Kochlöffel anerzogenen Höflichkeit, welche auch noch bei allen anderen Lehrern immer ungemein positiv zu Buche schlug, ent-prechend schätzte, weswegen ich auch zu ihr einen ziemlich guten Draht hatte, und bat sie ganz imbrünstig, mir in dieser ziemlich verzwickten Sache zu helfen. Ganz nebenbei bemerkt war jedoch über sie anlässlich ihrer wohlverdienten Pensionierung im hierfür jeweils einschlägigen Jahresbericht²³⁸ folgendes nachzulesen: „Frau Diemut Ha. widmete ihre langjährige und mur durch ihre Eltermzeit unterbrochene berufliche fünfunddreißigjährige Dienstzeit ausschließlich dem staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg. Sie trat damals am 16. Februar 1977 ihren Dienst in unserer Schule an und vermittelte ihren Schülerinnen und Schülern in ihren beiden Fächern Latein und evangelische Religionslehre in allen Klassenstufen sehr solide Grundlagen und ein breitgestreutes Fachwissen. Durch ihr Lehren und Wirken prägte sie im Laufe ihrer langen Dienstzeit mehrere Ge-nerationen von Schülerinnen und Schülern, welchen sie sozusagen mit Herz und Verstand die Sprache Latein näherbrachte. Dabei war es ihr stets ein Anliegen, den humanistischen Bildungsgedanken durch das für viele sinnlose Fach Latein aufrechtzuerhalten – auch gegenüber nur extrem kurzlebigen und überhastet intuitierten Bildungstrends – und in diesem Sinne pä-dagogisch auf ihre Schülerinnen und Schüler einzuwirken. Durch ihren konsequen-ten und in jeder Weise authentischen Unterrichtstil wußte somit ein jeder, woran er war. Am 1. März 1980 wurde sie dann zur Studienrätin ernannt, am 1. Februar 1987 zur Oberstudienrätin und im November 2008 zur Studiendirektorin. Mit großer Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein übte sie dann seit 1998 die

238 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 2011/12, S 8 und 16;

Funktion der Fachbetreuerin für Latein aus. Auch in dieser Funktion zeigte sich immer ihre Virtus und erwies sie sich als eine Lehrerin, welcher Latein wirklich am Herzen lag. Sie vertrat die Belange der Fachschaft Latein mit großem Engagement, zeigte sich gegenüber Andersdenkenden und Verbesserungsvorschlägen offen, übte jedoch auch, falls es die konkrete Situation unbedingt erforderte, berechnete und konstruktive Kritik. Immer war sie mit großer Energie unermüdlich und erfolgreich darauf bedacht, die Aktualität der angeblich toten Sprache Latein und die Relevanz dieses Faches zu betonen und herauszustellen, sei es durch die Organisation von Exkursionen, das Besuchen von Theaterstücken lateinische Lesungen oder auch nur die phantasievolle Gestaltung des Lateinschaukastens. Die allseits beliebte und sehr geschätzte Kollegin engagierte sich in ihrem weiteren Fach evangelische Religion besonders bei der Vorbereitung und Durchführung der alljährlichen Schulgottesdienste und der Abiturgottesdienste." Mit Blick auf den mich bei ihr packenden und fesselnden sowie unendlich stark begeisternden Lateinunterricht kann ich die diesbezüglich gemachten Ausführungen der ihr geltenden und gebührende Würdigung ihrer Verdienste nur knüppeldick und knall-rot unterstreichen, während mir im Fach evangelischer Religionslehre kein aber auch nur irgendwie geartetes positives oder negatives Urteil zusteht, weil ich sozusagen von der anderen Fakultät bin. Frau Ha. sagte dann jedoch wider Erwarten zu mir, die Stofffülle sei gar nicht so umfangreich, wie das auf den allerersten Blick im Lehrplan erscheine, welchen mir Herr Dr. O. als noch der damalige Fachbetreuer für Latein trotz meiner ihm genauso wie dann später auch ihr gegenüber geäußerten Bedenken zur Einsichtnahme vorlegte, und auch die bloße Drei als Gesamtnote in Latein sei für die Wahl des mir zu nehmen und zu belegen sowie sachgerecht durchzuziehen geratenen Leistungskurses ebenfalls vollkommen unschädlich, wobei ich beim Niederschreiben dieser mehr oder weniger aufschlußreichen Passage meiner umfangreichen Memoiren den leisen und für manchen meiner lieben und braven sowie tapferen und geduldigen Leser sicherlich nicht ganz unbegründeten Verdacht hatte, daß sich die beiden hochtalentierten und auch fachdidaktisch perdou nicht unbegabten Lateinlehrer bereits im Vorfeld über mich entsprechend sachgerecht abgesprochen und sich hierbei nun auf diese besagte Linie mit dem Latein—Leistungskurs geeinigt haben könnten: „Wolfgang, das schaffen Sie schon, da habe ich selbst überhaupt gar keine Bedenken." sagte sie beinahe so zuversichtlich wie Frau Dr. S. vor der erinnerungsträchtigen Verabschiedungsrede für Herrn Dr. H., obwohl sie mich zwar nicht so genau wie unsere Körperbehindertenbetreuerin kannte, was dieser Angelegenheit und ihr selbst aber keinen Abbruch tun darf. Frau Ha. schien sich dieser ihrer Sache ganz sicher zu sein und sollte mit ihrer äußerst positiven Einschätzung meiner Person und Leistungen schließlich Recht behalten. Mit diesen bei mir wie Balsam auf eine Wunde wirkenden Worten bestärkte und ermutigte sie mich und nahm mir alle Zweifel; somit konnte ich mich bedenkenlos für Latein als Leistungsursfach entscheiden, wie mir dies Herr Dr. O. in seinem hier und jetzt fast schon atemberaubendem Weitblick geraten hatte. In der Folgezeit war hier, außer in Musik und Religion, auch Herr Pater A. mit seinem gediegenen Fachwissen ganz besonders gefragt. Außerdem machte mir

Frau R. den sehr beachtenswerten und unbedingt in Erwägung zu ziehenden Vorschlag, Englisch als weiteres Leistungskursfach zu wählen, nachdem ich bei ihr bereits früher in Englisch der Unterstufe als Durchschnittsgesamtnote ebenso wie früher in Latein immer eine Zwei hatte. Auf diesem Level mit regelmäßig einer Zwei, schlechtestenfalls jedoch einer Drei, bewegte ich mich aber auch noch in allen drei von Frau Dr. S. jederzeit sachgerecht vertretenen Fächern Biologie, Chemie und Erdkunde, sowie auch in Wirtschafts- und Rechtslehre, Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, während ich in Musik immer eine Eins und in Religionslehre zwischen einer Eins und einer Drei herumgondelte, sowie umgekehrt in Mathematik und Physik jedoch aufgrund der oben bereits lang und breit dargestellten Probleme notenmäßig eher in den unteren Regionen herumkurvte, woran jedoch niemand, und auch nicht einmal meine lieben Eltern, sonderlich Anstoß nahm. Obwohl sie von mir wie gesagt permanent akzeptable und brauchbare Leistungen verlangten, schienen sie hier trotzdem zu kapieren, daß angesichts der bereits lang und breit beschriebenen technischen Probleme mit einer stinknormalen Schreibmaschine wie der meinigen hier ganz einfach nicht mehr drin war, wobei ihnen den stets notwendigen Erklärungsbedarf hierfür dann auch noch Herr W. und Frau Dr. S. dann noch bei den verschiedenen Elternsprechtagen geliefert hatten, indem sie hier stets entsprechend nachdrückliche und das immer mögliche Vorurteil der bodenlosen Dummheit oder unüberbietbaren Faulheit ausrottende und hierdurch auch noch unbeschreiblich fruchtbringende Überzeugungsarbeit leisteten. Der damaligen Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses schienen hier nun meine schulischen Leistungen jedoch, wie ich dies heutzutage leider rückschauend beurteilen muß, irgendwie ziemlich piepsegal zu sein, denn eine irgendwie geartete Anerkennung ihrerseits in Gestalt von Achtung oder sogar schon Lob mir gegenüber war von ihr nicht zu erwarten, und umgekehrt erntete ich von ihr auch keinen mehr oder eniger nervigen Tadel; für sie war es immer nur wichtig, daß ich möglichst keine sie und zudem auch noch mich selbst ungemein beschämende „Ehrenrunde“ drehte, denn sonst hätte sie mich wie sehr viele andere meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten noch ein ganzes Jahr länger gewissermaßen als „Kostgänger“ durchfüttern müssen. Ich mußte hier um der Ehre meiner Penne und nicht zuletzt aber auch noch um meiner eigenen Glaubwürdigkeit willen ein Exempel dergestalt und dahingehend statuieren, daß es trotz Körperbehinderung auch ohne Flugjahr ging und daß diese absolut kein Freibrief für ein solches Jahr sei, womit meinerseits natürlich indirekt und insgeheim ein extrem bitterböser Seitenhieb auf die faulsten und frechsten Tuxen beabsichtigt war, wenngleich man hier umgekehrt, um auch hier bei der reinen und untrüglichen Wahrheit zu bleiben, auch wiederum nicht sagen kann, daß sie mich hier irgendwie mehr oder weniger nachhaltig unter Druck setzte und mir hier außerdem noch irgendwelche mehr oder weniger nachhaltigen oder sogar schon zermürbenden Vorwürfe machte. Sie wollte mich damals zwar nicht sozusagen unbedingt auf Biegen und Brechen loswerden, ihr war es aber andererseits und umgekehrt sowie trotzdem auch wiederum sehr recht, daß ich bereits nach damals regulär neun Jahren ziemlich sang- und klanglos sowie infolgedessen ohne hierbei noch viel Aufsehen zu erregen wieder verschwand und dieser Anstalt, in welcher

sich jedoch inzwischen sozusagen kurz vor Torschluß für mich fast alles außer dem menschlichen Klima und dem frechen Umgangston, welcher diese äußerst ungute Atmosphäre überhaupt erst einmal hervorrief, nachhaltig zum Guten und Positiven gewendet hatte, zudem damals auch noch, anders als permanent einige meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche offenbar, obwohl hier das glatte und absolute Gegenteil hiervon klar und deutlich auf der Hand lag und offensichtlich sowie offenkundig war, immer noch irriger- und boshafter- sowie unbelehrbarerweise meinten, daß ich mich hierfür absolut nicht anzustrengen bräuchte, mir alles sozusagen wie reife, süße und edle Früchte von den ertragreichen Bäumen des Paradieses oder Schlaraffenlandes einfach nur so in den Schoß fiele oder mir sogar noch mitleidsvoll und wohlwollend nachgeworfen und ich ihnen gegenüber irgendwie bevorzugt werden würde und ich obendrein in der ihnen auch deshalb verhaßten Schule noch irgendjemandes Günstling oder sogar schon Favorit sei, deswegen, wie bereits mehrmals angedeutet, nun wirklich nicht gut auf mich zu sprechen waren, absolut keine Schande bereitet oder gar deren mehr oder weniger guter Ruf, der seinerzeit jedoch beileibe nicht so glänzend wie bereits derjenige des Leibniz—Gymnasiums war, wegen irgendwelcher unhaltbarer und am Beginn dieses zweiten Hauptteils meiner umfangreichen Autobiographie bereits sehr ausführlich und anschaulich dargestellter Mißstände wie demjenigen mit der räumlichen Beengtheit und der dort, anders als in vielen andere Internaten dieser unserer Republik, fehlenden und als Quarantänebereich ausgewiesenen Krankenstation, welche dort am Anfang meiner damaligen Epoche und dortigen Gymnasialzeit und teilweise auch später noch bis zum schließlich ruhm- und siegreichen Ende derselben herrschten, nachhaltig beschädigt und ziemlich bitterböse in Mißkredit und Verruf gebracht hatte, worauf ich seinerzeit in meinem total rüden Haß und wilden Zorn oftmals wirklich die allerbeste Lust gehabt hätte.

Mein doch relativ bald ausgeträumter und buchstäblich wie eine Seifenblase zerplatzter Traum war Musik als Leistungskurs gewesen. Dieser hätte dann jedoch wider Erwarten auch keine allzugroßen Schwierigkeiten bereitet, zumal damals Herr K., unser allseits geschätzter Musiklehrer, auf dem Dienstweg über Herrn Dr. H. vom Bayerischen Kultusministerium her bereits die Zusicherung erhalten hatte, daß mir hier die praktischen Prüfungen hätten erspart werden können und ich infolgedessen auch noch im praktischen Abitur nicht hätte vorzuspielen brauchen. Ganz einfache Stücke hätte ich aber wie Herr Landgerichtsdirektor St. in entsprechend langsamem Tempo, sofern man mich hier wie sicherlich die Schweinfurter Geistlichkeit, sofern sie mich überhaupt probeweise zum Organistendienst zugelassen hätte, nicht sinnlos unter Druck gesetzt hätte, todsicher auch unter Prüfungsbedingungen sachgerecht bewältigt. Hierzu hätte ich dann nur eine behindertengerechte Orgel gebraucht, auf welcher entweder das Hauptwerk im unteren Manual spielbar gewesen wäre oder man dieses entsprechend sachgerecht hätte herunterkoppeln können. Dieses Problem wäre dann sicherlich ebenfalls noch relativ gut zu bewältigen gewesen. Außerdem hätte ich hier aber auch noch mein diebezügliches Wissen von der fundierten H--Orgelschule und vom gediegenen Orgelunterricht her absolut nutzbringend einsetzen können. Hierdurch hätte ich mich dann auch endlich wieder einmal gewissermaßen

„selbstverwirklichen“ können, was aus Gründen meiner Psyche in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer wieder einmal sein mußte. Bestimmt hätten denn aber auch noch meine beiden Orgellehrer und dann später schließlich Orgelfreunde, Herr Pater A. und Herr Stadtkantor Reinhard W., im Hintergrund vollkommen unabhängig voneinander (sie kannten sich nicht persönlich) ordentlich mit-gemischt und mich trotz begrenzter Möglichkeiten wie seinerzeit Frau Schl. in der Schweinfurter Volksschule auf und mit der Schreibmaschine ganz ordentlich auf Vordermann gebracht. Außerdem, und dies war für mich damals jedoch mindestens absolut genauso wichtig, hätte ich jetzt endlich einmal ganz nachdrücklich über den Musik--Leistungskurs durchsetzen können und dann auch durchgedrückt, sozusagen als ein „Spätberufener“ endlich den Organistendienst zu versehen, wobei ich diesen Leistungskurs gnadenlos als approbates Druckmittel gegen die mir ganz besonders in diesem Punkt immer unbeschreiblich verhaßte Kirche, die hierin permanent eine ablehnende Haltung zeigte, eingesetzt hätte. Ich hätte dieser verklemmten Institution dann endlich einmal ganz klar und deutlich zeigen können, daß sie sich in ihrer ablehnenden Haltung mir gegenüber vollkommen verschätzt hatte und deshalb total auf dem Holzweg war. Hier hätte ich ihr dann für ihre ganz bereits heftig angeprangerte Scheinheligkeit, Hintertuchsigkeit und Verlogenheit mindestens mir gegenüber ordentlich und gnadenlos eins auswischen können, wobei dann sofort aber auch noch unsere pubertär--flegelhafte und burschikos--rotzfreche Pfaffendrecksau sozusagen ins Kreuzfeuer einer hier und jetzt ganz besonders unerbittlichen weil herben, zynischen und beißenden sowie ihn entweder bereits schlagartig wie ein extrem wildes Tier zerfleischenden oder auch nur ganz allmählich sowie nach und nach immer stärker und schließlich absolut unerträglich werdende seelische Schmerzen zufügend wie Sandstein oder Sandkuchen zermürbenden Kritik geraten wäre und sein verbissenes Votum gegen mich hätte sachgerecht revidieren oder sich hierfür zumindest ordentlich sowie plausibel hätte rechtfertigen und schließlich auch noch aufrichtigen, offenen und ehrlichen Herzens entschuldigen müssen, wobei dies alles so ziemlich das allerletzte gewesen wäre, was man von ihm hätte verlangen können, denn er schien sich nur denkbar schlecht und schwer sowie eigentlich überhaupt gar nicht einzugestehen, daß und wenn er irgendwie im Unrecht war; ich selbst hätte ihn dann ganz schamlos in erhebliche Erklärungs- und Rechtfertigungsnot gebracht und aus ihm eine äußerst plausible Entschuldigung sozusagen herausgepreßt, um welche er sich dann nicht mehr so einfach verlegen und verlogen sowie verstohlen wie bisher hätte herumdrücken und durchmogeln können, denn ich hätte ihn jetzt unausweichlich beim Wort genommen und hierdurch zu einer logisch plausiblen Erklärung darüber herausgefordert, was der ganze saublöde Affenzirkus mit direktem Blick auf mich den eigentlich solle und was er hiermit letztendlich bezwecke, weswegen denn auch sein übles und gemeines Spielchen mit mir endgültig aus und schlagartig vorbei gewesen wäre. Schließlich – und dies war für mich hier und jetzt ganz besonders wichtig sowie fast schon der springende Punkt – hätte ich nunmehr endlich einmal unseren besagten Orgeltypen vom staatlichen Schulamt in Schweinfurt, welcher beim Orgelspielen von Mal zu Mal immer sinnloser, blöder, nerviger und chaotischer so-

wie andererseits und umgekehrt auch permanent selbstsicherer und infolgedessen selbstherrlicher wurde, jetzt gnadenlos und unter sehr gräßlichen Wutausbrüchen abgesetzt, ihn schlagartig von der Empore über deren Brüstung unter Inkaufnahme und mit lautstark johlender Billigung seines jähen, schnellen und grausamen Todes in weitem Bogen hinunter ins Kirchenschiff geworfen und mich dann an dessen Stelle sofort eigenmächtig wie er sich auf die Orgelbank der Kirchenorgel unserer Schweinfurter Pfarrgemeinde geschwungen, sowie die scheinheilige Geistlichkeit mit meinem zugegebenermaßen sehr selbstherrlichen Vorgehen nun gewissermaßen vor vollendete Tatsachen gestellt und endlich einmal alle hier noch offenen Rechnungen entsprechend sachgerecht beglichen, ebenso wie diese mich damals mit dem Ministranten- und Organistendienst behandelt hat; dies wäre dann für mich innerlich eine äußerst willkommene und ganz tolle Befriedigung sowie die schönste Freude meines gesamten damaligen Lebens gewesen, und zudem kann ich mir auch absolut nicht vorstellen, daß diejenigen jungen Typen, welche bei uns als Nachwuchs, von welchem man damals ja ohnehin einzig und allein jeweils immer nur mich absolut nicht haben wollte, mehr oder weniger gekonnt herumorgelten, einen solchen Musik—Leistungskurs gehabt hatten. Diese tolle Freude effektiv und sozusagen bis zur tiefsten Neige auszukosten war mir dann aber wie manch anderes vom Leben und Schicksal mißgönnt, denn unglücklicherweise kam jedoch seinerzeit kein solcher Leistungskurs zustande, was mich natürlich sehr stark ärgerte und worüber ich sozusagen wieder einmal fast schon nachhaltig ausrastete; hier hatte dann wirklich der Teufel mit seinem ganzen Heer seine bösen Hände gegen mich im Spiel. Meine äußerst schicksalshafte Situation mit dem Musik—Leistungskurs kam natürlich der Schweinfurter Geistlichkeit und hier ganz besonders unserem permanent extrem burschikos--rotzfrechen Pfaffenfratzen sowie außerdem auch noch dessen heißgeliebten Busenfreund gerade wie gelegen und gerufen, denn hierdurch wurde ihr mit und von meinem Schicksal aus zugearbeitet und von ihrer Seite aus umgekehrt wieder einmal ganz wild gegen mich agiert; mindestens hier war mir das Glück nun aber wirklich alles andere als auch nur ansatzweise gewogen und hold. Hier brauchte ich dann schließlich des Abends gleich mehrere gute und süffige Altdorfer Biere hintereinander, um meine jetzt wieder einmal beinahe schon absolut grenzenlose Wut über diesen für mich damals ziemlich fatalen und total ärgerlichen Umstand ganz allmählich hinunterzuspülen oder, um hier jetzt wieder einmal im absolut vulgärsten Jugend- und garstigsten Gossenjargon zu sprechen, buchstäblich begierig hinunterzusaufen, wie dieses leider in solchen außergewöhnlichen Situationen ebenfalls stets meine absolut unverkennbare und auch sehr unschöne Wesensart ist, wobei ich beim ersten Bier zwar durchaus einen ganz wilden Sturztrunk oder sogar ein erst etwa fünfundzwanzig Jahre später unter den Jugendlichen unverhohlen in Mode gekommenes und ordinäres sowie mit Spirituosen bisweilen absolut tödlich endendes Komasaufen veranstaltete, indem ich es sozusagen wie später in entsprechenden Grenzsituationen, sowie aus purer Gaudi als auch hier ein total waschechter und vollkommen unverwechselbarer „Gaudibua“ in oftmals feuchtfröhlicher Runde und stimmungsmäßig passender Gesellschaft sowie entsprechend guter Laune spaßhalber auch noch einmal bei meiner

späteren Philistrierung anno domini 1994 in meiner wissenschaftlich—katholischen sowie nau—ßerdem nichtschlagenden und nichtfabentragenden Studentenverbindung „Unitas“ in Regensburg, von welcher ich später auch noch einiges berichten werde „auf Ex“ trank, aber hinterher ungeachtet der hierbei doch sehr beträchtlichen und allseits vvolle Bewunderung auslösenden Trinkgeschwindigkeit wirklich absolut nicht sturzbetrunken oder sogar schon sternhagevoll war, um hierbei trotz allen Ernstes endlich wieder einmal eine lustige Wortspielerei zu bringen, weswegen es dann auch keine Sterne wie im Märchen von den Sterntalern hagelte; andererseits und umgekehrt hagelte es jedoch bei manchen Lehrern wie Herrn S. und Frau Dr. S. in ihren daher mehr oder weniger stark gefürchteten weil stets, wofür sie sozusagen ein ganz besonderes und permanent absolut treffsicheres Gespür sowie daher gewisssermaßen „den siebten Sinn“ hatten, zu einem hierfür permanent immer wieder vollkommen „unpassenden“ Zeitpunkt abgehaltenen Exen oftmals nur Fünfer und Sechser, wenngleich (Wortspielerei!) auch nicht in Hagelstadt, einem ganz kleinen und verhältnismäßig unbedeutenden Ort an der Bahnstrecke von Regensburg nach München, sondern stattdessen am staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg. Nach jedem dieser guten Biere wurde es mir zunehmend leichter, und ich war hinterher etwas beschwingt und fast schon beschwipst. Auch verschafften mir daraufhin diese wutdämpfenden Biere eine wohlige und angenehme Nachtruhe. Um jedoch auch hierdurch keinen falschen Eindruck hinsichtlich meiner Person zu erwecken, betone ich hier und jetzt sehr nachdrücklich, daß ich beileibe kein Freund wilder und rüder Sauforgien oder sogar schon des Komasaufens, bei welchem man alles wild und wüst durcheinandertrinkt sowie sich ganz zielsicher bis zur totalen Bewußtlosigkeit volllaufen läßt, bin, sondern das Bier stattdessen immer nur zur Beruhigung und oftmals nur als Medizin zur körperlichen und bisweilen aber auch noch zur seelischen Entspannung brauche, sowie deshalb immer mehr oder weniger genießerisch trinke und schlürfe; um jedoch bei der Wahrheit zu bleiben, hatte ich zwar schon mehrere Räusche, aber noch keinen solchen, bei und nach welchem ich sinnlos besoffen oder sogar schon bewußtlos war. Gerade in diesem Punkt mit Musik und Orgelspielen als neben meinem Bier meinem Lebenselixir meinte es das Schicksal in meinem ganzen Leben aber auch wirklich nicht gut mit mir, was mir immer wieder aufs neue stark zusetzte und in mir bohrte sowie mich von innen her wieder fast aufzufressen drohte; es war mit einem einzigen und absolut aussagekräftigen Wort gesagt fatal, und irgendwie schien hier schon der Teufel höchstpersönlich mit seinem ganzen aufgebracht und wilden Höllenheer samt seiner Großmutter dahinterzustecken.

Wie sich der aufmerksame und hiermit hoffentlich nicht allzusehr gelangweilte Leser hier sicherlich unschwer denken kann, war dies wieder einmal eine denkbar verfahrenere und ungeheuer stark verzwickte Situation, aus welcher ich zunächst wieder einmal absolut keinen Ausweg sah, denn ich wußte hier beim allerbesten Willen nicht, wie ich mich letztendlich richtig entscheiden sollte. Sowohl rein organisatorisch, also von der Leistungskapazität und vom Leistungsangebot des Leibniz—Gymnasiums, als auch und ganz besonders von meiner gerade hier und jetzt ganz besonders hinderlichen Körperbehinderung her waren mit unbarmherzig vollkommen unü-

berschreitbare Grenzen gesetzt, wofür nun seinerzeit jedoch das Leibniz—Gymnasium am allerwenigsten irgendetwas konnte. Es war hier nur eine ganz saudumme Verquickung sehr unglückseliger Umstände miteinander entstanden, und ich mußte hier wie schon so oft in meinem bisherigen Leben aus der konkreten Situation das Beste machen, was jetzt wirklich alles andere als einfach war. Und wieder einmal stand die Zukunft wie ein Berg und eine schwarze Wand vor mir, und ich fragte mich wie bereits in früheren Jahren meiner Altdorfer Schulzeit allen Ernstes, wie dies alles weitergehen könnte, und wie ich jetzt meine Gymnasialzeit zu einem guten und heilen Ende bringen sowie ordnungsgemäß und dann sachgerecht das Abitur ablegen könnte. Im Eisenbahnerdeutsch kam ich mir jetzt wie ein nach voller Fahrt abrupt und ruckartig am Prellbock zum Halten gekommener Bummelzug im nur kleinen, lieben, trauten, anmutigen und idyllischen Endbahnhof von Altdorf vor, wohin es mich dann aber am darauffolgenden Wochenende des Samstagnachmittags wieder einmal unweigerlich wie von einem extrem starken Magneten beeinflusst zog, um von dieser heerbenden und bitterbösen Enttäuschung mit dem Musik—Leistungskurs ganz allmählich Abstand zu gewinnen, obwohl die konkrete Situation selbst für mich realiter betrachtet nun wirklich alles andere als idyllisch und anmutig war. Selbst die Anwesenheit und hinterher die tiefgreifende und unerschöpfliche sowie auch niemals vollständig verblassende Erinnerung an die unzählig vierten Stunden meiner vielen Aufenthalte an dieser für mich künftighin Zeit meines Lebens immer wieder fast schon so etwas wie ein persönliches Heiligtum, zumindest jedoch wie beim brennenden Dornbusch in der Bibel heiligen Boden, bildenden Stätte vermochte jetzt jedoch meine düstere Stimmung nicht gerade sonderlich aufzubessern und aufzuhellen, obwohl es dort wie schon in früheren Zeiten meiner jetzt ganz langsam zu Ende gehenden Altdorfer Epoche auch jetzt wieder schön und insbesondere erlebnisreich war, zumal einer der damals stündlich verkehrenden Bummelzüge nicht wie sonst aus damals noch verhältnismäßig modernen Silberkisten, sondern stattdessen wie die meisten Arbeiterzüge dieser Region aus vierachsigen und damals in relativ naher Zukunft ausgemusterten Umbauwagen bestand; wieder einmal mußte ich, wie früher bereits des öfteren, den altersgrauen Mauern des dortigen Wichernhauses entschwenden, um von der ganzen Problematik mindestens etwas Abstand zu gewinnen und nicht vollständig zu versauern. Des weiteren kraxelte ich am darauffolgenden Sonntag desselben Wochenendes aber auch noch auf die Orgel der katholischen Kirche von Altdorf hinauf und versuchte, unter dem Einfluß und Eindruck meines langsamen, einfachen, sauberen und gediegenen Orgelspielens mit meinem mir jetzt total verfahren und fast schon hoffnungslos erscheinende Leben doch noch einigermaßen klarzukommen und nicht noch beim Endspurt sowie kurz vor dem mir jetzt schon total zum Greifen nahe erscheinenden Ziel schlappzumachen, unter der unendlich schweren Bürde und Last des Lebens zusammenzubrechen und ganz versagerisch aufzugeben. Herrn Stadtpfarrer Gerhard S. vermochte ich hier in der sachgerechten Wahl meiner Leistungs- und Grundkurse jedoch leider nicht um Rat zu fragen, denn es war für mich völlig unvorstellbar, daß er mir gerade in diesem Punkte noch irgendwie helfen konnte, was jedoch seine beratenden und insbesondere rein

menschlichen Qua-litäten absolut nicht abwerten und nivellieren sowie schmälern darf; hier schien er für mich, anders als in Religion, nicht kompetent zu sein, und hieran war jedoch bei unserem pubertär--rotzfrechen sowie burschikos--flegelhaften Schweinfurter Pfaffenfratzen absolut nicht zu denken, denn letzterer hätte hier höchstens nur unendlich saublöd und rotzfrech sowie außerdem sogar noch unterschwellig lachend und jeden noch halbwegs vernünftigen Menschen nachdrücklich und unübersehbar verarschend herumgelallt. Vielleicht hätte mir Herr Pfarrer S. noch ganz wohlwollend zum Religions—Leistungskurs, welcher mich von dessen Thematik her durchaus interessiert hätte und den ich auch problemlos mit der Schreibmaschine hätte bewältigen können, geraten, aber das Zustandekommen eines solchen Kurses schien damals an unseren Altdorfer Leibniz--Gymnasium praktisch so gut wie absolut aussichts- und hoffnungslos; außerdem konnte ich aus bereits früher ausführlich und anschaulich dargestellten Gründen nicht Theologie studieren – und wollte dies dann schließlich auch ganz und gar nicht mehr. Alles schien jetzt bei mir und für mich wie seinerzeit noch das Atomschwert über der Welt sozusagen am seidenen Faden zu hängen, und ich brauchte hier möglichst schnell fach- und sachkundigen sowie absolut fundierten Rat, aber dieser war für mich zunächst einmal sündhaft teuer.

Weil hier, wie schon so oft in meinem bisherigen Leben, wieder einmal alles urplötzlich und nachhaltig auf mich einstürzte und ich nicht wußte, wie ich mich richtig entscheiden sollte (meine Eltern wußten hier auch nicht Bescheid, denn für sie waren diese Dinge jetzt absolutes Neuland), beratschlagte ich mich dann hinsichtlich der sachgerechten Wahl meiner Leistungs- und Grundkurse wieder einmal ganz vertrauensvoll mit Frau Dr. S, indem ich sie inständig und wieder fast schon unter beißenden sowie mir fast schon wie metaphorisch gesprochen eine wild fauchende Katze mit ihren scharfen Krallen die Augen auskratzenden Tränen bat, mir auch diesmal wie bereits zwei Jahre zuvor bei der seinerzeit fatalen Chemie zu helfen; auch jetzt war ich wie damals dem Weinen nahe und kämpfte sozusagen buchstäblich mit den Tränen, was sie jedoch noch irgendwie gemerkt haben mußte, denn sie war wie gesagt trotz ihrer gnadenlosen und unerbittlichen sowie barbarischen und drakonischen Strenge doch noch irgendwie einfühlsam, wenngleich hier aber auch nicht irgendwie mitleidsvoll; Gefühlsduselei war ohnehin nicht ihre Art. Hier stach mir das erste Mal in meinem damaligen Leben so richtig ihre beruhigende und mütterliche Art ganz besonders deutlich und wohltuend ins Auge, welche mir bislang teilweise verborgen geblieben und entgangen war, weil sie oftmals von ihrer sehr unerbittlichen und unüberbietbaren sowie gnadenlosen Strenge übertüncht wurde, wenngleich mindestens gewisse Ansätze ihres im Kern doch sehr mütterlichen Wesens bereits bei der fatalen Sache mit der Chemie unverhohlen zutagegetreten waren, indem sie mich wegen meiner blamablen Fehlleistung bei der molmassenmäßigen Ausformulierung und hinterher der quantitativen Richtigstellung der Gleichungen nicht schon total zur Schnecke machte und vor der ganzen Klasse als absoluten und unverbesserlichen Taugenichts hinstellte, sondern mich stattdessen nur, was wirklich genug und total zutreffend sowie absolut gerecht war, notenmäßig sozusagen mit einem Gnadenfünfer abstrafte und mich streng dazu ermahnte, unbedingt chemische Gleichungen zu üben,

woraufhin ich ihr, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, lang und breit demonstrierte, daß mir dies mit meiner Schreibmaschine aus technischen Gründen nicht möglich war, wobei sie, wie ebenfalls schon erwähnt, zu einer passablen und ebenfalls schon dargestellten Lösung dieses Problems kam. Mir schien jetzt sofort, als würden bei ihr alle Fäden wegen meiner körperbehinderungsbedingten Probleme zusammenlaufen, was für mich jetzt nur gut war und was ich dankend anerkannte, sowie hinterher auch dementsprechend würdigte. Sie war hier der kompetente Ansprechpartner und wie gesagt wirklich nicht mit purem Gold zu bezahlen, denn sie bewirkte während meiner gesamten Schulzeit und erst recht jetzt wieder unter striktester Wahrung des absolut unbedingt verpflichtenden Gleichbehandlungsgrundsatzes durchaus manches zu meinem Wohl, dessentwegen ich ihr zeit ihres und meines Lebens permanent fast schon kindlich dankbar war. Bitterböse und auch noch verleumderische Zungen hingegen trachteten natürlich auch hier gleich wieder einmal permanent danach, mir extrem üble Gemeinheiten und äußerst gräßliche Bosheiten wie diejenige nachzusagen, daß ich ihre Stellung als Betreuerin der körperbehinderten Schüler schamlos ausgenutzt und zudem aber auch noch heimtückisch--verschlagen zu meinem Vorteil ausgeschlachtet hätte, welche ich aber ebenfalls nicht widerspruchslos und unbesehen hinnahm, sondern mich hiergegen argumentativ wieder einmal ungemein bitterböse und sehr hartnäckig zur Wehr setzte, indem ich hier erst richtig zornig und aufbrausend wurde. Diese Grobheiten, auf welche ich hier jedoch im einzelnen nicht näher und weiter eingehen sowie auch nicht tiefer einsteigen möchte, weil sie bereits in meine ureigenste Intimsphäre hineinreichten und in dieser zudem auch noch wollüstig herumwühlten, waren für mich jedoch bereits so ungemein niederträchtig sowie, ganz gelinde ausgedrückt, dergestalt geschmacklos, sowie derart unverfroren und ungemein sarkastisch, daß sie, genauso wie wenig später auch noch die Abiturrede meines Vorredners, auf welche ich hier im weiteren Verlauf meines Buches noch genauer zu sprechen kommen werde, weil diese Angelegenheit mich persönlich unbeschreiblich stark entrüstete, sozusagen noch nicht einmal das aller-schlechteste Papier wert sind, auf welchem sie nach ihrer Abfassung dann schwarz auf weiß stehen würden. Sie gingen nämlich fast schon haarscharf an einer handfesten Verleumdung vorbei, denn hier wurden wider besseres Wissen, also wahrheitswidrig, total unwahre weil vollkommen aus der Luft gegriffene Tatsachen behauptet und lustvoll verbreitet. Zumindest waren sie unter rein juristischen Gesichtspunkten ehrenrührerisch und ehrabschneiderisch. Nach jahrelangem Stillhalten und Erdulden nur um des lieben Friedens willen hatte ich es nun endgültig satt und die Nase bis zum Rand gestrichen voll, mir alles bieten zu lassen. Ich hatte sozusagen wirklich genug in mich hineingefressen und wurde hier richtig jähzornig wie selten zuvor, was man mir realiter auch gar nicht verübeln und verargen konnte. Deshalb trumpfte und drehte ich jetzt einmal ganz ordentlich auf und schlug wild mit der Faust auf den Tisch. Wäre dies nicht als Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung strafbar gewesen, dann hätte ich diese unbeschreiblich wilden und rüden Typen, welche deswegen bei mir jetzt endgültig und irreversibel unten durch waren, der Reihe nach sogar ganz gnadenlos und unbarmherzig mit extrem heftigen und fetzigen sowie fast schon

unbeschreiblich entwürdigenden weil hartherzig demütigenden Fußtritten todsicher unerbittlich und mit geradezu teuflischer sowie sadistischer Freude übel zugerichtet und hierdurch gewissermaßen krankenhausreif gedroschen Ich hätte sie dann außerdem wie umgekehrt sie mich mit niederträchtigen Worten seelisch entsprechend hartnäckig, äußerst jähzornig und gnadenlos traktiert, sowie auch aus ihrem unverschämt frechen und zudem verleumderischen Mund wie dem Saft aus einer Zitrusfrucht einen nachdrücklichen und glaubwürdigen Widerruf ihrer nun ungemein ehrenrührigen Behauptungen herausgepreßt. Hier hätte sich dann wieder einmal der sicher für manche zartbesaiteten und friedfertigen Menschen ungemein furchterregend und mich möglicherweise auch noch zum absolut gefühl- und erbarmungslosen Haudegen abstempelnd klingende Satz von Frau Le. in der Schweinfurter Sonderschule bewahrheitet, nach welchem bei mir einzig und allein jeweils immer nur deswegen, weil auch und gerade hier meine verkrampften Hände meistens körperbehinderungsbedingt versagen, stattdessen eben ganz spontan meine Füße in Aktion treten, sowie hierbei bisweilen auch wesentlich härter treffen, als dies ursprünglich beabsichtigt war, was eigentlich meine voreilige Qualifikation als rüder Haudegen wieder entkräftet, wenn auch nur teilweise, denn gerade bei diesen extrem rüden, wilden und frechen Typen wäre es mir unbedingt darauf angekommen und ich hätte es sogar unverhohlen darauf angelegt, sie möglichst ganz besonders hart und schwer zu treffen, sowie ihnen extrem schwere, starke, in die Tiefe gehende und langandauernde Schmerzen körperlicher und insbesondere seelischer Art zuzufügen, denn mich schonten sie ja auch nicht, sondern traktierten mich stattdessen, wo auch immer sie nur irgendwie konnten. Hier wäre es dann aber todsicher absolut hart auf hart gegangen, denn hier hätte ich auf diese Typen, die es immer wieder zielsicher und sichtlich darauf anlegten, mich sozusagen grün und blau zu ärgern sowie zur Weißglut und schließlich zur unverhohlenen Explosion zu bringen, ganz wild und zornig um mich geschlagen, sowie hierbei meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig und unter schlagartiger sowie hemmungsloser Freisetzung niedrigster und tierischer Urinstinkte, bei denen auch (lustige und grausame Wortspielerei zugleich!) noch der Urin entsprechend widerlich und ekelerregend stinkt, und zudem mittels fast schon wollüstiger Zufügung schwerster Körperversetzungen äußerst erbarmungslos eingedroschen, obwohl ich jedoch sonst beileibe kein Schlägertyp oder sogar schon Hooligan war, wie dies hier und jetzt auf den ersten Blick vielleicht scheinen mag, sondern wegen meiner trotz seelischer Verrohung sicherlich doch noch edlen Gesinnung Schlägermensuren zutiefst verabscheute, weswegen ich stets nur dann ganz wild, gnadenlos und unbarmherzig eindrosch, wenn ich irgendwie ungerechtfertigt angegriffen wurde, was ich zeitlebens als mein gutes und legitimes Recht erachtete. Dann war ich eben leider nicht mehr der liebe, sanftmütige, besonnene, beredsame und grundgütige Wolfi, wie mich die allermeisten Menschen meines sozialen Umfeldes kannten, und was sozusagen meine Schokoladenseite war, sondern ein extrem rüder und wilder Typ und schlug stattdessen immer wieder ganz besonders nachhaltig und jähzornig sowie für Außenstehende und Unbeteiligte fast schon sadistisch und wollüstig zu und schreckte im Extremfall selbst noch vor einer handfesten Körperversetzung

absolut nicht mehr zurück. Hier berief ich mich dann immer auf einen unter dem Einfluß sthenischer oder asthenischer Affekte stehenden weil durch diese Affekte ausgelösten Notwehrexzeß, bei welchem für mich denn aber auch noch eine gehörige Portion Zorn, Haß und Wut sowie teilweise auch schon nachhaltige Verbitterung mitspielte, aus Angst, Furcht, Verwirrung und Schrecken nach § 33 Abs 1 StGB. Deswegen war ich dann später aber auch in Regensburg nicht bei einer schlagenden und farbentragenden Studentenverbindung, sondern stattdessen bei der nichtschlagenden und nicht-farbetragenden sowie trotz meiner jetzt zeitlebens tiefsitzenden Aversion gegen die Kirche als fragwürdige und nichtsnutzige Institution und wegen meines trotz-dem noch vorhandenen christlichen Glaubens und der fraglos religiösen Einstellung in der immer traditionell wissenschaftlich—katholischen Studentenverbindung „Unitas“, welcher ich mich zeitlebens verbunden und verpflichtet fühlte, wenngleich ich auch in späteren Jahren auch nicht mehr viel für sie tun konnte; auf diesbezügliche Einzelheiten komme ich jedoch weiter unten noch ausführlich und anschaulich zu sprechen und bitte den entsprechend interessierten Leser noch um etwas Geduld.

Aufgrund ihrer bereits damals schon ungemein tiefgreifenden, umfangreichen und äußerst nutzbringenden Erfahrungen mit der Integration Körperbehinderter am Leibniz--Gymnasium im Zusammenhang mit der dort seinerzeit noch verhältnismäßig neuen Kollegstufe hatte Frau Dr. S. denn aber auch sofort wieder eine für mich wie angegossen passende Lösung zur Hand, welche auch mir im nachhinein als absolut plausibel und völlig richtig einleuchtete, und meinte, indem sie jetzt ganz besonders langsam sprach sowie außerdem auch noch Wort für Wort betonte, ganz selbstsicher, womit sie jetzt wieder einmal wie schon so oft bisher und auch des öfteren noch später sofort sozusagen den Nagel vollständig auf den Kopf traf, denn sie sagte, von der absoluten Richtigkeit dieser ihrer Auffassung vollkommen überzeugt folgendes: „Wolfgang, Sie müssen als Leistungskurse unbedingt Unterrichtsfächer wählen, die Sie ganz problemlos und ohne fremde Hilfe mit Ihrer Schreibmaschine bewältigen können, und das sind nach meinem persönlichen Dafürhalten bei Ihnen und für Sie eigentlich nur Fremdsprachen.“ Diesen sehr eindeutigen, aussagekräftigen und viel-sagenden Satz, an welchem es absolut nichts zu rütteln und zu deuteln gab, wiederholte sie wie früher diejenige Meinung, daß und nach welcher ich mich, was wie bereits gesagt rein technisch nicht ging, unbedingt in chemischen Gleichungen üben müsse, im Verlauf eines längeren Gespräches mit mir sogar noch mehrmals, weswegen er mir auch heute noch als letztendlich des Rätsels Lösung unaustilgbar in den Ohren klingt. Dieselbe Auffassung mit der problemlosen und völlig ohne fremde Hilfe möglichen Bewältigbarkeit von Leistungskursfächern mit meiner Schreibmaschine wie Frau Dr. S. teilten und vefochten mir gegenüber ganz nebenbei bemerkt denn aber auch noch ganz wortlos Herr Dr. O. und Frau R., indem sie mir zur Wahl der von ihnen an unserer Schule vertretenen Fremdsprachen rieten, und wer letztlich wen hierauf gebracht hat, weiß ich zwar nicht, vermute aber trotzdem, daß dies jetzt wieder einmal eine ziemlich weitblickende, wohldurchdachte und zündende sowie die Gemüter ihrer Kolleginnen und Kollegen entfachenden Idee von Frau Dr. S. war, welche aufgrund und infolge ihres äußerst wachen Geistes immer wieder auf irgendetwas

Neues kam sowie dies auch generellhin unbeirrbar nachhaltig verfocht. Somit war ich bereits von vornherein zweifellos und ohne jegliche weitere sowie absolut nichtsbringende Diskussion und Frage auf Englisch und Latein als meine beiden Fremdsprachen und Leistungskursfächer festgelegt; eine andere Fächerwahl und Fächerkombination hinsichtlich meiner beiden Leistungskursfächer war für mich aus den soeben bereits ausführlich und anschaulich dargelegten sowie insbesondere behinderungsbedingten Erwägungen organisatorischen Gründen sowie auch und nicht zuletzt wegen ministerieller Vorgaben und unendlich blöder Hürden bedauerlicherweise nicht möglich. Von dieser wohldurchdachten und fundierten sowie insbesondere auf mich und meine körperbehinderungsbedingten Probleme zugeschnittenen Lösung war ich aufgrund der hierfür bereits angeführten sowie hieb- und stichfest sprechenden und mir vollkommen einleuchtenden Argumente relativ schnell sowie außerdem voll und ganz überzeugt sowie befriedigt, weswegen ich diese besagte Fächerkombination (Latein und Englisch) dann als Leistungskurse wählte; daneben hatte ich wie schon gesagt als drittes Abiturprüfungsfach Geschichte und als Colloquiumsfach Chemie. Im Fach Latein hatten wir wie angedeutet Herrn Dr. O. als Kursleiter, der mich in den Unterklassen in diesem Unterricht und dann auch noch in Geschichte hatte und mit mir durchwegs zufrieden war. Hier i Latein schrieb ich dann sogar meine Facharbeit, und zwar über das fachlich zwar sehr interessante, aber äußerst schwierige Thema: „Die Rom--Idee in Vergils Aeneis.“ Leider konnte ich hier trotz aller meiner Bemühungen mit dieser Arbeit, welche zwar von der Seitenzahl her nicht allzu umfangreich, dafür aber hinsichtlich ihrer Materie trotzdem sehr schwierig und insbesondere äußerst zeitraubend war, weswegen sie mir meine Mutter bei uns zuhause in Schweinfurt während der Sommerferien, welche mit der sachgerechten Erstellung dieser Arbeit so ziemlich draufgingen und mit sachgerechter Erholung nur relativ wenig gemein hatten, nach entsprechendem Diktat meinerseits sowie außerdem bei schönem, warmem und windstillem Wetter zur nachhaltigen Auflockerung der Atmosphäre, auch noch draußen – in Gottes freier Natur ließ es sich wesentlich besser und ungezwungener als drinnen in der Wohnung arbeiten – und hinten in unserem Garten noch sachgerecht und formschön mit ihrer mittlerweile schon uralten und hierzu auf einen zwar leicht zusammenklappbaren, aber trotzdem immer noch sehr stabilen Tisch gestellten Kofferschreibmaschine tippte, jedoch leider nur ein sattes „befriedigend“ (acht Punkte) herauschinden, denn die heutzutage exzellent ausgestattete Schulbibliothek, in welcher sich dann aber schließlich auch noch ein Exemplar der ersten Auflage dieser meiner umfangreichen Autobiographie finden sollte, was für mich als ehemaligen Leibnizianer eine ganz besondere Ehre darstellte, war damals noch im Aufbau begriffen und mir stand deshalb fast keine einschlägige Literatur zur Verfügung; wenigstens gab es hierzu eine sachgerechte Übersetzung dieses ziemlich langen und anspruchsvollen Werkes, aus welcher man die einschlägigen Stellen exzerpieren konnte. Nebenbei bemerkt sollte jedoch die Sache mit der Facharbeit, was ich jedoch damals noch nicht richtig wahrnahm, geschweige denn entsprechend sachgerecht verinnerlichte, bereits ein allererster und schließlich extrem bitterer Vorgeschmack auf meine später im Studium größtenteils ohne fremde Hilfe mit

meine Schreibmaschine anzufertigenden Seminar- und Hausarbeiten sein, die mich, was ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, an den Rand meiner körperlichen und seelischen Belastbarkeit brachten und mit alles abverlangten, weswegen ich hinterher immer wieder total erschöpft war. Doch mein Kursleiter zeigte sich trotz dieser Drei mir gegenüber sichtlich zufrieden und ließ hier auch kein einziges Wort darüber verlauten, daß ich irgendwie träge und faul gewesen sei, was unter objektiven Gesichtspunkten auch überhaupt gar nicht zutraf, sondern mir waren auch her wieder einmal aufgrund meiner goottttverfluchten Körperbehinderung unüberschreitbare Grenzen gesetzt, was mir selbst natürlich am allerwenigsten behagte, weil ich hier in gewissen Bereichen und Punkten immer das Nachsehen hatte, weswegen ich mich wegen meiner Körperbehinderung vom Leben schamlos betrogen fühlte und meine Arbeit von diesem meinem Erdendasein nicht gebührend gewürdigt wurde; bei den besagten Freunden meiner Eltern war hier ohnehin schon Hopfen und Malz verloren. Zudem riet uns Herr Dr. O., der ein breitgefächertes und fundiertes sowie tiefschürfendes und fächerübergreifendes Wissen sowie außerdem aufgrund seiner Lehrerlaufbahn eine hinreichende Berufserfahrung hatte, eindringlich und wärmstens, zur ergänzenden Abiturvorbereitung, nach und nach alle diejenigen Texte zu übersetzen, welche früher irgendwann einmal in den bayerischen Gymnasien als Abiturprüfungsaufgaben gestellt worden waren. Das konnte ich nun wirklich mit meiner heißgeliebten Schreibmaschine alleine und problemlos bewältigen, wodurch sich dann ganz allmählich ein gewisser Übungseffekt einschliß. Hierzu gab es damals eine Sammlung von drei kleinen Büchern, welche ich mir seinerzeit von meinem eher kärglich bemessenen und bisweilen sozusagen fast schon Groschen für Groschen zusammengesparten Taschengeld in Eigenregie zulegte. Ich übersetzte daraufhin jeden Tag jeweils einen dieser ziemlich vielen Abiturtexte mit meiner Schreibmaschine und war schließlich auch noch bis zum Abiturprüfungstermin, dem 20. Mai 1981, durch. Gerade hier trug dann meine selbst anezogene und ziemlich eiserne Disziplin bei selbständigem und zielstrebigem Arbeiten reiche und edle Früchte, denn ich erzielte dann schließlich im Abitur satte zwölf Punkte; um ein Haar breit wären es sogar schon dreizehn geworden, weswegen es dann aber beileibe noch nicht dreizehn geschlagen hätte, um jetzt endlich wieder einmal eine sehr lustige Wortspielerei zum besten zu geben. Herr Dr. O. war mit meiner Abiturleistung vollkommen zufrieden und würdigte sie auch entsprechend; dasselbe tat dann aber auch noch Herr Pater A. mit seinem aussagekräftigen und süßtönenden sowie mich immer wieder aufs neue völlig begeisternden und mich als einen für ihn wertvollen Menschen bestätigenden „Wolfgnag“. Als ich meinen ehemaligen Lateinlehrer nach mehreren Jahren wieder einmal in Altdorf traf und wir uns daraufhin längere Zeit ganz unbefangen und gepflegt miteinander unterhielten, wobei er sich dann aber auch noch sehr stark für mich und mein weiteres Fortkommen und Jurastudium in Regensburg interessierte, sagte er dann plötzlich ganz unerwartet aus tiefster, innerster, vollster und ehrlicher sowie total ernstgemeinter Überzeugung sogar noch wortwörtlich folgendes zu mir: „Ja, Wolfgang, ich erinnere mich jetzt noch ganz genau daran, als ob und wie wenn dies erst gestern gewesen wäre. Sie haben damals wirklich ein sehr gutes Lateina-

bitur geschrieben.“ Dies kam für mich nun aber wirklich vollkommen unerwartet und verwunderte mich sehr nachhaltig, zumal nämlich Herr Dr. O. in seinem Lateinunterricht sehr strenge Maßstäbe anlegte und genauso wie Frau Dr. S. in ihren drei Fächern extrem hohe Anforderungen stellte, indem er dann in den extrem gefürchteten „Paukklassen“ spätestens jedoch dann, wenn drei Leute, die er sich dann immer treff- und zielsicher wie Rosinen aus einem Kuchen herauspickte, direkt hintereinander „blank“ waren, sofort eine gefürchtete Extemporalie mit unregelmäßigen Verben sozusagen stets kreuz und quer durchs Gemüsebeet schreiben ließ, bei welcher man schon mit nur einem einzigen Fehler bloß noch eine Zwei bekam, wobei es dann wie bei Herrn S. in Mathematik und Frau Dr. S. in Biologie, Erdkunde und Chemie, oftmals reihenweise Fünfer und Sechser hagelte und Herr Dr. O. sich hierbei immer wieder fast schon so wild wie seinerzeit unser unendlich saublöder Schulamtstyp von Schweinfurt auf der Orgel buchstäblich austobte, wobei dann gerade solche von seinen Schülern permanent gnadenlos verhaßten Exen jedoch umgekehrt die ihnen rein pädagogisch zugedachte Wirkung absolut nicht verfehlten und daher sehr nachhaltig fruchteten, woraufhin in absehbarer Zeit dann absolut niemand mehr sozusagen „blank“ war. Ohne hier jedoch großspurig daherzureden, schnitt ich bei solchen oftmals bestialischen Attacken seinerseits immer mit einer Zwei, schlimmstenfalls jedoch mit einer Drei, trotzdem noch verhältnismäßig gut ab, weil hier, wie bereits lang und breit beschrieben, auch noch Herr Pater A. das seinige dazutat, indem er mich während unserer unzählig vielen Besuche bei ihm entsprechend bimeste, und wobei umgekehrt auch ich in Latein immer wieder sehr viele Fragen an ihn hatte, die er mir immer wieder durch entsprechende Eselsbrücken bereitwilligst beantwortete und mir hiermit dankenswerterweise immer sehr viel half. Wenn jemand damals bei ihm in den bereits damals und auch heute noch an allen Gymnasien unserer Republik durchwegs wie sozusagen die Pest und vom Teufel das Weihwasser gefürchteten „Paukklassen“ des damals auch für mich selbst teilweise nervigen Lateinunterrichtes „blank“ war, sagte Herr Dr. O. daraufhin immer nur ganz bissig und fast schon sehr genüßlich, indem er hier jedes Wort wie Sahnebombs auf der Zunge zergehen ließ: „Ich betrachte dich jetzt als geohrfeigt“, was den Betroffenen, den er jetzt erst recht bimeste und drillte, stets ungemein beschämte; realiter Ohrfeigen auszuteilen war ihm jedoch von der Schulordnung striktestens untersagt. Trotzdem war diese Methode mindestens für mich nicht dergestalt niederträchtig und demütigend wie bereits diejenige von Herrn Herbert R., welcher noch bissiger, sowie sehr ausfällig und zynisch wurde, indem er einem sein Versagen immer wieder vorhielt und wirklich nichts vergaß, während für Herrn Dr. O. die Sache nach der jeweiligen Lateinstunde stets vergeben und vergessen war, indem er dem Betroffenen hinterher absolut nichts mehr nachtrug und ihn deshalb auch nicht wie Herr R. vor versammelter Mannschaft demütigend und beleidigend aufzog; in den Oberklassen meinte er hierzu gesetzter und höflicher: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt“. Frau Dr. S. strafte hier jedoch immer nur ganz wortlos und notenmäßig ab, indem sie jetzt zunächst einmal irreversible Tatsachen schuf und die entsprechende Einzelnote sofort und fast schon lüstern in ihr knallrotes und wie gesagt von jedem ihrer unzählig vielen Schüler wie die Pest gefürchtetes

Büchlein schrieb. Außerdem war die damalige Entscheidung für den Latein—Leistungskurs, wie sich jedoch erst nachträglich ganz unverhohlen herausstellen sollte, aber auch insoweit vollkommen richtig, als ich diese tote Sprache auch später noch während meines Regensburger Jurastudiums sehr oft brauchte, denn hier kommen bekanntlich unzählig viele dort geläufige und der Jurisprudenz²³⁹ absolut wesenseigene Fachausdrücke aus dem Lateinischen. Nicht zuletzt war mir der Latein—Leistungskurs während meines dortigen Jurastudiums aber zugleich auch immer noch deswegen ungemein förderlich, weil wir nämlich hier in der stets sehr interessanten Fachdisziplin der römischen und deutschen Rechtsgeschichte am Anfang während irgendeiner rechtsgeschichtlichen Vorlesung und eines diese begleitenden juristischen Grundlagenseminars bei Herrn Prof. Dieter Schw., welcher zwar mit seinem Familiennamen genauso wie mein Altdorfer Biologiefreund hieß, mit diesem aber, wenn überhaupt, allerhöchstens nur über hundert Ecken verwandt oder verschwägert war, im Zusammenhang mit dem römischen Zwölftafelgesetz und den sehr unterschiedlichen und äußerst vielschichtigen sowie zuerst immer erst einmal mündlich als Gewohnheitsrecht überlieferten und schließlich entsprechend sachgerecht kodifizierten sowie zuletzt aus der Erinnerung aufgeschriebenen Stammes- und Volksrechten²⁴⁰ der germanischen und fränkischen sowie auch noch der frühen Merowinger- und Karolingerzeit stets sehr viele lateinische Rechtsquellen juristisch fachgemäß analysieren mußten, welche es jedoch zunächst immer erst einmal sachgerecht und möglichst leistungskursgemäß zu übersetzen galt, um sie dann hinterher für die tolle Fachdisziplin der römischen und deutschen Rechtsgeschichte bezüglich ihres genauen Inhaltes überhaupt entsprechend erschließen und gebrauchen sowie hinsichtlich ihres historischen Ausgehaltes sachgerecht analysieren und schließlich juristisch interpretieren zu können, wobei jedoch letzteres nicht gerade einfach war, sondern auch mir noch mancherlei an Lateinkenntnissen abverlangte und einige Zeit als Vorarbeit in Anspruch nahm; es machte mir aber trotzdem noch Spaß und Freude, sofern ich hierfür nur ausreichend Zeit und Muße hatte, sowie physisch und psychisch gut drauf war. Die Grschichte begann damals bereits nach den extrem werlustreichen Ständekämpfen zwischen Plebejern und Patriziern mit dem römischen Zwölftafelgesetz der fraglos den wichtigen Literaturstoff des Latein--Leistungskurs bildenden Livuis—Lektüre „Ab Urbe Condita“, betraf außerdem als eine aufschlußreiche Rechtsquelle die „Germania“ von Tacitus und endete dann schließlich wie schon gesagt mit den verschiedenen Volksrechten der entweder schon vor oder erst nach der Völkerwanderung in diesem unserm Raum seßhaft gewordenen Völkerschaften. Hier war ich dann gegenüber manch einem meiner vielen Jurakommillitonen, welcher nicht Latein als Leistungs- oder auch nur als Grundkurs gehabt hatte, trotz meiner verdammt Körperbehinderung immer noch erheblich im Vorteil, wofür ich Herrn Dr. O. wegen seines hier sehr weitblickenden Vorschlages und trotz seiner ungemein gefürchteten Strenge, hinsichtlich welcher er es hirt durchaus mit Frau Dr. S. aufnehmen konnte,

239 Rechtswissenschaft;

240 Codex Euricianum, Lex Baiuvarorum, Lex Salica und Les Frisorum, um nur einige wenige dieser für die deutsche Rechtsentwicklung bedeutenden und wichtigen Volksrechte zu nennen;

während aller Lateinstunden meiner gesamten Gymnasiallaufbahn sehr dankbar bin; er wußte eben haargenau, worauf es allgemein hin und insbesondere bei mir mit verengtem Bick auf meine gottverfluchte Körperbehinderung letzten Ende an-am. Auch später erkundigte er sich immer noch sehr wohltuend nach mir, wenn er Frau Dr. S. traf, was für mich den Schluß nahelegte, daß er noch immer sehr viel von mir hielt, daß ich ihm doch irgendwie in guter und schöner Erinnerung geblieben bin, und daß ich mit oder wegen meiner Körperbehinderung und auch trotz einiger Fragwürdigkeiten in seinem Unterricht (denn auch ich wußte beileibe nicht alles, was er mich dort fragte, aber wer wußte das außer unserem Klassenprimus Jörg R. von uns schon) einen guten Eindruck auf ihn gemacht hatte. Als ihm Frau Dr. S. dann bei einem ihrer zufälligen Treffen in der Innenstadt von Nürnberg von der ersten Auflage meines Buches erzählte und ihm ein von ihr permanent in ihrer Handtasche mitgeführtes Exemplar dieses Werkes zeigte, war er, wie sie mir daraufhin sofort noch am selben Abend freudestrahlend am Telefon berichtete, sozusagen ganz und gar von den Socken. Herr Dr. O. flippte hierüber sozusagen vollkommen aus und konnte sich hierzu einfach überhaupt gar nicht richtig vorstellen, daß ich trotz meiner schweren Körperbehinderung und meines anstrengenden Juristenberufes ein doch schon sehr ansehnliches Buch in Form und Gestalt einer nach seiner hierzu gehegten und verfochtenen Meinung guten Autobiographie über mich als Körperbehinderter und über mein bisheriges sowie teilweise bewegtes und teilweise auch schweres Leben geschrieben habe. Angesichts meiner Eigenschaft als Körperbehinderter und derjenigen Tatsache, daß ich aus den bereits lang und breit dargestellten Gründen nicht Deutsch als Leistungskursfach hatte, war dies offenbar für viele Menschen fast schon so etwas wie ein kleines Wunder, denn für viele Leute, welche mein Buch in dessen erster Auflage lasen, war ich schließlich beinahe schon so etwas wie ein kleiner Schriftsteller, und mehrere Leser behaupteten sogar, ich hätte ein phänomenales Gedächtnis, weil ich mich noch haargenau an mancherlei Szenen, Situationen und Gegebenheiten erinnerte, welche vor zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig oder sogar schon siebzig – wie die bitterböse Geschichte vom 24. November 1962 mit den fatalen Spielzeugkran – Jahren passiert seien, insbesondere aber auch noch haargenau zitierte, was verschiedene Menschen, für welche dies jedoch bereits am hellen Wahnsinn grenzte, bei unterschiedlichen Anlässen und in bestimmten Situationen sowie genauestens beschriebenen Zusammenhängen an Äußerungen so alles von sich gegeben haben. Letzteres bestätigte dann aber auch noch Frau Dr. S. sofort wohlwollend und mit innerster Überzeugung, indem sie sich bei allen ihrer von mir zitierten Äußerungen fast schon ganz wild ereifernd und total zustimmend meinte: „Ja, ja, Wolfgang, ich erinnere mich jetzt wieder daran, das stimmt alles ganz haargenau, wie Sie dies alles niederschreiben und zitieren, denn das habe ich damals wirklich wortwörtlich so gesagt.“ Auch an meinem Buch zeigte Herr Dr. O. daraufhin ungemein reges und ernstgemeintes Interesse und würdigte meine seinerzeit erbrachten Leistungen in allen seinen Fächern Frau Dr. S. gegenüber gebührend. Ich hatte mit ihm nämlich während meiner gottlob nur neunjährigen Schulzeit am Leibniz--Gymnasium außer in Latein auch noch in Geschichte sowie auch noch einmal in

Deutsch das Vergnügen. Am strengsten und unerbittlichsten erschien er mir jedoch permanent in Latein, während er hingegen in Geschichte und Deutsch immer seine bestimmten und bekannten Lieblingsthemen hatte und deshalb noch einigermaßen „angenehm“ war. Ich schickte ihm dann später einmal ein Exemplar meiner Autobiographie per Post, weil ich mich hiermit ihm gegenüber jetzt noch irgendwie erkenntlich und dankbar erzeigen wollte. Meine Absicht verfehlte daraufhin ihr Ziel nicht, denn kurze Zeit später kam ein Anruf von ihm. Herr Dr. O. war über mein Geschenk ganz außer sich vor Freude. Er strahlte durchs Telefon, was ich von ihm sonst gar nicht kannte und gewohnt war, fast schon so etwas wie eine irrsinnige Euphorie aus, indem er zunächst einmal äußerst höflich und fast schon ganz würdevoll für diese Schenkung bedankte sowie daraufhin im exakt gleichen Atemzug und im selben Tonfall freudig bewegt und anerkennend meinte, mein Buch sei ganz außergewöhnlich und unbedingt lesenswert, denn es mache Körperbehinderten und Nichtbehinderten gleichermaßen Mut. Außerdem merke man bereits aus dem von mir hier gewählten und striktestens durchgehaltenem Satzbau ganz klar und deutlich, daß ich früher in der Schule einmal Latein als Leistungskursfach gehabt und mir die ganze Sache immer wieder sehr viel Spaß gemacht habe, denn meine Satzperioden, an welchen sich umgekehrt aber auch noch sehr viele meiner lieben Leser nachhaltig stießen und meistens wegen ihrer ungeheueren Komplexität strauchelten, seien logisch haar-genau und sehr exakt durchkonsruiert; dies sei eben mein wesenseigener und unverwechselbarer Stil, welcher zusammen mit dessen Inhalt den Wert des Buches aus-mache, wodurch er sich dann irgendwie bestätigt gefühlt zu haben schien, weil die Vermittlung seines Wissens bei mir auf ziemlich fruchtbaren Boden gefallen war. Es war von seiner Seite aus ein ziemlich langes Telefonat, in dessem weiteren Verlauf man auch, ohne großspurig und prahlerisch daherzureden, durchaus unschwer merken konnte, daß er mit mir als Lateinschüler immer sehr zufrieden war, wenngleich ich auch hier rückschauend meine, daß er wie manch ein anderer alles verbrämt und verklärt sah. Ganz nebenbei bemerkt spiegelt sich in diesen als furchtbare und für manchen meiner lieben und geduldigen Leser sicherlich sehr nervenzermürenden Satzverschachtelungen aufgebauten Satzperioden meine Liebe zu Cicero wider, von welchem ich im Latein--Leistungskurs während meiner Freizeit zur Vorbereitung auf das Abitur sehr viel gelesen und mit der Schreibmaschine übersetzt hatte, was sich hinterher, wie noch zu zeigen sein wird, auszahlte und der Mühe wert war. Dies faßte ich jedoch als pfundige Bestätigung für ihn persönlich und seinen Lateinunterricht so-wie für seine Fachdidaktik und nicht zuletzt auch noch für mich auf. Schließlich meinte Herr Dr. O. auch noch unbeirrt und frei von der Seele weg, mein Buch müsse unbedingt eine seiner ausgezeichneten Qualität durchaus entsprechend angemessene und sachgerechte Verbreitung finden. Dies war für mich dann schließlich so etwas wie eine Art und Form von Schlüsselreiz und der geeignete Angelpunkt, um hierbei sofort nachzuhaken sowie ihn unausweichlich auf meine und Frau Dr. S's. Linie einzuschwören und ihn dann schließlich noch auf unsere gemeinsame Fährte zu locken. „Und Sie würden, wenn ich Sie hier richtig verstanden habe, jetzt für eine sachge-rechte Verbreitung meines Werkes sorgen“, fragte ich ihn einerseits etwas zaghaft und

vorsichtig, andererseits und umgekehrt aber auch fast schon herausfordernd und festnagelnd sowie beinahe noch ganz keck, frech und pubertär flegelhaft zugleich, womit ich ihn jedoch schließlich sozusagen spontan aus der Reserve gelockt und bei ihm schlagartig einiges mobilisiert zu haben schien. Bei ihm war dann aber auch sofort sozusagen der Groschen gefallen, denn er griff diese für ihn jetzt offenbar extrem wichtig gewordene Sache ganz begeistert und zudem aber auch noch ziemlich spontan auf und wollte bei mir jetzt keinerlei Fragwürdigkeiten in irgendeine Richtung aufkommen und außerdem hier aber auch nichts offen im Raum stehen lassen: „Ja, aber sicher, Wolfgang“, antwortete er mir daraufhin wie sozusagen spontan aus der Pistole geschossen und sich selbst ganz nachdrücklich ereifernd, sowie aus innerster und tiefster Überzeugung und zudem mit unverkennbarer sowie gleichsam einem extrem wilden Sturzbach oder Wasserfall schäumender und tosender Freude, „meine Frau hat Ihre Autobiographie ebenfalls bereits gelesen und findet sie ausnehmend gut. Ich beabsichtige jetzt sogar schon, im nächsten Jahr an meiner Schule in Nürnberg, an welcher ich ja mittlerweile bereits Schulleiter bin, eine Dichterlesung ihres extrem tollen Werkes zu veranstalten, zu welcher ich Sie dann selbstverständlich schon jetzt ganz herzlich einladen möchte; ich werde Sie hiervon auf jeden Fall noch rechtzeitig verständigen.“ Daß es dann hinterher aus irgendwelchen Gründen hierzu nicht kam, wunderte mich zwar zunächst einmal, tat jedoch der Sache keinen Abbruch; andererseits und umgekehrt hätte man hier aber auch noch ganz zornig und bissig sagen können, daß er hier den Mund nicht gar so voll hätte nehmen und keine vagen Versprechungen hätte machen dürfen, von welchen er sich sicher sein konnte, daß er sie hinterher auch einzuhalten vermochte. Das war für mich ein Freuden-schein, und ich bedankte mich bei ihm äußerst aufrichtig für seine aufmunternde Anerkennung mir gegenüber, welche mir sehr guttat, zumal ich ja zu jenem Zeitpunkt wieder einmal ziemlich schwer krank war, wobei ich ihm gegenüber aber auch nicht unerwähnt ließ, daß sich meine Körperbehinderung gegenüber früher leider erheblich verschlechtert habe. Herr Dr. O. hakte hier sofort ein, indem er diese fatale Tatsache zutiefst bedauerte und abschließend meinte, ihm sei leider überhaupt gar nicht aufgefallen, daß mir seinerzeit die Romreise physisch ziemlich stark zugesetzt habe; ich hätte mir auch gar nichts anmerken lassen, sondern mich stattdessen wie bis jetzt tapfer und wacker sowie zäh und unverdrossen durchgebissen. Ich mußte jetzt mein etwas düsteres (ich möchte nicht sagen, negatives) Urteil über Herrn Dr. O., anders als dasjenige über mehrere andere Menschen meines sozialen Umfeldes, sofort nachdrücklich und unumkehrbar revidieren, denn er war, was ich von ihm während der im nachhinein unzählig vielen Lateinstunden der Unterklassen und auch noch in der Kollegstufe absolut nicht geglaubt hatte, jetzt plötzlich irgendwie sehr einfühlsam, während er mir während seines gesamten Unterrichtes immer wieder fast schon als vollkommen unnahbar und beinahe arrogant erschien, weswegen ich zwar stets ordentlich meine Pflicht erfüllte, aber persönliche Kontakte zu ihm tunlichst unterließ, indem ich ihm gegenüber zwar wirklich nicht gerade abweisend, wohl aber doch ziemlich abwartend und reserviert war, wobei ich ihn stets nur dann ansprach, wenn mir irgendetwas in seinem Unterricht unklar war oder wenn er mir auch nur rein technisch

irgendwie helfen mußte, was er jedoch immer ganz bereitwillig tat; zutraulich oder gar schon überschwenglich war ich ihm gegenüber jedoch nicht, sondern stattdessen wie gesagt abwartend und fast schon etwas reserviert. Möglicherweise war dieser besagte Herr Dr. O. stets nur deswegen so nachhaltig unnahbar und fast schon unerbittlich, um sich hiermit uns oftmals strunzdummen, stinkfaulen, rozfrechen und pubertär flegelhaften Banditen gegenüber ganz zielsicher durchzusetzen und auch zudem noch seinen äußerst dichtgedrängten Stoff durchzubringen, welchen er dann auch mit eiserner Disziplin durchzog; hierbei kam er mir dann immer irgendwie selbstbewußt und selbstsicher vor. Irgendwie hatte ich damals nämlich aus nachträglich vollkommen unerfindlichen Gründen stets den nachhinein möglicherweise total unzutreffenden Eindruck, als würden bei ihm immer nur tiefschürfendes und fundiertes Wissen sowie bloß gute Leistungen zählen, mit welchem und welchen ich zwar meistens durchaus aufwarten konnte, aber mit diesem vorschnellen Urteil hatte ich ihm jedoch insgeheim und voreilig bitter unrecht getan, denn jetzt merkte ich aus seinen Ausführungen und Äußerungen am über mich Telefon ganz klar und deutlich, daß er auch äußerst wertvolle Züge menschlicher Art und Weise besaß und beileibe nicht immer nur ein knallharter und widerlicher Pauker war, als welchen ich ihn immer erachtet hatte; dies bestätigte dann etliche Jahre später auch aber noch Frau Dr. S., indem sie meinte Herr Dr. O. habe immer, wenn andere wie Herr R., Herr S., welcher in boshafter Anspielung auf seinen Familiennamen in Mathematik ganz gnadenlos aussiebte, aber (Wortspielerei!) kein Gedächtnis wie sozusagen ein Sieb hatte, und Herr Dr. G. mich schlechtmachen wollten, zusammen mit ihr, Herrn Lö., Herrn E., Herrn Dr. H., Herrn Gr., Herrn Br., Frau R., Herrn Pr., Herrn Gl., Herrn Schw., Herrn Schl., Herrn N., Herrn W. und Herr Dr. P. sowie mit vielen anderen damaligen Lehrern unserer Penne für mich immer Partei ergriffen und stets ein gutes Wort für mich eingelegt und meinen Gegnern mit zielsicheren Bezug auf mich das Wasser abgegraben, sowie sie sofort schachmatt gesetzt und ihnen den mehr oder weniger fruchtbaren Nährboden gegen mich entzogen. Zudem nahm Herr Dr. O. es als ein praktizierender Katholik und als Vater mehrerer, mindestens jedoch zweier, Kinder – Herr Oberstudiendirektor B. und Herr Gr. haben ihn mit seiner Familie völlig unabhängig voneinander sogar schon mehrmals irgendwo in Nürnberg getroffen – auch mit der christlichen Religion sehr genau, denn er begann jetzt ganz urplötzlich von sich aus und ohne daß ich ihm hierfür aber auch nur irgendein mehr oder weniger assagekräftiges Stichwort geliefert hätte, dieses für sehr viele Menschen und teilweise auch für mich äußerst heikle Thema anzusprechen. Aus seinen tiefschürfenden Ausführungen hierzu konnte ich jedoch sonnenklar entnehmen, daß ihm hier insbesondere die Heiligenverehrung immer sehr viel bedeutete, während diese bei mir leider nur ganz am Rande eine fast nur untergeordnete Rolle spielte. Zum Titel meines für ihn selbst äußerst wertvollen Buches kommentierte er allerdings, er sei nach seiner sehr persönlichen Meinung insoweit nicht ganz zutreffend, als ich genaugenommen eigentlich erst am Ende meines Lebens sagen könne, daß ich es realiter gemeistert hätte, und ich sei doch sicherlich noch lange nicht am Ende desselben angekommen, sondern stünde stattdessen noch mitten in diesem; letzteres sah ich jedoch aus sehr verschiedenen Gründen leider völ-

lig anders und rechnete permanent mit meinem baldigen Tod. Ich entgegnete ihm hierzu jedoch spontan und absolut wahrheitsgetreu, daß dieser Titel nun wirklich nicht auf meinem eigenen Mist gewachsen, sondern mir damals stattdessen vielmehr nur aus medien- und werbewirksamen Gründen vom Lektorat des Verlages im Einvernehmen mit der dortigen Redaktion vorgeschlagen worden sei, was er mir widerspruchslos abnahm, weil er dem nichts mehr entgegensetzen und mir hier auch insbesondere ganz und gar nicht das glatte Gegenteil hiervon und somit die absolute Unwahrheit nachweisen sowie mich deshalb der infamen Lüge bezichtigen konnte: „Wolfgang, geben Sie mir auf überhaupt gar keinen Fall auf, ich wünsche Ihnen jetzt sehr viel Mut und Kraft zum Durchhalten, und wir bleiben miteinander auf jeden Fall in Verbindung“, waren daraufhin die letzten Worte seines Telefonats, und ich war mir absolut sicher, daß dies ihm bitter ernst war und ihm jetzt auch an mir sehr viel lag; allerdings kam es hier aus unerfindlichen Gründen doch wieder einmal anders, denn die Verbindung zwischen uns beiden sollte abreißen und schließlich einschlafen. Die Stimmung, die mich hinterher umfing, war total eigenwillig und beinahe schon unheimlich, denn solche pfundigen und mich als Mensch mit meiner urtümlichen Wesensart anerkennenden Ausführungen hätte ich jetzt aufgrund der oben bereits lang und breit geschilderten Umstände gerade von Herrn Dr. O. als meinem für mich seinerzeit unendlich strengen Lateinlehrer niemals erwartet. Offen und ehrlich gesagt befürchtete ich stattdessen vielmehr und war mir hierin auch wieder ziemlich sicher, daß er jetzt ganz nachhaltig an meinen äußerst wütenden und rasenden Zornesorgien gegen den musikalisch hirnverbrannten Schulamstypen und die hundsgemeine Geistlichkeit von Schweinfurt, sowie insbesondere an der dummen Sache mit der Bettdecke als damals willfähiges Ersatzobjekt für eine mir aus mehrerlei Gründen versagt gebliebene Freundin Anstoß nehmen, sich nachhaltig ekeln und wütend sagen würde, so etwas könne man nicht schreiben und mein Buch sei deswegen absolute Schundliteratur sowie ein liederlicher Groschenroman. Aber auch hier wurde ich wieder einmal ganz positiv eines besseren belehrt, denn er ging auf diese äußerst heiklen Punkte, welche bei älteren Menschen wie insbesondere meinen Eltern, welche mir nachdrücklich vorwarfen, ich sei mit dem hoffnungslos saublöden Schulamstypen und der scheinheiligen Geistlichkeit viel zu hart und zudem äußerst erbarmungslos ins Gericht gegangen, während die jungen Kumpels und hier insbesondere meine Zivis und später meine Betreuer behaupteten, diese Typen hätten es wegen ihres extrem niederträchtigen Verhaltens meinen Eltern und besonders mir gegenüber wirklich nicht besser sondern stattdessen höchstens nur noch wesentlich schlechter und niederträchtiger verdient, und ich sei umgekehrt sowohl dem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen, als auch den Repräsentanten der Priesterschaft gegenüber noch viel zu milde gewesen, und relativ vielen anderen Vertretern ihrer Generation auf blankes Entsetzen und bisweilen auch schon auf barsche und herbe Kritik stieß, mit keinem einzigen Sterbenswörtchen ein; sonst war er nämlich im Deutschunterricht eher immer etwas kritisch, wenngleich er auch stets plausible und sachlich sowie logisch richtig begründete Gegenansichten durchaus gleichberechtigt und gleichwertig neben seiner eigenen und ganz persönlichen Mei-

nung gelten ließ und seine Kritik an den dergestalt verflochtenen Gegenauffassungen deshalb denn auch bei weitem nicht derart bissig und verletzend sowie herb und zynisch wie diejenige von Herrn R. ausfiel, der wie bereits gesagt permanent stur und vollkommen unbelehrbar auf seiner mehr oder weniger zutreffenden und für manche unserer progressiven Typen sogar schon hirnrissigen Ansichten beharrte und sich so gut wie niemals von der Richtigkeit auch anderer Auffassungen und entsprechend stichhaltig begründeter Gegenargumente überzeugen ließ, denn er mußte hier immer das letzte Wort haben und behalten, weil ihm sonst absolut nicht wohl gewesen wäre und er sich todsicher nicht ernstgenommen gefühlt hätte; entsprechende Einzelheiten hierzu habe ich bereits an anderer Stelle ganz anschaulich und ausdrucksstark beschrieben. Des war dann auch wirklich eines der ganz wenigen wirklich äußerst wertvollen weil fruchtbringenden und zudem mich sehr stark aufbauenden Telefongespräche, welche ich bis zu jenem Zeitpunkt (2003) entgegennehmen konnte und welche mir daher in lebhafter Erinnerung geblieben sind, denn die allermeisten Telefonate sind leider immer nur ganz blutleeres und sinnloses Geschwafel. Außerdem war ich schon jetzt sehr gespannt, was hierbei letztendlich herauskommen würde; das ließ denn aber noch einige Zeit auf sich warten und sollte dann schließlich wie angedeutet aus mir verborgen gebliebenen Gründen leider nicht in Erfüllung gehen, worüber ich dann auch nicht böse war, denn ich hatte hierauf ja keinen Anspruch und konnte deshalb hierauf auch gar nicht pochen. Einer meiner vielen Regensburger Zivis beschrieb daraufhin die diesbezügliche Rolle von Frau Dr. S., welche stets mindestens ein Exemplar der ersten Auflage meines Werkes in ihrer Handtasche bei und mit sich führte, zwar spaßhalber, aber gerade deswegen auch noch ungemein treffsicher als diejenige einer sehr guten Fee, welche jetzt immer in Altdorf und Umgebung bis nach Neumarkt hinaus und auch nach Nürnberg hinein, also sozusagen im gesamten Einzugsbereich meines heißgeliebten Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, für dieses mein Buch stets nachdrücklich Reklame machen und hierbei auch ganz nachhaltig und für mich ordentlich die Werbetrommel rühren würde. Diese Meinung meines Zivis über unsere Körperbehindertenbetreuerin traf denn aber auch wieder einmal ganz lustig und punktgenau den Kern der Sache, denn sie machte bei allen ihren Verwandten und Bekannten sowie Kolleginnen und Kollegen immer wieder hierauf aufmerksam, indem sie mein Werk stets als eine literarisch und inhaltlich gleichermaßen äußerst wertvolle Dokumentation meines als bis zum jeweiligen Zeitpunkt als Körperbehinderter zielsicher durchlebten und phasenweise auch nachhaltig durchlittenen Lebens pries, wie dies dann aber auch noch bei meiner allerersten und bislang bedauerlicherweise absolut einzigen Autorenlesung in Altdorf geschehen sollte, auf welche ich dann ebenfalls später noch ganz ausführlich und sehr anschaulich sowie ziemlich anerkennend und äußerst liebevoll zu sprechen kommen werde. In Englisch bekamen wir wieder Frau Erika R., die mich ebenfalls schon von der Unter- und Mittelstufe her bezüglich meiner Körperbehinderung sehr gut kannte, weil sie mich zu jener Zeit bereits ein Jahr in Englisch und drei Jahre in Deutsch hatte und infolgedessen mit meiner körperbehinderungsbedingten Denkweise bestens vertraut war; sicher stellte sie auch hier und jetzt wie damals in der Unterstufe wieder zum

Zwecke der bereits genauestens beschriebenen Korrektur meiner Englischtexte ihre eigene Schreibmaschine vor sich hin. Aber auch der Englisch—Leistungskurs war für mich später in Regensburg während meines Jurastudiums dann insoweit von unschätzbarem Vorteil, als hier manche Völkerrechtsverträge in dieser äußerst wichtigen Weltsprache abgefaßt waren, während für andere hingegen die französische Sprache als Ausdrucksmedium gewählt wurde, welche ich jedoch in der Schule als lebende Fremdsprache leider Gottes nicht gehabt hatte. Als drittes Abiturfach (schriftliches Grundkursabitur) wählte ich das Unterrichtsfach Geschichte, was mich schon immer sehr stark faszinierte und mir denn aber auch später noch während meines Jurastudiums in Regensburg im Zusammenhang mit der Verfassungs- und Rechtsgeschichte sehr zugute kam, denn die Allgemeingeschichte bildet den Hintergrund für diese beiden Teilfachdisziplinen der Historie. Ein Leistungskurs Geschichte hätte mich zwar durchaus interessiert, aber wegen seiner ungeheuren Stofffülle und seines horrenden Detailwissens physisch und psychisch vollkommen überfordert, weswegen ich sicherlich vor dem Abitur total durchgedreht und in der Prüfung alles durcheinandergebracht hätte, weswegen er für mich als Leistungskursfach nach total zutreffender weil wohldurchdachter Meinung von Frau Dr. S. leider nicht in Betracht kam. Allerdings wäre mir hier seinerzeit ein solcher Leistungskurs Geschichte, genauso wie schon mein heißgeliebter Latein—Leistungskurs nicht nur für die Verfassungs- und Rechtsgeschichte sehr hilfreich gewesen, sondern auch für das gesamte Jurastudium, denn die gewachsene und derzeit geltende Rechtsordnung begreift man letzten Endes zutreffend und vollständig jeweils immer nur auf der Grundlage historischer Zusammenhänge. Ganz nebenbei bemerkt, freute ich mich auch jedesmal unbeschreiblich, wenn ich später in Regensburg hin und wieder einen Zivi bekam, welcher Latein, Englisch, Wirtschafts- und Rechtslehre, Chemie oder Geschichte als Leistungskurs hatte, denn hier gingen uns dann der Gesprächsstoff und die gegenseitigen Fragen während seiner ganzen Zivizeit nicht aus. Jeder wußte noch irgendetwas, was der andere nicht mehr wußte, und so ergänzten wir uns einander gegenseitig fast schon symbiosenhaft, wobei oft ganze Abende schlagartig wie im Flug vergingen.

Im Abiturgrundkurs Geschichte hatten wir dann schließlich Herrn Udo Ku. als Kursleiter, welcher ebenfalls zwar unentwegt sehr streng, war und bereits in den Grundkursklausuren äußerst hohe Anforderungen stellte und inzwischen bereits verstorben ist, andererseits und umgekehrt aber auch äußerst behindertenfreundlich war und genauso wie Herr Dr. O., Herr W., Herr Gr., Herr Schw. Herr Dr. H., Herr Dr. K., Herr Dr. P. und Frau Dr. S. ein umfassendes und tiefgreifendes Detailwissen besaß. Neben historischen Fragen und einem Verfassungsvergleich zwischen der Weimarer Reichsverfassung und dem Bonner Grundgesetz, was ja im Abitur fast schon so etwas wie ein extrem heißbegehrter Dauerbrenner war und thematisch von der Allgemeingeschichte her außer in die Verfassungs- und Rechtsgeschichte auch noch in die Jurisprudenz hineinreicht, mußten wir denn aber auch einmal in einer einschlägigen Grundkursklausur anhand einschlägiger Quellentexte sogar noch die wichtigsten Gemeinsamkeiten und gravierendsten Unterschiede zwischen dem italienischen Faschismus und dem deutschen Nationalsozialismus herausarbeiten, was eigentlich

fach-didaktisch fast schon in die Staats-, Rechts- und Volkssoziologie hineinreicht; es handelt sich hierbei am Rande bemerkt um Arten und Formen des Totalitarismus. Wie ich mir hierzu von einem meiner Zivis, der Geschichte als Leistungskursfach besucht hatte, sagen ließ, hatte später einmal irgendeine Leistungskursklausur dieser Art zusätzlich aber zugleich auch noch die Übereinstimmungen und Differenzen zwischen dem Austrofaschismus in Österreich und dem Francofaschismus in Spanien sowie dem Spínolafaschismus in Portugal zum Gegenstand. Im Studium hätte man m.E. hierzu durchaus schon eine umfang- und aufschlußreiche Dissertation schreiben können, denn gerade dieses Thema war weitgepannt und tiefschürfend. Eine andere sowie nicht minder interessante Themenklausur dieser Bauart und Kategorie betraf hingegen die allerwichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen einem Putsch, einer Revolution und einem Staatsstreich, und solche Themeklausuren hatten es immer sozusagen in sich. Hierzu mußte man dann aber auch immer wieder mehr oder weniger ellenlange Aufsätze als fast schon unendliche Romane verfassen, welche aber nicht nur einen direkten Bezug zur Geschichte aufweisen, sondern darüber hinaus auch noch einen solchen zur Allgemeinsoziologie. Wie hierzu jedoch bei seiner ganz ausführlich und anschaulich sowie ungemein würdevollen geschilderten Verabschiedung von einem seiner früheren Schüler in dessen ihn ehrender Rede erwähnt wurde, soll auch Herr Dr. H. fraglos ein Freund und Liebhaber sowie beherzter und beseelter Verfechter solcher Themenklausuren im Fach Geschichte gewesen sein, welches er am Leibniz—Gymnasium als dessen Chef im Rahmen des von ihm trotz seiner vielschichtigen Verwaltungsaufgaben höchstpersönlich abgedeckten Unterrichts immer vertrat, während er unter seiner Regentschaft die Erteilung von Latein, Deutsch und Englisch anderen Lehrern überließ; Russisch unterrichtete er an seinem geliebten Gymnasium wie gesagt immer im Rahmen des Wahlunterrichts und außerdem aber auch noch an der Altdorfer Volkshochschule, wo ihn neben mehreren anderen Leuten auch einmal Frau F. hatte, welche von seiner Fachdidaktik und Lehrmethode sowie Unterrichtsvermittlung immer restlos begeistert war. Um diesen Gedankengang hier und jetzt aber auch noch sachgerecht und wie einen großen Kokon weiterzuspinnen, könnte jedoch heutzutage ein weiteres Aufsatzthema dieser besagten Kategorie als äußerst umfangreiche und sehr schwierige Themenklausur im Leistungs- oder Grundkurs Geschichte sicherlich aber auch noch folgendermaßen lauten: „Der 9. November – ein absolut erinnerungsträchtiger Schicksals- und Freudentag der deutschen Geschichte zugleich.“ Die hier fast schon total unerschöpfliche Bandbreite dieses sehr weitgespannten und tiefschürfenden sowie aussagekräftigen Themas würde dann vom unaufhaltsamen Sturz der durch die bitterbösen Wirren des Ersten Weltkrieges allmählich völlig marode und mürbe gewordenen Monarchie nach dem Kieler Matrosenaufstand vom 29. Oktober jenes Jahres am 9. November 1918 mit der Schaffung ganz kurzlebiger Räterepubliken nach sowjetrussischem und leninistischem Muster durch entsprechende Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte und dann schließlich der Ausrufung der Weimarer Republik über den extrem gefährlichen Hitler-putsch in München mit dem Marsch auf die dortige Feldherrnhalle, bei welcher damals mein Großvater mütterlicherseits wie bereits ausführlich und anschaulich ge-

schildert mit einem der mehreren und der Unterstützung des Militärs dienenden Freicorps unter dem späterem Reichsstatthalter von Bayern Ritter Franz—Xaver von Epp auf der hier total sicheren Seite der Reichswehr beteiligt war. am 9. November 1923 und der absolut menschenwürdeverachtend ganz frech verniedlichend sowie zudem auch noch sehr stark verbrämend als Reichskristallnacht bezeichneten und furchterregenden sowie dann schließlich den allerletzten Auslöser der systematischen Judenverfolgung und verbrecherischen Judenvernichtung sowie noch Ausrottung dieser ethnischen Volksgruppe darstellenden Reichsprogromnacht am 9. November 1938 dem ersten unglücklicherweise fehlgeschlagenen Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller nun exakt haargenau ein ganzes Jahr später am 9. November 1939 bis hin zum unerwarteten Freudentag der Öffnung der Berliner Mauer und dann dem Anfang vom Ende der SED—Diktatur in der früheren DDR am 9. November 1989 reichen. Sicherlich wäre hier denn aber auch wieder Herr Dr. H., welcher nach Meinung von Frau Dr. S. auch dieses mein Buch sicherlich mit innerlicher Wonne und unverkennbarer Genugtuung lesen würde, wieder einmal sozusagen in seinem Element. Wenn ich Frau Dr. S. hier richtig verstanden habe, soll es Herr Dr. H. sogar irgendwann einmal nachdrücklich und wehmütig bedauert haben, daß zu seinen Lebzeiten über Körperbehinderte noch relativ wenig oder eigentlich genaugenommen fast schon überhaupt gar nichts geschrieben worden sei, und ich selbst hätte ihm, wenn er zum Zeitpunkt seines Erscheinens noch gelebt hätte, mein Buch liebend gerne geschenkt, aber er war zu jenem Zeitpunkt leider schon etliche Jahre unter der Erde. Sicherlich hätte er sich hierüber sozusagen ganz narrisch wie ein kleines Kind oder Schneehase gefreut, und diese tolle Freude hätte ich ihm aus purer Dankbarkeit mir gegenüber und Anerkennung seiner Person fraglos sehr gerne und ganz unverhohlen bereitet; Frau Dr. S. meinte hierzu am Telefon irgendwann einmal gesprächsweise und ganz nachdenklich sowie außerdem fast schon sehr traurig, indem sie sagte: „Wolfgang, es ist ja wirklich jammerschade, daß Herr Dr. H. das Erscheinen Ihres tollen Werkes leider nicht mehr erleben durfte, denn der hätte Ihr Buch sicherlich mit innerster Wonne und unübersehbarer Begeisterung gelesen.“ Zum erinnerungsträchtigen Datum des schicksalshaften und gleichzeitig aber auch noch unbeschreiblich freudereichen 9. November mit den verschiedenen Ereignissen könnte man sicherlich als Themenklausur hinsichtlich ihres Umfanges fast schon eine wissenschaftliche Abhandlung oder sogar eine Dissertation oder Habilitation schreiben, genauso wie übrigens auch noch über den von manchen Historikern in Frage gestellten und in Zweifel gezogenen Kreislauf der Geschichte, nach welchem sich die ganze Historie genauso oder mindestens doch irgendwie ähnlich wie bereits dagewesen sowie insbesondere unter demjenigen (ausschlaggebenden) Gesichtspunkt permanent wiederholt, daß die ganze im Verlaufe mehrerer Jahrtausende seit dem Auftreten und insbesondere der Seßhaftwerdung des Menschen als Ackerbauern und Viehzüchter, während sie zuvor Nomaden sowie Sammler und Jäger waren, bis jetzt über die Weltbühne gegangene Menschheits- und Weltgeschichte nach der hierfür nun jeweils prägenden Denkweise des Sozialismus sowie unter marxistischen und leninistischen Gesichtspunkten eigentlich nichts anderes und weiteres als jeweils immer nur eine mehr

oder weniger lange Reihe und endlose Abfolge von meistens ziemlich erbitterten und zermürbenden sowie kräftezehrenden Klassenkämpfen zwischen Besitzenden und Besitzlosen ist, bei welchen sich dann die mit fortschreitender Zeit immer stärker werdenden Spannungen zwischen diesen beiden Gruppen und Schichten der Bevölkerung als Explosion in einer wilden Revolution entladen und hinterher der Klassenkampf bis zur Schaffung einer realiter natürlich eine vollkommene Utopie darstellenden klassenlosen Gesellschaft ohne Staat als deren Überbau und Ordnungsfaktor und bis zum aufgrund äußerer sowie mehr oder weniger ausagekräftiger Anzeichen wie Seuchen und Naturkatastrophen sicherlich nicht mehr allzufernen Weltenende immer wieder von neuem beginnt. Solche Klassenkämpfe zwischen mehreren Bevölkerungsgruppen untereinander waren bereits der Ständekämpfe zwischen Plebejern und Patriziern, aber auch der von Spartakus entfachte Sklavenaufstand, sowie der Bauernkrieg anno domini 1525 und die mehreren Revolutionen der Neuzeit, und hier insbesondere diejenige von 1789, diejenige von 1848, sowie diejenige von 1917.

Deutsch als Leistungskurs stand für mich, obwohl ich dieses Fach als Sprache absolut problemlos mit der Schreibmaschine hätte bewältigen können und es mich in gewissen Bereichen auch interessiert hätte, deswegen nicht zur Diskussion, weil man hier in kürzester Zeit sehr viel Literatur lesen mußte. Ich hatte damals noch immer, wenngleich auch nicht mehr so stark wie früher, körperbehinderungsbedingte sowie bereits ausführlich und anschaulich geschilderte Schwierigkeiten mit dem Lesen, welche sich aus mir unerklärlichen Gründen nun leider erst während meines Jurastudiums auf ein einigermaßen erträgliches Minimum reduzierten; auch hätte ich hierfür unendlich viel Zeit gebraucht und wäre zu absolut überhaupt gar nichts anderem mehr gekommen. Während meiner neunjährigen Schulzeit am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg bearbeitete ich deshalb auch keine literarischen Themen oder Textanalysen, sondern schrieb hier außer Gedichtinterpretationen immer nur dialektische Besinnungsaufsätze als Problemerkörterungen, was mein Problembewußtsein entsprechend schärfte, wenngleich ich dann später im Studium der Jurisprudenz auch manche Probleme aus unerfindlichen Gründen entweder perdou nicht erkannte oder nach Meinung meiner Professoren und Dozenten völlig unzutreffend löste. Bei der Interpretation von Gedichten mußte man jedoch immer wieder höllisch achtgeben, daß man mit seinem mehr oder weniger blöden Geschreibsel den persönlichen Geschmack des jeweiligen Deutschlehrers traf, was insbesondere bei Herrn Herbert R. alles andere als einfach war. Einmal ist dies mir jedoch auch bei jenem eigenwilligen Germanisten wider Erwarten und zu meiner großen Überraschung voll und ganz gelungen. Es ging damals um die manchem meiner braven und biedereren sowie tapferen und geduldigen Leser todsicher hinlänglich bekannte und äußerst furchtbare „Todesfuge“ von Paul Celan, in welcher es in der Quintessenz um das äußerst menschenunwürdige Leben der Juden in Deutschland und schließlich um deren ungemein qualvolle Ermordung im Konzentrations- und Vernichtungslager wie insbesondere Auschwitz, Buchenwal, Dachau, Flossenbürg, Majdanek, Theresienstadt und Treblinka geht, um nur einige dieser extrem grausigen und schaurigen Stätten wie Kinder beim Namen zu nennen, wobei fast schon wie in einer Bachschen Orgelfuge folgende

Passage als Fugenthema permanent wiederkehrt und das ganze Werk gleichsam wie ein roter Faden und außerdem genauso nachhaltig wie der musikalisch hirnvebrannte und menschlich hundsgemeine Schulamtsyp von Schweinfurt mein ganzes Leben bis zum bitteren und jähen Ende durchzieht. Die prägnantesten Passagen lauteten hier unmittelbar nacheinander und aneinandergereiht nun wortwörtlich folgendermaßen: „Schwarze Milch der Frühe, wir trinken sie abends, wir trinken sie mittags und morgens, wir trinken sie nachts, wir trinken und trinken; wir schaufeln ein Grab in den Lüften, da liegt man nicht eng. Ein Mann wohnt im Haus, der spielt mit den Schlangen, der schreibt; der schreibt, wenn es dunkelt, nach Deutschland, dein goldenes Haar, Margarethe; er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne, er pfeift seine Rüden herbei; er pfeift seine Juden hervor, läßt schaufeln ein Grab in der Erde, da liegt man nicht fern; er befiehlt uns, spielt auf nun zum Tanz auf, der Tod ist ein Meister aus Deutschland. Schwarze Milch der Frühe, wir trinken dich nachts, wir trinken dich morgens und mittags, wir trinken dich abends; wir trinken und trinken; ein Mann wohnt im Haus, der spielt mit den Schlangen, der schreibt, der schreibt, wenn es dunkelt, nach Deutschland, dein goldenes Haar, Margarete; dein aschernes Haar, Sulamith, wir schaufeln ein Grab in den Lüften, da liegt man nicht eng; er ruft, stecht tiefer ins Erdreich ihr einen, ihr anderen singet und spielt; er greift nach dem Eisen im Gurte, er schwingt's, seine Augen sind blau; stecht tiefer den Spaten, ihr einen, ihr andern spielt weiter zum Tanz auf; er ruft, spielt süßer dem Tode, der Tod ist ein Meister aus Deutschland; dein goldenes Haar, Margarete, dein aschernes Haar, Sulamith; er ruft, streicht dunkler die Geigen, dann steigt ihr als Rauch in die Lüfte; dann habt ihr ein Grab in den Wolken, da liegt man nicht eng. Schwarze Milch der Frühe, wir trinken dich nachts, wir trinken dich mittags und morgens und abends, wir trinken und trinken.“ Diese wenigen Sätze geraten dann wie angedeutet in ihrer Reihenfolge vollkommen durcheinander und schließlich in ein realiter unbeschreibliches Chaos sowie trotz oder gerade wegen ihrer eigenwilligen Fugenhaftigkeit wie bisweilen auch noch mein elendigliches Leben völlig aus den Fugen, um jetzt trotz oder vielmehr ungeachtet der ungeheuerlichen Tragik des Themas als buchstäblich wie mein Erdendasein eine menschliche Tragödie endlich wieder einmal eine für manchen meiner lieben und tapferen sowie geduldigen Leser sicherlich absolut unangebrachte und infolgedessen vollkommen deplatzierte Wortspielerei zu bringen. Wie ich jedoch dieses äußerst irrsinnige und gleichzeitig aber auch noch extrem traurige Gedicht mit zielsicherem Blick auf die schwarze Milch das goldene und ascherne Haar sowie allen sonstigen grausamen Gegebenheiten hier nun letztendlich sozusagen „entsaftet“ habe, weiß ich allerdings nach mittlerweile über fünfundvierzig Jahren trotz meines mir von ziemlich vielen Leuten immer wieder unüberlegter- und total unzutreffenderweise nachgesagten Elefantengehirns zwar leider nicht mehr, jedoch war dies eine unendlich heikle Angelegenheit, bei welcher man achttgeben mußte, daß man sich hierbei nicht vollständig verzettelte und alles durcheinanderwarf. Solche Gedichtinterpretationen machten mir immer wieder ungemein großen Spaß, und auch Frau F. tippte sie mir als ellenlange Deutschaufsätze nach meinem entsprechenden Diktat begierig wie irrsinnig und wild mindestens im damaligen Eilzugstempo

mit der Schreibmaschine herunter und billigte mit ihrem gerade hier ziemlich ausgeprägten Sachverstand alles, was ich hierzu ganz unverhohlen von mir gab. Wider Erwarten meinten jedoch mehrere Leute, welche mein Buch lasen, ich hätte aufgrund meines brillanten weil grammatikalisch einwandfreien Deutschen und infolge meiner mehreren Zitate berühmter Schriftsteller dieses Fach in der Kollegstufe als Leistungskurs gehabt, woraufhin ich sie dann aber sofort eines besseren, nämlich des Gegenteils, belehrte; auch mit meiner von solchen Menschen immer so ungemein hochgepriesenen Literaturbeflissenheit ist es jedoch leider nicht weit her. Biologie schied für mich nach zutreffender Auffassung von Frau Dr. S., die mir hierbei sicherlich genauso selbstlos und wirkungsvoll wie schon in Chemie geholfen hätte, wegen der unglaublichen Stofffülle sowie insbesondere auch wegen der äußerst komplizierten Strukturen bei der Mendelschen Vererbungslehre ebenfalls als Leistungskursfach aus. Als Grundkursfach hatte ich es zwar gehabt, als es dort nach dem Curriculum um Verhaltensforschung mit dem Tier- und Humanethologie, sowie Umweltschutz und Neurophysiologie ging und man mit der Schreibmaschine auskam, weil hier nur Texte geschrieben werden mußten, aber nach der 12.Klasse, als es mit der Mendelschen Vererbungslehre, die man mit diesem Gerät genausowenig wie bereits die molmassenmäßige Ausformulierung und hinterher die quantitative Richtigstellung chemischer Gleichungen – hier wie dort hätte ich fraglos einen leistungsfähigen Computer mit entsprechend sachgerecht installiertem Programm gebraucht, welchen es seinerzeit jedoch leider Gottes noch nicht gab – bewerkstelligen konnte, sozusagen „brenzlig“ wurde, abgelegt; auch hier mußte mir Frau F. immer sehr viel mit der Schreibmaschine zu Papier bringen, und es verhielt sich hier genauso wie bei meinen ellenlangen Deutschaufsätzen. Insbesondere Religion kam für mich jedoch wegen fehlender Berufsperspektiven absolut nicht in Betracht, denn hier hätte ich nämlich entweder ins Lehrfach gehen müssen, was für mich jedoch wegen meiner Körperbehinderung völlig indiskutabel war, oder Pfarrer werden müssen; ob ich jedoch trotz meiner Körperbehinderung jemals zum Priester geweiht worden wäre, war für mich alles andere als sicher und stand für mich in den Sternen. Doch ich fühlte mich nicht zum Priester berufen, wenngleich mir auch mein damaliger Religionslehrer und Beichtvater sowie nun priesterlicher Freund in Altdorf, Herr Stadtpfarrer S., anders als unser pubertär--flegelhafter und burschikos—rotzfrecher Schweinfurter Pfaffenfratz, der absolut überhaupt gar nichts von mir hielt, immer wieder eine gewisse Religiosität und zusammen mit dieser ein starkes Interesse für Religion bescheinigte, wobei hier jedoch, ohne daß ich dies auch nur andeutungsweise beabsichtigt hätte, teilweise oder vielmehr in manchen Bereichen irgendwie der Schein trog. Religion hatte ich zwar als Grundkursfach bei Herrn Johann Schl. gehabt, auf welchen ich später in anderem Zusammenhang noch wesentlich genauer zu sprechen kommen werde, hierin aber kein Abitur geschrieben. Ein gewisses Interesse für Religion war bei mir trotz der extrem und unendlich starken Skepsis und Aversion gegenüber der Schweinfurter und später auch noch Regensburger Geistlichkeit wie angedeutet nur noch in gewissen Bereichen durchaus vorhanden, während ich jedoch die hierbei mir oftmals voreiliger- und unberechtigterweise nachgesagte Religiosität für mich persönlich und

mit gezieltem Blick auf meine urtümliche Wesenhaftigkeit aus bereits lang und breit sowie ausführlich und anschaulich dargestellten Gründen sehr stark bezweifelte, um nicht wie manche extrem saublöden und hundsgemeinen Typen der Geistlichkeit von Schweinfurt und hinterher denn aber auch noch derjenigen von Regensburg als irgendwie frömmlicherisch und heuhlerisch zu erscheinen. In Erdkunde als Leistungs- oder Grundkursfach mußte man hingegen viele Kartenzeichnungen anfertigen und auf Exkursionen gehen sowie entsprechende Strukturanalysen durchführen, wobei ich dann wiederum auf fremde Hilfe angewiesen gewesen wäre, was jedoch in den Leistungs- und Grundkursfächern nach vollkommen zutreffender und weitblickender Auffassung von Frau Dr. S. unbedingt vermieden werden mußte. Dasselbe galt nun wegen der hier unbedingt notwendigen Erstellung von Schaubildern und Graphiken sowie aufgrund der doppelten Buchführung leider aber zugleich auch immer auch noch für Wirtschafts- und Rechtslehre, wobei mir aber gerade dieses Fach für mein späteres Regensburger Jurastudium sicherlich sehr hilfreich gewesen wäre. Doch dies alles ignorierte aus mir total unerfindlichen Gründen seinerzeit der allseits permanent sehr geschätzte und unbeschreiblich hochtalentierte Fachbetreuer – wie mir Herr Konrektor Hans E., welcher mir zu diesem meinem Jurastudium mindestens indirekt und konkludent geraten sowie mich hierzu fast schon ganz nachdrücklich ermuntert hatte, beim zehnjährigen Abituriententreffen sagte – der mich wie bereit erwähnt ebenfalls längere Zeit unterrichtete und bei welchem mir damals die doppelte Buchführung auf der Schreibmaschine erhebliche Schwierigkeiten bereitete, weil hier haargenau dieselben und rein technisch schier unlösbaren Probleme wie bereits in Mathematik und Physik auftraten. Herr E. behauptete damals sogar noch unbeirrbar sowie hiermit allen Ernstes, daß man dann, wenn man schon in der Schule Wirtschafts- und Rechtslehre als Leistungskurs gehabt hat, ohne weiteres bereits im ersten Studiensemester den kleinen BGB--Schein machen könnte, was ich mir jedoch kaum vorstellen konnte. Trotzdem gelang es mir später, auch wenn ich diese tolle Fächerkombination bedauerlicherweise damals nun nicht als Leistungskursfach haben konnte, was mir mein Jurastudium sicherlich erleichtert hätte, doch wider Erwarten bereits im zweiten Studiensemester, den kleinen BGB--Schein zu bekommen, wobei ich dann nach und nach meine vielen unbedingt erforderlichen Scheine für die Meldung und Zulassung zum ersten juristischen Staatsexamen zusammenbekam, was ich jedoch im Zusammenhang mit meinem Jurastudium noch wesentlich genauer darstellen werde. In Chemie, meinem Colloquiumsprüfungsfach, hatten wir in der Kollegstufe zuerst Herrn Peter H., der mich wegen meines Fleißes und Wissens in diesem Fach ganz besonders schätzte, und dann Herrn N., den Typen, der unverhohlen behauptete, daß ich eine Lunge wie ein Ochs hätte, was ich jedoch von mir selbst aus wegen meiner mehreren Bronchitiden und damals bereits zweier Pneumonien, von welchen ich mir auch eine in Altdorf zuzog, während ich die erste, bei welcher mein Gesundheitszustand nach dem hierfür einschlägigen und bereits mehrmals zitierten Arztbericht²⁴¹ für längere Zeit bedrohlich war, nach meiner Osteomyelitis und dem geklemmten Leistenbruch auf der Kinderstation der Würzburger Uniklinik hatte, lei-

241 Arztbericht der Würzburger Uniklinik an Herrn Dr. Ernst E. vom 23. Januar 1858;

der nicht behaupten konnte, aber von alledem schien mein hochtalentierter Chemielehrer nichts zu wissen; ich jedenfalls hatte ihm diesbezüglich nichts erzählt. Frau Dr. S. agierte für mich und mit mir hier immer bedeckt und dezent im Hintergrund, indem sie mich gleichsam auf Hochtouren hielt, wobei sie mir hier nun bei entsprechendem Bedarf pädagogisch und psychologisch äußerst geschickt sowie mit wohl-dosierten Worten und mit überlegener sowie für meine wegen meiner Körperbehinderung oftmals ziemlich wertlosen Person immer unbedingt erstrebenswerter Selbstsicherheit den Rücken stärkte und mich zudem gleichsam entsprechend stahlte. Mein Selbstwertgefühl war oftmals erheblich angekratzt, obwohl ich trotz mancher Niederlagen eigentlich zu keinem Zeitpunkt meiner gesamten Schullaufbahn in Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg und dann schließlich auch noch meines Regensburger Jurastudiums und Berufslebens vollkommen willenlos oder sogar schon apathisch, sondern stattdessen absolut immer irgendwie aktiv war, wenngleich auch bisweilen der Mut bei mir schon sehr stark sank, und auch Frau Dr. S. bisweilen große Mühe hatte, mich psy-chisch wieder auf Vordermann zu bringen, während ihr dies sonst keinerlei Probleme bereitete. Auch unsere beiden seinerzeit amtierenden Kollegstufenbetreuer, Herr Albrecht Gr. und Herr Dr. Hans P., dessen ungemein -ziehende und für mich selbst ebenfalls stets erstrebens- und nachahmenswerte No-blesse ich immer wieder ganz besonders an ihm schätzte und infolgedessen auch ent-sprechend bewunderte, standen mir jederzeit äußerst wohlwollend und hilfsbereit so-wie realiter unbeschreiblich aufgeschlossen und tolerant gegenüber; sie schätzten mich nicht nur als Schüler, sondern auch noch als Menschen sogar. Bei Herrn Dr. P. wurde ich hinsichtlich der ihm hierbei von mir fast schon voreilig nachgesagten Noblesse in meiner mir nur um des lieben Frie-dens willen mit Blick auf unseren unendlich verbohrten Schulamtstypen und dessen von ihm zeitlebens permsnent heiß und innig geliebten Busenfreund sowie schließlich auch noch von mehrere anderen Menschen meines sozialen Umfeldes – und hierunter leider auch von meinen Eltern – bisweilen schon böswillig abgestrittenen Gabe der relativ sachgerechten Einschätzung und meistens auch noch zutreffenden Beurteilung von Menschen, wodurch mir eine grundlose weil hiier der-gestalt wie hier ganz schamlos und unverfroren sowie unverhohlen behauptet absolut nicht vorhandene Voreingenommenheit unterstellt wurde, insbesondere aber auch noch dadurch entsprechend positiv und wohltuend bestätigt, daß diesbezüglich viel später im hierfür nun jeweild einschlägigen Jahresbericht²⁴² anläßlich seiner äußerst feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den absolut wohlverdienten Ruhe-stand jetzt unter anderem aber auch noch folgende einschlägige Passage nachzulesen war, welcher nichts mehr hinzugefügt werden konnte und durfte: „Herr Dr. P. war einer der vielseitigsten Lehrer am Leibniz—Gymnasium. Er unterrichtete während seiner langen Laufbahn als Lehrkraft zunächst einmal die Fächer Deutsch, Geschichte und Erdkunde, legte dann jedoch bald darauf die Erweiterungsprüfung für Sozialkunde ab und unterrichtete schließlich auch noch im damals neugeschaffenen Fach Ethik. Die fortlaufende und sachgerechte sowie zielsichere Erweiterung seines ungemein tiefgreifenden und umfassenden Fachwissens krönte er dann

242 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg Jahresbericht 1991/92, S. 43

später schließlich nun mit seiner ungemein glänzenden Promotion zum Dr. phil. Kumpelhaftigkeit widersprach jedoch vollkommen dem Stil von Dr. P. Er schätzte und übte hingegen selbst die leitesten und differenziertesten Töne sehr freundlicher und höflicher Kollegialität. Viele erinnern sich hier noch liebend gerne an mehrere Situationen, in welchen er bei den verschiedenen Lehrerratssitzungen der manchmal sehr polemisch geführten und bisweilen auszuarten drohenden Diskussion mit feiner Ironie immer wieder ihre pathetische Schärfe nahm.“ Dies alles konnte ich für mich nur dick und rot unterstreichen. Auf einen ganz simplen Nenner gebracht war Herr Dr. P. für mich ganz einfach ein ganz toller und sehr pfundiger Mensch mit eigenwilliger und mich immer wieder neu entsprechend stark begeisternder Toleranz. Ihm gegenüber mußte ich immer ebendenselben oder besser noch einen wesentlich leiseren (pianissimo) Umgangston wählen in welchem er auch mir gegenüber verkehrte. Allgemein hin schlug ich hier gegenüber meinen Mitmenschen jedoch immer nur haargenau ebendenselben Ton an, in welchem sie zuvor auch mich anredeten, denn wie man sprichwörtlich in den Wald hineinruft, so schallt es hinterher bekanntlich zurück. War jemand entweder frech oder herausfordernd zu mir, dann war ich dies ihm gegenüber genauso. Der Gipfel meiner Sympathie für Herrn Dr. P., der mittlerweile genauso wie seine liebe und nette Ehefrau leider schon seit längerem verstorben ist, war aber zweifellos diejenige für mich schließlich ungemein wichtige Tatsache, daß er irgendwann einmal im unmittelbaren Zusammenhang mit der Körperbehindertenintegration während irgendeiner Fachsitzung oder Lehrerkonferenz in absolut strengstem und reinstem Hochdeutsch sowie hierdurch mit ungebrochener Überzeugungskraft einen durchaus bemerkenswerten und infolgedessen auch noch ungemein aussagekräftigen Ausspruch tat, gegen welchen es dann für niemanden auch nur irgendwie andeutungsweise eine saudumme oder sogar noch freche Widerrede gab: „Wenn man unsere Körperbehinderten schon die Abiturprüfung ablegen läßt“, meinte er damals in einschlägigem Zusammenhang unerbittlich und mit innerster Überzeugung, wobei er jetzt für jeden unserer mehreren Körperbehinderten Partei ergriff, „dann muß man hinterher auch die unbedingt notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen, daß diese sachgerecht ein Studium absolvieren mögen, und schließlich auch noch dafür Sorge tragen, daß sie auch einen Beruf ergreifen können, und darf sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen, denn dies ist man ihnen als Menschen aufgrund ihrer Würde schuldig.“ Dem konnte ich jetzt nur vollkommen kritiklos beipflichten, denn ich empfand dies damals absolut genauso wie er. Dies war dann das altbekannte und oftmals gefürchtete sowie nur selten praktizierte Strickmuster: „Wer A sagt, der muß auch B sagen.“ Dem Lehrerehepaar P. schenkte ich später sogar ein Exemplar meines Buches, womit ich ihnen, was dann aber auch noch Frau P. in einer Dankeskarte an mich unverhohlen dokumentierte, eine unendlich große Freude bereitete. Beide unterrichteten am Altdorfer Leibniz—Gymnasium neben Geschichte und Erdkunde auch noch Deutsch und Herr Dr. P. darüberhinaus aber auch noch Sozialkunde und Ethik. Sie konnten hier somit dieses mein Werk sachgerecht analysieren und sozusagen rein germanistisch nach allen vier Himmelsrichtungen hin „zerpflücken“. Hiermit hatten sie eine bleibende Erinnerung an mich. Herr Gr. hin-

gegen, unser zweiter Kollegstufenbetreuer, ermutigte mich damals immer wieder mit seinem überaus freundlichen und immer verbindlichen Lächeln, welches stets ganz anders wirkte als das permanent ungemein überhebliche, mich unbeschreiblich stark abwertende, hämische, verfratzte, rotzfreche, affenartige, verschnitzte, fratzenhafte, mich stets verarschende und stark diskriminierende Gegrinse des besagten Typen von staatlichen Schulamt in Schweinfurt und seines heißgeliebten Busenfreundes, unseres pubertär—flegelhaften und burschikos--rotzfrechen Pfaffenfratzen, nämlich immer ungemein bestätigend und äußerst verständnisvoll sowie mich hierdurch sehr stark aufbauend. Seine außerdem verbindlich wirkende Gestik war aber auch andererseits beileibe noch nicht so inhalts- und hilflos sowie verlegen und saublöd wie das Lachen von Herrn Dieter Lö, welcher in diesem Bereich ein absolutes und unverwechselbares Unikat darstellte. Mir kam es hier jedesmal so vor, als wollte Herr Gr. hiermit zwar wortlos, aber noch ganz bestimmt und mit persönlicher Überzeugung zu mir sagen: „Wolfgang, Sie schaffen das alles todsicher“, während unser nur boshafter Typ vom Schulamt in Schweinfurt damit zumindest andeutungsweise zum Ausdruck brachte, daß ich trotz meiner für ihn völlig unerwarteten Gymnasialaufbahn einzig und allein wegen meiner Körperbehinderung ein saublöder und absolut unverbesserlicher Depp sei, was umgekehrt jedoch genauso zutraf. Herr Gr. wußte nämlich haargenau, was seinerzeit so alles in mir steckte und äußerte sich bei seinen Kollegen auch permanent sehr anerkennend über mich, während der affenartige und immer nur fratzenhaft grin-sende Schulamtstyp dies aber auch nicht andeutungsweise erahnte und dies sicherlich nur böswilligerweise absolut nicht wahrhaben wollte, weil er mittlerweile offensichtlich von irgendwoher ganz haargenau wußte, daß ich ihm wirklich alles andere als wohlgesinnt und grün war und ihn, wenn er hier aber auch nur irgendwie klein bei-geben würde, sofort und unausweichlich sowie außerdem aber auch noch absolut jäh-zornig zur sachgerechten Rechtfertigung und glaubwürdigen Entschuldigung wegen der äußerst üblen Geschichte mit der für mich zeitlebens äußerst niederträchtigen Hilfsschule nachdrücklich und unausweichlich herausfordern würde; diese realiter vollkommen unbeschreibliche Blöße, hierfür entweder aus irgendwelchen unerfind-lichen Gründen nicht geradestehen zu können oder dies vielmehr um seiner persönli-chen Ehre willen auch nur nicht zu wollen, konnte und wollte er sich aber mindestens bei mir – und sicherlich auch noch bei meinen Eltern – um seiner persönlichen Glaubwürdigkeit, welche jedoch für mich wie diejenige seines von ihm unendlich heißgeliebten Busenfreundes mittlerweile schon längst sozusagen den Bach hinunter und somit sprichwörtlich beim Teufel war, natürlich absolut niemals geben, denn sonst wäre es endgültig um ihn geschehen gewesen. Wegen seiner sehr offenherzigen Haltung mir gegenüber fühlte ich mich Herrn Gr., genauso wie Frau Dr. S., Herrn Dr. O. und Frau R. gegenüber immer zu ganz besonderem Dank verpflichtet, was ich ihm wie Frau Dr. S. gegenüber auch immer wieder angemessen und mit stark akzen-tuierter Nachdrücklichkeit zum Ausdruck brachte. Herr Gr. selbst fragte mich da-raufhin aber immer wieder sehr gespannt und auch fast schon ungemein neugierig: „Für was denn, Wolfgang? Ich habe hier doch überhaupt gar nichts besonderes für Sie getan.“ Ich antwortete ihm daraufhin stets und ohne hierbei aber auch nur im ge-

ringsten mit der Wimper zu zucken sowie fast schon wie ganz wild aus der Pistole geschossen, wobei ich mir der Tragweite dieses meines Ausspruchs voll bewußt war: „Eben gerade für alles, was Sie bereits für mich aufopfernd getan haben und möglicherweise auch noch weiterhin sicher ganz selbstlos und ungebeten für mich tun werden.“ Diese Mentalität legte ich auch immer allen denjenigen Menschen gegenüber an den Tag, welchen ich aus irgendwelchen Gründen irgendetwas zu verdanken hatte, wobei diese meine Dankbarkeit manchem fast schon kindlich anmutete und meine Mutter meinte, ich solle nicht untertänig und unterwürfig sein, denn dies hätte ich auch als Behinderter absolut nicht nötig, was mich aus ihrem Munde sehr wunderte. Unserem saublöden und fratzenhaften sowie musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Typen des staatlichen Schulamtes von Schweinfurt und dessen heißgeliebten Busenfreund hingegen zollte ich jedoch zeit ihres und meines ganzen Lebens niemals aber auch nur ein einziges Wort der Anerkennung oder sogar des Dankes, denn diesen extrem sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeinen Unmenschen hatte ich zeitlebens absolut nichts zu verdanken, sogar schon nicht einmal die Schenkung des bereits erwähnten und unendlich verkitschten Kommunionbuches, die durch ersteren sicher nur auf unwiderstehliches Drängen seiner Ehefrau, unter deren Pantoffel er hier, anders als sonst, zu stehen schien, und lediglich zur Gewissensberuhigung und nicht aus persönlicher Überzeugung oder sogar schon aus purem und mildtätigem Wohlwollen mir gegenüber erfolgte. Hätte man mich jedoch von irgendeiner Seite gezwungen, ihnen gegenüber aus irgendwelchen fadenscheinigen Gründen – möglicherweise um hierdurch mit mir als einem lieben, guten, braven, biederen, altklugen, ehrbaren, sittsamen und wohlerzogenen Jungen noch irgendwie Eindruck zu schinden, welcher dann ohnehin absolut nicht als solcher mir gegenüber und mit Bezug auf mich anerkennend gewürdigt worden wäre – für etwas auch noch dankbar zu sein, dann wäre ich sicherlich vor Wut, Zorn und Haß explodiert. Gerade ihnen gegenüber fühlte ich mich gerade hier unbeschreiblich selbstsicher, weswegen ich bei ihnen am liebsten jedesmal extrem lausbubenhaft frech und im Extremfall sogar schon beleidigend geworden wäre; sie hätte hier dann überhaupt gar keinen aber auch nur annähernd plausiblen Grund gehabt, jetzt auch noch sozusagen die beleidigte Leberwurst zu spielen. Warum und wofür sollte ich mich denn diesen für mich selbst immer nur vollkommen idiotenhaften Deppen gegenüber auch irgendwie erkenntlich oder womöglich sogar auch noch dankbar erzeugen? Wohl etwa noch für deren mich permanent schamlos und unverfroren sowie unverhohlen abqualifizierendes und ungemein hämisches sowie blödes, mich unentwegt verarschendes, affenartiges, verschnitztes und mit fortschreitender Zeit immer nur noch lausbuben- und schelmenhafter sowie gemeiner und fratziger werdendes Gegrinse und kindisches Getue mir gegenüber, aus welchem ich jedoch mindestens für mich persönlich unschwer entnehmen konnte, daß sie es immer wieder zielsicher und unverhohlen darauf anlegten, mich der absoluten Lächerlichkeit preiszugeben und mir irgendwie eins auszuwischen, oder vielleicht sogar noch für das unbeschreiblich niederträchtige und stets demütigende Verhalten unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtsypen mit meiner voreiligen und selbstsicheren Einschü-

lung in die meinem geistigen Intellekt unangemessene und deswegen mir verhaßte Hilfsschule und das mich unentwegt verarschende Verhalten auch seines Busenfreundes, woraus sie sich noch einen irren Spaß und tollen Jux gemacht zu haben schienen, und welches für mich eine realiter unbeschreiblich deppenhafte Behandlung meiner für diesen blöden und frechen Typen absolut unwerten und wertlosen Person darstellte, oder womöglich etwa sogar noch für sein unmögliches sowie bei unserem Schulamtstypen sogar noch für sein mit zunehmendem Alter und von Mal zu Mal immer chaotischer und nerviger sowie sinnloser und saudümmmer werdendes Orgelspielen oder für das extrem kitschige Kommunionbuch? Soweit kam es aber dann noch und dies hätte hier manchem Naivling dann auch gerade so gepaßt! Nein, nein, so etwas ließ ich zeit meines Lebens absolut nicht mit mir machen, denn ich hatte trotz meiner blöden Körperbehinderung noch ein Selbstwertgefühl, welches ich mir in meinem ganzen Erdendasein von niemandem streitig machen ließ Schließlich hatte ich mein ziemlich schwere Leben bereits bis zu jenem besagten Zeitpunkt fraglos gemeistert und sollte dies auch weiterhin bis zu dessem mehr oder weniger jähen Ende tun Für Herrn Dr. P., welcher auf mich wie bereits dargestellt ununterbrochen wegen seiner realiter unbeschreiblichen Noblesse eine stets atemberaubende und bestechende Vorbildfunktion ausübte, sowie für seine äußerst charmante und liebe Ehefrau, welche mich auch einmal in der Unterstufe in Erdkunde hatte und die ich ebenfalls wegen ihrer großen Gelassenheit sehr gerne mochte, war ich sogar, wie sie mir seinerzeit auf einer geschmackvoll ausgesuchten und gestalteten Glückwunschkarte zu meinem für sie ohne jede Frage glänzend bestandenen Abitur attestierten, „einer der nettesten Schüler, die dieses Lehrerehepaar jemals hatten“. Nebenbei bemerkt mußte jedoch Frau P. ihren Dienst leider bereits in meinem Abiturjahr wegen einer äußerst heimtückischen und sie viele Jahre lang geißelnden Krankheit quittieren. Über diese Lehrkraft des Leibniz—Gymnasiums war dann anläßlich ihrer feierlichen und würdevollen Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht²⁴³ unter anderem noch folgendes nachzulesen: „Von Anfang an hat Frau P. ihr Ziel, der nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Generation eine demokratische Lebenshaltung aufzuprägen, mit Engagement und Ausdauer verfolgt. In allererster Linie sah sie ihre Aufgabe immer darin, ihre Schüler zu sachverständigen Lesern und Kennern der Literatur zu machen. Dabei gelang es ihr, ihre Schüler zu begeistern und so zur intensiven Begegnung mit dem Medium ‚Literatur‘ zu führen, daß diese vielen von ihnen total unentbehrlich wurde. Seit 1974 war Frau P. Fachbetreuerin für Deutsch. In diesen Amt hat sie ganz unauffällig und in kollegialer Weise für die Koordination im Fach Deutsch gearbeitet. Ihre Hauptaufgabe war es, den Kollegen trotz der Verengungen durch neue Culps und sonstige Bestimmungen den Spielraum zu erhalten, der für eine sinnvolle und engagierte Tätigkeit Voraussetzung ist.“ Ich selbst empfand jedoch diese Frau P. nun immer als sehr selbstbewußt und resolut, denn wenn sie bei uns zum Erdkundeunterricht erschien, war es während ihrer Stunden stets muchsmäuschenstill. Wie Frau Dr. S. diktierte auch Frau P. stets sehr viel, und wenn auch nur andeutungsweise Unruhe aufzu-

243 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1980/81, S. 30;

kommen drohte, wurde ihr Diktat immer sofort ganz schnell, weswegen auch die nichtbehinderten Schüler Mühe hatten, mitzukommen. Bekam sie auch hierdurch die Unruhe immer noch nicht zielsicher in den Griff, dann ließ sie sofort eine sehr stark gefürchtete weil schwierige Ex zum soeben behandelten Stoff schreiben, welche eine fast noch nachhaltigere Wirkung wie eine eisige Dusche mitten im bitterkalten Winter bei klirrendem Frost, tödlicher Kälte und schneidendem Wind sowie steinhart gefrorenem Boden hatte. Dieses extrem barbarische Mittel half dann aber immer todsicher, denn hierdurch war jedem von uns und selbst auch noch den allerfrechtesten Fratzen und absolut wildesten Störenfrieden gewissermaßen endgültig und ganz nachhaltig „das Mütchen gekühlt“. Derselben Ansicht wie das Lehrerehepaar P., nämlich daß ich einer ihrer liebsten oder mindestens doch nettesten Schüler gewesen sei, was m.E. dergestalt und in dieser Allgemeinheit, wie diese Behauptung aufgestellt wurde, genaugenommen eigentlich überhaupt gar nicht stimmte, waren neben Herrn Dr. H. aber auch noch die beiden Ehepaare N. und R., welchen ich ebenfalls jeweils ein Exemplar meiner Autobiographie zukommen ließ, wofür sich dann aber das Ehepaar R. was mich jedoch ziemlich ärgerte, weil ich dies als äußerst unhöflich und undankbar sowie taktlos empfand, schon nicht einmal brieflich oder mindestens doch telefonisch ordentlich bedankte, sondern sich stattdessen hierüber und hierzu in eisiges und beredtes Schweigen hüllte, während sich jedoch Frau P. auch im Namen ihres zu jenem Zeitpunkt ebenfalls bereits ziemlich kranken und fast schon dem Tode geweihten sowie dann wenig später bereits in Frieden verstorbenen Gemahls über dieses mein Werk sehr anerkennend und fraglos zustimmend äußerte, indem sie dieses für sehr gut befand und sich jetzt Herr N. über die total urkomische Sache mit der „Lunge wie ein Ochs“ mit zielsicherem Bezug auf mich fast schon kaputtlachte und worüber sich Herr Dieter Lö. sicherlich schlagartig vollständig todgelacht hätte, denn er lachte ja immer sehr gerne und buchtsäblich fast über jeden Scheiß, wie man dies hierzu im originellen Jugendjargon immer wieder ganz plastisch ausdrückt.

Eine ganz besondere Rolle, wenngleich auch leider keine solch wichtige wie im positiven Sinne Frau Dr. S., die beiden Direktoren Dr. H. und B., Herr E., Herr Br., Herr Pr., Herr W., Herr Gl., Herr Schw., Herr Dr. O., Frau Ha., Frau R., die zwei Kollegstufenbetreuer Dr. P. und Gr. sowie im negativen neben Herrn S. und Herrn R. aber auch noch der sehr arrogante Studienreferendar mit seiner extrem heißgeliebten „Mykorrhizza“ spielte für mich seinerzeit aber auch noch Herr Dieter F., der ebenfalls körperbehindert wie ich war, wenngleich er auch nicht exakt genau dieselbe Behinderung wie ich hatte, sondern stattdessen, was ich jedoch nicht haargenau weiß, entweder Poliomyelitis (Kinderlähmung) gehabt oder querschnittsgelähmt gewesen sein soll, und mit seinem Lehrerberuf ein ganz besonders hartes Brot und ein ziemlich schweres Los hatte, weil manche unserer ansonsten zwar doch durchaus permanent äußerst körperbehindertenfreundlichen Schüler, welche jedoch gegen jegliche Art und Form von Autorität immer sozusagen allergisch waren, hier irrigerweise glaubten, ihm als Lehrer unter schamloser und unverfrorener Ausnutzung seiner körperbehinderungsbedingten Schwächen und Defizite sozusagen nachhaltig auf den Kopf steigen und hierauf auch noch herumtanzen sowie fertigmachen und schließlich zer-

mürben zu können, wodurch sie ihm sein wie das meinige nicht einfaches Leben noch wesentlich schwerer machten, als es dies ohnehin schon war, was ich als total verwerflich erachtete. Gerade einem Körperbehinderten gegenüber hätte man mindestens etwas rücksichtsvoller und toleranter sowie nachsichtiger und schonender sein können und müssen, aber hieran war insbesondere bei denjenigen Schülern, welche ganz skrupellos ihren Vorteil suchten und auf diese wie sprichwörtlich der Teufel auf die arme Seele aus waren, nicht im entferntesten zu denken; manche dieser skrupellosen Leute versuchten bei ihm in der total trügerische Hoffnung, daß er dies nicht merken und hiergegen nicht einschreiten möge, sogar schon Dinge, welche sie sich bei seinen nichtbehinderten Lehrerskollegen nicht einmal ansatzweise zu tun getrauten. Besonders zu spicken wurde bei ihm immer wieder ganz schamlos und unverfroren versucht, und wie er dieser Methode des Unterschleifs dann schließlich noch sachgerecht Einhalt gebot, weiß ich leider nicht mehr ganz genau; jedenfalls mußten wir bei ihm während entsprechender Klassenarbeiten vor dem Beginn derselben immer unsere Schultaschen auf die Tische stellen, um sozusagen bereits den Anfängen entsprechend sachgerecht zu wehren. Trotz seiner wie die meinige äußerst fatalen Körperbehinderung und derjenigen Tatsache, daß er nicht stehen und laufen sowie wegen der Enge der Klassenzimmer mit seinem Rollstuhl nicht durch die Bankreihen fahren und wie seine nichtbehinderten Lehrerskollegen entsprechend sachgerecht einschreiten konnte, sowie außerdem seiner Eigenschaft als Brillenträger schien er sozusagen Augen wie ein Luchs zu haben, denn er erwischte fast jeden, zwang ihn, weil er es im ja nicht wie beispielsweise Frau Dr S. sozusagen selbsthilfeartig abnehmen konnte, unter ernsthafter und unmißverständlicher Androhung eines einfachen sowie bei beharrlicher und hartnäckiger Verweigerung schließlich verschärften Verweises zur sofortigen Herausgabe des beschriebenen Blattes und zensierte die Arbeit, wie dies auch unsere Körperbehindertenbetreuerin tat, vorne an seinem Pult, während er die Klasse, was für mich eine vollkommen unüberbietbare Meisterleistung seinerseits darstellte, weiterhin ununterbrochen und fest sowie unbeirrbar im Blick hatte, daraufhin auf der Stelle mit einer glatten Sechsis; die Erteilung von Verweisen war bei ihm dann, weil er sich anders nicht behelfen und der Sache mit dem Spicken ansonsten nicht Herr werden konnte, sozusagen Mittel zum Zweck, während sie bei Frau He. nur ein saudummes Kasperltheater und einen reinen sowie absolut albern und kindischen Affenzirkus darstellten, mit welchem sie sich wie gesagt nur der totalen Lächerlichkeit preisgab und daher schließlich auch von fast niemandem ihrer vielen Schüler und mehreren Kollegen mehr so richtig ernstgenommen wurde. Herr Fü. bemerkte aber auch sofort, wenn einer meiner hinter oder neben mir sitzenden Mitschüler mir schielend auf mein in der oder die Schreibmaschine eingespanntes und mehr oder weniger sachgerecht beschriebenes Papier guckte, wobei sich dann wiederum die bereits schlag- und stichwortartig dargestellte Prozedur abspielte. Ob hier jedoch bei einem Direktorsverweis, welcher im Wiederholungsfalle oder bei ganz besonders hartnäckiger Herausgabeverweigerung sowie bei frechen Widerreden oder sich der Aufforderung zur Abgabe der Arbeit nachdrücklich widersetzenden Bemerkungen im Extremfall dann aber auch noch eine militärisch--feldwebelartige Straf-

predigt von Herrn Dr. H. oder später eine absolut nicht minder bohrende und nervige sowie mehr oder weniger stark zu Herzen gehende und zermürbende von Herrn B. fällig war, weiß ich heutzutage zwar nicht mehr so genau, kann mir dies hier aber bei seiner strengen und unnachgiebigen sowie unerbittlichen und möglicherweise durch seine wie die meinige beschissene Körperbehinderung geprägten Mentalität ohne weiteres leibhaftig und plastisch vorstellen. Herr F. schien jedoch wie insbesondere Frau Dr. S., Frau He. und Herr Herbert R., sowie Herr Hans R., der Ehemann unserer in der Schülerschaft nun mehr oder weniger liebevoll oder spottdrosselartig als „Daisy“ bezeichneten Englischlehrerin, um nur einige wenige Mitglieder des damaligen Lehrkörpers des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg sozusagen wie besonders wohlschmeckende oder, realiter betrachtet, extrem bittere wie Rosinen aus einem Kuchen herauszugreifen, bei den damaligen Schülern leider Gottes nicht sonderlich beliebt, sondern stattdessen bereits gnadenlos verhaßt gewesen zu sein, und wie hoch hier der Grad seines Ansehens und seiner Beliebtheit im Lehrerkollegium war, weiß ich nicht, wobei diese Auffassung, daß ich in diesem soeben genannten Gremium ziemlich beliebt war, mein wegen der bereits dargestellten Probleme und wegen schmerzlichen sowie schweren Niederlagen in Mathematik, Physik und Chemie sowie wegen der Probleme mit der doppelten Buchführung in Wirtschafts- und Rechtslehre nun doch immer noch sehr stark angeknackstes Selbstbewußtsein erheblich steigerte und mein elendiges Körperbehindertendasein nunmehr endlich wieder einigermaßen erträglich machte. Wie letztlich sein Verhältnis zu seinen Kolleginnen und Kollegen im gesamten Lehrkörper unseres Gymnasiums und zudem in den beiden Fachschaften Englisch und Französisch war, weiß ich leider nicht, und ob er zu seinen Chefs sowie zu Frau Dr. S. einen guten Draht hatte, entzieht sich ebenfalls leider meiner Kenntnis; bestimmt haben ihm jedoch die beiden Direktoren Dr. H. und B., aber auch die drei seinerzeitigen Konrektoren S., Pr. und E. sowie Frau Dr. S. absolut nichts zuleide getan, denn dies hätte die ganze Arbeit der Körperbehindertenintegration am Altdorfer Leibniz---Gymnasium schlagartig in Frage gestellt und außerdem auch noch das Kultusministerium in München nachhaltig zum Einschreiten hiergegen veranlaßt. Ganz nebenbei bemerkt hatte ich diesen besagten Herrn F. damals drei Jahre in Englisch, nämlich in der 7., 8. und 11.Klasse. Während seines gediegenen und anspruchsvollen Englischunterrichtes gewann ich, ohne ihm jedoch hiermit irgendwie zu nahe treten oder sogar schon wehtun zu wollen, immer den möglicherweise völlig unzutreffenden Eindruck, daß er, anders als damals gottlob noch ich, über seine fatale Körperbehinderung immer wieder fast schon unendlich verbittert war und mit dieser irgendwie nicht fertigzuwerden und klarzukommen schien, denn er selbst blickte stets sehr ernst und fast schon finster, wenngleich auch nicht gerade böse drein, war niemals zu Späßen geneigt, stellte immer sehr hohe Anforderungen, mit welchen er seinen tiefsitzenden Frust über seine fatale Körperbehinderung nachhaltig abzureagieren schien, und bimeste die Leute auch stets ganz ordentlich, weswegen er wie bereits angedeutet denn auch nicht sonderlich angesehen oder sogar schon mehr oder weniger beliebt war, wozu dann auch noch sein persönliches Erscheinungsbild als eben ein Körperbehinderter, welches damals

jedoch, anders als sicherlich meines, beileibe nicht irgendwie abstoßend oder sogar schon ekelerregend wirkte oder umgekehrt noch eine irrsinnige und zum absoluten Schiefachen reizende Witzblatfigur abgab, beitrug. Aber auch und gerade diejenige Tatsache, daß er gerade hier als Körperbehinderter denn aber auch noch permanent sehr streng und unduldsam war, in seinem Unterricht, in welchen er wie jeder andere Lehrer Zucht und Ordnung bringen mußte, bisweilen auch lautstark herumschimpfte und sich absolut nichts bieten oder sogar schon auf dem Kopf machen sowie sich auf diesem und der Nase herumtanzen ließ, sondern stattdessen bei entsprechendem Bedarf immer ziemlich hart und äußerst unerbittlich sowie hier bisweilen sogar schon fuchsteufelswild aufgebracht und jähzornig brüllend durchgriff, indem er seine für ihn wie für Herrn Dr. G. immer nur dummen und durch die Bank frechen Schüler wie Frau Dr. S. die ihrigen, wenn sie unvorbereitet waren und infolgedessen nichts wußten, notenmäßig ganz gnadenlos abstrafte, zeichnete damals ein ziemlich ungünstiges Bild von ihm und über ihn, nämlich das landläufige und mit unzählig vielen und extrem saudummen Klischees oder vielmehr sogar schon mit äußerst handfesten, frechen, gemeinen und unzutreffenden Vorurteilen behaftete sowie nachteilige eines mit sich selbst und seinem Leben stets total unzufriedenen, traurigen, mürrischen, boshaften, zornigen, verzweifelten, launischen, widerwärtigen, garstigen, griesgrämigen, mißmutigen und infolgedessen auch noch gegenüber seinen vielen Mitmenschen unendlich bösen, hartherzigen, unberechenbaren und ungerechten sowie permanent und unübersehbar mit seinem Leben und Schicksal hadernnden Körperbehinderten, von ihm. Er selbst hatte jedoch praktisch leider keine andere Möglichkeit, und diese seine extrem sarkastische, bestialische, drakonische und diabolische Strenge, wodurch er sich in der Schülerschaft zusammen mit seinen verdammt hohen Anforderungen wie gesagt sehr unbeliebt machte und nicht gerade Freunde, sondern stattdessen vielmehr umgekehrt sogar schon Feinde schaffte, war hier seine einzige Waffe, welche er im Extremfall auch erbarmungslos zückte und von welcher er im Rahmen des rechtlich Erlaubten auch skrupellos Gebrauch machte, was man ihm jedoch rückschauend betrachtet absolut nicht verargen und übelnehmen durfte, wenngleich letzteres bisweilen auch leider so war; viele unserer Schüler empfanden ihn deshalb denn aber auch als absolut ungerecht, hundsgemein und hartherzig und machten ihm deshalb sozusagen im Gegenzug hierzu und gewissermaßen als Gegenreaktion hierauf das Leben auch noch künstlich und boshaft schwer, was ich zwar rein menschlich betrachtet als absolut verwerflich erachtete, hiergegen aber nichts unternehmen konnte. Zu mir selbst als ebenfalls wie er Körperbehinderter war er zwar nicht gerade besonders freundlich oder sogar schon überschwenglich und deshalb denn auch, was umgekehrt genauso zutraf, nicht im positiven Sinne voreingenommen, wohl aber absolut genauso streng wie zu meinen Mitschülern, aber trotzdem immer sehr korrekt, wobei er in mir zwar ansatzweise durchaus schon und noch irgendwie einen adäquaten und kongruenten sowie kompetenten Leidensgenossen zu erblicken schien, ohne deswegen jedoch mit mir auch nur irgendwie Mitleid zu haben, was mir gerade bei ihm völlig zuwider oder mindestens doch äußerst peinlich gewesen wäre, denn ich wollte auch und gerade von ihm kein solches, geschweige denn mir wegen meiner

Körperbehinderung alles durchgehen zu lassen und mich, wenn ich bei ihm auch nur irgendetwas ausgefressen hätte, völlig ungestraft davonkommen lassen; mir klangen nämlich permanent die unbeschreiblich aussagekräftigen Worte von Herrn Dr. H. in den Ohren, welcher, wie bereits erwähnt, einmal den weisen Ausspruch getan hat: „Mitleid ist die zweite Behinderung.“ Böse Zungen, die ihm hier scheinbar noch irgendetwas ans Zeug flicken und ihn ganz allmählich körperlich und seelisch bis zur absoluten und irreversiblen Dienstunfähigkeit ruinieren wollten, behaupteten damals zwar immer wieder ganz lautstark und unbeirrt sowie allen Ernstes, daß Herr F. genauso wie seinerzeit der Ehemann von Frau R. permanent sehr unduldsam und im Extremfall aus reiner Verbitterung sowie Haß, Zorn, Launenhaftigkeit und Wut sogar schon äußerst ungerecht und unduldsam gewesen sein und die Schüler in seinem Unterricht grundlos gedrückt und willkürlich behandelt sowie zudem hier nun aber auch noch rein notenmäßig mit entsprechend niederträchtigen Zensuren reihenweise „in die Pfanne gehauen“ haben soll, aber dieser möglicherweise unzutreffenden Äußerung kann und will ich nicht pauschal beipflichten und insbesondere selbst über ihn nicht getan haben sowie sie mir deswegen nun auch absolut nicht zu eigen machen, weil sie in dieser Pauschalität einfach nicht der reinen und ungetrübten Wahrheit entspricht und ich ihn so wie hierzu böswillig behauptet nicht erlebt, sondern ihn stattdessen trotz seiner immer absolut unerbittlichen und unduldsamen Strenge genauso wie Frau Dr. S. vielmehr in relativ guter Erinnerung habe, obgleich er auch wie unsere Körperbehindertenbetreuerin alle seine Störenfriede stets notenmäßig ganz gemein abstrafte, aber anders konnte er sich leider seiner Haut nicht wehren und keine Ordnung in den Unterricht bringen, welcher dann sicher fast schon zu einem irr-sinnigen Gaudi- und Affentheater ent-artet und ausgefert wäre und er selbst seinen wie derjenige in fast allen anderen Fächern relativ dichtgedrängten Stoff nicht hätte durchbringen können. Bisweilen schien man ihm denn aber wie angedeutet auch nur irgendetwas Bitterböses anhängen und ans Zeug flicken, sowie ihn, wie etwa eine Dekade später in der Justiz auch mich, als Körperbehinderten wegen dieses seines Leidens ganz erbarmungslos ruinieren und schließlich nachdrücklich und irreversibel fertigmachen zu wollen, weil er stofflich immer sehr hohe und nahezu vollkommen unerreichbare Anforderungen stellte – beim allerersten seiner mehreren englischen Probediktate am Beginn der 7.Klasse hätte es, wenn er dieses unverhohlen nach seinem hier ungemein strengen Notenschlüssel zensiert hätte, ganz ungelogen reihenweise Fünfer und Sechser gehagelt, und auch ich selbst wäre damals bestenfalls nur noch mit einem Dreier davongekommen – und denjenigen Schülern, die teilweise sogar noch irrigerweise und unbelehrbar meinten, mit ihm nur wegen seiner Körperbehinderung sozusagen Schlitten fahren und ihn irgendwie hinters Licht führen zu können, absolut nichts durchgehen ließ, sondern stattdessen hier immer ganz besnders wild auftrumpfte, weswegen er dann bei vielen, die irrigerweise glaubten, ihn nur wegen seiner saublöden Körperbehinderung nun sozusagen zum Narren halten und deshalb auch noch ganz wild Schindluder mit ihm treiben zu können, unten durch und daher als böse und gemein verschrien war. Bei der Abfassung dieser die körperbehindertenfreundlichen Leser sicher mindestens nachdenklich, wenn nicht sogar schon

traurig stimmenden Passage meiner umfangreichen Memoiren glaube ich hierzu jedoch getrost sagen zu können, daß dieser besagte Herr FÜ. damals als eben ein schwer körperbehinderter Lehrer – und zwar damals der einzige am staatlichen Leibniz—Gymnasim von Altdorf bei Nürnberg – besonders aber unter den Schülern einen ziemlich schweren Stand und deshalb auch noch ein äußerst bitteres Los sowie daher ein unendlich hartes Brot mit uns bitterbösen Banditen hatte, denn einige unserer mittlerweile schon unzählig vielen Pennäler waren damals nämlich immer nur auf der Grundlage der uneingeschränkten und gegenseitigen sowie permanent symbiosenhaften und rein psychologisch betrachtet immer irgendwie atemberaubenden, aufgeilenden, begeisternden, ansteckenden und schließlich auch noch absolut hemmungslos mitreißenden Kumpelhaftigkeit, bei welcher sie jedoch sozusagen immer die Oberhand behalten wollten und für sich dann auch noch schamlos irgendwelche Vorteile herauschinden zu können glaubten, ausgesprochen körperbehindertenfreundlich, während sie hingegen irgendwelche mehr oder weniger harte und strenge Autorität perdou nicht duldeten – auch und erst recht nicht von einem mehr oder weniger armen Körperbehinderten. Ob Herr FÜ. damals aber zusätzlich auch noch im Kollegenkreis gegen erbitterte Widerstände und absolut unhaltbare Vorurteile wegen seiner gottverfluchten Körperbehinderung ankämpfen und sich diesen zur Wehr setzen mußte, entzieht sich jedoch leider meiner Kenntnis, und auch Frau Dr. S., die trotz seiner Eigenschaft als Körperbehinderter und ihrer Rolle als umsichtige Betreuerin der körperbehinderten Schüler mit ihm als ebenfalls Körperbehinderten, wie sie mir gegenüber einmal ganz unverhohlen meinte, nicht sonderlich viel zu tun hatte, schien hierüber leider nichts Genaues zu wissen. Letzteres hätte sich jedoch das durch- und überaus körperbehindertenfreundliche Lehrerkollegium des staatlichen Leibniz--Gymnasims von Altdorf bei Nürnberg seinerzeit am allerwenigsten leisten können und dürfen, denn solch etwas hätte sofort Schlagzeilen gemacht und mindestens in Altdorf einen wilden Aufstand sowie sagenhafte Aufruhr ausgelöst; auch hätten dies die beiden Oberstudiendirektoren Dr. H. und B. absolut nicht geduldet, daß und wenn Herr FÜ. von seinen Kollegen als den Mitgliedern des leibnizianischen Lehrkörpers gedrückt worden wäre, denn dies hätte für ihre Schule und erst recht für sie selbst als deren Leiter ein denkbar schlechtes und scheußliches Omen bedeutet sowie ein ungemain schiefes Licht auf sie geworfen; schließlich hätte hier aber zugleich auch noch die Körperbehindertenintegration hierunter erheblich und nachdrücklich gelitten sowie hiermit und hierdurch sehr stark an Wert eingebüßt. Zu seiner absolut wohlverdienten Pensionierung und feierlichen Verabschiedung hieß es im hierfür nun einschlägigen Jahresbericht²⁴⁴ jedoch nur ganz kurz und bündig folgendermaßen: „Herr Oberstudienrat Dieter FÜ. machte nach dem Abitur zunächst einmal eine Lehre als Übersetzer und Dolmetscher, ehe er sich dazu entschloß, in Würzburg die Fächer Französisch und Englisch fürs Lehramt am Gymnasium zu studieren. Nach seiner Referendarzeit, welche er in Würzburg ableistete, wurde er schließlich als Rollstuhlfahrer im September 1974 nach Altdorf ans Leibniz—Gymnasium versetzt, weil diese Schule bereits damals behindertengerecht ausgestattet war. Grade an einer Schule wie

244 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1998/99, S. 8;

unserem Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war es sehr wichtig, daß Herr FÜ. die Leistungsfähigkeit körperbehinderter Menschen überzeugend vorleben konnte. Von 1981 bis zu seiner Pensionierung war Herr FÜ. einer der mehreren Fachbetreuer für die Fachschaft Englisch. Er nahm diese Tätigkeit mit großem Sachverstand wahr.“ Dem konnte ich selbst jedoch absolut nichts hinzufügen, geschweige denn irgendetwas kommentieren, denn Herr FÜ. erwies sich immer als sehr ehrgeizig und strebsam, wobei er hinsichtlich seines tatkräftigen und unermüdlichen Einsatzes sowie mit seinem Arbeits-eifer, seiner Arbeitsmoral und seiner Arbeitsdisziplin mindestens mir persönlich zum hohen und hehren Vorbild gereichte; in diesem Bereich konnte ich mir von ihm durchaus eine Scheibe abschneiden – und tat dies auch. Ob er jedoch auch auf unsere vielen anderen Körperbehinderten irgendeine Vorbildfunktion ausübte und für diese irgendwie nacheifernswert war, kann ich zwar nicht sagen, glaube dies aber umgekehrt aber auch nicht, denn die meisten dieser unserer rüden und wilden Typen schienen damals, weil sie sich einfach nicht der rauhen und bitteren Realität ihrer Körperbehinderung und des unerbittlichen Lebens stellen wollten, hierfür absolut keinen Sinn zu haben, und auch er schien ihnen wie ich ziemlich gleichgültig zu sein. Er brachte es auch laubbahn- und dienstgradmäßig, wie aus dieser zitierten Passage des Jahresberichts ganz klar und deutlich hervorgeht, bis zu seiner wohlverdienten Pensionierung als Körperbehinderter trotz seines permanent ungebrochenen Arbeitseinsatzes und seiner hieraus sowie aus einem ungebrochenen Ehrgeiz – er wollte wie ich als Körperbehinderter unbedingt etwas sein und leisten – nun fraglos resultierenden Strebsamkeit leider nur zum Oberstudienrat und nicht wie die allermeisten seiner nichtbehinderten Kolleginnen und Kollegen zum Studiendirektor, und manch einer derselben wie todsicher Frau Dr. S. erblickt hierin für sich selbst sicherlich weitaus mehr als immer nur einen bloßen Zufall oder lediglich eine schicksalshafte Verquickung unglückseliger Umstände miteinander, sondern stattdessen vielmehr schon boshafte Schikane und mindestens doch reinste Willkür in höchster Potenz; Körperbehinderte sind nun eben wegen ihrer begrenzten Leistungsfähigkeit einmal ganz einfach leider keine Karrieremenschen – und dies bekam auch ich während meines Berufes stets ganz unverhohlen und nachhaltig am eigenen Leib zu spüren. Rückschauend betrachtet muß ich hierbei jedoch leider zu meiner großen und für mich als gleichfalls Körperbehinderter hier und jetzt absolut unverzeihlichen Schande gestehen, daß ich mich mit ihm niemals irgendwie privat unterhielt, mindestens jedoch von mir aus kein aber auch nur irgendwie geartetes und hierbei aber auch noch so belangloses Gespräch mit ihm begann, sondern stattdessen immer auf ein solches von seiner Seite aus wartete, denn er war für mich stets etwas reserviert und fast schon irgendwie unnahbar, sowie trotz seiner schweren Körperbehinderung, anders als damals leider noch ich für viele Menschen meines sozialen Umfeldes, eine vollkommen ernstzunehmende Respektsperson, vor welcher man bereits aufgrund und infolge seiner unantastbaren Menschenwürde ganz einfach die hierfür nun jeweils unbedingt gebührende Achtung haben mußte, und bei welcher sich eine irgendwie geartete Kumpelhaftigkeit nun einmal absolut nicht schickt; außerdem spielte hier aber zugleich auch immer noch die unbedingt erforderliche Diskretion und Diskretion

sowie Distanz zwischen Lehrer und Schüler mit hinein. Zudem wollte ich ihn auch absolut nicht seelisch irgendwie verletzen, denn ich kannte ja seine persönlichen Befindlichkeiten und Empfindungen nicht; ob und daß er wie ich Orgel spielen konnte und sich auch für Eisenbahnen interessierte, war für mich eher unwahrscheinlich war, und möglicherweise war er hier wie bedauerlicherweise ziemlich viele Körperbehinderten – und hierunter in gewissen Bereichen auch ich – sehr sensibel und penibel. Vielleicht hätte er damals auf ein von mir ausgehendes und irgendwie geartetes Gespräch gewartet und sich hiernach sogar schon gesehnt – ich weiß es nicht. Bisweilen fing er jedoch ganz spontan und sozusagen von sich aus ein solches bei mir an und war dann eigenartigerweise sofort immer sehr redeselig, wenngleich er selbst aber auch absolut überhaupt gar nichts von sich und aus seinem sicherlich ebenfalls beileibe nicht einfachen Leben als Körperbehinderter, nach welchem ich ihn jedoch aus puren Anstands- und Taktgründen niemals fragte, obwohl es mich in gewissen Punkten schon irgendwie interessiert hätte, berichtete, sondern stattdessen permanent nur für mich stets ganz belanglose Dinge verlauten ließ. Er beklagte sich eigenartigerweise bei mir aber insbesondere immer nur ziemlich bitter und beinahe schon weinerlich, mindestens jedoch andeutungsweise an sich selbst und insbesondere seinen fraglos vorhandenen fachdidaktischen Fähigkeiten zweifelnd und fast schon offensichtlich resignierend darüber, wie dumm, faul und frech seine Schüler immer seien, wobei er mich jedoch immer ausdrücklich ausnahm, und daß er stets ziemlich schlechte Notendurchschnitte bei den einzelnen Klassenarbeiten erziele, was ihm offensichtlich seelisch immer wieder sehr stark zusetzte. Ich konnte ihm natürlich, was auch ich für mich selbst genauso empfand, nicht gewissermaßen unverhohlen und praktisch direkt mitten ins Gesicht hinein sagen, daß er eigentlich immer viel zu streng und fast schon sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein sei, denn hierdurch hätte ich ihm einerseits sicherlich sehr weh getan und ihm andererseits seine einzige und schlagkräftige Waffe aus der Hand genommen. So ließ ich ihn ganz einfach sich sozusagen von der Seele reden, hörte ihm geduldig zu und kommentierte seine persönlichen und meistens negativen sowie durchwegs ziemlich pessimistischen Auffassungen meistens vollkommen kritiklos mit Ja, wenngleich ich sie jedoch auch bisweilen nicht in allen Punkten total bedenken- und widerspruchslos teilte, sondern stattdessen vielmehr äußerst zurüthaltend sein mußte. Bisweilen lagen in einigen Bereichen zwischen uns wie zwischen dem Sohn unseres hundsgemeinen Schulamtstypen und mir auch mehrere Welten, und ich hatte begründete Hemmungen davor, ihm von meinem steilen und heutzutage schier unvorstellbaren Aufstieg vom „Vollidiotenkindergarten“ über die Hilfs- und Volksschule bis damals schließlich ins Altdorfer Gymnasium zu berichten; in welchem der mehreren Würzburger Gymnasien er war, weiß ich jedoch leider nicht. Ich erfuhr hier aber von irgendetwoher rein gesprächsweise, daß er sich ausgerechnet mit den total unüberbietbar stinkfaulsten und allerfrechsten sowie deshalb auch absolut widerlichsten und total niederträchtigsten und gemeinsten Fratzen des Altdorfer Wichernhaus herumbalgen mußte, welche während ihrer Schulzeit am dortigen Leibniz—Gymnasium bereits drei sehr stolze „Ehrerunden“ gedreht hatten, was mir für ihn natürlich sehr leid tat. Möglicherweise

hat er für diese unüberbietbar stinkfaulen und gassendreckfrechen Typen, als es dann in der entsprechenden und ausschlaggebenden sowie allesentscheidenden Lehrerrats-sitzung um die mehr oder weniger wohlwollende und gleichzeitig auch unüberhörbar zähneknirschende Zubilligung einer solchen und dritten sowie wirklich absolut aller-letzten Runde ging, trotz seiner fatalen Rolle als Körperbehinderter wegen eines tief-sitzenden Frustes über seine wie die meinige beschissene Körperbehinderung und seiner absolut berechtigten Wut gegen diese blöden und bösen Fratzen aber auch nicht ansatzweise Partei ergriffen und ein mehr oder weniger guttes Wort eingelegt, denn ich hätte dies in meinem hier ganz besonders rüden und wilden Zorn auch nicht getan, sondern sie stattdessen entweder sofort irreversibel dimittieren²⁴⁵ oder sie, was möglicherweise noch wesentlich fataler und gemei-ner als ihre sofortige Entlassung von der Schule gewesen wäre, aus blindem Haß und wilder Wut gegen sie spätestens sogar noch im Abitur genauso erbarmungs- und gnadenlos sowie sozusagen genüß-lich und freudig mit Glanz und Gloria sowie mit lautstark rumorenden Pauken und fanfarenhafr schmetternden Trompeten ehr triumphal und fanfarenartig durchsau-sen lassen, wie man dies dann später im Assessorexamen auch ganz unverhohlen mit mir getan hat, worauf ich ebenfalls noch ganz ausführlich und anschaulich sowie zornerfüllt und wutentbrannt zurückkommen werde. Warum er dies alles jedoch ausgerechnet mir als seinem mehr oder weniger strunzdummen, stinkfaulen und rotzfrechen Schüler namens Wolfgang Weber erzählte, war und blieb mir wie seinerzeit bei Herrn Dr. G. zeit meines ganzen Lebens ein vollkommen unlösbares Rätsel; wenigstens wollte Herr Fü.. nicht wie damals Herr Dr. G. mit mir irgendwo in irgendeiner der noch relativ vielen Kneipen Altdorfs droben gemütlich zum Bier-trinken gehen, was mir natürlich auch bei ihm sehr peinlich gewesen wäre. Man konnte hier allenfalls immer nur waghalsig mutmaßen, daß Herr Fü. hier und jetzt, wie ich des öfteren, einen geduldigen, ihn als Körperbehinderten völlig tolerierenden und ihm selbst nicht permanent widersprechenden Zuhörer suchte, den er in mir für sich gefunden zu haben schien. Als er dann schließlich von irgendwoher erfahren hatte, daß ich in Re-gensburg Juristerei studierte, fragte er mich während irgendeines der mehreren Besuche in meiner Penne, ob und wann er endlich einmal irgendetwas Gravierendes anstellen dürfe, dessentwegen ich ihn dann auch noch nachhaltig verteidigen und herausboxen würde; die Sache hätte dann für ihn nach seinem Wunsch und meinem Plädoyer sogar noch mit einem vollen und satten sowie irreversiblen Freispruch enden sollen und müssen. Hierbei kam es mir nun fast schon so vor, als wolle er sich unbedingt an irgendwelchen ihm das Leben nur künstlich schwermachenden und ihm deswegen gnadenlos verhaßten Menschen, von denen er bereits damals, genauso wie ich, mehrere zu haben schien, für erlittenes Unrecht irgendwie vergehen und für die hierdurch ihm schamlos angetane Schmach bitterböse rächen, was mich in meiner Auffassung über ihn nachhaltig bestärkte, nach welcher er mir unendlich verbittert vorkam und sich an seiner ihm möglicherweise gnadenlos verhaßten Umwelt für seine Körperbehinderung und das ihm unter derem unendlich

²⁴⁵ dimittiere, von *dimittere* (lat) = von der Schule entlassen, wiederum entlehnt aus Ludwig Thomas urigen und lustigen „Lausbubendeschichten“;

fatalen Deckmantel permanent skrupellos angetane Unrecht im absolut negativen Sinne irgendwie revanchieren zu wollen schien. Ich riet ihm hierzu jedoch einereits wohlwollend und andererseits dummerweise, er solle Singvögel aus einem Käfig entweichen lassen, denn dies sei weder Sachbeschädigung nach § 303 StGB, noch Diebstahl nach § 242 StGB. Daß jetzt aber ausgerechnet ich und kein anderer ihn hier hätte verteidigen sollen, brachte mich jedoch sofort in ungeahnte und furthbare Verlegenheit, denn ein mehr oder weniger gerissener und gewissen- sowie scham- und skrupelloser Strafverteidiger wollte ich auf absolut überhaupt gar keinen Fall werden, weil ich dann den gemeinen Schand- und skrupellosen Untaten der unverbrämten Verbrecher noch Vorschub leisten und mich an deren kriminellen Machenschaften mindestens irgendwie mitschuldig machen würde; ich ließ dann die Sache auf sich bewenden, und schließlich war er nach seiner wohlverdienten Pensionierung schlagartig aus Altdorf weg. Ob er verheiratet war und eine Familie oder mindestens doch, anders als ich, noch eine ihn mehr oder weniger liebevoll umsorgende Freundin hatte, entzieht sich meiner Kenntnis, und auch Frau Dr. S. wußte hierüber absolut nichts, sie stellte hierzu außerdem aber auch keine irgendwie gearteten und gewagten Mutmaßungen an. Ob Herr F. als Ansprechpartnerin in Körperbehindertenfragen und durch dieses fatale Leiden zwangsloserweise bedingten Probleme erachtete, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis, denn über solch etwas hatte ich mich als Untergebener in seiner Rolle als für mich, anders als leider Gottes für mehrere andere, fraglos Respektsperson niemals unterhalten. Auch prangerte er gesprächsweise mir gegenüber immer wieder fast schon irgendwie verbittert und verhaßt, mindestens jedoch sichtlich verzweifelt an, daß er im Vergleich zu mehreren anderen seiner nichtbehinderten Kolleginnen und Kollegen, wobei er mir gegenüber natürlich keine Namen nannte, trotz absolut gediegener und infolgedessen fraglos brauchbarer Leistung wesentlich länger auf seine erstrebte Übernahme vom Angestellten- ins Beamtenverhältnis auf Probe und dann schließlich in ein solches auf Lebenszeit, sowie auf seine allererste Beförderung zum Studienrat und dann erst recht noch auf seine weitere zum Oberstudienrat, bei welcher es dann wie gesagt jedoch geblieben war, hängen warten müssen und schließlich wie gesagt das mindestens wegen der hiermit fraglos verbundenen Kohle beamtens- und besoldungsrechtlich unbedingt erstrebenswerte Amt des Studiendirektors trotz unsäglicher Anstrengungen und unendlicher Mühen bedauerlicherweise nicht mehr erreicht hat, weswegen er sich wie später zunächst auch ich mich, der ich jedoch, weil, obwohl man dies bei mir durchaus wegen meiner unbedingten und unabding- sowie absolut unleugbaren Verfassungstreue, welche jedoch sicherlich – und hierfür lege ich für ihn nun sogar schon meine Hand ins Feuer – auch bei Herrn F. fraglos vorhanden und zweifelsohne nachweisbar war, liebend gerne gewollt hätte, bereits meine sachgerechte Verbeamtung, was ich später ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher sowie nicht ohne hier mehr oder weniger abscheulichen Pathos und Frust schildern werde, bedauerlicherweise wegen meines damals anno domini 1997 schicksalsbedingt viel zu hohen Einstellungsalters von seinerzeit vierzig Jahren nicht mehr möglich war, zeit meines gesamten Berufslebens immer nur im Angestelltenverhältnis verbleiben sollte, schamlos zurückgesetzt,

hundsgemein benachteiligt und wegen seiner ihm sicherlich genauso wie meine verhaßten Körperbehinderung vom Leben permanent schamlos betrogen fühlte, wobei ich ihm dann immer nur ganz ruhig und geduldig dowie mehr oder weniger gelassen zuhörte und ihn nicht unterbrach, geschweige den ihm hier auch nur ansatzweise widersprach, denn ich vermochte seinen Ausführungen auch nichts annähernd Angemessenes geschweige denn irgendetwas Gleichwertiges entgegenzusetzen; später konnte ich ihm dann absolut nachfühlen und seinen extrem tiefsitzenden Frust sowie seine sachgerechte Verbitterung gedanklich entsprechend nachvollziehen, denn mir widerfuhr praktisch das gleiche Schicksal wie ihm, wenngleich er dann später, anders als ich, auch noch ins Beamtenverhältnis übernommen werden sollte, wofür sich sicherlich Herr Dr. H. und Herr B. mit zwar guten, aber beileibe nicht lobhudelnden Beurteilungen nachhaltig eingesetzt hatten. Ob jedoch ich für Herrn FÜ. irgendwie vertrauenssichernd war, weiß ich zwar nicht, glaube dies aber auch absolut nicht, obwohl ich für ihn trotzdem ein kompetenter und kongruenter Ansprechpartner gewesen zu sein schien. Es war hier wirklich schon denkbar bezeichnend und zudem für Vater Staat wieder einmal ganz typisch, sowie eigentlich, um hier endlich einmal Klartext und Tacheles zu reden, bereits schlechterdings und generellhin beschämend, daß er es trotz seiner stetigen Arbeit, bei welcher er sich wie ich kräftemäßig aufzureiben schien, und seiner unendlich vielen Mühen wie gesagt beamtenrechtlich und laufbahnmäßig, was ihm sicherlich sauer ankam und ihn infolgedessen stark vergrämte, leider nur zum Oberstudienrat und nicht schon wie sehr viele seiner nicht-behinderten Kolleginnen und Kollegen zum Studiendirektor oder wie ganz wenige sogar zum Oberstudiendirektor gebracht hatte, und schließlich sollte auch mir, der ich aus weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen später jedoch wie gesagt sogar schon nicht einmal verbeamtet werden konnte, im Berufsleben exakt und haargenau dasselbe Schicksal wie bereits ihm widerfahren. Ein Körper-behinderter ist nun eben leider einmal von Hause und Natur aus kein Karriere-mensch, mag er sich hierum auch noch so sehr und intensiv bemühen und arbeitsmäßig aufreiben, sowie mit Blick auf sein Leiden und trotz desselben entsprechend respektable Leistungen erbringen, da beißt die Maus nun eben einmal absolut keinen Faden ab, und ob dies hier mindestens mittelbar mit der Körperbehinderung zusammenhängt oder durch diese sogar schon bedingt ist, hierüber läßt sich ewig lang herumdiskutieren und können mehr oder weniger zutreffende Mutmaßungen angestellt werden; gerade wegen dieses fatalen Mißstandes sollten sich Staat und Gesellschaft eigentlich endlich einmal ganz nachdrücklich in Grund und Boden schämen, sowie sozusagen in Sack und Asche gehen. Auch ich selbst verhielt mich deshalb ihm gegenüber entsprechend neutral, denn ich wollte ihm ja schließlich nicht zu nahe treten und hiermit irgendwie wehtun; daher ließ ich ihn hierzu meistens völlig ungebremsst und total unwidersprochen sowie sich sozusagen von der Seele reden, weswegen ich zu seinen bisweilen ziemlich weitschweifigen und ausladenden Ausführungen immer nur ganz belanglose und inhaltlich nicht sonderlich ergiebige sowie geistreiche Bemerkungen machte. Als Körperbehinderter ist man gerade hier leider immer etwas empfindlich und daher sehr sensibel, was ich ebenfalls mindestens zwischen den Zei-

len bereits ganz anschaulich beschrieben habe. Schließlich wußte ich auch ganz und gar nicht, ob ihn irgendwelche persönlichen Dinge aus meinem Leben wie mein schulischer Werdegang mit Vollidiotenkidergarten, Hilfs- und Volksschule sowie schließlich Gymnasium, meine unbändige Liebe zur Eisenbahn oder zum Orgelspielen überhaupt noch irgendwie interessiert hätten, und wollte ihn umgekehrt auch nicht dazu zwingen, sich sozusagen vor mir als damals zwar, wenngleich er auch mit seiner Querschnitts- oder Kinderlähmung eine andere Körperbehinderung als ich hatte, Leidensgenossen, aber trotzdem immer noch seinem mehr oder weniger blöden Untergebenen zu entblößen. Wegen der hier und jetzt unbedingt erforderlichen Distanz und Diskretion war es für mich denn auch eine unüberwindliche Barriere, bei und mit ihm trotz unseres gemeinsamen Prägesiegels der Körperbehinderung näher und tiefer einzusteigen; er war ja schließlich als mein hochtalentierter Englischlehrer einer meiner mehreren unmittelbaren Vorgesetzten und umgekehrt ich einer seiner vielen Untergebenen. Außerdem konnte ich mir deswegen auch ganz und gar nicht vorstellen, ausgerechnet ihn als und zum Freund zu haben, wenngleich er mir auch nicht gerade vollkommen unsympathisch war, und auch er machte hier umgekehrt keinerlei Anstalten in die soeben angedeutete Richtung. Eine irgendwie geartete und bloße Mitleidsfreundschaft wäre mir – und umgekehrt sicherlich auch ihm – total zuwider gewesen. Außerdem hat man als Pennäler während seiner Schulzeit keinen Lehrer als und zum Freund, sondern frühestens erst weit nachher, wie jch mit meinem Altdorfer Mathefreund Helmut W und mit meinem dortigen Biologiefreund Rudolf Schw., und schließlich muß eine solche Freundschaft immer vom Lehrer ausgehen; dies war bereits damals und ist auch heute noch meine felsenfeste und unumstößliche Meinung zu diesen Thema. Wenn man den später über ihn ganz hemmungslos in der Weltgeschichte herumschwirrenden und für mich hinsichtlich ihres konkreten Wahrheitsgehaltes äußerst fragwürdigen Gerüchten Glauben schenkte, soll er zunächst einmal verheiratet gewesen sein und sogar zwei Kinder gehabt haben, später jedoch leider geschieden sein und dann schließlich, anders als ich, eine Freundin gehabt haben, doch das weiß ich alles leider nicht ganz genau. Ob er sich jedoch wie ich für die Eisenbahn interessierte und gerne mit diesem Verkehrsmittel fuhr und/oder außerdem sogar Orgel spielte, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis, denn hierüber wurde zwischen uns leider ebenfalls nicht gesprochen. Trotzdem daß er immer frag- und klaglos seinen Mann stellte, ein energisches Durchsetzungsvermögen hatte, dessentwegen er bisweilen wie ich unendlich jähzornig und aufbrausend werden konnte, genau wußte, was er wollte, nämlich wie ich trotz seiner Körperbehinderung etwas sein und leisten, und infolgedessen auch unverdrossen wie ich tagtäglich seine Arbeit verrichtete sowie hierbei auch noch beachtliche Leistungen erbrachte, auf welche er durchaus mindestens ein ganz klein wenig und eigentlich sogar schon mächtig stolz hätte sein können, machte er umgekehrt auf mich immer irgendwie einen finsternen, ziemlich deprimierten und manchmal sogar schon etwas verbitterten und verzweifelten Eindruck, wie wenn und als ob er mit seiner gottverfluchten Körperbehinderung absolut nicht fertig werden und an ihr ganz nachhaltig zerbrechen würde; wenn ich hier jedoch sowohl dem lieben, braven, tapferen und geduldigen Leser, als auch mei-

nem elenden Leben gegenüber ganz ehrlich bin und mir hier absolut nichts vormache, erging es mir aufgrund mehrerer persönlicher und weiter unten ebenfalls noch ganz detailliert zu schildernder Ereignisse, Erlebnisse und Erfahrungen in späteren Jahren absolut genauso, und dies wurde schließlich mit zunehmendem Alter immer nur noch viel schlimmer. Ob Herr Fü., von dem ich jedoch leider nicht genau weiß, wohin es ihn nach seiner wohlverdienten Pensionierung aus Altdorf verschlagen hat, während Frau Dr. S., die dann später zu ihm, anders als zu mir, jedoch leider keinerlei Kontakt mehr hatte, meinte, daß er irgendwo in Fürth wohnen müsse, jedoch irgendwann einmal dazu bereit gewesen wäre, ein sicherlich interessantes und durchaus lesenswertes Buch über sich und sein schweres und entsagungsreiches sowie leidvolles Leben als Körperbehinderter zu verfassen, weiß ich leider nicht; er hätte sicher einiges und noch weitaus mehr sowie zudem auch noch wesentlich Interessanteres als ausgerechnet und gerade ich zu erzählen gewußt, denn auch und erst recht er, der seinerzeit schätzungsweise etwa zehn bis fünfzehn oder zwanzig Jahre älter als ich war, stammte wie bereits angedeutet aus Unterfranken und dort noch direkt aus Würzburg – vielleicht war er auch noch dem schrecklichen Brand am 16. März 1945 in irgendeinem der dort, weil diese Stadt wegen ihrer schon damals dort ansässigen Unikliniken Lazarettstadt war und niemals mit einem solch schweren Angriff wie die bis zu jenem Zeitpunkt bereits hemmungslos und unverhohlen über Schweinfurt und viele anderen strategisch und krieglerisch wichtigen Städten des jetzt fraglos dem Untergang geweihten und nun dem Verderbnis oder Verderben preisgegebenen Dritten Reiches hereingebrochenen und wild niedergegangenen und demjenigen vom soeben bereits genannten Tage für die Bewohner jener Ansiedlung als einem solchen des unerbittlichen und extrem wilden Zornes Gottes und seines unerbittlichen Gerichtes über sie rechnete, nur spärlich vorhandenen und zudem auch bloß äußerst unzureichend eingerichteten Luftschutzräume entkommen – und genauso wie ich noch aus der ungemein schimpflichen und würdelosen Zeit, während welcher es damals um uns Körperbehinderte nicht zuletzt wegen der durch das verbrecherische Euthanasieprogramm des verbrecherischen Nazireiches bedingten Nachwirkungen denkbar schlecht bestellt war, und von welcher wir dann beide durchaus sozusagen im traurigen Duett ein ungemein düsteres und klägliches sowie jämmerliches Lied singen konnten, denn auch Herr Fü. hat sicherlich als Körperbehinderter wie ich äußerst schlimme und üble sowie huundsgemeine Sachen erlebt sowie ziemlich boshafte Schmähungen widerspruchslos erdulden und ohne ein aber auch nur irgendwie geartetes Murren über sich ergehen lassen müssen, wovon er zwar von sich aus absolut nichts berichtete, sondern diese Dinge stattdessen als sozusagen sein persönliches und gewissermaßen wie einen ungemein wertvollen Schatz zu hütendes und perdou nicht zu lüftendes Geheimnis betrachtete, was man jedoch indirekt und konkludent seinem unendlich finsternen Gesicht entnehmen konnte, über welches niemals ein aber auch nur irgendwie ansatzweise verbindliches Lächeln oder such nur Schmunzeln ging, was meine bereits verfochtene These mit der menschlichen Verbitterung seinerseits über sein hartes und herbes Schicksal nur noch nachdrücklich untermauerte. Ob er sich jedoch über ein Exemplar der ersten Auflage meines Buches gefreut und dieses

wie angeblich Herr Dr. H., wenn es noch irgendwann einmal zu dessen Lebzeiten erschienen wäre, nach unumstößlicher und unbeirrbarer Meinung von Frau Dr. S. mit innerer Wonne und völliger Genugtuung sowie unüberbiet- und unverkennbarer Begeisterung gelesen hätte, weiß ich leider nicht, und wenn dem so gewesen wäre, hätte er von mir ohne weiteres ein solches bekommen. Möglicherweise hätte sich Herr Fü. umgekehrt mit dessen Schenkung durch mich auch noch auf den Schlips getreten und sich schlimmstenfalls sogar noch gnadenlos verarscht gefühlt, weswegen man auch und gerade hier immer sehr sorgfältig sein mußte und wirklich nicht vorsichtig genug sein konnte, denn man hat hier, was ich persönlich aus eigenem Erleben heraus nur zu gut weiß, als Körperbehinderter entsprechende Befindlichkeiten; Vorsicht war deshalb auch und gerade hier für mich sprichwörtlich die Mutter der Porzellankiste, und ich war ehrlich gesagt heilfroh darüber, daß Frau Dr. S. hier nicht schon von sich aus die ansonsten für mich permanent tolle Initiative ergriffen hat, ihm in meinem Namen ein solches Exemplar meines Werkes zukommen zu lassen, was möglicherweise ein bittrböses Fiasko gewesen wäre, den er hätte sich schlimmstenfalls sogar schon handfest beleidigt und schließlich noch ganz nachhaltig verarscht fühlen können.

Ich bekam daraufhin durch permanent gutes Zureden von sehr vielen Seiten der leibnizianischen Lehrer- und Schülerschaft, sowie auch schon dadurch, daß man mich jetzt ganz einfach vollkommen ernstnahm und als gleichberechtigt sowie gleichwertig neben sich erachtete, sofort ein unvorstellbar befreiendes und mich persönlich immer unbeschreiblich beglückendes Gefühl der Selbstsicherheit und Überlegenheit, sowie der äußerst wohltuenden Erhabenheit über manche bisweilen ziemlich niederträchtigen und bitterbösen Dinge, welches mich noch sehr lange nach meiner Altdorfer Zeit in meinem späteren Leben ganz unbeirrbar begleitete und mich außerdem sogar noch bis weit ins Jurastudium und schließlich auch noch weiter ins nicht gerade einfache Berufsleben nach Regensburg hineintrug, denn sehr viele Leute sprachen mir hier Mut zu und hatten immer wieder ein gutes und aufmunterndes Wort für mich übrig, während meine körperbehinderten Mitgymnasiasten in mir, wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert, zeit meiner gesamten Altdorfer Epoche immer nur einen hartnäckigen Rivalen und wichtigtuerischen Emporkömmling sowie einen hundsge-
meinen Radfahrer und boshaften Seelenverkäufer erblickten, welcher unentwegt nach oben hin immer nur schöntuerisch und schmeichlerisch dienerte sowie nach unten hin äußerst erbarmungslos und wild mit Füßen trat, was ganz und gar nicht der Realität entsprach, sondern stattdessen, nur um mir eins auszuwischen und mich hierdurch vor aller Welt schlechtzumachen, vom Anfang bis zum Ende und somit in allen nur irgendwie denkbaren und möglichen sowie neuen und schamlos aufgetischten Varianten erstunken und erlogen war; ich hätte hier die allerbeste Lust gehabt, an diesen wilden Banditen und frechen Kannacken furchbarste Rache zu nehmen und sie der Reihe nach buchstäblich wie nichtsahnende und wehrlose Tauben auf dem Dach erbar-
mungslos und wollüstig sowie direkt hintereinander rasend schnell und unversehens abzuknallen. Diese tolle und untrügerische Selbstsicherheit sollte ich jedoch in späteren Jahren auch bitter nötig haben, denn hier kamen mancherlei boshafte Dinge auf mich zu, mit welchen ich niemals aber auch nur ansatzweise gerechnet hatte. Unter

diesem wohlzuenden Deckmantel un-terzog ich mich dann schließlich, indem ich mich permanent auf sozusagen den Tag X vorbereitete, nach damals noch regulär neun Gymnasialjahren der allgemeinen Reifeprüfung als sozusagen dem Abitur und erlangte hierdurch dann fraglos die Befähigung zum Hochschulstudium, welches ich schließlich an der körperbehindertengerechten Universität Regensburg absolvierte, was für mich, wie bereits gesagt ein ganz persönlicher und toller Erfolg war, während es für viele Menschen meines sozialen Umfeldes immer nur eine mehr oder weniger angenehme Begleiterscheinung war, bei welcher sie sogar schon nicht einmal mehr wußten, welch schweißtreibenden Mühen hier offensichtlich direkt dahintersteckten.

9. Endphase meiner Schulzeit, Abitur und Abschied vom Leibniz--Gymnasium:

a) Vorbemerkungen zur genauen Handhabung der Abiturprüfung bei mir selbst: Mit dieser Fächerkombination von Latein und Englisch als Leistungskursen sowie Geschichte als schriftlichem Grundkursabitur und Chemie als Grundkursen und Abiturprüfungsfächern, und zwar ersterem als schriftlichem Prüfungsfach und letzterem als Colloquium, war ich dann sehr gut bedient, denn man hatte damals wirklich das Beste für mich im bezug auf meine mir gerade hier immer wieder ganz besonders nachteiligen Körperbehinderung und die organisatorischen und rechtlichen Möglichkeiten zielsicher herausgeholt, und außerdem konnte und durfte ich hier wie sonst nicht wählerisch sein, sowie infolgedessen auch keine unverschämten und überzogenen Forderungen stellen, denn eine andere Konstellation war unter den soeben bereits angedeuteten Kriterien und den organisatorischen Möglichkeiten nur schwerlich möglich oder eigentlich sogar schon vollkommen undenkbar. Nebenbei bemerkt hatte ich als weitere Grundkursfächer, in welchen ich keine Abiturprüfungen zu schreiben brauchte, wie angedeutet auch noch Mathematik, sowie Deutsch, Biologie, Musik und Religion. Biologie und Deutsch legte ich wie Mathematik nach der 12.Klasse mit durchwegs befriedigenden Zensuren ab. Das war aufgrund der damals detailliert ausgetüftelten und alle Fachbereiche abdeckenden Fächerkombination noch möglich und für mich vorteilhaft. Biologie hätte mich zwar von der Thematik des Umweltschutzes, welcher damals jedoch noch sehr klein geschrieben wurde, durchaus noch weiterhin interessiert, doch tauchte hier das saudumme Problem der Mendelschen Vererbungslehre auf, bei welcher man Stammbäume und genetische Strukturen hätte hinzeichnen müssen, was ich ja wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung nicht konnte. Hier wären dann haargenau dieselben Schwierigkeiten wie bereits früher in Mathematik, Physik, Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre aufgetreten, und ich wäre daraufhin sprichwörtlich vom Regen in die Traufe gekommen; zudem war hier die Stofffülle sehr groß und man mußte sehr viele Details lernen, bei denen man leicht und schnell den großen Überblick verlieren und ins Schleudern geraten sowie in der Abiturprüfung im Eifer und in der Hitze des Gefechts alles durcheinanderwerfen konnte. Dieses schwierige Problem mit der Mendelschen Vererbungslehre mußte nach logisch begründeter Fachkunde und zudem bereits von langjähriger Berufserfahrung geprägter sowie mich gerade auch deswegen restlos überzeugender Meinung von Frau Dr. S., die wie bereits angedeutet in den revolutionären Sechziger Jahren,

als sie noch gar nicht das sehr aufreibende und verantwortungsvolle Amt der Betreuerin der körperbehinderten Schüler am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg innehatte, so etwas wie eine Art hochtalentiertere Fachbetreuerin – Fachschaften im heutigen Sinne gab es damals in jener sturmbewegten Zeit jedoch noch nicht, denn sie wurden erst irgendwann während meiner Zeit eingerichtet – für Biologie und Chemie war, durch eine entsprechend geschickte und sehr wohldurchdachte sowie alle Eventualitäten genau überblickende und sachgerecht berücksichtigende Fächerkombination bereits von vornherein ausgeschaltet und sozusagen im Vorfeld umgangen werden, was letztendlich immer nur dadurch möglich war, daß ich zur Abdeckung des Fachbereichs der Naturwissenschaften eben Chemie und nicht stattdessen etwa Biologie oder sogar schon Physik als Grundkurs- und Abiturprüfungsfach nahm, wo mir unsere Körperbehindertenbetreuerin ohnehin nach allen ihr zur Verfügung und zu Gebote stehenden Kräften und schon sehr ausführlich und anschaulich beschriebenen Manier ganz selbstlos und genauso liebevoll wie eine umsichtige und treusorgende Mutter half, ohne daß man jedoch wie gesagt deren tatkräftige und unermüdliche sowie umsichtige Hilfe mir gegenüber schulrechtlich auch nur irgendwie boshaft als Unterschleif hätte werten und ihr deswegen hierfür sogar noch ein saftiges Disziplinarverfahren anhängen können, denn sie wußte hier ebenfalls wie im fachlichen Bereich aufgrund und infolge ihrer seinerzeit mittlerweile fast schon fünfundzwanzigjährigen Berufserfahrung sehr genau, wie weit man hier nun letztendlich noch ungehindert und unbeschadet gehen durfte und wo das Eis oder Glas sozusagen noch bruchstark und nicht schon brüchig und somit extrem gefährlich war. Daß sie mir vor jedem einzelnen Prüfungstermin psychologisch mit mehreren aufmunternden und bestärkenden sowie mich in meiner urtümlichen Wesensart bestätigenden Worten den Rücken stärkte und mich hierdurch sozusagen seelisch zum Kampfe stählte, was sie todsicher auch bei jenem anderen unserer nach keinem, einem oder mehreren Flugjahren schließlich im Abitur stehenden Körperbehinderten getan hätte, konnte nach rein menschlichem und auch juristischem Ermessen schwerlich als Unterschleif interpretiert und gewertet sowie ihr beamtenrechtlich zur Last gelegt werden, denn sie schusterte mir die Lösungen der einzelnen Abiturprüfungsaufgaben, die sie selbst nicht kannte, nicht zu, sondern hielt sich stattdessen nur bedeckt im Hintergrund, wobei sie außerdem über mich während der Prüfungszeit in dem mir zugewiesenen Prüfungsraum die Aufsicht führte und nur im technischen Bereich helfend eingriff; sicherlich war sie von Herrn Oberstudiendirektor B. aufgrund seines bereits angedeuteten und etwas formalistischen Führungsstils ausdrücklich und nachhaltig sowie möglicherweise sogar schon unter ernsthafter Androhung disziplinarischer Konsequenzen wie zunächst einmal Gehalts- und dann später sogar noch Pensionskürzung zur äußersten und striktesten Diskretion mir gegenüber aufgefordert und angewiesen worden. Auch war dieser mein Prüfungsraum, was mir dann schließlich fraglos zum Vorteil gereichte, entweder bereits bewußt oder auch nur unbewußt dergestalt geschickt gewählt worden, daß er keinen direkten Ausblick auf die wie ebenfalls schon ausführlich und anschaulich geschildert unterhalb unserer Penne an dieser vorbeiführende Bahnlinie von Altdorf nach Nürnberg hinein bot, weshalb ich hiermit nicht

abgelenkt und sogar schon nicht einmal ganz nachhaltig und unverhohlen in die für mich als Eisenbahnenthusiast permanent ungemein verlockende und verführerische Versuchung geführt wurde, was auch und gerade jetzt für mich sehr gut war. Zudem war hier aber auch alles noch bereits sehr lange vor dessen Inangriffnahme mit den Direktoren Dr. H. und dann später B. entsprechend sachgerecht abgesprochen und von diesen beiden kompetenten und objektiven sowie vollkommen unbestechlichen Schulleitern nach oben hin gegenüber dem Bayerischen Kultusministerium absolut wasserdicht abgesichert; so konnte dann das Abitur mit seinen einzelnen Prüfungen sozusagen als mehr oder weniger großes Unheil ungehindert seinen Lauf nehmen, und man konnte oder vielmehr mußte trotz ausreichender und ordentlicher Vorbereitung auf diese Reifeprüfung nur zuversichtlich hoffen und inständig bitten sowie vor jedem der mehreren Prüfungstermine zu diesem Zwecke bereits mehrere Stoßgebete direkt hintereinander zum Himmel hochschicken und diesen mit allem seinen Kräften und Mächten sowie Cherubinen und Seraphinen beschwören, daß man bei dieser damals ziemlich schweren Belastungs- und Bewährungsprobe selbst die Nerven behalten, nicht total durchdrehen und alles durcheinanderbringen sowie herummurksen würde sowie dann schließlich alles nur noch irgendwie zum guten Ende führen möge, was dank gütiger und weiser Fügung und Führung Gottes, welcher es jetzt aber ganz besonders gut mit mir meinte, auch zweifel- und fraglos der Fall war, denn alles sollte genau nach Plan verlaufen und sozusagen wie am Schnürchen klappen.

Anno domini 1981 legte ich nach regulär neunjähriger und, wenn man hier von der üblen Geschichte mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre jetzt einmal ganz wohlwollend und grundgütig absieht, ohne nennenswerte Pannen absolvierter Schullaufbahn dann am staatlichen und fraglos renommierten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg die Abiturprüfung ab, wobei ich damals – soviel sei hierzu jetzt schon vorweg unverhohlen verraten – jedoch wider Erwarten einen satten und durchaus zufriedenstellenden Notendurchschnitt von 2,7 erzielte; für mich war dann sozusagen alles absolut sonnenklar, und ich mußte und wollte damals unbedingt mein Bestes geben. Ganz nebenbei bemerkt fand jedoch seinerzeit die Colloquiumsprüfung in Chemie nun bereits am Montag den 4. Mai 1981, statt, die schriftliche Prüfung in Geschichte als Grundkursabitur und drittes Abiturprüfungsfach war dann nach etwa einer Woche später auf Dienstag, den 12. Mai 1981, terminiert, das schriftliche Englischabitur wurde dann am Montag, den 18. Mai 1981, abgehalten, und zur Abiturprüfung im Lateinischen war Mittwoch, der 20. Mai 1981, als Termin vorgesehen; zwischen den ersten drei Terminen war ich jedoch immer bei uns zuhause in Schweinfurt und bereitete mich in Ruhe auf die einzelnen Prüfungen vor; nur zwischen den beiden letzten Abiturprüfungsterminen weilte ich in Altdorf, denn hier hätte es sich nicht mehr rentiert, nach Hause zu fahren. Außerdem machte sich der Mai jenes für mich so ungemein erfolgreichen Jahres als Wonnemonat auch witterungsmäßig alle Ehre und schuf deshalb auch den passenden Rahmen sowie die seelische Grundlage, denn es grünte und blühte jetzt schon alles ringsumher und war in jener Zeit der Prüfungen bereits verhältnismäßig warm, weswegen ich, um nicht zu Tode zu schwitzen, dem hohen Anlaß angemessen zwar nicht wie sonst an warmen

und schwülen Tagen mit extrem kurzer und mich genauso wie viele anderen jungen und deshalb auch noch mehr oder weniger fruchtbaren Typen meiner eigenen und späterer Generationen innerlich immer wieder ganz wild aufkehlender und mich oftmals zum allerhöchstens immer nur ganz flüchtigen und für andere vollkommen unbemerkbaren Herumfummeln unten an mir selbst jedoch immer wieder einladender Hose, was mich außerdem immer wieder von der eigentlichen Arbeit abgelenkt hätte, sondern stattdessen mit einer langen Jeans, wohl aber trotzdem mit einem zwar relativ luftigen, aber nicht völlig ärmellosen und mich bereits seinerzeit realiter unbeschreiblich wild aufkehlenden T—Shirt, wie letzteres damals bereits mehrere junge und fruchtbare sowie deshalb für mich immer ganz besonders wilde Typen des Sommers im Unterricht an hatten und hierbei sogar schon ohne Unterhemd direkt an ihrem bisweilen dynamischen Körper trugen, an meiner heißgeliebten Schreibmaschine saß und dort ganz wild herumackerte, denn eine genauestens bestimmte kleidermäßige Aufmachung war während der einzelnen vier Prüfungstermine gottlob nicht vorgeschrieben. Dies wäre auch noch schöner und wie umgekehrt für mich in der Abiturprüfung die extrem kurze Hose ziemlich unpassend und wie diese soeben angedeutete Aufmachung mit dem vollkommen ärmellosen und mich zeitlebens innerlich immer wieder ganz besonders wild aufkehlenden T--Shirt für manche Leute hier fast schon total anstößig gewesen; ich selbst hatte damals noch keine solchen T--Shirts, welche man später in der Mode zutreffend und das Kind beim Namen nennend auch als Achselshirts bezeichnete. Weil es jedoch damals zu jener Zeit wie gesagt schon relativ warm war, wobei, anders als sonst im Wonnemonat Mai, fast schon sommerliche Temperaturen herrschten, schwitzte ich während des schriftlichen Abiturs sehr stark, aber auch und gerade hier haben die Götter nach einem alten und wahren sowie zutreffenden und schon mehrmals zitierten Sprichwort vor den Erfolg den Schweiß gesetzt, welcher mir wegen meiner Spastik und Athetose in nicht so schnell wieder versiegenden Strömen und wie wilde Sturzbäche von der Stirne und über meinen Körper zur Erde rann, aber ohne Fleiß gab es auch und erst recht hier absolut keinen Preis, was anders nur zu schön gewesen wäre, sondern alles mußte stattdessen erst sauer und redlich verdient werden, was für mich selbst jedoch absolut nicht mehr als recht und billig war. Auch erinnerte ich mich hierzu damals sofort wieder einmal an einen pädagogisch sehr klugen und psychologisch ganz geschickt die panische Angst nehmenden oder diese mindestens doch sehr stark eindämmenden und schon zitierten Ausspruch von Frau Dr. S. in allen schriftlichen Prüfungen ihrer drei Fächer, Biologie, Chemie und Erdkunde, der wieder einmal ihre rein menschlichen und insbesondere auch noch pädagogischen Qualitäten, die entweder oftmals nur nicht entsprechend sachgerecht erkannt oder ihr sogar schon böswillig abgestritten wurden, nachhaltig offenbarte und hier nun permanent monoton und auch fast schon stets ungemein stereotyp lautete: „Man schreibe immer zu jedem Thema alles so genau hin, wie man das eben nun einmal weiß, und alles andere muß man hingegen dem lieben Gott überlassen.“ Hiermit bin ich dann wieder einmal, wie schon so oft in meinem bisherigen und späteren Leben, relativ gut gefahren und war trotz einiger Selbstzweifel noch gut bedient, wie mein bereits genannter Abiturnotendurchschnitt dem lieben und geduldsamen Leser

sicherlich ganz anschaulich beweist. Während dieser vier Prüfungstermine solidarisierten sich sehr viele Menschen im persönlichen Gebet mit mir, und meine Eltern gingen an jedem dieser vier Tage in die Kirche, wo nebenbei bemerkt immer Herr Landgerichtsdirektor St. super orgelte, denn unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulamtschwarz war zu jener Zeit ziemlich krank und infolgedessen an der Orgel völlig außer Gefecht gesetzt. Es wäre mir jedoch sehr gelegen gekommen, wenn dieser extrem boshafte Unmensch bereits zu jenem frühen Zeitpunkt abgekratzt wäre, denn dann hätte ich mich mit ihm nicht noch weitere fünf Jahre maßlos herumärgern und dessen sinnloses Gedudel zähneknirschend ertragen müssen. Ganz nebenbei bemerkt legte außer mir und vielen anderen Leuten aber auch noch die älteste Tochter meines geliebten Patenonkels, deren leibliche Mutter sich kurz nach der Geburt dieses Frauenzimmers wie gesagt durch eine handfeste Leuchtgasvergiftung das Leben genommen hatte, in jenem für sie und mich gleichermaßen erfolgreichen Jahr 1981 die Reifeprüfung ab. Sie hatte genauso wie ich Latein und anders als ich Musik als Leitungsfach und spielte außer Klavier auch noch Geige sowie (Wortspielerei) oftmals sprichwörtlich die erste, weswegen ich mir ihr gegenüber als minderbemittelt und zurückgesetzt vorkam. Auch wurde sie mir von meinen staubigen Verwandten väterlicherseits immer grund- und maßlos vorgezogen sowie ungerechtfertigterweise beweihräuchert, was ich auf Dauer nur zähneknirschend und donnergrollend ertrug. Wenngleich wir früher, wozu sie sich sicherlich nur nolens volens und bloß auf mehr oder weniger unausweichlichen und unwiderstehlichen Druck ihrer Eltern hin bequeme, als Kinder des öfteren unbekümmert miteinander spielten, hatte ich zu ihr, anders als zur Wein—Cousine und zur CD—Cousine, keine echte und schließlich mit fortschreitender Zeit überhaupt gar keine Beziehung. Sie war mir dann schließlich völlig schnuppe, was zum einen daran lag, daß sie immer sehr neugierig war, hochtrabend daherredete und immer alles besser wußte sowie mich wie die besagten Freunde meiner Eltern nicht ausreden ließ und mir immer ins Wort fiel, sowie zum anderen daran, daß sie mir auch jetzt noch unentwegt von meinen staubigen Verwandten väterlicherseits vorgezogen wurde, während ich hier immer nur das fünfte Rad am Wagen und permanent wirklich der allerletzte Dreck war. Dies ging hier sogar schon soweit, daß ihr Abitur von dieser Seite aus anerkennend gewürdigt und meines, obwohl ich es unter erheblich größeren körperlichen Mühen als sie das ihrige ablegte und klaglos sowie unverdrossen die hierbei mir jeweils abverlangte Leistung erbrachte, stillschweigend und selbstverständlich sowie kommentarlos hingenommen wurde – und dies letztendlich nur deswegen, weil sie nichtbehindert und ich körperbehindert war. Wiederum nur um des hohen und holden Familienfriedens willen durfte ich auch hiergegen nicht aufmucken, was mich natürlich extrem wurmte und wobei es dann schließlich in mir wie in einem sich kurz vor seinem wilden und ungestümen Ausbruch befindlichen Vulkan rumorte.

Über diesen meinen Abiturnotendurchschnitt von nur 2.7 war ich jedoch negativ und positiv zugleich überrascht, denn einerseits hätte ich mir sowohl aus meinen ganz persönlichen Prestigegegründen als auch insbesondere angesichts meiner unsäglichen und aufreibenden Mühen subjektiv gesagt eigentlich einen etwas besseren Schnitt ge-

wünscht, weshalb ich über diesen Schnitt nun rückschauend betrachtet zwar nicht gerade vollkommen deprimiert und niedergeschlagen, wohl aber doch schon ein ganz klein wenig enttäuscht war. Auf welchem Level sich jedoch der Schnitt meiner Cousine väterlicherseits bewegte, erfuhr ich jedoch nicht, und dies war mir jetzt auch völlig schnuppe; möglicherweise war er nicht viel höher oder vielleicht noch niedriger als meiner. Andererseits und umgekehrt war meine Abiturqualifikation jedoch rein objektiv gesehen vollkommen in Ordnung, denn ich war jetzt im Abitur trotz dieses relativ geringen Notenschnittes von nur 2,7 immerhin noch ein relativ guter Durchschnitt, und schließlich konnte man mir als einem Körperbehinderten die Befähigung zum Hochschulstudium als Hochschulreife hier ja auch nicht so einfach schenken oder sogar schon wohlwollend nachwerfen, sondern alles mußte stattdessen immer noch den von mir realiter erbrachten Leistungen voll und ganz entsprechen und durfte zudem auch nicht besser oder schlechter als bei meinen nichtbehinderten Mitabiturienten beurteilt werden, denn anderenfalls wäre seinerzeit in Altdorf droben sicherlich schlagartig die Revolution losgebrochen und die gesamte Schülerschaft sofort ganz jähzornig und unartikulierte herumbrüllend sozusagen unbeschreiblich wild auf die Barrikaden gegangen – und letzteres, wie ich damals meinte und auch heute noch unbeirrt und unbelehrbar verfechte, vollkommen zu Recht, denn das wäre den Nichtbehinderten gegenüber völlig gleichheitswidrig gewesen. Außerdem konnte ich mir hier aber auch selbst und rein persönlich absolut nichts vorwerfen, denn ich hatte mich ja, wie dies Herr Oberstudiendirektor B. damals bei der morgendlichen Abiturfeier, von welcher ich weiter unten auch noch einiges erzählen werde, und dann viel später im bereits mehrfach angesprochenen Brief zum Ausdruck brachte, redlich bemüht und immer über alle Maßen angestrengt, was damals aber auch noch die herrschende und absolut einhellige Meinung des gesamten Lehrerkollegiums und aller meiner Mitabiturienten war; was hierzu die besagten sowie blöden und frechen Typen vom Altdorfer Wichernhaus dachten, war mir jetzt pieps- und scheißegal, zumal sie durchwegs schon mindestens ein Flugjahr hatten durchlaufen und eine „Ehrenrunde“ hatten drehen müssen. Dies alles deutete jedoch zielsicher darauf hin, daß einerseits für mich ganz einfach absolut nicht mehr drinn war und andererseits sowie umgekehrt meine doch noch relativ gut bestandene Reifeprüfung vollste Zufriedenheit auf allem Seiten auslöste, denn ich wurde hierzu von vielen Leuten ganz aufrichtig beglückwünscht. Auch meine Eltern zeigten sich, weil sie beide wie gesagt kein Abitur hatten mit dieser meiner Abiturqualifikation zwar vollends zufrieden, nur waren sie auch hier und jetzt leider wieder viel zu dumm oder zu bescheiden, meinen tollen Bombenerfolg bereits von sich aus entsprechend sachgerecht zu vermarkten, weil sie nachdrücklich befürchteten, daß dies in ihrem und meinem sozialen Umfeld böses Blut geben und nachteilige Auswirkungen haben könnte; man tat hier eltelicherseits fast schon so, als sei dieser mein toller und absolut verdienter Erfolg, den mehrere andere Leute nicht vorweisen konnten, eine pure Selbstverständlichkeit und infolgedessen sogar schon gar nicht der Rede wert gewesen, was mich, der ich mir wirklich alle Mühe und hiermit absolut mein Letztes gegeben hatte, ordentlich wurmte. Hier zeigte sich dann wieder einmal erneut ihre vollkommen falschverstan-

dene und von mir bereits nachdrücklich angeprangerte Bescheidenheit mit aller Härte und verblüffender Deutlichkeit, denn ich mußte jetzt mit Sicherheit annehmen, daß ihnen hier mein Abiturnotendurchschnitt doch nicht gut genug und deshalb schon nicht einmal erwähnenswert war, wenngleich sie selbst wie schon gesagt gar kein Abitur hatten, was ich für mich als niederschmetternd empfand. Unser damaliger Chorleiter Alois Kl. hingegen, welcher mich in seiner Eigenschaft als Lehrer während meiner Schweinfurter Volksschulzeit einige Zeit im Unterricht hatte, meinte jedoch, mein Abiturserfolg sei dergestalt beeindruckend und infolgedessen überwältigend, daß er unbedingt einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht und vor Augen geführt werden müssen, was ich selbst und für mich natürlich als sehr gut empfand, den hierdurch wurden meine unsäglichen Mühen endlich einmal entsprechend sachgerecht und gebührend gewürdigt. Er ergriff daraufhin sofort von ich aus eine entsprechende Initiative und hetzte deshalb sozusagen noch die Lokalpresse von Schweinfurt, zu welcher er entsprechende Beziehungen hatte und infolgedessen auch gute Kontakte pflegte, auf uns, was meinen Erzeugern und Ernährern natürlich aufgrund falschverstandener und von mir soeben bereits wieder ganz nachdrücklich angeprangerter Bescheidenheit wieder einmal alles andere als recht war. Außerdem befürchteten sie, daß hierdurch noch irgendwelche Interna unseres Familienlebens ans Tageslicht gelangen könnten. Nichtsdestotrotz wurde daraufhin ein Termin für ein Interview mit irgendeiner Redakteurin der Schweinfurter Tageszeitung anberaumt, wobei diese zu uns kam und mir einige Fragen stellte, die ich ihr bereitwilligst beantwortete. Nur verbot meine Mutter der Reporterin unter unverhohlener Androhung zivil- und strafrechtlicher sowie disziplinarischer Konsequenzen striktestens die unverhohlene Veröffentlichung meines genauen Abiturnotendurchschnitts, von welchem letztere in ihrem seinerzeit schon fast noch jugendlichen Sturm und Drang unverhohlen und natürlich auch noch mir selbst, der ich gegen dessen Publikation, welche mir sogar schon durchaus gelegen gekommen wäre, nichts einzuwenden gehabt hätte, sondern stattdessen sogar schon unendlich froh gewesen wäre, aus dem tiefsten Herzen sprechend und hierbei ganz überschwenglich meinte, daß dieser besagte Notendurchschnitt – möglicherweise hatte sie hier selbst überhaupt gar kein Abitur in der Tasche – doch „saugut“ sei, weil meine Mutter leider völlig unbelehrbar behauptete, daß dieser zwar auf meine schwere Körperbehinderung bezogen durchaus sehr gut, womit sie zumindest teilweise über ihren Schatten gesprungen war, für die breite Öffentlichkeit aber trotzdem stets noch ziemlich schlecht und deshalb auch absolut nicht erwähnenswert sei, denn andere Leute, und zwar nicht nur in Altdorf bei Nürnberg, sondern auch bei uns zuhause in Schweinfurt, schnitten im Abitur noch wesentlich besser als gerade ich ab – ganz so deutlich und so unverhohlen sagte sie dies zwar wohlweislich nicht, dies war aber für ihre von der gestrengen Erziehung durch ihre eigenen Eltern zur striktesten und unüberbietbaren Bescheidenheit und der in ihrem ziemlich langen Leben alles dominierenden Religion, welche ich gerade unter diesen soeben erwähnten Gesichtspunkten als ein ganz gemeines und niederträchtiges sowie schofles Druckmittel zur Knechtung, Entrechtung und Unterjochung von Menschen empfand, entsprechend fehlgeleitet und infolgedessen von ihr mit Bezug auf mich auch noch

fehlgedeutete Bescheidenheit wieder einmal ganz typisch und sah ihr durchaus ähnlich. Hier verhielt es sich dann aber auch wirklich absolut genauso wie mit meinem gediegenen Orgelspielen, welches man elterlicherseits und für sich selbst zwar durchaus noch als schön und gut empfand, aber trotzdem absolut nicht sozusagen für salonfähig erachtete, womit man schließlich wie gesagt der unbeschreiblich scheinheiligen, süfisanten und schoflen Geistlichkeit, welche sich hierdurch in ihrer total niederträchtigen und permanent striktestens gegen mich eingestellten Auffassung jetzt noch ganz nachdrücklich bestärkt fühlte, mindestens aber noch indirekt Vorschub gegen mich leistete. Auch dieses zumindest indirekt gegen mich agierende Verhalten war für meine Gebärerin wieder einmal ganz urtypisch, denn es zeigte meiner Umwelt und mir ihre total falschverstandene und fehlgedeutete sowie, weil von übertriebener Rücksichtnahme geprägt, fehlinterpretierte und mich mindestens indirekt und mittelbar sogar noch nachhaltig demütigende und verletzende Bescheidenheit, welche ich bereits an früherer Stelle ziemlich verbittert und rebellierend sowie dort fast schon jähzornig angeprangert habe. Jetzt hatte ich meinen Eltern mit meinem fraglos glänzend bestandenen Abitur eine äußerst günstige und nicht so schnell wiederkehrere Gelegenheit geboten, endlich einmal ganz ordentlich und unverblümt mit mir aufzutrumpfen und meine Erfolge nachhaltig und gebührend sowie berechtigterweise herauszustellen, welche sie jedoch leider wiederum fast völlig ungenutzt verstreichen ließen, was ich rückschauend betrachtet und angesichts meiner unsäglichen Strapazen und Mühen als eine sehr sträfliche und gröbliche Undankbarkeit und Mißachtung ihrerseits mir gegenüber erachtete, denn hierzu hätten sie trotz ihrer ihr ganzes Leben prägenden Bescheidenheit jetzt wirklich einmal absolut allen Grund gehabt. Solch eine tolle Chance kam nämlich auch für sie nicht alle nasenlang und bot sich ihnen dann zeit ihres und meines langen Lebens nur noch ein einziges Mal, nämlich acht Jahre später mit dem Referendarexamen, während von jenem früheren Zeitpunkt (1981) an gerechnet dann schließlich etwa eine Dekade später das Assessorexamen leider unglücklicherweise in die Binsen gehen sollte, und selbst hier beim Referendarexamen waren sie hinsichtlich meines tollen Erfolges fast schon vollkommen untätig, was mich damals rückschauend betrachtet nachhaltig vergrämte und ihnen gegenüber fast schon unbeschreiblich stark verbitterte. Mindestens indirekt immer mehr von mir zu verlangen, und dann umgekehrt aber auch noch mein Licht aus völlig falschverstandener und durch die Religion total fehl gelenkter weil hier als Mittel zur Gefügigmachung, Knechtung und Unterjochung verwendeten oder vielmehr hierfür schon ganz schamlos und unverfroren mißbrauchten Bescheidenheit unter den Scheffel zu stellen, war für mich dann schließlich des Guten wirklich zuviel. Bereits wenige Tage nach diesem meinem kurzen Interview erschien dann hierzu und hierüber denn aber auch noch ein kleiner Artikel mit einem den geschulten Lesern, von welchen mich jedoch einige aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft sofort ganz unbefangen und unverhohlen auf diese besagte Zeitungsnotiz hin ansprachen, während ich ihnen freimütig Rede und Antwort stand, sofort in die Augen stechenden Foto von mir, der ich zum Zeitpunkt seiner Aufnahme gerade im Garten hinter unserem Haus an einem zusammenklappbaren Tisch saß, auf welchem mir meine Mut-

ter wie gesagt etwa ein Jahr zuvor im Sommer bei strahlendem Sonnenschein und relativ beständiger sowie warmer und windstiller Witterung nach meinem Diktat mit ihrer Schreibmaschine meine Facharbeit für Latein getippt hatte, dann mehrere dicke Bücher über Geschichte wie auf einem äußerst stabilen Schreibtisch übereinander aufgetürmt waren, wobei ich gerade in einem derselben intensivst herumschmökerte, welche dann zweifellos eine entsprechend wirkungsvolle und deshalb denn auch den mehr oder weniger aufmerksamen und entsprechend versierten Zeitungsleser sofort entsprechend sachgerecht in alles hineinnehmende und einstimmende sowie außerdem aber auch noch mehr oder weniger stark für mich begeisternde Kulisse abgaben und ihm zudem aber auch noch unverhohlen signalisierten, daß er es mit einem mehr oder weniger umfassend gebildeten Menschen und nicht mit einem saublöden und nichtsnutzigen sowie sogar schon tagträumerischen Deppen zu tun hatte, in unserer örtlichen Regional- und Tagespresse von Schweinfurt und deren näherer und weiterer Umgebung, in welchem es dann unter anderem aber auch noch wortwörtlich hieß: „Mit guten Leistungen hat Herr Wolfgang Weber aus Schweinfurt regulär nach neun-jähriger Gymnasialzeit sein Abitur in Altdorf bei Nürnberg absolut glänzend bestanden. Kultusminister Hans Maier überreichte“, worauf ich jedoch später und weiter unten ebenfalls noch ganz ausführlich und sehr eingehend sowie außerdem aber auch noch unendlich und ugemeim euphorisch begeistert zu sprechen kommen werde, „dem spastisch gelähmten jungen Mann in München drunten höchstpersönlich das Reifezeugnis. Am Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg“, dessen Image hierdurch mit mir als sozusagen seinem heißbegehrten Aushängeschild Wolfgang natürlich wieder einmal entsprechend sachgerecht aufpoliert wurde, „läuft nämlich bereits seit dem Jahre 1966 ein entsprechender Modellversuch zur vollständigen Integration Körperbehinderter in den normalen Schulbetrieb, und Wolfgang Weber nahm hieran teil. Mit einer Spezialschreibmaschine und anderen technischen Hilfsmitteln wurde ihm der Besuch des dortigen Unterrichtes ermöglicht. Nach dem Abitur will der 23jährige junge Mann sein Jurastudium in Regensburg beginnen. Sein erklärtes Endziel ist hierbei jedoch eine juristische Arbeitsstelle im Verwaltungsbereich.“ An dieser Zeitungsnotiz gab es bereits sachlich und inhaltlich absolut nichts auszusetzen, denn sie war objektiv sowie kurz und bündig und traf hierdurch haargenau den Kern der Sache. Außerdem war sie auch für meine Eltern nicht zu lobhudelnd, sondern das hier nur zwischen den Zeilen zum Ausdruck gebrachte Lob war im Originalton von Frau Le. aus der Schweinfurter Sonderschule sehr wohldosiert und forderte mich nicht zur Überheblichkeit und umgekehrt andere nicht dazu heraus, mich als arrogant abzutun; außerdem war dieser Artikel, mit welchem ich mich natürlich geehrt und in meiner Eigenschaft sowie in meinen Leistungen bestätigt fühlte, ja auch nicht auf meinem saublöden Mist gewachsen, sondern stattdessen das mehr oder weniger gute und brauchbare Produkt der Redaktion unserer Schweinfurter Tageszeitung, durch welches und welche manch einer überhaupt erst einmal nachhaltig auf mich aufmerksam wurde. Wenn ich jedoch nichtbehindert gewesen wäre, meinte Frau Dr. S. seinerzeit unbeirrt und unbeirrbar, wäre mein Abiturdurchschnitt todsicher noch um eine ganze Notenstufe besser ausgefallen, was ich ihr zwar durchaus abnehmen

mußte, mir persönlich jedoch leider nicht richtig vorstellen konnte und dies auch heute noch immer nicht kann. Aber der Abiturnotendurchschnitt selbst spielte für mich nachträglich keine Rolle, zumal Jura seinerzeit Gott sei Dank noch kein Numerus--clausus--Fach war. Damals konnte man nämlich das Jurastudium sogar noch ganz unverhohlen als sachgerechtes Einstiegsstudium für andere Studiengänge verwenden. Man brauchte nur mittels seines Studienbuches ein oder zwei Semester Jura und irgendeinen Grundlagenschein nachzuweisen, und schon war man schlagartig sozusagen als eine Art Quereinsteiger im ursprünglich gewünschten und jeweils gewählten Studiengang. Heutzutage ist dies jedoch leider nicht mehr möglich, denn auch Jura ist mittlerweile ein Numerus—clausus—Fach; wie hoch hier allerdings er Numerus—clausus ist, weiß ich leider nicht. Für mich persönlich war seinerzeit jedoch das glänzend sowie glor- und siegreich bestandene Abitur ein ganz toller und bombiger sowie pfundiger Erfolg, welchen ich mir jetzt nicht mehr streitig machen ließ, und den mir damals absolut niemand – nicht einmal die besagten Freunde meiner Eltern, die selbst keinen solchen Abschluß nachweisen und deswegen denn auch nicht unverhohlen meckern und rotzfroh stänkern konnten, sondern sich stattdessen mit kritisierenden Äußerungen stark zurückhalten mußten – mißgönnte, sondern über den sich alle, die mich damals aber auch nur etwas genauer kannten und schätzten, anteilnehmend und sichtlich mit mir freuten; bei den besagten Freunden meiner Eltern möchte ich allerdings in letzterem Punkt erhebliche Abstriche machen. Beileibe nicht absolut jeder Körperbehinderte, und sogar schon nicht einmal jeder Nichtbehinderte, bewältigt nämlich dort am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg den Weg bis hin zum Abitur, denn diese renommierte Lehranstalt, welche sich jetzt mittlerweile, wie ebenfalls bereits angedeutet, aus nur ganz bescheidenen Anfängen von der damals äußerst kleinen und beinahe völlig unbedeutenden privaten sowie seinerzeit, anders als heute, wegen seinerzeit dort noch fehlender Bebauung noch ganz idyllisch im Grünen und fast schon irgendwo im weiten Feld und auf breiter Flur gelegenen Oberrealschule am dortigen Bleichanger in nunmehr über sechzig Jahren zu einem der größten Gymnasien, nämlich zum viertgrößten, in Bayern entpuppt und entwickelt hat, ist nämlich beileibe keine aber auch nur irgendwie geartete Wohltätigkeitseinrichtung und erst recht auch noch absolut kein alberner und lustiger Kindergarten, sowie schließlich auch kein saublöder und irrsinniger sowie zum Schiefachen reizender Affenzirkus, sondern man muß dort trotz fragloser Schaffung von zwar eben entsprechend sachgerecht auf die individuelle Körperbehinderung zugeschnittener und trotzdem auch immer noch am Gleichbehandlungsgrundsatz orientierter Bedingungen stets genauso wie jeder Nichtbehinderte an jeder anderen Schule dieser unserer Republik sichtbar seine ihm abgeforderte Leistung erbringen und kriegt somit auch hier wirklich nichts mildtätig geschenkt oder sogar schon wohlwollend und unverhohlen nachgeworfen, was gegenüber den anderen Körperbehinderten und auch sowie erst recht gegenüber den Nichtbehinderten absolut nicht mehr wie recht und billig ist; gewisse Normen galten auch für die Körperbehinderten und konnten nicht einfach durch deren Behinderung mehr oder weniger schamlos ausgehebelt und hierdurch außer Kraft gesetzt werden, wenngleich auch in der bereits aus-

föhrlich und anschaulich sowie plastisch und zornig geschilderten Sache mit den drel „Ehrenrunden“ unter rein menschlichen Gesichtspunkten erhebliche Abstriche gemacht wurden, was alles trotzdem mindestens objektiv und bisweilen auch subjektiv durchaus irgendwie fragwürdig erscheinen ließ. Diese für ihn völlig unleugbare Tatsache mit der Leistungsschule brachte denn aber auch bereits früher irgendwann einmal Herr Oberstudiendirektor Dr. H. aus irgendeinem geeigneten Anlaß – ich glaube, dies war irgendeiner der mehreren Behindertenelternsprechtage, welche wie ganz ausführlich geschildert letztendlich wegen der am furchtbaren 21. November 1975 nach dem allgemeinen Elternsprechtag erfolgten und nächtlichen sowie für meine beiden Erzeuger und Ernährer im fraglos absolut negativen Sinne ungemein erinnerungsträchtigen weil sozusagen schaurig—schönen Horrorfahrt durch totale Finsternis sowie Eis, Schnee, Regen und Wind von Altdorf aus wieder zurück nach Schweinfurt auf meiner Eltern Denkanstoß und dann durch mich und meine Initiative sowie schließlich dank des hinterherigen und wohlwollenden Einsehens unseres hochverehrten Direktors und zudem auch der gütigen Mithilfe und tatkräftiger Unterstützung von Frau Dr. S. ins Leben gerufen wurden und worauf ich auch heutzutage noch ganz mächtig stolz bin – ziemlich bärenstark und sehr treffsicher dadurch zum Ausdruck, daß dieses unser liebes Leibniz—Gymnasium, in welchem nun jedoch beileibe (Wortspielerei!) keine Leibniz—Butterkekse produziert, sondern stattdessen für den Beruf und ihr späteres Leben sowie in Staat und Gesellschaft durchaus brauchbare Schüler und wertvolle Menschen sowie außerdem aber zugleich auch immer noch permanent und nachdrücklich sowie unbeirrbar auf uns Körperbehinderte eingeschworene und furchtlos für uns Partei ergreifende sowie vehement und verbissen unsere berechtigten Belange vertretende und uns schätzende Menschen herangebildet werden, wie er damals nach glaubwürdiger Auskunft meiner Eltern wortwörtlich, unbeirrbar und unumstößlich gesagt haben soll, eine Leistungsschule ist, was jedoch andererseits und umgekehrt nicht dergestalt und dahingehend fehlinterpretiert und mißverstanden werden darf, daß dort unter seiner Regie sowie Leitung und Führung nur fachliche und sachliche Leistung und nicht auch noch der Mensch als unverwechselbares Individuum mit seinen inneren Werten und seiner unantastbaren, unverletzlichen, unverzichtbaren, unveräußerlichen, unverwirkbaren, unbedingten und unabdingbaren Würde gegolten hat, was ich daraus folgerte, daß er wie gesagt seinen Schülern die wichtigsten Inhalte der abendländischen Kultur erschlossen hat, zu welchen als solcher auch die soeben bereits dargestellte Menschenwürde gehört, mit welcher ich mich dann später im Jurastudium unter dem Aspekt der Grundrechte und der Rechtsphilosophie noch wesentlich genauer beschäftigen sollte, denn anderenfalls hätte er sich vollkommen unglaublich gemacht. Dieser ziemlich aussagekräftige und wirklich alle Zweifelsfragen schlagartig ausräumende sowie nicht mehr aufflammen lassender Satz mit seinem heiß und innig geliebten Gymnasium als einer Leistungsschule, welchen manch einer seiner Mitmenschen, und zwar Körperbehinderte wie Nichtbehinderte sowie Eltern, Lehrer und Schüler gleichermaßen, überhaupt nicht gerne hörte, aus seinem sehr klugen und äußerst weisen Munde galt aber unabänderlich auch noch für alle späteren Schüler- und Lehrergenerationen je-

weils immer gleichermaßen und war so etwas wie ein feststehendes und vollkommen unverrückbares Dogma, welches außer für deren Untergebene auch noch für alle seine späteren Nachfolger absolut verbindlich war, und an welchem es wie an jeder seiner unzählig vielen Maßnahmen in der Schule, um seiner und deren unangefochtenen Glaubwürdigkeit willen absolut überhaupt gar nichts zu rütteln und zu deuteln sowie zu interpretieren gab. Das war schon von allem Anfang an, nämlich bereits im Gründungsjahr 1951, als die private Oberealschule am Bleichhanger ins Leben gerufen wurde, so und wird auch voraussichtlich bis zum Ende der Welt unangefochten so bleiben; hieran wird sich trotz der nunmehrigen Beschulung Körperbehinderter auch durch andere Gymnasien unseres weißblauen Freistaates mit seinen nach dessen aussagekräftiger und bei mir tiefere Seinsschichten ansprechenden Hymne weiten Gauen, seinen Fluren und seiner Städte Bau im wesentlichen nichts ändern.

b) Genauer Ablauf der Abiturprüfung bei mir selbst als Körperbehinderten:

In der Abiturprüfung bekam ich dann genauso wie schon bei den Schulaufgaben der Oberstufe und den Klausuren der Kollegstufe wie bereits oben lang und breit beschrieben, eine entsprechende Textverkürzung, wofür jedoch die reguläre Prüfungszeit dann aber auch wirklich vollständig ausreichte und bisweilen sogar noch sehr reichlich bemessen war. Bei der damals bereits am Montag den 4. Mai 1981, einem äußerst frühlingshaften Montag, abgehaltenen Kolloquiumsprüfung in Chemie fungierte hinsichtlich der Erstellung eines nach dem Curriculum zwingend vorgeschriebenen und etwa eine halbe Stunde dauernden Referats über mein Hauptthema, nämlich über die Wirkung von Enzymen allgemein und in der Biochemie im besonderen, des praktischen Versuchsaufbaus und der Versuchsdurchführung sowie der sachgerechten Ausformulierung sowie hinterher molmassenmämäßigen und quantitativen Richtigstellung der hierfür jeweils von der Materie her einschlägigen chemischen Gleichungen, bei welchen es auch um die Aufoxiderung von Alkoholen mittels Kaliumpermanganat und Kaliumdichromat zunächst einmal zu Aldehyden und dann schließlich weiter zu Ketonen sowie um die Veresterung von Alkoholen und die Verseifung von Fetten ging, Gott sei Dank wiederum meine völlig unverzichtbare „Ersatzmutter“, Frau Dr. S., lustig ausgedrückt sozusagen fast schon als meine „wissenschaftliche Assistentin“, was jedoch im Interesse der sachgerechten Verständigung und auch der technischen Hilfestellungen unbedingt notwendig war und zuvor vonseiten des Direktorats durch Herrn Oberstudiendirektor B. und insbesondere aber auch noch durch die Abiturprüfungskommission gegenüber dem Kultusministerium entsprechend abgesegnet und hierdurch unanfechtbar gemacht wurde. Niemand konnte hier und jetzt dem Altdorfer Leibniz—Gymnasium und seiner Leitung sowie insbesondere Frau Dr. S. und mir aber auch nur irgendwie unverhohlen und boshaft Unterschleif nachweisen und hierdurch etwas ans Zeug flicken, so gerne er dies möglicherweise auch wollte, denn auch hier und jetzt war dann stets alles sozusagen „wasserdicht“ abgesichert; alles ging hier absolut reell und deshalb mit rechten Dingen zu. Frau Dr. S. schrieb mir damals mit der Hand nach entsprechendem Diktat den Text meines Referats über die Struktur und die Wirkungsweise von Enzymen als

Biokatalysatoren der Zelle, welchen ich dann in der vorgeschriebenen Zeit auch noch rhetorisch entsprechend sachgerecht vortrug. Wir beide, sie und ich, waren aber trotz aller prüfungserforderlichen Distanz und Diskretion, auf welcher auch ich in meinem eigenen Interesse und um meiner persönlichen Glaubwürdigkeit willen sehr nachdrücklich bestand und großen Wert legte, um mich nicht hinterher irgendwelchen gemeinen und boshaften Anfeindungen von übelmeinender Seite auszusetzen, mit welchen man bei manchen Menschen meines sozialen Umfeldes – und hier wie bereits mehrfach angedeutet bei den dümmsten, faulsten und frechsten – seinerzeit immer wie mit dem Amen in der Kirche rechnen mußte, weil diese mir meinen persönlichen Erfolg, welchen auch sie bei entsprechendem Einsatz und sachgerechter Leistungsbereitschaft durchaus fraglos hätten haben und entsprechend sachgerecht auskosten können, mißgönnten und deshalb auch ununterbrochen mit unzähligen Verleumdungen übelster und niederträchtigster Art und Weise wie Unterschleif stets blitzartig bei der Hand waren, ein vollkommen aufeinander eingespieltes und fast schon entsprechend gegenseitig eingeschworenes Team, was mir denn aber auch noch die zur sachgerechten und ordetlichen Bewältigung der Colloquiumsprüfung unbedingt notwendige Sicherheit gab, ohne welche ich damals jedoch garantiert wesentlich schlechter abgeschnitten hätte, als dies mit meinen stattlichen und redlich verdienten elf Punkten der Fall war. Aber auch an jedem der mehreren anderen Abiturprüfungstage munterte mich Frau Dr. S. vor dem Beginn der Prüfung stets sachgerecht auf, soweit dies aus irgendwelchen Gründen bei mir jetzt überhaupt noch unbedingt notwendig war, indem sie mir jetzt sozusagen nachdrücklich den Rücken stärkte: „Wolfgang, Sie schaffen das todsicher, davon bin ich felsenfest überzeugt“, lautete ihre mich gerade im Abiturstreß immer volldttändig überwältigende Zuversicht, die mir dann schließlich wie meine ausdauernde und gründliche Abiturvorbereitung zum Siege verhelfen sollte – und ich durfte sie hierin absolut nicht enttäuschen, was für mich natürlich wieder einmal eine mich nachhaltig anspornende und beflügelnde Herausforderung darstellte; hier und jetzt war wieder einmal mein bereits von Kindesbeinen in mir als eine zwar gute, aber bisweilen verteufelte Erbanlage vorhanden sowie im Laufe der Zeit immer weiter verstärkter und gestählter Ehrgeiz gefragt, ohne welchen ich mein Abitur wie bereits zuvor manch andere Dinge todsicher nicht geschafft und gepackt hätte Jetzt war ich sozusagen wie eine steinalte Dampflokomotive mit ihrem Personen- oder Güterzug in voller und kräftezehrender Fahrt durch die Alpen über einen ihrer bis auf den Brenner- und den das Dissertations- und Promotionsthema unserer Körperbehindertenbetreuerin darstellenden Reschenpaß auf deren Höhe, sofern hier kein mehr oder weniger langezogenes Hochtal liegt, untertunnelten Gebirgspässe oder auf irgendeiner der mehreren bereits namentlich genannten Steilrampen in den deutschen Landen über die verschiedenen Mittelgebirge hinweg oder auch schon auf der ansehnlichen Steigung aus dem Talkessel der Stadt Würzburg herauf bis nach Rottendorf, auf welcher früher zur Dampflokomotivezeit lange Personen- und Eilzüge mit ihrer oft bis zu zehn Wagen schweren Anhängelast trotz ihrer sachgerechten Dampflokomotivebespannung wie gesagt oftmals nur noch im Schnecken- und Schrittempo vorankamen und buchstäblich nur so dahinkrochen, während schwere

Güterzge mit ihrer entsprechend sachgerecht zu transportierenden Fracht fast stehenblieben, obwohl hier die Heizer in schweißtreibender und nervenzermürender Knochenarbeit ununterbrochen Kohlen vom Tender räumten und diese dann auf diesem besagten Streckenabschnitt extrem gefräßigen Feuerschlund ihrer hier ganz besonders intensiv dampfenden, stampfenden, keuchenden, qualmenden, zischenden, fauchenden, schnaubenden, ächtzenden und stöhnenden Lokomotiven schaufelten, um diese noch irgendwie am Laufen zu halten, auf daß sie nicht vollends zum Stehen kamen. Wieder einmal mehr offenbarte sich hierbei sofort und ganz unverhohlen ihr psychologisches und pädagogisches Fingerspitzengefühl, welches wie ebenfalls bereits angedeutet demjenigen von Frau Le. aus der Schweinfurter Sonderschule ähnelte und bei mit immer wieder wahre Wunder wirkte. Mit Frau Dr. S. waren aber auch alle anderen Lehrer, die mich irgendwann einmal im Unterricht gehabt hatten haargenau derselben Auffassung, was mir immer wieder neuen Mut machte und mich zudem sicher durch die Abiturprüfung meinem erstrebten Ziel der allgemeinen Hochschulreife und der Befähigung zum Hochschulstudium entgegentrug. Umgekehrt stand ich hier und jetzt am Ende meiner Gymnasialzeit wieder einmal unter ganz besonders schwer drückendem und mich seelisch stark zermürendem, sowie mich auch mit fortschreitender Zeit fast schon vollständig auffressendem Erfolgszwang, welchem ich jedoch unnachgiebig und zäh wie Hosenleder trotzte, und aus dem ich dann schließlich als ein glänzender und strahlender sowie glor- und ruhmreicher Sieger hervorgehen und dastehen sollte. Ganz am Rande bemerkt hatte ich damals während meiner gesamten Reifeprüfung immer einen eigenen Prüfungsraum, damit der ziemlich starke Geräuschpegel meiner Schreibmaschine hier nicht noch die anderen Prüflinge störte. Frau Dr. S. sowie abwechselnd mehrere andere Lehrkräfte übernahmen über mich die Aufsicht, damit hier auch schon dem leisesten Verdacht des Unterschleifs sachgerecht vorgebeugt wurde, und boten mir immer die technischen Hilfestellungen. Diese Handreichungen bestanden aber nur darin, daß sie mir beim Suchen englischer oder lateinischer Vokabeln halfen, indem sie mir hier lediglich die mühselige und zeitraubende sowie nervenzermürende und bisweilen schweißtreibende Last des Blätterns in den hierfür vom Bayerischen Kultusministerium zugelassenen Nachschlagewerken abnahmen, woran dann aber auch keiner meiner Mitabiturienten irgendwie Anstoß nahm, denn auch für sie war dies durchaus legal und legitim, sowie absolut keine Sonderbehandlung meinerseits durch unsere Schule. Damit hier sozusagen auch wirklich alles mit rechten Dingen zuring und absolut kein Unterschleif begangen werden konnte, wurden den Aufsichtspersonen damals von der Abiturprüfungskommission unter Leitung und Aufsicht sowie Verantwortung von Herrn Oberstudiendirektor B. denn auch noch genaueste Anweisungen hinsichtlich der hierbei mir jeweils unbedingt zu gewährenden Hilfestellungen erteilt, welche aber vorher auch wieder ministeriell abgesichert und abgesegnet sowie infolgedessen sozusagen vollkommen wasserdicht und hinterher rechtlich unangreifbar waren. Und selbst noch vor der Tür meines Prüfungsraumes hielt ein Lehrer unserer Penne wie ein Wächter und Ritter am Heiligen Grab Jesu Aufsicht, damit hier ja niemand irgendwelche krummen Dinge zu meinen Gunsten oder Lasten drehen konnte, wenn-

gleich hier auch nicht wie dort nach übereinstimmender Schilderung aller vier Evangelisten der Osterbotschaft noch ein Felsbrocken als Stein vorgewälzt war, den Jesus aufgrund seiner unumschränkten Gottheit Macht selbst ohne fremde Hilfe weggeschafft hatte und dann sieg- und glorreich als Erstling der Entschlafenen von den Toten auferstanden war. Somit ging hier püfungsmäßig alles mit rechten Dingen zu und konnten dann absolut niemandem auch nur andeutungsweise entsprechende Unregelmäßigkeiten geschweige denn noch eine unberechtigte Bevorzugung meiner Person einzig und allein wegen meiner Körperbehinderung nachgewiesen werden, denn irgendwelche Mogeleyen aus hier möglicherweise völlig falschverstandennem Mitleid wegen meiner schweren Körperbehinderung wurden hierdurch schon von vornherein nachdrücklich abgeblockt, und dies war dann im wohlverstandenen Interesse von absolut und unbedingt notwendiger Glaubwürdigkeit und Gleichbehandlung auch sehr gut so, denn niemand von der großen Schulfamilie des Leibniz--Gymnasiums und der übrigen Bevölkerung von Altdorf konnte jetzt noch unter sträflicher Außerachtlassung der puren und reinen Wahrheit lautstark und hinterher auch noch ungesühnt behaupten, daß ich mein Abitur ohne sachgerechte Leistung geschenkt oder sogar schon aus purem Mitleid mit meiner blöden Körperbehinderung nachgeworfen bekommen hätte. Hier ging dann aber auch wirklich alles mit rechten Dingen zu, worauf ich später ganz nachdrücklich und realiter unbeschreiblich jähzornig reflektierte, als ich irgendwann einmal von einem meiner mir alles andere als wohlgesonnenen und behindertenfreundlichen Kommilitonen in Regensburg nachhaltig herausfordernd und unerhört frech gefragt wurde, ob ich denn eigentlich ordentlich Abitur gemacht hätte, was für mich sprichwörtlich dem Faß den Boden ausschlug und eine der absolut taktlosesten und provozierendsten oder mindestens doch vollkommen unpassendsten Fragen war, welche mir zeitlebens jemals gestellt wurden und mit welchen man mich ganz unverhohlen kleinzukriegen und weichzukneten oder zumindest doch nachdrücklich einzuschüchtern versuchte, was jedoch für diesen extrem rabiaten und widerlichen Typen ganz gräßlich und für mich zielsicher danebenging; auch hierauf komme ich noch wesentlich ausführlicher und genauer zurück und bitte den Leser an dieser Stelle hier noch um ein ganz klein wenig Geduld, denn ich muß hier und jetzt erst einmal die Altdorfer Epoche mit allen ihren Freuden und Leiden, Höhen und Tiefen sowie Stärken und Schwächen zielsicher und siegesbewußt zu Ende bringen. Im schriftlichen Abitur klapperte ich nun die Texte mit meiner Schreibmaschine unverdrossen herunter. Wie schon im früheren Zusammenhang mit der allgemeinen Prüfungssituation früherer Tage anschaulichst beschrieben, wurde für mich jetzt auch in der Reifeprüfung auf der Arbeitsanweisung der jeweils sachgerecht zu übersetzende Text entsprechend deutlich markiert und die jeweils zu beantwortenden Fragen genauestens angekreuzt. Dabei wurde aber aus wohlerwogenen Gründen der Gleichbehandlung peinlich genau darauf geachtet, daß der Schwierigkeitsgrad trotz der unbedingt erforderlichen Kürzung ungeschmälert erhalten blieb und hiermit der ministeriell vorgeschriebenen Norm voll und ganz entsprach, was mir nur recht war, denn ich wollte gerade hier wirklich nichts geschenkt bekommen, sondern mir stattdessen alles wie früher redlich und sauer erarbeiten, sowie trotz Kürzung immer haargenau das-

selbe wie meine nichtbehinderten Mitabturienten leisten. Hierdurch war dann aber auch der möglichen Behauptung sehr geschickt ein Riegel vorgeschoben, daß ich das Abitur geschenkt oder sogar schon nachgeworfen bekäme, was zwar bereits realiter betrachtet absolut nicht zutraf, aber trotzdem noch in den Köpfen einiger mir übelmeinender Menschen wie insbesondere in denjenigen der besagten Freunde meiner Eltern und denjenigen meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten vom Altdorfer Wichernhaus herumspukte und diesen nicht auszutreiben oder aus ihnen sogar schon nicht einmal irreversibel heraus-zuräuchern war. Das wäre denn aber auch wirklich das Allerletzte gewesen, was sich die Schule hier hätte erlauben können und dürfen, denn dies hätte sofort überall Furore gemacht. Wie schon so oft während meiner gesamten Schullaufbahn in Altdorf strahlte auch und ganz besonders hier neben vielen anderen ihrer Kolleginnen und Kollegen, die mich damals irgendwann einmal in ihrem Unterricht hatten, natürlich auch wieder unsere Frau Dr. S. als jetzt ein guter Geist und später bei meinem Buch als gute Fee eine vollkommen unbeirrbar Siegeszuversicht aus, indem sie vor jeder Prüfung meinte, ich würde das schon schaffen und sie baue auf mich, wodurch sie mir wie schon in früheren Jahren stets den Rücken stärkte. Dies tat sie auch später noch genauso während meines gesamten Jurastudiums in Regensburg, was mich sehr ehrte, und wofür ich ihr ebenfalls noch immer sehr dankbar bin. Wider Erwarten hatte ich jedoch im Verhältnis zu den Juraprüfungen in Regensburg im Abitur nur relativ wenig Angst, denn ich konnte anders als dann später bei den einzelnen Juraprüfungen in etwa ganz grob abschätzen, was sehr wahrscheinlich in etwa drankam und mich zu Hause entsprechend sachgerecht vorbereiten. Sobald ich schon beim Durchlesen wußte, worum es ging, wich die Prüfungsangst schlagartig von mir, und ich konnte vollkommen gelöst und ungestört sowie ungehemmt und frei von der Seele weg arbeiten; die Bedingungen waren hier so gut, wie sie gar nicht besser hätten sein können. Anders als später in den juristischen Examina herrschte beim Abitur für mich eine relativ gelöste und entspannte Prüfungssituation sowie zusammen mit dieser ein fast schon sehr lockeres Klima, wovon dann schließlich auch noch meine mindestens schon durchschnittlichen und fast alle voll zufriedenstellenden Abiturnoten unverbrämt, unverhohlen und unverblümt Zeugnis ablegten, sowie eine klare und deutliche Sprache redeten. Ich mußte mich seinerzeit schließlich, was in manchen Kreisen natürlich sofort wieder einmal als unberechtigte Bevorzugung meiner dort schon seit eh und je unentwegt und nachhaltig verhassten Person fehlgedeutet wurde, wie vor damals neun Jahren bei meinem Eintritt ins Gymnasium der Aufnahmeprüfung, sogar schon nicht einmal mehr der mündlichen Abiturprüfung unterziehen, denn die hier sachgerecht und unverhohlen erzielten Ergebnisse der schriftlichen Prüfung waren bereits vollkommen eindeutig sowie absolut hieb- und stichfest. Sie zeigten somit Lehrerschaft und Schülerschar, sowie dann hinterher aber auch noch meinen Eltern und meinem gesamten sozialen Umfeld in Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg ganz klar und bewiesen ihnen deutlich, daß ich nunmehr nach damals immer noch neunjähriger und regulärer Gymnasiallaufbahn sowie außerdem auch noch, worauf ich damals natürlich ebenfalls ganz mächtig stolz war und letzteres auch berechtigterweise sein durfte, trotz meiner hier oftmals äu-

berst hinderlichen und mir deswegen hier auch immer wieder ganz besonders verhaßten Körperbehinderung vollkommen ohne eine zumindest mich und möglicherweise auch mein soziales Umfeld hier ganz nachdrücklich zu Tode beschämende „Ehrenrunde“ die allgemeine Hochschulreife erlangt hatte und infolgedessen ohne irgendeine Frage zum Hochschulstudium befähigt war, wenngleich auch meine seelische Reife damals leider noch etwas zu wünschen übrigließ, denn ich war seinerzeit oftmals ungehalten und infolgedessen auch ziemlich impulsiv sowie, wenn es direkt und gezielt gegen mich ging, realiter unbeschreiblich jähzornig. Mit dem mir später bereits, was ich weiter unten ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde, zweimal ausgehändigten Reifezeugnis in der Tasche hatte ich es hier und jetzt absolut nicht mehr nötig, mich von gewissen Menschen meines sozialen Umfeldes einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung und hier insbesondere von den besagten Freunden meiner Eltern, aber auch und erst recht vom fratzenhaften Schulamtstypen sowie dessen Busenfreund saudumm anreden oder sogar schon handfest beleidigen zu lassen, denn dieses hierfür absolut einschlägige Dokument, welches absolut nicht jedermann erlangte, bewies zumindest mir als krönender Abschluß meiner gymnasialen Schullaufbahn und sozusagen als mein persönliches Gütesiegel und Zertifikat, eindeutig und zweifellos sowie ohne jegliche und jedwelche Fragwürdigkeiten, daß ich, anders als ich dies früher aufgrund und anhand irgendwelcher äußerlicher Eindrücke absolut nicht auf den Kopf gefallen und zudem auch noch verhältnismäßig – die Betonung liegt hier wieder einmal auf letzterem Wort – leistungsfähig war; man mußte, was man und im staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg bereits allgemein und hinlänglich bekannt war, nur die hierfür nun jeweils unumgänglichen Bedingungen schaffen und durfte mich physisch und psychisch nicht unter Druck setzen, dann war alles absolut sonnenklar und ich konnte die hierbei mir jeweils sachgerecht abgeforderte Leistung wie juristisch diejenige eines Vertrages mehr oder weniger sachgerecht und mangelfrei erbringen. Der unbedingten Wahrhaftigkeit und absoluten Vollständigkeit halber muß ich hierbei jedoch noch ganz kurz anmerken, daß die damals nun für Montag den 1. Juni 1981 angesetzte und förmliche Bekanntgabe des Abiturergebnisses für mich, weil mein ganz einfacher und nichtssagender Familienname Weber ja so ziemlich am Ende des Alphabetes rangierte, eine unendliche und schmerzhaft Zitterpartie darstellte, bei welcher ich mir die Wartezeit, welche mir jetzt ganz besonders langdauernd und schier unendlich wie eine halbe Ewigkeit vorkam, dadurch vertrieb, daß ich mich phasenweise mit meinen lieben und netten Kolleginnen und Kollegen unterhielt und phasenweise auch nur ganz einfach sinnierte, sowie beinahe nichtssagend und fast ausdruckslos vor mich hinstierte, wobei ich jetzt meine Gedankengänge im einzelnen nicht mehr rekonstruieren kann; die dann schließlich nur noch sehr bedingt feierliche Entlassung der jetzigen Abiturienten mit der trotzdem noch sehr würdevollen Aushändigung der Reifezeugnisse war nun hingegen auf Freitag, den 26. Juni 1981, anberaumt. Umso befreiender und beglückender war es dann nach jener seelischen Durststrecke aber auch für mich, als mich Herr Oberstudiendirektor B., nachdem ich endlich aus der langen Warteschlange von etwas über hundert Kollegiaten sowie nach

einer mir beinahe schon wie eine Ewigkeit anmutenden Zeitspanne von mehr als einer Stunde bangen Wartens und nervenzermürenden Hoffens sowie intensiven Bangens, nachgrübelnden Fragens und qualvollen Zweifelns, ob hier und jetzt denn auch wirklich alles total in Ordnung und gut sei, an jenem besagten und für mich jetzt aber auch bloß im positiven Sinne ziemlich schicksalsträchtigen Montag, den 1. Juni 1981, an die Reihe kam, schließlich zu sich in sein kleines Dienstzimmer rief, mich nach kurzer Begrüßung hier zunächst einmal ganz betont freundlich ansah, schließlich vor Freude, Genugtuung und Wonne schlagartig übers ganze Gesicht nur so strahlte, indem seine beiden Augen durch seine silberne Brille hindurch wie zwei hell und klar am dunklen Nachthimmel funkelnde und güldene Sterne leuchteten, mir intensiv und nachdrücklich sowie unendlich langandauernd die Hand schüttelte und zu mir voller Stolz und auch mit innerster Überzeugung sowie mit unverkennbarer Begeisterung folgendes sagte, wogegen jeder aber auch noch so gelinde Zweifel meinerseits vollkommen unpassend und ihm gegenüber jetzt fast schon extrem taktlos gewesen wäre: „Meinen allerherzlichsten Glückwunsch, Herr Wolfgang Weber, zu Ihrer glänzend bestandenen Reifeprüfung. Sie haben Ihre Sache hier wirklich ganz prima gemacht.“ Ganz nebenbei bemerkt redete er, um einer möglichen Verwechslung bereits von allem Anfang an entsprechend sachgerecht vorzubeugen und dieser hiermit sofort einen Riegel vorzuschieben, genauso wie Frau Dr. S. immer jeden Schüler mit dessen vollen Namen an. Aus dem absolut unverwechselbaren und bestimmten Tonfall dieser seiner wenigen und betont langsam dahergesagten Worte war jedoch außer einer extrem starken Begeisterung, die ihn fraglos für mich einnahm und favorisierte, aber auch noch zielsicher zu entnehmen, daß er sich genauso stark wie ich mich freute und sich durch meine durchaus passablen Ergebnisse meiner Abiturprüfung in der Körperbehindertenintegration nachhaltig bekräftigt fühlte, was von mir auch mindestens als Nebeneffekt bezweckt war; andererseits und umgekehrt schien er sogar schon ein ganz klein wenig stolz auf mich gewesen zu sein. Mein toller oder tiefstapelnd nach meiner mir wesenseigenen Art mindestens doch noch einigermaßen brauchbarer Abiturerfolg schien auch für ihn selbst jetzt noch eine sehr wohl-tuende Bestätigung seiner stets aufopfernden Arbeit und seines immer unermüdlichen Einsatzes für uns Körperbehinderten zu sein, welcher jedoch jetzt durch mich entsprechend belohnt und gekürt werden sollte; dieses Erfolges fühlte ich mich auch ihm gegenüber unbeirrbar schuldig, denn er hatte in den beiden ersten Jahren seiner Dienstzeit als Chef des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg wie sein hochverehrter Vorgänger auch für mich während meiner mittlerweile unweigerlich zu Ende gegangenen und unwiederbringlichen weil unwiederholbaren Schulzeit einiges für mich getan und bewirkt. Als angemessene und tolle Gegenleistung hierfür sollte er jetzt aber auch die Früchte meines Abiturs genießerisch verzehren können, die zwar wegen des genannten Notenschnitts einerseits nicht extrem süß und andererseits aber auch nicht besonders sauer waren, wobei jedoch, um bei diesem plastischen Vergleich zu bleiben, trotzdem die Süße überwog, während die Säure eigentlich nur ein mehr oder weniger unangenehmer und fast schon übler Beigeschmack war, und auch noch Herr Dr. H. sollte hieran während seines wohlverdienten Ruhestandes nun

berechtigterweise und genüßlich partizipieren. In einem schon mehrfach erwähnten Dankesbrief anläßlich der Schenkung eines Exemplars der ersten Auflage meines Buches schrieb Herr Oberstudiendirektor B. hierzu unter anderem denn aber auch noch wortwörtlich folgendes, indem er sich der generellen Tragweite dieser seiner wohlthuenden Worte voll und ganz bewußt gewesen zu sein und diese sowie deren mich stark beglückende Wirkung auf mich nun auch beabsichtigt zu haben schien: „Sie haben sich immer über alle Maßen angestrengt, denn den Lehrern war stets bewußt, daß Sie immer lerneifrig und wißbegierig waren. Deswegen haben Sie bei ihnen auch ein großes Ansehen genossen.“ Dies konnte man, um bei der reinen Wahrheit zu bleiben, immer nur so und absolut nicht anders sagen, denn hier etwas anderes zu behaupten wäre schmeichlerisch sowie verlogen und heuchlerisch. Ebenderselben Auffassung wie bereits deren netter und glaubwürdiger Chef und mit ihm auch sämtliche anderen Lehrer des Leibniz--Gymnasiums waren natürlich auch noch alle meine Mitabiturienten, welche mich ja ohnehin immer wieder als einen ganz heißen Kumpel und pfundigen Typen bezeichneten, ohne daß sie dies jedoch umgekehrt sozusagen unüberhörbar an die große Glocke hängten. Nach der förmlichen Bekanntgabe der einzelnen Abiturergebnisse war bei uns frischgebackenen und faktisch schon entsprechend sachgerecht gekürten Abiturienten jedoch ganz nebenbei bemerkt, wie dies hier bekanntlich schon seit jeher und an jedem beliebigen Gymnasium in Deutschland – auch unser inzwischen weithin, mindestens jedoch bayernweit, angesehenes Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg machte aber auch hier als jetzt wie schon gesagt inzwischen eines der größten in unserem Freistaat absolut keine Ausnahme – immer Sitte und Brauch ist, zuerst erst einmal eine ziemlich feuchtfröhliche Runde in einem renomierten Altdorfer Wirtshaus unumgänglich und eigentlich schon ein moralisch und gesellschaftlich völlig unbedingtes Muß für jeden von uns, bei welcher es dann schlagartig sehr gelöst, locker, lustig und ungezwungen zuging, sowie daraufhin alle Ängste, Mühen, Sorgen, Beschwerden und Strapazen der vorangegangenen Tage und Wochen zunächst erst einmal für eine ganze Weile vollständig vergessen und deshalb auch buchstäblich wie vollständig weggeblasen waren, indem hier nun endlich einmal die total uneingeschränkte, tolle, ausgelassene, unge-trübte, glückselige, ungehemmte und unbeschwerte Fröhlichkeit, welche mir jedoch später aufgrund auch noch wesentlich genauer darzustellender Umstände erheblich abgehen und dann schließlich fast schon vollständig abhandenkommen sollte, und irr-sinnige Geselligkeit dominierte, wobei dann auch aber noch irgendwelche Studien-wünsche und Berufsvorhaben oder sonstige Zukunftsperspektiven nicht zur Diskus-sion standen, sowie erst recht auch keine tiefeschürfenden Probleme gewälzt wurden, sondern man unterhielt sich hier sehr unbefangen über ganz allgemeine und sehr belanglose Dinge; welche dies jedoch waren, weiß ich jetzt beim allerbesten Willen nicht mehr. Auch ich sah mich hier und jetzt absolut noch nicht dazu gezwungen, sozusagen vollkommen unüberhörbar in alle Welt hinauszuposaunen, daß ich im darauffolgenden Wintersemester an der Universität Regensburg Juristerei studieren wollte und würde, sondern dies damals lediglich einem ziemlich kleinen und engen sowie lieben und trauten Kreis meiner damaligen Altdorfer Freunde anvertraute, zu

welchen hier jedoch insbesondere Jörg R., Reinhard A., Mathias N., Helmut F., Martin V., Thomas G., Norbert V. Ernst B. und Werner K. als meine Abiturstammtischgenossen bei späteren und bereits beschriebenen Treffen unserer Abituria gehörten; am Rande bemerkt waren jedoch Martin V. und Norbert V. jedoch keine Vetter und Brüder und deshalb erst recht auch keine (eineiigen oder zweieiigen) Zwillinge, sondern entstammten stattdessen bereits verschiedenen Familien und kamen außerdem auch noch aus unterschiedlichen Orten, nämlich Norbert aus Winkelhaid und Martin aus Nürnberg, weshalb beide damals eigentlich nur die Eigenschaft als Bahnfahrerschüler und schließlich Abiturienten sowie sonst nichts außer möglicherweise, was ich jedoch leider nicht weiß, irgendwelche gemeinsame Hobbys miteinander gemeinsam hatten: Orgel wie ich spielten sie jedenfalls nicht, und daß sie sich für Eisenbahn interessierten. War ebenfalls eher unwahrscheinlich. Mit fortschreitender Zeit wurde diese unsere pfundige und schließlich ungemein erinnerungsträchtige Zusammenkunft, welche sich schließlich bis tief und spät in die Nacht hineinzog, weswegen unsere Bahnfahrer den im klassischen und total urwüchsigen Volksmund immer als „Lumpensammler“ bezeichneten letzten Bummelzug nach Nürnberg²⁴⁶ benutzen mußten, immer ausgelassener und feuchter, wenngleich es dann hinterher auch, genauso wie bereits etwa zwei Jahre zuvor bei Herrn Herbert R. im Kloster Andechs oder genauer nach dem Besuch der dortigen Schänke, keine Bierleichen gab, sondern auch hier herrschten Zucht und Ordnung, obwohl wir hinterher natürlich alle durch die Bank fraglos etwas beschwipst waren, aber dies gehörte hier ganz einfach mit dazu und war deshalb auch völlig legal. Ein relativ langer und beschwerlicher Lebensabschnitt – derjenige in Regensburg sollte jedoch noch wesentlich langdauernder und erheblich strapaziöser werden – neigte sich jetzt für mich unweigerlich seinem unaufschiebbaren Ende zu, welchen ich nunmehr aller Mühen und Unkelrufen sowie zudem auch noch aller oftmals äußerst niederträchtigen Grausamkeiten und sehr schmerzhaften Entbehrungen zum Trotz mit für mehrere Leute bewundernswerter Zähigkeit und fast schon unüberbietbarer Verbissenheit relativ unbeschadet und heil überstanden und mich allen boshaften Anfeindungen und erbitterten Widerständen zum Trotz nicht hatte unterkriegen lassen. Bereits hierauf, sowie erst recht auch noch darauf, daß ich dann später die dort noch wesentlich härteren Strapazen meines anschließenden Regensburger Jurastudiums durchgestanden hatte, konnte ich nach Ansicht sehr vieler Menschen meines sozialen Umfeldes, wenngleich auch nicht nach Meinung der besagten Freunde meiner Eltern, welche dies zwar so deutlich nicht verlauten ließen, denen dies aber sichtlich anzumerken war. ganz mächtig stolz sein, was ich zweifelsohne auch war, ohne daß ich jetzt jedoch irgendwie überheblich und hochnäsiger geworden wäre, sowie sogar schon geistig weniger bemittelte Menschen irgendwie gedrückt und geknechtet sowie sogar schon seelisch unterjocht hätte, was äußerst schofel und sarkastisch gemein von mir gewesen wäre. Manch einer meiner körperbehinderten Leidensgenossen und sogar schon mancher Nichtbehinderte wie dieser eine Typ namens Peter Str., welcher wegen meines Durchsetzungsvermögens und Abiturs einen pfundigen Respekt vor mir hatte, hat hierbei aus irgendwelchen mir

246 Altdorf bei Nürnberg ab 22.49 – Nürnberg Hauptbahnhof an 23.23 Uhr;

bedauerlicherweise verborgen gebliebenen Gründen bereits vorzeitig resigniert und versagerisch aufgegeben sowie hiermit gewissermaßen nun voreilig das Handtuch geworfen. Mangelhaftes Durchsetzungs- und hiermit wankelmütiges Durchstehvermögen oder sogar schon ein mehr oder weniger liederliches Leben konnte man mir hier trotz mancherlei kleinerer Unzulänglichkeiten nun wirklich nicht fälschlicherweise nachsagen, und auch ich selbst mußte mir hier absolut nichts vorwerfen, denn ich verlangte mir permanent buchstäblich alles ab und ging mit mir sogar bisweilen schon sehr hart ins Gericht, sowie fast immer schon in Sack und Asche, wenn irgendetwas einmal nicht dergestalt klappte, wie ich mir dies letztendlich vorgestellt und bisweilen irrationaliter erhofft hatte; hier drehte ich nämlich geistigerweise oftmals fast schon vollständig durch, denn ich sah hier meine Fälle davonschwimmen und mir die Fäden entgleiten. Die freie Zeit bis hin zur für mich jedoch aus weiter unten noch wesentlich genauer darzustellenden Gründen allerhöchstens stets nur sehr bedingt und deshalb mit erheblichen sowie später noch wesentlich genauer darzustellenden Abstrichen noch einigermaßen feierlichen und würdevollen Verabschiedung und Entlassung der Abiturienten verbrachte ich jedoch teils in Schweinfurt und teils in Altdorf bei Nürnberg, wo ich mich von den doch noch ziemlich schweren Strapazen der Abiturprüfung erholte, sozusagen die Seele baumeln ließ und Kraft für den jetzt vor mir stehenden und völlig neuen sowie ebenfalls nicht einfachen sowie zeitlich absolut längsten Lebensabschnitt schöpfte, welcher sich mit Siebenmeilenstiefel- und Riesenschritten näherte und dann plötzlich unweigerlich und unausweichlich vor mir stand, sowie schließlich ganz nachdrücklich und unerbittlich seinen Tribut und Zoll von mir forderte, sowie mich wirklich bis zum und an den Rand meiner körperlichen und insbesondere seelischen Belastbarkeit brachten, was ich jedoch im weiteren Verlauf dieser meiner äußerst umfangreichen Autobiographie ebenfalls noch wesentlich ausführlicher und anschaulicher sowie malerischer und plastischer beschreiben werde. Das nun für mich trotz geringfügiger Mängel und Fragwürdigkeiten doch immer noch relativ gut bestandene Abitur am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg selbst war für mich persönlich zwar eine realiter unbeschreibliche Herausforderung sowie neben meiner Probezeit in der Volksschule und im Gymnasium eine Belastungs- und Bewährungsprobe, aber auch noch ein allererster Etappen- und kein Pyrrhussieg, mit welchem ich jetzt meine Schullaufbahn regulär nach neun langen, schweren und arbeitsreichen Gymnasialjahren endlich mit der Erlangung der allgemeinen Hochschulreife und der fraglosen Befähigung zum Hochschulstudium abschloß; mein Abitur- und Reifezeugnis gab mir hierfür jetzt sozusagen Brief und Siegel. Innerlich lautstark frohlockend und daher sozusagen im Triumph stand Wolfi, der ja zunächst einmal ganz voreilig und erbarmungslos zum Hilfsschüler und somit faktisch zum absoluten Vollidioten und total unverbesserlichen Blödel degradiert war, nach einem festlichen Lied²⁴⁷ wie Jesus nach seiner absolut glor- und siegreichen Auferstehung damals da, welcher dann ganz wenig später durch meine feierliche und

247 „Heil uns Heil, Halleluja; im Triumph steht Jesus da!“

(Gotteslob—Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 858),

(Gotteslob—Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 863),

würdevolle Verabschiedung als Abiturient des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg am nun bereits sommerlich warmen Freitag den 26. Juni 1981, auf welche ich weiter unten noch eingehend und ausführlich zu sprechen kommen werde, aber auch noch erheblich verstärkt wurde, denn er bekam erst hierdurch seine besondere sowie meinen unendlichen und total unsäglichen Mühen objektiv und subjektiv betrachtet durchaus noch sehr angemessene Weihe und Würde verliehen. Rückschauend betrachtet kam ich mir seinerzeit fast schon wie ein absolut glänzender und triumphaler sowie infolgedessen auch entsprechend gefeierter Feldherr nach seiner glücklichen Rückkehr von einer äußerst siegreichen und außerdem relativ verlustarmen Schlacht bei brütender und sengender Hitze der südlichen Sonne unter einem der mehreren Triumphbögen des berühmten und damals stark ausgedörrten Forum Romanums und hier unter dem mir aus nachträglich total unerfindlichen Gründen hierbei jetzt ganz besonders lebendig in Erinnerung gebliebenen Titusbogen stehend vor, und sofort erinnerte ich mich wieder einmal außer unserer tollen Romreise auch noch der unzählig vielen Schlachten und schweren Gefechte der bekannten und berühmten Caesarlektüre, aus welcher ich damals bei Herrn Dr. Dieter K. immer wieder liebend gerne und frohgemut übersetzte. Diese jedoch immer wieder entweder mit „Bellum Gallicum“ oder aber auch noch grammatisch wesentlich zutreffender mit „De Bello Gallico“ betitelte Caesarlektüre, welche außer dem ebenfalls sehr umfangreichen Werk von Cornelius Nepos über das Leben und Wirken berühmter Männer des griechischen und römischen Altertums immer den sachgerechten Einstieg in die lateinische und römische Literatur bildet, legte jedoch seinerzeit, wie ich dies heutzutage rückschauend sehe, den Grundstein für meine unbändige und flammenden Liebe zur lateinischen Sprache, wenngleich ich hier auch der Wahl des Latein—Leistungskurses aus den oben bereits genauer dargestellten Gründen zunächst einmal sehr skeptisch gegenüberstand und mich erst nach und nach durch die sehr tröstlichen und mich leistungsmäßig nachdrücklich bestätigenden Worte von Frau Diemut Ha. nachhaltig überzeugen ließ. Hierüber war ich dann nachträglich unbeschreiblich froh, denn ich konnte dann schließlich mit dem unter der Domäne des Leistungskurses Latein dem früheren Großen Latinum entsprechenden Einheitslatinum aufwarten, was sich sehr gut machte und auch mein persönliches Image aufbesserte, denn heutzutage können nicht mehr so viele Menschen wie früher Latein, wobei mir denn auch noch in meinem Reifezeugnis entsprechend gute Lateinkenntnisse und eben das Einheitslatinum als früher das Große Latinum bescheinigt wurden, welches man mit dem erfolgreichen Besuch des Latein--Leistungskurses erwirbt. Diese meine damals immer fast schon wie nicht mehr so schnell wieder abzulöschendes Feuer flammende Liebe zur goldenen und silbernen Latinität vermerkte und quittierte dann viel später aber auch noch einmal Herr Dr. O. bei einem meiner ersten Besuche an meiner ehemaligen Schule durchaus völlig zutreffend, indem er für mich vollkommen unerwartet ganz lakonisch und fragend zugleich hierzu auch noch folgendes feststellte und bemerkte: „Latein hat Ihnen doch wohl immer wieder sehr großen Spaß gemacht und stets riesige Freude bereitet, Wolfgang“, was ich dann höchstens nur noch mit einem klaren und deutlichen sowie sehr überzeugt und zudem völlig unumstößlich klingenden

„ja“ beantworten und erwidern konnte, um bei der reinen und puren sowie auch mich, wenngleich es bisweilen für mein soziales Umfeld, welches mich, wie ebenfalls bereits ganz ausführlich und anschaulich geschildert, aus ebenfalls bereits detailliert dargestellten Gründen, nämlich weil ich aufgrund meiner saublöden und mir auch und gerade hier immer wieder ganz besonders nachteiligen Körperbehinderung manches etwas anders als ein Nichtbehinderter wahrnahm und auffaßte und deswegen dann für meine skeptische und striktestens gegen mich eingestellte Umwelt, welche mir auch und gerade hier keinerlei irgendwie gearteten Rechtfertigungsmöglichkeiten einräumte und zugestand, um hier die Dinge bereits beim ersten diesbezüglich gegen mich erhobenen Vorwurf sofort ganz unverhohlen und unbeirrt richtig- und klarzustellen, auch entsprechend verzerrt und entstellt sowie für diese vollkommen wahrheitswidrig wiedergab, immer wieder der Lügenhaftigkeit bezichtigte und mich infolgedessen stets als unerhört verfratzte Lügenbrut brandmarkte, weswegen ich auch und ganz besonders hier manch unberechtigte weil unverdiente Ohrfeige, Kopfnuß oder im Extremfall sogar schon Tracht Prügel erntete, nicht danach aussah, absolut verpflichtenden Wahrheit zu bleiben; umgekehrt war aber auch ich bisweilen, insbesondere aber Jahre später beim bedauerlicherweise mißlungenen Assessorexamen, um jetzt endlich wieder einmal eine lustige Wortspielerei zu bringen, des öfteren mit meinem Latein vollkommen am Ende. Bedauerlicherweise hatte ich dann jedoch später in meinem Studium und Beruf absolut keine Zeit mehr, mich dieser zwar toten, aber trotzdem – vielleicht sogar schon deswegen – schönen Sprache zu widmen und diese auch weiterhin mehr oder weniger intensiv zu pflegen, geschweige denn noch Abituraufgaben späterer Jahrgänge sowie Leistungs- und Grundkurse zu übersetzen, was ich jedoch ziemlich jammerschade fand, denn ich hatte diese sinnvolle weil nutzbringende Beschäftigung während meiner damals immerhin sieben Jahre dauernden Lateinlaufbahn stets unbeschreiblich lieb gewonnen, wozu auch die unzählig vielen Aktivitäten von Herrn Pater A. ihren wertvollen und unverzichtbaren Beitrag geleistet haben. Auch in späteren Jahren fanden an meiner früheren Schule nach den hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresberichten immer wieder, wenngleich auch beileibe nicht alljährlich, entsprechende Latein—Leistungskurse statt, was immer wieder sehr spontan Erinnerungen an meinen eigenen Latein—Leistungskurs bei Herrn Dr. O. und die zusätzlichen sowie ungemein lehrreichen Lateinstunden bei Herrn Pater A. wachrief, welcher damals der erste dieser Art und Form an unserem Gymnasium war, bei welchem Herr Dr. O. sicherlich Pionierarbeit geleistet hatte. Ganz nebenbei bemerkt habe ich damals jedoch während des Latein—Leistungskurses, wie ebenfalls bereits angedeutet, bereits alle diejenigen Texte, welche damals bis zu jenem Zeitpunkt hier bei uns im Freistaat Bayern irgendwann einmal als Abituraufgaben gestellt worden waren, sozusagen in Eigenregie mit meiner hier und jetzt ganz besonders heißgeliebten Schreibmaschine übersetzt und gerade in diesem Bereich hier immer wieder ganz besonders viel gearbeitet, was sich dann hinterher durchaus entsprechend sachgerecht auszahlte, denn andererseits hätte ich kein solch gutes Lateinabitur geschrieben, wie ich dies nach damals hierzu vollkommen unumstößlicher Auffassung meine Lateinlehrers Dr. O. und außerdem Herrn Pater A. realiter getan

hatte. Sicherlich kann ich heutzutage, ohne hierbei jedoch irgendwie tiefzustapeln, nicht mehr sachgerecht Latein übersetzen, wenngleich mir jetzt auch noch die Einzelheiten der Formenlehre und die wichtigsten Erscheinungen der Satzlehre, sowie auch noch die meisten Begriffe der lateinischen Grammatik durchaus noch geläufig sind. Und wenn ich dann später, was ebenfalls hin und wieder einmal geschah, einen Zivi bekam, der genauso wie ich Latein als Leistungskurs gehabt hatte, dann war für mich die Sache geritzt und ich schlagartig in meinem Element, denn dann geriet ich mit ihm spontan und unweigerlich sowie schnurstrachs ins Fachsimpeln, bei welchem dann bei mir spontan wunderschöne und zeitlebens nicht verlassende Erinnerungen an meinen permanent heißgeliebten Latein—Leistungskurs und die zudem entsprechend sachgerecht in diesen integrierte Romreise wach wurden. Ein Zivi hatte sogar die Fächerkombination Latein und Musik – und dies war für mich dann sozusagen wieder einmal sozusagen fraglos der Himmel auf Erden. Als Instrument spielte er jedoch nicht Orgel wie ich oder Klavier wie ein anderer und späterer seiner Kollegen namens Patrik E., sondern stattdessen Violine, wobei er jedoch (Wortspielerei!) nicht immer unbedingt die erste Geige spielen wollte, sondern sich stattdessen auch schon einmal mit der zweiten oder sogar schon dritten zufriedengab. Mit diesem besagten Zivi namens Nikolaus Schl., der ganz nebenbei bemerkt aus Bad Kötzing kam und dessen Vater dort Notar war, machte ich während seiner Zivizeit sogar noch manchen Abend bis zur regulären Schlafengehenszeit Hausmusik. Wir spielten dann immer mehrere Kirchenchoräle, wobei er die eigentliche Melodie sozusagen als Cantus firmus brachte, welche er dann zusätzlich meisterhaft mit mehreren Ornamenten umspielte, während ich die hierzu im Orgelbuch vorgesehene Begleitung mehr schlecht als recht, mindestens jedoch sehr langsam, brachte, weswegen er dann sein konzertantes Spiel mit entsprechendem Strich auf der Geige nun immer dem meinigen entsprechend sachgerecht anpassen mußte. Dies war jedoch für ihn zunächst einmal absolut nicht einfach, denn er war hier immer etwas zu schnell, trotzdem klappte nach einer Weile der gegenseitigen Anpassung an- und Rücksichtnahme aufeinander die Verständigung und hiermit das mehr oder weniger konzertante Zusammenspiel zwischen uns beiden, wie auch sonst, hervorragend und machte uns beiden dann schließlich einen realiter vollkommen unbeschreiblichen Heidenspaß, weswegen diese Art und Form von Hausmusik dann schließlich ihre mehrmalige Wiederholung fand. Dieser permanent sehr einfühlsame sowie umgängliche und lebenswürdige Zivi, welcher auch sonst im alltäglichen Leben immer sofort merkte, wenn es mir aus irgendwelchen Gründen nicht gut ging und mich psychisch immer wieder aufmunterte sowie zu diesem Zwecke sogar schon mehrmals ganz spontan und liebevoll in und nicht auf den Arm nahm, wollte dann später nach seinem Zivildienst bei mir in Nürnberg Musik studieren und dann schließlich als Konzertgeiger in irgendeinem mehr oder weniger bekannten und berühmten Orchester spielen. Ob jedoch sein permanent gehegter und somit ersehnter Berufswunsch, anders als früher der meine mit den Kirchenmusikstudium und hinterher dem Organisten, in Erfüllung gegangen ist, weiß ich nicht, denn ich habe ihn seit seinem Zivildienst bei mir leider vollständig aus dem Auge verloren. Auf

diese beiden Musikzivilis namens Nikolaus Schl. – kein Verwandter von Frau Schl. aus der Schweinfurter Volksschule – und Patrik E. – kein Verwandter von Herrn Konrektor Hans E. von Altdorf – komme ich jedoch in anderem Zusammenhang ebenfalls noch sehr ausführlich und anschaulich zu sprechen und bitte den braven und biedereren sowie tapferen und unverdrossenen Leser an dieser Stelle hier noch höflichst um etwas Geduld, an welcher es mir jedoch zeitlebens oftmals leider Gottes ganz erheblich mangelte und in welcher ich mich dann immer wieder nachdrücklich üben mußte.

c) Internationales Jahr der Behinderten 1981 – Empfang und Entgegennahme des Reifezeugnisses aus der selbst Orgel spielenden Hand unseres bayerischen Kultusministers, sowie Fernsehfilm mit mir als einem Körperbehinderten an der Orgel:

Diejenige Tatsache, daß seinerzeit das für mich unter einem sehr guten Stern abgelaufene Jahr 1981 allgemein zum internationalen Jahr der Behinderten proklamiert wurde, was strunzdumme und bitterböse Menschen, welche hierzu am allerwenigsten irgendetwas hätten bemerken dürfen, vollkommen unzutreffend als eine völlig unpassende Vermarktung dieser Menschen und Personengruppe fehldeuteten, kam mir insbesondere auch noch dadurch zugute, daß ich schließlich am 25. Juni jenes für mich erlebnis- und erfolgreichen Jahres, einem Donnerstag und außerdem bereits ziemlich warmen Sommertag, auf entsprechende Veranlassung unseres seinerzeitigen Direktors, Herrn B., hin zusammen mit mehreren ebenfalls mehr oder weniger stark körperbehinderten Abiturienten des generellhin ebenfalls stets sehr behindertenfreundlichen Dante--Gymnasiums in München in die bayerische Landeshauptstadt ins Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus eingeladen wurde und dort mein Reifezeugnis direkt aus der Hand des damaligen bayerischen Kultusministers, Herrn Prof. Dr. Hans Maier, in Empfang nehmen durfte, was ich damals als eine besonders anerkennende Auszeichnung meiner Persönlichkeit und als brillante Würdigung meines jahrelangen und mühevollen Einsatzes empfand. Herr Gr., unser damaliger Kollegstufenbetreuer, fuhr mit mir mit der Eisenbahn und hier mit meinem immer äußerst erinnerungsträchtigen Münchner Eilzug²⁴⁸ von Nürnberg, wo er zustieg, über Schwabach, Roth, Pleinfeld, Weißenburg, Donauwörth, wo er, wie er mir, als unser Eilzug diese zuletzt genannte Station erreicht hatte und dort einen Halt einlegte, ganz zwanglos sowie frei von der Seele weg erzählte, seine Referendarzeit verbrachte, und Augsburg nach München, nachdem ich zuvor mit meinem heißgeliebten Münchner Eilzug, den wir früher immer bis Erlangen und zweimal auch noch für die Rückfahrt von dort aus benutzten, weil die Untersuchung auf nachmittags terminiert war, von Schweinfurt aus gekommen war und intensivst in den Erinnerungen geschwelgt hatte, wobei dann ein Schwerpunkt derselben natürlich der Lokwechsel in Bamberg bildete; das erste und absolut einzige Mal in meinem Leben war ich jetzt mit diesem Eilzug, der aus damals noch recht modernen, inzwischen jedoch ausgemusterten Silberlingen bestand, an welchen für mich zeit meines ganzen Lebens immer wieder mehr oder weniger schöne Erinnerungen hingen, von Schwein-

248 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 7. 41 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 9.16 Uhr, Nürnberg Hauptbahnhof weiter 9.30 Uhr – München Hauptbahnhof an 11.38 Uhr;

furt bis zu seinem Zielende nach München gefahren, und von Augsburg erfolgte die Fahrt dann ohne Halt weiter über Mering und München—Pasing. Die Einfahrt des erinnerungsträchtigen Eilzuges unter der Donnersberger- und Hackerbrücke hindurch in das Gleis- und unter dem irren Drahtgewirr des Bahnhofsvorfeldes in die sehr geräumige Bahnhofshalle des riesigen Münchner Hauptbahnhofes, wo dann der Zug an einem Prelbock dieses Kopfbahnhofes fast schon abrupt zum Stehen kam, war für mich als einen ausgekochten und eingefleischten Eisenbahnenthusiasten zusammen mit dem Gefühl, irgendwo anzukommen von wo aus es dann nicht mehr weiterging, überwältigend, zumal ich vor jenem Zeitpunkt noch nicht in dieser heiligen Halle jenes geräumigen Kopf- oder Sackbahnhofes war, welche ganz majestätisch von den beiden Türmen des dortigen Liebfrauendomes mit deren etwas eigenwillig aussehenden Hauben überragt wurde; auch und gerade diese realiter und detailliert unbeschreibliche Kulisse prophezeite mir ganz unverhohlen, daß mir jetzt nach dieser etwa vierstündigen Reise wieder einmal etwas ganz besonders Verheißungsvolles bevorstand. Zielsicher steuerte Herr Gr. mit mir dann im Bahnhofsbereich, wo zu je-ner Tageszeit – es war zum Zeitpunkt unserer Ankunft kurz vor Mittag – ein geschäftiges Leben und Treiben sowie Gewirr hastender Menschen herrschte, und über mehrere abwärts sozusagen in die Unterwelt führende Rolltreppen der dortigen U—Bahn--Station Hauptbahnhof zu, von wo aus wir einige Stationen mit der dortigen Untergrundbahn fuhren. Die Fahrt mit diesem Verkehrsmittel, welches ich früher noch nicht benutzt hatte, mutete mit nebenbei bemerkt atemberaubend und fast schon unheimlich an, denn die Bahn sauste mit irrem und wildem Getöse durch die enge und zwischen den einzelnen Bahnhöfen stockfinstere Röhre, deren bei der Durchfahrt durch diese erzeugter Luftsog zusammen mit dieser die eigentliche Geräuschkulisse wie im Burgbergtunnel – die saublöde und taktlose Oma, welcher mein Vater dort im Münchner Eilzug vor dem Ende unserer Hinreise zur ambulanten Untersuchung nach Erlangen mit der wegen ihres permanenten und herausfordernden sowie hiermit und hierdurch verletzenden Gaffens nach mir rein menschlich durchaus berechtigten Frage, ob sie jetzt endlich einmal alles gesehen habe, was sie hier letztlich habe sehen wollen, einen extrem derben Denkkzettel verpaßt hatte, läßt hier wieder einmal liebevoll und herzlich grüßen – und in allen anderen Bergdurchquerungen und mehr oder weniger engen Röhren unserer Bananenrepublik überhaupt erst einmal ausmachte. Wenn ich mich noch recht erinnere, was ich aber leider nicht mehr ganz genau weiß, benutzten wir hierzu die U—Bahn vom Hauptbahnhof in Richtung Feldmoching, bis wir bereits nach wenigen Stationen wieder ausstiegen, über eine Rolltreppe nach oben kamen und an der Erdoberfläche direkt vor dem Gebäude des altehrwürdigen Bayerischen Kultusministeriums standen. Dort wurden wir gleich anstandslos eingelassen, gesellten uns daraufhin sofort zu den anderen anwesenden „Würdenträgern“ und warteten im Foier vor dem Amtszimmer des Ministers ganz gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Nach einer nur relativ kurzen Zeitspanne erschien der Minister unter der Türe seines Dienstzimmers, hielt eine kurze Ansprache, in welcher er unsere als Körperbehinderte erbrachten Leistungen ganz besonders unverhohlen und sehr selbstsicher herausstrich, schüttelte jedem von uns

intensivst die Hand und überreichte jedem von uns feierlich und würdevoll sein wohlverdientes Reifezeugnis. Dieses Ereignis wurde dann aber auch noch von der Presse umfassend und gebührend gewürdigt, denn es waren hier mehrere Zeitungs Fotografen anwesend, von welchen dann schließlich ein ziemlich wildes Blitzlichtgewitter auf uns herniederging und uns in Atem hielt. Ein ganz besonderer Schnappschuß war jedoch ein Foto, auf welchem mir der Minister mein Reifezeugnis überreichte und mir währenddessen intensiv die Hand schüttelte, wie dies bereits einen Tag später in der weiter unten noch wesentlich genauer zu schildernden Feierstunde zur Entlassung der Abiturienten bei dieser Zeremonie auch noch Herr Oberstudiendirektor B. voller Stolz tun sollte. Ich selbst blickte jedoch auf dem Bild eher ernst als lustig drein; in meinem Gesicht war bei auch nur etwas näherem und genauem Hinsehen eine ziemlich starke Spannung auszumachen, denn ich wollte hinterher in der Zeitung nicht als blöder Kasper, welcher ich für viele Menschen – und hier natürlich wieder einmal für die besagten Freunde meiner Eltern – trotz meines tollen Abiturerfolges noch immer war, oder sogar schon als extrem alberner Kindskopf erscheinen, weil ich vor extrem bösen Vorurteilen meine Person und Körperbehinderung betreffend zeit meines Lebens absolut nicht sicher war und bisweilen selbst bei einem bloß verbindlichen und zustimmenden Lächeln stets äußerst barsche und ziemlich herbe Kritik widerspruchslos über mich ergehen lassen und einstecken mußte, die unverhohlen darauf hinauslief, nicht dumm, blöd oder sogar schon frech zu grinsen und den Leuten hiermit und hierdurch auch kein amüsantes Schauspiel zu geben, weswegen mir, wenn ich fotografiert wurde, das Lachen gräßlich vergangen war; bisweilen ging dies sogar schon soweit, daß ich für mein Lächeln elterlicherseits auf der Stelle und somit im Handumdrehen eine saftige gescheuert bekam, bei welcher ich wirklich noch von hohem, holdem und hehrem Glück sagen konnte, daß mir hierdurch nicht meine sämtlichen Schneidezähne herausgeschlagen wurden. Mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter konnte ich es denn aber auch immer weniger und schließlich überhaupt gar nicht mehr ausstehen, wenn Leute im Fernsehen, welchen ich hierfür jedesmal am liebsten ganz erbarmungslos deren saublöde und rotzfreche Fresse vermöbelt hätte saudumm und rotzfrech sowie verarschend und provozierend aus der Glotze herausgrinsten, und zudem stellte für mich hier und jetzt immer die unendlich saublöde Affenfratze unseres extrem bornierten und mit zunehmendem Alter immer dümmmer werdenden Schulamtstypen ein unaufhörlich mahnendes und abschreckendes sowie mich permanent ganz nachhaltig ankotzendes Beispiel dar, welches mich zusammen mit den mir hierfür von meinen Eltern während meiner Kindheit und Jugend immer wieder verabreichten Ohrfeigen und Kopfnüssen nachdrücklich und unentwegt mahnte, mich auch hinsichtlich meiner saublöden Grimassen, genauso wie mit meiner Athetose, völlig in der Gewalt zu haben, was mir jetzt wider Erwarten überraschend gut gelang, denn ich machte nach Meinung einiger Leute auf diesem Bild einen ziemlich geistreichen und fast schon intellektuellen Eindruck. Es war für mich ein völlig überwältigendes und unbeschreibliches Gefühl und jetzt wirklich der angemessene Lohn für alle meine schulischen Mühen, welcher diese daraufhin entsprechend sachgerecht kompensierte und allen Frust sofort ver-

gessen machte, mein Abiturzeugnis aus der Hand des obersten Dienstherrn der bayerischen Schulverwaltung und eines Mitglieds der bayerischen Staatsregierung überreicht und erhalten zu bekommen, sowie eine absolute Sternstunde und außerdem der bislang absolut schönste Tag meines damaligen Lebens. Nach diesem Empfang war dann zur Feier und Krönung dieses für mich sehr denkwürdigen Tages vor der Rückfahrt erst einmal ein Besuch in einem Münchner Biergarten in unmittelbarer Nähe des Ministeriums bei Weißwürsten, Brezen und einer taufrischen und angenehm kühlen sowie wohlschmeckenden und infolgedessen süffigen Maß Bier fällig. Die Sonne lachte hier lieblich, wie wenn auch sie sich mit mir aufrichtig über diesen äußerst erinnerungsträchtigen Tag freuen wollte und würde, wohltuend warm vom weißblauen Himmel über der bayerischen Landeshauptstadt und dem gesamten Freistaat herunter, und die uralten Kastanienbäume dieses ansehnlichen und zu jener Tageszeit bereits ziemlich gutbesuchten Biergartens, dessen Name mir jedoch leider entfallen ist, in deren dichtbelaubten Kronen und Wipfeln ganz leise und sachte der Wind säuselte und rauschte, spendeten hier und jetzt angenehme und wohltuende Kühle. Sie malten zudem auf dem Kiesboden dieser für viele Menschen, genauso wie für mich dann später auch noch mehrere derselben Örtlichkeiten in Regensburg, während es damals, anders als später und heute, in Altdorf droben noch keine Biergärten im eigentlichen und klassischen Sinne gab, sowie damals bereits immer der kleine, liebe und traute Altdorfer Bahnhof, fast schon heiligen Stätte nach Schillers „Bürgschaft“ zusammen mit der wohltuenden und angenehmen weil nicht gerade übermäßig heißen und brütenden sowie wie seinerzeit in Rom auf dessem Forum erbarmungslos unterbrennenden Sonne der Bäume gigantische Schatten. Rein psalmistisch konnte man nun aber auch hier wieder einmal ganz frohgemut sagen: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns frohlocken und seiner uns freuen.“ Am Spätnachmittag des gleichen Tages ging dann die Reise wieder von München nach Altdorf bei Nürnberg zurück, wobei wir dann von München bis Nürnberg einen Intercity bekamen, sowie von Nürnberg nach Altdorf wie zu meiner Zeit immer einen nunmehr als S—Bahn verkehrenden Bummelzug erwischten. Frau Dr. S., welcher diese ehrenwerte und tolle Auszeichnung gleichsam als ein ganz besonderes und leckeres Zuckerchen für ihre unsäglich schweren Mühen mit mir in der Chemie letztendlich noch am allerehesten zugestanden hätte, weilte jedoch zu jenem besagten Zeitpunkt (am 25. Juni 1981) leider auf einer für sie und ihre soziale Sonderaufgabe sehr wichtigen Fachtagung für Körperbehindertenintegrationsfragen im schwäbischen Neckargemünd. Herr Gr., den ich genauso wie außerdem Herrn Dr. P. wegen seiner atemberaubenden Noblesse und mitreißenden Toleranz schätzte, weswegen ich mich mit ihm auch später noch immer wieder liebend gerne unterhielt, stammte nämlich ganz nebenbei bemerkt aus München und kannte sich deswegen dort ganz besonders gut aus. Aber auch Frau Dr. S. hätte das vollkommen problemlos geschafft, denn sie hatte ja wie schon gesagt in der bayerischen Landeshauptstadt während der fünfziger Jahre die Fächer Chemie, Biologie und Erdkunde fürs Lehramt am Gymnasium studiert. Mir tat es für sie von Herzen leid, daß ihr hier und jetzt auch noch die Ehre und der Lohn für ihre großen Mühen mit mir versagt blieb, aber

dies war eine Verquickung unglückseliger Umstände miteinander. Nach dieser kurzen und zuckersüßen Laudatio sowie nach der äußerst feierlichen Überreichung meines Reifezeugnisses kam ich mit Herrn Kultusminister Maier sogar noch persönlich ins Gespräch, welches schließlich neben der Tatsache, daß ich nach dem Abitur in Regensburg Juristerei studieren wollte, unversehens in eine fachliche und für beide Seiten gleichermaßen auch ungemein aufschlußreiche weil fundierte und fruchtbringende Unterhaltung über das liturgische Orgelspielen mündete. Ge-naue Einzelheiten dieser unserer Unterredung weiß ich leider nicht mehr genau; sie tun hier aber auch herzlich wenig zur Sache. Herr Prof. Dr. Hans Maier war nämlich ganz nebenbei und somit am Rande bemerkt ebenso wie später auch ich Jurist und außerdem gückli-cherweise auch noch, wie man hierzu immer so schön sagt ein „Hobbyorganist“ und brauchte das Orgelspielen gewissermaßen als Ausgleich für seinen nicht gerade einfachen Beruf, genau wie später auch noch ich selbst, wobei dann zwischen uns beiden sofort gleich mehrere Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte, aber nun doch (Wortspielerei) beileibe noch keinerlei Berührungspunkte, bestanden, denn der Kultusminister konnte unglaublich selbstsicher und außerdem sehr geschickt mit mir und meiner saublöden Körperbehinderung umgehen. In einer hierfür nun durchaus einschlägigen Pressemitteilung²⁴⁹ war dann wenig später über dieses ungemein denkwürdige und mich persönlich sehr tief bewegende Ereignis mit unverkennbarem Bezug auf mich selbst aber auch noch folgendes nachzulesen: „Welch unendlich schwerer Weg hinter diesen Schülern lag, wieviel Geduld, Einfühlungsvermögen und Verständnis auf allen Seiten vonnöten waren, ließ die nur aus einigen wenigen und kurzen Sätzen bestehende und doch so mühsame Unterhaltung zwischen dem Minister und einem spastisch gelähmten Abiturienten erkennen. Aber auch das Geheimnis des Erfolges dieser mehreren körperbehinderten Schüler wurde in dieser Unterhaltung etwas sichtbar, denn ungeachtet der hier durch die Aufregung sogar noch gesteigerten und ihn selbst sehr stark quälenden Sprachschwierigkeiten gab der junge Mann noch immer nicht auf, denn er überließ das Wort nicht etwa dem Minister, sondern begann stattdessen von sich aus noch ein Gespräch über das gemeinsame Hobby des Orgelspieles.“ Hiermit hatte man Situation und Stimmung dieses mindestens für mich überaus denkwürdigen und unvergeßlichen Erlebnisses durchaus absolut zutreffend weil sachgerecht geschildert und sogar schon plastisch festgehalten, ohne hier jedoch die Sache auch nur irgendwie schönzureden. Aber auch die örtliche Tagespresse von Altdorf²⁵⁰ nahm damals dieses überaus freudige Ereignis zum Anlaß eines aufschlußreichen und lesenswerten Berichtes. Mit vollkommen unverkennbarem Bezug auf mich hieß es dort unter anderem folgendermaßen: „’Ohne Abitur komme ich nicht weiter’, begründete Wolfgang Weber seine Entscheidung, diesen Schulweg einzuschlagen. Die Klippen auf diesem oftmals sehr mühsamen und beschwerlichen Weg dorthin räumte ein Integrationsmodell am Altdorfer Leibniz—Gymnasium beiseite. Denn dort werden bereits seit 1966 körperbehinderte und nichtbehinderte Schüler gemeinsam und zusammen unterrichtet. In Altdorf sind

249 Zeitschrift „Bildung und Schule“ 7/81, S. 17

250 Altdorfer Tageszeitung „Der Bote“ Nr. 144, vom Freitag, den 26. Juni 1981, S. 19;

es inzwischen neunzehn Körperbehinderte, welche mit Hilfe eines solchen Modells diesen Schulweg einschlagen können.“ Hierdurch hatte man dann praktisch gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, denn zum einen wurde ich hiermit wegen meines für viele Menschen meines sozialen Umfeldes brillanten Abiturerfolges beweihräuchert, und zum anderen gelangte hier aber auch noch mein heißgeliebtes Leibniz--Gymnasium zu Ruhm und Ehren, indem mit diesen Worten auch noch dessen aufopfernden Bemühungen und pfundigen Erfolge sachgerecht gewürdigt wurden. Von Herrn Kultusminister Maier bekam ich eine Langspiellplatte mit österlicher Orgelmusik geschenkt, die er selbst kurz zuvor an der Orgel der berühmten Basilika Ottobeuren bespielt hatte. Das war für mich neben den unzählig vielen Orgelplatten von Herrn Pater A., welche fraglos den Löwenanteil meiner fast schon ins Uferlose angewachsenen Plattensammlung ausmachen, ein ganz besonderer Leckerbissen und Ohrenschmaus musikalischer Art, welchen ich immer wieder genoß. Hierdurch wurde dann auch die Erinnerung an dieses äußerst denkwürdige Ereignis immer wieder neu aufgefrischt und über die vielen Jahre meines Lebens hinweg wachgehalten. Auch dies alles gab mir immer wieder Mut und Kraft für den oftmals grauen und düsteren Alltag in Studium und Beruf. Aus diesem überaus denkwürdigen Ereignis zog man hinterher den Schluß, daß dieses durchaus ein Impuls für die Integration Körperbehinderter gewesen sein könnte, denn Herr Prof. Hans Maier sagte daraufhin ein Jahr später anläßlich seines Besuches am dortigen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg, als er sich, nachdem ihn Frau Dr. S. ganz beiläufig und dezent daraufhin angesprochen hatte, sofort wieder haargenau an die Zeugnisübergabe erinnerte, die Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft körperbehinderter Menschen sei immer noch viel zu wenig bekannt²⁵¹. Jedoch konnte mir Herr Kultusminister Maier dann später leider nicht bei meiner Stellensuche helfen, weswegen ich von ihm offen und ehrlich gesagt zutiefst enttäuscht war, wenngleich ihm auch noch nach später über einem Jahrzehnt, was jedoch die ganze Sache und Enttäuschung mindestens teilweise wieder abmilderte und entsprechend sachgerecht relativierte, haargenau an meine damals ungemein wertvolle Person, die bereits ganz ausführlich und anschaulich beschriebene Situation der äußerst feierlichen und würdevollen Überreichung des Reifezeugnisses durch ihn an mich und das anschließende Gespräch mit mir über unser gemeinsames Hobby des liturgischen Orgelspiels nicht aus seinem Gedächtnis verschwunden war, wie er es daraufhin in einem sehr persönlichen Brief an meine Eltern ganz klar und deutlich zum Ausdruck brachte, welche ihn seinerzeit in dieser für uns ziemlich nervenzermürenden Angelegenheit um tatkräftige Hilfe angingen, welche er ihnen und mir jedoch aus unerfindlichen Gründen nicht gewähren konnte, weswegen ich von ihm etwas enttäuscht war, ihm aber trotzdem absolut nicht böse sein konnte und durfte. Es war schön und ehrte mich persönlich ungemein, daß er sich jetzt nach einer Zeitspanne von damals etwa zehn Jahren wenigstens noch meiner erinnerte und insbesondere die dann für ihn hinterher sicherlich merkwürdige Szene meines fachlichen und fundierten sowie tiefeschürfenden Gesprächs mit mir über das liturgische Orgelspielen ganz liebevoll erwähnte, welche ihn

251 Staatliches Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 13;

offensichtlich ganz besonders tief und nachhaltig beeindruckt haben muß, denn einen Körperbehinderten wie mich, welcher mit und/oder trotz einer solchen Behinderung wie der meinigen zudem auch noch sachgerecht und gediegen Orgel spielen kann, gab es bereits damals und gibt es sicherlich auch heute noch absolut nicht alle Tage, sondern ein solcher hat stattdessen absoluten und beachtlichen Seltenheitswert.

Selbst im Wichernhaus, wo ich nun mittlerweile dessen wildesten und rüdesten Insassen endlich einmal zum Schweigen und zum Verstummen gebracht hatte, indem ich ihnen von Mal zu Mal immer bitterböser und zunehmend gemeiner sowie zynischer übers Maul fuhr, kam ich damals sozusagen kurz vor Torschluß zu ungeahnter Berühmtheit, was mich sehr ehrte und tief rührte, und womit ich angesichts der persönlichen Greuel niemals gerechnet hatte; vielleicht wollte man mir hier und jetzt noch irgendetwas Gutes tun oder möglicherweise war dies dort so etwas wie eine Art chaotische Torschlußpanik – ich weiß es nicht. Anläßlich des Internationalen Jahres der Behinderten wurde nämlich damals vom Bayerischen Fernsehen ein informativer Film über dieses besagte Altdorf, die damaligen Körperbehinderten, deren Leben und Arbeiten in der Schule und im Wichernhaus, die vollständige Integration dieser Menschen in das Altdorfer Stadtbild, deren soziales Umfeld, ihr mehr oder weniger gutes und pfundiges Verhältnis zu den Nichtbehinderten, das Wichernhaus und schließlich das Leibniz—Gymnasium gedreht. In diesem Film mußte aber auch sozusagen als dessen absoluter Höhepunkt irgendetwas Außergewöhnliches vorkommen, was dieser tollen Darbietung dann gewissermaßen ihre eigenwillige und ganz besondere Würze verlieh, wenngleich auch nicht (Wortspielerei!) von Würzburg. Die damalige Heimleitung besann sich seinerzeit überraschend schnell darauf, daß ich damals als einziger ihrer Körperbehinderten doch irgendwann das Orgelspielen gelernt hatte und schlug daraufhin spontan vor, eine Szene mit mir an der Orgel der Hauskapelle des Altdorfer Wichernhauses zu drehen. Dies ließ ich mir nun, genauso wie etwa anderthalb Jahre früher die von Herrn Konrektor E. an mich herangetragene Bitte mit der Einführungsrede für Herrn Oberstudiendirektor B., wiederum nicht zweimal sagen, sondern war sofort hierüber sozusagen Feuer und Flamme. Hier konnte ich zum krönenden Abschluß meiner neunjährigen Schullaufbahn nun endlich einmal so richtig glänzen, ohne mich hinterher wieder von rüden Typen sogar wegen meines mehr oder weniger guten Orgelspielens saudumm und rotzfrech anpöbeln lassen zu müssen; auch meine Eltern erfuhren durch mich hiervon erst, als die ganze Geschichte vollkommen unabänderlich war und deshalb auch nicht mehr ohne weiteres rückgängig gemacht werden konnte, denn ich erzählte ihnen erst, als die besagte Szene mit mir bereits gedreht war, womit ich für sie dann (Wortspielerei!) wieder einmal ein pfundiges und tolles Ding gedreht hatte, denn diese Sache war hinterher sozusagen ein durch und durch gelungener Laububen- und Jungentreich, wenngleich auch noch (weitere Wortspielerei!) absolut kein Staatsstreich. Diese extrem hundsge-meinen Wichernhausbewohner konnten nämlich diesem meinem hiermit inszenierten Auftritt hier und jetzt aber auch nichts irgendwie annähernd Gleichwertiges entgegensetzen, geschweige denn an meinem mehr oder weniger gediegenen Orgelspielen irgendwie saudumm und boshaft sowie komturenlos herumkritisieren, denn

sie verstanden hiervon absolut nichts und hätten sich hiermit noch restlos blamiert, was sie durch ihre mehr oder weniger kläglichen Leistungen ohnehin schon tatan, weswegen sich die Heimleitung ihrer nachhaltig hätte schämen müssen. Diese sog. „Wichernhausorgel“ kannte ich bereits von ihrer Disposition und Traktur her ziemlich gut, denn ich hatte sie schon mehrmals während meines neunjährigen Orgelunterrichtes beim Stadtkantor und Orgelfreund Reinhard W. unter den Fingern und Füßen gehabt. Auch hatte ich bereits vor längerer Zeit mit der damaligen Organistin der Wichernhauses, einer gewissen und mittlerweile leider bereits verstorbenen Frau Anneliese Schn., Bekanntschaft gemacht, welche dort immer an den Samstagvormittagen Orgel für den dortigen Sonntagsgottesdienst übte. In der nur als Betsaal bezeichneten Hauskapelle des Altdorfer Wichernhauses stand neben der Orgel auch noch ein als Flügel konzipiertes Klavier, auf welchem sie als Klavierlehrerin alten und sehr selbstbewußten Stils wie damals bei uns zuhause in Schweinfurt Frau Stefanie B., welche meine Eltern, anders als ich, noch persönlich sehr gut kannten, auch noch einige Klavierstunden erteilte, welchen ich in der Anfangszeit meiner Schullaufbahn, nämlich in meinen ersten beiden Gymnasialjahren, als mehr oder weniger kritischer Zuhörer ebenfalls beiwohnte und währenddessen dann immer wieder enttäuscht und frustriert feststellen mußte, daß sich manche ihrer Schüler, in den extrem derben und gerade deswegen lustigen sowie zum Schiefachen reizenden Worten meines Vaters ausgedrückt, wie der Ochs zum Eierlegen anstellten; ob sie damals allerdings außer Klavierstunden auch Orgelunterricht erteilte oder letzteres schließlich ganz meinem Altdorfer Orgelfreund überließ, weiß ich leider nicht; ich jedenfalls habe sie niemals Orgelstunden abhalten erlebt. Hierbei achtete Frau Schn. dann immer ganz peinlich und fast schon akribisch genau auf die ordentliche Einhaltung des von der klassischen Klavierschule zwingenderweise vorgeschriebenen Fingersatzes und auf den differenzierten Anschlag, und hätte sie diese strengen Maßstäbe auch bei mir angelegt, dann wäre ich bereits nach der allerersten Klavier- oder Orgelstunde bei ihr vollkommen unten durch gewesen. Beim irrsinnigen und nervenzermürbenden Gedudel unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen wäre sie wie jeder andere brave und biedere sowie beherzte, beseelte und befähigte Orgeltyp todsicher nicht mehr so schnell wieder aus dem Staunen herausgekommen, und letzteres wäre bei ihr dann sicherlich in ein böses und wüstes sowie rüdes und wildes Geschimpfe ausgeartet, denn über so viel Blödheit und Borniertheit konnte man als musikalisch gebildeter und infolgedessen auch entsprechend sensibler Mensch nur noch ungebremst lostoben und sozusagen wie eine Flakbatterie mit allen ihren Geschützen aus deren sämtlichen Rohren losdonnern sowie längere Zeit nur extrem wild herumschimpfen. Frau Schn. war zwar einerseits immer sehr selbstsicher, wenngleich auch beileibe nicht irgendwie von sich eingenommen, und andererseits aber auch wiederum sehr nett und mindestens mir gegenüber stets aufgeschlossen. Am Rande bemerkt hatte sie, wie sie mich ena gesprächsweise wissen ließ, bereits während der Nazizeit in Leipzig, Gotha und Gera Musik und evangelische Religionslehre studiert, mußte dann wie viele andere Menschen ihrer Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg aus der ehemaligen Ostzone fliehen, war daraufhin im Rahmen einer mir

jedoch im einzelnen leider verborgen gebliebenen Odyssee über mehrere langwierige Umwege durch den Bayerischen Wald und die dort strengkatholische Gegenden schließlich anno domini 1953 nach Altdorf bei Nürnberg gekommen und hielt dann außer dem bereits erwähnten und dort auch noch weiterhin erteilten Klavierunterricht bis zu ihrer wohlverdienten Pensionierung in der Altdorfer Wichernhausschule mehrere Religionsstunden ab, wobei sie sich als eine sehr stark eingefleischte und beherzte sowie von ihrem Glauben fraglos beseelte, erkonservative und hier fast schon total unverbesserliche Protestantin entpuppt und immer nur treu und brav ihren Herrn, Meister und Gebieter, den Reformator Martin Luther, mit seinen Meinungen zitiert haben soll. Ob sie jedoch unsere damaligen Musiklehrer K., W. und Spi. kannte, weiß ich nicht, wie ihr persönliches Verhältnis zu Herrn Stadtkantor Reinhard W. war, welcher damals anno domini 1971 als blutjunger Organist von der Bayreuther Kirchenmusikschule nach Altdorf kam, kann ich leider auch nicht sagen, und ob sie in ihm sogar noch einen musikalischen Konkurrenten oder sogar schon einen handfesten Rivalen erblickte, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis, denn hierüber habe ich mich mit meinem Altdorfer Orgelfreund sowie auch und erst recht mit ihr niemals unterhalten; so keck und frech konnte und durfte ich hier auf beiden Seiten absolut nicht vorgehen und taktieren. Für sie selbst schien es jedoch fast schon so etwas wie ein kleines und tolles Wunder zu sein, daß ich trotz meiner Körperbehinderung überhaupt noch Orgel spielen konnte, denn sie war immer wieder aufs neue sehr angenehm überrascht, was ich an der Orgel trotzdem immer noch so alles zustandebrachte, und mit welchen mein blödes und fatales Leiden ganz geschickt überspielenden Tricks ich mich hierbei immer ganz problemlos und zielsicher behalf. Die erste diesbezügliche Bemerkung von Frau Schn. Über mich und mein Georgel klingt mir sogar heute noch sehr wohltuend in den Ohren, wie wenn und als ob dies gestern erst gewesen wäre, denn sie rief bei meinen allerersten Akkorden an der Altdorfer Wichernhausorgel sofort erstaunt, lautstark, total unüberhörbar und beinahe schon vollkommen fassungslos aus, als ob dies ein mehr oder weniger großes und für sie unerklärliches sowie realiter vollkommen unerklärliches Wunder gewesen sei: „Sie spielen mir ja schon Kadenzen.“ Deren vormittägliche Übungsstunden nun besuchte ich, wenn wir samstags schulfrei hatten und ich in Altdorf weilte, nach ordentlicher und vollständiger Erledigung meiner vielen Hausaufgaben immer wieder sehr gerne und lauschte dort begierig wie ein kleines Mäuschen ihren vielen Stücken, den Schübblerschen Choralvorspielen von Bach und den verschiedenen Werken von Johann Pachhelbel, welche hier offensichtlich ihre Lieblingswerke waren. Sie selbst erklärte mir hierzu auch noch einiges und ließ mich, nachdem sie ihr Übungsprogramm durchgezogen hatte, immer wieder Orgel üben, wobei ich ganz einfach das dortige Orgelbuch zur Hand nahm und die Kirchenchoräle spielte; hierbei hörte sie mir immer zu und kam offenbar aus dem Staunen nicht mehr so schnell wieder heraus. Trotzdem bin ich mir hier und jetzt rückschauend betrachtet gar nicht so sicher, ob mich Frau Schn., wenn sie damals überhaupt noch Orgelstunden erteilt hätte, seinerzeit als Orgelschüler genommen und dann wie Herr Stadtkantor und später Orgelfreund Reinhard W. fast neun Jahre lang behalten hätte, denn sie verlangte

bereits auf dem Klavier und sicherlich auch noch auf der Orgel immer sehr viel, und später hatte sie auch überhaupt gar keine Orgelschüler mehr, sondern stattdessen nur noch einige wenige Klaviertypen, von denen sie sich auf diesem Instrument, wie Herr Pater A. auf der Orgel, reichhaltige, süße und edle Früchte ihrer Arbeit versprach und erhoffte und sich ihrer denn aber auch noch ziemlich ziemlich sicher sein konnte und dies auch fraglos durfte. Die sachgerechte und gediegene Disposition dieser besagten und für mich genauso wie die beiden anderen Altdorfer Orgeln, nämlich diejenige der evangelischen Laurentius- und diejenige der katholischen Dreifaltigkeitskirche, zeit meines ganzen späteren Lebens immer wieder ganz ungemein erinnerungsträchtigen „Wichernhausorgel“, worunter man die sachgerechte Auswahl und zutreffende Zusammenstellung der Register versteht, war mir zwar vom Orgelunterricht früherer Zeiten und Jahre her durchaus geläufig, denn ich wußte in etwa, welche brauchbaren Klangfarben sie hatte, vor meinem ungeahnt großen und hinterher tollen sowie gelungenem Auftritt mußte ich hierfür jedoch nach meiner für mich vollkommen unverzichtbaren H—Schule erst einmal wie ebenfalls bereits ausführlich und anschaulich beschrieben ziemlich langwierig und zielstrebig herumprobieren, sowie auch noch sachgerecht üben, um hernach den absolut schönsten und festlichsten Klang aus ihr herauszuholen. Ich mußte, wie dies hierzu in den hohen und hehren Fachkreisen der gebildeten Organisten immer ganz vortrefflich ausgedrückt wird, „den Klang der Orgel abhören“, so wie mich der Arzt permanent bei jeder Bronchitis und die Hausaufgabenaufsicht immer mit den Vokabeln und den unregelmäßigen Verben in Englisch und Latein (Wortspielerei!) abhören mußte. Als dem Anlaß hier durchaus angemessenes und probates Stück wählte ich damals wohlüberlegt den mich auch persönlich immer wieder sehr nachdrücklich ansprechenden weil, en sofern tsprechend sachgerecht gespielt, immer ungemein festlichen Kirchenchoral: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen“, den ich neben unzählig vielen anderen Kirchenchorälen in der Orgelschule bei Reinhard W. fachgerecht gelernt hatte. Dies war für mich ein geeignetes Werk, bei welchem man selbst unter körperbehinderungsbedingten Gesichtspunkten und dem bei solchen Auftritten immer unvermeidlichen Lampenfieber nun wegen der bestechenden technischen Einfachheit seiner Begleitung im Orgelbuch nicht viel falschmachen konnte, und welches aber trotzdem noch sehr festlich und fast schon triumphal klang, wenn man nur entsprechend sachgerecht und durchsichtig registrierte und sich außerdem auch noch striktestens an den aufgeschriebenen Orgelsatz hielt, während hier unser musikalisch hirvrerbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamstyp selbst diese einfache Begleitung total vemurkste, was ein hieb- und stichfester sowie unschlagbarer Beweis dafür war, daß dieser unendlich alberne und extrem saublöde Kindskopf an der Orgel objektiv gesehen eigentlich überhaupt gar nichts außer immer nur saiblöden Mist zustandebrachte; hiermit konnte ich dann als Laien- und Landorganist mit bescheidenen Fertigkeiten und trotz meiner Körperbehinderung entsprechend glänzen, wenn ich mich, was ich jetzt erst recht tat, pedantisch und akribisch genau an die zwingenden Vorgaben der H—Schule hielt. Bereits vierzehn Tage vor dem dafür vorgesehenen und an-gesetzten Drehtermin übte ich bereits nach der sachgerechten Erle-

digung meiner Hausaufgaben bis zum Abendessen tagtäglich immer beinahe andert-halb Stunden auf dieser besagten und hinterher erinnerungsträchtigen Orgel, denn alles mußte hier absolut hundertprozentig sitzen; den besagten Kirchenchoral selbst beherrschte ich jedoch schon sozusagen im Schlaf. Kein Außenstehender erfuhr jetzt von dieser tollen Angelegenheit nun aber auch nur ein einziges Sterbenswörtchen und konnte diese Sache auch nicht noch böswillig verwässern, denn ich wollte hiermit meine Umwelt dergestalt überraschen, daß auch noch den skeptischsten Menschen hinterher sozusagen der Mund sperrangelweitt offenstand und sprich-wörtlich die Spucke wegblieb. Bei den eigentlichen Dreharbeiten setzte ich mich dann, während die einzelnen Lampen aufgebaut und mit diesen alles ausgeleuchtet wurde, auf der Orgelbank in Position und sozusagen als mehr oder weniger prädestinierter Orgeltyp im wahrsten Sinne des Wortes gewissermaßen ins rechte Licht und orgelte schließlich diesen Kirchenchoral ganz langsam und feierlich wie Herr Landgerichtsdirektor St. bei uns zuhause in Schweinfurt herunter, wobei ich mir meiner Sache absolut sicher war, denn ich hatte hier genug geübt, und mir waren auch während der eigentlichen Aufnahme keine unüberhörbaren Fehler unterlaufen, derentwegen ich mich blamiert und man alles nochmals neu hätte drehen und inszenieren müssen. Als der Film dann hinterher im Fernsehen ausgestrahlt wurde, saß ich, wie man hier und jetzt ganz genau sehen konnte, dann fast schon heldenhaft gebannt und sachgerecht im Rampenlicht sowie beinahe siegesbewußt auf der Orgelbank, welche ich während meiner unzählig vielen Orgelstunden schon öfters und bisweilen fast noch wesentlich lieber als bereits die Schulbank gedrückt hatte und auch heutzutage immer noch sehr gerne drücke. Die Spannung stieg während der einzelnen Proben bis zur eigentlichen Inszenierung auf einen herzasenden Level, denn immer wieder probierte ich zielsicher herum, und zwar nicht nur mit den vielen Klangfarben, sondern auch mit meinen Händen, damit während des eigentlichen Orgelspielens nicht noch unerwartet und ungebeten der Spasmus und die Athetose einschloß, was ich unter allen Umständen mit äußerster Konzentration unterbinden mußte. Ich durfte mir hier und jetzt absolut keine gravierenden Schnitzer erlauben, was mir jedoch wie bei meinen Reden wider Erwarten auch sehr gut gelang. Mit beinahe olympischer Gelassenheit und stoischer Ruhe saß ich dann schließlich während der Produktion dieser besagten Filmszene auf der Orgelbank und spielte daraufhin den bereits namentlich genannten Kirchenchoral aus dem Orgelbuch äußerst langsam, ausdrucksvoll, festlich, würdevoll, sauber, ruhig und gediegen, wie dies ja seit meinen allerersten Orgelstunden immer mein unverkennbares Markenzeichen auf der Orgel ist. Ich war hinterher selbst unbeschreiblich erstaunt, wie gut man mich hier und jjetzt in Szene gesetzt hatte und wie toll und gut dies alles hinterher auf dem Film wirkte; dies war für mich eine absolute Glanzleistung des Filmregisseurs, welcher alles optimal im Griff hatte und mich geschickt auf dem oder den Streifen bannte. Bei näherem und genauerem Hinsehen konnte man sogar noch ganz genau erkennen, daß ich voll und ganz bei der Sache war, welche mir ungeheueren Spaß machte und sichtlich Freude bereitete, denn ich blickte hier durch meine Brille hindurch stark gebannt und beinahe gefesselt sowie absolut genauso todernst wie Herr St. und Herr N. sowie dann später auch noch Herr W. und

absolut nicht hämisch, verschnitzt, verfratzt, affenartig, süßsant überheblich und rotzfrech sowie währenddessen wieder einmal irgendeine absolut saublöde und für entsprechend sensible Menschen nervige Stilblüte ausheckend grinsend wie unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulumtstyp ins Orgelbuch und dort direkt in die Noten der Orgelbegleitung. Man konnte schließlich sogar aus meiner vom Standpunkt der Kamera eingenommenen und mich hier auf der Orgelbank entsprechend wirkungsvoll aber beileibe nicht effekthascherisch positioniert zeigenden Perspektive das damalige Orgelbuch zum evangelischen Kirchengesangbuch aufgeschlagen sehen, aus welchem ich dann diesen nur immer wieder wunderschönen Choral spielte, und wenn man hier ganz genau hinschaute und mindestens so viel wie ich von Musik verstand, waren sogar noch die verschiedenen Noten- und Satzpässen mit ihren Einzelnoten erkennbar. Selbst meine sonst beim Orgelspielen und auf dem Titelbild dieser meiner Autobiographie wegen ihrer starken Verkrampfungen etwas verkrüppelt anmutenden Finger waren dergestalt auf dem Film gebannt, daß sie dort eigentlich gar nicht so verkrampft und verbildet wie sonst in Natur beim Orgelspielen aussahen. Glücklicherweise hatte ich hier auch meinen Spasmus und meine Athetose doch noch relativ gut im Griff und unter Kontrolle, denn sie waren mit der durch die Konzentration und Faszination beim Orgelspielen entstandenen Gegenspannung sachgerecht abgeblockt und total überspielt. Stadtkantor und Orgelfreund Reinhard W. meinte hierzu nur, indem er mir hierbei, was er immer dann tat, wenn ich ein Stück oder einen Kirchenchoral ganz besonders gut spielte und/oder total nach seinem ziemlich erlesenen – er ließ sich nämlich genausowenig wie sein Musikkollege H. und Herr Pater A. mit nur albernem, billigem, kindischem und naivem Schund im Sinne und nach Art unseres musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulumtstypen als dem für mich wirklich absoluten Nonplusultra im total negativen Sinne abspeisen – und sehr sensiblen Geschmack interpretierte, ganz sachte, liebevoll und kumpelhaft wie einem sehr guten Freund, der ich für ihn, was mich besonders ehrte, immer gewesen zu sein schien, auf die Schulter klopfte, daß ich meine Sache ganz toll gemacht hätte und trotz meiner schweren Körperbehinderung noch die schöne und hohe Kunst des Orgelspielens voll und ganz beherrsche; für mich traf dies jedoch nur im Rahmen meiner technisch engbegrenzten Möglichkeiten zu. Ihm schienen hier und jetzt offensichtlich weitere passende und mich noch nachdrücklich bestätigende Worte zu fehlen und abzugehen, was jedoch für mich selbst nicht weiter schlimm war, denn er war in der Orgelschule und während der einzelnen Orgelstunden stets mit mir rundum und vollauf zufrieden, weswegen ich mich bereits hierdurch immer ganz nachhaltig bestätigt fühlte und es keinerlei weiteren Lobeshymnen von seiner Seite aus mehr bedurfte. Meine relativ vielen nichtbehinderten Mitschüler am Altdorfer Leibniz--Gymnasium waren damals jedoch vollkommen außer sich vor Verwunderung, denn den allermeisten von ihnen war zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht bekannt, daß ich trotz meiner unendlich schweren Körperbehinderung das gediegene und liturgische Orgelspielen noch fachmännisch gelernt hatte und anders als manche anderen Typen entsprechend unter körperbehinderungsbedingten Abstrichen absolut und sachgerecht beherrschte; ich hatte nämlich

diese Tätigkeit während meiner gesamten neunjährigen Gymnasialzeit niemals an die große Glocke gehängt, sondern stattdessen immer fast schon wie mein kleines und persönliches Geheimnis behandelt und gehütet; dieses wurde jetzt durch meinen gelungenen und tollen Auftritt schlagartig gelüftet und war dann plötzlich ein offenes, wobei sich diese Sache dann natürlich in Windeseille wie sozusagen ein Lauffeuer verbreitete. Unter diesen äußerst lieben und netten Kumpels herrschte damals wieder einmal fast schon so etwas wie eine irrsinnige und ansteckende so-wie alle damals noch jungen und fruchtbaren Typen spontan mitreißende und nachdrücklich beflügelnde Euphorie, allerdings auf einem noch wesentlich höheren Level als bereits früher beim Fußballspielen an den einzelnen Wandertagen auf den hierfür nun jeweils hinsichtlich ihrer Bespielbarkeit geeigneten Wiesen unmittelbar am Waldesrand: „Mensch, Wolfgang, hau rein“, nämlich in die einzelnen Manual- und Pedaltasten, hätten sie auch hier mich ganz wild anfeuernd sagen können, und mancher von ihnen hat sich dies, während er diese Szene mit mir an der Orgel in der Hauskapelle des Altdorfer Wichernhauses sah und verinnerlichte, sicherlich mindestens insgeheim gedacht. Dieselbe Stimmung wie bei meinen Mitschülern machte sich natürlich auch bei den Lehrern unserer Penne und insbesondere bei Frau Dr. S., die hier sozusagen aus dem Häuschen war, breit, von denen mich damals ebenfalls sehr viele sofort am Tag nach dieser Sendung auf mein mehr oder weniger gediegenes Orgelspiel hin ansprachen, wobei ich ihnen natürlich bereitwilligst Rede und Antwort stand, denn ich fühlte mich hierdurch in meinem innersten Wesen nachdrücklich bestätigt. Durch dieses mein festliches Orgelspiel als Körperbehinderter im Fernsehen war seinerzeit jedoch beileibe nicht nur das Image des Altdorfer Wichernhauses entsprechend nachhaltig aufpoliert, sondern zudem selbstverständlich auch noch dasjenige der Schule sofort schlagartig verbessert worden, deren begehrtes und beliebtes sowie entsprechend leuchtendes, glitzerndes und funkelndes Aushängeschild ich ohnehin schon seit der Verabschiedungsrede von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. war, welches dann eben von Zeit zu Zeit immer wieder einmal neu bearbeitet wurde, damit es permanent wie irrer Glitzertand zu Weihnachten in neuem Glanz erstrahlte und dieser nicht so schnell wieder verblaßte und ermattete. Mein filmischer Auftritt auf der Pfeifenorgel der Hauskapelle des Altdorfer Wichernhauses verbreitete sich daraufhin sofort ganz schlagartig in Windeseile wie sozusagen ein Lauffeuer in ganz Altdorf und der näheren Umgebung und war seinerzeit beinahe schon so etwas wie ein sehr ergiebiges Stadtgespräch. Seltsamerweise erreichte diese Nachricht aus heutzutage völlig unerfindlichen Gründen nur relativ wenige meiner lieben und netten Mitabiturienten, und ich selbst hängte diese Sache nicht an die große Glocke, denn so überragend und virtuos, daß dies unbedingt alle hätten erfahren müssen, war mein Orgelspielen denn aber nun auch wieder nicht, sondern zwar harmonisch und melodisch durchaus anspruchsvoll, technisch jedoch fast schon das Nonplusultra an Einfachheit, denn ich spielte hier wie gesagt ganz besonders langsam, sowie ziemlich ausdrucksvoll und gediegen, auf daß hier absolut überhaupt gar nichts schiefgehen möge. Hierbei flippten dann alle meine Bekannten bis auf die besagten und nicht musikalischen Freunde meiner Eltern vollständig aus. Meine Eltern und Frau Dr. S. waren hierüber

sozusagen außer sich vor wilder und überschäumender sowie mitreißender Freude und machten hierzu anerkennende und mich bestärkende Bemerkungen. Selbst meine jetzt leider immer noch sehr kritische Verwandtschaft nahm dies entsprechend wohlwollend zur Kenntnis, wenngleich bei ihnen die tolle Freude auch noch nicht dergestalt überragend und mitreißend wie bei meinen Eltern und auch bei meiner „Ersatzmutter“ sowie bei den jungen Kumpels in der Schule war. Auch meiner „Sekretärin“, Frau F., war ihre Begeisterung hierüber sichtlich anzumerken. Der süßisanten Geistlichkeit von Schweinfurt, welcher ich hiermit gleichsam als eine Art nachhaltigen Seitenhieb für den mir von ihr immer vorbehaltloser- und gemeinerweise versagten Organistendienst nun endlich einmal eine entsprechend saftige und äußerst lehrreiche Lektion sowie eine extrem lautstark schallende und wild klatschende Ohrfeige erteilen und sie hiermit endlich einmal zwar ganz unauffällig, dafür aber möglichst wirkungsvoll eines Besseren belehren wollte, sowie auch und erst recht dem musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen, welchem ich hierdurch nun endlich einmal einen ganz gehörigen und extrem jähen Schrecken einzujagen sowie damit jetzt sehr nachhaltig sozusagen das Fürchten zu lernen und mit welchem ich hierdurch endlich einmal gnadenlos und bitterböse sowie zudem Punkt für Punkt ab-zurechnen gedachte sowie hiermit sogar schon gleich mehrere äußerst saftige Rechnungen zu begleichen trachtete, war dies hingegen wieder einmal ziemlich scheißegal und sie schien dies auch nicht im geringsten zu berühren, denn sie dachte auch jetzt noch immer nicht daran, sich hier und jetzt irgendwelche gravierenden Irrtümer und eine nachhaltige Fehleinschätzung einzugestehen und ihr negatives Urteil über mich aber auch nur andeutungsweise zu revidieren sowie mich wenigstens jetzt endlich einmal nur versuchs- und probeweise zum Organistendienst zuzulassen, wodurch ihr jetzt wirklich kein Stein aus der Krone gefallen wäre, sondern beharrte stattdessen, wie ich dies heutzutage rückschauend genauso unbelehrbar sehe, noch immer stark verbissen auf ihrer von früher her nachdrücklich vorgefaßten Meinung gegen mich, weswegen sich umgekehrt mein verbissenes Votum gegen sie nur noch erheblich verhärtete. Sie wollte auch jetzt immer noch nicht einlenken und perdou nicht klein begeben, sowie sich durch die für und nicht gegen mich sprechenden Tatsachen eines Besseren belehren lassen, geschweige denn einsehen, bei und mit mir einen gravierenden und nur sehr schwer sowie bloß durch meine jetzt irreversible Zulassung zum Organistendienst wieder auszubügeln- den Fehler gemacht zu haben, während sich die Geistlichkeit von Altdorf bei Nürnberg mit Herrn Stadtpfarrer S. an deren Spitze hierüber jetzt, anders als dann die Schweinfurter Priesterschaft, ziemlich anerkennend und außerdem auch sehr beeindruckt zeigte; wenigstens hier hatte ich dann gewissermaßen doch permanent noch „einen Stein im Brett“ und war meine extrem wilde Wut von diesen Typen der Altdorfer Priesterschaft immer sozusagen wegkanalisiert, während hier hingegen die Schweinfurter Geistlichkeit und an deren Spitze natürlich ohne jede Frage wieder der pubertär—flegelhafte und burschikos—rotzfreche sowie unendlich gemeine Pfaffen-drecksack meiner dortigen Heimatpfarrei, auf welche und welchen ich deswegen jetzt erst recht ganz unverhohlen und nachdrücklich abfuhr sowie extrem jähzornig re-

flektierte, indem ich jetzt wie an seinem von ihm unendlich heißgeliebten Busenfreund – beide waren jetzt für mich irreversibel unten durch – absolut kein gutes Haar mehr an ihm ließ, denn des hatte dieser wie jener immer nur so und absolut nicht anders, geschweige denn besser verdient, jedoch immer noch (Wortspielerei!) ein solches vor dem Kopf hatte, welches sie sich denn aber auch unter nachhaltiger Aufbietung aller hierzu auch nur irgendwie verfügbarem Kräfte perdou nicht von diesem wegnehmen oder sogar schon gewaltsam entreißen ließ, sondern stattdessen nach wie vor unbeirrt und unbelehrbar sowie verbissen und verbohrt auf ihrer zwar schon vollkommen unzutreffenden, dafür jedoch desto nachdrücklicher verfochtenen Auffassung gegen mich beharrte; man wollte sich dort allen bösen Widerständen und Anfeindungen zum Trotz und obwohl die Tatsachen jetzt eindeutig zu meinen Gunsten sprachen, absolut nicht eingestehen, sich mit mir gehörig geirrt und mir mit seinem mich skrupellos auf die Seite schiebenden sowie hierdurch nachdrücklich verstoßenden Verhalten bitter unrecht getan zu haben, weil man sich anderenfalls vor einer saftigen und nachhaltigen sowie unendlich bitterbösen und grausamen Abrechnung mit mir fürchtete, welche dann von meiner Seite aus sofort ganz blitzartig und vollkommen ungestüm erfolgt wäre; jetzt war diese pubertär--flegelhafte und burschikos--rotzfreche sowie extrem widerliche Pfaffendrecksau, genauso wie deren von ihr heißgeliebter Busenfreund, bei mir endgültig unten durch. Nach dieser ihrer jetzt immer noch verfochtenen und verbohrten Meinung über mich, derentwegen ich jetzt natürlich ganz besonders wild und unüberbietbar zornig auf und gegen sie abfuhr, war ich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner gottverfluchten Körperbehinderung stets hoffnungslos blöd und blieb dies trotz meiner fraglos vorhandenen wenn auch leider sehr bescheidenen Erfolge und ungeachtet meines für viele Leute glänzend bestandenen Abiturs auch zeit meines ganzen Lebens immer noch weiterhin und unangefochten, wobei eine rühmliche Ausnahme von diesem Grundsatz, um trotz aller wilder Wut immer noch bei der reinen und ungetrübten Wahrheit zu bleiben, der direkte Nachfolger unseres pubrtär—fegelhaften und burschikos—rotzfrechen Pfaffenfratzen bildete, mit welchem ich mich bereits mehrere Male ganz gepflegt und vernünftig unterhielt, wobei er mich, wel ich dies für ihn, anders als immer für seinen unmittelbaren Vorgänger und dessen Busenfreund, wie einen geistig normalen Menschen behandelte, indem er mich wirklich kein einziges Mal in meinen längeren Ausführungen unterbrach, sondern mir stattdessen aufrichtig und ohne wie sein mir bereits früher und auch jetzt gerade deswegen unendlich verhaßter Vorgänger saublöd und nichtssagend, sowie mich wegen seines permanent total ei-genwilligen und phonetisch völlig unnachahmbaren Tonfalls verlachend und verarschend herumzu-brummeln zuhörte, weswegen man ungezwungen und unbefangen mit ihm reden konnte; ich erzählte ihm damals, weil er sich hierfür ernsthafterweise interessierte, einiges aus meinem schon bis zu jenem Zeitpunkt und erst recht auch danach beileibe nicht einfachen Leben. Eine noch wesentlich größere und stärkere sowie gemeinere, verbissene und boshafte Borniertheit wie die mir gerade damals von dorthier durch dessen strunzdummen und obendrein auch noch rotzfrechen Vorgänger nun permanent und unentwegt ganz unverhohlen und frech entgegengebrachte konnte man sich nur

schwerlich vorstellen, was denn auch noch ein weiteres und irreversibles Votum meinerseits gegen diese nachdrücklich verbohrten Typen meiner Geburts- und Vater- sowie damals auch noch Heimatstadt Schweinfurt war, welche sich absolut keinerlei Unzulänglichkeiten eingestehen wollten, sondern stattdessen verbissen auf ihrer vorgefaßten und außerdem aber auch noch absolut unumstößlichen und verbissenen sowie verbohrten und irreversiblen Meinung über und gegen mich beharrten, weshalb ich hier und jetzt erst recht absolut keinen für mich aber auch nur ansatzweise einleuchtenden Grund sah, von meiner absolut genauso gearteten aber auch nur einen einzelnen Millimeter und hiermit ein einziges Haar breit abzuweichen.

Durch diesen ungeahnt tollen filmischen Auftritt an der für mich zeit meines ganzen Lebens erinnerungsträchtigen Orgel der dortigen Hauskapelle kam dann nunmehr auch mein Aufenthalt im Altdorfer Wichernhaus gewissermaßen noch zu einem „happy end“, und auch der ganze Groll früherer Zeiten, welcher sich bei mir über die neun langen und anfangs bangen sowie jetzt ganz langsam zu Ende gehenden Jahre meines dortigen Aufenthaltes hinweg permanent angesammelt, wie metaphorisch ein extrem wildes und auf dem Bild mit dem mit seinem Pferd auf seinem Acker pflügenden und diesen hierdurch entsprechend sachgerecht bestellenden Bauern für Herrn Br. plastisch dargestelltes Unwetter zusammengebraut und außerdem wie Wasser eines großen und hohen Wehres aufgestaut hatte, war daraufhin schlagartig wie Knallgas und Kohlensäure im Nichts verfliegen und sozusagen verpufft; er hatte sich jetzt fast schon in ungeahntes Wohlgefallen aufgelöst, was ich als unbeschreiblich befreiend und beglückend empfand. Obwohl ich mich seinerzeit über manche unhaltbaren Zustände wie insbesondere denjenigen der räumlichen Enge in den Zimmern und demjenigen der fehlenden Krankenstation sowie über denjenigen der fragwürdigen ärztlichen Versorgung und meine bisweilen äußerst niederträchtige Behandlung durch einige Internatsinsassen und teilweise auch vonseiten der Leitung dieser Einrichtung oftmals ganz maßlos geärgert hatte, war ich, obwohl ich hierzu absolut allen Grund und oftmals auch noch die allerbeste Lust gehabt hätte, nicht nachtragend, denn die damalige Heimleitung konnte hierfür nichts; sie war hiergegen teils völlig machtlos, teils kapierte sie auch überhaupt gar nicht, was hier letzten Endes eigentlich Sache war und worauf es mir ankam, weswegen ich schließlich mit fortschreitender Zeit die Lust verlor, entsprechende Mißstände sachgerecht und nachdrücklich anzuprangern und mich bisweilen auch noch blöd anmachen lassen zu müssen; außerdem schienen dort meine Meinung und entsprechende Verbesserungsvorschläge nicht gefragt, geschweige denn willkommen gewesen zu sein, denn sie wurden meist nicht in die Tat umgesetzt, sondern blieben stattdessen weitestgehendst unrealisiert, was mich maßlos ärgerte, weil ich mir hierdurch ungeachtet dessen, daß ich mir hierzu tiefschürfende Gedanken gemacht und hierbei nachhaltig den Kopf zerbrochen hatte, wieder einmal nachdrücklich verarscht vorkam, zumal meine Ideen durchaus hätten verwirklicht werden können und es oftmals nur an gutem Willen und entsprechender Tatkraft fehlte. Teils waren ihr aber auch noch von anderer Seite her nachdrücklich die Hände gebunden, und teils sah sie sich auch erbitterten Widerständen gleichzeitig von mehreren Seiten konfrontiert, welchen sie mehr oder weniger geschickt ausweichen woll-

te oder mußte, um hier nicht sozusagen zwischen die Fronten zu geraten und nicht metaphorisch wie dorthin gebrachtes Getreide zwischen zwei sich unentwegt und rastlos gegeneinander drehenden Mühlsteinen zerrieben zu werden. Auch in dieser Einrichtung hier machte sich daraufhin sofort eine äußerst wohltuende Verwunderung über mein trotz meiner doch sehr schweren Körperbehinderung noch verhältnismäßig gediegenes und gutes Orgelspielen sowie meine persönliche Anerkennung breit, welche ich dann auch mit innerster Genugtuung und Freude zur Kenntnis nahm; andererseits und umgekehrt munkelte ich hier jedoch hinter vorgehaltener Hand, daß die Heimleitung des Altdorfer Wichernhauses jetzt wie gesagt unendlich froh und glücklich darüber war, daß ich keine sie und besonders auch mich total beschämende „Ehrenrunde“ hatte drehen müssen, derentwegen sie mich dann noch länger als ursprünglich geplant und unbedingt erforderlich hätte aushalten und durchfüttern müssen, obwohl sie mir zu Beginn meines dortigen Aufenthaltes ganz unverhohlen ein Flugjahr zugestanden und mir hierfür wie meinen körperbehinderten Mitgymnasialisten, welche diesen jedoch überwiegend verantwortungs-, bedenken- und skrupellos einlösten, sozusagen einen von letzteren beliebten und begehrten Blankoscheck ausgestellt hatte, welchen ich selbst jedoch, während dies andere schamlos taten, niemals mehr oder weniger skrupellos einzulösen gedachte. Ich genoß denn aber auch noch diese tolle Szene mit mir an der besagten Orgel der Hauskapelle des Altdorfer Wichernhauses, welche ich vor jenem Zeitpunkt wie gesagt schon mehrmals gespielt hatte, in späteren Jahren meines von jenem Zeitpunkt gerechnet noch ziemlich langen Erdendaseins immer wieder vor meinem geistigen Auge und schwelgte hierbei sozusagen in meiner persönlichen Erinnerung. Dies war für mich dann gewissermaßen schon wirklich der Himmel auf Erden und kompensierte jetzt meinen extrem rüden und wilden Haß gegen diese phasen- und teilweise ziemlich fragwürdige Institution, welche mir in früheren Jahren meines Erdendaseins das Leben immer wieder unendlich schwergemacht und mich phasenweise meinem Schicksal überlassen hatte.

d) Abiturfeierlichkeit in Altdorf und Abiturrede, sowie ganz persönliche und eigentlich vollkommen unverdiente Ehrungen meiner Person durch die Schule:

Eine weitere Ehre war für mich seinerzeit auch noch, daß ich auf entsprechende Veranlassung von Herrn Gr., welcher mich damals, wie früher schon Herr Dr. H. aus schändlichem Anlaß wegen meiner gefährdeten Versetzung von der 11. Klasse in die Kollegstufe und dann schließlich die zwei Konrektoren S. und E., kurz zuvor wiederum mit dem immer berühmt—berüchtigten und mich permanent ängstigendem Fingerzeig (Ach, Wolfgang, kommen Sie doch bitte einmal ganz kurz mit mir ins Sekretariat) zu sich zitierte und mir gegenüber den durch mich fast schon erahnten Wunsch des gesamten Lehrerkollegiums des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg äußerte, am hinterher ziemlich erinnerungsträchtigen und denkwürdigen, sowie dann für mich ganz persönlich allerdings in zweifacher Hinsicht völlig unvergeßlichen Tage, und zwar am sehr erinnerungsträchtigen Freitag, den 26. Juni 1981, bei der vormittäglichen Abiturfeier in der Aula unserer ehrwürdigen und von mir auch jetzt immer noch immer unbeschreiblich heißgeliebten Schule eine von meh-

rerer und dem konkreten Anlaß dieser Feierlichkeit, welche jedoch, was ich weiter unten noch genauer darstellen werde, leider Gottes nur sehr bedingt feierlich werden sollte, angemessenen Abiturreden zu halten, nachdem ich seinerzeit, wie weiter oben bereits ganz ausführlich und sehr anschaulich beschrieben, schon am 20. Juli 1979 Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. im Namen unserer körperbehinderten Schüler in seinen bedauerlicherweise nur relativ kurzen und jäh durch einen schweren Herzinfarkt beendeten Ruhestand von lediglich etwas mehr und länger als drei Jahren verabschiedet sowie dann schließlich noch am ziemlich düstergrauem 26. Oktober 1979 in dieser Funktion seinen Nachfolger, Herrn Oberstudiendirektor B., eingeführt hatte, der dieses Gymnasium voll und ganz im Stile seines vom soeben bereits genannten Zeitpunkt an leider schon drei Jahre später an einem tödlichen Herzinfarkt urplötzlich und außerdem auch noch viel zu früh für alle seine unzählig vielen Verehrer verstorbenen Vorgängers, zu welchen auch ich selbst mich immer möglicherweise anmaßend rechnete, umsichtig und sachgerecht weiterführte sowie hierbei auch noch die Körperbehindertemintegration energisch vorantrieb. Man griff sozusagen wieder auf mich als einen scheinbar bewährten und absolut probaten Redner zurück, was eine unbeschreibliche weil wohltuende und überwältigende Selbstbestätigung für mich war, weil ich mir diesmal absolut sicher war, daß alles nach entsprechender Übung, die nun eben auch und gerade hier fraglos den Meister machte, wirklich gut ausgehen würde, ohne hier zu jenem Zeitpunkt aber auch nur ansatzweise und somit hierbei im geringsten zu ahnen, welch eine ziemlich „pfundige“ und „schmackhafte“ sowie „würzige“ Suppe mir mein irrsinniger Vorredner mit seiner für mich persönlich mehr als fragwürdigen und absolut unpassenden weil herausfordernden und frechen Rede sowie noch sehr gelinde und milde ausgedrückt in seinem völlig jugendlichen Überschwang ganz unverbrämt einbrocken würde, die ich dann wieder um der berechtigten Ehre der Schule willen auslöffeln mußte, und dies schließlich auch ganz selbstsicher tat, indem er, was ebenfalls noch wesentlich genauer und ausführlicher darzustellen sein wird, rotzfroh sowie beleidigend und sogar verleumderisch wurde.

Wieder redeten mir beim frühen Morgenlicht jenes äußerst denkwürdigen und total unvergeßlichen Tages Kalender und Stoffhund gut zu und ins Gewissen, denn dies sollte, wenn man jetzt von der pubertären und flegelhaften sowie bitterbösen und später ebenfalls noch wesentlich genauer darzustellenden Entgleisung meines deswegen fragwürdigen Vorredners nun einmal ganz wohlwollend und äußerst grundgütig absieht, jetzt wieder einmal der größte und schönste Tag meines damaligen bisherigen Lebens sowie hiermit eine der ganz wenigen Sternstunden meines gesamten bisherigen Erdendaseins überhaupt werden. Wieder einmal kam ich jetzt schlagartig und vollkommen ohne ein jetzt irgendwie geartetes sowie mehr oder weniger begieriges oder sogar schon imbrünstiges Herumschmusen und oftmals äußerst wildes und fast schon ferkelhaftes Herumbumsen mit meiner seit meiner Altdorfer Epoche als tolles und willfähiges sowie unverzichtbares Ersatzobjekt für eine realiter überhaupt gar nicht vorhandene Freundin personifizierten und stets affengeile Bettdecke aus den Federn, wenngleich ich hier auch sonst im grauen und tristen Alltag nicht übermäßig lange herumtrödelte, sondern stattdessen meistens schon beim allerersten Wecken

immer sofort aufstand. Wieder einmal ließ ich mich jetzt vom Pflegedienst des Altdorfer Wichernhauses mit schneeweißem Hemd und dunkelblauem Binder, sowie mit schwarzem Anzug schwarzen Socken und schwarzen Schuhen ordentlich einkleiden und war jetzt wie sozusagen aus dem Ei gepellt. Wieder einmal begab ich mich, und jetzt zum vorerst allerletzten Mal, in meine heißgeliebte Penne, was mir eine eigenwillige Mischung aus Freude und Beklemmung abnötigte, diesmal nun jedoch nicht, wie bei meinen beiden früheren Reden, sozusagen mutterseelenalleine, sondern stattdessen zusammen mit meinen Eltern, welche zu diesem sicherlich auch für sie freudigen Anlaß eigens mit ihrem Auto von Schweinfurt her angereist waren und mich vom Wichernhaus sowie daraufhin auch noch Frau F., die ich ebenfalls nach ausdrücklicher und wohlwollender Erlaubnis meiner Kollegstufenbetreuer zu meiner Abiturfeier eingeladen hatte, was für meine umsichtige und emsige Sekretärin eine tolle Ehre und angemessene Entschädigung für ihre unzählig vielen Mühen mit mir und insbesondere aber auch noch dafür war, daß ihr Sohn Peter seine eigene Mutter, die für ihn sicher soviel wie meine für mich getan hatte, bei seiner eigenen und damals bereits mehrere Jahre zurückliegenden Abiturfeier, weil dies für ihn nichts Besonderes war, dort nicht sehen wollte, worüber sie als dessen Gebärerin und Ernährerin natürlich zutiefst gekränkt war, von ihrer geräumigen Wohnung am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf würdevoll abgeholt und dort nun sozusagen „in Empfang genommen“ hatten. Jetzt war sozusagen ein absolut herausragender Tag meines damaligen Lebens angebrochen, denn jetzt stand mir etwas ganz besonders Geheimnis- und Verheißungsvolles bevor. Und wieder einmal sauste ich jetzt in meiner Penne von deren unmittelbar an der Straße liegenden Eingangshalle total sicheren Fußes und irrsinnig schnellen Schrittes als Wolfgang wie jetzt ein äußerst wilder Wolf durch den Gang von der geräumigen Eingangshalle her zuerst einmal ins Sekretariat, wo ich mich dann wie früher schon exakt nach dem genauen Ablauf der Feierlichkeit, welche an jenem besagten und denkwürdigen, sowie dann aber schließlich im positiven und negativen Sinne sehr erinnerungsträchtigen 26. Juni 1981, wiederum einem Freitag, für 10.45 Uhr angesetzt war und dann auch pünktlich mit dem äußerst konzertanten Spiel unseres vorher noch ein Weilchen probenden, wobei diese Hauptprobe für mich dann aber sozusagen bereits ein leckerer Ohrenschaus sowie ein allererster und fast schon himmlischer Vorgeschmack auf die musikalischen Darbietungen war, und nun noch die einzelnen Instrumente sachgerecht stimmenden Schulorchesters, welches ein ziemlich anspruchsvolles und äußerst festliches Stück von Christoph Wilibald Gluck brachte, begann, erkundigte und sofort ein Programm erhielt, sowie von dort aus direkt hinter in die zu dieser ungemein denkwürdigen Feierstunde wiederum äußerst festlich mit frischen und farbenfrohen sowie herzerfreuenden und sinnerquickenden Blumen geschmückte Aula unseres Leibniz—Gymnasiums, wo mir, wie bereits bei meinen beiden vorhergegangenen und mir glänzend geglückten Reden, ein würdiger weil dem ganz besonderen Anlaß nun durchaus angemessener Platz vorne in der allerersten Reihe als sozusagen bereits ein solcher an der Sonne zugewiesen wurde, welchen ich dann aber auch sofort mit meinem Körper und mit meinem Redemanuskript, welches ich mir jetzt, obwohl ich meine allerletzte

Rede fast schon auswendig und deshalb sozusagen im Schlaf konnte, nochmals sehr langsam Wort für Wort und Satz für Satz durchlas, in Beschlag nahm, während unterdessen jetzt meine lieben und netten Mitabiturienten ganz sachte nacheinander eintröteten; für eine ganze Weile war ich nun das vorerst letzte Mal unter ihnen, denn unsere Wege, von welchen mich der meinige von Altdorf aus nur etwa hundert Kilometer weiter weg hinunter nach Regensburg führte und wo ich dann schließlich sozusagen endgültig seßhaft wurde, sollten sich trennen und wir sollten dann gewissermaßen in alle vier Himmelsrichtungen zerstreut werden; es verhielt sich hier genauso wie früher schon mit meinen mehreren Klassenkameraden aus der Schweinfurter Volksschule. Meine Eltern verzogen sich jetzt zusammen mit Frau F. nach hinten, nahmen dort irgendwo Platz und tauchten dann schließlich irgendwie in der großen Schar der Eltern meiner Mitabiturienten und Lehrer unseres Kollegiums sowie einiger anderer geladener Personen unter. Bei meinem allerletzten Auftritt konnte ich sie jedoch vom Rednerpult aus leider nicht mehr sehen, denn sie verschwanden schließlich irgendwo in der ziemlich großen und schließlich die ganze Aula unserer Schule füllenden Menschenmenge, und ob sie sich dort den Leuten irgendwie bekanntgemacht haben, konnte ich ebenfalls nicht feststellen; dies ist aber durchaus wahrscheinlich. Deshalb weiß ich zwar nicht, ob sie mich von ihrem Platz aus bei meinem Auftritt gebannt oder sogar schon total beschwörend anstarrten, kann mir dies heutzutage rückschauend betrachtet aber aufgrund ihrer auch damals immer noch sehr mißtrauischen Art und äußerst unduldsamen Strenge mir gegenüber durchaus plastisch vorstellen, daß sie mich von ihrem Platz aus während meiner gesamten und nur etwas mehr und länger als zehn Minuten dauernden Rede nicht mehr aus den Augen ließen und mich nach dem auch für sie wie für sehr viele anderen Leute ziemlich blamablen Ausrutscher meines Vorredners sehr nachdrücklich und unverwandt anblickten sowie mich und außerdem aber zugleich auch noch dem Himmel mit allen seinen Kräften und Mächten sowie Cherubinen und Seraphinen hiermit fast schon äußerst zornig beschwörten, mich hier und jetzt ja nicht von dessen äußerst niederträchtigen Ausführungen aber auch nur irgendwie vereinnahmen und hierdurch hemmungslos hinreißen zu lassen sowie hier lediglich als schöntuerische oder vielmehr auch nur affekthascherische Sympathiekundgebung in exakt und genau dieselbe Kerbe wie dieser für sie und viele andere seiner mehr oder weniger gespannten Zuhörer mindestens ziemlich aufschneiderische und angeberische, wenn nicht sogar schon wie für meinen auch und gerade hier immer wieder ganz besonders unduldsamen und gestrengen Vater total ungehobelte, ungezogene und unerhört rotzfreche sowie äußerst lausbuben- und flegelhafte sowie deshalb eines zu jenem Zeitpunkt gerade erst frischgebackenen und noch nicht von seiner Penne entlassenen Abiturienten absolut unwürdige Typ zu schlagen, welcher hiermit und hierdurch seiner ihm wegen irgendwelcher und mir natürlich unbekannt gebliebener Ungereimtheiten offensichtlich stark verhaßten Schule, welcher er jetzt vermutlich nachhaltig eins auszuwischen gedachte, absolut keine Ehre machte, sondern stattdessen umgekehrt vielmehr ganz schamlos und unverhohlen ein denkbar schlechtes und ungemein schiefes sowie total ungünstiges Licht auf sie warf und meine heißgeliebte Penne in dieses rückte.

Ganz am Rande bemerkt war seinerzeit für mich neben Herrn Stadtpfarrer S., der mich sofort nach seinem Eintreffen mit überschäumender weil bei ihm immer aus innerstem und tiefstem Herzen kommender und deshalb auch absolut nicht gekünstelter oder seiner mehr oder weniger skeptischen Umwelt noch irgendwie affektiert vorgegaukelter Freude begrüßte und sich auch noch länger mit mir unterhielt, wobei er mein nach seiner persönlichen Auffassung, obwohl er zu jenem Zeitpunkt meinen genauem Notenschnitt von nur oder vielmehr schon gottlob 2,7 noch gar nicht kannte, ganz glänzend bestandenes Abitur als eine besonders unter körperbehinderungsbedingten Gesichtspunkten eminent herausragende und deshalb überhaupt gar nicht hoch genug einzuschätzende Leistung würdigte, während sich unsere hintertuchsiges Schweinfurter Geistlichkeit hier wieder einmal ganz feige und schofel jeglichen Kommentars positiver oder negativer Art enthielt, was für sie ein ziemlich bitteres Schuldeingeständnis und außerdem aber auch noch ein extrem schimpfliches und schändliches Armutszeugnis gewesen wäre, welches sie sich selbst jedoch unter absolut überhaupt gar keinen Umständen ausstellen durfte und wollte, um sich jetzt nicht noch selbst zu verraten und sich ihre scheinheilige und fratzenhafte Maske durch mich nicht doch noch ganz gewaltsam vom Gesicht reißen und sich hierdurch enttarnen lassen zu müssen, und natürlich auch fast dem gesamten Lehrerkollegium unserer Schule für mich völlig überraschend weil total unerwartet sogar noch unser hochverehrter und inzwischen bereits knapp zwei Jahre lang pensionierter Herr Oberstudiendirektor Dr. H., welcher damals sogar noch während seines wohlverdienten und hoffentlich nur möglichst angenehmen Ruhestandes wie bereits gesagt sozusagen „aus Spaß an der Freude“ einige Russischkurse an der Volkshochschule und auch an unserer Penne hielt, in deren Zuge er dann regelmäßig von Hersbruck aus, wo er ja wohnte, nach Altdorf kam und deshalb über die wichtigsten Geschehnisse am Leibniz—Gymnasium, welches ihm in seiner Rolle als dessen früherer Chef stark ans Herz gewachsen zu sein und ihm deshalb auch sehr viel bedeutet zu haben schien, stets bestens und umfassend informiert sowie infolgedessen auf dem laufenden war, zu unserer offiziellen Abiturfeier am denkwürdigen und zwar sommerlichen, aber trotzdem nicht übermäßig warmen Morgen jenes erinnerungsträchtigen 26. Juni 1981 erschienen, was mich natürlich sehr freute, wie ich ihm gegenüber nach stürmischer Begrüßung auch noch ganz klar und deutlich zu erkennen gab. Ich unterhielt mich damals vor dieser Feierlichkeit, genauso wie schon mit meinem permanent hochgeschätzten Beichtvater, nachdem der organisatorische Ablauf derselben feststand und ich haargenau wußte, wann ich dort an der Reihe war, sogar auch noch längere Zeit ganz ungezwungen und außerdem sehr gepflegt mit ihm, und er selbst schien jetzt, was ich seinem Gesicht, über welches dann sogar ein kurzes und bei ihm stets absoluten Seltenheitswert besitzendes sowie verbindliches und mich in meinem innersten Wesen völlig bestätigendes Lächeln kam, entnehmen konnte, sichtlich froh und zudem nachdrücklich erleichtert darüber gewesen zu sein, daß ich es als angeblich einer seiner liebsten Schüler nach damals noch regulär neun Gymnasialjahren völlig ohne mich persönlich und sicherlich auch ihn selbst, obwohl auch er mir ganz fraglos und wohlwollend ein Flugjahr zugestanden hatte, ungemein beschämende

„Ehrenrunde“ geschafft hatte und nach seinem Dafürhalten trotz meines eher nur mittelmäßigen Notendurchschnitts äußerst glänzend bestandener Reifeprüfung zum Hochschulstudium befähigt war, was er allerdings, wie dies ja immer seine völlig unverkennbare Wesensart war, ohne hierüber jedoch einerseits irgendwie viele und große Worte zu verlieren, ellenlange und scheinbar nicht enden wollende Volksreden zu schwingen, mir subjektiv gesehen unverdiente Huldigungen zuteil werden zu lassen und hier wie noch manch anderer meiner Lehrer und Mitschüler hierbei schlagartig in irgendwelche süßtönenden und wohlklingenden sowie auch harmonischen und melodischen Lobeshymnen oder wie Herr Stadtpfarrer S. sogar fast schon in irr-sinnige und beinahe wilde Euphorie auszubrechen, aber umgekehrt auch wiederum ohne mich mit meinen auch für ihn selbst durchaus respektablen Leistungen andererseits und umgekehrt durch seine ihm hierbei permanent wesenseigene und beinahe schon vollkommen unüberbietbare Nüchternheit nun irgendwie nachhaltig als unbeachtlich abzuqualifizieren, genauso wie alle anderen Lehrer, so-wie außerdem auch noch absolut alle meine vielen Mitabiturienten, ganz toll fand; absolut niemand sagte hier und jetzt, daß ich es durchaus noch wesentlich besser hätte machen können und sollen, sondern alle waren jetzt mit meine im Abitur erbrachten und erzielten Leistungen hochauf und vollends zufrieden. Ein sehr persönlicher und zudem auch noch ziemlich aussagekräftiger sowie bei mir sehr stark in die Tiefe gehender Händedruck, untermalt von seinem mich anerkennenden und infolgedessen verbindlichen sowie bei ihm wie gesagt absoluten Seltenheitswert besessen habenden Lächeln verlieh dann schließlich als eine irrsinnige Geste der Mitmenschlichkeit und Verbundenheit seiner stets ernsthaften Überzeugung und Wertschätzung das hierbei ihr jeweils zuge-dachte Gewicht und zusammen mit diesem aber auch noch unleugbar entsprechend starken Nachdruck. Dieser Händedruck besiegelte dann sichtlich seine tiefe weil wirklich von innerstem Herzen kommende sowie aufrichtige und ehrliche Freude mit mir und über mich, sowie auch noch insbesondere seine Zufriedenheit mit mir und meinen Leistungen im Abitur, und selbst meine Freude, bei welcher ich dann sichtlich übers ganze Gesicht strahlte, wurde durch diesen besagten Händedruck vertieft und zudem noch erheblich verstärkt; irgendwie schien Herr Dr. H., was mir jedoch erst bei der Abfassung dieser freudigen Passage meiner umfangreichen Memoiren in den Sinn kam, sogar noch ein ganz klein wenig stolz auf mich als angeblich einen seiner liebsten Schüler seiner Penne gewesen zu sein. Das war dann für mich jetzt aber wirklich absolut genug der eigentlich wegen der bereits anschaulich und ausführlich beschriebenen Dinge in diesem großen und tollen Ausmaß überhaupt gar nicht verdienten Ehre vonseiten meines ehemaligen Direktors und außerdem auch noch weit-aus wirkungsvoller als viele tausend oftmals nur nichtssagende und lobhudelnde sowie manchmal in vollkommen inhaltsleeres Geplänkel und meist sinnloses Gerede sowie saublödes Geschwätz einmündende sowie bisweilen überhaupt gar nicht ernstgemeinten und dann stets nur der persönlichen Gewissensberuhigung dienenden Worte, denn mit zwar lobenden, vielsagenden, bärenstarken und anerkennenden, aber trotzdem beileibe nicht lobhudelnden sollte ich jedoch später noch genügend und fast schon wieder einmal über Gebühr sowie fast schon unverdienterweise bedacht wer-

den; rückschauend betrachtet erscheint es mir fast schon wie ein völlig unerklärliches Wunder, daß mir jetzt nicht wieder spontan und ungebeten die üble Szene in den Sinn kam und vor meinem geistigen Auge auftauchte, bei welcher ich damals unversehens in der extrem bitterböse Parolen gegen seine heißgeliebte Schule, für welche er wirklich alles ihm Menschenmögliche getan hatte, und schließlich ihn verbaliter ganz persönlich mit einem zwar spontan und intuitiv zum schallenden Lachen reizenden, aber unendlich gemeinen Spott angreifend und hierdurch persönlich zutiefst verletzend brüllenden Menge stand, zu welchem ich mich dann jedoch gegen unseren bereits menschlich hundsgemeinen und infolgedessen auch extrem boshaften Schulamtstypen und bei entsprechender Gelegenheit aber auch noch gegen seinen unendlich heißgeliebten Busenfreund, aber auch gegen den scheinheiligen und rotzfrechen Franziskanerpater sowie auch und erst recht gegen unseren bei hellem und klarem Licht der völlig reinen und absolut ungeschönten Wahrheit betrachtet sogar noch wesentlich gemeinerem und rotzfrecheren Schweinfurter Realschuldirektor todsicher ganz hemmungslos und hinterher dann meiner fünf Sinne absolut nicht mehr mächtig hätte wild und extatisch hinreißen und beflügeln lassen, und dann später aber auch noch diejenige äußerst fatale Situation meiner Schullaufbahn, in welcher er mich, wie bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert, nach der Austeilung der Zwischenzeugnisse in unserer Klasse in Vertretung unseres seinerzeitigen und absolut nicht beliebten Klabaleiters, Herrn Herbert R., welcher sich zu jenem Zeitpunkt irgendwo auf Fortbildung befand, wegen meiner absolut beschämenden, kläglichen und blamablen Leistungen in Mathematik und Physik nun am 16. Februar 1979 ins Sekretariat beordnete und ich dort absolut sicher mit seiner dann hinterher wider Erwarten ausgebliebenen Strafpredigt im klassischen Stil eines total ausgekochten, eingefleischten und überzeugten Feldwebels rechnete, kehrte jetzt gottlob nicht mehr in mein Bewußtsein zurück, sondern alles war hier sozusagen wie weggeblasen und zudem bei mir durch meinen für viele Leute tollen Abiturerfolg übertüncht, weshalb hier die reine und ungetrübte Freude über das glor-, sieg- und ruhmreich bestandene Abitur bei mir total überwog und alles andere spontan in den Schatten stellte. Durch die von seiner von unbeschreiblich bestechender und daher atemberaubender Lauterkeit geprägten Wesenhaftigkeit ausgehende und mich auch immer wieder sehr stark begeisternde sowie außerdem aber auch noch durch den soeben ganz ausführlich und anschaulich beschriebenen Händedruck ausgehende Überzeugungskraft nun wußte ich aber auch ganz genau, daß ihm dies alles zwar einerseits eine ungemein große Freude und zugleich auch noch eine innerliche Genugtuung für seine hier durchaus auch an mir geleistete Arbeit, welche dann sicherlich die hierbei mit ihr jeweils von ihm erstrebten sowie mehr oder weniger edlen und süßen Früchte hervorbrachte, andererseits und umgekehrt aber auch wiederum sehr ernst war, was man seiner jetzt sofort wieder finsternen Miene zielsicher entnehmen konnte. Am Rande bemerkt schien Herr Dr. H. schon seinerzeit für sich persönlich doch irgendwie vorauszuahnen und ganz grob abzuschätzen, was jetzt noch alles auf mich zukommen und einströmen würde, ohne mich jedoch umgekehrt hierdurch aber auch nur irgendwie zu entmutigen, denn hierzu war er ganz einfach, anders als manch einer meiner

Mitmenschen, viel zu edel und zu taktvoll. Er wollte mir eben mein Leben als Körperbehinderter nicht noch unnötig schwer machen, denn es war ja ohnehin metaphorisch ausgedrückt bereits von unzählig vielen Steinen durchsetzt und großen Prügeln übersät, sowie infolgedessen beschwerlich genug; insbesondere wollte er mich hier und jetzt nicht irgendwie entmutigen, sondern stattdessen vielmehr ermutigen, bestärken und bekräftigen, was schön und edel von ihm war. Herr Dr. H. war eben stets sozusagen ein Mann der Taten, der immer zugriff und hiermit seine Pläne ganz selbstbewußt und fast siegessicher verwirklichte, und nicht ein solcher unendlich vieler und hochtrabender sowie bisweilen auch nichtssagender Worte und inhaltsloser Sonntagsreden. Für mich hatte er deswegen immer wieder eine durchschlagende und begeisternde sowie mich selbst immer wieder sehr stark anspornende Überzeugungskraft, welche nicht zuletzt aber auch noch von der realiter vollkommen unbeschreiblichen Ernsthaftigkeit seiner strengen und fast schon unendlich finsternen Miene ausging, zu welcher sicherlich sein extrem schweres Leben, mit welchem er wie gesagt wegen seiner schwersten und fast tödlichen Brandverletzungen beim gezielten Abschuß seiner Jagdfliegermaschine durch sowjetrussische Flak im seinerzeit äußerst hartumkämpften Luftraum von und über Stalingrad buchstäblich nur um Haarsbreite davongekommen sein soll, und hier insbesondere auch noch die russische Kriegsgefangenschaft irgendwo in den trostlosen Tiefen und unendlichen Weiten der einstigen Sowjetunion mit ihren zahlreichen und unsäglichen sowie bei ihm wie bei allen anderen dortigen Kriegsgefangenen sehr stark an der körperlichen und insbesondere auch seelischen Substanz zehrenden Entbehrungen mit Hunger, im Sommer brütender Hitze und im Winter klirrender Kälte und Schwerstarbeit beigetragen hat, obwohl ich über sein Leben so gut wie nichts weiß, außer daß er immer sehr energisch – denn er hat wie gesagt während jener extrem schlimmen Jahre seines Lebens in diesem absolut menschenunwürdigen Zustand dort auch noch Russisch als eine äußerst schwere Sprache gelernt – und zielstrebig war, was ich aus meiner Altdorfer Epoche sowie mit unverhohlenem Bezug auf diese nur bestätigen kann, sowie in seinem Abiturjahrgang anno domini 1934 einer der Besten von ganz Deutschland gewesen und dann nach erfolgreich absolviertem Studium von Germanistik, Englisch, Geschichte und Latein in Erlangen und Leipzig als einer der allerletzten Studienräte Bayerns vor dem Zweiten Weltkrieg in der damals wie schon gesagt noch zu unserem Freistaat gehörenden Rheinpfalz, wo wie ebenfalls schon erwähnt unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamtsstyp herstammte, und dort in der bekannten Schufabrikstadt Pirmasens in den Gymnsialdienst eingestellt worden sein soll, bevor er dann unweigerlich zum Militär eingezogen wurde und wie damals wenig später Herr Oberlehrer Schm. als Jagdflieger zur Luftwaffe sowie in meine Geburts und Vater- sowie damals noch Heimatstadt Schweinfurt an den dortigen Flugplatz und zudem strategisch ungemein wichtigen Fliegerhorst kam, was er uns wie ebenfalls bereits sehr klar und ausführlich geschildert damals bei meiner dort allerersten Vorstellung im Altdorfer Leibniz--Gymnasium am 13. Oktober 1971 ganz unbefangen und unverhohlen wissen ließ; zudem wurde nun schließlich in seiner fraglos sehr feierlichen und äußerst würdevollen Verabschiedung am 20. Juli 1979

in irgendeiner nur ihm ganz persönlich geltenden Laudatio auch noch erwähnt, daß er in dieser seiner soldatischen Funktion als Jagdflieger sogar weit hinten in Stalingrad gewesen war, während hingegen über seine lebensgefährlichen Brandverletzungen und darüber, daß seine Jagdfliegermaschine abgeschossen wurde und er nur mit knapper Not aus dieser herauskam, seine sicherlich unendlich grausame weil sehr entbehrungs- und äußerst entsagungsreiche sowjetrussische Kriegsgefangenschaft kein einziges Wort außer derjenigen durchaus äußerst bemerkenswerten Tatsache verloren wurde, daß er dort trotz aller ziemlich kräftezehrenden und stark ausmergelnden Mühen sowie absolut menschenunwürdigen Strapazen während jener äußerst schweren und würdelosen Zeit dann sogar noch zielstrebig und planmäßig Russisch gelernt hatte. Auch meine damaligen persönlichen Perspektiven mit meinem hinterherigen Jurastudium drunten in Regensburg und alle meine späteren Berufsvorstellungen fanden daraufhin seine völlig uneingeschränkte und absolut wohlwollende Billigung, denn er brachte hier absolut keinerlei aber auch nur irgendwie gearteten und gutgemeinten Rat- und Verbesserungsvorschläge, sondern meinte hierzu stattdessen in seiner stets etwas trockenen und absolut hölzernen Wesensart nur ganz väterlich: „Also, Wolfgang, das machen Sie nun eben einmal ganz einfach so, wie Sie meinen und dies für richtig halten, denn Sie haben Ihre Sache hier bei uns am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wirklich sehr gut gemacht.“ Dies war für mich eine pfundige und mich nachhaltig aufbauende sowie ungemein euphorisch begeisternde Bestätigung, und ich war hierauf auch sehr stolz, obwohl ich dies wegen meiner rein zufälligen Anwesenheit in der saublöden und von ihren anarchistischen Aufwieglern entsprechend scharfgemachten sowie wild aufgebrachten Menge der boshaften und sozusagen vor Niedertracht nur so strotzenden Verschwörung gegen meinen ehemaligen Direktor und wegen der schändlichen Fehlleistungen in Mathematik und Physik mitnichten verdient hatte; deswegen war es mir schließlich peinlich, von Herrn Dr. H. bereits vor dieser Feier dergestalt wie geschehen und geschildert geehrt zu werden. Wenn ich mich hierzu bei der Abfassung dieser irren Passage meiner umfangreichen Memoiren nach mittlerweile über dreißig Jahre dankbaren und freudigen Herzens sowie in wonniglicher Glückseligkeit lebhaftig zurückerinnere, glaube ich ohne maßlose und ungerechtfertigte Überheblichkeit sowie extrem widerlich stinkendes Eigenlob jetzt sagen zu können, daß Herr Dr. H. damals sogar schon mindestens ein ganz klein wenig stolz auf mich war, denn anderenfalls hätte er mich sicherlich nicht wie bereits ausführlich dargestellt geehrt. Schließlich wünschte er mir von ganzem Herzen sehr viel Glück und Erfolg auf meinem zukünftigen Lebensweg, welcher mich dann wie schon gesagt im Herbst jenes für mich ziemlich erfolgreichen Jahres zum Studium der Jurisprudenz nach Regensburg hinunter führen und wirklich alles andere als eben und rosig sowie einfach, gemütlich und bequem werden sollte, was ich jedoch im nächsten, dritten, letzten und längsten Hauptteil meiner umfangreichen Autobiographie noch ganz anschaulich und ausführlich beschreiben werde. Aber auch ich selbst bedachte ihn daraufhin natürlich mit allen guten Wünschen für seinen weiteren und leider nicht allzulangen Ruhestand, wie ich dies bei seiner äußerst feierlichen und würdevollen Verabschiedung am 20. Juli 1979

schon getan hatte, ohne hierbei aber auch nur im geringsten zu ahnen, daß seine Lebensuhr zu jenem Zeitpunkt dieser Feierlichkeit leider schon fast vollständig abgelaufen war und er schließlich bereits ein Jahr darauf, nämlich an 7. September 1982, nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub mit seiner Ehefrau aus Spanien nach kurzer und schwerer Krankheit mit nur wenigen Tagen Krankenhausaufenthalt an einem sehr heimtückischen Herzinfarkt sterben würde, was mich mit realiter unbeschreiblicher und sehr schmerzlicher Trauer erfüllte. Liebend gerne wäre ich seinerzeit auf Herrn Dr. H's Beerdigung gegangen, was mir jedoch wegen meiner Körperbehinderung zu beschwerlich war; nebenbei bemerkt wurde dieser exzellente Schulmann in Hersbruck begraben. Ich schrieb daraufhin seiner Ehefrau, welche ich nur ganz flüchtig kannte und deren Adresse in Hersbruck ich mir von Frau Dr. S. telefonisch durchgeben ließ, mit meiner stets noch heißgeliebten Schreibmaschine sofort einige sehr persönliche Zeilen und bekam daraufhin im Namen seiner hinterbliebenen Gattin beinahe postwendend eine äußerst anerkennenswerte Antwort von seiner Tochter, einer gewissen Frau Giesela Sm., welche ich seinerzeit nicht persönlich kannte und auch zeit meines gesamten Lebens niemals kennenlernte; auch Frau Dr. S. war dieser demjenigen eines tschechischen Komponisten ähnelnde Name leider kein Begriff, denn sie hatte mit Herrn Dr. H. während ihrer gesamten Dienstzeit am Leibniz--Gymnasium immer nur dienstlich und infolgedessen nicht auch noch privat zu tun. In diesem besagten Antwortschreiben hieß es jedoch nach aufrichtigen und sehr persönlichen Dankesworten für die ihnen von mir selbstlos entgegengebrachte sowie tröstlichen Anteilnahme unter anderem aber auch noch wortwörtlich folgendermaßen: „Wenn wir einmal irgendetwas für Sie tun können, so wenden Sie sich bitte ganz vertrauensvoll an uns.“ Diese Worte taten mir damals sehr gut und gaben mir ungeahnt starken Auftrieb sowie entsprechenden Rückhalt und machten mir achdrücklich Mut, zumal ich zu jener Zeit mit der sachgerechten und zweckentsprechenden Bewältigung meines Regensburger Jurastudiums einige schwerwiegende und zuerst auch noch völlig unlösbar erscheinende Probleme hatte, bei deren sachgerechter und zweckentsprechender Lösung ich jetzt vollkommen auf mich alleine gestellt war und mich zielstrebig und unverdrossen durchbeißen mußte, denn hier konnte mir nun wirklich absolut niemand mehr helfen, und auf welche ich jedoch leider erst im weiteren Verlauf meiner wider Erwarten ziemlich umfangreichen Autobiographie bei der und über die Regensburger Zeit ebenfalls noch ausführlich und anschaulich sowie außerdem aber auch nicht besonders wohlwollend zu sprechen kommen werde.

Mittlerweile war dann aber auch der vom Programm her festgesetzte Termin der morgendlichen Abiturfeier herangerückt, bei welchem alle Gespräche schlagartig und wie sozusagen auf Kommando verstummten und dann eine fast atemberaubende Spannung herrschte. Schließlich begann auf die Minute genau die eigentliche Feierlichkeit mit dem festlichen und konzertanten Spiel unseres beherzten und beseelten Schulorchesters, dessen Sound der Feier den würdigen Rahmen gab und dessen Klänge mich dergestalt überwältigten, daß ich tags darauf zuhause an meiner Orgel einige Passagen desselben ganz unverhohlen zum besten gab und hiermit die Feier in diesem Teil nochmals an meinem geistigen Auge vorüberziehen ließ. Nachdem die fest-

lichen und triumphalen Klänge dieses anspruchsvollen Stückes, welches wegen seines Gesamtcharakters in entsprechend abgewandelter und elendiglich sowie grauenhaft weil dann absolut nicht mehr anzuhören verhunster Form durchaus auch noch zum diesbezüglich fast schon total unerschöpflichen Repertoire unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen hätte gehören können, und schließlich der hinterher den mehreren Musikern sowie zusammen mit diesen dem tollen Orchester unserer Penne insgesamt geltende und sozusagen wie reißendes Wildwasser tosende Beifall und tobender Applaus in der ansehnlichen Halle der Aula unserer Schule verklungen und verhallt waren, trat für die über hundertköpfige Abiturientenschar als erster Redner Herr Roland E. ans Pult, welchem ich als zweiter nach etwa einer Viertelstunde folgen und nach welchem ich im Ablauf des Programms sprechen sollte, wobei mir hier und jetzt aber wirklich alles andere als wohl, sondern stattdessen ganz mulmig zumute war, denn ich hatte ein ziemlich ungutes Gefühl, welches sich bei mir aber erst während seiner alles andere als noch schönen, geschweige denn in den Rahmen dieser dann schließlich im absolut negativen Sinne äußerst denkwürdigen Feierlichkeit passenden Rede einstellte, dessen wesentlichen Hintergründe ich jetzt etwas genauer darstellen werde. Mit dieser meiner wirklich allerletzten Rede an meiner lebenswürdigen Penne, welche mir damals mein Vater mit seiner Kofferschreibmaschine ins Reine tippte, und die dann aber auch noch längere Zeit nach meinem jetzt mehr oder weniger ruhmreichen Ende am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg im dortigen Lehrerzimmer zur Einsichtnahme aushing, was für mich selbst natürlich wieder einmal eine ganz besonders hohe Auszeichnung und zudem auch noch vollkommen unverdiente Ehre war, denn so ausnehmend gut und total überragend war sie nun auch wieder nicht, sondern stattdessen – lassen wir hier doch sprichwörtlich die Kirche im Dorf – wie zuvor meine Leistungen im Abitur höchstens guter Durchschnitt, sollte ich dann nämlich unbewußt und ungeahnt alle diejenigen Dinge wieder einigermaßen ins rechte Licht rücken und zuerechtbiegen, welche wenige Minuten zuvor mein unmittelbarer Voredner, noch ganz gelinde ausgedrückt, in jugendlichem Überschwang leider Gottes alle vollkommen falsch dargestellt und teilweise sogar schon ganz handfeste Unwahrheiten verbreitet hatte, welche für eine ungute weil stark gedrückte und gleichzeitig auch äußerst gereizte Atmosphäre sowie schließlich mindestens im damaligen Lehrerkollegium für ziemlich böses Blut sorgten; was er sich hierbei letztendlich gedacht hat, wissen zwar nur der Teufel, die Götter und der Kuckuck, aber offensichtlich wollte er seiner ihm wegen irgendwelcher mir selbst natürlich unbekannt gebliebener Ungereimtheiten sicher mehr der weniger stark verhaßten Schule zu guter Letzt und sozusagen ganz kurz vor Torschluß sowie als lebenswürdigen Abschiedsgruß einen ziemlich derben Denkkzettel verpassen, was ihm wie damals etwa zwei Dekaden zuvor meinem hierüber stark erbosten Vater bei der alten und taktlosen Oma im Münchner Eilzug nach Erlangen und dort bei der Durchquerung des dortigen Burgbergtunnels kurz vor dem Bahnhof mit der äußerst provokativ gestellten Frage, ob sie jetzt endlich alles gesehen habe, was sie habe sehen wollen, sozusagen als irrer Lausbuben- und Jungenstreich auch vollständig gelungen wäre, wenn jetzt nicht noch ich

kurz darauf mit meiner kurzen und bescheidenen Ansprache zwar unbewußt und ungewollt sowie für ihn und insbesondere mich gleichermaßen unerwartet, denn ich war hierauf absolut nicht vorbereitet und gefaßt, aber für viele Leute berechtigterweise dazwischengefunkt und alles wieder sachgerecht bereinigt, zumindest jedoch nachhaltig abgefedert hätte, worauf ich dann hinterher mächtig stolz war, und dies nach Auffassung vieler Menschen meine Auditoriums berechtigterweise auch sein durfte, während sich Roland hier sozusagen total in Grund und Boden hätte schämen müssen. Bei gewissen Passagen seiner damals bereits etwa eine ätzende Viertelstunde dauernden und unter diesem mich stark beschämenden Eindruck unendlich langen Ausführungen flippte er jedoch sozusagen vollkommen und ganz wild aus, indem er gegenüber dem gesamten Lehrerkollegium fast schon handfest beleidigend, mindestens jedoch unerhört rotzfroh wurde, wenngleich er hierbei auch gottlob direkt noch keinerlei irgendwie gearteten und dann als solche interpretierbaren Verbalinjurien ausstieß und erst recht auch noch keine bitterbösen Realinjurien vollzog, derentwegen man ihn dann hinterher hätte sofort beim Wort nehmen und hierfür ganz nachdrücklich zur Rechenschaft ziehen, sowie ihn daraufhin deswegen der Beleidigung, üblen Nachrede oder im Extremfall sogar schon einer Verleumdung gerichtlich hätte überführen und einem extrem saftigen Strafverfahren unterziehen können, sondern stattdessen ganz einfach nur unverhohlen irgendwelche Dinge behauptete, die ganz einfach der reinen Wahrheit absolut nicht entsprachen und deswegen auch nur von irgendwo an den Haaren herbeigezogen sowie absolut unhaltbar waren. Er schien eben trotz eines ihm fehlenden Jurastudiums, welches er jedoch nicht anging, sondern stattdessen ein Germanistikstudium durchzog, doch noch sehr genau zu wissen, wie weit er hier letztlich gehen konnte und durfte, damit man ihn strafrechtlich nicht irgendwie belangen konnte und er sich auch nicht selbst sozusagen sein Nest wie metaphorisch ein schneeweißes Hemd, welches er damals als Kleidungsstück am Körper über seinem Unterhemd und unter seinem dunklen Anzug wie ich in derselben Aufmachung auch realiter trug, ganz nachdrücklich beschmutzte; mein Hemd war dann hinterher zwar ebenfalls nicht besudelt, wohl aber wegen der ungeheueren Aufregung stark verschwitzt, woran jedoch seinerzeit aber auch absolut niemand der hier und jetzt Anwesenden, anders als an seinen Ausführungen, irgendwie Anstoß nahm. Was Roland damals jedoch bei seinen sehr langwierigen, weitschweifigen und ausladenden Ausführungen im einzelnen so alles ganz schamlos und unverhohlen von sich gab und losließ, weiß ich heute nicht mehr ganz genau, es war aber sozusagen absolut unter aller Kanone und sogar schon nicht einmal das allerschlechtesten Toilettenpapier wert, während er sich hier und jetzt selbst jedoch noch ungemein wichtig und vollkommen unfehlbar vorzukommen und sich in dieser seiner Rolle als erster Redner seines zahlenmäßig starken Abiturjahrgangs von exakt 123 Leuten wie metaphorisch in einem extrem widerlich und ekelhaft stinkenden Pfuhl sogar noch so richtig wohlzufühlen schien, sowie sich dann hinterher in dem ihm für seine rednerischen Ergüsse lediglich zwangsläufigerweise – nicht jedoch von mir, der ich mich hierüber und seiner in Grund und Boden schämte – und höchstens nur aus reinen Formalitätserfordernissen und Anstandsgründen entgegengebrachten Applaus noch sichtlich und

wollüstig sonnte und ihn begierig genoß, indem er ihn hier und jetzt sozusagen bis zur tiefsten Neige auskostete, wobei es mir daraufhin in meiner Situation als dessen unmittelbarer Redenachfolger wie gesagt ganz und gar nicht wohl war; ich selbst enthielt mich hierzu jedoch absolut jeglicher Beifallskundgebung und unterdrückte hier umgekehrt aber zugleich auch noch jegliche und jedwelche Äußerung von Mißfallen, welches ich hierzu am liebsten ganz wütend und zornig sowie unverhohlen und unüberhörbar von mir gegeben und diesen Typen, welcher mir sonst bei unserer nur ganz flüchtigen Bekanntschaft absolut nicht unsympathisch war, deshalb öffentlich wütend beschimpft und hiermit sozusagen an den Pranger gestellt hätte; letzteres konnte und durfte ich jedoch perdou nicht bringen, denn sonst wäre die ganze Abiturfeier noch vollständig entartet und der ihr zugeordneten Würde und Weihe beraubt worden. Auch meine Eltern nahmen hinterher, nachdem alles zwar zu Schall und rauch verpufft war, aber trotzdem noch entsprechende Nachwirkungen entfaltet hatte, sofort an seinen ziemlich blamablen Behauptungen nachhaltig Anstoß, und es ist aber auch nicht annähernd auszumalen, wie stark sie seinerzeit ausgeflippt wären, wenn ich mich wie mein Vorredner Roland verhalten und genauso wild wie dieser Typ losgelegt hätte, welcher ihnen infolgedessen äußerst unangenehm aufgefallen war. Während meine Mutter hierzu später nur ganz lapidar und entrüstet meinte, so etwas wie Roland könne man doch in einer würdigen Abiturfeierlichkeit nicht machen und bringen, sowie außerdem aber auch noch sichtlich froh war, daß ich selbst mir diesen blamablen Ausrutscher oder vielmehr diese vollständige und bitterböse Entgleisung als ihr lieber oder in diesem Falle vielmehr böser Sohn hier und jetzt nicht erlaubt und geleistet hatte, derent- oder dessentwegen ich todsicher nachdrücklich zermürbende Schelte von ihrer Seite geerntet hätte, behauptete mein Vater nach dieser ihm bis zu seiner Demenz wie dessen bitterbösen Kriegserlebnisse in schlimmer Erinnerung gebliebenen Feier, als sozusagen der ganze Zauber oder vielmehr Spuk endlich vorbei war, sogar, daß dieser unerhört und schamlos freche Kumpel sich wie ein frecher und trotz seines damaligen Alters von seinerzeit bereits neunzehn oder auch schon zwanzig Jahren noch extrem wild pubertierender und äußerst flegelhafter sowie unerhört gasdreckfrecher Lausbub benommen, ein wildes und absolut unmögliches sowie für die gesamte Schule ganz klägliches und blamables sowie außerdem aber auch noch extrem niederträchtiges Schauspiel geboten sowie hierdurch unsere gesamte Penne sehr nachhaltig in Mißkredit und fast schon in Verruf gebracht habe; dieser seiner Meinung konnte man jetzt nur beiepflichten und sich ihr anschließen. Ganz nebenbei bemerkt kann ich mir durchaus lebhaftig vorstellen, daß auch dieser damals noch blutjunge und infolgedessen fruchtbare Kumpel in heißen Sommern ein mich damals innerlich permanent extrem stark und wild aufgeilendes Achselshirt am Körper trug, wobei ich jedoch damals, anders als viele Jahre später, als mir hierzu für mich die Erleuchtung gekommen war, keine aber auch nur annähernd plausible Erklärung dafür hatte, warum mich ausgerechnet und gerade diese irrsinnige Montur letztendlich innerlich immer so wild machte; dies mußte jedoch ein psychologisches und psychiatrisches Problem sein, welches mir ganz handfest und unverhohlen bewies, daß in einem Menschen trotz dessen jahrtausendelanger und mehr oder weniger gediegener

sowie gelungener Zivilisation im Laufe der Menschheits- und Weltgeschichte mit direktem und unverstelltem Blick auf die Ethologie jetzt doch noch allerhand Tierisches steckt und daß ihn seine Urinstinkte als dessen extrem wilde Urtriebe, von welchen insbesondere der heutzutage immer noch nachdrücklich verpönte und verteu- felte Sexualtrieb rein tier- und humanethologisch betrachtet ein solcher ist, oftmals absolut ungebeten ereilen und gleichsam vollständig übermannen, indem sie ihn über- flügeln sowie hiermit und hierdurch in Atem, Bann und Schach halten. Mein Vater war über diesen jetzt noch pubertär rotzfrechen Typen richtig entrüstet und fraglos er- bost, sowie gegen ihn fast schon ganz zornig und wütend aufgebracht, und wehe mir, wenn ich mich als sein Sohn an dessen Stelle oder auch nach ihm mit diesem für meinen Erzeuger und Ernährer unendlich rotzfrechen und boshaften Typen sozusagen wetteifernd dergestalt niederträchtig und exakt haargenau gassendreckf- rech wie mein nichtbehinderter Mitabiturient und Vorredner Roland E., bei welchem ich jedoch nicht weiß, wie dessen Eltern hierauf reagierten und ob sie ihn hinterher des- wegen nachdrücklich zur Rede stellten sowie ihm hierfür mehr oder weniger zermür- bende Vorwürfe machten, benommen hätte, dann hätte er juristisch gesprochen sofort und ohne währenddessen aber auch nur ansatzweise mit der Wimper zu zucken sozu- sagen zur Selbsthilfe gegriffen und mich schließlich unter dem ihn eigentlich nur we- gen seiner sarkastischen, bestialischen, diabolischen, drakonischen, unduldsamen und unerbittlichen Strenge schützenden Deckmantel seines sich hier und jetzt fraglos und unverhohlen sowie nachdrücklich und selbstsicher angemäßen Züchtigungsrechtes sicherlich sofort und schlagartig sowie ohne hier und jetzt aber auch noch unendlich lange herumzufackeln bereits direkt vorne am Rednerpult und außerdem vor ver- sammeltem Festauditorium und somit in aller Öffentlichkeit wie schon seinerzeit am besagten und im total negativen Sinne sehr erinnerungsträchtigen 24. November 1962 wegen des realiter unbeschreiblich schicksalsträchtigen Spielzeugkrans – diese üble Geschichte stieß mir auch jetzt nach verhältnismäßig langer Zeit von zu jenem Zeit- punkt bereits fast zwanzig Jahren immer noch ziemlich sauer auf, denn sie lag mir als psychologisch ein sehr nachhaltiges Prägeerlebnis zeit meines gesamten Erdenda- seins stets wie metaphorisch gesprochen eine unendlich schwerverdauliche Ölsardine im Magen – sofort praktisch im Handumdrehen ganz skrupellos und selbsthilfeartig „abgeschellt“, weswegen ich sozusagen unter seinem Bann stand und unbedingt mein Bestes geben mußte, was ich auch von mir aus unbedingt wollte, um hier und jetzt zu guter Letzt noch einen möglichst guten und angenehmen Eindruck zu hinterlassen, wobei der letzte ja bekanntlich immer der beste ist, wenngleich ich mir hier auch entgegen völlig anderslautender und gegenteiliger Beteuerungen rückschauend abso- lut sicher bin, trotz intensivster Bemühungen auch hier, wie schon während meiner gesamten Gymnasialzeit, wiederum allerhöchstens Durchschnittliches geleistet zu ha- ben; gerade diese äußerst bitterböse Erkenntnis war für mich dann immer wieder nie- derschmetternd und infolgedessen denn aber auch noch stark frustrierend. Meine Rol- le als ein zu jenem Zeitpunkt sozusagen gerade erst frischgebackener und von seiner Schule hier und jetzt noch nicht einmal förmlich und ordnungsgemäß entlassener Abiturient wäre meinem Vater hier vollkommen gleichgültig gewesen, denn ich hätte

mich nach seiner hierzu und jetzt völlig unumstößlichen Auffassung eines solchen total unwürdig benommen, und was hierzu nun das hochverehrte und sicher ganz nachdrücklich geschockte Festauditorium daraufhin über uns als für manche völlig normale und für andere hingegen – mit Blick auf meiner Eltern unerbittliche und deshalb total unduldsame Strenge – ziemlich eigenwillige und möglicherweise sogar schon altmodische und erkonservative Familie und insbesondere auch über mich als körperbehinderten Abiturienten, welcher hiermit seiner bereits durch seine verfluchte Körperbehinderung erheblich geschmälerten und manchmal sogar schon wild mit Füßen getretenen Menschenwürde noch vollständig beraubt worden wäre, gedacht hätten, wäre ihm hier und jetzt vollkommen gleichgültig gewesen. Dies war ohnehin schon immer sein völlig unverkennbarer und seit dem Anfang meines Lebens, mindestens jedoch seitdem ich mich hierzu überhaupt noch konkret an irgendetwas erinnern kann, eingefahrener Erziehungsstil, welchen er immer auf Biegen und Brechen sowie ohne Rücksicht auf irgendwelche Verluste und hierbei insbesondere auf mein persönliches Ansehen im Interesse einer vermeintlich gediegenen Erziehung skrupellos durchsetzte. Bereits seine Haltung, welche dieser junge Kumpel namens Roland E., dessen Eltern ich jedoch niemals kennenlernte und von denen ich deshalb auch nicht weiß, ob sie hier überhaupt anwesend waren und wie sie deswegen hinterher mit ihrem Sohn in dessen blamabler sowie schimpflicher und schändlicher Rolle verfahren, seinerzeit vorne am Rednerpult einnahm, ließ mich selbst mindestens indirekt darauf schließen, daß er sich jetzt selbst dieser seiner hinterher unendlich blamablen Sache ganz sicher gewesen zu sein schien, während dies bei mir und meiner äußerst bescheidenen und schließlich gut angekommenen Ansprache absolut nicht der Fall war, weil ich jetzt plötzlich Lampenfieber bekam, und zunächst einmal nicht wußte, wie ich mich hier und jetzt letztendlich richtig verhalten sollte. Seinem während dieser Ansprache unendlich selbstsicheren Gesicht entnahm damals mindestens ich persönlich seine gebannten und gespannten Zuhörer jetzt noch irgendwie nachhaltig musternde sowie stark herausfordernde und pubertäre, sowie ziemlich freche und fast schon extrem rohe Züge, welche jedoch beileibe und gottlob noch nicht dergestalt ausgeprägt und infolgedessen auch nicht so verschnitzt, verfratzt, affenartig, saublöde, rotzfrech, disqualifizierend, hundsgemein, süßsant, verarschend und überheblich sowie auch lausbuben- und schelmenhaft grinsend wie permanent diejenigen unseres „heißgeliebten“ Schulamtstypen waren, obwohl mich Rolands mindestens mir selbst gegenüber tolerantes und aufgeschlossenes sowie noch wohlwollendes Verhalten doch immer, wenngleich ich ihn zu jenem fatalen Zeitpunkt auch nur ganz flüchtig kannte, denn er war mit mir zu keiner Zeit seiner und meiner jetzt mit der Aushändigung des Reifezeugnisses und der Entlassung am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg unwiderruflich zu Ende gehenden Schullaufbahn irgendwann einmal zusammen in irgendeiner Klasse der Unter-, Mittel- und Oberstufe oder in irgendeinem Kurs der Kollegstufe, noch irgendwie für ihn einnahm, weil er zu mir immer recht nett und entgegen- sowie zuvorkommend war, wobei jedoch gerade dieser Schein spätestens jetzt ganz gewaltig trog und er mindestens mir und außerdem auch noch dem ganzen Auditorium mit dieser seiner alles andere als ehrenhaften An-

sprache sein wahres Gesicht als trotz schon Heranwachsender noch extrem rüder Fratz, wilder Lausbub und frecher Bengel nun ganz schamlos und unverhohlen gezeigt und seine Mentalität als ausgesprochen rechthaberischer Typ geoffenbart hat; wie man sich in und mit einem Menschen täuschen kann, ist wirklich bemerkenswert. Mit der Abfassung dieser jetzt äußerst spannungsgeladenen Passage meiner umfangreichen Memoiren hier qualifiziere ich ihn hier und jetzt jedoch als einen derjenigen seinerzeit wie heutzutage leider nicht ganz seltenen und wenigen Typen, mit welchem scheinbar auf Kumpelbasis nur dann prima auszukommen und gut Kirschen essen war, wenn man seine Auffassungen widerspruchsfrei teilte, sich mit ihm nicht anlegte und ihm niemals auch nur andeutungsweise Parole und Front bot, was ich dann mit meiner zeitlich nach seiner gehaltenen Rede denn aber auch nicht im geringsten tat und dies in diesem Rahmen auch unter überhaupt gar keinen Umständen tun durfte, denn sonst wäre noch die ganze Abiturfeierlichkeit schlagartig ein heilloses Durcheinander und ein riesengroßes Fiasko geworden; die Blamage war jetzt schon wirklich mehr als genug, denn die Würde und Weihe dieser Feier war mittlerweile ohnehin schon teilweise verlorengegangen, wobei in dieser eine ziemlich ungute und nachhaltig gedrückte Stimmung herrschte, die hier und jetzt nicht wieder zum Positiven und Heiteren sowie Fröhlichen und Lustigen hin verändert und stabilisiert werden konnte. Ob jedoch in seinen vielen Ausführungen auch noch gemeine und beißende Ironie oder sogar schon satirische Bemerkungen enthalten waren, konnte ich damals leider nicht genau feststellen; dies wäre jedoch insbesondere angesichts derjenigen Tatsache, daß er seinerzeit, anders als ich, in der Kollegstufe Deutsch als Leistungskursfach gehabt hatte und dann später nach einem mehr oder weniger erfolgreich absolvierten Germanistikstudium zunächst einmal Volontär sowie dann schließlich aber auch noch Journalist bei der Redaktion der hier ganz kurz als „Bote“ bezeichneten regionalen Tageszeitung für den Landkreis Nürnberg und die Städte Feucht und Altdorf mit ihrem Sitz in Feucht wurde, durchaus denkbar gewesen. Jedenfalls waren seine Ausführungen auch ohne eine solche Ironie oder Satire bereits niederträchtig, blamabel und verletzend sowie beißend, gemein und frech genug, und jeder seiner etwa hundert Mitabiturienten hätte sich seinerzeit über so etwas an dessen Stelle und in seiner Rolle wie ich seiner ganz nachhaltig sowie sozusagen total in Grund und Boden schämen sowie deswegen hier biblisch und psalmistisch gesprochen gewissermaßen fast schon in Sack und Asche gehen müssen, was zu jenem besagten und absolut denkwürdigen Zeitpunkt jedoch nur ganz wenige seiner Mitabiturienten – und unter ihnen auch ich – taten; die Rede von Roland E. war mit zwei passenden und einprägsamen sowie aussage- und schlagkräftigen Worten blamabel und beschämend. Die hierbei weitaus größere Hälfte schien jedenfalls alles, was er hier und jetzt absolut schamlos und unverhohlen von sich gab und sagte, widerspruchsfrei und konkludent zu billigen oder dem sogar noch irgendwie stillschweigend und in der Sache vollkommen billigend beizupflichten, sowie dies hiermit und hierdurch kritik-, kommentar-, wort- und fraglos gutzuheißen, ohne hier jedoch andererseits und umgekehrt in wilde und überschäumende sowie hierdurch ansteckende und mitreißende sowie überschäumende Euphorie auszubrechen, trotzdem

war ihm dann hinterher eigenartigerweise noch ein gewisser und mehr oder weniger sürmischer sowie tobender und tosender Beifall von mehreren Seiten sicher, in welchem er sich natürlich ungemein genießerisch sonnte; er glaubte hier offenbar, noch ein tolles und gutes Werk sowie fast schon so etwas wie eine irrsinnige und heldenhafte sowie ehrenwerte Ruhmestat vollbracht zu haben. Die ganze Mimik und Gestik dieses jungen und sonst eigentlich immer ganz netten Typen, von welchem ich jedoch leider nicht genau weiß, ob er damals – anders als ich – bereits eine mehr oder weniger liebe, nette und attraktive Freundin hatte und sexuell in etwa wie ich gepolt war, war mit einem einzigen Satz und mehreren Worten gesagt völlig aufschneiderisch und angeberisch, sowie stark von sich eingenommen und herausfordernd. Sein von ihm jetzt ganz selbstsicher und unverbrämt an den Tag gelegter Tonfall war jedoch eines frischgebackenen und ehrenhaften Abiturienten absolut unwürdig, denn er hatte hiermit nun wirklich keine irgendwie respektable und somit ehrbare Glanzleistung sondern stattdessen weitaus eher eine äußerst schimpfliche und ziemlich schändliche sowie fraglos blamable Fehlleistung vollbracht, und auch ich selbst erachtete hinterher meine sehr bescheidenen Ausführungen unter der Domäne und dem unguten Nachhall seiner ziemlich fatalen Ansprache beileibe nicht als pfundig, sondern stattdessen absolut genauso wie meine Abiturleistung nur allerhöchstens als durchschnittlich und mittelmäßig, obwohl ich mich jetzt natürlich aus purem Trotz sowie um unserer Penne und schließlich auch meiner ganz persönlichen Ehre willen erst recht nicht auf sein hier und jetzt äußerst freches und fast schon niederträchtiges sowie mindestens noch ziemlich flegelhaftes Niveau herunterbegab und herabließ, wie dies vielleicht manch einer von mir als eine Art Erwiderung in Form und Gestalt einer Replik meinerseits hierauf oder sogar schon Bekräftigung seiner Auffassungen gedacht und möglicherweise noch erwartet oder sogar schon sehnsüchtig und flehentlich erhofft haben mochte, sondern mußte, was rückschauend betrachtet nur gut war, stattdessen diese üble Geschichte sozusagen unangefochten und unkommentiert im Raume stehen lassen; ich selbst konnte und durfte mich hierzu nicht äußern, und schließlich wußte ich auch gar nicht, was ich hierzu noch hätte sagen sollen. Hier mußte ich manche meiner braven Zuhörer und biederer Mitmenschen bitterlich enttäuschen, denn einerseits konnte ich jetzt nicht durch eine gedankliche Auseinandersetzung mit seinen Argumenten und durch deren Entkräftung die Abiturfeierlichkeit noch vollständig eskalieren und und hiermit in eine absolut würdelose Feierlichkeit oder vielmehr Veranstaltung entarten lassen, was mit einer auch nur irgendwie gearteten Erwiderung meinerseits sicherlich geschehen wäre, und andererseits war ich mir hierzu ohne irgendwie Hochmut denn aber auch noch viel zu gut, sowie dem gesamten Lehrerkollegium zu großem und tiefem sowie bleibendem und fast schon immerwährendem Dank verpflichtet, weswegen ich mich hier denn aber auch nicht auf mehr oder weniger brüchiges und gefährliches Eis begab, sondern stattdessen ohne irgendwelche Abstriche meine ursprünglich geplante Rede hielt und mich auf keinerlei irgendwie gearteten und mehr oder weniger faulen Kompromisse einließ. Daß dieser besagte Abiturient namens Roland E., der jedoch, was sicherlich für die Schule noch wesentlich beschämender gewesen wäre, trotz gleichen Anfangs-

buchstabens seines in der Umgebung von Altdorf bei Nürnberg relativ seltenem Familiennamen kein Sohn von Herrn Konrektor Hans E. war, der nebenbei bemerkt nach mindestens für mich selbst aufschlußreicher Auskunft von Frau Dr. S. nur eine Tochter namens Gabriele hatte, jetzt im absolut negativen und wirklich nieder-trächtigen sowie deshalb äußerst unrühmlichen Sinne bei dieser seiner hinterher einen denkbar schlechten Eindruck gemacht und hinterlassen habenden Abiturrede dergestalt wild, roh, wütend und zornig wie dann weiter unten auch noch genauestens zu beschreiben und plastisch dazustellen sein wird, im absolut negativen Sinne total „ausflippen“ würde, hätte ich jedoch wirklich nicht von ihm gedacht, und es mutete mir ganz merkwürdig an, wie sehr man sich doch in einen Menschen oftmals täuschen kann – und zwar in negativer wie auch in positiver Hinsicht. Mit mir hatten sich auch schon sehr viele Menschen im negativen Sinne getäuscht, indem sie mich, wie bereits lang und breit geschildert, ganz voreilig und unverhohlen zum absoluten Taugenichts und totalen Vollidioten degradierten, während ich ihnen zwar immer wieder ganz unauffällig und dafür aber umso nachdrücklicher und unverhohlener zeigte, wer ich trotz meiner unendlich saublöden und verfluchten Körperbehinderung und der mir teilweise wesenseigenen und teilweise auch mit dieser einhergehenden sowie untrennbar verbundenen sowie durch diese ausgelösten Bescheidenheit immer noch war, und was man von mir letztendlich zu halten hatte, nämlich letzten Endes doch noch einiges. Bei der Abfassung dieser düsteren Passage meiner umfangreichen Memoiren meine ich jedoch ganz unbeirrt, daß Rolands Abiturrede lediglich eine völlig sinnlose Aneinanderreihung wildester und wüstester Zornesorgien war, und zwar exakt genauso wie das permanent unendlich nervige Geklimpere unseres musikalisch hirneverbrannten und menschlich auch noch hundsgemeinen Schulamstypen sich stets nur als eine total sinnlose Zusammenfügung von hinterher nur ganz beziehungslos nebeneinanderstehenden Akkorden sowie schließlich jeweils immer nur ein völlig saublödes und mich jedesmal fast schon vollkommen verrückt machendes Gedudel darstellte. Zwei seiner hierzu absolut unpassenden und wirklich total unzutreffenden sowie außerdem aber auch noch ziemlich flegelhaften und außerdem fast schon beleidigenden Bemerkungen haben sich damals allerdings vollkommen unauslöschlich in meiner Erinnerung eingegraben und sich genauso wie das mir im Laufe meines Lebens angetane und zugefügte Unrecht festgefressen, nämlich einmal diejenige, nach welcher er die Schule für fehlende zwischenmenschliche Beziehungen verantwortlich machte, und zum anderen auch noch diejenige, nach welcher nach seiner unumstößlichen Auffassung das leibnizianische Lehrerkollegium heillos in sich zerstritten gewesen sein soll, wobei jedoch gerade letzteres jedoch meiner Meinung nach völlig aus der Luft gegriffen und eine absolut unüberbietbare Steigerung von Bissigkeit, sowie die absolut übelste Verleumdung aus seinem unerhört frechen Munde weil unendlich weit hergeholt, sowie zudem auch noch total erstunken und erlogen war; wue er leztlich hierauf kam, wußten außer ihm selbst nur die Götter sowie der Teufel und der Kuckuck. Außerdem kamen mir seine extrem zornerfüllten Ausführungen als noch sehr gelinde gesagt für eine Abiturfeier vollkommen deplatziert vor, weswegen ich mich jetzt hierüber und seiner total in Grund und Boden schämte. Rückschauend

betrachtet schien er sich hierbei jedoch selbst sogar noch allen Ernstes und unbeirrbar einzubilden, hiermit durchaus eine ungeheuerlich bestechende und sogar fast schon total unüberbietbare Meisterleistung vollbracht zu haben, was jedoch in mir sofort ein sehr ungutes und peinliches sowie mit Abscheu und tiefster Scham durchtränktes Gefühl erzeugte, denn ich saß jetzt fraglos in der Klemme; hätte seinerzeit jedoch beispielsweise mein heißgeliebter und hochgeschätzter Latein—Leistungskursfreund Jörg R. oder irgendein anderer meiner mehreren Altdorfer Freunde diese allererste Abiturrede für unsere nichtbehinderte Abiturientenschaft gehalten, dann wäre ein solch böses Fiasko todsicher nicht passiert. Als Herr Roland E. jetzt endlich nach etwas über einer sehr langen und ziemlich ätzenden Viertelstunde mit seiner in manchen Passagen derselben fast nur aus sehr stark herausfordernden Ausführungen und mancherlei sogar nur noch aus bitterbösen und rüden Zornesorgien bestehenden Rede, derentwegen er sich jedoch währenddessen als Abgeordneter einer der mehreren dort vertretenen Parteien im Parlament bestimmt sogleich mehrere strenge und dann schließlich zum Ausschluß aus dessen Sitzung führenden Ordnungsrufe hintereinander durch dessen Präsidenten eingehandelt hätte, fertig war, kündigte er schließlich durchaus zutreffend und trotz erheblicher Verärgerung meinerseits über soviel Frechheit seinerseits auf einen Haufen doch noch durchaus wohltuend meinen jetzigen und hinterher dann glänzenden Auftritt sowie hiermit meine Abiturrede mit folgenden ziemlich lapidaren Worten an, wogegen wiederum nun aber auch wirklich absolut nichts mehr einzuwenden war, wenngleich dies meine total unsägliche Entrüstung über seine absolut blamable Entgleisung hier und jetzt aber nur noch ganz geringfügig kompensierte, indem er ganz ruhig und fast schon vollkommen seelenlos meinte: „Als nächster Redner wird jetzt mein körperbehinderter Mitabiturient Wolfgang Weber zu Ihnen sprechen.“ Diese zwar tolle und hier durchaus ernstgemeinte, mich jetzt aber nur geringfügig begeisternde Ankündigung seinerseits glättete jedoch bei mir wie gesagt die in meinem Innersten ziemlich wild hochschwappenden und metaphorisch gesprochen wie die schäumende Gischt des in der griechischen und römischen Mythologie von Posseidon oder Neptun mit seinem Dreizack aufgewühlten und dann an einer stark felsigen und klippenreichen sowie ziemlich stark zerklüfteten Küste wie derjenigen von Norwegen mit seinen unzählig vielen großen und kleinen Fjorden anbrandenden Meeres tosenden Wogen nur ganz minimal, denn ich fragte mich insgeheim, was denn bei seiner Rede ganz urplötzlich in ihn gefahren sei; dies konnte nur ein extrem böser Geist oder wilder Dämon gewesen sein. Wie mir hierzu erst im nachhinein und viel später, nämlich erst bei der Abfassung dieser wie für viele der hier und jetzt Anwesenden auch für mich ziemlich blamablen Passage meiner umfangreichen Memoiren, nachhaltig dämmerte, schien er mit dieser hier durchaus berechtigten Ankündigung außer wie der Moderator einer Rundfunk- oder Fensehsendung zielsicher und siegesbewußt zum nächsten Programmpunkt überleiten auch noch geschickt von seiner furchtbaren und für mich sowie für manch einen anderen sehr blamablen Schandtats ablenken und hierdurch seinen äußerst unguten Eindruck irgendwie ziemlich schamlos verwischen und vertuschen zu wollen, was ihm jedoch bei mir und vielen anderen Anwesenden nur denkbar schlecht gelang. Ich hätte ihn

hierbei wohl sicherlich noch irgendwie decken sollen, was mir jetzt jedoch ganz und gar nicht einfiel, indem ich, worauf ich mich zugegebenermaßen in dieser relativ kurzen Zeitspanne auch, was mir für alle Anwesenden sehr leid tat, nicht sachgerecht vorbereiten konnte, weswegen ich absolut keinen einzigen seiner mindestens für mich selbst unbeschreiblich haaresträubenden Gedankengänge aufgriff und nur sachgerecht weiterführte oder alles sogar schon in einer Art und Form von Replik widerlegte, wie dies manch einer meiner lieben und geduldigen Zuhörer vielleicht von mir gedacht, erhofft und erwünscht haben mochten; außerdem war ich hierzu jetzt sowohl physisch als auch psychisch total unfähig und befürchtete, daß hiermit und hierdurch die Feier in ein absolutes und unüberbietbares Chaos entarten könnte und würde. Ich ging hier deshalb auf die einzelnen Punkte seiner Rede jedoch mit absolut keinem einzigen Sterbenswort und keiner aber auch noch so kurzen Silbe ein, sondern trug stattdessen nur ganz stur und unbeirrt sowie treu und brav meine im einzelnen Satz für Satz und Wort für Wort genauestens ausformulierte und außerdem stilistisch entsprechend sachgerecht ausgefeilte sowie von meinem Vater fein säuberlich mit seiner Schreibmaschine festgehaltenen Rede vor – und das war für das gesamte Auditorium und erst recht auch noch mich dann hinterher auch sehr gut so, denn irgendetwas anderes hätte jetzt das Kraut nur noch vollends fett gemacht, und so etwas konnte, durfte und wollte ich mir jetzt als einfacher und geistig normaler Mensch absolut nicht leisten; die Spannung war jetzt bereits entsprechend stark angeheizt und gereizt genug, und bei einigen Leuten des Festauditoriums wie insbesondere meinen Eltern und anderen mehr oder weniger braven und biederer Menschen der ansehnlichen Zuhörerschaft sowie bei den beiden Direktoren Dr. H. und B. und schließlich nicht wenigen Lehrern unseres Kollegiums – vornehmlich jedoch Germanisten – lagen hier und jetzt sozusagen schon völlig die Nerven blank. In dieser meiner hier und jetzt wirklich allerletzten Ansprache, bei welcher dann, wie bereits bei meinen beiden früheren Reden in der Aula meiner Schule, sofort wieder die Augen sehr vieler Anwesenden ziemlich gebannt auf mich geheftet waren, indem sich nunmehr bestimmt manch einer, der meinen beiden früheren Reden oder auch nur einer derselben beigewohnt hatte, insgeheim gefragt haben mochte, wie es denn jetzt nach diesem für so ziemlich alle äußerst blamablen Ausrutscher weitergehen, was ich denn jetzt wieder einmal so alles von mir geben sollte und insbesondere auch möglichst rasch wissen wollte, ob und wie ich eigentlich auf die äußerst unschönen und deshalb auch ziemlich blamablen Ausführungen meines hier und jetzt alles andere als lieben und netten Vorredners reagieren und diese tiefe und häßliche Scharte im durchwegs guten und renomierten Ansehen unserer Schule jetzt mindestens ganz notdürftig wieder auswetzen würde, setzte ich mich jedoch wie bereits gesagt mit absolut keiner einzigen Passage der Ansprache meines hier saublöden und rotzfrechen Vorredners, welcher sich jetzt für mich trotz seiner ihm dann hinterher wie mir mit dem Abiturzeugnis fraglos attestierten Hochschulreife leider noch immer wie sozusagen ein ganz fetzig pubertierender sowie grober, rüder und wilder Flegel benommen hatte, gedanklich und argumentativ sowie thetisch und antithetisch auseinander und griff somit absolut keinen einzigen seiner extrem hirnrissigen Gedanken aber auch nur ansatzweise auf, sondern

befafte mich stattdessen für manchen meiner vielen und gespannt sowie jetzt verheißungs- und erwartungsvoll dasitzenden sowie hinterher gebannten und gefesselten Zuhörer vollkommen unerwartet zunächst einmal mit dem wichtigen Phänomen der Zeit schlechterdings und generellhin, welche mir selbst jedoch immer wie sozusagen ganz feinpulverisierter Sand zwischen den Fingern zerrann, indem ich eine hierfür nun einschlägige und passende sowie absolut treffsichere Bibelstelle aus dem Buch „Prediger“ des Alten Testaments zitierte, nach welcher alles seine genauestens bestimmte und begrenzte Zeit hat, und dann entsprechend weitergehende sowie zudem auch noch mehr oder weniger tiefschürfende und todsicher manch einen äußerst nachdenklich stimmende und möglicherweise stark zu Herzen gehende Ausführungen zur für uns nunmehr unaufhaltsam zu Ende gehenden Schulzeit machte, welche ich dann sofort mit zwar durchaus ernstgemeinten aber trotzdem hinsichtlich ihrer jeweiligen Intensität – Frau Dr. S. und Frau F. dankte ich hier ganz besonders herzlich und dem Wichernhauspersonal, über welches ich mich während meiner dortigen Einquartierung schon weitaus öfter als bloß ein einzelnes und einziges Mal nachhaltig und handfest geärgert hatte, auf entsprechendes und unnachgiebiges Drängen meiner Eltern hin nur ganz oberflächlich und außerdem mit einem sehr kurzen sowie leicht zu überhörenden Nebensatz aber auch nur noch ziemlich halbherzig – abgestuften Danksagungen gegenüber mehreren Seiten hin nach nunmehr etwa zehn Minuten abschloß, sowie schließlich das sicherlich von allen meiner durchwegs äußerst lieben und netten Mitabiturienten irgendwie insgeheim gehegte Verlangen nach regelmäßigen Abituriententreffen zur Sprache brachte, womit ich wie schon angedeutet manchem sicherlich spontan aus tiefstem Herzen gesprochen hatte. Auf dem sehr kurzen weil auch jetzt wieder nur aus ganz wenigen Schritten zum Rednerpult – ich saß auch hier wieder einmal erlaubterweise wie schon während des gesamten Unterrichtes und bei meinen beiden früheren Reden vorne in der allerersten Reihe, um mir sozusagen einen langen Anmarsch von hinten her zu ersparen und hierbei irgendwelche Unruhe oder auch nur Verzögerung zu vermeiden – bestehenden Weg war mir dann wie damals in der 11.Klasse als nach dem Zwischenzeugnis zunächst einmal zweifellos Versetzungsgefährdeter mit Herrn Dr. H. und dann bereits wenige Monate, nämlich sozusagen ganz kurz vor Torschluß, später unter dem mich absolut nicht minder beschämenden Wink seines ständigen Stellvertreters, Herrn Albert S., auf dem wesentlich längeren Weg von meinem Klassenzimmer oder vom Schulgang ins Sekretariat oder Direktorat oder ins Büro eines unserer mehreren Konrektoren wieder einmal vollkommen zweierlei zumute, wobei es jetzt in mir ganz wild kochte und brodelte. Es war mir äußerst mulmig, denn mir klangen jetzt die äußerst sarkastisch und bestialisch gemeinen Zornesorgien von Herrn Roland E., genauso wie früher schon mehrere Male dieses permanent unbeschreiblich berühmt—berüchtigte weil nämlich für mich selbst jedesmal immer wieder irgendwie ungemein bedrohlich wirkende: „Ach, Wolfgang, jetzt kommen Sie doch bitte einmal mit mir“, laut grollend wie Donner in den Ohren. Seinentwegen kam ich mir bei meiner Rede jetzt erst einmal ungemein bescheuert vor, denn ich mußte die jetzt erheblich beschädigte Ehre der Schule retten, und wußte offen und ehrlich gesagt überhaupt gar nicht, wie ich dies

am geschicktesten anstellen und seine wie gesagt doch sehr tiefen und vollkommen unansentlichen sowie unübersehbaren Scharten am hierdurch jetzt sehr stark angeschlagenen und beschädigten Prestige dieser Lehranstalt wenigstens wieder einigermaßen sachgerecht und oberflächlich auswetzen sollte, damit die Würde und Weihe dieser abzudriften drohenden Feierlichkeit mindestens noch einigermaßen erhalten blieb. Es war noch sehr gelinde ausgedrückt eine furchtbar verfahrenere und verzwickte Situation, denn ich schämte mich hierfür nun wirklich fast schon in Grund und Boden, während mein extrem toller und hier außerdem auch noch begeisterter sowie von sich selbst und insbesondere auch noch der total unüberbietbaren Güte und vermeintlichen Brauchbarkeit seiner unendlich tollen Leistungen absolut felsenfest überzeugter Vorredner Roland E. mir persönlich hingegen bereits als vollkommen „ausgeschamt“ dünkte, wie dies in der urwüchsigen und auch fraglos den Kern der Sache treffenden Mundart von Regensburg immer so schön und vortrefflich heißt. Es schien ihm nämlich damals auch noch nicht einmal andeutungsweise bewußt geworden und gewesen zu sein, was für einen ungeheuerlichen und unübersehbaren sowie tiefgreifenden und schwerwiegenden Flurschaden er mit dieser seiner sehr stark herausfordernden und vollkommen deplatzierten Abiturrede angerichtet, welch geistigen Scherbenhaufen er hiermit hinterlassen und in welch bitterböse Verlegenheit er mich mit seinen wirklich unerhört rotzfrechen Ausführungen gebracht hatte. Und ganz nebenbei bemerkt tauchte er auch bei keinem der späteren Treffen unserer über hundertköpfigen Abiturientenschar jemals wieder auf, denn er schien irgendwie eine ungute Vorahnung zu haben, was ihm hier bei seinem urplötzlichen und unverhohlenen Auftauchen hätte blühen können und daß er auch später noch mit mancherlei bitterbösen Vorwürfen überhäuft und überzogen werden könnte. Nach rein menschlichen Gesichtspunkten war es für mich denn aber auch fast schon so etwas wie ein kleines oder sogar großes Wunder, daß ihm das staatliche Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg wegen dieser blamablen Ausführungen dann überhaupt noch das Reifezeugnis überreichte und es ihm wegen seiner zweifellos beleidigenden und sogar schon verleumderischen Äußerungen nun nicht sofort wieder aberkannte, während zuvor die Aushändigung dieses äußerst wichtigen Dokumentes unter rein rechtlichen Aspekten jedoch unbedingt geschehen mußte, denn auch er hatte genauso wie ich im Abitur seine ihm entsprechend abgeforderte Leistung sachgerecht, sowie möglicherweise auch noch weitaus besser als ich, erbracht. In durchaus logischer Konsequenz hierzu und deswegen mit messerscharfer Juristenlogik hätte man unter diesen Gesichtspunkt jetzt aber auch mir das Reifezeugnis nur wegen meiner Körperbehinderung aberkennen können oder überhaupt gar nicht erst einmal zugestehen dürfen, woran jedoch jetzt absolut niemand dachte, und was der Gerechtigkeit Hohn gesprochen hätte; für mich selbst wäre dadurch fraglos ganz schlagartig eine Welt zusammengebrochen, die ich mir unter unsäglichen Mühen aufgebaut hatte. Offenbar meinte Roland E. hier noch, unter dieser wohltuenden Sicherheit seiner allgemeinen Hochschulreife mit seiner ihm, anders als mir, möglicherweise mehr oder weniger stark verhaßten Schule jetzt sozusagen erbarmungslos abrechnen, mit dieser gewissermaßen reinen Tisch machen und ihr währenddessen sowie hierdurch einen mehr

oder weniger derben Denkwortchen verpassen zu können, und zwar sogar noch wesentlich gnadenloser und erheblich bissiger, wie ich dies liebend gerne mit unserem musikalisch hirnerkrankten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen sowie mit unserer pubertär—flegelhaftem und burschikos—rotzfrechen sowie infolgedessen unendlich boshaften Pfaffendrecksau von Schweinfurt, dem absolut nicht minder gasendreckfrechen Realschuldirektor und dann später auch noch mit mehreren Arbeitsgemeinschaftsleitern bei der Regensburger Justiz sowie mit vielen Typen des dortigen Sozialamtes liebend gerne getan hätte und dies mit einigen mir unbeschreiblich verhassten Pfleger auch realiter gemacht habe, indem ich sie so unerbittlich und unbarmherzig wie damals absolut keinen anderen Menschen zuvor ganz schroff von mir abgewiesen und weggestoßen habe, was ich alles später noch wesentlich genauer und ausführlicher schildern werde. Durch Rolands äußerst klägliches und realiter unbeschreiblich blamables Auftreten und Verhalten entstand dann für mich sofort und unausweichlich eine unsäglich bedrückende und zudem äußerst brenzliche Situation, in welcher mir dann unweigerlich und völlig unübersehbar die Schweißtropfen auf der Stirne standen, sowie teils kochend heiß und teils auch schlagartig prickelnd eiskalt den Rücken herunterliefen. Schließlich rochen mein ganzer Oberkörper wie bereits etwa zwei Jahre vorher beim Gang mit Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. ins Sekretariat nunmehr transpiriert, und auch mein Unter- und Oberhemd sowie meine Unter- und Oberhose und meine Anzugjacke triefte nur so von Schweiß. Alles an mir stank jetzt sozusagen penetrant, widerlich und fast schon ekelhaft nach Waschküche, was aber hier und jetzt gottlob niemanden weiter störte, denn man wußte mindestens in diesen Kreisen haargenau, daß Reinlichkeit für mich mit einem alten, wahren und zutreffenden Sprichwort des reinen und klaren Volksmundes immer schon die halbe Gesundheit war, während man sich sonst in gewissen Kreisen meines sozialen Umfeldes bisweilen hiervor fast schon stark ekelte, indem man hieran, ohne dies jedoch entweder aus reinem Taktgefühl oder auch nur aus purer Feigheit offenerzig auszusprechen, irgendwie Anstoß nahm. Wegen die völlig unpassenden und rotzfrechen Ausführungen von Herrn Roland E., welche mich um ein Haar breit vollständig aus dem Konzept gebracht hätten, waren jedoch mehrere Lehrer unseres Gymnasiums, wie ich dann später auch noch rein gesprächsweise von irgendwoher erfuhr, sofort dergestalt heftig erobert, daß sie schlagartig aufstanden, rasend schnell nach hinten sausten, total fluchtartig die Aula verließen, möglicherweise nicht einmal mehr meine alles doch mindestens noch teilweise wieder einrenkende Rede über sich ergehen ließen und selbst am Abend zum sehr gemütlichen und äußerst lustigen sowie auch ungemein kurzweiligen Teil unserer erinnerungsträchtigen Abiturfeierlichkeit, bei welcher man sich besonders darüber, wie einer meiner Mitabiturienten in vielen Sketchen mit uriger und jeweils passender weil völlig den Nagel auf den Kopf treffender Mimik und Gestik die Politiker verkörperte, fast schon halb todlachen mußte, nicht mehr wiedererschienen, denn sie hatten jetzt bereits vom Vormittag her die Nase gestrichen voll und waren sozusagen für den ganzen restlichen Tag vollständig bedient. Ob sie jedoch bei ihrem damals beinahe schon fluchtartigen Aufbruch und Weggang in genügender Entfernung, nämlich draußen vor der Aula des

Leibniz--Gymnasiums, von wo aus man dann drinnen rein phonetisch absolut nichts mehr wahrnehmen konnte, gewissermaßen wie die Rohrspatzen ganz wild herum-schimpften, war für mich nicht feststellbar, denn ich hatte hiervon seinerzeit vorne in der ersten Rehe und dann schließlich am Rednerpult leider absolut nichts mitbekommen. Über unserer morgendlichen Abiturfeier hingen somit, metaphorisch und auch mit anschaulicher Naturstimmung ausgedrückt, ganz düstere und regenschwere sowie pechschwarze Gewitterwolken, wie damals bei meinem Gewitterbild bei Herrn Br. in Kunsterziehung, welche sich bis zum Abend bei manchen Lehrern und vielen Schülern sowie auch bei mir leider nur teilweise wieder verzogen hatten. Andererseits und umgekehrt gab es unter unseren Abiturienten aber auch noch einige Schüler, welche die verbaliter fürchterliche Entgleisung von Herrn E. noch irgendwie gutzuheißen und ihr teils mindestens wortlos sowie bisweilen sogar mit entsprechend starkem und berauschendem Applaus fast schon beizupflichten schienen, während ich sie innerlich zutiefst verabscheute, indem ich mich für alle anderen vollkommen unemerkt aller Beifallskundgebungen oder sogar Heiterkeitsausbrüchen enthielt, sowie entsprechende entweder zustimmende oder ablehnende Gesten unterließ, sowie mich jetzt nur noch auf meine eigene Rede konzentrierte, denn mir durften jetzt keine aber auch noch so kleinen Fehler und Versprecher unterlaufen, derentwegen ich hinterher von meinen auch und gerde hier immer ganz besonders kritischen Etern sicherlich sofort erbarmungslos und unausweichlich zur Rechenschaft gezogen worden wäre; ihnen schien es aufgrund ihrer abgrundtiefen und falschverstandenen Bescheidenheit schon gar nicht einmal recht gewesen zu sein, daß man mich hier und jetzt schon wieder zum Redner auserwählt und gekürt hatte. Ich hätte gegen die Ausführungen meines Vorredners am liebsten durch teils inhaltlich passende und teils emotional zornige Bemerkungen mein tiefes und abscheuliches Mißfallen bekundet, denn ich war hierüber beschämt und entrüstet zugleich, wobei letzteres natürlich überwog; dies war jedoch leider nicht möglich, denn sonst wäre die Feier noch völlig außer Rand und Band und ihren Fugen geraten, sowie total entgleist, und schließlich war ich hierzu auch noch rein physisch und psychisch absolut nicht mehr in der Lage. Auch Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. war seine ziemlich starke Entrüstung hierüber schon rein äußerlich ganz klar und deutlich anzumerken, denn er wirkte daraufhin sichtlich nervös und sehr ungehalten, sowie maßlos gereizt. Innerlich brüllte er hier und jetzt sicherlich nach seiner unverkennbaren und ihm gerade in diesem Punkte her permanent wesenseigenen Feldwebelart (ob er jedoch früher beim Militär wirklich ein Feldwebel war oder stattdessen irgendeinen anderen Dienstgrad hatte, wobei mein Vater hierzu jedoch meinte, daß er damals mindestens Hauptmann oder sogar schon Major gewesen sein muß, weiß ich leider nicht, und auch Frau Dr. S. konnte mir hierüber leider keine Auskunft erteilen, weswegen er für mich hier immer ein Feldwebel war) ganz wild los und schrie darauf in seinem nun sehr wütenden Zorn ziemlich unartikulierte und äußerst unbeherrscht herum. Nur noch seine ungeheuerliche und für mich erstrebenswerte Selbstbeherrschung, ohne welche dann die gesamte Abiturfeierlichkeit vollständig entgleist wäre, hielt ihn hierbei dann doch noch einigermaßen im Zaum, daß er jetzt nicht wie früher während seiner aktiven Dienstzeit bei seinen all-

gemeinhin stark gefürchteten Strafgerichten äußerst erbost und wild lostobte, und ob ihn dann meine Rede hinterher noch irgendwie beruhigte und seine innerlich wilde Wut besänftigte, konnte ich nicht feststellen; ich möchte dies jedoch absolut nicht behaupten, denn dies wäre eine anmaßende und heuchlerische sowie mir absolut nicht zustehende Selbstbeweihräucherung meinerseits, die ich mir nicht leisten kann, darf und will, weil sie sich für mich nicht schickt. Schließlich war Herr Dr. H. dann nach dem offiziellen Teil unserer Abiturfeier sofort schlagartig ganz spurlos wie sozusagen in einem Mausloch vom Erdboden verschwunden und erschien auch am Abend zum gemütlichen Teil unserer Abiturfeier nicht mehr wieder, denn er hatte hiervon offensichtlich die Nase gestrichen voll; möglicherweise war diese Feierlichkeit für ihn jetzt ein ziemlich blamabler und ihn selbst sowie seine unter seiner elfjährigen Leitung, Führung und Regentschaft von ihm ganz mustergültig geführte Lehranstalt außerdem aber auch noch zutiefst beschämender sowie nachhaltig frustrierender Affenzirkus, wie er ihn sicherlich noch bei absolut keiner derartigen und mehr der weniger denkwürdigen Abiturfeierlichkeit erlebt hatte und über sich ergehen lassen mußte – auch nicht während seiner ziemlich langen Zeit als fraglos hochtalentierter Lehrer am Hersbrucker Gymnasium. Und Herrn Oberstudiendirektor B. trafen jedoch diese absolut gemeinen Ausführungen derart hart, tief, nachhaltig und schwer, daß er die Hochschulreife meines Vorredners, wie er dies mir Jahre später in einem sehr freundlichen Dankesbrief anlässlich der Überlassung eines Exemplars der ersten Auflage meiner Autobiographie schrieb, mindestens für sich persönlich nachhaltig in Frage stellte, während meine Abiturrede seinen absolut berechtigten Ärger nun doch mindestens teilweise doch wieder kompensierte und entsprechend sachgerecht neutralisierte, indem sie seine wilde Wut und seinen rüden Zorn über die realiter völlig unbeschreibliche Dreistigkeit meines hundsgemeinen Vorredners abflauen ließen. „Über Ihre Abiturrede habe ich mich seinerzeit aufrichtig gefreut. Ihr Vorredner“, so schrieb er hierzu dann im exakt selben Atemzug und Stil wie bisher fast schon entrüstet und hiermit, obwohl hierüber nach inzwischen auch schon wieder zwei Dekaden schon längst Gras gewachsen war, immer noch unübersehbar jähzornig weiter, „hat zwar von mir zunächst ebenfalls seine Hochschulreife attestiert bekommen, später habe ich sie dann für mich selbst jedoch wieder in Frage gestellt.“ Ich selbst konnte den Aufbruch und Weggang einiger Lehrer, zu welchen dann, wie ich später weiterhin von kompetenter Seite her ungefragt erfuhr, neben unserem Direktor B. und mehreren anderen Kolleginnen und Kollegen auch noch die Herren Dr. O., Fe., R. und Dr. P. sowie außerdem auch noch die beiden Herren Konrektoren Pr. und S. gehörten, allerdings nicht wahrnehmen, denn ich saß ja ganz vorne in der ersten Reihe und war außerdem noch in mein Redemanuskript vertieft; zudem mußte ich mich noch auf meinen allerletzten und hinterher wie die beiden früheren gelungenen sowie würdevollen Auftritt am Leibniz--Gymnasium vorbereiten und durfte mich hier nicht ablenken lassen, damit ich dort einen möglichst guten Eindruck hinterlassen würde, denn der letzte Eindruck ist ja bekanntlich immer noch der beste, und diesen wollte ich mir nicht unverfroren verwässern lassen. Ungeachtet derjenigen Tatsache, daß ich seinerzeit vollkommen in mein Redekonzept versunken war, hatte ich jedoch trotz-

dem die unbeschreiblich flegelhaften und beschämenden Ausführungen von Herrn Roland E. im Unterbewußtsein noch alle mitbekommen, denn diese waren hier viel zu frech, zu gemein und zu krass, als daß sie hätten überhört und hinterher ignoriert werden können. Außerdem wurde mir jetzt zu guter Letzt auch noch die ungemein undankbare Aufgabe zuteil, um die mich nun wirklich absolut keiner der Anwesenden beneidete, die psychologisch, obwohl jetzt noch einigermaßen Ruhe in ihr herrschte und sie nicht schon in einen vollständigen Tumult, in ein wildes Chaos oder sogar in handfeste Rangeleien ausartete, total aus ihren Fugen geratene sowie mindestens jedoch von einer sehr unguuten und alle Anwesenden bedrückenden Stimmung überschattete Feierstunde wieder einigermaßen ins rechte Licht und Lot zu bringen, wenngleich auch ein ziemlich dunkler Schatten auf ihr lastete und die in ihr herrschende Ruhe gespannt bis gespenstisch war, was mir jedoch trotz persönlicher Bedenken doch relativ schnell und zudem auch noch verhältnismäßig gut gelang, denn nach meiner Rede schien dann alles wieder einigermaßen im rechten Lot gewesen zu sein. Hierbei schämte ich mich wie gesagt meines Vorredners und seiner ungeheueren Entgleisung, und wer mir jetzt unbeirrt und fest ins Gesicht sah, der konnte aus diesem meine tiefe Scham entnehmen, wenngleich ich derentwegen auch noch nicht errötete, sondern stattdessen durchaus noch absolut Fassung und Haltung bewahrte. Ich steckte hier sozusagen, wie bis zu jenem Zeitpunkt bereits des öfteren, wieder einmal in einer unendlich saublöden und mich stark beklemmenden Zwickmühle, welche mir (Wortspielerei!) beim Mühlespiel schon wesentlich lieber war, denn hierdurch kann man dann seinen Gegner so nach und nach sozusagen ausbluten lassen. Keinesfalls war ich jedoch darauf vorbereitet und gefaßt, die extrem niederträchtigen Ausführungen und gemeinen sowie erstunkenen und erlogenen Behauptungen, also de äüßerst hahnebüchenen und total saudummen Blödsinn, meines hundsgemeinen Vorredners Roland E., welcher mir selbst als Kumpel zuvor in seiner Wesensart eigentlich nicht gerade vollkommen unsympatisch sondern stattdessen sogar noch irgendwie angenehm war, auch noch antithetisch Punkt für Punkt zu widerlegen, sowie hierdurch entsprechend sachgerecht Schritt für Schritt zu entkräften, denn ich wußte ja noch von einem angeblich völlig in sich zerstrittenen Lehrerkollegium wirklich kein einziges Sterbenswörtchen und vermochte mir jetzt auch rein realiter absolut nicht vorzustellen, daß dies tatsächlich auch nur irgendwie zutraf, und selbst wenn dies auch nur irgendwie der reinen und klaren Wahrheit entsprochen hätte, hätte ich diese Sache in dieser Feierstunde nicht genüßlich breitgetreten und aus reinen Taktgründen sogar schon nicht einmal irgendwie ansatzweise erwähnt, sondern sie stattdessen vollkommen unbesehen unter den Tisch fallen lassen, während es meinem Vorredner unübersehbar darauf angekommen und er es ganz zielsicher darauf angelegt zu sein schien, ein denkwürdiges und wirkungsvolles sowie erinnerungsträchtiges Exempel im negativen Sinne zu statuieren. Ich konnte es hier aber auch nicht auf ein handfestes und mit schlagfertigen Gegenargumenten gespicktes Streitgespräch zwischen Roland und mir ankommen lassen, denn sonst wäre diese im absolut negativen Sinn denkwürdige Abiturfeierlichkeit sicherlich vollständig entartet; deshalb ignorierte ich hier und jetzt aber auch jede seine Ausführungen, wie wenn und als ob

ich sie überhaupt gar nicht gehört und in dem ihr zugedachten Sinne verstanden hätte. Ich griff daher auch keine derselben auf und nahm deshalb auf keine derselben auch nur ansatzweise Bezug oder setzte mich mit irgendeiner von ihnen gedanklich sowie thetisch und antitheisch auseinander. Deswegen war ich trotz aller meiner mir wesenseigenen Bescheidenheit ziemlich gespannt, wie meine dritte und letzte Rede ankommen und letztlich vom großen und durchaus nicht unkritischen sowie jetzt wegen der zumindest objektiv beschämenden Ausführungen meines Vorredners mindestens innerlich ziemlich aufgebrachten, rebellisch gewordenen und sicherlich auch noch entsprechend gereizten Festauditorium, welches die ganze Aula unserer Schule bis auf den allerletzten Platz ausfüllte, jetzt unter dem hier dominierenden Eindruck meiner saublöden Körperbehinderung ankommen und aufgenommen sowie verinnerlicht werden würde; es waren hier ja auch noch sehr viele Leute anwesend, die mich entweder überhaupt nicht oder allenfalls nur gewissermaßen vom Hörensagen her und somit nur gesprächsweise kannten. Außerdem wußte ich zu demjenigen Zeitpunkt, als ich meine Abiturrede verfaßte und hinterher meinem Vater in dessen Schreibmaschine diktierte, von seinen gemeinen und niederträchtigen Behauptungen, die Roland E. jetzt in diesem Rahmen ohne irgendwelche Scheu von sich geben würde, nichts und kannte ihn damals wie gesagt auch nur ganz flüchtig. Auch ahnte ich seinerzeit absolut noch nichts von seiner fast noch pubertären und realiter unbeschreiblichen Aufmüpfigkeit, denn er machte auf mich stets einen eher ruhigen und besonnenen Eindruck, und viele andere unserer jungen und mehr oder weniger fruchtbaren Typen gebärdeten sich damals noch weitaus frecher und wesentlich herausfordernder als ausgerechnet und gerade er; bei ihm trog hier und jetzt sozusagen der Schein. Zudem war ich wegen des jähen Schrecks, welcher mich aufgrund seiner hundsgemeinen Äußerungen fast schon wie ein Bazillus überfallen hatte, und unter dem seinerzeit noch dominierenden Eindruck meiner hierdurch für einige Zeit eben entsprechend nachhaltig geprägten und mir absolut hinderlichen Körperbehinderung hier bedauerlicherweise vollkommen unfähig, seinen unendlich blamablen Ausführungen auch nur irgend etwas Brauchbares entgegenzusetzen, was sicherlich manch einer in die-sem großen Auditorium von mir erhofft und erwartet hatte. Deswegen machte ich mich nun seelisch bereits darauf gefaßt, daß hier und jetzt sozusagen todsicher alles „in die Hose gehen“ und ich mich unter dem beschämenden Eindruck von Herrn E. mit meiner Rede, obwohl an dieser inhaltlich nichts auszusetzen war, bis auf die nackten und blanken Knochen blamieren würde. Umgekehrt konnte und durfte ich jetzt aber auch keine mehr oder weniger urige Schau abziehen, um diese unerhörte Peinlichkeit nun irgendwie mehr oder weniger geschickt herunterzuspielen oder sie sogar noch nachhaltig völlig ins Lächerliche zu ziehen, sondern mußte stattdessen betont nüchtern bleiben und sehr selbstsicher, sowie glaubwürdig und auch überzeugend auftreten. Doch es kam hier daraufhin, wie bereits damals in der 11.Klasse bei meiner mir beim Zwischenzeugnis drohenden Nichtversetzung in die Kollegstufe mit Herrn Dr. H., wieder einmal ganz anders, denn diese Sache nahm schließlich eine ungeahnt positive Wendung, und das Glück war mir hier wie dort gewogen und fast schon hold. Durch meine eigentlich außer aus tiefschürfenden und beinahe schon

philosophischen Betrachtungen über das Phänomen der Zeit genaue-nommen fast nur aus ernsten Danksagungen und mehr oder weniger feierlichen Lobeshymnen bestehende Abiturrede rettete ich dann auch noch, wie einige der bis zum tollen Ende dieser besagten Feierlichkeit, wel-che eigentlich mindestens für mich wirklich alles andere als auch nur irgendwie feierlich, sondern eher total unheimlich war, anwesen-den Lehrer unter unübersehbarer Federführung von Herrn Schw. mir und meinen ebenfalls zusammen mit meiner umsichtigen und tatkräftigen sowie liebenswürdigen „Sekretärin“ Frau F. eingeladenen Eltern, welche über den fraglos äußerst blamablen Ausrutscher meines Vorredners ebenfalls wirklich alles andere als erfreut waren und mich wie gesagt, wenn ich hier dergestalt unverschämt und wild wie Roland E. „abgehaust“ hätte, todsicher in aller Öffentlichkeit und vor versammeltem Festauditorium gnadenlos geohrfeigt hätten, durchaus glaubwürdig und überzeugt versicherten, indem sie hierzu alle übereinstimmend und unabhängig voneinander meinten, daß diese meine ihrer Auffassung nach tolle und pfundige Rede jetzt unbedingt habe kommen müssen, ohne daß ich dies auch nur irgendwie als Primärzweck beabsichtigt hatte, die ganze vormittägliche und schließlich weit über eine Stunde dauernde Abiturfeierlichkeit, welche durch meinen Vorredner und dessen unzutreffenden Darlegungen bereits erheblich und wirklich genug belastet war, sozusagen fast buchstäblich in allerletzter Minute vor äußerst unpassenden Stimmungen und entsprechend scheußlichen Mißklängen, indem ich ihr schließlich noch die unter diesen äußerst peinlichen Umständen und sehr stark verletzenden Ungezogenheiten mit Herrn Roland E. unweigerlich verlorenzugehen drohende Weihe und Würde bewahrte und die innerlich sehr stark erhitzten Gemüter wieder einigermaßen besänftigte. Um dieser ganzen Sache trotz ihrer unsagbaren Tragik doch noch eine lustige Wendung zu geben, stand ich seinerzeit genau von 11.11 Uhr bis 11.23 Uhr am Rednerpult, während die Haßorgien von Herrn E. nach dem Beginn der morgendlichen Abiturfeier um 10.45 Uhr und der Einleitung durch ein festliches und deshalb dem überaus freudigen Anlaß, der dann mit den beschämenden und um 10.50 Uhr beginnenden Ausführungen meines Vorredners jedoch eine bitterböse Eintrübung und außerdem hierdurch die Schule selbst eine unübersehbare Schramme erfuhr, durchaus angemessenes Stück unseres Schulorchesters fast eine ganze Viertelstunde in Anspruch nahmen. Ich wollte es damals bei meiner Abiturfeier eigentlich genauso wie seinerzeit Herr Oberstudiendirektor Dr. H. knapp zwei Jahre zuvor bei seiner feierlichen und würdevollen Verabschiedung so kurz wie nur irgend möglich und außerdem auch noch möglichst schmerzlos machen und meine geduldige Zuhörerschaft nicht unnötig auf die Folter spannen, sowie mit dieser meiner schlichten Abiturrede letztendlich nur in tiefster Demut und zugleich höchster Bescheidenheit meine große und realiter unbeschreibliche Dankbarkeit für das ungemein wohltuende und auch äußerst herzerquickende Entgegenkommen, welches mir damals während meiner gesamten Schulzeit von Lehrern und Schülern immer wieder gleichermaßen zwanglos entgegengebracht wurde, zum Ausdruck bringen, was das Festauditorium Gott sei Dank auch richtig verstand und gebührend würdigte, obwohl ich hier und jetzt mit absolut keiner einzigen Silbe auf die rotzfrechen und jeden noch einigermaßen anständigen Menschen zutiefst be-

schämenden Ausführungen meines rotzfrechen Vorredners einging und diese jetzt auch nur ansatzweise entkräftete, was sich im nachhinein ganz unverhohlen als absolut vorteilhaft herausstellen sollte, denn ich erntete daraufhin, sofort nachdem die allerletzten Worte meiner für sehr viele meiner lieben Zuhörer äußerst glänzenden Abiturrede verklungen waren, wiederum minutenlang anhaltenden, rauschenden, tobenden und metaphorisch wie ein großer und ergiebiger Wasserfall tosenden, sowie beinahe schon nicht mehr enden wollenden Beifall von allen Seiten, und zwar von Lehrern und Schülern sowie den sonstigen Anwesenden gleichermaßen, was bei mir, während ich mich in diesem nachhaltig sonnte, die Stimmung erheblich ansteigen ließ und mich ausnehmend freute, sowie hierdurch mein Selbstwertgefühl anhub. Allerdings stufte ich wie gesagt meine Danksagungen hinsichtlich deren Intensität ab, indem ich einigen Leuten wie insbesondere Frau Dr. S. und Herrn Oberstudiendirektor B. sowie dessen Amtsvorgänger besonders liebevoll und anderen wie beispielsweise Herrn Herbert R. weniger herzlich dankte, ohne jedoch letzteren Typen hiermit natürlich namentlich anzusprechen und hierdurch persönlich anzugreifen; er konnte sich aber auch nicht indirekt angesprochen fühlen, und mir deswegen einen Strick drehen, denn hierfür waren meine diesbezüglichen Ausführungen viel zu diskret. Sehr schnell waren dann für mich jetzt denn aber auch noch die unbeschreiblichen Beklemmungen meiner Person und die unsterbliche Blamage meines äußerst arroganten und frechen Vorredners verkraftet, welche dann jedoch sofort einer überschäumenden und wild sprühenden Freude meinerseits wichen, welche ich genauso wie bereits die vorangegangenen Peinlichkeiten mit mehr oder weniger aussagekräftigen und eindrucksvollen Worten auch nicht annähernd plastisch genug beschreiben kann. Hier war ich dann ganz besonders profitlich und kostete die sehr wild tobenden und fast schon wie ein lautstarker Wasserfall tosenden sowie von innerstem Herzen der Zuhörerschar kommenden und überzeugten Beifallskundgebungen, von denen ich zwar nicht wußte, ob hieran auch meine Eltern aufgrund ihrer abgrundtiefen und oftmals vollkommen unangebrachten Bescheidenheit hieran teilnahmen, dies aber zu ihrem Gunsten doch annehmen möchte, sozusagen sicherlich verdiensterweise bis zur tiefsten Neige aus, wie ich dies ja bereits früher oftmals meine schwere Körperbehinderung gezwungenermaßen entsprechend nachhaltig auskosten mußte, was ich damals jedoch immer nur unvorstellbar widerwillig und auch mit entsprechender Unlust tat, welche mir dann aber auch immer wieder total unübersehbar ins Gesicht geschrieben stand. Diejenige Stimmung, welche mich daraufhin nach diesem meinem wirklich absolut allerletzten Auftritt in der vollbesetzten Aula des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg umgab, war nun, wie bereits angedeutet, mit entsprechend aussagekräftigen und plastischen Worten aber auch nicht annähernd zu beschreiben. Drei Begriffe treffen dies hier vielleicht noch irgendetwie und einigermaßen anschaulich – sie war atemberaubend und infolgedessen ganz einfach überwältigend sowie mitreißend. Ich kam mir daraufhin buchstäblich wie auch schon ganz kurz zuvor bei meinem pfundigen und gelungenen sowie ausführlich und anschaulich beschriebenen filmischen Auftritt an der klanglich wertvollen Altdorfer „Wichernhausorgel“ wieder einmal wie im wirklichem Himmel vor, denn ich selbst

schwamm wieder einmal sozusagen fast schon in holder und wohliger Glückseligkeit; schließlich war ich in einem wahren Freudentaumel und schwamm sozusagen in einem Freudenmeer, wenngleich ich auch niemals (Wortspielerei!) in einem Freudenhaus war. Wäre damals in der Aula meiner Penne jedoch eine irgendwie geartete Orgel gewesen, wofür sich als deren Empore der erste Stock neben Frau Dr. S's, Giftküche beim Aufzug bestens geeignet hätte, dann hätte ich mich am liebsten sofort nach meiner gelungenen Rede auf die Orgelbank geschwungen und mit diesem Instrument zum Abschluß der im positiven wie negativen Sinne gleichermaßen denkwürdigen Feierlichkeit das mich zeit meines ganzen Lebens immer wieder hellauf begeisternde und jedesmal immer fast schon bis zur völligen Extase treibende Lied: „Großer Gott, wir loben dich“ angestimmt, unter mehreren ganz kurzen und einfachen Zwischenspielen schließlich nach und nach alle elf Strophen dieses Liedes nach der harmonisch und melodisch äußerst anspruchsvollen Begleitung des alten Ave—Maria—Orgelbuches²⁵², bei welcher jedoch unser musikalisch hirnerkrankter und menschlich hundsgemeiner Schulumtstyp, der mir wegen des häufigen und unüberlegten Gebrauchs seines Lautstärken- und Registerschwellers fast schon als und wie ein heimlicher Verehrer Josef Rheinbergers, dessen an und für sich schönen weil romantischen Werke ich eigentlich immer nur wegen des für mich selbst auch bei diesem Komponisten stets ziemlich sinnlosen und infolgedessen willkürlichen Schwellergebrauchs absolut nicht mochte und hören konnte, aus dem kleinen und beschaulichen Fürstentum Liechtenstein mit seiner idyllischen Hauptstadt Vaduz, wo ich mit meinen Eltern im Rahmen eines ebenfalls schon ausführlich und anschaulich geschilderten Urlaubs an Bodensee und dort in Nonnenhorn – die ebenfalls schon nanentlich und liebevoll erwähnte Bodanwerft von Kreßbronn läßt hier wieder einmal vielmals und herzlich grüßen – auch schon einmal gewesen war, vorkam, natürlich immer wieder völlig ausflippte, heruntergeorgelt und hinterher zum Ausklang dieser denkwürdigen Feierlichkeit und zum Auszug aber auch noch ein unbeschreiblich festliches und fetziges Nachspiel hingelegt, in welches ich alles wie vorher bereits in mein Abitur hineingelegt hatte. In der Abiturfeier als Körperbehinderter dann außer eine der beiden – und jetzt die alles wieder einigermaßen zurechtbiegende und sozusagen ins rechte Lot rückende – Abiturreden halten auch noch die Orgel spielen zu dürfen, wäre für mich damals zwar wirklich das Allerschönste gewesen, aber dies konnte und durfte ich jetzt natürlich von absolut niemandem verlangen; außerdem hatte jedoch unser Leibniz—Gymnasium, trotzdem daß der erste Stock über der Aula, wo, wie gesagt, die Chemie mit Frau Dr. S's. Reich und in der urwüchsigen Sprache eines meiner ganz besonders witzigen Mitschülers sowie ganz bissig und fast schon gemein ausgedrückt ihre Giftküche untergebracht war, von unten her wegen seiner Brüstung realiter wirklich wie eine Orgelempore aussah, leider Gottes keine Orgel, und zwar weder eine elektronische, noch eine Pfeifenorgel. Den allermeisten meiner lieben Mitabiturienten war nämlich trotz der Fernsehsendung und hierin der Szene mit mir an der Orgel des Altdorfer Wichernhauses auch zu diesem Zeitpunkt noch

252 Ave—Maria—Orgelbuch Nr. 368,
jetzt Gotteslob—Orgelbuch (Stammteil) Nr 257;

unbekannt, daß ich trotz meiner Körperbehinderung an den Händen Orgel spielen konnte, denn dies hatte sich seinerzeit nur in ganz bestimmten Kreisen der Bevölkerung von Altdorf und Umgebung herumgesprochen, und sehr wenige meiner lieben Mitabiturenten hatten damals kurz zuvor die bereits mehrfach angesprochene und mehr oder weniger aufschlußreiche Sendung mit mir an der Pfeifenorgel der Hauskapelle des Wichernhauses gesehen, wo ich mit beinahe olympischer Gelassenheit und mich meiner Sache hinsichtlich ihres hinterhrtign Gelingens ziemlich sicher während auf der Orgelbank saß, in die Manuale griff und die Pedale trat, sowie hiermit und hier-durch die dortige Orgel ganz festlich erklingen lie. Die musikalische Umrahmung dieser jedoch in positiver und negativer Hinsicht gleichermaßen denkwürdigen Feierlichkeit, welche ihr, wie hinterher meine Rede, die Würde und Weihe sowie den festlichen Rahmen bewahrte, wurde ja ganz vom beherzten und beseelten Schulorchester übernommen, welches hier seine Sache wirklich sehr gut machte. Und hätte hier ir-gendjemand in einer Art Abiturdankgottesdienst die Orgel spielen müssen, dann hätte man todsicher nicht ausgerechnet auf mich zurückgegriffen, denn sicherlich gab es in der leibnizianischen Schülerschaft noch weitaus pfundigere und wesentlich bessere Organisten als ausgerechnet mich. Wer jedoch von diesen Kumpels letztendlich Orgel spielen konnte, darüber wurde offiziell nicht gesprochen, und außerdem waren diese Leute bei uns sehr dünn gesät; für mich wäre hier nur mein orgelnder Kurskollege Jürgen W. in Betracht gekommen. Daß hier andere als ausgerechnet und gerade ich zum Orgelspielen herangezogen und beordert worden wären, hätte mich, anders als früher noch die extrem bitterböse Geschichte mit dem mir von der äußerst süfisanten Schweinfurter Geistlichkeit, und hier insbesondere von unserem pubertär--flegelhaften und burschikos--rotzfechen Pfaffenfratzen unter der Domäne und Regie seines heißgeliebten Busenfreundes, unbeschreiblich hintertuchsig mit äußerst geschicktem Gebrauch erstunkener und erlogener sowie nachdrücklich an den Haaren herbeigezogener Argumente gemeinerweise versagten Organistendienst, auch ganz und gar nicht gekränkt, denn ich stand ja jetzt mit meiner Abiturrede schon im Rampenlicht der leibnizianischen Öffentlichkeit, womit ich damals genauso wie schon mit meiner Abiturqualifikation gut bedient war und alle Hände voll zu tun hatte; man hatte mich hier gebührend geehrt und dort gnadenlos verarscht. Außerdem war ich hier, anders als dort, wie gesagt völlig integriert, akzeptiert und toleriert und durfte jetzt keine überzogenen sowie unberechtigten Ansprüche stellen, obwohl diejenige Tatsache, hier und jetzt aber auch noch die Orgel, sofern eine solche auf der Empore über der Aula unserer Penne neben den Chemiesälen und dort beim Aufzug sowie hier direkt vorne an de Brüstung vorhanden gewesen wäre, sachgerecht spielen zu dürfen, für mich damals natürlich ohne jegliche Frage das höchste und schönste aller Gefühle sowie hiermit zweifellos der Himmel auf Erden gewesen wäre.

Ich wurde hiermit nun wirklich absolut gebührend geehrt, und übermäßige Würdigungen wären todsicher auch mir mindestens ein ganz klein wenig in den Kopf gestiegen. Wie bereits bei meiner Verabschiedungsrede für Herrn Dr. H. und hieran anschließend bei meiner Einführungsrede für Herrn B. war ich jetzt auch diesmal bei meiner Abiturrede – und hier bereits zum dritten Male – wieder einmal sozusagen der

ungekrönte König unter den Leibnizianern und fast schon so etwas wie ein Star, wenngleich ich auch bei dieser meiner Abiturrede keine aber auch nur irgendwie geartete Schau wie oftmals ein solcher abzog, derentwegen ich mich hinterher mindestens von meinen Eltern, die auch in jener im positiven wie negativen Sinn denkwürdigen Feierstunde von ihrem Platz irgendwo im Bad der Menge und unter den geladenen Gästen aus sicherlich ein waches und strenges sowie adlersartiges Auge auf mich geworfen hatten, und denen folglich auch hier absolut nichts entging, hätte aufs heftigste maßregeln und kritisieren sowie schlimmstenfalls auch noch in aller Öffentlichkeit nachdrücklich und jähzornig beschimpfen lassen müssen. Selbst nach diesem allerletzten Akt dieses Dramas meiner Schulzeit in Altdorf war mein Stern dort jedoch noch lange nicht verblaßt, geschweige denn sogar vollständig wie ein Meteor oder Meteorit, und hier derjenige vor Jahrmillionen im Riesessel von Nördlingen, in dessen ansehnlichen Eisenbahnmuseum ich dann Jahre später auch einmal war, verglüht und hinterher schlagartig erloschen, sondern leuchtete stattdessen unentwegt hell und klar wie der Mond am nächtlichen und oftmals tiefblauen sowie bisweilen auch noch kohlrabenschwarzen Himmel über Altdorf und dort bei entsprechendem Blickwinkel von (Wortspielerei!) Winkelhaid direkt über meiner heißgeliebten Penne, genauso wie ich dort tagsüber bildlich gesprochen als blankgeputztes und hierdurch entsprechend wirkungsvoll und medienwirksam aufpoliertes Aushängeschild in der strahlenden und goldenen Sonne glitzerte und funkelte sowie blitzte und blinkte. Fast schon zuviel der persönlichen Auszeichnungen und irrsinnigen Ehrungen sowie mir aufgrund meiner persönlichen und abgrundtiefen Bescheidenheit bereits unendlich peinlich war für mich schließlich auch noch diejenige jetzt unabänderliche Tatsache, daß ich auch noch mehrere Geschenke bekam, über welche ich mich natürlich riesig freute, was ich mir denn aber auch sichtlich anmerken ließ, weil dies für mich eine unbeschreibliche Wertschätzung meiner wegen meiner jetzt endlich einmal gottlob für eine ganze Weile fast vollständig in den Hintergrund gedrängten Körperbehinderung eher wertlosen und infolgedessen aber auch noch mehr oder weniger fragwürdigen als ehrenhaften und ehrenwerten Persönlichkeit darstellte und ich mir niemals hätte träumen lassen. Nach altem und auch heutzutage noch uneingeschränkt und unangefochten gültigem Brauch werden nämlich seit jeher immer nur diejenigen zahlenmäßig sehr raren Abiturienten von ihrer Schule beschenkt, welche sozusagen ein Prädikatsabitur abgelegt haben, was jedoch bei mir, wie bereits angedeutet, mit meinem eher äußerst mageren Abiturnotendurchschnitt von 2,7 absolut nicht der Fall war, obwohl ich mir hierzu nun wirklich alle Mühe gegeben hatte und oftmals, wie ebenfalls schon ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert, stets bis hart an die Grenzen meiner physischen und auch noch psychischen Leistungsfähigkeit gegangen war und diese um meiner selbst und meiner persönlichen Ehre sowie insbesondere um der ordentlichen Erbringung der herbei mir jeweils als Körperbehinderten im wohlverstandenen Interesse der unbedingten Gleichbehandlung mit Nichtbehinderten berechtigterweise abgeforderten Leistung bisweilen sogar schon nachhaltig überschritten hatte; man konnte und durfte hier ja schließlich nicht die reine und folglich ungetrübte Wahrheit zu meinen Gunsten – und erst recht auch nicht, wie

dies früher elterlicherseits immer wieder, um mich, auf daß ich nicht hochnäsiger und eingebildet werden möge, künstlich hundsgemein niedrigzuhalten, geschah, zu meinen Lasten – entstellen und mich besser machen, als ich dies von meinen tatsächlich erbrachten Leistungen, welche, wie bereits angedeutet, einerseits realiter nicht sonderlich bestechend und berauschend sowie andererseits und umgekehrt aber auch nicht gerade sozusagen absolut hundsmiserabel und sozusagen unter aller Kanone waren, sondern sich stattdessen vielmehr als mittlerer bis guter Durchschnitt ausnahmen, her und objektiv gesehen wirklich war. Zumindest wollte ich dort am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg jederzeit den mir gestellten Anforderungen voll und ganz gerecht werden, sowie diese eher über- als immer nur noch gerade so erfüllen, und weiter nichts; in der hier dem Sozialismus und Kommunismus wesenseigenen Denkweise konnte man durchaus vom Planerfüllung sprechen. Auf persönliche Ehrungen war ich nicht erpicht, obwohl auch ich sie natürlich sehr gerne entgegennahm, wenn sie nur total ernst gemeint waren und sich deshalb nicht irgendwie als Schönrederei oder Lobhudelei entpuppten und ich mir sie nach meinem ganz persönlichen Dafürhalten selbst auch redlich und sauer verdient hatte, weil sie mir guttaten, aber wer von unsvöllig normal veranlagten Menschen macht denn das nicht? Mein innigstes Bestreben war während meiner ganzen Schulzeit in Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg, sowie auch später noch in Regensburg immer nur, meine Pflichten als Schüler des Leibniz--Gymnasiums von Altdorf ordentlich und hinreichend zu erfüllen und den mir gestellten Anforderungen stets voll und ganz gerecht zu werden, sowie dieser meiner vorbildlichen und ehrenhaften Lehranstalt möglichst keine Schande sondern ihr stattdessen wie meinen Eltern stets nur Freude zu machen, was mir mindestens gegenüber dieser meiner Penne geglückt zu sein schien. Meinen beiden Erzeugern und Ernährern gegenüber gelang mir dies jedoch leider immer nur denkbar selten und schlecht sowie phasenweise überhaupt gar nicht, denn ich hatte bei ihnen wie schon mehrmals gesagt stets den möglicherweise vollkommen unzutreffenden Eindruck, daß sie sich einzig und allein jeweils immer nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung, welche seit etwa 1959, nachdem ihnen dieses mein gottverfluchtes Leiden wegen einer erheblichen Retardierung meiner körperlichen Entwicklung gegenüber derjenigen anderer und nicht-behinderten Kindern meines Alters und meiner Generation nachhaltig bewußt und sonnenklar geworden war, unentwegt wie sozusagen ein Damoklesschwert über ihnen hing und schwebte, über mich und meine nur relativ bescheidenen Erfolge leider ganz einfach nicht richtig freuen konnten, weil ihnen dieses gottverfluchte Leid zeit ihres ganzen Lebens unausrottbar im Hinterkopf saß, ihr ganzes Sinnen und Trachten sowie Denken und Fühlen wie metaphorisch die Äste eines Baumes den direkt darunterliegenden Boden überschattete, sie sozusagen wie eine Hybris gefangenhielt und ihnen möglicherweise noch wesentlich mehr sowie erheblich schwerer denn bisweilen schon mir als direkt Betroffener zuzusetzen schien. Ob sie sich jedoch wenigstens damals noch ganz aufrichtigen, offenen und ehrlichen Herzens sowie frei von der Seele weg über mein mindestens für alle Lehrer meiner Penne glänzend und sieg- sowie glorreich bestandenes Abitur und die mir schließlich im Zusammenhang

mit diesem meinem jetzt allerersten Etappensieg meines damaligen bisherigen Lebens entgegengebrachten sowie fast schon in völlig unverdiente Huldigungen ausufernden und entartenden Ehrungen freuen konnten, weiß ich nicht und möchte dies wie angedeutet unter diesem soeben ausführlich und anschaulich geschilderten Aspekt eher bezweifeln, mochte des realiter auch nicht so gewesen sein. Wegen meines damals mindestens rein objektiv, wenngleich auch nicht subjektiv betrachtet ziemlich mageren Abiturnotendurchschnitts von 2,7 dachte ich seinerzeit jedoch weder im schönsten und blumigsten Traum noch im größten und wildesten Vollrausch aber auch nur ansatzweise daran, von meiner Schule jetzt auch noch irgendwie mehr oder weniger liebevoll beschenkt und bedacht zu werden, denn daß sie mir die allgemeine Hochschulreife und mit dieser auch noch die unleugbare Befähigung zum Hochschulstudium attestierte, war, obwohl ich mir dies hart und schwer sowie redlich und sauer verdient hatte, bereits wirklich genug, zumal ich ja schon als mehr oder weniger probater Redner für eine Abiturrede ausersehen und auserwählt worden war, welche wie gesagt die ganze Abiturfeier vor einem hinterher extrem scheußlichen Mißklang rettete und sie dann wieder ins rechte Lot brachte. Darüber, daß dann aber auch ich hier und jetzt noch sehr wertvolle und äußerst erinnerungsträchtige Geschenke bekam, obgleich ich dies ja sowohl wegen meiner bisweilen schon etwas kecken und aalglatten Wesensart, derentwegen ich mich selbst ja immer wieder als zwar kleinen und frechen, aber trotzdem noch unscheinbaren und deswegen auch noch relativ harmlosen und ungefährlichen Lausbub bezeichnete und mit diesem extrem saudummen und schließlich für mehrere Menschen vollkommen unzutreffenden Prädikat fast schon nachdrücklich bekreuzigte, als auch und erst recht noch vom Abiturnotendurchschnitt her rein objektiv betrachtet eigentlich überhaupt gar nicht verdient hatte, war ich zunächst einmal sehr stark verblüfft, denn dies war mir jetzt realiter unbeschreiblich unheimlich und mutete mir wie eine absolut unvorstellbare Peinlichkeit an. Meinem direkten und frechen Vorredner Roland E. überreichte man jetzt nur noch das Reifezeugnis und schüttelte ihm hierbei dann bloß ganz kurz und notgedrungen die Hand – und weiter absolut gar nichts, denn die Schule war von ihm restlos bedient; ein Geschenk aus de Hand unseres mindestens über die besagte und hier vollkommen deplatzierte Ausführung seiner Rede mit dem total in sich zerstrittenen Lehrerkollegium zutiefst gekränktem Direktors erhielt er jedenfalls nicht, denn dies hätte der Gerechtigkeit Hohn gesprochen. Ihm galt jetzt sogar schon nicht einmal mehr ein ihn persönlich irgendwie anerkennender und nachhaltig ehrender Händedruck, wie er mir bereits vor dieser Feier durch Herrn Dr. H. widerfuhr und dann wenig später, nämlich bei meiner persönlichen und offiziellen Verabschiedung, auch noch einmal durch Herrn B. zuteil werden sollte, geschweige denn eine kleines Present; letzteres hätte dann wie bereits gesagt aber auch wirklich sozusagen der Gerechtigkeit Hohn gesprochen, denn diese bodenlose und deshalb in den Annalen des renomierten Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg unerhörte und bodenlose Unverschämtheit seinerseits konnte und durfte man nicht noch reichhaltig und hochherzig belohnen und hierdurch entsprechend sachgerecht legitimieren, sondern man hätte von ihm stattdessen eine förmliche und ernsthafte Entschuldigung in Form und Gestalt einer

einen sachgerechten und unzweideutigen Widerruf beinhaltenen sowie diese seine unwahre und sicherlich wider besseres Wissen aufgestellte sowie daher juristisch als handfeste Verleumdung qualifizierbare Behauptung nachdrücklich entkräftenden Gegendarstellung verlangen können und dies um der Ehre der Schule und ihres Lehrkörpers willen sogar schon unbedingt müssen; ob hier jedoch irgendetwas in diese angedeutete Richtung geschehen ist, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis. Ich selbst war jetzt jedoch sprichwörtlich wie vom Donner gerührt und zudem fast schon wie vom Blitz getroffen, als unser hochverehrter Direktor jetzt plötzlich außer der allesentscheidenden Zeugnisurkunde, welche ich wie schon gesagt zwar bereits tags zuvor in München drunten aus der auch noch Orgel spielenden Hand des Kultusministers erhalten hatte, für deren ganz förmliche und sozusagen endgültige Aushändigung in dieser denkwürdigen Feierstunde aber nochmals zurückgeben mußte, und an welcher inhaltlich absolut nichts geändert wurde, in der einen Hand dann auch noch ein Geschenk in der anderen hielt, welches er mir sofort nach meinem Abiturzeugnis ungemein feierlich und äußerst würdevoll überreichte, indem er mir außerdem während dieser denkwürdigen Zeremonie wie schon bei der förmlichen Bekanntgabe des Abiturprüfungsergebnisses vor damals etwa drei Wochen wiederum ganz intensiv und völlig ehrerbietend die Hand schüttelte, was dann schließlich auch bei ihm, genauso wie seinerzeit bereits ganz kurz zuvor schon bei Herrn Dr. H., wieder in einem völlig überzeugten und mich persönlich mit meinen äußerst bescheidenen Leistungen auch noch realiter unbeschreiblich stark bestätigenden sowie hinterher zunächst einmal fürs Jurastudium und dann aber auch noch fürs Berufsleben motivierenden Händedruck mündete und endete, wodurch ich mich auch jetzt wieder ganz nachhaltig gewürdigt und vollkommen anerkannt sowie mit meinen eher mageren denn respektablen oder überwältigenden oder sogar berauschenden Leistungen bestätigt und geehrt fühlte. Zunächst einmal wußte ich hier und jetzt wirklich nicht, was und wie mir hiermit letztendlich geschah, denn ich meinte, nun vollständig der jetzt während jener paar Minuten gerade nicht mehr bitteren und herben Realität entrückt zu sein und so-zusagen irgendwo in höheren Regionen sowie hier buchstäblich schon im Reiche der Seligen von (Wortspielerei!) Seligenstadt, einer kleinen und unscheinbaren Bummelzugstation an der Bahnlinie von Schweinfurt nach Würzburg, wo früher einmal eine absolut beschauliche und im dortigen Volksmund ganz uriwüchsig als "Säuferbähnle" bezeichnete und mittlerweile leider Gottes stillgehegte Lokalbahn in die äußerst idyllisch und ganz lieblich an der Mainschleife gelegene Weinstadt Volkach abzweigte, zu schweben, wenngleich ich mich noch immer auf dem Boden der rauhen und nackten Tatsachen bewegte und mir auch gar keine Luftschlösser baute oder aber auch nur irgendwie geartete Illusionen machte, denn hierzu war ich stets viel zu nüchtern. Rückschauend betrachtet kam es mir hier einen ganz kurzen Augenblick lang so vor, als sei ich damals schlagartig und nachhaltig von einer überirdischen und unsichtbaren Macht gefangen gewesen, sowie stehend und freihändig eingeschlafen und hätte dies alles nur ganz süß geträumt, so sehr war ich hier und jetzt von dieser fast schon märchen- und zauberhaften Situation nachhaltig gefangen und außerdem völlig unentrinnbar in Bann gezogen worden. Die schlagwortartige

Umschreibung dieses jetzt ziemlich eigenwilligen Zustandes mit dem Begriff der nur kurzzeitig dauernden Hypnose trifft hierzu vielleicht den Kern der Sache noch am ehesten und am sichersten sowie am besten, obwohl man hier aber auch noch diese Charakterisierung gleich mit mehreren großen und dicken Fragezeichen versehen muß. Diese ziemlich starke und mich selbst nachhaltig beklemmende Verblüffung wich aber dann schon sehr bald schlagartig einer wild überschäumenden und innerlich lautstark wie ein Wasserfall tosenden Freude meinerseits, die mich hierbei und hierzu ganz schlagartig überkam und jetzt alle aber auch noch so gelinden Zweifel restlos beseitigte, denn ich konnte und durfte jetzt nichts mehr nachdrücklich hinterfragen sowie hiermit und hierdurch in Zweifel ziehen. Das gesamte Lehrerkollegium des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg war sich hierbei jetzt nämlich unabhängig von meinem nur mittelmäßigen und jetzt, um irgendwie böses Blut tunlichst zu vermeiden, unerwähnt gelassenen Abiturnotendurchschnitt, wie Herr Oberstudiendirektor B., um hierdurch auch noch allen nur irgendwie denkbaren Fraglichkeiten von irgendeiner Seite sofort und bereits von allem Anfang an absolut wirkungsvoll einen Riegel vorzuschieben, bei der hier und jetzt aber äußerst feierlichen und würdevollen sowie fast zeremonienhaft vonstattengegangenen Überreichung der Langspielplatten mit den sechzehn Orgelkonzerten von Georg Friedrich Händel öffentlich und für jeden der hier und jetzt Anwesenden unüberhörbar verlauten ließ, völlig – und mindestens hier konnte von dessen angeblicher Zerstrittenheit nach Roland E. absolut keine Rede sein – darin einig, daß, wie er sich hierbei so schön und auch sachlich noch durchaus zutreffend ausdrückte, hierdurch jetzt von allen Mitgliedern dieses Gremiums mein außerordentlicher weil zwar stets äußerst kräftezehrender, aber trotzdem immer unermüdlicher und letztendlich doch sehr erfolgreicher Einsatz, unabhängig von der hinterher realiter erbrachten Leistung, welche nun für das ganze Lehrerkollegium respektabel gewesen zu sein schien, gerade vor dem Hintergrund und unter dem Aspekt meiner doch sehr schweren Körperbehinderung und unter den von mir zur absolut ordentlichen Erlangung des Abiturs und damit der Befähigung zum Hochschulstudium aufgebrauchten und für viele Leute unsäglichen Mühen, unbedingt umfassend und hierdurch auch noch gebührend gewürdigt werden müsse, und zwar vollkommen unabhängig von meinem Abiturnotendurchschnitt, der hier für mich selbst wie gesagt zwar alles andere als überwältigend und berauschend sowie andere nachdrücklich bestechend war, wenngleich jetzt absolut niemand meiner lieben und netten Mitabiturienten, denen jedoch mein genauer Abiturnotendurchschnitt vollkommen unbekannt war, hieran aber auch nur irgendwie Anstoß nahm, das Lehrerkollegium jedoch absolut zufriedengestellt zu haben schien, weswegen ich mich hiermit ebenfalls zufriedengab und nichts weiter mehr hinterfragte, denn mehr war für mich hier wirklich nicht drinn; mochten jetzt meine Eltern und deren dubiosen Freunde, die kein Abitur hatten, hierüber anders gedacht und sich mehr von mir erhofft haben, das war mir jetzt vollkommen gleichgültig. Dies sollte je-doch in den gesamten Lehrerschaft auch ungeachtet derjenigen unleugbaren Tatsache gelten, daß ich mich eigentlich meiner ganz persönlichen Meinung nach damals zu gar keinem einzigen Zeitpunkt meiner gesamten Schullaufbahn in der sei-

nerzeitigen leibnizianischen Schulgemeinschaft aber auch nur irgendwie besonders positiv oder umgekehrt sogar schon irgendwie ziemlich negativ hervorgetan und mich hierdurch bei meinen Mitschülern oder sogar noch bei den Lehrern, wie die ja von meinen körperbehinderten Mtgymnasiasten im Altdorfer Wichernhaus immer wieder wahrheitswidriger- und verleumderischerweise behauptet wurde, sozusagen lieb Kind gemacht hatte oder trotz meiner mir jetzt möglicherweise selbst verpaßten Wesensart als ganz kleiner, harmloser und unscheinbarer sowie frecher und kecker aber trotzdem noch vollkommen ungefährlicher Lausbub so-gar schon irgendwie besonders vorlaut gewesen, geschweige denn irgendwann einmal mit meinem urtümlichen Wesen sehr unangenehm aufgefallen wäre. Und selbstverständlich war auch ich, woraus ich hier und jetzt, nachdem sozusagen der ganze Zauber und Spuk mit der Schule endgültig vorbei ist, absolut keinen Hehl mache, hin und wieder einmal messer- und blitzblank, aber wer war das von uns vielen Leibnizianern außer Jörg nicht; nur durfte man sich herbei nicht sozusagen eiskalt erwischen lassen, was jedoch nicht immer sicher war. Stattdessen schwamm ich hier ganz einfach immer nur im Strom der breiten Masse und hierdurch im Mittelfeld mit, was sich aber trotzdem nicht irgendwie negativ auf mich und meine Person auswirkte, sondern mir stattdessen umgekehrt auch noch sachgerecht und ungemein zugutegekommen zu sein schien. Im Fußballerdeutsch ausgedrückt war ich daher wie gesagt mit Blick auf meine schulischen Leistungen am staatlichen Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg deswegen nun aber auch immer allenfalls so etwas wie ein mehr oder weniger wilder Mittelstürmer und bisweilen aber auch oftmals nur ein ganz einfacher Mittelfeldspieler, sowie schließlich ab und zu – nämlich mit sehr stark verengtem Blick auf Mathematik und Physik – auch bloß ein simpler Außenverteidiger am ent-weder rechten oder linken Rand des schulischen Fußballfeldes, wobei ich mich aber im allgemeinen nicht sonderlich für Fußball interessierte, obwohl ich hier, wie oben bereits ganz anschaulich weil ausführlich und lustig beschrieben, seinerzeit eigentlich trotz unbeschreiblich kräftezehrender und schweißtreibender sowie mein Herz zum Rasen bringender Anstrengungen fast immer nur wegen der hiermit stets vollkommen untrennbar verbundenen und irrsinnigen sowie auch realiter völlig unbeschreiblichen Fetzensgaudi als wie gesagt entweder Mittelstürmer oder auch nur Mittelfeldspieler und nur höchst selten als Außenverteidiger in der Unter- und Mittelstufe bei allen Fußballspielen auf Wandertagen trotz meiner schweren Körperbehinderung und der hiermit untrennbar einhergehenden Mühen immer ziemlich kräftig und äußerst wild sowie oftmals auch noch ziemlich jähzornig und mich selbst stets innerlich erquickend und nachdrücklich aufgeilend herumballerte, was mir immer wieder viel Spaß und sichtlich Freude bereitete, wenngleich auch beileibe nicht so viel wie die unzählig vielen und permanent aufschußreichen Erkundigungen und Exkursionen am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg. Ich war seit meiner gesamten Altdorfer Zeit anders als viele meiner lieben Mitschüler allerhöchstens immer nur ein ganz heimlicher „Clubfan“ oder im absolut waschechten und urwüchsigen sowie bisweilen schon zum völligen Schef- und Todlachen reizenden Dialekt der Nürnberger Peterlesboum ein „Clubberer“, wie man dort die oftmals äußerst fanatischen Anhänger vom 1. FC

Nürnberg bekanntlich bezeichnet, von welchen es seinerzeit natürlich auch unter meinen Mitschülern einige beherzte, beseelte und eingefleischte gab, die hieraus wie übrigens auch noch mein Altdorfer Orgelfreund Reinhard W. absolut keinen Hehl machten, wenngleich ich auch niemals im Nürnberger Frankenstadion als sozusagen der Heimstatt jenes Vereins war, und johlte zuhause im stillen Kämmerlein immer wieder vor Freude, wenn dieser Fußballverein aufstieg, während ich stattdessen extrem bitterböse und zornig herumwetterte, wenn er entweder vom Abstieg bedroht oder bereits von der Bundesliga in die Bayernliga abgestiegen war. Außerdem hatte ich nun während meiner ganzen und regulären Schulzeit am Altdorfer Leibniz--Gymnasium weder zu irgendeinem seinerzeit mehr oder weniger aktuellen und infolgedessen auch interessanten Thema einen entsprechend aufschlußreichem Artikel in Form und Gestalt eines ganz kleinen Aufsatzes für unsere damalige Schülerzeitung „Tangente“, in welcher unter dem Deckmantel des Grundrechts der und auf Meinungsfreiheit teils mancherlei Mißstände schamlos aufgedeckt und teils mehrere Lehrer unverhohlen kritisiert sowie einige von ihnen wie insbesondere frau Hildegard Ha., die wir einmal in Wirtschafts- und Rechtslehre hatten, nebenbei beemerkt aus Regensburg kam, mit Frau Diemut Ha. nicht verwandt oder verschwägert war und wegen ihrer plumpen und derjenigen von Frau Erika Lei., über die man diesbezüglich wie gesagt keinen dummen oder gemeinen Witz hörte, ähnelnden Figur, derentwegen Frau Ha. ein begehrtes Spottobjekt, an welchem man außerdem auch noch seeineen tiefsitzenden Frust und seine wilde Wut über irgendwelche Dinge und hier insbesondere über die bisweilen subjektiv als ungerecht empfundene Notengebung ganz hemmungs- und schamlos abreagieren konnte, war, was natürlich entschieden zu weit ging und nicht mehr von der Meinungsfreiheit gedeckt war, sogar schon handfest und unverblümt beleidigt wurden, geschrieben, noch mich sonst wie später mit diesem Buch hier irgendwie schriftstellerisch betätigt, denn ich hatte seinerzeit in der und für die Schule nun wirklich immer genug aufzuschreiben, weswegen icch zu solchen Dingen ganz einfach nicht die Zeit hatte. Hierzu waren dann andere junge Typen weitaus und wesentlich besser geeignet und beseelter als ausgerechnet ich, weswegen ich ihnen hier wohlwollend den Vortritt ließ und mich nicht aufdrängte; zudem wollte ich mir keine zusätzliche Arbeit aufhalsen, die mir ohnehin nichts gebracht und womöglich nur handfesten Ärger gebracht und Verdruß beschert hätte. Dies galt wie gesagt insbesondere für alle diejenigen damals noch jungen Kumpel, welche seinerzeit Deutsch als Leistungskursfach hatten, denn sie waren daher zweifellos wesentlich belesener als ausgerechnet und gerade ich und besaßen außerdem auch noch eine schriftstellerische Ader, welche sich jedoch auch bei mir dann schließlich vollkommen wider Erwarten und unüberseh- sowie unleugbar mit der sachgerechten Abfassung dieses Buches hier offenbarte; dieses irrsinnige Talent, mit welchem ich dann unverhohlen wirtschaftete und wucherte, wurde wie gesagt erst von Frau Dr. S. bei meiner Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg, aus welvher dieses mein Buch letztlich hervorgegangen ist, entdeckt und gefördert. Ich wußte zudem damals aber auch wirklich überhauptz gar nicht, wozu ich überhaupt irgendetwas hätte schreiben sollen. Zudem hielt ich mich

zumindest damals in und zu jener Zeit trotz meiner regelmäßig noch mit der Note „befriedigend“ zensierte Deutschsaufsätze überhaupt noch ganz und gar nicht für schriftstellerisch begabt. Meine körperbehinderungsbedingten Probleme so öffentlich darzustellen, wie ich dies hier in dieser meiner jetzt ziemlich umfangreichen Autobiographie getan habe, wäre für mich seinerzeit total entblößend und entwürdigend gewesen. Ich kann mir aber auch heutzutage leider noch nicht richtig vorstellen, daß die große Schülerschaft seinerzeit überhaupt schon irgendwie richtig begriffen hätte, worum es mir bei dieser meiner Schilderung letztendlich gegangen wäre, obwohl sie mir umgekehrt auch immer lieb und unbeschreiblich wohlwollend gegenübertrat, woran auch damals schon überhaupt gar kein Zweifel bestand. Schlimmstenfalls hätte man dieses als eine unpassende Profilierung meinerseits fehlinterpretieren und mich deswegen hinterher sogar noch seelisch gnadenlos fertig machen können. Seinerzeit irgendetwas über den aktuellen Stand der Integration Körperbehinderter am Altdorfer Leibniz--Gymnasium zu schreiben, dafür hielt ich mich ansolut nicht für befähigt und kompetent, denn ein solcher Artikel wäre dann sicherlich als allgemeines Geschwafel sehr sub-jektiv geworden, und zudem hätte ich hierfür von allen Seiten noch geistige Prü-gel bezogen. Außerdem hatte ich damals zu solch etwas auch absolut gar keine Zeit, denn ich war während meiner ganzen Schulzeit mit der möglichst ordnungsgemäßen Anfertigung von Hausaufgaben und in der Kollegstufe darüberhinaus auch noch mit der Abiturvorbereitung immer dick beschäftigt; zudem brauchte auch ich noch etwas Freizeit, um mich entsprechend sachgerecht zu erholen, welche ohnehin nur sehr knapp bemessen war. Ich war deshalb seinerzeit auch zu keinem Zeitpunkt meiner gesamten Schullaufbahn irgendwann einmal Klassensprecher, geschweige denn Schüler- oder sogar schon Kollegstufensprecher. Auch hierfür gab es seinerzeit viele andere junge Kumpels, die damals meiner Meinung nach wirklich wesentlich geeigneter, beliebter und redegewandter als ausgerechnet ich waren, obwohl ich hiermit umgekehrt auch absolut nicht behaupten will, daß ich seinerzeit unbeliebt oder sogar irgendjemandem in der Schule, bodenlos verhaßt war; hier ausgerechnet direkt auf mich zurückzugreifen und mich hierfür auszuwählen, wäre damals wirklich das absolut Verrückteste gewesen, was man hier überhaupt noch hätte tun und bringen können. Nur im dortigen Wichernhaus war ich bei unseren körperbehinderten Gymnasiasten wie ebenfalls schon mehrfach gesagt sehr vielen und eigentlich den allermeisten von ihnen wegen meiner Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit immer wieder ein Dorn im Auge und ein Pfahl im Fleische, denn man sah dort in mir, wie bereits ausführlich und anschaulich sowie plastisch geschildert, außer nur einem sehr stark verzärtelten und verwöhnten sowie verhätschelten und vertätschelten Muttersöhnchen auch noch einen angeberischen, aufschneiderschen, auftrumpfenden und sich selbst immer ungemein wichtig und absolut unfehlbar vorkommenden Emporkömmling mit skrupelloser Radfahrrerei und Seelenverkäuferei, sowie infolgedessen einen äußerst unbeliebten und gnadenlos verhaßten Rivalen, weil ich meine unverrückbaren Prinzipien hatte, ihnen ganz einfach nicht nach dem Mund redete und mir nicht alles bieten sowie insbesondere nicht alles mit mir anstellen und machen ließ, aber diese seelisch unsagbar verrohten Subjekte einer absolut niederträchtigen Subkultur waren

für mich absolut kein Maßstab, und schließlich ließ ich sie denn er auch noch achtlos links liegen und scherte mich um sie absolut keinen einzigen Deut mehr, denn sie wurden mir mit fortschreitender Zeit scheißegal. Andererseits und umgekehrt wurde auch ich aufgrund und infolge meiner saublöden Körperbehinderung mindestens innerlich seelisch immer verstockter, was sich auch nach außen hin in gewissen Bereichen meines Lebens, insbesondere aber im sexuellen, wo ich wie gesagt oftmals des Nachts im Bett und dort nur in der Unterhose und mit einem leichten T-Shirt schlafend und die Bettdecke zwischen die Beine nehmend und diese mit ihnen umklammernd sowie hierbei mit dieser wie mit einer Freundin herumbumste oder im heißen und schwülen Sommer in einer entsprechend sachgerecht abschließbaren Kabine der Toilette ganz sauwild und äußerst skrupellos an mir unten herumwichste, denn anders konnte ich mich seinerzeit nicht wirksam abreagieren, aber auch durch eine mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter immer stärker und nachdrücklicher werdende Unduldsamkeit gegenüber allen mir aus irgendwelchen und durchaus plausiblen Gründen mißliebigen Menschen, klar und deutlich bemerkbar machte und auch in diesem Buch hier unübersehbar zum Ausdruck kommt. In einem äußerst net-ten Dankesbrief an mich anlässlich der Übersendung und Schenkung eines Exemplars meiner Autobiographie durch Frau Dr. S. schrieb Herr Oberstudiendirektor B. über meine Schulzeit denn auch noch unter anderem wortwörtlich folgendes: „Den Lehrern war stets bewußt, daß Sie außerordentlich fleißig und lernbegierig waren. Deswegen haben Sie bei ihnen denn aber auch ein sehr großes Ansehen genossen. Sie haben sich immer über alle Maßen angestrengt und wollten absolut kein Mitleid. Letzteres gilt für nahezu alle Körperbehinderten.“ Hiermit hatte er denn aber auch wieder einmal gewissermaßen den Nagel voll auf den Kopf getroffen, denn diese seine stark aufbauenden Worte ehrten mich in seinem mich nerkennendeen Brief ganz besonders. Zumindest versuchte ich permanent, zu jedem einzelnen meiner damaligen Mitschüler, welcher mir gegenüber ebenfalls immer aufgeschlossen, tolerant und hilfsbereit war, ein möglichst freundschaftliches und beinahe schon kumpelhaftes Verhältnis zu entwickeln, was die allermeisten auch dankend anerkannten und wohlwollend honorierten, indem sie, wie bereits beschrieben, umgekehrt auch zu mir ungemein liebenswürdig waren. Gegenüber denjenigen Mitschülern, die aus irgendwelchen Gründen mit mir leider nichts anzufangen wußten, war ich stattdessen stets entsprechend abwartend und zurückhaltend. Von irgendwoher tauchte sogar schon einmal die Behauptung auf, daß ich bei den Lehrern stets ganz besonders beliebt gewesen sei, was zwar nach Meinung vieler Menschen durchaus stimmte, ich jedoch aufgrund meiner Be-scheidenheit weder lauthals be-haupten, noch für mich ausschlagen, noch ir-gendwie in Abrede stellen möchte; deshalb lasse ich diese Geschichte, genauso wie schon die saudumme Sache mit meiner angeblichen Musterknabenrolle und der mir hier immer wieder mehr oder weniger unüberlegt und ziemlich voreilig nachgesagten Vorbildfunktion jetzt endlich auf sich beruhen und bewenden, denn die weitere Erörterung dieser Frage hätte wirklich leeres Stroh gedroschen, weswegen ich mir noch weitergehendere und tiefschürfendere Ausführungen zu diesem nunmehr dummen Thema ersparte. Anderereits und umgekehrt

kann ich mir aber auch realiter überhaupt gar nicht vorstellen, daß mir hier aber auch nur irgendjemand nach dem Mund redete und meine urtümliche sowie urwüchsige Wesensart immer nur wegen meiner saublöden Körperbehinderung irgendwie beschönigte. Auch hatte ich mich seinerzeit absolut niemals um ein solches Amt der angesprochenen Art gerissen und beworben, geschweige denn in eine solch verantwortungsvolle Funktion hineingedrängt oder sogar noch selbstherrlich und eigenmächtig aufgeschwungen. Für solche Ämter hielt ich mich nicht zuletzt aber auch noch wegen meiner schweren Körperbehinderung vollkommen ungeeignet, denn ich hatte ganz einfach kein Organisationstalent und kein Verhandlungsgeschick, weswegen ich sicherlich irgendwann einmal zielsicher und un-versehens ins Fettnäpfchen getreten wäre; deswegen kam für mich denn aber auch nach meinem jurastudium – abgesehen vom fehlenden Asseessorexamen – der Richterberuf nichtt in Betracht. Zudem hätten sie für mich zwar einerseits eine persönliche Wertschätzung und unbeschreibliche Herausforderung, andererseits und umgekehrt aber auch noch eine ungeheuerliche Belastung körperlicher und insbesondere auch seelischer Art und Weise dargestellt, welcher ich damals todsicher nicht gewachsen wäre, und durch welche dann aber sicherlich auch noch meine schulischen Leistungen sehr stark beeinträchtigt worden wären. Gott sei Dank kam dann seinerzeit aber auch wirklich absolut gar niemand von unserer leibnizianischen Schülerschaft auf die allerhöchstens im negativen Sinne sagenhaft glorreiche Schnapsidee, ausgerechnet mich für solche Ämter vorzuschlagen. Ob ich sie seinerzeit angenommen oder ausgeschlagen hätte, weiß ich heut-zutage jedoch nicht mehr, denn für mich stellte sich diese Frage damals genauso wie bereits diejenige nach der Ableistung von Wehrdienst oder Zivildienst nicht. Ein Amt des Sprechers der körperbehinderten Schülers gab es damals anders als ein solches der Betreuerin dieser Menschen mit zunächst einmal Frau E. und dann Frau Dr. S. sowie schließlich Herrn M., Herrn W., Herrn N. Und Herrn GL nicht, und niemand wäre auf die sagenhaft dumme Idee gekommen, ausgerechnet mich hierfür als einen für diese besagte Gruppe wie bereits angedeutet absoluten Quereinsteiger und extrem wichtiguerischen Emporkömmling zu nominieren; auch ich selbst hätte mich hierfür von mir aus nicht zur Verfügung gestellt und kandidiert, weil ich hiermit nichts andere und weiteres als immer nur handfesten Ärger, permanente Unannehmlichkeiten und übelste Scherereien gehabt sowie barsche Kritik, gemeine Schelte und frechen Undank von allen Seiten geerntet hätte, denn letzterer war auch und gerade hier immer ganz besonders augenfällig der Welten Lohn, und manche unserer Leute waren hier wirklich absolut federführend. Außerdem hatte ich für so etwas denn aber auch überhaupt gar keine Zeit, denn anderenfalls hätte hierunter mein schulischer Fortgang erheblich gelitten; letzterer war mir eminent wichtig, denn diesen war ich meinem ganzen Leben schuldig. Trotzdem daß mich dort damals sehr viele persönlich mit meinem vollen Namen kannten und trotz meiner beschissenen Körperbehinderung als Menschen auch noch ungemein schätzten, war ich doch noch metaphorisch ausgedrückt stets wie ein ganz anspruchsloses Mauerblümchen ziemlich unscheinbar, denn ich machte damals während meiner gesamten Schulzeit am Altdorfer Leibniz—Gymnasium nicht viel aus mir selbst und keinerlei Aufsehen um mich herum. Ich war

eben in meiner unverkennbaren Wesensart, ohne auch hier großspurig daherzureden, ganz einfach und sehr bescheiden, sowie aufrichtig, offen, beredsam und grundehrlich – und bin dies zeit meines Lebens trotz meiner für manche Leute ganz beachtlichen Erfolge auch immer geblieben. Insbesondere trumpfte ich hier niemals auch nur ansatzweise auf, weswegen ich denn sber auch für sehr viele nun immer nur der „alte Wolfgang“ war, wie man ihn von früher her kannte und bisweilen auch noch mehr oder weniger schätzte; ich übte hier nach einem alten und schönen dowie mich immer nachdenklich und melancholisch stimmenden Volkslied bis an mein kühles Grab immer Treu und Redlichkeit, und dies alles zahlte sich für mich im Laufe meines relativ langen nachhaltig aus. Bescheidenheit ist halt eben doch eine Zier, wobei man jedoch andererseits, wie auch ich leider immer wieder erneut unverhohlen feststellen mußte, nach einem äußerst stohdummen und ziemlich naiven Sprichwort des reinen und klaren Volksmunds²⁵³ ohne ihr eigentlich noch erheblich weiter kommt.

10. Würdiger Abgang vom staatlichen Leibniz—Gymnasium in Altdorf bei Nürnberg: Mein damaliger Abgang am Leibniz--Gymnasium wurde nunmehr trotz oder vielmehr gerade auch wegen meiner schweren Körperbehinderung, aber beileibe nicht aus purem Mitleid derentwegen, gebührend und würdevoll gefeiert, denn ich wurde mit ungeahnten und mir selbst bisweilen fast schon unendlich peinlichem Ehrungen überhäuft sowie von einigen Lehrern meiner lieben Penne hier nun aber auch noch „außerplanmäßig“ beschenkt, was mir aber wiederum wegen meiner teilweise schon angeborenen und teilweise aber auch erst anerzogenen Bescheidenheit fast schon unendlich peinlich war. Von Herrn Dr. P., der inzwischen leider verstorben ist, und seiner charmanten Ehefrau, welche mittlerweile ebenfalls schon das Zeitliche gesegnet hat, bekam ich ein irrsinniges Buch über Musik und hier insbesondere über die hohe und hehre sowie schöne Kunst des Musizierens, und von Herrn Fü., der wie bereits ausführlich und anschaulich geschildert ebenfalls körperbehindert und mittlerweile pensioniert ist, ein solches mit dem mich persönlich sehr traurig stimmenden Titel: „An den Rand gedrängt“ über die wirklich alles andere als rosige Situation der Körperbehinderten zur damaligen Zeit. Hiervon konnte außer ihm selbst gerade ich als unmittelbar Betroffener ein trauriges und klägliches Lied singen, denn ich wurde in früheren Jahren meines Lebens wirklich oft genug wie sozusagen die Post abgefertigt und hundsgemein disqualifiziert sowie handfest gedemütigt und obendrein sogar noch gnadenlos verarscht; schlagende und aussagekräftige Beispiele hierfür gibt es in Hülle und Fülle, und die wirklich gemeinsten und infolgedessen auch noch absolut gravierendsten (Schulamtstyp, Pfaffenfratz und Realschuldirektor) habe ich bereits ausführlich und anschaulich sowie haßerfüllt und wutentbrannt geschildert. Dieser mein ohnehin schon sehr würdiger und meiner relativ unwerten Person tiefstapelnd absolut unangemessener Weggang von meiner geliebten Penne wurde jedoch nicht zuletzt auch noch dadurch ganz nachdrücklich unterstrichen, daß im hierfür nun jeweils einschlägigen Jahresbericht zwar ohne direkte und ausdrückliche Nennung meines Namens, aber trotzdem noch unter unverkennbarer Bezugnahme auf meine werte

253 Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr!

Person im alljährlichen und teils als Rückblick gehaltenen Bericht des Direktorats zum abgelaufenen Schuljahr sowie teils aber auch als Ausblick in die nahe oder auch schon ferne Zukunft hier unter anderem aber auch noch folgendes nachzulesen war: „Wir freuen uns, daß wieder ein körperbehinderter Kollegiat die Reifeprüfung bestanden hat, der in Anerkennung seiner besonderen Mühen das Abiturzeugnis aus der Hand des Kultusministers erhielt.“²⁵⁴ Wer hierzu die näheren Umstände kannte und deshalb sozusagen hinter die Kulissen blickte, der wußte natürlich sofort haargenau, daß hiermit eigentlich nur ich und sonst kein anderer gemeint sein konnte und dies auch beabsichtigterweise war. Mein manchen Leuten meine sozialen Umfeldes bisweilen wie sprichwörtlich die Pest verhaßter Name wurde hier wie gesagt jedoch nicht genannt, und das war für mich auch wieder einmal sehr gut so, denn sonst hätte es hier möglicherweise gleich auf mehreren Seiten extrem böses Blut und mehrere sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeine Anfeindungen oder sogar schon bitterböse Verleumdungen gegen mich vonseiten meiner körperbehinderten Mitgymnasiasten gegeben; zumindest wäre mir hier und jetzt eine unüberbietbare Arroganz und realiter unbeschreibliche Wichtigtuerei nachgesagt worden, was nicht zutraf.

Nach der morgendlichen Abiturfeierlichkeit vom besagten Freitag, den 26. Juni 1981, welche wegen der niederträchtigen und ehrenrührigen Rede von Herrn Roland E. eigentlich alles andere als feierlich oder sogar schon würdevoll war und m.E. dann auch durch meine eigene Ansprache, mit welcher es mir jedoch nach hierin völlig übereinstimmender Auffassung der meisten Leute angeblich vollkommen zielscher gelungen sein soll, den metaphorisch wie realiter auf einem schneeweißen Stück Papier unübersehbaren und ekelhaften Tinten- und Schandfleck meines hier ziemlich arroganten Vorredners, welcher sich jedoch schon nicht einmal andeutungs- und ansatzweise bewußt gewesen zu sein schien, welches großes Unheil und was für einen horrenden Flurschaden er hiermit angerichtet hatte, wieder einigermaßen auszulöschen, wenngleich auch nicht vollständig zu tilgen und diese extrem schlimme Geschichte ungeschehen zu machen, denn ein Rest an Makel blieb hier immer noch, und hierdurch den extrem bitterbösen Fluch, welcher dann hier und jetzt immer noch auf ihr lastete, trotz aller diesbezüglichen Bemühungen meinerseits nicht mehr besonders feierlich wurde, und der Rede unseres wegen der nachhaltigen Beschädigung seines angeblich total in sich zerstrittenen Lehrerkollegiums, worauf er selbst jedoch, um hier nicht sozusagen noch zusätzliches Öl ins Feuer zu gießen und die Feier nicht vollständig entarten zu lassen, wie ich mit keinem einzigen Wort einging, weswegen diese völlig unwahre und absolut hundsgemeine Behauptung dann hinterher sozusagen völlig unentkräftet im Raum stand, obwohl die meisten Anwesenden und Zuhörer haargenau wußten, daß dies rein realiter betrachtet überhaupt gar nicht zutraf und deshalb auch absolut nicht der reinen Wahrheit entsprach, sondern stattdessen total aus der Luft gegriffen und von sehr weit hergeholt, sowie infolgedessen fraglos erstunken und erlogen war, jetzt fraglos zutiefst gekränkten Direktors, welcher sich dann hinterher sofort sozusagen wie sprichwörtlich der Blitz aus dem Staub machte und aus absolut berechtigter Verärgerung hierüber und verständlichem Trotz hier-

gegen wie viele andere Lehrer unserer Penne auch am Abend nicht mehr erschien, sowie, was wegen unserer über hundertköpfigen Abiturientenschar naturgemäß die absolut längste und meiste Zeit für sich in Anspruch nahm, während ich es wie Herr B. mit seiner Rede und etwa zwei Jahre zuvor Herr Dr. H. bei dessen feierlicher und würdevoller sowie bereits ausführlich und anschaulich beschriebener Verabschiedung wirklich so kurz wie nur irgend möglich machte, denn ich war entgegen anderslautender und unzutreffender sowie unwahrer weil erstunkener und erlogener Behauptungen zeit meines ganzen Lebens kein Mensch, der sich wie unser vermessener Schulamtsyp und dessen von ihm unendlich heißgeliebter Busenfreund permanent sehr gerne reden hörte, der feierlichen und würdevollen Aushändigung der einzelnen Reifezeugnisse und jeweils im direkten Zusammenhang hiermit der absolut genauso feierlichen und würdevollen Überreichung der einzelnen Geschenke – ob hier auch noch Blumen mit im Spiel waren, weiß ich jetzt nach inzwischen weit über dreißig Jahren leider nicht mehr – an die einzelnen hierfür nun wegen ihrer hervorragenden und bestechenden sowie bemerkens- und beachtenswerten Leistungen nun wirklich „Auserwählten“, von denen jeder zusammen mit dem Abiturzeugnis das hierbei nun jeweils für ihn bestimmte und passende Geschenk – bei mir waren dies die Langspielplatten mit den Händelschen Orgelkonzerten – erhielt, unter welchen dann zu allem Unglück – ich staple hier in meiner mir teils wesenseigenen und teils anerzogenen Bescheidenheit sowie außerdem der pfundigen und fetzigen Gaudi wegen wieder einmal bewußt ganz tief – wie gesagt leider auch ich mich befand, sowie einem modernen Schlußstück, das meinem persönlichen Geschmack, anders als demjenigen der meisten meiner etwa hundert Mitabiturienten, nicht so sehr entsprach und zweifellos auch noch für unseren musikalisch hirnerbrannten und menschlich hunds-gemeinen Schulamtstypen in der Kirche mit der Orgel unbedingt bringens- und außerdem auch noch in seinem grauenhaften weil absolut abscheulichen und haaresträubenden Stilempfinden interpretierenswert gewesen wäre, unseres Schulorchesters war diese in zweifacher, nämlich positiver wie negativer, Hinsicht ziemlich denkwürdige und erinnerungsträchtige Feierlichkeit dann schließlich so etwa gegen zwölf Uhr mittags – die genaue Uhrzeit weiß ich leider nicht mehr – beendet. Im unmittelbaren Anschluß hieran gingen dann meine Eltern mit Frau F. und mir zunächst einmal auf direktem Wege und sofort sowie ganz zielsicher und unverhohlen ins „Rote Roß“, wo wir uns unser dortiges Mittagessen gut schmecken ließen und uns angesichts des feierlichen und denkwürdigen Ereignisses hierfür unendlich viel Zeit ließen. Diese war dann nach dem Mittagmahl schon soweit fortgeschritten, daß es sich Frau F. absolut nicht nehmen ließ, uns, nachdem meine Mutter im Wichernhaus meine Sachen gepackt und ich dort meine Zelte abgebrochen hatte, um sie dann schließlich etwa ein Vierteljahr später in Regensburg wieder aufzuschlagen, auch noch zum traditionellen Tee in ihrer ansehnlichen, zierlichen und hübschen Wohnung am kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf einzuladen, welcher dann die Zeit des Nachmittages bis zum gemütlichen Teil unserer Abiturfeier überbrückte und versüßte. Bei dieser Teestunde, welche nach bereits ausführlich und anschaulich beschriebener Manier ablief, bei welcher sehr viel erzählt wurde und deren Krönung

sowie absolut unverwechselbare Note zur würdigen Feier dieses erinnerungsträchtigen Tages dann auch wieder einmal der anmutige Geruch eines ihrer äußerst aromatischen, tropischen und süßlich riechenden Räucherstäbchen bildete, welches sich dann in dessen Substanz nach und nach selbst verzehrte, und dessen süßholzartiger und aromatischer sowie eigenwilliger Duft jenem für alle und besonders für mich denkwürdigen und hinterher erinnerungsträchtigen Tag seine ganz persönliche Weihe und Würde gab, so wie unter fruchtbringenden Gesprächen verstrich dann der ganze und gemütliche Nachmittag sozusagen wie im Fluge, und es wurde jetzt langsam Zeit, uns jetzt wieder – und nun zum vorerst absolut allerletzten Mal – in meiner heißgeliebten Penne zum gemütlichen Teil unserer Abiturfeier einzufinden, wo es dann ganz gelöst sowie ungezwungen und sozusagen ziemlich locker vom Hocker zugeht; viele Lehrer und auch einige Schüler waren jedoch aus maßloser und durchaus absolut berechtigter Verärgerung über das morgendliche Fiasko von und mit Roland E. nicht mehr erschienen und hatten hiermit den gemütlichen und lustigen Teil dieser Feierlichkeit sozusagen durch ihre unverhohlene Abwesenheit jähzornig boykottiert, während bei mir inzwischen der Dampf teilweise wieder verraucht war. Frau F. ging hier jedoch trotz ausdrücklicher Einladung leider nicht mehr mit, und ob auch sie selbst wegen der unerhört frechen, mindestens jedoch dem feierlichen Anlaß nun absolut nicht angemessenen, sondern ihn stattdessen zunichtemachenden Rede von Herrn E. wie meine Eltern und ich sowie viele andere Leute restlos bedient war, darüber schwieg sie sich leider aus und verlor hierzu infolgedessen absolut kein einziges Wort, während sie meine, obwohl sie überwiegend aus Lobpreisungen und Dankungen bestand, als absolut unüberbietbare Meister- und Glanzleistung im positiven Sinne befand, letzteres war aber nun wirklich ein ganz klein wenig übertrieben, denn so ausnehmend gut und vortrefflich, wie sie dies unverhohlen und unbeirrt meinte, war meine Abiturrede nun auch wieder nicht, wenngleich letztendlich diese meine für viele Leute tolle und pfundige Rede die Feier wieder einigermaßen in geordnete und somit geordnete Bahnen brachte, ihr den ihr eigentlich zugedachten und hierdurch fraglos vollständig verlorenzugehenden sowie hinterher, mindestens für mich, ziemlich matten, faden, trüben, fahlen und öden Glanz mindestens ganz notdürftig erhielt oder vielmehr wiederherstellte und sie vor ihrem totalen Abgleiten ins absolute Nichts und in deren völlige Sinnlosigkeit bewahrte, weswegen ich letztendlich so viel Lob und Anerkennung sowie Zustimmung von mehreren Seiten erntete; meine Eltern, die diese meine Rede schon kannten, weil sie mir mein Vater nach meinem Diktat mit seiner Schreibmaschine zu Papier gebracht hatte, äußerten sich hierzu wieder einmal nicht, denn es schickte sich für sie in deren antiquierter und hierbei von Bescheidenheit wie realiter ein Schwamm von Wasser durchtränkter Auffassung nicht, mich als deren Kind öffentlich und unverhohlen zu loben, und hierzu hat sicherlich auch meiner gottverfluchte Körperbehinderung mit allen ihren hiermit untrennbar verbundenen Entbehrungen und Entsagungen beigetragen.

Ich selbst ließ es mir nunmehr endlich einmal absolut wohlverdienterweise an jenem für mich nun stets nur noch in positiver Hinsicht äußerst denkwürdigen 26. Juni 1981, der mir zeit meines Lebens in angenehmer und freudiger Erinnerung bleiben wird,

einfach einmal so richtig gutgehen. Insbesondere ließ mir an jenem besagten und absolut sommerlichen Abend, an welchem sich realiter kein Gewitter über Altdorf und Umgebung zusammenbraute, nachdem der offizielle Teil der Feier beendet war, mein Essen sozusagen verdienterweise ganz besonders gut schmecken, trank hierzu mein traditionelles und wohlmundendes Altdorfer Bier, unterhielt mich ganz pfundig mit mehreren Typen über alles mögliche, wo denn auch ich entsprechend sachgerecht mitreden konnte, beteiligte mich daraufhin aber auch noch als ein waschechter „Gaudibua“ an nahezu allen Späßen, riß außerdem Witze am laufenden Band und tanzte trotz meiner verfluchten Körperbehinderung, nachdem ich mich wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben mit dem einen Typen namens Peter Str. zwanglos unterhalten und ihm ganz nachdrücklich auszureden versucht hatte, daß er wegen des ihm fehlenden Abiturs nachhaltig am Leben gescheitert sei, sogar noch sozusagen wie der Lump am Stecken mit einem meiner Mitabiturienten, nämlich mit meinem Englisch—Leistungskursfreund Martin V., welcher mich, was ich mir jedoch nicht merken lassen durfte, mit seinem irrsinnigen Achselshirt innerlich extrem wild machte, weswegen ich hier zu ihm, obwohl ich ihn, weil er immer hilfsbereit war und mich als Menschen voll und ganz tolerierte, auch sonst wie Jörg, der jedoch nie in jener besagten Montur erschien und offenbar wegen des blöden Fiaskos am Vormittag auch an jenem hinterher feuchtfröhlichen Abend wie Roland E. nicht mehr anwesend war, sehr gerne mochte, jetzt aufgrund jenes besagten und manchmal aber auch schon ziemlich nervigen Schlüsselreizes eine ganz besonders innige und tiefe Zuneigung empfand, nach Discorhythmen nach Manier unseres musikalisch hirnvebrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen, welcher diese Art von Musik als seine ihm fraglos wesenseigene bisweilen auch brachte, was sonst ganz und gar nicht meine Art war, indem ich in der nunmehr, nachdem so gegen Mitternacht das offizielle und reichhaltige sowie zudem auch noch sehr kurzweilige Programm des Abends beendet war, die Eltern und Lehrer dann alle nacheinander verschwunden und wir frischgebackenen Abiturienten sozusagen unter uns waren, sofort schlag- und blitzartig zur extrem wilden Diskothek umfunktionierten Aula unseres ehrwürdigen Leibniz--Gymnasiums unter ganz zwangloser Hilfestellung mehrerer ganz besonders lieber und äußerst kreativer Kumpels wie wild herumflippte. Martin und ich umarmten uns gegenseitig, was für mich bei meinem Latein—Leistungskursfreund Jörg wegen der früher bereits angedeuteten und unüberwindlichen Sperre absolut undenkbar war, währenddessen sogar schon mehrmals gegenseitig ganz intensiv und liebevoll, wobei die Anregung hierzu jedoch immer von ihm und nicht von mir ausging, der ich hierdurch nicht den vollkommen unzutreffenden Eindruck erwecken wollte, außer körperbehindert auch noch schwul zu sein, wie zwei liebe und gegenseitig aufeinander eingeschworene und infolgedessen völlig unzertrennliche Freunde; ich selbst wurde unter dieser ausgelassenen Stimmung hiernach mit fortschreitender Zeit immer begieriger, und ihm erging es genauso wie mir. Niemals mehr in meinem späteren Leben bin ich jemals wieder so narrisch und wild wie damals herumgehupft, und ein unbefangener Außenstehender hätte hier durchaus meinen können, daß ich mich zu jener Zeit trotz meines Mannes-alters von damals fast vierundzwanzig Jahren noch

im absolut tiefsten Stadium meiner rüdesten und wildesten Pubertät befunden hätte oder sogar schon total verrückt und vollkommen wahnsinnig geworden sei, und absolut genauso kam ich mir hinterher, als alles vorbei war und mich wieder die rauhe und bittere Wirklichkeit eingeholt hatte, auch noch vor. Ich ging hier und jetzt endlich einmal sozusagen richtig aus mir heraus, denn alles, was mich noch irgendwie hätte einengen und in Schach halten sowie zur mir elterlicherseits permanent abgeforderten Selbstbeherrschung mahnen können, war spontan sozusagen wie weggeblasen, und selbst meine gottverfluchte Körperbehinderung schränkte mich plötzlich nicht mehr dergestalt nachhaltig wie sonst ein, sondern schien sich irgendwie verflüchtigt zu haben und hiermit auf ein absolutes Mindestmaß geschrumpft zu sein. Ich war jetzt total enthemmt, wozu dann neben der bombigen Stimmung schließlich auch noch der beileibe nicht unerhebliche Alkoholkonsum meinerseits beigetragen hat, ohne daß ich hier und jetzt jedoch sternhagelvoll sowie sinnlos betrunken und meiner fünf Sinne nicht mehr mächtig gewesen wäre; der mäßige Genuß von Alkohol senkte meinen Muskeltonus und verringerte hierdurch meine bisweilen schon äußerst schmerzhaften Verspannungen, was jedoch für mich kein aber auch nur irgendwie legitimierender Grund dafür war, nach Belieben und Gutdünken herumzusaufen, denn ich mußte im Leben einen kühlen und klaren Kopf bewahren, ohne welchen ich sicher nicht weit gekommen wäre; manch einer hat jedoch seinen ohnehin nur mäßigen Verstand bis auf dessen wirklich letzten Rest versoffen, und werhiermit letztendlich gemeint ist, ist sicherlich jedem meiner braven und lieben sowie tapferen und geduldigen Leser in meiner vollkommen unbezähmbaren Wut gegen diesen faulen und frechen sowie rüden und wilden Typen absolut sonnenklar. Dabei war ich jetzt ziemlich ausgelassen, denn die Stimmung war einfach ansteckend und mitreißend sowie bombig und pfundig; für mich traten hier und jetzt gleich mehrere Stunden reinsten, holdesten, süßesten und edelsten Glückes ein, in dessen hellen und strahlendem Glanze ich sozusagen blühte. Selten zuvor und auch noch irgendwann einmal danach war ich irgendwann einmal so fröhlich und heiter sowie ausgelassen, unbeschwert und ungezwungen wie seinerzeit auf meiner Altdorfer Abiturfeier, denn ich war jetzt irgendwie, möglicherweise durch die überschäumende und wie sozusagen ein Wasserfall tosende Freude über den von mir jetzt mit meinen unsäglichen Mühen unter zähem Ringen erreichten Erfolg und allerersten Etappensieg, welche durch den, obwohl ich damals absolut nicht betrunken oder sternhagelvoll, sondern statt-dessen höchstens ganz leicht beschwipst und beschwingt sowie meiner fünf Sinne noch total mächtig war, doch relativ reichlichen Genuß von Alkohol in Form und Gestalt mehrerer Biere noch erheblich verstärkt und gesteigert war, enthemmt und deshalb vollständig aus mir herausgegangen; die zunächst einmal noch ziemlich nachhaltige und sehr tief-sitzende und mich sozusagen wie eine eide Hybris noch für eine ganze Weile gefangenhalten-de sowie maßlose und realiter unbeschreibliche Verärgerung vom Vormittag über den äußerst blamablen Ausrutscher meines boshaften Vorredners war jetzt schlagartig ins Abseits gedrängt und schließlich total ins Unterbewußtsein abgetaucht. Ich hatte mich hier und jetzt, wie dies hierzu neudeutsch so schön heißt, „geoutet“, ohne hierdurch natürlich meine ganz persönlichen Intima schamlos und

unverhohlen preiszugeben, wie dies mindestens teilweise mit dem von manchen Menschen nachhaltig verteuflten Wachsen in dieser meiner Autobiographie hier geschehen ist. Es herrschte damals in jener besagten und erinnerungsträchtigen Nacht eine realiter unbeschreibliche gelöste Atmosphäre, welche ich jetzt immer wieder liebend gerne wie einen mehr oder weniger langen Film an meinem geistigen Auge vorüberziehen lasse. Man konnte sich hier endlich einmal im positiven Sinn richtig gehen lassen und wie ein noch ganz wild pubertierender Jugendlicher sozusagen „ausflippen“, ohne dafür hinterher von irgendeiner Seite demütigende und zermürbende Vorwürfe hinsichtlich oder wegen eines mehr oder weniger voreilig als solches mißgedeuteten Fehlverhaltens einstecken zu müssen – und das war dann ganz einfach unbeschreiblich schön. Dieser dann feuchfröhliche Abend des besagten 26. Juni 1981 war einer der schönsten meines damaligen bisherigen Lebens und fast schon so etwas wie eine festliche und rauschende Ballnacht in einem fürstlichen und noch aus der Zeit der österreichisch–ungarischen Donauonarchie stammenden Palais der Musik-, Walzer-, Opern-, Operetten- und Weltstadt Wien, in welcher ich dann etwas mehr als ein Jahr-zehnt später eine Woche lang auf Urlaub weilen sollte, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde. Kurz nach Mitternacht war dann bei mir jedoch die Müdigkeit des Tages mit seinen horrenden Strapazen spontan verflogen und somit das Schlafbedürfnis vollständig abgetötet, und auch schon wegen der irrsinnigen Bombenstimmung und der hiermit einhergehenden weil hierdurch hervorgerufenen Fetzengaudi war an Schlaf für mich absolut nicht mehr zu denken; ich war jetzt schlechtedings aufgemöbelt und überdreht, denn die jetzt genauso laut und wild sowie nervig wie in der Kirche bei unserem musikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamstypen, welchem es dann hinterher denkbar schwer fiel, weil ihm die hierfür passenden Worte teilweise fehlten und teilweise aber auch nur sehr schlecht über seine extrem boshaften und permanent rechthaberischen Lippen seiner rotzfrechen und unentwegt ganz überheblich sowie mich stets nachdrücklich abstrafend und verarschend sowie saublöd und rotzfrech angrinsenden Affenfratze gingen, mich, was ich jetzt gerade von ihm wegen der mir zeit seines und meines Lebens skrupel- und schamlos angetanen Demütigungen nicht mehr nötig und deshalb, sowie besonders wegen seiner unseligen Vergangenheit, derentwegen ich in meinem rasenden Zorn gegen ihn sogar schon meinte und unverhohlen behauptete, daß er uns, was er natürlich hinter der extrem schöntuerischen und scheinheiligen Maske der seiner Umwelt mit seinem permanenten und nervenzermürbenden Gedudel stets nur ungemein affektiert vorgegaukelten Religiosität ganz geschickt verbergen konnte, Behinderte aller Arten und Sparten ganz fraglos und unverhohlen als „lebensunwertes Leben“ und deshalb auch noch als unnütze Fresser disqualifizierte, aus seinem unendlich saublöden und teilweise auch rotzfrechen Mund auch absolut nicht erwartet und andeutungsweise nötig hatte, zum nach Meinung vieler Leute glänzend bestandenen Abitur zu beglückwünschen, wobei ihm die hierfür passenden, aussagekräftigen und mehr oder weniger gesetzten sowie außerdem nicht vielen und absolut nicht lobhudelnden Worte, was ich, der ich auch und gerade hier sprichwörtlich die Flöhe husten und das Gras wachsen hörte, haargenau merkte, anders als

sonst immer seine strnuzdummen und rotzfrechen sowie oft zynischen Bemerkungen, nur denkbar schlecht und schwer über seine Lippen gingen – möglicherweise stand er hier und jetzt endlich einmal unausweichlich sozusagen unter den Pantoffel seiner lieben Ehefrau, welche natürlich über meinen tollen Erfolg sofort sozusagen Feuer und Flamme war, und als eine Art und Form von Schuldeingeständnis seinerseits war dies für mich wegen der absolut unüberhörbaren Zwanghaftigkeit seiner ganz wenigen Worte, welche nur in einer extrem kurzen und ihm sicherlich durch seine Gattin abgenötigten Gratulation ohne weitere und positive sowie mich in meinem Wesen und meinen repektablen Leistungen aber auch nur irgendwie ansatzweise anerkennenden Bemerkungen bestanden, und meiner unüberbrückbaren Aversion gegen ihn ebenfalls absolut nicht interpretierbar, sondern stattdessen allenfalls und höchstens nur noch als eine Art unübersehbarer Verzweiflungsaktion zur nachhaltigen und wohltuenden Beruhigung seines von seiner für mich permanent lieben und netten Gattin jetzt äußerst wild wachgerüttelten sowie ihn jetzt endlich einmal stark quälenden, beißenden, schlagenden und peinigenden Gewissens, weswegen er hier nicht anders und umhin konnte, als mich allerhöchstens absolut notgedrungen und gezwungenermaßen zu meinem tollen, welcher letzteres, nämlich toll und pfundig, für ihn jedoch einzih und sllrom jeweils immer nur aufgrund und infolge seiner abgrundtiefen Aversion und totalrn Vermessenheit gegen mich nicht war, Erfolg zu beglückwünschen – extrem saublöd herumdudelnde Musik, derentwegen ich ihn in meinem rasenden und wütenden Zorn bisweilen sogar schon unbeirrt und unbelehrbar als „Discoboy“ oder noch erheblich böser, wilder, hundsgemeiner und jähzorniger als „Dischockey“ betitelte, sowie das bei mir und den allermeisten jungen Typen dieser unserer Abituria bisweilen unter euphorischen und unartikulierten Freudenschreien erfolgte Herumhupfen waren für mich fast schon so etwas wie äußerst wirkungsvolle Weckamine, welche mich schließlich einige Stunden lang bis zum Morgen wie ziemlich starke Aufputschmittel in irrsinniger und atemberaubender Stimmung hielten, obwohl ich mich hinterher nicht in einem aber auch nur irgendwie gearteten Rauschzustand befand, wenngleich ich während jener erinnerungsträchtigen Nacht wie gesagt bereits einige Biere und schließlich auch noch zwei Gläser Sekt getrunken hatte; wie hoch seinerzeit mein BAK—Wert²⁵⁵ war, weiß ich zwar nicht, mindestens hätte ich jedoch in diesem meinem damaligen Zustand, was ich ohnehin von Hause und Natur aus nicht konnte, absolut nicht mehr Auto fahren und erst recht auch nicht mehr Orgel spielen wollen, wozu ich mich jetzt, obwohl ich nochh meiner fünf sinne mächtig war absolut ncht mehr imstande fühlte. Im Nu war die damals sprichwörtlich zum Tag umfunktionierte Nacht vorbei und der Morgen zeigte sich, indem im den umliegenden Dörfern lautstark und unüerhörbar die Hähne krächten, das neue Morgenot blaßrot bis zartrosa über Altdorf und Umgebung sowie seinem Leibniz--Gymnasium erglühte²⁵⁶ und der Mond als, was ich jedoch nicht mehr weiß, entweder als kreisrunde und goldene Scheibe oder auch nur als kleine, schmale und bleiche

255 Blutalkoholkonzentration in Prozenten;

256 „Das neue Morgenrot erglüht, der Jubel durch die Lüfte zieht“
(Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schulzenbuch) Nr. 857);
(Gotteslob--Orgelbuch (Bamberger Schulzenbuch) Nr. 859),

Sichel vollständig verblich, sowie die angenehme und wohltuende Kühle über dem Land lag, welche bei mir nach sozusagen durch-feierter und durchzechter sowie schlafloser Nacht den Morgenmuffel vertrieb und die langsam zu entschwinden drohenden Lebensgeister zurückrief. Es kam mir jetzt fast schon so vor, als ob ich trotz meines ununterbrochenen Wachzustandes, bei welchem man hier, was ich jedoch nicht weiß, medizinisch möglicherweise von einer Art Wachkoma hätte sprechen können, noch sehr tief und extrem gut geschlafen und dies alles nur ganz selig und süß geträumt hätte, denn das Schlafbedürfnis hatte ich wie oftmals auch meinen Mißmut verdrängt, der Schlaf war hiermit übergangen, und von einer irgendwie gearteten Müdigkeit, welche mich später jedoch nachdrücklich heimsuchen und schlagartig übermannen sollte, war jetzt bei mir weit und breit keine Spur, jetzt hieß es jedoch achtzugeben, daß ich nicht irgendwann einmal ganz urplötzlich und unversehens sowie unerwartet und unaufhaltsam in mich zusammenbrach. Dies war nun wirklich die allererste Nacht in meinem damaligen Leben, welche ich mir freiwillig um die Ohren geschlagen hatte, wäh-rend ich in manchen problembeladenen Nächten und in denjenigen auf unserer Reise nach Rom und von dort aus wieder zurück nach Altdorf bei Nürnberg sowie auf der Hin- und Rückreise mit meinem damaligen Zivi Stefan N. von Re-gensburg aus in die weltbekannte und von mir wegen ihrer eigenwilligen Landschaft und Vegetation sowie Landesnatur heißgeliebte italienische Toskana, von welcher ich ebenfalls noch einiges erzählen werde, ein Jahrzehnt später um meinen tagtäglich unbedingt notwendigen und wohlverdienten sowie regenerativen und schließlich erholsamen Schlaf gebracht worden war. Wie ich jedoch in jener Morgenfrühe von unserer Penne, wo schließlich noch unverhohlen weitergefeiert wurde, ins Altdorfer Wichernhaus gekommen bin, weiß ich heutzutage leider nicht mehr; ich muß hier wie seinerzeit am absolut erinnerungsträchtigen 18. Januar 1979 in meinem hochgradigen Fieberdilirium vom Altdorfer Wichernhaus zum dortigen Bahnhof durch die unsichtbare Macht meines lieben und guten sowie treusorgenden Schutzengels angetrieben und sicher dorthin geleitet worden sein; hier wie dort hatte ich in den kritischen Augen meiner Mutter weder einmal mehr Glück wie Verstand. Ich fuhr dann tags darauf müde, abgespannt und vollkommen übernachtigt mit meinen Eltern, die in einem renomierten Altdorfer Hotel übernachtet hatten, vorläufig endgültig wie von einer siegreichen Schlacht heim nach Schweinfurt, legte mich nach dem Mittagessen hin und schlief wie bereits ein Jahr zuvor nach der Rückkehr von meiner erlebnisreichen Romreise im Altdorfer Wichernhaus dann sofort auf der Stelle ein. Nachdem ich dann nach etwa vier bis fünf Stunden regeneriert und wieder zu Kräften gekommen war, spielte ich zunächst einmal ausgiebig und festlich Orgel, wodurch ich meiner Freude über meinen Erfolg hörbar Ausdruck verlieh. Ich verbrachte daraufhin die wohlverdiente Zeit zwischen Abitur und Jurastudium als eine Zeit der Ruhe und Entspannung, was ich damals auch bitter nötig hatte und was mir auch niemand außer den besagen Freunden meiner Eltern, die einerseits scheinbar noch allen Ernstes glaubten, daß ich dies alles nur wegen meines schönen oder vielmehr dummen Gesichtes geschenkt bekommen hätte, andererseits und umgekehrt bei entsprechender Hellhörigkeit meinerseits später, was für mich dann fraglos dem Faß den

Boden ausschlug, sozusagen durch die Blume hindurch behaupteten, daß ich während meines ganzen Lebens, weswegen ich gegen sie letztendlich so ungemein garstig wurde, noch niemals richtig und ernsthaft gearbeitet hätte, um hiermit bei ihren Freunden wieder einmal ein infames und gemeines Gerücht über mich aufzutischen und gegen mich in die Welt zu setzen, für unerschöpflichen Gesprächsstoff zu sorgen und mich hierdurch bei ihnen verächtlichzumachen, mißgönnte, denn allen, sofern sie nicht gerade wirklich hoffnungslos blöd und/oder wie gerade diese dubiosen Freunde verleumderisch gemein waren, war spontan voll und ganz bewußt, daß ich mir mein Abitur redlich und sauer verdient hatte. Nach meinem Reifezeugnis besaß ich in der ziemlich antiquierten Ausdrucksweise von Herrn Dr. H. endlich ganz fraglos die Befähigung zum Hochschulstudium, was für mich als Körperbehinderter stets eine ganz besondere Auszeichnung war, die ich mir durch Ausdauer, Zähigkeit, Sorgfalt und Fleiß sauer und redlich verdient hatte; mit dieser Befähigung war ich jetzt endlich einmal wer und konnte sachgerecht punkten sowie bei entsprechendem Bedarf wie sozusagen mit einem ziemlich schweren und äußerst schlagkräftigen Geschütz mit scharfer Munition auffahren. Es war damals für mich wirklich eine eigenartiges und realiter vollkommen unbeschreibliches Gefühl der Erhabenheit und Selbstsicherheit, sozusagen als frischgabackener Abiturient durch das jetzt vor mir liegende und schließlich wiederum alles andere als einfache Leben zu gehen, denn ich hatte meiner damals immer noch skeptischen Umwelt zwar ganz unauffällig, aber trotzdem noch ziemlich unverhohlen und schließlich selbstsicher gezeigt, daß auch ein Körperbehinderter wie ich bei entsprechender Zähigkeit und harter Ausdauer sowie unerbittlicher Disziplin den bereits für sehr viele Nichtbehinderte extrem beschwerlichen Weg zum Abitur schaffen und dieses hohe und unbedingt erstrebenswerte Ziel erreichen kann, wenngleich ich mir umgekehrt auch voll und ganz derjenigen Tatsache bewußt war, daß ich jetzt nicht eingebildet und hochnäsiger sowie überheblich werden durfte, denn ohne die tatkräftige Mithilfe sehr vieler Mitmenschen wäre ich todsicher auf der Strecke geblieben, was in mir eine realiter unbeschreibliche Dankbarkeit ihnen gegenüber erzeugte; andererseits wurde ich aber auch denjenigen Menschen gegenüber, welche mir nicht geholfen, sondern mir stattdessen umgekehrt noch Steine und Prügel in den Weg geworfen hatten, jetzt erst recht ziemlich undankbar, sowie sarkastisch und bestialisch gemein. Anläßlich meines äußerst glänzend bestandenen Abiturs und meines allerersten Etappensieges in meinem damaligen bisherigen Leben richteten meine Eltern dann auch noch in Schweinfurt noch eine denkwürdige Abiturfeier aus, bei welcher dann meine bisweilen leider immer noch ziemlich staubige Verwandtschaft sowie einige Bekannten und Freunde meiner Eltern eingeladen wurden. Wenn es hier jedoch endlich einmal nach mir gegangen wäre, was eigentlich nicht mehr als recht und billig gewesen wäre, denn es war hier ja schließlich mein ganz persönlicher Erfolg und meine eigene Feier, dann hätte ich und niemand anderes ziemlich souverän bestimmt, wer hierzu hätte eingeladen werden sollen und wer nicht, wobei ich dann auch alle mir irgendwie mißliebigen Menschen, über deren mehr oder weniger gemeines und boshafte Verhalten mir gegenüber ich mich schon mehr als nur einmal ganz maßlos geärgert hatte, selbst auf die ernstzunehmende Ge-

fahr einer nachhaltigen und ihnen mehr oder weniger stark zusetzenden Verärgerung ihrerseits, auf welche es mir seinerzeit unverhohlen angekommen wäre, ausgeklammert und übergangen hätte, aber nach mir ging es hier im falschverstandenen Interesse des Familienfriedens und der Familienehre sowie wegen absolut übertriebener und nur wild an den Haaren herbeigezogener Anstandsregeln leider wieder einmal nicht. Manche Leute freuten sich damals aufrichtigen, offenen und ehrlichen Herzens mit mir über meinen tollen und pfundigen Erfolg, anderen wiederum war dieser fast schon völlig gleichgültig; letzteren war hierbei nämlich immer nur eminent wichtig, sich nach einem ausgedehnten und mit entsprechend boshafte[m] Hintergedanken erfolgten Fasten endlich wieder einmal ordentlich und völlig kostenlos den Bauch vollzuschlagen und saudumm daherzureden, sowie dann hinterher unter dem dominierenden Einfluß mehr oder weniger reichhaltig genossenen Alkohols im Zu-stand der mindestens Halb- oder sogar schon Volltrunkenheit, wo mancher seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig und zudem die Zunge enthemmt und gelöst ist, noch unverschämt und im Extremfall mir gegenüber in der trügerischen Hoffnung, daß ich dies als trotz meines Abiturs noch hoffnungslos bescheuerter Körperbehinderter ohnehin nicht merken würde, sogar hundsgemein beleidigend zu werden, wie dies leider Gottes auch schon einmal während irgendeiner Geburtstagsfeier bei den mindestens für mich moralisch fragwürdigen und dubiosen Freunden meiner Eltern vorgekommen ist, bei welcher mich einmal ganz keck und sozusagen frei von der Seele weg ein wildfremder Gast wegen meines damals, anders als heute, noch ziemlich gesegneten Appetits, obwohl ich nicht übermäßig viel aß, sondern ganz einfach nur solange, wie es mir gut schmeckte, und soviel, bis ich eben satt war, was absolut jeder noch einigermaßen und halbwegs vernünftige Mensch in solchen Situationen und bei derartigen Anlässen macht, noch ganz unverhohlen und zudem herausfordernd keck fragte: „Wo frißt denn du das alles hin?“ Hiermit hatte mich dieser extrem rotzfreche Typ genau betrachtet und juristisch gesehen sogar schon zweimal direkt hintereinander beleidigt, denn einmal hatte er mich als einen für ihn wildfremden Erwachsenen rotzfrech geduzt, und zum anderen hatte er mich mit diesem sehr forschenden Ausspruch mit dem Fressen schamlos einem wilden Tier in Feld, Wald und Flur gleichgesetzt und mich hierdurch praktisch völlig mit diesem identifiziert, was ich mir auch als Körperbehinderter nun wirklich nicht bieten lassen mußte, weswegen ich mich, obwohl ich sonst wirklich nicht zimperlich war, in meiner Menschenwürde verletzt fühlte; anderen und nichtbehinderten Leuten gegenüber hätte er sich dies sicher nicht dergestalt unverhohlen zu sagen getraut, während er sich bei mir wegen meiner Körperbehinderung und deswegen, weil ich um des lieben Friedens willen, dessentwegen ich mir hier alles bieten und gefallen lassen mußte, permanent unter Kuratell und dem Bann meiner beiden Erzeuger und Ernährer stand, ohne welchen ich ihn in Gegenwart der Gastgeber und der anderen Gäste erbarmungslos zusammengeputzt hätte, alles herausnehmen und erlauben zu können glaubte. Bei diesen besagten Freunden meiner Eltern, wobei diese für mich extrem saublöde Freundschaft eher aus der Not geboren war – denn diese hatten früher ebenfalls einmal ein körperbehindertes Kind, welches jedoch noch wesentlich stärker und schwerer behindert als ich war und dann

später aber vollkommen unerwartet an ganz plötzlichem Herzversagen gestorben ist – und vonseiten meiner Eltern stets nur noch aus reinen Anstandsgründen künstlich am Leben erhalten wurde, hatte ich sogar schon den möglicherweise unzutreffenden Eindruck, als würden sie mich vor deren vielen und ständig wechselnden Freunden, welche nach meiner ganz persönlichen und zudem denkbar schlechten Meinung genauso wie auch schon sie selbst nun nicht gerade zur gutbürgerlichen und allerbesten, sowie elitären, vornehmsten, nobelsten, edelsten und feinsten Gesellschaft gehörten sowie möglicherweise sogar schon in der besagten Schweinfurter Gastwirtschaft, von welcher ich jedoch nicht weiß, ob es sie heute noch gibt mit dem für mich im Säuglings- und Kleinkindalter angsteinjagenden und furchteinflößenden Ventilator über deren Eingangstüre verkehrten, sondern hier eher fast schon den reinen Abschaum und gewissermaßen die Ausgeburt derselben darstellen, während meiner zunächst einmal schul- und später studiumsbedingten Abwesenheit und bisweilen sogar noch ganz schamlos sowie verlogen und verleumderisch hinter meinem Rücken wegen meiner hier gottverfluchten Körperbehinderung permanent schlechtmachen und erbarmungslos heruntersauen, denn sie besaßen, obwohl sie meine ziemlich strenge Erziehung durch meine Eltern eigentlich genaugenommen einen puren Dreck anging, hier immer die ziemlich bodenlose Ungezogenheit, in dieser noch ganz lüstern und unbekümmert heumzustochern und hierbei mindestens mittelbar an dieser sogar noch frech herumzukritisieren. Trotz meiner nun wirklich sarkastisch und bestialisch sowie diabolisch und achaisch strengen Erziehung behaupteten sie indirekt und mittelbar, sowie ohne dies jedoch natürlich offenherzig und freimütig auszusprechen, diese sei trotz ihrer wilden Strenge und erbarmungslosen Härte noch viel zu lasch und lax gewesen, denn mir kam es immer wieder fast schon so vor, als hätten sie mich als Eltern, welche ich deswegen am allerwenigsten hätte haben wollen, wegen jeder auch noch so geringfügigen Lapalie am liebsten Tag und Nacht immer nur ununterbrochen geprügelt; mir genügten jedoch die mir bereits von meinen Eltern dkrupellos verabreichtem Prügel völlig. Diese bereits ansatzweise beschriebene und jetzt noch wesentlich genauer zu schildernde Tendenz zeigte sich für mich ganz klar und deutlich insbesondere darin, daß sie während ihrer jeweiligen Unterhaltung mit meinen Eltern fast immer nur irgendwelche ganz besonders aussage- und schlagkräftigen Beispiele der für sie angeblich mißlungenen und laschen Erziehung anderer Kinder durch deren Eltern ganz genüßlich und wollüstig breittraten, indem sie daraufhin genauestens darlegten, wie sie selbst mit diesen Kindern an Stelle deren Eltern stets verfahren würden, nämlich noch wesentlich erbarmungs- und schonungsloser als schon meine Eltern mit mir, was dann mindestens mittelbar aber auch noch als eine ziemlich unverhohlene sowie barsche und herbe Kritik ihrerseits an der ohnehin schon äußerst harten und strengen Erziehung meiner Eltern mit mir, sowie mindestens als ungebetene Einmischung in diese gedeutet sowie als extrem barsche und herbe Kritik hieran aufgefaßt werden konnte. In der Rolle meiner Eltern wäre dies für mich jedoch ein absolut durchschlagender Grund gewesen, diese damals nur aus der Not geborene Freundschaft mit dieser für mich unerhört frechen Familie auf der Stelle oder mindestens bei nächstbestener Gelegenheit unwiderruflich aufzukündigen, aber hierzu wa-

ren meine Eltern entweder zu dumm oder auch nur zu gütig, und Gutheit ist wirklich ein großes Stück Dummheit; schließlich sollte sich diese Freundschaft dann viel später ganz allmählich im Sande verlaufen und schließlich in Luft auflösen, worüber ich unendlich froh war, denn ich mochte diese Leute nicht, weswegen ich sie denn auch entsprechend niederträchtig abqualifizierte; für mich waren sie nichts anderes und weiteres als immer nur eine widerliche Zigeunerbande. Diese besagten und dubiosen Freunde meiner Eltern, welche mir wegen ihres rotzfrechen Verhaltens allgemein hin und insbesondere mir gegenüber gegenüber buchstäblich wie extrem wilde und total unverbesserliche Proleten der klassischen Arbeiterschaft vorkamen, trachteten außerdem aber auch noch permanent äußerst akribisch und unbeschreiblich lüstern sowie effekthascherisch danach, irgendwelche saublöden Ungereimtheiten aus meinem bisherigen Leben, wie insbesondere irgendwelche pubertären Unartigkeiten meinerseits und die meine Eltern nicht vollständig zufriedenstellenden Noten in Mathematik und Physik, aufzuspüren, sozusagen wie irrsinnige und bitterböse Skandale aufzudecken, aufzubauschen und breitzutreten und waren sichtlich froh, nach mehr oder weniger akribischen sowie gemeinen und wilden Suchaktionen endlich wieder einmal irgendetwas Negatives und somit bei mir ein Haar in der Suppe gefunden zu haben, was ihnen an mir, meinem urtümlichen Wesen, meiner blöden Körperbehinderung und meinem Leben sowie dessen Führung absolut nicht zusagte und behagte, womit sie dann aber auch zumindest indirekt noch meine Eltern in deren ohnehin schon unendlich strenger Erziehung mir gegenüber noch sehr nachdrücklich bestärkten. Außerdem machten sie aber auch noch mir selbst permanent saudumme Vorschriften über irgendwelche Dinge, von denen sie nun wirklich nicht die geringste Ahnung hatten, und die sich bei mir auch absolut nicht verwirklichen ließen. Bereits während meiner gesamten Schulzeit in Schweinfurt und Altdorf bei Nürnberg sagten sie mir stets indirekt und ohne dies natürlich ganz unverhohlen und offenherzig auszusprechen, weil sie sich hier offenbar vor äußerst haßerfüllten und sehr bestialischen sowie blutrünstigen und schließlich fast schon terroristischen Attacken meinerseits panisch fürchteten, verleumderischerweise absolute Disziplinlosigkeit und bodenlose Stinkfaulheit nach, denn nach ihrer total hirnrissigen Auffassung hätte ich permanent lauter Einser von der Schule mit nach Hause bringen und zudem auch immer haragenau nach der Pfeife meiner Eltern und der ihrigen tanzen müssen, was ich bereits oft genug und immer nur um des lieben Friedens willen tat, denn anderenfalls hätten sie sich mit meinen Erzeugern und Ernährern verbündet und verbrüdet, sowie diese erst recht noch extrem wild gegen mich angestiftet, angefeuert und aufgestachelt, weswegen ich hier und jetzt noch wesentlich stärker und wilder als bisher und ohne meiner Eltern Anstiftung durch deren unsagbar frechen oder mindestens doch ziemlich fragwürdigen und dubiosen Freunde, welche für mich selbst je-doch absolut keine solchen waren, schon sozusagen mein Fett abbekommen hätte. Das alles gipfelte, was ich später ebenfalls noch genauer darlegen werde, dann schließlich auch noch darin, daß sie mir, weil dieses mindestens auf mich stets vollkommen unzutreffende Klischee ganz nachhaltig und anscheinend völlig unausrottbar in ihren Köpfen herumgeisterte und dort wie sozusagen ein irr-sinniges Gespenst herumspukte, in meiner

Regensburger Studentenzeit eindeutig wider besseres Wissen noch ein sehr ausgelassenes und ganz liederliches Studentendasein und klassisches Lungerleben im Stile der alten und von vielen Leuten nachhaltig ersehnten sowie hinterher nachdrücklich glorifizierten Burschenherrlichkeit mit bodenloser Stinkfaulheit und indirekt aber auch immer noch ein saublödes und sittenwidriges Techtelvechtel mit einer schmutzigen und leichtfüßigen sowie flitschenhaften Freundin im Sinne und Stile einer blöden und arschgefickten Nutte, von welcher sie jedoch ganz genau wußten, daß ich in Wirklichkeit überhaupt gar keine hatte, nachsagten und sich von ihrer permanent ganz unbeschreiblich niederträchtigen Meinung über mich kein Haar breit abbringen ließen, weswegen ich ihnen dann oftmals am allerliebsten ganz nachdrücklich und extrem boshaft sowie gnadenlos die Fresse vermöbelt hätte, wie dies der absolut wildeste und zornigste Jugendjargon hier immer ganz vortrefflich sagt, und sie daher nachdrücklich schnitt, wo auch immer ich dies nur irgendwie konnte und keine Vorhaltungen durch meine Eltern befürchten mußte; auch hier war es realiter wieder einmal vollkommen unbeschreiblich, was ich mir nur um des lieben Friedens willen alles unverblümt nachsagen und unverbrämt an den Kopf werfen lassen mußte. Diese unerhört forsche und unverschämt freche sowie zudem aber auch noch vorlaute und permanent besserwisserische Art und Form der ungebetenen Einmischung in die ureigensten Angelegenheiten meines Lebens verbat ich mir mit zunehmendem Alter striktestens von jedem und ließ mir auch von niemandem mehr noch irgendetwas über Dinge sagen, von welchen der Betreffende, wie ich haargenau wußte, aber auch wirklich keinen noch so blassen Dunst hatte; dies war für mich dann aber auch immer wieder der absolut unüberbietbare Gipfel der Ungezogenheit gegen mich, wozu es dann ganz realiter betrachtet fast schon keine weitere und intensivere sowie niederträchtigere und noch gemeinere Steigerung mehr gab. Daneben erledigte ich während meiner freien Zeit in Schweinfurt mit der großzügigen Mithilfe meines damals eben gerade erst ganz frisch pensionierten und noch sehr rüstigen Vaters die anstehenden Formalitäten für mein späteres und noch wesentlich genauer darzustellendes Jurastudium und für eine sachgerechte Unterkunft im dortigen Thomaheim in Regensburg, wodurch dann das äußerst schwierige und nervige Problem der Wohnungs- oder Budensuche zunächst erst einmal vom Tisch war und auf später vertagt wurde, was ich ebenfalls noch wesentlich genauer schildern werde. Ich bewarb mich hierbei um einen Studienplatz in dieser äußerst lebenswürdigen und von ihrer Größe her überschaubaren Stadt, welche ich jedoch im Laufe der Zeit genauso wie bereits damals mein heißgeliebtes Altdorf lieb gewinnen und ins Herz schließen sollte, was ich damals jedoch noch nicht zu denken und zu träumen wagte, denn schließlich sollte ich in Regensburg den Rest meines zu jenem Zeitpunkt noch ziemlich langen und phasenweise auch ziemlich grausamen Lebens verbringen und dort bis zu meinem mehr oder weniger jähen Tode bleiben, was letzten Endes eine weitere und weise sowie wohldurchdachte Fügung Gottes war. Außerdem verließ ich dieses mir trotz früherer und erheblicher sowie nachhaltiger, nervenzermürender, boshafter, hundsgemeiner, tiefgreifender und schwerwiegender Umstimmigkeiten lieb gewordene Altdorf bei Nürnberg seinerzeit mit einem lachenden und einem weinenden Auge, wobei hier je-

doch völlig dahingestellt bleiben kann, welches dieser meiner beiden Augen jetzt letztendlich die Oberhand gewann und dann das Übergewicht hatte. Die unmenschlichen Greuel des dortigen Wichernhauses mit seinen Insassen tauchten wie bereits angedeutet nach und nach immer mehr ins Unterbewußtsein ab und verblaßten dort immer mehr und weiter, stattdessen träumte ich schließlich in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer wieder vom dortigen Leibniz—Gymnasium, wobei ich mich dann dort immer wieder wie sozusagen vollkommen im Elysium fühlte; dieser Traum war denn aber auch noch jedesmal immer wieder sehr schön für mich.

Dieser besagte und mir zeit meines ganzen Lebens erinnerungsträchtige 26. Juni 1981 sollte aber, wie ich mir seinerzeit nachdrücklich geschworen und bereits angedeutet hatte, kein Abschied für immer und auf ewig sein, sondern ich ließ mich bis zur Entstehung der ersten Auflage dieses Buches und bis ich aus gesundheitlichen Gründen ganz einfach nicht mehr anders konnte, fast jedes Jahr einmal und manche Jahre sogar zweimal in Altdorf droben blicken, was für mich von nun an eine ganz persönliche Herzens- und Ehrensache war sowie infolgedessen unverrückbareweise zu meinem freizeitgestalterischen und auch unbedingt immer zu absolvierenden Pflichtprogramm gehörte. Bereits zwei Jahre nach meinem Weggang aus Altdorf bei Nürnberg wurde ich nämlich im Jahre 1983 von Herrn Oberstudiendirektor B., der jetzt offensichtlich eine menschliche Schwäche für mich gehabt zu haben schien, zur äußerst feierlichen Einweihung des Erweiterungsbaues unseres trotz permanent sinkender Geburtenzahlen immer größer werdenden und sozusagen fast schon aus allen Nähten platzenden Leibniz—Gymnasiums eingeladen, was für mich eine ganz besondere Auszeichnung und Ehre war, denn beileibe nicht jedem unserer Körperbehinderten widerfuhr eine solch tolle Wertschätzung. Stinkfaule und rotzfreche Typen, von welchen es damals leider auch unter den Körperbehinderten, wie bereits ausführlich und anschaulich sowie zorn- und haßerfüllt geschildert, gleich mehrere gab, gerieten nach ihrem mehr oder weniger ehrenhafte und würdevollen Abgang vom Leibniz—Gymnasium im Kollegium diesser Lehranstalt nämlich sehr bald total in Vergessenheit, denn man hatte sich mit ihnen während ihrer Schulzeit wirklich genug herumgeärgert und sie waren infolgedessen relativ schnell aus den äußerst umfangreichen Annalen und später dem Computer dieser Schule unwiederbringlich gelöscht und dann spurlos verschwunden. Dies galt übrigens wegen der hier uneingeschränkt möglichen Gleichbehandlung wiederum für Körperbehinderte und Nichtbehinderte jeweils immer gleichermaßen. Sofern man sich ihrer überhaupt noch irgendwie erinnerte, tat man dies allenfalls immer nur sehr widerwillig und unter erheblichem Grausen und war allerhöchstens unfäßbar verwundert, wenn sie nach mehr oder weniger längerer Zeit völlig unerwartet und urplötzlich dort wieder aufkeuzten und fast schon aus dem puren und blankn Nichts wie metaphorisch aus einer mehr oder weniger dichten Nebelwand des Frühlings oder Herbstes auftauchten, während man sich hingegen über meinen anfangs alljährlichen Besuch immer wieder sichtlich und ehrlich freute. Ich jedoch war in den ziemlich umfangreichen Annalen des Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg unauslöschlich und unaustilgbar verewigt, denn meiner erinnerte man sich dort auch später noch immer wieder sehr gerne. Allen

Lehrern, welche mit mir näher zu tun hatten, war ich in guter und schöner Erinnerung geblieben, und selbst manchen Lehrern, welche mich nicht mehr persönlich kannten, war mein einfacher Name noch irgendwie ein Begriff, den man konnte sich unter ihm eine genauestens festbestimmte Person, nämlich niemand anderen als einen gewissen und körperbehinderten Wolfgang Weber, vorstellen. Für unser Altdorfer Leibniz—Gymnasium schien dieser Name jedoch gewissermaßen ein Synonym und ein Imbegriff sowie ein Prägezeichen und Gütesiegel für mehr oder weniger gut gelungene und vorbildliche Körperbehindertenintegration zu sein, und als dann spontan ein Exeplar der ersten Auflage meines Buches dann schließlich irgendwann einmal ganz unversehens in der lernmittelfreien Bibliothek meiner ehemaligen Schule auftauchte, fragte sich sicherlich manch ein dortiger Schüler mit Bezug auf mich ganz insgeheim: „Was war denn hier nnur dieser besagte leibnizianische Pennäler Wolfgang Weber eigentlich seinerzeit für ein extrem knallharter und heißer sowie außerdem durchsetzerischer und fast schon draufgängerischer Kumpel und was für ein irrer, cooler, affengeiler oder sauwilder Typ?“ Später konnte man dann diese durchaus berechtigte Frage dort bisweilen sogar offen und ganz unverhohlen vernehmen, denn schließlich kannte mich in Altdorf droben absolut niemand mehr. Hinter vorgehaltener Hand gesagt wäre es für mich jedoch natürlich selbstverständlich eine ganz besondere Befriedigung und auch noch eine sehr persönliche Genugtuung, wenn im Leibniz—Gymnasium dieses mein Buch kurz vor dem jeweiligen Abiturtermin als mehr oder weniger aufschlußreiche und interessante Abschlußlektüre im Deutsch—Leistungskurs gelesen worden wäre, denn hierdurch würde man diesen blutjungen Typen ihr positives und stets tagtäglich an dieser Lehranstalt praktiziertes Verhalten uns gegenüber sozusagen unauslöschlich ins Stammbuch schreiben und sie auch noch während ihres gesamten späteren Lebens mit entsprechendem Nachdruck auf uns Körperbehinderte ein-schwören, aber dies konnte ich natürlich realiter nicht verlangen; dies blieb dann sozusagen mein insgeheim gehegter und unerfüllter Wunsch. Auch Frau Dr. S. meinte hierzu, diese Idee sei zwar gedanklich nachvollziehbar, aber realiter unerfüllbar, denn mein Buch sei ihrer Ansicht nach zwar aufschlußreich und interessant, sowie sehr spannend und informativ, aber als Lektüre für den Deutschunterricht und auch für den Leistungskurs leider viel zu umfangreich. Für eine Privatlektüre in der gemütlichen Stube bei einer guten Tasse Kaffee oder Tee oder in der Advents- und Vorweihnachtszeit bei einem süßen Becher heißen und herzerquickenden Glühwein oder für die langen und kalten sowie dunklen und tristen Winterabende bei idyllischem Kerzenschein oder einer romantischen Petroleumlampe oder am lautstark knisternden und mit seinem Feuer flackernden Kamin im Stile desjenigen von Herrn N. in seinem gemütlichen Domizil von Hagenhausen eignete es sich aber allemal, weswegen jetzt für dieses mein erstes und zeit meines Lebens einziges Werk allenthalben und ununterbrochen Werbung gemacht wurde. Auch Frau F. war hier als gewissermaßen eine Hobbygermanistin natürlich von diesem meinem Buch hellauf und restlos begeistert und meinte, ich hätte alles realistisch und genauso geschildert, wie dies sich damals tatsächlich abgespielt und wirklich zugetragen hatte; meine aufschlußreiche und brillante Darstellung sei aufrichtig, offen und ehrlich

sowie absolut realistisch und infolgedessen auch gedanklich sowie logisch absolut nachvollziehbar geschrieben, denn ich hätte hierbei einerseits weder irgendetwas verniedlicht, verharmlost, verherrlicht und beschönigt, noch andererseits und umgekehrt etwas maßlos überzeichnet, dramatisiert und wahrheitswidrig entstellt.

Etwa ein Jahr später erschien dann mit Blick auf mich im hierfür einschlägigen Jahresbericht²⁵⁷ ein Artikel von Frau Dr. S. über die Integration körperbehinderter Gymnasiasten. Vorweg war ein Bild eingefügt, auf welchem ich zu sehen war, als ich gerade mein Abiturzeugnis aus der Hand von Herrn Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier entgegennahm und mich anschließend mit ihm unterhielt, wobei es hier in diesem Gespräch um Regensburg und das Orgelspielen gegangen sein muß. Hier schaute ich gespannt auf die mir wenige Augenblicke zuvor ganz feierlich und würdevoll überreichte Urkunde, mit welcher mir jetzt als einem ursprünglich in meiner Kinder- und teilweise später auch noch Jugendzeit zum totalen Vollidioten abgestempelten und zum absolut unverbesserlichen Deppen degradierten Menschen – der gassendreckfreche Schulamtstyp läßt hier wieder einmal herzlich grüßen – unwiderruflich die Befähigung zum Hochschulstudium bescheinigt wurde; nebenbei bemerkte lächelte ich hier aus den bereits ausführlich und anschaulich dargelegten Gründen schon nicht einmal irgendwie fotogen, sondern sah stattdessen auf diesem besagten Bild sehr ernst und streng, mindestens jedoch äußerst gespannt, drein; in meinem hier und jetzt hast schon unendlich finsternen Gesicht waren deshalb dem abert auch, anders als früher, keine irgendwie gearteten und mehr oder weniger saublöden Grimassen auszumachen. In diesem Artikel hieß es dann wortwörtlich folgendermaßen: „Seit mehr als zwei Jahrzehnten besuchen körperbehinderte Gymnastaisten das Leibniz--Gymnasium. Die ersten Körperbehinderten traten dort bereits ein, als diese Schule noch nicht in ihrem derzeitigen Gebäude in der Fischbacher Straße, sondern stattdessen noch in einer ziemlichhh primitiven Barracke am Altdorfer Bleichanger untergebracht war und noch nicht Leibniz--Gymnasium, sondern stattdessen noch ‚Oberrealschule‘ hieß. Für Schüler und Lehrkräfte unserer Schule war und ist es nur selbstverständlich, daß körperbehinderte Schüler dabei sind. In dieser langen Zeit und wohl auch noch im internationalen Jahr der Behinderten hat die Integration körperbehinderter Jugendlicher ohne Zweifel in der Art Fortschritte gemacht, daß heute viel mehr von ihnen weiterführende Schulen besuchen. Einer Pressenotiz war zu entnehmen, daß derzeit an bundesdeutschen Hochschulen bereits 9000 Behinderte studieren, und zwar Körperbehinderte, sowie Seh- und Hörgeschädigte. Trotz dieser hier durchaus erfreulichen Entwicklung bleiben jedoch immer noch zahlreiche begabte körperbehinderte Jugendliche für den Besuch weiterführender Schulen völlig unentdeckt. Wir hören diese Klage oft von Eltern aus der näheren und weiteren Umgebung, wenn sie ihr Kind bei uns vorstellen. Oft erfahren Eltern nur rein zufällig, daß auch für ihr körperbehindertes Kind eine gymnasiale Ausbildung möglich ist. Hier ist jedoch die Chancenungleichheit zwischen körperbehinderten und nichtbehinderten Jugendlichen immer noch unvorstellbar groß. Vielleicht wurde die Entdeckung begabter körperbehinderter Jugendlicher im vorigen Jahr dadurch vorangetrieben, daß

257 Staatliches Leibniz--Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1981/82, S. 13;

der bayerische Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier allen körperbehinderten Abiturienten das Reifezeugnis selbst in München überreichte. Herr Prof. Maier sagte bei seinem Besuch in Altdorf bei Nürnberg im Mai 1982, als er sich an die Zeugnisübergabe erinnerte, die Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft körperbehinderter Menschen sei noch viel zu wenig bekannt. Obwohl eine solche Begegnung allein noch keine Chancengleichheit bewerkstelligt, kann sie sehr wohl dazu beitragen, eine solche zu schaffen, denn sie zeigt ganz klar und deutlich, daß die Verwirklichung von Chancengleichheit und Integration Forderungen an alle stellt." Mit diesem Artikel aus der Feder und Schreibmaschine von Frau Dr. S. war ich dann zusammen mit meinem besagten Bild vom Empfang im Bayerischen Kultusministerium in den umfang- und aufschlußreichen Annalen des staatlichen Leibniz--Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg sachgerecht verewigt, was für mich eine realiter unbeschreibliche Genugtuung und Würdigung darstellte; anderen Körperbehinderten war dieses hohe und hehre Glück leider nicht beschieden, und manche dieser besagten Typen hatten dies wegen ihrer bodenlosen Faulheit und unüberbietbaren Frechheit auch nicht verdient, und ob dies bei mir der Fall ist, hierüber möge sich der brave und biedere sowie tapfere und geduldige Leser selbst ein irgendwie geartetes objektives Urteil bilden.

Der absolute Gipfel aller dieser unsäglichen und mir noch in späteren Jahren zuteil gewordenen Ehrungen von Altdorf und dem dortigen Leibniz—Gymnasium aus war aber wie eingangs bereits angedeutet zweifellos diejenige mich persönlich sehr stark verblüffende Tatsache, daß man sich wie damals während des Internationalen Jahres der Behinderten im Wichernhaus beim Orgelspielen wieder spontan und unverhohlen auf mich besann und mich dann schließlich zu guter Letzt und dann schließlich knapp zwanzig Jahre später, obwohl ich zu jenem späteren Zeitpunkt von dort schon sehr lange weg war und mich dort nur noch relativ wenige kannten, als sozusagen einen „ehemaligen Leibnizianer“ auf entsprechende Initiative meines Altdorfer Mathefreundes Helmut W. in seiner Rolle als damals Betreuer der körperbehinderten Schüler, wobei hier dann auch wieder einmal Frau Dr. S. als dessen Vorgängerin in diesem sehr verantwortungsvollen und oftmals aber auch noch äußerst undankbaren Amt ihre bis zu ihrem Lebensende unentwegt kreativen Hände wohlwollend für mich mit im Spiel hatte, vom gesamten Lehrerkollegium meiner ehemaligen Penne im Millenniumsjahr 2000 auch noch dankenswerterweise dazu ausersah, einen kleinen Beitrag über die reale Situation körperbehinderter Schülerinnen und Schüler am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg zu meiner Zeit und aus meiner Sicht zur Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen dieser Lehranstalt im darauffolgenden Jahr abzufassen, welcher dann, wie bereits im Vorwort ausdrücklich erwähnt, die Grundlage und letztendlich den zündenden und durchschlagenden Anlaß zur Entstehung dieses meines jetzt äußerst umfangreichen Buches bildete; von wem jedoch diese irrsinnige Initiative als fraglose Ehrung meiner Person letztendlich ausging, und wer hier sozusagen der treibende Keil war, weiß ich leider nicht, es muß aber eine Gemeinschaftsinitiative mehrerer Lehrkräfte gewesen sein. Zu diesem Zwecke besuchten mich Frau Dr. S. und mein Altdorfer Mathefreund Helmut W. dann sogar schon einmal eines schönen, realiter grauen, düsteren nebelverhangenen und zudem

auch ziemlich kalten, Sonntags – man schrieb damals bereits den 12. November 2000 und der für mich grausame Winter stand vor der Türe – in Regensburg, um mit mir in aller Ruhe die genauen Einzelheiten dieser zwar ziemlich arbeitsreichen, mich hinterher selbst aber aufbauenden und bestätigenden Maßnahme durchzusprechen. Hier leuchtete und funkelte sowie glänzte und glitzerte dann wieder einmal mein güldener oder silberner Stern hell und klar am tiefblauen Himmel über meinem extrem heißgeliebten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, welchem ich mich ohnehin schon zeit meines Lebens immer zutiefst und zu aufrichtiger und immerwährender Dankbarkeit verpflichtet und noch nach langer Zeit zutiefst verbunden fühlte; aus ebendieser Dnbarkeit heraus fühlte ich mich denn aber auch noch rein moralisch verpflichtet, diese Mühen auf mich zu nehmen und diesen Beitrag zu verfassen. Der Entwurf dieses meines Beitrags kam bei der Festschriftredaktion unter Leitung und Vorsitz von Herrn Bernd Mi., welchen ich als Deutschlehrer jedoch nur noch dem Namen nach kannte, zwar sehr gut an, nur war er leider viel zu lang geraten, weil ich mich in Einzelheiten, die mir zur genauen Erläuterung der damaligen Problematik zwar ebenfalls wichtig erschienen, denn sonst hätte ich sie nicht gebracht, aber für die große und breite Allgemeinheit total nebensächlich waren, verloren und verzettelt hatte, denn ich hatte ihn wie einen Aufsatz in der Schule im Eifer und in der Hitze des Gefechts geschrieben, wobei mir wie früher schon beim Deutschen Aufsatz wieder einmal alles nur so aus der Feder floß und meiner Erinnerung an Altdorf und die Zeit dort wieder einmal reproduziert war. Mein Festschriftbeitrag, bei welchem man mir aber trotzdem wieder einmal ein geschliffenes und brillantes sowie exzellentes Deutsch bescheinigte, mußte deshalb wegen seiner Länge und wegen des ziemlich begrenzten Platzangebotes sowie, obwohl ich mich, was man offenbar nicht wollte, angeboten hatte, einen finanziellen Beitrag zu leisten, auch aus Kostengründen erheblich gekürzt werden, ohne daß hierdurch jedoch die hierbei ihm jeweils zugedachte und irgendwie geartete Wirkung auf den mehr oder weniger unbefangenen Leser unwiederbringlich verlorengehen durfte. Die wichtigsten und aussagekräftigsten Passagen mußten jedoch ungeschmälert und unverändert erhalten bleiben, um ihre Wirkung auf dem Leser nicht zu verfehlen; sie mußten ihm die damalige Problematik eindringlich und plastisch vor Augen führen, weswegen er sich diese sachgerecht vorstellen können mußte. Das war aber jetzt sozusagen nicht mehr mein Bier, sondern stattdessen vielmehr die mehr oder weniger schwierige Aufgabe der Redaktion und ging mich jetzt nur insoweit noch etwas an, als ich die Kürzung als Autor des ursprünglichen Textes sachgerecht billigen mußte, was ich dann schließlich auch mehr oder weniger laut zähneknirschend tat, wenngleich mir der mir schließlich unterbreitete Vorschlag in manchen Punkten überhaupt gar nicht behagte und ich mich deswegen mit ihr zunächst einmal nur denkbar schwer anfreunden konnte. Der Redaktion erschien aber gerade dieser mein Beitrag als äußerst wichtig und infolgedessen absolut unverzichtbar, denn er schilderte zutreffend mancherlei Dinge, welche, wenn sie nicht schriftlich festgehalten worden wären, unwiederbringlich in Vergessenheit zu geraten drohten; letzteres galt insbesondere für die seinerzeit schier unlösbaren Probleme mit Mathematik, Physik und Chemie. Aber auch mein Altdorfer Mathefreund

Helmut W. hatte sich jetzt als nunmehriger und genauso wie zunächst einmal Frau E., dann Frau Dr. S. und schließlich Herr M. umsichtiger Betreuer der körperbehinderten Schüler am staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg in dieser besagten Festschrift mit einem entsprechenden und unbedingt lesenswerten Beitrag verewigt, was jedoch nicht mehr als recht und billig war. Jammerschade und ihr gegenüber äußerst gemein fand ich es jedoch, daß Frau Dr. S. nicht in diesem Werk mit einem aufschlußreichen Beitrag zu diesem aktuellen und sehr brisanten Thema entsprechend sachgerecht vertreten war, was ihr damals aufgrund ihrer tiefgreifenden und hintergründigen sowie lehrreichen und fruchtbringenden Erfahrungen mit uns Körperbehinderten meines Erachtens noch wesentlich eher als ausgerechnet mir zugestanden hätte, weswegen die voreilig ausgerechnet mir zuge dachte Ehre mir jetzt wieder einmal unendlich peinlich war und mich zutiefst beschämte, denn ich fühlte mich dieser absolut nicht würdig, wenngleich ich auch diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit aller absolut souverän bewerkstelligte. Damit hatte man nämlich meiner Meinung nach ihre völlig unbezahlbaren und bleibenden Verdienste um uns Körperbehinderte mindestens indirekt für null und nichtig erachtet, sowie Frau Dr. S. selbst als ehrenwerte Person ganz hinterhältig wie schon einen alten und schrottreifen Güter- oder Packwagen aufs Abstellgleis bis hinter zum Prellbock geschoben – und wieder hatte ich als beherzter und beseelter Eisenbahnfan den kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf sowie dort insbesondere den als Fachwerkbau errichteten und mittlerweile längst abgerissenen Güterschuppen vor Augen, an welchem ein Ladegleis bis kurz zum Bahnsteig vorbeiführte, und wo ich mich während unzählig vieler Bahnhofsbesuche im Rahmen meiner nach der Manier eines dort nachdrücklich herumschnüffelnden und schließlich schlagartig noch irgendetwas witternden Spürhundes vonstattengehenden Expeditionen und Exkursionen in meiner Altdorfer Epoche ebenfalls gerne herumdrückte, denn auch dieser besagte Güterschuppen hatte es mir, wie schon der Bahnhof selbst, angetan, der wie bereits ausführlich und anschaulich beschrieben, ein realiter unbeschreibliches Flair hatte und infolgedessen eine magische Anziehungskraft auf mich ausstrahlte. Frau Dr. S. hätte nämlich in diesem besagten Festschriftbeitrag diese ganze fast unerschöpfliche Thematik und Problematik der Körperbehindertenintegration aufgrund ihres absolvierten Biologiestudiums unter dem hierbei fast schon alles dominierenden Gesichtspunkt der Humaneuthologie hier wenigstens doch noch wissenschaftlich entsprechend sachgerecht durchleuchten, ihre vielen positiven und negativen Erfahrungen mit uns Körperbehinderten mir einfließen lassen und natürlich ohne irgendwelchen Bezug auf irgendwelche einzelnen Personen an hierfür einschlägigen Beispielen sehr anschaulich erläutern, sowie hinterher auch noch die logisch richtigen Schlußfolgerungen hieraus ziehen können, während ich selbst diese ganze Sache immer nur mehr oder weniger subjektiv und beileibe nicht ohne persönliche Ressertiments sowie lediglich aus eigener Erfahrung wahrheitsgetreu schildern konnte, ohne irgendwie logische geschweige denn aber auch noch wissenschaftliche Schlüsse daraus herzuleiten; ich hingegen konnte meinerseits nur absolut wahrheitsgemäß sowie hiermit mehr oder weniger anschaulich berichten, wie dies damals stets so alles war, mit welchen Schwierigkeiten ich

kämpfen mußte, und wie tatkräftig, umsichtig und uneigennützig mir seinerzeit im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten geholfen wurde, sowie dies alles dankend anerkennen und entsprechend sachgerecht würdigen, und weiter nichts. Unserer guten Frau Dr. S, gegenüber empfand ich dieses Verhalten der Redaktion allerdings wie gesagt als eine sehr bodenlose und unüberbietbare Ungezogenheit sondersgleichen, mindestens jedoch als ziemlich undankbar, weswegen mir die ganze Sache für sie sofort unendlich peinlich war und ich mich wieder einmal buchstäblich in Grund und Boden schämte; ihr Festschriftbeitrag wäre sicher noch tausendmal aufschlußreicher und informativer als ausgerechnet mein dummes Geschreibsel gewesen. Doch sie erwiderte mir gegenüber, als ich bei ihr diesbezüglich einmal ganz bestürzt und ziemlich beschämt sowie unendlich traurig die Sprache hierauf brachte, daraufhin sofort wie sozusagen aus der Pistole geschossen hier nur fast schon ganz lauthals lachend: „Ach, Wolfgang, das können Sie doch als direkt Betroffener noch weitaus besser als ich“, wovon ich selbst natürlich wieder einmal alles andere als überzeugt war, denn dies stellte für mich ein äußerst geschicktes Ablenkungsmanöver und eine nachhaltige Beschwichtigungsaktion ihrerseits mir gegenüber dar. Dieser mein für sehr viele Leute – nicht hingegen für mich, der ich ihn nur für allerhöchstens durchschnittlich erachtete, und für Herrn Herbert R., der, wenn er, was jedoch realiter nicht der Fall war, zu jenem Zeitpunkt noch in Altdorf gewesen wäre, hieran sicherlich einiges auszusetzen, zu bemängeln und zu beanstanden gehabt hätte – pfundiger und toller Festschriftbeitrag, dessen sachgerechte Abfassung jedoch beileibe nicht einfach war, denn ich mußte mir alles, was teilweise total ins Unterbewußtsein abgetaucht war, nochmals sachgerecht und nachhaltig ins Gedächtnis zurückrufen, was leider manche zu jenem Zeitpunkt nur ziemlich schwach und notdürftig vernarbte Wunden wieder neu aufriß und nachhaltig zur Blutung brachte, sowie auch noch einige bärenstarke Ressertiments auslöste, und dann alles am Computer in sofort total druckreifen und grammatikalisch sowie literarisch einwandfreiem Deutsch zusammenschreiben, fand daraufhin bei der damaligen Leserschaft sehr großen Anklang und Widerhall und stieß aber auch noch beim gesamten Lehrerkollegium auf ungeahntes Wohlgefallen, sowie auch bei der auch hier mehr oder weniger kritischen Schülerschar auf ungeahnte sowie äußerst breite Zustimmung, was mich auch wieder einmal seelisch aufblühen ließ. Wenigstens behauptete hier absolut niemand, ich hätte in dieser besagten Festschrift, wie unser musikalisch hirnverbrannter und menschlich hundsgemeiner Schulamtstyp an der Orgel, nur sinn- und planlos herumgeschmiert sowie hiermit und hierdurch einen grauen- und sagenhaften Mist zusammengeschrieben; die hätten dies erst einmal wesentlich besser als ich machen müssen, bevor ich mir deren strunz-dumme und gassendreckfreche Kritik angehört und diese dann nur zornerfüllt und lautstark zähneknirschend ertragen hätte. Beim damals leider ausgerechnet wieder am 20. Juli, und hier an demjenigen des Jahres 2001, dem zweiundzwanzigsten Jahrestag nach der extrem feierlichen und würdevollen Verabschiedung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. H. auf dem kleinen Platz zwischen der Altdorfer Laurentiuskirche und dem Rathaus durchgeführten Stehempfang zwischen Festgottesdienst und Festakt kam ich urplötzlich ganz zwanglos mit einem ehemaligen Schüler unserer Jubilarin ins

Gespräch, welcher zwar erst einige Jahre, nämlich anno domini 1986, nach mir am Leibniz—Gymnasium Abitur gemacht hatte, weswegen ich ihn denn sber auch nicht mehr persönlich kannte, aber jetzt aus mir vollkommen unerfindlichen Gründen mit meinem Namen doch noch irgendetwas anzufangen wußte, denn dieser war ihm irgendwie geläufig, und ihn zielsicher meiner ziemlich unwerten Persönlichkeit zuordnen konnte, denn er brachte bei unserer gepflegten Un-terhaltung die Rede gezielt und für mich völlig unerwartet auf meinen für ihn auf-schlußreichen und infolgedessen interessanten Festschriftbeitrag. Der Name dieses äußerst netten und höflichen sowie umgänglichen und liebenswürdigen Typen, wel-chem ich damals sofort irgendwie angetan gewesen zu sein schien und von dem ich nicht weiß, ob ich ihm während meiner Schulzeit schon irgendwo in unserer Penne begegnet bin, ist mir zwar entfallen, ich weiß aber noch sehr genau, daß er wie sehr viele meiner immer äußerst lieben und netten Mitschüler aus Winkelhaid stammte und von dort aus mit dem Zug zur Schule nach Altdorf und natürlich von dort aus auch wieder wieder zurück fuhr. Wir tauschten daraufhin nacheinander und gegensei-tig unsere Erlebnisse und Erfahrungen als Schüler aus, und das riesige Personenka-rusell von Lehrern drehte sich daraufhin unentwegt wie irrsinnig und ganz wild. Auch Frau Dr. S. und Herr Schw., sowie die beiden Herren Oberstudiendirektoren Dr. H. und B., unter dessen Regentschaft dieser Kumpel wie bereits fünf Jahre vor ihm auch ich sein Abitur abgelegt hatte, aber auch Herr Dr. O., Herr Dr. K., mein Altdorfer Ma-thefreund Helmut W., Herr Br., Herr R., Herr Gl., Herr Gr., Herr Fe., Herr Fü., Frau R. und deren Ehemann, welche hier wieder einmal durch Abwesenheit glänzten, so-wie Herr Dr. P. und dessen charmante Gemalin waren ihm als Lehrerpersönlichkeiten noch ein Begriff, genauso wie Herr Dieter Lö., der sich dort ebenfalls nur ganz kurz blicken ließ, meiner, anders als in früheren Jahren, nicht gewahr wurde und wie fast schon gar nicht anders von ihm gewohnt permanent ganz leise und unverhohlen so-wie für viele Leute, die ihn mit seiner merkwürdigen Wesensart nicht kannten, sinn-und grundlos sowie saublöd vor sich hinlachte, und schließlich unsere dama-igen Konrektoren S., Di., Pr. und E., dessen Ehefrau Afra er nur noch dem Namen nach kannte. Ich weiß jetzt auch nicht mehr genau, welche Namen wir bei unserer tollen Unterhaltung, bei welcher die Zeitspanne zwischen Festgottesdienst und Festakt blitzartig vergangen und nach welcher es dann allerhöchste Zeit und Eisenbahn war, unsere Plätze in der Kirche für den jetzt unmittelbar bevorstehenden Festakt einzu-nehmen, damals aber noch alles mit ins Spiel brachte. Einer meiner mehreren Kurs-kollegen und Altdorfer Freunde vom stets erinnerungsträchtigen Latein—Leistungs-kurs, nämlich Ernst B., dessen Vater zu meiner Zeit wie bereits gesagt Allgemeinarzt in Altdorf war und mich 1974 wegen einer fehldiagnostizierten Blinddarmentzün-dung fast schon auf dem Gewissen hatte, was jedoch meiner Freundschaft mit seinem Sohn Ernst beileibe keinen Abbruch tat, denn hierfür konnte letzterer auch wirklich nichts, und ob er damals hiervon überhaupt irgendetwas wußte, weiß ich selbst nicht, meinte damals beim sehr gemütlichen Teil der mindestens mir persönlich vollkom-men unvergeßlich gebliebenen Jubiläumsveranstaltung, bei welcher ich dann nach ei-nem sehr an-mutigen und stimmungsvollen Festgottesdienst in der dortigen Lauren-

tiuskirche, bei der auch wieder mein Altdorfer Orgelfreund Reinhard W. ganz ordentlich aufmischte, indem er die Orgel ganz festlich jubeln ließ und zum Schluß ordentlich herumfetzte, während seine Ehefrau Almut und seine beiden Töchter Daniela und Andrea zwischendurch gestalterisch ungemein geschickt flöteten, sowie nach einem sehr würdevollen Festakt, welcher ebenfalls in der Altdorfer Stadtpfarrkirche stattfand, sich bis kurz vor Mitternacht hinzog und nur deswegen so lang dauerte, weil sich hier nämlich der Festredner dieses Abends, ein Professor der Pädagogik und Psychologie an der Universität Erlangen—Nürnberg, dessen Name hier jedoch nichts zur Sache tut, buchstäblich ausschleimte, indem seine akademische Rede, bei welcher ich deswegen sozusagen um ein Haar breit eingeschlafen wäre, fast eine ganze Stunde in Anspruch nahm, beim tags darauf im großen Pausenhof unserer Schule unter den ziemlich wilden und fetzigen Klängen unserer äußerst rührigen Schülerband und außerdem mancherlei anderen kurzweiligen Veranstaltungen stattfindenden Sommerfest wieder mit ihm und mehreren anderen jungen Typen bei einem extrem kühlen, guten, herben und wohlschmeckenden Bier aus unserem zu jenem Zeitpunkt noch existierenden Altdorfer Brauhaus an einem Tische saß und es dort wie immer bei den regelmäßigen Treffen unserer zahlenmäßig ziemlich starken Abituria an deren Stammtischen in gewohnt froher und zünftiger Runde sehr gelöst und phasenweise sogar schon wieder ziemlich ausgelassen sowie lustig und witzig zuing, sogar schon stark begeistert, hochofren und äußerst anerkennend sowie urplötzlich und außerdem ungemein wohltuend, ohne daß ich ihn denn hieraufhin und diesbezüglich kurz zuvor nun aber auch nur irgendwie andeutungsweise angesprochen oder aber auch nur ein ansatzweise noch irgendwie aussagekräftiges Stichwort hierfür geliefert hätte: „Ja, Wolfgang, ich habe natürlich deinen tollen Festschriftbeitrag sofort erspäht; er trifft wirklich haargenau den Kern der Sache und ist auch vom Stil her ganz pfundig.“ Dies freute mich wieder einmal richtig, was ich ihm gegenüber auch klar und deutlich zu verstehen gab, indem ich ihm dann hier wieder einmal sozusagen Rede und Antwort stand, wobei ich ihm dann auch einigermaßen plausibel zu erklären versuchte, daß ich mich hierum nun absolut nicht gerissen hätte, sondern stattdessen vielmehr von den Verantwortlichen und Initiatoren dieser tollen Veranstaltung hierum nachdrücklich ersucht und fast schon inständig gebeten worden sei; ich nahm diese Aufgabe jetzt letztendlich nur aus purer Dankbarkeit dem Leibniz—Gymnasium gegenüber, und nicht um mich jetzt wieder einmal in die dortige Erinnerung zurückzurufen oder sogar schon in den Annalen der Schule als Musterschüler und Musterknabe, welcher ich, anders als Jörg, beides nicht war, verewigt zu werden, sowie mich hierdurch irgendwie interessant und wichtig zu machen, auf mich. Außerdem merkte ich hier unmißverständlich an, daß ich mich hierfür wirklich nicht für wert gehalten habe, und offensichtlich habe man auch hier, wie ich in meinen weiteren Ausführungen nur mit witzigem so-wie beinahe ironischem und satirischem Unterton fortfuhr, genauso wie auch früher schon bei meinen drei Reden zu den verschiedenen Festveranstaltungen nun wieder einmal absolut keinen Dümmeren und Ungeeigneteren als ausgerechnet diesen unendlich saublöden Wolfgang Weber gefunden, welchen man hier wir früher wieder einmal wie sprichwörtlich den Bock zum Gärtner gemacht hat, und der zu-

mindest in diesem Bereich, anders als sonst in der Schule, sowie dort auch noch in positiver Hinsicht, anders als hoffentlich in negativer, absolut kein unbeschriebenes Blatt zu sein schien. Andererseits und umgekehrt wußte man hier doch, was man noch nach längerer Zeit letztendlich an mir hatte, was für mich dann wieder einmal eine ganz tolle und pfundige Selbstbestätigung war, derentwegen ich bereitwillig alle Arbeit auf mich nahm und mir wie Frau Dr. S. keine zuviel war. Auch ließ ich hier in dieser wieder einmal lustigen und feuchten sowie fröhlichen Runde gesprächsweise nicht unerwähnt, daß mir die sachgerechte Erstellung dieses besagten Beitrages physisch schon einiges abverlangt, einige schlaflose Stunden der Nacht und viele arbeitsreiche Zeit mehrerer Tage gekostet und mir auch seelisch erheblich zugesetzt habe, weil ich mancherlei erst kurz zuvor wieder einmal aus meiner mehr oder weniger tiefgründigen Erinnerung hervorholen und lückenlos rekonstruieren sowie durchleben und teilweise auch wieder durchleiden mußte, was er mir dann auch sofort aufs Wort glaubte; manches war hier aber auch schon ziemlich tief ins Unterbewußtsein abgetaucht, weswegen es für mich alles andere als leicht war, die Einzelheiten zusammenzuklauben und schließlich wie bei einem großen und aus unzählig vielen Teilen bestehenden Puzzle sachgerecht zu einem vollständigen und aussagekräftigen Bild zusammenzusetzen, aus welchem man dann hinterher überhaupt noch irgendwelche Konturen erkennen konnte. Meine ganz persönliche Wertschätzung an meiner früheren Schule und durch diese mir gegenüber war jetzt auch nach seinerzeit mittlerweile schon mehr als und über zwanzig Jahren immer noch total allgegenwärtig und vollkommen ungebrochen, was für mich aber, metaphorisch ausgedrückt, ein ziemlich tiefer und noch nicht so schnell versiegender Brunnen unerschöpflicher Freude und eine permanent sehr ergiebig sprudelnde Quelle innerlicher Befriedigung war, aus welchem ich mich auch später im grauen Studenten- und im tristen Berufsalltag immer wieder gerne labte, indem ich aus ihr permanent begierig trank und mich hieran stets aufs neue ergötzte. Ohne diese tiefe und auch niemals gänzlich erlöschende und versiegende Freude wäre mir sicherlich mein Regensburger Jurastudium und das daran anschließende Arbeits- und Berufsleben noch weitaus schwerer gefallen, als dies ohnehin bereits tatsächlich der Fall war; ich erinnerte mich jetzt immer wieder liebend gerne an meine Altdorfer Epoche, wenngleich ich sie natürlich wegen der anfänglichen und nervigen sowie bereits ausführlich und anschaulich beschriebenen sowie aufreibenden und nervenzermürenden Querelen mit meinen Mitbewohnern im dortigen Wichernhaus wirklich absolut kein zweites Mal mehr durchmachen oder vielmehr sogar schon durchleiden und hiermit wie damals sozusagen bis zur tiefsten und bittersten Neige auskosten möchte, denn anderenfalls wäre ich irgendwann einmal todsicher in irgendeinem Irrenhaus dieser unserer buckligen Erde gelandet. Ich war hier oftmals unbeschreiblich begierig danach, möglichst regelmäßig zum staatlichen Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg als der sehr ehrenhaften und wunderschönen Stätte meines mehr oder weniger tatkräftigen, arbeits-, einfluß- und ruhmreichen Wirkens oder, wie dies haß- und zorn erfüllt einige sehr übelmeinende Menschen, welche mich noch immer heftig darum beneideten, daß ich selbst, anders als sie, seinerzeit gottlob noch keine mich nachdrücklich total beschämende

„Ehrenrunde“ hatte drehen müssen und mir auch keine einfachen oder verschärften Verweise oder sogar schon entsprechende Direktorsverweise mit militärisch—feldwebelartigen Strafpredigten von Herrn Dr. H. oder trotz dieses ihnen bei ihm fehlenden Charakters als solche absolut nicht minder stark zu Herzen gehenden und nicht weniger heftig zermürbenden Vorhaltungen außer leider derjenigen mit der auch mir, genauso wie allen anderen Schülern dieser unserer von ihm ebenso wie von Herrn Dr. H. mustergültig geführten Penne, welche er rein zufällig und außerdem für diese mehr oder weniger wilden Typen unversehens und daher unerwartet irgendwo in den Gängen des ansehnlichen Schulgebäudes oder auf dem Gelände unserer Penne antraf, fast schon provokativ gestellten Frage, ob ich jetzt wohl keinen Unterricht hätte, und scharfen Zurechtweisungen seines Nachfolgers eingehandelt hatte, was jedoch, wie bereits mehrmals gesagt, bisweilen als hundsgemeine Bevorzugung meiner hier mehr oder weniger werten Person durch das Lehrerkollegium und als Schleimerei und Einschmeichelei meinerseits fehlgedeutet wurde, wieder einmal ganz frech, unzutreffend, beleidigend und herausfordernd ausdrückten, zum düsteren und schaurig-schönen Ort meiner unbeschreiblichen und beinahe cattilinarisch—verbrecherischen Schandtaten zurückzukehren, was immer nur sagen konnte, wer mir unbedingt irgendetwas Gravierendes ans Zeug flicken und mich schlechtmachen sowie herunter-sauen wollte; von dieser Sorte Menschen gab es auch jetzt unglücklicherweise noch einige wie insbesondere den Dysmeliekrüppel, den ich sogar schon einmal rein zufällig – an einen puren Zufall mochte ich hier jedoch perdou nicht glauben – bei einem seiner mehreren und sicherlich unerwünschten sowie höchstens zähneknirschend geduldeten Besuche in Altdorf droben traf, ihn dort aber keines einzigen Blickes würdigte, und den ganz allmählich total im Alkohol versumpften Typen; was andere hier und jetzt von mir und über mich dachten, war mir pieps- und scheißegal. Hier sollte sich dann der uralte und wahre Spruch aus dem derben und reinen Volksmund bewahrheiten, nach welchem jeder Verbrecher nochmals an den Ort seines Verbrechens zurückkehrt, um sich diesen näher anzuschauen, womit er sich sozusagen selbst enttarnt und sich seiner mehr oder weniger gravierenden Schandtaten überführt. Hierzu hatte ich jedoch absolut keinen aber auch nur irgendwie gearteten und plausiblen Grund, denn ich war nun ja kein Verbrecher, sondern stattdessen ein Schüler wie jeder andere, sowie als solcher im Rahmen des rechtlich und menschlich fraglos und durchaus noch irgendwie Erlaubten und Tolerablen wie gesagt allerhöchstens immer nur ein ganz kleiner, ziemlich unscheinbarer und im Vergleich zu mehreren anderen und hierfür mehr oder weniger bekannten Typen meiner eigenen und späterer Generationen doch noch relativ harmloser sowie für manche Leute sogar schon ganz lebenswürdiger Lausbub, welcher in seinen jungen Jahren immer unter dem nervigen Kuratell von El-ternhaus, Kirche und Schule stand und auf welchen wie angedeutet alle mit nacktem Finger gezeigt hätten, wenn er sich irgendetwas Gravierendes und Schwerwiegendes geleistet und hiermit etwas ausgefressen hätte, aber wer ist das denn, Hand aufs Herz, in seiner mehr oder weniger schönen und unbeschwerten Jugend nicht, lieber Leser? Auch ins kleine und lebenswürdige Städtchen von Altdorf bei Nürnberg kehrte ich immer wieder liebend gerne zurück, bis ich dann schließlich

irgendwann einmal wegen meiner extrem saublöden Körperbehinderung ganz einfach absolut nicht mehr konnte. Hier galt dann der alte und urwüchsige sowie kluge und weise Spruch aus dem reinen und deshalb auch nur völlig ungetrübten Volksmund: „Warum in die Ferne schweifen, liegt das Gute doch so nah.“ In den allerersten Jahren nach meinem Weggang von dort unternahm ich den Eisenbahntrip nach Altdorf von Schweinfurt aus, was jedoch sehr beschwerlich war, denn ich mußte hierbei auf der Hin- und Rückreise jeweils immer zweimal umsteigen, nämlich einmal in Bamberg und einmal in Nürnberg, wobei ich für meine Reise fast nur Regionalbahnen²⁵⁸ erwischte, mit welchen ich aber trotzdem vorlieb nahm, um hierdurch meine starke Liebe zu den Bummelzügen, auf die ich später noch anschaulich zu sprechen kommen werde, ganz augenfällig unter Beweis zu stellen; dies war ich mir und meiner Eigenschaft und meinem Ruf als Eisenbahnenthusiast schuldig. Der Münchner Eilzug, mit welchem wir früher morgens immer zur ambulanten Untersuchung nach Erlangen fuhren, den ich auch während meiner Altdorfer Zeit noch öfter für meine Fahrten nach Altdorf und zurück benutzte, und der mir das Umsteigen in Bamberg erspart hätte, verkehrte zu dieser Zeit aus mir völlig unerfindlichen Gründen leider nicht mehr, was ich sehr schade fand, denn an diesem Zug hingen für mich sehr persönliche Erinnerungen, welche ich früher während der Fahrt mit ihm immer wieder sehr gerne an meinem geistig äußerst wachen Auge vorüberziehen ließ, während ich mich an die extrem blöde und absolut nervige Szene mit der äußerst taktlosen und während der ganzen Fahrt von Bamberg bis im Burgbergtunnel kurz vor Erlangen, in welchem sie dann mein Vater, während wir uns in der Tunnelröhre zum Austeigen auf die dort immer wieder ganz besonders lärmgefüllte Plattform begaben, genauso provozierend, wie sie mich unentwegt angeblickt hatte, und außerdem auch noch extrem wütend fragte, ob sie jetzt endlich einmal alles gesehen habe, was sie letztendlich habe sehen wollen, permanent nach mir gaffenden sowie mich hiermit unendlich durchbohrend und möglicherweise sogar schon drohend anblickenden Oma nicht mehr erinnern kann, sondern diese für meine Eltern extrem üble Sache nur aus und von ihren interessanten Erzählungen und dramatischen weil mit entsprechenden Ressertiments angereicherten Schilderungen bei Verwandten, Bekannten und Freunden weiß, denn diese extrem schlimme Geschichte wurde hier genauso wie diejenige mit dem sehr fatalen Spielzeugkran vom erinnerungsträchtigen 24. November 1962 jetzt hin und wieder aufgetischt und währenddessen mehr oder weniger genüßlich breitgetreten. In der Anfangszeit meines Regensburger Jurastudiums blieb ich während meiner Semesterferien sogar schon für mehrere Tage in Altdorf droben, denn ich konnte damals als ehemaliger Insasse noch für ein kleines Trinkgeld im dortigen Wichernhaus übernachten, sowie von hier aus tagsüber in aller Ruhe meine Bekannten und Freunde besuchen, was immer wieder sehr schön war. Auch von der Betreuung

258 Schweinfurt Hauptbahnhof ab 8.10 Uhr – Bamberg an 8.50 Uhr (Regionalbahn);
 Bamberg weiter 9.06 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 10.06 Uhr (Regionalbahn);
 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 10.48 – Altdorf bei Nürnberg an 11.20 Uhr (S-Bahn);
 Altdorf bei Nürnberg ab 17.11 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 17.41 Uhr (S-Bahn);
 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 18.23 Uhr – Bamberg an 19.13 Uhr (Regionalexpreß);
 Bamberg weiter 19.58 Uhr – Schweinfurt Hauptbahnhof an 20.37 Uhr (Regionalbahn);

her war für mich dort permanent bestens gesorgt, weswegen sich diese Zeiten stets als sehr schön und erlebnisreich in meiner Erinnerung eingruben. Später weilte ich dann stets nur noch auf Tagesausflug in Altdorf, was immer wieder sehr stressig war und mich körperlich immer wieder zur totalen Erschöpfung brachte, denn ich war noch tags darauf sozusagen immer wie gerädert und fast schon total kaputt. Auch fuhr ich jetzt immer nur noch von Regensburg²⁵⁹ und nicht mehr von Schweinfurt aus nach Altdorf hinauf, wobei sich ein einmaliges Umsteigen erübrigte, und ich hierbei wie früher beim Münchner Eilzug immer nur noch in Nürnberg den Zug wechseln mußte; von dort pendelte dann die S—Bahn direkt nach Altdorf hinaus und von dort aus nach relativ kurzem Aufenthalt wieder in die Frankenmetropole Nürnberg zurück. Auch die Zugverbindungen von und nach Regensburg waren stets sehr gut, denn man hatte von dort aus nach Nürnberg hinauf immer nur Regionalexpresszüge. Unternahm man die Reise hingegen von Regensburg aus, dann war sie außerdem zum einen wesentlich billiger und zum anderen hatte man aber auch noch in Altdorf droben erheblich mehr Zeit zur freien Verfügung, die ich für meine Besuche dringend benötigte. Diese verging dann ohnehin schnell wie der Wind und der Blitz, denn in Nu waren dort gleich mehrere Stunden des Tages verflossen. Auch hatte ich dort noch mehrere Bekannte, die ich unbedingt jedesmal besuchen mußte und welche ich mir nicht vergrämen durfte, weil ich ihnen Zeit ihres und meines Lebens zu großem und bleibendem Dank verpflichtet war. Dies waren neben Frau Dr. S. und Frau F. aber auch noch mein Altdorfer Orgelfreund Reinhard W. sowie schließlich Herr Stadtpfarrer Gerhard S., welcher jedoch im Millenniumsjahr 2000 seine Pfarrstelle, welche er bereits seit 1967 innehatte, aus Gesundheits- und Altersgründen aufgeben mußte, weil er seinen Beruf, anders als unser pubertär--flegelhafter und burschikos--rotz-frecher Pfaffenfratz den seinigen, sehr ernst und genau nahm und ihm die tägliche Arbeit mit den seelsorgerischen Problemen und der sachgerechten Verwaltung der Altdorfer Pfarrgemeinde wegen deren Lage als völkerrechtlich eine Art und Form von Enklave mitten in der tiefsten Diaspora dann sozusagen völlig über den Kopf wuchs. Zu mir sagte er diesbezüglich damals bei meinem Besuch ganz deprimiert und betont langsam Wort für Wort, wie dies hier immer seine absolut unverkennbare Art war: „Wolfgang, ich wäre ja gerne noch dort geblieben, aber – es geht leider nicht mehr.“ Außerdem erzählte Herr Pfarrer S. mir damals sogar ganz beiläufig, er habe vor seinem Theologiestudium zunächst einmal einige Semester Geschichte, wie früher Herr Stadtpfarrer H. vor diesem Studium noch zwei Semester Medizin, studiert, von woher auch diejenige Tatsache herrührte, daß er sich mit der äußerst fatalen Rolle der katholischen Religion und der diesbezüglichen Kirche während der Zeit des extrem religionsfeindlichen Nationalsozialismus ganz besonders gut auskannte und sich intensivst auseinandersetzte, sowie in diesem Bereich als fraglos ein absolut unschlagbarer Experte gehandelt werden konnte und dies dann schließlich auch wurde. Er war nun wie früher vor ihm schon Herr Stadtpfarrer Jakob H. sozusagen ein

259 Regensburg Hauptbahnhof ab 9.19 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 10.24 Uhr (Regionalexpress);
 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 10.48 Uhr – Altdorf bei Nürnberg an 11.21 (S--Bahn);
 Altdorf bei Nürnberg ab 18.51 Uhr – Nürnberg Hauptbahnhof an 19.21 Uhr (S--Bahn);
 Nürnberg Hauptbahnhof weiter 19.36 Uhr -- Regensburg Hauptbahnhof an 20.41 Uhr (Regionalexpress);

„Spätberufener“, aber solche Leute sind absolut nicht die schlechtesten, sondern haben sich die Sache vorher ganz genau überlegt und sich selbst exakt geprüft; es schien sich bei ihm genauso wie bei Herrn Stadtpfarrer H. und anders als bei unserem pubetär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Pfaffenfratzen verhalten zu haben, welchem ich wegen seiner unendlich saublöden und extrem rotzfrechen Art mir gegenüber seine Berufung zum Priester geistigerweise abtritt, denn dieser Beruf schien für ihn wie gesagt ein gesellschaftlicher Zwang gewesen zu sein, bei welchem er dann ganz einfach nicht umhin konnte, sondern sich diesem beugen mußte. Plötzlich fragte Herr Stadtpfarrer S. mich für mich völlig überraschend nach meinem Geburtsdatum, was mich bei ihm sehr wunderte, denn er war sonst ja immer eher etwas zurückhaltend und abwartend, geschweige denn irgendwie neugierig oder sogar schon verletzend wie manch andere Menschen. Als ich dieses ihm dann ganz unverhohlen nannte, entgegnete er mir daraufhin ganz spontan und sehr selbstsicher, er selbst sei seinerzeit erst kurz zuvor, nämlich erst am Samstag, den 29. Juni 1957, in Eichstädt zum Priester geweiht worden, wobei er zwar den Namen des damaligen Eichstädter Bischofs, welcher diese umfangreiche und infolgedessen extrem langwierige Zeremonie der Priesterweihe durchführte, jetzt nicht und als ich ihn später einmal danach fragte, unverhohlen nannte²⁶⁰, dafür jetzt aber sofort im selben Atemzug und außerdem im exakt gleichen Tonfall seiner äußerst interessanten Erzählung wortwörtlich und dann fast schon vollkoommeen euphorisch begeistert hinzufügte: „Mensch, Wolfgang, da hätte ich dich seinerzeit ja schon taufen können.“ Seine beiden Augen, welche sich hinter einer dicken schwarzen Hornbrille verbargen, fielen daraufhin schlagartig fast schon wie zwei hell und klar am Firmament des Himmels funkelnde Sterne zu leuchten an, und ich konnte hieraus zielsicher entnehmen, daß er mir dieses allererste Sakrament meines Lebens rückschauend betrachtet auch liebend gerne gespendet hätte. Er war, was hier an dieser Stelle der Wahrheit und Vollständigkeit halber unbedingt noch ganz kurz nachzutragen ist, wirklich gegenüber jedem einzelnen Menschen vollkommen unvoreingenommen, denn er sah in absolut jedem seiner unzählig vielen Mitmenschen ein Eben- und Abbild Gottes; diese vollkommen unleugbare Tatsache mir plastisch vorzustellen und immer wieder sachgerecht zu vergegenwärtigen fiel mir jedoch bei allen mir aus irgendwelchen Gründen mißliebigen Menschen zeit meines Lebens stets unendlich schwer. Ganz am Rande bemerkt war jedoch meine Taufe seinerzeit am Freitag, den 2. August 1957 im Würzburger Luitpoldkrankenhaus eine völlig ohne irgendwelches Aufsehen und hinterheriges Gelage vonstattengegangene und deswegen auch vollkommen unspektakuläre Nottaufe ohne irgendwelche hinterherigen und mehr oder weniger bombastischen – denn diese waren damals noch nicht üblich, und außerdem hatten meine Eltern hierfür kein Geld – Feierlichkeiten, wobei die äußeren Zeichen des Sakraments der Taufe nach einem unendlich saublöden und gemeinen sowie außerdem fast schon blasphemischen Witz Kaffee und Kuchen sind, aus welcher mich, wie bereits früher im direkten Zusammenhang mit dem wegen des ungemein fatalen Spielzeugkrans zeit meines gesamten Lebens nur ungemein schicksalsträchtigen 24. November 1962

260 dies war Dr. Josef Schä., der später Kurienkardinal in Rom wurde;

gesagt, nicht einmal mein Patenonkel, Vaters Bruder, sondern stattdessen eine seinerzeit bereits steinalte Nonne des dortigen Erlöserordens gehoben haben soll, was bestimmt schon meine unbeschreibliche Sympathie für Nonnen allgemein hin begründet hat, weil damals bei mir nach meiner Geburt wegen meiner Eigenschaft als Frühgeburt und kleiner sowie unscheinbarer Winzling im Inkubator und schließlich nach einer infektiösen Gelbsucht (Icterus) akute Lebensgefahr bestand. An meinem Tauftag stand dann aber auch jedes Jahr das wunderschöne und wegen einer eigenwilligen und mich musikalisch stets ganz wild aufeilenden Stimmführung bei mir dann aber auch noch stets sofort immer wieder schlag-artig sehr tiefe Seinsschichten meiner zartbesaiteten Seele ansprechende und mich permanent begeisternde Lied: „Fest soll mein Taufbund immer stehn“ auf dem Pflichtprogramm meiner organistischen Darbietungen, zu welchem damals aber auch noch Herr Pater A. im „Würzburger Schnulzenbuch“²⁶¹ eine harmonisch und melodisch gleichermaßen sehr wohklingende Begleitung erarbeitet hatte; ganz nebenbei bemerkt kam bei mir außerdem alljährlich an meinem Geburtstag das für mich nicht minder schöne Lied: „Christen singt mit frohem Herzen“²⁶² dran, das ebenfalls bei mir zeitlebens tiefe Seinsschichten meiner durch meine gottverfluchte Körperbehinderung und der hiermit nun jeweils untrennbar verbundenen Entbehrungen stark geschundenen Seele ansprach. Bei meinem Besuch vor seinem für ihn sicher schmerzlichen Abschied aus Altdorf wirkte Herr Stadtpfarrer S. dann fast schon unendlich traurig, und dieses sein lediglich altersbedingtes Unvermögen hatte ihn sichtlich mitgenommen, obwohl er sonst immer eine ungebrochene und stets sehr tief im christlichen Glauben wurzelnde und von einem absolut gesunden Gottvertrauen durchsetzte Zuversicht auf mich ausstrahlte. Er wechselte dann schließlich unter einer fraglos äußerst würdevollen weil entsprechend feierlichen und auch ihn selbst ungemein stark bewegenden Verabschiedung durch Kirche und Schule sowie Ortsprominenz von Altdorf bei Nürnberg nach Neumarkt in der Oberpfalz über, wo er, wie er mich ebenfalls wissen ließ, bereits vor seiner Altdorfer Zeit einmal ganz kurz als Kaplan gewesen war, und machte sich dort während seines wohlverdienten Ruhestandes noch in der Krankenhaus- und Seniorensorge ungemein nützlich, wo er dann dort genauso fraglos wie bisher schon in der Altdorfer Pfarrgemeinde seine Daseinsberechtigung hatte, weil er hier seinen Dienst genauso sorgfältig und verantwortungsbewußt wie dort verrichtete. Er mußte dort nämlich, wie er mir gegenüber einmal ganz beiläufig erwähnte, täglich immer zwei Gottesdienste halten, nämlich einem in Neumarkter Kreiskrankenhaus, wo ich wie gesagt auch schon einmal zu liegen kam, und einen im dortigen Seniorenheim; außerdem oblag ihm die Aufgabe, die Kranken seelsorgerisch zu betreuen, ihnen Trost und Zuversicht sowie die heiligen Sakramente der Buße, Krankensalbung und Eucharistie zu spenden und die Sterbenden auf ihrem oftmals langen und bis-

261 Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 913;
 Gotteslob--Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 910;
 Gotteslob--Orgelbuch (Regensburger Schnulzenbuch) Nr. 833;
 Gotteslob--Orgelbuch (Eichstädter Schnulzenbuch) Nr. 872;
 262 Gotteslob--Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr. 874;
 Gotteslob--Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr. 869;

weilen auch schon ziemlich beschwerlichen Weg vom Diesseits ins Jenseits zu begleiten. Außerdem verfaßte er während seines absolut wohlverdienten Ruhestandes ein äußerst aufschlußreiches und infolgedessen unbedingt lesenswertes Buch über die Rolle der katholische Kirche unter der ungemein gottlosen Herrschaft des totalitären Nationalsozialismus, das er mir zusammen mit mehreren Orgelsätzen aus dem von mir immer ganz lustig und fast schon ungemein blasphemisch so bezeichneten „Eichstädter Schnulzenbuchs“ schenkte, in welchem sich jedoch, anders als novh im Würzburger, Bamberger und Regensburger Schnulzenbuch, nur verhältnismäßig wenig Schnulzen finden. Hiermit hatte er mir eine große Freude gemacht, was ich dankbar honorierte, indem ich ihm dann wenig später einen anerkennenden Brief schrieb. Bei ihm kam es mir immer so vor, als mochte er mich und hatte mich vollkommen ins Herz geschlossen, ohne daß ich deswegen jedoch auch nur irgendwie sein Günstling gewesen wäre, ganz besonders gerne, weswegen ich denn aber auch sehr tief in seiner Schuld zu stehen meinte. Als er seinerzeit noch in Altdorf war und ich ihn dort bei meinen mehreren Aufenthalten aufsuchte, freute er sich immer wieder sichtbar und riesig, wenn ich ihn besuchte, denn er rief wie früher schon, als ich an und er unter der Türe seines Pfarrhauses erschien, stets ganz freudig aus: „Wolfgang, komme herein. Welch eine Freude, Dich zu sehen!“ Von einem mich verschenden und fortschickenden sowie hierdurch hundsgemein abqualifizierenden „ma, Wofgang, auch wieder da“, war bei ihm weit und breit keine Spur. Dann mußte ich ihm in seinem kleinen Büro immer ganz ausführlich von mir erzählen, und er fragte stets interessiert und nicht verletzend; für mich schien er auch immer unendlich viel Zeit zu haben oder sich diese mindestens doch zu nehmen, was mich ebenfalls sehr stark für ihn begeisterte. Seine letzte Frage diesbezüglich war diejenige nach meinem Orgelspielen, und dies war für mich der Schlüssel zu fragen, ob ich jetzt wieder einmal Orgel spielen dürfe, wobei ich nach dessen ausdrücklicher Erlaubnis herzlich dankend wie bereits seinerzeit unzählig viele Male während meiner Altdorfer Epoche ganz begierig die für mich damals noch einigermaßen gut bezwingbare Treppe zur Orgelempore hinaufkraxelte, mich dort begierig auf die Orgelbank schwang, sachgerecht registrierte und sofort loslegte, sowie meine bescheidenen Künste zum besten gab. Unser permanent burschikos--rotzfrecher Schweinfurter Saupfaffe hingegen empfing mich immer nur mit einem kindischem Getue sowie mit seinem absolut jedesmal wie höhnisches und mich verspottendes und abqualifizierendes Gelächter klingendem Gebrummel, aus welchem zudem mindestens indirekt die Frage zu entnehmen war, was ich hier und jetzt schon wieder von ihm wolle, und außerdem kam es mir bei diesem saublöden und boshaften Popen immer so vor, als schien ich ihm unheimlich zu sein oder dies mit fortschreitender Zeit zu werden, und er mich deswegen möglichst schnell wieder loswerden zu wollen, weswegen ich dann schließlich auch gar nicht mehr vor der geweihten und infolgedessen mehr oder weniger heiligen Pforte seines Pfarrhauses erschien, denn ich hatte von diesem Typen, genauso wie auch von dessen von ihm abgöttisch geliebten Busenfreund, zeit meines ganzen Lebens die Nase gestrichen voll. In meinem heißgeliebten Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg war Herr Stadtpfarrer S. hingegen

stets ein sehr beherzter und beseelter sowie hochtalentierter und tatkräftiger Religionslehrer, welcher immer wieder auch einiges zum Wohle der dortigen Körperbehinderten bewirkte und insbesondere haargenau wußte, was er im Religionsunterricht immer wieder so alles sagte und hiermit von sich gab. Dessen Worte waren jedoch beileibe kein saudummes, nichtssagendes, blutleeres und inhaltsloses Geschwafel wie dasjenige einiger Schweinfurter Religionslehrer, und hier insbesondere unseres Saupfaffen und des scheinheiligen Franziskanerpaters, sondern hierhinter stand eine absolut tiefgründige Überzeugung, seinerseits, durchsetzt von einer realiter vollkommen und besonders infolgedessen unüberbietbare Strenge. Seinen glaubwürdigen Worten folgten dann hinterher auch wirklich immer sofort entsprechende Taten – und zwar im Guten, wo er seine von ihm nach ganz kurzem Nachdenken für richtig befundenen Vorstellungen immer sehr energisch durchdrückte, genauso wie im Bösen, wo er immer wieder extrem saftige Stundenprotokolle und hiermit auch absolut gesalzene Übungsaufgaben zur sachgerechten Nachholung versäumter Arbeit, bei welchen man sich, wie schon bei den Arbeiten für Herrn Stadtpfarrer Jakob H. in Schweinfurt und bei denjenigen von Herrn Musiklehrer Richard Spi. in Altdorf, die Finger wund und sich hierbei das Blut aus ihnen schreiben mußte, anfertigen ließ, sowie diese wie gesagt auch entsprechend sachgerecht benotete und in die Gesamtbewertung mit einfließen ließ, was nachhaltig fruchtete und folglich seine ihr zuge dachte Wirkung absolut nicht verfehlte. Herr Stadtpfarrer S. pflegte solche barbarischen Strafaktionen immer schon sofort bei der allerersten Störaktion in jeder seiner für mich jedoch packenden weil immer wieder äußerst interessanten Religionsstunden stets ganz streng und sehr unerbittlich sowie zwar fast schon in seinem permanent heiligen Zorn schimpfend, aber trotzdem umgekehrt auch wiederum sehr ruhig und absolut bestimmt mit folgenden nachdrücklichen Worten ganz unmißverständlich anzudrohen: „Wenn ich jetzt noch einmal mahnen muß, dann kracht's“, und dies hatte Signal- und Abschreckungswirkung zugleich, denn er teilte dann immer solch saftige Arbeiten aus, daß man sich hier wie gesagt fast schon die Finger wund und blutig schrieb. Wie bereits bei Herrn Stadtpfarrer H. in Schweinfurt hatte es auch bei Herrn Stadtpfarrer S. in Altdorf genauso wie dort bei Herrn Spi. mit der bloßen Anfertigung solcher Arbeiten jetzt nicht sozusagen sein Bewenden, denn diese wurden dann hier wie dort außerdem auch noch entsprechend zensiert und flossen daraufhin nach bereits äußerst anschaulich beschriebener Manier auch noch entsprechend sachgerecht in die Religionsnote mit ein, während Verweise aller Arten und Formen bei ihm wie auch schon bei Frau Dr. S. absoluten Seltenheitswert besaßen, denn mit ihnen hätte er sich genauso wie Frau He. nur absolut lächerlich gemacht. Ich weiß auch nicht, ob bei ihm, anders als bei mehreren anderen Religionslehrern, irgendwann einmal denn auch noch Herr Oberstudiendirektor Dr. H. mit seinen militärisch eingefärbten und stets feldwebelartig rumorenden Strafpredigten nachhelfend und unterstützend oder sogar schon dominierend eingreifen mußte. Im hierfür nun jeweil einschlägigen Jahresbericht meiner heißgeliebten Schule war schließlich anläßlich seiner nur äußerst würde-vollen Verabschiedung durch die Schule in den absolut wohlverdienten Ruhe-stand unter anderem denn aber auch noch wortwörtlich folgendes nachzulesen:

„Herr Pfarrer Gerhard S. deckte im Schuljahr 1968/69 zusammen mit seinem Kaplan fast schon den gesamten katholischen Religionsunterricht an unserem Leibniz—Gymnasium ab, indem er die Schüler beinahe aller Jahrgangsstufen mit großem Engagement in ihrer religiösen Entwicklung sachgerecht begleitete und sie mit großem Einfühlungsvermögen erkennen ließ, wie das Christsein sich letztendlich im Menschsein erfüllt. Seitdem jedoch mehrere Lientheologen den größten Teil des katholischen Religionsunterrichts übernahmen, konnte sich Pfarrer S. endlich auf den katholischen Religionsunterricht der Unterstufe beschränken, in welchem er bereits seit Jahrzehnten begeistert und begeisternd zugleich wirkte. Mochten seine vielfältigen Aufgaben als Pfarrer seiner großen Di-aspomagemeinde, vor allem aber auch noch nach dem Wegfall seiner Kaplan-stelle, den beliebten Seelsorger bis an die äußersten Grenzen seiner physischen und psychischen Belastbarkeit bringen, die sachgerechte Erteilung von Religionsunterricht war ihm jedoch niemals auch nur irgendwie eine Last, sondern wirkte stattdessen immer wieder fast schon wie ein Jungbrunnen auf ihn. Für die unzählig vielen Nöte und Sorgen seiner Religionskollegen hatte Pfarrer S. stets ein offenes Ohr und war für sie immer eine unerschöpfliche Informationsquelle in Fragen der persönlich erlebten Zeitgeschichte, insbesondere aber für die Zeit des Nationalsozialismus, mit welcher er sich, durchdrungen von einer glühenden Wahrheitsliebe, intensivst beschäftigt und sich ein immenses Wissen angeeignet hat.“²⁶³ Über die katholische Religion unter der Herrschaft des Nationalsozialismus verfaßte er dann schließlich aufgrund seines bereits kurz vor seinem Eichstädter Theologiestudium in München absolvierten Geschichtsstudium während der Zeit seines absolut wohlverdienten Ruhestandes sogar noch ein interessantes Buch, welches er mir schenkte und das ich mit ganz besonderer Wonne las. Dieses Buch behandelte besonders die Ereignisse in seiner Diözese Eichstädt. Dieser vom Leibniz—Gymnasium ganz besonders gewürdigte Angelegenheit mit der tiefgreifenden Sachkenntnis im Schulfach Religionslehre kann ich nur voll und ganz beipflichten, denn ich hatte ihn ja ebenfalls irgendwann einmal während der Unterstufe in diesem für sehr viele Schüler ziemlich unbeliebten Unterrichtsfach gehabt und war nur restlos von seiner mich überzeugenden und stark fundierten Lehrmethode begeistert; diese ähnelte wie bereits angedeutet in etwa derjenigen von Herrn Stadtpfarrer Jakob H. in Schweinfurt. Herr Stadtpfarrer S. aus Altdorf wußte wirklich auf jede Frage mit Ausnahme derjenigen nach dem eigentlichen und tieferen Sinn und Zweck meiner Körperbehinderung eine logisch durchdachte und plausible Antwort. Bei der etrem schweren und sich mir damals in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer wieder mit stets größer werdender Brisanz stellenden Frage nach dem letzten Sinn und Zweck meiner saudummen Körperbehinderung nahm er jedoch kein Blatt vor den Mund, sondern sagte stattdessen genauso wie Herr Pater A., daß es darauf ganz einfach gar keine Antwort gebe, was mich, anders als bei anderem Priestern seiner eigenen sowie früherer und späterer Generationen, wegen seiner ungetrübten und bestechenden Ehrlichkeit zufriedenstellte; er redete nun eben nicht um etwas herum, sondern sagte stattdessen ganz einfach sowie klar und deutlich, was letztlich Sache

263 Leibniz—Gymnasium von Altdorf bei Nürnberg, Jahresbericht 1999/2000, S. 7

war. Sein Ja war wirklich ein felsenfestes Ja, und genauso gut war sein Nein ein unbeirrbares Nein, sowie kein irgendwie geartetes und hinterfotziges sowie sich selbst noch sozusagen eine gemeine Hintertüre offenlassendes Wischiwaschi wie immer bei unserer extrem burschikos—rotzfrechen Schweinfurter Pfaffendrecksau, deren Votum komischerweise immer nur dann irreversibel und daher unumstößlich war, wenn es wie beim Ministranten- und mit dem Organistendienst aber auch nur irgendwie gegen mich ging, und hierin wurde er von seinem heißgeliebten Busenfreund noch nachdrücklich aufgestachelt und wohlwollend gelobt sowie ungemein tatkräftig unterstützt indem sich diese beiden gottverfluchten Hundskrüppel gegen mich verbrüderten, verbündeten und schließlich verschworen; die grundlose Versagung zunächst einmal des Ministranten- und dann aber schließlich auch noch des Organistendienstes lieferten hierfür die augenfälligsten und schlagkräftigsten sowie nun absolut nicht mehr zu entkräftenden Beweise und zeigten jedem anständig, billig und gerecht denkenden Durchschnittsbürger unübersehbar, daß man mich dort als ungeachtet meiner Körperbehinderung geistig vollkommen normalen Menschen trotz oder ungeachtet dieser soeben bereits genannten Eigenschaft in Bausch und Bogen ablehnte sowie gegenseitig aufeinander und insbeondere gegen mich eingeschworen war. Weil er jedoch für mich, anders als unser unendlich saublöder und hundsgemeiner Kanacke, absolut glaubwürdig war und mich als Menschen auch ordentlich wie einen solchen behandelte, indem er aufgrund meiner im Religionsunterricht gestellten Fragen und von mir auf die seinigen gelieferten Antworten sowie auch und erst recht in seiner Rolle als schließlich mein Beichtvater haargenau wußte, daß ich geistig total normal und infolgedessen nicht auf den Kopf gefallen war, wobei er mich denn aber auch entsprechend sachgerecht behandle, sah ich denn aber auch wirklich keinen aber auch nur irgendwie plausiblen Grund, mich Herrn Stadtpfarrer S. gegenüber, was absolut sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemein, mindestens jedoch äußerst undankbar und ziemlich schofel gewesen wäre, noch irgendwie unehrerbietig oder sogar schon frech zu benehmen, wie ich dies sicherlich bei unserem absolut hoffnungslos saublöden und obendrein aber auch noch sarkastisch, bestialisch und diabolisch gemeinen Schweinfurter Saupfaffen, wie bereits lang und breit dargestellt, liebend gerne und skrupellos getan hätte, indem ich ihm als ein äußerst wilder Lausbub und rüder Frechdachs in höchster Potenz wirklich in absolut jeder einzelnen Religionsstunde ganz ordentlich die Hölle heißgemacht, ihn nachdrücklich provoziert und zum hellen Wahnsinn sowie dann schließlich bis zur totalen Weißglut gebracht und ihn hiermit ganz nachdrücklich das Fürchten gelehrt hätte, wenn sich mir hierzu irgendwann einmal nur ansatzweise die durch seinen permanent heißgeliebten Busenfreund entweder, was ich jedoch nicht glaube, nur rein instinktiv oder sogar schon wohlwissend nachhaltig verhinderte und böswillig verwässerte Gelegenheit mit dem Religionsunterricht bei diesem extrem blöden Typen geboten hätte und dies außerdem aber auch noch meine Eltern nicht immer sarkastisch und bestialisch wild verhindert sowie hierdurch diesem frechen Popen mit seinem boshaften Verhalten mir gegenüber nicht mindestens indirekt noch Vorschub gegen mich geleistet hätten. Herr Stadtpfarrer S. war und blieb für mich wegen seiner mich ununterbrochen über-zeugenden

Glaubwürdigkeit, anders als noch für manch anderen meiner Mit-schüler, mit denen er sich oftmals erbittertst herumärgern mußte, was mir für ihn natürlich immer wieder unendlich leid tat, wie insbesondere Frau Dr. S., Herr Oberstudiendirektor Dr. H., Herr Oberstudiendirektor B. und Herr Schw. immer eine vollkommen ernstzunehmende Respektperson, während ich für manche Menschen meines sozialen Umfeldes trotz meiner zwar immer nur sehr bescheidenen, aber unter der Domäne meiner saublöden Körperbehinderung auch wiederum noch respektablen Erfolge zeit meines und ihres Lebens immer nur eine saudumme Witzblattfigur darstellte, über welche man sich fast schon todlachen konnte. Seine dessen ungeheuerlichen und unvergeßlichen sowie deshalb auch noch sehr lange bleibenden Verdienste entsprechend honorierende Wertschätzung durch das wie gesagt in der tiefsten Diaspora lebende und doch immer noch ganz unbeirrt auf Gott vertrauende Altdorfer Kirchenvolk zeigte sich dann aber auch noch darin, daß bei seiner Verabschiedung das katholische Gotteshaus jenes Städtchens bis wirklich auf den absolut allerletzten Platz gefüllt war, wobei dann die Orgel, ein sehr brillantes Werk der Firma Klais in Bonn, welche auch ich immer wieder liebend gerne unter meinen körperbehinderungsbedingt etwas verkrüppelt aussehenden Händen hatte und dieses Instrument im Rahmen meiner äußerst beschränkten und ziemlich bescheidenen Möglichkeiten immer entsprechend würdevoll sowie der Stimmung angemessen erklingen ließ, denn ich spielte jedoch gerade diese besagte Orgel wie gesagt immer wieder sehr gerne, weil an diesem Instrument viele schöne und zeitlebens bleibende Erinnerungen ganz persönlicher Art und Weise hingen, sie im Originalton von Herrn Pater A. immer äußerst festlich „kirrte“, und sich außerdem um den mit vielen Blumen festlich geschmückten Altar auch noch stattliche zweiundsechzig Ministranten scharten, welche ihm hiermit sozusagen ihre Reverenz erwiesen und ihm damit einen ehrenhaften und würdigen Abschied bereiteten; unter ihnen waren damals aber auch noch sehr viele ehemalige Meßdiener dabei. Dies alles bewies jedoch mindestens mir persönlich immer sehr klar und deutlich, daß Herr Stadtpfarrer S. stets bei der religiösen Altdorfer Bevölkerung, und zwar bei katholischen und evangelischen Christen jeweils immer gleichermaßen, sehr angesehen war und bei den Mitgliedern beider Konfessionen ziemlich hoch im Kurs stand, denn sein Wort hatte überall ein prägendes und durchschlagendes Gewicht, und auch noch sein sachlich fundierter weil logisch durchdachter Rat, hinsichtlich dessen man bei unserem Schweinfurter Saupfaffen sprichwörtlich bis zum St.Nimmerleinstag warten konnte, war immer wieder sehr gerne gefragt, und außerdem war er sehr selbstlos und unbeschreiblich einsatzfreudig, wovon seine immer spontane Hilfsbereitschaft ein aussagekräftiges Zeugnis ablegte und einen schlagenden Beweis bot, um welche er sich dann nicht lange und schon gar nicht zweimal bitten ließ, sondern half, wo auch immer er nur irgendwie konnte; anderen Menschen zu helfen war ihm jederzeit eine persönliche und moralische sowie religiöse Verpflichtung. Auch lag ihm während seiner Zeit als katholischer Geistlicher von Altdorf bei Nürnberg die Ökumene sehr stark am Herzen, denn zwischen den Anhängern der beiden großen christlichen Kirchen herrsche immer eine sehr entspannte und äußerst gelöste Atmosphäre. Selbst ökumenische Gottesdienste,

die stets sehr gut besucht waren, fanden hier während seiner und meiner Zeit abwechselnd in beiden Gotteshäusern ebenfalls immer wieder statt. Zum Nachfolger von Herrn Stadtpfarrer S. wurde dann schließlich noch Herr Stadtpfarrer Albert B. berufen, welcher nach Auskunft von Frau Dr. S. früher irgendwann einmal Pfarrer in Leimburg gewesen sein soll. Dieser Seelsorger trat für mich selbst jedoch nur beim erinnerungsträchtigen und denkwürdigen Festgottesdienst zum fünfzigjährigen Bestehen des staatlichen Leibniz—Gymnasiums von Altdorf bei Nürnberg auf, und dort machte er auf mich, der ich auch und gerade hier wegen negativer und mich wie ausführlich beschrieben nachhaltig prägender Erfahrungen immer ganz besonders kritisch war und mir hier am allerwenigsten ein X für ein U vormachen ließ, keinen schlechten Eindruck; ein andermal sah ich ihn jedoch in der Zeitung beim goldenen Priesterjubiläum von Herrn Pfarrer S. in Konzelebration mit diesem Jubilar, und außerdem war dieser wie jener nebenberuflich Religionslehrer am Leibniz--Gymnasium. Jedenfalls konnte Herr Pfarrer B. wie Herr Pfarrer S. sehr gut predigen und schien außerdem ge-nauso wie sein Vorgänger immer durchaus glaubwürdig zu sein, denn man hörte über ihn daraufhin in der Folgezeit weder irgendetwas Positives, noch irgendetwas Negatives, was bei mir wie bereits bei seinem Vorgänger und dessen mehreren Kaplänen das düstere und negative Bild der Geistlichkeit noch etwas aufhellte, belichtete und relativierte, bis es dann aufgrund ziemlich negativer Erfahrungen in Regensburg wieder erheblich eingetrübt und verdunkelt werden sollte; dieser Herr Pfarrer B. soll nach überzeugend klingender Auskunft von Frau Dr. S. zwar genauso umgänglich, aber beileibe nicht so wissenschaftlich wie sein Vorgänger gewesen sein, was je-doch nicht zu seinen Lasten gehen kann und darf; ich selbst hatte mit ihm nichts zu tun und kannte ihn deshalb leider viel zu wenig, als daß ich mir ein irgendwie geartetes Urteil über ihn als Person und sein seelsorgerisches Wirken in Altdorf bei Nürnberg hätte erlauben können; einer Freundin von Frau Dr. S. zufolge soll er jedoch anders als Herr Pfarrer S. nicht sonderlich musikalisch gewesen sein und deshalb auch keine besonders guten Organisten gehabt haben, was ich selbst jedoch weder bestätigen noch dementieren kann, denn ich war niemals in seinem Gottesdienst und hatte deshalb mit seinen Orgeltypen auch nicht das mehr oder weniger tolle Vergnügen; sicher hatte er aber keine solch blöden und wilden Chaoten wie unseren hier absolut unüberbietbaren Schulamtsbauernschrapper.

Außerdem traf ich denn später auch noch während meiner nahezu alljährlichen Besuche in Altdorf droben ab und zu immer wieder einmal vollkommen unerwartet einige meiner früheren Mitschüler, mit welchen ich, sofern es mir die Zeit auch nur noch einigermaßen erlaubte, immer liebend gerne sowie ganz gemütlich und genüßlich ein oder eher zwei (auf einem Bein steht man auch hier ja bekanntlich nicht) wohlschmeckendes weil entsprechend herb gehopftes Altdorfer Bier trinken ging. In den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts war dann direkt im Gebäude des Altdorfer Bahnhofes – heutzutage ist dessen Obergeschöß zu Wohnungen umgewidmet und umfunktioniert, während sich dort, wo früher die Schalterhalle und der Warteraum untergebracht waren, eine kleine Spielbank befindet – eine kleine und gemütliche sowie beileibe nicht wie diejenige in Schweinfurt mit dem für mich schick-

salsträchtigen Ventilator über deren Eingangstüre anrühige Gaststätte eingerichtet, in der man es sich wohl sein lassen konnte und von welcher man es gar nicht weit zu den Zügen hatte. Wir gerieten dann immer wieder unweigerlich ins Erzählen und bisweilen auch noch total ins Schwärmen hinsichtlich früherer Zeiten und tauschten hierbei gegenseitig unsere vielfältigen und lehrreichen sowie tiefschürfenden Erfahrungen über Studium und Beruf, sowie mit fortgeschrittener Zeit bisweilen aber auch noch, wie bei den regelmäßig wiederkehrenden Abituriententreffen, nun sozusagen „außerplanmäßig“ alte und mehr oder weniger schöne Erinnerungen von der nunmehr in einem entsprechend stark verklärten Licht erscheinenden Schulzeit aus, wobei sich eine ungezwungene und fast schon familiäre Atmosphäre einstellte. Hierbei mußte ich jedoch immer wieder höllisch achtgeben, daß ich mich hier nicht beim permanent wohlschmeckenden und herben weil entsprechend stark gehopften sowie such und gerade wegen dieser seiner irrsinnigen und realiter unbeschreiblichen Herbheit bei mir immer schlagartig appetitanregend wirkenden und irgendwie süffigen Altdorfer Bier sowie insbesondere unter dem genauso wie früher schon während meiner gesamten Schulzeit permanent äußerst wohltuenden Zusammenhalt einer bisweilen mit fortschreitender Zeit ganz allmählich sowie nach und nach rein zufällig immer größer und zudem stimmungsvoller, aber zugleich auch fast immer nur noch wesentlich „gaudibuarmhafter“ und feuchter sowie dann schließlich mit jeder weiteren Zechrunde auch stets noch zunehmend fröhlicher und wesentlich ausgelassener werdenden Clique, zu welcher dann bisweilen sogar noch weitere ehemalige Abiturkumpels stießen, nicht noch verspätete, unter stets tiefschürfenden und frucht-bringenden sowie noch mehr oder weniger interessanten Gesprächen nicht vollkommen die Zeit vergaß und daraufhin, was jedoch gottlob niemals der Fall war, meinen vorgesehenen Zug nach Schweinfurt oder Regensburg verpaßte, sowie schließlich die ganze weitere Nacht, welche mir daraufhin wie seinerzeit nun diejenige vom 18. September 1972 sozusagen eine halbe und kleine Ewigkeit und außerdem auch noch ziemlich traurig anmutete, während sie sonst bei erholsamem, gutem, tiefem und süßem Schlaf wie im Flug vorbei war, bis zum Morgengrauen und Hähnekrähen im zwar sehr stark veräucherten, aber trotz-dem doch immer wieder irgendwie anmutigen Wartesaal des kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhofes, welcher es mir immer wieder ange-tan hatte, zubringen mußte, bis ich dann vollkommen übernächtigt und übermüdet sowie mehr oder weiger stark verkatert, wenngleich auch beileibe nicht sturzbe-trunken, stockbesoffen oder sternhagelvoll den ersten und immer als Arbeiterzug konzipierten Frühzug nach Nürnberg nehmen und von dort aus weiter nach Schweinfurt oder gen Regensburg weiterfahren konnte. In meiner hier völlig von der Eisenbahn durchtränkten und geprägten Vorstellungswelt und Phantasie lag dann der kleine, liebe und traute sowie idyllische Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg zur Nachtzeit wie bereits ausführlich und anschaulich sowie malerisch beschrieben ganz verlassen und traurig sowie nur vom ziemlich matten und faden sowie fahlen Licht der an den gitternen Fahrleitungsmasten und dort etwa in Höhe des Tragseiles der unnentwegt unter Strom stehenden Oberleitung montierten und stets als ganz kleine Glühlampen mit petroleumfunzelartigen Neonbirnen konzipierten sowie mich pemr-

anent zum genüßlichen Schmunzeln reizenden Laternen mit ihren wie bereits gesagt von unten her gesehen stets ganz zierlich und daher immer wieder irgendwie äußerst putzig aussehenden Lampenschirmen, welche jedoch mittlerweile durch ziemlich starke Neonröhren ersetzt worden sind, die jetzt das ganze Bahnhofsgelände in ein angenehm helles und beinahe schon gleißendes sowie hierdurch seine ursprüngliche und zudem bei mehr oder weniger ängstlicher Stimmung äußerst unheimliche und beinahe schon unsagbar bedrohliche Atmosphäre nehmendes Licht tauchen, spärlich erleuchtet und immer fast schon irgendwie gespenstisch, mindestens jedoch in nächtlicher und beklemmender sowie alles überziehender und durchdringender Stille völlig menschenleer und deshalb auch wie sozusagen total von aller Welt verlassen sowie infolgedessen auch noch unendlich öde und deshalb sehr mutterseelenallein, da, und außerhalb desselben herrschte dann immer nach Osten hin, wenn hier bisweilen sogar schon nicht einmal mehr der güldene Mond leuchtete und die silbernen Sterne funkelten sowie hiermit als natürliche Leuchten am tief-blauen bis pech-schwarzen Firmament die Nacht wohltuend erhellten, in Richtung Ziegelhütte und Moritzberg sowie von dort aus noch weiter hinten in der anmutigen, idyllischen, lieblichen, romanti-schen und malerischen Hersbrucker Schweiz als eine Art und Form von Miniaturschweiz neben der Fränkischen, Sächsischen, Holsteinischen und Märki-schen Schweiz die kohlrabenschwarze und deshalb auch völlig undurchdringliche sowie infolgedessen bedrohliche und insbesondere für alle diejenigen, welche permanente und mehr oder weniger gravierende Schlafprobleme haben, unendlich traurige Nacht, welche im Sommer angenehm lau und mild sowie im Winter grim-mig und bitterlich kalt war. In späteren Jahren meines Lebens stand dann dieses ein-prägsame Bild vom Altdorfer Bahnhof und seiner Umgebung bisweilen vor meinem geistigen Auge, wenn ich in der knapp vier Stunden²⁶⁴ währenden Zeitspanne zwischen der letzten S--Bahn von Nürnberg heraus und der ersten nach Nürnberg hinein aufwachte und aus irgendwelchen Gründen für eine ganze Weile nicht mehr schlafen konnte. Dieses Bild war jedoch für mich jetzt nicht irgendwie beklemmend oder sogar schon bedrohlich, sondern stattdessen vielmehr irgendwie angenehm und fast schon lustig, denn ich drehte mich um, kuschelte mich in mein Kopfkissen hinein, knutschte mit ihm wie mit einer Freundin herum und schlief daraufhin relativ schnell wieder weiter; schließlich war dann das Bild vom kleinen, lieben und trauten sowie zu nächtlicher Stunde und nachtschlafener Zeit einsam und mutterseelenallein sowie von aller Welt verlassen im tiefsten Dunkel der kohlrabenschwarzen Nacht da-liegenden Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg für mich dann immer so etwas wie ein wohltuendes Schlafmittel. Die Sache mit dem Verpassen des letzten Zuges nach Nürnberg hinein war dann sogar schon einmal das äußerst unliebsame und nervige Thema eines nächtlichen Traumes, aus welchem ich dann hinterher wie aus demjenigen von unserer beengten Wohnung in der Schweinfurter Innenstadt und aus demjenigen vom nervigen Gedudel unseres musikalisch hirnverbrannten und menschlich hunsgemeinen sowie gassendreckfrechen Schulamstypen patschnaß weil schweißgebadet erwachte, wobei ich dann nach einer sehr grausamen weil ziemlich

264 von 0.40 Uhr bis 4.31 Uhr und später vom 0.32 Uhr bis 4.26 Uhr;

schmerzhaften Aufwachphase, während welcher ich nicht zwischen Traum und Realität unterscheiden konnte, unbeschreiblich froh war, daß dies alles nicht der rauhen und bitteren sowie damals jedoch alles andere als angenehmen Wirklichkeit entsprach, denn sonst wäre ich total verrückt geworden. Auch hier sollte dann einer dieser mehreren Besuche in Altdorf bei Nürnberg droben der absolut letzte dieser Art und Form sein, denn schließlich konnte ich wegen meiner sich nun leider ganz rapide immer weiter verschlechternden Körperbehinderung ganz einfach nicht mehr, weswegen mir dann nur noch die schöne und mehr oder weniger ungetrübte Erinnerung blieb, in welcher ich immer wieder ganz tief und fast schon der realen Welt entrückt in meinen persönlichen Gedanken versunken schwelgte, und die mir jedoch absolut niemand nehmen konnte. In dieser meiner ganz persönlichen Welt mit ihren schönen Erinnerungen verweilte ich dann in späteren Jahren mit holder und ungetrübter Glückseligkeit, indem ich alles ganz nachhaltig auskostete und dies war wirklich mindestens genauso stimmungsvoll und packend, wie wenn sich diese Besuche immer wieder von neuem genauso wie früher schon abspielen und zutragen würden. Ins-besondere aber der kleine, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg mit seinem bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie malerisch beschriebenen Ambiente eines anmutigen und idyllischen sowie einerseits beschaulichen und andererseits atemberaubenden Landbahnhofes seinerzeit noch mitten in der Provinz ode Prärie gelegen hatte es mir sozusagen auf immer und für ewig bis zu meinem seligen Lebensende angetan, denn er sollte dann als heilige Stätte mit den Jahren meines Erdendaseins zum permanent äußerst erinnerungsträchtigen Hort und zur unerschöpflichen Oase meiner ganz persönlichen Träume werden. Mit entsprechend positiven und mich immer wieder nachhaltig begeisternden Vorzeichen lag der kleine, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg zwar zu nächtlicher Stunde und nachtschlafener Zeit, wo vom letzten Lumpensammler dorthin bis zum ersten Arbeiterzug nach Nürnberg rein keine S—Bahnen mehr verkehrten, immer ganz mutterseelenallein und somit von aller Welt in der wegen ihrer undurchdringlichen Dunkelheit extrem traurigen und fast schon bedrohlichen Nacht verlassen da, aber über dem nicht weit und praktisch nur ein Katzensprung von dieser mir stets unendlich heiligen Stätte entfernt aufragenden Moritzberg leuchtete und funkelte am tiefblauen bis kohlrabenschwarzen Himmelsfirmament als Lampe und Leuchte auf dem irgendwohin führenden Weg der goldene oder güldene Mond entweder mit seiner kreisrunden und hellen Scheibe und deshalb mit seiner ganzen und vollen Pracht oder aber auch nur mit seiner mehr oder weniger kleinen, schmalen und bleichen Sichel herunter, und weiter hinten im Osten über der äußerst malerischen weil ungemein stark zerklüftetem und infolgedessen auch extrem wildromantischen sowie auch für beherzte und beseelte Wanderer sozusagen ein irrsinniges Eldorado und ein wahres Paradies darstellenden Hersbrucker Schweiz glitzerten, leuchteten, funkelten und prangten am Himmel die silbernen Sterne in voller Pracht. Auch dieses bereits ausführlich und anschaulich beschriebene Bild mit dem kleinen, lieben und trauten Altdorfer Bahnhof bei finsterner Nacht wäre schließlich wegen seiner äußerst eigenwilligen und infolgedessen permanent atemberaubenden Stimmung wie bereits dasjenige mit dem back-

steinfarbenen und rein baulich im Jugendstil errichteten Gebäude der Weyermannschen Malzfabrik in Bamberg am dortigen Bahnhof im strömendem und unablässig sowie erbarmungslos herniederprasselndem Gewitterregen durchaus des Malens wert und würde Herrn Klaus Br. genauso wie schon mein spontan erstelltes „Gewitterbild“ mit dem bei einem am Himmel im Hintergrund aufziehenden und drohenden Unwetter mit seinem Pferd unverdrossen und unbeirrt seine Arbeit verrichtenden und auf dem Feld pflügenden Bauern sofort total zum absolut wilden Ausrasten im positiven Sinne bringen. Auch das ebenfalls schon ganz detailliert beschriebene Bild mit dem kleinen, lieben und trauten Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg bei Tag und hier des Sonntags im Sommer zur Mittagszeit, wo die Sonne mitten am Himmel stand und seinerzeit der Bahnverkehr für etwa eine Stunde ruhte, sowie hier unter angenehm wohltuender weil lieblich und mild vom Himmel lächelnder und hierdurch herzerwärmender sowie direkt über diesem natursteinfarbenen Gebäude und dem dortigen Bahngelände mit seinen damals noch drei ganz hinten an den Enden der einzelnen Bahnsteige in ein dann schließlich zu einem Prellbock auf einer grünen Wiese führendes Stumpgleis mündenden Gleissträngen stehender und im entsprechenden Winkel einstrahlender Sonne wäre natürlich ebenfalls durchaus des Malens wert und würde meinem ehemaligen sowie inzwischen schon seit längerer Zeit pensionierten Kunsterzieher, von welchem ich jeddoh nicht weiß, ob er heutzutage überhaupt noch lebt, sicherlich genausogut gefallen und ihn total zum Ausflippen bringen; Aquarelle mit Naturstimmung schienen, wie mir dünkt, ohnehin seine ganz besondere Vorliebe an Kunstwerken gewesen zu sein, wie die Sache mit dem „Gewitterbild“ ganz augenfällig und zweifellos zeigt.

Wie bereits angedeutet, war die Altdorfer Zeit für mich jedoch rückschauend betrachtet eine Epoche meines mir manchmal kurz und bisweilen auch lang anmutenden Lebens, in welcher sich Freuden und Leiden in etwa die Waage hielten; zuerst überwogen die Leiden, dann aber häuften sich als sozusagen ein gerechter Ausgleich und Entschädigung hierfür die pfundigen Freuden als eine Art und Form von Genugtuung für mich, und dies war dann auch noch eine Art und Form der ausgleichenden Gerechtigkeit, sowie als angemessene Belohnung meines Mutes, meiner Tapferkeit, meiner Zähigkeit, meiner Disziplin und zudem meines Durchhaltewillens, obwohl es damals – insbesondere in der Anfangsphase meiner dortigen Epoche – auch Zeiten gegeben hat, in welchen ich am liebsten alles hätte hinschmeißen, die Flinte in Korn hätte werfen, versagerisch aufgeben und dann unverhohlen davonlaufen wollen, was mir nur zusätzlichen Ärger und Verdruß gebracht und beschert hätte. Aus dieser Zeit kann ich rückblickend gesehen trotz mancherlei saublöder Ungereimtheiten und Unpäßlichkeiten noch immer ein durchaus positives Resümee ziehen, denn hier reifte ich nun vom Jugendlichen allmählich zum Jüngling heran; diese Reife war für mich unbedingt notwendig und wichtig, und möglicherweise hätte sie wesentlich länger gedauert, wenn ich wohlbehütet bei uns zuhause in Schweinfurt geblieben wäre. Ich mußte deshalb aufgrund einer rückschauend betrachtet guten und weisen Fügung Gottes hinaus in Leben sowie diese von dessen düsterer, bitterster und grausamster Seite am eigenen Leib verspüren. Die bitterbösen Erinnerungen mit den rüden und

wilden sowie mich sozusagen auf Biegen und Brechen unbedingt und absolut weichzukneten sowie hierdurch nachdrücklich kleinzukriegen trachtenden Typen des dortigen Wichernhauses, und zwar zunächst einmal den ordinären und fast schon proletenhaften und vulgären Lehrlingen und dann den teilweise wirklich nicht viel besseren körperbehinderten Mitgymnasiasten, welche zunächst einmal noch einige Zeit wie sozusagen ein böses und mich oftmals unendlich wild geißelndes Schreckgespenst auf mich einwirkten, in den drei rückschauend betrachtet ziemlich schlimmen Anfangsjahren meiner Alt-dorfer Epoche fraglos die Oberhand hatten, verblaßten dann nach und nach immer weiter zu bloßen Schatten mit deren Umrissen und tauchten dann schließlich ganz allmählich sowie nach und nach ins totale Unterbewußtsein ab, während sich die schönen hielten, nachdrücklich verfestigten und Oberwasser erlangten sowie ganz allmählich zu einem guten Eindruck und schönen Bild vervollkommneten; dies gilt insbesondere für die bereits ganz ausführlich und anschaulich sowie malerisch beschriebenen Erlebnisse aus meiner letztendlich triumphalen Schulzeit mit ihren mehreren ansehnlichen Höhepunkten und Glanzlichtern, während die Epoche im dortigen Wichernhaus eher eintönig, öde, langweilig und farblos war, denn hier schien sich sozusagen jeder selbst der Nächste gewesen zu sein; jeder knüpfte sozusagen am eigenen Netz und versuchte mit diesem für sich zu retten, was hier für ihn noch irgendwie herauszuholen war. Unendlich schwere und wie damals während meiner Probezeit in der Schweinfurter Volksschule harte sowie für mich absolut entsagungsreiche Zeiten und Jahre mußte ich seinerzeit durchstehen und sehr hartnäckige sowie auch noch mich ziemlich aufreibende, nervige und erbitterte Kämpfe unverhohlen durchfechten, aus welchen ich jedoch mit Gottes wohlthuender Kraft und immerwährender Hilfe, die ich immer wieder anrief und bisweilen sogar schon nachdrücklich beschwor, meistens entsprechend nachhaltig gestählt und nachdrücklich gestählt, sowie dann hinterher noch als strahlender und glänzender sowie leuchtender und triumphaler Sieger mit entsprechender Nadel, Ehrenpreis und Lorbeerkrantz sowie Siegespalme hervorgegangen bin. Manche tiefgreifenden und schwerwiegenden sowie zunächst einmal absolut verfahren und total unlösbar erscheinenden Probleme wie insbesondere diejenigen mit Mathematik, Physik und Chemie sowie Wirtschafts- und Rechtslehre, aber auch die extrem nervenzermürbenden und an die Substanz gehenden sowie wie das wilde und nervige sowie sinnlose Gedudel unseres musikalisch hirnerbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtstypen an den Nerven zehrenden Streitereien mit einigen meiner wildesten und gemeinsten sowie hartnäckigsten Zimmergenossen drohten mich fast schon nachhaltig zu ersticken und von innen her ganz begierig aufzufressen, sowie schier vollkommen unlösbar zu sein, aber es gab hier trotzdem immer wieder einen Ausweg, mochte dieser auch noch so lange auf sich warten lassen und außerdem auch noch so merkwürdig sowie labyrinthartig und unentwirrbar in sich verschlungen sein. Dessen dann schließlich doch immer wieder ziemlich gute Lösung war dann für mich als einen fraglos mehr oder weniger frommen und gläubigen Christen trotz meiner aus absolut berechtigten und logisch durchaus nachvollziehbaren Gründen tiefsitzenden und schließlich unausrottbaren Aversion gegen die Kirche und deren oftmals äußerst

fragwürdigen owie extrem scheinheiligen Repräsentanten, welche mich permanent stiefmütterlich behandelten und sich denn auch noch in der anschließenden Regensburger Zeit aufgrund weiterer und ziemlich negativer Erfahrungen wie derjenigen bei und mit der Stellensuche, bei welcher sie mir nicht half, sondern mich stattdessen – sie redet zwar wie bei der Nächstenliebe viel vom Erbarmen Gottes gegenüber den Menschen, hat dieses selbst bei und mit ihnen jedoch oftmals nicht – erbarmungslos und eiskalt im jetzt realiter und metaphorisch gleichzeitig unendlich sauren Regen stehen und meinem Schicksal ausgeliefert ließ, bedauerlicherweise noch erheblich verstärken und schließlich irreversibel verfestigen sollte, immer wieder eine gute Fügung und weise Führung Gottes; hieran rüttelte denn aber auch diejenige für manche Menschen fatale und fast schon blasphemische Tatsache nichts, daß ich seinerzeit mit einigen ganz besonders gemeinen Vertretern der Geistlichkeit meiner Geburts-, Vater- und damals noch Heimatstadt Schweinfurt, insbesondere aber mit dem pubertär—flegelhaften und burschikos—rotzfrechen Pfaffenfratzen meiner Heimatpfarrei, noch immer sozusagen auf dem Kriegsfuß stand, was sich dann aber auch perdou nicht mehr ändern sollte, denn dieser unmögliche Mensch war bei mir wie dessen von ihm heißgeliebter Busenfreund zeit seines und meines Lebens unten durch. Das erfolgreiche und triumphale sowie absolut gebührend gewürdigte und außerdem glänzend gefeierte Abitur stellte für mich zweifelsohne einen allerersten Etappensieg in meinem damals bis zu jenem Zeitpunkt bereits fast vierundzwanzig Jahre lang währenden Leben dar, welcher mich seinerzeit unbeschreiblich stark anspornte und motivierte, sowie dann schließlich zu Höherem berief, ohne daß ich hierdurch auch nur irgendwie andeutungsweise überheblich und hochnäsiger geworden wäre sowie meine Mitmenschen als minderwertig behandelt hätte; eine rühmliche Ausnahme hiervon machten immer nur meine persönlichen Feinde, die ich jetzt geistigerweise erbarmungslos abstrafte. Es war für mich mit den mir hier nunmehr ganz zwanglos entgegengebrachten sowie ausführlich und anschaulich beschriebenen Ehrungen die sachgerechte und angemessene sowie gebührende Würdigung meiner bisher unter erheblichen und unsäglichen sowie wesentlich größeren, stärkeren und schwereren Mühen als Nichtbehinderte erbrachten Leistung, die sich wirklich problem- und skrupellos überall sehen lassen konnte; gerade deswegen mußte ich als Körperbehinderter mein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern konnte es stattdessen weithin sichtbar und strahlend hell leuchten lassen. Trotzdem konnte und durfte ich mich hier und jetzt aber nur ganz kurz auf meinen durchaus wohlverdienten Lorbeeren ausruhen und die Früchte meiner Arbeit nicht besonders intensiv genießen, denn das Leben ging auch für mich nach einer extrem lustigen Redewendung des Königlich Bayerischen Amtsgerichts mit Freispruch und ohne Zuchthaus mehr oder weniger unbarmherzig weiter, und die noch wesentlich schwerere Etappe meines Regensburger Jurastudiums stand unaufhaltsam bevor und rückte wie schon neun Jahre früher die Altdorfer Epoche von Tag zu Tag immer näher, welche mir jetzt wirklich alles an Kräften abverlangte, noch erheblich schwerer als bereits die Altdorfer Epoche werden und mich außerdem nach dem Referendardienst durch das leider Gottes vollständig mißlungene Assessorexamen aber auch noch ganz erbarmungslos mit einem realiter völlig unbeschreiblichen

und mindestens rein arbeitsmäßig total unverdienten Mißerfolg abstrafen sollte, welcher daraufhin manches oder vielmehr fast schon alles ganz anders als ursprünglich noch geplant laufen ließ und für mich einen seinerzeit bislang einzigartigen Wendepunkt in meinem gesamten Leben sowie zunächst einmal dessen jähes und unausweichliches sowie irreversibles Ende bedeutete; dies wurde für mich zu einem unsäglich herben und extrem bösen Erlebnis, welches mich nachhaltig prägte, mit welchem ich lange Zeit nicht fertig wurde, und welches ich erst einmal seelisch verkraften mußte, denn es lag mir metaphorisch gesprochen wie eine extrem fette und völlig unverdauliche Ölsardine im Magem. Trotz seiner an passender Stelle noch wesentlich genauer darzustellenden und seelisch unbeschreiblich tiefschürfenden Bitterkeit, welche in mir sofort eine ganz nachhaltige Verbitterung auslöste, der dann aber schließlich noch eine tiefgreifende und schwerwiegende Depression folgte, gab es auch hier wie zehn Jahre vorher in Altdorf dann aber doch noch ein glückliches „happy end“, nämlich ein zwar sehr arbeitsreiches, aber trotzdem noch ziemlich erfülltes und mich persönlich zufriedenstellendes Berufsleben bei der nunmehr zu einer schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg. In diesem Zusammenhang mit meinen unzählig vielen Freuden und Leiden kommen mir jetzt spontan die letzten Worte eines immer wieder als ein ganz persönliches Gebet an Gott gerichteten und lyrisch schönes Gedichtes von Eduard Möricke in den Sinn, die da wörtlich lauten: „Wollest mit Freuden und wollest mit Leiden mich nicht überschütten; doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden (oder Holdes bescheiden).“ Dadurch wird dann m.E. aber bereits ein durchaus passender und absolut stilechter sowie beinahe auch schon vollkommen nahtloser Übergang zwischen der nunmehr, wenngleich auch beileibe noch nicht in meiner ganz persönlichen Erinnerung, vollständig erloschenen und verklungenen Altdorfer Zeit und der jetzt nach einer ganz kurzen Zäsur von etwas mehr und länger als einem Vierteljahr sofort folgenden Regensburger Epoche geschaffen, welche die absolut letzte, längste, erlebnis-, entbehrungs- und umfangreichste meines gesamten Lebens als Körperbehinderter werden sollte, weswegen sie hier und jetzt denn aber auch noch den absolut breiten Raum meiner ziemlich umfangreichen und vielschichtigen sowie tiefschürfenden Autobiographie einnimmt.

Mit Regensburg war dann schließlich auch noch eine weitere Weichenstellung in meinem irdischen und immer beschwerlicher gewordenen Leben erfolgt, welche jedoch die bislang letzte meines gesamten Erdendasein darstellen sollte. Die Regensburger Epoche ist jedoch dergestalt erlebnis- und infolgedessen umfangreich, daß sie deswegen sowie drucklegerisch und vom Layout her unbedingt einen dritten Band mit zwei Teilbänden benötigt, nämlich denjenigen über die Regensburger Zeit.